


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Allgemeine Zeitung

von und für

Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Nürnberg.
Verlag der Riedel'schen Buchdruckerei.
1837.

Allgemeine Zeitung

von und für

Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Nürnberg.
Verlag der Riedel'schen Buchdruckerei.

1 8 3 7.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 1. Sonntag. Nürnberg, den 1. Januar 1837.

Am ersten Morgen des Jahres 1837.

Die Hoffnung.

Die Zukunft winkt, wir eilen ihr entgegen,
Sie aber flieht und winkt im Fliehen fort.
Wir fleh'n sie an um Glück, um Lust, um Segen,
Und sie scheint kaum zu hören unser Wort;
Doch ist sie von der Hoffnung stets umgeben,
Und Hoffnung, Hoffnung! schmückt ja unser Leben!

Ach! der vergeht, dem alles schöne Hoffen
Auf seinem Pilgerpfade immer flieht;
Kein Lebensraum erscheinet ihm mehr offen,
Wenn er nicht vor sich gute Hoffnung sieht.
Das Leben ist sich selber Last und Schrecken,
Wenn nicht der Hoffnung Bilder es erwecken!

Wer kennt sie nicht, die angenehmen Träume,
Die Hoffnung zu dem Erdenschlummer gießt?
Wer eilt nicht gern in jene schöne Räume,
Wo silberhell die Hoffnungsquelle fließt?
Die Hoffnung, sie erquickt die Lebensmatten,
Wie in der Sonnengluth des Haines Schatten!

Die Hoffnung zeigt dem Fleiße gold'ne Aehren,
Dem Siegeskämpfer einen Lorbeerkranz;
Dem, der nach Wissen forscht, will sie gewähren
Der ew'gen Wahrheit sonnenhellen Glanz.
Dem Tugendhaften blickt die Strahlenkrone
In ihrer Hand zu einem ew'gen Lohne.

Die Zukunft winkt, wir folgen ihren Schritten,
Die Hoffnung spendet ihre Gaben gern,
Sie ist mit leisen, unhörbaren Tritten
Dem kräft'gen guten Willen nirgends fern.
O Hoffnung! sei bei uns in allen Dingen,
Daß wir nach Ahnen, Kränzen, Kronen ringen!

Manfried.

Inland.

München, 29. Dez. Der hiesige rühmlichst bekannte Mechaniker Manhardt beabsichtigt die Errichtung einer Maschinen-Werkstätte auf Aktien, wie man aus einer Bekanntmachung in öffentlichen Blättern ersieht. (s. a. Schl. d. B.) (Wünsch viel Glück! Ist ganz der Mann dazu!)

— Die Weissagung einer Somnambule, daß die Brechruhr am 26. Dez. aufhören würde, hat viele Gläubige gefunden, viele Gemüther beruhigt, vielleicht selbst zur Verminderung der Seuche beigetragen.

— JJ. MM. König Otto und Königin Amalie von Griechenland sind am 22. Dezbr. Morgens gegen 10 Uhr von Oldenburg abgereist. Se. K. H. der Großherzog geleitete Höchstdieselben bis an die Gränze des oldenburgischen Landes. Da die hohen Reisenden noch einen Besuch im Schlosse Schaumburg bei der durchlauchtigen Großmutter der Königin abstatten, so dürften JJ. MM. erst an einem der ersten Tage der nächsten Woche hier eintreffen.

— Das Bayerische Ministerium des Innern macht folgendes bekannt: Die K. Gesandtschaft zu St. Petersburg hat aus Anlaß eines speziellen Falles, wo dieselbe das traurige Loos der Familie eines aus dem Rezatkreise gebürtigen, nach Rußland gewanderten und daselbst verstorbenen, Bayerischen Gewerbsmannes zu berichten hatte, Gelegenheit genommen, im Allgemeinen darzustellen, wie häufig die aus Teutschland nach Rußland gekommenen Gewerbsleute in ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht werden, in ihren Unternehmungen völlig scheitern, und am Ende sich und ihre Angehörigen dem drückendsten Elende preis gegeben seien; wie sehr überdiß auch die Zahl der in Rußland ihr Glück versuchenden, fremden Gewerbsleute von Jahr zu Jahr sich vergrößert, und die meisten von ihnen nach kurzem Aufenthalte daselbst, und nach Aufopferung ihres früher ersparten Vermögens froh sind, wenn sie nur noch die erforderlichen Mittel zusammenbringen, um Rußland wieder verlassen zu können; endlich wie sehr solches Fehlschlagen früherer Berechnungen selbst mit klimatischen Verhältnissen und anderen, von menschlichen Kräften unabhängigen Umständen zusammenhängt.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 28. Dez. 1836: Vom vorigen Tag verblieben: 44; neu aufgenommen: 11; Summe: 55. Genesen: 10; gestorben: 5; in ärztlicher Behandlung: 40. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 28. Dez. 40 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

— Bayerische Blätter schreiben: „So viel wir vernehmen, wird das durch die Grabstätte der bayerischen Fürsten und die dortselbst aufbewahrten Heiligthümer und Reliquien rühmlichst bekannte Kloster Scheyern zu einer Benediktiner-Abtei hergerichtet. Der Abt soll bereits ernannt seyn, und die Benediktiner sollen das Kloster bald beziehen.“

Würzburg, 29. Dez. Bei der zur zweiten Kammer der Ständeversammlung stattgefundenen Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der adelichen Grundherren mit grundherrlichem Standschaftsrechte im Untermain-Kreise wurde durch Stimmenmehrheit der adeliche Gutsbesitzer Kgl. Kämmerer Frhr. Heinrich von der Tann, gelben Schlosses zu Tann, gewählt. — Durch die von den Dekanaten der katholischen Kirche im Untermain-Kreise erwählten Wahlmänner wurden als Abgeordnete dieser Klasse zur zweiten Kammer der Ständeversammlung erwählt: Hr. Joseph Adam Neuland, Pfarrer und Distritsschulen-Inspektor zu Ebenhausen, dann Hr. Val. Mauer, Dechant und Pfarrer zu Mellrichstadt; die denselben in der Wahl nächst Folgenden sind: Hr. Pankratz Lampert, Pfarrer zu Lohr, und Hr. Eduard Lillbopp, Dechant und Pfarrer zu Orb.

— Heute Vormittag fand in der Kathedrale in Gegenwart des gesammten Klerus die Installirung des neuen Domdechants, des hochw. Herrn M. Erhard, Dr. Theol., Domkapitulars und Konsistorialraths, vormals Dompredigers, statt.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 17. Dez. Wir müssen, ohne jedoch die Bürgschaft übernehmen zu wollen, ein seltsames Gerücht mittheilen, welches seit gestern unter den gewöhnlich gut unterrichteten Personen im Umlaufe ist. Das Ministerium hätte, wie man versichert, den Entschluß gefaßt, sich Frankreich ganz in die Arme zu werfen, und der Königin wäre das Projekt eines förmlichen Gesuchs um wirksame und rasche Hülfe zur Genehmigung mitgetheilt worden; die Antwort Christinens aber wäre eben so diskret, wie lakonisch gewesen: „Meine Herren, es ist dieses eine Kabinetsfrage; sie betrifft Sie ganz. Entscheiden Sie dieselbe unter Ihrer eigenen Verantwortlichkeit.“ — Mit diesen Projekten eines Gesuchs um Hülfe sollen gewisse Kombinationen der delikatesten Art, denen man im höheren Kreise eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt, im Zusammenhange stehen. Unser Hof besitzt eine junge Prinzessin, die eine seiner schönsten Zierden ist. Ihr weißer Teint, ihr reiches, herrlich blondes Haar, ihre Gracie in allen ihren Bewegungen, ihre Würde in ihrer ganzen Haltung, und zugleich ihre huldreiche Sanftmuth und eine vollkommene Erziehung lenkten seit lange schon auf diese erlauchteste Infantin die wohlwollenden Blicke des Hofs von Frankreich. Bei der Geburt des Herzogs von Bordeaux hatte man sich beeilt, der Mutter dieser jungen Prinzessin die Perspektive einer K. Allianz vorzuhalten, und lange wurde sogar die liebenswürdige Infantin am Hofe „die kleine Königin von Frankreich“ (la reynecita de Francia) genannt. Sollte dieß ehemalige Allianzprojekt jetzt verwirklicht zu werden bestimmt seyn? Das ist noch ein Geheimniß.

— Alaix gedenkt sich reinzuwaschen; er betheuert, er sei von seinen Soldaten gezwungen worden, so zu handeln, wie er gethan, und daß sie darauf bestehen, nur ihm zu gehorchen. — Inzwischen suchen Alair und seine Leute den Vorwurf, der ihnen gemacht wurde, daß sie mit der Partei des Don Carlos im Einverständnisse wären, aufs bündigste zu widerlegen; sie erschießen ohne Erbarmen alle Karlisten, die in ihre Hände fallen.

— In St. Sebastian ist ein englisches Dampfschiff mit 20,000 Musketen für die spanische Regierung eingelaufen. — Bestimmte Befehle sind ergangen, daß an Espartero 50,000 Duros ausbezahlt werden sollen.

— Don Carlos hat in Durango ein Lokal für diejenigen Einwohner Bilbao's einrichten lassen, welche die belagerte Stadt zu verlassen wünschen. Bis zum 11. Dez. hatten sich ohngefähr 200 Personen in dieses Asyl geflüchtet. — Der General-Kommandant der Provinz Santander hat nach mancherlei überwundenen Schwierigkeiten — 150,000 Rationen aller Art nach St. Sebastian, und 30,000 nach Portugalette spedirt. Außerdem wurde das Material zu einer Schiffbrücke, viele Munition und 4000 Paar Schuhe geliefert.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. Die Gerüchte von ministeriellen Modifikationen erhalten sich, und scheinen sogar täglich mehr Konsistenz zu bekommen. Die Doktrinäre scheinen einzusehen, daß sie eine Kabinetsmodifikation nicht verhindern können; ein drei Foliospalten langer Arikel im Journal des Debats sucht heute den Hrn. Thiers und seine politischen Freunde herüber zu ziehen. Außer der spanischen Frage, bei der Hr. Thiers unvermeidlicher Weise auf der Oppositionsseite steht, ist auch jener unselige Unfall von Constantine da, dessen Verantwortlichkeit die Mitglieder des Kabinets vom 22. Febr. nicht auf sich nehmen wollen. Schon haben die Herren Sauzet, Thiers und Montalivet die Konzessionen bekannt gemacht, die sie dem Marschall Clausel zugestanden hatten, so daß die Expedition im Monat September und mit einer größern Truppenzahl hätte unternommen werden sollen. Es sind das Erklärungen, die man nicht widerrufen kann, so wie sie einmal vor dem Publikum konstatirt sind. Eifrige Unterhandlungen finden zwischen den Herren Gerard, Thiers, Montalivet und Soult statt. Die Resultate derselben werden aber wahrscheinlich vor der Diskussion der Adresse nicht bekannt werden.

— Aus einem Artikel Français geht hervor, daß die dynastische Opposition, für die nächste Kammer-Sitzung jedenfalls, einen Bund mit Hrn. Thiers, ein Schutz- und Trutz-Bündniß gegen die Doktrinäre, eingegangen hat. Sehr natürlich, daß die nach dem Besitze der Gewalt-Strebenden, so weit sie im Ganzen nichts, als dieses Ziel, keine Veränderung des Systems beabsichtigen, sich gegen die im Besitze der Gewalt Befindlichen vereinigen. Die Pariser Advokaten-Welt war am 23. und 24. Dez. in großer Bewegung, indem der K. Kassations-Hof an diesen Tagen über einen für ihre Unabhängigkeit sehr wichtigen Rechtsfall zu entscheiden hatte. Der Advokat Dupont war von dem Assisenhofe, weil er mit demselben wegen des Zeugen-Verhörs in Streit gekommen war und gegen denselben Ausdrücke gebraucht hatte, die als unehrerbietig aufgenommen worden waren, zu einjähriger Suspension von seiner Advokatur verurtheilt worden. Der Kassations-Hof bestätigte dieses Urtheil, obgleich der Generalprokurator Dupin (Präsident der Abg. Kammer) auf Kassation angetragen hatte.

— Ich beeile mich, Ihnen kurz vor dem Abgange der Post einige Worte über Guizots Aufnahme als Mitglied der französischen Akademie zu schreiben. Monate lang vorher waren schon die Billete vergeben zu dieser öffentlichen Sitzung der Akademie, welche die Neugierde aller Pariser im höchsten Grade erregte. Es war daher kein Wunder, daß obgleich die Rede Guizots erst um 2 Uhr begann, doch schon alle Plätze, die dem Publikum eingeräumt waren, 1½ Stunden früher besetzt waren. Gegen 2 Uhr füllte sich auch der mittlere Raum mit einer solchen Menge von Mitgliedern des Instituts, vielen Damen, den vorzüglichsten Schriftstellern und beinahe allen gegenwärtigen Ministern, daß man sich nicht erinnert, eine so überfüllte Sitzung je gesehen zu haben. Man war um so neugieriger, da man wußte, daß Ségur (Philippe de), der Schriftsteller des Jahrs 1812 in Rußland, der die Antwortsrede zu halten hatte, dem Minister Guizot in seiner Aufnahme seine Apotheose ankündigen wollte, wogegen dieser natürlich sehr lebhaft protestirte. Auch sollten andrerseits Anspielungen auf das jetzige Privatleben Thier's vorkommen; doch beides blieb aus. Guizot bezeichnete in einer ¾ Stunden langen, von öfterem Beifall unterbrochenen Rede den Geist der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, wie die konstituirende Versammlung die Rechte des Menschen festgestellt, und so durch die Prinzipien der Freiheit und Gleichheit mehr geleistet als je ein Land, als je Frankreich vorher in seiner glänzendsten Periode, wie de Tracy, dessen Platz Guizot einnimmt, so viel zur Beförderung dieser Prinzipien beigetragen, und wie diese, später unter Napoleon unterdrückt, sich wieder glorreich erhoben. Er setzte sich unter dem lebhaftesten Beifallsklatschen. Die Antwort Ségurs war kalt, und wurde auch sehr kalt aufgenommen. Wir wollen bald sehen, ob sich Guizot vor den Kammern mit gleichem Beifallsrufe setzen wird. — Das Benehmen de Rigny's wird hier in vielen Cirkeln sehr günstig beurtheilt; es herrschte schon lange eine Animosität zwischen Clausel und de Rigny; nun erhielt bei dem Rückzuge de Rigny eine Ordre, die seiner Mannschaft die höchste Gefahr ohne Nutzen brachte; man sagt, er sollte durch einen tiefen Fluß und unter dem Feuer des Feindes gehen; de Rigny weigerte sich, dieses zu thun, ein Disput entsteht, und er antwortet, wenn Clausel je etwas vom Kriege verstanden hätte, so sei es sicher, daß er es jetzt vergessen habe. Hierauf warf ihm Clausel Feigheit rc. vor, und der Tagsbefehl erschien.

Oesterreich.

Nach Berichten aus Tyrol ist in Paßeyr am 6. Dezbr. Anna Ladurner, die Wittwe des bekannten Andreas Hofer, im 72. Jahre gestorben. Seit der Katastrophe von 1809 lebte sie zurückgezogen und unter der Pflege ihrer Töchter, auf ihrem Landgute am Sand. Drei der letztern starben binnen drei Jahren, und vor wenigen Tagen wurde ihr durch den Tod der einzigen noch unverehelichten Tochter die letzte Stütze geraubt. Dieser Verlust brach das Herz der tief bedrängten Mutter, die jeden Wechsel des Schicksals heldenmüthig ertragen hatte.

Hannover.

Hannover, 24. Dez. Wir heben als die wichtigsten Punkte des erschienenen Hannover'schen Hausgesetzes hervor, daß darin deutlich ausgesprochen ist, der hannöversche Thron vererbe sich nicht auf die weibliche Linie, somit nach dem Tode des Königs derselbe dessen Brüdern, nämlich zuerst dem Herzog von Cumberland und dessen Mannsstamm, dann dem Herzog von Sussex „für seine Person, eventuell aber auf dessen Mannsstamm aus einer etwa künftig einzugehenden, ebenbürtigen Ehe", dann dem Herzog von Cambridge und dessen Mannsstamm, und endlich dem regierenden Herzog Wilhelm von Braunschweig zufällt. Die Ansprüche der jetzigen Kinder des Herzogs von Sussex, namentlich des Obristen von Este, sind da-

mit abgewiesen, wie auch die etwaigen in künftiger ebenbürtiger Ehe erzeugten Kinder des Herzogs Karl von Braunschweig von der Thronerbfolge in Hannover ausgeschlossen sind. Ferner enthält dieses, mit Zustimmung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig zu Stande gekommene Hausgesetz, die Bestimmung, daß bei Erlöschung des Mannsstammes der herzoglich braunschweig-wolfenbüttel'schen Linie (hiebei sind in dem vorliegenden Gesetze die Nachkommen des Herzogs Karl nicht ausdrücklich ausgeschlossen) das Herzogthum Braunschweig an die hannöversche Linie, und zwar an den regierenden König fällt. Nach geschehener einstiger Vereinigung der Kronen von Hannover und Braunschweig auf Einem Haupte, sei es, daß Hannover der braunschweigischen Linie zufalle, oder umgekehrt, bilden beide Ein künftig nicht mehr zu trennendes Reich.

Sachsen.

Dresden, 19. Dez. Eine Schatzgräbergeschichte hat jetzt hier viel Aufmerksamkeit erregt. Ein geborner Sachse, der in dem Jahr 1813 in franz. Kriegedienste gekommen, und später in Algier mit gewesen ist, hat sich vor Kurzem hier eingefunden, um eine ihm von seinem Obern auf dem Todtenbette in Algier hinterlassene Erbschaft zu realisiren. Diese Erbschaft besteht nämlich in Papieren, welche auf's Genaueste den Fleck nachweisen sollen, wo in der Langebrücker Heide unweit Dresden, von dem Erblasser, der im Jahr 1813 als Kriegskommissair in dieser Gegend gestanden, eine Kriegskasse von 2,000,000 Livres auf dem Rückzuge Napoleons von Bautzen nach Leipzig vergraben worden. Die erste unter Aufsicht der Obrigkeit veranstaltete Nachgrabung hat jedoch noch zu keinem Schatze geführt. Der Grund, warum der franz. Kriegskommissair nicht selbst schon früher die Wiedererlangung des Geldes versucht hat, soll eine mit dessen Vergrabung verbunden gewesene Ermordung eines zum Transport mitbeordert gewesenen Beamten seyn, dessen Leichnam eben daselbst vergraben worden. Ein Menschengerippe hat man bei der Nachgrabung auch bereits gefunden.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 29. Dez. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind gestern, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolonghi, mit hohem Gefolge hier angekommen, und haben das Absteigequartier im „Englischen Hofe" genommen. Im Gefolge JJ. MM. befinden sich die Frau Oberhofmeisterin von Schele, Exc.; Fräulein v. Nordenflycht, Hofdame; Se. Exc. der Hr. Hofmarschall Graf v. Saporta; Se. Exc. der Hr. Oberhofmeister Baron v. Weichs; der Hr. Obristlieutenant und Adjutant v. Purkart; der Hr. Obristlieutenant und Referent Lehmair; die Herren Leibärzte Dr. Wilemer und Dr. Röser.

Griechenland.

Athen, den 6. Dezember. Die mit der letzten Post erhaltenen traurigen Nachrichten von dem Ausbruche der Cholera in München haben hier großen Eindruck gemacht, und man fürchtet allgemein, daß diese Umstände die ersehnte Rückkehr Sr. Maj. des geliebten Königs noch etwas in die Länge ziehen möchten. Unterdeß herrscht hier der beste Gesundheitszustand, von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt. Die trotz der bündigsten Widerlegungen unablässig wiederholten und mit Begierde vom Publikum aufgegriffenen Gerüchte von der nahen Abberufung des Staatskanzlers finden eine neue Nahrung darin, daß der Graf Armansperg das von ihm okkupirte Haus nicht auf längere Zeit hat miethen wollen; aus dem sehr guten Grunde, weil es für ihn zu klein und unbequem ist. Aber die öffentliche Meinung klammert sich an diesen Umstand. — Man bemerkt seit einiger Zeit eine große Kälte zwischen dem Staatskanzler und dem englischen Gesandten, mit welchem er früher aufs engste verbunden war. Die Stellung des Grafen zu den Repräsentanten der übrigen Mächte ist für die Politik weniger bedeutungsvoll; allein sehr freundschaftlich sollen auch diese Beziehungen nicht seyn. — In den Provinzen herrscht Ruhe; nur im Peloponnes finden seit verflossenem Frühling häufig Räubereien statt. Die Regierung hat sich daher endlich den Muth gefaßt, die Gemeinden für die in ihren Gränzen verübten Räubereien verantwortlich zu erklären. Diese kräftige, und wenn man die Lokalverhältnisse kennt, keineswegs ganz ungerechte Maaßregel wird nicht ermangeln, guten Erfolg zu haben. Sonst fehlt es hier gänzlich an Neuigkeiten.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Nov. Aus Tscherkessien, wo die Insurrektion mit Kraft fortzudauern scheint, sind wichtige Nachrichten eingetroffen. Die russischen Truppen hatten in beträchtlicher Zahl den Kuban überschritten und ihren Winterfeldzug gegen die insurgirten Stämme des Kaukasus eröffnet. Die Gebirgsvölker hatten aber ihrer Seits ebenfalls große Anstrengungen gemacht und sogar eine Nationalfahne angenommen, grün mit drei weißen Sternen und Pfeilen darüber. Von diesem Symbol der Einheit begeistert, behaupten sie — denn ich darf nicht verhehlen, daß diese Nachrichten von den Tscherkessen selbst herrühren — die Russen mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen zu haben, und haben die Absicht, eine zweite Schlacht zu wagen, in welcher sie den Sieg zu erfechten hoffen. Diese Gerüchte, verbunden mit der stattgehabten Abfahrt eines mit Kriegsbedarf beladenen Schiffes nach der tscherkessischen Küste, hat natürlicher Weise die Thätigkeit und den Unwillen des hiesigen russischen Botschafters erregt. Ist keine gegründete Aussicht vorhanden, daß die Tscherkessen ihre Unabhängigkeit gegen die überwiegende Macht Rußlands dauernd behaupten können, so dürfte es eine falsche Politik seyn, dieselben zu einem Widerstande zu reizen, der bei der jetzigen friedlichen Lage der Dinge in Europa doch nur mit ihrer Unterwerfung enden kann.

Allerlei.

General Clouet und der Drechsler.

Als Kunstkenner, und wie es heißt, um Studien in der altklassischen Musik zu machen, hält sich jetzt in Berlin ein alter französischer General auf. Durch einen schönen Zug ächter Humanität hat General Clouet sich Viele befreundet, die noch immer einen Offizier aus den Heeren des Eroberers mit scheuer Abgunst betrachten. Eine mehr als schlichte Tabacksdose in den Händen des begüterten Fremden erregt bei seinem Nachbar an einer Mittagstafel Aufmerksamkeit. Der Franzose erklärt, sie habe als Freundesandenken großen Werth für ihn, und solle ihn seine übrigen Lebenstage hindurch begleiten. Die einfache Begebenheit, wie er sie erwarb, ist weder Geheimniß, noch giebt sie einem romantischen Dichter den geringsten Stoff, und doch gehört sie zu den seltensten Begebenheiten aus einem mörderischen Nationalkriege. Der General, damals Obrist, ward in der Schlacht bei

Großbeeren oder Dennewitz schwer verwundet und gefangen. Unter anderen seiner Landsleute, die ein gleiches Loos getroffen, wurde er in die kleine, arme Stadt Treuenbrietzen gebracht. Er wäre seinen Wunden erlegen, wenn nicht ein Bürger der Stadt sich seiner erbarmt und ihn zur Pflege in seine Privatwohnung genommen hätte. Sein neuer Wirth war ein armer Horndrechsler, und er damals ein fast nackter, zerfetzter, feindlicher Soldat. Der Bürger wußte weder seinen Stand, noch seinen Namen. Er pflegte ihn vier Wochen lang mit der uneigennützigsten Aufopferung, wachte bei ihm, verband ihn, unterhielt ihn, und kaufte den Genesenden Wein und Leckerbissen, die über seine eigenen Lippen niemals kamen. Clouet genas, ward ranzionirt, und benahm sich nicht, wie viele Andere in seinem Falle gethan haben. Er schrieb von der Heimath aus seinem Freunde und Wohlthäter, der vielleicht erst durch diese Briefe die Verhältnisse seines Gastes erfuhr, und die Briefe waren nicht leere Worte, sondern mit gewichtigen Beilagen gefüllt. Indessen, wo die näheren geistigen Berührungen fehlten, und Restauration und Julirevolution dazwischen lagen, konnte über den Weltbegebenheiten wohl der abgefundene Horndrechsler aus Treuenbrietzen vergessen werden. Drei und zwanzig Jahre nach der Schlacht bei Großbeeren unternimmt der General in angegebenem Zwecke die Reise nach Berlin. In der Nähe jener für Frankreich so verhängnißvollen Schlachtfelder erwacht in ihm die lebhafteste Erinnerung an jenen Wohlthäter. Er erkundigte sich in einer benachbarten Stadt nach ihm, er hört, daß er noch lebt; augenblicklich nimmt er Extrapost nach Treuenbrietzen und hält vor der bescheidenen Thüre seines Freundes, der, ein graues, gebücktes Männchen geworden, den vornehmen Mann doch alsbald erkennt und wunderfroh ist, ihn vor seinem Ende noch einmal zu sehen. Clouet, von demselben Empfindungen ergriffen, begnügt sich nicht mit dem Sehen, er muß wieder mit ihm leben, und quartirt sich abermals bei dem Horndrechsler ein. Er muß dieselbe Stube haben, in der er damals gelegen, und bleibt drei Tage in Treuenbrietzen, täglich mit dem alten Freunde die alte Zeit rekapitulirend, und mit ihm scherzend, trauernd, genießend. Das ist Etwas, was nur ein Franzose aus der „guten alten" Zeit kann. Ein teutscher vornehmer Mann würde vielleicht sich noch großmüthiger gezeigt haben; aber er hätte sich nicht zum Zeichen seiner Dankbarkeit drei Tage mit Jemand, der seine Bildung nicht theilt, in die kleine Hütte einer kleinen Stadt eingeschlossen und mit ihm Kartoffeln gegessen und Tabak geraucht. Beim Abschiede, jetzt wohl für's Leben, tauschte er die goldene Dose gegen des Drechslers hörnerne. Auf Befragen, ob der Mann arm sei, antwortete der General: „Leute der Art lassen sich nicht reich machen; denn was er für mich gethan, hätte er für jeden Andreren auch gethan." Das sind Züge, die man wieder erzählen muß, nicht zur Ehre Derer, die es betrifft, sondern zur Erquickung für uns Alle, die wir im Thun und Treiben um uns nichts als Selbstsucht und Interesse gewahren wollen.

Lamennais über Spanien.

„Viele Mitglieder, sowohl der Welt- als der Ordensgeistlichkeit, könnten hinsichtlich der Treue, mit welcher sie ihren heiligen Beruf erfüllen, aberall als Vorbilder dienen. Von wohlverdienter Achtung umgeben, mildern sie durch ihr Beispiel den schlimmen Einfluß eines andern Theils des Klerus, den ein Zeugniß, zu allgemein, um bezweifelt werden zu können, beschuldigt, an der allgemeinen Erschlaffung der Sitten theilzunehmen, und dadurch derselben eine schmähliche Weihe zu geben. Diese praktische Korruption der christlichen Moral, die durch Unwissenheit — nicht in Betreff der Glaubenslehren, sondern hinsichtlich der Grundsätze des Evangeliums in ihrem Bezug auf die menschlichen Handlungen — sich erhält, und wunderlich abergläubischen Vorurtheilen vergesellschaftet ist, — diese Korruption ist die große Wunde des Katholizismus in Spanien. Man erlaubt sich Alles gegen die Gebote, indem man sich unter den Schutz eines mißverstandenen Kultus flüchtet. Die von einigen Gewissen geträumten Kompensationen zwischen einem bestimmten Verbrechen und einer gewissen Andachtsübung (dévotion), der geringe Abscheu, den sie oft vor den ungeheuersten Verbrechen empfinden, ihre naive Sicherheit in der Gewohnheit des Lasters oder in den Entschlüssen zur Rache, die seltsamen Gründe dieser Sicherheit, die unbegreifliche Mischung einer manchmal äußersten Unsittlichkeit mit anscheinender Frömmigkeit, jene hoßvollen Seelen in Ruhe vor dem Altar, jene blutigen Hände, die sich zum Gebete falten, ohne daß irgend ein Zittern oder Beben sich bemerklich machte: Dieß Alles erfüllt uns mit Staunen und Bestürzung. Ein falsches Vertrauen auf den Schutz irgend eines Heiligen, einer Madonna, selbst auf die Wirkung der Sakramente, die doch nur unter Mitwirkung eines bekehrten Willens heilbringend seyn können, — hat die Begriffe vom Guten und Bösen, selbst von der Reue in der Wurzel verkehrt. Es zeigt sich hier allerdings eine beklagenswerthe Schwächung des inneren christlichen Sinnes, eine Art von Rückkehr zu den heidnischen Vorstellungen. Kaum möchte man anderswo etwas Aehnliches wiederfinden, es sei denn in einigen Kantonen Italiens, und namentlich in den Abruzzen, wo die Räuberei nichts Anstößiges hat und selbst andächtig ausgeübt wird!" ..

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Maschinen-Werkstätte auf Aktien im Vaterlande.

Langjährige Beobachtungen, die ich in Beziehung auf den Zustand unserer Gewerbsindustrie, und namentlich in neuerer Zeit auf meinen verzweigten Reisen durch das Vaterland machte, wo ich mit Vergnügen in verschiedenen Gegenden Bayerns einen gesteigerten Schwung und ein Treiben, so viel möglich, Alles dasjenige selbst zu erzeugen, was uns bisher das Ausland mit so entschiedener Bereitwilligkeit lieferte, und dafür unser Geld an sich zog, — wahrnahm, haben mich überzeugt, daß häufig die Unternehmer von Fabrik-Etablissements genöthigt sind, ihre erforderlichen Maschinen, ja sogar oft die geringfügigsten Gegenstände vom Auslande zu beziehen, weil selbe theils gar nicht, der beschränkten Werkstätten wegen, theils weil die wenigen Mechaniker in Bayern die Arbeiten nicht alle rechtzeitig und zu jenen Preisen, wie selbe vom Auslande bezogen werden können, zu fertigen im Stande sind.

Diesem Uebelstande kann nun füglich — da wir im Vaterlande außer München, Nürnberg, Würzburg, Lahr und dem Rheinkreise gar keine mechanische Werkstätten aufzuweisen haben, die irgend etwas Großartiges im Maschinenbau ausführen können, dadurch möglichst abgeholfen werden, daß man eine, dem immer steigenden Be-

dürfnisse der Zeit angemessene Maschinenwerkstätte, in Verbindung mit einer Eisengieserei, auch im Vaterlande entweder auf Aktien, oder mittels Zusammentrittes einiger großer Kapitalisten, errichte.

Zu Chemnitz in Sachsen wird eine ähnliche Werkstätte bereits auf Aktien errichtet, indem man auch dort von der Nothwendigkeit des Bestehens eines solchen Etablissements sich überzeugt hat.

Ist einmal im Vaterlande der Unternehmungsgeist geweckt und sind mehrere derlei großartige Etablissements errichtet, so wird dann in der Folge kein Geld für Dampfwägen und andere mechanische Gegenstände ins Ausland gehen, und auch keines mehr für die einfachsten Gegenstände, wie für rohe Eisenbahnschienen u. dgl. zu verschleudern Ursache vorhanden seyn. — Das Vaterland bietet uns ja hiezu die nöthigen rohen Materialien, wovon ich mich zum Theil in Bezug auf veredelte Schmiedeisen-Produktion im Königl. Hüttenamte zu Weiherhammer auf eine sehr überraschende Weise jüngst überzeugt habe, indem man dort mit weniger Brennmaterial, als sonst, jetzt auch besseres, dem Bedürfnisse entsprechendes Weicheisen erzeugt. — Möchte dieser Veredlungsprozeß mehrfältig in Anwendung kommen.

In der Voraussicht, daß ein solches Unternehmen im Allgemeinen höchst zeitgemäß, nützlich, den Unternehmern vortheilbringend ist, und der National-Industrie großen Vorschub gewähren dürfte, bin ich, aus bloßer Vorliebe für die gute Sache, um so mehr, als sich bisher noch Niemand hiefür, wenigstens nicht öffentlich, interessirt hat, selbst erbötig, dieser vorgeschlagenen Maschinen-Werkstätte bedingnißweise als Leiter vorzustehen.

Im Besitze einer der größeren, in voller Thätigkeit begriffenen Werkstätten Bayerns, die mich als Privatbesitzer in jeder Beziehung um so mehr zufrieden stellen muß, als selbe an Bestellungen momentan so überhäuft ist, daß ich neuerer Zeit mich sogar veranlaßt gesehen habe, bedeutende Arbeiten mechanischer Gegenstände minderen Belanges an andere Gewerbsgenossen zu überlassen, kann ich dennoch nicht umhin, einzig der guten Sache wegen, der vaterländischen Industrie durch die angeregte Einrichtung einer solchen Maschinen-Werkstätte nach meinen Kräften förderlich zu seyn.

Es sollen die Aktien hiezu nicht über 100 fl. per Stück betragen, damit auch jener Gewerbsfreund, der etwa mehr Sinn für das nützliche Unternehmen, als Geld darzubieten vermag, daran Theil nehmen kann. — Weiters soll mir bei dieser Maschinen-Werkstätte blos der technische Theil des Geschäftes vom dereinstigen Ausschuß der Aktionärs, jedoch im vollsten Umfange, übertragen werden.

Die Kassa- und Merkantil-Geschäfte soll die Gesellschaft, resp. deren Ausschuß, lediglich selbst administriren, damit ich mich einzig und allein dem Technischen weihen kann.

Ich selbst werde eine nicht unansehnliche Anzahl Aktien nehmen, um durch Beispiel der guten Sache voran zu gehen.

Die Subscriptionsliste zu dieser Aktien-Unternehmung soll bis Ende März k. J. bei mir eröffnet bleiben, und wenn bis dahin die erforderliche Anzahl von 1500 Aktien unterzeichnet seyn wird, soll darüber öffentliche Anzeige erfolgen, um im Falle des Zustandekommens zur Wahl eines Zentral-Komités schreiten zu können, das dann die Berathung auf gesetzliche Weise vornehmen, das Interesse der Gesellschaft vertreten, und die vorläufige Zinsen-Firirung der Aktien bis zum Thätigkeitsbeginn der Werkstätte bestimmen soll.

Alle Zuschriften und Anfragen sowohl derjenigen, welche privatim mit mir dieses Unternehmen beginnen wollen, so wie alle Anmeldungen zum Aktien-Antheil erbitte ich mir portofrei.

München, im Dezember 1836.

Joh. Mannhardt,
Stadt-Uhrmacher und Mechanikus.

Anzeige.

Mein hohes Alter erlaubt mir nicht mehr, meine Privatpraxis auf die bisherige Art fortzusetzen. Ich habe mich daher entschlossen, sie aufzugeben, und werde von jetzt an keine Kranke mehr in unmittelbare Behandlung nehmen, sondern mich blos auf Konsultationen beschränken, wozu ich stets bereit seyn werde, wenn mich nicht eigenes Uebelbefinden, ungewöhnlich schlechte Witterung und andere äußere Umstände daran hindern. Indem ich diesen Entschluß hiemit öffentlich bekannt mache, sage ich allen den verehrten Familien, von denen ich nun als ihr gewöhnlicher Hausarzt Abschied nehme, für das mir bisher geschenkte Zutrauen meinen herzlichsten Dank, und bitte sie, das freundschaftliche Wohlwollen, von welchem sie dem jüngern Mann so viele erfreuliche Beweise gegeben, auf gleiche Weise auch gegen den Greis fortzusetzen.

Nürnberg, den 1. Jan. 1837.

Dr. F. W. van Hoven,
Königl. Bayr. Ober-Medizinalrath.

Theater.

Sonntag, den 1. Jan. 1837: Ein Prolog, gesprochen von C. Hahn. Hierauf: „Der Ball zu Ellerbrunn." Lustspiel in 3 Akten, von C. Blum.

Montag, d. 2. Jan. 1837. Mit aufgehobenem Abonnement „Gustav, oder: Der Maskenball." Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Beim Jahreswechsel

empfiehlt sich seinen hiesigen und auswärtigen Freunden mit dem herzlichsten Wunsche des reinsten Glückes

Nürnberg, den 31. Dezember 1836.

Johann Adam Riedel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an. Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet. Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 2. Montag. Nürnberg, den 2. Januar 1837.

Inland.

München, 30. Dez. Se. Maj. der König haben in der heutigen Sitzung des Staatsraths den Vorsitz zu führen geruht.

— Nächstens wird, wie man vernimmt, ein Armeebefehl erscheinen; derselbe soll bereits unter der Presse seyn.

München. Das Reggs.-Blatt für das Königreich Bayern Nr. 56 vom 28. Dez. enthält ferner:

Se. Maj. der König haben Sich Allergnädigst bewogen gefunden, auf die an dem Friedensgerichte zu Mutterstadt erledigte Friedensgerichtsschreiberstelle auf allerunterthänigstes Ansuchen den Friedensgerichtsschreiber W. Gassert nach Neuhornbach zu versetzen, und die dadurch erledigte Friedensgerichtsschreiberstelle zu Neuhornbach dem Ergänzungsrichter am Friedensgerichte zu Zweibrücken, Ernst L. Gros in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Kreis- und Stadtgerichts-Schreiber zu Nürnberg, F. List, auf den Grund des §. 22. lit. D. der IX. Ediktes zur Verfassungsurkunde wegen physischer Funktionsunfähigkeit auf die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand zu versetzen und die hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigte Schreiberstelle in prov. Eigenschaft dem pens. Chevaulegersunteroffizier und dermaligen Kreis- und Stadtgerichtsboten, Karl Huber zu Augsburg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend; die bei dem Oberappellationsgerichte erled. Rathsstellen dem Rathe des Appellationsgerichts für den Rezatkreis, Eugen Fürsten von Wrede und dem Rathe des Appellationsgerichts für den Isarkreis Dr. Max J. Me[...] zu verleihen.

Se. Maj der König haben Allergn. geruht, die protestantische Pfarrstelle zu Auskirchen, Dekanats Oettingen im Rezatkreis, dem bish. zweiten Pfarrer zu Sulzbach, Dekanats gleichen Namens, M. Christ. Sturm, und die protest. Pfarrstelle zu Urfersheim, Dekanats Windsheim im Rezatkreise, dem bish. Pfarrer zu Frankenheim, Dekan. Insingen, Karl Ed. Gottfr. Hagen Allergn. zu verleihen.

Se. Maj. der König haben aus den von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kaufbeuern für die dortige zweite protestantische Pfarrstelle präsentirten Pfarramts-Kandidaten, dem bish. Pfarrverweser in Passau, Ph. J. Schönwetter aus Kaufbeuern die Allerhöchste landesherrl. Bestätigung Allergn. zu ertheilen geruht.

Se. Maj. der König haben Allergn. geruht, der von dem Fürsten von Löwenstein vorgenommenen Ernennung des protestant. Pfarrers und Konsistorial-Assessors Th. Ad. Konst. Hassold zu Michelrieth als Dekan des Dekanats Kreuzwertheim im Untermainkr. die Allerhöchst landesherrliche Bestätigung zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben der mit überwiegender Stimmenmehrheit auf den ordentl. Professor der Rechte, Dr. Ed. Jos. Schmidtlein, gefallenen Prorektorwahl an der Universität Erlangen für das Jahr 1836/37 die Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen geruht.

Se. Maj. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, den Kaufmann Cl. Fr. Hagedorn zu Philadelphia zum K. Konsul daselbst zu ernennen.

Se. Maj. der König haben unterm 21. Febr. 1834 den Simon Wolfsing aus Würzburg ein Gewerbsprivilegium auf die von demselben erfundenen eigenthümlichen Schuh- und Stiefelabsätze für den Zeitraum von 6 Jahren zu ertheilen geruht.

— Nr. 57 des Königl. Reggs.-Bl. enthält eine (höchst treffliche) Verordnung, die Geschäfts-Vereinfachung bei der innern Verwaltung betr., so wie eine, die Geschäfts-Vereinfachung in dem Bereiche des Staatsbaudienstes betr.

— In Haidhausen sind nun bereits 40 arme vater- und mutterlose Waisen, deren Eltern an der Brechruhr gestorben sind. (Edle Menschenfreunde, macht Eure milde Hand auf!)

Bayreuth, 31. Dez. Gestern wurde die vorschriftsmäßige Wahl der protestantischen Geistlichkeit für den Konsistorialbezirk Bayreuth vorgenommen. Gewählt wurden: 1) Hr. Pfarrer Dr. Kapp aus Bayreuth, mit 25 Stimmen; 2) Hr. Dekan und Pfarrer Gack aus Sulzbach, mit 9 St.; erster Ersatzmann Hr. Dekan Weimann aus Aubstadt, mit 8 Stimmen.

Bamberg, 30. Dez. Nach uns von Hof so eben zugekommener Nachricht ist Dr. Wirth entflohen. Derselbe [ga]b bei seinen Hausleuten vor, nach Schwarzenbach zu [ge]hen, um dort die Feiertage zuzubringen. Da er nicht [zur]ückkehrte, so schickte man nach Schwarzenbach, erfuhr ab[er], daß er gar nicht dahin gekommen sei. (Fr. M.)

Ausland.

Portugal.

L[iss]abon, 10. Dez. Die willkührliche Abänderung des Art. 34, 4. der Konstitution von 1820 (welcher die Erwählung [vo]n Ministern in die Kortes verbot) hat in Lissabon so [...]fallen, daß kein einziger von ihnen für die Hauptstadt [ge]wählt wurde. Die Einwohner der „ewigen Stadt" hi[...]zen, d. h. Oporto's, betrachtet diese Aenderung nicht [...] so erheblich, und von dort aus wurde das

ministerielle Triumvirat gewählt. — Durch außerordentliche Anstrengungen haben die Minister sich die nöthigen Summen verschafft, um die am 1. Januar fällig werdende Dividende der Staatsschuld bezahlen zu können. Der Betrag wird am 20. Dez. nach London abgehen. — Privatbriefen aus Oporto zufolge sind die Kaufleute dieser Stadt entschlossen, falls die Protestation ihrer nach Lissabon geschickten Deputation gegen die Zölle, die von ihrem Weine noch vor dessen Verschiffung erhoben werden sollen, nichts fruchten würde, ihre Lager zu schließen, wodurch 5—6000 Menschen außer Arbeit kommen würden, und dann den Zusammentritt der Kortes abzuwarten. Raub und Mord werden in den Straßen von Oporto Nachts mit solcher Ungestraftheit verübt, daß nach Einbruch der Dunkelheit dort auszugehen gefährlich ist. Überhaupt hat in dieser Stadt Alles ein düsteres und drohendes Aussehen. — Ein Empörungsversuch, der am 2. Dez. zu Vizeu statt finden sollte, wurde durch das zeitige Einschreiten des Militärgouverneurs, Barons v. Setubal, vereitelt; da indessen die Verschwörer einigen Widerstand leisteten, so wurden zwei von ihnen, ein Geistlicher und ein Lieutenant, getödtet. Aus den Papieren, die man in der letzten Meuterei zu Braga weggenommen, besaß die Regierung Kenntniß von den Verzweigungen der miguelistischen Verschwörung in den Nordprovinzen. Auch verrieth ein Soldat des zu Vizeu stehenden 2. Cacadoresregiments den Gemeindebehörden, daß ihm für sich und seine Kameraden ein Moydore auf den Mann als Bestechung angeboten worden sei, wenn sie einem Aufstand zu Gunsten Don Miguels, der nächstens ausbrechen werde, sich anschließen wollten. Die Behörden empfahlen dem Soldaten verstellter Weise auf das Anerbieten einzugehen, um so die Rädelsführer des Komplotts zu entdecken. Durch diese List brachte man heraus, daß eine Guerilla von 400 Mann unter M. Mendonca und Arraes da Cea, dem jüngern, von den benachbarten Estrella-Bergen, und eine zweite von 200 Mann, unter Anführung des Obristen Valentin, von Castro Deires und San Pedro do Sul aus die Stadt Vizeu zu überfallen und den Gouverneur sammt den Behörden zu ermorden beabsichtigten. Am Vorabend ihres Marsches von Gumei gegen Vizeu wurde die Rebellenbande von den Nationalgarden umzingelt, mehrere von ihnen getödtet, andere gefangen genommen, die übrigen flohen mit Zurücklassung ihres Kriegsmaterials und ihrer Papiere. Auf dem Wege nach dem Stadtgefängnisse machten die Gefangenen einen vergeblichen Versuch zu entfliehen; der Hauptmann und drei Gemeine wurden erschossen.

Frankreich.

†Paris, 27. Dez. Nachmittags 1½ Uhr. E n neues Attentat ist gegen das Leben König [illegible] lipps gelegentlich des feierlichen Zuges zur Eröffnung der Kammersitzungen beg[illegible]gen worden.

Folgendes sind die nähern Thatumstände. Für die Sicherheit der Person Seiner Maj. auf dem [illegible]ege nach dem Palast Bourbon waren die möglichsten [S]icherheits-Maaßregeln getroffen worden, und auf de[m] ganzen Zug von dem Militär Spalier gebildet. Da[s] Wetter war übrigens so abscheulich, daß verhältnißm[äßi]g eine weit geringere Volksmasse dem Aufzug des Königs zusah. Da geschah es, daß einige Sekunden, nachdem die K. Kortege die Tuilerien verlassen hatte, bei dem Thore, welches nach dem Pont-Royal führt, und während die Volksmasse dem Quai entlang den König mit Jubelruf empfing, ein junger Mann, höchst fein gekleidet, nach dem König ein Pistol abfeuerte, welcher Schuß glücklicher Weise nicht traf. Der Meuchelmörder war so nahe an dem Wagen, in welchem der König und die Herzoge von Orleans u. Nemours saßen, daß der König solchen genau erkennen und ihn der Nationalgarde bedeuten konnte, welche ihn auch auf der Stelle ergriff, und auf die Schloßhauptwache führte, ohne daß er irgend einen Versuch gemacht hätte, zu entfliehen oder zu widerstehen. Die Linientruppen und die Nationalgarde waren über diese Unthat so erbittert, daß der Verbrecher beinahe in Stücken zerrissen worden wäre. Die Herzoge von Orleans und Nemours wurden beide leicht verwundet, nicht durch die Kugel, sondern durch die Glasscheiben des Kutschenfensters, welches die Kugel zerschmetterte und in tausend Stücke zerbrach. Der König bewährte auch hier wieder seine so oft bewiesene Kaltblütigkeit und seinen Muth, und der Zug nahm unmittelbar, nachdem der Mörder ergriffen worden, ungestört seinen Fortgang, u[nd] gelangte ohne weitere Störung in den Palast der [K]ammern. Der Wagen der Königin, bei welcher Mada[m]e Adelaide und die Prinzessin saßen, fuhr dem Wa[ge]n des Königs voran. Die Verzierungen in den Sitz[un]gssälen waren dieselben, wie im vorigen Jahre; der übl[ich]e Thronstuhl mit rothem Sammt beschlagen für den K[ön]ig bestimmt, auf der Estrade daneben zwei kleinere, [a]ußerdem die übliche Verzierung mit 3 farbigen Fahnen. [B]ald nach 10 Uhr waren diejenigen in dem Saale ei[nge]lassen worden, welche Billete in die Reservgallerie[n] empfangen hatten. Die Tribunen waren besonders [za]hlreich von Damen besetzt, und da der Tag gerade sehr [k]alt war, waren alle tief in Pelzwerk vermummt, ein Umstand, der der Kammer den Anblick weniger glänzend machte als sonst. Gegen 12 Uhr waren die Deputirten zahlreich versammelt; nach 12 Uhr traten die Pairs ein und ihr Präsident Baron Pasquier sammt den Mitgliedern des Staatsraths; nach 1 Uhr erschien die Königin und Madame unter lauter Beifallsbezeugung und dem Ruf: es lebe die Königin. Um 1½ erschien der König. Die Akklamationen, mit welchen er von der ganzen Versammlung empfangen wurde, übertreffen alle Beschreibung und dauerten mehrere Minuten fort. Der König war tief ergriffen, er verneigte sich, legte die Hand ans Herz und sprach seinen Dank in festen und feierlichen Worten aus. Er sah ein wenig blaß aus, schien übrigens wohl zu seyn, mit der Kraft eines Jünglings stieg er die Treppe hinan

an seinen beiden Seiten die Herzoge Orleans und Nemours; gleich darauf las der König die Thronrede mit fester Stimme ab, nur bei der Stelle über die unglückliche Expedition nach Constantine wurde seine Stimme etwas weich, eine Anspielung auf die so eben überstandene Gefahr erregte am Schlusse der Rede nochmals den tausendfältigen Ruf: es lebe der König!

† Folgendes ist der wörtliche Inhalt der Königlichen Thronrede:

Meine Herren von den Kammern der Pairs und der Deputirten! Frankreich genießt die Früchte seines Muths und seiner Weisheit, seine Institutionen befestigen sich mehr und mehr, seine Wohlfahrt wächst und an dem Tag wo ich Sie, meine Herren, heute um mich versammle, kann ich mir und ihm mit vollem Recht Glück wünschen für den Erfolg unserer Anstrengung für die Glückseligkeit unsers gemeinsamen Vaterlandes.

Ich empfange von allen fremden Mächten tiefen Frieden athmende Zusicherung, für lange Zeit scheint der Frieden der Welt gegen jeden Angriff gesichert zu seyn, mit den vereinigten Staaten von Amerika sind unsere diplomatischen Verbindungen wieder aufgenommen worden, der Vertrag vom 4. Juli 1831 ist in der Vollziehung begriffen, und ich habe allen Grund zu erwarten, daß kein Umstand ferner den vortrefflichen Einklang stören wird, welcher so lang und so glücklich zwischen beiden Nationen bestanden hat. Ein augenblickliches Zerwürfniß war zwischen Frankreich und dem Schweizerland eingetreten, genügende Erklärungen sind uns gegeben worden, und es ist die innige Freundschaft wieder hergestellt, welche beide Lande so viele Jahrhunderte vereinigt hatte. Noch immer wird die Halbinsel durch traurigen Parteigeist zerstört. Ernsthafte Ereignisse haben die Grundgesetze von Madrid und Lissabon erschüttert und ununterbrochen wird Spanien durch Bürger-Krieg verwüstet. Im innigen Vereine mit dem König von Großbrittannien fahre ich fort, den Vertrag der Quadruple-Alliance gewissenhaft vollziehen zu lassen, in dem Sinne, in welchem er diktirt worden ist.

Ich hege den aufrichtigen Wunsch für Befestigung des Thrones Isabella II. und ich hoffe getrost, daß die konstitutionelle Monarchie über die Gefahr, womit sie bedroht ist, triumphiren wird. Zugleich finde ich Beruhigung darin, Frankreich die Opfer erspart zu haben, deren Umfang vielleicht Niemand zu würdigen vermochte, so wenig als die unberechenbaren Folgen einer bewaffneten Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Halbinsel. Frankreich hat das Blut seiner Kinder für seine eigene Angelegenheit zu schonen, und wenn dieses Frankreich auf die peinvolle Nothwendigkeit gebracht, ist seine Söhne zur Vergießung dieses Bluts für eigene Vertheidigung aufzufordern, so darf der französische Soldat nur unter seinen eigenen glorreichen Fahnen in die Schlacht gehen.

Wir haben schmerzvolle Verluste in Afrika erlitten, sie haben mein Herz tief betrübt; — mein zweiter Sohn hat die Leiden und Gefahren unsrer braven Soldaten getheilt, wie sein Bruder es vorhin gethan hat. Wenn die Anstrengungen unsrer Soldaten keinen Erfolg gehabt haben, so hat ihre bewundrungswürdige Hingebung wenigstens die Ehre unsrer Banner behauptet; sie werden, meine Herren, das Gefühl mit mir theilen, daß Maaßregeln nothwendig sind, unsern Waffen in Afrika das gebührende Uebergewicht und unsern Besitzungen daselbst vollständige Sicherheit zu verschaffen. (Schluß folgt.)

Der Graf Appony hat, wie französische Blätter sich emphatisch ausdrücken, ein Geschäft zu Stande gebracht, schwieriger als die Schlichtung der holländisch-belgischen Streitsache, schwieriger als die Beilegung der mit der Schweiz entstandenen Irrungen und die sämmtlichen diplomatischen Unterhandlungen der letzten 6 Jahre: es galt Rossini aus seiner Lethargie zu reißen und ihn zu vermögen, zur Krönung des Kaisers von Oesterreich in Mailand eine Oper zu komponiren. Der Maestro hat endlich den unablässigen und dringenden Bitten nachgegeben und ist in den ersten Tagen des Novembers von Paris nach Italien gereist, um sich einen der dort immer vorräthigen Texte zu wählen. Die Oper soll am 1. Febr. künftigen Jahrs fertig seyn.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 29. Dez. II. MM. der König und die Königin von Griechenland sind gestern Abend im besten Wohlseyn hier angekommen. Dem Gasthaus zum „Englischen Hofe," das an unserem schönsten (fast einzigen) freien Platze, dem Roßmarkte, liegt, und eine sehr schöne Fronte bildet, wurde die Ehre zu Theil, das erlauchte K. Paar aufzunehmen. Heute Morgen haben mehrere der Herren Gesandten u. s. w. Sr. Maj. dem Könige ihre Aufwartung gemacht. Heute um die Mittagsstunde versammelten sich vor dem Englischen Hofe viele Personen, um den schlanken, von Hellas Sonne gebräunten, hochherzigen, jugendlichen König Otto zu sehen, der gerade mit einem der schon aufwartenden Herren sich lebhaft am Fenster unterhielt, und öfters Notizen einzeichnete. Heute sind von Darmstadt Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen mit seiner Durchl. Gemahlin Kgl. Hoh. hier eingetroffen, um das junge Königspaar, Höchstihre theure Verwandten, zu begrüßen. Wie man vernimmt, so werden die Allerhöchsten griechischen Gäste bis übermorgen, vielleicht auch noch einen Tag länger in unserer Stadt verweilen. (Fr. M.)

Afrika.

Folgendes traurige Ereigniß wird in einem Schreiben aus Neapel berichtet, das sich in Algier zugetragen: Ein Sizilianer, Namens Giuseppe Maria Sacco, der bis

zur Eroberung der Franzosen dort Sklave gewesen war, und sich seit der Zeit als Landbauer ein artiges Vermögen gesammelt hatte, wurde nebst 7 Personen von seiner Familie durch Eingeborne, die er in seine Dienste genommen hatte, auf die grausamste Weise ermordet. Er war mit einer jungen Mahonesérin verheirathet, deren Eltern bei ihm auf seinem Gute, 5 Meilen von Algier, lebten. Nur die Frau und eine Magd konnten sich retten, indem sie sich unter dem Korn versteckten; die Mörder raubten sein Hausgeräth und 3000 Dukaten an baarem Gelde. Außerdem hinterläßt Sacco 159 Stück Rindvieh und Pferde; der Stand seines Vermögens ist nicht genau bekannt.

Allerlei.

Lamennais über Spanien.

(Schluß.)

„Nach Jahrhunderten des Ruhmes jeder Art, nachdem es eine der reichsten und schönsten Literaturen Europas erzeugt und mit Italien um die Palme der Künste geritten, ist Spanien nach und nach in eine so tiefe Lethargie verfallen, daß man es in dieser Beziehung mit keinem andern Lande vergleichen kann. Weit zurückgeblieben hinter den Nationen, an deren Spitze es früher vorwärts schritt, ist das spanische Volk jetzt völlig bedeutungslos im wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Gebiete, kurz in Allem, ausgenommen hinsichtlich des Muthes, der Hingebung und der Energie des Charakters: treffliche Eigenschaften, die dasjenige erhalten haben, wodurch die Gesellschaften wieder aufleben, nämlich das Nationalgefühl, wenn auch bisher noch in unfruchtbarer Weise, da bis jetzt das Heil noch nicht daraus hervorgegangen ist! Alles, was seit zweihundert Jahren sich in der wissenschaftlichen und geistigen Welt begeben, ist fast so gut als gar nicht vorhanden für dieses Volk. Nichts in Europa kömmt seiner Apathie, seiner Unwissenheit gleich. Es ist der geistigen Bewegung, die im 16. Jahrhundert begonnen, so fremd geblieben, daß nicht ein einziger Spanier sich einen Namen gewonnen in der Mathematik, Astronomie, Physik, Physiologie, Medizin, Philologie, kurz in irgend einem Zweige der Wissenschaften. Die Studien sind bei ihm noch, was sie drei Generationen nach Karl V. waren. Keine Veränderung, kein Fortschritt; Alles ist vielmehr von Tag zu Tag schwächer geworden. Der Geist, der von Bewegung lebt, ist in schweren Schlaf gesunken. Geistliche, Laien, Alle — sind — der Anstrengungen einiger nutzlos für ihr Vaterland eifrigen Männer ungeachtet — noch bei dem 15. Jahrhundert. Ein wenig scholastische Philosophie und Theologie, ein wenig Zivil- und kanonisches Recht, Alles auf ein wenig Latein gestützt, — Das ist der ganze Vorrath des Unterrichts. Unbeweglich beharren sie bei ihren alten Methoden, bei ihren alten Meinungen und Ideen, und noch herrscht Aristoteles bei den Nachkommen der Kantabrier und der Westgothen. Uebrigens keine Hülfsquellen für das Studium der Sprachen, der Philologie, der Geschichte, und der positiven und der Naturwissenschaften; keine Schule, wo neue Künstler sich bilden könnten; selbst die Poesie ist erloschen. Was bleibt denn Spanien? Sein Glaube, das Schwert des Cid, und mit diesen die Hoffnung der Wiedergeburt."

Von dem Ballon des Hrn. Green, der, wie bekannt, ohnlängst die Luftfahrt von London nach dem Herzogthume Nassau gemacht hat, wird viel Wunderliches erzählt, unter andern auch, daß er für den Teufel selbst angesehen worden ist. Der Bergmann Sch—r, welcher auf der Eisengrube bei D. arbeitete, gerieth mit dem Steiger wegen des Lohnes in einen Wortstreit, er kündigte seinen weiteren Dienst auf und schrie in heftigem Zorne: „Der Teufel soll mich holen, wenn ich ferner noch arbeite!" In dem Augenblick erscheint der Ballon leuchtend in der finstern Nacht seinen Augen, er meint, der Fürst der Finsterniß, den er zu sich eingeladen hatte, ziehe wirklich, um ihn zu holen, hoch durch die Luft daher, in Schrecken und Angst rettet er sich über Hals und Kopf nebst dem Steiger in das Innerste der Grube. Die Leute, welche ihm das Essen bringen wollten, fanden endlich nach langem Suchen die beiden vorher entzweiten in der schönsten Eintracht beisammen. So hat also auch der Teufel sein Gutes an sich.

— Ein Schriftsteller in Berlin, der ein lockerer Geselle war, und sein reiches Einkommen meistens mit guten Freunden verschweigte, wurde einst Schulden halber in das Gefängniß geführt. Auf dem Wege dahin begegnete ihm einer seiner Freunde, zu diesem sagte er: „Freund, bedaure mich; du siehst, ich werde blos meiner Schuldigkeit wegen in's Gefängniß geführt."

— In der zu München zur Schau ausgestellten großen Menagerie des van Aken starb kürzlich der schöne prächtige Löwe. Es soll derselbe das schönste Exemplar in Europa gewesen seyn, und dreitausend Gulden gekostet haben.

— Weib! schrie ein Schuhmacher, sei jetzt still, oder meiner Seel! du kennst mich, wenn ich ausarte, so bin ich ein Vieh! — Da artest du gar nicht aus, antwortete das Weib.

Buchstaben-Räthsel.

Mit W mußt Du darnach erst fragen,
Mit H hörst Du's dem Fuhrmann sagen;
Mit S kann es nicht anders seyn,
Mit P muß Welschland es erfreu'n. — R. G.

Auflösung der Charade in Nr. 362 d. Bl.:
Wasserspiegel.

Gesuch.

In Lit. L. Nro. 196 im 3. Stock wünscht man die Allgemeine Zeitung mitzulesen.

Theater.

Montag, d. 2. Jan. 1837. Mit aufgehobenem Abonnement „Gustav, oder: Der Maskenball." Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 3. Dienstag. Nürnberg, den 3. Januar 1837.

Inland.

München, 30. Dez. Seit einigen Tagen ist Hr. Regierungspräsident v. Rudhart hier gegenwärtig, und hat, dem Vernehmen nach, seinen zeitigen Uebertritt in den griechischen Staatsdienst in Ordnung gebracht. Er wird Se. Maj. den König Otto unmittelbar nach Athen begleiten, und dort einen Theil der Geschäfte, wahrscheinlich die des Ministeriums des Innern speziell übernehmen. — Das Erzkanzleramt wird dem Vernehmen nach aufgehoben, und da Hr. v. Rudhart nicht nur Administrator und Staatsmann von Auszeichnung, sondern auch Gelehrter von gleichem Verdienste und des Altgriechischen wohl kundig ist, so wird er, schon jetzt mit dem Studium der neugriechischen Sprache beschäftigt, bald im Stande seyn, in den Geschäften der Regierung nur die griechische Sprache zuzulassen, und dadurch seine Mission um so leichter zu erfüllen, die darin besteht, dem jungen Monarchen eine rein griechische, auf nationalen Formen und Maaßregeln beruhende Regierung vorzubereiten. Uebrigens bestätigt es sich, daß Hr. Graf v. Armansperg schon vor 6 Monaten um seine Rückberufung nachgesucht hat. Das junge Königliche Paar wird dieser Tage hier oder doch in unsrer Gegend erwartet; man hofft, daß die fast erloschene Cholera, die gestern und heute nur zwei Opfer gefordert hat, kein Hinderniß des hohen und erwünschten Besuchs mehr seyn wird. Sollte es dennoch der Fall seyn, so sagt man, daß dasselbe und die Königlichen Eltern sich in Tegernsee treffen würden. — Die elektrischen Versuche über Cholera, Choleraluft und Kranke, werden jetzt auch auf strengwissenschaftlichem Wege fortgesetzt, nachdem die Akademie der Wissenschaften deßhalb die Aufträge der Staatsregierung erhalten, und damit ihren Chemiker, den eben so erfahrnen als thätigen Hrn. Hofrath Vogel beauftragt hat. Daß dieser Krankheit eine Störung des Verhältnisses der beiden Elektrizitäten in der Atmosphäre, und als Folge davon in dem Körper, zum Grunde liege, soll sich bei diesen Versuchen immer mehr herausstellen, wie man schon vor diesen Versuchen in einem früher erschienenen Aufsatze über jene so furchtbare Krankheit angedeutet hat. Uebrigens besteht neben der Ansicht über die Dauer derselben, nach welcher sie nächstens erlöschen würde, eine andere, nach welcher sie sich, wenn auch in geringer Zahl der Erkrankenden und Todten, manchen Tag sogar aussetzend, durch die strenge Winterzeit durchziehen, uns aber erst verlassen würde, wenn sie im Frühling, in der Zeit des Ueberganges aus dem Winter, erst noch einmal mit größerer Heftigkeit ausgebrochen seyn würde. Bis jetzt aber hat der regelmäßig abnehmende Gang die Hoffnungen der andern bestärkt, und unser Publikum geht in mehr und mehr sich erheitender Stimmung dem neuen Jahre entgegen. (Augsb. Allg. Z.)

— Die Allgem. Zeitung schreibt aus München vom 29. Dez.: „Dem Vernehmen nach sind nun die Spezialstatuten für die München-Augsburger Eisenbahngesellschaft der Allerhöchsten Stelle zur Sanktion vorgelegt worden. Alles berechtigt zu der begründeten Erwartung, die Königliche Staatsregierung werde in ihrem unermüdeten Streben der Industrie, den Gewerben und dem Handel alle möglichen Hülfsquellen zu eröffnen, die höchste Genehmigung um so schleuniger ertheilen, als die überreichten Statuten mit den Fundamentalbestimmungen für alle Eisenbahngesellschaften Bayerns im Einklange stehen, und in den Monaten Februar, März k. J. die Erwerbung des für Anlage der Eisenbahn — dieses großartigen untrüglichen Kommunikationsmittels zur Förderung des oben angedeuteten Zweckes — nöthigen Grundeigenthums nothwendig bewirkt werden muß, damit sofort der Bau im Frühjahr rasch beginnen könne.“

Tegernsee, 29. Dez. Gestern wurde im Gebirge nächst Wiessee, gelegentlich einer Jagd auf Wildpret, der Wolf erlegt, welcher schon seit Jahren in hiesiger Gegend sich aufhielt, und dem Viehstand auf den Alpen, namentlich aber dem Wildstand, den empfindlichsten Schaden zufügte, indem er Schafe, Kühe, Kälber, dann Rehe und Gemsen zerriß und das Wild versprengte, weßhalb auch die ganze Gegend an diesem Ereigniß freudigen Antheil nimmt, und sogleich beschlossen wurde, dem jungen, glücklichen und äußerst muthvollen Schützen, welcher den Wolf erlegte, Anton Hohenadel, zur Zeit Forstgehilfe in Wiessee, 18 Jahre alt, den öffentlichen Dank durch Ueberreichung eines ausgezeichnet guten und schönen Jagdgewehrs kund zugeben, wozu die Subskription eröffnet, und beim K. Landgerichte Tegernsee hinterlegt wurde. Der Wolf, welcher gestern dem K. Forstamte eingeliefert wurde, und den Gegenstand der allgemeinen Neugierde bildete, ist sehr stark und alt, männlichen Geschlechts. Ohne denselben zu vermuthen, kam er dem Forstgehülfen Hohenadel auf seinen Stand aus dem Dickicht, und wurde sogleich mit einem gutgezielten Schuß-Posten in den Unterleib getroffen, worauf er zusammenstürzte, jedoch, als der Schütze auf ihn zueilte, sich nochmals aufraffte, und ihm bis auf 3 Schritte entgegenrannte, sonach aber leblos niederstürzte, worauf er nach Wiessee und von da über den See hieher unter allgemeinem Jubel und Freudenschüssen zum K. Forstamt überbracht wurde.

— Folgendes sind die 13 Wahlmänner der Stadt Augsburg zum Wahlkollegium der Kandidaten für den Landrath des Oberdonaukreises: Die HH. Diririch Erzberger, Banquier; Jos. Weiß, Partikulier; Honorat Santo Casella, Kaufmann; Jos. Lauter, Kaufmann; Joh. Georg Kühbacher, Knopfmacher; Alexander König, Kaffetier; Gustav. v. Frölich, Banquier; Thomas Pedrone, Kaufmann; Matthias Kremer, Kaufmann; Dr. Dingler, Fabrikant; Ignaz Mayer, Kaufmann; Andr. Lutz, Kaffetier; Karl Forster, Fabrikant.

Aus Oberammergau, 28. Dez. Man vernimmt nun wieder von allen Seiten, daß Gelehrte und Großbegüterte zur Ständeversammlung gewählt werden, was sehr erfreulich ist, wenn wieder manches Bedürfniß unsers Vaterlandes gehoben wird. Möchte man aber doch auch vernehmen, daß verständige Klein- und Mittelbegüterte zu dieser höchst wichtigen Berathung zugelassen würden; sind solche denn nicht auch Unterthanen, und könnte nicht mancher vernünftige Vortrag selbst eines ungelehrten Kleinbegüterten, zum Wohle des Vaterlandes, und zum Nutzen der Großbegüterten wie der Wenigvermögenden beitragen, da nur den Letztern die wahren Bedürfnisse am besten bekannt, welche oft durch verschiedene Verhältnisse so weit gebracht sind, daß ihnen sogar die Erziehung ihrer Kinder für König und Vaterland sehr erschwert ist, wo vorzüglich in Kulturangelegenheiten und Gemeinegründe-Benutzungen in so manchen Gemeinden viel zu verbessern wäre! wie wohlthuend würde auch der Gehalt, den die Herren der Ständeversammlung erhalten, für manche nicht am besten bemittelte Familie seyn, was Großbegüterte meist gar nicht zu beachten nöthig haben. Ein gewisser Herr Staatsbeamter gab einem kleinbegüterten Familienvater aus einer Landgemeinde, nachdem sich dieser mit Grund beklagte, daß größtentheils Großbegüterte bei der Gemeindeverwaltung seien, zur Antwort: warum wählt ihr alle Großbegüterte, — und das nämliche Verhältniß ists im Großen mit der Ständewahl, da wird aber ein Klein- oder Mittelbegüterter gar zu nichts aufgefordert, sondern bleibt sich bis auf den heutigen Tag selbst überlassen, wenn man nicht immer prozessiren will oder kann! — (Landbote.)

Ausland.

England.

London, 22. Dez. Die Herzogin von Braganza, die mit ihrer Tochter hier erwartet wird, würde sich, dem einen Gerücht zufolge, blos zu einem Besuch bei ihrer Mutter, der Herzogin von Leuchtenberg, nach München begeben, nach einem andern dagegen wollte sie, wegen Uneinigkeit mit der Königin Donna Maria, Portugal ganz verlassen und in München residiren.

Frankreich.

Paris, 27. Dez., ¾ nach 1 Uhr. So eben komme ich von dem Quai der Tuilerien, um den Zug des Königs nach der Deputirtenkammer zu sehen. Man hat auf den König geschossen. Zwei Individuen wurden sogleich verhaftet, worunter der Thäter seyn soll. Der Eine ist ein junger gutgekleideter Mensch von ohngefähr 24 Jahren, wie ich ihn im Vorbeiführen schätzen konnte, der Andere ein Mann von ohngefähr 34 Jahren, militärischen Aussehens, mit rothem Knebel- und Backenbart. Der Letztere wehrte sich lange und, wie es schien, sehr hartnäckig gegen seine Verhaftung, bis ihn die Nationalgarden, die ihn in den Tuileriengarten führten, banden und durch das Souterrain wahrscheinlich nach der Wache der Tuilerien brachten. Von dem letztern Auftritt war ich Augenzeuge, auch geschah der Schuß nur etwa 20 Schritte von mir zwischen dem Pontroyal und dem Pont de la Concorde. Unbegreiflich ist, wie der Thäter fehlen konnte, da die Reihen der Nationalgarde beinahe nirgends fest geschlossen waren, so daß der König, während er im Vorbeifahren aus dem Kutschenschlag grüßte, nahe genug bei den Zuschauern sich befand, um jedem hinter den Spalieren Stehenden beliebig die Hand zu reichen. Unverholen hörte ich die Freude der Pariser über die Rettung des Königs und die Erbitterung gegen den Thäter sich aussprechen, und das: Mon Dieu, jamais tranquille! wohl hundertfach wiederholen, und zwar nicht etwa von Leuten, die wie gemiethete Chloqueurs aussahen, sondern von Individuen der achtbarsten Art. Der Mörder hatte keine Papiere bei sich, die auf seinen Namen oder Stand hinweisen konnten, selbst an seinem Hemde waren die Zeichen ausgerissen.

— **Details über das Attentat gegen das Leben Ludwig Philipps.** An der Börse wurde das Gerücht verbreitet, daß die Kugel einen Generaloffizier, der beim Wagen gewesen, getroffen und ihn leicht verwundet hätte. Nach den Erkundigungen, welche wir eingezogen, können wir versichern, daß die Kugel niemanden traf. So wie der Schuß gefallen war, entstand eine große Bewegung in der Masse. Jedoch ein Offizier der Nationalgarde und ein Munizipalgardist stürzten sich auf den Mörder und nahmen ihn fest. Vier junge Leute, die ihn umgaben, wurden ebenfalls verhaftet, und, wie der Mörder selbst, auf die Wache im Tuilerienpalast gebracht. Der Mörder ist ein junger Mensch von 18 bis 20 Jahren; er giebt sich für einen Eleven der medizinischen Schule aus. Er soll sich selbst, als er auf den König schoß, an der Hand verwundet haben. Bis jetzt weigerte er sich, seinen Namen zu nennen. Bei ihm fand man noch eine geladene Pistole. Was die vier andern verhafteten Personen betrifft, so glaubt man nicht, daß sie seine Mitschuldigen seien. Die HH. Gasparin, Gabriel Delessert, Joly verfügten sich auf die Wache im Tuilerienpalaste, um zum Verhöre des Mörders zu schreiten. — Einige Personen forderten den König auf, nach den Tuilerien zurückzukehren und sich nicht nach der Deputirtenkammer zu begeben. Er aber weigerte sich und befahl, die Fahrt nach dem Palais Bourbon fortzusetzen. Der Ruf: Es lebe der König, begleitete diesen ohne Unterlaß. — Der Offizier der Nationalgarde, der sich auf den Mörder stürzte und ihn festnahm, ist ein Hr. Housset, Wechselagent. Ein Offizier der Nationalgarde verwundete sich, indem er diesem zuvorzukommen suchte, um den Mörder zu verhaften. Zwischen etwa 20 Bürgern und der Nationalgarde entstand eine Art Streit; jene wollten sich auch des Mörders bemächtigen, um ihn auf die Wache zu bringen. — In diesem Augenblicke sind der Furst Talleyrand, alle Minister und noch mehrere Personen von hohem Rang in den Tuilerien, um den König über diese abermalige wunderbare Rettung zu beglückwünschen. — Alle Posten der Linie sind verdoppelt und der Befehl gegeben worden, diese Nacht durch alle Straßen von Paris zahlreiche Patrouillen ziehen zu lassen.

Schluß der gestern abgebrochenen Thronrede des Königs von Frankreich:

„Ein Anschlag hat mein Leben bedroht, die göttliche Vorsehung hat den Schlag abgewendet, die Zeugnisse der Zuneigung, womit mich Frankreichs Volk umgeben hat, ist die kostbarste Belohnung für meine Anstrengungen und meine Hingebung. (Laute und wiederholte Akklamationen, es lebe der König!) Ein Versuch zu einem Volksaufstand, gleich sinnlos und verbrecherisch, hat für einen Augenblick eine große Stadt in Staunen gesetzt, deren Ruhe jedoch durch dieses Ereigniß nicht gestört worden ist. Es hat nur dazu gedient, die Treue unserer braven Armee und die gute Gesinnung des Volks neuerdings an den Tag zu legen (erneuter Beifallruf). Die Unmacht so vieler schuldbeladener Versuche beginnt endlich die Leidenschaften zu ermüden, und die Tollkühnen zu entmuthigen. Wohl mir, daß ich im Stande gewesen bin, dem Wunsch meines Herzens zufolge, Männer zu begnadigen, welche dem Arm des Gesetzes verfallen waren. Es geschah dieses unter Umständen, wobei ich mich berechtigt hielt, von dem kostbarsten Kronrecht der Gnade Gebrauch zu machen, ohne die Sicherheit der öffentlichen Ordnung, oder die Grundsätze der Gesetzgebung zu verletzen. Außer den der Kammer bereits vorgelegten Gesetzentwürfen werden derselben noch verschiedene Vorschläge zur Berathung zukommen, wovon einige meine Familie, andere die Vervollständigung unserer Gesetzgebung betreffen.

Unsere Finanzen sind blühend, die Einnahme übersteigt die Ausgabe, eine Reduktion eines Zinsfußes wird möglich werden. Die Handels- und Geldklemme, die andere Länder befiel, hat nur wenig auf unsere innigere Wohlfahrt gewirkt; solche glückliche Ergebnisse setzen mich in Stand, zur Verbreitung der Wissenschaft, Kunst und der Nationalthätigkeit öffentliche Bau- und andere Kunstwerke von höchstem Umfange vorzuschlagen. Die Verbesserung der Straßen im Westen des Reiches haben bereits diesen Gegenden ein glückliches Ansehen gegeben. Sie werden sich in dieser Beziehung mit dem Straßenbaue in den übrigen Theilen des Reichs, mit der Flußschiffahrt, mit der Kanalanlegung von Kanälen, Hafenbefestigungen, und Eisenbahnen beschäftigen.

So lassen Sie uns nun, meine Herren, auf dieser Bahn fortschreiten, sie bildet eine feste Unterlage für das Wohl unsers Vaterlandes; durch Ihre loyale Unterstützung bin ich in Stand gesetzt worden, Frankreich vor neuen Revolutionen zu schützen, und die mir anvertrauten Institutionen heilig zu bewahren. Wollen wir uns für diese Anstrengung noch inniger vereinigen, so wird jeder kommende Tag ein Zeichen seyn von der Begründung dauerhafter Ordnung, bürgerlicher Eintracht und irdischen Wohls. Wir werden alle die Wohlthaten erlangen, welche ein freies Land im Frieden wohnend unter dem Schutz einer nationalen Regierung erwarten darf."

(Die Ablesung der Rede hatte kaum 10 Minuten gedauert, hierauf wurde die Sitzung 1837, herkömmlicher Weise, proklamirt, und Se. Maj. zog sich unter mehreren Verbeugungen und unter allgemeinem Zurufe: es lebe der König! mit den beiden Prinzen zurück; auch auf dem Rückwege nach den Tuilerien wurde er lebhaft vom Volke begrüßt.)

Oesterreich.

Wien, 24. Dez. Schon seit längerer Zeit sind die Umtriebe bekannt, durch welche eine in Ungarn gesammelte Bande verruchter Bösewichte die friedlichen Bewohner mehrerer Komitate in Angst und Schrecken versetzte. Von ihrem verwegenen Anführer Schomberg sind unerhörte Handlungen der Kühnheit und Gewaltthätigkeit bekannt. Dieß und der Umstand, daß die Zahl der Ruhestörer von Tag zu Tag zu einer bedeutendern Größe erwuchs, hatte die Aufmerksamkeit der Behörden schon früher in Anspruch genommen, und die Publizirung des Standrechts veranlaßt. Da der Sitz ihrer Schlupfwinkel in dem berüchtigten Bakonyer Wald, einer der größten Waldstrecken der Monarchie, jede Habhaftmachung durch gewöhnliche Mittel vereitelte, so beschloß man, gegen sie eine ernsthafte militärische Demonstration auszuführen. Zu diesem Ende wurden Truppen mehrerer Waffengattungen beordert. An den äußeren Gränzen des Waldes stellte man Infanterie an verschiedenen Punkten auf, in den Zwischenlinien versah Kavallerie den Dienst, und in das Innere des Forstes mußten Jäger dringen, um die Schlupfwinkel aufzusuchen. Den klugen Einleitungen gelang es, einen großen Theil der Bande, mit ihrem Anführer an der Spitze, bis zu dem Gemäuer eines alten verfallenen Schlosses zu locken, wo sich ein wahrhaft mörderisches Gemetzel entspann. Die Angegriffenen vertheidigten sich mit einem Muthe und einer Kühnheit, welche der solidesten Truppe auf dem Felde der Ehre zum Ruhme gereicht haben würde. Allein die große Stärke der militärischen Macht, und der mit aller Vorsicht unternommene Angriff hatte doch die Räuber in kurzer Zeit überwältigt, und Schomberg zum Gefangenen gemacht. Nach den strengen ungarischen Gesetzen werden die Meisten ihre gerechte Strafe durch Henkershand erfahren, und somit wieder eine Ruhe hergestellt werden, die nur zu lange gestört blieb.

Großherzogthum Hessen.

Aus dem Hessischen vom 26. Dez. schreibt man: Nachrichten aus Rotterdam zufolge ist unser Landsmann Dr. Otto, welcher vor etwa zwei Jahren seine Stelle als Großherz. Landrichter niederlegte und nach Mexiko auswanderte, von da wieder zurückgekommen. Hr. Otto soll, wie viele Andere, welche dieses Himmelreich republikanischer Glückseligkeit besuchten, die, freilich etwas kostbare, Erfahrung gemacht haben, daß der an Ordnung und Gesetzlichkeit, an Sicherheit der Person und des Eigenthums gewöhnte Teutsche in einem Lande nicht lange aushalten kann, wo wüthende Faktionen sich fortwährend bekämpfen, und wo unter dem Einfluß der öffentlichen Unordnung alle Arten von Verbrechen ungescheut begangen werden.

Schweiz.

Zürich, 28. Dez. Am 26. Dez. starb der als Komponist rühmlich bekannte Hr. Hs. Georg Nägeli, Dr. Phil. Ohne Zweifel werden viele Gesangvereine sein Andenken feiern. Die ganze Individualität dieses Menschen gehörte zu den bedeutendsten; sein tief eindringender Geist, der sich mit den Systemen von Fichte, Schelling und Hegel beschäftigt hatte, wurde immer vorzugsweise zu den mit Phantasiegebilden verschwisterten Anschauungen Böhms hingezogen. Man begreift leicht, wie der Musiker und Mystiker eine gewisse Sympathie für das Ideal der allgemeinen Kirche, wie sie seyn sollte, und für das mittelalterliche, frommgläubige Kirchenthum fühlen konnte. Zuweilen eigensinnig, und auf wirklichem oder vermeintem Rechte eifrig beharrend, trug er nicht Haß nach, sondern schloß sich gerne an, wo er reine Philanthropie oder ungefälschte Freiheitsliebe erkannte, so wie er sich von glänzenden Eigenschaften abwandte, wenn er eine egoistische Richtung wahrnahm.

Rußland.

St. Petersburg, 21. Dez. Am Sonntage, den 18. Dez., als am Tage des Namensfestes Sr. M. des Kaisers, fand in der Kirche des Winterpalastes ein feierlicher Gottesdienst statt, dem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, JJ. KK. HH. der Thronfolger Cesarewitsch Großfürst Alexander Nikolajewitsch, die Großfürstin Helena Pawlowna, die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra Nikolajewna und Maria Michailowna und Se. Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg beiwohnten. Die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, Senatoren, Generale, Stabs- und Oberoffiziere der Garde, der Armee und der Flotte und die übrigen hohen Standespersonen beiderlei Geschlechts waren ebenfalls zugegen. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahmen JJ. KK. MM. die Glückwünsche der Mitglieder des heil. Synods in der Kirche, diejenigen des diplomatischen Korps aber, nach der Rückkehr aus derselben, im Saale Peters des Großen entgegen. Hierauf wurden in den Gemächern J. M. der Kaiserin die Damen und hohen Standespersonen zum Handkusse zugelassen. Vom diplomatischen Korps hatten die Ehre, JJ. KK. MM. vorgestellt zu werden: der dänische Legationssekretär Graf v. Rantzau; der griechische Legationssekretär Fürst von Succo; der Attaché bei der französischen Botschaft, von Saulty; die englischen Reisenden Casement und Bushe; der Baron v. Nervo, Schwiegersohn des französischen Botschafters; der sardinische Lieutenant von Cuffi und der sächsische Lieutenant von Carlowitz. Darauf hatte der Baron von Palmstjerna, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Se. Maj. des Königs von Schweden und Norwegen, der sich auf einige Zeit von seinem Posten entfernt, die Ehre, zum Abschied von JJ. KK. MM. dem Kaiser und der Kaiserin zugelassen zu werden. Abends war die Stadt erleuchtet.

Am Freitag hat der Kaiserl. Hof, wegen des Ablebens J. K. H. der Prinzessin Luise von Preussen, verwittweten Fürstin Radziwill, auf sechs Tage Trauer angelegt.

Der Kaiser hat folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Indem Wir einen neuen Beweis Unserer Gnade gegen die Militärs niederen Grades zu geben und das Schicksal derjenigen Soldaten-Wittwen zu erleichtern wünschen, deren Männer in Schlachten geblieben oder im Dienste gestorben sind, befehlen wir Allergnädigst, daß allen solchen Wittwen, deren gute Aufführung von den Civilgouverneuren bezeugt wird, einer von ihren legitimen Söhnen, nach ihrer eigenen Wahl in derselben Art gelassen werde, wie den im Kriege verstümmelten Vätern kraft Unseres Ukases an den dirigirenden Senat vom 6. Dez. 1828 einer ihrer Söhne überlassen wird. Dieses Gesetz bezieht sich nur auf diejenigen Söhne der bezeichneten Soldaten-Wittwen, die sich bei letzteren zur Erziehung und in den Militär-Kantonisten-Anstalten befinden. Die in den aktiven Dienst Eingetretenen aber dürfen nicht zurückgegeben werden."

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22. bis 31. Dez. inklusive:

Den	Dez.	Pers.
Den 22.	Dez.	1118 Pers.
" 23.	"	930 "
" 24.	"	697 "
" 25.	"	1160 "
" 26.	"	2025 "
" 27.	"	1297 "
" 28.	"	821 "
" 29.	"	882 "
" 30.	"	709 "
" 31.	"	676 "
		10315 Pers. Ertrag 1328 fl. 30 kr.

Bekanntmachung

Den Ludwig- [Donau-Main-] Kanal betreffend.

Am 14. Januar n. J. wird bei dem Magistrate zu Erlangen die Herstellung der Erdarbeit verbunden mit einer Stützmauer an dem Burgberg und der sogenannten Windmühle bei Erlangen in einer Länge von 3990' und in einem Betrage von circa . . . . 32000 fl. der öffentlichen Versteigerung an die Wenigstnehmenden ausgesetzt.

Die Plane und Kostenvoranschläge können bei der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen werden.

Nürnberg, den 31. Dez. 1836.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Einladung.

Mittwoch, den 4 Januar 1837, mit aufgehobenem Abonnement und zum Vortheil der Unterzeichneten: „Die Familien Montecchi und Capuleti, oder Romeo und Julia." Große Oper in 4 Akten. Musik von Bellini. Hierzu ladet ergebenst ein Wilhelmine von Brodowitz.

Theater.

Donnerstag, den 5. Januar 1837, zum Erstenmale: „Ich bleibe ledig" Lustspiel in 3 Akten nach dem Italienischen des Alberto Nota von Karl Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 4. Mittwoch. Nürnberg, den 4. Januar 1837.

Inland.

Das Regierungsblatt Nr. 58. vom 31. Dez. enthält eine Bekanntmachung des Königl. Staatsministeriums der Finanzen, wonach Se. Maj. der König zu bestimmen geruht haben, daß die bisherige militärische Zollschutzwache auch im Königreich Bayern, wie dieß in den übrigen Zollvereinsstaaten der Fall ist, in ein Civilinstitut umgebildet werde, und diese Anordnung mit dem Jahr 1837 zur Ausführung kommt. Bei der Königl. Generalzolladministration ist zur ordnungsmäßigen Besorgung der deßfallsigen Geschäfte ein eigenes Bureau, besetzt mit einem Gränzwache-Inspektor oder Inspektionskommissär, welcher die Gränzwache zu inspiziren und zu kontroliren hat, dann einem Inspektor und Kontroleur, errichtet werden. Der Dienst der Wachtmannschaft wird übrigens durch die an den Gränzen aufgestellten Oberkontroleurs unter vorschriftsmäßiger Mitwirkung der Oberzollinspektoren an den Gränz-Hauptzollämtern, wie bisher, geleitet. — Nach demselben Regierungsblatt wird die Direktorsstelle bei der Regierung des Rezatkreises, Kammer der Finanzen, dem Oberrechnungsrath Hartmann verliehen, und der Inspektor der Porzellanmanufaktur, Christ. Schmitz, zum Oberberg- und Salinenrath ernannt. Die Regierungsräthe Vogel in Passau und Plank in Würzburg wurden zu Oberrechnungsräthen ernannt. Landrichter Seubert in Bischofsheim und Kreis- und Stadtgerichtsprotokollist Kistenfeger in Ansbach wurden auf ein Jahr quieszirt, für Erstern der Landgerichtsassessor Wimmer in Vohenstrauß ernannt, und der Appellationsgerichts-Accessist Schmidt in Passau zum Protokollisten in Ansbach befördert. Der Landgerichts-Aktuar Hauff in Dettelbach wurde einstweilen quiescirt; Aktuar Dr. Lotz von Markt Stefft nach Dettelbach, Aktuar Frank von Obernburg nach Markt Stefft, der zweite Landgerichts-Assessor Mahut von Rain nach Obernburg, Aktuar Miller von Kissingen nach Münnerstadt, der erste Assessor Edel in Straubing als Aktuar nach Kissingen versetzt; der Landgerichtsfunktionär Michel zum zweiten Assessor in Rain, der erste Assessor Scharrer in Wegscheid nach Straubing, der zweite Assessor in Kötzting, Frhr. v. Schatte, als erster Assessor nach Wegscheid, der Landgerichtsfunktionär Wolff zu Vilshofen als zweiter Assessor nach Kötzting, der zweite Assessor Kerschbaum in Vohenstrauß zum ersten Assessor daselbst ernannt.

— Hr. Doktor Oertel, der wegen seiner neuesten Schrift so vielseitig in manchen öffentlichen Blättern zum Theil mit möglichster Bitterkeit angegriffen wurde, ist gegenwärtig in München, um nicht sich etwa verantworten zu müssen; sondern, wie man hört, um sich die Allerhöchste Erlaubniß auszuwirken, seine kalten Wasserkuren auf Cholera-Kranke anzuwenden. In wie weit die Medizin eine Erfahrungswissenschaft ist, von ihr also nie aprioristische Beweise gefordert werden können; in so weit muß man auch gestehen, daß die Hydropathie nach demselben Grundsatze verfährt, und ihre Tüchtigkeit ebenfalls nur durch die Erfahrungen erprobt wird. Bevor also die Wasserkur überhaupt verdammt, oder von Unverständigen lächerlich gemacht werden will, schaue man erst ihre historische Grundlage an, zähle ihre Heilungen, deren seit der ältesten Zeit nicht die wenigsten sind, und dann richte man erst! So ist es Sitte unter allen civilisirten Menschen.

(B. N. Z.)

— Ein vom 30. Dez. datirter Königlicher Armeebefehl, der heute hier eintraf, enthält folgende Bestimmungen: Der Generalmajor und Flügeladjutant Fürst Löwenstein Wertheim wurde zum Generallieutenant, der Generallieutenant und Kommandant der dritten Armeedivision (Nürnberg), Frhr. v. Lamotte Exz. zum Capitaine des Gardes bei der Hartschierleibgarde befördert. Der Generallieutenant und Kommandant der zweiten Division (Augsburg), Graf Seyssel d'Aix wird aus besonderem Vertrauen zur dritten Division versetzt; der Generalmajor und Brigadier Graf Albert Pappenheim zum Generallieutenant und Divisionär in Augsburg, Oberst Kunst vom Infanterieregiment Kronprinz zum Generalmajor und Brigadier bei der dritten, und Oberst Dichtel vom Chevauxlegersregiment vac. Leuchtenberg zum Generalmajor und Brigadier der zweiten Division befördert. Die Oberstlieutenants Schmidt vom Infanterieregiment Seyssel, und Herbst vom Infanterieregiment König Otto sind zu Obersten in ihrem bisherigen Regimente, Oberstlieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg Durchl. zum Obersten des Chevauxlegersregiment vac. Leuchtenberg, und Oberstlieutenant Frhr. v. Gravenreuth zum Obersten des Chevauxlegersregiments Taxis ernannt. Zu Oberstlieutenants bei der Infanterie wurden befördert: die Majors Frhr. v. Lerchenfeld im Regimente Kronprinz, Frhr. v. Massenbach im Regiment Erbgroßherzog, v. Odelshausen im Regiment Seyssel; Graf Taufkirchen im Regiment König Otto, Fritsch im 1. Jägerbataillon, Gerber im Reg. vac. Weinrich; bei der Kavallerie der Major v. Oertel zum Obristlieutenant beim Chevauxlegersregiment Taxis, und Frhr. v. Weinbach beim Chev.-Reg. Kronprinz; zu Majors wurden befördert: im Generalquartiermeisterstab der Hauptmann v. Harold; bei der Infanterie die Hauptleute v. Großschedel (Regiment Pappenheim), Graf De-

rol (3. Jägerbataillon), Frhr. v. Hirschberg (1. Jägerbataillon), Engelhardt (vom Regiment Erbgroßherzog im Reg. vac. Raglowich), Fr. v. Haller (Reg. Franz Hertling); bei der Kavallerie der Rittmeister Beierlein zum Major im Chev.-Reg. Taxis; bei der Artillerie der Hauptmann v. Noppelt vom 1. Artillerieregiment bei der Zeughausdirektion. Zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse Karies (Reg. König), Tritschler (Prinz Karl), v. Schintling (Theobald), v. Stubenrauch (Pius), Assimont (Wrede), Landherr (vac. Raglovich), Bredauer (vac. Weinrich), v. Teng und Wegscheider (Franz Hertling); zu Rittmeistern die Oberlieutenants v. zur Westen (Kürassierregiment Prinz Karl) und Graf Spreti (Chev.-Reg. Taxis); zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberlieut. Fiserius (Leib-Reg.), Zunner (Kronprinz), Wetzstein (Kronprinz), Klein (Erbgroßherzog von Hessen), Wilhelm und Gottfried Goës (beide vom Reg. Erbgroßherzog zum 1. Jägerbataillon), Pletzer (Wrede) Sybertz (vac. Raglovich), Frhr. v. Crailsheim (Fried. Hertling), v. Tarnoczy (Herzog Wilhelm), Geigel (König Otto) Bemmel (Pappenheim), Ziegelwallner (Fz. Hertling) zu Oberlieutenants die Unterlieutenants Abel und v. Delling (Inf.-Reg. Kronprinz), Vogl (Prinz Karl), Bauernschmidt (Fz. Hertling), v. Oelhafen (vom Reg. Erbgroßherzog im Reg. Raglovich), Bauer (Herzog Wilhelm), van der Monden (Fz. Hertling), Seuffert, Kapp und Eckart (König Otto), Corneli (Erbgroßherzog), Happel, Albert und Sonthelmer (Wrede), Frhr. v. Dörnberg (Chev.-Reg. Herzog Max), und Rittmann (Chev.-Reg. vac. Leuchtenberg); zu Unterlieutenants die Junker Frhr. v. Ow, Graf v. Hundt, Graf Buttler, v. Täuffenbach, Hildebrandt, Schrott, Höltz Nar, Burger, Graf Reigersberg, Behringer, Kohlermann, Bechtold, Seekirchner, Frhr. v. Arter, Graf Pappenheim, Fruchtmayr, Diehl, v. Hößling, v. Weinrich; zu Junkern die Kadetten und Unteroffiziere Graf Rambaldi, Greger, Frhr. v. Werneck, Horn, Frh. v. Treuberg, Graf Tripé, Bram, Graf Spreti, Wick. Pensionirt werden: der Oberst Frhr. v. Waldenfels, vom Chevauxlegers-Regiment Kronprinz, mit dem Charakter als Generalmajor, und der Oberstlieutenant v. Drouin vom Regiment vac. Weinrich, der Major Schmeckenbecher, die Hauptleute Waginger u. Frhr. v. Messina, Rittmeister v. Berg (auf 2 Jahre), Hauptmann Dungern; Unterlieutenants Gumpolzheimer, Schneider, Habel, Weitzel, Wolf, Regimentsarzt Dr. Strömsdörfer ic. Charakterisirt werden: als Generalmajor der Oberst à la suite Graf Tascher de la Pagerie; als Obersten die pensionirten Oberstlieutenants v. Kerp und v. Stockhammern, als Majors: Hauptmann Ott und pensionirter Rittmeister v. Muck; als Hauptleute die Oberlieutenants v. Reichel und Frhr. v. Großschedl; als Oberlieutenant der pensionirte Unterlieutenant Zilz. Der Cornet der Hartschierleibgarde, Oberstlieutenant Frhr. v. Grießenbeck, wurde Oberst und Kommandant des Kadettenkorps. Das vacaut gewordene Infanterie-Regiment Lamotte (Nr. 11.) hat den Generalmajor und Brigadier Frhrn. v. Hertling (der auch den Armeebefehl kontrassignirte) zum Inhaber erhalten, und heißt jetzt Friedrich Hertling; das Infanterie-Regiment Hertling nunmehr (nach seinem Inhaber, dem Generallieutenant und Divisionär in Würzburg, Frhr. v. Hertling) „Franz Hertling" und das Regiment Weinrich „vac. Weinrich. Oberst Frhr. v. Zeetze wurde vom Infanterie-Regiment König Otto zum Regiment Kronprinz und Oberst v. Hetzendorf vom Chevauxlegers-Regiment Taxis zum Chevauxlegers-Regiment Kronprinz versetzt.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 16. Dez. Die außerordentlichen Vollmachten fangen bereits an ihre Früchte zu tragen. Man hatte bisher hier in einer Ruhe gelebt, wie vielleicht in keiner andern Hauptstadt, aber seit drei oder vier Tagen herrscht ein panischer Schrecken, die Leute fliehen einander, und besonders mit den Ausländern wagt man kaum zu sprechen, um sich nicht verdächtig zu machen. Es scheint nicht anders, als ob die Regierung als Grundsatz aufgestellt hätte, daß alle Fremden und besonders die Franzosen lauter Verschwörer seien; man hat mich versichert, es sei die Rede davon gewesen, alle Fremden von hier fortzuschaffen, aber am Ende habe man ein Verzeichniß von mehr als 50 Personen abgefaßt, die man austreiben will.

Frankreich.

Paris, 28. Dez. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Hr. Dupin wurde mit 188 Stimmen bei 307 Votanten zum Präsidenten der Kammer für die Session von 1837 erwählt und als solcher proklamirt. — Zu Präsidenten der 9 Büreaux wurden erwählt: Harlé, Passy, Tupinier, Roguet, Calmon, Thiers, Delessert, Keratry, Gillon. Die Sitzung währte um 4½ Uhr noch fort. — In der Sitzung der Pairskammer wurde heute die Königl. Ordonnanz verlesen, welche dem Pairshofe den Prozeß des gestern gegen die Person des Königs verübten Attentats deferirt. Die Funktionen eines Generalprokurators wird Hr. Franc-Carré erfüllen; ihm werden die Hrn. Plougoulm und Eugen Persil assistiren. Nach Ernennung der großen Deputation, welche den König am 1. Januar beglückwünschen soll, erklärte der Präsident, daß sich die Kammer sofort zum Gerichtshofe konstituire. Da diese erste Sitzung im geheimen Comite statthaben soll, so mußte sich das Publikum entfernen.

Weitere Details über das Attentat gegen den König: Dem Mörder wurden sogleich nach seiner Verhaftung die Kleider ausgezogen, die sich in schlechtem Zustande befanden. Man fand bei ihm Thonpfeifen und Taback zum Kauen. Sein Körper ist stark gebaut, der Ausdruck seines Gesichtes gemein, ein Gemisch von Rohheit und Entschlossenheit, an seinen Händen sieht man, daß er an harte Arbeit gewöhnt war. Ueber seine Mitschuldigen befragt, erwiederte er: Ich habe keine; ich allein habe den Entschluß gefaßt und ausgeführt. Als er zur Conciergerie geführt, bemerkte ein Arzt, daß er an der Krätze leide. Der Angeklagte antwortete auf alle Fragen nur mit Schimpfworten und Drohungen gegen die K. Familie. Seinen Namen, sagte er, werde man nie erfahren, dafür habe er gesorgt. Die Vermuthung, daß er zu den Claqueurs im Theater gehöre, war irrig, da der Anführer der Claqueurs ihn nicht erkannte. Alle Aerzte, welche den Aussatz behandelten, wurden gerufen, um zu erfahren, ob er nicht in dem Spitale gewesen sei; doch dürfte dieß zu nichts führen, da der Aussatz im Winter verschwindet, und der Verbrecher vielleicht mehrere Monate aus dem Spital, oder erst seit Kurzem in Paris ist. Er ist in der Conciergerie in dem Zimmer Fieschi's untergebracht worden, worüber er einige plumpe Scherze machte. Sein Gesicht drückt Apathie und Blödsinnigkeit aus. Ein

Arzt, der ihn in den Tuilerien gleich nach dem Attentat sah, sagt, daß sein Charakter Fanatismus, aber zu wenig Energie zeige, als daß er selbst das Verbrechen ersonnen haben konnte; er müsse also ein Werkzeug Anderer gewesen seyn. Die Wächter Fieschi's sind auch mit der strengen Aufsicht über den neuen Mörder beauftragt, der übrigens keine Lust zum Selbstmord zu haben scheint, obgleich es hieß, er habe sich gestern den Kopf an die Wand rennen wollen. Seine Verstocktheit gleicht dem anfänglichen Benehmen Alibeau's; man glaubt aber, er werde Geständnisse machen, sobald die erste Exaltation vorüber ist. Man will schon wissen, er habe als Adept zu der „Société des familles" gehört. Ein Mann aus dem Volke, der bei der Verhaftung des Mörders fortwährend schrie: Keine Gnade; ins Wasser! reißt ihn in Stücke! ist in Haft, wird aber bald wieder frei werden; zwei von den mit dem Thäter verhafteten 5 Individuen sind bereits wieder in Freiheit. Nach den Aussagen des Wechselagenten Housset, der als Offizier der Legion den Mörder festnahm, war es nur Zufall, daß das allenthalben sehr dichte Spalier gerade an einer Stelle eine Lücke ließ, durch welche einige Zuschauer eindrangen; unter ihnen war der Mörder. Er wurde am Kopfe, an Armen und Beinen ergriffen, und mehr getragen als geschleppt, nach einem Saale in der Nähe der Hofküche; ein Offizier ergriff die Gelegenheit, sein Portrait zu skizziren, das heute an der Börse umlief; der Schädel zeigt starke Anlage zum Mord. Das Gesicht hat übrigens nichts Abstoßendes. Der Mörder trug einen grauen Oberrock, der bei seiner Verhaftung in Stücke zerrissen wurde. Man hätte ihn, ohne seine reinen und weichen Hände, für einen Handwerker gehalten. Heute früh begab sich die Königin mit den Prinzessinnen nach der Kirche St. Roch, um Gott für die glücklich abgewendete Gefahr zu danken. Im Schlosse wimmelt es von Glückwünschenden. Auch das diplomatische Korps fand sich heute ein. — So eben vernehme ich, daß der Name des Verbrechers endlich bekannt ist. Es ist ein Sattlergeselle, Namens Jean François Meunier Die Polizei hatte seine Herkunft ausfindig gemacht. Mehrere andere Sattler, die mit ihm konfrontirt wurden, haben ihn erkannt. Hierauf bekannte er Alles. Sein Oheim, der an der Spitze einer großen Güterschaffnerei steht, hat ihn ebenfalls erkannt. Meunier war keineswegs unglücklich, wie man aus seiner Kleidung schließen konnte, sondern durch revolutionäre Schriften zum Verbrechen verleitet worden. Zum Instruktionsrichter, der ihn fragte, ob er Mitschuldige habe, sagte er: das sei des Richters Sache, sie aufzufinden. Man hat heute früh ein Individuum verhaftet, das man für mitschuldig hält; sein Name ist noch ein Geheimniß; seine Aussagen sollen aber sehr wichtig seyn.

Sachsen.

Das allgemeine Organ für Handel und Gewerbe schreibt aus Leipzig: „Seit der diesjährigen Jubilatemesse, wo unsere Münzverwirrung mit dem Verruf des braunschweigischen Konventionsgeldes ihren Anfang nahm, ist die Verlegenheit um passende Zahlwerthe in steigender Progression fortgegangen. Das Mißtrauen gegen jene Münzen pflanzte sich bald auch auf die westphälischen und hannoverischen Stücke fort und führte zuletzt zur Verbannung aller nicht sächsischen Sorten bei den in der Landeswährung zu leistenden Zahlungen. Man rechnet, daß durch diese Ausschließung allmählig gegen 5 Millionen Thaler der Zirkulation entzogen wurden, ohne daß unsere Münzstätten auch nur entfernt dafür Ersatz liefern konnten, noch es im Angesicht der unausbleiblichen Veränderung unseres Münzfußes auch füglich durften. Die Wechselzahlungen wurden in Leipzig früher nach einem bestimmten Verhältniß in $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ des 20 Guldenfußes geleistet; als nun der Vorrath von diesen Münzsorten nicht mehr für den Umsatz des Platzes hinreichte, suchte man sich dadurch zu helfen, daß die Akzepte nicht mehr unbedingt in Wechselzahlung, sondern in W. Z. oder Sorten nach Cours geleistet wurden, wo es dem Bezogenen frei bleibt, auch in Louisd'or oder in preuss. Courant nach dem Tagespreise seine Verbindlichkeit zu lösen. Gleichzeitig trafen die hiesigen Wechselhäuser eine Uebereinkunft, vermöge welcher sie unter sich Kronenthaler, die bisher nur den gesetzlichen Preis von 1 Rthlr. 11 Gr. im 20 Gulden-Fuß hatten, zu $1\frac{1}{2}$ Rthlr. als Wechselzahlung anzunehmen sich verbindlich machten. Die natürliche Folge dieser neuen Einrichtungen aber war, daß die reine nach der frühern Usance geleistete Wechselzahlung einen Cours gegen das Surrogat derselben erhielt, der bisher in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Prozent Aufgeld bestand und in dem Cours-Platz der hiesigen Börse einen Platz erhalten mußte, wenn der Leser ein richtiges Maaß für den Stand der Course erhalten soll. Denn nur daraus erklärt sich z. B. der gegenwärtig anscheinend so hohe Stand des preuss. Courants, das zu $102\frac{1}{2}$ und selbst zu $102\frac{3}{4}$ notirt wird, wobei aber zu bedenken, daß dafür nicht Sorten nach dem 20 fl. Fuß, sondern Kronen, die nach dem Feingehalt 2 Prozent geringer sind, als jener, oder andere Sorten zu hohen Coursen gewählt werden. Der größte Uebelstand, den diese schwankenden Verhältnisse mit sich führen, springt in die Augen. Die Wechselzahlung eines Platzes muß eine allgemein bekannte feste Grundlage und Form haben; so besteht sie z. B. auf den süddeutschen Plätzen und in Frankfurt am M. in Kronen und 20 kr. Stücken, in Bremen in Louisd'or zu 5 Thlr., in Hamburg in der unveränderlichen Bankvaluta. Der Inhaber eines Wechsels muß mit Bestimmtheit wissen können, was er dafür empfangen wird; auf unserm Platz aber verfällt er der Willkühr des Bezogenen, der vielleicht gerade die Münzsorte liefert, die dem Empfänger am wenigsten paßt und ihn zu einer Umwechslung mit Verlust nöthigt. Der Auswärtige, der Verbindlichkeiten in der sächsischen Landeswährung zu lösen hat, kann sie mit Tratten auf Leipzig nach ihrer gegenwärtigen Form nicht höher erfüllen, weil die Währung, worin die Zahlung erfolgen wird, sich nicht voraussehen läßt. Fällt er gerade in eine Zeit, wo Gesuch für baare Sorten vorhanden ist, so kann er empfindliche Opfer bringen müssen, wie denn der Fall da gewesen ist, daß, um reine Wechselzahlung zu erlangen, das preuss. Courant nur mit $103\frac{1}{2}$ verwechselt werden konnte, während es in dem Coursblatt zu $102\frac{3}{4}$ notirt stand. Zwischen den zahlreichen hiesigen Buchhändlern und Verlegern hat dieses Verhältniß bereits zu Diskussionen geführt, die in dem hier erscheinenden Börsenblatt aufgenommen sind. Die Buchhändler führen nach einem Gebrauch, dessen Ursprung man mit Bestimmtheit nicht angeben kann, ihre Rechnungen unter einander in einer fingirten Währung, wovon 25 Rthlr. 24 Rthlr. im 20 fl. Fuß gleich kommen. Der Leipziger Kommissionär brachte seinen auswärtigen Kommittenten für 100 Rthlr. W. Z., die er empfing oder be-

zahlte, 104⅓ Rthlr. Buchhändler-Währung in Rechnung. Seit nun die sächsischen Sorten des 20 fl. F. seltner geworden und nur mit Aufgeld gegen andere nach Cours notirten Sorten zu haben sind, bestehen diejenigen, welche bei den Abrechnungen mehr zu empfangen oder auszuzahlen haben — die Verleger — auf Leistung der Zahlungen in reiner W. Z., während die im entgegengesetzten Fall sich befindenden — die Sortimentshändler — in Sorten nach Cours zahlen wollen, um nicht jenes Aufgeld einzubüßen. Eine deßhalb gehaltene Versammlung hat noch zu keinem Resultate geführt, obschon eine bedeutende Majorität sich für die Annahme von Sorten nach Cours aussprach, was auch wohl der richtige Weg seyn dürfte, da eine fingirte feste Valuta vorliegt, deren Werth in klingender Münze natürlich, wie z. B. das Courant in Hamburg gegen Banko, den Veränderungen des Courses folgen muß."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung meldet: „Wie wir bereits berichteten, haben die Dampfwagenfahrten auf der Eisenbahn zwischen Pawlowsk und Kusmino am 10. Dez. begonnen; wir glauben daher, daß es unsern Lesern interessant seyn wird, einige Resultate derselben kennen zu lernen. Da durch das eingetretene Thauwetter die Chaussee, welche von St. Petersburg zur Eisenbahn nach Pawlowsk führt, in einen sehr schlechten Zustand versetzt war, so nahmen meistens nur Personen aus der Umgegend von Pawlowsk und Zarskoje-Selo an den Fahrten Theil. Am ersten Tage waren nur 75 Reisende, weil wahrscheinlich viele der Lokomotive noch nicht zu trauen schienen; allein am folgenden Sonntage waren schon 306, am Montage 240, am Dienstage 473, und am Mittwoch 312, im Ganzen also 1406 Personen, welche entweder einen Platz in den Wagen erster Klasse mit 80 Kopeken oder in den Wagen zweiter Klasse mit 40 Kopeken Münze bezahlten; die Zahl der erstern betrug 652, der letztern 754. Als merkwürdige Erscheinung muß hier angeführt werden, daß sich unter den Reisenden wenigstens 500 bis 600 Bauern und Fuhrleute befanden, welche Plätze bezahlten und mitfuhren.

Südamerika.

Von Moriz Rugendas sind neuere Nachrichten aus Sant Jago de Chile eingegangen. Sein Plan war, sich noch bis zum Sept. 1836 in der genannten Stadt aufzuhalten, dann Coquimbo und Copiapò zu besuchen, im Dezember, wenn die Anden schneefrei sind, die Andenpässe zu besteigen, dann über den Portito nach Mendoza sich zu wenden, und über Uspalata nach Sant Jago zurückzukehren. Im März 1837 ist er Willens sich in Lima einzuschiffen, ein paar Monate in Peru, eben so viel in Bolivia zu verweilen, den See Titicaca und Cuzco zu besuchen, und endlich zwei bis drei Monate zu einer Reise nach Buenos-Ayres zu bestimmen. Vom La Plata geht er dann nach England, von wo er bis gegen Ende des Jahres 1837 in seinem Vaterlande und seiner Vaterstadt Augsburg wieder eintreffen zu können hofft, nach einer abermaligen sechsjährigen Wanderung, von der sich Kunst und Wissenschaft gewiß die reichste Ausbeute versprechen dürfen.

Allerlei.

Bei der Anwesenheit der französischen Prinzen in Berlin wurden sie auf ihren Spaziergängen stets von einer Menge Volks begleitet. Zwei Eckensteher, die sich unter der Menge befanden, führten folgendes Gespräch: „Wat mögen denn det (auf die Prinzen deutend) vor welche sind?" — „Na, weeßt denn det nich, det sind ja de beeden Söhne von de Jungfrau von Orleans."

— Es war ehemals bei dem Parlament zu Aix in der Provence Sitte, daß man die Präsidenten und Räthe, wenn sie gestorben waren, in ihre Amtstracht kleidete und den Codex Justinianus unter ihr Haupt legte. Der Doktor der Rechte Daujat sagte daher: „das ist ein lobenswerther Gebrauch; hat man ihnen den Codex auch nicht in den Kopf bringen können, so hat man ihn doch wenigstens unter den Kopf gebracht."

Theater-Nachricht.

Die in dem bevorstehenden Karneval im Theater stattfindenden drei Maskenbälle sind an folgenden Tagen festgesetzt:

Dienstag, den 10. Januar,
Dienstag, den 24. Januar,
Dienstag, den 7. Februar.

Eine eigene Ankündigung wird darüber noch das Nähere enthalten.

Nürnberg, den 3. Januar 1837. Carl Hahn,
Direktor des Stadttheaters.

Versteigerung.

Das zu dem Vermögens-Nachlaß der verstorbenen K. Advokaten-Wittwe Frau Anna Magdalena Heyd gehörige mit Lit. S. Nr. 1523 bezeichnete in der Wöhrderthorstraße dahier gelegene Wohnhaus, bestehend

Souterrain: in einem Keller;
Parterre: Haustennen, einer Küche, s. v. Abtritt, dann Hofraum und Brunnen gemeinschaftlich;
I. Etage: Vorplatz, Küche, 2 Stuben, Alkov, Kammer;
II. Etage: Vorplatz, Küche, eine Stube und Kammer;
III. Etage: Vorplatz und 3 Kammern; dann folgt der Boden;

wird von den Erbs-Interessenten aus freier Hand an die Meistbietenden verkauft und ist hierzu auf

Montag, den 9. Januar 1837, Vormittags 11 Uhr,

in besagtem Hause Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dasselbe kann täglich in Augenschein genommen werden.

Einladung.

Mittwoch, den 4. Januar 1837, mit aufgehobenem Abonnement und zum Vortheil der Unterzeichneten: „Die Familien Montecchi und Capuleti, oder Romeo und Julia." Große Oper in 4 Akten. Musik von Bellini. Hierzu laden ergebenst ein Wilhelmine von Brodowitz und Karoline Hanal.

Theater.

Donnerstag, den 5. Januar 1837, zum Erstenmale: „Ich bleibe ledig." Lustspiel in 3 Akten nach dem Italienischen des Alberto Nota von Karl Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Kgl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 5. Donnerstag. Nürnberg, den 5. Januar 1837.

Inland.

München. JJ. MM. König Otto und Königin Amalia von Griechenland werden zwischen dem 3. und 4. d. hier erwartet. JJ. MM. werden daher wahrscheinlich in Augsburg am 2. auf den 3. dort übernachten.

— Den 31. v. M. haben Se. Maj. der König in der K. Revier Grünewald eine Jagd auf Hochwild abzuhalten geruht. Obschon der K. Jagdbogen nur außerhalb dem Parke entlegen und daher für diese große Jagdrevier höchst unbedeutend war, so fiel dennoch diese und zwar letzte Jagd auf Hochwild höchst brillant aus, indem 71 Stücke Rothwild, 33 Rehböcke, 4 Füchse und 11 Hasen, im Ganzen also 124 Stück, geschossen wurden. Se. Maj. der König haben hievon 8 Stück Rothwildpret, 16 Rehböcke, 2 Füchse und 6 Hasen erlegt. Zugleich wird noch bemerkt, daß während der Jagd die Treiber und Jedermann dabei unentgeltlich eine gutgekochte Brennsuppe vorsorglich als Schutzmittel erhalten hat.

— Ihre griech. Majestäten werden am 4. d. mit unserm Königlichen Hause in Tegernsee eine Zusammenkunft haben.

— Auf dem hiesigen Leichenacker wurden im vergangenen Jahre 3517 Personen beerdigt.

Folgendes ist der vollständige Inhalt der Königlichen Allerhöchsten Verordnung, die Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung betreffend. „Ludwig rc. Seit Unserer Thronbesteigung ist Unser unabläßiges Bestreben auf Vereinfachung der Geschäftsformen und aus Herbeiführung eines, Gründlichkeit und Raschheit verbindenden Geschäftsbetriebes gerichtet. Verschiedene zu diesem Zwecke bereits getroffene Anordnungen blieben auch nicht ohne theilweisen Erfolg. Die Unvollständigkeit ihres Gesammtergebnisses aber bestätigte täglich mehr die große Wahrheit, daß bloße Kompetenzveränderungen der Aufgabe nicht genügen, und daß nur eine das Wesen der Angelegenheiten erfassende, die todte Kontrole der Dinte und des Papiers, durch die lebendige Kontrole des Auges und Wortes ersetzende Maaßregel den Vollbegriff jener Geschäftsverbesserung zu sichern vermag, welche den sehnlichsten Wunsch Unsers Vaterherzens bildet. Dieser Ueberzeugung gewiß haben Wir von allen Einzelnheiten der bestehenden Normen Allerhöchst persönliche Kenntniß genommen, die Wünsche, Anträge und Urtheile bewährter Verwaltungsangestellter aller Kategorien, insbesondere auch erfahrner Kollegialbeamten und Landrichter gehört, und sofort bezüglich des Dienstbereiches der innern Verwaltung beschlossen und verordnen, was folgt:

A. Allgemeine Bestimmungen. I. Die bisherige Ueberwachungsweise der Geschäftsbehandlung und des Vollzugsverfahrens untergeordneter Stellen und Behörden mittelst steter Erholung von Ausweisen und Vollzugsanzeigen, tritt bezüglich der innern Verwaltung mit dem Tage des Erscheinens gegenwärtiger Verordnung außer Wirksamkeit. II. Dagegen wird, von demselben Tage anfangend, das von Uns in verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes, und namentlich auch in dem Unterrichtswesen und in dem Baudienst, also in zwei der wichtigsten Zugehörungen im Bereiche des Innern mit unbedingtem Erfolge eingeführte System lebendigen Geschäftsverkehrs und persönlicher Visitationen auf die gesammte innere Verwaltung übertragen. III. Dem zufolge hat nicht nur jeder Generalkommissär und Regierungspräsident gemäß Unsrer allerhöchsten Weisung vom 24. Jan. 1833 jährlich alle Amtssitze des ihm anvertrauten Kreises zu besuchen, und mit der vorschriftsmäßigen Inspektion der Distriktsbehörden auch die jeweils wünschenswerthen distriktiven und örtlichen Ermittlungen zu verbinden, sondern auch jährlich durch den abgeordneten Regierungsdirektor, oder durch abgeordnete Kollegialmitglieder, vier Distriktspolizeibehörden und Polizeibezirke in allen ihren Einzelnheiten mit unbedingtester Genauigkeit visitiren zu lassen. IV. Ferner hat Unser Staatsminister des Innern sich je binnen zwei Jahren mindestens einmal an jeden Regierungssitz zu begeben, daselbst von dem Geschäftsbetriebe persönlich Kenntniß zu nehmen, die ihm wünschenswerth scheinenden Aufschlüsse unmittelbar aus den Akten zu erholen oder erholen zu lassen, die zur mündlichen Vorbringung ihrer Anliegen sich meldenden Personen zu hören, ihre Anbringen zu bescheiden, oder der gehörigen Einleitung zu übergeben, nach Befund in Begleitung des Generalkommissärs und Regierungspräsidenten einzelne administrativ wichtige Punkte des Kreises zu besichtigen, und Uns über das Ergebniß unmittelbare Rechenschaft abzulegen. V. Auf diese persönlichen Zusammentritte sind sowohl von Seite der besichtigt werdenden Stellen und Behörden solche Gegenstände zu vertagen, deren Aufschub im Einklange mit den bestehenden Gesetzen, unbeschadet der öffentlichen und Privatinteressen, zulässig erscheint, und durch deren mündliche Besprechung umfassende Einleitungen wesentlich vereinfacht oder nach vollendeter Instruirung zeitraubende Erörterungen beseitigt werden können. VI. Die schriftlichen Rechenschaftsablagen haben sich dem zufolge, so weit nicht Gesetze oder Verordnungen ausdrücklich ein Anderes bestimmen, in der Regel auf den nach §. 79 Unsrer Allerhöchsten Verordnung vom

17. Dez. 1825 mit größter Sorgfalt und Vollständigkeit zu erstattenden dreijährigen Rechenschaftsbericht zu beschränken. In dem Laufe der dreijährigen Periode nöthig werdende Aufschlüsse aber, sind wo immer möglich, ohne weitschweifende Schreibereien durch Einforderung der erledigten Akten, also durch Selbsteinsichtsnahme von der Sachenlage und durch Selbstextrahirung zu erholen. VII. Keine vorgesetzte Stelle soll aus Anlaß von Einzelngeschäften Rückfragen über Gegenstände verfügen, deren Lösung sich bereits in den Akten dieser Stelle, und namentlich in der nach §. 76 Unserer Allerhöchsten Formationsverordnung vom 17. Dez. 1825 nunmehr allenthalben hergestellten, und sowohl aus Anlaß des dreijährigen Rechenschaftsberichtes (§. 76 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825), als in der Zwischenzeit mittelst Vormerkung einkommender Spezialaufschlüsse stets evident zu haltenden statistischen Sammlungen niedergelegt findet. VIII. Eben so sind Zwischenbescheide und Zwischenentschließungen da sorgfältig zu vermeiden, wo die alsbaldige Erledigung des Gegenstandes nicht erweisbar unmöglich ist. Namentlich hat das sogenannte bloße Nummernbeseitigen unter keiner Voraussetzung ferner einzutreten. (Fortsetzung folgt.)

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 29. Dez. 1836: Vom vorigen Tag verblieben: 40; neu aufgenommen: 10; Summe: 50. Genesen: 8; gestorben: 2; in ärztlicher Behandlung: 40. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 29. Dez. 40 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 30. Dez.: Vom vorigen Tag verblieben: 40; neu aufgenommen: 5; Summa 45. Genesen: 8; gestorben: 2; in ärztlicher Behandlung: 35. Prophylaktisch entgegengetreten: 37.

Augsburg, 2. Jan. Gestern Nachmittag 3 Uhr traf der Hr. Hofmarschall Graf v. Saporta, und Abends der Herzogl. oldenburgische Minister v. Both hier ein, um, da Se. Maj. der Otto einen längern Aufenthalt hier beabsichtigten, das Gehörige darüber zu ordnen. Heute Nacht ist indessen an dieselben die Nachricht eingegangen, daß Ihre Majestäten von Heilbronn aus ihre anfänglich über Nördlingen bestimmte Route (ohne Angabe wohin, vermuthlich über Stuttgart) nach Augsburg abänderten, und Höchstdieselben auf einer andern Straße sich hieher begeben würden. Obgleich kein Auftrag kam, an den gemachten Bestellungen hier etwas zu ändern, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob Ihre Majestäten heute hier eintreffen können und werden. (Allg. Z.)

— Die in der Familie Rosenberger zu Pfersee zum Ausbruche gekommene epidemische Brechruhr ist nun in dieser Familie wieder als erloschen anzunehmen, nachdem fünf Mitglieder derselben, drei Erwachsene und zwei Kinder, die erstern unzweifelhaft, der Krankheit unterlagen, und sieben mehr oder weniger erkrankt, ihrer Genesung mit der Aussicht auf gewissen Erfolg entgegen gehen. Auch außerdem herrscht zu Pfersee der beste Gesundheitszustand.

Ausland.

Spanien.

Am 17. Dez. erhielt die Armee Esparteros einiges wenige von ihrem rückständigen Sold. Am 18. d. griff Espartero die Brücke von Castrejana, eine Legua von Bilbao, an, und vertrieb, nicht ohne einigen Verlust, die Karlisten aus diesen Positionen. Am 19. gingen er und General Oran an der Spitze von 12000 Mann und mit 22 Kanonen auf das rechte Ufer des Nervion. Am 20. bemächtigten sich die konstitutionellen Truppen des Forts de las Canteras und führten dort neue Fortifikationen auf. Am 21. rückte die Armee Bilbao wieder etwas näher; doch hatte an diesem Tage kein Treffen statt. Espartero hatte, bevor er Portugalette verlassen, eine Verstärkung von 3000 Mann erhalten. Es sollten auch noch zwei Dampfboote mit Truppen eintreffen. Espartero hatte eine Proklamation an seine Truppen erlassen, die einen magischen Eindruck hervorbrachte. Die Soldaten schwuren, zu fallen oder Bilbao zu befreien.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Der Pairshof scheint die Instruktion des Prozesses Jean Francois Meunier's, des neuen Königsmörder, rasch betreiben lassen zu wollen. Hr. Pasquier, als Präsident des Pairshofs, begab sich gestern, unmittelbar nach der Sitzung der Pairs, in die Conciergerie, um den Hauptangeklagten und die als dessen Mitschuldige angesehenen Individuen zu verhören. Francois Meunier suchte nichts mehr in Betreff seines Namens und seiner Familie zu verbergen, weigerte sich aber hartnäckig, anzugeben, an welchen Orten er die letzten Tage, während deren er aus der Wohnung seines Oheims, Herrn Barré, verschwunden war, zugebracht, und mit welchen Personen er Umgang gepflogen hätte. Man verzweifelt übrigens nicht daran, die Wahrheit bald herauszubekommen. Sein Oheim Barré hat der Behörde die Namen mehrer mauvais sujets angegeben, mit denen Meunier besonders verkehrte. Die Polizei sucht diese Individuen auf. Hr. Barré wurde schon mit acht Individuen konfrontirt, die er jedoch nicht anerkannte. Diesen Morgen sollen wieder mehrere Verhaftungen in Folge der Angaben des Hrn. Barré stattgehabt haben. — Gestern Morgen war dem Mörder Meunier angezeigt worden, er würde heute morgen nach dem Luxembourg gebracht. In der That erschien heute früh um halb acht Uhr ein Huissier des Pairshofes, und um halb neun Uhr wurde Meunier in einem von 12 Municipalgardisten zu Pferd begleiteten Wagen nach dem kleinen Luxembourg gebracht. — Gestern Abend wurden in einem Café auf dem Magdalenenplatze vier Individuen, in denen man Mitschuldige Meunier's vermuthete, verhaftet. Eine in ihren Wohnungen vorgenommene Nachsuchung erwies, daß sie zu republikanischen Assoziationen gehörten.

* Der Sattlermeister Lavaur in der Straße Montmartre, bei welchem der Verbrecher Meunier 2 Jahre lang gearbeitet und welchen derselbe erst seit 14 Tagen verlassen hatte, ist heute in Arrest gebracht worden. Bei demselben ist nämlich ein Pistol gefunden worden, was vollkommen demjenigen gleicht, womit Meunier nach dem König gefeuert hat. Letzteres Pistol hat Lavaur auch für das seinige erkannt, und es ist ihm wahrscheinlich von dem jungen Meunier entwendet worden. Ein pensionirter Offizier, Namens Matton, ist gleichfalls arretirt worden. Lavaur befand sich übrigens gleichfalls unter der Eskorte des Königs. Als der Schuß losging, bäumte sich sein Pferd und fiel, wodurch es erklärlich wird, warum er den Meunier nicht sofort erkannte.

— Das Journal de Paris erzählt die Art, wie man

des Mörders Namen erfahren, so: Gestern früh erschien ein bejahrter Mann bei dem Generalprokurator. „Ich habe das Unglück, sagte er zu dieser Magistratsperson, einen Neffen zu haben, der ein großes mauvais sujet und sehr exaltirt ist. Oft hat er davon gesprochen, den König zu ermorden. Sein Charakter ist so heftiger Art, daß ich ihn für fähig halte, dieses Verbrechen zu begehen. Gestern gegen Mittag gieng er aus, und ist seitdem nicht zurückgekommen. Das Signalement, welches ich in einigen Journalen gelesen habe, entsetzt mich; ich fürchte, daß er es ist, der das Attentat verübt hat." Er wurde mit dem Mörder konfrontirt, in dem er auch wirklich seinen Neffen erblickte. Meunier zeigte einige Bewegung, als er seinen Oheim vor sich sah. — Das Journal de Paris erklärt es für ungegründet, daß Meunier ausgesagt habe, er gehöre zur Familiengesellschaft. Bis jetzt bleibt er dabei, daß er keine Mitschuldige habe, daß er zu keiner politischen Affiliation gehöre, und daß er nur durch den Haß, den er „gegen die Orleans" hege, geleitet worden sei. In Sprache und Manieren ist er plump. — Die drei Personen, die mit ihm verhaftet worden waren, sind als dem Verbrechen völlig fremd erkannt und wieder in Freiheit gesetzt worden. — Der Pairshof ernannte gestern die Kommission zur Instruktion des Prozesses. Nach den Eröffnungen, die der Oheim über den Neffen gab, ist Letzterer der einzige Sohn des Gutsbesitzers Hrn. Meunier von Chapelle St. Denis, und Neffe des Hrn. Champions des Maire von la Vilette. Er war bei seinem Vetter, Hrn. Lavaux, Sattler in der Straße Montmartre Nr. 30 beinahe zwei Jahre lang beschäftigt gewesen, und hatte ihn erst vor 14 Tagen verlassen. Bei Hrn. Lavaux wurde sogleich Haussuchung gehalten. Man entdeckte dabei eine Pistole ganz von derselben Art, wie diejenige, womit Meunier das Verbrechen verübte. Hr. Lavaux behauptet, Meunier müsse sie ihm gestohlen haben; er wurde jedoch mit einem seiner Freunde, einem pensionirten Offizier, Namens Masson, verhaftet. Merkwürdig ist, daß Lavaux zu der Abtheilung berittener Nationalgarde gehörte, die den König eskortirte. Dieses Spiel des Zufalls erinnert an ein ähnliches bei dem Alibeau'schen Attentat, wo gerade der Waffenschmied, der dem Verbrecher unwissentlich die mörderische Pistole verkauft hatte, der Erste war, der ihn nach vollbrachter That festnahm. Nicht minder merkwürdig ist, daß der Herzog von Treviso, Ordonnanzoffizier des Königs, sich an derselben Stelle befand, wo sein unglücklicher Vater, Marschall Mortier, am 31. Juli 1835 fiel. Er hatte mit dem Marschall Lobau den rechten Kutschenschlag zu bewachen, und die Kugel gieng nur einige Linien weit an ihm vorüber, so daß er zwar glücklicher war, als sein Vater, aber dennoch in einer großen Gefahr schwebte. — Den obigen Angaben über Meunier wird von andern Seiten beigefügt, daß er 23 Jahr alt ist, und früher mit 1000 Frs Gehalt in einer Güterspeditionshandlung angestellt war. Ein furchtbarer Aussatz bedeckt seinen Körper; die Stirn ist eingedrückt, die Nase hervorragend, und der Untertheil des Gesichtes auffallend schmal und kurz. In den ersten Augenblicken schien er über sein Verbrechen wie verblüfft und betroffen; dieser Niedergeschlagenheit folgte aber bald blödsinnige Gleichgültigkeit. Auf alle Fragen antwortete er: „Thut und glaubt, was Ihr wollt; ich bin schuldig oder nicht, habe Mitschuldige oder nicht; ich habe Euch nichts zu sagen; ich lasse Euch gewähren." Die dargereichten Speisen wollte er nicht aus den Händen der Wärter nehmen, sondern verlangte, sie sollten auf den Tisch gestellt werden, damit er sie mit den Zähnen nehmen könne. Entweder war sein Verstand geschwächt, oder er wollte durch kindisches Benehmen täuschen. Seitdem er aber erkannt ist, giebt er sehr zusammenhängende Antworten, und Alles läßt hoffen, daß man der Wahrheit auf die Spur kommen werde. Nach seiner Aussage hatte er in seiner Jugend die Geschichte Frankreichs von Anquetil fast auswendig gelernt, und daraus einen lebhaften Haß gegen das Haus Orleans geschöpft, das nach dieser Geschichte von jeher am Unglück des Landes Schuld war. Er gieng schon lange damit um, den König zu ermorden, und wollte nur das reifere Alter abwarten. Nach dem Gutachten der Aerzte hat die Hautkrankheit auf seinen moralischen Zustand keinen Einfluß haben können. Er ist übrigens, trotz dieses Uebels und seiner fürchterlichen Lage, mit großem Appetit. Die Anfangs Verhafteten sind freigelassen, dagegen eine Anzahl Personen, die man für Mitglieder der Gesellschaften hielt, denen Meunier angehörte, eingezogen worden. Meunier's Oheim, Hr. Barré, hatte eine lange Unterredung mit dem General Athalin; die Audienz bei dem König wurde ihm abgeschlagen, weil dieser, nach einmal anhängiger Untersuchung, sich in das Verfahren nicht mehr einmischen kann. — Während Meunier in die Conciergerie gebracht wurde, soll Jemand ihm Vorwürfe gemacht, und ihn gefragt haben, ob er im Augenblicke des Verbrechens nicht an seine Mutter gedacht habe. „Ich mußte — war seine Antwort — ich bin Nr. 2." Aber Nr. 3 — erwiedert man ihm — hätte vielleicht nicht so viel Muth gehabt. — „Dann wäre es Nr. 4 gewesen." — Der Erzbischof von Paris, der nach den Attentaten Fieschi's und Alibeau's bei Hofe aufwartete, ist diesesmal nicht erschienen, und wird sich auch bei der Neujahrscour nicht einfinden. Eine Zeitungsanzeige meldet, daß er an Rheumatism leide. — Das hier zu errichtende Korps von Nachtwächtern soll 600 Mann stark werden.

* Aus Toulon schreibt man vom 28. Dez., daß 4 Linienschiffe der Montebello, Suffren, Jupiter und Trident, ingleichen 2 Fregatten und 6 Transportschiffe im dortigen Hafen ausgerüstet werden, um 9000 Mann, sammt einem unermeßlichen Material nach Afrika überzuschiffen, um bis zum 15. April den neuen Feldzug gegen Constantine eröffnen zu können.

Oesterreich.

Wien, 28. Dez. Die Gesellschaft bei dem sizilianischen Botschafter, Marquis Gagliati, war gestern Abend äußerst glänzend. Es erschienen der Herzog von Nassau, der Herzog von Salerno, Prinz von Wasa rc. — In den gestrigen Abendstunden begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen zu dem Erzherzoge Karl, um von ihm und der scheidenden Braut Abschied zu nehmen. Heute früh um 9 Uhr wurde die Reise nach Trient angetreten. Die hohe Braut wurde von dem Erzherzoge Franz Karl, welchem die Erzherzoge Ludwig und Johann folgten, und von ihrer jüngern Schwester, der Erzherzogin Karoline, nach dem rührendsten Abschied von allen Hausgenossen, aus ihren Appartements zu dem vor dem Palaste harrenden Reisewagen geführt, wo der Botschafter, Marquis Gagliati, sie empfing, und in den Wagen hob. Neben sie setzte sich ihr durchlauchtigster Vater, und nachdem noch

der Hofprediger JJ. MM. sehr gerührt einige Worte des Segens und des Trostes an die scheidende Prinzessin gerichtet, setzte sich der Wagen durch eine zahlreiche Menschenmenge zur Abreise in Bewegung. Man las in den thränenden Augen aller Anwesenden tiefe Wehmuth, gewiß aber auch aufrichtige Wünsche einer glücklichen Zukunft für die erlauchte Prinzessin, die von jeher der Gegenstand des besonderen Interesses und der Liebe der Oesterreicher war. In einem zweiten Wagen folgte der Oberſthofmeister des Erzherzogs Karl, Graf von Grünne, und die Gräfin von Eltz, das übrige Gefolge füllte einen dritten Wagen, nachdem schon den Tag zuvor drei Wägen vorausgegangen waren. Auf der ersten Station sollen die Plätze gewechselt werden; Graf Grünne wird sich in den Wagen des Erzherzogs und die Gräfin Eltz sich zur Erzherzogin setzen, um diese auf die bevorstehende Trennung vorzubereiten. Die Reise geht heute bis Schottwien, den 29. bis Leoben, den 30 bis Neumark, den 31. bis Villach; am 1. Jan. bis Oberdrauburg, am 2. bis Brunecken, am 3. bis Botzen, am 4. ist Rasttag, und am 5. gedenken die hohen Reisenden in Trient einzutreffen. Se. Maj. der König von Neapel schifft sich in Ancona ein, landet in Venedig und kommt am 6. in Trient an, wo die Vermählung am 7. Jan. vollzogen werden wird. Die Abreise des Prinzen von Salerno und seiner Gemahlin ist auf morgen bestimmt.

Freie Stadt Bremen.

Von der Weser, 26. Dez. Die allgemeine Geld- und Handelskrisis macht sich nunmehr auch in den Hansestädten Hamburg und Bremen auf eine empfindliche Weise bemerklich, ohne daß man diesen Plätzen, vornehmlich dem letztern, Schuld geben könnte, sie hätten sich dieses Mißgeschick durch übertriebene Spekulationsunternehmungen, namentlich im Staatspapierhandel, zugezogen. Diesen so äusserst unsichern Handelszweig kennt man in Bremen fast gar nicht. Was aber diesem Platze die jetzt daselbst so fühlbaren Verlegenheiten zugezogen hat, ist das Weichen, welches die Preise des Tabacks, der Baumwolle und anderer Kolonialwaaren auf den großen Weltmärkten, wider alle Erwartung, kürzlich erfahren haben, und woraus dem dortigen Handelsstande um so beträchtlichere Verluste erwachsen mußten, je schwunghafter die Geschäfte darin noch kurz zuvor betrieben worden waren.

Allerlei.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 31. Dez. Und so stünde ich denn an meinem Pult, halb mit Zorn, halb mit Geduld. Das Jahr geht zu Ende, ich betrachte meine Hände, beschaue meine Seele; die einen sind mager, wie die Wände; die andern — nun ja! — hier ist kein Ort zum Bekennen — aber die Eine Sünde, die große, darf ich sie nennen? den Schrecken, die Furcht, das Entsetzen, das Glühen auf den Wangen, das Beben in den Füßen, den Krampf in den Waden, das Zittern in den Gliedern, das Kollern im Leibe, das Haarzubergstehen am Kopfe — hu! hu! — ich meine, sie hat mich schon wieder beim Schopfe. Doch — ich mag sie nicht nennen, ich will sie nicht kennen; sie gehört nach Indien, dort soll sie verbrennen! — — Also, Lieber, Sie haben mir geschrieben, daß Sie nächstens belieben, die Homöopathie zu treiben, und recht viel darüber zu schreiben. Das ist gut, das verdünnt das Blut; da braucht man nicht Ader zu lassen, und nicht zu humpen und zu prassen. Einige Pulver in diminutivo und ein wenig Rauch, etwas Dampf — das hat man ohnehin im Brauch — in eine Portion Wasser gegossen, da ist die ganze Reaktion zerflossen. — Ich, ich, — Sie kennen meine Stärke — mein Herr! — ich habe eine Natur, wie ein Bär; ich spürte jüngst bei'm Heimgehen von einem Bräu — — sonst war mir's nicht neu — aber jetzt — die Cholera! wenn ich's Wort nur höre, mein ich, sie ist schon da — — in Cholera. Ich thu mich unter's Bett drücken, ich bin stark; ich thu mich zwingen; aber ich kann den Feind nicht in die Flucht bringen. Da spring ich heraus, zum Bett hinaus, mach auf den Kommod, größer wird die Noth, es fällt mir ein, daß ein Rezept thut drinnen seyn, das im Jahre, wo die Allirten nach Frankreich marschirten, ein sehr berühmter Medikus verschrieben hat bei der Kolik eines Wachtmeisterus. Heraus! Heraus! ruf ich mit Schrecken, thu' meine Füß in die Schuhe stecken, lauf' wie besessen in die Apotheke, es zwickt mich schlimmer — ich werde dümmer, und steh' nun vor dem Hrn. Provisor und thu' ihm sagen: Herr! mich zwickt's in meinem Magen, mir kollert's und reißt's in den Gedärmen, machen Sie mir dies Probatum ohne Lärmen! Und während der Mann die Mixtur stößet, siedet und kocht, mir's immer mächtiger im Leibe pocht. Da hängt er an ein Papier ein Wappen und übrige Zier. Darauf steht geschrieben, wie Hr. Arzt es belieben — zu nehmen eine halbe Tasse jede halbe Stunde. Ich aber setz' das ganze Glas zu dem Munde, und das Zwicken verließ mich binnen einer Stunde. — — Kurz lieber Freund! ich thu' Ihnen gratuliren auf allen Vieren zum neuen Jahre und wünsche, daß, so viel Haare Ihr Kopf erzeugen kann, so lange Sie seien ein tapferer Mann! Die Tapferkeit hat einen Korsen zum Kaiser gemacht; mich ein Rezept von 1834 zur Gesundheit gebracht. D'rum leben Sie wohl und denken d'ran! „Wo wir Nichts wissen, fängt unser Wissen an!“ — Dem lieben Vieh hilft der Instinkt, die Natur, dem Menschlichen Genie ein Glas Medizin, Buttermilch, oder Bier — kurz irgend ein Elixir.

— Die seit drei Jahren dauernde Schachpartie zwischen Paris und London ist jetzt beendigt. Die englischen Schachspieler mußten nach hartnäckigem Kampfe die Ueberlegenheit ihrer Gegner anerkennen.

Theater.

Donnerstag, den 5. Januar 1837, zum Erstenmale: „Ich bleibe ledig.“ Lustspiel in 3 Akten nach dem Italienischen des Alberto Nota von Karl Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse.
S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 6. Freitag. Nürnberg, den 6. Januar 1837.

Inland.

Fortsetzung der K. Allerhöchsten Verordn. die Geschäftsvereinfachung der innern Verwaltung betr.

IX. Prinzipielle Entscheidungen und Weisungen sind zu generalisiren und hiedurch, so wie durch Einverleibung derselben in die Generaliensammlung, ist sowohl widersprechenden Lösungen derselben Frage, als wiederholten Schreibereien entsprechend vorzubeugen. X. Hinwieder haben die Unterbehörden und Zwischenstellen ihrerseits Anfragen bezüglich der Lösungsweise solcher konkreter Fälle zu vermeiden, für welche die nächste vorgesetzte Stelle die Eigenschaft einer entscheidenden Instanz an sich trägt. XI. Rekurse jeder Art sind bei der einschlägigen ersten Instanz gegen schriftlichen Empfangschein einzureichen, und sofort im vorgeschriebenen Instanzenwege unter alsbaldiger Anfügung der einschlägigen Akten, dann der etwa nöthigen Erläuterungen an die Rekursinstanz zu befördern. Die Unterbehörden sowohl, als die etwaigen Zwischenstellen, bleiben bei den als dringend bezeichneten Gegenständen dieser Art für jeden das Maximum von 4 Tagen, und bei sonstigen Rekursen für jeden das Maximum von 3 Tagen überschreitenden Aufschub verantwortlich. Eben so bleiben selbe gehalten, dem Einreichenden oder dessen Mandatar über den Tag des Eintreffens und der Weiterbeförderung mündlich und auf Begehren schriftlich Aufschluß zu ertheilen oder ertheilen zu lassen. XII. Nichtigkeitsbeschwerden greifen auch in dem nicht administrativ kontentiösen Bereiche der innern Verwaltung nur wegen mangelnder Jurisdiktion und Citation Platz. In allen übrigen Fällen sind gegen die Entscheidungen der gesetzlich oder verordnungsmäßig festgesetzten letzten Instanz lediglich nachträgliche, auf dem Instanzenzuge einzureichende und von hieraus nach Andeutung der Ziffer XI. gegenwärtiger Weisung einzubefördernde Beschwerden zulässig. XIII. Anonyme Beschwerden und Anzeigen sind alsbald zu vernichten, und dürfen weder formell noch materiell auf das Urtheil des betreffenden Beamten einwirken. XIV. Unterzeichnete Beschwerden sind einerseits mit aller Strenge, andererseits aber auch mit unbedingter Offenheit und mit gleichmäßiger Beschirmung des Beschwerdeführers gegen etwaige Verfolgung und Einschüchterung, und der betreffenden Behörde gegen ungerechte oder vorschnelle Gefährdung ihrer Dienstesehre zu sichern. XV. Mündliche, nicht sogleich im ersten Augenblicke als gesetz- und verordnungswidrig oder ungegründet sich darstellende Anbringen minder bemittelter Unterthanen sind bei Unsern Kreisstellen sowohl, als bei Unserm Staatsministerium des Innern, durch eine dazu bestimmte geschäftskundige Person, kurz, aber erschöpfend und sachgemäß aufzunehmen, und sofort nach Maaßgabe dienstlicher Ordnung, ohne alle Rücksicht auf Stand und Vermögen und mit sorgfältiger Erwägung der Thatsache zu erledigen, daß jeder Bayer gleiches Recht auf Schutz und auf gründliche Behandlung seiner Angelegenheiten besitzt, und daß scheinbar geringfügige Gegenstände für das Loos der Armen oft eben so entscheidend sind, als für den Reichen Aussprüche über Hunderttausende. XVI. So gerne Wir Unsere Generalkommissaire und Regierungspräsidenten im Einklange mit §. 153 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 auch fortan ermächtigen, die Ansicht der Regierungskollegien auch über einzelne, der kollegialen Behandlung nicht zugewiesene Gegenstände zu vernehmen, so sehr müssen Wir erwarten, das Kollegialpersonal nicht durch ein Uebermaaß rein konsultativer Berathungen von Besorgung der eigentlichen Referatsarbeiten behufs einer Beschäftigung abgezogen zu sehen, welche wohl zur persönlichen Beruhigung des Rath begehrenden Staatsbeamten dient und bei prinzipiellen Fragen, dann bei Gegenständen von besonderer Wichtigkeit mit wesentlichen Vortheilen verknüpft ist, durch welche übrigens Zeug der ausdrücklichen Bestimmung des erwähnten §. die persönliche Verantwortlichkeit des Kreis-Vorstandes in keiner Weise gemildert wird. XVII. Gleiches findet auf die, mit mehreren Nebenbeamten versehenen Unterbehörden rücksichtlich jener Gegenstände statt, welche nicht durch Gesetze und Verordnungen der kollegialen Erledigung ausdrücklich untergeben sind. XVIII. Die in den Geschäftskreis mehrerer koordinirter Stellen und Behörden der innern Verwaltung einschlagenden Geschäftsvorkommnisse sind, insoferne nicht bestehende Gesetze ausdrücklich ein Anderes bestimmen, gemeinsam, und zwar wo immer möglich, in periodischen Zusammentritten zu besprechen, jedenfalls aber mittels gemeinsamem Berichte oder Entschliessung, zur Erledigung zu bringen. XIX. Dem Geschäfte ist allenthalben die so nöthige, mit wahrer Gründlichkeit wohl vereinbare, und gar häufig Wohl und Weh ganzer Familien, ja ganzer Gemeinden bedingende Raschheit anzuwenden. In der Regel darf kein Gegenstand später als 48 Stunden nach seiner Einreichung zu Handen des von dem Vorstande festgesetzten Bearbeiters gelangen. Eben so dürfen in der Regel, bezüglich keines Ausfertigungsentwurfs mehr denn zweimal 24 Stunden zwischen dem Expediatur und der wirklichen Expedition, dann der Rückgabe des betreffenden Aktes an die Registratur, verstreichen. Jedes dieser Einrichtung möglicher Weise entge-

genstehende Hemmniß ist alsbald, und um so mehr zu beseitigen, als die etwa dem Unterpersonal zugehende vermehrte Mühe, durch Beseitigung des alle Ordnung zerstörenden und Schreibereien ohne Ende verursachenden Adpriorirens mehr denn aufgewogen wird. XX. Uebrigens hat der Geschäftsgang allenthalben mit der erforderlichen Tiefe auch die möglichste Einfachheit und Natürlichkeit zu verbinden, Pedantism nicht minder als Oberflächlichkeit zu vermeiden, nichts der Beurkundung Bedürfendes unaufgezeichnet zu lassen, und nichts mündlich Abthubares, durch allzustrenges Festhalten an zum Theile veralteten Formen auf das Papier zu bannen. XXI. Ferner haben die Geschäftsformen sich genau nach dem Unserer Verwaltung vorgezeichneten Geiste ernsten Wohlwollens zu richten, jedem, auch dem Dürftigsten Achtung zu erweisen, die nur dem Monarchen zukommende Bezeugung von Wohlgefallen und Zufriedenheit nicht minder als Zurechtweisung vor ergründetem Sachverhältnisse, und als die bisher oft ohne Auswahl gebrauchten Worte „pflichtwidrig, pflichtvergessen" zu vermeiden, und im Spenden der Anerkennung wie des Tadels und der Strafe jene höhere Würde zu bewahren, welche allein dem Vorgesetzten Achtung und seinen Befehlen freudigen Gehorsam zu sichern vermag. XXII. Endlich sind die bei einigen Kreisstellen noch im Uebermaaße üblichen, und das untergeordnete Personal zur wahren Jagd nach Versäumnißentdeckungen, ja nicht selten zu Zustellungsverspätungen veranlassenden Geldstrafen möglichst abzuschaffen, und versäumte Vorlagen in der Regel durch Wartboten zu erholen, deren Abordnung an entfernte Aemter von zwischen gelegenen Orten aus erfolgen kann, deren Anwendung sonach den Vortheil gleichheitlicher Kosten, ohne die Nachtheile und ohne das verletzende förmlicher, in der Regel von Nichtstaatsdienern dekretirten oder doch ausgeschriebenen Strafen in sich schließt. (Fortsetzung folgt.)

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 31. Dez. 1836: Vom vorigen Tag verblieben: 35; neu aufgenommen: 16; Summe: 51. Genesen: 8; gestorben: 5; in ärztlicher Behandlung: 38. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 31. Dez 40 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 1. Jan. 1837: Vom vorigen Tag verblieben: 38; neu aufgenommen: 14; Summa 52. Genesen: 1; gestorben: 6; in ärztlicher Behandlung: 45. Prophylaktisch entgegengetreten: 16.

Ausland.

England.

London, 28. Dez. Der „Sun" bringt Folgendes: Se. himmlische Maj. der Kaiser von China hat ein Kaiserl. Dekret zur Unterdrückung des Christenthums, zur Beschlagnahme aller fremden Bücher, und zur Zurechtweisung des menschlichen Herzens in der ganzen Ausdehnung seiner Reiche, erlassen.

Spanien.

Madrid, 24. Dez. Das Gesetz der exceptionellen Maaßregeln ist heute durch das Ayuntamiento auf den Plätzen und Straßen der Hauptstadt unter Trompetenschall publicirt worden. Auch die Ausführung soll nicht auf sich warten lassen, und schon die Zahl von 99 Individuen, die der exaltirten Partei angehören, zur Ausweisung aus Madrid bestimmt seyn. Dem Ministerium wird ohne Zweifel hier gehorcht werden; ob aber auch überall sonst, das ist die Frage. — Hr. Mendizabal hat der Finanzkommission der Kortes das Budget für das Exercitium 1837 vorgelegt. Das Deficit für das Exercitium 1837 beläuft sich auf die Summe von einer Milliarde und siebenundneunzig Millionen Realen. Und dabei scheinen noch die unterstellten Ansätze für die Einnahmen dieses Jahres etwas übertrieben zu seyn. Ueber Evarist San Miguel verbreiten sich betrübende Versionen. Er soll dem Beispiele des Generals Alair folgen und seine eilige Rückkehr nach Sarragossa zum Zweck haben, um dem General Quiroga, der vorgestern von hier abgereist ist, um ihn zu ersetzen, anzuzeigen, daß er die Regierung in Madrid nicht weiter anerkenne. So viel ist wahr, daß bei weitem nicht eine vollständige Harmonie zwischen San Miguel und dem Ministerium besteht. Alair, der den Befehlen einer Regierung nicht gehorchen will, welche er eine aufrührerische Regierung nennt, wird durch den Obergeneral der Nordarmee unterstützt. — Ueber Gomez sind wir ohne offizielle Nachrichten. Privatbriefe aus den Nordprovinzen versichern, daß es ihm geglückt sei, über den Ebro zu kommen. — Der Brigadier Narvaez, nachdem er einem großen Bankette beigewohnt, welches ihm vierzig Deputirte unter dem Vorsitze des Don Antonio Gonzales, des Präsidenten der Kortes, gaben, ist zur Nordarmee abgereist.

— Am 23. Dez. hatte ein heißer Kampf zwischen Espartero und Villareal statt, welchen die Nacht unterbrach und dessen Erneuerung man am 24. erwartete. — Espartero hat jetzt nicht weniger als 18,000 Mann unter sich, wovon die Hälfte auf dem rechten Ufer des Nervion steht. Er hat zahlreiche Artillerie, die von 150 englischen Artilleristen bedient wird. — Alair hält den Gomez am Ebro in Schach. — In Vittoria sind 4000 Christinos. In Bilbao 5000 Mann, und in St. Sebastian und dem Passagehafen 9 bis 10,000 Mann unter Evans.

— Die Karlisten stehen ihrerseits mit 14,000 Mann vor Bilbao; Villareal deckt mit 7 Bataillons diese Operation. — Außerdem stehen noch 10 Bataillons Karlisten in verschiedenen Theilen von Navarra, so daß sich beide Theile so ziemlich gleich seyn dürften.

Frankreich.

Paris, 30 Dez. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hielt der neuerwählte Präsident Dupin seine Antrittsrede, worin er, das neue Attentat auf das Leben des Königs beklagend, die Kammer auffordert, um so eifriger für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Erhaltung der Institutionen mitzuwirken. — Unter den Namen der durchs Loos gezogenen Deputirten, welche den König am Neujahrstag beglückwünschen sollen, bemerken wir Lefevre, Odillon Barrot, Bodin, de Montigny. General Leydet, Oberst Pairans, General Lamy, General Bugeaud. — Der Schnee und das Glatteis in den Straßen von Paris gewährt den Parisern das seltene Schauspiel, Rennschlitten in Gestalt von Hirschen und andern Thieren auf den Boulevards zu bewundern.

Paris, 31. Dez. Eine außerordentliche Thätigkeit wird entwickelt, um Meunier's etwaige Mitschuldige zu entdecken, und besonders die Quelle jener geheimen Gesellschaften aufzufinden, welche die Regierung fortwährend beunruhigen, und bis jetzt unergreifbar schienen. Meunier selbst ist von sehr beschränktem Verstande, und läßt sich leicht leiten. Diese Geistesdisposition wird benutzt, um ihn

zu Geständnissen zu bringen. Seit drei Tagen werden ohne Unterlaß alle seine Verwandten, deren Besuch ihn immer zu einigen Revelationen veranlaßt, zu ihm in sein Gefängniß gebracht. Schon sollen auf diese Weise wichtige Entdeckungen gemacht worden seyn. Den Namen Jean Francois Meunier hat man auch auf einer vor einigen Monaten aufgefangenen Liste einer geheimen Gesellschaft gefunden. Meunier selbst hat nun eingestanden, daß er zu dieser Gesellschaft gehörte. Es heißt, daß die Adepten dieser Gesellschaft im Augenblicke ihrer Wahl die furchtbarsten Proben zu bestehen hatten, um sich ihrer Verschwiegenheit und ihres Gehorsams zu versichern. Meunier soll seit langer Zeit schon Mitglied dieser Gesellschaft gewesen seyn. Er selbst hätte diese Geständnisse während der Verhöre gemacht, welche die Herren Pasquier und Zangiacomi, der Instruktionsrichter, bis jetzt mit ihm vorgenommen. Meunier dringt seit gestern sehr darauf, daß man ihm die Zwangsjacke austhue. Bis jetzt aber hat sich Hr. Pasquier geweigert, diesem Verlangen zu entsprechen. Das Attentat vom 27. Dez. hat zu außerordentlichen Nachforschungen von Seiten der Polizei Anlaß gegeben. Ueber hundert Nachsuchungsmandate sind schon ausgeführt worden, haben aber noch zu wenig Verhaftungen geführt. Gestern Abend wurden 8 Individuen, Mitglieder geheimer Gesellschaften, auf die Polizeipräfektur gebracht. — Hr. Pasquier hat Hrn. Nau de la Sauvagere, Advokaten des Königl. Hofes von Paris, zum Vertheidiger des angeklagten Meunier designirt.

— Die vier Vicepräsidenten der Deputirtenkammer sind die Herren Calmon, Benjamin Delessert, Jacqueminot, Cunin-Gridaine.

— Hr. Persil arbeitet an einem neuen Gesetz gegen die Associationen. — Einige wollen auch wissen, daß ein exceptionelles Gesetz, die individuelle Freiheit betreffend, in Vorschlag gebracht werden solle.

— Der „Courrier francais" und das „Siecle" wurden gestern mit Beschlag belegt, wegen einer Verletzung des Art. 4. des Septembergesetzes von 1835, der jeden mit Strafe bedroht, der den König wegen der Handlungen seiner Regierung tadeln oder verantwortlich machen wollte.

— Nachrichten aus Bayonne bis zum 26. Dez. melden, daß zum Theil das abscheuliche Wetter, zum Theil die Operationen Esparteros die Angriffe der Belagerer, nicht aber die Blokade eingestellt haben.

— Der Courrier francais will wissen, daß die Regierung durch Handelsschiffe, die kürzlich von Bona, aus der Bucht von Stora und aus der Regentschaft Tunis angekommen seien, umständliche Nachrichten über den Stand der Dinge in diesem Theile von Afrika und von den Folgen des Unfalls von Constantine erhalten habe. Gewiß ist, daß der Bey von Constantine alle seine Araber auf die Nachricht, daß die Franzosen Bona erreicht hätten, entlassen hat: selbst schon vorher hatten ihn einige seiner Hülfstruppen verlassen. Ueberdieß sind einige seiner besoldeten Truppen desertirt. Er hat nun nicht mehr als 5 bis 6000 solcher Soldaten, von denen nur 1500 kampffähig sind. Achmet hat wieder Unzufriedenheit unter seinen Unterthanen erweckt; denn viele Kaufleute, Gerichtspersonen und Mauren von Constantine wurden genöthigt, sich vor seinem Despotismus in französische Häfen und selbst nach Tunis zu retten. Es heißt, es seien viele blutige Hinrichtungen nach seiner Rückkehr in die Stadt vorgefallen. Die wichtigste Nachricht ist, daß Achmet Constantine zu befestigen sucht und allen Europäern, die so schamlos seyn möchten, in seine Dienste zu treten, die lockendsten Versprechungen gemacht hat. Er hofft ohne Zweifel von ihnen Plane zur Befestigung zu erhalten, wozu aber nur Ingenieure ihm helfen könnten. Er hat einige Juden abgeschickt, die ihm gemeiniglich als Emissarien und Spione dienen, und die ihm Leute für seine Zwecke nicht nur nach Constantine, sondern auch nach andern militärischen, schon durch die Natur sehr starken Punkten werben sollen. Ein Italiener, der sich für einen Artillerieoffizier ausgiebt, und ihm einige Artillerie mit Raketen u. s. w. eingerichtet, aber seinen Dienst schon vor 2 bis 3 Monaten verlassen hatte, hat Biserta, wie man glaubt, in der Absicht verlassen, nach Constantine zurückzukehren, und dem Bey bei seinen Befestigungen zu helfen.

Oesterreich.

Wien, 15. Dez. Zu dem Fest des türkischen Botschafters Ferik Achmed Pascha war auch der hochgeachtete Bürgermeister der Kaiserstadt, Hr. v. Leeb, als Repräsentant des Bürgerstandes, eingeladen. Der Botschafter sagte ihm viel Schmeichelhaftes über seine Stellung. Bis jetzt ist dieß das erste Mal, daß der Bürgermeister von Wien von einem fremden Diplomaten zu einem Fest eingeladen worden war. Selbst die Botschafter Englands und Frankreichs scheinen sich fest an die Regeln der hiesigen Elite der hohen Aristokratie zu halten, und außer dieser Sphäre und der der Diplomatie erblickte man in diesen Salons nur die höchsten Notabilitäten des Adels.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 31 Dez. Gestern Mittag war Tafel zu Ehren der Königlichen Gäste bei Sr. K. H. dem Großherzoge im Residenzschlosse. Abends erschienen Se. K. Hoh. mit JJ. MM. dem Könige und der Königin von Griechenland, so wie sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Großherz. Hauses, in der Großherz. Loge im Hoftheater. Das Publikum, welches das große Haus fast überfüllte, sprach seine Freude und Theilnahme in den lebhaftesten Lebehochs aus.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 24. Dez. Mit der gestern angekommenen englischen Post hat man folgende Auskunft über den angeblichen Lord Lowther erhalten. Derselbe hat schon seit vielen Jahren Verbrechen wie das hier beabsichtigte verübt. Im Jahre 1819 machte er falsche Kreditbriefe eines Londoner Bankierhauses auf die damals in Paris existirende Firma Perregaux, Lafitte u. Komp. und wurde zu 5jähriger Galeerenstrafe mit Brandmarkung verurtheilt. Durch die Gnade des Königs ward ihm ein Jahr der Strafe erlassen. Er begab sich hierauf nach Brüssel, beging dort einen ähnlichen Betrug, und wurde ebenfalls auf fünf Jahre zu harter Arbeit und Brandmarkung verurtheilt; in Folge Königlicher Gnade aber wurde letztere nicht vollzogen; er wurde später von Ostende nach England transportirt, kam aber bald nach Holland zurück, wurde erkannt, und da er nicht nach Preussen wollte, bis an die Gränze unter polizeilicher Aufsicht eskortirt. Dabei lebte er immer unter adelichen Namen, z. B. Stanhope, Dundas, Freemantle und A. In Portugal scheint er unter dem Namen Major Stanhope sein Wesen getrieben zu haben und den Händen der Justiz entwischt zu seyn. In Venedig hat er den Namen John Lowther ge-

führt und vermuthlich ebenfalls Betrügereien verübt oder Verfälschungen gemacht. Letztgenannten Namen behauptete er noch jetzt, gesteht indeß ein, daß er die falschen Kredit- selbst Avisobriefe selbst gemacht habe, was er früher, als er noch die Lordsrolle spielte, auf seinen Agenten Bennet schieben wollte. Das bei ihm befindliche Frauenzimmer scheint ihn auf allen seinen Fahrten unter verschiedenen Namen begleitet zu haben.

Polen.

Reisende aus Polen erzählen, mit welcher großen Sorgfalt die russische Regierung den Bau der Festungen betreibt und das System durchzuführen sucht, durch eine Reihe von festen Plätzen den unruhigen Geist der polnischen Nation für immer zu brechen. Außer Warschau und Modlin, Czenstochau und Zamosc sollen Lublin, Grodnow und drei andere Plätze Befestigungen erhalten, überdieß aber an einem neuen Punkt, dem Einfluß der Bsura in die Weichsel, eine ganz neue Festung erbaut werden. Auch die Befestigungen von Posen sind in diesem Jahr bedeutend vorgeschritten. Das Hauptfort Unari ist fast ganz vollendet, und binnen 2 Jahren sollen sämmtliche Arbeiten beendet seyn.

Griechenland.

Athen, 20. Nov. Die Nachrichten von der Verlobung Sr. Maj. des Königs Otto mit der erstgebornen Prinzessin von Oldenburg, welche uns am 15. Okt. von der asiatischen Küste, aus Bournabat, zuerst zuverlässig zukamen, sind nun offiziell bestätigt durch die bei dem Kanzleramte aus Teutschland angelangten Mittheilungen. Am 6. d. wurde die Doxologie in Gegenwart des Minister- und Staatsrathes, des diplomatischen Korps ꝛc. in der Kirche zur heil. Irene abgesungen. Daß am Ende derselben das gewöhnliche „Ζητω̃ βασιλεύς“ vom Clerus nicht gerufen und vom Volke daher auch nicht beantwortet wurde, will die „Hoffnung“ durch den Umstand entschuldigen, daß ein dem Volke verhaßter Beamter in der Kirche anwesend gewesen wäre, dessen Anblick den Enthusiasmus abgekühlt hätte. Abends jedoch waren mehrere Häuser beleuchtet. — Zum Empfang JJ. MM. sind bereits verschiedene Anordnungen getroffen, und eine provisorische Wohnung eingerichtet. — Der Grundbau des neuen Palais ist nun vollendet, und auf der Westseite bereits einige Marmorsteine aufgeführt. Man glaubt, daß der Kostenvoranschlag des Residenzbaues um das Vierfache an Zeit und Geld überschritten werde. Dieß scheint jedoch in Griechenland allgemein Regel zu seyn; denn beim Baue eines Civilspitals, zu dem Se. Maj. der König Ludwig von Bayern allein 50,000 fl. schenkte, ist man nicht weiter mit den Fonds gekommen, als den Platz mit einer Mauer zu umfangen, und ein Todtenhäuschen (ein böses Vorzeichen für ein Spital) aufzuführen. — In der Kadettenschule zu Aegina gab es unruhige Auftritte gegen den Philhellenen Oberst Rheineck (aus Sachsen). Zur Untersuchung dieses beklagenswerthen Auftrittes, ist eine Kommission, bestehend aus General Pisa, Lieutenant Tiedemann, Quartiermeister Loy und Regimentsarzt Dr. Lindemayer, dahin abgegangen. Zu Aegina wurden zwei Raubmörder in Ermangelung eines Scharfrichters von den Linientruppen erschossen. Das Offizierkorps des hiesigen Bataillons hat eine Verwahrung für dergleichen Exekutionen für die Zukunft eingegeben. Man sagt jedoch, es habe sich nur ein Scharfrichter finden lassen, der wahrscheinlich recht bald sein trauriges Amt an den drei Brüdern Conduryami zu üben haben wird. Die Gefängnisse sind überfüllt, und man spricht davon, daß das Evelpidenkorps von Aegina hierher verlegt, und das ehemalige Palais von Capodistrias zu Aegina zu einem Staatsgefängnisse umgebildet werden soll. — Die „Hoffnung“, in griechischer und teutscher Sprache redigirt, hat erst mit ungefähr sechs Nummern debutirt. Sie sagt, ihr Hauptzweck sei die Gewinnung der Konstitution. Sonderbar genug ist es, daß ihr erster Redakteur, Hr. Levidis, früher als einer der Hauptgegner dieses Regierungssystems bekannt war. In den bis jetzt erschienenen Artikeln, die mit einer guten Portion Derbheit ausgestattet sind, beschwert sich die „Hoffnung“ über die Nichterfüllung der Nationalwünsche hinsichtlich der konstitutionellen Regierungsform, eifert gegen den Einfluß der bayerischen Regierung auf die Administration Griechenlands, und zeigt in einigen andern Proben, daß es eben nicht ihre Absicht ist, der Regierung Rosen auf ihren Weg zu streuen. Hr. Levidis scheint besonders auch die Finanzadministration, der er früher selbst angehörte, und speziell den Finanzdirektor, den er jüngst der Bestechung anklagte, bekämpfen zu wollen. — Man darf nicht unbemerkt lassen, welche erfreuliche Regsamkeit für die Interessen der Wissenschaft und Kunst sich in Griechenland bereits entwickelt hat, und wie die größere Masse der Bevölkerung in raschem Fortschreiten auf der Bahn des Wissens und der Aufklärung und in Erstarkung der Naturalkraft seinen höchsten Ruhm sucht. Wir sind der Gewißheit, daß Griechenland, sobald der geräuschvolle und betäubende Strom politischer Leidenschaften, das natürliche Gebilde großer Revolutionen, in das friedliche Bett ruhiger Betrachtungen und ernster Forschungen zurückgetreten ist, einen ungewöhnlich raschen Aufschwung nehmen wird, und daß es, noch ehe viele Jahrzehnten vorübergehen, nicht zu scheuen hat, seine Leistungen auf dem Felde der Wissenschaft mit denen mancher andern europäischen Staaten in Parallele zu setzen.

Theater.

Freitag, den 6. Jan. 1837: „Der Empfehlungsbrief.“ Lustspiel in 4 Akten von Karl Töpfer. Als Gast: Herr Goldammer vom ständischen Theater zu Posen.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 7. Samstag. Nürnberg, den 7. Januar 1837.

Inland.

München. JJ. KK. MM. und Familie werden, wie man vernimmt, ohngefähr 8 Tage in Tegernsee verweilen, und sodann hierher zurückkehren. Gleichzeitig mit dieser Rückkehr sollen JJ. MM. König Otto und Königin Amalia von Griechenland die Reise nach Triest und Griechenland antreten; ein Reiseplan ist indeß nicht festgesetzt.

— Die Lokal-Sanitäts-Kommission dahier hat folgende Bekanntmachung, die Brechruhr betr., erlassen: „Die Tagsrapporte über die noch vorkommenden Brechruhrfälle haben schon seit mehreren Tagen das erfreuliche Ergebniß gewährt, daß die Erkrankungen nunmehr täglich seltener werden, und daß mehrere Quartiere der Stadt und ihrer Vorstädte beinahe schon gänzlich davon befreit sind. Da sich hieraus mit großer Verläßigkeit auf das baldige gänzliche Verschwinden der epidemischen Form der Krankheit hoffen läßt, so ist man von höchster Stelle ermächtiget, hiemit zu veröffentlichen, daß vom 1. Jan. 1837 an die bisherige Besuchsanstalt in nachstehender Art reduzirt werde. 1) In den noch ferners verbleibenden 18 Distrikten übernehmen 18 praktische Aerzte der Hauptstadt nach den den Armenärzten gegebenen und Jedermann bekannten Direktiven ärztliche Hülfeleistung der kranken Armen, wie früher vor dem Ausbruche der epidemischen Brechruhr. 2) Aus Rücksicht der zur Zeit noch nicht gänzlich erloschenen Brechruhr-Epidemie sind diesen Aerzten 18 Assistenzärzte bis auf weiteres beigegeben, welche gehalten sind, in den noch ferners gemiethet bleibenden bisherigen Amtslokalitäten sich aufzuhalten, und jedem Hülferufe sogleich zu folgen. 3) Die Tagsrapporte werden ferners noch aufgenommen und der Veröffentlichung übergeben. 4) Endlich wird dem Publikum zur Beruhigung noch eröffnet, daß für den unglücklichen Fall der Wiederkehr der Epidemie alle Vorsorge zur augenblicklichen Wiederauflebung der so eben reduzirten Anstalten in ihrem ganzen Umfange getroffen sei; man ladet aber die resp. Einwohnerschaft der Residenzstadt ein, durch sorgfältige Behutsamkeit in den Genüssen und durch möglichste Vermeidung von Verkältung jeglicher Art die Sanitätsbehörde in ihrem eifrigen Bemühen in Fernehaltung der Wiederkehr der Epidemie kräftigst unterstützen zu wollen."

Fortsetzung der K. Allerhöchsten Verordn. die Geschäftsvereinfachung der innern Verwaltung betr.

B. Besondere Anordnungen. XXIII. Wir sehen über die Frage, ob durch die am 15. Aug. 1828 bewirkte Trennung des Konskriptions- von dem Aushebungsgeschäfte Unseren Stellen und Behörden und Unseren zu wiederholten Gängen veranlaßten Unterthanen eine vermehrte Last zugegangen sei, den nach Vereinnahme der Distriktspolizeibehörden zu erstattenden Gutachten Unserer Kreis-Regierungen, Kammern des Innern, entgegen. XXIV. Die Bestimmungen der Ziffer XIX. gegenwärtiger Verordnung haben insbesondere auf das seit Erscheinen Unserer Allerhöchsten Anordnung vom 17. Dez. 1828, durch die spätere Landwehrordnung näher gestaltete und durch mehrfache Vollzugsweisungen entsprechend geregelte Landwehrverhältniß Anwendung zu finden, bezüglich deren das System gemeinsamen Benehmens und periodischen Zusammentretens der Distriktspolizeibehörden mit den Regiments- und Bataillonskommandos, dann der Kreisregierungen mit den Kreiskommandos in verschiedenen Kreisen bereits mit wirksamstem Erfolge und zu wesentlicher Geschäftsvereinfachung durchgeführt ist, und deren allgemeine Behandlung nach diesem Systeme Wir hiemit wiederholt und ausdrücklich gebieten. XXV. Die im §. 36 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 angeordnete Richtigstellung der Pfarrei- und Pfründenfassionen hat nunmehr im Bereiche des katholischen Kultus ihre gänzliche Verwirklichung erreicht und naht auch in Absicht auf den protestantischen raschen Schrittes demselben Ziele. Wir fordern Unsere Stellen und Behörden alles Ernstes auf, hier, wie überhaupt bezüglich aller einmal hergestellten Erhebungen, für stete und genaue Evidenthaltung und dafür zu sorgen, daß nicht eine Vernachlässigung der Einträge die baldige Unbrauchbarkeit des einmal Hergestellten und eben dadurch die Nothwendigkeit neuen Zeit-, Mühe- und Geldaufwandes herbeiführe. Uebrigens erlischt mit dem Feststehen jeder einzelnen Fassion auch die den Distriktspolizeibehörden und Kreisstellen bisher in jedem einzelnen Erledigungsfalle obgelegene Einsendung besonderer Werths- und Erträgniß-Berechnungen. XXVI. Minder vorgeschritten ist die durch Unsere Allerhöchste Verordnung vom 1. Okt. 1830 angeordnete Evidentstellung der Baupflicht rücksichtlich der den Baukonkurrenz-Verhältnissen unterworfenen Kultusgebäude. Da aber gerade diese Feststellung das einzige Mittel ist, zahllose Einzelgeschäfte dieses Betreffes abzuschneiden, die rechtzeitige Wendung der Baufälle zu bewirken, und nicht nur den Kultus und die Pfründinhaber vor wesentlichen Gefährden, sondern auch Unser Aerar und die übrigen Konkurrenten vor unverhältnißmäßigem Anwachsen der Ausgaben zu sichern, so haben Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, die erwähnte gütliche Feststellung alles Ernstes zu versuchen, jedes gelungene Abkommen rechtsgültig und in einer, jeder künftigen Irrung vorbeugenden,

Weise zur Beurkundung zu bringen, das Verzeichniß der mißlungenen Versuche aber Unserem Staatsministerium des Innern mit Gutachten darüber vorzulegen, ob ein provokatorisches Verfahren nach den besondern Rechts- und Sachverhältnissen zulässig und räthlich, dann, ob und welche legislative Nachhülfe etwa zu voller Reglung des Gegenstandes nöthig erscheine. XXVII. Dem Erziehungswesen haben Wir seit dem Jahre 1825 wesentliche Verbesserungen zugewendet, namentlich hat der schon früher zwischen den Lokal- und Distriktsinspektionen bestandene Visitationsverkehr auf alle Abstufungen des teutschen Schulwesens, dann des wissenschaftlichen und technischen Unterrichtes Anwendung gefunden. Dagegen wollen Wir aber auch nunmehr: 1) die den Lokal- und Distriktsschulinspektionen bisher obgelegenen umfassenden Schuljahrsberichte durch einfache Vorlage der vorgeschriebenen Visitations-Protokolle ersetzt, 2) das Schulasentenwesen, so weit es sich nach erschöpfter Strafbefugniß der Lokal- und Distriktsschulinspektionen zur Cognition der Distriktspolizeibehörden eignet, periodisch verhandelt, 3) die Vorstände und Nebenbeamten Unserer Distriktspolizeibehörden, falls ihrer Theilnahme an sämmtlichen Schulprüfungen dienstliche Hindernisse in den Weg treten sollten, nur zur Anwesenheit bei jenen Prüfungen verpflichtet wissen, in deren Orten schwebende Bau- und sonstige Fragen des Schulwesens abzuthun sind, oder bezüglich deren das Zugegenseyn eines Beamten von Seite der Lokal- oder Distriktsschulinspektion als vorzugsweise wünschenswerth bezeichnet wird. Auch erwarten Wir, daß den bestehenden Anordnungen gemäß alles auf den Zustand der einzelnen Schulen, Schulgebäude, Schulapparata u. s. w. Bezügliche in dem Visitationsprotokolle konzentrirt, und daß durch genauen Nachtrag der aus diesem Protokolle hervorgehenden Veränderungen jene Schulstatistik auch wirklich evident gehalten bleibe, welche von Uns auf Antrag der Stände des Reichs durch Ziffer III. 20. des Landtagsabschiedes vom 29. Dez. 1831 angeordnet und von den Stellen und Behörden der innern Verwaltung in dem zeither umflossenen fünfjährigen Zeitraume mit unermeßlicher Anstrengung und bedeutendem Kostenaufwande hergestellt worden ist, und welche als Grundlage der jährlichen Schuldotionsvertheilung, dann als einer der wichtigsten Grundbehelfe landräthlicher Verhandlungen der unbedingtesten Genauigkeit bedarf. XXVIII. Ueberdieß ist Unser Wille, daß die Gesuche um ausgeschriebene Schullehrerdienste in Zukunft ausschließend an die Distriktspolizeibehörde oder an die Distriktsschulinspektion des betreffenden Schulortes, unter Beifügung der verschlossenen Qualifikationslistenextrakte gesendet, und sonach nicht wie bisher in zahllosen Einzelnummern, sondern als Beilagen des gemeinsamen Berichtes der genannten Behörden, zu dem Einlaufe Unserer Kreisregierungen, Kammern des Innern, gelangen, wobei jedem Bewerber unbenommen bleibt, sich durch Erholung eines Retourpostscheines, über das richtige Eingetroffenseyn seiner Eingabe, Gewißheit zu verschaffen. XXIX. In dem Bereiche des Medizinalwesens haben Wir bereits durch Verfügung vom 23. Juli 1832 Unsern Distriktspolizeibeamten das Erscheinen bei den so zahlreichen Impfungen und Impfkontrolen erlassen. Eben so haben Wir durch Allerhöchste Entschließung vom 6. Juli 1835 veränderte Kompetenzbestimmungen rücksichtlich der Zulassung geprüfter Aerzte zur Praxis angeordnet. Im Verfolge dieser freieren Stellung des ärztlichen Personals sind auch die pfarramtlichen Scheine über Geburten, Trauungen und Sterbefälle fortan nicht direkt an die Distriktspolizeibehörden, sondern an die mit Anfertigung der dießfallsigen Uebersichten beauftragten Gerichtsärzte einzusenden. (Schluß folgt.)

München, 3. Jan. Die von einem Ihrer hiesigen Korrespondenten gegebene Nachricht über Ersetzung des Hrn Oberappellationsgerichtspräsidenten Frhrn. v. Welden durch den Hrn. Appellationsgerichtspräsidenten v. Hörmann scheint weder durch den keineswegs so schlimmen Gesundheitszustand des Freiherrn v. Welden, noch durch sonst einen Schritt gerechtfertigt, so daß ich glaube, sie für durchaus unbegründet erklären zu können. — Hr. v. Rudhart ward dem Vernehmen nach zum Königl. Staatsrath und Staatsminister mit 12,000 fl. Standesgehalt von Bayern, und einem sehr bedeutenden Jahrgehalt von Griechenland ernannt. — Der Allerhöchste Hof reist morgen mit 120 Personen nach Tegernsee ab, von wo dann nach einigen Tagen Aufenthalt JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland nach Triest zur Einschiffung sich begeben werden. (Allgem. Z.)

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 2. Jan. 1836: Vom vorigen Tag verblieben: 45; neu aufgenommen: 17; Summe: 62. Genesen: 10; gestorben: 9; in ärztlicher Behandlung: 43. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 2. Jan. 33 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 3. Jan. 1837: Vom vorigen Tag verblieben: 43; neu aufgenommen: 12; Summa 55. Genesen: 4; gestorben: 10; in ärztlicher Behandlung: 41. Prophylaktisch entgegengetreten: 31.

Augsburg, 4 Jan. Gestern Abend traf die Nachricht hier ein, daß JJ. griechischen Majestäten über Ulm die Straße nach Schongau gewählt haben, um sich von dort nach Tegernsee zu begeben.

— Die gewählten Abgeordneten aus der Klasse der Städte des Oberdonaukreises sind: Xav. Gletzle, Handelsmann von Neuburg; Tobias v. Wachter auf Eisenburg, ehemaliger Bürgermeister und Gutsbesitzer von Memmingen; Friedrich Rebmann, Kaufmann von Lindau.

Bamberg, 5. Jan. Der Gesundheitszustand Seiner Königlichen Hoheit des Hrn. Herzogs Wilhelm in Bayern ist zwar im Allgemeinen befriedigend, die Schwäche jedoch noch andauernd. — J. Majestät die verwittwete Königin Karoline wird morgen, Freitag Abends, von Münchberg dahier erwartet, Allerhöchstihr Nachtlager hier nehmen, und nach einem Dejeuner bei J. K. H. der Frau Herzogin Louise und S. K. H. dem Herzoge Max, Mittags die Reise nach Tegernsee fortsetzen.

— Man vernimmt aus Bayreuth, daß Gend'armen die Gegend von Marktleugast und Marienweiher nach dem entflohenen Dr. Wirth, weil derselbe früher sich oft im Kloster zu Marienweiher aufhielt, durchsucht haben, aber keine Spur von ihm entdecken konnten.

Ausland.

England.

Die englischen Blätter sind angefüllt mit den Berichten über den allgemein durch die Schneemassen unterbrochenen Verkehr. Ueber einen Theil der Stadt Leres, dessen Gebäude an Felsenwänden gelehnt sind, ist eine Lavine

von den benachbarten Höhen herabgerollt, und hat 5 Häuser verschüttet. Viele Menschen sind darunter begraben worden und verunglückt. Auch der Herzog v. Wellington blieb auf der Reise mit Chaise, 4 Pferden und Vorreitern stecken, und mußte herausgeschaufelt werden.

Portugal.

Lissabon, 14. Dez. Ein vom Minister Antonio Lopez Vieira de Castro gegengezeichnetes Königliches Dekret theilt die Kolonialbesitzungen Portugals also ein: die Kolonien in Afrika bilden fortan drei Generalgouvernements und ein besonderes: 1) das Gouvernement Cabo Verde, welches den Archipel dieses Namens und zwei Punkte an der Küste von Guinea umfaßt; 2) das Gouvernement Angola, bestehend aus dem Reiche dieses Namens, Congo, Beguela und allen übrigen der Krone Portugal gehörigen Punkten des südwestlichen Afrika's; 3) das Gouvernement Mozambique, welches alle portugiesischen Besitzungen an der afrikanischen Ostküste umfaßt. Die Inseln Thomé und do Principe werden mit dem Fort Joao Bautista d'Ajuda ein besonderes Gouvernement bilden. Die asiatischen Besitzungen werden in dem Generalgouvernement der „ostindischen Staaten" zusammengefaßt. In jeder dieser Statthalterschaften wird ein Generalgouverneur mit dem Range eines Generalkapitäns aufgestellt.

Lissabon, 17. Dez. Der Schatz leidet noch immer den nämlichen Geldmangel. Die Pensionen der Königin und der Königlichen Familie werden erst am Ende des Monates mit unendlicher Mühe ausgezahlt werden. Die Truppen und die Beamten haben einen Rückstand von fünf Monaten zu fordern. — Morgen geht die französische Flotte ab. Die englische bleibt bis zur Eröffnung der Session, um zu sehen, wie die Angelegenheiten sich dann wenden.

Spanien.

Madrid, 24. Dez. Die Debatte über das der Krone zu bewilligende absolute Veto, die, wie wir schon berichteten, am 18. Dez. begonnen hatte, endete günstig für die Prärogative des Thrones. Mit 98 Stimmen gegen 57 wurde der Krone das absolute Veto zugestanden. Nach diesem begann die Debatte über die Artikel, die Einberufung und Auflösung der Kortes betreffend. Der über die jährliche Einberufung der Kortesversammlung wurde mit 130 Stimmen gegen 6 angenommen, und am 24. der über die Prorogation u. s. w. mit 128 gegen 20.

Frankreich.

Paris, 31. Dez. Der Moniteur enthält folgende Ernennungen: Hr. Donnet, Koadjutor von Nancy, wird Erzbischof von Bordeaux; Hr. Letourneur, Kanonikus in Paris, Bischof von Verdun; Hr. de la Croix, Generalvikar von Belley, Bischof von Gap.

— Man sagt, das Ministerium beabsichtige, den Kammern einen Gesetzentwurf als Zusatz zu dem Gesetz gegen die Vereine vorzulegen. Daß fortwährend geheime republikanische Gesellschaften bestehen, und daß sie es sind, welche die Mörder gegen den König aussenden, kann leider kaum mehr bezweifelt werden, obwohl man bis jetzt blos mehr oder minder deutliche Spuren, noch keine Beweise hat. — Es bestätigt sich, daß Meunier zu beichten anfängt. Heute Morgen wurden drei Zeugen verhört; im Lauf des Tages sollen Konfrontationen stattfinden. Der Verbrecher soll übrigens in Bezug auf sein Schicksal eine Gleichgültigkeit zeigen, die an Gedankenlosigkeit gränzt. — Heute hält weder die Pairskammer noch die Kammer der Abgeordneten öffentliche Sitzung. Die Diskussion der Antwortadresse wird nicht vor dem 5. oder 6. Januar beginnen. — Die hier wohnenden Britten und Nordamerikaner haben unter dem Vorsitz von Sir Charles Rich eine Versammlung, worin eine Glückwunschadresse an den König der Franzosen beschlossen wurde. Eine Deputation von 50 Mitgliedern, 25 von jeder Nation, soll dieselbe Sr. Maj. überreichen. Einer der anwesenden Nordamerikaner bemerkte dabei, sie, als einem republikanischen Lande angehörig, hätten ein doppeltes Interesse, gegen dergleichen Verbrecher zu protestiren, um durch ihren Abscheu zu zeigen, daß auch das „demokratische Prinzip" davor zurückbebe.

Paris, 1. Jan. Lavaux und noch ein Individuum sind wieder in Freiheit gesetzt worden, da ihre Unschuld an Meunier's Verbrechen sich klar herausgestellt hat.

— Die Regierung hat gestern Nachrichten aus Bona erhalten. Die Truppen im Lager von Guelma waren von den Arabern mehreremals angegriffen, diese aber immer mit großer Kraft zurückgeschlagen worden. Die Verschanzungen waren dort auf allen Punkten im besten Stande.

— Der „Courrier francais" will aus Bayonne die Nachricht erhalten haben, daß Espartero am 25. Dez. in Bilbao eingerückt wäre, nachdem er sich der ganzen Artillerie der Karlisten bemächtigt hätte, und daß ihn die schlimme Witterung allein verhindert habe, die ganze Armee der Rebellen gefangen zu nehmen; der Prätendent soll sich mit seinem Stabe aus Durango geflüchtet und die Richtung von Villa Franca eingeschlagen haben.

— Auch der „Moniteur" giebt heute früh folgende, noch nicht weiter bestätigte Nachrichten: Eine von Bilbao kommende Person meldete am 28. Dez. in Bayonne, daß Espartero nach einem hartnäckigen Gefechte am 25. Morgens in Bilbao eingerückt wäre, daß die Karlisten einen Theil ihrer Artillerie verloren hätten, und Don Karlos nach Villa Franca gekommen wäre.

Preussen.

Berlin, 27. Dez. In diesem Augenblick ist die von Sr. Maj. dem König zum Behuf der Untersuchung, Auseinandersetzung und Verbesserung der Gesetzgebung, so sich auf die Armee und überhaupt den Militärstand bezieht, zusammengesetzte Kommission in Thätigkeit. Es besteht diese Kommission, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Justizministers v. Kamptz, aus zwei General-Lieutenants, den HH. v. Thiele und Rühle v. Lilienstern, zwei Obersten, den HH. v. Voß, Kommandeur des Regiments Kaiser Alexander-Grenadiere, und v. Duncker, Kommandeur des zweiten Garde-Landwehr-Uhlanen-Regiments, endlich aus dem Geh. Kabinets- und Geh. Ober-Justizrath Müller. Ein Major, rangirt im neunten Infanterie-Regimente, Hr. Rudolf, ist dieser Kommission als Protokoll-Schreiber beigegeben. — Se. Maj. der König hat die Einsetzung einer neuen Justiz-Behörde, unter der Benennung Landgericht, zu Berlin verordnet. Das Justizamt Mühlenhof, das Stadtgericht zu Teltow und mehrere andere Untergerichte sind jener neuen Gerichtsstelle inkorporirt worden, und es tritt dieselbe künftigen Montag schon in Wirksamkeit. Der Justizrath Odebrecht ist zum Direktor derselben ernannt worden. — Man ist hier sehr gespannt auf das Urtheil der in Königsberg er-

tappten religiösen Sekte, Mucker genannt, welches, in erster Instanz vom Kammergericht gefällt, in diesen Tagen erscheinen wird. Die Urtheile sollen ziemlich streng ausfallen und die Stifter und Hauptschuldigen zu mehrjähriger Zuchthaus- und Gefängnißstrafe verurtheilt seyn.

Sachsen.

Dresden, 28. Dez. Gestern Vormittag 11 Uhr ward im Beiseyn J. K. Majestäten des Königs und der Königin nebst den übrigen höchsten Herrschaften, der Staatsminister und einer großen Menge Bewohner der Residenz, in hiesiger Friedrichstadt das Monument des verstorbenen Königs Anton, zu welchem man vor einem Jahre an dessen 81. Geburtstage den Grundstein gelegt hatte, feierlich enthüllt. Die trefflich gelungene, auf dem Freiherrl. von Burgk'schen Eisenwerk im Plauenschen Grunde gegossenen Büste, gegen 12 Ctr. schwer, ruht auf einem polirten, 68 Ctr. schweren Granitwürfel, an dessen Vorderseite mit metallenen Buchstaben die Inschrift: Anton dem Gütigen von den Bewohnern der Friedrichstadt, d. XXVII. Decbr. MDCCCXXXV. angebracht ist.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 2. Jan. Die Gattin des hiesigen Ortsbürgers J. L. Stein dahier, eine brave Mutter ihrer Kinder, kehrte am 1. d. von einem nothwendigen Geschäftsgange zurück, während welchem sie ihre beiden Kinder, von welchen das eine 5 Jahre, das andere 10 Monate zählte, in einem von innen geheitzten Zimmer zurückgelassen hatte, und fand ihre beiden gesund und freundlich spielend zurückgelassenen Kinder in Dampf, Rauch und Kohlendunst erstickt. Wahrscheinlich ist es, daß das älteste Kind zwei auf dem Tisch gefundene chemische Feuerhölzchen in der Nähe eines etwas feuchten Sprenfackes an der Wand gerieben, diesen in Entzündung gesetzt hatte, worauf dann die Diehlen des Stubenbodens ebenfalls zu glimmen begannen, denn diese befanden sich in einem Umfang von mehreren Quadratfuß völlig verkohlt.

Allerlei.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 2. Jenner. Hören Sie! Lieber Freund! So ein Mensch zu sein ohne Kraft, Saft und Denken, ist ein Vergnügen; da kann man liegen wie das liebe Vieh auf allen Vieren und dennoch zum Neujahr gratuliren. Ich sende durch 6 bezahlte Hände Karten durch die halbe Stadt, und was hat der Empfänger davon? ein Kompliment, der Geber einen Kreuzer um's Billet für seinen Lohn. — Im Durchschnitt sind die Civilisations-Menschen Narren; sie verdecken mit Schreibereien ihre Sparren. — Da ich aber nun auch mich zähle in der Gebildeten spuckende Höhle; so sendete ich heute ebenfalls einige und fünfzig Karten, daß man mir nicht möge aufwarten, nicht wünschen in Worten und Phrasen, was die Großen schon längst in verschiedenen Gedichten lasen. — Ich bin zwar nur ein Student — aber

Wenn die Hoffnung nicht wär;
So lebt' ich nicht mehr.

Eine Welt steht mir offen, und wenn Horaz die römischen Bürger — diese wucherischen Philister-Könige nennt — so kann ein akademischer Bürger sich ohne Zorn und Eifer, Haß und Liebe nennen.

Einen non plus ultra in spe.

Aber lieber Freund, der erste Jänner ist kalt; meine Hühneraugen thuen mir weh'. Adieu, mon ami — O! Sie. Leben Sie wohl! ich bin — nun ja! —

Ihr
ergebenster Diener,
einige Zeit lang ein Wiener.

— Cholera-Anekdote. Ein Gendarme zu München fand um Mitternacht einen Mann leblos in einer Strassenrinne liegen. Er holte sogleich Träger herbei, und ließ ihn in das nächste Krankenhaus bringen. Daselbst wurde er vorschriftsmäßig behandelt, und wieder zu einigem Bewußtseyn gebracht. Alsbald fieng er an sich heftig zu erbrechen, dann gerieth er gegen Morgen in Schlaf. Als er erwachte, fühlte er sich besser, dankte für die Pflege, und bat um Entlassung. Der Krankenwärter sagte ihm, er müsse noch bleiben; er habe die Brechruhr, er sei ja im Gesicht und an den Händen noch ganz schwarzblau. Entschuldigen Sie gütigst, mein bester, verehrtester Herr, bemerkte ihm der Mann, ein Preusse, ich bin mir gar nicht cholerisch bewußt, ich habe nur gestern nach der Arbeit ein Gläschen zu viel getrunken, und mich nur noch nich gewaschen gehabt; ich bin doch ein Schönfärbergeselle, und hatte mich mein Gesicht und meine Hände mit der Farbe beschmutzt; ich fühle mich wieder ganz wohl, bis auf etwas Katzenjämmerliches, und bitte Ihnen ganz gehorsamst, mir mit ein Schnäpschen gütigst zu entlassen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr., Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Ober post und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 8. Sonntag. Nürnberg, den 8. Januar 1837.

Inland.

München, 6. Jan. J. M. die Königin Caroline werden am nächsten Sonntag den 8. Jan. Vormittags von Dresden hier eintreffen, Mittagsmahl einnehmen, und sich sodann nach Tegernsee begeben, wo J. M. ebenfalls bis zur Abreise des Königs Otto und Königin Amalie MM. nach Triest und Griechenland, verbleiben werden, dann hieher zurückkehren.

— Gestern sind hier Hr. Heinrich Joseph v. Leprieur, Vorstand des K. Hauptmünzamtes, und Hr. General Graf von Rechberg verschieden.

— Aus der katholischen Geistlichkeit des Isarkreises sind die Herren geistlichen Räthe, Dekane und Stadtpfarrer Wörndle in Tittmoning und Käser in Albaching zu Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt worden.

Schluß der K. Allerhöchsten Verordn. die Geschäftsvereinfachung der innern Verwaltung betr.

XXX. Die von Uns angeordnete Herstellung eigener Gemeine- und Stiftungsgrundetate (Wirthschafts- und Schuldentilgungsplane), dann die von Uns gleichfalls verfügte rechtzeitige jährliche Berathung der etwa vorauszusehenden Etatsvarianten, bezwecken nicht nur die Begründung eines geregelten Gemeinde- und Stiftungshaushaltes, sondern auch die Vermeidung unnöthiger Vielschreibereien, und das Zusammenziehen der gesammten Kurateleinwirkung, auf einen einzigen umfassenden Akt. Wir zweifeln nicht, Unsere Kuratelbehörden aller Abstufungen werden das Wohlthätige dieser Anordnungen bereits erkannt haben und durch gründliche Behandlung der jährlichen Etatsfestsetzung einer — dann durch Nichtüberschreitung ihrer Kuratelbefugnisse bei diesem Anlasse und durch möglichst freigelassene Bewegung der Gemeinde- und Stiftungsverwaltungen in Vollzug der feststehenden Etatsbeschlüsse andererseits, Unsre väterliche Absicht im vollsten Maaße zu verwirklichen wissen. Die durch §. 105 des Gemeindeediktes angeordnete periodische Superrevision der Landgemeinde- und Stiftungsrechnungen hat fortan nicht, wie bisher, durch Ansammeln von Papiermassen an dem Regierungssitze, sondern gelegentlich der Amtsvisitationen und Amtsextraditionen an Ort und Stelle in mündlichem Benehmen mit der einschlägigen Kuratelbehörde, sonach lebendig und in einer das Zurückgreifen auf frühere Rechnungen möglich machenden Weise statt zu finden. Die von dem beigeordneten Rechnungskommissär oder Revidenten unter oberster Leitung des Visitations- oder Extraditionskommissärs, in solcher Weise vorbereiteten Regierungsbescheide sind den Entschließungen über die Visitation oder Extradition entsprechend anzureihen. XXXI. Die wesentlichen Ergebnisse sämmtlicher Gemeinde- und Stiftungsrechnungen sind nach §. 105 des Gemeindeediktes, und in der bereits festgesetzten Form zur Kenntniß Unsrer Kreisregierung, Kammer des Innern, und durch diese zu jener Unseres Staatsministerium des Innern zu bringen. XXXII. Gleiche Selbstständigkeit ist den Armenpflegschaftsräthen bezüglich des Vollzuges ihrer nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. Nov. 1816 und Unserer Vollzugsweisung vom 24. Dez. 1833 festgesetzten Jahresetate einzuräumen. Die monatlichen Zusammentritte des Distriktsausschusses haben nur in so ferne Platz zu greifen, als sie Stoff zur Berathung darbieten. Die Rechtsergebnisse sind, als ohnedieß in das Distriktsversammlungsprotokoll des nächsten Etatsjahres übergehend, fortan einer besondern Vorlage nicht zu untergeben. XXXIII. In Folge der durch Ziffer VII. gegenwärtiger Verordnung bereits getroffenen Anordnungen und der dort gebotenen Vereinigung aller rein statistischen Vorlagen in dem dreijährigen Rechenschaftsberichte erlöschen nicht nur die verschiedenen bisher zu statistischen Zwecken verfügt gewesenen Spezialvorlagen, sondern auch jene Jahrestabellen, welche nach § 76 Abschn. 5 Unsrer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 bisher in den Zwischenräumen der dreijährigen Periode einzubefördern waren. Der dreijährige Rechenschaftsbericht selbst, dessen Erstattung Wir, um doppelte Volkszählungen zu vermeiden, mit Rücksicht auf den vertragsmäßig feststehenden Zeitpunkt der Zollvereinszählungen für 1833/37 auf den 1. Febr. 1838 festsetzen, bis zu welchem Zeitpunkte auch der erste ministerielle Rechenschaftsbericht über die innere Verwaltung nach Anleitung Unsrer Verordnung vom 9. Dez. 1825 Uns zu überreichen ist, soll 1) jede materielle und formelle Veränderung der Verwaltung und des Verwaltungsobjektes in unbedingter Vollständigkeit darlegen, aber auch 2) unnöthige Wiederholungen vermeiden, und das unverändert Gebliebene durch einfache Bezugnahme auf die früheren Vorlagen erledigen. Dieser Rechenschaftsbericht ist sofort für 1837/40 vom 1. Febr. 1831 und für die Folgezeit stets an dem der Zollvereinszählung folgenden 1. Febr. einzubefördern. Die das Schulwesen, das Sanitätswesen, den Landwehrdienst und andere besondere Verwaltungszweige angehenden Nachweise und Entwickelungen sind von den betreffenden Schul-, Medizinal-, Landwehr- und sonstigen Spezialbehörden herzustellen, sofort in gemeinsamen Zusammentritten mit der Distriktspolizeibehörde zu berathen, und durch gemeinsame Unterzeichnung der betreffenden Berichtsparagraphen und Berichtsbeilagen zum Aus-

drucke gemeinsamer Ueberzeugung zu erheben, oder mit dem Vortrage der abweichenden Ansichten zu versehen. Uebrigens werden Unsre Stellen und Behörden sich bei Erstattung der dreijährigen Rechenschaftsberichte gern berufen fühlen, der Darlegung des Bestehenden jeweils auch ihre Ansichten über etwanige Verbesserungen beizufügen, und namentlich auch letzterer Aufgabe jene Sorgfalt zuzuwenden, worauf dieselbe insbesondere nunmehr nach beseitigten Zwischenrechenschaftsablagen gedoppelten Anspruch behauptet. XXXIV. Die Qualifikationslisten der Beamten sind den bestehenden Vorschriften gemäß in kollegialer Sitzung unter ausschließender Theilnahme der von Uns mit entscheidender Stimme versehenen Kollegialbeamten zu verfassen. In Schöpfung der Qualifikationsziffer ist an den jüngst eingeschärften Normen um so mehr strenge zu halten, als kreisweise Verschiedenheit in der Subsumtion nothwendig auch eine Gefährdung der Beamten einzelner Kreise gegen jene der übrigen veranlaßt. Ferner sind nachtheilige Urtheile über einzelne Angestellte nicht blos, wie bisher, in Ziffern auszudrücken, sondern auch in der Rubrik „Bemerkungen" durch Anführung der veranlassenden Thatsachen näher und materiell zu begründen. XXXV. Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt; dasselbe wird die hier ausgesprochene Richtung auf alle Einzelnheiten des innern Dienstes übertragen, und Unserm erklärten K. Willen die vollständigste Anwendung sichern. München, 29. Dez. 1836. Ludwig. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Auf K. Allerhöchsten Befehl: der Generalsekretär, Fr. v. Kobell.

München, 3. Jan. Morgen speisen die Allerhöchsten Herrschaften bereits in Tegernsee. Ihre MM. fahren um 11 Uhr, die K. Kinder mit den Hofmeistern Hrn. v. Hagens und v. Reindl, den Damen Gräfin v. Henin und v. Taufenbach um 9 Uhr ab. In Begleitung Ihrer Majestäten sind der Hr. Fürst v. Taxis, die Gräfin Deroy, Gräfin Grafenreuth, v. Mandl, der K. Leibarzt v. Wenzel und 1 Apotheker nebst übrigem dienenden Personale. — Heute Morgens starb Hr. Graf Seefeld, Oberst-hofmeister, in seinem 74. Jahre. (Fr. M.)

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 4. Jan. 1836: Vom vorigen Tag verblieben: 41; neu aufgenommen: 21; Summe: 62. Genesen: 2; gestorben: 10; in ärztlicher Behandlung: 50. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 4. Jan. 34 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Augsburg. Die gewählten Abgeordneten aus der Klasse der Städte des Oberdonaukr. sind: Xav. Gietzle, Handelsmann von Neuburg; Tobias v. Wachter auf Eisenburg, ehemaliger Bürgermeister und Gutsbesitzer von Memmingen; Friedrich Rehmann, Kaufmann von Lindau. Als Ersatzmänner: Ignaz Wetzler, Apotheker von Günzburg; Paul Blenk, Großhändler von Kempten; Ulrich Schäfer, Großhändler von Kaufbeuren. — Ersatzmänner aus der Klasse der kathol. Geistlichkeit sind: Der Dekan und Stadtpfarrer Vogel in Dillingen; der Pfarrer Buchele in Oberbeuren und der Dekan und Pfarrer v. Langenmantel in Waal. (A. Ab. Z.)

— In der K. Kreishauptstadt Augsburg ist eine Lotto-Einnehmerstelle erledigt. Bewerber um dieselbe können nur aus dem Stande der Civil- und Militär-Quiescenten und Pensionisten zugelassen werden, und jeder Kompetent hat durch Zeugnisse nachzuweisen, ob er des Geschäfts kundig und die erforderliche Kaution zu leisten im Stande sei, wieviel er als Quiescenzgehalt oder Pension beziehe, bei welcher Kasse, und ob nicht ein Theil hievon schon einemrichtlichen Abzug untergelege.

Kaufbeuern, 4. Jan. Gestern Nachts 9 Uhr kamen II. MM. der König Otto, Allerhöchstdessen Gemahlin Amalie und J. K. H. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt, auf Allerhöchstihrer Durchreise nach Tegernsee hier an, und setzten dieselbe, nach gewechselten Pferden, noch bis Schongau fort. Vor dem Posthause wurden die Allerhöchsten Herrschaften von dem K. Stadtkommissär und Landrichter von Sichlern und dem Bürgermeister Walch rc. empfangen. Ungeachtet des strengsten Inkognito's, welches Hellas junges Herrscherpaar beobachtete, war die ganze Bevölkerung Kaufbeurens auf dem Platze versammelt, die Straßen waren beleuchtet, durch welche die Allerhöchsten Reisenden fuhren, und allgemein beurkundete sich der reinste Ausdruck der herzlichsten Theilnahme, Anhänglichkeit und Ehrfurcht für den erhabenen Sprossen des Hauses Wittelsbach, den erlauchten Grafen von Missolunghi. (A. Ab. Z.)

Bamberg, 6. Jan. Gestern Nacht gegen 10 Uhr traf die sichere Nachricht von der heutigen Ankunft J. Maj. der verwittweten Königin Caroline dahier ein, und es waren bereits die Appartements zum Empfang Allerhöchstderselben im teutschen Hause bestellt, als gleich darauf mittels Estaffette die Nachricht kam, J. M. sei in Dresden durch Unwohlseyn zurückgehalten worden. Es dürfte sich deßhalb Allerhöchstihre Ankunft um einige Tage verzögern. Ein Theil der Dienerschaft ist bereits angelangt. (Fr. M.)

Ausland.

England.

Die Londoner Post vom 26., 27. und 28. Dez. hat endlich den Kanal passirt; man mußte einen andern Weg einschlagen und sie die Themse herab nach Boulogne sur Mer gehen lassen; in Calais verhinderten die stürmischen Winde das Einlaufen des Packetboots; zwischen Dover und Cantorbery soll die Straße durch furchtbare Schneemassen förmlich gesperrt seyn. Die Post vom 29. Dez. ist noch im Rückstand; eben so fehlt die vom 25., von welcher es heißt, sie sei zwischen London und Dover verloren gegangen. Der Standard erzählt, der Postwagen sei unterwegs in eine Anhäufung von Schnee so tief eingesunken — der Schnee lag stellenweise 17 Schuh hoch — daß man ohne Hilfe der umliegenden Ortschaften an ein Herausziehen nicht habe denken können und der Kondukteur sich aufgemacht habe die nöthige Mannschaft herbeizuholen. Als er zurückgekommen sei, habe man von Wagen, Kutscher und den 3 Passagieren keine Spur mehr gefunden. Indessen ist diese Nachricht noch ein bloßes Gerücht, welches erst der Bestätigung bedarf. — Die Blätter sind übrigens sehr leer an Nachrichten, weil auch in London fast von keiner Seite her die Posten eintrafen; so wie die Londoner Post in Paris, so fehlte in London die Pariser 4 Tage. Graf Sebastiani, welcher sich nach Paris begeben wollte, hatte die Reise aussetzen müssen. — Die in Paris verbreitet gewesenen Gerüchte über den Tod des Königs von England erweisen sich als völlig un-

gegründet. Se. Maj. wohnte, wie die Brighton Gazette berichtet, am Weihnachtstage in bestem Wohlseyn dem Gottesdienst in der Königlichen Kapelle bei.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Der „Moniteur" bringt heute die Anreden, die gestern bei Gelegenheit des Jahreswechsels an den König gerichtet wurden, und die Antworten Sr. Maj. darauf. In der Rede des Grafen Appony heißt es u. a.: „Sie (die Wünsche des diplomatischen Korps) vereinen sich mit den Gefühlen der Dankbarkeit, die wir der Vorsehung für den Schutz schuldig sind, den sie Ewr. Königlichen Person so sichtbar gewährt, und der sich neuerdings bei Gelegenheit des schrecklichen Attentates bewährte, welches wieder die Ruhe und das Glück Frankreichs bedroht hat. Das Jahr, welches verflossen ist, hat Europa sich in dem Genusse des Friedens erhalten, Eintracht und Vertrauen den Beziehungen zwischen den Kabinetten vorwalten und aus dieser beständigen Uebereinstimmung neue und mehr und mehr starke Garantieen für eine Zukunft der Ordnung und des Gedeihens entsprießen sehen. Die hohe Weisheit Ew. Maj., Gegenstand einstimmiger Huldigungen, hat Frankreich diese Wohlthaten verschafft, und für Sie, Sire, sind sie der süßeste Lohn Ihren edeln Bemühungen." — In des Königs Antwort heißt es: „Was das Jahr, welches verflossen ist, uns diese schmerzlichen Erinnerungen (der verübten Attentate) uns zurückläßt, so hat es uns wenigstens auch neue Pfänder für die Fortdauer jener guten Harmonie und jenes Vertrauens gegeben, welches zwischen allen Regierungen so glücklich fortbesteht. Ich bin glücklich, zu sehen, daß meine Bemühungen, es (jenes Vertrauen) aufrecht zu erhalten, von den Souveränen gewürdigt werden, die Sie bei mir repräsentiren." — Die etwas weitschweifige Anrede des Hrn. Pasquier, Präsident der Pairskammer, handelt mit tiefer Entrüstung von Meunier's Attentat, mit patriotischem Schmerze von den Unglücksfällen in Afrika und mit Anerkennung der Weisheit und der Verdienste des Königs, von der Ruhe und den Fortschritten des Landes und von den Maaßregeln der Milde und des Verzeihens, welche der König auf alle Arten von Irrthümern ausgedehnt habe, welche die Leidenschaften auf strafbare Wege geführt hätten. — In der Antwort drückte der König die Hoffnung aus: „daß der öffentliche Unwillen die, welche noch strafbare Plane nähren, endlich davon überzeugen werde, daß ihre Versuche vergeblich seien; daß die Thronnachfolge aufrecht erhalten durch den nationalen Willen, durch die Zusammenwirkung der Kammer der Pairs, der Kammer der Deputirten und aller großen Staatskörperschaften, gegen ihre strafbare Bemühungen sicher geschützt sei; und daß selbst dann, wenn die Vorsehung über ihn (den König) nicht mehr die schützende Aegide, mit der sie ihn bis jetzt gedeckt, halten sollte, die Stabilität der Institutionen und die Sicherheit Frankreichs nicht weniger garantirt, die Rechte der Krone und die Thronnachfolge nicht weniger unwiderruflich gesichert seyn würden." (Allgemeiner Beifall.) — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, drückte seine Wünsche für die lange Dauer und das Glück der Regierung des Königs, für das Land, die Königliche Familie, das Heer (wobei von einer strengen Disciplin, als Bedingung des Sieges! die Rede ist), und für die Magistrate aus. Diese letzte Stelle, die bedeutendste der ganzen Rede, weil sie die Doktrinäre direkt trifft, lautet: „Sire, eine gute Justiz ist die erste Bedingung einer guten Regierung; die Unbilligkeit der Urtheile oder die Straflosigkeit der Schuldigen sind die thätigste Ursache der Demoralisation. Wünschen wir also der Magistratur, wie immer, die zur Erfüllung der Aufgabe des Gesetzes nöthige Rechtlichkeit, Wissenschaft, Geistes- und Charakterstärke, auf daß sie den Bürgern jene unpartheiische Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, die die nämliche für alle ist, und die, durch eine so schöne Fiktion unserer Gesetze, nur im Namen des Königs ertheilt wird, um besser zu bezeugen, daß sie über allen steht, und daß niemand sich über ihre unbeugsame Wage (niveau) erheben mag." Der König bemerkte in seiner Antwort darauf u. A.: „Es ist Zeit, jene kleine Anzahl verkehrter Gemüther, die uns so großen Gefahren aussetzen, ohnmächtig zu machen; ich rede nicht von meinen Gefahren; mein Blut gehört dem Vaterlande, und stets werde ich bereit seyn, es für dasselbe zu vergießen; . . . allein ich rede von Frankreich, von seinem Glücke, von seiner Ruhe, von seiner Sicherheit, von der Stabilität seiner Institutionen."

— Seitdem Meunier im Gefängnisse des Luxemburgs ist, hat seine Hautkrankheit Fortschritte gemacht. — Die Nachforschungen währen unausgesetzt fort.

— Das Steigen der Rente machte heute wieder neue Fortschritte. Die Zusammensetzung der Adresse-Kommission, die von einer großen Majorität für das Ministerium zeugt, beruhigte wieder die Kapitalisten, die nicht mehr eine Ministerialveränderung besorgen. Auch die spanischen Fonds stiegen in Folge der Nachrichten des „Moniteur" über Bilbao. In franz. und spanischen Renten wurden heute viele Geschäfte gemacht.

— Carl X. soll bei seinem Tode 21 Mill. Fr. Schulden hinterlassen haben.

Telegraphische Depesche aus Bayonne. Die Befreiung Bilbaos ist gewiß. Der Feind hat 1000 Mann etwa und einen Theil seiner Artillerie verloren.

— Eine andere Mittheilung des „Moniteur" meldet, daß General Espartero am 25 um 11 Uhr Morgens nach einem sehr lebhaften Kampfe und nachdem er den Karlisten 10 bis 12 Kanonen weggenommen hatte, in Bilbao eingezogen ist.

Sachsen.

Dresden, 28. Dez. Die aus dem Ministerium des Innern unterm 13. Oktober 1836 erlassene Verordnung, die Verwaltung der Preßpolizei betreffend, hat nicht blos in Leipzig, dem dermaligen Mittelpunkte des teutschen Buchhandels, sondern auch hier Gegner gefunden. Bei uns ist in Folge jenes Preßpolizeigesetzes Anordnung getroffen, der Censor Hofrath Gehe (als Dichter und Novellenerzähler rühmlich bekannt) zum Mitgliede des hiesigen Censurkollegiums ernannt, und ihm zugleich das Amt eines Centralcensors für Dresden, Meißen, Pirna, Grossenhayn und Freiburg übertragen worden. Dagegen sind der hiesige Anzeiger dem Dresdener Lokalcensor, und die philippischen Blätter dem Centralcensor zu Leipzig überwiesen worden. (Hannövr. Z.)

Leipzig, 28. Dez. Der Bischof Mauermann, als vicarius apostolicus, Mitglied der ersten Kammer, soll wegen der Rede des Papstes über den verstorbenen König Anton und den von diesem angeblich als Regent begangenen Irrthum, von einer hohen Person zu Erklärun-

gen veranlaßt, derselbe auch vom Kultusministerium wegen des Titels „von Gottes Barmherzigkeit", wegen der von ihm bei Dedikation einer Druckschrift ihm zugeschriebenen Theilnahme am Stifte zu Meißen, auch wegen der Unterschrift an seinen Erlassen, an seine Stellung im konstitutionellen Sachsen erinnert worden seyn. Wir können dieß nur als Gerücht geben. (Hannöv. Z.)

Baden.

Aus dem Badischen, 1. Jan. Für unsern nächsten Landtag scheint in diesem Augenblick ein wichtiger Gegenstand vorbereitet zu werden; ich meine die Angelegenheit der badischen Eisenbahnen, worüber ich Ihnen einige neue Mittheilungen zu machen im Stande bin. Schon im Monat September wurde, wie ich seiner Zeit gemeldet, die Vornahme der technischen Vorarbeiten für die Eisenbahnstrecke zwischen Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg angeordnet und den Mitgliedern des Komités, die damit beauftragt worden, (Obrist v. Fischer, Prof. Dr. Bader und Baurath Sauerbeck), ein Kredit aus der Staatskasse eröffnet. Sofort wurde ein eigenes Büreau gebildet, die trigonometrische Absteckung jener Zuglinie angeordnet, um dann auf den Grund der aus dieser Arbeit sich ergebenden Resultate nochmals ein genaues Nivellement vornehmen zu können. Inzwischen beschäftigen sich die obigen technischen Mitglieder des Komités unausgesetzt mit der Bearbeitung des eigentlichen Projektes. Der Eifer und die angestrengteste Thätigkeit dieser Herren, den Gegenstand zur Erledigung zu bringen, läßt mich vermuthen, daß er noch den Kammern vorgelegt werden soll. Als Anfangspunkt der Bahn wird der Freihafen in Mannheim bezeichnet, und demnächst wird aus einer von den technischen Mitgliedern des Komités verfaßten Denkschrift über die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums ein kurzer Auszug im Druck erscheinen und alle jene Daten mittheilen, welche nöthig sind, um sich von dem großartigen Unternehmen und dem Umfange der erforderlichen Vorarbeiten nach allen Beziehungen einen richtigen Begriff machen zu können. Auf solche Weise dürfen wir hoffen, ein großes Nationalunternehmen zwar langsam, aber auch mit aller Umsicht gefördert zu sehen. (T. K.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 3. Januar. Der neuerrichtete Briefpost-Transport zwischen Paris, Forbach und Frankfurt a. M., welcher vermittelst eines Malle-Postkurses zwischen den genannten Städten vom 31. Dez. v. J. an in das Leben trat, scheint vorläufig noch durch die, einer solchen Beschleunigung nicht sehr günstige Witterung einen nicht unbedeutenden Aufschub zu erleiden. Gestern und vorgestern Abend sollte diese Malle-Post schon um 8 Uhr Abends hier eintreffen (also um 24 Stunden früher, als seither); allein beide erwartete Posten kamen erst den andern Morgen zwischen 7 und 8 Uhr hier an. Dadurch sind wir einstweilen noch nicht in den Stand gesetzt, die Nachrichten aus dem westlichen Europa um 24 Stunden früher, als seither, unsern resp. Lesern mittheilen zu können; sondern die, jene Nachrichten enthaltende Journalbeilage wird vorläufig gegen 10 oder 11 Uhr Morgens, (also um etwa 6 bis 7 Stunden früher, als bisher) an hiesigem Platze erscheinen. Beim Eintreffen sehr wichtiger Nachrichten erscheint sie noch früher.

Theater-Nachricht.

Dienstag, den 10. Jan.: **Erster Maskenball**, mit einem großen Zuge von Charakter-Masken. Die neuesten Walzer von Strauß und Lanner, unter denen vorzugsweise: die Nachtwandler und Eisenbahn-Lust-Walzer von Strauß, und die Neapolitaner, die Liebeständler, Labyrinth-Walzer (dem König von Neapel gewidmet) von Lanner, werden von den sämmtlichen Mitgliedern des Theater-Orchesters, unter Leitung des Herrn Musikdirekter Bach ausgeführt werden. Eintrittspreise: in den Saal 1 fl., Gallerie 18 kr. Familien-Billets à 48 kr. sind in meiner Wohnung L. Nr. 369 in der Brunnengasse bis Montag Nachmittags 4 Uhr zu haben. Für gute Beheitzung des Theaters wird Sorge getragen.

Nürnberg, den 7. Januar 1837. Carl Hahn, Direktor des Stadttheaters.

Versteigerung.

Das zu dem Vermögens-Nachlaß der verstorbenen hiesigen Weinhändlers Tochter Fräulein Sabina Albertina Clara Heyd gehörige, mit Lit. S. Nr. 555 bezeichnete, in der Obstmarkt-Strasse dahier gelegene Wohnhaus, bestehend

Souterrain: in einem großen und kleinen Keller;
Parterre: Haustennen, zwei heizbare Zimmer, ein Alkov, zwei Küchen, s. v. Abtritt, ein Höflein, gemeinschaftl. Brunnen;
I. Etage: 2 heizbare Zimmer, eine Kammer, Vorplatz, Küche, s. v. Abtritt;
II. Etage: zwei heizbare Zimmer, zwei Kammern, Vorplatz, Küche;
III. Etage: 2 Kammern, nebst einem Boden; dann folgen noch zwei Böden;

wird von den Erbs-Interessenten aus freier Hand an die Meistbietenden verkauft und hierzu auf

Mittwoch, den 11. Jan. 1837, Vormittags 11 Uhr

in besagtem Hause Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dasselbe kann täglich eingesehen werden, und bittet man sich deßhalb an Herrn Großpfragner Dietrich Lit. S. Nr. 604 auf dem Theresienplatz dahier zu wenden.

Wunsch.

Mehrere Theaterfreunde wünschen die Aufführung des Lustspiels: „*Von Sieben die Hässlichste*", in welchem Herr Direktor Hahn und Frau von Trentinaglia Vorzügliches leisten und Herr Baumeister sicher sein herrliches Talent bewähren wird.

Theater.

Sonntag, den 8. Jan. 1837: „Till Eulenspiegel, oder Schabernack über Schabernack." Posse mit Gesang in vier Akten von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

Montag, den 9. Jan. 1837: „Der Freischütz." Oper in drei Akten. Musik von C. M. v. Weber. Als Gast: Mad. Baumeister vom Stadttheater zu Leipzig: „Agathe."

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 9. Montag. Nürnberg, den 9. Januar 1837.

Inland.

München. (Dem Verdienste seine Kronen.) Seit einigen Wochen hat München viele sehr achtbare Männer durch den Tod verloren, aber von sehr wenigen ist etwas aus ihrer Lebensgeschichte bekannt geworden. Verdienen Männer, wie v. Tausch, v. Weinrich, v. Dresch, Graf v. Preysing, Törring-Seefeld, Dr. Wolf, Schlett, Dülken und so viele Andere nichts, als eine kalte Todesanzeige, womit sie gleichsam aus dem Buche der Lebendigen ausgestrichen werden? Einige, wenn auch nur wenige Hauptzüge aus dem Lebenslaufe dieser Männer würde schon hinreichen, das Andenken unter uns allgemein dauernder, und ihre Verdienste um ihre Zeitgenossen und um die Nachwelt bei einem größeren Publikum bekannter zu machen. Die Redaktion des Landb. ladet alle diejenigen, denen einige nähere Lebensumstände allgemein geschätzter verstorbener Männer bekannt sind, ergebenst ein, wenn auch nur als zu verarbeitendes Material ihr solche Lebensskizzen zur zweckmäßigen Benützung zu übergeben, um mit würdigen Kronen, oder auch nur mit Blumen, die Grabhügel der für das Vaterland zu früh Entschlafenen zu schmucken.

— Hr. v. Rudhart ist zum griechischen Minister des Innern und der Präsidentschaft des Konseils definitiv ernannt, und wird dem Vernehmen nach, sofort nach der Ankunft Sr. M. des Königs Otto Tegernsee verlassen, um über Passau nach Wien zu reisen. Von dort wird Se. Exc. nach abgemachten Geschäften, mit Sr. M. dem König Otto zur Reise nach Griechenland in Triest oder Venedig zusammentreffen. Das Staatskanzleramt in Athen wird aufgehoben. Hr. Graf v. Armansperg wird indeß die Geschäfte bis zur Ankunft des Herrn von Rudhart fortfuhren.

— Die Einberufung der Stände soll, wie man jetzt vernimmt, erst Ende Februars erfolgen.

— Die erste Probe, welche Hr. Professor Oertel an einer cholerakranken Kammerjungfer gemacht haben soll, ist nicht günstig ausgefallen. Die Kranke starb bald nach dem genommenen kalten Bade, was für die hiesigen Aerzte ein nicht geringer Triumph ist.

Bamberg, 7. Jan. Bulletin. Se. K. Hoh. der Herzog Wilhelm in Bayern hatten wieder eine unruhige Nacht, und der noch andauernde Schwäche-Zustand steigert die Besorgniß. Dr. Schilling.

Ausland.

England.

Ein kleines Blatt schreibt: „Ein ernstliches Mißverständniß soll zwischen dem Herzog von Sussex und seinem Sohne, Sir Augustus d'Este, obwalten. Sir Augustus ist unlängst von Berlin zurückgekehrt, wo er seine Ansprüche auf die dereinstige Thronfolge in Hannover, mit andern Worten, auf seine Anerkennung als legitimer Sohn des Herzogs von Sussex verfolgte. So ungestüm war derselbe in seinen Forderungen, daß der Herzog es nöthig fand, ihm einen Verweis zu ertheilen; als dieser unbeachtet blieb, ersuchte er den König von Preussen schriftlich um seine Vermittlung, welcher sofort dem Baronet rathen ließ, nach England abzureisen. Der junge Mann wollte sogleich nach seiner Ankunft in London im Kensington-Palaste seine Aufwartung machen, wurde aber nicht vorgelassen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Sache noch einigen Lärm in der Welt machen wird.“ (Bekanntlich haben die Ansprüche des jungen Este an einem berühmten teutschen Publizisten ihren Vertheidiger gefunden.)

— Die Stadt Edinburgh ist am 29. Dez. von einem großen Brandunglück betroffen worden. Die Greenside Straße und Nottingham-Gasse sind in Asche gelegt worden, und 80 Familien ohne Obdach; der Schaden wird auf 50,000 Pfd. geschätzt.

Portugal.

Man schreibt aus Lissabon vom 17. Dez.: „Die Staatskasse ist so erschöpft, daß selbst der monatliche Betrag der Civilliste für die Königin und das Königliche Haus nur mit Mühe werden ausgezahlt werden können; die Truppen und die Beamten haben fünfmonatliche Rückstände zu fordern. Die Unzufriedenheit wächst unter solchen Umständen natürlich mit jedem Tage. Die sich so nennenden Konstitutionellen von 1822 zeigen der Königin und dem Prinzen, wenn sie ihnen auf der Straße begegnen, verächtliche Mienen und die Exaltirtesten ziehen nicht einmal den Hut ab. Die übrige Bevölkerung grüßt mit gewohnter Ehrfurcht. Alle Bemühungen der Regierung, das neue Reglement in einigen Bataillonen der Nationalgarde einzuführen, waren vergeblich; der Civilgouverneur von Lissabon wollte sie am 11. Dez. anreden, war aber genöthigt, sich zurückzuziehen. Die Regierung ermangelt fast aller Kraft. Nachschrift. Morgen wird das französische Geschwader absegeln; das englische aber wird die Eröffnung der Kortes abwarten, um zu beobachten, welches Aussehen dann die Angelegenheiten gewinnen werden.“

Spanien.

Dem Journal de Paris sind Briefe aus St. Jean de Luz zugekommen, welche die Nachricht von dem Siege

des Generals Espartero und seinem Einzuge in Bilbao bestätigen. Uebereinstimmend melden sie jedoch, daß der Kampf, in Folge dessen Espartero Bilbao deblokirte, am 26., und nicht am 24. Dez., wie der Phare de Bayonne und die Sentinelle de Pyrenees angegeben, statthatte. Die Carlisten wurden vollständig geschlagen; sie verloren über 1200 Mann; unter diesen sind 900 Gefangene. Die Zahl der Verwundeten ist groß. Der siegreiche General erbeutete nicht weniger als 40 Feuerschlünde, unter denen 27 Stücke von schwerem Kaliber sind. Am Tage nach diesem Sieg zog das Heer der Königin in Bilbao ein. — Andere Berichte, die ein am 29. Dez. in der Bai von Socoa eingelaufenes Dampfboot überbracht hat, sagen, daß das entscheidende Treffen am 26. geschlagen wurde. Espartero griff während eines furchtbaren Wetters, und obschon hoher Schnee die Erde bedeckte, die Carlisten an, die sich wegen der großen Kälte in die Dörfer zurückgezogen hatten. Die Christinos nahmen die ersten Höhen ohne viele Schwierigkeiten. Beim Angriffe auf die letzten aber stießen sie auf kräftigen Widerstand. Die Carlisten ließen dort 220 Todte auf dem Schlachtplatze zurück, und hatten außerdem 800 bis 900 Verwundete. **Alle ihre Kanonen fielen in die Hände der Christinos; vierundzwanzig Belagerungsstücke und viele Kanonen von geringerer Größe.** Diesen Angaben nach wäre Espartero, der am 26. Morgens von Erandio ausgezogen war, noch bei sinkender Nacht in Bilbao eingerückt. Die Carlisten zogen sich überall aus allen ihren Positionen rund um Bilbo zurück. — Nach dem Phare haben die Bataillonen der Provinz Guipuzcoa, welche die Höhen von Santo Domingo vertheidigten, entsetzlich gelitten.

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Gerüchte verbreiten sich so eben, die morgende Mittheilung an die Kammern werde die Ernennung des Herzogs von Orleans zum Mitregenten des Reichs enthalten.

— Man hat die Nachricht erhalten, daß Mina am 24. Dez. in Barcelona gestorben ist.

— Der berühmte Geigenkünstler Paganini ist am 28. Dez. in Marseille angekommen. Er begibt sich nach Paris. Der Feuilletonist Jules Janin spitzt schon eine scharfe Feder zu seinem Empfang.

— Die Journale von Bordeaux geben ebenfalls den Verlust der Carlisten in dem der Befreiuung Bilbaos vorausgegangenen Treffen auf 1000 Mann an.

— Das Journal des Débats entwirft in einem strategischen Artikel über die letzten Kriegsereignisse folgendes Bild der Division Alair, wonach man leicht ermißt, warum sie Nichts ausrichtete: „Von dem Augenblick an, wo sie nicht mehr von ihrem ursprünglichen Befehlshaber (Espartero) kommandirt wurde, und besonders seit dem militärischen Glücksfall bei Villa-Robledo, welcher den Soldaten die lächerlichste Eitelkeit und Selbstüberhebung einflößte, war die Division Alair fortwährend, durch ihre Plünderungssucht und ihr indisziplinirtes Wesen, das Skandal der Armee und der Bevölkerung. Bereichert durch die bei Villa-Robledo gemachte Beute, und aufgeblasen, daß sie dem Feinde, wie sie meinten, den Todesstoß gegeben, gehorchten sie dem General Alair nur bedingungsweise, deliberirten erst über die Bewegungen, welche ausgeführt werden sollten, lehnten die ihnen zu mühsam scheinenden Märsche ab, verlangten, daß man sie nicht durch unwegsame Gebirge und über arme Dörfer, sondern auf ordentlichen Heerstraßen und über größere Städte führe, und schleppten endlich ein ganzes Heer von Weibern mit, deren Anwesenheit die Unordnung und völlige Konfusion eines solchen Zuges noch vermehrte. In Jaën war diese saubere Soldateska im Begriff, die Stadt zu plündern, weil ihr die Rationen für die Helden Spaniens nicht gut genug schienen. In Cordova weigerten sich die Soldaten, weiter zu marschiren und Gomez zu verfolgen, der nur zwei Stunden vor ihrem Einmarsch die Stadt geräumt hatte; sie quartirten sich mit Gewalt ein, brandschatzten ihre Wirthe und überhäuften sie dazu mit Grobheiten und Brutalitäten, so daß die Einwohner die Konstitutionellen weit unlieber sahen, als die Karlisten, denn Gomez war so klug gewesen, seine Truppen außerhalb der Stadt kampiren zu lassen."

— Die Linienschiffe Jupiter und Montebello sind in Toulon angelangt. In Bona und Guelma kommen fortwährend einzelne Soldaten an, welche die Expedition nach Constantine mitmachten, und welche man als vermißt oder todt auf die Listen gesetzt hatte. Ein Theil derselben hatte bei befreundeten Stämmen eine Zuflucht gefunden; Andere wurden in einer Art von Gefangenschaft gehalten, weil die Stämme, denen sie in die Hand fielen, aus Furcht vor der Rache des Letztern sie auch nicht nach Bona entlassen wollten. Die Benützung eines unbewachten Augenblicks verschaffte ihnen die Freiheit; ihrer Aussage nach sollen noch viele ihrer Kameraden sich in gleichen Verhältnissen befinden.

Oesterreich.

Wien, 30. Dez. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter beschäftigt sich fortwährend damit, die interessantesten Familienszenen aus dem Leben ihres unvergeßlichen Kais. Gemahls, weiland Franz I. zu sammeln, und sie nach Höchstihrer eigenen Angabe durch einen hiesigen berühmten Künstler zeichnen zu lassen. Uebrigens darf ich wohl hinzufügen, daß diese edle Frau in der stillen und anspruchslosen Spendung von namhaften Wohlthaten so weit geht, daß sie den größeren Theil ihrer jährlichen Appanage von beiläufig 600,000 fl. K. M. auf Spenden an die Nothleidenden und zur Unterstützung der Künste und Wissenschaften verwendet.

Fürstenthum Waldeck.

Aus dem Waldeckschen, 27. Dez. Gleich nach dem mit Kurhessen zu Ende des Jahres 1831 erfolgten Anschlusse unsers Fürstenthums an den preussischen Zollverein, in welchen dasselbe mit einer fixen jährlichen Einnahme von 60,000 Rthlr. aus der gemeinsamen Zollkasse (was 1 Rthlr. auf den Kopf der Bevölkerung ausmacht) Aufnahme fand, war die Fürstl. Regierung darauf bedacht, gleichen Münzfuß mit Preussen einzuführen. Jetzt sind nun auch in der Münze zu Arolsen Silbergroschen (wovon 30 auf den Thaler preuss. Cour. gehen) zum Belauf von 4000 Rthlr. geschlagen worden, um als kursirende Scheidemünze im Lande zu dienen. Bisher waren vorzüglich kurhessische gute Groschen und Albusstücke hier im Umlauf, die nun völlig durch die neue Scheidemünze verdrängt werden und nach Kurhessen zurückfließen dürften. Unsere Silbergroschen sind etwas kleiner, als die preussi-

schen, aber darum verhältnißmäßig von einem besseren Silbergehalt, daher weißer, als letztere.

Schweiz.

Bern, 2. Jan. Hr. von Montebello wird nächsten Montag oder Dienstag nach Paris abreisen, um den Sizzungen der Pairskammer beizuwohnen.

— Ein Italiener, Hugoni, hat im Namen Mazzinis und der Gebrüder Ruffini Schritte gethan, um Pässe und sicheres Geleit durch Frankreich für sie auszuwirken. Die Anstalten waren mit Zustimmung des Hrn. von Montebello getroffen, der Tag der Abreise sogar festgesetzt, als plötzlich diese Flüchtlinge sich weigerten, die von ihnen eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Rußland.

St. Petersburg, 23. Dez. Der Prinz Peter von Oldenburg ist zum Mitgliede des Reichsraths, der Graf G. Stroganoff, Mitglied des Reichsraths, zum Obermundschenk des kaiserl. Hofes, der Fürst N. Gagarin mit Bestätigung in seinen Funktionen als Vicepräsident des Kaiserlichen Kabinets zum Hofmeister des Kaiserlichen Hofes und der Hofstallmeister Baron Friedrichs zum Vicepräsidenten des Hofstall-Komtoirs ernannt worden.

Griechenland.

Athen, 6. Dez. Wenn einige der griechischen Oppositionszeitungen in ihrem Eifer sich bisweilen zu weit fortreißen lassen, und behaupten, das Land habe seit vier Jahren kaum bemerkbare Fortschritte gemacht, so sagen sie darin eine Unwahrheit. Griechenland hat seit vier Jahren einer Ruhe genossen, wie es sich deren seit anderthalb Jahrzehnten nicht zu erfreuen gehabt hatte, denn selbst der Aufstand in Messenien vom J. 1834 und der heurige in Akarnanien waren, wie nachtheilig sie auch wirkten, doch nur Kleinigkeiten gegen die Gräuel des Türkenkriegs und die Verheerungen der früheren inneren Fehden. Schon diese Ruhe allein und für sich hat gedeihliche Wirkungen gehabt: Häuser, Dörfer, Städte, die seit dem Kriege in Trümmern gelegen waren, sind nach und nach wieder aufgebaut worden; halb verwüstete Weinberge, verwilderte Oelbäume wurden wieder in Kultur und Pflege genommen; der Pflug hat sich jährlich mehr und mehr urbaren Boden als Ackerland zu eigen gemacht. Die Masse des zirkulirenden Geldes ist durch den Zufluß aus den beiden ersten Serien des Anlehens vergrößert worden, und würde sich auch durch die zunehmende Handelsausfuhr (namentlich den einträglichen Korinthenhandel) vermehrt haben, wenn nicht gleichzeitig die Einfuhr in einem bedenklichen Maaße zugenommen hätte, theils durch den steigenden Luxus und den Zuwachs an künstlichen Bedürfnissen, theils und vorzüglich durch den im Verhältniß zu den Kräften des Landes unermeßlichen Verbrauch an Baumaterialien. Denn, wie schon oben angedeutet worden ist, der König fand bei seiner Ankunft fast alle Ortschaften seines Landes, mit Ausnahme der Inseln, buchstäblich in Trümmern; die erste Thätigkeit, zu der die wieder erlangte friedliche Ruhe dringend aufforderte, war das Bauen. Jedermann baute, weil Jedermann bauen mußte, vom Könige bis zum letzten Landmann. Aber fast alle Baumaterialien werden aus der Fremde bezogen, nicht allein Holz und Bretter, Glas, Eisen, Farbe und hundert Kleinigkeiten, sondern bis zur Eröffnung inländischer Steinbrüche im Laufe der letzten Jahre, sogar Sandsteine aus Malta, Marmor aus Carrara, und theilweise, wegen der Schlechtigkeit des Produktes der griechischen Ziegeleien, selbst Dachsteine und Ziegel aus Triest und Venedig. Die Regierung würde den Klagen über Geldmangel im Lande vielleicht nicht besser begegnen können, als wenn sie durch Veröffentlichung einer Uebersicht aus den Zollregistern von Patras, Nauplia, Galaridi, dem Piräus, Syra und Chalkis darlegte, welche Summen nur allein aus diesen sechs Häfen für Baumaterialien ins Ausland geflossen sind; wobei noch mit in Anschlag zu bringen ist, daß die Tausende von Maurern, Kalkbrennern, Handlangern und Maulthiertreibern, welche zum Behuf der Bauten alljährlich im Sommer aus Thessalien, Macedonien und Bulgarien ins Reich einwandern, im Herbste hübsche Summen als Ersparniß in ihre Heimath mit zurücknehmen. Doch diesem letzteren Verkehr dürfte nicht zu wehren seyn, da er die griechisch-christliche Bevölkerung in und außerhalb Griechenlands in einer erwünschten Verbindung erhält. Größere Ersparnisse werden erzielt werden, wenn durch Anlegung innerer Verbindungsstraßen die Produkte der nicht zu verachtenden inländischen Waldungen mit dem vom Auslande eingeführten Holz in Konkurrenz treten zu können; und in dieser Hinsicht ist vielleicht die Klage nicht ungegründet, daß schon mehr von der Regierung hätte geschehen können. Desto erfreulicher ist es, daß in diesem Augenblicke an der Straße nach Eleusis und Megara gearbeitet wird, und dieselbe schon fast zu einem Drittheile vollendet ist, wodurch schon die Zufuhr von Holz aus den Gebirgen von Megaris erleichtert wird. Auch die Straßen von Nauplia und Argos nach Korinth und Tripolis sind bereits fahrbar. Noch bedeutender würde eine Straße von Athen durch Böotien und Phokis bis an die Gebirge von Westgriechenland seyn, für Zufuhr jeder Art, namentlich auch an Bauholz. Aber die bedeutendste Maaßregel für den Aufschwung der inneren Kultur und zugleich die Verbesserung der Finanzen bleibt immer die Länderverteilung, und obgleich die Regierungszeitungen über die fortschreitende Ausführung des vielbesprochenen Dotationsgesetzes wiederholt die glänzendsten Versicherungen geben, so hört man doch in Wahrheit wenig davon, und es erscheint einigermaßen bedenklich, daß die übrigens ministerielle Grèce régénérée schon mehrmals auf die Nothwendigkeit einer Modifikation des genannten Gesetzes hingedeutet hat.

Nordamerika.

New-York, 1. Dez. Obgleich die Resultate der in sämmtlichen Staaten der Union nunmehr beendigten Abstimmungen über die Wahl des künftigen Präsidenten und Vicepräsidenten erst nach dem Zusammentritt des Kongresses, der, wie gewöhnlich, am ersten Montag im Monat Dezember, mithin dießmal am 5. d. Mts. eröffnet werden wird, offiziell zur öffentlichen Kunde gelangen werden, so sind doch hier bereits die Ergebnisse der Wahlen in allen einzelnen Staaten bekannt, und als sichere Thatsache kann gemeldet werden, daß bei der Präsidentenwahl Van Buren den Sieg davongetragen hat. Die Senatoren und Repräsentanten sämmtlicher Staaten bilden eine Zahl von 294, so daß ein Kandidat zum Mindesten 147 Stimmen bekommen muß, um definitiv erwählt zu seyn. Van Buren aber hat noch weit mehr Stimmen erhalten, nämlich 167, und somit ist seine Wahl entschieden. Die meisten Stimmen nach ihm zählte Harrison,

General bei den Milizen, doch noch lange nicht die Hälfte von 294. Man wird sicherlich alle Ursache haben, sich zu der Wahl Van Burens Glück zu wünschen; denn alle Partheien können nicht umhin, seinen ausgezeichneten Einsichten und seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und Wenige sind, die mit allen unsern innern und äußern Verhältnissen so vertraut sind, wie dieser geistreiche und gewandte Staatsmann. Er ist mit Herz und Seele den demokratischen Grundsätzen, auf denen unser Gemeinwesen beruht, zugethan, aber ist viel zu staatsklug, um dem Ultra-Demokratismus zu huldigen. Man schreibt ihm ungemeine Schlauheit zu; aber es ist keine einzige Thatsache vorhanden, daß er diese jemals zu unedlen Zwecken benutzt habe. Zur Stelle des Vicepräsidenten gab es drei Kandidaten, Johnsohn, Granger und Taylor. Dem erstern wurden die meisten Stimmen zu Theil, jedoch im Ganzen nur 144, so daß, da ihm die absolute Stimmenmehrheit fehlt, über die Besetzung der Vicepräsidentenstelle erst durch den Senat auf dem Kongreß entschieden werden muß. Der Senat hat zwischen den beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen bekommen haben, zu wählen.

Allerlei.

Die Generale des Don Karlos.

Der „Chronique de Paris“ entnehmen wir nachstehende biographische Details über einige Parteigänger des Don Karlos. Don Miguel Gomez steht im vierzigsten Lebensjahre. Er ist lebhaft, schwächlich, sein Antlitz nachdenkend, seine Züge sind fein. Zu Pferd sitzt er immer vorgebeugt. Am Feuer seines Blickes, am Zucken seiner Oberlippe erkennt man leicht die Thätigkeit seines Geistes. Unter Ferdinand war Gomez Chef eines Bataillons Königl. Freiwilliger. — Cabrera, der erste seiner Unteranführer, ist aus Tortosa, in der Provinz Taragona, gebürtig. Er ist ein noch ganz junger Mann; er hatte gerade seine religiösen Studien beendigt, als in den baskischen Provinzen die Empörung ausbrach; er wandte den frommen Beschäftigungen den Rücken, griff zum Schwerte und bildete eine Guerilla. Cabrera sieht im gewöhnlichen Leben mehr einem Kanzleiagenten, als einem Führer wilder Haudegen gleich. — Villareal, diesen beiden innig befreundet, ist aus Marietta, am Abhange der Gebirge von Arlaban, gebürtig; er heißt Don Bruno Villareal. Er ist ein sehr schöner Mann. Unter Ferdinand war er Offizier, und wurde wegen seiner absolutistischen Meinungen kassirt, worauf er sich aufs Land zurückzog. Villareal zählt etwa sieben und dreißig Jahre. Einer der ersten eilte er zu den Waffen und unterstützte mit seinen Talenten die Insurrektion der baskischen Provinzen. — Der Marquis von Valdespina, ein Edelmann des anderen Jahrhunderts, ist von kleiner Gestalt. Aber sein Körper, dürre und geschmeidig, ist vielleicht robuster, als der eines jungen Offiziers. Das Alter hat seinen Arm nicht erschlafft. Die Soldaten, die ihn sehr lieben, erkennen ihn an seinem kleinen grauen Mantel und seinem Strohhute. Er ist ihnen unter dem Namen des Marquis von Ermua bekannt. Seine Familie ist eine der berühmtesten Biscayens. Er wurde in Ermua, einem großartigen Schlosse, geboren, das seine Vorfahren erbaut und die Truppen der Königin eingeäschert haben. — Der Graf Casa-Eguia, in Durango in Biscayen geboren, machte den Unabhängigkeitskrieg als Oberoffizier im Geniekorps mit. Als er Generalkapitän von Galizien war, empfing er eines Tages eine große Depesche, die mit Pulver gefüllt war, welches sich bei Oeffnung des Packets entzündete, ihm eine Hand und einige Finger der anderen zerschmetterte und über zwanzig Wunden beibrachte. Seine Meinungen waren von je dem Don Karlos günstig. Dieser Umstand brachte ihn zuletzt um seine Generalkapitänschaft noch zu Zeiten Ferdinands, der ihn jedoch zum Grafen von Casa Eguia erhob. Als Ferdinand starb, gieng Casa Eguia nach Frankreich. Hier wohnte er in den Umgegenden von Tarbes. Er eilte aber, als Don Karlos in Navarra erschien, zu diesem und wurde Iturralde, um ihn zu berathen, beigegeben. Gegen Ende des J. 1835 erhielt Eguia das Oberkommando über die Armee des Don Karlos. Im J. 1836 aber nöthigte ihn, seine geschwächte Gesundheit oder eine andere Ursache, diese Funktionen niederzulegen. Er ist ungefähr 62 bis 64 Jahre alt.

Charade.

(Zweisilbig.)

Es ist dem Sterblichen hienieden
Das Erste vielerlei beschieden,
Bald ist es Wohl, bald ist es Noth,
Die Eh' ist's auch, so will es Gott. —
Das Zweite ist schon längst erdacht,
Zu aller Menschen Schutz es wacht,
Doch kann es nimmer Allen frommen,
Bett, Haus, der Kopf selbst wird genommen.
Ein Kind des Aufruhrs und der Noth
Bringt's Ganze schnell den bittern Tod. R. G.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nro. 2:
Wo Ho So Pa.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 1. bis 7. Januar inklusive:

Den	1.	Jan.	1116	Pers.
„	2.	„	858	„
„	3.	„	853	„
„	4.	„	738	„
„	5.	„	947	„
„	6.	„	874	„
„	7.	„	717	„
			6103	Pers. Ertrag 779 fl. 42 kr.

Theater.

Montag, den 9. Jan. 1837: „Der Freischütz.“ Oper in drei Akten. Musik von C. M. v. Weber. Als Gast: Mad. Baumeister vom Stadttheater zu Leipzig: „Agathe.“

Termin-Kalender.

Heute, Montag den 9. Jan. Versteigerungs-Termin des Hauses Lit. S. 1523 in der Wöhrderthorstraße.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Kgl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planzemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 10. Dienstag. Nürnberg, den 10. Januar 1837.

Inland.

München, 6. Jan. Ihre K. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg mit ihrer durchlauchtigsten Familie ist heute ebenfalls nach Tegernsee abgereist. In dem großen und geräumigen Schlosse daselbst ist jetzt die ganze Königliche Familie vereinigt. Man muß es bei dieser Gelegenheit aufs Neue bedauern, daß der vordere Flügel desselben, welcher unmittelbar am Ufer des See's stand, von dem frühern Besitzer niedergerissen worden. Unter vielen andern herrlichen Gemächern wurde dadurch auch der prächtige Saal mit vielen Marmorsäulen zerstört. Aber ungeachtet der Verminderung der Größe dieses Schlosses ist dennoch großer Raum darin vorhanden, und es haben unter der Regierung des verewigten Königs große Monarchen mit zahlreichem Gefolge darin Platz gefunden. Hier gefiel sich Kaiser Alexander, als er sich auf den Kongreß von Verona begab, hier, wo die großartige Bergbeleuchtung ihm ein nie gesehenes Schauspiel darbot, und sein gigantisch dargestellter Namenszug flammend unter den Sternen des Himmels glänzte. Hier verweilte Kaiser Franz und seine Gemahlin, König Maximilian Josephs Tochter, in ländlicher Ruhe, der Kronprinz von Preussen und andere große Fürsten, und jetzt weilt dort die junge Königin Griechenlands, der ein Unstern das Vergnügen verweigert, die Heimath ihres Königlichen Gemahls und deren Sammlungen für Kunst und Wissenschaft zu schauen. Möge Sie bald und glücklich zu einer bessern Zeit uns besuchen!

— Durch K. Ministerial-Entschließung vom 17. v. M. wurde der von der Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank als Agent für die Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt und zwar für den Bezirk der Stadt und des Landgerichts Paßau, so wie für die Landgerichte Wegscheid, Wolfstein und Grafenau vorgeschlagene Johann Seiler, Weingastgeber in Paßau, Allergn. bestätiget.

— In Gemäßheit hohen K. Ministerialreskripts vom 20. v. M. wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von der Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank zu München die Gebrüder Kaufleute Semmler zu Forchheim in den Bezirken der Landgerichte Forchheim, Höchstadt, Gräfenberg, Ebermannstadt und Pottenstein als Agenten für die Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt aufgestellt und bestätigt worden sind.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 5. Jan. 1836. Vom vorigen Tag verblieben: 50; neu aufgenommen: 12; Summe: 62. Genesen: 2; gestorben: 3; in ärztlicher Behandlung: 57. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 5. Jan. 48 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 6. Jan. 1837: Vom vorigen Tag verblieben: 57; neu aufgenommen: 18; Summa 75. Genesen: 7; gestorben: 8; in ärztlicher Behandlung: 60. Prophylaktisch entgegengetreten: 28.

Tegernsee, 5. Jan. Seit gestern Nachmittag und Abends ist Tegernsee so glücklich, Ihre Majestäten unsern Allergnädigsten König und Königin, so wie JJ. MM. den König und die Königin von Griechenland in seiner Mitte zu besitzen, welche sämmtlich in Allerhöchstem Wohlseyn hier angekommen sind, wie auch S. K. H. der Kronprinz. Außerdem werden noch JJ. KK. HH. Prinz Carl und Herzogin v. Leuchtenberg zur traulichen Vereinigung des K. Familienkreises erwartet. Der schönste Wintertag begünstigt heute diesen Aufenthalt der Allerhöchsten Personen, so wie reine und gesunde Luft, welche frisch aus den Bergen wehet. — Morgen haben Se. Majestät das von den Gemeinden des Landgerichts Tegernsee veranstaltete Schauspiel einer ländlichen Schlittenfahrt, nebst einen Zug Gebirgsschützen anzunehmen geruht, welche vor dem Schlosse vorbeiziehen und dem geliebten Landesvater in Seinem erhabenen Familienkreise ihre Huldigung auf eine anspruchslose Weise darbringen werden, um sich bei dieser Gelegenheit auch des Anblickes der Allerhöchsten Personen zu erfreuen; wenn das Wetter so günstig bleibt, läßt sich wenigstens ein anmuthiges, ländliches, belebtes Schauspiel in unserer schönen Wintergegend davon erwarten. — Bis zum 9. Jan. wird auch Ihre M. die Königin Caroline hier erwartet, weßhalb man hofft, die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes noch einige Zeit über den jetzt festgesetzten Zeitpunkt von 5 Tagen verlängert zu sehen.

Bamberg, 8. Jan. Bulletin. Se. K. Hoh. der Herzog Wilhelm in Bayern hatten gestern Mittag einen Anfall von sehr bedeutender Schwäche, welche noch andauernd ist, und wenig Hoffnung auf Erhaltung zuläßt.

Dr. Schilling.

— Se. Kgl. Hoh. der Herzog Wilhelm in Bayern geruhten den Empfang der heiligen Sterbsakramente mit den Höchstseiner erhabenen Stellung entsprechenden Feierlichkeiten anzuberaumen. Ein plötzlicher Schwäche-Anfall verhinderte jedoch die angeordnete Feierlichkeit, und der durchlauchtigste Patient empfieng durch Se. Exc. den hochwürdigsten Herrn Erzbischof die nach dem Zustande des

vorhandenen sichtlichen Bewußtseins noch möglichen christlichen Heilmittel.

Ausland.

England.

London, 2. Jan. Die jetzt bekannte Abschiedsadresse General Jacksons an den Kongreß ist, wie gewöhnlich, äußerst lang ausgefallen. Sie hat für uns Europäer dießmal kein unmittelbares Interesse. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit den Angelegenheiten von Texas und mit der finanziellen Lage des Landes. Die Botschaft meldet, daß die Beziehungen mit Frankreich unter Umständen wieder aufgenommen worden sind, welche von Seiten der beiden Regierungen die Absicht bezeugen, ihre gegenseitigen Interessen zu berücksichtigen und jene freundschaftlichen Gefühle zu nähren, welche durch das wahrhafte Interesse der beiden Länder so sehr anempfohlen werden. — Jackson erklärt in Bezug auf Texas: er habe in dieser Angelegenheit mit allem gutem Glauben und der größten Unparteilichkeit gehandelt. Mit Entrüstung weißt er die gegen die amerikanische Regierung erhobene Anschuldigung zurück, daß sie ehrgeizige Plane hege oder eine hinterlistige Politik befolge. — Das Dokument ist aus Washington vom 6. Dez. datirt.

Spanien.

— Dem General San Miguel ist, wie aus Madrid vom 25. Dezember geschrieben wird, ein Kommando der Centralarmee und in der Generalkapitänschaft von Arragonien General Quiroga zum Nachfolger bestimmt worden. San Miguel wurde zugleich nach Madrid beschieden, um seinen Sitz in der Kortesversammlung einzunehmen. Man glaubt, daß er bald im Besitze des Kriegsportefeuilles seyn wird.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Bei der großen Cour am Neujahrstage waren dießmal außerordentliche Maaßregeln zur Sicherung der K. Familie genommen worden. Alle Wachen waren verdoppelt, eine große Anzahl von Polizei-Agenten in Civilkleidern hatten die Vorplätze, Treppen und Appartements besetzt, und eine Anzahl Ordonnanzoffiziere, welche General Darieul besonders bezeichnet hatte, mußten die K. Personen im Auge behalten. — Am Neujahrabend hatten die Gemahlinnen der fremden Gesandten in Paris, 23 an der Zahl, geführt von der Gräfin Appony, die Ehre, Ihren Majestäten aufzuwarten, wobei sich die Gefühle der Damen mit Rührung und Thränen aussprachen. — Diese Aufwartungen, welche in andern Jahren als Ceremoniell so ziemlich kalt und farblos vorübergehen, haben durch die gefährliche und bedrohte Lage der K. Familie Gefühle der tiefsten Theilnahme in Jedem erweckt, dessen Lage es gestattete, sich derselben zu nahen. Wir wünschten, sagt die Charte, jeder Franzose hätte Gelegenheit gehabt, die würdige Haltung des Königs bei diesen Gelegenheiten zu beobachten.

— Der Messager meldet aus Privatbriefen, daß die Truppen Esparteros bei ihrem Einmarsch in Bilbao den Platz in der trostlosesten Lage gefunden haben. Alle Mund- und Munitionsvorräthe waren aufgezehrt. — Don Karlos ist mit seinem Hauptquartier aufgebrochen und die von ihm genommene Richtung unbekannt.

— Gestern Mittag um 2 Uhr hatte eine Deputation sämmtlicher in Paris domizilirenden Engländer und Amerikaner, welche zu diesem Ende eine Komittee gebildet hatten, die Ehre, dem König Ludwig Philipp die Addresse zu überreichen, worin sie demselben wegen glücklich entgangener Gefahr Glück wünschten, und im Namen ihrer Landleute ihre Theilnahme für die Erhaltung seines Lebens bezeugten. Der König empfing die 38 Mitglieder der Deputation, an deren Spitze der Oberst Pich war, umgeben von seinen Adjutanten im Thronsaale, und antwortete nach Empfang der Addresse im Wesentlichen, daß ihm dieser Beweis von Theilnahme um so mehr erfreue, als er in beiden Ländern einst so herzliche Proben der Gastfreundschaft erhalten. Ihre Landessprache, meine Herren, sagte der König, war seiner Zeit meine zweite Muttersprache geworden. Ich kann mich daher als naturalisirter Engländer betrachten, und bin im Stande, ganz in ihre loyalen Gefühle einzugehen und sie zu würdigen. Ich bin noch heute mit den zartesten Banden der Dankbarkeit an ihre beiderseitigen Geburtsländer gebunden. — Der König sprach bei dieser Gelegenheit das reinste Englisch, und unterhielt sich eine Zeitlang mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation.

— Der Messager meldet, daß alle Briefe von der Gränze den Rückzug der Karlisten und die beschleunigte Flucht zu Don Karlos Hauptquartier bestätigen. Der schmerzlichste Verlust für die Karlisten ist ihre schwere Artillerie. Espartero hatte ihre Stellungen in der Nacht erstürmt und gesprengt. Die Folgen können verderblich für die Karlisten werden, wenn die christinischen Generale sich jetzt rasch konzentriren, um den Feind mitten in den Heerd der Insurrektion anzugreifen. Wirklich sollen die portugiesische Division, so wie die Division des Saarsfield, Alair und Narvaez bereits im Begriff seyn, eine solche konzentrische Bewegung auszuführen.

— Die Eröffnungsrede des amerikanischen Präsidenten Andrew Jackson nimmt in den Blättern 9 gespaltene Kolumnen des größten Formats ein.

— Sitzung der Deputirtenkammer. Die HH. Molé, Guizot, Gasparin, Persil waren auf der Ministerbank. Die Deputirten hatten sich wenig zahlreich eingefunden; doch war die Versammlung sehr belebt. Um 2 Uhr erhielt der Finanzminister das Wort. Außer einigen andern finanziellen Gesetzentwürfen legte er das Budget des Jahres 1836 vor. Es beläuft sich dasselbe auf 1 Milliarde, 37 Millionen Fr.; die Einnahmen geben einen Ueberschuß von 16 Millionen. Der Finanzminister erklärte außerdem, daß die Regierung die Umstände nicht günstig für die Conversion der 5proz. Rente halte. Dieser Erklärung folgte große Bewegung auf allen Bänken der Kammer. Ein weiterer Gesetzentwurf, welcher der Kammer unterlegt wurde, verfügt, daß der Ueberschuß der Einnahmen und die Reserve des Amortissements zu großen Arbeiten von öffentlichem Nutzen verwendet werden sollen. Was den Gesetzentwurf über den inländischen Zucker betrifft, so schweigt der Minister darüber. Er beantragt dafür einen Gesetzentwurf über den Kolonialzucker. Um 4 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Paris, 4. Jan. Aus Toulon wird geschrieben, daß fortwährend kleine Truppenabtheilungen nach Afrika übergeschifft werden. Es werden in Toulon 820 Mann der Fremdenlegion erwartet, welche die nämliche Bestimmung haben. — Seit einigen Tagen haben die verschiedenen Abtheilungen der afrikanischen Freiwilligen den Marsch nach Toulon angetreten.

— Ein Journal behauptet diesen Morgen, der Behörde wäre ein Komplot gegen das Leben des Königs denuncirt worden, welches während des Empfanges der Deputation der Nationalgarde in den Tuilerien zur Ausführung hätte kommen sollen; allein deßhalb wäre nur die Deputation der höheren Grade der Nationalgarde zur Gratulation zugelassen worden. Die Thätigkeit der Polizei in Haussuchungen, Verhaftnahmen u. s. w. hat noch kein Ende genommen.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" gibt folgende Details über Esparteros Operationen: Am 24. Dez. griff Espartero, doch ohne Resultat, die karlistischen Linien an. Am 25. wurden sie abermals mit dem Bayonnette angegriffen und auf mehreren Punkten durchbrochen. Die Höhen von St. Domingo wurden genommen und die Bataillone von Guipuzcoa, welche dieselben vertheidigten, hart mitgenommen. Der Verlust der Karlisten wird auf 300 Todte und 800 Gefangene geschätzt. Ein Theil der christinischen Truppen zog am 25. um 4 Uhr Nachmittags in Bilbao ein, am 26. das übrige Heer. Am 25. verfolgte eine Kolonne Christinos die karlistische Nachhut bis zum Dorfe Valtaran. Sie nahm 26 Kanonen und machte 3 bis 400 Gefangene. In Folge dieser Niederlage desertiren viele Karlisten.

Niederlande.

Brüssel, 30. Dez. In unsern höhern Zirkeln wird geheimnißvoll davon gesprochen, daß die französische Polizei Entdeckungen gemacht habe, nach welchen es keinem Zweifel unterlage, daß die exaltirtesten Köpfe des heftigen Theils der republikanischen Partei den Assasinen-Orden wiederhergestellt hätten, und daß die Höllenmaschine Fieschi und die Feuerröhre Alibeauds und Meuniers von einem neuen Hassan ben Sabbah, einem neuen Alten vom Berge gelenkt wurden. Man geht selbst so weit, England als den Hauptsitz dieser Gesellschaft zu bezeichnen, die allenthalben, zumal aber in Paris und St. Petersburg, Fedaie, Refike und Laie zable. Es ist indessen wahrscheinlich, daß der Schrecken Muthmaßungen, Folgerungen, unbestimmte Anzeigen einzelner Behörden und Spionen zu Thatsachen umwandelt; denn wenn das Bestehen einer solchen Gesellschaft unzweifelhaft wäre, würde man sicher den König Louis Philipp abgehalten haben, sich fast gewissen Gefahren auszusetzen.

Brüssel, 3. Jan. Gestern wurde die Eisenbahn von Malines nach Termonde eingeweiht. Um 1 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug von Brüssel in Bewegung. Die Minister des Innern und des Kriegs, die Oberingenieure, der Gouverneur von Brabant, und andere hohe Behörden nahmen daran Theil. Die Fahrt von Malines wurde in einer starken halben Stunde gemacht. Der König hatte in Begleitung der Prinzen von Sachsen-Koburg, des Generals Nypels und des Grafen Despierre, Senators von Termonde, von Brüssel nach Termonde sich begeben. Die Königl. Wagen wurden durch eine eigens hiezu errichtete Ehrengarde in Lancier-Uniform eskortirt. Der Bürgermeister von Termonde empfieng den König mit einer Rede, worin er den Wunsch aussprach, daß ganz Belgien bald die Früchte der Eisenbahnen genießen möge. Eine unzählige Menschenmenge war herbeigeströmt, und in den Straßen, durch welche der Zug kam, waren zahlreiche Triumpfbögen errichtet, und die Häuser verziert.

Oesterreich.

Wien, 2. Jan. In der heute stattgehabten Verloosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 185, Hofkammer-Obligationen von verschiedenem Zinsfuße, von Nr. 32,062 bis 32,154, 31,284 mit $\frac{1}{20}$ der Kapitalsumme, 32,059 mit $\frac{1}{8}$ der Kapitalsumme, herausgekommen.

Preussen.

Berlin, 1. Jan. Ein Falliment von 400,000 Thaler in Fürth hat mehreren unsern Manufakturisten bedeutende Verluste zugefügt. Diese werden hier um so empfindlicher gefühlt, da, während der letzten merkantilischen Krisis, man hier allgemein bemüht war, den alten Ruf zu erhalten, und hier am Orte nichts Störendes vorgefallen war.

Sachsen.

Leipzig, 3. Jan. Wie es heißt, so soll die neue Censurverordnung nochmals revidirt und in vielen Stükken gemildert werden; auch haben bereits die Abgeordneten v. Dieskau und Todt in der 2. Kammer einen Antrag auf deren sofortige Zurücknahme und Erlaß eines Preßgesetzes gestellt. So viel ist gewiß, daß, wenn man nicht ein vollstandiges Preßgesetz erlassen wollte und konnte, es am Gerathensten war, die bisherigen Einrichtungen, an die man einmal gewöhnt war, provisorisch fortbestehen zu lassen; denn die neuen Bestimmungen hemmen den Buchhandel, bedrücken die Druckoffiicinen, denen sie, obschon dieselben ohnehin neuerdings erst mit einer schweren Steuer für jede Presse belegt worden, abermals eine neue bedeutende Abgabe ansinnen, und stehen im Allgemeinen im Widerspruch mit der sonstigen Milde unserer Regierung, und der Sorgfalt, die sie sonst dem Gedeihen industrieller und wissenschaftlicher Bestrebungen angedeihen läßt!

Hohenzollern Sigmaringen.

Sigmaringen, 3. Januar. Se. Durchl. der regierende Fürst ist, auf die durch Estafette erhaltene Nachricht von der glücklichen Entbindung Sr. Durchl. Prinzessin Tochter Amalie, Gemahlin S. D. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, am 31. Dez. nach Ansbach abgereiet.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 2. Jan. In aller Stille ist unsere Bundeslade, das eidgenössische Archiv nebst Kanzler und Staatsschreiber von Bern abgezogen, und Luzern ist seit gestern Vorort. Bei allem Eifer war es Bern doch nicht möglich, die Flüchtlingssache vollständig zum Ziele zu bringen, und Luzern, das weit weniger guten Willen besitzt, wird nur thun, was es muß. Denn da das menschliche Herz ein trotzig und verzagt Ding ist, so scheint das alte Spiel sich wiederholen zu wollen. Daß Schwyz mit dem Konklusum nichts zu schaffen haben will, ist ganz ungefährlich; aber auch der Kanton Waadt hat es verworfen, die Radikalen haben sich von dem ausgestandenen Schrecken erholt, und Rauschenplatt nebst Mazzini sind noch immer in der Schweiz. Letzterer, dessen Aufenthaltsort nicht Allen unbekannt zu seyn scheint, wünscht die Schweiz zu verlassen, jedoch was man dem reichen Grafen nicht verargen darf, verbittet er sich die Eskortirung durch Gendarmen. Zu diesem Zweck hatte der in Zürich ansäßige Italiener Ugoni mit dem Herzog von Montebello Unterhandlungen angeknüpft, welche der Gazette de Lausanne zu Folge ins Stocken gerathen sind, aber wohl wieder aufgenommen werden dürften. Von Rauschenplat-

hingegen verlautet weiter gar Nichts, und die Behörden scheinen keine Spur seines Aufenthaltsortes zu besitzen, sonst würde man mit ihm wenig Federlesens machen, da er nur ein „Teutschländer" ist, und nicht, wie Mazzini, reich: in welchem Falle ihn gar viele Schweizer mit freundlichern Augen ansehen dürfen. (T. K.)

Italien.

Rom, 22. Dez. In dem neulich erwähnten eigenhändigen Rescripte (chirografo) des Pabstes Gregor XVI. über Beschränkungen der ehelichen Dispensationen bei naher Verwandtschaft heißt es im Eingange: „An den hochwürdigsten Kardinal Bartholomäus Pacca, unsern Prodatar. Die Vielheit der Gesuche um Heirathsdispensationen für Verschwägerte (affines) im ersten Grade, und über Bluts-Verwandte (consanguinei) oder Verschwägerte im ersten Grade, gemischt mit dem zweiten, hat unsere väterliche Sorgfalt auf diese Verhältnisse gelenkt, in denen nur allzu oft das sie begleitende Vergehen als Ursache für die Bitte um Dispensation angeführt wird. Unserer Betrachtung ist das Bedenken nicht entgangen, daß man durch Erleichterung der Heirathserlaubniß in solchen Fällen, besonders unter Personen niedrigen Standes, unter denen der Umgang freier und weniger zurückhaltend zu seyn pflegte, jede Schranke der Unsittlichkeit niederreißen würde, die so sehr vermehrt wird durch die fortdauernde Gelegenheit und die größere Bequemlichkeit, sie zu befriedigen, wenn erst die zuversichtliche Erwartung hinzutritt, durch Knüpfung eines Ehebandes die unglücklichen Folgen und zugleich die vorausgegangene Schuld wieder gut zu machen. In sehr gerechter Furcht daher, Wir möchten durch Unsere Indulgenz Anlaß geben zur Erschlaffung einer geheiligten Strenge, welche von der Heiligkeit des Sakraments gefordert wird, und so viel beiträgt zur Wahrung der Sitte, zum Frieden der Familie und zur öffentlichen Wohlfahrt, haben Wir die Nothwendigkeit eingesehen, Uns unverrückt an ein System zu halten, welches im Einklange mit den Vorschriften des tridentischen Conciliums, und gegründet auf der aussergewöhnlichen Dringlichkeit der Umstände, Uns in der Ausübung jener Autorität beruhigen könne, die der Hirt der Hirten Unsern schwachen Kräften anvertraut hat. Diese und ähnliche Rücksichten müssen, so wie sie Unsere ernste Erwägung verdienen, also die Ordinarien von der Nothwendigkeit überzeugen, nicht so leichthin auch in solchen Fällen kanonische Rechtsmittel zur Dispensation anzuerkennen. Indem Wir demselben genaue Sorgfalt in diesen Dingen auf ihr Gewissen geben, ist es Unser Wille, daß in Zukunft, wo es sich um Dispensen im ersten Grade der Verschwägerung, oder im zweiten Grade vermischt mit dem ersten der Verschwägerung oder Blutsverwandtschaft handelt, nicht mit den bloßen gewöhnlichen Formular-Zeugnissen, sondern, wo immer dies thunlich ist, mit beigelegten Briefen die Bischöfe selbst, die Kapitular-Vikarien, apostolischen Vikarien und die ordinirten Aebte für ihre respektiven Untergebenen unmittelbar die kanonischen Gründe, die in jedem besondern Falle zusammentreffen, und die Umstände aufzählen, warum sie die Begünstigung für nöthig erachten, so wie sie auch anzugeben haben, ob eine, mindestens wahrscheinliche Lebensgefahr für eine der betheiligten Personen vorhanden sei, welche nur durch die Ehe vermieden werden könne.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dez. Wir sind mit einer Handels- und Münzkrisis bedroht, was in diesem Lande ohne Handel und Verkehr ein seltener Fall ist. In einem Monat ist der Geldkurs von 99 auf 107 gestiegen. Ohne allen Zweifel ist der Grund hievon, daß das an Rußland für die Kriegsentschädigung gezahlte Gold wieder nach Konstantinopel zurückgeflossen ist, und den Münzwerth auf eine so erschreckende Weise herabdrückt. Alle Kaufleute, welche Schulden ausstehen haben, erleiden große Verluste, die größten aber die Pforte selbst. Dazu kommt noch, daß man versucht hat, verfälschte Münze in großer Menge in Umlauf zu bringen. Von dieser falschen Münze ist nach Smyrna und Scio geschickt worden, und die türkische Regierung fand sich genöthiget, Kommissäre zur Untersuchung dieses Betrugs dahin abzusenden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Kgl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planzmäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 11. Mittwoch. Nürnberg, den 11. Januar 1837.

Inland.

Bamberg, 9. Jan. Das Königliche Haus, Bayern, besonders aber Bamberg, hat ein schwerer Verlust getroffen. Der dumpfe Klang der Glocken verkündete heute früh 7 Uhr das Hinscheiden Sr. K. Hoh. des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern. Höchstdieselben entschliessen gestern Nachts 11 Uhr 38 Minuten in einem Alter (geb. den 10. Nov. 1752) von 84 Jahren, 1 Monat und 29 Tagen an Entkräftung.

Eichstädt, 3. Jan. Mit allgemeiner Freude haben wir die briefliche Nachricht vernommen, daß Se. Bischöfliche Gnaden, der Hr. Graf v. Reisach schon in der ersten Hälfte dieses Monats dahier eintreffen werden. Der ihm längst vorausgegangene Ruf ausgezeichneter Priesterlichkeit und trefflicher Humanität läßt die freudigsten Folgen für unsere ohnehin so manchfaltig verwaiste Stadt hoffen, in der der neue Bischof ohnehin die höchste Celebrität ist.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 25. Dez. Die Staatsausgaben von 1837 können durch die Einnahmen bei Weitem nicht gedeckt werden. Die Tilgungskasse allein nimmt 300 Millionen Realen in Anspruch; der Krieg 1000; die andern Ministerien 250. Zusammen 1550 Millionen. Die Staatseinkünfte werden nach dem Maaßstabe des letzten Jahres 460 Millionen liefern. Also ein Defizit von 1090 Millionen. Aus den Glocken, Gemälden und dem übrigen Kirchenschmuck wird man den möglichsten Vortheil ziehen; aber was hilft dieß! Uebrigens fangen bereits die Provinzen an, Geld zu schlagen; in Barcelona zirkuliren Münzen mit dem Bild und dem Wappen der Grafen von Barcelona. Wir sind so arm, daß unsere Staatsmänner, die aus Allem Geld machen, fortfahren, den Nachlaß der Infanten Don Sebastian und Don Carlos zu versteigern. Unter den zum Verkauf ausgesetzten Gegenständen bemerkt man zwei vollständige Nateliers. — Man spricht viel von von einer Proklamation der „Rächer Alibauds.“ Sie zeigen allen ihren Getreuen eine große Versammlung in Barcelona an. Diese Stadt wimmelt von Italienern, Franzosen, Polen, fremden Flüchtlingen jeder Art, untermischt mit vielem Gesindel.

General Mina wurde in Barcelona am 27. Dez. mit den seinem Range und seinem Rufe angemessenen militärischen Ehren beerdigt. Schon mehrere Monate vor seinem Hinscheiden war Mina durch den besorglichen Zustand seiner Gesundheit von aller thätigen Theilnahme an den öffentlichen Geschäften abgehalten worden. Der Guarda National fordert alle guten Catalanen auf, allen Groll, der die Liberalen theile, am Grabe des patriotischen Generals niederzulegen; dieß werde den Manen des edlen Führers ein angenehmeres Opfer seyn, als aller Pomp.

— Brigadier Jaureguy hat aus St. Sebastian folgendes Bulletin vom 29. Dez. erlassen: „Nach einem hartnäckigen und blutigen Treffen am 24., welches von 4 Uhr Nachmittags bis um 6 Uhr am folgenden Morgen währte, hielten die Truppen der Königin ihren siegreichen Einzug in Bilbao. Unser Verlust betrug 800 Mann Kampfunfähige, der der Rebellen nahe an 1000. Wir nahmen ihnen 25 Kanonen und viele Munition. Der Feind zog sich in Unordnung nach Galdacano und Durango zurück, und es wird uns gemeldet, daß viele der insurgirten Biscaier das karlistische Heer verlassen haben. Dieser glorreiche Sieg, zu dem die Batterien der englischen Marine so sehr beigetragen, wurde inmitten eines entsetzlichen Regen- und Schneesturmes errungen. Die Tapferkeit unserer Truppen entfaltete sich nie glänzender, als bei dieser Gelegenheit, wo sie einen in der furchtbarsten Position aufgestellten Feind bezwangen.“

— Nie waren gegen die Carlisten imposantere Streitkräfte vereinigt. Die Armee Esparteros wird nicht nur durch die Truppen von Alair und Narvaez vermehrt werden, auch die portugiesische Division ist, 5000 Mann stark, in Vitoria angekommen; Sarsfield hat an der Spitze von 5 bis 6000 Soldaten Pamplona verlassen; endlich erhielt General Evans von seiner Regierung (?) den förmlichen Befehl, sich in Bewegung zu setzen, und seine Operationen mit denen des spanisch-portugiesischen Heeres zu vereinen.

— Der karlistische Obergeneral meldet in einem Bericht an des Don Karlos Kriegs- nun Principal-Minister Erro, daß er der Uebermacht der christinischen Angriffe, welche dreimal so stark gewesen sei, am 24. Dez. habe weichen müssen. Die Karlisten hatten nicht blos mit dem Feind, sondern auch mit einem Orkan und Schneemassen zu kämpfen gehabt. — Villareal gesteht übrigens selbst, daß er mehrere Kanonen dem Feind habe überlassen müssen, der Bericht ist von Galdacano, 27. Dez, datirt.

— Nach Mittheilungen aus Bilbao vom 26. Dez. hatte der englische Obrist Wilde Espartero, der schon nach Portugalette wieder zurück wollte, nur mit Mühe dazu bewogen, ein entscheidendes Treffen zu wagen. Wilde erbot sich, die Batterie von Luchana durch die Soldaten der

Königlich englischen Marine nehmen zu lassen. Die Wegnahme dieser Batterie durch den Obristen Wilde, den der Kapitän Lapidge und der Lieutenant Lehardy unterstützten, entschied den Sieg am 25. Dez. Die Engländer schlugen trotz des feindlichen Feuers kühn eine Brücke, die ihnen den Angriff auf die Batterien möglich machte. Sie wollen nun, heißt es, Aspe und das ganze untere Ufer befestigen. — Espartero hat verboten, sich außerhalb der Stadt zu begeben. — In Bilbao liegt der Schnee 2 Schuh hoch.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Die Journale sind mit Betrachtungen über die gestern vorgelegten finanziellen Entwürfe und über Bilbaos Befreiung beschäftigt.

— Marschall Clauzel ist auf der Rückkehr nach Frankreich begriffen. Am Bord des Dampfbootes „Castor“ ist er in Mahon angekommen, wo er seine Quarantäne hält.

— Seit einigen Tagen thut Meunier nichts als weinen. In seinen Verhören besteht er darauf, keinen Mitschuldigen zu haben. Doch setzt die Polizei ihre Verhaftnahmen fort, welche lauter Individuen treffen, die mit dem Mörder mehr oder weniger in Beziehungen standen.

— Hr. Zanglacomi hat folgende Erklärung in die Journale rücken lassen: „Ich erkläre, auf das Verlangen der HH. Lavaux, Canolle und Masson, daß sie jetzt in Freiheit sind, und daß sich gegen sie nicht die geringste Last der Theilnahme an dem Attentate, das sie eine Zeit lang ihrer Freiheit beraubt hatte, ergeben hat.“ Auch Herr Dauche, Straße Montholon Nr. 32, bei welchem Haussuchung angestellt wurde, ward nicht in seiner Freiheit beunruhigt. Hr. Prost, Cour Batave Nr. 10, den man wegen vorgeblicher aufrührerischer Reden beim Vorbeifahren des Königs verhaftet hatte, ward am 31. Dez. Abends in Freiheit gesetzt. Eine Frau hatte ihn fälschlich solcher Aeußerungen bezüchtigt.

— In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 4. d. brachte der Finanzminister den Gesetzvorschlag zur Ratifikation der Staats-Finanz-Rechnung von 1834 ein. Dieselbe schloß ab in der Einnahme mit 1 Milliarde 50 Millionen, Ausgabe 1 Milliarde 32 Millionen, somit Ueberschußbestand: 18 Millionen Francs, welche nicht transferirt, sondern als Ersparniß eingezogen werden sollen. — Außerdem brachte der Finanzminister den üblichen Antrag auf Bewilligung der Supplementen-Credits für den Dienst von 1835 von 20½ Million. — Die Reduktion des Zinsfußes sollte noch etwas verschoben werden, da die Geldklemme in England und Amerika noch nicht überwunden und der Zinsfuß in jenen Ländern gestiegen sei. — Der Minister legte ferner das Budget für 1838 vor. Die Ausgabe beträgt 1037 Millionen, die Einnahmen dagegen 1053 Millionen Frc., somit Ueberschuß 16 Millionen. — Ferner legte derselbe einen Gesetzvorschlag über die Zölle für Einbringung fremden Zuckers ein; einen Gesetzvorschlag, daß die Sparkassen ihre Ueberschüsse an die General-Depositenkasse unter Staats-Garantie einliefern dürfen, die Casse zahlt 4 pCt.

— Gestern um halb 1 Uhr hatten die Canonici des Domkapitels von St. Denis die Ehre, von dem Könige, der Königin, Mad. Adelaide, den Prinzessinen, dann den Herzogen von Orleans und Nemours feierlich empfangen zu werden.

Oesterreich.

Wien, 1. Jan. Nach dem für das laufende Jahr erschienenen Verzeichniß der im Umfang der Monarchie erlaubten auswärtigen Journale und Zeitschriften sind im Laufe des letzten Jahres in der Monarchie mehr als 20 Journale für alle Fächer des Wissens aufgetaucht, und eben jetzt ist die Bewilligung zu einer neuen Zeitschrift ertheilt worden, welche hier in Italienischer Sprache unter dem Titel l'Interprete erscheinen soll, und der Belletristik und den schönen Künsten gewidmet ist. Von den Englischen politischen Journalen und Zeitschriften sind dem Publikum die Journale fast aller Farben erlaubt. Von den Französischen Journalen bleibt der Messager, der sich im Laufe des Jahres so bittere Ausfälle gegen Oesterreich erlaubt hatte, weßwegen jedoch nicht ein Blatt dem Publikum zurückgehalten worden war, für dieses Jahr, so wie die Gazette de France nun ebenfalls ausgeschlossen, dagegen sind erlaubt: La Charte, l'Echo français und das Journal des Debats, welches vergangenes Jahr nicht öffentlich erlaubt war, das Journal de Paris, der Moniteur, Quotidienne und Galignanis Messenger. Aus Belgien bemerkt man den Moniteur Belge.

Preussen.

Berlin, 3. Jan. Reisende, welche aus Preussen und Posen kommen, berichten, wie auch dort die Massen Schnee, welche seit den letzten 8 Tagen fielen, sämmtliche Strassen unwegbar machen. Der sturmartige Wind hat den feinen Triebschnee an Stellen haushoch zusammengeweht, und ganze Gemeinden mußten aufgeboten werden, um auf der Chaussee Bahn für die Posten zu machen. — Es scheint, als werde die erste Eisenbahn Preussens die Stettiner werden. Der Eifer für dieselbe ist sich unerloschen gleich, und die bedeutenden Handelshäuser, welche dabei betheiligt sind, hoffen mit Bestimmtheit, daß Stettin als Handelsplatz dadurch seine alte Wichtigkeit um so sicherer wieder erlangen werde, als man überzeugt ist, daß die dringenden diplomatischen Unterhandlungen zu einer beträchtlichen Herabsetzung des drückenden Sundzolles führen werden. — Nach einem am 15. Nov. 1810 erschienenen Gesetz war es verurtheilten Delinquenten gestattet, selbst bei Bestätigung des Todesurtheils, durch den König eine letzte Appellation einzulegen, wenn dieselben neue Umstände anzuführen oder Entdeckungen zu machen hatten, bei welchen der Staat betheiligt war, und welche dem Haupte desselben Veranlassung geben konnten, Gnade für Recht eintreten zu lassen. Nach einer neuern Bestimmung soll dieß zwar noch fernerhin der Fall seyn, jedoch dem Verurtheilten die Freiheit entzogen werden, es bis auf den letzten Augenblick zu thun. Vielmehr soll mindestens 24 Stunden vor dem zur Hinrichtung bestimmten Tage die Appellation erfolgen müssen, später aber keine Rücksicht weiter darauf genommen werden, daher jeder Verurtheilte damit bekannt zu machen sei.

Freie Stadt Bremen.

Bremen, 2. Jan. Seit einiger Zeit haben ungünstige Handelsverhältnisse sich sehr nachtheilig an unserem Platze geäußert. Man zählt 11 Häuser, welche zum Theil mit bedeutenden Summen fallirten, und viele achtbare Familien haben traurige Feiertage gehabt. — Im Waarenhandel herrscht Stockung, und Kaffee, Zucker, Taback und Baumwolle sind stark im Preise gewichen. Letztere dürfte noch tiefer herabgehen, da von allen Seiten die neue Ernte gut geschildert wird. — Bedeutende und vortheilhafte Ge-

schäfte werden in Getreide, besonders nach Nordamerika, gemacht; die Preise sind übrigens seit drei Wochen ebenfalls gewichen.

Schweiz.

Bern, 4. Jan. Der Vorort hat folgendes Kreisschreiben an die eidgenössischen Stände erlassen: „Bern, 31. Dez. 1836. Liebe getreue Eidgenossen! Der eidgenössische Vorort beeilt sich, die Stände der Eidgenossenschaft zu benachrichtigen, daß die Flüchtlinge Joseph Mazzini, Johann und August Ruffini, in Folge der Dienstwilligkeit des Hrn. Gesandten von Frankreich in der Schweiz, nachdem sie von Sr. Excellenz Pässe erhalten, um auf ihr Wort frei durch Frankreich reisen zu können, sich verpflichtet, unverzüglich das schweizerische Gebiet zu räumen. Um die Abreise dieser Flüchtlinge, welche durch mehrere vorörtliche Kreisschreiben signalisirt worden und deren längerer Aufenthalt in unserm Lande die Verhältnisse der Eidgenossenschaft zu den benachbarten Staaten gefährdet hätte, zu erleichtern, hat ihnen der Präsident des Vororts auf ihr Verlangen Geleitsbriefe ausgestellt, mit welchen sie sich auf die französische Gränze begeben haben. Der Vorort Bern schätzt sich glücklich, am Schlusse seiner Geschäftsführung den Ständen dieses wichtige Ergebniß der bei diesem Anlaß von der französischen Gesandtschaft gemachten Schritte anzeigen zu können und die Stände werden ohne Zweifel, gleich ihm, in diesen Schritten einen augenscheinlichen Beweis der wohlwollenden Verhältnisse, welche zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft bestehen, erblicken. (Folgen die Unterschriften.)

In Bezug auf die auch in obigem Kreisschreiben angedeutete, durch die Entfernung dieser Flüchtlinge beseitigte Gefahr für die freundschaftlichen Verhältnisse zu benachbarten Staaten sagt die „Helvetie": „Wir wissen aus guter Quelle, daß die teutschen Regierungen übereingekommen, nächstens eine Konferenz abzuhalten, um Mittel ausfindig zu machen, wie den Schwierigkeiten, welche der böse Wille einiger Kantone und die Ohnmacht der andern einer kräftigen Ausführung des Konklusums in Betreff der Flüchtlinge entgegensetzen, zu steuern sei. Frankreich, zur Theilnahme an dieser Konferenz eingeladen, hätte eine entschieden abschlägige Antwort ertheilt."

China.

Gegen die Uebung und Verbreitung des Christenthums im himmlischen Reiche ist folgendes neue Dekret erschienen: „Um das Christenthum mit Strenge zu verbieten, fremde Bücher wegzunehmen, das menschliche Herz zu bessern, und gute Ordnung aufrecht zu halten, machen wir Gu, der Schatzmeister, und Wam, der oberste Richter für die Provinz Canton, auf Kais. Befehl dem Volke bekannt, daß zu verschiedenenmalen Europäer in das Innere des Reichs vorgedrungen sind, um das Christenthum zu predigen, heimlich Bücher zu drucken, Versammlungen zu veranstalten und Viele zu betrügen. Mehrere Chinesen wurden Christen, und predigten dann selbst; aber sobald man von der Sache Kunde erhielt, wurden die Hauptschuldigen hingerichtet, ihre Anhänger empfingen ihr Strafurtheil im Kerker, und diejenigen, welche die Irrlehre nicht wieder abschwören wollten, wurden nach der Stadt der Mahomedaner (?) verbannt und als Sklaven zu dienen verurtheilt. Die christliche Religion Europas verbreiten, heißt das Volk betrügen. Diese Religion ist in der That das Verderbniß der Sitten und des menschlichen Herzens, und dieses ist die Ursache, warum sie zu allen Zeiten im Umfang des Mittelreichs verboten wurde; nach den von unsern Vorfahren uns überlieferten Weisungen aber ist die Vergangenheit die Richtschnur der Zukunft. Das unwissende Volk läßt sich leicht hintergehen, und schwer zurecht weisen; es ist daher nothwendig, gegen den Aberglauben anzukämpfen. Wenn irgend wer von seiner Pflicht abweicht, um, sei es aus Eigennutz oder aus Leichtglaubigkeit, den Aberglauben anzunehmen, und in jene Sekte tritt, Bücher druckt oder vertheilt, so wird er in dem Augenblicke, wo er es am wenigsten erwartet, entdeckt werden, und außer Stand seyn, der gerechten Strafe zu entgehen. Aus Unwissenheit sündigen, ist ein bemitleidenswerther Fehler. Wir haben nicht die Absicht, ohne vorausgehende Untersuchung zu strafen; deßhalb ermahnen Wir Jeden, sich zu bessern. Nicht zufrieden damit, die Beamten belehrt zu haben, veröffentlichen wir dieses Edikt, damit Jedermann sich darnach achten könne. Jeder von euch hat Verstand, jeder hat seine Familie. Ihr müßt nützliche Bücher lesen, ihr müßt euch auf anständige Geschäfte verlegen. Warum wollt ihr Mährchen glauben, die ohne Grund sind, die nur das menschliche Herz verderben? Warum sucht ihr schnöden Gewinn, und bringt also euer Verderben zuwege? — Wir bestimmen einen Termin von sechs Monaten, um die Bücher auszuliefern und Züchtigung zu vermeiden.

Nordamerika.

Ueber England ist die Botschaft des Präsidenten Jackson an den Kongreß vom 6. Dez. angekommen, die letzte, welche von dem ergrauten Staatsmann und Krieger ausgegangen ist. Dieselbe berührt, wie gewöhnlich, zuerst die auswärtigen Verhältnisse und beginnt in dieser Beziehung mit einer Danksagung an den höchsten Beherrscher des Weltalls für die Erhaltung des Friedens. Im Einzelnen werden dann als unerledigt die Gränzbestimmungen gegen die brittischen Besitzungen im Nordosten, die Befriedigung der vertragsmäßig zugegebenen Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger an Portugal, so wie die Ansprüche für Verluste durch das Bombardement von Antwerpen, welche noch bei der holländischen und belgischen Regierung zu verfolgen seyen, bezeichnet. Der wichtigste Theil der Botschaft, so weit sie von auswärtigen Verhältnissen handelt, sind die Bemerkungen über das Verhältniß zu Mexiko und Texas. Die Regierung der Vereinigten Staaten, wird gesagt, lasse sich bei dem Kampfe zwischen Mexiko und Texas von denselben Grundsätzen leiten, wie bei dem Kampfe zwischen Mexiko und Spanien. Es sei zu hoffen, daß die mexikanische Regierung die Sache leidenschaftsloser ansehen werde. Der Präsident vertraut, daß es ihm, durch Festigkeit im Verein mit freundlichem Benehmen und Nachgiebigkeit, gelingen werde, gerecht zu handeln und Gerechtigkeit zu erlangen. Der Präsident benachrichtigt hierauf noch den Kongreß, daß Handelsverträge mit den Regierungen von Mascate und Siam, und ein Traktat mit Marokko abgeschlossen seien, und gieng sofort auf die inneren Verhältnisse über. Das Staatseinkommen im Jahre 1836 wird auf 47,691,898 Dollars (22,523,151 von den Zöllen, 24 Mill. von den Länderverkäufen, das übrige aus vermischten Quellen) berechnet; die Ausgaben betragen nicht über 22 Mill. Am Ende des Jahres ist (frühere Ueberschüsse eingerechnet) ein Ueber-

schuß von 41,723,959 Doll. im Staatsschatze vorhanden, welcher, mit Ausnahme von fünf Millionen, an die einzelnen Staaten vertheilt wird. Der Präsident setzte sodann in weitläufiger Ausführung aus einander, wie schädlich es sei, im Staatsatze unnöthige Summen aufzuhäufen.

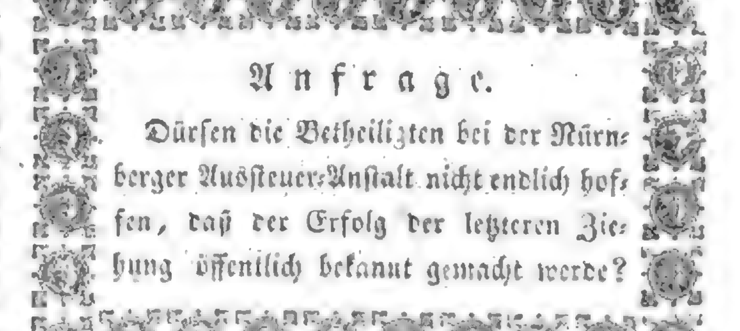
Allerlei.

Die Universität Upsala.

Auf der schwedischen Universität Upsala, wo dermalen über 1000 Studirende sich aufhalten, giebt es seit Jahren keine Landsmannschaften, Ordensverbindungen, keine sogenannten Kommerce- oder Zechhäuser, auch Kneipen genannt, für Studirende mehr, und vermuthlich daher, so wie, was hierauf weiter erzählt wird, weiß man daselbst von Duellen auch nichts. Wie höchst wohlthätig für die Sittlichkeit studirender Jünglinge, und wie tröstlich für Eltern, Erzieher und späterhin für Staatsdienste jeder Klasse! Man hat in Upsala die Einrichtung getroffen, daß etliche Lehrer (Professoren) in verschiedenen von den vorzüglicheren Gasthäusern über daselbst versammelte und gebildete Studirende, das Präsidium (Seniorat, wie es oft geheißen wird) führen, daß ferner diese Lehrer gegenwärtig bei den Versammlungen, und auf anständige Art, wie es in ihrem Stande und als ältere Humoristen (wobei man hier auf v. Hippel und Richter ꝛc. hinweist) ihnen anständig ist, fröhlich mit den Fröhlichen sind. Gewöhnlich wählt man in Upsala solche Professoren dazu, welche wegen nicht zu vieler Kollegien ꝛc. Zeit dazu und Neigung hiefür haben. Väterliche Gutmüthigkeit, gepaart mit geeignetem Ernste, ist von Seite der Lehrer bei dergleichen Zusammenkünften vorherrschend, und kindliches Vertrauen der Studirenden zu ihren geliebten Lehrern wird dadurch noch mehr angefacht und unterhalten. Die Studirenden haben übrigens in erwähnten Häusern ein Zimmer oder Salon für Lektüre und wissenschaftliche Unterhaltung, dann eine zweite dergleichen Lokalität für andere Konversationen und für Essen und Trinken, endlich ein drittes Zimmer für Uebungen im Fechten, Tanzen und dergleichen, jedoch nach erfolgenden Zeiträumen und Abwechselungen. Satzungen oder Statuten, zu welchen sich die Studirenden bei ihrer Rezeption verbindlich gemacht haben, befinden sich in sämmtlichen Lokalitäten angeheftet. Diejenigen Lehrer, welche deßhalb gegenwärtig sind, werden durch Adjunkten, auch Subsenioren genannt, welche z. B. Hofmeister oder Führer bei Studirenden waren, dann aus der Klasse abgehender und wohl auch promovirter Kommilitonen, aus welchen jedoch die Studirenden sich die Subsenioren selbst wählen, unterstützt, und allgemeine Zufriedenheit und Sittlichkeit ist auf diese Weise bei den Studirenden in Upsala einheimisch geworden.

Durch die, bei der Brechruhr in München gemachte Beobachtung, daß dem Rödelseer und dem Frankenweine überhaupt eine besonders stärkende und heilende Kraft eigen sei, wird das schon alte Sprichwort: „Frankenwein ist Krankenwein" d. h. auch den Kranken ist der Frankenwein, mäßig genoßen, heilend und erquickend, neuerlich bestätigt. Im J. 1681 war, obschon nur von kurzer Dauer, eine große Sterblichkeit in Würzburg. Das beste Heilmittel dagegen war mäßiger Gebrauch guten alten Weines. Als die Krankheit geendet, ließ Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach eine silberne Denkmünze 2½ Loth schwer mit seinem Brustbilde prägen. Auf dem Revers befindet sich die Weltkugel, darüber und darunter ein geflügelter Drache, die Pest vorstellend; der obere wird von einem, mit Trauben und Weinreben umwundenen, flammenden Kreuze unterdrückt, mit der Unterschrift: Vincit et sanat: Religion oder Vertrauen zu Gott, und mit Klugheit genoßener Wein widersteht der Krankheit und macht gesund. Uebrigens ist die vorzügliche Kraft des fränkischen Weines schon im 12. Jahrhundert bekannt und selbst am Rheine anerkannt gewesen, indem die heil. Hildegard, welche 1179 als Aebtissinn in dem Kloster Berg bei Bingen, am Rhein gestorben, in ihren Libris physicis schreibt: „Franconicum, et forte vinum velut procellas in sanguine parat, et ideo aqua temperandum."*)

— In London beschäftigt sich die elegante Welt jetzt mit Schlittschuhlaufen, wobei auch Damen durch ihre Geschicklichkeit sich auszeichnen, womit sie Quadrillen-Tänze ausführen. Der Klubb der Schlittschuhlaufer servirt bei dieser Gelegenheit auf dem Eis des Regentschaftsparkes vortreffliche warme und andere geistige Getränke sammt Cigarren. Unter den Schlittschuhlaufern zeichnet sich Hr. Cracoff, ein Mann von 70 Jahren, durch seine Force-Touren aus.



Anfrage.

Dürfen die Betheiligten bei der Nürnberger Aussteuer-Anstalt nicht endlich hoffen, daß der Erfolg der letzteren Ziehung öffentlich bekannt gemacht werde?

Theater.

Donnerstag, 12. Jan. 1837: „Die Mohrin" Schauspiel in 4 Akten von F. W. Ziegler. Als Gast: Dem. Fleckenstein, früher Mitglied des K. B. Hoftheaters zu München: Zeni.

Termin-Kalender.

Heute, Mittwoch den 11. Jan: Versteigerungs-Termin des Hauses Lit. S. 555 am Obstmarkt.

---

*) Es mag seyn, daß der Wein gleichsam Stürme in dem Blute bereitet, daher auch der Frankenwein durch Wasser zu mindern ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 12. Donnerstag. Nürnberg, den 12. Januar 1837.

Inland.

München, 8. Jan. Einer der ersten Mimen der teutschen Bühnen ist nicht mehr! Hr. Wilhelm Vespermann, K. b. Hofschauspieler und Regisseur, starb heute Morgens 4½ Uhr an der asiatischen Brechruhr, 53 Jahre alt. Allzugroße Aengstlichkeit, welche der gefeierte Künstler vor der Seuche seit dem Beginnen derselben hatte, und in Folge welcher derselbe seit drei Monaten das Haus nicht verließ, soll die Hauptursache seines Todes seyn. Die Nachricht von dem Absterben dieses für die K. Hofbühne unersetzlichen Künstlers hat unter allen Ständen eine ungemeine Sensation hervorgebracht. Heute Nachmittags 2 Uhr wurde die Leiche desselben in dem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen auf dem Kirchhof beigesetzt. — Auch seine Gattin, die gefeierte Sängerin Mad. Sigl-Vespermann liegt noch krank darnieder. Ebenso ist der K. Hofsänger, Hr. Löhle, schwer erkrankt. (A. Ab. Z.)

— Unsere gegenwärtige Dult bietet keinen erfreulichen Anblick dar; viele bedeutende Häuser sind ausgeblieben, und die Reihen der Verkaufsbuden so gelichtet, wie manche Alleen an unsern Landstraßen. Am ödesten zeigen sich die Reihen, wo die Juden ihre Waaren sonst ausstellen. Wahrlich! die Kinder Israels scheinen nicht wenig Manschetten zu haben, da sie aus Furcht vor der bösen Cholerich lieber auf alle Masematten verzichten.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 7. Jan. 1836. Vom vorigen Tag verblieben: 60; neu aufgenommen: 14; Summe: 74. Genesen: 5; gestorben: 7; in ärztlicher Behandlung: 62. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 7. Jan. 31 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 8. Jan. 1837: Vom vorigen Tag verblieben: 62; neu aufgenommen: 10; Summa 72. Genesen: 13; gestorben: 5; in ärztlicher Behandlung: 54. Prophylaktisch entgegengetreten: 41.

Tegernsee. Die ländliche Schlittenfahrt nebst Gebirgsschützenzug, als Huldigung der Gemeinden des Landgerichts Tegernsee für die anwesenden Allerhöchsten Herrschaften, welche Se. Maj. der König zu gestatten geruht hatten, konnten unter Begünstigung des schönsten milden Wintertages ausgeführt werden, und wurden von den hohen Gästen unseres Thales huldvoll aufgenommen. Ueber 100 zierliche Pendelschlitten versammelten sich um 12 Uhr in Rottach, und fuhren sodann unter lautem und herzlichem Volksjubel, mit einem Musikschlitten an der Spitze zweimal vor dem Schlosse vorbei, wo sich die Allerhöchsten Herrschaften auf dem Balkone befanden und diesem Schauspiele zusahen. Sodann erschien ein Zug von 80 Gebirgsschützen in der Landestracht, machte vor dem Schloße den Allerhöchsten Herrschaften die militärischen Ehrenbezeugungen, und ließen sonach ein dreifaches Lebehoch, für unsern Allergnädigsten König und Königin, für II. MM. den König und die Königin von Griechenland, und unsern vielgeliebten Kronprinzen und das ganze Königliche Haus jubelnd erschallen. Die gemüthliche Treuherzigkeit und biedere Anhänglichkeit des bayer'schen Gebirgsbewohners an Fürst und Vaterland zeigte sich im schönsten Lichte und wurde zur allgemeinen Freude von II. MM. huldvoll aufgenommen. Im Laufe des heutigen Tages hat sich dieser hohe Familienverein noch durch die Ankunft Sr. K. Hoh. des Prinzen Carl und J. K. Hoh. der Herzogin v. Leuchtenberg vermehrt, und wird J. Maj. die Königin Caroline am nächsten Montag erwartet, wornach in einigen Tagen die Abreise der KK. MM. von Griechenland erfolgen soll.

Schongau, 5. Jän. II. MM. der König und die Königin von Griechenland mit der Frau Erbgroßherzogin Mathilde K. H. sind in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. mit zahlreichem Gefolge unter jubelnder Begleitung der mit Flambeaux vorleuchtender Einwohnerschaft hier eingetroffen. Die Allerhöchsten Herrschaften nahmen Dero Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Krone, wo die Vorkehrungen zu diesem hohen Empfange bestens getroffen waren. Nach geendeter Tafel genossen die Allerhöchsten Herrschaften einige Stunden der Ruhe, um anbrechenden Tags die Reise weiter nach Tegernsee fortzusetzen. Morgens 8½ Uhr fand die Abreise statt. Tausend Glückwünsche folgten den Allerhöchsten Reisenden von den überglücklichen Schongauern, welchen dieses Ereigniß, so wie die herablassende, freundliche Anerkennung ihrer zwar geringen, aber treu ergeben und wohlgemeinten Empfangs-Anstalten, ewig denkwerth bleibt.

Bamberg, 10. Jan. Nach gestern Abends 9½ Uhr hier eingetroffener Estafette kommen Ihre Majestät die Königin Karoline nicht hieher, sondern nehmen die Route von Bayreuth über Amberg nach München. Die Dienerschaft, welche Ihrer M. hieher vorausgegangen war, ist heute früh über Nürnberg nach München abgereist.

Ausland.

England.

Die Londoner Blätter vom 4. Januar geben bereits detaillirte Berichte über die Operationen, wodurch Espar-

tero mit Hülfe der englischen Schiffe und Artillerie die Befreiung von Bilbao bewirkt hat. Ohne die Schiffe der englischen Allianze wäre solches den Christinos nimmermehr gelungen. Uebrigens gestehen alle englischen Offiziere, welche zu dem Erfolg mitgewirkt und mitgefochten haben, daß die Soldaten des Espartero heldenmüthig gefochten, und daß Espartero selbst sich jeder Gefahr so rücksichtslos blosgestellt hat, daß es nicht zu begreifen ist, wie er lebendig den Bajonett-Angriffen entkommen ist, an deren Spitze er sich mehrmals stellte.

— Unter den englischen Offizieren der Fregatten Ringdove, Sarazen und Cornet, welche auf den großen Kriegsbooten dieser Schiffe den Fluß zur Zeit der Fluth mit ihren Matrosen und spanischen Soldaten herauffuhren, und während heftiger Regen- und Schneestürme eine Brücke für die übrige Armee schlugen, nennt der englische Oberstlieutenant Wilde den Kapitain Lapidge, die Lieutenants Hardy und Ofray, ferner den Artilleriemajor Colquhoun und Artillerielieutenant Vicars, welche die feindlichen schweren Geschütze zum Schweigen brachten. Die Karlisten haben in der That 20 Kanonen im Stich gelassen. Der Jubel, mit welchem Espartero in Bilbao empfangen wurde, war um so unbeschreiblicher, als gerade am heiligen Christage die Tage des Leidens zu Ende gingen. Vor allem Volke dankte Espartero den Engländern, und gestand, daß, so tapfer auch seine Truppen gefochten, ohne ihre technische Hilfe und ihre Artillerie er wohl mit seinen Truppen das Leben an die Befreiung gesetzt, aber auch wahrscheinlich untergegangen seyn würde. — Die Lebensmittel standen in der letzten Zeit zu einem hohen Preis; 1 Pfd. Pferdfleisch 2 Schilling, eine halbe Katze ebensoviel, ein Ei 1 Schilling, ein Stück Geflügel 1 Pfd. Sterling.

— In der Nähe von London auf der Landstraße ist dieser Tage der Leichnam einer Frauensperson gefunden worden, der scheußlich verstümmelt war. Der Rumpf war in einen Sack eingebunden, der voll Blut war. Kopf, Arme und Beine fehlten. Die Jury hat den Verdict-Mord ausgesprochen. Noch hat man von dem Thäter und den nähern Umständen keine Spur.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Siegelbewahrer mehrere Gesetzentwürfe vor. Der erste bezieht sich auf die Beantwortlichkeit der Minister; der Entwurf im Allgemeinen ist zwar schon von den beiden Kammern votirt worden, doch haben die Deputirten noch einige Amendements der Pairs über Nebenpunkte zu diskutiren. Der zweite Entwurf bezieht sich auf die Organisation des Staatsrath; es ist der nämliche, der im letzten Jahre vorgelegt worden. Der dritte Entwurf betrifft die neue Organisation der Tribunale. Der Minister des Innern legte darauf einen Gesetzentwurf vor, nach welchem der Verwaltung das Monopol der Telegraphen eingeräumt und jede Verletzung dieses Monopols bestraft werden soll. Ein zweiter vom Minister des Innern vorgebrachter Gesetzentwurf hat die Verbesserung der Behandlung der Geisteskranken zum Gegenstand. Die Sitzung wurde um drei Uhr aufgehoben, ohne Festsetzung der nächsten.

— Die neuesten Berichte aus Afrika sind nicht ohne Wichtigkeit. Achmed Bey und Abd el Kader veranstalten große Rüstungen; sie wollen ihre Anstrengungen gegen die Franzosen nun vereinen. Abd el Kader geht mit der Organisation eines stehenden Heeres um. Obschon er die Gründung einer neuen Stadt nicht aus dem Auge verloren, steht er fortwährend im Felde. Täglich streifen Abtheilungen seiner Leute bis vor die Thore von Oran, Arzew, Mozagran und Mostaganem. Die Douaren und Sinelas wurden von ihnen völlig ausgeplündert und ihre Heerde selbst unter den Kanonen von Mostaganem geraubt. Die Stämme des Zeydour und des Djebel Korkac unterbrechen alle Kommunikationen mit Tlemecen und auch das Lager an der Tafna ist von der Landseite blokirt; denn die Resultate der Expedition des Generals Letang konnten nicht lange währen; 12 bis 15,000 Mann müßten, unabhängig von den Besatzungen, mobilisirt seyn, um das Terrain den Arabern streitig zu machen und die von unseren Truppen besetzten 5 oder 6 Posten oder festen Plätze untereinander zu verbinden. — Die neue Gründung Abd el Kaders scheint eher ein verschanztes Lager, als eine Stadt werden zu sollen, obschon auch eine Moschee dort erbaut wird. Der Punkt, den er wählte, bietet eine starke Position dar, auf der einen Seite durch den Hammenfluß, auf der andern durch Felsen vertheidigt, deren Defilés den Arabern einen Rückzug nach dem Centrum der Gebirge sichern. Abd el Kader steht insgeheim in beständigen Verbindungen mit Miliana, Medeah und den übrigen Städten im Innern des Beyliks von Algier. Sein Einfluß hat wieder sehr zugenommen. Man weiß, daß er bedeutende Geldmittel zur Verfügung hat, und daß es seinen Arabern an nichts gebricht.

Straßburg, 7. Jan. Gestern wurde der Prozeß v. 30. Okt. vor dem Assisenhofe des Niederrheins dahier eröffnet. Man mußte erwarten, daß dieser wichtige Prozeß frühzeitig eine zahlreiche Menge, begierig, so bedeutenden Verhandlungen beizuwohnen, nach dem Justizpallast locken würde; es war dem nicht also. Es scheint fast, als werde die gerichtliche Aburtheilung der Verschwörung vom 30. Okt. keinen größeren Eindruck auf das Publikum machen, als der Akt der Verschwörung selbst. Es waren höchstens wohl nur hundert Personen anwesend, welche die dem Publikum in dem Gerichtssaale reservirten Plätze einzunehmen versuchten. Die Angeklagten, sieben an der Zahl, nahmen die gewöhnliche Bank der Angeklagten ein. Der erste derselben ist der Obrist Vaudrey; er trägt seine Uniform als Obrist der Artillerie; seine Haltung ist ruhig und stolz; er trägt den Kopf aufrecht; sein Gesicht ist sehr bleich und die Blässe desselben wird durch sein starkes, dichtes Haupthaar und seinen schwarzen Schnurrbart noch mehr gehoben. Doch sieht er nicht im Mindesten unruhig aus; vor ihm befindet sich sein Rechtsbeistand, Hr. Barrot, Mitglied des Advokatenordens zu Paris. Neben ihm sitzt der Angeklagte Laity, der ebenfalls seine Uniform als Pontonnierlieutenant trägt. Er sieht sehr jung aus (er ist 27 Jahre alt); sein Schnurrbart und seine Haare sind blond; er sieht besorgter aus, als alle übrigen Angeklagten. Sein Vertheidiger, Hr. Thierriet, Professor an der Rechtsschule von Straßburg, befindet sich vor ihm. Darauf folgt der Kommandant Parquin; er trägt einen blauen, bis an den Hals zugeknöpften Leibrock und das Kreuz der Ehrenlegion. Er ist ein Mann von hohem Wuchse, einer ziemlich starken Wohlbeleibtheit, und sein Gesicht umzieht ein schwarzer Backenbart. Sein Bruder, der Advokat Parquin, ehemaliger Vorstand des Advokatenordens zu Paris, ist mit seiner Vertheidigung beauftragt. Der An-

geklagte de Querelles, bekleidet mit einer Lieutenantsuniform, folgt darauf; er scheint nicht sehr ergriffen von der kritischen Stellung, in welcher er sich befindet; er zeigt sich fast ganz gleichgültig gegen Alles, was um ihn her vorgeht. Wenn man ihn sieht, so begreift man sehr wohl, wie er bloß dreihundert Schreier verlangen konnte, um den Erfolg der Verschwörung zu sichern. Der Angeklagte Gricourt steht neben ihm, er ist mit der feinsten Eleganz gekleidet; seine blonden Haare sind geschmackvoll frisirt, sein blauer Leibrock mit Sammetkragen ist halb aufgeknöpft und man gewahrt ein äußerst elegant gefaltetes Jabot. Er trägt gelbe Handschuh, und man sieht an seiner Physiognomie, welche seine Jugend ausspricht, mit welchem Leichtsinn er sich dem Komplot vom 30. Okt. anschließen konnte. Er sowohl wie sein Nachbar de Querelles sehen nicht aus wie sehr furchtbare Verschwörer. Diejenige Person, welche die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten anspricht, ist Madame Gordon, deren elegante Kleidung eher den Glauben erregt, daß sie den Sitzungen mehr aus Vergnügen beiwohne, als um sich gegen die auf ihr lastenden Anklagen zu rechtfertigen. Eine Robe aus schwarzem Taft, ein Spitzenkragen, ein weißer Hut mit blaßviolettem Bande garnirt, bilden ihre Kleidung, die zu den ausgesuchtesten gehört. Ihr Gesicht, das sehr schön ist, verräth keine einzige innere Bewegung; sie ist durchaus ruhig. Hr. de Bruc ist der letzte Angeklagte; er ist mit einem blauen bis an den Hals zugeknöpften Leibrock bekleidet; sein Gesicht ist blaß; seine Haupthaare, sein Backenbart und sein Schnurrbart sind tief schwarz. Der Angeklagte de Bruc ist eben so ruhig wie seine Mitangeklagten. (Fortsetzung folgt.)

Preussen.

Berlin, 3. Jan. Seit einigen Tagen befindet sich der Kronprinz, wahrscheinlich in Folge einer Verkältung, so leidend, daß gestern, als ein Blutspeien eingetreten war, ernstliche Besorgnisse stattfanden. Die Anwendung von Blutegeln hat jedoch eine Besserung bewirkt, welche Hoffnung zu baldiger Herstellung giebt. — Zum Weihnachtsabend fand, wie gewöhnlich bei Sr. Majestät ein kleines Fest statt, bei welchem die Geladenen Christgeschenke empfiengen. Auch die Künstlerinnen der Hofbühne, Tänzerinnen und Schauspielerinnen, welche gewöhnlich auf dem Privattheater des Königs bei Festlichkeiten spielen, waren zum gleichen Zweck geladen, und zogen hierauf aus einem Lotto reiche Geschenke an goldenen Schmucksachen aller Art. — Die Droschkenangelegenheit ist nun endlich entschieden. Der König hat das zeitherige Privilegium aufgehoben (oder vielmehr nicht prolongirt und befohlen, eine durch polizeiliche Maaßregeln zwar beschränkte, sonst aber freie Konkurrenz eintreten zu lassen.

Türkei.

Die bis zum 30. Nov. reichende Korrespondenz der englischen Journale aus Konstantinopel beschäftigt sich vielfach mit den Angelegenheiten Tscherkessiens. Der Korrespondent der Times schreibt darüber: Trotz aller Maaßregeln der russischen Behörden, das Bekanntwerden der Wahrheit über die dortigen Zustände zu verhindern, ist es mir gelungen, Näheres zu erfahren. Ich hatte in voriger Woche Gelegenheit, einen vom 10. Nov. datirten Brief von einem der vornehmsten tscherkessischen Häuptlinge, Dschambolat Bey, zu lesen, welcher höchst angenehme Neuigkeiten enthielt. Der Inhalt dieses Schreibens wird überdieß durch mehrere Reisende bestätigt, die vor wenigen Tagen hier angekommen sind. Die furchtbaren Rüstungen der Russen längs der Linie des Kubans, und die verdoppelte Thätigkeit ihres Blokadegeschwaders haben, weit entfernt die freien Gebirgssöhne zu schrecken, ihnen nur die Nothwendigkeit einer festern Einigung klar gemacht. Die Einsicht der gemeinsamen Gefahr hat zum erstenmal in ihren Herzen das Gefühl der Nationalität geweckt, die Fehden zwischen den einzelnen Stämmen haben aufgehört, und als Sinnbild ihrer Verbrüderung zu Einem Volke haben sie eine Nationalfahne entfaltet, die auf grünem Felde drei weiße Pfeile und darüber mehrere Sterne führt; sie ward ihnen aus Konstantinopel zugeschickt. In der elektrischen Aufregung über die Erhöhung des neuen Nationalabzeichens erhielten die in ihrem Lager stehenden Tscherkessen die Kunde, daß eine starke Abtheilung des russischen Heeres im Anzug sei. Von ihrem Lager in der Nachbarschaft der Festung Abuna ausgerückt, drang die russische Kolonne in die Bezirke Netkuadsch und Schapschik vor, ohne auf Widerstand zu stoßen, da die Einwohner von ihren Führern angewiesen waren, sich, nach Verbrennung alles dessen, was sie nicht mit fortnehmen könnten, in die Gebirge zurückzuziehen. Am äußersten Ende der Ebene von Schapschik angekommen, nahmen die Russen eine Stellung ganz in der Nähe der rauchenden Ruinen von Schumeye, Schockalky und Daba, und am folgenden Tage versuchten sie den nach Ghelindschik führenden Uebergang über den Dewend zu forciren. Ihre Anstrengungen an diesem und dem nächsten Tage mißlangen, und ihre späteren Versuche waren gleich erfolglos. Die schweren Verluste, welche die russischen Truppen in täglichen Gefechten mit dem Feind erlitten, und die Schwierigkeit in einer nach allen Richtungen verwüsteten Gegend die Reiterei zu unterhalten, bewogen den russischen General, nach vierzehn Tagen den Rückzug anzutreten. Diesen Entschluß faßte er, wie man vermuthet, auf erhaltene Nachricht von furchtbaren Verheerungen, die eine Schaar von 5000 tscherkessischen Reitern auf einem zwei Tagmärsche weiten Einfall in das russische Gebiet angerichtet hatte. Dieses Korps marschirte unter den Befehlen Hirsiz-Oglol Ali Bey's, eines der tapfersten Häuptlinge, der die Nationalfahne Tscherkessiens von seinem eigenen Sohne tragen ließ. Als sie mit Beute beladen zurückkehrten, stießen sie auf die obenerwähnte russische Kolonne, die auf dem Rückzuge nach Abuna begriffen war. Es entspann sich ein hitziges Handgemenge, in welchem auf beiden Seiten Viele erschlagen wurden. Am folgenden Tage verlangte der russische General zu parlamentiren, und man kam überein, daß beide Theile ihre Todten und Verwundeten fortschaffen, und ohne weitere Belästigung ihres Weges ziehen dürften."

Aegypten.

Alexandrien, 28. Nov. Auf einem gestern von Smyrna in 23 Tagen hier angelangten Schiffe ist Bergrath Professor von Schubert eingetroffen; alle Teutschen und vorzüglich seine bayrischen Landsleute sind erfreut, diesen berühmten Gelehrten hier zu sehen und versprechen sich in seinem Umgange großen Genuß; in der Gesellschaft des Professors befinden sich dessen Gattin, zwei junge Aerzte aus München und ein junger Maler aus Speyer, die sich alle einer guten Gesundheit erfreuen. Sie sind nur einer

Quarantaine von 21 Tagen unterworfen, nach deren Beendigung und Besichtigung unserer Stadt und Umgebung gedenkt Schubert seine Reise nach Cairo und von da nach dem Sinai fortzusetzen. — Der Naturforscher Schimper ist unlängst mit einer reichen Sammlung von Pflanzen u. zoologischen Gegenständen, die bereits nach Eßlingen unterwegs sind, aus Arabien und Oberägypten zurückgekehrt, hat aber sich sogleich wieder zu einer neuen Reise nach Abissinien entschlossen und am 1. Nov. Cairo verlassen. Die Wissenschaften werden gewiß von der neuen Unternehmung dieses unermüdeten Naturforschers großen Gewinn ziehen; seine letzten Berichte sind aus Suez vom 12. Nov., und der darauf folgende Tag war zu seiner Abreise nach Arabien bestimmt.

Allerlei.

Laing's Urtheil über Theater.

In diesem höchst interessanten Reise-Album durch Norwegen findet sich unter andern folgende geistreiche, wenn auch sonderbar scheinende Ansicht über den Theaterzustand, die wir nicht umhin können, unsern Lesern mitzutheilen. „Die Norweger sind leidenschaftliche Theaterfreunde. Sie sind auf jener Stufe geistiger Bildung, welche dem Flor des Theaters am zuträglichsten ist. In dem jetzigen Zustande der europäischen Gesellschaft hat das Theater seine Wichtigkeit verloren. Wenn wir jetzt die dramatischen Werke der frühern Zeit lesen, so könnten wir kaum begreifen, wie Männer von gesundem Menschenverstand das Theater lange als eine National-Angelegenheit betrachten konnten, welche einen wesentlichen Einfluß auf Volks-Karakter und Sitten auszuüben im Stande wäre. Dieser Einfluß wurde zu allen Zeiten überschätzt (over-vated.) Es schien zu jeder Zeit eine lächerliche Meinung, zu glauben, daß eine Theatervorstellung, die von etwa 1200 Individuen besucht wird, einen Einfluß auf die moralische Richtung eines ganzen Volkes hervorbrächte. Das Wahre an der Sache scheint zu seyn, daß solche Vorstellungen eine Art geistige Anregung bei den Mindergebildeten hervorbringen, welche ohne diese Anregung vielleicht in einer gewissen geistigen Stumpfheit verbleiben. Darum wurde das Theater in einer gewissen Periode der Gesellschaft, als Impuls der öffentlichen Civilisation betrachtet, nicht als ob aus dem Dargestellten irgend eine moralische oder belehrende Kraft hervorgienge, sondern, weil es zu einer Zeit, wo der Geist ganz beschäftigungslos ist, zu einer heitern Geistesthätigkeit anregt. Es zog wenigstens auf kurze Zeit einen kleinen Theil des Publikums von sinnlichern und brutalern Zerstreuungen ab. Im Verhältniß, wie die bessere Erziehung zunahm, wie der Geist selbst thätiger wurde, wie Wissen und Lektüre zunahm, mußte der Reiz an zenischer Darstellung abnehmen, und immer kleinere Kreise in der allgemeinen Theilnahme ziehen, und er wird zuletzt ganz für jene verbleiben, welche dem Ideengang in der Lektüre nur mit Anstrengung und mühselig folgen konnten. Nur das seltene Talent eines ausgezeichneten Künstlers, nur die Persönlichkeit der Darstellungen, nur der luxuriose Umfang der Ausstattung vermag jetzt zu Tag noch die große Menge anzuziehen. Allein alle Theilnahme gilt jetzt nur der Darstellung ganz ausschließlich, nie der Sache, nie dem Dargestellten. — Die quantitative und qualitative Fülle unserer periodischen Presse, unserer Novellen, unserer höchst wohlfeilen Lektüre trägt wesentlich zur Verringerung des Theaterbesuchs bei. Für einen Schilling bekömmt jetzt der Lesefreund in jeder Lesebibliothek mehr intelektuelle Nahrung, eine längere, bequemere und behaglichere Geistesübung, als er für fünf Schilling in dem best ausgestatteten Theater haben kann. Der blühende Zustand und der Flor eines Theaters ist der sicherste Beweis, wie wenig ein Volk an wahrhaft geistiger Bildung vorwärts geschritten ist.“

— Stuttgart, 7. Jan. Schon wieder wurden wir durch einen Diebstahl in Schrecken gesetzt, der zwar hinsichtlich des Betrags des Gestohlenen nicht sehr bedeutend ist, sich aber durch die große Frechheit auszeichnet. Gestern Abend zwischen 8 u. 9 Uhr, also zu einer Zeit, wo unsere Strassen noch sehr belebt sind, fuhr ein Gefährt vor ein hiesiges Handlungshaus in einer der frequentesten Strassen. Es stiegen Herren aus; nach wenigen Minuten wurde etwas aus dem Hause in das Gefährt gebracht und dasselbe fuhr rasch fort. Es war durch eine Hinterthür in das Komptoir eingebrochen worden; die Geldkasse und einige Papiere waren entwendet. Heute früh fand man die geleerte Kasse sammt den Papieren am Fuße des Hasenbergs, von den Dieben aber hat man bis jetzt keine Spur.

— In Dresden wurde im vergangenen Jahre eine Champagnerfabrik errichtet, und die Unternehmer priesen ihr Fabrikat als dem ächten Champagner vollkommen gleich an; niemand aber wollte es glauben; weßhalb sie, wie die Zeitungsschreiber die Probeblätter, 50,000 Flaschen zur Feier der Neujahrsnacht in ganz Sachsen gratis versendet haben sollen. (Wenns auch nicht wahr ist, so ist es doch ein sehr schöner Gedanke.)

— Auf einer Revue in Schlesien fragte der König einen Husärenoffizier nach seinem Namen. Der Gefragte nannte ihn. — „Wie ist mir denn? — Ist er nicht ein Bürgerlicher?“ fuhr Friedrich fort. — „Was? Ich bürgerlich?“ sagte der Offizier im Zorn. „Wissen Ew. Majestät wohl, daß schon Kaiser Rudolph der Zweite eine Strafe von zehn Mark löthigen Goldes darauf gesetzt hat, wenn einer an meinem alten Adel zweifelte?“ — Ei, gehorsamer Diener!“ sagte Friedrich. „Ich habe kein Geld!“ und ritt weiter.

Liedertafel.

Die VIII. Monats-Versammlung der Nürnberger Liedertafel ist Freitag den 13. Jan. im Saale des goldenen Adlers. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für *wirkliche Fremde* erhalten die verehrlichen Mitglieder bei dem Vorstands-Mitglied und Kassier der Liedertafel, Kaufmann *Neumeyer* im Plobenhof.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Theater.

Donnerstag, 12. Jan. 1837: „Die Mohrin“ Schauspiel in 4 Akten von F. W. Ziegler. Als Gast: Dem. Fleckenstein, früher Mitglied des K. B. Hoftheaters zu München: Joni

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 49 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 13. Freitag. Nürnberg, den 13. Januar 1837.

Inland.

*** Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 9. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 53; neu aufgenommen: 12; Summe: 66. Genesen: 1; gestorben: 6; in ärztlicher Behandlung: 59. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 9. Jan. 33 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Der „Fränkische Merkur" enthält Folgendes, datirt Nürnberg, 8. Januar: Besondere Geschäfte haben mich veranlaßt, die letzte Zeit des vergangenen Jahrs in der Nachbarstadt Ansbach zuzubringen. Dieser Kreishauptstadt stehen bekanntlich keine erheblichen Hilfsmittel der Landwirthschaft, oder eines namhaften Kunstfleißes und Handels zu Gebote, ihr mangelt ein schiffbarer Strom und manche andere natürliche Ortsbegünstigung. Dagegen gewinnen die Einwohner ihr Einkommen größtentheils durch die Anwesenheit der beiden höheren K. Kreisstellen und der Garnison. Daher ist auch der Betrieb der Gastwirthschaft ein vorzüglicher Erwerbszweig. Für diese scheint das Jahr 1836 vorzüglich günstig gewesen zu seyn. Vorerst versammelte sich dort das israelitische Sanhedrin, welches dabei auf eine künftige Emanzipation der jüdischen Glaubensgenossen rechnete. Dann erschien die Generalsynode der protestantischen Kirche, welche dem Vernehmen nach ihre Berathungen im Einklang mit den Ansichten des Oberkonsistoriums beendigte, und einer etwa möglichen unzeitigen Opposition den Sieg benahm. Dann kamen, die praktischen Prüfungen der Rechtskandidaten nicht zu erwähnen, die Landtags- und Landrathswahlen. Dieses wichtige Geschäft wurde ganz im Geiste unserer Institutionen, ohne Aufsehen und Aufregung vollbracht. Von den vorigen Stände-Abgeordneten wurde diesesmal Scheuing nicht gewählt; er hatte sich nicht einmal persönlich bei der Wahlversammlung eingefunden. Sein Nachfolger wurde Muffershöfer, Besitzer einer Brauerei und Baumwollenmanufaktur, auch Unternehmer der Fabrikation in dem Zuchthause zu Lichtenau, welcher schon einmal Mitglied der Kammer von 1825 gewesen ist. Aus der Klasse der Landeigenthümer fiel die Wahl auf drei Mitglieder des vorigen Landtags, Schäfer, Posterpeditor zu Feuchtwangen, Zinn und Weinmann, Magistratsräthe zu Dinkelsbühl und Nördlingen. Hr. Ministerialrath Häcker, welcher sich aus München bei der Wahlhandlung persönlich eingefunden hatte, erhielt den dritten Platz unter den Ersatzmännern. Der gleichfalls aus der Klasse der Grundeigenthümer zum Abgeordneten gewählte Appell.-Ger.-Advokat Dr. Briegleb soll ein geistvoller und kenntnißreicher junger Mann seyn. — Man ist allgemein der Meinung, daß diejenigen Männer, welche in der eben beendigten 6jährigen Periode den Landrath bildeten, gegründete Ansprüche auf dankbare Anerkennung von Seite des Kreises haben. Das Gepräge der im Drucke vorliegenden Verhandlungen sind reger Eifer, umfassende Sachkenntniß, und jener treue Bürgermuth, welcher seine Pflicht erfüllt, und überall und in allen Dingen, ohne die Form zu verletzen, gerade und offen die Wahrheit spricht. In diesem Geiste sind die Protokolle vom Bürgermeister Merkel allhier meisterhaft redigirt. — Das neue Wahlgeschäft und der Landrath erinnern an den vor etwa zwei Jahren in Ansbach verstorbenen Geh. Rath v. Lang, ersten Präsidenten des Landraths 1829. Man erzählt, derselbe habe nicht zum Landtag gewählt werden können, weil er einen halben Kreuzer weniger, als die gesetzliche Summe von Steuern zahlte, und er habe deßhalb einen Witz auf sich selbst gemacht, und gesagt: ich habe zum Landstand um zwei Pfennige zu wenig Verstand! — Indessen ist es bekanntlich nicht erlaubt, mit einem einmal bestehenden Gesetze in der Anwendung gleichsam zu mäckeln, am allerwenigsten bei konstitutionellen Formen und Bestimmungen, und man weiß wohl, daß Hr. v. Lang zwar ein sehr gelehrter Historiker und scharfer Satyriker, aber immer mit seinen eigenen Finanzen eben so in Zwist befangen war, wie mit seinen gelehrten und gesellschaftlichen Berührungen.

Bamberg, 11. Jan. Wir sind in den Stand gesezt, über die Trauerfeierlichkeiten wegen des Hinscheidens des höchstseligen Herzogs in Bayern, Königliche Hoheit, Folgendes mitzutheilen: Gestern Nachts 8 Uhr wurde der Leichnam von der Dompfarrgeistlichkeit eingesegnet, im feierlichen Zuge nach der Schloßkapelle geführt, und, mit dem Hubertusordens-Habit bekleidet, auf das Paradebett gelegt. Heute Morgens 6 Uhr begannen die Seelenmessen und 6 Unteroffiziere bewachen die Leiche; am Eingange der Kapelle stehen 2 Posten. Am 13. Nachmittags 3 Uhr wird der Leichenzug mit allem einem Fürsten aus dem K. Hause und einem General der Infanterie entsprechenden Gepränge von der Residenz ausgehen, und sich bis zur St. Sebastiani-Kapelle bewegen, woselbst sodann die Beisetzung Statt finden wird, bis später die Leiche in die herzogliche Familiengruft nach Banz geleitet werden soll. Am 16. findet der Trauergottesdienst in der St. Michaels-Kirche statt. — Seine Durchlaucht der Herzog Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj.

der Königin Therese, Obrist und Kommandant des dahier garnisonirenden Chev.-Leg.-Reg. vacant Leuchtenberg, sind gestern Nachts dahier eingetroffen, und haben das Absteigquartier im Gasthofe zum teutschen Hause genommen. (Fr. M.)

Ausland.

England.

London, 24. Dez. Der Mangel unmittelbarer politischer Interessen in Indien wird durch die zunehmende Thätigkeit ersetzt, mit der die Regierung und die Nation sich angelegen seyn lassen, das Ackerbausystem zu verbessern. Die Ackerbaugesellschaft von Kalkutta hatte vor acht Jahren das otaheitische Zuckerrohr eingeführt, es in ihrem botanischen Garten gebaut und gratis an Landbesitzer vertheilt. Aber die Stagnation der Zuckerausfuhr nach Europa hatte ihre Bemühungen gelähmt, obgleich alle Versuche bewiesen, daß die neue Rohrart einen bessern Zucker lieferte, und sich in Indien mit großer Vollkommenheit fortpflanzte. Der Impuls, den die Gleichstellung der Zölle in England dem Zuckerbau in Indien gab, wurde sogleich gefühlt, und das otaheitische Rohr plötzlich auf allen Seiten verlangt und verbreitet. Es hat sich im Laufe des Frühjahrs nicht nur über Distrikte verbreitet, wo bisher andere Zuckerrohrarten gebaut wurden, sondern das ganze Thal des Narbudda, ein ungeheurer Distrikt von großer Fruchtbarkeit, in welchem bisher die Zuckerkultur unbekannt geblieben war, hat angefangen, einen Theil seiner überschwemmbaren Felder damit zu bepflanzen. Eben so schnell breitet sich die Kultur der aus Nordgeorgien eingeführten Baumwolle, von welcher der Obrist Colvin große Pflanzungen angelegt hat, aus. Bis jetzt ist sie nicht ausgeartet, und liefert ein Produkt, das dem amerikanischen ganz gleich steht, und die höheren Preise, die sie auf den Märkten von Bombay und Surat bringt, hat ihre Verbreitung über Radschputana, Baroda und bis nach Lahore zur Folge gehabt. Aber das auffallendste Beispiel zunehmender Industrie in Indien ist die Ausfuhr von Eisen aus Porto novo in der Präsidentschaft von Madras nach London. Bisher war Eisen einer der Hauptartikel englischer Ausfuhr nach Indien, aber der Fall fängt an, umgekehrt zu werden. Eine Gesellschaft hat große Hochöfen in den reichen Eisenlagern der östlichen Ghats errichtet, und ist nun im Stande mit Holzkohlen geschmelztes Eisen zu Preisen nach England auszuführen, welche ihr erlauben in Konkurrenz mit schwedischem Eisen zu treten. Die Regierung hat zu diesem Erfolge wesentlich durch den Kanal beigetragen, den sie aus dem Colerun nach Porto novo geführt hat, welcher diesem neuentstandenen Handelsort eine große Wichtigkeit giebt. Die gegenwärtigen hohen Eisenpreise in England sind dieser neuen Industrie so vortheilhaft, daß man erwartet, daß jedes Schiff aus Madras seinen Ballast in Eisen einnehmen wird. Die Gesellschaft ist auch mit der Regierung einen Kontrakt über die Lieferung von Kanonenkugeln und andern Kriegsmaterialien eingegangen, der für Indien überaus vortheilhaft ist, indem bisher alles Eisen für die Arsenale in Indien aus England kam, und jede Kugel, die vielleicht bestimmt war auf der Gränze von Tibet verschossen zu werden, zuvor die Reise um die Welt machen mußte.

London, 5. Jan. Die heute geschlossene Aufnahme der Trimestrialeinkünfte weist eine Zunahme in der Accise und eine Mindereinnahme bei den Douanen nach.

— Die Mission Lord Durhams, am Hofe von St. Petersburg, soll ihrem Ende nahe seyn, und der edle Lord bald wieder nach England zurückkehren.

Spanien.

Madrid, 30. Dez. Der Chevalier Metara, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs Otto, überreichte gestern der Königin seine Kreditive.

— Ein Zirkular des Ministeriums des Innern vom 18. Dez. befiehlt den politischen Chefs der Provinzen in Folge der Reklamationen der Botschafter Frankreichs und Englands, die Unterthanen dieser beiden Mächte von der Aushebung (quintane) auszunehmen. — Mendizabal leidet seit einigen Tagen an einer Halsentzündung, die ihn in der Leitung seiner Geschäfte sehr stört. — Die Kortes, diese aus revolutionären Prinzipien entstandene Versammlung, fahren in ihrer Mission eines konstitutionellen Moderantismus fort. In der vorgestrigen Sitzung wurde das Prinzip der direkten Wahl angenommen. Es ist dieß ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit. Alle Gemäßigten sind erfreut darüber; sie können nun auch den weiteren Triumph ihrer politischen Grundsätze erwarten. Von diesem Augenblicke an kann man die Herrschaft der Exaltados von 1812 als beendigt ansehen. — Hr. Villiers, der Botschafter Englands, hat seine Soiréen eröffnet; sie sind äußerst glänzend. Hr. Villiers will hier wohl alle Parteien sich einander näher bringen und vereinigen; Martinez de la Rosa und Arguelles, Olozaga und Rondi, der Herzog von Ahumada und der Herzog von Sarragossa, waren erstaunt, sich hier beisammen zu finden. Alles beschränkte sich auf einen Austausch kalter Höflichkeiten.

— Die Madrider Zeitung von heute veröffentlicht zwei Ordonnanzen der Königin Regentin. Die erste theilt mit, daß Don Miguel Santa Maria, außerordentlicher Gesandter der mexikanischen Republik, der Regierung Ihrer Majestät offiziell angezeigt hat, daß alle Häfen der beiden Meere der Republik von gestern an der Flagge und dem Handel Spaniens offen sind. Nach der zweiten Ordonnanz sollen gleiche Bestimmungen in Betreff der Mexikaner auf der ganzen Halbinsel eintreten.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Der Herzog v. Montebello ist heute aus der Schweiz hier eingetroffen. Er wird bei Meunier's Prozeß zugegen seyn, und dann sich auf den Botschafterposten in Neapel begeben. Wer sein Nachfolger in Bern seyn wird, weiß man noch nicht.

— Die Kommission der Adresse der Pairskammer hat Hrn. Barthe mit der Redaktion derselben beauftragt.

— Während des Jahrs 1836 erschienen in Frankreich 6632 Bücher in verschiedenen Sprachen und 1154 Kupfer- und Stahlstiche und Lithographien.

Straßburg, 7. Jan. (Fortsetzung des Prozeßes vom 30. Okt. vor dem Assisenhofe des Niederrheins.) Nachdem die gewöhnlichen Formalitäten vollzogen waren, verliest der Greffier den Verweisungsbeschluß und die Anklageakte. — Während dieser Verlesung, welche die Angeklagten mit der höchsten Aufmerksamkeit anhören, macht der Kommandant Parquin sehr lebhafte Gestikulationen der Verneinung, die er jedesmal wiederholt, so oft der Anklageakt von irgend einer Anschuldigung gegen ihn

handelt. Wir haben bemerkt, daß diese Zeichen des Läugnens lebhafter wurden, als der Gerichtsschreiber zu der folgendermaßen lautenden Stelle kam: „Der Sergeant an der Wache am Thore der Kaserne ergriff ihn bei dem Fuß, als er eben bereit war, über die Schwelle derselben zu springen und sich durch den wiederholten Ruf: haltet ihn! haltet ihn! zu retten suchte.“ Der Kommandant Parquin machte mit dem Kopfe ein bejahendes Zeichen, als der Anklageakt von seiner Verehrung für den Namen des Kaisers handelt. Madame Gordon war einen Augenblick lang sehr bewegt, als nämlich der Greffier in der Verlesung des Anklageaktes zu der Stelle angelangt war, welche die Anklagen gegen sie enthält. Doch sammelte sie sich bald wieder. — Die Angeklagten de Gricourt und de Querelles vernehmen mit einer ziemlichen Gleichgültigkeit die sie betreffenden Stellen. Als der Greffier in der Verlesung des Anklageaktes bei der Stelle angelangt war, in welcher der frühern legitimistischen Meinung Gricourt's Erwähnung geschieht, gab dieser mit dem Kopfe ein sehr deutliches Zeichen der Verneinung. Sogleich wie die Verlesung des Anklageakts beendet ist, resumirt der Hr. Präsident für einen Jeden der Angeklagten die vorzüglichsten auf ihm lastenden Anklagepunkte. Nach dieser Operation erhält der Generalprokurator das Wort. Nachdem der Hr. Generalprokurator seine Anrede, welche den Anklageakt vervollständigte, beendet hatte, setzte er sich, und der Präsident giebt den Befehl, die Zeugen in den für sie bestimmten Saal abtreten zu lassen. Dieser Befehl wird vollzogen, nicht ohne lebhaft die Aufmerksamkeit der Angeklagten und die des Publikums anzuregen. Die Zeugen, welche über 80 an der Zahl sind, gehören zum großen Theile dem Militärstand an. Unter der Zahl derjenigen Zeugen, die auf den öffentlichen Aufruf nicht geantwortet haben, bemerken wir den Namen des Generals Excelman's, Pair von Frankreich. Ein wegen Nichterscheinens zu 100 Fr. Strafe verurtheilter Zeuge hatte im Instruktionsprozeß erklärt, der Angeklagte Gricourt, welcher eine Summe Geldes bei ihm zu entlehnen suchte, habe ihm den Generalsrang im Namen Ludwig Napoleons versprochen, wenn er an einer Militärempörung Theil nehmen wolle. Gricourt erklärte diese Angabe für falsch. Obrist Vaudrey, sowie die übrigen Angeklagten, welche die Thatsache ihrer Theilnahme an dem Militäraufstand vom 30. Okt. nicht in Abrede ziehen können, weil sie auf der That und mit bewaffneter Hand ergriffen wurden, suchten wenigstens den erschwerenden Punkt des Komplotts von sich abzuwälzen. Nach ihrer Angabe hat sich die Sache ganz von selbst gefügt, und die Theilhaber hatten vor dem Ausbruch nur höchstens unbestimmte Andeutungen erhalten. Der Obrist hatte Ende Juli v. J. Ludwig Bonaparte in Baden kennen lernen, wo er demselben im Konversationssaal vorgestellt worden war. Am andern Tage habe ihm der Prinz zwar seine Plane im Allgemeinen mitgetheilt, allein es sei zu keiner bestimmten Uebereinkunft gekommen. Er konnte ferner nicht läugnen, daß er mit der Gordon, die ihn auch nach Baden begleitet hatte, während seines Urlaubs im Monat Oktober in Dijon zusammentraf, und mit ihr am 27. über Kolmar nach Freiburg im Breisgau reiste, wo er Abends 9 Uhr eintraf und Morgens um 7 Uhr wieder abreiste, obwohl er unwohl war, und es sonderbar klingt, wenn er behauptet, er habe blos Freiburg sehen wollen, während er nur eine Nacht dort war. Wirklich ist aktenmäßig nachgewiesen, daß der Hauptagent des jungen Napoleon, Persigny, in derselben Nacht in Freiburg war, und der Prinz selbst sich in der Nähe aufhielt. Dort scheint man demnach über das Komplott vollends einig geworden zu seyn. Aus Briefen des Obristen Vaudrey an die Gordon geht ferner hervor, daß sein Entschluß früher schon fest stand, und er, ein verheiratheter Mann, in so intimen Verhältnissen mit dieser Sängerin stand, daß er sie duzte. Erst am 29. Okt. Abends, will der Obrist erfahren haben, daß Prinz Ludwig in Straßburg sei, worauf er nach 2stündiger Unterredung mit demselben und nach langem Schwanken, hingerissen, der Empörung seinen Beistand versprach. Morgens früh 5 Uhr habe er allerdings sein Regiment versammelt, da aber Prinz Ludwig sich zu dieser Zeit in der Kaserne eingefunden, so habe er, der Obrist, in der ganzen Sache nur dessen Befehle befolgt. Mit dem Gelde, das er unter den Soldaten vertheilte, sollten dieselben nicht bestochen werden (auch dieses wäre wieder ein Erschwerungsgrund), wozu 6 bis 700 Franken ohnehin zu wenig gewesen wären; sie sollten sich nur Lebensbedürfnisse für den Tag kaufen können, da sie voraussichtlich unter den Waffen bleiben mußten. Die Verhaftung der höheren Staatsbeamten habe er nicht angeordnet, und wenn er, als er den Prinzen zum General Voirol begleitete, den Ermahnungen des Letzteren kein Gehör gab, so geschah es, um nicht als feig zu erscheinen. In der Finkmatt wurden der Prinz und der Obrist mitten unter ihren Kanonieren verhaftet, „weil sie kein Blut vergießen wollten.“ Lieutenant Laity gestand, schon am 25. Juli in die Plane des Prinzen eingeweiht worden zu seyn, wollte aber nicht sagen, von Wem. Dieses Geständniß macht jedenfalls die obigen Angaben Vaudreys sehr zweifelhaft. Laity erklärte sich für einen Republikaner und das „Unternehmen“ für ein demokratisch-republikanisches. Er habe seine Mitwirkung zugesagt, da bereits 12 Offiziere dasselbe Versprechen gemacht. Sie glaubten, die Armee und Frankreich werde für sie seyn, und „im Grund“ ist er, der Angeklagte, noch immer dieser Ansicht. Der Prinz gab ihnen am 30. Morgens Geld, damit sie, im Falle des Mißlingens, entfliehen könnten. Er gesteht ein, daß er das Pontonierregiment unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! ausrücken ließ. Doch verließen ihn schon auf dem Stephansplatz 2 Kompagnien des Regiments, und als er am Rathhause eine Kompagnie von der Linie, statt einer Artilleriekompagnie fand, da wunderte er sich. Er zog gegen die Finkmatt, wo er verhaftet wurde. — Parquin steht schon seit 1822 mit Madame Hortensia in Verbindung, da er eine Hofdame der Königin geheirathet hat, und sein Schloß Wolfsberg nur eine halbe Stunde von Arenenberg entfernt liegt. Uebrigens hat er eine Moral zu seinem Privatgebrauch; denn auf die Frage des Präsidenten, wie er, als ein Diener der Julieregierung, in ein Komplott habe eingehen können, das auf den Umsturz derselben abzielte, erwiederte er stolz: „Vor 33 Jahren habe ich als Bürger und als Soldat dem Kaiser Napoleon und seiner Dynastie den Eid der Treue geleistet Ich bin nicht wie jener Diplomat, der 13 Eide schwor. An dem Tage, wo der Neffe Napoleons in Frankreich erschien, hatte mein Eid vom Jahre 1804 die Priorität.“ Doch will er erst am 28. durch Persigny den bevorstehenden Ausbruch des Aufstandes erfahren haben, wobei der Prinz, freilich weit pathetischer, als sein späteres Verstecken hinter die Pferde der Kanoniere erlaubt hätte,

ausrief: „Ich bringe hier meinen Kopf," worauf Parquin: „Prinz, überall, wo Ihnen Gefahr droht, bin ich an Ihrer Seite." Wirklich wurde dem Major Parquin bei der Verhaftung der Handschuh mit dem Bajonett zerrissen, und er blutete sogar an der Hand, was aus dem vorliegenden blutigen Handschuh ersichtlich ist. Uebrigens war die Gefahr, wenigstens im Kampfe, doch nicht sehr groß; denn der Prinz hatte verboten, auch nur einen Schuß zu thun; blos mit dem Glanze des Napoleonischen Namens wollte er siegen. Die Patronen waren den Soldaten nur für den Fall der Vertheidigung gegeben worden. — v. Querelles hat zu Anfang Mai durch Herrn von Gricourt die Existenz des Komplotts erfahren und sich selbst erboten, Theil daran zu nehmen. Er ist geständig, bei einem Glockengießer einen Adler bestellt zu haben, welcher bei dem Aufstand als Legionszeichen dienen sollte. Der Angeklagte gibt nicht zu, daß er, in Verbindung mit Persigny und Gricourt, andere Militärs in das Komplott zu ziehen suchte, denn Das wäre wieder ein eigenes von dem Strafgesetzbuch hart verpöntes Verbrechen; „er habe sich nicht viel um die Bewegung gekümmert." Doch kann er nicht läugnen, mit den beiden ebengenannten Mitschuldigen 10 Tage lang im Gasthaus zur Stadt Paris in Straßburg logirt und eine ziemliche Zahl von Offizieren der Garnison bewirthet zu haben. Er will aber keinen politischen Grund dabei gehabt haben. Später nahm er eine Privatwohnung, die er dem Prinzen Ludwig, welcher am 28. Okt. Abends in Straßburg eintraf, einräumte, während er selbst bei Persigny übernachtete. In der Nacht vom 29. auf den 30. war Versammlung bei Ludwig Napoleon, wo „die Rollen vertheilt wurden." Obrist Vaudrey und Madame Gordon, so wie Lieutenant Laity kamen erst in der Frühe. Zuletzt gesteht Querelles ein, daß er sich möglichst bemüht habe, eine große Zahl von Personen für die Sache des jungen Bonaparte zu gewinnen. Er that Alles nur des Ruhmes wegen, „nicht um Major zu werden." — (Schluß folgt.)

Schweiz.

Basel, 6. Jan. Am letzten Mittwoch Morgen, nach 1 Uhr war über unsere Stadt eine Feuerkugel hingezogen, welche etwa halb so groß als der Vollmond erschien, schnell von Osten nach Westen sich bewegte, und ein so starkes Licht verbreitete, daß trotz der nebeligen Luft, für einige Augenblicke die Nacht zum Tage wurde. Kurze Zeit nach dessen Verschwinden vernahm man einen, Kanonendonner ähnlichen, Knall, der so heftig war, daß Gebäude zitterten, und viele Leute aus dem Schlafe geweckt wurden.

Graubündten, 4. Jan. Die Churer Zeitung meldet: Am letzten Weihnachtsfeiertage ist in Ferrara, während die Leute in der Kirche waren, eine Lawine losgebrochen und hat 4 Häuser und 6 Ställe, die zum Theil mit Vieh besetzt waren, fortgerissen. In einem dieser Häuser sollen 11 Kinder gewesen seyn, welche auf eine wunderbare Art erhalten wurden; das Haus sei ein Stück weit fortgeschleudert worden, und dann auseinander geborsten, so daß die Kinder unbeschädigt aus dem Schnee hervorkriechen konnten!

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Jan. Leider! haben wir das Uebelbefinden unsers geliebten Königs zu melden. Es werden Bulletins von dem Leibarzt Dr. C. Fenger aus dem K. Palast auf Amalienburg ausgegeben, wovon die Zeitungen die folgenden beiden enthalten: Vom 2. d.: „Se. Maj. der König haben in der verflossenen Nacht besseren Schlaf gehabt, als in der vorigen; der Husten ist weniger gewaltsam, das Fieber nicht so heftig, wie vorhin, und Se. Maj. scheinen, bis auf die Kräfte nach, besser zu seyn." — Vom 3.: „Se. Maj. der König haben die letzte Nacht zwei Stunden ruhigen Schlafes gehabt, welcher den übrigen Theil der Nacht hindurch vom Husten unterbrochen wurde; das Fieber hat nicht aufgehört; der Appetit ist zwar schwach, fehlt aber doch nicht ganz."

Schweden.

Stockholm, 30. Dez. Die heutige Staatszeitung enthält folgendes amtliche Bulletin: „Mit der allgemein im Schwange seienden Kränklichkeit, welche die Einwohner der Hauptstadt, seitdem der Winter ernstlicher angefangen, heimgesucht hat, sind auch die meisten hohen Glieder der Königl. Familie im Laufe dieser Woche beschwert gewesen. Auch Se. Maj. der König selbst befindet sich seit ein paar Tagen nicht ganz wohl, und hat diese Nacht einen unruhigen Schlaf, Fieberschauer, Husten und Neigung zum Brechen gehabt, jedoch ohne beunruhigende Vorzeichen, weder von einer heftigen, noch lange anhaltenden gefährlichen Krankheit. Stockholm, den 30. Dez. 1836, 11 Uhr Vormittags. Er. af Edholm."

Miszelle.

Ein Altbayer, welcher sich als griechischer Soldat hatte anwerben lassen, wurde zum Dienste nach Corinth beordert; allein dort gefiel es ihm durchaus nicht, und als er endlich nach einem halben Jahre in eine andere Garnison versetzt wurde, äußerte er: „Jetzt weiß ich wohl, warum St. Paulus immer nur an die Corinther geschrieben hat und nicht selbst hingegangen ist; ich wär' auch nicht hingegangen, wenn ich nicht dazu kommandirt worden wäre."

Lotto.

Die eintausend dreihundert einundvierzigste

Ziehung in München

ist Dienstag, den 10. Jan. 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

35 3 49 22 25

Die 1342te Ziehung wird den 7. Febr., und inzwischen die 962te Regensburger Ziehung den 19. Jan. und die 301te Nürnberger Ziehung den 28. Jan. vor sich gehen.

Theater.

Freitag, den 13. Jan. 1837: „Lüge und Wahrheit." Schauspiel in 4 Aufzügen von der Prinzessin Amalie v. Sachsen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 14. Samstag. Nürnberg, den 14. Januar 1837.

Inland.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 10. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 59; neu aufgenommen: 4; Summe: 63. Genesen: 12; gestorben: 2; in ärztlicher Behandlung: 49. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 10. Jan. 25 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Vom Main, 4. Jan. Zu Darmstadt machte sich der dort privatisirende, kurhessische Justizrath v. Zipf in dem Augenblick unsichtbar, als die dortige Kriminalgerichtsbehörde bei ihm eingetreten war, um eine Durchsuchung seiner Papiere in Auftrag des großherzogl. Hofgerichts vorzunehmen. Wie man sagt, so wäre dieses dazu durch Requisitionsschreiben des kurfürstlichen Obergerichts zu Hanau, wo Hr. v. Zipf sonst sein Domizil hatte, veranlaßt worden; die gegen ihn erhobenen Inzichten sollen, wenn das Gerücht nicht trügt, dem Bereiche der Politik angehören. (Allg. Ztg.)

Ausland.

England.

London, 4. Jan. Es ist, schreibt der Globe, ziemlich zweifelhaft, ob die Tories in Glasgow im Stande seyn werden, Sir Robert Peel auf die beabsichtigte glänzende Weise zu bewirthen. Der Gewerbeverein dieser Stadt hat nämlich den Zimmerleuten die Weisung ertheilt, nicht zur Aufrichtung des hölzernen Tempels oder vielmehr Schoppens mitzuhelfen, in welchem das Fest stattfinden soll. Dieser Weisung sind die Zimmerleute mit Freuden nachgekommen, und weigern sich, auch nur einen Nagel in das Gebäude zu schlagen.

— Mit Vergnügen können wir melden, daß die Kommunikation zwischen Dover, Canterbury und London wieder geöffnet ist, obwohl noch Berge von Schnee in der Mitte liegen. Hunderte von Menschen sind beschäftigt gewesen durch dieselben eine Bahn zu brechen, und gestern (3) wurde man mit der Arbeit fertig. Der Anblick ist in England so neu, daß Schaaren von Menschen hinausströmen. Auch ist zwischen diesen Städten eine regelmäßige Verbindung zu Schlitten hergestellt, welches selten genossene Vergnugen sich besonders das schöne Geschlecht zu Nutzen macht. — Auf einer einzigen Schaftrift, in Romney Marsh, sollen 10 bis 15,000 Schafe durch die Schneekälte zu Grunde gegangen seyn.

— Das Heirathen unter den ärmeren Klassen der Juden hat sich in London seit einiger Zeit sehr vermehrt und zwar durch Vermittelung einer Gesellschaft, an deren Spitze Mrs. Rothschild (die Wittwe des verstorbenen Kapitalisten) steht, und die es sich angelegen seyn läßt, die Kosten der Heirathszeremonie zu bestreiten, die Braut und den Bräutigam jeden mit einem anständigen Anzuge zu beschenken und ihnen ein Gastmahl zur Bewirthung ihrer Verwandten und Freunde zu geben. Dieses Institut, welches erst seit Kurzem gebildet ist, entsprang unter den reichen Klassen aus der Bemerkung, daß eine große Menge Juden in wilder Ehe lebten, blos weil sie nicht im Stande waren, die Kosten der Heirathszeremonie, welche sich wenigstens auf 5 Pfd., bisweilen auf 10 Pfd. Sterl. belaufen, bezahlen zu können. Die Wohlthaten dieses Instituts erstrecken sich jedoch nur noch auf zwei Monate, während welcher jeder Jude in London Gelegenheit haben wird, sich gesetzlich und kostenfrei verheirathen zu können.

— Das Liverpool Chronicle bemerkt über die Korngesetze: „Die alten traurigen Zeiten kehren wieder. Wir sind von einer schlechten Ernte heimgesucht, und die Korngesetze verschließen uns die Zufuhren vom Auslande. Hier enden aber leider die Uebel der Korngesetze nicht, fremde Länder haben so lange aufgehört, uns als Abnehmer ihres ihnen überflüssigen Korns anzusehen, daß sie jetzt keinen solchen Ueberfluß für uns haben, so daß wir nicht allein den Mangel vor uns sehen, sondern auch nicht die Mittel besitzen, ihn abzuwenden. Wir hoffen indessen, es wird ein solches Geschrei gegen die Korngesetze erhoben, eine so zahllose Menge Petitionen gegen sie dem Parlamente vorgelegt, und es wird dieserhalb dermaaßen agitirt werden, daß die Reformmitglieder des Parlaments die Sache sogleich werden vornehmen und sie auf immer werden festsetzen müssen. Sollte dem so geschehen, so werden wir den bisherigen Mangel nicht vergebens erduldet haben."

Spanien.

Man schreibt aus Bayonne vom 2. Jan. Don Karlos hatte am 29. Dez. die Stellung von Durango noch nicht verlassen, wo fortwährend sein Hauptquartier war. — Außer den 25 Kanonen verschiedenen Kalibers, welche die Karlisten vor Bilbao verloren, fielen den Christinos vier große Mörser, eine große Menge Wurfgeschütz, gegen 200 Maulthiere, und eine Anzahl Schlachtvieh in die Hände. An Todten verloren die Karlisten zwischen 5 bis 600 Mann, die meisten aus den Bataillonen von Guipuzcoa. Auf einem einzigen Punkte fand man 280 karlistische Leichname, die auf einander gehäuft wurden, um verbrannt zu werden. Man glaubt, die Verfolgung der Karlisten durch die Christinos werde nothwendig aufge-

schoben werden müssen, bis die letztern Kleidung und Schuhe erhalten haben. Den Karlisten mehr noch als ihren Gegnern fehlt es an Lebensmitteln, und das Land ist völlig erschöpft.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Wir vernehmen jetzt als bestimmt, und zwar aus Brüssel selbst, daß in dieser Stadt für die Königin Isabella von Spanien zwei Schwadronen Lanciers und 2 Schwadronen Jäger zu Pferd gebildet werden sollen. Die Autorisation ist von Madrid eingetroffen. Ein ausgezeichneter Offizier, gegenwärtig in belgischen Diensten, soll das Kommando dieser Kavallerie erhalten. Besonders die Polen sucht man zum Eintritte in dieses neue Korps zu bewegen. 500,000 Fr. sind zur Bestreitung der ersten Bedürfnisse bestimmt. — Man versichert, das französische Ministerium habe jetzt die Gewißheit erhalten, daß das Londoner Kabinet mit dem Madrider, unabhängig von dem Quadrupelallianzvertrage, einen geheimen Separattraktat abgeschlossen habe; dem französischen Botschafter in Madrid, Hrn. Sept. de Latour-Maubourg, seien Befehle dafür zugeschickt worden, daß er sich um jeden Preis den Text dieses Vertrages verschaffe, worin sich eine Clausel über die Occupation St. Sebastians durch die Engländer befinden soll. — Die Administration hat gestern die sorgfältigsten und thätigsten Nachsuchungen in den Katakomben des lateinischen Quartiers, des Luxembourg und das Faubourg St. Marceau beginnen lassen.

Schluß der gestern abgebrochenen Fortsetzung des Prozesses vom 30. Okt. vor dem Assisenhofe des Niederrheins, datirt aus Straßburg, 7. Jan.:

v. Gricourt, der noch eleganter gekleidet ist, als in dem ersten Verhöre, erzählt mit einer gewissen Affektation, daß seine Familie mit der von St. Leu verwandt sey. Er gibt zu, den Querelles und andere Offiziere zum Beitritt aufgefordert zu haben. Dem Angeklagten von Bruc habe er nie etwas davon eröffnet, denn dieser habe sich nur an Persigny gewendet, um ein Anlehen von einer Million zu erhalten, um Tripolis zu erobern. Die Gordon habe er nur den Tag vor ihrem Konzert im Gasthaus zur Stadt Paris gesprochen. Nach einem Aufenthalt von 3 Wochen in Straßburg reiste er nach Baden-Baden, wo er den Prinzen und die Gordon traf, und 14 Tage bei ihnen blieb. Von Straßburg aus reiste er dem Prinzen bis nach Illkirch entgegen, und geleitete ihn zuerst in sein Logis im Gasthaus zur Blume. Am 30. Okt. war er dem Prinzen stets zur Seite. — Madame Gordon versichert, den Agenten des Prinzen, Persigny, nur zweimal in Baden-Baden gesprochen zu haben, wobei gar keine Rede von einem Aufstandsplane gewesen sei. Ueberhaupt will sie nie mit demselben in Unterhandlungen gestanden seyn, und als man ihr Briefe des Persigny an sie vorlegte, worin auf die „bewußte Angelegenheit" angespielt wird, behauptete sie, den Sinn dieser Stelle nicht zu verstehen. Sie wurde in Persigny's Wohnung verhaftet, wo sie eben Papiere, die sich auf die Verschwörung bezogen, verbrennen half. Das sei ganz natürlich, meinte die schöne Dame, denn sie sei dem Persigny auf der Brücke beim Raben begegnet, und so sei sie mit ihm in sein Logis gegangen, und weil er Papiere verbrannte, so habe sie auch geholfen. In die Wohnung des Prinzen sei sie nie gegangen, sondern immer bei Persigny geblieben, mit dem sie übrigens nicht in vertrauteren Verhältnissen gestanden sei. Auch mit dem Obristen Vaudrey sei Alles in Ehren und Züchten abgegangen. Sie habe ihm nach Dijon geschrieben, um seinen Rath über das Konzert einzuholen, das sie dort geben wollte. In Kolmar wurde sie unwohl, und da schlug ihr Obrist Vaudrey eine Vergnügensreise nach Altbreisach vor, und weil es dort langweilig war, reisten sie zusammen nach Freiburg. Daß sie endlich in Straßburg gar eine Zeitlang bei dem Obristen wohnte, konnte auch nur ein Generalprokurator unkeusch finden, denn sie hatte ihr Gepäck bei Vaudrey stehen lassen, und als sie die Treppe herabging, verstauchte sie sich das Schulterblatt, worauf sie freilich im Hause bleiben mußte; denn der Arzt hatte ihr Ruhe, die vollkommenste Ruhe anempfohlen. Der Präsident meinte, Madame Gordon scheine, außer ihren Verbindungen mit dem Obristen, auch mit dem Prinzen sehr vertraut gewesen zu seyn, da man sie in seiner Gesellschaft in Rastatt gesehen habe. Die Angeklagte läugnete aber die letztere Angabe. Der Schein sei freilich gegen sie, jedenfalls aber könne sie versichern, daß der Prinz in Baden-Baden wenigstens von einem Komplott Nichts mit ihr gesprochen habe. Erst von dem Obristen erfuhr sie, daß der Prinz in Straßburg angekommen sei, ohne daß er ihr dessen Plane mittheilte, die sie freilich errathen hatte. — Der siebente Angeklagte, v. Bruc, schwört auf Ehre, vor Gott und vor den Menschen, daß er durchaus unschuldig sei, und von der ganzen Komplottgeschichte Nichts wisse, was Ludwig Napoleon selbst aus Amerika heraus bezeugen werde. Er habe nur Ein Mal den Prinzen in Arau gesehen, wo derselbe die Postpferde wechselte, ihn ganz kurz von seinen Planen unterhielt, und ihm einen Brief an General Exelmans übergab, welcher aber erklärte, er habe sich der Julireгierung angereiht, und werde seinen Eid nicht brechen. Alle Reisen, die er gemacht habe, um Persigny zu sprechen, bezögen sich lediglich auf sein Projekt der Eroberung von Tripolis.

Toulon, 1. Januar. Das hier angekommene Dampfboot Castor hat Algier am 22. Nov. verlassen, und auf der Ueberfahrt Mohon und Ajaccio berührt, wo es auch seine Quarantaine vollbrachte. Seine zahlreichen Passagiere konnten daher sogleich an das Land kommen. Unter den Letztern ist der Deputirte, Hr. Baude, Hr. Chasseloup, Maître des Requêtes, Hr. Jouamin, erster Sekretär und Dolmetscher des Königs, General Rigny und der wackere Generallieutenant Castellane, der sich durch sein treffliches Betragen bei dem Zuge nach Constantine auszeichnete. Die Araber hatten, ungeachtet das Unglück von Constantine allgemein bekannt war, auf keinem Punkte die geringste Bewegung gemacht. Es war eine große Bewegung unter den Schiffen, welche die Kranken und Verwundeten von Bona nach Algier brachten. Die Sterblichkeit war bei den hinzugetretenen Fiebern sehr groß. An Bord des Montebello, worauf sich 500 Passagiere nach Algier befanden, starb der tapfere Genieobrist Lemercier, der in Afrika und vorzüglich in der Provinz Oran so bekannt ist. Man landete am 17. zu Algier die sterbliche Hülle dieses Stabsoffiziers, die mit fünf Kanonenschüssen begrüßt wurde. Das Leichenbegängniß fand am 18. statt. Eine außerordentliche Menge von Militär und Einwohnern hatte sich um den Sarg gedrängt. Auch die in Algier anwesenden Seeoffiziere wohnten dem Zuge bei. Hr. Delassusse, Schiffskapitän, erhielt von dem Ge-

genadmiral Dufresne, dem Oberkommandanten der Marine der neuen Kolonie, so wie von dem Marschall scharfe Verweise. Bekanntlich hatte dieser Offizier in einem sehr kritischen Augenblick, und wo sich Jeder bei den gegebenen Umständen hätte hülfreich zeigen sollen, sich geweigert, mehr als 500 Kranke an Bord des Montebello aufzunehmen, der doch 1000 hätte fassen können. Leider sind die Verluste unserer Truppen nicht so unbedeutend, wie man Anfangs gesagt hat; sie betragen nach bestimmten Angaben 2000 Mann. Das Dampfboot Namier ist heute nach Algier mit der Korrespondenz und zahlreichen Militärpassagieren abgegangen. An Bord desselben befinden sich Herr Delarne, Obristlieutenant und Adjutant des Kriegsministers, Herr Foy, Offizier desselben Grads bei dem Kriegsministerium, und Herr Pellion, Schwadronschef. Man erwartet hier viele Truppen, die nach Afrika eingeschifft werden sollen. Auf unserer Rhede liegen gegenwärtig die Linienschiffe Montebello, Jupiter, Suffren und Trident, zwei Fregatten und verschiedene andere Schiffe; auch an Transportmitteln fehlt es nicht.

Oesterreich.

Wien, 3. Jan. Man spricht in den höhern Salons von der Verlobung des künftigen Erben des Hauses Esterhazy mit der Tochter der Nichte des Fürsten Talleyrand, der jungen Herzogin von Dino, als von einer entschiedenen Sache.

Preussen.

Berlin, 5. Jan. Es sind hier Briefe von Teutschen aus Algier eingelaufen, die ein noch traurigeres Bild der dortigen Verhältnisse als die Journale entwerfen. Sie schildern das Land der Habgier und der beispiellosesten Aussaugerei französischer Beamten preisgegeben; unter den höheren Offizieren herrscht Mißgunst und Neid, und der Fanatismus und die Begeisterung der Araber nehmen zu. Ohne wenigstens 25,000 Mann disponible Truppen sei an eine für die Interessen der Kolonie angemessene Ausbreitung und Sicherstellung nicht zu denken.

Koblenz, 9. Jan. Eine merkwürdige Beobachtung hat seit einiger Zeit von neuem wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, nämlich das allmählige Emporsteigen gewisser Landstriche in Schweden. Schon seit länger als einem Jahrhundert hat Celsius die Meinung ausgesprochen, daß nicht nur der Spiegel der Ostsee, sondern auch der des ganzen nördlichen Oceans im allmählichen Sinken begriffen sei. Es liegt am Tage, daß beide Erscheinungen, das Emporsteigen des Landes, oder das Sinken des Meeres dieselbe Wirkung hervorbringen müssen, und daß es immer sehr schwierig bleiben muß, direkt zu beweisen, welche Erscheinung in der That statt findet. Da jedoch nicht in allen Ländern diese Veränderungen sich zeigen, so ist ein allgemeines Zurückweichen des Meeres, dessen Masse sich auf der Erde doch nicht vermindern kann, und die Erscheinung wohl mit Grund einem lokalen Emporsteigen des Landes zuzuschreiben. Lange Zeit wurde aber das Faktum noch bezweifelt, und man leitete die Niveauveränderung von Anschwemmungen der Flüsse, raschem Schmelzen von Schnee, Aufstauchungen des Meeres durch Wind her. Im Jahr 1807 sprach Hr. Leopold von Buch seine Ueberzeugung, die er auf einer Reise in Scandinavien durch Beobachtung und Erkundigung gewonnen hatte, dahin aus, daß das ganze Land von Friedrichshall in Schweden bis nach Abo in Finnland und vielleicht bis Petersburg im Steigen begriffen sei. Es sind allmählich eine Menge von Zeichen in die Felsen der Küste eingehauen worden. Im Jahre 1820 und 1821 wurden alle diese Zeichen von den Offizieren der Lootsenanstalt in Schweden revidirt, und darüber Bericht an die Akademie der Wissenschaft zu Stockholm erstattet, woraus hervorging, daß alle Küsten am bothnischen Meerbusen gegen das Meer relativ höher lagen, als zu jener Zeit, da die Marken gemacht wurden. In diesen Jahren wurden von neuem Marken eingehauen. — Im Jahre 1834 bereiste der englische Geognost Charles Lyell Schweden, und sammelte bei dieser Gelegenheit die Beobachtung, woraus er, früher ein Zweifler, zum erklärtesten Vertheidiger der oben ausgesprochenen Ansicht wurde. Seine eigentlichen geognostischen Beweise aus dem Vorkommen von Kies und Muscheln wollen wir als nicht vollkommen entscheidend und immer eine Deutung verlangend, ganz unberücksichtigt lassen. — An der Küste von Oregrund, einem Hafen, etwa 40 Meilen nordöstlich von Upsala, wurde 1820 eine Marke auf einer Felsenklippe aus Gneiß bestehend, eingehauen. Die Buchstaben und Linien waren noch ganz frisch, als Lyell sie am 1. Juli 1834 besuchte. Der Fels geht 3 Faden tief senkrecht unter das Wasser. Lyell wurde von Hrn. Lieutenant Olof Flumen begleitet, welcher diese Marke in seiner Gegenwart hatte hauen lassen. — Am genannten Tage lag die Marke 5½ Zoll über dem Niveau des Meeres, das Datum der Einhauung ist 30. Septbr. 1820. Sie bemerkten noch mehrere Felsen, welche früher gar nicht aus dem Wasser hervorragten. Große Strecken von Wiesen finden sich hier, welche vor hundert Jahren mit den Schiffen befahren wurden; und es sind auch Schiffstrümmer und Anker auf bedeutender Entfernung vom heutigen Meere gefunden worden. — Zu Gefle fand Lyell zwei Marken in festem Glimmerfels; die eine von Rudberg 1731 gemacht, lag am 3. Juli 1834 2½ Fuß über dem Meeresspiegel; die andere 6 Meilen weiter, 1820 gemacht, lag 4 Zoll über dem Wasser. Ein von Kapitän Konstant an der Küste von Koon im J. 1770 gemachtes Zeichen lag 10 Zoll über dem Meere; die Beobachtung fand statt am 19. Juli 1834, also 64 Jahre nach Errichtung des Zeichens. Der Raum erlaubt uns nicht, die nähern Details dieser Untersuchung mitzutheilen, woraus sich das merkwürdige Resultat herausstellt, daß in jenen Gegenden von Schweden das feste Land in einem allmähligen Emporsteigen begriffen ist, welche Bewegung im Mittel vieler Beobachtungen im Jahrhunderte ungefähr 5 Fuß beträgt. Schließlich bemerken wir noch, daß auch an einigen Stellen in Italien ähnliche Beobachtungen gemacht worden sind.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt. Unter die vielen erhabenen Eigenschaften, welche die Gemahlin unsers Prinzen Karl, die Prinzessin Elisabeth, zieren, gehört auch die Familientugend der Wohlthätigkeit. In stiller menschenfreundlicher Hingebung hatte diese verehrte Fürstentochter nämlich veranlaßt, daß, vor dem Eintritt des jüngsten Christfestes, alle versetzten Pfänder bis zu 5 fl. für Ihre Rechnung eingelöst und den Eigenthümern zurückgegeben werden.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 5. Jan. Unsere Lebensversicherungsbank hat in dem verflossenen Jahre einen stärkeren Zuwachs gehabt, als bei der vermehrten Zahl ihrer Mitbewerber zu

hoffen war. Ihr gegenseitiger Verein verstärkte sich um nicht weniger als 1245 neue Mitglieder und zählt jetzt bereits über 7000 Versicherte mit 12 Millionen Thaler Versicherungssumme. Die Sterblichkeit in einer so zahlreichen Gesellschaft pflegt bedeutenden Schwankungen nicht zu unterliegen; daher die geringe Verschiedenheit in den Dividenden der Anstalt, wovon die bereits vertheilten sich auf 24, 22 und 21 Proz. der eingezahlten Prämien beliefen, und die für dieses Jahr zur Hebung kommende 22 Proz. — der Summe nach 53,886 Thlr. — beträgt. Durch den Tod verlor die Anstalt im vorigen Jahre 108 Mitglieder, zusammen mit 179,400 Thlr. versichert. Seit ihrer Gründung hat die Bank nun schon über 700,000 Thlr. an die Erben von Versicherten ausbezahlt.

Freie Stadt Frankfurt.

Die untengenannten sechs Studenten, welche wegen Theilnahme an dem, am 3. April 1833 dahier stattgehabten Aufruhr in Untersuchung und Haft, resp. durch Urtheil am 19. Okt. 1836 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt waren, sind heute Abend halb 8 Uhr, höchstwahrscheinlich mit Hülfe des vermißten Gefangenknechts Johann Geiger, von Orb gebürtig, aus ihren Arresten auf der Konstablerwache dahier entflohen. Da die Wiederhabhaftmachung der genannten sieben Flüchtlinge von äusserster Wichtigkeit ist, so werden alle resp. Justiz-, Polizey- und Militärbehörden ersucht, auf Jene fahnden, solche betretenen Falls arretiren zu lassen und uns davon zu benachrichtigen. Frankfurt, den 10. Jan. 1837.

Polizey-Amt.

Müller.

Ignaz Sartori, Stud. jur. aus Würzburg.
Ernst Mathia, Stud. phil. aus Grünstadt.
Eduard Fries, Stud. med. aus Grünstadt.
Wilhelm Obermüller, Stud. med. aus Karlsruhe.
Wilhelm Zehler, Stud. med. aus Nürnberg.
Herrmann Friedrich Handschuh, Stud. theol. aus Niederwerren, im Königreich Bayern.
Johann Geiger, aus Orb, Gefangenwärterknecht.

Friesland.

Das Itzehoer Wochenblatt enthält einen Auszug eines offenen Briefes Harro Harring's an seine Freunde im Vaterlande, geschrieben zu London im Nov. 1836. (Harro Harring ist nämlich ein Nordfriese, geboren auf Ibeshof, Amts Husum). Er sucht darin die Angaben mehrerer teutschen Zeitungen über sein Verhalten in der Schweiz, seine Vertreibung aus diesem Lande zu widerlegen und behauptet, niemals Präsident noch Mitgenosse einer Versammlung von Teutschen, „die mit Dolchen über das gemalte Bild eines Fürsten hergefallen", gewesen zu seyn, wie der Hamburger Korrespondent im Sommer v. J. erzählt habe. Weiterhin versichert er, in der Schweiz sich nur mit Literatur und Kunst beschäftigt, fleißig gemalt zu haben, und weder mit Mina in Barcelona gewesen, noch mit Kombst gleichzeitig von Paris in die Schweiz gekommen zu seyn. Doch nennt er sich einen Freund und Verehrer Mazzini's. Er schließt mit einer ziemlich barocken Glaubensbekenntniß und erklärt den Charakter unserer Zeit für „niedrigen Materialismus."

Italien.

Neapel, 20. Dez. (Aus einem Briefe eines Teutschen.) Als ein Haupterforderniß bei der Cholera hat sich herausgestellt, daß die Hospitäler frei und trocken liegen müssen. In eines der unsrigen, al Brancaccio, in einer Schlucht am Bergabhang liegend, kamen 19 Kranke hinein, und 28 Todte heraus, nämlich außer den Kranken allen starben noch die 2 Aerzte, 2 Chirurgen, der Vorsteher, 2 Geistliche und 2 Aufwärter. Seitdem nun ein fremder Arzt mehr Luftzug hineingebracht hat, gehts besser. — Noch immer verweigern viele Aerzte den Cholerakranken ihre Hülfe. Die Geistlichen aber zeigen bewunderungswürdige Aufopferung, worin ihnen der päpstliche Nuntius mit edlem Beispiel vorangeht, und bis jetzt zählt man, außer obengenannten Fällen, äußerst wenige Opfer unter ihnen. Es starben mehr Priester von denen, die sich zu Hause verbargen, als von denen, die treu und willig ihrem hohen Beruf folgten und administrirten.

Nordamerika.

Der Sekretär des Senats, Hr. Lowrie, ist abgetreten; der neuerwählte Präsident, Hr. Van Buren, führt jetzt den Vorsitz im Senat. Der Gesundheitszustand des Generals Jackson ist sehr bedenklich; die Aerzte haben ihm verboten seine Freunde bei sich zu sehen, weil Sprechen eine Wiederholung seines Blutsturzes droht, die mit augenblicklicher Erstickung endigen könnte.

Anzeige des Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 3. und 7. Januar 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammtsumme.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	12	229	241	233	8	6	15	6	39	7	—
Waize .	106	772	878	793	85	10	30	9	35	8	30
Gerste . .	—	629	629	629	—	7	48	7	20	7	—
Haber . .	20	647	667	655	12	4	48	4	23	4	9

Theater.

Sonntag, den 15. Jan. 1837: „Das Donauweibchen." (Erster Theil.) Volksmährchen mit Gesang in 3 Akten. Musik von Kauer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Kgl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 15. Sonntag. Nürnberg, den 15. Januar 1837.

Inland.

München, 13. Jan. Nachrichten aus Dresden zufolge hat J. Maj. die Königin Karoline von Bayern am 7. d. Vormittags gegen 10 Uhr die Rückreise nach München oder Tegernsee angetreten; J. Maj. werden daher höchst wahrscheinlich heute in Tegernsee eintreffen.

K. Allerhöchste Verordnung, die Geschäfts-Vereinfachung in dem Bereiche des Staatsbau-Dienstes:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern 2c. 2c.

In der Absicht, dem Staatsbauwesen eine möglichst einfache, lebendige Behandlung gesichert, das Baupersonal nicht ohne Noth an den Schreibtisch gefesselt, namentlich aber den baulichen Unterhaltsarbeiten jene Raschheit der Anordnungen und des Vollzuges zugewendet zu wissen, welche allein den Uebergang kleiner Baugebrechen in namhafte Bauschäden, und das nutzlose Anwachsen der Ausgaben zu hindern vermag, haben Wir beschlossen, und verordnen, was folgt:

I. Die Vorlage und Genehmigung der jährlichen Neubau-Etate richtet sich auch fortan nach Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 14. Febr. 1830.

II. Die Land- sowohl, als Wasser- und Straßenbau-Unterhaltungs-Etate werden jährlich von Unseren Kreisregierungen, Kammern des Innern, streng innerhalb der auf die Kreise entsprechend zu vertheilenden budgetmäßigen Gesammtsumme, und unter genauer Beobachtung der §§. 75, 76, 77, 78 und 79 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 26. Dez. 1825, Regierungsblatt Jahrgang 1825 Nr. 2 u. f., festgesetzt, und in der Art bemessen, daß neben den durch §. 84 Unserer obenerwähnten Verordnung gebotenen allgemeinen Kreisreservefonden auch jeder Bauinspektion ein angemessener Betrag zu augenblicklicher Wendung kleiner dringlicher Baufalle verfügbar gestellt werde.

III. Eine vorgängige Genehmigungs-Erholung greift nur für den Fall obwaltender Etats-Kuratel-Beanstandungen und auch nur dann bezüglich der beanstandeten Posten statt.

IV. Die durch Ziffer VI. 6. Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 14. Febr. 1830 angeordneten, jährlich auf sämmtliche Kreise der Monarchie sich erstreckenden, Inspektionsreisen der Oberbauräthe und des Oberingenieurs haben von nun an in der Art stattzufinden, daß das inspizirende Mitglied der obersten Baubehörde bei seiner Ankunft in der Kreishauptstadt vor Allem im Benehmen mit dem Kreisbaurathe von den festgesetzten Unterhalts-Etats genaue Kenntniß nehme, sofort mit der allgemeinen Inspizirung sämmtlicher Inspektionsbezirke auch die genaue Visitation eines solchen Bezirkes verbinde, und endlich nach vollendeter Inspektion mit dem Kreisbaurathe und sämmtlichen Bezirks-Ingenieuren unter Vorsitze Unseres Generalkommissärs und Regierungspräsidenten zusammentrete, daselbst seine Bemerkungen und Bemänglungen rückhaltslos entwickle, die Gegenbemerkungen der Baubeamten entgegennehme und erörtere, und bei seiner Rückkunft statt den bisherigen umfassenden, zu zahllosen Schreibereien Anlaß gebenden Berichten das mit den Erinnerungen des Generalkommissärs und Regierungspräsidenten versehene, jedes Für und Wider enthaltende einfach-tabellarische Zusammentritts-Protokoll zur Vorlage bringe.

V. Unser Staatsministerium des Inneren wird diesen Unseren Allerhöchsten Beschlüssen gemäß das weiter Geeignete ungesäumt verfügen, und die von Uns begründete wesentliche Geschäfts-Vereinfachung noch vor Beginne der Bauzeit $18\frac{36}{37}$ auf alle Einzelnheiten des Baudienstes übertragen. Unsere Kreisregierungen ihrerseits werden dem ihnen gewordenen neuen Beweise K. Vertrauens durch verdoppelte Sorgfalt in Behandlung dieses wichtigen Dienstzweiges zu entsprechen, und ihre Wirksamkeit sowohl, als jene der Baubehörden stets auf dem Höhepunkte der dem erweiterten Wirkungskreise entsprechenden Verantwortlichkeit zu erhalten wissen. München, den 29. Dez. 1836. Ludwig. Furst v. Oettingen-Wallerstein. Auf K. Allerhöchsten Befehl: der Generalsekretär Fr. v. Kobell.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 11. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 49; neu aufgenommen: 11; Summe: 60. Genesen: 5; gestorben: 7; in ärztlicher Behandlung: 48. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 11. Jan. 22 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Augsburg. Längere Zeit her fand ein Herr eine besondere Wohllust darin, daß er während der Abenddämmerung junge Mägde, welche Bier holten, am Halse umarmte, und auch mitunter weidlich dresselte. Vergangenen Dreikönigtag begegnete ihm nun eine recht schöne; nicht zufrieden, sie am Halse genommen zu haben, eilte er ihr nach, nahm sie nochmal um den Hals, und gab ihr einen Schnitt in die Brust. Vor Schrecken bewußtlos sank das Mädchen zu Boden, er aber entsprang. Er treibt aber vermuthlich sein Geschäft nicht so lange, als der bekannte Mädchenschneider vor 17 Jahren, denn, wie wir hören, hat die Polizei ein Individuum bereits eingezogen, dessen Personalbeschrieb mit dem des Halsumarmungslu-

stigen übereinstimmen soll. Eine Weibsperson, welche dem Mädchen zu Hülfe kam, will den saubern Herrn erkannt haben.

Bamberg, 13. Jan. Ihre Kgl. Hoh. die Frau Herzogin Louise und Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern werden morgen Abend wieder dahier eintreffen. Se. Durchl. der Hr. Oberst Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg verweilt noch einige Tage hier, wird dann nach Ansbach zu Höchstseiner Familie zurückgehen, im Februar ganz hieher ziehen, und das Regimentskommando und die Stadtkommandantschaft übernehmen.— Se. Durchl. der Hr. Ober-App.-Ger.-Rath Fürst Wrede hat gestern hier (im Gasthofe zum teutschen Hause) übernachtet, und wird in diesen Tagen auf der Durchreise wieder erwartet.

Ausland.

England.

London, 5. Jan. Der Stand der brittischen Seemacht im Mittelmeer am 1. Januar 1836 war folgender: 10 Linienschiffe, 10 schwere Fregatten von 50 Kanonen und darunter, 52 leichte Fregatten und Korvetten von 30 Kanonen und darunter, 35 Goeletten und Briggs von 10 Kanonen und darunter. Am 1. Jan. 1837 hatte sich, der Naval und Military Gazette zufolge, dieser Stand also verändert: Dreiundzwanzig Linienschiffe, 10 schwere Fregatten, 60 leichte Fregatten und Korvetten, 41 Goeletten und Briggs.

Spanien.

Nun, nach der Niederlage von Bilbao, ist im Hauptquartiere des Don Karlos die Rede davon, den General Villareal im Oberkommando durch Gomez oder Casa Eguia zu ersetzen. Casa Eguia scheint mehr Chancen zu haben, als Gomez; denn er steht bei den Insurgenten selbst in größerem Ansehen; Gomez steht freilich in größerer Gunst bei Don Karlos; allein er ist weder ein Baske, noch versteht er baskisch, was zum Kommando der Truppen dieser Provinzen unerläßlich ist.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Es ist ungegründet, daß Fürst Talleyrand gefährlich krank wäre. Der Fürst wurde gestern von dem König empfangen und wird heute ein großes diplomatisches Diner geben.

— Man spricht von einem neuen ansehnlichen Anlehen, welches Rußland mit dem Hause Rothschild zu unterhandeln beabsichtige.

— Hr. Soult ist häufig in den Tuilerien, wo er lange Konferenzen mit dem König hat.

— In der heutigen Sitzung der Pairskammer, in welcher die Herzoge von Orleans und Nemours und alle Minister zugegen waren, war die Verlesung und die Diskussion des Entwurfs einer Antwortsadresse an der Tagesordnung. Graf von Bastard verlas in Abwesenheit des Berichterstatters, des Hrn. Barthe, den Entwurf. Der Marquis von Dreux-Brezé ergriff zuerst das Wort gegen denselben. Nachdem sich der Redner, wie gewöhnlich, im Geiste der legitimistischen Partei gegen die Politik der Regierung, insbesondere in Bezug auf die Quadrupelallianz, ausgelassen hatte, stellte er folgende Interpellationen an das Ministerium: Welches sind die Ursachen, welche die Kabinetsänderung (die Entfernung des Ministerium Thiers-Tiersparti in Abwesenheit der Kammern) motivirt haben? Bringt diese Aenderung eine Modifikation in die auswärtige Politik? Wird man diese in der bis jetzt angenommenen zweideutigen Linie fortführen wollen? Hatte Cooperation von Seiten der Regierung bei dem Kontrerevolutionsversuch statt, der in Portugal unternommen worden? Hat die Regierung von dem Kabinet von St. James die Zusicherung erhalten, daß St. Sebastian und Passages nach der Pacifikation der Halbinsel geräumt werden sollen? Der Konseilpräsident Graf Molé antwortete ihm: „Die Politik Frankreichs ist in nichts geändert; das gegenwärtige Kabinet ist die Fortsetzung dieser Politik, die Fortsetzung des Kabinets vom 11. Okt. und dessen vom 22. Febr. bis zum letzten Augenblicke der Existenz desselben. Der Redner hat die Ursache der Kabinetsänderung sehr gut definirt, als er sagte: es habe sich wohl nur um eine größere oder geringere Ausdehnung des Vertrags der Quadrupelallianz gehandelt. Das ist wahr, die einzige Ursache war die direkte Intervention in Spanien. Man hat niemals den Gedanken gehabt, zu interveniren, und als England unsere Cooperation forderte, zögerten wir nicht, zu erwiedern: daß diese Intervention Frankreich in seiner Würde kompromittiren könnte, wenn es dieselbe nicht bis zur Erreichung des Zieles weiter verfolge." — So weit war Hr. Molé, als unser Berichterstatter die Kammer verließ.

— Diesen Mittag trat die Adressekommission der Deputirtenkammer zusammen, um die letzte Hand an ihr Werk zu legen. Im Konferenzsaale sprach man viel von einer Modifikation im Kabinet. Marschall Soult, dessen Abneigungen man überwunden hätte, soll endlich eingewilligt haben, das Kriegsportefeuille an der Stelle des Generals Bernard zu übernehmen. So eben (4½ Uhr) vernehmen wir, daß der Adresse-Entwurf des Hrn. St. Marc Girardin nach einer kurzen Diskussion angenommen worden ist und die Kammer morgen, spätestens auf Mittwoch zusammenberufen werden soll, um die Verlesung des Entwurfs zu hören.

Oesterreich.

Wien, 5. Januar. Heute sollte hier seit der Regierung des jetzt herrschenden Monarchen die erste öffentliche Hinrichtung eines Mörders erfolgen. Eine ungeheure Menschenmenge war hinzugeströmt, allein die menschenfreundliche Güte des Kaisers begnadigte den Mörder. Es hatte dieser die That begangen, um seine mißhandelte Schwester zu rächen.

— Bei der am 12. Dez. v. J. dahier stattgehabten vierten Generalversammlung der Aktionäre der ausschließlich privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn, eröffnete Joh. Heinrich Frhr. v. Geymüller die Sitzung mit einem erschöpfenden Vortrag, in welchem er der Versammlung die von Sr. Maj. dem Kaiser sanktionirten Statuten mittheilte. Diese Statuten beziehen sich vorzüglich auf die Bildung der Gesellschaft, auf die jährlich zu haltenden Generalversammlungen, auf die Direktion und Administration des großen und wichtigen Unternehmens u. s. w. Die Einzahlung des auf 14,000 Aktien, jede zu 1000 Gulden Konv.-M., berechneten Kapitals geht fleißig vor sich, und der Kredit der Unternehmung nimmt von Tag zu Tag zu.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 12. Jan. Die vorgestern Abend dahier stattgehabte Flucht von sechs, wegen der Theilnahme an dem Attentate des 3. April 1833 hier seit dieser Zeit verhafteten Studenten, sammt dem Gefangenknecht Geiger,

macht, wie natürlich, nicht geringe Sensation. Die Entflohenen hatten einen, ihrer Flucht sehr günstigen Zeitpunkt (es war gerade sehr stürmisches Wetter; es kieselte und der Wind heulte) zu benutzen gewußt. Die Polizei ist in der größten Thätigkeit, den Flüchtlingen nachzuspähen; viele Hausdurchsuchungen sollen bereits stattgefunden haben. Die Untersuchung gegen die Gefängnißbedienteſten ꝛc. ist eingeleitet; die Stadtthore auf das schärfste beaufsichtigt.

Italien.

Neapel, 29. Dez. Das Dampfschiff, der Neptun, ist gestern Abend mit dem Gefolge des Königs nach Manfredonia abgegangen; Se. Maj. wird am 1. Jan. nach gehaltenem Handkuß und s. w. zu Lande dahin abgehen, und sich daselbst sogleich nach Venedig einschiffen. Auf demselben Wege wird der König am 11. oder 12. Jan. mit seiner Gemahlin wieder hier zurück erwartet, welche alsdann noch an demselben Abend im Gala-Theater, da an diesem Tage das Namensfest Sr. Maj. ist, dem Publikum sich zeigen wird.

Rußland.

Petersburg, 31. Dez. Unter der unmittelbaren Leitung und unter dem Schutze Ihrer Maj. der regierenden Kaiserin stehen 12 wissenschaftliche und wohlthätige Anstalten in St. Petersburg, Moskau, Poltawa, Simbirsk, Kronstadt, Kiew und Tamboff. Die meisten dieser Anstalten sind der Erziehung von Töchtern unbemittelter Eltern aus dem Adel- und Bürgerstande gewidmet, von denen sich im vorigen Jahre gegen 1200 in demselben befanden, theils als Zöglinge, theils als Pensionairinnen. — Von der Anstalt in Kiew zur Unterstützung der Armen, mit welcher eine Schule verbunden ist, wurden im Jahre 1835 an 186 Familien Unterstützungen dargereicht. Das Gesammtkapital aller 12 Anstalten betrug zu Anfang des Jahrs 1836 gegen 4,000,000 Rubel. — Nach amtlichen Berichten befand sich in den Kreditbanken, deren jedes russische Gouvernement eine besitzt, am 1. Januar 1836 ein Gesammtkapital von 122,851,387 Rub., 10,528,084 Rub. mehr, als im Jahr 1835.

Allerlei.

Herzog Wilhelm in Bayern.

Unter jene Wittelsbacher Fürsten, die mächtige und schöne Erinnerungen aus der Vorzeit aufregen, die Bayern lieben und von ihm mit aller Innigkeit geliebt werden, die ein ritterliches, einfaches Leben führen und dem Tode mit der vollsten Zufriedenheit eines gut verlebten Daseyns ins Auge blicken, zählt man mit Recht den am 8. d. M. in der Bamberger Residenz im Herrn selig entschlafenen Herzog Wilhelm in Bayern. Er gehörte zur nachgebornen Linie der Wittelsbacher von Birkenfeld-Gelnhausen. Der Stammvater derselben war Johann Karl, nachgeborner Sohn des Pfalzgrafen Christian I. von Birkenfeld-Bischweiler, geboren 1638 am 17. Okt., und gestorben 1704 am 21. Febr. Sein Sohn Friedrich Bernhard, französischer Brigadier, war Herzog Wilhelms Großvater. Der Vater des Höchstverblichenen war der einzige Sohn des Obigen, mit Namen Johann, gebor. 24 Mai 1698 und als churpfälzischer General-Feld-Zeugmeister und Gouverneur der Festung Jülch gestorben am 10. Febr. 1780 in Mannheim, wo er auch begraben liegt. Die Mutter Wilhelms war Sophie, die Tochter des Wild- und Rheingrafen Karl zu Daun. Sie war geboren am 29. Aug. 1719, vermählte sich am 19. Aug. 1743 und starb am 29. März 1770. Beide erzeugten acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter. Der Viertgeborne war Wilhem. Bis auf seine zweitgeborne Schwester Louise Christine, welche als Gräfin von Reuß zu Plauen und Gera am 31. Jan. 1829 starb, sind alle seine übrigen Geschwister schon im vorigen Jahrhunderte gestorben. Prinz Wilhelm war am 10. Nov. 1752 geboren und nahm 23 Jahre nach dem Vater des Höchstseligen König Max die katholische Religion an. Er vermählte sich mit der Schwester desselben Königs am 30. Jan. 1780, und lebte mit ihr in einer 44 jährigen Ehe höchst glücklich. Sie starb am 4. Febr. 1824 in Bamberg. Beide erzeugten 3 Kinder; 1) einen todtgebornen Prinzen, der, in Landshut geboren, im Kloster von Seligenthal begraben liegt; 2) Marie Elisabeth, geboren am 5. Mai zu Landshut, vermählt am 9. März 1808 zu Paris mit Alexander, Fürsten von Wagram, und ist seit 1. Juni 1815 Wittwe; endlich 3) Pius August, geboren 1786 am 1. Aug. in Landshut, welcher die Herzogin Amalie Louise von Aremberg am 26. Mai 1808 in Brüssel ehelichte, und mit ihr Se. Hoh., den Hrn. Herzog Maximilian erzeugte. Herzog Wilhelm ward 1783 Statthalter in der Oberpfalz, und lebte später größtentheils zu Bamberg und Banz. Die Bamberger halten sein Andenken heilig; denn er hat ihren Armen viel Gutes gethan, der Stadt überhaupt bedeutenden Nutzen verschafft. Seine zahlreiche Dienerschaft konnte keinen bessern Herrn finden, denn er sorgte, selbst nach Entlassung seines Hofes, für Alle, wie ein Vater. Als Gatte lebte er glücklich, als Fürst war er ein Muster von Biedersinn und Herablassung. Seine Asche wird von allen Anhängern Wittelsbachs gesegnet. (B. Nat. Z.)

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 10. Jenner. Des mit bitterm zum Sterben einladenden Ernste bedeckten Himmels düsteres Auge hat sich verklärt. Dem Herzen, dem immer bangen und angstvollen, wird es wohler, und der Menschen hoffender Blick schaut getröstet empor zum blauen Firmamente, wo die Sonne in neu erstärkender Gluth ihren planetarischen Kindern Licht und Wärme, Lust und Freude spendet. Da hinauf, Freund! wenn ich schaue, da droben wenn mein Auge in der Unendlichkeit der Sonnensysteme wühlt, und meine Seele in heiliger Andacht sich vor den endlosen Fernen des ewigen Schöpfers anbetend und vertrauend senkt, und wenn ich wieder da drunten auf dem von Menschensünden beschmutzten Boden die bleichen Gespenster der von Furcht und Schrecken gelähmten Geister erblicke — o! da zerreißt ein gigantischer Weheruf mein inneres Leben, es ist mir, als wenn der Mensch den Wink des Himmels, sich erglühen zu lassen von Freude und Lust, nicht verstehe, nicht ahne den Willen der Gottheit, glücklich zu seyn — sondern in unselig düsterm Sinnen zwischen Thier und Geist hänge, und erbebend vor dem ihm anwehenden Gifthauche der Verzweiflung beständig sinne auf den Tod. Mir ist's anders; freudigere Empfindungen durchwogen mein Inneres, der Glaube an die wahren Freuden der Erde erhebt die Schwingen meiner Lust, und ich sehe nirgends für mich den Tod, sondern des langen Lebens ewig grünenden Frühling; nicht des zürnenden Jehova gewaltiges Geiseln fühle ich auf mir, sondern mit jubelndem Gemüthe erfasse ich des gewaltigen Vaters gütige Hand, um durch sie in munterem

Tanze, in rüstigem Gange die Höhen zu erklimmen, wo der Tempel der Freude von den Strahlen des Weltgeistes beleuchtet wird. Der Humor ist es, der die vermeinte Wüste zum Paradiese schafft, der Humor, der die Herzen erhebt, an einander kettet und im weisen Genusse des Daseins die Gemüther aufschwingt zu Freude und Lust. Ohne Humor ist der Mensch ein halbtodtgebornes Kind der Erde, und er soll doch des Himmels lachender Sohn seyn.

— In Paris ist neuerdings eine sehr lobenswerthe Einrichtung getroffen worden. An den Ecken der gangbarsten Straßen befinden sich Buden, in welchen man gegen Einsatz des Werthes, der auf eine Karte verzeichnet wird, einen Regenschirm geborgt erhält, und eine kleine Gebühr dafür entrichtet. Bedarf man desselben nicht mehr, so giebt man Karte nebst Regenschirm an der nächst gelegenen Bude wieder ab, und erhält seinen Einsatz zurück.

— Der Direktor des Drury-Lane-Theaters zu London war so glücklich, Mlle. Taglioni für die Monate Mai, Junius und Julius d. J. zu engagiren. Die berühmte Tänzerin erhält für dieses Vierteljahr die ungeheure Summe von 6000 Pf. Sterling (72.000 fl.) so viel wie der Lord-Großkanzler von England im ganzen Jahre. Nach Ablauf dieses Kontrakts wird Mlle. Taglioni in den größten Städten Irlands, namentlich in Manchester, Birmingham und Dublin auftreten. Dann reist sie nach Rußland, entzückt die Bewohner von Petersburg und Moskau, und schifft sich nach Amerika ein. Nach Beendigung dieser Reise geht sie nach Neapel, gönnt sich drei Jahre lang Erholung, und erscheint erst nach Ablauf dieser Zeit wieder auf der Bühne. (D'rum lernt tanzen!)

— Auf einigen englischen Eisenbahnen (wahrscheinlich bald auf allen) sind die Fuhrwerke jetzt mit Dampfpfeifen versehen, die einen eigenthümlichen Ton von sich geben, und in der Dunkelheit oder bei Nebel ihr Kommen warnend anzeigen.

— Obgleich Napoleon immer gesammelt und ernst war, so konnte er doch zu Zeiten ausgelassen lachen, und gab sich dem Scherz, dem Spiel und der Freude hin; auch tanzte er gern, vorzugsweise den Kontretanz, den man Monaco nennt, weil derselbe schnelle Bewegungen erfordert. Einst, am Tage seiner Krönung, tanzte er denselben auf dem Rathhause mit, und man bemerkte, daß 9 Millionen Diamanten auf den Köpfen Josephinens, Hortensiens und Elisens, Prinzessin von Piombino, tanzten: „Neun Millionen Diamanten in derselben Quadrille!!!"

— Der zweite Komiker des Theaters zu Grenoble hat sich einen Dolchstoß applizirt, angeblich weil die zweite Sängerin so grausam war, seine Seufzer nicht erhören zu wollen. Dieser vermeintlichen Hartherzigen wurde deßwegen, als sie dieser Tage in der Operette: „Das Konzert am Hofe" erschien, nach und ohne Noten gepfiffen, was jedoch um so ungerechter war, als es sich bald auswies, daß der Herr Komiker nicht wegen der Sängerin geseufzt, und sich eine Wunde beigebracht hatte, sondern wegen seiner vielen ungestümen Gläubiger, die er nicht befriedigen konnte. Er hat jetzt einem Priester gebeichtet, und man sagt, er wolle — um in seinem komischen Fache zu verharren — Karthäuser werden.

Herr Claudius, Herr Claudius!
Sie sind ein Ehrenmann!
Zuvor wir bieten unsern Gruß
Recht herzlich Ihnen an,
Und bitten freundlich allzumal,
Beim nächsten Liedertafelball
O schenken Sie uns ein
Von Ihrem besten Wein!

Herr Claudius, Herr Claudius!
Groß wird der Gäste Zahl,
Wir fahren mit dem Omnibus
In den erhellten Saal!
Und wenn der Töne Allgewalt,
Der König Strauß den Saal durchschallt,
Dann schenken Sie uns ein
Von Ihrem besten Wein!

Herr Claudius, Herr Claudius!
Die Zeit eilt schnell herbei!
Wir freuen uns auf den Genuß
Des Wein's — o daß er sei
Recht lieblich — und dann heißts: nur her:
Wir trinken eine Flasche mehr!
Drum schenken Sie uns ein
Von Ihrem besten Wein!

Herr Claudius, Herr Claudius!
Das wird ein Leben seyn!
Da heißt es ganz gewiß am Schluß:
Wie gut war doch der Wein!
Und wenn der Saal von Lust erschallt,
Im Flug' die Gallopad' durchwallt,
Da trinken wir allein
Von Ihrem besten Wein!

Herr Claudius, Herr Claudius!
Das werden wir wohl seh'n,
Als wär' die Welt in einer Nuß,
So wird es da ergeh'n. —
Und wenn der letzte Strauß ist aus,
Dann schicken wir uns an nach Haus. —
Herr Claudius, herein!
Nochmal vom besten Wein!

Theater.

Sonntag, den 15. Jan. 1837: „Das Donauweibchen." (Erster Theil.) Volksmährchen mit Gesang in 3 Akten. Musik von Kauer.

Montag, den 16 Jan. 1837: „Die Schweizerfamilie." Lyrische Oper in 3 Akten. Musik von J. Weigl. Als Gast: Mad. Baumeister vom Stadttheater zu Leipzig: „Emmeline."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 16. Montag. Nürnberg, den 16. Januar 1837.

Inland.

München, 12. Jan. Seit einigen Tagen war man hier sehr besorgt, indem sich das Gerücht verbreitete, Se. Maj. der König hätten sich durch Verkaltung eine Unpäßlichkeit zugezogen. Neueste Nachrichten aus Tegernsee melden aber zur Beruhigung der Einwohnerschaft der Hauptstadt, daß Sich Se. Maj. ganz wohl befinden und bis nächsten Sonnabend hier wieder eintreffen werden. — Der Karneval bleibt vor der Hand noch eingestellt, was zwar auf viele Gewerbtreibende sichtbar nachtheilig einwirkt, allein bei den jetzigen Zeitverhältnissen von dem Publikum selbst als sehr zweckmäßig anerkannt wird. — Ihre Maj. die Königin Karoline sind heute an München vorbei, sogleich nach Tegernsee gefahren.

Bamberg, 14. Jan. Das Leichenbegängniß Sr. K. Hoh. des weil. Hrn. Herzoges Wilhelm in Bayern fand gestern Nachmittags 3 Uhr ganz in der durch das Programm bestimmten Weise statt. Den großen feierlichen Zug eröffnete das 3. Jägerbataillon und das Chevauxlegers-Regiment vac. Leuchtenberg, und schloß das städtische Landwehrregiment mit der Landwehrkavallerie. Im Zuge befanden sich, nebst der gesammten Hofdienerschaft, alle Zöglinge der hiesigen Lehr- und Studienanstalten, der Stadtmagistrat, Armenpflegschaftsrath und die Gemeindebevollmächtigten, alle K. Behörden und Kollegien sämmtlich in corpore mit ihren Vorständen, die Offizierkorps mit allen Militärbeamten, das Domkapitel mit der ganzen Stadtgeistlichkeit, und eine große Zahl von anderen der angesehensten Einwohner und Bürger der Stadt und Umgegend, alle in voller Uniform oder in schwarzen Kleidern. Se. Durchl. der Hr. Oberst Prinz Eduard, so wie der eigens deßhalb von Baireuth hieher gekommene Hr. Generalkommissär Frhr. v. Andrian wohnten ihm ebenfalls bei. Ungeachtet des höchst ungünstigen Wetters waren alle Strassen, durch welche der Zug sich in größter Ordnung bewegte, und in welchen alle Kaufläden geschlossen waren, von einer ausserordentlichen Menge Theilnehmender besetzt, und es muß überhaupt anerkannt werden, daß auch bei diesem betrübenden Anlasse, wie schon so oft bei jedem freudigen, die innige Anhänglichkeit und Verehrung Bambergs für das Königliche Haus, und die unserer Stadt seit mehr als 30 Jahren näher angehörende Herzogliche Familie auf das Unzweideutigste sich ausgesprochen hat. Bei der Sebastianskapelle angekommen, wurden dem Verblichenen, als General der Infanterie und früher im Feldzug von 1800 Kommandirenden, noch die letzten militärischen Ehren durch Kanonendonner vom Michaelsberge und dreimalige Salven der ganzen Brigade erwiesen. Der Leichnam, welchen der Herr Dompropst Freiherr v. Lerchenfeld, unter Assistenz des hohen Domkapitels, ausgesegnet hatte, blieb bis 10 Uhr Nachts in dieser Kapelle beigesetzt, dann wurde er auf einem sechsspännigen Trauerwagen von Herzoglichen Pferden, begleitet von einem vierspännigen Wagen, worin sich der ältere Hofkavalier, ein Kanzleirath und der Herr Dompfarrer Sponsel befanden, nach Schloß Banz abgeführt, woselbst heute die Beisetzung in der Herzoglichen Familiengruft erfolgt.

Ausland.

England.

London, 8. Jan. Die ministeriellen Parlamentsmitglieder in Irland haben folgendes Rundschreiben erhalten: „Whitehall, 28. Dez. 1836. Mein Herr! Da dem Parlamente gleich nach seiner Versammlung Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit werden vorgelegt werden, und da der 31. Jan. zu diesem Ende bestimmt ist, so bitte ich Sie innigst, der Eröffnung der Session beizuwohnen. Ich habe die Ehre rc. J. Russel."

Spanien.

Madrid, 2. Jan. Gestern ist durch einen Adjutanten Esparteros die Nachricht von der Befreiung Bilbaos eingetroffen. Auf der Stelle ließ die Regierung diese Kunde in einer außerordentlichen Gaceta publiziren, die in den beiden Theatern, allgemeine Freudenausbrüche hervorrufend, verlesen wurde. Am Abend war die ganze Stadt illuminirt. Wir erwarten nun die Nachricht von dem Einzuge Saarsfields in Tolosa.

Telegraphische Depeschen. Bayonne, 5. Jan. um 2 Uhr. Am 1. waren die beiden Theile in der nemlichen Position, Espartero in Bilbao, die Karlisten zwischen Guadabeno und Miravalles; Don Karlos noch immer in Durango. Villareal hat seine Demission angeboten, die angenommen worden ist.

— Der Infant Don Sebastian ist zum Obergeneral ernannt; er hat zum Chef des Generalstabs Moreno und zum Adjutanten Villareal. Eguia ist zum Kriegsminister ernannt. — Zu diesen telegraphischen Depeschen ist noch zu bemerken, daß seit dem 27. nicht die geringste Aenderung auf der ganzen Linie stattgefunden hatte.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Graf Molé vertheidigte gestern im Verlaufe seiner Rede noch die englische Allianz gegen die Angriffe, die wider sie erhoben worden, und suchte nachzuweisen, wie das Verfahren der Regierung stets auch mit dem Sinne des Vertrages der Quadrupelallianz in Uebereinstimmung gewesen sei.

— Hr. v. Rigny hat hier beim Kriegsminister persönlich sein Gesuch, daß sein Benehmen während des Feldzugs von Constantine mit der größten Oeffentlichkeit und von einem Kriegsgerichte geprüft werde, erneuert.

— In Toulon trafen am 5. Jan. Nachrichten aus Algier vom 28. Dez. ein. In den Umgegenden Algiers war alles ruhig.

— Der Gerant der „Gazette de France" wurde gestern von dem Assisenhofe zu 4 Monat Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe, der Gerant der „France" und der der „Quotidienne" ein jeder zu 3 Monaten Gefängniß und 1500 Fr. verurtheilt; diese drei legitimistischen Journale waren eines Angriffs gegen die Rechte des Königs der Franzosen und eines Adhäsionsaktes in Betreff der vertriebenen Regierung angeschuldigt.

— Kaiser Nikolaus soll dem Grafen Sebastiani den St. Annenorden verliehen haben.

— Die Flüchtlinge Joseph Mazzini, Johann und August Ruffini sind hier in diesen Tagen angekommen. Sie begeben sich nach Calais, wo sie sich nach England einschiffen werden. Sie haben die Erlaubniß erhalten, auf ihr Wort frei durch Frankreich zu reisen.

— Die Deputirtenkammer war heute versammelt, um die Verlesung des Entwurfs der Antwortsadresse auf die Thronrede zu vernehmen. Der Entwurf drückt gleich im Eingange die Entrüstung über das verruchte Attentat aus, welches im Augenblicke, wo der König sich mit der Kammer Glück zu der Befestigung der Institutionen und zum Erfolge der gemeinschaftlichen Anstrengungen für das Glück Frankreichs gewünscht, die für das Vaterland so kostbaren Tage Sr. Maj. bedrohte. „Bei diesem schmerzlichen Umstande ist es unsere erste Pflicht, die Entrüstung auszudrücken, die uns jene Schandthaten einflößen, die zwar die edle Festigkeit Ihres Herzens nicht zum Wanken bringen; wir haben sie (diese Festigkeit) gesehen, die aber unsere Seelen mit einer tiefen Betrübniß erfüllt, wann wir daran denken, daß Sie nur deßhalb den Streichen der Mörder zum Ziele sind, weil Sie das anvertraute Gut (dépot) unserer Institutionen unverletzt bewahrt haben." Eine zweite Pflicht der Kammer, sagt der Entwurf weiter, die zugleich einen Trost dafür gewährt, ist es, im Namen Frankreichs und im Angesichte Europas zu erklären, daß die durch die Julirevolution errichtete Dynastie den Angriffen des Verbrechens unerreichbar ist, und daß, gestützt auf die Kammern und ein erleuchtetes Volk, sie eben so unerschütterlich als populär ist. Der Adresse-Entwurf fährt fort: mit Freuden schließe sich die Kammer der in der Thronrede ausgesprochenen Hoffnung an, daß der Frieden Europas für lange Zeit gesichert sei, und Frankreich wünscht sich Glück dazu, durch seine Festigkeit und seine Weisheit zur Erhaltung der Ruhe der Welt beigetragen zu haben. Nach Erwähnung der nun geschlichteten Differenzen Frankreichs mit der nordamerikanischen Union und der Schweiz, wobei die Ansichten der Thronrede eine gänzliche Anerkennung finden, geht der Entwurf zur spanischen Frage über; er beklagt die Fortdauer des Bürgerkrieges, der Spanien verwüstet; er hofft, daß, ungeachtet dessen und der ernsten Ereignisse, die in Lissabon und Madrid zum Ausbruche gekommen, ungeachtet der Wiedererweckung der Konstitutionen von 1822 und 1812, daß, Dank der Weisheit und Energie der Völker der Halbinsel die konstitutionelle Monarchie über die Gefahren, welche sie bedrohen, triumphiren werde; er drückt aufrichtige Wünsche für die Sache der Königin Isabella II. und zugleich die Zuversicht aus, daß die innige Verbindung König Ludwig Philipps mit dem Könige Großbritanniens und die Beharrlichkeit Sr. Maj. darin, den Vertrag der Quadrupelallianz ausführen zu lassen, beitragen werden, diese Länder vor einer Kontre-Revolution zu bewahren; die Regierung Sr. Maj. habe die Interessen und die Gesinnungen Frankreichs wohl begriffen, als Sie demselben die Opfer erspart, welche eine bewaffnete Intervention in den innern Angelegenheiten Spaniens nach sich hätte ziehen können. „Frankreich, fügt der Entwurf hier bei, wird aber stets seiner Ehre Achtung zu verschaffen und zu erhalten wissen, und seine Soldten würden, im nöthigen Falle, unter unsrer glorreichen Fahne ausziehen, für es ein Blut zu vergießen, welches es nur im Namen einer gebieterischen Nothwendigkeit fordern darf."

— Der Entwurf spricht dann von der Betrübniß, welche die in Afrika im Kampf mit den Elementen erlittenen Verluste geweckt haben, und spendet dem Muthe der Truppen und dem Sohne Sr. Maj., der dem edlen Beispiele des Thronerben gefolgt, großes Lob. In Bezug auf die übrigen Theile dieser Frage und auf den Revolte-Versuch in Strasburg ist er ein Nachhall der Thronrede; er hofft, daß die Erfahrung so vieler vergeblicher Unternehmungen die Leidenschaften endlich ganz besänftigen werde. „Schon hat der Fortschritt der Zeit Ew. Maj. erlaubt, der Neigung Ihres Herzens zu folgen, und Gebrauch vom schönen Privileg der Krone zu machen, indem Sie Männern verziehen, die, getroffen durch die Gesetze, ihre Schuld anerkannt haben; auf diese Weise, Sire, haben Sie die Milde mit jener Festigkeit in Einklang zu setzen gewußt, die den die öffentliche Ordnung schützenden Gesetzen ihre Unverletzlichkeit wahrt." Der Entwurf erklärt darauf daß sich die Kammer mit den Gesetzen, die ihr vorgelegt werden sollen, und von denen einige die erlauchte Familie des Königs interessiren, mit Sorgfalt beschäftigen werde. Er acceptirt die Zusicherung der Thronrede, daß der Wunsch der Kammer in Betreff der Renteconversion in Erfüllung gebracht werden solle, so wie die Umstände sich dazu günstig gestaltet haben würden. Er hofft, daß die Unglücksfälle, welche einige Lokalitäten betroffen haben, und die des Königs Wohlthätigkeit schon gemildert, nur momentan seyn werden, und daß, allenthalben in Frankreich, das Wohlsein der Bevölkerung der Zunahme des öffentlichen Vermögens folgen wird. Auch des Königs Aufruf dazu, Frankreich durch öffentliche Arbeiten und Monumente zu bereichern und zu ehren, welche in der Zukunft Zeugniß von dem Fortschreiten der Wissenschaften und des nationalen Gedeihens geben sollen, welches Werk schon begonnen und herrliche Resultate gehabt habe, auch dieser Aufruf werde bei der Kammer nur eine sorgsame Aufmerksamkeit finden. Nach Verlesung des Entwurfs wurde die Discussion desselben auf den nächsten Donnerstag festgesetzt.

— Ein Korrespondent, der sich „ein Mann nach der alten Mode" unterzeichnet, hat uns einen Brief geschrieben, worin er die Wichtigkeit tadelt, die man den Elenden beilege, welche das Leben des Königs Ludwig Philipp gefährdet haben. Er erinnert dabei an mehrere Mordversuche auf brittische Monarchen in neuerer Zeit, welche die englische Regierung mit dem Bedlam bestrafte. Der wackere Mann sagt unter Anderm: „Müßiggang, Eitelkeit, Liederlichkeit, ein gänzlicher Mangel an sittlich-reli-

giösen Grundsätzen und Bildung haben diese gräulichen Schaustellungen menschlicher Schlechtigkeit veranlaßt; Eitelkeit aber war vielleicht das stärkste Motiv. Eine Sensation zu erregen, von sich reden zu machen, die Zeitungen auf einige Tage oder Wochen zu beschäftigen, dieß sind für schwache und dabei den Banden der Menschlichkeit wie den göttlichen Gesetzen gleich sehr entfremdete Geister, mächtige Lockungen, während der momentane Schmerz der Guillotine für sie kaum einen Schrecken hat; wäre hingegen der Galgen, die Tretmühle oder eine derbe Tracht Peitschenhiebe am Schandkarren in Perspektive gestellt, so würde der Bastardmuth und die bübische Eitelkeit dieser feigen Meuchelmörder zusammenschrumpfen, und ihr sich so nennender Patriotismus wie jede andere Hefe auf den Boden sinken."

Straßburg, 10 Jan. Das gestrige Verhör war nicht von großer Bedeutung. Es wurden meist Wirthe und Kellner verhört, um das Zusammentreffen der Verschwornen nachzuweisen. Die Aussagen des Wirths (Rehfuß) und des Kellners vom Zähringer Hof in Freiburg gravirten den Angeklagten Gricourt, der allerdings am 25. Okt. in jenem Gasthause mit der Gordon zusammentraf, die gleich nach ihrer Ankunft mit Obrist Vaudrey allein zu ihm auf's Zimmer gieng, was sie freilich läugnete, „da es ja ganz unschicklich gewesen wäre." Gricourt behauptete, er werde von mehreren Zeugen mit Persigny verwechselt. Bruc wurde durch mehrere Zeugenaussagen sehr kompromittirt, mehr aber noch durch den von General Excelmans vorgelegten Brief des jungen Napoleon, worin dieser den General mit der Bemerkung zu einer Unterredung in die Schweiz einladet, „Obristlieutenant v. Bruc, der sein (des Prinzen) volles Vertrauen genieße, werde ihm den Ort der Zusammenkunft bezeichnen." — Wirklich hatte Bruc dem alten General einen Platz in seinem Wagen zur Reise nach Arenenberg angeboten. Das stimmte nun freilich mit Bruc's neulicher Erklärung, er habe den Brief in Aarau erhalten, als der Prinz nur die Pferde wechselte, und er habe von der ganzen Sache Nichts gewußt, durchaus nicht überein. Auch ist der Brief des Prinzen von Aregenberg und nicht von Aarau datirt. Als der Vertheidiger des Hrn. v. Bruc, Advokat Lichtenberger, den General Excelmans fragte, ob sein Klient in ihn gedrungen oder ihn in das Komplott einzuweihen gesucht habe, erwiederte Excelmans; „Hätte sich Hr. v. Bruc so sehr vergessen, so kenne ich die Pflichten, die mein Eid und meine Ehre mir auferlegen; ich hätte ihn entweder verhaften lassen, oder wie einen Narren behandelt." Von der vorgeschützten Expedition nach Tripolis wußte kein Zeuge Etwas.

Oesterreich.

Wien, 5. Jan. Nachstehendes war die Abschiedsrede der Erzherzogin Therese an die Deputation der Wiener Bürger: „Die Aufmerksamkeit, die Sie mir beweisen, und der Antheil, den Sie an dem Loose nehmen, das mir der Himmel vorbehalten hat, rühren mich, und erschweren meine Trennung. Obgleich ich künftig unter einem andern Himmelsstriche leben und ganz dem Lande gehören werde, dessen erlauchter Souverain mich zu sich erhoben hat, so werde ich doch nie der guten Bürger Wiens und der biedern Oesterreicher vergessen, in deren Mitte ich mich so glücklich fühlte. Ich werde Ihre Vertreterin seyn in der Achtung meines Gemahls, er wird Sie durch mich kennen und schätzen lernen. Sagen Sie dieß Ihren Kommittenten und erinnern Sie sich recht oft meiner aufrichtigen, unwandelbaren Gewogenheit."

Wien, 6. Jan. Dem Vernehmen nach wird im Laufe dieses Monats das Programm einer Schifffahrts- und Industrie-Unternehmung erscheinen, die, schon lange im Stillen vorbereitet, allgemeine Sensation erregen und von europäischem Interesse seyn dürfte. Das Ganze soll nach einem großartigen Maaßstabe, mit allumfassender praktischer Sachkenntniß angelegt, und auf unerschütterlich solide Grundlagen begründet seyn. Es scheint, als wollte man die anmuthig gelegene Brigittenau, wo alljährlich das berühmte Volksfest gefeiert wird, zu einem österreichischen Manchester für alle Industrien, welche Wasserkräfte bedürfen, umgestalten, und Wien, in wenigen Jahren schon, zum Centralstappel- und Umladungsplatz des Speditionshandels, welcher durch den Ludwig-Donau-Mainkanal zu vollenden den Wasserstraße von den Gestaden Hollands bis an die Küsten Kleinasiens erheben. — Das Erfreulichste und Interessanteste bei der Sache ist, daß sie keine gewöhnliche Aktienspekulation bilden, sondern mit der Tendenz wohlthätigster Gemeinnützigkeit durch bedeutende pekuniaire Opfer reicher Privaten für ihre gewerbthätigen und arbeitsamen Mitbürger aus den mittleren und unteren Ständen ins Leben gerufen werden soll.

Preussen.

Erfurt, 11. Jan. Die kirchlichen Spaltungen dauern leider in dem sonst so kirchlich gesinnten Erfurt noch fort und nehmen zu. Eine große Menge hiesiger Bewohner sind kürzlich, weil sie das heilige Abendmahl nicht nach der in der preussischen Agende vorgeschriebenen Form feiern wollten, in eine benachbarte ausländische Kirche gezogen, um da das Abendmahl zu begehen. Sie haben sich von dem Verbande der unirten Kirche feierlich losgesagt, und leben nun in völligem Separatismus und halten heimliche Zusammenkünfte. Der Streit ist über Union und Agende; was soll aber aus dieser Auflehnung gegen kirchliche Ordnung werden? So bedenklich ist es, sagt Bretschneider in der Kirchenzeit. Nr. 200, auch für die beste Regierung, die in Theologie eingreifen oder eine Dichtung derselben vor der andern zu begünstigen.

Hannover.

Hannover, 9. Jan. Unsere heutige Zeitung enthält die Mittheilung Sr. Königl. Hoh. des Vicekönigs und des Königl. Kabinetsministerii an die Allgemeine Ständeversammlung über die Einrichtung der Verwaltung des Königreichs.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 6. Jan. Vor kaum anderthalb Jahren verlegte das israelitische Handelshaus Feist Mayer und Söhne aus Darmstadt ein Filialgeschäft in unsre Stadt. Ein Magazin in dem schönsten Hause der neuen Straße wurde mit Pariser Eleganz eingerichtet, und die reichsten und neuesten Stoffe für Herren- und Damenbekleidung, Mode- und Luxusartikel in großer Auswahl machten den Inhalt aus. Der Laden wurde von Käufern nicht leer, zum Schrecken der übrigen Konkurrenten. Fast in jedem Wochenblatte war die Ankunft neuer, frischer Waaren mit dem Bemerken angekündigt, daß man durch glückliche Einkäufe an der Quelle in den Stand gesetzt sei, besonders billige Preise stellen zu können. Die erfahrnen Kaufleute

des hiesigen Platzes schüttelten wohl manchmal bedenklich die Köpfe, und wollten dem fernern Fortgang dieses Geschäfts kein günstiges Prognostikon stellen. Das Publikum bekümmerte sich wenig um dieß Gerede. Mit dem neuen Jahre sollte indessen doch jene unglückliche Prophezeiung eintreffen, denn man erfuhr, daß das Haupthaus in Darmstadt seine Zahlungen suspendirt, und die Absicht habe, ein Arrangement zu veranlassen. Einige stellen die Differenz auf 250,000 Fr., andere noch höher. Weil sich das Muttergeschäft in einer jenseitigen Provinz, die von einer andern Gesetzgebung, als die unsrige, regiert wird, befindet, scheint man die Vermuthung gehegt zu haben, daß die hiesige Filialhandlung einen ungestörten Fortgang haben dürfte; gestern aber ist auf Ordonnanz des Gerichtspräsidenten das hiesige Magazin geschlossen, und unter Siegel gelegt worden. Von der ganzen Schuldenmasse soll Niemand hier und auch nicht im Inlande, sondern ausschließlich das Ausland, und zwar hauptsächlich Frankreich betroffen werden. So sehr man hier geneigt ist, unverschuldetes kaufmännisches Unglück nachsichtig zu betrachten, so hat sich doch bei diesem Falliment eine solche Empfindung nirgends wo geäußert, vielmehr hat sich die allgemeine Stimme dahin ausgesprochen, daß zur Ehre und zur Erhaltung des Kredits auf dem hiesigen Platze dieser Fall gehörig untersucht, und nach Befund des Thatbestandes streng nach dem Handelsgesetzbuche verfahren werden möge.

Griechenland.

Athen, 12. Nov. Se. Maj. der König hat in dem Heirathsvertrage mit der Prinzessin Marie Amalie von Oldenburg die Erziehung seiner Kinder im griechisch-katholischen Glauben, der am 1. Juni 1835 erlassenen Königl. Proklamation gemäß, festgesetzt.

Miszelle.

Ein Fall, der an die heilige Vehme erinnert, nimmt in diesem Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Eine spanische Dame, Josefina Carillo d'Aborroz Mahon d'Arturo, hat nämlich der Londoner Polizei folgende eidlich verbürgte Anzeige gemacht. Sie habe am 15. Dezember, in Begleitung ihres Kammermädchens, Franzisca d'Acosta, eine ihrer Freundinnen besuchen wollen, und zu diesem Zweck ein Kabriolet genommen. An der Wohnung ihrer Freundin angelangt, habe sie erfahren, daß dieselbe bei einer andern Freundin zum Besuche sei, deren Adresse dem Kutscher in die Hand gedrückt wurde. Aber auch dort war die Freundin nicht zu finden, und man wies die Sennora in ein drittes Haus. Dort empfing sie ein Diener, schlug schnell die Thür hinter ihr zu, und nachdem eine unsichtbare Hand ihr die Augen verbunden, wurde sie Trepp auf und Trepp ab, durch Gänge und Säle in ein Zimmer geführt, wo ihr die Binde von den Augen genommen wurde. Da saßen 12 Männer mit schwarzen Mänteln, an einem schwarz behängten Tische mit 12 Kerzen. Das Zimmer war schwarz behängt, ein elfenbeinernes Kruzifix stand auf dem Tische und jeder der Männer hatte ein Evangelienbuch vor sich liegen, wie die Richter in Spanien. Der Präsident redete die Dame Josefina Carillo d'Aborroz Mahon d'Arturo in spanischer Sprache also an: „Schwöre bei dem heiligen katholisch-apostolischen Glauben, bei unserem Herrn Jesus Christus und bei unserem Herrn, dem König, welchen Gott erhalte, alles Das zurückzunehmen, was du gegen das Anleihen unseres Herrn, des Königs, gethan hast. Schwöre, daß du von deinen Freunden verleitet wurdest, es zu thun. Du hast jetzt zu entscheiden über deinen Tod und über deine ewige Glückseligkeit." Ein Diener hielt ihr mit der einen Hand das Evangelienbuch hin, in der anderen glänzte etwas, das einem Dolche ziemlich ähnlich sah. Die Sennora weigerte sich, den verlangten Eid zu leisten, worauf ihr der Sekretär zurief: „Zittere! Du wirst es mit dem Leben büßen. In England können wir uns rächen, denn es ist ein freies Land." Der Präsident erklärte ihr im Laufe der Verhandlung ferner, sie habe das Anleihen für den König von Spanien (Don Karlos) hintertrieben und wenn sie nicht alsbald London verlasse und in andern Gegenden sich bemühe, ein anderes Anleihen zu Stande zu bringen, so würde ihre ganze Familie in Spanien umgebracht werden. Auch die übrigen Richter suchten der Reihe nach die Dame einzuschüchtern, aber sie blieb standhaft und schwor nicht. Die geheimnißvollen Richter trugen übrigens weder Masken noch Schleier, und sprachen nur gebrochen Spanisch, so daß die Dame sie für Engländer hält und versichert, sie würde sie wieder erkennen. Endlich wurden ihr die Augen wieder verbunden, und man führte sie auf einen andern Weg, der übrigens auch zur Hausthüre führte, wieder unbeschädigt fort. Die Dame gab die Nummer des Hauses an, wo sie so geängstigt worden war, und später wollte sie sogar einen der Vehmrichter auf der Straße gesehen haben. Der Polizeidirektor, welchem Lord John Russel die Untersuchung dieser Sache aufgetragen hatte, wollte das Kammermädchen verhören. Aber sie war nicht zu finden, denn die Sennora hatte sie entlassen. Der Besitzer des bezeichneten Hauses läugnete, daß sich ein solches Ereigniß in seinem Hause zugetragen haben könne, und als der Polizeidirektor, in Begleitung der Dame, des Hausherrn und mehrerer Polizeibeamten, sich in das bezeichnete Haus begaben, erkannte es die Dame zwar von außen, fand aber Treppen und Zimmer ganz anders, als ihr dieselben bei dem geheimnißvollen Besuch erschienen waren. Der Polizeidirektor glaubt daher, die Dame müsse sich doch in der Bezeichnung des Hauses geirrt haben. Uebrigens versprach er, der Sache weiter nachzuforschen.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 8. bis 14. Januar inklusive:

Den 8. Jan.		1431	Pers.
" 9.	"	1265	"
" 10.	"	1088	"
" 11.	"	980	"
" 12.	"	1066	"
" 13.	"	978	"
" 14.	"	688	"
		7496	Pers. Ertrag 959 fl. 3 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 17. Dienstag. Nürnberg, den 17. Januar 1837.

Inland.

München, 12. Jan. Morgen wird Se. Maj. der König Otto Tegernsee verlassen, und an demselben Tage Se. Maj. unser Allergnädigster König wieder hierher zurückkehren. Die Königin Karoline Maj. sind gestern schon Nachmittags halb 5 Uhr in Biederstein im besten Wohlseyn eingetroffen, und sogleich nach Tegernsee weiter gereist.

— (Den Vollzug des Art. 8. der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen, bezüglich der Ausstellung von Lizenzscheinen zur Verfertigung von Frauenkleidern betreffend.) Das Königl. Staatsministerium des Innern hat durch höchste Entschliessung vom 17. Dez. v. J. auf den Grund der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen vom 11. Sept. 1825 Art. 8. Nr. 2. und in Bestätigung der auch seit 1. Juli 1834 beinahe allenthalben fortbestandenen Uebung der Verfertigung von Frauenkleidern und anderen Gegenständen weiblichen Putzes durch Frauenspersonen und deren Gehilfinnen als freie Erwerbsart erklärt. Hiernach greift die Ertheilung neuer Konzessionen auf den bezeichneten Erwerbszweig außer den in Art. 4. Nr. 3. des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 vorgesehenen Falle auch fortan nicht Platz. Dagegen ist in dem, den Bewerberinnen von der Polizeibehörde auszustellenden Lizenzscheinen ausdrücklich zu bemerken, daß diese Lizenzscheine kein Recht auf Ansäßigmachung gewähren, ferner ist in denselben auf die Verpflichtung der betreffenden Frauenspersonen zur genauen Einhaltung der gewerblichen Schranken, namentlich auch in Bezug auf Markt und Absatz, dann die weitere Verpflichtung zur ausschließenden Annahme sichtlich vortheilhaft beleumundeter Gehilfinnen mit dem Bemerken hinzuweisen, daß jedes Zuwiderhandeln die unfehlbare Einziehung des Lizenzscheines und das Verbot der gewählten Beschäftigung nach sich ziehen würde.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 12. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 48; neu aufgenommen: 7; Summe: 55. Genesen: 4; gestorben: 7; in ärztlicher Behandlung: 44. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 12. Jan. 38 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 13. Jan. 1837: Vom vorigen Tag verblieben: 44; neu aufgenommen: 7; Summa 51. Genesen: —; gestorben: 3; in ärztlicher Behandlung: 48. Prophylaktisch entgegengetreten: 26.

Im Pfarrdorfe Aschheim, an der Erdingerstrasse, wo die Brechruhr ziemlich hauste, indem aus zwei Häusern allein sieben Personen starben, sind gegenwärtig nur mehr wenige Kranke, und auch diese auf dem Wege der Besserung.

— Der K. Forstgehülfe Westermayr in Oberammergau verfolgte kürzlich einen Gemsbock, den er angeschossen hatte, über die Kanten und Felsenkämme schauerlicher Schluchten und Abgründe, und wurde endlich mit dem Einsatze seines eingenen Lebens des Thieres habhaft. Westermayr konnte aber nicht mehr zurück. Die Begierde und die Lust nach dem Thiere trieb ihn immer vorwärts, ohne auf den Rückzug zu denken, der ihm bleiben sollte. Nur von einem salto mortale hing nun seine Heimkunft ab, welche er auch, kühn und entschlossen, wie ein ächter Gebirgsschütze, den geschossenen Bock auf dem Rücken, wagte. Beim Aufspringen auf den Boden überriß der Bock den Jäger und warf ihn ungeheuer tief über eine Wand herab. Gott hat den braven Jäger erhalten, dem jederzeit Preis und Ehre sei! — Westermayr brach sich zwei Rippen, verlor ein Paar Zähne, und dennoch schritt er rüstig, seiner Schmerzen nicht achtend, den Gemsbock auf dem Rücken, seiner Wohnung zu. Soll sich, dem Vernehmen nach, jetzt wohl befinden.

Vom Bodensee. Im „Fränkischen Merkur“, und aus ihm in mehreren anderen Blättern, findet sich ein Artikel über die Augsburg-Lindauer Eisenbahn, demzufolge die Hoffnung für dieß Unternehmen — für welches man 2 Proz. Einzahlung verlangt — schwindet, da durch das Nivellement unübersteigliche Terrainsschwierigkeiten sich entdeckt haben sollen. — Bisher hat man weder 2 Proz. Einzahlung gefordert, noch ist im vorigen Jahre gehörig nivellirt worden. — Hiernach möge das Publikum diesen Aufsatz beurtheilen und sich vor der Hand durch solche falsche Deklamationen nicht irre machen lassen!

Aschaffenburg, 13. Jan. Aus einem Schreiben aus Regensburg vernehmen wir, daß in Schelern und München neue Benediktinerklöster errichtet werden sollen, und zwar daß in München ein Kloster-Seminär, d. h. ein Institut, worin junge Männer sich zu Professoren bilden können und sollen, hergestellt werde. (Fr. M.)

Speyer, 11. Jan. Dr. Wirth ist nach der Versicherung von Leuten, die ihn gesehen haben wollen, zu Weißenburg angelangt. (Speyrer Z.)

Ausland.
Spanien.

Madrid, 30. Dez. Der Ritter Metaxa, außerordent-

licher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Griechenland, hatte die Ehre, gestern Abend von J. Maj. der Königin Regentin zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben empfangen zu werden. Er hielt folgende Anrede an die Königin: „Madame! Im Augenblick, wo mir die Ehre zu Theil wird, in Ihre K. Hände das Schreiben meines Herrn, des Königs von Griechenland, niederzulegen, das mich in der Eigenschaft als dessen außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Ihrer Maj. der Königin von Spanien, Ihrer erlauchten Tochter, beglaubigt, ist meine erste Pflicht, Ew. Maj. die Gefühle auszudrucken, womit dieser Monarch für Ihre K. Person beseelt ist. Dem Könige Otto, Madame, liegt nichts sehnlicher am Herzen, als daß Sie Sich fest überzeugen von seiner beständigen Freundschaft und seinen aufrichtigen Wünschen für den Ruhm und die Wohlfahrt Ihrer Regierung. Ich würde mich persönlich ausnehmend glücklich schätzen, wenn ich durch eine ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit und das beständige Bemühen zur Aufrechthaltung und Befestigung der glücklicherweise zwischen Griechenland und Spanien bestehenden Berührungen das hohe Wohlwollen Ew. Maj. verdienen, und das Vertrauen meines Souverains rechtfertigen könnte." Die Königin antwortete: „Die lebhafte Freude, die ich bei Darlegung der anhänglichen Gesinnungen meines erlauchten Bruders, des Königs von Griechenland, empfinde, steigert sich noch durch den Umstand, daß Sie der Dolmetscher dieser Gesinnungen für den Thron meiner Tochter sind. Indem ich meinerseits die heißesten Wünsche für die Wohlfahrt Ihres Monarchen und seines Volkes hege, werde ich mich unaufhörlich, so viel in meinen Kräften ist, bestreben, die Verhältnisse der Freundschaft, welche glücklicher Weise zwischen beiden Nationen besteht, immer fester zu knüpfen."

— Die Kortes nahmen in ihrer Sitzung am 31. Dez. den von 140 Deputirten unterzeichneten Antrag einstimmig an, daß die Kommission der Nationalbelohnungen einen Gesetzentwurf vorlege, der zum Gegenstande habe, das Andenken Minas zu ehren.

— Ein K. Dekret verfügt: „Da die Unterhandlungen, welche eine aufrichtige und gänzliche Aussöhnung Mexiko's mit Spanien bezweckten, ein glückliches Ende erreicht haben, und ich meinerseits so wie die in dieser Republik bestehenden Behörden wünschen, zwei Völker, welche niemals die Bande des Blutes, die sie vereinigten, hätten vergessen sollen, so schnell wie möglich in den Genuß der Vortheile des Friedens und des Handels zu setzen, so habe ich verordnet, wie folgt: 1) Jede Feindseligkeit zwischen meiner Regierung und meinen Unterthanen und den Bürgern oder Bewohnern von Mexiko soll von diesem Tag an aufhören; die in Spanien befindlichen Mexikaner und diejenigen, die sich darin niederzulassen wünschen, sollen wie die Unterthanen befreundeter Mächte behandelt werden; 3) die mexikanischen Schiffe sollen in allen Häfen Spaniens wie die Schiffe befreundeter Nationen aufgenommen werden, indem sie sich allen Gesetzen, welche für den auswärtigen Handel in Kraft sind, unterwerfen. Madrid, 29. Dez. 1836. (Kontrasignirt) Jose Maria Calatrava, Präsident des Ministerkonseils."

— Im karlistischen Heere, so wird der Sentinelle des Pyrenees berichtet, herrscht Unordnung und Demoralisation. Auf allen Punkten weigern sich ganze Bataillone, ihren Chefs zu gehorchen, wegen des trostlosen Zustandes, in dem sie sich seit mehreren Monaten schon befinden sollen. Auf der ganzen Linie von Irun bis Durango fehlt es an Kriegsbedürfnissen und besonders an Geld. Am 29. kamen die ersten Generale des Prätendenten in Durango zusammen, um über die neuen Operationen und darüber zu berathen, wie die vor Bilbao erlittenen Nachtheile etwa wieder gut gemacht werden könnten. — Die Karlisten konnten von dem Geschütze, das sie bei Bilbao gehabt hatten, nur zwei Stücke, die obendrein noch in schlechtem Zustande sind, retten; sie wurden nach Guernica gebracht. — Espartero war durch den Schnee an weiteren Operationen gegen die Karlisten verhindert. — Es hieß, daß General Evans sich mit dem General Espartero zu vereinigen vorhatte; beide wollten mit 8000 Mann gegen Durango vordringen, um die karlistische Faktion zu vernichten.

— Der neue Obergeneral der karlistischen Armee, der Infant Don Sebastian, hat unter dem 30. Dez. eine kurze Proklamation an die Soldaten des Don Karlos erlassen, welche sich durch nichts besonderes auszeichnet, und der Ereignisse von Bilbao nicht erwähnt.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die Stellen des gestern in der Deputirtenkammer verlesenen Addressentwurfs, in Betreff der spanischen und algierischen Frage, und die Schlußstelle lautet wörtlich so: „Wir beklagen mit Ew. M. den Bürgerkrieg, der Spanien zu verwüsten fortfährt. Frankreich wurde von Aufregung über die ernsten Ereignisse ergriffen, die in Lissabon und Madrid zum Ausbruche kamen; allein es hofft, daß, Dank der Weisheit und Energie der Völker der Halbinsel, die konstitutionelle Monarchie über die Gefahren, welche sie bedrohen, triumphiren wird. Wir hegen aufrichtige Wünsche für die Sache der Königin Isabella II., und wir haben die Zuversicht, daß die innige Verbindung Ewr. Maj. mit dem Könige Großbritaniens und Ihre Beharrlichkeit in der Ausführung des Vertrages der Quadrupelallianz beitragen werden, Spanien vor dem Unglücke einer Contre-Revolution zu erretten. (Der Präsident. Hr. Dupin, las diese Worte mit voller Kraft.) Ihre Regierung, Sire, hat die Interessen und Gesinnungen Frankreichs wohl begriffen, als sie es vor den unberechenbaren Opfern und Folgen bewahrte, welche eine bewaffnete Intervention in den inneren Angelegenheiten Spaniens nach sich hätte ziehen können. Allein Frankreich wird stets die Achtung seiner Sicherheit und seiner Ehre aufrecht zu erhalten und zu schützen wissen; und seine Soldaten, wenn es sie zu den Waffen ruft, würden überall, unter unserer glorreichen Fahne, für es ein Blut zu vergießen eilen, daß es von ihnen nur im Namen einer gebieterischen Nothwendigkeit fordern darf. Mit Ewr. Maj. betrüben wir uns über die schmerzlichen Verluste, die wir in Afrika erlitten haben. Gezwungen, mit den Elementen zu kämpfen, haben unsere Soldaten gegen die Strapatzen und Entbehrungen eine Art von Muth gezeigt, der eben so schwierig, wie der Muth der Schlachten ist, und den Frankreich nicht weniger schätzt. Ewr. zweiter Sohn ist dem edlen Beispiele des Thronerben gefolgt, und wir wünschen ihm Glück dazu, die Gefahren der Armee in diesem kurzen, aber mühevollen Feldzuge getheilt zu haben. Sich mit den Mitteln beschäftigend, unseren Waffen das Uebergewicht, welches ihnen gebührt, zu geben, und die Sta-

billität unserer Besitzungen zu sichern, wird Ew. Regierung auch die Ursachen des unerwarteten Unglücks, welches wir beklagen, erforschen wollen. — Warum, Sire, müssen sich trübe Gedanken, gegen unsern Willen, unter diese Hoffnungen des Glückes mischen, wenn wir an die Gefahren denken, die zweimal in diesem Jahre Ew. Haupt bedrohten? Und doch, wenn wir mit ruhigem Auge den Zustand der Gesellschaft betrachten, wenn wir Frankreich vor neuen Revolutionen bewahrt, so viel Weisheit in der Nation, so viel Bürgermuth auf dem Throne, und in Ewr. Nähe eine Familie, aus welcher der nationale Wunsch eine in Zukunft von unseren Geschicken unzertrennliche Dynastie gemacht hat, Ew. Ergebenheit für das Vaterland fortsetzen sehen, dann, Sire, können wir nicht denken, daß es dem Verbrechen gegeben sei, über so viele Ursachen der Sicherheit zu siegen und Frankreich zu verhindern, das größte Gut zu erhalten, welches die Vorsehung einem Volke gewähren kann, die Ordnung und die Freiheit unter einer nationalen Regierung."

— Die Pairskammer nahm gestern mit 98 Stimmen gegen 11 den Entwurf ihrer Adressekommission, welcher die Thronrede nachhallt, an.

Toulon, 5. Jan. Im hiesigen Arsenal 22 transportable Barraken konstruirt, welche als Hospital-Lokalitäten nach Guelma in Afrika transportirt werden sollen, und wenigstens 600 Kranke aufnehmen können. Zu gleichem Transport werden zwei fliegende Brücken, und 10 Blockhäuser angefertigt, welche bei dem nächsten Feldzug gegen Konstantine gebraucht werden. Guelma wird in außerordentlichen kriegerischen Stand gesetzt werden, um die Operationsbasis des nächsten Feldzuges zu bilden.

Oesterreich.

Wien, 7. Jan. Nach einem von der österreichischen Nationalbank bekannt gemachten, mit 31. Dez vorgenommenen Abschlusse befinden sich gegenwärtig nur noch 18,169,188 Gulden Einlösungsscheine in Umlauf.

Wien, 9. Jan. Der Regierungsantritt Kaiser Ferdinands I., dessen Grundsatz es ist, die Pflanzungen seines vortrefflichen Vaters zu pflegen und zu fördern, zeichnet sich durch einige Unternehmungen aus, deren Folgen für das Gedeihen der Monarchie von noch unermeßlicher Bedeutung seyn werden. Schon unter der vorigen Regierung faßten die ungarischen Patrioten den großen Gedanken, ihren und Deutschlands Hauptstrom, die Donau, bis zur Mündung ins schwarze Meer schiffbar zu machen, und dadurch die Verbindung zweier Erdtheile zu bewerkstelligen. An der Ueberwindung der Schwierigkeiten, die in der Regulirung des langen, klippigten Flußbettes liegen, sollte vielleicht ganz Europa theilnehmen; allein gleichwie Bayern die Benützung der Oberdonau zur Vermittlung des Nordens auf sich nahm, so will Ungarn die Benützung der Unterdonau im Süden mit eigenen Kräften durchsetzen. Seine Dampfschiffe vermehren sich mit jedem Jahre, und wenn sie erst den Durchgang ins schwarze Meer errungen, den freien Weg in die türkischen Gewässer sich gebahnt, sich mit den griechischen Inseln und mit Aegypten in Verkehr gesetzt, welche Rückwirkung muß der hierdurch belebte Handel auf das noch im Naturzustande schlummernde Vaterland, auf alle an Schätzen der Erde und der Industrie überreichen Schwesterprovinzen, ja endlich auf ganz Deutschland äußern, das seinen Erzeugnissen dann immer gewinnreicheren Ausgang wird bereitet sehen. Die Dampfschifffahrt auf der Donau muß eine neue Aera in unsere Handelsgeschichte begründen, und wir rufen Glück zu den kühnen Männern, die kein Opfer, keine Anstrengung scheuen, die große Idee bis ans Ziel zu führen. (teutsch. K.)

Sachsen.

Leipzig, 8. Jan. Die gegenwärtige Neujahrsmesse gehört zu den schlechtesten der neueren Zeit. Viele Verkäufer haben bis jetzt kaum ihre Reisekosten gewonnen. Die Einkäufer aus Bucharest und Jassy haben keine Baarschaften und Wechsel bei sich, und Kredit wollen ihnen die Verkäufer nicht geben. Die englischen Kaufleute, welche ordinäre Waaren führen, werden bald ganz ausbleiben, weil sie wegen des hohen Zolles die Konkurrenz der teutschen Fabrikanten nicht mehr aushalten können. Leipziger Kaufleute haben die Nachricht erhalten, daß in Bremen 10, und in Hamburg 3 Bankerotte ausgebrochen sind. Die Veranlassung dazu mag wohl das bedeutende Sinken der Zucker-, Kaffee- und Tabackspreise seyn. — An neuen Zeitungen wird auch eine „Leipziger allgemeine Zeitung", an deren Spitze Brockhaus steht, bald ins Leben treten, wenn anders die Regierung passend findet, daß in Leipzig allein zwei politische Zeitungen bestehen.

Baden.

Karlsruhe, 10. Jan. Hr. v. Kronfels, in früherer Zeit Direktor unserer Posten, ist — nach langer Quiescenz — zum Intendanten der Mannheimer Bühne ernannt worden. — Nach Briefen aus Baden tritt morgen der Großfürst Michael die Reise nach Italien an.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 12. Jan. Abermals hat uns der Tod einen Mann entrissen, welcher eine Zierde unseres Landes war. Am 10. d. M. Abends 7 Uhr starb im 65. Jahre der als Schriftsteller, wie als Mensch gleich ausgezeichnete Hofrath Dr. J. Weitzel, der nicht blos Nassau, mehr Teutschland und am meisten der noch wenig verstandenen inneren Geschichte der Menschheit angehörte. Nun ist auf immer sein großes, schwarzes, geistvolles Auge geschlossen, aus dem so viel tiefe kernigte Klarheit, ein so hoher männlicher Ernst und eine so entschiedene Redlichkeit leuchtete. Auch der Genius der Zeit trauert; denn Weitzel war ein würdiges Glied seiner nüchternen, edelsten Elite.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 12. Jan. Es ist nunmehr bekannt, daß die Flüchtlinge ihren Weg gerade durch das Hofthor der Konstablerwache nahmen, welches von dem Gefangenwärtersknecht, nachdem es an demselben Tage geöffnet werden mußte, nicht wieder verschlossen wurde. Daß die Gefangenen auf diesem Wege entkommen konnten, haben sie zum großen Theil der stürmischen Witterung zu verdanken, bei welcher es die Wachen natürlich finden mußten, daß die Ausgehenden das Gesicht verhüllten. Heute sind die Thore der Stadt noch immer geschlossen, und die Polizei hält innerhalb und außerhalb der Stadt noch eifrig Nachsuchungen. Man hört aber noch nichts von Entdeckungen. Einen Order Gefangenknecht wird man aber bei uns nicht so bald wieder anstellen. — Als Theilnehmer an dem Attentat vom 3. April 1833 sitzen jetzt nur noch drei Studenten hier gefangen; neun sind entflohen, einer wurde schon vor längerer Zeit als geistesschwach in seine Heimath abgeführt, zwei wurden von der Instanz freigesprochen und in ihre Heimath gewiesen, und einer soll

seine Strafe in einer badischen Strafanstalt absitzen. Unter den drei hier noch gefangenen Studenten befindet sich noch ein Grünstadter, Moré, der von dem Urtheil, das ihn zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilte, nicht appellirt hat, sondern auf dem Gnadenwege eine Erleichterung seines Schicksals, durch anderweitige Vermittlung, zu erlangen hofft. Daß Moré nicht mitentflohen ist, müßte auffallend erscheinen, wenn nicht schon seit längerer Zeit als Gerücht zirkulirte, daß er bei der Untersuchung sehr offene Geständnisse gemacht habe. — Vorgestern Nacht ist auch, wie man hört, der Posten an dem Pulvermagazin davongegangen; aber diese Entweichung steht wohl schwerlich mit der der politischen Gefangenen in Verbindung. Solche Vorfälle sind natürlich unserer Regierung sehr verdrießlich, und eine strenge Bestrafung der nachlässigen Aufsichtsbeamten auf der Konstablerwache wird nicht ausbleiben.

Die Börsenzeitung hat zu erscheinen aufgehört. Statt des Blattes erschien heute folgende Anzeige: „Bei dem vielfachen Anklang, welchen die Börsenzeitung gefunden, fühle ich doppelt die schwierige Lage, in welche die Interessen derselben durch den veränderten Pariser Postenlauf versetzt sind. Die beiden hiesigen Zeitungen können Morgens erscheinen, und zum Theil schon mit der Post versandt werden, während wir gezwungen sind, der Bestimmung unserer Zeitung wegen erst den Schluß der Börse abzuwarten und uns dadurch dem Vorwurfe auszusetzen, daß unsere Nachrichten für den Platz und die Umgegend verspätet kommen. Es hört demnach die Börsenzeitung mit der heutigen Nummer auf.“

Moldau.

Aus der Moldau, 15. Dez. Die seit längerer Zeit viel besprochene politische Spannung ist so ziemlich ihrem Ende nahe. Die meisten Bojaren der Opposition haben sich bereits versöhnt, oder wünschen es aufrichtig. Blos drei angesehene Männer scheinen keine Lust zu haben, die ersten Schritte zur Vereinigung zu machen. Wenn auch diese ihren Stolz dem Vaterlande zum Opfer bringen, so darf man hoffen, daß der Moldau eine freundlichere Zukunft lächeln werde.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Dez. Die hier aus London angekommenen persischen Prinzen sind in dem vom englischen Generalkonsul gemietheten Hause abgestiegen. Die Pfortenminister scheinen wenig Notiz von ihnen nehmen zu wollen. Lord Ponsonby machte ihnen nach Ankunft eines Kuriers aus London einen Besuch und schickte den andern Tag einen Tartaren mit Botschaften nach Teheran ab.

— Ueber die erste Reise des Sultans nach Nicomedien erfährt man, daß sie einen tiefen Eindruck auf das Volk hervorgebracht hat, besonders als das neue Kriegsschiff vom Stappel gelassen wurde, und der Sultan an der Seite seiner beiden Prinzen erschien. Laut jubelnd begrüßten die Moslims die hier vereinigte kaiserliche Familie, die sich zum Erstenmale in einer Provinz zeigte. Als der Sultan mit seinen Prinzen und Schwiegersöhnen in die Moschee trat, sprachen die Imans und Ulemas den Segen über ihn und sein Geschlecht. Während der Reise blieb der Sultan meist auf dem Verdeck der Marja Dorothee, und schien über diesen seinen ersten Ausflug sehr ergötzt. Der Kapitän des Dampfschiffs wurde von allen Großen des Reichs ausgezeichnet, und als der Sultan wieder in Beschiktasch landete, in den Pallast geführt und demselben vom Sultan selbst die kostbarsten Geschenke übergeben. Am meisten Aufmerksamkeit und freudige Hoffnungen für die fortschreitende Zivilisation im Orient erregte das Benehmen des Thronerben, der am Bord der Marie Dorothee aller Blicke auf sich zog. Man sah ihn seinen Vater fast abgöttisch verehren, und die Anwesenden mit Fragen, welche Beweise seines Verstandes und seiner Wißbegierde waren, bestürmen. — Die endliche Ausgleichung mit dem Vizekönig Mehemed Ali und der Pforte scheint man nicht mehr zu bezweifeln. Seit Eingang der neuesten Berichte Sarim Effendis aus Kairo und einem Schreiben Mehemed Alis zweifelt man wenig mehr daran. — Aus Persien sind neuere Berichte eingetroffen. Die gegen Herat aufgebrochene Armee war im vollsten Zustande der Auflösung. Das Hauptquartier des Schahs war nach diesen Berichten von der Mitte Novembers in Asterabad und der Schah gezwungen, Halt zu machen. Unterdessen begannen die Turkomanen eine Diversion und der Schah mußte gegen sie Truppen schicken. Sämmtliche englische Offiziere, welche den persischen Dienst verließen, haben sich auf den Rath des englischen Gesandten Mac Neil entschlossen, in der Provinz Tabris bei Organisation der Truppen wieder einzutreten. Aus diesem Umstande kann man schließen, daß der Zug nach Herat aufgegeben ist und daß Mac Neil bereits Einfluß gewonnen hat.

— Einen Begriff von den großen Verheerungen der Pest, giebt der Umstand, daß von der unter der Aufsicht des Kapellmeisters Donizetti stehenden Musikbande des Großherrn, welche aus fünfzig Individuen zusammengesetzt war, sieben und dreißig an der Pest gestorben sind. Auch der neue Redakteur des Moniteur Ottoman (an des verstorbenen Blaque Stelle), Hassan Mazher Efendi, ist ein Opfer derselben geworden.

Allerlei.

— Das alte Höhn'sche Betrugslexikon hat einen neuen Kollegen bekommen, ein Spitzbuben-Lexikon. Der berüchtigte Vidocq in Paris, der viele Jahre lang selbst der erste Spitzbube war, und jetzt Haupt der Sicherheitspolizei ist, hat ein Buch herausgegeben, worin er alle Arten zu stehlen aufzählt und erklärt. Die Diebe sind sehr aufgebracht, daß man ihre besten Geheimnisse so aufdeckt.

— Ein württembergischer Soldat traf in der Kriegsgefangenschaft in einem französischen Städtchen mit zwei preußischen Husaren zusammen, deren Kopfbedeckung sich durch einen als Schild darauf befindlichen Todtenkopf auszeichnete, und die im Uebermuthe ihres Dünkels des biedern und schlichten Schwaben und Leidensgefährten nicht achten wollten. Darob beleidigt, die Helden aber durchschauend, näherte er sich ihnen mit der Frage, was wohl ihr Schild auf dem Tschako zu bedeuten habe? „Wir sind von das Korps das Rache!“ entgegneten diese barsch, „Wir jeben und nehmen keen Pardon nich.“ Der Schwabe schüttelte den Kopf, und brummte vor sich hin: „Hm! wie möge die Kerle wohl in G'fangeschaft komme seyn?“

Mit einer Beilage der Zeh'schen Buchhandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 11 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planzemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 18. Mittwoch. Nürnberg, den 18. Januar 1837.

Inland.

Das Regierungsblatt Nr. 2 vom 14. d. enthält: Se. Maj. der König haben Allergnädigster Erwägung der vieljährigen und mit erprobter Berufstreue geleisteten Dienste des wirkl. Rathes und geh. Sekret. im Staatsmin. des K. H. und des Aeuß., S. v. Steinsdorff, demselben die erled. Stelle eines Sekretärs des K. ersten Hausordens vom heil. Hubertus zu verleihen; die seit dem Jahre 1827 unbesetzt gebliebene Advokatenstelle am Landg. Altdorf wieder zu besetzen, und zum Advokat. in Altdorf den gepr. Rechtsprakt. Ch. E. Fleischer von Wasserrüdingen zu ernennen; die bei der Regg. des O.D.Kr. erled. Kreiskassiersstelle dem Rentbeamten zu Neumarkt, J. v. Reichert, prov. zu verleihen, und den Rechn.Komm. der Gen.-Zolladministr., K. Bocke, von der 2. auf die 1. — und den Rechn.Komm. K. Jungleib von der 3. auf die 2. Kl. Allergn. zu befördern, und dem Rechn.-Komm. der Gen.-Zolladministr., G. Hacker, den Posten eines Kontroleurs bei der erwähnter Stelle beigegebenen Geschäftsbureau für die Grenzwache prov. zu verleihen.

— Die neuesten Nachrichten aus Tegernsee vom 12. d. melden, daß JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland in Folge von Berichten des Kapitäns der Fregatte „Portland“ aus Triest, daß eine spätere Ueberfahrt von Triest nach Griechenland leicht schwieriger seyn könnte, als jetzt, am 14. direkt von Tegernsee nach Griechenland abreisen wollten. Das 1. Nachtlager wird in Rosenheim, das 2. in Insbruck, das 3. in Brixen, das 4. in Trient, das 5. in Verona, das 6. in Padua, das 7. in Venedig seyn, wo JJ. MM. einen Tag der Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt widmen, dann nach Triest überfahren, dort ebenfalls einen Tag bleiben, und am 24. von dort die Reise nach Athen antreten, wo JJ. MM. bei günstigem Wetter bis zum 3. oder 4. Februar eintreffen können. Ihre K. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt reisen ebenfalls am 14., ohne München zu berühren, nach Darmstadt zurück. — Der Augsb. Abendzeit. zufolge war am 11. in dem Bureau des K. Staatsministerium des Innern zu München eine Berathung des K. Obermedizinalkollegiums, welche von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags dauerte. Derselben lag hauptsächlich zu Grunde, ob bei dem gegenwärtigen Stand der Brechruhr, dieselbe noch als epidemisch oder blos als sporadisch betrachtet werden könne; von der Lösung dieser Frage soll auch die Einberufung der Stände mit abhängen. — Pellegrini befindet sich wieder etwas besser.

(Fr. M.)

Ansbach, 14. Jan. Sie erwähnten neulich in Ihrem Blatte der Vermögensumstände des verstorbenen Geh. Rathes v. Lang. Es ist wahr, über seinen Nachlaß wurde der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet; allein obwohl der Verstorbene keine Familie, und große Einkünfte hatte, so war doch seine Wohlthätigkeit und Gastfreiheit noch größer. Auch ließ er gerade in den Theuerungsjahren 1816/17 ein großes Stück ödes Land kultiviren, und mit Wirthschaftsgebäuden besetzen, um Dürftigen Verdienst zu geben, wobei denn freilich die Rente nicht entsprechen konnte, und das Kapital aufzehrte. — Hr. v. Lang hatte (bei so manchen Fehlern und Schwächen doch) sehr viele treffliche Eigenschaften, und einen sehr hellen Geist. — Lang, Feuerbach, Mieg, — das war ein glänzendes Dreigestirn an Ansbachs Himmel. — Wenn ich neben diesen Männern auch Kaspar Hausers gedenke, den der Grabstein als aenigma sui temporis (Räthsel seiner Zeit) bezeichnet, so geschieht es nur, um zu bemerken, daß die meisten Stimmen ihn ganz anders schildern, als er von Feuerbachs lebhafter Phantasie aufgefaßt, und dargestellt wurde. Feuerbach selbst soll in seinem letzten Jahre in Bezug auf diese Schrift geäußert haben: er habe in frühern Tagen nicht gedacht, daß er später einen Roman schreiben werde. Lord Stanhope ist noch im Laufe des Jahres 1836 wiederholt nach Ansbach gekommen, um über Hausers Ende weitere Notizen einzuziehen. — Hr. v. Mieg steht bei allen Bewohnern des Rezatkreises in gesegnetem Andenken.

(Fr. M.)

— Wahlen zur Ständeversammlung. Von den adelichen Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit im Rezatkreise sind der Königl. Appell. Ger. Advokat und Doktor der Rechte Frhr. v. Holzschuher in Nürnberg, und der Königl. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Hr. v. Hardsdorf in Baireuth zu Abgeordneten gewählt worden. — Im Rezatkreise wurden zu Deputirten an den Landtag aus der Klasse der Geistlichkeit gewählt: Herr Dr. Böckh, Dekan und erster Prediger zu München mit 16 Stimmen, dann Herr Dr. Lösch, Prodechant und Pfarrer zu Schwaningen, mit 10 Stimmen.

— Dem in Bayreuth am 14. Jan. abgehaltenen feierlichen Seelenamt für den verstorbenen Hrn. Herzog Wilhelm K. Hoh. wohnten Se. Hoh. der Herr Herzog Pius, so wie sämmtliche Behörden bei. — Nach uns zugekommenen Nachrichten ist die unterm 13. Nov. gegen Böhmen angeordnete Viehsperre aufgehoben, da jede Besorgniß über eine dort ansteckende Krankheit verschwunden ist.

Bamberg, 16. Jan. Heute hat in der St. Michaelskirche dahier der feierliche Trauergottesdienst durch Se.

Excellenz den hochwürdigsten Erzbischof, unter Assistenz des Domkapitels und der Pfarrgeistlichkeit, für Se. K. Hoh. weiland Herrn Herzog Wilhelm in Bayern stattgefunden, dem J. K. Hoh. die Frau Herzogin Louise und Se. Hoh. der Hr. Herzog Max, alle Hofbeamten, die sämmtlichen Civil- und Militärbehörden der Stadt, die Offizierkorps der Garnison und Landwehr, der Stadtmagistrat, die Gemeindebevollmächtigten und der Armenpflegschaftsrath, und eine große Anzahl hiesiger Einwohner beiwohnten. Im Schiffe der Kirche vor dem Chore war ein Katafalque errichtet, auf welchem das Herzogl. Wappen, dann die Herzogl. Insignien und Orden angebracht waren. Auch hierbei, vorzüglich während der trefflichen, höchst rührend ergreifenden, von dem Herrn Domprobste Frhrn. v. Lerchenfeld gehaltenen Kirchenrede, bemerkte man neuerdings allerseits den Schmerz über den großen Verlust, den Bamberg insbesondere durch den Tod des hohen Verblichenen erlitten hat, dessen Andenken in den Herzen der Bewohner unserer Stadt nie erlöschen wird.

Ausland.

England.

In einer Versammlung von Kaufleuten, die bei dem Handel nach China und Ostindien betheiligt sind, wurde beschlossen, die Regierung um Ernennung eines Handelsagenten oder Konsuls in Canton zu bitten. Demselben soll richterliche Befugniß übertragen und der Auftrag ertheilt werden, darüber zu wachen, daß die chinesischen Gesetze nicht übertreten werden. Den Beamten der ostindischen Kompagnie würden alle Befugnisse entzogen. Lord Palmerston hat erklärt, die Regierung sei geneigt, diese Bitte zu erfüllen.

Portugal.

Wir haben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 1. Jan. erhalten. Die Regierung entfaltet eine bemerkenswerthe Thätigkeit. Das Dekret zur Abschaffung des Sklavenhandels macht ihr Ehre; auch ist sie eifrig bestrebt die Schifffahrt auf dem Tajo zu verbessern. Ein neuer Leuchtthurm ist erbaut worden, und eine Kommission ist ernannt, um über weitere Verbesserungen zu begutachten. Das Diario vom 29. Dez enthält ein Dekret, welches für Auszahlung der Soldrückstände des Heeres sorgt; dasselbe dürfte vielleicht Ordnung und Gehorsam in ihm zurückführen.

Spanien.

Madrid, 30. Dez. Das offizielle Journal enthält auch ein Dekret der Kortes, welches alle Provinzialdeputationen ermächtigt, in Gemeinschaft mit den Generalkapitänen Streitkräfte zur Verfolgung der Rebellen auszuheben; diese sollen in Kompagnien, von hundert Mann eine jede, eingetheilt und zur Bestreitung ihrer Bedürfnissen mehrere kirchliche Einkünfte, die Renten derjenigen konfiszirten Güter der Rebellen, die noch nicht an Patrioten verliehen worden, die noch übrigen Fonds der Königlichen Freiwilligen, und alle übrigen Quellen, die man für nothwendig erachten möchte, verwendet werden.

Madrid, 4. Jan. Die Königin hat der Stadt Bilbao, so wie den tapferen Vertheidigern wohlverdiente Belohnungen zu Theil werden lassen. Das betreffende Dekret vom 3. bestimmt: „Die Stadt Bilbao soll ihren Titeln auch den (die sehr edle und sehr loyale) und den (die unbesiegbare) hinzufügen. Das Ayuntamiento erhält den Titel Excellenz, und die Individuen, aus denen es zusammengesetzt ist, führen den Titel: (Herrlichkeiten.) Die Insignien des königlichen Ordens des heil. Ferdinand sind den Fahnen der Nationalmiliz und der verschiedenen Armeekorps, die sich am meisten ausgezeichnet haben, verliehen. Ein Kreuz mit der Legende (er vertheidigte das unbesiegbare Bilbao während seiner Belagerung 1836) wird an die Vertheidiger Bilbaos vertheilt. Ein Kreuz von derselben Form, aber mit der Legende: Salvo á Bilbao (er hat Bilbao gerettet) erhalten die Generaloffiziere und Soldaten der Befreiungsarmee, so wie die nationale und die verbündete Marine. Der castilische Titel: Graf von Luchana, ist, frei von allen Gebühren, dem General Espartero verliehen. Am nächsten 5. Febr. soll in allen Gemeindekirchen und Kathedralen der Monarchie ein feierliches Amt zu Ehren der bei der Vertheidigung Bilbaos gefallenen Tapferen gehalten werden. Ein Monument soll ihnen errichtet werden. Endlich soll an die Beschädigungen, welche das heroische Bilbao bei der Belagerung erlitten, auf Staatskosten reparirt und den Wittwen und Waisen der Gefallenen eine Pension ausgeworfen werden. Diese verschiedenen Belohnungen sollen einen speziellen Artikel in dem den Kortes vorgelegten allgemeinen Budget bilden."

— Die zu Gunsten der Wittwen und Waisen Bilbaos eröffnete Subscription erhält fortwährend erklekliche Unterschriften. Der außerordentliche Gesandte der merikanischen Republik, Hr. de Santa Maria, hat sich durch eine Gabe von 20,000 Realen ausgezeichnet.

— Rivero war am 31. Dez. in Burgos. Narvaez hatte wegen des Schnees noch nicht zu ihm stoßen können. Er steht in Aranda de Duero. Seine Division hat durch die Kälte an hundert Leute verloren. — Die portugiesische Brigade war am 28. Dez. in Aguilar del Campo.

— Das karlistische Hauptquartier befindet sich jetzt in Zornoza. Die Truppen sind staffelweise in Galdacano und in der Nähe von Bilbao aufgestellt. Ein Schiff, welches 4000 Fanegas Getreide nach Bilbao bringen wollte, wo man Lebensmittel jetzt so nothwendig braucht, ward durch das Wetter genöthigt, in Bermeo anzulegen. Die Karlisten bemächtigten sich desselben. In Bilbao bereiten sich Hunderte von Einwohnern zur Auswanderung, so sehr fürchtet man eine zweite Belagerung. Eine Deputation geht nach Madrid, um die Nothwendigkeit vorzustellen, den Fluß zu verschanzen. Lord John Hay hat alles englische Geschütz nach St. Sebastian bringen lassen; die Einwohner verhehlen ihren Mißmuth darüber nicht, da sie auf dieses Material zur Vertheidigung des Flusses gezählt hatten.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Die feierliche Erörterung des Adressevorschlags in der gestrigen Pairskammer läßt bereits vorhersehen, daß dem Ministerium ein vollkommener und schleuniger Sieg zu Theil wird; niemals lautete eine Adresse übereinstimmender mit der Thronrede, niemals bot eine Erörterung für die Minister geringere Gefahr, und selten waren überhaupt die Umstände so günstig, um die Kammer zur geneigten Annahme eines freundlichen Vorschlags zu bestimmen. Hr. v. Broglie bestätigte keineswegs, was die Journale vorgaben, daß er mit Thiers in der spanischen Frage einverstanden sei. Er widerlegte dieß vielmehr. Graf Molé endlich gab wichtige Aufklä-

rungen. Er widerlegte, was Oppositionsblätter und selbst Andre, mit wichtiger Miene, zum Theil auch in quasihalbamtlichem Tone vorgegeben hatten. Er erklärte sich für das brittische Bündniß, stellte die Differenzen als untergeordnet dar; er gab freimüthig zu, man verstehe die Kooperation in Paris nicht wie in London; allein er äußerte dieß ohne Bitterkeit. Er bestätigte, die Explikationen Englands wegen der Passage seien genügend, und erkannte nicht an, was die legitimistischen Redner über St. Sebastian vorgaben. Er erklärte Hugons Stellung bei Lissabon für neutral, höchstens zur Sicherheit der Person Dona Maria's bestimmt. Graf Molé gab die Erläuterung in einfachem und bestimmtem Ton; kein Redner, zumal in der Pairskammer, ist so wenig blumenreich, keiner so scharf thatsächlich. Seine Rede wurde sehr gut aufgenommen.

Paris, 12. Jan. Gestern überbrachte die große Deputation der Pairskammer dem Könige die Antwortsadresse derselben auf seine Thronrede. Der König antwortete sehr huldreich.

— Es ist hier eine Subscription zu Gunsten der Wittwen und Waisen Bilbaos eröffnet worden.

Oesterreich.

Wien, 10. Jan. Der Fasching hat mit Lebhaftigkeit begonnen, wie es stets zu seyn pflegt, wenn seine Dauer beschränkt ist. Jeder Tag der Woche für den ganzen Fasching ist mit Lustbarkeiten bereits reichlich bedacht. Jeden Sonntag ist Soirée dansante bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich; Montags Kammerball bei Hof; jeden Dienstag Ball bei dem franz. Botschafter, Grafen St. Aulaire; andere bis jetzt noch nicht ganz bestimmte Bälle bei dem Prinzen Wasa und andern hohen Herrschaften werden die Mittwoche des Karnevals ausfüllen. Jeden Donnerstag ist Tanzunterhaltung bei dem K. K. Kämmerer Grafen von Beroldingen und jeden Sonnabend bei dem K. preuss. Gesandten Grafen v. Malzan. Am Freitag darf bekanntlich nicht getanzt werden. Besonders viel verspricht man sich von einem großen Ball, den der türk. Botschafter auf den 22. d. veranstalten wird. Die erste Soirée dansante beim Fürsten Metternich war äußerst glänzend; man erblickte unter den Anwesenden den Erzherzog Karl mit seinen Prinzen, den Herzog von Nassau mit Söhnen, begleitet von den Söhnen des Erzherzogs Karl.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Jan. Von den in die Tübinger Untersuchungsgeschichten verwickelten Individuen, welchen neulich ihr Urtheil verkündigt wurde, ist ein Theil bereits gestern nach dem Asperg abgegangen; ein zweiter Transport wird morgen folgen. Das Erkenntniß ist im Allgemeinen sehr mild ausgefallen, die Behandlung der Strafgefangenen wird es nicht minder seyn. Diejenigen, welche nur auf einige Monate kondemnirt sind, dürfen im Wirthshause wohnen, genießen alle Bequemlichkeiten, und sind Gefangene auf Ehrenwort; die schwerer Gravirten, deren Urtheil auf 4—6 Monate und darüber lautet, beziehen ein Gefängniß, werden aber nicht hart gehalten und dürfen täglich eine Stunde in die freie Luft. Die Gesammtzahl der Verurtheilten beläuft sich auf einige und zwanzig. (Fränk. Merk.)

Baden.

Karlsruhe, 13. Jan. Vorgestern wurde Se. Kais. Hoh. Großfürst Michael, von Baden kommend, erwartet. Im Hause des Hrn. Banquier von Haber war großer Ball. Gestern trafen der hohe Erwartete im Zähringerhofe ein. Im Park bei Ecklein war Wildschweinsjagd. Abends wurde Robert der Teufel gegeben, wo Fräulein Agnese Schebest, welche bei ihrem ersten Auftreten als Romeo achtzehn Kränze empfangen hatte, die Partie der Alice sang. Heute ist große Tafel bei Hofe.

— In dem Amte Eberbach sind falsche badische Sechskreuzerstücke vom Jahr 1835, $\frac{1}{6}$ sächsische Thalerstücke von 1814 und $\frac{1}{3}$ preussische Thaler von den Jahren 1803, 1805 und 1809 in Umlauf gekommen; sie bestehen aus Blei und Zink. Das Gepräge, besonders das Laubwerk und die Brustbilder, nähert sich sehr den ächten, weniger ist dieß jedoch bei den Umschriften und Zahlen der Fall.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 14. Jan. In der heute stattgehabten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde an die Stelle des, als Mitglied derselben ausgetretenen wohlregierenden Herrn Bürgermeisters v. Guaita, Hr. Schöff Scharff zum Präsidenten der dießjährigen Versammlung erwählt. — In der Sitzung hohen Senats vom 10. d. wurde Herr Senator Dr. v. Schwarzkopf und Herr C. F. Mack des Raths zu Mitgliedern die gesetzgebenden Versammlung erwählt.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Jan. Nach den letzten Briefen aus dem norwegischen Nordlande sieht es dort traurig aus, indem der Hunger vor der Thür ist, denn es ist kaum für Geld Getraide zu erhalten. Man verlangte 4½ bis 5, ja 5½ Sps. für die Tonne Gerste von mittelmäßiger Qualität und setzte die Hoffnung auf Zufuhren aus Drontheim und Bergen bei der Ankunft der Fahrzeuge von der Lofodenschen Fischerei.

Schweden.

Stockholm, 3. Jan. Das Befinden des Königs hat sich so sehr gebessert, daß auf Befehl Sr. Maj. die Ausgabe der Bülletins mit dem gestrigen Tage eingestellt wurde.

Schweiz.

Bern, 10. Jan. Wie wir hören, geht die Absicht der eidgenössischen Münzkommission dahin, auf die Einführung des französischen Münzfußes in der Schweiz anzutragen.

Graubündten. Am 27. Dez. herrschte allgemeiner Schrecken in dem Dörfe Tavetsch. Die Schneelawinen drohten ganze Dörfer zu begraben; jeder suchte durch die Flucht sich zu retten, doch gelang es nicht allen. Sieben Männer hatten sich in das Maiensäß, Ginf genannt, begeben, um ihr Vieh daselbst zu füttern. Nachmittags um 4 Uhr aber wurden sie von einer Lawine begraben. Mit Mühe konnten vier noch denselben Abend gerettet werden.

Italien.

Trient, 10. Jan. Schon am 5. war Se. Kais. H. der Erzherzog Karl mit der Prinzessin Braut in bestem Wohlseyn hier eingetroffen. Alle Fenster waren mit bunten Teppichen geschmückt. Bald darauf traf die Frau Erzherzogin Marie Klementine, Gemahlin des Prinzen von Salerno, ein. Die Ankunft des Königs von Neapel verzögerte sich durch widrige Winde bis zum 7. Abends. Gestern Abend ward die Trauung in der Hauskapelle des Palazzo Zambelli vollzogen.

Mexiko.

Der New-York Commercial Advertiser vom 3. Dez. gibt die Rede, mit welcher General Houston als Präsident den Kongreß von Texas eröffnet hat. Sie ist durch nichts merkwürdig, als durch den ziemlich komödienhaften Schluß: „Tausend Betrachtungen, sprach der Präsident, stürmen auf mich ein; aber ich kann nicht allen ihr Recht widerfahren lassen, und muß sie für dießmal übergehen." Hier pausirte derselbe einige Minuten und band seinen Degen ab. „Jetzt, Sir, ist es meine Pflicht, dieses Schwert emporzuheben, das Sinnbild meines vorigen Amtes!" Der Präsident konnte vor Rührung nicht weiter sprechen, aber er faßte den Degen krampfhaft mit beiden Händen, seine Gesichtsmuskeln arbeiteten fürchterlich, seine Seele schien dem Leibe entrückt und nur noch auf der blanken Klinge zu schweben; das Auditorium legte seine sympathetischen Regungen sichtbar und hörbar an den Tag. Endlich fuhr er aufathmend fort: „Ich habe diesen Degen mit einigen bescheidenen Ansprüchen für die Vertheidigung meines Vaterlandes getragen, und sollten die Gefahren meines Vaterlandes mich nochmals aufrufen, so hoffe ich ihn nochmals umzuschnallen, und diesem Rufe, wäre es auch mit meinem Blut und Leben, zu entsprechen." Die wichtignn Maaßregeln, die bereits im texanischen Kongreß zur Verhandlung kamen, sind folgende: Eine Bill zur Erhebung einer direkten Steuer von Feld und Vieh; eine Bill zur Reorganisirung der Streitkräfte der Republik und zur Errichtung eines stehenden Heeres. Eine Kommitee wurde niedergesetzt, um die zahlreichen und sich widersprechenden Ansprüche auf große Ländereien zu prüfen, die von Gesellschaften nud einzelnen Personen gefordert werden. Unter folgenden Bedingungen wünschten die Texaner in den nordamerikanischen Staatenbund aufgenommen zu werden: 1) Beibehaltung der Sklaverei (!); 2) eine Bürgschaft, daß sich keine Indianer in ihrem Gebiete ansiedeln; 3) volle und gleiche Privilegien mit allen übrigen Staaten. Unter diesen Bedingungen wollen sie, nach Bezahlung ihrer Staatsschulden, all ihr unbewohntes Gebiet als Staatsgut an die Gesammtregierung übergeben.

Allerlei.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 14. Jänner. Ein Schönes ist aus dem Sturme zerrissener Geselligkeiten übrig geblieben, die Kaffeebohne. Sie erwärmt mit ihrem Aroma die erbleichende Kraft der Jugend, und entzündet im erschreckten Leibe des Alten neue Flammen. Die Kaffeebohne allein ist auf dem vielfach verstümmelten Choleradiätzettel unversehrt geblieben; denn auch sie gehört zu jenen Delikatessen, welche der Arzt zu den liebsten zählt, und, mein Freund!

Was Apollos schlaue Kunst einst gut genannt;
Keiner seiner Jünger je als schlecht erfand.

Darum gewährt es auch dem Betrachter des publiken Lebens dahier einen eigenen Reiz, wenn er die verschiedenen Kaffeeverkaufshäuser besucht, und sieht:

Wie es bei Kastner, bei Walser und Fink
Gerner und Kreis 'reinströmet so flink,
Und wie die Tassen sich vermehren,
Und wieder sich die Sitze leeren,
Und neu sich füllen; wie im Stillen
Dort zwei lesen, da zwei spielen;

Diese verschiedenen Gesichter, diese sonderbaren Gesten, Arten und Weisen, schnelle oder langsam, Wasser oder keines zu trinken, stumm wie ein Fisch da zu sitzen, oder in schäckernder Gemüthlichkeit bald dieser, bald jener Mundschenkin etwas Liebes zu sagen, etwas Holdes zu fragen, oder

Wie dort in den Winkel hinein gedrückt,
Einer unablässig in die Zeitung blickt,
Und nimmer rastet, nimmer endet,
Bis er das Neue hat in den Magen versendet,
Und ob auch ein And'rer auf's Ende lauert und späht,
Der Zeitungsfresser doch nimmer von Hinnen ihm geht.

O! Freund! einen solchen Zeitungstiger könnte ich zur Thüre hinauswerfen, wenn ich nicht wüßte, daß er schon vor derselben vergessen, was er gelesen hat.

(B. N. Z.)

Entscheidung eines Rechtsfalles in Tunis.

Ein Beduine hatte eine Anzahl von Eiern, ein anderer eine Henne gekauft, und beide waren darin übereingekommen, durch die Henne die Eier ausbrüten zu lassen, und die Küchlein darauf zu theilen. Zufällig kamen deren dreizehn heraus. Da sich die Beduinen bei der ungleichen Anzahl über die Theilung nicht vereinigen konnten, so brachten sie Henne und Küchlein in den Pardo, d. h. in die Residenz des Bay, welche zugleich statt des Justizpalastes dient, und verlangten die Entscheidung des Bay's. Dieser befahl nach einigem Besinnen, Henne und Küchlein seinem Koch zu überliefern, und jedem der Beduinen fünfzig Streiche auf die Fußsohlen zu geben; damit, sagte er, beide Partheien für die Zukunft gründlich von unnützer Prozeßsucht geheilt würden.

— Zwei Handwerksbursche bewunderten die Basreliefs an dem Piedestal der Statue des Fürsten Blücher neben dem Opernhause. Als sie eben das Bild betrachteten, wo die Siegesgöttin dem Helden einen Lorbeerzweig reicht, äußerte der Eine, auf die Viktoria deutend: „Bei welches Corps mag denn der Engel wohl stehen, der hat ja gar Flügel am Leibe?" „Schafskop! Merkst du denn nicht?" erwiederte der Andere, „det is ja Blüchern sein Flügel-Adjutante."

Theater-Nachricht.

Dienstag, den 24. Jan.: Zweiter Maskenball, mit einem großen Zuge von Charakter-Masken. Eine eigene Ankündigung wird später noch das Nähere darüber enthalten.

Nürnberg, den 17. Januar 1837. Carl Hahn, Direktor des Stadttheaters.

Theater.

Donnerstag, den 19. Jan. 1837: „Die Entführung aus dem Serail." Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. Als Gast: Frau von Weber vom Stadttheater zu Bamberg: „Konstanze."

Freitag, den 20. Jan. 1837: „Das Bild." Trauerspiel in 5 Akten von Ernst von Houwald. Als Gast: Dem. Fleckenstein, früher Mitglied des K. Bayer. Hoftheaters zu München: „Camilla."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Ganzj. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 19. Donnerstag. Nürnberg, den 19. Januar 1837.

Inland.

München, 15. Jan. Seine Majestät der König sind mit Allerhöchst Ihrer Familie zur großen Freude der Einwohner dahier im besten Wohlseyn gestern Abends 6 Uhr von Tegernsee in der K. Residenz eingetroffen. — JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland sind vorgestern Mittags 11 Uhr von Tegernsee abgereist, um nach Griechenland zurückzukehren.

— Se. Maj. der König haben in Folge der betrübenden Nachricht von dem Ableben Sr. K. Hoh. des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern eine Hoftrauer von 4 Wochen, vom 12. d. anfangend, anzuordnen geruht. — Deßgleichen wird auf Allerhöchsten Befehl in Folge der eingetroffenen Notifikation von dem Ableben J. K. Hoh. der Prinzessin Louise von Preussen, Wittwe des Hrn. Fürsten v. Radziwill, eine Hoftrauer von 8 Tagen, vom 11. d. anfangend — jedoch ohne Abänderung der gegenwärtig schon bestehenden — stattfinden.

— Wie man vernimmt haben Se. Maj. der König den bisherigen Hrn. General-Lieutenant und Divisions-Kommandanten Grafen v. Seyssel-d'Aix zum Kapitaine des Gardes zu ernennen geruht.

— Einer Ministerial-Entschließung zufolge soll auf den Antrag des Magistrats der Stadt Passau die dießjährige Dreikönigdult daselbst, die am 22. Januar beginnen sollte, nicht abgehalten werden, um eine allenfallsige Verbreitung der Brechruhr zu verhindern. Für die Münchener Dultleute ist dieß ein bedeutender Nachtheil, da sie gewöhnlich nach dem Schlusse der Münchener Dreikönigsdult die Passauer zu besuchen pflegten.

— Seit 14 Tagen sind die Dohlen von unsern Frauenthürmen wieder verschwunden.

— Das K. Staatsministerium des Innern hat an die K. Regierung des Rezatkreises das Folgende erlassen: Nachdem Se. K. M. durch Ziffer IV. der Allerh. Verordnung vom 29. Dez. 1836 den jeweiligen Staatsminister des Innern zu periodischen Zusammentritten mit der Kreisverwaltung anzuweisen geruht haben, und es von Wichtigkeit erscheint, all dasjenige zu beseitigen, welches diese Zusammentritte des von dem erhabenen Monarchen beabsichteten geschäftlichen und Geschäfts förderlichen Charakters entkleiden könnte, so wird allen K. Regierungspräsidien hiemit bemerkt, was folgt:

1) Die Besuche des Ministers in den Kreisen sind nicht bestimmt, Geschäfts-Kontrolen in dem engeren Sinne gewöhnlicher Amtsvisitationen zu seyn; Zweck und Behandlungsweise derselben bemessen sich vielmehr nach dem höheren Standpunkte der zunächst von dem Besuche berührten administrativen Landesstellen, und nach den, diesem Standpunkte entsprechenden umfassenderen Rücksichten.

2) Die Reisen des Ministers werden daher nicht von den sonst üblichen Trachten nach Ueberraschung umgeben, sondern, und zwar — in der Regel, geraume Zeit zuvor, dem K. Generalkommissär und Regierungspräsidenten kund gegeben, und auf eine vorgangige Abredung über die Reiseroute, so wie über die vorzugsweise zu besuchenden Punkte des Kreises gestützt werden.

3) Da der Zweck dieser Reise ein rein geschäftlicher ist, so versteht sich von selbst, daß alles vermieden werden muß, was das Geschäft unterbrechen und den Geschäftsernst in ein Geschäftsgepränge umwandeln könnte.

4) Namentlich muß jede Empfangsfeierlichkeit, sie möge mit Kosten der betreffenden Gemeinde verbunden seyn, oder nicht, ausdrücklich untersagt, und der Vollzug dieses Verbotes nicht nur den betreffenden Behörden alles Ernstes eingeschärft, sondern auch von Seite der Kreisstelle mit rücksichtsloser Strenge überwacht werden.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 14. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 48; neu aufgenommen: 6; Summe: 54. Genesen: 9; gestorben: 9; in ärztlicher Behandlung: 36. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 14. Jan. 44 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. — Rapport vom 15. Jan. 1837: Vom vorigen Tag verblieben: 36; neu aufgenommen: 2; Summa 38. Genesen: 14; gestorben: —; in ärztlicher Behandlung: 24. Prophylaktisch entgegengetreten: 22.

Ausland.
England.

London, 9. Jan. Der Bericht des Finanzministeriums über die Staatseinkünfte des letzten Quartals und ihr Verhältniß zur Einnahme des ganzen Jahrs ist erschienen. Die Times betrachten das Resultat als nicht sehr günstig, und der ministerielle Courier stimmt in diese Ansicht mit ein; doch sei es, meint er, im Allgemeinen auch nicht günstig zu nennen. Er schreibt: „Das ganze Jahr 1836 zeigt, im Vergleich mit 1835, eine Zunahme der Staatseinkünfte von 2,570,000 Pf. St.; hingegen übertrifft das letzte Quartal von 1836 das entsprechende Quartal von 1835 nur um 16,231 Pf., während es, mit dem unmittelbar vorausgegangenen Quartal verglichen, einen Ausfall von nicht weniger als 1,292,168 Pf. zeigt. Ohne

Zweifel mußte auch die Lage des Geldmarkts während des letzten Quartals die Staatseinkünfte wesentlich affiziren, indem dieselbe den Handel überhaupt drückte, und die Kleinhändler veranlaßte, so wenig als möglich einzukaufen. Im Ganzen jedoch sind wir allerdings der Meinung, daß die Zunahme der Staatseinkünfte in letzterer Zeit nicht von der Art war, wie man billiger Weise hatte erwarten können. Seit drei Jahren ist die Bevölkerung Großbrittanniens um ungefähr eine Million gestiegen, d. h. um etwa $\frac{1}{25}$ dessen, was sie 1834 betrug, und da das Land diese ganze Zeit über in ausnehmend gedeihlichem Zustand und der Preis der Lebensmittel im Allgemeinen mäßig war, so sollte die Vermehrung der Einkünfte offenbar weit beträchtlicher gewesen seyn, als sie wirklich war. Verschiedene Umstände haben aber ungünstig eingewirkt, worunter wir die erhöhten Preise des Zuckers und anderer Kolonialwaaren, so wie die Einflüsse des Monopols auf Zimmerholz für die bedeutendsten erachten. Außer den 20,000,000 Pf. St., die wir den Westindiern als Entschädigung für die Sklavenemanzipation zuwiesen, raumen wir ihnen das Monopol auf unsern Märkten ein, und machen unsere wachsende Bevölkerung hinsichtlich ihres Bedarfs an Zucker, Kaffee und andern Kolonialerzeugnissen von der abnehmenden Zufuhr aus Westindien abhängig. Daher der außerordentliche Unterschied, welcher seit einer langen Reihe von Jahren zwischen den Preisen des brittischen und des ausländischen Zuckers fühlbar war. Trotz der ungeheuern Zunahme unserer Volkszahl, ist der Verbrauch des Kaffee's seit einigen Jahren fast stationär geblieben; würde hingegen der Zoll auf vier Pence herabgesetzt, und ausländischer Kaffee zugelassen, so würde sich der Verbrauch wahrscheinlich schnell verdoppelt haben. Der Zoll auf Thee ist auch bei weitem zu hoch. Die Zimmerholzzölle vollends sind die Quintessenz aller schlechten Besteuerung. Wir belasten das nähere und bessere Zimmerholz aus dem baltischen Meere mit einem Zoll von 45 Sh. für die Ladung mehr, als das entferntere und schlechtere aus Kanada zu bezahlen hat, und dennoch halten wir den Russen und Preussen Vorlesungen über die Unbilligkeit ihrer Tarife!

London, 11. Jan. Gestern Abend sind alle neuen Beförderungen sowohl der Marine, wie der Landarmee veröffentlicht worden. Man zählt 39 Generale, unter denen auch der Name des Marquis von Londonderry vorkommt. Die Zahl der Admirale der weißen und der blauen Flagge und die der Viceadmirale der rothen Flagge ist ansehnlich.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Die gleichzeitige Ankunft des Marschalls Soult und des Generals Sebastiani stimmt mit dem Gedanken des Königs überein, ein Ministerium zu bilden, an dessen Spitze diese Politiker ständen. Herr v. Montalivet würde dann das Innere erhalten, und man würde noch drei oder vier unbedeutende Mitglieder der Deputirtenkammer dazu nehmen. Man würde sonach ein Ministerium außerhalb des Gebiets der Doktrinäre wie des Tierspartí zusammensetzen. Die Politik des Königs zielt beständig dahin, fest ausgesprochene Partieen zu vermeiden. Hrn. Guizot würde er gern aufgeben, aber ohne zu Hrn. Thiers oder zu Hrn. Dupin seine Zuflucht nehmen zu müssen. Ludwig Philipp wünscht nie die Majorität in der Kammer zu ändern. — Paris ist beim Beginnen der Session sehr lebhaft, die Salons wimmeln von Deputirten und vielen Ankömmlingen von Algier und der Expedition von Constantine. Hr. v. Mortemart spricht sich laut über den Marschall Clauzel aus, und schreibt ihm alles Unglück der Expedition zu. Dieß ist auch die Ansicht des Generals Rigny, der in den Salons gegen die Unvorsichtigkeit des Marschalls deklamirt. Alle diese Herren wollen Denkschriften über den Feldzug herausgeben. Man erwartet andererseits den Marschall Clauzel, der seinerseits das Ministerium anklagen will. Dieß wird eine traurige Debatte geben.

— Die Expedition von Konstantine soll das Konseil seit Ankunft der Depesche des Marschalls Clausel beschäftigt haben. Alle Fragen in Bezug auf die Zahl der Verstärkungstruppen, die Wahl der höheren Offiziere, das Material des Geniewesens und der Artillerie wurden angeordnet. Die Generale Achard und Bugeaud sind zum Kommando der zwei Divisionen des Expeditionskorps bestimmt, das aus 13,000 Mann außer den in der Regentschaft verfügbaren Truppen bestehen wird. Darf man wohl glauben, daß ein neuer Marschall an die Stelle des Generalgouverneurs berufen werden wird? Dieß ist wahrscheinlich, da die HH. Bugeaud und Achard ihre Verantwortlichkeit als Garantie für den Erfolg ihrer Militäroperationen einsetzen. Marschall Clausel war weit entfernt, diesen Fall vorauszusehen, wenn er, wie aus einem Briefe an den Kronprinzen erhellt, diesem den Wunsch ausdrückt, ihn seinem Versprechen zufolge an der Spitze der zur Befestigung des Siegs unter der Fahne von Austerlitz bestimmten Truppen zu sehen. Das Konseil hat beschlossen, der Herzog von Orleans habe in seinen Dienstetats genug an Einem Feldzug in Afrika, und der Herzog von Nemours könne eben so wenig, wie dessen Bruder, den Erörterungen der Pairskammer entzogen werden, um unter den Mauern von Konstantine neuen Ruhm zu suchen. Se. Königliche Hoheit bezeugt bei Uebersendung der Antwort des Konseils an den Marschall sein großes Bedauern, in die Tuilerien gebannt zu seyn. Es heißt, Marschall Soult habe sich sehr stark gegen den Gedanken des Marschalls Clausel, einen der Söhne des Königs zur Seite zu haben, ausgedrückt.

Paris, 13. Jan. Admiral Hugon, der mit mehreren Schiffen der französischen Tajo-Flotte in Brest angekommen, wird heute hier erwartet. Die „Stadt Marseille" und die „Dryade" sind auf der Tajo-Station geblieben.

— Auf der Subskriptionsliste zum Besten der Wittwen und Waisen der Gefallenen Bilbaos hat ein Engländer mit 5000 Fr. unterzeichnet, Hr. Arguado mit 100.

— Telegraphische Depesche. Bayonne, 9. Jan. Am 1. war Espartero noch in Bilbao, und die Karlisten umher (autour), sogar die Position von Santo-Demingo okkupirend, welche diese Stadt beherrscht. Die Divisionen Alair, Narvaez, Ribero und die Portugiesen kamen am 27. Dez. durch Burgos, sich nach Vittoria wendend, um gegen die Insurgenten zu agiren. Nichts gewisses über ihre Bewegung.

— Die Karlisten haben, wie wir vernehmen, den Entschluß gefaßt, die Position von Irun nicht behaupten zu wollen, wann, wie erwartet wird, General Evans endlich wieder aus St. Sebastian ausrückt. Sie haben alle ihre Artillerie nach Hernani abführen lassen.

Straßburg, 13. Jan. Das gestrige Verhör bot pikantere Einzelnheiten dar, als die bisherigen. Auf Ver-

langen der Advokationen der Vertheidiger wurden die Aktenstücke in Betreff der Befreiung des Prinzen Ludwig Napoleon verlesen. Aus den deßfalls abgefaßten Protokollen geht hervor, daß der Generallieutenant Voirol und der Präfekt des Departements, Choppin d'Arnouville, in das Gefängniß kamen, und von dem Oberaufseher desselben die Auslieferung des Prinzen verlangten, worauf ihnen derselbe übergeben und nach Paris gebracht wurde. Beide Staatsdiener erklärten in Auftrag und speziellem Befehl der betreffenden Minister, also des Kriegsministers und des Ministers des Innern gehandelt zu haben, und General Voirol fügte sogar seinem Briefe an den Generalprokurator, der Auskunft über diesen Schritt verlangte, ausdrücklich hinzu, alle Verantwortlichkeit dafür treffe blos seinen Vorgesetzten, den Kriegsminister, dessen Befehle er befolgt habe. Der Oberaufseher des Gefängnisses hatte sich gegen den Instruktionsrichter, der ihm Vorwürfe darüber machte, seinen Gefangenen ohne richterlichen Befehl entlassen zu haben, damit entschuldigt, er habe nicht gewußt, daß Ludwig Napoleon in Freiheit gesetzt werden solle, und in Paris sei es ihnen auch öfter vorgekommen, daß ein Angeklagter, wegen Konfrontationen, von der Polizei abgeholt und wiedergebracht worden sei. Diese Sache wird bei der Vertheidigung wohl noch weitläufig vorkommen. — Polizeikommissär Letz sagt aus, er habe bei der Gordon, als er sie verhaftete, einen Pack mit 100 Dukaten gefunden. Auf die Frage des Präsidenten, woher sie dieselben habe, erwiederte Madame Gordon: Nicht der Prinz hat sie mir gegeben, ich habe sie von Paris mitgebracht. Hr. Gustav Silbermann, Drucker und ehemaliger Redakteur des niederrheinischen Kuriers, der den bisherigen Sitzungen in der Advokatenrobe angewohnt hatte, bezeugte heute in bürgerlicher Kleidung, daß er „sehr gewißlich" gezwungen worden sei, die Proklamationen des Pseudo-Kaisers zum Setzen zu geben, daß aber noch keine zwei Zeilen gesetzt waren, als schon die Nachricht kam, der Aufstand sei mißlungen. Die Verlesung der Proklamationen, die ein Vertheidiger verlangte, hielt der Präsident für unnöthig. Hierauf wurden Offiziere und Unteroffiziere des 46. Linienregiments verhört, an dessen standhaftem Widerstand in der Finkmatt die Rebellion scheiterte. Vor allen Dingen ist daraus hervorzuheben, daß Sergeant Kupler und Unteroffizier Plenier, welche sich am thätigsten bei der Verhaftung der Anführer der Meuterei bezeugt hatten, die Thatsache bestätigten, daß sich der Neffe Napoleons, der junge Mann, der sich zum Erben des Ruhms und der Krone des größten Helden der Neuzeit aufwerfen wollte, allerdings hinter die Pferde der Kanoniere geflüchtet hatte. Ferner ist nachgewiesen, daß Parquin davon lief, als er sah, daß seine Sache verloren sei, und von einem Tambourmajor eingeholt wurde, der ihn unter dem Arm in den Kasernenhof zurückführte, worauf ihm Obrist Taillandier das eine und der Tambourmajor das andere Generalepaulette abriß. Major Parquin fand Das gestern sehr unpassend, wobei er vergessen zu haben scheint, daß er diese Epauletten unbefugt trug. Endlich, um die Erbärmlichkeit dieser Menschen zu krönen, geht aus den Zeugenaussagen des Obristen Taillandier hervor, daß ihn Obrist Vaudrey im Augenblick der Verhaftung in der Finkmatt dreimal bat, ihn entfliehen zu lassen, und sich nur ergab, als Jener ihm mit dem Tode drohte und ihn am Kragen faßte. Vaudrey läugnete es zwar, und wollte sich freiwillig ergeben haben, aber Lieutenant Maracot bestätigte, daß Obrist Taillandier den Vaudrey gefaßt hatte. Mehrfach hatte Vaudrey gerufen: Kanoniere, kommt mir zu Hülfe, und erst zuletzt, als er sah, daß aller Widerstand vergeblich sei, ihnen anempfohlen, den Gesetzen zu gehorchen. Die Aussagen des Sergeanten Kupler und des Wagenmeister Delabarre vom 46. Regiment trugen das Gepräge der Offenheit und der militärischen Ungezwungenheit, die den französischen Soldaten bezeichnet. Hier einige Bruchstücke aus deren Aussagen. Kupler: Am 30. war ich im Kasernenhof, da sehe ich Herren da mit Musik herankommen. Einer war dabei, der war angekleidet wie ein Prinz. Sie riefen: Es lebe der Kaiser. Einer trug einen Adler, und der sagte zu mir: da ist auch ein Tapferer, es lebe der Kaiser! Ich rief, es lebe der König! Sie wollten den Lieutenant Plenier verhaften, aber ich sagte, wer meinen Lieutenant arretirt, der kommt nicht lebendig aus der Kaserne. Ich hole mein Gewehr, lade es und gehe wieder in den Hof, wo wir den Mann in der Generalstabs-Uniform packen. — Der Hr. v. Querelles steht mitten unter Andern, und der Hr. v. Gricourt da auch und schreien: Es lebe der Kaiser. Mit einem Soldaten gelingt es mir, sie zu verhaften, und sie in die Küche der Kaserne einzusperren. — Delabarre: Am 30. Okt. sehe ich ein Artillerieregiment daher kommen, es war das 4. Voran geht ein junger Mann, der sagt zu mir: Ich bin der Sohn des Kaisers. Der ist ja todt, sag ich. Nun, ich bin sein Neffe. Sein Neffe? Ich kenne Sie nicht. Ich kenne nur den König und meinen Obristen. Es lebe der König! Dann sage ich zu meinen Kanonieren: Hört, liebe Leute, wenn das keine Revolte ist, dann verstehe ich Nichts 'von. Man will uns betrügen. Da muß ich mich mit einem Bürger herumschlagen, der hinter mir stand und schrie: Es lebe der Kaiser. Den jage ich zur Kaserne hinaus. Ich war allein mit Lieutenant Plenier. Ruft der Artillerieobrist: In's Gewehr! Kommt herunter, Soldaten! — Ruf ich: Bleibt droben, Soldaten. Wie ich aber sehe, daß die Kanoniere vom Leder ziehen, schreie ich: Kommt Alle herunter. Der Obrist ruft: Zu mir her, Kanoniere, gebt nur Acht auf den Prinzen. Da geh' ich auf den Prinzen los und pack' ihn am Degengurt, und wie er den Säbel ziehen will, zerschneidet er mir die Hand. Indem legt ein Kanonier auf mich an, ich aber sage zu ihm: Kanonier, ich schlag' dich todt. Im selben Augenblick schreit einer: verhaftet sie. Ich glaube, es war Hr. Parquin; ich, ich pack' ihn am Fuß, wie ich aber merke, daß ich nicht stark genug bin, und den Tambourmajor herkommen sehe, der ein Vierschrötiger ist, denk' ich, du kannst ihn laufen lassen. Wirklich faßt ihn der Tambo... ajor am Kragen, zwingt ihn, sich zu ergeben, und bringt ihn in's Quartier zurück. Ich stelle einen Mann Schildwache an das Gitterthor. Weil ich im Handgemeng meine Kappe verloren habe, setze ich den Federhut des falschen General Parquin auf und sage zu den Kanonieren: Seht, Euren General haben wir schon, wir werden gleich auch die Andern haben. — Major Saleix und Hauptmann Petitgrand hatten den Soldaten des 46. Linienregiments befohlen, die Anführer der Empörer gefangen zu nehmen, und möglichst zu verhüten, daß Keiner getödtet werde, was auch geschah. Lieutenant Plenier hatte gleich anfangs den Prinzen gefaßt, aber Obrist Vaudrey ließ ihn verhaften, worauf er von Soldaten seiner Kompagnie befreit wurde. Zuletzt gestand Vaudrey, versucht zu haben, mehrere Of-

fiziere und Unteroffiziere des 46. Regiments von ihrer Pflicht abwendig zu machen, was ihm aber nicht gelang. Ein Streit zwischen den Advokaten und dem Königlichen Prokurator schloß das Verhör.

Oesterreich.

Triest, 5. Jan. Schon seit Monaten erwartet die zur Abholung des Königs von Griechenland und seiner Gemahlin bestimmte Fregatte Madagascar, dieselbe, welche zuerst den König nach Nauplia brachte, die Ankunft JJ. MM. Diese Fregatte hat eine Besatzung von 340 Mann mit 60 Kanonen, und ist auf eine fürstliche Art hergerichtet. Sämmtliche Kanonen wurden an das Verdeck geschoben, und überall kleine Wohnungen angebracht, um das Gefolge der neuen Königin aufzunehmen. Die Königin hat drei prachtvolle mit Atlas tapezirte Zimmer zu ihrer Verfügung und der Speisesaal Raum für 36 Personen. Alles strömt nach der schönen Fregatte, um deren Pracht und Eleganz zu bewundern.

Preussen.

Berlin, 8. Jan. Ein kürzlich hier in der Nähe begangenes Fest erinnert an längst entschwundene Tage auf höchst sonderbare Weise. Es wurde nämlich zu Werneuchen, einem Städtchen auf der Route nach Stettin, zwischen hier und Neustadt Eberswalde, das Amtsjubiläum des dortigen Predigers, Magister Schmidt, gefeiert, von dem wohl wenige selbst hier, als sie dessen Namen bei dieser Gelegenheit lasen, die Ahnung hegten, daß er dieselbe Person mit jenem genügsamen und still vergnügten Schwärmer für brandenburgische Naturschönheiten und niederteutsche Gemüthlichkeit sei, der einst Anlaß zu dem beißenden Epigramm Goethe's (die Musen und Grazien in der Mark) gab. Es erfreut übrigens zu bemerken, daß der praktisch tüchtige und bescheidene Mann im Kreise der Seinen sich durch die segensreichste Wirksamkeit bis heute ausgezeichnet hat, und daher von Jung und Alt in der Umgegend wie ein Vater verehrt wird. Einer seiner berühmtesten Jugendfreunde, Geh. Rath v. Stägemann, Verfasser der preussischen Kriegslieder, der als Knabe im Schindler'schen Waisenhause mit ihm hier erzogen wurde, und später zu Halle gemeinschaftlich mit ihm seine Studien fortsetzte, verfehlte nicht, durch seine Gegenwart den Ehrentag des Jubelgreises zu verherrlichen, und Se. Majestät schmückte denselben, zur großen Freude der zahlreich um ihn versammelten Freunde und Verehrer, mit dem rothen Adlerorden.

Baden.

Mannheim, 15. Jan. Das hiesige Tagblatt enthält Folgendes: „Dem Vernehmen nach waren die Frankfurter Flüchtlinge schon am Vormittage des 11. bei Neustadt vorbeigekommen. Sie fuhren mit großer Schnelligkeit in zwei unweit einander folgenden leichten Wagen, sämmtlich in Jagdkleidern mit Waffen und gefüllten Jagdtaschen. Das krankhafte Aussehen Mehrerer und die Hast ihrer Bewegungen hatten Aufmerksamkeit erregt, welche aber in dem Gedanken an eine Jagd und die Schmausereien, die ihr zu folgen pflegen, verloren ging. Die Steckbriefe setzten die anfängliche Vermuthung, daß es mit den Jägern etwas besonders auf sich habe, natürlich wieder in ihr Recht ein.

Allerlei.

In der Nacht auf den 18. Nov. wurde aus dem Kabinette des Grafen S. zu St. Petersburg, von dessen Kammerdiener Krylow, eine Summe von 60,000 Rubel B. Ass. entwendet. Durch die thätigen Nachforschungen der dortigen Polizei, und zwar durch den Aufseher des Roschestwenskischen Stadttheils Hofrath Panlow, wurden nach einigen Tagen der Dieb, sein Mitgenosse Szololow und ein Lohndiener ergriffen. Die genannten Verbrecher waren in reiche Pelze gekleidet, und bei Krylow fand man an verschiedenen Stellen seiner Kleidung 57,815 Rubel.

— Ein hoffnungsvoller Schüler, der seinen Cicero zu exponiren hatte, übersetzte die Stelle: „Reliqua propediem conficiam" mit: „Das Uebrige will ich schon mit dem Vorderfluß ausmachen." Ob es derselbe war, der die des Cornelius Nepos: „Hinc in Piraeum transiit, Munichiamque munivit" also übertrug: „Von da gieng er über die Pyrenäen, und befestigte München?" oder des Justin: „Eumenes cum paucis in urbem se recepit" „Eumenes zog mit Pauken in die Stadt?"

— Ein Soldat, der die Leberknödel unter seine Leibgerichte zählte, bat seine Kameraden, wenn sie welche kochten, ihn doch dazu einzuladen, dieß geschah denn auch. Allein unglücklicherweise hatte der Geladene das Schicksal, daß ihm in der nämlichen Stunde, wo die Leberknödel gespeist werden sollten, wegen eins Fehlers 12 ad posteriora gemessen wurden. Warum bist du nicht gekommen? fragten ihn seine Kameraden des andern Tages; ach, es waren delikate Leberknödel! „Ja, liebe Freunde," antwortete der Bestrafte, „ich bin gestern verhindert worden."

— Kürzlich wurde in der Kirche zu Waterford ein Paar getraut, welches auf eine eigene Weise sich hatte kennen lernen. Beide waren kurzsichtig, trugen Brillen, rannten an dem Strande von Tramore unvorsichtig gegen einander, baten sich um Verzeihung, knüpften Bekanntschaft, und schlossen ihre Verbindung.

— Ein Kranker zählte die ihm vorgeschriebenen Tropfen so ängstlich, indem er die Uhr neben sich liegen hatte, daß der Arzt, gerührt über diese Folgsamkeit, ihm auf die Achsel klopfte, und sagte: „Sie sind werth, krank zu seyn!"

Theater.

Donnerstag, den 19. Jan. 1837: „Die Entführung aus dem Serail." Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. Als Gast: Frau von Weber vom Stadttheater zu Bamberg: „Konstanze."

Freitag, den 20. Jan. 1837: „Das Bild." Trauerspiel in 5 Akten von Ernst von Houwald. Als Gast: Dem. Fleckenstein, früher Mitglied des K. Bayer. Hoftheaters zu München: „Camilla."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 20. Freitag. Nürnberg, den 20. Januar 1837.

Inland.

In einem Schreiben aus München in der „Hannoverschen Zeitung" heißt es unter Andern: „Einer der hiesigen Aerzte macht in einer eigenen Schrift auf den Gang der Krankheit aufmerksam und weist nach, daß die Luft im J. 1831, wo doch die Cholera so nahe war, weit gesunder war, als jetzt, und damals diese asiatische Pest wenig Stoff vorfand, was jetzt nicht der Fall ist. Als eine vorzügliche Ursache des lange andauernden und sich immer weiter verbreiteten Peststoffes erscheinen die Abzugs-Kanäle, welche keinen so starken Abfall haben, daß der darin aufgehäufte Unrath auch bei dem größten Regen könnte fortgeschafft werden. Dahin gehört auch das in vielen hiesigen Privat- (meist Wirths- und Bräu-) Häusern übliche Schlachten: das Blut wird nicht weggeschafft, fließt in die Abzugs-Kanäle und geht in Fäulniß über, und von jenen Kanälen aus steigen nun die pestartigen Dünste in die Häuser auf. Daß an diesen Angaben viel Wahres ist, sieht Jeder ein, der auch nur einige Zeit hier verweilte, und als dringendes Bedürfniß für die immer mehr anwachsende Stadt stellt sich der Bau eines großen Kanales dar, der so viel Wasser, vorzüglich in die nordwestlichen Theile der Stadt schafft, als hinlänglich ist für das tägliche Bedürfniß und zur beständigen Reinigung jener Abzugs-Kanäle. München erhebt sich allmählich zur großen Stadt, erhält aber mit diesem Ruhme zugleich die Leiden und Uebel einer solchen. Man denke nur an Wien, Berlin, Paris und London. Es wird noch lange währen, daß die altteutsche Ansicht über die großen Städte wieder geltend werde, daß man an einem Orte weder zu viel Reichthum noch Armuth aufhäufen lasse. denn nur in gleichmäßiger Lebensvertheilung wird ein Staat kraftig bestehen. Daß in den großen Städten nicht das gesundeste Leben herrscht, ist ja bekannt genug."

— Wie man vernimmt, hat die Stadtgemeinde München als Hochzeitsgeschenk für Se. Maj dem König Otto zwölf herrliche Porzellaingemälde, theils Bilder aus der Hauptstadt, theils der Umgebung, als Starnberg, Nymphenburg u. s. w. vorstellend, bestimmt. Dieselben sollen gegen 6000 fl. kosten.

— Am 9. d. M. ist dem bürgerl. Büchsenmacher Hrn. Krels von der Vorstadt Au und dem Gastwirth Pögl zu Tegernsee die Allerhöchste Gnade zu Theil geworden, in einer allerhuldvollst bewilligten Audienz Sr. Maj. dem König Otto ein künstlich gearbeitetes Kugelgewehr allerunterthänigst überreichen zu dürfen, welches mit großem Wohlgefallen aufgenommen wurde.

— Die Reklamationen der hiesigen Wirthe, Musikanten 2c. wurden höhern Ortes dahin entschieden, daß bis zum gänzlichen Aufhören der Brechruhr keine Tanzmusik und keinerlei Karnevalbelustigung statt finden dürfe, was auch ganz in der Ordnung ist.

— Der Tanzlehrer Georg Schuhbauer aus München, gegen welchen das K. Appellationsgericht für den Isarkreis wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades mittelst der Schrift „Sendschreiben an meinen Freund, als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern," auf Spezialuntersuchung und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt hat, wird vom K. Kreis- und Stadtgerichte München durch Ausschreiben vom 30. Dez. v. J. aufgefordert, binnen drei Monaten zu erscheinen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten.

— Die bisherige Schulverweserstelle zu Madelhofen, einem Filialorte der Pfarrei Roßbrunn, Kgl. Ldg. Würzburg l. M., zu 38 Werk- und 18 Sonntagsschülern, mit 200 fl. Gehalt und 10 fl. Wohnungsentschädigung, soll nach höchster Regierungsentschließung definitiv besetzt werden, was zur vorschriftsmäßigen Bewerbung, binnen 4 Wochen vom 11. d. an, von der K. Distrikts-Schulen-Inspektion Rottenbauer bekannt gemacht wird.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 16. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 24; neu aufgenommen: 1; Summe: 25. Genesen: 8; gestorben: 2; in ärztlicher Behandlung: 15. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 16. Jan. 35 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Tegernsee, 14. Jan. Heute Nachmittags 2½ Uhr haben JJ. MM. von Bayern und von Griechenland das hiesige Schloß verlassen. Der Abschied war rührend und ergreifend, und mußte in der Brust jedes Bayern ein erhebendes Gefühl erregen, da der Schluß vergönnt ist, daß ein so zärtlicher Familienvater wie unser Allergnädigster König, auch als Landesvater für sein Volk ein warmes Herz im Busen trägt, und ein unter sich so herzlich vereinter Herrscherstamm, wie der unsrige, auch mit seinem Volke durch innige Banden der Liebe und Anhänglichkeit vereint ist.

— Se. K. H. der Kronprinz begleiten den König Otto bis zur Einschiffung. — J. Maj. die Königin Karoline und die Erbgroßherzogin Mathilde werden noch einige Zeit im hiesigen Schlosse verweilen.

Erding, 13. Jan. Leider ist der unheimliche Gast, Cholera genannt, auch bei uns eingekehrt. Nach gerichtsärztlichem Ausspruche haben sich die Vorboten bereits gegen Ende des vorigen Monats gezeigt, nachdem schon länger eine gewisse Neigung unserer Bevölkerung zur Diarrhöe nicht zu verkennen war. Es sind aber auch schnell die kräftigsten Anstalten zur Bekämpfung des Uebels ergriffen worden. Neben dem K. Physikus ist hier ein weiterer Arzt in der Person des Hrn. Dr. Reich für die innere Stadt, für die Vorstädte aber sind zur schleunigsten Hülfsleistung der Landarzt Schmid und Chirurg Geiger bestellt. Die polizeiliche Prophylaxis besteht in unentgeltlicher Verabreichung von Suppen für die Armen, in strengster Einhaltung der Polizeistunde, in Verwandlung kalter Schlafstellen der Dienstboten in warme, anbefohlener Hauptbedeckung bei Gelegenheit von Leichenbegängnissen u. a. m. Noch ist die Krankheit und vielleicht eben dieser Vorsichtsmaaßregeln willen zu keinem überaus heftigen Ausbruche gekommen, und scheint auch diesen Grad nicht zu erreichen.

Passau. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß Se. Exzellenz, der Königliche Staatsrath und Minister, Ritter von Rudhart am 16. Jän., also an demselben Tage, Passau verläßt, an welchem er vor fünf Jahren als Präsident des Unterdonaukreises diese Stadt zum Erstenmale betreten hat. Es war eine höchst rührende Scene, den Hochverehrten aus dem Kreise der Seinen scheiden zu sehen. Eine große Menschenmenge hatte sich am Hause desselben versammelt, und Alle waren tief gerührt Zeugen des Abschiedes. Der Königliche Herr Regierungsdirektor Zenetti, mehrere Königliche Beamte und Bürger begleiteten Seine Exzellenz in 18 Wagen und Schlitten bis nach Schärding, wo derselbe mit den rührendsten Ausdrücken zum wiederholtenmale Abschied nahm, und an der Seite seiner allgemein verehrten Gemahlin, die ihn bis nach Linz zu ihrem Onkel dem K. K. General v. Kamuzzi begleitete, weiter, seiner Bestimmung entgegenreiste.

Ausland.

Spanien.

Madrid. Der erste Tag dieses Jahres war für die Bewohner der Hauptstadt, und ganz vorzüglich für die Regierung ein Tag der Freude und des Jubels durch die Ankunft des Obristlieutenants Clouet vom Generalstabe der Nordarmee. Dieser überbrachte nämlich Depeschen des Generals Espartero, welche dessen am 25. Dez. statt gefundenen Einzug in Bilbao, und die Niederlage des karlistischen Belagerungskorps meldeten. Es war bereits 10 Uhr Abends, als eine außerordentliche Zeitung uns diese Ereigniß verkündigte, und die schneidende Kälte hielt die Bevölkerung nicht ab, lange Zeit vor der Nationaldruckerei zu warten, um ein Exemplar zu erhaschen. Eine Menge Häuser wurden alsbald erleuchtet; Unterzeichnungen zum Besten der Wittwen und Waisen der Vertheidiger Bilbaos eröffnet, und Alles strömte am Morgen in den Palast der Kortes.

— Der Minister des Innern (Lopez), gab eine neue Probe seiner bekannten pomphaften Beredsamkeit. Er fing damit an, alles Verdienstliche der Entsetzung Bilbaos den Ministern zuzuschreiben, obgleich Jedermann weiß, daß die Minister nicht nur nichts für jene Stadt gethan, sondern sogar durch ihre verfehlten Maaßregeln sie der äußersten Gefahr ausgesetzt hatten, von der nur der Heldenmuth der Truppen sie rette. „Der Himmel, sagte er, hat die Anstrengungen der Minister mit Erfolg gekrönt. Die Kortes haben so eben den Bericht über das Vorgefallene angehört; alles darin ist bewunderungswürdig, erhaben, heldenmüthig. Mit solchen Anführern und Soldaten ist nichts unmöglich, nichts schwer; man erreicht, was man will, man schreibt dem Schicksal Gesetze vor, und man erklettert sogar den Himmel, und verwirklicht die Fabel von den Titanen. (Lauter Beifall.) Unsere Armee kämpfte gegen die Natur selbst, gegen die entfesselte Wuth der Elemente, und selbst über die Elemente wußte sie zu triumphiren. Unsere Truppen brauchten nicht auszurufen wie jener berühmte Feldherr des Alterthums bei der Belagerung einer Stadt, die vielleicht nicht so ruhmwürdig ist wie Bilbao: Großer Gott, gib uns das Licht zurück, und kämpfe gegen uns! Nein, unsere Soldaten siegen in der Finsterniß wie bei Tage, und bedürfen des Lichtes nur zur Erhaltung ihres Triumphes, und damit die glänzende Fahne der Freiheit erschiene, flatternd auf den Gefilden Bilbaos, und thronend auf den Leichnamen ihrer Feinde. (Diese Lieblingsphrase des Hrn. Lopez erregte großen Beifall.) Jene Waffenthat ist über alle Uebertreibung erhaben, und keine Belohnung kann dem Verdienste derselben gleichkommen. Doch wird die Regierung sie in reichem Maaße gewähren. Aber die größte Belohnung jener Truppen wird der unsterbliche Ruhm seyn, der sie bis zu ihrem Grabe begleiten wird. Auf ihrem Grabsteine wird für immer die Unsterblichkeit ruhen. Dieser Triumph ist nur der Vorläufer von andern. Die Regierung wird alle Hülfsmittel aufstellen, in die Residenz des Prätendenten eindringen, und in ihr der Nationalgerechtigkeit und Freiheit eine Trophäe mit der Inschrift aufrichten, wie eine benachbarte Regierung in einer ihrer Städte that; diese Stadt war der Herd des Krieges gegen die Freiheit, und diese Stadt ist nicht mehr vorhanden. (Bravo, Bravo!) Dieß sind die Gesinnungen der Minister; den Verläumdungen ihrer Feinde antworten sie mit Siegen. Während Truppen, welche sich Abkömmlinge der Erben des Ruhms der Sieger von Austerlitz und Marengo nennnen, Truppen, welche sich in Moskau, in Jena, bei den Pyramiden für unüberwindlich hielten, welche die Schlacht von Lützen gewannen, bei Constantine durch die Elemente besiegt wurden, überwanden Esparteros Soldaten die Elemente." Der Minister des Innern erwähnte noch einiger hervorragenden Züge, die bei dem Entsatze Bilbaos erschienen, und kam wieder auf seinen Lieblingsgegenstand, Leichname, zu sprechen. „Um 2 Uhr Morgens hörte das Feuer auf, weil die Kräfte beider Theile erschöpft waren. Erstarrt vor Kälte drängten sich unsre Soldaten an einander, und deckten sich mit Leichnamen zu, indem sie in den Körpern der Todten Schutz gegen das Unwetter suchten. Mitten unter ihnen stand der General Espartero, wie auf einem weit ausgedehnten Kirchhofe."

Frankreich.

Paris, 14. Jan. In der Deputirtenkammer wurde gestern nach der Rede des Hrn. Garnier Pages die Generaldiskussion des Adresse-Entwurfs geschlossen und die der einzelnen Paragraphen begonnen. Die beiden ersten wurden ohne Diskussion angenommen. Beim §. 3. beantragte Herr Odilon Barrot folgenden Zusatzparagraphen: „Diese Ruhe, Sire, wird niemals stärker gesichert seyn, als wenn sie auf die durch die Verträge geheiligten Rechte

gegründet seyn wird; und unter diesen Rechten wird Frankreich nicht aufhören, diejenigen der alten polnischen Nationalität in die erste Reihe zu stellen." (Zeichen der Ungeduld auf den ministeriellen Bänken.) Seit dem Falle Warschaus ist, wie man weiß, ein „klagender Wunsch," wie sich ein Blatt ausdrückt, für die Wiederherstellung der polnischen Nationalität in der Adresse der französischen Deputirtenkammer stereotyp geworden. Die Linke unterstützte den Antrag. Niemand ergriff das Wort. Der Präsident ließ zur Abstimmung schreiten. Nach einer zweimaligen Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, die von dem Bureau jedesmal für zweifelhaft erklärt wurde, und wobei die Linke, das linke Centrum und einige Mitglieder der Rechten sich für den Zusatzparagraphen erhoben, das Centrum, das rechte Centrum und die Minister dagegen gestimmt hatten, wurde die geheime Abstimmung vorgenommen. Von 370 Votanten erklärten sich 189 für die Annahme des Zusatzparagraphen, dagegen 181. (Lange Sensation. Lebhafter Beifall auf der Linken.) Die Minister scheinen also jedenfalls nicht eine solche Majorität zu haben, auf die sie bei allen Fragen rechnen könnten. Der §. 4, die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs mit den Vereinstaaten Amerikas betreffend, wurde ohne Debatte angenommen. Beim §. 5, die Schweizer Angelegenheiten betreffend, verlangte Hr. Odilon Barrot Erläuterungen von dem vorigen und dem neuen Kabinet über die mysteriöse Affaire des angeblichen Flüchtling Conseil; niemand aber konnte sagen, was denn eigentlich dieser Mann gewesen und der gegenwärtige Minister des Innern, der diesen Posten auch unter der vorigen Administration hatte, weigerte sich, Explikationen zu geben. Hr. Thiers, der bei diesem Anlasse zum ersten Mal, seitdem er nicht mehr Minister ist, die Tribune betrat, versicherte, er wisse durchaus nicht, daß dieses Individuum, dessen Ausweisung als Flüchtling der Minister des Innern durch Hrn. Gasparin von ihm verlangt hatte, etwas anderes gewesen sei, als ein Flüchtling. Hr. Molé lehnte ebenfalls alle Verantwortlichkeit in dieser Sache ab. Hr. Gasparin führte an, über Polizeiangelegenheiten müsse nothwendiger Weise ein tiefer Schleier bleiben. Gegen diese Doktrine erhob sich der Minister Persil, Siegelbewahrer, mit einiger Lebhaftigkeit; hier sei die Ehre des Landes interessirt, und in solchen Fällen würde er wenigstens, wenn es ihn beträfe, Alles sagen; übrigens sei Hr. Gasparin nicht verantwortlicher Minister; Hr. Montalivet müsse über diesen Akt Erklärungen geben und einstehen, und da er nicht anwesend sei, der vorige Konseilpräsident (Hr. Thiers). Gegen diese Lehre seines Kollegen erhob sich energisch der Konseilpräsident Molé; es sei genug, wenn auf einem Konseilpräsidenten die Verantwortlichkeit der allgemeinen Akte der Politik ruhe; man könne ihm nicht noch auch die der besonderen Akte der verschiedenen ministeriellen Departements aufbürden. Die Kammer hörte etwas verlegen diesen Streit der alten und neuen Minister an, der auch von keiner großen Einheit der gegenwärtigen Administration Beweis ist.

Der Minister des Innern bestieg die Tribüne und sagte, Hr. v. Montalivet habe ihn zu erklären ermächtigt, daß er (Hr. v. Montalivet) alle Akte, die unter seinem Ministerium vorgekommen, unter seine Verantwortlichkeit nehme. In einem andern Schreiben an den Konseilpräsidenten, welches dieser der Kammer mittheilt, übernimmt Hr. v. Montalivet die volle Verantwortlichkeit der Konseil'schen Affaire; er habe nichts gethan, was nicht die Ehre des Landes und die persönliche Sicherheit des Königs zum Gegenstande gehabt hätte. (Bewegung.) Damit endete diese Diskussion und der auf die Schweizer Angelegenheiten bezügliche Paragraph wurde angenommen. Die Kammer gieng zur Debatte über den die spanische Frage betreffenden Paragraphen über. Der Konseilpräsident hielt eine lange Rede, um zu beweisen, daß die Politik des Kabinettes über die spanische Frage unter allen Kabinetten, die sich einander gefolgt, sich gleichförmig gewesen sei. Hr. Thiers suchte darauf darzuthun, daß er stets die Intervention gewollt habe. Um 4½ Uhr war Hr. Thiers noch auf der Tribüne.

— Man liest in der „Sentinelle des Pyrenées" vom 10. Jan.: Aus Miranda de l'Ebro wird geschrieben, daß Gomez den Uebergang über den Ebro bei der Rückkehr von seiner Expedition nur um den Preis von einer Million Reale erkauft hat. Man weiß übrigens, daß Gomez mit Alair verwandt ist. — Die Christinos errichten neue Fortifikationen vor Bilbao.

Straßburg, 15. Jan. Nachdem in der gestrigen Sitzung des Assisenhofes der K. Prokurator Gerard die Anklage gegen v. Bruc, v. Querelles und v. Gricourt durchgeführt hatten, begann der Vertheidiger des Obristen Vaudrey ein glänzendes und geistvolles Plaidoyer für seinen Klienten. Natürlich stellte er die Entziehung des Urhebers der Verschwörung und des Aufstands von der gerichtlichen Verantwortlichkeit, die Befreiung des Prinzen Ludwig Napoleon durch einen Akt der Staatsverwaltung in die erste Linie der Vertheidigungsgründe, aber er that es mit weit größerer Gewandtheit, mit weit feinerem politischen Takt, als die Oppositionsblätter. Nachdem er die Geschwornen durch die Betrachtung aufzuregen suchte, daß in Folge dieser Handlung der Staatsgewalt ausgesprochen würde, das Gesetz sei nur für den Bürger, die privilegirten Stände aber seien darüber erhaben, bemühte er sich mit großer Beredsamkeit die Gefahren nachzuweisen, die durch diesen Vorgang sowohl dem Throne als der Nation drohen sollen. Man erkläre damit, daß es noch Andere, als den König der Volkswahl geben könne, die nach der Krone streben dürften, man erkläre damit, der französische Thron könne rechtlich Dem zufallen, der ihn eben gerade erhasche. Ob man das Zepter von Frankreich als Preis eines Turniers aussetzen wolle? Ja, man müsse das Königthum des Juli gegen das Eindringen dieses „Prinzenrechts" schützen, da man sonst vor dem Gedanken zittern müsse, daß 20 Kronprätendenten, bewaffnet mit verloschenen Rechtstiteln, das Glück des Sieges versuchen würden. Gegen die Behauptung des Generalprokurators, daß diese Befreiung nicht zur Beurtheilung der Geschwornen gehöre, da sie ein Akt der K. Prärogative sei, bemerkte der Vertheidiger: Ich werde in die Gerichtsverhandlungen einen Namen nicht einmischen, der außer Diskussion bleiben muß, aber ich darf behaupten, daß die Regierung einen üblen Gebrauch vom Begnadigungsrechte machte, indem sie in Gerichtsverhandlungen eingriff. Allein es ist weder Gnade noch Amnestie. Begnadigung geht vom König aus, aber in den vorliegenden Protokollen ist blos von Ministerialbefehlen die Rede. Begnadigungsbriefe müssen übrigens auch zu den Gerichtsakten gelegt werden. Der Schuldigste wurde in Freiheit gesetzt, die Verführten stehen hier vor den Schran-

ken. Die Gerechtigkeit darf aber bei identischen Thatsachen nicht auf zweierlei Weise geübt werden, sonst würde ihre wesentlichste Grundlage verletzt: sie würde Ungerechtigkeit, Immortalität. Die Geschwornen können aber nicht wollen, daß für dasselbe Verbrechen zweierlei Justiz geübt werde, sie können an einem solchen Rechtsakte nicht Theil nehmen. „Ja, ich beruhige mich“, rief der gewandte Vertheidiger aus, „ich beruhige mich durch den Gedanken, daß ich vor den trefflichen Bürgern des Elsaß spreche, eines Landes, wo sich die Ueberlieferungen der Redlichkeit und der Ehre, die an andern Orten verlöscht sind, noch erhalten haben. Ich rechne auf den Eid, den Sie geleistet haben, und als ich Sie, mit erhobener Hand, schwören hörte, daß Sie als redliche und freie Männer urtheilen werden, da schöpfte ich die Ueberzeugung, daß Sie, diesem Schwur getreu, vor einer Verurtheilung zurückweichen, welche die Verletzung des Grundgesetzes, des Gesetzes der Gleichheit, bestätigen würde.“ Hierauf entwarf Hr. Barrot eine Schilderung der bisherigen militärischen Verdienste des Obristen Vaudrey, bemühte sich nachzuweisen, daß sein Klient dem Komplotte völlig fremd gewesen, und nur im Augenblick des Ausbruchs der Empörung von dem Prinzen zur Theilnahme bewogen worden sei, da ihm dieser gesagt habe, mehrere Generale und der größte Theil der Garnison sei bereits gewonnen. Am 30. Okt. habe er dann nur die Befehle des Prinzen vollzogen. Zum Beweis, daß der Obrist ohne eigennützige Absicht gehandelt habe, führte der Vertheidiger den Umstand an, daß derselbe eine schriftliche Zusicherung der Königin Hortensie, seinen Söhnen eine Pension von 10,000 Fr. auszusetzen, im Falle er bei dem Aufstande umkomme, zerrissen habe. — Ist diese Thatsache richtig, so beweist sie übrigens mehr als der Advokat Vaudrey's beabsichtigte, nämlich, daß die Frau Gräfin von St. Leu das Vorhaben ihres Sohnes kannte und unterstützte. — Die Vertheidigungsrede wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen.

Preussen.

Berlin, 12. Jan. Eine militärische Kommission, an deren Spitze der Justizminister v. Kamptz gestellt ist, arbeitet sehr eifrig an einer Umgestaltung des Strafgesetzbuches für die Armee. Diese ist durch die mancherlei Veränderungen, Abschaffung der Lattenstrafe u. s. w. sehr nöthig geworden, und wird mehr in den Geist der neuen Organisation des Heeres eingehen, der Gewalt der Subalternen genauere Gränzen vorschreiben u. s. w. Wie der Geist der Ehre mehr und mehr in die Masse dringt, beweiset der Umstand, daß bei dem preussischen Heere jezt keine harte Strafe besteht, und das Entziehen warmer Nahrung das stärkste Mittel ist, Subordination zu erhalten. Ein neuerer Befehl Sr. Maj. hat jedoch auch dieß noch eingeschränkt durch die Anordnung, daß bei einer Verurtheilung von 4 oder 6 Wochen längere Abschnitte zur Erholung eintreten sollen, als der sogenannte dritte gute Tag, an welchem der Gefangene warme Speisen erhält, immer aber der Arzt untersuchen müsse, ob der Gesundheit des Verurtheilten kein Schaden zugefügt werde. — Die russische Regierung hat das prachtvolle Hotel der Herzogin von Dino unter den Linden Nr. 9. für die bedeutende Summe von 180,000 Rthlr. ankaufen lassen, so daß deren Gesandtschaft von nun an ihr eigenes und eigenthümliches Palais haben wird. Die bisherige Besitzerin ist die Tochter der verstorbenen Herzogin von Kurland, geborne Reichsgräfin von Medem, deren Gemahl das Herzogthum Kurland an Rußland im vorigen Jahrhundert verkauft hat.

Schweiz.

Bern, 14. Jan. Der russische Interimsgeschäftsträger, Hr. v. Violier, ist nach Basel abgereist, um den Großfürsten Michael von Rußland zu empfangen, und ihn auf seiner Reise nach Turin über Bern, wo er heute oder morgen eintreffen wird, nach Genf zu begleiten, in welcher Stadt er einige Tage verweilen wird.

Neuenburg, 13. Jan. Der Graf L. v. Pourtalès hat, wegen seiner zerrütteten Gesundheitsumstände, seine Entlassung als Präsident und Mitglied des Staatsraths nachgesucht, und dieselbe in einem in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten eigenhändigen Schreiben des Königs, welches von dem großen Band des rothen Adlerordens begleitet war, erhalten. An seine Stelle ist Hr. Baron F. v. Chambrier ernannt worden.

Polen.

Auch in Warschau soll die Cholera jetzt ihre Opfer unter den höheren Ständen suchen; so versichert man, daß kürzlich daselbst zwei höhere Staatsbeamte daran gestorben seien.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Dez. Auf Rußlands Forderung hatte die Pforte an ihre Unterthanen ein Verbot allen und jeden Handelsverkehrs derselben mit der der circassischen Küste ergehen lassen und man glaubte, es sei der schwerste Schlag, den sie den Circassiern versetzen können.

Anzeige
des
Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 10. und 14. Januar 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Be.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	8	442	450	426	24	6	45	6	33	6	12
Waizen .	85	1062	1147	1107	40	10	—	9	33	7	—
Gerste . .	—	738	738	734	4	8	—	7	38	7	30
Haber . .	12	1005	1017	1012	5	4	45	4	27	4	3

Theater.

Freitag, den 20. Jan. 1837: „Das Bild.“ Trauerspiel in 5 Akten von Ernst von Houwald. Als Gast: Dem. Fleckenstein, früher Mitglied des K. Bayer. Hoftheaters zu München: „Camilla.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 21. Samstag. Nürnberg, den 21. Januar 1837.

Inland.

München, 13. Jan. Es ist leicht möglich, daß durch spätere Anordnungen die Abreise der Allerhöchsten Herrschaften von Tegernsee noch um einige Tage verschoben werde. Hr. v. Rudhart wird sogleich mit nach Griechenland reisen, und gedenkt seine sehr zahlreiche Familie erst kommenden Herbst dorthin nachkommen zu lassen. Derselbe erhält von Bayern eine jährliche lebenslängliche Pension von 12,000 fl., und bekam Titel und Rang eines Staatsraths und Staatsministers. Sein jährlicher Gehalt von Griechenland beträgt 40,000 fl., so daß er dem Grafen Armansperg vollkommen gleichgestellt ist. Das Abberufungsschreiben des letzten ist, wie man hört, in der Form eines Urlaubs auf 2 Jahre abgefaßt, während welcher Zeit er außer Bayern und Griechenland leben kann. Es ist ganz falsch, daß Graf Armansperg, wie ein öffentliches Blatt gemeldet, schon seit sechs Monaten um seine Demission gebeten; man weiß vielmehr, daß er die ersten Nachrichten von seiner Abberufung durch öffentliche Blätter erfahren hat, und sehr schmerzlich davon betroffen wurde. (Fr. Z.)

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vorstädten am 17. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 15; neu aufgenommen: 3; Summe: 18. Genesen: 4; gestorben: —; in ärztlicher Behandlung: 14. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 17. Jan. 26 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Vom Main, 14. Jan. Die aus ihrer Haft auf der Konstabler Wache zu Frankfurt am Abend des 10. d. entflohenen Studenten sollen, wie man nachträglich erfahren haben will, ihre weitere Flucht auf der linken Mainseite bewirkt haben. Dort, heißt es, habe, in der Gegend des Forsthauses, etwa eine halbe Stunde von der Stadt, eine vierspännige Chaise gehalten, die sie aufnahm und nach Großgerau brachte, wo die Flüchtlinge einige Erfrischungen zu sich nahmen, allein nur sehr kurze Zeit verweilten. Ihren Weg von da aus in gerader Richtung nach Oppenheim fortsetzend, sollen sie auf der bei dieser Stadt befindlichen Fähre den Rhein passirt haben. Von diesem Punkte aus verliert sich alle weitere Spur, weßhalb denn vermuthet wird, sie hätten sich daselbst getrennt, um auf verschiedenen Straßen das französische Gränzland zu gewinnen. Uebrigens soll sich bereits aus den zu Frankfurt in Betreff dieses Ereignisses angestellten Untersuchungen ergeben haben, daß der gleichfalls entflohene Gefängnißwärterknecht Geiger von allen mit der Aufsicht über die Gefangenen beauftragten oder dabei betheiligten Personen der einzige Mitwisser und Beförderer des ganzen Fluchtplanes gewesen sei. Möchte auch noch diesen oder jenen der Wächter der Vorwurf der Fahrlässigkeit treffen, was seither noch nicht ermittelt ward, so scheint doch jener Knecht mit so viel List und Verschlagenheit zu Werke gegangen zu seyn, daß sich durch ihn täuschen zu lassen um so unverzeihlicher war, als er sich, mittelst einer während mehrerer Jahre zu Tage gelegten Diensttreue und Redlichkeit, das Vertrauen seiner Vorgesetzten in hohem Grade zu erwerben gewußt hatte.

Ausland.

England.

Ueber die Botschaft des Präsidenten Jackson sagt der Globe: „Die Weise, wie Jackson, der greise Krieger-Staatsmann, die Nachtheile eines wandelbaren, und, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, mit keinem Ballast beschwerten Geldkurses, namentlich mit Bezug auf die arbeitenden Klassen auseinander setzte, verdient Beachtung in andern Ländern. Es ist sonderbar, gerade dieselben Uebelstände, die das überbürdete und künstliche Finanzwesen alter Staaten den Handels- und Industrie-Interessen anhängt, und wovon wir neuerlich einige Erfahrung in England gemacht haben, in einem leicht besteuerten Lande von unerschöpften Hülfsquellen zu finden, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil dieses Land unsinniger Weise die Handelsbeschränkungen der alten Welt nachahmen zu müssen meint, wodurch es sich den Genuß so vieler Früchte des Wohlstands u. der Civilisation verkürzt und sich mit einem Staatseinkommen belastet, das nur die Quelle für neue Verlegenheiten ist. Würden jedoch, wie Präsid. Jackson wünscht, auch alle sogenannten Schutzzölle aufgehoben, so würde der amerikanische Staatsschatz dennoch durch die vermehrten Erträgnisse aus d. Verkaufe v. Staatsländereien, wofür nun klingende Münze verlangt wird, dem Ueberfließen ausgesetzt seyn. Dann kehrt immer die Frage wieder: was ist mit dem Ueberschuß anzufangen? Und klingt es nicht wie eine Satyre auf die Staatswissenschaft, daß in dem Lande, wo dieselbe die höchste praktische Anwendung gefunden haben soll, die Generalregierung, welche gegen die Einzelstaaten und gegen die Welt den kollektiven Willen des amerikanischen Volks repräsentirt, nichts finden kann, was sie mit einigen elenden Millionen Dollars anzufangen wagt! Dieses Geständniß beleuchtet die vollständige Entwicklung Eines Prinzips — in der That des einzigen,

welches bis jetzt in dem amerikanischen Gemeinwesen entwickelt ist, nämlich des der örtlichen Selbstregierung; zugleich verräth es aber den gänzlichen Mangel eines andern Prinzips, das wir als gleich nothwendig für die Zwecke guter Regierung betrachten: es fehlt eine Zentralgewalt, ein Alles überwachender Geist und Wille im Staatskörper. Alle Bestrebungen energischer Präsidenten, von Jefferson bis Jackson, waren bisher darauf gerichtet, die Sphäre ihrer eigenen Thätigkeit zu beschränken; aber diese selbstmörderische Leidenschaft kann nur zum Uebel führen."

Portugal.

Lissabon, 1. Jan. Hr. Manoel da Silva Passos, der Minister des Innern und der Finanzen, mußte wegen eines Anfalls von Dysenterie mehrere Tage das Bett hüten, befindet sich aber jetzt in der Genesung. Die Portugiesen, stets bereit alles Englische zu verwünschen, hörten nicht so bald von seiner Unpäßlichkeit, von der er befallen worden war gleich nachdem er bei Lord Howard de Walden gespeist hatte, als sie auch gleich von einer Vergiftung sprachen, und zwar wurde diese schändliche Insinuation selbst von vielen Personen der höheren Klassen geglaubt. Dahin gehört auch, daß man, nicht zufrieden damit, daß die Königin, um sich dem Volkswillen zu fügen, sich nicht mehr von ihrem englischen Kutscher fahren läßt, auf diesen unschuldigen Mann vor einigen Tagen einen Mordversuch gemacht hat. Während er die Pferde des Prinzen, wie gewöhnlich, in der Ajuda-Tapada, einem Park, herumtummelte, fiel hinter einer Windmühle hervor ein Schuß auf ihn; die Kugel pfiff ganz nahe an seinem Kopfe vorüber. Und dieser Haß gegen die Engländer nimmt mit jedem Tage zu. — Der berüchtigte Guerillachef Remechido zieht plündernd in den Dörfern Algarbiens umher, und die Einwohner dieser Provinz sind so beunruhigt, daß sie sich an die Regierung um Hülfe gegen diese Banditen gewandt haben. Ein neuer Insurrektionsversuch zu Gunsten Don Miguels ward in diesen Tagen zu Lamego gemacht. In einem Dorfe zwischen Guarda und Raia machte ein anderer Haufe eine feindliche Demonstration, und nöthigte den Kirchenpfleger, ihm die Pfarreikasse auszuliefern. Der Anführer stellte dafür einen Empfangschein aus als „Befehlshaber des 1sten provisorischen Regiments Don Miguels I." Einige der Anführer wurden gefangen genommen, und drei davon auf der Stelle erschossen. Die Truppen in Elvas, besonders das 5te Caçadoresregiment, sind in einem solchen Zustande der Insubordination, daß, als die Regierung einen Major absandte, um das Kommando dieses Regiments zu übernehmen, er diesen Posten bereits von einem andern Offizier usurpirt fand, und, wenn er nicht sein Leben wagen wollte, wieder abziehen mußte.

Spanien.

Von der Pyreneengränze eingetroffene Berichte melden, daß Espartero in Kurzem in der Richtung nach der französischen Gränze zu operiren beabsichtigt, um den Karlisten alle Kommunikation auf dieser Seite abzuschneiden. Das Armeekorps unter Narvaez ist mit dieser Operation beauftragt.

— Espartero wartet, um dann erst seine weiteren Operationen zu beginnen, auf eine Verstärkung von 6000 M., die in Kurzem in Bilbao eintreffen soll. — Alle Privatkorrespondenten stimmen in der Angabe überein, daß im Karlistenheere die Demoralisation täglich zunimmt. Die Soldaten, die nach der Niederlage vor Bilbao gegen Villareal laut murrten und so weit gingen, ihn des Verraths zu beschuldigen, beschweren sich jetzt darüber, daß er nicht mehr an ihrer Spitze stehe; sie behaupten, er allein könne sie zum Siege führen, und seine Absetzung sei nur das Werk von Intriguen seiner Feinde.

— Nach einem Morgenblatte sind an Don Karlos adressirte Depeschen aufgefangen worden, unter denen sich ein Schreiben des Barons Capelle befinden soll, des Inhalts: „daß die Mächte fest entschlossen seien, Don Karlos nur anzuerkennen, wenn er Herr Bilbaos seyn werde, und daß eine Niederlage vor diesem Platze ihm vom größten Nachtheile seyn würde. Was, soll das Schreiben hinzufügen, die Intervention anbetrifft, so wird sie nicht statthaben, so lange die Doktrinären an der Regierung sind. Deßhalb ist es zu wünschen, daß sie sich halten, und die Mächte sind entschlossen, sie mit allem ihrem Einflusse zu unterstützen."

— Ueber die Stärke der Christinos in den Umgegenden Bilbaos und in Bilbao selbst wird mitgetheilt, daß die nun in Vittoria vereinigten drei Divisionen unter Alair, Ribero und Narvaez sich auf 20,000 Mann, und die Armeekorps unter Espartero, welche die Aufhebung der Belagerung Bilbaos bewirkten, mit Inbegriff der Besatzung Bilbaos, ebenfalls auf 20,000 Mann belaufen. General Sarsfield steht mit 14,000 Mann in Pampeluna. Die Besatzungen von St. Sebastian und Passages zählen 13,000 Mann. Zusammen also 67,000 Mann, die von vier verschiedenen Punkten aus in Uebereinstimmung gegen das im Verhältniß zu ihnen schwache Heer des Don Karlos operiren können.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Hr. Thiers vertheidigte gestern in einer glänzenden Improvisation, die über zwei Stunden währte, und gegen seine vormaligen Kollegen vom 11. Okt., und besonders gegen Hrn. Guizot, mit beißenden Epigrammen gewürzt war, die Intervention, die er zur Zeit seiner Konseilpräsidentschaft projektirt hatte. Die Rede des Hrn. Thiers wird von den Oppositionsblättern als ein événement bezeichnet; alle preisen sehr die offene und entschiedene Haltung, welche der vormalige Konseilpräsident gleich bei seinem ersten Auftreten als einfacher Deputirter genommen.

— Der „Moniteur" veröffentlicht heute die offiziellen Angaben über den Ertrag der direkten Steuern im Jahr 1836. Sie haben 37,737,000 Fr. mehr, als im Jahr 1834, und 26,365,000 Fr. mehr, als im Jahr 1835 eingebracht.

— Gestern Abend hatte Meunier ein Verhör zu bestehen, welches von 7 bis 11 Uhr währte. Neue Konfrontationen hatten zwischen ihm und mehreren Individuen statt, die durch seine Revelationen kompromittirt wurden. Meunier soll gegen fünfzehn Individuen ausgesagt haben, von denen die Polizei, trotz aller ihrer Nachforschungen, noch nicht die geringste Spur hat auffinden können. Man glaubt, daß die Namen, welche er angegeben, ganz aus der Luft gegriffen oder doch Pseudonymen sind, unter denen die Mitschuldigen Meuniers, die ihn zum Verbrechen trieben, ihre eigentlichen Namen verbargen. Meunier hat, seitdem er im Luxembourg sich befindet, Gewissensbisse zu fühlen angefangen. Gestern äußerte den Wunsch,

den Hrn. Abbé Grivel, den Aumonier der Conciergerie, zu sehen; er unterhielt sich lange Zeit mit demselben. Was man von seiner Niedergeschlagenheit mitgetheilt, ist völlig wahr. Es vergeht kein Verhör, in dem er nicht heiße Thränen weint. Mehreremals ist er sogar fast in Ohnmacht gefallen. Seit gestern haben wieder fünf oder sechs Verhaftungen stattgehabt.

Straßburg, 16. Jan. Alle Ehre, aller Glanz der gestrigen Sitzung gebührte der unvergleichlichen Vertheidigungsrede des Advokaten Parquin zu Gunsten seines angeklagten Bruders. Hr. Thierret hatte mit Talent die Vertheidigung Laity's geführt, und mit guter Logik aus der Freilassung Ludwig Napoleons die Nothwendigkeit der Freisprechung seines Klienten gefolgert. Parquins Rede aber wird eine bedeutende Stelle einnehmen in der Geschichte der juridischen Beredsamkeit. Sein erstes Gefühl, nachdem er den Straßburger Aufstand und die Theilnahme seines Bruders erfahren, habe ihn bewogen, zuerst sich an den Souverän zu wenden, und den Ausdruck seines Schmerzes zu den Füßen des Thrones niederzulegen, dann aber seinem gefangenen Bruder zu schreiben: Karl, nimmst du mich zum Vertheidiger an? Im Herzensgrund ertönten die Worte, die er später aus erhabenem Munde (Ludwig Philipp) hörte: „Ist schon die Vertheidigung jedes Angeklagten heilige Pflicht, wie viel gebieterischer wird sie erst, wenn es sich von einem Bruder handelt.“ Glänzend zeichnete hierauf Hr. Parquin die militärische Laufbahn seines angeklagten Bruders. Als gemeiner Soldat in die Armee getreten, bei Ciudad Rodrigo verwundet, in Portugal eine Fahne mitten aus einem feindlichen Carré herausholend, Waffenthat vor Salamanca, schwer verwundet in der Hanauer Schlacht, Erstürmung einer Batterie bei Lafere, Ueberfall des feindlichen Postens bei Montmirail, Rettung des Marschalls, Herzogs von Reggio, in der Schlacht bei Leipzig, das Ehrenkreuz aus Napoleons Hand, nach 11 Dienstjahren, 11 Feldzügen und 5 Wunden! Vermählt mit einer Freundin der Madame Hortense, in der Kapelle zu Arenenberg, kaufte er ein Bauernhäuschen neben dem prächtigen Schlosse. Durch diesen Umgang wurde seine Verehrung für das Andenken Napoleons immer noch gesteigert. Nach der Julirevolution suchte er ein Kommando der Gendarmerie im Doubsdepartement; es wurde ihm abgeschlagen. Später erhielt er seine Ernennung als Major in der Pariser Munizipalgarde; da wollte er sie nicht annehmen. Nach Fieschi's Attentat schrieb er an den Generalsekretär der Polizeipräfektur: „Ich bin um so mehr bekümmert, daß ich nicht wieder in Dienst treten kann, als das abscheuliche Verbrechen, welches begangen worden ist, mir die Pflicht auferlegt, mit meinem Körper dem Könige und seiner erhabenen Familie ein Bollwerk zu machen, wie Obrist Raffy und General Verigny thaten.“ Nach Alibauds meuchelmörderischem Versuch schrieb er einem Freunde: „So ist denn der König der schändlichen Waffe eines Mörders entgangen. Frankreichs Schutzengel hat ihn bewahrt. Ich hoffe, es wird stets so seyn. Ich hoffe, die Strafe des Verbrechers wird zum Beispiel dienen.“ Doch hatte der Bruder, der ihn jetzt vertheidigt, seine Rückkehr nach Paris gewünscht, „um ihn dem Einflusse der Nachbarschaft zu entziehen, und damit er Zeuge der beständigen Bemühungen des Königs für das allgemeine Wohl seyn könne.“ Hr. Parquin suchte jetzt darzuthun, daß sein Bruder von keinem Komplotte gewußt, und nur am Tage vor der Ausführung des Planes denselben erfahren, und sich von seinen Erinnerungen aus der Kaiserzeit habe hinreißen lassen. Ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß der Prinz der Verführer, Parquin nur der Verführte war, wenn man aus dem Prozesse ersieht, daß der Erstere auch den Hauptmann Kindre, den General Voirol, den „edeln“ General Excelmans von ihrer Pflicht abtrünnig zu machen versuchte? Der Prinz aber wurde zwar nicht begnadigt, denn Begnadigung folgt nur nach dem Richterspruch, aber darin stimme er, der Vertheidiger, vollkommen mit dem Staatsfiskal überein, daß er die Freilassung vollkommen billige. Nie wurde eine Maaßregel beschlossen, die mehr im Sinne der Julirevolution war. Nachdem man die Herzogin von Berry freigelassen hatte, war der Regierung ihr Gang gegenüber dem Prinzen Ludwig Napoleon vorgeschrieben. Hätte man einen Unterschied machen sollen zwischen den alten und den neuen Dynastieen, hätte man Napoleon nur für einen glücklichen Abenteurer erklären können, der nicht mit demselben Rechte über Frankreich herrschte, wie die Könige der alten Familie? Dadurch, daß man den Prinzen der Herzogin von Berry gleichstellte, warf man die alten und die neuen Dynastieen zusammen, und erklärte vor ganz Europa, daß Napoleon der Wiederhersteller der Gesetze und der Ordnung, eben so legitim den französischen Thron inne gehabt hatte, wie die Souveräne des sogenannten göttlichen Rechts. Die Entziehung des Prinzen Ludwig aus den Händen der gewöhnlichen Justiz war kein Akt bloßer Gnade, sondern hoher Schicklichkeit, und voll tief politischen Sinn's. Aber die Regierung, welche die Verantwortlichkeit dafür von den Kammern übernahm, muß auch die Folgen dieser Maaßregel von den Geschwornen leiden. Durch die Entfernung des Hauptschuldigsten ist Alles ins Dunkle, ins Ungewisse gerathen. Sein Zeugniß, das von der höchsten Wichtigkeit gewesen wäre, ist nicht mehr zu haben, selbst der Instruktionsrichter konnte ihn nicht vernehmen. Wie, wenn eine minder redliche Regierung, als die gegenwärtige, welche lieber eine Krankheit hervorrufen, einimpfen, als erwarten will, dem Prinzen eine Falle gestellt, ihn nach Frankreich gelockt hätte. . . Doch ich will diese lächerliche Hypothese nicht weiter verfolgen, rief der Vertheidiger aus. Der Prinz ist entlassen, er kann der Justiz keine Aufklärungen mehr geben, somit muß eine gewissenhafte Jury alle seine Mitschuldigen freisprechen, denn das Begnadigungsrecht darf nicht mit Verletzung der Rechte Dritter geübt werden. — Was wird aber die Folge einer solchen Freisprechung seyn? fragt hier der geistvolle Advokat. Freilich hätte das Komplott das Land in den Abgrund der Revolution stürzen können, aber eben weil kein Tropfen Blutes floß, weil es die Nichtigkeit der Napoleonischen Partei bewies, weil der Prinz nicht einen Tag, kaum eine Stunde die Herrschaft sich anmaßen konnte, weil er nirgends Sympathie fand, weil tiefe Stille um ihn herrschte, weil die Armee sich gegen ihn erklärte, nur ein verführtes Regiment einen Augenblick ihm beistand, und der Neffe Napoleons, der noch am meisten an den Glanz dieses Namens erinnerte, sich vereinzelt sah und ohne Mitgefühl, — eben deßhalb ist das ganze Ereigniß nur ein glückliches zu nennen, eine große heilsame Lehre. Mögen die Napoleoniden daraus lernen, daß sie von Frankreich Nichts zu erwarten haben, als Achtung vor ihrem Unglück. Nachdem noch Hr. Parquin darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschwornen in der Vendée

setzt alle in contumaciam verurtheilte Theilnehmer an dem Aufstande der Herzogin von Berry freisprechen, schloß er mit folgenden Worten: „Schreiben Sie auf Ihr Banner: Gleichheit vor dem Gesetz, und Alles wird dabei gewinnen, das Land, die Moral, die Gerechtigkeit und die Angeklagten. Nur Einer wird dabei zu kurz kommen, der König; der König, der keine Gelegenheit finden wird, seine hohe Gnade zu üben. Denn gewiß, der Monarch, der die Gefangenen vom Juni und vom April in Freiheit setzte, der den Empörern der Vendée verzieh, der die Gefängnisse von Ham geöffnet hat, er würde die Bitten der Angeklagten von Straßburg nicht zurückweisen. Man müßte aber sein Herz verkennen, wollte man daran zweifeln, daß er lieber Unschuldigen begegnen, als Verbrecher begnadigen will." — Die Rede Parquins, die glänzendste, die je hier gehört wurde, erregte die tiefste Sensation.

Oesterreich.

Wien, 10. Jan. Der dem Generaldirektor der fürstlich Taxis'schen Posten zur Seite stehende Hr. v. Dörnberg ist von Frankfurt hier eingetroffen, wodurch die Vermuthung entstanden ist, daß ein eigener Anschluß der K. K. österreichischen Posten an die teutschen Reichsposten, wodurch es möglich würde, Briefe ohne Frankirung über die Gränzen des Kaiserstaates zu senden, oder sonst eine Aenderung im Postwesen in Unterhandlung seyn dürfte. Dieser Gegenstand ist in neuerer Zeit auch hier von besonderem und einem so allgemeinem Interesse.

Baden.

Konstanz, 13. Jan. In dem eine kleine halbe Stunde rheinabwärts von Konstanz gelegenen Marktflecken Gottlieben, Kantons Thurgau, befindet sich ein Schloß uralten Styls, erbaut und ehedem bewohnt von den Fürstbischöfen von Konstanz, versehen mit zwei mächtigen, alterthümlichen Thürmen, in deren einem im Jahr 1414 Johann Huß gefänglich gelegen. Dieses Schloß ist kürzlich durch Kauf an den ehemaligen König von Westphalen, Jerome Bonaparte, gekommen, der es — dem Sprengen der alten Mauern nach zu urtheilen — modernisiren läßt.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 10. Jan. Im vorigen Dezembermonate starb hieselbst der vormalige französische Kapitän Lacroir, welcher hier seit 30 Jahren ansässig war. Der Name dieses Mannes gehört der Geschichte an, da er die Veranlassung zu der militärischen Laufbahn des Marschalls Bernadotte, jetzigen Königs Karl Johann von Schweden, geworden ist. Lacroir war nämlich vor der französischen Revolution Werbeoffizier; und bestimmte seinen Landsmann Bernadotte, der, wie er selbst aus Pau gebürtig, und ein großer, schöner, junger Mann war, in das Heer einzutreten. Während Bernadotte sich durch seine militärischen Talente im Laufe der Zeitereignisse zu dem hohen Posten eines Marschalls empor schwang, blieb Lacroir in bedrängten Umständen, bis dieser sich seines glücklichen Landsmannes erinnerte und 1807 nach Teutschland kam. Der Marschall Bernadotte nahm ihn mit Wohlwollen auf, und gab ihm einstweilen eine Anstellung bei seinen Equipagen. In dieser Eigenschaft und der besondern Protektion des Marschalls sich erfreuend, begleitete Lacroir den Marschall bis nach beendigtem Feldzuge, und ließ sich nach der Zeit in Hamburg nieder, woselbst er von dem damaligen Kronprinzen und nachherigem König von Schweden, bis an sein Ende eine Pension von 6000 Franken bezog.

Schweiz.

Bern. Vor Kurzem hat das Obergericht eine Weibsperson zu mehreren Monaten Einsperrung verurtheilt, weil sie ihre Gemeinde in viermaliger Niederkunft mit 8 unehelichen Kindern belastete. Das erstemal kam sie mit zwei Kindern nieder, das 2temal mit drei, das 4temal mit zwei; nur das 3temal hatte sie blos ein Kind.

Italien.

Rom, 10. Jan. In Rieti und Tivoli sind Kriegsgerichte installirt worden, um die Uebertreter des gegen Neapel bestehenden Kordons zu richten. Obgleich hier wenig mehr von der Cholera gesprochen wird, so ist die sogenannte Wohlthätigkeitskommission dennoch fortwährend thätig mit Einsammlung von Beiträgen, und wir hatten Gelegenheit, mehrere der ersten Damen der Stadt und darunter auch die Gemahlin des österreichischen Botschafters, die Gräfin von Lutzow, in den Häusern der wohlhabenden Einwohner die Gaben persönlich einsammeln zu sehen. Ihre edlen Bemühungen blieben auch nicht fruchtlos, es sind nicht allein bedeutende Summen in Geld, sondern auch Leinwand, Flanell und fertige Betten, theils gleich beigesteuert, theils wenn die Krankheit ausbrechen sollte, zugesichert worden. Seine K. Hoheit der Prinz Heinrich von Preussen gieng den sich hier aufhaltenden Fremden mit gutem Beispiel voran, indem er der Kommission 2000 Thaler zuschickte.

Hiesiges.

* Nach dem Intelligenz-Blatt hiesiger Stadt vom 16. Januar d. J. Nr. 7. Seite 110 u. 111 sind alle in dem Verzeichniß der vom 4. bis 11. Januar aufgeführten Verstorbenen, 19 an der Zahl, mit Ausnahme zweier Kinder, an Lungen- oder mit ihnen zusammenhängenden Krankheiten gestorben, als: Lungenkrämpfe, Lungensucht, Brustentzündung, Abzehrung, Zehrfieber u. d. gl. Diese auffallende Erscheinung verdient die Beachtung aller Sanitätsbehörden und Aerzte.

Lotto.

Die neunhundert zwei und sechzigste

Ziehung in Regensburg

ist Donnerstag, den 19. Jan. 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

10 7 38 75 40

Die 963te Ziehung wird den 16. Febr., und inzwischen die 301te Nürnberger Ziehung den 28. Jan. und den 7. Febr. die 1342te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Ober-Post- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 22. Sonntag. Nürnberg, den 22. Januar 1837.

Inland.

München, 18. Dez. Das Gerücht von einer in den nächsten Tagen bevorstehenden Besetzung des Kriegsministeriums erneuert sich. Man nennt die Namen Besserer und Hertling. Man sagt auch, Se. Durchl. Fürst Karl v. Wallerstein komme als Generalkommissär nach Augsburg, Hr. von Link an Hrn. von Rudharts Stelle nach Passau. (Fr. M.)

— S. M. der König haben geruht den Gerichtsarzt des Ldg. Hersbruck, Med. Dr. Merk, auf das erledigte Stadtgerichtsphysikat zu Schweinfurt, dann den Gerichtsarzt des Ldg. Pfaffenhofen, Dr. Ritzenthaler zu Kastl, auf das in Erledigung gekommene Physikat zu Hersbruck zu versetzen, und den H.-Grchtsarzt Med. Dr. Gg. Frech zu Tann zum Gerichtsarzte des Ldg. Pfaffenhofen in prov. Eigenschaft zu ernennen. — Ferner haben Se. M. der König Allergnädigst geruht, in Allergn. Erwägung der vieljährigen und mit erprobter Berufstreue geleisteten Dienste des wirklichen Rathes und geheimen Sekretärs im Staatsminist. des K. Hauses und des Aeußern, S. v. Steinsdorff, demselben die erledigte Stelle eines Sekretärs des K. ersten Hausordens vom hl. Hubertus zu verleihen; die seit dem Jahre 1827 unbesetzt gebliebene Advokatenstelle am Ldg. Altdorf wieder zu besetzen, und zum Advokaten in Altdorf den geprüften Rechtspraktikanten Christ. Ernst Fleischer von Wassertrüdingen zu ernennen; die bei der Regierung des Ober-Donaukreises erledigte Kreiskassiersstelle dem Rentbeamten zu Neumarkt, Jos. v. Reichert, in prov. Eigenschaft zu verleihen, und den Rechnungskommissär der Generalzolladministration, Karl Bocke, von der zweiten auf die erste — und den Rechnungskommissär, Karl Jungleib, von der dritten auf die zweite Klasse Allergn. zu befördern, und den Rechnungskommissär der Generalzolladministration, Georg Hacker, den Posten eines Kontroleurs bei dem erwähnter Stelle beigegebenen Geschäftsbureau für die Gränzwache in prov. Eigenschaft zu verleihen geruht.

— Se. Maj. der König haben folgende kathol. Pfarreien und Benefizien Allergn. zu verleihen geruht: Die Pfarrei Riegen dem bisher. Pfarrer in Söllhuben, Priester Seb. Mooslechner; das Benefizium ad St. Margaretham-Bartholomaeum etc. in Augsburg, dem bish. Verweser desselben, Priester Andr. Sporer, Pfarrer in Günz; die dadurch nun wirklich erledigte Pfarrei Günz dem Priester Martin Mech, Kaplan zu Eppishausen.

— Ferner haben Se. Maj. der König Allergnädigst geruht, dem Pfarrer in Stegaurach, Priester A. Oertlein, in Berücksichtigung seiner körperlichen Gebrechlichkeit die Niederlegung seiner Pfründe zu bewilligen, und dessen Stelle dem Pf.-A.-K. Pr. Jo. Groh, Coop. zu Amlingstadt, zu verleihen; die Pf. Frauenstetten dem bisher. Pf. in Edelzhausen, Pr. Frz. Xav. Röger; die Pfarrei Insheim dem bish. Inspektor des Schullehrer-Seminars in Kaiserslautern, Pr. A. Metzger; das Schul- und Frühmeßbenefizium in Sulzberg dem Pf.-A.-K. Pr. J. B. Fink, Pfarrvikar in Kleinlemnath; die Pf. Holzhausen dem bish. Pf. in Kranzberg, Pr. A. Seitz; die Pf. Schambach dem bisher. Pf. in Eßlarn, Pr. J. Helmeyer; die Pf. Eichelberg dem bish. Pfarrer in Dietersfirchen, Pr. A. Lindner, und die Pf. Allersheim dem Pf.-A.-K. Pr. Ant. Al. Feller, Pfarrvikar in Aub, zu übertragen.

Der bayr. Volksfreund meldet Folgendes aus Freysing: „Während dieser Weihnachtstage sind wir in Freysing abermals von fremden Studenten, man sagt, aus München, besucht und zum Theil geärgert worden. Es trieb sich nämlich mehrere Tage auf den Strassen und in den Schenken wohl ein Dutzend solcher Menschen herum. Man erkennt sie von Weitem an ihrem Aussehen. Dieses ist Folgendes: Auf dem Kopfe eine rothe, niedrige Mütze, oder so etwas, und darunter stürmische Haare, die, Borsten gleich, nach allen Seiten hinspreizen. Das Gesicht ist welk, oft triefend, und die feuerleeren Augen sind mit Gläsern überdeckt, durch die sie sich verstand- und gemüthlos anglotzen. Und steigest Du von den Augen bis zum Kinn herab, so nimmst du, obwohl dieses noch kaum mit matter Wolle überflogen ist, doch bereits das ernstliche Studium wahr, sich einen Schnurr- oder Knebelbart anzubilden. Der übrige Anzug ist nicht leicht zu beschreiben, einmal, weil man diese Stücke nicht alle zu nennen weiß, und weil dann das Geschmacklose am Schwersten zu beschreiben ist. Wir fügen nur noch bei, daß die Knabenstiefel ritterliche Sporen tragen, die an den kleinen Husaren der Ammenstube erinnern und bedeuten, daß der junge Sohn der Weltweisheit Sporen trägt. Den eigentlichen Glanzpunkt bildet endlich eine Tabakspfeife sammt Zugehör, die nicht selten den akademischen Bürger um ein Beträchtliches überraget und den ächten Musensohn vollendet, wie den freigesprochenen Lehrbuben. Wenn gut gelaunt, wirst du über diese kindische Handwurstlerei lachen; wenn ernster gestimmt, dich über die angehenden Lehrer und Führer des Volkes aufrichtig betrüben u. s. w.

Rapport über den Stand der Brechruhr-Krankheit in der K. Haupt- und Residenzstadt München und deren Vor-

städten am 18. Jan. 1837. Vom vorigen Tag verblieben: 19; neu aufgenommen: —; Summe: 14. Genesen: 6; gestorben: 1; in ärztlicher Behandlung: 7. — Außer den von den Militärärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 18. Jan. 25 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten. —

Ausland.

England.

London, 12. Jan. Die Influenza dauert in London mit gleicher Heftigkeit fort, so zwar, daß am 7. Jan. 90 Kommis und am 10. gar 130 auf der Bank von England fehlten. In der einzigen Brauerei Barclay und Perkins lagen 60 Menschen daran nieder u. s. w. In Schottland, wo die Influenza ebenfalls allgemein ausgebrochen war, ist sie wieder im Abnehmen. Dagegen herrscht in Glasgow der Typhus, und viele Menschen, besonders junge und kräftige, sind ihm bereits erlegen.

London, 14. Jan. Der König hat eine große Zahl von Generalen der Armee, Generallieutenants, Generalmajore, Obristen u. s. w., dann Admirale der weißen, blauen und rothen Flagge ernannt oder befördert.

— Sir R. Peel ist mit großem Gepränge in sein Amt als Lord-Rektor der Universität Glasgow eingesetzt worden. Die Feierlichkeit fand in der Universitätskapelle statt, wo zuerst die Studenten und die Damen den Herzog von Wellington, das Oberhaus und Lord Stanley hoch leben ließen, Lord Melbourne und das Ministerium ausgrunzten, und vor der Rede des neuen Rektors die Studenten den anwesenden Damen noch drei Hoch ausbrachten. Sir Robert hielt eine ellenlange Rede, in der wenig von Politik, aber viel aus Cicero vorkam.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 8. geschrieben, daß der Generalkapitän Aragoniens, Evariste San Miguel, sich seit einigen Tagen in der Hauptstadt befand, und die Angaben über die Entblößung der von ihm befehligten Armee von allem Nothwendigen bestätigt hat. — Mendizabal's Lage ist sehr erschüttert. Das Budget weist ein enormes Deficit nach, welches das Zwangsanlehen, von dem kaum erst ein Drittel in die Staatskassen gekommen ist, nicht decken kann. Die Rekrutirung der außerordentlichen Aushebung von 50,000 Mann geschieht mit mehr Erfolg, als man erwartet hatte. — In Estramadura treiben sich einige Banden umher, die Gomez zurückgelassen hatte. — Der General Don Santiago Mendez Vigo, Kriegsminister unter Isturitz, ist zum Generalkapitän Altkastiliens ernannt worden.

Madrid, 9. Jan. Man spricht neuerdings von Veränderungen im Ministerium. Einige einflußreiche Mitglieder der Majorität sollen Hrn. Calatrava erklärt haben, wenn nicht die HH. v. Vera und Lopez veranlaßt würden, sich zurückzuziehen, könne die Majorität nicht in der bisherigen Weise beisammen gehalten werden. Hr. Mendizabal wird die Beseitigung der beiden Minister nicht anders als mit großem Leidwesen sehen. — Die französische Thronrede, welche vorgestern durch einen Gesandtschaftskurier hier eintraf, hat lebhafte Sensation gemacht. Außer der Stelle, welche sich auf Spanien bezieht, kommentirte man mit großer Theilnahme die Nachricht von dem neuen Attentat auf den König, welche auch im Schlosse einen sehr peinlichen Eindruck hervorbrachte.

— In dem neusten Hof- und Staatsalmanach bemerkt man eine Veränderung in Bezug auf die Inhaber spanischer Orden im Auslande: alle Diplomaten und Generale, welche in Folge der Intervention von 1823 dekorirt wurden, sind weggelassen. Fürst Metternich und Hr. v. Chateaubriand figurirten früher in erster Reihe in diesem Ordensverzeichniß.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Das gestrige Votum der Deputirtenkammer zu Gunsten eines von Odilon-Barrot vorgeschlagenen Paragraphen, zu Gunsten der polnischen Nationalität, ist keine eigentliche Niederlage fürs Ministerium. Man wird bemerken, daß Graf Molé die Worte Odilon-Barrots wiederholen ließ, ohne sie zu bekämpfen. Man darf annehmen, daß einer oder der andere seiner Kollegen, welche gegen Hrn. Barrot aufstanden, bei der Kugelung dennoch seinen Vorschlag unterstützten. Es liegt im Interesse der französischen Regierung, die Vorstellungen wegen Polens fortzusetzen, und die Klugheit gebietet nur, sich von der Volksvertretung ausdrücklich dazu bestimmen zu lassen. — Hr. Odilon Barrot, welcher auch dem polnischen Verein am 19. Nov. beiwohnte, wurde gestern durch seine vielbewährte politische Ansicht geleitet; er dachte weder an Portefeuilles, noch an Minister, noch an England, sondern an Polen.

Paris, 16. Jan. Die Journale beschäftigen sich mit den parlamentarischen Debatten vom Samstag. Das „Journal des Debats“ hat Hrn. Thiers, dem man Lafitte's Schicksal prophezeit, nun ganz fallen lassen und verfolgt ihn mit Sarcasmen.

— Meunier ist gestern mit Lacaze konfrontirt worden. Meunier wird fast täglich vor den Präsidenten des Pairshofes gebracht. Nach den Verhören, die häufig mehrere Stunden lang währen, ist er immer sehr niedergeschlagen und zerfließt fast in Thränen. Ueber die Resultate der Instruktion wird zwar tiefes Geheimniß beobachtet; doch weiß man, daß Meunier schon wichtige Revelationen gemacht hat.

— Am 11. Jan. ist in Marseille ein Botschafter des Bey von Tunis angelangt. In Tripolis ist die Pest ausgebrochen.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 14. Jan. 4 Uhr Abends. Hr. Erro (des Don Karlos Universalminister) hat seine Demission gegeben. Der Bischof von Leon ist zum Konseilpräsidenten und Justizminister ernannt. Die übrigen Minister wurden aus der Zahl der Unterstaatssekretäre des Präsidenten genommen.

Oesterreich.

Innsbruck, 16. Jan. Se. Maj. der König und die Königin von Griechenland, in Begleitung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, sind gestern Abends um 11 Uhr mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. Die hohen Herrschaften nahmen ihr Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Sonne. Heute früh um 9 Uhr setzten Ihre Majestäten die Reise nach Ihren Staaten fort.

Preussen.

Berlin, 13. Jan. Noch am Schlusse des alten Jahres hat einer unserer größten Seidenhändler seine Zahlungen mit einer Passivmasse von 400,000 Thalern ein-

gestellt. Die Königliche Seehandlung allein ist mit 70,000 Thlr. dabei interessirt, und da dieß Handlungsinstitut fiskalische Vorrechte genießt, so wird der Kridar, der ein sehr geachteter Kaufmann ist, nicht einmal das eingebrachte bedeutende Vermögen seiner Ehefrau retten können. Sein Fall soll durch die Zahlungseinstellung mehrerer nordamerikanischer Häuser, mit welchen er im lebhaften Verkehr stand, herbeigeführt worden seyn. Von dem großen Umfang unserer Seidenfabriken, wozu der erste Stoff vom Auslande bezogen werden muß, hat man im Auslande gewiß eine zu geringe Meinung. Wir haben hier Seidenfabrikanten, welche 500 Arbeiter fortwährend beschäftigen, und man wird von der Größe ihres Verkehrs eine bessere Vorstellung bekommen, wenn man die Thatsache erfährt, daß vor mehreren Jahren Einer unter ihnen von dem von ihm erfundenen neuen Stoff in einem einzigen Bestellungsbriefe, der nach gewöhnlicher kaufmännischer Kürze mit der Unterschrift nur drei Zeilen enthielt, für 80,000 Thaler nach Petersburg abzusenden aufgefordert wurde.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 17. Jan. Man hat nunmehr die Gewißheit erlangt, daß die heute vor acht Tagen von hier entflohenen Studenten und ihr Geleitsmann, der Gefangenknecht, auf französischem Gebiet angekommen sind. So werden wohl auch wiederholte Steckbriefe und Nachforschungen unterbleiben, und nur noch die Bestrafung derjenigen übrig bleiben, durch deren Fahrlässigkeit der gut berechnete Plan gelang. Die Wachen werden hier beim Einbruch der Dämmerung verstärkt und auch die österreichischen Patrouillen beginnen wieder Nachts unsere Strassen zu durchschreiten. Man ist die Sache jetzt so gewohnt, daß sie kaum mehr auffällt oder besprochen wird. — Gestern sind einige Frankfurter Soldaten hierher zurückgelangt; aber nicht von der Verfolgung der politischen Gefangenen — sie müßten sie denn auf eigene Faust unternommen haben — sondern von einem Desertionsausflug, den sie troß der zum Reisen ungünstigen Jahreszeit unternommen hatten. Sie wurden mit Großherz. hessischen Gendarmen hierher zurück eskortirt. Das Desertiren scheint unter unsern Soldaten ein ansteckendes Fieber zu seyn, liegt aber in dem Anwerbungssystem, das uns Menschen aus allen Gegenden zuführt.

Italien.

Neapel, 25. Dez. Viele Gefangene haben sich der Verbindung des Königs zu freuen, denn man erwartet starke Straferlasse. — Die Königin Mutter hatte sich in ein Kloster der Wunder begeben, um den heiligen Januarius durch diese Büßung zu bewegen, die Plage, womit Neapel heimgesucht ist, doch endlich abzuwenden; man glaubt aber auch, daß ein anderer Grund sie bestimmte, für einige Zeit den Aufenthalt im Kloster zu nehmen. — Es wird stark an der Ausrüstung des Linienschiffes Il Vesuvio gearbeitet. Am wahrscheinlichsten ist es, daß es dazu dienen soll, Schweizer Truppen nach Sicilien überzuschiffen, um die dortigen Maaßregeln zur Eintreibung der Kontributionen zu unterstützen. — Die Cholera ist sehr im Abnehmen begriffen. In der ersten Zeit wurde ein wackerer Militärarzt, Domenico Dara, weil er im Gefühle der Menschlichkeit bereitwillig einem Cholerakranken beistand, zu 20tägigem Arrest verurtheilt; in einem andern Lande hätte er wohl ein Ehrenzeichen bekommen. — Unter den jüngst erwähnten auf der Küste von Bahia angeschwemmten Leichnamen fand sich der des jungen Lords Wellesley, Neffe Arthur Wellesley's, Herzogs von Wellington. Er hatte, wie es heißt, auf einem kleinen Segelschiffe nach Genua gehen wollen, als der Sturm das Schiff zertrümmerte. Die beiden vermißten Dampfschiffe sind glücklich hier eingetroffen.

China.

Die Peckinger Zeitung vom 31. Mai enthält nachstehende Kais. Bekanntmachung: „Am 17. Tage des 4. Monats. Ich, der Kaiser, bin im Begriff, die östlichen Kais. Gräber zu besuchen. Nachdem ich abgereist bin, befehle ich den Kings-King-min (älterer Bruder des Kaisers) und Yihschaou (Neffe des Kaisers), nebst den beiden Kabinetsministern (Taheoßze) Tschangling und Wanso, in Pecking zu bleiben und die Regierungsgeschäfte zu leiten. Sie sollen sich an abwechselnden Tagen in dem inneren Palast aufhalten und darin schlafen. Denjenigen, welche die Nachtwache haben, befehle ich, um vier Uhr ihre Berathungen abzubrechen und ihre Geschäfte zu verlassen. Betrachtet dieß!"

Aegypten.

Kahira, 16. Nov. Nachrichten englischer Reisender zufolge, ist nunmehr die Cholera auch in das gebirgige Abyssinien eingedrungen; es fielen dort in den vorigen Sommermonaten viele Opfer. Ihr Verlauf war im Allgemeinen sehr rasch. Sie dauerte noch am Anfang des Herbsts. Dieselbe Seuche haust nun ein zweitesmal an der arabischen Küste, namentlich in Dschedda und selbst in Mekka. Ich selbst habe bei wiederholten Reisen in jenen Gegenden ausgemittelt, daß dieses Uebel an jenem Küstenstreife Arabiens, der dem Tehama angehört, eben so einheimisch und vielleicht noch mörderischer auftritt, als selbst in Indien. — Professor Schubert verläßt die Quarantaine am 21. d.

Nordamerika.

New-York, 24. Dez. Präsident Jackson befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Am 15. Dez. ist das Gebäude der Generalpostdirektion und der städtischen Post zu Washington völlig abgebrannt. Die Löschanstalten waren erbärmlich. Alle Briefe, die sich in dem Gebäude befanden, und das ganze nordische Postfelleisen wurde ein Raub der Flammen. Man glaubt, das Feuer sei angelegt gewesen. — In Folge einer Uebereinkunft zwischen dem Präsidenten von Texas und General Santa Anna ist Letzterer in Freiheit gesetzt worden und bereits auf dem Wege nach Washington. Doch scheinen die Merikaner noch immer die Absicht zu haben, Texas wieder zu erobern, denn General Bravo ist mit beträchtlichen Streitkräften bis nach San Luis di Potosi vorgedrungen, wo er eine donnernde Proklamation erlassen hat. Da aber der Krieg erst im Frühjahr wieder mit Thätigkeit betrieben werden kann, so hofft man, daß bis dahin, durch Santa Anna's Einfluß, der Friede zu Stande kommen wird. General Jackson hat sich, in Beziehung auf diese Angelegenheit, in einer Botschaft vom 22. Dez. an den Kongreß wiederholt gegen jede Einmischung in den texanischen Streit und gegen die Anerkennung von Seiten Mexiko's oder wenigstens anderer Staaten, ausgesprochen. — Der Krieg in Florida dauert fort. — In New-Orleans hat das Haus Tiernan, Cadyit u. Comp. mit einer Million Dollars fallirt.

M i s z e l l e.

Die große Triftsperre bei Hals.

Bayern enthält viele Wunder der Natur und Kunst, von welchen, weil Ruhmredigkeit nicht im Charakter seiner biedern Bewohner liegt, der Ausländer nichts weiß. Unter diese zu wenig bekannten Merkwürdigkeiten darf vor Allem die große Triftsperre bei Hals gerechnet werden, ein Bau, der, was Verständigkeit der Anlage und Kühnheit in der Ausführung belangt, der Römer würdig wäre.

Der sogenannte Wald, ein aus Gneus und Granit aufgethürmtes Gebirge, welches längs der bayerisch-böhmischen Gränze von Nordwest nach Südost an die Donau herabzieht (der Arber, der König des Waldes, erreicht die bedeutende Höhe von 4535 par. Fuß, und übertrifft daher den Brocken um 1000 und das Fichtelgebirge um 1200 Fuß), ist mit schönen, über 600,000 Tagwerke haltenden Forsten bedeckt, und wird darum einst noch die Zuflucht und vorzüglichste Werkstätte der holzverbrauchenden Industrie in Süddeutschland werden. Eine so ungeheure Masse Holz jährlich auch aufgezehrt wird durch die 17 Glasfabriken, durch die vielen hundert Sägmühlen, durch die jährlich auf wenigstens 30,000 Klafter zu berechnende Ausfuhr von Scheiterholz durch den Schiffbau, durch die Kohlenbrenner und Potaschsieder, durch Eisenhämmer, Waffenschmieden und andere, starker Feuerung bedürftigen Gewerke, und zuletzt noch durch die wahrhaft verschwenderische Art, mit welcher die Wäldler diese Gabe der Natur für ihren Hausbedarf gebrauchen — so zeigt sich die Quelle doch unerschöpflich, und bis heute findet man in den unzugänglicheren Theilen des Gebirges Urwaldungen, welche die Art noch wenig berührt hat und wo die schönsten Stämme, von Elementarereignissen, oder vom Alter niedergeworfen, nutzlos verfaulen. Eine solche Waldwüste, 13,000 Tagwerke messend, liegt im Landgerichte Grafenau und gab bis zur neuesten Zeit keinen anderen Ertrag, als den unbedeutenden Gewinn, den die Potaschsiederei abwarf. Verständige Männer stellten die Frage, ob das Holz zur Verwerthung nicht an die Donau geführt werden könnte? Pläne und Vorschläge wurden gemacht; indeß scheute man Kosten, und der erleuchteten Regierung des Königs Ludwig war es vorbehalten, das große Unternehmen zu Stande zu bringen.

Im Jahre 1827 wurde die Ausführung beschlossen und sogleich Hand an das Werk gelegt. Mühe und Ausdauer überwanden die unsäglichen Schwierigkeiten. Die Bäche, welche in die kleine und große Ohe fließen, wurden in ihren tiefverborgenen Schluchten aufgesucht, von den Felsenmassen und Rannen (Rannen nennt man die im Naturzustande durch Alter umgestürzte Stämme) gereiniget, und, indem man ihre vielen Krümmungen durchstach, gerade geleitet. An mehreren Orten mußten Triftklausen (Thalsperren) und bei den vielen Mühlen, um die Werke vor Beschädigung zu verwahren, sogenannte Rollen (Seitenabfälle) erbaut, endlich im Bette der kleinen Ohr, welche unfern des Schlosses Bärenstein, über terrassenartige Felsenwände herabstürzend, eine ¾ Stunden lange Cascade bildet, dem Triftholze eine sichere Bahn gebrochen werden. Ueberhaupt wurden mit großen Kosten auf eine Strecke von 15 Stunden die Bäche und Flüsse zur Trift hergerichtet.

Nachdem die kleine und große Ohe bei Grafenau sich vereiniget und die bayerische Ilz gebildet haben, strömt diese mehrere Stunden bis zum Schlosse Fürsteneck hinab und nimmt dort die hochstiftische oder passauische Ilz auf. Hier kommt die neue Triftanstalt mit der älteren zusammen, welche schon seit manchem Jahrhunderte besteht. Man sollte denken, die Schwierigkeiten wären mit Erreichung dieses Punktes überwunden gewesen, aber noch mußte erst die wichtigste und kostspieligste Arbeit geschehen. Die durch die neue Trifteinrichtung so sehr vermehrte Masse von Scheiterholz festzuhalten, dazu waren die älteren Anstalten viel zu schwach und unvollkommen, und es ergab sich die Nothwendigkeit, eine neue, die vollste Sicherheit gewährende Sperre zu erbauen. Die Ausmittelung des Platzes für diesen Bau forderte aber große Umsicht und genaue hydromatische Messungen, besonders da das Lokal beschränkt und schwierig war. Die Ilz ist nämlich zwischen hohen, oft unübersteiglichen Felsbergen eingezwängt, so zwar, daß nur einzelne Höfe und Mühlen hie und da Raum zur Ansiedelung fanden; überdieß gehört sie zu jenen Bergflüssen, welche mit außerordentlicher Geschwindigkeit strömen, in wenigen Stunden zu einer kaum glaublichen Höhe anschwellen (im J. 1830 erreichte das Hochwasser die Höhe von 17 Fuß), und dann Alles mit sich hinreißen, was ihrem Laufe hemmend im Wege steht.

(Schluß folgt.)

B e k a n n t m a c h u n g.

Da das, unterm 11. d. M. gelegte Meistgebot für das zu dem Vermögens-Nachlaß der verstorbenen hiesigen Weinhändlers Tochter Fräul. Sabine Albertine Klara Heyd gehörige mit Lit. S. Nr. 556 bezeichnete Wohnhaus von den Erbsinteressenten nicht genehmiget worden ist, so wird weiterer Strichtermin in besagtem Hause auf

Mittwoch, den 25. d. M, Vormittags 11 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Theater-Nachricht.

Dienstag, den 24. Jan.: Zweiter Maskenball, mit einem großen Zuge von Charakter-Masken. Die neuesten Walzer von Strauß und Lanner werden von den sämmtlichen Mitgliedern des Theater-Orchesters, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Bach ausgeführt werden.

Familien-Billets à 48 kr. sind in meiner Wohnung, Brunnengasse Nr. 369 bis Montag Mittag 12 Uhr zu haben. Eintrittspreise: in den Saal 1 fl., Gallerie 18 kr. Für gute Beheizung des Theaters wird Sorge getragen.

Nürnberg, den 22. Januar 1837. Carl Hahn,
Direktor des Stadttheaters.

T h e a t e r.

Sonntag, den 22. Januar 1837: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten." Komisches Gemälde in 5 Akten von L. Angely.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 23. Montag. Nürnberg, den 23. Januar 1837.

Inland.

Ueber Dr. Wirths Flucht erfährt man noch, daß ein Student, Namens Wolfrum von Hof ebenfalls mit ihm entflohen sei; in der letzten Zeit soll er sich wieder ganz excentrisch geäußert, und das Anerbieten eines Advokaten, bei ihm gegen 1000 fl. Gehalt zu arbeiten, ausgeschlagen haben.

Ausland.

England.

London, 14. Jan. Der englische Courier theilt ein Privatschreiben eines Korrespondenten zweier englischer Toryblätter aus dem Hauptquartier des Don Karlos mit, welches aufgefangen worden und in die Hände des Obristen Evans zu St. Sebastian gekommen ist. Ein gewisser Steffens meldet darin seinem Toryfreund M. Mitschel, wie jämmerlich die Karlisten in dem letzten Treffen um die Befreiung Bilbaos zugerichtet worden sind. Er nennt mehrere seiner englischen Freunde in Don Karlos Armee, welche bei dieser Gelegenheit ihre gesammte Bagage und Geldmittel verloren haben, und beschreibt mit satyrischen Zügen das besondere Unglück des Torylords Ranelagh (wahrscheinlich ein eleganter Herr), welcher bei dieser Gelegenheit seine kostbare Garderobe à la Louis XIV. und seine noch kostbareren Parfumerien im Stich lassen mußte. Die Morningpost ist über diese Mittheilung ihrer Korrespondenz höchst aufgebracht, und meint, Obrist Evans verdiene den Galgen dafür, daß er Privatkorrespondenzen der Tories unterschlagen und den karlistischen Freunden mittheile.

Spanien.

Madrid, 9. Jan. Die heutige Gaceta enthält folgenden Bericht des Generals Espartero an den Kriegsminister. „Excellenz! Ungeachtet des tief liegenden Schnees sind die Soldaten damit beschäftigt die Kanonen in die Stadt zu schaffen, die sie in der ruhmwürdigen Nacht vom 24. Dez erkämpften, so wie auch die Munition und das sehr bedeutende Material, das in unsere Gewalt fiel. Das Schneegestöber hält noch immer an; sobald es aufgehört hat, und der Schnee sich vermindert haben wird, soll die Sprengung der zahlreichen Befestigungen vorgenommen werden, welche die Rebellen gegen die Stadt und auf der ganzen von ihnen besetzten Linie errichtet haben. Meine Gesundheit ist leidend; dennoch werde ich bei allen Operationen, die mir zur vortheilhaftesten Benutzung des errungenen Sieges zweckmäßig erscheinen, die Initiative ergreifen. Es scheint, daß weder Villareal noch Eguia gewagt haben vor dem Prätendenten zu erscheinen; es heißt, der letztere habe sich nach Durango begeben, sobald er die Niederlage seiner Anhänger erfahren. Gomez, der dem Kampfe mit der Mannschaft beigewohnt, die er aus dem Innern herbeigeführt, soll mit dem Kommando beauftragt worden seyn. Man glaubt, daß viele Navarresen in ihre Heimath zurückgekehrt seien. Einen ausführlichen Bericht über die Operationen werde ich Ihnen unverweilt senden. Bilbao, 30. Dez. (Unterz.) Espartero."

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Hrn. Guizots Rede in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war eine Antwort für die HH. Thiers und Passy zugleich. Hr. Guizot enthielt sich aller persönlichen Anspielungen, was die „Debats" zu einer Verlesung für Hrn. Thiers über parlamentarischen Anstand veranlassen. Sein Hauptbestreben gieng dahin, es außer allen Zweifel zu stellen, daß Frankreich, wenn es auch nicht mit offener Gewalt intervenire, dennoch nicht im geringsten den Vertrag der Quadrupelallianz zerreiße und nicht im entferntesten gegen die übernommenen Verpflichtungen fehle; die französische Regierung habe niemals daran gedacht, daß der Quadrupelallianzvertrag ihr die Verbindlichkeit, zu interveniren, auferlege, sondern sie habe mit ehrender Loyalität gleich im Anfange ihrer Vorbehalte über diesen Punkt gewacht; sie habe Niemanden getäuscht, weder in Madrid noch in London; sofort nur die Rede von Intervention gewesen, habe die Regierung den interessirten Parteien gegenüber stets völlig freigesprochen und gehandelt, und dabei nur ihren eigenen Willen und ihre eigenen Interessen zu befragen gehabt. Guizot bemühte sich nicht weniger, auszuführen, daß eine Intervention Frankreichs in Spanien unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt nicht statthaft sei.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13. Jan. hatte bei allgemeiner Erörterung der Adresse noch kein Minister gesprochen. Bei Erörterung der einzelnen Paragraphen wurde, nachdem die zwei ersten angenommen waren, von Hrn. v. Harcourt zum §. 3. Folgendes bemerkt: „Meine Herren, ich will einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten Griechenlands lenken. Obschon ich ein großer Griechenfreund bin, so wünsche ich doch, daß sich die Kammer in Bezug auf alle Unterstützungen, welche der Zukunft Griechenlands gewährt werden können, seien es nun Anleihen oder Garantien von Anleihen, vorsichtig benehmen möge. Die

Griechen haben jetzt ihre Unabhängigkeit wieder gewonnen; ich begreife, daß wir die besten Wünsche für sie hegen, aber ich kann nicht zugeben, daß wir ihnen ferner Geldunterstützungen leisten. Was ist aus dem bis jetzt von uns gegebenen Gelde geworden? Man hat mit dieser Hülfsquelle in Griechenland keine Institution gegründet (?); alles Geld Frankreichs ward zum Sold für die teutschen Truppen verwendet. Will man etwa sagen, die Anwesenheit fremder Truppen in Griechenland sei unerläßlich? die Griechen seien unfähig für sich selbst bei sich die Ruhe aufrecht zu erhalten? Ich antworte, daß diese Ansicht irrig und ungerecht wäre. Die griechische Nation hat große Eigenschaften; sie ist lebhaft, geistreich und intelligent; sie besitzt großes Geschick für den Handel. Sie liebt Ordnung und Ruhe, und hat dieß durch Annahme des Chefs der Regierung und der ihr von den Mächten auferlegten Regierungsart bewiesen. Ich frage die Minister, ob sie meiner Ansicht und gesonnen sind, jeden Geldbeistand für Griechenland abzulehnen." Herr v. Molé: „Ich kann schon jetzt die Kammer über die Verwendung der garantirten Anleihen beruhigen. Die drei garantirenden Mächte haben sich verpflichtet, die Heimzahlung der Anleihe zu sichern. Es sind in diesem Augenblick einige Unterhandlungen begonnen, und ich hoffe, daß sie zu dem erwünschten Ziele führen werden. Bereits hat das englische Parlament einen Vorschuß auf die dritte Serie autorisirt; wir wollten diese Ermächtigung nicht ertheilen, bevor uns hinreichende Garantien gegeben waren. Wenn diese Unterhandlungen weiter vorgerückt seyn werden, wollen wir Ihnen Rechenschaft über die Lage der Dinge ablegen." Der §. 3 wird sodann angenommen.

— Das „Echo de la haute Marne" meldet, ein Einwohner der kleinen Stadt Orges habe ein Dampfluftschiff erfunden, mit dem man in äußerster Schnelle und nach beliebiger Richtung, nur einige Toisen über der Oberfläche der Erde, durch die Luft reisen könne; auch sollen sich mittelst dieses Lokomotivs die schwersten Lasten in einem Augenblicke wegtransportiren lassen.

Das Journal du Commerce behauptet, Maler und andere Künstler hätten Befehl erhalten, den Saal der Garden Heinrichs IV im Louvre, in welchem während der letzten Sessionen unter der Regierung der Restauration die Eröffnungssitzungen der Kammern durch den König stattfanden, wieder herzustellen und auszuschmücken. Dieser Saal befindet sich mit der großen Gemäldegallerie in einem und demselben Stockwerke, so daß Se. Maj. in Zukunft die Kammersitzungen eröffnen könnte, ohne, wie bisher, der Unbequemlichkeit ausgesetzt zu seyn, sich von einer starken Bedeckung nach dem Palaste Bourbon begleiten zu lassen.

Bayonne, 12. Jan. Wenn das Thauwetter anhält, so darf man einige wichtige Unternehmungen erwarten. Die Zeit zu entscheidenden Operationen ist gekommen; die Auflösung in den Reihen der Karlisten soll vollständig seyn.

Toulon, 12. Jan. Mit dem Dampfschiffe Concordia sind Nachrichten aus Bona vom 4. d. angekommen. Die Araber hatten flüchtige Plänkeleien gegen das Lager von Tafna versucht. Der Markt von Mostaganem wird spärlich besucht. Es fehlt dort an frischem Fleisch, und das Gesalzene geht zu Ende. — Ein Spion ist in Bona am 4. d. hingerichtet worden, und man ist noch mehreren auf der Spur. Marschall Clausel hat in einem Tagsbefehl den Ingenieur-Oberst Lemercier und sein Korps belobt, und bemerkt, daß er dem letztern, der seiner geschwächten Gesundheit ungeachtet den Feldzug nach Constantine mitgemacht, dem König zum General-Major empfohlen habe. — Die zu Algier errichteten Barraken sollen den Namen des Obersten Lemercier führen.

Straßburg, 18. Jan. In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes vertheidigte Hr. Lichtenberger noch den Angeklagten v. Bruc, worauf Generaladvokat Devaulx die Anklage wiederholt durchführte, und namentlich die Freilassung Ludwig Napoleons aus dem Abolitionsrecht herleitete. Advokat Parquin, der für sämmtliche Angeschuldigte die Schlußrede hielt, konnte freilich leicht nachweisen, daß das ehemals bestandene Abolitionsrecht unter der Herrschaft der Charte von 1830 nicht mehr anwendbar sei, und er hatte sogar hinzufügen können, daß wenn es auch bestehe und bei diesem Prozesse angewendet worden wäre, doch auch nach dem alten Rechte die Abolition nie zu Gunsten eines einzelnen Angeklagten geübt werden konnte, sondern daß damit der ganze Prozeß niedergeschlagen wurde. Am meisten Eindruck machte jedoch die Verlesung eines Briefs von Ludwig Napoleon an einen der Vertheidiger. Der Prinz erkennt darin dankend die Gnade und die Großmuth des Königs, bedauert aber von seinen Mitangeschuldigten getrennt zu seyn, da er den Geschwornen wichtige Thatsachen zu deren Gunsten hätte mittheilen können. Er erkennt an, daß Alle strafbar seien, weil sie die Waffen gegen die Regierung ergriffen, erklärt sich selbst aber für den Hauptschuldigen („den größten Verbrecher"), da er alles Mögliche angewendet habe, um die Uebrigen zu verführen. Er sei gegen die Regierung strafbar gewesen, die Regierung aber großmüthig gegen ihn; die Geschwornen würden nicht hinter dem Beispiele zurückbleiben wollen, das die Regierung gegeben hatte. Der Brief des Prinzen war in Paris am 11. Nov. begonnen und in Lorient am 15. Nov. beendigt worden. — Heute resumirte der Präsident die Verhandlung mit großer Klarheit und Unparteilichkeit. Die Geschwornen zogen sich in ihre Berathungszimmer zurück, und als sie nach einer halben Stunde wieder heraustraten, erklärte der Obmann, daß sämmtliche Angeklagte für nicht schuldig befunden worden seien. Kaum sind diese überraschenden Worte ausgesprochen, als eine unmöglich zu beschreibende Bewegung von allen Seiten ausbricht. Es ertönt der Ruf: „Bravo!" mit lautem stürmischen Beifall untermischt. Wie die Angeschuldigten eingeführt werden, ertönt das Rufen von Neuem. Hr. Barrot wirft sich dem Obrist Vaudrey in die Arme; Hr. Parquin umarmt seinen Bruder. Alle Vertheidiger wünschen ihren Klienten Glück. Alle Freunde der Angeklagten nähern sich denselben und drücken ihnen die Hand. Als das Stillschweigen beinahe wieder hergestellt ist, verliest der Greffier des Gerichtshofs die Antwort der Jury, und neuer Ruf läßt sich hören. Der Präsident: „Der Gerichtshof, in Betracht der Entscheidung der Jury, spricht die Angeschuldigten von allen gegen sie gerichteten Anklagen frei, und befiehlt, daß sie auf der Stelle in Freiheit gesetzt werden, wenn sie nicht wegen einer andern Sache im Gefängniß zurückgehalten werden sollten." Der Gerichtssaal wird langsam leer. Großer Zudrang in dem Hofe und an der Blauwolkengasse, um den Justizpalast herum. Eine große Zahl Neugieriger erwartet den Heraustritt der Freigesprochenen. Der Obrist Vau-

drey entfernt sich ohne Verweilen zu Fuß; die übrigen Freigesprochenen verlassen in Wagen den Justizpalast. Noch eine Stunde nach der Entscheidung der Jury befanden sich Gruppen in den Umgebungen des Justizpalastes und des Gefängnisses.

Sachsen.

Leipzig, 14. Jan. Die durch Goldhorns Tod erledigte Stelle eines Pastors an der hiesigen Nikolaikirche ist bis jetzt noch nicht besetzt worden. Auf der Wahl stehen Dr. Schmalz in Hamburg (früher in Dresden), Superintendent Schwarz in Jena, und der hiesige Katechet Fischer. Die Wahl zwischen den Genannten scheint leicht zu seyn, aber im Rathskollegio zu Schwierigkeiten Anlaß gegeben zu haben.

Hannover.

Hannover, 16. Jan. In der Sitzung der 1. Kammer der hannoverschen Ständeversammlung wurde die Berathung über das Gesetz, betreffend die Rechtsverhältnisse der Juden, fortgesetzt und mit eminenter Majorität unter Dissens von 5 Stimmen zum ersten Mal genehmigt.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 14. Jan. Das zu Anfang des vorigen Jahres mit allseitiger gerechter Theilnahme aufgegriffene Projekt zu Errichtung einer Eisenbahn zwischen den Städten Frankfurt, Mainz und Wiesbaden, schien einige Zeit ins Stocken gerathen, oder wenigstens doch mit dem Eifer nicht betrieben worden zu seyn, die der Wichtigkeit des Unternehmens entsprochen hätte. Wie man indessen jetzt aus guter Quelle vernimmt, hat diese Angelegenheit keineswegs geruht, sondern im Gegentheil haben zwischen den Komites genannter Städte beständig Verhandlungen stattgefunden, um verschiedenartige Interessen und Ansprüche auszugleichen, und es steht zu erwarten, daß die noch entgegenstehenden, jedenfalls nicht wichtigen Hindernisse eines allgemeinen Einverständnisses ehestens beseitiget werden.

Preussen.

Berlin, 12. Jan. Unser akademischer Senat besteht gegenwärtig aus dem Rektor Prof. Heffter, dem Universitätsrichter Geh. Reg.-Rath Krause, den Dekanen der 4 Fakultäten Hengstenberg, Strohmayer, Wagner und Lachmann, und folgenden Professoren: Burch, Toelken, Mitscherlich, Böckh, Müller und Gabler.

Oesterreich.

Wien, 13. Jan. Aus dem eben erschienenen amtlichen Verzeichnisse der im Jahre 1836 in Wien und den Vorstädten Verstorbenen zeigt sich das betrübende Resultat, daß blos in der Residenz in dem abgelaufenen Jahre 4436 Personen mehr gestorben als geboren sind, obgleich nur 2835 Personen als an der Cholera gestorben angegeben sind. Nimmt man ein gleiches Verhältniß auf die Provinz Nieder-Oesterreich an, so leidet es keinen Zweifel, daß die Cholera bei ihrem dießmaligen Erscheinen mehr Opfer als im Jahre 1831 forderte.

Aus Gallizien, 2. Jan. Vor einigen Monaten glaubten und hofften wir, es werde die Cholera rasch an uns vorüberziehen und uns höchstens einen flüchtigen Besuch machen. Leider ist diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, denn sie breitet ihre Verheerungen fast nicht viel minder aus, als bei ihrem Zuge nach dem Westen, von wo sie jetzt zurückkehrt. Der unbeschreiblich schlechte Zustand, in welchem ein großer Theil unseres Landvolkes lebt, und der in den Städten nicht viel besser ist, giebt der Krankheit so viel Nahrung, daß sie sich wie ein reissender Strom nach allen Seiten ausbreitet.

Sardinien.

Nach einem Schreiben aus Turin ist ein Attentat gegen das Leben des Königs von Sardinien vor seiner Ausführung noch entdeckt worden. Der Mörder war mit zwei Pistolen und zwei Dolchen bewaffnet. Schon hatten in Sardinien in Folge dieser Entdeckung zahlreiche Verhaftungen stattgehabt.

Polen.

Warschau, 8. Jan. Se. Maj. der Kaiser und König hat dem Generallieutenant, Grafen Toll, Güter in der Woiwodschaft Kalisch geschenkt, deren Einkünfte sich auf 30,000 poln. Gulden (5000 Thlr.) belaufen.

Allerlei.

Die große Triftsperre bei Hals.

(Schluß.)

Man entschied sich nach reiflicher Ueberlegung für die Gegend von Hals. Dieser wohlgebaute Markt liegt am rechten Ufer der Ilz, eine kleine Stunde von Passau, in wild romantischer Gegend. Einst der Sitz der in der bayerischen Geschichte vielmal genannten Grafen von Hals, zeigt er noch jetzt die malerischen Ruinen der beiden Stammschlösser dieses mächtigen Geschlechtes. Der Fluß macht oberhalb des Ortes große Krümmungen, so daß er beinahe die Figur einer liegenden arabischen Acht beschreibt und zwei Halbinseln bildet, welche nur durch ziemlich schmale Felskämme mit dem Lande zusammenhängen. Jede dieser Halbinseln trägt auf ihren Höhen eine der beiden Burgen. Man nimmt den Thurm der vom Markte entferntern zum Richtungspunkte und stößt, nachdem man eine Viertelstunde durch einen schattigen Tannenwald gegangen ist, auf eine in die Felsen gehöhlte Oeffnung, aus der eine bedeutende Wassermasse brausend hervorstürzt. Das ist die Mündung des Triftkanals, welcher von der jenseits des Berges gelegenen Sperre herüberkommt. In einer Länge von 400 Fuß (die Breite mißt 12, die Höhe 14 Fuß; das Durchbrechen des Stollens, welches allein mit Pulver geschehen konnte, erforderte ein volles Jahr und die Herstellung der Sperre selbst drei weitere Jahre; im Ganzen dauerte der Bau von 1827 bis 1831) ist dieser bewunderndwerthe Stollen durch den schwarzgrauen, eisenharten Granit gesprengt. Ein breites, mit einem Geländer versichertes Trottoir, welches längs dem Kanale hinlauft, gibt die Ueberzeugung, daß man die unterirdische Reise ohne Gefahr wagen könne; aber die dichte Finsterniß in der Mitte des Ganges und das Tosen des Wassers — vollends betäubend ist der Lärm, wenn Schwimmholz im Kanale geht — verursachen doch einiges Bangen, und man ist froh, wenn man endlich die steinerne Treppe erreicht, welche ins Freie wieder hinaufführt. Oben angelangt, hat man plötzlich den überraschenden Anblick der Triftsperre vor sich. Dieses großartige Bauwerk zieht sich, 540 Schuh lang, in gebrochener Richtung über den Fluß hin. Es ruht auf neun Pfeilern und zwei Widerlagern, die aus den kolossalsten, zu einem unzerstörbaren Ganzen verbundenen, Granitblöcken konstruirt sind. In der nämlichen

Richtung, in der die eben beschriebenen Pfeiler stehen, ist ein Grund- oder Sturzbrett erbaut, welches bei der Breite von 40 Fuß mit seinen doppelt angebrachten Spundwänden das Flußbeet und die Pfeilerfundamente gegen Aus- und Unterspülen sichert, auch zugleich zur Aufstauung dient, um dem tiefer liegenden Triftstollen zur Triftzeit das nöthige Wasser zuzuführen. Von einem Widerlager zum andern über die Pfeiler hinweg, führt ein 10 Fuß breiter Laufsteg, aus aneinanderliegenden starken Ballen bestehend. Dieser Steg ist nicht allein in das Mauerwerk der Pfeiler und Widerlager versenkt, sondern auch mittelst tief eingemauerter Schrauben in solche befestigt. An ihn lehnt sich der Rechen an, welcher eigentlich den Zweck des ganzen Baues erfüllt, indem er das einherschwimmende Triftholz auffängt und zurückhält. Seine Zahne oder Spindeln stehen in einer Entfernung von einander, die dem Wasser den größtmöglichsten Ablauf gestattet, ohne daß deßwegen die Scheiter durchgelassen würden. Ein eigenes Schauspiel gewährt es, den Fluß oberhalb der Sperre, so weit das Auge reicht, mit einem dichten Mantel von drei- und vierfach übereinander geschobenen Holzstücken bedeckt zu sehen, und erhaben wird dieser Anblick, wenn der Freiheit liebende Sohn der Berge zu zürnen anfängt und mit kräftigen Wellenschlägen die ihn zwängende Hülle zu zerreißen versucht.

Das herrliche, imponirende Bauwerk, das Besondere des Flusses, dessen Wasser tintenschwarz und dabei doch so klar ist, daß man das Sandkorn im Grunde sieht, die grotesken Felsengebilde und Waldgruppen der Ufer, die auf lustigen Granitzacken klebenden Bergruinen — dieß Alles zusammen bildet eine Parthie, welche den interessanten unseres schönen, teutschen Vaterlandes beigezählt werden darf, und wer in die Gegend kommt, versäume ja nicht, ein paar Stunden dem reichlohnenden Ausfluge nach Hals zu widmen.

— In dem Bureau des Krigsministers in Paris ist ein Beamter, Namens Laguerre, welcher, früher Militär, 75 Wunden aufweisen kann. Zwei Mal wurde er trepanirt. In einer einzigen Schlacht erhielt er 43 Blessuren, und blieb für todt gehalten lange unter den Leichen.

— Shakespeares Haus ist demolirt worden, um eine Eisenbahn darüber hinzuführen. Der Eigenthümer desselben besaß nur noch einen Baum, den der Poet gepflanzt hatte, und gerieth auf die englische spekulative Idee, denselben umzuhauen und Tabackdosen daraus zu machen. Man sagt, der Baum habe auf diese Weise ein ungeheures Vermögen eingebracht, da alle Welt eine Prise Shakespearischer Unsterblichkeit habe schnupfen wollen.

Crab und Nettle. Viele Blätter haben schon davon berichtet, daß die Ratten Paris mit einer allgemeinen Verheerung drohen. Nun haben Spekulanten die zwei berühmtesten Rattenfänger, Crab und Nettle, aus London kommen lassen, um diese Plage nicht nur auszurotten, sondern auch zugleich den schaulustigen Parisern ein Schauspiel zu geben, wie es seit langer Zeit schon für die Londoner besteht. Der Fürst Pückler hat in seinen Briefen eines Verstorbenen eine solche Lustbarkeit nicht nur beschrieben, sondern auch bildlich darstellen lassen.

— Neulich wurde ein junger Mann wegen heimathlosen Herumtreibens vor die korrektionelle Polizei in Paris gebracht. — „Ihr Name?" Arthur, 24 Jahre alt. „Ihre Beschäftigung?" Ich bin ein Dieb! — „Wie können Sie solche Erklärung im Angesicht des Gerichtes und ohne alle Veranlassung dazu machen, da Sie nicht des Diebstahls, sondern nur des umherschweifenden Lebens angeklagt sind?" — „Sie wünschten meine Beschäftigung zu wissen, und ich sagte Ihnen, ich bin ein Dieb. Das ist das Geschäft, das ich treibe." — „Was haben Sie denn gestohlen?" fragte der Gerichtspräsident weiter. „Da müssen Sie anderwärts fragen. Ihre Pflicht ist es, mich zu entdecken; meine Pflicht ist es, dieß zu verheimlichen. Jeder in seiner Weise." Der Gerichtshof verurtheilte den Unverschämten zu 6 Monaten Gefängniß und stellte ihn auf 5 Jahre unter Aufsicht der Polizei.

— Ein edler Marquis gerieth kürzlich in einem Saale des Drurylane-Theaters mit einem Fremden in Streit; sie schoßen sich; zweimal vergeblich; beim drittenmale verwundete der Marquis den Gegner am Fuße. Der Gegner verlangte noch einen Kugelwechsel, und schon war der Marquis dazu bereit, als der Miethkutscher, der die Kämpfenden an Ort und Stelle gebracht hatte, und mit den Armen sich in die Seite schlug, um die Finger warm zu halten, ausrief: „Schießen Sie nicht mehr, Mylord, Ihr Gegner ist ja nur ein armer Schuster." In drei Stunden war der Marquis nach Irland abgereist.

— Wieder ein Narr weniger in der Welt! In Rouen starb vor einigen Tagen ein gewisser Lebarier aus Verzweiflung wie man liest, über das Mißlingen seiner Versuche „jedes beliebige Wetter machen zu wollen." Er besaß früher ein großes Vermögen, starb jedoch in der größten Dürftigkeit, denn er hatte seinen ganzen Reichthum an die Kunst gewendet, Regen und Sonnenschein nach Gefallen bewirken zu wollen. Er hatte sich den Namen Dominatmospkericateur beigelegt. Als er starb, regnete es gerade in Strömen. Er blickte nach dem Fenster, und sagte: „Meine Feinde thun mir dieß zum Possen!" Unser Herrgott hat doch verschiedene Kostgänger.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 15. bis 21. Januar inklusive:

Den 15.	Jan.	1067	Pers.
„ 16.	„	1116	„
„ 17.	„	1001	„
„ 18.	„	982	„
„ 19.	„	1118	„
„ 20.	„	956	„
„ 21.	„	690	„
		6930	Pers. Ertrag 875 fl. 30 kr.

Theater.

Montag, den 23. Jan. 1837: „Der Maurer und der Schlosser." Oper in 3 Akten. Musik von Auber. Als Gast: Frau v. Weber vom Stadttheater zu Bamberg: „Irma."

Verkäufliches.

Es ist ein guter drei- auch zweispänniger Frachtwagen zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren im Gasthof zum goldenen Herz in der äußern Laufergasse.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Ganzj. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 24. Dienstag. Nürnberg, den 24. Januar 1837.

Inland.

München. Am 20. d. war Sitzung des Staatsraths unter Vorsitz Sr. Maj. des Königs.

München, 19. Januar. Die Cholera hat ihre Endschaft erreicht! — Nachdem seit mehreren Tagen kein Zugang mehr statt hatte, und die noch vorhandenen sieben Brechruhrkranke sich auch schon in der Reconvalescenz befinden, so wurde in der gestern statt gehabten Sitzung des Königlichen Obermedizinal-Comités das gänzliche Verschwinden der epidemischen Brechruhr in München definitiv ausgesprochen. In den Kirchen wurde bereits verkündet, daß der morgige Tag (Kalendertag Fabian und Sebastian), welcher bisher als ein sogenannter abgeschaffter Feiertag galt, zu Ehren des heiligen Sebastian, als Schutzpatron gegen die Pest, in sammtlichen Kirchen als wirklicher Festtag gefeiert wird. (Augs. Z.)

— (Königl. Staatsministerium der Finanzen.) Nachdem Se. Maj. der König Allerhöchst zu bestimmen geruht haben, daß die bisherige militärische Zollschutzwache auch im Königreiche Bayern, wie dieß in den übrigen Zollvereins-Staaten der Fall ist, in ein Civil-Institut umgebildet werde, und daß diese Allerhöchste Anordnung mit dem Jahre 1837 zur Ausführung zu kommen habe; so wird dieses hiedurch mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der K. General-Zolladministration zur ordnungsmäßigen Besorgung der dießfallsigen Geschäfte ein eigenes Bureau, besetzt mit einem Gränzwache-Inspektor oder Inspektions-Kommissär, welcher die Gränzwache zu inspiziren und zu kontrolliren hat, dann einem Inspektor und einem Kontrolleur zur Erledigung der administrativen und ökonomischen Angelegenheiten, errichtet worden sei, daß übrigens der Dienst der Wachmannschaft durch die an den Gränzen aufgestellten Oberkontrolleure, unter vorschriftsmäßiger Mitwirkung der Oberzollinspektoren an den Gränz-Hauptzoll-Aemtern, wie bisher, geleitet werden soll.

— Alle Meubels für die K. Residenz zu Athen werden zu München von dem dortigen Ebenisten, Hrn. Klink, angefertigt, und ein großer Theil derselben ist bereits nach Athen abgegangen.

— Nach dem Regierungsblatt Nr. 3 vom 21. Jan. haben Se. Maj. der König beschlossen, die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten auf den 2. Febr. dieses Jahres einzuberufen.

— Dasselbe K. Regierungsblatt enthält ferner folgende Bekanntmachung, die Ernennung des Präsidenten der Kammer der Reichsräthe für die Dauer der siebenten Ständeversammlung betreffend: Se. Maj. der König haben aus besonderem Vertrauen Allerhöchst ihren Feldmarschall und erblichen Reichsrath Hrn. Fürsten Karl von Wrede unterm 19. Jan. d. J. auch für die Dauer der auf den 2. Febr. l. J. einberufenen siebenten Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe in Gemäßheit des Tit. I. § 53 der X. Beilage zur Verfassungsurkunde zu ernennen geruht.

— Bekanntmachung, die Ernennung der Einweisungs-Kommission für die Kammer der Abgeordneten bei der Ständeversammlung von 1837 betr.: Se. Maj. der König haben durch Allerh. Reskript vom 4. Jan. l. J. die Einweisungskommission der Kammer der Abgeordneten für die nächste Versammlung der Stände des Reiches zu ernennen, und a) zum Vorstande dieser Kommission den K. Geh. Legationsrath v. Abel; b) zu Mitgliedern, den K. Ministerialrath im Staatsminist. des J., Georg von Mayr und den K. Ministerialrath im Staatsminist. der Finanzen, Moriz Weigand; c) zum Kommissionssekretär den K. Geh. Sekretär im Staatsminist. des J., Frhrn. v. Podewils mit dem Anhange zu bestimmen geruht, daß diese Kommission an dem von Sr. Maj. festgesetzten Einberufungstermine in dem Ständehause sich zu versammeln und die ihr in der X. Beilage zur Verf.-Urk. übertragenen Geschäfte zu vollführen habe.

— (Amtliche Notizen.) Se. Maj. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, die durch den Tod des ordentlichen Professors der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Meiliger, erled. Stelle eines Mitgliedes des obersten Kirchen- und Schulrathes des Reichs für Gegenstände des Unterrichtes in der durch das Regierungsblatt d. J. 1832 Nr. 9 S. 173 näher bezeichneten Weise und mit der dort festgesetzten Wirksamkeit, dem ord. Prof. der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Hermann, zu übertragen; auf die erled. Stelle eines Landrichters in Burgebrach den Landrichter Karl Sensburg in Eschenbach auf sein allerunterth. Ansuchen zu versetzen; als Landrichter in Eschenbach den bisher. Civiladjunkt des Ldg. Kulmbach, Val. Hinkelmann, zu befördern; als Civiladjunkt in Kulmbach den bisher. Aktuar J. H. Zehrer vorzurücken; als Aktuar daselbst den Rechtspraktikanten und bish. Landgerichtsfunktionär H. Körbig zu ernennen; die bei dem Kreis- u. Stadtgerichte Kempten erl. Protokollistenstelle in prov. Eigenschaft dem Kreis- und Stadtgerichts-Access. Max Schöller zu Passau, und dem K. Posterpediter Gg. Fürthmaier zu Burglengenfeld die erl. vierte statusmäßige Revisorsstelle bei der K. General-Administration der Posten in prov. Eigenschaft zu

verleihen; den zum Oberrechnungsrath ernannten Regierungsrath, J. S. Vogel, seiner allerunterthän. gestellten Bitte entsprechend, auf seiner bish. Stelle bei der Regierung des Unterdonaukr., Kammer der Fin., zu belassen, und dagegen den Regierungsrath bei erwähnter Regierung, J. B. v. Lottner, zum Oberrechnungsrathe in prov. Eigenschaft, und prov. zum Kassier der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Regensburg, den Buchhalter der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg, B. Gruber, zu ernennen; — an dessen Stelle den Buchhalt.-Gehülfen bei der Spezialkasse Augsburg, M. Müller, zu befördern; — die erste Buchhaltungs-Gehülfenstelle bei dieser Kasse dem 2ten Buchhaltungsgehülfen, K. Richter, zu verleihen, — und zum 2ten Buchhaltungsgehülfen bei erwähnter Kasse den Offizianten daselbst, J. B. Kirchhofer, zu ernennen.

— Se. Maj. der König haben den Pf.-A.-Kand. und bish. Stadtvikar, J. D. Trenkle in Augsburg, zum 2ten protestant. Pfarrer in Wassertrüdingen Allergn. zu ernennen; die protest. Pfarrstelle zu Ederheim dem bish. Pf. zu Döhlau, Jul. Chr. E. E. Leupold; die protest. Pfarrstelle zu Schauenstein dem bish. 2ten Pf. zu Wunsiedel, K. L. Fr. Lampert, und die protest. Pf. Albisheim dem bish. Pf. zu Manchemheim, Gg. D. Güßling, Allergn. zu verleihen geruht.

— Se. Maj. haben Sich Allergn. bewogen gefunden, dem Landgerichte Orb die Kompetenz zu Führung strafrechtlicher Untersuchungen zu verleihen.

— Die beiden prachtvollen Wagen, welche man hier für den jungen Kaiser von Brasilien baut, sollen in diesem Monat noch fertig werden. Sie werden, mit den Geschirren für die Pferde, 25,000 Louisd'or kosten.

Göggingen, 19. Jan. Gestern Abend um 7 Uhr kam im Kamine des hiesigen Schlossers Feuer aus, welches jedoch glücklicher Weise sogleich wieder gelöscht wurde. — An demselben Abende hatten zwei Bauern aus Inningen, welche in Augsburg ein Faß mit Branntwein, sich selbst aber mit Bier gefüllt hatten, außerhalb Göggingen das Unglück, mit ihrem Wagen umzuwerfen, wobei sie vom Wagen, der ein Rad verlor, herabgeworfen wurden, und besinnungslos liegen blieben. Die Pferde gingen mit dem zertrümmerten Wagen quer über die Felder gegen Haunstetten durch und wurden erst von der Wachtmannschaft beim Pulvermagazin angehalten. (Augsb. Tgbl.)

Ausland.

England.

London, 16. Jan. Die Reden des Sir Robert Peel in Glasgow können als Einleitung der großen parlamentarischen Kampagne angesehen werden. Die Minister werden auf dem großen Bankette zu Westminster, das Hr. Hume vorbereitet, darauf antworten. Peel's Hauptabsicht geht jetzt dahin, den englischen und den schottländischen Protestantismus gegen die Ansprüche der irländischen Katholiken zu verbunden. Zu diesem Zwecke schmeichelte er in seiner Rede der schottischen presbyterianischen Kirche, die er auch als eine „bestehende Kirche" lobte. Wahrscheinlich werden seine hochkirchlichen Freunde in England das sehr übel nehmen. Vor Allem bekämpft Sir Robert das sogenannte „freiwillige Prinzip", nach welchem jeder Konfession überlassen seyn soll, ihre Kirchendiener selbst zu zahlen, und für den Religionsunterricht zu sorgen. Sir Robert meinte, „Diejenigen, welche der religiösen Belehrung oder des kirchlichen Trostes am Meisten bedürfen, würden dieselben am Wenigsten selbst suchen." Sonst berührte der Baronet keinen kirchlichen Gegenstand, denn die Intoleranz, mit welcher er den irländischen Katholiken Munizipalrechte verweigern will, die er den englischen und schottischen Protestanten zugestand, die Verweigerung eines Theiles des nationalen Kirchenguts für den religiösen Unterricht lassen sich nur in Versammlungen rechtfertigen, welche aus lauter Tories bestehen. Darum ging der Redner auch schnell auf die Reform des Oberhauses über, und stellte die Whigs als Gegner der Erbrechte der Pairie dar, was durchaus nicht der Fall ist.

— Uebereinstimmend mit aus der Morningspost mitgetheilten Nachrichten schreibt der Korrespondent des M. Chronicle aus Bilbao vom 3. Jan.: Unter den Generalen des Don Karlos sind große Spaltungen eingerissen. Vor einigen Tagen kam es, wie wir hören, damit so weit, daß Don Karlos von seinem Bett aufstand, um sich zwischen Villareal und Eguia ins Mittel zu legen, deren einer dem andern die letzte Niederlage Schuld gab. Der Prätendent hatte sich Blut gelassen, was er auf dem Schlachtfelde nie thut. Er befand sich, scheint es, vor einigen Tagen zu Elorrio, nachdem er Durango verlassen, wohin Villareal und Eguia sich gleich nach den Gefechten am 23. und 24. zurückgezogen hatten. Die baskische Faktion ist, zuverlässigen Nachrichten zufolge, in Zornosa, Galdacano, Arrigorriaga, Zaratamo, Arrancudiaga und andern Orten an der Straße nach Ordunna einquartirt; nur Castor steht mit seinem Bataillon in Oguendo, und das 8. und 9. baskische Bataillon in Sodupe. In Guernica, Mundaca, Mungina und Bermeo stehen dermalen keine Insurgenten. Der Infant floh in diesen letzten Ort in der Nacht vom 24. Dez. mit einer Eskorte Kavallerie, und stieß am nächsten Tage zu Durango oder Onate wieder zu seinem Bruder. Der Schnee liegt so tief, daß für den Augenblick alle Kriegsoperationen eingestellt sind; die Armee der Königin rastet und erholt sich. Die Basken, die verlorne Schildwache des Prätendenten, zehren die armen Dörfer, in die sie sich eingenistet haben, vollends auf; die Navarresen, Alavesen und Guipuscoaner aber haben, entmuthigt durch die gescheiterte Hoffnung auf die ihnen versprochene Plünderung Bilbaos, die nächsten Wege in ihre Heimath eingeschlagen, und verwünschen den Prätendenten und seine Sache. — Mittlerweile ist Bilbao ruhig. Seine Einwohner, wie eben aus einem schweren Traum erwacht, gewinnen nur langsam ihre natürliche Fassung wieder, und sie, die noch vor wenigen Tagen zur höchsten Energie aufgeregt waren, sinnen jetzt stille über die verhängnißvollen Tage der letzten denkwürdigen Belagerung, oder beweinen bitter den Verlust naher Anverwandter und geschätzter Freunde. Die Nationalgarde dieser edlen Stadt besteht aus den Mitgliedern der besten Familien, aus den angesehensten Handels- und Gewerbsleuten; da dieses Bürger-Korps immer den Ehrenposten auf den Wällen ansprach und erhielt, so ist sein Verlust verhältnißmäßig sehr groß: von 900 sind ungefähr 200, also mehr als der vierte Theil, todt oder verwundet. Das Wetter ist fortwährend so schlecht, daß die dem Feinde abgenommenen Kanonen nur langsam in die Stadt geschafft werden konnten; es sind in Allem 26, größtentheils schweres Kaliber. Das Mörser-Ungeheuer und ihren

36pfünder hatten die Karlisten schon einige Tage vor den blutigen Weihnachten nach Guernica geschafft; ersterer war zerbrochen und kampfunfähig, letzterer hat einen seiner Schildzapfen verloren. Von Guernica wurden sie nach Elorrio weiter transportirt, wahrscheinlich um die unwissende Bevölkerung glauben zu machen, sie hätten sich freiwillig mit einem Theile der Artillerie zurückgezogen; die Wahrheit ist aber, daß alles karlistische Geschütz, das gegen Bilbao gebraucht wurde, mit Ausnahme jener beiden unbrauchbaren Stücke, genommen ist. Heute fanden sich die Aldeanos, d. h. das Landvolk, zum Erstenmal wieder in beträchtlicher Anzahl in Bilbao ein, und trieben Rinder und Schweine herein. Der Markt wird bald wieder wie früher versorgt seyn, noch aber ist das Brod sehr theuer. Uebrigens hätten die Einwohner, obwohl sie während der Belagerung große Entbehrungen litten, sich im Nothfall noch einen Monat oder auch länger halten können. An Reis, Pökelfischen, Garbanzos (d. i. Erbsen), Zwieback (freilich von schlechter Qualität), eingesalzenem Schweinsfleisch, geistigen Getränken, Wein, Steinkohlen war kein Mangel, und frisches Quellwasser hatte man im Ueberfluß. Reichere konnten sich außerdem auch noch manche Luxusgegenstände verschaffen, so daß eigentlich nur die ärmeren Klassen Mangel litten. Offiziellen Angaben zufolge hatten die Christinos am 24. und 25. Dez. 87 Todte, 597 Verwundete und 30 Mann werden vermißt; der ganze Verlust also 714 Mann. Unter den ihnen abgenommenen 135 Gefangenen sind 7 Offiziere und der Artilleriekommandant.

Spanien.

Der neue Oberbefehlshaber der Karlisten, der Infant Don Sebastian, hat aus Irun und Fontarabia alle Artilleriestücke nach Oyarzun bringen lassen. — Auf Befehl des Generals Guibelalde sind die Eltern der Karlistensoldaten, die desertirt sind, gefangen genommen und ins Gefängniß von Hernani gebracht worden.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die Debatte über die spanische Frage kam in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer noch nicht zu Ende. Es sprachen noch Hr. v. Remusat und Hr. Mauguin. Jenen zählt das „Journal des Debats" zu den Rednern der Majorität. Dieser sprach und votirte gegen die Adresse. Er schilderte den Don Karlos als Frankreichs Feind, und meinte, man müsse für Spanien thun, was man für Griechenland gethan habe. Die Diskussion in der Deputirtenkammer über die Adresse macht keinen Eindruck mehr; sie hat schon zu lange gewährt und alles Interesse verloren.

— Die Wachen in Luxembourg sind verstärkt worden; es wird versichert, Meunier's Prozeß werde ganz in Kurzem vor dem Pairshofe eröffnet werden.

Niederlande.

Aus Holland, 15. Jan. Wir sind jetzt gewissermassen zu einem Ruhe- und Erholungspunkt gekommen. Die parlamentarischen Kämpfe ruhen, und werden erst im nächsten Monat wieder fortgesetzt, wenn die zweite Kammer der Generalstaaten ihre Sitzungen zur Berathung finanzieller Vorträge wieder aufnimmt, aber schwerlich lange versammelt bleiben wird. Im Handel ist es auch jetzt nicht belebt, und nur unsere zahlreichen Börsenmänner und Spekulanten machen etwas freundlichere Gesichter. Mehr als gehörig steht die Amsterdamer Börse unter dem Einfluß der auswärtigen großen Geldmärkte, und nur der Besonnenheit unserer Spekulanten ist es zuzuschreiben, wenn sie fortwährend auf ziemlich festen Füßen stehen bleiben. Das verflossene Jahr war im Allgemeinen für unsern Handel kein günstiges, doch war die Schifffahrt wieder belebter als 1835.

Brüssel, 15. Jan. Der Moniteur enthält heute folgende Ordonnanzen: Die Departements der öffentlichen Bauten, Bergwerke, Marine, Miliz, Posten, Messagerien, Münze, Maaße und Gewichte sind den verschiedenen Ministerien abgenommen und zu einem besondern Ministerium, dem der öffentlichen Arbeiten, umgeschmolzen worden. Die auswärtigen Angelegenheiten sind zu dem Departement des Innern geschlagen worden, und es heißt jetzt: Ministerium des Auswärtigen und des Innern. Hr. Nothomb ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten, Baron T'Serclas zum Generalsekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Masui zum Generalsekretär der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. Hr. v. Schiervel hat das Gouvernement von Ostflandern erhalten.

— Das Etablissement des Hrn. Cockerill beschäftigt jetzt über 3000 Arbeiter; der Independant hat etwas zu stark multiplizirt, als er deren Zahl jüngst auf 10,000 angab. — In Kurzem wird der Waarentransport auf der Eisenbahn beginnen. Die nöthigen Vorbereitungsanstalten hierzu sind fast beendet. Bei der Eröffnung der von Mecheln nach Dendermonde führenden Eisenbahnsektion soll der Hr. Minister des Innern versprochen haben, daß die Strecke von Dendermonde nach Gent bestimmt bis zu den Septemberfesten werde eröffnet werden können. Die Antwerpener meinen, daß die Arbeiten an der Eisenbahn in der Richtung nach Teutschland zu langsam vorwärts schritten. — Die Sitzungen der Gemeinderäthe werden nun allenthalben im Lande öffentlich gehalten und die in Teutschland davon hie und da befürchteten Nachtheile zeigen sich bei uns nirgends, dagegen leuchten die Vortheile Jedem ein, dem das Wohl der Gemeinden am Herzen liegt. — In Belgien sind während des vorigen Jahres zwölf neue Zeitungen und Zeitblätter entstanden, nämlich zu Brüssel 7, zu Antwerpen 2, zu Arlon 1, zu Bergen 1 und Dormick 1. — Der neue Generalsekretär des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Baron T'Serclas v. Wommersom, gehört der katholischen Partei an. Bisher war er Distriktskommissär allhier.

Oesterreich.

Wien, 14. Jan. Der dieser Tage hier eingetroffene Graf Luchesi Palli, Gemahl der Herzogin von Berry, machte gestern seine Aufwartung bei Hof. Er brachte Briefe J. K. Hoh. an beide KK. MM.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Jan. Lewalds Europa ist auch unter dem Titel: „Das Echo" in Preussen verboten.

Sachsen.

Leipzig, 13. Jan. Diejenigen Punkte der neuen Preßpolizeiverordnung, über welche von Seite der Buchhändler und Buchdrucker mit einigem Scheine des Rechts geklagt worden war, haben nunmehr die gewünschte Modifikation erhalten. Da gegenwärtig mit größerer Strenge als früher alle Arten von Drucken der Censur unterliegen, so will man ein Vernehmen der Buchdrucker und Lokalcensoren zur möglichsten Entfernung belästigender Einrichtungen erleichtern und befördern, die Censurge-

bühren für kleinere Preßerzeugnisse mindern, die Buchdrucker gegen jede Bedrückung schützen. Hier in Leipzig haben sich in der That die Buchdrucker mit dem Lokalcensor in einer Weise vereinigt, die beide Theile zufrieden stellt.

Hannover.

Hannover, 13. Jan. In der ersten Kammer der Ständeversammlung fand am 9. Januar die erste Berathung über den Gesetzentwurf, die Regulirung der Rechtsverhältnisse der Juden betreffend, statt. In der vierten Sitzung dieser Kammer (10. Jan.) wurde der Art. 6: „Die Juden können nicht Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung noch der Provinzial-Landschaften seyn," angenommen.

— Wichtig auch für andere Staaten war die Diskussion über den Art. 7: „Sie sollen zu Staats- und Gemeindeämtern und zur Advokatur in der Regel nicht zugelassen werden. Unser Ministerium kann jedoch Ausnahmen eintreten lassen.

Baden.

Freiburg, 16. Jan. Der Frankfurter Flüchtling Obermüller zeigte heute in einem Brief aus Straßburg seinen dahier wohnenden Verwandten an, daß er mit allen seinen Gefährten daselbst angekommen.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 20. Jan. Am 18. wurde durch einen bedauernswerthen Zufall der Premier Lieutenant von Griesheim auf der Jagd erschossen. Allgemeine Liebe und Achtung folgt dem jungen Manne, welcher durch wissenschaftliche Bildung, wie durch seinen rechtlichen Sinn sich auszeichnete.

Dänemark.

Der Redaktion des „Altonaer Merkurius" ist folgender Artikel aus Kiel vom 9. Jan. 1837 eingesandt worden: „Die Redaktion des „teutschen Kuriers" wird von dem hiesigen Tischlermeister Rickert ersucht, ihm ihren hiesigen gewissenlosen Korrespondenten zu nennen, um ihm seinen nachdrücklichsten Dank dafür abstatten zu können, daß er neulich seine beiden unbescholtenen Söhne auf 7 Jahre nach Spandau hat schicken wollen, während dieselben sich in Genf blos mit ihrem Hobeln beschäftigen, und sich in ihrem Gewerbe zu vervollkommnen suchen, ohne an politische Kannegießereien zu denken, noch sich mit Verbesserung der Welt zu befassen. Bei dieser Gelegenheit kann man übrigens nicht umhin, die Redaktionen der ausländischen Zeitungen gegen die Korrespondenzen von hieraus zu warnen, da wir seit einigen Jahren hier einen großen Politikus besitzen, der alle Neuigkeiten, die seine Köchin vom Krautmarkte mit zu Hause bringt, gleich nach Hannover und weiter expedirt, ohne sich dabei um den Nachtheil zu kümmern, den redliche Leute an ihrem guten Namen, und wie es hier leicht der Fall seyn kann, in ihrem fernern Fortkommen in der Welt durch seine Leichtgläubigkeit oder seine Unbesonnenheit erleiden können."

Schweiz.

Zürich, 18. Jan. Die Erneuerungswahlen zu den obersten Staatsstellen für das laufende Jahr sind in den meisten Kantonen im Sinne des bisherigen Systems ausgefallen. In Schaffhausen hat sogar die Partei des Rückschritts, in Freiburg haben die Pfaffen, und in der Hauptstadt Graubündtens die Spießbürger obgesiegt. Nur im Kanton Waadt hat das radikale Prinzip das Terrain behauptet. Sonst allenthalben in der Schweiz machte es politisch Bankrott; und diesen bezeichnet häufig der finanzielle Bankrott seiner Organe und Träger. Wie früher schon die Europe centrale immer enger zusammenschrumpfte und zuletzt einging, wie der Freiheitsfreund (Blatt und Redakteur) verschwunden ist: so hat jetzt auch neben der Bieler jeune Suisse, das Züricher Freitagsblatt, — vielleicht die gemeinste und abscheulichste Zeitung, welche je existirte — wegen Insolvenz der Eigenthümer zu erscheinen aufgehört, und aus St. Gallen wird geschrieben, daß der dortige Radikalissimus, Kantonsrath Wartmann, Redakteur der St. Galler Zeitung, sich unbemerkt aus dem Staub gemacht habe. Man glaubt, er habe sich nach Belgien gewandt.

Italien.

Neapel, 7. Jan. Nach Briefen vom 28. v. M. aus Messina ist ein englisches Schiff, das in 16 Tagen von Smyrna kam, und mit einer Ladung Leinsamen nach London bestimmt war, im Hafen von Messina eingelaufen, weil während der Reise beinahe die ganze Mannschaft an der Pest gestorben ist. Die dortige Sanitätsbehörde ist in großer Verlegenheit, was sie thun soll.

Miszelle.

Einer der Londoner Mäßigkeits-Vereine pflegt in der Neujahrsnacht einen Gottesdienst zu halten, um das Jahr mit Gebet zu schließen und zu beginnen. In verflossener Neujahrsnacht wurde diese Feier durch eine Unordnung gestört, welche beweist, wie nothwendig dem Mäßigkeitsvereine die Mäßigkeit ist. Ein junges Mitglied des Vereines, George Fenton, taumelte total betrunken in die Versammlung, und wollte in diesem Zustande predigen. Seine Worte waren so heftig und so schmutzig, daß sich die Andächtigen die Ohren verstopften. Man ließ einen Constabler kommen und den unsauberen Prediger dem Polizei-Bureau in Lambeth-Street übergeben. Beim Verhör bekannte Herr Fenton, daß dieß sein letzter Rausch gewesen sei, den er im alten Jahre getrunken habe. Er wurde verurtheilt am Dreikönigstage nüchtern in der Versammlung des Vereines zu erscheinen und demüthiglich um Verzeihung zu bitten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planzemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 25. Mittwoch. Nürnberg, den 25. Januar 1837.

Inland.

München, 20. Jan. Von Hrn. Hofrath v. Schubert und seiner interessanten Reisegesellschaft sind neuere Nachrichten aus Alexandria angekommen. Sie hatten die Ueberfahrt von Smyrna auf einem Schiffe türkischer Hadschi (d. i. Pilger nach Mekka) gemacht, und waren nach mehreren Stürmen und Beschwerden, diese letztern vorzüglich durch die Unsauberkeit und den engen Verkehr mit den Türken veranlaßt, nach 21 Tagen, und nachdem man in Rhodos des Wetters wegen mehrere Tage liegen geblieben, endlich im Hafen von Alexandrien angekommen, um dort die Quarantaine von 21 Tagen zu bestehen. Die jungen Aerzte der Reisegesellschaft hatten Gelegenheit ihre Kunst an den Türken zu versuchen und gewannen durch einige leichte und glückliche Kuren deren volle Zuneigung und ganzes Vertrauen. Von Alexandrien denken sie nach bestandener Quarantaine und einigen Wochen Ruhe den Nil hinauf über Theben bis zu den Kataracten des Nils und zurück, dann aber zu Land über die sandige Meerenge von Suez nach dem Berge Sinai zu reisen. Von da werden sie den Weg nach Palästina antreten, und hoffen das alte Thal des Jordans hinauf nach Jerusalem zu kommen, um von da über Griechenland, Malta und Neapel in München einzutreffen, wo Hr. Hofrath v. Schubert nächsten August seine Vorlesungen wieder zu beginnen hofft. Seine Gesundheit hat einigemal gelitten, doch ist sie wieder hergestellt. Auch sind sie der Pest glücklich entgangen, die auf zwei Schiffen, welche vor ihnen aus Smyrna ausliefen, und auf welchen sie zu fahren nur durch äußere Umstände verhindert worden, ausgebrochen war.

Dinkelsbühl, 15. Jan. In Bernhardswenden nächst Dinkelsbühl begann man vor Kurzem mit dem Graben eines Brunnen, und traf bei dieser Gelegenheit bei einer Tiefe von 90 Fuß auf Silbererz, woraus ein sehr reichhaltiger Stoff ersichtlich ist. Es scheint dieß eine auslaufende Ader zu seyn, deren Hauptstock in den Eingeweiden einer zunächst gelegenen beträchtlichen Anhöhe zu finden seyn dürfte. Die Arbeit wurde eingestellt, geeignete Anzeige bei Gericht erstattet, und man sieht mit Ungeduld einschlägiger Verfügung, und mit der Zeit eines sehr erfreulichen Resultates um so mehr entgegen, als diese Entdeckung dem Staate von ungemeinem Nutzen seyn, und Hunderten nach Arbeit und Verdienst sich sehnenden unbemittelten Leuten der Umgegend Unterhalt verschaffen dürfte.

Gunzenhausen, 12. Jan. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. traf ein schreckliches Loos den Mühlbesitzer Scharf zu Oberkemnath im Ansbachischen. Dieser junge, brave, fleißige Mann, der erst seit ein paar Jahren im Besitze seines Eigenthums und geschätzt von seinen Mitbürgern ist, beschäftigte sich am Samstag den 7. Jan. ausschlüssig mit Bretterschneiden, stellte aber Abends 9 Uhr alle seine Gänge und legte sich schlafen. Gegen 4 Uhr früh fiel ein blendender Flammenschein in das Schlafgemach eines unfern wohnenden Mannes, der alsbald auch sah, daß die Mühle in vollem Brande stehe. Er eilte nach der Brandstätte, und fand zu seinem größten Erstaunen die bedrohte Familie noch im Schlafe, welche sammt und sonders ein Raub der Flammen geworden wäre, wenn nicht des Retters Jammergeschrei sie noch zu rechter Zeit geweckt hätte. — Kaum hatten die Müllersleute noch Zeit, den Körper nothdürftig zu bedecken, und einige Kleidungsstücke, die ihnen zunächst lagen, zusammen zu raffen, und damit zu fliehen. Die Kleider der Magd, die im obern Gebäude schlief, hatten schon die Flammen ergriffen, ihr selbst waren alle Auswege verschlossen, und nur durch einen kühnen glücklichen Sprung, hoch aus dem Gebäude, gelang ihr die Rettung des eigenen Lebens. Uebrigens konnte von Habe und Eigenthum nichts mehr sicher gestellt werden, selbst der an die Kette gebundene treue Wächter des Hauses wurde von den Flammen erreicht. Ueber 100 Schäffel Getreide verbrannten in der Mühle; an Geld und Geldeswerth gingen dem vorigen Mühlbesitzer Stolz, der mit dem Verkaufe sich lebenslängliche Wohnung im Hause bedungen hatte, und der aber in jener Schreckensnacht bei Verwandten auf Besuch abwesend war, über 3000 fl. verloren. Nur der größten Anstrengung gelang es noch, die vom Hauptgebäude etwas entfernt stehende Scheune, über die ebenfalls das Feuer sich schon verbreitet hatte, zu retten. Früh 8 Uhr lagen schon die übrigen Gebäude in Asche. Ein weiteres Umsichgreifen der Flamme verhinderte der Umstand, daß die Mühle etwas entfernt vom Orte gestanden hatte. Es ist alles andere, was zu diesem schönen, massiv gebauten Gute gehörte, selbst das Beschlacht der untern Wasserräume von Grund aus- und abgebrannt. — Der Schaden ist sehr bedeutend, und von den Betheiligten schwer zu verschmerzen. Sehr muthmaßlich ist es, daß das Feuer, welches so schrecklich verheerte, von ruchlosen Händen absichtlich gelegt wurde, und in einer Ecke der Schneidemühle sein Entstehen fand.

Ausland.

England.

London, 17. Jan. Graf Pozzo di Borgo ist diesen Morgen in London angekommen.

Spanien.

Madrid, 11. Jan. Die Ernennung Alair's zum Generalkommandanten von Alava durch den General Espartero, trotz der wiederholten Befehle unserer Regierung an diesen letztern, Alair vor Gericht zu stellen, hat hier allgemeine Unzufriedenheit erregt; man sieht dabei auch, wie ohnmächtig die Regierung ist, sich Gehorsam zu verschaffen. In Folge dieser Ernennung hat General Narvaez, der sich gerade in Burgos befand, das Kommando seiner Division dem General Don Juan Zavala überlassen, weil er sich nicht unter Alair's Befehl stellen will. In seinem Tagsbefehl an die Truppen, aus Burgos vom 6., sagt er freilich, es geschehe aus Gesundheitsrücksichten. — Die Fonds erlitten heute an der Börse ein rasches Sinken; man sprach von dem Austritte dreier Minister, der Herren Mendizabal, Lopez und Vera; dem Hrn. Olozaga soll das Portefeuille des Innern angetragen, von ihm aber zurückgewiesen worden seyn; Hr. Olozaga wolle nur unter der ausdrücklichen Bedingung einer totalen Ministerialveränderung eintreten. Auch wirkte ein Artikel ungünstig, worin der „Espagnol" heute ein Defizit von 1 Milliarde 97 Millionen für das Exerzitium 1837 meldet.

— Die Wichtigkeit des Entsatzes von Bilbao hängt lediglich davon ab, daß man ihn zu benützen wisse. Die Karlisten behaupten gegenwärtig eine lange und dünne Stellung von Ordunna über Durango, Villareal de Guipuscoa, Villafranca, bis Hernani nordöstlich und Estella südöstlich. Durango und Ounate sind im Süden durch die Stellung am Gebirge von Arlaban vertheidigt, aber die rauhe Jahrszeit erschwert die Kommunikation auf dieser Seite über die Borunda nach Estella, und die Christinos, wenn sie die Divisionen Ribero und Narvaez, welche am 3. in Burgos vereinigt waren, an sich gezogen, könnten leicht den ganzen nördlichen Theil von Biscaya und Guipuscoa bis San Sebastian hin in Besitz nehmen, und die dort befindlichen karlistischen Plätze Plencia und Lequeytio blokiren oder wegnehmen. Sonderbar genug hält sich noch immer der Häuptling Castor mit ein paar Bataillons in Santurce (½ Meile nördlich von Portugalette), und durchstreift den ganzen Distrikt von Somorrostro. Man weiß durchaus nichts von dem, was Espartero zu unternehmen gedenkt, und ob die Truppen von Burgos nach Bilbao oder zu einer Operation uber Vittoria bestimmt sind. Der Mangel an Lebensmitteln und Geld wird alle Tage fühlbarer. In dem Lager der Karlisten vor Bilbao hat man 1200 Ochsen gefunden, aber die müssen schon verzehrt seyn.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Gleich nach Eröffnung der heutigen Sitzung schritt die Deputirtenkammer zur endlichen Abstimmung über den, die spanische Frage betreffenden Paragraphen des Kommissionsentwurfes. Er wurde mit großer Majorität angenommen. Es begann hierauf die Debatte über den Paragraphen in Bezug auf Afrika. Hr. Desjobert tadelte bitter die Expedition nach Constantine; er behauptete nach dem General d'Erlon, man könne dieses Land nur mit 65,000 Mann okkupiren. General Bugeaud verlangte 45,000 Mann; er will, man solle einen entscheidenden Schlag thun. Der Redner, der ihm folgte, schrieb das Unglück der Expedition den Elementen, Phänomenen zu, die niemand habe voraussehen können. Hr. Baude beantragte darauf, man solle alle Diskussion darüber bis zur Ankunft des Marschalls Clausel vertagen.

— Die Verhöre und Confrontationen Meuniers scheinen zu wichtigen Resultaten geführt zu haben. Meunier soll ein Mitglied der zweiten Sektion einer geheimen Gesellschaft seyn, die aus 12 Mitgliedern bestünde. Man soll schon die wirklichen Namen und die Pseudonymen dieser 12 Individuen entdeckt haben, von denen mehrere bereits in den Händen der Justiz wären.

— Zur neuen Expedition nach Constantine sind bestimmt: 13 Regimenter, 6 vollständige Batterien, ein zahlreiches Geniekorps, 2000 Mann Kavallerie, und drei Bataillone afrikanischer Tirailleurs. Die Bataillone der zur Theilnahme der Expedition bezeichneten Regimenter werden in diesem Augenblicke auf den Kriegsfuß gebracht; jedes wird also zum mindesten 800 Mann stark seyn. Die Expeditionsarmee wird also über 20,000 Mann zählen.

— Gestern Abend hatte eine zahlreiche Versammlung von Deputirten bei Hrn. Thiers statt; es waren nur Oppositionsmitglieder anwesend.

— Die Stimmenmehrzahl, die das Ministerium gestern erhielt, war beträchtlicher als bei den vorigen Voten in jetziger Session, und besonders auch stärker als die meisten Journale prophezeit hatten. Ich glaube nicht, daß alle Legitimisten gern fürs Ministerium stimmten. Die Legitimisten waren bekanntlich in Zweifel, und einer von ihnen soll ein Geldstück in die Luft geworfen haben, um zu sehen, auf welche Seite es fiele. Stimmten sie für die Intervention, so konnten sie Don Karlos schaden; stimmten sie gegen Molé's Intervention, so verhinderten sie vielleicht manchen Streit mit Nord-Europa, worauf sie doch zählen. Zum Theil votiren sie gewiß für Intervention, und dennoch erhielt das Ministerium 71 Stimmen mehr als die Opposition. Was beitrug, ist die Erörterung, und besonders die Reden Molé's. Dieser Minister spricht einfach und mit Ueberzeugung. Er reizt seine Gegner nicht, selbst wenn er sie durch schnelle schlagende Antwort widerlegt. Er ist persönlich geachtet, und gilt mit Recht für zuverlässiger als Thiers. So entstand das gestrige Votum. Großbrittannien betreffend, sprach sich das Ministerium für die Allianz aus. Es verstand den Quadrupelvertrag nicht wie England, sah aber die brittische Intervention nicht ungern. Alles dieß wurde durch Molé's Reden bestätigt, und darnach läßt sich die Zukunft beurtheilen. Jetzt thut man nichts in Portugal; anders, wenn die Königin in Gefahr geriethe oder Don Miguel erschiene. Jetzt thut man wenig in Spanien; sollte eine imminente Gefahr eintreten, so würde man wohl nicht blos Geld von der Kammer verlangen.

— Mehrere Polen sind von der Regierung aus Paris fortgewiesen worden; vielleicht geschehe dieß, meint der Messager, um in St. Petersburg den übeln Eindruck zu mindern, welchen das Amendement des Hrn. Odillon Barrot wegen der Integrität Polens im Adressentwurfe in jener Hauptstadt hervorbringen dürfte.

— Der junge Prinz von Eckmühl, Sohn des Marschalls Davoust, wird auf der Fregatte Artemisse, Kapitaine Laplaie, auf eigene Kosten die Reise nach Indien und um die Welt mitmachen.

— Nachrichten aus Bona vom 27. Dez berichten, daß noch kürzlich einzelne Soldaten der verunglückten Expedition ankommen, welche man für verloren gab. Einige sind

sogar freiwillig aus der Gefangenschaft entlassen worden, andere haben sich selbst ranzionirt.

— Briefe aus Algier schildern die guten Folgen, welche die jüngst stattgehabte gütliche Auswechslung der Gefangenen zwischen Abdel Kader und der französischen Regierung hervorgebracht hat. — Unter den franz. Gefangenen, welche ausgewechselt worden, befand sich auch der Lieutenant M. de France, welcher 4½ Monate in dem Standquartier Abdel Kaders war. Der Emir hatte nur 780 Mann reguläre Truppen, nämlich 500 M. Infanterie und 380 Reiter bei sich. Er war mit dem Wiederaufbau der Stadt Tekaden auf der Spitze des Atlas beschäftigt.

Bayonne, 12. Jan. Es ist jetzt von nichts als von den Kombinationen der christinischen Generale die Rede, die, wie es heißt, an einem und demselben Tage versuchen wollen, den Karlisten einen entscheidenden Schlag beizubringen. Sarsfield, an der Spitze von 10,000 Mann, unter denen die Trümmer der Fremdenlegion sich befinden, wird durch das Bastanthal oder über Lecumberry nach Guipuscoa marschiren. Dieser Expedition werden die Karlisten ihre von den Generalen Franzisco Garcia und Tarragual befehligte navarresische Division entgegenstellen. Diese 8000 Mann starke Division wird durch 3 am 5. von Biscaia ausgerückte Bataillone verstärkt werden, und so ein Korps von 10000 M. bilden. Man begreift, wie wichtig für die Karlisten im Fall eines Zusammenstoßes die Besetzung der Engpässe seyn muß; die des Bastanthales sind höchst gefährlich für den angreifenden Theil, und der von Lecumberry uneinnehmbar. Die Generale Narvaez und Ribero werden mit 15,000 M. die Linie von Arlaban angreifen — die furchtbarste der von den Karlisten in den baskischen Provinzen besetzten Stellungen. Guebara ist gut befestigt; Laufgräben und Verschanzungen sind auf der ganzen Linie von Salvatierra bis Vittoria angelegt, bedeutende Arbeiten von den Karlisten zu Mondragon ausgeführt werden. 8000 M. werden diese Stellung unter den Befehlen der Generale Camillo Moreno und Geni vertheidigen; am 6. sollten sie eine Verstärkung von 2000 M. erhalten. Durango und die Hauptstraße von Biscaia sollen von dem aus Bilbao ausrückenden Espartero und dem aus dem Menathal hervorbrechenden General Alair zu gleicher Zeit angegriffen werden. Die Stärke dieser Division beläuft sich auf 24,000 Mann. Die Streitkräfte, welche die Karlisten derselben entgegenzusetzen haben, bestehen aus 24 Bataillonen von nahe an 14,000 Mann (wir brauchen nicht erst darauf aufmerksam zu machen, daß diese Zahlenangaben auf beiden Seiten sehr übertrieben scheinen), auch 4000 Infanteristen und 800 Pferde unter den Befehlen des Generals Gomez. Die von den Karlisten auf dieser Seite besetzten Punkte sind von Natur aus fest; ihre Truppen stehen auf den Anhöhen von Galdacano, Miravilla und in der unmittelbaren Nachbarschaft von Bilbao, in den Engpässen von Ordunna und auf dem Berge Descarga. Evans und die Engländer werden Irun und Fuentarabia angreifen. Die letztere Stadt dürfte sich wohl schwerlich gegen die vereinten Angriffe des Generals Evans und der brittischen Marine unter Lord John Hay halten können. Irun wird nicht so leicht genommen werden, da die Marine bei diesem Angriff keine Dienste leisten kann, zudem sind Festungswerke im Innern der Stadt selbst zu nehmen, die von einer eben so entschlossenen als tapfern Besatzung aufs Aeußerste vertheidigt werden. Einige Tage dürften demnach wichtige Ereignisse herbeiführen; Angriff und Vertheidigung sind gleich thätig in Vorbereitungen.

Straßburg, 19. Jan. Die „Zeitung des Ober- und Niederrheins" berichtet: Der erste Eindruck, welchen die Kunde von der gestrigen Entscheidung der Jury auf uns machte, war ein schmerzhaftes Erstaunen. Die Scenen, welche auf diese Freisprechung folgten, sind nicht geeignet gewesen, diesen ersten Eindruck zu schwächen. Die Angeklagten wurden im Triumph nach dem Gasthof zur Stadt Paris geführt, und sie trafen dießmal auf mehr Sympathie, als sie durch ihren lächerlichen und verbrecherischen Versuch vom Monat Oktober erregt hatten. Die Genugthuung, welche das Land erwartete, ist also gegen einen größeren Skandal vertauscht worden, als denjenigen des Verbrechens selbst. Dahin geräth man mit diesen Theorien von falscher Freiheit und falscher Gleichheit. Man hat sorgfältig dieses Ereigniß ausgebeutet, und unsere Stadt ist noch einmal Zeuge einer jener politischen Orgien gewesen, die wir heute nicht mehr für möglich hielten, und die wir jetzt nach dem Ausgange des Prozesses vom 30. Okt. für noch weniger möglich hielten als jemals. Dem Chef der Jury wurde eine Serenade gebracht, und den Freigesprochenen wurde ebenfalls eine Serenade gebracht; es wurde ihnen ferner ein Bankett gegeben, und nach den Toasten, welche bei diesem Mahle statt hatten, glauben wir wirklich, daß es für einige von denen, welche daran Theil nahmen, eine zu strenge Strafe seyn würde, wollten wir hier ihre Namen veröffentlichen. Die Reue, die sie gegenwärtig darüber empfinden müssen, wird schon eine hinreichende Strafe für sie seyn. — Umgeben von diesem patriotischen Enthusiasmus, mußten die Exangeklagten sich für durchaus unschuldig halten, und wenn wir recht unterrichtet sind, so hätte sogar einer von ihnen alles Schicklichkeits-Gefühl so weit bei Seite gesetzt, um dem Hrn. General-Lieutenant Voirol einen Besuch abzustatten. Wir brauchen nicht erst hinzuzufügen, daß er nicht angenommen wurde.

Preussen.

Berlin, 19. Jan. Die Generaldirektion der Seehandlungssocietät macht Folgendes bekannt: „Bei dem Herannahen der planmäßig am 1. Juli und 16. Okt d. J. eintretenden neuen Verloosungen unserer Prämienscheine finden wir uns veranlaßt, zur Verhütung von Benachtheiligungen, wie sie früher stattgefunden haben, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Ertheilung von sogenannten Promessen auf Seehandlungs-Prämienscheine eine Privatspekulation ist, welche von uns weder ausgeht, noch vertreten werden kann. Der Käufer einer solchen Promesse hat keinen Anspruch an die Hauptseehandlungskasse und keine Garantie dafür, daß der Verkäufer sich im Besitz des darin bezeichneten Prämienscheins befindet, daß er nicht auf dieselbe Numer mehrere Promessen ausgefertigt hat, und daß er im Fall der Ziehung den Original-Prämienschein herauszugeben oder die darauf gefallene Prämie zu zahlen auch wirklich im Stande seyn wird. Nur der Besitz der von uns selbst ausgefertigten Prämienscheine kann den Inhaber berechtigen, die darauf gefallenen Prämien von unserer hiesigen Hauptkasse abzufordern. Berlin, den 16. Jan. 1837. Generaldirektion der Seehandlungs-Societät. (gez.) Kayser. Wenzel."

Sachsen.

Leipzig, 18. Jan. Der bekannte Philolog Professor Herrmann macht in dem Leipziger Tagblatt Folgendes zur Nachricht für die Herren Buchdrucker bekannt: „Da in einem gedruckten Verzeichnisse der Centralcensoren, ich als Censor im Fache der alten Philologie genannt bin, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß ich dieses von dem Hohen Ministerio des Innern, nachdem dasselbe vorher meine gesammte bisherige Censur anderweit vertheilt hatte, mir übertragene Fach übernehmen würde, mache ich bekannt, daß ich diesen Antrag, durch den ein Theil der dem Hrn. Professor Westermann bisher gehörigen Censur an mich übergegangen seyn würde, ausgeschlagen habe, weil ich mich nicht berechtigt halte, anzunehmen, was einem Andern ohne dessen Wissen und Zustimmung genommen worden.“

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 18. Jan. Zwei hiesige Bürger sind, wie man allgemein hört, wegen dringenden Verdachtes, Goldmünzen, namentlich doppelte Friedrichsd'ors, ausgebohrt, mit Blei gefüllt und dann frisch wieder geändert zu haben, verhaftet worden, und dieser Verhaftung soll sich nun noch eine dritte zugesellt haben. Es wird versichert, daß durch jene Manipulation, welche am Stück einen Vortheil von ungefähr einem Thaler brachte, im Ganzen sich schon ein Gewinnst von mehreren tausend Gulden ergeben habe, was, wenn es gegründet wäre, Zeugniß über die große Summe Friedrichsd'or ꝛc. ablegte, welche so nach und nach wieder in das Publikum gebracht worden sind.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 14. Jan. In diesen Tagen ist hier eine Militär-Stellvertretungs-Anstalt in ähnlicher Art, wie sie schon in Darmstadt und an andern Orten besteht, gegründet worden. Sie sichert den der Konscription unterworfenen Jünglingen die Freiheit vom persönlichen Dienst beim Linienmilitär, indem sie auf gemeinschaftliche Kosten der Versicherten die erforderlichen Stellvertreter besorgt. Der Beitritt zu dieser Anstalt geschieht in jedem Jahre, ehe noch das Loos über die Einstellung zum Dienst entschieden hat: diejenigen also, welche hier versichert werden, genießen den Vortheil, daß ihnen die Freiheit vom Dienste bei Weitem wohlfeiler zu stehen kömmt, als wenn jeder Einzelne für das Engagement seines Stellvertreters sorgen müßte. — Uebrigens ist bei diesem Unternehmen, dem wir um seiner Gemeinnützigkeit willen einen guten Fortgang wünschen, kein Privatzweck beabsichtigt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 20. Jan. Wie man wissen will, so hat unsere Regierung einen Polizeibeamten in Bezug auf die Flucht der politischen Gefangenen, nach Straßburg abgesendet. Derselbe soll sich wahrscheinlich Ueberzeugung zu verschaffen suchen, ob die Flüchtlinge wirklich auf französischem Gebiete angekommen sind; denn hat man diese Ueberzeugung, so können auch die weitern Nachforschungen u. s. w. dahier unterbleiben. Darnach aber wäre das Gerücht ungegründet, daß unser Senat schon anfangs dieser Woche die offizielle Nachricht von der Ankunft der Entflohenen zu Straßburg erhalten. — In der That scheint die Frage von der Wegbringung der politischen Gefangenen nach Mainz, die so entschieden gewesen, wieder zweifelhaft geworden zu seyn, obgleich es nicht gut abzusehen ist, auf welche Weise die politischen Gefangenen ihre letztinstanzlich zu erwartende Strafzeit hier erstehen sollen, da unsere Gefangnisse wenig dazu geeignet sind. (Fr. M.)

Schweden.

Stockholm, 10. Jan. Der Nestor der Armee, der Patriarch unseres Kriegsruhms, der allgemein geachtete und verehrte, Feldmarschall, Hr. Graf v. Stedingk, hat heute seine lange, ruhmvolle Laufbahn geschlossen. — In ihrer Eigenschaft als höchster Befehlshaber der Armee haben Se. Maj. selbst auf acht Tage Trauer anzulegen geruhet. Die Königl. Kriegsakademie, deren Kanzler der Verstorbene war, wird 14 Tage trauern.

Liederkranz.

Nächsten Freitag den 27. Jan. ist Versammlung des Liederkranzes. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für Fremde sind am Freitage Mittags von 1—2 Uhr zu erhalten.

Die zu dem, am 31. Jan. stattfindenden, Maskenballe erforderlichen Eintrittskarten für Damen sind am genannten Freitage nach beendigten Vorträgen im Gesellschaftslokale in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Anzeige des Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 17. und 21. Januar 1837.

Getraids-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	24	268	292	292	—	6	50	6	32	6	15
Waizen .	40	1149	1189	1149	40	10	—	9	26	7	—
Gerste . .	4	798	802	799	3	7	48	7	38	6	51
Haber . .	5	1016	1021	1021	—	5	15	4	31	3	54

Theater.

Donnerstag, den 26 Januar 1837: „Von Sieben die Häßlichste.“ Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiele von L. Angely.

Termin-Kalender.

Heute, Mittwoch den 25. Jan: Versteigerungs-Termin des Hauses Lit. S. 555 am Obstmarkt.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 26. Donnerstag. Nürnberg, den 26. Januar 1837.

Inland.

Das Regierungsblatt Nr. 3 vom 21 d. enthält:

Se. Maj. haben Sich bewogen gefunden, die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Kempten erled. Protokollistenstelle prov. dem Kreis- u. Stadtg. Access. M. Schöller zu Paßau, und dem Posterpeditor G. Fürthmaier zu Burglengenfeld die erled. 4. statusmäßige Revisorsstelle bei der K. Gen. Administr. der Posten prov. zu verleihen; den zum Oberrechn. Rath ernannten Reggs. Rath J. S. Vogel, seiner unterth Bitte entsprechend, auf seiner bish. Stelle bei der Regg. des U. D. Kr., K. d. F., zu belassen, und dagegen den Reggs.-Rath bei erwähnter Regg., J. B. v. Lottner, zum Oberrechnungsrathe in prov. Eigenschaft, und prov. zum Kassier der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Regensburg, den Buchhalter der Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg, B. Gruber, zu ernennen; an dessen Stelle den Buchhaltersgehilfen bei der Spezialkasse Augsburg, M. Müller, zu befördern; die 1. Buchhalt. Gehilfenstelle bei dieser Kasse dem Buchh. Gehilfen K. Richter zu verleihen, und zum 2. Buchh. Gehilfen bei erwähnter Kasse den Offizianten daselbst, J. B. Kirchhofer zu ernennen.

— Se. Maj. der König haben Sich Allergnädigst bewogen gefunden, nachgenannten Personen den Civilverdienst-Orden der Bayerischen Krone zu verleihen, und zwar das Großkreuz des genannten Ordens: dem Königlichen Staatsminister der Justiz, Freiherrn von Schrenk. Das Kommandeurkreuz: dem Königl. Staatsminister der Finanzen, v. Wirschinger; dem Königl. Staatsrathe im außerordentlichen Dienste und Präsidenten des Ober-Konsistoriums, Reichsrathe Ritter Friedrich von Roth; dem Kgl. Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten, Grafen Karl v. Seinsheim; dem Kgl. Generalkommissär und Regierungspräsidenten zu Würzburg, Grafen August von Rechberg; dem Königl. Direktor der Centralgemäldegallerie, Ritter G. v. Dillis, das Ritterkreuz; dem Königl. Ministerialrathe und Vorstand des K. Reichsarchives, M. Frhrn. von Freyberg-Eisenberg; dem Königl. Ministerialrathe bei dem Staatsministerium der Justiz, G. Th. Schmitt; dem Domkapitularen und erzbischöflichen Generalvikar, Dr. Deutinger; dem Kgl. Direktor bei der Kgl. Regierung des Oberdonaukreises, Dr. A. Kopf; dem Kgl. Oberbaurathe und Prof. an der Akademie der bildenden Künste, F. Gärtner; dem Domkapitularen zu Augsburg, Priester Christoph Schmid; dem Prof. an der K. Universität zu Würzburg, Dr. J. J. Kiliani, und dem Kommandeur Austin von Sr. Königl. Großbritt. Maj. Dampfschiffe Medea.

— Se. Maj. der König haben in Allerhöchster Anerkennung der mehrjährigen ausgezeichneten Dienstleistungen des Gendarmeriebrigadiers, Gottlieb Schöffler, bei der Gendarmeriekompagnie der Haupt- und Residenzstadt München demselben die silberne Civilverdienst-Medaille Allergnädigst zu verleihen geruht.

— Se. Maj. der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der K. Griech. Konsul Karl v. Vogel auf Aicholding und Merlbach das ihm von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland verliehene silberne Ritterkreuz des Erlöser-Ordens annehmen und tragen dürfe.

— Das Regierungsblatt Nr. 4 vom 23. d. enthält:

(Allgemeine Verordnung, das Paßwesen betreffend.)

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc. Wir haben die Bestimmungen der Verordnung vom 16. März 1809 — das Paßwesen betreffend — aus dem zweifachen Gesichtspunkte der öffentlichen Sicherheit und der Vermeidung jeder unnöthigen Belästigung des Verkehrs einer sorgfaltigen Revision unterwerfen lassen, und verordnen nunmehr unter Vorbehalt anderweitiger, je nach Umständen im Allgemeinen oder bezüglich einzelner Fälle zu treffender Verfügungen, wie folgt:

Titel. I. Vorschriften bezüglich der im Inlande reisenden Inländer. Art. I. Der Inländer bedarf eines Polizeipasses zu Reisen in dem Innern Unsers Reiches nicht; zu Reisen durch das Ausland in das Inland, namentlich zu Reisen aus den Regierungsbezirken diesseits des Rheins nach dem Rheinkreise und umgekehrt aber nur in so weit, als die Gesetze und Verordnungen des zu durchreisenden Auslandes solches erfordern. Art. II. Jeder Inländer bleibt verbunden, bei Reisen in dem Inlande auf Verlangen der Polizeibeamten und der mit Handhabung der Sicherheitspolizei beauftragten öffentlichen Diener durch Zeugnisse, Briefschaften, Urkunden oder durch sonstige glaubwürdige Mittel sich über seine Person zu legitimiren. Der dieser Pflicht nicht Genügende hat sich selbst die für ihn aus dem Vollzuge der Polizeigesetze und Verordnungen hervorgehenden Folgen beizumessen. Art. III. Wünscht ein dem Militärstande nicht angehörender Inländer jeder Schwierigkeit der Art durch den Besitz einer obrigkeitlichen Legitimationsurkunde vorzubeugen, so soll ihm solche von der Distriktspolizeibehörde seiner Heimath oder seines zeitlichen Aufenthaltes, den Fall eines seiner Reise entgegenstehenden gesetzlichen oder polizeilichen Hindernisses ausgenommen, nie verweigert werden. Die Form der nie über Jahresfrist auszustellenden, nach Umfluß dieser Frist aber verlängerbaren Legitimationskarten ist festgesetzt. Etwaige Reiseurkunden der im Dienste oder mit Urlaub in

dem Inlande reisenden Militärs können den hierüber bestehenden, auch fortan ihre volle Gültigkeit behauptenden Verordnungen gemäß, nur von der vorgesetzten Militärbehörde ausgestellt werden. IV. Die Bestimmungen der Art. I. bis III. finden auf wandernde inländische Handwerksgesellen, Landmusikanten und auf die herumziehenden Gewerbsleute keine Anwendung; vielmehr bleiben diese Reisende der Erholung und vorschriftsmäßigen Erneuerung ihrer Wanderbücher und sonstiger Ausweise unterworfen. (Forts. folgt.)

Ausland.

Spanien.

Madrid, 12. Jan. Caballero's Antrag, gegen den sich, wie wir schon gemeldet, die Korteskommission erklärt hatte, daß nämlich jede Civil- und Militärbehörde befugt seyn solle, auf den Don Karlos, im Falle man seiner habhaft würde, sofort die Strafe des Hochverrathes anzuwenden, ist von den Kortes in ihrer gestrigen Sitzung, trotz der Bemühungen des Antragstellers, verworfen worden.

Pau, 12. Jan. Man hat der englischen Legion häufig den wohl nur zu gegründeten Vorwurf gemacht, daß sie ungeachtet ihrer geringen Dienste im Felde schon beinahe seit ihrer Landung in Spanien beständige Klagen über Mangel an Essen und Trinken, Kleidern und Schuh erhoben habe, während die um nichts besser versorgte algierische Legion sich stets genügsam beweise und auch ohne Unterstützung brittischer Schiffe den Kampf nicht scheue. Gegenwärtig fängt aber auch das letztere Korps an, seine Unzufriedenheit auf eine sehr ernsthafte Weise zu erkennen zu geben. Die Offiziere haben in diesem Sinne während der letzten Tage eine Petition an die Kortes abgefaßt, und da der Oberst Conrad einen solchen Schritt als der Disciplin zuwider nicht hat genehmigen wollen, so in Villava sogar davon die Rede gewesen, sich des Obersten selbst zu bemächtigen, und demnächst in Pampelona einzurücken, um die dortigen Behörden mit Gewalt zur Befriedigung der Forderungen der Legion zu zwingen. Conrad hat dieß zwar noch zu rechter Zeit erfahren, um die beiden Wortführer verhaften zu lassen, hat aber doch für nöthig gefunden, ernste Vorstellungen an das Gouvernement nach Madrid zu machen, die aber bei der dortigen Leerheit der Kassen wohl höchstens Vertröstungen nach sich ziehen werden. Unter diesen Umständen kann es nicht wundern, wenn Offiziere wie Soldaten nicht nur in Schaaren nach Frankreich desertiren, sondern auch fortwährend zu den Karlisten übergehen, wo sie mindestens gut genährt und gekleidet werden. Die Anhäufung dieser Ueberläufer ist es vorzüglich, welche den Don Carlos zur Errichtung einer Fremdenlegion bewog.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung wurden alle Amendements zu dem auf den Zug nach Constantine bezüglichen Paragraphen verworfen und dieser angenommen; die weitere Diskussion wurde einstimmig bis zur Ankunft Marschall Clausels vertagt. Auf eine Interpellation General Jaqueminots erklärte der Kriegsminister, General Bertrand, General Rigny habe, damit sein Benehmen während der Expedition nach Constantine geprüft werde, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, verlangt; auf einen vor zwei Tagen eingetroffenen Bericht Marschall Clausels habe der Ministerrath entschieden, daß General Rigny vor dem Kriegsgerichte der 8. Militärdivision in Marseille erscheinen solle, welches diese Angelegenheit prüfen werde. Die Kammer ging zum Paragraphen über den Straßburger Aufstand über. Hr. Salverte beantragte folgenden Zusatzparagraphen: „Wir bedauern aber, daß man dem Amte der Justiz den Mann entzogen hat, welcher die äußeren Wahrnehmungen als den Chef und den Anstifter der Revolte bezeichneten, zur gleichen Zeit, wo man über die mit ihm verhafteten Personen die Strenge der Justiz rief." Hr. Salverte protestirte gegen die Loslassung Louis Bonaparte's; der König könne einen Schuldigen begnadigen, niemals einen Angeklagten; die Behauptung des Gegentheils streite gegen alle konstitutionelle Ideen. Das Amendement wurde verworfen. Der Präsident, Hr. Dupin, obschon leidend, bestieg die Tribune; er erklärte sich gegen die Juridprudenz, die man in Frankreich einführen wolle, daß man, wenn man von einer Königlichen Race sei, in Frankreich konspiriren könne, und die einzige Gefahr, die man dabei laufe, darin bestehe, ergriffen und auf eine Corvette, eine Fregatte oder gar auf ein Linienschiff gebracht zu werden; er hege die größte Achtung und die größte Liebe für das Königthum; nur aber der König sei unverletzlich; weit entfernt sei er (der Redner) davon, das Begnadigungsrecht zu bestreiten; eine Begnadigung könne aber nur erst nach einem Urtheil eintreten; er wolle nicht, daß ein Tadel ausgedrückt werde; er wünsche aber, daß man Bedauern darüber, daß die Nothwendigkeit die Regierung gezwungen habe, so zu handeln, ausspreche, auf daß nicht zwei Mißbräuche eine Regel für die Zukunft abgeben. Der Minister, Herr Martin, gab zu, daß eine Begnadigung erst nach einem Urtheile eintreten könne; die Regierung hat es wohl gefühlt, daß hier die Regeln des Gesetzes nicht beobachtet würden; allein die Nothwendigkeit habe es geboten. Nach einer kurzen Erwiderung des Hrn. Dupin wurde der Paragraph angenommen; der §. 13 dagegen verworfen. Die übrigen Paragraphen bis zum letzten wurden angenommen.

— Man beschäftigt sich in den Pariser Salons viel mit Unterhandlungen, die für eine Heirath des Herzogs von Nemours in einer fürstlichen Familie Teutschlands angeknüpft seien. Das Ministerium soll schon im Stande seyn, bei Vorlegung des Apanagegesetzes an die Kammer der Kommission darüber vertraute Mittheilungen zu machen.

— Man sagte heute (19.) in der Kammer, Hr. Gasparin habe seine Entlassung eingereicht, die auch angenommen worden sei. Man setzte hinzu, die Bedingungen dieser Entlassung seien diesen Morgen bei einer Unterredung des Hrn. Gasparin mit dem Könige ausgemacht worden. Die Modifikation des Kabinets soll gleich nach dem Votum der Adresse offiziell angezeigt werden. Man nimmt für gewiß an, daß Hr. Remusat als Minister des Innern ins Kabinet treten wird. Hr. Guizot hatte diesen Posten für sich selbst gewünscht, wo dann Hr. Remusat den öffentlichen Unterricht erhalten haben würde, Hr. v. Molé habe sich aber dieser Kombination förmlich widersetzt.

— Ein anderes Journal spricht von einer ministeriellen Kombination, wobei ein Exminister vom 22. Febr., Hr. Sauzet, eine Rolle spielen sollte.

— Die Deputirtenkammer war heute, vor Eröffnung ihrer Sitzung in großer Bewegung. Ueberall hatten sich Gruppen gebildet. Der Grund davon war wohl die heute früh von Straßburg eingetroffene Nachricht von der Freisprechung der Oktober-Empörer. Die Kammer schritt zur

Debatte über den letzten Paragraphen des Adresse-Entwurfes. Hr. Leyraud stellte die Frage, ob die Minister alles, was sie hätten thun müssen, auch wirklich gethan hätten, um den Ausbruch des Straßburger Komplottes zu verhindern. Der Kriegsminister beschränkte sich darauf, zu erwidern, daß General Voirol und der Präfekt des Niederrheins ihre Pflicht ganz hätten. Hr. Mauguin fragte, zu was denn die Polizei diene, wenn sie nicht solche Komplotte verhindern könne, wie das von Straßburg (Gelächter). Der Konseilpräsident entgegnete, die Polizei könne nicht alles vorhersehen und verhindern. Hr. Jaubert stellte Betrachtungen über den Einfluß an, den das Straßburger Komplott auf die Armee haben könnte. Er tadelte die Jurisprudenz, die vorschreibt, daß, wenn ein bei einem Militärkomplott Kompromittirter dem Bürgerstande angehört, alle seine Mitschuldigen vor das Geschwornengericht gestellt werden sollen. Er fragte den Kriegsminister: ob er nicht glaube, daß etwas hier in Betreff der Kompetenz der Kriegsgerichte zu thun sei. (Lange Bewegung.) Der Konseilpräsident: „Die Regierung beabsichtigt, die Gesetzgebung in Betreff der Kriegsgerichte zu vervollständigen, wenn sie über die Frage sich völlig aufgeklärt haben wird. Sie wird dann Ihre Mitwirkung (der Kammer) fordern." Inmitten der lebhaftesten Bewegung wurde hierauf die Diskussion über den Adresse-Entwurf für geschlossen erklärt; man schritt zur geheimen Abstimmung über das Ganze des Entwurfs. Die Adresse wurde mit 242 Stimmen gegen 157 angenommen; sie soll diesen Abend noch um 9 Uhr dem Könige überbracht werden.

— In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften zeigte Hr. Arago an, daß er so glücklich gewesen sei, durch die Vermittlung des Fürsten Metternich das Ende des Exils des aus seinem Vaterlande, Parma, verbannten Gelehrten Melloni zu erwirken. Hr. Arago erhielt von der Akademie den Auftrag, dem Fürsten den Dank der Gesellschaft auszudrücken.

— Im „Armoricain", einem Brester Blatte, finden wir nachfolgendes Aktenstück, welches veröffentlicht zu werden verdient. Es ist eine Adresse der Commüne Ergué Gaberic an Louis Philipp, auf bretagnisch abgefaßt, und lautet: „An Herrn (Monsieur) Ludwig Philipp, König der Franzosen, der Gemeinderath von Ergué Gaberic. Herr König (Monsieur le Roi)! Das Jahr 1836 war in der That unglücklich für uns. 1) Haben wir mit großer Betrubniß erfahren, daß man Sie dreimal beinahe umgebracht hat. 2) Hatte auch der Wind am zweiten Tage des Monats Februar den Thurm der Kirche unserer Gemeinde umgeworfen. Allein, gelobt sei Gott, Sie sind wohl und gesund allen diesen Gefahren entgangen, und wir hoffen auch, durch die christliche Liebe guter Menschen unsere Kirche und unseren Thurm zu repariren. 3) Hoffen wir, daß in Zukunft niemand sich finden wird, der so verbrecherisch wäre, nach dem Leben eines Königs zu streben, der das Glück der Franzosen ausmacht. Ihre, Ihnen von Herzen ergebene Diener und Ihre Freunde mit Achtung." Ergué Gaberic. 10. Jan. 1837. (Folgen die Unterschriften.)

Strasburg, 20. Jan. Der niederrheinische Kurier behauptet heute, daß nur die Bosheit allein das Gerücht in Umlauf gebracht habe, daß die am Mittwoch Abend, den 18. Januar, stattgehabte Serenade für die Ex-Angeklagten in dem Prozesse vom 30. Okt. bestimmt gewesen. Wenn dem so ist, so muß man gestehen, daß die Musiker ziemlich ungeschickt gewesen sind, daß sie gerade den Augenblick gewählt, wo die Ex-Angeklagten zu einem Bankett mit der größten Zahl ihrer Vertheidiger vereint waren. Nach der Freisprechung vom 18. Januar wäre es viel besser gewesen, wenn man sich jeder äußeren Manifestation gänzlich enthalten hätte. Man hätte so falsche Deutungen und einen Skandal erspart, gegen den alle Ehren-Leute kräftig und nachdrucksvoll protestirt haben. (Straßb. Bl.)

Heute Vormittag um 11 Uhr hat auf einer Rheininsel ein Duell zwischen dem Obristen Taillandier und dem Eskadrons-Chef Parquin stattgefunden. Man hat um die Wahl der Waffen geloost, und der Kampf hatte mit dem Degen statt. Der Kommandant Parquin wurde verwundet. — Man kündigt an, daß Hr. Lombard, einer der flüchtig gewordenen Angeklagten in dem Komplott vom 30. Okt., sich diesen Morgen als Gefangener gestellt hat. — Man versichert, daß die andern Pontonniers-Offiziere, Petri, Gros, Dupenhoat und Schaller, beabsichtigen, sich ebenfalls als Gefangene zu stellen. Diese Affaire dürfte wohl in den nächsten Assisen verhandelt werden.

Preussen.

Berlin, 16. Jan. Die bevorstehende Verurtheilung der Mucker, von welcher teutsche Blätter meldeten, beruht auf einer irrthümlichen Verwechslung mit einer hier entdeckten Gesellschaft von Päderasten, deren Urtheil jüngst gefällt wurde und ziemlich hart ausgefallen ist, obgleich sich darunter mehrere angesehene Männer befinden. Was die Mucker betrifft, so ist gleich vom Beginn eine Kriminaluntersuchung nur gegen die Prediger eingeleitet worden, um jedoch bei der Menge darin verwickelter Personen vom Rang und Familie das Aergerniß nicht größer zu machen, ist auch diese niedergeschlagen und die Prediger nur ihres Amts entsetzt worden.

Churhessen.

Kassel, 18. Jan. Der preussische Gesandte, General v. Canitz ist von hier wieder nach Hannover gegangen, zur Reassumirung der Unterhandlungen über ein Zollkartell zwischen Preussen und zwischen Hannover und dessen Verbündeten, Oldenburg und Braunschweig, wie auch wegen eines wechselseitigen Austausches der die Gränzbewachung ungemein erschwerenden Enclaven. Dieß ist der Fall vorzüglich mit Braunschweig, wo der Kordon der preussischen Provinz Sachsen vom Brocken gerade herunter, Andreasberg vorbei, auf Sachse und Mackenrode, von mehr als dreissig auf drei Meilen abgekürzt und hiedurch an jährliche 120,000 Thaler erspart werden könnten. — In Hannover, dessen meiste Ausfuhr seewärts geht und das durch seine Küsten und Flußmündungen einer glücklichen Unabhängigkeit genießt, war auch der Wunsch sehr natürlich, seinem nordwestlichen Verein eine größere Ausdehnung zu geben, durch die beiden Lippe'schen Häuser von Bückeburg und Detmold und durch den bis Rennsdorf, fast an die Thore Hannovers reichenden, churhessischen Kreis Schaumburg. Allein diese Unterhandlung hat sich zerschlagen, und es steht sehr dahin, ob eine ausschließliche Unterhandlung zwischen Preussen und Hannover genugsame Kompensationsgegenstände darbiete, um zu einem beiderseits genügenden Abschlusse zu gelangen? — Unsere Lage war nordwärts durch Schaumburg eben so

verwickelt, wie südwärts durch Schmalkalden. — Detmold liegt fast ganz in Preussen, Bückeburg ist von Schaumburg und preussischem Gebiet umstellt, und hängt nur auf einer sehr schmalen Strecke am Steinhudersee und am Rehburgerbrunnen mit Hannover zusammen. Schaumburg wie Detmold haben die Wasserstraße der Weser. Schaumburg ist mit beiden Lippe'schen Fürstenthümern in weit engern, frequenteren und wichtigeren Verkehrsverhältnissen als mit Hannover. — Churhessen bildet einen geographisch höchst bedeutenden Bestandtheil des großen preussisch-teutschen Zoll- und Handelsvereins, und alle unsere Wünsche wären erfüllt, wenn wir (wie es jetzt wohl geschehen wird) auch Schaumburg und zwar mit Detmold und Bückeburg, nicht in den hannöverisch-braunschweigischen, sondern in den großen Verein ziehen. — Deßhalb ist der, dem Oberzolldirektor v. Schmeerfeld in der hannover'schen Negociation nachgefolgte Ober-Berg- und Salinendirektor Schwedes nach seiner Erklärung vom 24. Nov. nicht mehr nach Hannover zurückgekehrt und die hannover'schen Kommissarien erklärten darauf unterm 1. Oct. die Unterhandlung mit Churhessen für abgebrochen. — Unsere Wünsche für den völligen Anschluß Hannovers an den großen Verein theilen auch Hannöverisch-Münden, das Eichsfeld, das Göttingensche, Osnabrück, Ostfriesland, ja, wohl alles Land diesseits der Aller. — Nordwärts der Aller ist es freilich ganz anders, dort ist Alles in hanseatischen und maritimen Interessen. Inzwischen hat das 1818 von Preussen begonnene und bis 1829 schon so mächtig vorgeschrittene Werk einer teutschen Handelseinheit und Freiheit, seit dieser Frist abermals Riesenschritte gethan. Gekrönt wird es inzwischen erst durch die Nordseeküsten und durch alle großen teutschen Ströme. — Wie erst, wenn einst Hannover von England, Lauenburg und Holstein von Dänemark und von den Rücksichten des Sundzolles getrennt und Teutschland wiedergegeben seyn werden? — In die 1835/36 französischerseits gemachten Anträge ist Hannover bekanntlich nicht eingegangen. Dagegen gewann Frankreich durch den Handelsvertrag mit Mecklenburg auf zehn Jahre ein bedeutendes Depot an der Ostsee, und wirklich sollen Rostock und Wismar mit französischen Weinen und Kolonialwaaren sehr überführt seyn. (A. Z.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 22. Jan. Es ist in der That auffallend, wie ein hiesiges Blatt den angeblichen Bericht eines der mitentflohenen Studenten aus Metz, aus der „Speyerer Ztg." bezüglich der Flucht von hier übernehmen konnte oder durfte, denn dieser Bericht spricht sich etwas wohl höhnend aus. Uebrigens widerspricht er der im „Schwäbischen Merkur" gegebenen Mittheilung von dem Studenten Obermüller aus Karlsruhe und man vermuthet wohl nicht mit Unrecht, daß die Mittheilung der „Speyerer Zeitung" falsch ist. Daß die entflohenen Studenten in aller Eile nach Amerika über England gehen werden, ist stark zu bezweifeln, denn Amerika ist kein Anziehungspunkt mehr für diejenigen, die in Europa den Studien obgelegen; sie müßten denn bemittelt genug seyn, um so lange in Amerika zusetzen zu können, bis sie sich eine Existenz verschafft, was aber gewöhnlich etwas lange dauert. Oberhalb des Thores der Konstablerwache ist nun auch ein Wachtposten aufgestellt worden. Wäre früher dieser Ausgang unmittelbar bewacht gewesen, so wäre freilich schwerlich die letzte Flucht gelungen, wenn anders der Posten seine Schuldigkeit gethan. Man spricht indessen eins und das andere von Verhandlungen ernster Art, die zwischen der Bundesversammlung und dem Senate, zufolge der Flucht der politischen Gefangenen von ersterer angeregt, entstanden seien und noch entstehen könnten. Indessen bedürfen die deßfalls zirkulirenden Gerüchte wohl noch der Bestätigung. — Wie man allgemein vernimmt, so wurde an einem der letzten Abende der Versuch gemacht, zwei Knaben von Sachsenhausen in einem Wagen aus unserer Stadt zu entführen. Die Knaben sollen bereits schon in der Stadt geknebelt und ihnen der Mund verstopft worden seyn. Als der Wagen indessen das Thor passirte, soll einer der Knaben sich losgemacht und aus dem Wagen „Feuer! Hülfe!" geschrieen haben, worauf einige Leute herbeigesprungen, die Knaben aus ihrer Lage befreit und den Wagen arretirt hätten. Einer von den Fremden, die vermummt gewesen, soll entsprungen, der zweite aber verhaftet worden seyn. Etwas Wahres ist jedenfalls an der Sache, allein man vernimmt darüber noch nichts Sicheres, denn die deßfalls im Publikum zirkulirenden Gerüchte weichen von einander ab.

Schweiz.

Bern, 16. Jan. Gestern reisten die Flüchtlinge Vulpius und Kurtmann hier durch, um sich nach Nordamerika zu begeben. — Heute ist Hr. Dr. Frei aus Rheinbayern, nachdem er seine Angelegenheiten geordnet, von hier nach Paris verreist.

Allerlei.

Einst wurde der in Berlin anwesende türkische Gesandte Achmet Effendi, aus Neugier von vielen Damen besucht. Bei einem solchen Besuche theilte er Bonbons aus. Einer der Damen gab er doppelt und dreifach. Sie, im Triumphe ihrer Eitelkeit, läßt ihn durch den Dolmetscher darum fragen. „Weil ihr Mund noch einmal so groß ist," war seine Antwort.

— Ein schlechter Anstreicher, der sich Maler nannte, wollte seinen Freund bewegen, sein Talent in seinem neu ausgebauten Hause anzuwenden. „Laß deine Wände weißnen," sagte er zu ihm, „und dann will ich sie ausmalen." — „Nein," antwortete der aufrichtige Freund, „male du zuvor die Wände, und dann will ich sie weißnen lassen."

Theater.

Donnerstag, den 26. Januar 1837: „Von Sieben die Häßlichste." Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiele von L. Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 27. Freitag. Nürnberg, den 27. Januar 1837.

Inland.

München, 24. Jan. Die Karnevalslustbarkeiten haben sofort in ihrer ganzen Ausdehnung begonnen. Das Publikum, besonders in den niedern Ständen, läßt es nicht an sich fehlen. Das Versäumte wird eingeholt, und alle öffentlichen Orte erschallen, vorzüglich am Sonntag, von Musik, Tanz und andern Aeußerungen der lange zurückgehaltenen Lust. Zugleich aber ist die Vorsicht der K. Staatsregierung und des Magistrats zu loben, in Folge welcher alle gegen die Cholera getroffenen Anstalten in Kraft bleiben, bis mit dem Uebel die dasselbe gewöhnlich überlebende Disposition zu demselben vollends verschwunden seyn wird. — Die Freude über dieses Aufhören einer gefährlichen Krankheit sprach sich am vergangenen Sonntage besonders allgemein in den Zügen des Volks aus. Es war ein schöner sonniger Wintertag; das Volk wogte vergnügt im Sonntagsanzuge in den Straßen auf und ab, und las die zahlreichen Ankündigungen der Wirthe und sonstigen Ballgeber, und Abends tönte die Musik aus allen Wirthshäusern; die Schäffler (Bötticher) zogen in ihrem Festschmuck mit Musik durch die Gassen, um vor den Häusern der Großen und Reichen ihren Tanz aufzuführen und die Zuschauer in Masse hinter ihnen. Auch bis heute hat man noch nicht gehört, daß auf diese sonntäglichen Vergnügungen Krankheitsfälle statt gehabt hätten, wie man dieß nach ähnlichen Belustigungen früher bemerkte. — Seit gestern vernimmt man, daß zur Ergänzung der mit Tod abgegangenen Glieder der Kammer der Reichsräthe der Hr. Obersthofmeister Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Kurfürstin, Graf Karl Ludwig v. Arco, der K. Staatsrath von Grandaur und der Kgl. Kapitän des Gardes, Graf Seyssel d'Aix, ernannt worden.

— Das Regierungsblatt Nr. 4 vom 23. d. enthält ferner: (Dienstesnachrichten.) Se. Maj. der König haben Sich unterm 30. Dez. v. J. bewogen gefunden, den bish. Generalkommissär und Regierungspräsidenten Dr. Ignaz v. Rudhart zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste zu ernennen, denselben zur Uebernahme der ihm von Sr. hellenischen Majestät zu übertragenden temporären Geschäftsführung zu beurlauben, und ihm für solche Geschäftsführung den Titel eines Staatsministers Allergn. zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben unterm 20. Jän. l. J. auf die erled. Stelle eines Rathes bei der K. Regierung des Obermainkreises, Kamm. d. J., den bisherigen geheimen Sekretär bei dem K. Staatsministerium d. Innern, Wilhelm Haberstumpf, auf seine allerunterthänigste Bitte, in prov. Eigenschaft Allergn. zu ernennen und den bisherigen Regierungsrath bei der Kg. Regierung des Isarkreises, Kamm. d. Inn., Dr. Jakob Bauer, mit dem Titel und Range eines Centralrathes in prov. Eigenschaft zu dem K. Staatsminist. des Inn. zu versetzen, und demselben zugleich die Administration des Damenstiftes St. Anna zu München zu übertragen; den Regierungsrath der Kg. Regierung des Oberdonaukreises, K. d. Inn., Fried. Karl Jos. Frhr. Straß, in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Isarkreises, K. des Inn., zu versetzen; die hiedurch erl. Regierungsrathsstelle in Augsburg dem bisherigen Rath und Regierungsassessor Karl Jos. v. Ahorner, in prov. Eigenschaft zu verleihen, und auf die erled. Stelle eines Regierungsassessors bei der K. Regierung des Ob.-Don.-Kreises, K. d. Innern, den bisherigen ersten Assess. des Ldg. Kempten, Joseph v. Kolb, in prov. Eigenschaft Allergn. zu ernennen geruht.

Ausland.

England.

London, 19. Jan. Se. Maj. hat den Befehlshaber der brittischen Hilfsstation an der spanischen Nordküste, Kapitän Lord John Hay, wegen der wichtigen Dienste, die er der Sache Isabellens II. geleistet, zum Ritter des Bathordens ernannt. Hr. Cartwright, der englische Gesandte beim teutschen Bundestag, ist zum Baronet erhoben, und heißt nun Sir W. Cartwright.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Das Ministerium soll entschlossen seyn, den General Narvaez nach St. Sebastian zu senden, wo er sich mit General Evans über die nöthigen Operationsplane verständigen soll.

— General Evans, der Oberbefehlshaber der brittischen Legion, bezieht einen jährlichen Gehalt von 340,000 Realen (42,500 fl.), dreimal so viel, als ein spanischer General en Chef. Dazu kommen noch 50 tägliche Rationen verschiedener Gattung.

— Obrist Conrad hat, da keine Hoffnung vorhanden ist, daß die spanische Regierung der dringenden Noth, in welcher sich die Fremdenlegion befindet, abhelfen werde, den Oberbefehl über dieselbe niedergelegt. Die Offiziere derselben haben sich in einer Bittschrift an die französische Abgeordnetenkammer um Hilfe gewendet.

— General Evans hat eine Anzahl Strickleitern verfertigen lassen; er will Irun, Fontarabia und Hernani mit Sturm nehmen. — Am 7. trafen in Bilbao für die Truppen der Königin 14,000 vollständige Uniformen ein. — Die Karlisten machen jetzt aus kupfernen Kesseln Kano-

nen. Am 8. langten aus Arragonien 500 Reiter in Durango an. — Villareal soll als Gefangener auf das Schloß von Guebara verwiesen und auch Casa Egua ganz in Ungnade gefallen seyn.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Es wird versichert, der Herzog von Orleans werde bei der neuen Expedition nach Constantine das Oberkommando führen; unter ihm würden die Generallieutenants Schramm, Damremont, Achard, Bugeaud, die Generale Marbot (als Kommandant der Kavallerie), Trezel, Rulhiere, Durocheret, Perregaux u. s. w. kommandiren, der Generallieutenant Gourgaud die Artillerie und der Marechal de Camp Lamy das Geniekorps befehligen.

— Hr. Dupin befindet sich sehr unwohl.

— Die konstitutionelle Opposition hat von Odilon Barrot's Rede 10,000 Exemplare drucken lassen, die in den Departementen verbreitet werden sollen.

— Die legitimistischen Journale erscheinen morgen nicht, wegen des Jahrestages des Todes Ludwig XVI.

— Aus Brest wird gemeldet, daß die Schiffsdivision unter Admiral Hugon's Befehl die Weisung erhalten hat, wieder in die See zu stechen.

— Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer theilte der Präsident die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse der Kammer mit; die Antwort des Königs schließt mit den Worten: „Ja, meine Herren, stark durch die beharrliche Mitwirkung, welche seit sechs Jahren ich stets von Ihnen erhielt, stark durch die Unterstützung jenes unwiderstehlichen nationalen Willens, der mich auf den Thron berufen, und meine Söhne nach mir, um die gegenwärtig festgestellte Ordnung der Dinge und die Institutionen unverletzt zu bewahren, welche wir alle zu vertheidigen und aufrechtzuhalten beschworen haben, wird es uns gelingen, von unserem Vaterlande die Uebel, von denen es so viel gelitten, entfernt zu halten, werden wir ihm einen langen und friedlichen Genuß aller der Güter sichern, die es jetzt besitzt.“

— Die Opposition wünscht sich zur Erwerbung des Hrn. Thiers großes Glück. Man möchte sagen, sie sei der Staatsgewalt schon ganz nahe, weil sie sich mit einem Minister, der die Gnade verloren, bereichert habe. Hr. Thiers ist, wie der Marschall von Hocquincourt, Jesuit oder Jansenist, je nach der Art, wie er im Louvre empfangen wird, je nach der Laune seiner Maitresse. Die Maitresse des Hrn. Thiers ist die K. Gunst, und die Opposition sollte sich an das, was Monsieur, der Oheim Ludwigs XIV., zum Kardinal v. Retz sagte, erinnern: „Wir Prinzen rechnen die Worte für nichts; aber wir vergessen niemals die Handlungen.“

— Wir wissen wohl, daß man der Straßburger Jury ihr Urtheil schwer verzeihen wird. Wir nehmen sogar keinen Anstand zu sagen, daß darin ein wahres Unglück, eine bedauernswerthe Störung liegt. Wer trägt aber die Schuld? Das Ministerium rühmt sich auf der Tribune und in seinen Journalen, das Gesetz durch die Entfernung des Prinzen Ludwig verletzt zu haben. Es spricht in dieser Hinsicht eine Allmacht an, deren einzige Gränze seine Verantwortlichkeit sei. Und nun ist man über die Jury erzürnt, daß sie die Mitschuldigen dieselbe Straflosigkeit, wie den ersten Schuldigen, genießen lasse. Seht ihr nicht, daß bei diesen Geschwornen, von denen man den Kopf obscurer Verschwörer verlangte, nachdem der Chef der Verschwörung gegen das Gesetz durch seinen Namen, der doch seine Mitschuldigen zu dem Verbrechen hingerissen hatte, geschützt war, das Gewissen sich dagegen sträubte? Ihr wollt, wie ihr sagt, der Jury eine Lektion geben. Fangt doch damit an, euch eine aus ihrem Betragen und ihrem Urtheile zu nehmen! Dieses hat euch heute enthüllt, was ihr ohne Zweifel nicht wußtet, daß in Frankreich ein tiefes und unzerstörbares Gefühl der Gleichheit, und sonach der Billigkeit vorhanden sei! Beide Worte sind gleichbedeutend, und haben gleichen Ursprung. Es ist bald die Herzogin von Berry, bald der Prinz Ludwig, bald sind es die Gefangenen von Ham, zu deren Gunsten ihr der Autorität der Gesetze Stillschweigen auflegt. Durch solche häufig wiederholte Akte verletzt man das öffentliche Gewissen, greift die Religion und die Justiz an, und löst die gesellschaftlichen Bande, deren Gefühl für Gerechtigkeit so stark ist.

Oesterreich.

Wien, 19. Jan. Es scheint nun entschieden, daß der bisherige K. K. Gesandte am K. württembergischen Hofe, Fürst von Schönburg-Hartenstein, den Fürsten Paul Esterhazy auf dem Botschafterposten in London ersetzen wird. Als muthmaßlichen Nachfolger des Fürsten Schönburg in Stuttgart wird der K. K. Geschäftsträger in Brüssel, Graf Moriz v. Dietrichstein, bezeichnet. — Die neuerlich durch einige Zeitungen verbreitete Angabe von einer beschlossenen Verlobung des Majoratsherrn des Esterhazy'schen Fürstenhauses mit der jungen Herzogin v. Dino ist ein grundloses Gerücht. — Nachdem J. Maj. die Kaiserin sich wieder vollkommen wohl befindet, so ist der nächste große Hofball auf künftigen Montag festgesetzt, und die Einladungen dazu sind versendet. — Der K. griechische Minister v. Rudhart ist vorgestern hier angekommen, und gestern Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich vorgestellt worden, welcher ihm zu Ehren heute ein Mittagsmahl gibt, wozu der K. bayerische Gesandte, Frhr. v. Lerchenfeld, der K. griechische Generalkonsul, Baron v. Sina, der K. bayerische Legationsrath v. Berger ꝛc. eingeladen sind. Es scheint, daß sein Besuch dahier höhern politischen Rücksichten nicht fremd war, und nach den Aeußerungen hochgestellter Männer darf sich Griechenland zur Acquisition eines so ausgezeichneten Mannes Glück wünschen. Auch in kommerzieller Hinsicht hat Hr. v. Rudhart hier, namentlich mit dem griechischen Generalkonsul Baron von Sina Besprechungen gepflogen, bei welchem er den Wunsch ausgesprochen haben soll, den Entwurf der Errichtung einer griechischen Nationalbank nur durch griechische Häuser zu realisiren.

Preussen.

Berlin, 19. Jan. Das allgemeine Tagesgespräch dreht sich jetzt um die heftige Grippe, welche in allen Stadttheilen und allen Kreisen der Gesellschaft auf unerhörte Weise wüthet. Besonders faßt sie alle, welche zur sitzenden Arbeit in geheizten Zimmern gezwungen sind, und zeigt sich dieses Mal auch über die Maßen hartnäckig. Das Contagium der Krankheit ist unzweifelhaft, da häufig sämmtliche Hausbewohner davon befallen werden, und in den Kasernen die Soldaten zimmerweise erkranken.

Württemberg.

Der teutsche Kurier stellt über den Urtheilsspruch der Straßburger Geschwornen folgende Betrachtungen an:

Die Theilnehmer an der Straßburger Militärrevolte vom 30. Okt. sind von den Geschwornen freigesprochen. Wir mögen den Angeklagten dieses von ihnen selbst gewiß nicht erwartete Glück wohl gönnen, können aber nicht verhehlen, daß wir in diesem Ereignisse ein Skandal erblicken, das wir um so mehr beklagen müssen, als es den Gegnern der Geschwornengerichte Waffen in die Hände gibt. Aller Kunst der Vertheidigung ungeachtet war *die* Thatsache nicht wegzudemonstriren, daß die angeklagten Offiziere mit den Waffen in der Hand, kämpfend gegen die Regierung, der sie den Eid der Treue geschworen, verhaftet worden sind. Daß der Hauptschuldige entkam, mildert ihre Schuld nicht, und die Geschwornen, welche auf die Frage, ist Obrist Vaudrey oder Major Parquin schuldig, an dem Militär-Aufstande vom 30. Okt. theilgenommen zu haben, mit „Nein" antworteten, haben — warum sollten wir die Sache nicht beim rechten Namen nennen? — eine Lüge geantwortet. Sie konnten nach der französischen Gesetzgebung erklären, daß mildernde Umstände vorhanden seien; allein die „auf Ehre und Gewissen, vor Gott und Menschen" gegebene Versicherung, daß das Verbrechen von diesen Angeklagten nicht verübt worden sei, ist offenbar ein schnöder Mißbrauch der von dem Gesetze den Geschwornen eingeräumten Befugniß. Man ruft Napoleonische Rückerinnerungen an, um die Angeschuldigten zu rechtfertigen, aber im ähnlichen Falle hätte der Kaiser binnen 24 Stunden die Offiziere aburtheilen und erschießen, und die Gemeinen, gegen welche die gegenwärtige Regierung nicht einmal einen Prozeß einleiten ließ, ohne Gnade dezimiren lassen. Die französische Armee hat durch ihr schönes Benehmen bei dem tollen Versuche des jungen Napoleon allerdings bewiesen, daß solche Strenge nicht nöthig sei, um die Bande der Disziplin zu erhalten, und sie an ihre Pflicht zu erinnern; aber das Begnadigungsrecht steht nicht dem Richter, nicht den Geschwornen zu: es ist ein Vorrecht der Krone, die in Frankreich wahrlich einen reichen Gebrauch davon macht. Wenn wir unbedingt zugeben, daß das Verdikt der Straßburger Geschwornen teutsche Begriffe von Recht und Justiz tief verletzt, so müssen wir auf der anderen Seite gestehen, daß es eine harte Probe für Leute ohne politische Bildung, für Bauern und gewöhnliche Bürger aus der Provinz gewesen seyn mag, den großen Talenten zu widerstehen, die von allen Theilen des Reiches herbeikamen, um den Angeklagten den Beistand ihrer Vertheidigung zu leihen. — *Es ist dieß einer der bedeutendsten Mängel der Geschwornengerichte*, kann aber unserer Ansicht nach nicht hinreichen, das der alten teutschen Rechtspflege entlehnte Institut zu verwerfen. Es ist von Geschwornen ein falscher Urtheilsspruch gefällt worden, allein mit aller Verehrung vor den Gerichten derjenigen Länder, welche keine Geschwornen haben, möchten wir doch Zweifel hegen, ob nicht auch bei diesen zuweilen Urtheile gesprochen werden, die vor strenger Prüfung nicht bestehen können.

Italien.

Rom, 14. Jan. Wenn ich gut unterrichtet bin, so kann man bald einer allgemeinen Amnestie für alle Gefangenen, welche noch wegen revolutionärer Vergehen in den verschiedenen Kastellen des Staates in Haft sitzen, entgegen sehen. Dieser Akt der Gnade soll aber nicht publizirt werden, bevor die in Civitavecchia befindlichen Staatsgefangenen nach Amerika eingeschifft sind; man erwartet daselbst täglich das für ihre Ueberführung bestimmte Schiff. Die zurückgebliebenen, minder betheiligten Gefangenen sind nur auf einige Jahre zu Gefängniß verurtheilt, und wollen den heimathlichen Boden nicht verlassen, wogegen die andern, welche das Exil in fremden Ländern vorzogen, auf viele Jahre und zum Theil auf Lebenszeit der Freiheit beraubt waren. Durch die Begnadigung dieser meistens irregeleiteten jungen Leute wird dem Staate manches Talent erhalten, und manchen bekümmerten Eltern ihre Hoffnung für das Alter zurückgegeben werden. Daß eine solche Milde des heiligen Vaters ihm die Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen immer mehr gewinnen muß, leidet keinen Zweifel, und daß die Begnadigten sie mit Dank erkennen, und durch ihre künftige Aufführung zu rechtfertigen wissen werden, muß man hoffen. Der Papst genießt gegenwärtig eine vollkommene Gesundheit, verrichtet alle kirchlichen Funktionen in Person, und zeigt sich bei jeder Gelegenheit dem Publikum, wodurch wohl am besten die Gerüchte in französischen Blättern widerlegt werden, welche ihn wieder leidend darstellen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg" enthält nachstehenden Artikel: „Die englischen Journale, namentlich die „Morning-Chronicle", haben angezeigt, daß die Brigg „Vixen" von einigen Schiffs-Rhedern in London aus Konstantinopel mit dem offen eingestandenen Zwecke abgesendet worden sei, um eine größtentheils aus Schießpulver bestehende Ladung an die Tscherkessischen Küsten zu führen. Dieselben Blätter haben auch hinzugefügt, daß, da die Einführung dieses Artikels durch den russischen Zolltarif verboten sei, die Expedition des „Vixen" insbesondere in der Absicht unternommen worden, um der Bewachung und den Einhalts-Maaßregeln, mit denen das an diesen Küsten kreuzende, russische Geschwader gegen jeden unerlaubten und heimlichen Handel beauftragt ist, Trotz zu bieten. — Zu derselben Zeit, wo der Zweck dieses strafbaren Unternehmens und durch die öffentlichen Blätter bekannt wurde, zeigte ein Bericht von Seiten der Admiralität des schwarzen Meeres der Kaiserlichen Regierung an, daß der Schooner „Vixen" wirklich an den Tscherkessischen Küsten erschienen, daß er von einem unserer Kreuzer aufgebracht und in den Hafen von Sebastopol geführt worden sei. — Hier folgen nun die näheren Thatsachen, und die rechtliche Auseinandersetzung, warum russischer Seits die Konfiskation erfolgen mußte.

Miszelle.

Algier.

Die Beduinen sind bekanntlich die in der Wüste lebenden Araber; die Kabilen und Hadjuten aber sind Eingeborne, die ersten wahrscheinlich Abkömmlinge der alten Numidier, die Hadjuten aber von vandalischer Abkunft. Alle diese Völker sehen sich als die eigentlichen Herren des Landes an, die Franzosen aber als aufgedrungene Despoten und Räuber. Bei jeder Gelegenheit suchen sie daher den Fremdlingen Abbruch zu thun. Ihre feindseligen Gesinnungen sind zum religiösen Fanatismus gesteigert, seitdem die Franzosen Mascara, eine berühmte heilige Stadt verbrannt haben. Einen Vereinigungspunkt haben sie seit Kurzem gefunden, seitdem Abd el Kader den Franzosen wieder den Krieg erklärt hat. Bald

schließen sie sich diesem in größern Massen an, bald verüben sie in kleinen Abtheilungen Raub und Mord. Sie liegen dann, hinter Cactusstauden und anderm niedrigen Gestrüpp versteckt, nicht weit vom Wege, lauern die Gelegenheit ab, sprengen auf ein von ihren Kundschaftern gegebenes Zeichen in vollem Carriere auf den Feind zu, und schießen ebenfalls im Carriere mit ihren langen Flinten, die ungefähr wie unsere Entenflinten sind. Wenn sie gefehlt haben, wenden sie ihre Pferde, reiten schnell von dannen, laden in großer Entfernung, und kehren dann von Neuem zum Kampf zurück. Man wundert sich, wenn ich sage, sie schießen im Carriere ihre Flinten ab. Dieß wird ihnen dadurch möglich gemacht, daß sie an und für sich schon vortreffliche Reiter sind, Sättel mit hohen Rücklehnen haben, auf denen sie wie auf Stühlen mit aller Bequemlichkeit sitzen, und sehr kurze Steigbügel führen. Beim Angriff nämlich stellen sie sich in diese Bügel, und finden an der Rücklehne des Sattels einen Stützpunkt. So sind sie beim Abfeuern in aufrechter Stellung, und bedienen sich ihres Schußgewehres mit ziemlicher Sicherheit. — Ueberdieß kommt ihnen bei ihren Raubzügen ihre Lebensweise zu statten. Als Söhne der Wüste sind sie an jedem Ort zu Hause, und bedürfen zu ihrem Unterhalte fast nichts, als die Cactusfrüchte, die sie um die jetzige Jahreszeit in diesen Gegenden überall finden. Das französische Gouvernement beabsichtigt daher, diese Pflanzen in der Nähe der Landstraßen auszurotten, um den Beduinen die Mittel ihrer Existenz zu rauben. Außerdem sind noch viele und kostspielige Maaßregeln getroffen, um die Straße nach Buffarik zu sichern. An geeigneten Orten sind befestigte Lager errichtet, und diese wiederum in gewissen Zwischenräumen durch Blockhäuser, in denen beständig Garnisonen liegen, unter einander verbunden. Ferner stehen an vielen Plätzen Kavalleriepickets und Infanterieabtheilungen, einzelne Vedetten und Patrouillen nicht gerechnet. Täglich gehen zu bestimmten Tageszeiten Eskorten von einem verschanzten Lager zu dem andern ab; an diese schließen sich die Reisenden, namentlich die Diligence an, welche regelmäßig von Algier nach Ibrahim, Duera und Buffarik geht. Man kann auch, wenn man die gewöhnlichen Eskorten nicht abwarten will, besondere auf eigene Kosten erhalten. Zu diesem, wenn ich so sagen soll, Vorpostendienst sind hauptsächlich die chasseurs d'Afrique, die berittene Gendarmerie, die Spahis und die Suaves bestimmt. Die chasseurs d'Afrique, fast nur aus Franzosen bestehend, sind die einzige regelmäßige zum Felddienst bestimmte Kavallerie, welche die Franzosen in Algier haben. Es giebt deren mehrere Regimenter, welche in Kleidung und Bewaffnung sich nur wenig von den chasseurs à cheval in Frankreich unterscheiden. Ihr Kommandeur ist der Baron Schaumburg. Die Gendarmerie versieht nur den Polizeidienst, und ist ganz dieselbe, wie im Mutterland. Eine eigenthümliche und in Frankreich nicht gekannte Waffengattung bilden die Spahis und die Suaves. Das Bedürfniß, den Arabern eine Fechtart, die der ihrigen ähnlich ist, entgegenzustellen, war die Veranlassung zur Errichtung beider Korps, und sie sollen bereits den Franzosen die besten Dienste geleistet haben. Sie sind angeworbene Truppen und aus den verwegensten Subjekten aller Nationen zusammengesetzt; man trifft unter ihnen Europäer, Türken, Mauren, Beduinen und Neger. Den Freikorps in unseren Armeen, etwa den ehemaligen Rothmänteln der Oesterreicher, vergleichbar, vereinigen sie Muth und Grausamkeit. Gleiche Uniformen haben sie nicht. Die Spahis, unter dem Oberbefehl des Obristen Marey, sind vortrefflich beritten, und bilden in dieser Rücksicht ein ausgezeichnetes Kavalleriekorps. Sie sind in weite Gewänder gehüllt, fast wie Weiber; sie führen lange Flinten, einen Jataghan, d. i. krummen Säbel, und Pistolen. Diese tragen sie aber, was mir sehr zweckmäßig schien, im Gürtel, nicht, wie unsere Kavalleristen, in einer Halfter; denn auch wenn das Pferd gefallen ist, stehen die Spahis noch mit ihren Pistolen bewaffnet da. Sie haben sich auch schon ganz die türkische Art, Krieg zu führen, angeeignet, und werden darum von den Feinden sehr gefürchtet. Wenn sie einen Beduinen getödtet haben, schneiden sie ihm den Kopf ab, ziehen einen Riemen unter der Kinnlade durch den Mund, befestigen den Kopf an den Steigbügel, und bringen ihn so im Triumph zu den Ihrigen, wo sie ihn nach abgelösten Riemen auf die Erde rollen lassen. Die Suaves bilden die Infanterie, ihr Kommandeur heißt la Morissière. Sie haben ein Gewehr mit Bajonett, und ein kurzes, breites Schwert; die Patrontasche ist über den Bund um den Leib geschnallt. Ferner tragen sie kurze, weite Beinkleider und Kamaschen von Leinwand, blaue Jacken mit rothen Schnüren; der Hals ist blos. Ihre Kopfbedeckung besteht aus einer rothen Mütze (Fez) mit grünem Bund. So ist ihre Kleidung leicht und den Verhältnissen des Klimas angemessen. Man begreift leicht, daß ein solcher fortwährender Kriegszustand sehr kostspielig ist, und nicht die mindeste Sicherheit des Besitzthums gewährt, mithin eine nutzbare Bebauung des Landes unmöglich macht. Hierin liegt auch der Grund, warum Algier den Franzosen jährlich so ungeheure Summen kostet, während sie im Verhältniß von dem Lande einen sehr geringen Gewinn ziehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 28. Samstag. Nürnberg, den 28. Januar 1837.

Inland.

München, 25. Jan. Ihre Maj. die verwittwete Königin ist heute Nachmittag von Tegernsee hier eingetroffen, und hat ihre Wohnung in der Marburg bezogen. — Nachrichten aus Verona zufolge waren Ihre K. griechischen Majestäten glücklich daselbst angekommen, indessen hatte bei dem Uebergang über den mit Schnee bedecktem Brenner Se. Maj. der König Otto sich eine Erkältung und heftiges rheumatisches Zahnweh zugezogen, welches die hohen Reisenden nöthigte, drei Tage in Verona zu bleiben, um einen Theil der Suite abzuwarten, welche wegen Mangels an Pferden nicht gleichzeitig weiter befördert werden konnte.

Fortsetzung der Allerh. Verordnung, das Paßwesen betreff

Titel II. (Vorschriften bezüglich der in das Ausland und von da nach Bayern reisenden Inländer.) Art. V. Reisen in's Ausland setzen die Erholung des vorschriftsmäßigen Reisepasses voraus. Dem ohne Paß an der Gränze eintreffenden Inländer wird der Austritt nur insoferne gestattet, als seine Reise entweder 1) durch das Ausland gerichtet ist, oder 2) dem Begriffe des Gränzverkehrs anheimfällt, oder 3) sonst aus einem nicht über 6 Stunden von der Gränze Unseres Reichs entfernten inländischen Orte in ein dieselbe Entfernung von der Gränze behauptendes Auslandsort gerichtet ist.

Art. VI. Die Ausstellung von Pässen in's Ausland kömmt ausschließend zu 1) Unserem Staatsministerio des K. Hauses und des Aeußern, bezüglich aller Inländer ohne Ausnahme; 2) Unsern Kreisregierungen, Kammern des Innern, bezüglich der in den betreff. Regierungsbezirken sich Aufhaltenden; 3) Unseren mit den Paßgeschäften gesetzlich beauftragten Distriktspolizeibehörden (Landgerichten, Herrschaftsgerichten und Stadtkommissariaten, der den Kreisregierungen unmittelbar untergeordneten Städte) bezüglich der in dem betreffenden Polizeibezirke befindlichen Personen.

Die von den Distrikts-Polizeibehörden ausgestellten Pässe erfordern jedoch die bestätigende Gegenzeichnung der vorgesetzten Kreisregierung, Kammer des Innern. 1) überhaupt in allen jenen Fällen, in welchen Wir dieses Visa unbedingt vorbehalten zu lassen angemessen finden, 2) insbesonders zu Reisen in Länder, deren Regierungen den von Unterbehörden ausgestellten Reiseurkunden die Wirkung geltender Pässe versagen, dann 3) zu Reisen außerhalb des teutschen Bundes und des teutschen Zollvereins, sofern nicht in einzelnen durchaus anstandslosen Fällen die Erholung der bestätigenden Visas für den Reisenden mit wesentlichen Nachtheilen verbunden ist, welche stets zu dem Paßprotokolle streng nachzuweisen, und der vorgesetzten Kreisregierung zu melden sind.

Die Pässe, welche den Kurgästen der nicht über 6 Stunden von der Gränze entfernten Kurorte ausnahmsweise von Kommissären zu Lustreisen in das benachbarte Ausland gegeben werden, sind jedenfalls zur Erholung einer Gegenzeichnung nicht gebunden.

Art. VII. Ist zu einem in das Ausland lautenden Passe das Visa einer an Unserm Hofe beglaubigten fremden Gesandtschaft erforderlich, so wird der Paß entweder von der einschlägigen Kreisregierung oder vom Inhaber selbst Unserm Staatsministerium des K. Hauses und des Aeußern zur Erwirkung dieses Visas vorgelegt.

Art. VIII. Militärpersonen sind auch bei Reisen ins Ausland ausschließlich nach den bezüglich der Paßertheilung für sie bestehenden besondern Vorschriften zu behandeln.

Art. IX. Kein im Auslande reisender Bayer darf, wenn er bereits das Visa einer bayerischen Gesandtschaft zum Eintritt in Bayern erhielt, länger als 3mal 24 Stunden, und im entgegengesetzten Falle länger als 24 Stunden am Sitze einer bayerischen Gesandtschaft verweilen, ohne sich bei dieser zur Visirung des Passes zu melden. Uebrigens steht ihm frei, sich an den mit keiner Königl. Gesandschaft versehenen Orten das gleichmäßige Visa des dortigen bayr. Konsuls oder Handelsagenten zu erbitten und sich so dessen Schutzes für den Fall des Bedarfs zu versichern.

Art. X. Bedarf ein im Ausland befindlicher Bayer einen Paß zur Rückreise ins Vaterland, so sind zu dessen Ertheilung ermächtigt: 1) Unsere an auswärtigen Höfen beglaubigte Gesandtschaften, und jene Konsuln und Handelsagenten, welche dazu die besondere Ermächtigung erhalten. Die für Reisende ins Ausland vorgeschriebenen Pässe dürfen unter keiner Voraussetzung durch bloße Heimathscheine ersetzt werden, deren Ertheilung sich nach den dafür ertheilten besondern Vorschriften richtet, und deren Ausstellung zu dem ausschließenden Zweck stattfindet, mittelst nachgewiesenen Vorbehalts der Heimathsrechte die Hindernisse zu beseitigen, welche dem längeren Aufenthalte in anderen Gemeinden des In- oder Auslandes aus dem Titel etwa befürchteter Heimathsansprüche entgegengestellt werden können. (Forts. folgt.)

Regensburg, 20. Jan. Die Deputirten der Bayerisch-Württembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche wegen Einführung der Dampfschifffahrt auf der Donau

im November v. J. nach Wien sich begeben hatten, können (nach einem Berichte, den die Verwaltung dieser Gesellschaft am 15. Jan. an die Generalversammlung abgestattet hat) nicht genug rühmen, mit welcher Zuvorkommenheit ihre Anträge sowohl von den Direktoren der jenseitigen Gesellschaft, als auch von den höchsten österreichischen Staatsbeamten gehört wurden. Man machte ihnen sogar Hoffnung, daß den diesseitigen Dampfschiffen besondere Vergünstigungen eingeräumt werden dürften, durch welche sie dem lähmenden Aufenthalte an der Zollgränze enthoben bleiben. Welches Gewicht das die Interessen seiner Völker so wohl kennende Oesterreich auf die Sache legt, geht daraus hervor, daß unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich selbst, und des bekannten Freiherrn von Ottenfels, eine eigene Kommission niedergesetzt ist, welche mit der Donauschifffahrt, namentlich mit der Korrektion des Flusses sich zu beschäftigen hat.

Würzburg, 24. Jan. Eine von Allerh. Stelle anbefohlene Kommission zur Regulirung der Schiffahrts-Angelegenheiten, bestehend aus Abgeordneten des Handels- und Schifferstandes von den Mittel- und Obermainstädten, ist hier vorgestern bei der K. Regierung zusammengetreten, um unter dem Vorsitz eines K. Regierungs-Kommissärs die dießjährigen Rangfahrten und alles hierauf Bezügliche zu ordnen. Sehr zweckmäßig ist diese Anordnung, da auch ein Abgeordneter der Stadt Köln und ein Oberzollinspektor den Verhandlungen beiwohnen, wodurch also die Interessen aller hiebei Betheiligten gehörig berücksichtiget werden können, und den seitherigen Reibungen ein Ziel gesetzt und etwas Gutes gefördert werden wird.

Ausland.

England.

London, 29. Jan. Wir sind im Stande, folgende Pairskreirungen anzuzeigen: Lord Howard v. Effingham wird zum Grafen (Karl) v. Effingham ernannt; Lord Ducie zum Grafen v. Ducie und Baron Moreton; Lord Yarborough zum Grafen v. Yarborough und Barlon Worsley; Edward Berkeley Portman Esq. zum Baron Portman; Thomas Alexander Fraser, v. Lovat, Esq. zum Baron Lovat; William Hanbury Esq. zum Baron Bateman v. Shobden (in der Grafschaft Heresord). Diese Ernennungen werden, glauben wir, allgemein befriedigen; namentlich wird die Erhebung Lord Ducie's allen guten Reformern in der Grafschaft Gloucester sehr erfreulich seyn.

— Am 16. Januar hielt O'Connell seinen feierlichen Einzug in Kilkenny. Deputationen der verschiedenen Gewerbe, mit Musik und wehenden Fahnen, auf denen man besonders die Aufschriften bemerkte: „Ein wirksames Armengesetz für Irland!“ „Aufhebung der Zehnten, Korporationsreform und geheime Ballotage!“ „Gleiche Rechte oder Trennung der Union!“ waren ihm mehrere Meilen weit entgegen gegangen. In der Stadt selbst empfingen ihn gegen 15,000 Menschen aller Stände mit lautem Zuruf. In dem Gerichtshause fand, unter dem Vorsitze des Majors, das Meeting statt, welches O'Connell selbst verlangt hatte, um über sein Verhalten im Parlamente Rechenschaft zu geben.

Portugal.

In Lissabon werden Vorbereitungen zur Eröffnung der außerordentlichen Kortesversammlung getroffen, die am 18. d. dort stattfinden wird.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Die Kortes haben in der Sitzung vom 12. d. mit 91 Stimmen gegen 64 den Kommissionsbericht über die Wiederherstellung der Majorate in Spanien angenommen.

— Die an dem Hofe des Don Karlos und in dessen Heere eingetretenen Veränderungen sind wichtig, weil sie auf das Schicksal der Sache des Prätendenten und auf den baskischen Krieg nicht ohne entscheidenden Einfluß seyn können. Villareal mußte den Oberbefehl über die karlistischen Streitkräfte dem Infanten Don Sebastian überlassen, der nun zeigen mag, was er seinem Vorgänger abgelernt hat. Erro sah das Gebäude seines Universal-Ministeriums, welches Intriguen unterminirten und der Schlag vor Bilbao vollends erschütterte, zusammenstürzen und seinen Rival, den Bischof von Leon, mit neuen Ministern an die Spitze der Geschäfte treten. Damit wurden nicht blos Namen, sondern der Geist der ganzen Verwaltung des kleinen Hofes von Durango geändert. Villareal und Erro waren die Repräsentanten der provinzialen Partei, die Repräsentanten des Baskenvolkes, welches an die Erhaltung seiner provinzialen Unabhängigkeit und seiner Fueros Gut und Blut setzt. Der Bischof von Leon, nicht weniger der Infant Don Sebastian, ist der Repräsentant einer Hofpartei, die von den K. Gemächern in Madrid aus, über alle Theile der spanischen Monarchie einen gleich unbeschränkten Szepter führen will, und die schon Proben genug abgelegt hat, wie sie die alten Freiheiten der Provinzen zu achten versteht. Don Karlos stützt sich nur auf die Basken; die wiederholten Einfälle in die übrigen Theile Spaniens haben nur unwiderleglich die Ohnmacht, dem Süden die Leiden des Nordens zu bereiten, erwiesen und selbst manchen der schwachen Stützpunkte, deren sich der Prätendent in den südlichen Theilen rühmen mochte, entrückt. Die Junten der insurgirten Provinzen beobachteten ohnedem stets eine eifersüchtige Haltung gegen Don Karlos Hof. Unter diesen Umständen kann es nicht als ein Akt hoher politischer Weisheit betrachtet werden, daß man die Männer, welche eine natürliche Verbindung zwischen Don Karlos und dem Baskenvolke bildeten, entfernte, und sie durch solche ersetzte, die eine verderbliche Abstoßung zwischen den Schützern und dem Beschützten herbeiführen müssen.

— Es ist noch immer kein Oberbefehlshaber für die Centralarmee ernannt, so daß alle größern Operationen derselben ausgesetzt bleiben. Cabrera, der von seinen Wunden wiederhergestellt ist, hat seine alten Raubzüge wieder angefangen, und von Zeit zu Zeit bleibt von diesem oder jenem Punkte die Post aus, weil die Karlisten die Wege besetzt halten. Die öffentliche Stimme bezeichnet Narvaez als den besten Befehlshaber, welchen man der Centralarmee geben könnte, aber dieser General ist von der Regierung gegen Alaix zurückgesetzt worden und scheint sich verletzt zu fühlen. Die Krankheit, womit er sein Entlassungsgesuch motivirte, wird allgemein als ein bloßer Vorwand betrachtet. Espartero seinerseits hat einen großen Mißgriff begangen, indem er Alaix unter seine Protektion nahm; auch liegt der Grund davon nicht in einem Glauben an besondere strategische Talente des Letztern, sondern lediglich in dem Umstande, daß Alaix in Amerika als Lieutenant in dem Regimente diente, das Espartero als Oberst kommandirte.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Sartori, einer der sechs Frankfurter Flüchtlinge, ist hier in Paris eingetroffen; seine fünf Gefährten hat er in Metz zurückgelassen. — Der Prozeß Meunier's wird, wie wir hören, am nächsten 8. Februar vor dem Pairshofe eröffnet werden. Meunier selbst hat noch keinen Vertheidiger gewählt, seine Familie aber den Herrn Nau de la Sauvagern mit seiner Vertheidigung beauftragt. Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, Meunier habe einen Versuch gemacht, sich ums Leben zu bringen, und werde von seinen Wächtern nun gar nicht aus den Augen gelassen. — Gestern, als am Jahrestag des Todes Ludwig XVI., wurden in mehreren Kirchen von Paris Todtenämter gehalten. Die Pfarrer der Kirchen verweigerten es, Ehe-Messen zu halten. — Hr. Dupin befindet sich besser. Er wird am nächsten Donnerstag wieder den Präsidentenstuhl in der Kammer der Deputirten einnehmen. — Marschall Clausel war bis zum 18. d. noch nicht in Toulon angekommen. Die Regimenter, die aus dem Innern in Toulon eintreffen und zur neuen Expedition nach Constantine bestimmt sind, werden wahrscheinlich nicht vor dem 15. Febr. eingeschifft werden. Die Linienschiffe „Santi Pietri" und „Jena", die in diesem Augenblicke im Hafen von Brest sind, werden nach Toulon kommen und sich der Schiffsdivision anschließen, welche die Truppen überführen soll. — Der Vater Enfantin, das Haupt der St. Simonisten, ist hier in Paris von seiner Reise nach dem Oriente, wo er für seine Religion nicht viel Proselyten geworben zu haben scheint, wieder eingetroffen.

— Die Infanterie-Offiziere (167) der in spanischem Dienste befindlichen französischen Fremdenlegion haben eine lange Petition an die Deputirtenkammer gerichtet; sie verlangen, daß man sie entweder nach Frankreich zurückrufe oder ihnen denn die zu ihrer Subsistenz nöthigen Mittel gebe.

— Die Anzahl der Personen, welche aus Veranlassung des Meunier'schen Attentats und im Verfolge der Spuren eines weitern Zusammenhangs in Untersuchung gezogen wurden, beträgt nach der Gazette des Tribunaux im Ganzen 25, von welchen jedoch drei sich der Haft entzogen haben. Da bis jetzt kein Beweis von Mitschuld entdeckt wurde, so soll aus diesen Angeschuldigten eine besondere Kategorie gebildet werden, welche wegen Theilnahme an unerlaubten Vereinen vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden wird.

— Von Fenimore Cooper sollen demnächst „Erinnerungen aus Europa" erscheinen, worin er die Ausbeute seiner Reisen in Teutschland, England und Frankreich niederzulegen gedenkt. Obwohl zunächst für das amerikanische Publikum berechnet, rechnet das Buch doch auch auf das Interesse europäischer Leser; für Frankreich ist bereits eine Uebersetzung im Werke. — Die „neue Presse", wie die Blätter zu 40 Franken sich gerne nennen hören, fängt an, der alten Presse über den Kopf zu wachsen. Am meisten Erfolg hat die von Emil v. Girardin redigirte Presse, welche in Zeit von wenigen Monaten — das Blatt existirt kaum ein halbes Jahr — ihren Absatz bereits auf 12,184 Abonnenten gebracht hat. Ihre Tendenzartikel sind eine ganz eigenthümliche Erscheinung in Frankreich; sie schließen sich an gar keine von allen Parteien an, reiten nicht auf stereotypen Phrasen und Losungsworten, halten sich streng unabhängig, beobachten gründlich und urtheilen unbefangen.

Oesterreich.

Wien, 9. Jan. Vor einigen Wochen wurde das Gebäude des Augustinerklosters neben der Hofburg, wo die Herzen der Kais. Familie beigesetzt sind, einer vom Allerhöchsten Hofe ernannten Kommission übergeben, und es hat daher aufgehört, ein Kloster zu seyn. Der Höchstselige Kaiser hatte schon die Aufhebung beschlossen, allein den Wunsch ausgedrückt, die noch lebenden Klostergeistlichen darin ungestört zu lassen. Da nun die Zahl derselben bis auf zwei zusammengeschmolzen war, so erfolgte die Uebergabe an die weltliche Behörde.

— Die Stadt Ungvar wurde am 10. Dezbr. von dem Flusse Ung in allen sechs Gassen überschwemmt, das Wasser trat nicht nur in die Keller, sondern auch in alle Zimmer, und die Menschen mußten sich auf den Boden flüchten. Das Wasser trat in die Stadt um 5 Uhr Nachmittags, und wuchs bis nach Mitternacht, dann nahm es langsam ab; aber am folgenden Tage mußte man Nachmittags noch auf Kähnen und Flößen herumfahren. Drei Israeliten verloren durch die Ueberschwemmung ihr Leben, sehr viele Menschen aber den größten Theil ihrer Habe. Der verursachte Schaden beträgt wenigstens eine Million Gulden. Der Verlust der Kameral-Sägemühle allein wird auf 100,000 fl. geschätzt. Die Häuserreihe am Flusse Ung ist fast ganz durch das furchtbare Element demolirt, und die Gassen sind mit Sand und Kies bedeckt. Die ältesten Leute wissen von keiner so großen und schrecklichen Ueberschwemmung des Flusses Ung.

Preussen.

Berlin, 18. Jan. Es scheint sich die Nachricht zu bestätigen, daß das Institut der Hauptbank mit dem der Seehandlung in Beziehung auf die oberste Verwaltung und Leitung vereinigt, oder doch unter den Chef der großen Hülfsanstalten des Handels und des Verkehrs, den Staatsminister Rother, gestellt, und in der Person des Geheim. Ober-Regierungsraths im geistlichen Ministerium und zugleich auch Mitglied des Kollegiums bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden, v. Lamprecht, einen Direktor erhalten wird.

— Als Nachfolger des verstorbenen Oberzeremonienmeisters, Hrn. v. Buch, in der Eigenschaft eines Präsidenten der General-Ordenskommission, wird seit einigen Tagen der seit einigen Jahren in Berlin außer Aktivität lebende, vielfach mit den Wissenschaften sich beschäftigende und in neuester Zeit durch die Herausgabe eines großen militärischen Werkes als Schriftsteller bekannt gewordene gelehrte Generallieutenant von Lossau genannt.

Die Elberfelder Zeitung vom 22. Jan. enthält einen vollständigen Bericht über die Verhandlungen der am 14. stattgefundenen Generalversammlung des teutsch-amerikanischen Bergwerksvereins. Es wurde beschlossen, ein Anlehen durch Ausgabe von 3000 Stück Scheinen von je 100 Rthlrn. zu kontrahiren, von welchen jedoch vorerst nur 5 Rthlr. pr. Schein gezahlt werden sollen, mit welchen die Forderungen der mexikanischen Gläubiger, jedoch über 25 Prozent des Nominalwerths, abzukaufen versucht werden (d. h. mit andern Worten, dem Bankrott durch ein Arrangement mit den Gläubigern vorzubeugen.) Eben so soll die Königl. Hauptbank bewogen werden, ihre Forderung an den Verein 50 Jahre unverzinslich

stehen zu lassen (wird etwa dasselbe seyn). Gelingt dieses, so werden die übrigen 95 Rthlr. eingefordert, und die neuen Aktionäre haben dieselben Rechte, wie die alten, welche 500 Rthlr. kosteten. Doch darf dieses Projekt nur dann ausgeführt werden, wenn wenigstens 1500 solcher neuen Scheine unterzeichnet werden. Gelingt das angenommene Projekt nicht, so löst sich der Verein durch Liquidation auf, wobei von Seiten der Direktion schon bemerkt wurde, daß in diesem Falle die Aktionäre um ihr ganzes Einlagskapital kommen, und höchstens die schuldigen Löhne bezahlt werden können. Das ist ein trübes Ende.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Jan. Seit dem Neujahr ist eine Veränderung in der Uniformirung des Militärs eingetreten, indem sämmtliche Infanterieregimenter rothe Aufschläge erhalten haben. Weitere Aenderungen, besonders in der Kopfbedeckung, sollen noch bevorstehen.

— Die Blüthe unserer Finanzen hat sich durch das Resultat der jüngsten Rechnungsabschlüsse von Neuem und in glänzender Weise beurkundet. Das Rechnungsjahr 18$\frac{35}{36}$ (vom 1. Juli bis dahin 1836) lieferte nämlich, wie man sagt, einen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgaben von 1,700,000 fl.

Sachsen.

Dresden, 11. Jan. Nachrichten aus Weimar zufolge soll dort der Gesundheitszustand nicht der beste seyn. Nicht allein sind Nervenfieber sehr häufig, sondern es zeigen sich auch die natürlichen Blattern. An das Göthe'sche Haus, welches der Geh. Hofrath Dr. Vogel bewohnt, dessen Gemahlin an den natürlichen Blattern krank liegt, hat die Stadtpolizei ein Schild „Blatter-Haus" anschlagen lassen, wie dieses in solchen Fällen gewöhnlich geschieht. Ebenso ist die erste Opernsängerin, Mad. Streit, an den Blattern erkrankt.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 22. Jan. Der Gesundheitszustand des hier gefangen sitzenden Studenten Karl Minningerode ist noch immer bedenklich. Da er in seinen Delirien sich viel mit seiner Untersuchung, anzustellenden Verhören und dergl. beschäftigte, und der Anblick der im Krankenzimmer Wache haltenden beiden Polizeisoldaten diese Delirien zu steigern schien, so hatte man zwischen die Polizeiwache und das Bett des Kranken eine spanische Wand gestellt. Allein da auf solche Weise die Beobachtung des Kranken durch die Polizeimannschaft nicht vollständig fortgesetzt werden konnte, so wurde auf Befehl des Untersuchungsrichters die spanische Wand wieder weggenommen. Es scheint, daß die neueste Entweichung von Frankfurter Gefangenen die Vorsichtsmaaßregeln geschärft hat. Die beiden Polizeisoldaten, welche sonst in längeren Pausen wechselten, werden nun alle drei Stunden abgelöst. Das Wiedersehen des Kranken, der von schwächlicher Natur und durch seine dritthalbjährige Haft in Verbindung mit seiner Krankheit abgemagert ist, mit seiner Mutter soll sehr rührend gewesen seyn. Indessen sind den Besuchen der Mutter neuerdings ebenfalls Schwierigkeiten in den Weg getreten. Demnächst wird, wie man vernimmt, die Verfügung unsers höchsten Tribunals in Bezug auf eine vor einigen Monaten eingereichte Vorstellung von Minnigerode's Anwalt erfolgen, welche zum Zwecke hat, denselben gegen Kaution freigegeben zu sehen.

Italien.

Rom, 17. Jan. Seit gestern sind mehrere fremde Familien abgereist, weil hier kein Karneval statt finden wird. Die Klagen der dadurch in Verlust gerathenden Bürger werden immer lauter. Man will jetzt durch Bittschriften an die Regierung die Erlaubniß zu erwirken suchen, da man erfahren hat, daß mehrere Prälaten sich für das Karneval ausgesprochen haben.

Mexiko.

New-Yorker Blätter schreiben: Der neue Präsident von Texas, General Houston, hat jetzt sein Kabinet gebildet. Es besteht aus St. F. Austin, als Staatssekretär des Innern, Hrn. Smith, als Staatssekretär des Schatzes, T. T. Rusk als Kriegssekretär, S. R. Fisher als Marineminister und T. Collingworth als Generalprokurator. — Texas hat auch nach Frankreich und England Kommissarien abgesandt, um wegen seiner Anerkennung und Abschließung von Handelsverträgen zu unterhandeln.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 29. Sonntag. Nürnberg, den 29. Januar 1837.

Inland.

Fortsetzung der Allerh. Verordnung, das Paßwesen betreff.

Titel III. (Vorschriften bezüglich der aus dem Auslande nach Bayern oder von da in das Ausland reisenden Ausländer.) Art. XII. Einem Ausländer ist der Eingang in Unsere Staaten nur auf den Grund eines noch nicht abgelaufenen vollgültigen Passes gestattet. Als vollgültig ist aber nur derjenige Paß anzuerkennen, welcher 1) die in den Art. XXVI. gegenwärtiger Verordnung bezeichneten wesentlichen Erfordernisse eines Passes an sich trägt; 2) den Aufenthalt des Reisenden seit erfolgter Paßausstellung im Wesentlichen glaubhaft nachweist, ferner 3) keine Spur einer Fälschung wahrnehmen läßt, 4) durch die Eigenschaft der ausstellenden Behörde genugsam verbürgt, und endlich 5) in den durch Art. XIV. Abschn. 2. vorgesehenen Fällen mit dem erforderlichen gesandtschaftlichen Visa versehen ist.

Art. XIII. Aus dem so eben unter Ziffer 4. bezeichnetem Standpunkte sind als gültig zuzulassen: 1) ohne Beschränkung alle von obersten Staatsstellen oder von Provinzial-Regierungsstellen auswärtiger Staaten ausgestellten Pässe; 2) unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit die von Gesandtschaften und Konsulaten fremder Staaten zur Rückreise in der Heimath ausgestellten, verlängerten oder erneuerten, dann die nach Analogie der Art. VI. gegenwärtiger Verordnung von den Bezirks-Polizeibehörden eines zu dem teutschen Bunde oder zu dem teutschen Zollvereine gehörigen Staates an Unterthanen desselben ausgestellten Pässe.

Art. XIV. Unterthanen der zu dem teutschen Bunde oder zu dem teutschen Zollvereine gehörigen Staaten bedürfen für die von ihren vorgesetzten Behörden (Art. XIII.) ausgestellten Pässe nach Bayern das Visa einer bayerischen Gesandtschaft nur in soferne, als die betreffende Regierung dieselbe Förmlichkeit bezüglich der aus Bayern nach ihrem Gebiete reisenden Bayern fordert. Pässe aus andern Ländern nach Bayern müssen, wenn sie an dem Sitze einer bayerischen Gesandtschaft ausgestellt worden sind, mit dem Visa derselben versehen, und in gleicher Weise in den Fällen des Art. IX. dem wiederholten Visa der im Art. X. bezeichneten bayerischen Paßbehörde unterstellt werden.

Art. XV. Ausnahmen von den Bestimmungen der Art. XII. bis einschlüssig XIV. greifen unter folgenden Voraussetzungen Platz: 1) regierende Fürsten, dann Glieder regierender Fürstenhäuser bedürfen bei Reisen nach Unseren Staaten und in denselben weder für sich noch für ihr Gefolge eines Passes oder Reiseausweises. — 2) Bewohner des benachbarten Auslandes in den durch Art. V. Ziffer 2 und 3 gegenwärtiger Verordnung vorhergesehenen Fällen unter Voraussetzung der von ihrer Regierung beobachteten Gegenseitigkeit, bedürfen keines Passes, und ihnen bleibt überlassen, falls sie in Bayern nicht bekannt seyn sollten, sich mit Ausweisen der Ortsbehörden oder sonstigen Papieren zu Konstatirung ihres Standes oder Domizils zu versehen. 3) Für ausländische Fabrikanten und berechtigte Gewerbsleute oder Kunstarbeiter, ausländische mit einem offenen Laden in ihren Wohnorten versehene Kaufleute, dann ausländische Erzeuger von Naturgütern, welche nach Bayern zum Behuf der Märkte reisen, genügen unter Voraussetzung der Reciprozität, amtliche, jährlich zu [illegible] Zeugnisse der Polizei-Behörde ihres Wohnortes über ihre oben erwähnten Eigenschaften, dann über ihre Ansässigkeit und über ihren unbescholtenen Ruf. 4) Ebenso genügt für ausländische mit Güter-Fuhrwerk an der Gränze ankommende Frachtfuhrleute, Behufs des Ein- und Durchganges ein amtliches Attest der Polizei-Behörde ihres Wohnortes. 5) Ausländer, welche inländische Bäd- und Kurörter besuchen wollen, ist der Eingang auch dann gestattet, wenn sie bloß mit einem von der Polizei-Behörde ihres Wohnortes ausgestellten Passe versehen sind. 6) Ausländische auf Wanderung begriffene Handwerksgesellen sind bezüglich der Form ihrer Ausweise nach den deßfalls bestehenden besonderen Vorschriften zu behandeln.

Art. XVI. Bedarf ein in Bayern befindlicher Ausländer wegen Auslöschung seines Eingangspasses oder aus andern Gründen eines neuen Passes zur Fortsetzung seiner Reise in das Ausland oder zur Rückreise in dasselbe, so sind zu dessen Ertheilung von inländischen Behörden lediglich befugt: 1) Unser Staatsministerium des K. Hauses und des Aeußern, 2) Unsere Kreisregierungen, Kammern des J., und endlich 3) sofern der Reisende Unterthan eines zu dem teutschen Bunde oder dem teutschen Zollvereine gehörigen Staates ist, und der Paß zur Rückreise in die Heimath nachgesucht wird, Unsere Distrikts-Polizeibehörden unter dem bestätigenden Visa Unserer Kreisregierungen, Kammer des J. 4) Den an Unserem Hofe beglaubigten fremden Gesandtschaften steht die Ausstellung neuer Pässe an diplomatische Personen, Kuriere und Unterthanen ihres Hofes unter dem Visa Unseres Staatsministeriums des K. Hauses und des Aeußern und 5) den in Unseren Staaten angestellten fremden Konsuln und Handelsagenten, gleiche Befugniß bezüglich der Un-

terthanen der Regierung, von welcher sie ausgestellt worden sind, unter dem Visa der Distrikts-Polizeibehörde ihres Sitzes zu. (Forts. folgt.

Ausland.

England.

London, 20. Jan. Am 13. d. hatte zu Dublin eine allgemeine Versammlung der katholischen Bischöfe statt, worin folgende Beschlüsse angenommen wurden: „Beunruhiget durch die Nachricht, daß während der nächsten Parlamentssitzung ein Versuch gemacht werden soll, um einen durch den Staat zu Gunsten des katholischen Clerus in Irland zu liefernden Fonds zu bilden, halten wir es für eine gebieterische Pflicht für uns, uns nicht zu trennen, ohne von Neuem unsere lebhafteste Mißbilligung gegen jeden solchen Versuch und unsern unveränderlichen Entschluß auszudrücken, durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel uns einer Maaßregel zu widersetzen, die so sehr die Unabhängigkeit der katholischen Kirche Irlands und die Reinheit unserer Heiligen in diesem Lande bedroht."

— Der Herzog Karl von Braunschweig hat Hrn. Green eine bedeutende Summe angeboten, wenn er ihm seinen Ballon zu einer Fahrt nach Amerika ablassen will.

— Die Zeitung von Bombay berichtet die Rückkehr eines jungen Parsi, Namens Dinschaw Furdondschi, in sein Vaterland, nachdem er vier Jahre in England zugebracht, um daselbst eine kommerzielle und allgemeine Bildung zu erhalten. Der moralische Muth des Vaters, welcher, zuerst den Nationalvorurtheilen trotzend, seinen Sohn des Unterrichts wegen in ein so fernes Land schickte, wird gebührend gepriesen. — Derselben Zeitung zufolge scheint es, daß die Regierung den Plan, eine Dampfschifffahrtsverbindung mittelst des Euphrats herzustellen, noch keineswegs aufgegeben habe.

Portugal.

Lissabon. Was der Sun aus Lissabon berichtet, daß der Admiral Sir W. Gage, der Befehlshaber der englischen Flotte im Tajo, beinahe sein Leben durch einen Nationalgardisten, der seine Flinte auf ihn anlegte, verloren hätte (es wird nicht gesagt, daß er losgedrückt), davon ist hier in Lissabon nichts bekannt geworden. Die übrigen Geschichtchen des Sun von englischen Offizieren, welche Stöße und Prügel bekommen haben sollen, sind die gewöhnlichen Folgen von Ausschweifungen, Trunkenheit oder insolentem Betragen, und jeder hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er mißhandelt wird. Besonders glaubt der Engländer, der in seinem Lande Sklave des Gesetzes ist, sich in fremden Landen über bestehende Gewohnheiten und Gesetze hinaussetzen zu können, was ihm oft verziehen wird, zuweilen aber auch theuer zu stehen kommt. So unterstand sich denn auch vor wenigen Wochen ein Engländer, der als Offizier unter Don Pedro gedient hat, nun verabschiedet ist, und noch Forderungen zu haben vorgiebt, den Baron W., Chef einer Abtheilung der Kriegssekretarie, in dem Kriegsministerium selbst zu überfallen und ihm Faustschläge ins Gesicht zu versetzen, worauf er die Flucht ergriff. Dessen ungeachtet geht dieser Mensch ungestraft in der Stadt umher. Ein anderer Engländer, General in portugiesischen Diensten während des Peninsularkriegs, versuchte einige Tage nach dem ersten Vorfalle dasselbe Manöuvre. Mit Riesenstärke begabt, glaubte er einen der ersten Angestellten in dem Kriegssekretariate, wo er ebenfalls Forderungen macht, durchprügeln zu können; allein dieser klammerte sich an denselben fest, schrie um Hülfe, und so wurde der General, der in Civilkleidern war, arretirt und nach der nächsten Hauptwache gebracht, bis der Befehl kam ihn nach dem Kastell zu bringen. Korrespondent war zufälliger Weise Augenzeuge, wie dieser Mann nach der Hauptwache geführt wurde, wie er den Offizier derselben insultirte und die Faust gegen ihn erhob, wie der zudrängende Pöbel ihn zu ermorden drohte, und wie die Wache, welche aus Nationalgarden bestand, ungeachtet des unwürdigen Benehmens dieses Menschen, sich alle Mühe gab ihn vor den Mißhandlungen des Pöbels zu schützen. Gesetzt nun, diesem insolenten Engländer wäre irgend ein Leid widerfahren, gewiß würden die englischen Zeitungsschreiber dieses auch dem gegenwärtigen Hasse gegen die Nation zuschreiben. Manche der englischen Zeitungskorrespondenten gehen hier nur darauf aus, allerhand Geschichtchen rapportiren zu können, welche die Portugiesen in der Meinung des Auslandes herabsetzen sollen, und da lassen sie sich nicht nur allerhand aufbinden, sondern sie erfinden auch Dinge, woran Niemand gedacht hat. So berichteten sie, daß die Königin nicht mehr wage sich von ihrem englischem Kutscher fahren zu lassen, aus Furcht von dem Volke insultirt zu werden. Wenn der Korrespondent dieser Neuigkeit sich einige Mühe gegeben hätte die Wahrheit zu ergründen, so würde er in Erfahrung gebracht haben, daß dieser Kutscher, welcher dem Don Pedro lange gedient und ihm einstens das Leben gerettet hatte, ein Gentleman ist, der besser bezahlt wird als ein portugiesischer Obrist, überdieß auch von Don Pedro wegen der ihm geleisteten Dienste ein bedeutendes Kapital erhielt mit der Verbindlichkeit der Königin Kutscher zu bleiben; allein dieser Kutscher besteigt nur den Bock in großer Galla bei feierlichen Gelegenheiten, wenn mit sechs Pferden gefahren wird; für gewöhnlich fährt die Königin nur mit vier. Da nun seit Vorfall von Belem keine feierlichen Gelegenheiten sich dargeboten, so ist es auch ganz natürlich, daß die Königin sich von dem englischen Kutscher nicht hat fahren lassen.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. (Aus dem Schreiben eines teutschen Reisenden.) Man hat manche vorgefaßte Meinungen zu berichtigen, wenn man nach Paris kommt. Wenn man in Teutschland die Polemik liest, womit sich die Parteien in der Kammer bekämpfen, sollte man glauben, diese schneidenden Gegensätze müßten eine gewisse Kälte und Abgeschlossenheit im Umgang und in der Konversation hervorbringen. Nichts weniger! Wenn man von den Tribunen der Deputirtenkammer in den Saal hinuntersieht, so erblickt man nicht nur vor Anfang der Sitzung, sondern oft auch während derselben konversirende Gruppen, welche sich lebhaft, aber freundschaftlich unterhalten, und keineswegs bloß aus Gleichgesinnten zusammengesetzt sind. Zuweilen steht in der Mitte einer solchen Gruppe einer der Wortführer und Redner, von seinen Meinungsgenossen umringt, welche ihm Bemerkungen und Notizen für einen Vortrag zuflüstern, worin auch ihre Ideen repräsentirt seyn werden; sehr häufig aber sieht man in der Mitte solcher Gruppen auch zwei entgegengesetzte Wortführer, welche Argumente und Witzworte austauschen, und es kann sich treffen, daß hier Hr. Thiers mit Hrn. Berryer, dort Hr. Dupin mit den HH. Mauguin oder

Remusat in Konversation begriffen ist. Dieß geschieht in den Zwischenakten der Verhandlungen, so wie etwa die Offiziere feindlicher Heere, wenn sie während eines Waffenstillstandes auf den Vorposten zusammentreffen, sich die Hand drücken, und eine Flasche Wein miteinander theilen. Es scheint mir, daß darin ein wahrer Beweis politischer Bildung, eine ächte Beurkundung von Liberalismus liegt, denn wer für sich selbst die Freiheit der Meinung in Anspruch nimmt, verfährt inkonsequent, wenn er der redlichen Ueberzeugung des Anderen nicht Gleiches zugesteht, und der Zweck des konstitutionellen Systems ist ja eben der, die entgegengesetzten Ansichten einander gegenüber zu stellen, sie zur Diskussion zu bringen, und so dieselben gegenseitig abzuschleifen. In Teutschland sind wir noch weit von dieser Vervollkommnung entfernt, sowohl innerhalb als außerhalb der Kammern. Die nämliche politische Toleranz und Rittersitte trat mir in der journalistischen Welt entgegen, welche man nun freilich mit der Beschränktheit und den polemischen Katzbalgereien in der teutschen Presse gar nicht in Vergleich setzen kann. (F. M.)

— Ein Journal, dessen Beziehungen zum Hofe man kennt, die „Chronique de Paris", zeigt an, daß das Erscheinen in den Tuilerien dem Hrn. Thiers untersagt worden sei.

— Der „Moniteur" enthält heute folgenden Bericht des Finanzministers: Sire! Nach den Bestimmungen der Ordonnanz vom 3. Juli 1835 war die Ausfuhr der Getraide und Mehle, der Lebensmittel aller Arten und des Schlachtviehs auf allen, von den karlistischen Insurgenten okkupirten Punkten der Pyrenäengränze, untersagt. Dieß Verbot wurde durch die Ordonnanz vom 26. März 1836 aufgehoben. Jetzt aber ist es von Wichtigkeit, sie wieder herzustellen. Die Subsistenzmittel sind sehr rar in den insurgirten Provinzen, und es wird also der Sache der Königin ein großer Dienst geleistet, wenn man die Karlisten verhindert, sich von unserem Gebiete mit Lebensmitteln zu versehen. Andererseits bietet bei dem sehr hohen Preise, auf dem die Landbau-Erzeugnisse in den Unter-Pyrenäen stehen, das Verbot, dessen Wirkung nur temporär seyn wird, keine ernstlichen Mißstände für die französische Agrikultur dar. Ich zögere also nicht, der Genehmigung Ewr. Maj. den folgenden Ordonnanz-Entwurf vorzuschlagen, welcher ein neues Pfand ihres Wunsches geben wird, den Verträgen gemäß zum Erfolge der Waffen der Königin beizutragen. — Es folgt die Genehmigung des Königs durch die betreffende Ordonnanz, die vom 20. d. datirt ist.

— Am Schlusse der Börse verbreitete sich das Gerücht, Kommandant Parquin wäre an seiner Wunde gestorben. — Mehrere Journale wiederholen heute, Marschall Clausel sei in Portwendre angekommen und werde in einigen Tagen in Paris seyn. Privatbriefe, die wir aus den diesem Hafenplatze benachbarten Städten erhalten, theilen uns dagegen mit, der Marschall werde erst im Anfange des Monats Februar dort erwartet. — Heute beginnt bei Hrn. Bossange der Verkauf der Bibliothek der Herzogin von Berry. — Der Kriegsminister hat vom Könige Otto eilf Ordensdekorationen für französische Bürger erhalten; unter denen, welchen diese Auszeichnung bestimmt ist, befindet sich auch General Fabvier.

— Telegraphische Depesche. Perpignan, 20. Januar Abends. Bei Gelegenheit der Publikation des Gesetzes vom 22. Dez., welches der Regierung außerordentliche Befugnisse einräumt, wurde am 13. d. in Barcelona von zwei Bataillonen der Nationalgarde eine rebellische Bewegung versucht. General Pareno proklamirte das Martialgesetz und stellte den Belagrungsstand wieder her. Die insurgirten Bataillone wurden entwaffnet, und Verhaftungen hatten statt.

Preussen.

Die Preussische Staatszeitung enthält folgenden Artikel: „Frankfurt a. M., 15. Jan. Seit langer Zeit hat kein politisches Ereigniß eine so unangenehme Sensation und zwar nicht blos hier, sondern gewiß in ganz Teutschland erregt, als die Kunde von der Entweichung der hier inhaftirt gewesenen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten politischen Verbrecher. Man faßte mit Recht, nach dem was hergegangen, dieses Ereigniß nicht als Zufall, sondern als förmliche Demonstration auf; als eine Demonstration von Seiten der Feinde des Rechts und der Ordnung, als eine Demonstration von Seiten Derjenigen, die Mord und Gräuel über die Welt bringen, die das soziale und politische Gebäude von Grund aus zerstören möchten, und die sich nicht gescheut haben, in vielen Ländern das Panier des Aufruhrs offen aufzupflanzen. Wer nicht blos oberflächlich die Begebenheiten ansieht, der erkennt auch in Bezug auf das letzte Ereigniß die Fäden und Winke, welche darauf hindeuten, daß von einem System die Rede ist, einem System, dessen Zweck und ausgesprochene Absicht dahin geht, die Bösen zu neuen Frevelthaten zu ermuntern, neue Zerwürfnisse herbeizuführen, die Guten einzuschüchtern und auf die Ohnmacht Derjenigen aufmerksam zu machen, welche berufen sind, in ihren Kreisen das Recht zu schirmen und den Frevel zu strafen, und welche, aus falscher Philanthropie oder aus andern Gründen, ihre Pflicht nicht erfüllen. Wie dem auch sei, welche Hoffnungen auch eine nur zu bekannte Partei hegen und im Dunkeln spinnen mag: die blutigen Ereignisse des 3. April 1833 haben zur Genüge bewiesen, daß es sich hier um die Unverbesserlichkeit Derjenigen handelt, die sich nicht gescheut haben, politische Meuchelmörder auszuschicken, und denen jedes verbrecherische Mittel recht ist, um zu ihren Zwecken zu gelangen. Und welches sind diese Zwecke? Die freche Zerstörung des Heiligsten, das die Menschen erhebt und erfreut; die Auflösung jeglicher Ordnung und jeglichen Bandes; Mord und wieder Mord! Darum hoffen wir — und mit uns wohl Jeder, der die Abgründe in unserer Zeitgeschichte kennt und der nicht will, daß die Welt der Verzweiflung und der Schmach preisgegeben wird, — wir hoffen, daß es sich hier um das letzte Ereigniß handelt, welches höhnisch allen Begriffen von Recht und Ordnung entgegentritt. Betrachten wir den speziellen Fall . . . . Mit den Waffen in der Hand dringen tollkühne und von auswärts her verführte Verbrecher in die Stadt; mit ihren Dolchen tragen sie den Meuchelmord in die Häuser; sie proklamiren den Hochverrath. Städte wollen sie anzünden, blutige Inquisitionstribunale errichten, das Bundesarchiv wollen sie nach Frankreich schleppen, das Vaterland fremden Abenteurern verkaufen. . . . Das geschieht vor den Augen Teutschlands; die Schande verbirgt sich nicht. Und die Folgen, und die Bestrafung? Jahrelang zieht sich die Prozedur hin, ein Verbrecher entkommt nach dem andern, immer mit Hilfe der Gefängnißwärter und durch Verbindungen von Außen. Dabei entwickeln sich neue Gräue

(wie bei der versuchten Flucht Ruppners), und die Flüchtlinge tragen von der Schweiz und von Straßburg durch Helfershelfer und durch Drohbriefe neue Verwirrungen in die Heimath. Endlich erfolgt der Spruch, und um das Ganze zu krönen, um höhnisch auf die Ohnmacht und die Sorglosigkeit hinzuweisen: das letzte Evenement. Wir brechen hier ab, und wollen den — nachdem was vorgegangen — in den Annalen der Gefängnisse unerhörten Fall nicht weiter analysiren, einen Fall, der ohne Hülfe und reiche Verbindungen von Außen kaum möglich ist.

Rußland.

Nach Briefen aus St. Petersburg hatte sich der Kaiser allerdings neulich unwohl befunden, und zwar aus folgender Veranlassung, die ich jedoch mit relata refero bevorwortet haben will. Ein finnländisches Bataillon hatte im Regen schlecht exercirt; auf den Befehl, das Exercitium einen Tag darauf zu wiederholen, trat ein Unteroffizier hervor mit der Bitte, daß dieses dem Bataillon sogleich gestattet werden möge, um ihm die Mühe des Putzens rc. zu ersparen. Da aber keine Verständigung eintrat, so erfolgten einige Verhaftnahmen, und bei den Untersuchungen soll sich die Existenz von Mißbräuchen, die in dieses Korps sich eingeschlichen, ergeben haben, was Se. Maj. dem Kaiser so viel Verdruß machte, daß er unwohl wurde. — Was auch hievon wahr seyn möge, so sind wir fest überzeugt, daß mit dem Willen des Kaisers nicht ein einziger Mißbrauch in seinem weit ausgedehnten Reiche existirt; aber er, so wie jeder Souverän, selbst des kleinsten Landes, denen man so gerne fremde Sünden aufbürdet, müßten Götter seyn, wenn sie Uebelständen, die ohne ihr Wissen bestehen, abhelfen könnten. Die Güte des Souveräns besteht darin, daß er die Mißbräuche schleunig beseitige, die zu seiner Kenntniß gelangen; die Güte der Regierungen darin, daß solche Mißbräuche nicht Jahre lang existiren, ohne zu Tage zu kommen. (F. M.)

Miszelle.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 21. Jänner. Und der Sonne glühender Strahl fällt auf meine Hand, während ich Dir, geliebter Freund! schreibe. Mächtige Plakate an der Straßen friedlichen Ecken haben der Cholera den Abschied zugewinkt, und es ist nur die Frage: Ob die gewaltige Fee in die Luft, in die Erde geschieden? Auf dem platten Lande ist sie nimmer zu finden. Und so möge sie denn existiren in den Köpfen, schalten und gouverniren in den Schlössern der unterirdischen Dämonen — nur nimmer für uns! Ihr Paß war visirt, ihre kamäleonische Gestalt beschrieben, sie selber avisirt, die Stadt für ewige Zeiten zu flieh'n; da begannen Tanzmusick und Freinacht, in lustigen Sprüngen belebten die Schäffler die Straßen, und der Faschingsnarren buntscheckiger Zug durcheilte in nächtlicher Weise die Straßen, um, wie einst Diogenes, Bruder und Schwestern zu suchen. — Und das war gut; denn es hat der Krankheiten schon schrecklichere gegeben, und das Volk hat dennoch getanzt, und des Menschen höchster, irdischer Zweck ist: Tanzen bis an des Grabes Rand. Ich kann dir Näheres über das Aussehen der Cholera berichten, da ich ihren Paß gelesen. „Ein lustiges Wesen, den Kopf mit Insekten garnirt, die sie von Indien todt mit hergeführt, die Augen hohl und heraus getrieben sind elektromagnetisch verstimmt, die Nase verträgt keine kanalistischen Dünste, die Füße und Hände sind blau, die Haare grau — die Gestalt groß und klein, je nach eigenem Willen. Sie ist sehr leicht gekleidet, um der Verkältung eher ausgesetzt zu seyn. Sie leidet manchmal Hunger und nicht selten durch Uebermaaß an Indigestion. Ihre Begleiter sind ein Allopath, ein Homöopath und ein Hydropath. Hinterdrein kommt ein leichter Fourgon mit Chyrurg, Apotheker, Medizinen und endlich ein mächtiges Wasserfaß. Da die Unbekannte beständig kränkelt, und namentlich, wie so viele weibliche Wesen, an Hysterie leidet; so übernimmt tagtäglich ein anderer Arzt die Kur. Der Allopath vertreibt das Uebel — wenn es ihm möglich ist — mit Brechen, Abführen, sehr häufig mit Calomel, Eis und Senfpflaster. Helfen diese Mittel nicht, so stirbt das schwache Wesen unter den Händen des Arztes — sodann kommt der Wasserdoktor und muß die Unbekannte wieder lebendig machen. Das natürlich scheintodte Wesen wird in die Wanne gelegt, gerieben und flanellirt, klistirt und endlich reviviscirt und sobald sie die Augen aufgeschlagen, dann eilt der Homöopath zum Wagen und kurirt die lebendig Gewässerte mit einigen milliontheiligen Pulvern wieder völlig zum Leben. — Sie lebe wohl und auch Du, mein Freund!

Theater-Anzeige.

Montag, den 30. Jan. zum Vortheil der Unterzeichneten:

Der Diamant des Geisterkönigs.

Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten von Ferdinand Raimund, Musik von Joseph Drechsler.

Aller weiteren Anpreisung sich enthaltend, sei dem verehrlichen Publikum nur bemerkt, daß dieses Zauberspiel — welches schon vor Jahren hier dreimal mit Beifall gegeben wurde, obgleich Text und Musik durchaus nicht das Original der geistreichen Verfasser waren — um so mehr dießmal ansprechen wird, als die Direktion und die Unterzeichnete keine Mühe und Kosten gescheut haben, sowohl den Originaltext des genialen Raimund, als auch die lieblichen Klänge des talentvollen Drechsler mit würdiger Ausstattung begleitet aufführen zu können. — Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Louise Haine.

Theater.

Sonntag, den 29. Jan. 1837: „Die Lichtensteiner." Dramatisches Gemälde in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Weihnachtsabend" in 1 Akt. Nach van der Velde's Erzählung frei bearbeitet von J. F. Bahrdt. Als Gast, Dem. Fleckenstein: „Katharina."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 49 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 30. Montag. Nürnberg, den 30. Januar 1837.

Inland.

München, 26. Jan. Die Ernennung des Königlichen Staatsrath v. Grandaur zum lebenslänglichen Reichsrath ist nicht erfolgt; auch beruht die Ihnen von einem andern Korrespondenten gegebene Nachricht, als sei der Kapitän des Gardes mit dieser Würde bekleidet worden, auf einem Irrthume. Dagegen wurde der Königl. Oberappellationsgerichtsdirektor Baron von Freyberg-Eisenberg zum Reichsrath, und der K. Gen.-Kom. Graf v. Seinsheim zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste ernannt. Inzwischen sollen neuerdings zwei Erledigungen lebenslänglicher Reichsrathsstellen durch den Zurücktritt des Königl. Staatsministers Grafen Rechberg, und des K. Oberststallmeisters Freih. v. Keßling eingetreten seyn. Ich habe Ihnen vor einiger Zeit mitgetheilt, daß Se. Maj. der König selbst zu Errichtung eines großen Gasthofes den Impuls gegeben habe. Es hat sich nun ein Ausländer mit bedeutenden Kapitalien gemeldet, und das ehemalige Postgebäude, seiner Lage wegen ganz passend, soll diese Bestimmung erhalten. Von erhöhtem Interesse für München ist der weitere Umstand, daß ein Bayer, seit 15 Jahren in Petersburg ansässig, wo er die Gasbeleuchtung eingeführt, und dann nach Moskau, Riga und Odessa verbreitet hat, den Antrag gemacht haben soll, auch in München die Gasbeleuchtung heimisch zu machen. Inwiefern darauf eingegangen wird, kann noch nicht verbürgt werden; allein zu läugnen ist nicht, daß, nächst dem schlechten Straßenpflaster, es vorzüglich die noch schlechtere Straßenbeleuchtung ist, welche es manchmal vergessen macht, daß man sich in München befindet, auf dessen Verschönerung schon so viele Millionen verwendet worden sind.

— Bei der von Sr. Maj. dem Könige am 25. d. in der K. Fasanerie zu Schleißheim stattgehabten Fasanen-Jagd wurden von Sr. Maj. dem Könige und den drei von Allerhöchstdemselben hiezu eingeladenen Jagdgästen oder Schützen 221 Stück Fasanen geschossen. Die Jagd dürfte daher bei ihrer Ausbeute glänzend ausgefallen seyn und wahrscheinlich der Allergn. Zufriedenheit Sr. Majestät entsprochen haben.

— Der hiesigen Oper steht ein sehr empfindlicher Verlust bevor, indem unsere erste Sängerin, Fräulein von Hasselt, sich mit einem jungen Edelmanne aus Mecklenburg verlobt hat, und die Bühne verlassen wird.

Fortsetzung der Allerh. Verordnung, das Paßwesen betreff.

Art. XVII. Wenn ein in Bayern befindlicher Ausländer eine Reise in dem Innern Unsers Reiches unternehmen will, und dessen Eingangspaß wegen Erlöschung oder aus andern Gründen als gültig hiefür nicht mehr anzuerkennen ist, so hat derselbe bei einer inländischen Behörde einen dem auswärtigen Passe beizuheftenden Inlandspaß einzuholen.

Art. XVIII. Wird ein, dem Begriffe des Gränzverkehrs in dem Sinne des Art. V. Ziffer 2 und 3 gegenwärtiger Verordnung nicht anheimfallender Fremder diesseits der Landgränze ohne Paß oder mit einem ungültigen Passe betreten, so soll seine Weiterreise gehemmt, und er an die auf seiner Reiseroute zunächst vor- oder zurückliegende Distrikts-Polizeibehörde gewiesen, oder nach Umständen ihr vorgeführt werden.

Art. XIX. Wesentliche Mängel an dem Passe eines Fremden ziehen, so ferne letzterer sich als unverdächtig legitimirt, dessen Hinweisung, widrigenfalls dessen Begleitung an den Sitz der nächsten Distriktspolizeibehörde, (Art. XVIII.), unwesentliche bei nicht obwaltendem Verdachtsgrund aber, die einfache Verbesserung nach sich.

XX. Die Pässe der nach, in oder aus Bayern reisenden Fremden müssen visirt werden: 1) von der ersten bayer. Distriktspolizeibehörde, deren Amtssitz der Reisende nach seinem Eintritt in Unsere Staaten vermöge der gewählten Straße zu berühren hat, oder soferne derselbe mit Eilwagen reist, von der ersten der Distriktspolizeibehörde, an deren Amtssitze der Eilwagen ankömmt, 2) von der Polizeidirektion der Haupt- und Residenzstadt München, es möge der Fremde dortselbst durchreisen oder dort verweilen, 3) von der Distriktspolizeibehörde eines jeden Ortes, an welchem der Fremde länger als zweimal 24 Stunden sich aufhält, 4) von der letzten Distriktspolizeibehörde, deren Amtssitz der Reisende bei dem Austritte aus Unsern Staaten vermöge der von ihm gewählten Straße zu berühren hat. — Betritt der Fremde bei dem Eingange in das Königreich den Amtssitz einer Gränzzollbehörde, so hat auch diese den Paß sich vorlegen zu lassen, und demselben bis zu dem Amtssitz der nach Ziffer 1. einschlägigen Distriktspolizeibehörde zu visiren.

Art. XXI. Jeder Fremde ist verbunden, bei der ersten Visirung seines Passes (Art. XX. Ziff. 1) den — oder die Orte des Inlandes, wo er länger zu verweilen gedenkt, oder, falls er ohne Aufenthalt durch das Land reiset, die gewählte Reiserichtung und den Austrittsort anzugeben, um hienach das entsprechende Visa zu erheben. Ebenso ist er gehalten, Veränderungen der Reiserichtung der nächsten auf der neuen Route gelegenen Bezirkspolizeibehörde anzugeben und das veränderte Visa zu veranlassen. Der diesen Förmlichkeiten nicht nachkommende

Fremde hat sich die aus der Unterlassung entspringenden Unannehmlichkeiten selbst beizumessen. Dagegen ist aber auch Unser Kgl. Wille, jeden Fremden bei seinem Eintritte in das Königreich durch die Gränzpolizei- u. Gränzzollbehörden, dann durch die Gränzposthaltereien, innerhalb des Königreiches aber durch die Polizeibehörden, Gendarmen und Gastwirthe, mit welchen er in Berührung kömmt, über die ihm obliegenden Verbindlichkeiten gehörig belehrt, und auf die Folgen ihrer Verletzung aufmerksam gemacht, und zu eben diesem Behufe amtlich beglaubigte in teutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache verfaßte Auszüge aus gegenwärtiger Verordnung in den Wartzimmern der Distriktspolizei- und Gränzzollbehörden, bei allen Gränzposthaltereien und in allen Gasthöfen an geeigeter Stelle zu Jedermanns Einsicht angeheftet zu wissen.

Art. XXII. Jeder Gastwirth oder sonst Fremde bei sich Aufnehmende oder Beherbergende ist bei strengster polizeilicher Einschreitung gehalten, in den durch Art. XX. Ziffer 2 und 3 vorhergesehenen Fällen dem beherbergten Fremden den Reisepaß abzufordern und die Visirung desselben zu bewirken. Gleicher Verbindlichkeit unterliegen die Poststallmeistereien und Posthaltereien in den Fällen des Art. XX. bezüglich der Pässe der mit Extrapostreisenden an der Post blos umspannen lassenden Fremden.

Art. XXIII. Staats- und Kabinetskouriere sind nach den bisher schon angenommenen völkerrechtlichen Bestimmungen zu behandeln und daher für ihre Person, sobald sie sich an der Gränze über ihre Sendung durch gültige Pässe auszuweisen vermögen, durchaus keiner weiteren Visa-Erholung und keiner Art von Kontrole zu unterwerfen. (Schluß folgt.)

Lindau, 25. Jan. In vorletzter Nacht wurde das in hiesiger Gegend seltene Phänomen eines wiederholten Erdbebens verspürt; und zwar mehr oder weniger ziemlich heftig. Der erste Stoß erfolgte bald nach 2 Uhr und der zweite gegen 9 Uhr in der Frühe.

Ausland.

England.

Aus dem Berichte, den in der Centralgesellschaft für Erziehung in London eine mit Prüfung des Standes der Erziehung in einem freilich sehr armen Bezirke des Kirchspiels Marylebone beauftragte Komite so eben erstattet hat, ergibt sich, daß von 1575 zu 578 Familien gehörigen Kindern nur 510 in die Schule gehen, die übrigen aber ohne Unterricht sind. Im Ganzen zeigte sich, daß nur 747 lesen und schreiben konnten, die übrigen aber ganz unwissend waren. Von den obigen 578 Familien hatten 324 jede nur Ein Zimmer zur Wohnung.

— Der Genehmigung der Admiralität unterliegt dermalen ein Plan zur Anlegung eines ungeheuern Bassins zwischen Portsmouth und Portsea, welches geräumig genug werden soll, um dreißig Linienschiffe während ihrer Ausrüstung zu fassen. Es frägt sich, in wie weit ein solcher Plan vom staatlichen Gesichtspunkt aus rathsam, oder unsern Freunden in Plymouth, Chatham und Sherneß angenehm seyn mag. Die Kosten des riesenmäßigen Projektes sind auf 400,000 Pf. St. veranschlagt.

Spanien.

Madrid, 16. Jan. Trotz einer sehr starken Opposition, ist es in der gestrigen Sitzung der Kortes dem Herrn Lopez, Minister des Innern, gestattet worden, als Deputirter seinen Platz unter ihnen zu nehmen. Die Majorität zu seinen Gunsten war 98 gegen 46. Bei Gelegenheit eines Berichtes der Kommission der geistlichen Angelegenheiten zeigte sich große Erbitterung und Feindseligkeit gegen den römischen Hof. Die betreffende Diskussion ist noch nicht geschlossen. Mehrere Redner haben die Regierung aufgefordert, sich über eine Mitwirkung des heil. Stuhles bei der Ernennung der Bischöfe hinauszusetzen. In der heutigen Sitzung, kurz vor dem Abgange des Kouriers, ergriff Hr. Mendizabal das Wort, um auf Interpellationen des Hrn. Vila über die enorme Kontrebande zu antworten, die gegenwärtig in Katalonien zum Nachtheil der Industrie dieser Provinz getrieben wird. — Mendizabal hat dem Grafen Latour Maubourg, dem Botschafter Frankreichs, angezeigt, daß er der Fremdenlegion für den Monat Dezember 40,000 Piaster zugeschickt hat, und daß im Monat Januar ein Korps, welches sich um die konstitutionelle Sache so sehr verdient gemacht, wieder eben so viel erhalten werde.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der Prozeß wird von dem Pairshof wohl in zwei Sitzungen zu Ende gebracht werden konnte. Hr. Jourdain, welcher mit der Instruktion beauftragt ist, und der auch die Prozesse Fieschi's und Alibauds instruirt hatte, hat das Ehrenkreuz erhalten.

— Hr. Rumpf, Minister-Resident der freien Städte Teutschlands, hat Sr. Maj. in einer Privataudienz vier Beglückwünschungsschreiben überreicht, welche die Senate der Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck und die freie Stadt Frankfurt an den König wegen der Erhaltung seiner Tage und der Tage seiner Söhne richten.

— Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer eröffnete der Minister der öffentlichen Arbeiten mit einem Antrag auf einen Kredit von 60 Millionen für die Lücken und außerordentlichen Ausbesserungen der Königlichen Straßen; er verlangte auch einen Kredit für die Königlichen Strassen auf Korsika. Der Kriegsminister legte einen Gesetzentwurf vor, nach welchem im Falle eines von Militären und Nichtmilitären angestifteten Komplottes die Jurisdiktion getheilt, die Militäre vor die Militärgerichte und die einfachen Bürger vor die bürgerlichen Tribunale gestellt werden sollen. Die Vorlegung dieses Entwurfes veranlaßte einige Bewegung. Der Marineminister brachte einen Gesetzentwurf zur Vervollständigung des Gesetzes vom 9. September 1835 in Betreff der zur Deportation verurtheilten politischen Gefangenen vor; er verlangte einen Kredit von etwa 400,000 Fr. zur Erbauung eines Gefängnisses auf der Insel Bourbon; der Minister rühmte dabei die Milde des Klimas auf der Insel Bourbon, was die Munterkeit der Kammer rege machte; der Präsident, Hr. Dupin, bemerkte aber: „Wenn es sich von so ernstem Gegenstande handelt, begreife ich nicht das Lachen der Kammer." Darauf wurde es wieder ruhig. Hr. Guizot legte auf dem Bureau des Präsidenten die auf das Gesetz über den Secundärunterricht bezüglichen Dokumente nieder.

— Das Gerücht von der Entdeckung eines neuen Komplotts, während der Ausfahrt, welche der König von Versailles und Trianon gemacht, hat sich gestern verbreitet und Konsistenz erhalten. Se. Maj. befand sich, wie es heißt, in dieser letztern Residenz, als man ein Individuum

bemerkte, welches sich unter die Kammerdiener des Kgl. Hauses gemischt hatte, und das niemanden bekannt war. Anfangs wurde dieser Mensch für einen der Polizeiagenten gehalten, von denen eine gewisse Anzahl in und um das Schloß verbreitet war. Da er sich aber immer der Person des Königs zu nähern suchte, so wurde er verhaftet; man fand geladene Pistolen bei ihm. Vielleicht rührt dieß Gerücht von der Verhaftung eines Individuums her, das gestern, als der König von Versailles zurückkam, bei den Tuilerien stand und sich nicht entfernen wollte; den Aufforderungen der Stadtsergeanten antwortete er mit Schimpfreden und einem Faustschlag. Er wurde auf die Polizeipräfektur gebracht und man soll eine Korrespondenz bei ihm gefunden haben, die, wie es heißt, ihn stark kompromittirt; er wurde diesen Morgen verhört.

— Französische Blätter schreiben: Nachdem Hr. Odilon-Barrot in der Abgeordnetenkammer für die gegenwärtige Verfassung Spaniens gesprochen hatte, machten ihm der spanische Botschafter und fast alle in Paris sich aufhaltenden Spanier von Rang ihre Aufwartung, um ihm ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Bayonne, 19. Jan. Christinos und Karlisten treffen Anstalten zu einem Angriff. Evans macht bedeutende Anstrengungen. Täglich treffen in St. Sebastian Munitionen und Abtheilungen von Artillerie und Marinesoldaten ein. Nach vertraulichen Mittheilungen des Obristen Wylde geht der von der englischen Regierung entworfene Plan dahin, die Occupation bis Tolosa auszudehnen und die Karlisten von der Gränze Frankreichs zu verdrängen. Espartero, dessen Unthätigkeit dießmal nicht zu tadeln seyn mag, läßt sich ganz von dem Obristen Wylde, einem entschlossenen Manne, leiten. Die Karlisten affektiren Unbesorgtheit. Sie zeigen eine zuversichtliche Miene, sind aber nicht ohne Besorgnisse.

Strasburg, 23. Jan. Der Hr. Marechal de Camp Lalande verläßt das Kommando des Departements des Niederrheins, um dasjenige des Departements der Indre und Loire zu übernehmen. Der Hr. Marechal de Camp Mongin wird ihn zu Strasburg ersetzen. — Gestern, am Sonntage, hat eine Kompagnie Pontonniers, mit Musick an der Spitze, unsere Stadt verlassen. Diese Kompagnie wird sich nach Afrika begeben, um an der neuen Expedition nach Konstantine Theil zu nehmen.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Jan. Da Studirende in Tübingen zu ihren Duellen nicht selten Ortschaften des Amts-Oberamts Stuttgart sich ausersehen, und die akademische Disciplinar-Kommission der Universität Tübingen wünscht, den unter den Studirenden stattfindenden Duellen auf die Spur zu kommen und zu begegnen, so hat sie beschlossen, daß die Belohnungen je von 11 fl., welche den Landjägern und Polizei-Offizianten des Oberamts Tübingen für die Entdeckung eines Duells oder Aufbringung eines Duellapparats ausbezahlt werden, auch denjenigen Angehörigen des Stuttgarter Amtsbezirks bewilligt werden sollen, welche einen Duell entdecken oder einen Duellapparat aufbringen.

Preussen.

Berlin, 23. Jan. Das Haupterkenntniß gegen die Demagogen soll eines der gelehrtesten Aktenstücke seyn, die seit langer Zeit von unserm hohen Kammergericht ausgegangen sind. Dem Vernehmen nach soll darin auch auf die Nothwendigkeit hingedeutet seyn, eine Lücke in unserem Strafgesetzbuche auszufüllen, indem darin wohl gegen die Ausführung des Majestätsverbrechens, nicht aber hinlänglich gegen den verbrecherischen Versuch vorgesehen sei. Ein in diese letzte Categorie gehöriges Individuum, dessen Urtheil in erster Instanz auf Todesstrafe lautete, ist in zweiter Instanz zu 15 Jahren Festung verurtheilt worden, und soll dieses Erkenntniß die Allerhöchste Billigung um so mehr erhalten haben, als dieses Individuum theils durch schändliche Verführung zu seinem Verbrechen verleitet wurde, theils im Verlauf der Untersuchung die aufrichtigste Reue kund gegeben hat.

Italien.

Neapel, 17. Jan. Am letzten Sonntag, den 15. d. wurde endlich die Vermählung Unsers vielgeliebten Königs mit der Erzherzogin Therese von Oesterreich öffentlich bekannt gemacht. Der Donner der Kanonen kündigte der Hauptstadt das freudige Ereigniß an, Abends waren alle Hauptstraßen Neapels illuminirt; in allen Kirchen wurden Gebete für das hohe Paar angestimmt. Gestern wurde der zweite Geburtstag unsers Kronprinzen mit den herkömmlichen Zeremonien gefeiert, nur mußte die große Vorstellung im Theater St. Carlo Tags zuvor gegeben werden, da der 16. Jan. das Fest des heiligen Antonius, Schutzpatrons des Feuers, ist. Um an diesem Tage keine Veranlassung zur Feuersbrunst oder sonstigem Unheil zu geben, blieben sämmtliche Theater und öffentliche Belustigungsorte geschlossen. Den ganzen Tag ertönte jedoch von den Kastellen und den auf der Rhede liegenden Kriegsschiffen der Donner des Geschützes. — Seit einigen Tagen hat sich hier die Nachricht verbreitet, daß Miß Penelope, die Gemahlin des Prinzen Karl, auf Malta im Wochenbette gestorben sei, was jedoch noch der Bestätigung bedarf. — Se. Maj. der König wird Ende dieser oder Anfang nächster Woche zurückerwartet, man sieht seiner Rückkunft besonders auch wegen des Karnevals, der heute beginnt und nur 4 Wochen dauert, mit Sehnsucht entgegen, weil der Monarch immer großen Antheil an den Volksbelustigungen nimmt, und bei dieser Gelegenheit seinen populären Sinn am offensten zu erkennen gibt. — In der vergangenen Nacht wüthete ein heftiger Nordsturm, dabei ist die Witterung sehr feucht und kalt, und unsere benachbarten Berge sind mit Schnee bedeckt.

Miszelle.

Ein Abentheuer Bernadotte's.

Im J. 1789 stand Bernadotte, der gegenwärtige König von Schweden, als Sergeant in Grenoble, und theilte seine Zeit zwischen Karten, Exerzitien und Galanterie, als der berüchtigte Ziegeltag erschien.

An diesem Tage waren bekanntlich alle Frauen in Grenoble auf die Dächer gestiegen, und warfen einen Hagel von Ziegeln auf die K. Truppen. Dem Sergent Bernadotte fiel auch ein solcher revolutionärer Stein auf den Kopf. Man hielt ihn für todt und trug ihn in das Hospital. Während man seine Wunde untersuchte, schlug er die Augen auf und erblickte unter der umstehenden Menge ein blondes blauäugiges Mädchen, das von seinem Schmerz gerührt zu werden schien. Ihre Schönheit fiel ihm auf; er erholte sich bald und konnte zu seinem Regimente zurückkehren.

Die Ruhe war wieder hergestellt, und Bernadotte dachte nur an seine Unbekannte. Drei Wochen lang suchte er sie vergebens, endlich aber fand er sie wieder. Sie war eine Näherin und etwa 17 Jahre alt. Bernadotte sprach von Liebe, fand aber bei ihr einen gefährlichen Nebenbuhler, einen Uhrmachergehülfen. Der Sergeant redete vom Heirathen, aber das Mädchen mochte nichts hören und zog den ehrsamen Bürger dem Soldaten vor. In der Verzweiflung eilte Bernadotte zu dem Verlobten und sagte: Sie lieben Amalie, ich liebe sie auch. Sie darf nur dem Sieger angehören. Der Zweikampf fand statt, und der Uhrmacher wurde bedeutend verwundet. Aber der Sieger hatte nichts gewonnen, Amalie verschmähte ihn, und einen Monat später war sie die Frau des Uhrmachergehülfen. Bernadotte drohete, sie zu erschießen, dann ihren Mann, darauf sich selbst, endlich aber tröstete er sich.

Die Heldin ist jetzt alt, zusammengewachsen und arbeitet in einem Wirthshause, da sie in ihrer Ehe viel Unglück hatte. „Ach," sagt sie oft, „hätte ich doch den Hrn. Bernadotte genommen, so könnte ich jetzt Königin seyn. Es ist mein Fehler; aber wenn man jung ist, hat man keine Ueberlegung." Und die arme Frau weint dann. — In Grenoble nennt man sie allgemein Sa Majesté.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22. bis 28. Januar inklusive:

Den 22. Jan.	1406 Pers.		
„ 23. „	927 „		
„ 24. „	885 „		
„ 25. „	752 „		
„ 26. „	927 „		
„ 27. „	846 „		
„ 28. „	698 „		
	6441 Pers.	Ertrag 809 fl. 24 kr.	

Lotto.

Die dreihundert und erste

Ziehung in Nürnberg

ist Samstag, den 27. Jan. 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

85 43 20 90 36

Die 302te Ziehung wird den 28. Febr., und inzwischen die 1342te Münchner Ziehung den 7. Februar und den 16. Febr. 963te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 31. Dienstag. Nürnberg, den 31. Januar 1837.

Inland.

München. S. M. der König Otto von Griechenland hat noch vor dem Austritte aus dem geliebten bayerischen Vaterlande, im Angedenken an den traurigen Verlust des treuen Adjutanten Miaulis, den die (Gottlob jetzt verschwundene) Asiatin zu Uffenheim hinwegraffte, und in der Anerkennung der treuen und sorgsamen Pflege, dessen sich der Verstorbene von Seite des Postmeisters Kober daselbst zu erfreuen hatte, diesem noch von Rosenheim aus durch den K. Landrichter daselbst die Insignien des Erlöserordens zustellen lassen.

— Von Unsern Schäffler-Tänzern erzählt man sich folgende Anekdote: Dieselben tanzten unter anderm auch vor dem Hause eines gewissen geizigen Reichen; als die Schäffler nun am Schlusse ihm dreimaliges Vivat brachten, kam der Bediente des Hauses und übergab den erwartenden Tänzern — zwei Vierundzwanziger. Die Tänzer waren aber sogleich gefaßt und legten hiezu nebst Vermeldung ihres gehorsamsten Dankes noch zwei Vierundzwanziger. Der karge Herr wurde durch diesen Witz so erweicht, daß er seinen Irrthum gut machte und den Schäfflern — zwanzig Kronenthaler — sandte.

Schluß der Allerh. Verordnung, das Paßwesen betreff.

Titel IV. (Allgemeine Anordnungen. Art. XXIV. Das Ertheilen und Visiren von Pässen, so wie der etwa erbetenen Legitimationskarten und Vorweise gehört zu den persönlichen Dienstobliegenheiten der Vorstände jener Behörden, denen Wir die Befugniß hiezu übertragen haben, und ist daher von ihnen oder in ihrer Verhinderung von ihrem gesetzlichen Stellvertreter mittelst eigenhändiger Unterschrift zu vollziehen.

XXVII. Ehefrauen, welche mit ihren Männern, im elterlichen Unterhalte stehende Kinder, welche mit ihren Vätern oder Müttern, Unmündige, welche mit ihrem Vormunde, Zöglinge unter 14 Jahren, welche mit ihrem Lehrer oder Erzieher reisen, dann Bedienstete, welche in des Reisenden Lohn, Brod und Gefolge stehen, bedürfen keines eigenen Passes, vielmehr genügt, sofern der Reisende nicht die Ausnahmen des Art. XV. genießt, ihre namentliche Erwähnung in dem Passe dieses Reisenden selbst.

Art. XXVIII. Auf Schiffen und Flößen ist das namentliche, die Personalbeschreibung enthaltende Verzeichniß der Schiffsmannschaft entweder dem Passe des Schiff- und Floßmeisters beizufügen, oder in eine obrigkeitlich beglaubigte Equipagenrolle einzutragen. Bezüglich aller übrigen auf dem Schiffe oder Flosse reisenden Personen finden die allgemeinen Paßvorschriften volle Anwendung.

Art. XIX. Jeder Wechsel in der Begleitung eines Reisenden, den Fall des Art. XV. Ziffer 1 ausgenommen, muß der Distriktspolizeibehörde des Ortes, an welchem die Trennung eines Begleiters oder der Hinzutritt eines neuen stattfindet, oder falls sich keine Distriktspolizeibehörde daselbst befindet, der auf der Reiseroute nächstgelegenen Behörde dieser Kategorie zur geeigneten Vormerkung in dem Passe angezeigt werden. Eben dasselbe ist bezüglich der Schiff- und Floßmeister zu beachten, wenn auf der Reise Aenderungen in der Schiffsmannschaft sich ergeben.

Art. XXXII. Wollen Ausländer in einer Gemeinde des Königreiches für längere Zeit zu Gewerbs- oder Gewerbszwecken ihren Aufenthalt nehmen, so sind dieselben nicht nur zu Beibringung von Heimathsscheinen, sondern auch zu deren Erneuerung so oft und so weit anzuhalten, als dieß in Gemäßheit der bestehenden Staatsverträge, dann der in den betreffenden Ländern sonst geltenden Gesetze zur Aufrechthaltung der §§. 1, 4, 5 und 13 der I. Verfassungsbeilage und Sicherung des Staates sowohl, als der betreffenden Gemeinden gegen etwaige Unterstützungsansprüche erforderlich seyn mag.

Art. XXXIII. Was die Taxen- und Stempelgebühren in Paßsachen betrifft, so sind: 1) die etwa erbetenen Legitimationskarten zu Reisen in dem Inlande, dann die ebenso etwa verlangten Vorweise für den Gränzverkehr an Inländer taxfrei und gegen bloße Entrichtung der Stempelgebühr mit 3 kr. auszustellen, und dieselben Bestimmungen auch bei deren Erneuerung zu befolgen. 2) Für einen Paß in das Ausland, dann für einen an Ausländer auszustellenden Paß zur Reise im Inlande wird entrichtet: a) von dem zu Fuße oder zu Wasser Reisenden: Taxe — fl. 24 kr.; b) von dem zu Pferde, oder mit Eil- oder Postwagen Reisenden: Taxe 1 fl. — kr.; c) von dem mit mit Extrapost, mit Lohnpferden oder mit eigener Equipage Reisenden: Taxe 2 fl. 42 kr.; d) bei Unseren Gesandtschaften wird für die Paßausfertigung keine Taxe erhoben; e) bezüglich der Konsuln hat es bei den in dem Regierungsblatte von 1833 Seite 899 bekannt gemachten Anordnungen zu verbleiben; f) Die Verfassung der Pässe hat taxfrei zu geschehen.

Art. XXXIV. Gegenwärtige Verordnung tritt in sämmtlichen Theilen Unseres Reiches, für Inländer nach zwei Monaten, und für Ausländer nach 4 Monaten, von dem Tage ihrer erfolgten Bekanntmachung durch das Regierungsblatt an, in Wirksamkeit, und in gleicher Frist

treten alle über denselben Gegenstand früher erlassene Verordnungen außer Kraft. Unsere Staatsministerien des K. Hauses und des Aeußern, dann des Innern sind mit dem Vollzuge beauftragt. München, 17. Jan. 1837. Ludwig. Frhr. v. Giese. — Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Auf K. Allerh. Befehl: der geh. Sekret. Gessele.

— K. Allerhöchste Verordnung, die Reisekarten der Lohnkutscher u. Boten betr.

Nachdem durch Unsere neueste Verordnung über das Paßwesen jene Voraussetzungen eingetreten sind, deren Ermangelung Uns unterm 1. Jun. 1835 zu einstweiligen Anordnungen bezüglich der Lohnkutscher und Boten veranlaßt hatte, so finden Wir Uns Allergn. bewogen, zu verfügen, was folgt: I. Mit den älteren Verordnungen über das Paßwesen tritt auch die gedachte Verordnung vom 1. Juni 1835 außer Wirksamkeit. II. In so lange Wir nicht anders befehlen, hat es bezüglich der Botenkarten bei den Bestimmungen des §. 19 der Botenordnung vom 16. Nov. 1822 zu bewenden. Ebenso haben die Lohnkutscher jenen Verpflichtungen nachzukommen, welche ihnen gegebenen Falles in analoger Anwendung der eben erwähnten Bestimmung etwa auferlegt werden könnten. Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

— K. Allerh. Verordnung, die Unterordnung der noch bestehenden äußeren Archive und Archivs-Konservatorien unter das allgemeine Reichsarchiv betr.

Wir finden Uns Allergn. bewogen, sowohl zur Vereinfachung der Geschäfte, als zur Wiederherstellung der nothwendigen Einheit in der Leitung des Archiv-Dienstes und der unerläßlichen Verbindung zwischen dem Reichsarchiv und den äußeren Archiven, Archivs-Konservatorien und Aktendepots zu verordnen, was folgt: I. Unser Reichsarchiv hat von dem 1. April l. Js. an, die obere Leitung und Beaufsichtigung der noch bestehenden äußern Archive und Konservatorien wieder zu übernehmen; es treten daher von diesem Tage an die Archive zu Nürnberg, Bamberg, Würzburg und Speyer, dann die Archivs-Konservatorien zu München und Landshut, und die Depotsregistraturen zu Neuburg a. d. D. und zu Amberg zu demselben in das Verhältniß unmittelbarer Unterordnung. II. Unseren Kreisregierungen, K. d. J., bleibt vorbehalten, in allen Fällen an die betreffenden Archive, Archivs-Konservatorien und Depots die nöthigen Akten-Abforderungen zu erlassen, welchen von Seite der leitenden Archivsbeamten die unbedingteste Folge zu geben ist. Auch sind die Visitationen Unserer Generalkommissäre und Regierungspräsidenten auf diese Konservatorien und Depots mit größter Sorgfalt zu erstrecken. III. Unser Reichsarchiv wird sich der Herstellung voller Ordnung bei den äußeren Archiven, Archivs-Konservatorien und Aktendepots und die schleunigste Vollendung der erforderlichen Repertorisirung zur besonderen Angelegenheit machen, und durch thätige Führung der übertragenen Leitung und Aufsicht Unser Vertrauen zu rechtfertigen wissen. Unser Staatsministerium d. Jan. ist mit dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

— Durch höchstes Ministerialreskript vom 15. ds. hat die Bestellung des Bürgermeisters Arld zu Altdorf als Agenten der Feuer-Versicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank für den Bezirk des Landgerichts Altdorf die Genehmigung erhalten.

Ausland.

England.

London, 23. Jan. Die Wuth der Grippe hat noch nicht gelassen. Es herrscht eine außerordentliche Sterblichkeit. Ueberall begegnete man gestern Leichenzügen, die sich in allen Richtungen nach den zahlreichen Kirchhöfen Londons und der Umgegend wandten. Die St. Pancraß-Straße war damit von 3 bis 5 Uhr ganz angefüllt; so viele Züge häuften sich gerade in diesen Stunden zusammen, daß sie sich von King Croß bis an den Kirchhof der Old-Church ausdehnten; man sah da wenigstens 47 Särge mit einem unübersehbaren Trauergefolge.

— In den London-Docks hat man einen Dampfwagen von dreißigfacher Pferdekraft eingeschifft, welcher auf der im Bau begriffenen Eisenbahn auf der Insel Cuba (von der schon früher einmal die Rede war) gebraucht werden soll. Man probirte ihn zuvor auf der London-Birminghamer Bahn, wo er mit 60 Tonnen Gewicht 25 englische Meilen in der Stunde zurücklegte. Ein Ingenieur aus der Fabrik, wo der Dampfwagen verfertigt wurde, begleitet ihn nach Cuba.

— Die allgemeine Association Irlands hat auf O'Connells Antrag in ihrer letzten Sitzung beschlossen: 1) nach einer baldigen und gänzlichen Abschaffung der Zehntenabgabe zu streben; 2) wenn dieß in der nächsten Session nicht erlangt werden könne, so sei es eine heilige Pflicht für die Repräsentanten des Volks, auch eine nicht vollständige Abschaffung anzunehmen, vorausgesetzt jedoch, daß das Appropriationssystem damit verbunden sei; 3) wenn schon den darauf gehenden ministeriellen Plan unterstützend, sollten sich die Deputirten Irlands immer doch vorbehalten, weiter nach der baldigsten gänzlichen Abschaffung zu streben.

Portugal.

Lissabon, 15. Jan. Die Eröffnung der Kortes am 18. soll abermals das Signal zum Ausbruch einer Empörung werden, welche demokratischere Minister, als die HH. Sa da Bandeira und Passos, an das Ruder der Staatsgeschäfte bringen soll. Der National verkündigt diesen Ausbruch bereits mit dürren Worten. Obwohl noch Zweifel darüber obwalten, so hat das blose Gerücht große Unruhe in Lissabon verbreitet und den englischen Admiral Gage bewogen, außerordentliche Maaßregeln zum Schutze der Personen und des Eigenthums brittischer Unterthanen zu ergreifen. Die englischen Kriegsschiffe haben Instruktion, durch alle mögliche Mittel Blutvergießen zu verhindern und besonders, für den Fall der Noth, die Flucht der Königin und ihres Gemahls zu sichern.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Die Kortes hielten gestern eine geheime Sitzung wegen der auf Havannah erfolgten Wahl eines Hrn. Jaco, der wegen seiner ultraliberalen Meinungen von dort verwiesen ist. Das Ministerium sprach sich nicht klar aus. Die Sitzung hatte kein Resultat. — Alle Gemüther sind jetzt auf die Ereignisse gespannt, die sich auf Havannah vorbereiten. Man besorgt allgemein, diese Besitzungen Spaniens möchten sich ganz vom Mutterlande losreißen vorhaben.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Eine heute aus Madrid eingetroffene Person gab die nahe Entlassung des Ministers Men-

bizabal als positiv an, und versicherte, der englische Botschafter wäre seinem Falle nicht fremd. Die Stimmung der Gemüther in Madrid nimmt täglich einen ruhigeren Charakter an, und es wäre gar nicht zu verwundern, wenn die vorigen Minister wieder zur Gewalt kämen. Calatrava scheint mit dem englischen Botschafter und Hrn. Latour-Maubourg in Uebereinstimmung zu seyn. Sie haben häufige Zusammenkünfte miteinander. — General v. Rigny ist von hier nach Marseille abgereist, wo das Kriegsgericht zusammentreten wird, welches sein Verhalten während der Expedition von Constantine prüfen soll. — Ein neuer Tagsbefehl ist publizirt worden, der allen Militären der Garnison von Paris verbietet, häufigen Umgang mit Bürgern zu pflegen. Man spricht auch von neuen strengen Maaßregeln, die bei den Truppen getroffen werden sollen.

Paris, 25. Jan. In der heutigen Sitzung der Pairskammer legte der Siegelbewahrer, Hr. Persil, einen Gesetzentwurf vor, welcher die im Jahr 1832 abgeschafften Bestimmungen des Strafgesetzbuches, wodurch bei Mitwissenschaft um Verbrechen oder Entwürfe gegen die innere Sicherheit des Staates die Versäumniß der Anzeige mit Strafen belegt war, mit einigen Modifikationen wieder einführt. So oft es sich nämlich um ein Komplott oder einen verbrecherischen Plan gegen das Leben oder die Person des Königs handelt, so soll das Unterlassen der Anzeige mit verhaltnißmäßigen Strafen geahndet werden. Nahe Verwandte der betreffenden Individuen jedoch sind von der Verpflichtung zur Anzeige ausgenommen.

Bayonne, 22. Dez. Briefe aus Bilbao vom 15. zeigen an, daß Gomez, auf Befehl des Don Carlos, in Eybar verhaftet worden ist. Quilez hat das Kommando über diesen Trupp Vagabunden übernommen. — Das Salz ist in Navarra auf einen unerhörten Preis gestiegen, so daß die Karlisten keines für das Schweinefleisch bekommen können, das ihren einzigen Unterhalt im Winter ausmacht. Das von der französischen Regierung durch den Telegraphen hieher ergangene Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln wird die Karlisten in große Noth versetzen.

Straßburg, 25. Jan. Großes Aufsehen erregt das Ereigniß, das am 23. d., als die Rede des Generalprokurators Rossée ins Teutsche übersetzt wurde, eintrat. Der Advokat Vaudrey's, Ferd. Barrot, sprang auf einmal auf, und sagte dem Präsidenten Glorin, der Oberst Vaudrey habe so eben einen Brief aus Paris erhalten, der dem Gesetze gemäß an den Staatsprokurator abgeliefert, von diesem aber uneröffnet dem Obersten zugesandt sei. Dieser Brief lautet: „Freund, dein Versuch ist dir mißlungen, aber ich werde mehr Glück haben, es bedarf nur eines Schusses, nach Meunier will ich es thun. Genug. Persigny.“ Und etwas weiter unten: „Es lebe der Kaiser!“ Barrot verlangte, da dieser Brief offenbar geschmiedet sei, um die Beschuldigten gehässiger zu machen, daß man ihn zu den Akten lege, wogegen Rossée sich auflehnte. Advokat Parquin war ganz wüthend, verlangte, der Brief solle für den jetzigen Prozeß, oder um einem neuen Meunier auf die Spur zu kommen, deponirt werden, und forderte im Namen des Königs, daß dieser Höllenbrief einem Instruktionsrichter überliefert werde. Der Hof deliberirte und entschied, der Brief sei offenbar untergeschoben und den Akten nicht beizugeben, doch möge der Generalprokurator Ferneres beschließen. Nach der Sitzung hat der Prokurator Gérard den Advokaten Barrot um freiwillige Herausgebung des Briefes ersucht, dieser hat aber erklärt, er gebe ihn jetzt ohne requisitoire nicht heraus.

Niederlande.

Brüssel, 25. Jan. Ein sehr reicher Mann hier sucht in Folge eines Gelübdes sechs Männer, die nach Jerusalem pilgern sollen.

Oesterreich.

Wien, 21. Jan. Am 19. d. hatten die Stände Nieder-Oesterreichs eine Ausschußsitzung unter Vorsitz des Landtagspräsidenten Grafen v. Goes, in welcher die Erbauung eines neuen Palastes der Stände beantragt und entschieden wurde. Das sogenannte alte Landhaus, welches durch seine geschichtlichen Erinnerungen eines der merkwürdigsten Gebäude der Kaiserstadt ist, wird demzufolge im Frühjahre niedergerissen und auf demselben Platz der neue Palast erbaut werden. Die Stände Nieder-Oesterreichs haben in einer der Ziehungen der letzten Staats-Lotterie ein Loos mit dem Betrag von 60,000 fl. gewonnen, welche Summe zu Bestreitung dieses Baues bestimmt wurde.

— Nachrichten aus Venedig zufolge haben Ihre Majestäten der König und die Königin beider Sizilien, in Begleitung des Grafen v. Syracus, am 19. Jan. diese Stadt verlassen, und die Reise auf dem Landwege nach Neapel angetreten. Am nämlichen Tage ist Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl am Bord des Dampfschiffes „Archiduca Francesco Carlo“ nach Triest abgegangen. Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana haben gleichfalls an diesem Tage die Rückreise nach Florenz angetreten. Der Prinz und die Prinzessin von Salerno waren bereits am 18. nach Neapel abgereist. (Der am 19. zu Triest angekommene Erzherzog Karl setzte seine Rückreise von da nach Wien am 21. Jan. über Laibach fort.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 27. Jan. Mit der Geschichte von der Studentenflucht will man immer noch nicht zur Ruhe kommen: jetzt fängt man an, auch aus Frankreich über sie zu berichten. Daß sämmtliche Entflohene in Frankreich angekommen sind, unterliegt keinem Zweifel mehr, wiewohl das peinliche Verhöramt dahier fortfährt, 500 fl. rh. für deren Habhaftwerdung auszubieten. So wie das immer hier nach einem derartigen Vorfall geschehen ist, so wurden auch dießmal wieder geschärfte Aufsichtsmaaßregeln in- und außerhalb der Gefängnisse getroffen, die, wenn sie in gleichem Grade fortdauern, wohl die Ausführung etwaiger anderweitiger Entweichungsprojekte verhindern können. Auffallend muß es übrigens erscheinen, daß unter all den von hier entflohenen politischen Gefangenen sich kein einziger Frankfurter befand, denn die im Auslande verweilenden politischen Flüchtlinge von hier sind nicht aus den Gefängnissen entflohen, sondern unmittelbar nach dem 3. April 1833 oder später, um der bevorgestandenen Untersuchung zu entgehen. Es darf aber doch wohl angenommen werden, daß möglicherweise auch den von hier gebürtigen politischen Gefangenen der Weg zur Flucht zu bahnen versucht worden wäre, wenn sie auf diesem Wege eine Veränderung ihrer Schicksale hätten herbeiführen wollen, was in der That aber nicht der Fall zu seyn scheint. Manches schöne Talent geht leider im Ker-

ker — ob durch Selbstverschulden oder nicht, lassen wir hier unberührt — zu Grunde, oder es gedeiht unter den den Körper und Geist niederhaltenden Einflüssen nur kümmerlich. So besitzt der hier inhaftirte Literat Funk von hier ein sehr schätzbares Schriftstellertalent und namentlich fürs historische Fach. Funk, ein äußerst fester Charakter von großer Konsequenz, erwartet übrigens, wie so viele Andere, sein letztinstanzliches Urtheil vom Oberappellationsgerichte zu Lübeck. Es scheint aber in Lübeck der Prozeß nicht sehr befördert werden zu können, was übrigens schon in der Natur desselben liegt. Einer unserer politischen Gefangenen, Buchhändler Oehler von hier, könnte jetzt schon mehrere Monate auf freiem Fuße seyn, wenn er die sechsmonatliche Zuchthausstrafe hätte annehmen wollen, und nicht dagegen nach Lübeck appellirte. Eine andere Arreststrafe würde wohl eher Hrn. Oehler angestanden haben. Uebrigens verursachten und verursachen noch die politischen Untersuchungen und Prozesse nicht allein unserm Aerar, sondern auch den Angehörigen der politischen Gefangenen, und ihnen selbst bedeutende Unkosten, da Beköstigung, Wäsche u. s. w. alle baar müssen vergütet werden. So wird das Vermögen gar mancher Familie und manches Einzelnen bedeutend geschmälert, oder ganz aufgezehrt. Das sind aber die traurigen Folgen der oft besprochenen unglückseligen Ereignisse. (F. M.)

Italien.

Ancona, 8. Jan. Am 29. Dez. v. J. traf aus Rom Baron Gazan, Nachfolger des Generals Cubières im Kommando der französischen Besatzung von Ancona, hier ein. General Cubières, nachdem er das Kommando übergeben, hat am 3. d. Ancona verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Nordamerika.

In Virginien und Süd-Karolina sind Versammlungen gehalten worden, in denen man die Gesetzmäßigkeit, ja Gottgefälligkeit der Sklaverei aus der heiligen Schrift zu beweisen suchte; man berief sich auf die Autorität der „guten, alten Sklavenhalter und Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob", und auf den Apostel Paulus, der einen entlaufenen Sklaven zu seinem Herrn Philemon zurückgeschickt und einen brüderlichen Brief an diese „Sklavenhalter" geschrieben habe, und wer gegen die Sklaverei predige, der dünke sich, behauptete man, weiser als die Schrift, und zöge die „Träumereien der Menschen" dem „untrüglichen Worte Gottes" vor.

Miszelle.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 26. Jänner. Du fragst mich um meine Zukunft, um den Moment, den glücklichen, den göttlichen, wo ich das Ende des Fadens erfasse, der in der Ewigkeit Ehren- und Würden-Tempel, in das Labyrinth der kommenden Tage führt?! Kann ich Dir's sagen? — Ich gehe zum Theater. Raimund ist todt, Karl in Wien. Augusti im Himmel, Vespermann auf einem Sterne — und die komischen Leute hat man in München sehr gerne.

Und des Hauses mächtige Hallen
Von des Jubels Donner erschallen,
Wenn Bajazzos Schellenkappe klirrt,
Und ein einz'ger Narr zu Tausend wird.

Es ist nun einmal so. Die Welt will lachen; ein Mensch den andern zum Narren machen; sie hat lieber Ergötzen an Lumpazivagabunden, als an moralischen Kunden, und sind auch die Logen nicht gefüllt von Abonnenten, so fließt das Geld aus andern Händen, und schreien auch die Recensenten, die Frommen, es werde der jüngste Tag über's Theater kommen, — ei, was hat das alles zum Nutzen, wenn sich nur die Kassa thäte putzen. — Was hat der kleine Raimund nicht alles Kleine groß gesungen, ist von der Fabel auf den Hanswursten gesprungen, hat die Zuhörer karrikirt und sie dennoch zum Lachen geführt — er selber mußte über dieses Stückchen weinen, und gieng zu früh heim zu den Seinen; darum:

Will ich erfassen mit Glühen die Freude,
Will ärnten und ärnten nur immer von Heute,
Nicht säen, nicht pflügen, nur zieh'n in die Scheune,
Und würd' es auch, daß ich, wie Raimund, einst weine.

An Kritikern für meine Leistungen kann es nicht fehlen. Das Museum lächelt wohlgefälligen, edlen Sinnes über alles Gemeine, der Bazar referirt der Plebejer klatschenden Jubel, und die Andern alle — nun, denen schenke ich noch einige Freibillete, und gelingt mir der Streich, so bin ich zufrieden, von der Landbötin in einigen Bierausdrücken gepriesen zu werden; denn in diesem Universal-, Pack-, Post-, Boten-, Reise-, Koch- und Viehwagen-Zeitungs-Magazin kann jeder Narr zum Philosophen gestempelt werden, und so mögen denn

Die Geister steigen von den Höhen!

und meiner Zukunft bescheidene Schwingen umwandeln zu des Adlers riesigen Flügeln! — Hoffe, schweige und freue Dich, mein inniggeliebter Freund auf die zweite Katastrophe meines Daseyns — auf den Karneval im Theater! (B. N.-Z.)

Anzeige
des
Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 24. und 28. Januar 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	327	327	327	—	6	54	6	34	6	9
Waizen .	40	1064	1104	1102	2	10	—	9	35	8	—
Gerste . .	5	686	689	680	9	7	49	7	36	7	—
Haber . .	—	1083	1083	973	110	5	9	4	36	4	12

Dienstgesuch.

Eine ordentliche Magd, welche Liebe zu Kindern hat, wird künftiges Ziel Lichtmeß in Dienst zu nehmen gesucht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpostämter und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 32. Mittwoch. Nürnberg, den 1. Februar 1837.

Inland.

München, 28. Jan. Se. Majestät der König haben das Höchst Ihm gewidmete große Musik-Prachtwerk: „Preissymphonie von Lachner" der K. Hof- und Staatsbibliothek zum Geschenk gemacht.

— Der verdienstvolle Generalmajor der Artillerie und Hauptzeughausdirektor Frhr. v. Zoller, der Erfinder des neuen Geschützbespannungssystems (zu dessen Untersuchung bekanntlich vor Kurzem ein russischer General in München anwesend war), hat von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus den St Annenorden erster Klasse erhalten.

— Die Kgl. Polizei-Direktion hat am 25. Jan. bekannt gemacht, daß die geprüften Staatsdienst-Aspiranten, welche sich als Concipisten bei hiesigen Kgl. Advokaten befinden, oder in andern Privatdiensten verwendet werden, sich den 30. d. Morgens 10 Uhr im Bureau Nr. 71 der Polizei-Direktion einzufinden, und daselbst die Resultate ihrer Concursprüfung und Zeugnisse über ihre Verwendung und Qualifikation vorzulegen haben.

— Die auf dem Balkon des Residenzgebäudes gegen den Hofgarten aufzustellenden, plastischen Piecen, die 8 Kreise des Königreichs vorstellend, werden seyn: 1) Isarkreis. Eine kolossale, weibliche Statue mit einem Widderböckchen im rechten Arme; in der linken Hand einen Schäferstab haltend. 2) Oberdonaukreis. Ein Weber mit einem Stück Leinwand unter'm Arm; mit der linken Hand den Weberschützen haltend; zur rechten Seite eine lederne Tasche. 3) Unterdonaukreis. Eine kolossale Mädchenstatue, in der rechten Hand eine Sichel, in der linken einen kleinen Garbenbund haltend. 4) Regenkreis. Einen riesigen Schmied mit einem fürchterlich großen Hammer. 5) Rezatkreis. Weibliche Statue; im rechten Arm ein Lamm; im linken einen Getraidebündel. 6) Obermainkreis stellt einen Bergknappen vor. 7) Untermainkreis. Eine weibliche Statue; im rechten Arme eine Waizengarbe, in der linken Hand eine große Weintraube haltend. 8) Rheinkreis. Kolossale Figur. In der rechten Hand einen Spaten über die rechte Schulter gelehnt; in der linken einen großen Rheinsalm haltend. Sodann werden zwei kolossale Löwen zur Rechten und Linken der Gruppe auf dem genannten Balkon aufgestellt werden. Sämmtliche angeführte Gegenstände werden unter der einsichtsvollen Leitung des Hrn. Professors Schwanthaler ausgeführt.

— So wie man vernimmt, ist nun Mad. Birch-Pfeiffer für unsere Hofbühne engagirt worden. Diese Künstlerin wird das Fach der Mad. Schröder besetzen.

München, 29. Jan. Pflegen Erdarbeiten in den Wintermonaten theils wegen der kurzen Tage, theils wegen des Frostes unterbrochen zu werden, so bietet der Ludwig-Main-Kanal hievon eine beachtenswerthe Ausnahme dar. In dem Monate Dezember wurde die günstige Witterung im vollsten Umfange benützt. In dem Thale der Altmühl konnte die wegen hohen Standes dieses Flusses Anfangs Dezember noch unterbrochene Ausgrabung von Durchstichen wieder aufgegriffen werden. Die Grunderwerbungs-Verhandlungen in den Königl. Landgerichtsbezirken Riedenburg und Kelheim sind zu Stande gebracht, so daß nun der raschen Ausführung der Arbeiten zur Schiffbarmachung der Altmühl von dieser Seite kein Hinderniß mehr im Wege steht. Auch in der Gemeinde Dietfurt sind die Grunderwerbungen vollendet. Am südlichen Ende der obersten Kanalhaltung, dem großen Einschnitt bei Neumarkt, ist verhältnißmäßig wieder viel geschehen. — Das erste Arbeitsloos ist bis auf kleine Dammstrecken vollendet, und im zweiten und dritten Loos wurden 1,700.000 Kubikfuß Erde ausgehoben, obschon die Arbeit zuletzt durch strenge Kälte unterbrochen wurde; 470,000 Kubikfuß Erde wurden bei Nürnberg ausgehoben, und wieder zur Ausdämmung des Kanals verwendet. Auch der Unternehmer der drei Schleusen zwischen Nürnberg und der Pegnitz, so wie des Pegnitz-Brückkanales hat seine Steinlieferungen begonnen. Bei Erlangen, einem Punkte, wo viele Arbeit sich zusammen drängt, wurden wieder über eine Million Kubikfuß Erde ausgehoben, und 30,000 Quadratfuß des Dammes gegen die Hochwasser der Regnitz sind mit Rasen bedeckt. Zwischen Hirschaid und Bughof bei Bamberg, wo schon bedeutende Strecken des Kanals ganz vollendet sind, wurden wieder bei 460,000 Kubikfuß Erde ausgehoben; die Baugrube der Eintrittsschleuse in die Regnitz bei Bughof ist ganz ausgebaggert, und zum Theil der Beton versenkt.

— Von neuen erblichen Reichsräthen werden in die Kammer eintreten: der Graf v. Preising-Moos, Erbe des Fideikommißvermögens, vormals Unterlieutenant im Regiment König; dann der Graf v. Törring-Seefeld. Fideikommisse, welche erst während des Landtags — der am 4 Febr. eröffnet wird — reif werden, und dann die erbliche Reichsrathswürde verfassungsmäßig nach sich ziehen, haben gebildet: der Graf Holnstein-Baviere und der Kgl. Rath und Regierungsassessor v. Niethammer. Auch der Kgl. Geh. Rath v. Klenze soll im Begriffe stehen, ein solches Fideikommiß zu begründen, indeß ist es von dem Kgl. Appellationsgerichte noch nicht ausgeschrieben.

Ausland.

England.

London, 23. Jan. Das Parlament wird, dem Courier zufolge, durch Kommission eröffnet werden. Die Brighton Gazette bestätigt dies, indem sie schreibt: „Wegen des fortdauernd dunstigen Zustands der Atmosphäre und wegen der herrschenden Influenza wird der König nicht nach London kommen, um die Session persönlich zu eröffnen; vielmehr sind, wie wir hören, Ihre Maj. gesonnen, erst am 23. Febr. mit dem Hofe von Brighton nach St. James hinein zu ziehen; indessen wird dieß zunächst von der Gesundheit der Herzogin von Gloucester abhängen, die ihrer Genesung rasch entgegen geht. Der König erfreut sich einer trefflichen Gesundheit; dagegen sind viele Personen bei Hofe, namentlich Hofdamen, an der Influenza erkrankt."

— Wie die Engländer in allen Dingen mit Gott und mit Diners anfangen und aufhören, so werden, herkömmlicher Weise, am 30. Jan., als dem Vorabend der Parlamentseröffnung, Lord Melbourne eine Anzahl Pairs in Downing-Street und Lord J. Russel mehrere Mitglieder des Unterhauses im Ministerium des Auswärtigen bewirthen.

London, 24. Jan. Briefe aus Rio Janeiro vom 1. Dez. bringen die wichtige Nachricht von dem Ausbruche eines Krieges zwischen Brasilien und Peru. Schon waren mehrere Schiffe gekapert worden. — Aus Buenos-Ayres wird vom 12. Nov. gemeldet, daß ein 4monatlicher Waffenstillstand zwischen Chili und Peru zu Stande gekommen ist.

Portugal.

Lissabon, 7. Jan. Vor einer Zeit unmittelbar nach den Vorfällen von Belem, ging das Gerücht, daß der Herzog von Terceira in völlige Geistesabwesenheit verfallen sei. Wer aber diesen Mann, der einen großen Leichtsinn und keinen brillanten Verstand besitzt, näher kennt, mußte gleich die Unwahrheit dieser Sage erkennen. Mancher Andere vielleicht würde sein Mißgeschick nicht so gleichgültig ertragen haben; denn Terceira, dessen ganzes Vermögen verschuldet ist, lebte hauptsächlich von den Besoldungen vieler Staatsmänner, die ihm jährlich 24,000 Thlr. einbrachten, und nach der neuen Ordnung der Dinge konnte er nur Ein Amt behalten, so daß er jetzt nur noch 6000 Thlr. bezieht, wovon er als Herzog nicht leben kann. Für seine dem Staate geleisteten Dienste erhielt derselbe im Jahre 1835, so wie auch Palmella und Saldanha, ein Geschenk von 100 Contos oder 166,000 Thlr., wovon aber nichts mehr übrig seyn soll.

Spanien.

Madrid, 18. Jan. Heute sieht man keine andere Uniform als die der Nationalgarde, selbst im Schlosse versehen die Bürger den Dienst. Alle Linientruppen sind ausgezogen, um die karlistischen Banden zu vertreiben, die sich kecker als je bis in die nächste Nähe der Hauptstadt vorwagten. Auf der einen Seite sah man auf den Gränzen der Mancha und Cuenca's eine zahlreiche Truppe unter den Befehlen Cabrera's, Noguerula's und des Erzpriesters von Moya erscheinen. Diese Guerillas sollen die Division Lopez geschlagen haben, und dann in Cuenca eingerückt seyn, wo sie 120 Nationalgardisten erschossen hätten. Doch bedarf dieß der Bestätigung. Auf einer andern Seite sind von Orejita, Palillos ꝛc. fast alle Straßen abgeschnitten. Palillos hat Unterarragonien verlassen. Er hat gegen 50 Offiziere bei sich, welche neue karlistische Guerillas organisiren sollen. Endlich ist Estremadura durch Rincon, Pero, Jara und andere Insurgenten bedroht, die, nachdem sie Gomez in seiner kühnen Expedition unterstützt hatten, sich in die Berge von Toledo zurückgezogen haben. Diese Banden sind drohender als je. Und gegen sie alle hatten wir bloß zwei Bataillone und zwei Eskadrone auszuschicken, welche Madrid verlassen haben. Ein drittes Bataillon ging ab, um einen für die Nordarmee bestimmten Konvoi Schuhe und Uniformen bis Valladolid zu begleiten.

— Die Hauptlinien der Karlisten sind folgende: Die Linie von St. Sebastian; sie erstreckt sich von Hernani bis zum Igueldo-Berge und wendet sich von da nach Fontarabia und Irun; General Guibelalde mit guipuzcoanischen Truppen hält sie besetzt. Neue Werke sind und werden bei Fontarabia und Irun aufgeführt; fünfhundert Bauern arbeiten Tag und Nacht an den neuen Befestigungen. Die zweite Linie, die Ulzama-Linie, wird von sechs Bataillonen unter den Befehlen des Brigadiers Taragual bewacht. Die Positionen sind hier die Dörfer Alcos, Yraisoz, Lizazo und noch andere im Thal. — Cabrera scheint jetzt die Mission zu haben, in Arragonien eine günstige Diversion zu machen. Er soll mit seinen 5000 Fußgängern und 500 Pferden, an deren Spitze, wie es heißt, er steht, in die Provinz Cuenza einfallen. Die von ihm unternommenen Bewegungen haben den Abmarsch zweier Kolonnen aus Madrid, am 11. und 12., veranlaßt. Nach andern, zuverläßigen Nachrichten ist zwar Cabrera wieder in Arragonien erschienen, aber bis jetzt ohne viel Truppen; er hofft, die große Noth in dieser Provinz werde ihm bald Leute genug zuführen.

— Vor und bei Bilbao geschieht nichts. Am 18. trat wieder ein starkes Schneien ein.

— Bei der Revue, welche der Infant Don Sebastian gehalten, sah man zwar eine schon ansehnliche Zahl Truppen, aber wenig Enthusiasmus. Der Prinz machte bekannt, daß die Vertheidiger der verschiedenen Außenwerke vor Bilbao, in Betracht der Tapferkeit, welche sie gegen die anstürmenden Christinos erprobt hätten, den Namen „Freiwillige des Königs" führen sollen.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. In der Deputirtenkammer beantragte heute der Konseilpräsident, es möge dem Herzog von Nemours als Apanage die Domäne und der Wald von Rambouillet und die Domäne von Chateau neuf im Eure- und Loir-Departement zugewiesen werden; ferner, es möge der Finanzminister ermächtigt werden, dem Könige der Belgier als Heirathsgut für J. M. die Königin der Belgier die Summe von einer Million auszuzahlen. Die Kammer begann hierauf die Debatte über die Munizipalattributionen. — Obrist Vaudrey ist gestern Abend in Paris angekommen.

— In der gestrigen Sitzung der Pairskammer legte der Siegelbewahrer einen Gesetzentwurf für die Wiederherstellungen der Art. 104, 106 und 107 des Strafgesetzbuchs über das Verbrechen der Non-Revalation (der Nicht-Anzeige) vor. Jeder, der das nicht anzeigt, was er etwa von einem Komplotte gegen das Leben des Königs weiß, soll sich nicht mit der Versicherung entschuldigen können, daß er es nicht gebilligt, daß er es zu ver-

hindern versucht, oder daß er nicht an dessen Ausführung geglaubt habe. - Die Ascendenten und Descendenten der Anstifter eines solchen Komplotts, die Brüder oder Schwestern oder im nämlichen Grade Verwandten ebenderselben, sollen vorkommenden Falles nicht der über die Non-Revalation verhängten Strafe, sondern bloß einer Ueberwachung durch die hohe Polizei, die übrigens nicht zehn Jahre solle überschreiten können, unterworfen werden. Der Siegelbewahrer legte ferner einen Gesetzentwurf über die Kompetenz des Pairshofes und einen andern über dessen Organisation vor. — Hr. Gasparin war in der Pairssitzung in einfacher Kleidung und ohne Portefeuille erschienen. Auch nahm er nicht seinen Platz auf der Ministerbank. — Die Oppositionspresse ist äußerst aufgebracht über die vom Ministerium bei der Legislation des Landes beantragten Maaßregeln.

* Toulon, 21. Jan. Hier kommen täglich hohe Stabsoffiziere an, um sich zu ihren Regimentern nach Afrika einzuschiffen. Die Anstalten des Artillerie-Ingenieurs-Korps in Toulon sind so umfassend, wie bei den ersten Feldzug, welcher die Eroberung von Algier zur Folge hatte.

Oesterreich.

Wien, 24. Jan. Zu dem großen Hofball, welcher gestern stattfand, hatten auch, wie gewöhnlich, mehrere Offiziere der uniformirten Bürger Einladungen erhalten. Se. Maj. der Kaiser, die Kaiserin und sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen wohnten demselben bei, nur die Frau Erzherzogin Sophie fehlte; dieselbe befindet sich jedoch heute schon so wohl, daß sie nicht lange mehr auf ihre Appartements beschränkt seyn wird. Der Kaiser ließ sich das diplomatische Korps und alle ausgezeichneten Fremden vorstellen, unterhielt sich mit Jedem einige Zeit, und fast Jeder rühmt sich einer Artigkeit von Seite Sr. Majestät. — Der bisherige K. K. österreichische Gesandte am Königl. Sächsischen Hofe, Graf v. Colloredo, welcher bekanntlich in gleicher Eigenschaft nach München ernannt ward, ist dieser Tage von Dresden zurück hier eingetroffen, und wird sich in kurzer Zeit auf seinen neuen Posten begeben.

Preussen.

Berlin, 23 Jan. Der Laie, der die langen Verzeichnisse von Orden wahrnimmt, die alljährlich am preussischen Krönungs- und Ordensfeste verliehen werden, tauscht sich ungemein, wenn er etwa daraus auf eine massenhafte, das Maaß einer wahrhaften Auszeichnung fast überschreitenden Vertheilung jener Ehrenzeichen schließt. Denn es sind keinesweges so viele neue Verleihungen, als das Verzeichnis Nummern nachweist. Vielmehr bestehen die meisten Ordens-Ertheilungen aus bloßen Beförderungen zu den höheren Graden. Ein ausgezeichneter Beamter, der heute den Rothen Adler-Orden vierter Klasse erhält — und in der Regel wird diese erste Stufe jetzt nicht übersprungen — kann, wenn er fortwährend das Glück hat, sich die Zufriedenheit des Königs zu erwerben, sieben Mal in den Verzeichnissen des Ordensfestes vorkommen, ehe er den Rothen Adler-Orden erster Klasse tragen darf. Die Anzahl der Ordensbesitzer ist also lange nicht so groß, als es den Laien in der Regel scheint. Merkwürdig soll es übrigens seyn, wie viele Gesuche um Ordensverleihungen jährlich bei den verschiedenen Ministerien und der General-Ordens-Kommission eingehen, ohne berücksichtigt werden zu können; denn wie bei jeder öffentlichen Belohnung versteht es sich auch bei dieser von selbst, daß das bescheidene Verdienst viel größere Ansprüche besitzt, als die unbescheidene Herausstellung der eigenen Person.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 22. Jan. Obgleich in Folge des gut geleiteten Schulunterrichtes und der dadurch selbst in den untersten Volksklassen bewirkten Aufklärung und Bildung schwere Verbrechen bei uns zu den großen Seltenheiten gehören, so ist doch in diesen Tagen in unserm Lande eine schauderhafte Mordthat verübt worden. Am 19 d. fand man bei Sättelstadt, einem drei Stunden von hier an der Eisenacher Chaussee gelegenen Dorfe, einen sehr verstümmelten weiblichen Leichnam, nur mit einer leichten Jacke bekleidet, im Schnee; am Kopfe waren die Spuren grosser Verletzungen sichtbar; die Beine lagen in einiger Entfernung vom Körper. Anfangs glaubte man, der Leichnam gehöre einer auswärtigen Person an und sei, um den Verdacht abzulenken, aus weiter Ferne hieher gebracht und an der Chaussee abgeworfen worden. Bald aber erkannten die herbeigeeilten Landleute in dem Leichnam den Körper eines, aus dem benachbarten Dorfe Burla gebürtigen, Mädchens, Namens Märten. Der Verdacht fiel nun zunächst auf ihren Liebhaber, von dem sie schwanger war, und der als Knecht in einem andern Dorfe dient. Er wurde sogleich eingezogen; aber sowohl die unbefangenen Aeußerungen der schmerzlichen Gefühle über den Verlust der Geliebten, den er erst von den Gerichtspersonen erfuhr, als auch die bestimmte Nachweisung, daß er in einer längern Zeit die Wohnung seines Dienstherrn nicht verlassen, sprachen ihn bald frei von jedem Verdacht. Doch bald wurde in der eigenen Schwägerin der Ermordeten die Urheberin des Verbrechens entdeckt; ihr Geständniß ist bereits erfolgt und nur die etwaigen Mitschuldigen (denn daß solche mitgewirkt haben, ist unzweifelhaft) bisher noch nicht bekannt. Schaudererregend ist die Mordthat, wenn man bedenkt, daß Habsucht dazu die Veranlassung gewesen, daß sie an einer hochschwangern Person von einer Verwandten, die selbst der Entbindung entgegensieht, verübt, und daß der Leichnam auf eine entsetzliche Art verstümmelt wurde. Nachdem nämlich die Märten in ihrem Bette vermittelst Schläge mit einer Art auf den Kopf getödtet war, wurde ihr der Bauch bis zum Halse aufgeschlitzt, und das fast ausgetragene Kind aus dem Mutterleibe gerissen und nebst den Eingeweiden in die nahe Hörsel geworfen, wo es auch nach der Angabe der Mörderin gefunden wurde. Um den Leichnam erst zu verstecken, und dann bequemer zu transportiren, wurden die Beine abgeschnitten, indem mit einem Messer das Fleisch abgelöst und die Knochen mit einer Säge durchsägt waren; in der folgenden Nacht wurde er dann an den Ort, wo man ihn gefunden, geworfen. Natürlich ist die Ausführung dieser Gräuelthaten ohne männliche Beihülfe fast undenkbar. Mit der Untersuchung ist ein sehr geschickter Kriminalist unsers Landes beauftragt. (Fr. M.)

Nordamerika.

* Die neuesten Blätter aus Newyork vom 3. Januar melden, daß zur allgemeinen Freude Präsident Jackson's Gesundheitszustand, sich von Tag zu Tag bessert. Er widmet sich bereits wieder den Staatsgeschäften und hat unter andern Kommunikationen an den Kongreß die Zulassung des neuen Gebiets von Michigan zum Verein der

Bundesstaaten, so wie den Wiederaufbau der abgebrannten Postgebäude von Washington beantragt. — Newyork ist schon wieder von einem großen Brand heimgesucht worden.

Miszelle.

Manteli.

Vor einigen Tagen starb in Paris eines sonderbaren Todes ein Mann, der durch seine Lebensweise eine Art von mythologischer Person geworden war, und über den eine Menge Legenden gingen. Sein Name war Manteli, er war von Geburt ein Ungar, und kam vor mehr als 30 Jahren nach Paris, nachdem er schon früher viele Länder zu Fuße durchwandert hatte. Man erzählt, daß er in Marocco als Sklave gelebt habe, und die Sage war vielleicht nicht ohne Grund, denn er sprach den negredinisch-arabischen Dialekt, und versicherte bisweilen, daß ihm unter dem Kaiser eine Professur desselben angeboten worden sei. Wie dem auch seyn mag, er kam hieher, um sich seinen vielfältigen Studien zu widmen. Seine manchfachen Kenntnisse hätten ihm erlaubt, sich leicht seinen Unterhalt zu erwerben, er wollte aber so wenig als nur möglich von seiner Zeit aufopfern, und beschloß daher, seine Bedürfnisse auf das Allerunentbehrlichste zu beschränken, ein Vorsatz, den er auch mit einer Strenge durchführte, deren wenige Menschen fähig sind, und der ihn zu einer Lebensart brachte, welche ihm hier eine Art von Ruhm erwarb. Er wohnte Anfangs in einem Gartenhause, das ihm eine gute Seele geliehen hatte, später unter der Treppe eines Hauses, bis ihm am Ende Cambacérès ein kleines Zimmer im Archiv einräumen ließ, das er später gegen eines im Arsenal vertauschte. Er gab gewöhnlich wöchentlich eine griechische Stunde, die er sich mit zwei und einem halben Franken bezahlen ließ, und dieß reichte ihm zu seinem Unterhalt hin. Man sagt, daß er bisweilen von rohen Kartoffeln gelebt habe; zur Zeit, da ich ihn kannte, lebte er von Brod, das er bei den Restaurateurs in Stükken kaufte, die von ihren Gästen übrig gelassen worden waren; er pflegte Montag seinen Vorrath für die Woche einzukaufen, und man konnte ihn dann am frühen Morgen in seinen Holzschuhen, einem alten Soldatenmantel und mit einem Zwergsacke, in dem er sein Brod nach Hause trug, finden. Sonst fand man ihn fast ohne Ausnahme in seinem Zimmer. Etwas Traurigeres, als sein Haushalt, läßt sich kaum denken. Sein Tisch bestand aus einigen Brettern, die über zwei Holzblöcke gelegt waren, hinter ihm saß in der Ecke Manteli, auf einem zerfallenen Lehnsessel, den ihm nach der Legende Cambacérès gegeben, und der einst dem Kaiser gehört haben soll. Er brachte sein ganzes Leben Tag und Nacht auf ihm zu; vor ihm hing an einer Schnur eine kleine Lampe, und neben ihm stand ein Oelkrug, aus dem er sie nährte; unter dem Tische sah man ein kleines Fäßchen voll Lumpen und Heu, in dem er seine Füße hielt, um einigermaaßen gegen die Kälte geschützt zu seyn, denn er zündete nie ein Feuer an, obgleich seine Kleidung schlecht berechnet war, ihn warm zu halten; sie bestand aus einem alten grauen Soldatenmantel und ähnlichen Hosen, ohne Hemd und Strümpfe. Er trug einen langen Bart, sein Kopf war kahl, hatte etwas Gemeines. Neben ihm waren einige Bretter befestigt, auf denen einige hundert Bände standen; sonst sah man nichts im Zimmer, weder Bett, noch einen Stuhl; noch besaß er irgend etwas — wer ihn besuchte, konnte sich auf das Fenster setzen. — Manteli studirte unaufhörlich. Wenn er ermüdet war, so nickte er auf seinem Stuhle ein, und sobald er erwachte, frischte er seine Lampe auf, und nahm sein Buch wieder zur Hand. Er sagte, er habe einmal den Plan gehabt, eine Encyklopädie aller Wissenschaften zu schreiben, habe ihn aber bald wieder aufgegeben. Er lehre und schreibe nichts, denn er habe bemerkt, daß die Meisten nur lernen, um wieder zu lehren, als ob die Wissenschaft eine erbliche Krankheit wäre, die man Andern einimpfe, um sich ihrer zu entledigen, anstatt eines wirklichen Besitzes, dessen man sich an sich selbst erfreuen könne. Dennoch hatte er mystische Ideen dabei, die er jedoch nicht jedem mittheilte; aber seinen Bewunderern soll er zu verstehen gegeben haben, daß die Wissenschaft, welche jeder Mensch in sich anhäufe, nach ihm auf die ganze Menschheit übergehe, auch ohne Lehre und sichtbare Mittel der Verbreitung. Es ist an sich wahrscheinlich, daß ihn irgend ein Fanatismus dieser Art unter den unerhörten Entbehrungen aufrecht hielt, denen er sich unterwarf. Sein Gespräch war vernünftig, ohne aber etwas Auffallendes zu haben; er ließ darin weder neue Ideen, noch Resultate seiner Studien blicken, und man konnte keineswegs daraus schließen, daß er einen Gedanken besonders verfolgte, oder mit Enthusiasmus an einem besondern Zweige der Wissenschaft hing. Er verstand und sprach viele Sprachen, und pflegte mit jedem seiner Besucher in der seinigen zu reden. Er bediente sich sonderbarer Mittel, sich im Sprechen derselben zu üben; er hatte z. B. längst englische Bücher gelesen, ohne die Aussprache zu wissen; da er sie aber lernen wollte, so beschloß er, nach England zu gehen, und verschaffte sich eine Guitarre, um so sein Brod unterwegs zu verdienen. Der Krieg mit England aber zwang ihn, seinen Plan immer aufzuschieben, bis die Alliirten nach Paris kamen, bei welcher Gelegenheit ein Regiment engl. Kavallerie in den Champs Elysées kampirte. — Manteli machte sich zum Kommissionär für die Soldaten, und fand so Mittel, im Gespräch mit ihnen die Aussprache der Worte, die er nicht kannte, aufzufassen. Mathematik und orientalische Sprachen schienen seine Lieblingsstudien zu seyn. (Forts. f.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 33. Donnerstag. Nürnberg, den 2. Februar 1837.

Inland.

München, 30. Jan. Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede, Präsident der nächstens zu eröffnenden Ständeversammlung, ist gestern Abend von Ellingen hier eingetroffen. Auch sind schon einige Mitglieder der zweiten Kammer der Stände hier angekommen. Der Staatsrath v. Mann, ebenfalls Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist bedeutend erkrankt. Heute Nachmittag um 2 Uhr war große Aufwartung der Civil- und Militärautoritäten der Hauptstadt bei Ihrer Majestät der Königin-Wittwe. — Man hört wenig mehr von Erkrankungen an der Cholera. Einige Personen, welche leichtere Anfälle erlitten, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Bamberg, 31. Jan. Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis enthält eine Verordnung des Kg. Regierungspräsidiums, Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung betreffend, wornach bei der K. Regierung künftig ein Anmeldebureau unter Ober-Aufsicht des Präsidialsekretärs Malß errichtet, und dabei der Funktionär v. Hayder als Protokollist verwendet wird. Bei demselben kann jeder Unterthan seine Beschwerden gegen Verfügungen der Land-, Herrschafts- und Patrimonalgerichte in Administrativsachen anbringen.

Würzburg, 29 Jan. Der von Sr. Maj. dem König zum Kriegsminister ernannte Hr. Generallieutenant, Frhr. v. Hertlin Exc., bisher Kommandant der 4. Armeedivision dahier, ist heute bereits nach München abgereist. — Der nun zum Kommandanten der 4. Armeedivision ernannte bisherige Kommandant der Residenz München, Generallieutenant Frhr. v. Zandt Exc. wird übrigens, da derselbe als lebenslänglicher Reichsrath der Ständeversammlung beiwohnen wird, erst nach dem Schluß dieser Versammlung das Kommando der 4. Division selbst übernehmen, und dieses einstweilen bis dahin von Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, Kgl. Generalmajor dahier geführt werden. — Es war eine freudige Ueberraschung für die Mitglieder der Harmoniegesellschaft bei der gestern stattfindenden Tanzgesellschaft den neuen Hrn. Kriegsminister auch in dem Ballsaale erscheinen zu sehen. (Fr. M.)

Ausland.
England.

London, 24. Jan. Bevor O'Connell von Kilkenny nach Dublin zurückkehrte, ließ er sich bei dem Festmahl, das auf das schon erwähnte Meeting folgte, also vernehmen: „Wir ziehen jetzt in den Kampf, ich und meine Freunde — wir gehen entgegen den Anhängern Lord Lyndhurst's, dieses Renegaten aller Grundsätze. Aber Sir Robert Peel hat ihn wirklich überboten. Wir haben jetzt die Glasgow-Rede, von der im voraus so viel Geschrei war. Sir Robert sollte nicht sein Talent nur zeigen, sondern auch seine Staatsweisheit; er sollte prophetische Worte hören lassen über die Zukunft unserer innern Politik. Und was hat er vorgebracht? Ein Gewebe abgenuzter Gemeinplätze zur Empfehlung der elendesten Politik. Er preißt England, er lobt Schottland, er schweigt von Irland, nur darauf deutend, als auf das Land, woran Rache genommen werden soll. Peel droht uns mit Unterdrückung. Welche Plane hegt er gegen uns? Er will, daß wir den Geistlichen bezahlen, dessen Glauben wir nicht theilen. Das soll so bleiben, ohne die mindeste Aenderung! Dann erhebt er die Lords bis in den Himmel und will glauben machen, es sei keine vortrefflichere Einrichtung denkbar, als die mit den erblichen Gesetzgebern. Das war seiner ganzen Rede Alpha und Omega! Dennoch haben ihn die Glasgower ruhig angehört. Kein Wunder! Sie waren satt und hatten gefüllte Gläser vor sich. Hätte Peel vor dem Essen gesprochen, er wäre schön angekommen! Das erinnert mich an ein Histörchen von einem Hochlandpfeifer! Der gute Mann hatte ein Stück Fleisch in der Tasche und einen halben Laib Brod, und zog so wohl versehen über einen Berg; da sieht er plötzlich einen Wolf herbeirennen; die Bestie zu besänftigen, wirft er ihr das Fleisch vor, das gleich verschlungen war; dann das Brod, womit der Hungerleider auch nicht lange Federlesens machte; der Wolf kam nun immer näher, und der arme Teufel, der nichts mehr zu geben hatte, griff in der Seelenangst nach dem Dudelsack und spielte ein Stückchen auf; Isegrimm aber, der wohl unmusikalisch, nahm Reißaus beim ersten Ton. Da sagte der Pfeifer: „Hätte ich gewußt, daß du so gerne den Dudelsack hörst, ich würde dir vor Tisch aufgespielt haben.“ Wäre Sir Robert Peel mit seiner Rede vor dem Essen gekommen, die Schotten wären schneller davon gerannt, als der Wolf des Hochländers. Wir können zu der Komödie zu Glasgow lachen, dürfen aber doch nicht vergessen, was sie bedeutet. Wir sollen hier in Irland keine konstitutionelle Freiheit haben, keine Korporationenreform — sondern nur Ketten und Banden. Wie wenig wissen die Tories von der Zukunft! Sie haben die Union im Munde und wollen uns doch nicht gleiche Rechte einräumen, sondern meinen eine Union zwischen Herren und Knechten. Ich aber verkündige ihnen so gewiß das Meer zwischen England und Irland strömt,

so gewiß wird die Union zerrissen, wenn uns unser Recht versagt bleibt. Sir Robert Peel hat die Reformversuche mit dem Hämmern und Bohren an einer Dampfmaschine verglichen. Darauf diene ihm zur Antwort: Die Dampfmaschine der volksthümlichen Meinung ist zu stark geworden für die schmächtige Hand, die sie hindern will, zu wirken; sie wird zermalmt werden diese Hand, denn die Maschine ist nicht einzuhalten!"

— Es wird jetzt wieder versichert, der König werde doch auch dießmal in Person das Parlament eröffnen.

— Hr. Frederik Keppel Craven ist, als jüngerer Attaché der brittischen Gesandtschaft am portugiesischen Hofe, nach Lissabon abgereist.

— Folgendes beweist ziemlich deutlich, wie Don Carlos eigene Freunde jetzt über die Aussichten seiner Sache denken. Ein wohlbekanntes, Carlistisches Handelshaus in Coleman-Street hatte 8,000 Paar Schuhe für die Armee des Prätendenten bei einem großen Fabrikanten dieses Artikels in Hatton-Garden bestellt; vor einigen Tagen ließ es diesem sagen, er möge die Schuhe nur um jedem Preis losschlagen.

— Die Journale und Korrespondenzen aus Lissabon bis zum 9. d. sind mit heftigen Artikeln angefüllt, die zeigen, daß die Wiederaussöhnung der Parteien in Portugal noch weit entfernt ist. Die Journale der Bewegungsparthei reden davon, wie die neue portugiesische Sekte des aufgeklärten Despotismus von Tag zu Tag weiter um sich greife. Sie richten ihre Angriffe gegen diese Partei, zum Thema die Worte nehmend: „Die Revolution kann nicht rückwärts schreiten." — Man spricht noch immer von Modifikationen im Kabinet. Es war die Rede von dem Wiedereintritte Saldanhas.

— Wir haben die Journale aus Newyork vom 31. Dez. erhalten. Nach Berichten aus der Republik Mexiko soll General Bravo das Kommando der gegen Texas bestimmten Armee niedergelegt haben.

Spanien.

Madrid, 19. Jan. Die letzten Kortesbeschlüsse über die Seigneurial-Güter werden fast die ganze Grandeza ruiniren. Der Herzog von Medina-Celi soll dadurch allein in Catalonien gegen zwei Millionen Realen jährlich verlieren. In dieser Provinz wird man künftig nicht mehr wie sonst sagen können: „Der Herzog von Cardona, der König ohne Krone." Die Regierung hat den Kortes in geheimer Sitzung den mit Mexiko abgeschlossenen Vertrag vorgelegt: er wird allem Anscheine nach ratifizirt werden.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Man erfährt noch nichts Bestimmteres über die Ministermodifikation. Es ist fortwährend die Rede vom Marschall Soult für das Kriegsportefeuille, ohne die Präsidentschaft. Hr. v. Gasparin versieht sein Amt wie früher, und wohnt allen Berathungen bei; man braucht ihm aber nur in den Salons zu begegnen, um sich durch seine verlegene Miene zu überzeugen, daß er selber seine Stellung nicht für ganz gesichert hält. — Der Gesetzesvorschlag gegen die Nicht-Revelation ist wenigstens eben so bedenklich als die vorherigen, und wird sehr allgemein getadelt. Dieses Gesetz wird nichts ausrichten; die Beispiele Alibauds und Menniers zeigen, daß die Verschwörer gewöhnlich ihr Geheimniß bewahren, oder wenn sie, wie Fieschi, Andere einweihen, so sprechen sie nur mit eigentlichen Mitschuldigen, welche die Reklusion offenbar so wenig fürchten, als das Schaffott. Die Angeberei in Politischem, wie in allem Andern, ist in Frankreich verhaßt. Der Mißbrauch unter dem Ancien, Regime und der Schreckenszeit hat tiefe Erinnerung zurückgelassen. Seit lange gewöhnt man die französische Jugend, den Angeber als schuldig zu betrachten; in allen Schulen bestraft man den Angeber, und nur ihn.

— Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung des Gesetzentwurfs über die Befugnisse der Gemeinderäthe fort. Es kam zu einer ziemlich lebhaften Debatte über die Ausübung der Polizeigewalt von Seiten der Ortsvorsteher.

— Die authentischen Nachrichten aus Nordspanien sind im Allgemeinen sehr günstig für die Königin, obwohl die Streitigkeiten noch fortdauern. Man fängt an zu glauben, Don Carlos behaupte sich nicht mehr lange Zeit im Lande.

— Es ist davon die Rede, den Marschall Soult zum Generalissimus der französischen Armeen, oder zum Groß-Connetable von Frankreich zu ernennen. Hr. Pasquier soll zum Großkanzler ernannt werden.

— Marschall Clauzel ist zu Portvendres an's Land gestiegen. Er hat dem Kriegsminister seine Rückkehr angezeigt, und gemeldet, daß er einige Tage bei seiner Familie in Languedoc verweilen würde. Es heißt aber, die Freunde des Marschalls hätten ihn aufgefordert, ohne Zeitverlust nach Paris zu kommen.

Paris, 27. Jan. Eine Ordonnanz vom 7. d. verordnet, daß am nächsten 2. Febr. der Regierung der Vereinstaaten 4,229,999 Fr. 98 c., welche die fünfte Rate der durch den Vertrag v. 4. Juli 1831 stipulirten Schuld von 25 Millionen ausmachen, ausgezahlt werden sollen.

— Die Fregatte „l'Artemise" ist am 20. d. von Toulon abgegangen; sie wird die Meeresstriche Indiens, Chinas und den großen Ocean besuchen.

— Das „Journal des Debats" füllt heute einen ganzen Spalten mit der Geschichtserzählung eines glänzenden Balles, den der König vorgestern der Elite der Bevölkerung von Paris gegeben. Der Prinz von Joinville eröffnete den Ball mit der Tochter des preussischen Ministers.

— Am 26. d. sind in Havre an Bord eines französischen Schiffes sechs junge Botschafter aus Madagascar angekommen, deren Bestimmungsort London ist.

Bayonne, 23. Jan. Wir erfahren aus Durango vom 20. Jan., daß der Infant Don Sebastian, nachdem er Don Karlos bei Gelegenheit seines Namensfestes seine Huldigungen dargebracht hatte, auf der Stelle nach Tornosa zurückgekehrt ist.

— Der „Phare de Bayonne" berichtet: Ungefähr 3000 Mann von der Division Esparteros rückten am 18. aus Bilbao aus und wandten sich nach Maguia, um die von den Karlisten okkupirten Positionen zu rekognosziren. Dort angelangt, trafen sie auf ein kastilisches Bataillon und mehrere Freikompagnien, mit denen sie ein Gewehrfeuer wechselten, welches aber unbedeutend war. Beide Theile kehrten ein jeder in seine Kantonnirungen wieder zurück.

* Der Algiersche Moniteur theilt einen Auszug aus einem Brief mit, welchen König Ludwig Philipp nach der Expedition von Constantine an den Marschall Clausel geschrieben hat, und bemerkt dabei die Armee von Afrika werde mit Vergnügen daraus ersehen, daß der Muth und die Beharrlichkeit, womit der Marschall den Rückzug

geleitet hat, des Königs Beifall gefunden haben. Die Stelle lautet:

Paris, den 19. Dez. 1836.

Ich bedauere gemeinschaftlich mit Ihnen, daß die Expedition wegen eingetretener unbeschreiblicher Schwierigkeiten den erwarteten Erfolg nicht gehabt hat. Von Grund meines Herzens beklage ich den Verlust der Braven, doch findet mein Schmerz Erleichterung in der Ueberzeugung, daß mein Sohn sich des Zutrauens und der Achtung der französischen Krieger würdig gemacht hat. Er war ein Augenzeuge von der Standhaftigkeit und Ausdauer, womit seine Kameraden Gefahren und Leiden bestanden haben, und hat denselben ein neues Unterpfand gegeben, daß das enge Band, welches mich in den Tagen meiner eigenen militärischen Laufbahn an sie knüpfte, erblich in meiner Familie geworden, und unser gemeinschaftliches Schicksal für alle Zeiten umschlingen soll.

Rechnen Sie, Herr Marschall, auf die Fortdauer meiner Hochachtung und Freundschaft

Louis Philipp.

Preussen.

Berlin, 26. Jan. Der Gouverneur von Breslau, Generallieutenant v. Carlowitz, ist daselbst in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. nach mehrmonatlichen Krankenlager im 63. Lebensjahre mit Tode abgegangen.

Schweiz.

Glarus, 24. Jan. Unter unsern Fabrikarbeitern ist eine kleine Revolution ausgebrochen, deren Ende noch nicht vorauszusehen. Die Fabrikbesitzer, Eg. Trümpi, haben die neue Bestimmung getroffen, daß ein Glockenzeichen Anfang und Ende der Arbeitszeit bezeichnet, und auf jedes Verfehlen 1 Batzen Buße gesetzt, welcher Bestimmung die Fabrikarbeiter nicht Folge leisten wollten. Schon am Samstag verließ die Mehrzahl das Arbeitslokal, und associrte sich auf allen Straßen. Am Sonntag war große Versammlung der Fabrikarbeiter, und die Aufregung theilte sich auch den noch unbetheiligten Arbeitern anderer Fabriken mit, welche glauben mochten, dieser Zwang werde sich auch auf ihre Fabriken später erstrecken. Gestern war nun große Berathung; alle Fabriken waren geschlossen, Drohungen mancherlei Art wurden gehört, und ein bedenklicher Zustand ließ sich erwarten, zumal in Bezug auf Existenz, da Alle für Einen und Einer für Alle zu stehen sich entschlossen haben; auch die Kassengelder sind zu diesem Zwecke bestimmt. Der heutige Morgen war bestimmt, um die Sache wieder ins Gerade zu bringen; da nun die Fabrikherren auf ihre Bestimmung beharren, so haben heute die Arbeiter ihren Abschied genommen.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Jan. Der Kriegsminister, Graf Tschernytscheff, hat folgenden Tagsbefehl an das Heer ergehen lassen: St. Petersburg, 1. (13.) Januar 1837. Se. Maj. der Kaiser haben mittelst an mich gerichteten Ukases vom heutigen Datum Allergnädigst geruht, von neuem ihre Allerhöchste Fürsorge für das Wohl der Armee, durch die Bestimmung von Portionsgeldern für die Stabs- und Oberoffiziere derjenigen Truppen, welche zu Kronarbeiten verwendet werden, zu erkennen zu geben. Durch diese Allerhöchste Gnade, in Verbindung mit der schon verordneten Verbesserung des Unterhalts der Besatzungen einiger Städte und Festungen des Reichs und der Truppen zur Zeit der Korpsvereinigung, sind die Krieger in allen Fällen, wo die Unterhaltsmittel mehr oder weniger schwer zu bekommen sind, in einen sorgenfreien Zustand versetzt worden. Die Armee in ihrem ganzen Bestande wird sich bestreben, dieser großen Freigebigkeit und der allergnädigsten Fürsorge für ihr Wohl sich würdig zu zeigen. Indem ich mich beeile, den obenerwähnten und in Abschrift beifolgenden allerhöchsten Ukas bekannt zu machen, verordne ich dessen Ausführung in dem Bereiche der Landmacht.

Petersburg, 18. Jan. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers ist, um den auf Post-Straßen häufig vorkommenden Unannehmlichkeiten bei dem Zusammentreffen von Privatwagen und solchen Wagen, die mit Postpferden bespannt sind, vorzubeugen, Nachstehendes festgesetzt worden: 1) Die Fuhren müssen immer die rechte Seite des Weges halten, so daß die Mitte der Chaussee und jeder anderen Poststraße für Equipagen frei bleibt, die mit Postpferden fahren. 2) Allen denjenigen ist der Gebrauch der Glocken untersagt, welche mit eigenen oder gemietheten Pferden fahren, indem deren Gebrauch fortan nur bei Postpferden und außerdem noch den Beamten der Landpolizei, die in Dienstgeschäften fahren, gestattet ist. 3) Jedes Fuhrmannspferd muß an die vorangehende Fuhre in geringer Entfernung an einem Faden angebunden seyn und jeder Fuhrmann muß sich immer bei den ihm gehörigen Fuhren befinden. — Bei der Bestätigung dieses Reglements haben Se. Maj. der Kaiser auch noch eigenhändig zu bestimmen geruht, daß wenigstens bei je drei Fuhren immer ein Fuhrmann sich befinden muß.

Griechenland.

Ueber den Handel der Insel Syra und Griechenlands im Allgemeinen enthält das „Journal de Smyrne" nachstehenden Artikel: Man würde sich vergeblich bemühen, läugnen zu wollen, daß der Handel von Syra daniederliegt und augenscheinlich immer mehr schwindet. Derselbe befindet sich, besonders seit einiger Zeit, in einem Zustande von Verfall, der für seine Zukunft sehr befürchten läßt, zumal wenn die Regierung den wichtigen Einfluß, den die Aufrechthaltung desselben auf das Ganze äußern muß, nicht gehörig würdigt. Ehedem kamen die Kaufleute von Kleinasien, Thessalien und den türkischen Inseln mit ihren in türkischem Gelde bestehenden Kapitalien nach Syra. Da die Schiffe, worauf sie anlangten, an einem ganz in der Nähe des Sanitätsbureaus ihnen angewiesenen Orte ihre Quarantäne hielten, so wurden sie durch die Wächter des Bureaus selbst vom Lande aus bewacht und man sparte sonach alle Ausgaben. Die auf diesen Fahrzeugen befindlichen Individuen machten durch Vermittlung ihrer Freunde ihre Einkäufe, empfingen gegen ihr türkisches Geld die gewünschten Waaren, und reisten sogleich nach Beendigung ihrer Geschäfte wieder ab, öfters sogar ohne das Ende ihrer Quarantäne abzuwarten. Seit drei Jahren bestehen diese Erleichterungen nicht mehr; das türkische Geld ist streng verboten, und man kann von dem Auslande nur spanische Piaster einführen. Jedes aus türkischen Häfen angekommene Schiff muß während seines Aufenthaltes in Syra, je nach seiner Größe, einen oder mehrere Wächter an Bord nehmen, und im Falle es, ohne das Ende der Quarantänezeit abzuwarten, früher absegelt, seine Wächter im Lazareth absetzen und ihnen die Zeit, die sie noch in der Quarantäne

hätten zubringen sollen, vergüten. So gerecht diese Maaßregeln an und für sich seyn mögen, so haben sie durch eine falsche Anwendung auf Leute, die mit allen Gebräuchen einer regelmäßigen Verwaltung unbekannt sind, unmerklich den Handelsbeziehungen Syras mit den türkischen Kaufleuten Einbruch gethan und diese endlich ganz aufgehoben, indem sich letztere, voll Ueberdruß, gewissermassen gezwungen sehen, einen andern Weg einzuschlagen, und an andern Orten, als Smyrna, Salonik ꝛc. ihre Einkäufe zu machen. — Auch in andern Beziehungen befindet sich Syra noch in einer schlimmen Lage. Es gibt gegenwärtig sehr wenig Kaufleute, die sich des Besitzes großer Kapitalien oder nur solcher, die zu ihren Geschäften hinreichend waren, rühmen können; die Mehrzahl zehrt allein von dem Ueberreste ihres Kredits. Alle Fonds sind in Folge der seit mehreren Jahren andauernden Unthätigkeit oder erlittenen Verluste aufgezehrt, die Hülfsquellen der Insel erschöpft und überdieß keine Aussicht auf andere, die bedeutend genug wären, um eine merkbare Verbesserung herbeiführen zu können, so lange die Regierung nicht selbst auf eine wirksame Weise ihre Vermittelung eintreten läßt. Die seit Kurzem stattgefundenen Fallissements, so wie jene, die unfehlbar nachfolgen müssen, beweisen durch die Nothwendigkeit, worin man sich befindet, zur Erhaltung eines dahin schwindenden Kredits, extreme Mittel anzuwenden, zur vollen Genüge die Erschöpfung dieses Handelsplatzes. Seit drei Jahren verspricht die Regierung, das Lazareth von Syra wieder aufbauen zu lassen, ohne daß sich bis jetzt diese Versprechungen verwirklicht hätten. Die angefangenen Arbeiten wurden schon vor langer Zeit eingestellt, und es ist keine Rede mehr davon, sie wieder aufzunehmen. Gleichwohl wäre nichts von größerem Nutzen; denn man muß das gegenwärtige Lazareth von Syra selbst besuchen, um sich von einer solchen Cloaque, von solchen erbärmlichen Kammern, wo man statt eines gedielten Bodens die feuchte Erde findet, wo es von Würmern aller Art wimmelt und weder Meubles noch irgend andere Bequemlichkeiten gibt, eine entsprechende Vorstellung machen zu können; dazu kommen zwei elende Magazine, mit Löchern statt der Fenster, um ein Bischen Luft hereinzulassen, in denen die Reinigung der Waaren vorgenommen wird. — Dieses ist das treue Gemälde der Sanitätsanstalten auf der bedeutendsten Insel Griechenlands. Man sieht, daß Syra mächtiger Hülfe bedarf, um aus der kritischen Lage, in der es sich befindet, herauszukommen. Es würde sich, wie schon früher bemerkt wurde, um folgende Punkte handeln: I. Syra als Freihafen zu erklären; II. das Verbot der Zirkulation des türkischen Geldes zurückzunehmen, und dem freien Verkehr die Bestimmung seines Kourses zu überlassen; III. eine neue griechische Münze von geringerem Werthe, als die jetzt geltenden haben, zu prägen, nämlich die Drachme kleiner zu machen, so daß wenigstens 10 Drachmen oder 1000 Leptas oder Centimes auf einen spanischen Piaster kämen. — Thatsache ist, daß der hohe Preis der Lebensmittel Hauptursache ist, daß sich so viele Leute in Griechenland nicht niederlassen können, und sich andere gezwungen sehen, dasselbe wieder zu verlassen. Es ist nur Sache der Regierung, alle diese Gründe zu erwägen, sich von ihrer Wahrheit zu überzeugen, und die ihr vorgeschlagenen Maaßregeln als das einzige Mittel zu befolgen, das im Stande ist, den Handel von Syra und Griechenland zu retten.

Miszelle.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 28. Jänner. Wie Alles in München höher strebt, sich einen gewissen vornehmen Strich an den Rock klebt, darf ich Dir wohl nicht schreiben. Sogar uns're Schäffler, die, beiläufig gesagt, nicht deßwegen auf den Straßen springen, um die Kranken, die Furchtsamen zur Lust am Leben zu bringen, sondern das uralte Privilegi um benützen, um die Schulden ihrer Lade hinaus zu schwitzen, diese Schäffler, wenn man bei'm Ballet im Theater sieht, wie ihnen da das Streben, noch schöner zu tanzen, aus den Augen sprüht — beurkunden schon allein, daß auch der Schaffler kann etwas Tüchtiges seyn. — Und in der That

Ohne Mühen, ohne Rast
Zieh'n sie täglich durch die Straß,

und wenn sie dann vor einem prächtigen Hause steh'n und in sehnsüchtigem Verlangen ihre zwei Bajazzos auf die Miene dessen hinaufblicken, der ihnen die Zeche bezahlen soll, und es kommt, wie die gütige Fortuna es fügte, am Schrannenplatz-Palais eines alten, biedern Bürgers, plötzlich ein doppellouisd'orisches Kleeblättchen geschwommen;

O! da tanzt sich's leichter und leicht.

Aber wenn ein Anderer, der weder an die Pest, noch an die Cholera glaubt, dem der Neid alle Mildherzigkeit raubt, einen einzigen österreichischen Vierundzwanziger herabsendet, um die Gemüther der Kalten noch mehr zu erkalten; da sollte man einen solchen zum Ehrenschäffler machen, ihm die Narrenkappe aufsetzen und ihn so lange durch die Gassen peitschen, bis der Kerl tanzt und springt, pfeifft und singt. — Aber das neunzehnte Jahrhundert hat der Schäffler gar Viele geboren! die Wenigsten versteh'n sich auf's Springen — sie bleiben sitzen, klammern sich fest am Alten, und können sie sich vor dem Strom so doch nimmer erhalten, so gehen sie eben auch unter, wie ein anderer Plunder.

Theater.

Donnerstag, den 2. Febr. 1837: „Hans Sachs.“ Dramatisches Gedicht in vier Akten, von Deinhardstein. Als Gast, Dem. Schneider, vom Stadttheater zu Lübeck: „Kunigunde.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 34. Freitag. Nürnberg, den 3. Februar 1837.

Inland.

München, 31. Jan. Eben eingegangenen Briefen aus Triest vom 26. d. zufolge waren Ihre hellenischen Majestäten im besten Wohlseyn am 24. zu Venedig eingetroffen. In Triest war am 26. der Hofmarschall Graf Saporta angekommen, um die Vorbereitungen zur Einschiffung zu treffen. — Der K. Staatsminister, Hr. Graf v. Armansperg, wird nach seiner Abreise aus Griechenland erst noch einige Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich in Italien aufhalten, und dann etwa im Junius nach Bayern zurückkommen, um im Vaterlande die Ruhe und Erholung zu finden, nach der er sich in den schweren Mühen der griechischen Verwaltung, die ihm nur eine Dornenkrone bot, oft genug gesehnt haben wird. — Man nennt den eben zum K. Staatsrath ernannten Präsidenten der Regierung des Isarkreises, Hrn. Grafen von Seinsheim, als Nachfolger des verstorbenen Vorstandes der Staatsschulden-Tilgungskommission, Hrn. v. Sutner. — Dem Vernehmen nach ist der K. Regierungsrath, Graf Philipp von Lerchenfeld, zum Direktor an der Regierung des Isarkreises ernannt worden.

Augsburg, 21. Jan. Gestern Abend 5 Uhr traf der neu ernannte Hr. Bischof von Augsburg, Dr. Peter Richarz, Reichsrath des Königreichs Bayern, hier ein, verfügte sich heute Morgens 7 Uhr in aller Stille in die Domkirche, und wurde von dem in Eile versammelten Domkapitel an dem südlichen Hauptportale empfangen und zu dem Choraltare begleitet, wo der neue Oberhirte unter Anwesenheit einer zahlreichen Menge von Gläubigen das heil. Meßopfer verrichtete. Diesen Vormittag um 9 Uhr setzte der Hr. Bischof die Reise nach München zur Ständeversammlung fort.

Würzburg, 28. Jan. Das heutige Intelligenzblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung der Königl. Regierung des Untermainkreises, der zufolge das Großherzogl. badische Finanzministerium sich in Folge einer von der Königl. bayerischen Staatsregierung gegebenen Anregung veranlaßt gesehen hat, durch Verfügung vom 19. Nov. v. J. von der ferneren Erhebung des seither an der Großherzogl. badischen Zollstelle in Freudenberg in Uebung gewesenen Guldenzolls auf dem Maine Umgang nehmen zu lassen.

Ausland.

England.

London, 26. Jan. Nach Woolwich ist die Ordre abgegangen, noch eine weitere Abtheilung der Königlichen Artillerie zur Einschiffung nach Nordspanien bereit zu halten. Hiernach werden sich alsbald 50 Artilleristen, unter den Lieutenants Warburton und Dickson, nach St. Sebastian einschiffen, und daselbst mit den früher abgegangenen 30 Mann ihres Korps unter dasselbe Kommando treten. — Der M. Herald sagt: „Die Prinzessin Viktoria hat einen trefflichen Sitz zu Pferd erlangt; ihre Gestalt, wenn sie reitet, erinnert uns, obschon sie etwas weniger kräftig ist, an ihre hochselige Tante, die vielbeklagte Prinzessin Charlotte (König Leopolds erste Gemahlin), da sie in demselben Alter war.“

Portugal.

Lissabon, 7. Jan. Am 1. Jan. war in Ajuda Handkuß, zu dem sich indeß eine außergewöhnlich kleine Gesellschaft einstellte. Die Nationalgarde scheint der Königin zu trotzen, denn nicht ein einziger Kommandant derselben erschien; sie rächte sich so für den zwischen den September- und November-Ereignissen von der Königin verweigerten Handkuß, zugleich aber gibt sie auch hierdurch zu erkennen, wie gleichgültig ihr die Königin geworden ist. An dergleichen Beweisen ihrer geringen Achtung und Zuneigung zur Königin läßt sie es überhaupt nicht fehlen. Vor nicht langer Zeit weigerte sich das 1. Bataillon der Nationalgarde, den Wachtdienst im Schlosse Necessidades zu thun, und zu wiederholtenmalen hatten die wachthabenden Offiziere die herkömmliche Einladung, an der K. Tafel zu speisen, ohne Weiteres abgewiesen. Unter den im Palaste der Königin dienstthuenden Nationalgardisten ist ein rücksichtsloses empörendes Betragen an der Tagesordnung. Man singt, schreit, pfeift, skandalisirt hier Tag und Nacht auf eine schreckliche Weise, und hiermit glaubt diese noble Schutzwehr des konstitutionellen Thrones der Königin gegenüber Trotz zu bieten. — Eine, wenn auch zur Zeit noch schwache Hoffnung eines gesegneten Zustandes der Königin nimmt in diesem Augenblicke die Gemüther des Publikums in einem hohen Grade in Anspruch, und in der That würde die Verwirklichung derselben für Portugal ein Glück seyn, indem dadurch den verschiedenen Thronprätendenten eine tödliche Wunde versetzt, und die Königin in der Gunst der Portugiesen, die sie durch die letztvergangenen Begebenheiten um ein Bedeutendes verloren hat, wieder steigern würde. Die umsichtige und weise Kaiserin soll den Entschluß gefaßt haben, die längst beabsichtigte Reise nach Teutschland zum Besuch ihrer hohen Verwandten schon bald anzutreten, um so jeder gehässigen Beschuldigung einer Intrigue gegen die Königin auszuweichen, und obwohl die Kaiserin stets eifrig bemüht war und ist, durch ein freundliches,

zuvorkommendes Benehmen gegen die Königin die lieblosen und mißtrauischen Einflüsterungen einer ihr feindlich gesinnten Hofkotterie zu widerlegen, so würde sie durch einen solchen Schritt doch jede Spur des Verdachts irgend einer Absicht auf den portugiesischen Thron vernichten, der ohnehin zu morsch und wankend ist, um großes Gelüste nach seinem Besitz zu erregen.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Mehrere Journale haben die Abreise des Generals von Rigny nach Marseille angezeigt. Sie soll von folgenden Umständen begleitet gewesen seyn: General v. Rigny, unerwartet von zwei Gendarmen, auf einen von dem Kriegsminister unterzeichneten Befehl arretirt, habe nur noch die Erlaubniß erhalten, sich einige Augenblicke mit dem Baron Louis, seinem Oheim, zu unterreden; darauf habe man ihn in den Wagen gesetzt, worin er in Begleitung derselben Gendarmen die Reise nach Marseille angetreten habe. Nach seiner Ankunft in Marseille soll er ins Militärgefängniß gebracht werden. Man schreibt diese ungewöhnliche Strenge einem lebhaften Streite zu, den General v. Rigny mit dem General Bernard in Betreff der Expedition von Konstantine gehabt hätte, worüber Hr. v. Rigny gesonnen sei, eine Broschure herauszugeben, deren Erscheinung man aber verhindern möchte.

— Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit Petitionen. Mehrere Polen beschweren sich über die Maaßregel der Regierung, die ihnen von 1837 an ein Fünftel der den Flüchtlingen seither bewilligten Subsidien entziehe. Hr. v. Tracy unterstützte die Petition. Der Minister des Innern theilte die Flüchtlinge in mehrere Klassen. „Zwei Drittel der Polen,“ sprach er, „arbeiten und verdienen ehrenvoll ihren Lebensunterhalt; aber es giebt deren auch, die ins Land von Dieppe oder in die Pyrenäenbäder gehen, prächtige Wohnungen, zahlreiche Dienerschaft haben und doch ihre Subsidien in die Tasche stecken wollen; es giebt endlich unter ihnen Leute, die nichts arbeiten wollen und die Unterstützungen als ein Recht fordern.“ Hr. Mauguin behauptete: für die civilisirten Nationen sei die Gastfreundschaft eine Schuld. Herr Guizot entgegnete: Frankreich sei Fremden das zu thun nicht schuldig, was es seinen eigenen Kindern zu thun nicht verpflichtet sei; es habe für die Polen mehr gethan, als England, als jede andere Nation; hier würde es sich übrigens um einen supplementarischen Kredit von 700,000 Fr. handeln. Nachdem noch mehrere Redner aufgetreten, verwarf die Kammer den vom Berichterstatter beantragten Uebergang zur Tagesordnung und beschloß die Verweisung der Petition an den Konseilpräsidenten. Eine Petition verlangte für Ludwig Philipp den Titel, Kaiser der Franzosen und König von Algier; eine andere, daß für Königsmörder eine peinliche Todesstrafe bestimmt werde; über beide Petitionen schritt die Kammer zur Tagesordnung.

— Der Herzog von Orleans stattete gestern früh dem Fürsten Talleyrand einen langen Besuch ab.

— Dem „Paris Sun“ wird aus London geschrieben, Louis Napoleon sei nach einer kurzen Fahrt wohlbehalten in Philadelphia eingetroffen.

— Der Hofball vom 25. war einer der glänzendsten, die man seit langer Zeit gesehen. Mehr als 3000 Menschen wogten in den prachtvoll erleuchteten Sälen der Tuillerien. Der König erschien in der Uniform als Oberst der Nationalgarde, was die zahlreich anwesenden Offiziere dieses Korps sehr erfreute. Sämmtliche Herren waren in Uniform oder im Hofkleide, nur die Deputirten wurden im einfachen, schwarzen Fracke zugelassen. Unter den Letzteren bemerkte man viele Mitglieder der Opposition: Mauguin, Isambert, Glais-Bizoin, Sauzet, Passy u. A. Am meisten wurde die prachtvolle Uniform des Lord Gordon bewundert, der in hochschottischer Kleidung erschien, mit einer emaillirten Patrontasche, die Jakob II. einem seiner Ahnen verehrt hatte; eine prachtvolle Agraffe von Diamanten befestigte auf seiner Schulter das Plaid der Bergschotten. Ein ungarischer Fürst erschien in der glänzenden Magnatentracht. In der Quadrille der Prinzessin, bei welcher die elegantesten und schönsten Tänzerinnen glänzten, bemerkte man Mad. Thiers, die Herzogin von Southerland, Madame Schickler, die Prinzessin von Tremouille u. s. w. Sechs Stunden lang zirkulirten mehr als 3000 Equipagen um das Tuillerienschloß, und manchmal standen an 1500 Equipagen im Hofe der Tuillerien, und doch fiel nicht die geringste Unordnung vor, und Niemand wurde beschädigt.

— (Tagsbefehl.) Algier, 11. Jan. Der Aufforderung des Kriegsministers gemäß, wird sich der Marschall Gouverneur nach Paris begeben, wo die Regierung des Königs seine Anwesenheit wünscht, um an den Arbeiten der Kammern Theil zu nehmen, und der Erörterung über die Angelegenheiten von Afrika beizuwohnen. Während der Abwesenheit des Marschalls, und den Befehlen des Ministers zufolge, wird Generallieutenant Baron Rapatel provisorisch die Verrichtungen des Generalgouverneurs besorgen. (Unterz.) Clauzel.

Bayonne, 23. Jan. Der Augenblick scheint endlich gekommen, wo die Operationen beginnen werden. Heute oder morgen wird der englische Obrist Wylde hier erwartet, von wo er sich nach Pamplona begeben will, ohne Zweifel und mit Saarsfield die Zeit und die Richtung des Marsches seiner 6000 oder 7000 Mann zu bestimmen. Die Karlisten ihrerseits schlafen nicht. Sie ließen nach Hernani und Irun alle ihre verfügbare Artillerie kommen. Auch nach Fuentarabia kamen sechs Kanonen, und seine Garnison ward verstärkt. Uebrigens ist ihre militärische Stellung kritisch. Sie können auf drei Punkten zugleich und mit dreifachen Streitkräften angegriffen werden. Es fehlt ihnen überdieß an Munition. Mehrere ihrer Agenten wurden in Frankreich verhaftet, wohin sie gekommen waren, um Salpeter zu kaufen, wofür sie die übertriebensten Preise bieten. Ein deutliches Zeichen der nahenden Gefahr ist die Auswanderung, die seit einigen Tagen in Fuentarabia, Irun, Hernani, und den andern von den Karlisten besetzten Städtchen begonnen hat. Diese Auswanderer ziehen sich mit ihren besten Habseligkeiten meist nach Frankreich.

— Nach dem „Phare de Bayonne“ vom 24. d. hat sich die Nachricht von der Absetzung Alair's durch Espartero nicht bestätigt. — Am 16. wurde bei Alcolea, in Arragonien, vom Obristen Oribe die katalanische Faktion von Arbanes und Calavera, die 800 Fußgänger und 40 bis 50 Pferde zählte und sich durch Arragonien schleichen wollte, geschlagen. Sie ließ über 100 Todte auf dem Platz und zog sich, von der Kavallerie des Obristen Oribe verfolgt, eiligst wieder über den Segre zurück.

Straßburg, 28. Jan. Ein hiesiges Blatt glaubt aus

sicherer Quelle zu wissen, daß die HH. Dupenhoat, Petry und Gros, Offiziere der Pontonniers und entwichene Mitangeklagte im Oktoberkomplott, sich in den ersten Tagen kommender Woche freiwillig stellen werden; am Ende der außerordentlichen Sitzung, die am 13. Febr. unter Vorsitz des Hrn. Rath Glorin statthaben wird, sollen sie vor Gericht gestellt werden. Die HH. Dupenhoat und Petry werden durch Hrn. Briffault, ehemaligen Vorstand, Suppleant-Richter und Professor der Rechte, vertheidigt werden; Hr. Gros wird Hrn. Thierriet, Advokat und Professor der Rechte, der durch seine Vertheidigung des Genieoffiziers Vallard und des Lieutenants Laity schon bekannt, zum Beistande haben.

Niederlande.

Aus Holland, 21. Jan. Nach Mittheilungen aus Amsterdam beschäftigt man sich daselbst mit dem Plane, eine Handelsbank zu errichten, wodurch die ehemalige Amsterdamer Wechselbank wieder hergestellt und dem Handel, bei Ausschließung der öffentlichen Fonds, große Vortheile verschafft würden.

Oesterreich.

Aus Ungarn, 21. Jan. Unsere Journale enthalten nun die Nachricht, daß Se. Maj. der König, auf die Bitte des Fürsten Milosch von Serbien, dem Bürgermeister Lazarovitsch und dem Assessor v. Hasich die Erlaubniß ertheilt habe, sich nach Serbien zu begeben, um dem Fürsten als Uebersetzer der teutschen Gesetzbücher zu dienen. — Die in der bekannten Beschwerde-Angelegenheit in Wien gewesenen Deputirten des Bacser Comitats sind auf ihrer Rückreise in Pesth angekommen. Der berühmte Redner der Opposition, Ballog, hatte mit dem Staatsminister Grafen Kollowrat eine Unterredung. Die Deputation erhielt keine Audienz, weder bei Sr. Maj. dem König, noch dem ungarischen Kanzler, allein die kräftigen und wahrhaft nationalen Worte des hochgeehrten Grafen Kollowrat sollen tiefen Eindruck auf die Deputirten gemacht haben.

Preussen.

Berlin, 24. Jan. Vor einigen Tagen ist hier das fünfzigjährige Dienstjubiläum eines der ersten praktischen Juristen, des Stadtgerichtsrathes Neumann, gefeiert worden. Der Jubilar gehört zu den wenigen Rechtsgelehrten, welche die sehr durchdachte und fleißig ausgearbeitete alte Gerichtsordnung haben einführen und in ihrem Prinzipe der protokollarischen Verhandlungen haben untergehen sehen. Er ist selbst Mitverfasser des Gesetzes über summarisches Verfahren, nach welchem den Parteien und Sachwaltern erlaubt ist, Schriftsätze beizubringen. Die Verdienste eines praktischen Juristen, der sein ganzes Leben der Ausübung der Gerechtigkeit weiht, und dessen gründliche Arbeiten in den Akten begraben bleiben, werden so selten öffentlich anerkannt, daß man die Fälle einer seltenen Gediegenheit nicht genug hervorheben kann. Seine Maj. hat den Jubilar mit dem Range eines Geh. Justizrathes begnadigt; alle Rechtsgelehrte waren in freudiger Bewegung; die Freude war herzlich und innig und schloß, wie es bei uns im Norden einmal Sitte ist, mit einer Obligat-Mahlzeit.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 26. Jan. Nachdem der, hier vor einiger Zeit angekommene John Lowther, mit falschen Kreditbriefen versehen und als Schwindler verdächtig, arretirt worden, hat sich aus der geführten Untersuchung über ihn ergeben, daß er bereits unter den verschiedenen Namen: Kerr, John Lowther, Capt. Spencer, Cavendish, Fitzroy, Stanhope, Gordon, Fremantle, Amias Deane, mit den Taufnamen Horatio, Samuel und William herumgereiset war und sich vielerlei Betrügereien mit falschen Kreditbriefen u. s. w. hatte zu Schulden kommen lassen. Unter dem Namen John Lowther wurde er 1830 in Venedig wegen eines an dem Hause Rothschild von Neapel und Paris verübten Betruges arretirt und gestand bei der Untersuchung nicht allein diesen, sondern auch einen zum Nachtheil des Handlungshauses Mirabaud in Mailand in demselben Jahre verübten Betrug ein; ferner, daß er wegen ähnlicher Betrügereien im Jahre 1828 von dem Gerichtshofe zu Brüssel zu zehnjähriger Zwangsarbeit, Brandmarkung und Ausstellung an den Pranger verurtheilt worden, welches Urtheil aber Se. Maj. der König der Niederlande aus besonderer Gnade in immerwährende Verbannung aus ihren Staaten gemildert hatten. Von dem Kriminalgerichte zu Venedig wurde er zu 3jähriger Kerkerstrafe verurtheilt und nach überstandener Strafzeit aus der ganzen österreichischen Monarchie verbannt. Der Senat hat am 16. d. M. außergerichtlich den gedachten Arrestaten zu 6monatlicher Zuchthausstrafe bei einer, seinen Kräften angemessenen Arbeit, zur Ausstellung an dem Strafpfahle, Verweisung aus der Stadt und Fortschaffung nach England verurtheilt. (Wird schon wieder kommen.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Jan. „Der Schlaf Sr. Maj. ist in der vorigen Nacht von Husten unterbrochen gewesen. Die Kräfte sind besser, der Appetit wie in den vorigen Tagen C. Fenger.“ — Trotz dieser anscheinend guten Nachrichten über das Befinden des Königs weiß ich leider aus guten Quellen, daß sein Befinden sich in den letzten Tagen wieder eher verschlimmert als verbessert hat. Er fühlte sich schon stark genug, einigen Antheil an Geschäften zu nehmen, und hohe Staatsbeamte bei sich zu sehen, aber diese Anstrengung und die feuchte, nebelige Luft der letzten Tage scheint die mühsame Arbeit der Aerzte fast wieder vernichtet zu haben. Die Kraftlosigkeit des Königs ist so groß, daß er sich nicht aufrecht erhalten kann, und seine Arme und Beine sind beständig eiskalt; nur in den Fieberparoxysmen werden sie warm. Die Aerzte nähren allerdings keine angebliche Besorgniß, sie fürchten aber, daß die Kräfte des Königs nie ganz zurückkehren werden.

Allerlei.

Mantelli.

(Fortsetzung.)

Er pflegte sein Wasser selbst aus der Seine zu holen, und ging vor einigen Tagen zu diesem Zwecke an das Ufer; einige Wasserträger hatten ihn hinabsteigen sehen, und da er nicht zurück kam, sahen sie nach ihm: sie fanden Einen Krug voll am Ufer des damals sehr angeschwollenen Flusses, der zweite Krug und der Besitzer waren verschwunden; ohne Zweifel war er beim Heraufziehen des Krugs ausgeglitten, und das tiefe und reißende Wasser hatte ihn mit fortgerissen. — Er war ein freundlicher und gutmüthiger Mann, und nicht ohne einen gewissen Stolz, den man unter seinen Lumpen nicht gesucht hätte. Einige seiner Bekannten hatten einmal eine Verschwörung gegen seinen Anzug gemacht, und beredeten ihn,

sich in einem der Bäder auf der Seine zu baden; während er in der Badwanne saß, warfen sie seine Lumpen ins Wasser, und ließen eine neue, vollständige Kleidung an ihrer Stelle. Er sah sich zwar genöthigt, diese anzuziehen, beeilte sich aber, sich wieder einen alten Soldatenmantel zu verschaffen, und die neuen Kleider zu verkaufen, um das Geld zurückzugeben. Sein elendes Aussehen erregte Verdacht, daß er die Kleider gestohlen hätte, er wurde auf die Polizei gebracht, wo natürlich Niemand seine Geschichte glauben wollte. Er schrieb nun an einen katholischen und einen protestantischen Geistlichen und einen Rabbiner, um zu sehen, welcher von ihnen zuerst kommen würde. Der protestantische Geistliche kam, und befreite ihn aus den Klauen der Präfektur. Man kann ihn mit nichts vergleichen, als mit einem Fakir oder Sangassi; nur war das Objekt seines Fanatismus die Wissenschaft und nicht die Religion; er hatte mit ihnen das nutzlose Martern seines Körpers gemein, und die Fruchtlosigkeit seiner Aufopferung. Nichts verrieth in ihm bedeutende Talente, aber man muß bedenken, daß eine solche Beharrlichkeit und so große Opfer nicht auf einen ausführbaren Zweck gerichtet waren; hätte sich Manteli in seiner Wißbegierde beschränkt, und sich durch seine Lebensart nicht von fast aller Berührung mit den Menschen abgeschnitten, so hätte er ohne Zweifel sich große Verdienste erwerben können, aber er verlor sein Leben aus allzu großem Eifer, seine Zeit nicht zu verlieren. Er war nur sehr unvollständig mit neuern Werken bekannt, und besaß die Mittel nicht, sie sich zu verschaffen; er ging ungern in Bibliotheken, da sein Aufzug ihn bemerklich machte und ihm Unannehmlichkeiten zuzog, und hatte mit Gelehrten nur zufällige Berührung. Dennoch hat ein solches Leben etwas Rührendes; seine Fehler waren von einer Art, die wenig Nachfolger finden wird, und seine guten Eigenschaften bilden einen schneidenden Kontrast mit dem, was man in einer habsüchtigen und marktschreierischen Zeit nur allzu oft in der literarischen Welt zu beobachten hat. — Charles Noddier, der als Bibliothekar in dem Arsenal-Gebäude wohnte, in welchem auch dem ungarischen Gelehrten (Nodier nennt ihn Menteli, wahrscheinlich mit franz. Aussprache des e) ein kleines Gemach eingeräumt war, hat beim Tode desselben eine biographische Notiz über ihn herausgegeben, die eine der letzten Nummern des „Ausland" mittheilt. Wir entheben daraus folgende Stellen: „Er konnte, wie Wilhelm Postel, sein Vorbild, von sich rühmen, von jedem in Europa bezeichneten Punkte aus ohne Dolmetscher bis nach China reisen zu können. Das Slavische, Arabische, Persische, Hebräische, Griechische und Lateinische waren jedoch die ihm geläufigsten Sprachen, und aus einer Verschmelzung dieser von dem Französischen so verschiedenen Idiome hatte er sich seine eigene Sprache zusammengesetzt, in welcher er sich schriftlich und mündlich ausdrückte. Nicht etwa, als ob ihm im Französischen ein Wort gefehlt hätte; aber die außerordentliche Schnelligkeit seiner Gedanken und seine unglaublich geläufige Aussprache gestatteten ihm nicht, den geeigneten Ausdruck zu wählen, wenn ihm sechzig andere zu Gebote standen, um dasselbe zu bezeichnen. Nur wenn er bemerkte, daß man ihn noch nicht verstanden habe, nachdem er bereits die ganze Litanei seiner Synonymen erschöpft hatte, ließ er sich herab, eine sekundenlange Pause zu machen, und dem erstaunten Zuhörer eine Uebersetzung zu geben, wobei dieser jedoch die Phrase mit in den Kauf nehmen mußte: „Wie ihr Andern zu sagen pflegt."   (Schluß folgt.)

— In dem **Diorama in Berlin** waren am Neujahr zwei Gegenstände zu sehen, welche in der Zeit eine wichtige Rolle spielen, nämlich die **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** und **Madrid**. Ein Heer von Betrachtungen drängt sich uns entgegen bei dieser so nahe gelegten Vergleichung. Rechts prächtige Paläste, ein Wald von Thürmen und erhabenen Kuppeln, die Häufung jeder Art von stolzem Glanz. Und welch ein Elend und welche Zerrüttung aller geselligen Zustände, welche Geistesdumpfheit auf der einen, welche zügellose Ausartung und Uebergipfelung auf der andern Seite! Ueberall nur prunkender Schein, die Armuth fast noch größer im Königspalaste als in der schmutzigsten Hütte! — Und daneben die einfache, prunklose, aber bis ins Innerste gediegene teutsche Reichsstadt und mit ihr zugleich die Darstellung eines Instituts, wodurch sie der neuern Civilisation in Teutschland rühmlich voranschreitet. Wahrlich das Rasseln der Maschinen auf dieser Eisenbahn spricht lauter von durchdrungener, in der Masse des Volks lebender Kultur, als alle die glänzenden Reden eines Arguelles, Olzaga, Mendizabal und Calatrava, oder wie sie sonst heißen. Das zuschauende Publikum hatte vielleicht weniger diesen Gedanken, sondern verglich lieber Nürnberg und Berlin, indem es daran gedachte, wie diese kleine Stadt so schnell und leicht das zu Stande gebracht hat, worüber wir nun schon seit 2 Jahren hin und her berathen „**eine Eisenbahn**."   (Z. f. d. e. W.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 35. Samstag. Nürnberg, den 4. Februar 1837.

Inland.

München. Das Regierungsbl. Nr. 6. v. 31. Jan. enthält: 1) Se. Majestät der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, den Generallieut. u. Kommand. der 4. Armee-Div., Franz Frhrn. v. Hertling, im Vertrauen auf dessen Anhänglichkeit, Kenntnisse und Thätigkeit, zum Kriegsminister; — den Generalkommissär und Reggs.-Präsid. der Regg. d. Isarkr., Grafen K. v. Seinsheim, als Beweis Allerh. Ihrer Zufriedenheit mit dessen bisher geleisteten Diensten, zum wirkl. Staatsrath im außerord. Dienste, u. den Legat.-Rath v. Oberkamp zum Geschäftsträger am großh. bad. Hofe u. den erbl. Hrn. Reichsrath, M. Grafen von Preysing-Lichtenegg-Moos zu Allerh. Ihrem Kämmerer zu ernennen; dann den K. Kammerjunker und Legat.-Sekretär, Cl. Grafen v. Waldkirch, auf sein allerunterthän. Ansuchen in die Zahl der K. Kämmerer aufzunehmen, so wie den K. Frhrn. v. Pfeffel zu Allerh. Ihren Kammerjunker zu ernennen. — Se. M. der König haben Sich ferners Allergn. bewogen gefunden, zu der bei dem Ob. Appell.Ger. erled. Rathsstelle den Rath des App.Ger. für den O.D.Kr., F. Frhrn. v. Wulffen, zu befördern; ferner den Wechs.App Ger.Ass., A. L. Vigl zu Augsburg, auf seine allerunterth. Bitte seiner bish. Stelle zu entheben, und demselben zugleich die Allerh. Zufriedenheit mit seinen lange u. treu geleisteten Diensten zu bezeugen, u. ihm den Titel und Rang eines Wechs.App.Ger.Ass. zu belassen; dann zu genehmigen, daß der 3. Ass. L. Sander auf die 2., — der 1. supplirende Assess. N. Knoller auf die 3. Wechs.App.Ger.Ass.Stelle und der 2. supplirende Ass., G. Ch. Bauer, auf die 1. Suppleanten-Stelle vorrücken, und als 2. suppl. Wechs App.Ger.Ass. den Assess. des Wechselgerichts 1ster Instanz, F. Frhrn. v. Schätzler, zu ernennen; die bei dem App.Ger. des Isarkr. erl. Rath-Stelle dem Rathe des Kreis- und Stadtgericht München, Dr. J. Barth, und die erled. Stelle eines Vorstandes der Taubstummen-Erzieh.-Anstalt in München prov. dem bish. 1 Lehrer derselben, J. A. Weiß, zu verleihen; ferner die allerunterth. Bitte der Regg.Sekr. 2r. Kl., des Frhrn. K. v. Lichtenstern, bei der K. Regg. des U.M.Kr., und K. v. Mangstl, bei der K. Regg. des Rezatkr., K. d. Inn., um die Bewilligung, ihre angewiesenen Posten gegenseitig tauschen zu dürfen, die Allerh. Genehmigung zu ertheilen; den Bankkassier, G. Traub zu Nürnberg, unter Bezeugung der Allerh. Zufriedenheit mit seiner langjährigen und treuen Geschäftsführung, in den Ruhestand zu versetzen; die hiedurch erled. Kassierstelle dem Bankkommis, F. Graf, prov. zu verleihen, und den bish. Forstamtsaktuar und interimistischen Revierverweser der Forstrevier Bobenthal, Forstamts Bergzabern im Rheinkr., L. Zöller, zum prov. Revierförster daselbst zu ernennen; den Reggs.-Rath bei der Reggs.Fin.Kammer des Rezatkr., F. K. A. v. Nagler, welcher bereits über 40 Dienstjahre zählt, seiner Allerunterth. Bitte entsprechend, mit Bezeugung der Allerh. Zufriedenheit über seine langjährige Dienstleistung in den Ruhestand zu versetzen und als Merkmal derselben den Titel eines Reggs.-Direktors mit dem Rechte, die Uniform eines solchen tragen zu dürfen, tax- und stempelfrei zu ertheilen.

2) Se. M. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, vermöge Allerh. offenen Dekretes, den Oberst-hofmeister J. K. Hoh. der Frau Churfürstin Wittwe, A. Grafen v. Arco; vermöge offenen Dekretes Allerh. Ihren Staatsrath im außerord. Dienste, Gen.-Komm. u. Präsidenten der K. Regg. des Regenkr., Ed. v. Schenk; vermöge offenen Dekretes Allerh. Ihren Generlieut. u. Stadtkommand. M. Frhrn. v. Zandt in München; vermöge offenen Dekretes den Ob.App.Ger.Direktor, Clemens W. Frhrn. v. Freyberg in München und den Kämmerer Grafen A. von Seinsheim in München zu lebenslänglichen Reichsräthen der Krone Bayern zu ernennen.

— Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei St. Gangolph in Bamberg im O.M.Kr. dem Benefiz. u. Lokalkaplan an der Wunderburg daselbst, Priester F. Leppert, Allergn. zu übertragen geruht; aus den von der v. Scheurl- und v. Harsdorf'schen Patronatsherrschaft zur Besetzung der protest. Pfarrstelle zu Fischbach, Dek. Altdorf im Regenkreise vorschlagsweise Empfohlenen, dem Pfarr-A.-Kand. und dermal. Verweser der Pfarrei Beerbach, Ch. S. Göz aus Nürnberg, die Allerh. landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen geruht.

— Se. Maj. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, den E. J. J. N. v. Kramer, Besitzer der Güter Hörmannsdorf, Moosberg u. Weeg für sich und seine rechtmäßigen Nachkommen in den Freiherrnstand des Königreichs Huldvollst zu erheben.

— Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Doktor der Medizin, Adolph Schmidt, in den Adelsstand des Königreichs sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen Allergn. zu erheben.

— Se. Maj. der König haben Allergn. geruht, dem Ministerrathe im Staatsministerium der Finanzen, J. v. Thoma, Ritter des Civilverd.-Ordens der bayr. Krone, in Anerkennung seiner mit treuer Anhänglichkeit geleisteten bald 50jährigen Dienste, den Titel und Rang eines geh. Oberforstrath tax- und stempelfrei zu verleihen. Das in

den Allerhuldvollsten Ausdrücken abgefaßte Allerh. Dekret wurde demselben an seinem 71 sten Geburtstage durch Se. Erz. den K. Staatsminister der Fin., Hrn. v. Wirschinger, zugestellt.

— Se. Maj. der König haben mit lebhaftem Vergnügen von jenem großmüthigen Entschlusse Kenntniß genommen, wodurch des Hrn. Fürsten v. Thurn und Taxis Durchl. den an dem fürstl. Garten stehenden, schon früher zu astronomischen und metereologischen Beobachtungen benützten Thurm behufs der Wiederherstellung eines Observatoriums dem Gebrauche der Studienstalt zu Regensburg zu überlassen, und die bauliche Unterhaltung des Gegenstandes fortan als Last der fürstl. Kassen zu betrachten sich erklärten, und Allergn. zu befehlen geruht, daß nicht nur Allerhöchstihre Anerkennung des Hrn. Fürsten ausgedrückt, sondern auch diese Allerhöchstihnen so erwünschte Handlung durch das Regierungsblatt rühmend zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde.

— Se. Maj. haben dem Kaminfegermeister Gg. Ehmer zu Baunach wegen seiner bei mehreren Brandfällen bewiesenen ausgezeichneten Thätigkeit und Geistesgegenwart, wodurch derselbe die weitere Ausbreitung des Feuers mehrfach mit eigner Lebensgefahr gehindert hatte, das silberne Ehrenzeichen des Civilverd. Ordens der bayr. Krone, so wie dem Dechant und Pfarrer Mich. A. Rauch zu Euerfeld, dem Pfarrer Gg. Pet. Weidenbusch zu Kirchzell und dem Benefiziaten Joh. Nep. v. Falkenhausen zu Hainsfarth, dem Appell.Gerichtsboten Joh. Reichhold zu Neuburg a. d. D. und dem Schullehrer Ph. Wassemer zu Ramberg die Ehrenmünze des K. bayr. Ludwigordens Allergn. zu verleihen geruht.

— Am 24. d. erhielt Hr. Kaufmann Schindler vor feierlich versammeltem Magistrate von München aus der Hand des Hrn. Bürgermeisters v. Teng die Medaille, welche „dem guten Bürger“ bestimmt ist, und von dem Hrn. Vorstande des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, Hrn. Prof. Dr. Gmeiner die hierauf bezügliche schriftliche Ehrenurkunde.

Ausland.

England.

Se. Exc. Baron Bülow, der preussische Gesandte, und Lord Lyndhurst sind zusammen, über Calais und Dover, in London angekommen.

— Lord Lyndhursts langer Aufenthalt in Paris wurde durch die wichtigen Aenderungen veranlaßt, die in der französischen Gesetzgebung vorgenommen werden sollen, und worüber Ludwig Philipp den edlen Lord öfter zu Rathe ziehen wollte.

O'Connell hat sich durch seine Widersetzlichkeit gegen die so vielfach als dringend nothwendig erkannte Einführung eines Armengesetzes für Irland den englischen und einem Theile der irischen Radikalen gegenüber einen schlimmen Stand bereitet.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon entwirft über die gegenwärtigen portugiesischen Zustände folgendes Bild: „Betrachten wir die Motive der seit 1820 in diesem Lande stattgehabten Revolutionen und Ministerialveränderungen, so wird größtentheils das Resultat seyn, daß dieselben aus einem fortwährenden Jagen nach Staatsstellen hervorgingen; denn jeder, auch der Wohlhabendste, trachtet darnach, um durch Ansehen noch mehr zu gewinnen. Kein Mittel wurde unversucht gelassen, einen Gegner zu stürzen und sich an seine Stelle zu drängen; Intriguen, Verläumdungen, Anklagen, Fürsprachen, Alles wurde zu Hülfe genommen, um einen Andern, oft ein ganzes Ministerium aus dem Sattel zu heben, und wenn auch eine allgemeine Revolution dadurch entstand, die das Land immer tiefer ins Verderben stürzte. Wenn nun je etwas dazu beitragen kann, dieses gränzenlose Streben nach Staatsstellen zu mindern, so ist wohl das Ersparungssystem und die Einschränkungen ein bedeutendes Mittel dagegen, und die Minister, welche den Muth hatten, dasselbe einzuführen und durchzusetzen, verdienen gewiß Dank dafür. Die folgenden Minister dürften es wohl nicht ungestraft wagen, von diesem Systeme wieder abzugehen, da es so allgemeinen Beifall im Volke gefunden hat. Allein es ist doch wohl vorauszusehen, daß dieser Stellenkrieg, der sonst hauptsächlich von Großen und Mächtigen geführt wurde, nun in die unbemittelten Klassen übergehen wird, und da möchte wohl das Resultat immer dasselbe bleiben. Das Privatinteresse wird immer dem Staatswohle vorgezogen werden; die Kleinen werden größeren Druck ausüben als zuvor die Großen. — Wann ist je wohl eine größere Despotie geübt worden, als unter dem gegenwärtigen Bürgerministerium, welches rein diktatorisch verfährt und fast nichts als willkührliche Handlungen begeht, welche die Königin gezwungen unterschreiben muß!! — Indessen muß man dem gegenwärtigen Ministerium dennoch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es in vielen Stükken, ungeachtet seiner Macht, gemässigt handelt. Es widersetzt sich streng den Zumuthungen der demagogischen Camelos, welche nach republikanischen Formen streben, Vernichtung der Miguelisten verlangen und harte Verfolgungen gegen die Chamorros. Dem sei nun wie ihm wolle, der Lauf der Begebenheiten in Spanien wird am Ende immer der Regulator für Portugal seyn.

— Seit Kurzem finden Personen aus respektableren Ständen ein Vergnügen darin, den Prinzen Ferdinand auf eine höchst maliciöse Weise zu verhöhnen. In der letzten Woche ritt er über den Roscio-Platz, wo jetzt dem Don Pedro eine Statue errichtet wird, und da zufälliger Weise dort mehrere steinerne Pfosten umher lagen, die ihm den Weg sperrten, so ließ er sein Pferd über einen derselben hinwegsetzen. Kaum war dieß aber geschehen, so wurde geschrien: „er ist verrückt! — nächstens wird er über die Häuser setzen! — man sollte ihn in ein Narrenhaus schicken! u. s. w.“ Der Prinz that, als ob er nichts hörte, und ritt weiter, ist aber seitdem nicht mehr zu Pferde in die Stadt gekommen. Nur wenige Tage vorher wurde in der Boa Vista Wasser aus einem Fenster herabgegossen, das ohne Frage für Se. Hoh. gemeint war, aber nur seinem Adjutanten die schöngefaltete Hemdkrause verdarb. Als er darauf an die Brücke von Alcantra gelangte, kam ein gutgekleideter, aber grundhäßlicher Schuft ganz dicht auf ihn zu, zog seinen Hut mit einem tiefen Bückling ab, und begrüßte ihn mit einem: „como esta, Senhor José Nabo?“, eine Spitzredensart, die etwa so viel bedeutet, als: „wie geht's Herr Hans Narr?“ Auch der jungen Königin werden mitunter von der Canaille die beleidigendsten and eckelhaftesten Ausdrücke zugerufen, wenn sie vorüberfährt, doch glücklicher Weise selten so laut, daß sie sie hören könnte.

— Die Morning-Post schreibt unterm 14. Januar Folgendes: „Am vorigen Mittwoch zeigte sich auf der

andern Seite des Tajo eine starke Bande Guerillas und proklamirte Don Miguel. Zwei Kompagnien von einem Provinzialbataillon wurden abgeschickt, sie zu verfolgen, und nahmen ihnen mehrere Gefangene ab. In Santarem und der Nachbarschaft ist die Charte Don Pedros wieder proklamirt worden, so daß durch das ganze Land die allerentgegengesetztesten Interessen auf die unglückseligste Weise in Collision gerathen."

Spanien.

In Madrid wird man immer unzufriedener mit Mendizabal. Das Ayunthamiento soll in Masse seine Demission gegeben haben, weil Mendizabal in einem Augenblicke dringender Noth die Fonds desselben weggenommen.

Aus einer so eben publizirten Uebersicht geht hervor, daß Nationalgüter, die zu 16 Millionen Realen angeschlagen waren, beim Verkauf bis zu 40 Millionen hinaufgetrieben worden sind. Die Gesammtsumme der Verkäufe beträgt 142 Millionen 849,850 Realen, oder 35 Mill. 712,462 Franken.

— Die Kortes haben in ihrer Sitzung vom 19. auf den Antrag ihrer Kommission die Aufhebung der Patronatsgerichtsbarkeit der Grundherrschaften beschlossen.

— Von St. Sebastian sind sechs Dampfboote nach Santander abgegangen, um dort die Truppen des Generals Rivero, welche neben den Engländern St. Sebastian und Passages besetzen sollen, an Bord zu nehmen. In St. Sebastian sind große Vorräthe frischer Lebensmittel eingetroffen, ebenso in Bilbao. Die Truppen Esparteros haben auch die ihnen nöthigen Uniformen, Mäntel und Schuhe erhalten. Es erhält sich das Gerücht von baldigen Operationen der Christinos gegen Durango und Tolosa.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Vorbereitungen zur Expedition von Constantine währen mit großer Thätigkeit fort. Schon sind drei Divisionen vollständig organisirt; ihr Kommando ist den Generalen Damremont, Mortemart und Bugeaud unter dem Oberbefehl des Herzogs von Orleans anvertraut. Marschall Clausel, so versichert man, wird an der Expedition nicht Theil nehmen. Das Ministerium soll sogar entschlossen seyn, ihm die Stelle als Generalgouverneur von Algier zu nehmen; über seinen Nachfolger in diesen Funktionen wäre noch nichts entschieden. Es heißt, die Regentschaft Algier solle zu einem Vicekönigthum erhoben und dem Herzog von Nemours übertragen werden.

— Die Pairskammer hielt gestern eine Sitzung. Sie beschloß, für die zwei vom Ministerium vorgelegten Gesetzentwürfe, über die Kompetenz des Pairshofes und seine Organisation, nur eine einzige Kommission, und zwar in den Bureaus, zu ernennen.

— Auf Bericht des Generallieutenants Negre sind elf Offiziere aus dem 4. Artillerieregimente, dem nämlichen, welches Louis Bonaparte in Straßburg proklamirt hatte, verabschiedet worden.

— Nach dem Texte des Heirathsvertrages der Königin der Belgier sollte die als ihr Heirathsgut bestimmte Million gleich in der nach der Vermählung folgenden Session bei den Kammern in Antrag gebracht werden. Warum man fünf Jahre mit Ausführung dieser Klausel gewartet, darüber verliert man sich jetzt in Konjekturen.

— Die gestrige Numer des „Charivari" ist auf der Post und in den Bureaus dieses Blattes wegen eines Artikels über die Apanage des Herzogs von Nemours und die Dotation der Prinzessin Louise mit Beschlag belegt worden.

— Viele Glieder des diplomatischen Korps sind in diesem Augenblicke von der Grippe befallen. Unter anderen wird Graf Appony genannt, der sehr krank seyn soll.

— Der neueste Moniteur widerlegt den von dem Messager mitgetheilten Artikel, die Verhaftung und Abreise des Generals v. Rigny nach Marseille betreffend. Der General sei am 24. Jan. Abends in einem Wagen der Messagerien Lafitte und Caillard mit drei Personen seines Hauses abgereist, und habe während seines ganzen letzten Aufenthalts in Paris durchaus keine Unterredung mit dem Kriegsminister gehabt.

— Kürzlich starb zu Paris der Generallieutenant Herzog von la Vauguyon. Mit ihm erlischt sein Stamm.

— Fürst Eckmühl, Sohn des Marschalls Davoust, wurde wegen Verschwendung auf Ansuchen seiner Mutter für mundtodt erklärt.

— In Paris kam am 21. Jan. ein merkwürdiger Prozeß bei dem Zuchttribunal vor. Ein Hr. Poisat führte Klage gegen einen Hrn. Chauvière, Metallarbeiter, die Silberbarre, die er ihm zum Schmelzen übergeben hatte, mit Blei ausgefüttert und diesen Betrug so ausgeführt zu haben, daß alle Kunst der Probemacher daran scheitern mußte. Nachdem Hr. Delangle für Hrn. Poisat, und Hr. Teste für den Angeschuldigten gesprochen, erließ das Gericht auf den Antrag des Staatsanwalts, Hr. Thévenin, folgendes Erkenntniß: „In Gemäßheit, daß aus der Instruktion und den Debatten hervorgeht, daß Chauvière seit fünf Jahren in seiner Gießerei zu Issy Barren feinen Silbers fabriziren und verkaufen ließ, worin auf seine Befehle Bleischichten so eingeschoben waren, daß dieser Betrug der Probe, welche diese Barren, bevor sie in den Handel kamen, erfahren mußten, entging; daß er durch diesen Handgriff die Käufer über die Beschaffenheit der Waare getäuscht, und sich des im Art. 423 des Strafcodex vorausgesehenen und bestraften Vergehens schuldig gemacht hat; in dem, was die Civilpartei betrifft, in Erwägung, daß das Tribunal hinreichende Urkunden hat, um den dem Poisat daraus erwachsenen Schaden zu schätzen, sowohl in Bezug auf die materiellen Verluste, welche ihm der Abgang der von ihm von Chauvière erkauften Barren, zugezogen hat, als auf die Konkurrenz, welche letzterer seit fünf Jahren zum Nachtheil Poisat's mittelst des angeführten betrügerischen Verfahrens eingeführt hat; — verurtheilt das Tribunal den Chauvière zu einjährigem Gefängniß (Maximum), 15,000 Fr. Geldbuße, 60,000 Fr. Schadenersatz und zu allen Kosten; auch setzt es die Dauer der persönlichen Haft auf fünf Jahre fest."

Niederlande.

Brüssel, 29. Jan. Die Regierung hat eine Belohnung von 30,000 Fr. für denjenigen ausgesetzt, welcher ein Verfahren erfände, welches den Verbrauch des Brennmaterials bei den Dampfmaschinen vermindern würde.

Oesterreich.

Pesth, 22. Jan. Nach der hier gedruckt erschienenen Anzeige hat sich die Bande des Schubri, verfolgt von dem gegen sie ausgeschickten Streifkommando, in das Banat gezogen und dort neuerdings ein Gut des Erzherzogs Karl überfallen und Alles ausgeraubt. Nach dem Ver-

zeichniß der Matadors dieser Bande, welches der hingerichtete Raubgeselle Milsay gab, leiten außer dem Anführer der Bande, Schubri, 27 Jahre alt, noch eine Anzahl Unteranführer, darunter ein Deserteur Pista, die Raubüberfälle. Schubri soll nur Einen Mord und zwar an einem Räuber begangen haben, weil er gegen seinen Befehl einen armen Bauern beraubt hatte. Er hat es nur auf Reiche abgesehen.

Rußland.

Die Gemahlin des wirklichen Staatsraths Paul v. Demidoff, Aurora, geborne Stjernwall, hat an ihrem Hochzeitstage, am 3. Dezember 1836, den Armenschulen in Helsingfors ein Geschenk von achtzigtausend Rubeln gemacht.

Griechenland.

Athen, 19. Dez. Nie war man in Griechenland mehr auf die teutsche Post gespannt, als in gegenwärtigem Augenblick, wo so viele Hiobsnachrichten jeden Empfänger veranlassen, mit Zittern und Zagen seine Briefe zu öffnen, die vielleicht das Hinscheiden irgend eines seiner lieben Angehörigen melden. Die Nachricht über Mauromichali's Tod erregte hier viel Aufsehen, mehr noch in der Maina, wo Petro Bei, der unglückliche Vater, haust, der nun den dritten Sohn verlor. Der eine wurde bei Gelegenheit von Capodistria's Tod vom Volke sogleich erschlagen, der zweite wegen Capodistria's Ermordung hingerichtet, und nun der dritte von der Cholera weggerafft. Die Mainotten setzten bei der Nachricht vom Hinscheiden des Letztern ihre schwarzen Fes auf, als Zeichen der allgemeinen Trauer. — Nicht mindere Sensation erregte hier die Nachricht von dem Schiffbruche, den die Königlich griechische Brigg Nelson, welche dreihundert verabschiedete, griechische Freiwillige nach dem teutschen Vaterlande zurückbringen sollte, bei Gastuni erlitt. Glücklicherweise wurde die sämmtliche Mannschaft gerettet; nur drei Matrosen fanden ihr Grab in den Wellen. Das ganze Korps der Geretteten kehrte hierauf zu Lande wieder nach Patras zurück, von wo aus die Regierung nun abermals Sorge zu tragen hat, die Ueberfahrt nach Triest zu veranstalten. Ein anderes griechisches Fahrzeug, das Paketboot von Smyrna, scheiterte bei Guituri Nissi, welche Unfälle für die kleine Marine Griechenlands gross zu nennen sind. — Die Hinrichtung der Gebrüder Condrojannis sollte am 30. v. Mts. in Nauplia vor sich gehen; Abends vorher aber wurde der Scharfrichter von zwei griechischen Soldaten in seinem Hause überfallen und ermordet. Wegen Mangel eines Nachrichters mußte daher die Exekution wieder verschoben werden, und man glaubt, daß die Verurtheilten nun durch das teutsche Militär, wie jene früheren Verbrecher auf Aegina, von rückwärts werden erschossen werden.

Die Todesstrafe für solche Uebelthäter dürfte um so mehr mit Energie gehandhabt werden, als sich in vielen Gegenden Griechenlands wieder Räuberhorden zeigen. So meldet man aus Makrinoras, daß der bekannte Rebellenschef S. Stratos in Verbindung mit Contris an der Spitze einer Bande von 40 Mann das dortige Zollamt ausplünderte. Eine andere Räuberbande drang am 9. d. um Mitternacht in das Präfekturgebäude von Megalopolis, und plünderte dasselbe gänzlich aus. Nur mit Mühe gelang es dem Präfekten Karatzas, durch einen glücklichen Sprung aus einem Fenster sich zu retten. Auch in der Eparchie Andritäna und Tripolis, so wie in Triphyllen sollen sich Klephten-Banden gezeigt haben. — Der Prediger Germanos, Herausgeber des Journals „die evangelische Trompete" wurde auf Ansuchen der Synode von der Regierung nach dem Kloster von Skiathos verwiesen, und da Germanos dem dreimaligen dießfallsigen Befehl nicht Folge leistete, durch Gendarmen dahin transportirt. Unsere den Samen des Unfriedens verbreitenden Blätter ergreifen nun diese Gelegenheit, den verwiesenen Aufruhrprediger zu vertheidigen, wobei sie sich der empörendsten Aufforderungen an das Volk bedienen. Die Elpis, eines der heftigsten Journale, schreit: „Unsere Diener Gottes werden mißhandelt! Unsere Prediger im Kothe gewälzt! Unsere Religion wird von den Fremden auf die empörendste Art mit Füßen getreten! rc." — Und doch war es die heilige Synode, welche den Antrag zu Germanos Verbannung stellte! — Die Obristen Grivas, Bassos und Kolokotronis trafen dieser Tage mit einer Abtheilung ihrer Leute hier ein, um bei Ankunft des Königs die geweihten Fahnen für ihre Bataillone zu empfangen. Auch Major Feder kam zu diesem Zwecke mit einer Abtheilung Mainotten nach Athen. — Dreizehn teutsche Offiziere, welche wegen zurückgelegter vierjähriger Dienstzeit ihre Entlassung aus dem griechischen Militärverband erhielten, kehren demnächst nach Teutschland zurück. Man ist begierig, welche Maaßregeln die Regierung in Beziehung des künftigen Militärstandes treffen werde, da binnen einem Jahr sämmtliche teutsche Truppen ihre Kapitulation vollendet haben, und der Vorschlag einer Konskription von dem Staatsrathe schon verworfen worden seyn soll.

Theater.

Sonntag, den 5. Febr. 1837: „Rochus Pumpernickel." Musikalisches Quodlibet in 3 Akten von M. Stegmeyer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 36. Sonntag. Nürnberg, den 5. Februar 1837.

Inland.

Würzburg, 30. Jan. Vermöge allerh. Entschließung ward, auf Antrag der K. K. österreichischen Regierung, die bisher für die österreichischen Truppen in der Garnison Mainz konventionsmäßig über Regensburg, Ulm, Kannstadt, Mannheim und Worms nach Mainz bestandene Hauptroute in Zukunft, so lange keine andere Allerh. Verfügung erfolgt, nach einem kürzeren Marschplan abgeändert, und sie wird sonach von Klentsch über Waldmünchen, Amberg, Nürnberg und Aschaffenburg bemessen, in Würzburg aber jedesmal nur der Stab der marschirenden Truppen einquartirt werden. Der Marschplan setzt folgende Marschquartiere auf bayr. Gebiete fest: a) Von Klentsch in Böhmen nach Mainz: 1. Marschtag Waldmünchen (Queue der Kolonne); 2. Neuburg v. Wald; 3. Schwarzenfeld; 4. Rasttag; 5. Amberg; 6. Hersbruck (Tête der Kolonne); 7. Nürnberg; 8. Rasttag; 9. Langenzenn; 10. Neustadt a. d. Aisch; 11. Markt Bibart; 12. Rasttag; 13. Kitzingen; 14. Würzburg (Queue der Kolonne); 15. Esselbach; 16. Rasttag; 17. Aschaffenburg. b) Von Mainz nach Klentsch: 1. Marschtag Aschaffenburg (Queue der Kolonne); 2. Rasttag; 3. Esselbach; 4. Würzburg (Tête der Kolonne); 5. Kitzingen; 6. Rasttag; 7. Markt Bibart; 8. Neustadt a. d. Aisch; 9. Langenzenn; 10. Rasttag; 11. Nürnberg; 12. Hersbruck (Queue der Kolonne); 13. Amberg; 14. Rasttag; 15. Schwarzenfeld; 16. Rötz. Die Verlegung der Truppen außerhalb den hier bezeichneten Stations-Orten soll von Seite der K. Marschkommissariate, so weit erforderlich, mit Rücksicht auf die Lokalbedürfnisse und die Truppenzahl, so wie auch in Erwägung der letzten und der nachfolgenden Nachtstationen stattfinden.

Ausland.

England.

London, 28. Jan. Der Herzog von Sussex ist in trefflicher Gesundheit hier angekommen, und speiste gestern, als an seinem 64sten Geburtstag, in der Freimaurerloge, deren Großmeister der edle Herzog nun seit einem Vierteljahrhundert ist.

— Man weiß jetzt in England von der Wegnahme des Vixen an der tscherkessischen Küste. Das M. Chronicle theilte die Nachricht in folgendem Briefe mit: „Konstantinopel, 28. Dez. Der Vixen ist von den Russen weggenommen worden. Ich versuche nicht, die Sensation zu schildern, welche diese direkte Verletzung des Völkerrechts, diese schreiende Beleidigung der brittischen Flagge hier hervorgebracht hat. Von Samsun, Sinope und Trapezunt stimmen alle Nachrichten darin überein, die Aufregung, welche längs der ganzen Küste des schwarzen Meeres herrscht, als beispiellos darzustellen. So sehr die Einwohner jener Landstriche an russische Willkühr gewohnt sind, so hofften sie doch unsere Flagge geachtet zu sehen; auf diese letzte Handlung rücksichtsloser Verwegenheit waren sie nicht gefaßt.

— Oberst Napier, der bekannte Verfasser des „Kriegs in der pyrenäischen Halbinsel“ und ein radikales Mitglied des Unterhauses, hat ein langes Sendschreiben an O'Connell erlassen, worin er denselben heftig angreift, weil er sich gegen Armengesetze für Irland erklärt habe. Er wirft ihm vor, daß er die Insel in Elend und Noth zu erhalten wünsche, um dadurch seinem Eigennutz zu fröhnen und aus der bittern Armuth seiner Landsleute sich die Taschen zu füllen. Er verspreche den Hungerleidenden goldene Berge, und wisse sie dadurch zu bewegen, den vermeintlichen Vertheidiger ihrer Rechte und Ansprüche mit ihrem letzten Pfennig für seine Mühe zu besolden, aber er täusche das in ihn gesetzte Vertrauen, weil eine Besserung des Zustandes der Iren der Fortdauer seiner „Rente“ Einhalt thun würde. — O'Connell, seiner Seits, hat ebenfalls eine lange Epistel an die Wähler von Limerik geschrieben, worin er hauptsächlich O'Briens Plan, die katholische Geistlichkeit aus der Staatskasse zu besolden, verwirft und gegen den Vorwurf, er habe 1825 sich über diesen Punkt ganz entgegengesetzt erklärt, sich zu rechtfertigen sucht, indem er behauptet, das Beispiel von Preussen und Holland hätten ihn seitdem überzeugt, was die Katholiken für ihre Kirche von dem Einfluß einer protestantischen Staatsgewalt zu hoffen hätten.

Spanien.

Madrid, 21. Jan. Der Finanzminister hat bisher von Anleihen gelebt, und jede neue Hülfsquelle, die er sich zu schaffen wußte, diente nur dazu, das Land in tiefe Schulden zu versenken. Die Bank von St. Ferdinand hat dem Minister 15 Millionen für 60 Tage geliehen. Die Zinsen wurden zu 10 Proz. stipulirt. Eine noch viel lästigere Transaktion soll mit dem Hause Rothschild im Werk seyn, das eingewilligt habe, gegen Zinsen von 30 Proz. für 60 Tage auf Tratten auf die Havannah eilf Millionen vorzuschießen. Dieß sind sehr ernste Verpflichtungen; aber es ist noch nicht Alles. Hr. Mendizabal hat selbst ein heiliges Unterpfand nicht geachtet. Die Munizipalitätskasse wurde zu einer Kontribution gezwungen. Das durch ein so unzartes Verfahren aufgebrachte Ayuntamiento gab in Masse seine Entlassung. Man glaubt

inzwischen, daß es diese zurücknehmen werde, da Hr. Mendizabal erklärt, das Ministerium habe nur aus Unachtsamkeit diese Fonds angetastet, und versprochen hat, sie zu ersetzen. Aber diese Heimzahlung wird vielleicht so lange anstehen, bis das Budget vorgelegt wird. Der Finanzminister scheint den großen Prüfungstag zu fürchten und hinter diesen anklagenden Ziffern seine geschriebene Verurtheilung zu erblicken. Das durch solche Mittel erhaltene Geld bringt Hrn. Mendizabal moralisch keinen Nutzen, und er ist so unpopulär, daß man ihn auf den Straßen auszischt. Die öffentliche Meinung ist über sein Verfahren mit der Munizipalität so entrüstet, daß, nachdem die Straßenbeleuchtung seit einigen Tagen sehr schlecht war, das Volk sagte, der Minister habe wahrscheinlich die Kasse der Beleuchtungskompagnie angegriffen.

General Saarsfield hat an die Navarresen eine Proklamation erlassen, worin er verlangt, daß zur Ausführung des Planes, welcher die Carlisten vernichten solle, der navarresische Patriotismus doch, nur für einige Tage, 50,000 Duros vorschieße, von denen das Haus Vallerin und Buisa, Brüder, 30,000 garantire.

— Es wird versichert, Mendizabal werde sich in Kurzem nach London begeben, um sich mit dem englischen Kabinette über eine wirksame Cooperation eines Korps von 10,000 Mann zu vereinbaren, welches die Garnison von St. Sebastian verstärken und auch Bilbao besetzen solle.

Irun, 17. Nov. Die Ernennung der neuen Minister, welche nun die Arbeiten übernahmen, deutet auf eine glückliche Aenderung hin. Der Bischof von Leon ist entschieden für eine Amnestie, die er für das einzige christliche Mittel hält, dem unseligen Bürgerkriege ein Ende zu machen, so wie ihm auch nicht entgeht, daß eben die Furcht vor entgegengesetzten Maaßregeln außerordentlich dazu beigetragen hat, bisher das Vordringen des Don Karlos nach Madrid zu hindern. Der neue Finanzminister Labandero ist ebenfalls für Versöhnung und Gnade, ein besonderer Freund des Bischofs von Leon und in jeder Beziehung für die Administration seines Fachs und ein Zusammenwirken mit dem Konseilspräsidenten geeignet. Er ist ein praktischer und aufgeklärter Mann von reifen Jahren, hat unter Ferdinand als Intendant von Katalonien viele Erfahrung gehabt und ist sehr populär in den Provinzen. Cabanas, der gegenwärtig interimistisch das Kriegsdepartement hat, begann seine öffentliche Laufbahn in dem großen Unabhängigkeitskriege als Guerillasführer, und stieg unter Ferdinand zu dem Range eines Mariskal del Campo. Er ist über sechzig Jahre alt, und hat viel Dienst versehen; er ist, oder vielmehr, war ein reicher Landeigenthümer in Andalusien, das Schicksal aber seiner dortigen Besitzungen ist natürlich während des Krieges immer sehr zweideutig. Sierra, der dem Auswärtigen interimistisch vorsteht, ist der jüngste, thätigste und gründlichste Geschäftsmann von den Vieren. Er befand sich früher im auswärtigen Departement in Madrid, und ist seit der Ankunft des Don Karlos immer in ähnlichen Beziehungen gebraucht worden. Er spricht geläufig englisch, ist sehr pünktlich in eingegangenen Verpflichtungen und in Vollziehung der Geschäfte (eine seltene Tugend in Spanien, wo alles auf „morgen" verschoben wird), und hat sich durch die Art seiner Geschäftsführung bei Eingebornen und Fremden allgemein beliebt gemacht.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Das Ministerium hat, wie man weiß, vor Kurzem die Ordonnanz erneuert, welche an der Pyrenäengränze alle Zufuhren für die Carlisten verbietet. Jetzt hat es noch eine andere wichtige Maaßregel getroffen, nach welcher die Fremdenlegion in Spanien von nun an mehr als ein Cooperationskorps zu betrachten ist. In Folge der Reklamationen, welche der französischen Regierung zugekommen und durch die Entblößung der Legion von allem zu ihrer Subsistenz erforderlichen Bedürfnissen veranlaßt worden sind, ist beschlossen worden, daß die Kleidung und Equipirung dieser Truppen von nun an von Frankreich geliefert werde. Es ist wahrscheinlich, daß die Regierung auch für deren Sold zu sorgen sich bewogen sehen wird.

— Man zeigt an, daß der General v. Rigny eine Broschüre über die Expedition von Constantine vorbereitet. Dieses gedruckte Aktenstück werde, wie man sagt, das Zeichen zu einem sehr lebhaften Broschürenwechsel geben.

— Der kürzlich verstorbene Herzog v. Lavauguyon, ehemaliger Pair von Frankreich, war der letzte seines Namens; sein Vater war Gesandter in Spanien unter der absoluten Monarchie und sein Großvater, Gouverneur der drei Könige Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Karl X.

— Durch ein Zusammentreffen von Umständen haben sich in Paris drei Improvisatoren aus drei verschiedenen Ländern zusammengefunden und sich vereinigt, vor den Freunden der schönen Künste in einer öffentlichen Sitzung mit Improvisation von teutschen, französischen und italienischen Gedichten hören zu lassen. Es sind die HH. de Pradel, Luigi Cecconi und Langenschwarz, welche die von der Versammlung zu bezeichnenden Gegenstände behandeln werden. Von den ausgezeichnetsten Künstlern sollen dazwischen Musikstücke ausgeführt werden. Man verspricht sich eine glänzende Soiree.

— Der Herzog von Nemours ist von dem Dr. Baudens, welcher den Herzog zu der Expedition nach Constantine begleitet hat, an zwei Halsmandeln operirt worden. Die Operation gelang vollkommen.

— Ein Individuum der Gemeinde Bourbon Archambault (Allier) hat sich durch ein außergewöhnliches Mittel entleibt. Er kroch in seinen Backofen, und nachdem er eine gewisse Quantität Holz um sich herumgelegt hatte, zündete er dasselbe an. Als der Körper dieses Unglücklichen aus dem Backofen hervorgezogen wurde, war er beinahe verkohlt. Man sagt, dieses Individuum habe schon früher einige Zeichen von Geistesabwesenheit gegeben.

— Graf Molé ist von der herrschenden Grippe unter heftigem Fieber und Kopfschmerz befallen, und wohnte deßwegen der Sitzung der Deputirtenkammer am 29. Jan. nicht bei.

— Obrist Vaudrey will im Departement der Cote d'Or als Kandidat bei einer Deputirtenwahl, die dort vorgenommen wird, auftreten. Man zweifelt daran, daß er im Wahlkampfe glücklich seyn wird.

— Nachrichten aus Algier zufolge hat der polnische Fürst Mir sich durch den Bankrut des Hauses, von dem er abhing, genöthigt gesehen, seine Niederlassung aufzugeben.

Württemberg.

Stuttgart, 31. Jan. Die württembergische Eisenbahngesellschaft hat nunmehr von der Königlichen Regie-

rung die Mittheilung erhalten, daß die Nivellements einer Linie von Heilbronn über Kannstadt, Stuttgart, Göppingen, Ulm bis Friedrichshafen, deßgleichen eine Linie durch das Rems-, Kocher- und Brenzthal in der Hauptsache vollendet seien, und die noch im Einzelnen erforderlichen Ergänzungen, so wie die theilweise rückständigen Gegen-Nivellements sammt der Austragung voraussichtlich bis Ende Aprils zur Vollendung gebracht werden können; ferner, daß die Kosten-Voranschläge theilweise schon Hand in Hand mit den noch rückständigen Vorarbeiten gehen und wahrscheinlich nicht lange nach Vollendung derselben in Erledigung kommen werden.

Hannover.

Hannover, 30. Jan. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: „Von der Schweizergränze, 24. Jan. Mehr und mehr fangen die Gemüther in der Schweiz an sich zu beruhigen und man sieht jetzt Vieles in einem ganz andern Lichte, als noch vor kaum einem Jahre. Die Menge der politischen Flüchtlinge, die exaltirten fremden Handwerker u. s. w., haben sich zum großen Theil, gezwungen und ungezwungen, von dem eidgenössischen Boden verloren und es wird nicht lange andauern, so werden Viele davon bald ganz verschollen seyn. Die freiwillige Entfernung der Flüchtlinge Ruffini aus der Schweiz ist allerdings ein in der Flüchtlingsangelegenheit und ihren fatalen Folgen nicht unwichtiges Ereigniß. Es giebt übrigens der Ruffini drei, die Brüder Giovani Batista und Ferdinand aus Modena und Augustin Ruffini, genannt Rikem, aus Genua. Alle drei sind einer der vorzüglichsten Theilnahme an den demagogischen Umtrieben und wahnsinnigen Unternehmungen beschuldigt. Niemand glaubt, daß die Ruffini, die so tief, ja vielleicht am tiefsten, in das demagogische Wesen, in weiter Umfassung eingeweiht sind, ja ihm die allgemeine Richtung gegeben, plötzlich ihrer Partei den Rücken wenden. Nur die Ueberzeugung, daß ihr Aufenthalt in der Schweiz, hätte er auch lange noch verborgen gehalten werden können, von keinem Nutzen mehr sei, muß sie bewogen haben, sich nach England zu begeben, wo sie sich freier bewegen können, und wo, wie es scheint, das „junge Europa" seinen Sitz aufzuschlagen beabsichtigt, oder sich wenigstens zu sammeln sucht. Wenn aber viele Demagogen, Verführer und Verführte, den schweizerischen Boden verlassen haben, so weiß man doch wiederum nicht, wo einige der Betheiligsten sich aufhalten. Rauschenplatt mag öfter in Frankreich, als in der Schweiz seyn, denn sein unruhiger Geist, sein verwegener Muth gönnen ihm nirgends lange Rast. Die abentheuerlichsten Plane feuern ihn am meisten an, was sich schon aus seinem Zuge nach Barcellona, wo republikanischer Einfluß immer noch vorherrschend seyn soll, ergiebt. Eben so wenig kennt man den Aufenthalt des Georg Fein, genannt Mauter und Schwendli, und auch er möchte wohl eher zu Paris als zu Liestal seinen Wirkungskreis im Geheimen gezogen haben. Die französische Regierung heftet indessen bekanntlich jetzt ein sehr wachsames Auge auf die politischen Flüchtlinge und sie steht nicht an, sie alsbald aus ihrem Lande zu entfernen, wenn sie der Ruhe und Ordnung widerstrebend sich zeigen. — Ueber den Lessingschen Mord scheint die Untersuchung noch kein helles Licht verbreitet zu haben; wohl ahnet man, daß der Unglückliche ein Opfer der Vehme des jungen Teutschlands geworden. Schon im Mai 1834 wurde ein gewisser Rast, der das Komité (des jungen Teutschlands) um einige hundert Franken gebracht haben soll, auf Befehl desselben zu Thun arretirt. Was aus Rast geworden, ist unbekannt. Im Juni 1834 aber schrieb bekanntlich Dr. Breidenstein an Mazzini: „Die Sache mit Strohmayer ist beendigt. Er ist zum Tode verurtheilt; nicht als ob er Verräther wäre (nein! aber sein Leichtsinn ist eben so gefährlich). Das Urtheil kann noch nicht ausgeführt werden, aber bald wird er nicht mehr unter den Lebenden seyn. Ich bitte Sie, diese Anzeige bloß dem Komité zu machen und ihm geheim zu halten. Er ahnet nichts." Das Urtheil blieb übrigens unvollzogen; Strohmayer lebt noch und Dr. Breidenstein (aus Hessen-Homburg) ist unterdessen gestorben."

Freie Stadt Frankfurt.

Vom Main, 2. Hornung. Die Frankfurter Polizei entfaltet gegenwärtig eine lobenswerthe Thätigkeit. An die Stelle der verschiedenen Gefangenwärter, welche ihre Demission eingesandt haben, um kleine Gesundsreisen nach Frankreich zu machen, sollen bereits neue Individuen aus Orb verschrieben seyn, die anständig honorirt und außer der gewöhnlichen Equipage auch von vorn herein mit Reisetaschen und Wanderstäben versehen werden dürften. Für die übrigen Respektabilitäten der Konstablerwach sind nun Nachtmützen, Schlafröcke und Pantoffeln geliefert worden, um sie gegen Zugluft und gegen die Grippe zu schützen. Sollte daher von einer gewissen Seite eine Untersuchung des Gefangenhauses verfügt werden, so wird man ohne Zweifel alles in bester Ordnung finden, versteht sich, mit Ausnahme der entwischten Gefangenen, die man nicht finden wird, weil sie gegenwärtig in Paris ihren guten Freunden von der Propaganda Vorlesungen über die Frankfurter Humanität geben und dabei natürlich sich selbst als Argumente von Fleisch und Bein präsentiren. Da man der Straßburger Jury so laute Vivats gebracht und so splendide Bankette gegeben hat, so ist es in der That zu verwundern, daß die guten Frankfurter gegen ihre wackern Unter- und Oberwächter sich so ausnehmend filzig beweisen. Die Poeten und Komponisten, welche doch in der Regel nur arme Schlucker sind, scheinen die Einzigen zu seyn, welche sich bei dieser Gelegenheit in Ausgabe gesetzt haben: denn man spricht von einer Variation zu dem bekannten: „Die Nürnberger henken kein'n, sie hab'n ihn denn zuvor," welches bei der neuen Musik in:

„Die Frankfurter halten kein'n,
Sie hab'n ihn noch so fest!"

umgewandelt worden seyn soll. Außerdem stehen jedenfalls, wenn auch nicht gerade Deputationen, doch Dank-Addressen von den verschiedenen Komitteen der Propaganda mit Nächstem zu erwarten und werden hoffentlich durch die „Konstablerwache" gehörig dem Publikum mitgetheilt werden. (W. Z.)

Miszelle.

Manteli.

(Schluß.)

Vor 13 oder 14 Jahren hatte man den glücklichen Gedanken, Manteli zu einer Untersuchung zu verwenden, der er allein gewachsen war. Man beauftragte ihn nämlich, in einer unermeßlichen Bibliothek die Sprache und den Inhalt aller Manuskripte zu bestimmen, die der Allweisheit unserer Gelehrten entgangen waren, und an

diese wichtige Arbeit war ein Ehrensold von 1800 Fr. gesetzt. Nach Verlauf eines Monats waren alle Sprachen namhaft gemacht, alle Titel übersetzt und die Bücher in ihre respektiven Kategorien geordnet. Manteli bezog sein Monatgeld und kam nicht wieder. „Und Ihre Stelle?“ fragte man. „Ich habe keine Stelle mehr,“ war die Antwort, „weil die Arbeit geendet ist.“ Damals gab man ihm als eine Erkenntlichkeit eine Zelle im Pallast Sully. Mehr verlangte Manteli nicht. Er genoß 154 Franken Einkünfte, von denen er noch große Ersparnisse machen wollte. Nodier selbst habe ihn einst in Verlegenheit mit seinem Gelde gesehen, das er, aus Furcht vor Unglücksfällen, in sichere Hände zu legen bemüht war. Einige Wochen hindurch fühlte er alle Qualen des Reichthums und fürchtete die Diebe. — Natürlich wird man zu der Frage veranlaßt, ob es nicht möglich gewesen, die Lage dieses trefflichen Mannes zu verbessern, worauf wir mit einem bestimmten Nein antworten müssen. Während eines strengen Winters schickte man ihm Holz, und er nahm es nicht an. Nodier sprach einst mit ihm von der Möglichkeit, ihm eine kleine Pension zu verschaffen, und er antwortete lächelnd: „Wozu, habe ich doch schon zu viel.“ Er hatte Recht, denn durch die Beschränkung seiner Bedürfnisse war er so frei geworden, als ein Mensch nur auf Erden seyn kann, und er war glücklich, weil er frei war. Wir hatten es endlich dahin gebracht, ihm ein bequemeres und gesunderes Zimmer einrichten zu lassen, als das Loch war, in dem er schon so viele Jahre zugebracht hatte, und da ihm diese Begünstigung der Regierung nicht zuwider war, weil er wohl fühlte, sie durch Arbeiten verdient zu haben, so bezog er sein Quartier mit kindischer Freude. Leider genoß er diese nur acht Tage lang. Am 22. Dez. v. J. gegen 3 Uhr Nachmittags ging Manteli wie gewöhnlich mit seinen beiden Krügen aus, um sie in der Seine zu füllen. Das Wasser stand noch sehr hoch. Der Philosoph erreichte langsam das äußerste Ende der Louviers, an der Seite gegen Pont-Marie, ein wenig unterhalb des Pfahlwerks. Er füllte den ersten Krug und stellte ihn ans Ufer, und ließ dann den zweiten ins Wasser hinab. Wahrscheinlich wurde ihm das Heraufziehen zu schwer, denn Manteli begann zu altern, und seine Lebensweise war nicht stärkend. Man glaubt bemerkt zu haben, daß er sich mit der linken Hand gegen einen Kahn stemmte, den die Strömung an den Strand getrieben hatte; dieser wich aber, und der Unglückliche verschwand unter den Wogen. Arbeiter, welche Holz aufschichteten, riefen um Hülfe; einige Schiffer fuhren vorüber, ohne sie zu hören. Nach Verlauf einer Viertelstunde sah man einen, der Nachsuchungen anstellte, allein es war zu spät. Man fand nichts, und würde ja doch nur einen Leichnam gefunden haben. Diese Leute trösteten sich leicht; war es ja doch nur der Wilde des Arsenals; aber sie wußten nicht, daß dieser Wilde einer der merkwürdigsten Männer des Jahrhunderts war. Manteli stand in den Fünfzigen. Er muß viele Handschriften hinterlassen haben, um diese aber benutzen zu können, müßte man sie zu lesen verstehen, und um dieß möglich zu machen, müßte man finden, was man nicht mehr finden wird — einen zweiten Manteli.

Nachtrag und Beschluß über Ulrich's Essigfabrikation.

Den verehrlichen Lesern wird es noch im frischen Andenken seyn, wie im vorigen Jahre in Nr. 174, 180, 195 und 244 dieser Blätter ein gewisser N. N. dem Schullehrer Ulrich zu Kirchröthenbach, K. Landgerichts Lauf — welcher eine glückliche Probe über Schnell-Essigfabrikation zu Stande gebracht hat — so hart und lieblos, ja ich möchte sagen, so verläumderisch und rachsüchtig begegnet ist.

Alle diese Unbilden hat Ulrich unschuldig erleiden müssen — weshalb ich mich als Wahrheitsfreund verpflichtet fühle, die Ehre Ulrich's und seiner Familie zu retten und bezeuge hier im Angesichte Gottes und aller Redlichen: daß diese Inserate nichts als boshafte Lügen, schändliche und niederträchtige Verläumdungen enthalten; sowie ich auch bestimmt weiß, daß der Verfasser jener berüchtigten Inserate — welcher kein Bösewicht ist — nicht aus freiem Antrieb und eigener Ueberzeugung so gräßlich gegen Ulrich verfahren ist; sondern daß offenbare Bösewichte — welche dem Lehrer Ulrich recht absichtlich schaden wollten, denn darauf war es wirklich abgesehen — die ich aber hier aus Schonung nicht nennen will, den Verfasser der Inserate gleichsam gedungen haben, diese schändlichen und boshaften Lügen über Ulrich zu verbreiten, was zwar dem Verfasser keineswegs zur Ehre gereicht, doch aber ihn einigermassen wieder rechtfertigt, zumal er sein Vergehen und seine Schwachheiten bereut.

Einsender dieses hätte von allem hier Gesagten lieber gerne geschwiegen, allein da auch er, ohne seinen Willen und Wissen in einem der berüchtigten Inserate Nr. 241 genannt ist, und dort mit grellen Worten so dreist behauptet wurde:

„Ulrich hätte mich treulos hintergangen, und würde mich
„endlich reizen, ihn gerichtlich zu belangen,“

so konnte ich wohl nicht anders, als den Lehrer Ulrich und seine achtungswerthe Familie in Schutz zu nehmen und sage hier feierlichst noch: daß es gleichfalls eine unverschämte Lüge ist, indem ich nie Veranlassung gefunden habe, den Lehrer Ulrich zu verklagen, ohnerachtet ich zu wiederholten Malen von seinen unedeln Gegnern boshaft dazu aufgefordert worden bin.

Mit Johannes dem Täufer rufe ich den Feinden Ulrich's zu (Matthäi 3, v. 7 8):

„Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß
„ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu,
„thut rechtschaffene Früchte der Buße.“ —

Sollten etwa Ulrich's Feinde sich bewogen finden, auch mich in öffentlichen Blättern mit ihrem Geifer zu besudeln: ich fürchte dieß keineswegs, bemerke aber zugleich den verehrlichen Lesern, daß ich dann nicht für werth erachte, auch nur ein Wort darauf zu erwidern. (Matthäi 7, v. 1—6). Dixi! —

Friedr. Wilh. Lechner,
Kantor und Schullehrer zu Beerbach.

Theater.

Sonntag, den 5. Febr. 1837: „Rochus Pumpernickel.“ Musikalisches Quodlibet in 3 Akten von M. Stegmeyer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatür und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 37. Montag. Nürnberg, den 6. Februar 1837.

Inland.

München, 3. Febr. Gestern gab der Hr. Minister des Kgl. Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Gise, im Hotel des Ministeriums des Auswärtigen einen glänzenden Ball, dem das diplomatische Korps und die vornehmsten Personen des Hofes und der Stadt beiwohnten. Von der Kammer der Abgeordneten sind bis heute einige 70 Mitglieder hier angekommen. Die Gesammtzahl dieser zweiten Kammer betrug im Jahre 1818 bei der ersten Ständeversammlung 108. Mit der seitdem gestiegenen Bevölkerung des Königreichs hat die Zahl der Abgeordneten zu dieser Kammer so zugenommen, daß sie jetzt 132 ausmacht. — Der zum lebenslänglichen Reichsrath ernannte Hr. Regierungspräsident v. Schenk ist gestern aus Regensburg hier eingetroffen. — Brieflichen Nachrichten aus Triest vom 28. zufolge hatten Ihre hellenischen Majestäten die Absicht sich am folgenden Tage auf der englischen Fregatte Portland nach Athen einzuschiffen. — Diese schöne Fregatte bietet für die hohen Reisenden weit mehr Raum und Bequemlichkeit dar, als ein Dampfschiff und ist mit der höchsten Eleganz eingerichtet. Man hofft um so mehr eine gute Ueberfahrt, als in dieser Jahreszeit der Wind meistens zu einer solchen Fahrt in die Levante sehr günstig zu seyn pflegt. Gott geleite sie! — Die Plane und Risse zu der Eisenbahn von München nach Augsburg sind dem Vernehmen nach jetzt beim Kgl. Ministerium eingegeben worden. Es ist zu vermuthen und zu hoffen, daß dieses Unternehmen, welches diesen Städten ein erhöhtes Leben geben würde, recht bald zur Wirklichkeit komme, da die Eisenbahnen in Belgien, in Rußland, Frankreich und Amerika, und selbst die kleine Bahn von Nürnberg nach Fürth, von den glänzendsten Erfolgen gekrönt sind, so daß alle Gegner derselben verstummen müssen.

Passau, 1. Febr. Die Familie des Hrn. v. Rudhart hat dem Vernehmen nach von demselben Nachricht aus Triest, nach welcher er daselbst am 23. Jan. angekommen war. Am folgenden Tage kam die Nachricht, daß Seine Majestät der König Otto durch rheumatische Beschwerden in Verona zurückgehalten werde und erst später in Triest ankommen würde. Hr. v. Rudhart ist in Wien und Triest mit der Auszeichnung und Zuvorkommenheit behandelt worden, die seinen Verdiensten und seinem Charakter gebührt. Hier hat er ein unvergängliches Andenken zurückgelassen. Seine Einsicht, seine Thätigkeit, Gerechtigkeit und Humanität werden von allen Ständen in gleicher Weise gelobt. Ordnung und Pünktlichkeit in den Geschäften, — Raschheit, wo schnelle Hülfe nöthig war, — gerades Durchgehn zum Ziel ohne Ansehen der Person, — Streng, wo es galt, Unbilden und Bedrückungen abzuwenden oder zu beahnden, — eine Sorgfalt, welche die materiellen Interessen eben so wie die der Kirchen (die der wenigen Protestanten des Kreises nicht ausgenommen, die ihm die Errichtung eines Vikariats in Passau verdanken) und des elementaren wie des höhern Unterrichts umfaßte, bilden den Charakter seiner Verwaltung; und daß er den auf umfassendere Industrie und höhere Gewerbe gerichteten Geist der Zeit in gleicher Weise richtig zu fassen und in ihm zu handeln wußte, zeigen die Aufmunterungen und Unterstützungen, die er der Errichtung der Fabriken, z. B. der Glasfabriken, der Eisenfabrikation, im Kreise gewährte, und welche zur Begründung und Ausbreitung der darauf gegründeten Thätigkeit wesentlich beitrugen. Er genoß deßhalb bei allen Ständen der Bevölkerung ein großes Ansehen, und wahre Verehrung vorzüglich bei dem gemeinen Manne, der in ihm den würdigen Repräsentanten der K. Gesinnung sah, und ihn als Pfleger und Beschützer ehrte. Wir wünschen, daß ihm in seinem neuen, schwierigen und gefahrvollen Wirkungskreise das Gute in gleichem Maaße gelingen, und ihm eine ähnliche Anerkennung zu Theil werden möge. Dem Vernehmen nach wird ihm seine Familie erst im nächsten August nachfolgen.

Ausland.

England.

Vor dem Stadtrathe von London ist der sonderbare Fall vorgekommen, daß ein gelehrter Mathematiker, Hr. Davison, dem eine Anstellung bei der City-Schule zugedacht war, dieselbe nicht erhielt, weil bekannt wurde, er sei ein Arianer — eine Sektenbezeichnung, die von einigen Gliedern des Munizipal-Ausschusses für gleichbedeutend mit Atheist gehalten wird. Die Ausschliessung kam am 19. Januar in der Sitzung des Stadtraths zur Sprache, wobei denn die Frage, ob die Professur der Mathematik einem Arianer anvertraut werden könne, ernstlich debattirt wurde. Inzwischen bleibt es dabei, daß Davison die Stelle nicht bekommt.

Spanien.

Madrid, 22. Jan. Die gestern von Barcelona angelangte Post bringt uns einige Details über die Begebenheiten vom 13. und 14. Die Ruhe der Stadt wäre nicht so bald wieder hergestellt worden, ohne die thätige Mitwirkung der englischen Seemacht in dem Hafen von

Barcelona; der englische Befehlshaber ließ 300 Mann an's Land setzen, welche eine Stellung in der Zitadelle einnahmen, während der General die wenigen in der Stadt anwesenden spanischen Truppen unter seinen Befehlen zusammenzog. Obgleich die Aufrührer sich schon bei dem Anblick der auf sie gerichteten Geschütze zerstreuten, wurden doch einige Personen getödtet oder verwundet. Die Aufrührer wurden ohne Mühe entwaffnet, viele Verhaftungen vorgenommen, und die Stadt vom kommandirenden General in Belagerungsstand versetzt. — Man schreibt aus Burgos unter dem 17., daß an diesem Tage die erste portugiesische Brigade in die Stadt eingerückt sei, und die zweite ihr in einigen Stunden folgen werde. Man weiß noch nicht, ob sie ihren Marsch nach den biscayischen Provinzen fortsetzen werden.

— Die neuesten Berichte aus Madrid sind vom 23. Jan. Das Ministerium hatte dem General Narvaez befohlen, die Hauptstadt in vier und zwanzig Stunden zu verlassen. Man glaubt aber nicht, daß sie auf der Ausführung dieses strengen Befehles, den nichts hinreichend zu rechtfertigen scheint, bestehen wird. Man erwartet Interpellationen deßhalb in der Kortesversammlung. — Die Kommunikationen mit Andalusien sind noch immer unterbrochen. Diesem Umstande allein ist auch wohl das Gerücht zuzuschreiben, daß ernste Unordnungen in Cadix ausgebrochen seien.

— Bis zum 21. Jan. hatte sich auf der Ebrolinie nichts besonderes zugetragen. Die französische Legion okkupirt Artajona und Larraga. Sie ist genöthigt von einem Ort zum andern zu marschiren, um sich nur nothwendig nähren zu können.

— Die Nachrichten aus unsern Provinzen sind fast unbedeutend. Nur eine einzige ist wichtig und verdient erwähnt zu werden, nämlich die Niederlage des Insurgentenchefs Arbones, der mit 700 Catalanen über den Ebro zu gehen und bis Alcolea del Cinca vorzudringen wagte, ohne Zweifel, um in dieser Stadt zu plündern und die kompromittirten Personen zu morden. Er bezahlte jedoch theuer seine Kühnheit, und die unglücklichen Opfer, die er bei seiner letzten Excursion gemordet hatte, wurden gerächt. Der Verlust der Insurgenten beläuft sich auf nicht weniger als 100 Todte, die auf dem Schlachtfelde blieben.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Seit einigen Tagen unterhält man sich in unsern diplomatischen Salons von neuen, wenig freundschaftlichen Noten, die zwischen den Kabinetten von London und Paris gewechselt worden wären. Das Kabinet der Tuilerien soll die Vorstellung des neapolitanischen Hofes gegen die Anwesenheit des Prinzen von Capua auf Malta unterstützt haben, der besorgliche Verbindungen im Königreiche Sicilien und insbesondere auf Sicilien unterhalte. Nach neueren Berichten aus Neapel hätte man neue Proklamationen des Prinzen von Capua in Beschlag genommen.

— Die Deputirtenkammer hat ihre Bureaus erneuert; die Mehrheit ist den Ministern treu geblieben; von 27 Ernennungen fielen nur 7 auf Oppositionsglieder.

— Die Pairskammer hat seit lange die Ernennung der Kommissionen zur Untersuchung eingebrachter Gesetzvorschläge dem Präsidenten (Hrn. Pasquier) überlassen. Am 27. aber wurde ausgemacht, daß die Pairs in ihren Bureaus die Kommission zu wählen haben, welcher die Gesetzprojekte über Kompetenz und Jurisdiktion des Pairshofs zur Prüfung überwiesen werden sollen.

— Ueber den letzten glänzenden Königsball lesen wir nachträglich noch im Journal des Debats. Der Ball wurde um 9 Uhr eröffnet; der Prinz von Joinville tanzte den ersten Kontretanz mit Fräulein v. Werther, Tochter des preussischen Gesandten; die Prinzessin Marie mit dem Grafen von Beaumont, Pair von Frankreich, und die Prinzessin Clementine mit dem Deputirten, Grafen Jaubert. Den zweiten Kontretanz tanzten die HH. v. Lariboissière und Lemercier, Obristen der Nationalgarde, mit JJ. KK. Hoheiten. Die Tänze dauerten bis tief in die Nacht hinein fort; zwei ungeheure Quadrillen fanden im Saale der Marschälle statt, und drei andere füllten die Gallerie Ludwig Philipp. In jedem der Säle war ein Orchester von 50 Musikern. Die Quadrille der Prinzessinnen zog vorzugsweise die elegantesten und schönsten unter den Tänzerinnen an; unter ihnen zeichneten sich als die reizendsten unter allen aus: Frau v. Schickler, Fräulein v. Flahaut, Fräulein v. Caß, Tochter des Ministers der Vereinigten Staaten, Baronin Mortier, Gräfin v. Fezensack, Gräfin Lehon, Madame Liadière, die Fürstin Tremouille, die Frauen Thiers, Friant, v. Magnoncourt, v. Ossonville, die Herzogin von Southerland ꝛc. Im Apollosalon waren Spieltische aufgestellt; im weißen Salon und im alten Saale des Staatsrathes erhob sich ein ungeheures Buffet. Mitten unter den reichen Kostümen begegnete man fast mit jedem Schritte der Uniform unserer braven Nationalgarde, die durch Offiziere ihrer Wahl repräsentirt war. Eine große Zahl von Billets war ihnen geschickt worden, und man sah sie mit Freude sich um die Person des Königs gruppiren, der nicht weniger erfreut über diese gute Umgebung schien. Die Armee, die Magistratur, das Barreau, die Industrie und der Großhandel, das Institut, der Staatsrath, die Deputirten- und Pairskammer hatten ebenfalls zahlreiche Repräsentanten. Die HH. Mauguin, Isambert, General Sibervic, Glais-Bizoin, Sauzet, Passy, Allier und viele andere Mitglieder der parlamentarischen Opposition, unter ihre Kollegen von der Majorität gemischt, nahmen an den Vergnügungen des Abends Theil. Der König sprach mit allen mit dem Wohlwollen und der ausgezeichneten Bemessenheit, die seinen Worten so hohen Werth verleihen, und jeder konnte sich mit eigenen Augen überzeugen (denn der König war Jedermann zugänglich) von der unerschütterlichen Heiterkeit, die so viele schmerzliche Proben und bittere Erfahrungen aus seinen Zügen nicht verwischt haben. Um 1 Uhr Morgens erhob sich die Königin, und Ihre Maj., begleitet von der Prinzessin Adelaide, den Prinzen und Prinzessinnen, begab sich in den Banquetsaal. Ein glänzendes Souper war dort auf langen Tafeln servirt, an denen jetzt mehr als 600 Damen Platz nahmen. Die Herren nahmen die Logen um den Saal her ein; zwei Militärorchester trugen von der Tribune des Saales herab Symphonien vor. Das Souper dauerte von 1 Uhr Morgens bis fast 4 Uhr. Nach den Damen nahmen die Herren Platz am Banquet, und bis zum Morgen wurde ununterbrochen servirt. Wir Bewohner von Paris sind seit sechs Jahren an die großartige Gastfreundlichkeit unsers konstitutionellen Königs gewöhnt; aber wir haben Ausländer gesehen, die über das Schauspiel einer solchen Pracht, verbunden mit solcher Ordnung, über ein so zahlreiches und so wohl geregeltes Bewegen einer so großen

und so fein gesitteten Menge, die so sehr Herr ihrer selbst, so respektvoll in dem größten Strudel ihrer Vergnügungen ist, der Bewunderung nicht müde werden konnten. Nach dem Souper der Königin begannen die Tänze wieder, und dauerten bis 3 Uhr Morgens. Um diese Zeit waren noch mehr als 1200 Personen im Saale der Marschälle und in der Gallerie Ludwig Philipps.

— Mad. Gordon ist in Paris angekommen, wo sie Konzerte zu geben beabsichtigt, die, wenn auch nicht der Schönheit ihrer Stimme, doch der Seltsamkeit ihrer Abenteuer wegen, gewiß stark besucht werden. Sie steht unter polizeilicher Aufsicht, was nicht ganz überflüssig seyn mag. Auch der Pontonierlieutenant Laity, einer ihrer Mitangeklagten, ist in Paris.

— Der wackere Kapitän Gautier hat sich von Havre nach Paris begeben, um sich von dem Kriegsminister die Ermächtigung auszubitten, blos als Freiwilliger an der bevorstehenden Expedition gegen Constantine Theil zu nehmen. Man erinnert sich, daß dieser Offizier schon im Jahr 1830 unter General Berthezene's Befehl in Afrika gedient, wo er sich beständig zur Vorhut hielt, mit einer Wallflinte bewaffnet, die er mit einer für die Araber sehr nachtheiligen Stärke und Fertigkeit zu führen verstand.

Niederlande.

Brüssel, 27. Jan. Die Arbeiten an der Eisenbahn schreiten rasch vorwärts. Die Sektion nach Termonde ward feierlich eröffnet. Noch vor Ende des Jahres wird man von Brüssel nach Lüttich fahren können, und um gleich Hand an's Werk legen zu können, ist man beschäftigt, die Vorarbeiten für die Strecke von Lüttich nach Verviers zu vollenden. Der Ertrag der bereits vollendeten Sektionen übersteigt alle Voraussicht, und doch ist der Dienst für den Waarentransport noch nicht organisirt; nach Antwerpen wird er es bald seyn. Durch die Errichtung eines besondern Ministeriums und den von dem Chef desselben ausgehenden Impuls werden diese Arbeiten noch mehr gefördert werden. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Arbeiten an der Sektion von der belgischen Gränze nach Preussen nächstens begonnen, und daß die Statuten der Kölner Gesellschaft mit einigen Modifikationen genehmigt werden.

Preussen.

Berlin, 29. Jan. In der Nacht vom 14. auf den 15. strandete unweit Barth bei Zingst (Regierungsbezirk Stralsund) das erst am 13. von Swinemünde in See gegangene, nach England bestimmte Schiff „Reform", Kapitän Jahnholz. Von der Besatzung, welche aus 8 Mann bestand, sind 6 Mann, worunter der Kapitän ertrunken. Schiff und Ladung sind als total verloren zu betrachten.

Sachsen.

Dresden, 24. Jan. Am Schlusse des Jahres 1836 betrugen die Staatsschulden Sachsens 12,231,003 Rthlr., wovon jedoch blos 11,170,033 Rthlr. auf der Staatsschuldenkasse haften. Am Schlusse des Jahres 1832 betrug die Schuldenmasse noch 18,125,286 Rthlr., wozu in den folgenden Jahren noch ein Zuwachs von 8,654,199 Rthlr. gekommen ist. Gleichzeitig jedoch wurden sonach in dem Zeitraume von 1833 bis mit 1836 14,578,480 Rthlr. getilgt. — Die Einnahmen in der vergangenen Finanzperiode, namentlich die indirekten Abgaben, sind ergiebiger gewesen, als bei der Vorausberechnung angenommen worden.

— Sachsen ist das postenreichste Land in Europa, und auf den chaussirten Wegen reisen jährlich 33,000 Postpassagiere und zwischen 70 und 80,000 Gelegenheitsreisende. Zum Trost der Aktionäre läßt sich daher wohl sagen, daß Eisenbahnen in Sachsen allerdings an der Zeit sind. Mit Recht nimmt sich daher die Regierung dieser Sache so thätig an, und beantragt unter anderm bei den Ständen auch die Ausdehnung des Expropriationsgesetzes auf die Leipzig-Hofer, auf die Chemnitz-Zwickauer, die Chemnitz-Riesaer und die Dresden-Bautzener Eisenbahnen.

Schweiz.

Aus der nördlichen Schweiz, 23. Jan. In voriger Woche haben zwei Männer das Weite gesucht, welche seit geraumer Zeit in der östlichen Schweiz das große Wort führten und dieselbe regeneriren halfen. Der eine heißt Wartmann, ist ein St. Galler, schrieb die radikale St. Galler Zeitung, begleitete wichtige öffentliche Stellen, verwaltete Waisengut ꝛc. Durch seine Flucht werden dessen Frau und Kinder in's bitterste Elend gesetzt, und Freunde und Gläubiger um 28,000 fl. betrogen. Er soll noch bedeutende Summen mit sich genommen haben. Dr. Bolsberger, der andere Ausreißer, war Redakteur des Wächters, eines gleichfalls radikalen und im Thurgau'schen erscheinenden Blattes. Die von demselben hinterlassenen Schulden werden als bedeutend angegeben. Man kann sich leicht denken, daß durch dieses ehrlose Benehmen zweier radikalen Notabilitäten, die Partei, denen sie angehörten, eben nicht besonders sich geschmeichelt fühlt, und daß ein solcher Vorfall der radikalen Journalistik, die ohnehin im starken Sinken begriffen ist, einen sehr bedeutenden Schlag versetzen muß.

Zurich, 29. Jan. Noch immer bilden hier die paar Erdstöße, oder, wie die Züricher lieber sprechen, das Erdbeben, welches in der Nacht vom 23. auf den 24. Jan. verspürt wurde, das Tagsgespräch. Es erstreckte sich von Genf bis Basel und Lörrach, ja bis Freiburg im Breisgau, von Neuenburg bis St. Gallen, und wurde zu Bern und Burgdorf, in Einsiedeln, Schwyz und Glarus, in Eglisau und Schaffhausen, und im ganzen Klettgau fast zur nämlichen Minute beobachtet. Am heftigsten äußerte es sich im Berner Oberlande, z. B. in Meyringen und Frutigen. Bei Kandersteg riß es einen ungeheuren Felsblock los; in St. Gallen ließ es sich nur schwach verspüren und in den Kantonen Graubündten und Appenzell scheint es sich gar nicht geregt haben. Während beide Ufer des Züricher See's erzitterten, wurde man schon in Wallerstatt nicht das Mindeste gewahr. Da es an den verschiedenen Orten sich mehr und minder stark manifestirte, so sind auch die Aussagen der Beobachter verschieden. — Wie begreiflich, bemächtigte sich des Ereignisses der Volkswitz. Daß ein hiesiger Kaufmann, dessen Geldsäulen umfielen, in der Meinung, Diebe seien eingebrochen, mit geladenen Pistolen in das Komtoir eilte; daß ein Hauseigenthümer einem zur Miethe wohnenden Tanzmeister am Morgen früh aufkündigte; daß das Erdbeben einem Küher im Berner Oberlande seinen bereits zusammengeschütteten Rahm butterte, u. dgl. m., ist vermuthlich Alles erfunden. Wie der Soldat nach Tilly für seine Mühe und Arbeit auch etwas haben muß, so rächt man sich jetzt am Erdbeben für den ausgestandenen Schrecken mit Witzeleien, in der Hoffnung, daß es nicht noch einmal und grimmiger wiederkehre.

Italien.

Ankona, 24. Jan. Die Nachrichten, die wir hier auf Handelswegen aus Griechenland erhalten, stehen zum Theil im Widerspruch mit den Berichten, die man von Zeit zu Zeit, vornämlich in manchen teutschen Blättern, über den Zustand dieses Landes liest. Diesen Nachrichten zufolge nun soll vornämlich die Finanzverlegenheit auf einen hohen Grad gestiegen seyn, so daß, ohne eine kräftige Unterstützung von Außen, die Staatsmaschine Gefahr laufen würde, in Stockung zu gerathen. In diesem Uebelstande aber müsse man auch die eigentliche Ursache der inneren Zerrüttungen und der theilweisen Aufstände suchen, die zu unterdrücken der Regierung nicht vollkommen gelinge, weil sie auf die Treue und Hingebung der ehemaligen Pallikaren, die man vergebens in moderne Gendarmen umzuwandeln suche, keineswegs sicher rechnen könne, zumal da diese Truppen im Allgemeinen schlecht bezahlt würden und oftmals ansehnliche Soldrückstände zu fordern hätten. Daher komme es denn auch, daß diese Miliz, anstatt über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu wachen und zu dem Behufe den Civilbehörden hülfreich an die Hand zu gehen, zuweilen selbst mit den Räubern und Aufrührern gemeinschaftliche Sache mache. — Die Teutschen sind, im Ganzen genommen, nicht sehr geliebt. — Beargwöhnen aber auch die Griechen im Allgemeinen alle Fremden, so soll doch, namentlich zu Athen, der K. K. österreichische Minister-Resident, Prokesch von Osten, unter allen daselbst beglaubigten fremden Diplomaten das größte Vertrauen bei den Notabeln der Nation genießen. Dagegen werden die Engländer mit jedem Tage verhaßter und selbst die neuerliche Geldhülfe, die dem Staatsschatze durch Lord Palmerstons und des brittischen Parlaments Bereitwilligkeit zugeflossen, habe nicht vermocht, diese Gesinnung zu verändern. — Schließlich hieß es auch zu Athen, König Otto überbringe bedeutende Geldsummen, theils als Brautschatz seiner Gemahlin, theils als Geschenk seines Königl. Vaters. (Schwäb. Merk.)

Neapel, 24. Jan. Das hiesige Journal erklärt die Nachricht, welche durch Galignani's Messenger und andere auswärtige Blätter ausgestreut worden, daß Hr. Professor Zahn das schöne Silberservice von 64 Stück in Pompeji entdeckt habe, für unrichtig, indem solches in Gegenwart des Königs und der K. Prinzen, die zufällig die Ausgrabungen besuchten, vorgefunden worden sei, und zwar unter Leitung des Marchese Arditi, Direktors des pompejanischen und herkulanischen Museums.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 29. bis 4. Februar inklusive:

Den 29. Jan.	1219	Pers.
" 30. "	905	"
" 31. "	877	"
" 1. Febr.	775	"
" 2. "	931	"
" 3. "	911	"
" 4. "	681	"
	6299	Pers. Ertrag 799 fl. 57 kr.

Theater.

Montag, den 6. Febr. 1837: „Der Nasenstüber." Posse in 3 Akten von Dr. Raupach. Hierauf auf allgemeines Verlangen: „Die Erholungs-Reise." Posse in 1 Akt von L. Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 38. Dienstag. Nürnberg, den 7. Februar 1837.

Inland.

München, 5. Febr. Se. K. Hoh., Kronprinz Maximilian von Bayern werden morgen den 6. Abends von Triest zurück hier eintreffen.

— Mehr als zwei Dritttheile der Abgeordneten zur nächsten Ständeversammlung sind bereits hier eingetroffen; gleichwohl dürfte die Eröffnung der Sitzungen kaum vor der Mitte d. M. erfolgen, da noch wenige von den auswärtigen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe hier angekommen sind. — Wie man vernimmt, sollen sofort nach Eröffnung der Sitzungen der Kammer 3 Gesetzentwürfe vorgelegt werden und zur Berathung kommen, und zwar 1) über die Veröffentlichung landständischer Verhandlungen, mit Rücksicht auf den Bundestagsbeschluß, der deßhalb für alle konstitutionellen Staaten Teutschlands im v. J. erlassen wurde. 2) Ueber Abänderungen bei gerichtlichem Verfahren in burgerlichen Rechtssachen (von mehr als 100 Paragraphen). Dieser Gesetzesentwurf dürfte von großer Wichtigkeit werden, da nach demselben die weitläufige, langwierige und kostspielige Verhandlungsmaxime beschränkt und der Untersuchungsmaxime dagegen mehr Raum, als bisher, eingerämt werden soll, um die Prozesse abzukürzen, sie durch Vergleiche mehr zu beschränken und weniger kostspielig zu machen. 3) Ein Entwurf zu einem Jagdgesetze, welches den gegenwärtigen Zeitverhältnissen mehr anpaßt, als das gegenwärtig bestehende, insbesondere aber dadurch den vielen Jagdexzessen, die nur zu häufig Tödtungen zur Folge haben, entgegen zu treten.

Augsburg, 4. Febr. Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian von Bayern sind mit Gefolge hier eingetroffen und haben Höchstdero Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren genommen. Dem Vernehmen nach werden Se. Hoh. einige Tage hier verweilen.

Ausland.

England.

London, 31. Jan. Heute erfolgte die Eröffnung des Parlaments durch Kommission. Nachdem die Gemeinen vor die Schranken des Oberhauses beschieden waren, las der Lordkanzler folgende Thronrede des Königs: „Mylords und meine Herren! Wir sind von Sr. M. beauftragt, Ihnen zu zu eröffnen, daß S. Maj. von allen auswärtigen Mächten fortwährend die stärksten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnung erhält, und S. Maj. hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß die durch Erfahrung erprobten Segnungen, welche den Nationen aus diesem Friedenszustande offenbar zufließen, dazu dienen werden, die gegenwärtige Ruhe zu befestigen und zu sichern. Se. M. beklagt, daß der die spanische Monarchie erschütternde Bürgerkrieg nicht beendigt worden ist; aber Se. Maj. leistete nach wie vor der Königin von Spanien jene Hülfe, wozu sich Se. Maj. durch den Quadrupelallianzvertrag von 1834 für den Nothfall verbindlich gemacht hat, und Se. Maj ist erfreut darüber, daß Ihre kooperirende Streitmacht den Truppen Ihrer katholischen Maj. nützlichen Beistand geliehen hat. In Portugal sind Ereignisse vorgekommen, welche den innern Frieden jenes Landes zu stören drohten. Demzufolge befahl Se. Maj. eine zeitliche Vermehrung Ihrer Seemacht im Tajo, um den Personen und dem Eigenthume Ihrer in Lissabon wohnenden Unterthanen wirksamern Schutz gewähren zu können, und der Sr. M. Geschwader kommandirende Admiral wird ermächtigt, im Nothfalle die Person der Königin von Portugal zu schützen, ohne sich jedoch in die konstitutionellen Fragen, welche die streitenden Theile trennten, einzumischen. Se. M. hat befohlen, die Berichte der Kommissarien, die mit Untersuchung des Zustandes der Provinz Oberkanada betraut waren, Ihnen vorzulegen, und hat uns angewiesen, Ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken. Auch sind wir angewiesen, Ihrer ernsten Berathung diejenigen Maaßregeln zu empfehlen, die Ihnen behufs der Verbesserung der Gesetze und der Rechtspflege werden vorgelegt werden, wobei wir Sie versichern, daß der Eifer Sr. M. für Erreichung dieser Zwecke unverändert ist. Wir sind gehalten, Ihnen den Wunsch Sr. M. zu vermelden, daß Sie solche weitere Maaßregeln berathen möchten, welche der Staatskirche erhöhten Festbestand verleihen, und Eintracht und Wohlwollen fördern können. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! die Voranschläge für das Jahr sind ganz in dem Streben vorbereitet worden, den Bedürfnissen des öffentlichen Dienstes im Geiste einer weisen Sparsamkeit zu begegnen. Se. Majestät hat befohlen, ihnen dieselben ohne Verzug vorzulegen. Die Zunahme der Staatseinkünfte hat bisher die auf die Einnahme früherer Jahre gegründeten Erwartungen mehr als gerechtfertigt. Se. M. empfiehlt eine baldige Wiederaufnahme Ihrer Untersuchungen hinsichtlich der Wirkungen der Akte, welche die Errichtung von Joint-Stock-Banken gestattet. Die beste Sicherheit vor falscher Behandlung der Bankangelegenheiten liegt zwar jederzeit in der Fähigkeit und Redlichkeit der mit ihrer Verwaltung Betrauten und in der Vorsicht und Klugheit des Publikums; doch darf keine legislative Bestimmung verabsäumt werden, welche den Festbestand von Anstalten, von denen der Handelskredit so sehr abhängt, erhöhen und sichern kann. — Mylords und meine Herren!

Se. M. hat uns insbesondere anbefohlen, Ihr Augenmerk auf den Zustand Irlands zu lenken, und Sie zu erinnern, wie es weise seyn würde, alle diejenigen Maaßregeln anzunehmen, welche die Lage dieses Theils des vereinigten Königreichs verbessern können. Se. M. empfiehlt Ihrer frühzeitigen Beachtung die gegenwärtige Verfassung der Munizipalkorporationen jenes Landes, die Einsammlung der Zehnten, und die schwierige, aber dringende Frage, irgend eine Gesetzbestimmung für die dortigen Armen zu fassen, welche durch kluge Regulirungen und durch solche Vorkehrungen gegen Mißbrauch gewahrt sei, wie Ihre Erfahrung und Kenntniß der Sache Sie anzurathen befähigen. Se. M. legt diese großen Interessen in Ihre Hände, im Vertrauen, daß Sie im Stande seyn werden, Gesetze zu entwerfen, die den Wünschen Sr. M. und den Erwartungen des Volkes entsprechen. Se. M. ist überzeugt, daß Sie durch Erfüllung dieser Hoffnung nicht nur zu Irlands Wohlfahrt beitragen, sondern auch das Gesetz und die Konstitution dieser Reiche stärken und kräftigen werden, indem sie deren Wohlthaten für alle Klassen der Unterthanen Sr. M. sichern."

Portugal.

Man hat heute neuere Nachrichten aus Lissabon erhalten. Die Eröffnung der Kammer ist ohne Störung vorgegangen. Das Volk war ruhig, die Nationalgarde imposant. Hr. Ansellmo Braamcamp ist zum Präsident erwählt; er gehört der Bewegung an.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. Auf dem Kriegsschauplatze will es nicht vorwärts. Espartero ist persönlich tapfer, aber nichts weniger als ein Feldherr. Saarsfield will überall der Erste seyn, so daß seine Eifersucht jedes Zusammenwirken verdirbt. Auch unter den verschiedenen Korps herrscht Uneinigkeit, namentlich zwischen den spanischen Regimentern von Pamplona und der algier'schen Legion. Hier haben sich die durch die Ankunft des Generals Narvaez entstandenen Schwierigkeiten nur noch verwickelt. Der Kriegsminister stellte dem General vor, daß die Königin sehr unzufrieden über seine Ankunft sei, daß sie aber dennoch sich gnädig gegen ihn bezeigen wolle, so daß sie ihm den Befehl, Madrid innerhalb 24 Stunden zu verlassen, nicht als Zeichen von Ungnade zukommen lasse, sondern mit dem Auftrage, das Kommando seiner Division in Burgos oder in Vittoria zu übernehmen. Der General antwortete, dieser Befehl sei ein barbarischer, da er ihm mitten in seiner Krankheit gegeben werde. Ueberdieß könnte ihn nichts in der Welt bestimmen, das Kommando seiner Division wieder zu übernehmen; er verlange entweder seine völlige Entlassung, oder eine andere Bestimmung. Zugleich lehnte Narvaez das Großkreuz Isabella's der Katholischen ab. Diese kategorische Antwort setzte den Kriegsminister sehr in Verlegenheit. Narvaez zählt viele Freunde im Generalstab, und sein Mißvergnügen könnte weitere unglückliche Folgen haben.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Das Ministerium ist durch das Resultat der Wahlen in den Bureaus in die höchste Unruhe versetzt. Bei der Aufzählung der Stimmen bleibt ihm nur eine Majorität von 14, und so brauchten nur 8 Stimmen umzuschlagen, um es in die Minorität zu bringen. Die Kammer ist im Ganzen für die Regierung, und nur gegen die Doktrinärs, und es ist daher sehr leicht möglich, daß diese bei einer von Doktrinären gestellten Frage gestürzt werden. Soult soll ein solches Resultat voraussehen, und deßwegen allein nicht in das Konseil eintreten wollen. Die vorgeschlagenen Gesetze mögen aber durchgehen oder nicht, so sind dieselben doch nicht weniger unpopulär, und schon deßwegen wäre es für den König ein Glück, wenn sie nicht in der Kammer angenommen würden. — Die Vorbereitungen zur Expedition von Konstantine werden mit vieler Aktivität betrieben. 2000 Mann Truppen verschiedener Waffengattungen sind bereits nach Afrika gegangen.

Oesterreich.

Wien, 30. Jan. Am 26. Jan. Abends halb 8 Uhr trafen JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi, in Gesellschaft Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, mit Ihrem Gefolge, auf dem Dampfboot Erzherzog Franz Karl, von Venedig zu Triest ein, und stiegen im Albergo grande ab. Die hohen Reisenden hatten Verona am 22. Jan. Mittags verlassen, und bis zum 25. in Venedig verweilt, wo Ihnen der Gouverneur der venetianischen Provinzen, Graf Spaur, seine Aufwartung machte, und sie die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigten, auch zweimal das Theater besuchten. Zuletzt beehrten sie das Arbeitszimmer des Malers Lipparini, der sich eben mit einem großen Gemälde griechischen Gegenstandes beschäftigt, mit Ihrer Gegenwart.

Wien, 1. Febr. Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland befanden sich am 29. Jan. Abends noch zu Triest, da das sehr stürmische Wetter ihre Einschiffung auf der im Hafen liegenden englischen Fregatte Portland bisher verzögert hatte. Ihre Majestäten besichtigten in Gesellschaft Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern jeden Tag einige der Triester Merkwürdigkeiten, und besuchten Abends gewöhnlich das Theater. Am 28. beehrten Sie einen Ball, den die zu Triest wohnhaften Griechen Ihnen zu Ehren im Casino greco veranstaltet hatten, mit Ihrer Gegenwart, verweilten auf demselben bis Mitternacht, und nahmen an einigen Tänzen Theil.

Triest, 31. Jan. Ihre MM. der König und die Königin von Griechenland sind heute Nacht nach ihrem neuen Vaterlande abgesegelt. Die Griechen sind entzückt von ihrem jungen Herrscherpaar. Auf dem im griechischen Casino veranstalteten Balle hat der Kaufmann Sevastopulo den ersten Walzer mit der jungen Königin getanzt.

Sachsen.

Dresden, 27. Jan. Gestern wurden (wie schon erwähnt) hier zwei Personen, ein Brautpaar, wegen Mordes hingerichtet. Die Frau, schon zweimal Wittwe, hatte sich mit Hülfe des Begünstigten eines andern, zudringlichen Liebhabers entledigt, indem sie ihm, um sich angeblich mit ihm zu versöhnen, an einen einsamen Ort gelockt hatte, wo beide dann über ihn herfielen. Der Gemordete, ein Häckelschneider, wurde vermißt, und bei einem drei Stunden von seinem Wohnorte entfernten Dorfe, wo die verwittwete Albrecht ein Haus hatte, bemerkte man in dem Schlamme eines Teiches und an dessen Rande Blutspuren, als wenn ein blutiger Körper aus demselben herausgewühlt worden sei. Das Verhältniß des Vermißten zu der Albrecht war bekannt, und daher fiel der Verdacht

sogleich auf sie, besonders da sie an einem dritten Orte einen Zettel hatte fallen lassen, worin der Vermißte seine Absicht, sich selbst das Leben zu nehmen, kund gegeben hatte, dessen Vorname aber falsch angegeben war. Die Mörder hatten den Körper des Gemordeten zuerst in dem Teiche verborgen, später aber wieder herausgezogen, und die Frau hatte den von ihr früher begünstigten Liebhaber im Tragkorbe auf ein entferntes frischgeackertes Feld getragen und dort eingescharrt. Aus der Untersuchung ergab sich, daß die Frau im Frühjahr 1835 ihren zweiten Mann vergiftet hatte, und daß sie den Häckselschneider mordete, weil er von diesem Giftmorde, den er selbst begünstigt hatte, wußte, und er ihr lästig fiel. Die Mörderin war 54 Jahre alt und abstoßend häßlich; der Mitgehülfe des letzten Mordes war 12 Jahre jünger. Bemerkenswerth ist es, daß die Mörder sechs Wochen vor der That der Hinrichtung dreier Raubmörder bei Dresden im September 1835 beigewohnt hatten, und daß die Mörderin am Tage der That mit ihrem Schlachtopfer über den Richtplatz wegging, als sie dasselbe in die Falle lockte, ein schlagendes Beispiel, daß die Todesstrafe von Verbrechen nicht abschreckt. Unsere jetzige Weise der Hinrichtung hat durchaus nichts Feierliches; beide Verbrecher wurden in buntem Sonntagsstaate auf einem offenen Rollwagen auf den Richtplatz gefahren, und in der Menge, die den Zug bildete und begleitete, war keine Spur von Ernst oder Würde zu finden; das Ganze hatte das Ansehen einer Festlichkeit. Man tadelte, daß man die Kinder der Mörderin der Exekution in Trauerkleidern beiwohnen ließ. Die Hinrichtung wurde, wie der größte Theil der in den letzten Jahren in Sachsen so zahlreichen Hinrichtungen, von einem gelernten Schuhmacher, Namens Fritzsche, vollzogen; die Scharfrichter selbst haben sich in den meisten Orten diesem traurigen Geschäft zu entziehen gewußt. Da jede Hinrichtung ihm gegen 100 Thlr. einbringt, hat er sich schon ein kleines Vermögen damit verdient; und er will dem Vernehmen nach nun auch diesen Erwerbszweig aufgeben.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Jan. Die Pforte soll aus verschiedenen Provinzen der europäischen Türkei seit einigen Monaten Anzeigen erhalten haben, welche das Bestehen eines der Hetärie ähnlichen Bundes, der es sich zur Aufgabe gemacht, neuerdings die christliche Bevölkerung in Thessalien und Albanien, Macedonien, Bulgarien und Rumelien zum Aufstande gegen die türkische Herrschaft zu reizen, mit Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. Uebereinstimmende Angaben beweisen, daß zu diesem Zwecke nicht nur alle Künste der Ueberredung und Versprechungen angewendet worden, sondern daß auch Geldmittel dazu in Bereitschaft sind. Wo der Sitz dieses Bundes sei, darüber liegt ein dichter Schleier; wenigstens ist es gewiß eben so gewagt, behaupten zu wollen, er befinde sich zu Odessa, als die Vermuthung Anderer, daß die Leitung von Alexandrien, und wieder Anderer, daß sie von Morea ausgehe, bis jetzt jeder Begründung ermangelt.

Man wird dadurch immer wieder auf die alte Vermuthung geleitet, daß die türkische Herrschaft, wenigstens in Europa, doch endlich, ob nun früh oder spät, ihr Ende erreichen müsse, wozu aber freilich die eigenthümlichen Verhältnisse des türkischen Reiches bei weitem das Meiste beitragen werden.

Miszelle.

Ein Portrait Daniel O'Connells.

Niemals werde ich den Tag vergessen, wo ich zum ersten Male jenen großen Redner sah und hörte, der Daniel O'Connell heißt. Das Haus der Gemeinen war zahlreich besucht. Auf der Tagesordnung stand die wichtige Frage von der Gemeinde-Reform in Irland. Es war zehn Uhr Abends, als der Sprecher des Hauses, Abercromby, sich erhob, die Tagesordnung verlas und dem Minister des Innern, Lord John Russell, das Wort ertheilte. Alsbald herrschte im Saal ein feierliches Schweigen, und Lord John Russell, der in gewissem Betrachte an den Vater Aeneas erinnert, hielt eine lange Rede, von Beifall und Murren abwechselnd unterbrochen. Lord John Russell ist klein, mager; sein bleiches Antlitz, seine platten Haare, sein nachdenkendes und ernst gemessenes Wesen, seine vier und fünfzig Jahre, seine eintönige, tiefe Stimme, seine starre unbewegliche Haltung, seine groben, seelenlosen Züge, sein erdfahles Auge, alles an ihm verräth nicht einen Minister des reformirten Großbrittanniens; eher meint man einen armen Landpfarrer, einen verfehlten Martin Luther, vor sich zu sehen, der sich ohne innere Gluth gegen seinen Bischof aufgelehnt hat, und nun vor einem Auditorium von Sectirern eine grollende Diatribe gegen die Mitra schleudert, die ihn excommuncirte. Was er übrigens sprach, war mehr werth, als die Art, wie er es sprach. Die einzige Geberde, welche die automatische Unbeweglichkeit seines ganzen Wesens unterbrach, war eine gewisse Bewegung seines Blickes, der periodisch, nach jeder Phrase, sich nach einem Manne hinwandte, der in geringer Entfernung von ihm rechts auf der ersten Bank saß. Es lehnte sich dieser Mann nachlässig auf seinem Sitze zurück, die Beine übereinander geschlagen und weit hinausstreckend, in seinen beiden Händen die Hand eines jungen Mannes, der neben ihm saß, haltend und sie mit väterlicher Zärtlichkeit liebkosend. Der junge Mann war Moritz O'Connell, der andere Daniel, der große Redner. — Und doch hatte während der Rede des Ministers der Tumult der Tories laut und heftig genug getobt; und es erhob sich zur Replik Lord Stanley, der irländische Redner, und überließ sich jener oratorischen Gluth, die oft, wild aufflammend, er nicht mehr zu meistern vermag. Stanley wurde durch O'Connells gleichgültiges Wesen nur mehr aufgeregt. Nun sprach er nicht mehr zu seinem Gegner, sondern zu seiner eigenen Parthei. Heftiger schwang er die Papierrolle, die er in der Hand hielt, seine Provocationen wurden leidenschaftlicher, seine Zornesgluth gegen den Papismus gab seinem von Natur klaren und sanften Organ rauhe und schneidende Schwingungen, sein Echo war der frenetische Beifallruf der Tories.

Kaum hatte Stanley geendet, so rief der Sprecher des Hauses mit besonderem Ausdrucke: „Herr O'Connell." — O'Connell erhob sich. Er nahm seinen Hut ab, suchte aus ihm eigene Papiere hervor, stemmte die Hände in die Seiten und begann zu reden. Kaum waren ihm die ersten Worte entströmt, so hing die ganze Versammlung an seinen Lippen. Nie hat der Geist des lebendigen Wortes eine kräftigere Form gewählt. Seht diese hohe Gestalt, diese athletische Brust, diese gewaltigen Schultern, die Zierde der alten Kriegergeschlechter, dieß hervorragende Haupt, diesen zugleich stolzen und einschmeichelnden Blick; hört diese geschmeidige klare, reiche Stim-

me, die, wie ein gehorsames Instrument unter der Hand eines Künstlers, treu allen Eindrücken seiner Seele folgt, und leicht von den zornschnaubendsten Accenten zum erhabensten Pathos übergeht; seht diese seltenen, aber imposanten und entschlossenen Gesten, die nie dem Worte voranzueilen, die es erwarten, die es zu empfangen und zu leiten scheinen, wie der Blitzableiter das elektrische Fluidum, das aus den Wolken niederfährt. Dieß die äußere Physiognomie, die materielle Hülle, in der das unerschöpfliche Meer seiner Gedanken wogt. So breitet er in stets glühenderen Worten vor uns die lange Kette der Leiden Irlands aus; wir sehen das Blut und die Thränen seiner acht Millionen Mitbürger strömen; erbittert stürzt er sich auf die anglikanische Intoleranz, tritt sie nieder, reißt der Scheinheiligkeit, ihrer Priester, der Unterdrückungssucht ihrer Beschützer die Maske ab; und dann von ihnen weg, wirft er sich auf die Tories: ein Löwe, mit wild sich sträubender Mähne und donnerndem Rachegebrüll; und Dank, den Tories, das tosende Geschrei, mit dem sie ihn unterbrechen, erlaubt uns, wieder Athem zu schöpfen inmitten dieser erschütternden Aufregungen. Es war zwei Uhr Morgens; O'Connell hatte seit Mitternacht gesprochen, ohne daß irgend etwas auch nur die geringste Ermattung an ihm verrieth; und in dieser kurzen Zeit, in dieser einen Rede hatte er so viele Kenntnisse, Ideen, Gefühle verschwenderisch ausgeströmt, daß ein gewöhnlicher Redner daran für eine ganze Session genug gehabt hätte. Wie leicht und schnell ihm auch die Worte zufließen, oft genügt es kaum der Blitzesschnelle seiner Gedanken; oft auch blieben deßhalb seine Phrasen unvollendet; es verschmähend, einen Gedanken ganz auszusprechen, sobald der Zuhörer ihn begreifen oder errathen konnte, sprang er zu einem neuen Gedanken über, der sich ihm aufdrängte; er schien in seiner Ungeduld die Worte bei Seite zu werfen, die nicht schnell genug den Ergüssen seines Geistes gehorchten. Am Schlusse seiner Rede faßte er alle seine Kraft zusammen. „Ich drohe nicht, rief er; aber, wenn der Ruf: Gerechtigkeit für Irland! der Ruf, den ich seit fünfundzwanzig Jahren wiederhole, hier hinsterben sollte, wie ein Laut ohne Echo, dann werde ich ein Echo finden auf den Bergen meines Vaterlandes. Ich drohe nicht, wiederholte er mit zornig zitternder Stimme und zugleich hob er die eine seiner Hände über sein Haupt empor, einem blitzeschleudernden Jupiter ähnlich; aber wenn es jener unreinen und verkehrten Race, die Irland Haß geschworen, wenn es ihr wieder gelingen sollte, die Gewalt wieder an sich zu reißen, . . . aber nein, es wird ihr nicht gelingen, Irländer; bei alle dem Rachegefühl, das in euren Herzen kocht, bei alle der Kraft, die noch in euren Armen wohnt! . . . Ich drohe nicht!" wiederholte er noch einmal, und trotzig und herausfodernd blickte sein Auge nach Peel und Stanley hinüber.

Divide! divide! Zur Abstimmung! ertönte es alsbald von allen Seiten. Die Gallerien wurden geleert, doch blieb das Publikum, auf die Entwickelung gespannt, an den äußeren Thüren. Bald erschütterten stürmisches Getöse, frenetisches Beifallrufen, verworrenes Geschrei, tumultuarische Hurrahs die Mauern des Westminsterpalastes. Die Pforten wurden wieder geöffnet, und wir konnten noch sehen, wie die alten Whigs ihre Tücher schwenkten und die jungen Radicalen ihre grauen Hüte in die Luft warfen und Sieg schrieen. Sechsundzwanzig, vorher noch flottirende Stimmen, hatten die bis jetzt schwache Phalanx der ministeriellen Majorität verstärkt; das Kabinet Lord Melbournes ruhte auf festerem Pfeiler, und diesen Triumph hatte O'Connells gewaltiges Wort errungen.

Hiesiges.

Im Monat Januar wurden dahier 356 Individuen polizeilich abgestraft, darunter 1 wegen Ueberschreitung der Biertaxe und 1 wegen Führung einer Bierspritze; 26 wurden als Vaganten nach Hause geschubt und 7 in die Zwangs-Armenbeschäftigungs-Anstalt aufgenommen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 39. Mittwoch. Nürnberg, den 8. Februar 1837.

Inland.

München, 2. Febr. Nach einer amtlichen Mittheilung sind die Cholerakordons in den römischen Legationen aufgehoben, und insbesondere ist der freie Verkehr mit dem ganzen nördlichen Italien und mit dem Littorale des österreichischen Kaiserstaates am adriatischen Meere wieder hergestellt worden; die Reisenden aus Teutschland haben jedoch noch einen Aufenthalt von 10 Tagen an einem beliebigen Orte dieser Länder zu bestehen, ehe sie in den römischen Staaten zugelassen werden. Handelswaaren aus Teutschland werden in die betreffenden Lazarethe abgeführt und einer Kontumaz von 21 Tagen unterstellt, wozu für alle über Verona kommenden Waaren die Zollstätte in Ponte Lago scuro bestimmt ist.

München, 5. Febr. Die Abgeordneten der zweiten Kammer sind jetzt zu zwei Dritteln versammelt; heute wurde durch die letzten Anmeldungen diese Zahl erreicht, und man erwartet, daß eben so die gesetzlich nöthige Zahl der Reichsräthe in ein bis zwei Tagen voll seyn werde, so daß man der feierlichen Eröffnung der beiden Kammern in der zweiten Hälfte dieser Woche entgegen sieht; man sagt, dieselbe solle am 10. d. statt haben. — Heute früh starb hier an Altersschwäche der K. Generallieutenant der Artillerie und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hr. Frhr. Espiard v. Cologne, im 75sten Jahre. Er war, so wie sein schon verstorbener Bruder, schon in den frühern Zeiten der französischen Revolution in bayerische Dienste getreten, wohnte vielen Feldzügen bei, und erwarb sich durch Kenntnisse und die Humanität seines Benehmens eben so sehr die Achtung, als die Liebe seiner Untergebenen.

— Das Regierungsblatt Nr. 7. vom 4. d. enthält: Bekanntmachung, die Reduktion des Burgauer Getreidmaaßes in das bayerische Normalmaaß betreffend.

— Se. M. der König haben den K. Kämmerer u. Vicepräsidenten der Regg. des Isarkr., F. S. Frhrn. von Tautphöus unter Bezeugung Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit der Treue, die er in seinem Dienste bewiesen hat, in temporäre Quieszenz zu versetzen, — sofort zu der erledigten Stelle eines Direktors der K. Regg. des Isarkr., K. d. Inn., den bish. Regierungsrath der K. d. Inn. des Isarkr., Ph. Grafen v. Lerchenfeld, prov. Allergn. zu befördern; — anstatt desselben zum Rathe der Regg. des Isarkr., K. d. Inn., den bish. Reg.Assess. der K. d. Inn. desselben Kr., K. Frhrn. v. Welden, prov., — und als 3. Ass. der Reg. des Isarkr., K. d. I., prov. den Ldg.-Ass., K. Grafen v. Berchem Allergn. zu ernennen geruht.

— Se. M. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, die bei dem App.Ger. für den Rezatkr. erledigte Rathstelle dem 1. Ass. des gen. Gerichts, F. Ch. Arnold, zu verleihen; auf die hiedurch bei diesem Gerichtshof erl. Ass.Stelle den Rath des Kr.- und Stadtgerichts Bayreuth, G. A. W. Iraussold, zu befördern und zum Rath des Kr.- und Stadtger. Bayreuth den 2. Ass. des Ldg. Eichstädt, K. v. Spies, und zu der erl. 1. Ldg.Ass.Stelle zu Kempten im O.D.Kr. den Rathsaccess. d. Regg. des O.D.Kr., K. d. I., A. v. Schelhorn zu ernennen; die bei der St.-Schuld.-Tilg.-Komm. erl. Registratorstelle dem Registrator der Regg.-Fin.Kamm. des Isarkr., J. L. v Apell prov. zu verleihen; — als 1. Rechn.Komm. bei erwähnter Kommiss. den bish. 2. Rechn.Komm., J. Deißbeck, zu bestimmen; zum 2. Rechn.Komm. den 1. Revisor, A. Grosser, zu befördern; auf die 1. Rev.Stelle den 2. Rev. den funkt. Rev, F. Büttner, und zum Offizianten dieser Kommiss. den Funktionär, J. Bayer, letztere 4. prov. zu ernennen; ferner haben Se. M. der König Sich Allergn. bewogen gefunden, den Registr. bei der Regg. des O.D.Kr., K. d. Fin., E. Lorenz, als solchen zu jener des Isarkr. zu versetzen, und den quesc. Obergränzkontroleur von Jungkenn die hiedurch erled. Registr.Stelle bei der Reg.-Fin.-Kammer in Augsburg und die bei der Reg.-Fin.Kam. des U.M.Kr. erl. Reg.Rathsstelle dem Rentbeamten, M A. Marc. in Cham, beiden prov., zu verleihen.

— Se. M. der König haben Allerhöchstihren Oberststallmeister und Vorstand des allgemeinen Landgestütes, Hrn. Frhrn. v. Keßling, bei Eröffnung der Allerh. Anerkennung seines Verzichtes auf die Reichsrathwürde noch insbesondere Allerhöchstihr lebhaftes Bedauern über den dem Throne und dem Lande durch den Austritt eines so hochachtbaren Mitgliedes der ersten Kammer zugehenden Verlust und den aufrichtigen Wunsch auszudrücken geruht, daß jedenfalls die ersprießliche Thätigkeit dieses würdigen Dieners in den übrigen Zweigen seiner Wirksamkeit Allerhöchstihnen noch recht lange erhalten werden möge.

Bamberg, 2. Febr. Wie erfreulich die seit kaum sechs Monaten bestehende Mobiliar-Feuer-Versicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank emporblüht, beweist die der zu München am 9. Januar abgehaltenen Generalversammlung vorgelegte Rechnung, nach welcher über 9 Millionen Versicherungen gemacht wurden. Das Vertrauen, welches dieses Institut allerseits genießt, muß noch erhöht werden dadurch, daß die Bank für die Feuer-Versicherungsanstalt nicht nur mit den Prämien, sondern außerdem noch mit einem Kapital von 3,000,000 fl. haf-

tet, ein Bürgschaftskapital, wie es wohl keine Anstalt dieser Art in ganz Teutschland aufzuweisen hat.

Ausland.

England.

London, 31. Jan. In den beiden Häusern des Parlaments wird heute versichert, Lord John Russell werde diesen Abend anzeigen, daß er eine Bill für die gänzliche Abschaffung der Kirchentaxen einzubringen beabsichtige. — Viele radikale Mitglieder des Unterhauses haben vor, gleich im Anfange der Session die Abschaffung des Getraidegesetzes, die Einführung der geheimen Abstimmung und die Ausdehnung der Wahlbefugniß zu fordern. — Von der vorigen Parlamentssession sind, für die jetzt eröffnete, noch 96 Motionen auf den Registern der Tagesordnung des Unterhauses. — In den Journalen hat die Diskussion über die Eröffnungsrede noch nicht begonnen, da diese ihnen erst im Augenblicke, wo sie zur Presse gingen, zukam.

— Da Lord Ponsonby, Sr. Maj. Gesandter zu Konstantinopel, Urlaub erhalten hat, um in dringenden Privatangelegenheiten auf kurze Zeit nach England zurückzukehren, so wird Sir Charles Vaughan, vormaliger Gesandter zu Washington, als außerordentlicher Botschafter für die Dauer von Lord Ponsonby's Abwesenheit nach Konstantinopel abgehen, da ein so wichtiger Posten nicht unbesetzt bleiben darf. Lord Ponsonby's Abwesenheit wird jedoch nur temporär seyn, und vermuthlich nur einige Monate währen.

Portugal.

Lissabon, 18. Jan. Vor zwei Tagen erlebte man au, dem Caes do Sodré ein Schauspiel, welches an die miguelistischen Zeiten erinnerte. Der Caes do Sodré ist ein kleiner Platz mit Qai und Baumalleen in der Mitte der Stadt, wo sich in der Dämmerung immer viele Menschen, besonders Kaufleute zu versammeln pflegen, theils um zu promeniren, theils eine kleine Nachbörse zu halten oder in den nächsten Kaffeehäusern Erfrischungen zu nehmen. Während Miguels glorreicher Regierung wurden die Promenirenden und Konversirenden durch royalistische Knotenstockträger in Ordnung gehalten und auseinandergeprügelt, sobald die Zahl mehr wie drei war. Diese Mode scheint gegenwärtig wieder aufkommen zu wollen. Einige Kaufleute standen Abends beisammen, und unterhielten sich über die Tagspolitik; in der Wärme des Gesprächs entfuhren dem einen die etwas lautgesprochenen Worte, daß die Minister und ihre Anhänger lauter Canailen wären, eine Eloge, die man übrigens auch schon gedruckt gesehen; unglücklicherweise standen nicht fern davon einige andere Personen, die auch Kaufleute waren, aber zur Nationalgarde gehörten. Einer von ihnen ging nun zu dem Sprecher, zog ihn bei Seite, als wenn er ihm etwas sagen wollte, und versetzte ihm darauf einen solchen Faustschlag an den Kopf, daß er augenblicklich niederstürzte, und nun fielen sie alle über ihn her und traten ihn mit Füßen. Ein Offizier von den Linientruppen, der dem Geschlagenen beistehen wollte, bekam einen Schlag ins Auge, was er darüber wohl verlieren wird, und nur mehreren französischen Offizieren hat man es zu verdanken, daß ersterer nicht stärker mißhandelt wurde. Wenn man ein solches Benehmen von Nationalgardisten, die übrigens nicht in Uniform waren, gut heißt, was sehr wahrscheinlich ist, so kann man wohl sicher darauf rechnen, daß die Nationalgardisten sich künftig noch öfter das Vergnügen des Durchprügelns machen werden, so wie es einst die royalistischen Miguelisten thaten. — Seit mehreren Jahren wurde schon verschiedentlich an einem neuen Zolltarif gearbeitet, allein die Arbeit blieb immer liegen, weil sich die damit beauftragte Kommission, aus mehreren Bürgerklassen zusammen gesetzt, nicht verständigen konnte, jeder Stand urtheilte nur, wie es für ihn am zweckmäßigsten war, der Kaufmann wollte die niedrigsten Zölle, der Fabrikant die Höchsten, die an gänzliche Ausschießung gränzten. Seit dem Jahre 1835 war nun abermals eine Kommission niedergesetzt, um diese Aufgabe zu lösen. Die Kaufleute fürchten sehr, daß man die Zölle zu hoch gesetzt, einmal weil schon früher der Finanzminister darauf angespielt, daß durch Erhöhung der Zölle die Staatsrevenüen sich um mehr als eine Million Cruzados verbessern müßten, und zweitens weil sich der Meinung der Fabrikanten auch die Freiheitsmänner angeschlossen, die keine Kaufleute sind, und mit den philantropischen Ideen umgehen, daß Portugal Alles selbst fabriziren müsse, und in einigen Jahren die Waaren des Auslandes ganz entbehren könne und müsse. Im Grunde genommen, ist dieses recht patriotisch gedacht, allein da Portugal auch noch nicht eine einzige große Fabrikanstalt besitzt, folglich Alles aus dem Auslande, was der Mensch nur, so zu sagen, vom Kopf bis zu den Füßen nöthig hat, beziehen muß, überdieß hier auch viele Dinge gar nicht fabrizirt werden können, und was noch mehr ist, der Portugiese, vermöge seines Hanges zur Trägheit und der Veränderlichkeit sich nie zu einem guten Fabrikarbeiter schickt, so werden noch manche Generationen darüber hinsterben, bevor Portugal sich zum Fabrikstaat erhebt.

Spanien.

Madrid, 25. Jan. Die Nachrichten, die wir aus der Provinz Valencia erhalten, sind betrübender Art, und geben die Ueberzeugung, daß die kaum zerstreuten Banden Cabrera's und seiner Gefährten sich abermals sammeln, und jene von der Regierung vernachlässigte Provinz zum Schauplatz ihrer Streifzüge und Plünderungen machen. Der dort befehligende General Grases, hatte bereits, durch den gänzlichen Mangel an Unterstützung entmuthigt, seine Entlassung angeboten; als jedoch die Faktiosen bis nahe an Valencia vordrangen, verließ er diese Stadt am 18., um sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen. Cabrera selbst, durch seine Wunden verhindert, zu Pferde zu steigen, begleitete seine Mannschaft in einem Wagen. Am 18. strömte das Volk aus der Huerta mit seinen Habseligkeiten in die Stadt, um sich vor den Mißhandlungen der Faktiosen, welche schon bis jenseits Chiva vorgedrungen waren, zu schützen.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Die Angabe, als sei Hr. Thiers bei dem letzten Hofballe nicht zugegen gewesen, war unrichtig. Er war zugegen, und der König unterhielt sich über eine Stunde lang angelegentlich mit ihm. Sein einfaches Kostüm, das eines Akademikers, stach sehr gegen sein sonstiges Prunken mit ungeheuern Ordenssternen ab. Madame Thiers war eine der glänzendsten Erscheinungen unter den anwesenden Damen.

— Der Temps sagt in Bezug auf die englische Thronrede: „Das absolute Stillschweigen der englischen Regierung über Frankreich und seine Allianz ist eine wahre

Schlappe für die französische Regierung, selbst wenn es eine bloße Notiz bezweckte. Man würde es von Seite eines torystischen Ministeriums begriffen haben. Von Seite eines Whigministeriums, das mehr als jemals auf der Bahn der Fortschritte und der liberalen Verbesserungen beharrt, ist es ein Beweis, daß die beiden Regierungen aufgehört haben, dieselbe Mission zu verfolgen. Dieß ist die strengste Verurtheilung des gegenwärtig die französische Politik leitenden Systems."

Bayonne, 28. Jan. Folgendes sind, Briefen aus Durango zufolge, die künftigen Plane der Karlisten, deren demnächstige Ausführung die Veränderung des Ministeriums des Don Karlos veranlaßt hat. Es wurde beschlossen, die Armee unter dem Oberbefehl des Infanten Don Sebastian zu organisiren, und Moreno und Villareal unter sein Kommando zu stellen. Man war überrascht, Gomez nicht in dieser neuen Organisation zu erblicken, der unstreitig der ausgezeichnetste unter den kastilianischen Chefs ist. Diese Ungnade, die man Anfangs dem Verdacht zuschrieb, der sich, hinsichtlich der Verwendung der während seiner Expedition eingenommenen Kontributionen, gegen die Rechtschaffenheit des Generals erhob, hat einen andern Grund. Gomez gilt am Hofe des Prätendenten für liberal, und ist deßhalb dem Bischof von Leon und dem General Moreno verhaßt. Sobald die Armee organisirt seyn wird, hat man die Absicht, Don Karlos an die Spitze von 20 Bataillonen und 6 Eskadronen zu stellen, und über den Ebro zu gehen, um den Krieg nach Niederarragonien oder Kastilien zu verlegen.

Oesterreich.

Wien, 30. Jan. Se. K. K. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 12. Jan. l. J. dem Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis die K. K. geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Jan. Es heißt, mehrere der bisherigen Verfechter der Opposition in unserer Kammer der Abgeordneten, namentlich Pfizer, Uhland, Römer, Menzel u. A., wollten nach Ablauf ihres Mandats sich von dem parlamentarischen Leben zurückziehen und jede Wiedererwählung zum Voraus ablehnen. Der Grund eines solchen Entschlusses, wenn die umlaufende Sage Recht hat, würde in den politischen Verhältnissen zu suchen seyn: indessen läge doch eine Art von Resignation darin, deren Auslegung nicht schwer zu finden seyn dürfte. Die Kammer ihrerseits würde, wohl ohne Unterschied der Meinungen, nur ungern eine solche Lücke in ihren Reihen entstehen sehen.

Stuttgart, 2. Febr. Das gestrige Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung der Regierung des Neckarkreises, wodurch nach einem Beschlusse des Kriminalsenats des K. Gerichtshofes in Eßlingen die Verbreitung der Druckschrift: „Europäische Geheimnisse eines Mediatisirten. Metternich und Europa, Wien und Oesterreich; (mit der falschen Bezeichnung) Hamburg 1836, Druck und Verlag von Georg Booman" bei einer Strafe von 50 Reichsthalern für jedes verkaufte Exemplar verboten wird. Ueber den Inhalt läßt sich natürlich hier nichts sagen; da aber der Gerichtshof zur Motivirung seines Verbots auch das Gesetz über Staats- und Majestätsverbrechen vom Jahr 1810 anführt, so kann hieraus schon auf denselben geschlossen werden.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 4. Febr. Unsere Eisenbahn-Angelegenheit ist endlich aus ihrer langen Lethargie erwacht und zwar auf eine Art, die uns erwarten läßt, daß sie nicht wieder einschlafe. Gestern war Generalversammlung, in welcher die Mitglieder mit dem Gang der seitherigen Verhandlungen bekannt gemacht wurden, worauf nach längerer, zum Theile lichtvoller Diskussion der nach der seitherigen Sachlage ganz unerwartete Beschluß erfolgte, nämlich, daß die Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt auf der linken Mainseite angelegt werden solle. Unverweilt sollen Schritte gethan werden, um die erforderliche Ermächtigung zu erlangen. Dieser Beschluß, dem zwei unserer unterrichtetsten Handelsleute als Dissidenten entgegenstunden, wurde nicht ohne Sensation bei dem Publikum vernommen.

Schweiz.

Thurgau, 1. Febr. Von den in Straßburg durch den Assisenhof in der Sache Ludwig Napoleons Freigesprochenen sind die Herren Parquin und Vaudrey auf Arenenberg eingetroffen. Hr. v. Gricourt soll, man sagt einer Ohrfeige wegen, die er ausgetheilt hatte, neuerdings in Verhaft sich befinden.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Jan. Am 10. feierte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften ihren 111ten Stiftungstag.

— Nach dem neuesten, von Kaiser Nikolaus der Akademie verliehenen Statut und Etat beläuft sich letzterer nunmehr auf 241,800 Rubel, mithin das Zehnfache des ursprünglichen Etats der Akademie. Die für den Dienst der Museen angewiesene Summe allein ist um mehr als 40,000 Rubel erhöht worden. Die Akademie hat 86 Abhandlungen bekannt gemacht, wovon 35 der physikalisch-mathematischen, 38 der naturhistorischen und 14 der historisch-philologischen Klasse angehören; 61 haben Akademiker zu Verfassern, fünf andere Beamte der Akademie, und 20 fremde Gelehrte. Die von der Akademie veranstaltete trigonometrische Expedition zur Ermittelung des relativen Niveau's des schwarzen und kaspischen Meeres ist von der Krone großartig ausgestattet worden. Zu den Reisen der Akademiker Trinius, Brandt und Sjögren und des Professors v. Nordmann nach der Westküste des kaspischen Meeres, hat die Akademie namhafte Unterstüzung bewilligt.

Italien.

Neapel, 26. Jan. Nach den letzten Berichten haben die hohen Reisenden bereits die neapolitanische Gränze in den Abruzzen passirt und werden heute hier erwartet. Man trifft große Anstalten zur Illumination der Stadt und besonders aller öffentlichen Gebäude. — In Palermo verstarb die durch ihre seltenen Tugenden ausgezeichnete Stefania di Napoli, geborne Settimo-Calvello dei Principi di Fitalia, Prinzessin von Resuttano, im 35sten Jahr ihres musterhaften Lebens. Tochter und Gemahlin eines Premierministers und im Besitze eines unermeßlichen Vermögens, war sie durch ihre unerschöpfliche Wohlthätigkeit den Armen eine unersetzliche Stütze. — Nach einem so eben ausgegebenen Programm wird wegen der heute stattfindenden Ankunft Ihrer Majestäten auf drei Tage Gala bei Hofe seyn; den 29. und 30. wird die Todtenfeier der

verewigten Königin gehalten werden; JJ. MM. werden sich in diesen zwei Tagen nach Caserta zurückziehen.

Griechenland.

Athen, 5. Jan. Unter den neueren Regierungsmaaßregeln verdient besonders die Verordnung über die Einführung der Eparchie-Räthe, Beachtung. Diese Akte dürfte in Griechenland wenig Gegner finden. — Seit einigen Tagen befinden sich hier Offiziere des leichten Korps, das durch Major Feder in der Maina organisirt wurde, und unter dessen Kommando steht, um die Ankunft JJ. MM. abzuwarten. Auch mehrere andere Chefs leichter Truppen, darunter Th. Grivas und Wassos, sind dermalen in der Hauptstadt. — Man sagt, Se. Maj. der König habe die Obersten G. Kolokotroni und Garritiotis Grivas zu Adjutanten an die Stelle der Verstorbenen ernannt.

Allerlei.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 2. Febr. Eine nebelgraue Winternacht hauchte so eben ihre Düfte in mein lächelndes Antlitz, als ich Thaliens Tempel verließ. O! diese Athmosphäre war nicht im Stande, die Flamme der Begeisterung mir in der Seele zu verdrücken, welche ihren ersten schöpferischen Funken durch Nestroys Eulenspiegel empfieng. — Freund! Was sind Göthe und Schiller und die Heroen der dramatischen Dichtung — o! was sind alle die grossen Meister gegen Nestroy und seinen Eulenspiegel! — Noch kennt man zwar Apollos zehnte Tochter nicht; aber nur eine olympische Fee kann die zu so hoher Poesie entflammende Geliebte des österreichischen Schnaderhüpfelpoeten seyn. Denk dir einen genialen Lumpen, metamophosirt in einen Müllerknecht, dazu einen durch Natur und Geiz verhunzten Müller sammt seiner Mündel, eine großnasigte Tante sammt ihrem dummen Buben, endlich einen verliebten Herrschaftsjäger und einen eulenspiegelnärrischen Gutsherren und sonstiges Gesindel und mache daraus Liebschaft, Eifersucht, Schnaderhüpfeln, Zoten und eine Heirath — und wenn du dazu nicht irgend eine Genialität nöthig hast; so hört alles Süße auf. — Aber es muß auch in der That über uns're Künstler ein eig'ner Genius, wie nirgends in der Welt, walten!

> Heute ist der kleine Lang ein Held.
> Morgen tritt als Zwirn er in die Welt!
> Uebermorgen trägt er gold'ne Sporen,
> Und im Eulenspiegel lange Ohren.

Ein wahres Genie, in allen Farben, wie der Regenbogen, oder eckig, wie eine Bajazzosjacke, und hör' Freund! mit solchen Leuten könnte schon eine mittelmäßige Bühne auf die Beine kommen; dann erst die Deisenrieder als dummes Bauernmädchen heute, und morgen als Adalgise — dieser himmlisch schöne Kontrast, dieses dämonische Auf- und Niederschweben von den Höhen des Parnasses bis in die Herberge der Lumpazivagabunden — erst da erkennt man die vielseitigen Nüancen großartiger Talente.

> Und wie die Flügelthüren sich entfalten,
> Und Einer nur am Andern sich kann halten,
> Und wie des Volkes Jubel braust und zischt,
> Wenn ein pikantes Verschen wird erwischt.

Doch ich schweige! Das Volk ist gerecht! Des Volkes Stimme muß des Volkes Wille seyn! Ich aber bin nicht im Stande, alle Tiefen und Höhen, alle Dur- und Molltöne der Nestroy'schen Eulenspiegel-Phantasie zu zergliedern — meine Feder ist zu kraftlos, meine Gefühle zu arm, um dir zu schildern, welches Heil dem Hause widerfuhr, seit Lumpazivagabundens und Eulenspiegels Geister darin einkehrten. — Aber Eines wage ich zu behaupten, daß Nestroy zum Vater der ächten Theater-Volkspoesie je eher desto zweckmäßiger erklärt werden darf, und

> Eine neue Aera wird beginnen
> In dem Reich der heil'gen Poesie;
> Alle Musen werden von den Zinnen
> Niedersteigen voll von Sympathie
> Für das liebe Vieh,
> Und es werden, wie in Orpheus-Tagen,
> Wilde Thiere Melodien klagen,
> Und die Menschen werden d'rüber lachen,
> Bess'res wünschen, doch Nichts besser machen.

Lebe wohl und versüße Dein Sinnen in die Zukunft mit so schönen Hoffnungen! —

— In Tours ist wieder ein Opfer der Duellwuth gefallen. Ein Streit auf einem Maskenballe zwischen zwei jungen Rechtsgelehrten führte zu Thätlichkeiten, und da beide Theile Ohrfeigen gewechselt hatten, so blieben alle Versöhnungsversuche der Sekundanten fruchtlos. Die Kämpfer wählten übereinstimmend den Degen, obwohl beide gänzlich unerfahren in der Führung dieser Waffe waren, und nach wenigen Augenblicken fiel der eine, Hr. Baron, von einem Stoße in die Brust getroffen zu Boden: nach einigen Minuten war er todt. Sein Gegner, Hr. Pesson, hat sich flüchtig gemacht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 40. Donnerstag. Nürnberg, den 9. Februar 1837.

Inland.

München. Heute Dienstag den 7. dieß Nachmittags um halb 8 Uhr ist in der Hofkirche zum heiligen Michael der Beschluß des 40stündigen Gebethes mit Prozession, welcher Sr. Maj. der König in Begleitung des großen Cortége beiwohnen. Man erscheint dabei in der gewöhnlichen Hof-Uniform, mit dem Bande über denselben. — Mittwoch den 8. dieß Nachmittags 3 Uhr wird in der Hofkirche zum heiligen Kajetan zur Gedächtniß des zeitlichen Hintritts Ih. Durchl. der verwittweten Frau Kurfürstin Maria Anna eine Vigil, und Donnerstag den 9. d. Vermittags 11 Uhr das feierliche Seelenamt gehalten. Die Kleidung besteht in der gewöhnlichen Hof-Uniform mit schwarzer Weste, Beinkleidern und Strümpfen; das Ordensband unter dem Kleide.

— Als Kandidaten für die I. Präsidentenstelle nennt man außer Sr. Exz. dem Hrn. Justizminister Frhrn. v. Schrenk auch Se. Durchl. den Prinzen Karl von Wallerstein. Die Eröffnung der Sitzungen dürfte aber einem Münchner Blatte zufolge, übereinstimmend mit dem Schreiben aus München vom 4. Febr. in der gestrigen Numer des Fränk. Merk., kaum vor der Mitte d. M. erfolgen, da noch wenige von den auswärtigen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe in München angekommen sind. Doch erwartet man, da die Abgeordneten so zahlreich in München eingetroffen sind, auch von der Kammer der Reichsräthe gleiche Bereitwilligkeit, obgleich, wie ein Schreiben aus München in der Allgemeinen Zeitung bemerkt, das Beschränkende für den Gang unserer Institutionen, welches darin liegt, daß das Ausbleiben nur weniger Individuen die Bewegung der gesetzgebenden Versammlung unmöglich machen kann, immer mehr gefühlt wird.

— Die Funktionen eines Rentamtsboten in Würzburg sollen einem hiezu tauglichen Pensionisten gegen Zurücklassung seiner Pension übertragen werden. Die Militär- oder andere bewerbende Pensionisten werden hiemit aufgefordert, binnen 4 Wochen von 26. Jän. an ihre Gesuche bei der K. Regierung des U.-M.-Kr. anzubringen, und mit Angabe ihres Pensionsbezugs sich über Qualifikation zu solchen Stellen durch erforderliche Zeugnisse auszuweisen. Mit der Stelle sind die Geschäfte des Fruchtmessers, 120 fl. Remuneration, Exekut.-Botengebühren, sowie Diäten bei Speicherverrichtungen außerhalb des Rentamtssitzes verbunden.

— Die Speyerer Zeitung bemerkt über den Druck der Kammerprotokolle, daß die bisherige Einrichtung derselben unzweckmäßig sei. Im J. 1831 kostete der Druck der Verhandlungen dem Staate ungefähr 100,000 fl., bei welchem Kostenaufwande die Protokolle fast gar nicht dem Publikum in die Hände kamen. Der Hauptübelstand derselben besteht in der großen Ausdehnung und in dem zu hohen Preise. Dem wäre, meint das genannte Blatt, abzuhelfen: A. Hinsichtlich der Ausdehnung 1) durch Abkürzung der gehaltenen Reden, namentlich der vom Sitze aus, 2) durch Weglassung vorkommender Wiederholungen eines und desselben Gegenstandes oder Beweisgrundes; B. Hinsichtlich der Kosten, — durch einen ökonomischen Druck, indem nicht so viel leerer Raum zwischen den Zeilen bleiben, und das Format statt klein Oktav Duodez genommen werden soll. Durch diese Einrichtungen würden für die Staatskasse drei Viertheile der Kosten erspart, und dem Publikum kämen die Protokolle schnell und wohlfeil zugleich zu.

Ausland.
England.

London, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden mehrere Motionen angekündigt. Nachstehend die wichtigsten: Eine Bill für die Reform der Gemeindekorporationen in Irland (7. Febr.), für ein irisches Armengesetz (9. Febr.), über die Kirchentaxen (16. Febr.); Hr. Grova: eine Bill für Einführung der geheimen Abstimmung (7. Mai); Hr. Williams: eine Bill für Abschaffung der siebenjährigen Dauer der Parlamente (21. Febr.); Hr. Clay: eine Motion für Abschaffung der Getraidegesetze; Hr. Molesworth: eine Motion für die Reform des Hauses der Lords (14. Mai); Hr. Lushington: Resolution gegen das Recht der Bischöfe, im Parlament zu sitzen; Hr. Duncombe: eine Motion gegen die Abstimmung by proxy (durch Prokuration) als unverträglich mit den Grundsätzen des Rechts und der Vernunft. — Hr. Aylsford Sanford beantragte die Antwortsadresse, die, wie gewöhnlich, ein reiner Widerhall ist, auf die Thronrede. Hr. Beaumont schlug als Amendement die völlige Abschaffung der Zehnten in Irland vor, doch nahm er es, da es keine Unterstützung fand, gleich wieder zurück. Sir Robert Peel bezeigte seine Freude darüber, daß er in der Adresse nichts bemerke, was von seiner Seite ein Amendement zu fordern scheine; mit Vergnügen habe er vernommen, daß Sr. Maj. der Königin von Spanien Beistand geleistet; aber er müsse gegen jede Intervention protestiren, welche nicht durch den Quadrupelallianzvertrag vorgesehen und garantirt worden wäre; denn es sei nicht erlaubt, in den inneren Angelegenheiten einer anderen Nation zu interveniren; in Portugal habe man eine Probe

von der Gefahr einer solchen Intervention gemacht. Lord Palmerston vertheidigte die auswärtige Politik der Regierung; die Regierung habe sich nirgends in die Verfassungsfragen der anderen Länder eingemischt. Die Adresse wurde darauf angenommen. — Im Oberhaus beantragte gestern Graf Fingal die Antwortsadresse, die auch hier nur eine Umkehrung der Thronrede ist. Der Herzog von Wellington erklärte: niemals habe er eine Thronrede oder einen Adresse-Entwurf gehört, die weniger, als diese, eine Bekämpfung gefordert hätten. Nach einigen Bemerkungen Lord Melbournes über die innere und auswärtige Politik der Regierung wurde die Antwortsadresse angenommen.

— Das M. Chronicle erblickt in den neuen, kürzlich publizirten Veränderungen des russischen Zolltarifs einen Beweis von der Beharrlichkeit, womit Lord Durham in St. Petersburg Englands Handelsinteressen zu befördern suche. „Nicht weniger als 98 Artikel, sagt das genannte Blatt, sind nun von dem gänzlichen Verbote befreit, welches bisher mit Hinsicht auf dieselben existirte. Brittische Tücher, plattirte Waaren, Papier und andere Fabrikate werden nun zugelassen, und die englischen Kaufleute in Rußland, die hierin das beste Urtheil haben, glauben, daß der Absatz unter den neuen Zöllen bald zunehmen wird. Der Vortheil niedrigen Arbeitslohns und wohlfeilen Lebensunterhalts wird durch die Geschicklichkeit und das vervollkommnetere Maschinenwesen der brittischen Manufakturen mehr als aufgewogen. Aber selbst zugegeben, daß der Schutzzoll noch viel höher ist, als der englische Kaufmann es wünschen möchte, so ist doch die Substituirung eines wenn auch noch so hohen Zolles an die Stelle gänzlichen Verbots schon ein großer Gewinn, denn es ist dieß der Beginn einer neuen Handels-Aera. Auch der Zoll von schottischen und englischen Häringen ist auf Lord Durhams Verwendung um die Hälfte herabgesetzt worden.

Portugal.

Es sind Berichte aus Lissabon bis zum 25. Jan. auf direktem Wege eingetroffen. Sie bestätigen es, daß der Zusammentritt der Kortes am 18. ohne Störung stattgehabt hatte. Die Hauptstadt war bis zum Abgange des Packetbootes ruhig. Die Frage über die Wählbarkeit der Minister war am 18. zu Gunsten derselben, mit 44 Stimmen gegen 17, entschieden worden. Am 26. sollte die Königin die Session mit einer Thronrede eröffnen. — Es heißt, Ihre Maj. habe Hoffnung, bald Wünsche ihrer Unterthanen, einen Thronerben von ihr zu besitzen, zu erfüllen.

Spanien.

Madrid, 26. Jan. Der Rücktritt des Ministers Lopez ist, so sehr man ihn auch noch verschleiert hat, definitiv und das Symptom der nahen Auflösung des Ministeriums. Ein unter dem Patronat von Lopez redigirtes Journal (Eco) hatte sich nicht gescheut, die Emeutiers von Barcelona stillschweigend zu ermuthigen, indem es die von den Militärbehörden getroffenen Regressionsmaaßregeln strenge tadelte. Ueberdieß hatte Lopez kürzlich in einer Kortessitzung einen Konfiskationsplan entwickelt, der einstimmig zurückgewiesen wurde. Nach diesem Plane hätten die Güter fast aller Adeligen sequestrirt oder verkauft werden müssen. Endlich hatte Lopez den General Narvaez in seinem Widerstande gegen die Regierung unterstützt. — Der vor Bilbao gefangene karlistische General Iturralde war mit 4 Offizieren, seinen Unglücksgefährten, krank in Alcantara gelassen worden. Eine Entweichung, die er versuchte, mißlang, und er blieb auf dem Platze durch die Kugeln der Soldaten, die seine Wache bildeten. — Man bezeichnet Bizarro als definitiven Nachfolger des Hrn. Lopez.

— Das Ministerium hat, zur Erzielung von Ersparung in den öffentlichen Ausgaben, eine große Zahl von Angestellten, die man für karlistisch gesinnt hielt, von ihren Verwaltungsstellen entfernt. Durch eine befremdliche Anomalie hat das Ministerium, indem es die Einen zu Grunde richtet, die Andern bereichert. Es schuf 22 neue Finanzintendanzen zu Gunsten seiner liberalen Anhänger. Dadurch ergiebt sich ein jährlicher Anhänger. Dadurch ergiebt sich ein jährlicher Kostenzuwachs von 22 Millionen Realen. Soll dieß Sparsamkeit seyn, so muß man gestehen, daß es eine übel verstandene ist. Die Reduktionen, Entlassungen und Aenderungen finden hauptsächlich bei den besondern Postdirektionen statt. In allen Klassen der Gesellschaft herrscht Mangel, und jeder sucht sich möglichst zu beschränken. Selbst der Infant Don Francisco muß, da er nichts mehr erhält, die Ausgaben seines Hauses vermindern.

Frankreich.

Strasburg, 3. Febr. Der Nachfolger des Hrn. General-Lieutenant Voirol, versichert man uns, ist der Hr. General-Lieutenant Baron Buchet, Groß-Offizier der Ehren-Legion. Man meldet ebenfalls seine Ankunft zu Strasburg für heute. — Der Hr. Marechal de-Camp Maugin, der hier den Herrn General Lalande ersetzt, ist seit zwei Tagen in Strasburg angekommen.

Preussen.

Berlin, 31. Jan. Wie man vernimmt, wird in Betreff der Demagogen zwar nicht eine vollständige Begnadigung, jedoch eine sehr bedeutende Milderung der Strafzeit bei sämmtlichen Verurtheilten eintreten. Völlige Begnadigung, insofern nicht noch neuere Indizien gegen einzelne Mitglieder vorliegen, würde der Klasse zu Theil werden, welcher ein sechsjähriges Gefängniß zuerkannt ist. Allein selbst über die am schwersten Betheiligten, von welchen drei zum Tode verurtheilt sind, wird die K. Gnade walten. Von Seiten des Kammergerichts selbst ist mit den zur K. Bestätigung eingesandten Urtheilen ein motivirtes Gnadengesuch Sr. Maj. vorgelegt worden. — Ein trauriger Vorfall, welcher jetzt hier die Gesellschaft beschäftigt, beweißt, wie trotz der vorzüglichen Kriminaljustiz Preussens es möglich ist, daß ein Unschuldiger schwer getroffen werden kann. Im Juli 1836 wurde in der Nähe von Schwedt ein Ermordeter gefunden, dessen Schädel mit einem Steine zerschmettert war. Die Leiche war ganz entkleidet, nur neben ihr fanden sich einige alte Lumpen und ein paar zerrissene Stiefeln. Offenbar gehörten diese dem Mörder, der den Erschlagenen völlig beraubt hatte, und da man im Schafte des einen Stiefels einen unleserlichen Namen entdeckte, so wurde dieser chemisch behandelt und endlich herausgebracht, daß er Fiedler heiße. Ein ausgezeichneter Polizeibeamter erhielt nun den Auftrag, diese Spur zu verfolgen; dieser erkundete, daß in der That um die Zeit des Mordes etwa ein Müllergesell Theodor Fiedler in der Nähe von Schwedt gewandert habe und der Ermordete ein Bäckergesell Namens

Schoske sei. Die Spur des Fiedler unablässig verfolgend entdeckte er diesen endlich Ende Oktobers in der Nähe von Grünberg in Schlesien. Fiedler, ein höchst schwächlicher, kaum zwanzigjähriger Mensch, ward sofort verhaftet, nach Grünberg gebracht, in einem dunkeln, unheizbaren Kerker den ganzen Monat November verwahrt, dann in Ketten nach Berlin gebracht, und hier, um ihn zum Geständniß zu bringen, zehn Tage lang hart an die Wand geschlossen, bis zunehmende Schwäche und Bluthusten bewirkten, daß man seinen Bitten nachgab und ihm die Ketten erließ. Bis zum 23. Jan. saß der Unglückliche im Kerker, fortwährend seine Unschuld betheuert, als an diesem Tage das Gericht Nachricht empfing, der wahre Mörder in der Person des Schlächtergesellen Gurlt sei entdeckt und der That geständig. Fiedler ward auf freien Fuß gesetzt, allein mit siechem Körper und hektischem Bluthusten. Nach dem Gesetze hat er keinerlei Entschädigung zu erwarten, der wohlthätige Sinn des Publikums aber hat reiche Sammlungen für ihn bewirkt, bei welchem die Präsidenten und Räthe des Kammergerichtes selbst den Anfang machten; auch hofft man, daß die höchste Gnade Sr. Maj. auf den Unglücklichen, welcher wahrscheinlich seine Leiden nicht lange mehr trägt, besonders sich erstrecken werde. — Eine sehr wohlthätige Einrichtung ist hier vor Kurzem in Betreff der Unterstützung treuen Gesindes ins Leben getreten. Jeder männliche oder weibliche Dienstbote, welcher den Dienst wechselt, hat von seinem Aufgelde vier Groschen zu entrichten, welche in eine Unterstützungskasse fließen, deren Fond dazu dient, alte und krank gewordene Diener am Abend des Lebens zu versorgen und Prämien für langjährige Dienste bei einer und derselben Herrschaft zu zahlen. Diese wohlthätige Einrichtung wird auch in andern großen Städten der Monarchie gegründet werden. — Wie man vernimmt, ist der Beschluß gefaßt worden, die Vermehrung der Tagesliteratur in Preussen nicht weiter zu gestatten. Mehrere Buchhändler haben daher die Erlaubniß für neue Journale nicht erhalten können. Unter diesen befindet sich auch eine theologische Zeitschrift, welche bei Dunker und Humblot hierselbst erscheinen sollte, und als deren Mitarbeiter die bedeutendsten hiesigen Theologen genannt waren.

Berlin, 1. Febr. Se. Maj. sind von dem Anfalle der Grippe jetzt vollkommen hergestellt, dagegen befindet sich die Frau Fürstin von Liegnitz seit einigen Tagen unwohl. Se. K. Hoh. der Kronprinz hüten noch immer Ihr Zimmer. Seit einigen Tagen mit eintretendem Frost hat die Krankheit hier bedeutend nachgelassen, indeß ist die Sterblichkeit noch immer sehr groß. In der vergangenen Woche war ein Minus der Gebornen von mehr als hundert und an einigen Tagen starben mehr als 80 Personen, eine Zahl, welche wir kaum in der Cholerazeit erreichten.

— Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, befinden sich Se. K. Hoh. der Prinz Karl völlig wohl, und der Zufall, durch welchen derselbe einen Theil des Gesichts erfror, hat keine weitern üblen Folgen gehabt. Eine viel größere Gefahr drohte dem Prinzen auf der Reise selbst, als beim Durchfahren durch das Thor einer kleinen Stadt die getheilten oberen Flügel vom Sturmwinde gefaßt und zugeworfen wurden, gerade als der Wagen zwischen ihnen war. Der Prinz und sein Begleiter behielten kaum noch Zeit, sich schnell zu bücken, als die Flügel das ganze Verdeck zerschmetterten. Glücklicher Weise wurde Niemand beschädigt. Ende Februar wird der Prinz die Rückreise beginnen.

Würtemberg.

Stuttgart, 30. Jan. In Tübingen macht das Unwesen der Duelle nicht nur keine Rückschritte, wie man gemäß den energischen Maaßnahmen der betreffenden hohen Behörde hinsichtlich dieses Punktes hätte vermuthen mögen; sondern es laufen fast im Gegentheile in jeder Woche neue Nachrichten hier ein, welche auf eine immer größere Zügellosigkeit der Studierenden nach der erwähnten Richtung hin, schließen lassen. Es vergeht fast kein Tag, daß nicht Skandale dieser Art vorfallen.

Baden.

Karlsruhe, 2. Febr. Leider ist eine gräßliche Mordgeschichte zu berichten. Gleich nahe bei dem Dorfe Dormersheim, zwei Stunden von Karlsruhe auf dem Wege nach Rastatt, befindet sich ein Bauernhof, dessen Besitzer mit seiner Frau kinderlos da wohnte und in vermöglichen Umständen sich befand. Es hatte sich ein Knecht, wie man sagt aus dem Würtembergischen, bei ihm verdungen. Dieser hoffte sich einen reichen Raub zu machen, wenn er den Herrn und die Frau umbrächte. Es war Abends den letzten vorigen Monats. Sein Herr war in den Viehstall gegangen, nach dem Vieh zu sehen. Der Knecht ergriff das Futterschneidemesser, gieng in die Stube, wo die Frau war, und brachte ihr mit dem Messer so starke Streiche bei, daß er die eine Wange weghieb, die auf die Schulter herabfiel, und außer einer noch andern Verletzung im obern Theile des Hauptes der unglücklichen Frau auch noch eine Hand, mit der sie wahrscheinlich dem Mörder abwehrte, vom Arme trennte. Sodann gieng er in den Stall und fiel seinen Herrn meuchelmörderisch an, indem er ihm mit der Heugabel tödtliche Streiche, wie er meinte, versetzte, und ihn liegen ließ, darauf zurück eilte, nach Geld suchte und nur drei Kronenthaler fand. Noch ehe er die Flucht ergriff, versuchte er das Bett der Frau anzuzünden, wahrscheinlich durch den Brand des Hauses seinen Doppelmord in der rauchenden Brandstätte unkenntlich zu machen und ihn in Vergessenheit zu begraben. Sein Herr aber, der nach und nach wieder zu sich kam, wankte heraus aus dem Stalle und kam im Taumel seiner Schmerzen in die Nähe einer Nachbarwohnung. Als man den Unglücklichen in seinen Weheklagen erkannte und man die That eines Mordes an ihm ausgeübt fand, so wurde sogleich der Vogt des Ortes davon benachrichtigt, und dieser ließ eine Menge Leute aufbieten, den Thäter in der stockfinstern Nacht auf seiner Flucht zu verfolgen, wobei alle ihnen Begegnenden im Verdachte festgehalten wurden. Auch kamen sie an den wahren Thäter, der sich ihnen durch seine Antworten auf die an ihn geschehenen Fragen verdächtigte. Als er sich fast schon verrathen fand, versuchte er wieder zu entwischen, und als er über die Fahrstraße hinübereilte, wo eben ein Fuhrmannswagen gefahren kam, so warf er sich zwischen die Vorderpferde. Die Nacheilenden glaubten ihn hinter dem Wagen; als aber der Fuhrmann ein gewisses Scheuen der Pferde bemerkte und die Ursache entdeckte, so ergriff er ihn. Der Mörder ist nach Rastatt abgeführt. Die Frau ist todt. Der Mann soll nahe dem Sterben seyn.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Schwerin, 2. Febr. So eben hier eingehenden Nachrichten aus Ludwigslust zufolge, ist Se. Kgl. Hoh. unser

ehrwürdiger Großherzog gestern an den Folgen eines Lungenschlags mit Tod abgegangen. Se. K. Hoh. war am 10. Dez. 1756 geboren und erreichte mithin ein Alter von mehr als 80 Jahren. Friedrich Franz, der im Jahr 1835 sein 50jähriges Regierungs-Jubiläum feierte, war von der Liebe seiner Unterthanen umgeben, und sein Name wird immer in gesegnetem Andenken bleiben.

Churhessen.

Kassel, 1. Febr. Während des Wochenbettes der Gräfin Schaumburg gab auch die Churfürstin ihre Theilnahme an deren Gesundheitszustand durch täglich wiederholte Nachfragen zu erkennen. Dieß gab Veranlassung, daß Se. Hoh. der Churprinz-Regent in Begleitung der Gräfin nach deren Wiederherstellung seiner Durchl. Frau Mutter einen Besuch abstattete, bei welcher Gelegenheit die Gräfin von der Churfürstin auf das Freundlichste und Zuvorkommendste empfangen wurde. Im Palast der Churfürstin werden gegenwärtig auch bereits Vorkehrungen zu einem glänzenden Souper gemacht, dem der Churprinz, begleitet von seiner Gemahlin, beiwohnen wird.

Rußland.

Einer Kaiserlichen Verfügung vom 28. Jan. zufolge, soll die Universität Dorpat hinfür Niemand mehr die Würde eines graduirten Studenten, Kandidaten oder Arztes verleihen, der nicht genügende Kenntnisse der russischen Sprache besitzt. Nach Ablauf von fünf Jahren soll aber auch Niemand mehr unter die Studirenden dieser Universität aufgenommen werden, der nicht eine strenge Prüfung in der Landessprache zur Zufriedenheit bestanden hat.

Italien.

Neapel, 28. Jan. Vorgestern um 2 Uhr Nachmittags kündigte der Donner des Geschützes die Ankunft Ihrer K. Majestäten an der Gränze unserer Hauptstadt an, und beim ersten Kanonenschuß strömte alles Volk aus den entferntesten Quartieren nach der Straße Toledo, durch welche der Zug kommen mußte, um nach dem K. Palast zu gelangen. Die Freude der ganzen Bevölkerung über das glückliche Wiedersehen ihres geliebten Monarchen an der Seite einer schönen und liebenswürdigen Gemahlin drückte sich auf die unzweideutigste Weise aus; beide wurden mit lautem Jubel bewillkommt. Noch an demselben Abend waren die Stadt und die Villa reale erleuchtet; einen besonders großartigen Anblick gewährte die illuminirte Kuppel der neuen Basilika San Francesco di Paolo, dem K. Palaste gegenüber. Nachts waren auch alle Theater auf's glänzendste beleuchtet. Gestern fand hierauf die Einsegnung in der Domkirche statt. Schon Morgens um 7 Uhr stellte sich das Militär in Spalier vom Schlosse bis an die Domkirche auf, und die Straßen, die Balkone, die Dächer der Häuser füllten sich mit einer unübersehbaren Masse Menschen von allen Ständen. Endlich um 11 Uhr kündigte eine Artilleriesalve den Austritt aus dem Palaste an. Den Zug eröffnete eine Abtheilung der K. Ehrengarde zu Pferd, ihr folgte das Korps der Hellepardiere zu Fuß, dann kam der achtspännige Ceremonien- und Staatswagen ganz mit Gold bedeckt, aber unbesetzt, gefolgt von 12 sechsspännigen Wagen mit den Maggiordomi (Kammerherren) und von einer zweiten Abtheilung der Ehrengarde, welcher sich eine Eskadron der K. Nobelgarde zu Pferd anschloß. Nun begann der Kg. Zug. Zuerst kam ein Page zu Pferd mit mehreren Kompagnieen der Kgl. Leibgarde zu Fuß. Darauf folgte der achtspännige gekrönte Staatswagen, mit dem K. Paar, das sich durch seine freundlich herablassenden Blicke bemerklich machte. Die Kutsche war von der Leibgarde zu Fuß und der Nobelgarde zu Pferd, so wie von den K. Stallmeistern umgeben, dann folgten noch sechs Wagen; im ersten saß der Kronprinz, Herzog von Calabrien, im zweiten der Prinz Leopold, im dritten und vierten Prinz Anton und zwei jüngern K. Prinzen, alle Brüder des Königs, die zwei letzten waren mit 8 Hofdamen in spanischer Tracht besetzt. Den Zug beschloß eine Abtheilung der K. Ehrengarde. Während des Zuges hin und zurück wurde mit allen Glocken geläutet, und die vier Kastelle nebst den auf der Rhede liegenden Kriegsschiffen ertönten von dem Donner der Kanonen. Das Volk schien während des Zuges sehr gegerührt, es herrschte überall die größte Stille, und statt seine Theilnahme laut auszudrücken, sandte Jeder in der Stille seine Wünsche zum Himmel, daß diese neue Verbindung das Wohl des Landes befördern möge!

Persien.

Smyrna, 3. Dez. Das hiesige Journal theilt nachstehendes, an den Redakteur desselben gerichtetes Schreiben eines persischen Kaufmanns mit: „Hr. Redakteur! Die in dieser Stadt wohnenden persischen Kaufleute sind unangenehm überrascht worden durch die Nachrichten, welche Sie in Ihrem Blatte über die in Chorasan befindliche Armee Schah Muhameds gegeben haben. Die uns aus Tauris zugegangenen Briefe vom 15. Redschel (24. Okt.) enthalten wörtlich Folgendes: Die siegreichen Heere unter den Befehlen Sr. Hoh. des Serdar Hassan Chan sind nach Chorasan marschirt, und haben die turkmanischen Truppen geschlagen. Nachdem diese Armee 50 Köpfe und 200 Gefangene als Siegeszeichen an den Steigbügel Sr. K. Hoh. übersandt hatte, setzte sie ihren Marsch nach Herat fort, um diese Provinz zu unterwerfen. Se. Hoh. wird den Winter in seiner Residenz Tauris zubringen, und durch seine erhabene Gegenwart diese Hauptstadt zu einem Paradiese machen. Meine Landsleute haben mich beauftragt, Ihnen diese Thatsachen mitzutheilen, in der Hoffnung, daß Sie, als Freund der Wahrheit, dieselben in Ihr nächstes Blatt aufnehmen werden. Ich habe die Ehre u. s. w. Aly Eyber, persischer Kaufmann."

Theater.

Donnerstag, den 9. Februar 1838: „Die Einfalt vom Lande." Lustspiel in 4 Akten von Dr. Töpfer. Als Gast: Dem. Schneider: „Sabine."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 41. Freitag. Nürnberg, den 10. Februar 1837.

Inland.

München, 7. Febr. Se. Kgl. Hoh. der Kronprinz ist mit seinem Adjutanten, Baron Zollern, und seinem Leibarzte von Triest über Venedig wohlbehalten gestern hier angekommen,*) um an den Arbeiten des Reichsraths Theil zu nehmen. In gleicher Absicht ist auch Se. Kgl. Hoh. der Herzog Max hier angelangt. Die Wahl des Präsidenten der zweiten Kammer, d. i. die Liste der Sr. Maj. vorzuschlagenden Kandidaten wird, nachdem die 2te Kammer vollzählig ist, morgen beginnen. Man bemerkt, daß in der Kammer verhältnißmäßig wenige Staatsdiener, aus einigen Kreisen fast keiner, dagegen viele wohlhabende Oekonomen und Fabrikherren, und mehr Advokaten als früher, nämlich fünfzehn, sich finden.

— Dem heute an die Inhaber des St. Michaelordens ausgegebenen Kalender dieses Ordens ist in einer gedruckten Beilage die Anzeige beigefügt, daß Se. Maj. der König als souverainer Ordensherr die durch den Tod des bisherigen Großmeisters dieses Ordens, Herzog Wilhelm, erledigte Würde eines Großmeisters selbst übernommen haben.

Ausland.

England.

London, 2. Febr. In der Unterhausverhandlung vom 31. Jan. über die Adresse drang Hr. Hume noch auf alsbaldige Verminderung der übergroßen See- und Landmacht, wiewohl die Thronrede keine Aussicht dazu eröffne; vielmehr scheine es nach dem letzten Avancement, das der Unzahl alter Generale noch einen ganzen Schwarm neuer hinzugefügt habe, daß man dieselben in ihrer gegenwärtigen Stärke aufrecht zu halten gemeint sei. England habe jetzt so viele Offiziere, daß sie hinreichen würden, sämmtliche Armeen Europa's zu kommandiren. Wozu das? Einzig und allein, um der Aristokratie ihren Einfluß zu wahren. (Hört! hört!) Was die Angelegenheiten Canada's betrifft, so hofft Hr. Hume, die Regierung werde, nun sie in der Legislatur jener beiden Provinzen eine Majorität erlangt, dem canadischen Volke die Hand zur Versöhnung bieten und ihm die gebührenden Rechte und Freiheiten nicht länger vorenthalten. — Dr. Bowring sagte: Ich theile vollkommen die Ansicht, daß die Regierung nicht die Opposition, sondern die Unterstützung jedes redlichen Reformers verdient. Was unsere auswärtige Politik anbelangt, so billige ich ein inniges Bündniß mit Frankreich als das beste Mittel zur Wahrung des europäischen Friedens; aber leider muß ich sagen, die französische Regierung hat sich gegen fremde Nationen in deren Kämpfen um Freiheit nicht zum besten benommen. Ich erinnere nur an ihr Verfahren gegen die Schweizer Kantone. Ferner ist es Thatsache, daß den spanischen Insurgenten aus Frankreich großer Beistand zugegangen ist, daß Frankreich gegen Spanien weder ehrlich noch ehrenhaft gehandelt hat. So schwer es bekanntlich hält, über die französische Gränze etwas in Spanien einzuschwärzen, so hat doch das karlistische Heer aus Frankreich starke Zufuhren von Munition und Lebensmitteln bezogen, den Bestimmungen des Quadrupelvertrags entgegen, durch den sich Frankreich zur aufrichtigen Unterstützung der Königin und der spanischen Volkssache verpflichtet hat. Aber diese Sache wird dennoch triumphiren, sie triumphirt schon jetzt, und nicht nur in Spanien, sondern in jedem andern Lande wird sie endlich siegreich aus dem Kampfe gehen. Die Sache der englischen Reform ist mit der Civilisation und Freiheit aller europäischen Völker innigst verschlungen, und wer irgendwo die Freiheit antastet, verletzt das brittische Nationalgefühl; daher fürchte ich aber auch, Frankreichs retrograde Politik möchte demselben die Herzen Englands abwenden, wenn sie solche sich nicht schon abgewendet hat. Es schmerzt mich, also über das Verfahren des Königs der Franzosen sprechen zu müssen, gegen den ich persönlich die tiefste Hochachtung und Zuneigung fühle; aber ich besorge, die von ihm eingehaltene Politik dürfte zuletzt gefährlich ausschlagen für seine Person, gefährlich für seine Dynastie, und gefährlich für den europäischen Frieden.

— Wir vernehmen, wiewohl die Sache noch nicht öffentlich besprochen worden ist, aus sehr guter Quelle, daß der König der Franzosen gesonnen ist, in Kurzem ein Schiff nach St. Helena abzusenden, um die Asche des Kaisers nach Frankreich abzuholen. Die englische Regierung hat ihre Einwilligung dazu gegeben.

— Die konservative Brighton Gazette sagt: „Lord Brougham ist, wie wir hören, mit dem Ministerium sehr gespannt und erklärt sich entschlossen, jedem Angriff auf das Oberhaus sich zu widersetzen."

Portugal.

Große Veränderungen im diplomatischen Korps sind angekündigt. Der Marquis de Loulé, Onkel der Königin, soll nach England, Don Louis Vittorio de Noronha

*) Es gewährte, wie ein Münchener Blatt berichtet, eine angenehme Ueberraschung, als er bei dem großen Maskenball, der gerade im Hoftheater statt fand, in die große Loge trat, in welcher die Königliche Familie versammelt war.

nach Brüssel, Louis Mandor nach Stockholm, der Chevalier Don Lima von Madrid, wo er jetzt ist, nach Paris; in Madrid würde er durch Hrn. L. Barest ersetzt werden. — Die Schwangerschaft der Königin scheint unzweifelhaft. Es würde dieß ein Glück seyn, denn die Geburt eines Prinzen oder einer Prinzessin würde den Intriguen des Prätendenten im Lande ein Ende machen.

— Die beiden Flotten liegen noch im Tajo, man weiß nicht wozu; vielleicht will das englische wie das französische Gouvernement, dadurch den Mißgriff bemänteln, der die Flotten herbeiführte, so daß es nicht den Schein haben soll, als wenn sie einer Intervention wegen hieher gekommen, sondern als wenn tiefere und weitsichtigere Plane zum Grunde lägen.

Spanien.

Madrid, 28. Jan. General Narvaez hat an den Kongreß eine Memoire gerichtet, worin er sich bitter über das Verfahren der Regierung gegen ihn beschwert. — Die Regierung fängt von den außerordentlichen Vollmachten, welche die Kortes ihr kürzlich gewährt haben, Gebrauch zu machen an. In vergangener Nacht haben 57 Individuen den Befehl erhalten, Madrid innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Unter ihnen ist jedoch kein Name von Bedeutung. — Obrist Buil ist nach Majorka exilirt worden. — Die Nachrichten aus Valencia sind erfreulich. Cabrera ist bei Torreblanka von der Kolonne des Brigadiers Borso di Carminati, der ihm einen großen Theil seiner Beute wieder abnahm, vollständig geschlagen worden.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Das „Journal de Paris" ist für 45,000 Fr. verkauft worden. Es wird als Morgenblatt erscheinen und wieder in die Reihe der ministeriellen Blätter treten.

— Gestern sind wieder in Folge von Geständnissen Meuniers zehn neue Verhaftungsmandate erlassen worden. Die Verhafteten sind übrigens nur angeschuldigt, zu geheimen Gesellschaften gehört zu haben.

— Der Moniteur berichtet, daß die von dem Bankkonseil dem König für das Museum in Versailles überlassene Statue des Kaisers Napoleon seit vielen Jahren nicht unter der Erde versteckt, sondern seit 1814 in einem Theile des Gebäuds aufgehoben worden sei, wo das Publikum nie hinkomme.

Preussen.

Berlin, 3. Febr. In der politischen Welt ist es jetzt sehr stille, und in den Geschäften sehr flau. Dagegen hört man viel interessantes von den hiesigen Schauspielern. Hr. Beckmann, der Liebling der Berliner, ist durch die geschickte Hand des Geheim-Raths v. Graefe von seinen langwierigen Leiden glücklich befreit, so daß derselbe in kurzer Zeit unsere Bühne wieder betreten wird. — Vor einigen Tagen hat sich die schöne und reizende Sängerin vom Königsstädter Theater, Demoiselle Limbach, heimlich aus Berlin entfernt. Man behauptet, daß dieselbe von den Berliner Herren mit Liebesäußerungen sehr gequält wurde, und sie deßhalb als treue Braut in die Arme ihres geliebten Bräutigams nach Leipzig eilte. — Unser gebildetes Publikum hat einen so guten Geschmack an den hiesigen tüchtigen französischen Schauspielern gefunden, daß dieselben wiederum auf 10 Jahre für unsere Residenz engagirt sind.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 5. Febr. Gestern Abend war großer Ball in dem Hause der vereinigten Gesellschaft, zur Feier der Vermählung Sr. Hoh. des Prinzen Karl und J. K. Hoh. der Prinzessin Elisabeth. Se. K. Hoh. der Großherzog, der Erbgroßherzog und höchstdessen Gemahlin, und das neuvermählte hohe Paar geruhten, dieses Ballfest mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Jan. Der außerordentliche Storthing hat seine Arbeiten so eben beendigt. Nachfolgende Rede des Königs schloß am 24. die Sitzungen: „Meine Herren! In Austausch unermeßlicher Rechte, berechtigt und verbürgt vom europäischen Völkerrecht, versprachen sich im Jahre 1814 zwei treue, gleichen Ahnen entsprossene und von der Vorsehung durch ihre geographische Lage unter den Schutz Einer Regierung gestellte Völker feste Freundschaft und gegenseitige Hülfsleistung. Ihre Redlichkeit heiligte die Bande der Verpflichtung zwischen ihnen. Die Union zwischen Norwegen und Schweden ward am 20. Oktober 1814 beschlossen. Dieser Beschluß, auf dem der erste Artikel der Konstitution beruht, so wie die folgenden Paragraphen, die am 4. Nov. bestimmt und angenommen und am 10. desselben Monats sanktionirt worden, sind alle meinem Gedächtnisse gegenwärtig und sie flößen mir keine Reue ein. Beständig sind meine Gedanken auf meine Pflichten gerichtet gewesen, und habe ich sie auf die sichere und glückliche Zukunft gewendet, die der Allmächtige den Bewohnern der Halb-Insel durch die Beständigkeit des Sterns, der über ihr leuchtet, vorzubehalten haben scheint. Die Interessen der Bewohner beider Königreiche sind dieselben. Ihre Rechte sind gleich, und bedürfte es, um sie von Neuem zu begründen und in Form und Wesen zu einem unveräußerlichen Gute zu machen, meines Blutes, ich würde es freudig verspritzen, glücklich, Norwegen eine neue Probe meines beständigen Verlangens zu geben, die persönlichen Freiheiten seiner Bewohner, diese, von seiner politischen Unabhängigkeit unzertrennlichen Freiheiten, zu sichern. Zu allen diesen Pflichten, die ich zu erfüllen habe, kömmt noch die Eine, wie das Grundgesetz es mir vorschreibt, jeden Angriff auf seinen Urtext fern zu halten. Da es aber im Wesen aller Werke des Menschen liegt, daß sie nicht frei von Mängeln sind, so werden alle Verbesserungen, die ich heilbringend und im Einklange mit unsern Gesetzen und unsern beständigen gegenseitigen Verpflichtungen anwendbar finde, weit entfernt aufgeschoben, von mir angenommen werden, wenn sie mit dem §. 112 der Konstitution vom 4. Nov. 1814 übereinstimmen. Wenn ich Ihnen anzeige, daß die Sitzung des vierten außerordentlichen Storthing's, von heute an, geschlossen ist, so wiederhole ich Ihnen die Worte, deren ich mich am 26. November 1814 bei der Auflösung des ersten außerordentlichen Storthing's bediente: Nie haben des Nordens Bewohner einem Fürsten ohne Thatkraft den Beinamen des Guten gegeben. Seyd würdig, Nachkommen Eurer achtunggebietenden Voreltern zu seyn. Habt gleich Ihnen des Vaterlandes Wohl bei jeder That im Auge. Gleich ihnen hinterlaßt Euren Söhnen die Lehre, daß die genaue Erfüllung ihrer Pflichten, die sicherste Bürgschaft ihrer Rechte ist. Kehrt zu den Beschäftigungen heim, die ihr, dem Ruhm des öffentlichen Vertrauens folgend, verlassen habt. Die Furcht Gottes ist die einzige Furcht, welche

freie Männer kennen dürfen; sie sei mit Euch bei Euren Bestrebungen, und lenke Eure Handlungen. Dann wird das Glück unter Euch wohnen, und Skandinaviens Freiheit unerschütterlich seyn, wie seine Berge. Ich erneuere Ihnen, meine Herren, die Versicherung meines ganzen K. Wohlwollens."

Christiania, 26. Jan. Das außerordentliche Storthing ist vorgestern, eigentlich höchst plötzlich, dem K. Willen gemäß, geschlossen worden. Der Befehl dazu kam am 23. Jan. mit Kurier von Stockholm an. Die Mitglieder haben in der letzten Zeit Tag und Nacht durchgearbeitet, viele leiden an der Grippe, und einige sind bettlägerig. Die bisherige Session zeichnet sich insonderheit durch die beschlossene Aufhebung der ganzen Land- und Kaufstädte-Steuer (Grundsteuer) für die drei folgenden Steuerjahre aus. — In der Nacht vom 24. Jan. kam auch noch ein Kurier mit der K. Verweigerung des beschlossenen Zollgesetzes an. So hat demnach die norwegische Regierung in Stockholm die Auflösung des Storthings dermaßen bestimmt, daß ihr nicht Zeit übrig geblieben, die K. Sanktion der vom Storthinge in Uebereinstimmung mit den K. Propositionen gefaßten Beschlüsse mitzutheilen. — Gestern hat das Storthing von 7 Uhr Morgens an sechs Stunden lang bei verschlossenen Thüren gearbeitet. Es hat fast ausschließlich die „unionellen Klagepunkte" betroffen, d. h. wesentlich die grundgesetzmäßige Forderung, daß das Königreich Norwegen in allen Stücken und Verhältnissen dem Königreiche Schweden rechtlich ganz gleichgestellt werde, selbst was die äußeren Symbole seiner Selbstständigkeit betrifft, und es ist deßhalb eine Adresse an den König beschlossen worden, womit eine Deputation an die hiesige K. norwegische Regierung abgeschickt werden soll. — Man wird finden, daß sich in Betreff jener „Gleichheit" auch eine Phrase in der K. Schließungsrede findet. — Um 2 Uhr Nachmittags fand sich der Reichsstaathalter, Graf Wedel-Jarlsberg, begleitet von den Staatsräthen und andern Civil- und Militärbeamten im Storthing ein, verlas die K. Verordnung vom 19. Jan., welche ihm befiehlt, das Storthing mit der beigefügten Rede Namens des Königs zu schließen, und alsdann diese Rede selbst. Der Präsident brachte den gewöhnlichen Ausruf aus: Gott segne den König, das Vaterland und das Brüderreich! den die Mitglieder wiederholten. Nach der Sitzung ward eine Deputation an den Staathalter geschickt, um die Regierung zu komplimentiren; sie dankte für diese Aufmerksamkeit, die ihr bekanntlich bei der Auflösung des ordentlichen Storthinges nicht zu Theil wurde.

Italien.

Bologna, 25. Jan. So eben vernehmen wir aus Rom, daß Se. Heiligkeit der Papst von einem bedeutenden Unwohlseyn befallen wurde, und daß dasselbe sehr gefährlicher Art sein soll *).

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jan. Aus Galacz in der Moldau ist der Kapitän der englischen Brigg Henriette eingetroffen, und protestirt feierlichst gegen die ihm dort weggenommenen Waaren, welche dem fallirten Haus Bell Anderson in Bukarest gehörten und von den Behörden in Galacz mit Beschlag belegt und auf ein österreichisches Schiff gebracht wurden. Der Grundsatz, daß die Flagge die Waaren deckt, ist verletzt, und alle hiesigen Engländer nehmen lebhaften Antheil an dieser Frage, worüber bereits mit dem Reis Effendi unterhandelt wird. — Der jetzige Reis Effendi ist sehr leidend, und man glaubt, daß er nächstens einen Nachfolger erhalten werde. — Die Zahl der wegen der fortdauernden Pest sich flüchtenden Einwohner vermehrt sich auf eine beunruhigende Weise. Bei dem armenischen Patriarchen wurden binnen wenigen Tagen gegen 15,000 Pässe ausgetheilt, und die griechische Gemeinde zählt auch bereits gegen 17,000 Flüchtlinge. Die Zahl der Bevölkerung soll, theils durch Flucht, theils durch die Pest, seit dem September 1836 wenigstens um 100,000 Seelen abgenommen haben.

*) Andere Berichte stellen diese, von französischen Journalen zuerst mitgetheilte Nachricht als grundlos dar.

Miszelle.

* Der Terek. Die Gränzlinie des Kaukasus. Einfall der Tscherkessen.

Die Einfälle der Gebirgsbewohner auf das linke Ufer des Terek finden öfters statt. Die ganze Linie des Terek, so weit sie sich an den Bergen hinzieht, wird durch eine ununterbrochene Postenkette, die unter sich in Verbindung steht, bewacht. Auf minder wichtigen Bergen ist eine Lärmstange aufgerichtet, welche man entzündet, sobald es Lärm giebt. Neben dieser Lärmstange ist das Pferd eines Kosaken angebunden, und er selbst steht als Schildwache dabei. Die Nacht über sind die Posten verdoppelt. Im Frühling des Jahres 1819 sammelten sich Cabardiner und Tschetschenzen, ermuthigt durch die kurze Abwesenheit des russischen Obergenerals, in der Zahl von 1500 Mann, zu einem Streifzuge jenseits des Tereks, in der Absicht ein Dorf zu plündern, und sich einer Heerde von Pferden, welche das ganze Jahr hindurch auf der Weide leben und beinahe wild sind, zu bemächtigen. Der Chef dieser Unternehmung war ein kleiner cabardinischer Prinz Namens Djembulat. Ammelet-Beg, der sich mit einem Schreiben Sultan Achmet-Chans zu ihm begeben hatte, ward mit offenen Armen aufgenommen. Nachdem sich Djembulat mit den angesehensten Kriegern der umliegenden Stämme ins Einverständniß gesetzt hatte, bestimmte er den Ort der Versammlung. Auf das gegebene Zeichen eilten sofort unter dem Rufe: garul, garul! (zu den Waffen) der durch die Thäler hallte, von allen Seiten die tschetschenzischen und cabardinischen Reiter herbei. Um jeden möglichen Verrath abzuschneiden, war außer den Hauptführern keinem weder der Ort, wo Halt gemacht werden sollte, noch der Uebergangspunkt bekannt. Nach Sonnenuntergang war die ganze Truppe versammelt. Djembulat sann über den Angriffsplan nach. Höre, Ammelet-Beg, sagte er, ich will dir nicht verbergen, daß es wahrscheinlich sehr heiß hergehen wird. Ich habe erfahren, daß der Obrist K . . . seine Truppen zusammengezogen hat. Je mehr Russen, desto besser, antwortete Ammelet-Beg ruhig; dann wird es um so weniger Fehlschüsse geben. Wähle dir deinen Posten Ammelet-Beg. Willst du mit den Plänklern vorausgehen, um dich des Tabouns zu bemächtigen, oder ziehst du vor, in meiner Nähe zu bleiben? Ich halte mich mit den Abrecken im Rückhalt auf. Ist die Beute gemacht, so halten wir den Feind Schritt vor Schritt im Zügel, damit Zeit gewon-

nen wird, sie in Sicherheit zu bringen. Es versteht sich von selbst, daß ich mich da aufhalten werde, wo die Gefahr am größten ist. Die Nacht wird dunkler und der Nebel steigt aus den Gewässern des Terek auf. Es ist Zeit, an unsere Unternehmung zu denken. Djembulat pfiff, worauf dieses Zeichen aus allen Theilen des Lagers wiederholt ward; in einem Augenblick war die ganze Truppe auf den Beinen; nachdem die Führer sich über den bequemsten Uebergangspunkt berathen hatten, rückte das ganze Korps in größten Schweigen gegen das Ufer des Flusses vor. Ammalet-Beg erstaunte über die Stille, welche nicht nur von der Mannschaft, sondern auch von den Pferden beobachtet wurde. Bald langten sie an dem Ufer des Terek an, der an dieser Stelle durch eine vorspringende Biegung eingeengt war. Das Wasser war um diese Zeit nicht hoch genug, um die Furth unbrauchbar zu machen, gleichwohl setzte ein Theil der Mannschaft reitend oder schwimmend über den Fluß, um für den Fall, daß man von den Kosaken beobachtet würde, über den wahrhaften Uebergangspunkt zu täuschen. Zwei Krieger, welche sich auf ihre Pferde verlassen konnten, setzten mit einem Sprunge in den Fluß; die übrigen befestigten einen aufgeblasenen Schlauch zwischen den Vorderfüßen ihrer Pferde. Mehr oder weniger weit vom Strome hinabgerissen, stieg jeder Reiter an derjenigen Stelle, welche ihm die bequemste schien, ans Land. Tiefe Dunkelheit und ein dichter Nebel deckten den ganzen Uebergang. An zwei Stellen entschlossen sich die Angreifenden, die Schildwachen aufzuheben, und sich der dortigen Lärmstange zu bemächtigen. Djembulat begab sich in Person gegen einen dieser Punkte, und befahl Ammelet-Beg leise abzusitzen, und auf der Erde kriechend den Posten von hinten zu umgehen, sofort bis hundert zu zählen, und endlich auf den Stein seines Gewehrschlosses mehrere Schläge zu thun. Djembulat, der den Kopf an einer steilen Stelle des Ufers in die Höhe hob, gewahrte einen Kosaken, der neben seiner brennenden Lunte schlief und sein Pferd am Zügel hielt. Als er ein leichtes Geräusch vernahm, wachte er auf und schaute unruhigen Blickes nach dem Fluße. Djembulat, der befürchtete, gesehen worden zu seyn, warf seine Mütze in die Höhe, und legte sich hinter dem Abhange platt auf die Erde. „Schau!“ sagte der donische Kosake zu sich selbst, „dieß sind wilde Enten.“ In diesem Augenblicke zogen glänzende Funken seine Aufmerksamkeit nach der andern Seite. „Sollten dieß etwa Wölfe seyn, deren Augen in der Dunkelheit leuchten.“ Neue Funken, die er gewahrte, machten sein Blut gerinnen; indem er sich erinnerte, daß dieß ein Zeichen sei, dessen sich die Tscherkessen bedienen, um in der Nacht die Richtung nicht zu verlieren. Dieses kurze Zögern kostete ihn das Leben, denn in demselben Augenblicke pfiff die Klinge eines von einem kräftigen Arme geschleuderten Dolches durch die Luft, und durchbohrt fiel der Kosake nieder, und starb ohne einen Laut von sich zu geben. Sein Kamerad, der neben ihm schlief, ward gleichfalls getödtet, und die Lärmstange ausgerissen und in den Terek geworfen. Auf ein gegebenes Zeichen vereinigte sich die ganze Truppe und eilte gegen das Dorf vor, dem der ganze Zug galt. (Fortsetzung folgt.)

Theater-Nachricht.

Wegen des Buß- und Bettages bleibt das Theater Sonntag den 12. Februar geschlossen.

Literatur.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eine Woche in Nürnberg.

Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt Nürnberg und ihrer Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde

von

C. Mainberger.

Mit einem historischen Vorwort von J. Scharrer.

Nebst Grundriß. 8. In Umschlag brosch. 54 kr.

Eine Beschreibung Nürnbergs, auf bestimmte Zeiteintheilung gegründet, schien dem Verfasser Bedürfniß zu seyn, so wenig derselbe die Brauchbarkeit früher erschienener ähnlicher Arbeiten verkennt.

Wenn sie vorzugsweise Fremden nützen wird, so dürfte doch auch der Einheimische dadurch an Manches erinnert werden, was ihm bis jetzt entgangen ist, und so können wir das Werkchen nach allen Seiten hin der Beachtung empfehlen.

Riegel u. Wießner
in Nürnberg.

Lotto.

Die eintausend dreihundert zweiundvierzigste

Ziehung in München

ist Dienstag, den 7. Febr. 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

38 13 29 67 85

Die 1343te Ziehung wird den 9. März, und inzwischen die 963te Regensburger Ziehung den 16. Febr., und die 302te Nürnberger Ziehung den 28 Febr. vor sich gehen.

Vergangenen Montag wußte der Vorstand der Gesellschaft Cäcilia, in Anwesenheit mehrerer eingeführten Fremden, den Mitgliedern des Vereins auf so delikate Weise zu eröffnen, daß beim nächst stattfindenden Konzert durchaus keine Fremden zugelassen werden können, daß erwähnte Fremde nicht umhin können, ihren Dank dafür öffentlich auszusprechen. A. Z. W.

Theater.

Montag, den 13. Februar 1837: „Gustav, oder: Der Maskenball.“ Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber. Als Gast, Frau von Weber, vom Stadttheater zu Bamberg: „Melanie.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 42. Samstag. Nürnberg, den 11. Februar 1837.

Inland.

München, 8. Febr. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben heute für die Stellen des ersten und des zweiten Präsidenten dieser Kammer folgende 6 Mitglieder durch Wahl vorgeschlagen, und zwar im ersten Skrutinium: 1) den Kgl. Staatsminister der Justiz Hrn. Frhrn. v. Schrenk mit 87 Stimmen; 2) den Kgl. Staatsrath im ordentlichen Dienste, Generalkommissär und Regierungspräsident Hrn. Graf v. Seinsheim mit 66 Stimmen; 3) den Kgl. Staatsrath, Hrn. Grafen v. Drechsel mit 63 Stimmen; 4) Se. Durchl. Prinz Karl von Oettingen Wallerstein mit 49 Stimmen; sodann im zweiten Skrutinium: 5) den Kgl. Staatsrath Hrn. v. Maurer mit 70 Stimmen und 6) Hrn. Willich, aus dem Rheinkreise, mit 48 Stimmen. Aus der Zahl dieser Kandidaten werden Se. Maj. der König den ersten und den zweiten Präsidenten für die Dauer der gegenwärtigen ständischen Wahlperiode ernennen. Zu Sekretairen wurden gewählt: 1) Regierungsrath Windwart mit 75 Stimmen, dann 2) Advokat Willich mit 53 Stimmen. Nach Konstituirung der beiden Kammern wird, wie man vernimmt, alsbald — wenn nicht noch im Laufe der gegenwärtigen, doch in den ersten Tagen der nächstkommenden Woche — das feierliche Hochamt zu Erflehung des göttlichen Segens für die ständische Wirksamkeit abgehalten, und am Tage darauf die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung wahrscheinlich von Sr. Maj. dem König in Allerhöchster Person vorgenommen werden.

München, 9. Febr. So wie man vernimmt, wird die feierliche Auffahrt und Eröffnung der Ständeversammlung künftigen Dienstag stattfinden.

— In der Nähe von Immenstadt begegnete vor Kurzem auf der Landstraße einem Landpfarrer, der mit einem Einspänner nach Hause fuhr, ein altes Weib, welches den geistlichen Herrn um das Mitfahren bat. Da dem Pfarrer die Personage etwas verdächtig vorkam, so wollte er sie durchaus nicht in den Wagen zu sich nehmen; allein durch unablässiges Bitten fand er sich endlich bewogen, dem Wunsche der alten Frau zu willfahren. Kaum aber befand sich dieselbe an seiner Seite, so fand er seinen Verdacht nicht ungegründet, indem er an dem fremden Weibe ein bösartiges Männergesicht entdeckte, und nun konnte der Herr Pfarrer von diesem verdächtigen Gaste nichts Gutes erwarten. Seine Geistesgegenwart rettete ihm ohne Zweifel das Leben. Er ließ einen Handschuh aus dem Wagen fallen, und bat dann seine Gefährtin, das Pferd anhaltend, ihm den Handschuh zu holen; dieselbe wollte lange nicht daran, dem Pfarrer diese Gefälligkeit zu erweisen, endlich stieg sie aus dem Wagen, und lief zurück; aber der geistliche Herr fand es nicht für nothwendig, die bartige Frau wieder aufzunehmen, opferte gern einen Handschuh für sein Leben, und fuhr, ungeachtet der furchtbar schreienden Frau, im schnellsten Laufe mit seinem Pferde davon. In dem Päckchen, welches die verdächtige Person im Wagen zurückließ, befanden sich ein Paar geladene Pistolen und ein Stillet, mit welchem dem geistlichen Herrn ohne Zweifel das Lebenslicht ausgeblasen worden wäre.

— Dem Vernehmen nach soll der Leichnam des kürzlich verstorbenen Kreisgerichtsdirektors Frhrn. v. Gebsattel zu Schweinfurt aus seinem Grabe zu Neustadt von unbekannten Thätern ausgegraben und völlig beraubt, die Leiche aber nackt zurückgelassen worden seyn. (Aschaffb. Z.)

Murnau, 6. Febr. Es wird kaum ein Ort in unserm Vaterlande seyn, der in kurzen Zwischenräumen von Zeit durch Brand so viel gelitten hat, als der Markt Murnau in Südbayern. So wurde in den Jahren 1619, 1763 und 1774 zu wiederholtenmalen der ganze, 1742 der halbe Markt und 1835 den 9. Juni 54 Häuser ein Raub der Flammen. — Kaum hatten sich die neuen Wohnungen aus dem Schutte erhoben, als ein anderer Theil des Ortes mit diesem Unglücke heimgesucht wurde. Gestern, als sich eben die Bewohner zum vormittägigen Gottesdienste in der Kirche versammeln wollten, dröhnte die Sturmglocke vom Thurme, und schreckte sie aus dem Schlummer der vermeintlichen Sicherheit auf. Mitten im Markte brach Feuer aus, verbreitete sich unaufhaltbar nach allen Seiten, und in 3 Stunden waren 17 Wohngebäude die Beute dieses verheerenden Elements. In der vordern Reihe gingen 11 Gebäude, von der Post (dem ersten, das 1835 verschont geblieben war) an, gegen den Untermarkt, und rückwärts im sogenannten Burggraben 6 in Flammen auf. Unter den Verunglückten sind sechs Bräuer, ein Wirth und zwei Krämer.

Ausland.

England.

London, 3. Febr. Im Parlament ist bisher Alles sehr friedlich abgegangen. Die Tories halten ihre Kräfte zurück, und zwar so sehr, daß Niemand von ihnen gestern Abend dem Lord Cloncurry antwortete, als er eine Rede hielt, worin er den irischen Verein entschuldigte, die jetzige Regierung aufs höchste lobte, und dagegen die acht Lords, welche die neuliche Dubliner Versammlung berufen, bitter tadelte. Wahrscheinlich halten sie zurück, bis sie die Vor-

schläge der Minister vernommen haben. Jedenfalls müssen jene zwei Gegenstände bald vor beide Häuser kommen. Es verdient bemerkt zu werden, daß, während von der Seite der Liberalen bereits eine Menge Vorschläge (und darunter viele sehr wichtige und vortheilhafte) angekündigt worden sind, die Tories noch nichts von der neuen Taktik habe blicken lassen, die ihnen von mehreren ihrer besten Organe gerathen worden, selbst nützliche Verbesserungen vorzuschlagen, und so dem Lande zu zeigen, wo Reformen wahrhaft Noth thun, und was konservative Reform zu bedeuten habe. — In Bezug auf die Beschlagnehmung des brittischen Schiffes im schwarzen Meere ist noch nichts im Parlamente gesagt worden. In den heutigen Blättern aber erscheint ein Brief von einem der Gebrüder Bell, welche das Schiff befrachtet haben. Er widerspricht fast allen Angaben aus russischen Quellen und trägt dabei ein solches Gepräge von Wahrhaftigkeit an sich, daß er alle Beachtung verdient.

— In der Oberhaussitzung am 3. Febr. erklärte Lord Brougham, indem er eine Petition der Dissenter von Edinburg um völlige Aufhebung der Kirchensteuer vorlegte, daß er sich den Wünschen der Bittsteller aufrichtig anschließe, und eine denselben entsprechende Bill in beiden Häusern durchgehen zu sehen hoffe. — Auf Lord Brougham's Frage, ob die Regierung entschlossen sei die Todesstrafe auf Fälschung aufhören zu lassen, antwortet Lord Lansdowne, der Präsident des Konseils, er habe sich mit Kollegen darüber noch nicht verständigt, könne also dermalen den von der Regierung einzuhaltenden Gang noch nicht angeben. — Der Lordkanzler liest die Antwort des Königs auf die Adresse, wie folgt: „Mylords! Ich danke Ihnen für Ihre loyale und ehrfurchtsvolle Adresse. Ich zähle fest auf Ihre Ergebenheit für Meine Person und auf Ihren Eifer für den öffentlichen Dienst."

— Die M. Post meldet aus Dublin vom 30. Jan. Die irischen Mitglieder sind, bis auf einige, die durch Unwohlseyn noch zurückgehalten werden, sämmtlich nach London abgereist. Ein sehr beunruhigender Auftritt fand dahier am 28. Jan. Nachts in Batty's Circus statt. Der Pöbel auf der Gallerie ließ O'Connell hoch leben, die Konservativen antworteten mit einem „konservativen Feuer" und es kam zum Handgemenge. Die O'Connelliten stürmten auf die Straßen, rafften Steine auf, kehrten damit in den Circus zurück, und schleuderten sie in ganzen Ladungen gegen ihre Gegner. Die wachthabenden Soldaten schlugen sich ins Mittel, aber es fielen schwere Verwundungen vor. Einem Herrn wurde der Arm gebrochen, und andere erhielten Löcher in den Kopf. Ich weiß nicht, ob die Rädelsführer dieser schändlichen Rauferei der Gerechtigkeit überantwortet sind.

Portugal.

Lissabon, 26. Jan. Eröffnung der Kortesversammlung. Die Königin Dona Maria da Gloria hat heute bei Eröffnung der Session der Kortes folgende Rede gehalten: „Meine Herren! Um den von meinen Unterthanen ausgedrückten Wünschen zu genügen, habe ich die außerordentlichen und konstituirenden allgemeinen Kortes der portugiesischen Nation zusammenberufen. Heute sind es sechzehn Jahre, daß Portugal nicht eine so ausgezeichnete Versammlung, wie die gegenwärtige, zusammentreten gesehen hat. Die Kortes von 1821, die alten Fundamentalgesetze der Monarchie und die neuen gesellschaftlichen Nothwendigkeiten in Betrachtung nehmend, faßten eine Konstitution ab, welche von meinem erlauchten Großvater freiwillig angenommen und beschworen wurde. Nach einer Erfahrung von einigen Monaten verlangte ein großer Theil der Nation einige Aenderungen und Modifikationen in dem neuen Fundamentalgesetze, um es in Einklang mit den Grundsätzen der übrigen konstitutionellen Monarchien Europas zu bringen. — Das von meinem erlauchten Großvater in seiner Proklamation vom 31. Mai 1723 gemachte Versprechen konnte seine Ausführung während des Lebens dieses verehrungswürdigen Monarchen nicht erhalten. Deßhalb hat die Konstitution von 1812, die als Fundamentalgesetz dieser Königreiche erlassen war, stets in den Erinnerungen und den Herzen dieser guten Portugiesen fortgelebt. — Als mein erlauchter Vater zum Thron gelangte, hatte er nur wenig Hoffnung, diese Konstitution so schnell wiederhergestellt zu sehen. Nichtsdestoweniger proklamirte dieser edelmüthige Fürst, um das Andenken des Königs seines Vaters ungeschmäht zu erhalten, und ein so feierliches Versprechen zu erfüllen, die Konstitution, welche die Nation mit den Ausdrücken des lebhaftesten Enthusiasmus aufnahm. Allein ich will heute nicht Wunden, die völlig vernarbt sind, wieder aufreißen durch eine Erinnerung an die Schrecken einer unglücklichen Periode von Verbrechen. Se. Kais. Maj. führte an der Spitze einiger loyalen Portugiesen das glänzendste Projekt der neueren Zeiten aus. Er warf die Tyrannei zu Boden, gab mir einen usurpirten Thron wieder, gab der von der Unterdrückung befreiten Nation die Freiheit, und nachdem er seine hohe Mission erfüllt hatte, ging er ein in die Wohnung der Gerechten. — Sie alle kennen die Ursachen, welche die wichtigen Ereignisse vom 9. und 10. Sept. hervorriefen. Das würdige und vortreffliche portugiesische Volk glaubte, daß es nothwendig wäre, bis zum Ursprunge aller Kgl. Gewalt zurückzugehen; um ein Heilmittel für seine Uebel und Erleichterung für seine Leiden zu erhalten, zu diesem Zwecke wandte es sich an die Weisheit des konstituirenden Kongresses. — Mit hoher Freude sehe ich mich in diesem Augenblicke von den Repräsentanten der Nation umgeben. Mit Zuversicht hoffe ich, daß Sie in unsere konstitutionellen Institutionen die Aenderungen und Modifikationen bringen werden, welche die neuen Bedürfnisse und die Aufklärung der gegenwärtigen Epoche nothwendig machen. Auf diese Weise werden Sie die Freiheit und das öffentliche Glück, diese hauptsächlichen Gegenstände meines Trachtens und meiner Sorgfalt konsolidiren. — Während der Abwesenheit des gesetzgebenden Körpers wurde meine Regierung genöthigt, die geeignetsten Mittel in Anwendung zu bringen, um die Ruhe und die Harmonie unter meinen Unterthanen, so wie die Freiheit, die Ehre und die Unabhängigkeit der Nation aufrechtzuerhalten. Die Berichte, welche die Minister zu Ihrer Kenntniß zu bringen die Ehre haben werden, werden Gelegenheit geben, die Zweckdienlichkeit der Maaßregeln zu beurtheilen, welche getroffen wurden. — Trotz der Hindernisse, auf welche die Regierung stieß, wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um meinen Unterthanen den Genuß einer vollständigen Freiheit und Sicherheit, so wie den völligen Schutz der Gesetze zu sichern. Die Ordnung, das Vertrauen, der öffentliche Kredit sind unter einer reformirenden Administration wiederaufgelebt, die aufrichtig entschlossen ist, die Autorität der Gesetze aufrecht zu erhalten und die öffentlichen Ausgaben und La-

sten zu vermindern, ohne jedoch die Vortheile zu verzögern, die aus einem kombinirten Reform- und Verbesserungssystem entspringen müssen. — Meine Regierung hat in der Gesetzgebung einige Reformen vorgenommen, die ihr unerläßlich schienen, und welche der Zustand des Landes gebieterisch foderte. Sie werden sich über die Nützlichkeit dieser Reformen, so wie über die Aenderungen und Modifikationen aussprechen, denen sie etwa zu unterziehen seyn würden. — Der Zustand der Finanzen des Landes fodert sicherlich Ihre ernstlichste Aufmerksamkeit, und meine Regierung wird Sie in einem Systeme strenger Ersparniß unterstützen. Wenn jedoch die nothwendigen Reduktionen angeordnet seyn werden, so erwarte ich auch von Ihrem Patriotismus, daß Sie die zur Bestreitung der laufenden Ausgaben und zur Erfüllung der Verbindlichkeiten der Nation im Inlande und im Auslande bestimmten Subsidien genehmigen werden. — Ich fahre fort, Beweise der Freundschaft von den Nationen, mit denen ich alliirt bin, zu erhalten; meine Regierung ist den Verpflichtungen nachgekommen, welche uns, in Kraft der bestehenden Verträge, an die Sache Spaniens binden. Die Hülfsdivision hat die Ehre der portugiesischen Waffen aufrecht erhalten, und der Krone und der Freiheit der beiden peninsularischen Nationen große Dienste geleistet. — Meine Herren, die Nation hegt ein unbegränztes Vertrauen zu Ihrer Klugheit, Ihrem Patriotismus und Ihrer Weisheit; und ich habe nicht nöthig, Ihnen eine Versicherung meines aufrichtigen Wunsches zu geben, die Freiheit und Unabhängigkeit dieser tapfern Nation dauernd verbürgt zu sehen."

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Marschall Clausel ist endlich hier eingetroffen. Er hat heute eine Audienz bei dem Herzoge von Nemours gehabt. — Der Konseilpräsident, Graf Molé, ist für den Augenblick von seinem Unwohlseyn wiederhergestellt. Die Hrn. Persil und Duchatel sind aber noch bettlägerig. — Es wird versichert, dem Hrn. Guizot sei aus Berlin, auf vertraulichem Wege, die bestimmte Mittheilung gemacht worden, daß der Kronprinz von Preussen wirklich beabsichtige, im nächsten Herbste einen Monat in Paris zuzubringen.

— Vor einigen Tagen fand ein Duell zwischen zwei bekannten Rechtslehrern, Professoren an der Rechtsschule, über eine Stelle der Pandekten statt. Der [illegible] behauptete, es müsse an dem streitigen Orte ein Doppelpunkt stehen, wofür er sich auf Tribonian berief; der andere beharrte darauf, es müsse ein Semikolon seyn. Als Waffe wählte man den Degen. Der Verfechter des Semikolons bekam einen leichten Stoß in den Vorderarm, und der Doppelpunkt hat so weit Recht behalten.

— Die Kammer erörterte am 2. Febr. in den Municipalgesetzentwürfen die Ernennung der Polizeikommissarien. Man konnte leicht die Wichtigkeit der Debatten einsehen, so wie sie durch das Amendement der Kommission angeknüpft wurden, wodurch der K. Autorität das Recht der Ernennung derselben entzogen, und an die Maires übertragen werden sollte. Der Regierung das Recht der Ernennung dieser Kommissarien entziehen, die unter ihrer direkten Autorität stehen, und auf so vielfache Art, als Beamte der gerichtlichen Polizei, als Beamte der Verwaltungspolizei, einen wesentlichen Theil der öffentlichen Macht ausüben, dieß hieße das unbestreitbarste ihrer Prärogative antasten, nämlich das der Ernennung der Agenten, für die sie verantwortlich ist. Es lag sonach hier eine hohe Frage der Politik und der Verwaltung vor, welche die Anhänger der administrativen Centralisirung und die Anhänger der übertriebenen Entwicklung der Lokalfreiheiten einander gegenüber stellte. Es fiel dabei auf, daß Hr. Mauguin für die Regierung, d. h. für die Centralisation stimmte.

— Die Flotte für die neue Expedition wird aus folgenden Kriegsschiffen bestehen: Linienschiffe: Montebello, Suffren, Jupiter, Trident, Herkules, Stadt Marseille, Santi-Petri, Jena; Fregatten: Iphigenie, Herminie, Dryade und Galathea; Lastkorvetten: Fortune, Egérie, Caravane, Durance, Marne, Indienne; Gabarren: Lionne, Emulation; 6 Briggs und 4 Dampfboote. Im Ganzen 30 Kriegs- und 30 Transportschiffe. Die Linienschiffe können transportiren, nämlich der Montebello 1500, die übrigen sieben jedes 1100 Mann; im Ganzen 9200. Die vier Fregatten, jede 600 Mann; im Ganzen 2400. Die sechs Korvetten, jede 500 Mann; im Ganzen 3000. Die zwei Gabarren, jede 400; im Ganzen 800. Die sechs Briggs, jede 250; im Ganzen 1500. Die vier Dampfboote, jedes 200; im Ganzen 800 Mann.

— Die nach Frankreich heimgekehrten Offiziere der Legion von Algier sollen auf Befehl des Kriegsministers einen dreimonatlichen Sold ausgezahlt erhalten, um ihre Verhältnisse ordnen zu können. Ein andrer Befehl des Kriegsministers wird dem Vernehmen nach sämmtliche Beurlaubte des Heeres auf den 1. April zu ihren Fahnen einberufen.

Preussen.

Berlin, 3. Febr. Das schöne Erinnerungsfest, welches die freiwilligen Kämpfer für das Vaterland, die Berlin in den Jahren 1813, 1814 und 1815 stellte, alljährlich feiern, wurde auch heute durch ein großes Mittagsmahl im Jagorschen Saale festlich begangen. Die Ausschmückung des Lokals fand ganz so statt, wie im vergangenen Jahre. Die Büste Sr. Maj. des Königs war zwischen denen der Fürsten Blücher und Hardenberg aufgestellt. Zur Seite sah man die Brustbilder der Generale Witzleben, Gneisenau, Scharnhorst, Bülow, York und Kleist. — Dieser Hauptwand gegenüber befand sich eine große Fahnentrophäe, welche die Plätze der Vorsitzer des Festes beschattete. Zweihundert und achtzig Theilnehmer hatten sich eingefunden, und doch hatten aus Mangel an Raum viele nicht zugelassen werden können. Die Feier begann üblicher Weise mit der Vorlesung des Königlichen Aufrufes: „An mein Volk!" der im Jahr 1813 so mächtigen Anklang fand. Darauf wurde das Lied gesungen: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" u. s. w. Ein Toast galt dem Andenken der Gebliebenen und Verstorbenen! Muß er gleich immer wieder eine ernste Wehmuth erwecken, so erhebt sich doch das Herz in dem Gedanken, welcher großen Sache die Gefallenen sich geweiht haben.

Sachsen.

Dresden, 31. Jan. Man schreibt aus dem Erzgebirge: „Das Ausbleiben der Bestellungen aus den vereinigten nordamerikanischen Staaten hat, wie vorauszusehen war, eine höchst nachtheilige Wirkung auf unsere zahlreichen Baumwollenfabriken gehabt, die für die Bevölkerung des Erzgebirges um so fühlbarer werden kann,

da ein großer Theil derselben in der jüngsten Zeit, wo die Thätigkeit in den Fabriken fort und fort in Zunahme begriffen gewesen ist, und den vielen Aufträgen aus der Ferne kaum genügt werden konnte, den Manufakturen zugeströmt ist und bisher Beschäftigung gefunden hat. Es gieng dieß so weit, daß die Landwirthe und Gutsbesitzer oft in Verlegenheit waren, eine hinlängliche Anzahl von Arbeitern zur Bestellung der Felder und Einerntung der Früchte zu finden. Es sind gegenwärtig wohl 10,000 Webestühle im Gange, die blos baumwollene Strümpfe verfertigen, und man rechnet, daß jährlich eine Million Dutzend davon fabrizirt werden, von denen ein sehr beträchtlicher Theil regelmäßig nach Nordamerika gieng, wo der billigen Preise wegen, die man in Sachsen bei dem wohlfeilen Arbeitslohn stellen konnte, die sächsischen baumwollenen Strümpfe die englischen, die früher dort allein anzutreffen waren, schon seit einer Reihe von Jahren fast völlig von dem Markte verdrängt haben. Ein Strumpfweber verdient bei uns wöchentlich 3 Thaler und hat dabei den Vortheil, in seinem Hause zu arbeiten, wo seiner Familie noch nebenbei durch das Nähen der Strümpfe Verdienst verschafft wird.

Griechenland.

Athen, 6. Jan. (Auszug aus einem griechischen Briefe.) Da nun die Administration des Herrn Kanzlers mit dem nächsten Monat, oder etwas später bei der Ankunft seines Nachfolgers zu Ende geht, so will ich Ihnen in der Kürze zusammenstellen, was in den letzten Zeiten zur Sicherung und Ordnung des Reiches und zur Vertretung seiner Interessen geschehen ist oder versucht wurde. Ich werde dabei zwar auf die Zeitungen Rücksicht nehmen, als auf Sammlungen und Magazine von Nachrichten, aber doch meist meiner eigenen und unabhängigen Erfahrung folgen. — Die Sicherheit an den Gränzen gegen Norden ist durch Aufstellung der leichten Truppen daselbst allerdings hergestellt worden, und wir fürchten von dort für das nächste Frühjahr keine neuen Einfälle der Räuber; indeß verursacht uns die Aufstellung jener Streitkräfte daselbst eine außerordentliche Ausgabe von monatlich 110,000 Drachmen, und es ist natürlich, daß wo die ungeordneten Truppen in größerer Anzahl stehen, die Einwohner von ihnen leiden und nach alter Art bedrückt werden, wie sehr auch die Kgl. Kommissäre und Gouverneure dieß zu hemmen und zu mildern suchen. — Hinter diesem Militärkordon treiben noch einzelne Banden ihr Wesen, in Rumelien und auch im Peloponnes. Gegen sie hat die Regierung das Gesetz erlassen, nach welchem die Gemeinden für die in ihrem Gebiete verübten Räubereien Ersatz leisten; doch fehlt uns zur Ergänzung der dadurch bedingten Maaßregeln eine Verordnung über die Einrichtung und Bewaffnung der Nationalmiliz, da die Nation entwaffnet worden ist. Auch hat man gegen die Banden außer den Gendarmen noch mobile Kolonnen errichtet, in Rumelien unter Pharmakis und im Peloponnes unter Giorgopulos, die gute Dienste geleistet haben, aber noch keineswegs zum Ziele gekommen sind. Unsere Gerichte verurtheilen die Schlimmsten zum Tode; aber in Ermangelung von Scharfrichtern will man das Gesindel jetzt erschießen lassen, jedoch von hinten. Auf den Inseln ist Ruhe, und die Piraten, welche sich an der Küste von Thessalien und weiterhin zeigen, kommen aus türkischen Plätzen. Eine nachdrucksvolle Seestation wie die Schiffe bei Skapelos und Heliotropion wäre zu ihrer Abhaltung und Vertilgung derselben wohl nöthig; aber der Zustand unserer Marine erlaubt sie noch nicht. In den Finanzen kennen Sie das Neueste, die Abrechnung, über welche unsere Blätter im Streite liegen. Die Minerva bringt aus jener Abrechnung heraus, daß wir für das Jahr 1837 (nach ihr) nicht weniger als 21 Millionen Drachmen in Kasse haben oder einnehmen müßten und fragt, warum dennoch die Kassen leer wären und man auf die Bezahlung der dritten Serie dringe und warte? Unter den Ersparungen, die man im Staatshaushalte gemacht hat, wird die Unterdrückung der Douaneinspektoren vielfach getadelt, da dadurch den Zolleinnehmern in den Hafenplätzen die Kontrolle unterdrückt ist, und der Schatz nun fast ihrer Willkühr sich preisgegeben findet, einzuschicken was wann und was sie mögen bei , der Unzuverlässigkeit dieser Leute in jedem Falle schlimm ist. Auch wird als eine Maaßregel, die den Einkünften aus den Douanen schadet, die Uebersiedelung der Chioten aus Syra nach dem Piräus betrachtet. Der Hr. Kanzler gieng von dem Wunsche aus, das Emporium von Hellas hauptsächlich in den Seehafen der Hauptstadt zu konzentriren. Da aber dieser für den Welthandel keine centrale Lage hat, die sich allein an der Straße durch die Cycladen befindet, so kann diese Hoffnung sich nicht realisiren. Der Piräus wird, so lange nicht der Isthmus von Korinth durchstochen ist und der Haupthandelsweg durch diesen und das saronische Meer an ihm, dem Piräus vorbeigeführt wird, immer nur ein Stapelplatz für die Verproviantirung der Hauptstadt bleiben, dadurch wichtig genug; aber es ist unmöglich ihn über seine Natur zu erheben. Das können auch die Chioten nicht, und man giebt diesen ohne Ursache Vorrechte im Piräus, der sich auch ohne diese von andern Kaufleuten gefüllt hätte, und schwächt das Hauptemporium von Syra, das allerdings die Entfernung der Chioten schon fühlt, und sowohl deßhalb, als wegen der Störungen der Türkei durch die Pest, die letzten sechs Monate ein Drittheil weniger getragen hat, als zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Nachricht.

Wegen des Buß- und Bettages bleibt das Theater Sonntag den 12. Februar geschlossen.

Theater.

Montag, den 13. Februar 1837: „Gustav, oder: Der Maskenball." Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber. Als Gast, Frau von Weber, vom Stadttheater zu Bamberg: „Melanie."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 43. Sonntag. Nürnberg, den 12. Februar 1837.

Inland.

München, 6. Febr. (Ständeversammlung.) Das offizielle Verzeichniß der 132 Abgeordneten für die Jahre 1837 — 1842 ist folgendes: I. Klasse: Adelige Grundherren mit gutsherrlichen Standschafts-Rechten. I. Isarkreis. 1) Seinsheim, Karl Graf v., K. Kämmerer, Generalkommissär und Regierungspräsident. 2) Freiberg, Maximilian Frhr. v., K. Kämmerer, Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs. 3) Mann, Christian v., K. Kämmerer und Staatsrath. II. Unterdonaukreis. 4) Deym, Joseph Graf v., Kgl. Kämmerer, Oberst à la Suite und Kreiskommandant der Landwehr. 5) Kellner, Rupert v., K. Major à la Suite. III. Regenkreis. 6) Schrenk, Sebastian Frhr. v., K. Kämmerer und Staatsminister der Justiz. 7) Drechsel, Karl Graf v., K. Kämmerer, Staatsrath und quieszirter Generalkommissär. IV. Oberdonaukreis. 8) Reck, Michael Frhr. v., K. Kämmerer. 9) Oettingen-Wallerstein, Karl Fürst zu, als Besitzer der Herrschaft Seyfriedsberg. V. Rezatkreis. 10. Holzschuher, Rudolph Frhr. v., Appellationsgerichts-Advokat. 11) Harsdorf, Joh. Karl Friedrich Christoph v., Kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor. VI. Obermainkreis. 12) Korb, Karl v., K. Appellationsgerichts-Direktor. 13) Rottenhan, Hermann, Frhr. v., K. Kämmerer, zu Rentweinsdorf. 14) Aufsees, Hans Frhr. v. 15) Dobeneck, Karl Frhr. v., K. Konsistorialrath zu Ansbach. VII. Untermainkreis. 16) Tann, Heinrich Frhr. von der, K. Kämmerer. II. Klasse. Universitäten: München. 1) Ringseis, Johann Nepomuck v., Dr. und ordentlicher Professor der Arzneiwissenschaft. Erlangen. 2) Stahl, Julius, Dr. und ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft. Würzburg. 3) Moy, Ernst v., Dr. und ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft. III. Klasse. Pfarr-Geistlichkeit. A. Der katholischen Kirche. I. Isarkreis. 1) Wörndle, Alois, Dechant und Pfarrer zu Tittmoning. 2) Käser, Johann Bapt., Dechant und Pfarrer zu Albaching. II. Unterdonaukreis. 3) Lechner, Franz Xav., Stadtpfarrer zu Burghausen. III. Regenkreis. 4) Weinzierl, Cölestin, Dechant und Stadtpfarrer zu Regensburg. IV. Oberdonaukreis. 5) Miller, Firmus, Pfarrer zu Ettringen. 6) Friedrich, Leonhard, Dechant und Pfarrer zu Gundelfingen. 7) Fischer, Aloys, Domkapitular, Stadt-Dechant und Dompfarrer zu Augsburg. V. u. VI. Rezat- und Obermainkreis. 8) Haas, Nikolaus, erzbischöflich geistlicher Rath und Stadtpfarrer bei St. Martin in Bamberg. VII. Untermainkreis. 9) Neuland, Joseph Adam, Pfarrer zu Ebenhausen. 10) Maurer, Valentin, Dechant und Pfarrer zu Mellrichstadt. VIII. Rheinkreis. 11) Weiß, Franz Joseph, Pfarrer zu Edenkobeen. B. Der protestant. Kirche: Konsistorium Ansbach. 12) Böckh, Christian Friedrich, Dekan und erster Pfarrer zu München. 13) Lösch, Gottlieb Karl August, Prodekan und Pfarrer zu Schwaningen. Konsistorium Bayreuth. 14) Kapp, Georg Friedrich Wilhelm, Dr. und 3ter Pfarrer zu Bayreuth. 15) Gack, Georg Christoph, Dekan und Pfarrer zu Sulzbach. Konsistorium Speyer. 16) Müller, Philipp David, quieszirter Konsistorialrath und Pfarrer zu Erpolzheim. IV. Klasse. Städte und Märkte mit mehr als 500 Familien. A. Städte, welche eigene Abgeordnete zu wählen haben. Stadt München. 1) Maffei, Joseph v., K. Wechselgerichts-Assessor, Fabrikbesitzer und Gemeindebevollmächtigter in München. 2) Gmeiner, Lorenz, Dr. und Professor der Arzneiwissenschaft, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in München. Stadt Augsburg. 3) Wegen der, bezüglich der Giltigkeit der Wahl obwaltenden erheblichen Bedenken, ist zur Zeit weder der mit 50 Stimmen als Abgeordneter gewählte rechtskundige Bürgermeister Carron Duval, noch der mit einer Stimme als Ersatzmann gewählte Ferdinand Frhr. von Schätzler einberufen worden. Stadt Nürnberg. 4) Bestelmaier, Johann Georg, Tabackfabrikant und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zu Nürnberg. B. Städte und Märkte, welche gemeinschaftliche Abgeordnete zu wählen haben. I. Isarkreis. 5) Barth, Joseph Albin, Bierbrauer zu Freising. 6) Beckert, Joachim, Handelsmann zu Landshut. II. Unterdonaukreis. 7) Kolb, Gottfried, rechtskundiger Bürgermeister zu Straubing. 8) Pummerer, Max, Seidenhändler zu Passau. III. Regenkreis. 9) Faßmann, Adam, Apotheker zu Amberg. 10) Anns, Wilhelm v., Großhändler zu Regensburg. 11) Brunnbauer, Joh. Bapt., Weinwirth zu Eichstädt. IV. Oberdonaukreis. 12) Gietzle, Xaver, Handelsmann und Magistratsrath zu Neuburg. 13) Wachter, Tobias v., Gutsbesitzer von Memmingen (Staatspensionist). 14) Rebmann, Friedrich, Kaufmann in Lindau. V. Rezatkreis. 15) Leybold, Sebastian, Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zu Rothenburg. 16) Zinn, Christoph, Kaufmann und Magistratsrath zu Dünkelsbühl. 17) Sigmund, Albrecht, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter zu Fürth. 18) Städtler, Friedrich, Nadelfabrikant und Gemeindebevollmächtigter zu Schwabach. 19) Rüfferhöfer, Matthias, Bierbrauer u. Gemeindebevollmächtigter zu Ansbach. 20) Weinmann, Andreas Christian, Kaufmann und Magistratsrath zu Nördlingen. VI. Obermainkreis. 21) Hagen, Erhard Christian, Bürgermeister zu Bayreuth. 22) Hornthal, Peter v., Dr. und Advokat zu Bamberg. 23) Laubmann,

Christian Gottfried, Gastwirth zu Hof. 24) Schmidt, Johann Jakob, Apotheker und Magistratsrath zu Wunsiedel. 25) Schaller, Johann Bapt., Kaufmann und Kirchenverwaltungsmitglied zu Kronach. VII. Untermainkreis. 26) Ebenhoech, Andreas, Magistratsrath zu Würzburg. 27) Gademann, Christian Friedrich, Kaufmann zu Schweinfurt. 28) Fischer, Anton, Magistratsrath zu Würzburg. VIII. Rheinkreis. 29) Haas, Ludwig, Anwalt am Bezirksgerichte zu Landau. 30) Heidenreich, Friedrich August, Gutsbesitzer zu Speyer. 31) Schickendanz, Johann, Bürgermeister zu Landau. 32) Jakob, Nikolaus, Kaufmann zu Kaiserslautern. V. Klasse. Landeigenthümer. I. Isarkreis. 1) Schwindl, Peregrin, Gutsbesitzer zu Münchsdorf. 2) Utzschneider, Jos. v., K. geh. Rath, Vorstand der polytechnischen Centralschule und Gutsbesitzer von Erching. 3) Hutter, Jos., Dr. und K. Advokat, Brauhausbesitzer zu Traunstein. 4) Gradl, Jos., K. Advokat und Gutsbesitzer zu Landsberg. 5) Dalarmi, Andr. v., Gutsbesitzer zu Bernried. 6) Urban, Joh. Bapt., Oberappellationsgerichtsrath u. Gutsbesitzer zu Schorn. 7) Weich, Joh. Bapt., Gemeindevorsteher u. Gastwirth zu Berchtesgaden. II. Unterdonaukreis. 9) Moser, Martin, Tavernenwirth zu Altötting. 10) Poschinger, Benedikt von, Glasfabrikant zu Oberzwieselau. 11) Wochinger, Joseph, Bierbrauer von Rottthalmünster. 12) Lueginger, Anton, Bierbrauer zu Trifstern. 13) Reindl, Johann Evangl. von, Kgl. Appellationsgerichts-Direktor zu Straubing. 14) Frankenberger, Joseph, Gutsbesitzer zu Engertsham. 15) Hohenthanner, Franz, Kgl. Advokat zu Vilshofen. III. Regenkreis. 16) Windwart, Jakob, Kgl. Regierungsrath und Gutsbesitzer zu Amberg. 17) Trautner, Friedrich, Hammergutsbesitzer zu Bömisch-Bruck. 18) Erthel, Friedrich, Bierbrauer zu Daßwang. 19) Niedermayer, Franz, Bierbrauer von Moßham. 20) Rabl, Georg, Gutsbesitzer von Prennberg. 21) Hartmann, Xaver, Bierbrauer von Ponholz. 22) Succart, Joh. Bapt., Hammergutsbesitzer v. Lukahammer. IV. Oberdonaukreis. 23) Deuringer, Joseph, Wirth von Langwaid. 24) Schweymayer, Joh., Bierbrauer und Gemeindevorsteher zu Ischenhausen. 25) Billmann, Rupert, Wirth zu Ottobeuern. 26) Rist, Bonifaz, Wirth zu Heimenkirchen. 27) Eser, Joh Nep, K. Postexpeditor und Bierbrauer zu Buchloe. 28) Kempter, Franz Jos., Bierbrauer und Wirth zu Illertissen. 29) Hummel, Johann, Wirth zu Legau. 30) Gassner, Martin, Kgl. Posthalter u. Wirth zu Krummbach. V. Rezatkreis. 31) Briegleb, Hans Carl, Dr. u. Kgl. Advokat zu Schwabach. 32) Stöcker, Georg Moriz, Postexpeditor zu Langenfeld. 33) Schäfer, Johann Christoph, Postexpeditor zu Feuchtwangen. 34) Reuthner, Georg Leonhard, Bierbrauer zu Bach. 35) Seewald, Philipp Wilhelm, Gutsbesitzer zu Hochholz. 36) Ammersdörfer, Friedrich, Bierbrauer zu Schopfloch. 37) Kober, Carl, Postexpeditor zu Uffenheim. 38) Schadt, Al., Bierbrauer zu Monheim. VI. Obermainkreis. 39) Sand, Friedrich, Kgl. Advokat zu Wunsiedel. 40) Wirth, Andreas, Gastwirth zu Buttenheim. 41) Krappmann, Mich., Dr. med. u. Kgl. Landgerichts-Physikus zu Lichtenfels. 42) Lanzer, Ignaz, Dr. und Gutsbesitzer zu Fockenfeld. 43) Schneider, Heinrich, Hammergutsbesitzer zu Falkenstein. 44) Bähr, Georg, Gastwirth zu Mainroth. 45) Eckert, Pankraz, K. Revierförster zu Peulendorf. 46) Wiesend, Ambros, Gastwirth und Kaufmann zu Kulmain. 47) Dippel, Andreas von, Kgl. Bergrath zu Königshütte. VII. Untermainkreis. Die Gutsbesitzer: 48) Binder, Peter, zu Adelsberg. 49) Steinacher, Sebastian, zu Neustadt. 50) Körblein, Markus, zu Geldersheim. 51) Blaß, Leonhard, zu Proseltsheim. 52) Sartorius, Joseph, zu Randersacker. 53) Reuß, Lorenz, zu Maibach. 54) Birner, Georg, zu Eussenheim. 55) Röder, Caspar, zu Laudenbach. 56) Düring, Christoph, zu Lohr. 57) Aumüller, Nikolaus, zu Prölsdorf. VIII. Rhein-Kreis. Die Anwälte am Kgl. Bezirksgerichte zu Frankenthal: 58) Stockinger, Jakob, und 59) Willich, Justus. 60) Rauh, Bonifazius, Steuereinnehmer zu Offenbach. 61) Kern, Ludwig, Bürgermeister zu Bächingen. 62) Köster, Carl August, Notar zu Friedelsheim. 63) Neudelhuber, Georg, Bürgermeister zu Lambsheim. 64) Benzino, Ludwig, Kaufmann zu Cusel. 65) Jordan, Andreas, Gutsbesitzer zu Deidesheim. — Hieraus ergiebt sich, daß in der Kammer 16 aktive Staatsdiener (einschlüssig der 3 Universitätsdeputirten), 3 pensionirte oder quieszirte Staatsdiener, 2 Offiziere à la Suite, 11 Advokaten und Notare, 11 Bürgermeister und Magistratsräthe von Stadtgemeinden, sich befinden; diese, mit den 16 katholischen und protestantischen Geistlichen und den vielen anderen in der Kammer befindlichen Mitgliedern von höherer wissenschaftlicher und technischer Bildung, liefern das Resultat, daß seit der Versammlung von 1819/22 die Intelligenz in der Kammer noch nicht so zahlreiche Vertreter hatte, wie gegenwärtig.

München, 9. Febr. Auch die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe sind bereits in der zur Konstituirung dieser Kammer erforderlichen Anzahl in München versammelt. Zur Besetzung der Stelle des zweiten Präsidenten haben dieselben durch Stimmenmehrheit 1) Se. Durchl. den Fürsten von Oettingen-Spielberg; 2) den quieszirten K. Oberappellationsgerichts-Präsidenten, Karl Grafen v. Arco; den K. Generallieutenant und Generaladjutanten Karl Grafen zu Pappenheim, Sr. M. dem Könige in Vorschlag gebracht. Bei der Wahl der Sekretäre erhielt die Stimmenmehrheit 1) der K. Staatsminister Graf v. Reigersberg als erster Sekretär, 2) der K. Staatsrath, Generalkommissär und Regierungspräsident v. Schenk, als zweiter Sekretär. — So eben erhaltenen Nachrichten zufolge, haben Se. M. der König zum zweiten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe Se. D. den Fürsten von Oettingen-Spielberg, zu ernennen geruht. Die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung wird am nächsten Sonnabend (11. Febr.) statt finden. An diesem Tage fahren Se. Maj. der König um 11 Uhr in einem achtspännigen Gallawagen, begleitet von den für den allerhöchsten Dienst erforderlichen sechsspännigen Hofwägen und einer Abtheilung Kavallerie, von der Residenz ab. Se. M. werden von den Präsidenten und einer durch das Loos gewählten Deputation beider Kammern an dem untern Eingangsthore ehrfurchtsvollst empfangen, und von dem Kronprinzen K. H. und den Prinzen des K. Hauses K. H. und H. in dem ersten Zimmer erwartet. — Heute ist hier der Adjutant Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, Major Frhr. v. Pfeil-Scharfenstein, nach einer langen Krankheit mit Tod abgegangen. Früher in französischen Diensten, trat er vor mehreren Jahren in bayerische über, kommandirte eine Zeit lang ein Uhlanenregiment in Griechenland, und begleitete später Se. K. Hoh. den Kronprinzen auf seiner Reise durch die Türkei, Griechenland und zuletzt durch Oesterreich und Ungarn. Er war aus dem Großherzog-

thum Berg gebürtig, wo seine Familie ansäßig ist, und zeichnete sich stets als ein gebildeter u. tapferer Offizier aus. — Nachdem gestern die Einweisungskommission ihre Funktionen schloß und die Kammer der Abgeordneten sich konstituirt hatte, sprach der erste Präsident Frhr. v. Schrenk in einer kräftigen Rede der Kammer die Gefühle des Dankes für das in ihn gesetzte Vertrauen, welches sich durch die große Stimmenmehrheit, womit er zum Kandidaten der Präsidentschaft gewählt wurde, kund gegeben hatte, aus, und erklärte, dieses ihm von der Kammer bewiesene Vertrauen nach allen Kräften ehren und rechtfertigen zu wollen. Zugleich forderte er die Kammer auf, ihn in der Ausübung seines schweren Amtes durch dasselbe Vertrauen, welches sie bisher für ihn an den Tag gelegt, unterstützen zu wollen, um hier in übereinstimmender Wechselwirkung zur Realisirung der väterlichen Absichten Seiner Maj. des Königs beizutragen. Er bitte die Kammer, ihm mit Vertrauen entgegenzukommen, so wie er seinerseits der Königl. Regierung alles Vertrauen beweisen werde. Hiezu sei die Kammer und Er um so mehr berechtigt, als die gleiche Liebe Sr. Maj. des Königs zu Seinem Volke allgemein bekannt und anerkannt sei, und bei solchem Zusammenwirken zu gleichem Zwecke nur segensvolle Ergebnisse für das allgemeine Beste aus den Arbeiten der Kammer hervorgehen würden. Er schloß damit, daß er Sr. Maj. dem Könige ein Lebehoch brachte, in welches die Kammer mit dem lebhaftesten Antheil einstimmte. — Hierauf sprach auch der zweite Präsident, Abg. Graf von Seinsheim, der Kammer für das ihm bewiesene Vertrauen seinen Dank aus, so wie seinen Dank für die Gnade Sr. Maj. des Königs, welcher ihn zu dieser ehrenvollen Stelle aus der Zahl der Gewählten zu berufen die allerhöchste Gnade gehabt habe, und erklärte, in den früheren Sitzungen habe er bereits seine Grundsätze unverholen und offen dargelegt. Zu diesen Grundsätzen bekenne er sich auch heute, und durch diese seine bekannten Grundsätze glaube er das Vertrauen der Wähler sich erworben zu haben. Stets festhaltend an diesem seinen Grundsätzen glaube er in seinem neuen Berufe Gutes zum Wohle des Landes wirken zu können. — Sodann schritt der Präsident zur Verloosung der Plätze und sprach sich mit Zustimmung der Kammer dahin aus, daß die Kammermitglieder nach der Reihe der Plätze zu den Abordnungen an Se. Maj. den König zugezogen werden sollen.

Würzburg, 8. Febr. Nach unserer heutigen Zeitung hat die Kgl. Generalpostadministration gegenwärtig einen direkten Postkours von Forbach nach Würzburg eingerichtet, der seit gestern in Wirksamkeit getreten ist.

Ausland.

England.

London, 4. Febr. In der Unterhaussitzung am 3. d. stellte Hr. Brotherton wieder einmal die Motion, daß das Haus keine Sitzung des Nachts mehr halten solle. Nach einigen Bemerkungen wird dieselbe mit einer Majorität von 147 Stimmen gegen 61 verworfen. — Hr. Horsman verlangt, daß eine Kommission zu strenger Untersuchung über Verleihung und Einregistrirung fiktiver Wahlstimmen in den schottischen Grafschaften niedergesetzt werde. Dieser Mißbrauch werde so weit getrieben, daß er die Wirkungen der Reformbill fast ganz aufhebe. Die fiktiven Wähler zeigten sich stets bereit für die Konservativen zu stimmen. Man gehe noch weiter, man habe eine Gesellschaft von Stimmenmäklern, organisirt, welche ihre schamlosen Umtriebe nichts weniger als verhehlten. — Hr. Hume ist mit Hrn. Roebuck vollkommen über die Nothwendigkeit einverstanden, allgemeines Wahlrecht und geheime Abstimmung einzuführen als das kräftigste Mittel gegen Unterschleife.

Portugal.

Lissabon, 21. Jan. Aller Befürchtungen ungeachtet zeigte sich doch nicht die geringste Spur von Volksunruhen, und die Gesetzmäßigkeit der Wahl der Minister wurde von den Deputirten mit großer Stimmenmehrheit bestätigt. Obschon es am Tage zuvor noch nicht allgemein bekannt war, daß die Versammlungen der Vorbereitungsjunta dem Publikum offen stehen würden, so waren doch die geräumigen Galerien der „Sala das Kortes" gedrängt voll. Außerhalb des Hauses war ebenfalls eine bedeutende Volksmenge versammelt, die sich eben so anständig benahm. Sie schien mehr Vergnügen an einigen Nationalliedern und andern Weisen zu finden, die von den Musikbanden aufgespielt wurden, welche nebst einer Kompagnie Nationalgarde in dem „Propyläum" des alten prächtigen Gebäudes aufgestellt waren, in dem die Kortes sich versammeln, einem Gebäude, das bekanntlich seit noch nicht langer Zeit dem Dienste der Freiheit gewidmet ist. Noch zur Zeit Don Pedro's war es im Besitz eines der reichsten und eifrigsten Mönchsorden von Lissabon. Es ist ein schwerfälliger, großer steinerner Palast, der sich aber mehr durch seine Masse, als durch architektonische Schönheit auszeichnet. Die Menge und Geräumigkeit der Zimmer würde der legislativen Versammlung jeder Nation genügen. Die Gemächer eines vormaligen Klosters sind sicher kein passendes Lokal für die Versammlungen der Volkssouveränität, allein die Lage dieses alten massiven Gebäudes ist wohl geeignet, Gefühle für Ruhm und Patriotismus in der Brust der jetzigen Besitzer zu erwecken. Es bietet die Aussicht über einen der schönsten Flüsse Europa's, und steht gerade der Stelle gegenüber, wo einst Vasco de Gama auf jene Entdeckungsreise ausging, die Portugal die Reichthümer Indiens öffnete. So unstät und zügellos die ersten Schritte eines Volks zur Freiheit auch immer seyn mögen, so kann man doch ein Gebäude dieser Art — das einst eine Veste des Despotismus nicht nur für die Bewohner des Landes, sondern auch für die Beherrscher selbst war, nun aber eine solche Verwandlung erfahren hat, — nicht ohne den Glauben und den Wunsch betrachten, daß ein Volk, mit dem eine solche Veränderung vorging, dereinst noch glücklich und frei seyn werde.

Spanien.

Madrid, 29. Jan. Eine der Hauptbeschwerden, die Don Carlos gegen Gomez führt, ist, daß dieser es versäumt habe, die Reliquien mitzunehmen, die sich in den Kathedralen von Cordova und Santiago befinden.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Die Verhandlungen der Kammer sind ein Beweis von dem schwankenden Zustande, der hier eingetreten ist. Vorgestern verweigerte die Kammer der Munizipalität jeden Einfluß auf die Wahl der Polizeikommissäre. Gestern war die Regierung in Ungunst, und man verweigerte dem Conseils der Munizipalitäten, und somit der Regierung, jede Aufsicht über die Pfarrgelder, und eben so zeigte sich das Schwanken der Ideen in Be-

zug auf diese Exploitation der Gemeindegüter, wo jeder nur für seine Gemeinde, sein Departement oder sein Gut sprach. — Die Existenz des doktrinären Ministeriums ist durch die neuen Gesetze auf's Höchste gefährdet. Soult, Gerard und Molitor haben sich bereits dagegen ausgesprochen, und weder die Administratoren, noch die Legisten wollen von denselben etwas wissen. In den politischen Salons hört man nichts als Witze über sie, und Hr. Dupin ist dabei nicht unthätig. Er nannte sie gestern die jungen Ehemänner (der Regierung), die nicht wüßten, was sie der jungen Frau zum Geschenke geben sollten, und die sie so überhäuften, daß sie ihrer überdrüßig werden müßte. Man glaubt daher vielfach an den nahen Sturz der Doktrinärs, und besonders Hrn. Guizots. — Nach seinem Austritte würde sich ein neues Ministerium Soult-Molé nebst Hrn. Montalivet und einigen Andern, bilden. So ist wenigstens die am meisten verbreitete Ansicht.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 7. Febr. Am verflossenen Sonnabend hielt die Bundesversammlung wieder ihre erste Sitzung außerordentlicherweise. Man soll den Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen, in der Mitte dieses Monats aus Wien hier zurück erwarten.

Italien.

Turin, 3. Febr. Se. K. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland, ist unter dem Namen eines Grafen von Romanow hier eingetroffen, und in dem Palaste des Kais. russischen Gesandten v. Obreskoff abgestiegen. Se. K. Hoh. hat der Königl. Familie seine Besuche gemacht und deren Gegenbesuche empfangen.

Miszelle.

* Der Terek. Die Gränzlinie des Kaukasus. Einfall der Tscherkessen.

(Fortsetzung.)

Der Ueberfall gelang vollkommen. Alle Einwohner, welche Widerstand zu leisten wagten, wurden niedergemacht, die übrigen entflohen oder versteckten sich. Außer der gewöhnlichen Beute fiel eine Menge Gefangener beiderlei Geschlechts in die Hände der Bergbewohner. In einer Stunde war für die Einwohner alles vorüber, nicht aber für die Räuber, denn bereits war auf der ganzen Linie Lärm entstanden. Ein Signal um das andere glänzte gleich Sternen am Morgen, und der Ruf zu den Waffen erscholl von allen Seiten. Unterdessen wurden einige besonders geschickte Reiter abgesendet, um sich der Heerde Pferde zu bemächtigen, die in der Steppe weidete. Nachdem sie umgangen war, bemächtigten sie sich des Wächters, und warfen sich sofort mit verhängtem Zügel unter lautem Rufe und häufigen Pistolenschüssen auf die Pferde. Diese von Schrecken ergriffen, entflohen gestreckten Laufes nach dem Fluße, wohin denselben ein Tscherkesse vorausgeeilt war, den man auf einen trefflichen Renner absichtlich hier gelassen hatte, um der flüchtigen Heerde zum Führer zu dienen. Dieser Tscherkesse galoppirte der ganzen Heerde voraus und lenkte sie auf geschickte Weise zwischen den nahstehenden Posten hindurch; hierauf am Ufer des Tereks angelangt, sprengte er in die Wogen hinab; die ganze Heerde folgte ohne Zögern nach, und deckte den Wasserspiegel mit einem weißlichen Schaum. — Unterdessen stellte der anbrechende Tag den Blicken ein prachtvolles und zugleich schreckliches Schauspiel dar. Man gewahrte zuvörderst die Haupttruppe der Cabardiner, wie sie ihre zahlreichen Gefangenen mit gebundenen Händen nach sich zog. Mit Beute überladen, und durch die Viehheerden, welche sie vor sich hertrieben, in ihrem Marsche aufgehalten, zogen die Tscherkessen nur langsam und in eine Staubwolke gehüllt, gegen den Terek zu. Die Hauptführer jagten hin und her. In der Ferne sah man von allen Seiten die Linienkosaken herbeieilen und schon saßen einige derselben ab, und begannen, durch Gesträuche gedeckt, ein Flintenfeuer mit den Tscherkessen, welche die Nachhut bildeten. Von beiden Seiten wurde das Feuer immer lebhafter, von Zeit zu Zeit sah man einen der Tscherkessen getroffen vom Pferde stürzen. Inzwischen war es den Vordersten gelungen, einen Theil des geraubten Viehes über den Terek zu schaffen, als eine Staubwolke und Pferdegerassel die Annäherung eines ernsten Sturmes verkündigten. Eine Abtheilung von etwa 600 Gebirgsbewohner unter Djembulat's und Ammelet-Beg's Befehlen machte Front, um den bevorstehenden Angriff abzuwehren, und den Ihrigen Zeit zum Uebergang über den Fluß zu verschaffen. Mit wildem Geschrei und ohne irgend eine Ordnung zu beobachten, stürzten sich die Kosaken entgegen; aber alle Gewehre blieben an den Bandelieren hängen, und kein Säbel ward aus der Scheide gezogen; denn es ist Sitte bei den Tscherkessen, erst im letzten Augenblicke zu den Waffen zu greifen.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 44. Montag. Nürnberg, den 13. Februar 1837.

Inland.

München, 11. Febr. Gestern als dem Tage vor Eröffnung der Ständeversammlung wurde um 8 Uhr Morgens in sämmtlichen Pfarrkirchen der Residenzstadt und den Vorstädten feierlicher Gottesdienst gehalten, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieser für das Wohl des Königreichs so wichtigen Angelegenheit zu erflehen.

Um 11 Uhr Mittags hatte diese gottesdienstliche Feierlichkeit in der Hofkirche zu St. Michael stattgefunden, welcher Se. M. der König, Allerhöchstwelcher Sich in einem 8spännigen Gallawagen unter dem Donner der Kanonen nach der Kirche begeben hatten, der gesammte Hof, sämmtliche Behörden und Kollegien, so wie die Mitglieder der Ständeversammlung beigewohnt haben. — Eine Kompagnie des Inf.-Leib-Reg. mit einer Fahne, und eine Eskadron Kürassier-Regim. mit einer Estandarte bildeten die Ehrenwache am Eingange der Kirche. — Nach dem erschienenen Programm wird nun heute Vormittag um 11 Uhr durch Seine Majestät den König die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung geschehen. — Die Mitglieder des großen Kortege, welche nicht unmittelbar mit Sr. M. dem König erscheinen, verfügen sich einzeln in das Ständehaus, und erwarten in den zwei Nebenzimmern des Sitzungssaales die Ankunft des Königs. — Die in Uniform oder Amtskleidung erscheinenden Staatsdiener und Offiziere, so wie die Mitglieder der Behörden, bedürfen keiner Eintrittskarten. — Das diplomatische Korps, so wie jener Theil des hoffähigen Adels, welcher nicht im Saale zu erscheinen berufen ist, erhalten Eintrittskarten zu besonderen Plätzen auf den Tribunen; für die übrigen Plätze auf denselben hat der Eintritt ebenfalls nur gegen Einlaßkarten statt. —

Alle Wägen nehmen an diesem Tage ihren Weg durch die Salvatorstraße zum Bogen rückwärts des Standehauses, wo für diesen Tag die Anfahrt allein bestimmt ist. — Se. Maj. der König fahren um 11 Uhr in einem 8spännigen Gallawagen, begleitet von den für den Allerh. Dienst erforderlichen sechsspännigen Hofwägen und einer Abtheilung Kavallerie, geführt von einem Stabsoffiziere, von der Residenz ab. — Der feierliche Zug geht vom Kaiserhof durch das Kaiserthor bei der Theatinerkirche vorbei, durch den Berchembogen, die Salvators- und Prannersstraße zum Ständehaus. — Die Abfahrt Sr. Maj. des Königs aus der Residenz wird durch Kanonensalve verkündigt. — Der Kronprinz, K. H., und die Prinzen des K. Hauses KK. HH. und HH., welche sich früher in das Ständehaus verfügen, erwarten Se. M. den König im ersten Zimmer. — So wie Se. Maj. der König den Wagen verlassen, beginnt auf das von dem Ceremonienmeister gegebene Zeichen der Zug in folgender Ordnung: Der Reichsherold, die Hof- und Kammer-Fouriers, die zwei Pedelle mit ihren Stäben, die 12 Deputirten und die zwei Präsidenten der zweiten Kammer, dann die Fouriers der ersten Kammer, die 6 Reichsräthe und die zwei Präsidenten der ersten Kammer; der Oberstceremonienmeister; S. M. der König, umgeben von Seinem höheren Dienste; der Flügeladjutant, die Kammerherren und Kammerjunker schließen den Zug. — Sobald Se. Maj. der König den Thron betreten, bedecken Allerhöchstdieselben das Haupt, nehmen sodann wieder den Hut ab, und setzen Sich, worauf Allerhöchstsie durch den Oberstceremonienmeister den Ständen das Zeichen geben lassen, sich ebenfalls zu setzen. — Se. Maj. der König halten die Anrede an die Ständeversammlung, nach deren Beendigung der in Verhinderung des Staatsministers der Justiz von Sr. Maj. beauftragte Staatsminister auf der zweiten Stufe des Thrones vortritt, nach erhaltenem Befehle Sr. Maj. des Königs den in der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 25 enthaltenen Eid vorliest, und die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, dann die sämmtlichen Abgeordneten einladet, diesen Eid, so wie sie von dem Staatsminister des Innern namentlich aufgerufen werden, förmlich zu beschwören. —

S. M. der König verläßt mit dem nämlichen Zuge, wie beim Eintritte, den Sitzungssaal, wozu der Oberst-Ceremonien-Meister, nach erhaltenem allerhöchsten Befehle das Zeichen giebt. — Der feierliche Zug der Wägen Sr. Maj. des Königs und Allerhöchstdessen Gefolges geht durch die Prannerstraße in die Salvatorsstraße durch den Berchembogen in die Theatinerstraße, bei der Theatinerkirche vorbei zum Kaiserthore in die Residenz zurück. — Das Protokoll über die Eröffnung der Ständeversammlung und über die Ablegung des Eides wird von den Staatsministern, den Staatsräthen, den Präsidenten, Sekretären und Deputationsgliedern beider Kammern der Ständeversammlung unterzeichnet. — Sollten II. MM. die Königinnen mit den höchsten Herrschaften die Abfahrt Sr. Maj. des Königs aus dem Saale der Kammer der Reichsräthe anzusehen geruhen, so werden diese Deputationen Allerhöchst- und Höchstdieselben dahin geleiten, und die Rückkehr erwarten. — Beim Eintritte J. Maj. der Königin erheben sich die Herren Reichsräthe und Abgeordneten, so wie die ganze Versammlung von ihren Sitzen.

München, 10. Febr. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland haben sich am 31. vorigen Monats Nachmittags 3 Uhr unter Kanonensalven der stationirenden Fahrzeuge zu Triest eingeschifft und gegen Mitternacht die Anker der Fregatte „Portland" zu lichten befohlen. Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern begleiteten Allerhöchst Dieselben bis Pirano, und bei dem höchst günstigem Wetter werden wohl die Küsten Griechenlands jetzt schon umschifft seyn, und die Hellenischen Majestäten sich in der Nähe des neuen Vaterlandes befinden.

Ausland.

Portugal.

Lissabon, 31. Jan. Aus manchen frühern Mittheilungen konnte man leicht ermessen, daß die Stellung der Herzogin von Braganza an diesem Hofe nicht gerade die beneidenswertheste ist. Sie mischt sich nicht in Politik, obgleich sie sich mitten in einer Gesellschaft befindet, in welcher jede Frau, besonders jede schöne Frau, ihre Partei hat. Ihr Einfluß bei der Königin ist eines der wenigen Zeichen, daß die junge, etwas launige Fürstin einen guten praktischen Sinn besitzt. Handelt sie aus eigenem Impuls — denn sie ist immer das Geschöpf augenblicklicher Impulse — so ist Dona Maria nicht sicher, recht zu handeln. Selten aber irrte sie, wenn sie dem gereiften Urtheil der liebenswürdigen und hochgesinnten Kaiserin folgte. Leider steht diese verehrungswürdige Fürstin im Begriff, uns zu verlassen. Nächsten Monat geht sie nach München. Ihre Abwesenheit von hier, sagt man, werde nur vorübergehend seyn.

Spanien.

Aus Bayonne wird vom 3. Febr. geschrieben, daß die Expedition, welche die Bestimmung hat, eine Diversion in Castilien zu machen und den allgemeinen Angriff, mit dem die Carlisten von den Truppen der Königin bedroht sind, zu verhindern, nun völlig organisirt ist. Sie besteht aus sieben castilischen Bataillonen, denen die Deserteure der Fremdenlegion zugetheilt worden sind. An ihrer Spitze steht Urbistondo, der Günstling und Sekretär Don Sebastians. Einige versichern sogar, die Expeditionstruppen hätten bereits ihren Marsch angetreten.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Dr. Börne ist seit einiger Zeit sehr krank.

— Das Journal „le Monde" zeigt an, daß Hr. de la Mennais am 10. d. die Redaktion dieses Blattes übernehmen wird.

— Hr. Jules Lechevalier ist jetzt Eigenthümer und Redakteur en Chef des „Journal de Paris."

— Die Grippe verbreitet sich immer mehr über ganz Frankreich, wie alle Briefe und Journale aus den inneren Departementen bezeugen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 9. Febr. Der vorige Sonntag war für den großh. Forstinspektor Hrn. Stauch zu Heppenheim der unglücklichste Tag seines Lebens. Er hatte eine Jagd veranstaltet, und stand im Begriff, sich vom Hause wegzubegeben, als er durch den unerwarteten Empfang seines Pensions-Dekrets sich so sehr überrascht fühlte, daß er für den Augenblick nicht aufgelegt war, an der verabredeten Partie Theil zu nehmen. Sein jüngerer sechszehnjähriger Sohn, ein Schüler des hiesigen Gymnasiums, erhielt daher von ihm den Auftrag, seine Stelle zu vertreten und ihn bei seinen Waidgenossen zu entschuldigen. Derselbe entsprach dem väterlichen Auftrage und traf mit den Jagdliebhabern in der Gegend von Birkenau, wo die Jagd statt finden sollte, zusammen. Aber kaum war er in ihre Mitte getreten und hatte ihnen die Ursache des Nichterscheinens seines Vaters mitgetheilt, als der gleichfalls anwesende Forstschütze Nieberlein plötzlich in die Worte ausbrach: „jetzt will ich mich an dem Forstinspektor rächen;" welche Drohung er mit Blitzesschnelle ins Werk setzte, indem er seine Doppelflinte anlegte, und auf den unglücklichen jungen Menschen, der ihm nie etwas zu Leide gethan hatte, beide Läufe abschoß. Der junge Stauch war tödtlich getroffen, er gab auf der Stelle seinen Geist auf. Die Umstehenden, fast überwältigt von Schrecken über diese entsetzliche That, vergaßen gleichwohl nicht, was hier zunächst zu thun ihre Pflicht sei. Die Förster Steinbrenner und Wegerich stürzten sich sofort auf den Mörder, und versicherten sich in der Art seiner Person, daß er dem einschlägigen Landgericht mit Sicherheit überliefert werden konnte. Als Grund seiner Missethat soll der Verbrecher, welcher bisher nur provisorisch angestellter schützender Forstdiener war, Zurücksetzung in dienstlicher Hinsicht angegeben und als deren Urheber den mehrerwähnten Hrn. Forstinspektor bezeichnet haben, wiewohl ohne Grund, da Hr. Stauch diesen seinen Untergebenen stets mit schonender Nachsicht behandelt und ihm sogar auch schon Gratifikationen verschafft hatte. — Eine weit traurigere Folge dieses Unglücksfalles war, daß eine Tochter des Hrn. Stauch vor Schrecken starb, als sie das tragische Ende ihres geliebten Bruders erfuhr. — Zur Vermeidung eines etwaigen Mißverständnisses in Betreff des Eingangs dieser erwähnten Pensionirung des Hrn. Forstinspektors Stauch stehe übrigens schließlich hier noch die Bemerkung, daß, wie man hört, derselbe bloß aus Rücksicht auf seine vieljährigen geleisteten treuen Dienste in den Ruhestand, und zwar mit Belassung seines ganzen Dienstgehaltes versetzt worden seyn soll.

— Auf vielfältiges Sollizitiren und erhobenes ärztliches Gutachten wird endlich die Versetzung des kranken politischen Gefangenen Karl Minnigerode dahier aus der Wohnung seines Bruders in das elterliche Haus erfolgen. Diese Maaßregel war schon vor einiger Zeit gerichtlich genehmigt, aber Hemmung eingetreten. Nun geht diese Versetzung vor sich.

Churhessen.

Kassel, 7. Febr. Die Nachricht von dem erfreulichen Ereignisse, daß eine glückliche Versöhnung der durch mancherlei Differenzen von einander getrennten beiden hiesigen Höfe, des des Kurprinzen und des der Kurfürstin stattgefunden, hat sich vollkommen bestätigt. Es waren vornämlich Etiquette-Verhältnisse in Betreff der der Gräfin Schaumburg als Gemahlin des Kurprinzen-Regenten in morganatischer Ehe zuzustehenden Ehrenrechte am Hofe der Kurfürstin, welche die Einigkeit zwischen jenen beiden Höfen bisher zu stören beigetragen hatten. Die Kurfürstin hatte dessen ungeachtet stets eine mütterliche Zärtlichkeit für die Kinder des Prinzen, und während des jüngsten Wochenbetts der Gräfin eine herzliche Theilnahme an dem Wohlbefinden der letzteren an den Tag gelegt. Auf der anderen Seite hatte der Kurprinz, erkenntlich für

diese von seiner durchl. Mutter seiner Gemahlin bewiesenen Theilnahme, nicht gesäumt, nach Wiederherstellung der letzteren in Begleitung derselben der Kurfürstin einen Besuch in deren Palais abzustatten, bei welcher Gelegenheit der Empfang und die Aufnahme von der freundlichsten Art gewesen waren. Die Kurfürstin hatte zugleich den Wunsch zu erkennen gegeben, den Prinzen mit der Gräfin nächstens bei einem ihnen zu Ehren zu veranstaltenden Gastmahle zu sehen, und den Prinzen, nachdem er diese vorläufige Einladung angenommen, ersucht, außer den Personen seines Hofstaates auch noch andere Personen zu bestimmen, die er zu der Tafel hinzugezogen wünschte, welches letztere indessen der Prinz ganz allein dem Belieben der Kurfürstin anheimstellte. Noch an dem nämlichen Tage erhielten die Kurprinzlichen Hofbeamten den Befehl, sich bei dem Oberhofmeister der Kurfürstin, General v. Thümel, zur Vorstellung und Aufwartung bei derselben zu melden. Das glänzende Gastmahl bei der Kurfürstin, welches man im Publikum als Versöhnungsfest bezeichnete, sollte bereits Montags am 30. Jan. statt haben, es mußte aber wegen der Grippe, von der die eingeladenen hohen Gäste plötzlich ergriffen worden waren, wieder abbestellt werden, und ist bis zur Wiederherstellung des Kurprinzen und der Gräfin Schaumburg ausgesetzt worden. Während der Krankheit dieser letzteren überraschte die Kurfürstin in Begleitung ihrer Prinzessin Tochter Karoline dieselbe mit einem persönlichen Besuch im Residenzpalais. Auch erwiederte diesen Besuch die Gräfin Schaumburg gleich nach ihrer Genesung in Begleitung ihrer Kinder im Palais der Kurfürstin.

Schweiz.

Der Berner Verfassungsfreund schreibt: „Mazzini und die Gebrüder Ruffini sind am 12. Jan. in London angekommen.

Zürich, 6. Febr. Die hiesige Zeitung berichtet: Der K. K. Oesterreichische Gesandte in der Schweiz, Graf v. Bombelles, hat, aus Auftrag des K. K. Guberniums zu Mailand, an den Regierungsrath von Zürich das Ansuchen gestellt, daß der lombardische Flüchtling, Philipp Ugoni, in Folge des im Jahr 1828, zwischen Oesterreich und der Eidgenossenschaft abgeschlossenen Auslieferungsvertrags, in welchem speziell wegen Hochverraths die Auslieferung stipulirt ist, verhaftet und an österreichische Behörden ausgeliefert werde; diesem Ansuchen waren Abschriften des Verbalprozesses, welcher das Hochverrathsverbrechen konstatiren soll, und des über ihn ausgefällten Todesurtheils angeschlossen. Der Regierungsrath erwiederte das Ansuchen mit der Anzeige, daß Hr. Ugoni (welcher sich allerdings während der letzten Jahre viele Zeit im hiesigen Kanton, und gar nicht vor den Diplomaten verborgen, aufgehalten, und durch seine Kenntnisse, wie durch sein Benehmen die Achtung aller Gebildeten ohne Unterschied der politischen Parteien, erworben hatte) bereits vor zwei Monaten sich entfernt — und dem Vernehmen nach, nach Paris begeben — habe.

Preussen.

Berlin, 5. Febr. Der Kriegsminister, General von Witzleben, ist wieder auf der Besserung. Es heißt, er werde gegen den Sommer einen halbjährigen Urlaub erhalten, um sich in einem Bade gänzlich herzustellen. Dagegen vernimmt man mit Leidwesen, daß der verdiente Staatsminister v. Ladenberg kränkelt.

— In diesem Augenblick regt es sich wieder sehr lebendig in den Eisenbahn-Angelegenheiten. An der Berlin-Potsdamer, heißt es, wird mit dem Eintritte der guten Witterung zu bauen angefangen; die Berlin-Sächsische, welche mitten auf die Leipzig-Dresdner stoßen soll, erwartet nur noch die Regulirung einiger Punkte mit der Regierung, um gleichfalls zum Bau zu schreiten. Dieses letztere Unternehmen wird von sehr umsichtigen Geschäftsmännern geleitet. Die Bahn geht nach Riesa an der Elbe, wo auch die Chemnitzer einmünden soll; ihre Länge wird von hier aus 19, von Potsdam aus 17 Meilen betragen, und die Kosten sind auf nicht ganz zwei eine halbe Million berechnet. Die Aktien dieser Unternehmung stehen auf sieben eine halbe Prämie und sind sämmtlich untergebracht. Da gleichzeitig auch die Berlin-Stettiner Eisenbahn begonnen werden soll, so dürfte nach einem Jahrzehend schon Berlin ein Durchgangspunkt des Ostseehandels bis an das Herz von Teutschland seyn und die Waaren würden dann in 8 bis 9 Stunden aus dem Hafen von Stettin nach Leipzig befördert werden können. Der Umschwung des Verkehrs, der sich dadurch erzeugen muß, so wie der Einfluß auf die Preise aller Waaren, insbesondere landwirthschaftliche Produkte, ist ganz unberechenbar. Namentlich wird angenommen, daß Pommern dadurch an Wohlhabenheit sehr gewinnen werde, und doch in der Hauptstadt der Preis aller Comestibeln um 30 bis 50 pCt. sinken müsse.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Jan. In der nordischen Biene liest man: Unter den durch Rang und Verdienste ausgezeichneten Ausländern, die in der neuesten Zeit Rußland besuchten, nimmt eine der ersten Stellen der Marquis v. Londonderry ein, der sich in den Jahren 1813 und 1814, unter dem Namen Lord Stuart, bei der Person des höchstseligen Kaisers Alexander I. befand, und an den ruhmwürdigen Ereignissen und Thaten jener unvergeßlichen Zeit Theil nahm. Se. M. der Kaiser geruhten, denselben zum Erinnerungsfeste der Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einfalle, das am 25. Dez. v. J. (6. Jan. 1837) statt fand, einzuladen. Dieser Allerh. Wille wurde dem Marquis v. Londonderry in folgendem Briefe des Ministers des Kais. Hofes mitgetheilt: „Se. Maj. der Kaiser haben die Zeit des Aufenthaltes Ew. Erz. in St. Petersburg, in dem Augenblicke, wo die Kirche die Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einfalle des Jahres 1812 feiert, auszuwählen geruht, um Ihnen die zur Erinnerung der Einnahme von Paris im Jahre 1814 gestiftete Medaille zu verleihen. In Folge dessen geruhten Se. Maj. der Kaiser mir zu befehlen, Ihnen diese Medaille zu überschicken, mit der Bitte, dieselbe bei der Feier des 25. Dez. anzulegen, und sie in Zukunft zum Andenken an den glorreichen Feldzug zu tragen, der Gelegenheit zu der Stiftung derselben gab, und an welchem Ew. Erz. einen so thätigen und edlen Antheil genommen haben.“

Türkei.

Briefen aus Konstantinopel zufolge befindet sich der bekannte asiatische Reisende, Dr. Honigberger, seit kurzer Zeit daselbst, und will seinen Entschluß, dort als homöopatischer Arzt aufzutreten, nun zur Ausführung bringen. Sein bedeutender Ruf, den er sich bereits als Naturforscher erworben hat, dürfte ihm wohl sehr zu Statten kommen. — Am 2. und 3. Januar fiel in Konstantinopel

ein unerhörter Schnee, und in Folge der eingetretenen bedeutenden Kälte hatte sich die Pestseuche beinahe ganz verloren.

Miszelle.

Der Terek. Die Gränzlinie des Kaukasus. Einfall der Tscherkessen.

(Schluß.)

Als sie noch ungefähr zwanzig Schritte vom Feinde entfernt waren, ergriffen sie ihre Karabiner, feuerten diese im schnellsten Laufe ab, warfen sie sofort über die Schulter zurück und ergriffen die Säbel. Die Kosaken kehrten um, nachdem sie mit einer vollen Ladung geantwortet hatten, und zerstreuten sich; die Tscherkessen, erhitzt durch die Verfolgung, ließen sich in ein Netz locken, das sie häufig ihren Feinden selbst stellten. Die Kosaken hatten nämlich nur deßhalb die Flucht ergriffen, um ihre Gegner in einen Hinterhalt zu locken, der aus einem in dem Gebüsch verborgenen Bataillon des 42. Jägerregiments bestand. Plötzlich erhoben sich die Soldaten, und die überraschten Tscherkessen gewahrten mehre kleine Vierecke vor sich. Die Bajonette senkten sich, und ein wohlgenährtes Gliederfeuer begann von allen Seiten. Vergebens stiegen die Tscherkessen ab, und suchten sich in ein kleines Gehölz zu flüchten, um von dort aus die Russen zu umgehen; das Geschütz, das mittlerweile ankam, entschied das Treffen schleunig. Obrist K . . . leitete die Bewegungen der Truppen und der Erfolg konnte nicht länger zweifelhaft seyn. Einige wohlgerichtete Kugeln brachten Verwirrung in die Masse der Angreifer; ein Kartätschenhagel führte ihre Flucht herbei. Die Niederlage war vollständig, und das Gemetzel gräßlich. Zwei Geschütze wurden im Galopp auf dem Vorsprunge aufgefahren, in dessen Tiefe sich die Tscherkessen in den Fluß stürzten. Nach jedem Schusse sah man einige Pferde nebst ihren Reitern ertrinken. Es war jammervoll anzusehen, wie die Verwundeten sich vergeblich an die Schweife und Zügel ihrer Renner anklammerten und endlich versanken. Der Pulverdampf der Geschütze verstrich wirbelnd über die Wasserfläche hin, die bereits sich vom Blute zu röthen begann. Djembulat und Ammelet-Beg kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung; 20 mal zurückgeworfen, kehrten sie eben so oft wieder zum Angriffe zurück, und so gelang es Ihnen, mit etwa 200 der Ihrigen den Terek schwimmend zu hinterlegen. Jenseits desselben stiegen sie ab, kuppelten ihre Pferde, und begannen ein lebhaftes Feuer nach dem entgegengesetzten Ufer, um den Rückzug des Restes ihrer Leute zu decken. Auf solche Weise beschäftigt, gewahrten sie zu spät, daß eine Abtheilung Linienkosaken den Fluß weiter oben überschritten hatte, und sich anschickte, sie in Flanke und Rücken zu fassen; bald sahen sie sich von allen Seiten angegriffen, ihr Untergang war außer allem Zweifel. „Djembulat," sagte Ammelet-Beg, „es scheint, unsere letzte Stunde sei gekommen. Thue du, was du willst, ich meines Theils ziehe den Tod durch eine Bleikugel dem schimpflicheren durch den Strick vor." „Verkaufen wir den Giours unser Leben theuer," antwortete dieser. „Nicht dem bleibt der Sieg, der Herr des Schlachtfeldes ist, sondern dem, der seine Ehre zu bewahren versteht, und die Ehre besteht darin, daß man den Tod der Gefangenschaft vorziehe." „Ja, riefen Alle aus, laßt uns sterben, laßt uns ruhmvoll fallen." Mit diesen Worten stießen sie ihren Pferden den Dolch in die Kehlen, damit sie nicht in Feindes Hände kämen, stellten sich hinter dieser Art von Wall auf, und erwarteten den Karabiner und Säbel in der Hand, stolz ihre Feinde. Als die Kosaken einsahen, daß sie auf verzweifelten Widerstand stoßen würden, machten sie einen Augenblick Halt, um ihre Glieder zu schließen, und den Angriff zu ordnen. Von Zeit zu Zeit schlug vom entgegengesetzten Ufer eine Kugel in die Mitte dieser Tapfern ein, oder eine unter ihnen springende Granate überdeckte sie mit Erde und Trümmern; sie aber stimmten gleichgültig und unbeweglich, mit mächtiger und schwermüthiger Stimme ihren Todtengesang an, wobei sie sich strophenweise gegenseitig antworteten. Von einem unwillkührlichen Gefühl der Ehrfurcht ergriffen, hörten die Russen und Kosaken diesen wilden Todtengesang schweigend an. Bald aber ward derselbe übertäubt durch den allgemeinen Hurraruf, der sich von allen Seiten erhob. Da erhoben sich sämmtliche Tscherkessen zugleich, gaben die letzte Salve ihrer Feuerwaffen ab, zertrümmerten sie dann am Boden, und stürzten sich mit dem Dolche in der Hand auf ihre Feinde. Die Abrecken haben sich, um im Kampfe nicht getrennt zu werden, mit ihren Gürteln an einander befestigt, und stürzten sich auf solche Weise in das Handgemenge. Es war fürchterlich; alles fiel unter der Schärfe des Säbels oder unter der Spitze des Bajonnets. „Vorwärts, folge mir, Ammelet-Beg, rief Djembulat, laß uns die Freiheit im Tode suchen." Aber Ammelet-Beg hörte ihn nicht mehr; durch einen heftigen Kolbenschlag von hinten auf den Kopf getroffen, war er zu Boden gestürzt, mitten unter Leichen, und im Blute, das denselben überschwemmte.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5. bis 11. Februar inklusive:

Den	5.	Febr.	1486	Pers.
"	6.	"	843	"
"	7.	"	690	"
"	8.	"	664	"
"	9.	"	822	"
"	10.	"	774	"
"	11.	"	592	"
			5871	Pers. Ertrag 752 fl. 45 kr.

Theater.

Montag, den 13. Febr. 1837, mit gänzlich aufgehobenem Abonnement und zum Vortheil der Dem. Schneider: „Mirandolina." Lustspiel in 3 Akten von K. Blum. Hierauf: „List und Phlegma." Vaudeville in 1 Akt von Angely. Als letzte Gastrolle: Dem. Schneider vom Stadttheater zu Lübeck: „Mirandolina und Adolphine."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 45. Dienstag. Nürnberg, den 14. Februar 1837.

Inland.

München, 9. Febr. Die Freuden des Carnevals sind nun wieder erloschen. — Die Fastenzeit begann mit Fasten-Diners und Soupers, worunter sich jenes des goldenen Hirschen besonders auszeichnete — der trockene Tisch zu 2 fl. 42 kr., der nasse Tisch war noch theuerer. — Alle Mittwoche in der Fasten findet dahier bekanntlich ein Pferdemarkt statt. Bei diesem Markte wäre im Allgemeinen größere Vorsicht zu empfehlen. So wurde am letzten Mittwoche einem Manne von einem muthigen Pferde der Fuß abgeschlagen. — Die Tyroler-Sänger-Familie Erharter aus Hopsgarten verdienen durch ihren Naturgesang sehr viel Geld. Ueberall, wo sie singen, giebt es Gäste. Warum? Ja, es sind hübsche Madeln. „Das wär' schon alles recht, aber die Leutle singa schlecht.“ (A. T. B.)

München, 11. Febr. Heute Vormittags 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung in der im Programme angegebenen Weise statt. Seine Majestät der König hielten dabei folgende Anrede an die Versammlung: „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs! Von dem, was Meinem Herzen am wohlthuendsten ist, drängt es Mich zuerst zu reden: von der Liebe Meines Volkes, von welcher Ich immer, ganz vorzüglich aber während Meiner Abwesenheit in Griechenland und bei Meiner Zurückkunft die rührendsten Beweise erhielt; mit Flammenschrift sind sie unauslöschlich in Mein Herz gegraben. — Badens, Nassaus und Frankfurts längst gewünschter Beitritt zum teutschen Zollverein, zu diesem segenreichen, wird auch Bayerns Wohlfahrt, die Ich Mir rastlos angelegen seyn ließ, noch vermehren. — Ein freudiges Ereigniß ist die Vermählung Meines geliebten Sohnes, des Königs von Griechenlands mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg; seine Wahl ist Bürge seines häuslichen Glücks. — Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank ist ins Leben getreten, und aufs thätigste wird an dem die Donau mit dem Main, demnach mit dem Rhein verbindenden Kanal gearbeitet; auf daß aber sie, auf daß der teutsche Zollverein den Nutzen bringen, den sie haben können und sollen, sind den Kredit hebende Gesetzes-Verbesserungen nothwendig, nothwendig für Landbau und Betriebsamkeit. Meine Minister werden dahin zielende Gesetzesentwürfe, so wie einige andere vorlegen; deßgleichen die Rechnungen der Vorjahre und das Budget für die IV. Finanzperiode. — Die Finanzen stehen gut; dem würde jedoch nicht so seyn nach den großen, seit 1819 allmählich stattgefundenen, jetzt gegen vier Millionen Gulden des Jahres betragenden Abgaben-Verminderungen, wären nicht manche Einnahmen ergiebiger geworden. — Daß die Asiatische Brechruhr, diese gräßliche Geißel, nur wenige Orte des Königreichs traf, dafür müssen wir Gott danken; aber auch bei dieser Gelegenheit bewährte sich der treffliche Charakter Meiner Bayern, rühmlich zeichnete er sich aus. — Der gute Geist des letzten Landtages, er wird auch herrschen auf diesem, der gleichfalls ein Beispiel zur Nachahmung seyn wird für künftige. Ich zähle auf den redlichen Willen, auf die Anhänglichkeit Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Reichs.“ — Ein fortwährender Jubelruf der ungeheuern Menschenmenge, welche die Straßen, durch welche der Zug gieng, füllten, begleitete Se. Maj. bei Allerhöchst-Deren Ankunft im Ständehause und der Rückkehr nach der Königlichen Residenz.

Regensburg, 10. Febr. Gestern traf der Ingenieur der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft, Hr. Roentgen, mit fünf Arbeitern aus den Niederlanden hier ein, und der Bau des ersten Schiffes konnte, da Werft und Material bereit liegen, unverzüglich begonnen werden. So schreitet also das großartige Unternehmen mit schnellen Schritten seinem Ziele entgegen. — Dieser Tage ist der Keim zu einem neuen wichtigen Industriezweige gelegt worden; es hat sich nämlich eine Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Runkelrübenzuckerfabrik gebildet. Regensburgs Lage an dem Hauptstrome Europas und in Mitte eines unermeßlichen, höchst fruchtbaren Ackerlandes ist zu einem solchen Etablissement gewiß die geeignetste. (F. M.)

Bayreuth, 11. Febr. Unsere Stadt wurde nun heute auch wieder von einem Brandunglück heimgesucht. In der Frühe um ein Viertel auf 4 Uhr kam in dem Hause eines Bierwirths im neuen Wege Feuer aus, das, ehe noch ein Mann zum Löschen beikommen konnte, zwei Häuser und einen Stadel ergriff. Ein höchst glücklicher Zufall war es, daß ein in der Nähe wohnender Schulpräparant noch wach war, der den Ausbruch des Brandes wahrnahm, und sogleich Lärm machte; denn sonst würden die Kinder in dem einen Hause verbrannt seyn. So beschränkte sich das Unglück auf 2 Wohnhäuser und 2 Städel, welche gänzlich abbrannten. (F. M.)

Ausland.

England.

London, 6. Febr. Hr. Ch. Buller stellte die Frage: ob die Wegnahme des „Vixen“ in Folge einer prätendirten Verletzung der Blokadelinie an der Küste Circassiens oder in Folge der Quarantäne-Reglements des russischen Reichs stattgefunden hätte. Er verlangte fer-

ner Explikationen über die Erhebung gewisser Abgaben an der Mündung der Donau. Lord Palmerston entgegnete: „Ich habe dem ehrenwerthen Mitgliede in Bezug auf den ersten Theil seiner Motion nur ein Wort zu erwiedern, daß nämlich die Angelegenheit in diesem Augenblick der Prüfung der Advokaten des Königs unterworfen ist. Die Regierung wird keinen Beschluß fassen können, bis daß diese Behörde ihren Bericht über die Frage erstattet und erklärt hat, ob die internationalen Beziehungen zwischen Rußland und England verletzt worden sind oder nicht. Was die an der Donaumündung gefoderten Abgaben betrifft, so wurden schon zu wiederholten Malen Unterhandlungen darüber zwischen den beiden Regierungen gepflogen, und die russische Regierung hat förmlich erklärt, daß sie durchaus nicht die Absicht hätte, dem englischen Handel Hemmnisse zu bereiten. Der Vertrag, in Kraft dessen die Inseln an der Donaumündung abgetreten worden, räumt der russischen Regierung das Recht ein, die Quarantänereglements, welche sie für nöthig erachtet, festzustellen. Es ist uns übrigens die bestimmteste Versicherung gegeben worden, daß man keine Abgabe von den englischen Schiffen an der Donaumündung fodern würde." — Lord Palmerston verweigerte es darauf, ein Verzeichniß der im Dienste Spaniens befindlichen brittischen Truppen mitzutheilen, weil dadurch über ein Theil der Streitkräfte, über welche die Christinos verfügen können, Auskunft gegeben würde.

— Die Krönung des Kaisers von Brasilien ist auf den nächsten 4. Juni festgesetzt, zu welcher Zeit er das 17. Lebensjahr erreicht.

— Die Pariser Journale äußern sich mit großer Entrüstung über die Nichterwähnung Frankreichs in der letzten englischen Thronrede. Diese eine Unterlassungssünde ist in England vor der großen Zahl ähnlicher hinsichtlich anderer uns gleich interessanter Gegenstände nicht besonders aufgefallen. Es ist indessen natürlich, daß die Eifersucht der Franzosen in diesem Punkte scharf sieht, und daß namentlich die Minister Ludwig Philipps, der in seiner eigenen Thronrede mit solcher Achtung von der Allianz mit England gesprochen hat, diese Vernachlässigung tief empfinden.

Portugal.

Der Korrespondent des M. Chronicle sagt über den Franzosen, der das Attentat gegen den Prinzen Ferdinand verübte: „In unserer Behandlung dieses Zerrbilds von Fieschi können wir den Franzosen ein Exempel geben, und zwar um so mehr, als der Bursche zu ihren vagabundirenden Unterthanen gehört. Man kann sich kaum vorstellen, was für ein Fluch dieser Auswurf Frankreichs für alle sozialen, moralischen und politischen Verhältnisse Portugals ist. Die Regierung wird hoffentlich so vernünftig seyn, den hosenlosen Brutus den ordentlichen Behörden zu überliefern, damit ihn diese durch ein paar handfeste Galizier am Schandkarren durch die Straßen peitschen lassen. Ich bin überzeugt, daß wenn man bei Meunier ein halb Jahr lang wöchentlich dreimal dieses Mittel in den Straßen von Paris applizirte, dieß auf die „Société de familles" stärkern Eindruck machen würde, als eine Hinrichtung mit der Guillotine."

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der „Temps" theilt das Gerücht mit, ohne es jedoch verbürgen zu wollen, daß Meunier endlich wichtige Entdeckungen gemacht habe und viele Verzweigungen einer Verschwörung aufgefunden worden seien. — Meunier's Oheim, Hr. Etienne Barré, hat förmlich fallirt. — Die Instruktion des Meunier'schen Attentates scheint kein Ende nehmen zu wollen. Die meisten der als seine präsumirten Mitschuldigen verhafteten Individuen waren bereits wieder in Freiheit gesetzt worden. Jetzt sind neue Verhaftungen angeordnet worden. Dieß Loos hat Hrn. Lavaux nun zum vierten Male getroffen. Meunier wird vor Anfang März wohl nicht vor dem Pairshofe erscheinen.

— Die zur Prüfung der Fragen in Bezug auf ausländischen Nachdruck französischer Bücher gebildete Kommission hat ihre Arbeit geendigt, und Hr. Villemain, Präsident der Kommission, hat dem Minister einen umständlichen Bericht über diesen Gegenstand, der den Buchhandel in so hohem Grade interessirt, erstattet. Man führt folgende Verfügungen an, die von der Kommission vorgelegt worden seien: 1) Die Publikation ausländischer Werke in Frankreich, ohne Einwilligung der Verfasser, soll innerhalb gewisser Schranken in Bezug der Staaten verboten seyn, welche dieselbe Reciprozität der Garantie für die französischen Schriftsteller zugesichert hätten. 2) Der Transit ausländischen Nachdrucks soll, so wie die Befugniß der durch das Gesetz vom 27. März 1817 den aus Frankreich ausgeführten französischen Büchern zugestandenen Wiedereinführung, nicht mehr statt finden dürfen. Die letztere Verfügung würde hauptsächlich die Folge haben, der französischen Industrie Mittel an die Hand zu geben, selbst durch eine gewandte Konkurrenz den Mißbrauch des Nachdrucks, den auch das absoluteste Verbot nie ganz zu zerstören im Stande seyn wird, zu bekämpfen. Wenn man nämlich in keinem Fall den aus Frankreich ausgeführten Büchern die Wiedereinfuhr gestattet, so wird man dadurch nicht nur das Einschleichen von Nachdrucken unter diesen verhindern, sondern der französische Buchhandel wird auch gleichzeitig selbst Ausgaben, die insbesondere für Frankreich bestimmt sind, und andere nicht so theure Ausgaben besorgen können, welche dem Nachdruck zuvorkommen und ihn mit Vortheil bekämpfen können.

— Die Regierung versucht hier Manches, dem Zerfall der Literatur entgegen zu arbeiten. Die Kommission über literarisches Eigenthum hat ihren Bericht erstattet, in welchem sie vorschlägt, das Verlagsrecht eines Werks auf 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers auszudehnen, unter den Bedingungen, daß es innerhalb der ersten 20 Jahre dieser Epoche eine neue Auflage erlebt habe. Es läßt sich nichts gegen das Gesetz sagen, als daß es unendlich wenige Bücher giebt, welche für die zweite Generation nach dem Tode des Verfassers von hinlänglichem Interesse sind, um neue Auflagen zu erfordern. Das Uebel liegt in dem augenblicklichen Nachdruck, dem das Buch in Belgien ausgesetzt ist, von wo aus Teutschland, England and Amerika sogleich damit überschwemmt werden. England leidet noch weit mehr unter dem Nachdruck als Frankreich, theils weil englische Bücher theuerer sind als französische, und daher der Käufer des Nachdrucks einen noch größern Vortheil dabei findet, theils weil seine Literatur in seinen ehemaligen und jetzigen Kolonien Nationalliteratur ist. Die Pariser Nachdrucke englischer Werke bestehen gewöhnlich aus eben so starken Auflagen als die Originalauflagen, aber die amerikanischen Nachdrucke derselben Werke in unendlich stärkeren, und es ist keine sel-

tene Erscheinung von einem Buche, dessen Verkauf sich in England auf 1000 bis 1500 Exemplare beläuft, in Amerika 12 bis 15000 Exemplare verkaufen zu sehen.

Preussen.

Berlin, 6. Febr. Einer neuern Königl. Bestimmung zufolge begeben sich nunmehr drei unserer ausgezeichnetsten Offiziere nach Konstantinopel, um daselbst gemeinsam mit dem bereits seit längerer Zeit dort anwesenden Kapitän Freiherrn v. Moltke zur Erfüllung des bereits im vorigen Jahre vom Sultan ausgesprochenen Wunsches, der so gern die preussische Taktik recht genau kennen lernen möchte, das Ihrige beizutragen. Hr. Hauptmann Fischer vom großen Generalstabe, der an der Spitze dieser kleinen Expedition steht, gehört zu den kenntnißreichsten Offizieren unserer Armee, die bekanntlich an wissenschaftlich gebildeten Männern keinen Mangel hat. — Der bekannte General-Stabs-Arzt und Professor Dr. Rust hat jetzt einen noch größern Wirkungskreis erhalten, indem er zum wirklichen Geheimen Ober-Medizinalrath und Direktor des Medizinalwesens im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ernannt worden ist.

Baden.

Karlsruhe, 9. Febr. Völlig unerwartet traf gestern Abend die Nachricht von dem Tags zuvor, am 7. d., Morgens 8 Uhr, in St. Gallen plötzlich erfolgten Tode des vormaligen Königs von Schweden, Gustavs IV., bekanntlich seit einer Reihe von Jahren den selbstgewählten Namen Oberst Gustavson führend, hier ein. Der nun Verewigte, den unsere älteren Mitbürger in den Jahren 1803 und 1804 wegen seines mehrmonatlichen Aufenthalts in hiesiger Stadt gesehen und gekannt zu haben sich erinnern (derselbe hatte sich früher auch längere Zeit in Frankfurt a. M. aufgehalten) war am 1. Novemb. 1778 geboren. Er folgte noch minderjährig seinem auch unglücklichen Vater, Gustav III., am 29. März 1792 auf dem Throne von Schweden, unter der Vormundschaft seines Oheims, des damaligen Herzogs von Südermannland. Nach erreichter Volljährigkeit, am 1. Nov. 1796, trat er selbst die Regierung an, vermählte sich darauf am 31. Okt. 1797 mit weiland Ihrer Majestät der höchstseligen Königin Friederike Dorothee Wilhelmine, geborne Prinzessin von Baden, Tochter des höchstseligen Erbprinzen Karl Ludwig, und ward dann später mit seiner Gemahlin zu Norrköping feierlich gekrönt. Nach manchen für ihn und sein Reich unheilbringenden Ereignissen entsagte er der Krone am 29. März 1809, und nachdem er Schweden verlassen hatte, lebte er, seit dem November 1813, als Herzog von Holstein-Gottorp, später seit dem Juli 1816 unter dem Namen Gustav Adolph Gustavson und mit dem Titel Oberst, abwechselnd in Teutschland, in den Niederlanden und in der Schweiz, während der letzten drei Jahre zu St. Gallen. Ein langwieriges Brustleiden, ihm selbst übrigens nicht gefährlich erscheinend, untergrub seinen sonst kräftigen Körper; als Folge dessen endete ein Stickfluß schnell und ohne Schmerzen sein Leben.

Großherzogthum Hessen.

Aus Rheinhessen, 9. Febr. Man hat jetzt auch in Rheinhessen den Anfang mit dem Pisébau gemacht, der in andern Staaten schon längere Zeit bekannt ist, und benutzt wird. Das Wesen dieser Bauart besteht bekanntlich darin, daß das Erdreich an dem Punkte, wo ein Gebäude aufgeführt werden soll, herausgeworfen, daß dann ein steinernes Fundament gelegt, und daß endlich die herausgeworfene Erde mit einer besondern Maschine zusammengestampft, und als Mauer aufgeführt wird. (Diese gestampfte Erde wird dann so fest und dauerhaft, wie Stein; das davon aufgeführte Mauerwerk wird nie feucht, hält im Sommer Hitze und im Winter Kälte ab ꝛc.) Den ersten Versuch mit dem Pisébau in Rheinhessen hat der Gutsbesitzer Bliessenbach in Mainz gemacht. Das von ihm, unter Mitwirkung des Mainzer Technikers Elbert, nach den Regeln des Pisébaues errichtete Haus befindet sich in Harxheim, bei Bodenheim, und darf zu den schönsten Landhäusern gezählt werden. Der Besitzer hatte Anfangs die Absicht, einen Keller zu graben, der etwa 70 Stück Wein fasse. Mit der ausgeworfenen Erde aber machte er zu gleicher Zeit einen Versuch in Betreff des Pisébaues, und bauete sich, ganz ohne Absicht, durch diese Methode ein Haus von seltener Solidität und Schönheit. Hätte der Besitzer zu diesem Bau nicht Arbeitsleute aus dem Bergischen kommen lassen müssen, wo man darin sehr erfahren ist, und hätte er sich die Stampfmaschine dazu nicht zuvor anschaffen müssen, so wäre ihm die ganze Gebäulichkeit, in wie weit sie durch den Pisébau beendet werden kann, kaum auf 200 fl. gekommen, während ihm dieselbe Arbeit bei anderer Bauart mehr als 2000 fl. gekostet hätte. Welch' einen ungewöhnlichen Vortheil, besonders für die Zeit, wo man einmal vertrauter mit dieser Sache seyn wird, verspricht diese Bauart?! Hr. Bliessenbach verdient für den ersten Versuch unsere Anerkennung, und doppelt, da er bereit ist, ärmeren Leuten seine Maschine zu leihen, wenn sie sich ein Häuschen bauen wollen, und Begüterten dieselbe zum Muster zu geben, wenn sie dieselbe in der Provinz vervielfältigen wollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Febr. Vorgestern Morgen ereignete sich hier der eben so empörende als beklagenswerthe Unfall, daß ein junges Mädchen, welches in dem Weinhause an der Zollbude diente, von den Kettenhunden zerrissen wurde, welche die Zollwächter in der Nacht losgelassen und die sich unter dem Verschlag durchgescharrt hatten, und so in den Hof des Weinhauses gelangt waren. Die Unglückliche soll den Geist aufgegeben haben, ehe noch einer der Hausbewohner, die durch ihr Geschrei erschreckt wurden, ihr zu Hülfe zu kommen wagte. Ihre Leiche wurde nach dem Friedrichs-Hospital gebracht; die furchtbare Zerfleischung derselben giebt ein erschreckendes Zeugniß von den Qualen, die sie ausgestanden haben muß. Zwei ähnliche Vorfälle haben sich schon in früheren Zeiten ereignet. Die Sache hat viel Aufsehen gemacht und wird in unsern Blättern auf's Lebhafteste besprochen.

Nordamerika.

Philadelphia, 7. Jan. Das Blut von 108 menschlichen Wesen schreit aus der tiefen See um Rache gegen die strafwürdige Nachlässigkeit der Lootsen von New-York. Kaum waren die Thränen um die 78 Menschen getrocknet, welche ohnlängst durch den Schiffbruch des Bristol an dem Long Island ihr Leben verloren, als die Schreckensnachricht von dem Untergange des Merico, eines auf der Fahrt von Liverpool nach New-York begriffenen Schiffes, eintraf. Die Lootsen genießen in New-York ein Monopol. Es sind ihrer nur wenige, sie werden von der Le-

gislatur des Staates ernannt, und gewöhnlich ihrer Wahlstimmen wegen oder aus irgend einem andern politischen Grunde zum Pilotengeschäft ermächtigt. Die Folge dieses schändlichen Systems ist, daß die Lootsen von New-York eine furchtsame, träge, hochmüthige und habsüchtige Menschenklasse sind; hätte die Legislatur von New-York eine Verschwörung zur Vernichtung von Menschenleben anzetteln wollen, so hätte sie dieß nicht besser vermocht, als durch Annahme des gegenwärtigen Lootsensystems. — Doch kann ich mit Vergnügen melden, daß endlich daran gedacht wird, dieses heillose Monopol abzuschaffen; bis dieß aber geschehen seyn wird, kann man New-York nicht als sichern Hafen betrachten. Und doch ist er für den Handel einer der größten in der Welt; im Jahre 1836 liefen nicht weniger als 2293 fremde Schiffe mit 60,541 Passagieren in ihn ein. Der Mexico hatte zwei Tage und Nächte lang Nothsignale um einen Lootsen gemacht, und dieß fast im Angesichte New-Yorks, wenigstens der Narrows, d. h. des in den Hafen führenden Kanals. Zu gleicher Zeit harrten fast dreißig Schiffe des Einlaufens, indem sie bei Tage Signalflaggen wehen ließen, und Nachts Laternen aushiengen; aber kein Lootse kam! Jetzt werden die Leichen der unglücklichen Passagiere des Mexico täglich in Duzenden, zu Eis erstarrt, an den Strand geworfen. Die ganze Nacht hindurch vor dem Scheitern des Schiffs hörte man ihren fernen Jammerruf, bis er schwächer und schwächer ward; endlich, als der Tag graute, brauste nur noch das Meer über ihrer Todesstätte. Der Kapitän verließ die armen Schlachtopfer in ihrer Todesnoth, und rettete sich mit sieben von der Schiffmannschaft in einem kleinen Boote au's Ufer. Man spricht noch von andern Schiffen, die an dieser verhängnißvollen Küste oder an jener von New-Jersey untergegangen seyen, während man die Lootsen betrunken längs den Werften habe herumtaumeln gesehen.

Allerlei.

Englische Blätter melden: „Man erwartete mit großer Spannung, ob die Lokomotive auf der Newcastle-Carlisle-Eisenbahn während des neulichen großen Schneefalles würde fortarbeiten können, was auf das Vollkommenste am 26. Dez. v. J. bewiesen, und wodurch die Nützlichkeit von Eisenbahnen unter allen Umständen überzeugend dargethan wurde. In dem Hohlwege bei den Cowrenbergen war nämlich der Schnee 4 bis 5 Fuß tief, und als der Herkules am Morgen des genannten Tages jene Stelle erreichte, hatten sich eine Menge Leute versammelt, um Zeugen zu seyn, wie solcher die Schwierigkeit des Schnees überwinden würde, und nöthigenfalls Hülfe zu leisten. Die Lokomotive setzte ihren Lauf unaufhaltsam fort, gerade in den Schnee hinein und durch denselben, anscheinend ohne die geringste Schwierigkeit, indem der Schnee hoch in die Luft über den Schornstein der Lokomotive flog, gleich dem Schaume einer stürmischen See. Dieses und anderer Hindernisse ungeachtet, erreichte der Herkules mit den angehängten Wagen seine Bestimmung ohne Zeitverlust, und legte die 20 engl. Meilen in 1½ Stunden zurück.

In der Menagerie der Madame Tournlaire, welche in diesen Tagen Warschau verlassen wollte, ereignete sich folgender Vorfall: Der Aufseher, der den Elephanten schon seit einigen Jahren füttert, war kürzlich krank geworden, weßhalb der Elephant eine ungewöhnliche Bangigkeit zeigte, und keine Nahrung zu sich nahm. Später bemerkte man aber, daß diese Bangigkeit sich in Unruhe zu verwandeln anfing, weßhalb man sogleich Vorkehrungen traf, um mögliche nachtheilige Folgen zu verhüten. Ein seltenes Schauspiel gewährte es jedoch, als der Aufseher wieder gesund war, und die Menagerie besuchte. Bei dem Anblick desselben zeigte das Thier eine ungewöhnliche Freude, nahm wieder Nahrung zu sich, und kehrte zu seiner vorigen Ruhe zurück.

---

* An Freunde der Tonkunst.

Herr J. B. Groß, seit Jahren sowohl in Teutschland, England, Rußland ꝛc. als Virtuos auf dem Violoncell rühmlichst bekannt, befindet sich gegenwärtig hier, und wird dem Vernehmen nach ein Konzert veranstalten, wo wir alle Freunde der Tonkunst im Voraus auf einen sehr genußreichen Abend aufmerksam machen.

Liederkranz.

Nächsten Mittwoch den 15. Febr. ist Versammlung. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für wirkliche Fremde werden am Mittwoch von 1—2 Uhr im Adler abgegeben.

Der Vorstand.

Entbindungs-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Verwandten die frohe Kunde, daß diesen Morgen meine Frau mit einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

Nürnberg, den 13. Febr. 1837.

Johann Adam Riedel.

Steinkohlen-Niederlage.

Meine früher schon öffentlich ausgesprochene Absicht, den hohen Holz- und Holzkohlen-Preisen entgegen zu wirken, hat mich veranlaßt, von den böhmischen Steinkohlen, welche mit dem besten Erfolg zur Heizung der Lokomotive und der Lokalitäten auf der Ludwigs-Eisenbahn benutzt werden, eine Niederlage bei mir zu errichten.

Es eignen sich diese Kohlen, wegen ihrer großen Heizkraft, nicht nur für alle technischen Zwecke, namentlich für Schmiede-Essen und Schmelzungen, sondern sie sind auch für den häuslichen Gebrauch zur Heizung von Kesseln und Zimmeröfen mit Nutzen zu verwenden, und ist davon der bayer. Ztr. zu 1 fl. 30 kr., später vielleicht noch billiger, bei mir zu haben.

Friedr. Neumeyer, im Plobenhof.

Verkäufliches.

Ein strohgelber viersitziger Reisewagen mit Stahlfedern, fliegendem Bock und Vorsteckdach, beinahe noch neu und besonders für einen Lohnkutscher tauglich, steht heute Dienstag im Plobenhof zum Verkauf.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 46. Mittwoch. Nürnberg, den 15. Februar 1837.

Inland.

München, 10. Febr. Man glaubt nicht, daß die Stände lange versammelt seyn werden, weil alle nöthigen Vorarbeiten bereits gemacht sind, und alle Vorlagen schnell zur Einsicht und Entscheidung kommen dürften, und die Erfahrung gelehrt hat, daß lange und fein ausgesonnene Reden das Beste des Landes nicht immer fördern, und man sich gar wohl einen Verein tüchtiger redlicher Männer denken könne, der ohne besondere Rednertalente das Wahre und Nützliche schnell erkenne und anzunehmen entschieden sei.

München, 11. Febr. In der Audienz, welche Seine Maj. der König am 9. d. M. den Abgeordneten des Obermainkreises zu ertheilen geruhte, erkundigte sich, wie man vernimmt, Se. Maj. bei den Deputirten vom Lande sehr genau nach dem Zustande der Landwirthschaft, des Futterbaues, der Getreidepreise, der landwirthschaftlichen Industrie. Die Abgeordneten aus Bamberg wurden einer längeren Unterredung gewürdigt, hauptsächlich über den Dom und dessen Restauration, dann über den Kanalbau und den Handel zu Bamberg. Se. Maj. geruhten, Sich hiebei auf das Gnädigste, Wohlwollendste über Bamberg, sein Emporblühen und die gute Gesinnung seiner Bewohner zu äußern. Die Bemerkung, daß die Arbeiten im Dom fortschreiten, die am Kanal unausgesetzt selbst während der Winterzeit betrieben werden, erregten das höchste Wohlgefallen Sr. Maj., so auch, daß die Mainkorrektion überall im Gange, und neuerlich von dem Handels- und Schifferstande zu Bamberg die Schifffahrt auf diesem und dem Rheinstrome durch Vertrag mit den Untermainstädten geregelt worden sei. Se. Maj. äußerten, bei diesen Gegenständen dürfe man keine Zeit verlieren, müsse man rasch eingreifen, und Sie hofften, daß Bamberg bald ein sehr interessanter, wichtiger Platz werde, was Sie ungemein freue, zumal Sie Ihre Bamberger sehr gerne hätten. — Auch JJ. MM. die Königin und die Königin Wittwe sprachen mit lebhafter Theilnahme von Bamberg, seiner schönen Gegend und seinen biedern wohlgesinnten Bewohnern. (Fr. M.)

— Dieser Tage löste sich eine Aktiengesellschaft zu Ingolstadt auf, nachdem sie ihren Zweck im Zeitraume von 4 Jahren vollständig erfüllt hatte. So klein sie war, (sie bestand nur aus 77 Aktien, jede zu 100 fl., wovon nur die Hälfte eingezahlt wurde), so stiftete sie doch mit diesen geringen Mitteln ein Werk für die Nachwelt. Sie gründete ein neues Dorf, jetzt aus 13 Familien bestehend, unter dem Namen Friedrichshafen. Ihre Aufgabe war, Gründe, welche den Einwohnern benachbarter Dörfer zu entfernt liegen, und darum in der Kultur vernachlässigt wurden, zu erwerben, und darauf neue Besitze zu gründen. Die Gesellschaft fand ein passendes Arondissement dieser Art an der Ingolstadt-Neuburger Straße, zwischen Ingolstadt, Geinersheim und Gerolfing gleichweit von diesen drei Orten entlegen. Zum Anfange baute sie mit ihrem Kapitale selbst ein Wohnhaus sammt Oekonomie; sodann siedelten sich fremde Kolonisten, meist aus Rheinbayern, an. Die Kaufschillinge der an sie verkauften Gründe wurden ihnen von der Gesellschaft in Händen belassen, damit sie sich von ihrem mitgebrachten Gelde Wohnungen nach Vorschrift erbauen konnten. In der Folge erhielten sie auf ihre Besitzungen, welche durch ihre Wohnungen im Werthe stiegen, neue Darlehen, und bezahlten damit die Aktiengesellschaft. Durch diese einfache Manipulation entstand das Dorf, und die Aktionärs erhielten in vier Jahren ihre Kapitalien sammt Zinsen zurück.

Wassertrüdingen, 9. Febr. Erst vor einigen Monaten schied aus unserer Mitte der theure Seelsorger Herr Stadtpfarrer Schneider, der seit 3 Jahren hier sein Priesteramt durch regen Eifer im Vortrage der reinen Lehre Christi bethätigte, durch einen musterhaften Wandel als Vorbild diente, und durch seltene Mildthätigkeit den Armen zum Wohlthäter geworden war. Ihn führte seine Bestimmung dahin, wo sein würdiger alter Vater kurz vorher seine gesegnete Laufbahn vollendete. — Noch sind die Wunden nicht vernarbt, die diese Trennung uns schlug. Doch ein schöner Stern der Hoffnung ist uns aufgegangen, der uns wieder zur Fröhlichkeit stimmt. Uns verheißt das Geschick einen Mann, einen frommen Priester aus Augustas Mauern, dessen Ruf uns zu dem festen Glauben berechtigt, in ihm wieder zu finden, was wir verloren haben. Diese schöne Hoffnung soll uns der hochwürdige Priester Herr Trenkle erfüllen. — Dessen hohe Verdienste um die heilbringende Lehre Jesu anerkennend, haben der hiesige Herr Stadtdekan Dietler am Sonntag den 29. Jan. in einer zweckmäßigen Kanzelrede die Herzen der Zuhörer auf seine Ankunft sehr rührend vorbereitet. Der Gesang des ersten Verses von dem Liede Nr. 265 war sehr passend auf den sinnreichen Vortrag angewendet, und mit dem leisen Wunsche im Herzen: „Möge der Erwartete recht bald in unserer Mitte erscheinen!" verließen die Gemeindeglieder den Tempel. (A. Tgbl.)

Ausland.

England.

London, 7. Febr. Im Unterhause wurde gestern die

Bill für die Abschaffung der Einkerkerung wegen Schulden zum ersten Male verlesen und die zweite Verlesung auf den 15. Febr. festgesetzt. Heute brachte Lord John Russel die angekündigte irische Gemeindebill vor das Unterhaus. Die Abweichungen dieser Bill von der vorigen betreffen die Art und Weise der Wahl der Sheriffs und die Einführung von Quartieren in den Städten.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Die Kammer bietet seit dem Tage ihrer Eröffnung wenig Interesse dar, und es ist merkwürdig, daß auch das Publikum ihr sehr geringe Aufmerksamkeit zeigt.

Hr. Dupin hat dem Marschall Clauzel folgende Antwort zugeschickt: Paris, 7. Febr. Hr. Marschall, als ich im Namen aller Klassen des Instituts zum Könige sprach, ward mein Geist natürlich durch zwei große Fragen erregt: das Museum von Versailles, das so lebhaft unsern Nationalruhm und die Künste interessirt, und der von unsern Gelehrten geäußerte Wunsch, für die Expedition von Afrika eine solche wissenschaftliche Kommission, wie sie die glorreiche Expedition von Aegypten begleitet hatte, auch für die Expedition von Afrika errichtet zu sehen. Indem ich aber diese Bewegung der Wissenschaft lobte, konnte ich mich nicht enthalten, meine Gedanken auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, welche die Römer selbst in dem Lande erfahren hatten, worin unsere Eroberungen und Forschungen ausgedehnt werden sollen. Ja, Hr. Marschall, es war ein Unglückstag für Rom, als es einem seiner Konsuln erlaubte, sich in Numidien zu versenken, um es zu erobern. Es war ein Unglück für Rom, denn es scheiterte mehrmals dabei. Es siegte erst nach langen und blutigen Anstrengungen, obschon es damals im Besitze fast des ganzen Uferlandes des mittelländischen Meeres war, obschon es die Landschaft Karthago besaß, die eine römische Provinz geworden war, und sonach Rom, das gewissermaaßen von seinem eigenen Gebiete ausrückte, um den Jugurtha zu bekämpfen, alle Chancen des Erfolges für sich zu haben schien. Es war ein Unglück für Rom, denn Jugurtha war so kühn, dort Einverständnisse zu unterhalten, seine Magistrate zu bestechen, und daselbst mit Straflosigkeit Morde zu begehen, wobei er sich das Ansehen gab, eine Verachtung für dasselbe zu hegen, die durch die von der Geschichte aufbewahrten Worte: O urbem venalem! bezeugt wurde. Dieß, Hr. Marschall, ist mein historischer Gedanke, der literarisch in einer Phrase ausgedrückt wurde, wo ich, um akademisch zu seyn, die Worte des Historikers Sallust selbst anführte. Sie fragen mich jetzt, Hr. Marschall, um meine innere Ansicht über Ihre Expedition und unsere Lage in Afrika. Ich könnte Ihnen antworten, daß dieß nicht mehr zur Geschichte, sondern in die Politik gehöre: daß dieß nicht mehr eine akademische, sondern eine parlamentarische Frage ist, welche der Kammer vorliegt, worüber ich mit allen meinen Kollegen berufen bin, eine freie Meinung auszudrücken, und nach Anhörung der Berichte, die uns angekündigt sind, ein unabhängiges Votum zu geben. Da inzwischen meine Ansicht über die afrikanische Frage schon lange fest stehet, und Alles, was seit der Zeit, wo ich sie auf der Tribune geäußert, vorgefallen ist, mich nur darin bestärkte, so nehme ich keinen Anstand, Hr. Marschall, Ihnen ohne Umstände zu erklären, daß ich unsern Streit in diesem Lande als eine Wunde für Frankreich ansehe. Dieser Boden verschlingt seit sieben Jahren unsere Männer und unsere Kapitalien. Es sind bereits 200 Millionen ohne Resultat verloren; und obgleich Achmet Bei nicht Jugurtha ist, obgleich er in Paris keine käuflichen Kammern hat, die fähig wären, sich durch das Gold des afrikanischen Königs bestechen zu lassen; obgleich Sie nicht Konsul sind, obgleich unsere tapfern Soldaten, weit entfernt, wie die römischen zu kapituliren, sich auf ihrem Rückzug unsterblich gemacht haben, und unsere Armee, durch bloßes Unwetter verstümmelt, das Lob verdiente, welches ihr die Kammer in der Antwortsadresse auf die Thronrede über ihre Tapferkeit ertheilt hatte; mit Einem Worte, trotz der Verschiedenheit der Zeiten, der Orte und der Expedition, bin ich denn doch, wie ich offen, selbst mit Gefahr, Ihnen zu mißfallen bekenne, der Ansicht, daß wir uns auf eine traurige Art in Afrika eingelassen haben; daß es ein Unglück für uns ist, eine so unglücklich begonnene Sache wieder neu beginnen zu müssen, und daß es sehr problematisch ist, welchen Ausgang die neuen Opfer, die wir zu votiren im Begriff stehen, haben werden! Ich bin, trotz aller Kolonisirungsträume, überzeugt, daß wir in Afrika nie etwas Gutes ausrichten werden, vorzüglich wenn wir auf einen so großen Umfang operiren, wo es doch genügen sollte, blos einige Punkte bewacht zu halten, um ein neues Erstehen der Seeräuberei zu verhindern, und friedliche und ehrenwerthe Berührungen mit den Eingebornen anzuknüpfen. Statt dessen geht aus der Art, womit man operirte, hervor, daß diese uns im Frieden erschöpft, und man im Fall eines Kriegs unsere Armee nach Frankreich zurückrufen muß, wie Karthago den Hannibal nach Afrika zurückrief. Ich füge noch bei, daß der Mangel an System, das Unzusammenhängende der Plane, die Fehler, die man einigen Zweigen der Verwaltung vorwirft und deren Abschaffung so wichtig wäre, für mich auch noch Beweggründe sind, dieses verhängnißvolle Vermächtniß der Restauration und alle Lasten, die es auf uns geladen, zu beklagen. Früher oder später wird die öffentliche Meinung aufgeklärt werden, und ich bin überzeugt, daß wenn man zur Nährung dieses Kriegs eine spezielle Auflage, einen Algierer Zehnten, erhöbe, wie ehemals einen saladinischen Zehnten, man ihn nicht lange fortbezahlen würde. Genehmigen Sie, Hr. Marschall, die Versicherung meiner hohen Achtung. (Unterz.) Dupin, Mitglied des Instituts und Deputirter der Nièvre."

Marschall Clauzel richtete hierauf an Hrn. Dupin ein zweites Schreiben folgenden Inhalts: „Hr. Präsident, Ich habe das lange Schreiben, womit Sie mich als Antwort auf mein vorgestriges beehrten, erhalten. Ich habe Sie, Hr. Präsident, nicht um Ihre Ansicht über die alte oder neuere Geschichte von Numidien befragt; sondern ob Sie mit den Worten: „. . . und äußern ihren Einfluß bis in jene Landstriche, wo Rom, bereits käuflich geworden, das Unglück hatte, Calpurnius hinzusenden und auf Jugurtha zu stoßen," auf mich, oder auf Handlungen haben anspielen wollen. Ich verlange eine bejahende oder verneinende Antwort, und habe das Recht, diese von Ihrer Aufrichtigkeit zu erwarten. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Marschall Clauzel."

— Die Gazette des Tribunax schreibt aus Uzes (Gard), es sei daselbst ein gewisser Redare's verhaftet worden, der früher die Medizin in Paris studirt habe, und seit einigen Tagen nach Connaux gekommen, wo seine Rückkehr von seinen Kameraden gefeiert worden sei. Bei die-

ser Feier habe er geäußert, er sei neben Meunier gestanden, als dieser die Pistole abgefeuert habe. „Ich gehörte, sagte er, zu den fünfunddreißig, welche geschworen, Ludwig Philipp zu tödten, aber ich hatte nur Nr. 11 gezogen; ich würde, wenn ich die Pistole gehalten hätte, ihn nicht verfehlt haben." Diese Aeußerung sei denunzirt worden, und der K. Prokurator habe ihn nach Uzes bringen lassen. Bei dem Verhör habe er die Aeußerung nicht geläugnet, aber versichert, es sei bloß Großsprecherei gewesen.

— Konstantine ist fürs Ministerium nicht gefährlich. Der Tiers-Parti drohte. Dupin sprach am Neujahrsfeste gegen die Verwaltung, gegen ihre Integrität. Man glaubte, er wolle das Ministerium stürzen, allein jetzt erklärt er sich mehr gegen Clauzel als gegen die Minister, und die Fehde nimmt einen so lebhaften Gang, daß mehr von diesem Streite die Rede seyn wird, als von der Niederlage in Afrika. Bedenklich scheinen die beiden Gesetze, die Disjunktion und Nichtrevelation. Die Kammer scheint etwas schwankend. Sie fürchtet sich vor den Wählern, und mit Recht, denn die Wähler sind zugleich Geschworne und Bürger! Die Minister selbst scheinen hier nicht ganz einig. Soult eifert, wie man sagt, gegen beide Gesetze. Wenn nun die Kammer sie verwirft, was wird geschehen? Wird man die Kammer auflösen, Hrn. Guizot zum Minister des Innern (der Wahlen) ernennen, wie der Constitutionnel prophezeit? Nein, ehe der König die Kammer auflöst, ändert er zehn Ministerien. Ich halte für möglich, daß Hr. Guizot die Auflösung wünscht, und ich weiß, daß der Tiersparti darauf hinwirkt, entweder die Kammer oder das Ministerium auflösen zu lassen. Allein der Hof will nicht, und der Tiersparti wird, wie immer, sich unterwerfen. Welches Ergebniß läßt sich also bis jetzt vorhersehen? Vielleicht so viel, daß es Soult möglich wird, wenn man die Gesetze verwirft. Denn Soult erscheint als Gegner dieser Vorschläge, wovon einer speziell dem Kriegsminister Bernard aufgebürdet wurde.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3. Febr. wurden im Munizipalgesetz die wichtigsten Fragen desselben, welche die Bestimmung der Verhältnisse der Munizipalbehörde zu der höhern Behörde bezwecken, gelöst. — Ueber die meisten dieser Fragen wurden die Amendements der Kommission, welche den Gesetzesentwurf wesentlich modifizirten, verworfen oder nach vorgeschlagenen und von der Regierung gutgeheißenen Uebereinkünften angenommen.

— Der Präfekt der Seine hat einen Rechenschaftsbericht über seine Verwaltung während des Jahrs 1836 erstattet, worin fast jedes Kapitel neue Verbesserungen angibt. Die (jetzt auf 900,000 Seelen gestiegene) Bevölkerung von Paris hat seit der Zählung von 1831 um 100,000 Seelen zugenommen, und diese Zunahme ist, wie immer, das sicherste Zeichen der Entwicklung und der Fortschritte der Industrie. 1830 betrug der Werth der in Paris bei der Zollstätte deklarirten Exportationen 64,231,108 Fr.; im J. 1836: 134,495,449 Fr. Diese Resultate sind um so erfreulicher, als die Pariser Industrie bei den angeführten Exportationen vier Fünftel ausmacht. Die nach allen gemachten Ausgaben und nach Sicherung der Dienste in Kasse gebliebenen Fonds betrugen 1832: 994,220; 1833: 1,816,343; 1834: 2,812,544; 1835: 4,882,958 Fr.; im Ganzen: 10,506,065 Fr. Dieß sind Ersparungen, deren Anhäufung der Munizipalverwaltung Verbesserungs- und Verschönerungsentwürfe gestattet, die, unter unsern Augen entstehend, jedes Jahr aus Paris eine neue, gesündere, größere, reichere und blühendere Stadt machen.

Paris, 9. Febr. Eine lange Antwort des Hrn. Dupin auf Clausel's Explikationsbegehren dreht sich um die Geschichte Numidiens und befriedigt deßhalb den Marschall nicht, der eine kategorische Erklärung darüber will, ob die von ihm übel aufgenommenen Worte Dupins eine Anspielung auf ihn hätten seyn sollen. Dupin's Witz ist spitz. Clausel aber deutet auf die Spitze seines Schwertes. Die Sache fängt die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums rege zu machen an. (s. 2te S. d. Bl.)

— Nach Briefen aus Toulon vom 5. sind die Unterhandlungen mit Abd-el-Kader wegen eines Friedensvertrages dem völligen Abschlusse nahe. Die Ratifikationen wurden schon in Bona erwartet.

Bayonne, 7. Febr. 10 Uhr. Am 3. traf General Ribero mit zwei Divisionen, 9000 Mann stark, in Portugalette ein, und am 5. erwartete man ihn mit jedem Augenblicke in St. Sebastian, um die Operationen nach Tolosa und der Bidossoa zu beginnen.

Bayonne, 8. Febr. 12 Uhr. General Ribero langte am 6. in St. Sebastian mit 6000 Mann ein. Gestern sollte er Rentevia und Alza besetzen.

Perpignan, 7. Febr. Zweihundert Karlisten, die in Livia eingedrungen waren, und unser Gebiet verletzt hatten, wurden gestern, auf der neutralen Straße, von dem Bataillonschef Froidefond mit sechs Kompagnien vom 26. Linienregiment und 30 Chasseuren zu Pferd vom 11. Regiment umzingelt. Diese Insurgenten, bei denen sich vier Offiziere befanden, streckten die Waffen und wurden unter starker Eskorte nach Mont-Louis abgeführt.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 10. Febr. In einer abermaligen Generalversammlung der hiesigen Eisenbahngesellschaft, welche am verwichenen Mittwoche statt hatte, wurden die Statuten vorgelegt und nach kurzer Diskussion angenommen. Nach diesen Statuten, die auf jene der schon bestehenden Bahnen von Nürnberg, Antwerpen rc., basirt sind, besteht das Aktienkapital der Gesellschaft in 1,500,000 fl., worüber Aktien zu 500 fl. emittirt und bei 25 Proz. wirklicher Einzahlung verzinst werden; jede Aktie verleiht eine Stimme, Niemand kann aber mehr als 10 eigene und 10 fremde Stimmen durch Bevollmächtigung geriren; bei einer nothwendig werdenden Vermehrung des Anlagekapitals wird vorausgesetzt, daß die auf der Reserveliste befindlichen Unterschriften in das Aktienrecht eintreten; als Verwaltungssitz ist Mainz bezeichnet; wo die Generalversammlungen abgehalten werden sollen, wird, nach Bedürfniß und Konkurrenz, erst später entschieden werden. Auch die Firma der anonymen Gesellschaft, welche während der früheren Unterhandlung „Eisenbahngesellschaft vom Rhein und Main" hieß, wurde in „Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft" abgeändert. Wir vermuthen, daß der Ausschuß sogleich Schritte gethan habe, um die landesherrliche Ermächtigung unterthänigst nachzusuchen, und da die Ausführung dieses Unternehmens von der Natur bestimmt scheint, durch die drei Städte, Mainz, Darmstadt und Frankfurt zu gehen, so darf vorausgesetzt werden, daß von hieraus ebenfalls sogleich deßfallsige Eröffnungen und Einleitungen zu einer Vereinigung und respektive gleichen Betheiligung durch Aktien gemacht worden seien. Schön und würdig unserer Zeit wäre es,

wenn man die von einem hiesigen Techniker angegeben Idee, das dießseitige Ufer mittelst einer Kettenbrücke a u die Mainspitze, als dem Anfang der Eisenbahn, mit dem jenseitigen zu verbinden, gleichzeitig in Ausführung setzte und so das große, längst vergeblich zu lösen gehoffte Problem, den Süden mit dem Norden Teutschlands in eine durch keinerlei Witterungsereignisse zu störende Verbindung zu bringen, realisirte.

Nordamerika.

Washington, 6. Jan. Die Gesundheit des Präsidenten ist fortwährend noch sehr geschwächt. Der Tod der Mistreß Donnelson, einer seiner liebsten Nichten, einer Dame, die in den geselligen Zirkeln, die sie mit ihrer Gegenwart erfreute, und die ihren hohen Werth kannten, verdientermaßen hochgeachtet war, hat ihn aufs Neue sehr erschüttert. Hr. Donnelson war während der Dauer der Verwaltung des Präsidenten dessen Privatsekretär, und wird, wenn er es wünscht (und dis ist, wie man sagt, der Fall), unter van Buren Staatssekretär des Kriegs werden. Er ward zu Westpoint in der Militairakademie der Vereinigten Staaten erzogen. Der Präsident war am 1. d. (ein Galatag in den Vereinigten Staaten) so schwach, daß sein Haus den Besuchenden verschlossen blieb; das erste Beispiel dieser Art seit 1789, der Annahme der Konstitution. Alle Parteien sind jedoch darin einstimmig, daß das Schließen des Hauses des Präsidenten am ersten Januar angemessen und klug gewesen sei. Er befindet sich nicht in der Lage, die Beschwerden einer solchen Aufwartung zu ertragen. Der Präsident hat diesen Winter keine größern Gesellschaften gegeben.

Allerlei.

Humoristisches Brief-Tagebuch von H. L.

München, 9. Febr. O! mein heiß, mein innig, mein unendlich geliebter Freund! Dieser Aschermittwoch fällt schwer auf mein Herz. Memento mori! Diesen grausamen Refrain meiner Zukunft brachte ich nicht aus der Seele heraus, seit mir die Asche eines verbrannten Palmzweigs auf die Stirne fiel. Memento mori! schrie ich mit Entsetzen, als ich in nüchterner Unbehaglichkeit meine rothen Pfandzettel betrachtete, an die Trennung von meinem geliebten Sonntagsanzug mich erinnerte, und die Verzweiflung preßte mir das Memento mori! nochmal aus der Seele, als die leere Börse mir aus der Tasche fiel. Freund! Eine solche riesenhafte Schmerzanhäufung kann der Mensch nur am Aschermittwoche fühlen. Da liegen die Freuden der Welt, wie Palmiras Ruinen, zerstreut, sterbend oder schon gestorben vor uns; die choatische Nacht der Verzweiflung umgarnt das Innere und mit Entsetzen fühlt der Sterbliche, daß er ohne Geld ein erbärmliches Wesen ist. Ich wollte freilich die drei Fastnachtstage ascetisch hinbringen, in eremitischer Ruhe über die Thorheiten der Welt nachdenken, um mir Weisheiten zu sammeln; aber der Narren habe ich zu viele gesehen, der Klugen zu wenige, und der große Haufe hat darum auch meinen sokratischen Frieden verschlungen. Drei Fastnächte habe ich vertanzt, verjubelt und vertrunken. Mein Verstand ist, wie ein ermüdeter Wanderer, matt, traurig und träge; und jeden gesunden Gedanken verbittert die Erinnerung an das Leihhaus, dieses mächtige Reizmittel zu Sünden aller Art. Doch was klage ich mehr! Meine Stimme verhallt in dem Rufe von Hunderttausenden nach Geld. Es ist die Stimme in der Wüste. Kannst du sie hören, o so fühle doch was sie will!

Die Beduinen.

Nach dem Fürsten Pückler-Muskau stehen die arabischen Beduinen in Afrika in Allem, was sie thun und lassen, in geradem Gegensatze mit unsern Sitten. 1) Der Araber steigt von der rechten Seite, mit dem rechten Fuß aufs Pferd, und schwingt sich mit dem linken Fuße über den Sattel; 2) er schreibt von der rechten zur linken Hand; 3) er trägt den krummen Säbel mit der konkaven Seite nach vorn; 4) das Haupthaar läßt er abscheeren und den Bart stehen; 5) statt der Stühle sitzt er auf seinen eigenen Beinen; 6) das Brod ißt er warm, wie es aus dem Ofen kommt, das Fleisch dagegen kalt, die Suppe nicht wie wir zum Anfang, sondern zum Ende der Mahlzeit (dieß hat er mit den Nordländern gemein); 7) während wir beim Eintritt in ein Zimmer den Hut abnehmen, zieht er die Schuhe aus; 8) während unsere Frauen mit den Händen, waschen die Araberinnen mit den Füßen, indem sie die Wäsche im Bache so lange mit den Füßen treten, bis sie rein ist. Auch pflegen die Beduinen, gleich den Tartaren, das rohe Fleisch unter den Sattel zu legen und es mürbe zu reiten, was die delikatesten Braten, Beefsteaks und Koteletten liefern soll. Trotz der europäischen Kultur, die von Konstantinopel aus auch über die Barbareskenstaaten sich verbreitet, denn sie tragen in Tunis schon unsere Hosen, Jacken und Mützen, wollen die Araber doch von diesen Sitten nicht lassen.

— Auf der neuen Drahtbrücke zu Freiburg im Uechtlande meinte ein Bauer, der beinahe überfahren worden wäre, weil er sich nicht getraute, an das Geländer zu treten, worunter der tiefe Abgrund gähnt: „Hätten sie doch die Brücke um etwas kürzer, aber um desto breiter gemacht!“

— Ein junger Gelehrter, dessen Verstand, trotz aller Gelehrsamkeit, nicht weit her war, wurde zu einer sehr einträglichen Stelle befördert. Sein guter Freund, ein Spottvogel, äußerte sich hierüber also: „Das ist scharmant. Unser guter N. ist jetzt an seinem Platze; nur muß er sich bequemen, Cigaro zu rauchen!“ Warum? fragte man. „Je nun, da braucht er keinen Kopf und kein Mundstück!“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 47. Donnerstag. Nürnberg, den 16. Februar 1837.

Inland.

München, 13. Febr. Heute schritt jede der beiden Ständekammern zu den Wahlen ihrer besondern fünf Ausschüsse a) für die Gegenstände der Gesetzgebung; b) für die Steuern; c) für die übrigen an die Kammer gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung; d) für das Staatsschulden-Tilgungswesen und e) für die Untersuchung der etwa vorkommenden Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung. In der Kammer der Reichsräthe sind diese Wahlen bereits sämmtlich beendigt. Gewählt wurden von derselben für den ersten der oben erwähnten Ausschüsse die Herren Reichsräthe: 1) Karl Graf v. Arco; 2) Graf v. Reichersberg; 3) von Maurer; 4) v. Schenk; 5) Freiherr von Freyberg-Eisenberg; sodann als Ersatzmann: Hr. v. Roth; für den zweiten Ausschuß die Herren Reichsräthe: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Hr. v. Roth; 3) Graf v. Sandizell; 4) Graf von Arco-Valley; 5) Freiherr von Lotzbeck; sodann als Ersatzmann: Graf Ludwig v. Arco; für den dritten Ausschuß: 1) Graf von Giech; 2) Hr. von Roth; 3) Graf von Arco-Valley; 4) Schenk Freiherr v. Stauffenberg; 5) Hr. v. Schenk; sodann als Ersatzmann: Herr Bischof Richarz; für den vierten Ausschuß: 1) Hr. Bischof Richarz; 2) Freiherr v. Lotzbeck; 3) Graf Ludwig von Arco; 4) Freiherr von Zandt; 5) Graf v. Seinsheim; sodann als Ersatzmann: Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos; für den fünften Ausschuß: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Karl Graf von Arco; 3) Schenk Freiherr von Stauffenberg; 4) Herr von Schenk; 5) Freiherr von Freyberg-Eisenberg; sodann als Ersatzmann: Graf von Arco-Valley. — In der Kammer der Abgeordneten beschränkten sich die genannten Wahlen für heute auf den Ausschuß für die Gegenstände der Gesetzgebung, zu dessen Mitgliedern vorläufig gewählt wurden: Freiherr v. Holzschuher mit 71 Stimmen, Dr. Stahl mit 68 St.; Hr. Stockinger mit 67 St., Graf von Drechsel mit 65 St., Hr. Welsch mit 56 St. und Dr. v. Moy mit 54 St. Morgen wird diese Wahlhandlung fortgesetzt werden. Unmittelbar vor derselben hatte die Kammer der Abgeordneten, auf den Antrag des ersten Präsidenten, einen Ausschuß zur Entwerfung der auf die Königliche Eröffnungsrede an Se. Maj. den König zu richtenden Dankadresse gewählt, und als Mitglieder dieses Ausschusses erkoren 1) im ersten Skrutin, unter Theilnahme von 103 Stimmenden, die Abgeordneten Windwart mit 65 Stimmen, Willich mit 64 St., Graf von Seinsheim mit 57 St. und Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein mit 56 St. 2) Im zweiten Skrutin fiel die Majorität auf die Abgeordneten: Dr. Stahl mit 92 St., Dr. von Moy mit 86 St. und Dr. Schwindel mit 77 St.

Ausland.
England.

London, 8. Febr. Wir lesen im „Standard“: Andreas Bodwel, der famöse Zigeunerkönig, ist am Montag Nachmittag in einem Alter von 99 Jahren verschieden. Er besaß einen Esel, der fast eben so alt war, wie er, eine Gäge, zwei Konkubinen, einen Enkel, und zwölf Söhne oder Töchter. Seine sterbliche Hülle wurde von seinem Stamme, mit den unter ihnen seinem Range gebührenten Ehren, auf dem Kirchhofe von Lancham beerdigt.

— Die gestern Abend von Lord Palmerston gemachten Bemerkungen über den neuen Tarif Portugals hat einen ungünstigen Einfluß auf die Effekten ausgeübt.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses sprach Lord J. Russel unter Andern Folgendes: Die Bill, die ich vorzuschlagen habe, ist von der Art, daß sie weder eine Rechtfertigung, noch eine sehr lange Erörterung erheischt. Ihr Zweck ist einfach, die Mißbräuche in den irischen Municipalitäten abzustellen und für ihre Reform zu sorgen. Die Bill, die ich dem Hause vorlege, ist nur wenig von derjenigen verschieden, die das Haus in seiner letzten Session annahm. Folgendes sind die Modifikationen, die ich daran vornehmen zu müssen glaubte. In der vorjährigen Bill schlug ich vor, die Krone mit dem Rechte zu betrauen, die Sheriffs der Städte zu ernennen. Jetzt verlangen wir, daß der Municipalrath dem Lordstatthalter drei Kandidaten vorschlage. Derselbe wird das Recht haben, entweder aus diesen dreien den Sheriff zu wählen, oder sie alle drei zu verwerfen. Im letzteren Falle würde der Municipalrath für drei andere Kandidaten sorgen, und sollte der Lordstatthalter auch diese verwerfen, so hätte er dann unter persönlicher Verantwortlichkeit einen Sheriff seiner eigenen Wahl zu ernennen. Dieses dem Lordstatthalter verliehene Recht wird indessen nur selten ausgeübt werden, denn es wäre wohl ein außerordentlicher Fall, wenn unter sechs vom Stadtrath Vorgeschlagenen nicht Ein Würdiger gefunden würde. Im Punkte des Prinzips unterliegt diese Bill keinem Einwurf. Ich fühle mich gedrungen, dem Hause zu erklären, daß ich die Bill als eine Lebensfrage für das gegenwärtige Ministerium betrachte. Glauben Sie mir, es ist schmerzlich für uns, Jahr für Jahr neue Bills einzubrin-

gen, und sie am Ende verwerfen zu sehen, ohne weitere Schritte zu thun.

Spanien.

In der Kortessitzung vom 31. Jan. wurde über die eingereichte Petition des General Narvaez verhandelt; es fand sich aber auch nicht ein einziger Redner, der seine Partei genommen hätte und man entschied daher, daß das Dokument keine weitere Berücksichtigung verdiene. Mendizabal hat seine Rechnungen in drei Folianten überreicht, welche der Finanzkommission zum Einsehen überwiesen worden sind. — Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind unerheblich.

Madrid, 2. Febr. Die vereinigten Divisionen der Garde und des Vortrabs (Ribero und ehemals Narvaez) scheinen von Miranda de Ebro eine Bewegung nach Pancorvo gemacht zu haben, um sich der karlistischen Expedition zu widersetzen, welche nach einigen Nachrichten aus fünf Bataillonen unter Sanz und Basilio, nach andern aus 12 Bat. und 6 Schwad. unter dem wieder versöhnten Villareal bestehen soll. Espartero war am 20. Jan. noch in Bilbao, die Truppen Saarsfield's in den Orten um Pamplona, die französische Legion in Larasoana, Zuriani und der dortigen Linie, die Division Irribarren (oder von der Ribera del Ebro) in Lerin. Der Krieg schreitet also nicht um eine Linie vorwärts; es ist nicht genug, daß man ihn führen wolle, man muß ihn auch zu führen wissen, und die Mittel dazu herbeischaffen. Dazu ist aber nothwendig, das ganze Kommissariatwesen von Grund aus zu reformiren, und dieß greift tiefer, als man glaubt, weil viele und mächtige Personen dabei interessirt sind. Ohne diese Bedingung wird man nie Magazine haben, und ohne Magazine kann man nicht in ein Land vordringen, wo die Einwohner fliehen und Alles mit sich nehmen. Freilich ist das ganze Kriegstheater sehr klein, und ein Mann von Genie würde sich während drei oder vier Märschen — denn mehr bedarf es nicht — schon zu helfen wissen, aber wo ist der?

Madrid, 3. Febr. So eben erfahre ich, daß Hr. Mendizabal einen unangenehmen Vorfall gehabt hat. Als er diesen Abend aus der Sitzung der Kortes sich in das Finanzministerium begab, fand er dort den Unteroffizier Garcia, der sich durch die Insurrektion von la Granja so berühmt gemacht hat, vor, und wurde von diesem in Beiseyn mehrerer Personen, unter denen sich auch der englische Gesandte befand, mit Vorwürfen und Schimpfworten überhäuft, weil er ihm die als Belohnung versprochene Anstellung noch immer nicht verschafft habe. Hr. Mendizabal verlor so sehr den Kopf, daß er sich mit jenem Patrioten in Hin- und Herreden einließ, die vorzüglich dem englischen Gesandten als sehr überflüssig erschienen. Dieser forderte endlich den Finanzminister auf, die Wache zu rufen, und den zudringlichen Bittsteller verhaften zu lassen, was denn auch geschah. — Der Bischof von Valencia ist nun gefangen nach der Insel Iviça abgeführt worden, und zwar zusammen mit einem gewissen Gomez, welcher am 12. Sept. ausrief: „Es lebe die Republik!" Der Bischof von Barbastro ist über die französische Gränze gebracht worden, weil er sich weigerte, die von der Regierung anbefohlene Diözesan-Junta einzusetzen.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die Wortfehde zwischen den Hrn. Dupin und Clausel ist durch die Einmischung der Freunde beider in Güte beigelegt worden. Die deßfallsige Friedensnote ist von den Hrn. Odilon-Barrot, Mauguin, Thiers und Ganneron unterzeichnet.

— Hr. de la Mennais veröffentlicht heute im „Monde," dessen Redaktion er übernommen hat, auf fünf Kolumnen die Exposition der Grundsätze dieses Blattes. Hr. de la Mennais hat sich ein Versöhnungs-System zur Richtschnur genommen; er will alle Parteien und alle Interessen einander näher bringen und versöhnen; er will nur dem Egoismus, den trennenden Leidenschaften, und den Interessen, die sich isoliren, um ihre Befriedigung auf Unkosten das Interesse aller zu suchen, feind seyn. „Wir rufen, so spricht de la Mennais, alle Völker auf, sich allmählich in der menschheitlichen Einheit zu verschmelzen; wir rufen die Individuen, aus denen die Völker bestehen, auf, sich ebenso, für ihr gemeinschaftliches Glück, in der nationalen Einheit zu verschmelzen. Bis zu dem Augenblicke, wo dieser Wunsch erfüllt ist, wird Krieg, unvermeidlicher Krieg, zwischen den Individuen und den Völkern seyn. — Die universelle Verbrüderung ist das letzte Wort der Menschheit." — Dieß ist ein Ziel, eines Dieners der Religion würdig. Wir fürchten aber, daß er in der Wüste predigt.

— Das „Journal de Paris" kostet künftig nur 40 Fr. für das Jahr. Es hat heute sein Programm oder politisches Glaubensbekenntniß publizirt. Fonfrede, der sein bedeutendes Talent dem neu organisirten Blatte zugewendet hat, erklärt, „es werde ministerieller seyn, als das Ministerium selbst." Das Journal de Paris stellt sich an die Spitze der Gouvernementalpresse. — Die Julirevolution, erklärte er, habe die Springfedern der Monarchie geschwächt, er werde sich bemühen, dieselben wieder so zu stärken, daß sie dem Gewicht der Demokratie Widerstand leisten könnten, welches sonst die politische Maschine zertrümmern würde. Moralische Kraft sei das große Bedürfniß des gegenwärtigen Gouvernements und diese müsse durch eine strikte Handhabung der Macht und der Vorrechte erreicht werden, womit das Haupt des Staats bekleidet sei. Er selbst sei persönlich und aus Grundsätzen der gegenwärtigen Dynastie ergeben und betrachte sie als die einzig mögliche Ausgleichung zwischen Frankreichs vergangener Geschichte und seinen künftigen Verhängnissen.

Oesterreich.

Wien, 6. Febr. Man spricht hier seit einigen Tagen von Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, welche unter den Auspizien des geistreichen Staatskanzlers bewerkstelligt werden und wobei der schon von Kaiser Joseph entworfene Plan wieder aufgenommen und in das Leben gerufen werden soll. Der Staatskanzler Fürst Metternich, heißt es, habe sich den Plan des verewigten Kaisers bereits vorlegen lassen, und es sei gegründete Hoffnung, daß diese großartige Idee bald ins Leben treten dürfte.

Preussen.

Berlin, 7. Febr. Die Verurtheilung der Demagogen beschäftigt jetzt alle Gespräche. Wie man vernimmt, werden die zu sechs- und siebenjährigem Festungsarrest verurtheilten, insofern sie zu der Klasse gehören, welche nur als Mitglieder der sogenannten Burschenschaft ohne weitere erschwerende Vergehungen zur Untersuchung gezogen sind, größtentheils völlig begnadigt werden, oder mit drei und sechs Monaten davon kommen; die mit zehn- und

fünfzehnjährigem Arrest Bestraften aber ein bis zwei Jahre zu büßen haben. Was endlich die 33 zum Tode Verurtheilten betrifft, unter welchen 3 zur Strafe des Räderns von unten auf Verdammte sich befinden, so wird auch hier die höchste Gnade Sr. Maj. walten, und das Urtheil in fünfundzwanzig- bis dreissigjährige Festungsstrafe verwandeln. Alle Festungen sind übrigens mit Verurtheilten besetzt, und manche, welche sich vorläufig auf freiem Fuß befinden, und ihre Strafe gerne antreten möchten, sind zum Warten genöthigt. — Die Ueberfüllung aller Staatsämter und öffentliche Warnungen vor dem Studieren haben die Zahl der Schüler in den Gymnasien bedeutend verringert, dagegen aber die neuerrichteten Gewerbschulen, in welchen vorzugsweise neuere Sprachen und Naturwissenschaften emsig getrieben werden, sehr heraufgebracht. Diese nach modernen Grundsätzen für das praktische Bürgerleben eingerichtete Schulen sind jetzt mehr als die Gymnasien geeignet, Geschäftsleute und Künstler zu bilden, wie sie der Zustand der Gesellschaft nöthig hat. Die sogenannten gelehrten Sprachen werden hier mit Recht als Nebensache betrachtet und machen allgemein nützlichen Lehrgegenständen Raum.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 10. Febr. Der Redakteur des Journal de Francfort, Hr. Charles Durand, hat durch Vermittlung des am Wiener Hofe accreditirten türkischen Botschafters, Ahmed Fethi Pascha, von Sr. Hoh. dem Sultan Mahmud, eine kostbare, im orientalischen Geschmack, in Gold und Email, gearbeitete, mit prachtvollen Brillanten reich bedeckte Dose erhalten.

— Früher hatte es sich öfters ereignet, daß zwischen den in Sachsenhausen liegenden kais. österreichischen Soldaten und Soldaten des hiesigen Militärs beim Zusammentreffen an öffentlichen Orten oder bei sonstiger Begegnung außer dem Dienste Streitigkeiten vorfielen, so wie es auch schon öfters zwischen österreichischen Soldaten und Sachsenhäusern, die wegen ihrer Feinheit eben nicht berühmt sind, zu Thätlichkeiten kam. In der letzten Zeit hörte man übrigens weniger davon. Um so mehr war man überrascht, als man heute Nachmittag erfuhr, daß ein heftiger Streit zwischen österreichischen Soldaten und der Frankfurter Wachtmannschaft an dem Schau-Mainthor in Sachsenhausen vorgefallen sei. Es soll sehr blutige Köpfe und Verwundungen auf beiden Seiten gesetzt haben. Die Veranlassung zu dem Streite soll die von Seiten der Wachtmannschaft vorgenommene Arrestation österreichischer Soldaten, die wahrscheinlich betrunken waren und Unfug in der Nähe der Wache machten, gewesen seyn. Ein solcher Vorfall, gerade zu der Zeit, wo beim Bundestage die Frage von der fernern Besetzung unserer Stadt — die nun freilich seit der Flucht der sechs Studenten am 10. Jan. sich anders gestaltet hat — behandelt wird, kann nicht ohne einigen Einfluß bleiben, so gewöhnlich und bedeutungslos es unter andern Umständen auch seyn möchte.

Allerlei.

Kanal vom Rhein zur Donau, durch die Kinzig.

Der „Moniteur industriel" enthält folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Es scheint bereits Alles schon gesagt zu seyn über die Nützlichkeit der Kanäle, welche nur ein örtliches Interesse haben, oder nur für ein einziges Volk ein solches gewähren; sie werden als eine Wohlthat für die Nation betrachtet, die sie besitzt; aber selten zeigt es sich, daß der Nutzen, den sie bringen, allgemein wird, und unter diesen Verhältnissen die Unterstützung aller Völker und aller Regierungen verdienen würden. Der Gedanke wendet sich zuerst auf die Kanäle des Isthmus bei Suez und des von Panama; aber dreimal näher und von größerem Interesse, wenigstens für Europa, ist derjenige des Rheins zur Donau. Cäsar und Karl der Große, wie es scheint, haben den Anfang dazu gemacht; Napoleon würde ohne Zweifel ihn ausgeführt haben, wenn die Zeit und das Glück seinem Genie nicht gefehlt hätten. Es handelt sich für Europa um die Verbindungen der Nordsee mit dem schwarzen Meere, um eine ungeheuer ausgedehnte innere Schifffahrt durch reiche, fruchtbare und bevölkerte Gegenden, die beinahe keine Ausfuhr für viele ihrer Produkte haben, und folglich auch wenig fremde Erzeugnisse konsumiren. Dieses Projekt ist in viel höherem Grade europäisch als teutsch. Die Holländer, als Meister der Mündungen des Rheines, scheinen die hauptsächlichsten Vortheile von dem Rhein- und Donaukanal ziehen zu müssen; sie versehen bereits einen großen Theil der Rheinprovinzen mit ihren Vorräthen; sie beuten einen Theil des Schwarzwaldes aus; ihre Verbindungen müssen sich ausdehnen und ihnen neue Vortheile gewähren; sie fühlen dieß, und sie hoffen wenigstens für den ersten Augenblick und auf eine beinahe ausschließliche Weise sich dieselben zuzueignen. Wenn man aber bedenkt, daß der neue Kanal sich bis Straßburg erstrecken soll, daß die Rhone, die Saone und der Rhein bereits vereinigt sind, und vor Allem, daß der Kanal von Paris nach Straßburg eine sichere Fortsetzung des Rhein- und Donaukanals ist, so kann man wohl nicht läugnen, daß Frankreich kein minder großes Interesse bei diesem großen Unternehmen habe, als Holland. Man darf der Hoffnung Raum geben, daß an dem Transit- und Kommissionshandel, dem Holland seinen Reichthum verdankt, auch Frankreich Theil nehmen wird, indem es seinen Industrie-Erzeugnissen überall Absatzquellen eröffnet. Was England betrifft, so kann der Reisende, der sich am Fuße des Tower zu London einschiffe, durch Holland bis nach Konstantinopel reisen, ohne den Fuß auf's Land zu setzen; er kann sogar zu Wasser an die äußersten Enden Aethiopiens gelangen, indem er das ganze Festland Europas durchschneidet. Das Morgen- und Abendland treten in unmittelbare Berührung. Vermittelst dieses Kanals kann man den großen Umweg durch das mittelländische Meer vermeiden, um in den Bosphorus und nach Kleinasien zu gelangen. Diese herrlichen Gegenden, welche ehemals die reichsten der Welt waren, werden in gewisser Hinsicht vor unsern Thoren seyn. Das Dampfboot von London wird längs den Küsten des schwarzen Meeres fahren können, und wenn die russische Regierung ihre Einwilligung zur Ausführung eines Kanals zwischen dem kaspischen Meere giebt, wo, wie es scheint, die Bassins einst vereinigt waren, so könnte man, durch das Zuströmen dieses zweiten Meeres, zu Wasser bis zu dem Fuße des Hymalaya gelangen. Was die beiden Länder, welche am meisten bei der Ausführung des Kanals betheiligt sind, betrifft, so dürfte die Zweckmäßigkeit wohl nicht in dem Augenblick geläugnet werden, wo Bayern in Uebereinstimmung mit Preussen, welches den Norden von Teutschland mit Eisenbahnlinien, die in den Main ausmünden sollen, bedeckt, sich damit beschäftigt, allen Aus- und Einfuhrhandel der mittäglichen Staaten an sich zu

ziehen, durch den Kanal, den es von Regensburg bis Bamberg anlegen will, allen Ein- und Ausfuhrhandel, sagen wir, der von Natur vorzugsweise dem Großherzogthum Baden und Württemberg zufiel. Vorzüglich hat seit dem Beitritt Badens zu dem teutschen Zollverbande die Oeffnung eines Verbindungsweges zwischen dem Rhein und dem mittäglichen Teutschland eine große Wichtigkeit erlangt. Vor diesem Beitritt konnte die Schifffahrt des Niederrheins zu Mainz anhalten, und mittelst des Mains das innere und mittägliche Teutschland mit Kolonialwaaren versehen. Aber wenn die Holländer ihre Waaren ohne umzuladen bis Kehl bringen können, und die Hoffnung haben, Rückfracht zu erhalten, so wird der Transit, der über Frankfurt gegangen wäre, nothwendigerweise seinen Zug durch Baden und Württemberg nehmen. Die Betrachtungen, welche sich an diese Länder knüpfen, werden noch mehr durch die natürliche Lage des Orients bestärkt. Venedig war lange Zeit der Versendungsplatz für die Reichthümer der Levante, und zwar ließ diese Stadt vorzüglich über Konstanz ihre Waaren nach den beiden großen Handelsstraßen gelangen, durch welche sie mit Teutschland verbunden war, und von denen die eine dem Rheine bis nach den Niederlanden entlang ging, die andere aber gegen den Strom der Elbe nach dem nördlichen Teutschland hinzog. Venedig wird schwerlich sich von seinem Verfalle erheben, aber Triest und Marseille sind bestimmt, seinen vormaligen Wohlstand zu erben. Schon kömmt die ägyptische Baumwolle nach Teutschland, durch den Kanal der Rhone zum Rhein. Oesterreich, welches Triest auf den Trümmern Venedigs erhoben hat, sucht diesen Platz mit der Donau zu verbinden durch die Sau und den Kanal Karlowitz. Die Verbindung des Rheins mit der Donau wird das Monopol, welches Oesterreich auf Kosten des übrigen Teutschlands haben zu wollen scheint, aufheben und die Konkurrenz begünstigen, und durch diese einen billigen Preis erzielen für die Produkte des Orients, welche zu gleicher Zeit auf den beiden Flüssen anlangen werden. Diese Konkurrenz wird am vortheilhaftesten von allem für die Staaten des teutschen Zollverbandes seyn, welche durch ihre Lage diese Produkte zuerst erhalten können. Wenn ein Seekrieg die Handelsverbindungen des mittelländischen und baltischen Meeres aufheben sollte, welchen Nutzen würde alsdann eine Schifffahrt im Innern bringen, welche leicht und sicher vor jedem Angriff ist, und mit welchen ungeheuern Vortheilen wird sie nicht die Staaten bereichern, welche sie berührt! Wir werden nächstens die Details über den Kanal vom Rhein zur Donau von Kehl nach Ulm, so wie der Plan dazu gefaßt und vorbereitet worden ist, mittheilen."

Bekanntmachung

Den Ludwig- [Donau-Main-] Kanal betreffend.

Im nächsten Monate März wird bei den unten benannten K. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20. März wird bei dem K. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nr. 27 bis 46 inkl., welche in der Gegend zwischen dem Riblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruck entlegen und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthieen je zu fünf Schleußen vergeben.

2) Am Dienstag den 21. März wird bei dem K. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibitzenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nr. 47 bis 62 inkl., veranschlagt auf circa 441,000 fl. in vier Parthieen von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und

3) Am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem K. Landgericht Nürnberg beendiget, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der ober und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nr. 68, 69 u. 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von Nr. 26 bis 56 inkl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der K. Kanalbausektion IV. und für die 14 Schleußen von Nr. 57 bis 70 inkl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungsverhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brückkanals über die Schwarzach, mehrerer Brücken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen. Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11. Februar 1837.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Liedertafel.

Die IX. Monats-Versammlung der Nürnberger Liedertafel ist Freitag den 17. Febr. im Saale des goldenen Adlers. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für *wirkliche Fremde* erhalten die verehrlichen Mitglieder bei dem Vorstands-Mitglied, Waisenhauslehrer Röder.

Nürnberg, den 15. Febr. 1837.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Theater.

Donnerstag, den 16. Febr. 1837: „Die eifersüchtige Frau." Lustspiel in 2 Akten von Kotzebue. Hierauf: „Das Schreckensgewebe." Posse in 1 Akt von B. A. Herrmann.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 48. Freitag. Nürnberg, den 17. Februar 1837.

☞ Auf diese Zeitung wird, da der Landtag dieses Monats begann, bei allen K. Oberpost- und Postämtern auch ein Abonnement auf die zwei Monate Februar und März angenommen. Die Unterzeichnete wird sich zur Pflicht machen, die Landtagsverhandlungen auf das Schnellste zu liefern, und sieht zahlreichen Abonnements entgegen.

Die Redaktion
der „Allgemeinen Zeitung von und für Bayern.“

Inland.

München, 14. Febr. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute die Wahlen zur Bildung ihrer fünf besonderen Ausschüsse fort. Nachdem dieselbe für ihren Ausschuß in Gegenständen der Gesetzgebung bereits gestern durch das erste Skrutin sechs Mitglieder erkoren hatte, war zur Vervollständigung dieses Ausschusses nur noch Ein Mitglied zu wählen. Bei dem heute zu diesem Zwecke vorgenommenen Skrutin fiel die Wahl auf den Abgeordneten v. Reindl mit 52 Stimmen. Bei der hierauf gefolgten Wahl des Ausschusses für die Steuerangelegenheiten gingen als Mitglieder desselben aus dem ersten Skrutin (bei 104 St.) hervor: die Abgeordneten Bestelmeyer mit 97 St.; Rauh mit 81 St.; Dr. Schwindel mit 74 St.; Dr. Hornthal mit 57 St. und v. Utzschneider mit 54 St Im zweiten Skrutin erhielt nur der Abgeordnete Friedrich mit 86 Stimmen die absolute Majorität. Das dritte und das vierte Skrutin lieferte keine absolute Stimmenmehrheit und blieben sonach ohne Erfolg. Das fünfte Skrutin endlich lenkte die Wahl auf den Abgeordneten Heydenreich mit 75 Stimmen. Morgen wird zunächst zur Wahl des Ausschusses für die übrigen an die Kammer gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung geschritten werden.

— „Seine Königliche Majestät haben, in Allergnädigster Berücksichtigung der so großen Verdienste, die sich der geistliche Rath und Inspektor des Naturalien-Kabinets zu Bamberg Dr. Linder bisher erworben, und in wohlgefälliger Anerkennung des Umstandes, daß derselbe die fragliche Sammlung unentgeldlich der Studien-Anstalt zu Bamberg überlassen, und ansehnliche Kapitalien hiezu gestiftet hat, zu genehmigen geruht, daß das bezeichnete Naturalien-Kabinet künftighin den Namen: „Naturalien-Sammlung der Studien-Anstalt in Bamberg, Linder'sche Stiftung“ führen dürfe, und daß dieß durch das Regierungsblatt unter Allerhöchster Belobung der großherzigen Handlung dieses würdigen Veteranen, bekannt gemacht werde.“

Ausland.

England.

London, 8. Febr. Mit großem Vergnügen zeigen wir zwei neue Beschlüsse des Direktoriums der ostindischen Kompagnie an, die sich auf die indische Armee beziehen, ein Korps, dem wir die verdiente Auszeichnung lange vorenthielten. Man hat nämlich für die eingebornen Soldaten jetzt zwei Klassen von Ehrenbezeugungen geschaffen. Die eine heißt der Orden von Brittisch-Indien, und soll eingebornen Offizieren von hohem Verdienst ertheilt werden; der zweite ist ein Verdienstorden für Sipahis, der als Belohnung für im Felde bewiesene Tapferkeit verliehen werden soll. Diese Ehren sind von angemessenen Dekorationen und einer beträchtlichen Solderhöhung in den betreffenden Klassen begleitet. Ueberhaupt soll der Sold der Sipahis in bestimmten Perioden erhöht, und allmählich zwischen den drei ostindischen Armeen gleichgestellt werden.

— Die neulich mitgetheilte Angabe des Constitutional hinsichtlich einer Dame, die für eine Tochter Georgs IV. und der Königin Karolina gelte, berichtigt die Age, wie folgt: Das Wahre an der Sache ist, daß das fragliche Kind eine natürliche Tochter des Herzogs von Kent war; er zeugte dieselbe mit einer Mrs. Carey, der Frau des Kapitäns Carey, die ihren Gatten verließ, um dem Herzog zu folgen, als er das Gouvernement von Gibraltar niederlegte. Diese Frau wurde später überführt, unter dem Vorwand, Offiziersstellen in der Armee verleihen zu können, Geld angenommen zu haben, und ins Gefängniß gesetzt. Das Kind ward ihr abgenommen, und von der Prinzessin von Wales aus Mitleid ernährt.

— Die Debatten über die irische Munizipalreformbill, oder vielmehr nach der Wendung, die sie genommen, über die Verwaltung Irlands, wurden in der Unterhaussitzung vom 9. Febr. gegen ein Viertel nach 2 Uhr Morgens zu Ende gebracht. Die anfänglichen Verhandlungen des Abends waren fast ohne Interesse, bis auf die kurze, aber energische Rede des Hrn. Watley, welcher der Opposition vor-

warf, sie verwechsle absichtlich den irischen Nationalverein mit der vormaligen katholischen Association, die doch hinsichtlich der Zeit und des Zwecks ihrer Gründung wesentlich von einander verschieden seien. Aus Lord Russels kurzen Schlußbemerkungen schien hervorzugehen, daß die Regierung noch eine befriedigende Beilegung der irischen Kirchenfrage hofft. Hierauf wurde die irische Munizipalreformbill ohne Abstimmung zum Erstenmale gelesen, und deren zweite Lesung auf den 24. Febr. anberaumt.

Portugal.

Lissabon, 28. Jan. Die Königin kam mit ihrem Gemahl zu der Eröffnung der Kortes in ihrem Staatswagen mit dem englischen Kutscher auf dem Bock, voraus zwei Lanciers, hinter diesen vier Reitknechte, dann der Königin Kutsche und 30 Lanciers; darauf folgte die leere Zeremonienkutsche, ebenfalls mit englischem Kutscher und hinter dieser ein mit Hofdamen gefüllter und durch Maulthiere gezogener Wagen. Viel Volk hatte sich versammelt, allein kein Vivat erschallte, auf keines Menschen Gesicht sprach sich Freude noch Erwartung aus. Raketen verkündeten die Ankunft der Königin und eine Deputation empfing dieselbe in der Hauptthür; der Prinz führte sie. Darauf setzte sie sich auf den Thron, der Prinz auf einen tiefer stehenden Stuhl zur linken Seite, zur Rechten standen der Oberhofmarschall und die Oberhofmeisterin, der Konnetable und der dienstthuende Kammerherr; zur Linken des Prinzen dessen Kammerherr und der Oberkammerherr; ganz unten die Hofdamen und mehrere höhere Hofchargen. Die Königin las die Rede mit lauter, und nach beendigter Ablesung, welche ohngefähr 5 Minuten dauerte, zog sie sich mit denselben Zeremonien zurück, wie sie gekommen war. Bei der Eröffnung der Kortes trug die Königin ein einfach weißes, aber reiches Kleid. Sie schien bei trefflicher Gesundheit und sehr heiter, aber ich bemerkte nichts, was die Gerüchte bestätigen könnten, daß der portugiesische Thron bald einen Thronerben sich versprechen dürfe. Nach beendigter Rede, die sie mit lauter, betonter Stimme gehalten hatte, grüßte sie beim Herausgehen viele der Deputirten. In wie außer dem Hause schien sie mir kalt, doch achtungsvoll aufgenommen zu werden. Die Gallerien waren zum Erdrücken voll von einer Klasse von Personen, von denen sich schwer vermuthen ließ, daß sie dem Wunsche der Kammer entsprechen würden, keinerlei Billigung oder Mißbilligung laut werden zu lassen. Es ist auffallend, daß die Liebenswürdigkeit, Jugend und Freundlichkeit der Fürstin, ja selbst die herben Prüfungen, die sie so schnell nach einander in ihrem Familienkreise zu erdulden hatte, ihr nicht in höherm Grade die Theilnahme eines Volkes zugewendet haben, das im Allgemeinen so monarchisch gesinnt ist. — Abends wohnten die Königin und der Prinz dem Theater bei, wo eine glänzende Vorstellung statt fand. — Der junge Franzose, der kürzlich mehrere Steine nach dem Prinzen geworfen, hatte am Tage zuvor eine Verschwörung denunzirt, daß die Königin auf ihrem Wege zu den Kortes erschossen werden solle. Die Regierung hielt die Angabe für grundlos, und belohnte ihn nicht, wie er verdient zu haben glaubte. Wahrscheinlich war dieß der Grund seines Angriffs. Auch soll er schon Anfälle von Wahnsinn gehabt haben. Der Angriff rief im Publikum tiefen Unwillen hervor. Viele von des Prinzen Freunden eilten gleich nach dem Pallast, um sich von seinem Wohlbefinden zu überzeugen. Die Minister beriethen, ob sie der Sache in der Thronrede erwähnen sollten; man hielt aber für besser, es zu unterlassen, um der Sache nicht eine unverdiente Wichtigkeit und einen politischen Charakter zu geben.

Spanien.

Madrid, 5. Febr. Ein Zirkular des Kriegsministers an alle Generalkapitäne der Halbinsel thut denselben zu wissen, daß in Kraft einer Ordonnanz Ihrer Maj. die Nationalgarde aufgelöst werden soll. Ihre Maj. will auch, daß in Ihrem Namen den tapfern Nationalmilizen ein Dank für die guten Dienste ausgedrückt werde, welche sie dem Vaterland geleistet hätten. Sie läßt jedoch den Generalkapitänen die Befugniß, in ihrem Distrikte ein Bataillon mobilisirter Nationalmiliz beizubehalten; doch dürfe dieses nie mehr als 1200 Mann stark seyn; diese müßten Freiwillige und der nämlichen Organisation unterworfen seyn, wie das stehende Heer.

— Die konstitutionelle Municipalität Madrids hat beschlossen, die Namen der Nationalgardisten, die während der Belagerung von Cadix im Jahr 1823 gefallen waren, in dem Saale des Stadthauses aufzeichnen zu lassen, um ihr Gedächtniß auf die Nachwelt zu bringen. — Das wichtigste Ereigniß des gestrigen Tages aber war der direkte und sehr ernste Angriff des Sergeanten Garcia, eines der famösen Heroen von la Granja, auf Mendizabal. Seit jener, durch seinen Arm vollführten Revolution machte Garcia ohne Unterlaß die übermäßigsten Prätentionen; es dünkte ihm, der einigen politischen Personen von ihm geleistete Dienst könne niemals theuer genug bezahlt werden; der Minister war es eher müde, die Forderungen Garcias zu befriedigen, als dieser, Ansprüche zu erheben. Gestern nun faßte Garcia, der ein entschlossener Mensch ist, vor dem Hotel des Finanzministers Posto. Als Mendizabal aus der Sitzung der Kammer dorthin zurückkehrte, trat Garcia zu ihm heran, und da er von dem Staatssekretär nicht erhielt, was er forderte, so warf er demselben laut die Undankbarkeit vor, die er gegen einen Mann zeige, der ihn zum Minister gemacht habe. „Dießmal werden Sie mich nicht mehr durch schöne Versprechungen täuschen!" rief der Sergeant und faßte den Minister am Kragen. Sie rangen mit einander. Auf Mendizabals Schreien aber eilten die Wachtposten herbei, bemächtigten sich des Heroen von la Granja, und schleppten ihn ins Gefängniß. Von hier aus nun reklamirt heute der Gefangene nicht bloß seine Freiheit, sondern auch den Lohn für seine patriotische Hingebung; über alles aber und vor allem verlangt er Richter. Ob dieß zugestanden wird? Ein Prozeß gegen den Hauptakteur der letzten Revolution wäre zu reich an Skandal, als daß wohl das Ministerium diese Probe würde wagen wollen. Garcia wird nicht vor den Gerichtsschranken erscheinen. Ihn erwarten die kanarischen Inseln!

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Man unterhielt sich an der Börse von der „Typhus" genannten Epidemie, die in diesem Augenblicke in der Hauptstadt Spaniens wüthet. Diese Geißel ist in Spanien schrecklicher, als in Frankreich; die Bevölkerung Madrids scheint schwer von ihr getroffen, die Geschäfte sind suspendirt.

— Die Deputirtenkammer votirte am 8. Febr. nur unbedeutende Verfügungen. Unter den erörterten Artikeln ward derjenige, welcher den Betrag der Kommunalfonds,

die zu freier Verfügung der Munizipalbehörden gestellt worden sind, betrifft, an die Kommission zurückverwiesen. Der Artikel, welcher der Entscheidung des Generalkonseils der Bauten alle von den Gemeinden projektirten oder unternommenen Bauten zu unterwerfen sucht, ist noch unentschieden.

— Die Deputirtenkammer nahm am 9. Febr. zuerst den Artikel des Munizipalgesetzes an, welcher verlangt, daß die Plane und Bauanschläge zu neuen Bauten oder zu Reparaturen in gewissen Fällen dem Ministerium, in andern gewissen Fällen den Präfekten vorgelegt werden sollen. Der Sieg blieb in diesem Punkte dem Ministerium.

— Marschall Clauzel erschien am 9. Febr. zum Erstenmal in der Deputirtenkammer. Man beobachtete und folgte mit dem größten Interesse seinen geringsten Handlungen und Bewegungen, und er schien über diese allgemeine Aufmerksamkeit sichtbar verlegen. Inzwischen beweist uns Alles, was wir erfahren konnten, so viel, daß er bei dieser ersten Erscheinung in der Kammer dem sich aufgelegten Gesetze, nur auf der Tribüne über Politik zu sprechen, getreu geblieben ist. Man muß in seinem eigenen Interesse bedauern, daß er seiner Feder nicht dieselbe Zurückhaltung aufzulegen gewußt hat. — Man versichert in der Kammer, daß seit der Ankunft des Marschalls Clauzel der Minister der auswärtigen Angelegenheiten entschlossen sei, unverzüglich der Kommission der Zuschußkredite die nöthigen Urkunden zur Prüfung der Algier'schen Frage zuzuschicken. Der Marschall soll auch den lebhaften Wunsch geäußert haben, von dieser Kommission gehört zu werden. — Die lange Unterredung des Marschalls Clauzel im Konferenzsaale betraf nur gleichgültige Dinge.

— Hr. Humann ist dießmal bei der Wahl der Budgetskommission durchgefallen. Unter der Restauration war er immer in diese Kommission gewählt worden. Jetzt zürnen ihm die Doktrinäre, weil er durch Anregung der Zinsherabsetzungsfrage die Auflösung des vorigen doktrinären Kabinets herbeigeführt habe.

— Es heißt, die Mitarbeiter von la Mennais bei der Redaktion des Blattes Monde seien Madame Dudevant, bekannt unter dem Schriftstellernamen Georges Sand, und mehrere ehemalige Simonisten. Die neueste Numer des Monde enthält einen Artikel, welcher als das Manifest seines Redakteurs zu betrachten ist. „Brüder zu werden, heißt es darin, ist das große Ziel des Menschengeschlechts. So lange die Menschen nicht zu dieser Vollendungsstufe gelangt sind, kann weder Friede noch Freude auf Erden seyn. Wem es gelungen ist, ein solches Gefühl in der Brust seines Nächsten zu beleben, und wer seinen Theil dazu beigetragen hat, die Gesellschaft mit diesem Grundsatz zu durchdringen, der hat nicht vergeblich gelebt; am Ende seiner Tage, wenn er an die Schwelle der Ewigkeit tritt, kann er im Frieden entschlummern."

Niederlande.

Brüssel, 10. Febr. Bekanntlich war früherhin der König Wilhelm durch ein Urtheil par defaut des Civilgerichts von Brüssel verurtheilt, der „Allgemeinen Gesellschaft" (ehemaligen Bank) eine Summe von 17,495,634 Frcs. 99 C. zu zahlen. Kraft dieses Urtheils hat die Bank, um durch Zwangsversteigerung verkauft zu werden, das Gebäude saisirt, welches zum Königlichen Theater-Magazin diente, in der Straße de la Fiancee liegt und ein persönliches Eigenthum des Königs Wilhelm ist. Die Prozeß-, Einschreibungs-, Expeditions- und andere Kosten belaufen sich schon auf 247,238 Frcs. 35 C.

Oesterreich.

Wien, 7. Febr. Die Elite des hiesigen Adels ist im Begriff, ein neues Casino zu gründen, wozu sich von allen Seiten bereitwilliges Entgegenkommen zeigt.

Aus Ungarn, 6. Febr. Aus dem, in ungarischer Sprache erscheinenden politischen Journal Jelenkor, das bereits mehrere tausend (man behauptet gegen 8000) Abonnenten zählt, ersieht man ein wissenschaftliches Streben, welches nach allen Seiten das Fortschreiten geistiger Bildung im ganzen Königreiche Ungarn beurkundet. Das Journal Jelenkor genießt eine sehr liberale Censur, und man findet darin aus allen Gegenden des Reichs Korrespondenzen über vaterländische Angelegenheiten jeglicher Art. — In den meisten Komitaten ist außer Lesekabinetten und wissenschaftlichen Vereinen die Bildung von Kleinkinder-Bewahr-Anstalten, die unter dem Schutze der Erzherzogin Palatinus zuerst in Ofen entstanden, jetzt an der Tagesordnung. Welche herrliche Folgen diese Anstalten für das ärmere Volk in Ungarn, das seine Familie öfters den ganzen Tag sich selbst überlassen muß, um seinen Unterthans-Verhältnissen nachzukommen, haben müssen, ist einleuchtend. Man zählt bereits 32 Kleinkinder-Bewahr-Anstalten im ganzen Königreiche, und die Frauen wetteifern, zu diesen Instituten mitzuwirken.

Preussen.

Berlin, 9. Febr. Der Präsident Rust wird wegen seiner großen Verdienste um die Wiederherstellung Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen mit dem Titel „Excellenz" zum wirklichen Geheime-Rath ernannt werden. Derselbe ist mit so vielen Geschäften überhäuft, daß er seine hohe Stellung als General-Staabsarzt niederlegt, mit welcher dann der verdienstvolle und sehr thätige Generalarzt Lohmeyer beehrt werden soll.

Baden.

Karlsruhe, 13. Febr. Bereits ist von Seiten der Großherzoglichen Familie ein Abgeordneter wegen Abholung der Leiche des Königs Gustav nach St. Gallen abgereist. Noch ist es unentschieden, ob die Königl. Leiche in hiesiger Fürstengruft beigesetzt werde, oder ob die feierliche Beisetzung in der von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Gustav Wasa in Böhmen auf einem seiner dortigen Güter neuerbauten Familiengruft geschehe. Nach einer Sage soll der hohe Abgeschiedene verkleidet bei der Leichenfeier Seiner Gemahlin, der höchstseligen Königin von Schweden, als die Beisetzung in der Fürstengruft zu Pforzheim geschah, gegenwärtig gewesen seyn. Möchte ein großsinniger Geschichtsforscher und mit allen Eigenheiten der menschlichen Natur wohlvertraut, die Geschichte eines Königs von solcher Charakterfestigkeit, untermischt mit den Zügen einer bizarren Individualität, jedoch immer wurzelnd in großen Gesinnungen, das Andenken dieses Mannes nur auf würdige Weise auf die Nachwelt übertragen!

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 11. Febr. Am Abende des 1. d. war in dem Gräfl. Stollberg-Ortenbergischen Orte Niederseemen, im Kreise Nidda, der in allgemeiner Achtung stehende Ortsbürger N. Erbes zu einem Bekannten. Knecht und Magd zu ihren Gespielen, und die Frau zu Bette gegangen. Schon um 8 Uhr kam der Mann zurück, fand

Fenster und Thüren erbrochen, Kisten und Schränke aufgesprengt und geplündert, und seine bejahrte Gattin am Boden liegen. Binnen einer Zeit von drei Monaten war dieß der dritte Einbruch in demselben Hause; und es liegen Gründe vor, welche vermuthen lassen, daß ein mit den Verhältnissen dieser wohlhabenden Familie und mit der Lokalität des Hauses Vertrauter diesen Raubmord begangen hat.

Allerlei.

Proben aus Vidocq's Diebes-Lexikon.

Im Jahre 1812 oder 1813 steigt ein Herr in einem der vornehmsten Gasthäuser zu Hamburg ab. Sein Bedienter prahlt bei aller Welt mit den Millionen, die sein Herr im Vermögen habe, und mit der Heirath, die er nächstens schließen und wodurch er noch einmal so reich werden wird. Das Betragen des Herrn macht den Prahlereien des Dieners keine Schande, er bezahlt pünktlich, er bezahlt splendid, er wirft Geld hin, als wäre es Nichts. Eines Tages, nachdem er sich solchergestalt in hohe Reputation gesetzt, läßt er den Wirth rufen, eröffnet ihm, er wünsche allerlei Schmuck für seine Verlobte zu kaufen, er sei jedoch in Hamburg unbekannt, der Wirth möge ihm einen recht reellen, soliden Juwelier nennen, und wo möglich einen, der den elegantesten Laden in der Stadt führe. Der Wirth ist entzückt, daß ein so großer Herr ein solches Vertrauen in ihn setzte; er empfiehlt den Abraham Levy. Der Fremde geht zu Hrn. Levy und bestellt Schmuck und Bijoux zu einem Betrage von 150,000 Franken. An dem Tage, wo der Juwelier die Sachen zu liefern versprochen, ist der fremde Herr unwohl; doch da Hr. Levy sich melden läßt, wirft er sich in ein Neglige und empfängt den Juwelier in seinem Salon. Er besichtigt den gelieferten Schmuck, prüft und lobt jedes einzelne Stück, öffnet einen prachtvollen Zylinder-Schreibtisch, legt die Kleinodien sorgfältig in ein Schubfach, und schließt ihn wieder zu, läßt jedoch den Schlüssel stecken. Darauf schellt er nach seinem Kammerdiener, der soll ihm den Schlüssel zu einer eisernen Kassette bringen, die im Zimmer steht. Er schellt ein, zwei, drei Mal, der Kammerdiener giebt kein Lebenszeichen. Der Herr wird ungeduldig, dann zornig und verläßt endlich das Zimmer, um den Schlüssel selbst zu holen. Der Juwelier und sein Kommis warten, sie warten eine Viertelstunde, der Herr kommt nicht wieder. „Er bleibt sehr lange", spricht Hr. Levy zu seinem Kommis, „die Sache wird mir bedenklich." — „Wie meinen Sie bedenklich", erwiederte der Kommis. „Ja, wenn er den Schmuck mitgenommen hätte, aber der liegt hier im Sekretär. Wir haben also Nichts zu besorgen, und können uns immer noch ein wenig gedulden. Wer weiß, es kann ihm ein Bedürfniß angekommen seyn, gerade wie er den Bedienten rufen wollte." — „Sie haben Recht, Freund Brackmann", sprach Hr. Levy und gab sich zufrieden. Nach einiger Zeit jedoch zog er die Uhr und hob an: „Nun sind es schon 35 Minuten, daß er fort ist; das ist unerklärlich: sollen wir ihn rufen?" Hr. Brackmann stimmt seinem Prinzipal bei, sie rufen den Herrn beim Namen, keine Antwort. „Ich meine, um der Sicherheit willen", sprach der Juwelier, „da er doch den Schlüssel hat stecken lassen, wir machen den Sekretär auf." — „Ich bitte Sie, Hr. Levy, woran denken Sie? Wenn er nun wieder kommt und findet, daß wir über seinen Sekretär gegangen sind, was wird er von uns denken, was wird er sagen?" — Der Juwelier resignirt sich und wartet noch länger; aber endlich, nachdem drei Viertelstunden vergangen sind, wird ihm die Sache zu arg; er schellt, die Domestiken des Gasthofes eilen herbei, man ruft, man sucht nach dem gnädigen Herrn, er ist nicht zu finden. Der Sekretär wird geöffnet; wer schildert die Bestürzung des armen Hrn. Abraham Levy! Die Zimmerwand, an welcher der Sekretär stand und die Hinterwand des Sekretärs selbst waren durchbrochen, und die Oeffnungen führten gerade zur Kopfseite eines im Nebenzimmer an der Wand stehenden Bettes, so daß man mit der größten Leichtigkeit das Geschmeide aus den Schubladen des Sekretärs herausnehmen konnte. Beide Spitzbuben waren längst durch die Thüren der Nebenzimmer entwischt, und in dem Augenblick, wo Hr. Levy den Betrug bemerkte, gewiß schon eine Meile weit von Hamburg. Der Eine von diesen beiden trefflichen Grinchisseurs wohnt gegenwärtig ganz ruhig in Paris und ist ein ehrlicher Mann geworden. — Demnach lautet die Regel: Wer Geld verwechselt, und wer einer Person, die er nicht ganz genau kennt, Juwelen verkauft, der verliere sein Geld und seine Juwelen bei Leibe nicht aus den Augen, und um keinen Preis lasse man sie einschließen, ehe er die Bezahlung eingestrichen.

München, 13. Febr. Gestern wurde im königl. Hoftheater nach langer Zeit wieder „die Jungfrau von Orleans" gegeben. Dlle. Geiger, eine Schülerin der Mad. Birch-Pfeiffer, gab die „Jungfrau von Orleans." Die Darstellerin hat eine treffliche Schule bekundet. Ihr Talent zu hochtragischen Rollen ist ausgezeichnet, ihr Organ ist kraftvoll und rein, ihre Aktion gut. Zu wünschen ist ihr eine weniger manirirte, weniger einseitige Haltung des Körpers, der ohnehin schön genug gebaut ist, um durch eine ernste, gerade Stellung zu imponiren. Dlle. Geiger wurde mehrere Male und am Schlusse gerufen und überhaupt durch glänzenden Beifall ausgezeichnet. Die junge Künstlerin wird ohne allen Zweifel eine hohe Stufe von Ruf erklimmen, sie darf für sich bei fortgesetztem emsigen Studium eine schöne Zukunft hoffen. Das erkennen alle Unpartheiische.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 49. Samstag. Nürnberg, den 18. Februar 1837.

Inland.

München, 2. Febr. Man spricht von einer Vorstellung der Gattin des Dr. Coremans an den König, worin dieselbe den Monarchen bittet, ihr und ihren Kindern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und über die hinsichtlich ihrer zu ergreifenden Maaßregeln, namentlich über ihre Entschädigungsforderung, deren Rechtmäßigkeit das Ministerium selbst bereits früher anerkannte, mit Königlicher Großmuth zu entscheiden. Es ist sicher, daß die Regierung, zumal der humane Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, geneigt ist, diese vielbesprochene Angelegenheit auf eine der Dr. Coremans'schen Familie befriedigende Weise zu beenden, aber in Bezug auf die Art, wie dieß zu bewerkstelligen sei, scheinen die Meinungen der höchsten Staatsbeamten von einander sehr abzuweichen.

München, 15. Febr. Von den in meinem vorgestrigen Schreiben aufgezählten fünf Ausschüßen der Kammer der Reichsräthe hat bereits jeder durch Wahl ein Mitglied aus seiner Mitte für den zur vorläufigen Prüfung der Anträge der Kammermitglieder bestimmten sechsten Ausschuß erkoren. In Folge dessen ist dieser letzterwähnte Ausschuß zusammengesetzt aus den HH. Reichsräthen: Graf Karl v. Arco, v. Roth, Schenk, Freih. v. Stauffenberg, Bischof Richarz und Karl Graf zu Pappenheim. Außer diesen sechs Ausschüssen bestehen in der genannten Kammer noch zwei besondere Kommissionen für die Legitimation und für die Entschuldigungen der Kammermitglieder. Die Kommission für die Legitimation ist gebildet aus den HH. Reichsräthen: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, v. Roth, Graf v. Sandizell, Graf v. Arco-Valley, Graf Karl v. Arco und Graf v. Reigersberg. Die Kommission für die Entschuldigungen ist zusammengesetzt aus den HH. Reichsräthen: Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, Graf v. Giech, Graf v. Sandizell, Schenk, Freih. v. Stauffenberg und Graf Karl v. Arco. Die Kammer der Abgeordneten wählte heute zu Mitgliedern ihres Ausschusses für die, außer den Angelegenheiten der Gesetzgebung und des Steuerwesens an dieselbe gelangenden Gegenstände der innern Verwaltung im ersten Skrutin die Abgeordneten: Hagen mit 77 Stimmen, v. Anns mit 63 Stimmen und Lechner mit 52 Stimmen; im zweiten Skrutin die Abgeordneten: Gradl mit 63 Stimmen, Kolb mit 62 Stimmen und Kapp mit 61 Stimmen; im dritten Skrutin den Abgeordneten: Freih. v. Freyberg mit 51 Stimmen. Darauf schritt dieselbe noch zur Wahl der Mitglieder des Ausschusses für das Staatsschulden-Tilgungswesen. Hierbei erhielten die absolute Mehrheit die Abgeordneten: Rabl mit 63 Stimmen, v. Wachter mit 61 Stimmen, Maffei mit 47 Stimmen und v. Dippel mit 46 Stimmen. Die Wahl der für diesen Ausschuß noch weiter erforderlichen drei Mitglieder, so wie die Wahl des fünften Ausschusses, wird morgen an die Reihe kommen, und nachdem hiermit sämmtliche Ausschußwahlen von Seite der Kammer vollständig beendiget seyn werden, wird wahrscheinlich übermorgen die Berathung und Beschlußfassung in Betreff der an Se. Maj. den König zu richtenden Antwortsadresse stattfinden.

Bamberg, 13. Jan. Am Kanal wird höchst thätig fortgearbeitet, obschon der Taglohn während der kurzen Wintertage größtentheils auf 27 kr. herabgesetzt war. Denn zu den frühern bereiten Arbeitern haben sich auch noch viele Landleute gesellt, welche sonst während des Winters hätten größtentheils frieren müssen. Die Kälte war auch nicht so groß, daß sie während einer einzigen Nacht die Erde hätte so durchfrieren können, daß die Arbeiten wären sehr erschwert worden. Daher sind eine Stunde oberhalb der Stadt mehr als 100 Grundstücke in der Richtung von Strullendorf nach Hirschaid bereits umgeräutet und ihr Erdreich zum Auswurfe der Dämme, wie zur Ausfüllung der Vertiefungen, benutzt worden. So erfreulich dieses energische Fortschreiten der Kanalarbeiten für die Aktionärs seyn mag, so traurig ist es für die Besitzer der Grundstücke, die noch keine Entschädigung erhalten haben, was doch die erste Bedingung vor der Zerstörung jedes Grundstückes seyn soll. Dieses höchst ordnungswidrige Verfahren hat bereits verschiedene Streitigkeiten zwischen Schuldnern und Gläubigern, wie zwischen den Gemeindegliedern selbst hervorgebracht. Von vielen Beweisen mag einer genügen. Eine arme kinderreiche Familie zu Strullendorf besaß ein einziges Grundstück, welches auf gleich ordnungswidrige Weise zum Kanale gezogen wurde. Die Erben eines Gläubigers der Familie fanden in den Papieren des Erblassers, Domkapitulars König, daß die Schuld von 500 fl. mit 5 pCt. bisher regelmäßig verzinset wurde; da aber das Grundstück als solches nicht mehr existirt, so verlangten sie die Zahlung des Kapitals, weil die Hypothek untergraben sei. Da die Kanalbau-Kommission mit der Familie sich nicht vereinigte, vielweniger bezahlte, so ist diese in der größten Verlegenheit, um so mehr, als auch die Gemeinde gegen sie auftritt, weil sie bisher zwei Stücke Viehes gehalten habe, welche nun aus Mangel eines Grundstückes nicht mehr ernährt werden konnten, ohne daß das nöthige Futter andern Gemeinde-Gliedern unrechtmäßig entzogen würde. So

kann durch ordnungswidriges Vorenthalten der Zahlung manche Familie ihre Existenz mit der Ehre zugleich verlieren. — Bei dieser Erzählung ist man weit entfernt, irgend einer Ober- oder Unterbehörde etwas Unangenehmes sagen zu wollen, indem Alle mit eben so viel Thätigkeit als Schonung gegen die Unterthanen in diesem Unternehmen sich auszeichnen. Da aber die Aktionärs ihre Einlagen erst nach und nach machen, und die Kanalarbeiten täglich sehr viel Geld kosten, so mag nur im Mangel an Vorschüssen der Grund liegen, daß die Besitzer der Grundstücke nicht vor deren Zerstörung so billig und gerecht bezahlt werden, wie die K. Staatsregierung es anordnet. Man hofft, daß diesem Uebelstande durch grössere Vorschüsse leicht abgeholfen werden könnte, damit die Grundbesitzer ihre verlornen Stücke durch Ankauf anderer wieder ersetzen können. (W. Z.)

Ausland.

England.

London, 6. Febr. Die Wegnahme des Vixen, worüber die Journale so viel Aufhebens machen, wird nach der Ansicht der sonst am besten unterrichteten Personen zu keinen ernsten Differenzen mit Rußland führen.

— Dem Vernehmen nach werden im Laufe des bevorstehenden Frühjahrs mehrere fremde fürstliche Personen England besuchen; man nennt darunter den Kronprinzen von Dänemark, den Kurfürsten von Hessen, den Großfürsten Michael von Rußland und den Landgrafen von Hessen-Homburg.

— Die letzten Nachrichten aus Malta reichen bis zum 15. Jan. Sir J. Rowley hatte das Linienschiff Revenge, die Fregatte Barham und die Brigg Rapid abgeschickt, um bei dem Pascha von Tripolis einer Remonstration gegen die Ungerechtigkeit Nachdruck zu geben, der brittische Unterthanen, besonders die Malteser, die den Handel von Tripolis immer größtentheils betrieben, in der letzten Zeit unterworfen waren. Kapitän Elliot, der jenes kleine Geschwader befehligte, erlangte, wie es scheint, von dem Pascha das feierliche Versprechen, daß diese Bedrückungen aufhören, und die bestehenden Verträge fortan treulich gehalten werden sollten. Die Erfahrung hat bewiesen, daß diese Barbareskenstaaten nur durch Kanonenschüsse zur Vernunft gebracht werden können.

Portugal.

Lissabon, 28. Jan. Die Kortes haben beschlossen, den 78. Artikel der Konstitution aufrecht zu halten, welcher vorschreibt, daß die Deputirten sich in die Kathedrale begeben und nach angehörter Messe den Eid auf die Konstitution leisten sollen. Eine zahlreiche Menschenmenge versammelte sich, um den Zug vom Kortespalast bis zu der ebenfalls gedrängt vollen Kirche mit anzusehen. Der Anblick der Wagen, in denen die Deputirten fuhren, würde einem Fremden einen sehr geringen Begriff von ihrem Reichthum oder der Stufe geben, auf welcher die Wagenfabrikation in Lissabon steht; die schöne Musik aber, das Schimmern der zahllosen Kerzen und die reichen Uniformen der Nationalgarden wetteifern mit den prachtvollen Meßgewändern der dienstthuenden Geistlichkeit, um dem Schauspiel im Innern der Kirche ein ehrfurchtgebietendes Ansehen zu verleihen. Beim Schlusse des Hochamts traten die zu beiden Seiten des Hochaltars stehenden Deputirten einer nach dem andern vor denselben, legten die Hand auf das Evangelium und sprachen die von dem Präsidenten, Hrn. Braancamp, laut gelesene Eidesformel nach. Sie mögen sämmtlich recht fromme Männer seyn, doch war in ihrem Aeußern nicht viel von Andacht zu bemerken. Hr. Braancamp machte das Zeichen des Kreuzes so ungeschickt, daß es mich fast bedünken wollte, als ob er diese fromme Uebung schon lange nicht mehr vorgenommen habe, während der ihm und den gegenwärtigen Ministern ertheilte „Segen“ mit zwar unterdrücktem, doch ziemlich merkbaren Lächeln von ihnen hingenommen wurde. Sogar Portugal scheint seine Bigotterie überlebt zu haben. Sehr wahrscheinlich werden die Kortes sich weit gemäßigter benehmen und einiger seyn, als man im Allgemeinen vor einigen Wochen noch erwartete. Alle von ihnen bisher gethanenen Schritte aber deuten auf den festen Entschluß, wenigstens das Wesentliche der Konstitution von 1822 zu erhalten. Die über den von Hrn. Passos beabsichtigten Rücktritt umlaufenden Gerüchte sind ganz ohne Grund; er ist vielmehr entschlossen seinem Vaterlande so lange zu dienen, als das Volk ihm dieß gestatten will. Ein Glück ist es, daß ein Mann, der so viel Einfluß auf alle Parteien besitzt, an der Spitze der Verwaltung steht und auch da auszuharren entschlossen ist. Ohne ihn wären die Klubs nicht im Zaume zu halten; von seinen Talenten, seiner Rechtschaffenheit und seinem Einfluß aber läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß er die zügellosen Entwürfe jener Vereine in gehörige Gränzen bannen werde. Auch die Königin drückte, wie es heißt, unlängst ihre Billigung hinsichtlich seiner Maaßregeln, und ihr Vertrauen in seine Absicht aus, die Interessen des Volkes und der Krone zu vereinen.

Spanien.

Madrid, 3. Febr. Seit der Abreise der Vertreter derjenigen Höfe, welche die Königin Isabella II. noch nicht anerkannt haben, sehen sich die in Spanien anwesenden Unterthanen jener Mächte manchfachen Bedrückungen, Verfolgungen, mit Einem Worte einer gänzlichen Schutzlosigkeit ausgesetzt, indem kein beglaubigter Agent ist, um für sie die Gesetze des Völkerrechts in Anspruch zu nehmen. Diese üble Lage der hier anwesenden oder durchreisenden Teutschen, Preussen, Italiener ꝛc. hat sich noch verschlimmert, seitdem die Regierung in jedem Fremden einen Verschwornen oder Emissair erblickt, und sich durch die ihr von den Kortes zugestandenen außerordentlichen Befugnisse zu jeder Willkühr berechtigt glaubt. Es ist hinreichend, Briefe aus den westlich gelegenen Ländern zu erhalten, um sogleich verhaftet, mißhandelt und verbannt zu werden. Ein hier seit mehreren Jahren ansässiger, mit einer Spanierin verheiratheter teutscher Arzt (ein geborner Preusse) wurde, vermuthlich weil er der Hausarzt einiger fremden Geschäftsträger gewesen war, neulich, ohne daß man irgend eine Beschuldigung gegen ihn aufstellte, ins Gefängniß geführt, und dort unter den gemeinsten Verbrechern eine Nacht zurückgehalten. Preussische Geschäftsreisende, die seit Jahren dieses Land besuchen, sehen sich nun allen möglichen Chikanen ausgesetzt, und können nur mit Mühe ihre Pässe visirt erhalten, und die Verwendung der französischen Botschaft, welche, so viel ich weiß, seit der Abreise der österreichischen und preussischen diplomatischen Agenten, mit der Rekognoszirung der österreichischen und preussischen Pässe beauftragt ist, dürfte ihnen mehr schädlich als nützlich seyn.

— Präsident der Kortes ist seit dem 1. Febr. Hr. Zumalacarreguy, Bruder des berühmten Feldherrn, und Beisitzer des höchsten Gerichtshofes von Spanien und Indien; es gewährt Interesse, diesen Mann, dessen Gesichtszüge denen seines verstorbenen Bruders auf das sprechendste gleichen, obwohl er von größerer Gestalt ist, den Präsidentenstuhl der spanischen Nationalversammlung einnehmen, und die Mitglieder derselben mit eben der Energie zurechtweisen zu sehen, mit welcher sein Bruder die zuchtlosen Krieger Navarra's zu zügeln wußte.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Ein Mitglied des Ministeriums äußerte sich dieser Tage bei einem unserer berühmtesten Diplomaten dahin: 1) vor dem Schlusse der Session werde keine Auflösung der Kammer statt haben, und 2) vor der nämlichen Epoche auch keine ministerielle Modifikation, wofern nicht ein durchaus feindliches Votum von Seiten der Deputirtenkammer eintrete. — Eine Auflösung der Kammer nach der Session wird übrigens nur etwas ganz gewöhnliches seyn; denn es ist Brauch, die Kammern bei der vierten Session aufzulösen, um nicht etwa im Augenblicke, wo die Vollmachten der Deputirten ihrem Ende nahe sind, durch die Ereignisse überrascht zu werden.

— Das Munizipalgesetz ist endlich gestern angenommen worden, und zwar mit 204 Stimmen gegen 70. Es trägt den Stempel alles dessen was jetzt in Frankreich geschieht, und diesen Stempel nennt man hier juste milieu und wird ihn dereinst Halbheit nennen.

— Die Bureaus zur Untersuchung des Budgets sind ernannt. Die Doktrinärs haben in denselben den vollständigsten Sieg davon getragen, denn 25 ihrer Anhänger sind ernannt worden, und dagegen nur 11 Mitglieder der Thierspartei. Alle andern Branchen der Opposition dagegen sind gänzlich ausgeschlossen, was seit 1830 noch nie der Fall war.

— Auch in Paris beginnt der Mysticismus sein Unwesen zu treiben. Vor ein paar Tagen stand eine Frau vor Gericht, die man auf der Straße knieend, das Haupt mit einem Sacke bedeckt, ihren Rosenkranz betend, verhaftet hatte. Sie erklärte, daß ihr Christus erschienen, der sie dazu beauftragt habe, um die Welt, die im Argen sei, zu bekehren. Sie schätzte sich glücklich, daß man sie verfolge, und wird es also wohl für ein Unglück halten, daß das Gericht sie freisprach.

Preussen.

Aus Südpreussen, 10. Febr. Die Stände sind für alle Provinzen berufen, und zum erstenmale ist der Publizität übergeben worden, was den Gegenstand ihrer Berathung abgeben soll. Unter den Propositionen, die den Landtagen vorgelegt wurden, nimmt der motivirte Entwurf eines allgemeinen Gewerbe-Polizeigesetzes vom 12. Jan. d. J. mit Recht den ersten Platz ein. Der Entwurf beschränkt sich auf folgende Punkte: 1) es wird der Kommunal-Behörde größere Macht in der Gewerbe-Polizei eingeräumt; 2) es wird Lesen, Schreiben und Rechnen zu den allgemeinen Requisiten der Gewerbe-Kandidaten gerechnet; 3) es wird die Bildung freier Gewerbvereine zur Ausbildung der Lehrlinge, zur Handhabung der Gewerbeaufsicht, zur gegenseitigen Unterstützung für wünschenswerth erklärt. Es sind diese Modifikationen des älteren Gesetzes ein Tribut, den man der öffentlichen Meinung zollt; fast alle jüngern Schriftsteller über Staatswirthschaft in und außer Preussen haben ihnen das Wort geredet. Diese Modifikationen heben aber die Grundsätze nicht auf, welche das hochherzige Gesetz von 1811 ausgesprochen hat, und die in mehrern teutschen Staaten (dem Vernehmen nach so eben auch in Oesterreich) einen Widerhall gefunden haben. — Eine andere höchst beachtenswerthe Erscheinung ist die Aufmerksamkeit auf die Zahl der Civil- und insbesondere Kriminalprozesse in unserm Staate. Der König hat dem Justizminister Mühler huldreich befohlen, den sämmtlichen Obergerichten seine Zufriedenheit mit ihrer Thätigkeit zu erkennen zu geben, zugleich aber seine Verwunderung über die enorm anwachsende Masse der Prozesse und Verbrechen ausgesprochen, und eine amtliche Ermittelung über die Ursachen angeordnet. Die Kommunal- und Kreisbehörden müssen ihr Gutachten ablegen, und sich namentlich darüber auslassen, wie der Zollverein, das Gewerbegesetz, die Schulverfassung u. s. w. nach ihrer Ansicht auf die Lage und Moralität der Einwohner wirken. Gewiß ist diese offizielle Einholung der Volksansichten ein großartiger Gedanke, und man darf nicht glauben, daß das Gutachten mancher beschränkten Lokal- und Kreisbeamten, die ohne höhere staatswissenschaftliche Einsichten bei jeder Gelegenheit die Gewerbe- und Handelsfreiheit anklagen, irgend einen nachtheiligen Einfluß haben werde. — Eine weitere erwägenswerthe Erscheinung ist die fast unglaubliche Sparsamkeit, welche in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes angeordnet worden. Die Einkünfte der Regierung haben durch den so höchst liberalen Zollverein einen nicht unbedeutenden Ausfall erlitten, und es muß der Ausfall bei der Unthunlichkeit der Steuererhöhung durch Verminderung der Ausgaben gedeckt werden. Die politischen Verhältnisse gestatten nicht, den Militäretat bedeutend zu reduziren; so müssen denn andere Zweige der Verwaltung zum Objekt der Ersparnisse gewählt werden. Den Universitäten z. B. sind erbetene Zuschüsse abgeschlagen worden, und dieß ist der Grund, warum das Unterrichtsministerium so manchen berühmten Lehrer dem Auslande überlassen muß.

Hannover.

Hannover, 6. Febr. Die erste Kammer der Ständeversammlung beendete in ihrer Sitzung vom 1. Febr. die dritte Berathung des Gesetzentwurfes über die Rechtsverhältnisse der Juden. Hinsichtlich des 50. und 51. Artikels, den Erwerb von Grundeigenthum betreffend, war in der zweiten Abstimmung beschlossen, den Juden in den Städten und Flecken den Erwerb von Häusern und Gärten zum eigenen Gebrauch zu gestatten, für den Erwerb des sonstigen Grundeigenthums aber nicht nur die Genehmigung der Ortsobrigkeit, sondern auch die Vernehmung der betreffenden Gemeinde zu verlangen, daneben aber allen landtagsfähigen Grundbesitz unbedingt und selbst mit Ausschluß der landesherrlichen Dispensation zu untersagen. — In der Sitzung vom 1. beantragte man von verschiedenen Seiten, dem Art. 50. folgende Fassung zu geben: „Die Juden können in den Städten und Flecken, mit landdrosteilicher Genehmigung, Häuser und Gärten, und mit denselben unzertrennlich verbundene Grundstücke erwerben.“ — „Auch auf dem Lande ist mit solcher Genehmigung die Erwerbung von Häusern und Gärten, nicht aber die Erwerbung von Gütern und Höfen, von welcher Klasse sie auch seyn mögen, gestattet.“ — „Auf solchen Häusern und Gütern darf jedoch keine Landtagsfähigkeit haften.“ —

„Mit den Häusern und Gärten auf dem Lande dürfen, mit Genehmigung der Landdrostei, auch Grundstücke bis zum Betrage von 2 Morgen inkl. acquirirt werden.“ — Nachdem dieser Antrag bei der Abstimmung angenommen und gegen die übrigen Artikel Nichts erinnert war, wurde in der dritten Berathung das ganze Gesetz mit den beschlossenen Abänderungen, mit Dissens einer Stimme, angenommen.

Sachsen.

Leipzig, 7. Februar. Die Grippe zieht auch hier schon seit mehreren Wochen von Haus zu Haus. — In Dresden soll sie heftiger gewesen seyn. Auch der König lag einige Tage an ihr darnieder, ist aber wieder hergestellt.

Baden.

Karlsruhe, 13. Febr. Die Nummer 4. des großherzoglichen Staats- und Regierungsblatts vom Heutigen enthält Folgendes: Leopold, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir haben beschlossen, Unsere getreuen Stände auf den 6. des Monats März d. J. um Uns zu versammeln. Wir laden daher sämmtliche Mitglieder der beiden Kammern ein, sich an gedachtem Tage dahier einzufinden.

Churhessen.

Rinteln, 11. Febr. Am 6. d. wurde dahier ein gewisser Seidenfaden aus Obernkirchen, eins der gefährlichsten Mitglieder der Diebesbande, welche in den Jahren 1825 rc. im Schaumburgischen hauste, mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht. Der Scharfrichter Dietz von Nienburg, welcher das Todesurtheil zu vollziehen beauftragt war, trennte aber leider erst mit dem fünften Hiebe das Haupt des Deliquenten vom Rumpfe! Die unzähligen Zuschauer wurden durch diese Metzelei so empört, daß es gewiß ein Glück für den Scharfrichter war, daß er auf Verfügung des mit auf dem Schaffot anwesenden Polizeibeamten durch die Gendarmerie verhaftet und unter dem Schutze der Bürgergarde in das Gefangenhaus nach Rinteln transportirt wurde. Außerdem ist übrigens trotz des großen Zudrangs von Schaulustigen nicht der geringste Exzeß bei dieser schauderhaften Exekution vorgefallen. — Der Hingerichtete, welcher in den Jahren 1825 rc. im Schaumburgischen so frech sein Unwesen trieb, beging zuletzt, im Verein mit einem seiner Spießgesellen, Namens Mühlhause, noch einen Mord an einem andern Kameraden, Namens Faul, von dem sie fürchteten, verrathen zu werden, da dieser vom Amte Obernkirchen steckbrieflich verfolgt wurde.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Febr. Nach Prüfung der Vorstellung des Ministers des Innern, betreffend die Mittel, den Handel mit den Völkerstämmen jenseits der Quarantäne-Linie des Kaukasischen Gebiets zu befördern, ist den Bürgern, welche bei den Befestigungen hinter der Quarantäne-Linie einen fortwährenden Handel treiben werden und sich gewissermaßen ansiedeln, und nach einem nicht minder als dreijährigen beständigen Aufenthalt bis zu ihrer Rückkehr zu den früheren Wohnsitzen, der Genuß der vollen Rechte der Kaufmannschaft der dritten Gilde ertheilt, unter welchen, zufolge der allgemeinen Gesetze, die Befreiung von der Rekrutirung inbegriffen ist, so lange ein jeder in diesem Stande verbleibt.

Miszelle.

Kürzlich sah man zu Valenciennes einen Menschen durch die Straßen gehen, der auf ganz besondere Art die Blicke aller Anwesenden auf sich zog. Er war mit einer dicken Schichte von kandirtem Zucker bedeckt, die ihn aussehen machte, wie Gefrornes von einer großen Marone. Dieser Mensch war das Opfer des Zornes eines Kameraden geworden, der ihn in Folge eines heftigen Wortstreites in einer Rübenzuckerfabrik von Sainte-Sauive in eine mit dickem Syrup angefüllte Kufe warf. Er kam, von Zuckersaft triefend, wieder heraus, und ging in diesem Zustande zu dem Königl. Prokurator, sich zu beklagen. Es war kalt und der Zucker wurde hart, und so ging der Arme wie ein großer Stab Gerstenzucker durch die Straßen. Als er an die Wohnung des Prokurators kam, mußte er einen Vorübergehenden bitten, für ihn zu schellen, da die durchsichtige Schichte, die ihn bedeckte, ihn verhinderte, den Arm zu bewegen.

Lotto.

Die neunhundert drei und sechzigste

Ziehung in Regensburg

ist Donnerstag, den 16. Febr 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

32 72 36 41 89

Die 964te Ziehung wird den 21. März, und inzwischen die 302te Nürnberger Ziehung den 28. Febr., und den 9. März die 1343te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Zur Nachricht.

Die für Samstag den 18. Febr. angekündigte musikalische Abendunterhaltung des Herrn Groß im bayerischen Hofe kann nicht dort, sondern im kleinen Saale des goldenen Adlers stattfinden.

Theater.

Sonntag, d. 19. Febr.: „Kabale und Liebe.“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 50. Sonntag. Nürnberg, den 19. Februar 1837.

Inland.

München. Am 9. Januar war der Ausschuß für die Geschäfte der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank versammelt, um den ersten Rechenschaftsbericht zu vernehmen. In dem wegen Errichtung der Bank am 31. Juli 1834 gegebenen Gesetze und in dem deßfallsigen Allerhöchsten Reskript vom 18. Juni 1835, sprachen sich Se. Maj. dahin aus, daß die erste Obliegenheit der Bank die Vermittlung zwischen den Geld- und Gutsbesitzern seyn müsse, daß sie die Verbindlichkeit zu übernehmen habe, wenigstens drei Fünftheile ihres Fonds zu Darleihen auf Grund und Boden zu verwenden, daß das Maximum der Zinsen vier Prozent nicht übersteigen dürfe, daß sie im Verhältniß dieses Zinsfußes Annuitäten zu bewilligen und nur zwei Fünftheile ihrer Fonds in andern Geschäften anzulegen, jedoch auch hiebei die gewerbtreibende Klasse vorzüglich zu unterstützen habe. Aus den in den ersten Monaten eingelaufenen Darlehensgesuchen mußte man sich häufig überzeugen, daß die Kapitalbewerber nach wiederholt fehlgeschlagenen Bemühungen ihr letztes Heil bei der Bank versuchen wollten. Die Administration war genöthigt, die meisten dieser Gesuche wegen Mangel an erforderlicher Sicherheit abzulehnen. Mehrere K. Landgerichte, so wie auch mehrere Herrschafts- und Patrimonialgerichte unterzogen sich der Instruirung von Darlehensgesuchen. Es wurden 910 Darlehensgesuche in einem Betrage von 2,731,550 fl. bewilligt, und obwohl der größte Theil derselben nur nach vorausgegangener drei- oder sechsmonatlicher Aufkündigung der älteren Passiven erst zum Vollzuge gebracht werden konnte, so betragen doch die bereits abgegebenen Darlehen 2,209,650 fl., wovon 1,811,400 fl. in 576 Obligationen bereits in den Kapitalien-Büchern eingetragen sind, und abzüglich der im Laufe des Jahres gemachten Rück- und Abschlagszahlungen mit 1,802,486 fl. 30 kr. als verbleibende ausstehende Kapitalbeträge in Vortrag kommen. Für 398,250 fl. haben 208 Obligationen, welche bei den Hypothekenämtern zur Eintragung vorliegen, noch einzulaufen. Zum Vollzuge theils auf schon bestimmte, theils für noch anzugebende Termine bleiben noch 125 Darleihen im Betrage von 526,900 fl. vorgemerkt, und eine nicht unbedeutende Anzahl ist noch in Instruktion oder zur Vervollständigung der Belege vorliegend. Die Erträgnisse dieser Geschäftsabtheilung, welche entweder schon eingegangen, oder der abgelaufenen Bilanzperiode noch zu gut zu rechnen sind, betragen 42,630 fl. 4 kr. Die Administration kann es sich nicht versagen, den Wunsch auszusprechen, daß die einschlägigen Behörden selbst sich der obwohl sehr großen, jedoch gewiß mit allgemeinem Dank anerkannten Mühe unterziehen möchten, die Vermittlung der Darlehensgesuche zu übernehmen. — Eskomptegeschäft. Die Eskomptegeschäftsverwaltung hat am Tage der Bankeröffnung ihre Geschäfte begonnen, und v. 15. Okt. 1835 bis 31. Dez. 1836 an neuen Geschäften für die Summe von 7,207,872 fl. 16 kr., an Prolongationen 6,193,910 fl. 55 kr., im Ganzen für die Summe von 13,401,783 fl. 11 kr. Abschlüsse gemacht. Die Kassenanweisungen wurden auf folgende, in 882 Einlaufsnummern bestehende neue Geschäfte ausgestellt. A. Auf hiesige Wechsel 223,674 fl. 20 kr. Auf verlooste bayerische Staatspapiere 3585 fl. Auf fremde Wechsel in Begleitung von Sola-Wechseln 1,033,347 fl. 9 kr. B. Auf Sola-Wechsel mit Unterpfändern in fremden Staatspapieren u. Pretiosen 5,947,265 fl. 47 kr., in Summe 7,207,872 fl. 16 kr. Dagegen wurden von dieser Summe zurückbezahlt die vollen Beträge von 190 Geschäften mit 3,878,304 fl. 40 kr., und auf Abschlag einzelner Geschäfte 198,107 fl. 41 kr. Zusammen 4,076,412 fl. 21 kr. Bleibt sonach noch ausgeglichen die aufs Eskomptegeschäft ausständige Summe von 3,131,459 fl. 55 kr., wofür sich die statutenmäßigen Wechsel und Unterpfänder im Depositorium befinden. Das Erträgniß dieser Geschäftsabtheilung besteht für gegenwärtige Rechnungsperiode: an erhaltenen Diskontos 99,250 fl. 53 kr., an Gebühren 1447 fl. 41 kr., in Summa 100,698 fl. 34 kr., abzüglich a) für Reise- und Geldtransportkosten nach Augsburg 342 fl. 5 kr, für Schätzungsgebühren 59 fl. 24 kr. b) für empfangene und in die nächste Rechnungsperiode I. Semester 1837 gehörige Discontos 1606 fl. 39 kr., zusammen 98,690 fl. 26 kr., welches reine Erträgniß dem Dividendenkonto gutgebracht ist.

München, 16. Febr. Die Kammer der Reichsräthe beschäftigte sich heute mit Berathung der Antwortsadresse. — Die Kammer der Abgeordneten vollendete ihre Ausschußwahlen. — Sie vervollständigte zuförderst die Zahl der Mitglieder ihres (für das Staatsschuldentilgungswesen bestimmten) vierten Ausschusses durch die Wahl der Abgeordneten: Rebmann mit 61 Stimmen, Dr. Brieglеb mit 58 St. und v. Harsdorf mit 50 St. Sodann wählte dieselbe zu Mitgliedern ihres (für die Untersuchung der etwa vorkommenden Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung bestimmten) fünften Ausschusses im ersten Skrutin die Abgeordneten Haas mit 59 Stimmen und Ebenhöh mit 56 St.; — im zweiten Skrutin die Abgeordneten Hohentanner mit 65 St., Sand mit 61 St., Haas mit 60 St., Freiherr v. Rothenhan mit 56 St. und Mann mit 49 St. Der zur vorläufigen Prüfung der

Anträge der Kammermitglieder bestimmte (sechste) Ausschuß, für welchen jeder der andern fünf Ausschüsse Ein Mitglied aus seiner Mitte erwählt, ist größtentheils auch schon gebildet, indem bereits zu Mitgliedern desselben gewählt sind die Abgeordneten Graf v. Drechsel, von Seite des ersten Ausschusses, Dr. Schwindel vom zweiten, Lechner vom dritten und v. Wachter vom vierten Ausschusse.

Ausland.

England.

London, 10. Febr. Gestern wurde über die Frage, die Erhöhung des Zinsfußes der Bank, von Neuem diskutirt. Die mit der Prüfung der Frage beauftragte Kommission hatte sich dafür erklärt, aber die Versammlung der Bankdirektoren hat sie mit großer Majorität verworfen.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. La Mennais hat sich an die Spitze des Monde gestellt. Dieß ist in mehr als Einer Hinsicht bedeutend. Er besitzt ein riesenhaftes Talent der Rede und eine ungewöhnliche Schärfe und Dialektik der Gedanken; dabei genießt er einen außerordentlichen Kredit beim gemeinen Mann, und zwingt einen Theil der Jugend zur Unterwürfigkeit. Sein Auftreten wird stark einwirken auf die innere Modifikation und Gestaltung der demokratischen Ideen. Er erklärt sich, von vorn an, gegen alle Bestrebungen des Saint-Simonismus, so wie gegen die Bestrebungen eines politischen Robespierreanismus. Er will, daß der gemeine Mann durch eigene Kräfte, nicht durch das politische Gesetz sich zur Wohlfahrt und Bildung emporschwinge; er fordert kein despotisches Nivellement, keinen Ruin der natürlichen Zustände des Reichthums und des Besitzes, kein agrarisches Gesetz, wodurch es über kurz oder lang zwischen ihm und dem nivellirenden so wie despotischen Theile der Demagogen zum heftigsten Kampfe kommen würde. Die schwache Seite seines Systemes aber wird immer die Religion bleiben: er sucht eine Religion, er hat keine mehr; er erwartet eine Religion, er glaubt an keine mehr; er räsonnirt nach den Analogien des Zustandes der Gemüther im römischen Reich; er vergißt zu sehr, daß das Christenthum eine Weltreligion ist.

— Hr. Guizot soll wünschen, daß der Herzog von Orleans die neue Expedition nach Constantine kommandirte; Hr. Molé will dieß nicht. Hr. Guizot behauptet, der Prinz müsse sich vor der Armee zeigen; Hr. Molé, der Thronerbe dürfe sich nicht von Ludwig Philipp entfernen, weil man nicht wisse, was geschehen könne. Bei solchen Diskussionen faßt man keinen Entschluß, und Alles wird bereit seyn, ohne daß man noch einen Anführer hat.

— Die Kommission des Budgets für 1838 ist jetzt zusammengesetzt, und besteht unter 36 Mitgliedern aus 25 von der Majorität. Sie hat noch nie so viele gezählt. — Hr. v. Salvandy wurde zum Berichterstatter des Disjunktionsgesetzes ernannt.

— Der König hat die von dem Kriegsgerichte zu Tours gegen den Husaren Brigadier Bruyant wegen der Vendomer Meuterei gefällte Todesstrafe in lebenslängliche Haft umgewandelt.

— Der Garde-National von Marseille enthält die Beschreibung eines großen Banketts, welches dem von Straßburg dahin versetzten Obristen Taillandier gegeben wurde. Taillandier wurde bekanntlich in Folge seines ausgezeichneten Benehmens bei der Straßburger Emeute zum Obristen und Kommandeur des 18. Linienregiments befördert.

— Das französische Ministerium, sagt ein Journal, hat die strengsten Befehle an die Gränzen geschickt, um die Einführung einer Flugschrift unter dem Titel: „Versuch Napoleon Ludwigs" zu verhindern.

Paris, 13. Febr. Mit innigem Schmerze melde ich Ihnen den Tod Dr. Börne's, welcher gestern Abend einer langwierigen, durch die Grippe noch verschlimmerten Lungenkrankheit unterlag. Seit mehreren Jahren in Paris und Auteuel wohnend, hatte er bekanntlich die in Teutschland begonnene und so bewegte litterarisch-politische Laufbahn fortgesetzt. Wo ein französisches Urtheil über ihn gefällt wurde, geschah es mit der hohen Achtung, die seinem Charakter nicht minder als seinem Talente gezollt wurde. In Teutschland wird es noch einige Zeit währen, ehe über beide der Widerstreit der Meinungen ins Gleichgewicht gekommen seyn wird. Börne war, was ursprünglich gar nicht in seiner Natur lag, Parteimann im leidenschaftlichsten Sinne geworden, sehr oft in einer Weise, die gewiß kein Besonnener wird billigen können. Aeußere Verhältnisse, seine Geburt als Jude, und das bittere Gefühl des darum zu tragenden leisen und lauten Hohns, wodurch der Stolz seines geistigen und sittlichen Bewußtseyns geweckt wurde; seine Anfangs freiwillige, später gezwungene Verbannung; seine lange Kränklichkeit, welche die natürliche Gutmüthigkeit seines Wesens oft zur heftigsten Reizbarkeit steigerte; endlich manche, zum Theil dadurch herbeigeführte Mißverhältnisse mit ehemaligen Freunden — alles dieß kleidete in seiner Brust die Liebe nur gar zu oft in das Gewand des Hasses und des Hohnes, was ihm dann reichlich vergolten wurde. Ueber dem Grabe, das den Kranken, Lebensmüden aufnimmt, wird sich über das, was er war, und was unter solchen Umständen aus ihm geworden, ein billigeres Urtheil gestalten. Er starb in seinem 53sten Lebensjahre.

Oesterreich.

Wien, 9. Febr. In verschiedenen Gegenden Oesterreichs beschäftigt man sich ernstlich mit dem Projekte, Dampfmühlen zu erbauen, von deren Konkurrenz mit den Schiff-, Wind- und andern Mühlen sich günstige Resultate hoffen lassen. Es zeigt sich auch hierin wieder das Wohlthätige der erfundenen Dampfwirkung, welcher man schon so mannigfaltige Umgestaltungen bisheriger Konjunkturen verdankt. In Ungarn bestehen schon jetzt hie und da derlei Dampfmühlen, in welchen gleichzeitig 500 Metzen Getraide gemahlen werden können. — Gewöhnlich ist hier die letzte Redoute am Faschingstage die schönste, und meistens von den hohen Herrschaften besucht. Dasselbe war auch heuer der Fall. Bei 4700 Personen haben an diesem glänzenden Ballfeste Theil genommen; auch Seine K. Hoh. der Erzherzog Franz Karl beehrte diese ausgezeichnete Ballgesellschaft mit seiner Gegenwart. Die K. K. Redoutensäle, welche sich durch ihre Bauart und Größe ganz vorzüglich auszeichnen, werden mit einem berechneten Kostenaufwande von 10,000 fl. K. M. renovirt. Dieß soll vorzüglich deßhalb geschehen, weil die Pächter des hiesigen Hof-Operntheaters nach der Zurückkunft Sr. Maj. des Kaisers von der Krönung in Mailand drei große Redouten zu geben beschlossen haben sollen.

Württemberg.

Stuttgart, 9. Febr. Bekanntlich haben wir hier einen sogenannten Naturdichter, einen Drucker in der

Offizin des Barons von Cotta, mit Namen Niklas Müller, von dem einzelne Gedichte einen Platz im Morgenblatte gefunden haben. Demnächst wird in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung eine Sammlung seiner Gedichte erscheinen, unter dem Titel: „Gedichte eines Autodidakten, verfaßt, gesetzt und gedruckt von Niklas Müller;" — wahrscheinlich das erste Buch dieser Art, welches die teutsche Literatur aufzuweisen hat. Sonst ist übrigens der Dichter nicht als Setzer, sondern bloß als Drucker wirksam, und als man ihn einmal von dem Preßbengel weg an den Setzkasten befördert hatte, that er nach kurzer Zeit Einspruch und verlangte wieder auf seinen alten Platz zurück, weil er als Setzer an sein Geschäft, und zwar an ein fremdes Manuscript denken müsse, bei dem Drucken aber volle Freiheit für seine eigenen Gedanken übrig behalte. Der Mann bleibt, wie man sieht, vollkommen anspruchlos, und gerade in dieser Anspruchslosigkeit glücklich; — gewiß eine bessere Lebensphilosophie, als wenn man sich künstlich hinaufzuschrauben suchte.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 16. Febr. Man erfährt heute durch Handelsbriefe aus Paris, daß Dr. Börne daselbst gestorben sei. — Ebenso müssen wir die traurige Nachricht beifügen, daß heute Morgen einer der größten Publizisten Teutschlands, Hr. Staatsrath Joh. Ludwig Klüber, dahier mit Tod abgegangen ist.

Italien.

Neapel, 7. Februar. Der Brand im Königlichen Schlosse, der gestern Mittag fast völlig wieder gedämpft war, fing in den Nachmittags-Stunden von neuem an, und von vier Uhr bis spät in die Nacht loderten die Flammen noch hell auf. — Der gegen Abend sich erhebende ziemlich heftige Wind erregte für die Nacht große Besorgnisse, da er die Flammen gerade gegen S. Carlo hintrieb, welches man bereits angefangen hatte auszuleeren. Da man dem Feuer durchaus nicht Einhalt thun konnte, so beschränkte man sich zuletzt nur darauf, das Uebriggebliebene zu retten, indem man eine große 8 Fuß dicke Mauer zog. Damit wurde dann der gewünschte Zweck erreicht, und weder S. Carlo noch die vordere Façade des Palastes haben im Geringsten gelitten. Ueber das Entstehen des Feuers weiß man noch nichts Gewisses; die Königliche Familie hatte sich übrigens schon von dem Festino zurückgezogen und zur Ruhe begeben, als man um 5 Uhr Morgens die Flammen aus dem Dachgiebel schlagen sah; sie griffen so schnell um sich, daß die Königin Mutter kaum mehr Zeit hatte, ihnen zu entrinnen. Von Rettung ihres Eigenthums war keine Rede; die kostbarsten Gegenstände, eine herrliche Bibliothek, prachtvolle Gemälde von den ersten Meistern, die ihre schöne Gallerie schmückten, ein neu angelegtes Museum von Antiken — (Ihre Maj. hat sehr viel Sinn für die Künste, und malt selbst sehr hübsch) — alles dieses ging zu Grunde. Prinz Leopold von Syrakus wäre beinahe in den Flammen umgekommen, der Rauch hatte schon sein Schlafgemach angefüllt, als man ihm zu Hülfe kam; man mußte ihn bewußtlos aus dem Bette heben. Auch von seinem Eigenthum sind kaum einige Kleidungsstücke und Hemden gerettet. So viel man erfahren konnte, sind die Gemächer der jungen Königin unversehrt geblieben. Zwei Menschen haben das Leben verloren, und mehrere wurden stark beschädigt. Man hat viele Personen verhaftet, die von dem traurigen Ereigniß Nutzen ziehen wollten. Diesen Morgen um 5 Uhr, also erst nach 24 Stunden, wurde das Feuer ganz gelöscht. Man findet bemerkenswerth, daß es gestern gerade ein Jahr war, daß die verstorbene Königin begraben wurde.

Afrika.

Bona, 12. Jan. Wir haben vor einigen Tagen Nachrichten aus Constantine erhalten. Ein Maure, aus Bona gebürtig und Kaufmann in Constantine, welchen Mißhandlungen wegen seiner Abkunft zurückgeführt haben, hat uns dieselben gebracht. Seine Aussage geht dahin, daß unsere Artillerie in der Stadt einigen Schaden angerichtet, daß 42 Häuser zerstört worden, und daß durch die kongrevischen Raketen und die Haubitzen, die in der Nacht vom 23. auf den 24. November hineingeworfen worden, etwa 600 Personen ums Leben kamen; daß, wenn wir 24 Stunden länger geblieben, man uns die Thore geöffnet, und daß endlich die Gerüchte, die sagten, es seien nicht alle zurückgelassenen Soldaten niedergemetzelt, sondern zu Gefangenen gemacht und zur Ausbesserung der Festungswerke gebraucht worden, falsch seien, weil nicht ein Franzose nach Constantine gekommen, wohl aber die Köpfe aller der Unglücklichen, die wir verloren. Dieser unerwartete Bote berichtet außerdem, daß man von Seiten Frankreichs eine neue Expedition erwartet, und daß man schon vorläufig Maaßregeln zu einer neuen Vertheidigung ergreift.

Allerlei.

Das Augsburger Tagblatt enthält unter der Rubrik: „Ein Wunsch im Interesse der Humanität" Folgendes: Es fehlt nicht an manchfaltigen Instituten, in welchen die Kinder bewahrt, die reifere Jugend heran- und zu künftigen achtbaren Staatsbürgern ausgebildet werden sollen; nicht an Zufluchtstätten für mittellose Kranke; an Liebeshäusern für Gebrechliche; an Besserungsanstalten für sich Vergehende und Verbrecher. Die Gerechtigkeit gebietet, daß Uebertretungen unter das Gesetz gestellt und deren Urheber nach diesem bestraft werden sollen, und verbindet hauptsächlich mit dem Abbüßungszwecke den der Besserung. — Allein die Humanität dürfte es sich angelegentlicher als bisher zur Pflicht machen, auch dafür zu sorgen, dem, der vom Pfade der Ordnung weicht, ohne bereits sich gegen die Straf-Gesetze vergangen zu haben, wodurch er der Justiz anheimfällt, wieder auf die Bahn der geregelteren Lebensweise zu verhelfen, ohne erst abzuwarten, bis er reif als Verbrecher für immer oder auf einige Zeit aufgehoben werden muß, in welch' letzterm Falle Mancher nicht selten in moralischer Hinsicht noch tiefer als vorher gesunken, die sogenannte Besserungsanstalt verläßt. Es gibt brave Väter und Mütter, welche die bittersten Thränen über mißrathene Söhne oder Töchter vergießen, weil der Eine oder die Andere nach Verfluß der Zeit, in welcher sie sie noch unter der häuslichen Zucht gestanden, sich ungebundener fühlen, vom Wege der Ordnung und der Sittlichkeit abweichen und auf die Seite der Lüderlichkeit hinneigen; statt zu arbeiten herumvagiren, bei keinem Meister in Arbeit bleiben, in keinem Dienste gut thun, und die Kneipen oder die Winkel der Unsittlichkeit so lange der Werkstätte oder einer honetten Beschäftigung vorziehen, als sie noch einen zu veräußernden Fetzen auf dem Leibe haben, mit dessen Erlös sie ihren Hang zum Trunke und Wohlleben nach ihrer Weise befriedigen können. Ist diese letzte armselige Hülfsquelle er-

schöpft, dann strecken sie die Hand nach fremdem Eigenthume aus und werden Verbrecher. Suchen solche Eltern, welche Zeuge davon seyn müssen, wie ihre verlornen Kinder in die Arme des Verderbens zu eilen im Begriffe sind, höhere Hülfe nach, ehe jener entsetzliche Zeitpunkt hereinbricht, und bitten — ihren verirrten Sohn, ihre ungerathene Tochter aufzuheben, damit sie unter strengerer Aufsicht zur Thätigkeit angehalten und zur Besinnung gebracht werden, dann erhalten sie die Antwort: der Ungerathene habe kein Verbrechen begangen, weßwegen man ihn seiner Freiheit berauben könnte, und für solche Leute existire kein Besserungshaus. Also abwarten müssen die Abgewiesenen den furchtbaren Zeitpunkt, wo ihren verlornen Sohn die wirklich begangene Missethat einer Untersuchung und der darauf folgenden Strafe entgegenführt; dann erst, wenn über ihrem Haupte die Schande wirklich hereingebrochen, wird er aufgehoben; früher gibt es für den, der in das Labyrinth der Unordnung, des Müssigganges, der Arbeitsscheue, der Unmäßigkeit gerathen, keine rettende Hand, welche ihm den Faden bietet, aus dem Irrgewinde des Lasters noch zur rechten Zeit herauszufinden. Ist dieß nicht entsetzlich? Sonst wurde man eher mit solchen ausgearteten Söhnen fertig. Man übergab sie dem Soldatenstande, und setzte die sittenlosen Dirnen in's Spinnhaus. Allein gegenwärtig wird der Stand des Kriegers für einen Stand der Ehre mit allem Rechte geachtet, der solche Taugenichtse nicht duldet, und von Korrektionsspinnstuben für bloß liederliche, noch nicht im juristischen Sinne verbrecherische Weibspersonen will man nichts mehr wissen. Es scheint also eine wahre Lücke in der Reihe der Besserungsanstalten obzuwalten, indem es an einer Verwahrungsanstalt für solche Lumpacivagabunden fehlt, in welcher sie wieder zurecht gebracht werden könnten, ehe sie den Schritt über den Rand des Abgrundes zum Verbrechen thun und hineinstürzen. Wäre irgend ein zweckmäßig eingerichtetes Korrektionshaus der Art vorhanden, in welchem solche Verirrte und moralisch Verwahrloste auf Ansuchen der Eltern, Verwandten oder Vormünder aufgenommen, unter Aufsicht gehalten, angemessen beschäftigt und so lange verwahrt würden, bis sie unzweideutige Proben der Entwöhnung von ihrem verderblichen Hange abgelegt haben, und ohne Gefahr, weiter auf Abwege zu gerathen, sich selbst überlassen werden könnten, darin läge unstreitig eine heilsame Prophylaxis wider die verderblichsten aller Seuchen, die moralischen Uebel, welche größeres Unheil über Familien bringen als Epidemien, und gegen den Reiz zum Verbrechen. Zwar heißt es gewöhnlich: der Staat sei eine schlechte Mutter, was so viel bedeutet, als er gebe sich nicht mit der Erziehung seiner unartigen, großen Kinder ab; allein soll er, während er sich mächtiger Fortschritte in allen Branchen der Zivilisation und der Humanität nicht ohne Grund rühmt, diesen Vorwurf noch ferner dulden? Bietet man nicht dem in den Strom Gerathenen die Hand, oder wirft ihm ein Seil zu, um ihn vor dem gänzlichen Versinken zu bewahren; sollte nicht auch der vom Strudel der Verdorbenheit aus Leichtsinn und Ueberlegungsmangel mächtig Ergriffene, oder wenigstens seine schuldlosen Angehörigen, gleichfalls auf den Beistand der Humanität rechnen dürfen? Es wäre daher wünschenswerth, wenn wahre Philantropen einen Plan zur Herrichtung einer Bewahranstalt für Erwachsene, welche oft unbedachtsamer als Kinder sittlichen Gefahren entgegengehen, und bei welchen oft keine Vorstellung fruchtet, ausdenken und entwerfen wollten, dessen Ausführung von denjenigen, welche das Ersprießliche gern unterstützen, befördert würde. Der Segen, den eine solche Heilanstalt für moralisch Verkrüppelte verbreiten könnte, läßt sich nicht verkennen, und Mancher würde einst seinem Erretter zurufen: Heil dir! du hast die Seele mir gerettet!

— Zu Dürkheim a. d. H. starb am 8. Febr. im dortigen Spital die Wittwe Elisabetha Diehl in einem Alter von 105 Jahren. Sie verehelichte sich in ihrem 20. Jahre, lebte 35 Jahre in der Ehe und 50 im Wittwenstande. Neun Kinder sind ihr im Tode vorangegangen und nur das jüngste, eine Tochter von 65 Jahren, konnte die Mutter zum Grabe begleiten. Verheirathet waren nur 5 Kinder und obwohl Frau Diehl Urenkel hat, so ist doch ihre Nachkommenschaft nicht sehr groß. Vor ihrem hundertsten Jahre trug die hochbetagte Frau keinen Stock, auch bemerkte man bis dahin an ihr keine Geistesschwäche; bald nachher aber stellte sich dieselbe ein, und der Verstorbenen Lebenslauf, der gleichsam eine Kreislinie bildete, langte allmählig wieder bei den Jahren der Kindheit an. Oft mußte man sie suchen, wie ein Kind, das sich im Spiele irgendwo verspätet, und fand man sie, so traf man nicht selten die beiden Extreme des menschlichen Lebens, Jugend und Alter, vereinigt bei kindlichen Spielen. Ihre längstverstorbenen Kinder suchte sie oft mit weinenden Augen im Hause und auf der Straße; da sie nun dieselben nicht finden konnte, wickelte sie gewöhnlich aus Halstüchern und andern Kleidungsstücken eine Puppe zusammen, die sie speiste, tränkte und zärtlich liebkoste.

Theater.

Sonntag, d. 19. Febr.: „Kabale und Liebe." Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

3½ rl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planzgemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 51. Montag. Nürnberg, den 20. Februar 1837.

Inland.

München. Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede baut eine amerikanische Mahlmühle; Hr. v. Voller will eine bei Freimann und Hr. Dr. Schwindel, Abgeordneter der vorigen und gegenwärtigen Ständeversammlung, eine ähnliche bei Landshut erbauen; auch bei Ingolstadt soll eine errichtet werden.

In Nördlingen wurde vor einigen Tagen eine Bürgersfrau entbunden, die statt einem Kinde eine Mißgeburt in der Gestalt einer großen Weintraube zur Welt brachte, mit Stiel und Blätter versehen. Die Mißgeburt wurde in Spiritus gesetzt, um sie als Seltenheit aufzubewahren.

Paßau, 16. Febr. Se. Maj. der König haben den bisherigen K. Landgerichts-Physikus Dr. Langenbrunner zum Kreis- und Stadgerichts-Pyysikus Paßau, und den bisherigen prakt. Arzt Dr. Erhard zum K. Landgerichts-Pyysikus dahier, Allergn. zu ernennen geruht.

Würzburg, 16. Febr. Nachrichten aus allen Theilen des Untermainkreises melden den Ausbruch der Grippe. Doch zeigt dieselbe bis jetzt noch keinen gefährlichen Charakter. In der Kreishauptstadt grassirt sie stark und dem Juliushospital gehen fast nur allein von der Grippe Befallene zu.

Neustadt a. d. H., 11. Febr. Nachmittags 4 Uhr. So eben ward hier eine gräßliche That begangen: — ein beurlaubter Soldat aus hiesiger Gegend suchte oder machte vielmehr seit einiger Zeit mit einem Mädchen von hier Bekanntschaft, deren eigentlicher Liebhaber, von dem sie bereits ein Kind hatte, ein Kamerad von ihm, und noch gegenwärtig Soldat bei einem in München garnisonirenden Regiment ist; diesem nun, der die bestimmte Absicht hatte, nach Ablauf seiner Dienstzeit dieses Mädchen zu ehelichen, suchte er es abwendig zu machen, besonders da es hübsch und nicht ohne Vermögen war. — Auf einen Brief ihres Liebhabers jedoch, der dessen baldige Ankunft meldete, — soll sie dem Aufdringlichen erklärt haben, sich nicht weiter mit ihm einzulassen; worauf sie dieser heute in das Haus seiner hier in der Vorstadt wohnenden Schwester lockte, und sie dort auf fürchterliche Art durch viele Messerstiche in Brust und Hände ermordete, sich selbst aber durch einen Pistolenschuß Kopf und Gehirn zerschmetterte.

Ausland.

England.

Ein Dubliner Blatt berichtet: Da O'Connell sich durchaus weigert, von seinen Gütern Zehnten zu zahlen, so wurde kürzlich, auf Antrag des hochkirchlichen Pfarrers Mountiford Longfield, von dem Schatzkammergerichte zu Dublin die Beschlagnahme der Güter des Agitators in Kerry, und ihre Verwaltung im Interesse des Klägers, bis dessen Forderung nebst Kosten gedeckt seyn werde, verfügt.

— Die Kommitee über das dem Herzog von Wellington auf Subskription in der City zu errichtende Denkmal hat jetzt entschieden, daß dasselbe dem Mansion-House gegenüber zu stehen kommen solle.

— Seit drei bis vier Tagen, sagt der Globe, hat sich der Gesundheitszustand der Hauptstadt sehr gebessert, und man hofft, die Influenza binnen Kurzem ganz verschwinden zu sehen. Im Monate Januar zählte man in London über 4000 Todesfälle.

— Das Schiff Buzzard hat vom 1. bis zum 17. Dez. das spanische Sklavenschiff Olympia, einen Schooner, mit 887, und das kleinere Schiff Liza mit 22 Sklaven genommen. Die Zahl der Neger, die der Buzzard, seit er an der westafrikanischen Küste kreuzt, befreit hat, beträgt jetzt 3846.

Spanien.

Madrid, 6. Febr. Der Karneval war voll Leben und Fröhlichkeit, die maskirten Bälle wimmelten von Menschen; besonders ergötzte sich das Volk an einer französischen Maskerade, welche die hiesige Truppe Franconi's aufführte. Die brillante Cavalcade ritt bis vor den Palast, wo die Königin auf dem Balkon dem Schauspiel zusah. Hörte man hier das Volk jauchzen und Beifall klatschen, oder sah man die freudetrunkenen Tausende in den Ballsälen bis in den hellen Tag hinein in der auch hier zur Mode gewordenen Galoppade dahin fliegen, so hätte Niemand glauben sollen, daß man sich in einem Lande befinde, wo Angst und Noth in so vielen Provinzen, vereint mit den Schrecken des Bürgerkrieges und der noch gräßlicheren Geißel des Typhus hausen. — Dem Sergeanten Garcia, der aus seinem Gefängnisse übrigens eine trotzige Sprache führt, wird der Prozeß gemacht. Es kommt dabei ein sehr gravirender Umstand vor, indem Garcia, als Mendizabal nach der Wache rief, ein Pistol zog, und gegen den Minister kehrte. — Trotz aller Finanzkünste Mendizabals ist die Lage kritisch.

— Die Karlisten bereiten sich ihrerseits ohne Unterlaß zur Abwehr des Angriffes vor, der ihnen droht. Aus Irun haben sie mehrere Artilleriestücke nach Hernani geschafft, wo sie Gräben graben und Verschanzungen aufführen. Die Besatzung Fontarabias ist verstärkt worden.

Schon haben sich aus Fontarabia, Irun, Renteria u. s. w. viele Familien nach Frankreich geflüchtet, andere nach las Cinco-Villas in Navarra und auf die Gebirge. Zwei englische Offiziere, die aus Frankreich kamen, haben die Positionen von Irun und Fontarabia rekognoszirt. — Aus dem Hauptquartiere des Don Karlos sind einige Personen verschwunden, an deren Festnehmung dem Prätendenten viel gelegen scheint; denn es ist der Befehl gegeben worden, die nach Frankreich führenden Wege streng zu überwachen. — Die Schwadronen des Generals Gomez sind von dem General Garcia ins Allo-Thal, zwei Leguas von Estella, beordert, um alle weiteren Händel derselben mit den navarresischen zu verhüten. — Die Division, deren Abmarsch aus Burgos nach den Ufern des Ebro wir schon gemeldet haben, ist dem Reservekorps einverleibt worden, das 10,000 Mann zählt.

— Die Ordonnanz des Königs der Franzosen, welche die Ausfuhr von Lebensmitteln an den von den Karlisten besetzten Punkten der Pyrenäengränze verbietet, hat in Navarra und den baskischen Provinzen großen Eindruck gemacht; für den nächsten Monat, wo dann die Vorräthe so ziemlich erschöpft seyn werden, sieht man dort ernsten Besorgnissen entgegen.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Man spricht von der nahen Publikation eines Schreibens des Hrn. Cormenin über die Apanage des Herzogs von Nemours. Diese Frage setzt die Kammer in große Verlegenheit. Man wünschte eine genauere Angabe der Ziffern, als die vorgelegten Berechnungen an die Hand geben. Viele Deputirte wünschen, man möchte so zarte Schwierigkeiten dadurch abschneiden, daß man die bestimmte Ziffer von 500,000 Fr. votirte, und auf jedes Projekt einer unbeweglichen Apanage verzichte.

— Den neuesten Journalen zufolge hat die Grippe in Paris angefangen, einen bedenklicheren Charakter anzunehmen. Es gesellen sich jetzt häufig Geschwülste der Drüsen hinter den Ohren dazu. In den Spitälern nimmt die Sterblichkeit bedeutend zu. Vorzüglich wird die Krankheit gern für Personen tödtlich, welche auf der Brust leiden. Schwindsüchtige, die sich noch lange, dem gewöhnlichen Laufe nach, mit ihrem Uebel hätten fortschleppen können, werden durch diese Epidemie schnell hingerafft.

Paris, 14. Febr. Um 3 ½ Uhr verbreitete sich das Gerücht an der Börse, daß der Generallieutenant Danremont an der Stelle des Marschalls Clauzel das Generalkommando in unseren afrikanischen Besitzungen erhalten solle; die betreffende Ordonnanz werde morgen im „Moniteur" erscheinen. — Marschall Soult liegt an der Grippe schwer darnieder.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14. Febr. wurde zuerst der Kommissionsbericht über den Gesetzesentwurf zu Verwilligung eines außerordentlichen Kredits für den Zolldienst an der Pyrenäen-Gränze verlesen.

— Die französische Regierung hat auf dringendes Ansuchen des preussischen Gesandten die Auslieferung der Frankfurter Gefängnißwärter zugestanden. Es wurden Polizeiagenten zu ihrer Verfolgung abgeschickt.

Bayonne, 10. Febr. Die Truppen von St. Sebastian haben 14,000 Mann stark die Stadt verlassen. Die Generale Evans und Jaureguy sind an ihrer Spitze. Sie haben die Linie vor St. Sebastian besetzt, um die Karlisten anzugreifen. Don Karlos war am 8. d. Mittags mit seinem Gefolge in Aspeitia, wo Glockengeläute ihn begrüßte. Gestern wurden ebenfalls die Glocken in Irun und Fontarabia geläutet, um die Gefangennehmung etlicher Christinos in der Umgegend von Larroga, und die Wegnahme eines Mehltransports durch Castor zu feiern.

Niederlande.

Aus Holland, 10. Febr. Die Grippe ist nun auch in mehreren Städten unseres Landes ausgebrochen, und wird wahrscheinlich die andern nicht verschont lassen. In Amsterdam, unserer volkreichen Hauptstadt, sind sehr viele Personen bereits erkrankt, und im Haag, in Breda liegen viele Soldaten in den Spitälern.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Febr. Die Einberufung eines außerordentlichen Landtags, welcher im Laufe dieses Jahres stattfinden soll, wird sich wohl bis tiefer in das Jahr hinein verzögern: die Kommissionsberathungen über einen Gegenstand, wie der Entwurf eines Strafgesetzbuches, lassen sich nicht so kurz abmachen. Auch scheinen mehrere Bestimmungen desselben einigen Anstoß zu geben.

Baden.

Karlsruhe, 16. Febr. Heute Morgen um 6 Uhr ist der pensionirte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Berstett, gestorben. Seit einem Jahre litt er an acht Schlaganfällen.

Schweiz.

Freiburg, 11. Febr. Mehrere Journale berichten, daß am 3. Febr. zwischen den Zöglingen des Jesuitenkollegiums und einigen Soldaten Streit entstanden, wobei Blut geflossen sei. Mehrere junge Leute haben Messerstiche erhalten. Man mißt die Schuld den Soldaten bei. Die Sache steht in Untersuchung.

Tessin. Schon am 23. Dez. v. J. forderte auf Andringen des Mailänder Guberniums der K. K. österreichische Gesandte, Hr. Graf v. Bombelles, von der Tessiner Regierung die Verhaftung und Auslieferung des Hrn. Dr. Rezia, wohnhaft zu Stabio, Bezirks Mendrisio. Das Auslieferungsbegehren stützte sich auf den Vertrag vom 14. Juli 1828, der zwischen Oesterreich einerseits und den Ständen Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis und Neuenburg anderseits auf 25 Jahre abgeschlossen worden und die Auslieferung der, bekanntlich in den österreichisch-italienischen Staaten nicht seltenen Hochverräther mitbetrifft. Nach reifer Berathung fand sich der Tessiner Staatsrath am 20. v. M. zu antworten bewogen: Es sei allerdings ganz richtig, daß Hr. Dr. Rezia sich mit einem von der Regierung gewährten gesetzlichen Aufenthaltsscheine in Stabio befinde. Wegen Mangels an Aerzten habe man letzten Sommer bei plötzlichem Ausbruch der Cholera die von Rezia dargebotenen Dienste angenommen; derselbe habe sich durch großmüthige, besonders den Armen gewidmete Krankenpflege gerechte Ansprache auf den Dank des Kantons, auf eine Freistätte in demselben und auf den Schutz der Regierung für so lange erworben, als er letztern nicht zu seinem Schaden durch Handlungen ver-

wirke, welche auf Störung und Beunruhigung der nachbarlichen Regierung abzielen. Dem Staatsrathe von Tessin sei aber durchaus nichts dem Hrn. Rezia Nachtheiliges bekannt, und was den angerufenen Vertrag von 1828 belange, so verweise Tessin den K. K. Gesandten vielmehr auf die vorörtliche Note vom 24. Juni 1834, deren Grundsätze später von der Tagsatzung gutgeheißen worden und sich auch laut österreichischer Antwortsnote des Beifalls der K. K. Regierung zu erfreuen gehabt haben, Grundsätze, die auch das Konklusum vom 23. Aug. v. J. ausspreche, und welche durch die notorische Billigung der Mächte im Allgemeinen und des Wiener Hofes insbesondere bekräftigt seien. Aus allen diesen Gründen könne daher die Regierung in das Ansinnen des Hrn. Ministers nicht eingehen. Hr. v. Bombelles erließ hierauf eine neue Note, die auf dem Inhalte der ersten beharrt und die Weigerungsgründe des Staatsraths dahin berichtigt, die Konklusa von 1834 und 1836 betreffen wohl politische Flüchtlinge, nicht aber Hochverräther, auf die man ohne anders den Vertrag von 1828 anwenden müsse. Wir sehen nicht ein, wie sich die Regierung von Tessin der Erfüllung eines unter den angegebenen Umständen doppelt gehässigen Vertrags wird entziehen können. Das Gerathenste für Hrn. Rezia möchte seyn, sich in einen Kanton zurückzuziehen, welcher schon im Jahr 1828 freisinnig genug war, keine derartigen Verträge einzugehen.

Oesterreich.

Wien, 13. Febr. Laut Allerhöchsten Handbillets vom 8. d. ist die Ausübung der Homöopathie in den österreichischen Staaten erlaubt worden. — Die Grippe hat sich auch bei uns eingestellt; sie ist dießmal nicht bösartig, ergreift aber viele Individuen, besonders aus dem Militärstande, so daß der Raum im Garnisonsspitale bereits zu enge geworden ist. In allen Kasernen der Stadt wurden deßwegen eigene Zimmer eingerichtet, in denen die leichteren Fälle behandelt werden. — Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft beabsichtigt eine Emission von neuen Aktien im Betrage von 4,100,000 fl. K. M., zum Behufe einer größern Ausdehnung des Unternehmens. Man will nämlich vier bis sechs neue Dampfschiffe, hauptsächlich zur Befahrung der obern Donau erbauen lassen. Eines davon jedoch, von 180 Pferdekraft, soll zu den Fahrten zwischen Gallacz und Konstantinopel verwendet werden, so daß dann die Maria Dorothea als bloßes Aushülfsschiff zwischen jenen zwei Orten benützt werden soll.

Italien.

Rom, 9. Febr. Wie ich in meinem letzten Briefe meldete, hatte die Regierung zum Schlusse des Karnevals die Wachslichter, Moccoletti, auf dem Corso erlaubt; aber diese Erlaubniß hätte beinahe ein trauriges Resultat herbeigeführt. Als nämlich mit einbrechender Nacht die Lichter angezündet werden sollten, um nach hergebrachter Sitte den Karneval zu Grabe zu bringen, tobte das Volk dagegen und gab seinen Unwillen durch Pfeifen und Schreien kund. Wer sich diesem Willen fügte, dem wurde Beifall durch Händeklatschen zu Theil, sonst kamen hier und da die Fenster durch Steinwürfe in Gefahr. Wie dieß Toben nun über anderthalb Stunden angehalten hatte, wobei das dabei aufgestellte Militär sich mit lobenswerther Ruhe benahm, fing der Pöbel an sich Insulten zu erlauben, und ließ seinen Uebermuth an Boutiken und Laternen aus, bis endlich die Kavallerie den Kampfplatz schnell reinigte, welcher zwar nicht mit Todten und Verwundeten, wohl aber mit Hüten und Mänteln bedeckt war. Von Unglücksfällen ist außer einigen gebläuten Köpfen nichts bekannt geworden.

Nordamerika.

Philadelphia, 16. Jan. Die hochwichtige Frage, ob die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen sei, worauf dann ohne Zweifel die Aufnahme desselben in die Union erfolgen würde, ist von Hrn. Walker förmlich vor den Kongreß gebracht worden, und wird nächstens zur Verhandlung kommen. Das amerikanische Volk ist darüber in zwei große Parteien getheilt. Die eine derselben verlangt, daß Texas nach demselben Prinzip anerkannt werden solle, wie Mexiko selbst vor Jahren bei seinem Abfall von Spanien anerkannt ward; die Aufnahme von Texas in die Union würde dann den Einfluß Nordamerika's in dem Golf von Mexiko unberechenbar ausdehnen, ihm zahlreiche Häfen öffnen, der Nähe der westindischen Inseln auf den Fall eines Krieges entgegenwirken, Texas selbst würde einer der bedeutendsten und reichsten Einzelstaaten werden, und bald den Gesammthandel der Union in Baumwolle, Reis, Zucker u. s. w. auf beinahe das Doppelte steigern. Wenn Texas je ein Theil der Union wird, so wird Mexiko mit seinen neun Millionen Einwohnern und seinen reichen Bergwerken bei dem ersten innern Hader zusammenstürzen. Dieß ist die Ansicht nicht bloß einiger, sondern der meisten Politiker in Nordamerika. General Bravo's angedrohte Invasion in Texas, dessen Einwohner er mit Feuer und Schwert ausrotten wollte, wird zu Rauch. Seine Truppen reißen auf dem Marsch gegen die Gränze schaarenweise aus; Mexiko selbst ist von Parteiungen zerrüttet, und nach Briefen aus Tambiko scheint es, daß sich eine starke Partei zu Gunsten der alten Föderativverfassung erhebt. Dazu ist die Armee schlecht bezahlt, und wird wegen ihrer Niederlagen in Texas vom merikanischen Volke verachtet. Wäre Spanien stark und einig, es könnte Mexiko schnell wieder erobern. — Der berühmte Indianer-Häuptling, der „schwarze Falke,“ der vor etwa vier Jahren die Republik bekriegte, ist hinübergegangen in das Land des großen Geistes. Sein Kanot schlug im Sowafluße um, und er ertrank, so ein geübter Schwimmer er war. Der schwarze Falke, der „Schrecken der bleichen Gesichter,“ war ein unversöhnlicher, aber edler Feind der Amerikaner.

Nach Bostoner Zeitungen ist am 14. Januar das Arsenal der Vereinigten Staaten zu Watertown, in Massachusets, mit 70,000 Armaturen gänzlich niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 Mill. Dollars berechnet.

Miszellen.

Marschall Clauzel.

Clauzel ist ein Mann von starker, untersetzter Statur und gewöhnlicher Größe. Seine Stirn ist hoch und gewölbt und sparsam mit halbgrauen Haaren bedeckt. Sein Auge ist fest, kühn, durchdringend; in seinem Gesichte wohnt ein starrer Ernst und eine Energie, die auf den ersten Blick einen Mann ungewöhnlichen Schlages verräth; seine Haltung ist überaus würdevoll und gebietend. Clauzels Stimme hat einen rauhen, heisern, unan-

genehmen Klang, der fast mehr dem Murren des Tiegers, als menschlichem Tone gleicht. Er spricht nicht oft, stößt aber dann seine Worte schnell und hastig heraus. Sein Benehmen ist gegen Jedermann, Hohe wie Niedere, ziemlich barsch, und erinnert an den Krieger, der von der Muskette auf diente; er ist derselbe auch im Kreise seiner Familie, kalt, ernst und wortkarg. Jeden Tag von 12 bis 1 Uhr gab der Marschall in seiner Wohnung Audienz. Gewöhnliche Bittsteller fertigte er in der Säulengallerie des schönen, innern maurischen Hofes ab, hörte jeden mit Geduld bis zu Ende an, und gab hierauf rasch und bestimmt eine entscheidende Antwort. Höhere Besucher führte er in sein Arbeitszimmer, welches nicht schöner ist, als das des gewöhnlichsten Privatmannes. Aufmerksam horcht er auf Alles, was man ihm irgend Interessantes erzählt, ist dagegen selbst sehr wenig mittheilsam. Sein Anzug ist immer höchst einfach. Selbst als er an der Seite des Herzogs von Nemours ritt, trug er eine alte, abgetragene rothe Mütze und eine ganz schlichte Uniform, ohne Auszeichnung und Orden. Er scheint ein Mann in den beginnenden Sechszigerjahren zu seyn. Seine Haare sind noch nicht ganz ergraut, seine Gestalt verräth die beste Gesundheit, und weder die Strapazen seiner Feldzüge unter der Republik und Kaiserzeit, noch die jüngsten Bivouaks unter dem Himmel Afrika's, scheinen seine eiserne Körperkraft im mindesten geschwächt zu haben.

— Die Journalistik in Frankreich macht Versuche zu einer Wiedergeburt in Haupt und Gliedern. Sie setzt die Preise der Journale auf die Hälfte herab, und stellt neue Männer, fast möchte man sagen, neue Geisteseinrichtungen an die Spitze der Blätter. Während La Mennais mit seinem überragenden Talent das Heterogenste zu vereinigen sucht, indem er mit einer Art Bibelsprache die Fragen der Pariser Tagspolitik bespricht; während wir andererseits Teutsche mehr und mehr Einfluß auf die Leitung mehrerer der größern Journale gewinnen sehen — wobei sie sich freilich dem französischen Zuschnitt weit mehr bequemen, als die originellern unter den französischen Geistern, die an einem Umschwung der Literatur ihres Landes arbeiten — ruft die ministerielle Presse — was eben so beispiellos ist, einen Mann aus der Provinz zu Hülfe, Henry Fonfrède von Bordeaux. Selbst das Journal des Debats ist besorgt, von diesem neuen Gestirn, das an die Spitze des jahrelang so leblosen Journal de Paris gestellt worden ist, verdunkelt zu werden. Es ist interessant, das Programm Fonfrède's zu hören.

Fonfrède sagt in seinem Debut-Artikel im Journal de Paris: „Zu allen Zeiten, so weit die Civilisation zurückreicht, hatten die Regierungen eine stets gleiche Aufgabe zu lösen; die Mittel dazu waren verschieden, ja oft entgegengesetzter Natur. Zu allen Zeiten ist es Pflicht und darum Recht der Regierungen, die Gesellschaft auf die Bahn der Vernunft und der Wahrheit zu leiten, gegen Gewaltsamkeit und Irrthum zu kämpfen; — vor Allem aber ihren freien Willen rein zu bewahren, und keinem äußern Einfluß zu dienen, der sie zu Werkzeugen des Egoismus oder der Leidenschaft brauchen will. Damit eine Regierung diese Freiheit behaupte — kein freies Volk wird eine unfreie Regierung wollen! — damit sie moralische Suprematie üben könne, was das einzige Mittel ist, die Nation zu lenken, muß sie mit sicherem Auge die Bedürfnisse des Volkes würdigen, um zu ihrer Befriedigung politische und administrative Maaßregeln zu nehmen, die nicht immer den Meinungen, aber stets den Interessen und Sitten des Landes angemessen seyn sollen. Diese Bedingung einer guten Regierung (der öffentlichen Meinung, die ohnehin so schwer zu ermitteln, nicht blindlings zu folgen) ist manchmal peinlich, aber sie kann nicht erlassen werden; ohne sie giebt es keine dauernde Regierung ... Sitten und Bedürfnisse muß eine Regierung anerkennen, ehren, befriedigen; sie sind die Basis ihrer Stärke. Mit den Meinungen ist es anders: sie sind zuweilen falsch, oft überspannt, stets beweglich, — besonders nach Revolutionen Die Regierung hat sich darum nicht immer nach der Meinung zu richten; im Gegentheil, sie muß oft, will sie ihre Pflicht erfüllen, ihr Recht gebrauchen, ihrer progressiven Mission treu bleiben, der Meinung entgegentreten. Man hat wohl gesagt, die repräsentative Regierung sei die Regierung der öffentlichen Meinung. Das dürfte ein starker Irrthum seyn. Sie ist die Regierung der Interessen und Sitten. Auf diese Grundlage gestützt, muß sie die Meinung dominiren, lenlenken, zurechtsetzen, als Werkzeug brauchen; nie aber soll sie das Joch der Meinung tragen; an dem Tage, wo sie es sich auflegen läßt, hört sie auf, Regierung zu seyn.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. Februar inklusive:

Den 12.	Febr.	1632 Pers.
„ 13.	„	760 „
„ 14.	„	804 „
„ 15.	„	712 „
„ 16.	„	968 „
„ 17.	„	921 „
„ 18.	„	676 „
		6473 Pers. Ertrag 811 fl. 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 52. Dienstag. Nürnberg, den 21. Februar 1837.

Inland.

München, 15. Febr. Dem Vernehmen nach wird die homöopathische Heilanstalt in der St. Annavorstadt dahier aufgehoben, dafür aber im allgemeinen Krankenhause eine eigene homöopathische Heilsektion errichtet. Bei dieser Gelegenheit muß man bemerken, daß der Hr. Medizinalrath, Dr. Widemann, ein würdiger Greis, als Homöopath während der Cholerazeit sich rühmlich ausgezeichnet hat und seinen übrigen homöopathischen Kollegen trefflich an der Seite stand. Hr. Dr. Roth und Hr. Reubel sind gegenwärtig krank. Die Homöopathie macht jedoch täglich größere Fortschritte, und erfreut sich selbst des Beifalls und der Unterstützung hoch gestellter Stände. Der Hr. Dr. Mosthaff gewinnt immer mehr Vertrauen und ist in seinen Kuren sehr glücklich. — Ihre Majestät, die Königin Therese, sollen auch eine namhafte Unterstützung der homöopathischen Heilanstalt Allergnädigst gewährt haben. Die Bemühungen Sr. Durchlaucht, des Hrn. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein, für die Sache der Homöopathie werden also mit rühmlichen Erfolgen gekrönt. — Neuerdings sind mehrere griechische Offiziere aus Hellas in ihr Vaterland zurückgekehrt. — Se. Majestät, der König Otto, haben ihre auf 4 Wochen vor Triest bestimmte Quarantaine zu vierzehn Tagen abgekürzt, indem Sie sich bei der dortigen österreichischen Regierung für sie selbst verwendeten. Die Berichte aus Griechenland über die namentlich an der türkischen Gränze vorfallenden Räubereien lauten nicht sehr erfreulich. Noch immer wird von den Pascha's Rumeliens das Kleftenwesen genährt; die Teutschen in Athen dagegen sollen aus Mangel an männlicher und weiblicher Geselligkeit fleißig trinken.

München, 17. Febr. Gestern, als an seinem Stiftungstage hatte der Kunstverein, welcher nahe an 2000 Mitglieder zählt und jährlich über 20,000 fl. einnimmt, die Verloosung der Kunstgegenstände, meist Gemälde der zu ihm gehörigen Künstler, die er während des letzten Jahres angekauft hatte, veranstaltet, und sie wurde vor einer sehr zahlreichen Versammlung vollzogen. Eines der besten Bilder, das der Verein um 75 Louisd'or angekauft hatte, die Seeräuber von Simonson, kam Hrn. Baron v. Hormayr, K. Bayerischen Gesandten in Hannover, und dieser Gewinn erregte allgemeine Freude unter den Künstlern, in deren Interesse Hr. Baron v. Hormayr nicht aufhört, sich bei dem hannover'schen Kunstverein und den mit ihm verbundenen Ausstellungen mit beharrlicher Thätigkeit verdient zu machen. Auch erregte allgemeine Theilnahme, daß Gemälde zum Theil von Bedeutung durch das Loos an J. M. die Königin Karoline, S. M. den König von Würtemberg, an Se. K. Hoh. den Kronprinzen von Preussen, sämmtlich Mitglieder des Vereins, und an andere hohe Herrschaften, ebenso an Kunstfreunde in den Provinzen gelangten. Der Kaufschilling der ganzen zur Verloosung gekommenen Sammlung wird auf 16,000 fl. angegeben, und mit dieser bedeutenden Summe hat die Gesellschaft in den Betrieb der Kunst dahier während 12 Monaten eingegriffen.

München, 18. Febr. Heute versammelte sich die Kammer der Abgeordneten zu ihrer ersten öffentlichen Sitzung. Nach Beeidigung zweier, erst heute eingetretenen Mitglieder machte der erste Präsident den bisherigen Einlauf der Kammer bekannt. Darunter befand sich ein Königliches Reskript, zufolge welchem Se. Maj. der König sich bewogen gefunden haben, 1) für das Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Aeußern den Ministerialrath Bezold; 2) für das Staatsministerium der Justiz den Ministerialrath v. Stürzer; 3) für das Staatsministerium des Innern den geheimen Legationsrath v. Abel und den Ministerialrath v. Mayr; 4) für das Staatsministerium der Finanzen den Ministerialrath Weigand, und 5) für das Kriegsministerium den Generalmajor v. Baur und den Oberkriegskommissair Habel — zu Königlichen Kommissarien für die ständischen Sitzungen zu ernennen, und eben so denjenigen Ministerialräthen und Ministerialreferenten, welche von den Königlichen Staatsministern mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. weiter zu den ständischen Sitzungen werden abgeordnet werden, die Eigenschaft Königlicher Kommissarien zu ertheilen. Die zur Diskussion und Erledigung gekommenen Urlaubsgesuche (18 an der Zahl) bieten kein allgemeines Interesse dar; jedoch ist hiebei zu erwähnen, daß die Vorstellung des wegen Krankheit noch nicht eingetroffenen Abgeordneten v. Korb, welche auf verschiedenen Seiten die Besorgniß erregte, daß dieses hochgeachtete — im Jahre 1834 zu der Würde des zweiten Präsidenten der Kammer erhobene — Mitglied durch seinen leidenden Gesundheitszustand von den Sitzungen der dießjährigen Versammlung gänzlich möchte abgehalten werden, von der Kammer mit den Aeußerungen lebhaften Bedauerns vernommen wurde. Hohes Interesse erweckten die Mittheilungen, welche der K. Staatsminister des Innern, Hr. von Wirschinger, im Namen der Staatsregierung machte, indem er die Generalfinanzrechnungen von den Jahren 1832/33 bis 1334/35 und die Staatsschuldentilgungsrechnungen von eben diesen Jahren in die Kammer brachte.

Ausland.

England.

London, vom Febr. Seit zwei oder drei Monaten hat sich in London die Zahl und Frechheit der Diebe auf beunruhigende Weise vermehrt. In den besuchtesten Strassen hat man nicht blos gewandte Taschen-Diebe, sondern auch Räuberhaufen, die mit Gewalt plündern, zu fürchten, die gewöhnlich ihre Opfer durch Stockschläge besinnungslos darnieder strecken. Zwei Ursachen tragen vornämlich dazu bei, diese Plage zu nähren, die eine ist, daß die Polizei-Beamten, welche einen Verbrecher verhaften, der nachher zur Todesstrafe verurtheilt wird, eine Belohnung von 40 Pfund St. erhalten, sich deßwegen um die geringeren Diebe wenig kümmern, und so zusehen, bis die Lehrlinge auf der Bahn des Verbrechens zu Meistern geworden sind. Die zweite Ursache ist die übertriebene Strenge der Gesetzgebung, welche die Jury oft veranlaßt, auch bei erwiesener Schuld ein Nichtschuldig auszusprechen, da auch auf geringe Verbrechen Todesstrafe steht, und wird auch das Schuldig ausgesprochen, so erfolgt in solchen Fällen Begnadigung. So wird also Straflosigkeit ein neuer Köder des Verbrechens.

London, 13. Febr. Sir Charles Vaughan wird Anfangs künftigen Monats nach Konstantinopel abgehen, um Lord Ponsonby als Gesandten zu ersetzen. Sein Silberzeug und seine Bagage sind bereits eingeschifft.

— Wie früher erwähnt, hat Lord de Roos gegen Hrn. Cumming, der ihn beschuldigt im Grahamsklub um hohe Summen im Spiel betrogen zu haben, eine Klage wegen Verläumdung anhängig gemacht. Am 10. Febr. kam der Prozeß vor dem Gerichtshofe der Kingsbench zur Verhandlung, und da die Sache in den fashionablen Kreisen und den verschiedenen Londoner Klubs großes Aufsehen erregt, so waren die Gallerien des Hauses gedrängt voll Herren und Damen. Sir J. Campbell, der Attorney-General, führte die Sache des Klägers, Hr. Thesiger jene des Beklagten. Unter den von dem Ersteren produzirten Zeugen befanden sich dessen Arzt und ein Bedienter, welche aussagten, der edle Lord habe seit mehreren Jahren steife und zitternde Hände, so daß er also unmöglich die Volte schlagen oder sonst fertig mit den Karten habe umspringen können. Die Zeugen des Beklagten behaupten, der Lord habe markirte Karten untergeschoben; indessen scheinen sie, nach ihren Aussagen zu schließen, so ziemlich Spieler von Profession zu seyn.

— Dieser famöse Prozeß vor der Kingsbench ward am 13. Febr. gegen Lord de Roos entschieden, d. h., er ist mit seiner Klage, daß Hr. Cumming und das Journal Satirist durch die Behauptung, er habe im Spiele betrogen, verläumderische Ehrabschneidung begangen, abgewiesen, und hiernach durch das Verdikt einer Jury vor der Welt als betrügerischer Spieler gebrandmarkt. Die Sache macht in den Klubs und fashionablen Kreisen Londons unbeschreibliches Aufsehen. Die Jury nahm als durch den Augenschein und Zeugenaussagen erwiesen an, daß Se. Lordschaft sich seines Daumennagels, den er zu diesem Ende lang wachsen ließ, bedient habe, um die Honneurs im Whist zu zeichnen. Wenn er dann die Karten auszugeben hatte, bekam der edle Lord gewöhnlich einen schrecklichen Anfall von Husten, wobei er sich im Stuhle zurückbeugte, und die Hände, wie unwillkührlich, zum nöthigen Hocus pocus unter den Tisch sinken ließ. Seine Fertigkeit bestand in dem Kunstgriff, den die Franzosen „sauter la coupe" nennen. Lord de Roos, der Sprößling einer sehr alten noblen Familie, gewann durch diese langgeübte Praxis jährlich seine 2000 bis 3000 Guineen. Die „parties houteuses" des englischen „high life," die durch die zeugschaftlichen Aussagen der vormaligen Spielgenossen des edlen Lords aufgedeckt wurden, und worauf der Attorney-General, Sir J. Campbell, der Anwalt des unglücklichen Klägers, in ernsten strafenden Worten hinwies, liefern treffende Züge zu gewissen berühmten Sittengemälden, die man übertrieben finden wollte, aus jenen gländen Kreisen der englischen Gesellschaft. Lord de Roos ist Tory, und stand bei seiner Partei in nicht geringem Ansehen; um so größer ist die Sensation. Der M. Herald sagt, es sei im Vorschlage, in den verschiedenen Klubs, wo in Karten gespielt werde, einen eigenen Aufwärter anzustellen, dessen hauptsächliche Funktion es seyn solle, den spielenden Mitgliedern die Daumennägel zu beschneiden. Lord Brougham ist — wie man vermuthet, wegen dieser für die Klubs nicht sehr rühmlichen Affaire — aus dem Brookesklub ausgetreten.

— Aus Bilbao wird vom 4. d. dem „Morning Chronicle" mitgetheilt, daß Gomez vor ein Kriegsgericht in Durango gestellt und in einem sehr unwürdigen Aufzuge nach dem Schlosse von Guebara abgeführt worden war. Währenddem man ihn verhörte, waren mehrere Offiziere festgenommen worden, die beschuldigt werden, sie hätten sich mit Gomez und einem Theile seiner Beute nach Frankreich flüchten wollen.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Der „Moniteur" hat diesen Morgen in seinem offiziellen Theile folgende Königliche Ordonnanz veröffentlicht: „Der Generallieutenant Graf Denys de Damremont ist zum Generalgouverneur der französischen Besitzungen im Norden Afrika's an die Stelle des Marschalls Clausel ernannt."

— Unter den Petitionen, welche der Deputirtenkammer vorliegen, befindet sich eine, welche in der Zeitungswelt große Sensation machen wird. Es ist eine Petition des Hrn. Cerfbeer, Herausgebers des Courrier de l'Isère, um Aufhebung der Stempelgebühren auf Zeitungen, Probeblätter, Prospekte ꝛc. Die Departementalblätter scheinen sämmtlich die Wünsche des Courrier de l'Isère zu theilen, und die Mehrzahl hat sich bereits der Petition angeschlossen. Die Presse glaubt, sie werde auch in der Kammer warme Vertheidiger finden, und von Seiten des Finanzministers kein Einspruch dagegen gethan werden. Denn der Stempel auf Druckschriften bringe jährlich keine zwei Millionen ein, während die Abschaffung desselben sämmtliche Blätter zu beträchtlicher Herabsetzung ihres Preises nöthigen und die unausbleibliche Wirkung haben würde, die Einnahmen der Postadministration um vier Millionen zu erhöhen.

— Die Absetzung des Marschalls Clauzel scheint nicht die einzige Entscheidung des Ministeriums vom 6 Sept. zu seyn. Man sprach in der Kammer von der Absetzung mehrerer Deputirten des Tiersparti, die noch in öffentlichen Aemtern stehen. Man nannte unter Andern Hrn. Vivien, Staatsrath, Hrn. Gillon, Generalprokurator bei dem Gerichtshofe von Amiens, und Hrn. Collin, Generalprokurator zu Dijon.

— Einem Schreiben aus Marseille vom 10. Febr. im

Journal du Commerce zufolge wird der Prozeß des Generals v. Rigny noch nicht vor einem Monate beginnen. — Man hatte nur die Ankunft des Generals Damrémont, der seit vorgestern durch den Telegraphen hieher berufen war, erwartet, um sich über das Schicksal des Marschalls Clauzel zu entscheiden. In Folge einer Konferenz zwischen dem Konseilspräsidenten, dem Kriegsminister und Hrn. Damrémont versammelte sich das Konseil und faßte einen Entschluß, der bei der nahe bevorstehenden Kreditsforderung für die neue Expedition von Konstantine unerläßlich war. Hr. Molé berichtete seinen Kollegen über seine letzte Unterredung mit dem Marschall Clauzel, worin er eine definitive Antwort von ihm über die Haltung verlangte, welche Hr. Clauzel in der Kammer bei Verhandlung der Frage über den letzten Unfall in Afrika annehmen würde. Er erzählte ihnen, der Marschall wolle nicht in eine Trennung seiner Verrichtungen als Gouverneur von denen des Deputirten eingehen, und sei entschlossen, in der Kammer in Erläuterungen einzugehen, die er, der Ansicht des Kabinets zufolge, nur der Regierung schuldig sei, und weit entfernt, eine bittende Stellung anzunehmen, um mit dem Kommando der neuen Expedition die Mittel zu erhalten, seine lezte erlittene Schlappe wieder gut zu machen, scheine er Bedingungen machen zu wollen, bevor er diese annehme. Da der Präsident des Konseils den Umständen gemäß auf Entlassung des Marschalls antrug, so kündigte er zugleich an, daß General Damrémont, der schon lange für einen solchen Fall ausersehen sei, im Gegentheil alle Bedingungen angenommen habe, unter welchen man ihm den Gouverneurposten anzuvertrauen gesonnen sei, und daß er die passenden Gesinnungen für den für die Zukunft der Kolonie angenommenen Plan hege. Da im Konseil kein ernstlicher Einwurf gegen diese Anträge des Hrn. Molé erfolgte, so diskutirte man nur über die Form, womit die Abberufung des Marschalls geschehen solle. Man entschloß sich dann zu der, welche der Moniteur enthält, kam aber überein, daß da die Ordonnanz keinen unangenehmen Ausdruck enthalte, das ministerielle Journal beauftragt werden solle, die gouvernementalen Blitze gegen ihn zu schleudern, und der gegen ihn getroffenen Maaßregel den wahren Namen zu geben.

Italien.

Genua, 3. Febr. Es fehlte wenig, daß durch ein in der verflossenen Nacht stattgefundenes Ereigniß unsern Hafen ein unermeßliches Unglück betroffen hätte. Der Kapitän Villa, Kommandant der sardinischen Brigantine Ercole, hatte gestern um 3 Uhr Nachmittags zur Vertilgung der Ratten, wie es gewöhnlich geschieht, Feuer anzünden lassen und bloß einen Schiffsjungen zur Aufsicht bestellt. Um 10 Uhr des Abends bemerkte dieser, daß aus dem Verdecke ein starker Rauch hervordrang und dadurch in Angst versetzt, rief er die Mannschaft herbei, welche, da beinahe Alles ans Land gestiegen war, nicht so schnell kommen konnte. Wahrscheinlich haben die zuerst Herbeigeeilten, statt durch Verstopfung der Löcher oder Spalten, aus welchen der Rauch hervorkam, das Feuer zu ersticken, an dem Verdecke eine Oeffnung gemacht, aus welcher sofort die Flammen hervorbrachen, die in einem Augenblick das ganze Schiff ergriffen. Schnell eilten zwei Boote der K. sard. Brigg und ein anderes des K. Cutter herbei, indessen man die dem in Flammen stehenden Schiffe zunächst liegenden Fahrzeuge entfernte und dieses selbst mit den Ketten eines englischen Schiffes, das sich der Gefahr entzog, fest anschloß, damit es sich nicht hin und her bewegte und die zahllosen Schiffe, welche dort dicht gedrängt, eines bei dem andern, vor Anker lagen, gleichfalls anstecke. Mittlerweile kamen aus dem Arsenal noch 7 andere Boote und 2 von der franz. Korvette la Perle. Nachdem man den Gedanken aufgegeben hatte, den Brand durch Wasser zu löschen, beschloß man, das Schiff zu versenken. Anfangs bediente man sich der Kanonen und dann öffnete man mit Hülfe von Aexten und andern Werkzeugen ein Loch im Vordertheil, in welches sofort das Wasser eindrang, so daß in Kurzem das in Flammen stehende Schiff untersank und somit die Gefahr um 3 Uhr in der Frühe beseitigt war. Vom Schiffe selbst blieb nichts als ein kleines Skelett übrig, indem Alles, selbst die Masten, vom Feuer verzehrt wurde.

Miszelle.

Ein südamerikanisches Jagdstück.

Hrn. Heinvaults Wohnung lag an den Ufern eines Flußes, der von Gyana's Gebirgen herabfließt. Dieser Pflanzer fand, seiner unzähligen Geschäfte ungeachtet, noch Zeit, an meinen Vergnügungen Theil zu nehmen. Begleitet von Cäsar, einem thätigen und einsichtsvollen Neger, der das Amt eines Jägers verwaltete, richteten wir unter den vierfüßigen und den gefiederten Bewohnern des Landes große Verwüstungen an. Bisweilen nahmen wir ein Paar kleine Kähne und machten eine Lustfahrt auf dem Fluße, wobei wir mit der Angel fischten. Dieses Land ist so flach, daß die Flüße, welche es durchlaufen, sich in eine unendliche Menge Arme theilen, ehe sie ihr Wasser dem Ocean übergeben. Die von diesen Flüßchen gebildeten Inseln sind bisweilen von einer beträchtlichen Ausdehnung. Ihr Boden ist morastig und mit üppigem Grase, Schilfrohr und andern Pflanzen bedeckt. In diesem undurchdringlichen Gestrüpp wimmelt es von kriechenden Thieren aller Art. Sie kommen nur dann daraus hervor, wenn sie auf Beute ausgehen. Auch Vögel von dem schönsten und manchfaltigsten Gefieder besuchen diese Orte in großer Menge, und die Gewässer sind von vortrefflichen Fischen bewohnt. Ich hatte Hrn. H. und Cäsar erzählen hören, daß man oft Schlangen von ungeheurer Größe von einer Insel zur andern übergehen sehe, und daß es ihnen nur mit Mühe gelungen wäre, einige zu tödten. Indessen hatte sich meinen Blicken niemals etwas Aehnliches auf meinen vielfachen Wanderungen dargeboten, und ich fing schon an, zu glauben, daß die mir gemachten Schilderungen ein wenig übertrieben wären. Allein bald sollte ich mich selbst von der Wahrheit derselben überzeugen. Eines Tages meldete mir Herr H., daß er genöthigt, eine seiner Pflanzungen, welche zehn englische Meilen entfernt lag, zu besuchen; und weil er unwegsame Wälder und Waldwiesen zu passiren hatte, so nahm er Cäsar mit, der durch genaue Ortskenntniß als Führer dienen konnte. Nach Hrn. Hs. Abreise befahl ich einem Bedienten, meine Angeln und meine Flinte herbei zu bringen, und stieg allein in ein kleines Fahrzeug. Von vieler vergeblichen Bemühung, etwas zu fangen, ermüdet, war ich eingeschlummert. Als ich, geweckt durch eine sonderbare Empfindung, nach meinen Füßen blickte, die unbedeckt waren, nahm ich Kopf und Hals einer ungeheuern Schlange wahr, die meinen Fuß mit Speichel überzog,

ohne Zweifel, ihn um so leichter verschlingen zu können. Ich habe dem Tod in mancherlei Gestalten, auf dem Ocean, auf dem Schlachtfelde in die Augen gesehen; aber nie hätte ich geglaubt, daß er unter einer so scheußlichen Gestalt erscheinen würde. Einen Augenblick — aber auch nur einen Augenblick — war ich starr und festgebannt. Der Gedanke an meine Lage kam mir plötzlich zu Hülfe. Ich zog meinen Fuß von dem Ungeheuer zurück, das seine Augen nicht von mir verwendete, und griff maschinenmäßig nach meiner Flinte. Durch meine Bewegung gestört (denn die Schlange muß mich Anfangs für eine Leiche gehalten haben), zog sie ihren Kopf über den Rand des Kahns zurück. Ich hatte mich kaum zur Hälfte aufgerichtet und die Flinte in der Richtung der Schlange angelegt, als ihr Kopf wieder über dem Kahn sichtbar wurde. Ihr Hals bog sich in allen Richtungen, als ob sie den verlornen Gegenstand suchen wollte. Sie war sechs Fuß weit von der Mündung meiner Flinte entfernt; ich drückte ab, und sie erhielt die Ladung in den Kopf. Mit furchtbarem Zischen, das mein Blut zu Eis verstarrte, sich in die Höhe richtend und krümmend, zeigte sie mir einen großen Theil ihres Körpers, so daß ich glaubte, sie wollte sich über mich herstürzen, um mich in ihren gewaltigen Windungen zu erdrücken. Ich warf meine Flinte nieder, und war mit wenigen Ruderschlägen aus dem Bereich ihres Angriffs. Im Entfernen bemerkte ich deutlich, daß der Schuß getroffen hatte, denn es lief Blut von ihrem Kopf herab. Allein sie schien durch die erhaltene Wunde mehr gereizt, als betäubt. Unglücklicherweise hatte ich kein Blei mehr. Während ich so schnell, als ich konnte, stromabwärts fuhr, hörte ich ein starkes Rauschen im Schilfrohre, wo das Ungeheuer einen Zufluchtsort suchte. Bei meiner Nachhausekunft traf ich Herrn H. an, der so eben erst zurückgekehrt war. Ich machte ihn sogleich mit meinem Abenteuer bekannt. „In diesem Falle kann sie uns nicht entgehen — erwiderte er — wir müssen sie aufsuchen. Augenblicklich befahl er Cäsar, Flinten bereit zu halten und zwei seiner Kameraden zu holen. „Wenn Sie uns begleiten wollen — setzte er hinzu — so können Sie Ihr begonnenes Werk vollenden helfen und Zeuge von einer der gefährlichsten Jagden unseres Landes seyn.“ Ich antwortete, daß ich nicht das geringste Bedenken trage, ihnen zu folgen. Im Ganzen genommen, — fuhr er fort — ist es sehr gefährlich, diese Thiere, wenn sie verwundet sind, in der Nähe anzugreifen, weil sie dann wüthend werden. Man hat Beispiele, daß Menschen dieses Wagestück mit dem Leben bezahlten. Allein wir werden so vorsichtige Maaßregeln nehmen, uns ihr zu nähern, daß kein Unfall zu fürchten ist.“ Kaum hatte Herr H. ausgesprochen, als Cäsar, mit einer Keule bewaffnet, wieder eintrat. Einer seiner Kameraden hatte einen Knüttel und der andere eine einer Sense ähnliche Waffe. Dieses letztere Instrument sollte dazu dienen, einen Weg durch das Schilfrohr zu bahnen und die Keule war die schicklichste Waffe zu einem Kampf in der Nähe. In kurzer Zeit waren wir an dem Orte, wo sich mein Abenteuer zugetragen hatte, angelangt. Der schmale Rand des Ufers, welcher nicht vom Rohre bedeckt war, zeigte zahlreiche Blutspuren, welche zu dem Schluße berechtigten, daß die Wunde leicht gewesen war. Dieser Stelle gegenüber war das Rohr zerknickt und auseinander gebogen, so daß ein Mensch bequem hindurchsehen konnte. Herr H. befahl, die Waffen nochmals zu untersuchen; und als Alles in Ordnung war, horchten wir auf, um vielleicht ein Geräusch zu vernehmen, das uns dem Thier auf die Spur brächte. Aber alles war still. Dann ging einer der Neger voraus, und räumte mit seiner Sense den Weg. Herr H. und ich folgten ihm mit unsern Flinten. Wir mochten ungefähr 30 Klafter weit vorgedrungen seyn, als der Neger, welcher den Zug anführte, durch ein Zeichen zu erkennen gab, daß wir der Schlange nahe wären. Herr H. befahl ihm, still zu stehen; und indem wir beide vortraten, bemerkten wir durch das Schilf hindurch den Körper der Schlange, von dem ein Theil gestreckt, der andere zusammengeringelt war. Allein das dichte Schilf verhinderte uns ihren Kopf zu entdecken. Durch unsere Annäherung gereizt, schien sie sich auf einen Angriff bereit zu machen. Unsere Flinten waren schußfertig, und so wie ihr Kopf sichtbar wurde, schossen wir fast zu gleicher Zeit ab. Das Ungeheuer fiel zischend zusammen und wand sich in allen Richtungen. Selbst unter diesen Umständen war es noch gefährlich, sich zu nähern. Aber Cäsar, muthig und kaltblütig, gab uns ein Zeichen, daß wir nicht mehr schießen sollten, näherte sich auf einem Umwege und tödtete die Schlange vollends durch einen Keulenschlag. Wir konnten nun nah hinzutreten, und unsern Fang betrachten. Ich gestehe, daß mich schauderte, als ich ein so ungeheures Thier vor mir sah, dem ich hätte zur Beute werden können. Es wurde in den Kahn und nach Hause gebracht, wo wir es maßen. Seine Länge betrug nahe an vierzig Fuß. Hr. H. versicherte, er habe noch keine so große Schlange getödtet; aber er sei überzeugt, deren von weitem gesehen zu haben, die diese an Größe noch übertroffen hätten.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgen 3½ Uhr endete der gute Gatte, Bruder und Schwager, Peter Martin Daumer, seine irdische Laufbahn im 67ten Lebensjahre an einer Lungenlähmung. Seinen Anverwandten und Freunden widmen diese Trauer-Kunde

sämmtliche Hinterbliebene.

Nürnberg, den 19. Febr. 1837.

Frage.

Warum werden seit dem Monat Oktober v. J. bis zu dieser Stunde in der Lorenzer Kirche nach dem Segen keine Hymnen mehr gesungen, während in den übrigen Kirchen unausgesetzt damit fortgefahren wird? — Wenn gesetzlich nachgewiesen werden kann, daß die Gemeinde nicht blos mit einem Orgelspiel entlassen werden darf, kann an dieser Kirche eine Ausnahme gestattet werden? — Geben solche Gesänge dem Kantor nicht zugleich die schönste Veranlassung zu eigenen Singstunden für die Chorschüler und zu ihrer Fortbildung im Gesang? — Auf welchen Grund wird sich nun wohl eine Entschuldigung stützen? Doch nicht auf die Kälte? Muß diese nicht auch die Gemeinde ertragen? —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Ganzjährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 5 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 2 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 6 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 53. Mittwoch. Nürnberg, den 22. Februar 1837.

Inland.

München, 19. Febr. Heute Vormittags 10½ Uhr überreichten die Deputationen der beiden Kammern der Ständeversammlung Seiner Maj. dem Könige die Dank-Adressen auf die von Allerhöchstdemselben bei Eröffnung der Ständeversammlung gehaltene Thronrede. Die Adressen lauten, wie folgt:

Dankadresse der Kammer der Reichsräthe.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

„Durch Euere K. Maj. einberufen und von den freudigsten Gefühlen durchdrungen, beeilt sich die Kammer der Reichsräthe, den Ausdruck der Treue, der Ehrfurcht und des Dankes vor ihrem Königlichen Herrn und Landesvater niederzulegen.

„Ja es ist die rührende Stimme eines Vaters, mit welcher Euere Maj. die Versammlung der Stände des Reiches zu eröffnen geruhten; Liebe ist das erste ihrer Worte, wechselseitige Liebe des Herrschers und des Volkes. Die Liebe des Volkes aber, die sich in Besorgniß und Sehnsucht während Allerhöchstihrer Abwesenheit in Griechenland, und in Jubel nach Ihrer Rückkehr so laut und einstimmig kund gab, sie war nur der Zoll jener unauslöschlichen Dankbarkeit, welche Bayern den erhabenen Tugenden und Thaten seines Monarchen schuldet.

„Eine der segenreichsten dieser Thaten bleibt der teutsche Zollverein, dessen erste Gründung von Euerer Majestät veranlaßt wurde, dessen neuerliche Erweiterung durch Badens, Nassau's und Frankfurt's Beitritt die Wohlfahrt Bayerns abermals vermehrt, und dessen gänzliche Vollendung wir von der Zeit und von Allerhöchstihrer, so wie von der übrigen teutschen Regenten Weisheit und beharrlicher Fürsorge zutrauensvoll hoffen dürfen.

„Die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Griechenland mit der geistvollen und anmuthreichen Tochter eines alten teutschen Fürstenstammes, dessen Zweige auf mehreren Thronen Europa's herrschen, ist für ganz Bayern ein um so freudigeres Ereigniß, als es dadurch mit dem häuslichen Glücke Allerhöchstihres geliebten und hochverehrten Sohnes auch das eigene Done Vaterglück Euerer Maj. verbürgt steht.

„Indem Euere Maj. der rastlos vorschreitenden Arbeiten an dem großen, Ihren Namen tragenden Kanal erwähnen, deuten Allerhöchstdieselben zugleich auf ein neues Band hin, welches Bayern sowohl unter sich, als mit dem verbrüderten Hellas, den Westen Europa's mit dem Morgenlande näher und enger vereinigen wird. — Darin, daß ein riesenhafter Gedanke, an dessen Vollführung die Weltmacht Karls des Großen, — des Unterdrückers der Agilolfinger, — scheiterte, nach einem Jahrtausend durch einen Nachkommen der Agilolfinger verwirklichet wird, erkennen wir das ernste, aber wohlthätige Walten der Geschichte; denn unberechenbar wohlthätig wird jenes Unternehmen, in Verbindung mit Eisenbahnen und Dampfschiffahrt, auf den Handel und Verkehr unseres Vaterlandes, ja eines Theiles von Europa einwirken.

„Doch hegen auch wir mit Euerer Majestät die Ueberzeugung, daß der Nutzen dieses Kanalbaues, so wie des teutschen Zollvereins und der ins Leben getretenen Hypotheken- und Wechselbank für Bayern nur durch Gesetzesverbesserungen gesichert werden könne, welche den Privatkredit heben, den Landbau schützen und fördern, und der sich vielfacher Kgl. Aufmunterung schon erfreuenden Betriebsamkeit neue Schwingen verleihen. Wir sehen den Gesetzesentwürfen, welche Euere Maj. uns hierüber, so wie über einige andere Gegenstände vorlegen zu lassen geruhen, dann den Rechnungen der Vorjahre und dem Budget für die IV. Finanzperiode mit der ehrerbietigsten Versicherung entgegen, daß wir dieselben mit aller, ihrer Wichtigkeit entsprechenden Umsicht und Gewissenhaftigkeit berathen werden.

„Der blühende Zustand der Finanzen ist durch die beharrliche Sorgfalt Euerer K. Maj. ein stätiger geworden, wenn er indessen, nach den höchst bedeutenden, seit dem Jahre 1819 allmählig stattgefundenen Verminderung von Abgaben, nur durch die größere Ergiebigkeit mancher Einnahmsquellen errungen werden konnte, so leben wir doch der beruhigenden Zuversicht, daß auch diese, aus der Fortdauer des Friedens hervorgegangene Mehrung der Einnahmen eine bleibende seyn, und nie mehr die Nothwendigkeit eintreten werde, die zum Segen des Volkes verminderte Last seiner Abgaben zu erhöhen.

„Daß die Geißel der asiatischen Brechruhr bisher nur wenige Orte des Königreichs getroffen, dafür haben wir vor Allem Gott zu danken; daß ihr aber auch an diesen Orten nicht eine größere Zahl von Opfern gefallen, dieß danken wir der Weisheit der von Euerer Maj. angeordneten und von Allerhöchstihren Stellen mit Kraft und Hingebung vollzogenen, eben so umfassenden als väterlichen Vorkehrungen. Mit Rührung gedenken Euere Maj. des sich auch bei dieser Gelegenheit bewährten Charakters Ihrer Bayern; allein mit liebender Bewunderung sahen

die Bayern und werden es ewig in ihren Geschichts-Tafeln bewahren, wie ihr hochherziger König mit Seiner erhabenen Familie dem über der Residenzstadt schwebenden Todesengel kühn und standhaft in's Auge schaute, — wie zahllose Wohlthaten, von Königlichen Händen gespendet, die Bedrängniß der von der Seuche Ergriffenen, den Jammer der Wittwen und Waisen der von ihr Dahingerafften milderten, und wie das glorreiche Haus der Wittelsbacher auch hier wieder als erhabenes und erhebendes Vorbild des Muthes und der Mildthätigkeit dem ganzen Volke vorleuchtete.

„Wohl können Euere Majestät auf den guten Geist, auf den redlichen Willen, auf die treue Anhänglichkeit der Vertreter dieses Volkes zählen, — eine Anhänglichkeit, welche die Kammer der Reichsräthe bereits in sechs Versammlungen unerschütterlich bewährt zu haben sich bewußt ist.

„Geruhen Allerhöchstdieselben huldvollst die erneute, heilige Versicherung dieser Treue und der allertiefsten Ehrfurcht aufzunehmen, in welcher wir ersterben

„Euerer Königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste Kammer
der Reichsräthe."

Der erste Präsident Fürst v. Wrede.
Graf v. Reigersberg, erster Sekretär.

Dank-Adresse der Kammer der Abgeordneten.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! „Fand Eure Königl. Maj. Sich gedrungen, zu uns vor Allem zu reden, von der Liebe Ihres Volkes, so sehnen sich hinwieder dessen Abgeordnete in dem ersten Momente ihrer Wirksamkeit, die Huldigung eben jenes heiligen Gefühles mit teutscher Innigkeit an den Stufen des Thrones niederzulegen.

„Dasselbe Volk der Bayern, welches das Zeugniß unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit aus dem Munde seines Königs in dem frohen Bewußtseyn vernimmt, daß dieses Königliche Zeugniß das wahre Bild Seiner innigsten Gesinnung darbietet, — dasselbe Volk, dessen Segenswünsche Eure Majestät über das Meer in ferne Lande begleitete, und den Tag Ihrer glücklichen Rückkehr als ein Fest der höchsten Freude feierte, hat aus seiner Mitte uns als seine Vertreter gewählt. Seine Wahl bürgt uns dafür, daß Eure Majestät in der freimüthigen Uebung und Aeußerung unserer pflichtmäßigen Thätigkeit nie die Lauterkeit unserer Gesinnungen mißkennen werden.

„Die Freude und die Hoffnung, mit welcher die Vermählung Ihres Königlichen Sohnes das Vaterherz Euerer Majestät erfüllt, findet in unsern Herzen lebendigen Wiederhall.

„Mögen Ihm, der begleitet von einer liebenden und verehrten Gattin, zurückgekehrt in seine Heimath, in jenem Lande großer Vergangenheit, welches Euerer Majestät so Vieles dankt, und dem Er sich als Unterpfand einer neuaufblühenden Zukunft hingegeben hat, alle jene Segnungen häuslichen und Völker-Glückes zu Theil werden, welche wir aus voller Seele diesem erhabenen Sprossen des Wittelsbacher Stammes wünschen.

„Der Beytritt mehrerer Bundesstaaten hat die mit jeder Erweiterung wachsende Bedeutsamkeit des teutschen Zoll-Vereins, den Euere Majestät mit Recht einen segenreichen nennen, erhöhet. Diese große Einigung befestiget sich in fortschreitender Entwicklung. An sie schließt würdig sich der höchst großartige, mit bewunderungswürdiger Schnelle zur Wirklichkeit werdende Gedanke, durch die Kunst der Natur zu Hülfe kommend, die Donau mit dem Maine, demnach mit dem Rheine und so das schwarze Meer mit der Nordsee durch einen schiffbaren Kanal zu verbinden.

„Er, der den Namen Euerer Majestät trägt, wird auch Ihren Ruhm in ferne Lande und Jahrhunderte tragen. Er wird und muß zu neuen Erweiterungen des merkantilischen Verkehrs teutscher Brüder, unter sich und mit Völkern fremder Zunge, führen, und seine Ausführung krönet herrlich das rastlose Streben Euerer Majestät, an welches sich schon jetzt die Wiedergeburt des Bayerischen Handels knüpfet.

„Doch nicht allein die kommerziellen, sondern alle Segnungen des Friedens gleich wirksam über Ihr Land zu verbreiten, ist die große Aufgabe, die Euere Majestät Sich setzen, und mit tief empfundenem Danke haben wir es vernommen, daß auch die Landwirthschaft — diese Grundveste des Bayerischen Nationalwohlstandes — und das so wichtige Gewerbewesen in gleichem Maaße Ihre Sorge beschäftigen.

„Mit Euerer Majestät erkennen wir als Vorbedingung des vereinten Aufblühens dieser verschiedenartigen Zweige Eines großen Ganzen die Hebung des Personal- sowohl, als des Real-Kredites, und mit Ihnen fühlen wir, daß es vieler Verbesserungen im Gebiete der Gesetzgebung bedürfe, damit der Rechtszustand allenthalben nach klaren Normen geregelt und in ihrer schnellen und zweckmäßigen Anwendung gesichert sey.

„Ein wesentlicher Schritt ist bereits durch die Verwirklichung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank geschehen, denn die hochwichtige Bestimmung derselben ist, sich vermittelnd zwischen den Grundbesitz und den Geldmarkt zu stellen, und so Durchgreifendes auch in dem Fache der Legislation noch zu geschehen hat, so zuversichtlich hoffen wir, daß es unter der Aegide Euerer Majestät endlich gelingen werde, das große Werk, an welchem in dem bayerischen Vaterlande so lange schon gearbeitet wird, zur Reife und Vollendung zu bringen.

„Mit gespannter Erwartung sehen wir den Entwürfen, die Euere Königliche Majestät deßfalls an uns gelangen lassen wollen, entgegen. Wir werden der Erörterung derselben pflichtgetreue Unbefangenheit widmen und in ihnen ohne Zweifel neue Beweise rastloser Fürsorge für die moralischen und intellektuellen nicht minder als für die materiellen Interessen finden; — denn die höheren Bedingungen, worauf des Volkes Wohl und Kraft beruht, können der Alles umfassenden Sorgfalt Euerer Majestät nicht entgehen.

„Volle Aufmerksamkeit werden wir der Prüfung der Rechnungen der Vorjahre und dem Budget der vierten Finanz-Periode zuwenden.

„Mit großer Beruhigung entnehmen wir aus der Königlichen Rede den guten Stand der Finanzen, bei dem Rückblicke auf die seit den ersten Jahren ständischer Wirksamkeit realisirten namhaften Abgabenminderungen dankbar des erhabenen Gebers der Verfassung, so wie alles Dessen eingedenk, was Euere Majestät für die Ordnung des Staatshaushaltes und für die Erleichterung Ihres Volkes schon zu bewirken wußten.

„Die verheerende Seuche, welche seit mehreren Jahren über unsern Welttheil hinschreitet, steht in der Hand

des allmächtigen Gottes. Ihm sei Dank, daß nur wenige Orte des Königreiches von ihr getroffen wurden, daß auch diese Hauptstadt wieder frei athmet, nach so großen, für viele Familien unersetzlichen Verlusten, daß er unsern geliebten König und sämmtliche Glieder des Königlichen Hauses unversehrt erhalten hat, mitten unter den Opfern, die ringsum fielen. Unvergeßlich dem Volke der Bayern, wird die unerschrockene ausdauernde Liebe bleiben, mit welcher Euere Majestät unter allen Schrecknissen jener Prüfungszeit in seiner Mitte verweilten, für alle seine Bedürfnisse väterlich sorgten, und für die Bekämpfung des Uebels in einer Weise thätig waren, welche den Ruhm der Bayerischen Regierung glänzend erhoben hat.

„Durchdrungen von solchen Erinnerungen, so wie von der Heiligkeit unseres Eides und von dem Umfange unserer Pflicht beginnen wir die Lösung unserer Aufgabe.

„Wie könnte da ein anderer als ein guter Geist walten, über dem Landtage von 1837! und darum zählen Euere Majestät mit Recht auf unsern redlichen Willen und auf die treueste Anhänglichkeit

„Euerer Königlichen Majestät
„allerunterthänigst treugehorsamsten Kammer
der Abgeordneten."

Frhr. v. Schrenk, erster Präsident.
Windwart, erster Sekretär.

Ausland.

England.

London, 14. Febr. Nach dem „Morning-Herald" ist in Lissabon die Rede davon, England die Erwerbung der Azoren und Madeira's anzutragen. Wegen eines Kaufs von Goa, dieser wichtigen Besitzung Portugals in Ostindien, sollen schon Unterhandlungen eröffnet seyn.

— Briefe aus Toulon vom 12. d. theilen folgende telegraphische Depesche mit, die dort aus Paris vom 12. (8 Uhr Morgens) eingetroffen war: „Der Kriegsminister an den Kommandanten der Festung von Toulon. Aller Transport von Truppen nach Bona ist bis auf weitere Befehle suspendirt. Ebenso sollen die, welche schon eingeschifft sind, oder auf dem Punkte stehen, eingeschifft zu werden, zurückbehalten werden. Im Falle die zwei Schiffe, von denen Sie mir gemeldet haben, daß sie heute nach Bona abgehen würden, bereits unter Segel gegangen waren, so ersuchen Sie den Seepräfekten, sofort ein Dampfboot abzusenden, um sie nach Toulon zurückzurufen." — Es hieß in Toulon allgemein, die Expedition gegen Constantine sei ganz aufgegeben worden.

— Ein schottisches Blatt sagt: „Wir haben uns die Mühe gegeben, Sharpe's 1835 erschienenes Verzeichniß der Pairs genau zu durchgehen, um herauszufinden, wie viele Pairstitel über 1760, das Jahr der Thronbesteigung Georgs III., hinausreichen. Von dreihundertundvierundneunzig Pairs sind nicht weniger als zweihundertundzweiundsiebenzig erst in den letzten 73 Jahren ernannt; wie steht es da mit dem tausendjährigen Alter, das Sir R. Peel der brittischen Pairie nachgerühmt hat?"

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Wir erfahren im Augenblicke auf zuverläßige Weise, daß nach einem Beschlusse des Ministerkonseils die Expedition nach Constantine in Folge der offiziellen Nachricht von dem Ausbruche der Pest in Tripoli auf unbestimmte Zeit vertagt ist. Die zwei Schiffe, deren die telegraphische Depesche vom 12. erwähnt, die Corvetten „l'Egerie" und „la Marne," waren noch nicht unter Segel gegangen. Sie setzten sogleich die Truppen, welche sie an Bord hatten, wieder ans Land.

— Das Journal de Paris enthält heute Folgendes: „Das Gouvernement der Regentschaft von Algier ward dem Marschall Clauzel entzogen. Die Erörterung über die Vorfälle von Constantine und über die Ursache, welche diese bedauernswerthe Schlappe herbeigeführt, kann jetzt in den Kammern ohne Verletzung irgend eines konstitutionellen Prinzips statt finden. Wenn die Opposition glaubt, dem Ministerium die gemachten Fehler und das darauf gefolgte Unglück aufbürden zu müssen, so wird ihr die Absetzung des Marschalls Clauzel einen, wir wollen nicht sagen angemessenen, aber logisch von dem Ministerium annehmbaren Boden darbieten."

— Nach dem „Journal du Commerce" hat Lord Palmerston den Plan zu einer Werbung von Truppen in Belgien für den Dienst der Königin von Spanien entworfen. Die französische Regierung, welche er von seinem Projekte in Kenntniß gesetzt hatte, soll keinen Einwand gemacht haben.

— Die vom Straßburger Prozeß her allbekannte Madame Gordon will hier Konzerte geben, kann aber von der Polizei nicht die Erlaubniß dazu erhalten.

Lyon, 12. Febr. Das traurige Loos unserer Arbeiter scheint noch keine Linderung finden zu wollen. Die Strassen sind voller Dürftigen, die mit verdecktem Gesicht die Vorübergehenden ansprechen. Die Polizei, sonst so thätig gegen alle Bettelei, thut jetzt dagegen nichts, weil sie einsieht, daß die Unterstützungen unzureichend sind.

Oesterreich.

Wien, 11. Febr. Die Anzahl der „Wasserfreunde", d. h. derjenigen Personen, welche sich mit kaltem Wasser selbst kuriren oder durch sogenannte Wasserärzte kuriren lassen, vermehrt sich in unserer Kaiserstadt unter allen Ständen dergestalt, daß die „Kunstärzte", wie sich Professor Oertel ausdrückt, oft gegen ihren Willen die Heilkraft des kalten Wassers mehr als sonst erwägen und in Anwendung bringen müssen, weil sie sonst manchen Patienten, an denen ihnen viel liegt, aufgeben müßten — Vielen dieser Wasserfreunde kömmt die zu Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien seit 1826 bestehende erste europäische Wasserkur-Anstalt sehr zu Statten, und es ist nicht zu zweifeln, daß diese in öffentlichen Blättern schon mehrfach sehr vortheilhaft besprochene Anstalt sich auch in diesem Jahre eines bedeutenden Andrangs von Kurgästen erfreuen wird.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Febr. Die mit der Prüfung des den Ständen in voriger Session vorgelegten Strafgesetzentwurfs beauftragte Kommission der Abgeordnetenkammer, welche auch während des parlamentarischen Interregnums ihre Arbeiten fortsetzt, hat auf Einführung der Guillotine angetragen.

Baden.

Konstanz. In einer der Kirchen von Konstanz — erzählt ein englischer Reisender — hatte man ein aus Stein gehauenes Standbild von Huß am Fuße der Kanzel angebracht, welche diesem Häretiker gleichsam den Fuß auf den Nacken zu setzen schien. „Alte Weiber" beiderlei Geschlechts hielten es für einen frommen Brauch, den

auf 4 Wochen von heute an gerrechnet; 5) der Abgeordnete Frhr. v. Tobeneck sollte in der gesetzlich bestimmten Frist von 10 Tagen einberufen werden; 6) in Beziehung auf das Urlaubsgesuch des Advokaten Sand zu Wunsiedel beschloß die Kammer, da der Abgeordnete Schmidt erklärte, derselbe werde bis künftigen Montag hier eintreffen, daß dieses Gesuch auf sich zu beruhen habe; 7) der Abgeordnete Wochinger von Rotthalmünster wurde unter einer Frist von zehn Tagen einberufen; ebenso 8) der Abgeordnete Kaufmann Sigmund aus Fürth; 9) dem Abgeordneten Gademann, der um 3monatlichen Urlaub gebeten hatte, bewilligte die Kammer denselben auf 4 Wochen, von heute an gerechnet; 10) das Urlaubsgesuch des Abg. Frhrn. v. Rothenhahn hat nach dem Beschluß der Kammer auf sich zu beruhen, da der Abg. Frhr. v. d. Tann erklärte, derselbe werde bestimmt bis künftigen Dienstag hier eintreffen; 11) dem Abg. Frhrn. v. Aufsees wurde der erbetene Urlaub versagt und beschlossen, derselbe solle innerhalb 10 Tagen einberufen werden; 12) das Urlaubsgesuch des Abg. Kempter von Illertissen habe auf sich zu beruhen, da derselbe nach Erklärung des Abg. Wirth ohnehin bis kommenden Dienstag hier einzutreffen gedenke; 13) dem Abg. Kober von Uffenheim wurde ein Urlaub von 4 Wochen, vom Tage seiner Eingabe an, genehmigt; ebenso 14) dem Abg. Binder aus Adelsberg; 15) der Abg. v. Kord erhielt nur einen Urlaub von sechs Wochen, obgleich er es der Kammer freigestellt hatte, seinen Ersatzmann einzuberufen, indem es der Kammer schwer fallen würde, einen Mann in ihrer Mitte zu vermissen, der sich in früheren Sessionen durch seine Leistungen so ruhmvoll ausgezeichnet habe; 16) das Urlaubsgesuch des Abg. Benzino solle auf sich beruhen, weil der Abg. Jakob erklärte, derselbe werde ohnehin bis Ende Februar hier eintreffen; 17) dem Abg. Blaß von Prosselsheim bewilligte die Kammer einen Urlaub von 14 Tagen, ebenso 18) dem Abg. Eser von Buchloe einen Urlaub von vier Wochen. — Hierauf machte der Präsident die Kammer darauf aufmerksam, daß der Abg. Trautner aus Böhmischbruck noch nicht erschienen sei, ohne deßhalb eine Entschuldigung seines Ausbleibens bei der Kammer angebracht zu haben, und stellte den Antrag, denselben innerhalb eines Termines von acht Tagen einzuberufen, was auch einstimmig von der Kammer genehmigt wurde. Endlich sollte noch über den Druck der Protokolle der Kammer berathen und Beschluß gefaßt werden; allein da der erste Sekretär, Windwart, Unpäßlichkeit halber nicht in der heutigen Sitzung hatte erscheinen können, so wurde diese Angelegenheit vertagt, und der Präsident schloß die Sitzung, indem er die nächste auf Montag den 20. d. früh 9 Uhr anberaumte.

München, 19. Febr. In diesem Sommer werden wahrscheinlich die Statuen der wittelsbachischen Fürsten vollendet werden, welche in dem neuen Anbau der Residenz gegen den Hofgarten hin aufgestellt werden. Sie sind Otto der Erlauchte, Kaiser Ludwig der Bayer, Kaiser Rupert, Friedrich I. von der Pfalz, Ludwig der Reiche von Landshut, Albert IV., Albert V., Friedrich II. von der Pfalz, Kurfürst Maximilian I., Karl XI. u. Karl XII. von Schweden aus der zweibrückischen Linie. — Aus dem Kreise der Münchner Künstler wird einer der geistreichsten ausscheiden; es geht das Gerücht, Kaulbach werde München verlassen, gewonnen durch einen bedeutenden ehrenvollen Ruf in das Ausland.

München, 20. Febr. Seine Maj. der König haben gestern die Dankadressen der beiden Ständekammern auf das gnädigste anzunehmen, und dabei auszudrücken geruht, wie sehr Allerhöchstsie überzeugt seien, daß der Geist des gegenwärtigen Landtages ein guter sei und bleiben werde. — Die Kammer der Abgeordneten hielt heute ihre zweite öffentliche Sitzung, welche gänzlich durch Vorlegung einiger Gesetzentwürfe von Seite der Staatsregierung ausgefüllt wurde. Zuerst brachte der Königl. Staatsminister der Justiz, Freiherr von Schrenk, zwei Gesetzesvorschläge in die Kammer, von welchen der eine auf angemessene Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe des Reichs gerichtet ist, der andere aber mehrere Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtssachen, hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte der Geschäftsvereinfachung und der Abkürzung der Prozesse bezielt. Sodann theilte der Königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, einen Gesetzesentwurf zur Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 15. Aug. 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, sammt den Motiven dieses Entwurfs mit.

Das Regierungsblatt Nro. 8. v. 20. d. enthält:

Se. Maj. der König haben Sich allergn. bewogen gefunden, den Lieut. im Inf.-Reg. König, C. Grafen v. Berchem, zu Allerh. Ihrem Kammerjunker zu ernennen; das Stadtger. Physikat Aschaffenburg im U.M.Kr., auf s. Allerunterth. Ansuchen, dem bisher. Ldg.Arzte Dr. Hammer zu Hofheim, u. das Ldg. Physikat Aschaffenburg, auf s. Allerunterth. Ansuchen, dem bisher. Ldg. Arzte zu Arnstein, Dr. Wenzel, zu verleihen; das hierdurch erled. Ldg. Phys. Arnstein in demselben Kreise, gleichfalls s. Bitte gemäß, dem Ldg.Arzte des Ldg. Bezirkes Heidenheim, Dr. Braun, zu übertragen; zum Ger. Arzte in Hofheim, im näml. Kr., dem bish. Herrsch. Ger. Arzt des Herrsch. Ger. Bezirkes Amorbach, Dr. Erhard, prov. zu ernennen, ferner den Ger. Arzt des Ldg Rehau, Dr. Lindner, auf das erledigte Phys. Heidenheim im Rezatkr., auf sein Allerunterth. Versetzungsgesuch, zu versetzen; den bish. prakt. Arzt zu Dillingen, Dr. M. Auctor, zum Ger. Arzte des Ldg. Rehau im O.M.Kr., prov. Allergn. zu ernennen; den Rentbeamten G. H. Berg in Altdorf auf das Rentamt Uffenheim, und den Rentbeamten B. Deyerl in Sulzbach auf jenes in Neumarkt zu versetzen; den q. Rentb. H. Honig als Rentb. in Sulzbach zu reaktiviren; den Rechn. Komm der Reggs.Fin.Kammer des O.D.Kr., F. X. Schmid, provis. zum Rentbeamten in Waischenfeld zu befördern, und den Rathsaccess. der Reggs. Fin.Kammer des O.M.Kr., F. X. Schmid, provis. zum Rentbeamten in Waischenfeld zu befördern, und den Rathsaccess. der Reggs.Fin.Kammer des O.M.Kr. L. v. Hüllesheim, zum Rechn.Komm. der Reggs.Fin.Kammer des O.D.Kr. prov. zu ernennen; die bei der K. Centralpostkasse erled. Offiz.Stelle dem Generalpost-Administr.-Kanzellisten J. Rosner Allergn. zu verleihen; den Revierförster Hummel zu Bienwaldmühle, Forstamts Langenberg, auf das Forstrevier Neudenfels, Forstamts Elmstein, zu versetzen; den Verweser des Communal-Reviers Lauterecken, G. B. Martin, zum Revierförster in Bienwaldmühl, u. den Forstamtsaktuar zu Geisenfeld, F. v. Täufenbach, zum Rev.Förster in Sülzburg, Forstamts Neumarkt, prov. zu ernennen.

Ausland.

England.

London, 14. Febr. Gestern Abend legte Lord John

Russel den Plan der Regierung zu einem Armengesetze in Irland vor, dessen Hauptzüge sind, daß unter der Leitung der bereits für England bestehenden Armenkommission allmählich 100 Häuser erbaut werden, worin alle wahrhaft Bedürftigen Obdach und Pflege finden, die Kosten aber theils von den Gutsherren, theils von den Miethern erhoben werden sollen.

— Der Courier knüpft an dem gestrigen Urtheilsspruch der Kingsbench folgende ernste Betrachtungen an: „Der Prozeß gegen Hrn. Cumming vor dem Gerichtshofe der Kingsbench, welcher damit endigte, daß dieser Herr, welcher öffentlich den Lord de Roos der Gaunerei im Kartenspiel beschuldigt hatte, freigesprochen ward, erregt großes Interesse. Nicht oft ist dem Publikum ein Blick in das Innere der Klubs im Westende der Stadt vergönnt, und noch seltner wird ein so lehrreiches, wiewohl schreckliches Gemälde vor uns aufgerollt. Das gemeine Sprichwort, daß, wenn Schurken sich entzweien, ehrliche Leute zu dem Ihrigen kommen, hat in diesem Falle seine Nutzanwendung gefunden, und der Respekt, den dieses Gelichter nobler Spieler und Glücksritter noch immer von der Welt zu fordern wagt, wird auf sein gebührendes Maaß herabsinken. Daß Gentlemen, welche jährlich 2 bis 3000 Guineen durch eine solche Praxis gewinnen — die, wie der Attorneygeneral sich ausdrückte, dem glücklichsten Advokaten und Ärzte den Mund wässern machen könnte — junge und unerfahrene Erben scheeren, wollen wir nicht behaupten; schwerlich aber werden sie behaupten können, daß sie diese Summen aus den Taschen ihrer erfahrnen und mehr als halbruinirten Kollegen ziehen. Gemeine Spielhäuser nennt man Höllen (hells) und hebt sie von Zeit zu Zeit auf; aber diese großen und vornehmen Höllen wird man, trotz aller Notorietät, die man dem Unfug jetzt vor einem öffentlichen Gerichtshofe gegeben hat, ohne Zweifel noch wie vor bestehen lassen. Alle Augenblicke lesen wir, daß irgend ein strenger Friedensrichter die Taschendiebe und andere „Gentlemen" der Art von Jahrmärkten und öffentlichen Plätzen verscheucht habe; alle Augenblicke wird irgend ein Diebsschlupfwinkel durch einen eifrigen Kirchspielbeamten ausgefegt; aber solche Gesellschaften wie der Grahamsklub bleiben unangetastet, und Niemand wird den Muth haben, sie gerichtlich zu verfolgen. Nicht bloß in Marlborough-Street gibt es, wie unsere Radikalen behaupten, ein Gesetz für die Armen und ein anderes für die Reichen, sondern in jedem Lebenskreise ist dieß der Fall, und die Unterscheidung ist noch schärfer in unsern Sitten, als in unsern Statuten sichtbar. Wo werden wir einen muthigen Kirchenältesten finden, der den Grahamsklub denunzirt? Wird wohl in dem einen oder andern Parlamentshause, wo doch so manches Mitglied dem geplagten Handwerker den Genuß der frischen Luft am Sonntage untersagen möchte, ein Sir Andrew Agnew auftreten, um ein Gesetz zur Unterdrückung dieser Höllen vorzuschlagen? Nein! und leider würde es auch vergebliche Mühe seyn. Der glänzende Fuß, auf dem die spielkundigen Herren, die vor der Kingsbench als Zeugen vernommen worden, leben, imponirt den Leuten; sie tragen alle die äußern Merkmale von Rang und Reichthum an sich, welche die Welt, wie sie nun einmal ist, zu ehren pflegt. Sie leben comme il faut, und haben Zutritt in die Gesellschaft, die man die gute nennt, die aber nur gar zu oft eine grundschlechte ist. Sie werden denjenigen zugezählt, die Lord Oxford vor gar nicht langer Zeit als die „Führer der Civilisation" schilderte, aber der Pfad, auf dem sie wandeln, führt geringere Leute nach Botany-Bay oder an den Galgen. Wir wollen weder den religiösen, noch den politischen Glauben dieser Herren untersuchen, doch können wir nicht umhin zu bemerken, daß unter denen, die durch die Verhandlungen dieser schmutzigen Sache von der Kingsbench blosgestellt erscheinen, viele Hochtories und viele Hochkirchenmänner sind, viele also, die zu einem religiös-politischen Kreuzzug gegen die Irländer bereit wären. Aber wozu kann die gerühmte Orthodoxie, wozu der eben so hochgerühmte Royalismus nützen, wenn sie solche Früchte tragen, wie sie vor der Kingsbench zu Tage gekommen sind?"

London, 15. Febr. Wir haben die Journale aus Neuyork bis zum 24. Jan. erhalten. Der Gesundheitszustand Jacksons ist beruhigend. Der Geldmarkt besserte sich fortwährend; der Handel bietet seine gewöhnliche Thätigkeit dar. Santa Anna war am 18. in Washington angekommen. Er fand bei Jackson eine gute Aufnahme, der sich bereit erklärte, zur Beendigung des Bürgerkrieges in Mexiko mitzuwirken, soweit seine Pflicht, die Politik und der Brauch der Vereinstaaten es erlaube.

Spanien.

— Nach heute aus Madrid vom 9. d. eingetroffenen Briefen ziehen sich die Unterhandlungen, welche Mendizabal eröffnet hat, um gegen den Versatz der Insel Cuba Geld zu erhalten, mühsam hin. Es soll fast gewiß seyn, daß sie gänzlich scheitern werden. Eine energische Note des Botschafters der Vereinstaaten hat erklärt, seine Regierung werde niemals eine solche Abtretung mitansehen; die Vereinstaaten würden es nicht dulden, daß die Engländer die Insel Cuba betreten; diese Besitzung müsse, dieß sind die Worte der diplomatischen Note, spanisch oder unabhängig seyn. Andere Geldanerbietungen, die am 8. dem Hrn. Mendizabal gemacht worden, wurden von diesem zurückgewiesen. Als er auf die Folgen aufmerksam gemacht wurde, entgegnete er nur: „Ich habe in Finanzangelegenheiten meine eigene Politik." Mendizabal muß wohl eine reiche Quelle zu exploitiren gefunden haben. Keine Entdeckung käme aber auch zu gelegenerer Zeit. — Der Botschafter Mexikos hat jedem der Minister 2 Millionen Realen zugeschickt; die Minister haben das Geschenk nicht ausgeschlagen, das sie nur als ein Zeichen der Erkenntlichkeit Mexikos für ihre guten Dienste betrachten. In Madrid selbst soll eine Reserve-Armee organisirt werden, die dazu bestimmt wäre, die Hauptstadt im Falle einer Invasion der Karlisten zu vertheidigen.

Am 9. Febr. hielt General Evans bei St. Sebastian Revue über sieben Bataillone, die an der neuen Expedition Theil nehmen sollen. Von London war in St. Sebastian das englische Dampfboot Colombia mit 60 Artilleristen der Königlichen Marine und mit 8000 Flinten angekommen.

Hauptquartier Bilbao, 4. Febr. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß einige einflußreiche Personen unter den Karlisten erklärt haben, der Krieg werde gar bald und auf eine Art zu Ende gehen, welche Alles in Erstaunen setzen werde. Die Sache ist, daß die großen, jetzt gegen die entmuthigten Haufen des Prätendenten gerichteten Streitkräfte diesen einen panischen Schrecken eingejagt haben, und der Glaube mit jedem Tage allgemeiner wird, daß Don Karlos im Begriff stehe, das Land zu verlassen, auf das er so viel Elend gehäuft hat. — Ge-

neral Ribero's Division besteht aus 14 Bataillonen ungewöhnlich schöner Truppen voller Kampfbegierde. Der General selbst hat ein sehr militärisches Aeußeres. Graf Luchana befindet sich jetzt zu Portugalete, wohin er gekommen ist, um sich mit General Ribero zu besprechen, und die Mannschaft zu inspiziren. Stündlich erwarten wir die Ankunft des Comet und andere Dampfschiffe zum Transport der zu der schönen Division von St. Sebastian gehörigen 6000 oder 7000 Mann, welche unter den Befehl des Generals Evans gestellt werden sollen. Das Wetter ist ungewöhnlich schön, und die See ruhig. Wie ich höre, ist endlich beschlossen worden, daß die zuletzt unter dem Befehle des Generals Narvaez stehenden, durch Tapferkeit und treffliche Disziplin sich auszeichnenden Truppen, zu diesem wichtigen Dienst abgeschickt werden sollen. Zwanzig Stück Geschütz, worunter zwei 32Pfünder, zwei 24Pfünder und die übrigen 18- und 12Pfünder, von Corunna kommend, werden täglich hier erwartet, um in die zur Deckung Bilbaos und des Flusses bestimmten Forts gebracht zu werden. Die zu diesen Kanonen gehörigen Pulverwagen, so wie eine große Menge Kugeln sind bereits eingetroffen. Meiner Berechnung nach beläuft sich die christinische Streitmacht, die jetzt in den baskischen Provinzen und Navarra ins Feld gestellt werden kann, auf 45,000 Mann ausgesuchter Truppen. Mit einem wohlberechneten und rasch ausgeführten Operationsplane wird, bei der jetzigen Entmuthigung der Faktion, deren gänzliche Vernichtung nicht schwer seyn.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Hr. Espinosa, Attaché der außerordentlichen Gesandtschaft von Mexiko an die Königin von Spanien, reiste vor einigen Tagen auf seinem Wege nach England, wo er sich nach Vera-Cruz einschiffen wird, durch Paris. Er ist der Ueberbringer des Friedens- und Anerkennungsvertrages zwischen Spanien und seiner ehemaligen Kolonie. Der Vertrag wurde in Madrid am 28. Dez. v. J. unterzeichnet.

— Die Marschälle Soult, Gérard, Molitor, haben jeder diesen Morgen (15.) an den Marschall Clauzel Botschaften durch ihre Adjutanten überschickt. Diese Botschaften sollen eine Art von Protestation gegen die Maaßregel enthalten haben, welche ihm das Kommando unserer Besitzungen in Afrika entzieht.

— Man rüstet in der Stille zu Versailles die noch übrigen Königlichen- und die Gemächer der Madame Dubarry für prachtvolle Feste zu, die sehr bald gegeben werden sollen. Wer wird die Königin dieser Feste seyn? Wir wissen es nicht. Die häufigen Berührungen des Hrn. Campuzano mit dem Schlosse der Tuilerien, die Anwesenheit des Herzogs von Frias und des Generals Cordova bei diesen Familienvereinen haben das Gerücht veranlaßt, daß die Tochter des Infanten Francisco de Paula in dem von Ludwig XIV. erbauten Schlosse mit dem Herzog von Orleans vermählt werden würde.

— Neun Offiziere und 27 Unteroffiziere des 4. Artillerieregiments verlassen auf ministeriellen Befehl dieses Korps: die Offiziere mit Kommissionen für Anstellungen bei andern Regimentern, die Unteroffiziere mit unbeschränktem Urlaub. Außerdem ist Generallieutenant Neigre nach Straßburg zu einer ähnlichen Epuration, wie er sie schon in Douai vollzogen hatte, abgereist. Das dritte Regiment und die Pontonniers sollen hauptsächlich dieser Epuration unterworfen werden.

Paris, 17. Febr. Das „Journal de Paris" sagt, es wisse noch nicht, ob die Suspension der Vorbereitungen für die Expedition nach Constantine den Unterhandlungen, die, wie man sage, mit den arabischen Chefs angeknüpft seyen, oder dem Ausbruche der Pest in Tripoli zugeschrieben werden müsse.

— Der Herzog von Cadaval, der Chef des jüngeren Zweigs des Hauses Braganza, ist hier in einem Alter von 39 Jahren verschieden.

— Das Gerücht von der Entlassung des Generals Schramm als Chef des Personals des Kriegsministeriums scheint sich zu bestätigen. Es ist noch unbekannt, wer ihn ersetzen soll. — Es ist noch immer stark die Rede von der Auflösung der Kammer nach der gegenwärtigen Session. — Hr. Aubry, Foucault, Gerant der „Gazette de France," ist durch Hrn. Adolph Mery ersetzt worden.

Algier, 11. Febr. Aus Bona erhielten wir die traurige Nachricht, daß die dortige Kassobah durch einen unglücklichen Zufall in die Luft geflogen ist. Die Zahl der Todten soll bedeutend seyn, mehrere hundert Soldaten wurden verstümmelt in die Spitäler getragen. In diesem unglücklichen Lande folgen sich die Katastrophen Schlag auf Schlag. — Mit Vergnügen bemerkte man unter den Offizieren, welche in Folge der letzten Expedition das Ehrenkreuz erhielten, den jungen Artillerielieutenant Heinrich Bertrand, den zweiten Sohn des berühmten Generals. Sein älterer Bruder, der unter den Chasseurs d'Afrique steht, wurde schon nach der Expedition von Mascara dekorirt. Beide junge Männer sind der Stolz ihrer Korps, ausgezeichnet durch die kraftvolle Schönheit ihrer Gestalten und ihren chevaleresken persönlichen Muth. Der alte Schicksalsgefährte des Todten von St. Helena empfängt durch die Thaten seiner ritterlichen Söhne, die der Sterbehauch Napoleons zu Helden gesegnet hat, einen Ersatz für den Undank seiner Mitbürger und eine wohlthuende Belohnung für seine edle Treue.

Miszelle.

— In einer Stadt, wo das öffentliche Tabackrauchen strenge verboten war, las Jemand in einem Wirthshause Abends die Zeitung vor, in welcher es unter Anderm hieß: „Der Vesuv raucht seit drei Tagen ununterbrochen fort." Einer der Zuhörer rief sogleich: „Das wär ein Fressen für unsere Polizeidiener!"

Theater.

Donnerstag, den 23. Februar: „Das Taschenbuch." Schauspiel in 3 Akten von Kotzebue. Hierauf: „Die Erholungs-Reise." Posse in 1 Akt von L. Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 55. Freitag. Nürnberg, den 24. Februar 1837.

Inland.

München, 21. Febr. Heute Vormittag fand in der St. Michaelskirche der jährliche feierliche Gottesdienst am Todestage weiland Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, statt, welchem die hohe Familie des Verewigten und viele andere Personen beiwohnten, die das Andenken dieses Fürsten ehren. — Am verflossenen Sonntage hatte bei Hofe die feierliche Eidesleistung des neuernannten Bischofs von Eichstädt, Grafen v. Reisach statt. Dieser durch seine Frömmigkeit und Einfachheit bekannte hohe Geistliche bewohnte während seines hiesigen Aufenthalts eine Zelle im Franziskanerkloster hieselbst. — Gestern sagte man in der Stadt, der zum Festungsarreste in Oberhaus bei Passau verurtheilte ehemalige Bürgermeister Behr von Würzburg sei daselbst mit Tode abgegangen. — Die vielverdienten Königl. Geheimenräthe und Leibärzte Dr. v. Breslau und Dr. v. Walther haben, wie man aus dem Regierungsblatt ersieht, das goldene Ritterkreuz des griech. Erlöserordens erhalten.

— Aus den Vorträgen, mit welchen der Königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, die General-Finanzrechnungen von den Jahren 1832/33 bis 1834/35 und die Staatsschuldentilgungs-Rechnungen von eben diesen Jahren am 18. Febr. in die Kammer der Abgeordneten brachte, ist Folgendes zu entnehmen: Die Gesammteinnahme auf den Bestand der Vorjahre erreicht die Summe von 12,722,292 fl., und da die sämmtlichen Ausgaben hierauf nur 10,771,963 fl. betragen, so beläuft sich der am Ende des Jahrs 1834/35 aus dem Bestande der Vorjahre bis 1830/31 einschlüssig — neben dem Verlagskapital — vorhandene Aktivrest auf 1,950,328 fl. Die ordentlichen Staatseinnahmen des laufenden Dienstes haben im J. 1832/33 26,514,820 fl., im Jahre 1833/34 27,232,319 fl. und im Jahre 1834/35 29,040,599 fl., sonach im Ganzen 82,787,738 fl. betragen, und die Budgetsumme zu 73,449,798 fl. um 9,337,940 fl. überstiegen. Den ordentlichen Staatseinnahmen reihen sich aber noch an: a) die besondern Zuschüsse aus dem Bestande der Vorjahre zur Ergänzung des Reichs-Reservefonds und zur Bestreitung der auf die Erübrigungen aus der zweiten Finanzperiode dem laufenden Dienste zugewiesenen Ausgaben (3,599,908 fl.); b) die Aktivreste aus der ersten Finanzperiode, so wie jene des Jahres 1831/32 (zusammen 2,271,933); c) die nachträglichen Einnahmen aus dem Bestande der Vorjahre der dritten Finanzperiode (737,475 fl.) Hiernach entziffert sich eine Gesammt-Staats-Einnahme von 89,397,056 fl. Die Gesammt-Staats-Ausgabe dagegen beträgt in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 nur die Summe von 83,468,101 fl., so daß sich für den Staatshaushalt des Dienstes der dritten Finanzperiode ein Ueberschuß von 5,928,955 fl. ergiebt, welcher in der Generalfinanzrechnung für 1834/35 zur Uebertragung auf das Jahr 1835/36 nachgewiesen ist. „Erfreulich ist gewiß, bemerkte der Herr Finanzminister am Schlusse seines dießfallsigen Vortrags, dieses Verwaltungsergebniß. Dennoch würde sich dasselbe noch glänzender gestaltet haben, wenn nicht neben der für 1831/32 verausgabten Summe von 1,235,118 fl. auch in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 auf die Maaßregeln gegen die asiatische Cholera von 1831 nachträglich von 220,625 fl. zu bestreiten gewesen wären. Wo die Thatsache so laut und deutlich spricht, bedarf es der Rede nicht. — Bayern verdankt diese schönen und beruhigenden Erfolge dem allgeliebten Monarchen, welcher unerschütterlich festhält an der unter dem Schutze der Verfassung gegründeten Ordnung im Staatshaushalte, und jede Störung des unter Seiner glorreichen Regierung mit Kraft und Beharrlichkeit errungenen Gleichgewichts beseitigt wissen will.“

Hinsichtlich der Staatsschuldentilgungs-Rechnungen sind folgende Hauptresultate ersichtlich: Die Gesammteinnahme der Zins- und Tilgungskasse beträgt in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 64,497,613 fl., die Gesammtausgabe dagegen nur 62,773,473 fl., wornach am Schlusse des Jahres 1834/35 ein Aktivrest von 1,724,140 fl. erscheint. Die budgetmäßige Dotation jener Kassen beläuft sich für die erwähnten drei Jahre auf 16,202,004 fl.; der Empfang aber erstreckte sich auf 16,371,800 fl. und war daher größer um den Betrag von 169,796 fl. — Die Gesammteinnahme der Amortisationskasse erreichte in den Jahren 1832/33 bis 1834/35 den Betrag von 11,500,925 fl.; eben so hoch aber stieg auch die Summe der Ausgaben, indem die Tilgungskasse den Mehrbedarf der Pensions-amortisationskasse durch Vorschüsse nur in so weit deckt, als die Einnahmen der letzteren nicht hinreichen. — Der Betrag der gesammten Staatsschuld an Kapital und Zinsrückständen belief sich am 1. Okt. 1832 auf 129,665,944 fl., am 1. Okt. 1835 aber auf 130,860,547 fl. Diese Mehrung von 1,194,553 fl. ist durch neue Einweisungen aus älteren Rechtstiteln entstanden. Auf der andern Seite jedoch zeigt sich eine Schuldentilgung von 2,728,630 fl., folglich im Vergleiche zu der Dotation der Tilgungskasse mit 2,734,000 fl., ein Mehrbetrag von 94,630 fl. — Die Zinsenlast betrug am 1. Okt. 1832 4,960,931 fl., am 1. Okt. 1835 dagegen 4,988,440 fl., welche Erhöhung eine Folge des erhöhten Schuldenstandes ist. — Die Pensio-

nen der Amortisationskasse beliefen sich am 1. Okt. 1832 auf 3,596,649 fl., am 1. Oktober 1835 aber nur auf 2,901,784 fl.; mithin sind in den gedachten drei Jahren 694,865 fl. heimgefallen. — Die Dotation der, kraft des betreffenden Gesetzes vom 1. Juli 1834 bei der Staatsschuldentilgungsanstalt errichteten, Festungsbaudotationskasse ist durch dieses Gesetz auf 800,000 fl. jährlich bestimmt. Die für die Festungsbauten zu Ingolstadt in den Jahren 1833/34 und 1834/35 bestrittenen Ausgaben betragen 1,306,591 fl., so daß sich am Schlusse des Jahres 1834/35 ein Kassebestand von 293,408 fl. entziffert, welcher auf das Jahr 1835/36 überging, und von welchem ein bedeutender Theil baar vorhanden, der größere Theil aber bei der Staatsschuldentilgungsanstalt verzinslich angelegt ist. „Dieses günstige Resultat — mit diesen und den folgenden Worten schloß der Hr. Finanzminister seinen Vortrag — machte nicht nur die in dem Gesetze vom 1. Juli 1834 vorgesehene Anlehens-Aufnahme ganz entbehrlich, sondern wird auch seiner Zeit die der Deckung des Fe- Festungsbau-Aufwandes zu Grunde liegende Amortisation abkürzen."

Ausland.

England.

London, 15. Jan. Wir berichteten gestern kurz über die Unterhaussitzung am 13. Febr., in welcher der Staatssekretair des Innern den Entwurf eines Armengesetzes für Irland vorlegte. Lord John Russell leitete seinen Vortrag mit Betrachtungen über das ältere und das reformirte englische Armengesetz ein. Unter Heinrich VIII., bemerkte er, war England ungefähr in demselben Zustande, wie Irland jetzt noch ist; während seiner Regierung wurden nicht weniger als 70,000 Menschen wegen Raubs und Diebstahls streng bestraft. Es war nichts Ungewöhnliches, daß Banden von 60 Köpfen und darüber im Lande herumzogen, die Getreidefelder abmähten und andern Schaden anrichteten; ja, in London selbst mußte ein Kriegsprofoß aufgestellt werden, der auf den Straßen summarische Exekution ausübte. Die Einführung eines Armengesetzes unter Elisabeth diente dazu, Ordnung und Ruhe herzustellen, und ist so dem Lande die größte Wohlthat geworden. Aber so gut dieses Elisabethische Gesetz war, so führte es doch dadurch, daß es zwischen dem fleißigen und dem liederlichen Armen nicht den gehörigen Unterschied machte, zu dem großen Mißbrauch, dem durch die nunmehr eingeführte Reform gesteuert werden mußte. Der Redner geht nun auf Irland über. Die Armengesetzkommissarien für Irland, sagt er, haben umfassende Untersuchungen angestellt, und mehrere Abhülfsmittel vorgeschlagen: ausgedehnte Arbeiten anzuordnen, wobei viele Menschen Beschäftigung fänden, Armenschulen und Armenspitäler zu bauen, und für diejenigen, welche auszuwandern wünschten, ein Auswanderungsdepot anzulegen. Die Minister Sr. Maj. haben diese verschiedenen Vorschläge mit reiflicher Umsicht erwogen. Das Auswanderungssystem im Großen fanden wir kaum ausführbar. (Hört!) Ein anderer Bericht empfahl, für arme Taubstumme, Kranke in Hospitälern, für Wahnsinnige, Hochbetagte, kleine Kinder, auch für durch Unglücksfälle Verarmte zu sorgen. Der kranke, schwache und hochbetagte Arme verdient allerdings unser Mitleid; aber hat denn der Arbeiter mit gesunden Gliedern, der aber augenblicklich arbeits- und verdienstlos geworden ist, nicht auch Anspruch auf unsere Hülfe? (Hört!) Jedes Armengesetz sollte auf den Grundsatz basirt seyn, den Mittellosen zu unterstützen. Darum erachteten wir es für das Beste, für Irland ein dem englischen System ähnliches Gesetz zu entwerfen. Man kann nicht behaupten, daß die irischen Arbeiter nicht fleißig seien. Große Fabrikbesitzer in Birmingham und andern Manufakturstädten haben ihnen das Zeugniß gegeben, daß sie stets zu aller Arbeit willig und anstellig seien. Doch die Agrikulturbevölkerung Irlands ist dermalen in einem solchen Zustande, daß sie bei allem Fleiße unmöglich leben könnte, hätte sie nicht kleine Fleckchen Feldes, wo sie Kartoffeln bauen kann. Die traurige Folge ist, daß in schlimmen Jahren gegen 2,000,000 Menschen dem Hungertode nahe sind. Die irischen Bettler erheben, nach genauen Erkundigungen, an jährlichen Almosen eine Steuer von 700,000 bis 1,000,000 Pf. St. (Hört!), und zwar zumeist von den sehr mildthätigen kleinen Pächtern. Aber diese Bettelsubsistenz wirkt nicht wie ein wohlgeordnetes Armengesetz, das den redlichen Fleiß unterstützt. Die arbeitende Klasse in Irland wird bekanntlich durch den gewährten Nießbrauch von kleinen Grundstücken bezahlt. Wohnen zahlreiche Familien auf diesen kleinen Pachtungen, und werden sie von dem Gutsherrn plötzlich weggejagt, so rotten sich die unglücklichen Menschen zusammen, und kehren in Haufen, selbst bewaffnet, zurück, um entweder ihre Nachfolger auf dem Pachtgute, wo möglich, mit Gewalt zu vertreiben, oder den Gutsherrn selbst anzuhalten. Aus diesem Mangel entstehen ausgedehnt Bettelei, Vermehrung der Verbrechen, und, drittens, Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit der Grundherren gegen die Art, wie ihre Güter angebaut werden. In England liegt dem Grundherrn die Lage seiner Pächter am Herzen, er läßt ihre Wohnungen ausbessern; in Irland aber geschieht es nur zu häufig, daß die Gutsherren den Vertrag zwischen ihnen und ihren Pächtern als reine Handelssache betrachten; sie suchen einen gewissen Pachtzins zu erlangen, und kümmern sich dann nichts um die Wohlfahrt ihrer Pächter. Sicherheit des Eigenthums kann nicht bestehen ohne Gelegenheit zur Arbeit. Die Austrocknung der Moräste, Fischereien, die Hebung des Ackerbaues u. s. w., sind lauter Felder, wo die arbeitenden Klassen verwendet werden können. Ein vorbereitender Schritt hiezu ist aber, daß die Hülflosen Unterstützung erhalten, und zwar nicht bloß Eine, sondern alle Klassen von Hülflosen.

— Gestern Abend entschied das Unterhaus durch eine Mehrheit von 151 gegen 150, daß dem Flecken Stafford wieder erlaubt seyn solle, einen Repräsentanten zu wählen. Die Sache war eigentlich keine ministerielle Frage; doch rechnen die Tories die Entscheidung sich als Sieg an, weil die Liberalen meistentheils dagegen waren, und gewissermaaßen durch die Verweigerung des Wahlbefehls die Entscheidung des Oberhauses für den Augenblick wenigstens erfolglos zu machen gedachten, daß jener Ort nicht das Vertretungsrecht verlieren sollte. Auch wird der neue Vertreter wahrscheinlich ein Tory seyn.

Portugal.

Lissabon, 9. Febr. Die Finanzverlegenheiten der Regierung dauern fort, und die Geldnoth wird von Allen, welche Ansprüche auf den Schatz haben, schwer empfunden. Die Königin befand sich wohl, und man betrachtet ihre Schwangerschaft als gewiß. Der Stand der frem-

den Geschwader im Tajo war derselbe; auf allen Schiffen herrschte die Grippe.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Heute wurde François Guizot, Sohn des Ministers, 21 Jahre alt, zur letzten Ruhestätte begleitet. Alle Notabilitäten unserer Hauptstadt und des jungen Mannes zahlreiche Freunde erschienen im Ministerhotel, ihr Beileid zu bezeugen. Es war ein ergreifender Anblick; es gereicht den Männern von den verschiedensten Nuancen politischer Meinung zur Ehre, daß sie bei solcher Gelegenheit jegliche Fehde, jegliche Bitterkeit vergessen. Es war ein endloser Zug, so daß die letzten Wagen sich wohl kaum von dem Hotel entfernt hatten, als die ersten am entgegengesetzten Ende von Paris, am Père Lachaise, anlangten. Die Straßen, die Fenster waren angefüllt; überall Mitgefühl. So erschien denn dieser Tag nicht minder ehrenvoll für Paris, als für die Elite seiner Bevölkerung. Dieß verdiente aber der junge Mann, welchen ein so frühzeitiger Tod entriß, und diesen Trost verdiente sein Vater, ein im Grunde des Herzens so trefflicher, und so oft durch Anschein und Umstände verkannter Mann. Wir sahen ihn tief erschüttert, und dennoch so resignirt als möglich. — Politische Nachrichten fehlen mir heute. Die Grippe ist im Abnehmen, und überhaupt nicht gefährlich.

— Die „Charte von 1830" giebt heute folgende Erklärung: Verschiedene Morgenjournale veröffentlichen eine telegraphische Depesche des Kriegsministers vom 12. d. an den Platzkommandanten von Toulon, nach welcher alle Absendung von Truppen nach Bona bis auf neuen Befehl suspendirt ist. Der Kriegsminister hat keine Depesche irgend einer Art an den Platzkommandanten von Toulon gerichtet. Die alleinige, aus diesem Ministerium abgegangene Depesche ist vom 11. Febr., und ist an den Generalkommandanten der 8. Militärdivision in Marseille, gerichtet; sie befahl, die „Egerie" und die „Marne" zur Ueberfahrt der Truppen nach Oran zu verwenden. Was Bona betrifft, so könnte kein Transport von Truppen aus Frankreich nach dieser Stadt effectuirt werden, bevor die Schutz-Obdache (abris), die in Toulon mit größter Thätigkeit verfertigt werden, für das Material der Artillerie und des Genies und für die Vorräthe der Lebensmittel und der Militärhospitale bereit, an Ort und Stelle gebracht und dort eingerichtet sind. Weit davon entfernt, suspendirt zu seyn, werden die Vorbereitungen für die Expedition von Constantine mit der größten Kraft betrieben. Das Material des Genies, das der Artillerie, die Lagerungsmittel, die Transportmittel, die Vorräthe von Lebensmittel aller Arten, werden gegen Ende dieses Monats zur Einschiffung bereit seyn. Was die Truppen anbelangt, so verwendet man die größte Thätigkeit darauf, die Effektivzahl der Korpsß, die aus Frankreich nach Afrika geschickt werden sollen, zu vervollständigen und sie mit den Equipirungsgegenständen, die ihnen zum Feldzuge nothwendig sind, zu versehen.

— General Damremont wird erst im Anfange März nach Algier abreisen. Seine Ernennung soll nur provisorisch seyn. Er würde nur kurze Zeit dort verweilen. Eine andere, höhere Wahl soll schon beschlossen seyn.

Toulon, 15. Febr. um 12½ Uhr. Der Seepräfekt an den Kriegsminister. General Rapatel beauftragt mich, Ihnen folgende Depesche zu übermachen: Algier, 6. Das Pulvermagazin der Casba, von Bona, ist am 30. Morgens in die Luft geflogen. Die Wohnungen des Forts wurden zerstört; 108 Militäre aller Grade kamen um; 192 wurden verwundet. Das Magazin enthielt 6,998 Kilogram Pulver, eine Million Flinten-Patronen u. s. w. Alle Maaßregeln wurden in Bona und Algier getroffen, um den schlimmen Folgen dieses Unglücksfalles vorzubeugen. Alles ist ruhig in Bona und der Provinz.

Oesterreich.

Wien, 13. Febr. Vor einigen Tagen wurde durch eine eigends hierzu zusammengesetzte Kommission die schon lange besprochene Abtragung des St. Stephans-Thurmes endlich definitiv entschieden. Das zur Abtragung nöthige Gerüst soll mehr als 10,000 fl. C. M. kosten. Demnächst soll der Thurm, der bis zur Uhr abgetragen wird, mit Kupfer bedeckt werden.

Preussen.

Berlin, 17. Febr. Seit einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht allgemein verbreitet, daß heute das verbrecherische Weib hingerichtet werden sollte, welches vor 2 Jahren die gräßliche Mordthat an ihrem Ehemann aus Liebe zu einem andern begangen, und die eigne Tochter als Helfershelferin mit Drohung eines gleichen Schicksals dazu gezwungen hat. Zahlreiche Menschenmassen strömten in den frühesten Morgenstunden nach der Richtstätte, um sich an dem Tode dieser Schändlichen zu weiden. Die Exekution fand aber nicht statt, weil es wahrscheinlich jetzt noch des Morgens zu dunkel ist, und nach hiesiger Sitte jeder Delinquent noch vor der achten Morgenstunde hingerichtet seyn muß. — Die gegenwärtige Frankfurter a. O. Messe scheint sehr schlecht auszufallen. Es sind viele Verkäufer und sehr wenige Einkäufer daselbst, so daß jetzt schon mehrere große Handlungshäuser ihre Meßgewölbe gekündigt haben. Ueberhaupt sind die Messen zu Frankfurt a. O. seit dem Zollvereine sehr gesunken, und in einigen Jahren könnten dieselben nur als gewöhnliche Jahrmärkte betrachtet werden. Die besten Geschäfte wurden in dieser Messe noch in Tuch und Leder gemacht; alles übrige lag ganz danieder. — Der Generalstaabs-Arzt der preussischen Armee und Leibarzt Sr. Maj. des Königs, v. Wiebel, ist zum wirklichen Geheimen Ober-Medizinalrath ernannt worden. — Der letzte Subscriptionsball am Sonnabend war ungemein gefüllt und zeigte eine eben so glänzende als ausgewählte Gesellschaft, an deren Spitze sich der ganze Königl. Hof bewegte. Se. Maj. der König schienen ungemein wohl und unterhielten sich, im Saale umhergehend, mit vielen der Anwesenden aufs Huldreichste. Auch Se. Königl. Hoh. der Kronprinz zeigte sich hier zum erstenmale nach der Genesung öffentlich mit seiner erlauchten Gemahlin; sämmtliche übrige Prinzen und Prinzessinnen waren zugegen, und man muß bekennen, daß die Einrichtung dieser Bälle, zu denen jeder Gebildete, welcher Klasse der Gesellschaft er angehören mag, freien Zutritt hat, und sich hier im dichten Kreise mit den höchsten Männern des Staats bewegt, wohl einzig in ganz Europa ist. Hier zeigt sich am sichersten die wechselseitige innige Anhänglichkeit und die Bande der Liebe und Treue, welche in Preussen Herrscher und Volk vereinigen, und alle hemmenden Schranken unnöthig machen, die in andern Ländern eine beklagenswerthe Zerrissenheit erzeugt haben.

Baden.

Vom Main, 14. Febr. Der Absicht der badischen Regierung, bei Knielingen in der Nähe von Karlsruhe eine Brücke über den Rhein schlagen zu lassen, steht dem Vernehmen nach von keiner Seite ein Hinderniß im Wege.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 11. Febr. Am 8. d. ist hier ein Mord verübt worden, der wegen der besondern Umstände erwähnt zu werden verdient. In dem Bierhause zum Schlender, ist die Metzgerherberge; hier fanden sich einige Metzgergesellen, als Wanderer, zusammen am Zechtische, und da sie um Arbeit bei einem hiesigen Meister oder, zunftgebräuchlich, um Wegzehrgeld zu erhalten, von der hiebei üblichen Umschau sprachen, sagte der eine, ein Christ, neckender oder höhnischer Weise zu dem andern, einem Juden: Wer wird dir Judenbuben Arbeit oder Viatikum geben? Der Jude ergriff darauf vom Wirthstische weg ein Messer und gab dem Spötter vier Stiche in verschiedenen Richtungen, wovon der erste schon absolut tödtlich war, denn er traf das Herz, wie es sich bei der Sektion der Leiche fand, und der Ermordete überlebte diesen Stoß nur wenige Minuten. Der Thäter ist festgenommen, auch zur Sektion herbeigeführt worden, aber bis jetzt mit seiner That noch sehr zufrieden. Gestern wurde der Gemordete begraben, wobei von den herbeidrängenden Gaffern sehr widrig klingende Exklamationen gemacht wurden. Man greift so oft die Juden an, als sträubten sie sich bürgerliche Gewerbe zu treiben, und sträubt sie doch selbst gegen Bekämpfung und Besiegung des blinden fanatischen Eifers gegen die Juden, welche bürgerliche Gewerbe treiben; man setzt sie höhnisch zurück; sie, die doch gleichsam sich selbst emanzipirt haben, werden durch Zunftmißbrauch von den Rechten der Gleichheit zurückgestoßen. Wandernde christliche Metzgergesellen bekommen bei ihrer Umschau von Judenmetzgern unbedenklich das gebräuchliche Wegzehrgeld; dieses aber geschieht, wenigstens nicht allgemein, bei Christenmetzgern, wenn jüdische Metzgergesellen auch bei ihnen die Umschau machen. Wir wollen keinen Mord entschuldigen, aber es liegt doch ein Mitigans in der empörenden Aufreizung eines fanatischen Hohns und einer tiefgefühlten Hinabbeugung unter den bürgerlichen und natürlichen Anspruch gleicher Rechte.

Schweiz.

Zürich, 19. Febr. Der Herzog von Montebello ist vorläufig wieder nach Bern zurückgekehrt, was sich doch wohl nur daraus erklärt, daß die radikalen Blätter mit so großer Heftigkeit seine Abberufung gefordert hatten.

Italien.

Neapel, 11. Febr. JJ. MM. der König und die Königin haben ihr Appartement im Palaste, das einzige was verschont blieb, bereits wieder bezogen. Die Königin Mutter und die Prinzessinnen Ihre Töchter wohnen im Palaste des Prinzen von Salerno. Dem Prinzen Leopold von Syrakus sind 60,000 Ducati in Banknoten verbrannt. Das Gerücht, daß das Feuer eingelegt worden sei, scheint falsch. — Die anhaltende Stille im Seidenhandel und die ungünstigen Aussichten für diesen Artikel in England machen unsere Besitzer nachgiebiger, und man kann nun die feinen Seiden à la piemontaise 4 bis 5 Carlini billiger als vor 14 Tagen haben. Auch sind die Oele auf eine von Marseille erhaltene Estafette im Preise etwas gewichen.

Allerlei.

Jüdische Soldaten in Ostindien.

Ein ansehnlicher Theil der Armee von Bombay besteht aus Juden, die sich in Sprache, Kleidung und Sitte von den Mahratten, unter denen sie so lange gewohnt, nur sehr wenig unterscheiden. Diese indischen Juden würden vielleicht von allen übrigen Eingebornen die besten Soldaten seyn, wenn sie nicht dem Trunke so ergeben wären. Sie sind weder so stolz, noch so indolent, wie die Muselmänner, und haben kein so lästiges Zeremoniell, wie die Hindu's. Die meisten können in der Mahrattasprache lesen und schreiben, und viele verstehen auch hebräisch. Mit einem starken Körperbau verbinden sie vielen Sinn für Arbeit und Thätigkeit. Ihre Frauen und Kinder haben meistens sehr schöne Gesichtszüge.

— Ein ehrlicher Frankfurter, der kein Wort Französisch verstand, besuchte täglich ein Kaffeehaus, um dort die Zeitungen zu lesen. Der Zufall gab ihm stets einen Franzosen zum Nachbar, der seinen Platz nicht ohne ein „je vous salus, Monsieur!" (Ich grüße Sie, mein Herr!) Der Frankfurter merkte sich diese Worte, und fragte einen Bekannten, welcher mit französischen Sprache vertraut war, was „Schewussali" heiße. Ei, meinte dieser, das ist eine große Impertinenz, die müssen Sie sich nicht gefallen lassen. — „Ja, der Kerl versteht aber kein Teutsch." — Sagen Sie ihm auf Französisch eine Gegengrobheit, und damit Punktum. Sagen Sie: serviteur! (Diener!) und er wird für eine Weile genug haben. Dieß nahm sich der Frankfurter vor. Als nun der Franzmann im Kaffeehause wieder mit seinem „Schewussali" sich neben ihn setzte, sprang er auf und rief: „Servitör! und noch einmal Servitör! und nun geh' hin und verklag' mich."

Ein Advokat, der zugleich als bösartiger Wucherer verschrieen war, hatte einst im kalten Winter in der Gerichtsstube einen Termin abgewartet, und wollte dann im Vorzimmer den dort zurückgelassenen Ueberrock wieder anziehen. Die Taschen voll Akten konnte er dieß nicht bewerkstelligen, und als er vergebens sich abmühte, den einen Arm in den Aermel zu bringen, stampfte er mit dem Fuße, und rief ergrimmt: Steckt denn der Teufel in den verdammten Ueberrock! Ein Mann, den er in einem Prozeß gewaltig chikanirte, befand sich ebenfalls in dem Vorzimmer. Sehr zuvorkommend nahte er sich ihm und leistete ihm Hilfe, mit den Worten: Noch nicht, aber bald!

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 2 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 56. Samstag. Nürnberg, den 25. Februar 1837.

Inland.

München, 21. Febr. Unter den Gesetzesvorschlägen, welche die Staatsregierung bereits an die Stände des Reichs gelangen ließ, befindet sich auch der Entwurf eines Expropriationsgesetzes. Da nun derselbe für die Kammermitglieder bereits im Druck erschienen ist, so säume ich nicht, in Betreff dieses Gegenstandes Näheres zu berichten, indem ich den Vortrag, mit welchem der K. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, den bezeichneten Gesetzesentwurf an die Stände brachte, in einem Auszuge, wie er dem Interesse des größern Publikums für die vorliegende Sache genügen dürfte, mittheile. Dieser Vortrag beginnt mit folgenden einleitenden Worten: Wie der Begriff des Eigenthums von dem grauesten Alterthum an bis heute unter allen Wechseln der Regierungsformen als die eigentliche Quelle aller Rechtsverhältnisse und als gemeinsame Grundlage alles Staats- und Staatenlebens sich erhalten hat, so zählt auch der Schirm des einmal konstituirten Eigenthums, materiell und formell, unter die obersten Pflichten der aus diesem Staatenleben hervorgegangenen und zu dessen Wahrung berufenen Regierungen. So leicht und naturgemäß aber der Grundsatz selbst sich aus der Idee des Staats- und des Staatenlebens entwickelt, so schwierig wird dessen Anwendung auf die tausendgestaltigen Verhältnisse dieses Staatenlebens dort, wo es gilt, das theoretisch Unbestreitbare in das Leben einzuführen, und die Gränze zwischen dem Rechtsgebiete der Einzelnen und jenem des Ganzen auf bestimmte Kriterien zurückzuführen. — Insbesondere schwierig wurde zu allen Zeiten die große Frage befunden, ob die Gesammtheit ein Hingeben von Einzelnrechten auch behufs solcher Zwecke fordern könne, deren Veranlassung nicht das Daseyn, sondern lediglich den Nutzen des Gemeinwesens zu bedingen schienen. — Nach diesen einleitenden Worten geht der Vortrag des Hrn. Ministers über zu der Geschichte der Materie von den ältesten Zeiten an bis zum 26. Mai 1818, sodann zu dem Gesetz und dem Verordnungs-Soll, wie sich dieselben am 26. Mai 1818 darstellen, hiernächst zur Angabe und Erörterung der später erschienenen Novellen und Vollzugsnormen, dann zur Beurtheilung des gegenwärtigen Gesetzes und Verordnungs-Ist, endlich zur Darstellung der Grundlagen des neuen Gesetzesentwurfs, in welch letzter Beziehung der erwähnte Vortrag mit den Worten schließt: „In dem Bilde der Gebrechen des gegenwärtigen Zustandes liegt offenbar hier, wie überall, auch die Andeutung der Abhülfe. Vor allem scheint nöthig, die bisherigen lückenhaft gewordenen Kategorien durch ein einfaches, entscheidendes, die ältern sowohl, als die neueren Zwecke in ihrer Gesammtheit erfassendes Prinzip zu ersetzen. Es scheint nöthig, den bisher so schwankenden Begriff öffentlicher Unternehmungen und die Voraussetzungen unzweifelhaft festzusetzen, unter welchen ein von Gemeinden oder Privaten bewirktes Unternehmen als ein gemeinnöthiges oder gemeinnütziges zu betrachten, sonach unter die gesetzlichen Bestimmungen über Zwangs-Entwehrung zu subsumiren sei. Auch der Mangel an einer solchen Bestimmung ist, wie schon erwähnt, unter den dermaligen Verhältnissen für die Rechtssicherheit der Einzelnen mehr gefährdend, als schirmend geworden. Den Bestimmungen über Abtretung des unbeweglichen Eigenthums muß nothwendiger Weise auch Anwendbarkeit auf die an demselben haftenden Realrechte so weit zu Theil werden, als es der Expropriationszweck gebieterisch erheischt. Die dem Entwehrten zukommende Entschädigung wird mit unbedingter Gerechtigkeit zu bemessen seyn und durch Beachtung nicht nur des einfachen, sondern auch des relativen Mehrwerthes, den Entwehrungsakt mit den natürlichen Rechtsbegriffen in unbedingten Einklang zu bringen haben. Eben so wird die Abtretung nicht zu unnatürlicher Zerstückelung des Eigenthums führen dürfen, sondern den Gegenstand im Ganzen ergreifen müssen, wo das Abtrennen einzelner Bestandtheile die Benutzbarkeit der verbleibenden zerstört oder wesentlich verkümmert. Endlich wird das Entwehren gegen bloße Entschädigungszusicherung nicht ferner in der bisherigen Weise zu gestatten, die Bezahlung der administrativ festgestellten Summe als Vorbedingung der Besitzergreifung und in Fällen augenblicklich dringender Vollzugsgefahr als unmittelbare Folge der Entwehrung darzubieten und bei etwaniger Weigerung des Entwehrungspflichtigen die Deponirung unbedingt zu verfügen seyn. Diesem Gesichtspunkte ist der Gesetzesentwurf entnommen. Seine Grundlagen sind: 1) Zurückführung der bisherigen administrativ-kontentiösen Geschäftsbehandlung auf den einfach rein administrativen Geschäftsgang; 2) gleiche Behandlung der Entschädigungsfrage, so weit sie der Besitzentsetzung voranzugehen hat; 3) Aufstellung strenger Rechtsnachtheile gegen das Nichterscheinen der geladenen Betheiligten, dann gegen die ihre Verbindlichkeit nicht unbedingt einhaltenden Entwehrungsberechtigten; 4) konzentrirte Entscheidungsbefugniß in Absicht auf die Vorfrage. Seine Grundlagen sind ferner im gemeinsamen Interesse der Betheiligten: a) vorgängige auf gründliche Vorverhandlungen gestützte Würdigung und Entscheidung der

Vorfrage des Gegeben- oder Nichtgegebenseyns eines Falles zu der Prämisse des Zwangsentäußerungsverfahrens; b) Entscheidung über die Abtretungsverbindlichkeit durch den Königlichen Staatsrath, als das schon durch die Verfassung kompetent erklärte Verwaltungskollegium; c) Festsetzung der Entschädigungssumme auf gutachtlichen Antrag unparteiischer Sachverständiger durch die einschlägige Kreisregierung, Kammer des Innern, unter ausdrücklichem Vorbehalte des Rechtsweges für den durch den Ausspruch derselben sich gravirt erachtenden Eigenthümer oder Nutzberechtigten; endlich d) Sicherstellung der Letztern gegen alle Kosten und Schaden im Gefolge der Administrativverhandlungen. Seine Grundlagen sind endlich im Interesse der Abtretungspflichtigen volle, den absoluten sowohl, als den relativen Werth des Gegenstandes umfassende Entschädigung und Erstrecken der Abtretung auf das Ganze, wo letzteres durch Abtrennung einzelner Theile seine entsprechende Benützbarkeit verliert. Auf diese Weise sucht der Gesetzentwurf die unabweislichen Anforderungen des Gemeinwohls mit dem gebührenden Schutze des Eigenthums zu verbinden und einem Bedürfnisse zu entsprechen, dessen Befriedigung keinen Aufschub duldet, soll Bayern nicht inmitten des kolossalen Aufschwungs landwirthschaftlicher und gewerblicher Industrie zu einem verderblichen Stillstande verurtheilt und in allen seinen Interessen auf das tiefste und unheilbarste verwundet werden. Der Gesetzesentwurf ist Folge mahnenden eigenen Bedürfnisses. Er schließt sich an — an den Vorgang beinahe aller teutschen Staaten. Er sucht die Erreichung seines Zweckes auf der Bahn des Rechts. Um so zuversichtlicher wird derselbe sich der aufgeklärten und entgegenkommenden Würdigung der Stände des Reichs zu erfreuen haben.

Von der Donau, 18. Febr. In der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 14. Febr. ist zu dem Artikel aus Karlsruhe über den vormaligen König Gustav IV. von Schweden, ein Zusatzartikel beigedruckt worden, der Angaben enthält, die zu berichten gegenwärtige Zeilen zum Zwecke haben. In diesem Zusatzartikel ist die Rede von einer Pension von 70,000 Thalern, welche der schwedische Reichstag dem ehemaligen Könige ausgesetzt habe, und welche von diesem abgelehnt worden seien. Diese Angabe ist offenkundig falsch, denn weder der ehemalige König von Schweden, noch seine erlauchte Familie haben jemals etwas Anderes als ihr Privatvermögen aus Schweden bezogen.

Würzburg, 20. Febr. Noch im Laufe dieses Monats soll in Erfurt ein Zusammentritt von Abgeordneten der Zollvereinsstaaten — wie man hört — für die Mauthverhältnisse der thüringen'schen Lande stattfinden. Als Bevollmächtigter hierzu von Seite Bayerns wird der K. Hr. Oberzoll-Inspektor Rumpler dahier genannt.

Ausland.

England.

London, 16. Febr. Lord John Russell's Bill für das irische Armenwesen ist auf eben das nämliche System basirt, wie Lord Brougham's englische Armenbill von 1834, die bereits ihre guten Früchte zu tragen anfängt. Dem Müssiggange und der Bettelei unter den unteren Volksklassen soll durch Anhalten zur Arbeit, dem Mangel unbeschäftigter Familien durch Darbietung einer Gelegenheit zur Arbeit abgeholfen werden. In Irland, wie in England, soll von den Grundeigenthümern und den Pächtern eine Armensteuer erhoben und deren Ertrag zur Errichtung von Arbeitshäusern auf der ganzen Insel verwandt werden, worin die arbeitsfähigen Armen Aufnahme und Beschäftigung erhalten würden; nach und nach sollen hundert solcher Häuser eingerichtet und nur hier Unterstützungen gereicht werden. Russell's Antrag fand vielen Beifall, selbst in den Reihen der Tories, die hier eine Gelegenheit erblicken, zu beweisen, daß auch sie gerecht gegen Irland seyn können, sobald es ihre Partei-Interessen nicht anficht. Sir Robert Peel und Lord Stanley, und andererseits die irischen Redner, O'Connell und O'Brien, sagten der Bill ihre Unterstützung zu; diese, weil, wenn auch die Resultate nicht so groß, wie man hoffe, seyn würden, die Maaßregel doch immer als eine Abschlagszahlung zu betrachten und besser, als nichts sei.

— O'Connell tadelt die Art, wie die Armensteuer erhoben werden solle; es würde, meint er, unendlich besser seyn, sie blos vom Grundzins zu erheben. „Ich möchte, spricht er, einen Vorschlag machen, der aber kaum günstig hier aufgenommen werden dürfte, und noch viel weniger an dem sogenannten „andern Orte.““ (Gelächter.) Den irischen Grundherren, die nicht im Lande wohnen, sollte eine doppelte Armensteuer aufgelegt werden. (Hört!) Kein Gutsbesitzer wohnt im Lande, der nicht den Armen mehr oder weniger Unterstützung reicht, aber die auswärts lebenden Grundherren (Absentees) zahlen keinen Penny. Nun scheint es mir aber die Gerechtigkeit zu erheischen, daß solche Menschen, die auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit gar nichts für ihre armen Landsleute thun, mehr zahlen, als solche, die im Lande wohnen, und bisher redlich zur Erleichterung der Armuth beigetragen haben. Auch beschwöre ich das Haus, die Frage der Auswanderung nochmals ernstlich zu bedenken. Die Kolonien, sagt man zwar, seien der Aufnahme von Auswanderern abgeneigt. Ja, weil man die Auswanderung bisher immer als ein Mittel zur Geldspekulation mißbraucht hat. Warum wollen wir den Ländereienverkauf nicht in großem Umfang eintreten lassen, wie die Amerikaner? Wurden doch auf diese Weise in Neu-Südwallis in einem Jahre 100,000 Pf. St. eingenommen. Lasse man arbeitsfähige Menschen in unsere Kolonien wandern, kaufe ihnen Ländereien an, und durch ihre Arbeit werden sie dieselben bald zu eigen erwerben. 50,000 bis 100,000 Irländer, die jetzt in Elend schmachten, könnten so auf Einmal auswandern. Kommt dann hiezu die Unterstützung durch Arbeitshäuser, so läßt sich das Armengesetz in Irland allerdings wirksam machen.

Spanien.

Madrid, 11. Febr. Seit dem 25. Jan. bezahlt die Amortisationskasse, aus Mangel an Fonds, die am 1. Okt. v. Jahrs fällig gewordenen Zinsen der innern Schuld nicht mehr, und welche Mittel hat die Regierung, um die am 1. Mai fällig werdende Dividende von zwei Semestern der auswärtigen Schuld zu bezahlen? Die Beamten, seit mehreren Monaten ohne Besoldung, kommen vor Hunger um, und die Soldaten sind gezwungen, den friedlichen Bürger auszuplündern, um nicht gleiches Schicksal zu erleiden. Nur Parteisucht kann läugnen, daß Gomez den sich bei seinem Streifzuge vorgesteckten Zweck vollkommen erreicht hat; dieser bestand nämlich in nichts Anderm, als die Madrider Regierung der Hülfsmittel an Geld und Leuten, welche sie durch die dekretirte Aushe-

bung und Zwangssteuer zu erlangen hoffte, zu berauben, und dieses Vorhaben gelang ihm so vollständig, daß Hr. Mendizabal, um sich wegen der leeren Kassen zu rechtfertigen, in den Kortes erklärt, daß aus den Provinzen, durch welche Gomez gezogen, kein Heller eingegangen sei. — Der Sergeant Garcia ist, wie ich höre, wieder in Freiheit gesetzt, und wird eine Versorgung erhalten. Hr. Mendizabal hat kürzlich seine berühmte Maitresse, die Nichte des Deputirten Arguelles, nachdem sie ihr Wochenbett überstanden, an einen Beamten seines Departements verheirathet, und diesem eine vortheilhafte Anstellung in den philippinischen Inseln verschafft. — Der Zustand der Mancha ist beklagenswerth; 600 berittene Faktiosen durchstreifen die Provinz Ciudad Real und verüben unerhörte Gräuel. Am 3. griff Palillos mit 300 Reitern die Stadt Almagra, seinen Geburtsort, an; da ihm aber dieser Angriff nicht gelang, so überfiel er den Flecken Bolanos, und ließ dort 26 Nationalmilizen, die sich ihm ergaben, erschießen. In Valencia sind die Truppen in völliger Auflösung. — Der General Quiroga, welcher von Saragossa aus zu wiederholtenmalen seinen Abschied verlangte, hat diesen endlich erhalten.

— Man schreibt vom Kriegsschauplatze in Nordspanien: General Evans hat am 10. Febr. zu St. Sebastian einen Aufruf erlassen, worin er seinen Truppen, den „Siegern bei Arlaban, Bilbao und vor St. Sebastian," das bevorstehende Beginnen der aktiven Operationen ankündigt. Er hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, Artilleristen und Kanonen über französisches Gebiet (von Socoa bis Behobie) gegen Irun zu führen. Außerdem hat Lord John Hay die Erlaubniß erhalten, sein Geschwader im französischen Gewässer, unterhalb Hendaye, aufzustellen, und von da aus die Karlisten zu beschießen.

— Die Regierung hat, heute eingegangenen Depeschen zufolge, in Frankreich Lebensmittel für 20,000 Mann auf einen Monat angekauft. Die Bewegung wird in fünf bis sechs Tagen stattfinden; Saarsfield und Espartero werden wohl an demselben Tage eine kombinirte Bewegung unternehmen.

— In der Sitzung der Kortes am 31. Jan. erklärte das Ministerium, das Defizit der Finanzen belaufe sich auf 4500 Contos de Reis (28,000,000 Fr.), und es wäre nothwendig, dasselbe auf der Stelle zu decken. Am 1. d. beschlossen die Kortes zu diesem Zwecke, die Regierung zur Erhebung einer Fenstersteuer und zur Emittirung von Schatzbons, die mit 5 pCt. jährlich verzinst und von allen öffentlichen Kassen an Zahlung angenommen werden sollen, bis zum Betrage einer Million Pf. St. zu ermächtigen. Dem Finanzminister wurde ferner noch die Autorisation ertheilt, nöthigenfalls auch die nächsten Erndten der Inseln des grünen Vorgebirges zu verpfänden. Von diesem Mittel soll die Regierung auch schon Gebrauch gemacht und auf diese Weise von der Bank 156 Contos de Reis erhalten haben.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Der Kriegsminister hat gestern die Berichte des Generallieutenants Rapatel, des Marechal-de-Camp Trezel u. s. w. über das unglückliche Ereigniß, welches am 30. Jan. in Bona zugetragen, erhalten. Aus diesen Berichten geht hervor, daß am 30. Jan. um 7½ Uhr Morgens das Magazin der Casba in die Luft flog, eine Viertelstunde, nachdem der Artilleriewächter Bergeret und der Kanonier Sigre hineingetreten waren, um Munitionen zu holen. General Trezel, alle Chefs, Offiziere, Soldaten und Bürger eilten alsbald nach der Casba, und brachten entschlossen und eifrig den Opfern dieses Ereignisses, soweit es möglich war, Hülfe. Alle von den Behörden über die Ursachen dieses Unglückes angeordnete Untersuchungen schreiben es einem unermittelten Zufalle zu, der den zwei obengenannten Individuen zugestoßen wäre, welche mit der Ordonnanz-Laterne in das Magazin gegangen und eine Viertelstunde bis zum Augenblicke der Explosion darin waren. Ihre Körper wurden nicht wieder gefunden, ebensowenig etwas von ihren Kleidungsstücken. Drei Offiziere wurden getödtet; unter ihnen befand sich der Kommandant der Casba, Kapitän Bernard, der mit seiner Frau in seiner Wohnung umkam; vier Offiziere wurden verwundet, aber nicht gefährlich. Die Zahl der Todten der verschiedenen Korps beläuft sich auf 105, die der Verwundeten auf 188.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15. Febr., hatte aus Anlaß der Erörterung des Zuschußkredits von 150,000 Fr. für die Zollverwaltung an der Pyrenäengränze Hr. Mauguin nicht nur diesen Kredit bestritten, sondern auch davon Veranlassung genommen, an das Kabinet einige Interpellationen über den gegenwärtigen Zustand der Verhältnisse mit Spanien und England zu richten. Graf Molé antwortete: Diese Maaßregel ward von der Madrider Regierung von uns verlangt, und seit sie in Madrid bekannt wurde, hat man uns, und zwar mit Recht, sehr dafür gedankt; denn sie gereicht den vier insurgirten Provinzen zu großem Nachtheil, die in diesem Augenblick grossen Mangel an Lebensmitteln leiden, und deren Verlegenheiten dadurch verdoppelt werden. Man hat Ihnen gesagt, es würde nur eine Prämiensteigerung f. die Contrebande daraus hervorgehen und Don Carlos seine Lebensmittel etwas theuerer bezahlen. Dieß wäre aber schon Etwas, da es dem Don Carlos ganz an Geld fehlt. Es heißt also ganz einfach, daß wir unsern Zweck erreichen werden. Wenn aber auch die Maaßregel keine Wirkung hervorbrächte, so würde sie unserm Handel nicht schaden, denn das ausgeführte Getraide würde nur um so theurer bezahlt werden, was wieder den Lieferanten zu gut käme.

— Nach dem „Droit" ist es nunmehr entschieden, daß Lavaux und Lacazes vor die Anklagekammer des Pairshofes gestellt werden sollen. Die Angabe von dem Ziehen der Loose, wer den König zu ermorden habe, soll übrigens von Meunier selbst herrühren, welcher darüber sagt: „Als der Vorschlag angenommen war, wurden drei Stückchen Papier zusammengerollt und in eines derselben ein Kügelchen von Brodkrume gethan; man mischte die Loose durcheinander, und jeder von uns zog eines. Das mit der Brodkrume, und damit die Aufgabe, den König zu ermorden, fiel mir zu. Ich weiß nicht, wie Lavaux und Lacazes die Vorgänge dieses Abends aufgefaßt und ob sie das Loosen nur für einen Scherz angesehen haben; ich aber nahm die ganze Sache ernstlich und von diesem Augenblick an ließ mir der Gedanke keine Ruhe mehr, bis ich ihn denn endlich ausdrückte."

— Der Herzog von Nemours hat dem Marschall Clanzel sein in Brillanten gefaßtes Porträt überschickt und ein Schreiben beigefügt, worin er ihm seine Dankbarkeit für die in seiner Schule erworbenen militärischen Erfahrungen rc. ausdrückt.

Mozelle.

Agnes Schebest *).

Eine Charakteristik von Dr. G. Sch.

Auf welchen Standpunkt wir uns stellen, den historischen oder poetischen, den ästhetischen oder auch blos rein humanistischen, ja den psychologischen oder anthropologischen — immer hat die genauere Kenntniß solcher Künstlerinnen, die nicht aus Eitelkeit oder anderen gemeinen Ursachen, sondern aus wahrhaft innerem Berufe, gegründet auf ganz besondere Gaben, bestätigt durch unwiderstehliche Neigung, und erwiesen durch ganz eigenthümliche Leistungen und deren höchst ungewöhnliche Wirkungen, wohl auch durch besondere Wendungen des Schicksals, aus dem ihrem Geschlechte von der Mutter Natur eigentlich angewiesenen Kreise heraustreten und sich in einer Oeffentlichkeit behaupten, deren Theilnahme ihre Wärmfeuer doch auf so verschiedenen Herden schürt, — immer hat die genauere Kenntniß solcher Künstlerinnen etwas Anziehendes, für Herz und Kopf, Seele und Geist. Die Sängerin Agnes Schebest gehört zu den wenigen solcher Erscheinungen auf dem Gebiete dramatischer Kunst, und wenn es bis zu diesem Augenblicke erst wenige größere Städte Teutschlands und Ungarns sind, in denen sie die Beweise dafür ablegte, so waren diese doch so überzeugend kräftiger Art, daß sicher binnen Kurzem alle gebildeten Nationen Europa's sie, wie die Mabran, und vor dieser einst die Catalani und noch früher die Mara, in dem Maße anerkennen und bewundern werden; um so mehr, als eben jenes Anziehende, das Merkwürdige ihrer Erscheinung, zwar zunächst auf ihr selbst, doch auch auf dem Unterschiede beruht, der zwischen ihr und den meisten anderen berühmten Künstlerinnen Statt findet, daß sie nicht wie diese, während sie in dem Oeffentlichen, in ihrer Kunst, so glanzvoll hervortritt, in dem Uebrigen, im Privaten, den auffallendsten Gegensatz bildet, vielmehr, während sie dort als einer der begabtesten der Männer erscheint, auch hier als die liebenswürdigste, edelste unter den Frauen sich hervorthut: ein Zusammentreffen von Eigenschaften, das der Psycholog und Aesthetiker zwar natürlich, der Historiker aber, als unter den Tausenden seiner Geschichten kaum einige Male vorgekommen, im höchsten Grade merkwürdig nennen wird. — Tochter eines östreichischen Militärs (sie ward am 15. Febr. 1815 zu Wien geboren) verlebte sie ihre Kinderjahre an verschiedenen Orten; selbst bis nach Italien führten sie die Garnisonswechselungen des Vaters, und hier zeigten sich auch die ersten Spuren ihres außerordentlichen Gesangtalents. Nach Teutschland zurückgekehrt übernahm der in jeder Hinsicht und namentlich als Gesangslehrer ausgezeichnete Künstler Johannes Aloisius Micksch in Dresden, durch Vinzenzo Caselli's Unterricht vielleicht der letzte Sprößling der berühmten Bolognesischen Schule Bernacchi's auf teutschem Boden, der unter anderen auch der Lehrer der Schröder-Devrient war, ihre weitere Ausbildung. Neben kleinen Rollen, die sie auf der Dresdner Bühne gab, wie z. B. Benjamin in „Joseph und seine Brüder," mußte sie auch im Chore mitsingen, und dieser Uebung, glauben wir, hat sie gerade einen großen Theil derjenigen Kraft ihres Gesanges zu verdanken, die sie jetzt so mächtig dastehen läßt in ihrer Kunst und im Grunde jeden Vergleichungspunkt mit allen anderen Sängerinnen neuerer Zeit, seit der Mara Verblühen, absteht. 1832 entließ sie der würdige Micksch aus seiner Schule, und nun begann sie auf der Pesther Bühne die Laufbahn ihres Ruhmes, die sie in Wien, Grätz, Carlsruhe, Stuttgart u. s. w. mit einer Liebe zu ihrem Berufe, mit einer so völligen Hingebung in ihrer Kunst weiter fortsetzte, daß sie sich in diesem Augenblicke schon eines endlichen Erreichens ihres Zieles gewiß seyn darf. Man muß sie sehen, muß sie hören, um zu begreifen, zu welcher bewunderungswürdigen Vollkommenheit sie es in der kurzen Zeit ihres selbstständigen Wirkens und Schaffens brachte. Ihre Stimme ist zwar nur Mezzo-Sopran, dessen eigentliches Register, im Verhältniß zum Metall der Töne, sich erstreckt vom kleinen g bis hinauf zum 2gestrichenen g; allein Organe wie das ihrige, werden doch nur höchst selten verliehen vom Schicksal, und wir gestehen obschon uns ziemlich alle und die berühmtesten Sängerinnen von der Catalani an bis auf den heutigen Tag bekannt wurden, ist uns in seiner Art kaum noch ein ähnliches zu Gehör gekommen. Ohne der Natur große Gewalt anzuthun, singt sie vom kleinen e bis hinauf zum 3gestrichenen d, und gleich abgemessen rein in jeder nur denkbaren Modulation des Klanges: einmal mit einer Kraft, einem Volltone, daß man sie auch unter dem stärksten Chor, begleitet von Trompeten und Pauken, noch zu unterscheiden vermag; dann wieder hinabsteigend durch alle Abstufungen zu einem solchen Grade von Schwäche des jedoch ganz deutlichen Tones, daß in Sätzen z. B. mit einem obligaten Instrumente, der Spieler kaum weiß, woher den Ton nehmen, der den ihrigen nicht überstimmt. Und in jeder Lage steht ihr eine erstaunenswürdige Virtuosität zu Gebote. Herrlich ist ihr Melisma, wunderbar ihr messa di voce; ergreifend ihr Portamento, gewaltig ihr Triller. Dabei besitzt sie ein sehr gefühlvolles meisterhaftes Spiel. Der scenische Sänger vernichtet fast alle Wahrheit des Lebens in der reinen Musik seiner Rede; eine von aller Wirklichkeit entfernte, rein ideale Kunstwelt ersteht hier, in welcher der Schauer nur heimisch wird durch eine freie stete Abstraction. Und so sind denn auch die Bewegungen des Sängers, der ohnehin ein meist lebhafteres Gebehrdenspiel haben muß als der Schauspieler, schon genügend, wenn sie auch mit geringerer Hinsicht auf die Wahrheit des Lebens nur hinüberwallen zur freien Linie der Schönheit. Bei ihr jedoch, der Schebest, paart sich hier Schönheit mit lauterster Wahrheit. Die sichtbare Melodie ihrer Glieder entspricht zwar dem melodischen Gange ihres redenden Gesanges, aber das Leben selbst auch wird ideell in ihr abgespiegelt, und mit diplomatischer Treue hält sie sich fest an den Gestaltungen der Wirklichkeit, nur das Eckige in dieser mit rhythmischer Zierde verschönernd. Während das Auge wohlgefällig hängt an jeder ihrer Bewegungen und Stellungen, wird das Herz zugleich ergriffen von deren energischer Wahrheit. Sie wird erfaßt als mimisches Bild und charakteristische Menschennatur zugleich. Jede ihrer Haltungen und Bewegungen hat eine gleich innige Beziehung zu dem Leben selbst wie zu den Linien der Schönheit. So sind wir überzeugt, daß sie als tragisches Talent noch glänzen wird, wenn ihr dereinst der Zauber des Gesanges nicht mehr zu Gebote steht, und sie dennoch an die Bühne gefesselt seyn sollte.

(Schluß folgt.)

*) Mit dieser Ueberschrift enthält „die neue Leipziger Zeitschrift für Musik Nro. 11 u. 12 v. 1837. einen sehr interessanten Aufsatz, dessen Verbreitung durch unser Blatt uns um so mehr Pflicht zu seyn scheint, als gerade seiner Zeit in demselben über ihre ausgezeichneten Leistungen in Nürnberg am Ausführlichsten berichtet und ihr hoher Werth am Frühesten anerkannt worden ist.

Die Redaction der Allg. Ztg. v. u. f. B.

Theater.

Sonntag, den 26. Febr.: „Der Bund zur rothen Erde, oder: Der Sturz des Vehmgerichts." Schauspiel in 4 Akten von F. W. Ziegler.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse, S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planzemäße Beiträge werden anständig honoriert.

Nr. 58. Montag. Nürnberg, den 27. Februar 1837.

Inland.

München, 24. Febr. Das hiesige diplomatische Korps hat einen schmerzlichen Verlust erlitten, indem in voriger Nacht der Kais. russische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Gregor Fürst Gagarin, Ritter des Kais. russ. St. Annenordens erster Klasse, des Wladimirordens vierter Klasse und des heil. Johannes von Jerusalem, Großkreuz des Kais. österreichischen Leopold- und des neapolitanischen h. Januariusorden, nach einer langen und schmerzlichen Krankheit, 56 Jahre alt, mit Tode abgegangen ist. Der Verstorbene war wegen seines milden und freundlichen Charakters sehr hochgeschätzt.

— Am 23. faßte die Kammer der Abgeordneten noch den einstimmigen Beschluß, daß die Wahl der Abgeordneten der Städte und Märkte des Untermainkreises nicht als gültig anerkannt werden könne, weil dazu die Kgl. Kreisregierung nur 22 Wahlmänner statt 24 berufen hatte, so daß 2 Städte (Heidingsfeld und Lohr) nicht vertreten waren. Es soll daher eine neue Wahl vorgenommen werden. Es waren daselbst gewählt Magistratsrath Ebenhöch von Würzburg, Kaufmann Gademann von Schweinfurt und Magistratsrath Fischer von Würzburg. Der Präsident erklärte den bereits anwesenden Gewählten Gademann und Ebenhöch, daß sie bis nach erfolgter neuer Wahl ihren Sitz in der Kammer nicht mehr einnehmen könnten. Eine weitere Beanstandung hatte die Wahl aus der Klasse der Landeigenthümer des Oberdonaukreises aus dem Grunde erfahren, weil bei einer Familienzahl von 97,608 die K. Regierung dieses Kreises 98 statt 97 Wahlmänner zur Wahl berufen hatte, durch welchen Umstand der mit 34 Stimmen gewählte Abgeordnete Gaßner eine Stimme mehr als sein Ersatzmann, welcher 33 Stimmen hatte, erhielt, während bei 97 Wahlmännern Stimmengleichheit eingetreten wäre. Auf die gestellte Präsidialfrage wurde beschlossen, daß die Wahl des Abgeordneten Gaßner, wie sie geschehen, anerkannt, und derselbe in die Kammer zugelassen werde.

— Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich auch in ihrer heutigen Sitzung lediglich mit innern Kammerangelegenheiten. Es waren dießfalls die Wahlen der Abgeordneten des Unterdonaukreises aus der Klasse der Grundherren mit gutsherrlichen Standschaftsrechten in Frage gestellt, weil bei den betreffenden Wahlhandlungen Frhr. v. Closen nicht in das Verzeichniß der Wählbaren aufgenommen worden war. Nach einer langen Debatte beschloß indeß die Kammer, daß die angefochtenen Wahlen als gültig zu betrachten seien.

— Die bayr. Rechtspflege in bürgerlichen Streitigkeiten, die Civilprocedur, sagt ein Artikel im Fränk. Merkur, leidet unverkennbar und anerkannt noch an drei Hauptgebrechen; sie ist langsam in ihrem Gange, schwankend in Anwendung der Rechtsnormen, schwach in dem Vollzuge. Gestehen wir dieß offen ein; es ist von dem Justizministerium selbst mit höchst dankenswerther Biederkeit vor wenigen Tagen der Kammer der Abgeordneten zugestanden worden, und dieß freie Geständniß eines seiner edelsten Motive zu den vorgeschlagenen erfreulichen Verbesserungen. Lebendig-Begraben der Akten bei dem Oberappellationsgerichte auf vier, fünf, sechs Jahre, und dann erst der Posaunenruf zum Vortrag nach dem Turnus, wenn oft schon die Parteien wirklich begraben sind, und nur noch der Posaune eines anderen höchsten Gerichtes harren können — das ist bisher bei uns nur zu häufig der Fall gewesen. Daran tragen nicht die Männer, die Richter, die Schuld, sondern die Prozeßgesetze, die Gerichtsordnungen. Das Oberappellationsgericht hat gegenwärtig über 3500 Akten zum Spruche im Rückstande, natürlich eben weil sie zur letzten Instanz gelangt sind, alle mehr oder minder wichtige Gegenstände betreffend. Wodurch sind diese erwachsen? Wie soll Aufarbeitung für jetzt kommen? Wodurch Abhülfe für die Zukunft? Die Anhäufung der Akten ist Folge theils des Anwachsens von Kriminalsachen, theils der Mangelhaftigkeit der Prozedur. Die Kriminaluntersuchungen haben sich seit 1831 bedeutend vermehrt, vielleicht nicht so sehr an der Zahl, als an Umfang und Complizität. Im Civilprozesse die langen unaufhörlich leicht zu verdreifachenden Termine, die zahllosen Restitutionen in den fiskalischen Rechtsstreiten, die immer wieder auftauchenden Berufungen, und bei den Untergerichten, besonders den Landgerichten, deren Doppeldienst für die Justiz und für die Administration. Die Polizei und die Verwaltung dürfen nie ruhen, müssen überall von Amtswegen thätig bleiben. Sie nehmen den Richter nur als Verwaltungsbeamten in Anspruch, und zwingen ihn, den Civilrichter bei Seite zu stellen. Kömmt dann doch die Justiz, und verlangt die Uebung der Rechtspflege, so muß er entweder durch Verschub sich Zeit dafür zu gewinnen suchen, oder in höchster Eilfertigkeit einen Akt vornehmen; ist's einer der unstreitigen Gerichtsbarkeit, so geht es noch eher an, wiewohl in der abgepreßten Eile so manches Saamenkorn künftigen Prozesses mit ausgestreut wird; ist's aber einer der streitigen, so wird eben verhandelt, damit die Sache doch mindestens spruchreif werde. Dann ruht sie wieder unangetastet, bis endlich ein Erkenntniß gemacht werden muß,

und dieses dann ergeht mit der Voraussetzung, daß doch dagegen an den höheren Richter appellirt werde. — Kommen noch die Geschäftsüberlasteten Fiskale dazu, so wird appellirt, — nur um diese Sache auf Monate, Jahre vom Arbeitspulte weg, und Platz für eine andere zu bekommen.

Ausland.

Spanien.

Nach einem offiziellen Berichte über die neue Organisation der karlistischen Armee besteht diese aus 46 Bataillonen, nämlich aus 12 navarresischen, 8 guipuzcoanischen, 6 alavesischen, 9 biscayischen, 7 castilischen, 2 arragonischen, 1 valentianisches und 1 algierisches. Als kommandirender Obergeneral ist der Infant Don Sebastian Gabriel genannt; seine Generaladjutanten sind die Generallieutenants Villareal und Graf von Madeira und die Obristlieutenants Martara de Lys, Voos v. Waldeck und Mery. Chef des Generalstabs ist der Generallieutenant Moreno.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. In der gestrigen Sitzung protestirte Marschall Clausel gegen eine angebliche Petition dreier Araber aus Tlemcen, die sich darin über behauptete Willkührlichkeiten und Bedrückungen, deren sich der Marschall schuldig gemacht hätte, beschweren. Clausel behauptete, die Petition wäre in Paris fabrizirt worden; er werde wohl noch die Intriguen, den „Tarif der Denunciationen“ u. s. w. bekannt machen.

— Man bemerkte am Tage der Verhaftung Champions in der Gegend des Kirchhofs Mont-Parnasse zahlreiche Gruppen junger Leute von zweideutigem Aussehen, mit langen Bocksbärten, Westen à la Robespierre rc. Es waren junge Republikaner, welche den Jahrestag der Hinrichtung Fieschi's, Morey's und Pepins feiern, und auf deren Gräbern dem Andenken der Hingerichteten ihre Verehrung erweisen wollten. Man schickte eine Abtheilung Stadtsergeanten hin, um jede aufrührerische Demonstration zu verhindern, und so gingen die jungen Republikaner unverrichteter Dinge wieder auseinander.

— Gestern wurden noch drei Individuen, die bei der Affaire Champion kompromittirt sind, verhaftet, nämlich Millard, Bouvaleur und Pelvay.

— Ueber die mit dem neuen Komplotte Champions zusammenhängenden Fakta herrscht noch viel Ungewißheit. Die Behörde scheint die Angelegenheit so geheim wie nur möglich verfolgen zu wollen, weil man jetzt die Nothwendigkeit einsicht, die öffentliche Neugierde nicht über derlei Gegenstände rege zu machen. Gestern Abend waren alle Arten Gerüchte und Konjekturen verbreitet, und allgemein glaubte man, daß zwischen Champion und Meunier Connexität bestehe. Bis jetzt aber hat sich dieß nicht bestätigt. Champion gehörte zwar, so heißt es, zur nämlichen geheimen Gesellschaft, deren Mitglied auch Meunier war, aber nicht zur nämlichen Sektion, so daß sie sich nicht kannten. Ueber Champions früheres Leben haben wir Erkundigungen eingezogen. Champion, in seinem Gewerbe als Mechanikus geschickt, hatte von je exaltirte republikanische Meinungen gehabt. Er betrank sich häufig, und wenn er betrunken war, stieß er Beleidigungen gegen den König aus, was selbst schon einmal seine Verhaftung zur Folge gehabt hatte. Er hatte sich auch zur Zeit des Prozesses der Minister Karl X. kompromittirt; er suchte damals nämlich das Volk zur Ermordung derselben aufzureizen; die Polizei überwachte ihn eine Zeit lang; Champion aber nahm im Jahre 1832 Dienste im Heere Don Pedros, und als er nach Frankreich wieder zurückkam, dachte die französische Polizei nicht mehr an ihn. Es heißt, unter den Papieren, die in seiner Wohnung weggenommen worden, habe man ein Schreiben Merciers gefunden, eben jenes Individuums, welches in Lissabon den Prinzen Ferdinand zu ermorden versucht hat! — Man ist noch nicht gewiß, ob die Höllen-Maschine, die man bei Champion gefunden, die aber noch nicht fertig gewesen, nur erst ein Model, oder ob es die zur Ausführung des Mordplanes selbst bestimmte Maschine war. Doch scheint sie nur erst ein Model gewesen zu seyn; denn so, wie sie eingerichtet ist, hätte sie nicht Pistolenschußweite gehabt. Sie besteht aus einem, einen Schuh langen, zehn Zoll hohen und ebenso breiten Kasten. Drei aus Stroh gefertigte Röhren befanden sich übereinander, dergestalt angebracht, daß beim Drucke einer Feder sie sich in horizontale Richtung herabsenkten und so eine dreifache Batterie, jede aus zehn Läufen bestehend, bildeten, die durch ein Lauffeuer entzündet werden sollte, welches selbst durch eine kleine in der Mitte befindliche Pistole entzündet worden wäre. Jedenfalls, wenn auch diese Maschine die zur That bestimmte war, so war sie doch noch nicht fertig, denn die Pistolen waren ja noch durch strohene Röhren ersetzt. Auch wird versichert, man habe bei Champion einen Theil der Materialien gefunden, die zum Baue der wirklichen Höllenmaschine nothwendig gewesen seyn würden. Die Wirkung dieser, wenn im Großen ausgeführten Maschine hätte schrecklich seyn müssen, denn die drei Batterien waren cirkulär geordnet, so daß sich die Kugeln durchkreuzt hätten. Champion hätte alle seine Vorbereitungen noch vor einem Monate beendigen können. Er hatte schon eine Wohnung im Zugange zu den elisäischen Feldern für den Monat April gemiethet; er hatte also wohl die Zeit des Namenstags des Königs zur Ausführung seines schändlichen Planes erwählt. — Ueber die in den Papieren Champions gemachten Entdeckungen hat man bis jetzt nur wenig erfahren können. Sie sollen übrigens sehr wichtig seyn. Man fand in diesen Papieren sichere Spuren dafür, daß nicht Champion allein das Verbrechen vorbereitete, sondern noch ein anderes Individuum, dessen Namen man noch nicht kennt, sich anheischig gemacht hatte, die zur Maschine nöthigen 30 Läufe zu liefern. Die Zahl der verhafteten Personen beläuft sich jetzt auf drei; nämlich ein Fechtmeister, Namens Janvier, ein gewisser Michel, und Champions Maitresse, Namens Saget. Diese Saget diente bei einem alten Trödler, der in Champions Haus auf der Rue de l'Hotel de Ville No. 38 wohnt. Dieser brave Mann hatte in Folge der Reden, die Saget führte, Argwohn gefaßt, und um Gewißheit zu bekommen, den Augenblick ihrer Entlassung aus seinem Dienste verzögert. Vor einigen Tagen schien es ihm endlich gewiß, daß Champion mit einem oder dem andern schrecklichen Komplott umgehe; er machte der Behörde durch mehrere anonyme Briefe Anzeige davon, und dieß führte die Polizei auf die Spuren des Komplottes. Der Polizeikommissär Vassal und ein Friedensrichter, sein Bruder, verfügten sich in die bezeichnete Wohnung, suchten aber lange, bis sie die Maschine Champions fanden. Champion, der anfangs ganz verwirrt, hatte schon sich wieder zu fassen angefangen, bis man endlich einen

Wandschrank entdeckte, in dem sich das Model der Maschine und Championś Correspondenz vorfand. Champion machte nun nicht viel Schwierigkeiten mehr, alles einzugestehen; er soll jedoch behauptet haben, er habe bei seinem Projekte gegen des Königs Leben keinen Mitschuldigen, obschon sein Tod andere Glücklichere erwecken werde. Ungeachtet dieser Erklärungen ist man überzeugt, daß Champion nicht allein war, und daß er mehrere Mitschuldige hatte. — Gegen 10 Uhr Abends brachte sich Champion um; er erhängte sich mit seiner Halsbinde. Alle ohne Verzug angewandte Bemühungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, waren vergebens; er war schon erstickt. Um sich selbst es unmöglich zu machen, sich dem Tode etwa wieder zu entziehen, soll Champion sich auf dem Rücken die Hände im Augenblick, wo er zum Selbstmord schritt, zusammengebunden haben. Der Wächter, dessen Nachlässigkeit es Champion möglich machte, sich umzubringen, wurde auf der Stelle seines Dienstes entlassen.

Preussen.

Koblenz, 20. Febr. Im nächsten Monate werden mehrere preussische Ingenieur-Offiziere nach Konstantinopel abreisen, um sich dort durch ihre Kenntnisse nützlich zu machen. Auch der hiesige Kapitän v. Mühlbach, seit lange Garnison-Bau-Direktor des rheinischen General-Kommando's, ist dieser Mission beigeordnet. Solche Erscheinungen sind ein erfreulicher Beweis der freundschaftlichen Beziehungen, in denen die Machthaber des Erdballs gegenwärtig zu einander stehen; — die Scheidewand des Argwohns, die sich früher so oft zwischen ihnen erhob, scheint ganz zertrümmert. Mit welcher Strenge wurden nicht ehemals die Zugänge zu Festungen den Offizieren einer fremden Macht verwehrt! Gegenwärtig werden unsere neuen rheinischen Festungen, die man die Wunderwerke des Jahrhunderts nennen kann, mit der größten Liberalität dem kunstverständigen Auge fremder Offiziere erschlossen. — Noch kürzlich kamen vier Ingenieur-Offiziere eigends aus Rußland, um diese Schöpfungen der neuern Kunst einer gründlichen und belehrenden Betrachtung zu würdigen.

Aus Schlesien, 14. Febr. Der Streit unserer evangelischen Geistlichkeit mit den Separatisten scheint nur zu ruhen, aber nicht beigelegt zu seyn. Zwar kehren manche verirrte Schafe zur Heerde zurück, aber es verlaufen sich deren auch immer wieder. Unsere Behörden benehmen sich dabei mit großer Schonung und Weisheit, und es verlautet sogar, daß einige Kirchen in Nieder-Schlesien den Separatisten eingeräumt werden sollen, wodurch sie dann faktisch als eine neue Sekte anerkannt und geduldet werden würden. Hätten das jene Schwärmer, welche vor einiger Zeit nach Amerika auswanderten, geahnt und hätten sie Vertrauen zu unserer humanen Regierung gehabt, so würden sie sicher den heimathlichen Grund nicht verlassen haben. Offenbar aber geht diese religiöse Spaltung ursprünglich von einigen zelotischen Geistlichen aus, deren Feuer-Eifer (aus welcher Quelle er entsprungen, lassen wir ununtersucht) sie antrieb, einige offenbare Verbesserungen im äußern Kultus als gefährliche Neuerungen und Mißbräuche in der Kirche zu verschreien, und das Volk mit sich fortzureißen.

Sachsen.

Leipzig, 19. Febr. Es ist nunmehr bestimmt worden, daß noch im Laufe des jetzigen Jahres auf dem freien Platze vor dem vormals inneren Halleschen Thore links ein eigner Packhof erbaut und eingerichtet werden soll. Dadurch wird einem seit längerer Zeit gefühlten Bedürfniß abgeholfen, das um so größer geworden, als Handel und Betriebsamkeit nach dem Zollverbande zugenommen haben. — Mit künftiger Jubilate-Messe wird eine neue Ordnung und Aufstellung der Buden für fremde Verkäufer beginnen; wenigstens sollen die Buden und Stände der auswärtigen Leinwandhändler vom Thomaskirchhofe, wohin die neue Fahrstraße von der Allee geführt wird, in die Umgebung der innern Stadt zwischen das Hallesche Thor und den sogenannten Wintergarten verlegt werden.

Churhessen.

Schmalkalden, 23. Febr. Morgen ist für die hiesige Stadt der wichtige Tag, an welchem vor drei Jahrhunderten die Schmalkalder Artikel in unsern Mauern unterzeichnet wurden. Die Stadt benutzt diese Veranlassung zu einer wahrhaft würdigen Feier der denkwürdigen Begebenheit, zu einer Vereinigung der dasigen lutherischen und reformirten Gemeinde.

Nordamerika.

Ein Schiff mit verlockten Auswanderern von New-York aus nach Texas abzusenden, war nur ein plumper Kniff gewesen, um den Kours des von den erwähnten Kompagnien in New-York ausgebotenen Landes in die Höhe zu treiben. Auf einer ähnlichen Triebfeder beruhen die Bemühungen in jenen Gesellschaften, die Nordamerikaner für die Befreiung von Texas aufzuregen, um vorerst die Unabhängigkeit und dahinterher den Anschluß an die vereinigten Staaten durchzusetzen, und aus gleicher Quelle fließen auch die meisten falschen Nachrichten über Mexiko. Wirklich ist es auch gelungen, in den vereinigten Staaten eine große Sympathie für die Unabhängigkeit von Texas zu erregen. Man begreift, daß es diesem Lande, dessen 30,000 Bewohner zum fünften Theil aus Nordamerikanern bestehen, während die übrigen Mexikaner sind und sich lieber an ihr Vaterland halten, mit der Losreißung von einem großen Staat nicht gedient seyn kann. Weder zu den vereinigten Staaten Nordamerika's, noch zu Mexiko gehörig, müßten sie die Produkte ihrer Ausfuhr in beiden Staaten verzollen. Hätten sie nun wirklich Ursache, sich von Mexiko, wo ihre Produkte bei freier Einfuhr fast das Doppelte als in den vereinigten Staaten gelten, zu trennen? Nichts also, als die Landspekulationswuth der Nordamerikaner, veranlaßte und unterhält diesen Krieg, an dem die mexicanischen Einwohner keinen Antheil nehmen, und welcher meistens von den nordamerikanischen Kolonisten und einem aus allen Weltgegenden zusammen gelaufenen Haufen von einigen hundert Abenteurern geführt wird, wozu sich einige unzufriedene Mexicaner gesellt haben.

Miszelle.

Ein Zusammentreffen in der Grotte von Balma.

Wir erwähnen nachstehende Erzählung der „Gazette des Tribunaux." Sie wird uns lehren, welche schnelle Gerechtigkeit die Verschwörer vom 30. Okt. Frankreich verliehen haben würden. Wenn man sieht, was sich in der Grotte von Balma zugetragen, so kann man ungefähr errathen, was in Frankreich geschehen wäre, wenn man gegen einen legitimen Widerstand zu kämpfen gehabt hätte. Der Eindruck, welchen diese Erzählung machen wird, wird ohne Zweifel mehr werth seyn, als alle Betrachtungen,

die wir selbst anstellen könnten. Wir lassen daher die „Gaz. d. Trib." reden.

„Im Sept. 1833 begab ich mich von Genf nach dem Chamouni-Thal. Gegen Ende der ersten Tagreise, zwischen Cluse und Sallenches, trifft man die wunderbare Grotte von Balma, welche über der Arwa, die das Thal bewässert, 700 Fuß tief in das Gebirg hineingeht. Die sardinische Regierung, welche aus allen Merkwürdigkeiten dieses Landes Geld schlägt, hat den Gewinn, welcher sich aus dieser Grotte ergibt, verpachtet; oder mit andern Worten, sie hat einer sardinischen Wittwe, die ihr jährlich dafür eine bestimmte Summe liefert, das Monopol zugestanden, die Reisenden dahin zu führen. Die Wittwe hat außerdem auf ihre Kosten bedeutende Arbeiten müssen ausführen lassen, um leicht besteigbare Treppen an die Stelle einer schrecklichen Reihe von Leitern zu setzen, die man ehemals, um bei der Mündung der Grotte anzulangen, hinabsteigen mußte. Nachdem ich mein Pferd in dem Thale zurückgelassen, machte ich mich fertig zu dem schwierigen Hinaufsteigen des Berges, indem ich einem jungen Mädchen, der Aussprache und dem Kopfe nach eine Italienerin, nachfolgte, deren leichter Gang, schlanker Wuchs und olivenfarbiger Teint mich an die Fenella Walter Scott's erinnerte. Ich will hier keine Beschreibung dieser wunderbaren Höhle geben, dieses Schlundes, der sich wie ein Brunnen auf 3 oder 400 Schritte vom Eingange unter unsern Füßen öffnet und das Geräusch des unterirdischen Wassers hören läßt, welches seine Tiefe durchwühlt. Nachdem ich alle Schönheiten und alle bizarren Spiele der Natur bewundert hatte, welche die Fackel meiner Führerin mit einem zweifelhaften Licht erhellte, schickte ich mich wieder an, hinaufzusteigen, nachdem ich auf ihre Einladung meinen Namen einer großen Reihe von Namen der Reisenden, welche für die Nachwelt eine Spur ihrer Gegenwart zu hinterlassen suchten, beigefügt hatte. Ich blätterte gedankenlos in dem Register umher, als ein auf eine sonderbare Weise ausgelöschter Name, dessen Buchstaben man aber noch errathen konnte, mir einen Ausruf entriß, der meine junge Gefährtin veranlaßte, zu mir heranzutreten.

„Warum," fragte ich sie, „scheint dieser Name gänzlich weggewaschen zu seyn?" Sie sah mich mit dem Ausdruck einer außerordentlichen Einsicht an, indem sie meine Gedanken in meinen Augen zu lesen suchte; darauf fügte sie nach einem Augenblick hinzu: „Sie sind wohl ein Franzose, nicht wahr?" Auf meine bejahende Antwort erwiederte sie: „Nun, ich will ihnen die Geschichte erzählen." Wir traten aus der Grotte, und indem wir in's Thal hinabstiegen, erzählte sie mir in einer lebhaften und bilderreichen Sprache, aus welcher ihre fremde Abstammung hervorleuchtete, Folgendes, das ich mich vergeblich bemühen würde, in seiner naiven, ungesuchten Form mitzutheilen.

„Vor einigen Monaten kam eine, aus drei jungen Reisenden bestehende Gesellschaft hieher, um die Grotte zu besuchen. Ich wurde, wie gewöhnlich, beauftragt, sie zu führen. Kurze Zeit darauf kam noch ein anderer Schaulustiger mit einem Bedienten heran, und meine Herrin war genöthigt, ihnen zum Führer zu dienen. Als wir aus dem Innern der Höhle herauskamen, waren wir wohl den neuen Ankömmlingen begegnet, aber die Dunkelheit erlaubte uns nicht, ihr Gesicht zu erkennen, und meine Reisenden, die sehr heiterer Laune zu seyn schienen, hatten nur auf sie Acht gegeben, um über ihren Accent zu lachen. Sie waren eben im Begriff, hinauszutreten, als ich sie, wie ich dieß bei Ihnen gethan habe, erinnerte, daß sie vergessen hätten, bei ihrer Ankunft ihren Namen einzuschreiben. Einer von ihnen, dem die andern eine gewisse Ehrfurcht zu bezeigen schienen, obgleich er wohl nicht älter war, als sie, erwiederte mir, daß sie nicht die Gewohnheit hätten, dieß zu thun; darauf begann er aus Neugierde, das Register zu durchblättern, indem er laut einige Namen las und über mehrere Inschriften scherzhafte Bemerkungen machte. Als er bei dem letzten Blatte angelangt war, stieß er, als er den Namen, welchen Sie bemerkt haben, aussprach, einen Schrei des Erstaunens aus."

„Die Andern näherten sich ihm und alle Drei sahen sich einen Augenblick mit einem sonderbaren Ausdruck an. Plötzlich nimmt der Erste, wie von einer augenblicklichen Idee ergriffen, das Buch wieder in die Hand, und nachdem er von Neuem den Namen angesehen, ruft er aus: Er ist hier; es ist der, dem wir vorhin begegnet sind! Meine Freunde, Gott überliefert uns ihn, um ihn seine Nichtswürdigkeit abbüßen zu lassen! — Hin zu ihm, antworteten die beiden Andern, indem sie sich vorwärts warfen. Ich blieb stumm und erstaunt zurück, verstand nichts von dem Allen, aber ihr Geschrei und ihre Gestikulationen hatten mich erschreckt, und ich hatte das Vorgefühl von einem Unglück, das heraufziehen sollte."

(Schluß folgt.)

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19. bis 25. Februar inklusive:

Den 19.	Febr.	1595	Pers.
„ 20.	„	936	„
„ 21.	„	969	„
„ 22.	„	748	„
„ 23.	„	895	„
„ 24.	„	782	„
„ 25.	„	576	„
		6501	Pers. Ertrag 824 fl. 9 kr.

Verlorenes.

Von der Aegidienkirche bis in die Hirschelgasse wurde ein goldner mit Steinen besetzter Ohrring verloren. Der Finder wird ersucht, denselben in der Expedition d. Bl. gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Theater.

Montag, d. 27. Febr. zum Vortheil des Hrn. W. Geißler, Regisseurs der Oper, zum Erstenmale:

Die Nachtwandlerin.

Große Oper in 2 Akten, frei nach dem Italienischen von Friederike Ellmenreich. Musik von Vincenz Bellini.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 59. Dienstag. Nürnberg, den 28. Februar 1837.

Ausland.

England.

London, 17. Febr. Im 39. Heft des Portfolio liest man: Der Krieg der Cirkassier ist nicht eine Empörung, sondern ein höchst gerechter Krieg von 5 Millionen Menschen zur Erhaltung ihrer Freiheit. Die Blokade sei, wie bekannt, von England nicht anerkannt worden. Des Kontrastes halber wird die Erwiederung des nordamerikanischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, John Quincy Adams, abgedruckt, womit er im April 1822 die Erklärung der russischen Regierung, den nördlichen stillen Ocean als geschlossenes Meer behandeln und den Schiffen fremder Nationen den Handel mit den Eingebornen der Küste untersagen zu wollen, zurückwies; „jener Ocean sei unter 51° n. B. nicht weniger als 400 (englische) Meilen breit, die Schiffe der Vereinigten Staaten hätten jenes Meer so lange, als sie unabhängig gewesen, beschifft, und das Recht dazu gehöre zu ihrer Unabhängigkeit; und das Recht, mit den Ureinwohnern der Nordwestküste, selbst in Waffen und Kriegsmunition, Handel zu treiben, sei so klar und unbestreitbar, als das Recht auf jenen Meeren zu schiffen.“ — Das ungemeine Aufsehen, welches die Beschlagnahme des Schiffs erregt hat, ist übrigens ein Beweis, von welchem Erfolge die vielfachen Artikel des Portfolio über Cirkassien begleitet sind; vor zwei Jahren würde ein solcher Vorfall sehr wenig bemerkt worden seyn; jetzt hingegen ist einem jeden die politische Bedeutung klar, welche der — nicht mehr zu verheimlichende — Krieg der kaukasischen Bergvölker gegen Rußland, für die Türkei, Persien, Indien, also England und Europa hat; und die Frage, ob jene asiatischen Bergvölker in direkter Verbindung mit England stehen, und völkerrechtlich bleiben dürfen, oder ob ihre eigenthümlichen Verhältnisse nach dem herkömlichen Maaße europäischer Politik gemessen werden sollen, ist demnach nichts weniger als gleichgültig.

Spanien.

— Don Karlos hat, in Form eines Dekrets, eine Proklamation erlassen, worin er nun die in Spanien befindliche portugiesische Hülfsdivision auffordert, zu ihm überzutreten. Er verspricht den Chefs, Offizieren und Soldaten ein mit der Zahl der Leute, die sie ihm zuführen würden, im Verhältnisse stehendes Avancement.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Die Mittheilungen, die man bis jetzt über Champion erhalten, sind in Folge des Todes dieses Individuums sehr beschränkt. Heute ist jedoch abermals eine neue Version in Umlauf gekommen. Es wird behauptet, Champion wäre nur mit der Verfertigung der Maschine beauftragt gewesen, deren Bestimmung er übrigens wohl gewußt hätte; ein Anderer, der sie bei ihm bestellt, hätte sich ihrer dann zur Ausführung seiner schändlichen Projekte bedienen sollen. Die Hauptsache wäre also jetzt, den zu entdecken, der die Maschine bestellt hatte. Acht Individuen wurden bis jetzt verhaftet, von ihnen aber fünf wieder frei gegeben, und auch gegen die Uebrigen soll nicht viel vorliegen. Allgemein glaubt man, daß die in Champion's Wohnung gefundene kleine Maschine nur das Modell zu der Maschine war, die im Großen ausgeführt werden sollte. Die, welche das Modell für die eigentliche Maschine halten, wollen wissen, Champion habe vorgehabt, bei der nächsten Industrie-Ausstellung auch mehrere Sachen auszustellen, und unter diesen auch seine Höllenmaschine; er hätte sich derselben dann bedienen wollen, wenn der König die Ausstellung besucht hätte. Falsch ist die Angabe, Champion habe in einem Verhöre seine Projekte eingestanden; er äußerte bloß seine feindlichen Gesinnungen gegen den König durch Drohungen und Schmähungen. Champion's Körper wurde etwa 45 Jahre alt. Sein Körper ist stark tattowirt und trägt die seltsamsten Aufschriften. So steht auf seinem Bauch: „Ich liebe Flavie mein ganzes Leben lang!“ Auf seinem rechten Arm ist ein Soldat abgebildet, der einem Kavalleristen einen Bayonnettestich versetzt; darunter stehen die Worte: 29. Sept. 1832, Porto. (Champion diente im J. 1832 im Heere Don Pedros). Auf seinem linken Arme erblickt man einen Amor mit einem Köcher und einer Flöte. Champions Maitresse, Paget, ist noch in strengem Gewahrsam in der Conciergerie; sie weiß noch nichts von seinem Tode.

Paris, 23. Febr. Die Ernennung des Herzogs von Orleans zum Oberkommandanten für die Expedition von Constantine ist jetzt positiv. Der Prinz wird, begleitet von einem zahlreichen Generalstabe, am 15. des nächsten Monats nach Toulon abreisen. General Schramm wird den Prinzen als Generalmajor begleiten. Zur nämlichen Zeit, wo die Expedition nach Constantine geht, wird eine zweite Expedition unter dem General Bugeaud nach Tlemecen unternommen. Diese ist dazu bestimmt, die Bewegungen der Truppen des Kaisers von Marokko zu überwachen und Abd el Kader zu verhindern, die Expedition nach Constantine zu beunruhigen. Das Observationskorps des Generals Bugeaud wird 8000 Mann stark seyn.

— Nach dem Journal du Commerce ist das Gerücht von einer Vermählung zwischen dem Herzoge von Orleans und einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin aber-

mals auf dem Tapet. Das Kabinet soll über den Erfolg seiner Unterhandlungen höchlich erfreut seyn, und nur noch einige Hindernisse von Seiten des Kaisers von Rußland besorgen, der noch immer keine große Zeichen freundschaftlicher Gesinnungen gebe. So habe Louis Philipp dem Kaiser Nikolaus in einem Handschreiben seine glückliche Erhaltung bei dem Attentat Meuniers angezeigt, aber statt einer eigenhändigen kaiserlichen Antwort an den König sei vor einigen Tagen ein Schreiben des Grafen Nesselrode auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingegangen.

— Es ist eine in ihren Folgerungen bedeutsame Bemerkung, daß alle Mörder, welche dem Könige nach dem Leben trachteten, von Fieschi bis auf Champion herab, Handwerksgehülfen, und zwar meist ohne Arbeit waren. Louvel war ebenfalls ein Handwerksgehülfe. Auch das Verbrechen des Königsmordes, wie die andern Verbrechen, übermannt den Menschen in der Regel nur durch Hunger, und die jährlichen Uebersichten der Strafgesetzpflege in Frankreich weisen nach, daß die Bevölkerungen der Gefängnisse und der Bagno's sich mit sehr wenig Ausnahmen aus Leuten ohne sicheres Auskommen und ohne Subsistenzmittel rekrutirt. In demselben Maaße, wie die Wohlhabenheit zunimmt, vermindern sich die unsittlichen Tendenzen, und es gehört schon ein besonderer, unglücklicher Zufall, eine Ueberspannung des Kopfes oder des Herzens dazu, um einen Menschen, der seinem Stande gemäß zu leben hat, zu dem Entschlusse zu bringen, sich offen mit der Staatsgewalt zu überwerfen und ein Verbrechen zu begehen. Der Wohlstand ist etwas so kostbares, für Leib und Seele Behagliches, daß die, welche in dessen Besitz sind, sich daran festklammern, und nicht von weitem daran denken, ihn eines Hasses oder Zornes wegen aufs Spiel zu setzen. Es gibt wohl zuweilen Ueberspannte, welche einer Idee zu Liebe durch die Mauer rennen; aber im Allgemeinen ist das Ziel aller dieser Leute die Wohlhabenheit, und es gibt wenige Verbrecher, welche man nicht ihrem morgenden Verbrechen entzieht, wenn man ihnen heute Brod gibt. **Die unsichere und prekäre Lage der arbeitenden Klassen in diesem großen Babylon, welches man Paris nennt,** ist also eine Hauptursache der Versuchung, sie ist der Teufel, welcher dieselben auf die Höhe des Berges führt und ihnen alle Schätze der vor ihnen liegenden Welt verspricht — für ein Verbrechen.

— Der Messager enthält einen, un Allemand unterzeichneten, Artikel mit sehr detaillirten Angaben über die Flucht der verurtheilten Studenten aus den Gefängnissen von Frankfurt a. M. Der Artikel erinnert, daß am Tage der Frankfurter April-Emeute gegen 200 bewaffnete Landleute aus der Umgegend sich vor den Thoren Frankfurts eingefunden hätten, um gemeinsame Sache mit den aufrührischen Studenten zu machen, von denen sie vorher gewonnen gewesen seien. Trotz aller Nachforschungen sei es nicht gelungen, unter diesen Landleuten später die Schuldigen herauszufinden. Zu ihnen nun hätten jene beiden jungen Bursche aus dem unweit Frankfurt gelegenen hessischen Dorfe Orb — Johann Weimers und Jakob Geiger — gehört, denen es gelungen sei, sich in Frankfurt als Gefangenwärter anstellen zu lassen, und die so sehr das Vertrauen der Behörden auf sich zu lenken gewußt hätten, daß ihnen die Aufsicht über die politischen Gefangenen anvertraut worden. Geschickt ihre Rolle spielend, hätten sie die Gefangenen lange mit scheinbar grosser Härte behandelt; aber plötzlich sei Weimers mit einem der Studenten verschwunden. Als der Versuch gelungen und so das Terrain sondirt gewesen sei, habe sich auch Jakob Geiger mit den sieben andern Studenten aufgemacht. Doch wäre die Flucht gescheitert, wenn nicht eine gute Anzahl Personen deren Gelingen insgeheim unterstützt hätte. Ja in Frankreich wäre die Auslieferung der beiden Gefangenwärter wahrscheinlich erfolgt, hätten nicht die Journale Lärm geschlagen, und hätten nicht mehrere Oppositionsdeputirte, besonders Odilon-Barrot, beim Minister des Innern kräftige Schritte gethan. So weit der erwähnte Artikel, dessen Angaben wir dahin gestellt seyn lassen müssen, bis **bestimmtere Aufschlüsse über jene noch in Dunkel gehüllte Entweichung** erfolgen.

Lyon, 15. Febr. Statt unserer immer mehr sinkenden Seidenindustrie haben wir jetzt eine andere, die mit jener gar keine Aehnlichkeit hat, nicht in herrlichen Farben glänzt, nicht glatt und weich anzufühlen ist, sondern einem die Haare emporsträubt und dabei an Aehnliches in England und Irland erinnert. Schon seit geraumer Zeit war es auffallend, daß unsere Zeitungen alle Wochen von abhanden gekommenen Knaben und Mädchen von zehn bis zwölf Jahren sprachen, ihre Gesichtszüge, Größe, Gestalt und Kleidung genau angaben, und dem Zurückbringer dieser Kinder Belohnungen versprachen. Nur sehr selten kam aber so ein Kind zurück, das sich wirklich von Hause verirrt hatte. In der neuern Zeit haben sich diese Fälle nicht nur bedeutend vermehrt, sondern auch selbst auf junge Leute bis achtzehn Jahren erstreckt. Durch ein glücklich entkommenes Kind sollen Dinge über die Ergreifung, Fesselung und Betäubung der Gefangenen an den Tag gekommen seyn, welche die Polizei aus irgend einem Grunde geheim hält, wahrscheinlich um so dem Verbrechen eher auf die Spur zu kommen. Wahrscheinlich ist es, daß die gefangenen Kinder getödtet, und die noch warmen frischen Leichname an Wundärzte zum Seciren zu hohen Preisen verkauft werden.

Sachsen.

Dresden, 21. Febr. Noch nie sah man während des jetzigen Landtags die öffentlichen Tribunen so gefüllt, als die der ersten Kammer am gestrigen Tage, an welchem der Gesetzentwurf, die Religionsübung der Juden und den für diesen Entzweck ihnen zu gestattenden Erwerb von Grundeigenthum betreffend, berathen wurde. Hieng auch die eigentliche, erst später vorkommende Emancipationsfrage nicht mit diesem gedachten Gesetzentwurfe zusammen, so gieng doch die Berathung von der Emancipation des Volkes Israel aus, gegen welche sich gleich Anfangs in einer längern Rede Ziegler und Klipphausen erklärte. Bald aber kehrte die Debatte in das ihr durch den Gesetzentwurf angewiesene Gleis zurück, und fast alle Redner erklärten sich für den Gesetzentwurf, der denn auch mit einigen wenigen Modifikationen angenommen wurde. Ganz besonders aber wurde die Diskussion interessant durch zwei Reden des ehrwürdigen Dr. v. Ammon, welche nicht allein den Geist echter Humanität in der höchsten Potenz athmeten, sondern auch durch Entwickelung eines Reichthums von Kenntnissen in Bezug auf die ältern und neuern Verhältnisse der jüdischen Dogmatik und des jüdischen Kultus ein Licht über Gegenstände

verbreiteten, in welchem sie bisher den meisten der Zuhörer noch nicht erschienen waren. Vornehmlich gab dem berühmten Sprecher die Bestimmung des Gesetzentwurfs, daß die bisher üblichen Privatsynagogen aufzuheben wären, Gelegenheit, zu zeigen, wie sich unter den Juden weniger Häretiker als Schismatiker finden. In einer gründlichen und erschöpfenden Darstellung beleuchtete er den Entwicklungsgang, auf dem sich ein doppelter israelitischer Kultus gebildet, von denen der eine sich an die talmudisch-hebraische Form binde, während der andere sich freieren Ansichten hingebe.

Nordamerika.

Nachdem General Jackson den Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten durch sein berühmtes Veto vernichtet und die Regierungsdepositen ihr entzogen hatte, faßte am 28. März 1834 der Senat mit einer Majorität von 28 Stimmen folgenden Beschluß: „Wir erklären, daß in dem, was die Staatseinkünfte betrifft, der Präsident sich eine Autorität und Vollmacht eingeräumt hat, die ihm weder durch die Konstitution, noch durch das Gesetz gegeben sind, sondern daß er der einen wie der andern zum Trotze gehandelt hat.“ In allen Sessionen des Kongresses seit jener von 1833/34 stellte seitdem Hr. Benton den Antrag, diesen Beschluß im Protokollbuche des Senats zu streichen. In der Sitzung vom 16. Jan. hat der Senat diesen Antrag wirklich mit 25 gegen 19 Stimmen angenommen. Dieser Beschluß hat im ganzen Umfang der Union die größte Sensation erregt. Als der alte, ehrwürdige Hr. Dickson, der Sekretär des Senats, mit zitternder Hand und schamglühender Wange die treffende Stelle im Protokollbuch durchstrich, und die Worte, „Expunged, expunged,“ darüber schrieb, erschallte von den Gallerien des Hauses allgemeines Murren und Pfeifen. „Leert die Gallerien!“ rief Hr. John Niles. „Ja, leert die Gallerien!“ wiederholte Tom Benton, „hinaus mit ihnen! werft die höllischen Bank-Lümmel hinaus!“ „Ich unterstütze die Motion“, rief eine Stimme von der Gallerie; kommt herauf und jagt uns hinaus, wenn ihr könnt!“ — „Herr Präsident, donnerte Tom Benton, ich verlange, daß der Stabträger die Bank-Lümmel verhafte, und sie vor den Senat stelle.“ Die Verwirrung war auf dem höchsten Gipfel, und Herr Benton wurde sehr kleinlaut, als er die Regierungspartei im Saale betrachtete, und sich in einer so erschreckenden „Minorität“ gegen die gedrängt vollen Gallerien fand. — — Indessen berichtete der Sergent-at-Arms, er habe einen Gefangenen, und sei bereit ihn vor die Schranken zu stellen. Hr. Morris, aus Ohio, behauptete, dieß könne nur auf bestimmte Anklagen statt finden. Nun kam es zu einer Hurlyburly-Debatte, wobei jeder sprach, und mittlerweile stellte der Stabträger den Verhafteten, einen wohlgekleideten Mann von feinem Aussehen, vor die Schranken. Hr. Benton erklärte nun selbst, der Mann sei durch seine Vorführung vor dem Senate für seine Verletzung des Anstands hinlänglich gestraft, und derselbe wurde, mit 23 Stimmen gegen 1 wieder entlassen.

Mexiko.

Ein kürzlich aus Mexiko zurückgekommener Teutsche theilt folgende Notizen mit: Ich traute kaum meinen Augen, als ich in Teutschland die aus den nordamerikanischen Zeitungen geschöpften, Grausen erregenden Artikel über Mexiko zu Gesicht erhielt. Man liest darin nichts, als von Militärdespotie, Anarchie, Mord, Raub, Plünderung und gränzenlosem Elend aller Volksklassen. Vieles ist an den Verhältnissen in Mexiko tadelswerth, allein es ist empörend, dergleichen unwahre Gerüchte verbreitet und wohl am Ende von den mit den Verhältnissen nicht näher Bekannten geglaubt zu wissen. Es ist übrigens leicht, die trübe Quelle jener Gerüchte zu erkennen, weil man fast in jedem Artikel Texas auf Kosten Mexikos herausgestrichen findet. Man weiß, daß die Empörung in Texas durch die aus den vereinigten Staaten von Nordamerika dahin eingewanderten Austin'schen Kolonien veranlaßt worden ist. — Schlechtes Gesindel giebt es in Mexiko vielleicht weniger als in Italien, allein in vielen Theilen Mexico's wohnt man so sicher wie in Teutschland, namentlich im Staate Vera-Cruz, wo Raub und Diebstahl etwas Unerhörtes sind. Auf der Hauptstraße von Vera-Cruz nach Mexiko werden gewöhnliche Waaren niemals geraubt und nur die Silbertransporte müssen durch Soldaten beschützt werden; dagegen pflegt der Postwagen zuweilen von Räubern angefallen zu werden, wobei es aber selten blutig hergeht. Am besten begegnet man der Beraubung dadurch, daß man sich von einer Station zur andern nur mit dem nothwendigsten Reisegeld, sonst aber mit einem Kreditbrief versieht. Die bewaffneten und berittenen Räuber, oft die Söhne benachbarter Gutsbesitzer oder verabschiedete Militäre, sprengen heran, die Passagiere werden ersucht, auszusteigen und sich mit dem Gesicht auf die Erde zu legen; man leert ihnen die Taschen, ist aber auch zufrieden und gewöhnt, nichts oder zu wenig zu finden, und entfernt sich, ohne weiteres Leid zuzufügen. Gut bewaffnete Passagiere werden selten überfallen, weil die Räuber, durch ihre Spionen von dem mehr oder weniger kriegerischen Inhalt des Wagens unterrichtet, den Widerstand scheuen. Bettler hat der Verfasser in Mexico, wo der Mensch zufolge des schönen Klima's so wenig bedarf, nicht viele gesehen. Verbrechen fallen dort in keinem Mißverhältniß mit anderen Staaten vor, allein Raub ist häufiger als Diebstahl in Folge der größeren Rohheit und individuellen Freiheit. Waffen zu tragen, gehört zu der mexikanischen Nationalkleidung und niemals setzt sich der Creole ohne solche zu Pferde. — Die von Oajaca erzählte Scene passirte im vorigen Sommer und bestand in einem von der demokratischen Partei angezettelten Aufstand gegen die Behörden, welcher binnen wenigen Tagen getilgt wurde. Meistens liest man in den Zeitungen fremder Länder von einer mexikanischen Revolution, wenn eine Kompagnie Soldaten mit einer andern in Streit geräth und es dieser oder jener gelingt, ihrem Günstling Einfluß bei der Regierung zu verschaffen. Außer der Hauptstadt bekümmert man sich im Lande selbst darum wenig, hört oft nicht einmal davon, weil eine Regierung ziemlich gleichgültig wird, die den Landbesitzer weder auf angenehme noch unangenehme Weise berührt. Es wäre vielleicht für das Land besser, wenn die sogenannten Revolutionen etwas blutiger wären und die unruhigsten Köpfe besser anliefen. Zu wünschen sind diesem Land, das unter die schönsten der Erde gehört, uneigennützige Beamte und gute Landstraßen, wodurch es bald sehr blühend werden würde. Die Anerkennung von Seiten des Mutterlands kann nur die wohlthätige Folge haben, daß die Altspanier und mit diesen ihre großen, dem Lande entzogenen Kapitalien, zurückkehren werden.

Allerlei.

Ein Zusammentreffen in der Grotte von Balma.

(Schluß.)

„Sie entrissen mir meine Fackel und stürzten sich in die Grotte zurück, indem sie in ihrer Hast, ohne die mindeste Achtung darauf zu haben, an die Felsen und Tropfsteine stießen. Aber bald fürchtend, sich in den Gängen zu verirren, kommen sie zu mir, die ich ihnen zitternd von Ferne folgte, zurück; sie ziehen mich fort, drängen mich vor sich her und befahlen mir, sie zu führen.

„Wir durchliefen so mehrere Gallerien, ohne die Reisenden zu treffen, welche, wie ich errieth, der Gegenstand ihrer Nachforschung waren; ich begann bereits zu hoffen, daß sie vielleicht die Grotte schon verlassen haben möchten, als der Ton einer Stimme ganz aus der Nähe mir das Blut zu dem Herzen trieb. Die Unglücklichen waren nur noch durch den Winkel eines Ganges von uns getrennt. Bei diesem Tone stürzten sich die drei jungen Leute vorwärts und warfen sich, indem sie mich auf die Seite stießen und durch die Fackel meiner Herrin geleitet wurden, auf die Reisenden.... Ich war zurückgeblieben und hörte nur verworren die ersten Worte, welche gewechselt wurden; als ich bei ihnen anlangte, flehte der, welcher der Herr zu seyn schien, und den sie beim Kragen gepackt hatten, und wüthend hin- und herwarfen, um Gnade, während der Bediente, der ganz vernichtet vom Schreck war, auf den Knieen für seinen Herrn bat..... In den Schlund, in den Schlund mit ihm! rief eine Stimme, und indem sie den Bedienten, der sich an ihre Kleider klammerte, zurückstießen, schleppten sie den Fremden nach dem Brunnen, der sich im Hintergrunde der Grotte befindet. Er griff krampfhaft mit den beiden Händen nach jedem Tropfstein, indem er sich daran fest zu klammern suchte, und ein herzzerreißendes Geschrei ausstieß. Seine Kleider waren zerrissen, seine Hände und sein Gesicht mit Blut bedeckt; einige Male streckte er die Arme nach meiner Herrin und mir aus, und flehte mit einem Tone der Verzweiflung um Hülfe, an den ich nicht denken kann, ohne noch heute vor Schreck zu erstarren; aber unser Entsetzen war so groß, daß wir nicht einmal die Kraft hatten, zu schreien. Man schleppte ihn so, trotz alles Widerstandes, den er mit Kräften der Verzweiflung machte, bis zum Abgrunde; hier versuchte er noch einmal, seine Feinde mit Thränen und Betheuerungen zu rühren, welche aber ihre Wuth nur zu verdoppeln schienen: Nichtswürdiger Henker! riefen sie, Du hast kein Mitleid gehabt mit Deinem Schlachtopfer! Elende Seele, erwarte auch jetzt kein Mitleid von uns. Sie hoben ihn auf und schon schwebte sein Körper zur Hälfte über dem Schlunde. Jetzt konnte meine Herrin sich nicht mehr halten, sie springt zwischen sie, und indem sie mit aller Kraft die Füße des Fremden umklammerte, dessen Stimme erstickt schien, rief sie aus: Gnade, Gnade, meine gute Herren! Gnade wenigstens für mich! Sie richten mich zu Grunde, Sie rauben mir das einzige Mittel, meine Kinder zu ernähren, Gnade, Gnade! Die arme Frau schwamm in Thränen. Ich warf mich neben sie auf die Erde und rief um Gnade, wie sie. Sie schwankten einen Augenblick und zogen darauf den schwebenden Körper nach sich zurück, entweder gerührt durch ihr Flehen, oder weil sie, wie es mir nachher geschienen, den Unglücklichen bloß erschrecken wollten. Gut, es sei darum, sagten sie, nachdem sie sich einen Augenblick lang miteinander berathen, aber Du sollst eine Strafe bestehen, die Deiner Schändlichkeit würdig: Komm! Sie führten ihn jetzt nach dem Eingange der Grotte zurück, bleich zitternd, mit erstarrtem Blick und kaum im Stande, sich aufrecht zu halten. Wir folgten ihnen beinahe in demselben Zustande, noch nicht wissend, was geschehen sollte. Als sie bei dem Eingang der Höhle angekommen waren, zwangen sie den Fremden, trotz seines Widerstandes, vor den Tisch, auf welchem sich das Namensverzeichniß der Reisenden befindet, niederzuknieen. Er glaubte von Neuem, seine letzte Stunde sei gekommen. Elender! riefen sie, wir verurtheilen Dich, Deinen nichtswürdigen Namen hier aus dem Buche, das er entehrt, zu verlöschen. Und da er die Hand ausstreckte, um die auf dem Schreibzeug liegende Feder zu ergreifen, rief der Erste von den Dreien: Nein! nein, nicht also, mit Deiner eigenen Zunge mußt Du ihn auslöschen. Er versuchte sich dagegen zu sträuben, aber erschreckt durch ihre Drohungen, und nachdem man seinen Kopf mit Gewalt auf das Blatt gesenkt hatte, gehorchte er endlich. Darauf warfen sie ihn mit Schimpf aus der Grotte. — Und ihre Namen? unterbrach ich die Erzählende, konntet Ihr dieselben nicht erfahren? — Nein, erwiederte sie, sie gingen fort, ohne sich zu nennen; ich erfuhr bloß, daß an demselben Tage ein junger Mann, den man Ludwig Bonaparte nannte, mit zwei Freunden im Hotel von Sallenche abgestiegen war. . . .

Der halbverlöschte Name war der — Hudson Lowes.*)

— In W..... befindet sich bekanntlich auf dem dasigen schönen Friedhofe ein sehr zweckmäßig eingerichtetes Leichenhaus. Die meisten Fremden, welche die Sehenswürdigkeiten W.....s beschauen, widmen auch diesem Hause einen Besuch, insbesondere die reisenden Britten. In dem Vorzimmer befindet sich ein Buch, worin von dem Wächter des Hauses, oder von den Leichenbestattern jedesmal der Name, Stand und das Alter der beigesetzten Leiche eingetragen wird. — Dieß Buch mochten einige Britten für ein Gedenkbuch, wie man solche an mehreren Orten findet, gehalten haben; sie ergriffen die Feder und schrieben frischweg ihre Namen hinein. — Sie stehen noch jetzt darin, unter ihnen prangt der Name: James, Marquis de Douro (bekanntlich der älteste Sohn des Herzogs Wellington). — Gewiß kurios, des großen Feldherrn noch lebender Sohn im Leichenregister W......!!

Verlorenes.

---

*) Bekanntlich Gouverneur auf St. Helena und Napoleons Feind.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 60. Mittwoch. Nürnberg, den 1. März 1837.

Inland.

München, 27. Jan. Der am 15. Sept. v. J. dahier verstorbene Priester E. Toni, vormals Pfarrer zu Hebertsfelden, hat dem hiesigen Waisenhause 3000 fl. und den Armen 200 fl. vermacht. In Anerkennung des edlen Zweckes dieser Schankung sieht sich die K. Regierung des Isarkreises veranlaßt, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. — Am Mittwoch um 8 Uhr Abends fand der Kellner bei Hrn. Weinwirth Beierlein am Rindermarkt hinter der Hausthüre ein hübsches ungefähr 8 Tage altes Knäbchen, welches gelegt worden war. Der genannte Weinwirth, von Mitleid über das kleine arme Geschöpf gerührt, nahm dasselbe auf der Stelle an Kindesstatt an.

Würzburg, 26. Febr. Die durch die Augsburger Allgemeine Zeitung als Gerücht verbreitete, in verschiedene Blätter übergegangene Nachricht von dem Tode des ehemaligen Bürgermeisters Hofraths Dr. W. Behr, derzeit in Oberhaus bei Passau, sind wir im Stande, aus authentischer Quelle als unwahr hiemit zu widerlegen.

Ausland.

England.

London, 18. Febr. Die Nachrichten, welche man hier über Frankreich aus Spanien erhalten hat, scheinen auf eine ernstliche Demonstration hinzudeuten, die im karlistischen Hauptquartier gegen Madrid selbst vorbereitet wird. Der Entsatz Bilbaos, der den sehr gesunkenen Muth der Christinos für den Augenblick wieder belebte, hat nicht die Früchte getragen, welche die Freunde der Königin sich versprochen hatten; die Parteien stehen sich dermalen eben so gegenüber, wie vor jenem Entsatz. Die christinische Armee wagt nichts Ernstliches; sie scheint eher die Offensive zu fürchten. Sollte es daher Don Karlos gelingen, die Offensive mit einigem Erfolg zu ergreifen, so kann man fast vermuthen, daß die Königin sich vom politischen Schauplatze zurückziehen, oder daß sie sich in die Arme der exaltirten Partei werfen muß, die, wie es scheint, allein noch Energie besitzt, und eigentlich weiß, was sie will. Damit wäre aber der Königin wenig geholfen, und sie würde am Ende eine Verbindung bitter bereuen müssen, die nach allen Erfahrungen selbst mit dem Schein des Monarchismus unverträglich ist. Sie soll daher halb und halb zur Flucht aus Spanien entschlossen seyn, und ihre Vorkehrungen im Stillen getroffen haben. Seit Kurzem wurden beträchtliche Summen in die hiesige Bank gelegt, die der Königin Christine gehören sollen, und die ohne Aufsehen unterzubringen Hr. Mendizabal unternommen haben soll. Ist dieß wirklich der Fall, so wäre es zu erklären, daß die Abneigung, welche die Königin sonst gegen Mendizabal fühlte, nachgelassen hat, und daß sie ihn gegen seine Feinde, so viel es ihr gestattet ist, in Schutz nimmt. Unläugbar ist es, daß die öffentliche Meinung, welche Herrn Mendizabal an die Spitze der Geschäfte brachte, ihm jetzt abtrünnig geworden ist, und daß er mithin eines Schutzes gegen die sich täglich erneuernden Angriffe sehr bedarf. Ob auf die Länge die K. Gunst ihn aufrecht erhalten kann, ist zu bezweifeln; inzwischen beutet er sie aber zu seinem und seiner Gebieterin Vortheil mit vieler Geschicklichkeit aus. Unter Ferdinand VII. hat man ähnliche Fälle erlebt, ganz obskure Namen gelangten in kurzer Zeit zu großen Ehren und Reichthümern. Das Geheimniß ihres schnellen Emporkommens lag in dem Hange Ferdinands, sich einen Privatschatz zu bilden, wozu jene Leute ihm behülflich waren. Hr. Mendizabal scheint bei der Königin einen gleichen Geschmack erweckt zu haben, und nicht mit minder Geschicklichkeit als Hr. Aguado und dessen Gehülfen die Füllung seiner und der Königin Chatoulle zu verstehen. Der Mangel, dem die christinische Armee fortwährend preisgegeben bleibt, wird hierdurch erklärbar. Auch wird es begreiflich, daß in England, wo die Minister, zu welcher politischen Meinung sie sich auch bekennen mögen, Alles verabscheuen, was darauf abzielt, das öffentliche Wohl dem Privatinteresse zu unterordnen, Hrn. Mendizabal alle Achtung verweigern, seitdem sie inne geworden sind, daß er sich Verirrungen dieser Art überläßt. Man versichert, Hr. Villiers sei beauftragt, Mendizabal zu warnen, und wo möglich auf den korrekten Weg zurückzuführen; im Fall dieß aber nicht gelingen sollte, dessen Entfernung aus dem Madrider Ministerium aufs nachdrücklichste zu betreiben.

Spanien.

Am 14. Febr. kam der Infant Don Sebastian mit einem Theile seines Generalstabs und zwei Kompagnien Guiden in Hernani an. Don Karlos besucht diesen Platz täglich von Andoain aus.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Vor Champion's Maitresse, Saget, die noch im strengsten Gewahrsam gehalten wird, hält man noch den Selbstmord jenes Mannes geheim. Man hoffte, so sie zu Revelationen zu bringen. Es scheint übrigens, daß sie sehr wenig über Champion's Projekte wußte. Er hatte nichts ihr darüber anvertraut; aber die Arbeit, mit der sie ihn sich beschäftigen sah, und die Reden, die er gegen Ludwig Philipp und die Königliche

Familie führte, hatten Argwohn bei ihr erregt. Doch waren ihre Revelationen sonst nicht desto weniger wichtig; denn sie kannte die meisten Individuen, die mit Champion verkehrten. Auf ihre Angaben hin wurden mehre Leute, Namens Mariais, ein Schuster, Lafleur und Chanvier, verhaftet, von denen es erwiesen ist, daß sie zu geheimen Gesellschaften gehörten. Champion selbst, so viel ist gewiß, hatte sehr exaltirte Meinungen. Während seines Dienstes in Don Pedro's Heer gab er Beweise von Tapferkeit; wegen seiner Indisciplin aber war er entlassen worden. Sein Projekt hatte er schon seit langer Zeit entworfen, und war nur durch die Schwierigkeit aufgehalten worden, die Maschine, deren Modell man bei ihm gefunden, im Großen auszuführen. Dieß gestand er bei seiner Verhaftung. Bei neuen Nachforschungen ist man dahinter gekommen, daß Champion ein entlassener Galeerensträfling war.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf für die Aushebung von 80,000 Mann von der Klasse 1836 vor. Es wurde die Diskussion über den die Nationalgarde betreffenden Gesetzentwurf eröffnet. — Die französische 3pCt. Rente behauptete heute an der Börse nicht die gute Haltung, welche sie gestern hatte; es geschahen jedoch nur wenig Geschäfte darin.

— Ein Schreiben aus Paris im Londoner „Courier" berichtet: Großes Aufsehen hat eine Vorsichtsmaaßregel im Tuilleriengarten gemacht. In einer der Alleen rechts vom Schlosse, der Terasse gegenüber, steht ein hölzerner Pavillon, wo Erfrischungen verkauft werden. Dieses Haus wird jetzt abgetragen, angeblich, weil ein Schuß von dort aus den König am Fenster treffen könnte.

Oesterreich.

Wien, 21. Febr. Die viel besprochene Verordnung, wodurch die Ausübung der Homöopathie in den österreichischen Staaten förmlich erlaubt werden soll, ist noch nicht kundgemacht. Man fängt also an, die Existenz einer solchen Verordnung wieder zu bezweifeln, obwohl Viele die Verzögerung ihrer Kundmachung dem Umfange, den das Gesetz erhalten solle, zuschreiben. Es sollen nämlich zugleich Vorschriften über die Dispensation der Arzneien nebst der Bestimmung der auf die Uebertretung dieser Vorschriften festzusetzenden Strafen rc. damit in Verbindung gebracht werden.

Pesth, 10. Febr. Wir haben das Vergnügen, den berühmten Schnelläufer Mensen Ernst aus Norwegen, dessen Ruf schon früher durch mehrere politische Blätter sich verbreitet hatte, ganz unerwartet in unsern Mauern zu sehen. Nur durch eigene Ueberzeugung wurde es uns glaubhaft, daß er die Reise von München nach Griechenland in der Schnelligkeit von 24 Tagen, von Paris nach Moskau in 14 Tagen (?), und den letzten großen Marsch, von dem er unlängst heimgekehrt ist, nämlich den von Konstantinopel nach Calcutta in Ostindien, eine Strecke von 1124 teutschen Meilen, in dem kurzen Zeitraum von 59 Tagen hin und zurück zu machen im Stande gewesen sei, — was fast an Unglaublichkeit gränzt, und dessen Wahrheit wir bezweifeln möchten, wenn nicht seine Certifikate hinlängliche Beweise für die Aechtheit gäben. — Man muß bedenken, daß er diese Reise zu Fuß machte, daß er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß er Hunger und Durst, mit einem Worte Entbehrungen aller Art litt, Sümpfe und Sandwüsten zu passiren hatte, wo seine 3 Ellen langen norwegischen Schrittschuhe ihm treffliche Dienste leisteten. Seinen Weg verfolgte er von Konstantinopel aus über Scutari durch die asiatische Türkei, Persien, durch Hindostan nach Calcuta. Nach 2tägigen Aufenthalte daselbst, wo er sich Certifikate von der dortigen Behörde geben ließ, trat er den Rückweg an über die Tartarei und Teheran in Persien, über den Taurus nach Konstantinopel, und übergab dem Grafen Attedka, K. schwedischen Gesandten in Konstantinopel, ein Schreiben aus Teheran, mit dem er nur 8 Tage unterwegs war. — In Pera produzirte er sich in einem Schnell-Laufe, dem auch etliche Herren Gesandte beiwohnten. Da er in der Schlacht bei Navarin noch praktischer Seemann war (er diente auf dem englischen Linienschiff „Bukarest" als Matrose), so interessirte ihn der Schauplatz des jüngsten russisch-türkischen Krieges; er passirte den Balkan, sah Schumla, Varna und Silistria, hielt in Arsowa Quarantaine, und eilte dann Pannoniens Auen zu, wo er sich in Pesth einer sehr freundschaftlichen Aufnahme zu erfreuen hatte. Von vielen wißbegierigen Herrschaften wurde er eingeladen. Er spricht, obgleich nur ein gewöhnlicher Seemann, außer den skandinavischen Sprachen, englisch, französisch, teutsch, etwas griechisch und türkisch. — Im Verlaufe dieses Jahres hofft er eine Reise von England nach Marokko durch Afrika zu machen, was, wie er selbst meint, wohl die letzte seyn wird. (Frkf. Z.)

Von der moldauischen Gränze, 9. Febr. Verschiedenen Berichten zufolge ist seit Kurzem die Pest in mehreren Gegenden Bulgariens zum Vorschein gekommen und allmählich der Donau näher gerückt, wodurch die Kaiserlich österreichische Regierung sich zu außergewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln veranlaßt gesehen hat.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 25. Febr. Der wegen beschuldigten Hochverraths hier in Untersuchung und Arrest befindliche Pfarrer Weidig aus Obergleen ward am 23. d., Morgens 7½ Uhr, von dem Gefangenwärter in seinem Blute schwimmend und in den letzten Zügen liegend gefunden. Er hatte sich vermittelst der Scheiben einer zerschlagenen Wasserflasche an beiden Füßen über den Knöcheln, an beiden Armen über dem Handgelenke die Arterien und über dem Kehlkopfe die Gurgel durchschnitten und sich auf diese Weise selbst entleibt.

Churhessen.

Aus dem Churhessischen, 22. Febr. Durch den vor Kurzem auf dem Wege gütlicher Vereinbarung zu Stande gebrachten und zwischen den gegenseitigen Bevollmächtigten abgeschlossenen, auch von Sr. Hoh. dem Churprinzen-Regenten Namens des regierenden Hauses in Churhessen genehmigten Vergleich ist nunmehr jeder weitere Rechtsstreit zwischen letzterem und den Prinzen von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, als Allodialerben des letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg, glücklich beseitigt worden. Dieser Rechtsstreit hatte auf dem gerichtlichen Wege, und zwar in letzter Instanz bei dem churhessischen Oberappellationsgerichte, seine Endentscheidung zu erwarten, als beide Theile es ihrem Interesse angemessen fanden, noch einmal den Weg der Unterhandlung zu versu-

chen, um die Hauptstreitpunkte durch gegenseitige Nachgiebigkeit außergerichtlich auszugleichen und mittelst einer abzuschließenden gütlichen Uebereinkunft die obwaltenden Differenzen beizulegen. Der Inhalt und die einzelnen Bestimmungen dieses zu Stande gekommenen Vergleichs sind zwar bis jetzt noch nicht öffentlich bekannt; aber aus guter Quelle vernimmt man, daß er gar sehr zum Vortheil des regierenden Hauses in Churhessen ausgefallen ist, daher der Kurprinz-Regent überaus zufrieden mit den Resultaten dieser Unterhandlungen seyn soll. Die Vergleichs-Akte enthält übrigens keine geheime Artikel, daher deren demnächstigen Veröffentlichung nichts im Wege stehen dürfte.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 18. Febr. Es ist diese Woche viel Weizen für die Vereinigten Staaten gekauft worden, und es wäre vielleicht noch mehr darin gethan worden, zeigte sich nicht Mangel an Schiffen. Die Sendung dieses Artikels nach Amerika soll im vorigen Jahre außerordentlich gute Rechnung gegeben haben. Auch in Leinen sind bereits Einkäufe zum Verschiffen gemacht worden. Dagegen ist es mit Kolonialwaaren noch sehr flau, und die ankommenden, so wie die zu erwartenden Ladungen könnten jetzt für die meisten Artikel nur mit großem Verluste realisirt werden.

Italien.

Neapel, 12. Febr. Zwei im Giornale del Regno delle due Sicilie publicirte Königliche Dekrete vom 26. Jänner enthalten aus Anlaß, wie es im Eingange derselben heißt, der erfreulichen Vermählung Sr. Majestät des Königs mit Ihrer K. K. Hoheit der Erzherzogin Marie Therese, verschiedene Verfügungen, durch welche die durch gerichtlichen Ausspruch im Lande erkannten körperlichen Strafen oder Geldbußen theils ermäßigt, theils gänzlich nachgesehen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Jan. Die Türken interessiren sich sehr für die tscherkessische Sache, denn die schönen Bewohnerinnen der Harems, die Mütter und Frauen der vornehmen Türken, sind meist Tscherkessinnen, und eben so viel, als die Sohnes- und Gattenliebe, mag die Befürchtung, solche angenehme Zufuhren zu verlieren, wenn Tscherkessien unter russische Botmäßigkeit geräth, auf die politischen Ansichten der hiesigen Muselmänner in dieser Beziehung einwirken. Man bemerkt den Eifer, mit welchem die Türken nach Neuigkeiten aus jenen Gegenden forschen, und die Nachricht, daß vor einiger Zeit eine russische Korvette, die an das Land getrieben wurde, von den Tscherkessen gekapert und zerstört wurde, hat größere Sensation unter den Muselmännern erregt, als vor sechs Jahren die Nachricht von der Julirevolution zu Paris. — Man sagt, der ehemalige Seraskier werde sein Amt wieder erhalten, und den Titel Großvezier führen.

Griechenland.

Wir erhielten gestern (26. Febr.) direkte Briefe aus Athen bis zum 20. Jan., und von Triest die Nachricht, daß man daselbst Nachrichten aus Athen bis zum 8. Febr. hatte. An diesem Tage war Se. Maj. König Otto nicht daselbst eingetroffen, wurde aber mit immer gespannterer Sehnsucht erwartet. Im Senat war ein Antrag, die Bitte um Beibehaltung des Grafen v. Armansperg zu stellen, abgelehnt worden. Dagegen sollen von den Anhängern des Grafen im Lande Petitionen zu jenem Zwecke zirkuliren, von den meisten Blättern aber bekämpft werden.

Allerlei.

Berliner Conversation.

Während des Besuches der Königlich französischen Prinzen zu Berlin im vorigen Jahre hielt stets eine Menge Volkes den Palast, in welchem die hohen Gäste wohnten, belagert. Hier war es dem Beobachter interessant, die politischen Richtungen Einzelner aus der Natur kennen zu lernen, und wir theilen hier ein kleines Gespräch zwischen einem Polizei-Sergeanten und einem feisten Barbier N. mit, das zu originell ist, um nicht zu unterhalten.

Barbier N. (kommt mit Scheerbeutel und Schaumbecken um die Ecke und tritt zu dem Haufen der Versammelten) Juten Morgen! Wat is denn hier los?

Sergeant. Dat wirst Du gleich sehen. Warte man 'n klen Bisken; die Prinze weren gleich fortfahren.

Barbier. Wat denn vor Prinze? — Ick kenne blos unse; den Kronprinz, den Willem, den Karl und den Albrecht; — wat scheeren mir die Andern. Und vollends disse! det sind jo Franzosen, und die hab' ick all' mein' Lebstage nicht recht bescheiden gekunnt.

Sergeant. Na, det wol; aber disse kommen detmal ja als unse Freunde.

Barbier. Ach wat, Freunde! Ken Franzose kommt als Freund in unse Land: denn die ärgern sich noch gar zu sehre von wegen Leipzig und Waterloo, und von wegen Blücher und Daubenzien. Ne, vor die da nehm' ick meine Mütze nich ab. Du kennst mir, Rieke!

Sergeant (ihm seine Dose anbietend). Na, Du wirscht doch Deinen Deckel nicht alleue ufbehalten, wenn se raußer kommen.

Barbier. Ach wat! Ick nehme meine Mütze ab vor'n König, vor unse Prinzen und vor meine Kunden; die Andern gehn mir nischt an.

Sergeant. Aber se wollen sich doch mit uns versöhnen.

Barbier. Ick versöhne mir aber nich.

Sergeant. Na, du't mir zu Jefallen; ick gebe Dir och noch ene von meine Karotten.

Barbier (nimmt eine zweite Prise). Na, det is wat Anders; denn mag et drum sind.

Und als bald darauf die Prinzen erschienen, debütirte er vor Allen mit der Phrase: „Vivent les princes de François!" (sprich oa), und entblößte ehrerbietig sein ehrwürdiges Haupt, in dem sich Ansichten gebildet hatten, wie solche sich in den untern Klassen der Brandenburger noch gar zu häufig finden.

Klüber und Börne.

In der Persönlichkeit der beiden Männer spiegelten sich die Doktrinen, die sie darstellten. Klüber, voll freundlichen Ernstes, mittheilend und belehrend, ein Weltmann nach dem alten Style, doch voll guter Ideen der vermittelnden Neuzeit. Börne, mit unerquicklichen Manieren, voll Hohns gegen spekulative Philosophie, schneidend, häufig verletzend für Verhältnisse derer, mit denen er umging, aber mit Geistesblitzen, die blendend, zuckend durch die Nacht seiner Menschenfeindlichkeit leuchteten. Klüber, auch dem Fremden vertrauensvoll entgegenkommend, öffnete Jedem, der daraus schöpfen wollte, den reichen Schatz seiner Erfahrungen und seiner Kenntnisse; Börne, voll Mißtrauens gegen die nächsten Freunde, be-

trachtete die Kraft seines Talents als ein Gut, auf das Niemand Anspruch habe. Klüber fühlte wohlverdiente Selbstbefriedigung in der allgemeinen Verehrung seiner Zeitgenossen; Börne gab seine Mitwelt auf und hoffte, daß ein kommendes Geschlecht sich einmal freuen werde, daß er so viele Zeitgenossen geärgert hat. Wie zur Zeit, in welcher wir leben, der Radikalismus sich selbst verzehrt, so ging auch Börne's Feuergeist in den eigenen Flammen auf. Sein ungeheures Talent ging unter, weil es nicht untergehen machen konnte. Klübers Wirksamkeit war minder strahlend, aber nachhaltiger und teutscher. Börne war ein Talent erster Größe; Klüber aber ein Weiser, wie die Alten ihn dargestellt. (T. K.)

— Vor mehreren Tagen ereignete es sich in Hamburg, daß ein junges Mädchen und ein alter gedienter Grenadier der dortigen Bürgergarde starben. Die beiden Leichen wurden in Särgen, wovon einer so groß als der andere war, in das Leichenhaus gestellt. Der Zufall wollte, daß am Begräbnißtage die Leiche des Mädchens für jene des Grenadiers gehalten und mit militärischer Musik und einer dreimaligen Gewehrsalve in das Grab gesenkt wurde. Bald darauf erschienen die Leichenbegleiter, um das Mädchen zur Ruhestätte zu tragen. Mehrere Freundinnen wünschten, sie noch einmal zu sehen. Der Sarg wird geöffnet; aber statt des jungen Mädchens ward ein alter bärtiger Grenadier erblickt.

Theater.

Nach einer langen Pause ist uns gestern wieder einmal eine Oper vorgeführt worden und zwar — zum Erstenmale: Bellini's Nachtwandlerin. Durch dieselbe sahen wir uns indeß für die Zögerung reichlich entschädigt und müssen Herrn Geißler, der sie zu seinem Benefiz gab, eben so für diese Wahl danken, wie der Direktion und dem Gesammtpersonale für die vorzügliche Ausführung. Es hat sich dabei neuerdings gezeigt, was man hier leisten kann, wenn man nur ernstlich will, und daß Rügen über nachlässige Aufführungen um so gerechter erscheinen, als man sie durch Fleiß und Aufmerksamkeit vermeiden kann. Die Solorarthieen der gedachten Oper waren in den besten Händen; alle Darstellenden wetteiferten mit dem wie immer vorzüglichen Orchester, und auch der Chor, dem eine große Rolle zugetheilt war, blieb sich fast immer gleich, löste seine Aufgabe sehr lobenswerth und trug sehr viel zum guten Gelingen des Ganzen bei. — Mad. Baumeister, die Nachtwandlerin, wurde stürmisch gerufen und erntete für ihr schönes Spiel und Gesang den verdienten Beifall. Mit allgemeinem Bedauern gewahrte man an ihr durch oft wiederholtes Husten die nachtheilige Einwirkung der hier herrschenden Krankheit und kann nur aufrichtig wünschen, daß die große Anstrengung des gestrigen Abends ihr nicht geschadet haben möge und daß sie sich in den Stand gesetzt sähe, zur baldigen wiederholten Aufführung der Nachtwandlerin beizutragen. — Wir hoffen dann, daß das Publikum empfänglicher für die vielen Schönheiten der Komposition dieser Oper seyn und die Darstellenden durch verdienten Beifall ermuntern werde, solchen Fleiß immer an ihre Leistungen zu wenden.

Bekanntmachung

Den Ludwig- [Donau-Main-] Kanal betreffend.

Im nächsten Monate März wird bei den unten benannten K. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20. März wird bei dem K. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nr. 27 bis 46 inkl., welche in der Gegend zwischen dem Riblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruck entlegen und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthieen je zu fünf Schleußen vergeben.

2) Am Dienstag den 21. März wird bei dem K. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibitzenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nr. 42 bis 62 inkl., veranschlagt auf circa 441,000 fl. in vier Partthieen von 4, 5 und 6 Schleußen versteigert, und

3) Am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem K. Landgericht Nürnberg beendiget, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der ober und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nr. 68, 69 u. 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von Nr. 26 bis 56 inkl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der K. Kanalbausektion IV. und für die 14 Schleußen von Nr. 57 bis 70 inkl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungsverhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrickt auch noch der Bau eines Brückkanals über die Schwarzach, mehrerer Brücken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen. Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg, den 11. Februar 1837.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Lotto.

Die dreihundert und zweite

Ziehung in Nürnberg

ist Dienstag, den 28. Februar 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

44 67 16 66 3

Die 303te Ziehung wird den 30. März, und inzwischen die 1343te Münchner Ziehung den 9. März und den 21. März die 694te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 61. Donnerstag. Nürnberg, den 2. März 1837.

Inland.

München, 26. Febr. Es ist bekannt, daß Se. Majestät der König Otto bei seinem hiesigen Aufenthalt viele Denkmale Seiner Güte und Menschenfreundlichkeit zurückgelassen hat. Weniger bekannt möchte seyn, daß Se. Maj. noch vor seiner Einschiffung in Triest auch der Wittwen und Waisen wohlthätig gedacht hat, welche nach der Pflege des zu Uffenheim verstorbenen Adjutanten Miaulis selbst ein Opfer jener furchtbaren Krankheit wurden. Der König hat durch seinen hiesigen Konsul, Hrn. v. Vogel, ein Kapital zu deren Erziehung und dereinstigen Versorgung verzinslich anlegen lassen, und auch andere Personen, welche bei der Behandlung dieses edlen Griechen und dessen Pflege dort thätig waren, reichlich beschenkt. Die Trauer um den zu früh Verstorbenen kann bei dessen nächsten Verwandten in Griechenland nicht stärker gewesen seyn, als sie in dem jungen Monarchen sichtbar war, der in ihm einen treuen Unterthan und Begleiter verlor.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 16. Febr. Die Druckerei der Hofzeitung ist jeden Tag von Neugierigen umlagert, welche fragen, ob noch keine Depesche über den zu erwartenden allgemeinen Angriff eingelaufen sei. Man zählt mit Gewißheit auf Sieg.

— Die Kortes genehmigten am 14. Febr. einen Gesetzentwurf, welcher die Regierung ermächtigt, eine außerordentliche Requisition von Pferden für die Kavallerie zu machen. Allein sind ausgenommen die Pferde, die den beiden Königinnen gehören.

— Der Sergeant Garcia, dessen neueste Heldenthat sein Kampf mit Mendizabal war, ist losgelassen worden; doch erhielt er sogleich den Befehl, sich auf der Stelle aus Madrid zu entfernen. Er schickte dem Hrn. Mendizabal eine Reclamation zu.

— Briefe von der Pyrenäengränze melden, Gomez wäre mit eilf anderen Offizieren zum Tode verurtheilt und am 15. Febr. mit ihnen erschossen worden. Die Nachricht verdient übrigens noch Bestätigung.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. (Auszug aus einer Denkschrift über Marschall Clauzels Verwaltung.) Einen Monat nach der Expedition von Mascara folgte die nach Tlemecen. Hier ist es schwer, seine Entrüstung im Andenken an alle die dort begangenen Schändlichkeiten zurückzuhalten. Man muß sich Zwang auflegen, um bei der Erzählung die ganze nöthige Ruhe bei Würdigung der Thatsachen zu beobachten. Bei unserer Annäherung hatten sich die Hadras von Tlemecen, die wir Mauren nennen, geflüchtet. Sie standen unter dem Einflusse Abd-el-Kaders. Die Kuluglis und die Juden, die in dem Stadttheil Mechouar konzentrirt waren, blieben allein zurück. Alle diese Leute waren für uns und sahen uns als ihre Befreier an. Mustapha Ben Ismael, der sich in den Mechouar geflüchtet hatte, begrüßte uns mit diesem Titel. Am dritten Tage nach unserer Ankunft in Tlemecen machten zwei unserer Brigaden einen Zug in die Gebirge, und brachten von daher einen Theil der geflüchteten Bevölkerung zurück. Hierauf legte man eine Kontribution auf, die dem Scheine nach bestimmt seyn sollte, die Kriegskosten zu decken und ein Bataillon zu besolden, das man in Tlemecen lassen wollte. Man unterschied dabei weder Freunde noch Feinde. Die Ziffer derselben ist durch kein authentisches Aktenstück bekannt. Man ließ ihr eine furchtbare Elastizität. Eine Kommission bestand aus einem Juden, Namens Lassery, der mit dem Marschall von Oran gekommen war, aus dem Abenteurer Jussuf, den der Marschall aus Bona herbeigerufen hatte, und aus dem Kulugli Mustapha Ben Mackelick, der später zum Bey ernannt wurde, der aber bis dahin keinen öffentlichen Charakter hatte. Die Kommission begann mit Einschlagung des Mittels der Einkerkerung. Man verhaftete acht muselmänische und acht jüdische Notabeln. Man forderte sie auf zu bezahlen; sie antworteten, daß dieß weder sie noch ihre Landsleute im Stande seien. Man schritt nun zu körperlichen Qualen, und der Stock wurde als ultima ratio des Marschalls proklamirt. Hierauf wurden Geschmeide an Zahlungsstatt für einen Theil der geforderten Werthe angeboten. Das Anerbieten ward angenommen; aber das Geschmeide wurde von Jussuf und Lassery geschätzt, so daß alle acht Zehntel unter ihrem Werthe festgesetzt wurden. Da man nur gradweise den Gipfel der Ungerechtigkeit erreicht, und dann jedes Schamgefühl preisgibt, so blieb zuerst der Ort, wo diese Schätzungen geschahen, dem Publikum offen. Dadurch geschah es, daß Kostbarkeiten, die unter ihrem Werthe von der Kommission geschätzt wurden, um höhere Preise von einigen zur französischen Armee gehörigen Personen gekauft wurden, welche Gebote darauf legten. Da diese Konkurrenz dem schmachvollen Handel, welchen man treiben wollte, schadete, so wurde die Höhle der Ungerechtigkeit bald dem Publikum verschlossen. Jeder Eingeborne wurde nach dem andern hineingerufen, und hier wurden Handlungen begangen, wovon bereits einige zur öffentlichen Kunde gekommen sind. Bouraby, Kaid von Mechouar, der ihn gegen Ben Nouna und gegen Abd-el-Ka-

der vertheidigt hatte, bevor er noch durch den Namen und die Rathschläge des Mustapha Ben Ismael unterstützt worden war, mußte den Stock des elenden Juden Lassery fühlen. Ibrahim, Kaid von Tlemecen von der türkischen Ernennung, mußte an Lassery die Verzeichnisse seines Eigenthums, alles Geschmeide seiner Frauen, und sogar einen Ring, ein Geschenk seines Schwiegervaters, abliefern, den er nicht für 2000 Fr. gegeben hätte, und der ihm jetzt für 150 Fr. abgenommen wurde. Die jüdische Korporation von Tlemecen mußte, um endlich auf definitive Art die Forderungen der Kommission bestimmt zu sehen, den Mitgliedern dieser Kommission ein Geschenk von 1500 Sultans machen. Zwei Türken, die unter der Bastonade schon ungeheure Summen bezahlt hatten, konnten sich nur dadurch von ihrem gänzlichen Untergange retten, daß sie sich in die einheimische Schwadron des Hrn. Mesmer aufnehmen ließen, der die Trümmer ihres Vermögens rettete. Nach ihrer Ankunft zu Oran bezahlten sie Ersatzmänner, und wurden dadurch wieder frei. General Bugeaud hörte ihre Aussagen. Frauen, die man ihren Männern hinweggenommen, dienten zur Befriedigung der Lüste der Kommission, und Jussuf steckte sie mit einer Krankheit an, die bei ihm zu seinem Normalzustande gehörte. Am Abend vor dem Abzug der Armee raubte derselbe Jussuf einem Mauren ein sehr schönes Maulthier. Da dieser als Kläger auftrat, so wurde er von Jussuf in Ketten gelegt, und er wollte ihm 500 Stockstreiche geben lassen, wenn sich nicht ein Offizier des Generalstabs seiner angenommen hätte. Man käme nicht zu Ende, wenn man alle einzelnen Thatsachen erzählen wollte. Mehrere Personen wurden so sehr durch Stockschläge mißhandelt, daß es ihnen ihr ganzes Leben nachgehen wird. Als sich endlich offenbar zeigte, daß dieses Mittel bei aller seiner Allmacht nichts mehr auspressen konnte, und daß Alles, was genommen werden konnte, schon genommen sei, so proklamirte man, daß man auf die Kontribution verzichte. In Operationen dieser Art beurkundete sich nun die Geschicklichkeit des Marschalls Clauzel in ihrem vollem Glanze. Hätte keine öffentliche Erklärung die Kontribution annullirt, so hätte man ihn fragen können, was er mit den Summen, die sie eingetragen, gemacht habe. Mittelst eines Aktenstücks aber, das bewies, daß man die Kontribution erlassen hatte, war Alles gesagt.

— Man soll gegenwärtig im vollen Ernst darauf denken, Louis Philipp mit einer Leibgarde zu umgeben, nur scheut man sich vor dem Widerspruch, in welchen er dadurch mit seinen Erklärungen in den Julitagen kommen würde. Ein legitimistisches Journal räth den Ministern daher, weil doch auf den Namen das Meiste ankomme, die zu errichtende Leibwache eine „mobile Nationalgarde" zu nennen; dieser Titel werde nicht nur Hrn. Dupin, sondern selbst Odilon Barrot zum Schweigen bringen.

— In den Tuilerien herrscht fortwährend große Unruhe. Man verdoppelt die Vorsicht und hat die strengsten Maaßregeln getroffen, um alle Personen, die nicht unmittelbar zum Dienste gehören, aus dem Schlosse zu entfernen. Mehrere Beamte, die bisher dort wohnten, haben Befehl erhalten, sich eine Behausung in der Stadt zu suchen. Außerdem spricht man davon, daß Hr. Gisquet möglicher Weise Minister der gesammten Polizei des Reichs werden dürfte.

Paris, 24. Febr. Der „Moniteur" enthält eine Königl. Ordonnanz vom 23. d., nach welcher die Sackpistolen zu den verbotenen Waffen zu zählen sind. Der ihr vorausgehende Bericht des Hrn. Persil stützt sich im Eingange auf die früheren, wiederholten Verbote von 1660, 1666, 1728 u. s. w.

— Der Zwist des „Journal des Debats" und der neuen gouvernementalen Presse tritt immer greller hervor. Die alten ministeriellen Blätter bleiben bei ihrem Systeme, während die neue Presse, die bekanntlich noch ministerieller ist, als das Ministerium, einer ganz neuen Methode huldigt. Ein solcher Zustand der Dinge kann nicht lange währen. Entweder wird das „Journal des Debats" die Contre-Opposition ergreifen und wieder die nämliche Taktik befolgen, wie während der letzten Zeit der Restauration, oder die Doktrinäre müssen auf Hrn. Henri Fonfrede und dessen politische Utopien verzichten. Der Publicist aus Bordeaux hat schon Zwietracht unter alle Journale des Ministeriums gebracht, und bleibt er noch einige Zeit in Paris, so wird er den Doktrinären bald die wenigen Anhänger entfremdet haben, die sie noch in der Presse zählen.

— Die Deputirtenkammer setzte heute, nachdem die Generaldiscussion über den, die Nationalgarde betreffenden Gesetzentwurf beendigt worden war, die Berathung über die einzelnen Artikel fort.

— In den französischen Renten herrschte eine vollständige Stagnation; es wäre keine Nachricht im Umlauf, die auf ihre Kourse hätte influiren können. Die auswärtigen Fonds waren schwach und angeboten. Die spanische aktive Rente sank auf 27.

— Der Phare de Bayonne enthält ein aus Guernica vom 30. Jan. datirtes Schreiben von General Gomez, aus dem wir folgende Stellen ausheben: „Bis jetzt habe ich stillschweigend Alles mit angehört, was man in andern Ländern über die von mir in das innere Spanien unternommene Expedition gesagt hat. Dem König, meinem Herrn hat es gefallen, mein Benehmen einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen, und da mein Gewissen mir sagt, daß das Resultat derselben zu meinen Gunsten seyn wird, so warte ich den Ausgang ruhig ab. Aber ein französischer Minister hat in der Kammer geäußert, meine Rückkehr nach Navarra sei ein Beweis, wie wenig das übrige Spanien den Hoffnungen des Königs geneigt sei. Dieß veranlaßt mich, die Motive meiner Rückkehr kurz anzugeben. Es ist bekannt, und wird von dem Feinde selbst zugestanden, daß meine ersten Operationen in Andalusien die Madrider Regierung in die größte Gefahr brachten. Der ganze Süden konnte sich für den König erheben; — ein Handstreich von der royalistischen Nordarmee konnte Madrid nehmen. Ohne die erforderlichen Streitkräfte, dieser doppelten Gefahr die Stirne zu bieten, war die Madrider Regierung in Verlegenheit, was sie zuerst thun sollte. Da aber das Gros des Kgl. Heeres mittlerweile die Belagerung von Bilbao unternommen hatte, dessen schnelle Unterwerfung weniger als die Erhebung Andalusiens zu befürchten war, so fand die Madrider Regierung es vernünftiger Weise rathsam, gegen mich alle verfügbaren Truppen zu senden, die sie von Burgos bis Cadiz aufbringen konnte. Dieß war der einzige Umstand, der meine Stellung in Andalusien wesentlich veränderte. Ich muß hinzufügen, daß es mir nicht schwer gefallen wäre, mich in Andalusien zu halten, hätten General Rodoguez und sein Korps, das ich verfolgte, nicht schändlicher Weise am 21. Nov. eine Zuflucht auf englischem Ge-

biete (vor Gibraltar) gefunden, und hätten die englischen Schiffe nicht auf meine erste Division auf dem Marsche nach Algesiras gefeuert. Hieraus folgt, daß wenn meine Rückkehr nicht einzig durch mein heißes Verlangen veranlaßt war, dem Könige eine Schilderung von der günstigen Stimmung ganz Spaniens zu geben, sie doch keineswegs die Folge der von dem französischen Minister angegebenen Ursache war. Sie hing rein von zufälligen Kombinationen ab, deren Wiederkunft verhütet werden könnte. Was den monarchischen Geist Spaniens betrifft, so begreife ich nicht, wie man ihn in Zweifel ziehen kann, da ich mit den 2700 Mann Infanterie und 160 Reitern, mit denen ich von diesen Provinzen ausrückte, im Stande war, die volkreichsten Städte einzunehmen und 6 Monate lang die Madrider Regierung in Aengsten zu erhalten, wiewohl ich unausgesetzt von zahlreicheren Korps, als mein eigenes, verfolgt wurde. Man schmeichelt mir mit der Behauptung, mein militärisches Talent habe diese Resultate zuwege gebracht; aber ich gehe nicht in die Falle, die der Liberalismus damit unserer Sache stellen möchte. Wer diese Erfolge sich nach den Regeln der Kriegskunst erklären wollte, dem müßten sie als ein Roman oder ein Wunder erscheinen; aber nein! es war weder meine militärische Geschicklichkeit, noch die Unwissenheit oder Unthätigkeit der mir gegenüberstehenden Generale, was meine Märsche mit Erfolg krönte. Dieser war bei Weitem mehr der Hülfe und dem Wohlwollen der Bevölkerung zu verdanken, welche alle Bedürfnisse eines Freundes zu errathen und zu befriedigen emsig bestrebt war, während der Feind nur durch Requisition und Gewaltigkeit etwas erlangen konnte. General Gomez."

Oesterreich.

Wien, 20. Febr. Nach Briefen aus Triest sind daselbst Fallimente ausgebrochen, die sehr nachtheilig auf den hiesigen Platz zurückwirken dürften. Die finanzielle Krisis, welche in der letzteren Zeit sich fast überall kund thut, scheint auch dort mehrere der achtbarsten und das allgemeine Vertrauen genießenden Hauser erschüttert zu haben.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 25. Jan. Unsere ganze Stadt unterhält sich heute von der vorgestern stattgehabten Selbstentleibung eines unserer hiesigen politischen Gefangenen, des Pfarrers (vorher Rektors) Dr. Weidig. Wie es gewöhnlich in solchen Fallen geht: man fragt nach Anlaß und Ursache. Als ob nicht mehrjährige strenge Untersuchungshaft, eine Menge der heftigsten Gemüthsbewegungen, Getrenntseyn von Weib und Kind, eine Masse gerichtlicher Verhöre und, wie es allerdings das Ansehen hat, bedeutende politische Verwicklungen, ein schwaches Gemüth nicht endlich zu einem Aeußersten hinzutreiben vermöchten! Aber Hr. Weidig war kein schwaches Gemüth; er hatte vielmehr viel Entschiedenheit und Kraft des Charakters, einen durch die Wissenschaft und durch das Leben gebildeten Geist, Frömmigkeit und herzliche Liebe zu den Seinigen. Ein Labsal war es für ihn von Monaten, als man den kleinen Sohn zu ihm ließ, was seiner fast verzweifelnden Gattin nicht gestattet werden konnte. Längere Zeit war nun auch alle briefliche Mittheilung von ihm ausgeblieben; der Arresthausarzt hatte ihn seit 5 Wochen nicht gesehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein Wahnsinn über den Unglücklichen gekommen ist und ihm die Glasscherbe geführt hat. Damit steht auch nicht im Widerspruche, daß, was ebenfalls erzählt wird, Worte, von ihm an die Wand geschrieben, entdeckt worden seien. Wahrscheinlich und selbst wünschenswerth ist es, daß über alle diese Verhältnisse etwas Oeffentliches von der Behörde bekannt gemacht werde. Gestern fand die Sektion, heute Morgen halb 6 Uhr die Beerdigung des Entseelten, in anständigem Leichenwagen, unter polizeilicher Begleitung statt. Im heutigen Wochenblatte ist aber unter den Namen der Beerdigten zu lesen: „Am 25. der Großherz. Pfarrer von Obergleen, Dr. Friedrich Ludwig Weidig, 46 Jahre und 8 Tage alt, starb den 23."

Holstein.

Eutin, 19. Febr. Gestern ist, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, in letzter Instanz ein wichtiger Kriminalfall abgeurtheilt, der seit drei Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt hat. Der als dänischer Minister hier residirende Kammerherr v. Qualen wurde, wie aus den öffentlichen Blättern jener Zeit bekannt, am 21. Febr. 1830 im Garten, wenige Schritte von seinem Wohnhause, ermordet. Das Gericht nahm, in seiner ersten Auffassung, Verdacht gegen zwei Dienstboten des Hauses, den Kutscher Koch und den Bedienten Wister, hat dieselben im März und Nov. 1830 arretirt, und hat die Untersuchung sechs Jahre lang, in großer Ausdehnung, nur gegen diese gerichtet. Fünf und zwanzig Folio-Bände teutscher Akten haben durch beharrliche Verfolgung unsicherer Anzeigen kein Licht über die dunkle That gebracht, so daß ein erstes, von Göttingen eingeholtes und am 19. April 1836 publicirtes Urtheil beide Angeklagte freispricht, und ihnen Entschädigung zuerkennt für die lange Beraubung ihrer persönlichen Freiheit. Die eingelegte Revision des Anklägers hat die Sache dann zur Entscheidung des Ober-Appellations-Gerichts in Oldenburg gebracht, dessen Urtheil, auf Grund derselben Beweisthümer, dahin geht: „Koch sei frei, schuldlos und zu entschädigen; Wister auch frei, wegen mangelnder Beweise straflos, aber nur von der Instanz zu entlassen, und schuldig, die Kosten seines Urtheils zu erstatten." Es ist von der Gnade des Großherzogs zu hoffen, daß die großen Kosten nicht eingefordert werden: aber auch dann bleiben der Untersuchung die betrübenden Ergebnisse, daß dem Verbrechen kein Thäter gefunden ist, daß der schuldlos erkannte Koch 6 Jahre und 329 Tage im Gefängniße gesessen hat, und daß über die Indicien gegen seinen Leidensgefährten, Wister, die beiden Urtheile gefeierter Urtheiler in partiellen Conflikt treten.

Griechenland.

Nauplia, 9. Jan. Heute endlich ward das Todesurtheil an den Raubmördern, welche lange Zeit ein Schrekken des Peloponnes waren, vollzogen. Einem Mohren ward die Leitung der Guillotine übergeben, und 2 Verbrecher aus Smyrna, unter der Bedingung ihrer Freiheit und Ueberschiffung nach Asien, standen ihm als Helfer zur Seite. Zuerst wurden die beiden jüngern Condrojanni, dann deren beide Spießgesellen, welche alle Zeichen der Reue gaben, zuletzt der älteste Bruder zum Schaffot gebracht, der bis zum letzten Augenblicke seinen wüthenden Haß gegen die Ordnung der Dinge auszugeifern sich bemühte. Die lange Verzögerung des Todesurtheils ermuthigte viele Verbrecher, welche nur Furcht vor Strafe zurückschrecken kann, ihr altes Räuberhandwerk

zu ergreifen, und so ist leider der Peloponnes in neuerer Zeit noch immerwährend der Schauplatz vieler Verbrechen. — In unsrer Nachbarstadt Argos stürmte der Pöbel das Haus des angloamerikanischen Missionärs, weil man dessen Genossen in Athen und Syra als Urheber der Verbannung des Mönches Germanos verdächtigt. (F.M.)

Allerlei.

Ein Mensch, ein Hund, und drei Bären.

(Keine Fabel.)

In dem botanischen Garten zu Paris ereignete sich am 17. Febr. d. J. ein Vorfall, wo ein Mensch, ein Hund und drei Bären in die Scene treten, bei welchem die natürliche Gutmüthigkeit leider nicht zu Gunsten der civilisirten Humanität, sondern zum Vortheil der wilden Bestialität des Waldes spricht.

Ein Bewohner des Jardin des plantes wollte seinen Hund abschaffen; er wollte ihn nicht verkaufen, weil er nicht schön genug war, um einen thierfreundlichen Kaufer hoffen zu dürfen, und weil er, andern Falls, auch nicht zugeben konnte, was in Paris gar nichts Ungewöhnliches ist, daß sein treues Thier als Fricassée in Garküchen aufgespeist würde; selbst Hand an den Hund zu legen, konnte er nicht über sich gewinnen; er wählte also das Auskunftsmittel, daß er einem gerade anwesenden Kommissionäre gegen einen übereingekommenen Preis seinen Hund mit dem Auftrage übergab, ihm einen schweren Stein an den Hals zu binden, und denselben ohne weitere Qual und Marter in die Seine zu versenken. Der Geschäftsmann übernahm den Delinquenten, um ihn seinem nassen Grab zu überliefern. Unterwegs indessen, als er an dem Aufenthalt der Bären vorübergieng, kam es ihm in den Sinn, sich das Geschäft zu erleichtern und indem er den Bewohnern dieser Menagerie einen guten Leckerbissen darböte, gleichzeitig sich selbst und den vielen Faullenzern, die fortwährend daselbst anzutreffen sind, ein seltenes Schauspiel zu bereiten. Er nahm also sein Hündchen und ließ es die Mauer hinab in den Graben gleiten. Es war gerade vier Uhr des Nachmittags, und im Augenblick war eine große Menge Neugieriger zugegen, die sich an dem blutigen Drama zu ergötzen suchten. Kaum war der arme Hund im Innern der Grube angekommen, als ein alter und zwei junge Bären aus ihrem Behälter kamen und auf ihr Opfer losstürtzten. Das Hündchen, zitternd am ganzen Körper, setzte sich auf die Hinterpfoten und wartete auf. Schon waren die zwei jungen Bären im Begriff ihren Braten zu zerreißen, als sie links und rechts durch zwei derbe Ohrfeigen eine tüchtige väterliche Ermahnung zur Enthaltsamkeit erhielten. Unbeweglich blickte der Hund dem alten Bären in die Augen, und als derselbe seinen beiden, noch in den Flegeljahren begriffenen Söhnen, als sie ihren Fraß anpacken wollten, eine zweite und dritte Züchtigung ertheilt hatte, bekamen diese Respekt vor dem väterlichen Ansehen und Phylar gewann Muth und Vertrauen zu seinem großmüthigen Protektor: er schwänzelte, trat näher und leckte ihm die Schnauze. Der Hund wand sich nun auch vertrauensvoll zu seinen jugendlichen Feinden, schloß mit diesen Frieden, und es dauerte nicht lange, daß er mit diesen spielte, mit ihnen zur Hütte gieng und Gastfreundschaft genoß. Bei allem diesem vertraulichen Umgang und schnellen Freundschaftsschluß hat man augenfällig die schützende Obsorge des Bärenvaters wahrgenommen. Tausende von Menschen haben diesem höchst interessanten Schauspiel, das bis zur Nacht währte, beigewohnt. Jedermann war nun begierig, am andern Morgen zu erfahren, was das weitere Schicksal des Hundes geworden wäre. All die Pflastertreter des vorigen Tages fanden sich in aller Frühe wieder an dem Ort des Drama's ein. Der Thierwächter erschien mit dem gewöhnlichen Morgen-Imbiß der Thiere und die ganze Bärenfamilie des vorigen Tages, mit ihrem neuen Schützlinge, trat ihm wohlbehalten entgegen. Er hatte den Auftrag erhalten, den hierdurch so merkwürdig gewordenen Hund von seiner gefährlichen Gesellschaft zu trennen und für seinen künftigen Unterhalt zu sorgen. Als er aber bei einem desfallsigen Versuche die Unruhe und Unzufriedenheit des Bärenpapa und besonders die drohende Stellung der jugendlichen Freunde des Hundes wahrgenommen hatte, entsagte er diesem Vorhaben und überließ, wie es schien, zur hohen Freude der animalischen Gesellschaft, Phylar seinem wunderbaren Geschicke, wo es ihm wahrscheinlich besser gehen dürfte, als bei manchen Menschen. Als der Thierwärter herauskam, trat er zu dem auch anwesenden Kommissionär und sprach zu demselben, indem er ihm gleichzeitig ein Papier über-überreichte: „Auf Befehl des Hrn. Polizeipräfekten habe ich Ihnen zu bemerken, daß der Mensch, welcher grausamer, roher und fühlloser als ein Bär ist, sich des öffentlichen Vertrauens und jeder Anstellung unwerth macht; demnach habe ich Ihnen dieses Papier zu übergeben, es ist die Einziehung Ihrer Medaille — Ihr Abschied." — Alle Anwesenden klatschten in die Hände und der Kommissionär mußte eilends das Weite suchen, um thätlichen Mißhandlungen auszuweichen.

Anzeige des Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 21. und 25. Febr. 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammtsumme.	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	8	308	316	304	12	7	9	6	54	5	54
Waizen .	56	933	989	885	104	10	30	9	49	8	40
Gerste . .	—	682	682	682	—	8	—	7	32	7	—
Haber . .	200	410	610	520	90	5	—	4	36	4	—

Theater.

Donnerstag, d. 2. März, mit gänzlich aufgehobenem Abonnement und zum Zweitenmale: „Die Nachtwandlerin." Große Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Freitag, den 3. März: „Die Ahnfrau." Trauerspiel in 5 Akten von F. Grillparzer. Als Gast, Dem. Keller Elevin vom K. Hoftheater in München: „Bertha."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 62. Freitag. Nürnberg, den 3. März 1837.

Inland.

München, 25. Febr. Der Gesetzentwurf, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. Aug. 1828 über Einführung der Landräthe betreffend, ist folgender: Se. M. der König haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. I. Die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten findet in Zukunft durch direkte Wahl sämmtlicher aktivwahlfähigen Mitglieder der Klasse, nach Vorschrift des Tit. I. §§. 14, 15, 16 und 17 der X. Verfassungsbeilage statt.

Art. II. Eben so hat die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Geistlichkeit in Zukunft durch die für die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung verfassungsmäßig berufenen Wahlmänner in der durch Tit. I. §. 20 der erwähnten Verfassungsbeilage vorgeschriebenen Form Platz zu greifen.

Art. III. Wie bei der Wahl der Abgeordneten, so entscheidet auch bei der Wahl der Landrathskandidaten in allen Klassen die relative Stimmenmehrheit, und in dem Falle obwaltender Stimmengleichheit die Ballotage.

Art. IV. Die Ablehnbarkeit sowohl der Kandidatur, als der K. Ernennung zu der Stelle eines Landrathsmitgliedes, richtet sich unbedingt nach Tit. I. lit. a. und b., dann §§. 45, 46 und 47 der X. Verfassungsbeilage, und zwar, was die §§. 45 und 46 betrifft, in der Art, daß über die Entschuldigungsgründe der dem Wähler-Gremio angehörenden, bei dem Wahlakte anwesenden Gewählten die Wähler, über jene der Abwesenden aber ein aus dem Gremio gewählter Ausschuß von fünf Mitgliedern zu entscheiden hat. Was den §. 47 betrifft, dergestalt, daß das Entscheidungsrecht über den Austritt Allerhöchst ernannter Landrathsmitglieder dem versammelten Landrathe zukommt.

Art. V. Den nach §. 14 ernannten Mitgliedern des Landraths, welche nicht am Sitze des Landrathes wohnen, ist für ihre Reise dahin die Hälfte der den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten nach Tit. I. §. 49 lit. b. zuerkannten Reisegebühren, und für jede Landrathssitzung, ohne Rücksicht auf deren Dauer, eine Gesammtaversalgebühr von 35 fl. aus den Kreisfonds bewilligt.

Art. VI. Dem König steht jederzeit das Recht zu, die Sitzungen der Landräthe zu verlängern, sie zu vertagen, und dieselben in ihrer Gesammtheit oder nach Umständen auch in den einzelnen Kreisen aufzulösen. In dem letzten Falle muß wenigstens binnen drei Monaten eine neue Wahl der sämmtlichen oder der in den einzelnen Kreisen aufgelösten Landräthe vorgenommen werden. Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. — Für den Entwurf, Fürst Oettingen-Wallerstein.

München, 27. Febr. Noch haben wir keine Nachrichten über die Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto im Piräus. Die um diese Zeit wehenden Nordwinde sind den nach Griechenland Gehenden eben so günstig, wie denen, welche von dort kommen, entgegen. Griechische Zeitungen sind uns bis Mitte Januars zugekommen. Folgendes ist ein Auszug aus ihnen. Der hellenische Kurier Nro. 58 vom 30. Dez. liefert zum Schluß des Jahres eine Zusammenstellung dessen, was die Regierung Gutes und Nützliches gethan hat, und findet die vorzügliche Ursache dessen, was nicht oder unvollkommen geschehen ist, in dem großen Geldmangel und den Zerstörungen des Krieges, die man anfangs noch gefunden. Vorzüglich den Fremden gebühre Mäßigung im Urtheil über die Handlungen der Regierung; nicht nach dem Erfolge der Handlungen, sondern nach ihrer Natur müsse eine Regierung beurtheilt werden. Die Fortschritte, welche Griechenland nach dem Kurier gemacht habe und fortdauernd mache, werden der Regierung zu Gute geschrieben; die Städte und Dörfer werden neu erbaut, der Handel ermuntert, der Ackerbau verbessert, die Industrie gehoben, die politischen und kommerziellen Verhältnisse mit den fremden Mächten gegründet, und die verständigen Griechen fühlen, daß Alles zum Bessern gehe; das hüte sich die Opposition freilich einzugestehen. Die Gegner hätten mit der größten Unverschämtheit und Hartnäckigkeit die Bemühungen der Regierung und ihren Erfolg verschwiegen und geläugnet. Sie hätten gegen den vorgeblichen Ehrgeiz des Hrn. Kanzlers geschrieen, und um seine Zurückberufung nach Bayern zu bewirken, hätten sie mehr als Einmal die Nachricht hievon verbreitet. Von Neuem verbreite sich dieselbe und der Eindruck, welchen sie mache, sei, wie der Kurier sagt, überall ein Eindruck der Traurigkeit und Unruhe. Erst wenn man sich in Gefahr glaube, einen geschickten und den Interessen des Landes ergebenen Administrator zu verlieren, lerne man am besten seinen Werth schätzen. „Wir haben selbst diejenigen, welche gegen die Administration gleichgültig geblieben waren, sich gegenwärtig für sie erklären hören, vorzüglich in der Voraussicht, daß es einem Andern schwerer seyn werde, es besser zu machen. Man erinnert sich, wie viele Schwierigkeiten sich ohne Unterlaß unter ihren Schritten gezeigt haben, und mit

welcher Geschicklichkeit sie sie zu besiegen gewußt hat. Man hat den reinsten Patriotismus alle ihre Handlungen durchdringen sehen."

Augsburg, 1. März. Gestern Morgens wurde ein Mann, Vater von 5 Kindern, todt aus dem Lechkanale gezogen. Nahrungssorgen und Noth sollen denselben geisteskrank gemacht haben, in welchem Zustande er sich aus einem Fenster seiner Wohnung in den Kanal stürzte.

— Zu Bayreuth ist eine 60jährige Frau, die mit drei Katzen in zärtlicher Freundschaft lebte, an vernachlässigter Grippe gestorben und des Morgens todt gefunden worden. Die Katzen hatten dem Leichnam die Nase und die Lippen von dem Gesichte gefressen.

— Durch die Königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern, werden sämmtliche Kgl. Distrikts-Polizeibehörden wiederholt angewiesen, sich mit den Kirchenverwaltungen in geeignetes Benehmen zu setzen, um die Bepflanzung der Gottesäcker mit Maulbeerbäumen in jenen Gegenden, wo es das Klima erlaubt, zu veranlassen. — Die lebhaftere Emporbringung der Seidenzucht scheiterte zeither immer an dem Mangel der Maulbeerbäume, und diesem Mangel konnte wegen fehlenden Grund und Bodens gerade in den Gemeinden, deren klimatische Verhältnisse geeignet wären, nicht abgeholfen werden. Die Gottesäcker bieten aber zu diesem Zweck die passendste Gelegenheit, indem in ihnen die Bäume meistens von rauhen Winden geschützt sind, und überhaupt einen schnellern und bessern Wuchs haben werden, wie anderwärts, was alle in den Kirchhöfen stehenden Bäume hinlänglich beweisen. Da es nun überhaupt allgemeine Sitte ist, in den Gottesäckern Bäume zu pflanzen, und solches diesen geheiligten Ruheplätzen der Todten ein freundliches wohlgefälliges Aeußere giebt, so erscheint es bei weitem zweckmäßiger, solche Bäume dort anzupflanzen, die nicht nur jenen Zweck erfüllen, sondern zugleich den Gliedern der Gemeinde von Nutzen sind.

Ausland.

England.

London, 23. Febr. Die am Abend des 22. Febr. wieder aufgenommenen Debatten über Lord Francis Egertons Amendement zur irischen Munizipalreformbill boten anfänglich wenig Interesse dar, belebten sich aber gegen 9 Uhr, wo nach einander mehrere der bedeutendsten parlamentarischen Kämpfer auftraten. Hr. Shiel, das Mitglied für Tipperary, der, bisher durch Unwohlseyn in Irland zurückgehalten, heute zum erstenmal im Hause erschienen war, hielt eine glänzende Rede voll schneidender Sarkasmen, die besonders gegen Lord Stanley gerichtet waren. Hier wurde, sagt das M. Chronicle, der Gang der Debatte durch eine bemerkenswerthe Szene unterbrochen. Hr. Shiel machte gegen das Ende seiner meisterhaften Rede auf den Einfluß aufmerksam, durch welchen Sir R. Peel in seiner thörichten Politik hinsichtlich Irlands sich hinreißen lasse. „Außerhalb dieses Hauses, sprach er, gibt es einen Mann von hervorragenden Fähigkeiten, dem der sehr ehrenwerthe Baronet sich leider zur unbedingten Führung auf seiner künftigen politischen Laufbahn übergeben zu haben scheint. Dieser Mann hat das Prinzip aufgestellt, nach welchem seine Partei Irland zu verwalten entschlossen ist. Die Söhne Irlands sollen als „Fremdlinge" behandelt werden." Kaum hatte der Redner das Wort ausgesprochen, als von den ministeriellen Bänken ein betäubender und einstimmiger Beifallsruf hervorbrach. Die auf den innern Bänken Sitzenden standen auf, Andere lehnten sich über die Gallerie, und die Blicke Aller richteten sich auf Lyndhurst, der auf der Fremdengallerie einen in die Augen fallenden Sitz inne hatte. Der Beifallssturm dauerte mehrere Minuten lang, und brach mehrmals von Neuem aus; das ganze Haus war in großer Aufregung.

Spanien.

Madrid, 18. Febr. In der gestrigen Kortessitzung ward angekündigt, daß die Königin dem Wunsche des Generals Seoane nachgegeben habe, sich zur Nordarmee begeben zu dürfen, um die Feinde des Vaterlands zu bekämpfen. Seoane selbst fügte bei, das Journalgerücht sei ungegründet, als gehe er dahin, um das Kommando der Armee zu übernehmen. Er gehe blos als Soldat und als Spanier dahin. Sollte die Freiheit untergehen, so würde er sich's nie verzeihen, nicht Alles gethan zu haben, um das Vaterland zu vertheidigen. — Von dem nach dem Kriegsschauplatze abgeschickten Korteskommissär Lujan sind aus Bilbao die ersten Depeschen eingetroffen. Man glaubt, daß wenn es dem Deputirten nicht gelinge, den General Espartero zu thätigerem Vorschreiten zu bewegen, General Seoane an dessen Stelle treten werde. — Ein zwischen Mendizabal und dem Bankdirektor ausgebrochenes ernsthaftes Mißverständniß gibt viel zu reden. Der Minister zählte mit Gewißheit auf neue Vorschüsse auf die famöse gezwungene Anleihe von 200 Millionen; sie wurden aber verweigert; zuerst von dem Bankdirektor Caballero, dann aber von allen Bankaktionären. Es fanden die bittersten Diskussionen darüber statt, in Folge deren Caballero erklärte, den 1. März zurücktreten zu wollen. — Die Regierung sucht auf jede Weise sich Geld zu verschaffen. Der Verkauf der Güter des Don Karlos ist beendigt; jetzt kommt es an die Güter des Infanten Don Sebastian. Dieß ist eine reiche Beute. — Der von Hrn. Gamindez gemachte Vorschlag hat wenigstens das Verdienst, neu zu seyn. Um 25 Millionen Duros zu bekommen, ohne die Steuerpflichtigen zu belästigen, will er, daß alle Meisterwerke des hiesigen Gemälde-Museums eingepackt, nach London verschickt, und dort in einer öffentlichen Ausstellung für Geld gezeigt werden. Der Vorschlag, bei welchem unser herrlichster Gemäldeschatz für Spanien verloren gehen könnte, fand solche Einwürfe, daß er aufgegeben wurde. — Der brittische Einfluß gewinnt immer mehr Boden. Der englische Botschafter hat den Kortes angezeigt, daß Kapitän Maitland beauftragt sei, ihnen den schriftlichen Ausdruck des Dankes des Lords John Hay zu überbringen. Der Commodore spricht von der spanischen Nation in den schmeichelhaftesten Ausdrücken: „großes und aufgeklärtes Volk!"

— Die Gaceta de Madrid enthält ein Verzeichniß über die vom Ende December bis zum 6. Febr. der Armee zugesendeten Vorräthe und Geldsummen. Sie bestehen in 20 Millionen Realen in Geld, 50,000 Hemden, eben so vielen Paar Schuhen, 21,000 Oberröcken, 20,000 vollständigen Uniformen, 31,000 Jacken, 1,400,000 Brod- und 27,000 Gerstenrationen. Es mangelt der Armee besonders an Pferden, und es soll daher zu diesem Zweck eine allgemeine Requisition im Königreiche ausgeschrieben werden. Es soll übrigens den Pferdebesitzern gestattet seyn, ihre Pferde um 4000 Realen (500 fl.) loszukaufen. — Die Gaceta enthält ferner ein Rundschreiben an die Fiskale, wodurch dieselben ermächtigt werden, Journale und

Schriften, welche in der Absicht, Ruhestörungen zu veranlassen, die Kortes oder andere Staatskörper angreifen, gerichtlich zu verfolgen.

Bayonne, 20. Febr. Die Karlisten haben gegen 12,000 Mann in den Stellungen von Hernani, Oyarzun, Irun und Fuentarabia vereinigt. Sie haben alle innerhalb dieses Kreises gelegenen Vertheidigungspunkte wohl verschanzt und alle praktikabeln Wege vielfach koupirt. Auf das erste Signal sollen sich 3000 bewaffnete Bauern in Irun vereinigen, um den karlistischen Chefs die Verfügung über alle regelmäßigen Truppen zu lassen. Die Generale der Königin zögern noch, wahrscheinlich, weil die Vorbereitungen eines gleichzeitigen Angriffs noch nicht beendigt sind, welcher von Pamplona, Vittoria, Bilbao und St. Sebastian aus geschehen soll.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Hr. Dubois (de la Loire) legte auf dem Bureau des Präsidenten eine Petition der protestantischen Pfarrer von Paris nieder, welche die Errichtung einer protestantischen theologischen Fakultät in Paris verlangen.

— Der Moniteur vom 24. Febr. enthält zwei K. Ordonnanzen. Durch die erste wird ein Postvertrag mit Preussen vom 26. März und 20. Dez. 1836, welcher mit dem 1. März in Wirkung treten soll, und die Taxen von Journalen, periodischen Schriften, ungebundenen Büchern, Flugschriften, Katalogen, Prospekten 2c., seien sie gedruckt, lithographirt oder geschrieben, so wie von Briefen und Waarenmustern betrifft, bekannt gemacht. Beigefügt ist, daß die gegenseitige Zusendung von Journalen nur dann stattfinden darf, wenn sie in der Sprache des Landes, wo sie gedruckt wurden, geschrieben sind, und die in beiden Ländern hinsichtlich der Bedingungen ihrer Veröffentlichung und Zirkulation bestehenden Gesetze erfüllt haben. Die zweite Ordonnanz enthält einen ganz ähnlichen Postvertrag mit Spanien hinsichtlich der Tag- und periodischen Blätter.

— Ludwig Börne ist bekanntlich am 15. Febr. zur Erde bestattet worden. Die Begleitung war wenig zahlreich, aus dem Grunde, daß Viele, bei dem naßkalten Wetter eine Stunde von der Rue Laffitte bis zum Père de la Chaise zu Fuß gehend, sich die Grippe zu holen fürchteten. Die Begleitung bestand etwa aus 200 Personen, meistens teutschen Arbeitern, bei denen Börne außerordentlich populair war, während Heine seit seinen Späßen über die Armuth und das Unpoetische der teutschen Republikaner, wie er sie nannte, manchmal von ihnen geneckt wurde. Es fehlte Börne demungeachtet nicht an einer brillanten französischen Leichenrede; er hatte, sehr zurückgezogen lebend, und bei seiner, älteren teutschen Literatoren überhaupt eigenthümlichen Hausbequemlichkeit, im Ganzen wenig Umgang mit Franzosen, in deren Salons er fast niemals kam; schwer hörend, hatte er überhaupt manche gesellige Unarten, welche besonders die Franzosen unangenehm empfinden. Doch haben ihm einige Artikel im ehemaligen „Reformateur" die Freundschaft Raspail's erworben; und dieser hielt ihm eine Rede, in welcher er mit großer Wahrheit Börne mit Paul Louis Courrier verglich. Der Vergleich mit Beranger schien weniger treffend. Von den Teutschen waren Schüler, Savoye und Venedey zugegen; der Letzte, ehemaliger Herausgeber des „Geächteten," sprach eine teutsche Rede. Auffallend ist, daß das Journal „le Monde," jetzt von Lamenais, ebenfalls mit Börne befreundet, redigirt, noch kein Wort über den Todten fallen ließ. Von Spazier wird ein Artikel über Börne so eben für ein französisches Oppositionsjournal gedruckt, wie wir hören, für den „Messager." Man erwartet auch, daß Heine seine Rivalität, die er dem Lebenden bezeigte, bei dem Todten vergessen werde.

— Wir lesen im Journal des Debats: Wir erfahren diesen Abend (24.) auf außerordentlichem Wege, daß das englische Ministerium einen entschiedenen Sieg bei der Diskussion der irischen Gemeine-Reformbill errungen hat. Das von Lord Francis Egerton vorgeschlagene und durch alle Anstrengungen der Tory-Partei unterstützte Amendement ist in der Sitzung vom 22. mit einer Majorität von 80 Stimmen verworfen worden. Die Minister selbst zählten nicht auf eine so ansehnliche Majorität, und die Tories, welche vom ersten Augenblick an ihrer eigenen Sache verzweifelten, meldeten in ihren Journalen, daß die Zahl (der Majorität) dreißig oder vierzig nicht übersteigen werde.

— Der Moniteur veröffentlicht heute den Bericht des Hrn. Salvandy über den Disjunktionsgesetzentwurf. Derselbe füllt sechs Spalten des Moniteur aus und beantragt die Annahme des ministeriellen Entwurfs ohne wichtige Modifikationen.

Preussen.

Berlin, 23. Febr. Eine alljährliche, in der jetzigen Jahreszeit wiederkehrende, traurige Erscheinung sind die zahlreichen Selbstmorde, die hier beinahe so häufig zu werden anfangen, als sie jemals in dem nebel- und spleenreichen London waren. Nicht selten kommen drei Selbstmorde in Einem Tage hier vor.

— Das unerklärliche Verschwinden eines Studenten bildet gegenwärtig das allgemeine Stadtgespräch. Es wird nämlich seit dem 30. Januar ein Student vermißt, der denselben Abend noch im heiteren Kreise seiner Freunde verlebte, und mit ihnen nach Hause gehend unbemerkt verschwunden ist, ohne bis jetzt noch eine Spur seines Vorhandenseyns aufgefunden zu haben. Von allen Vermuthungen über dieses plötzliche Verschwinden scheint wohl die wahrscheinlichste zu seyn, daß derselbe aus Bonn, wo er früher studirt haben soll, einen Wink erhalten habe, sich so schnell als möglich aus dem Staube zu machen.

— Jacobi's Klagen eines Juden gehen hier von Hand zu Hand, und werden als eine wichtige Erscheinung betrachtet. Man sieht einer heftigen Polemik dieses Buches entgegen, welche bereits im politischen Wochenblatt und Gesellschafter begonnen hat. Auch diejenigen, die ein Recht haben, auf Jacobi zu zürnen, lassen dem Hochpoetischen volle Gerechtigkeit widerfahren. Den Inhalt müssen wir geradezu verdammen, denn wir glauben, daß die neuen Entwickelungen im Judenthume sich eine gesicherte Zukunft erringen werden.

— Aus Thüringen. Wir erfahren aus Erfurt, daß die Konferenzen der Bevollmächtigten des thüringischen Handels- und Zollvereins am 21. Febr. begonnen haben, und daß bereits die Mehrzahl dieser Bevollmächtigten daselbst angekommen ist. Man nennt uns für das Königreich Bayern den Oberzollinspektor Rumpler aus Würzburg, für das Königreich Sachsen den Oberzollrath von Zahn, für Preussen den geheimen Oberfinanzrath Windhorn, für Weimar den bereits rühmlichst bekannten geheimen Lega-

tionsrath Thon, für Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen den geheimen Rath v. Witzleben und den Obersteuerrath Chop u. s. w., überhaupt sämmtlich Staatsbeamte und Männer, die in den Handels- und Zollangelegenheiten schon seit einer Reihe von Jahren fungirt, und sich im Ganzen des Zollwesens einen geprüften, praktischen Blick erworben haben. Wir wünschen, daß so manche ausgesprochene Wünsche, wohin vor Allem wenigstens eine Uebereinkunft über den Geldkurs in unserm thüringischen Zollverein gehört, realisirt werden mögen.

Freie Stadt Bremen.

Bremen, 19. Febr. Die Handelsgeschäfte auf hiesigem Platze gehen noch fortdauernd schlecht, alle überseeischen Produkte bleiben in ihren niedrigen Preisen, und es ist kaum Hoffnung vorhanden, daß sie sich sobald wieder heben, da die in Kurzem zu erwartenden neuen Zufuhren aus Amerika durch Vermehrung der Vorräthe nur dazu beitragen können, die Preise noch niedriger zu stellen. Die jetzt in Teutschland bestehenden Zoll-Verhältnisse sind unstreitig von erheblichem Einflusse auf die Verringerung der Bremer Handels-Geschäfte. Manche Hauptzweige derselben sind dadurch gelähmt worden. Das ehedem hier so bedeutende Weingeschäft hat in den letzten Jahren zusehends abgenommen; ebenso die Zucker-Fabrikation. Auch der Absatz an überseeischem Tabak mindert sich mit jedem Jahr mehr, da die Tabaksfabrikanten im Innern Teutschlands wegen der hohen Einfuhr-Zölle auf den amerikanischen Tabak immer weniger von diesem verbrauchen, und sich so viel wie möglich mit inländischem Tabak behelfen, an den sich, wenn er auch schlechter ist, die Konsumenten doch nach und nach gewöhnen. Daß es nicht Mangel an Geldmitteln ist, woran der Verkehr in Bremen leidet, beweist wohl am beßten der niedrige Zinsfuß. Die Kapitalisten leihen Gelder zu 3 Proz. aus; und 3½ Proz. Interessen auf Hypotheken sind in diesem Augenblick selten zu bekommen.

Polen.

Warschau, 22. Febr. Seit einigen Tagen befindet sich der Marquis von Londonderry mit seiner Gemahlin und seinem Sohn, von St. Petersburg zurückkehrend, in hiesiger Stadt. Vorgestern stattete der Fürst von Warschau und dessen Gemahlin dieser angesehenen englischen Pairs-Familie einen Besuch ab und nahmen von ihr eine Einladung zum Diner an.

Nordamerika.

Washington, 28. Jan. Gestern hat General Jackson seine rühmliche Laufbahn als Präsident der Union mit einer Abschiedsrede an den Senat geschlossen. Nach dieser Rede entfernte sich van Buren und der Senat schritt zur Wahl eines Präsidenten pro tempore. Hr. King, von Albama, erhielt von 38 Stimmen 27, Hr. Sorthard 7; der Erstere wurde daher als Senatspräsident proklamirt, und durch Hrn. Benton auf den Präsidialsitz geführt. — General Jackson ist zwar während seiner Administration vom Parteigeist vielfach angefeindet worden, aber demnach läßt sich behaupten, daß die allgemeine Achtung nicht blos seiner Landsleute, sondern auch des Auslandes ihn in das Privatleben begleitet.

Allerlei.

Bei einer Bauernhochzeit in Schnathorst in Westphalen, am 7. Januar, fand man bei dem Auffüllen der Suppe die kleine 6jährige Schwester der Braut in dem großen Suppenkessel. Nur die Händchen und Füße sahen heraus, das Kind aber lebte noch, und gab erst nach 9stündigen, fürchterlichen Qualen den Geist auf. Dem unglücklichen Kinde war vorher von mehreren Gästen eine ziemliche Portion Branntwein gereicht worden; so war es, was es im nüchternen Zustande nicht gethan hätte, in einem Augenblick, wo alles nach der Braut schaute, unbeachtet an den Kessel getaumelt und in die siedende Brautsuppe, auf welche sich das Mädchen mit so kindischer Lust schon lange gefreut, gestürzt, um durch dieselbe einen schrecklichen Tod zu finden.

— Ein Spottvogel von Schauspieler, nach der Vorstellung eines sogenannten „Reißers" (Schreirolle einer Ritterkomödie) in einer kleinen Stadt herausgerufen, sagte: „Wenn die Bescheidenheit vor einem so hochgebildeten Publikum mit Huld und Nachsicht ihr tief empfundenes Glück im Stolze sucht, wird das Streben dieser unverdienten Güte — Dank und Würde seyn!" Diese Tirade wurde wüthend beklascht.

Künstlerstolz.

Ein Wort für unsere Zeit.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die größten Künstler in der Regel die bescheidensten sind. Von dieser Wahrheit ließen sich viele Beispiele aus älterer und neuerer Zeit anführen. Dem ächten Künstler steht ein ernster, mäßiger Stolz gar wohl an, und er mag ihn an sich tragen, es wird ihn niemand darum anfechten, der seinen Werth erkennt; er fühlt seine Größe in sich selbst und achtet daher gewöhnlicher Lobeserhebungen wenig. Eine bescheidene Meinung von sich selbst ist das sicherste Kennzeichen eines wahren Talents, und die größten Künstler lassen einander die meiste Gerechtigkeit widerfahren. — Halbkünstler (Naturalisten) leben dagegen in einer so hohen Meinung von sich, daß sie auch den kleinsten Tadel nicht zu ertragen vermögen; sie geizen nach Lob und machen saure Mienen, wenn ihrem Egoismus nicht gefröhnt wird. Tritt nun ein öffentlicher Tadel gegen sie hervor, dann wehe dem Waghals, wehe dem Scribler, der ihren vermeintlichen Ruhm befleckte! Wehe dem Redakteur, der solchem gewagten Angriff Raum in seinem Blatte gönnte! — Er wird bestürmt, er soll bekennen: „Wer ist der Frevler, der es wagte, mich anzugreifen? Wer hat Verrath an mir begangen? Darob will ich mich rächen! — Geben sie mir, mein Bester, das Wort, von nun an nichts gegen mich in ihr Blatt aufzunehmen und wenn es auch die Wahrheit wäre, ich will sie nicht hören! — Lob — nur unbedingtes Lob laß ich gelten!" — So denkt und handelt der Egoist, und solche Selbstüberschätzung wird durch nichts anders erzeugt, als durch unzeitiges Lob (Lobhudelei), — es schlägt so tiefe Wurzel, daß an einem solchen Gepriesenen alle Hoffnung zur Besserung schwindet.

Theater.

Freitag, den 3. März: „Die Ahnfrau." Trauerspiel in 5 Akten von F. Grillparzer. Als Gast: Dem. Keller, Elevin vom K. Hoftheater in München: „Bertha."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 63. Samstag. Nürnberg, den 4. März 1837.

Inland.

München, 1. März. Gestern Abend ist hier die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß der Portland am 14. d. M. im Piräus eingelaufen, und II. MM. der König und die Königin von Griechenland Tags darauf unter dem Jubel des Volks ihren Einzug in Athen gehalten haben. Diese Nachricht ist durch das vor zwei Monaten von Triest nach der Levante abgegangene Dampfschiff Marianna gebracht worden, das am 25. Febr. in Triest wieder ankam, nachdem es Athen am 19. verlassen hatte.

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde durch den Königl. Staatsminister des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, der Entwurf eines Gesetzes über den Wilddiebstahl für die sieben Kreise diesseits des Rheins, und durch den Königl. Staatsminister der Finanzen, Hrn. v. Wirschinger, das Budget für die vierte Finanzperiode in die Kammer gebracht.

Augsburg, 2. März. Bei dem heute statt gefundenen Zusammentritte des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten zur Wahl eines Abgeordneten in die zweite Kammer, wurde mit 33 Stimmen von 46 Votanten gewählt Ferdinand Frhr. v. Schäzler, Königlicher Kämmerer, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten und Chef der Wechselhandlung Johann Lorenz Schäzler. Ersatzmann wurde Herr Magistratsrath und Kaufmann Weiß.

Ausland.

Spanien.

Am 15. Febr. hielt Don Karlos in Hernani vom Balkon seiner Residenz herab eine Anrede an die versammelten Einwohner. Er gab ihnen die Versicherung, er werde sich in dem nahenden Kampf an ihre Spitze stellen, und sollte er fallen, so würde sein Sohn erscheinen, seine Stelle als ihr Souverain einzunehmen.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Die Tochter Marschall Clauzel's ist gefährlich krank. — Obrist Vaudrey, von Straßburger Komplotte her bekannt, ist verabschiedet worden; er soll übrigens eine Pension in Anspruch nehmen können.

— In der Deputirtenkammer befinden sich 5 Minister, 1 Marschall von Frankreich, 1 Vice-Admiral, 74 Magistrate von Zivilltribunalen, K. Gerichtshöfen u. s. w., 19 Generallieutenants und Marechaux-de-Camp, 18 Staatsräthe und Maitres-des-Requetes, 20 Obristen, Obristlieutenants und Offiziere niederer Grade, 8 Direktoren, Generalsekretäre und Divisionschefs verschiedener Ministerien u. s. w. Die Gesammtzahl der Deputirten, welche besoldete Beamte sind, belauft sich auf 166. Der übrige Theil der Kammer besteht aus 46 Advokaten, 8 Aerzten, 39 Kaufleuten oder Banquiers, 6 Manufakturisten, 5 Notaren, 8 Eisenhammerbesitzern, und 178 Güterbesitzern oder Rentiers.

— General Bugeaud hat das Militärkommando der Provinz Oran definitiv angenommen. Er wird unverzüglich abreisen, um sich an die Spitze seines Armeekorps zu stellen, die Besatzung von Tlemecen neu zu verproviantiren, und den wackern Truppen derselben die Belohnungen zu überbringen, welche ihre Hingebung so wohl verdient hat. Man hat nicht vergessen, daß Abd el Kader den Hauptsitz seiner Macht in diesen Ländern hat. General Bugeaud wird sonach bei seiner Expedition wahrscheinlich mit diesem arabischen Chef zusammenstoßen, wenn nicht das Andenken an die bedeutende Niederlage, die er ihm schon einmal beigebracht, letztern veranlaßt, sich vor dem französischen General zurückzuziehen. Man darf in allen Fällen auf den Erfolg zählen, denn General Bugeaud hat bereits bewiesen, daß er mit raschem Blick diese Art von Krieg beurtheilt hat, die man gegen die Araber führen muß. Sollten sie ihn erwarten, so wird er sie gewiß überwinden. Wir hoffen, daß General Bugeaud, sei es nun durch Furcht oder durch einen Sieg, dem Abd el Kader einen nützlichen und dauerhaften Friedensvertrag auflegen wird; dieß wäre ein glorreiches Resultat seiner Expedition. Aus der Thätigkeit des Generals läßt sich schließen, daß sie bald geendigt seyn wird.

General Bugeaud soll nämlich einen Zug in die Provinz Oran machen, das Land säubern, die Besatzungen von Tlemecen und der Tafna zurückführen, und sich auf die Besetzung von Oran beschränken. Es ist noch nicht entschieden, ob der Herzog von Orleans oder der General Damrémont das Kommando der Expedition von Constantine haben wird. Zwei Millionen sollen für den Ankauf von Pferden und Transportmaulthieren angewiesen seyn. Nach der Einnahme von Constantine würde man sich zurückziehen und in der Stadt einen Bey mit einigen französischen Truppen zurücklassen. Man versichert auch, daß Algier für einen Freihafen erklärt werden soll.

— Man sprach gestern (25) in der Kammer von einem Ausflug, den Hr. Thiers nach England machen wolle. Er soll im Sinne haben, die Osterferien bei einem einflußreichen Parlamentsmitgliede zuzubringen, das vor einigen Wochen Paris verlassen hat. Nachher wolle er die Schweiz und die Rheingegenden bereisen.

— Die Wahlen, welche dem Gesetze gemäß zur Erneuerung der Offiziere in der Nationalgarde statt finden sollen, haben zu manchen Schritten Anlaß gegeben, deren Resultate weit entfernt sind, den Wünschen des Ministeriums zu entsprechen. Man versichert uns, daß alle Bemühungen der Staatsgewalt zur Aufrechthaltung der Offiziere ihrer Wahl oder zur Ausschließung derer, die sie für verdächtig hält, unmächtig seyn werden. Das Ministerium wird überall, statt der Gleichgültigkeit, worüber es sich beklagt, den erleuchteten Eifer der Bürger antreffen, die sich Chefs zu geben wünschen, welche ihre Rechte geltend zu machen verstehen und die wahren Interessen dieser Bürgermiliz vertreten.

Bayonne, 23. Febr. um 8 Uhr Abends. Die Faktionen Valenclaß und Arragoniens, 3000 Mann und 500 Pferde stark, und von Cabrera befehligt, sind in die Mancha eingerückt. Madrid war am 19. in Folge des Gerüchts, daß sie zu Viana wären, und der Unthätigkeit der Nordarmee in großer Bewegung. Diese Stadt hat wenig Truppen und ist von Allem entblößt. General Roanne war im Begriff, zur Nordarmee abzugehen.

Niederlande.

Antwerpen, 24. Febr. Der Durchbruch des Deichs von Burcht hat eine so plötzliche Ueberschwemmung veranlaßt, daß mehrere Bauern nicht die Zeit hatten, derselben zu entgehen. Einige arme Weiber, die mit Federvieh sich nach unserm Markte begaben, sind ertrunken. Ein Bauer, der sich mit seiner Schwester nach Antwerpen begab und die drohende Gefahr sah, hatte sie gedrängt, sich mit ihm zu retten, aber sie glaubte sich in einem Karren sicherer und kam dort um, während der Bruder das Glück hatte, dem Tode zu entgehen. Ein anderer Bauer verlor nebst 2 Weibern, die ihn begleiteten, das Leben. Ein Greis, der sich auf seinem von Wasser umgebenen Karren mehrere Stunden gehalten hatte, kam aus Mangel an Hülfe um. Mehrere auf ein Dach geflüchtete Personen wurden durch Marinesoldaten gerettet. Diesen Morgen betrug die Oeffnung des Deichs von Burcht 110 bis 112 Meters; die Tiefe war erst 12 Fuß, aber sie wird sich ohne Zweifel durch die Wassermasse, die bei der Ebbe und Fluth in den Polder lauft, vermehren.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 1. März. Das Gesuch des provisorischen Ausschusses der Eisenbahngesellschaft zu Darmstadt, um Konzession „zu einer Eisenbahnanlage zwischen den Städten Mannheim, Darmstadt, Mainz, Frankfurt und nach Umständen Offenbach“, ist in der Ausdehnung, in welcher es gestellt ist, von Se. Königl. Hoh. dem Großherzoge nicht gewährt worden. — Allerhöchstdieselben haben vielmehr den von dem Komité der Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft vorgelegten Plan, zur Verbindung der Städte Mainz und Frankfurt auf dem linken Mainufer eine Eisenbahn zu erbauen, welche unterhalb Kostheim auf einer zu errichtenden stehenden Brücke bis Castel geführt werden soll, und die Bildung einer anonymen Gesellschaft zu diesem Zweck vorläufig und im Allgemeinen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung zu genehmigen geruht, daß, wenn die Anlegung einer Eisenbahn in der Richtung von Mannheim über Darmstadt nach dem Main hin, welche, in der Nähe dieses Flusses in zwei Aeste getheilt, durch den einen die Verbindung mit Mainz und durch den andern jene mit Frankfurt bewerkstelligen könnte, erlaubt werden wird, alsdann die Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft die Einmündung dieser Bahn und den Mitgebrauch der betreffenden Bahnstrecken, gegen zu leistende Entschädigung und Vergütung, unweigerlich gestatten und darum schon bei der Ausmittelung der speziellen Richtung ihrer Bahn auf Gewährung schicklicher Punkte für diese Einmündungen Rücksicht nehmen muß. Die hiesige Eisenbahngesellschaft hat daher nunmehr darüber einen Beschluß zu fassen, ob sie unter den festgesetzten Verhältnissen sich der Anlegung der reservirten Eisenbahnen in der Richtung von Mannheim über Darmstadt nach dem Main hin rc. unterziehen will.

Hanau, 28. Febr. So eben ist der Straßenräuber, welcher am 20. Febr. den Juden Orschel von Windecken auf der Straße bei Rosdorf räuberisch angefallen, mittelst eines Pistolenschusses verwundet, und seiner in 299 fl. bestehenden Baarschaft beraubt hatte, unter bewaffneter Eskorte dahier eingebracht und in's Kriminal-Gefängniß abgeliefert worden. Es ist der Taglöhner Philipp Kuhl aus Kronenberg, im Herzogl. nass. Amt Königstein, dem Vernehmen nach, schon früher als ein verwegener und gefährlicher Kerl bekannt.

Churhessen.

Kassel, 25. Febr. Der Herausgeber des seit 1831 mehrere Jahre hindurch hier erschienenen „Verfassungsfreundes“ Hr. Dietrich Albrecht-Geeh, ist in verflossener Woche, am 16. d., nachdem derselbe schon mehrfache Geld- und Freiheitsstrafen erlitten hatte, durch Erkenntniß Churfürstlichen Obergerichts zu Kassel abermals in eine fünfmonatliche Gefängnißstrafe, nebst Zahlung aller Untersuchungs- und Gerichtskosten verurtheilt worden. Gegenstand der Bestrafung waren einige Censurvergehen in dessen oben erwähnter Zeitschrift, die eine gerichtliche Untersuchung veranlaßt hatten. Dem Vernehmen nach hat der Verurtheilte die Berufung an das Oberappellationsgericht eingelegt. Die von Geeh bereits schon zu Anfang dieses Jahres angekündigte „Churhessische allgemeine Landzeitung“ soll dessen ungeachtet den nächstkommenden 1. April in dessen Offizin in Druck erscheinen, indem selbst die Verbüßung der Strafe, die gegen den Unternehmer erkannt worden ist, kein Hinderniß für die Besorgung der Redaktionsgeschäfte abgeben kann. Ein von demselben vor Kurzem verfaßtes Schriftchen „über die Begründung eines Churhessischen Rentenvereins, als sichern Schutz gegen Verarmung und einer zuverlässigen Versorgung im Alter“ (Kassel, 1837, 72 Oktavs.) wird hier mit vielem Interesse gelesen und es sollen die besten Hoffnungen vorhanden seyn, daß dieses wohlthätige Institut recht bald ins Leben treten wird.

Herzogthum Nassau.

Aus dem Nassauischen, 28. Febr. Am vergangenen Samstag, den 25. Febr. kehrten vier Arbeiter von Frankfurt nach ihrem Wohnorte Schönberg, bei Kronberg, zurück. Auf dem Wege von Eschborn nach Niederhöchstadt geriethen zwei von ihnen in Dispnt; einer macht dem andern Vorwürfe, sein Vater habe ihn als Vormund betrogen; er sei ein Spitzbube. Dieser vertheidigt seinen Vater und es kommt zu einer Prügelei; die zwei andern Begleiter wehren ab; der Eine, welcher seinen Vater vertheidigte, läuft fort, der Schmäher hinter ihm her; die beiden andern gehen ruhig ihres Weges. Als sie an die Pforte von Niederhöchstädt kommen, finden sie den, der

seinen Vater vertheidigte, mit Koth und Blut bedeckt, quer im Wege liegen. Sogleich gehen sie zu dem am Eingang des Dorfes wohnenden Wirth Gundloch, und fragen: ob Kopp, der muthmaaßliche Mörder, da gewesen wäre? „Ja, sagte der Wirth, er war da, und weil es dunkel ist, ließ er sich eine Laterne geben. Im Fortgehen sagte er: wenn mir der Kerl nachkommt, so steche ich ihn mit dem Messer todt." — „Er ist schon todt," bemerkten sodann die Nachfragenden, „wir fanden ihn am Wege liegend." Man trug hierauf den Entseelten in das Dorf und berichtete den Vorfall sogleich an das Herzogl. Amt nach Königstein. Von diesem ward am Sonntag Morgen der Leichnam untersucht, und es fand sich, daß der Messerstich mitten durch das Herz gegangen war. Nachdem die beiden Begleiter bei ihrer Nachhausekunft sogleich dem Schultheis in Schönberg den Vorfall anzeigten, wurde der Mörder, der schon im Bette lag, in Verhaft genommen, und nach Königstein abgeführt. Der Ermordete wurde am Sonntag in Niederhöchstädt beerdigt. Dessen alter Vater, der bei diesem Traueratte zugegen war, mußte ohnmächtig hinweggetragen werden. Sein ermordeter Sohn, ein Zimmergeselle, war sein Ernährer. Der Mörder Kopp war übrigens schon im vorigen Jahre wegen Beraubung einer Jüdin im Korrektionshause.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Durch den hohen Wasserstand begünstigt, gewahrt man jetzt viele größere Schiffe in unserm Hafen, und es steht zu erwarten, daß die Schifffahrt auf dem Maine recht lebhaft wird, wenn der Wasserstand einige Zeit günstig bleibt. — Durch die Besprechungen, welche neuerdings das Projekt einer Eisenbahnanlage von hier nach Mainz in den öffentlichen Blättern erfahren, sind hier von auswärts vielfache Aufträge auf Aktienunterzeichnung wiederholt eingelangt, und unter andern einer von 50,000 fl. Natürlich hat man geantwortet, daß, wenn das Unternehmen zu Stande kommen werde, die Aktien sich bereits in festen Händen befänden. In Mainz sollen die Aktien der Frankfurt-Mainzer Eisenbahn auch sehr gesucht, und im Preise wesentlich gestiegen seyn.

Griechenland.

Athen, 6. Febr. Das Projekt zur Errichtung einer Bank in Griechenland soll wieder aufgenommen worden seyn, da das Handlungshaus Write und Komp. in London sich bereit erklärte, einen Bevollmächtigten nach Athen zu schicken, um die obwaltenden Schwierigkeiten, welche bis jetzt die Errichtung einer Bank hemmten, zu beseitigen. — Unter den manchfaltigen Ortschaften und Städten, welche sich in Griechenland aus ihren Ruinen erheben, ist wohl das alte Sparta am merkwürdigsten, welches, ebenfalls neu erstehend, zur allgemeinen Freude der Bewohner Lacedämoniens, zur Hauptstadt der Eparchie erhoben wurde. Dieses wichtige Ereigniß wurde durch ein feierliches Te Deum, das in dem dort befindlichen neuen Staatsgebäude abgesungen ward, verherrlicht. Eine große Anzahl Menschen, die sich gleichzeitig mit dem Bischof und den Lokalbehörden von Mystra dahin verfügten, bewiesen die rege Theilnahme an diesem außerordentlichen Akte. — Einen neuen Impuls zum Verbleiben der teutschen Handwerker und Künstler in Griechenland gab Se. Maj. der König durch ein eigenhändiges Schreiben an den Staatskanzler, Grafen v. Armansperg, von Oldenburg aus datirt, welches, wie folgt, wörtlich lautet: „Hr. Staatskanzler Graf Armansperg! Ich habe durch öffentliche Blätter erfahren, daß viele der Freiwilligen nun nach Ablauf ihrer Dienstzeit nach ihrer Heimath zurückkehren. Ich halte es durchaus für nöthig, namentlich für Vermehrung ackerbauender Hände und für vollkommene Ausbildung der Künste und Gewerbe in Griechenland, wie auch für allmählige Zunahme der Staatseinkünfte unentbehrlich, daß man das Etablissement dieser Leute, vorzüglich der Brauchbarsten unter ihnen, befördere. Es sollen ihnen zu diesem Zwecke die nöhigen, jedoch wohl bemessenen Anerbietungen gemacht oder sie vermocht werden, ihren Abgang wenigstens bis nach Meiner demnächst erfolgenden Rückkehr zu verschieben. Mit dem Vortheile, daß unter den Freiwilligen viele fleißige Landbauer, geschickte Künstler und Handwerker, vorzüglich aber brauchbare Lehrer für Schulen (im Zeichnen, Musik u. s. w.) sich finden lassen, und letztere wohl verwendet werden können, vereinigen diese aber den bei Weitem größeren Vorzug im Vergleich gegen neue Ankömmlinge, akklimatisirt und mit den Landesverhältnissen vertraut zu seyn, und für den Fall ihres Verbleibens doppelte Transportkosten zu ersparen. Diesemnach will Ich, daß man das Möglichste thue, um diese Leute im Lande zu erhalten. Oldenburg, 6. (18.) Dez. 1835. Ihr wohlgeneigter Otto!"

Athen, 18. Febr. Nach einer fünfzehntägigen Fahrt sind Ihre KK. Majestäten am 15. Febr. glücklich auf den Höhen von Piräus angekommen. Alsobald war die Stadt, und man darf sagen die ganze Provinz in der freudigsten Bewegung. Ihre Majestäten wurden schon auf dem Schiffe von dem Staatskanzler Grafen v. Armansperg und den K. Ministern ehrfurchtsvoll begrüßt, und noch vor ihnen war auch der englische Gesandte, Hr. Lyons, am Bord der Fregatte Portland angekommen. Der Staatskanzler erhielt vom Könige selbst sogleich die schon vor acht Monaten erbetene Entlassung in gnädigen Ausdrücken. Bei der Landung des Königs mit seiner Königlichen Gemahlin im Piräus wurden dieselben von dem Jubel einer unermeßlichen, in die buntesten Farben nach orientalischer Weise gekleideten Menge empfangen, während Donner der Kanonen von den bewimpelten Schiffen aller Nationen ertönte. Der gleiche Jubel begleitete die Majestäten zum Burgfrieden von Athen, wo die Bevölkerung der Stadt und eine große Menge von Landleuten aus allen Gegenden des Reichs, darunter viele Hirten in ihrer der antiken gleichen Tracht, mit dem oben krumgebogenen Hirtenstabe, dichtgedrängt, Ihrer wartete und der Gemeinderath Sie mit einer Rede empfing. In den Gassen der Stadt, durch welche der Zug zum K. Palais ging, waren alle Häuser mit Blumen des wiedergekehrten Frühlings und mit Myrten und Oelzweigen (deren die Griechen in den Händen trugen) geziert u mit Zuschauern reich besetzt. Das Lebe hoch! ertönte aus allen Kehlen mit dem Ausdrucke des größten Enthusiasmus; laut rühmte man die Lieblichkeit des K. Paares, und in vielen Augen glänzten Thränen der Rührung. Nach der Ankunft im K. Palaste wurde die Aufwartung der Behörden und des Offizierskorps der regulirten und leichten Truppen angenommen, welche der König vor dem Palaste vorbeidefiliren ließ. Die Feste, Beleuchtungen, Reiterspiele u. dgl. dauern noch und werden am Sonntage mit einem feierlichen Gottesdienste beschlossen. Bei dem Einzuge und den feierlichen Aufwartungen erschien der König, später auch die Königin in prächtiger griechischer Nationaltracht, was von den Grie-

chen mit Beifall aufgenommen wurde. Das Land macht auf die mit dem König Gekommenen einen guten Eindruck. Die Physiognomie desselben und der Stadt deutet ihnen offenbar auf Fortschreitung, die Kultur des Bodens zwischen Athen und dem Piräus hat in der neuesten Zeit besonders seit der größtentheils vollzogenen Austrocknung sehr zugenommen, und Athen zeigt zwar des Schuttes noch genug, aber ersteht doch wieder aus seinen Trümmern; über 50 neue Häuser werden abermals binnen vier Monaten vollendet seyn. Die Disziplinirung des Heeres hat durch die Bemühungen der bayerischen Offiziere, namentlich der Herren Roener, Heß, Goßmann, Schnizlein, Feder u. a., sehr zugenommen. Diese Herren haben gezeigt, daß die Aufgabe unschwer zu lösen ist, ohne daß man nöthig hat, die Griechen durch unnütze und verkehrte Maaßregeln zu verletzen. Viele Griechen haben selbst die ihnen sonst verhaßte und in der That nicht passende Kleidung angenommen, und sind im Gendarmeriekorps, in der Linie und in der Artillerie brave Soldaten. Selbst die leichten Bataillone, welche die Fustanella beibehielten, sind an Disziplin und Taktik gewöhnt worden; aber es gibt auch noch derlei Bataillone, die noch in allen Untugenden des Palicarismus versunken sind, und soll die gewonnene Disziplin nicht wieder verloren werden, so müssen die vorhandenen erprobten Instruktionsoffiziere bleiben, und die Berufung technischer Arbeiter, die dem Lande in socialer Hinsicht eine Wohlthat sind, fortgesetzt werden. — Die Gesinnung des Volks ist vortrefflich, aber die Intriguanten aus allen Welt-Gegenden haben sich auf dasselbe gesetzt, und die Presse ist in Griechenland darum zügellos, weil auch die Richter nicht Lust zu haben scheinen, die offensten Preßvergehen zu bestrafen, und die Journalisten wohl wissen, daß sie jeder Regierungsmaaßregel in Smyrna und Corfu leicht entgehen könnten. Die Regierung hat bisher immer Gesetze gegeben, welche nach Mellen von Ländern kopirt sind, wo repräsentative Verfassungen bestehen; nur ist sonderbar, daß die wenigsten ausgeführt sind. Die meisten sind sogar nicht über das Regierungsblatt hinausgekommen, andere nach kurzem Bestand wesentlich abgeändert worden. Man giebt hauptsächlich einem aus Bayern eingewanderten unreifen Finanzrathe, den die Minerva den Gesetzgeber des Erzkanzlers nennt, die Schuld dieser unklugen Eile und Zweckwidrigkeit. Das Uebel besteht jedoch in Erregung von Erwartungen, welche zu befriedigen, die frühere Administration vermuthlich der nachfolgenden überlassen hat. Dieses macht die Stellung des neuen Ministerpräsidenten schwierig. Er muß und, wie wir hoffen, er wird die Kapazitäten des Landes um den König vereinigen, aber er kann es natürlich nur dann, wenn er gewiß ist, daß sie sich zum Besten des Thrones und Landes die alten Parteiungen verlassend, wirklich vereinigen. Die Aufhebung des Staatskanzleramtes ist unzweifelhaft gut aufgenommen worden, eben so daß der Ministerpräsident jetzt der griechischen Sprache nicht fremd und eifrig bemüht ist, sich in ihr schnell auszubilden. Die Entschließungen an die Behörden werden von nun an nur in griechischer Sprache abgefaßt, die deutsche hört auf als Geschäftssprache zu erscheinen, und die Griechen erblicken darin das erste Zeichen vom Verschwinden der Fremdenherrschaft. In Bezug auf die leichtere Kommunikation des Landes mit Italien stellt die Herstellung einer Verbindung mit Triest über den Corinthischen Isthmus mittelst Dampfbooten auf beiden Seiten desselben (ein griechisches Dampfboot ist bereits seit längerer Zeit im Bau) und vielleicht einer Eisenbahn vom Piräus nach Athen, die sich gewis rentiren würde, in naher Aussicht, und eben so erwartet man in allen Zweigen der Verwaltung durchgreifende Verbesserungen, eine Periode des Handels statt der frühern Verordnungen. Der König wird selbst den Staatsrath präsidiren, dem eine neue Organisation bevorsteht, und mit den Ministern unmittelbar verkehren. Das erste Gesetz, dem man entgegen sieht, ist ein Hausgesetz über Succession, Verhältniß der Glieder der königl. Familie u. dgl. Andere Veränderungen werden in der ersten Zeit nicht erwartet, da natürlich der neue Chef des Ministeriums sich in Personen und Sachen erst orientiren muß. Schon sein kurzer Aufenthalt unter und von wenigen Tagen zeigt einen einsichtsvollen, rüstigen, gewandtthätigen Mann vom besten Willen für den König und das Land. Natürlich ist er von Personen- und Geschäften bedrängt; doch sehen wir ihn schon mehreremal mit Se. Maj. dem König die Umgegend und die Ruinen besuchen. Die Anmuth der jungen Königin und ihre Liebenswürdigkeit erfreut allgemein, und für lange Zeit sind alle andern Gefühle in dem der Freude über das glückliche Ereigniß aufgegangen.

Miszelle.

Man wird sich noch der Mittheilungen über den großen neu seeländischen Kohl erinnern, von welchem drei oder vier Köpfe einen ganzen Stall voll Vieh Jahr aus Jahr ein ernähren sollten. Ein Engländer verkaufte davon den Saamen in Paris. Seine Anzeigen durchliefen alle Blätter und bald hatte er für 30,000 Fr. Saamen abgesetzt, worauf er nach England zurückreiste. Jetzt wurde nun der Saame, welcher wie gewöhnlicher Kohlsaamen aussah, gesäet, er gieng auf, unverkennbar als Kohl, ganz ähnlich dem gewöhnlichen Kohl, und so ist er denn auch, zum großen Erstaunen der Saamenkäufer, nur gewöhnlicher Kohl geblieben. Der verschmitzte Engländer hat unstreitig eins der glänzendsten Geschäfte gemacht. Die Zeitungsanzeigen haben ihm etwa 3 Louisd'ors gekostet, und für seinen gewöhnlichen Kohlsaamen können die Auslagen nicht beträchtlich gewesen seyn, da er sich die einzelnen Körner mit Gold aufwiegen ließ.

Theater.

Sonntag, den 5. März: „Das Majorat.“ Dramatisches Gedicht in 2 Abtheilungen von Vogel. (Erste Abtheilung: „Das Verbrechen“, Drama in 1 Akt. Zweite Abtheilung: „Das Gewissen“, Drama in 4 Akten. Als Gast: Herr Daners vom K. Hoftheater zu Stuttgart: „Ottmar.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. [illegible] fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 64. Sonntag. Nürnberg, den 5. März 1837.

Inland.

München, 1. März. In der heutigen fünften Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam unter dem zur Anzeige gebrachten Einlauf eine Eingabe der hiesigen Advokaten Spengel, Keller, Schauß und Dessauer vor, in welcher dieselben erklären, daß sie das von ihnen und 5 andern Advokaten unterzeichnete, von dem Gutsbesitzer Frhrn. v. Closen für dessen Wählbarkeit zur Kammer der Abgeordneten produzirte Rechtsgutachten „nur als eine allgemeine Ausarbeitung über eine Rechtsansicht in abstracto unterzeichnet, nicht aber als ein Gutachten über die Fortdauer der Wählbarkeit des Frhrn. v. Closen zu dem Gebrauche, welcher davon gemacht worden, abgegeben haben, und daß sie sich feierlich verwahren gegen den Mißbrauch, welcher ohne ihr Wissen mit dieser von ihnen unterzeichneten Schrift gemacht worden ist.“ Hierauf kamen mehrere Anträge von Abgeordneten, welche von dem Petitionsausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden worden waren, bezüglich ihrer Zulässigkeit im Allgemeinen und ihrer Verweisung an den in Ansehung der materiellen Vorprüfung und Begutachtung einschlagenden Ausschuß in nachstehender Weise zur Sprache; Antrag des Hrn. v. Anns: „Die Ständeversammlung wolle bewirken, daß die Staatsregierung den in Regensburg bestehenden Verein für die Beförderung der Seidenzucht in Bayern mit 1500 fl. für jedes Jahr der (beginnenden) IV. Finanzperiode, oder mit 3000 fl. für jedes der ersten drei Jahre eben dieser Finanzperiode unterstütze.“ Der Antrag fand auch schon in materieller Hinsicht lebhaften Anklang in der Kammer. Der Abg. Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein erinnerte, daß das Materielle des Antrags erst nach erfolgter Verweisung desselben an den in dieser Beziehung einschlagenden (dritten) Ausschuß und nach dießfalls erfolgter Berichterstattung von Seite des letztern über alle hierbei in Erwägung kommenden Rücksichten, namentlich über den ganzen Stand der Seidenzucht in Bayern und insbesondere auch über die Verhältnisse der neben der Regensburger Gesellschaft bestehenden übrigen Unternehmungen gleicher Art zur Erörterung kommen könne. Hr. Bestelmeyer erklärte sich gegen den Antrag, mit dem Bemerken, daß er zu denjenigen gehöre, welche ein befriedigendes Resultat von der Seidenzucht in Bayern nicht erwarten, und dagegen glauben, daß andere Unternehmungen zu befördern seien, welche unserm Vaterlande näher lägen. Der Abg. Dr. v. Moy äußerte: er glaube, so unpopulär es auch seyn möge, gegen die Zulässigkeit des Antrags aus dem Grunde protestiren zu müssen, weil es nach seiner Ueberzeugung nicht rechtlich sei, dem Lande Opfer aufzubürden für industrielle Zwecke, welche nicht als Bedürfniß des Landes anerkannt werden könnten. Nach der Diskussion sprach die Kammer durch Beschluß aus: der Antrag sei zur Vorlage geeignet, vorerst aber an den einschlägigen Ausschuß zur gutachtlichen Berichtserstattung in materieller Beziehung zu verweisen.

Hierauf zeigte der Präsident der Kammer an, der K. Staatsminister der Finanzen, v. Wirschinger, sei erschienen, um der Kammer in Gemäßheit des Titl. VII. §. 4 der Verfass.-Urkunde das Budget für die 4te Finanzperiode vorzulegen.

Durch zwei Kammermitglieder eingeführt, bestieg der K. Staatsminister die Rednerbühne, legte die Grundsätze dar, von welchen die Staatsregierung bei Anfertigung des Budgets geleitet worden, führte die einzelnen Einnahms- und Ausgabspositionen motivirt auf, und verlas dann den Entwurf des Finanz-Gesetzes für die 4te Finanzperiode vom 1. Okt. 1837 bis letzten Sept. 1843. — Sodann erklärte der K. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen Wallerstein, daß auch Er seinerseits von Sr. Maj. dem Könige beauftragt sei, der Kammer einen Gesetzentwurf, den Wildfrevel und Wilddiebstahl betr., vorzulegen.

Nun betrat der Abg. Frhr. v. Holzschuher die Rednerbühne, um seinen Antrag auf Todeserklärung der seit dem russischen Kriege verschollenen Bayern zu begründen. Der vornehmste Zweck seines Antrages sei Beseitigung der Ungewißheit des Eigenthumes; denn durch bloße Hinausgabe des Vermögens der Verschollenen an ihre nächsten Verwandten gegen Kaution werde diesem Uebelstande nur scheinbar abgeholfen, indem Letztere eine der empfangenen Summe gleichkommende Hypotheke einsetzen müßten und demungeachtet bis zur wirklichen Todeserklärung der Verschollenen immer nur als präsumtive Erben derselben angesehen werden könnten. Die Krieger wären ferner schuldig gewesen, nach beendigtem Kriege zu ihren Fahnen zurückzukehren; da nun bereits zwanzig Jahre verflossen, so seien sie wegen der besondern Beschaffenheit des Krieges mit Rußland entweder als todt anzunehmen, oder sie hätten ihre Pflicht verletzt, in welchem Falle sie billiger Weise die aus dieser Pflichtverletzung entspringenden Nachtheile trügen.

Mehrere Kammermitglieder theilten gleiche Ansichten mit dem Antragsteller; einige wünschten Erweiterung des Antrages und Ausdehnung desselben auf alle verschollenen Bayern ohne Ausnahme, und nachdem sich die Abgeordneten Frhr. von der Tann, Frhr. v. Freyberg,

v. Wachter, v. Hornthal und Frhr. v. Dobeneck für denselben ausgesprochen hatten, beschloß die Kammer auf die von dem Präsidenten gestellten Fragen:

„der Antrag sei als zulässig anzuerkennen, und dem „ersten Ausschusse zur näheren Erwägung zuzu„stellen."

Hierauf entwickelte derselbe Abgeordnete seinen weitern Antrag, eine authentische Erklärung des Art. III. im Staats-Schuldentilgungs-Gesetze vom 1. Juni 1822 betr. Er halte es für überflüssig, seinen dem Petitions-Ausschusse ausführlich dargelegten Motiven zur Begründung besagten Antrages noch weitere beizufügen, da gewiß Jedermann das Bedürfniß einer authentischen Auslegung des genannten Artikels fühle, und ersuche daher die Kammer wiederholt, sie möge demselben ihre Zustimmung nicht versagen.

Da kein Kammermitglied über diesen Antrag sich zu äußern verlangte, beschloß die Kammer auf die gestellten Präsidialfragen einstimmig:

„auch dieser Antrag sei als zulässig zu erachten, „und dem vierten Ausschusse zur näheren Prü„fung und Berichterstattung an die Kammer zu „übergeben."

Der Abgeordnete Kapp motivirte seinen Antrag in folgender Weise: Die Volksschullehrer bezögen bekanntlich fast durchaus ein im Vergleiche zu ihrem mühevollen Berufe nur sehr geringes Einkommen, der Schullehrerstand sei einer der wichtigsten im Staate, da von ihm die Elemente der Volksbildung ausgingen. Zudem handle es sich hier um Wittwen und Waisen, und wenn die materiellen Interessen des Volkes Aufmerksamkeit verdienten, so dürfe dieselbe auch den intellektuellen nicht entzogen werden.

Nachdem sich noch der Abgeordnete Dekan Böckh in demselben Sinne zu Gunsten des fraglichen Antrages erklärt hatte, beschloß die Kammer auf die vom Präsidenten gestellten Fragen einstimmig:

„derselbe sei für zulässig zu erachten, und an den „zuständigen Ausschuß zur näheren Würdigung „und Berichterstattung an die Kammer zu ver„weisen."

Der Abgeordnete Seewald führte zur Begründung seines gestellten Antrages, die Erlassung eines Zwangs-Gesetzes zur Ablösung des Zehenten betr. folgende Motive an: Der Zehent sei ein wesentliches Hinderniß der Kultur und eine in Betracht seiner Erhebungsweise oft drückende Last für den Landmann, eine Last, die der gegenwärtigen Zeit nicht mehr anpasse, und daher durch Ablösung dem Zehentberechtigten kein wesentlicher Nachtheil, dem Zehentgeber aber kein entschiedener Vortheil zugehe.

Auf die am Schlusse der Berathung gestellten Fragen des Präsidenten beschloß die Kammer:

„der Antrag sei zulässig und dem betreffenden „Ausschuß zur Prüfung und Berichterstattung an „die Kammer zu überweisen."

Der Abgeordnete Dekan Lösch führte zur Begründung seines Antrages, Aufhebung des Lotto betr., Folgendes an: Nur zu bekannt sei es, wie verderblich dieses Spiel für die Spielenden, ja wie nachtheilig in mancher Beziehung selbst für den Staat sei; nachtheilig in Beziehung auf das häusliche, bürgerliche und moralische Leben eines großen Theiles der Unterthanen. Nähere Entwicklung dieser Motive behält er sich vor, bis dieser Gegenstand einer förmlichen Berathung in der Kammer unterzogen würde; vorläufig erlaube er sich zur Begründung seiner ausgesprochenen Ansicht nur die Bemerkung, daß in Nürnberg und seinen Vorstädten allein in kürzester Zeit 3 Selbstmorde die traurigen Folgen des unheilvollen Lottospiels gewesen seien.

Auf die vom Präsidenten gestellten Fragen beschloß die Kammer einstimmig:

„daß der Antrag zulässig und dem 2ten Ausschusse „zur Prüfung und Berichterstattung im Benehmen „dem 3ten Ausschusse zu übergeben sei."

Ansbach, 22. Febr. Neben dem Herausgeber des homiletisch-liturgischen Korrespondenz-Blattes, hat sich um Verbreitung des Mystizismus im Rezatkreise ein gewisser Kandidat T... am meisten verschuldet. Zuerst richtete er in der Stadt Feuchtwang und deren Umgebung so viel Spuck an, daß auf die dagegen erhobenen Beschwerden das Konsistorium zu Ansbach sich bewogen fand, ihn von dort wegzunehmen, und als Pfarr-Verweser nach Windischhausen, in der Nähe von Weißenburg, zu versetzen. Durch dieses unverdiente Vertrauen ermuthiget, setzte er hier seinen Bekehrungseifer fort, und ordnete an mehreren entfernten, z. B. in Oettingen, Gundelsheim und Dornhausen, Conventikel (abendliche Erbauungsstunden) an, wohin die von Sünden Beladenen in großer Menge strömten. Die betreffenden Land- und Herrschaftsrichter, eingedenk des hierüber in unserer Konstitution enthaltenen Verbotes, und das Unheilbringende solcher Zusammenkünfte wahrnehmend, erklärten dem Missionär, daß sie ihn arretiren würden, wenn er sich als solcher weiter auf ihrem Gebiete erblicken ließe. Desto ärger trieb er sein Unwesen in Windischhausen fort, bis jüngst ein Vorfall die Aufmerksamkeit der Kgl. Kreisregierung auf sich zog. Eine ledige Weibsperson von 50 Jahren, welche sich bis dahin vom Spinnen nährte, und das Lob des Fleißes und eines stillen, religiösen Lebens hatte, stürzte sich plötzlich in einen Brunnen. Dieser ihr unglücklicher Tod war nach amtlicher Aussage eines Nachbarn, lediglich Folge der in jener Gegend grassirenden mystischen Umtriebe, in welche sie verwickelt worden war, und der unaufhörlichen Gewissensbeängstigungen, deren sich an ihr der Pfarrverweser T... zu Windischhausen durch Wankendmachung ihres von Kindheit auf angenommenen Glaubens und durch fortwährende gräßliche Schilderungen des Teufels und seines Reiches schuldig gemacht. — Den neuesten Nachrichten zufolge hat dieser Fanatiker einem andern Pfarrverweser weichen müssen, und es steht zu erwarten, ob er seine Drohung gegen seine ihn zurechtweisenden Oberen erfüllen, und nach Amerika auswandern werde.

(Fr. J. u. U.-K.-Z.)

Ausland.

Spanien.

Madrid, 19. Febr. Wieder ein Skandal! Mendizabal hatte sich in einer der letzten Sitzungen der Kortes direkte Ausfälle gegen das Offizierkorps der Armee erlaubt. Gestern nun begaben sich zwei Offiziere vom Regiment der Königin Regentin zu dem Finanzminister, und verlangten von ihm, er solle auf der Tribüne die Ausdrücke, deren er sich bedient hätte, zurücknehmen. Auf Mendizabals förmliche Weigerung gingen die beiden Offiziere so weit, daß der Minister Wachen holen lassen

mußte; sie wurden verhaftet und ins Gefängniß gebracht, wo sie sich noch befinden.

— In der Sitzung der Kortes vom 18. Febr. wurde der Antrag des Hrn. Montaya angenommen, die außerordentliche Kriegskommission mit der Prüfung aller Dokumente zu beauftragen, die sich auf das Benehmen des Generals Rodil und der übrigen militärischen Chefs beziehen, die mit der Verfolgung des Karlistengenerals Gomez beauftragt gewesen waren. — Der Brigadier Nogueras ist zum Generalkapitän Arragoniens und Obergeneral der Zentralarmee ernannt worden.

— Die von der Regierung als Kommissarien abgesandten Deputirten sind, wie aus Pampeluna berichtet wird, in dieser Stadt eingetroffen; sie sollen die Führung und und den Gang der kombinirten Operationen beobachten, welche die verschiedenen Korps der Nordarmee auszuführen bestimmt sind.

— Die Nachricht von der Hinrichtung Gomez ist noch nicht offiziell bestätigt. Auch zweifelt man daran, daß sein Prozeß so schnell hätte beendigt werden können, da sich die Anzahl der Zeugen, die verhört werden sollten, auf 1100 belief. (?)

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Toulon und seine ganze Umgegend ist, nach Briefen aus dieser Stadt vom 22. Febr., mit Truppen angefüllt, die nach Afrika bestimmt sind. Fortwährend trifft dort auch Material ein, das mit aller Thätigkeit eingeschifft wird.

— Wir erfahren heute auf ganz positive Weise, daß das „Journal des Debats" sein Format vom 1. März an vergrößern und die „Gazette de France" diesem Beispiele am 4. oder 5. März folgen wird. Außerdem werden beide Journale, so wie alle übrigen zu 80 Fr., den Preis bei Annoncen um 50 Centimes für die Linie herabsetzen. Bisher kostete eine Linie 1 Fr. 50 C.

Bayonne, 25. Febr. 5½ Uhr Abends. Der Infant Don Sebastian ging am 21. Febr. an der Spitze von 9 Bataillonen, einer Schwadron und 4 Kanonen von Durango ab, sich nach St. Sebastian wendend. Zwölf Bataillone sind vor Bilbao geblieben. — General Saarsfield war am 23. mit 12,000 Mann in Pampeluna. Am Tage zuvor waren drei Bataillone der Alaix'schen Division zu ihm gestoßen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 28. Febr. Heute Morgen verbreitete sich allgemein das Gerücht, daß in der verflossenen Nacht die politischen Gefangenen von hier nach Mainz gebracht wurden. Es heißt freilich die politischen Gefangenen, allein über die Zahl wie viel? ist man noch nicht einig. Einige sagen über zwanzig, andere weniger, nach dritten wurden nur die in die Aprilangelegenheit verwickelten politischen Verbrecher nach Mainz abgeführt. Wie dem auch sei — und die Wahrheit wird man wohl bald erfahren — das Faktum ist richtig. In drei Wagen — man sagt in zwei geräumigen Eilwagen und einem Beiwagen — wurden politische Gefangene von der Konstablerwache in langsamen Schritt nach dem Bockenheimer Thor und durch dasselbe auf der Mainzer Chaussee nach Mainz zwischen zwei und drei Uhr Nachts fortgeführt. Darüber wundert man sich aber nicht so sehr (denn die Wegbringung der Gefangenen war ja längst beschlossen), als über die außerordentlichen militärischen Maaßregeln, die zur Vorsicht und Sicherheit dabei getroffen wurden. Die Stadtthore waren schon gestern Abend geschlossen und viele Personen, die, vor der Stadt wohnend, hinaus wollten, wurden gezwungen, in der Stadt zu übernachten. Schon mehrere Stunden vorher, ehe die Abreise der Gefangenen vor sich ging, waren die österreichischen Truppen, das preussische Kavalleriedetaschement und die Frankfurter Truppen ausgerückt, und stellten sich namentlich von der Konstablerwache nach dem Bockenheimer Thor und vor demselben auf. Die Patrouillen durchschritten zahlreicher die Strassen und Vedetten waren überall ausgestellt, auch die Wachen verstärkt. Natürlich hatten auch die Wagen eine starke Militärbedeckung. Der Kaiserl. österreichische General von Wyssiak und der Frankfurtische Obrist v. Schiller waren auch in Aktivität. Erst einige Zeit nachher, als die Wagen die Stadt verlassen hatten, kehrte das Militär in die Kaserne zurück. Heute erklärt man sich nun freilich mancherlei gestern getroffene militärische Vorbereitungen, die man gestern nicht zu deuten wußte, denn die Wegführung wurde wirklich äußerst geheim gehalten. — P. S. Nur ein Theil der politischen Gefangenen ist weggebracht worden; die übrigen werden nachfolgen.

(Fränk. Merk.)

— Es sind nur zwölf politische Gefangene von hier weggebracht worden. Die drei Studenten Moré, Silberrath und Freind (der geistesschwach ist), und dann Glauth, Funk, Dr. Bunsen, Dr. Judio, Buchhändler Oehler, Rottenstein und noch einige weniger bekannte.

Griechenland.

Athen, 6. Febr. Unter den neuesten Regierungsmaaßregeln verdient besonders die Errichtung der Universität Beachtung, deren Vorlesungen zu Ostern beginnen sollen. Sie ist in vier Fakultäten abgetheilt, deren jeder ein Dekan vorsteht; für das erste Jahr hat die Regierung dieselben ernannt, und zwar für die erste Charge den Staatsprokurator am obersten Gerichtshofe, Hrn. Paikos, zu Dekanen die HH. Staatsrath Psyllas, Prof. Levtias, Appellationsgerichtspräsident Sutzos und den Archimandriten Missail Apostolidis. Die Professoren zerfallen in ordentliche (welche Rang und Gehalt der Ministerialräthe), und in außerordentliche (mit dem Range von Ministerial-Assessoren). Wegen des Mangels an tauglichen Professurkandidaten wurden auch mehrere Staatsdiener unter dem Titel außerordentliche Professoren mit Vorlesungen beauftragt, und namentlich bestehen die Professoren der juristischen Fakultät meistens aus Staatsdienern. Bemerkenswerth ist, daß bei weitem die Mehrzahl der Professoren (dermal 31) in Deutschland ihre Bildung genossen haben. Unter ihnen sind auch vier Deutsche, nämlich die HH. Feder in der juristischen Fakultät, Anselm Landerer und Ulrichs in der der allgemeinen Wissenschaften. Das Universitätslokal ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht bestimmt.

— Der hellenische Courier bringt in einer Beilage das Budget des Jahres 1836, wie es nach den Forderungen der einzelnen Ministerien und Vernehmung des Staatsrathes festgestellt worden ist, am 28. Okt. 1836. Nach diesem sind die ordentlichen Einnahmen des Jahres veranschlagt auf 13,623,817 Drachmen, wobei die Zehnten mit 6,300,000, d. i. beinahe der Hälfte, die Douanen mit 2,440,000. Unter den übrigen Summen sind die bedeutenderen 300,000 von den Patenten, 323,950 Konsulargebühren, 450,000 Salinen, 300,000 Forsten, 350,000 Oel-

pflanzungen (Pacht von ihnen). Die Summen, welche aus den Verkäufen von Nationaleigenthum, resp. dem Dotationsgesetz, eingegangen sind, stehen nur auf 210,354 Drachmen; auch sind darunter alle andern Verkäufe öffentlichen Eigenthums. Außerordentliche Einnahmen sind von den Rechnungen des Jahres 1835 1,264,720, und von der dritten Serie des Anlehens 2,801,399 Drachmen, d. i. die Summe, welche die Mächte auch dieses Jahr zur Verzinsung der 40 Millionen an der dritten Serie bewilligt haben. Das Ganze 17,628,939 Dr. Unter den Ausgaben stehen oben an Verzinsung und Abtragung der Staatsschuld mit 2,801,399 Drachmen, Civilliste 1,000,000, Staatsrath 230,820, auswärtige Verhältnisse 348,918, Justiz 339,704, Inneres (mit Einschluß der Gendarmerie) 2,173,560, Kultus und öffentlicher Unterricht 440,200 *), Finanzverwaltung 404,919, Armee 4,000,000, Marine 2,000,000 Drachmen, Phalanx 877,299 und Bewaffnung der Nordgränze (d. i.) für die Bataillons der Pallikaren daselbst 1,253,310. Nimmt man dazu, daß unter dem Ministerium des Innern für die Gendarmerie 870,590 Drachmen aufführt sind, so belaufen sich die verschiedenen Posten für die bewaffnete Macht zu Land und See auf 8 Millionen, noch ungerechnet die Militärpensionen, d. i. auf etwa ½ der regelmäßigen Einnahmen.

Miszelle.

Die zweite Expedition nach Constantine.

Ein Gelehrter, Dureaud de la Malle, Präsident der Akademie der Inschriften und der wissenschaftlichen Kommission von Algier, sucht zu beweisen, daß es keinen Monat gebe, der besser geeignet sei, um den Feldzug in Afrika zu eröffnen, als der April. Metellus und Marius, die beiden römischen Feldherrn, die in Numidien die glänzendsten Siege erfochten, wählten das Frühjahr zu dem Beginne ihrer kriegerischen Bewegungen. Der unglückliche Aulus Posthumius, der während des jugurthinischen Krieges im Winter gegen Cirta anrückte, hatte mit denselben Mühseligkeiten zu kämpfen, wie zwei Tausend Jahre später der Marschall Clauzel bei seinem Zuge wider Constantine. Als er in die Gegend von Suthul kam, wo gegenwärtig die Trümmer von Guelma gelegen sind, fand er das ganze Land durch den anhaltenden Regen des Winters in einen Morast verwandelt, indem er mit seinen schwer bewaffneten Kriegern sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen konnte, während die leichten numidischen Reiter ihn auf allen Seiten umschwärmten, seine Verbindungen mit den Plätzen abschnitten, von denen er seine Lebensmittel bezog, und zuletzt ihn zwangen, sich mit seinem ganzen Heere dem Feinde zu ergeben. Unsere gegenwärtigen Truppen sind zwar nicht so schwer bewaffnet und auch nicht mit einer so großen Masse von Gepäck belastet, wie die römischen Legionen; ein ähnliches Hinderniß für die freie Bewegung bildet indessen jetzt das schwere Geschütz, das man in den grundlosesten Wegen doch nicht leicht eher stecken läßt, als bis jede Möglichkeit der Rettung abgeschnitten ist. Der Rückzug des Marschalls Clauzel verdient daher als ausgezeichnete Waffenthat alle Anerkennung; denn wenn auch der Gegner, mit dem er es zu thun hatte, kein Jugurtha war, so stehen doch die Türken und Kabylen Achmed Beis an Tapferkeit den Numidern Jugurthas schwerlich nach.

Der gelehrte Dureaud de la Malle beruft sich auf das Beispiel des heiligen Ludwig im Mittelalter, um zu beweisen, daß der Sommer zum Kriegführen in diesen Gegenden nicht geeignet sey, und auf das Beispiel Karls V., um den Herbst gleichfalls als eine sehr bedenkliche Jahreszeit darzustellen. Ludwig IX. schiffte sich am 24. Juni ein, um Tunis anzugreifen; am 25. August erlag er, mit dem größten Theile seines Heeres, dem für Europäer mörderischen Klima. Karl V. eröffnete die Belagerung von Algier am 21. Oktober; die gewöhnlichen Regengüsse des Herbstes, die im Lager unter Wasser setzten, brachten ihn jedoch bald in nicht geringe Verlegenheit, und ohne die rechtzeitige Dazwischenkunft der Flotte wäre er verloren gewesen. Es ist uns so wenig, wie Hrn. Dureau de la Malle, ein Beispiel bekannt, daß ein Feldherr der ältern oder der neuern Zeit gerade im Monate April auf dem Gebiete von Algier ein besonderes Unglück gehabt hätte; wir müssen indessen gestehen, daß die Folgerung uns etwas gewagt scheint, wenn man deshalb diesen Monat für den einzigen zur Kriegführung geeigneten erklärt. In jeder Jahreszeit können Umstände eintreten, die dem unerfahrnen Anführer und zuweilen selbst den geschicktesten verderblich werden. Dagegen giebt es auf der andern Seite innerhalb der Grenzen des gemäßigten Klimas keine Jahreszeit, die einem tüchtigen Feldherrn unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellte. Nur darf es freilich an den Mitteln, die zu der Ausführung einer Unternehmung erforderlich sind, da, wo man außer mit dem Feinde auch noch mit dem Klima und der Witterung zu thun hat, noch weniger fehlen, als wo der Feind allein zu bekämpfen ist. Es wäre durchaus unrecht, wenn man die Schuld des Unglückes, welches dem Marschall Clauzel begegnet ist, der Witterung allein zuschreiben wollte. Bei dem schönsten Wetter der Welt war es ein Wagniß, mit einem Corps von 6000 Mann eine befestigte Stadt von 30,000 Einwohnern anzugreifen.

*) Sie sind unterabgetheilt in Ministerialbudget 402,000 und Vorschüsse der Kirchenkasse 4,000,000, das wären also vier Millionen, welche die Kirchenkasse dem Staate geborgt hätte, und die nun unter den Ausgaben, d. i. als Staatsschuld erscheinen; doch muß hier ein arger Irrthum seyn, da die Zahlen nicht passen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 65. Montag. Nürnberg, den 6. März 1837.

Inland.

München, 4. März. Der Oberappellationsgerichts-Rath E. Fürst v. Wrede und der Oberlieutenant à la suite, H. Th. Graf v. Hirschberg, wurden Kgl. Kämmerer, und der Aktuar bei der Kgl. Polizeidirektion München, J. Frhr. v. Lindenfels, Königl. Kammerjunker. — Der Rath des Appellationsgerichts für den Regenkreis, Fr. Ch. Frhr. v. Gugel, kam, mit Belassung des Titels, Funktionszeichens und Gesammtgehaltes und unter Bezeigung Allerh. Zufriedenheit mit den lange Jahre geleisteten treuen Diensten auf ein Jahr in den Ruhestand, und an dessen Stelle sodann der Assessor des Appellationsger. für den Obermainkr., Ch. v. Krafft.

Augsburg, 4 März. Heute erscheint die Allgemeine Zeitung zum erstenmal ohne die Unterschrift eines Mannes, der vor 32 Jahren ihre Leitung übernommen, und diese auf eine Weise geführt hatte, daß ihr Ruf Eins geworden war mit seinem Namen. Karl Joseph Stegmann ist gestern gestorben. Während er ermattet eingeschlummert war, legte ein leichter, schmerzloser Tod seine beruhigend lösende Hand auf das Leben, das seit Jahren mit den Gebrechen des Alters und langer Kränklichkeit schwer gekämpft hatte, und nur durch die rege, den zusammenbrechenden Körper gleichsam unablässig erfrischende Thätigkeit des Geistes zurückgehalten zu werden schien. Endlich aber mußte dieser Geist dem immer ungleicher werdenden Kampfe unterliegen, und er konnte hinübergehen mit dem Bewußtseyn, auf dem weitumfassenden Felde, auf dem er so lange zu wirken berufen war, auch jeden andern Kampf mit gleicher Seelenruhe aufgenommen, mit gleicher Besonnenheit und Klarheit durchgekämpft zu haben. Wer einen Augenblick zweifeln könnte, wie schwer die Aufgabe gewesen, im sturmvollen Wechsel dieser 32 Jahre derselbe zu bleiben, der schaue zurück, wie Viele in dieser Zeit am eignen Thun gescheitert sind, wie hundertfach der Ruf der Parteien und ihre Stellung sich geändert hat, um nach kurzer Herrschaft zusammen zu fallen, und zu verschwinden, als wären sie nie gewesen. Und diese Parteien sah der Hingeschiedene alle an sich vorübergehen, mit den großen Weltereignissen, deren lärmende Begleiter sie waren. Diese Begleiter, sie drohten ihm bald, bald schmeichelten sie ihm; er aber, von den Einen nicht geschreckt, von den Andern nicht bethört, blickte mit lächelndem Ernst hinaus in die Zeit, wo die Einen nicht mehr würden drohen, die Andern nicht mehr würden schmeicheln können. Wie oft sah er dieses Spiel sich wiederholen, ein unbefangener Betrachter, der immer weniger sich von raschen Aenderungen dahinreißen lassen mochte, je häufiger er gesehen hatte, wie kurze Dauer jeder Einseitigkeit oder Uebereilung gegeben sei, gleichviel ob ursprünglich eine redliche Gesinnung oder eine unredliche ihr zu Grunde gelegen habe. Er war ein Mann voll scharfen Verstandes, selten mittheilsam, meist wortkarg, besonders gegen solche, die immer Ueberfluß an Worten haben. — Als die Freunde an das Bett des Verblichenen traten, fanden sie eine Karte des stillen Meeres vor ihm aufgeschlagen. Er hatte sie noch kurz zuvor in der Hand, ehe das stille Meer der Unendlichkeit ihn aufgenommen, das vor wenigen Jahren auch seinen alten Freund aufnahm, dessen gleich rastlose Unermüdlichkeit einst diese Blätter gegründet hatte, und der gleich ihm für sie lebte und sorgte bis zum letzten Athemzuge. Wenn die Geschichte die Namen Cotta und Stegmann nennt, so wird sie mit dem guten Klange dieser Namen zugleich das ehrende Zeugniß aussprechen, daß in dieser Zeit, wo Wort und Gewalt sich so oft feindlich gegenüberstanden, als müßte Eines das Andere vernichten, doch so viel Humanität, so viel Anerkennung besonnener Denkfreiheit herrschte, daß es zwei solchen Männern gestattet war, ein ganzes Menschenalter hindurch die Weltbegebenheiten mit einem so lauten, so vielseitigen Kommentar zu begleiten, daß es dem Geschichtschreiber leicht möglich wird, das, was dem Moment und seinen natürlichen Bedingungen, seinen Rücksichten, seinem Zwang oder seinen Irrthümern angehört, zu sondern von dem, was er auf seine Tafeln zu tragen hat.

Ausland.

England.

London, 25. Febr. Die Regierung scheint die unmenschliche Sitte des Matrosenpressens abschaffen zu wollen. Die Lords der Admiralität haben befohlen, daß die Flaggenschiffe je 30 Schiffsjungen erster Klasse von 17 Jahren für den auswärtigen Dienst anwerben sollen, welche 14 Sh. 9 Pence monatlichen Sold erhalten, und nicht über drei Jahre in dieser Klasse bleiben werden. Gewöhnliche Linienschiffe sollen 10, Schiffe des vierten und fünften Rangs 8, Schiffe des sechsten Rangs und Sloops 6, noch kleinere Fahrzeuge vier Schiffsjungen anwerben. Diese Maaßregel kann unserer Flotte nur wohlthätig werden.

— Am 24. Febr. erhängte sich in seiner Wohnung in London der polnische Flüchtling Stanislaus Sobieski Sorenski, der in dem letzten Kampfe seines unglücklichen Vaterlandes eine angesehene Stellung bekleidet hatte.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Die Deputirtenkammer erörterte am 28. Febr. zuerst den Gesetzesentwurf über Unterhaltung der strategischen Straßen, und nahm ihn mit 245 weißen gegen 30 schwarze Kugeln an. Hierauf begann die Erörterung über das Disjunktionsgesetz.

— Aus amtlichen Aktenstücken ergibt sich, daß die Anzahl der Galeerensträflinge in den Bagnos gegenwärtig 7000 beträgt, wovon 2700 in Brest, 1100 in Rochefort, 3200 in Toulon. Die Kosten für Nahrung und Bewachung dieser Sträflinge belaufen sich auf 2,105,900 Fr.; der Ertrag ihrer Arbeit blos auf 218,000 Fr.

— Der Unterpräfekt von Bayonne, Hr. Poultier, wurde abgesetzt, weil er dem Hrn. Franchessin, einem Agenten des Don Karlos und Handelsgenossen des Hrn. Ouvrard, einen Paß nach Spanien ausgefertigt hatte. Hr. Henaur, Generalkommissär der Polizei, ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Niederlande.

Vom Niederrhein, 25. Jan. So eben erfahren wir durch ganz zuverlässige Nachricht, daß der König der Niederlande sämmtliche preußische Rhein-Octroigebühren, welche laut neuer Verordnung mit dem 1. März von allen unter holländischer Flagge fahrenden Schiffen erhoben werden sollen, selbst zu tragen beschlossen hat. Es wird demnach weder der Handel, noch ein holländisches Fahrzeug jene Abgabe aus eigenen Mitteln zu bestreiten haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Februar. Das Schicksal der Zoll-Bluthunde ist endlich entschieden. Nachdem die Polizei-Behörde das Gutachten der Veterinär-Anstalt eingezogen hatte, und dieses dahin ausgefallen war, daß es gefährlich sei, die Hunde am Leben zu lassen, sind die drei größten ohne weitere Formalitäten gehängt worden, was der tragischen Geschichte einen fast komischen Anstrich giebt.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 28. Febr. Diesen Morgen um 6 Uhr kamen in zwei Eilwägen, unter starker Kavalleriebedeckung und in Begleitung mehrerer Polizeiagenten, die Frankfurter politischen Gefangenen, welche auf mehrere Jahre verurtheilt sind, hier an, um ihre Strafzeit in dem auf dem Hardenberg (ein Vorwerk in dem hiesigen Festungsrayon) eigens dazu hergerichteten Gefängniß abzuhalten. Es sollen dreizehn an der Zahl seyn. Das fragliche Gefängniß auf dem Hardenberg ist fest, sicher, von einer hohen Mauer umgeben, und die Lokale sollen durchaus so eingerichtet und gelegen seyn, daß sie an sich keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit üben können. Auch sollen die gehörigen Vorkehrungen für Reinlichkeit, Wärme, Kleidung, Betten und Speise getroffen seyn, in welch letzter Beziehung täglich 15 kr. für jeden Gefangenen bestimmt seien, und zwar mit der weitern Vergünstigung, daß diejenigen unter ihnen, welche die Mittel dazu besitzen, sich für ihr Geld eine andere als die Gefangnenkost verschaffen können, zu welchem Ende eine eigene Frau zu ihrer Bedienung bestellt sei. Außer einem Gefängnißaufseher ist die spezielle Aufsicht zweien k. k. östreichischen Offizieren mit der erforderlichen Mannschaft anvertraut. An ein Entweichen ist hier nicht zu denken; um so mehr ist man überzeugt, daß die irregeleiteten, wenn auch straffälligen, doch jedenfalls höchst unglücklichen Jünglinge, eine menschenfreundliche Behandlungsart erfahren werden. Mit dieser Uebersiedlung der Gefangenen bringt man nun auch die Räumung der Besatzung Frankfurts durch die östreichischen und preussischen Truppen in Verbindung, und so wird heute aus sonst guter Quelle behauptet, daß jene Mannschaft im Laufe des nächsten Monats zur Verstärkung der hiesigen Garnison hier einrucken und in Frankfurt vorerst nicht ersetzt werden würde.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 28. Febr. Man bemerkt als eine Seltsamkeit, daß ein kürzlich verstorbener Handelsmann, der, selbst kinderlos, über sein auf mehrere hunderttausend Gulden sich belaufendes Vermögen testamentarisch verfügte, auch zur Unterstützung der außerhalb ihrem Vaterlande lebenden Polen ein Legat von 5000 fl. ausgesetzt hat.

— Es haben kürzlich wieder in unsern Nachbarstaaten, den beiden Hessen, einige Verhaftungen statt gefunden. So wurde in voriger Woche zu Darmstadt, unmittelbar nach dem Ableben des Pfarrers Weidig, der daselbst seit einigen Jahren domizilirte Dr. Briel gefänglich eingezogen. Derselbe war früher Lehrer am Schullehrerseminarium zu Friedberg gewesen, vor etwa zwei oder drei Jahren aber von dieser Stelle mit Pension entfernt worden. — Im Churfürstenthum ist, außer dem landständischen Deputirten, Bürgermeister Salzmann von Nauheim, auch noch, ungefähr 8 Tage früher, der Salzinspektor Wilhelm von der Nauheimer Saline arretirt, und wie jener, ebenfalls nach Hanau in Haft gebracht worden. Dieser Mann war bereits vor etwas länger als einem Jahre im Untersuchungsarrest gewesen, aus demselben aber wieder entlassen worden. Vollkommen der Politik fremd soll das von dem Hanauer Hofgericht gegen den churhessischen Justizrath von Zipf in Darmstadt vor einiger Zeit veranlaßte Gerichtsverfahren, dem er sich durch die Flucht entzog, gewesen seyn. Vielmehr habe dazu lediglich ein mittelst lithographirter Abdrücke in Hanau verbreitetes und die angeblichen Mißgriffe einiger Lokalbeamten rügendes Gedicht, das der Feder des Hrn. v. Zipf zugeschrieben wurde, Anlaß gegeben.

Griechenland.

Der Courier Nro. 61 bringt einen amtlichen Artikel des Königl. griechischen Gesandten in München an den Minister des Auswärtigen, worin dieser Staatsmann aus Oldenburg Kunde über die Vermählung Sr. Kgl. Maj. und zugleich die Nachricht giebt, daß in den Ehepakten des Königl. Paares die Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der griechischen Religion bedungen worden ist. Folgendes ist die betreffende Stelle: „Ich beeile mich Ew. Exz. anzuzeigen, daß zufolge der Befehle und Vollmachten von Sr. Maj. unserem erlauchten König und Herrn ich heute Mittag zur Auswechslung des am 24. Okt. zwischen Sr. Maj. einerseits, und Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg und seiner erlauchten Tochter der Herzogin Amalie Marie Friederike andererseits, geschlossenen Heirathsvertrags geschritten bin. Derselbe zerfällt in zwei Theile. Der eine betrifft die Mitgift und der andere die Religion aller Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts. Es ist ausdrücklich festgesetzt, daß es die Religion der östlichen Kirche seyn soll, und die von mir und dem Hrn. Baron v. Beaulieu Marconnay, Bevollmächtigten des Großherzogs, unterzeichnete Austauschungsakte ist Sr. Maj. übergeben worden, welche nach

Deren glücklicher Ankunft in Griechenland die Aufbewahrung dieser beiden Urkunden in den Archiven des Ministeriums des Königlichen Hauses anordnen werden.“ Dieselbe Nummer enthält einen Stammbaum, nach welchem die beiden Königl. Ehegatten ihre Abkunft von Friedrich I., König von Dänemark, gestorben 1568, ableiten. Von den zwei Söhnen desselben folgte der ältere ihm als König Christian III. von Dänemark, der jüngere war Adolph Herzog von Schleswig und Holstein. Die Tochter Christians III., Dorothea, heirathete den Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, und starb 1617, ihre Tochter den Pfalzgrafen von Pfalz-Birkenfeld, und starb 1619. Ihr Sohn war Christian I. Pfalzgraf von Pfalz-Bischweiler, von welchem in gerader Linie und im vierten Gliede König Maximilian von Bayern, der Großvater Sr. Königl. Maj. von Griechenland, abstammt. Daneben stammt Sr. Maj. Schwiegervater, der Großherzog Paul Friedrich von Oldenburg im achten Glied und in gerader Linie von jenem Herzog Adolph von Schleswig-Holstein ab, der gleich ihm ein Bruder des Königs Christian von Dänemark war, und dessen Enkelin Dorothea in die pfälzische Familie geheirathet hat.

— Die wiedergeborene Hellas, von welcher die Nummern bis 51 zum 11. Januar vorliegen, ist mit größerm Talent und mehr Unbefangenheit redigirt, als der Courier, und geht auch dem gemeinsamen Feind, dem Sotir, mit größerer Entschiedenheit und mehr Glück zu Leibe. Sie erinnert ihn an sein früheres Verhältniß zur Majorität der Regentschaft, von welcher er sei gedungen und bezahlt worden, um die „verderblichen und antinationalen Maaßregeln, die Mißgriffe und Theorien seiner Patrone,“ ihre Behandlung der Häupter und Vertheidiger der Nation als heilsame Maaßregeln und als das Glück von Hellas zu präkonisiren, während er die spätere Verwaltung angegriffen habe, deren ganzes Unrecht darin bestehe, daß sie nicht Alles habe gut machen können, was jene verdorben hätte.

Allerlei.

Urtheil eines unterrichteten Reisenden über Mexiko.

Derselbe schreibt: Mexiko verdient hinsichtlich der Einwanderung nur in so fern einige Berücksichtigung, als das dosige Gouvernement in der letzten Zeit bemüht war, Kolonien in den nördlichen Gegenden des Landes, besonders in der Provinz Texas, zu stiften, und unter sehr vortheilhaften Bedingungen dazu aufmunterte. Zu den mancherlei Uebeln, welchen der Kolonist zunächst ausgesetzt ist, gehört das gelbe Fieber, womit die wenig bevölkerten Küstenländer jährlich heimgesucht werden, und die Nachbarschaft der in den Gebirgsländern hausenden unabhängigen Indianer, deren feindliche Einfälle stets zu fürchten sind. Wenn das mexikanische Gouvernement durch Einführung einer bessern, zugleich den Fremden günstigeren Staatsverfassung die Einwanderung auch in den südlicheren Provinzen zu erleichtern strebt, so ist allerdings ein wichtiges politisches Hinderniß beseitigt; allein gleichwohl läßt sich Manches dafür und dagegen anführen. Das Land, meist Gebirgsland, hat unter einem und demselben Breitengrad drei sehr verschiedene Klimate: das niedere oder heiße Land, das mittlere oder gemäßigte Land und das hohe oder kalte Land, und ist demnach sehr dazu geeignet, die meisten der, jedem Klima eigenthümlichen Produkte hervorzubringen. Nur leiden die meisten Länderstriche sehr großen Wasser- und Holz-Mangel, und die einzige Abwechselung in den Jahreszeiten, die trockene- und Regenzeit, scheint ein wesentliches Hinderniß für den Anbau von in Mexiko noch wenig bekannten, ausländischen Pflanzen zu seyn. Hier rechne ich zum Beispiel den Weinstock, der bis jetzt im Lande noch eine äußerst seltene Erscheinung ist. Die Trockenheit in der heißen Jahrszeit, welche, wie die Regenzeit, gewöhnlich sechs Monate dauert (vom Nov. bis zum April) ist in manchen Jahren so stark, daß alle Flüsse eine allgemeine Wasserabnahme erleiden, und an vielen Orten gänzlichem Wassermangel nur durch Aufdämmung von Flüssen und Anlegung von Cisternen vorgebeugt werden kann. Die Dürre steigt oft bis zu dem Grade, daß vieles Rindvieh, welches in Wäldern und andern grasreichen Orten sein Futter suchen muß, vor Hunger umkommt. In der Regenzeit, welche ebenfalls 6 Monate dauert, hat das Land nicht weniger mit widrigen Elementar-Ereignissen zu kämpfen: ganze Getreidefelder werden zuweilen zernichtet, Heerden weggeschwemmt, Straßen zerstört und dadurch die Kommunikationen zwischen verschiedenen Orten fast jedes Jahr unterbrochen. Die Gebirgsbewohner müssen sich daher zeitig mit zureichenden Lebensmitteln versehen, wenn sie sich nicht der Gefahr einer Hungersnoth aussetzen wollen. Fast alle Geschäfte richten sich nach diesen beiden Jahreszeiten, und besonders viel leidet der Betrieb des Bergbaues, wenn die Trockenheit der einen, oder die Nässe der andern zu groß ist. Ob es gleich im Ganzen in Mexiko noch sehr an Bevölkerung fehlt, so gibt es demungeachtet mehrere Gegenden, welche in dem Grade bevölkert und angebaut sind, daß darin kein wüstes Land mehr anzutreffen ist. Andere Landestheile dagegen sind so sehr von Wasser und Holz entblößt, daß sie gar nicht bewohnbar sind, und der Mangel dieser Bedürfnißmittel, so wie die in den heißen Gegenden herrschenden Krankheiten berechtigen zu der Annahme, daß Mexiko wohl schwerlich jemals zu einer so starken Bevölkerung gelangen wird, als die meisten Staaten Europens.

— Das niedere heiße Land hat, besonders da, wo kein Wassermangel herrscht, solch' eine üppige Vegetation und ist von allen Arten Thieren so belebt, daß man kaum im Stande ist, ein treues Bild dieser paradiesischen Gegenden zu entwerfen; aber die oft das ganze Jahr hindurch herrschenden Krankheiten (in der trockenen Zeit das gelbe Fieber, in der Regenzeit das kalte Fieber) machen dieses Land dem Fremden sehr gefährlich, und die unermeßliche Menge Moskitos, Charapatos 2c, welche letztere das Ansehen von Wanzen mit Rüssel haben und sich in die Haut des menschlichen Körpers einfressen, verwandeln das Leben öfter in eine wahre Höllenqual. (Selbst die Eingebornen müssen sich gegen die Moskitos durch ein besonders eingerichtetes Bett schützen, in welchem sie ganz eingeschlossen schlafen.) Die Charapatos, welche sich meist im Gesträuch aufhalten, verhindern Viele, in die Berge und Wälder zu gehen. Günstiger für fremde Ansiedler ist das gemäßigte Land, weil es von den Plagen des heißen Landstrichs mehr befreit ist; es muß aber auf der andern Seite auch wieder viele Vortheile des letztern, besonders die Produktion der Südfrüchte, größtentheils entbehren. Das kalte Hochland ist im Durchschnitt schon zu rauh und wasserarm, als daß es fremden Pflanzern Vortheile versprechen könnte. In dem Bergbau und der Benutzung der Waldungen, in welchen die unabhängigen Indianerstämme nach Lust schalten und walten, finden die

Bewohner des Hochlandes ihre Erwerbsquellen. — Einen großen und sichereren Erwerb gewährt Mexiko dem geschickten Handwerker, einen schon minder sicheren dem Kaufmann. Ich kenne kein Land, in welchem ein thätiger und sparsamer Geschäftsmann mehr Geld verdienen könnte, als Mexiko, aber auch kein anderes, in welchem so leicht alles Erworbene wieder zu Grunde gehen könnte. Denn mit den Gesetzen wird gespielt; man hilft, wo man will und läßt öfter die größten Verbrechen unbestraft. Vergebens sah man ausgeplünderte Fremde, welche nichts als ihr Leben gerettet hatten, den Schutz der Gerichte anrufen, obschon sie ihre Räuber auf das bestimmteste denuncirten. Schon seit mehreren Jahren bestehen unter der Garnison der Hauptstadt starke Räuberbanden, welche, von höheren Offizieren angeführt, bei hellem Tage offen aus der Stadt auf Raub und Mord ausziehen. Es ist rühmlich in Mexiko, einen Ketzer (jeden Fremden) aus der Welt geschafft zu haben, und verworfene Pfaffen, die selbst voller Sünden sind, ertheilen Absolution. Starke Erschütterungen haben die meisten amerikanischen Staaten zu befürchten, sobald sich den barbarisch unterdrückten Indianern und ihren schwarzen Leidensgenossen, den Sklaven die Gelegenheit darbieten wird, Rache an den Weißen nehmen zu können.

— Die Frankfurter Oberpostamtszeitung gibt unter: „Ironische Mystification" Folgendes: Wer kennt nicht Bamberg, die freundliche Stadt an der Regnitz, altberühmt in teutschen Landen, seit Kaiser Otto's III. Tagen der genußreiche Sitz vieler Kirchenfürsten, jetzt des bayerischen Obermainkreises schönste Zierde, 20,000 lebensfroher Einwohner gewerbreiche Nährerin? — Sie hat über zweitausend Häuser, drei und zwanzig Kirchen, fünfzehn Kapellen, zehn Brücken, den ehrwürdigen Dom mit vier Thürmen, ein Schloß mit Gemälde- und Büchersammlung, viele blühende Anstalten für Volksbildung und Wohlthätigkeit. Kurz, Bamberg ist eine schöne, wohlhabende Stadt, in einer glücklichen Naturlage, nicht zurückstehend in geistiger Ausbildung. So viel mußte, obschon allbekannt vorausgeschickt werden, einen Zeitungsscherz, der manchen Stockengländer mystificiren wird, einzuleiten. Die Times vom 21. Febr. enthalten, in Bezug auf eine im Hamburger Korrespondenten publicirte Anzeige aus Bamberg von der Ankunft eines der dasigen Bibliothek zugekommenen Geschenks an Büchern, ein fingirtes Schreiben, angeblich von dem Bürgermeister von Bamberg an den Herausgeber der Times gerichtet. Dasselbe lautet übersetzt wie folgt: — „Sir! Ich weiß nicht, ob Sie den Namen Bamberg schon gehört haben. Unsere Stadt liegt an der Regnitz, welche Wasser hat, so oft es regnet. Die Stadt zählt 2000 Häuser, bewohnt von Spielwaarenfabrikanten. Wir haben bei uns fünf Personen, die anständig lesen und schreiben können, und zweimal im Jahre sehen wir einen Fremden bei uns. Es ist der Bauinspector, der nach der Kirche sieht, die einzufallen droht. Sie können hiernach leicht denken, wie angenehm wir überrascht waren, als am 15. Januar zwei Kisten ankamen, die Se. Maj. der König von England unserer Bibliothek übersichickt hat. Die Glocken wurden geläutet, die ganze Stadt, ich, der Bürgermeister, an der Spitze, zog in Prozession hin, die zwei Kisten in Empfang zu nehmen. Sie wurden geöffnet und es fanden sich darin schön gebundene und vergoldete Bücher; sie glänzten, daß man nicht darauf sehen konnte, ohne mit den Augen zu blinken. Unser Bibliothekar, einer der obengedachten Fünf, die lesen und schreiben können, versicherte, der Inhalt der Bücher sei noch köstlicher. Abends wurde Bamberg beleuchtet. Man eröffnete auch eine Subscription, um ein Pergamentblatt mit Goldrand zu kaufen, worauf der Bibliothekar eine Danksagungsepistel schrieb, die an den Hamburger Korrespondenten abgeschickt worden ist. Wir empfehlen solche Ihrer besondern Beachtung, damit die Welt doch endlich einmal erfahre, daß eine Stadt Bamberg existirt. Die Archivkommission (welche die neue Ausgabe von Rymer's Foedera an öffentliche Bibliotheken verschenkt) hat großen Verstand an den Tag gelegt, indem sie Bamberg auserkor, als einen Ort, der sich vorzüglich eignet zur Aufbewahrung so herrlicher Werke." — Nach einer Note der Times, die der aus dem Hamburger Korrespondenten übersetzten Anzeige beigegeben ist, werden die Druckwerke, wovon ein Exemplar nach Bamberg gekommen ist, zu London als Maculatur nach dem Gewicht (das Pfund zu vier Pence) verkauft.

— Ein Schneidermeister, Namens Weiland in Amsterdam, ein geborner Teutscher, hat eine Nähmaschine erfunden, die ganze Nähte von selbst fertigt, sobald sie nur gestellt und aufgezogen wird. Der König von Holland hat ihm 100 Dukaten geschenkt, aber seine Herren Schneiderkollegen machen ihm böse Gesichter.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26. Februar bis 4. März inklusive:

Den	26.	Febr.	1095	Pers.
"	27.	"	843	"
"	28.	"	823	"
"	1.	März	770	"
"	2.	"	872	"
"	3.	"	792	"
"	4.	"	578	"
			5773	Pers. Ertrag 727 fl. 3 kr.

Verkäufliches.

Ein Ofen von Eisenblech, in einen Laden oder in ein kleines Zimmer tauglich, ist sammt Röhren zu verkaufen.

Einladung.

Montag, den 6. März zum Vortheil des Unterzeichneten:

Van Dyk's Landleben.

Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiele, von F. Kind.

Durch die Wahl dieses schon früher so allgemein beliebten Stückes wünsche ich dem verehrten Publikum einen Beweis meiner tiefsten Hochachtung zu geben, und glaube versichern zu können, daß demselben dieser Abend nicht ohne Genuß vorübergehen wird.

Wilh. Baumeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 66. Dienstag. Nürnberg, den 7. März 1837.

Inland.

München, 2. März. In dem Entwurfe des Finanzgesetzes für die IV. Finanzperiode (1837/38 bis 1842/43), welchen der K. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger gestern in die Kammer der Abgeordneten gebracht hat, ist die Gesammtsumme der Staatsausgaben für den Dienst der bezeichneten Finanzperiode auf die jährliche Durchschnittssumme von 29,986,009 fl. festgesetzt. Die einzelnen Etatssummen stellen sich: 1) Permanente Civilliste Sr. Maj. des Königs 2,350,580 fl.; 2) Unterhalt Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen 120,000 fl.; 3) Apanagen 405,000 fl.; 4) Wittwengehalte 312,420 fl.; 5) Pensionen à Conto heimgefallener Apanagen 2182 fl.; 6) für die Staatsschuld 8,746,294 fl.; 7) Etat des Staatsrathes 72,000 fl.; 8) Etat der Ständeversammlung und des ständischen Archivs 50,000 fl.; 9) Etat des Staatsministeriums des K. Hauses und des Aeußern 480,000 fl.; 10) Etat des Staatsministeriums der Justiz 1,158,944 fl.; 11) Etat des Staatsministeriums des Innern 752,960 fl.; 12) gemeinschaftlicher Etat der Staatsministerien der Justiz und des Innern resp. Etat der Landgerichte 1,269,966 fl.; 13) Etat des Staatsministeriums der Finanzen 770,000 fl.; 14) Staatsanstalten, und zwar a) Erziehung und Bildung 1,070,733 fl.; b) Kultus, und zwar 1) kathol. 1,059,544 fl. 16¼ kr.; 2) protestant. 295,672 fl. 43¼ kr.; c) Gesundheit 484,504 fl.; d) Wohlthätigkeit 209,312 fl.; e) Sicherheit 184,1[illegible]0 fl.; f) Industrie und Kultur 191,191 fl.; g) Straßen-, Brucken- und Wasserbau 1,688,640 fl.; h) besondere Leistungen des Staatsärars an die Gemeinden 109,000 fl.; i) Steuerkataster 600,000 fl.; 15) Militäretat und zwar a) aktive Armee 1) in Geld 5,344,769 fl. 3¾ kr.; 2) in Naturalien nach den Budgetpreisen 655,230 fl. 56¼ kr. (zusammen 6,000,000 fl.); b) Gendarmerie 613,976 fl.; c) topographisches Bureau 50,000 fl.; d) Zuschuß an den Militärinvaliden- und Waisenfonds 92,000 fl.; e) Unterhalt der Festung Landau 25,000 fl.; f) Kosten der Militärkommission in Frankfurt 14,000 fl.; 16) Landbau-Etat 531,440 fl.; endlich 17) Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener 276,000 fl. — Zur Deckung des Bedarfs der Staatsschuldentilgungsanstalt bestimmt der Entwurf des Finanzgesetzes, und zwar a) für die Zinskasse den schon von jeher dieser Anstalt überlassenen Malzaufschlag in dem für die IV. Finanzperiode durchschnittlich berechneten Bedarf dieser Kasse von 4,366,203 fl. 40¼ kr., unter dem Vorbehalte, daß wenn wider Erwarten in der erwähnten Finanzperiode außer der gegenwärtig bestehenden Staatsschuld noch ein weiterer Zuwachs aus ältern Rechtstiteln überwiesen werden müßte, die Zinskasse im Verhältnisse der zu übernehmenden Schuld von der Centralstaatskasse besonders dotirt werden soll; b) für die Tilgungskasse einen besondern Tilgungsfond von ½ Prozent der gesammten Staatsschuld in einer Aversalsumme von 800,000 fl., welche die Centralstaatskasse beizuschießen hat; c) für die Pensionsamortisationskasse die im Gesetze vom 11. Sept. 1825 hierzu bestimmte Summe von 2,700,000 fl.; endlich d) für die Festungsbau-Dotationskasse die Summe von 800,000 fl., aus den im Gesetze vom 1. Jul. 1834 für diesen Zweck angewiesenen Einnahmen. — Die nachstehenden, in dem Budget der IV. Finanzperiode nicht aufgenommenen, gleichwohl aber unverschieblichen Ausgaben sind nach dem erwähnten Finanzgesetzesentwurf aus den Erübrigungen der III. Finanz-Periode zu bestreiten: a) 2,841,216 fl. (oder 473,536 fl. jährlich) zur Ergänzung des Reichs-Reservefondes der IV. Finanz-Periode; b) 674,145 fl. für den vollständigen Ausbau der Pinakothek, von welcher Summe in der III. Finanzperiode 504,154 fl. vorgeschossen worden sind; c) 400,000 fl. für die Korrektion und Reinigung des Mainflußes; d) 200,000 fl. für den Ankauf und resp. die Ablösung der der Universität München eigenthümlich gewesenen Gebäude in Landshut; e) 72,000 fl. zur Emporbringung inländischer Heilbäder; f) 100,000 fl. für die Herstellung der Bauten in dem Heilbade Kissingen; g) 25,306 fl. für den Kursaal in Brükkenau; h) 40,000 fl. für die Verbesserung des Zustandes des Städtchens Orb; i) 133,[illegible]45 fl. für die Herstellung der Gestelle und für die sonstige innere Einrichtung in dem neuen Gebäude der Hof- und Staatsbibliothek; k) 200,000 fl. zur Ausbesserung des baulichen Zustandes von Staatsgebäuden; l) 150,000 fl. für außerordentliche Gefängnißbauten — jedoch, was die unter Lit. k und l bemerkten Summen betrifft, unter Vorbehalt der Abrechnung desjenigen Betrags, welcher aus Anlaß der im Jahre 1836 ausgebrochenen Cholera zur Unterstüzzung der dießfalls erforderlichen Anordnungen von der Staats-Kasse zu bestreiten ist —; m) 50,030 Gulden für den Bau eines Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in München und n) 10,000 fl. für jedes Jahr der IVten Finanzperiode zu Gunsten des eben erwähnten Instituts für den Fall, wenn dasselbe die nöthige Zahl der Mitglieder für die Bedürfnisse der Filialanstalten in dem Königreiche wirklich erhalten sollte. — Die zur Bestreitung der Staatsausgaben in dem Entwurfe des Finanzgesetzes voranschlägig festgesetzten Einnahmen belaufen sich im Ganzen auf die Summe von 30,012,473 fl. jährlich. Die Generalübersicht der einzelnen Einnahmepositionen stellt

sich folgendermaaßen dar: A. Einnahmen aus dem laufenden Jahre: I. Direkte Staatsauflagen: 1) Grundsteuer 4,220.342 fl.; 2) Haus-, Thür- und Fenstersteuer 484,907 fl.; 3) Dominikalsteuer 321,723 fl.; 4) Gewerbsteuer 713,011 fl.; 5) Familien-, Besoldungs-, Personal- und Mobiliarsteuer 343,481 fl.; 6) Wittwen- und Waisenfondsbeiträge 53,419 fl. (Gesamtsumme der direkten Staatsauflagen 6,136,883 fl.) II. Indirekte Staatsauflagen: 1) Taxen 1,922,266 fl.; 2) Stempelgefälle 870,706 fl.; 3) Aufschlagsgefälle: 4,653,612 fl.; 4) Zollgefälle: 3,094,772 fl. (Gesamtertrag der indirekten Staatsauflagen: 16,541,416 fl.) III. Staats-Regalien und Anstalten: 1) Salinen und Bergwerke: 2,184,026 fl.; 2) Post: 418,403 fl.; 3) Lotto: 1,380,569 fl.; 4) Gesez- und Regierungsblatt: 19,823 fl.; 5) übrige Staatsregalien: 18,498 fl. (Gesamtertrag der Staatsregalien und Anstalten: 4,021,319 fl.) IV. Staatsdomainen: 1) Aus Staatsforsten, Jagden und Triften: 2,246,550 fl.; 3) Lehen-, grund-, gerichts-, zins- und zehntherrliche Gefälle: 5,103.935 fl.; 4) Zinse und Staatsaktivkapitalien: 411,158 fl. (Gesamtertrag der Staatsdomainen: 8,100,692 fl.) V. Besondere Abgaben: 77,100 fl. VI. Uebrige Einnahmen: 1) Aerarialrente aus der Bank in Nürnberg: 25,000 fl.; 2) Entschädigung von der Krone Oestreich: 190,000 fl.; 3) Erlös aus Mobiliarschaften: 954 fl.; 4) zufällige Einnahmen: 19,544 fl. (Gesamtertrag der unter Ziffer VI erwähnten Positionen: 145,628 fl.); VII. Kreisumlage für nothwendige Zwecke: 689,435 fl.; B. Einnahme aus dem Bestande der Vorjahre: 300,000 fl.

Am 28. Febr. Abends wurde von ruchloser Hand auf einem Bauernhofe zu Göggingen im Pferdstalle Feuer angelegt, wodurch sicher das Bauernhaus sammt allem Hab und Gut eingeäschert worden wäre, wenn nicht die Mehrzahl der Bewohner von Göggingen unerhört schnell herbeigeeilt wären, und der Gefahr des Verbrennens und Erstickens trotzend, dem Feuer Einhalt gethan hätten. Einem Pferde war bereits der Schweif und die Haare am ganzen Hintertheile abgesengt.

Den 6. Februar brachte Felix Häusler von Sontheim auf den Jahrmarkt nach Laupheim einen Ochsen zum Verkauf, welchen alsbald Elias Laupheimer, Metzger und Israelit von Laupheim, zu erstehen gedachte. Der Bauer verlangte für den Ochsen 64 fl. Der Metzger bot 50 fl. Der Verkäufer aber blieb so standhaft auf seinem Angebote, daß die Hartnäckigkeit des Bauern und die Redseligkeit des Juden eine Menge Zuschauer herbeizog. Der Jude bombardirte den Verkäufer, debattirte unaufhörlich, und als alles fehlschlug, machte er das Angebot von 21 Kronenthalern, aber auch vergebens, denn der Bauer behauptete fest, der Ochse habe wenigstens drei Viertel Zentner Unschlitt. Nun machte der Jude den letzten Versuch, und sagte, er kaufe den Ochsen gar nicht, sondern nur das Unschlitt, der Bauer habe nur das Unschlitt anzubieten, Fleisch und Haut dürfe aber dann nicht in Anschlag kommen, sondern dem Käufer gratis überlassen werden. Dieser sonderbare Vorschlag leuchtete dem Bauern ein, der Handel wurde per Pfund für 1 fl. 12 kr. geschlossen, mit gegenseitigem Handschlag bekräftigt, und der Ochse im Triumph, von einer Menge Menschen begleitet, in das Schlachthaus geführt. Nach geschehener Schlachtung ergab sich, daß der Ochse nur 25 Pfund Unschlitt hatte, das Fleisch aber war 540 Pfund schwer. Der Jude bezahlte die 25 Pfund Unschlitt mit 30 fl. Der Bauer wurde ausgelacht, und wird sich künftig gewiß vor so einem sonderbaren Handel hüten.

Würzburg, 2. März. Das heutige Intelligenzblatt enthält in einer Extrabeilage die Marschroute der K. K. österreichischen Truppen, wornach das Regiment Baron Fleischer Nro. 45. das Regiment Langenau Nro. 49. in der Mainzer Garnison ablöst. Das 1. Bataillon ohne Stab des Regiments Fleischer trifft am 17. hier ein, und am 30. d. wird das 1. Bataillon des Infanterieregiments Langenau aus Mainz zurückkehrend hier einquartiert. Am 9. April kommt das andere Bataillon mit dem Regimentsstabe des Infanterieregiments hier an, während das 2. Bataillon mit dem Stabe des Infanterieregiments Langenau auf seinem Rückmarsche nach Oesterreich am 23. April hier eintreffen und in der Umgegend einquartirt werden wird.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, 1. März. Die Rede des Hrn. Dupin über das Disjunktionsgesetz füllte fast die ganze Sitzung der Deputirtenkammer am 28. Febr. aus. Nur Hr. Poulle sprach noch für das Gesetz, der aber von der Kammer, die noch ganz von dem Eindruck der vorhergegangenen Rede aufgeregt war, fast gar nicht angehört wurde. Hr. Dupin führte gleich zur Einleitung seiner Rede eine Stelle aus Montesquieu an, der denjenigen Gesetzen, welche die Sicherheit der Burger betreffen, und sonach denjenigen, welche die Kompetenz der Tribunale betreffen, den ersten Rang anwies. Sodann erinnert er an einige Aeußerungen des Hrn. Pastoret, der jenen Militairen, welche die mit Prüfung eines Militairgesetzesentwurfs beauftragten Kommission bildeten, dafür dankte, daß sie ihn als Gerichtsperson zum Berichterstatter gewählt hatten. „Die vorliegende Frage, fuhr er fort, ist eine von denen, deren Wichtigkeit durch diese zwei großen Autoritäten proklamirt wurde. Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß fast alle Antastungen, welche im Laufe der Jahrhunderte die peinliche Gesetzgebung betrafen, um die Verurtheilung zu erleichtern, immer aus Anlaß politischer Vergehen in die Jurisprudenz eingeführt wurden. Von hier aus gingen sie dann in das gemeine Recht über, und bildeten Jahrhunderte hindurch das Unglück und die Leiden der Menschheit. Ursprünglich folterte man zu Rom nur Sklaven, und darin lag kein gesetzlicher Fehler, weil das Gesetz die Sklaven nicht zu den Personen rechnete, sondern sie als Sache, als gemeines Vieh ansah. So lange die erste Konstitution in Rom herrschte, war die Achtung für den freien Mann so groß, daß dieses Gesetz nie verletzt wurde; als aber die Herrschaft der Kaiser, mit einer Vermischung der Herrschaft der Prätorianer eintrat, dann kamen die Gesetze der Majestätsverbrechen, alsdann wurden für die Sicherheit des furchtsamen Fürsten, der durch den Degen auf den Thron erhoben, jeden Augenblick von dem Degen durchstoßen zu werden fürchtete, jene außerordentlichen Maaßregeln getroffen und befohlen, freie Männer für die Sicherheit des Kaisers zu foltern. Nach dem Sturze des Kaiserthums verlor sich diese Sitte nicht; sie wurde vielmehr noch vervollkommnet. Man folterte, um Gott zu dienen. Dieß ging von dem kanonischen in das Civilrecht über, und man folterte am Ende Jedermann bis 1789. Im Jahre 1559 hatte Frankreich eine ziemlich großmüthige Jurisprudenz, weil es deren Formen

aus dem Alterthum entlehnt hatte: Franz I. war aber ein Despot, er kultivirte die Literatur, aber nicht die Freiheit. Er wollte die Verurtheilung des Admirals Chabot, und gab seinem Kanzler Poyet den Auftrag, die peinliche Instruktion zu ändern. Dieß geschah. Der Admiral wurde verurtheilt. Kurz darauf wurde aber auch dem Kanzler der Prozeß gemacht, und als er nun auch auf der Bank der Angeklagten saß, und sich vergeblich der von ihm selbst geschmiedeten Ketten erwehrte, konnte der Präsident zu ihm sagen: Du fühlst die Folgen eines Gesetzes, welches Du selbst befördert hast. So ist es, wenn man unüberlegt peinliche Gesetze macht.

Die Vorstadt St. Germain bereitet sich vor, durch eine neue Auswanderung sich dem Geseze über die Nationalgarde zu entziehen. Sie droht, sich, wie 1830, in ihre Schlösser zu verbannen, wenn man sie zwingen will, auf den Hauptwachen zu übernachten. Sie fürchtet sich vor dem Gesetze der Gleichheit. Es findet allerdings Unterdrückung bei mehreren Verfügungen dieses Gesetzes statt; sollte aber nur dieser Beweggrund stattfinden, so dürfte der Gesetzgeber nicht zu sehr über das Leerstehen der großen Hotels der aristokratischen Vorstadt beunruhigt seyn.

Niederlande.

Brüssel, 24. Febr. Die Nachricht, daß Preussens Regierung die Anlegung einer Eisenbahn von Köln nach der belgischen Gränze gutgeheißen hat, erregt wie im Rheinland, so auch in Belgien, allgemeine Freude. Bis zu den Septembertagen wird gleichzeitig mit der Eisenbahn nach Gent auch die nach Lüttich eröffnet werden. Wenn nur in Teutschland eben so thätig fortgearbeitet würde! Aber Das, was bisher dort geschah, berechtigt nicht zu glänzenden Erwartungen; die Mainzer haben ein ganzes Jahr mit nichtsbedeutenden Streitereien verloren, und werden wohl noch eine Weile brauchen, bis sie dazu kommen, Hand ans Werk zu legen; selbst die eifrigen Nürnberger brauchen schrecklich lange, um über Furth hinauszukommen; sie scheinen zu vergessen, daß es ihre Sache und die der Bewohner der Frankenstädte überhaupt ist, die Bahn bis Würzburg und Aschaffenburg zu führen. Daß die dortige Gesellschaft zur Steinkohlen-Auffindung in ihren Bestrebungen nicht glücklicher gewesen, ist freilich unangenehm, jedoch wenn man in der Richtung nach dem Rhein hinarbeitet, nähert man sich dem großen Steinkohlen-Lager, und die Preise dieses Materials werden beträchtlich sinken, wenn es auf der Eisenbahn wird befördert werden können. (F. J.)

Oesterreich.

Die Wiener Theaterzeitung, Nro. 41. Februar 1837. schreibt: Die „Berliner Haude und Spenersche Zeitung" meldet aus Wien: Vor einigen Tagen wurde durch eine eigens hierzu zusammengesetzte Kommission die schon lange besprochene Abtragung des St. Stephansthurmes definitiv entschieden. Das dazu nöthige Gerüst soll mehr als 10,000 fl. kosten. Demnächst soll der Thurm, der bis zur Uhr abgetragen wird, mit Kupfer gedeckt werden. Was für Lügen werden wir noch aus Wien lesen!

Preussen.

Bonn, 24. Febr. Sicherem Vernehmen nach hat der Hr. Erzbischof von Köln allen theologischen Vorlesungen, ausser den des Dr. Klee, für den kommenden Semester die Genehmigung verweigert.

Baden.

Karlsruhe, 3. März. Nach unserm gestrigen Regierungsblatt haben Se. K. Hoheit der Großherzog für die Dauer des bevorstehenden Landtags zum Präsidenten der ersten Kammer Se. Hoh. den Markgrafen Wilhelm, zu dem ersten Vicepräsidenten Se. Durchl. den Fürsten von Fürstenberg und zum zweiten Vicepräsidenten den Herrn Staatsminister, Frhrn. v. Berkheim ernannt. Zu Mitgliedern der ersten Kammer wurden ernannt: Staatsminister Frhr. v. Berkheim; Frhr. von Stockhorn zu Mannheim; der großh. Generallieutenant und Generaladjutant v. Freistedt; der großh. Staatsrath und Ministerialdirektor Nebenius; der großh. Obrist Frhr. v. Lassolaye; der großh. geh. Rath und Direktor der katholischen Kirchenministerialsektion Beeck; der großh. Direktor der Forstpolizeidirektion Frhr. v. Wallbrunn; der großh. Kammerherr Frhr. Sigmund v. Bodmann zu Bodmann.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 3. März. Unsere Eisenbahnaktien wurden heute zu 45 Proz. Gewinn verkauft und der Begehr ist so stark, daß sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, Morgen auf 50 stehen werden.

Braunschweig.

Braunschweig, 28. Febr. Nächsten Sonntag Nachmittag wird hieselbst zum Gedächtniß der im Jahre 1809 unfern St. Leonhard erschossenen 14 Schill'schen Krieger eine kirchliche Feier statt finden, nach deren Beendigung die Beisetzung der irdischen Ueberreste der Krieger auf der Stätte ihres Todes, und darauf die feierliche Einweihung und Enthüllung des den Unglücklichen dort mittelst freiwilliger Beiträge errichteten Monuments erfolgen wird.

Griechenland.

Athen, 16. Febr. Ueber die merkwürdigen Ereignisse der letzten zwei Tage erfährt man noch folgendes Nähere. Am Bord des österreichischen Dampfschiffes, welches am 14. d. dem Portland entgegenfuhr, befand sich auch der englische Gesandte Sir Edmund Lyons. Sobald das Dampfschiff die Fregatte erreicht hatte, wünschte Kapitän Lyons, in nachlässigem Reithabit und mit einer Reitgerte in der Hand, wie man etwa einen vertrauten Freund zu besuchen pflegt, eine Audienz bei dem Könige, welche er auch erhielt. Gleich nach den ersten Begrüßungen richtete der Gesandte an Se. Maj. die Frage, ob es wahr sei, daß Se. Maj. den Grafen von Armansperg zu entlassen gedenke. Der König antwortete bejahend. Lyons machte eine Bemerkung über die Gefahr, die man durch Entfernung dieses „von der Nation so hochverehrten Staatsmannes" laufen könnte. Dem Vernehmen nach antwortete der König hierauf mit edler Würde und strengem Ernste, daß sein Entschluß unwiderruflich gefaßt sei, und daß er bedaure, die Bemerkungen Herrn Lyons nicht weiter berücksichtigen zu können. Auch soll Se. Maj. sein Erstaunen und sein Mißfallen über die allzu kavaliermäßige Art, wie der Gesandte, zumal mit einem solchen Anliegen, vor ihm zu erscheinen sich erlaubte, nicht undeutlich zu erkennen gegeben haben. Noch größer ist das Erstaunen im Publikum, wie Sir Edmund Lyons, der wegen seines persönlich ehrenwerthen Charakters und durch sein aufrichtiges, durch länger als ein Jahrzehnt bewährtes, warmes Interesse für Griechenland allgemein geschätzt ist, in einem solchen Grade die

dupe von Andern hat seyn können, um einen so seltsamen Auftrag zu übernehmen, und denselben vollends auf eine so ungeschickte Art auszurichten. — Unterdessen harrten der Staatskanzler und die übrigen Minister im Piräus, und begaben sich gleich nach dem Einlaufen der Fregatte in den Hafen an Bord derselben. Zuerst wurde der Staatskanzler allein vor Se. Maj. den König berufen, welcher ihm für seine bisherigen Dienste dankte, zugleich aber ihm in gnädigem Ausdruck ankündigte, daß er beschlossen habe, die Staatskanzlei aufzuheben, und ihm seine öfter nachgesuchte Entlassung zu bewilligen. Hierauf theilte der König auch den übrigen Ministern diesen Entschluß mit, und zeigte zugleich Hrn. Rhizos an, daß er ihn des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten zu entheben gedenke. Diese Nachrichten erreichten indessen Athen erst zwischen 7 und 8 Uhr, und wurden selbigen Abend nur verhältnißmäßig wenigen Personen bekannt. — Fast unglaublich sind die Mittel, welche von des Hrn. Grafen Partei noch in den letzten Tagen vor der Ankunft Sr. Maj. des Königs angewandt wurden, um die so oft verbreitete Nachricht von der Abberufung des Ersteren zu widerlegen. . . . Mehrere mit dem Gräfl. Hause verwandte oder sonst in Beziehungen stehende Personen waren unablässig bemüht, Adressen zu Gunsten des Staatskanzlers zu Stande zu bringen; ein zu der obigen Kategorie gehöriger Offizier entblödete sich sogar nicht, den Kommandanten der leichten Bataillons ähnliche Adressen vorzuschlagen, mit dem guten Rathe, sie möchten die Drohung hinzusetzen, daß sie widrigenfalls nicht für die Treue ihrer Bataillons einstehen könnten. Aber die ehrenwerthen Obersten wiesen den Antrag, der mit ihren militärischen Pflichten im grellsten Widerspruch stand, mit Entschiedenheit zurück; nur Theodor Grivas (nicht zu verwechseln mit dem Adjutanten Sr. Majestät, Grivas Gardikiotis) war sogleich mit einer solchen Adresse bei der Hand. Die Verordnung, die Aufhebung der Staatskanzlei betreffend, erschien noch am 15ten im Regierungsblatte, so wie die Ernennung des Hrn. v Rudhart zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des Konseils. Diese Verordnungen sind von dem Minister des Innern Dr. Manjolas gegengezeichnet. Von andern Veränderungen verlautet noch nichts. Einem Gerüchte zufolge hätte auch der englische Gesandte durch den Portland seine Abberufung erhalten. — Von den griechischen Zeitungen ist bis jetzt erst die Athina erschienen. Sie drückt ihre herzliche Freude über die glückliche Ankunft II. MM., über die Abstellung der Staatskanzlei und über den Entschluß Sr. Maj. des Königs aus, daß in Dienstsachen künftig einzig und allein die griechische Sprache gebraucht werden solle; aber sie blickt wieder scheel auf die Ernennung des Herrn v. Rudhart, und meynt, in der griechischen Verwaltung dürfe gar kein Fremder seyn. (!) Der Sauveur ist noch nicht erschienen, weil sein Hauptredakteur sich auf Syra befindet, seines bekannten Preßvergehensprozesses wegen, der durch den Kassationshof vor das dortige Gericht verwiesen worden ist. — In der Beschreibung der Feierlichkeiten beim Einzug II. MM. bemerkt die Athina, daß an der Ehrenpforte von einer großen Menge Menschen gerufen worden sey: „Es lebe der König und die Konstitution!“ „Es lebe der konstitutionelle König!“ — Dem Vernehmen nach sind die sämtlichen Ministerien aufgefordert worden, unverzüglich ihre Vorschläge zu einer zweckmäßigen Erweiterung ihres Wirkungskreises, die nach der Aufhebung der Staatskanzlei nothwendig geworden ist, Sr. Maj. dem Könige vorzulegen. (A. Z.)

Liederkranz.

Nächst Mittwoch den 8. März ist Versammlung des Liederkranzes. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für wirkliche Fremde (hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden) sind von 1—2 Uhr im Adler zu erhalten.

Der Vorstand.

Anzeige
des
Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 28. Febr. und 4. März 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Betrag.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schfl	Schfl	Schfl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	12	574	530	549	37	7	21	7	—	6	36
Waizen .	104	943	1047	940	107	10	24	9	42	7	56
Gerste . .	—	517	517	517	—	8	—	7	36	7	—
Haber . .	90	556	646	492	154	4	54	4	35	4	12

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 67. Mittwoch. Nürnberg, den 8. März 1837.

Inland.

München. In den Jahren 1822 bis 1833 einschlüssig belief sich die Zahl der getödteten Wildschüzen auf 32, die Zahl der getödteten Förster auf 6; 25 Wildschüzen und 6 Förster wurden verwundet; von 1833 wegen Wilddiebstahls zu Verhaft gebrachten Individuen unterlag die große Mehrzahl der Instanz-Entlassung. In den beiden Jahren 1834 und 1835 fielen im Isarkreise allein 13 Wildschützen und 4 Förster als Opfer des wachsenden Gegensatzes — eine Progression, deren Bestehen in dem neunzehnten Jahrhundert, inmitten eines hochzivilisirten Landes von musterhafter Ruhe und geregeltem Rechtsgange nur erkannt zu werden bedarf, um der Abhülfe versichert zu seyn.

Ausland.

England.

Das eben erschienene Handelslexikon des Herrn M'Culloch enthält eine Reihe von Artikeln über den preussischen Zollverband und Preussens Handelsverhältnisse mit England, welche leztere, wie der Verfasser sagt, auf den offiziellen Listen zwar nur unbedeutend erschienen, indem nur der Verkehr mit den Ostseehäfen auf denselben als preussisch bezeichnet werde, aber sehr bedeutend seien, da neun Zehntel des brittisch-preussischen Handels über Hamburg, Bremen und Rotterdam ging. Den Werth der jährlichen Ausfuhr nach Preussen berechnet er auf mehr als 2,880,000 Pfd. Sterl. Im Ganzen ertheilt er dem preussischen Zollverbande und der Politik Preussens in dieser Beziehung die größten Lobsprüche.

Portugal.

Lissabon, 8. Febr. Die Karnevalszeit ist hier, wie gewöhnlich, ziemlich still vorübergegangen. Den brillantesten Karnevalsball gab vor einigen Tagen der Graf Farroba in seinem Landhause von Laranjeiras, wobei sich über 800 eingeladene Gäste einfanden. Alle Eingeladenen waren ersucht worden, en costume, allein ohne Masken, zu erscheinen, und da natürlicher Weise hierzu die ersten Notabilitäten Lissabons eingeladen waren, die nicht blos von ihren Besoldungen leben, so kamen denn auch die schönsten und reichsten Kostüms zum Vorschein. Bald wurden zur Unterhaltung auf dem schönen Theater von Liebhabern kleine Stücke aufgeführt, bald wieder in einem großen Nebensaale getanzt bis Tagesanbruch. — Das Haus des Grafen Farroba war früher unter dem Namen Quintella bekannt. Sein Vater war Kaufmann, und erwarb sich nach und nach ein Vermögen von mehreren Millionen Thalern durch Pachtung der Staatsmonopole des Tabaks- und Seifenkontrakts, so wie des Diamantenverkaufs. Einige Jahre vor seinem Tode wurde er baronisirt, und dieser Titel nebst dem Vermögen erbte sich auf seinen einzigen Sohn, den jezt lebenden Grafen Farroba. Dieser vermählte sich sehr jung mit der Tochter eines Theater-Entrepreneurs, worüber der alte Adel die Nase rümpfte; allein Quintella machte sich daraus wenig, denn er hatte Geld, hielt sich lange Zeit in London und Paris auf, nahm englische und französische Sitten an, und führte in seinem Hause das geschmackvollste Leben ein. Von Don Miguel verfolgt, ging er nach England und Frankreich, und vereinigte sich mit Don Pedro, dem er in der größten Noth, als kein Real vorhanden war, um die Truppen zu bezahlen, 200,000 fl. lieh; ein gewagtes Unternehmen, da es noch sehr im Zweifel war, ob Don Pedro siegen würde. Auf diesen Fall bedung er sich aber aus, daß ihm auf 12 Jahre der Tabakskontrakt zugesichert werde. Don Pedro siegte endlich, erhob den Baron Quintella zum Grafen v. Farroba, und Farroba erhielt den Pacht jenes Kontraktes, wofür er jährlich an den Staat 2 Millionen Thaler zahlte. Um indessen damit keine weiteren Arbeiten sich aufzubürden, erhielt er zugestanden, von drei zu drei Jahren diesen Kontrakt an einen Andern verpachten zu können, und da fand sich auch gleich der reiche Terceira Pinto Basto (der Mann, welcher die lezte Revolution unterstüzte, um die von dem Staate mit Farroba eingegangenen Verbindlichkeiten über den Haufen zu werfen, und den Kontrakt sich selbst zuzueignen), welcher ihm 333,000 Thaler mehr bot und den Kontrakt erhielt. Die Revenuen des eigenen Vermögens von Farroba schäzt man jährlich auf 150,000 Thaler, und rechnet man die von dem Tabakskontrakt hinzu, so macht dieses zusammen eine Revenue von 483,000 Thalern, so daß er sich mit manchem teutschen Fürsten messen kann. Es gibt zwar noch einige Millionärs hier, allein die verstehen das Leben nicht, und werden gar nicht bemerkt. Das Landhaus des Grafen mit einem großen englischen Park ist fürstlich eingerichtet. Als leidenschaftlicher Liebhaber der Musik und des Theaters hat er daselbst ein eigenes sehr geschmackvolles Theater gebaut mit Gasbeleuchtung, worauf bloße Liebhaber französische und portugiesische Stücke aufführen. Er selbst ist einer der ersten Schauspieler in komischen Rollen, und auch seine schon zum Theil erwachsenen Töchter zeigen großes dramatisches Talent. Seine ganze Dienerschaft ist musikalisch und bildet das Orchester. Bei außerordentlicher Veranlassung dürfen nur Eingeladene erscheinen; sonst aber hat das wohlgekleidete Publikum immer freien Zutritt in dieses Theater. — Unnüze Ver-

schwendung kommt bei ihm nicht vor, und es herrscht die größte Ordnung in der Verwaltung des Vermögens, was man bei dem Adel hier selten findet, ungeachtet er doch genußsüchtig ist, und gegenwärtig einer schönen französischen Tänzerin ein Monatsgeld von 1600 Thalern gibt. Gerade an dem Tage, als er die große Karnevals-Fete gab, kam die Nachricht von einem großen Falliment aus London, wodurch er 130,000 Thaler verlor; dieses hinderte aber nicht, daß er seine Gäste aufs freundlichste empfing, unterhielt und bewirthete. Er ist gegenwärtig noch in den 30ger Jahren.

Dänemark.

Kiel, 24. Febr. Im Hamburger Beobachter erbietet sich ein Hamburger: den Altonaer Armen 500 M. Bco. zu schenken, wenn der König von Dänemark die Zahlenlotterie, die so viele Menschen ins Unglück stürze, eingehen lasse.

Sachsen.

Leipzig, 21. Febr. Das Königl. Ministerium des Innern hat unterm 8. Febr. d. J. an das hiesige Kgl. Zensurkollegium folgende Verordnung erlassen: „Inhalts einer unterm 18. Dez. 1836 an sämmtliche Kreisdirektionen von den Kgl. Ministerien des Innern und des Kultus erlassenen öffentlichen Bekanntmachung sind sämmtliche Verlags- und Kommissionsartikel der Löwenthalschen Buchhandlung, ingleichen alle Schriften Karl Gutzkow's, nicht weniger alle nicht mit Königl. sächsischer Zensur gedruckten Schriften der Schriftsteller Wienbarg, Heinrich Laube und Theodor Mundt, verboten und der Konfiskation unterworfen worden. Demselben unbedingten Verbote, wie die Gutzkow'schen Schriften sind auch späterhin laut Verordnung vom 5. Febr. 1836 die Schriften von Heinrich Heine und Johann Friedrich Gercke (Friedrich Clemens) unterworfen worden. — Nach dem Vorgange mehrerer anderer teutschen Regierungen hat das Kgl. Ministerium des Innern jetzt beschlossen, nicht nur den Abdruck und Vertrieb solcher von den obgenannten Schriftstellern verfaßten Schriften, welche der hierländischen Zensur unterworfen und von dieser unbedenklich gefunden worden, geschehen zu lassen, sondern auch, auf jedesmaliges Ansuchen der Verfasser, Verleger oder Kommissionäre, den Vertrieb solcher von denselben Verfassern seit Erlassung obiger Verbote im Auslande erschienenen Schriften freizugeben, welche das Kgl. Zensurkollegium, nach vorgängigem Gutachten des betreffenden Zentralzensors, welcher eine jede dergleichen Schrift eben so, als ob es auf deren Abdruck ankäme, zu prüfen und daher auch die Zensurgebühren dafür zu erhalten hat, für unbedenklich erachten wird. Es wird daher diese Hohe Anordnung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Leipzig, den 18. Febr. 1837. Königl. sächsisches Zensurkollegium. Dr. v. Falkenstein."

Rußland.

St. Petersburg, 18. Febr. Der dritte Bericht des Hrn. v. Gerstner über die Fortschritte der Unternehmung der Eisenbahn von St. Petersburg nach Zarskoje-Sselo ist dieser Tage erschienen. Man ersieht aus diesem Berichte, daß die bisherigen Auslagen der ganzen Unternehmung, welche aus dem eingezahlten Aktien-Kapitale bestritten wurden, sich auf 2,502,167 Rubel 15 Kop. belaufen. In Bezug auf die Eröffnung der Eisenbahn in ihrer ganzen Länge von der Fontanke bis Pawlowsk bemerkt Hr. v. G., daß die Zeit der gänzlichen Eröffnung der Bahn zwischen dem 15. Juli und 15. Aug. 1837 unfehlbar eintreten wird. Außerdem macht Hr. v. G. den Vorschlag, die Eisenbahn bis Ishora, der ersten Station auf der Moskauer Chaussee, zu verlängern. Die Frequenz der Straße zwischen Moskau und St. Petersburg, die nach den in dem Berichte mitgetheilten Nachweisungen wahrhaft erstaunlich ist, verspricht einer solchen Verlängerung den besten Erfolg. Der Weg von Zarskoje-Sselo nach Ishora beträgt 8 Werst, und Hr. v. G. hofft, daß, wenn sich später eine eigene Gesellschaft für die große Bahn nach Moskau bilden sollte, sie es vorziehen werde, die bis Ishora verlängerte Zarskoje-Sselo-Bahn zu benutzen. Diese Bahn kann sonach von dem Augenblicke an, wo die gegenwärtige Aktien-Gesellschaft die Bahn nach Ishora verlängert, als der wirkliche Anfang des kolossalen Projektes einer Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau angesehen werden. Das Projekt zu dieser Verlängerung ist bereits verfaßt und die Ueberschläge sind berechnet, woraus sich ergiebt, daß die Ausführung derselben ein Kapital von 3½ Millionen, im Ganzen 5 Millionen Rubel erfordert. Um dieses Geld aufzubringen, schlägt Hr. v. G. vor, die Eisenbahn zu verpfänden, und er hofft, mit den auf solche Weise herbeigeschafften Mitteln die Bahn bis Ishora am 1. Okt. 1837 zu beendigen.

St. Petersburg, 22. Febr. Die Senatszeitung berichtet: Der im Auslande sich aufhaltende verabschiedete Major Klügen, aus dem Gouvernement Esthland gebürtig, hat in einer Bittschrift an S. M. den Kaiser um die Erlaubniß nachgesucht, sich ferner noch in Frankfurt a. M. aufhalten und für seine Kinder um das dortige Bürgerrecht bewerben zu dürfen. Die Bittschrift ist auf Allerhöchsten Befehl dem Minister des Innern zur Durchsicht übergeben worden, der sie mit einem Gutachten dem Minister-Komite vorgelegt hat. Auf den deßfallsigen Beschluß des Minister-Komite's haben Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig folgenden Befehl geschrieben: „Aus der russischen Unterthanenschaft auszuschließen."

— Von der russischen Gränze, 19. Febr. Einen großen Verlust hat die Literatur Rußlands durch den Tod seines berühmten Dichters A. v. Puschkin erlitten. Puschkin glaubte sich in einer, Damen berührenden Sache von dem als Carlist aus Frankreich emigrirten Baron d'Anthes-Heeckeren, Offizier bei dem Garderegiment Chevaliers-Gardes, Adoptivsohn des k. holländischen Gesandten Baron v. Heeckeren, schwer beleidigt, und suchte sich dafür in einem beißenden Schreiben zu rächen, wodurch er, auf Verhältnisse anspielend, die sich nicht wohl veröffentlichen lassen, die Ausforderung zum Zweikampf veranlaßte. Der erste Schuß seines Gegners traf ihn tödtlich in den Unterleib, worauf er sich niedersetzte und Hrn. d'Anthes noch so aufs Korn nahm, daß sicher auch er den Kampfplatz nicht ohne Todeswunde verlassen hätte, wenn nicht die Kugel durch einen Knopf der Kleidung gegen den Arm abgelenkt worden wäre, den sie übrigens zerschmetterte. Als Puschkin erfuhr, daß er nicht tödtlich verwundet sei, warf er noch seine Pistole nach des Gegners Kopf. Puschkin wurde nach Hause gebracht und verschied erst nach 48stündigem schmerzvollen Todeskampfe, nachdem er noch von dem Kaiser Nikolaus ein mit Bleistift geschriebenes Billet erhalten hatte, worin Se. Maj. seiner Gattin eine lebenslängliche Pension zusichert und ihn väterlich ermahnt, die

Pflichten eines guten Christen zu erfüllen. Der unglückliche Gegner Puschkins ist in den Händen der Justiz und ein strenger Prozeß gegen ihn eingeleitet; man erwartet jedoch vom Kaiser auch für ihn Gnade, da dem Sekundanten Puschkins bereits die kaiserliche Verzeihung geworden ist; der Sekundant des Barons d'Anthes-Heeckeren hat sich aus dem Staube gemacht. Da Puschkin bei der großen Mehrheit des russischen Volkes sehr beliebt war, wie sich dieß bei seinem Tode unverkennbar aussprach, so besorgt man, daß die Stellung des Vaters seines Gegners durch diesen unglücklichen Vorfall sehr schwierig, vielleicht unhaltbar werden dürfte. — Mit dieser Anzeige berichtet man aus St. Petersburg, daß Hr. v. Tatitschef Anstalten treffe, um in Gesellschaft der Grafen Palffy nach Wien zurückzukehren und den dortigen Botschafterposten wieder zu übernehmen.

Griechenland.

Athen, 18. Febr. Gestatten Sie auch mir einige Worte über des Königs feierlichen Einzug. Am 15. Febr. Mittags 12 Uhr führte er durch Ehrenpforten über mit Myrthen und Lorbeern besäten Wegen, unter Kanonendonner und Musikchören, unter Jubel und Gesang seine Königin in seine Staaten ein. An der Seite des jungen Monarchen, welcher im griechischen Kostüme nach langer Abwesenheit sein Volk wieder begrüßte, saß eine wunderliebliche weibliche Gestalt, deren hoch interessantes Aeussere alle Herzen entzückte. „Und dieses ist unsere Königin!" schrieen die enthusiasmirten Griechen, und des Jubels und der freudigen Rufe war kein Ende. Ganz andere Gefühle rief der zweite Wagen hervor, die Adjutanten des Königs enthaltend. Fremde Gesichter, schweigsam auf die Menge blickend, aus deren Brust sich die Namen Miaulis und Mauromichalis preßten, Namen, welche allein hinreichten, eine momentane feierliche Stille hervorzurufen, die als ein allgemeines inniges Gebet des Volkes für die Verstorbenen betrachtet werden konnte. — Wieder andere Empfindungen regte ein dritter Wagen an, auf welchen das Volk besonderes Augenmerk richtete. Hr. v. Rudhart saß in goldverbrämter Uniform darin, nun der vierte Staatsmann von hohem Ruf, der sich auf das Feld griechischer Politik wagt... Graf Armansperg verläßt Griechenland theils geliebt, theils gehaßt. Es ist traurig, daß die Mitwelt großen Männern nicht auch große Fehler verzeiht. Die Geschichte, die Nachwelt ist darin gerechter. Wenn man die Fäden kennt, an welchen in Griechenland die Bewegungen hängen; wenn man weiß, wie schwer es ist, ein Volk zu regieren, dessen Zustand nie von allgemeinen Gesinnungen abhängt; wo jede Unzufriedenheit von der Selbstsucht und der Intrigue Einzelner hervorgerufen wird — sollte man die Schwächen und Mißgriffe eines großen Mannes nur mit jener Schonung berühren, die seine überwiegenden Verdienste fordern. Graf Armansperg hat viel für Griechenland gethan; nur blindem Hasse kann Alles, was er zum Wohle des Staates geleistet, verborgen bleiben. Es wird aber eine Zeit kommen, wo die durch tausend Privatinteressen erbitterten Gemüther ruhiger seyn werden, wo sich hier Neid und Mißgunst satt genagt haben werden an dem Ruf eines Staatsmannes, der in Griechenland seine Gesundheit und sein Familienglück dem Staate opferte, und bei seinem jetzigen Abgehen fast auf nichts mit voller Liebe zurückblicken kann, als auf die auf Psitalia begrabenen Gebeine eines seiner geliebten Kinder. — Gerne wende ich mich von dieser düstern Szene wieder zu dem fröhlichen Bilde unserer Hauptstadt, wo sich zu Ehren des lieblichen Kgl. Paares Illuminationen und Fackelzüge, Paraden und Kirchenfeste, Caroussels und Bergbeleuchtungen aneinander reihen, so daß die erste Zeit der Zurückkunft unseres Königs gleichsam einem langen Festtage gleicht. Wo immer sich die beiden Majestäten dem Volke zeigen, erfüllt ein herzliches Zeto die Luft, welches den höchsten Grad an jenem Abend erreichte, als bei Gelegenheit des militärischen Fackelzuges an der Seite des griechisch gekleideten Königs auch die anmuthsvolle Königin in griechischem Kostüme auf dem Altan erschien, in reichem Brillantschmucke, gleich dem über den Königehallen von Athen aufgestiegenen Sterne des Glücks und der Liebe.

— Die Hellas Nro. 50. enthält einen Artikel über die Zölle und den Handelsrath, welchen die Regierung für den Februar nach Athen einberufen hat. Die Versammlung, welche die Chefs der bedeutendsten Handelshäuser umfassen wird, soll vor Allem über die Abschätzung auf den Zollämtern und den Entwurf zu einem neuen Zollgesetz in Berathung treten. — Das Gesetz, welches die Gemeinden zum Ersatz der in ihnen geschehenen Räubereien verpflichtet, hat schon die besten Früchte getragen. Die Gemeinden haben sogleich die nöthigen Maaßregeln ergriffen und zwar sehr energische, welche zur Vertilgung des Uebels führen werden, während sie früher nur zu oft die Räuber schonten oder ihnen selbst Vorschub leisteten. — Eine Ordonnanz über Gehalt der Erzbischöfe wird erwartet, und in dem Budget von 1837 die Summe von 400,000 Drachmen zur Errichtung einer Universität nach dem Antrag des Staatsrathes von 1836.

Afrika.

Algier, 21. Febr. Aus Oran erhalten wir die wichtige Nachricht, daß Abd el Kader den Frieden angeboten und den ihm unterworfenen Stämmen die Erlaubniß gegeben hat, ihre Produkte auf den Markt von Oran zu führen. Ueber das Nähere der Anerbietungen des Emirs herrscht natürlich noch ein Geheimniß; doch ist es ganz gewiß, daß die Unterhandlungen begonnen sind. Aehnliche Gerüchte waren zwar schon vor einigen Wochen im Umlaufe, aber damals ohne Grund. — Auf unsern Vorposten hat der Obrist Marey mit seinen Spahis abermals einen glücklichen Handstreich gegen die Hadschuten und die Kabylen der Beni-Salah ausgeführt, und denselben einen großen Theil ihrer Heerden weggenommen. — Die französischen Gefangenen, welche sich noch in Abd el Kaders Gewalt befanden, hat der Kaid von Miliana nach Buffarik bringen lassen, auf das Versprechen, daß dagegen die gleiche Zahl der in Marseille sich befindenden gefangenen Araber freigegeben werde. Dieser Beweis des Vertrauens in die französische Loyalität macht den feindlichen Arabern und namentlich dem Emir Abd el Kader alle Ehre.

Allerlei.

Herzog Karl auf dem Schwarzwalde.

Herzog Karl übernachtete einst mit einem ziemlich zahlreichen Gefolge in einem elenden Winkel des Schwarzwaldes: in einem Orte, welcher damals, außer dem unscheinbaren Pfarrhause und dem Kirchlein nur 4 bis 5 Bauernhäuser enthielt. Der ganze bewohnbare Raum des ersteren mußte für den Fürsten und seine Gemahlin in

Anspruch genommen werden, und der Pfarrer, ein silberhaariger jovialer Greis, begnügte sich mit einem Nothlager im Stalle. Am folgenden Morgen entspann sich während des Frühstücks, welches der Herzog im Freien unter einem Zelt einnahm, zwischen dem regierenden und dem geistlichen Herrn folgendes Gespräch:

Herzog: Nun, wie hat er diese Nacht geschlafen, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Beinahe eben so armselig und kaum etwas bequemer, als der neugeborne Heiland.

Herzog: Wie so?

Pfarrer: Dieser schlief bekanntlich in einer Krippe, auf Heu; ich unterhalb der Krippe, auf einigem Bettwerk.

Herzog: Es thut mir leid, daß ich ihm zur Last fallen mußte.

Pfarrer: Hat ganz und gar Nichts zu sagen, Ew. Durchlaucht! Uebrigens hatte doch das Jesuskind in diesem Zustande unendlich Viel vor mir voraus; denn es kamen 3 große Herren aus dem Morgenlande zu ihm, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Herzog: Weihrauch und Myrrhen, lieber Herr Pastor! wüßte ich im Augenblick schlechterdings nicht aufzutreiben; aber mit etwas Gold steh' ich zu Diensten.

Bei diesen Worten ließ der gekrönte Gast ein Röllchen Dukaten in die Hand seines sich demüthig verbeugenden Wirthes schlüpfen.

Deutschthümelnde Deutlichkeit.

Ein Teutschthümler schlug vor, folgende in der Musik gebräuchliche Namen also abzuändern: Konzert, Klangmachwerkerei. Komponist, Tonsatzwerker. Symphonie, Zusammenklangwerk. Harmoniesatz, Klangmachsatz. Koncert, Tonstreitwerk. Arie, Luftgesang. Terzett, Dreigesang. Finale, Endsang. Violoncello, Tiefgeige. Flöte, Hochholz. Fagott, Tiefholz. Sopran, Höchstsang. Tenor, Dünnsang. Fuge, Tonfluchtswerk. Duett, Zweisang. Chor, Vollsang. Violine, Hochgeige. Baß, Grundgeige. Klarinette, Hellholz. Trompete, Schmettermessing. Alto, Hochsang. Basso, Grundsang. Kapellmeister, Obertonweiser. Musikdirektor, Tonwerkordner. Kantor, Sangwerker. Daraus ließe sich nachfolgender Koncertzettel formiren:

Große Gesang- und Klangmacherwerkerei.

1. Theil. Zusammenklangwerk von einem unbekannten Tonsatzwerker. Luftsang für Höchstgesang mit Vollsang, mit obligatem Hellholz, gesungen von N. N. Tonstreitwerk für die Hochgeige vom Tonstreitwerker Spohr. Zweisang mit Dreisang für Höchstsang, Dünnsang und Grundsang aus Silvana vom Obertonmeister Weber. — 2. Theil. Klangmachsatz für Hellholz, Tiefholz, Tiefgeige und Grundgeige. Tonfluchtswerk von Sarti, achtstimmig. Endsang und Vollsang vom Tonwerkordner Vierty. Die nächste Tonstreitwerk-Versammlung ist in acht Tagen. In derselben wird sich die berühmte Höchstsangwerkerin N. N. hören lassen; auch verspricht Herr N. aus Dresden dem Publikum einen hohen Genuß, indem sein künstlicher Schmettermessingwerker auf dem Schmettermessing Stückchen blasen soll

Ries auf dem Katheder.

Als nach der Erhebung der Militärakademie zur hohen Schule das sogenannte Auditorium in den Akademiegebäuden zum Universitätssaale eingerichtet wurde, wollte Herzog Karl an Ort und Stelle sich überzeugen, ob der Katheder in akustischer Hinsicht gut und vortheilhaft gestellt sei. Er befahl daher, während er selbst in den Hintergrund des Saales sich verfügte, dem (damaligen) Lieutenant Ries, den Katheder zu besteigen. Da aber Ries auf dem ungewohnten Stand-Punkte sich ganz stille verhielt, so rief der Herzog ihm zu: „Nun, red' Er jetzt auch!" — Ew. Durchlaucht! — hob der Aufgerufene an, — ich bin in meiner Jugend versäumt worden. — „Schon gut!" fiel Karl ein; „es ist schön von Ihm, daß Er dieses Bekenntniß ablegt;" und, indem der Fürst sich zu den ihn umgebenden Zöglingen wandte, fuhr er fort: „Seht! wenn dieser Mann in seiner Jugend so viele Gelegenheit zum Lernen gehabt hätte, wie Ihr, so würde gewiß etwas Tüchtiges aus ihm geworden seyn."

Prozeßkrämerei.

Vor dem ersten Senate des Königl. Gerichtshofes zu Paris kam dieser Tage ein Prozeß um einen Streifen Ackerlandes vor, welcher viel Aufsehen machte, nicht wegen der Wichtigkeit, sondern wegen der Unwichtigkeit des Gegenstandes. Der jährliche Ertrag des streitigen Grundstückchens belauft sich nach der einen Angabe auf 18 Centimes (etwa 5 kr.), nach der andern auf 50 Cent, so daß selbst die letztere und höchste Angabe als richtig angenommen, und zu 3 Proz kapitalisirt, der Werth nicht über 16 Franken steigt. Die Prozeßkosten aber beliefen sich bis zu dem Urtheil letzter Instanz auf mehr als 4000 Fr.!! Der Präsident des Gerichtshof konnte einen ernstlichen Verweis über die Prozeßsucht der beiden Partieen nicht zurückhalten, allein die beste Beredsamkeit liegt in den Prozeßkosten.

— Ein Berliner Eckensteher fragte seinen Kameraden: „Weeßt du schonst, des wir euen neien Minister gekriegt haben?" — „„So? — war die Antwort — ick dachte die Wittwe würde det Geschefte fortsetzen!""

Liederkranz.

Nächst Mittwoch den 8. März ist Versammlung des Liederkranzes. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für wirkliche Fremde (hier wohnende Personen können nicht eingeführt werden) sind von 1—2 Uhr im Adler zu erhalten.

Der Vorstand.

Theater.

Mittwoch, den 8. März, zum Erstenmale: „Der Platzregen als Eheprokurator." Eine dramatische Anekdote in 2 Akten von E. Raupach. Vorher: „Der Brief aus Kadix." Schauspiel in 3 Akten von Kotzebue.

Donnerstag, den 9. März: „Gustav, oder: Der Maskenball." Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 68. Donnerstag. Nürnberg, den 9. März 1837.

Inland.

München. Die Grippe hat auch hier so schnell um sich gegriffen, daß man bereits über 18,000 Kranke zählt. Unter ihnen befindet sich eine grosse Anzahl Deputirter, so daß die Bänke des Sitzungssaales sehr gelichtet sind. Die Kammer der Reichsräthe konnte wegen Unpäßlichkeit ihres ersten Präsidenten, des Fürsten Wrede, schon längere Zeit keine Sitzung halten. Staatsrath v. Kobell, zuletzt Gesandter in Griechenland, wird diesen Posten nicht wieder antreten, sondern seinen Platz im Staatsrathe wieder einnehmen. Er wird durch einen Geschäftsträger, in der Person des Grafen Waldkirch, seit zwei Jahren Legationssekretär in Berlin, ersetzt werden. — Am künftigen Mittwoch wird im K. Odeon ein von hiesigen Musikfreunden veranstaltetes großes Konzert statt finden, dessen Einnahme für Beethovens Monument bestimmt ist. — Das früher entstandene Gerücht, daß der französische Minister am hiesigen Hofe, Baron von Bourgoing, eine andere Bestimmung erhalten werde, gewinnt neuerdings wieder an Wahrscheinlichkeit. Ludwig Philipp gedenkt in dessen ruhigem, persönlichen Charakter eine Garantie für das künftige gute Vernehmen zwischen der Schweiz und den Tuilerien zu finden. — Die Frau Churfürstin von Bayern ist gestern nach Paris abgereist, wo sie einen längern Aufenthalt zu machen gedenkt

— Das Kgl. Staatsministerium des Innern hat im Einverständnisse mit dem Kgl. Staatsministerium der Finanzen vorbehaltlich anderweiter Verfügung durch Rescript vom 18. Febr. genehmigt, daß die der Konfiskation unterworfenen, noch brauchbaren Gewehre der Wildschüzen und der des Wilderns verdächtigen Individuen, sofern sie nicht nach den bestehenden Bestimmungen an die um die Abnahme sich verdient gemachten Königl. oder Privat-Jagd- und Forstbediensteten, oder an Gendarmen verabfolgt werden dürften, anstatt der bisherigen Vernichtung einstweilen an die Depots derjenigen Landwehrabtheilungen zur sicheren Verwahrung abgegeben werden, welche am Sitze der betreffenden Distriktspolizeibehörden oder diesen zunächst sich befinden.

München, 5. März. Tagesordnung für die sechste, auf den 6. März um 9 Uhr angesetzte, allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Bekanntmachung des Resultats der Wahl eines Kommissärs zur Staatsschulden-Tilgungskommission für die Dauer der gegenwärtigen Sitzung. 3) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem genannten Ausschusse zur Vorlage an die Kammer gefundenen. 4) Verlesung des Protokolls der 5ten öffentlichen Sitzung.

— Nachdem der zur vorigen Ständeversammlung gewählte Abg. Ritzler, bisher von der Kammer der Abgeordneten gewählter ständischer Kommissär zur Staatsschuldentilgungskommission für die 4te Finanzperiode als Abg. zur Ständeversammlung nicht mehr gewählt worden war, somit auch seine Funktionen als ständischer Kommissär zur Schuldentilgungskommission in dieser 4ten Periode nicht mehr fortsetzen konnte, so mußte sogleich zur Wahl eines ständischen Kommissärs für den austretenden Schuldentilgungskommissär, Hrn. Ritzler, geschritten werden.

— Bei der am 3. deßhalb stattgefundenen Wahl machte vorerst der Präsident den Zweck der Wahlhandlung bekannt und bemerkte, daß nur einstweilen ein Abgeordneter als Kommissär zur Schuldentilgungskommission gewählt werden solle, bis am Schlusse der Sitzung die gewöhnliche Wahl eines solchen ständischen Kommissärs für die nächsten drei Jahre vorgenommen werden könne. — Bei der hierauf erfolgten Wahl wurde bei der Anwesenheit von 35 Abgeordneten mit der absoluten Majorität von 43 Stimmen im zweiten Skrutinium der Hr. Abg. v. Maffei hiezu bestimmt. Das erste Skrutinium blich ohne Resultat.

— Den Unterbehörden ist in Folge einer Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern vom 17. Febr. eröffnet, daß die Verloosungen der 4 0/0 Mobilien-Obligationen auf die Obligationen der Stiftungen und Gemeinden sich nicht erstrecken, vielmehr den Stiftungs- und Gemeind-Verwaltungen, gleichviel ob es öffentliche oder Privatstiftungen betrifft, mit Zustimmung der Oberkuratel freigestellt bleiben soll, ihre gegebenen Kapitalien noch so lange, als Se. Maj. der König nicht anders zu verfügen geruhen werden, bei der Schuldentilgungsanstalt gegen vierprocentige Verzinsung zu belassen.

Augsburg, 6. März. Letztern Samstag wurde dahier ein Mann auf seinem Zimmer erhängt gefunden. Körperliche Leiden sollen denselben hiezu veranlaßt haben. — An demselben Tage wurde am hellen Mittage bei einem hiesigen Käufler der am Fenster seines Ladens stehende Silberkasten durch Eindrücken des Ladenfensters und des Fensters am Glaskasten erbrochen und ein silberner Löffel nebst einer silbernen Tabacksdose daraus entwendet. In der Nachbarschaft wurde jedoch der Thäter beobachtet und sofort Anzeige auf der Polizei gemacht. Aus dem Beschriebe desselben setzte man dort sogleich auf ein bekanntes Indi-

viduum Verdacht, welches dann auch alsbald durch den Rottmeister Hrn. Pschorr zur Haft gebracht wurde. Löffel und Dose fanden sich noch in seiner Tasche vor.

Augsburg, 7. März. Gestern wurden unsers Stegmann irdische Ueberreste zur Erde bestattet, begleitet von allen Freunden, Geschäftsgenossen und Arbeitern des hiesigen ausgedehnten Cotta'schen Instituts, dessen Veteran und dessen Ruhm er war. Nur Krankheit in der eigenen Familie, verbunden mit andern dringenden Hindernissen, hatte den Freiherrn v. Cotta in Stuttgart abhalten können, jener Bestattung persönlich beizuwohnen, und so auch nach dem Tode die Hochachtung, den Dank und die Liebe auszudrücken, die er, gleich seinem seligen Vater, dem Verewigten in allen Verhältnissen des Lebens mit Wort und That bewiesen hatte. Ein Theil der Setzer des Instituts trug den Sarg, während andere von ihnen einen schönen Männer-Chor bildeten, der mit ernstem Grabgesang den Sarg umgab *). Mit ergreifenden Worten schilderte der treffliche Geistliche (A. Krauß) den Charakter und die Stellung des Dahingegangenen, wobei er besonders an das einst über ihn gefällte Urtheil der Frau Therese Huber erinnerte, die neben ihm auf demselben Gottesacker ruht. Es sei uns vergönnt, aus jener Rede und und jenem Urtheile einige Stellen auszuheben: „Der Entschlafene, (heißt es darin), unter den Begünstigungen des Wohlstands geboren und erzogen, auf verschiedenen Schulen Norddeutschland für die wissenschaftliche Laufbahn gründlich gebildet, als vieljähriger Herausgeber der berühmtesten teutschen Tagsschrift nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in Europa, ja an den jenseitigen Küsten des fernen Südens, wie in den Staaten jenseits des Weltmeers bekannt, und hochgeachtet als ein Mann, der mit eindringender Schärfe des Geistes vielseitige und gründliche Kenntnisse und besonnene Mäßigung vereinigte, und während der manchfaltigsten Umgestaltung der Dinge unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz mancher Anfechtung fest zu stehen und sich und sein Werk auf dem rechten Standpunkte zu halten wußte — der Entschlafene hatte nicht nur als unbetheiligter Zuschauer den raschen Wechsel des Lebens beobachtet, sondern die Wendung des Glücks auch an seinem eigenen Schicksal erfahren. Der unverschuldete Verlust des väterlichen Vermögens trübte die Blüthentage des zuvor der Annehmlichkeiten des Wohlstands sich erfreuenden Jünglings. Von den Mitteln zu einem sorgenfreien, mühelosen Leben entblößt, sah er sich um so mehr hingewiesen auf eine ernste und keine Anstrengung scheuende Benützung des innern Reichthums, den Gott ihm verliehen hatte, der Gaben seines Geistes, und er säumte nicht, sie in Wirkungskreisen anzuwenden, die ihnen entsprachen.... Mit dem Jahre 1810 nahm er seinen Wohnort in unserer Vaterstadt, wo er mit immer gleicher Regsamkeit des Geistes und stets bereicherter Welterfahrung seine Wirksamkeit fortsetzte, in der er seit mehreren Jahren bei dem zunehmenden Umfange der Geschäfte und während mancher Krankheitsleiden sich von gleichgesinnten Männern unterstützt sah, und in deren Hände er, bei dem steigenden Gefühle körperlicher Schwäche, die Arbeit seines Lebens mit Vertrauen niederlegen konnte. Die Eigenthümlichkeit seines Wesens, wie sie sich entfaltete sowohl in seiner Berufsthätigkeit als im geselligen Umgange, schilderte eine durch Geistes- und Herzensgüte ausgezeichnete, bereits in das Land der Vollendung hinübergegangene Schriftstellerin, deren irdische Hülle seit acht Jahren auf diesem Kirchhofe ruht, mit den wenigen bezeichnenden Worten: „Sein persönlicher Charakter ist seiner wichtigen Stellung eben so entsprechend, als sein Geist und seine Thätigkeit. Fest, verschlossen, besonnen, redlich, von keiner Eitelkeit geblendet, im Umgang ohne Anmaßung, steht er, von eigner Kraft gehalten, unbeweglich im Mittelpunkte der reichsten und gefährlichsten Beweglichkeit, und genießt deßhalb die Achtung aller Kabinette; doch erst die Nachwelt wird sein Verdienst vollständig zu würdigen wissen."

*) Einer dieser Setzer begann schon 1810 in dieser Zeitung; ein anderer lebt noch hier, der vor vierzig Jahren an den ersten Blättern derselben mitsetzte.

* Feuchtwangen, 7. März. Gegen Ende v. M. wurde in unserer Stadt von ruchloser Hand zu drei verschiedenen Malen Feuer gelegt, welches jedoch sogleich entdeckt und gedämpft wurde. Der erste März war für hiesige Einwohner ein Tag des Schreckens. Nachmittags halb 4 Uhr entstand in einer Scheune Feuer, dessen man erst des andern Tages Morgens um halb 8 Uhr Meister werden konnte. Zwölf Gebäude, darunter zwei Gasthöfe liegen in Asche und viele Familien sind durch diesen Unglücksfall ihres Obdachs, ihrer Habe, ja sogar ihrer nothdürftigsten Kleidungsstücke beraubt, was bei jetziger noch ziemlich strenger Winterszeit doppelt fühlbar wird. Bei diesem traurigen Ereignisse können wir nicht unterlassen, der Milde und Menschenfreundlichkeit des dortigen Hrn. Pfarrers Glandorff zu erwähnen, der sogleich einer ganzen Familie nicht allein sein Haus zur freien Bewohnung einräumte, sondern auch dieselbe mit allen nöthigen Kleidungsstücken und Wäsche versah. **Gehet hin, und thut desgleichen!**

Ausland.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Mehreren Journalen zufolge soll Hr. v. Lamartine den Botschafterposten von Neapel erhalten. — Ein Schreiben aus Paris in der Karlsruher Zeitung sagt: „Außer Hrn. Fonfrède hat das Ministerium einen zweiten Schriftsteller gewonnen, Hrn. Granier de Cassagnac, der ebenfalls aus dem Süden gekommen ist, und es jetzt in der Presse vertritt. Hr. Girardin behauptet zwar, daß sein Blatt keine Subsidien bekomme; aber er verschweigt, daß Hr. Granier de Cassagnac, so wie andere Helfershelfer der Presse, außer ihren Redaktionsgebühren, sehr bedeutende Zuschüsse aus den geheimen Fonds erhalten."

Preussen.

Berlin, 1. März. Mit den beiden Söhnen des Hospodars der Moldau, Fürsten Stourdza, die seit einiger Zeit die hiesige Universität besuchen, befindet sich auch ein Sohn des moldauischen Ministers Hrn. v. Kogalnitschan, hier. Dieser, ein überaus unterrichteter junger Bojar, ist jetzt damit beschäftigt, eine von ihm in französischer Sprache abgefaßte „Geschichte der Moldau und Wallachei" herauszugeben, die unter den gegenwärtigen Umständen von großem Interesse seyn dürfte. Denn augenscheinlich wird jetzt in diesen Fürstenthümern darauf hingearbeitet, sich der europäischen Civilisation enger anzuschließen, und obwohl General Kiselew mit seinen Truppen längst schon wieder über den Pruth zurückgegangen ist, so scheint man doch in Jassy, wie in Bucharest, den lebhaften Wunsch

zu hegen, die Souveränität der Pforte ganz und gar gegen die von Rußland zu vertauschen, womit denn auch wohl für die beiden Fürsten Stourdza und Ghyka der Vortheil verbunden seyn würde, die Hospodarschaften in ihren Familien erblich gemacht zu sehen.

— Das neue Gewerbe-Polizeigesetz soll namentlich darauf gerichtet seyn, in keiner Stadt eine zu große Zahl von Meistern eines und desselben Gewerbes mehr zu dulden. Allerdings will man dadurch die alten Zünfte keineswegs herstellen, da von Niemanden ein Ausweis über die Art, wo und wie er sich die nöthigen Kenntnisse erworben, wohl aber eine Probe derselben verlangt wird. Hierdurch aber sowohl, wie durch die Errichtung von Innungen aller Art, und die Vorzüge, welche der Staat denselben gestattet, wird allerdings ein Theil des Zunftwesens wieder erweckt, und man hofft durch eine Mischung desselben mit den Ideen der neuen Zeit das Mittel gefunden zu haben, den heftigen Anklagen gegen die Gewerbefreiheit ein Ziel zu setzen. Da diese Klagen allgemein und theilweis auch begründet sind, so ist gewiß, daß die zusammen gerufenen Stände der Provinzen mit einzelnen lokalen Modifikationen dem Gesetze als einen Beweis Kgl. Huld gern beistimmen werden.

— Wie man vernimmt, ist der K. Kämmerer und bisherige Legationssekretär in Berlin, Graf Waldkirch, zum K. bayerischen Geschäftsträger am K. griechischen Hofe ernannt, und seine Stelle in Berlin dem Kammerjunker und Ministerialaccessisten Frhrn. v. Fahnenberg verliehen worden.

— Durch sachverständige Reisende im Innern Rußlands weiß man, daß dort ungeheure Depots aller Art angelegt und namentlich im Süden dieselben so organisirt sind, daß eine Armee von 250- bis 300,000 Mann in sehr kurzer Zeit mit allem Nothwendigen ausgerüstet seyn kann. Das System der Disponibilität z. B., wonach die großen Güterbesitzer gegen eine geringe Vergütung sich verpflichtet haben, beim ersten Aufruf in gewisser Zeit große Massen von Pferden, Getraide u. dgl. zu gewissen Preisen zu stellen, kommt dem Staate sehr dabei zu Statten, indem es die ungemeine Vertheuerung aller Gegenstände beim Ausbruche eines Krieges verhütet und gewissermaßen die Kriegslasten zu leichterer Vertheilung zum Voraus abfragen läßt. Uebrigens kann ein Krieg nur in Bezug auf die orientalischen Verhältnisse gedacht werden; nach dem mittleren Europa hin ist ein Ausbruch wohl durchaus nicht zu fürchten.

Amerika.

Als die englisch-nordamerikanischen Kolonien sich gegen das Mutterland erhoben und mit immer größeren Erfolgen dem Ziele der Unabhängigkeit entgegen strebten, wurden in dem englischen Parlament tausend Besorgnisse und Befürchtungen über die unübersehbaren Folgen jenes Ereignisses geäußert und Maaßregeln vorgeschlagen und ausgeführt, welche keinen andern Zweck hatten, als die Bändigung der insurgirten transatlantischen Länder und die Wiederherstellung und Befestigung des alten Herrschaftsverhältnisses. Man betrachtete den Abfall dieser Länder als ein Nationalunglück, als ein Ereigniß von den tief eingreifenden Wirkungen auf die Wohlfahrt des Mutterlandes, und glaubte daher die ungeheuersten Anstrengungen zur Unterwerfung der empörten Anglo-Amerikaner machen zu müssen. Allein was die Kolonien nicht von der Weisheit des Parlaments, nicht von der Staatsklugheit der Räthe der Krone zu erlangen wußten, das verdankten sie ihrer eigenen Tapferkeit und dem Beistande des verbündeten Frankreichs, dessen thätiges Eingreifen in die politische Wiedergeburt von Nordamerika von den glänzendsten Erfolgen gekrönt wurde. Durch die Erfahrungen während des langen Zeitraumes von mehr als sechzig Jahren sind die Aussprüche der gefeiertsten Parlamentsredner aus der Epoche des Kampfes zwischen England und Nordamerika zu leeren Deklamationen herabgesunken: ihre Unglücksprophezeihungen sind nicht in Erfüllung gegangen, und ihre politischen Visionen sind wie nächtliche Traumgestalten in Nichts zerronnen. Aber das ist gewöhnlich das Schicksal menschlicher Voraussicht, daß sie sich schon in der nächsten Zukunft als Thorheit bewährt. England kann ohne Eifersucht auf den jugendlich kräftigen Aufschwung des jungen Amerika's sehen, nachdem erleuchtetere Parlamente und hellsehendere Staatsmänner seine wahren Nationalinteressen richtiger zu würdigen gelernt und im Geiste dieser Interessen der Staatsverwaltung eine neue bessere Richtung gegeben haben. Glücklicherweise stimmen in dieser Beziehung die Lehren der Erfahrung mit denen der Wissenschaft so vollkommen überein, daß Staatsmänner wie Nationalökonomen die politische Selbstständigkeit des amerikanischen Kontinents nicht als ein Unglück, sondern im Gegentheil als ein Glück betrachten, dessen hoher Werth für Europa sich künftig immer mehr herausstellen werde. Der berühmte nationalökonomische Schriftsteller J. B. Say, nachdem er in seinem Werke über die politische Oekonomie die Vortheile und Nachtheile des Besitzes von Kolonien einer gründlichen Prüfung unterworfen hat, sagt am Schlusse seiner dießfälligen Untersuchung: „Der Verlust der nordamerikanischen Kolonien ist zu Englands Vortheil ausgeschlagen.“

Allerlei.

Dorn's Dachdeckung für flache Dächer.

Daß die gegen flache Dächer in nördlichen Gegenden vorgebrachten Gründe meist auf Vorurtheilen beruhen, ist auch unsere Ansicht; indessen wollen wir gern zugeben, daß sich darüber noch Manches hin- und herreden ließe. Wo aber einmal flache Dächer angewendet werden sollen, da verdient die Bedeckungsmethode von Dorn große Berücksichtigung, insofern sie bei völliger Wasserdichtheit so leicht ist, daß sie keinen viel stärkeren Dachstuhl fordert, als ein Stroh- oder Schindeldach. Indem wir auf die „praktische Anleitung zu Ausführung der neuen Dachbedeckung u. s. w. von J. F. Dorn, K. preuss. Fabr.Kommissionsrath u. s. w. (Berlin 1835)“ verweisen, geben wir hier nach dem Wochenblatte von Riecke einen kurzen Auszug dieser Schrift.

Soll der Raum unter Dach zu bloßen Vorräthsböden benutzt werden, wobei es auf eine schräge Decke nicht ankommt, so wird die obere Fläche der Sparren bis auf das Gesims hinaus mit Latten oder mit schmalen, durch die Säge getrennten Brettern benagelt, indem breite Bretter sich leicht werfen, und damit nachtheilig auf die Deckung wirken. Zwischen den Latten bleiben die Fugen ¼— ⅛“ offen. — Soll der Dachraum zu Zimmern mit wagrechter Decke bestimmt werden, so würde hierzu eine Balkenlage erforderlich seyn, auf welcher alsdann die schrägen Dachflächen, welchen man sogar nur einen Fall von

6—12'' auf die Ruthe geben kann, mit schwachem Holze gebildet werden könnten. — Bei ländlichen Wirthschaftsgebäuden u. dgl. können der Wohlfeilheit wegen zu diesem Behufe auch die sogenannten Spaltlatten (gespaltene Stange) verwendet werden, wobei alsdann dieselben, nachdem sie zuvor durch's Behauen mit dem Beile möglichst gleichstark gemacht werden, ein breites Ende gegen ein schmales, mit der flachen Seite auf die Sparren festgenagelt werden. Auch ungespaltene Stangen von gehöriger und nicht zu ungleicher Stärke können, wenn die dabei entstehenden Vertiefungen mit der weiter unten angegebenen Verbindung von Lehm und Gerberlohe ausgeglichen sind, hierzu dienen. — Um den Wasserfall einige Zoll über das Gesims hinaus zu leiten, können entweder Dachplatten oder Streifen Eisenblech, Zink u. s. w. genommen werden. Wendet man erstere an, so werden sie, nachdem man zuvor die Nasen abgeschlagen, so auf das Dach in schwachen Lehm gelegt, daß deren breite Seite in einer Linie etwa 4'' über das Gesims hinausreicht. — Hierauf wird frisch gebrauchte Gerberlohe in dem Verhältniß mit Lehm und Wasser durcheinander gearbeitet, daß von der Lohe gerade so viel hinzugefügt wird, um eine Masse zu bilden, die sich leicht mit der Mauerkelle verarbeiten läßt, wozu etwa ⅔, bisweilen etwas mehr Lohe und ⅓ Lehm dem körperlichen Inhalte nach erforderlich sind. — Die Gerberlohe wird so naß, wie sie vom Gerber erhalten wird, hierzu verwendet; je langfaseriger dieselbe ist, desto besser. Man hat aber bei Durcharbeitung der Masse vorzüglich darauf zu sehen, daß die Lohe in allen ihren Theilen gleichmäßig mit dem Lehme in Verbindung gebracht wird. Daß der Lehm rein, ohne Steinchen u. dgl. seyn muß, versteht sich von selbst; eben so, daß zu fettem Lehme etwas Sand beigemischt werden muß. — Mit dieser Masse wird nun die ganze Dachfläche etwa ½'' stark belegt, und zwar so, daß diese erste Lage etwa 1—2'' breit auch auf die Dachplatten, das Blech oder den Zink, die den Dachtrauf über dem Gesimse bilden, schräg auslaufend zu liegen kommt. Beim Trocknen werden sich kleine Risse zeigen, die mit überstreutem Sande mittelst eines Haarbesens verstopft werden müssen. Hierauf wird der Lehmstrich mit Steinkohlentheer, welcher mit einem Maurerpinsel aufgetragen wird, getränkt, der nach 24 Stunden ganz eingedrungen ist. Dann wird die Fläche noch einmal mit einer Mischung aus 5 Theil Steinkohlentheer und 1 Theil Pech oder Harz, über Kohlenfeuer in einem Kessel zusammengeschmolzen, möglichst stark bestrichen. So wie eine Fläche von ½—1 Quadratruthe bestrichen ist, überwirft man sie mit Mauersand (wozu auch zerstossene Scherben u. dgl. angewendet werden können) so dick, daß von dem Theeranstriche nichts mehr zu sehen. Ist auf diese Weise das ganze Dach behandelt, so wird der überflüssige Sand abgefegt und hierauf die ganze Operation (Lehmbezug, Theeranstrich, Ueberziehen mit der Mischung von Theer und Pech u. s. w.) noch einmal wiederholt, so daß der fertige Estrich eine Dicke von etwa ¾'' erlangt. Auf den letzten Theeranstrich kann man auch ganz zweckmäßig Hammerschlag streuen; doch ist gewöhnlich Mauersand hinreichend. Uebrigens ist anzurathen, die Anfertigung des beschriebenen Estrichs in der heißen Jahreszeit vorzunehmen. — Auf 400 □' wäre erforderlich 1¼ Tonne Steinkohlentheer und 20 Pfd. Harz. Der Preis dieser Deckung berechnet sich nach Berliner Maaß und Geld auf 7—7½ Silberpfennig pro Quadratfuß. — Das Gewicht eines Quadratfußes von diesem Estrich ist ungefähr 7 Pfd., während eine gleiche Fläche Doppeldach von Ziegeln 13 Pfd. wiegt. Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß die Kosten dieser Dachdeckung die Hälfte der eines Doppeldaches von Ziegeln betragen, wobei der leichtere Dachstuhl noch weiter zu Gunsten des Lehmdachs in Rechnung zu bringen ist. — Obgleich zu dieser Deckart brennbare Materialien mit verwendet werden, so gewährt sie doch eine vollkommene Sicherheit gegen Feuersgefahr, indem die Verbindung von Lehm und Sand mit den brennbaren Körpern diesen ihre Entzündbarkeit so benehmen, daß auf einem solchen Dache ohne Gefahr Feuer angemacht werden könnte. — Mehrere auf diese Weise in Berlin angefertigte flache Dachdeckungen erhalten sich seit 3—4 Jahren ohne Tadel.

Hiesiges.

Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Stadtmagistrats v. 7. d. wurde die Taxe des Schweinfleisches auf 12 kr. 2 pf. gesetzt.

Offene Kellnerstelle.

Ein gewandter Kellner, der sogleich eintreten kann, und der französischen Sprache mächtig ist, kann eine gute Stelle finden. Näheres bei Fr. Neumeyer im Plobenhof.

Theater.

Donnerstag, den 9. März: „Gustav, oder: Der Maskenball.“ Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

(Eingesandt.)

Nächste Woche wird Herr Klischnigg auf seiner Durchreise in Nestroy's Posse: „Der Affe und der Bräutigam“ zweimal auf hiesiger Bühne als Affe Mamock auftreten, da er wegen seines bestimmten Eintreffens in Paris sich nicht länger aufhalten kann.

Herr Klischnigg ist derselbe Künstler, der gegen Ende vor. J. in Wien bei Direktor Carl die Anfrage stellte, ob es nicht möglich sei, bei seiner Bühne einige Gastdarstellungen zu geben, worauf ihm Carl antwortete, daß diese Sache bereits zum Ueberdruß in Wien gegeben, und auf die Theilnahme des Publikums nicht zu rechnen wäre. Klischnigg entfernte sich traurig, blieb an der Thüre stehen, hob den rechten Fuß auf und kratzte sich hinter dem Ohr, welches Kunststück Carl bewog, denselben sogleich auftreten zu lassen. Nach Beendigung des Gastspiels, welches sich über hundert Vorstellungen erstreckte, und täglich Tausende von Zuschauern herbeizog, erhielt Hr. Klischnigg als Honorar 10,000 fl. C. M. ausbezahlt. Er ist bis jetzt der erste Künstler dieser Gattung, und leistet das Unglaubliche; daher nimmt man um so weniger Anstand, sowohl das hiesige als auswärtige Publikum auf diese Vorstellungen aufmerksam zu machen, indem diese Posse an und für sich schon höchst komische Scenen enthält, und die Lachlust des größten Hypochondristen reizen wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 69. Freitag. Nürnberg, den 10. März 1837.

Inland.

München, 7. März. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. März. Vom Präsidenten eingeladen bestieg der Sekretär des Petitions-Ausschusses, Abg. v. Wachter, die Rednerbühne, um der Kammer über die von einigen Kammermitgliedern gestellten und von besagtem Ausschusse bereits geprüften Anträge Vortrag zu erstatten.

Als nach Titel VII. §. 2 und 4 der Verfassungs-Urkunde zur Vorlage an die Kammer geeignet hatte der Ausschuß befunden:

1) den Antrag des Abg. Zinn, die Stellung der magistratischen Abgeordneten bei den Kirchenverwaltungen betreffend;
2) den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, einige Mängel des Vermittlungs-Amtes in den Städten mit magistratischer Verfassung betr.;
3) den Antrag des Abg. Glezle, eine auth. Interpretation des §. 52 des Hypothekargesetzes vom 1. Juni 1822 betr.;
4) eine von dem Abg. geistl. Rath Haas als Antrag sich angeeignete Vorstellung des Bibliothekars Jäck in Bamberg um Uebernahme der Bamberger Bibliothek auf den Etat des Staates;
5) den Antrag des Abg. Nüffershöfer, die Steuerverhältnisse des Rezatkreises betr.;
6) den Antrag des Abg. Dr. Krappmann, Verbesserung des Medizinalwesens in Bayern, resp. die Gleichstellung der Besoldung der Kreis-Medizinalräthe mit jener der übrigen technischen Regierungsräthe betr.;
7) den Antrag des Abg. Stöcker, die Aufhebung des Lotto betr.;
8) den Antrag des Abg. Moser, die Taxation der Heiraths-Kontrakte betr., und
9) den Antrag des Abg. Dr. Stahl, die Uebernahme der Kosten des Ephorats an der Universität Erlangen als eigene Position auf den Etat des protestantischen Kultus betreffend.

Als nach Titel VII. der Verf.-Urk. zur Kompetenz der Kammer nicht geeignet waren vom Petitions-Ausschusse erachtet worden:

1) ein Antrag des Abg. Schneider, die Nachtheile der Dunkelschläge in den Staatswaldungen betreffend;
2) eine Bitte desselben Abg. um Beischaffung guten und wohlfeilen Futtersalzes für die Oekonomen;
3) ein Antrag desselben Abg., die Annahme des preussischen und sächsischen Currentgeldes an den Gränzämtern um den Currentpreis betr.;
4) ein Antrag des Abg. Stöcker, die Einführung breiter Radfelgen auf den Landstraßen betr.;
5) eine vom Abg. Dr. Stahl als Antrag übernommene Bitte der Gemeindebevollmächtigten und des Magistrates der Stadt Erlangen um Abstrich der 1300 fl. betragenden Kosten der Polizeiverwaltung der Stadt Erlangen; endlich
6) ein Antrag der Abg. Schaller, Schneider und Bähr, die Festsetzung eines Normal-Preises für das Zins-Getreide, und Gleichstellung des Obermainkreises mit andern Kreisen in Bezug auf die Gewerbsteuer betr.

— Das K. Ministerium des Innern hat kürzlich sehr wohlthätige Anordnungen in Beziehung der Wechselwirkung der wissenschaftlichen Erziehung der studirenden Jünglinge an den öffentlichen gelehrten Schulen auf ihre körperliche Ausbildung erlassen. Obwohl in Bayern jene Klagen, welche Dr. Loriser in Beziehung auf die preussischen Studienanstalten in Anregung gebracht hat, keineswegs statt finden, und in dem bestehenden, eine weise Mittelstraße haltenden Studienplane keineswegs begründet seyn würden, so wurde doch angemessen befunden, eine Reduktion der schriftlichen Arbeiten anzuordnen, und den Lehrern wurden sehr zweckmäßige Vorschriften wegen Vermeidung zu großer Anstrengung der Schüler und auf Hintanhaltung unnützer Schreibereien ertheilt; bei mehr als zwei aufeinander folgenden Lehrstunden sind angemessene Erholungsperioden für die Schüler angeordnet, und an jeder Studienanstalt soll ein angemessenes Lokal für Erholung und körperliche Uebung der Schüler bei guter Witterung im Freien, bei schlechter oder nasser Jahreszeit in einem bedeckten Raume ausgemittelt werden.

Ausland.

England.

London, 1. März. Im Oberhaus beantragte Lord Melbourne die Ernennung eines Komitees über das Erziehungswesen in Irland. Dem Antrage wurde ohne Opposition willfahrt, und sofort eine Komite ernannt. Im Unterhause begannen heute die Debatten über die dritte Verlesung der Bill für die Abschaffung der Einkerkerung wegen Schulden.

London, 2. März. Gestern hielt Se. Maj. der König das erste große Lever. Die Gesandtschaft von Madagascar erschien in ihrem Nationalkostüme, und wurde von Lord Palmerston eingeführt. Graf v. Ludolf, der sicilische, und Baron v. Cetto, der bayerische Gesandte, hatten Audienzen, und überreichten Briefe von ihren Sou-

vereins. Der Ritter de Munnoz, Sekretär, und die HH. Sandoval und Pampillo, Attachés der spanischen Gesandtschaft, wurden von dem spanischen Gesandten vorgestellt, desgleichen das Personal der türkischen Gesandtschaft und einige türkische Offiziere von Reschid-Bey. Der württembergische Gesandte stellte den Baron v. Rothberg-Coligny, Offizier in großherz. badischen Diensten vor.

Portugal.

Lissabon, 18. Febr. Der Arzt der Königin hat versichert, daß die Königin sich im dritten Monate der Schwangerschaft befinde; in diesen Tagen erwartet man deßhalb eine öffentliche Bekanntmachung.

Lissabon, 21. Febr. Am 17. Febr. erschien das Dekret, welches den Finanzminister zur Kontrahirung einer Anleihe von 800 Contos de Reis in baarem Gelde ermächtigt, im Diario do Governo. Dieses Dekret schließt die Bons der 1010 Contos betragenden Anleihe, welche Don Miguel am 6. Mai 1828 machte, aus, während alle übrigen Titel der Nationalschuld anerkannt werden. So groß ist übrigens der Mangel an Geld oder der Mangel an Vertrauen von Seite der Kapitalisten, daß bis zu diesem Augenblicke die Minister noch nicht die kleinste Summe aufbringen konnten.

Spanien.

Madrid, 21. Febr. Vergeblich erwartet man hier von Tag zu Tag Nachrichten über eine entscheidende Bewegung der Nordarmee, welche uns seit dem Entsatze von Bilbao als unfehlbar angekündigt wurde; das Einzige, worüber wir unterrichtet sind, ist die Unfähigkeit der Generale, und der Mangel an Einigkeit unter ihnen. Dieses Uebel geht von oben aus. Der Kriegsminister, ein junger Mann, widmete sich zu eifrig den nächtlichen Belustigungen des vergangenen Karnevals, und muß seitdem, unfähig zu Geschäften, das Bett hüten; man hat ihm jetzt einen Untersekretär, den Obristen Chacon, beigegeben. Espartero, so brav er ist, besitzt nicht die Eigenschaften eines Feldherrn, und wird durch die schrecklichsten Steinschmerzen oft an aller Thätigkeit verhindert; auch haben die Minister Argwohn gegen ihn gefaßt, seitdem sie einen von ihm an den General Alair gerichteten Brief auffingen, in welchem er diesem meldete, er müsse ihn zwar, um den Befehlen der Regierung nachzukommen, vor ein Kriegsgericht stellen, allein er werde schon dafür Sorge tragen, daß er freigesprochen werde. Deßhalb schickten die Minister den Deputirten Lujan zur Nordarmee, und da dieser Offizier weitläufige Instruktionen von dem engl. Gesandten erhielt, und Depeschen von ihm an den General Evans mitnahm, so wollen Einige glauben, daß letzterem das Oberkommando bestimmt sei. Freilich würden die spanischen Generale sich vielleicht lieber unter einen Ausländer stellen, als sich einer dem andern unterordnen; wie aber Evans, der kaum ein Regiment zu kommandiren versteht, schlecht organisirte Massen von 60 bis 70,000 Mann in Bewegung setzen will, ist nicht gut abzusehen. Saarsfield, der von Pamplona ausrücken soll, leidet bekanntlich an Gehirnzerrüttung, und bringt oft 8 Tage im Bette zu, ohne irgend Jemanden vorzulassen; eine geladene Pistole, die neben ihm liegt, droht jedem, der bis zu ihm vordringen will, mit dem Tode. Heute geht von hier der General Seoane zur Nordarmee ab, nachdem er in den Kortes erklärte, daß ihn nicht Ehrgeiz dorthin triebe, und daß er nicht den Oberbefehl übernehmen werde.

Madrid, 25. Febr. Die Nachrichten aus den Provinzen sind sehr besorglich. Forcadell, ein Veteranführer Cabreras, hat ganz in der Nähe Valencia's eine Brigade der Truppen der Königin vernichtet, und seinen Sieg durch furchtbare Excesse bezeichnet. Auf dem Schlachtfelde ließ er eine große Anzahl Gefangener (27 Offiziere, unter denen der Obrist Clouet) erschießen. Diese Niederlage eines Korps von 3000 Mann ruft ernste Betrachtungen hervor, und läßt noch um so lebhafter die zwischen der Regierung und dem General Espartero ausgebrochene Zwietracht beklagen.

— Der den Kortes von der Spezialkommission vorgelegte Konstitutionsentwurf, der in der heutigen Sitzung verlesen wurde, ist so eben im Druck erschienen. Nachstehend die wichtigsten Artikel: „Art. 13. Die Kortes bestehen aus zwei co-legislativen, an Gewalt sich gleichen Körpern, einem Senat und einem Kongreß der Deputirten. — Art. 14. Die Anzahl der Senatoren ist zwei Drittheilen der Anzahl der Deputirten gleich. — Art. 15. Die Senatoren werden vom König aus einer dreifachen Liste von Kandidaten ernannt, die von den Wählern ernannt werden, welche die Deputirten zu den Kortes wählen. — Art. 19. Die Würde eines Senators ist unentgeltlich und auf Lebenszeit. — Art. 21. Jede Provinz ernennt einen Deputirten wenigstens auf 50,000 Seelen.

— Der Ministerpräsident, Hr. Calatrava, welcher seit drei Tagen erkrankt ist, hat eine sehr böse Nacht gehabt, und befindet sich, den Berichten der Aerzte zufolge, diesen Abend in Lebensgefahr.

— Der Brigadier Narcisso Lopez, Kommandant der Provinz Cuenza, ging, so wie er von dem Erscheinen Cabreras Kunde erhielt, mit allen Truppen, die er zusammenbringen konnte, nach Minglanilla und übertrug das Kommando während seiner Abwesenheit dem Brigadier Narvaez, dessen Verweisung aus Madrid nach Cuenza seiner Zeit so viel Aufsehen gemacht. Das Ministerium hat diese Wahl mißbilligt und dem Brigadier Lopez Vorwürfe darüber gemacht, dieser aber sich nicht darum bekümmert. — General Seoane reiste am 21. Febr. von Madrid zur Nordarmee ab. — In der geheimen Kortessitzung am 19. wurde Mendizabal mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß er genöthigt war, den Saal zu verlassen. Calatrava bemerkte darauf den Kortes, England habe ein großes Vertrauen zu Mendizabal, und lege der Anwesenheit desselben im Ministerium eine große Wichtigkeit bei; täglich erhalte die Regierung unzweideutige Beweise von dem Interesse, welches das Kabinet von St. James an Mendizabal nehme, und die Entfernung dieses Mannes könnte Spanien der von England versprochenen Unterstützungen berauben.

— Die drei Generale, welche bereits seit dem 12. Febr. die Karlisten in den Nordprovinzen angreifen sollen, waren vor einiger Zeit insgesammt krank. Espartero hatte eine neue Krisis seiner Steinkrankheit zu bestehen; Evans hatte, mit 2000 Mann seines Armeekorps in St. Sebastian, die Grippe, und Saarsfield in Pampeluna war ebenfalls bettlägerig.

Frankreich.

Paris, 4. März. Nach dem Temps würden Folgendes die Maaßregeln seyn, die Hr. Persil gestern in der Deputirtenkammer angekündigt hat: 1) die Ermächtigung der Minister, aus der Hauptstadt alle Mitglieder geheimer Gesellschaften zu entfernen, deren Anwesenheit für

gefährlich erachtet werden würde; 2) die Bildung eines mit dem Dienste bei der Person des Königs speziell beauftragten Korps; 3) eine Nationalbelohnung für diejenigen, welche ein gegen die Person des Königs projektirtes Attentat anzeigen würden. Ferner solle bei der Kammer die Bewilligung einer Pension für das Individuum, dessen Mittheilungen zu Champion's Verhaftung führten, in Vorschlag gebracht werden.

Marseille, 2. März 4½ Uhr. Der Konsul Frankreichs in Valencia schreibt, daß die zweite Brigade der zur Dekkung der Ebene von Valencia bestimmten Division der Centralarmee zu existiren aufgehört hat. Der Offizier, welcher sie befehligte, hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Die Kavallerie hat sich gerettet. Die Uebrigen sind in die Gewalt des Feindes gefallen.

Niederlande.

Brüssel, 26. Febr. Der Bau unserer Eisenbahnen wird mit Thätigkeit fortgesetzt. Die der Kölner Gesellschaft gegebene Ermächtigung zur Ausführung der Arbeiten von diesem Punkte bis zur Gränze erregte die größte Freude. Unsere Resultate für die Thätigkeit getretenen Sektionen sind höchst befriedigend; man gab bis jetzt fünf Millionen Franken für die dem Publikum eröffneten Linien aus, welche im letzten Jahre 1,500,000 Franken ertrugen. Zieht man sonach von dieser Summe 250,000 Franken zur Bezahlung der Zinsen der Fonds im Verhaltniß von 5 Proz. jährlich, und 350,000 Fr. für Unterhaltungs- und Verwaltungskosten ab, so bleiben noch 750,000 Franken Gewinn, oder 15 Proz. Vergleicht man dieses Ergebniß mit dem der Sektion von Liverpool nach Manchester, welche für die einträglichste Linie gilt, 4 Millionen Franken kostete, mit Inbegriff des garantirten Interesses aber nur 9 Proz. ertrug; und fügt man bei, daß der Waarentransport dort organisirt ist, was hier nicht statt findet, und daß das englische Publikum um ⅔ höhere Preise bezahlt, um zu reisen, als das belgische Publikum auf unsern Linien, so ist in allen diesen Beziehungen der Vorzug unbedingt auf Seite der belgischen Bahnen. Was wird erst geschehen, wenn der Waarentransport, womit man sich beschäftigt, eingerichtet seyn wird! Man wird nach Gent und Lüttich fahren bei den nächsten Septemberfesten. Gleichzeitig wird auf allen Punkten gearbeitet. Vor Ende 1838 werden wir einerseits an der teutschen Gränze, andrerseits zu Ostende und vielleicht zu Lille in Frankreich seyn, denn auch diese Sektion soll bald zur Ausführung kommen. Der neue Minister gibt den Arbeiten einen lebhaften Impuls. Unzugänglich für persönliche Rivalitäten und Rücksichten, unterwirft er Alles dem gesunden Urtheil seines Blicks. Bald wird er selbst die Linie der Arbeiten auf den verschiedenen Punkten bereisen, und sich über ihre gute Ausführung Gewißheit verschaffen. Bei solcher Redlichkeit und Richtigkeit der Ansichten sind Mißbräuche sehr schwer, und das Ganze geht von Statten. Möchte man in Teutschland ein Beispiel an dieser Rührigkeit nehmen!

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Aus Mecklenburg, 2. März. Der verstorbene Großherzog, K. H., war ungeachtet seines hohen Alters noch immer sehr rüstigen Aussehens, und sein Körper von der gesundesten Beschaffenheit; aber es scheint die Natur allmählig ihre Dienste versagt zu haben, denn in der letzten Zeit genoß er fast gar nichts mehr, und so zeigte sich auch seine Leiche wie ausgetrocknet. Eine Sektion fand nicht statt. — Der jetzt regierende Großherzog ist sehr beliebt; er hat noch wenige Aenderungen in der Staatsverwaltung angeordnet. — Am meisten beschäftigt uns jetzt die bevorstehende Vermählung der Prinzessin Helene (geb. den 24. Jan. 1814) mit dem Herzoge von Orleans. Sie dürfen diese als eine ausgemachte Sache annehmen. Die Bildnisse sind bereits gegenseitig zugesendet, und im Sommer soll eine persönliche Zusammenkunft in Töplitz statt finden. Die Prinzessin ist äußerst geistreich, gebildet, anmuthig, selbst schön zu nennen, besonders durch ein sehr seelenvolles sprechendes Auge ausgezeichnet, und in jeder Hinsicht von der größten Liebenswürdigkeit. Wir wünschen ihr aus vollem Herzen das beste Glück, auf welches sie in dieser Verbindung die gerechtesten Ansprüche hat.

(F. M.)

Freie Stadt Hamburg.

Von der Ober-Elbe, 28. Febr. Der hamburgische unparteiische Korrespondent, No. 45, enthält einen von der russischen Gränze vom 16. Februar datirten Artikel als Erwiederung auf eine, zuerst im fränk. Merkur abgedruckte Korrespondenz-Mittheilung aus Preussen, der in mehrere teutsche Zeitungen übergegangen ist. Die Tendenz beider Artikel geht im Wesentlichen dahin, den gegenseitigen Vorwurf der Undankbarkeit zu begründen. Der Korrespondent aus Preussen wirft zuerst den Fehdehandschuh hin; er beschuldigt Rußland, die ihm von Preussen im letzten polnischen Kriege geleisteten guten Dienste nicht gehörig anzuerkennen, weil es sich seither noch nicht zum Abschlusse eines Handelsvertrags mit dieser Krone habe verstehen wollen. Vorerwähnter Vorwurf aber wird darin dreifaltig zurückgegeben, mit Bezugnahme nämlich auf die Epochen von 1762, 1806 und 1813. Wir kennen die Quellen nicht, aus denen beide Artikel geflossen sind. Indessen werden die französischen und englischen Journale gelangen solche zu ihrer Kenntniß, wohl nicht ermangeln, dieselben, seitheriger Uebung gemäß, als halb offiziell zu bezeichnen, und daraus den Schluß zu ziehen, es sei eine sichtliche Erkaltung zwischen Rußland und Preussen eingetreten. In dieser Voraussicht nun erscheint uns die, freilich nur aus individueller, innerer Ueberzeugung entspringende Bemerkung nicht ganz überflüssig, daß die in Rede stehenden Artikel, Form und Inhalt nach, keiner offiziellen Feder zugeschrieben werden können. Wie wäre es namentlich denkbar, daß der russische Hof in dem Augenblicke, wo er den Besuch eines Prinzen der ihm so nahe verwandten preussischen Königsfamilie mit eben so viel Glanz als Herzlichkeit feiert, wo schon die Möglichkeit, der an sich eben nicht sehr bedeutende Vorfall mit dem Viren könne Weiterungen herbeiführen, Anlaß zur Verabredung gemeinsamer, für den eventuellen Fall zu ergreifender Maaßregeln, öffentlichen Angaben zufolge wenigstens, gegeben hat, endlich, wie notorische Thatsachen darthun, während noch zu keiner Zeit der Dreibund der östlichen Mächte auf festerem Grund als dermalen beruhte, und dessen Aufrechthaltung ihnen allen, zur Wahrung ihrer höchsten politischen Interessen so unumgänglich ist, daß, sagen wir, in einem solchen Augenblicke, die mehr erwähnten Artikel einen offiziellen Charakter haben? Wir sind der Meinung, daß sie in keinerlei Weise der Ausdruck der Gesinnungen sind, die Preussens und Rußlands erhabene Herrscher und deren Kabinette, so wie die große Mehrheit beider Nationen, gegen einander hegen.

Allerlei.

Gleichheit der Menschen-Rechte.

Eine adeliche Dame in London, welcher die von der konstituirenden National-Versammlung in Frankreich geschehene Publikation der Gleichheit der Menschenrechte vermuthlich nicht zu Ohren gekommen war, ließ sich einst in einer Gesellschaft verlauten, daß es eigentlich drei Menschenraçen gebe, den Adel, den Mittelstand, und die Dienstboten, die wesentlich aber so verschieden wären, wie Porzellan, grobes Zinn und Töpferwaare. Dem Bedienten befahl sie bald nachher, er solle die Amme mit dem Kinde aus dem oberen Zimmer herabrufen. Der Bediente gieng bis an die Treppe und schrie aus vollem Halse: „Altes Küchengeschirr, bringe das kleine Stück Porzellan herunter."

Grimorins Ehestand.

Seine Ehe war vielleicht die merkwürdigste, welche je noch geführt und geschlossen wurde. Man könnte sie eine Ehewoche nennen. Er erhielt am Sonnabend Dispensation, seine Nichte zu heurathen. Tags darauf wurden beide in der Kirche aufgeboten, am Montag war feierliches Verlöbniß, Dienstag Hochzeit. Mittwoch kam die junge Frau in die Wochen und das Kind wurde getauft. Sie wird krank und erhält Donnerstag die letzte Oelung. Freitag stirbt sie und wird Tags darauf begraben. Ihr Mann schrieb in sein Tagbuch: Die merkwürdigste Woche meines Lebens. (Dieß geschah zu Soudebek im Jahr 1770).

— Als ein sehr berühmter Henker einen berüchtigten Mörder an dem Galgen in die Höhe ziehen wollte, riß der ganz neue und sehr starke Strick. Ein anderer Henker hatte aus Neid den Strick mit Scheidewasser bestrichen: Schwere Noth, fluchte der Henker, so etwas ist mir doch in meinem Leben noch nicht passirt! „Mir auch nicht!" entgegnete ganz gelassen der an der Erde liegende Delinquent.

Hiesiges.

Mahnung eines Menschenfreundes.

Vor ein Paar Jahren ist es der Baulust eingefallen auf den beiden Kirchhöfen zu St. Johannis und St. Rochus sogenannte Hallen zu errichten und zwar aus Brettern, ein Paar Bauwerke von ganz besonderer Art im schönsten Einklang mit der in Nürnberg üblichen kräftigen und dauerhaften Bauart. Diese Hallen haben das vorzüglich Angenehme, daß dem Winde, Regen und Schnee der Zugang gar artig gestattet ist, denn von der einen Seite sind diese Hüttlein natürlich ganz offen und auf der entgegengesetzten Seite, welche die Kirchhofmauerwand bildet, ist zwischen dieser und dem Dache so viel Raum geblieben, daß die durch diesen Raum strömende Luft in kalten Tagen äußerst schneidend und unausstehlich ist. — Diese schönen Bauwerke sind schon 2 Jahre lang da gestanden und stehen noch da, aber wozu und zu wessen frommen wußte man bisher noch nicht. Doch neuerlich erst ist uns der Zweck dieser Bauten klar geworden, denn es haben sich bereits darinnen ein Paar Auswanderungslustige erschossen und gehangen, und so hat sich denn auf einmal jeder Zweifel gehoben. Leider, will es nun aber verlauten, daß diese schönen Bauwerke wieder abgethan werden und Leichenhäusern Platz machen sollten, und davon nimmt denn der Einsender gleich jenem frommen Athenienser Anlaß, seine lieben Mitbürger, welche sich etwa erhängen oder erschießen wollen, freundbrüderlich zu ermahnen, nun bald dazu zu thun, weil ihnen sonst diese schönen Gelegenheiten entgehen dürften, indem mit den Neubauten bei dem baldigen Eintritt der günstigen Jahreszeit begonnen werden soll. Zwar sollen diese Bauwerke mehrere hundert Gulden gekostet haben, doch die Heiligenkassen haben sie gezahlt, und die lieben frommen Heiligen nehmen es so genau nicht. Nürnberg, 9. März 1837. ***er.

Nach dem gestrigen Intelligenzblatte wurden v. M. im hiesigen Polizeibezirk 356 Individuen polizeilich abgestraft, worunter 1 wegen Anmaßung des Prädikats des Adels. An die zuständige Behörde wurde abgeliefert: 1 Individuum wegen Diebstahls, 8 wurden in die Zwangs-Armenbeschäftigungs-Anstalt aufgenommen und 23 als Vaganten in ihre Heimath geschubt.

Gestern Abend wurde der 45ste Geburtstag unsers allgemein geschätzten Arztes, Herrn Dr. Fiedler, dahier im Gasthofe zum Elephanten von seinen zahlreichen Freunden festlich begangen. Wer die Verdienste dieses in jeder Hinsicht trefflichen Mannes näher kennt und würdigt, wird in diesen wenigen Zeilen einen erfreulichen Nachklang des gestrigen Festtages finden.

Nürnberg, den 9. März 1837.

A. R.

Nachträgliches über Ulrich's Essigfabrikation.

Aufforderung.

Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, den Patrimonialgerichts-Aktuar Koch zu Büg bei Forth, K. Landg. Erlangen, als Urheber und Pasquillanten der über mich und meine Familie verbreiteten boshaften, hämischen Lügen und niederträchtigen Verläumdungen in Nr. 164, 180, 195 und 244 d. Bl. hiermit ernstlichst und nachdrücklichst aufzufordern:

„den, bei dem K. Rechts-Anwalt Herrn Schnürer in Er„langen d. d. 15. Jan. 1837 zu Protokoll gegebenen Wi„derruf und Ehren-Erklärung wegen der mir zugefügten gro„ben Beleidigungen — wie solches dem P.-G.-A. Koch „gerichtlich vorgeschrieben worden ist — binnen acht Tagen „in diesen Blättern einrücken zu lassen,"

widrigenfalls ich mich nothgedrungen fühle, die bereits beim K. Landger. Erlangen schon anhängig gewesenen Injurien gegen Koch aufs Neue fortzusetzen — wo ich dann auf eine für ihn und seine Helfershelfer

P.... und R...

nicht ehrenvolle Weise auftreten müßte.

Joh. Baptist Ulrich, Schullehrer zu Kirchröthenbach, K. Ldg. Lauf.

Theater.

Freitag, den 10. März: „Die Jäger." Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Sonntag, den 12. März: „Die Nachtwandlerin." Große Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

[illegible] Abonnementspreis: [illegible] halbjährlich: [illegible] kr.; vierteljährig: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Zustellung 6 fl. 1 kr.; im II. [illegible]; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Die Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 70. Samstag. Nürnberg, den 11. März 1837.

Inland.

München, 7. März. Am Schlusse der gestrigen Sizzung äußerte der Abg. Dr. Saminkel: Der Nachtheil, mit welchem jezt manche Gegenden Bayerns durch die Zirkulation von vielem preussischen Gelde zu kämpfen hätten, sei höchst bedeutend. Der Landmann empfange daselbst für seine Produkte größtentheils preussisches Geld, und da dieses von den inländischen Königl. Rentämtern nicht angenommen werde, so bleibe ihm nichts übrig, als bei den Juden oder bei andern Geldbesitzern bessere Geldsorten einzuwechseln, wobei er mehrere Prozent Agio geben müsse, so daß er wenigstens um ein Zehntheil höher besteuert werde, als es das Gesez erfordere. Es sei daher sehr wünschenswerth, daß auch die Kammer selbst einen Wunsch in dieser Sache an das Herz der Regierung lege, wozu sich wohl bei Berathung des Budgets Gelegenheit finden werde.

München, 8. März. Vor einigen Tagen hatte eine Deputation des Magistrats dieser Stadt die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, bei welcher der erste Bürgermeister, Hr. v. Teng, eine mit großer kalligraphischer Schönheit ausgeführte, mit dem Wappen der Stadt versehene Adresse übergab, worin der Magistrat im Namen der Einwohner Münchens den ehrfurchtsvollen Dank ausspricht, daß Ihre Majestäten der König und die Königliche Familie während der jüngst verflossenen traurigen Krankheitsperiode die Hauptstadt nicht verlassen, und durch Ihre Gegenwart und huldvolle Unterstützung der Bedürftigen, den Muth der Bewohner erhöht und die Lage der leztern auf das menschenfreundlichste gelindert haben. Se. Maj. der König hörte die Rede des Hrn. Bürgermeisters mit großer Güte an, und versicherte die Deputation Seiner besondern Zufriedenheit mit der allgemeinen Haltung und Bevölkerung während der Krankheitszeit, welche mit Ruhe und Ergebung in das Geschick die Leiden getragen und sich fern von jenen Ausschweifungen gehalten, wie sie in mehreren großen Städten civilisirter europäischer Völker bei dem Ausbruche der Cholera vorgefallen. Eine ähnliche Dankadresse wird auch Ihrer Maj. der Königin überreicht werden. — Aus Ellingen ist heute die Nachricht eingetroffen, daß Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Wrede, Gemahlin des Feldmarschalls, mit Tode abgegangen ist. — Briefen aus Athen zufolge beabsichtigte der Staatsminister Graf v. Armansperg in den letzten Tagen des Februars mit seiner Familie von dort nach Malta abzureisen, um daselbst die Quarantäne zu halten. Seine Familie werde sodann direkt nach seinen Gütern in Teutschland abreisen, der Hr. Graf aber zur Herstellung seiner Gesundheit noch einen Theil de[illegible]jahrs in Italien bleiben. — Das Konzert zu Beethoven's Denkmal in Bonn mußte, wegen Unwohlseyns einiger Theilnehmer verschoben werden, und wird, dem Vernehmen nach, erst in künftiger Woche statt finden. — Da die Festungen Ingolstadt und Germersheim eine Vermehrung an Artilleriemannschaft nöthig machen, so wird, wie es heißt, ein drittes Artillerieregiment errichtet werden.

Ausland.

Portugal.

Lissabon, 21. Febr. Nach folgender wörtlicher Kopie eines, unlängst von dem Viceadmiral Gage erlassenen Tagsbefehls scheint es, daß die Kapitäne und Offiziere des brittischen Geschwaders unter eine Art inquisitorischer Beaufsichtigung gestellt sind: „An Bord des Hastings im Tajo, 13. Febr. Der ungeordnete Zustand des Landes und die Uneinigkeit, welche bekanntlich in lezterer Zeit zwischen Ihrer Allergetreuesten Majestät und Ihren gegenwärtigen Ministern obwaltete, so wie ferner die schwierige Stellung, in welche dadurch Se. K. Hoh. Prinz Ferdinand zum portugiesischen Volke versezt ist; dann der schlimme Verdacht, womit alle von ihm mit ins Land gebrachten Fremden von den Portugiesen betrachtet werden, machen es nothwendig, daß von den in Portugal anwesenden Engländern hinsichtlich ihres Privatverkehrs mit Ihrer Maj. der Königin und deren erlauchtem Gemahl die größte Vorsicht beobachtet werde, damit weder das Ministerium noch das Volk einen Vorwand habe, die Absichten Englands zu beargwöhnen. Es ist daher mein gemessener Befehl, daß Sie. Hr. N. N., nicht im Pallaste vorsprechen, noch einem der unter Ihnen stehenden Offiziere ohne meine vorhergehende Genehmigung gestatten. W. H. Gage, Viceadmiral."

Spanien.

Nach Madrider Blättern war Forcadell in dem Treffen bei Bunnol (am 18. Febr.) 4000 Mann stark (6 Bataillone und 380 Pferde). Ihre Organisation, sagt ein Schreiben aus Requena, hat sich seit ihrem ersten Auftreten in dieser Provinz in Vereinigung mit Gomez sehr verbessert. Obwohl in Bezug auf die Uniformirung noch sehr übel bestellt, marschiren und manövriren sie ganz ordentlich; jedes Bataillon hat seine Trommeln und Hörner, und es befindet sich selbst eine ziemlich vollständige Musik bei dem Korps. Von den Einwohnern werden sie sehr pünktlich mit Nachrichten versehen, und der Dienst ihrer

Korrespondenz ist weit sicherer, als der der Königl. Post; während der Paar Tage, welche Forcadell in jener Gegend zubrachte, erhielt er 13 Depeschen, aus Aragonien, aus Valencia, aus der Cenia, und selbst aus Navarra. Bunnol, in dessen Nähe das Treffen vorfiel, ist ein großer Marktflecken, 10 Stunden von Valencia, mit alten Befestigungen umgeben, die noch in gutem Stande sind. Der unglückliche Ausgang des Treffens ist, wie es scheint, theils der Unfähigkeit des Befehlshabers, theils der Selbstüberschätzung der Truppen zuzuschreiben, welche ihren Feind verachteten und nur die einzige Sorge hatten, er möchte entkommen und seine Beute in Sicherheit bringen. Von den Karlisten umgangen, gerieth die Infanterie bald in fürchterliche Unordnung, und zuletzt war die Verwirrung so groß, daß die Flüchtlinge nicht nach Valencia zu, sondern nach der entgegengesetzten Seite, nach Requena zu liefen, woher der Feind an jenem Morgen gekommen war. Die Kavallerie allein kam davon, machte aber nicht eher Halt, als in Torrende, 1 Stunde von Valencia. Die Stärke des vernichteten Korps, aus den 3 Regimentern Prinzessin, Savoyen und Ceuta bestehend, wird auf blos 1600 Mann angegeben.

Frankreich.

— Das Journal des Debats sagt über die Rede des Hrn. Persil: Sie hat einen lebhaften Eindruck auf die Kammer hervorgebracht. Hauptsächlich war man von der Inkohärenz der gegenwärtigen Gesetzgebung betroffen, welche Hr. Persil mit kräftiger Logik darstellte. Begeht ein Militär ein politisches Verbrechen, ich sage nicht blos ein Verbrechen gegen die Disziplin, so wird er vor die Kriegsgerichte gestellt, die ihn nach den Formen der Militärgesezgebung richten, und im eintretenden Fall die Strafen derselben auf ihn anwenden. Wenn aber dieser Militär so klug ist, sich Civilpersonen beizugesellen, so annullirt er durch diese einzige Vorsicht die ganze Strenge der Militärgeseze in Betreff seiner. Er macht sich über die Voraussicht des Gesezgebers lustig, der für die Sicherheit des Staats und im Interesse der Disziplin eine spezielle Juridiktion zur Unterdrückung der Unordnungen des Soldaten eingeführt hat. Ja noch mehr: wenn sich dem Hauptverbrechen reine Militärverbrechen beigesellen, die der Militärkodex allein qualifizirt und bestraft hat, so soll der Militär, durch seine Beigesellung zu Civilpersonen, für diese Verbrechen nicht einmal verfolgt werden können, weil die gewöhnliche Justiz nur den gewöhnlichen Strafkodex anwendet! Und jezt sage man doch, worin ein Soldat, der mit Civilpersonen konspirirt, der z. B. seinen Säbel dem Dienste geheimer Gesellschaften weiht, weniger schuldig ist, als der Soldat, der nur mit andern Soldaten konspirirt? Man sage, wie in Gemäßheit dieser Association mit Leuten vom Civilstande er von vorne herein ohne Untersuchung, ohne gerichtliche Verhandlung von blossen militärischen Verbrechen, die er begangen haben mochte, freigesprochen und der verdienten Strafen entledigt wird?

Bayonne, 5. März. Espartero schreibt unterm 25. Febr., daß die schlechte Witterung ihn verhindert habe, die zu Durango stehenden 11 karlistischen Bataillone am 24 anzugreifen. Folgendes sind die gegenseitigen Stellungen der beiden Parteien: der Infant Don Sebastian mit 15 Bataillonen in dem Thale Ulzama, gegen Saarsfield mit 19 Bataillonen; Guibelalde mit 9 Bataillonen zu Ernani, gegen Evans mit 21; Goni mit 11 Bataillonen in Zornoza, gegen Espartero mit 28; der Rest zwischen Vittoria und dem Ebro. Saarsfield hat die Linie von Zubiry geräumt, um 15,000 Mann bei Pampluna zu vereinigen, so daß die Verbindung mit unserer Gränze unterbrochen ist. Evans ist durch 1100 Mann englischer Seetruppen verstärkt worden.

Baden.

Karlsruhe, 7. März. Die Abgeordneten zu unserer Ständeversammlung sind nun allzumal bei uns eingetroffen, und morgen findet deren feierliche Eröffnung statt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 6. März. Von den nach Mainz gebrachten politischen Gefangenen von hier sind schon vor mehreren Tagen Briefe, durch Vermittlung der betreffenden Behörde, bei ihren Verwandten hier eingelaufen. Diese Briefe sollen von Hrn. von Müffling, dem Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz, mit „Gesehen" bezeichnet seyn. Indessen sprechen sie sich, so wie man hört, zur Beruhigung der Anverwandten und Freunde der Gefangenen, zufrieden mit dem neuen Aufenthalt in Mainz aus. Namentlich sind die geräumigen Zimmer und der den Gefangenen gestattete gesellige Umgang als eine wesentliche Erleichterung ihrer Lage zu betrachten. So sollen sich acht oder neun — man gibt die Zahl verschieden an, — nämlich die Studenten Moré und Silberrath, Literat Funk, Buchhändler Oehler, Lohnbedienter Rottenstein und die übrigen Bürgersöhne von hier, zusammen befinden und zwei größere und drei kleinere Zimmer bewohnen. An Raum fehlt es also nicht. Auch die Kost wird als gut bezeichnet, und die mündliche Zusage des Hrn. Vicegouverneurs, daß den Gefangenen auch bald die Bewegung in der freien Luft gestattet werden soll, wurde von denselben dankbar aufgenommen. Als diesseitiger Kommissär befindet sich Hr. Dr. Franc von Lichtenstein in Mainz und soll dem Vernehmen nach daselbst verbleiben. — Bezüglich des mit nach Mainz gekommenen Dr. Jucho zirkulirten seither die verschiedenartigsten Gerüchte. Es war nämlich aufgefallen, daß derselbe von hier entfernt worden, obgleich dessen Untersuchung noch nicht beendigt sei und der gesetzgebende Körper doch nur in die Wegbringung der abverhörten politischen Gefangenen eingewilligt habe. Man sprach schon von Reklamationen u. dergl. Jetzt heißt es, die Untersuchung des Dr. Jucho sei plözlich und kurz vor dem Wegbringen der politischen Gefangenen geschlossen worden. Eben so, heißt es, befinde sich Dr. Bunsen in keiner weitern Untersuchung. — Die seither an den Fenstern der Arrestlokale der Konstablerwache angebracht gewesenen Jalousiekästen sind heute Morgen in aller Frühe abgenommen worden, so daß also auch dieß äusserliche an die Haft der politischen Gefangenen erinnernde Zeichen verschwunden ist.

Nordamerika.

Die New-Yorker Journale, die bis zum 9. Febr. reichen, enthalten folgende wichtige Botschaft des Präsidenten Jackson über die Angelegenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico, welche hiernach leicht eine ernste Wendung nehmen dürften. „Beim Beginn dieser Session wurde der Kongreß in Kenntniß gesetzt, daß unsere Ansprüche an Mexico nicht berichtigt worden seien, daß ich aber ungeachtet der

durch die Bewegungen in Texas herbeigeführten Aufregung, durch Nachgiebigkeit der Nothwendigkeit enthoben zu werden hoffte, den Gegenstand nochmals vor Sie zu bringen. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Nachdem ich vergebens der mexicanischen Regierung die Gerechtigkeit jener Ansprüche und meine unerläßliche Verpflichtung dringend dargethan hatte, daß „kein weiterer Verzug in der Anerkennung statt finden dürfe, den ausgenommen, der zu Abhülfe der erhobenen Beschwerden erforderlich sey," erheischt meine Pflicht, hiemit die ganze Sache dem Kongresse vorzulegen, dem das ausschließliche Recht zusteht, über die zur Abhülfe ferner zu treffenden Vorkehrungen zu entscheiden. Die Länge der Zeit, seit mehrere jener Beeinträchtigungen statt fanden, die wiederholten und stets vergeblichen Forderungen um Abhülfe, die muthwillige Art, mit welcher mehrere jener Verletzungen des Eigenthums und der Personen unserer Bürger und der Flagge der Vereinigten Staaten verübt wurden, der neuerlichen Beschimpfung unserer Regierung und Nation durch den letzten außerordentlichen Gesandten gar nicht zu gedenken, würden einen unmittelbaren Krieg in den Augen aller Nationen rechtfertigen. Ein solches Abhülfsmittel sollte jedoch von gerechten und großmüthigen, auf ihre Stärke vertrauenden Nationen nicht gegen erlittene Ungerechtigkeit gebraucht werden, wenn man es vermeiden kann, und bei der dermaligen bedrängten Lage jenes Landes würden wir, wie ich glaube, weise und gemäßigt handeln, wenn wir Mexico noch einmal die Gelegenheit gäben uns für das Geschehene Genugthuung zu leisten, bevor wir uns dieselbe selbst nehmen. Um sowohl jeden Mißverstand von Seite Mexiko's zu vermeiden, als auch um unsern Nationalcharakter gegen Vorwürfe sicher zu stellen, sollte Mexico die erwähnte Gelegenheit mit dem festen Entschlusse und der gehörigen Vorbereitung gegeben werden, uns sogleich Genugthuung zu nehmen, wenn wir dieselbe auf unsre wiederholte Forderung nicht erhalten. Zu diesem Ende empfehle ich eine Akte zu erlassen, welche der Exekutivgewalt Repressalien und die Verwendung der Seemacht der Vereinigten Staaten gegen Mexico gestattet, um unsrer Forderung Nachdruk zu geben, im Fall einer weitern vom Bord eines unsrer Kriegsschiffe, an der mexicanischen Küste, an die Regierung dieses Landes zu erlassenden Forderung hinsichtlich freundschaftlicher Ausgleichung der streitigen Angelegenheit keine Folge gegeben werden sollte. Die beiliegenden und die dem Repräsentantenhause früher schon übersendeten Dokumente werden den Kongreß in den Stand setzen, zu beurtheilen, wie angemessen das befolgte Benehmen war, und wie nöthig es sey, das hiermit vorgeschlagene einzuhalten. Sollten die hier entwickelten Ansichten die Zustimmung des Kongresses nicht erhalten, und diese Körperschaft in den Stand der Angelegenheiten beider Länder, wie sie aus den beigeschlossenen Papieren, und den früher zugestellten erhellen, Grund zu der Hoffnung finden, daß eine Beilegung der streitigen Angelegenheit bewirkt werden könnte, ohne zu den Maaßregeln zu greifen, welche ich für meine Pflicht hielt, zu empfehlen, so kann dieselbe meiner Mitwirkung auf jedem andern Wege versichert seyn, welcher als ehrenvoll und angemessen erachtet werden wird. Washington, 6. Febr. Andrew Jackson." — Die Botschaft wurde vom Kongresse sogleich an die Committee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Mexiko.

General Bravo ist mit seinen Mexikanern am Rio del Norte, der Texas von Mexiko scheidet, angekommen. Sein Korps soll 16,000 Mann stark seyn. Zu Mexiko fand eine feierliche Prozession statt, um den Segen des Himmels für die Mexikanischen Waffen zu erflehen. Die Texaner haben den Theil ihres Staates, der zwischen dem Rio del Norte und dem Rio Colorado liegt, verheert. — General Bustamente, welcher vor einigen Monaten zu Paris war, hat in Mexiko die Zügel der Staatsgewalt an sich genommen, und betreibt die Kriegsrüstungen mit Eifer. Es fragt sich jetzt, ob Santannas Ankunft nicht eine neue Wendung hervorbringen wird.

Allerlei.

Donauschifffahrt.

Wien, 3. März. Der in der letzten Generalversammlung der K. K. privilegirten ersten Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft am 13. Febr. erstattete Vortrag theilt die erfreulichsten Resultate mit. Er enthält vorzugsweise eine chronologische Aufzählung aller Ergebnisse, welchen die bisher bestehenden 7 Dampfschiffe unterlagen, und einen genauen Bericht über alle im Jahr 1836 von der Administration getroffenen Verfügungen. Am Schlusse wurde der Versammlung die Bilanz vorgelegt, und dann zur Darstellung der fernern Bedürfnisse übergegangen, welche den Vorschlag von Seite der Verwaltung veranlaßten, den Aktienfond, der sich gegenwärtig auf 1,050,000 Gulden beläuft, zu verdoppeln. Dieser mit 2100 Stück Aktien neu zu kreirende Fond von abermals 1,050,000 fl., und nicht, wie es jungsthin in einigen Blättern, als z. B. in der allgemeinen Zeitung &c. hieß, 4,100,000 fl., soll theils zur Erbauung von 4 neuen Dampfschiffen, theils zu andern nothwendigen und zweckmäßigen Auslagen verwendet werden. Diese Vermehrung der Schiffe rechtfertigt sich durch die erwiesene Steigerung des Geschäftsbetriebs und durch die Ausdehnung des von der Gesellschaft erwirkten Privilegiums, nach welchem auch die Flüsse Theiß und Save mit Dampfschiffen befahren werden sollen, abgesehen davon, daß die Unternehmung, wenn ihre Versuche so weit gelingen sollten, um auch die Stromschnellen jenseits Drenkowa zu befahren, auch dort ein Schiff haben müßte, was der größte Gewinn für die Gesellschaft und für das Publikum seyn würde. — Wenn sämmtliche Schiffe, deren nun die Unternehmung 11 zählen würde, im Gange sind, so bestünde künftig 1 Schiff zwischen Linz und Wien, zwischen Wien und Pesth, zwischen Pesth und Drenkowa, zwischen Skela-Cladova und Galaz je 2, zwischen Pesth und Semlin ein Remorqueur, 1 Schiff zwischen Galaz und Konstantinopel, 1 zwischen Konstantinopel und Trapezunt, und 1 bis Smyrna. Die Administration machte insbesondere den sehr gründlich motivirten Antrag, auf der Linie zwischen Smyrna und Konstantinopel ein Seeschiff zu bauen, welcher Antrag von einigen Mitgliedern der Versammlung anfangs nicht angenommen werden wollte, allein bei einer neuerlichen Abstimmung durch überwiegende Majorität beschlossen ward, und somit zur Ausführung kommen wird. — Die in dem Jahre 1836 aktiven Schiffe, welche 29,203 Reisende aufnahmen, während im Jahr 1835 deren nur 17,727 waren, haben die bedeutende Summe von 109,892 fl. 10 kr. Konv.-Münze, und nach Abzug der

Auslagen einen reinen Gewinn von 51,355 fl. 43 kr. K.-M. ertragen, obwohl der Verfolg der Geschäfte darauf vorbereiten mußte, daß sich kein reichlicher Gewinn aus-werfen werde. Wären nicht viele den bisherigen Gewinn schmalernde Ursachen eingetreten, als z. B. die späte, erst im Mai geschehene Vollendung des Schiffes Nador, monatlanger Stillstand der Schiffe Franz I., der Pannonia und des Crescent; die Pest, welche vorzüglich der Fahrt der Dorothea und des Ferdinand I. schadete, so wurden die Resultate noch weit günstiger ausgefallen seyn. — Die Donau-Dampfschifffahrts-Unternehmung in ihrer Ausdehnung von Linz bis Smyrna und Trapezunt, ist mit einer großen Maschine zu vergleichen, deren Räder genau in einander greifen müssen, wenn sie gut gehen soll. Es ist wahrlich staunenswerth, was in kurzer Zeit bei den so mannichfaltigen, bedeutenden Hindernissen zur einstweiligen Herstellung des Hauptgerüstes dieser Maschine geschehen ist. Nur dem erfreulichen Einwirken der Regierungen, der Unterstützung vieler Aktionäre hohen und höchsten Ranges, der klugen Geschäftsleitung der Administratoren, aus deren Zahl der Baron v. Friesenhof wegen seiner künftigen längeren Abwesenheit von Wien austrat, und durch den Frhrn. von Pereira-Arnstein durch überwiegende Stimmenzahl ersetzt wurde, ist das bisherige Gedeihen der Unternehmung zu danken. Der Donaustrom selbst dürfte indessen auch jetzt noch, ungeachtet schon sehr Viel geschehen ist, so manche Schwierigkeiten bieten, die sich besonders gerade in den beiden Endpunkten unserer Donaulinie zeigen. Diese Punkte sind bei Linz der sogenannte Wirbel und Strudel, und die Gertapps, d. i. die Gegend des eisernen Thores, in welchen die felsigen Untiefen, Riffe und Sandbänke die Schifffahrt äußerst erschweren. Obschon in der Gertapps viele Felsen durch angelegte Minen gesprengt wurden, so scheint doch der nöthige Raum und die nöthige Tiefe noch nicht vollkommen gewonnen zu seyn; denn die Felsen müssen von unten und nicht nur von oben gesprengt werden, durch welch letztere Manipulation nur der Donauspiegel zum offenbaren Nachtheil der Schifffahrt erniedrigt werden könnte. Diese Ansicht wird vorzüglich von dem erfahrungsreichen Marinekapitain, Nikolaus Cesalla, aufgestellt, welcher im Jahr 1833 die Brigantine „Servia" mit 250 Tonnen Last nach griechischer Schiffbau-Konstruktion herstellte, seit welcher Zeit erst die regelmäßige Fahrt nach Galaz begonnen hat, die früher wegen der unüberwindlich gehaltenen Gefahren nie stattfand. Nach Cesella's Meinung hängt es nur von Sr. Durchl. dem Fürsten Milosch von Servien ab, durch die ihm und dem Fürsten allein bekannten Mittel, alle Felsen aus den Gertapps nach und nach herauszusprengen; er meint, Fürst Milosch, welcher sich ohnehin viele Verdienste um Erleichterung der Donauschifffahrt erworben hat, werde auch künftig, selbst mit Hintansetzung seiner Privatinteressen, auf diesen Punkt vortheilhaft einwirken, um den Handel zu befördern, und eine Unternehmung zu unterstützen, welche auf die Verbreitung der Zivilisation nach Osten einen so wesentlichen Einfluß nehmen kann. — Was die felsigen Tiefen bei Linz betrifft, so sind sie zwar nicht von solcher Bedeutung; indessen werden, wie es heißt, Projekte gemacht, auf welche Art etwa diese Stelle, die den Schiffern bisher noch immer ein Schaudern einflößt, umgangen werden könnte. — Die österreichische Dampf-Schifffahrtsgesellschaft hat übrigens laut eines förmlichen Vertrages mit der K. bayerisch-würtembergischen privilegirt. Donau-Dampf-Schifffahrtsgesellschaft ihre Privilegiums-Rechte für die Strecke von der bayerischen Gränze bis Linz abgetreten, und das Uebereinkommen getroffen, daß zur Herstellung einer regelmäßigen und ununterbrochenen Dampfschifffahrt die erforderliche Anzahl von Schiffen zwischen Regensburg und Wien kursiren solle; daß aber, falls eine der beiden Gesellschaften noch nicht in der Lage seyn sollte, den Kurs nach Linz zu besorgen, die andere einstweilen berechtigt sei, das ganze Stromgebiet zwischen Wien und und Ulm zu befahren; und endlich, daß die K. bayerisch-würtembergische Gesellschaft binnen zwei Jahren eine geregelte Schifffahrt nach Linz herzustellen habe, widrigenfalls der ganze Kontrakt als erloschen anzusehen wäre.

— Vortheile und Nachtheile der größeren Spurweite der Eisenbahnen. Von Ranney wurde auch in Amerika eine Erweiterung der Spurweite von 4' 8½'' auf 5½' vorgeschlagen, und öffentlich zur Angabe der Vortheile aufgefordert. — Unter die Vortheile würde Folgendes zu zählen seyn: Der Wagen wird stabiler und kann schneller gehen, ohne der Gefahr, von der Bahn zu weichen, ausgesetzt zu seyn; die Durchmesser der Räder können bei gleicher Sicherheit größer werden, wodurch die Kolbenspiele vermindert werden und eine Abnahme der Widerstände in der Maschine eintritt; die einzelnen Maschinentheile brauchen nicht so nahe neben einander gelegt zu werden, und gestatten eine größere Entwickelung und vortheilhaftere Anordnung; der Wagen wird durch kleine Unregelmäßigkeiten im Legen der einzelnen Schienen weniger betheiligt, und die partiellen Niederpressungen der Schienen äußern einen weniger nachtheiligen Einfluß, das Zittern des Wagens wird vermindert; hierzu kommt noch, daß die Last auf dem Wagen besser vertheilt werden kann, daß größere Bequemlichkeit den Passagieren und größerer Raum den Waaren gewährt werden kann. — Die Nachtheile einer Vergrößerung der Spurweite sind: Daß ein beträchtlicheres Schleifen der Radkränze an den Schienen in Folge des Unterschiedes der äußern und innern Schienenlänge bei Biegungen eintritt; die gesammten Anlagekosten werden beträchtlicher; einzelne Theile des Wagens, namentlich die Hauptwellen, müssen stärker gelegt werden. — Im Allgemeinen scheinen die Vortheile zu überwiegen.

Theater.

Sonntag, den 12. März: „Die Nachtwandlerin." Große Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 2 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 71. Sonntag. Nürnberg, den 12. März 1837.

Inland.

München, 9. März. Die in einem hiesigen Blatt enthaltene Nachricht von dem Tode des ersten teutschen tragischen Schauspielers Hrn. Eßlair ist ungegründet; indessen befindet sich derselbe sehr krank. Möge der, selbst im hohen Alter noch kräftige Künstler, wie er sich noch jüngst auf der Bühne zeigte, uns noch erhalten werden!

Regensburg, 2. März. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft hat in ihrer gestrigen Generalversammlung beschlossen, für den Fall, daß die Probefahrten mit dem gegenwärtigen im Bau begriffenen Schiffe sich günstig ergeben (woran nicht zu zweifeln), zwei weitere größere Schiffe erbauen zu lassen, die dann für die Route von hier abwärts bis Linz bestimmt würden, während das erst erbaute kleinere Schiff die Strecke von hier aufwärts bis Ingolstadt oder Donauwörth zu befahren hätte. Von letztgenanntem Orte bis Ulm hinauf zu gelangen, wird solange eine Unmöglichkeit bleiben, als der daselbst stellenweise ungemein seichte und unsichere Strom nicht durchgreifend regulirt ist. Nachrichten aus Oesterreich tragen bei, den Muth und die Thätigkeit der Gesellschaft anzufeuern; man vernimmt nämlich von daher, daß die Wiener Dampfschiffahrtsgesellschaft zwei neue Schiffe allein zu dem Zweck erbaue, um damit die Strecke von Wien bis Linz zu befahren, und unsern Schiffen seiner Zeit sich regelmäßig anzuschließen. Dieß ist das letzte Glied der großen, Mitteleuropa und den Orient verbindenden Kette.

Ausland.

England.

London, 4. März. Man hat den Bericht über die der Königin von Spanien durch unser Kriegsministerium gelieferten Waffen hier bekannt gemacht; aus demselben ergiebt sich, daß man der spanischen Regierung 318,134 Flinten, 100,000 Karabiner, 3704 Pistolen, 4000 Stutzer, 4 Millionen Flintenpatronen, 19,850 Kanonenpatronen, 938,531 Pfd. Pulver, 25 eiserne Kanonen, 12 eiserne Mörser, 14,892 Säbel mit ihren Scheiden, 19,310 Brandracketen, 10 Karondden, 2 fliegende Brücken ꝛc., im Ganzen für einen Werth von 408,878 Pf. Sterl. geliefert hat. Ferner wurde der Hülfslegion für einen Werth von 537,078 Pf. Sterl. geliefert.

— Der Plan zur Abschaffung der Kirchensteuer, welchen der Schatzkanzler in der Unterhaussitzung vom 3. März in einer 2 Stunden 50 Minuten dauernden Rede entwickelte, schien im Ganzen die Reformer der verschiedenen Klassen sehr zu befriedigen, während er von den Tories bekämpft ward. Hr. Hume erklärte, eine heilsamere Maaßregel hätte nicht vorgeschlagen werden können, und sie werde, wenn sie durchgehe, für immer der Unzufriedenheit ein Ende machen, die in dieser Beziehung allgemein im Lande herrsche, und auf diese Weise der Staatskirche selbst die beste Sicherheit verleihen. Der Plan selbst ist in seinen Hauptzügen folgender: künftig werden die Reparaturen der Kirchenbauten und die Kosten des Gottesdienstes ganz aus dem Eigenthum der Kirche, aus den jetzt die Kirchensteuer unterstützenden Pfarreigütern, und durch die Miethe für einen Theil der Kirchenstühle bestritten, während der Ueberrest der letztern, bald zum fünften, bald zum vierten, bald zum dritten Theile, unentgeldlich zum Gebrauche der Armen eingeräumt wird. Mit diesem Zweck ist ein anderer verbunden, den, wie Hr. Spring-Rice bemerkte, alle wahren Freunde der Kirche längst erfüllt zu sehen wünschen. Wenn der Fonds, aus dem die Kirchensteuer künftig ersetzt werden soll, einen gewissen Betrag erreicht haben wird, so ist der Vorschlag, den Ueberschuß, nach Deckung obiger Ausgaben, zur Verbesserung kleiner Pfründen, zum Vortheile der hart angestrengten und gering bezahlten niedrigen Geistlichkeit zu verwenden. Woher sollen aber die Hülfsquellen für diese Zwecke kommen? Es wird vorgeschlagen, sie durch eine bessere Bewirthschaftung der Landerträgnisse der Erzbischöfe, Bischöfe, Dechanten und Kapitel zu erzielen. Dermalen werden diese Güter in der Regel auf Lebenszeit oder wenigstens eine lange Reihe von Jahren in Pacht gegeben. Die Regierung schlägt nun vor, diese Kirchenländereien der Verwaltung einer Kommission von 11 Mitgliedern zu übergeben, bestehend aus fünf Geistlichen, nämlich den Erzbischöfen von Canterbury und York, dem Bischofe von London und den Dechanten von St. Paul und Westminster; dann aus sechs Weltlichen: dem Lordkanzler, dem Minister des Innern, dem ersten Kommissär der Wälder und Forsten, nebst drei besoldeten Kommissarien, deren einen der Erzbischof von Canterbury die beiden andern die Krone zu ernennen habe. Hr. Spring-Rice berechnet, daß dieselben durch bessere Bewirthschaftung jährlich 250,000 Pf. St. mehr ertragen würden als gegenwärtig.

Spanien.

Madrid, 25. Febr. Es zeigt sich täglich deutlicher, wie sehr das Ministerium in sich zerfallen ist, und in welche Verwirrung man die wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung gestürzt hat. Als neulich in den Kortes die Klagen der Offiziere verschiedener Korps laut wur-

den, welche seit sieben Monaten keinen Sold erhielten, wies Hr. Mendizabal dieselben mit der unsinnigen Behauptung zurück: Jeder Offizier, der nicht ein Spieler ist, muß ganze Säcke voll Unzen haben. Nun aber erscheint in den hiesigen Blättern ein Erlaß des Justizministers an den Finanzminister, worin er diesem in sehr bittern Ausdrücken anzeigt, daß die Justizbeamten seit vielen Monaten nicht bezahlt, und dem Hungertode nahe seien; er fügt bei, die Unterbeamten liefen davon, und wenn nicht schleunige Hülfe eintrete, müsse man die Gerichtshöfe schließen. Am Schlusse heißt es: „Alles dieses melde ich Ew. Exc. auf K. Befehl, damit Sie es in Betracht ziehen, und einen wirksamen Entschluß fassen, um dieses Ministerium in gleiche Lage mit den übrigen zu setzen.“ Dieser Erlaß des Justizministers, welcher dem Finanzminister sehr schmeichelhaft seyn muß, wurde an alle Gerichtshöfe mitgetheilt, und ist nun der Offentlichkeit Preis gegeben worden. — Der Kriegsminister hatte unter andern Beschuldigungen dem General Narvaez öffentlich in den Kortes vorgeworfen, einen K. Befehl im Druck bekannt gemacht zu haben, den er unter Verpfändung seines Ehrenworts geheim zu halten versprochen gehabt. Hierauf erwiedert Narvaez gestern im Castellano, der Befehl, dessen Geheimhaltung er versprochen hätte, sei nicht der, welchen er bekannt gemacht habe, jener sei noch in seinen Handen. Dann spricht er folgendermaaßen von dem Kriegsminister: „Se. Exc. lügt also auf niederträchtige und schimpfliche Weise; er betrug sich außerdem wie ein Schuft, indem er einen Abwesenden, und noch dazu Gefangenen entehren wollte; denn wenn der Hr. Rodriguez Vera etwas von den Eigenschaften eines Ehrenmannes (caballero) verstände, so würde er wissen, daß man die Ehre eines Gefangenen achten muß, bis zu dem Urtheilsspruche. — Se. Exc. log also in der Nationalversammlung, und versündigte sich an den heiligsten Pflichten als Minister und als Mann von Ehre.“

— Der Konstitutionsentwurf besteht aus 13 Titeln, 79 Artikeln und zwei Zusatzartikeln, und hat folgenden Eingang: „Da es der Wille der Nation ist, kraft ihrer Souverainität die in Cadiz den 19. März 1812 proklamirte politische Konstitution zu revidiren, so dekretiren und verfügen die zu diesem Behufe versammelten allgemeinen Kortes nachfolgende Konstitution der spanischen Monarchie.“ Die wichtigsten Punkte möchten folgende seyn: Art. 2. Preßfreiheit mit Geschwornengericht. Art. 3. Petitionsrecht der Bürger an die Kortes und den König. Art. 11. Die Nation verpflichtet sich, den Kultus und die Diener der katholischen Religion, zu welcher sich die Spanier bekennen, zu unterhalten. Art. 13. Die Kortes bestehen aus zwei gesetzgebenden Körpern, welche gleiche Befugnisse haben: dem Senat, und der Deputirtenversammlung. Art. 14. Die Anzahl der Senatoren wird drei Fünfteln der Senatoren gleich seyn. Art. 15. Die Senatoren werden durch den König aus einer dreifachen Liste ernannt, welche die Wähler, die in jeder Provinz die Kortesdeputirten ernennen, vorlegen. Art. 17. Um Senator zu seyn, muß man Spanier und über 40 Jahr alt seyn, und das Vermögen und die übrigen Eigenschaften besitzen, welche das Wahlgesetz vorschreibt. Art. 19. Die Senatorenwürde ist ohne Besoldung und lebenslänglich. Art. 21. Jede Provinz ernennt wenigstens einen Deputirten auf 50,000 Seelen ihrer Bevölkerung. Direkte Wahl. Jährliche Versammlung der Kortes (Deputirte auf 3 Jahre. Art. 29. Wenn der König auf irgend eine Art unfähig wird zu regieren, so versammeln sich die Kortes auf außerordentliche Weise. Art. 37. Der König und jeder der gesetzgebenden Körper haben die Iniative bei der Gesetzgebung. — Finanzgesetze müssen zuerst an die Deputirten, Art. 40. Der König sanktionirt und promulgirt die Gesetze. Art. 48. Der König bedarf der Ermächtigung durch ein besonderes Gesetz: 1) um irgend einen Theil des spanischen Gebiets zu veräußern, abzutreten oder zu vertauschen, 2) um fremde Truppen im Reiche zuzulassen, 3) um Offensiv-Allianz-Traktate, Handelsverträge und solche, welche einer fremden Macht Subsidien gewähren, zu ratificiren, 4) um sich aus dem Reiche zu entfernen, 5) um sich zu vermählen, und zu genehmigen, daß Personen, die seine Unterthanen, und zur Thronfolge berufen sind, sich vermählen. Art. 51. „Die Thronfolge Spaniens soll die regelmäßige Promogenitur und Repräsentationsordnung seyn, so daß immer die ältere Linie vor der jüngern, in derselben Linie der nähere Grad vor dem Entfernteren, in demselben Grade das männliche Geschlecht vor dem weiblichen, und in demselben Geschlechte die ältere Person vor der jüngern den Vorzug hat. Art. 52. Wenn die rechtmäßigen Descendenten Isabellens II. von Bourbon erloschen sind, so folgen in der angegebenen Ordnung ihre Schwester und Oheime, Geschwister ihres Vaters, sowohl männliche als weibliche, und deren rechtmäßige Descendenten, falls sie nicht ausgeschlossen sind. Art. 53. Wenn alle bezeichneten Linien erloschen sind, werden die Kortes neue Ernennungen, wie sie sich für die Nation eignen, verfügen. Art. 54. Die Kortes werden diejenigen Personen, welche zur Regierung unfähig sind, oder etwas gethan haben, weßhalb sie ihr Recht zur Krone zu verlieren verdienen, von der Thronfolge ausschließen. Art. 55. Wenn eine Frau regiert, so soll ihr Gemahl keinen Antheil an der Regierung des Reiches haben. Art. 56. Der König ist minderjährig bis zum zurückgelegten vierzehnten Jahre. Art. 57. Wenn der König unfähig wird die Regierung zu führen, oder die Krone erledigt, und der unmittelbare Thronfolger minderjährig ist, so ernennen die Kortes eine Regentschaft, bestehend aus Einer, drei oder fünf Personen. Art. 59. Die Regentschaft hat alle Befugnisse des Königs. Art. 62. Die Minister können Senatoren oder Deputirte seyn. — In jeder Provinz soll eine Provinzial-Deputation bestehen. Die Municipalität jedes Ortes wird von den Einwohnern ernannt. Art. 72. Die Regierung wird den Kortes alljährlich das Budget der Einnahmen und Ausgaben vorlegen. Art. 76 Die Kortes setzen alljährlich nach dem Vorschlage des Königs den Betrag der Land- und Seemacht fest. Zusatzartikel 2. Die überseeischen Provinzen werden durch besondere Gesetze regiert werden.

Frankreich.

Paris, 6. März. Gestern Abend traf ein Courier aus St. Petersburg hier bei der englischen Botschaft ein. Er überbrachte, wie wir vernehmen, wichtige Depeschen Lord Durhams in Bezug auf die Vixen-Frage. Das russische Kabinet hätte positiv erklärt, es könne dieses Schiff, dessen Beschlagnahme auf gesetzliche Weise stattgefunden habe, nicht restituiren. Lord Durham soll eine sehr lebhafte Zusammenkunft mit dem Grafen Nesselrode gehabt und nach London geschrieben haben, um neue Instruktionen zu verlangen. — Mademoiselle Mars hat ein neues Engagement, vom 1. April an, mit dem Theatre francais

abgeschlossen. Die Größe ihres Jahrgehaltes ist von 15,000 auf 30,000 Fr. erhöht worden. Sie hatte ein Anerbieten aus St. Petersburg, wonach sie 100,000 Fr. für sechs Monate erhalten sollte, ausgeschlagen. — Die Polizei ist durch Mittheilungen aus dem Auslande wieder in volle Thätigkeit versetzt worden. In Brüssel soll man einer neuen Höllenmaschine auf die Spur gekommen seyn und sie auch in der Wohnung eines Mannes gefunden haben, der mit einem im Departement d'Eure et Loir ausgestellten Passe die Flucht ergriffen hätte.

— Das Disjunctionsgesetz, dessen Entwurf die Regierung vor die Kammer gebracht hat, ist dazu bestimmt, solchen Uebelständen, wie der jüngste Ausspruch der Straßburger Geschwornen erzeugt hat, für die Zukunft vorzubeugen und abzuhelfen. Nehmen an einem und dem nämlichen Komplotte, Nichtmilitäre und Militäre, gleichviel, in welchem Verhältnisse, vereint Theil, so soll der Prozeß getheilt, so sollen jene vor die bürgerlichen Gerichte, diese vor die militärischen gestellt werden. Auf den ersten Blick scheint in einer solchen Theilung (Disjunction) ein großer Verstoß gegen die Logik und eine Quelle unvermeidlicher und der ärgerlichsten Mißstände zu liegen. Nicht blos besorgt man mancherlei wesentliche Nachtheile für die Procedur selbst; man schreckt auch vor der Möglichkeit des anstößigen Falles zurück, daß die Geschwornengerichte die ihnen überwiesenen Theilnehmer eines Komplots freisprechen könnten, während deren Mitschuldige von den Kriegsgerichten vielleicht zu den härtesten Strafen verurtheilt würden. Außer den stereotypen Oppositionsmännern in der Deputirtenkammer hat sich hier denn auch der größere Theil der Advokaten, mit Dupin an der Spitze, gegen eine solche Verletzung des seither von der Jurisprudenz sanctionirten Grundsatzes der Untheilbarkeit der Prozesse erhoben; die bestaubten Folianten wurden ausgebeutet, die Observanz der guten alten Zeit heraufbeschworen, um die Consequenz der Wissenschaft gegen eine unabweislich sich aufdringende Nothwendigkeit zu vertheidigen. Was die behauptete Inconsequenz betrifft, so läßt sich doch wirklich die Frage aufstellen: was unlogischer ist, wenn Militär von Civilisten und nach Gesetzen, die für Civilisten und nach deren Verhältnissen berechnet und eingerichtet sind, oder wenn sie von Militären und nach den Vorschriften gerichtet werden, welche die eigenthümliche Stellung des Heerwesens fordert und nothwendig macht? Die Aufrechthaltung der Disciplin, dieser Grundbedingung des militärischen Lebens, erfordert eine Strenge, die bei Civilisten nicht blos allzu hart, sondern ungerecht wäre; sie läßt die wenigsten von den Rücksichtnahmen zu, die als mildernde Umstände Civilisten so sehr zu Statten kommen; die eigenthümlichen Verhältnisse der Militäre, die größere Leichtigkeit eines Einverständnisses und der Ausführung, die Macht des Beispieles und die Gefahr eines Mißbrauches der Autorität, diese und noch andere Umstände ertheilen einem von Militären ausgehenden Complotte oder einem solchen, an dem Theil zu nehmen Militäre sich verleiten lassen, einen solchen Grad von Gefährlichkeit, daß eine Aburtheilung durch Civilisten und nach dem allgemeinen bürgerlichen Strafrechte als durchaus unstatthaft und unlogisch anerkannt werden muß. Dupin's und seiner juridischen Anhänger Widerstand gegen die von der Regierung vorgeschlagene Maßregel ist nicht ein Widerstand gegen eine Reaction, gegen ein politisches Sistem; er ist nur eine Vertheidigung der Prärogativen, die sie dem Advocatenstande, und was damit zusammenhängt, als eine vorgebliche Consequenz, als eine ihm aus rechtlichen und natürlichen Gründen, wie sie behaupten, gebührende Attribution erhalten wollen. Dupin hat lediglich als Advocat gesprochen; er hat seine Stellung als Gesetzgeber verkannt und sich am allerwenigsten als Staatsmann gezeigt und bewährt.

Oesterreich.

Wien, 2. März. In dem Sitzungsprotokoll der am 13. Febr. gehaltenen Generalversammlung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sieht man unter den Aktionären die Könige von Württemberg und Bayern, die Erzherzoge Palatinus und Ferdinand, den Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, die Fürsten Metternich, Esterhazy, Bathiany, die Grafen Appony, Trautmannsdorf, Dietrichstein und Bathiany, Lord Cowley u. s. w. Es wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß Se. Maj. der Kaiser die Errichtung einer Centralkommission für die Donau-Dampfschiffahrt befohlen, und daß der Fürst Metternich den Vorsitz dieser K. Centralkommission angenommen habe.

Preussen.

Berlin, 4. März. Unser Hof, der bereits zu Anfang dieser Woche durch den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin v. Mecklenburg-Strelitz, so wie ihrer ältesten Prinzessin Tochter, erfreut worden ist, hat sich nun auch der Anwesenheit Ihrer K. Hoheiten des Herzogs und des Prinzen Georg von Cambridge zu erfreuen, und sieht demnächst der Ankunft der dritten Tochter Sr. Maj. des Königs, der Prinzessin Friedrich der Niederlande, und ihres erlauchten Gemahls ebenfalls entgegen. Se. K. Hoh. der Herzog v. Cumberland sind bis jetzt noch nicht wieder nach London abgereist; man vermuthet daher auch, daß die Debatte über die irländische Municipal Reformbill, welche das Unterhaus bereits genehmigt hat, im Oberhause noch nicht sobald bevorstehe, da Se. K. Hoh. bei so wichtigen Entscheidungen selten zu fehlen pflegen.

— Mit Unwillen hat man hier einige, ursprünglich in der Pariser „Nouvelle Minerve“ enthaltene, und aus derselben in andere französische Zeitungen übergegangene Lucubrationen über hiesige Verhältnisse und höhere Kreise gelesen. Es ist kaum möglich, mehr Abgeschmacktes und Lügenhaftes in einen Artikel der Chronique scandaleuse zusammenzudrängen, als hier geschehen ist, und in der That unbegreiflich, wie ein gebildetes Publikum dergleichen schon zum Ueberdrusse oft wiederholte Klatschereien noch dulden kann. Als Verfasser dieser Fraubasereien wird ein Neffe Jean Pauls, Herr Otto Spazier in Paris, genannt.

— In der vergangenen Woche wurde der neue Chef der Bank, Hr. v. Lamprecht, durch den Staatssekretär Hrn. Rother in sein Amt eingeführt. Zugleich mit Hrn. v. Lamprecht trat der Rechnungsrath Meyer als Assessor der Bank in das Kollegium. Man erwartet bedeutende Aenderungen in den verschiedenen Filialbanken und Kommanditen, welche bis jetzt überall nur Verlust gebracht haben. Die Hauptbank allein, vornehmlich durch ihren ungeheuren und gewinnreichen Diskontoverkehr, überwog die Verluste der übrigen und stellte eine sehr vortheilhafte Balanz her. Die kräftige und sichere Hand des Hrn. Rother, der die oberste Leitung sich vorbehalten hat, verbunden mit den finanziellen Kenntnissen des Hrn. v. Lamprecht, werden bald wirksame Mittel ergreifen, um dem Verkehr auch außerhalb neuen Aufschwung zu geben.

— Sehr erfreulich schreiten die Vorbereitungen zur Anlage der Eisenbahn zwischen Berlin und Frankfurt a. d. O. fort. Die dazu erwählte Direktion hat viel weniger Hindernisse in Beziehung des Erwerbes der nöthigen Grundstücke, als die übrigen Bahnstrecken gefunden, und kein Expropriationsgesez ist zu diesen Geschäften nöthig geworden. Ganz vorzüglich scheint der Umstand, daß diese Strecke ausschließlich dem preußischen Staate angehört, und daß die darauf anzulegende Bahn den bedeutendsten inländischen Meßplaz mit der Hauptstadt verbindet, das Interesse und den Beifall der höchsten Stellen auf sich gezogen zu haben. Mit vieler Theilnahme und dankbarer Anerkennung wird es aufgenommen, daß namentlich Se. königl. Hoh. der Kronprinz sich auf das deutlichste für dieses Unternehmen interessirt. Als ein Beweis davon erscheint die Antwort, welche Se. kön. Hoh. der Direktion auf das von ihr bei Ueberreichung des Entwurfes an den Prinzen gerichtete Schreiben gegeben haben. Dieses interessante Schreiben lautet wörtlich folgendermaaßen: „Ich danke Ihnen für die Uebersendung des Entwurfes zu einer Eisenbahn von hier nach Frankfurt a. d. O. und kann Ihnen die Versicherung aussprechen, daß es mich sehr interessiren würde, dieses Unternehmen zu Stande gebracht zu sehen. Die von Ihnen ausgesprochene Besorgniß, daß diese Eisenbahn unter diejenigen möchte gezählt werden, deren Ausführung noch aufgeschoben werden solle, ist allerdings nach eingezogener näherer Erkundigung nicht ganz unbegründet. Um zur Abhülfe dieses Uebelstandes beizutragen, habe ich mich nicht allein bereits an den Minister Rother gewendet und demselben meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß mir eine solche Klassifizirung durchaus unzweckmäßig erscheine, da sie der Entwickelung des wohlthätigen Einflusses, der von der Erbauung von Eisenbahnen zu hoffen ist, äusserst hemmend entgegentreten müßte; sondern ich werde auch jede spätere Gelegenheit wahrnehmen, um in diesem Sinne für die Beförderung Ihrer Absichten zu wirken. Berlin, den 9. Februar 1837. (Gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz." — Die Anlage dieser Bahn dürfte sehr bald auch die einer eben solchen aus Schlesien kommenden zur Folge haben, die in Beziehung auf die Bergwerksprodukte jener Provinz, so wie überhaupt auch für den Konsumtionshandel derselben von größtem Nutzen seyn würde. Auf der Bahnstrecke selbst würden zwei alte, an Erwerbquellen aber nicht reiche Städte, nämlich Köpenik und Fürstenwalde, sehr gewinnen.

Sachsen.

Leipzig. Nach den gegenwärtigen Aussichten scheint es keineswegs wahrscheinlich, daß die Magdeburg-Leipziger und Berlin-Sächsische Eisenbahngesellschaften noch im Laufe dieses Jahres zum Angriff des Baues schreiten werden; ja es verliert sich der Zeitpunkt der Realisation dieser Projekte in immer weiterer Ferne. Nicht nur daß das Expropriationsgesetz, was man in allen Staaten, die Eisenbahnen besitzen oder bauen, als Präliminarbedingung der Entstehung derselben betrachtete, ohne welches man nirgends Aktien emittirte, diesen Kompagnien gänzlich fehlt, auch nach dem bisherigen konsequenten Benehmen der preußischen Regierung in dieser Angelegenheit nicht zu erwarten ist, so sind auch bisher in den „Allgemeinen Eisenbahnbestimmungen", welche der Staat der Konzessionirung der Eisenbahngesellschaft im vergangenen Sommer zu Grunde legte, bisher wesentliche Modifikationen nicht eingetreten. Was namentlich die wichtige Frage der Postentschädigung und die von der Post in Anspruch genommene Konkurrenz des Personentransportes auf der Eisenbahn anbelangt, so ist zwar die Erledigung dieser Punkte in jüngster Zeit dem Staatsministerium überwiesen, mit den Eisenbahngesellschaften jedoch noch kein Einverständniß erzielt worden.

Baden.

Karlsruhe, 4. März. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde hier eine Art von Kaspar Hauser aufgefunden, nur mit dem Unterschiede, daß der unsrige sich besser expliziren konnte, als der Nürnberger. Man fand nämlich einen kleinen Knaben weinend an einer Straßenecke, nicht unsauber gekleidet, mit einem Bündelchen unter dem Arm, und es versammelte sich gleich ein Kreis von Menschen um ihn; auf Befragen erzählte er schluchzend: Er sei auf einem Schlosse in der Schweiz zu Hause, wo man ihn den kleinen Eduard genannt habe; in einer Stadt, wo er hingekommen, habe er sich verlaufen, worauf ein Kutscher ihn mitgenommen, und ihm versprochen habe, er dürfe jetzt bei ihm bleiben; hier in Karlsruhe aber sei der Kutscher auf und davon gefahren und habe ihn zurückgelassen. Der Junge wurde auf die Polizei gebracht, und es steht nun zu erwarten, wie sich die Sache entwickeln wird.

Lotto.

Die eintausend dreihundert dreiundvierzigste

Ziehung in München

ist Donnerstag den 9. März 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

53 84 57 67 27

Die 1344te Ziehung wird den 8. April, und inzwischen die 964te Regensburger Ziehung den 21. März, und die 303te Nürnberger Ziehung den 30. März vor sich gehen.

Theater.

Sonntag, den 12. März: „Die Nachtwandlerin." Große Oper in 2 Akten. Musik von Bellini.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 37 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 72. Montag. Nürnberg, den 13. März 1837.

Inland.

München, 11. März. Das Regier.-Blatt Nro. 10 vom 10. d. enthält folgende Verordnung: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern rc. Bei dem unveränderten Fortbestande derjenigen Voraussetzungen, welche Uns zur Einführung der Binnenkontrole im Rheinkreise und in dem längs der vormaligen Zollinie gegen das Großherzogthum Baden diesseits des Rheins hinziehenden Theil des Gränzbezirks veranlaßt haben, finden Wir Uns, in solcher Erwägung und im Hinblick auf die Bestimmungen des §. 2 des dießfallsigen Gesetzes vom 1. Juli 1834 bewogen, hiedurch anzuordnen, daß die besagten Landestheile dieser Binnenkontrole auch nach Ablauf des unterm 7. Dez. v. J. verlängerten Termines auf weitere 3 Monate unterworfen bleiben.

— Um dem Staatsrath und vorher. Generalsekretär des K. Staatsrathes, Egid. v. Kobell, die volle Zufriedenheit für die während seiner ihm in prov. Eigenschaft übertragenen gewesenen Gesandtschaft am K. griech. Hofe und während der ganzen Dauer seines Verweilens in Griechenland Sr. Maj. und Allerh. Ihrem K. Hause neuerdings, selbst mit Gefahr für seine Gesundheit, bethätigte Treue und Anhänglichkeit zu erkennen zu geben, haben Se. Maj. der König verordnet, daß derselbe zum Beweise Allerhöchst Ihrer fortwährend gnädigen Gesinnungen vom 1. Jan. anfangend als wirkl. Mitglied des K. Staatsraths im ordentl. Dienste und zwar mit dem Sitze nach dem Tage des ihm verliehen wordenen Ranges eines Staatsrathes mit seinen früheren Gehaltsbezügen, einzutreten habe. — Der K. Kämmerer und Legationssekretär bei der K. Gesandtschaft in Berlin, Cl. Graf v. Waldkirch, ward K. Geschäftsträger am K. griech. Hofe, und der Kammerjunker und Min. Acc. A. Frhr. v. Fahnenberg prov. Legationssekr. am K. preuss. Hofe. — Der bish. Hofgartendirektor, Karl Schell, ward zum Intendanten der K. Hofgärten befördert.

— Die Offiziantenstelle bei der Central-Staatskasse erhielt prov. der absolv. Rechtskandidat Fr. Köster zu München; die Notarstelle zu Haßloch der gepr. Rechtskandid. M. Hitschler zu Roth und die Rentbeamtenstelle zu Altdorf prov. der Rechn.-Kommissär der Reg.-Fin.-Kammer des U.-M.-Kr., J. Saley.

— Die erled. Stelle eines Direktors des Kreis- und Stadtgerichts Schweinfurt erhielt der dortige Rath, G. E. Seuffert, welchen der Assess. des Ldg. Ingolstadt, Ph. E. Schneider, ersetzte.

Würzburg, 9. März. Resultat der heute stattgehabten Wahl der Landtags-Deputirten der Städte des Untermainkreises: Deputirte: Die Magistratsräthe Ebenhöch mit 17, Fischer mit 16 und Kaufmann Kaden von Aschaffenburg mit 13 Stimmen. Ersatzmänner: W. Sattler und H. Gademann von Schweinfurt, und E. D. Deußer, Weinhändler in Kitzingen.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 25. Febr. Die Details, die uns über die Niederlage von Bunnol zugekommen, sind äusserst betrübend. Der Brigadier Aznar, welcher 2000 Nationalgarden und Rekruten befehligte, war das erste Opfer dieses unglücklichen Tages. Vierzig Offiziere wurden mit ihm erschossen. Bestürzung verbreitete sich in ganz Valencia, und man fürchtet hier für die Stadt, wie für das Schloß von Sagunt und Morella. Die Karlisten haben die Belagerung dieser Plätze begonnen, die durch nichts vertheidigt sind, wenn der Patriotismus ihrer Bewohner sie nicht vertheidigt. Dieser Sieg Forcadells wird einen grossen moralischen Eindruck machen. Im Frühjahr vermehren sich die Banden ohnedieß immer, weil viele Guerillos, die an ihrem Heerd überwinterten, dann wieder zu den Waffen eilen. Jener Triumph veranlaßt sie um so mehr, sich unter die Fahnen des Karlismus zu stellen. — Mendizabals Unpopularität vergrößert sich immer mehr. Dieser Minister, der erst kürzlich noch die Fonds des Bernhardiner Hospizes angriff, und dessen System im Grunde blos in schrankenlosen Anticipationen besteht, hat sich alle Zuneigung so sehr entfremdet, daß er zur List seine Zuflucht nehmen muß, um nur das Haus zu verlassen. Da ihm täglich Uebelwollende an seinem Hotel aufpaßten, hat er, um deren steten Verhöhnungen zu entgehen, sich eine Hinterthür hinausbrechen lassen, zu der er nun hinausschlüpft, während ihn seine Gegner auf der Vorderseite erwarten. — Hr. v. Latour-Maubourg hält sich fortwährend in seiner etwas kleinlichen Zurückgezogenheit. Er hat über die auffallend exklusive Sprache, die Hr. Villiers bei dem Kortes-Gastmahl führte, kein Urtheil laut werden lassen.

Irtasu, 28. Febr. Seit dem 24. Febr. sind 18 karlistische Bataillone unter dem Infanten Don Sebastian und Villareal in der Nähe von Pamplona angekommen, und stehen in Echelons zu Lecumberri, Irurzun und in dem Thale Larun. Ihre Bestimmung ist dem Vernehmen nach, sich um jeden Preis der beabsichtigten Bewegung des Generals Saarsfield zu widersetzen. Der christinische Gene-

ral seinerseits hat eine Verstärkung von 3500 Mann erhalten, und man sieht demnächst einer Schlacht entgegen.

Frankreich.

Paris, 7. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die verschiedenen Amendements des Generals Tirlet und der HH. Rovard und Pataille verworfen. Wahrscheinlich wird noch heute Abend die Abstimmung über das Gesetz selbst erfolgen. Es ist nur noch ein Amendement des Hrn. Janvier zu diskutiren übrig.

Sachsen.

Leipzig, 6. März. Gestern Abend nach 10 Uhr wurde der hiesige Buchhändler, Herr Karl Gottlob Schmidt, von einem gewissen Vierögel, der als Markthelfer in einer hiesigen Buchhandlung steht, in seinem Hause überfallen, und durch mehrere Messerstiche verwundet. Auf dessen Hülferuf drangen mehrere Nachtarbeiter und die Polizeidienerpatrouille in das Haus, und es gelang ihnen, den Thäter zu verhaften.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 10. März. Heute erschien dahier folgende Bekanntmachung: „Die Eisenbahn-Comités von Frankfurt und Wiesbaden haben sich zur Anlegung einer Eisenbahn auf der rechten Mainuferseite, von Frankfurt bis Wiesbaden und Biberich, vereinigt. Diese Bahn soll über Castell geführt werden, wenn hiezu die Concession der Großherzogl. Hessischen Staatsregierung ertheilt wird; erfolgt dagegen diese Concession nicht, so wird die Bahn bei Hochheim den Main verlassen, und die Richtung direkt nach Wiesbaden und Biberich erhalten. Da diese Unternehmung nun so weit vorgerückt ist, daß von Seiten der Herzogl. Nassauischen Staatsregierung die vorläufige Concession ertheilt worden ist, auch von Seiten hiesiger Staatsregierung gleiche Genehmigung und Unterstützung dieses für den hiesigen Handel und Verkehr so wichtigen Unternehmens mit Zuversicht erwartet werden darf, und hierauf alsdann der Bau der Bahn unverzüglich beginnen soll; so sind die Eingangs gedachten Comités endlich in den Stand gesetzt, Unterschriften zu dieser Unternehmung annehmen zu können. In Uebereinstimmung mit dem Wiesbader Comité stellt daher das unterzeichnete Eisenbahn-Comité den hiesigen Einwohnern vorläufig eine Betheiligung von fl. 500,000 des fl. 24 Fußes zur Verfügung, und wird zu dem Ende Freitag am 10. dieses Monats, von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr bei den Bankiers der Unternehmung, den Herren Gebrüder Bethmann und den Herren M. A. von Rothschild und Söhne dahier, Subscriptions-Listen auflegen lassen, in welche die hiesigen Einwohner die Geldbeträge, für welche sie sich an diesem Unternehmen betheiligen wollen, mittelst Beifügung ihrer eigenhändigen Unterschrift, einzeichnen können. Damit eine möglichst ausgedehnte Theilnahme Statt finden könne, darf jede einzelne Subscription den Betrag von Zehen Tausend Gulden des fl. 24 Fußes nicht übersteigen. Würde dagegen die Gesammtsumme aller Zeichnungen den zur Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft ausgesetzten Betrag von fl. 500,000 übersteigen, so müssen sich sämmtliche Theilnehmer eine verhältnißmäßige Kürzung ihrer Subscriptionsbeträge gefallen lassen. Frankfurt a. M., den 9. März 1837.

„Das Frankfurter Eisenbahn-Comité."

Der Zudrang zu den Unterzeichnungslisten auf den Comptoirs der Herren Gebr. Bethmann und M. A. von Rothschild und Söhne war sogleich nach Bekanntmachung der vorstehenden Subscriptionseröffnung außerordentlich; die Unterzeichnungen dauerten ununterbrochen bis heute Mittag 12 Uhr fort, und ein gleicher Zudrang dürfte auch den Nachmittag zu erwarten seyn. Die Eingänge zu den Comtoirs mußten, um dem starken Zudrange abzuwehren, mit Wache besetzt werden.

Preussen.

Berlin, 3. März. Gestern wurde die verehelichte Meier mit dem Rade hingerichtet. Die Volksmenge war bei dieser blutigen Scene unermeßlich und die Erbitterung gegen die Delinquentin nicht zu beschreiben. Nirgends war ein Wort des Mitleids, das doch sonst bei solcher Gelegenheit beinahe jedem Unglücklichen zu Theil wird, zu hören. Sie hatte sich bei der letzten Hinrichtung des Raubmörders Hobus Blut zu verschaffen gewußt, und, von einem Volksvorurtheil getrieben, ihr Glück in der Lotterie versucht. Sie gewann auch wirklich 1500 Thaler, und statt mit ihrer Familie diesen Glücksfall zu genießen, tödtete sie ihren Ehemann, nachdem sie ihn mit Punsch berauscht gemacht hatte, mit der größten Kaltblütigkeit, um mit ihrem Zuhalter desto ungestörter leben zu können. Diese scheußliche That inmitten des Glücks zeigt von einer Verdorbenheit des Gemüths, die, zum Glücke für die Menschheit, nur selten vorkommt. Die andere Frau, welche wegen Tödtung ihres Kindes ebenfalls zum Tode verurtheilt worden war, ist schon früher begnadigt worden, weil die Verwandten Begnadigungsgründe geltend gemacht hatten, die während der Untersuchung nicht zur Sprache gekommen waren. Bei dieser Gelegenheit ist durch eine Kabinetsordre befohlen worden, bei allen Kapitalverbrechen genau nach allen Begnadigungsgründen bis zur Vollstreckung des Urtheils zu forschen, und sofort darüber zu berichten. Diese Maaßregel, welche beweist, wie behutsam und gründlich man bei uns bei Ausübung der Gerechtigkeit zu Werke geht, hat bei dem Publikum einen um so angenehmern Eindruck gemacht, als sie auch gewissermassen die Kriminalgesetzgebung ergänzt, nach welcher der Richter nur in wenigen bestimmten Fällen von Amtswegen auf Begnadigung anzutragen berechtigt ist.

Schweden.

Stockholm, 24. Febr. Bei dem Gouvernement von Stora Koppabergs-Lin ist eine Anklage gegen den Obersten und Ritter Hertzenjelm eingegangen, daß er seine gemüthskranke Frau über 20 Jahre in einem schlechten, ungeheizten Zimmer eingesperrt gehalten habe und sie dort ohne ärztlichen Beistand, ohne alle Pflege, bei der schlechtesten Nahrung und Bekleidung gelassen habe, so daß sie endlich in den elendesten Umständen, von Schmutz und Ungeziefer verzehrt, umgekommen sei. Es ist eine amtliche Leichenschau angeordnet worden.

Türkei.

Der Korrespondent des M. Herald schreibt aus Konstantinopel: Hr. Bell, Supercargo des Vixen, der Kapitän Chilo und Hr. Morton, werden noch immer in Rußland zurückgehalten, bis von beiden Kabinetten über ihr Schicksal definitiv entschieden seyn wird. Jene, welche sich für diese Männer interessiren, können indeß vollkommen versichert seyn, daß kein Haar auf ihrem Haupte gekrümmt werden wird; sie sind weder Polen . . . noch Russen . . . sondern Britten. Einige glauben, daß England eine Flotte in das schwarze Meer senden werde, um die wiederholten

Beschimpfungen zu ahnden, welche die brittische Flagge seit einiger Zeit erfahren hat: ich fürchte indeß sehr, daß die jetzige in ihrer auswärtigen Politik so furchtsame Verwaltung anstehen werde, einen solchen Beschluß zu fassen.

Griechenland.

Die Augsb. Zeitung schreibt aus Triest vom 4. März: Hr. v. Rudhart erhielt schon hier Nachrichten von der Bewegung, die man in Griechenland vorbereite, um das bisherige System mit den zu ihm gehörigen Personen zu halten. Sie kamen ihm theils aus München von sicherer Hand nach, theils aus Athen und Patras von griechischen Häusern. Er wußte, daß man Adressen für den Staatskanzler und die Verfassung bereitete, daß in Athen irreguläre Truppen, welche ein Brief „die Miliz der Staatskanzlei" nennt, für die Sache ihres Beschützers (aber gewiß ohne dessen Willen) zusammengezogen wurden, und daß Herr Lyons, der engl. Gesandte, der die Maske des guten, des einfachen und wohlwollenden Mannes abgeworfen hatte, und der General Church an der Spitze der Bewegung standen. Hr. Lyons war also gewissermaaßen erwartet, als er am Bord des Portland erschien. Man wußte im Voraus, was er wollte, und als er ankündigte, Alles würde drüber und drunter gehen, wenn der Staatskanzler zurückgesetzt oder abgesetzt würde, fand er keinen Glauben mehr: nur dieses wurde bewirkt, daß jener Staatsmann, für welchen er sich bloßgestellt hatte, seine Entlassung schon vom Portland aus bekam, während Anfangs die Absicht war, ihm dieselbe erst in Athen zu ertheilen. Indeß erfuhr man zugleich am Bord den wahren Stand der Sache, die Aufregung für und gegen den Kanzler, für die Verfassung, die Stimmung und die finstren Absichten der leichten Truppen unter Theodor Grivas, der schon früher die Räuber an den Gränzen, statt sie zu bekämpfen, mit sich vereinigt und ihre Hauptleute dem Staatskanzler zu Stabsoffizieren vorgeschlagen hatte, darunter einen, der zwei Gendarmen lebendig am Spieße gebraten, und auf dessen Kopf die Regierung einen Preis von 2000 Drachmen gesetzt hatte. Es schien also zweckmäßig, zumal der Abend anbrach, als man im Piräus ankam, den Einzug zu verschieben, und für den nächsten Tag vorzubereiten. Man hatte bis dahin Gelegenheit, die Lage genauer zu erkundigen, und fand, daß unter den leichten Truppen mehrere Bataillons, die von Bassos und Mamuris, dann die Mainoten unter Major Feder und alle taktischen unter bewährten Offizieren, vollkommen verlässig seien. Am fünfzehnten war die ganze Garnison, die zu ihr gehörigen zwei Eskadrons Reiterei und zwei halbe Feldbatterien in Bewegung. Die Entlassung des Kanzlers war bekannt, der Schlag war also schon verfehlt, und die ihn hatten führen wollen, merkten, daß gegen sie Alles in Bereitschaft stand. So erfolgte der Einzug. Nichts wurde gewagt, und die Erscheinung des K. Paares riß Alles zu gleichem Enthusiasmus fort. Die riefen am lautesten ihr Lebehoch dem Könige, die früher bestimmt waren, für die Verfassung und den Kanzler zu rufen. Schon am folgenden Tage kannte man im Einzelnen die Namen und die Urheber der gescheiterten Bewegung. Der Staatsrath war von einem Vertrauten des Kanzlers, dem Sekretair des Staatsrathes, Panagiotes Suzos, bearbeitet worden. Dieser zog in der Sitzung das Projekt einer Adresse aus der Tasche, in welcher die trefflichen Thaten des Staatskanzlers gepriesen und Se. Maj. aufgefordert wurde, das von ihm aufgeführte Gebäude zu bedecken, d. h. eine Verfassung zu geben. Zwar widersetzte sich der achtungswürdige Konduriotti dieser Maaßregel, als einem Eingriffe in die K. Prärogative, da Se. Maj. volle Freiheit habe, ihre Diener zu wechseln, ohne daß darüber der Staatsrath irgend etwas zu sagen, oder den K. Willen zu beschränken hätte. Kolokotroni selbst, dessen Sohn Gennäos zum Adjutanten Sr. Maj. schon früher war ernannt worden, schloß sich dieser Ansicht an, eben so die Mauromichalis; aber die Anhänger des Kanzlers, General Church und Andreas Zaimis an der Spitze, gewannen die Majorität. Die Adresse wurde beschlossen; aber als man die Wendung der Dinge sah, kam sie nicht zum Vorschein: eine einfache Beglückwünschung wurde überreicht. Indeß bestand Se. Maj. darauf, die von der Mehrheit beschlossene Adresse zu haben, und sie wurde dem jungen Monarchen, dessen Entschlossenheit und Fähigkeit bei allen diesen Gelegenheiten allgemeinen Beifall fanden, den zweiten Tag nach seiner Ankunft mit den Originalunterschriften zu weitern Maaßnahmen vorgelegt. Auch dieses gehört zur Taktik der Partei, daß die Person, der Charakter, die Handlungen und Grundsätze des Hrn. v. Rudhart von ihr in ihren Blättern, besonders von Hrn. Alex. Suzo, dessen gefeierten Namen man ungern in dem Schmutz dieser Intriguen findet, in seinem Journale „Die Wage" auf das ärgste und schlimmste dargestellt wurden, um ihn gleich von vorn herein zu einem Gegenstande des Hasses und der Verachtung zu machen; indeß alles dieses und vieles Andere, was die Partei, die sich in ihrer Macht, ihrem Einfluß, ihren Planen und Hoffnungen bedroht sah, ersann und vorbereitete, scheiterte an dem besonnenen Muthe des jungen Monarchen, an der Treue der Truppen, an dem Enthusiasmus des Volkes. Die Sache des Kanzlers ist als verloren zu achten. Er wollte schon den 27. Febr. mit seiner Familie nach Malta absegeln, um mit ihr, nach der Quarantaine, ohne Verzug nach Bayern auf seinen Landsitz Eck zurückzukehren. — Sein Nachfolger ist nun am Werke, und die Griechen wissen, daß die Herrschaft den Mann zeigt. Daß er nicht, wie anfangs im Plane war, das wichtige Ministerium des Innern übernommen hat, sondern das schwierige, aber für die Geschäfte weniger bedeutende des Aeussern, ist allerdings etwas aufgefallen, und zeigt, daß er auch nach kurzer Erwägung die Schwierigkeiten der innern Verwaltung für einen der Sprache noch wenig und des Landes noch gar nicht Kundigen größer fand, als er anfangs gedacht hatte, oder daß er vor einer sehr starken Meinung zurückwich, die in den innern Angelegenheiten einen Einheimischen mit allem Nachdruck zu begehren schien. Beides würde seinem Urtheil und seiner Unterscheidung Ehre machen.

Allerlei.

Ein junger Herr vom Stande, der auf Reisen ging, hatte von seinem Vater besonders die Erinnerung erhalten, daß er hübsch auf ökonomische Vortheile achten solle, die er in fremden Ländern bemerken würde. Eines Tages fand er in einem Wirthshause, wo er einkehrte, den Wirth mit dem Einsalzen einiger schönen Stücke Rindfleisch beschäftigt, und hörte von demselben, daß er einen Viertelochsen geschlachtet habe. Dieß gab ihm Gelegenheit, in seinem Tagebuche zu bemerken: „Hier wissen die

Leute das Verderben des Rindfleisches sehr gut zu verhüten. Sie schlachten von dem Ochsen vor der Hand nur ein Viertel und lassen die übrigen drei Viertel so lange auf die Wiese gehen, bis sie ihrer nöthig haben.“

— In Gatschine ist vor Kurzem ein höchst trauriger Fall vorgekommen, indem ein an Tiefsinn leidender Kranker, der Rath und Ritter Serebrjäkow, in einem Anfall von Raserei seinen eigenen Arzt, den Dr. Fr. A. Paucker, erschoß. Der Arzt war wegen der besonderen Aufregung des Kranken augenblicklich zu diesem gerufen worden und hatte sich aus Vorsicht mit 2 Mann Wache versehen. Der Kranke aber war in dem Besitz eines Gewehres und feuerte dieses auf den Arzt bei dessen Eintreten ab, so daß ihm 2 Kugeln und der Ladstock durch die Brust fuhren und ihn auf der Stelle tödteten. Unmittelbar nach dem unglücklichen Auftritt zeigte sich bei dem Wahnsinnigen klares Bewußtseyn, so daß er verhaftet und den Gerichten übergeben wurde. Der verstorbene Arzt war ein sehr geachteter Mann.

— Am 8. Februar spürte der Polizeicommissär, welcher sich pflichtgemäß in die Pariser Oper verfügte, plötzlich eine Hand in seiner Tasche, aus welcher ein Foulard verschwand. Der Beamte wendete sich ruhig um und bemächtigte sich des Individuums hinter seinem Rücken, welches nicht nur als der Dieb des Sacktuches, sondern überhaupt als ein berüchtigter Gauner erkannt wurde. — Das war wohl einer seiner ärgsten Mißgriffe.

— Ein gräßliches Verbrechen ward nicht weit von Krems im Oesterreichischen begangen. Ein junges Dienstmädchen in dieser Stadt, das sich von ihrem Lohn zweihundert Gulden erspart hatte, wollte dieses Geld ihren Eltern bringen. Auf dem Wege zu denselben übernachtete sie zu Taubendorf bei ihrem Oheim, der auch Wirth daselbst ist. Diesem erklärte sie den Zweck ihrer Reise. Die Frau desselben, in der Absicht, dieses Geld sich zuzueignen, beschloß, das Mädchen zu morden, und führte auch während der Nacht dieß Verbrechen aus; allein das junge Mädchen hatte ihr Bett mit jenem der Tochter der Wirthin gewechselt, und diese mordete ihr eignes Kind. Von dieser That ward die Mutter so ergriffen, daß sie sich selbst den Gerichten übergab.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5. bis 11. März inklusive:

Den	5.	März	1483	Pers.
„	6.	„	710	„
„	7.	„	768	„
„	8.	„	802	„
„	9.	„	822	„
„	10.	„	980	„
„	11.	„	777	„
			6342	Pers. Ertrag 802 fl. 48 kr.

Verkäufliches.

Ein Schreibtisch (Sekretair) von Kirschbaumholz ist zu verkaufen in Lit. S. 1579.

Theater.

Montag, den 13. März: „List und Phlegma.“ Vaudeville in 1 Akt von Angely. Hierauf: „Das Fest der Handwerker.“ Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Akt mit Gesang, von Angely.

Mittwoch, den 15. und Donnerstag den 16. März mit aufgehobenem Abonnement, zum Erstenmale:

Der Affe und der Bräutigam.

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy.

Herr Klischnigg, erster Mimiker der Theater zu Paris und London, als „Affe Mamock.“

Die Direktion kann nicht unterlassen, ein hochverehrtes Publikum auf obige Darstellung besonders aufmerksam zu machen, da das Talent des Herrn Klischnigg hinsichtlich seiner verschiedenen Stellungen und Bewegungen als Affe Mamock an das Uebernatürliche gränzen und man in Versuchung geräth zu glauben, ob nicht sämmtliche Gliedmassen desselben an Schnüren befestigt sind, um sie nach Belieben nach allen Seiten hin dirigiren zu können, wie dieses aus den lithographirten Abdrücken seiner Stellungen, welche der Direktion überschickt, so wie den Nachrichten, welche ihr aus Wien, Prag, Linz rc. darüber mitgetheilt wurden, zu ersehen ist.

Die Posse selbst bietet so komische Situationen dar, daß die Lachlust stets rege gehalten und man in die heiterste Laune versetzt wird. Möge daher das hochverehrte Publikum von dessen Leistungen durch zahlreichen Besuch sich überzeugen, um so mehr, da nur zwei Vorstellungen gegeben werden können, und eine so außerordentliche Erscheinung zu den größten Seltenheiten gehört.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 2 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planzemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 73. Dienstag. Nürnberg, den 14. März 1837.

Inland.

München, 11. März. (Fortsetzung des Reg.-Blattes Nr. 10 vom 10. d.) Se. Maj. der König haben Allergn. geruht, den Archivar J. S. F. v. Fürer zu Nürnberg im Rezatkr., dann den Archivregistrator J. B. Ph. Strobel daselbst, auf den Grund der Bestimmungen des §. 22. lit. D. der Beilage IX. zur Verf.-Urk. in definitiven Ruhestand zu setzen; auf die durch die Quiescirung des v. Fürer eröffnete Archivarstelle an dem Archive zu Nürnberg den dermaligen Reichsarchivsekr. J. Gutschneider zu München prov. zu befördern; die hiedurch erled. Sekr.-Stelle an dem Reichsarchive dem bisher. Verweser des Archives zu Nürnberg, Regg.-Acc. G. Lommel von Würzburg, prov. zu übertragen — und die an dem Archive zu Nürnberg erl. Stelle eines Archiv-Kanzlisten dem dermal. Archivsprakt. daselbst, M. M. Mayer von Nürnberg, prov. mit dem Titel und Range eines Archivsekr. Allerg. zu verleihen; den Ass. der Steuerkatasterkommiss., J. Baer, zum Rathe dieser Stelle, und den Rathsacc. bei der Reg.-Fin.-Kammer des U.D.Kr., M. v. Gäßler, zum Rentbeamten in Cham, beide prov. zu ernennen; ferner haben Se. M. der König Allergn. geruht, den zum Registrator der Reg.-Finanzkammer des O.D.Kr. ernannten q. O.-Gränzkontroleur, W. M. v. Jungken, von dem Antritte dieser Stelle zu entbinden, und dieselbe dem Rechn.-Komm. bei genannter Reg., Alois v. Fernberg, prov. zu verleihen, und den Rathsaccess. der Reg.-Fin.-Kam. des Regenkr., F. Wieland, zum Rentbeamten in Hemmau prov. zu ernennen.

— Se. Maj. der König haben in Allergn. Berücksichtigung der so großen Verdienste, die sich der geistl. Rath und Insp. des Naturalienkabinets zu Bamberg, Dr. Linder, bisher erworben, und in wohlgefälliger Anerkennung des Umstandes, daß derselbe die fragliche Sammlung unentgeltlich der Studienanstalt zu Bamberg überlassen, und ansehnliche Kapitalien hiezu gestiftet hat, zu genehmigen geruht, daß das bezeichnete Naturalienkabinet künftighin den Namen: „Naturaliensammlung der Studienstalt in Bamberg, Linder'scher Stiftung“ — führen dürfe, und daß dieß durch das Reg.-Blatt unter Allerh. Belobung der großherzigen Handlung dieses würdigen Veteranen bekannt gemacht werde.

— Se. Maj. der König ließen dem Mechanikus und Großuhrmacher Mannhardt in München eröffnen, daß Allerhöchstdieselben die von ihm auf dem Wege des Aktien-Unternehmens beabsichtigte Errichtung einer Maschinen-Werkstätte huldreich aufzunehmen geruht haben.

— Das k. Staatsministerium d. In. hat aus dem ihm vom Staatsministerium des k. Hauses u. d. Aeußern mitgetheilten Jahresberichte des k. Consuls, Kaufm. Sattler in Bremen die freudige Ueberzeugung gewonnen, daß unter den vielen im abgewichenen Jahre nach Nordamerika ausgeführten Manufakturerzeugnissen Teutschlands jene des Königreichs Bayern eine wesentliche Stelle einnehmen, und daß manche aus jenem Welttheile an die bayr. Fabriken eingegangene bedeutende Bestellungen, besonders in Spiegelglasern sogar unbefriedigt bleiben mußten. Namentlich war aus jenem Berichte zu entnehmen, daß die Strumpffabrikanten der Stadt Erlangen bereits sehr gelungene Versuche mit Sendungen von Baumwollenstrümpfen nach jenem Welttheil gemacht haben, und dadurch mit den sächsischen derlei Fabriken, welche die an sie fortan eingehenden Bestellungen in diesem Artikel nicht zu befriedigen vermögen, in Konkurrenz traten. So erfreulich dieser Beweis der Thatsache ist, daß die bayr. Industrie sich nicht nur bezüglich der Qualität, sondern auch bezüglich des Absatzes ihrer Waaren neue Bahnen schafft, so dringend scheint auch das Bedürfniß, dafür zu sorgen, daß die sich darbietenden Absatzgelegenheiten nicht unbenützt bleiben — und in solcher Weise dem Auslande zufallen. Die k. Distriktspolizeibehörden sind demnach angewiesen, sämmtliche Fabrikanten und Gewerbmeister ihrer Bezirke auf diesen neuen sehr vortheilhaften Absatzweg auf geeignete Weise aufmerksam zu machen, und sie von der Bereitwilligkeit zu verständigen, womit der k. Consul Sattler in Bremen etwaige Versuche zu erweiterten Versendungen nach jenem Welttheile unterstützen wird. Insbesondere sind die Baumwollstrumpf-Fabrikanten dabei zu belehren, welch großer und vortheilhafter Markt sich ihren Erzeugnissen dort eröffnet, und wie es ihr eigener Vortheil erheische, ihre Erzeugnisse in der Art immer mehr zu verbessern und zu vervollkommnen, daß sie jede noch so vortheilhafte Konkurrenz mit den sächsischen Fabriken zu bestehen vermögen, — sofort sie auf jede Weise zur Vergrößerung ihrer Versendungen nach jenem Weltmarkte zu ermuntern.

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde dem Abg. Köster wegen leidender Gesundheit die Befreiung von dem Eintritt in die Kammer bewilligt, und die Einberufung des Ersatzmannes beschlossen. Der nunmehr als Abgeordneter der Stadt Augsburg gewählte Freiherr Ferdinand v. Schätzler ist heute in die Kammer eingetreten. — Der Abg. Hagen erstattete im Namen des dritten Ausschusses Bericht über den Gesetzesentwurf, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15 Aug. 1828 über die Einführung der Landräthe betreffend. Der Ausschuß be-

gutachtet die Annahme des Entwurfs nach dessen ganzem Inhalte, und schlägt dabei nur folgende Wünsche vor: 1) Es möge die Revision des Ausscheidungsgesetzes von der Regierung baldigst bewerkstelligt und dabei das Princip der materiellen Ausscheidung in das Auge gefaßt werden; 2) Es möge die jährliche Einberufung der Landräthe jedesmal früher, als bisher geschehen, erfolgen; 3) es möchten die Anträge der Landräthe, insbesondere wegen zweckmäßiger Verwendung der Ersparnisse, stets gebührend berücksichtigt und 4) diejenigen Ersparnisse, welche aus triftigen Gründen zur Verwendung noch nicht geeignet seien, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden. Die Berathung über den erwähnten Gesetzesentwurf wird in der nächsten Sitzung statt finden.

Ausland.

England.

London, 6. März. Die torystische United Service Gazette enthält folgenden Artikel: „Die Minister sind, wie man uns versichert, entschlossen, der hohen Kommandantschaft (horse-guards) die Armeeverwaltung abzunehmen, und sie dem reformirten Hause der Gemeinen übertragen. Als der wahrscheinlichste Grund hiefür wird angegeben, daß Lord Melbourne und seine Anhänger dem Heere ein gehöriges Maaß demokratischen Geistes einzugießen wünschen, um es ihren Zwecken fügsamer zu machen, als es jetzt ist.“

— Wir erhalten die betrübende Nachricht, daß der Reisende, Hr. Davidson, 14 Tagreisen von Timbuktu entfernt, ermordet worden ist. Dieses traurige Ende des muthigen Mannes, von dessen neuem Reiseunternehmen man so große Hoffnungen gehegt hatte, wird dem ganzen wissenschaftlichen Europa nahe gehen.

Spanien.

Madrid, 27. Febr. Der Austritt Mendizabals scheint gewiß, trotz der Unterstützung, die er in den Kortes von mehr als 50 Deputirten erhält, die vom Finanzministerium „Subsiden“ beziehen. — In Katalonien haben die Waffen der Königin eine neue Niederlage erlitten. Aus Lerida wird gemeldet: „Eine 900 Mann starke Kolonne, welche unter den Befehlen des Olivier ein Konvoi zwischen Cervera und Pennadella eskortirte, ward am 18. plötzlich von mehreren unter Tristany vereinigten Banden überfallen. Die christinischen Soldaten warfen sich in die Flucht, verloren viele Leute und einige Gefangene.“

Frankreich.

Paris, 8. März. Der Disjunktionsgesetzentwurf ist von der Deputirtenkammer am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung, bei der Abstimmung über das Ganze des Entwurfs, mit 211 Stimmen gegen 209 verworfen worden. Es war dasselbe um so auffallender, als die einzelnen Artikel des Entwurfs bei der Abstimmung über dieselben durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen worden waren. — Hr. Molé, Konseilpräsident, hatte wirklich sich gegen das Amendement Tirlet erklärt. — Die Aufregung der Kammer nach der Abstimmung war außerordentlich. Als der Präsident das Resultat des Skrutiniums verkündete, brachen laute Akklamationen auf den Bänken der Opposition und den öffentlichen Tribünen los. Die Oppositionsmitglieder schwangen ihre Hüte in der Luft, unter dem Ruf: Es lebe die Charte! Es lebe der König! Die einen fielen sich einander um den Hals, andere drückten sich die Hände. Den Ministern kam der Schlag unerwartet; man hatte noch vor der Sitzung auf eine ministerielle Majorität von 30 bis 40 Stimmen gerechnet. Jaubert's Rede und seine Ausfälle gegen die Deputirtenbeamten, die nicht servil seyn wollen, und nicht weniger die eifernden Artikel des Hrn. Fonfrede tragen die Schuld der Niederlage des Ministeriums. Jaubert's Rede hatte großen Unwillen erregt. Ein Beamter, der übrigens inamovibel ist, unterbrach Hrn. Jaubert mit dem Rufe: er gebe seine Demission, obschon er inamovibel sei. Noch Andere wollten diesem Beispiele folgen. Vergebens ergriff Hr. Molé gleich nach Hrn. Jaubert das Wort, um das Amendement Tirlet zu bekämpfen; er konnte nicht mehr den ungünstigen Eindruck, den sein Vorgänger auf der Rednerbühne hervorgerufen, verwischen und die Antwort des Hrn. Dupin verhindern, der mit Geschick die Blöße, die Jaubert seiner Partei gegeben, benützte, und die Unabhängigkeit der Meinungen der amovibelen (absetzbaren) Deputirtenbeamten vertheidigte. Das Journal des Debats freut sich, die Niederlage der Verwaltung auf Rechnung der politischen Uebertreibung und der gehässigen Sprache des Journal de Paris oder vielmehr des Hrn. Publizisten von Bordeaux, des Hrn. Fonfrede, schieben zu können; doch erkennt es auch „der ungelegenen Energie und der unzeitgemäßen Strenge des Hrn. Jaubert“ ihren gebührenden Theil zu. Hr. Fonfrede veröffentlicht heute in seinem Journal de Paris eine heftige Diatribe gegen die Kammer und selbst gegen die Minister, deren Benehmen während dieser Debatte er angreift. Es trifft ein, was man vorausgesagt hatte; das Ministerium ist am meisten durch seine Ultra-Ministeriellen gefährdet, und es muß Hrn. Fonfrede fallen lassen, wenn es selbst nicht stürzen will. — Man fragt jetzt: Wird das Ministerium sich zurückziehen? wird es die Deputirtenkammer auflösen? oder wird es von den Kammern irgend ein Vertrauensvotum zu erhalten suchen, um seine Niederlage bei dem Disjunktionsgesetz zu repariren? Die „Charte de 1830“ kündigt an, das Ministerium werde sich nicht zurückziehen. Gleich nach der Sitzung soll in einem in den Tuilerien gehaltenen Konseil wirklich dieser Beschluß gefaßt worden seyn. Bevor man zur Auflösung der Deputirtenkammer schreitet, scheint man, bei den geheimen Fonds, sich ein Vertrauensvotum auszuwirken.

— Mehrere Oppositionsmitglieder hatten sich trotz eines schweren Krankheitszustandes gestern in der Deputirtenkammer eingefunden, um ihre schwarze Kugel gegen das Disjunktionsgesetz abzugeben.

— Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer war die Diskussion des Gesetzentwurfs über die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten. Die Kammer bot auch heute noch einen sehr belebten Anblick dar. Alle Minister waren auf ihrer Bank. Hr. Martin (du Nord), Minister der öffentlichen Arbeiten, legte einen Gesetzentwurf über die Verbesserung der Häfen und der Flußschifffahrt vor. Hr. Ch. Dupin erklärte sich gegen den Entwurf über die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten; er rühmte sehr das Ersparungssystem, welches man in England befolge; deßhalb könne man in England auch immerfort die Abgaben vermindern, während sie in Frankreich zunehmen; England verringere seine Staatsschuld, Frankreich mache die seinige immer größer. Um 4½ Uhr währte die Sitzung noch fort.

— Die Nachricht von der Verwerfung des Disjunktionsgesetzes hatte gestern Abend auf dem Café Tortoni ein

Sinken der franz. 3 pCt. Rente von 79. 60. auf 79. 30. veranlaßt. Heute eröffnete sie aber an der Börse wieder zu 79. 40. und blieben während der ganzen Börse auf diesem Cours, bald angeboten, bald gefragt. Man verbreitete Gerüchte von einer Auflösung des Kabinets und von dem Eintritte Marschall Soults. Sie wiesen sich aber als eine ungegründete Erdichtung einiger Baissiers aus. Die spanischen Fonds hielten sich gut. — Bei der Abstimmung über das Disjunktionsgesetz ließ Herr Thiers absichtlich die schwarze Kugel sehen, die er in die Urne warf. — Gestern waren in allen Kasernen der Hauptstadt 2 Kompagnien von jedem Regiment bis um 11 Uhr Abends konsignirt.

— In Folge des neulich erwähnten Prozesses haben die HH. Crosnier, Direktor der komischen Oper, und Schlesinger, Herausgeber der Musikzeitung, sich vorgestern geschossen. Nachdem zwei Kugeln ohne Erfolg gewechselt waren, thaten die Sekundanten einer weitern Fortsetzung des Kampfes Einhalt, und die beiden Gegner schieden mit „Zeichen gegenseitiger Hochachtung." — Hr. Guizot war bis 11 Uhr Nachts bei dem Könige; auch bemerkte man, daß die HH. v. Broglie, Barthe, v. Argout und Montalivet in die Tuilerien berufen wurden.

— Generallieutenant Bugeaud, Kommandant der aktiven Division von Oran, hat von dem Kriegsminister Befehle und Instruktionen erhalten, nach seiner Ankunft in Afrika sogleich zur Prüfung des Betragens der Offiziere der zwei Bataillone des 62sten Linienregiments zu schreiten, welche eine Protestation von Mers el Kebir, vom 18. Februar datirt, gegen gewisse Stellen des Bulletins des Marschalls Grafen Clauzel über den Feldzug von Konstantine unterzeichnet haben und diese Protestation in die öffentlichen Blätter einrücken ließen.

— Das Journal du Commerce bemerkt, seit der Abstimmung über die Erblichkeit der Pairie sei die Kammer nicht so zahlreich gewesen, als gestern; damals nahmen 421 Deputirte an der Abstimmung Theil, gestern 420. Hr. Chair d'Estange, welcher am Morgen des 6. nach Tours abreiste, um in einer Prozeßsache zu pladiren, würde die Zahl voll gemacht haben, und zwar mit einem Votum **gegen** das Gesetz. Ein Hr. Teyssère, Deputirter von Carcassone, machte 200 Stunden mit Extrapost, um zur Abstimmung zu kommen; ein anderer Deputirter, Hr. Peton, traf ebenfalls an dem Morgen des Abstimmungstages nach einer angestrengten Reise in Paris ein. Der Temps erzählt, Hr. Pagès (de l'Ariège) habe sich, obwohl seit 4 Wochen krank, in die Kammer geschleppt, um seine schwarze Kugel in die Urne zu legen; Hr. von Golbery, ebenfalls krank, habe sich hin tragen lassen. — Von der Sprache der republikanischen Blätter hier eine Probe aus dem von Lamennais redigirten Monde: „Seit 1830 ist in den Hallen des Palais Bourbon (des Palastes der Deputirtenkammer) kein so bedeutungsschweres Ereigniß vorgekommen. Was wird das Ministerium thun unter der Last eines solchen Verdammungsurtheils? Es wollte sich rächen an der Straßburger Jury; wie will es sich an der Kammer rächen, welche die Kühnheit gehabt hat, jenes unverschämte Verdikt zu bestätigen und auch ihrerseits der Regierung eine Lektion zu geben?".... Und in einem andern Artikel: „Man scheint es sich seit einiger Zeit zur Aufgabe gemacht zu haben, uns bis in die abscheulichsten Epochen der Geschichte zurückzuführen. Dort muß man die Muster zu den Gesetzen suchen, welche man uns im 19. Jahrhundert vorlegt, mißgestaltete Ableger theils der Barbarei der alten Welt, theils der Tyrannei einiger Scheusale, welche für immer in dem Gedächtnisse der Menschheit gebrandmarkt sind." — Die Preßfreiheit ist bekanntlich durch die Septembergesetze „geknebelt" worden!!

Oesterreich.

Wien, 8. März. Der Präsidialgesandte am Bundestage Graf v. Münch-Bellinghausen ist seit einigen Tagen leidend und dadurch verhindert, auf seinen Posten nach Frankfurt a. M. abzugehen.

Die Wiener Zeitung schreibt: Da Fälle vorgekommen sind, wo der ausdrücklichen Vorschrift des Regierungs-Circulars vom 13. Okt. 1798 zuwider, Schriften, deren Verfasser Inländer sind, außer Landes gedruckt wurden, so wird in Folge hoher Hofkanzlei-Verordnung vom 4. Febr. die mit obgedachtem Regierungs-Circulare bekannt gemachte Vorschrift, daß Niemand, ohne Unterschied, irgend eine Schrift außer Landes drucken lassen soll, welche nicht vorher der inländischen Censur vorgelegt; und von dieser zum Druck zugelassen worden ist, hiemit neuerdings in Erinnerung gebracht.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 10. März. Sicherem Vernehmen zufolge belaufen sich die Unterschriften auf den, während des gestrigen Tages vom hiesigen Eisenbahncomité aufgelegt gewesenen Subscriptionslisten zu der Frankfurt-(Mainz)-Wiesbader Eisenbahn auf der rechten Mainseite auf circa 23—2400 Unterschriften, und da der größte Theil der Unterzeichner sich nicht unter 10,000 fl. betheiligte, so darf man die enorme Summe von circa 20 bis 22,000,000 fl. annehmen, welche auf dieß gemeinnützige Unternehmen unterzeichnet wurden. Das genauere Resultat der Unterzeichnungen werden wir erst später mitzutheilen im Stande seyn.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Febr. Ich beeile mich, Ihnen das nachstehende von Hrn. J. Bell, aus der Quarantaine von Sebastol an Bord des Viren, erhaltene Schreiben vom 1. Jan. mitzutheilen: „Meine von Bord dieses Schiffes unterm 24. und 28. Okt. an Sie gerichteten Schreiben haben Ihnen eine umständliche Uebersicht von der Lage der Dinge bis zum gegenwärtigen Augenblick gegeben. Das Einzige, was seitdem geschehen, ist, daß auf meine an den Admiral Steckoski gestellte Forderung man uns gestattet hat, den Ajair, an dessen Bord man uns gebracht hatte, zu verlassen, und uns auf den Viren zu begeben, wo ich mehr Bequemlichkeit haben werde, obschon es sehr lästig für mich ist, daß ich meine Kajüte während 28 Tagen nicht verlassen darf, eine Bestimmung der Quarantaine, die mir noch dazu die Gesellschaft eines russischen Offiziers aufbringt... Der von dem Kapitain Chils an den Admiral Lazareff gestellten Forderung gemäß, erhalten wir russische Rationen, die aber um drei Viertheile geringer sind, als die englischer Matrosen; so lange unser Geld dauert, werden wir indeß gut genug leben. Der Ajair ist am vergangenen Mittwoch auf der Rhede angekommen, und dennoch fängt unsere Quarantaine erst mit dem heutigen Tage an — eine traurige Aussicht für die Beilegung unserer Angelegenheiten... Das Wetter war in den letzten Tagen sehr schön, und die Temperatur so mild, daß das Fahrenheit'sche Thermometer eines Morgens bis auf 60° gestiegen war. Heute hatten wir Roast-Beef

und Plumpudding; denn unser wackrer Kapitän Chilo wollte durchaus, daß wir einmal wie in England speisen sollten, und wenn uns auch für die ganze Woche nichts übrig bliebe.

— Die seit einiger Zeit hier verweilenden drei persischen Prinzen haben ihre Reise, von einem türkischen Mihmandar begleitet, zu Lande über Bagdad fortgesetzt. Dort angekommen, sollen durch großherrliche Vermittelung mit dem Schah von Persien Unterhandlungen eingeleitet werden, um dessen Verzeihung für die Prinzen und die Zurückgabe ihres Vermögens zu erwirken, wozu man günstige Aussichten haben will. Während des Aufenthalts der Prinzen in Konstantinopel sind sie von Seite der Pforte, welche für alle ihre Bedürfnisse die zarteste Sorgfalt trug, als ausgezeichnete Gäste behandelt worden.

Amerika.

Ein unglücklicher Vorfall ist zu Panama vorgekommen. In der Nacht vom 20. Nov. bekam der englische Konsul, Hr. Russell, Streit mit einem Hrn. Parades, und letzterer wurde schwer verwundet. Der Hülferuf seiner Frau, die sich bei ihm befand, zog Leute herbei. Hr. Russell wurde zu Boden geschlagen, entwaffnet und ins Gefängniß geschleppt. Der Präsident Santander hat eine Proklamation erlassen, worin er seine Landsleute bei ihrer Ehre und ihrem Patriotismus auffordert, nicht zu dulden, daß Großbrittannien oder irgend eine andere Macht sie in ihren Augen oder den Augen der Welt herabwürdige! Der brittische Gesandte, Hr. Turner, schlug sich ins Mittel, und verlangte die Freilassung Hrn. Russells, eine angemessene Entschädigung für die ihm zugefügte Unbild und die Absetzung der Beamten, die ihn verhaftet, was alles zwar höflich, aber bestimmt abgeschlagen ward. Die englischen Kaufleute waren eifrig bemüht, eine Ausgleichung herbeizuführen.

Allerlei.

Zuverlässiges Mittel gegen Zahnschmerzen.

Dieses Mittel hat jede gute Hausfrau, Jahr aus Jahr ein, wo nicht im Hause, doch im Garten. Es besteht in der gemeinen Gartenzwiebel. Man hat zu diesem Behufe nur nöthig, ein kleines Stückchen einer Zwiebel zu schälen, und es an den schmerzenden Zahn oder an das Zahnfleisch zu bringen. Der Zahnschmerz läßt alsbald nach, und es ist selten nöthig, das Einfassen einer frischen Zwiebel zu wiederholen. Aus Gründen, die hier, zur Vermeidung aller Weitläufigkeit, nicht erörtert werden können, bemerke ich noch, daß man wohl thut, wenn man sich der Nahrungmittel, insbesondere der gewürzhaften und gezwiebelten Speisen, so wie der hitzigen geistigen Getränke auf einen halben oder besser ganzen Tag enthält und sich vor Erkältung eben sowohl, als vor plötzlicher Erhitzung hütet. Selbst im Winter darf die Zwiebel nicht kalt auf den Zahn gebracht werden, sondern muß aus der warmen Stube — als dem gewöhnlichen Aufbewahrungsort im Winter — dazu genommen werden.

— Herr Colman in New-York erhielt vor einiger Zeit von England das kleinste Buch, welches vielleicht jemals gedruckt wurde. Es führt den Titel: „The english Bijou Almanack.“ Es ist 1 Zoll lang und ½ Zoll breit, prachtvoll gebunden, und enthält, trotz seiner Miniaturgestalt, 6 schön gravirte Bildnisse berühmter Männer, unter denen Schiller, Byron und Raphael die merkwürdigsten sind. Das Londoner Hofjournal erwähnt dessen in folgenden Worten: „Das Werkchen hat genau die Größe, aber nicht die Form eines weiblichen Daumennagels. Es könnte, in Gold gefaßt, als Brustnadel getragen werden, und ist in der That ein literarischer Edelstein.“

— Der Arzt eines Kriegsschiffes gab seinen Kranken, es mochte ihnen was immer fehlen, Salzwasser. Eines Abends hatte er, von einer Spazierfahrt zurückkehrend, das Unglück zu ertrinken. Der Kapitain, der von dem Vorfalle nichts wußte, fragte den folgenden Tag einen Matrosen, was aus dem Doktor geworden sei? — Dieser erwiederte lachend: „Er ist in der vergangenen Nacht in seinem Arzneikasten ertrunken.“

Zur Notiz.

Der Aufnahme der in Nr. 72 des Korrespondenten v. u. f. Teutschland enthaltenen Ehrenerklärung in unser Blatt wäre nichts entgegengewesen, wenn Hr. Aktuar Koch zu Burg zuvor seine Schuldigkeit (ein Inserat in Nr. 244 vom 31. Aug. v. J. betr.) gegen uns beobachtet hätte.

Nürnberg, den 13. März 1837.

D. Red. d. Allgem. Ztg. v. u. f. Bayern.

Theater.

Dienstag, den 14. März: „Tankred.“ Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Als Gast: Dem. Mutschlachner vom K. Hoftheater zu Stuttgart: „Tankred.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planzemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 74. Mittwoch. Nürnberg, den 15. März 1837.

Inland.

Den 13. März. Se. K. Hoh. der Kronprinz von Bayern besuchten am letztverwichenen Samstag die kgl. Cataster-Commission, besichtigten die Anstalt und die Arbeit sehr genau, und sprachen hierauf mit Sachkenntniß ihre vollste Zufriedenheit mit den bisherigen lobenswerthen Leistungen an den Hrn. Direktor Ilg und das insgesammt anwesende Personal aus. Se. K. Hoh. verweilten über 2 Stunden in der Anstalt.

— Das k. Finanzministerium hat mittelst höchsten Rescripts vom 27. Febr. curr. den Anfang der diesjährigen Forst-Conkurs-Prüfung vom 1. April, wie er durch das Ausschreiben vom 12. Sept. 1836, Kreis-Intell.-Blatt Nr. 112 vorläufig anberaumt war, auf den 17. April verlegt.

— Vergangenen Freitag Nachmittags hat ein reisender Handwerksbursche auf der Straße einen Bauern, der eben Getreide auf die Schranne nach München fuhr, daß er ihn auf den Wagen sitzen lassen möchte; indem er sich sehr unwohl befinde. Der Bauer ließ den Handwerksburschen auf den Wagen sitzen; er sprach noch mit demselben in der Nähe der Stadt, und als der Bauer aber am Schrannenplatze anhielt, und der Reisende absteigen sollte, lag er todt zwischen den Getreidesäcken. Der Unglückliche kam aus Vilshofen, und ist von Profession ein Kistler.

Ausland.

England.

London, 7. März. Unterhaussitzung am 6. März. Das Haus verwandelte sich in eine Komite über die Angelegenheiten von Kanada. Lord J. Russel äußerte: „Ich habe die peinliche Pflicht zu erfüllen, im Namen der Regierung zu erklären, daß es ihr unmöglich ist, dem von dem Volk von Nieder-Kanada in seiner Petition ausgesprochenen Wunsche zu willfahren; allein diese Erklärung muß nothwendig vorausgehen, ehe ich das Haus um beträchtlichere Subsidien angehen darf, als bisher für den Dienst dieses Landes bewilligt wurden. Die von der Bevölkerung von Nieder-Kanada erhobenen Ansprüche haben keinen Wiederhall in den übrigen Provinzen gefunden. Sie fordert die Errichtung eines gesetzgebenden Körpers durch Wahl; nun ist aber die Frage, ob die Umstände eine solche Forderung rechtfertigen. Dieß erheischt reifliche Erwägung. Nieder-Kanada kam an die brittische Krone in Folge des glücklichen Kriegs, der durch den Friedensschluß von 1763 sein Ende erreichte. Dieses damals 60,000 Einwohner zählende Land wurde nach den Gesetzen der französischen Willkührmonarchie regiert, und das Spezialgesetz, welches die Angelegenheiten des Landes ordnete, war das unter dem Namen des „Gewohnheitsrechts von Paris" bekannte. Die englische Regierung versuchte eine gewiße Analogie zwischen der Gesetzgebung von Nieder-Kanada und dem für die übrigen brittischen Kolonien angenommenen System herzustellen; man hat indeß seitdem auf diese Politik verzichtet, und als der Krieg mit den nordamerikanischen Staaten ausbrach, trug man Sorge, Kanada jeden plausibeln Vorwand zum Widerstande gegen die brittische Krone zu entziehen. Man wollte auf diese Weise verhüten, daß dieses Land wieder auf seine alten Gewohnheitsrechte zurück und in den Besitz Frankreichs käme. In Folge dieser Maaßregel wurde eine zum Theil erbliche, zum Theil von der Regierung zu ernennende Versammlung eingesetzt. Dann schied man das Land in zwei Provinzen: Ober- und Nieder-Kanada. Die erstere wurde als mehr brittisch betrachtet, und die größte Anzahl von Auswanderern sollte nach diesem Punkte gezogen werden. Die zweite Provinz sollte ein einer gemischten, aus französischen Auswanderern und brittischen Unterthanen bestehenden Bevölkerung offenstehendes Gebiet seyn. Bei der dermaligen Lage von Kanada würde es nicht weise seyn, den gesetzgebenden Rath dieser Provinz als Wahlkörper zu konstituiren. Angemessen ist, daß Se. Maj. ermächtigt werde, der Legislation dieser Provinz die Erträgnisse des Erb- und Grundzinses und der zufälligen Einkünfte der Krone zur Verfügung zu stellen, im Falle die genannte Legislatur gemäß erachten sollte, Sr. Maj. eine Civilliste zu bewilligen, um die Kosten der Rechtsverwaltung und die nöthigen Besoldungen für gewiße unerläßliche öffentliche Beamte zu decken.

— Die Morning-Post sagt: „Es ist eine außerordentliche Unterhandlung im Gange zwischen der ostindischen Kompagnie und den Direktoren der westindischen Docks-kompagnie, welche erstere von den letzteren die Auslieferung der Juwelen und Kuriositäten verlangt, die der König von Oude für Ihre Maj. die Königin zur Erwiderung der von Georg IV. an seinen verstorbenen Vater gesandten Geschenke abgeschickt hat, und die Ihrer Maj. noch nicht zur Annahme dargereicht worden sind. Der achtungswürdige Charakter der westindischen Docksgesellschaft ist Bürge genug dafür, daß sie keine ungerechte Verwendung des Eigenthums des Königs von Oude zugeben wird. Der wichtigste Umstand jedoch ist, daß es sich vor einigen Wochen bei der Untersuchung des Juwelenkästchens in den westindischen Docks in Gegenwart von Beamten des Königs und der ostindischen Kompagnie gefunden hat, daß die beiden bedeutendsten Diamantenhalsbänder, die, wie man annimmt, von sehr beträchtlichem

Werthe seyn sollen, fehlten. Dieser Umstand erfordert, der Ehre aller Betheiligten wegen, volle, offene und genaue Untersuchung."

Portugal.

Lissabon, 19. Febr. Vorgestern war der Tag der großen berühmten Prozession des Senhor dos Passos, welche Prozession nächst der des Fronleichnamstags sonst immer die glänzendste und besuchteste war, besonders da mit ihr der Cyklus der geistlichen Fasten-Unterhaltungen seinen Anfang nahm. Seitdem aber die Konstitution hier ein dürres Surrogat der Religion geworden, seitdem die Klostergeistlichen vom Kampfplatze der Gewissen verschwunden sind, seitdem keine Fidalgos-Frauen, verhüllt, in tiefer Zerknirschung, dem Kreuze mehr folgen, ihre Sünden zu tilgen oder damit ein Gelübde zu erfüllen (wozu jetzt meist gemiethete Sünderinnen genommen werden), so daß auch der Heilige gegenwärtig sich weigert, Wunder zu verrichten, hat das allgemeine Interesse an dieser, so wie an allen Prozessionen abgenommen. Längst schon haben sich alle höheren Klassen von diesen geistlichen Umzügen zurückgezogen. Nur noch alte Weiber aus der Hefe des Volks und Bettler folgen, Loblieder des Herrn singend, wofür sie dann ein Almosen erhalten. Vieles trug zu dieser Umänderung die Demoralisation der portugiesischen Geistlichkeit selbst bei. Als nun den Prozessionen durch die Aufhebung der Klöster die größte Zierde geraubt wurde, erhielten diese Zeremonien den letzten Stoß, während längst die innere Gesinnung ihnen nicht mehr entsprochen hatte. Die große Schaar der Mönche bei einer solchen Prozession hatte wo nicht etwas Ehrwürdiges, doch etwas Anziehendes, besonders für das weibliche Geschlecht, welches durch sie von seinen Sünden absolvirt wurde; für Andere gaben sie Stoff zu den interessantesten Betrachtungen, besonders die vielfältigen Kontraste ihrer Gestalten. Seitdem nun die Mönche verschwunden sind, ist auch der größte Theil der schönen Welt zur Beschauung dieser Prozession verschwunden. Man drängte sich besonders zu der Anfangs erwähnten Prozession, die von den Mönchen aller Klöster begleitet wurde; der größte Putz wurde angelegt, um zu sehen und gesehen zu werden; Eins zog das Andere herbei, und dadurch entstand auf den Balkons und in den Fenstern eine Gallerie der geschmücktesten Damen; die Häuser sahen festlich aus; Reiter und Equipagen hielten in den Straßen, und es war kaum durchzukommen. Jetzt legen die Straßenbewohner nicht einmal mehr das gewöhnliche Hauskleid an. Den Ursprung dieser Prozession erzählt man sich folgendermaaßen. Der Senhor dos Passos kam einstens, als armer Pilger gekleidet, krank und schwach vor das Kloster von St. Roque und bat um ein Nachtlager. Man nahm ihn zwar auf, doch nicht so, wie er erwartet hatte. Er begab sich deßhalb den folgenden Tag nach dem auf dem gegenüber liegenden Berge gelegenen Kloster da Graça, wo man ihn liebreich empfing. Der Pilger starb bald darauf unter Verrichtung vieler Wunder, und wurde nun als Heiliger in der Gestalt Christi mit dem Kreuze auf den Schultern verehrt. — Eines der Wunder als Zeichen der Aechtheit dieses Heiligen, welches man erzählt, ist dieses: daß zur Zeit der Juden-Verfolgung in Portugal, ein Jude, der sich als Christ ausgab, den Fuß des Heiligen küßte und augenblicklich darauf aus dem Fuße Blut herausquoll. Man erkannte daran den Juden, der denn auch sogleich vom Volke zu Tode gesteinigt wurde.

Frankreich.

Paris, 9. März. Hr. Thiers ist freudestrahlend. Man fragte ihn, ob er glaube, daß die Minister auf ihrem Posten bleiben würden: Dieß ist schwer, sagte er, inzwischen sehen sich diese Leute nicht gern für todt an. Sie machen es, wie der heilige Dionys und tragen den Kopf einige Tage in ihren Händen. In einer andern Gruppe setzte ein junger Deputirter der Linken hinzu: Die Doktrinaire sind wie die russischen Soldaten, von denen Napoleon sagte, daß, nachdem man sie getödtet, man sie noch mit den Flintenkolben umstoßen müsse.

— Wir haben es gestern gesagt, und widerholen es heute, das Ministerium wird sich wegen Verwerfung des Disjunktionsgesetzes nicht auflösen. Es hat bei Vorlegung dieses Gesetzes keine Kabinetsfrage daraus machen wollen. Man darf zum Beweise davon nur das lesen, was dessen Mitglieder auf der Tribüne erklärt und seine amtlichen Organe geschrieben haben. Seine Ueberzeugungen sind jetzt dieselben, wie damals; es glaubt jetzt eben so wenig, wie damals, zurücktreten zu müssen.

Das Gesetz über die Verwendung des Ueberschusses von Einnahmen auf öffentliche Arbeiten findet in der Kammer großen Widerstand von Seite der Partei, welche die Herabsetzung der Renten verlangt, aber die öffentliche Meinung ist dafür, und wird eine Majorität dafür erzwingen. Der Plan der Regierung ist nun, die Arbeiten, welche keine direkten Revenuen, wie Flußverbesserungen, Vertiefungen von Häfen u. s. w. ganz auf Kosten des Staats zu unternehmen, und dagegen die, welche eine Revenue abwerfen, wie Eisenbahnen, nur so weit zu unterstützen, als nöthig ist, um Gesellschaften zu ihrer Unternehmung zu finden.

Preussen.

Berlin, 7. März. Sichern Nachrichten aus Mecklenburg zufolge, ist der definitive Antrag des Königs Ludwig Philipp um die Hand der Prinzessin Helene für seinen ältesten Sohn, den Herzog von Orleans, in Uebereinstimmung mit den, dem Großherz. Hause verwandten Mächten, angenommen worden. Die Prinzessin Helene, dereinst bestimmt, den französischen Tron zu besteigen, ist sowohl durch körperliche als geistige Vorzüge ausgezeichnet. Sie glänzt durch einen scharfen, durchringenden Verstand und durch gelehrte Bildung. Während ihres Aufenthalts in Jena soll sie sich sogar mit dem schwierigen Studium der teutschen spekulativen Philosophie beschäftigt haben, welche so genau mit unsern literarischen Zuständen und dem großen Felde unserer Literatur bekannt ist. — Die Prinzessin Helene ist am 24. Jan. 1814 geboren, eine Schwester des jetzt regierenden Großherzogs und eine Großtochter Kaisers Paul I. von Rußland.

— Den russischen Zeitungen war dieser Tage der jährliche Auszug aus den Eparchial-Berichten an den h. Synod über die Zahl der 1835 Gestorbenen männlichen Geschlechts (griech.-russischer Konfession naürlich) beigegeben. Da ich diese Tabellen seit einer Reihe von Jahren aufbewahrt habe, so liefere ich Ihnen hier einige vergleichende Zahlenangaben aus den letzten fünf Jahren, mit 1831 anfangend: Ueber 100 Jahre sind alt geworden, im Jahre 1831 1165 Männer, 1832 901, 1833 1163, 1834 948 und 1835 518. Das Alter von 120 bis 125 Jahren haben unter diesen Centenarien erreicht: 1831 37, 1832 35, 1833 44, 1834 35, 1835 10; das Alter

von 125 bis 130 Jahren: 1831 7, 1832 6, 1833 12, 1834 10, 1835 9; das Alter von 130 bis 135 Jahren: 1831 6, 1832 5, 1833 1, 1834 8, 1835 3. Das seltene Alter von 135 bis 140 Jahren erreichte in den Jahren 1831 und 1832 keiner, in den 3 darauf folgenden Jahren jedesmal einer und zwar 1833 ein Mann in der Diöcese von Jekaterinoslaw, 1834 einer aus der Diöcese von Wiatka, und 1835 einer aus der Diöcese von Pskow. Das Jahr 1834 weis't überdieß zwei noch seltnere Centenarien nach, nämlich einen Mann aus der Diöcese von Irkutzk, welcher zwischen 140 und 145 Jahr alt wurde, und einen aus der von Wiatka, der über anderthalb Jahrhunderte zählte. — Es ist nicht wohl zu begreifen, warum diese „Auszüge" sich bloß auf das männliche Geschlecht beschränken, da die Berichte doch gewiß auch das weibliche Geschlecht mit einbegreifen, und auf der Rückseite der Tabelle für 1833 finden wir auch diesen Mangel ergänzt: in jenem Jahre starben von beiderlei Geschlechtern 1,545,291; auch die Geburten sind dabei hinzugefügt und weisen einen Ueberschuß für jenes Jahr von 299,754 Kindern nach.

— Eines der verworrensten und dunkelsten Gesetze Preussens, das Stempelgesetz, welches durch Nachträge aller Art zu einem Chaos von Widersprüchen im Laufe der Zeit geworden war, empfängt in diesem Augenblicke die längst erwartete Umarbeitung.

— Man unterhält sich viel von einer projektirten Umwandelung unserer Lotterie, welche nach den neuen Einrichtungen statt 5 nur 1 Klasse haben, dagegen statt zwei Mal im Jahre drei Mal gezogen werden soll. Aehnlich der Einrichtung der Hamburger Lotterie sollen alle Loose gezogen werden, und jedes mindestens die Hälfte des Einsatzes wieder gewinnen. Der Preis eines Looses wird auf 20 Stück Friedrichsd'or und die Loose selbst in Ganze und Fünftheile getheilt werden. Diese Erhöhung und Umgestaltung soll besonders deßhalb geschehen, um es der ärmeren Klasse unmöglich zu machen, zu spielen. Es ist unglaublich, wie sehr die Wuth dafür um sich gegriffen hat, und in Berlin möchte nicht leicht eine Köchin, ein Hausknecht oder ein Holzhauer zu finden seyn, der nicht sein Loos-Antheil hatte. — Die unglücklichen Folgen dieser verderblichen Leidenschaft zeigen sich nur zu häufig, und aus den Listen der Pfandleiher hat sich ergeben, daß in der Nähe der Ziehungstage der Lotterie die Komptoire mit Arme gefüllt sind, welche die unentbehrlichsten Betten und Kleider versetzen, um dem Reichthum die Hand bieten zu können.

— In Stettin herrscht jetzt große Lebendigkeit, welche durch das hohe Steigen der Getreidepreise in Amerika erzeugt wird. Mehrere bedeutende Häuser machen große Ankäufe, und noch in diesem Monate werden einige mit Waizen beladene Schiffe nach New-York abgefertigt werden, denen schnell andere folgen sollen.

Baden.

Karlsruhe, 11. März. Gestern wurde in der zweiten Kammer der Ständeversammlung die erste öffentliche Sitzung abgehalten. Die heutige öffentliche Sitzung begann mit der Wahl von drei Kandidaten für die Präsidentenstelle, von denen nach der Verfassung einer bestätigt wird. Dieselbe fiel auf die Abgeordneten Mittermaier mit 54 Stimmen, Duttlinger mit 36, und Merk mit 31. Mittermaier hat demnach, da im Ganzen nur 54 Abgeordnete anwesend waren, alle Stimmen für sich. Er selbst ist noch nicht eingetroffen.

Heidelberg, 9. März. Unsere Stadt hat besonders in diesen Tagen den Verlust eines ihrer würdigsten Mitbürger zu betrauern, des Hrn. Wilhelm Benecke, welcher gestern an den Folgen der Grippe verschied. In Hannover 1776 geboren, hatte dieser ehrenwerthe Mann, nachdem er eine Reihe von Jahren in England gelebt — seit 1828 sich in unserer Mitte niedergelassen, wo er sich ganz den Wissenschaften widmete, und mit den Gelehrten im freundschaftlichsten Verkehr lebte. Hr. Benecke ist durch sein großes, umfassendes Werk über See-Assekuranz und Bottmerie (5 Bände) nicht nur in Teutschland, sondern in ganz Europa wie in Amerika rühmlichst bekannt; dieses Werk, welches nicht nur von Kaufleuten als ein unentbehrliches Hülfsbuch anerkannt, sondern von Juristen als ein klassisches Kompendium betrachtet wird, ist vom Verfasser selbst in englischer Sprache (1824) herausgegeben, und in die französische, holländische, dänische und italienische Sprache übersetzt worden.

Schweiz.

Freiburg, 8. März. Seit einigen Tagen befindet sich eine tessinische Familie mit einer Sammlung von Wachsfiguren hier, unter welchen namentlich auch eine spanische Inquisitionsscene vorgestellt ist. Die Bekanntmachung, welche die Tessiner an den Straßenecken anschlugen, wurde in der gleichen Nacht in allen Straßen weggerissen, und in der St. Nikolauskirche wurde den Kindern am 19. Febr. sogar angesagt, daß alle diejenigen, welche die Wachsfiguren schauten, deßhalb nicht zur Kommunion gelassen würden.

Rußland.

St. Petersburg, 1. März. Die Senats-Zeitung meldet: In Gemäßheit des am 12. Nov. 1835 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministerkomité, sind fünf Parcellen von Kronländereien, zusammen 15,154 Deßätinen betragend, zur Ansiedelung von Hebräergemeinden in dem Gouvernement Tobolsk und der Provinz Omsk angewiesen worden. Auf diesen Ländereien haben sich, im Laufe Jahres 1836, Hebräer aus verschiedenen Gouvernements, gegen 1317 Individuen männlichen Geschlechts niedergelassen. Des Kaisers Majestät haben auf das Journal des Ministerkomité Höchsteigenhändig folgende Resolution geschrieben: „Mit der Uebersiedelung von Hebräern nach Sibirien ist einzuhalten."

Allerlei.

Die Katakomben in Palermo.

Die Körper in dem Todtengewölbe von Palermo, welches unter der Kapuzinerkirche in den Felsen gehauen ist, sind nicht Skelette, sondern wahre Mumien. Wie sie zu Mumien werden, ist ein noch ungelöstes Räthsel. Diese Katakomben bestehen aus mehreren sehr sehr langen und geräumigen Gallerien, an beiden Seiten mit Nischen versehen. Hier sieht man die Mumien von Männern und Frauen, von Geistlichen und Laien jedes Alters und Standes aufgestellt. Ein kleiner Eisendraht, der ihnen mitten um den Körper geht, und ein kleiner eiserner Haken halten sie an der Mauer fest. Da übrigens Nichts als die Kleidung ihre Gliedmaßen zusammenhält, so sind diese Körper allen möglichen Kontraktionen des Zellgewebes unterworfen. Der Eine steht so steif da, wie eine Schildwache; der Andere krümmt sich, wie eine Person, die eine

tiefe Verbeugung macht; bei einem Dritten ist der Kopf zurückgefallen, und sein Körper bildet einen Bogen, der die konvexe Seite nach außen kehrt; ein Vierter scheint fast wie ein Knäuel zusammengeballt, während sein Nachbar das Haupt emporhebt, die Arme hervorstreckt und die Hände ausbreitet. Nicht weniger mannigfach ist die Bekleidung dieser Körper, denn Jeder trägt ein Gewand, wie es ihm bei seinen Lebzeiten zukam; so erblickt man die grobe Kutte eines Mönches neben der seidenen Robe eines Fräuleins, und dann wieder das sammtene, mit Gold und Silber gestickte Kleid des Herzogs oder des Marchese, oder eine militärische Uniform. Mehrere dieser Mumien sind schon seit ungefähr drei Jahrhunderten Bewohner der Katakomben; dennoch halten Geripp und Zellgewebe so fest zusammen, daß sie nicht einmal mit Gewalt sich trennen lassen. Die Bewohner Palermo's statten diesen unterirdischen Gallerien häufige Besuche ab, und schätzen sich glücklich, nach ihrem Tode hier wohnen zu können. Jeder sucht sich selber seine Nische aus, und prüft das größere oder geringere Verdienst der Personen, die eines Tages seine Nachbarn seyn werden. Hat er endlich eine Wahl getroffen, so kehrt er von Zeit zu Zeit wieder, und stellt sich eine Weile stumm und regungslos in die Nische hinein, als gehörte er schon nicht mehr zu den Lebenden. Aber selbst diese melancholische Behausung hat ihren Festtag. An dem Allerseelenfeste sieht man hier unzählige Fakkeln leuchten und ein lärmendes Volk durcheinander wogen, das den Leichen seiner Angehörigen Kränze aufsetzt und Blumensträuße in die Hände steckt. Und wie es bei Festlichkeiten Brauch ist, daß die Lebenden ihre beste und neueste Kleidung anlegen, so werden auch die hingeschiedenen Bewohner der Katakomben von Palermo an jenem Tage neu bekleidet.

— Nordamerikanische Blätter enthalten folgenden Heirathsantrag, der jedem, welcher eine passende Partie für ihn finde, ein Geschenk von 1000 Dollars verspricht: „Ich bin geboren im Jahre 1808 im Nordwesten dieses Landes. Ich machte 5 Feldzüge, nahm 3 Skalps (Schädelhäute) und war siebenmal im Begriffe zu heirathen. Ich besitze 18,000 Dollars, 10,000 in Gütern, 8000 in baarem Geld. Meine Mängel sind folgende: Ich habe Mäler auf der rechten Wange und über dem linken Auge, auch habe ich in einem Duelle einen Finger verloren und im Gehen hinke ich etwas. Im Uebrigen gleiche ich in allen Punkten den andern Menschen. In der Politik bin ich gemäßigt, in der Religion Freidenker. Ich trinke jezuweilen Wein und mag die Kälte nicht leiden. Das schöne Geschlecht darf versichert seyn, in mir einen Anbeter zu finden, besonders kann dies eine Frau überzeugt seyn, die sich dazu versteht, nur mich zu lieben. Ich wünsche eine Frau von 20—35 Jahren, am liebsten eine Wittwe. Alle leichtsinnigen, vergnügungssüchtigen, Thee trinkenden, ohne Unterlaß plappernden, nie denkenden, zu jungen oder zu alten Frauenzimmer thun gut, sich nicht zu melden.“

— Der württembergische Oberst von Rösch (geb. am 24. Okt. 1743, mithin jetzt 93½ Jahr alt) schrieb, als akademischer Lehrer, in den 1770er Jahren eine Dissertation unter dem Titel: „Abhandlung über Redouten, vom Lieutenant Rösch“, und unterließ nicht, dem Herzog Karl das Manuskript zur Ein- und Durchsicht vorzulegen. Als er dasselbe aus der Hand des erlauchten Zensors zurückerhielt, fand er nichts ausgestrichen, als den „Lieutenant“ und an dessen Stelle einen „Hauptmann“.

— Ein Kutscher trat zu seinem Herrn, der ein Wucherer und von der ganzen Welt gehaßt, ins Zimmer, und kündigte ihm den Dienst auf. Warum willst du mich verlassen? fragte der Herr. „Wenn wir ausfahren, versetzte der Kutscher, so muß ich immer hören, wie die Leute auf der Straße sagen: Da fährt der Spitzbub! da weiß ich nun nicht, wen's angeht, und das kränkt mich, und darum mag ich nicht mehr bleiben.“

— Auf einem Jahrmarkte in einem Landstädtchen war in einer Hütte ein Riese, und in einer andern ein Zwerg zu sehen. Ein Schuhmacher, dessen Waaren nicht abgehen wollten, und welcher bemerkt hatte, daß viele Leute, um den Riesen und den Zwerg zu sehen, in die Hütten gingen, meinte, auf solche Weise könne er sich auch Geld verdienen; er ließ zwischen beiden Hütten eine neue Hütte bauen, und schrieb darauf: „Hier ist ein Mann von mittlerer Statur zu sehen.“

Anzeige
des
Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 7. und 11. März 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schfl	Schfl	Schfl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	37	314	351	351	—	7	15	7	3	6	54
Waizen .	107	796	903	827	76	10	30	9	45	8	30
Gerste . .	—	740	740	740	—	8	—	7	36	6	30
Haber . .	154	342	496	375	121	5	6	4	44	4	15

Bekanntmachung.

Künftigen Samstag den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr wird im Geschäftslokale untenbenannter Kommission der während den Monaten, April, Mai und Juni l. J. von den hier stehenden Kavalleriepferde sich ergebende Dung versteigert.

Nürnberg, den 14. März 1837.

Die Filial-Oekonomie-Kommission
des K. Chev.-Reg. Kronprinz.

Theater.

Mittwoch, den 15. und Donnerstag den 16. März mit aufgehobenem Abonnement, zum Erstenmale:

Der Affe und der Bräutigam.

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroi.

Herr Klischnigg, erster Mimiker der Theater zu Paris und London, als „Affe Mamock.“

☞ Die in Kupfer gestochenen Abdrücke, von dem berühmten Kupferstecher C. Seipp in Wien verfertigt: die Stellungen des Hrn. Klischnigg als Affe Mamock, sind an der Kassa per Stück 3 kr. zu haben. ☜

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 49 kr.; halbjähriger: 2 fl. 25 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 75. Donnerstag. Nürnberg, den 16. März 1837.

Inland.

München, 13. März. Dem Vernehmen nach ist der Plan zu einer großen Maschinenspinnerei und Weberei, welche zu Augsburg errichtet werden soll, von der Staatsregierung sehr günstig aufgenommen worden; sie wird auf Aktien unternommen werden mit einem Kapital von 1,200,000 fl. Die Benutzung einer dort vorhandenen großen Wasserkraft wird das Unternehmen wesentlich befördern. Der Abgeordnete der Stadt Augsburg zur zweiten Kammer der Ständeversammlung, Frhr. v. Schätzler, welcher sich lebhaft für dieses Unternehmen interessirt, hatte gestern die Ehre einer Audienz bei Se. Maj. dem Könige. — Am gestrigen Mittage hatte in dem großen Saale der Gesellschaft des Frohsinns ein glänzendes Gastmahl zu Ehren der Vorstände derselben, des Reichsraths Grafen von Seinsheim und des Majors vom Generalstabe Grafen v. Duponteil, statt, welchem außer vielen Mitgliedern der Gesellschaft auch 50 bis 60 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten beiwohnten, die mit einem rauschenden Toast begrüßt wurden. — Der hier seit mehreren Jahren anwesende apostolische Nuntius, Graf v. Mercy-Argentau, wird, wie man vernimmt, München bald verlassen, indem derselbe zu einer hohen Stelle bei der päpstlichen Regierung ernannt worden ist und zugleich den Kardinalshut erhalten soll.

— Verzeichniß aller seit dem 2. Febr. 1837 bei der Kammer der Abgeordneten eingekommenen Anträge der Herren Abgeordneten:

1) Antrag des Abgeordn. v. Anns, die Seidenzucht in Bayern betr.; 2) Antrag des Abg. v. Holzschuher, die Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger; 3) Antrag desselben, authentische Erklärung des Art. III. des Staatsschuldentilgungsgesetzes vom 1. Juni 1822; 4) Vorstellung der Schullehrer der Distrikte Roth und Windsbach ꝛc., Unterstützung einer Versorgungsanstalt für minorenne männliche Waisen der protestant. Schullehrer im Rezatkreise, als Antrag angeeignet von dem Abg. Karp; 5) Antrag des Abg. Seewald zu einem Zwangsgesetz für die gänzliche Ablösung des Zehents; 6) Vorstellung des Magistrats zu Pfarrkirchen, Umgehung des Brombacher Berges auf der Landshuter-Eggenfelder-Schärdinger-Straße und die Uebernahme der Kosten auf den Staats-Etat betr., als Antrag angeeignet vom Abg. Kolb; 7) Petition der Geistlichkeit der Diöcese Nürnberg, Abschaffung des Lotto betr., als Antrag angeeignet vom Abg. Lösch; 8) Antrag des Abg. Zinn um Abänderung des §. 59 des revid. Gemeinde-Edikts; 9) Antrag des Abg v. Hornthal um Aufhebung des Unterschiedes zwischen dem Ganter- und Schenkpreise des Bieres; 10) Antrag des Abg. Schneider, die Nachtheile der Dunkelschlag-Wirthschaft im Forstrevier Tettau ꝛc. im O.M.Kr. betr.; 11) Antrag des Abg. v. Holzschuher, einige Mängel des Vermittlungsamtes in den Städten betr.; 12) Antrag des Abg. Glezle, die authent. Interpretation des §. 52. des Hypothek.-Ges. vom 1. Jun. 1822 betr. (Forts. folgt.)

Ausland.

England.

London, 8. März. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß in St. Sebastian über 2000 Mann der britischen Legion in den Hospitälern an der Grippe krank liegen.

— Die Motion des Hrn. Grote auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den Parlamentswahlen, ist im Unterhause mit 265 gegen 153 Stimmen verworfen worden.

— Am Samstag wurde in einer Versammlung aller liberalen irischen Parlamentsmitglieder einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die von 250,000 Einwohnern Irlands unterzeichnete Petition, für eine Gemeindereform in Irland, dem König heute bei dessen großem Lever überreicht werden soll.

— Lord Morpeth, als Staatssekretär für Irland, überreichte die Adresse heute bei dem Lever dem König, welcher sie auf das huldvollste entgegennahm.

— Die Nachricht von der Ermordung des Reisenden Davidson auf dem Wege nach Timbuktu scheint glücklicherweise ungegründet zu seyn. Hr. J. Washington, Kommandant der brittischen Marine und Sekretär der Kgl. geographischen Gesellschaft, zeigt in den Times an, nach Briefen des brittischen Vicekonsuls zu Magadore vom 1. Febr. sei daselbst das Gerücht gegangen, Hr. Davidson sei beraubt worden, aber selbst dieses Gerücht sei so unbestimmt und in sich widersprechend gewesen, daß man hoffen dürfe, es werde sich nicht bewahrheiten.

Spanien.

Madrid, 28. Febr. Statt kräftige Maaßregeln gegen die Insurgenten zu treffen, beschäftigt sich der provisorische Kriegsminister de Vera fortwährend mit seinen Händeln gegen einige Offiziere. Narvaez, der ihn einen feigen Verläumder genannt hat, ist jetzt von Cuenca nach Palencia, und Don Narciso Lopez, welcher an Narvaez provisorisch sein Kommando übertragen hatte, nach Valladolid verbannt worden. — Hr. Andrea Caballero, bisher Direktor der Bank, ein sehr geachteter Mann, hat, in Folge eines Streits mit Mendizabal seine Entlassung genommen.

Frankreich.

Paris, 10. März. Das „Journal de Paris" sagt, es halte sich für hinlänglich ermächtigt, die Gerüchte von einer beabsichtigten Demission des Hrn. Molé und seiner Kollegen für grundlos zu erklären.

— 29 Offiziere des 62. Linienregiments hatten dem Kriegsminister eine Protestation gegen die Stelle des Berichts Clauzel's über die Expedition von Constantine zugeschickt, wo der Marschall sagt, ein Theil dieses Regiments habe an der Plünderung der Vorräthe Theil genommen. Diese Protestation war auch mehreren Journalen mitgetheilt worden. 20 dieser Offiziere richteten später ein zweites Schreiben an den Kriegsminister. Die anderen 9 beharrten auf ihrer Protestation. Sie sind nun vom König, auf Bericht des Kriegsministers Bernard, aus dem Dienst entlassen worden.

— Gestern Abend sind die Ordonnanzoffiziere des Generals Damremont nach Toulon abgegangen. Die Abreise des neuen Generalgouverneurs von Algier ist auf den 15. d. festgesetzt. — General Bugeaud ist schon vorgestern Abend nach Toulon abgegangen.

— Die Angabe, das Ministerium habe den Nonrevelationsgesetzentwurf zurückgenommen, ist ungegründet.

— Die Herzoge von Orleans und von Nemours werden, vor der Expedition nach Constantine, auf einen Monat nach Brüssel gehen.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas Hr. Laplagne den Kommissionsbericht über den das Heirathsgut der Königin der Belgier betreffenden Gesetzentwurf. Die Conclusionen des Kommissionsberichtes sind dem Antrage der Regierung, für die Dotation der Königin der Belgier eine Million Franken zu bewilligen, entsprechend.

— Die Deputirtenkammer wurde heute durch die Leidenschaftlichkeit des Hrn. Lherbette in eine ungewöhnliche Aufregung versetzt. Hr. Laplagne verlas den Kommissionsbericht über die geforderte Aussteuer von einer Million Franken für die Königin der Belgier, welcher auf Verwilligung dieser Summe anträgt. Da verlangte Hr. Lherbette die Zurückweisung des Berichts an die Kommission, weil dieselbe ihrer Aufgabe nicht nachgekommen sei. Unter dem stets wachsenden Sturm der Centra, aus welchen unaufhörlich der Ruf, zur Tagesordnung! Schweigen Sie! u. dgl. erscholl, verlangte der Redner einen Nachweis darüber, daß die Einkünfte des Königs, sowohl von Staats- als Privatdomänen, zur Ausstattung seiner Töchter leicht hinreiche, und als der Präsident, Hr. Dupin, der Geschäftsordnung gemäß, die Tagesordnung zur Abstimmung brachte, welche auch angenommen wurde, klagte Hr. Lherbette den Präsidenten selbst der Pflichtvergessenheit an. Mit Würde wies ihn Hr. Dupin in die gebührenden Schranken zurück, und unter harten Worten von den verschiedenen Seiten wurde endlich auf die weitere Berathung des Gesetzes über die außerordentlichen öffentlichen Arbeiten übergegangen. 60 Millionen für Beendigung der Staatsstraßen und 24 Millionen für Reparatur derselben wurden hierauf verwilligt.

— Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain wurden mit großer Gier um 700 Franken (40 Proz. Agio) aufgekauft, und man glaubt, dieselben würden in kurzer Zeit um weitere 200 Fr. steigen, da die Bahn im Juli eröffnet werden soll.

Bayonne, 7. März. Lord John Hay, Obrist Wilde und Kapitän Maitland sind gestern in Socoa gelandet. Sie verlangten eine Eskorte bis zur Brücke von Behobie, um die beiden Ufer der Bidassoa zu rekognosciren, ohne Zweifel um den Angriff auf Fuentarabia vorzubereiten. Kapitän Maitland reist diesen Abend über Paris nach London ab. Aus St. Sebastian wird vom 5. geschrieben, daß der Angriff während der großen Fluthen dieses Monats statt finden soll. In St. Sebastian sind 18,000 aufgehäuft, die bald beschäftigt werden müssen, wenn sie nicht die ganze Umgegend aufzehren, und sich in dem engen Raum der Gefahr verheerender Seuchen aussetzen wollen.

Preussen.

Berlin, 8. März. Die Angabe in dem gestrigen Artikel aus Berlin: daß die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, welche die Braut des Herzogs von Orleans seyn soll, eine Großtochter des Kaisers Paul sei, ist unrichtig. Ihr Bruder, der Großherzog, ist allerdings ein Großsohn Pauls I., sie aber stammt aus der zweiten Ehe ihres Vaters mit einer Prinzessin von Sachsen-Weimar.

Sachsen.

Dresden, 7. März. Es ist in diesen Tagen der Gesetzentwurf, welcher die Modifikationen in den bürgerlichen Verhältnissen der hierländischen Juden betrifft, der Ständeversammlung, und zwar zunächst der I. Kammer, vorgelegt worden. Er besteht aus 8 §§. Außer den Bestimmungen über die Niederlassung und den Aufenthalt der einheimischen Juden, welcher letztere, insofern er bleibend ist, auf Dresden und Leipzig beschränkt wird, räumt insbesondere §. 4 den in gedachten beiden Städten einheimischen Juden das Recht ein, daselbst irgend ein Gewerbe nach freier Wahl zu betreiben. Es versteht sich, daß solches nur unter den Voraussetzungen geschieht, wie es den christlichen Unterthanen gestattet ist; allein es treten auch noch verschiedene Beschränkungen hinzu. Müssen Juden auch zum Betriebe eines Gewerbes das Bürgerrecht erlangen, so gewährt ihnen dieß doch keinen Anspruch auf die §. 65 der Städteordnung gedachten Rechte. Von dem ihnen gestatteten Gewerbsbetriebe bleibt ausgeschlossen: das Halten von Apotheken, die Betreibung von Gast-, Speise- und Schankwirthschaft und der Schacher- und Trodelhandel. Doch kann der letztere ihnen ausnahmsweise durch Konzession der Staatsbehörde gestattet werden. Den Juden wird die Erlangung des Innungs- und Meisterrechts und solchenfalls das Halten von Gesellen und die Annahme von Lehrlingen erlaubt; die Staatsbehörde wird jedoch, unter Berichtserforderung von den betreffenden Stadträthen, für jede Innung die Zahl der Mitglieder oder Meister bestimmen, bis zu welcher bei selbiger die Aufnahme von Juden erfolgen kann. Auch behält sich die Staatsbehörde vor, nach Befinden über die Zahl der von einem jüdischen Innungsmitgliede zu haltenden Gesellen und Lehrlinge (als Letztere können nur Judenknaben angenommen werden) beschränkende Vorschriften zu ertheilen. — Uebrigens hat jeder inländische Jude einen bestimmten erblichen Familiennamen anzunehmen und zur Genehmigung der Ortsobrigkeit anzuzeigen; auch müssen sich künftig die Juden in allen Urkunden, Kontrakten, letztwilligen Dispositionen, Ehestiftungen rc., sowie in den Handelsbüchern lediglich der teutschen Sprache bedienen.

Baden.

Karlsruhe, 10. In der ersten öffentlichen Sitzung der I. Kammer verlasen der Minister des Innern, Winter, der Finanzminister von Böckh und Staatsrath Jolly drei höchste Reskripte, wonach, außer den Mitgliedern des Staatsministeriums des Innern, Nebenius für dieses Ministerium, der Obrist Frhr. v. Lassolaye für das Kriegsministerium, geh. Referendär Regenauer für das Finanzministerium und der geh. Rath Ziegler für das Justizministerium zu ständigen Regierungskommissären bei beiden Kammern während der Dauer dieses Landtags ernannt werden, vorbehaltlich der Beiziehung der betreffenden Direktoren der Zentralstellen und der einzelnen Referenten zu den künftigen Berathungen des Finanzetats nach einer jeweils der Kammer hierüber besonders zu machenden Eröffnung.

Karlsruhe, 11. März. Noch sind Herkommen und Verhältnisse des hier aufgefundenen Knaben in Dunkel gehüllt; indessen scheint der Sache irgend ein Betrug zu Grunde zu liegen, denn sonst würde sich der Kleine nicht fortwährend in gefänglicher Haft befinden, worüber er sich auch sehr beklagt. Wenn dieß seine Eltern wüßten, äußerte er, so würden sie es gewiß nicht zugeben, aber troz dieser und ähnlicher Aeußerungen konnte es dem sehr gewandten Untersuchungsrichter bis jetzt nicht gelingen, irgend ein bestimmtes Licht in die Sache zu bringen. — Wenn auch schon viele Auswanderer aus unserer Gegend ihre Goldhoffnungen zu Wasser werden sahen, so ging es gewiß noch keinen so schlecht, als neulich sieben Bauern von Wettersbach, Amts Durlach, die zwar direkt nach Amerika wollten, aber vordersamst genöthigt sind, ihr Schicksal im Raspelhause zu Straßburg abzuwarten. Die langwierigen Verhandlungen bei Amt, denen sich die Auswanderer zu unterziehen haben, schienen diesen Bauern überflüssig, und sie entschlossen sich, mit dem nöthigen Reisegeld versehen, inkognito abzureisen, in Amerika Quartier zu machen, und alsdann ihre Familien nachkommen zu lassen. Als sie in Straßburg ankamen, forderte man die Pässe, und siehe da, es fand sich, daß sie falsche bei sich führten. Nachdem die Sache durch die Vermittelung des französischen Gesandten dahier an das Amt Durlach gekommen war, stellte sich das Faktum alsbald dar; auch ist der Fabrikant der sieben falschen Pässe, die ihm gerade so übel bekommen werden, wie sieben recht schlechte Späße, bereits ermittelt.

Schweiz.

Verhandlungen des großen Raths der Republik Bern. Sitzung vom 8. März. Der Antrag des Regierungsraths in Betreff des Sicherheitsvereins geht dahin: 1) Zu untersuchen, ob Werbungen, geheime Organisationen u. dgl. stattgefunden, und die Betreffenden vor den Richter zu weisen. 2) Alle Staatsbeamten vor dem Eintritte zu warnen ꝛc. 3) Ein Vereinsgesetz aufzustellen. Dagegen den erheblich erklärten Anzug des Herrn Regierungsraths Schnell auf sich beruhen zu lassen. Bei der allgemeinen Umfrage ergreift Regierungsrath Schnell zuerst das Wort. Nach längerer Rede stellt er seinen Antrag, der Sicherheitsverein sei, als feindlich dem Staatszwecke und staatsgefährlich, aufgelööt; jede weitere Versammlung oder Fortpflanzung desselben sei zu strafen mit Gefängniß, Entziehung der bürgerlichen Ehre ꝛc. Für den Antrag des Regierungsraths erheben sich fünf Stimmen. Für den Antrag des Regierungsraths Schnell erklären sich 65 Stimmen; für den Antrag der ursprünglich von Oberrichter Jaggi gestellt wurde, 44 Stimmen. Durch diese Abstimmung ist der Antrag des Dr. Karl Schnell zum Gesetz erhoben und der Sicherheitsverein aufgelööt.

Italien.

Rom, 4. März. Obgleich in der letzten Zeit viele Reisende hier angekommen sind, worunter mehrere angesehene russische Familien, ist es im Ganzen doch ziemlich still, da die Fastenzeit alle weltlichen Vergnügungen untersagt. Um so angenehmer war es daher, im Hause des österreichischen Botschafters, Grafen von Lützow, dieser Tage die Schöpfung von Haydn zu hören. Dieses herrliche Werk des unsterblichen Komponisten wurde von 150 Sängern und Musikern so vollendet vorgetragen, daß alle Anwesenden, an 1000 Personen, entzückt waren, sowohl über die Ausführung, als über die Großartigkeit der teutschen Musik. — Die Witterung ist für diese Jahreszeit äußerst rauh, und das nahe Albaner-Gebirg liegt seit mehreren Tagen mit Schnee bedeckt.

Nordamerika.

Der Washington Globe, das Organ der Regierung, veröffentlicht die der Abberufung des Hrn. Ellis vorausgegangenen Korrespondenzen zwischen ihm und dem nordamerikanischen Ministerium des Auswärtigen, und zählt eine lange Reihe von Unbilden auf, welche Mexiko theils der Flagge, theils einzelnen Bürgern der Union zugefügt habe. Würde — so schrieb unterm 10. Dec. v. J. Hr. John Forsyth, der Minister der auswärtigen an Hrn. Ellis — würde die mexikanische Regierung binnen drei Wochen nicht vollständige Genugthuung zusichern, so habe derselbe seine Pässe zu fordern; und mit den Gesandtschaftsarchiven Mexiko zu verlassen, wie dies nun wirklich erfolgt ist. — Die Stimmen der Präsidentenwahl wurden im Repräsentantenhause nachgezählt, und das Resultat bestätigt die frühere Angabe: van Buren ist — die drei Stimmen des neuen Staats Michigan mit eingerechnet — mit einer Majorität von 46 Stimmen über seine vier Mitbewerber gewählt. — Henry White, überführt im Schatzgebäude zu Washington im März 1834 Feuer gelegt zu haben, um die Rechnungen zu verbrennen und so eine Untersuchung derselben unmöglich zu machen, ist zu zehnjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Südamerika.

Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge, die bis Ende Novembers reichen, erfreute sich diese Republik einer vollkommenen Ruhe. Die Störungen in der Banda Oriental waren zu Ende, und die Insurgenten gänzlich zerstreut.

Allerlei.

Ermordung des Secretairs der Königin Maria Stuart, D. Rizzio.

Den 9. März 1566 speiste Maria, Königin von Schottland, mit fünf Personen, unter denen sich ihr vertrauter Secretair, David Rizzo, befand, in einem Zimmer von Holy-Rood, dem Residenzschloß, aus welchem eine Thüre in das Schlafgemach der Königin führte. Es war gegen 7 Uhr. In diesem kleinen Kreis vergaß die Königin die Lasten und Sorgen der königl. Würde, lebte ganz der frohen Gegenwart, ohne Ahnung des nahenden Un-

glücks. Plötzlich erschien Darnley durch eine verborgene Treppe, mit ihm bewaffnete Männer von wildem Aeußern. Der erste war der wilde fanatische Ruthven, mit schwerer Rüstung umgeben. Das welke geisterbleiche Angesicht unter dem Helme, der sein Haupt bedeckte, gab ihm das Ansehen eines Leichnams, dessen sich der böse Geist bemächtigt hat, um seine Bewegungen und Schritte zu leiten. Seine funkelnden Augen sprühten Wuth und Rache, doch in seinen Zügen herrschte Ruhe und Unbeweglichkeit des Todes. Ihm folgte Douglas, der wildeste unter ihnen, ein Abkömmling aus der berühmten Familie der Douglas. Er, verwildert, streckte seine Hand aus nach den höchsten Würden, und konnte sie nicht erreichen. Hinter ihm ist Andrew Ker von Foldonside, Neffe des berühmten David Ker von Ceßford. Dieser Verwegene, mehr ein Räuber, als ein Edelmann, trieb seine Rohheit so weit, daß er es wagte, das geladene Gewehr auf den Busen der jungen, schönen, hochschwangern Königin zu setzen. Hinter ihnen zeigten sich noch andere wilde Gestalten, gleich schreckende Fantome. Als die Königin Maria um die Ursache ihres Besuches fragte, merkte Rizzio, daß es ihm gelte, und flüchtete sich hinter die Königin, hält sich an die Falten ihres Gewandes, in der Hoffnung, daß die schuldige Achtung für seine erhabene Herrin ihn schützen werde. Allein die Königin hatte keine andere Vertheidigungsmittel, als ihre Thränen, ihre Bitten, ihr Geschrei. Doch diese waren machtlos. Darnley, der Anstifter, stand stumm, unbeweglich, versteinert, das Auge auf die Scene gerichtet, wie von einem Traume betäubt. Die Meuchelmörder stürzten die Tafel um, und bemächtigten sich des unglücklichen Opfers, welches der Schrecken fast in die Arme der Königin geworfen hatte. Die Rache wurde aber nicht einen Augenblick aufgeschoben. Georg Douglas gab das Signal; er ergriff den Dolch, welchen Darnley in seinem Gürtel trug, und verwundete damit Rizzio, welcher zugleich mehrere Stiche erhielt. Hierauf schleppten sie ihn auf den Fußboden des Gemaches, durch das Schlaf- und Wohnzimmer; an der Treppe vollendeten sie die That, und Rizzio verschied, von 56 Dolch- und Degenstichen durchbohrt. Als das Blutwerk vollendet war, warf sich Ruthven, ermüdet von der anstrengenden Arbeit, in Gegenwart Marien auf einen Armstuhl, und verlangte ein Glas Wein zu seiner Erfrischung, gleich als hätte er das gewöhnlichste, unschuldigste Werk von der Welt vollbracht. Er erklärte hierauf der Königin, ihre Tyrannei sei unerträglich, ihr Secretair sei von ihm mit Recht getödtet worden, um ihn für das Festhalten an der katholischen Religion zu strafen. Bis zu dem Augenblick der vollbrachten Ermordung hatte die Königin Maria unaufhörlich geweint, Angstgeschrei ausgestoßen, und gegen diejenigen gekämpft, welche sie zurückhielten. Als sie bemerkte, daß das Verbrechen vollbracht sei, hörte sie auf mit Schreien, trocknete ihre Thränen, und sich dann ruhig hinsetzend, murmelte sie: „Jetzt will ich meine Rache aussinnen.“ Man erinnere sich dieser Worte, als 9 Monate später Darnley auf eine noch traurigere Art umkam, nämlich in einer Explosion, welche in Kirkfield statt fand, wo er die Tage seiner Wiedergenesung nach einem kurzen, aber schmerzvollen Krankenlager zugebracht hatte.

— Zwei kaiserliche Soldaten hätten das Leben verwirkt, aus Gnade wurde es dem einen geschenkt, sie sollten aber darum würfeln. Der eine warf eine ziemlich hohe Zahl, der andere aber wollte gar nicht werfen, sondern sagte: Er würde das nimmermehr thun, weil der Kaiser ja alle Hazardspiele aufs schärfste verboten hätte. Somit wurde er am Ende auch begnadigt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel, Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 76. Freitag. Nürnberg, den 17. März 1837.

Inland.

München, 12. März. In Ansehung des in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten zur Sprache gekommenen Antrags des Abg. Neuland auf entsprechende Vermehrung des Amtspersonals bei den Landgerichten im Untermainkreise hob der Antragsteller und nach ihm der Abg. Frhr. v. Rotenhan nachdrücklich hervor, wie es diesen Behörden — auch bei aller Tüchtigkeit, Anstrengung und Aufopferung des Personals — physisch unmöglich sei, die ihnen obliegende Geschäftsmasse in einer dem Interesse der betheiligten Einzelnen und selbst dem Interesse des öffentlichen Dienstes und der Staatsverwaltung auch nur notdürftig entsprechenden Weise zu erledigen. Der Abg. Dr. v. Hornthal erklärte sich zwar für die Verweisung des Antrags an den einschlägigen Ausschuß, zugleich aber auch schon vorläufig gegen die Vermehrung des Landgerichtspersonals, mit dem Bemerken, daß, *so lange die Geschäftsorganisation der Landgerichte in der gegenwärtigen Weise bestehe, alle Personalvermehrung nichts helfe.* Nur durch angemessenen Abstrich von Geschäften, und zwar durch Trennung der Justiz und der Administration, könne den Landgerichten eine befriedigende Hülfe gewährt und das in Rede stehende Uebel beseitigt werden. Am Schlusse nahm der K. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein das Wort, und erklärte: Allerdings erscheine keine Aufgabe des öffentlichen Lebens für Verwaltung und Verwaltete wichtiger, als jene des zweckmäßigsten Ganges der Verwaltungsgeschäfte, namentlich in den untersten — das Leben unmittelbar berührenden — Sphären. Die Lösung dieser Aufgabe bilde seit Jahren einen Gegenstand ernster Bemühungen. Es liege der Grund dieser Erscheinung nicht so sehr in willkührlich abänderbaren Verwaltungsformen, als vielmehr in dem eigenthümlichen Entwickelungsgange des Verwaltungsobjektes selbst. Die Zersplitterung des Grundeigenthums, welche in den jüngsten zwanzig Jahren so bedeutende Fortschritte gemacht habe, und eben jetzt in neuen Riesenschritten begriffen sei, habe nothwendig auch die Berührung der Verwalteten unter sich — ihre Rechtsverhältnisse und Rechtsstreitigkeiten — verhältnißmäßig verwickeln und vermehren müssen. Die Zahl der Gesetze und Verwaltungsnormen selbst sei gestiegen und mit ihr wieder die Zahl der Rechtsstreitigkeiten und sonstigen Differenzen. Diese Bemerkung solle aber nicht einen Vorwurf gegen die Gesetzgebung bilden; denn letztere habe Schritt halten müssen mit den Bedürfnissen der Zeit, mit der stets wachsenden Regsamkeit der Industrie, mit der erhöhten Raschheit des Verkehrs, mit den unzähligen Wechseln der Lebensverhältnisse überhaupt. Die Trennung der Justiz und der Administration dürfte, abgesehen von dem Kostenpunkte, den entgegengesetzten Wünschen einer großen Mehrheit begegnen, und was die theilweise Abtretung von Geschäften betreffe, so dürfte, abgesehen von den nothwendigen Gränzlinien öffentlicher Wirksamkeit, unser verhältnißmäßig noch junges Gemeindewesen bei allem zeitherigen Aufblühen noch nicht jenen Grad von Reife erlangt haben, welcher nöthig sei, um, namentlich in Landgemeinden, nun eine Erweiterung des gemeindlichen Wirkungskreises räthlich oder auch nur möglich zu machen. Uebrigens liege diesen Bemerkungen keineswegs die Absicht zu Grunde, zweckmäßige Anträge in dieser Beziehung fern zu halten. Bayern danke der Fürsorge seines erhabenen Monarchen unter andern eines der *großartigsten Geschenke in jener vollständigen Sammlung der bisher geheim gehaltenen Verwaltungsvorschriften*, welche — wenn auch ohne offiziellen Titel, doch pragmatisch nach Wesen und Zusammenstellung — den Verwalteten die volle Kenntniß der sie leitenden Normen gewähren solle. Diese Sammlung, mit Einschluß der durch den Druck noch nicht bekannt gegebenen Materialien, könne von den Ständen bei dem Zwecke etwaiger Verbesserungsvorschläge benützt werden. Die Regierung treffe mit den Ständen in dem Zwecke zusammen, das Glück des Landes gefördert zu sehen. Die Krone wolle eine starke und wirksame, zugleich aber auch eine den Bedürfnissen des Landes angemessene und wohlthuende Verwaltung.

Nürnberg, 13. März. In den Aktien unserer Eisenbahn haben zeither mehrere Umsätze zu immer steigenden Preisen statt gefunden, und sie sind heute zu 373 sehr gesucht, und nicht unter 375 zu haben. Sie wandern immer mehr in die Hände von Privaten, was ihnen in einiger Zeit gewiß noch einen höhern und stabilen Kurs verschaffen wird. Es zeigen sich selbst Liebhaber, welche die nächstfälligen Koupons mit 20 bis 22 fl. kaufen. — In Leipzig-Dresdener-Aktien geht wenig um, und die Spekulation darin ist etwas erkaltet; sie sind zu 137 zu haben. Dagegen sind die Pariser St. Germain-Aktien ein neuer Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden, und einige am Platz gewesene Posten wurden auf das rasche Steigen in Paris mit 700 Franken gern bezahlt. (A. Z.)

Bayreuth, 11. März. *Aufruf zur Errichtung einer Wasserheilanstalt in Muckendorf oder Alexandersbad.* — Eine Schrift unter dem Titel:

„Priesnitz in Gräfenberg in Schlesien und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden" von Dr. Kröber, praktischer Arzt in Breslau, welche schon mehrere Auflagen erlebte, verdient die vollste Beachtung von Aerzten und Nicht-Aerzten. — Unterzeichneter ist der festen Ueberzeugung, daß in der schlechten Beschaffenheit des Wassers oft der Grund liegt, warum die erwünschte Heilung nicht nur so oft nicht erzielt, sondern auch dasselbe gar nicht vertragen wird, ja Nachtheile bringen kann; derselbe Fall besteht übrigens mit den Arzneien. — Um nun nicht nach dem so entfernt liegenden Gräfenberg wandern zu müssen, wäre es gewiß ein eben so verdienstvolles, als mit der Zeit einträgliches Unternehmen, im Vaterlande dergleichen Anstalten zu errichten, und unserm gesegneten Bayernlande fehlt es hiezu an Gelegenheit nicht. — Das herrlich romantisch liegende Muggendorf oder Alexandersbad mit seiner stolzen Louisenburg vereinigt alles und noch weit mehr als Gräfenberg, um daselbst den Zweck vollkommen zu erreichen. Beide Gegenden sind in und außer Teutschland zu bekannt, um hier eine nähere Beschreibung zu liefern, eben so, daß das beste Wasser dort fließt. — Die Orte wären gefunden, und es fehlt nur ein Priesnitz, der als ein Mann mit natürlichem Verstand, seltener Beobachtungsgabe, ausgezeichnetem Gedächtniß und unerschütterlicher Beharrlichkeit geschildert wird. In der allgemeinen Zeitung des vorigen Jahrgangs Nro. 157 wird noch über ihn gesagt: Sein lauteres Gemüth, sein edler Charakter, sein still bescheidenes Wesen, die Sorgfalt, womit er Alles leitet und jeden Einzelnen behandelt, die Sicherheit seines Verfahrens tragen wesentlich zur Genesung der Kranken und Ordnung des Ganzen bei. — Priesnitz ist kein Arzt, hat aber das Höchste, ohne welches nie ein glücklicher guter Arzt seyn kann, einen angebornen richtigen Blick. Recepte verschreiben ist keine Kunst, aber schnelle richtige Erkenntniß der Krankheit beruht auf etwas, was nicht gelernt wird. Priesnitz ist im strengen Sinne des Wortes ein Natur-Philosoph, ein Natur-Arzt. — Wird nun ein zweiter Solcher sich finden, der noch dazu die Medizin studirt hätte, und nach Gräfenberg sich begeben, um dort eine geraume Zeit vorurtheilsfrei Beobachtungen anzustellen, und sodann mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen, eine solche Heilanstalt an den benannten Orten errichten, so würde der Erfolg ihn in jeder Beziehung auf das glänzendste belohnen, und an Unterstützung wird es gewiß nicht fehlen.

Die verehrlichen Redaktionen der verschiedenen Zeitungen werden ersucht, diesen Aufruf durch Aufnahme in den verschiedenen Zeitungen mehr zu veröffentlichen.

Dr. Marc, K. Regierungs- u. Kreismedizinalrath.

Ausland.

England.

London, 8. März. Bei den Unterhausverhandlungen vom 6. März über die Angelegenheiten Canada's bemerkte Hr. Robinson: Man behaupte, der gegenwärtige Kampf in Canada sei bloß ein Kampf zwischen zwei dortigen Parteien, der französischen und englischen, aber in Wahrheit sei es ein Kampf zwischen England und den Canadiern, die eine Trennung vom Mutterlande anstrebten. Der Redner suchte durch lange Auszüge aus canadischen Journalen zu beweisen, daß man dieses Projekt daselbst wirklich verfolge, und bestritt Hrn. Leaders Ansicht, daß zwischen dem canadischen Falle und jenem, der den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg herbeigeführt, irgend eine Aehnlichkeit bestehe. „Aus mehreren Umständen, sprach er, und namentlich aus dem Berichte der von Sr. Maj. nach Canada gesandten Untersuchungskommission, deren redlichen Willen, Alles für das Beste jenes Landes zu thun, Niemand bezweifeln kann, bin ich überzeugt, daß keiner unsrer Kolonien ihre Verbindung mit dem Mutterlande zur grösseren Zufriedenheit gereicht, als dem Volke von Ober-Canada. Auf gleiche Weise würde auch das Volk von Unter-Canada zufrieden seyn, würde es nicht beständig von einigen jener Unheilstifter aufgewiegelt, die Bande, die es mit dem Mutterlande verknüpfen, zu zerreißen. Die Regierung muß den Canadiern zugestehen, was recht und billig ist, andrerseits aber der Assembly rund heraus erklären, daß sie ihren Zumuthungen nicht nachgiebt. Ich freue mich über die einmüthige Erklärung der Kommissarien, daß die Ansprüche der nordamerikanischen Ländereien-Gesellschaft, deren Vorstand zu seyn ich die Ehre habe, auf unantastbare Rechte gegründet seien, und daß ein Eingriff in sie die Grundlagen alles Eigenthumsrechts in Canada erschüttern würde. Gewiß, das Parlament des brittischen Reichs wird nicht ein Prinzip anerkennen, das einer Aufhebung der Königlichen Prärogative gleich käme. Die Resolutionen des edlen Lords werden, wenn nicht einstimmig, doch mit großer Majorität des Hauses durchgehen, und die französischen Canadier, einsehend, daß durch Annahme derselben die Legislatur nur zu einem äußersten Nothmittel griff, werden so vernünftig seyn, sich ihnen zu fügen, denn anders weiß ich nicht, wie die Differenzen zwischen dem Mutterlande und der Kolonie sich ausgleichen ließen."

Portugal.

Lissabon, 22. Febr. Allgemein geht das Gerücht in der Stadt, daß der Finanzminister Passos verrückt geworden. Zu verwundern würde dieß nicht seyn, denn diese unglaublichen geistigen und körperlichen Anstrengungen, um dem Ehrgeiz und der unbegränzten Eitelkeit zu fröhnen, was an und für sich selbst schon eine Verrücktheit ist, verbunden mit dem vielen Verdruß von Seite der Opposition, nebst den Sorgen wegen der Entblößung von allen Geldmitteln, welche die Ausführung eines jeden, auch des geringsten seiner tausend Plane scheitern macht, sind hinreichende Gründe, um das Gehirn eines Ministers Passos zu zerrütten.

Spanien.

Madrid, 2. März. Graf Almodovar ist zum Kriegsminister ernannt. Die offizielle Anzeige davon hat einen günstigen Eindruck gemacht. Man erwartet nun ein fast unvermeidlich gewordenes, ernstes Zusammentreffen (ein Duell) zwischen dem vorigen Kriegsminister, Hrn. Vera, und dem General Narvaez.

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Konseilpräsident, Hr. Molé, hatte sich, der einzige von seinen Kollegen im Ministerium, bei der letzten Soiré, des Präsidenten der Deputirtenkammer, Hrn. Dupin eingefunden. Das Journal des Hrn. Fonsrede nimmt es sich heute heraus, den Minister zu tadeln, daß er noch bei Hrn. Dupin nach der Verwerfung des Disjunktionsgesetzes erschienen sei. Man will aus diesen Umständen schließen, daß Hr. Molé mit den übrigen Ministern nicht mehr im Einklange stehe.

— Das Journal des Debats sagt in Bezug auf die Absazzungsordonnanzen: „Es handelt sich hier nicht davon, eine Meinung über die durch den Bericht des Marschalls Clauzel bezeichneten Thatsachen, welche die Protestation dieser Offiziere veranlaßten, auszudrücken; aber so viel ist klar, daß wenn der Obrist gegen seinen General protestirt, der Capitain gegen seinen Obrist, der Soldat gegen seinen Korporal protestiren wird, und daß dann die Hierarchie, der Gehorsam und die Disciplin untergehen müssen. Jedermann wird daher die gerechte Strenge des Kriegsministers loben."

— Der Erzbischof von Paris hat eine Protestation gegen den Gesetzedentwurf erlassen, welcher der Stadt Paris das Eigenthum des Bodens zuweist, worauf früher das erzbischöfliche Gebäude gestanden ist, um einen öffentlichen Spaziergang daraus zu machen. Se. Eminenz erklärt, daß dies eine neue Profanation sey, die zu allen denen komme, über welche er schon früher habe seufzen müssen. Dieser Protestation folgt eine Beitrittserklärung des Metropolitankapitels von Paris und ein Begleitungsschreiben des Erzbischofs für die an die Pfarrer der Diözese geschickte Protestation.

Niederlande.

Brüssel, 6. März. Seit einigen Wochen zirkulirten falsche Noten der Lütticher Bank, und es machte einen sehr unangenehmen Eindruck, als man dieser Tage erfuhr, daß die Gebrüder Fabronius, Neffen Sennfelders, des berühmten Erfinders der Lithographie, als muthmaßliche Verfertiger jener Banknoten eingezogen worden seien. Auch Hr. Hennebert, bisheriger Gerant des Lütticher Oppositionsblattes l'Espoir, ist, in diesen bösen Handel verwickelt, ins Gefängniß gebracht worden. — Nach dem zu Antwerpen erscheinenden Niewsblad hat man bei einem dasigen Waffenschmied eine bedeutende Zahl Stockgewehre eigener Art, Alibauds Wapens genannt, vorläufig mit Beschlag belegt.

Preussen.

Berlin, 12. März. Der Fürst Joseph Wrede ist von St. Petersburg dahier angekommen.

— Der geheime Hofrath und Professor Dr. Trommsdorff zu Erfurt ist am 8. d. M., Morgens nach 2 Uhr, an den Folgen eines Lungenschlags mit Tod abgegangen.

Sachsen.

Leipzig, 9. März. In einer der letzten Versammlung des Ausschusses der Leipzig-Dresdner Eisenbahngesellschaft ist der Zeitpunkt, wo die Bahn bis Althan, seitwärts Borsdorf (eine Strecke, die länger ist, als die Bahn von Nürnberg nach Fürth), befahren werden soll, bestimmt, auch das Fahrgeld auf rücksichtlich, 8, 4 und 2 gute Groschen, für die Person, festgesetzt worden.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 11. März. Heute hat sich hier unter den Aktienbesitzern der Mainz-Frankfurter Gesellschaft (einer Eisenbahn für die linke Mainseite) ein panischer Schrecken verbreitet: was diese nie geglaubt hatten, scheint sich zu realisiren, nämlich der Bau einer Bahn zwischen Wiesbaden und Frankfurt auf der rechten Mainseite. Auf diese Nachricht hin, sanken plötzlich die Aktien von 47 auf 34 Proz., und es ist zu vermuthen, daß sie noch tiefer herabgehen werden. Nassau und Frankfurt haben eine Konzession für das rechte, und Hessen eine solche für das linke Mainufer bereits ertheilt. Die Kosten für beide Bahnen sind durch Unterschriften mehr als gedeckt. Da man nun aus guter Quelle versichert, die Stadt Frankfurt werde nicht anstehen, beiden Gesellschaften die Ermächtigung zu ertheilen, so darf man wohl der Anlage zweier Eisenbahnen von hier nach Frankfurt in Bälde entgegensehen, eine auf der linken und die andere auf der rechten Mainseite, wodurch gleich von vorne herein eine Konkurrenzfahrt entstünde, die, wenn sie auch den Aktionärs weniger Vortheil verspräche, für das große Publikum um so gemeinnütziger würde. Zweifelhaft ist es aber, ob die projektirte Bahn auf der rechten Seite, bis nach dem unserer Stadt gegenüberliegenden Castel wird geführt werden dürfen, da das Großherz. hessische Ministerium in seiner der hiesigen Gesellschaft für das linke Ufer ertheilten Konzession die positive Zusicherung ertheilt hat, keiner zweiten Gesellschaft eine Ermächtigung zur Anlage einer Eisenbahn auf dem hessischen Gebiete des rechten Ufers zu verwilligen. In diesem Falle müßte die fragliche Bahn eine halbe Stunde von Castel, ungefähr auf der Hälfte des Hochheimer Bergs nach Wiesbaden zu, ausmünden, und die Reisenden aus Mainz, die sich ihrer bedienen wollten, würden dann durch Omnibus an den Einsteigplatz gebracht werden. Aber selbst diesem Auskunftsmittel soll noch ein schweres Hinderniß im Wege stehen. Es wird nämlich von hiesigen unterrichteten Militärpersonen behauptet, es sei strategischer Grundsatz der hohen Bundesversammlung, die Anlage von Eisenbahnen in der Nähe von Festungen nur dann zu gestatten, wenn diese selbst in die Festungen einmünden. Beharrt nun die Großherz. hessische Regierung auf der Verweigerung ihres Gebietes, so würde in diesem Falle die Anlage einer zweiten Bahn auf der rechten Mainseite sehr illusorisch werden, und diese Betrachtung allein steht den Aktien für das linke Ufer noch schützend zur Seite und wahrt sie vor größerem Fall.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 13. März. Ueber die erste russische Eisenbahn, von St. Petersburg nach Zarskoie-Selo und Pablowski (eine Entfernung von 3½ teutschen Meilen), lesen wir in besonderen Beilagen zu Nro. 59 der „Berlinischen Zeitung" einen sehr bemerkenswerthen und erschöpfenden Bericht, der die allgemeine Aufmerksamkeit des gesammten teutschen Publikums, welches in Betreff der Errichtung von Eisenbahnen gegen andere europäische Staaten leider! noch so weit zurücksteht, zu erregen wünschenswerth wäre. Unter den vier Stiftern und Direktoren der Petersburger Gesellschaft bemerken wir auch den dortigen Konsul der freien Stadt Frankfurt, Hrn. J. C. Plitt, Kaufmann erster Gilde. Bemerkter Bericht, welcher von Ritter v. Gerstner unterzeichnet ist und über 11 Quartseiten einnimmt, sagt im Eingange Folgendes: „Die Berichte, welche von Zeit zu Zeit in den russischen Zeitungen über die Fortschritte der Zarskoie-Selo-Eisenbahn erschienen, und von dort in die teutschen Blätter übergingen, haben die Aufmerksamkeit des gesammten Publikums, vorzüglich in Teutschland lebhaft angeregt. Keine Unternehmung dieser Art am Kontinente erfreute sich bisher noch eines so raschen Fortganges, als diese Bahn, welche durch die besondere Protektion des Beherrschers von Rußland hervorgerufen, mit so ausgedehnten Begünstigungen versehen wurde, daß an einem glänzenden Erfolge, so

wohl für die Eisenbahn selbst, als für die hierbei betheiligten Aktionärs nicht zu zweifeln ist. In wenigen Tagen nach Ausfertigung des Kais. Privilegiums war die Aktiengesellschaft gebildet, und das ganze Kapital von 3 Millionen Rubel Assignaten subskribirt; die Einschlüsse für sämmtliche emittirte Aktien wurden mit solcher Punktlichkeit geleistet, daß keine Raten-Zahlung für irgend eine emittirte Aktie im Rückstande blieb; in Zeit von 6 Monaten und 6 Tagen, von der Unterzeichnung des Allerhöchst. Privilegiums an gerechnet, wurde der Bedarf an Schienen sammt Zugehör, an Dampfwagen, Reisewagen und andern Maschinerien aus England (theils auch aus Belgien) bezogen, die meisten Arbeiten in der ganzen Bahnlinie von 25¼ Werst Länge (3½ teutsche Meilen) vollendet, die Schienen zum Theil gelegt und 3 Werst mit Benuzzung von Pferdekraft eröffnet; 6 Wochen später fand die Eröffnung einer 7½ Werst langen Bahnstrecke mit Lokomotiven statt; im Sommer 1837 erfolgt nun die Eröffnung der ganzen Bahn vom Innern der Residenzstadt bis an das Ende der Bahn im Parke von Pablowsk. Diese raschen Fortschritte der Unternehmung, welche außer Rußland gewöhnlich nur in mehreren Jahren zu erreichen sind, mußten, wie billig, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Bei der vollkommenen Anlage der Eisenbahn, welche auf 3½ teutsche Meilen Länge bloß eine gerade Linie mit der mittleren Steigung von 1: 1028 bildet, wird der ganze Weg bis Zarskoje-Selo in 35 Minuten und bis Pablowsk in 40 Minuten zurückgelegt; es werden also beide Orte zu Vorstädten von St. Petersburg verwandelt, nachdem lediglich die „Zeit" die Entfernung bestimmt."

Frankfurt, 14. März. Sicherm Vernehmen nach befindet sich Baron v. Rothschild außer Lebensgefahr.

Allerlei.

— Unter den Jesuiten galt es als eine Art von Vorschrift, nach den Studierstunden den Geist aufzuheitern, und dem Körper ebenfalls Beschäftigung zu geben. Nicht blos die Jugend, mit deren Erziehung sie sich beschäftigten, sondern auch die Erwachsenen wurden dazu angehalten, da nicht jeder von ihnen fahren oder reiten, oder sich in seinem Garten körperliche Uebungen verschaffen konnte, da sie selbst nicht so viel ausgehen durften, als es sonst wohl die Rüksicht auf die Gesundheit gefordert hätte, so hätten sie sich eine Menge von Bewegungen ausgedacht, die man auf dem Zimmer vornehmen konnte. — Sie stellten sich in die Mitte des Zimmers, und ahmten mit ihren Armen und mit dem ganzen Körper durch längere Zeit die Stellungen und Bewegungen nach, die ein Stein Werfender, ein den Eimer aus dem Brunnen Ziehender, ein mit einem andern Ringender rc. vorzunehmen pflegt. Viele von ihnen hatten diesen zwekmäßigen körperlichen Uebungen ein hohes und gesundes Alter zu verdanken. Als Patavius sein großes und gelehrtes Werk: Dogmata theologica, bearbeitete, machte er's sich zum Gesetze, nach je zwei Stunden, den Stuhl, worauf er gesessen, durch fünf Minuten heftig um sich selbst zu drehen. Andilly, der Uebersetzer des Flavius Josephus, arbeitete jeden Tag genau acht Stunden an seinem Werke; die übrige Zeit brachte er mit oft sehr ermüdenden Gartenarbeiten zu. Descartes war jeden Abend in seinem Garten beschäftigt, wie Barclay, der bekannte Autor der Argenis; Graf Caylus verwendete die Morgenstunden zu Besuchen, die Abendstunden zu seinen Studien. Den großen Philantropisten Granville Scharp sah man alle Nachmittage auf der Themse in einer Barke schwimmen, wo er selbst ruderte. Der Kardinal Richelieu war ein besonderer Freund körperlicher Uebungen. Man traf ihn öfter allein um sein Billard springen, Sätze über dasselbe machend, oder die Hände an einen Tisch anklammernd, mit den Füßen hinter sich ausschlagend. Der berühmte Samuel Clarke, ein kräftiger Mann an Geist und Körper, war einer der geschiktesten Springer. Als sich einst ein bekannter pedantischer Gelehrter bei ihm melden ließ, sagte er zu seinen Freunden: Jetzt müssen wir aufhören und gescheidt thun, ein Narr ist im Anzuge. — Andere suchten ruhigere Unterhaltungen. Paley pflegte seine Abende mit Angeln zuzubringen, deßwegen sieht man ihn mit einer Angel abgebildet. Casaubonus hielt es für besser, die Abende im Tabaksdampfe zuzubringen, und damit er während dieser Unterhaltung seine beiden Hände, mit denen er in den um ihn liegenden Büchern blättern mußte, frei behielte, so schnitt er in die große Krempe seines Hutes ein Loch, durch welches er das Rohr seiner Tabackspfeife so steckte, daß die Mündung desselben immer seinem eigenen Munde nahe stand, so daß er beide zusammenbringen oder trennen konnte, ohne das Rohr mit einer Hand zu berühren. Er ließ sich auf diese Weise in seinem gewaltigen Foliobande abbilden. Wenn Spinoza mit seinen metaphysischen Untersuchungen sich satt geplagt hatte, so begab er sich in den Kreis der Familie, bei der er zu Miethe wohnte und überließ sich der gleichgültigsten und trivialsten Gesprächen, an welchen er, wie er sagte, seinen Geist ausruhen ließ. Oefter sah er auch den Spinnen zu, die er zu diesem Zwecke absichtlich auf seinem Zimmer hielt. Er brachte die eine in das Netz der andern, und freute sich köstlich über die Kämpfe, die sich die Thiere lieferten. Seneca eifert in mehreren seiner Schriften gegen diejenigen Gelehrten, die zu ihrer Erholung sich körperlichen Uebungen hingeben. Es ist unschicklich, sagt er, für einen Mann solcher Art, auf die Stärke seines Arms, oder auf die Breite seiner Schultern, oder auf die Behändigkeit seiner Beine stolz zu seyn. Solche heftige Bewegungen schwächen den Geist mehr, als sie ihn stärken. Dafür erlaubt er, dem Bachus zuweilen ein Opfer zu bringen. Der ehrwürdige Cato, sagt Seneca, pflegte von seinen anstrengenden Geschäften Erholung in der Flasche zu suchen, und weit entfernt, daß diese Gewohnheit den großen Mann entehrt hätte, so hat vielmehr der Mann diese Gewohnheit zu Ehren gebracht.

— Ein höflicher Polizeibeamter mußte den Paß eines vornehmen, unglücklicherweise einäugigen Beamten ausfertigen, und schrieb daher bei dem Ausfüllen der Rubriken als er an die Augen kam: „die Augen schwarz, eines abwesend."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 77. Samstag. Nürnberg, den 18. März 1837.

Inland.

München, 15. März. Seit einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht, der Ingenieur Hr. Denis (der Erbauer der Nürnberger Eisenbahn, welcher auch den Plan zu jener von hier nach Augsburg entworfen hat, und zu deren Errichtung von dem Komité derselben bestimmt ist) werde einem Rufe nach Frankfurt folgen, um dort die Leitung der Eisenbahn von Frankfurt nach Wiesbaden zu übernehmen. Man war im Publikum in hohem Grade erstaunt, daß nach all den getroffenen Vorbereitungen und selbstrühmenden Vorherverkündungen die Anlage dieser für München und Augsburg so wichtigen Bahn abermals verschoben werden, und Hr. Denis ein vaterländisches Unternehmen verlassen sollte, um seine Kenntniß und seine technische Geschicklichkeit im Auslande anzuwenden. Wenn aber der glänzende Ruf seiner Kenntnisse in diesem Fach Hrn. Denis auch diese Einladung verschafft hat, so wird er derselben doch um so weniger folgen, als es scheint, daß die Hemmungen beseitigt sind, welche bisher noch der Ausführung der Bahn entgegen standen. Man erhält die Gewißheit, daß Hr. Denis hier bleiben werde, um baldmöglichst seine große und gemeinnützige Arbeit zu beginnen. — Zugleich findet in diesen Tagen eine gemeinsame Zusammenkunft der Münchner und Augsburger Komitémitglieder statt, von der man, nach dem hohen Impulse, welcher derselben zu Grunde liegen soll, die förderlichsten Resultate erwartet. Möchten endlich die längst gespannten Erwartungen nur in etwas befriedigt werden! — In verflossener Nacht ist der pensionirte Generalmajor à la Suite, Hr. Kappler von Oedheim, genannt Bautz, mit Tode abgegangen. Er war der älteste General der bayerischen Armee, indem er ein Alter von einigen 90 Jahren erreicht hat. Aus der Gegend von Heilbronn gebürtig, wo seine Familie begütert ist, diente er im französischen Regiment Royal Alsace und trat mit der Thronbesteigung des Königs Max Joseph in bayerische Dienste. Von König Max und König Ludwig geehrt, starb er an Altersschwäche. Er war unverheirathet.

— Die Kammer der Abgeordneten nahm heute die drei ersten Artikel des Gesetzentwurfs in Betreff der Landräthe unverändert an. Sie lauten: Art. I. Die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten, findet in Zukunft durch direkte Wahl sämmtlicher aktivwahlfähigen Mitglieder der Klasse, nach Vorschrift des Tit. I. §§. 14, 15, 16 und 17 der X. Verfassungsbeilage, statt. — Art. II. Eben so hat die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Geistlichkeit in Zukunft durch für die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung verfassungsmäßig berufene Wahlmänner in der durch Tit. I. §. 20 der erwähnten Verfassungsbeilage vorgeschriebenen Form Platz zu greifen. — Art. III. Wie bei der Wahl der Abgeordneten, so entscheidet auch bei der Wahl der Landrathskandidaten, in allen Klassen, die relative Stimmenmehrheit, und in dem Falle der Stimmengleichheit Ballotage.

. — Fortsetzung des Verzeichnisses aller seit dem 2. Febr. 1837 bei der Kammer der Abgeordneten eingekommenen Anträge der Herren Abgeordneten:

13) Antrag des Abg. Pfarrers Haas um Einverleibung der Bamberger Bibliothek in die allgem. Hof- u. Centralbibliothek Bayerns; 14) Antrag des Abg. Schneider um Beischaffung guten, zur Oekonomie brauchbaren Futtersalzes; 15) Antrag desselben um Annahme des preussischen und sächsischen Geldes bei den K. Rentämtern des O.M.Kr.; 16) Antrag des Abg. Nisslershöfer, Steuerverhältnisse des Rezatkr. betr.; 17) Antrag des Abg Dr. Krappmann, die Verbesserung des Medizinalwesens im Königreiche durch Gleichstellung der Besoldung der Kreismedizinalräthe mit den übrigen technischen Regierungsräthen betr.; 18) Antrag des Abg. Ammendörfer, bessere Aufsicht fur die Kultur junger Eichenpflanzungen betr.; 19) Antrag des Abg. Stöcker, die Einführung der breiten Radfelgen bei Frachtfuhrwerk betr.; 20) Antrag desselben um Abschaffung des Lotto; 21) Antrag des Abg. Moser, die Taxation der Heirathskontrakte betr.; 22) Antrag des Abg. Prof Dr. Stahl die Uebernahme der Kosten des Ephorates an der Universität Erlangen als einer eigenen Position auf den Etat des protest. Kultus betr; 23) Bitte der Stadtgemeinde Erlangen um Wiederbewilligung eines Abstriches von 1300 fl. an den Staatsbeitragen zu den Kosten der dortigen Polizei-Verwaltung, als Antrag angeeignet vom Abg. Dr. Stahl; 24) Antrag der Abgeordn. Schneider, Schmidt und Bähr, die im O.M.Kr. gegen andere Kreise des Königreichs hohen Normalpreise des Zinsgetreides, so wie die hohen Steuern, vorzüglich die Gewerbesteuer betr.; 25) Antrag des III. Ausschusses die Zurückgabe des Antrags des Abg. Seewald zur bessern Begründung; 26) Antrag des Abg Weis, die Gehaltbezüge der kath. Pfarrer im Rheinkreise betr.; 27) Antrag des Abg. Neuland auf entsprechende Personalbesetzung der K. Landgerichte im U.M.Kr. betr.; 28) Antrag des Abg. Bestelmeyer, auf Einwirkung gesetzlicher Anordnungen im Administrativwege gegen das Nachmachen der Zeichen und

Namen der Fabrikanten und Gewerbsleute betr.; 29) Antrag des Abg. Frhrn. v. Freyberg auf Erhöhung des Etats der Kgl. Akademie der Wissenschaften und des Reichsarchivs. (Fors. f.)

— Der wieder vom Tode erstandene Hofschauspieler Hr. Eßlair macht in der Landbötin Nr. 31. folgende Anzeige: „In unsern Tagen müssen die Todten reden, um die Lüge zu entlarven und die Wahrheit an das Licht zu fördern. Die Homöopathie hat mich an den Rand des Grabes gebracht; 20 Tage und Nächte kämpfte ich mit Erstickungs-Anfällen, nicht einmal eine Erleichterung konnten mir die Homöopathen in meinen qualvollen Leiden verschaffen, sie zählten mich zu den Todten. Da suchte ich wieder Hülfe, wo ich sie früher fand, und Gott sei Dank! die Allopathie hat mich auch dießmal wieder gerettet. Ehre, dem Ehre gebührt! Dieß zur Berichtigung der unverschämten Lüge in der Landbötin vom Heutigen. München, vom 11. März. Eßlair."

Ausland.

England.

London, 10. März. Die Kriegserklärung der Bischöfe im Oberhaus gegen die Bill zur Aufhebung der Kirchensteuer ist hier Gegenstand aller Unterhaltungen, und setzt alle Interessen in Bewegung. Die Tories hoffen das Ministerium durch die Bischöfe zu stürzen, die Whigs aber sehen dieses mit Freude, da es ihre Sache nur volksthümlicher macht. Es sind die beiden Nüsse in der Hand der Minister, und je härter die geistliche wird, desto leichter zerbricht sie die aristokratische. Die Aristokratie steht in England in hohem Ansehen, wie sehr man auch gegen sie deklamire, das hochkirchliche Regiment aber wird von ganzem Herzen verabscheut. Es ist eine traurige, aber durch die Geschichte bewahrheitete Thatsache, daß der Fortschritt zur Freiheit nur durch Kampf erzielt wird, und auch dieses Ereigniß wird unzweifelhaft große Aufregung, ja fast einen Parteienkrieg herbeiführen, zuletzt aber mit dem Siege der Grundsätze allgemeiner Duldung und religiöser Freiheit enden. Doch liegt die Befürchtung nahe, der König, der in andern Punkten ziemlich freisinnig ist, möchte aus übergroßer Aengstlichkeit, seinen Krönungseid zu verletzen, den Prälaten zu Willen seyn und das Ministerium nach deren Ansichten ändern. Ein solcher Entschluß würde aber die traurigsten Folgen haben, und den Triumph, nicht nur der Liberalen, sondern der Radikalen herbeiführen.

Spanien.

Madrid, 4. März. Gestern Abend verkündeten die ministeriellen Blätter, man sei am 2. in Cuenca einer schrecklichen Verschwörung auf die Spur gekommen, welche die Wiederherstellung des Estatuto Real und die Auseinandertreibung der Kortes bezwecke; die Regierung werde die Verschwörer die ganze Kraft der Gesetze fühlen lassen. Zugleich hat der in Cuenca kommandirende Brigadier, Don Narciso Lopez, seine Entlassung, und der dorthin verbannte General Narvaez den Befehl erhalten, sich von dort nach Valencia zu begeben. Narvaez konnte diesem Befehle nicht nachkommen, weil er mit dem Pferde gestürzt ist, und den Arm gebrochen hat; unverkennbar sind aber diese beiden Offiziere dem Ministerium verdächtig geworden. — Nachdem die Minister seit zwei Monaten den Ausgang des Kampfes als bevorstehend ankündigen, von der Nordarmee aber keine andern Nachrichten eingehen, als die von ihrer Unthätigkeit, und aus den östlichen Provinzen eine Hiobspost nach der andern kömmt, fängt man hier bereits an, den Ausgang des Bürgerkriegs abermals als ungewiß zu betrachten. Sollte das Auftreten der Nordarmee die Erwartungen, welche man in sie setzte, nicht rechtfertigen, so werden Hr. Calatrava und Konsorten abtreten müssen, und wahrscheinlich die Partei des gefallenen Estatuto an das Ruder kommen, und sich auf eine bewaffnete Intervention Frankreichs gegen Karlisten und Konstitutionelle zu stützen suchen. — Hr. Calatrava ist so ziemlich wieder hergestellt, Hr. Mendizabal aber seit einigen Tagen bettlägerig. — Niemand läugnet jetzt, daß ganz Katalonien und Valencia, mit Ausnahme der größern Städte, in den Händen der Karlisten ist.

— Gestern traf ein Kourier hier ein, der beunruhigende Depeschen von General Espartero überbrachte, welcher über die schrecklichsten Entbehrungen klagt. Es fehlt seinen Soldaten an Allem. Seit mehr als 14 Tagen beschränkt sich ihr Lebensunterhalt auf eine halbe Ration Stockfisch täglich.

Frankreich.

Paris, 12. März. Die ministeriellen Journale sprechen in sehr bitterem und lebhaften Tone von den Prätensionen des Erzbischofs von Paris, der dagegen protestirt, daß Grundstücke, die zum ehemaligen bischöflichen Palaste gehört hatten, zu öffentlichen Zwecken gebraucht werden. Die „Charte de 1830" sagt, man sollte meinen, die Protestation, die gegen den Regierungsentwurf feierlich zu erheben dem Hrn. Erzbischof gefalle, datire aus dem 14. Jahrhundert her; man respektire die geistliche Autorität, so lange sie sich in den Gränzen ihrer Attributionen halte; wenn sie aber aus dem Allerheiligsten, in dem sie bleiben sollte, heraustrete, wenn sie sich in rein menschliche Interessen mischen und die Akte der Regierung oder der Kammern kontroliren wolle, dann müsse man sich gegen einen solchen Mißbrauch energisch erheben; die Kirche von Paris habe eben so wenig, wie die übrigen Kirchen Frankreichs, eine bürgerliche oder politische Existenz; sie besitze nichts eigenthümlich; alle zur Uebung des Kultus oder zu Wohnungen der Geistlichen eingeräumten Gebäulichkeiten gehören dem Staate, den Departementen oder Gemeinden zu, die für ihre Unterhaltung zu sorgen haben, sie veräußern und tauschen können, wie sie nur wollen; die Revolution von 89 habe die Privilegien mit fortgerissen, welche der Erzbischof von Paris jetzt geltend machen wolle; sie leben nur noch in der Geschichte, aus der sie wieder auszugraben Hr. v. Quelen (so heißt der Erzbischof von Paris) sicherlich nicht die Macht habe.

— Gestern wurde die Quotidienne wegen eines auf die Protestation der Offiziere des 62. Regiments bezüglichen Artikels auf der Post und in ihren Bureaus weggenommen.

— Es reicht nicht hin, wählbar zu seyn, um auf die Würde eines Volksvertreters Anspruch zu machen; man muß auch ein Recht auf das politische Zutrauen aufzuweisen haben, um welches man sich bewirbt. Nun aber fragen wir: Welches sind die Rechte des Obristen Vaudrey auf dieses Zutrauen, das er durch die Wahlbewerbung bei einem der Wahlkollegien Frankreichs in Anspruch nimmt? Etwa weil er versucht hat, den Bürgerkrieg in den Schooß seines Vaterlandes zu tragen? Etwa um den Ministern vorzuwerfen, daß sie

einen Fehler begangen, welchem allein er es zu danken hat, daß sein Kopf noch auf seinen Schultern sitzt? Etwa zum Ruhm der Jury, welche ihn gegen den klaren Thatbestand losgesprochen hat? Soll der Militäraufruhr in ihm einen Repräsentanten in der Kammer besitzen? Nein, wenn man sich in diesem Grade über die Gesinnungen und den Willen seines Vaterlandes getäuscht hat, dann giebt es keine Sühnung, als eine freiwillige Verbannung. Aber es giebt noch etwas Strafbareres, als die Wahlbewerbung, und dieß wäre ein Votum für ihn von Seiten der Wähler. Wir hoffen, im Interesse der Ehre unseres Landes, daß man sich nicht so sehr an der Gerechtigkeit, an der Langmuth, und an dem gesunden Verstande desselben versündigen wird.

— Der bekannte, oder vielmehr der bekannt gewesene und fast vergessene, de Pradt, ehemaliger Erzbischof von Mecheln, ist vom Schlag gerührt worden, und wird wahrscheinlich den Folgen davon unterliegen. Er ist in seinem 76. Jahre, und die Aerzte geben keine Hoffnung, ihn zu retten.

— Das Memorial bordelais hat die Nachricht erhalten, daß die Truppen der Königin Isabelle neue Niederlagen in Unter-Arragonien erlitten haben; drei wichtige Plätze sind von den karlistischen Banden genommen worden und die an 1000 Mann starken Besatzungen, die Artillerie und etwa 40 Offiziere in die Gewalt der Karlisten gefallen. — In Katalonien zeigen sich die Karlisten seit dem Tod Minas wieder sehr kühn.

— Berichte aus Bayonne melden, daß General Evans, der unerklärlichen Unthätigkeit müde, in der Espartero beharrt, allein zu agiren sich entschlossen habe und ganz in Kurzem seine Operationen beginnen werde.

— Das Linienschiff l'Hercule wird ausgerüstet. In der ersten Hälfte des Monates Mai wird es, mit dem Prinzen von Joinville an Bord, eine Fahrt nach Brasilien und den südlichen Meeren antreten; es wird auf dieser Reise, die über ein Jahr dauern würde, noch von einer Korvette begleitet werden. — Die Instruktion der Affaire Meunier ist jetzt ganz beendigt, und in einigen Tagen ohne Zweifel wird der für die Eröffnung der Debatten vor dem Pairshof bestimmte Tag öffentlich bekannt gemacht werden. — Es wird neuerdings, und auf eine positive Weise, versichert, daß die auf die Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin bezüglichen Unterhandlungen definitiv beendigt seien und die Vermählung im nächsten Monat Mai stattfinden werde. Man behauptet, die Vermählung werde in Teutschland durch Prokuration geschehen, und bei der Ankunft der Prinzessin in Paris würden glänzende Feste in Versailles statthaben.

Niederlande.

Brüssel, 8. März. Die Kammer hat einstimmig den von dem Kriegsminister verlangten Zuschußkredit zu Einberufung der Beurlaubten und Vervollständigung der Festungwerke an der Nordgränze bewilligt. Die Militairs sind bereits einberufen, und alle Maaßregeln getroffen, um das Land in guten Vertheidigungsstand zu setzen, damit es für jedes Ereigniß gerüstet sei. Nur wenige Redner sprachen gegen den Zuschußkredit, da die Haltung Hollands zeigt, daß es noch immer offensive Entwürfe hegt. Denn dieses Land mit seinem doppelten Vertheidigungsgürtel, seinen Festungen, Flüssen und Ueberschwemmungen wäre schon dadurch im vortrefflichsten Vertheidigungsstande. Aber weit entfernt, sich auf dieses Defensivsystem zu beschränken, hält Holland eine übermäßige Armee auf den Beinen, die, wenn irgend etwas ausbräche, das Signal zum Vorrücken erhalten würde. Das belgische Kriegsbudget wird sich im Ganzen auf 41 Millionen Fr. belaufen, was ungefähr die Hälfte der allgemeinen Ausgaben ausmacht; vor zwei Jahren noch belief es sich auf 66 Millionen. Das holländische Ministerium hat seinerseits von den Generalstaaten 21 Millionen Gulden verlangt; die belgischen Kammern werden daher gewiß nicht säumen, die zur Militairorganisation nöthigen Fonds zu votiren, da das Gefühl für die Erhaltung der politischen Unabhängigkeit tiefe Wurzel gefaßt hat.

Oesterreich.

Wien, 4. März. Dem österreichischen Lloyd in Triest ist die Besorgung der Briefpost nach der Levante und von dort nach den diesseitigen Staaten übertragen worden.

Preussen.

Berlin, 10. März. Man liest in der Dorfzeitung vom 11. März: „In diesen Tagen geht ein Transport Sträflinge und Korrektionäre aus dem Zuchthause zu Gotha unter Bedeckung eines geheimen Polizeioffizianten nach Bremen ab, um von dort nach Nordamerika übergesetzt zu werden. Es wäre interessant, das Nähere über diese Wegschaffung zu vernehmen, und gewiß ist die Sache werth, von allen Seiten erwogen und beleuchtet zu werden."

Baden.

Karlsruhe, 13. März. Dritte öffentliche Sitzung der 2. Kammer der Landstände. Unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Dr. Kern. — Staatsminister Winter verliest ein höchstes Reskript, wonach der Abgeordnete Mittermaier von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzog als Präsident der 2. Kammer während des gegenwärtigen Landtags bestätigt worden ist. (Allgemeines Bravo.) — Es wurde nun zur Wahl der beiden Vicepräsidenten geschritten, welche mit 33 Stimmen auf den Abg. Duttlinger und mit 22 Stimmen auf den Abg. Merk fiel. — Das badische Budget stellt sich, nach den Anträgen der Regierung in der Rede des Finanzministers v. Böckh, folgendermaaßen: „Die Totaleinnahme für 1837 und 1838 beträgt im Durchschnitt jährlich 13,032,418 fl. 30 kr. — Die Lasten und Verwaltungskosten aller Revenuenzweige belaufen sich für 1837 und 1838 im Durchschnitt jährlich auf 4,776,411 fl. 30 kr. — Die Reineinnahme berechnet sich hiernach für 1837 und 1838 im Durchschnitt jährlich auf 8,256,007 fl.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 15. März. Ueber unsere polit. Gefangenen auf dem Hardenberg können wir recht erfreuliche Nachrichten geben; sie befinden sich jedenfalls besser, gesunder und zufriedener als in Frankfurt. Ihr Aufenthalt ist nicht, wie man anfänglich wähnte, in feuchten, unterirdischen Kasematten; sie bewohnen vielmehr diejenigen Zimmer des Forts, welche früher für die Offiziere der Besatzung desselben bestimmt waren, und dürfen, mit Ausnahme einiger, deren Prozeß noch nicht vollkommen instruirt ist (zu wessen Ende sich noch eine Magistratsperson von Frankfurt hier befindet), mit einander kommuniziren. Als der Herr Vicegouverneur v. Müffling diese verführten, irregeleiteten Jünglinge sich zum erstenmal vorführen ließ, und ihnen eine menschenfreundliche, väterlich-strenge Ermahnung er-

theilte, sich in ihr Schicksal zu finden, da von ihrem Betragen ihre künftige Behandlung abhängen werde, waren viele davon bis zur tiefsten Bewegung gerührt. Als er sie beim Abschied um ihre Wünsche befragte, beschränkten sich diese auf die Bitte: ihnen zu erlauben, daß sie lesen, schreiben und rauchen dürften, was ihnen der menschenfreundliche Gouverneur, zu ihrer großen Freude, sogleich gewährte, und auch alsbald Veranstaltung traf, daß sie Bücher aus der großen städtischen Bibliothek, ohne Kosten, erhalten können. Geld dürfen sie freilich keines in Händen haben; dagegen können ihre Verwandten ihnen einen Kredit für ihre kleinen Bedürfnisse erwirken, und damit sie in keiner Hinsicht übervortheilt werden können, wurde ein bestimmter Tarif von allen Lebensmitteln, Getränken und überhaupt von Allem, was sie nöthig haben, öffentlich angeschlagen, und ein Beschwerdebuch aufgelegt, dessen Einsicht der Gouverneur in bestimmten Perioden anbefohlen hat.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 11. März. Unter den in diesem Augenblicke hier anwesenden Fremden befindet sich Graf Bentink, dermaliger Besitzer der Herrschaft Varel und Kniphausen. Die Ursache seiner Anwesenheit soll der Tod des Staatsraths Klüber seyn, der bisher die Führung und Ordnung der verwickelten Angelegenheiten dieser Familie übernommen hatte. — Der bisher als Königl. preussischer Bevollmächtigter bei dem teutschen Zollverein hier angestellte Regierungsrath Graf Unruhe ist von seiner Regierung, nachdem er kurz zuvor den rothen Adlerorden erhalten hatte, von hier nach Karlsruhe in gleicher Eigenschaft versetzt und zu seinem Nachfolger der Königl. preussische Regierungsrath v. Reuter aus Magdeburg ernannt worden. — Die Bundestagssitzungen finden nun wieder seit längerer Zeit statt; die Ankunft des Hrn. Grafen v. Münch wird jedoch so bald nicht erfolgen, da derselbe nach den neuesten Nachrichten in Wien erkrankt ist, und so bald diese Reise nicht unternehmen dürfte, weßhalb wohl auch der Königl. preussische Gesandte vor der Hand nicht nach Berlin abgehen dürfte. — Die Aussichten, daß wir hier ein großartiges Monument für Göthe erhalten werden, rucken der Verwirklichung näher.

Frankfurt, 13. März. Die Nachfrage nach den Aktienunterzeichnungen für die Eisenbahn auf dem rechten Mainufer hält hier an, und es werden 80 fl. Prämie für eine Inskription bezahlt. Im Herzogthum Nassau ist der gleiche Fall, und man bezahlt dort schon mehr als 300 fl. für die höchste Unterzeichnung von 10,000 fl., weil eine größere Summe darauf repartirt wird, als hier, — wo vier bis fünfmal so viel unterzeichnet worden. — Die HH. Barone v. Rothschild aus Wien und Paris sind wegen der Krankheit ihres ältesten Bruders, des Hrn. Barons A. M. v. Rothschild, die sich aber glücklicher Weise zu heben scheint, gegenwärtig in Frankfurt anwesend.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Febr. Am 20. d., in den Mittagsstunden, zeigte Se. Maj. der Kaiser seinem erlauchten Gaste, dem Prinzen Karl, die von den benachbarten Garnisonen Zarskoe, Peterhof, Oranienbaum ꝛc. hieher berufenen, zum Gardekorps gehörenden Regimenter in einer ähnlichen Paradeaufstellung, als einige Tage vorher die Garnison von St. Petersburg. Die Truppen waren in Mänteln und überall gegen die Kälte gehörig geschützt, außerdem aber wurden sie von dem ganzen Train begleitet, der hier zu Lande auch im Frieden vollständig bespannt ist, so daß die Truppen, nach erfolgter Ordre, stündlich ins Feld marschiren, oder zu irgend einer Expedition, mit Allem, was zu einem Feldzuge gehört, auf das Beste versehen, eingeschifft werden könnten. Am 22. besah Se. Maj. das Regiment Großherzog Paul von Mecklenburg, das auf acht Tage von hier weg einen Uebungsmarsch macht; am 24. eben so das Finnlands-Gardejager-Regiment. Ihre Maj. die Kaiserin ist jetzt als ganz wiederhergestellt zu betrachten, da sie am 23. und 24. im Anitschkowschen Palais große Präsentation hatte.

Mexiko.

General Bravo war mit der Vorhut seines Heeres am 9. Jan. in Matamoras eingerückt, und 3000 Mann weitere Truppen wurden erwartet. Kriegsvorräthe, darunter Schiffbrücken zum Uebersetzen der Ströme, waren ebenfalls angekommen. Die materiellen Rüstungen zur zweiten Invasion in Texas scheinen zwar größer als das erstemal, sollen aber immer noch sehr unvollständig seyn.

Miszellen.

Von Eisenbahn-Aktien der Nürnberg-Fürther Eisenbahn wurden gestern Verkäufe mit 425 fl. für die Einhundert-Gulden-Aktien abgeschlossen.

Theater.

Wegen der Charwoche bleibt die Bühne bis Montag den 27. März geschlossen.

Termin-Kalender.

Heute Samstag Vormittags 10 Uhr Versteigerungs-Termin in der Teutschhaus-Kaserne.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1387.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 78. Sonntag. Nürnberg, den 19. März 1837.

Inland.

München, 12. März. Siebente öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Bei Gelegenheit des Antrags des Hrn. Grafen v. Drechsel äusserte der Abg. Schwindel: Der Gegenstand sei von der höchsten Wichtigkeit, unumwunden aber müsse man das Zeugniß geben, daß, hätte die gegenwärtige Regierung weiter noch keinen Ruhm sich erworben, als jenen, die im Jahre 1833 erschienene Verordnung über das Armenwesen erlassen zu haben, dieselbe schon allein hierdurch ein unvergängliches Denkmal sich gesetzt haben würde. Allein, wie bei so vielen andern heilsamen Maaßregeln, so seien auch hier Fehler in der Ausführung begangen worden. In der Ausführung sei nämlich aus dem Armen-Unterstützungs-System hier und da eine Art von Pensionirungs-System gemacht worden; nicht selten habe man solche Individuen, welche arbeiten können, aber nicht wollen, ja sogar solche, welche vermöglich seien, als Arme behandelt und unterstützt. Eine ganz besonders große Kalamität sei es für den Familienvater, Individuen, welche so eben aus dem Zuchthause entlassen worden, in seinem Hause und unter seinen eigenen Dienstboten beherbergen zu müssen. Wie groß müsse hier die Besorgniß der Verführung und der Einprägung schlechter Grundsätze seyn! In dieser Rücksicht seien Armen-Beschäftigungsanstalten ein höchst dringendes Bedürfniß. Auch erscheine es als Mißstand, daß die Armensteuer jetzt ausschließlich auf der Grundsteuer laste; nach dem Gesetze habe weder der Geistliche von seinem Zehenten, noch der Grundherr von seinen Dominikalien einen Beitrag für die Armen zu leisten. Darauf der Königl. Staatsminister des Innern bemerkte: Das Gesetz vom Jahre 1816 sei in so ferne zum Vollzuge gelangt, als wirklich Armenpflegen beinahe in allen Gemeinden des Königreichs entstanden. Die Richtung dieser Pflegen aber sei im Verlaufe der Zeit häufig eine fehlerhafte geworden. Mitwirkung der Betheiligten, Oeffentlichkeit der Rechnungsablage — diese eigenthümlichen Grundpfeiler der Maaßregel von 1816 — seien in den meisten Gemeinden allmählig außer Anwendung gekommen, die Spenden seien vielfach zu wahren Pfründen geworden und eine im Jahre 1832 vorgenommene umfassende Ermittlung habe nicht selten Personen von rüstigem Körperbau, ungetrübter Gesundheit und voller Arbeitskraft mit Pensionen von 300 bis 400 fl. auf den Listen der Armenpflegen erblicken lassen. Diese Wahrnehmungen seien es, wodurch Se. Maj. der König im Jahre 1833 bestimmt worden sei, eine neue Belebung des Armenwesens, jedoch nicht auf neuen Grundlagen, sondern auf der Grundlage der bis dahin bestandenen Gesetze anzuordnen. Die hieraus hervorgegangene Instruktion vom Dezember 1833 (deren Hauptbestimmungen der Minister kurz auseinander setzte) habe, wie bemerkt, unstreitig schon in vielfacher Beziehung gute Früchte getragen, und wenn nicht alle ihre Saaten bisher gereift seien, so sei der Grund hiervon wohl in zwei Dingen zu suchen, erstens in der Besorgniß der Armenpflegschaftsräthe der Landgemeinden vor dem bösen Willen der zwangsweise zur Arbeit angehaltenen Armen, von welchen man sich nicht verhehlen dürfe, daß die minder ernste Gesetzes-Handhabung früherer Zeit sie in manchen Gegenden sehr verwöhnt und zu der beklagenswerthen Ansicht gebracht habe, als habe das Gesetz die Pflege-Spenden als förmliches Schutzmittel des Müssigganges geschaffen, — sodann zweitens in der Schwierigkeit, zweckmäßige Arbeitsgelegenheit zu ermitteln. Diese Schwierigkeit beschäftige aber im gegenwärtigen Augenblicke alle Abstufungen der Verwaltung, wobei um so vorsichtiger zu Werk gegangen werden müsse, als dabei insbesondere auch auf allenfallsige Klagen des Bürgerstandes und der durch den früheren Vollzug des Gewerbsgesetzes ohnehin sehr übersetzten bürgerlichen Gewerbe Rücksicht zu nehmen sei. Für zweckmäßige Einrichtung der Zwangsarbeitshäuser zu dem Behufe der Beschäftigung von Armen seit den jüngsten Jahren sei thätig gearbeitet worden.

München, 15. März. Die bereits gelieferte Erzählung von dem Benehmen des brittischen Gesandten, Sir Edmund Lyons, bei Ankunft des Königs, welches allerdings etwas befremdend gewesen wäre, hat sich so aufgeklärt, wie es zu erwarten war. Sir Edmund hatte sich wie viele hundert andere Menschen zu Pferde nach dem Piräus begeben, um den Portland einlaufen zu sehen. Da das Dampfschiff Marianne dem Portland entgegen fuhr, um erforderlichen Falls der Fregatte Hülfe zu leisten, benutzte Sir Lyons nebst andern Personen dasselbe, um seinen Freund den Kapitän Price nach englischer Sitte zu begrüßen, und bestieg demzufolge in seinem Reitkleide die Fregatte. Daß hier auf dem Schiffe von keiner förmlichen Aufwartung eines Mitglieds des diplomatischen Korps die Rede seyn konnte, die wohl sehr auffallend gewesen wäre, versteht sich von selbst. Sir Edmund, ein Seemann und früher Kapitän des Madagascar, auf welchem König Otto vor vier Jahren zuerst nach Griechenland überfuhr, folgte wohl bloß dem Drange seines natürlichen Gefühls, wenn er dem ankommenden Schiffe seines Vaterlandes, das den ihm von jener Zeit an so wohl ge-

wogenen Monarchen und seinen Freund trug, entgegen eilte, und wenn er hier mit letzterm in die Nähe und die Gegenwart des Königs kam, so konnte dieß wohl keine Audienz heißen, wo alle Etikettesörmlichkeiten zu beobachten gewesen wären, während auf der andern Seite in dem denkwürdigen Augenblick, wo der König sein Land wieder sah, wohl einige flüchtige Wechselreden über den Zustand und die nächsten Aussichten dieses Landes statt gefunden haben mögen.

München, 15. März. Viele Mitglieder beider Kammern werden die Osterferien zu Besuchen bei ihren Familien benutzen. In der II. Kammer wird die erste öffentliche Sitzung nach Ostern am 30. d. seyn. — Ein Erlaß des K. Oberceremonienmeisterstabes macht so eben bekannt, daß Se. Maj. der König erlaubt haben, daß bei allen Auswartungen und Audienzen bei den Allerhöchsten Herrschaften, große Galla und Hofbälle ausgenommen, die Herren nicht mehr in kurzen Beinkleidern und Schuhen, sondern in Stiefeln und in langen, unten an den Stiefeln anschließenden Beinkleidern von weißem Casimir, bei Hoftrauer von schwarzem, erscheinen dürfen. Dagegen müssen künftig bei den Hofbällen alle Herren, auch die bisher davon ausgenommenen, kurze Beinkleider und Schuhe tragen; nur dem K. Oberststallmeister sind fortwährend Stiefel erlaubt. — Man spricht neuerdings von der Hieherkunft der Herzogin von Braganza, aber nur zu einem Besuche; im Leuchtenbergischen Palais werden Anstalten deßhalb getroffen. — Eßlair ist etwas besser; ein Theil des Brustwassers hat sich abgesondert, und dadurch Erleichterung gegeben. — Das Wetter wird milder, auch die Grippe. (F. M.)

München, 16. März. Die Kammer der Abgeordneten vollendete heute ihre Berathung und Abstimmung über den Gesetzesentwurf in Betreff der Landräthe. Sie nahm die Artikel IV, V und VI mit einigen Modifikationen und mit einem von der Regierung vorgeschlagenen Zusatzartikel an, und ertheilte dem gesammten Gesetzesvorschlage die Zustimmung mit einer Majorität von 95 gegen 6 Stimmen. Morgen wird sich dieselbe noch mit den aus Anlaß dieses Gesetzesentwurfs in Vorschlag gekommenen Anträgen beschäftigen. Bei der Diskussion sprachen für den Entwurf die HH. Graf v. Deym, Graf v. Seinsheim, Lösch, Frhr. v. Freyberg, v. Kellner, Frhr. v. Dobeneck, Dr. Schwindel, Dr. Stahl, Dr. v. Hornthal, Gack, Welsch und Haas, zum Theil unbedingt, zum Theil unter vorläufiger Ankündigung einiger Modifikationen und Anträge; gegen den Entwurf erklärte sich Hr. Willich, weil derselbe durch die obwaltenden faktischen Verhältnisse nicht hinreichend motivirt scheine, und er dem Landrathsinstitute durch die beabsichtete Entschädigung der Landräthe, so wie durch die Einführung relativer Stimmenmehrheit bei der Wahl an die Stelle des gegenwärtig bestehenden Erfordernisses absoluter Majorität — mehr Nachtheil, als Vortheil bringe.

— Fortsetzung des Verzeichnisses aller seit dem 2. Febr. 1837 bei der Kammer der Abgeordneten eingekommenen Anträge der Herren Abgeordneten:

30) Antrag des Abg. Barth, die Wiederaufnahme der Mainburger Abensberger-Straße in den allgemeinen Staatsbau Etat; 31) Antrag des Abg. Schweimayer auf Nachlaß eines Simpiums der Grundsteuer für die Dauer der bevorstehenden Finanzperiode; 32) Antrag des Abg. Graf v. Drechsel, das Armenwesen betr.; 33) Vorstellung von 13 Webervereinen im Ldg. Münchsberg, um Veranlassung zur Bildung einer Distrikts-Prüfungskommission in der Stadt Münchsberg, als Antrag angeeignet vom Abg. Hagen; 34) Antrag des Abg. v. Welsch, die Ablösbarkeit der Jagd auf den eigenen Gründen betr.; 35) Antrag des Abg. Lueginger, Rektifizirung der Gewerbesteuer betr.; 36) Antrag des Abg. v. Dobeneck, die Erlassung eines Gesetzes zur Beschränkung der Ehescheidungen der Protestanten; 37) Antrag des Abg. Schadt, die Prüfung der Gewerbsleute; 38) Antrag des Abg. Seewald, auf unerläßliche Fixirung des Zehnten; 39) Antrag des Abg. Schmidt, die Vorlesung der ärztlichen Zeugnisse bei Urlaubsgesuchen; 40) Antrag des Abg. Gaßner, Verlängerung des Besuchs der Werktagsschulen; 41) Antrag des Abgeordn. Frhrn. v. Rotenhan, die Straßen und das Straßenbauwesen; — Antrag der Abg. v. Hornthal und Leybold, um Erhebung der Vicinalstraße von Bamberg nach Rothenburg betr.

Oettingen, 18. Febr. Vor 3 Tagen wurde hier eine Bürgersfrau mit 3 Knaben entbunden; sowohl die Mutter als die Drillinge befinden sich wohl. Das Merkwürdigste ist, daß die Mutter eine kleine schwächliche Person ist.

Redwitz, 8. März. Gestern starb hier nach kurzer Krankheit der ehemalige Bürgermeister und Fabrikinhaber Fikentscher. Das Vaterland verliert an ihm einen seiner tüchtigsten Männer im Fache der höheren Industrie, und einen vortrefflichen, loyalen, patriotischen Charakter. Mit geringen Mitteln gründete er am Ende des vorigen Jahrhunderts seine chemische Fabrik; aber geleitet von wissenschaftlicher Einsicht und richtigen kommerziellen Kombinationen, erhob er diese Anstalt bald zu großer Bedeutung, so daß sie wohl als einen der schönsten Beweise technischer und wissenschaftlicher Betriebsamkeit in Bayern genannt werden kann. Die Quantitäten von Quecksilber-Präparaten, Weinsteinsäure, Chlorkalk, Schwefelsäure u. s. w., welche hier jährlich bereitet werden, um nicht bloß innerhalb des teutschen Zollverbandes, sondern auch nach Rußland und in überseeische Länder versendet zu werden, sind sehr beträchtlich. Die Bleicherei, die Spinnerei, Weberei, Töpferei, Eisen- und Stahlbereitung, die Glasfabrikation und mehrere andere Industriezweige, welche in jenem gewerbthätigen Theile des Königreichs betrieben werden, förderte er durch besonnenen Rath, durch Beispiel und andere Unterstützungen. Er gehörte ohne Zweifel zu denjenigen Männern in Bayern, welche die richtigste, praktische Kenntniß und Einsicht von den Gewerben und ihrem gegenseitigen Stande bei uns besitzen. Er ward deßhalb nicht selten in einschlägiger Angelegenheit mit dem Vertrauen der Staatsregierung beehrt, welche seinen Ansichten, als denen eines soliden Geschäftsmannes, volle Würdigung angedeihen ließ. Seine Produkte erhielten nicht selten Preise bei den Industrieausstellungen.

Ausland.

England.

London, 10. März. Der zwischen England und Mexiko bestehende Vertrag, an welchen Hr. B. Hoy in seiner Motion wegen Texas, in der Unterhaussitzung vom 9. d. erinnerte, war derjenige, welchen Canning bei seiner Anerkennung der Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Republiken mit jenem Staate abschloß, und der unter andern die Bestimmung enthielt, daß die Sklaverei aufhören

solle. Kraft dieses Vertrags, folgerte Hr. Hoy, müsse England Merito in Unterdrückung des Sklavenhandels unterstützen, dem zulieb Texas hauptsächlich die Fahne der Empörung aufgepflanzt habe, denn troz jenes Vertrags habe die Einfuhr von Sklaven in Texas, besonders über Cuba, bis auf den heutigen Tag fortgedauert, und die Sklaverei bilde das sympathetische Band zwischen Texas und den südlichen Staaten der nordamerikanischen Union.

— Am 7. März fand die jährliche Versammlung der Tunnelgesellschaft in der City of London Taverne statt, um den Bericht der Direktoren entgegen zu nehmen, neue zu wählen und andere Geschäftsgegenstände zu erledigen. Hr. B. Habes, der den Vorsitz führte, sagte, er freue sich, die Versammlung benachrichtigen zu können, daß die Arbeiten, wenn auch nicht sehr schnell, doch höchst systematisch und sicher vorwärts schreiten. Sie seien bereits durch den gefährlichsten Theil des Flusses geführt worden.

Spanien.

Die von den Kortes in Betreff der periodischen Presse genehmigten Verfügungen fangen ihre Früchte zu tragen an. Mehrere Herausgeber von Journalen in Madrid haben die Flucht ergriffen, um nicht am Ende nach den kanarischen Inseln wandern zu müssen. Andere, unter dem Gewichte der neuen Kaution von 40 000 Realen, welche sie stellen sollen, erliegend, haben ihre Veröffentlichungen eingestellt. Auch „El Constitutionnal,“ den Hr. Lopez gegründet, hat sich nicht halten können. Den Herausgebern von Journalen wurde ein Termin von 15 Tagen zur Stellung der Kaution eingeräumt. Wenn ein wissenschaftliches oder literarisches Blatt einen politischen oder religiösen Artikel veröffentlichen würde, so soll der „Drucker“ des Journals zu einer Geldbuße von 1000 Realen verurtheilt werden.

Frankreich.

Paris, 13. März. Der „Temps“ erwähnt das Gerücht, welches im Umlaufe ist, daß die Ernennung einer Anzahl neuer Pairs bevorstehe; diese Maaßregel würde, wie der „Temps“ sagt, zum eigentlichen Zwecke haben, aus der Deputirtenkammer mehrere Deputirte von eher zweifelhaftem Eifer zu entfernen.

Paris, 14. März. Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: Bayonne, 13. März. Am 10. griff General Evans des Morgens die Karlisten an, und nahm auf den Höhen von Amazegona alle ihre Verschanzungen ein, und machte die nöthigen Demonstrationen, um Espartero's und Saarsfield's Annäherung zu erleichtern. — General Saarsfield marschirte am 11. an der Spitze von 11 000 Mann heran, und lagerte in der Nacht in der Ebene von Izurzan. Espartero zog am 11. in Durango ein (ehemals Hauptquartier des Don Karlos). Eine seiner Kolonnen machte 500 Gefangene. (Unterbrechung des Telegraphen durch die Nacht.)

— In der Sitzung der Deputirtenkammer v. 13. März drückte der Deputirte v. Rancé seine Verwunderung aus, daß man dem nunmehr in Paris anwesenden Marschall Clauzel die früher allseitig verlangte Veranlassung nicht gebe, sich über die verunglückte Expedition nach Konstantine auszusprechen. — Da er, nämlich Hr. v. Rancé, hiebei ein Wort mitzusprechen habe, so wolle er nur bemerklich machen, daß er demnächst in dem Prozeß des Generals Rigny nach Marseille abreisen müsse, und deßhalb die Kammer hierauf zu reflektiren bitte. — Die Kammer ging zur Tagesordnung über, ohne den Gegenstand zu urgiren.

— Der Messager erzählt mehrere Anekdoten über Entwendung von gestempelten Kopfbögen aus dem Justizministerium. Es waren Briefbögen zum besondern Gebrauch des Ministers selbst; oben befand sich der gedruckte Eingang: „Der Siegelbewahrer, Minister der Justiz und des Kultus“, unten die ebenfalls gedruckte Inschrift: „Kabinet des Ministers.“ Der bis jetzt noch unentdeckte Dieb bediente sich dieser Bögen unter anderm, um an Deputirte von der Opposition Billete im Namen des Hrn. Persil zu schreiben. Hr. v. Cormenin z. B. erhielt eines, welches folgendermassen abgefaßt war: „Der Siegelbewahrer, Minister der Justiz und des Kultus, wird die Ehre haben, Hrn. v. Cormenin am Freitag, 10. März um 9 Uhr Morgens, im Justizministerium zu empfangen.“ Man kann sich denken, wie Hr. v. Cormenin erstaunt war, sich eine Audienz bewilligt zu sehen, die er nicht nachgesucht hatte. Noch schlimmer ward Hr. v. Golbery überrascht, welcher folgendes Schreiben erhielt: „Der Siegelbewahrer, Minister der Justiz und des Kultus, giebt sich die Ehre, Hrn. v. Golbery in Kenntniß zu setzen, daß er, falls Hr. v. Golbery geneigt seyn sollte, seine Entlassung als Rath des Königlichen Gerichtshofes in Kolmar einzugeben, dieselbe anzunehmen bereit ist.“ Hr. v. Golbery, welcher wegen Krankheit das Zimmer hütete, zeigte das Billet einem seiner Kollegen, welcher es über sich nahm, mit Hrn. Persil zu sprechen, und so kam man auf die Entdeckung, daß eine Spitzbüberei im Spiel gewesen.

Oesterreich.

Von der ungarischen Gränze, 8. März. Der Tod des berüchtigten Sobri bestätigt sich; er schoß sich selbst durch das Herz, nachdem er nur mit wenigen seiner Leute gegen eine fast vierfach überlegene Zahl Uhlanen sich verzweifelnd gewehrt, drei Lanzenstiche in den Leib erhalten und durch einen nach dem Kopfe gehenden Säbelhieb, den er pariren wollte, die rechte Hand verloren hatte. Einige Soldaten sind durch ihn, der im Gefechte immer an der Spitze seiner Gesellen stand, schwer verwundet worden, und zwei davon sollen bereits gestorben seyn. Ehe er seine lezte Pistole gegen die eigene Brust wandte, drückte er die erste noch auf den ab, der ihm seine Hand abgehauen, und verwundete ihn. Es scheint, daß Sobri die Absicht hatte, sich nach der Türkei durchzuschlagen, in welcher Absicht er seine Bande getheilt haben mag, und in südlicher Richtung bereits in die Nähe von Fünfkirchen gelangt war, in dessen Gegend sein Aufenthalt einem tüchtigen Uhlanenoffizier verrathen wurde, der seine Mannschaft sogleich aufsitzen ließ und den Ueberfall ausführte. Sämmtliche Räuber waren aufs vollständigste bewaffnet, und aus der Taktik, die sie im Rückzuge beobachteten, wird man auf die Vermuthung geleitet, daß der größere Theil derselben einmal dem Militär angehört habe. Während dieser Bericht aus ganz guter Quelle hier einläuft, wird auf amtlichen Wege angezeigt, daß man Grund habe an der Identität des gefallenen Räubers mit dem Anführer der Bande „Sobri“ zu zweifeln, daß vielmehr ein zweites Mitglied der Bande, welches mit schweren Wunden bedeckt, lebend gefangen wurde, die Identität förmlich in Abrede stelle. Indessen werden fortwährend die

besten Anordnungen getroffen, um sämmtlicher Räuber habhaft zu werden.

Preussen.

Berlin, 11. März. Nachdem gestern der Geheime Staatsminister v. Kamptz von seiner Mission nach Schwerin zurückgekehrt ist, zweifelt hier Niemand mehr an der Verlobung der Herzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin mit dem französischen Thronfolger, Herzog von Orleans. Es ist das Verdienst des französischen Gesandten am hiesigen Hofe, Hrn. Bresson, welcher Gelegenheit hatte, die Prinzessin in ihrer Häuslichkeit kennen zu lernen, diese Verbindung herbeigeführt zu haben, zu der man dem Kronprinzen von Frankreich nur Glück wünschen kann. Denn nicht minder als seine Mutter wird auch die Prinzessin Helene dereinst eine eines hochgebildeten Volkes würdige Königin seyn. Eine Halbschwester des jetzt regierenden Großherzogs Paul Friedrich, hat sie früh ihre Mutter und nicht lange nachher auch ihren Vater verloren, der inzwischen eine dritte Gemahlin genommen hatte. Diese dritte Gemahlin des verstorbenen Großherzogs, eine geborne Prinzessin von Hessen-Homburg, nahm sich der verwaisten Prinzessin Helene wahrhaft mütterlich an, und die Letztere hing denn auch mit so kindlicher Liebe an ihrer Stiefmutter, daß sie sich noch niemals von ihr getrennt hat, weßhalb man sie denn auch selbst hier, an dem ihrem Halbbruder so nahe verwandten Hofe, nur selten oder niemals gesehen hat. Dagegen ist sie von ihrer mütterlichen Freundin öfters nach Weimar begleitet worden, wo ihre verstorbene Mutter, die Tochter Karl Augusts, manches gemüthvolle Andenken zurückgelassen hat und eine Freundin der 4 großen Dichter gewesen ist, welche dort einst vereinigt lebten. Unstreitig dürfte sie nun wohl auch von ihrer treuen Adoptivmutter nach Paris begleitet werden, wenn diese nicht etwa durch ihre fortwährende Kränklichkeit in Teutschland zurückgehalten wird. Dem Vernehmen nach hat bereits der verstorbene Großherzog Friedrich Franz, der auch den bekannten Handelsvertrag mit Frankreich abschloß, die Vermählung gewünscht, und der jetzt regierende Fürst kömmt nur den Wünschen seines verewigten Großvaters nach, mit denen sich übrigens auch die nahe verwandten Herrscher von Preussen und Frankreich einverstanden erklärt haben.

Württemberg.

Stuttgart, 10. März. Unsere Lokalblätter beschäftigen sich seit einiger Zeit viel mit einer neuen „Seherin", welche zu Großglattbach, unweit Pforzheim, mit bedeutendem Aufsehen aufgetreten ist. Es ist ein Bauermädchen, welches früher eine Somnambule gewesen zu seyn scheint, jetzt aber offenbar eine bloße Betrügerin ist. Sie lebt fast ausschließlich von etwas Brod und ein wenig Wasser, wie man den städtischen Besuchern sagt; dem ländlichen Publikum aber wird zuversichtlich versichert, sie esse lediglich Nichts, als Manna, welches ihr von guten Engeln gespendet werde. Der Kronenwirth von Großglattbach, welcher seinen Vortheil dabei findet, so viele Fremde zu Besichtigung des Wunders eintreffen zu sehen und zu beherbergen, sendet ihr, wie man sagt, regelmäßig die Reste der für die fremden Gäste aufgetragenen Tafelherrlichkeiten, womit sich die Seherin denn auch begnügen läßt. Ihr Haupteinkommen war übrigens die Angabe von ärztlichen Heilmitteln für alle möglichen Krankheiten, wofür sie ganz seltsame Namen von Arzneien zu verschreiben pflegte, welche in der Ludwigsapotheke zu Pforzheim geholt werden mußten, und deren, in der Regel sehr hohe Preise, von der Seherin ebenfalls mit vorgeschrieben wurden. Eine gewöhnliche Apotheke hätte auch in keiner Weise diese Heilmittel liefern können, indem sie völlig unbekannte Namen trugen, und ihre Enträthselung demnach nur einer in seherischem Rapporte stehenden Offizin möglich war. Die Regierung hat diesen Umtrieben ein Ziel gesetzt, indem sie die „Seherin" durch Landjäger beaufsichtigen läßt. Eine Beleuchtung der geschehenen Wunderkuren durch Professor Eschenmayer ist durch ein Gerücht angekündigt, welches jedoch nicht beglaubigt ist. Geheilt wurde bis jetzt Jedermann, aus dem einfachen Grunde, weil das Mißlingen einer Heilung blos einer besondern Sündenschuld des Patienten hätte zugeschrieben werden können, und ein Bauer, dessen ganzes Dorf an diesen Umstand glaubt, natürlicher Weise nicht sich selbst für einen gnadenlosen Sünder anerkennen und ausgeben lassen will. Man spricht so viel von den trefflichen Volksschulen Teutschlands; unsere Pietisten aber haben offenbar Unrecht, wenn sie unablässig über das Ueberhandnehmen des leidigen "Verstandes" Klage führen: der Unverstand ist noch keineswegs am Ausgehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

[illegible] Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 22 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 79. Montag. Nürnberg, den 20. März 1837.

Auf diese Zeitung kann auch vierteljährig bei jedem K. Postamte abonnirt werden; und da mit 1. April ein neues Quartal beginnt, so glaubt man mit dem Bemerken darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Neu-Eintretende die Blätter vom Beginne des dießjährigen Landtages unentgeltlich dazu erhalten. (Abonnements-Bedingungen s. Oben.)

Inland.

Landshut, 10. März. Am 6. in der Nacht wurde zu Martinsbuch (Pfaffenberg) der Gendarm G. Renner, von der Station Mengkofen, gerade als er auf die Behausung eines schon mehrmals in Untersuchung gelegenen Individuums zuging, durch einen Schuß in die Brust getödtet. — Gestern Nachts brannte das Gemeindehaus zu Riembach (Landshut) gänzlich ab; das Vieh und alle sonstigen Effekten wurden ein Raub der schnell um sich greifenden Flamme.

Ellingen, 12. März. Gestern Abends 3 Uhr wurde Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin Sophie von Wrede, geb. Gräfin v. Wiser, Palastdame Ihrer Maj. der regierenden Königin von Bayern, des Theresien- und Sternkreuz-Ordens Ehrendame, und Begleitung Sr. Durchlaucht des kgl. Kämmerers und Ober-Appell.-Ger.-Raths Fürsten Eugen v. Wrede, Sr. bischöfl. Gnaden des Grafen v. Reisach, nebst Begleitung zweier Domherren, der kathol. und protest. Geistlichkeit, in Talaren, aus dem Herrschafts-Gerichte Ellingen und der Umgebung, ferner der Herren Beamten der Herrschafts-Gerichte Ellingen, Oettingen, Spielberg und gräfl. Pappenheim, und der k. Herren Beamten in der Umgebung, sodann mehrerer Herren Offiziere der Landwehr der Städte Ellingen und Weissenburg, und mehrerer Magistratspersonen dieser Städte nebst Musikchor und der Dienerschaft Sr. Durchl. des Fürsten v. Wrede, der Schuljugend und der lateinischen Schüler der Stadt Ellingen, unter besonderer Begleitung durch einen Leichenzug von der Schloßkapelle durch die Hauptstraße bis zur Pfarrkirche und von da zurück in die Schloßkapelle, welche in die unter dem Haupt-Altare befindliche Gruft für die hohe Verblichene nach hierauf von den ersten anwesenden Geistlichen gesprochenen Gebete in dieselbe beigesetzt, worauf die Schließung derselben in Gegenwart des Hrn. Herrschaftsrichters A. Herrmann und des Hrn. Rentamtmanns H. Priester erfolgt.

Die Würzburger Zeitung giebt folgenden Auszug aus dem der Ständeversammlung vorgelegten Gesetzentwurf über Wildfrevel: „Art. I. Die Jagd kann nur von solchen Personen ausgeübt werden, welchen sie aus irgend einem Rechtstitel zusteht, oder welche zu der Ausübung derselben von dem hiezu Berechtigten aufgestellt oder ermächtigt sind. Wer, ohne hiezu befugt zu seyn, die Jagd ausübt, macht sich des Wildfrevels schuldig, und unterliegt in den, Art. II. bis einschließlich IX. bezeichneten Fällen einer Polizeistrafe. Art. II. Wer auf seinem eigenen oder auf einem ihm nutznießlich zustehenden Grundstücke Wild ohne Anwendung künstlicher Vorrichtungen, als Stellung von Schlingen, Schlageisen, Anlegung von Fallgruben u. s. w. einfängt, oder ohne Gebrauch eines Schießgewehrs tödtet, ist gehalten, das eingefangene oder getödtete Wild binnen 24 Stunden dem Jagdberechtigten oder Jagdaufseher einzuliefern. Im Unterlassungsfalle hat derselbe nicht nur dem Jagdberechtigten den vollen Werth des erlegten Wildes zu ersetzen, sondern wird auch nebenbei a) wenn das Grundstück fruchtbringend ist, mit einer dem einfachen Werthe des angeeigneten Wildes gleichkommenden Geldstrafe, — b) wenn dasselbe aber öde oder brach liegt, mit einer dem doppelten Werthe gleichkommenden Geldstrafe belegt. Wurde aber das Wild durch Anwendung künstlicher Vorrichtungen eingefangen oder erlegt, so soll überdieß jedenfalls noch Arreststrafe von 4 bis 8 Tagen eintreten, welche im Wiederholungsfalle zu verdoppeln ist. Art. III. Wer auf seinem eigenen Grundstücke ein zur Jagdbarkeit gehörendes Wild mittelst Schießgewehres erlegt, soll nicht nur des Gewehres verlustig, sondern auch zum Ersatze des doppelten Werthes der erlegten Stücke verpflichtet, und zudem mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft werden, welcher im ersten Wiederholungsfalle bis zu einem Monat gesteigert werden kann. Im zweiten Wiederholungsfalle tritt verdoppelte Strafe ein. Art. IV. Wer auf fremden Grundstücken und in fremden Jagdbezirken ein zur Jagdgerechtigkeit gehöriges Wild ohne Einwilligung des Jagdberechtigten, jedoch ohne Schießgewehr, tödtet, oder sich sonst aneignet, soll nicht nur den doppelten Schaden ersetzen, sondern auch mit Arrest bis zu einem Monate, und im Wiederholungsfalle mit der doppelten Strafe belegt wer-

ben. Die Strafe soll jedoch nicht unter dem Mittel ausgemessen werden, wenn der Frevel durch künstliche Vorrichtungen verübt worden ist. (Schluß folgt.)

Ausland.

England.

London, 12. März. Die Regierung hat eine Flotte von dreizehn Kriegsschiffen beauftragt, die Häfen Kolumbiens zu blockiren, bis die verlangten Genugthuungen England zugestanden seyn werden. Mehrere dieser Schiffe kreuzen bereits vor Karthagena und anderen kolumbischen Häfen.

— Statistik der englischen Kammer der Gemeinen: In dem englischen Unterhause zählt man 1 Marquis, 7 Grafen, 19 Vicomtes, 32 Lords, 25 Mitglieder des Kabinets und des geheimen Rathes, 52 Söhne von Lords, 63 Baronets, 13 Chevaliers, 3 Admirale, 7 Lord-Lieutenants, 42 Vice-Lieutenants, 1 General, 5 General-Lieutenants, 9 General-Majors, 32 Obristen, 33 Obrist-Lieutenants, 16 Majors, 49 Kapitäne zu Land und Wasser, 10 Lieutenants, 2 Kornets, 58 Advokaten, 3 Prokuratoren, 40 Banquiers, 33 Koloniebesitzer in Ostindien, 17 Koloniebesitzer in Westindien, 52 bezahlte Beamte, 114 Seeoffiziere, welche unter sich das Patronat über 274 geistliche Aemter ausüben.

— In der Unterhaussitzug vom 10. März brachte Lord Mahon die spanischen Verhältnisse zur Sprache. Lord Palmerston erwiederte: Was die spanische Thronfolge betrifft, so hat die Mehrzahl der spanischen Nation die Rechte Isabellens anerkannt. Ich erachte diese Erklärung nicht für überflüssig, füge jedoch hinzu, daß dieß eine Frage ist, welche die spanische Nation allein angeht. (Beifall.) Eine große Analogie herrscht zwischen der Stellung der Königin Isabelle und jener Ludwig Philipps. Das französische Volk hatte diesen Monarchen anerkannt; wir Engländer hatten hiernach nicht das Recht, die Frage der Legitimität zu untersuchen. Eben so mußte die Königin Isabella, nachdem sie einmal von der spanischen Nation anerkannt war, auch von uns anerkannt werden. Spaniens jetziges Unglück wird gewiß nicht ewig dauern, und dann wird für dieses Land jene Periode des Glanzes wieder erstehen, deren Andenken man gegenüber um des Kontrastes willen heraufbeschwört. Man hat finstre Weissagungen hören lassen hinsichtlich unserer Allianz mit Frankreich; man hat gesagt, sie scheine sich zu ihrem Ende zu neigen. Ich kann versichern, daß diejenigen sich kläglich verrechnet haben werden, welche Hoffnungen bauen auf die Störung dieser Allianz. (Hört, hört!) Ja, diese beiden Staaten werden länger verbündet bleiben, als mehrere von Ihnen (auf die Oppositionsbänke zeigend) sich zu glauben den Schein geben, denn diese Allianz ist nicht blos die zweier Regierungen, vielmehr die zweier Völker, die sich durch ihre gemeinsamen Interessen zu einander gezogen fühlen.

Frankreich.

Paris, 14. März. Das „Journal de Paris" theilt heute mit, die Instruktion des Prozesses Meuniers habe zu wichtigen Resultaten geführt und mehrere seiner Mitschuldigen seien bekannt. Es ist in der That das Gerücht verbreitet, Meunier werde nicht allein vor dem Pairshofe erscheinen; außer Lacaze und Lavaux würden noch drei andere Individuen in Folge ihrer eigenen Geständnisse und der Erklärungen Meuniers der Mitschuld an seinem Verbrechen angeklagt werden.

Paris, 15. März. Sitzung der Deputirtenkammer am 15. d. — Tagesordnung: Verbesserung der Landstrassen in Korsika; — darauf Debatte über den Gesetzvorschlag die Telegraphen betr.. — Das Gesetz lautet: Privatpersonen, welche durch telegraphische Zeichen Mittheilungen machen, sollen mit 1000 bis 10,000 Fr. und mit Einem Monat bis zu Einem Jahr Gefangniß gestraft werden können, die Telegraphen-Gerüste und Instrumente werden niedergerissen und zerstört. Dieses Gesetz wurde von der Kammer angenommen. — Die Debatten über Privat-Erziehungsanstalten wurden nicht beendet.

— Der Moniteur gibt heute keine Fortsetzung der gestern begonnenen telegraphischen Depesche aus Bayonne über die kombinirten Angriffe der anglo christinischen Armee unter Evans, Espartero und Saarsfield. — Andere Nachrichten melden, daß in jedem Fall in diesen Tagen heiße Kämpfe geschehen werden. — Die Karlisten haben dem Espartero gegenüber verhältnißmäßig wenig Truppen aufgestellt. Ihre größte Stärke steht en échelons von Tolosa bis zum Eingang in das Borundathal, um die Vereinigung Saarsfield's mit den beiden andern Generalen zu verhindern. Sie haben alle Kommunikation mit Frankreich gesperrt.

— Ein Korrespondent aus Bayonne schildert mit traurigen Farben die Grausamkeit, womit die Karlisten erst jüngst 6 Gefangene der englischen Legion erschossen haben. Die Unglücklichen waren an sich schon im Kampfe um ihre Befreiung mit Wunden bedeckt und blutend, und wurden dessenungeachtet noch an den Füßen auf dem Boden zum Richtplatz geschleppt, an Bäume gebunden, da sie vor Blutverlust nicht stehen konnten, und also unter Verhöhnung der Umstehenden erschossen, mit Ausnahme eines einzigen, welcher Katholik war, darum einen Priester erhielt, der sich betend an das Grab setzte, welches ausnahmsweise für diesen Gefangenen gegraben worden war, an dessen Rand dieser zuletzt erschossen und sodann hineingelegt wurde. Die Protestanten wurden in Stücken zerrissen, und in Gemeinschaft mit etlichen todten Hunden, Katzen und Ratten eingescharrt.

— Der im Moniteur unterbrochenen telegraphischen Depesche fehlen nur zwei Worte, und diese sind: „zu Guernica." (A. Z.)

— Man schreibt aus Caen vom 10. März: „Der Schiffskapitän Hr Dumont d'Urville, hat von der Regierung den Auftrag zum Kommando und der Leitung einer neuen Weltumsegelung erhalten."

Preussen.

Berlin, 9 März. Daß der Bau von Eisenbahnen in Rußland rascher geht, als sich in Teutschland erwarten läßt, rührt von der Verschiedenheit der Lokal-Umstände her; in Rußland ist kein Expropriationsgesetz vonnöthen; wenn Hr. v. Gerstner ein Grundstück brauchte, so wurde beim Eigenthümer angefragt, wieviel er für den Quadrat-Faden verlange? Schien die Forderung zu hoch, so wurde ein Nachbar um seine Forderung befragt, und dann zog das Komite, welches vom Kaiser zu seinen Funktionen authorisirt war, einen Durchschnitt, womit der Eigenthümer zufrieden seyn mußte.

Berlin, 13. März. Von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl sind kürzlich Nachrichten aus St. Petersburg eingegangen, welche dessen baldige Rückkehr nunmehr erwarten lassen. Derselbe befand sich durchaus wohl, war

aber in Folge eines kleinen Unglücksfalls auf einer Bärenjagd einer großen Gefahr ausgesetzt gewesen, wenn auch am Ende derselben noch durch Hülfe rüstiger und gut zielender Jäger glücklich entgangen. Nach einigen Nachrichten dürfte Ihre Majestät die Kaiserin mit dem erlauchten Bruder schon jetzt nach Teutschland kommen, um im Schooße der Königlichen Familie ihre angegriffene Gesundheit herzustellen und vielleicht später die Taunusbäder zu besuchen. Im Herbst würde dann auch der Kaiser hier eintreffen, um die Kaiserin abzuholen. Vor der Rückreise würden in der Nähe der Hauptstadt glänzende Manövres abgehalten werden, zu denen, wie es heißt, etwa 6000 Mann Russen mit etwa 40,000 Mann Preussen sich vereinigen würden; es würde also dem Publikum das imposante Schauspiel dargeboten werden, daß gegen 50,000 Mann der besten und ausgezeichnetsten Kerntruppen kriegerische Uebungen vor den Augen desselben anstellten. Es sollen schon jetzt sehr bedeutende Vorkehrungen getroffen werden, um gegen den Herbst eine sehr ansehnliche Heeresmasse hier in der Umgegend zu verpflegen und unterzubringen. (A. Z.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 15. März. Es verbreitete sich heute das Gerücht, das so sehr geehrte Komité der Frankfurt-Wiesbader Eisenbahn wolle die per Procura geschehene Unterzeichnungen zu derselben nicht anerkennen. Man kann dieses wohl für nichts anders, als ein ungegründetes Gerücht betrachten; denn wenn es wirklich gegründet wäre, so dürfte ein solches Verfahren leicht zu großen Beschwerden, wohl gar zu Prozessen führen, indem ein großer Theil der durch Procura Unterzeichneten mit zu den achtbarsten Bürgern gehört.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Febr. Ein seltsames Begegniß, ein Beweis von der Aufregung des türkischen Fanatismus, hat neulich den Sultan in Bestürzung gesetzt. Er machte, von seinem gewöhnlichen Gefolge begleitet, einen Austritt, und wollte eben, ganz in der Nähe der Stadt, über eine Brücke reiten, als plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, ein Derwisch vor ihm aufstund und Sr. Hoh. den Weg versperrte. „Giaur-Pascha" (ungläubiger Herrscher), „Verräther an Deinem Glauben, abtrünniger und gottloser Fürst!" — Dieß war die Anrede des Derwischs, auf welche eine diesem Anfang entsprechende Flut von Verwünschungen und Ausdrücken des Abscheu's folgte. Er hielt dem Sultan feierlich vor, wie er das Reich und seine Verfassung zerstöre, den Glauben Mahomeds untergrabe, und geradezu den Untergang des Islamismus einleite. Der Sultan war eine Zeit lang wie gebannt, wendete dann schweigend sein Pferd, ritt heim, und schloß sich ein. Auf Befehl des zuständigen Beamten wurde der Derwisch festgenommen und erdrosselt, aus Ehrfurcht vor seiner großen Heiligkeit jedoch nicht in den Bosphorus gestürzt, sondern seinen Brüdern, den Derwischen, übergeben. Sie hüllten ihn in Leichengewänder, als — oh des Wunders! — in derselben Nacht ein Heiligenschein den Leichnam umgab, und alle Gläubigen mit Bewunderung und Ehrfurcht vor dem „Märtyrer des Glaubens" erfüllte. Die Erzählung von dem Wunder, durch tausend Zungen verbreitet, regte alle Moslemin aus ihrer Apathie auf, und das Volk war sichtbar aufgereizt. Der Sultan beeilte sich, den drohenden Sturm zu beschwören, und seine Rechtgläubigkeit auf eine unzweifelhafte Weise an den Tag zu legen. Er ließ deßhalb ein Dekret ergehen, welches die pünktlichste Vollziehung der kirchlichen Pflichten, Beten und Baden an bestimmten Tageszeiten, bei schweren Strafen für die Uebertreter gebietet. Alle zuwiderhandelnden Freigeister bekommen die Bastonnade, ohne Appellation, ohne Rücksicht des Standes. Auf allen Straßen dieser Hauptstadt sieht man jetzt, zur Erbauung des Volkes, Prügel austheilen, und man muß gestehen, es ist wirklich auch ein Mittel, Popularität zu gewinnen, und wahrscheinlich sogar ein sehr wirksames.

Nordamerika.

Amerikanische Blätter enthalten folgende Details eines Augenzeugen vom Strandungsplatze des durch die niederträchtige Feigheit der Lootsen verunglückten Schiffes Mexiko, das mit 116 Auswanderern, von Liverpool nach New-York bestimmt, Anfangs dieses Jahres auf der Sandy Hook bei New-York sammt allen an Bord befindlichen Menschen, wovon nur 8 gerettet wurden, verloren ging: „Ich kam am Strandungsplatze an, und begab mich in eine unfern des Ufers gelegene Scheune, in welcher man die Leichen, welche die See angespült, einstweilen aufbewahrt hatte. Nie werde ich den Anblick vergessen können, der hier sich mir darbot; eine Scene des Entsetzens und der tiefsten Rührung zugleich. Vierzig bis funfzig Leichen, von jedem Alter und Geschlecht, hart wie Marmor gefroren, lagen vor mir auf dem Boden ausgebreitet. Einige mit übereinander gelegten Händen, gleichsam in der Stellung, wo man sich dieselben durch Reiben erwärmen will; die meisten mit ausgestrecktem gebogenen Arm, wie wenn man in die Takelage des Schiffes hinaufklimmen will. Vier bis fünf ausgezeichnet schöne Mädchen, von 6 bis 16 Jahren, deren Lippen sich rosenroth erhalten, blickten mich mit ihren offenen blauen Augen an, als wenn sie sprechen wollten. Ich konnte mir es kaum denken, daß sie todt wären; ich berührte ihre Wangen, sie waren hart wie Stein und der Druck meiner Hand ließ keine Spur zurück. Deutlich erkannte ich die Familien-Aehnlichkeit unter ihnen, und vermuthlich waren es die Töchter des Hrn. Pepper, der sammt seiner Frau und Familie sich an Bord des Mexiko befunden. Ein armer Neger lag da, mit zurückgebogenem Kopf, offenen Lippen, zum Himmel gerichteten Augen, über der Brust gekreuzten Armen, und mußte in dieser betenden Stellung erfroren seyn. Ein kleiner Knabe mußte dasselbe Schicksal gehabt haben, während er geweint hatte, denn seine Gesichtszüge drückten dieß deutlich aus. Zwei Leichen, Bruder und Schwester, waren, einander fest umschlungen haltend, an die Küste getrieben; hier hatte man sie getrennt. Ein kleines Mädchen mußte auf den Fußspitzen sich in die Höhe gehoben haben und in dieser Stellung erfroren seyn, denn ihr Füße deuteten auf eine solche Lage. — Ich vermochte den herzzerreißenden Anblick nicht lange zu ertragen und wollte mich eben entfernen, als meine Aufmerksamkeit auf einen neuen Gegenstand des Jammers gerichtet ward. Ein junges Mädchen kam nämlich aus der Stadt (New-York), um ihre Schwester zu empfangen, die sie mit dem Mexiko von England erwartete; wer beschreibt ihren Schmerz beim Anblick des gescheiterten Schiffes! Sie eilt in die Scheune, und die zweite Leiche, welche sie sieht, war ihre Schwester! Sie wirft sich über den erstarrten eisbedeckten Körper mit einer Leidenschaft hin, als wollte sie durch ihre Küsse und Umarmungen das entflo-

hene Leben der Schwester zurückrufen. Das Schiff war der Küste so nahe gestrandet, daß der Hülferuf der Unglücklichen in die sturmvolle dunkle Nacht hinein deutlich am Lande zu hören war, bis nach und nach jeder Laut verhallte und eine grauenvolle Stille eintrat, wo man nur noch den Sturm und das Brausen der hohlen See vernahm."

Allerlei.

Gewerbs- und polytechnischer Bericht.

Während man in Teutschland die Schienen zu den Eisenbahnen aus England bezieht, haben die vereinigten Staaten von Nordamerika für die in den Staaten Missisippi, Louisiana ꝛc. zu errichtenden Eisenbahnen in Teutschland mit den Besitzern von drei großen Eisenwerken in Schlesien und Polen über die zu liefernden Schienen, Kontrakte abgeschlossen, welche in Kraft treten, wenn die versuchsweise angefertigten Schienen, den gestellten Anforderungen entsprechen. Der Bevollmächte der Gesellschaft, ein Bewohner Dresdens, befindet sich gegenwärtig auf einer Reise nach Neuorleans, um die Schienenproben selbst zu überbringen.

— Die Bewohner eines Wirthshauses zu St. Omer wurden unlängst durch das Herabfallen mehrerer Dachziegel in den Hofraum aus dem Schlafe geweckt, und hörten zugleich eine Stimme vom Dache herab die Parisienne singen. Als sie hinaussahen, erblickten sie beim Mondlichte einen Nachtwandler mit ausgespreizten Beinen auf der Kante des Daches, welcher in dieser Stellung bis zur Rinne herabglitt, längs derselben zu einem Dachfenster hinging, durch dasselbe einstieg, und die Treppen hinunter in den Hof kam, unter fortwährendem Singen der Parisienne. Man erkannte ihn jetzt als einen im Hause übernachtenden Häusirer. Er gieng zu seinem Reisekarren, nahm die Räder ab, schmierte sie und legte sie wieder an. Hierauf belud er den Karren mit einem Theile seiner meistens gebrechlichen Waaren auf's Vorsichtigste, und kehrte dann singend in sein Bett zurück.

— Bei Leatherhead in England macht jetzt ein 17jähriger Zigeunerknabe durch seine Behendigkeit großes Aufsehen. Er läuft mit den Hunden und Eilwägen große Strecken lang in die Wette und überholt sie fast immer; mehrmals legte er schon 16 Stunden in fortwährendem Trabe und beinahe ohne Unterbrechung zurück; über mannshohe Hecken springt er mit großer Leichtigkeit. Man sieht ihn immer baarfuß; Schuhe und Strümpfe sind ihm so zuwider, als eine regelmäßige Lebensweise. Sein Lieblingsgericht sind in Milch gekochte Igel.

— Man kennt die großen Vorrechte englischer Richter, wenn sie als Ausleger und Rächer des Gesetzes im Gericht sitzen. Es ist bekannt, daß einer einmal dem Prinzen von Wallis, nachherigem König Heinrich V., der ihm bei Verwaltung seines Amtes ins Gesicht geschlagen hatte, sogleich arretiren ließ, und man weiß, zur größten Ehre des hitzigen aber vortrefflichen Prinzen, daß er selbst diesen Schritt nachher sehr gebilligt und den Richter um Vergebung gebeten hat. Nun ereignete es sich ein andermal, daß ein Mensch, der einem Soldaten sehr ähnlich sehen mochte, sich in dem peinlichen Gerichtshof in der Old Bailey auf eine Bank gesetzt hatte, wo eigentlich bloße Zuschauer, wie er war, nicht hingehören. Der Richter, der dieses bemerkte, sagte daher zum Gerichtsdiener ganz freundlich, aber doch etwas laut: „Sagt doch dem Soldaten dort, er möchte so gut seyn, und sich an eine andere Stelle setzen." Hierdurch fand sich der Herr beleidigt, fuhr hitzig auf und sagte: „Ich bin kein Soldat, ich bin ein Offizier," und wies auf die Kokarde. Nunmehr sagte der Richter, ohne seine Fassung im mindesten zu verlieren, ganz laut und mit gebieterischer Stimme zum Gerichtsdiener: „Hört, schafft mir einmal dort den Offizier weg, der kein Soldat ist."

— Sie ist todt! Madame Batavia, geborne Pavian. — Die gefeierte Künstlerin ist nicht mehr! Das Schreier'sche Affen- und Hundetheater in Berlin hat seinen Glanzstern, seinen Solitair verloren. Sie starb an der Grippe, welche sie sich, von einem Balle kommend, durch Erkältung zugezogen hatte. Hr. Schreier bot den Aerzten, wenn sie ihm solche erhielten, 1000 Thaler, (dieß ist faktisch), allein alle Kunst war vergebens; sie starb in der Blüthe ihrer Jahre — ihre Freundin Madame Pompadour, drückte ihr weinend die Augen zu. Die Leichenfeierlichkeiten waren wirklich rührend mit anzusehen. Das Theater bildete einen schwarzausgeschlagenen Saal der Veste Kakomirum, von einer düstern Ampel nur spärlich beleuchtet. Auf einer kleinen Erhöhung stand die Büste der Verblichenen mit einem dreifachen Kranze von Jauer'schen Bratwürsten (dieses war ihr Leibgericht) geschmückt; das ganze Affen- und Hundepersonal war in schwarzem Flor gehüllt, es sang schluchzend ein eigends zu diesem Zwecke komponirtes und auf Omeletten gedrucktes Leichenlied. Der Regisseur (ein umsichtiger Pudel) war eine alte Flamme der Verstorbenen, und drückte von Zeit zu Zeit unter heißen Thränen ein Paket Liebesbriefe an die zagende Brust. — Die Theilnahme, welche man der theuren Leiche zollte, war außerordentlich; es folgten ihr 84 Wagen, unter welchen man einige Vierspänner bemerkte. In dem ersten saß der chinesische Pintscher des Direktors X., mit Trauerflor und Citrone, neben ihm Madame Pompadour, sie sprachen sehr heimlich. — Die Verdienste der dahingeschiedenen Künstlerin sind weltbekannt, man würde hier einige biographische Skizzen mittheilen, wenn nicht der bekannte fabelhafte Literat Z mit einem dreibändigen Werke dieser Art gedroht hätte.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. März inklusive:

Sonntag,	den 12.	März 1837	Pers.
Montag,	" 13.	"	1197	"
Dienstag,	" 14.	"	1093	"
Mittwoch,	" 15.	"	1046	"
Donnerstag,	" 16.	"	1085	"
Freitag,	" 17.	"	983	"
Samstag,	" 18.	"	711	"

7932 Pers. Ertr. 992 fl. 9 kr.

Zu vermiethen.

In Nr. 126. vor dem Weßner Thor ist eine Gartenwohnung in einer der schönsten Lagen zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 80. Dienstag. Nürnberg, den 21. März 1837.

Inland.

München, 18. März. Das K. Regierungsblatt Nr. 11 vom 17. d. enthält folgende amtliche Notizen. Se. Maj. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, den Gutsbesitzer A. Ph. Frhrn. v. Romann auf Schernau zu Allerhöchstihrem Kammerjunker zu ernennen; auf die bei dem Kreis- und Stadtger. München erledigte Schreiberstelle, seinem allerunterthän. Ansuchen entsprechend, den Kr.- u. Stadtger.-Schreiber, Fr. Zenker zu Bamberg, in gleicher Eigenschaft zu versetzen; den Schreiber des Kr.- und St.-Ger. zu Ansbach, J. Chr. Hauenstein mit Belassung des Gesammtgehaltes, des Titels und des Funktionszeichens, für immer in den Ruhestand zu versetzen; zu der hiedurch bei dem Kreis- und Stadtgericht Ansbach erledigte Schreiberstelle in prov. Eigenschaft den quiesz. Zolleinnehmer, J. Kleespies zu Kusel, zu berufen; den Schreiber des Kr.- und Stadtger. Ansbach, J. Lieberich, wegen physischer Gebrechlichkeit für immer in den Ruhestand zu versetzen und dessen Stelle dem Zoll-Legitimations-Expedienten Karl Kammerecker zu Nulheim zu verleihen; aus Rücksicht auf die vollkommen nachgewiesene, aus körperlichem Uebelbefinden hervorgegangene Unfahigkeit des Rathes des Kr.- und Stadtger. Augsburg, Joh. Bapt. Greger, zu Ausübung seiner Amtsobliegenheiten, diesem Beamten, entsprechend seinem Gesuche, mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des Gesammtgehaltes für die Dauer eines Jahrs in den Ruhestand zu versetzen; zu der hiedurch bei dem Kr.- u. Stadtgerichte Augsburg erledigten Rathstelle den Assessor des genannten Gerichts, Wilhelm v. Langen, zu befördern, und zum Assessor des Kr.- u. Stadtger. Augsburg den Accessisten des Appell.-Gerichts für den Unterdonaukr., Moritz Frhrn. v. Riederer, zu ernennen; die bei dem Appellationsger. für den Oberdonaukr. erl. Rathstelle dem Landrichter zu Aichach, Joh. Georg Forster, entsprechend seinem Gesuche, zu verleihen; den bisher. zweiten Assessor bei dem Landger. Parsberg im Regenkr., Leopold Aign, in zeitliche Quiescenz zu setzen, und als zweiten Assessor bei dem Landger. Parsberg den Appellationsgerichts-Acc. und dermal. Funktionär bei dem Landgerichte Pfaffenberg in Mallersdorf, Nikolaus Duetsch, zu ernennen; dem ersten Landgerichtsassess., Kaspar Dunkes zu Neustadt an der Waldnaab im O.-M.-Kr., bei seiner legal hergestellten physischen Funktionsunfähigkeit die allerunterth. nachgesuchte Ruheversetzung, behufs seiner Wiederherstellung auf ein Jahr zu bewilligen; an dessen Stelle als ersten Assess. des Landger. Neustadt den zweiten Assessor dieses Amtes, J. Süß, zu befördern; die zweite Assessorstelle bei demselben Landger. dem bish. Aktuar, A. Dümlein daselbst zu verleihen, und als Aktuar des Ldg. Neustadt den geprüften Rechtsprakt. und Landg.-Funktionär zu Gerolzhofen, Kasimir König, zu ernennen; ferner den Landrichter, Karl Enzensberger in Buchloe, bei seinem vorgerückten Lebensalter, unter Bezeugung Allerh. Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten, in den Ruhestand treten zu lassen, und dessen Stelle dem dermal. Landrichter, Ernst Gramm von Teuschnitz zu Nordhalben, seiner allerunterth. Versetzungsbitte gemaß, Allergn. zu verleihen; zu der bei dem Kr.- u. Stadtger. Straubing erl. Rathstelle den Protokollisten des Kr.- u. Stadtger. München, Joh. Evang. Mödl, zu befördern; dem prakt. Arzte zu Passau, med. Dr. Ed. Schlagintweit, die bei dem Kreismedizinalausschusse alldort erl. Stelle eines ärztl. Mitgliedes und die zu Wörth erl. Advokatenstelle dem Kreis- u. Stadtgerichtsaccess., W. L. Besse zu Passau zu verleihen; den Kreis-Forstkommissär der Regierungs-Finanzkammer des Obermainkreises, Alois Regnier, als solchen zu der Regierungs-Finanzkammer des Regenkr., und auf das erledigte Physikat des Landger. Sulzbach den Gerichtsarzt des Landgerichts Pfaffenberg, Dr. med. Georg Höglauer zu Mallersdorf, auf sein Ansuchen zu versetzen; zum Gerichtsarzt des Ldg. Pfaffenberg den bish. prakt. Arzt, Dr. med. Alex. Strebler zu Neumarkt, in prov. Eigenschaft, und den Forstamtsaktuar, Ludwig Kadner zu Waldsassen, zum provis. Revierförster in Albenreuth zu ernennen; zu der von dem II. Assessor, Max Frhrn. v. Gebel in Kemnath in dem Obermainkreise, und von dem Aktuar, Joh. Bapt. Dippold in Wunsiedel in demselben Kreise allerunterth. nachgesuchten Vertauschung ihrer dermaligen Posten die Allerh. Genehmigung zu ertheilen, und auf die erled. Aktuarstelle bei dem Landgerichte Ingolstadt im Regenkr. den gepruften Rechtskandidaten, Karl Rampini, Allergn. zu ernennen.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels, den Gesetzentwurf über Jagdfrevel betr. Art. V. Wer auf fremden Grundstücken und in fremden Jagdbezirken ohne Einwilligung des Jagdberechtigten ein Wild wirklich erlegt oder angeschossen hat, verfällt neben dem Schadenersatze in eine demselben gleichkommende Geldstrafe, dann in eine Arreststrafe bis zu drei Monaten, welch letztere Strafe im Wiederholungsfalle auf das Doppelte zu erhöhen ist. Art. VI. Begeht eine Person die in den vorhergehenden Artikeln IV. und V. bezeichneten Wildfrevel nach zweimaliger Abstrafung neuerdings, so wird sie als Gewohnheits-

wilderer betrachtet, und in vorkommenden Fällen nach den Bestimmungen der Verordnung vom 28. Nov. 1816, die Zwangsarbeitshäuser betreffend, behandelt. Art. VII. Wird der im Art. IV. bezeichnete Frevel in eingefriedeten Waldungen, Parks und Thiergärten begangen, so wird neben der Verbindlichkeit zum doppelten Schadenersatze die sonst verwirkte Strafe um die Hälfte ihrer Dauer verlängert. Art. VIII. Wird Jemand, der im Jagdreviere mit Flinten, Büchsen, Stockflinten, Windbüchsen oder sonstigen Schießgewehren seines Berufes oder Rechtes halber zu durchgehen nicht ermächtigt ist, in einem Jagdreviere mit einem Gewehre und aufgeschraubten Schlosse betreten, so soll er, wenn nicht aus allen Umständen die Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit des Gegentheils sich ergiebt, obgleich nicht erweislich ist, daß er geschossen, mit Arrest bis zu einem Monate bestraft werden. Art. IX. Diejenigen, welche Wilderer beherbergen, sie oder das erlegte Wild verstecken, deßgleichen diejenigen, welche für Leute, die sich über den rechtlichen Besitz nicht legitimiren können, Wildstücke, Wilddecken, Bälge, Geweihe zum Verkaufe auf Markte bringen, auf andere Art vertrödeln oder solche selbst erwerben (hier dürfte wohl in der Redaktion des Entwurfs nachzuhelfen seyn) sollen mit einer Geldstrafe von 5 bis 25 fl., und im Wiederholungsfalle bis zu 50 fl. belegt werden. Mit Arrest von 3 bis 8 Tagen, im Wiederholungsfalle mit verdoppelter Strafe, sollen bestraft werden diejenigen, welche den Wildfrevlern mit Treiben, Klopfen, Einleuchten behilflich sind, oder dieselben wissentlich zum Behufe des Wildfrevels mit Schießgewehr oder mit dem erforderlichen Ladezeug versehen.

Se. Maj. der König haben zu beschließen geruht: I. Das Landgericht Lauenstein im Obermainkreise soll von nun an, und so lange der Amtssitz in Ludwigsstadt seyn wird, den Namen Ludwigsstadt führen. II. Das Landgericht Ludwigsstadt besteht künftig als ein Amt II. Klasse gemäß der Verordnung vom 31. August 1810. Zu diesem Ende genehmigen Seine Königliche Majestät, daß die Gemeinden 1) Teuschniz mit Wickendorf, 2) Rothenkirchen mit Pressig, 3) Buchbach mit Kehlbach, 4) Hirschfeld mit Förtschendorf, 5) Marienroth mit Brauersdorf, 6) Reichenbach mit Haßlach, 7) Windheim mit Steinbach und 8) Friedensdorf mit Welitsch, der eigenen Bitte dieser Gemeinden gemäß, mit 4436 Einwohnern aus dem bisherigen Gerichts- und Polizei-Verbande mit dem Landgerichte Teuschniz ausgeschieden und dem Landgerichte Ludwigstadt einverleibt werden — ferner daß III. die Gemeinde Neukenroth nebst Eila, Peßek, Gifting und Größau mit 978 Einwohnern von dem Landgerichte Teuschniz getrennt und dem Landgerichte Kronach zugetheilt werden. IV. Die übrigen Gemeinden des bisherigen Landgerichts Teuschniz bilden den Bezirk des künftig unter dem Namen des Gerichtssitzes als Amt III. Klasse fortbestehenden Landgerichts Nordhalben. Se. Maj. der König haben sofort V. zum Vorstande des Landgerichts Ludwigstadt II. Klasse den bisherigen I. Assessor des Landgerichts Dinkelsbühl, Gustav Karl Phil. Müller zu ernennen; VI. auf die erledigte Landrichterstelle in Nordhalben III. Klasse den I. Assessor des Landg. Bamberg II. Jos. Thunermann zu befördern; VII. als Aktuar an das Ldg. Ludwigstadt den bisherigen Assessor des Landg. Teuschniz, Fr. Koller, zu versetzen; ferner VIII. zu der erledigten I. Assessorstelle bey dem Ldg. Bamberg II. den bisher. II. Assessor dieses Ldgrchts., Jos. Jäger, zu befördern; IX. auf die hiedurch in Erledigung kommende II. Assessorstelle bey dem Landg. Bamberg II. dem bish. II. Assessor des Landg. Herrieden, L. J. Tr. Frhrn. v. Thüngen, seiner wiederholten Versetzungsbitte gemäß, zu versetzen, und X. als II. Assessor des Landg. Herrieden den geprüften Rechtspraktikanten und dermaligen Landg.-Funktionär bey dem Landg. Neustadt a. d. Waldnaab, G. Angerer, allergnädigst zu ernennen geruht.

Oesterreich.

Wien, 10. März. Die Stieftochter des Hrn. von Tatitscheff, die Frau Gräfin Apraxin, hat von dem russischen Kaiser die Verlängerung ihrer Aufenthaltsbewilligung hier, welche sie zum Behufe der Erziehung ihrer Kinder genoß, nicht weiter erhalten, und sie wird sich nun zu ihrem Gemahle nach Odessa zu begeben haben. — Der Gouverneursstellvertreter der österreichischen Nationalbank, Großhändler und Bankier, Ritter von Steiner, ist mit Tode abgegangen, und hinterläßt, ohne Frau und Kinder, anderweitig Befreundeten ein ungeheures Vermögen. Die Größe desselben läßt sich ahnen, da er einzelne Legate von 500,000 fl. gemacht hat; Sachkundige schätzen die Verlassenschaft auf zehn Millionen Gulden.

Preussen.

Oberwesel, 17. März. Man hat gegründete Vermuthung, daß an dem, ohnweit Eilendorf ermordet aufgefundenen Gauner Zaun ein Straßenraubmord verübt worden ist. Die Vorsehung scheint diesem Bösewicht die wohlverdiente Strafe zuerkannt zu haben.

Baden.

Karlsruhe, 14. März. Der hier aufgefundene heimathlose Knabe, dessen in öffentlichen Blättern als eines zweiten Kaspar Hausers kürzlich erwähnt worden, hat seine Rolle fortzuspielen bald aufgehört, nachdem die Untersuchungen der Polizei gegen ihn eine ernstere Richtung zu nehmen begannen. Er bekannte sich als den seinem Lehrherrn, einem Silberschmied in Mainz, entlaufenen Sohn eines dortigen Handwerkers. Die über seine Herkunft gemachten Aussagen konnten allerdings bei denen, die er damit zu täuschen wußte, um so mehr einigen Glauben finden, als er namentlich in Sprachen und Musik eine mehr als gewöhnliche Bildung besitzt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 13. März. Ueber die belgische Eisenbahnen theilen wir folgende merkwürdige Notizen mit: „Der Personenverkehr zwischen Brüssel und Mecheln betrug früher während eines Jahres 75,000 Menschen. Als es sich von einer Eisenbahnanlage zwischen beiden Städten handelte, glaubten die Ingenieure in ihren Ueberschlägen eine Vermehrung des Verkehrs bis auf 100,000 Köpfe, und eine Einnahme von 88,000 Frcs., in Ansatz bringen zu dürfen. Die Gesammtbevölkerung von Brüssel beträgt etwas über 100,000, die von Mecheln 24,000; das letzte hat verhältnißmäßig geringen Verkehr mit der Hauptstadt, und höchst unbedeutende Industrie, aber es ist der Mittelpunkt zwischen Brüssel und Antwerpen. Die Eisenbahn ward nun angelegt, und es ergiebt sich aus dem Rechnungsschlusse, daß innerhalb eines Jahres (eigentlich noch 2 Tage weniger) 564,210 Personen darauf gefahren sind, und daß die Einnahme 359,394 Frcs. betrug. — Wie weit übersteigt dieses Resultat alle Voranschläge. — Das gleiche Ergebniß zeigt sich auf allen belgischen Bahnen! — Hieran schließe sich nachstehende, aus belgischen Blättern entnom-

mente Notiz: Aus zuverlässigen Nachrichten ergiebt sich, daß sonst die öffentlichen Fuhrwerke zwischen Antwerpen und Brüssel nur 200 Menschen und 300 Perde beschäftigten, während die Anlage der Eisenbahn 5400 Menschen und 1900 Pferden, für die Verfertigung der Schienen, für die Erdarbeiten und die Omnibus, Beschäftigung gegeben hat." —

Rußland.

St. Petersburg, 8. März. Die Handels-Zeitung enthält folgenden kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat: „Nachdem Wir den Beschluß des Unserem Willen gemäß eigens niedergesetzten Comité geprüft haben, befehlen Wir: 1) zur Erleichterung des Ausfuhrhandels soll Getreide jeder Art, das nach Preussen über die Landgränze des Reichs in dieses Königreich ausgeführt wird, gänzlich vom Ausfuhrzoll befreit seyn. 2) Statt des jetzt bestehenden Zolles auf ausländisches durch die Zollämter Polangen, Georgenburg und Tauroggen eingeführtes Salz von 25 Kopeken Silber für's Pud und 12½ Prozent Zuschlag nebst den Quarantainegeldern, sollen zur Annäherung zu der Zollerhebung in den übrigen Zollstätten, auf der westlichen Gränze, hinführo bis auf Weiteres vom ausländischen durch diese drei Zollämter eingehenden Salz 32 Kop. Silber Zoll für's Pud erhoben werden, ohne die Zuschlag-Prozente und Quarantainen Gelder einzufordern. St. Petersburg, den 19. Februar (3. März) 1837.

(Gez.) Nikolaus.

Griechenland.

Athen, 15. Febr. Sehr gespannt war man hier auf die erwarteten neuen Ernennungen. Hr. v. Rudhart ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden und Präsident des Ministerkonseils. Rhizo behält das Ministerium des Kultus, Baron Weichs ist zum Oberzeremonienmeister ernannt und wird die Uniform eines Obristen vom griechischen Generalstabe tragen. Hr. v. Burckhardt ist Flügeladjutant Sr. Maj., und trägt bayerische Uniform. Baron v. Au, Oberstlieutenant im Lancierregimente, ist Ordonnanzoffizier des Königs. Der Oberlieutenant, Fürst Alexander Argyropulos ist zum Gesandschaftssekretär in München ernannt, und geht als Courier mit dem Dampfschiffe über Triest nach seinem neuen Posten ab. — Ein sehr erfreuliches Ereigniß ist es, daß vieles Geld hier angekommen; aus welcher Quelle es geflossen, weiß man noch nicht. Es war aber auch die höchste Zeit; denn der Mangel an baarem Gelde fing schon an recht fühlbar zu werden. — Drei Nächte hinter einander war die Hauptstadt erleuchtet. Ein Transparent, welches an der Expedition der radikalen Zeitung Elpis (Hoffnung) ausgestellt war, zog viele Neugierige an. Es stellte eine umgestürzte Leiter vor, mit der Unterschrift „Staats-Kanzler-Amt."

(F. J.)

Allerlei.

Fürst Paskewitsch.

Die Familie des Fürsten Paskewitsch stammt aus einem altadeligen und wohlhabenden Geschlecht im Gouvernement Pultawa ab, in dessen Gouvernementsstadt Paskewitsch am 8. (20.) Mai 1782 geboren ward. Er steht also jetzt im 54sten Lebensjahre. Seine Erziehung erhielt er im Pagenkorps, und die erste Probe auf seiner militärischen Laufbahn legte er in der denkwürdigen Kampagne von 1805 ab. Von hier ward er zu dem gegen die Türken an der Donau agirenden Armeekorps versetzt, wo er bis zum Jahr 1812 blieb. Sich 1807 in den Schlachten bei Turbat und Schurscha auszeichnend, ward er mit einem Auftrage nach Konstantinopel geschickt. Hier rettete ihn eines Tages nur seine Kühnheit vor den Verfolgungen der schon gegen ihn Verdacht hegenden Türken. Er entging ihnen nur dadurch, daß er sich eiligst in ein kleines Boot setzte, und mit diesem über die schaumenden Wellen des schwarzen Meeres nach Varna segelte. Er zählte damals erst 25 Jahre. Bei dem Sturm von Brailaw ward er schwer verwundet, was ihn jedoch nicht abhielt, allen unter dem Oberbefehl von Bagration und Kamenskji dem Feinde gelieferten Haupttreffen beizuwohnen. Der Einnahme von Bajardschick wohnte er im Obristlieutenantsrange bei, das Georgenkreuz erhielt er unter Varna, den Generalsmajorsrang für die Schlacht von Botunsk am 7. Sept. 1810. Das Jahr 1812 erschien, und Paskewitsch wußte sich auch dort durch seine glänzenden Fortschritte bemerkbar zu machen, wo schon einer großen Menge seiner mit Talent und Tapferkeit ausgerüsteten Dienstgefährten die gleiche Laufbahn geöffnet war. Die Affaire bei Daschkow, die Schlacht bei Smolensk, die Völkerschlacht bei Borodino, die Treffen bei Malo-Jaroslawez, bei Wjäsma, bei Krasnoje, nach diesen der übernommene Oberbefehl über die Avantgarde, sind bemerkenswerthe Ereignisse, in welchen Paskewitsch die Kunst zu siegen, im Kampfe gegen den ersten Krieger der Welt, erlernte. Kucusow stellte Paskewitschen persönlich dem Kaiser Alexander in Wilna vor. Er ging neuen Beschwerden entgegen, wohnte der Blokade von Modlin bei, so wie der blutigen Kulmer Schlacht, übernahm aufs Neue den Oberbefehl über die Avantgarde, half bei Denau und unter den Mauern von Dresden den Feind schlagen. Für die Theilnahme, die er an der Völkerschlacht von Leipzig nahm, ward er mit dem Generallieutenantsrange belohnt. Die Berennungen von Magdeburg und Hamburg entfernten ihn für eine Zeitlang vom allgemeinen Kriegstheater; doch bald erschien er wieder bei Arcis-sur-Aube und beschoß von den Höhen von Belleville die französische Hauptstadt. — So verbrachte Paskewitsch zehn Jahre unter immerwährenden kriegerischen Beschwerden und Schlachten. Bei den Reisen, die der Großfürst Pawlowitsch mit dem Jahr 1817, zuerst durch Rußland, dann durch Teutschland, Holland, England, Italien, Oesterreich und Ungarn unternahm, wußte Kaiser Alexander keinen würdigern Reisegefährten und Führer als Paskewitsch für den Bruder auszuwählen. Gegenden, welche ihn kurz zuvor bei sich als furchtbaren Anführer russischer Heerhaufen gesehen hatten, gewahrten ihn jetzt als aufgeklärten Wissenschaftsfreund und gebildeten Beobachter. Im Jahr 1823 erhob Kaiser Alexander ihn zu seinem Generaladjutanten. Der Friedensbruch der Perser, ihre Besetzung Karabags, Schirwans und des Schekin'schen Chanats, veranlaßten Kaiser Nikolaus im Jahr 1826, dem Schah von Persien offenen Krieg zu erklären. Hier öffnete sich für Paskewitsch eine neue Laufbahn, auf der es ihm vorbehalten war, sein selbstständiges Feldherrntalent zu entwickeln. Kaum war, auf besondere Bestimmung des Kaisers, Paskewitsch im September 1826 in Tiflis angekommen, so eilte er dem sich schon im Triumphe dünkenden Feinde entgegen, und uns allen ist noch die glänzende Affaire bei Elisabethpol gut in Erinnerung, welche schon die ersten Schritte des künftigen Siegers von Aderbitschan und Anatolien bezeichnete! Mit nur viertausend Russen schlug der neue Held ein persisches

Korps von 35.000 Mann. Im folgenden Jahr ward dem Sieger die Militär- und Civil-Oberverwaltung von Grusien übertragen. Durch so viele von ihm hier getroffene verständige Administrativ-Verordnungen bewährte er sich, nächst seinem eminenten Kriegertalent, auch als einen klugen umsichtigen Landesadministrator. Die spätern Ereignisse des persischen Feldzugs nach der Elisabetpol'schen Schlacht sind, da sie vor wenigen Jahren erst statt hatten, noch in zu frischem Andenken, als daß wir sie anders als kurz zu berühren brauchten. Am 12. (24.) Mai 1827 eröffnete Paskewitsch den Feldzug mit der Wegnahme des alten merkwürdigen Klosters Etschmijadsin, darauf vollzog er den so schwierigen Uebergang über die Besobdal'sche Bergkette, belagerte Abbas-Abbad, lieferte dem Feinde ein Treffen bei Dschewan-Bulak, besetzte Sardar-Abad, schritt belagernd vor Eriwan vor, nahm Tauris, Choi, Alandschat, Arbedil, und war nun im Begriff, auf Persiens Hauptstadt loszumarschiren, da bat der Feind demüthig um Frieden, verstand sich zu allen ihm vom Feldmarschall diktirten Bedingungen, unter denen die wesentlichsten die Abtretung der ganzen Provinz Eriwan und die Erlegung einer Kriegskontribution von 80 Millionen Tomans war. Für diese Großthaten ward der Sieger mit dem Titel: Graf von Eriwan beehrt.

Kaukasus; Ammalet Beg.

Am Tage eines Djeuma (Freitag heißt bei den Tartaren der Tag, welcher wie bei den Christen der Sonntag der Ruhe gewidmet ist) an einem schönen Frühlingsabend hatten sich die Bewohner von Boninati, einem großen tartarischen Dorfe des nördlichen Duschestan's, vereiniget, um sich dem Vergnügen des Pferderennens und des Djignid-Spiels (Djignid, eine Art Wurfspies) zu überlassen. Plötzlich vernahm man von mehreren Seiten den Ruf: „Er kommt, da ist er!" und eine allgemeine Bewegung durchströmte die Menge. Es war Ammalet Beg, der Neffe des Chamkhals von Tarty der mit einem zahlreichen Gefolge nahte. Ein junger Mann von hohem Wuchse und freiem offenem Blicke. Er ritt einen prachtvollen Fuchs, dessen Lanzeden das ungeduldige Feuer verriethen. Seine Noukers (Stallmeister) mischten sich einer um den andern unter die übrigen, so daß nur noch zwei in seiner Nähe blieben. Das Interesse, welches er an dem Spiel nahm, wuchs mit jedem Augenblicke. Er hob sich in den Bügeln, und munterte die Reiter mit der Stimme und mit Geberden auf; endlich als er sah, wie sein Lieblings-Nouker eine von ihm in die Höhe geworfene Münze mit der Kugel fehlte, kochte das Blut in seinen Adern; er riß den Karabiner aus den Händen des Stallmeisters, der ihm folgte, und sprengte sein Pferd mit Blitzesschnelligkeit unter die Kämpfenden, welche unter dem Rufe: „Platz, Platz!" in verschiedenen Richtungen auseinanderstiebten, gleich Regentropfen, welche ein ungestümer Wind jagt. Etwa eine Werst von diesem Platze waren zehn Stangen in angemessener Entfernung von einander in dem Boden befestigt. Auf jeder derselben befand sich ein Kalpak. Ammalet Beg eilte im schnellsten Laufe dahin, indem er seinen Karabiner über dem Haupte schwenkte. Nachdem er mit Blitzesschnelle die ersten Stangen hinter sich zurückgelassen hatte, erhob er sich in den Bügeln, wendete sich rückwärts und zielte. Der Schuß geht los, und der getroffene Kalpak fällt zu den Füßen des Pfahls. Sofort wirft er dem Pferde den Zügel auf den Hals, ohne dessen Lauf zu mäßigen, ladet sein Gewehr wieder, schießt den zweiten Kalpak, hierauf den dritten und sofort bis zum letzten herab. Donnernder Beifall ertönt von allen Seiten. Aber Ammalet, der mit gleicher Schnelligkeit zurückkehrt, wirft den Karabiner den ihm folgenden Nouker zu, zieht eine Pistole aus seinem Gürtel, schießt, und die Kugel trifft eines der Hufeisen seines Renners. Pfeifend fliegt das Eisen eine Strecke weit rückwärts. Hierauf ergreift Ammalet aufs Neue das wiedergeladene Gewehr aus der Hand seines Dieners, und befiehlt diesen, ihm voranzueilen. Beide Rosse eilen rascher als der Gedanke an der erstaunten Menge vorüber. Der vorauseilende Nouker nimmt ein Silberstück und wirft es in die Luft. Noch ehe es zurückfällt, zielt Ammalet; in diesem Augenblick gleitet sein Pferd mit allen vier Füßen aus, und stürzt in den Staub. Ein Schrei des Schreckens ertönt von allen Seiten; allein der kühne Reiter steht während des Sturzes fest in den Bügeln, drückt los, und der von der Kugel getroffene Rubel wird mitten unter die Zuschauer geschleudert. Die Luft erzittert von dem Rufe: „Igiuo, Igiuo! Allah Wallahga! (Welche Geschicklichkeit, was für ein Kämpfer!)

Mißlungene Spekulation.

Ein armer Taglöhner in dem Städtchen F..... erhielt vor Kurzem die unerwartet freudige Nachricht, daß ihm in seiner Heimath, im Oesterreichisch-Schlesien, eine Erbschaft von 531 fl. Wiener Währung angefallen sei. Diese Nachricht wurde ihm auf amtlichem Wege mit der Bemerkung mitgetheilt, daß dieses Geld in Bälde folgen werde. Der arme Mann, dessen Eheweib schon längere Zeit krank ist, war nun täglich in freudig banger Erwartung des zu hoffenden Geldes, welches ihm seine Lage erleichtern sollte. Da kam auf einmal der Hebräer B...., ein in derlei Geschäften wohl erfahrner Mann, zu ihm, und bestürmte ihn und sein Eheweib, er möchte diese Erbschaft gegen die Summe von 400 fl. hiesigen Kurses an ihn abtreten. Nach einigem Zögern willigte der Taglöhner ein, und B... hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Kauf, resp. Tausch, gerichtlich legalisiren zu lassen, wo er sich auch noch verbindlich machte, die erlaufenden Kosten für Protokolliren, Porto ꝛc. selbst zu bestreiten. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er im Kreise sachkundiger Freunde seinen profitablen Fang erzählte, und von diesen hören mußte, daß Wiener Währung nicht Reichswährung sei, daß der Wiener Gulden kaum 27 kr. betrage, indem der Conventions-Gulden nach hiesigem Gelde 1 fl. 12 kr. betrage. Der vermeintliche Gewinn von 237 fl. bei dieser Spekulation reduzire sich also in einen Verlust von 161 fl. Die Vorsehung bescheerte also der armen Familie eine doppelt unerwartete Erbschaft.

Mit einer Beilage der Zeh'schen Buchhandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 81. Mittwoch. Nürnberg, den 22. März 1837.

Inland.

Augsburg, 19 März. Vorgestern fand eine Konferenz von fast allen Mitgliedern des München-Augsburger Eisenbahncomité's (beider Sektionen) in dem nahen Fürstenfeldbruck statt. Der in Teutschland rühmlichst bekannte Techniker, Herr Bezirksingenieur Denis, legte dem Gesammtcomité alle auf die München-Augsburger Eisenbahn sich beziehenden Plane, Zeichnungen, Kostenanschläge u. s. w. vor, und gab hiezu auf eine umfassende und überzeugende Weise die nöthigen Erläuterungen. War die Gesellschaft auch nicht augenblicklich darüber zweifelhaft, daß Hr. Denis nur ganz Vorzügliches leisten werde, so wurden dennoch selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen. Alle Zeichnungen und Plane sind mit eben so vieler Eleganz, als mit der größten Genauigkeit und Umsicht, mit Berücksichtigung aller möglichen Zwischenfälle gefertigt, und die hiezu gehörigen, die Wahrheit der Darstellungen und die Zweckmäßigkeit der Voranschläge nachweisenden Berechnungen lassen auch dem strengsten Kritiker nichts zu tadeln übrig. Ganz ausgezeichnet ist das Längenprofil und die große Situationskarte gearbeitet, und wir können nur den längst genährten Wunsch erneuern, daß nach diesen Planen das große Werk (welches auch weniger Anlagekapital erfordert, als Manche zu glauben schienen und das zuverläßig seinen Meister loben und lohnen wird), recht bald zur Ausführung gelangen möge. Wir glauben an das baldige Beginnen des Baues mit um so größerer Zuversicht, als die k. Staatsregierung die Statuten wohl schleunigst genehmigen und die Postverhältnisse reguliren dürfte, wodurch das einzige dem Angriffe des Baues jetzt noch entgegen stehende Hinderniß beseitigt wird. Besonders erfreulich ist es, daß nun auch die zwischen beiden Comitésektionen bisher obgewalteten Mißverständnisse glücklich gehoben sind, und beide Sektionen nunmehr nur Einen Ehrgeiz nähren und nur Ein Ziel verfolgen werden — die Förderung des großen, die zwei ersten Städte Bayerns enge verbindenden Unternehmens.

Augsburg, 20 März. Ihre Majestät die Königin haben dem Frauen-Verein für Beförderung der Zwecke der Kleinkinder-Bewahranstalten dahier ein Geschenk von Einhundert Gulden Allergnädigst zustellen zu lassen geruht. Bekanntlich erfreut sich bereits der Verein des besondern Schutzes Ihrer Königl. Majestät. Dieser neue Beweis Königlicher Allerhöchster Huld und Gnade erhöht daher die Gefühle des ehrfurchtsvollsten Dankes bis zu jener Unermeßlichkeit, welche die Gegenwart dem Einflusse der Kleinkinder-Bewahranstalten durch das rasche Aufblühen dieser menschenfreundlichsten aller Einrichtungen der neuesten Zeit in den Staaten der civilisirten Welt ohne Ausnahme schon zugesteht, eine vielleicht nahe Zukunft aber sicher bis zur vollendeten Klarheit fördern wird.

— Letztern Freitag geriethen ein Bäckerknecht von Oberhausen und ein Bauer von Batzendorf sammt seinem Sohne auf der Straße in Streit, wobei der Bäckerknecht der Art geschlagen wurde, daß man für sein Leben besorgt ist.

Ausland.

England.

London, 14. März. In der Unterhausverhandlung über die spanischen Angelegenheiten erwiederte O'Connell die Rede Peels mit einer heftigen Tirade: Der sehr ehrenwerthe Baronet habe den Versuch gemacht, seine Partei von dem Vorwurfe zu reinigen, daß sie den konstitutionellen Regierungen abhold und feindlich sei, dieß aber sei ihm mißlungen. Er (Peel) für seine Person habe den Don Karlos freilich verläugnet, aber zu seiner Rechten und Linken säßen die Freunde und Gönner des Prätendenten in langen Reihen. Derselbe gehöre der Partei an, welche die belgische Revolution angefeindet, und den Usurpator Portugals auf dem Throne zu halten getrachtet habe. Schwazt, rief er, schwazt mir nicht von den Grausamkeiten der Christinos, während ihr die gleich schändlichen Gräuel der Karlisten vergeßt. Mina, es ist wahr, hat sein Andenken geschändet durch den Mord der Mutter Cabrera's, aber dieser war Ungeheuer genug, die Unthat durch die Ermordung 30 unschuldiger Frauen zu rächen. Und doch, dieser Mann, der bis zu dieser Stunde in Don Karlos Diensten steht, wird im Parlament — großer Gott! hier im brittischen Parlament, gelobt und gepriesen. (Hört! hört!) Zumalacarreguy selbst ließ Hunderte von Gefangenen vor seinen Augen mit Bajonnetten niederstoßen, und weidete sich an ihrem Blute. Dieß geschah auf den Befehl des Don Karlos — dieses Scheusals, das, ohne einen Schatten rechtlichen Anspruchs auf den Thron, durch Blut und Thränen darauf loswatet, und doch wird dieser Don Karlos in diesem Hause in graphitätisch-didaktischen Sentenzen gelobhudelt! Wir würdigen uns selbst herab, wenn wir solchen Reden zum Lobe eines solchen Mannes nicht die Ohren verstopfen. (Hört!) Nicht an der brittischen Regierung liegt die Schuld, daß der Quadrupelvertrag bisher noch keine bessern Früchte trug; denn die brittische Regierung hat ihn redlich gehalten. An wem liegt also Schuld? Ich stehe nicht an zu sagen: an dem . . t König (accidental king) der Franzosen. (Lautes Hört! hört! von den Oppositionsbänken.) O'Connell erlaubte sich

hier, unter stürmischem Beifallsrufe der Radikalen und der torystischen Opposition, die leidenschaftlichsten Ausfälle, in die wir ihm nicht folgen wollen, gegen König Ludwig Philipp wegen seiner innern und äußern Politik; dann fügte er hinzu: „Die französische Regierung handelt verrätherisch gegen ihre Freunde und gegen sich selbst; nützlich nur für ihre Feinde. (Hört!) Sie ist es, die den spanischen Krieg in die Länge zieht. Sie hat nicht den männlichen Muth, den Vertrag offen zu brechen, aber sie hat ihn verdeckt gebrochen. Dieser Verrath ist es, der Don Karlos zur Fortsetzung seines meuchelmörderischen Krieges befähigt. Angesichts der Pyrenäen organisirte sie eine Legion, dann kam eine Ordre, die sie wieder auflöste, und die Soldaten liefen über die Gränze zum Don Karlos. Sie trägt auf beiden Achseln, und spielt ein falsches Spiel; aber ein Spiel, sage ich euch, das für sie selbst gefährlich werden muß... (Große Aufregung; die Minister und die Whigs sitzen stille.) Das Mitglied für Sandwich, fährt der Redner fort, hat behauptet, ich habe den Bischof von Leon besucht. — Hr. G. Price: „Den Don Karlos, sagte ich, hätten Sie besucht." — O'Connell: Ich habe Don Karlos nie besucht, habe ihn meiner Lebtage nicht gesehen. Aber der Bischof von Leon erzeigte mir die ungewünschte Ehre, mich zu sich einzuladen. Ich schlug es aus, da schrieb er mir, er würde mich selbst besuchen. Er kam mit einem Dolmetsch — einem Manne, der nur den einen Fehler hatte, daß er weder Spanisch noch Englisch verstand. Der Bischof seinerseits verstand kein Französisch, richtete aber an mich eine lange lateinische Standrede, wobei er das Latein nach spanischer Weise aussprach. Ich begriff wenig davon, ausgenommen die oft wiederkehrenden Worte: „religionem catholicam." (Gelächter.) Ich erwiederte den Besuch nicht, aber der Bischof wiederholte ihn; er redete wieder von der katholischen Religion, sonst verstand ich blutwenig von dem, was er sagte, und suchte seiner baldmöglichst los zu werden. Dieß war mein ganzer Verkehr mit dem Feld- und Hoflager des Don Karlos. Das enthusiastische Mitglied für Sandwich hat uns belehrt, Don Karlos habe nie an die Wiedereinführung der Inquisition gedacht. Ferdinand gab den Gedanken daran nie auf. Er wandte sich an drei auf einander folgende Päpste, und that alles Mögliche, um das geistliche Bluttribunal wieder herzustellen. Drei auf einander folgende Päpste verweigerten es. Dieß ist eine Thatsache, die für die Päpste begeistern könnte. (Gelächter.) Sonderbare Menschen, ihr! Wenn der Katholizismus in einem unheiligen Bündniß mit dem Despotismus lebt, da laßt ihr, aus Bewunderung für den Despotismus, selbst den Katholizismus gelten; doch wenn dieser, wie in Irland, auf der Seite der Freiheit steht, dann ziehen ehrenwerthe und fromme Mitglieder gegenüber mit dem No-Popery-Schlachtruf wider ihn ins Feld. — Nun ein Wort über das vorgebliche Thron-Recht des Don Karlos. Kein Anspruch kann grundloser seyn. Wir alle wissen, daß die spanische Krone durch ein Weib, Johanna, an Oesterreich überging, und daß die Bourbons ebenfalls durch die weibliche Linie auf den spanischen Thron gelangten. Philipp von Anjou war es, durch den das salische Gesetz zuerst eingeführt ward. Er fragte die Kortes um Rath, oder schrieb vielmehr an die einzelnen Mitglieder darüber, aber ihre Antworten verbrannte er, und erklärte dann, die Majorität habe sich für seinen Vorschlag entschieden. Da die Briefe zerstört waren, so war es unmöglich, die Wahrheit oder Falschheit seiner Behauptung zu ermitteln, und dieß war der Ursprung des salischen Gesetzes für Spanien — des Gesetzes, worauf Don Karlos seine Ansprüche fußt."

Frankreich.

Paris, 16. März. Die Deputirtenkammer, welche gestern die ersten Artikel des Gesetzentwurfes über den Sekundärunterricht angenommen hatte, setzte heute die Diskussion der Artikel fort.

— Der Messager will wissen, es sei von einer Heirath zwischen der Prinzessin Marie von Orleans und dem zweiten Sohne des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg die Rede.

— Die Nachricht von dem Hinscheiden des Hrn. v. Pradt zeigt sich als irrig. Der vormalige Erzbischof von Mecheln bessert sich vielmehr nach seinem Schlaganfall auffallend, spricht bereits wieder leichter, kann seinen rechten Arm wieder bewegen, und die Aerzte hoffen ihn zu retten.

— Am letzten Sonntag hatte sich auf der Parade in den Tuilerien ein Hauptmann direkt an den Herzog von Orleans gewandt, und um das Ehrenkreuz gebeten, wurde aber in strengen Arrest versetzt, und diese Verletzung der Disciplin, die den Militären nicht gestattet, unter dem Gewehre das Wort an die Prinzen zu richten, ohne zuvor von ihnen gefragt zu werden, veranlaßte einen Tagsbefehl von Seite des Obristen des 31. Regiments, des provisorischen Kommandanten einer der Brigaden der Pariser Besatzung.

Bayonne, 12. März. Indem General Evans die Positionen von Amezagana besetzte, war er entschlossen, die Ankunft Saarsfields und Espartero's abzuwarten. Er hätte mit leichter Mühe sich dort halten können, ohne eine Schlacht zu wagen. Aber in Folge der falschen Dispositionen der Christinos gelang es den Karlisten, sie in ein blutiges Treffen zu verwickeln, welches fast am Fuße der von den Karlisten zu Astigarraga eingenommenen Stellungen statt fand. Das Resultat dieses Treffens war null, da die Karlisten in ihren Positionen von Astigarraga blieben, wie die Christinos in denen, deren sie sich am Morgen bemächtigt hatten. Die englische Legion hat sich wenig ausgesetzt, und zählt nur 37 Verwundete. Die spanischen Soldaten schlugen sich mit tapferstem Muth. Nach der Wendung, welche die vorgestrigen Ereignisse gewonnen, ist es fast gewiß, daß wenn die Karlisten die Truppen von Hernani, Oyarzun und Irun mit 7 bis 8 Bataillonen verstärkt hätten, sie den General Evans vor Saarsfields Ankunft hätten vernichten können. Sie hätten letztern gezwungen, sich aufs neue in Pamplona einzuschließen, und hätten sich dann hinreichend stark befunden, den Stoß Espartero's abzuwarten. Dieser Mißgriff könnte ihnen theuer zu stehen kommen.

— Die jüngsten hier aus St. Sebastian eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß Espartero zu Guernico 600 Gefangene gemacht. Reisende, welche an Bord eines Schiffes aus Bilbao zu St. Sebastian ankamen, haben dieß bestätigt. Brieflichen Nachrichten aus St. Sebastian zufolge wären nach dem Gefechte am 10. d. mehr als tausend (?) Verwundete in diese Stadt gebracht worden. Durch die schlechte Führung der Truppen wurde dieses Gefecht besonders mörderisch. Ein Augenzeuge versichert, die Obristen seien nicht an der Spitze ihrer Regimenter

gestanden. Die unfähigen Offiziere, die durchaus unwürdig sind, so tapfere Soldaten ins Feuer zu führen, hätten alle Manövres ungeschickt kommandirt. Statt mächtige Angriffskolonnen zu bilden, hätten sie ihre Truppen in lange Reihen zersplittert. Der Verlust der Karlisten betrug mehr als 500 Mann. Man befindet sich ohne Nachricht von Saarsfield. Evans war, bei Abgang der letzten Nachrichten, bereit eine Brücke über den Uruma zu schlagen und Hernani zu berennen. Auf diesem Punkt wird der Widerstand der Karlisten besonders hartnäckig werden. Oraa ist in St. Sebastian eingetroffen; er soll sich nach Arragonien begeben. Iriarte ist ebenfalls angekommen. Briefliche Nachrichten aus Madrid melden, daß die Königin den Grafen Ofalia zu sich beschieden habe, um ihn über die Organisation eines neuen Kabinets zu Rathe zu ziehen. Der edle Graf habe, wie es heißt, diese gefährliche Ehre abgelehnt.

Sachsen.

Aus Sachsen, 15. März. Das K. Justizamt Leisnig ist jetzt mit einer Untersuchung gegen eine Diebesbande beauftragt, die seit einiger Zeit in Sachsen und den angränzenden Ländern sich herumtreibt. Diese Gesellschaft, deren Mitglieder den verschmitztesten Gaunerfamilien angehören, hat ihr Absehen fast ausschließlich auf Handlungen von Schnitt-, Posamentirer-, Leinweber-Waaren und Tuch gerichtet. Zur schönern Jahrszeit sind die Mitglieder derselben bald einzeln, bald zwei oder drei zusammen als Schnittwaaren-, Galanteriewaaren- und Blutegelhändler, Jäger und dergleichen herumgereist, haben unter irgend einem Vorwande, gewöhnlich nur um nach langem Wählen eine Kleinigkeit zu kaufen, die Handlungen besucht, dabei auf die Waarenvorräthe, deren Aufbewahrungsorte, Beschaffenheit und Befestigung der Laden flüchtig ihr Augenmerk gerichtet, dann noch den Gang der Nachtwachen in dem betreffenden Orte beobachtet und hierauf in einer der stürmischen Nächte des Frühjahrs oder Herbstes den ausersehenen Laden erbrochen und die darin befindlichen Waaren, oft mit Auswahl der besten, gestohlen, welche sie dann zu einem in der Nähe befindlichen, ihnen befreundeten Müller oder Schenkwirth geschafft, vermauert oder in verborgene Löcher versteckt und von dort aus gelegentlich weiter vertrieben, ja sogar auf Jahrmärkten in eigenen Buden verhandelt haben.

— Der Professor Krug in Leipzig hat die folgende Bekanntmachung in die Beilage der Leipziger Zeitung einrücken lassen: „Den ehrsamen Dresdner Bürgern, welche mich von neuem mit einer sehr christlichen Zuschrift erfreut und mich darin sogar zum Könige der Juden ernannt haben, dank' ich herzlich für diesen wiederholten Beweis ihrer Liebe. Mög' es ihnen — trotz der beigefügten Verfluchung — immer recht wohl ergehen! Was ich in und außer meinem Königreiche dazu beitragen kann, soll mit Vergnügen geschehen.“

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 17. März. Der panische Schrecken bei unsern Eisenmännern von der linken Seite hat sich gelegt und ihre Aktien werden wieder zu 140 Proz. gesucht und bezahlt, währenddem man hier von jenen der rechten Seite noch nichts wissen will: Gerade der Umstand, der anfänglich drückend auf diese Angelegenheit wirkte, — die Thatsache nämlich, daß man für die rechte Seite, deren Bau doch zu 3 Millionen veranschlagt ist, nur für eine Million, in Frankfurt und Wiesbaden, zur Unterzeichnung aussetzte, — scheint ihr nun bei näherer Betrachtung auch wieder eine erhebende Konsistenz verliehen zu haben. Man will darin eine weise Reservation gewahren, die bei einer klugen Behandlung der Sache zu einer Wiederaufnahme der frühern suspendirten Verhandlungen, und dann höchst wahrscheinlich zu einer Vereinigung führen dürfte, welches denn auch zur Ehre und im Interesse der kontrahirenden Städte zu wünschen wäre. Möge dieß aber bald geschehen, damit wir über einseitige Rechthaberei, Zeitungspolemik, Prinzipien- und Interessenstreit, das Wesen der Sache, den Bau einer Eisenbahn, nicht auf einen fernen Hintergrund gedrängt sehen und beide Städte sich nicht vor den Augen von ganz Teutschland kompromittiren, welches durch eine Unterlassung eben so wohl, als durch den Bau zweier Bahnen der Fall seyn würde, da es notorisch ist, daß eine Bahn recht zeitgemäß und vortheilhaft, zwei aber überflüssig und zu viel wären, obgleich beiden Städten es nicht an Geldmitteln gebricht, deren noch mehr zu bauen.

Kostheim, bei Mainz, 16. März. Ein Bürger hiesigen Orts, der Holzhändler H., ist seit mehreren Tagen verschwunden, ohne daß man bis jetzt weiß, was aus ihm geworden ist. Sein letzter bekannter Ausgang war in Mainz, wo er gegen Abend in einem Wirthshause gesehen wurde und ziemlich viel Geld in Gold (man sagt 500 bis 600 fl.) bei sich getragen haben soll. Auch hat man ihn noch über die Brücke und durch Kastel gehen sehen, — weiter hat man aber keine Nachricht, und man fürchtet sehr, daß er auf der kurzen, aber dunkeln und unheimlichen Strecke zwischen Kastel und Kostheim ermordet und sein Leichnam in den Rhein geworfen worden sei. Die Thätigkeit der Polizei konnte indessen bis jetzt noch auf keine Spur kommen.

Churhessen.

Kassel, 17. März. Gestern Vormittags fand eine vertrauliche Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung Statt, in welcher der Staatsminister Hassenpflug in Person erschien und derselben eröffnete, daß, da viele Landtagsmitglieder den Wunsch hegten, die Osterfestwoche in der Heimath zuzubringen, Se. Hoh. der Kurprinz-Regent eine Vertagung des Landtags bis zum nächstkommenden 10 April, also ungefähr auf 3 Wochen gestattet habe.

Braunschweig.

Braunschweig, im März. Einer besondern Beachtung von Seiten des hiesigen Publikums genießt die mit so vielem Geschmack in der St. Magnikirche hierselbst veranstaltete Ausstellung der 3 mit den Gebeinen der erschossenen Schill'schen Krieger gefüllten Särge. Unter einem über 60 Fuß langen, zeltartigen, schwarzen Baldachin, der auf Lanzen ruht, erblickt man jene 3 mit den Emblemen des Krieges und Todes in halb erhabener Arbeit gezierten und mit einer äußerst täuschenden Eisenfarbe überzogenen, in alterthümlicher Form gearbeiteten Särge, auf denen Schwerter und Helme, mit Lorbeeren umwunden, liegen. Ueber dem Ein- und Ausgange des Zeltes hängen 6 große Trauerfahnen, unter denen 4 vollkommen geharnischte Ritterfiguren aufgestellt sind, von denen die eine das von dem Professor Knorre in Königsberg übersandte Originalporträt des Majors von Schill in der Rechten hält. Einen eigenen Eindruck verursacht indeß der halb geöffnete Sarg, in welchem das Auge der Herantretenden die Schädel

und Grabmale von 5 der unglücklichen Krieger erblickt. Sowohl bei Tage, als des Abends erleuchten Wachskerzen diesen Ort der Trauer.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., 17. März. Die Prämie für das Maximum der Eisenbahnsubscriptionen ist heute auf 40 Kronenthaler gestiegen. Im Nassauischen, wo die Unterzeichnung nur die Summe von etwa 4 Millionen Gulden lieferte, bezahlt man 600 fl. Prämie für eben dieses Maximum, wobei man voraussetzt, daß der auf jeden Unterzeichner kommende Antheil sich auf 12 bis 1300 fl. belaufen möchte. Dieser Preis gleicht sich, unter Berücksichtigung des Gesammtbetrages der resp. Unterzeichnungen, mit der hier bezahlten Prämie aus.

Schweiz.

Die Schweizer Blätter geben in langen Kolonnen die Verhandlungen des großen Rathes der Republik Bern, bei Gelegenheit der Aufhebung des Sicherheitsvereins. Um richtig beurtheilen zu können, aus welchen Elementen der damalige große Rath von Bern zusammengesetzt ist, geben wir nachstehend das Votum Hrn. Huggler's, der sich folgendermaßen ausdrückt: Ich habe schon angezeigt, daß allerlei Umtriebe gehen, es ist also, i lebe imene Land, wo gar unkultivirte Lüt sy, u da glaube sie gar allerlei. Aber das ist d'Sach, ma wot is den Sitz unterem Hintere weg näh und säge: mir sy Regente. Es git gar liechtglaubig Lüt dinis. Wenn sie einen unpfiderete Spatz sehen herabfallen, so sagen sie, es sey ein Zeichen des Umsturzes der Regierung, und wenn sie Mäuse hinter dem Getäfel krabeln hören, so meinen sie, es seien schon 20,000 Oesterreicher. Ich will Dem Schranken setzen und gegen Die, die uns entgegenarbeiten, oder ich will aus dem Rath. Da fragen die Leute immer: „Wie lang hets es no, denn jetzt geht es nicht mehr lang." Ich stimme zum Gesetz von Schnell und noch zu mehr.

Italien.

Rom. Durch ein Dekret der Inquisition wird der Besitz und das Lesen von zwölf Büchern, worunter sich de la Mennais neueste Schrift: Römische Angelegenheiten, mehrere Saint-Simonistische Schriften, Combe's Phrenologie, Barrault's politische Studien und Stella's Dogmatik befinden. Der Verfasser dieser letzteren hat bereits seine Schrift widerrufen und ist in den Schooß der Kirche zurückgekehrt.

Rußland.

Petersburg, 8 März. Das Journal Inland schreibt aus Mitau: „Während südlichere Länder in diesem Winter unter Schnee beinahe vergraben werden, während Nachrichten aus Spanien, Portugal u. s. w. über ungewöhnliche Kälte die Zeitungen füllen, selbst Nord-Afrika ein Winterwetter kennt, hat sich bei uns der Schnee kaum gezeigt. Eigentlich hatte hier den Boden nur eine dünne Eisrinde belegt, welche anhaltend für Schlitten eine leidliche Bahn gab. Eben so wenig stellte sich ein besonders strenger Frost ein, so daß dieser ganze Winter bei uns in die Zahl der milden gehört. In einheimischen Schriften ist schon vor zehn und zwanzig Jahren die Bemerkung gemacht worden, daß unser Klima von seiner normalen Natur abweiche. Die altherkömmlichen Saatwochen im Kalender passen freilich nicht mehr für die bei uns jetzt zeitiger eintretenden Frühlinge. Noch im vorigen Jahre begann mit dem März-Monat auf vielen Feldern das Pflügen.

Miszelle.

Ein Spezereihändler in Paris, der erst kürzlich eine liebenswürdige junge Frau genommen hat und die zunehmende Kundschaft ihrem gewandten Benehmen im Laden zuschrieb, glaubte ihr aus diesem Grunde auch manche Erholung gönnen zu müssen. So erlaubte er ihr denn auch eines Abends in Gesellschaft eines jungen Mannes in das Theater français zu gehen, und versprach, später nachzukommen, um sie nach Hause zu geleiten. Allein, wen er am Abend gegen Ende des Theaters nicht daselbst fand, war seine Frau. In Sorgen brachte er die Nacht zu, was aus ihr geworden seyn möge, als er am nächsten Morgen einen Brief aus Versailles erhielt, worin seine Frau ihm im kläglichsten Tone meldete, sie befinde sich in dem und dem Gasthof zum Versatze, und sei der Cicisbeo, ohne die Zeche zu bezahlen, heimlich davon gegangen. Der gute Ehemann begab sich nach Versailles, löste sie aus; ließ sie aber nicht ferner als Lockvogel seiner Kunden im Komptoir.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 82. Donnerstag. Nürnberg, den 23. März 1837.

Inland.

München, 19. März. Se. Maj. der König haben dem Architekten Heideloff zu Nürnberg, in Hinblick auf sein verdienstliches Wirken und zu näherer Beurkundung der ihm von Allerhöchstdenselben seit Jahren gewordenen und von ihm mit rühmlicher Beharrlichkeit verfolgten Aufgabe zu Erhaltung des dem eigentlichen Typus der Stadt Nürnberg so vorzugsweise entsprechenden alterthümlichen Baustyles den Titel eines Kgl. Konservators tax- und stempelfrei Allergnädigst zu verleihen geruht.

— Se. Maj. der König haben dem protest. Pfarrer und Dekan G. C. F. Seidel zu Nürnberg die wegen Kränklichkeit erbetene Enthebung vom Dekanat-Amte zu bewilligen, und demselben, in Anerkennung seines langjährigen eifrigen Wirkens in mehrfachem Berufskreise, den Titel eines prot. Kirchenrathes, mit Nachsicht der Taxen und sonstigen Gebühren zu verleihen — zugleich das Dekanat Nürnberg dem prot. Hauptprediger, Dr. Fikenscher, Allergnädigst zu übertragen, und der vom Frhrn. v. Eyb für den Pf.-Amtskandidaten J. C. W. Löhe aus Fürth ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Neuendettelsau die Allerh. landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen geruht.

— Auf Sr. K. Maj. Allerh. Befehl hat das K. Staatsministerium des Innern an sämmtliche K. Kreisregierungen ein Reskript erlassen, worin auf den Anbau von Runkelrüben diesem neuen, zur Veredlung eigner Landesprodukte bestimmten, also dem wahren Bedürfnisse eines vorzugsweise ackerbauenden Binnenlandes so unbedingt angemessenen Industriezweige, aufmerksam gemacht und befohlen wird, denselben auf alle Weise zu unterstützen.

— Die auf den Grund des §. 7 der III. Verfassungsbeilage verfügte und von der K. Regierung des Rezatkreises fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „die zehn Wirthshausgebote, wie sie ein Gast- oder Schenkwirth seinen Gästen aufs fleißigste vorhalten soll,“ wurde durch höchste Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern vom 9. März bestätigt.

— Die 12. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am gestrigen Tage war kurz. Der Hr. Präsident eröffnete dieselbe mit Bekanntmachung der Einläufe seit der 11. Sitzung; sie bestanden in 4 Anträgen von Abgeordneten, 2 Vorstellungen und 2 Beschwerden. Hierauf wurde der Kammerbeschluß, den Gesetzentwurf der Landräthe betr., wie ihn der 3. Ausschuß redigirt, verlesen und einstimmig angenommen. Die 13. Sitzung wurde auf Dienstag den 28. d. früh 9 Uhr festgesetzt.

— Der K. Hofschauspieler Hr. Lang hat seinen 48stündigen Arrest, den er wegen extemporiren zu erstehen hatte, heute angetreten. Hr Lang hat nicht nur extemporirt, sondern auch die Wahrheit gesagt! sagt man. (A. T.)

Ausland.

England.

London, 15. März. Diesen Morgen wurde gegen den Deputirten-Präsidenten der ostindischen Gesellschaft von einem Individuum, das früher im Dienste derselben gestanden, ein Mordversuch unternommen. Jener wurde durch einen Messerstich, doch nicht lebensgefährlich, im Gesicht verwundet. Der Mörder ist verhaftet.

Portugal.

Lissabon, 28. Febr. Der Nacional eifert gar sehr gegen die Zerstörung der Druckerei von Galhardo. Er bezeichnet diese als eines der größten Verbrechen, sowohl gegen die Preßfreiheit als die Sicherheit des bürgerlichen Eigenthums. Der Correio sagt in seiner 31. Nummer Folgendes über diese That: „In der Nacht vom 22. erschien in der Procissaostraße eine Bande Patrioten des 9. Septembers, erbrach die Typographie von Galhardo und zerschlug alle Pressen, welche die einzige Subsistenz einer Familie waren, deren Chef einer der 7500 Tapfern Don Pedro's ist, und jetzt in der portugiesischen Armee in Spanien dient. Dieser Angriff geschah in früher Nachtzeit bei hellem Mondschein, in der Nähe einer Kaserne der Munizipalgarde, die so wenig davon Notiz nahm, als von dem nächtlichen Diebstahle in der nahe liegenden Kirche, der vor Kurzem verübt wurde. In dem Augenblick der Zerschlagung der drei Pressen und alles dessen, was den Leuten unter die Klauen kam, stießen sie die schändlichsten Schimpfworte gegen eine der Damen Galhardo's aus, welche in Thränen gebadet durch Bitten versuchte ihr einziges Hab und Gut für sich und ihre Schwestern zu erhalten. Nachdem die That vollbracht, erschien der Minister des Innern, welcher in derselben Straße wohnt. Es ist schon hinreichend, daß wir der Zensur von Schmieden, Zimmerleuten und Calfaterern unterworfen sind. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei solchen anarchistischen Ausbrüchen und der Duldung des Frevels der Verletzung des Hauses des Bürgers, die Vertheidigung erlaubt ist; man setzt der Gewalt die Gewalt entgegen, und jeder Bürger muß darauf vorbereitet seyn, so zu handeln.“ Man sagt, daß in mehreren Buchdruckereien Vertheidigungsanstalten getroffen werden, man armirt eine Höllenmaschine à la Fieschi mit Musketenläu-

fen, um die Angreifenden mit Kartätschen zu empfangen. Ein zweiter Angriff wird aber nicht gewagt werden, denn es ist wohl zu erwarten, daß mit dem ersten der Zweck erreicht wurde, sowohl Redakteure als auch Drucker einzuschüchtern.

Spanien.

St. Sebastian, 12. März Abends. Das rechte Ufer des Urumea ist in der Gewalt der Anglo-Christinos, welche die Brücke von Loyola wieder hergestellt, und eine zweite über denselben Fluß geschlagen haben, um beide Ufer zu beherrschen. Die Vorposten stehen zu Miramon Sarra. Ihrem Marsch auf Astigarra oder auf Hernani scheint kein anderes Hinderniß im Wege zu liegen als das Wetter. Don Karlos hat sich am 10. dem Kampfplatze genähert, und ist am Abend nach Andoain zurückgekehrt. Die Karlisten setzen ihre Bewegungen gegen Navarra sehr langsam fort. Mit Ungeduld sieht man Nachrichten von Saarsfield entgegen. Es scheint ungegründet, daß Espartero 500 Gefangene gemacht habe; wahrscheinlichen Berichten zufolge wären nur 50 bis 60 Kranke in seine Hände gefallen, welche die Karlisten nicht mehr Zeit fanden, von Guernica fortzuschaffen.

Frankreich.

Paris, 16. März. Die Minister scheinen die gegenwärtige Session so bald als möglich zu Ende bringen zu wollen. Die Berichterstatter der Budgetskommission sind ersucht worden, die Vorlegung ihrer Berichte an die Kammer zu beeilen und diese Bitte wird jedenfalls um so eher erfüllt werden, da die Mitglieder der Opposition in diesem Jahre zum ersten Mal seit 1830 gänzlich von der Budgetkommission ausgeschlossen worden sind. Wenn der jetzt zur Diskussion gebrachte Gesetzentwurf über den Sekundär-Unterricht sein Ziel erreicht hat, wird sich die Kammer nur noch mit den außerordentlichen Kreditbewilligungen von 1836, mit der Apanage für den Herzog von Nemours und die Mitgift der Königin der Belgier, mit dem Gesetzentwurf über den Fonds zu geheimen Zwecken und mit dem Budget für 1838 zu beschäftigen haben. Der Antrag hinsichts der Apanage des Herzogs von Nemours ist im Einverständniß mit Hrn. v. Molé von der Kommission dahin abgeändert worden, daß Sr. Königl. Hoh. nur die Domaine von Rambouillet erhalten, Senonches und Montecaut aber aus dem Entwurf gestrichen, doch der dadurch in der verlangten jährlichen Summe von 500,000 Fr. entstehende Ausfall durch Staatsrenten gedeckt werden soll. — Dem Vernehmen nach soll die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin in Compiegne mit großem Glanz gefeiert werden. Man behauptet, der Herzog von Choiseul werde am Ende des Monats Mai nach Ludwigslust abgehen, wo die Trauung durch Prokuration vollzogen werden solle. Hr. v. Flahault werde die künftige Herzogin als Ehrenkavalier von Ludwigslust nach Compiegne geleiten. Der Herzog selbst wird seine künftige Gemahlin in Kehl empfangen, wo sie ihr teutsches Gefolge entläßt und dann nur von dem Hofe umgeben wird, mit dessen Bildung man sich jetzt beschäftigt. In wiefern dieß Quasiprogramm als richtig angenommen werden darf, bleibe dahin gestellt. Louis Philipp soll besonders dem Könige von Preussen für dessen Verwendung außerordentlich viel Dank wissen. Die Mitgift der Prinzessin soll ohne das Trousseau auf 800,000 Fr. angesetzt seyn, und das Haus Orleans soll ihr eine sehr beträchtliche Versorgung zugesichert haben.

— Paris, 17. März. Ihre K. H. die Frau Kurfürstin von Bayern ist am 14. dahier eingetroffen, und wurde bereits von der Königin, mit welcher sie verwandt ist, empfangen. Sie wird dem Vernehmen nach längere Zeit hier verweilen, und hat von der K. Familie die Einladung erhalten, den Festen von Versailles und Compiegne beizuwohnen. (F. M.)

— Wenn das Gesetz über den Sekundärunterricht einige Gefahr läuft, so ist dieß mehr von Seite derer der Fall, die der Ansicht sind, daß die Institution der Universität so, wie sie ist, ganz gut sei, und daß der Unterricht alle Freiheit genieße, die er haben könne und haben solle. Einige fürchten die Eingriffe religiöser Kongregationen, die in der That zuerst bereit seyn werden, die Freiheit zu Errichtung von Erziehungshäusern zu benützen; Andere fürchten, der Spekulationsgeist möchte auf eine nachtheilige Weise das getäuschte Zutrauen der Familienväter ausbeuten. Wenige Personen sind geneigt, Erfahrungen im Großen über die Erziehung der Jugend zu versuchen. Dieß sind die wahren und ernstlichen Hindernisse, welche das Gesetz zu überwinden hat. Gleichwohl darf man nicht vergessen, daß die Charte die Freiheit des Unterrichts versprochen hat. Wir sind mit Hrn. Sade überzeugt, daß die Probe der Universität nur günstig seyn kann.

Bayonne, 14. März. Das karlistische Hauptquartier hatte am 11. Abends Andoain noch nicht verlassen. Don Karlos hatte von den von Hernani den Kampf mit angesehen, war aber Abends nach dem Schlosse von Andoain zurückgekehrt. Bei Astigarraga war der Kampf am blutigsten. Die Christinos haben weit mehr Leute verloren, als die Karlisten, welche bis an den Kopf durch ihre Stellungen gedeckt waren. Der karlistische General Iturriaga wurde verwundet, und sein Chef des Generalstabs, Vargas, getödtet. Auch fielen die Kommandanten der 1sten guipuscoanischen Bataillons und des 3ten biscaischen. General Evans hat sich sehr ausgesetzt. In den Stürmen bei Amezagana und Astigarraga sah man ihn stets an den gefährlichsten Punkten.

Preussen.

Berlin, 17. März. Die preussische Staatszeitung berichtet aus Wetzlar: „Der Selbstmord des in Darmstadt inhaftirt gewesenen Pfarrers Weidig hat zu mehreren durch die öffentlichen Blätter publizirten Betrachtungen und Anzeigen Anlaß gegeben, aus denen die Tendenz klar hervorleuchtet, das Lob des Verstorbenen auf Kosten seiner Ankläger und der gegen ihn geführten Untersuchung zu verkündigen. In der hessischen Zeitung war dieser Selbstmord mit dem Hinzufügen angezeigt worden, daß der Entleibte wegen beschuldigten Hochverraths in Untersuchung und Haft befindlich gewesen sei. Bald darauf liest man in derselben Zeitung eine Todesanzeige, worin der fleckenlose Lebenswandel, die Tugend und die Berufstreue des Verstorbenen rühmend hervorgehoben worden sind, während derselbe in einem anderen, in die Allgemeine Zeitung übergegangenen Artikel des Teutschen Couriers in Betreff seines Charakters, seines Geistes und seiner Frömmigkeit als ausgezeichnet dargestellt wird. Der unbefangene Leser wird nun fragen, was dieser fromme Mann begangen und wodurch er sich die in jener Anzeige als schroffer Gegensatz zu seinen Tugenden erwähnte zwei-

jährige Kerkerhaft zugezogen habe? Zur Steuer der Wahrheit wollen wir diese Frage vorläufig und bis dahin, daß amtliche Aufschlüsse über die Resultate jener Untersuchung werden gegeben werden, aus guter Quelle damit beantworten, daß Weidig an dem Komplott vom Frühjahr 1833, welches in Frankfurt a. M. zum Ausbruche kam, Theil genommen hat und als der Verführer fast aller in Darmstadt wegen politischer Verbrecher Verhafteten anzusehen ist. Den Meineid, zu Gunsten eines wegen solcher Verbrechen Angeklagten, hat er seinen Anhängern und Schülern als Pflicht dargestellt; durch grobe Fälschungen hat er die von ihm gefürchteten richterlichen Beamten zu verläumden und von ihren Funktionen zu entfernen gesucht, und sich endlich bemüht, zwei Studenten zum Meuchelmorde eines dieser Beamten zu verleiten. Hoffentlich wird es aber nicht erst dieser Bemerkungen bedürfen, um den verständigen Leser von dem Wahne fern zu halten, daß es das Gefühl seiner Unschuld gewesen, was den Pfarrer Weidig zum Selbstmorde getrieben hat."

Württemberg.

Stuttgart, 10. März. General Theobald, gleich rühmlich bekannt als Militär, als Schriftsteller, wie als freisinniges Mitglied mehrerer Ständeversammlungen Württembergs, ist heute früh um 4 Uhr, nach einem zehntägigen Unwohlseyn, das gestern plötzlich in Lethargie überging, gestorben. Allgemein geachtet als Mann voll tüchtiger ehrenhafter Gesinnung, ist sein Verlust seinen Freunden, an denen er mit seltener Treue hing, doppelt schmerzlich. Er hinterläßt außer seiner trauernden Gattin, einen Sohn in östreichischen Diensten, und eine Tochter, deren Gatte der ebenfalls als Schriftsteller und Dichter bekannte Dr. Notter ist.

Sachsen.

Dresden. Im Hannover'schen erheben sich in der Richtung nach der Elbmündung die Gebäude der Telegraphenlinie. Von einer Höhe bei Stade sieht man einen großen Theil der Elbe, den Telegraphen zu Blankensee und interessante Landschaften. Eine andere Station auf der Höhe bei Hechthausen gewährt gleichfalls eine romantische Aussicht. In der Vorzeit müssen dort Begebenheiten von Wichtigkeit sich ereignet haben, denn die Arbeiter fanden dort bei der Gründung des Gebäudes einige merkwürdige Alterthümer. Erhaben ist die Aussicht auf der Wadt des Fölenberges; dort überschaut man Waldungen, die üppigsten Triften und Felder, viele Dörfer und Städte, die Elbe, das holsteinische Elbufer, Hamburg auf der einen, die Nordsee auf der andern Seite. Die ganze Telegraphenlinie, von der man sich vielseitigen Nutzen verspricht, dürfte, da nunmehr das Wetter anfängt günstiger zu werden, bald vollendet seyn.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 11. März: „Se. Maj. der König von Bayern haben an Hrn. Domherrn Meyer hieselbst, auf Veranlassung des Werkes desselben: „Russische Denkmale in den Jahren 1828 und 1835", folgendes Handschreiben zu erlassen geruht: „Herr Domherr Meyer! Ich habe das Vergnügen gehabt, das Schreiben zu empfangen, welches Sie unterm 9. Febr. an Mich gerichtet haben, indem Sie Mir Ihr jüngstes literarisches Werk gefälligst übermachten. Empfangen Sie Meinen Dank, und seien Sie überzeugt, daß Ich dieses ihr Erzeugniß vorgerückter aber noch rüstiger Jahre, welche die Vorsehung noch lange erhalten wolle, mit so größerem Vergnügen durchgehen werde, als ich darin den alten Bekannten erblicke, an den die Erinnerung der in dem gastfreundschaftlichen Hamburg zugebrachten Tage Mir so werth geblieben, und wovon Ich Ihnen bei jeder Gelegenheit gern Beweise gegeben habe. Die Versicherung dieser Gesinnungen erneuernd, bin Ich Ihr wohlgewogener Ludwig."

Ostindien.

Englische Blätter theilen aus Calcutta folgende höchst interessante Nachricht über einen Dilettanten des Lebendigbegrabenwerdens mit. „So eben", heißt es in einem Aufsatze des Hrn. Tweddel in Bankurah, „bin ich Augenzeuge eines höchst sonderbaren Ereignisses gewesen, von welchem ich, während meines Aufenthalts an diesem Orte, allerdings schon gehört, aber noch nichts davon weiter erzählt hatte, weil die Sache noch nicht in Erfüllung gegangen war; heute Morgens war indeß der Monat abgelaufen, und es wurde nun ein Mann, der am Ufer eines Teiches, in der Nähe unseres Lagers, die ganze Zeit über lebendig begraben gewesen war, wieder lebend ausgegraben, und zwar im Beiseyn des Esur Lal, eines der Minister des Maharawal von Dschessulmir, auf dessen Veranlassung sich jener sonderbare Mann vor einem Monat freiwillig hatte begraben lassen. Er ist ein junger Mann von 30 Jahren, und sein Geburtsdorf liegt ungefähr 5 Kos von Karnäl: er reist indeß gewöhnlich im Lande umher, nach Adschmir, Kutha, Endor u. s. w., und läßt sich Wochen, oder Monate lang begraben, wenn er anständig dafür bezahlt wird. Dießmal hatte der Rawal ihn in Beschlag genommen, in der Hoffnung, daß er durch diese Handlung einen Thronerben bekommen würde; ob nun aber das Mittel helfen wird, oder nicht, steht dahin. — Der Mensch soll, durch lange Uebung, die Kunst sich angeeignet haben, seinen Athem anzuhalten und die innere Oeffnung der Nasenlöcher mit der Zunge zu verschließen, auch enthält er sich einige Tage vor seinem Begräbniß aller festen Nahrung, so daß er, wenn er in sein enges Grab gelegt wird, keine Beschwerde durch den Inhalt seines Magens erleidet. Außerdem wird er aber in einen Sack eingenäht, die Grabesstelle ausgemauert und der Boden mit Tuch belegt, damit die weißen Ameisen oder anderes Ungeziefer den Begrabenen nicht belästigen. Der Ort, wo er, in die Nähe von Dschessulmir, begraben wurde, ist ein kleines steinernes, ungefähr 12 Fuß langes und 8 Fuß breites, Gebäude. In dem Boden desselben war eine etwa 3 Fuß lange, 2½ Fuß breite und vielleicht eben so, oder eine Yard, tiefe Vertiefung befindlich, in welcher der Mensch in eine sitzende Stellung gebracht wurde, wobei er in einen Sack eingenäht, die Beine nach innen nach dem Leibe hinaufgezogen hatte, während die Hände ebenfalls nach innen gewendet, auf der Brust ruhten. Zwei schwere Steinplatten, 5 bis 6 Fuß lang, mehrere Zoll dick und breit genug, um die Oeffnung des Grabes zu bedecken, so daß der Mensch nicht entkommen konnte, wurden nun oben auf das Grab gelegt, und, wenn ich nicht irre, etwas Erde darauf geschüttet, so daß die ganze Oberfläche des Grabes fest und gleich war. Auch wurde die Thüre des Grabes zugemauert und außen Leute davor gestellt, daß kein Betrug vorgehen konnte. Nach Ablauf eines vollen Monats, d. h. an diesem Morgen ward die Thüre aufgebrochen und der Begrabene aus dem Grabe genommen, und nur Trevelyan's Munschi (Schreiber) lief hin-

ein, um zu sehen, wie der Sack aufgeschnitten wurde, in welchem der Mann sich befand. Dieser wurde im vollkommen besinnungslosen Zustande herausgetragen, seine Augen waren geschlossen, seine Hände krampfartig zusammengezogen und bewegungslos; sein Unterleib war sehr zusammengefallen, und seine Zähne waren so fest geschlossen, daß man sie mit einem eisernen Werkzeuge auseinander bringen mußte, um ihm etwas Wasser einzuflößen. Allmählig kam er indeß wieder zur Besinnung und erlangte den Gebrauch seiner Gliedmaßen wieder, und als wir ihn sahen, saß er auf, von zwei Leuten unterstützt, sprach mit uns mit leiser, milder Stimme und sagte: „daß wir ihn abermals ein ganzes Jahr lang begraben könnten, wenn wir sonst wollten." Seine Gewalt über sich muß in der That sehr groß seyn, da er diese ganze Zeit über durchaus nichts zu sich nimmt, auch wächst sein Haar, während der ganzen Zeit, wo er begraben ist, nicht. Ich bin überzeugt, daß hier kein Betrug im Spiele ist, und daß das Ganze wirklich so zusammenhängt, wie ich es so eben beschrieben habe." Dieß Schreiben rührt von dem Ingenieurlieutenant A. H. Boileau, dem ersten Hülfsbeamten bei der trigonometrischen Aufnahme, her, der damals bei dieser in jenem Theile des Landes beschäftigt war. Der Lieutenant Boileau untersuchte das Grab und maß es mit seinem Spazierstocke aus, so wie er auch die beiden obenerwähnten Steinplatten maß. Sieben oder acht Tage vor dem Begräbniß nährte sich der Mensch nur von Milch, und maß deren Quantität genau so ab, daß sie das Leben fristete, ohne daß etwas übrig geblieben wäre, die Absonderungsorgane in Thätigkeit zu setzen. In diesem Zustande ward er begraben. Vor den weißen Ameisen äußerte er große Furcht, und es wurden (wie eben erwähnt) mehrere Tücher über einander auf dem Boden des Grabes ausgebreitet, um ihn vor ihren Angriffen zu schützen. Wenn der Mensch, nach seiner Befreiung aus dem Grabe, wieder Nahrungsmittel zu sich nimmt, so soll er Anfangs sehr besorgt seyn, ob auch nicht sein Magen und seine Eingeweide ihre Receptionskraft verloren haben.

Allerlei.

Ein spaßhafter Dorfpastor gab kürzlich einen Kartoffelschmauß, der Erwähnung verdient. Zuerst Kartoffelsuppe, dann Kartoffelgemüße mit kleinen braun gerösteten Kartöffelchen zur Beilage, Kartoffelpastete, Kartoffelpfannkuchen mit Kartoffelsalat, und zum Nachtisch Kartoffelzucker und Kartoffelkäse. Der Kaffee war von Kartoffeln, wie Brod, Wein und Liqueur, und für Tabackraucher standen gebeizte Kartoffelblätter da. Der Pastor gieng auch damit um, seine Lichter aus Kartoffeln zu machen, und seine Predigt-Concepte auf Kartoffelpapier zu bringen.

— Ein seltsames Duell hat zu Brüssel stattgefunden. Die beiden Gegner wurden zärtliche Freunde, hatten keine Pistolen oder sonstige Waffen, waren auch nicht bemittelt genug, um sich dergleichen zu kaufen; wohl aber besaßen sie Rasiermesser, mit denen der Zweck ebenfalls erreicht werden konnte, um so mehr, als dann nur einer zu sterben brauchte, der andere aber unversehrt davon kam. Man loosete daher, wem die Initiative zufallen sollte, und dieser durfte dem andern den Hals abschneiden. Das Loos war geworfen, als aber der Begünstigte sein Opfer den entblößten Hals unter das Messer hinhalten, und sich willig dem Schicksale beugen sah, entfiel das Todesinstrument seiner Hand, er brach in Thränen aus und warf sich in die Arme des Gegners, welcher ebenfalls ein lautes Schluchzen vernehmen ließ. Die Versöhnung war geschlossen, und der neue Groll wich wieder der alten zärtlichen Freundschaft.

— Nach dem Reichenbacher Wanderer lebt gegenwärtig in dem Neustädter Kreise in Schlesien ein 96jähriger Greis, welcher auf der rechten Hand seit 6 Jahren ein Horn hat, das in Folge eines Schlags entstand und so schnell wächst, daß es alle halbe Jahre um 2½ Zoll abgesägt werden muß.

— Vor Kurzem hat ein Leinweber zu Eisenberg in Sachsen-Altenburg einen wunderlichen Besuch erhalten. Ein Reh, welches wahrscheinlich gehetzt war, sprang durch das Fenster seiner Wohnstube in den Webstuhl, zerriß die Webkette und suchte sich wieder aus den vier Wänden zu befreien. Bald begann es mit dem geängstigten Weber, der umsonst nach Hilfe rief, einen heftigen Kampf und eine Parforcejagd, bei welcher der Weber, der nicht anders vermeinte, als daß in dem Thiere der leibhaftige Teufel stecke, nach manchem erhaltenen Rippenstoß endlich mit einer Scheere dem Reh den Lebensfaden abgeschnitten hat. Der Weber läßt seitdem seine Fenster offen stehen, und hofft, daß bald wieder so ein gehetzter Gast ihm einen Rehbraten ins Haus bringt.

— Der Kardinal Karl v. Lothringen, der als Sohn des Herzogs von Guise ein sehr reiches Einkommen hatte, war so freigebig, daß er keinen Kreuzer für sich behielt. Jeden Morgen mußte sein Kammerdiener einen Sack mit 300 Thalern füllen. Wenn ihm nun auf seinem Wege ein Armer begegnete, so langte er in den Sack, und gab ihm eine Handvoll Geld. Durch solche Freigebigkeit wurde sein Name bald so bekannt, daß ein blinder Bettler, dem er gleichfalls eine Handvoll Geld aus seinem Sacke schenkte, freudig ausrief: „O, du bist entweder Christus selbst, oder der Kardinal von Lothringen."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 83. Freitag. Nürnberg, den 24. März 1837.

Inland.

München, 21. März. Ihre Königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg wird in der ersten Woche nach Ostern nach ihren Gütern in Italien, in der Gegend von Ankona, abgehen, um daselbst Ihre Kaiserl. Tochter, die Frau Herzogin von Braganza, zu erwarten, welche dort aus Portugal ankommen wird, um sich sodann hierher nach München zu begeben, wo im Herzogl. Palaste mehrere Gemächer auf das reichste und eleganteste zu ihrer Aufnahme eingerichtet sind.

— Bei der in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 14. März stattgefundenen allgemeinen Diskussion über den Gesetzesentwurf, das Institut der Landräthe betreffend, äußerte der Dep. Hr. Lösch: Der vorliegende Entwurf habe insbesondere auch aus dem Grunde hohen Werth, weil er der Intelligenz den Vorzug vor der Geldaristokratie sichere. Als Gesetz sanktionirt, werde er dem an sich so trefflichen Institute des Landraths zuverlässig ein neues, wohlthätiges Leben einhauchen. Mit Recht nehme er daher die volle Zustimmung der Kammer in Anspruch. Aber einer besondern Berücksichtigung werth seyen auch die von dem dritten Ausschusse vorgeschlagenen Anträge, und zwar hauptsächlich jener, welcher darauf gerichtet sei, daß die Revision des Ausscheidungsgesetzes baldigst bewerkstelligt, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung in das Auge gefaßt werden möchte. Es würde nicht gut im Einklange stehen, wenn man auf der einen Seite das Riesenwerk eines Kanals zur Verbindung der Donau und des Rheins — ein Unternehmen, an welchem vor tausend Jahren die Kraft und Intelligenz des damaligen größten Monarchen, Karls des Großen, gescheitert seyen — zur Ausführung bringe und Millionen verwenden lasse zur Herstellung von Eisenbahnen, auf der andern Seite aber den einzelnen Theilen des Königreichs, d. h. den Kreisen, die Mittel versagen wollte, welche nöthig seyen, um dieselben zu entsprechender allseitiger Entwiklung zu führen und in den Stand zu setzen, den Kanal und die Eisenbahnen mit dem großtmöglichen Erfolge für ihre materiellen Interessen zu benutzen. Jeder Kreis sei ein wesentliches Glied der Gesammtheit des Staates, jeder ein Glied der ganzen Familie; nicht besser aber könne der Familienvater für die ganze Familie sorgen, als dadurch, daß er jedem einzelnen Gliede derselben gewähre, was zu dessen allseitiger Entwicklung diene.

Augsburg, 21. März. Die Fabrik des Handlungshauses L. Schäzler wird 30,000 Spindeln und 800 Stühle in Bewegung setzen, über 700 Personen beschäftigen und jährlich circa 103,500 Stücke Calicots produciren; wir werden also durch dieses Etablissement aufs Neue einen Schritt der industriellen Unabhängigkeit näher kommen, und uns von England, das noch immer den größten Theil unsrer teutschen Märkte mit diesem Artikel versorgt, wenigstens zum Theil frei machen.

— Zu den Merkwürdigkeiten in Augsburg möchte wohl auch die schon über ein halbes Jahrhundert sich haltende Handlung mit alten Büchern, Landkarten, Manuskripten und Kupferstichen unseres von Geburt an blinden Antiquars Sebastian Wimprecht gehören, dessen Name durch seine Bekanntschaft mit Gelehrten und Versendungen sogar bis in Italien und Frankreich vortheilhaft bekannt geworden ist. Voriges Jahr feierte er ganz im Stillen mit seiner Familie sein Gewerbs-Jubiläum, ohne es Jemanden kund zu thun. Leider hält ihn schon seit mehr als einem Jahre eine chronische Gicht in seinem Wohnzimmer zurück, und erlaubt ihm nicht mehr, sich in den Morgenstunden, wie er es seit 50 Jahren gewohnt war, an dem Weberhause dem Ungemache jeder Witterung bloszustellen; indessen führt seine thätige Frau noch unter seiner Leitung diesen Kleinhandel fort, während der blinde kränkliche Mann das wichtigere Geschäft in seinem Hause mit dem alten Eifer fortsetzt. Sein Büchervorrath steigert sich anda wohl an 20,000 Bände hin; sein Gedächtniß, so wie die Gewandheit, jedes Werk auf Verlangen an seiner Stelle aufzufinden, wird Jedem, der ihn mit einem Besuche beehrt, zum Staunen hinreißen.

Aus Würzburg schreibt man: Hier nehmen die Diebstähle stark überhand. Die Diebe bringen öfters die gestohlenen Dinge in die Häuser, aus denen sie entwendet worden, unter dem Vorwande, sie einem Betrüger abgejagt zu haben, zurück, um sich durch ein gutes Trinkgeld bezahlt zu machen, und nebenbei die sich meistens darbietende gute Gelegenheit zu benützen, irgend etwas Anderes aus dem Hause zu entwenden.

Zweibrücken, 17. März. In der Kriminalanklage gegen Hrn. Notar Weigel von Candel wegen angeblicher Fälschung, welche in der Assisensitzung vom 11. — 15. d. dahier verhandelt wurde, trat der Schwager des Hauptangeklagten, Hr. Professor Dr. Mittermayer von Heidelberg, als dessen Vertheidiger auf, und führte dann auch die Sache in meisterhafter Weise. Hr. Weigel, so wie dessen Mit-Angeklagter, wurden auch durchaus freigesprochen. (N. Sp. Z.)

Ausland.

England.

London, 16. März. Heute Morgen, zehn Minuten nach drei Uhr, war im Komite des Unterhauses die Debatte über die, die Abschaffung der Kirchentaxen in England betreffende Bill zu Ende. Bei der Theilung des Komites stimmten 273 Mitglieder für die Bill, 250 dagegen. Die ministerielle Majorität belief sich also nur auf 23. Die Opposition begrüßte dieß Resultat mit lautem Beifall; sie betrachtete es als einen Sieg über das Ministerium, dessen Freunde auf eine noch einmal so starke Majorität gerechnet haben.

— Der Streit, der bereits seit einer Reihe von Jahren zwischen der brittischen Kolonialregierung und der ursprünglich französischen Bevölkerung von Canada besteht, droht eine ernstere Wendung zu nehmen. Die Beschlüsse, welche das Haus der Gemeinen in einer seiner letzten Sitzungen auf den Antrag der Regierung angenommen hat, müssen in Canada von der Volkspartei als eine Kriegserklärung angesehen werden, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß bewaffneter Widerstand die Folge seyn würde, wenn es den Canadiern eben so wenig an Macht, als an gutem Willen gebräche. Die canadische Volkskammer oder die Assembly von Untercanada, wie sie in der amtlichen Sprache heißt, hat nämlich, um die Regierung zu der Gewährung ihrer Forderungen zu zwingen, von dem verfassungsmäßig ihr zustehenden Rechte Gebrauch gemacht, ihre Zustimmung zu den Geldforderungen der Regierung zu verweigern. Seit vier Jahren sind deßhalb die Besoldungen aller Beamten nicht mehr gezahlt worden, die von der Kolonialbehörde ernannt werden, und ohne ein wirksames Einschreiten des Mutterlandes ließe sich kein Ende des Zustandes absehen, da die Canadier von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen viel zu fest überzeugt sind, als daß sie die geringste Neigung zur Nachgiebigkeit zeigen sollten. Ein Umstand leiht der Regierung indessen einen in die Augen fallenden Vortheil. Die canadische Ständeversammlung kann nicht die Erhebung von Steuern verweigern, weil es keine direkten Steuern giebt, und weil die Eingangs- und Durchgangs-Zölle, welche die vornehmste öffentliche Auflage bilden, durch einseitigen Beschluß der örtlichen Gesetzgebung nicht aufgehoben werden können. Eben so wenig vermag man dem Staatsschatze das aus dem Verkaufe öffentlicher Ländereien fließende Einkommen abzuschneiden. Es blieb daher den Canadiern nichts anderes übrig, als zu beschließen, daß die in die öffentlichen Kassen eingehenden Summen unbenutzt liegen bleiben, und nicht zu der Bestreitung der Bedürfnisse der Verwaltung verwandt werden sollten. Dieses Verfahren, das in unserm alten Europa selbst freisinnigen Politikern doch wohl etwas überspannt vorkommen wird, hat man wirklich eingeschlagen. Die brittische Regierung, so entschlossen sie in England selbst die Vertheidigung aller Volksrechte übernimmt, sieht sich dennoch genöthigt, den Mißbräuchen, zu denen die Canadier sich fortreißen lassen, mit Kraft entgegen zu treten. Das Haus der Gemeinen hat in seiner Sitzung vom 8. d. M. einem Antrage der Regierung gemäß, sich dafür erklärt, daß der Gouverneur von Niedercanada ermächtigt werde, sich auch ohne Bewilligung der Kolonialgesetzgebung von dem Haupteinnehmer die Summen überliefern zu lassen, die zu der Zahlung der rückständigen und laufenden Besoldungen erforderlich sind. Daß die Grundsätze, nach denen England seine Kolonien verwaltet, im Allgemeinen keine unrichtigen sind, wird am unzweideutigsten durch den Wohlstand bewiesen, zu dem die meisten in verhältnißmäßig kurzer Frist gediehen sind. Besonders die beiden Canada's haben sich zu einer Stufe des Reichthumes, der Gesittung und des Anbaues erhoben, von der man unter der französischen Verwaltung gar keine Ahnung hatte. Seit zwanzig Jahren dauern die Reibungen zwischen der Assembly von Niedercanada und dem brittischen Gouverneur ununterbrochen fort. Die Hauptbeschwerde der Canadier französischer Abkunft ist, daß die brittischen Einwanderer zu sehr vor ihnen, den ursprünglichen Bewohnern des Landes begünstigt werden.

Frankreich.

Paris, 18. März. Die spanische aktive Rente ging in die Höhe, in Folge nachstehender telegraphischer Depesche, die auf der Börse angeschlagen wurde:

„Bayonne, 17. März. General Evans bemächtigte sich am 15., nach einigem Widerstande der Karlisten, der Venta von Ernani. Er nahm vier Kanonen weg und hatte nur zweihundert Verwundete. Espartero war am 15. zu Eybard, an der Gränze Guipuzcoas. Saarsfield, durch den Schnee überrascht, ging am 12. nach einem kleinen Vortheile nach Gataba, bei Pampeluna, zurück. Don Karlos ist in Tolosa und der Infant Don Sebastian mit zehn Bataillonen Saarsfield gegenüber."

— Vor einigen Tagen brach ein Feuer in einem Kamin des Polizeipräfekturhotels aus. Es wurde ein Protokoll darüber aufgenommen und der Präfekt vor die einfache Polizei geladen, welche ihn wegen Vernachläßigung der Besorgung des Kaminfegens zu einer Geldstrafe verurtheilte.

— Die Gazette hat ihr Format ebenfalls vergrößert, und bei diesem Anlaß ein Schema ihrer Artikel gegeben. Für die wissenschaftlichen Artikel hat sie folgende absonderliche Eintheilung: 1) Logische Wissenschaften: a) Dialektik, Glossologie; b) schöne Wissenschaften, Poesie, Dramen, Romane, — Bibliographie; c) Kritik. 2) Mathematische Wissenschaften. 3) Moralische Wissenschaften: a) allgemeine Philosophie, Jurisprudenz, sociale Moral; b) Staats- und Hauswirthschaftslehre; c) Geschichte, Ethnographie, Archäologie. 4) Physische Wissenschaften; hiebei wird Aërostatik als besondere Zweigwissenschaft aufgeführt.

Die Briefe, die wir im Augenblicke aus Madrid erhalten, berichten, daß sich General Alair endlich dazu entschlossen hat, sein Kommando niederzulegen, und daß er in Burgos so lange in Haft bleibt, bis sein Urtheil erfolgt seyn wird. Die Truppen seiner Division sind unter verschiedene Korps vertheilt worden.

— So eben (5 Uhr Abends) kommt mir folgende auf außerordentlichem Wege eingegangene neueste Nachricht zu: Evans ist von Hernani vollständig zurückgeschlagen und mit Verlust bis nach San Sebastian getrieben worden.

Heute Nachmittag ist folgende telegraphische Depesche angelangt, die, wenn sich ihr Inhalt bestätigt, alle für die Sache der Königin erweckten Hoffnungen wieder niederschlägt: „Bayonne, 18. März. General Evans ist in seinem Angriff auf Hernani vollständig gescheitert, da die Karlisten eine Verstärkung von 8 Bataillonen erhalten hatten, die von dem Infanten Don Sebastian herbeige-

führt waren, welcher seine Beobachtungsstellung gegen Saarsfield aufgegeben hatte. — Die zurückgeworfenen Christinos haben in größter Unordnung die seit dem 10. genommenen Positionen wieder verlassen und sind Abends nach St. Sebastian zurückgekehrt, wohin ihnen 1500 Verwundete vorausgegangen waren. Bloß ein Bataillon der englischen Kgl. Marine hielt festen Stand, und deckte den Rückzug. — Espartero steht in Durango, Saarsfield in Los Berios."

Oesterreich.

Wien, 14. März. Der K. K. Präsidialgesandte am Bundestage, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist nun wieder genesen, und trifft demnach Vorbereitungen, auf seinen Posten nach Frankfurt abzugehen.

Preussen.

Berlin, 16. März. Die neuerdings von Rußland in seinem Zolltarife angeordneten Modifikationen, die sich namentlich auf die zollfreie Ausfuhr des Getreides nach Preussen und auf die Einfuhr des Salzes aus Preussen beziehen, hat für die diesseitigen Interessen durchaus keine Bedeutung, da einerseits die Provinz Ostpreussen nur allzuviel eigenes Getreide besitzt, und daher nicht erst des nachbarlichen bedarf, andererseits aber das Salz in jenen Gegenden kein Objekt des Großhandels werden kann, indem die Gewinnung des Seesalzes unerheblich ist, und die des mineralischen in zu großer Entfernung sich befindet.
— Eine zu Ehren des Prinzen Karl in Petersburg veranstaltete Bärenjagd hätte dem Obersten Rauch beinahe das Leben gekostet. Er hatte auf einen Bären geschossen, ohne denselben jedoch tödtlich zu treffen. Das Thier warf sich jetzt erbittert auf seinen Angreifer, der nach seinem zweiten Gewehr griff, aber das Unglück hatte, dabei auszugleiten. So stürzte die wüthende Bestie über ihn her, allein ein anderer Schütz (man sagt der Fürst Tolstoi), der dem Obersten zunächst stand, sah die Gefahr, und erschoß den Bären auf dem Körper des Obersten selbst.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden noch vor unsers Königs Geburtstag (den 3. Aug.) die Residenz mit ihrer hohen Gegenwart beehren, und bis nach vollendetem Herbstmanöver hier verweilen. Das Lager der dazu zusammenziehenden Truppen wird bei Teltow, 2 Meilen von Berlin und Potsdam, aufgeschlagen werden. Man schmeichelt sich sogar, daß die Berliner-Potsdamer Eisenbahn bis dahin so weit vollendet seyn wird, um die Schaulustigen darauf ins Lager führen zu können.

— Die Verlobung der Prinzessin Helena von Mecklenburg mit dem Herzoge von Orleans ist in den höhern hiesigen Cirkeln bereits als halboffiziell mit solchen Details angekündigt worden, daß daran wohl nicht mehr zu zweifeln ist. Die Prinzessin soll zu ihrem Bräutigam von einer solchen Zuneigung beseelt seyn, daß sie einer Ohnmacht nahe gewesen sei, als Familienverhältnisse die Abbrechung der eingeleiteten Unterhandlungen in Aussicht stellten. In einer solchen eigenthümlichen Lage habe man sich vertrauungsvoll an eine hohe Person nach Berlin gewandt, welche den stets richtigen Eingebungen ihrer tiefen Gemüthlichkeit folgend, die beabsichtigte Vermählung nicht allein gebilligt, sondern es auch übernommen habe, sie bei einem nordischen Kabinette zu bevorworten und zu vertreten. —

Großherzogthum Hessen.

Aus Rheinhessen, 19. März. Unsere Bundesfestung Mainz bewahrt nun jene vielbesprochenen politischen Gefangenen des Frankfurter April-Attentats, die sich bisher in der Konstablerwache in Frankfurt befanden. Das Fort Hardenberg ist ein ganz anderer, lustiger, gesunder Aufenthalt als jene Gemächer in der Konstablerwache sammt den Käfigen vor den Fenstern, die jedoch nicht verhinderten, daß die am meisten Kompromittirten dieser Gefangenen das Weite fanden. Auf Hardenberg ist an Entweichen nicht zu denken, darum gönnt man gerne diesen jungen, irregeführten Leuten die schöne Aussicht auf den Rhein und den Taunus, und läßt sie von der gesunden Luft dieser Gegend so viel einathmen, als sie Lust haben, reicht ihnen auch gute Nahrung, behandelt sie menschlich, wie es das Unglück verdient. Es kann kaum genug ehrend erwähnt werden, mit welcher Schonung die höhern Militairbehörden zu Mainz diesen Leuten entgegengekommen sind; die Gefangenen selbst haben sich darüber dankbar ausgedrückt, und man sieht, daß Ernst, mit Schonung verbunden, ihre Wirkung nicht verfehlen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 18. März. Wie man vernimmt, so ist auf dem Fort Hardenberg in Mainz nur Dr. Jucho in einem besondern Zimmer abgesperrt, und die Fenster desselben mit Jalousiekästen verwahrt.

Schweiz.

Basellandschaft. Szenen aus dem Landrath. (Es ist um Aufhebung des 3ten Kanzlisten des Obergerichts zu thun). General Buser. Wozu noch ein 3ter Kanzlist, etwa so ein Dintenlecker, der Zeitungsartikel schreibt und in den Protokollen aufschmecken und alles Alte „hintefüre" suchen laßt! Es sind so Leute da, die 35 Bz. haben und Nichts thun ꝛc. (schimpft tüchtig). Wenn nur die HH. Oberrichter und Präsidenten fleißiger wären. (Präses. Mäßigen Sie sich!) Buser v. K. (gegen Dr. Gutzwiller). Ich weiß einen, der 100 Louisdor hat und doch nichts arbeitet. Der große Lohn macht nicht Alles. Stimmt für zwei Kanzlisten. — Der 3te Kanzlist wird abzuschaffen beschlossen. Gen. Buser will geringere Besoldung: Bei wenigem lernt man hausen. Die mit 1600 Fr. trifft man fast nie auf der Kanzlei an. — Schaub Vizepräs.: Die Wirthsbank wird voll, die Arbeitsbank leer bei den „100 blanken Dublonen." Durchs viele Geld bringt man Keinen zum Arbeiten, der nicht gern arbeitet. Hat einer mehr Lohn, so muß er auch mehr Zeit haben, um es zu verbrauchen. — Präs. Gutzwiller. Es müssen einige Männer vom Fache da seyn, und diese einen ordentlichen Lohn bekommen. Zu 12jährigen Studien wird man wohl Niemanden aufmuntern, wenn man keine Aussicht auf eine ordentliche Anstellung hat. Man denke auch an Frau und Kinder und an die alten Tage. Ein Pfarrer und ein Posamentirer stehn sich höher als 100 Louisd'or. — Brodbeck. In Liestal sei es sehr theuer zu leben. — Leutenegger bereut es, seiner Zeit für so hohen Gehalt des Landschreibers gestimmt zu haben; gäbe man demselben jetzt auch 2000 Fr., er würde dennoch daneben als Advokat praktiziren. Ein Posamentirer bringt's kaum auf 1200 Fr., mit 6 Gehülfen und zwei Stühlen, wenns gut geht. Die Frau soll nicht die Dame machen, nicht immer nur den Hut aufsetzen und spazieren gehen und nach dem Pariser

Modejournal sich kleiden, also 1200 und 1000 Franken. — Schwizer (ernst): 1200 und 1000. Mit 30 Batzen per Tag kann man sich einrichten! Die Frau z. B. soll Lektionen geben. — Beschlossen: dem 1sten Sekretair 1200, dem 2ten 1000 Fr. zu geben. — Dem Weibel statt 500 (laut Entwurf) 365, weil die auf der Landeskanzlei auch nicht mehr haben. „Der arme Hund!" ruft Flubacher. (Allg. Schw. Z.)

Italien.

Roveredo, 6. März. Als eine seltene Ausnahme von der gewöhnlichen rohen Behandlungsweise der Reisenden in unserer Gegend, verdient folgende That öffentlich belobt zu werden. Einsender dieses reiste letzten Donnerstag über den Bernhardin, wo er 8 hannöversche Pferdeführer antraf, die sehr ermüdet schienen. Sie erzählten, daß sie einen ihrer Kameraden, weil er ganz erschöpft war, auf der Straße hätten liegen lassen; sie hielten ihn für verloren. Auf diese Nachricht entschloß sich Hr. Brocco von St. Bernhardin, sogleich mit Pferd und Schlitten dem zurückgebliebenen Mann entgegen zu gehen. Des heftigen Windes und der großen Kälte ungeachtet, verfolgte der edelmüthige Menschenfreund über anderthalb Stunden die Straße, bis er den für verloren gehaltenen Fremdling unter dem Dorfe Bernhardin, seitwärts der Straße liegend, in einem traurigen Zustande fand. Nachdem ihm einige Erfrischungen gereicht worden, fuhr Hr. Brocco so schnell wie möglich nach Bernhardin zurück, wo sie um Mitternacht zur Freude aller Anwesenden anlangten. Der Gerettete heißt Biermann, und ist aus Langenhagen, dem nämlichen hannöver'schen Orte, wo auch seine Kameraden „haushäblich" sind, deren Benehmen gegen ihren Heimaths- und Reisegenossen allen Tadel verdient. (Berner Verfassungsfr.)

Nordamerika.

In der Sitzung des Repräsentantenhauses vom 6. Febr. fand eine Scene statt, welche die Erbitterung der südlichen Staaten gegen die Sclaven-Emancipatoren völlig charakterisirt. Herr Adams, der Repräsentant von Massachusets, ein eifriger Beförderer der Emancipation, legte eine Petition von 32 Personen vor, welche sich selbst in ihren Unterschriften als Sklaven qualificirten. Sogleich erhob sich ein Lewis und bemerkte, daß es in der Gewalt des Hauses stehe, diesen Versuch, eine Petition von Sklaven einzubringen, zu bestrafen; Andere verlangten, daß Hr. Adams ohne Weiteres aus der Versammlung ausgestoßen werde; endlich machte Hr. Thompson, aus Süd-Karolina, den Antrag, daß Hr. Adams wegen Verletzung der Privilegien des Hauses angeklagt, und vor die Schranken desselben gestellt werde. Obgleich nun Hr. Camberleng die Anzeige machte, daß die Petition nichts sei, als ein von Sklaveneigenthümern veranlaßter leichter Scherz, bei welchem man Hrn. Adams schmählicher Weise als unwissendes Werkzeug habe benutzen wollen, so glaubte man doch darin keine Entschuldigung für diesen Letztern finden zu dürfen, vielmehr veranlaßten die Mitglieder des Hauses aus den südlichen (den Sklaven-) Staaten eine lebhafte Debatte über die Sache, welche durch zwei Sitzungen fortgeführt wurde, und beim Abgang der letzten Nachrichten aus Washington noch nicht geschlossen war. — Hr. Young hat eine Bill in den Senat eingebracht, wonach vom 1. Jan. 1838 an keine Banknoten unter 10 Dollars und ein Jahr später keine unter 20 Dollars mehr im Umlauf seyn sollen. — Die Berichte aus Texas reichen bis zum 6. Jan., und sprechen von sehr eifrigen Rüstungen der Einwohner. Man glaubt übrigens hier nicht, daß die Anerkennung von Texas in dieser Session im Kongresse durchgehen wird.

Allerlei.

— Die bayerische Landbötin meldet: In Bezug auf die Nachricht, daß die Grippe im Irrenhause zu Charenton in England nur das dienende Personal ergriffen und die Geisteskranken ganz verschont habe, so wie überhaupt Geisteskranke nie von epidemischen Krankheiten befallen würden, wird amtlich gemeldet, daß in der Provinzial-Irren-Anstalt zu Marsberg in Westphalen bis zum 3. März 48 Irre (25 männliche und 23 weibliche) an der Grippe erkrankt, die total Blödsinnigen jedoch bisher davon verschont geblieben seien. (Mit Rücksicht auf diese Nachricht wird aus Bamberg gemeldet, daß auch dort die Irren-Anstalt nicht verschont worden und die Grippe in derselben sogar heftiger aufgetreten sei, als sonst in der Stadt.) (Wie sieht's denn bei unsern Münchner-Narren aus?!)

— Paris wird eine Art Leuchthurm erhalten, einen leuchtenden Punkt, der dem durch die Ebenen der Champagne nach Paris kommenden Fremden die königliche Stadt zeigen wird. Der Thurm St. Jakob, den die Stadt erst kürzlich an sich gebracht hat, wird künftig mit einer großen Laterne an der Spitze versehen werden, in welcher eine Gasflamme weithin strahlen wird. Der Schnabel, aus dem das Gas ausströmt, wird nahe an einem Fuß im Durchmesser haben, und die Laterne selbst wird einen Umfang von mehr als 15 Fuß haben. Bekanntlich ist der Thurm St. Jakob höher noch als die Thürme Notre-Dame und überragt alle Thurmkuppeln von Paris, obgleich er am Ufer der Seine steht.

Lotto.

Die neunhundert vier und sechszigste Ziehung in Regensburg

ist Dienstag, den 21. März 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

75 36 72 39 76

Die 965te Ziehung wird den 18. April, und inzwischen die 303te Nürnberger Ziehung den 30. März, und den 8. April die 1344te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honoriert.

Nr. 84. Samstag. Nürnberg, den 25. März 1837.

Inland.

München, 22. März. Se. Maj. der König und Se. K. Hoh. der Kronprinz wohnten heute Vormittags dem Schluß des 40stündigen Gebets und der dabei jährlich statt findenden Prozession in der St. Peterskirche bei, die dießmal im Innern der Kirche gehalten wurde, da die Witterung den Umgang über die Straßen und den großen Platz nicht erlaubte. — Heute früh ist hier der K. Staatsrath und Abgeordnete zur Kammer der Ständeversammlung, Hr. v. Mann, nach langer Kränklichkeit im dem Alter von einigen 60 Jahren mit Tode abgegangen. Derselbe hatte ungeachtet seiner körperlichen Leiden noch den ersten Sitzungen dieser Kammer beigewohnt. An seine Stelle tritt der K. Geheimerath von Mussinan in die 2te Kammer als Ersatzmann ein. — Das Schneewetter hat selbst heute noch nicht aufgehört, und man sieht viele Schlitten fahren.

— In der 12. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat der K. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Schenk, einen Gesetzentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betr., der Kammer der Abgeordneten vorgelegt und diesen Entwurf mit nachstehendem Vortrag begleitet. Wie man in der Kammer selbst vernommen hat, wird dieser Entwurf nächstens zur Berathung gebracht werden. „Von Sr. Majestät dem Könige bin ich beauftragt, den Ständen des Reichs, und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, zur Berathung und Zustimmung vorzulegen. Durch die Erhebung dieses Entwurfs zum Gesetz wird einem dringenden, allgemein gefühlten Bedürfnisse der Justizpflege abgeholfen. Nichts ist für dieselbe nachtheiliger, als wenn beim höchsten Justiztribunal in Anwendung der Rechtsgrundsätze geschwankt, wenn heute Das als Unrecht anerkannt wird, was gestern als Recht ausgesprochen wurde. Hängt es vom Zufalle ab, ob es in einer Sache oberstrichterlich so oder anders erkannt wird, je nachdem die Aburtheilung diesem oder jenem Senate zufällt, so dient ungezweifelt bald diese, bald die andere entgegengesetzte These zum Vehikel der Berufungen an die letzte Instanz, und die Zahl dieser Berufungen muß nothwendig in unverhältnißmäßiger Progression steigen. Diesem verderblichsten Mißstande zu steuern, ist der Zweck des auf besondern Allerhöchsten Befehl bearbeiteten gegenwärtigen Gesetzentwurfes. Die Consequenz, die Rechtseinheit, die Rechtssicherheit macht es zum unabweislichen Gebote, daß Dasjenige, was einmal von dem höchsten Gerichte, nach reiflicher Erwägung aller Umstände, als Recht festgesetzt worden ist, in allen gleichartigen Fällen, bei vorliegenden ganz gleichen Verhältnissen, so lange Recht bleibe, bis etwa über die These durch authentische Gesetzerläuterung oder durch ein neues Gesetz etwas Anderes bestimmt wird. Bei der höchst wohlthätigen Absicht, welche dem Entwurfe — behufs der Beseitigung eines, guter und gründlicher Rechtsverwaltung sehr nachtheilig in den Weg tretenden Uebelstandes — zum Grunde liegt, läßt nicht im Mindesten daran zweifeln, daß derselbe den Beifall und die Zustimmung der Stände des Reiches erhalten werde.“ Folgen die Motive zu diesem Gesetzentwurfe.

— (Staatsministerium des Innern.) Die Allerhöchste Verordnung über das Paßwesen vom 17. Januar d. J. bestimmt unter andern wesentlichen Erleichterungen in ihrem Art. XIV., daß die Unterthanen der zu dem teutschen Bunde oder zu dem teutschen Zollvereine gehörigen Staaten für die von ihren vorgesetzten Behörden ausgestellten Pässe nach Bayern das Visa einer bayerischen Gesandschaft nur in so ferne bedürfen, als die betreffende Regierung dieselbe Förmlichkeit bezüglich der aus Bayern nach ihrem Gebiete reisenden Bayern fordert. — Nachdem nun die K. württembergische Regierung unterm 13. Febr. d. J. die bisher bestandene Verfügung, wonach die Pässe der nach Württemberg reisenden Angehörigen des Königreichs Bayern zur Anerkennung ihrer Gültigkeit unter gewissen Voraussetzungen des Visa's der K. württembergischen Gesandtschaft am K. bayer. Hofe bedurften, außer Wirksamkeit gesetzt und erklärt hat, daß von nun an bei den Pässen der nach Württemberg reisenden Bayern, so ferne sie den allgemeinen Gültigkeits-Erfordernissen entsprechen, der Mangel dieses gesandtschaftlichen Visa's keinen Beanstandungsgrund mehr bilde; so sind hinwieder in Gemäßheit des Art. XIV. der angeführten Verordnung vom 27. Jan. d. J. auch die Pässe der nach Bayern reisenden K. württembergischen Unterthanen nach Ablauf der im Art. XXXIV. der eben bemerkten Verordnung festgesetzten viermonatlichen Frist eines Visas der K. bayerischen Gesandtschaft am Kgl. württembergischen nicht mehr bedürftig. (s. Nro. 29 d. Bl. u. ff.)

Passau, 20. März. Bei der heute dahier stattgefundenen Wahl der Landraths-Kandidaten aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit wurden als solche gewählt: 1) Frhr. v. Schacky, Kgl. Kämmerer, Oberstlieutenant und Distrikts-Inspektor der Landwehr, zu

Thierlstein. 2) Graf v. Geldern auf Wildthurn. 3) Frhr. v. Schrenk, Königl. Appellationsgerichts-Assessor in Straubing. 4) Georg Ritter v. Sturm, Kgl. Gendarmerie-Rittmeister zu Passau. 5) Kajetan v. Hueb zu Eberhardsreuth. 6) Karl v. Pauer, Gutsbesitzer in Krapfenberg. — Hiemit sind nunmehr sämmtliche Landrathswahlen im Unterdonaukreise beendigt.

Schweinfurt, 20. März. Diesen Abend brachten die Mitglieder des hiesigen Liederkranzes — ein Verein, welcher die achtbarsten Bürger aller Stände unter sich zählt — dem neu ernannten Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Hrn. Dr. v. Seufert einen solennen Fackelzug, wobei demselben eine Deputation das Diplom, als Ehrenmitglied des Vereins, und zugleich ein Festgedicht überreichte, welches alsdann unter Abwechselung mit Musik abgesungen wurde. — Möge der Hochgefeierte in dieser öffentlichen Huldigung, veranlaßt nur durch reine Bürgerliebe, die unzweideutigste Würdigung seiner hohen Verdienste, welche sich derselbe in einer Reihe von Jahren als ausgezeichneter Staatsbeamter mit seltener Humanität um unsere Stadt und den Kreis erwarb, anerkennen; ja möge derselbe in seiner neuen Stellung durch solch' hehren Akt dankbarer Bürger zugleich die ehrenvollste Garantie der Ergebenheit und Verehrung entgegen nehmen! Dem Liederkranze des Verdienstes schönste Blume!

Speyer, 21. März. Das kalte unfreundliche Wetter erhält bei uns noch immer die Grippe, welche zwar an sich nicht gerade lebensgefährlich auftritt, dagegen allerdings den Tod befördert, wo sie mit alten Uebeln zusammentrifft. Hiedurch entstehen allenthalben eine bedeutende Menge Todesfälle. So hatten wir deren z. B. in hiesiger Stadt neulich einmal 5, das anderemal 6 an einem Tage.

Ausland.

Portugal.

Lissabon, 2. März. In der Kortessitzung vom 27. Febr. hielt Garret einen Vortrag über den auf die Buchdruckerei verübten Angriff, und bat das Gouvernement, Aufschluß über die Maasregeln zu geben, die es in Hinsicht dieses Angriffs ergriffen. Anderntheils soll auch der Justizminister um eine Information gebeten werden, welche Maaßregeln er gegen diejenigen ergriffen habe, welche täglich das Volk zur Rebellion und Anarchie aufreizen. Der Minister des Innern erwiederte, daß er sich in jener Nacht, sobald er Kunde davon erhalten, sogleich selbst an Ort und Stelle begeben habe; allein das Verbrechen sei schon begangen gewesen, er versichere aber dem Kongresse, daß die persönliche Sicherheit, so wie die Preßfreiheit aufrecht gehalten werden würde.

Spanien.

Madrid, 11. März. Graf Almodovar ist, zur Ersetzung des Hrn. Calatrava, der erkrankt ist, zum Konseilpräsidenten ernannt worden. Es wurde diese Ernennung den Kortes in der heutigen Sitzung, die sonst kein Interesse darbot, mitgetheilt. — General Alair hat sein Kommando definitiv niedergelegt. Er ist in Burgos im Verhaft; er soll unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Der Antrag des Deputirten Sancho, daß die spanischen Besitzungen in Amerika und Asien durch spezielle Gesetze regiert, und die Deputirten derselben in den jetzt versammelten Kortes nicht zugelassen werden sollen, ist von der betreffenden Kommission angenommen worden, und mit diesem Gutachten hat sich die Regierung für einverstanden erklärt. Vorgestern, als die Diskussion eröffnet wurde, hielt der Deputirte Vila einen langen Vortrag dagegen, und setzte ihn gestern fort. Er beantragte, man solle auf den Inseln Cuba und Puerto Rico eine eigentständische Verfassung einführen, wie solche in einigen der anglo-amerikanischen Besitzungen besteht, wenn man anders sie nicht alle Vortheile der Konstitution genießen lassen wollte; jedenfalls aber dürfe man den einmal einberufenen und schon gewählten Deputirten jener Inseln den Eintritt in die jetzigen Kortes nicht versagen. Hr. Arguelles widersetzte sich mit großer Heftigkeit den Vorschlägen des Hrn. Vila, weil sie seiner Meinung nach die Trennung jener Besitzungen vom Mutterlande herbeiführen würden. Heute verlangten die Kortes von den Ministern, die sich sehr sträubten, die Mittheilung der zwischen der Regierung und den Behörden der Insel Cuba gepflogenen Korrespondenz, so wie auch die des Briefwechsels, welcher vom 15. Mai bis zum 15. Aug. v. J. zwischen der Regierung und dem General en Chef der Nordarmee statt gefunden hat.

Frankreich.

Paris, 19. März. Die „Charte de 1830" berichtet über die Vorfälle in Amiens: Einige Unordnungen sind in Amiens ausgebrochen. Eine auf Ansuchen des Maires und des Gemeinderaths der Stadt erlassene Königliche Ordonnanz hatte die Erhebung der Oktroi-Abgaben auf die Vorstädte ausgedehnt. Am Tage, wo die neuen Tarifs in Ausführung gebracht wurden, wollten zahlreiche Gruppen, die Beamten mißhandelnd, die Erhebung dieser Abgaben verhindern. Der Anstifter dieser Unordnung, Namens Dreux, wurde verhaftet und eingekerkert; zahlreiche Gruppen, aus Vorstädtern und aus schlechtem Gesindel der Stadt bestehend, bildeten sich gegen Abend in der Umgegend des Gefängnisses und verlangten Dreux's Loslassung. So wie der Präfekt von dieser Unordnung Kunde erhielt, requirirte er die bewaffnete Macht. Das 2. Regiment verfügte sich sofort auf den Platz der Mairie, und nach einigen Aufforderungen und einigen Chargen im Trab zerstreuten sich die Gruppen. Einige Steine wurden gegen die Kürassiere geschleudert; es hatte aber keine Collission statt. Schon bloß die Entfaltung der bewaffneten Macht hatte zur Wiederherstellung der Ordnung hingereicht. Beim Abgange des Kouriers herrschte die vollkommenste Ruhe in Amiens, und die Oktroi-Abgaben wurden erhoben, ohne daß die Bewohner der Vorstädte den geringsten Widerstand dagegen leisteten.

Oesterreich.

Wien, 15. März. Die Vorarbeiten zur Ferdinands-Eisenbahn gehen rasch von Statten. Die Bahn wird in der Brigitten-Aue ihren Anfang nehmen.

— Gestern Abend 4 Uhr 45 Minuten verspürten wir ein Erdbeben. Die Erschütterung war so heftig, daß sich in den Zimmern der höhern Stockwerke Meubles und Stühle bewegten, und auf der Universität liefen Professoren und Studenten aus den Hörsälen weg. Auf den Straßen der innern Stadt bemerkte man wegen des Gerassels der vielen Equipagen nichts, allein in der Jägerzeile blieben plötzlich, durch die heftige Erderschütterung erschreckt, die sich auf den Straßen befindlichen Personen

stehen. Manche Häuser haben Risse bekommen; allein außer dem Schrecken hat sich glücklicher Weise kein Unfall ereignet. Am heftigsten waren die Stöße längs der Donau und am alten Fleischmarkt. In einigen Kirchen ertönten die Glocken.

Preussen.

Berlin, 14. März. Abermals ist ein Rechtshandel von Fürsten bei der preussischen Regierung anhängig gemacht, und die Vermittlung derselben nachgesucht worden. Als nämlich die Güter des Johanniter-Ordens eingezogen wurden, hafteten viele Schulden darauf. Natürlich mußten diese bezahlt werden, da aber die Schulden solidarisch für alle Güter waren, so wurde eine Repartition derselben auf die verschiedenen Staaten nothwendig. Diese ist jetzt noch nicht erfolgt (seit 1804) und mit der Angabe, daß ihnen das Quantum ihrer Zahlung noch nicht bekannt sei, weigern sich die Regierungen, die Gläubiger zu befriedigen. Preussen ist jedoch dabei mit einem rühmlichen Beispiel vorgegangen, und hat das, was es sich dabei abschätzte, bezahlt. Deßhalb wenden sich die Gläubiger, die schon von einem Gericht zum andern gewiesen sind, an die preussische Vermittelung.

Stollberg, 16. März. Wenn gewisse Zeichen, Andeutungen und darauf gebaute Vermuthungen und Schlüsse nicht trügen, so hat Heinrich Zaun (??) seine Laufbahn geendet, und wahrscheinlich durch die raubbefleckten Hände seiner Spießgesellen, welche seinerseits einen Verrath befürchten mochten. Am 13. d. wurde in unserer Nähe, in einem Walde, durch einen Förster eine Leiche männlichen Geschlechts mit Stroh umwickelt, den Kopf eingeschlagen, die linke Wange zum Theil ausgeschnitten, überdieß im Angesicht und am Halse durch verschiedene Stichwunden verletzt, doch noch von ganz frischem Ansehen, aufgefunden, und nach dem benachbarten Eilendorf gebracht, wohin aus der ganzen Gegend eine Menge der Bewohner hinströmten, wovon der eine mehr, der andere weniger den Zaun zu erkennen glaubte, was aber der Erfolg der gerichtlichen Untersuchung bestätigen muß.

Coblenz, 21. März. Nach hier angelangten amtlichen Nachrichten ist der am 13. d. bei Stollberg in einem Walde verstümmelt gefundene Körper wirklich der Leichnam des berüchtigten Gauners Zaun, und wurde als solcher namentlich an einer Narbe an der rechten Hand erkannt.

St. Wendel, 15 März. Am 12. d. versammelten sich dahier mehr als 70 Personen unsers Kreises, Beamte und Nichtbeamte, zu einem fröhlichen Mahle, veranstaltet zu Ehren des Hrn. Regierungsrathes Engelmann, welcher vor Kurzem zur Freude der Bewohner des Kreises zum Landrathe ernannt worden war. Die Verdienste des Hrn. Landraths Engelmann wurden auf diesem Feste durch dargebrachte Toaste auf das Würdigste anerkannt, indem man darin zu erkennen gab, wie seit der vor zwei Jahren erfolgten Vereinigung unsers vormaligen Fürstenthums mit der Krone Preussen unter der kommissarischen Verwaltung des Gefeierten die Organisation des neuen Kreises, die Einführung gleicher Gesetze und Einrichtungen, wie sie in den ältern diesseitigen Landestheilen bestanden, raschen Schrittes vorwärts ging u. s. w.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. März. Unser sonst so mildes und angenehmes Klima scheint ganz verändert. Obwohl Frühling im Kalender steht, liegt der Schnee fast schuhhoch auf den Bergen und selbst in den Straßen der hiesigen Stadt. Heute Morgen zeigte der Barometer 4 Grad unter Null. Die Grippe, welche jetzt etwa die Hälfte der Zahl der hiesigen Einwohner heimgesucht haben mag, und die früher ganz ungefährlich war, nimmt seit 8 bis 10 Tagen einen schlimmeren Charakter an, da sie häufig gastrische Fieber, Lungenentzündungen u. s. w. im Gefolge führt, an denen viele Leute sterben.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 20. März. Die Meßgeschäfte in der verflossenen Woche waren im Allgemeinen noch von wenig Bedeutung; doch gewahrt man, daß besonders vereinsländische, namentlich sächsische Manufakturwaaren gesucht, und im gleichen Grade die englischen begehrt sind. Leider ist aber die Witterung wieder sehr ungünstig geworden, und seit gestern das nahe Gebirg wieder stark mit Schnee bedeckt. — Wie man hört, so haben sich die beiden von hier entflohenen Gefangenknechte aus Ord vor Kurzem in Havre nach Amerika eingeschifft. Nach den entflohenen Studenten wurden noch neulich Hausdurchsuchungen angestellt.

Frankfurt, 21. März. Bestimmten Nachrichten aus Mainz zufolge wird Herr Baptiste Loisset mit seinen 72 Pferden und seinen zwei ausgezeichneten Zebra kommenden Freitag gegen Mittag dahier in Frankfurt auf die Weise einziehen, wie dieses in allen berühmten Hauptstädten Statt gehabt.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 15. März. Unserer sogenannten allgemeinen Versorgungstontine, die seit 15 Jahren besteht, droht der Untergang. Ein Interessent derselben hat eine Circularnote an alle Mitinteressenten verfaßt und in Druck gegeben, aus welcher hervorgeht, daß die Anstalt auf fehlerhafte Prinzipien gegründet ist, die ihr ferneres Bestehen nicht gut möglich machen. Als Auflösungsprinzip macht der Verfasser der Circularnote folgenden Vorschlag: „Alle Aktien der lebenden Interessenten werden für die geleisteten Beiträge, sie mögen zum Vollen geschehen, oder zum Theil noch in Rückstand seyn, so viel oder so wenig auch die geschehene Einzahlung betragen mag, nach Abzug der etwaig erhobenen Gewinne, und mit Hinzufügung von Zinsen bis zu einem gewissen gemeinschaftlichen Termin zu Kapital gerechnet; die schuldigen Leibrenten hingegen werden nach Annahme einer wahrscheinlichen Lebensdauer durch Zinsenkürzung gleichfalls bis zu demselben Termin auf Kapitalfuß reduzirt, und auf die dergestalt konstituirte Passivmasse wird die Aktivmasse der vorräthigen Fonds pro rata vertheilt. Alle Theilnehmer werden damit zufrieden gestellt, für die precären Ansprüche der Leibrenten soll ein baares Kapital geboten werden, und schwerlich wird sich Jemand weigern, einen dargebotenen sichern und baaren Gewinn für einen unsichern und künftigen anzunehmen." Da das Direktorium der Anstalt fortwährend die beruhigendste Auskunft über die Verhältnisse gegeben hatte, so machte die Circularnote unter den Interessenten nicht geringes Aufsehen, und da die Gründe, mit welchen zum Liquidiren der Anstalt angerathen wird, sehr einleuchtend sind, so dürften wohl viele Interessenten sich veranlaßt fühlen, den Antrag auf Liquidation zu unterstützen, zu welchem Behufe ein Schreiben bei einem Notar zur Mitvollziehung ausgelegt ist.

Schweiz.

Zürich. Die von dem Kriminalgerichte auf den 14. März vertagt gewesene Prozedur wegen der Ermordung des Studenten Lessing hat nicht vorgenommen werden können, indem mehrere Mitglieder des Gerichts, so wie auch der Vertheidiger des Baron von Eyb (Zacharias Aldinger) erkrankt sind.

Schwyz. Die drei Urstände, welche zur Zeit mit Luzern, Zug und Glarus das in Folge der Reformation aufgelöste Kloster Paradies wieder hergestellt, haben in einer Konferenz zu Brunnen beschlossen, gegen die Aufhebung des genannten Klosters und die Veräußerung seiner Güter zu protestiren, und ihre Rechte in Bezug auf gedachtes Kloster zu verwahren.

Allerlei.

Eine Schachpartie.

Die Freunde des edlen Schachspiels bewahren die Ueberlieferungen von den Helden ihrer Kunst. Sie erzählen euch von den Partien Tamerlans und Philidors. Sie zeichneten alle Berichte von der großen Armee des Schachbretts auf, von diesem ewigen Kampfe, welchem die Welt als Terrain dient, das nur einmal von Rinaldo, von Montauban blutbefleckt wurde. Man hört mit wahrem Vergnügen wissenschaftlichen Kennern des Spiels zu, wenn sie die Erzählung der langen Reihe rühmlicher Waffenthaten beginnen, welche den Kaukasus, Indien, Lappland, die warme und heiße Zone berühmt gemacht haben. Vor nicht so langer Zeit brachte mir Dr. Gaimard, der gelehrte und unerschrockene Reisende, freundschaftliche Grüße von dem Bischof von Island, welcher sich seine halbjährige Nacht durch Schachspielen erheitert, und seine Polarheerde mit überraschenden „Schachmatts" tröstet. Was ist besser begründet, als der Katholizismus des Schachbretts? Es zeigt in der vertrautesten Gemeinschaft die Tiara, die Bischofsmütze, die Krone, den Helm, den Turban und den Hut. Unter andern ausgezeichneten Beispielen strategischer Gewandtheit, von welchem uns die Ueberlieferung Kunde bringt, geschieht auch einer Spielbravour Erwähnung, die Tamerlan zuerst zeigte, Boi, der Syrakusaner, fortbewährte, und durch welche sich Philidor in unserer Zeit von Neuem hervorthat. Diese Bravour besteht darin: Schach zu spielen, den Rücken dem Brette zugekehrt. Man sprach immer die lauteste, ungetheilte Bewunderung des wunderbaren Talents aus, welches alle einzelnen Züge in ihren zahllosen Kombinationen verfolgt, wie auch alle unauflösbaren Wirren des Kampfes, ohne diese mit dem Finger zu bezeichnen, ohne ihnen mit dem berechnenden Blicke zu folgen. In dem Heldenalter des Schachs hatte sich Boi von Syrakus mit dieser Bravour die Freundschaft Karls V., Don Juans von Oesterreich und des Papstes Urban VIII. erworben. Philidor, durch eine gleiche Stärke und Gewandtheit im Kalkül ausgezeichnet, gab zu London Schachsoiren mit einer Guinee Entrée. Er spielte in denselben zugleich eine und zwei Partien, mit gegen das Brett gewandtem Rücken. Dieses Schauspiel, welches er zuerst auf die Bühne gebracht, und wofür er unsere reichen Nachbarn interessirte, brachte ihm eine Revenue von einigen tausend Thalern ein, wodurch es ihm vergönnt wurde, Opern zu schreiben und J. J. Rousseau zu unterrichten, der sehr schlecht spielte, obgleich er davon in seinen Bekenntnissen kein Bekenntniß ablegt. Wir sind so glücklich, den zahlreichen gelehrten Schachfreunden in Teutschland, Italien, Türkei und England Bericht zu erstatten von einer in diesen Tagen, vor unsern Augen im Clubb français neuerdings abgelegten Probe jener ausgezeichneten Spielbravour, welche Philidor über Tamerlan Meister werden ließ. Die beiden Spieler waren Hr. v. Labourdonnais und Hr. v. Jouy, Mitglieder der Akademie. Zeugen und Kampfrichter waren die HH. Graf v. Baufreland, Lecrivain, Graf v. Richebourg, Saint-Amand, Dr. Miquel, General Duchaffault, Bonfil, Devinet, Saslas, sämmtlich seltene Freunde und Meister des Schachspiels. Teutschland fand seinen Repräsentanten in Hrn. Schulten, Italien in Hrn. Calvi, Rußland in dem Baron v. Pogogeff, der Orient in Redschid-Bey, dem Gesandten der ottomanischen Pforte. Hr. Baron v. Mesnil diente als Vermittler, und bemerkte die Operationen Hrn. Jouys gegen Hrn. v. Labourdonnais, welcher, mit gegen das Spiel gewandtem Rücken, starr in eine Ecke des Saales hinsah. (Schluß folgt.)

— Ein Londoner Journal schreibt: Die nächste Mondsfinsterniß, am 30. April, wird von seltenen Umständen begleitet seyn. Die Verfinsterung wird des Abends halb 7 Uhr beginnen, und der Mond wird um 7 für uns verfinstert aufsteigen. Da die Erde zwischen der Sonne und dem Monde stehen muß, um eine Mondsfinsterniß hervorzubringen, so sollte die Sonne alsdann untergegangen seyn; allein in Folge der Refraktion der Erdatmosphäre werden wir das merkwürdige Phänomen zu sehen bekommen, daß die Sonne am westlichen Horizonte steht, während und der Mond am östlichen verfinstert erscheint. Dasselbe Phänomen ward im J. 1750 zu Paris gesehen.

— Der Veit Itzig und der Schmul haben miteinander eine Reise nach Wien gemacht. Als sie auf der Anhöhe in der Nähe der Spinnerin am Kreuz angekommen waren, wo das herrliche Wien sich majestätisch vor ihren Augen ausbreitete, da gerieth der Veit Itzig in Entzückung, und rief verwundernd aus: „Schmul, prächtig! Prächtig, Schmul!" Der Schmul aber schaut sich stumm rings um, und der Itzig ruft wieder: Schmul, prächtig, prächtig! Da wird der Schmul unwillig, und sagt: Narrisch, was soll ich mich denn brechen? es ist ja mir nicht übel.

Theater.

Montag, den 27. März, zum Erstenmale: „Die Thron-Entsagung der Königin Christine von Schweden." Historisches Schauspiel in 3 Akten von W. Vogel (Manuskript).

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 85. Sonntag. Nürnberg, den 26. März 1837.

Inland.

München, 24. März. Das Reg.-Blatt Nr. 12 vom gestrigen Tage enthält Folgendes: Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den K. Hoftheaterintendanten, geh. Hofrath und Ritter I. Klasse des Großh. hessischen Ludwigsordens für Verdienste, Karl Th. Küstner, sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelstand des Königreichs zu erheben, und dem b. Bildhauer und Stukator, Hyp. Hautmann dahier, den Titel eines Hofstukators zu verleihen.

— Se. Maj. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, auf die beim Appell.-Gerichte für den Ober-M.Kr. erled. Ass.-Stelle den Ass. des Appell.Ger. für den Rezatkr., G. A. Kraußold, zu versetzen; zu der hiedurch beim App.Ger. für den Rezatkr. erled. Assess.Stelle den Rath des Kr.- u. Stadtgericht Ansbach, Fr. Eder, zu befördern; als Rath zum Kr.- u. Stadtgericht Ansbach den Rath des Kr.- u. Stadtger. Fürth, Frhrn. v. Lupin, zu versetzen; zum Rath des Kr.- u. Stadtg. Fürth den Assess. des Kr.- u. Stadtger. Ansbach, Fried. Geßner, zu befördern; und zum Assess. des Kr.- u. Stadtger. Ansbach den Access. des Appell.Ger. für den O.D.Kr., S. v. Renner, zu ernennen.

— Zufolge höchsten Ministerialreskripts vom 2. d. M. hat die Administration der bayr. Hypotheken- und Wechselbank Nachstehenden die Agentur für die Lebensversicherungsanstalt übertragen: 1) dem C. Gombart, Handelsmann zu Augsburg, für die Stadt Augsburg; 2) dem Christ. Horg, Buchhändler in Dillingen, für die Stadt Dillingen; 3) dem Karl Reuter, Kaufmann in Füssen, für die Stadt Füssen; 4) dem J. N. Koller, Kaufmann in Günzburg, für die Stadt Günzburg; 5) dem Rudolph Curtabat, Kaufmann in Lindau, für die Stadt Lindau; 6) dem F. T. Erhart, Kaufmann in Memmingen, für die Stadt Memmingen; 7) dem Grg. Umhofer, Landgerichts-Oberschreiber in Mindelheim, für die Stadt Mindelheim; 8) dem Franz Jos. Koch, Kaufmann in Neuburg, für die Stadt Neuburg.

Ausland.

England.

London, 18. März. Das Unterhaus genehmigte noch in seiner gestrigen Sitzung mehrere Artikel des Marinebudgets. Die Regierung hatte die Verstärkung der See-Armee für dieses Jahr auf 33,700 Mann und 2000 Schiffsjungen beantragt.

— Der „Globe“ veröffentlicht ein Schreiben aus Odessa, vom 23. Febr., worin der Kapitän Childs den Eigenthümern des Vixen anzeigt, daß dieses Schiff von der russischen Regierung für gute Prise erklärt worden ist.

— Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung vom 17. März wurden die vom Ministerium verlangten 33,700 Seeleute für den Dienst des folgenden Jahres, 1,031,916 Pf. St. für ihre Löhnung und 452,838 Pf. St. für ihre Verköstigung votirt; ferner 408,535 Pf. Löhnung für Handwerker, die in den inländischen, 24,335 Pf. deßgleichen für Handwerker, die in den auswärtigen brittischen Marineanstalten verwendet werden; endlich 300,000 Pf. St. für Marinevorräthe, Bau und Ausbesserung von Schiffen u. s. w. Lord Howick bemerkte hierauf, wiewohl er nicht vorschlagen wolle, in das ganze Armeebudget heute schon einzugehen, so wünsche er doch, daß einstweilen die Truppenzahl (81,319 Mann für die brittischen Reiche, mit Ausschluß der in Ostindien stehenden Regimenter) votirt würden, da die Zeit zur Erneuerung der Aufruhrakte herannahe. Nach einer Verhandlung, worin die Regierung scharf getadelt wurde, daß sie die Voranschläge für die Armee so lange verschoben, und wobei Hr. Hume jammerte, daß das Land jetzt 25,000 Mann mehr ernähren solle als vor 15 Jahren wurde dieser Satz angenommen.

— Die Oberhaussitzung war kurz und unbedeutend. Petitionen für und gegen die Abschaffung der Kirchensteuer wurden, wie gewöhnlich, in großer Anzahl vorgelegt.

— Das M. Chronicle klagt, daß bei der Abstimmung über die Kirchensteuerfrage, wo die ministerielle Majorität so gering ausfiel, weit mehr Reformmitglieder als Conservative vom Hause abwesend gewesen seien; so hätten unter andern sieben irische Liberale gefehlt, ohne ihre Stimmen „weggeglichen“ zu haben. Hingegen lobt der M. Herald den katholischen Grafen v. Surrey, ältesten Sohn des erblichen Earl Marschall von England, Herzogs von Norfolk, daß er, seinem Eide getreu, an einer Abstimmung gegen die Rechte der protestantischen Kirche nicht Theil genommen habe. Lord Surrey ist Mitglied für Ost-Sussex.

Spanien.

Madrid, 12. März. Man spricht heute nur von einem Unfalle, der gestern Abend dem Hrn. Mendizabal zugestoßen ist. Der Minister besucht fleißig ein Haus auf der Prinzenstraße. Als er gestern Abend, gegen eilf Uhr, aus diesem Hause herauskam, wurde er von einigen Individuen angehalten; sie riefen: Nieder mit dem Minister, der mehr englisch, als spanisch ist! Auf das Geschrei des Kutschers kamen zwei Soldaten, von der Wache

am Theater, herbei und machten dem Scandal ein Ende. Die Angreifer entflohen, kamen aber eine Stunde nachher wieder und führten vor dem Hause auf der Prinzenstraße ein Charivari auf.

— Die Lage der Provinzen von den Gebirgen von Toledo bis zu la Cabillas ist bedauernswürdig. Die Karlisten durchstreifen das Land, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Man kann sich keinen Begriff von der stets zunehmenden und stets ungestraften Kühnheit des Chefs dieser Banden machen. Ein Bataillon des Regiments der Reina Gobernadora ist nach la Guintanar de la Orden geschickt worden; diese Stadt, so wie Requena sind von der Gefahr bedroht, geplündert zu werden. — Die Generale Gracer, Aynar, Borso di Cominari, Baza, die kürzlich abgesetzt worden, werden von den Behörden auf's Strengste überwacht. Man glaubt, daß sie mit Republikanern Barcelonas für die Ruhe des Landes gefährliche Verbindungen unterhielten.

— Don Fernando Cordova, Bruder des bekannten Generals dieses Namens, soll das Kommando über das Regiment der Reina Gobernadora erhalten; diese Ernennung würde Sensation machen. — Cabrera, an der Spitze von 6000 Mann, ist auf dem Marsch gegen Saragossa; er war am Datum der letzten Berichte in Calanda und Frias; er soll wohl eine Diversion machen und die Aufmerksamkeit der Nordarmee auf sich ziehen. Forcadell steht mit 5000 Mann fast vor den Thoren Valencias. Man ist ernstlich besorgt über das Schicksal des Barons Meer, der mit einer Eskorte von 50 Kürassieren nach Valencia abgegangen ist, von wo er sich nach Catalonien, zu dessen Generalkapitän er ernannt ist, begeben will. — Ein reiches Convoi, aus schwer beladenen Wagen bestehend, ist nach Cadix abgegangen; die kostbaren Ladungen gehören dem Finanzminister an. — Die Catalanen sind in lebhafter Aufregung; sie protestiren laut gegen die von Espartero projektirte Maaßregel, in Folge deren den englischen Baumwollenwaaren der Hafen Bilbaos zwei Monate lang geöffnet seyn soll. — In verschiedenen Quartieren der Hauptstadt haben zahlreiche Haussuchungen stattgehabt; sie hatten die Verhaftung des Redakteurs des Prospektus zu dem neuen Journale „Das Echo der Vernunft und der Gerechtigkeit" zum Zweck; die Polizei hat ihn bis jetzt noch nicht finden können. — Am 19. wird das St. Ferdinands-Thor unter öffentlichen Feierlichkeiten in das „Thor von Bilbao" umgetauft. Man besorgt Lärm bei dieser Gelegenheit.

Frankreich.

Paris, 20. März. Die Deputirtenkammer setzte heute die Diskussion über die Artikel des den Sekundarunterricht betreffenden Gesetzentwurfes fort. — Die spanische aktive Rente sank heute von 28[illegible] auf 25[illegible], zu welchem Preise sie angeboten war; die kleinen Kapitalisten wollten sich die Effekten vom Hals schaffen. Dieser panische Schrecken war nicht blos die Folge der telegraphischen Depesche, die Evans's Niederlage gemeldet hat, er wurde auch noch durch andere Nachrichten veranlaßt, die über die gegenwärtige Lage Spaniens im Umlaufe waren. Es wurde versichert, Cabrera an der Spitze von 6000 Mann gut equipirter Truppen treffe Anstalten, Saragossa zu belagern; die Erlaubniß des Generals Espartero, zur freien Einfuhr der englischen Baumwollenwaaren in Bilbao, habe in dieser Stadt eine Emeute hervorgerufen. Wir wissen nicht, ob diese beiden Nachrichten wahr sind; sie haben inzwischen zur Beschleunigung der sinkenden Bewegung auf dem spanischen Fondsmarkt beigetragen. Außerdem melden Privatbriefe aus Madrid von der Wahrscheinlichkeit einer Volksbewegung in dieser Stadt bei der Umtaufe eines Thores. Die Physiognomie der Börse war im Allgemeinen schlecht. Neben den politischen Gerüchten waren auch besorgliche Handelsnachrichten im Umlauf. Man sprach von zahlreichen Fallissementen, die seit dem Anfange dieses Monats unter den geringeren Kaufleuten stattgehabt hätten.

— Die Aufmerksamkeit der Minister des Innern und des Handels ist in hohem Grade auf die betrübte Lage der Arbeiterklassen in Lyon gerichtet. 20 bis 30,000 Arbeiter sind dort unbeschäftigt und also brodlos. Der Maire von Lyon hat ein trauriges Bild von ihrem Zustande entworfen und schnelle Hülfe gefordert. Der Minister des Innern hat 20,000 Fr. unter sie vertheilen lassen; auf jeden kamen 70 Cent. Dieß hob, wie man begreift, die Noth nicht. Aus St. Etienne lauten die Berichte nicht weniger kläglich.

— Vorgestern erfolgte das Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes über die Mitglieder der sogenannten Familiengesellschaft, wegen Theilnahme an einem verbotenen Verein und verbotener Niederlage von Waffen und Kriegsmunition. Die Angeklagten Chouette und Dubos wurden zu 10 Monaten, Brun zu 1½ Jahr Gefängniß, die Uebrigen zu kürzerer Haft, bis auf 6 Tage herab, verurtheilt, vier Angeklagte freigesprochen.

— Ein Faktum, welches besser unsern Zustand bezeichnet, als alle Raisonnements, ist, daß sich in dieser Woche 12 Handelshäuser von Paris bankerott erklärt haben. In gewöhnlichen Zeiten haben wir nie mehr als drei wöchentlich gehabt.

— Der Messager vom 19. März giebt unter der Aufschrift: „Gerüchte königsmörderischer Associationen — Höllenmaschine — Arbeiter-Empörungen" folgende Nachrichten: Die beunruhigendsten Gerüchte werden in der Hauptstadt verbreitet. Man hatte an zwei Höllenmaschinen nicht genug, man läßt jetzt eine zu Finistère entdekken, und die Abreise des königlichen Adjutanten nach dem Osten soll durch die bedenklichsten Zustände veranlaßt worden seyn. — Bei Tortoni sprach man sogar davon, daß die Arbeiter von Amiens in voller Insurrektion seyen, und daß ein Regiment Kuirassiere, der Ordre, gegen dieselben aufzusitzen, den Gehorsam versagt hätten. Endlich spricht man noch von einem Briefe des Königs von Neapel, worin er Ludwig Philipp seinen Glückwunsch über seine neuliche Rettung von Meunier und Champion's verbrecherischem Anschlag darbringt und ihm zugleich anzeigt, daß sich zu Tortosa in Spanien eine königsmörderische Gesellschaft konstituirt hätte, welche ihre korrespondirenden Mitglieder in Italien, Frankreich und Teutschland habe. Der Messager wirft die Frage auf: Werden uns die ministeriellen Journale über diese sonderbaren Nachrichten aufklären? In der Lage, in welcher wir uns befinden, müssen sie entweder förmlich widerlegt oder wenigstens positive Details darüber gegeben werden.

— Die Vorbereitungen zu der Expedition nach Constantine werden mit großem Eifer betrieben. Der Kriegsminister hat zahlreiche Aufträge zum Ankauf von Pferden in Korsika gegeben; man glaubt, daß korsikanische Pferde das afrikanische Klima besser vertragen werden, als es

mit den bisher gebrauchten der Fall war. Von den hier in Garnison liegenden Regimentern soll jedes zwei Unteroffiziere abgeben, welche, mit Beförderung zu Offizieren, nach Afrika gehen, und die nächste Expedition mitmachen sollen; der Befehl wurde heute bei den verschiedenen Regimentern bekannt gemacht, und mit großem Enthusiasmus aufgenommen. — An dem Fuß der Vendomesäule ist heute eine Masse von Blumen und Immortellenkränzen aufgehäuft: es ist die Feier des Jahrestags von Napoleons Rückkehr von Elba. Auch auf dem kleinen Hute des Kaisers ruht ein Blumenkranz. — Unter den hier anwesenden Fremden bemerkt man seit gestern oder vorgestern Lord Lyndhurst, den bekannten Toryhäuptling; er will die Ostern hier zubringen. Oder sollte er verreist seyn, um sich desto glänzender zu einer Ministerveränderung heimrufen zu lassen? — Hr. Royer Collard, welcher bekanntlich seit der Julirevolution nur selten das Wort nimmt, will dem Vernehmen nach als Redner gegen das Avancegesetz auftreten. (T. K.)

— Die Nachrichten der Bayonner Blätter reichen noch nicht weiter, als bis zum 16. Nachmittags, und bringen demnach noch keine nähern Details über die Niederlage des Generals Evans. Eine Nachschrift der Sentinelle gibt als Gerücht, Hernani sei am 15. Abends genommen worden, und am 16. um 4 Uhr Nachmittags habe der Kampf noch fortgedauert. Das Erste ist, wie man aus der telegraphischen Depesche weiß, unrichtig; aus dem Letztern ist zu schließen, daß zu jener Zeit (am 16. gegen Abend) die Christinos noch im Vortheil waren, oder wenigstens ihren Rückzug noch nicht angetreten hatten.

Niederlande.

Amsterdam, 2. März. In Ardions war heute der Umsatz ziemlich ausgebreitet. Bereits vor Eröffnung der Börse wußte man, daß verschiedene Handelskuriere angekommen waren. Bald nahm man wahr, daß die eingetroffenen Berichte ungünstiger Art waren. Ardoins fielen von 26 auf 24; dieser Preis war an der Börse fast der einzige, zu dem Geschäfte gemacht wurden. Der Stoß, den die spanischen Fonds erlitten, wirkte auch ungünstig auf die holländ.; in Integr. und Kans. war der Handel lebhaft.

Hannover.

Hildesheim, 16. März. Binnen Kurzem wird der Dr. med. Schrader von hier, welcher seit seiner Jugend Naturgeschichte studirt und Naturkörper gesammelt und untersucht hat, seine Reise nach den südwestlichen Theilen von Nordamerika antreten, um dort Naturalien aller Art zu sammeln und nach Europa zu senden. Die Reise wird auf Aktien (im Betrage von sechs Thalern) unternommen; für jede Aktie werden, je nach dem Wunsche der Theilnehmer, eine gewisse Anzahl von Species von Säugethieren, Mineralien, Pflanzen u. s. w. geliefert. Für ein günstiges Resultat der Reise bürgt der Charakter und die Kenntnisse des Reisenden eben sowohl, als die Namen der Männer, welche das, die Vertheilung der eingesendeten Naturalien besorgende Komité bilden. Nur die eine Hälfte der Aktie braucht baar eingesendet zu werden, und zwar an den Professor Leunis in Hildesheim. Freunden der Naturkunde, besonders im südlichen Teutschland, denen vielleicht noch keine Nachricht von dem erwähnten Unternehmen zugekommen ist, wird es lieb seyn, zu erfahren, daß noch eine kleine Anzahl von Aktien zu haben ist: natürlich soll dieselbe nicht zu sehr erhöht werden, um das Interesse der Theilnehmer zu wahren und den Dr. Schrader, der nicht aus pekuniaren Rücksichten, sondern aus Liebe zu seiner Lieblingswissenschaft reiset, nicht mit zu vielen Verbindlichkeiten zu überhäufen. (F. M.)

Sachsen.

Von der sächsischen Gränze, 14 März. Die Stiftung der Buchhändler-Börse zu Leipzig hat so viel allgemeines Interesse für alle Standesgenossen, und auch selbst für Schriftsteller, daß künftig kein rechtlicher Buchhändler in Teutschland mehr existiren kann, ohne sich in den Verein aufnehmen zu lassen, welcher bereits mehr als 600 Mitglieder zählt. Da die Aufnahmegebühr für jedes Mitglied 10 Rthlr. und der jährliche Beitrag 2 Rthlr. ist, so sind auch die laufenden Auslagen des Börsenvereins hinlänglich gedeckt. Derselbe hat unter vielen schönen Bestimmungen auch die löbliche, daß jeder Aufzunehmende sich verbindlich macht, weder nachzudrucken, noch mit Nachdrücken zu handeln. Dessen ungeachtet sind die Vorstände des Börsenvereins durch viele Buchhändler, welche in einem oder beiden Fällen große Sünder sind, hintergangen worden. Zur Vermeidung solcher Unfälle wäre nöthig, daß der Redakteur des Börsenblattes viele Jahre im südlichen Teutschland servirt hätte, und zugleich die Kataloge aller Buchhändler von ganz Teutschland nach ihrem rechtlichen und unrechtlichen Verlags-Inhalte genau kennte. Ist dieser Fall nicht, so bleibt unvermeidlich, daß er selbst Inserate von Nachdrücken in sein Börsenblatt aufnimmt, und so schlechte Handlungen gleichsam legalisirt. Dieser Fall ist schon öfters vorgekommen.

Schweiz.

Bern, 18. März. Man spricht davon, daß Hr. Regierungsrath K. Schnell zum künftigen Central-Polizeidirektor auserkoren sei. — Am 15. März, gegen Abend, sah man noch am hellen Tage einen Mann mit einer Laterne die Stadt hinunter gar emsig und sorgfältig etwas suchen. Auf die Frage der verwunderten Zuschauer, was er denn suche, erfolgte die Antwort: er suche die Gerechtigkeit. Aber er war mit dem Suchen nach dem köstlichen Kleinod noch nicht bis zur Gerechtigkeitsgasse gelangt, als er schon hülfreiche Anweisung durch die Polizei erhielt, welche ihn auf das Amthaus an der Judengasse brachte. Ob er da gefunden, was er suchte, wissen wir nicht.

St. Gallen, 18. März. Von Karlsruhe sind fürstliche Geschenke an Geld und Pretiosen für alle diejenigen hier eingetroffen, die mit dem verstorbenen Obrist Gustavson in Verbindung standen.

Italien.

Rom, 16. März. Se. Maj. der König von Würtemberg hat dem Staatsrath Thorwaldsen die Insignien des Friedrichsordens (des höchsten württembergischen Ordens) mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben überreichen lassen. Unter den zahlreichen Freunden und Verehrern des Künstlers hat dieser Beweis der Anerkennung seiner Verdienste große Freude erregt. Obgleich Thorwaldsen jedem Orden weit mehr zur Zierde gereicht, als ihm der Orden, so ist doch die Verleihung eines der höchsten Orden an einen Künstler etwas so Seltenes, daß, wo es geschieht, die Persönlichkeit des Monarchen, von dem die Gunst ausgeht, wie die des Künstlers, der sie empfängt, in hellerem Lichte hervortritt, als es bei gewöhn-

lichen Dekorationsverleihungen der Fall ist. Welchen Werth legte Goethe darauf, daß König Ludwig von Bayern ihn persönlich bei seinem Geburtsfest überraschte, um ihm einen der bayerischen Orden anzuheften! Es ist so schön, in solchen Augenblicken den „Dichter mit dem Könige gehen" zu sehen, sie, die „beide auf der Menschheit Höhen wohnen." So muß in diesem Augenblicke die Kunst dem großen Bildhauer verbunden seyn, daß sie durch seine Verdienste zwischen die Sterne und großen Cordons verpflanzt wird.

Allerlei.

Eine Schachpartie.

(Schluß.)

Die Partie dauerte nicht länger als eine gewöhnliche Spielpartie; sie bestand aus 30 Zügen. Hr. v. Labourdonnais nannte die Schachfigur, welche jedesmal zu manövriren hatte, ohne Anstoß, als hätte er das Terrain vor Augen; seine Sicherheit verließ ihn nicht, als es zum Handgemenge kam; er zeigte immer dieselbe Präzision, dieselbe Geistesgegenwart, dieselbe Raschheit des Ueberblicks. Hr. v. Jouy zeigte durchaus keine Schonung gegen seinen Gegner; er gab ihm nicht die mindeste Blöße; er schlug sich weidlich mit ihm herum, als gälte es einen Kampf auf Leben und Tod. Hr. v. Jouy mußte sich die Ehre der Niederlage gefallen lassen; was jedoch die Lorbeerkränze für seine Vestalin und seinen Sulla nicht eines Blattes beraubt. Staunen ergreift uns bei dem Versuch einer Zergliederung des Organismus eines so scharfsinnigen Geistes; so Etwas begreift sich nicht; hier verliert sich die Physiologie wie in einen Abgrund. Die Schatzkammer der Natur ist wohl nicht besonders reich an so seltenen Geistesgaben, da uns die Geschichte nur in langen Zwischenräumen Beispiele davon liefert. Hr. v. Jouy, welcher Indien, den klassischen Boden des Schachspiels, begrüßt hat, gerieth selbst in ein wahres Erstaunen. Hr. v. Jouy spielte an den Ufern des Ganges mit seinen Sesselträgern, und aus dem Stegreife auf einem Schachbrett von Sand und Kies. Er ist der Meinung, diese schwärmerischen Indianer würden sich, wenn er vor ihnen dasselbe Wunder wirkte, vor ihm als Spielbrama ehrfurchtsvoll niederwerfen. Wir können versichern, daß das Pariser Schachpublikum über diese Nachricht in heftige Bewegung gerieth; sie verbreitete sich noch denselben Abend unter den hohen Würdeträgern im Luxembourg und unter den gelehrten Korporationen. Das ganze Personal der orientalischen Gesandtschaft begab sich in den Klubb, in der Hoffnung einer Erneuerung des wunderbaren Spiels. Hr. v. Labourdonnais wollte dießmal nicht zurückbleiben; statt einer Partie machte er deren zwei Dadurch wird die Kraft des Wunders nicht um das Doppelte, sie wird um's Hundertfache erhöht. Nun läßt man es sich nicht mehr beikommen, die Thatsache in Zweifel zu ziehen; man ist wenigstens einiger Irrthümer in der Erklärung überhoben; man verstummt. Jedenfalls war man es dem Publikum schuldig, es von einer so interessanten Anekdote in Kenntniß zu setzen, und seinem Andenken den Namen des Hrn. v. Labourdonnais zu empfehlen; ich hielt es wenigstens für meine Pflicht, ich, der ich vor dem König wie ein Bauer dastehe. (T. K)

Fräulein Schebest.

Vor einigen Tagen wurde der gefeierten Sängerin, Fräulein Agnese Schebest, die gegenwärtig die Karlsruher Oper durch ihre herrlichen Kunstleistungen belebt, von unbekannter Hand ein geschmackvoll gearbeitetes Diadem überschickt. Dem Vernehmen nach kommt solches von mehreren Kunstfreunden und Verehrerinnen der holden Künstlerin, welche ihr für die vielen vergnügten Abende, die ihr ausgezeichnetes Talent uns bereitet hat, ein sichtbares Zeichen dankbarer Anerkennung in einem reichen Kopfputze darbrachten. Es ist ein silberner Lorbeerkranz mit einer Lyra, auf deren goldenem Grunde die Worte stehen: „Dem Fräulein Agnese Schebest zur Erinnerung an Karlsruhe." Auf einzelnen Blättern des Lorbeerkranzes prangen die Namen von 12 verschiedenen Rollen, worin wir seither Gelegenheit hatten, die Vielseitigkeit dieser ausgezeichneten Künstlerin zu bewundern, und in hervorglänzender Goldschrift erheben sich auf zwei Lorbeerblättern, die sich um die Lyra schlingen, jene Charakterbilder der Norma und des Romeo, die in unvergeßlicher Erinnerung bei uns fortleben. Diese sinnig ausgedachte Huldigung und die vielen Aufmerksamkeiten, deren Fräulein Schebest, namentlich von holden Frauen, die sich von ihrer Anmuth und Liebenswürdigkeit im geselligen Umgange angezogen fühlen, seither sich zu erfreuen hatte, sind ein sprechender Beweis von dem tiefen Eindruck, welche diese gefeierte Künstlerin auf unser Publikum gemacht hat.

Hiesiges.

* Nach einem Londoner Journal soll die nächste Mondsfinsterniß am 30. April stattfinden; die Angabe ist aber unrichtig, denn dieß merkwürdige Phänomen ist am 20. April. Der Anfang der Finsterniß ist für Nürnberg 7 Uhr 33 Min., das Mittel 9 Uhr 24 Min., Ende 11 Uhr 15 Min. So wie die Sonne am westlichen Horizont untergeht, kommt der Mond am östlichen Horizont verfinstert zum Vorschein. Um dieses herrliche Schauspiel richtig zu beobachten, muß man einen Platz wählen, wo man beide Punkte, nämlich Auf- und Untergang, zugleich sehen kann, wie z. B. vor dem Vestnerthor. Peter Bauer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 86. Montag. Nürnberg, den 27. März 1837.

Inland.

München, 25. März. (Staatsministerium des Innern.) Se. Maj. der König haben unterm 23. v. Mts. Allergn. zu genehmigen geruht, daß auch die akademischen Senate, die Attribute und andere besondere Universitäts-Anstalten und Behörden zu ihren amtlichen Aussertigungen, Berichten und Schreiben sich der den Universitäten schon früher bewilligten, von ihren Stiftern verliehenen Sigille, in einer dem Verhältnisse dieser Anstalten und Behörden zur Universität entsprechenden Größe der Siegel bedienen dürfen.

— Das Regierungsblatt Nr. 12 enthält: Se. Majest. der König haben sich Allergn. bewogen gefunden, auf die am Ldg. Kitzingen erled. Advokatenstelle den Adv. Fr. X. Enderlein zu Weyhers auf sein allerunterth. Ansuchen zu versetzen, und die dadurch erled. Advokatenstelle am Ldg. Weyhers dem geprüften Rechtspraktikanten und Landger.-Funktionär, K. Schäfer zu Karlstadt, zu verleihen; zu der hiedurch erl. ersten Assessorstelle des Landger. Dinkelsbühl im Rezatkr. den bish. zweiten Ass. dieses Amts, Friedrich Wilh. Richter, zu befördern, und als zweiten Ass. desselben Ldg. den Reg.-Rathsaccess. und dermal. Funktionär bei der Polizeidirektion in München, Dr. L. Reinhart, zu ernennen, ferner den ersten Assess. bei dem Ldg. Deggendorf im Unterdonaukr., A. Aign, in gleicher Eigenschaft zu dem Ldg. Regen in demselben Kreise, und den ersten Ass. bei dem Ldg. Regen, M. Prantner, in gleicher Eigenschaft zu dem Ldg. Deggendorf zu versetzen; den bish. Bibliothekar an der Universität Würzburg, Priester Dr. Ruland, unter dem Vorbehalte, demselben demnächst eine andere Bestimmung anzuweisen, seiner bish. Funktionen als Bibliothekar zu entheben; an dessen Stelle den geprüften Lyceal-Lehramtskandidaten, G. Ludwig aus Aschaffenburg, dermal zu München, in prov. Eigenschaft zu ernennen, und den Rentbeamten, A. Götz zu Speyer, unter Bezeugung der Allerh. Zufriedenheit mit seinen geleisteten vieljährigen treuen Diensten in den gewünschten Ruhestand zu versetzen.

— Verflossenen Mittwoch Abends wurde in der Gesellschaft des Frohsinns die Passionskantate: der Tod Jesu, gedichtet von Ramler rc. rc. mit großer Meisterschaft und allgemeinem Beifalle aufgeführt und diese schöne Produktion durch die Allerhöchste Gegenwart Sr. Maj. des Königs, J. Maj. die regierende Königin und Sr. K. Hoh. des Kronprinzen verherrlicht. Rühmlich hat der Sängerchor des Singvereins mit dem Musikcorps der Gesellschaft des Frohsinns gewirkt und die ganze Aufführung jedem Zuhörer einen angenehmen Abend verschafft.

— Zur Feier der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto und J. Maj. der Königin Amalie in Griechenland wird in der Stadt Landau an der Isar Sonntag den 9. April ein ganz freies Pferderennen mit zehn Gewinnsten und einem Weitpreise gegeben, welchem ein ganz freies Nebenpferderennen mit 7 Preisen, vorausgehen wird. Die Preise des Hauptpferdrennens betragen 60 bayer. Thaler mit 11 seidenen Fahnen.

Augsburg, 24. März. Vorgestern kam im Gasthofe zum Falken in Augsburg um die Mittagsstunde in einem Schlitten an, Thaddäus Schneider, Schwanenwirth von Durach bei Kempten, in welchem derselbe gestern Nachmittag bei einer guten Schlittenbahn wieder heimfuhr.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 13. März. Die Gaceda enthält ein Dekret der Königin, das den Grafen Almodovar, an die Stelle des Hrn. Calatrava, zum Konseilpräsidenten ernennt. Diese Verleihung nennt sich zwar nur eine interimistische, aber dennoch betrachtet man sie als das Signal einer Veränderung des Ministeriums. Die Abstimmungen der letzten Cortessitzungen waren dem Ministerium wenig günstig. Trotz der Weigerung des Ministeriums, beschloß die Kammer mit 61 gegen 59 Stimmen, daß die amtliche Korrespondenz in Betreff Cuba's vorgelegt werde. Ein gleiches Resultat erfolgte gegen den Willen der Minister in Betreff der Vorlegung der Korrespondenz mit dem Oberbefehlshaber vom 15. Mai bis 15. Aug. 1836 (während des Ministeriums Isturiz). Endlich erhob sich von den öffentlichen Gallerien ein nicht sehr schmeichelhaftes Murren, als Mendizabal höchst unbefriedigende Erläuterungen über Schmuckgegenstände gab, welche vormals der heiligen Mutter Gottes von Atocha gehört hatten, und von denen man in der letzten Zeit einige Stücke an dem Hals der Maitresse Mendizabals (der Nichte des „göttlichen" Arguelles) gesehen hatte. Zu diesen Symptomen der in den Gemüthern wieder erwachenden Gährung kommen die Gerüchte nahe bevorstehender Unruhen. Um sie zu beschwichtigen, kündigt man neue Siege im Norden an.

Frankreich.

Paris, 20. März. Der Erzbischof von Mecheln, Hr. v. Pradt, ist am 19. Morgens nach einem neuen Schlaganfall wirklich gestorben, nachdem er zuvor vom Erzbischo. die hl. Sterbsakramente empfangen hatte. — Der Charif

vari schreibt: „Eine Viertelstunde nach Mitternacht. Die Heirath des Prinzen Rojolin (Herzogs v. Orleans) ist abgebrochen.“ Andere Blätter wiederholen dieselbe Nachricht mit dem Zusatze, der Kaiser von Rußland habe seine Zustimmung zur Vermählung der Prinzessin Helene mit einem Sohne Louis Philipps verweigert.

Paris, 21. März. Die „Charte de 1830“ gibt heute ein (noch präsumtives) Programm der großen Festlichkeit, die in Versailles für die Inauguration des Nationalmuseums stattfinden soll. Das Fest wird am 26. April, dem Geburtstage der Königin, gefeiert. Die Kammern der Pairs und der Deputirten, die zahlreichen Repräsentanten der höhern Staatskörper werden eingeladen. Nach Eröffnung des Museums wird in der Gallerie Ludwig XIV. ein Bankett von 11 bis 1200 Gedecken statthaben. Mit einer Gluck'schen Ouvertüre werden die theatralischen Vorstellungen eröffnet.

— Die Debatte des Gesetzentwurfs über den Sekundärunterricht wurde heute in der Deputirtenkammer fortgesetzt. — Das Sinken machte an der Börse heute rasche Fortschritte. — Die 3pCt. französ. Rente war von Eröffnung der Börse an sehr angeboten. Der panische Schrecken schien allgemein. Die span. Effekten waren zu 25 sehr angeboten, ohne Abnehmer zu finden. Inzwischen war keine Nachricht an der Börse im Umlauf; das Sinken schien eher die Folge der zahlreichen Fallissemente, als der politischen Nachrichten. Bemerkenswerth ist, mit welchem Eifer sich die Spekulation den Aktien der Eisenbahn von St. Germain zugewandt hat, im Augenblicke, wo die Stimmung aller übrigen Effekten so ungünstig ist. Gestern standen jene 755, heute haben sie den Kours von 770 erreicht.

Im Augenblicke des Schlusses des Parquets hoben sich die Kourse wieder rasch. — Aus Vendome wird vom 16. geschrieben, daß an diesem Tage der Ex-Brigadier Bruyant in Gegenwart des Regiments, zu dem er gehört hatte, die Degradation erlitt. — Es besteht gegenwärtig eine völlige Spaltung im doktrinären Lager zwischen den HH. Guizot und Broglie. — Der Zutritt in das Innere der Tuilerien ist jetzt nicht mehr so leicht, wie früher. Man muß seinen Namen und Stand angeben und ein Signalement von sich aufnehmen lassen.

Bayonne, 18. März. Aus St. Sebastian ist eine Menge Depeschen eingetroffen. Alle schildern die Niederlage des von dem General Evans befehligten anglo-christinischen Korps als vollständig und fast entscheidend. — Nachstehend einige Details. Die Hülfslegion hatte am 15., nachdem sie über den mörderischsten Widerstand triumphirt, zuletzt die Positionen genommen, von wo aus nun Hernani selbst bombardirt und genommen werden sollte. Am 16. war das anglo-christinische Heer in folgender Weise aufgestellt: Das Centrum zum großen Theile aus den englischen Regimentern bestehend, stationirte auf den Höhen von Oriamendi; der linke Flügel stützte sich auf Astigarraga; der rechte hatte auf der andern Seite von Ernani Position genommen. Die Schlacht wurde gegen Mittag von den Karlisten eröffnet. Sie warfen sich ungestüm auf die beiden Flügel. Gleich vom ersten Augenblick blieb ihnen der Vortheil gegen den linken Flügel, den zwei englische und zwei spanische Regimenter bildeten. Als General Evans erfuhr, daß diese Regimenter geworfen waren, detachirte er sofort vom Centrum die Chapelgorris, das Regiment der Prinzessin und einige englische Bataillone, denen es auch bald gelang, auf diesem Punkte wieder das Gleichgewicht herzustellen. Allein der ungestüme Angriff gegen den linken Flügel war nur eine Kriegslist gewesen, um Evans zu veranlassen, das Centrum zu entblößen. Die Karlisten zeigten sich, als sie den guten Erfolg dieses Manövers sahen, auch gar nicht hartnäckig, das Terrain gegen die Verstärkungen, die dem linken Flügel zugeeilt waren, zu vertheidigen. In einem Augenblick waren alle ihre Massen koncentrirt; mit gewaltigem Ungestüm drangen sie gegen das Centrum vor und warfen die Anglo-Christinos, deren Reihen sie mit dem Bajonnette arg lichteten. Die im Centrum stehenden Truppen, von dem Feinde überwältigt und überflügelt, wandten sich zur Flucht; es war dieß das Signal zu dem Sauve qui peut (Rette sich, wer kann); bald war die Flucht allgemein. Hätten die englischen Kanoniere, die tapfer Stand hielten, in diesem Augenblicke nicht den Rückzug, der in großer Unordnung geschah, gedeckt, das ganze Heer hätte vernichtet werden können. — Noch weiß man die Größe des Verlustes der Christinos nicht. Er muß aber ansehnlich gewesen seyn, denn es wurde kein Quartier gegeben. Man spricht von 1500 Mann, die kampfunfähig gemacht worden wären. Auf einigen Punkten wurde mit fürchterlicher Erbitterung gefochten; das Bajonnett entschied die Schlacht. Unter den verwundeten Offizieren befinden sich General Chichester und Oberst Lacy. Das Regiment von Oviedo hat am meisten gelitten. Viele Karlisten von Auszeichnung bezahlten den Sieg mit ihrem Leben; der Baron de los Valles wurde schwer verwundet. Der Infant Don Sebastian war am Morgen auf dem Schlachtplatze eingetroffen. General Villareal, der während des Treffens anlangte, trug viel zum Erfolge bei; er war es, der das Centrum des christinischen Heeres sprengte; es lag ihm am Herzen, die Schmach der Niederlage zu rächen, die er vor Bilbao erlitten hatte. — Der Kortesdeputirte Lujan war Zeuge der ganzen Affaire. Er spricht nicht schonend von dem General Saarsfield, dessen Verfahren er bitter tadelt; auch verhellt er nicht seine große Unzufriedenheit über die Unthätigkeit des Generals Espartero, der sich durch einige wenige Bataillone im Schach halten läßt. Lujan ist von St. Sebastian hier angekommen. Er trifft Anstalten, nach Pampeluna zu gehen.

P r e u s s e n.

Danzig, 16. März. Gestern wurde hier der, wegen Brandstiftung unter erschwerenden Umständen, zum Tode verurtheilte Tambour Ulsch mit dem Beile hingerichtet. Seit 22 Jahren war hier keine Expedition der Art vollstreckt worden; das Volk hatte sich daher in großen Massen eingefunden.

B a d e n.

Karlsruhe, 20. März. Der unlängst dahier verstorbene, der israelitischen Konfession angehörige Partikulier Liebmann Weidenreich von Weingarten, Amtsbezirk Durlach, hat außer einem Legat von 1500 fl. an die israelitische Gemeinde in Weingarten und 1000 fl. an das israelitische Spital dahier, auch ein Vermächtniß von 2000 fl. an die Karl-, Friedrichs-, Leopolds- und Sophienstiftung dahier und ein gleiches von 1000 fl. an das hiesige Gewerbshaus, — eine für die Beschäftigung und den Erwerb städtischer Armen sehr wohlthätige Anstalt, — hinterlassen. — Solche edle und gemeinnützige Handlungen beweisen

besser, als alle theoretische Ausführungen, daß die Israeliten ihr Geburtsland auch als ihr Vaterland betrachten.

Schweiz.

Man liest in der allgemeinen Schweizerzeitung: „Die Reizbarkeit einiger Magistrate im Punkt der von ihnen angesprochenen Achtung, obschon sie doch nicht von den Montmorency oder Karl dem Großen abstammen, und ihre Nerven nicht durch lange Studien angegriffen, sondern meist hinter dem Pfluge und bei Wind und Wetter sich zu animalischer Fühllosigkeit abgehärtet haben, ist so groß, daß ein Amtsgerichtspräsident als Motiv einer über einen Landmann verhängten Strafe im Urtheil anführte: Dieser sei in seinen Werktagskleidern vor Sr. Exz. erschienen. — Das Amtsgericht von Bern verurtheilte einen armen Menschen zu einer strengen Strafe, weil er gesagt: die Großräthe gingen lieber in die Keller (in Bern zugleich Trinkstuben) als ins Theater.“

Italien.

Neapel, 14. März. Wir haben hier, mit Ausnahme weniger Tage, fortwährend die allerabscheulichste Witterung, die man sich denken kann. Der Schnee auf den Bergen nimmt kein Ende. Nach einem trocken kalten Nordwind heult nun seit drei Tagen wieder ein naß feuchter Scirocco, mit anhaltendem Regen begleitet.

Rußland.

Einen Beweis, wie man in Rußland die Eisenbahnanlagen unterstützt und befördert, geben die, der Zarskoe-Selo-Bahngesellschaft gestatteten Privilegien. Alles nöthige Eisen darf zollfrei in Rußland eingeführt werden; ebenso alles Maschinenwesen. Die Kronländereien werden an die Eisenbahnkompagnie unentgeltlich abgetreten, den Bauern, welche sie gegenwärtig besitzen, andere Ländereien von der Krone angewiesen, und sie werden von derselben für den Verlust entschädigt, der ihnen aus einem solchen Tausch erwachsen kann. Die Gesellschaft ist an keinen Frachttarif für Reisende und Güter gebunden, und kann denselben nach eigener Einsicht festsetzen. Die Eisenbahn bleibt für ewige Zeiten Eigenthum der Gesellschaft; während der ersten zehn Jahre entrichtet die Unternehmung keine Steuern oder Abgaben weder an die Postverwaltung, noch an irgend eine Behörde.

China.

Die kaiserliche Familie bestand im J. 1835 aus 6000 Prinzen und Prinzessinnen. Die Gesammtbevölkerung des Landes betrug 148 Millionen, wovon 1,288,000 zur Armee gehörten. (Darunter angeblich 400,000 Reiter). Die Staatseinkünfte beliefen sich auf 76,600,000 Liangs (der ist ungefähr 4 fl. gleich), und die Erhebungskosten auf 29 Mill. Liangs.

Afrika.

Der „Pharamond“ bringt Nachrichten aus Tunis, nach welchen die vollkommenste Revolution ausgebrochen und der Dey getödtet sei. Alle Schiffe, welche von Livorno nach Triest absegeln wollten, sind bis auf weitere Nachrichten liegen geblieben.

Allerlei.

Die Wünsche des Publikums.

Der Journalist soll die Wünsche des Publikums erfüllen! — Das ist sehr schön und wahr gesprochen; aber, liebes Publikum, weißt du denn selbst, wer das Publikum ist? Einer ist kein Publikum, und doch will Jeder seine Stimme und seinen Willen haben. Und was Alles will solch Einer manchmal haben! Auf einen viertel Bogen einen Scott'schen Roman, einige Centner Witz, wenigstens vier Folio-Seiten Neuigkeiten, einige Räthsel, Gedichte u. Anekdoten noch zur Zuthat. Da möchte der Journalist ein Hexenmeister seyn, und nicht nur viel auf eine Seite bringen, was er gerne thut, wenn es seine Seite ist, sondern Alles. Doch da kommt ein Zweiter und der ist auch einer und sagt: keine langen Geschichten, kurze, pikante, in jedem Blatte so vier bis fünf lyrische Gedichte à la Heine, mit Pointen, schlagende Sentenzen, das paßt in ein Journal. — Freilich paßt es hinein, aber nur nicht Alles auf einmal, passe Du nur, lieber Leser, Du wirst es schon finden. — Da kommt Hr. E., ein eifriger Pädagog, und schreit: Warum bringen Sie keine Aufsätze über Erziehung der Kinder? — Was? schreit D., über den zwei Alimentationsklagen auf dem Stadtgerichte schweben, — lassen Sie mir nur das Wort „Kinder“ nicht in Ihrem Blatte vorkommen, sonst nehm' ich es nicht mehr in die Hand! — Eben hüpft die Sängerin E. in mein Zimmer, mit einem Doppelgeschütz von Liebesblicken in den Augen gerüstet. Redakteurchen! wollen Sie machen, daß ich Ihr Blatt für das Beste in Europa halten soll, so reißen Sie die X., das schnippische Ding, das sich auch einbildet, singen zu können, immer gehörig herunter; nicht wahr, Sie werden dafür sorgen, daß uns Ihr Blatt interessant werde? Adieu Redakteurchen. — Da stürzt der Lieutenant F. herein: Herr, wie konnten Sie sich unterstehen, in Ihrem letzten Blatte zu sagen, die X. habe noch nicht den höchsten Gipfel von Vollkommenheit erreicht. Sollten Sie künftig die X. nicht als ein Ideal der Vollkommenheit aufstellen, so werde ich dafür sorgen, daß Ihre Blätter an keinem öffentlichen Orte mehr sichtbar seyn. — Fort war er. — Herein! — Ich bin der Recensent G., Sie werden mich dem Rufe nach kennen (o ja), alle Zeitschriften nehmen meine Berichte auf (aber wie?), ich habe das ganze A B C zu meinen Unterschriften, nämlich bald den einen, bald den andern Buchstaben gewählt, und kann so zu gleicher Zeit für und wider eine und dieselbe Schauspielerin schreiben. Ihr Blatt habe ich noch gar nicht angesehen, wie konnten Sie auch vergessen, mir ein Freiexemplar zu schikken. Warum schreiben Sie denn gar so kurze Notizen übers Theater? Lang müssen sie seyn; ich will Ihnen welche liefern, den Bogen für 2 Thlr. — Danke sehr! — Ist er ihnen zu theuer, sollen Sie ihn billiger haben, ein Billet ins Parterre. — Ich bin schon mit Referenten versehen. — So will ich es für ein Billet auf die Gallerie thun. — Da würden Sie sich zu hoch versteigen! — Herr! meine Rache wird fürchterlich seyn! — Ich ergebe mich in mein Schicksal. —

Den wäre ich los, doch klopft es schon wieder. Der geistliche Herr H. kommt, mich zu bitten, nicht ins Theater zu gehen, nicht übers Theater zu schreiben; fromme Betrachtungen soll ich bringen. — Ach, was wollen sie Alles von mir!

(Schluß folgt.)

— Neulich ist ein Fuhrmann mit einer Weibsperson den Berg hinab nach Passau gefahren. — Oben auf dem Berge, wo er die Hemmkette anlegen sollte, übertrug er dieses Geschäft seiner Begleiterin, er selbst schlug indessen Feuer für seine Tabackspfeife, um mit brennendem Lunten in Passau einziehen zu können. Als Alles in Bereitschaft gesetzt war, ging es bergab, da merkte aber der

Fuhrmann, daß ihm der Wind den brennenden Schwamm von der Pfeife unwissend wohin geführt hatte, er mußte also noch einmal Feuer schlagen, und da ihm die Hände erstarrt waren, ersuchte er seine Begleiterin um diesen Liebesdienst. Diese plagte sich fast eine Viertelstunde lang, ohne ein Fünkchen Feuer hervorbringen zu können. Von 2 Mauthaufsehern, die eine geraume Strecke hinter dem Fuhrwerk drein gingen, sagte der eine zu seinem Kameraden: „Schau doch, wie sonderbar, die Dirne will Feuer schlagen, und raucht doch schon wie ein Husar!" Der andere sagte: „So martialisch hab' ich mein Lebtag kein Weibsbild rauchen sehen," und als beide ihre Schritte beschleunigten, um der rauchenden Schönen ins Gesicht zu sehen, hörten sie dieselbe plötzlich im Schrecken ausrufen: „I brinn! Ich brinn!" Der Wind nämlich, der dem Fuhrmann seinen brennenden Schwamm entführt hatte, hat ihn in das Umschlagtuch seiner Begleiterin geführt, hier fing er zu rauchen und zu glimmen an, bis endlich die Schöne Funken spruhte, wie der Kamin eines Eisenhammers. Als nun der Fuhrmann seine Begleiterin so glühen und sprühen sah, machte er große Augen und rief endlich: „Halt di stat, itzt kann i mei Pfeifn anzünden!" — Mit diesen Worten zündete er seine Pfeife mit ihrem Halstuch wie mit dem Fidibus an, und dann erst gings ans Löschen, was, da zum Glück noch Schnee in der Nähe lag, leicht und ohne weiteren Feuerlärm zu bewerkstelligen war.

— Eine französische Dame in New-York, die ein Vermögen von einer halben Million Dollars besitzt, wurde vor Kurzem in dem Augenblicke festgenommen, als sie aus einer Modehandlung einen Damenmantel wegnahm. Nachsuchungen in ihrer Wohnung brachten eine Menge gestohlener Gegenstände aus Licht. In einem großen eigens dazu bestimmten Zimmer lagen ordnungslos durcheinander: Stiefeln, Kragen, Chemisetten, Herrenkleider, Porzellänservice, Tischzeug, Tuch, Schmucksachen, Kasserole, Herren- und Damenuhren, Pistolen, Dolche, Messer, und endlich eine Menge Schnittwaaren aller Art. Als man die Dame über die Ursache fragte, welche sie hätte bewegen können, diese Diebstähle zu begehen, antwortete sie, sie fühle sich unwiderstehlich zum Stehlen angeregt, und könne es nicht lassen, wie fest sie sich's auch vernehme.

— Man fand jüngst in der Nähe von Montfaucon (dem Schindanger von Paris) ein menschliches Skelett und neben demselben in einem Brief ohne Unterschrift folgende Worte: „Ich gehöre einer ansehnlichen Familie an, die meine üble Aufführung in die äußerste Betrübniß versetzte. Ich beendige eine Existenz, welche künftig aller Welt zur Last wäre. Damit man Niemanden meines Todes beschuldige, so habe ich mich bei Montfaucon erschossen, damit die Ratten, welche diese Gegenden verheeren, meine Reste aufzehren und Niemand mich wieder erkennen möge." — Wirklich haben die Ratten von Montfaucon, wie es scheint, in einer Nacht alles aufgefressen. Man fand nichts mehr als den Brief, die Pistole und einige Lappen von der Kleidung. Die Knochen waren von denselben mit einer solchen Vollkommenheit vom Fleische getrennt worden, daß der geschickteste Zergliederer sie darum beneiden könnte. Einige gelbe durchbrochene Rockknöpfe, und die Ueberbleibsel eines Hemdkragens zeigen an, daß der Unglückliche gut gekleidet war.

— Bei dem Erdbeben in Wien am 14. d. verursachte der Erdstoß sogar eine tragi-komische Scene. Ein Amtsdiener hört in dem Zimmer, wo eine kleine Kasse sich befand, die Glocke ertönen, und wissend, daß Niemand zugegen, argwohnt er Diebe, sperrt die Thüre ab, und meldet die Sache augenblicklich weiter, so daß man mit allerlei Wehrgeräthschaften herbeieilt, die Verbrecher einzufangen, aber natürlich nichts findet.

— An der südlichen Küste von England sah jemand ein Boot herrenlos in einiger Ferne auf dem Wasser herumtreiben. Man setzte die Lootsen davon in Kenntniß, welche sogleich hinruderten und in dem scheinbar verlassenen Fischernachen vier Männer fanden, welche in der stürmischen See von der Grippe fast zu gleicher Zeit so heftig befallen wurden, und sich zu einander niederlegen mußten, ihr Leben und ihren Kahn dem Schicksale überlassend. Es wurden sogleich Vorkehrungen getroffen, um die dem Tode nahen Schiffer zu pflegen und herzustellen.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19. bis 25. März inklusive:

Sonntag,	den 19. März	2000	Pers.
Montag,	„ 20.	„ 1666	„
Dienstag,	„ 21.	„ 703	„
Mittwoch,	„ 22.	„ 923	„
Donnerstag,	„ 23.	„ 943	„
Freitag,	„ 24.	„ 807	„
Samstag,	„ 25.	„ 801	„
		7843	Pers. Ertr. 1025 fl. 30 kr.

Theater.

Montag, den 27. März, zum Erstenmale: „Die Thron-Entsagung der Königin Christine von Schweden." Historisches Schauspiel in 3 Akten von W. Vogel (Manuskript).

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 87. Dienstag. Nürnberg, den 28. März 1837.

Inland.

München 24. März. Bei dem jüngst erfolgten Schlusse des dießjährigen Kursus der K. Baugewerksschule dahier haben nachstehende Individuen die stiftungsmäßigen zwölf Preise der Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern erhalten, und zwar Inländer: 1) Johann Rudolph Weiß aus Ansbach, 2) Simon Geigenberger aus Wasserburg, 3) Leonhard Burkhäuser aus Seinsheim, 4) Simon Feßlmayr aus Pförring, 5) Michael Bohrer aus Weinberg und 6) Joseph Mayrhofer aus Peterskirchen; Ausländer: 7) Heinrich Vogel aus Potsdam, 8) Hermann Paulus aus Ulm, 9) Franz Mitsch aus Losonz Tugar und 10) Karl Cäsar Jene aus Caschau in Ungarn, dann 11) Eduard Freise aus Göttingen und 12) Heinrich Peilert aus Hessen Kassel. — Die der Meisterklasse zur Beantwortung aufgegebene Frage: „Welches sind die bekanntesten Dachbedeckungsmaterialien, wie verhalten sich diese hinsichtlich des Preises und der Dauer zu einander, und welche dienen besonders zu flachen Dächern; aber wie könnten in den meisten Fällen die bisherigen Dachungen, nach Dr. Faust die Erbsünde der Häuser, künftig ganz entbehrt und dagegen ebene, nach einer freien Seite zum Wasserablauf etwas geneigte, wohlfeile und jeder Witterung, so wie dem Feuer, gehörig widerstehende Decken hergestellt werden?“ hat unter 19 Konkurrenten der obenerwähnte Hr. Vogel am Besten beantwortet, der sich zugleich das Verdienst erwarb, den zahlreichen Baugewerksschülern die sinnige und bereits durch viele Versuche im Großen seit mehreren Jahren bewahrt befundene Dorn'sche Methode flacher Dachbedeckung aus Lehm, Eichenloh und Steinkohlentheer, dann Pech und Sand, praktisch zu lehren. Von den eingekommenen 9 Reiseberichten ist jener des obgedachten Fr. Mitsch am Ausführlichsten befunden worden. Die von 46 Schülern verfertigten 15 Zimmerwerks- und Mühlmodelle, dann 21 Steinschnittgegenstände und 10 Bossirstücke zeugen von besonderem Fleiße. Die aufgegebenen 7 Programme über verschiedene bürgerliche Gebäude haben 47 Schüler zu lösen gestrebt, mehrere mit besonderer Pünktlichkeit, alle aber nach der Sonnenbaulehre, die immer größere Theilnahme findet. Zugleich ist der spezielle Entwurf eines Sonnenstadt-Quartiers mit 15 Häusern genau ausgearbeitet worden, mit besonderer Hinsicht auf die Anwendung von russischen Rauchröhren, runden Kaminen, gußeisernen Abtrittschläuchen, dann steinernen und eisernen Treppen und flachen Dachdecken, so wie auf verständigen Gebrauch des hydraulischen Mörtels und des Cements, welche Gegenstände diesen Winter den Schülern besonders zur Einführung und Verbreitung beim Volks-Bauwesen anempfohlen worden sind, indem man dieselben zugleich aufforderte, nach allen Kräften die gute Sache der Landesverschönerung, wofür bereits mehrere Vereine in verschiedenen Ländern bestehen, und welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur in größter Reinheit ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, in aller Welt durch Wort und That zu befördern. — Mit den innigsten Dankgefühlen gegen die allwaltende Vorsehung muß hier auch bemerkt werden, daß, obgleich schon beim Beginne des dießjahrigen Kursus die Cholera in der Haupt- und Residenzstadt sich unerbittlich ihre Opfer aussuchte, doch die 151 Schüler (103 Inländer und 48 Fremde) zählende Baugewerksschule von dieser Seuche verschont blieb; denn die an derselben erlegenen 2 Ausländer können in Bezug auf die Schule nicht gerechnet werden, da sie noch vor der Immatrikulation verstarben. — Durch das kräftige Zusammenwirken von zehn Lehrern ist diese Anstalt in Bezug auf Reichhaltigkeit des theoretischen und praktischen Unterrichts bereits so ausgerüstet, daß in derselben nicht nur die verschiedenen Baugewerker vollständige Ausbildung erhalten, sondern künftig auch Diejenigen, welche bürgerliche Baumeister und Civil-Ingenieure werden wollen, ihren Zweck zu geeigneter Vorbereitung möglichst vollkommen erreichen können. — In dieser seit vierzehn Jahren, jeden Winter von Martini bis Josephi, unter der Leitung des Königl. Bauraths und Ehrenmitglieds der Akademie der bildenden Künste, Dr. Vorherr, bestehenden Bauschule, welche dem Staate jährlich nur einen Aufwand von 900 Gulden verursacht, haben bis jetzt anderthalbtausend Schüler, nämlich $\frac{4}{5}$ Inländer und $\frac{1}{5}$ Fremde aus 27 Staaten, Unterricht erhalten. Mögen dieselben sich immer mit Liebe und Dankbarkeit des Staates und der Hauptstadt, welcher dieser Name durch die sich täglich mehrenden großartigen Schöpfungen eines kunstsinnigen edeln Königs mit Recht gebührt, erinnern, wo ihnen bessere Bildung zu Theil wurde, stets nach Vervollkommnung im Baufache streben und dazu beitragen, Alles Bauen zu erfreulichem Geschäfte des denkenden Menschen zu machen!“ (Mchn. pol. Z.)

Kleinrinderfeld bei Würzburg, 25. März. Heute früh zeigte das Thermometer 10°,5 Kälte.

Ausland.

England.

London, 20. März. Im Unterhause verlangte heute

Herr M'Lean Explikationen darüber, ob die Regierung Nachrichten über den Rückzug Evans's erhalten habe. Lord John Russell entgegnete, man möge sich mit der Frage bis zum folgenden Tag gedulden, wo Lord Palmerston im Hause erscheinen werde. — Die Nachricht von der Niederlage des Generals Evans und seinem Rückzug nach St. Sebastian hat in den spanischen Fonds ein Sinken von fast 5 pCt. verursacht. — Nach dem Globe ist in der City das Gerücht im Umlauf, daß englische Truppen nach Spanien geschickt werden würden — Am 26. Februar ist in Lissabon die Schwangerschaft der Königin von Portugal offiziell verkündet worden. Die Kanonen feuerten bei dieser Gelegenheit die gebräuchlichen Salven ab.

— Der Morning-Herald hat erfahren, daß die Rechtsanwälte des Königs ein definitives Gutachten über die Vixen-Angelegenheit abgegeben haben, und dieses den Eigenthümern des von den russischen Behörden in Beschlag genommenen Schiffes ungünstig lautet.

— Am 20. März wußte man bereits in London von dem Unglück des Generals Evans vor Hernani und seinem Rückzuge nach St. Sebastian; das M. Chronicle hatte die telegraphische Depesche des Moniteur vom 18. durch einen Expressen aus Paris erhalten. Die Toryjournale benützen die Nachricht, wie sich erwarten ließ, zu erneuerten heftigen Angriffen auf die Regierung. „Solcher Unehre, sagt der Standard, hat also die Politik dieses whigradikalen Ministeriums die englischen Waffen ausgesetzt — nicht bloß die Waffen der betrogenen Freiwilligen des Generals Evans, sondern auch die Waffen der Truppen Sr. M. — der K. Marinesoldaten! Mit solcher hartherzigen Grausamkeit wurde das Blut von Engländern verschwendet, um einer revolutionären Faktion im Inlande zu willfahren, wenn nicht gar um noch schmutzigere Zwecke in einer engern Sphäre zu erreichen."

— Eine Deputation von mehreren hundert Seidewebern von Spitalfields — einem Londoner Quartier, von Seidenwebern bewohnt, die von Arbeitern abstammen, welche in Folge der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich ausgewandert — erschien am 17. d. in Mansion-House vor dem Lordmayor, um ihm ihr durch den schlechten Stand ihres Gewerbs hervorgebrachtes Elend zu schildern. Der Lordmayor bezeugte ihnen die lebhafteste Theilnahme, und versprach die Veranstaltung eines Balles auf Subscription zu bewirken, bei welchem die Damen nur in seidenen Kleidern, in Spitalfield verfertigt, sollten erscheinen dürfen. Vor zwei Jahren fiel ein solcher Ball sehr vortheilhaft aus. Der König und die Königin haben ihrerseits, um die Noth einigermassen zu mildern, bereits in Spitalfields Bestellungen gemacht.

— Die Leiche der Lady Canning wird in der Westminster-Abtei in dem Grabe ihres großen Gemahls beigesetzt.

Spanien.

Pau, 16. März. In Madrid fürchtet man eine Reaktion zu Gunsten des Royalstatuts. Das Eco vom 11. enthält eine lange Jeremiade über die wiedererwachende Zuversicht der Statutisten; sie thun, sagt es, alles Mögliche, um die Neigung zur Aristokratie zu befördern, zur Insubordination und zum Aufruhr anzureizen, die Kriegsoperationen zu verhindern, und das Ansehn der Kortes zu untergraben u. s. w. Aber das Eco sollte nur sich selbst und den Leuten, die es vertheidigt, die Schuld zuschreiben, denn diese Leute unterscheiden sich von den Statutisten in nichts, als in den persönlichen Interessen. Wozu denn haben sie die von den Kortes erhaltenen Vollmachten angewendet? — Jetzt debattirt man über die Vertretung der Insel Cuba, Arguelles setzt sich dagegen, weil d. es blos ein Reiz zur Unabhängigkeit sei, und weil kein Generalkapitain sich getrauen würde, dort zu regieren, wenn man ihn vermittelst der Deputirten bei den Kortes verklagen könnte. Uebrigens wünsche er den Kolonien alle Gleichheit, die mit ihrer besondern Stellung vereinbar wäre, und wenn man ihnen weh thun wollte, da sei er da, um sie zu vertheidigen. So sind alle seine Reden. Die Lage des Landes wird indessen immer elender. Nach Andalusien kann man nicht mehr, als in Karawanen ziehen; letzthin war eine solche von 9 Diligencen, etlichen 20 Lastwägen und 20 Mann Eskorte von Madrid abgegangen. Man bezahlt Niemanden, außer wer Gunst genießt, trotz des Gesetzes, welches die Gleichheit der Zahlungen befiehlt.

Frankreich.

Paris, 22. März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begann Hr. Janvier die Verlesung des Kommissionsberichtes über die Verwaltung Marschall Clausel's in Afrika und seine Expedition gegen Konstantine; die Kommission tadelt im Allgemeinen das System, welches Clausel in Mascara, und besonders in Tlemecen befolgt hatte. Was die Expedition nach Konstantine betrifft, so hatte das vorige Ministerium den Plan, wie ihn Marschall Clausel entworfen hatte, gebilligt. Das Kabinet vom 6. September gab seine Ermächtigung zur Expedition, weil deren Suspension nicht geschehen konnte, ohne die Araber allzu übermüthig zu machen. Uebrigens hatte, nach der Mission Rancé's nach Paris, das Kabinet den General Damremont abgeschickt, um im nöthigen Falle die Demission des Marschalls anzunehmen. Um 4½ Uhr währte die Verlesung des Berichts noch fort.

— Die gestern am Schlusse des Parquets eingetroffene günstigere Stimmung der französischen 3pCt. Rente währte auch heute fort. Auf die spanischen Fonds haben die Berichte aus St. Sebastian einen sehr schlimmen Eindruck gemacht; die Anbietungen sind fortwährend sehr zahlreich.

— Karlistische Korrespondenzen aus Bayonne vom 18. d. geben den Verlust der Anglo-Christinos in dem Treffen vom 16. auf 3000 Mann an Todten und Verwundeten an. Sie sprechen auch von 1500 Gefangenen; dieß steht im Widerspruche mit anderen Mittheilungen, daß kein Quartier gegeben worden wäre. Mehrere Kanonen und Haubitzen und viele Flinten fielen den Karlisten in die Hände. St. Sebastian bietet den kläglichsten Anblick dar; die Spitäler sind vollgepfropft; ein Theil der Verwundeten ist, aus Mangel an Raum, in öffentlichen Gebäuden untergebracht worden; viele lagen noch auf offener Straße. (?)

— Der „Moniteur" veröffentlicht heute die königliche Ordonnanz, deren Entwurf vom Staatsrathe gestern, gegen die Protestation des Erzbischofs von Paris, angenommen worden war.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21. März legte der Kriegsminister einen Antrag zu einem Zuschußkredit für die Militairpensionen von 1837 vor. Hierauf ward in Erörterung des Entwurfs über Sekundairunterricht fortgefahren.

— In der Sitzung der Pairskammer am 21. März legte Hr. Duchatel den von der Deputirtenkammer angenomme-

nen Entwurf über die öffentlichen Arbeiten vor. Hr. Martin (du Nord) legte mehrere Entwürfe zu öffentlichen Arbeiten an k. Straßen in Frankreich und in Corsika vor. Hr. v. St. Cricq erstattete Bericht über den Sparkassenentwurf. Die Kommission trug einstimmig auf Annahme desselben an. Hr. Gasparin brachte das Telegraphengesetz ein. Nach Vorlegung mehrerer anderer Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, wurden Petitionen verhandelt.

— Man hat heute nach Erscheinung der königlichen Ordonnanz gegen die Protestation des Erzbischofs einen Kurier nach Rom abgefertigt, um Sr. Heiligkeit diesen neuen Vorfall unter dem möglichst günstigen Gesichtspunkte vorzustellen. Dieser Schritt scheint gethan worden zu seyn, um zu verhindern, daß der heilige Stuhl bei der zur Heirath des Herzogs von Orleans mit einer lutherischen Prinzessin nöthigen Dispensation keine Repressalien eintreten lasse.

Lyon, 16. März. Der Stillstand der Fabriken wird noch eine Zeitlang dauern. Die Bandfabriken von St. Etienne, die seit einer Reihe von zehn Jahren unausgesetzt gearbeitet, haben gleichfalls zu feiern angefangen. Das Sinken der Seidenpreise in Italien und dem südlichen Frankreich, dazu die Londoner Falliten, bei denen die Häuser von St. Etienne beinträchtigt sind, verbieten für den Augenblick jede Spekulation. Auf diese Nachricht trat ein neues Sinken der Seidenpreise auf unserm Platze ein, so daß dieselben seit sechs Monaten über 30 Prozent fielen. Einige amerikanische Käufer haben sich eingefunden, halten sich aber ruhig, fast versteckt, und erwarten größeres Sinken. Unterdessen herrscht die größte Noth unter den Arbeitern, da die freiwilligen Beisteuern zur Unterstützung verzehrt sind. Unter diesen Umständen erlaubt die Polizei das Betteln in den Straßen. Alle zehn Schritte wird man von Männern, Weibern und Kindern, die im jämmerlichsten Aufzuge sich befinden, angesprochen. Bei dem Schmutzwetter beleben sie auf eine traurige Weise bis 9 und 10 Uhr Abends die Straßen. Ich sah vier Kinder, von denen das älteste nicht 10 Jahr, hinter einem Prallstein auf dem Pflaster liegen. Ihre bleichen Gesichter schauten unter einer gemeinsamen schmutzigen Decke hervor. Ich sagte mir: ist ihr Elend so groß, warum thut der reiche Handelsstand nicht genug, um es zu mindern; sind sie nicht dürftig, warum erlaubt's die Polizei? In der Menge der brodlosen Arbeiterinnen hat die privilegirte Prostitution eine schaudererregende Konkurrenz, die Brutalität mithin eine wohlfeilere Befriedigung gefunden. Unter solchen Umständen wird Meyerbeer zur Aufführung seiner Hugenotten erwartet. Festlichkeiten aller Art, Ehrenkronen in Silber und Gold werden ihm bereitet. Lyon muß den Vorwurf widerlegen, daß es für Kunst unempfänglich sei. — Bis vor wenigen Wochen waren die Ein- und Rückzahlungen der Stadtsparkasse fortwährend im Verhältniß von 2: 1, ein Beweis, daß nicht die, seit langer Zeit feiernden, Seidenarbeiter viel in die Kasse geben. Sie sind deßhalb auch nicht daran Schuld, wenn jetzt die Rückforderungen bedeutender werden. Es scheint vielmehr, daß hier, wie anderwärts, der Kredit der Sparkasse zu sinken anfängt.

Niederlande.

Amsterdam, 22. März. Der Stoß, den die span. Fonds an der Pariser Börse vom Montag erlitten, blieb hier nicht ohne Rückwirkung; trotz der neuen Preisverminderung zeigte der Markt darin viel Festigkeit und besonders contante Stücke blieben gefragt; der Umsatz war nicht lebhaft. Auf die holländischen Effekten, worin fortwährend wenig umgieng, influirte auch heute wieder der Stand der spanischen Fonds.

Schweiz.

Vom Genfer See, 16. März. Die Bittschrift der Freiburger Kaufmannschaft an den dortigen Staatsrath, wodurch diese Behörde um Konferenz mit den übrigen Schweizer Staaten wegen Anschließung an den teutschen Zollverein gebeten wird, hat auch in Genf und Lausanne schon deßwegen Aufsehen erregt, da Waadt und Genf ganz ähnliches Bedürfniß und ähnliche Wünsche fühlen und wohl auch in Kurzem gegen ihre Regierungen aussprechen dürften. In der Freiburger Petition heißt es unter Anderm: „Die der Schweizer Industrie und dem Schweizer Handel entgegengesetzten Hindernisse sind nicht neu, sondern gehören schon frühern Jahren an. Wir hatten sie aber nicht zu fürchten, so lange es uns vergönnt war, mit gleichen Waffen auf diesem neuen und friedlichen Kampfplatz civilisirter Nationen zu streiten. Aber der Kampf ist nicht gleich, wenn ein Theil nichts hat als seine eigenen Kräfte, der andere sich hingegen mit Verboten oder Zolltarifen schützt, die so gut sind wie gänzliche Verbote. Dieß ist die Stellung der mächtigen Nachbarn gegen die Schweiz. Der Friede Europa's wurde eine Art von Kriegserklärung gegen unsern Handel, und alles Reklamiren dagegen seit zwanzig Jahren hat uns nichts geholfen. Die Schweiz wandte sich besonders und wiederholt an Frankreich, denn bei diesem alten Freund und Nachbar hoffte sie am ersten günstige Aufnahme zu finden, aber sie irrte sich; die alte Dynastie wie die neue, die Kammern nach der Charte von 1830 und die der Restauration, haben beide unsere Reklamationen wie unsere Produkte zurückgewiesen. Ja man gieng noch weiter. Die neuesten Ereignisse haben auf immer unsere Hoffnung zerstört, Frankreich werde sein Interesse erkennen, uns zu innigen Freunden zu haben, und dieß Resultat nicht bloß durch schöne Worte, sondern durch das Zugeständniß entschiedener positiver und materieller Vortheile erwerben, denn diese allein haben zwischen Völkern einigen Werth. Weit entfernt aber uns Handelserleichterungen zuzugestehen, wollte uns dieses Frankreich nach dem lächerlichen Ausdruck eines seiner Minister in unsern Bergen blockiren. Wir wiederholen diese Thatumstände nicht, um Diskussionen von Neuem aufzuregen, die unsere Nachbarn ohne Zweifel in Vergessenheit bringen möchten, sondern nur um unsere Meinung auszudrücken, die wohl die Handelsleute der Schweiz im Allgemeinen theilen, wir möchten auch, daß dadurch Frankreich erführe, die Schweizer seien ihm jetzt ganz abgeneigt (désenchantement complet), was überdieß die französischen Reisekommis eben so versichern können, wie der französische Gesandte in der Schweiz... Wo aber nun anderswo Erleichterung und Verbindung für unsern Handel anknüpfen? Ganz in unserer Nähe besteht ein Verein, der große Fortschritte macht und Eifersucht erregt; wir meinen den teutschen Zollverein. So viel ist gewiß, man spricht schon von den Vortheilen, die uns eine Anschließung an ihn gewähren könnte, und die frühere Abneigung dagegen hat schon nachgelassen" rc.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 23. März. Unsere Gemeinderathswahlen sind beendigt und das Resultat ist kaum noch zwei-

selhaft. Während in den ersten 5 Tagen kaum 500 Wahlzettel eingekommen waren, stieg deren Zahl in den zwei letzten Tagen auf 1305. Die Treppen, die Gänge und Vorzimmer des Rathhauses waren mit Personen bedeckt, welche Stimmzettel hatten oder brachten. Nach den Wahlzetteln, welche bis jetzt geöffnet worden sind, ist auf's Höchste wahrscheinlich, daß die E. E. Hoffmann-Jaup'sche Kombination, oder, wie man wohl auch sagt, die liberale Partei siege. Hr. Darmstätter war bis jetzt der Meistbestimmte. Nach ihm Hr. E. E. Hoffmann. Etwas später Hr. Jaup u. s. w. Die Sache spannt hier sehr das allgemeine Interesse. (T. K.)

— Unsere hiesige Zeitung enthielt neulich die Behauptung, daß „eine ganz unparteiische Kommission von Gerichts- und Verwaltungswegen jeden Monat das hiesige Arresthaus besuche und jeden einzelnen Gefangenen frage, ob er etwas zu klagen habe." Diese Behauptung ist in soferne nicht ganz ungegründet, als jene Kommission (bestehend aus dem Kreisrath und einem Hofgerichtsrathe) nur alle Vierteljahre einmal erscheint, und alsdann, nach einer neuern Einrichtung, alle Gefangenen, jedoch mit Ausnahme der politischen, auch Beschwerden über ihre Untersuchung vorbringen können, während den politischen nur Beschwerden über ihre Kost u. dgl. erlaubt ist. (T. K.)

Churhessen.

Aus Hanau, 21. März. Die hiesige Zeitung schreibt: „Dem Vernehmen nach ist der Schultheis von Hetternheim von dem Amte Höchst wegen der Eisenbahnschwindelei (?) gefänglich eingezogen und in Untersuchung genommen worden."

Hannover.

Göttingen, 18. März. Von der K. Immatrikulations-Kommission der hiesigen Universität ist unter dem heutigen Dato folgende Bekanntmachung erschienen: Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im bevorstehenden Sommersemester die Vorlesungen auf hiesiger Universität in der Woche vom 17. bis 22. April ihren Anfang nehmen, und daß die Immatrikulation der etwa später ankommenden Studirenden durch eine allgemeine Bestimmung auf die nächsten acht Tage nach dem Anfange der Vorlesungen beschränkt ist, späterhin also nicht mehr stattfindet. Hinsichtlich der sofort bei der Meldung zur Immatrikulation vorzulegenden Zeugnisse ist vorgeschrieben, daß 1) die, welche das akademische Studium beginnen, ein in öffentlicher Form ausgestelltes Zeugniß ihrer wissenschaftlichen Vorbereitung zu demselben und ihres sittlichen Betragens, 2) die, welche von einer andern Universität kommen, von jeder früher besuchten Universität ein öffentliches Zeugniß ihres dortigen sittlichen Betragens und Fleißes, 3) die, welche zunächst vor ihrer Ankunft hieselbst eine Lehranstalt nicht besucht haben, ein von der Obrigkeit des Orts, wo sie sich im letzten Jahre längere Zeit aufgehalten, ausgestelltes Zeugniß über ihr sittliches Betragen beizubringen haben, worin zugleich bemerkt ist, daß von ihnen eine öffentliche Lehranstalt nicht besucht worden sei. Dasselbe gilt von denjenigen, welche nach einer Abwesenheit von einem halben Jahre oder darüber auf die hiesige Universität zurückkehren, ohne inzwischen eine andere Universität besucht zu haben. Außerdem hat jeder, der sich zur Immatrikulation meldet, eine obrigkeitlich beglaubigte Bescheinigung seiner Aeltern oder Vormünder darüber beizubringen, daß er nach deren Willen die hiesige Universität besuche.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 13. März. Heute Morgen um 6 Uhr entstand dahier in der Behausung eines bemittelten Mannes Feuer, und wiewohl bei unsern guten Löschanstalten die wirksamste Hülfe alsbald zur Stelle gewesen, so ist doch das Haus beinahe ganz abgebrannt, und um 11 Uhr heute Vormittag war noch eine Spritze im Gange. Wenn in unserer Stadt Feuer ausbricht, so werden alle Thore gesperrt, und Niemand hinausgelassen, selbst diejenigen Personen nicht, welche vor den Thoren wohnen; herein darf Jeder. Erst wenn das Feuer gelöscht ist, dürfen die Leute wieder zum Thore hinaus. Dadurch entstehen nun mitunter große Verdrießlichkeiten, und wer vor den Thoren wohnt, kann deßhalb sich wenig berufen finden, während eines Brandes in die Stadt hineinzueilen. Brennt es aber vor den Thoren unsrer Stadt, so darf nur eine Spritze aus der Stadt zu Hülfe eilen, die sogenannte Landspritze. Das sind in der That Anordnungen von Alters her, die baldigst einer zweckmäßigen Reform bedürfen. (F. M.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 88. Mittwoch. Nürnberg, den 29. März 1837.

Auf diese Zeitung kann auch vierteljährig bei jedem K. Postamte abonnirt werden; und da mit 1. April ein neues Quartal beginnt, so glaubt man mit dem Bemerken darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Neu-Eintretende die Blätter vom Beginne des dießjährigen Landtages unentgeltlich dazu erhalten. (Abonnements-Bedingungen s. Oben.)

Inland.

Ludwigstadt, 18. März. So ist denn auch die Kgl. Verheißung, das Landgericht Lauenstein unter dem Zunamen Ludwigstadt durch Zutheilung bedeutender Orte des Landgerichts Teuschnitz zu einem Landgericht II. Klasse zu erheben, in Erfüllung übergegangen, und an dem Markt Ludwigstadt das, was Kaiser Ludwig der Bayer — Gründung der bürgerlichen Verfassung — begonnen, mit Rücksicht auf das große Geschenk — Anlegung einer neuen Hochstraße von Kronach über Ludwigstadt bis an die sächsische Gränze, so auch Behufs der größtmöglichsten Erweiterung des den Aufschwung aller bürgerlichen Verfassung bedingenden gewerblichen Verkehrs durch König Luwig I. vollendet. Dieß hat auch die Vorzeit, man könnte schier sagen ahnungsvoll, durch Namen und Sinnbilder angedeutet. — Ludwigstadt, die Zufluchtsstätte für die im Sprengel Recht-, auch Hülfesuchenden, führt außer dem Namen seines erhabenen Gründers in seinem uralten Wappen das Sinnbild des Wahlspruchs seines erhabenen Vollenders seines Glückes — es zeigt, was die fromme Vorzeit nicht anders auszudrücken wagte, einen Engel mit der Wage der Gerechtigkeit. Der Ludwigstädter erkennt auch in diesen symbolischen Zeichen, welche die Vorzeit mit der Gegenwart so treffend verknüpfen, den täglichen Sporn zu den unauslöschlichsten Dankgefühlen gegen sein erhabenstes Regenten-Haus!

Bamberg, 27. März. Nach uns zugekommenen Nachrichten ist eine neue sehr weise Allerh. Verordnung über die Visitation der Apotheken erschienen. Alle Apotheken des Königreichs werden nach gleichförmigen Vorschriften untersucht. Jede Apotheke des Kreises muß wenigstens alle 5 Jahre von dem Regierungs-Medizinal-Rath und einem von der Regierung zu ernennenden Pharmaceuten auf das Genaueste untersucht werden, hiedurch sind jedoch die jährlichen Visitationen der Gerichtsärzte nicht aufgehoben. Die gegebene Instruktion ist umfassend. Nach vollendeter Visitation sind von der Regierungskommission 1) die allenfallsigen Beschwerden der Gerichtsärzte zu vernehmen, 2) die Distriktspolizeibehörden und der Ausschuß des Distriktsarmenpflegschaftsraths um ihr Urtheil über die Beschaffenheit der Apotheken, über deren Leistungen, über das ausgezeichnete, genügende oder ungenügende Erfülltseyn der Instruktion, über die Schnelligkeit in der Bedienung, Billigkeit und Wohlthätigkeit gegen Arme ebenfalls zu Protokoll zu nehmen, namentlich sind auch an bestimmten Tagen die etwaigen Beschwerden der Bezirks-Angehörigen, der Lokalpolizeibehörde, Patrimonialgerichte, Gemeindeverwaltungen, Seelsorger rc. aufzunehmen. (F. M.)

Ausland.

England.

London, 21. März. Im Unterhause erklärte heute Hr. C. Wood auf die Interpellationen des Hrn. Maclean: die Regierung habe keine Depesche über den angeblichen Rückzug des Generals Evans erhalten, und wisse demnach auch nicht, inwieweit die von den Journalen veröffentlichen Berichte wahr seien. Man beschäftigte sich darauf mit dem Getreidegesetz. Hr. Warburton beantragte die Bildung des Hauses zum Komité, um alle auf die Einfuhr der Getreide bezüglichen Gesetze zu prüfen. Lord John Russell bekämpfte diese Motion und verlangte die Vertagung der Diskussion. Seinem Antrage wurde mit 39 Stimmen gegen 28 entsprochen.

— Der Morning Chronikle ist der Meinung, der Sturz des gegenwärtigen spanischen Ministeriums sei mehr, als wahrscheinlich.

Portugal.

Lissabon, 8. März. Alles kundigt eine nahe Krise an, deren Ausgang wahrscheinlich der Echauffourée von Belem wenig gleichen wird. Die Minister und ihre Freunde werden täglich mit furchtbarer Heftigkeit angegriffen; die Opposition gewinnt Terrain; die Partei der Charte Don Pedro's erhebt stolz das Haupt; eine politische Bewegung ist nicht fern. Das Heer, dem man 9 Monate Sold schuldet, murrt, und die Angestellten, die seit 14 Monaten keinen Gehalt erhielten, nagen am Hungertuche. Das Elend ist in dieser Klasse so hoch gestiegen, daß mehr als ein Drittheil der Beamten nicht mehr

in den Bureaux zu erscheinen wagt, weil sie ihre Kleider zu verkaufen sich gezwungen sahen.

Spanien.

Madrid, 13. März. Gestern drängte sich Alles nach den öffentlichen Tribunen im Kortessaal. Es hieß, Mendizabal wolle im Nationalkongresse feierlich sein Amt niederlegen. Diese dramatische Scene fand nicht statt; aber sie ist nur verschoben. Gestern früh waren nämlich Depeschen angekommen, daß Saarsfield und Evans ihre Operationen begonnen hätten; Alles hoffte auf das nahe Eintreffen eines großen Siegsbulletins, und so meint das Ministerium sich vielleicht noch halten zu können. Für diesen Fall aber wollen Olozaga und seine Freunde einen Schlag führen. Eine Versammlung von 52 Deputirten ward in der Wohnung Olozaga's gehalten, und der Entwurf eines Gesuchs an die Königin abgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung befriedigen, und einen alles moralischen Ansehens beraubten Menschen aus ihrem Rath entfernen möchte. Sollte die Kortesmajorität Miene machen, die Minister in Schutz zu nehmen, so sollen gemiethete Schreier von den öffentlichen Tribunen herab die Protestationen der Nationalrepräsentation übertäuben. So hofft man die Portefeuilles fur Olozaga, Caballero und Alvaro zu erobern! — Die Postkuriere von Valencia werden fortwährend aufgefangen. Seit dem Treffen von Bunnol kennt die Kühnheit der Karlisten keine Gränzen mehr. — Die Grippe dehnt sich auf eine traurige Weise im ganzen Norden von Spanien aus.

Madrid, 14. März. Die Diskussion des neuen Konstitutionsentwurfs hat gestern in der Kortesversammlung begonnen. Hr. Castro, der zuerst sprach, wollte, die Zahl der Senatoren solle nicht, wie der Kommissionsbericht beantrage, unwiderruflich festgesetzt werden; auch dürften sie nicht auf Lebenszeit ernannt werden. Auch war er nicht mit der Benennung Senat zufrieden. Die Herren Olozaga und Infante vertheidigten den Kommissionsentwurf. Hr. Pita Pizarro tadelte sehr, daß derselbe nicht mit der Anrufung des Namens Gottes anfange. Er sprach gegen das absolute Veto, welches der Kommissionsentwurf dem Throne bewilligt.

Frankreich.

Paris, 23 März. Die französischen Renten erlitten heute an der Börse ein neues Sinken. Doch war keine Nachricht im Umlaufe, welche diese Bewegung veranlaßt hätte; die Baisse wurde Geldbedürfnissen für die Liquidation zugeschrieben. Die spanische aktive Schuld war zu 23¼ ohne irgend eine Forderung angeboten. Die Börse war hauptsächlich mit Eisenbahnaktien beschäftigt. — Die französischen Behörden an der Gränze Spaniens haben den Befehl erhalten, den Behörden der Königin Isabelle alle die Waffen zu überliefern, die den Karlisten, die sich auf das französische Gebiet zu flüchten genöthigt waren, hier abgenommen wurden. — Aus Amiens wird gemeldet, daß die Ausführung der Ordonnanz, welche die Vorstädte von Amiens dieser Stadt in Betreff der Octroi-Gebühren gleichstellt, und die zu den bekannten Unruhen geführt hatte, auf unbestimmte Zeit suspendirt worden ist. Der Gemeinderath von Amiens hat eine Kommission ernannt, welche die Angelegenheit einer neuen Prüfung unterwerfen soll. Mehrere Verhaftungen hatten wieder stattgehabt; einige Truppenabtheilungen waren in der Umgegend eingetroffen. — Einige Indiskretionen der Freunde des Ministeriums haben das Gerücht veranlaßt, die Regierung wolle den Zeitpunkt der Vermählung des Kronprinzen beschleunigen und bei dieser Gelegenheit eine fast allgemeine politische Amnestie verkünden. Diese Gelegenheit würde auch dazu benutzt werden, die Strafe Meuniers umzuwandeln, im Falle dieser, was außer allem Zweifel ist, zum Tode verurtheilt würde. — Gegenwärtig ist man in den Tuilerien mit den Vorbereitungen für die Feste von Versailles sehr beschäftigt. An mehrere hohe Personen im Auslande, so unter andern an etwa fünfzig Lords von England, sind Einladungen geschickt worden. — Hr. von Rothschild, kaum von Frankfurt wieder zurückgekehrt, hatte vorgestern eine Audienz bei Hrn. Duchatel. Das Motiv dieser Zusammenkunft kennt man im Publikum nicht.

— In der Pairskammer fand am 21. März eine Bittschrift, über welche Bericht erstattet wurde, lebhaften Anklang. Ein Hr. Desloges verlangte darin ein Gesetz, wodurch der Verkauf aller Bilder und die Vorstellung aller Theaterstücke, in denen die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen in einer ihrer Würde und der Religion unangemessenen Gestalt erscheinen, verboten werden sollte. Die Kommission und der Minister des Innern erklärten, die bisherige Gesetzgebung, welche Censur der Kupfer und Lithographien ꝛc. und der Theaterstücke verordnet, sei hinreichend; die Kammer jedoch sprach sich für die Bittschrift aus, indem sie dieselbe mit starker Majorität an den Minister des Innern verwies.

— Die Quotidienne sagt: All dieser Lärm in London, alle diese beleidigenden Deklamationen gegen Rußland, das „barbarische Land," alle diese drohenden Fanfaronaden gegen den Kaiser, dessen Macht man in einem Monat vernichten würde, alles dieß ist höchst erbärmlich und zeigt uns, daß in jetzigen Zeiten nichts als Maulheldenthum möglich ist. In St. Petersburg macht man weniger Lärm und geht auf sein Ziel hin. Das große Unglück unserer modernen Gesellschaften ist, daß sie nichts als Reden zu Tage fördern. Zeige sich nur irgendwo eine Gesellschaft, die fähig ist, etwas anders hervorzubringen, die fähig ist zu handeln, die einen festen Willen in das Chaos der Welt werfen kann, so wird sie Meister aller andern seyn. Die kleine Geschichte mit der Vixen gibt einen Beweis davon.

— Frhr. v. Hallberg (Eremit von Gauting) erregt gegenwärtig hier viel Aufsehen, und wurde schon von vielen Gelehrten und auch von dem berühmten Lamartine besucht. Er brachte aus Algier unter vielen Seltenheiten auch einen großen Schatz von Notizen über Afrika mit, welche dem Vernehmen nach bald im Druck erscheinen sollen.

Niederlande.

Brüssel, 22. März. Die Königin ist gestern nach dem Schlosse zu Laeken abgereist, wo sie ihre Niederkunft halten wird, der man in 14 Tagen entgegensieht.

— Nach Berichten aus Brüssel wird die Prinzessin Helene, künftige Gemahlin des Herzogs von Orleans, Verwandte des Königs Leopold und künftige Schwägerin der Königin der Belgier, sich nicht über Straßburg, sondern über Brüssel nach Paris begeben. Zu Brüssel werden ihr die ersten Feste gegeben werden Man glaubt, daß sie durch Lille reisen werde, und man ist schon mit ihrem glänzenden Empfange beschäftigt.

Churhessen.

Kassel, 24. März. Am 22. d. M. fand die Beerdigung des Maurermeisters Krauß statt. Eine überaus zahlreiche Begleitung von Freunden, Bekannten, Bürgergardisten (der Verstorbene war früher Offizier der Bürgergarde zu Pferde) und eine Menge von Bauhandwerkern aller Art schlossen sich den Leidtragenden an; eine große Menschenmenge umgab den Zug, war ihm auf den Begräbnißplatz vorangegangen und folgte dem Zuge dorthin, alles in größter Stille und Ruhe, wie der Ernst des Ganges und die Veranlassung des frühen Todes dieses würdigen Mitbürgers es erheischten.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 20. März. Von mehreren Seiten kam unlängst der Redaktion der hier erscheinenden Universal-Kirchenzeitung die Mittheilung zu, daß sich das Gerücht verbreitet habe, dieselbe sei in Preussen verboten worden. Je weniger die Redaktion der Universal-Kirchenz. glauben konnte, daß selbst die Machinationen unfreundlich gesinnter Gegner zu einer solchen Operation hätte schreiten können, da der Ungrund des Gerüchts sich doch gar zu bald herausstellen mußte, um so unerklärlicher war es ihr, wie solches hatte entstehen können. Die Lösung dieses Räthsels bringt uns nun die heutige franz. Post, indem das Journal L'Univers in seiner Nummer 169 vom 17. März selbst die Anzeige gibt, daß es in Preussen verboten sei, und seine Nummern mit der Aufschrift „prohibé en Prusse" zurückerhalte. Höchst wahrscheinlich hat die Verwandtschaft der Benennung zwischen Univers und Universal-Kirchenzeitung den Anlaß zu jenem befremdenden und ganz grundlosen Gerüchte gegeben.

Frankfurt, 23. März. Hier sind ein königl. niederl. Kommissär und ein Kommissionssekretär eingetroffen, welche sich wahrscheinlich wegen der stattgefundenen Verhandlungen, bezüglich der Rheinschifffahrtsverhältnisse zwischen Preussen und den Niederlanden, nach Berlin begeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der königl. niederl. Legationsrath und Geschäftsträger dahier, Hr. v. Schroff, an der Spitze dieser Mission mit nach Berlin geht, denn wenigstens hat Hr. v. Schroff bereits seine Abschiedsbesuche gemacht, und es ist auch von den holl. Blättern ein Hr. Schroff, als zu dieser Mission mit beauftragt, genannt worden. Wenn übrigens Preussen sich bewogen finden sollte, Hollands Flagge wieder die nämlichen Vortheile bei der Rheinschifffahrt zuzugestehen, welche die Flaggen der Rhein- und Mainufer-Vereinsstaaten genießen, so wäre es sehr zu wünschen, daß die königl. niederl. Regierung dadurch bestimmt würde, den erhöhten Eingangszoll auf fremdes Getreide wieder herabzusetzen, wozu die holländischen Generalstaaten wohl um so eher ihre Einwilligung geben dürften, da sich in ihrem Schooße viele Stimmen gegen diese Zollerhöhung seiner Zeit erhoben hatten. Aus den letztern Berichten der Provinzialstaaten Hollands war auch zu ersehen, daß der erhöhte Zoll auf den Eingang fremden Getreides auf den Landbau Hollands nicht den günstigen Einfluß übte, welchen die niederländische Regierung davon zu erwarten schien. Wahre Unterstützung ist dem Landbau Hollands nur durch eine Entlastung der auf ihm ruhenden schweren Abgaben zu gewähren, allein der Status quo läßt solche nicht zu.

Frankfurt, 25. März. Uns ist folgende interessante Mittheilung zur Aufnahme zugekommen: Nach langjährigen Studien und Versuchen ist es Hrn. Rapp dahier gelungen, eine bewegende Kraft zu ermitteln und solche als Lokomotiv bei Eisenbahnen in Anwendung zu bringen. — Dieselbe ist eine Urkraft, welche vermittelst künstlich angewandtem Mechanism die Wirkung des Dampfes ersetzt und folgende Vortheile bietet: 1) daß sie keine Gefahr des Zerspringens zuläßt; 2) die Erbauung derselben die Hälfte der Dampfwagen kostet; 3) jedes Combustübel dabei wegfällt, eben so wie demnach 4) der Transport des Letztern, und 5) zwei Männer hinreichend sind zur Leitung des Ganzen; 6) kann diese Lokomotive jeden Augenblick abgehen und in Stillstand gebracht, und 7) überall durch diese Erfindung die Dampfmaschinen ersetzt werden. Der Erfinder ist im Begriff, sich in den verschiedenen Staaten Europas das Privilegium für diese wichtige Erfindung zu erwerben, und wir werden nicht ermangeln, seiner Zeit das Publikum mit dem Fortgange dieser Sache in Kenntniß zu setzen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. März. Das heutige Bülletin über das K. Befinden ist folgenden Inhalts: „Se. Maj. der König haben eine sehr gute Nacht gehabt, der Husten war weniger häufig, und das Befinden ist heute gut, nachdem Se. Maj. gestern einige leichte Fieberanfälle gehabt, die mit einem wohlthätigen Schweiße endigten."

— Nach einer in der Kjobenhavnspost mitgetheilten Berechnung soll die dänische Flotte seit dem Kriege (von 1813 bis 1836) im Ganzen 28,800,000 Rthlr. S. gekostet haben.

Nordamerika.

Am 13. Febr. fielen zu New-York ernstliche Ruhestörungen vor. Schon Tags zuvor waren die Straßenecken mit großen Anschlagen bedeckt, auf denen man las: „Brod, Fleisch, Miethzins, Brennmaterial! Der Preis dieser Artikel werde herabgesetzt! Hört die Stimme des Volks und gehorcht ihr! Das Volk wird sich, wie auch das Wetter seyn mag, Montags um 4 Uhr Nachmittags im Park versammeln, um die Ursachen der gegenwärtigen Noth zu untersuchen und über ein Abhülfsmittel zu rathschlagen; alle Menschenfreunde, die den Unterdrückern und Kornwucherern sich zu widersetzen entschlossen sind, werden eingeladen zu erscheinen." Die Versammlung bestand aus mehrern tausend Menschen, die sich dann, durch aufrührerische Reden entzündet, auf die ungeheuern Kornmagazine der HH. Hart und Komp. stürzten und sie plünderten. Der Verlust dieses Handlungshauses wird auf 100 000 Dollars geschätzt. Ein zweites Magazin, das des Hrn. Hirrick, erfuhr das gleiche Schicksal. Drei Stunden lang, sagt der United States-Courier, war die Stadt der Plünderung preisgegeben. Die Behörden zeigten eine Schwäche, die man fast Blödsinn nennen kann. Im voraus gewarnt, hatten sie nicht die mindeste Vorkehrung getroffen.

Ostindien.

Die Journale von Bombay, die bis zum 9. Nov. reichen, berichten aus Hyderabat, daß Rumjann Khan Biloche, erster Minister des Nazim von Scinde, bei dem er hoch in Gunst stand, auf seiner Rückkehr von Kutcherie in einen Hinterhalt gefallen und ermordet worden sei. Der Mörder suchte zu entfliehen, ward aber ergriffen. Er bekannte, von einem Sohne des Nazim zur Ermordung des demselben verhaßten Rumjann Khans gedungen worden zu seyn: von welchem der Söhne aber, wollte er nicht bekennen, und die äußersten Folterqualen entlockten ihm

kein weiteres Geständniß. Der Mörder wurde lebendig entzwei gesägt, und seine Asche verbrannt. Der Razim, fürchtend, er möchte das nächste Schlachtopfer werden, hat seine Söhne von seinem Hofe verwiesen. — Die Engländer fahren fort, die ostindischen Gewässer von Seeräubern zu säubern. So zerstörte auf der Höhe von Singapore die Andromache sechs Praams der Piraten, und tödtete diesen über hundert Mann. Englischer Seits blieb ein Mann, und mehrere wurden durch das Auffliegen eines Piratenschiffs verwundet. Die englische Behörde in Singapore war beschäftigt, eine ganze Flotille gegen die Seeräuber auszurüsten.

Allerlei.

Die Wünsche des Publikums.

(Schluß.)

Soll ich weiter sagen, was von mir gewünscht werde? Der Leser wird vor dem Wenigen schon genugsam erschrecken. — Belauscht mich einmal in meinem Selbstgespräche, wenn die Wünsche meiner Leser um mich herumtanzen und jeder einzelne mich für sich selbst herausnehmen will. Da will ich ein Gedicht für's nächste Blatt nehmen, flugs muß es einer ernsten Geschichte weichen, diese einer komischen, diese Epigrammen, diese Anekdoten, diese Sentenzen, so dreht sich das im Kreise, das ist ein Jagen und Hetzen, und Springen und Tanzen, und dabei steht der Bursche aus der Druckerei, und heult das alte Lied: „Wir brauchen Manuskript.“ — Nimm hin den Vorrath — rief ich neulich — wähle du! — Da lachte der kleine Bube und sprach: na Herr, Redakteur möcht' ich nicht seyn! — Warum nicht? — Na, unser Setzer sagt, ein Blatt zu redigiren, das verstände er am Besten, und der Drucker sagt: der Setzer habe gar nichts gelernt, und um gar nichts zu lernen, hat mich mein Vater nicht in die Druckerei gegeben. — Also der Setzer versteht auch zu redigiren? — Ja Herr, er recensirt alle Ihre Aufsätze, wenn er Abends zum Biere geht. — Da haben wir's! einen neuen Kritiker. So ein Setzer ist gewohnt, sich Tag auf Tag die Typen aus dem Kasten zu nehmen, da lernt er recht, wie man sich was herausnehmen müsse, und von den Büchern, welche er setzt, behält er stets etwas, ein Exemplar, das schmutzig geworden; da studirt er sich in den Schmutz recht hinein, greift in die Druckerschwärze, und nachdem ihre Werke schwarz gemacht, will er mit den Autoren ein Gleiches thun. — Doch das schrecklichste der Schrecken ist, wenn ein Drucker über ein Journal spricht, das nicht bei ihm gedruckt wird; da es nicht aus seiner Presse kommt, nimmt er es in dieselbe, sobald es fertig ist. Aber da raisonnire ich über das Raisonniren, und thue es selbst; statt den Leser um Geduld zu bitten, nicht für das, was ich ihm reiche; das beurtheilt streng, denn nur die Strenge prüft die Kraft; sondern geduldig auf das Kommende zu warten, es sollen alle billigen Wünsche erfüllt werden, nur nach und nach; ich werde Euch nicht lange hinhalten, da ich Euch für recht lange hin halten will, als — Leser. (A d. B.)

— In Pommern hat die Grippe zum Andenken bei ihrer Entfernung den Ziegenreter (Angina parotidea) zurückgelassen, der sich epidemisch verbreitete und im vor Jahhr vorzugsweise Kinder, besonders Knaben befiel, jedoch nicht gefährlich.

Ehre dem Ehre gebührt!

(Zwar etwas, doch nie zu spät.)

Die Morgenstunden des 5. Februars l. J. waren, wie bereits allgemein bekannt ist, eine allgemeine Jammer- und Schreckenszeit für sämmtliche Bewohner Murnau's. Es brach gegen 9 Uhr unvermuthet Feuer aus, und griff mit solcher Wuth um sich, daß man den ganzen übrigen Theil des Marktes, den die Flamme am 9. Juli 1835 verschont hatte, jetzt für rettungslos verloren hielt. Allein durch Gottes Vorsehung und die aufopfernde Mitwirkung der gesammten Nachbarschaft wurde man nach 11 Uhr, da leider schon 17 Wohn- und 9 Nebengebäude zusammengestürzt waren, der wüthenden Flamme Meister. Fast unglaublich scheint es, wie zwei Jünglinge, von allen Seiten vom Feuer umgeben, da es schon bei den Thüren und allen andern Oeffnungen hereinbrannte, und das Dach schon eingestürzt war, mein zwar ganz, aber doch etwas schwach gewölbtes Bräuhaus sammt dem Keller, wohin man in der Eile die besten Habseligkeiten flüchtete, dergestalt retteten, daß ich gleich den andern Tag wieder mein Geschäft fortführen konnte. Nur dem eisernen Muth und der unglaublichen Entschlossenheit dieser Beiden habe ich solches zu verdanken, denn sie standen wie Felsen mitten im Feuer, überall hin, wo die Gefahr drohte, Wasser gießend oder das eindringende Feuer mit Händen und Füßen vernichtend. Die Namen dieser zwei Edlen sollen und dürfen nicht vergessen werden, und der Unterzeichnete fühlt sich daher im Gewissen verpflichtet, solche allgemein bekannt zu machen. Es sind der hiesige Hafnergeselle Georg Buchwieser, gebürtig von Garmisch, und der Oberbräuknecht Martin Ippenberger aus der Pfarrei Holzhausen, K. Landger. Vilsbiburg gebürtig. Letzterer bei mir im Dienste, ließ sogar alle seine Kleider und Habseligkeiten verbrennen, um mir zu retten, was noch zu retten war. Dieses dankbar zur allgemeinen Kenntniß bringend, wünsche ich, daß jeder Dienstherr im Falle der Noth solche Dienstboten, und jeder bayr. Gewerbsverein recht viele solche junge Männer aufzuweisen haben möchte.

Lorenz Bauer, Bierbrauer und Oekonom zu Murnau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Ganzj. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjährig: 2 fl. 24 kr.; vierteljährig: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planzgemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 89. Donnerstag. Nürnberg, den 30. März 1837.

Inland.

München, 26. Also weiße Ostern hatten wir und 16 Grad Kälte; das ist mehr, als wir verlangt haben. — Wie man hört, wird der ehemalige französische Minister Polignac mit seiner ganzen Familie hieher ziehen und vorerst das v. Rechberg'sche Palais beziehen. — Man spricht nun neuerdings recht viel von der Münchner-Augsburger Eisenbahn. Die Zusammenkunft des Augsburger und Münchner Komités in Fürstenfeldbruck hat diese zwei Städte sehr befreundet. Es ging aber dort auch sehr lustig zu und die Herren aus Augsburg und München, die sich noch vor wenig Wochen mit der höchsten Etiquette begegneten, sind nun brüderlich vereint. — So wie man hört, läßt sich der bekannte Redakteur der Landbötin, Hr. Dr. Karl August Müller, in den Grundsätzen der katholischen Religion unterrichten, da er gesonnen ist, zum katholischen Glauben überzutreten.

München, 27. März. Se. Maj. der König haben am letzten Charfreitag die heiligen Gräber und zwar ohne alle Begleitung besucht. Gestern, als am heiligen Osterfeste, war feierlicher Gottesdienst in der k. Hofkirche, dem Se. Maj. mit großem Cortege beiwohnten. — Jüngster Tage ist ein englischer Prediger hier angekommen. Derselbe wird für die hier sich aufhaltenden Britten anglikanisch-christlichen Gottesdienst, vorerst im brittischen Gesandtschaftslokale, halten. Um diesen religiösen Zweck auch finanziell zu unterstützen, wurde schon früher eine Subscription unter den Britten eröffnet, die nicht unbedeutende Summen abwarf. Eine gleiche Summe, wie die Subscription, giebt zu dem hohen Zwecke auch die englische Staatsregierung bei. Der oben bezeichnete Prediger heißt de Coitlegan. — Ein großer Theil des Nivellement der in Eventum projektirten München-Salzburger Eisenbahn ist schon seit längerer Zeit vollendet. Ihre Richtung soll bogenförmig von der Theresienwiese aus auf Hesselohe und mit der alten Römerstraße zusammen laufen. Man vermuthet daher, daß die München-Augsburger mit der obigen Eisenbahn auf der Theresienwiese selbst zusammentreffen, dort also die sogenannte Abbremse errichtet werde. — Ihre kaiserl. Hoheit, die Frau Herzogin von Braganza, werden bis in die Mitte des nächsten Monats hieher kommen, und im hochfürstl. Leuchtenbergischen Palais wohnen. — In der morgigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kommen Gegenstände von mindern Belange vor, namentlich über die neue Wahl im Untermainkreise und über die Einberufung des Ersatzmannes des sel. v. Mann. (B. N. Z.)

Würzburg, 27. März. Heute Vormittag gegen 11 Uhr kam das 1. Bataillon des zur Garnison nach Mainz bestimmten K. K. österreichischen Regiments Baron Fleischer auf seinem Marsche dahin an. Se. Fürstl. Durchl. der Brigadegeneral von Thurn und Taxis waren demselben mit den Staabs- und Subalternoffizieren der beiden hier garnisonirenden Regimenter bis auf den Kugelfang entgegengegangen, woselbst auch die Musikkorps des Infanterieregiments König Otto von Griechenland und des 2. Artillerieregiments aufgestellt waren, und von da aus die K. K. Truppen feierlich in die Stadt geleiteten. Die Offiziere des genannten Bataillons wurden hierauf zu einem Diner bei dem Fürsten von Thurn und Taxis geladen.

Ausland.

England.

London, 22. März. Heute saßen beide Parlamentshäuser nur sehr kurze Zeit. Das einzige Erwähnungswerthe aus der Sitzung des Unterhauses war, daß Lord Palmerston auf eine Frage von Lord Duley Stuart erklärte, die Regierung sei nicht gesonnen, einen Konsul nach Krakau zu senden, wie dieß im vorigen Jahre angekündigt worden war. Lord D. Stuart zeigte an, er werde die Sache später vor das Parlament bringen. Das Haus hob schon um 7 Uhr seine Sitzung auf. — Das Oberhaus vertagte sich bis nach den Osterfeiertagen.

— Graf Pozzo di Borgo hatte heute abermals eine lange Unterredung mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen. In der Kanzlei der russischen Gesandtschaft, sagt der Morning-Herald, herrscht seit einer Woche große Geschäftigkeit. Zwischen ihr und dem auswärtigen Departement gehen häufig Boten hin und her; man vermuthet, daß diese Mittheilungen die Wegnahme des Viren betreffen.

— Ein hiesiges Haus hat im vor. Jahre für 27 Millionen Louis'dor Geschäfte gemacht. — Es sind hier bereits in vielen Häusern die Schornsteine abgeschafft worden, und man glaubt, daß dieses allgemein geschehen dürfte, was, wegen der bestehenden Abgabe auf dieselben, einen Nachtheil für die Staats-Einnahme herbeiführen würde. Man benutzt nämlich eine Erfindung, vermittelst Gas die Zimmer zu heizen und die Speisen zu kochen.

Portugal.

Lissabon, 4. März. Wie weit es hier mit der Verachtung kirchlicher Gebräuche gekommen ist, zeigt ein neuerlicher Vorfall in der Stadt Beja, woselbst einige Ruhe-

Körer eine der in der Fastenzeit gewöhnlichen feierlichen Prozessionen völlig auseinander sprengten. Dieß ist etwas ganz Unerhörtes in Portugal. — In diesen Tagen starb hier einer der reichsten Kapitalisten, Antonio Esteves Costa Visconde de Picoas, dessen Vermögen man über 4 Millionen Thaler schätzt. Er hinterläßt lachende Erben. Dieses Vermögen wurde besonders bei Lebzeiten des Königs D. Joao durch Kontrebandhandel mit Getreide erworben. Er verstand sich mit den Ministern jener Zeit, und da konnte denn das Geschäft im Großen getrieben werden. Ganze Schiffsladungen wurden zu Wasser und ganze Wagentransporte zu Lande eingeführt ohne alle Störung. Mit dem zunehmenden Reichthum schwoll dem Manne der Kamm, und er trachtete darnach, in den Adelstand erhoben zu werden, was denn auch nach vielen Geldopfern, die er dem Don Miguel gebracht, geschah. Dieser machte ihn zum Baron, und nachgehends wurde er Vicomte. Da machte er aber theils aus Geiz, theils weil er sich aus seiner niedern Sphäre nicht herausreißen konnte, nicht den geringsten Aufwand. Er starb an einer vernachlässigten Frostbeule am Fuße, wozu der kalte Brand kam.

Lissabon, 8. März. Ueber die Abreise der Kaiserin, die in ausländischen Blättern schon längst angekündigt worden, schwebte das Publikum hier im Dunkeln. Jedoch erfährt man jetzt mit Bestimmtheit, daß dieselbe wirklich beabsichtige, der Herzogin Mutter diesen Sommer einen Besuch zu machen, was aber nun bis zur Niederkunft der Königin, der man im Monat Julius oder August entgegensieht, verschoben seyn soll.

Spanien.

General Evans berichtet aus St. Sebastian vom 16. März an den General Espartero: „Hr. Graf! Ich bedauere, Ew. Exc. melden zu müssen, daß sich die Hoffnungen, die ich auf meine gestrigen glücklichen Operationen gegründet habe, nicht verwirklichten. Wir nahmen kurz vor Tagesanbruch dem Feinde die letzten Verschanzungen auf den Höhen, welche Hernani beherrschen und rüsteten uns zu einem allgemeinen Angriff, als wir eine beträchtliche Verstärkung auf der Straße von Tolosa ankommen sahen. Der Feind begann den Angriff auf der ganzen Linie. Drei Bataillone rückten gegen den Nachtrab unsers linken Flügels über die Brücke von Astigarraga. Auf diesem Punkte hatten wir die meiste Streitmacht versammelt, und wenn diese drei Bataillone sogleich angegriffen worden wären, so würde man sie wahrscheinlich zurückgeschlagen, und ihnen den Rückzug abgeschnitten haben; das erste Bataillon der englischen Legion aber, das dem Feinde am nächsten stand, wurde von einem panischen Schrecken ergriffen, und wich in größter Unordnung auf ein Bataillon von Kastilien zurück, das seinem Beispiele folgte. Die Entmuthigung theilte sich allen übrigen Regimentern des linken Flügels mit, und die Verwirrung erreichte den höchsten Grad. Die vordersten Höhen zu unserer Linken wurden bald darauf preisgegeben, und die Truppen zogen sich bis zum Fort Oriamendi zurück. Der Angriff auf unserm rechten Flügel geschah durch eine weit beträchtlichere Streitmacht, und unsere vorgeschobenen Posten wurden zurückgedrängt. Die äußerste Linie ward aber durch ein K. englisches Seebataillon vertheidigt, das mit bewunderswürdiger Festigkeit und Muth den Feind zurückdrängte, und auf dieser Seite jeden neuen Versuch vereitelte. Der Feind warf sich hierauf den Nachtrab unsers rechten Flügels; das 6te Regiment der englischen Hülfstruppen rückte aber vor, und warf ihn von den von ihm besetzten Höhen. Der Feind setzte sodann seinen Angriff auf das Centrum, aber schwächer, fort. Alle wesentlichen Punkte unserer Stellung waren fortwährend in unserer Gewalt, und die Verwirrung hatte aufgehört; der größte Theil der Regimenter war aber so unter einander gemischt, daß die Offiziere sie unmöglich wieder organisiren konnten, und ich hielt es daher für besser, uns zurückzuziehen, nachdem wir die Kanonen vernagelt und den größten Theil der Befestigungen von Oriamendi zerstört hatten. Unser Verlust beträgt wahrscheinlich 8 bis 900 Todte oder Verwundete, außer einer Kompagnie des Regiments Oviedo, die in einem verschanzten Hause in geringer Entfernung aufgestellt, umringt und gezwungen wurde, sich zu ergeben. Ich habe nur noch so viel Zeit, Ew. Exz. anzuzeigen, daß ich überzeugt bin, daß diese Schlappe sogleich wieder gut gemacht werden wird, wenn die Armee von Navarra sich mit der von mir befehligten verbunden haben wird. Alsdann werden wir im Stande seyn, die Offensive wieder zu ergreifen."

Der Infant Don Sebastian hat unterm 17. März folgenden Tagsbefehl an seine Truppen erlassen: „Soldaten! Ihr habt Europa einen neuen Beweis eurer Tapferkeit und der Unmacht jenes Rebellenhaufens gegeben, der, von feilen Söldnern unterstützt, das Herz unsers Vaterlandes zerfleischen will. Eure heldenmüthige Tapferkeit war die Klippe, an der seine Plane scheiterten. Weder lange Märsche, noch das abscheuliche Wetter konnten euch aufhalten. Soldaten! ich bin stolz auf euch, stolz an der Spitze so tapferer Truppen zu stehen, und danke euch im Namen des Königs für euer schönes Benehmen. Der gestrige Tag wird in den Büchern unserer Geschichte als einer der glänzendsten dieses ruhmwürdigen Kampfes verzeichnet stehen. Durch eure bloße Gegenwart habt ihr den Rebellen Saarsfield überwunden, den Abenteurer Evans durch eure Tapferkeit. Als der König mich an eure Spitze stellte, sagte ich euch, daß der Sieg eure Stirne krönen werde. Die Thaten sprechen. Generale, Chefs, Offiziere und Soldaten, ihr habt mir nichts zu wünschen übrig gelassen. Ich werde die Ehre haben, dem König die Belohnungen vorzuschlagen, die ihr so reichlich verdient habt. Soldaten! rücken wir dem Feind entgegen, und, wo wir ihn auch treffen mögen, seyd gewiß, daß der Herr der Heerschaaren, der so sichtbarlich mit uns streitet, unsere Anstrengungen durch einen vollständigen Sieg krönen wird. Ihr werdet eure Feinde vernichten, euer unglückliches Vaterland von dem schändlichen Joch befreien, das es drückt, und den legitimen Nachfolger des Pelagius und des heil. Ferdinand auf den Thron setzen. Hauptquartier von Hernani, 17. März 1837. Euer Generalcapitain en Chef.

Frankreich.

Paris, 23. März. Der Sturm auf die Sparkassen nimmt immer mehr zu; in der vorletzten Woche wurden in Paris neueingelegt 450,255 Fr.; dagegen wurden herausgezogen 1,087,000 Fr.; in der letzten Woche mußten ausgezahlt werden 1,475,000 Fr., während nicht mehr als 337,517 eingezahlt wurden. In den übrigen größern Städten dürfte das Verhältniß nicht günstiger seyn, und wenn dieß noch einige Wochen fortgeht, so wird man die Kassen ganz schließen können. — Daß die herrschende Noth hieran Theil hat, erleidet keinen Zweifel: daß sie aber

keineswegs die Hauptursache ist, beweisen die vorhergehenden Wochen. Gegenwärtig liegt nun der Gesetzentwurf über diese Institute bei der Pairskammer zur Berichterstattung vor; wird er dort, wie von den Deputirten, genehmigt, so ist wahrscheinlich das Schicksal der Sparkassen entschieden und die Lotterien und Weinhäuser werden erhalten, was auf nützliche Weise angelegt wurde, so lange man Vertrauen in die Sicherheit der Anlegung hatte und haben konnte.

— Die „Erklärungen des Marschalls Clauzel“ sind endlich im Druck erschienen. Er geht darin sehr speziell in die Geschichte der Kolonisation von Algier ein, vertheidigt sich gegen die Angriffe und Verläumdungen seiner Gegner und ergreift am Schluß die Offensive, indem er sagt: „Ja, ich klage euch (die Minister) an, daß ihr nicht gewillt seid, Algier zu behaupten, sondern im Geheim darauf hinarbeitet, es Preis zu geben.“ Diesen Gedanken entwickelt er ausführlich, und liefert dadurch eine Art Kommentar zu der Hrn. Guizot zugeschriebenen Maxime, daß „man die Kolonie durch den Marschall und den Marschall durch die Kolonie zu Grunde richten müsse.“ Die ganze Broschüre kann als eine Anklage der bisher in Bezug auf Algier befolgten Politik betrachtet werden. Als ein Gegenstück zu ihr ist der Kommissionsbericht über die Supplementarkredite anzusehen, welchen Hr. Janvier gestern in der Deputirtenkammer erstattet hat, und worin der Marschall so wenig geschont wird, daß die demnächst zu erwartenden Debatten sehr heftig, und für beide Theile nicht sonderlich angenehm werden dürften.

— Die Gacette de Picardie enthält nähere Angaben über die Unruhen in Amiens. Es geht daraus hervor, daß die Nationalgarde dem Aufruf der Behörden **nicht**, wie der Moniteur berichtete, entsprochen habe, sondern daß mehrere Kompagnien des 12. Infanterieregiments, welche in benachbarten Ortschaften stationirt waren, herbeigerufen werden mußten, um den durch Einführung der Eingangssteuer in den Vorstädten veranlaßten Aufstand zu stillen.

Paris, 24. März. In der Sitzung der Pairskammer am 23. März trug Hr. d'Argout bei Erörterung des Sparkassengesetzes in umständlicher Rede, worin er einzelne Bedenklichkeiten desselben in schwierigen Zeiten nicht verkannte, doch auf Annahme des Gesetzes an. Die Kammer nahm auch das Gesetz mit 80 weißen gegen 9 schwarze Kugeln an.

— Jeder neue Incidenzpunkt hat seinen Gegenstoß im Kabinet. Ich höre aus guter Quelle, daß die Angelegenheit des Marschalls Clauzel Stoff zu neuer Zwietracht zwischen den HH. Molé, Guizot und Bernard gegeben hat. Man zweifelt nicht mehr, daß Hr. Molé austritt, und sich dann das ganze Ministerium auflöst. — Marschall Clauzel hat seine Broschüre an alle seine Kollegen der Kammer, an alle Pairs und Generale geschickt. Sie wurde auch sogleich in mehrere Sprachen übersetzt. Die Gesandten haben eine große Zahl von Exemplaren an die fremden Höfe gesandt, und es sollen nächsten Dienstag 200 Exemplare nach St. Petersburg abgehen.

Bayonne, 18. März. St. Sebastian bietet in diesem Augenblick einen höchst traurigen Anblick dar; die Hospitäler sind überfüllt, viele Verwundete sind in öffentlichen Gebäuden untergebracht, andere liegen noch auf den Straßen. General Evans ist in Verzweiflung und man besorgt beinahe, er werde sich die Kugel vor den Kopf schießen. (?) Hätte er, statt um 7, schon um 4 Uhr Morgens angegriffen, wie er anfänglich beabsichtigte, so würde er vermuthlich gesiegt haben, da die dreistündige Verzögerung dem Infanten und Villareal es möglich machten, Hernani zu Hülfe zu kommen. Espartero soll schon wieder in Bilbao eingerückt seyn und die Junta von Aspeitia, die nach Tolosa geflüchtet war, ist bereits wieder nach ihrem alten Sitz zurückgegangen. Die Vorbereitungen zu Gomez Prozeß ziehen sich wegen des Zeugenverhörs in die Länge. Cabrera soll es gewesen seyn, der den Don Karlos die Anzeigen und Belege geliefert hat, welche diesen Prozeß veranlaßt haben, der wahrscheinlich mit der Verurtheilung des General Gomez enden wird, da die Beweise gegen ihn sehr stark seyn dürften. — In Madrid steht bei Ankunft der Nachricht von Evans Niederlage um so mehr ein Ausbruch von Unruhen zu besorgen, da das jetzige Ministerium ohnehin schon auf so schwachen Füßen steht, daß Almodovar bereits sein Portefeuille wieder abgeben will und Olozaga sehr leicht dazu kommen könnte, ein Kabinet im Sinne der äußersten Bewegung zu bilden. Auf Grundlage der Elliotschen Convention sind kürzlich 1500 Gefangene ausgewechselt worden.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 24. März. Hr. Bürgermeister Metz hat gelegentlich seines Amtsaustritts eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, die sich zunächst auf die uns dieser Tage verlassende K. K. österreichische Garnison bezieht, und die für die Truppen, an welche sie gerichtet ist, wie für die Stadt, aus welcher sie scheiden, als ein gleich ehrendes Denkmal der Erinnerung gelten kann. Hr. Metz sagt: „Es ist mir die amtliche Mittheilung geworden, daß Se. M. der Kaiser die Ablösung des Infanterieregiments Baron Langenau durch das aus Böhmen kommende Infanterieregiment Baron Fleischer anzuordnen geruht haben. Das erste Bataillon dieses Regiments wird am 2. April, das andere am 26. April hier eintreffen, und sonach das Regiment Langenau am 4. und 28. April bataillonsweise abmarschiren. Indem ich diese Mittheilung zur Kenntniß der verehrten Bürgerschaft bringe, kann ich das schmerzliche Gefühl nicht unterdrücken, welches mich beim Empfang dieser amtlichen Nachricht ergriffen hat, weil ich mich noch immer in der Hoffnung gefiel, es könnte der angeordnete Garnisonswechsel noch rückgängig werden. Wer täuscht sich nicht gerne selbst mit angenehmen Erwartungen? Mit den innigsten Verhältnissen einer Bürgerschaft vertraut, welche Ordnung liebt und Freundschaft liebevoll erwiedert, fühle ich voraus, welchen Eindruck, welche Theilnahme diese Mittheilung bei meinen Mitbürgern machen wird, denen nun der Verlust eines so achtbaren Theiles der braven Garnison zur Gewißheit werden soll. Allein zwei Gründe sind es, die mich bestimmen müssen, diese Nachricht nicht vorzuenthalten. Einmal, weil dadurch Gelegenheit gegeben wird, alle noch übrige Zeit wohl zu benützen, um den scheidenden Gästen und Freunden jede uns zu Gebot stehende Beweise der Anhänglichkeit zu geben; und dann, weil ich allerdings einen hohen Werth darauf lege, meine Verwaltung mit einem öffentlichen, der Stadt würdigen Akt zu schließen. Als ich im J. 1834 die Gemeinderathssitzungen eröffnete, brachte ich als erste Sache der Berathung die Angelegenheit der Mainzer Veteranen zur Sprache, die dem Ruhme ihrer gebliebenen Kameraden das erhabene Monument setzen

wollten, das wir jetzt vollendet bewundern. Einen würdigen Schluß meiner Verwaltung kann ich nur darin finden, wenn ich nun, diese Gelegenheit ergreifend, den Veteranen der K. K. österreichischen Garnison, die während eines Zeitraums von 20 Jahren in ungetrübter Freundschaft mit uns lebten, hiermit als Organ der Bürgerschaft in den Herzen aller meiner Mitbürger ein Monument der Freundschaft, Liebe und Dankbarkeit errichte. Möchten Sie diesen herzlichen, einhelligen Erguß der aufrichtigen Gefühle der Mainzer Bürgerschaft herzlich entgegennehmen und uns auch in der Ferne Ihre Freundschaft bewahren; möchten die so verehrungswürdigen Chefs dieser Braven und das gesammte hochverehrte Offizierkorps den aufrichtigen Dank liebevoll würdigen, den wir Ihnen von Herzen für Ihre ausgezeichneten Tugenden, Ihre Humanität und für Ihre musterhafte Handhabung wahrer Disciplin darbringen. Sie leben alle hoch und das wohlverdiente Glück begleite Sie auf allen Ihren Wegen!"

Dänemark.

Helsingör, 20. März. Hier hat sich das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß der Prinz Friedrich Karl Christian (gewöhnlich Prinz Fritz genannt) in seinem Exil Fridericia seinen Hofkavalier ermordet habe. Dieser schrieb nämlich, so erzählt man, einen Privatbrief; der Prinz, welcher seinen Kavalier für einen Spion ansehen mochte, verlangte diesen Brief zu lesen, und wollte sich, als dieses bestimmt verweigert wurde, mit Gewalt in Besitz des Papiers sezzen; als auch dieß nicht gelingen wollte, zog der Prinz den Degen, und stieß den Kavalier nieder. Wir wollen hoffen, daß dieses Gerücht sich nicht bestätige!

Katarrhpfeife.

Erfindung, Katarrhe schneller zu mildern, besonders für Geschäftsleute &c., um dabei auch bei rauher Witterung, viel gefahrloser gegen Rückfall, ausgehen zu können, bei hinlänglich warmer Kleidung durch Einathmen warmer Luft ohne Rauch.

Eine Katarrhpfeife zu diesem Zweck besteht aus einem Instrument, ähnlich einer Tabackspfeife mit zwei Röhren, das eine, um die Luft zum Einathmen an dem Kopfe gut zu wärmen, das andere, um durch das Ausathmen die Glut in demselben in beliebigem Grad zu unterhalten. Die Füllung des Kopfes kann etwa durch kleine Stückchen reiner Holzkohlen geschehen, die viel weniger Dunst erzeugen, als ein Kohlenfeuer in einer gewöhnlichen Zimmer-Theemaschine.

Währenddem ich in mathematischer (mechanischer) Hinsicht zu nähern Angaben von Konstruktionen dazu (für bequemen Gebrauch, hinlängliche Wärmung der Luft, weitere Verbesserung ihres Gehaltes für den Zweck, und Einfachheit &c.) bereit bin, wenn es verlangt werden sollte, überlasse ich vorderhand der näheren Beurtheilung des Nutzens dieser Ideen &c. in medizinischer Hinsicht den Herren Doktoribus dieses Faches, und im Fall, daß solche oder Fakultäten derselben, diese Erfindung im Ganzen als richtig und wichtig anerkennen, gebe ich sie dem Publikum für Lebensrettungen &c. frei, und lasse es darauf ankommen, ob und welche ehrenhafte Belohnungen von gekrönten Häuptern oder Nationen &c. mir dafür zu Theil werden.

Mannheim, Lit. L. 5. Nr. 3. 3. 3. 37.

Der Freiherr v. Drais.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich auch eine frühere Idee von mir, gegen ansteckende Krankheit, um in dem Krankenzimmer reine Luft von außen in beliebiger Temperatur einzuathmen durch Röhren, die etwa von dem obern Theil einer Fensterrahme bis über das Bett des Kranken reichen und von da in elastischen Röhren (etwa von angestrichenen wohlfeilen Därmen von Schilfrohrstückchen ausgefüllt) herunter bis zum Endpunkt geleitet und dann aufgehängt wird, bis man ihn für den Gebrauch mit einer Mundspitze versieht bei hinlänglichem Spielraum &c.

Der Freiherr v. Drais.

Theater.

Donnerstag, den 30. März, zum Viertenmale: „Die Nachtwandlerin." Große Oper in 2 Akten, Musik von Bellini.

Freitag, den 31. März: „Ich bleibe ledig." Lustspiel in 3 Akten von Karl Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 90. Freitag. Nürnberg, den 31. März 1837.

Inland.

München, 27. März. Unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs war heute Sitzung des Staatsrathes, die von 11 bis nach 2 Uhr andauerte.

München, 28. März. Von den aus Griechenland zurückgekommenen Offizieren u. Soldaten sprechen mehrere davon wieder nach Griechenland zu gehen, das ungeachtet mancher Entbehrungen, die sie namentlich Anfangs leiden mußten, doch auch Annehmlichkeiten gewährt, die das enge, übervölkerte Europa den rüstigen seine Kraft fühlenden Mann kaum finden läßt. Sonne, Luft und Meer sind es, die ihn nach dem Lande ziehen, bei dessen Himmelsbläue man die kleinen Beschwerlichkeiten vergißt, welche dort noch zu ertragen sind.

— Die K. Akademie der Wissenschaften hat heute Vormittags 11 Uhr die gewöhnliche öffentliche Sitzung zur Feier des 78. Jahrestages ihrer Stiftung gehalten. Nach einem Vorworte des Vorstandes, Hrn. Geheimenraths Ritters v. Schelling, hat der Sekretair der philosophisch-philologischen Klasse, Hr. Hofrath Dr. Thiersch, über die Resultate der am 28. März 1835 verkündigten Preisaufgabe, die Geschichte der griechischen Lyrik betr., berichtet. Hierauf hat Hr. Geheimrath Ritter v. Mussinan eine Denkrede auf das kürzlich der Akademie durch den Tod entzogene älteste Mitglied der histor. Klasse, Hrn. Georg Karl v. Sutner, K. Staatsrath und lebenslänglichen Reichsrath, vorgetragen. Den Schluß machte eine Gedächtnißrede auf den verewigten K. Staatsminister, Hrn. Georg Friedrich Frhn. v. Zentner, früher ordentliches Mitglied der historischen Klasse und zuletzt Ehrenmitglied der Akademie, von Hrn. Hofrath Thiersch. Für die Mitglieder der Ständeversamlung, der Universität und der K. Stellen waren besondere Plätze bereit gehalten.

— Tagesordnung für die 13te auf den 28. März angesetzte allgem. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.: 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vortrag über die im U.M.Kreise stattgefundene neue Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Städte und Märkte. 3) Vortrag über die Anregung des Abg. Schmidt in Betreff der Verlesung der den Urlaubsgesuchen beigefügten ärztlichen Zeugnisse und ihres ausführlichen Abdruckes in dem Protokolle. 4) Vortrag hinsichtlich der Einberufung des Ersatzmannes für den verlebten Abgeordneten Staatsrath von Mann. 5) Verlesung des Protokolls der 12ten öffentlichen Sitzung.

Augsburg, 28. März. Vergangenen Charsamstag versuchte es die Frevelhand eines berüchtigten Individuums, das wegen gegründeten Verdachts eines an seiner Gattin verübten Mordes mehrere Jahre in der Strafanstalt zu Kaisersheim und seither dahier in der Beschäftigungs-Anstalt detinirt war, gegenwärtig sich aber im Krankenhause befindet, das Krankenhaus anzuzünden. Dieser Mensch wollte sich, aus Verzweiflung über sein schlimmes Schicksal, indem er sein Bett anzündete, selbst verbrennen, aber sich zugleich, durch den Brand des Krankenhauses und den Tod der vielen unglücklichen Kranken, ein furchtbares Monument für die Nachwelt errichten. Glücklicher Weise wurde aber noch zu rechter Zeit sein scheußliches Attentat vereitelt, indem der Herr Krankenhaus-Verwalter den Rauch und die Flamme bemerkte. Nun wird er doch wohl der menschlichen Gesellschaft gänzlich unschadhaft gemacht werden?

Ausland.

England.

London, 22. März. Das Haus der Lords vertagte sich bis zum nächsten April, nachdem ihm noch mehrere Petitionen für und gegen die Abschaffung der Kirchentaxen vorgelegt worden waren. — Im Unterhause erklärte heute Lord Palmerston auf Interpellationen Lord Dudley Stuart's: er habe darauf verzichtet, einen Konsularagenten nach Krakau zu schicken, nachdem er die Schwierigkeiten davon anerkannt habe.

— Die Korrespondenzen aus Birmingham entwerfen das düsterste Bild von dem Zustande des Handels in dieser Stadt; zahlreiche Fallissemente haben dort stattgefunden.

London, 23. März. Im Unterhause gab heute Lord John Russell auf eine Interpellation Sir J. Grahams die Ordnung der Arbeiten des Hauses nach den Osterferien an. Die Bill über die Einkerkerung wegen Schulden soll am 3. April, dann das Budget der Armee und am Freitag darauf das der Marine vorgelegt werden. Lord John Russell stellte hierauf eine Motion für die Abschaffung der Todesstrafe bei Fälschungen und für mehrere andere Aenderungen im Strafrechtswesen, u. a. für große Beschränkungen im gegenwärtigen Deportationssystem.

— Der Globe theilt mit, daß in dem Treffen bei Ernani kein einziger Mann von der K. brittischen Marine gefangen genommen worden ist. — Die Morning-Post behauptet, die Niederlage bei Ernani werde nothwendig die Entlassung Lord Palmerstons, innerhalb 24 Stunden, zur Folge haben.

Spanien.

Madrid, 19. März. Die Karlisten unter Cabrera

verließen am 15., 8000 Mann stark, ihr Hauptquartier Chiva, und drangen nach Requena vor; 3000 Mann Infanterie und 300 Pferde der Königin, die in Liria standen, zogen sich darauf nach Murviedro zurück, und die wenigen Truppen, die sich hier in Madrid befanden, brachen noch in der Nacht in der Richtung nach Cuenca zu auf. In Estremadura besetzten sogar 200 Faktiosen unter Palillos die Stadt Truxillo, wurden jedoch durch herbeieilende Truppen wieder von dort vertrieben. — Lord Henry Russell, Bruder des englischen Staatssekretairs, befindet sich seit 8 Tagen hier; er dient in der engl. Marine. Auch der Baron Taylor ist wieder hier angekommen, nachdem er auf seiner Reise durch die Provinzen für mehr als 600,000 Franken Gemälde eingekauft hat, welche für das Museum des Louvre bestimmt sind. Ein unersetzbarer Verlust für Spanien!

— Am 6. d. nahmen die Karlisten bei Baga, in Catalonien, ein von dem General Ayerbe eskortirtes Konvoi weg. Unmittelbare Folge davon war die Kapitulation Bagas. — Saarsfield liegt am Gallenfieber krank. Es bestätigt sich, daß er seine Demission gegeben und Iribarren das Kommando der Division desselben übernommen hat.

Frankreich.

Paris, 25. März. Der Moniteur und die übrigen ministeriellen Journale beobachten ein strenges Schweigen über die umlaufenden Gerüchte von einer Auflösung des Kabinets. Der Constitutionnel behauptet, die Doktrinäre hätten nur ihren eigenen Fall beschleunigt, indem sie den Molés herbeizuführen gesucht hätten; Hr. Guizot hat den Vorschlag gemacht, daß Marschall Soult die Konseilpräsidentschaft und den Krieg, und Graf Montalivet die auswärtigen Angelegenheiten übernehme; beide aber hatten die ihnen gemachten Anerbietungen abgelehnt. Die Verwerfung des Disjunktionsgesetzes soll den Keim zur Auflösung des Kabinets hervorgerufen haben.

— Der Moniteur promulgirt das von beiden Kammern angenommene Gesetz für eine Verstärkung der Douanenlinie an der Pyrenäengränze. — Hr. v. Meeus ist von Brüssel in Paris angekommen, um mit der franz. Regierung in Betreff der Ausführung der projektirten Eisenbahn zwischen diesen beiden Hauptstädten zu conferiren. — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, befindet sich in diesem Augenblick im Nievre-Departement.

— General Cordova steht auf dem Punkte, nach Spanien zurückzukehren. Man glaubt, daß ihm in Folge der letzten Ereignisse in Biscayen wieder eine Kommandostelle übertragen würde.

— Marschall Soult gibt morgen ein großes Diner; auch die Herren Molé und Montalivet sind dazu eingeladen. — Gestern Abend hatten die Minister eine Zusammenkunft bei dem Minister des Innern; Hr. Molé war nicht zugegen. — Von dem Hrn. Thiers ist bei der neuen Ministerkrisis nirgends die Rede.

— Das Gerücht verbreitet sich, die Herren Molé und Guizot hätten ihre Demission angeboten, die auch angenommen worden wäre; auch die HH. Persil, Bernard und Gasparin würden ersetzt werden. Es wird versichert, die Konseilpräsidentschaft wäre dem Hrn. Soult angeboten worden, das Innere dem Hrn. Montalivet, die Finanzen dem Hrn. Passy. Die übrigen Wahlen sind nicht bekannt.

— Galignani's Messenger enthält folgendes Schreiben von einem englischen Offizier aus St. Sebastian vom 16. März Abends: „Ich schreibe Ihnen in Eile, um Ihnen zu sagen, daß ich mich nach dieses Tages Niederlage und Flucht in Sicherheit befinde. Unsere Operationen während der Woche waren ermüdend, aber erfolgreich gewesen; wir nahmen gestern Abend die Venta von Hernani, und schickten uns heute Morgens an, Hernani selbst zu nehmen, als der Feind, wie ich immer vorausgesagt, eine überlegene Streitmacht gegen uns entwickelte und unsere beiden Flanken umging, worauf die Spanier auf das allerfeigste Reißaus nahmen. Alles gerieth in die äußerste Unordnung, und nur die Tapferkeit und feste Mannszucht des K. Marinebataillons retteten die ganze Artillerie, und in der That das ganze Heer. Ein Offizier dieses trefflichen Bataillons ist verwundet, und an Unteroffizieren und Soldaten zählt es 30 Todte und Verwundete; die Mannschaft erklärt, sie hoffe nie wieder in solcher Gesellschaft zu fechten. General Evans ist ein heldenmüthiger Mann; er that Unglaubliches, um seine Leute wieder zu sammeln, Alles, aber umsonst. Ich bin zu müde, um weiter zu schreiben; denn seit sechs Tagen bin ich nicht aus den Kleidern gekommen.“

Niederlande.

Zwischen Rotterdam und Havre soll in einigen Wochen eine Dampfschifffahrt eingerichtet werden, welche in genauer Verbindung mit den Dampfbooten stehen wird, die aus Havre nach New-York gehen. Durch diese neue Verbindung wird man in 40 Stunden von Rotterdam nach Paris gelangen können.

Brüssel, 24. März. Der Geschäftsträger Spaniens am Hofe Belgiens hatte Eröffnungen für die Abtretung der Insel Fernando-Po an der Küste Afrikas, im Golf von Guinea, an Belgien gemacht; die Abtretung sollte unter der Bedingung stattfinden, daß Belgien einige berittene und equipirte Schwadronen Kavallerie nach Katalonien schicke. Es wurde erwiedert: Im Augenblicke, wo Belgien sein Heer verstärke, um jedem Angriffe von Seiten Hollands begegnen zu können, sei es nicht möglich, an einen solchen Tausch zu denken. Dabei blieben die Unterhandlungen.

— Ihre Maj. die Königin der Belgier ist heute Mittag um 1 Uhr auf dem Schlosse zu Laeken glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

Preussen.

Berlin, 24. März. Die im heute ausgegeben 4ten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre wegen der gesetzlichen Feiertage der katholischen Kirche in der Rhein-Provinz lautet also: „Da Zweifel erhoben sind, auf welche Feiertage der katholischen Kirche Meine Ordre vom 5. Juli 1832 zu beziehen sei, so erkläre Ich hierdurch, daß diese gesetzliche Bestimmung in allen Theilen der Rheinprovinz auf den Neujahrstag, den Ostermontag, den Bußtag, den Christi-Himmelfahrtstag, den Pfingstmontag, den Allerheiligentag, den Christtag und den zweiten Weihnachtstag, so wie auf alle Sonntage, Anwendung finden soll. Das Staats-Ministerium hat diesen Befehl durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 7. Februar 1837. Friedrich Wilhelm.“

Baden.

Aus dem Badischen, 25. März. Seit dem, in Folge der in merkantilischer Beziehung so höchst wichtigen Be-

schlußnahme auf dem Wiener Kongreß, die freie Rheinschifffahrt ins Leben getreten, sah man in dem, der Schweiz zunächst liegenden Freistädter Hafen noch keinen holländischen Schiffer erscheinen, und hätte man bald hieraus den Schluß ziehen sollen, daß sich die holländischen grösseren Fahrzeuge nicht zur Reise bis in besagten Hafen eignen. Der wackere Rotterdamer Beurth-Schiffer Heinrich Kornelius de Haas hat aber nun obigen Zweifel im Interesse und zur Freude des nahen wie entferntern Handelsstandes gelöst, indem derselbe gegen Ende Februar in Rotterdam in seinem 120 Fuß langen und 22 Fuß breiten Schiff, „die Vereinigung," eine direkte Ladung für den Freistädter Hafen einnahm, und damit schon am 22. März glücklich und wohlbehalten daselbst eintraf.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 25. März. Es sind hier unerwarteter Weise, vor 14 Tagen, auf höchsten Befehl mehrere am Marktplatz gut gelegene Häuser nebst Hintergebäude akquirirt worden, mit der Bestimmung, niedergerissen zu werden, um eine Baustelle für ein Palais zu gewinnen, welches Se. Durchl. der Herzog daselbst für sich errichten zu lassen beabsichtigen. Der projektirte Bau eines größern Palais am Louisenplatze, wohin früher die katholische Kirche zu stehen kommen sollte, ist, dem Gerüchte nach, deßwegen nicht aufgegeben, sondern nur ausgesetzt worden. Diese Akquisition in Verbindung mit der Anlegung einer Eisenbahn haben einen wohlthätigen Einfluß auf den Werth der Häuser dahier im Allgemeinen gehabt, so daß dieselben sehr gesucht und im Preise gestiegen sind. Ueberhaupt kann man sich nur Glück wünschen, daß Se. Durchlaucht eine solche Vorliebe für unsere Stadt haben, um daselbst Höchstihren Aufenthalt zu nehmen, als damit noch andere Vortheile für das Gemeinwesen verbunden sind; unfehlbar aber werden Wiesbadens Bewohner darin einen Antrieb sehen, ihre Dankbarkeit für diese Begünstigung durch vermehrte Liebe und Anhänglichkeit für die Höchste Person ihres Herrschers an den Tag zu legen. — Die Vermählung der Prinzessin Therese von Nassau mit dem Prinzen Peter von Oldenburg ist dem Vernehmen nach bis in den Monat Mai verschoben worden.

Sachsen-Koburg.

Koburg, 27. März. Vergangene Woche wurde unsere Stadt, Abends zwischen 11 und 12 Uhr durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt, indem das Haus eines Tuchmachers in Brand gerathen war. Durch die prompte und lobenswerthe Thätigkeit der Löschanstalten und die rüstige Mithulfe vieler Hände gelang es indessen bald, Meister des Feuers zu werden, und dessen Weiterumsichgreifen zu verhüten. Eigenthümlich ist die Art und Weise der Brandentstehung, und dürfte vielleicht, zu Veranlassung größerer Vorsicht, hier nicht ohne Nutzen mitgetheilt werden. Die Tuchweber pflegen die nassen Stücke ihrer gefertigten Stoffe zwischen heißen eisernen Platten zu trocknen, und es ist nöthig, daß diese wiederum mit Platten von Holz in Berührung kommen oder mit ihnen abwechseln, wie es die Technik des Gewerbes erfordern mag, die Ref. wenig kennt. Eine der letztern Tafeln nun, in welchen viel Kien enthalten war, entzündete sich durch die Hitze der benachbarten Eisenplatten, und bewirkte das Anbrennen des Tuchballens, in dem sie sich befand und das aller übrigen, die auf dem Boden zum Trocknen lagen. Ist der dadurch verursachte Schade im Ganzen genommen gering — man schlägt ihn auf circa 700 fl. an, so ist er doch höchst bedeutend und niederdrückend für den armen Handwerksmann, den er traf, und um so mehr zu beklagen, als innerer und äußerer Verhältnisse wegen das Gewerk der Weber und Tuchmacher ohnehin hier nicht zu denen gehört, welche, wie man sagt, einen goldenen Boden haben. Es läßt sich übrigens erwarten, daß der Mildthätigkeitssinn der hiesigen Bewohner, der sich in der That durch alle Stände immer durchgehends bewährt, freudig diese Gelegenheit ergreifen werde, seine schöne Pflicht zu üben. (F. M.)

Fürstenthum Solms-Braunfels.

Braunfels, 20. März. Das Fürstl. Haus Solms-Braunfels ist heute durch das Ableben des regierenden Fürsten Wilhelm in die tiefste Trauer versetzt worden. Es verschied derselbe Mittags gegen 12 Uhr nach längeren körperlichen Leiden an den Folgen der Altersschwäche im 79. Jahre des Alters und dem 54. der Regierung, in welcher der jetzt regierende Fürst Friedrich Wilhelm Ferdinand die Nachfolge angetreten hat.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 27. März. Man erzählt hier eine sonderbare Geschichte, die leicht Stoff zu einem Theaterstück werden kann: Ein Schneidergeselle, welcher gerade einen neuen Rock für auswärts in der Arbeit hatte, las seinen Mitgesellen ein Lied, gedichtet auf die famöse Flucht der sechs Studenten vor. Um das Lied einstweilen zu verbergen, steckte er es in die Seitentasche des Rockes, vergaß es wieder herauszunehmen, und der Meister schickte den Rock fort. Von auswärts soll nun dieses Lied an die hiesige Polizei gekommen seyn, welche den Meister vorfordern ließ, der auch alsbald den Gesellen nannte, welcher den Rock verfertigte. Der Geselle wurde natürlich nun ins Verhör genommen, und gab vor, das Lied von einem zweiten Gesellen erhalten zu haben; dieser berief sich auf einen dritten und der dritte auf den vierten Gesellen, welcher nichts von dem Lied wissen will. Die Polizei soll nun einstweilen die vier Herren Schneidergesellen eingesteckt haben, wo sie Muße finden, „den Schneider in Lissabon" zu lesen. (F. M.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21. März. Das heutige Bulletin über den Gesundheitszustand des Monarchen lautet: „Se. Maj. der König hat in der verflossenen Nacht einen wohlthätigen fünfstündigen Schlaf gehabt, und Allerhöchstdieselben sind heute mit Ihrem Befinden zufrieden." — Wie wenig der König immer noch nicht an seine eigene Schwäche glaubt, geht aus seinem Befehl hervor, die holsteinischen Regimenter gegen das Ende des Maimonats zu der gewöhnlichen Musterung bei Rendsburg zusammenzuziehen; er soll sogar den Tag seiner Abreise bestimmt haben. — Troz unsrer finanziellen Verlegenheiten und großen Schulden haben wir immer Geld genug, wenn es darauf ankommt, Ausgaben für das Militär zu machen. Jetzt bekommt z. B. die ganze Arme neues Sattelzeug, wahrscheinlich auch neue Säbel.

Helsingör, 20. März. Noch gestern Abends erhielt ich aus guter Quelle Nachrichten über das in Betreff des Prinzen Fritz mitgetheilte Gerücht; (s. die gestrige Allg. Zeit.) Es ergiebt sich darnach als falsch, als eine Verdrehung anderer allerdings wahren Umstände. Nament-

lich hat die plötzliche Krankheit des betheiligten Kavaliers, und die Versetzung eines andern Anlaß dazu gegeben.

Schweiz.

Zürich, 13. März. Ueber das Gesetz gegen den Sicherheitsverein sagt der Republikaner: „Der große Rath hätte sich die Mühe vieler Betrachtungen ersparen können und dieselben in H. Schnells empörende Worte: „In Erwägung, daß ich den Nacken der Aristokraten unter meinem Fuße haben will" — zusammen fassen können. Wahrlich, daß Hans Schnell mit jener Brutalität im großen Rathe auftreten durfte, ohne daß ein allgemeiner Ruf zur Ordnung erschallte, beweißt die Nobilität der Behörde. In Zürich würde ein solcher Redner nicht nur vom Präsidenten sofort zur Ordnung gewiesen, sondern auch von seinen eigenen Freunden tüchtig coram genommen. Doch in Bern herrschen die Schnelle und die andern dulden es. Habeant. Aber das ist unsere aufrichtige Meinung: „Lieber unter dem Czar, lieber unter jedem Monarchen leben, als unter den Dorfmagnaten von Burgdorf." — Gegen Hrn. Ernst Schüler von Biel ist wegen seiner Schrift „die Regierung der Republik Bern und die Verfolgten der Könige" ein Preßprozeß eingeleitet.

Griechenland.

Athen, 2. März. Se. Maj. König Otto von Griechenland haben nach Ihrer Rückkunft folgende Proklamation an Ihr geliebtes Volk erlassen: Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland. Griechen! Nach neun Monaten Abwesenheit, in welchen die Wohlfahrt Unseres gemeinsamen Vaterlandes, wie Meinen Gedanken stets nahe war, bin Ich in eure Mitte zurückgekehrt. Ich habe euch eine Königin zugeführt, die ein neues Pfand Meiner Liebe zu Meinem Volke, eine neue Bürgschaft der glücklichen Zukunft ist, die Ich unter Gottes Schutz und Segen euch zu bereiten mit festem Willen entschlossen bin. Wie Ich selbst, setzt auch Meine Königliche Gemahlin volles Vertrauen in Eure Treue und Anhänglichkeit, in eure auf viele Erfahrungen gegründete Einsicht von euern wahren Interessen, und in dem edlen Patriotismus, der eines Volkes würdig ist, dessen Ruhm so alt ist, als sein Name, und das in seiner eigenen Geschichte die klarsten Beweise dafür hat, was Patriotismus ist und vermag. Er war es, der euch Kraft gegeben, das fast unmöglich scheinende Werk der Befreiung des Vaterlandes zu beginnen und zu vollenden, und so demselben mit Aufopferung von Blut und Vermögen eine schönere Zukunft zu bereiten. — Mir vor Allen gehört die Sorge für diese Zukunft an. So groß die Verantwortlichkeit gegen Gott ist, die er Mir in seinen unerforschlichen Rathschlüssen auferlegt, Ich trage sie gern, denn Ich zähle auf euch. Mit Vergnügen erkenne Ich auch die Fortschritte in jeder Beziehung, die Griechenland gemacht hat. Der Anbau belebt so viele, erst verlassene Strecken. Der Handel ehrt unsere Flaggen in den entferntesten Meeren. Der Unterricht verbreitet Licht immer weiter; Ordnung und Sicherheit wachsen groß, und unter ihrem heiligen Schirme gedeiht die Achtung für das Gesetz und die Fähigkeit, es zu verstehen und zu befolgen. Diese Erkenntniß und die rührendsten Beweise eurer Anhänglichkeit, die Mich schon am Gestade dieser berühmten Stadt, nun Meiner Residenz, empfangen und Mich seither so oft erfreut, erfüllen Mich mit der Zuversicht, die Ich — so Gott will, der Erste einer langen Reihe segenbringender Könige Griechenlands, vor Allem bedarf. Stark durch Eure Liebe, stark durch das freundschaftliche Wohlwollen aller Mächte, stark durch die Reinheit Meiner Gesinnungen und Meiner Zuversicht in den Höchsten, fürchte ich weder Gefahren von Außen, noch die Versuche der Unbesonnenheit und Verführung von Innen. Thron und Volk sind innig unter einander verbunden! Wer kann sagen, er liebe euch mehr als Ich, und fände Glauben bei denkenden Menschen? Vertraut auf Mich, wie Ich auf euch vertraue; dann wird Wohlstand und geistige Ausbildung sich zu heben fortfahren, und das Gebäude Euerer Institutionen seine glückliche Ausbildung erhalten; segnend werden sodann Unsere Kinder und Enkel auf Unser gemeinschaftliches Werk, auf Uns selbst zurückblicken. Athen, den 14. Febr. 1837. Otto.

Mizelle.

— Es gab noch vor nicht langen Jahren in Teutschland eine Gegend, wo man blonden Opern-Sängerinnen die Pferde vom Wagen spannte und gewisse Enthusiasten die Stelle dieser Quadrupeden vertraten; diese Zeit ist Gottlob vorüber, und wird hoffentlich nie wieder kehren. — Teutsche Opern-Recensenten sprechen jetzt nur von den Glockenstimmen, den reinen Kristall- und Seraphtönen rc. ihrer Favoritinnen und wir glauben uns daher ein Verdienst um die Opern-Literatur zu erwerben, wenn wir folgenden Lobspruch, welchen Manchester Journale der Malibran, die bekanntlich im vorigen Jahre dort starb, ertheilen, dem teutschen recensirenden Publikum mittheilen, er heißt:

Sie ist dahin, der Catalani würd'ge Schwester,
Die Stimme Sammt ging unter in Manchester.

Wie erfreulich ist es, daß sich der Ausdruck unserer fabrizirenden, eisenernen Zeit auch in den poetischen Ergüssen der Dandys jener großen Insulaner ausspricht!

Lotto.

Die dreihundert und dritte

Ziehung in Nürnberg

ist Donnerstag, d. 21. März 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

1 45 20 53 50

Die 304te Ziehung wird den 27. April, und inzwischen die 1344te Münchner Ziehung den 8. April und den 18. April die 695te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Theater.

Freitag, den 31. März: „Ich bleibe ledig." Lustspiel in 3 Akten von Karl Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 91. Samstag. Nürnberg, den 1. April 1837.

Inland.

München, 30. März. Die Ergebnisse des Wirkens der b. Hypotheken- und Wechselbank aus dem Jahre 1836 gewährten Sr. M. dem Könige die erfreuliche Wahrnehmung der allmählig zunehmenden Anerkennung des so wichtigen Zweckes dieser Anstalt und des Eifers, womit ein Theil der Polizei- und Kuratel-Verwaltungs-Stellen und Behörden den Bestrebungen jener Anstalt entgegengekommen sind. Allerhöchstdieselben haben Ihr Wohlgefallen darüber auszusprechen geruht, und lassen in dieser Beziehung namentlich den Landgerichten Aichach, Dillingen, Lauingen, Ursberg, Füßen und Kaufbeuern, dann dem Herrschaftsgerichte Weißenhorn Allerhöchstihre besondere Zufriedenheit versichern, und erwarten mit Bestimmtheit eine gleich ernste Förderung des so wichtigen Zweckes der Bank, und namentlich des von Sr. Maj. aus Anlaß der Kreishilfs-Kassen zuerst begonnenen aus dem national ökonomischen Standpunkte nicht minder, als aus jenen des Privatwohles höchst wichtigen Bemühens zur Ersetzung der kündbaren, jedem Wucher Thür und Thor öffnenden, durch die neue von Seite des Schuldners kündbaren-Annuitäten-Darlehen fortan bei allen Verwaltungsstellen Allerhöchstihren Reiches zu finden.

— Die auf den Grund des §. 7 der 3ten Beilage zur Verfassungsurkunde von der K. Polizeidirektion München verfügte und von der K. Regierung des Isarkreises, K. d. J., fortgesetzte Beschlagnahme der Druckschrift: „Charles Sand par Alphons Brot I. et II. Tom., Bruxelles 1836“ wurde durch Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern vom 13. d. M. unter Anordnung der Konfiskation und des öffentlichen Verbots dieser Druckschrift bestätigt.

— Die Osterferien der Kammer der Abgeordneten waren kurz; am Osterdienstag begannen wieder die Sitzungen. Die Verhandlungen boten bisher kein besonderes Interesse, da die wichtigeren Gesetzentwürfe erst aus den Ausschüssen kommen müssen. Von besonderem Interesse dürften die Verhandlungen über die Verhältnisse der periodischen Presse in Bayern seyn, in welcher Beziehung, wie man hört, ein Abgeordneter, der selbst Eigenthümer einiger Zeitungen ist, und sich bisher als der beste Sprecher des Hauses bemerkbar gemacht hat (Hornthal, Besitzer des Fränk. Merk.), Anträge stellen will. Der Redakteur eines hiesigen, der Zensur unterworfenen, nicht politischen Tagblattes soll seine hiesigen Kollegen zu einer gemeinschaftlichen Beschwerde wegen angeblich zu strenger Ausübung der Zensur und Ueberschreitung der gesetzlichen Bestimmungen eingeladen, aber bei denselben keinen Anklang gefunden haben.

Würzburg, 29. März. Die königl. Regierung für den Untermainkreis hat in der jüngsten Nummer des Intelligenzblattes, in Berücksichtigung einerseits des im Aus- und Inlande gesunkenen Kredits der Frankenweine und der hieraus für die Weinbauer nothwendig folgenden pekuniaren Nachtheile, andererseits zur Wiederemporbringung des sonst so hoch gestellten Rufes der Frankenweine und zur möglichsten Wiederbelebung des Handels mit diesem ergiebigen Landesprodukte, nicht minder auch zur Abwendung jeder Gefährde für die Gesundheit der Konsumenten das Landmandat vom 20. Juli 1747 ins Gedächtniß der Kreisbewohner zurückgerufen. Man kann der k. Regierung nur Dank dafür wissen. — Wie man vernimmt, können in Zukunft die Frankenweine nur unter Certifikaten von Seite des Vereins zur Verbesserung des vaterländischen Produkts allhier, daß sie rein und ächt seyen, ausgeführt werden; nur dadurch ist der Ruf der fränkischen Weine wieder herzustellen.

Ausland.

England.

London, 24. März. In der Unterhaussitzung vom 23. März hat Lord John Russell eine Bill zur Verbesserung der Kriminalgesetze eingebracht. — Die neuesten ministeriellen Blätter gestehen, vielleicht behufs fernerer Schritte, die Niederlage bei St. Sebastian weit vollständiger ein, als sich erwarten ließ.

Dublin, 20. März. Dem Spruche der jetzigen Frühlingsassisen liegen trotz der viel gepriesenen Ruhe des Landes eine enorme Anzahl grober Verbrechen vor. Aber obwohl in den meisten Grafschaftsstädten die Juries noch nicht entlassen sind, so kündigt doch die vorgestrige amtliche Gazette schon wieder eine Masse neuer Unthaten an und bietet im Ganzen 785 Pf. St. als Belohnungen für die Entdeckung und Habhaftwerdung der verschiedenen Verbrecher aus. Es finden sich darunter: 1 Mord, 1 Nothzüchtigung, 3 Kirchenräubereien in protestantischen Kirchen verübt, 2 Angriffe auf Wohnhäuser, verbunden mit groben Mißhandlungen der Inwohner und Raub von Feuergewehr, 3 Drohbriefe, worin von den Gutsherren die augenblickliche Vertreibung gewisser Pächter gefordert wird, 1 Angriff auf einen Polizeibeamten sammt Raub seines Karabiners und 3 Brandstiftungen, also 14 Kriminalverbrechen in einer einzigen Nummer der Gazette! Der Zustand der bisher ziemlich ruhigen Grafschaften Cavan und Longford hat sich in den neuesten Tagen durch die Aufre-

gung der Nationalassociation so verschlimmert, daß Lord Mulgrave endlich nothgedrungen nach allen dortigen kleinen Städten Militär beordert hat. Um befürchteten Unruhen und Exzessen begegnen zu können, haben diese Truppen Befehl erhalten, fortwährend Patrouillen auf die Landstrassen auszusenden. Ob dieß helfen wird, bleibe dahin gestellt. (N.W.Z.)

Spanien.

Madrid, 18. März. Das Ministerium ist krank. Hr. Calatrava hat das hitzige Fieber, Graf Almodovar das Podogra, Hr. Landero die Grippe, und Hr. Gil de la Cuadra das Seitenstechen. Die Königin hält sich seit den Ereignissen in der Granja von den Staatsangelegenheiten fern. Alle Staatsgeschäfte werden daher von zwei Männern geleitet, von Hrn. Mendizabal, der in die Ungnade des Volkes, und von Hrn. Lopez, der in die Ungnade des Hofes gefallen ist. Dazu treffen noch ungünstige Nachrichten aus den Provinzen ein. In Vittoria hatte sich das zweite Linien-Infanterieregiment empört. Um die Soldaten zu entwaffnen, ergriff der Gouverneur ein sehr einfaches Mittel. Er schrieb eine außerordentliche Kontribution von 100,000 Franken aus, die innerhalb 24 Stunden bezahlt werden mußte. Die Soldaten wurden befriedigt, jetzt klagt die Municipalität.

— Am 18 März währte in der Kortesversammlung die Generaldiskussion über den Konstitutionsentwurf noch fort. Hr. Caballero hat sich bestimmt gegen den Entwurf ausgesprochen, den er bei einer Vergleichung mit der Konstitution von 1812, von der nur noch der Name übrig geblieben sei, arg mitnimmt.

— Das Gerücht ist an der Gränze im Umlauf, General Cordova sei inkognito nach Spanien zurückgekehrt; Don Karlos habe Truppen nach ihm ausgeschickt, mit dem Befehl, ihm denselben todt oder lebendig zu überbringen.

— Ein Schreiben aus Bilbao vom 21. März meldet, daß ein Theil der Armee Esparteros gegen acht karlistische Bataillone aufgebrochen war, die unter den Befehlen Don Sebastians gegen Bergara anrückten. Die Vorhut Esparteros war in Mondragon; Espartero selbst mit einer kleinen Abtheilung Kavallerie in Lorio, der Ueberrest seiner Division hält Durango besetzt. Die Vorposten der Karlisten stehen den Höhen von Villa-Franka entlang. — Am 20. März war Villareal noch in St. Estevan; er traf Anstalten zum Abmarsche nach der Arga, wahrscheinlich, um sich zwischen Pampeluna und Tolosa aufzustellen.

— Die französische Regierung hat, wie es heißt, aus den Häfen des nordwestlichen Spanien die Nachricht von nicht unbedeutenden karlistischen Bewegungen in Gallizien erhalten.

— Don Karlos befand sich am 18. März zu Estella, wo er 18 Schwadronen Kavallerie aus verschiedenen Kantonnements Revue passiren lassen wollte. Die Christinos sollen am 16. März 3 Haubitzen, 12 Kanonen, 140 Pulverwagen und etwa 6000 Gewehre verloren haben. — Nach einem Schreiben aus St. Sebastian (in der Charte de 1830) hat der Generalmajor Le Marchand und der Brigadier Godfrey ihre Entlassung genommen, um nach England zurückzukehren. Der General Iriarte ersetzt den Brigadier Rendon. Ein neuer Angriff oder selbst nur ein Ausfall ist unmöglich; die spanischen Truppen sind demoralisirt und beschuldigen ihre Chefs des Verraths. Die englische Legion ist auf 3000 Mann reduzirt und zählt 1400 Verwundete in den Spitälern, worunter 72 Offiziere.

Frankreich.

Paris, 26. März. Die Königin, begleitet von den Prinzessinnen und jungen Prinzen, ist heute nach Brüssel abgereist.

— Die wichtigen und bedeutungsvollen Wahlen der Pariser Nationalgarde sind, so weit sie bis jetzt geschahen, durchgängig im Sinne der Regierung ausgefallen, und fast alle Offiziere wurden wieder gewählt. Wir bemerken nur dazu, daß bei diesen Wahlen 80,000 Pariser Bürger stimmberechtigt sind. Wie kann sich nach solchen Vorgängen die Opposition als Organ des Volks betrachten? Auch thun die Blätter dieser Partei ganz schüchtern, und der Temps freut sich, daß die Pariser Nationalgarde sich für die „konservativen Interessen" ausspricht. Wir auch.

— Die Ministerialkrisis scheint nicht sehr dringend zu seyn. Wahrscheinlich treten nur die HH. Gasparin und Bernard aus. Die Presse sucht zwischen Hrn. Guizot und Hrn Molé zu vermitteln.

— Gestern fanden die Zahlungen für die Rückzüge aus der Sparkasse statt. Eine Menge Arbeiter wunderten sich, als sie sahen, daß man sie so richtig bezahle; sie sagten, sie finden das, womit man ihnen gedroht, nicht bewährt. Viele verlangten, auf ihre Auszüge verzichten zu dürfen, und so blieb wieder eine Summe von 180,000 Fr., die zum Auszug bestimmt war, in der Kasse zurück.

— Bei dem Brande der großen Baumwollenspinnerei der HH. Köchlin und Komp., die in 6 Stockwerken 12,000 Spindeln und zwei Säle mit mechanischen Webstühlen enthielt, verunglückte ein Arbeiter, Vater von fünf Kindern, in den Flammen. Das Feuer soll dadurch entstanden seyn, daß eine Arbeiterin, als sie die Lampe ihres Spinnstuhls auslöschte, etwas von dem brennenden Dochte auf die Baumwolle fallen ließ. Der Schaden wird auf 110,000 Fr. geschätzt; doch waren Gebäude und Maschinen assekurirt.

— Man versichert, daß der Hauptredakteur der Presse das ausschließliche Eigenthum der Werke Balzac's um die Summe von 140,000 Fr. an sich gekauft habe, so wie für 15,000 Fr jährlich die Werke, die noch nicht herausgegeben sind, und die er noch schreiben wird, unter der Bedingung, daß diese Werke nicht unter einer bestimmten Anzahl von Bänden bleiben.

— Ein Drechsler am Palais Royal hat Messerpistolen öffentlich angekündigt und in seinem Laden verkauft. Die Polizei hat jedoch diese Erfindung nicht geduldet, und die sogenannten Messerpistolen mit Beschlag belegt.

— General Gurrea kam in den letzten Tagen durch Toulouse; er begibt sich nach Navarra, wo ihm ein wichtiges Kommando anvertraut zu seyn scheint. — Es wird versichert, der Bericht über die Affaire Meunier werde dem Pairshofe im Laufe der nächsten Woche erstattet. — Gestern haben hier die neuen Wahlen der Nationalgarde begonnen. Nach den wenigen, die gestern beendigt wurden, läßt sich über das allgemeine Resultat derselben noch nichts Bestimmtes voraussagen; die bis jetzt bekannt gewordenen sind inzwischen dem doktrinären Ministerium wenig günstig. — Mit Bedauern nehmen wir wahr, daß die Noth unter den Arbeitern der Hauptstadt zunimmt. Täglich steigt die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter. Große Unzufriedenheit herrscht unter ihnen; sie beschweren sich

darüber, daß man in Paris eine Subskription zu Gunsten der Lyoner Arbeiter eröffnet habe, während zur Unterstützung der Pariser noch keine Anstalten getroffen seien.

Niederlande.

Brüssel, 24. März. Im Gentischen Mercurius heißt es, daß nächstens die Eisenbahn-Arbeiten in der Nähe der Stadt Gent beginnen werden, und die Gazette von Gent berichtet, daß man eben die von Brügge nach Ostende führende Eisenbahn-Sektion abstecke.

Oesterreich.

Wien, 23. März. Die allgemeine Hofkammer hat eine Verordnung kund gegeben, die eine Vorläuferin der baldigst ins Leben tretenden Eisenbahnen ist, und diesen höchst wichtige Vortheile gewährt. Es werden nämlich vom 16. d. M. an auf die Stein- und Braunkohlen aller Eingang- und Ausfuhrzoll, eben so die Dreißigstgebühren zwischen Ungarn und Siebenbürgen im Verkehr mit den übrigen Erbländern aufgehoben. So kann der Ueberfluß dieser oder jener Provinz an diesem Brennmaterial ungehindert der ganzen Donaustrecke zufließen, und eben so der Dampfschifffahrt wie den Eisenbahnen zu Statten kommen. Auch die Verzehrungssteuer und städtische Gebühr an den Linien Wiens (zusammen mit 4¼ kr.) sind bei diesem Artikel bis auf den Bruchtheil abgeschafft worden.

Preussen.

Berlin, 20. März. Aus sichern Quellen erfahren wir, daß bei dem Prinzen Georg von Cumberland, Kgl. Hoh., zwar zu London die bekannten Augenärzte und Mediker Alexander, Sir Henry Halford, Sir Wathen Waller, Mstr. Davis, ferner zu München der Leibarzt von Walter, zu Berlin der verstorbene Staatsrath Hufeland und zu Hannover der K. Leibmedikus Dr. Stieglitz im Laufe der Zeit zur Berathung gezogen worden sind, daß jedoch die spätere Leitung der Kur dem Geheimerath von Graefe allein anvertraut blieb, und daß kein anderer Arzt Berlins und eben so wenig der ehemalige, an dem chirurgischen und augenärztlichen Universitäts-Clinico als Assistent des Geheimeraths von Graefe angestellt gewesene Professor Jüngken, zu Konsultationen mit hinzugezogen worden ist.

Berlin, 21. März. Vor einigen Wochen verschwand hier auf unerklärbare Weise ein Student, der von einem Gendarmen wegen nächtlichen Unfugs auf der Straße arretirt war, in diesem jedoch einen Landsmann erkannte, sich mit ihm verständigte und statt in die Wache, in ein Wirthshaus wanderte. Auf dem Wege aus diesem Hause nach seiner Wohnung verschwand er, und obgleich vor einigen Tagen das Gerücht gieng, der Vermißte sei mit sieben Messerstichen oder Dolchstößen in dem Strome gefunden worden, so hat sich dieß doch nicht bestätigt, dagegen aber ist dem Polizeipräsidium (anonymer Weise) die Uhrkette des Unglücklichen, gleichsam zum Hohne, zugesandt worden. Von Seiten der Behörde wurden die größten Anstrengungen gemacht, um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen. — Diebstähle und Verbrechen haben übrigens auf eine erschreckende Weise zugenommen. Nach offiziellen Berichten sind im vorigen Jahre 10,605 Personen arretirt, und 2870 Diebstähle begangen worden. Dieß jedoch ist kaum die Hälfte der Zahl, die wirklich begangen worden.

Hannover.

Göttingen, 23. März. Unsere Hochschule hat abermals einen höchst schmerzlichen Verlust erlitten. Der im In- und Auslande gefeierte Karl Himly, Hofrath und Professor der Heilkunde, Verfasser vieler mit großem Beifall aufgenommenen Schriften ec., fand seinen Tod gestern früh um 9 Uhr nahe bei dem Chausseehause an dem Ufer der Leine, auf einem einsamen Spaziergange, wie es scheint, in einem Augenblicke von Selbstvergessenheit, in welchem ihm die Gefahr eines Spaziergangs auf einem sehr engen Fußpfade nicht gegenwärtig gewesen zu seyn scheint. Er wurde wenige Minuten nachher bei dem Chausseehause todt aus dem Wasser gezogen, aber alle Versuche, ihn in's Leben zurückzurufen, kamen zu spät. Er gehörte seit vierunddreißig Jahren zu den berühmtesten Lehrern unserer Hochschule.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 22. März. Nach einem im heutigen Verordnungsblatte erschienenen landesherrlichen Edikte ist die Eröffnung der dießjährigen Versammlung der Landstände auf den 31. März festgesetzt. Auf den beiden Wahlversammlungen, welche in Gemäßheit der Ministerialbekanntmachung vom 9. März abgehalten worden sind, haben mit absoluter Stimmenmehrheit die Vorsteher der evangelischen Geistlichkeit den Hrn. Dekan Gieße zu Idstein, und die größeren Gewerbebesitzer den Herrn Karl Lossen zu Michelbach zu Landesdeputirten erwählt.

Wiesbaden, 24. März. In hiesigen Eisenbahnaktien sind viele Geschäfte gemacht worden, doch tritt jetzt ein Stillstand ein; auch ist der Preis, welcher sich auf fl. 700 — 750 Agio für eine Zeichnung von fl. 10 m. Nominalwerth (effective fl. 1300 bis 1400) gehoben hatte, wieder gefallen. — Man schreibt dieß der Ungewißheit zu, ob die Mainzer Gesellschaft sich mit der hiesigen vereinigen, kurz, ob die Großh. hessische Regierung in die Anlegung einer Bahn von Castel aus auf der rechten Mainseite willigen werde; da indessen keine zwei Eisenbahnen nebeneinander bestehen können, und eine Bahn auf der linken, wenig angebauten und bevölkerten Mainseite offenbar für das Publikum nicht den Vortheil haben würde, als eine auf der rechten Mainseite, wo Städte und Dörfer sich aneinander reihen, so darf man erwarten, daß diese Rücksichten und der Wunsch der Mehrzahl der Bewohner dieser Gegenden die hessischen Behörden bestimmen werden, nachzugeben und die Anlegung einer Bahn auf der rechten Mainseite von Wiesbaden aus über Castel nach Frankfurt zu gestatten. — Nur auf diese Art ist für alle Parteien ein Nutzen aus der ganzen Unternehmung abzusehen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 28. März. Gestern Abend wurde der große Circus des Hrn. Bapt. Loisset unter außerordentlichem Zuströmen des Publikums eröffnet. Die Darstellung der zahlreichen und ausgezeichneten Mitglieder dieser Gesellschaft erregten die Bewunderung und den stürmischesten Beifall der Zuschauer. Alles vereiniget sich hier, einen Abend auf das Angenehmste Unterhaltung zu finden.

Schweiz.

Bern. Wir glauben mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß noch im Laufe dieses Sommers die Eilwagenverbindung zwischen Genf, Lausanne, Freiburg, Bern, Aarau, Zürich und St. Gallen oder Konstanz so eingerichtet seyn wird, daß man in 2½ oder 3 Tagen von Genf nach Kon-

stanz oder St. Gallen fährt und umgekehrt, und dabei die Nacht stets in Bern und Zürich zum Ausruhen frei hat.

Wallis. Die Straße über den Simplon ist gegen den Ausgang des Winters immer, doch dießmal besonders gefährlich. Am 14. März waren 48 Männer mit 10 Pferden beschäftigt, den Weg zu öffnen, als plötzlich 35 von diesen Arbeitern durch eine ungeheure Lawine eingewikkelt, mehr oder weniger weit fortgeschleudert, und im Schnee vergraben wurden. Mit unsaglicher Mühe gelang es den Uebrigen, von welchen 10 mit den Pferden ein wenig voraus, 3 zu hinterst an der Hauptrotte waren, 22 von den Verschütteten noch lebend herauszufinden; 13 sind verunglückt. Vom 15. bis 17. wurden auf ähnliche Weise wieder 7 Vorspannpferde in einen Abgrund geschleudert und nur 4 von denselben wieder gerettet; ein Postwagen, glücklicherweise zu rechter Zeit von Menschen und Pferden verlassen, stürzte gleichzeitig ebenfalls in die Tiefe und ist noch nicht wieder gefunden.

Italien.

Rom, 21. März. Gestern Nacht ist der Großfürst Michael mit Gefolge hier eingetroffen, und in der Wohnung des abwesenden russischen Gesandten, Grafen von Gourieff (Pallast des Fürsten Jerome von Montfort), abgestiegen. Wie man hört, gedenkt der Großfürst nur über die Dauer des Osterfests hier zu verweilen. Ihm zu Ehren soll die Girandola dieses Jahr sehr brillant gegeben werden. Uebrigens hat er sich jede besondere Auszeichnung verbeten, und der Regierung für alle Aufmerksamkeit, die ihm, seit er auf päpstlichem Boden ist, erwiesen wurde, freundlichst gedankt.

Neapel, 18. März. Die Urheber des verderblichen Planes, dem man in S. Carlo auf die Spur kam, konnten bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht werden; indessen wurden mehr als 30 Personen in Verhaft genommen. Hr. Barbaja hat in Folge dieses Ereignisses die Leitung S. Carlo's von sich ablehnen wollen, und sich bereit erklärt, seine Kaution von 20,000 Dukati zu verlieren, wenn ihm die Regierung sein Gesuch genehmigen wolle, was man aber allgemein bezweifelt, da er es auf 5 bis 6 Jahre übernahm, und die Regierung froh ist, diese unangenehme Verwaltung vom Halse zu haben. Hr. Barbaja hat, wie man sich leicht denken kann, mit tausenderlei Unannehmlichkeiten zu kämpfen, um die ihn Niemand beneidet; er ist aber vielleicht der Einzige, der fähig ist, das vorgesteckte Ziel zu erreichen; denn die vorige Administration hat ungeachtet des bedeutenden jährlichen Zuschusses der Regierung am Ende doch ein Defizit von beinahe 200,000 Ducati gehabt.

Schweden.

Stockholm. Der Kronprinz, der seit dem Neujahre mehr oder minder unpäßlich gewesen, ist jetzt wieder ganz hergestellt. Inzwischen haben ihm die Aerzte eine Reise nach Teutschland zum Gebrauch warmer Bäder angerathen. Se. k. Hoh. wird bei dem Eintritt der schönen Jahreszeit dahin abgehen. Letzten Dienstag, als am Geburtstag der Kronprinzessin, gab der König ein großes Diner, und ließ, wie gewöhnlich, Speisen an die Armen der Hauptstadt vertheilen. Abends sang im k. Theater das Publikum die Nationalhymne. Privatleute hatten einen Maskenball für das Publikum veranstaltet, wobei im Saale ein gothischer Tempel mit der mit Blumenkränzen eingefaßten Büste der Kronprinzessin in dessen Mitte errichtet war. — Die hiesige k. Akademie der Wissenschaften hat den berühmten Naturforscher, Hrn. Hofrath v. Martius zu München, zu ihrem socius extraneus ernannt. Bekanntlich ist dieß eine Ehre, mit welcher unsere Akademie nicht sehr freigebig ist. — Der Lithograph Scheele, der am Namenstag des Königs unter falschem Scheine einer guten Absicht Proklamationen in den Straßen angeheftet hatte, wurde wegen Verletzung des Preßgesetzes durch die Nichtangabe des Druckers, der Jahrszahl u. s. w. zu 450 Bankreichsthalern Strafe verurtheilt.

Miszelle.

— Früher hielt man es für eine ausgemachte Thatsache, daß die Erde durch Feuer werde zerstört, daß sie werde verbrannt werden. Vermuthlich weil es zu lange dauert, bis dieser Fall eintritt, sucht nun ein gewisser Hr. Hecht in einer eigenen Schrift zu erweisen, daß die Erde erfrieren werde: die Sonne sagt er, verdunkle sich immer mehr, sie werde immer kleiner, und wie die andern derartigen Beweisgründe sonst noch heißen mögen. (N. Sp. Z.)

Theater.

Sonntag, den 2. April, mit aufgehobenem Abonnement, zum Erstenmale: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Akten, frei nach dem Französischen von Dr. Töpfer.

Montag, den 3. April: „Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen?" Lustspiel in 3 Akten nach dem Englischen von W. Vogel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 92. Sonntag. Nürnberg, den 2. April 1837.

Inland.

München, 29. März. Die Königl. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer öffentlichen Sitzung am 28. d. das Andenken ihres vieljährigen Mitgliedes, des Herrn Staatsraths und lebenslänglichen Reichsraths von Sutner, auf besonders feierliche Weise begangen.

Eichstädt. Am 13. März hielt der Bischof Karl August Graf v. Reisach seinen feierlichen Einzug in die Kathedralkirche zum heil. Wilibald, und nahm von dem bischöflichen Stuhle Besitz. Der Bischof zog in der Cappa magna von der Dompropstei aus, wo er wohnte, die Kapuze auf dem Haupte, den grünen Pilgerhut darüber, in die ehemalige Jesuitenkirche, wo er den Hut zwischen die Schultern zurückschob, was den Pilger so recht bezeichnete, und wie man in alten Abbildungen päpstliche Gesandte abgebildet findet. Nach dem Gebete am Pfarraltare hielt der Hochwürdigste eine kurze, aber die Herzen tief ergreifende Anrede.

Bamberg, 31. März. Der Fränk. Merk. schreibt in Bezug auf die in mehreren Blättern enthaltene Mittheilung aus München (Vgl. uns. gestr. Zeit. Spalt. 1) über die Verhandlungen der Ständeversammlung, die periodische Presse in Bayern betr.: „Wir sind ermächtigt, hierauf zu erklären, daß allerdings, wie bekannt, Hr. v. Hornthal Eigenthümer des Fränk. Merkur und seiner Beiblätter, der übrige ihn betreffende Inhalt dieser Münchner Nachricht aber eine Unwahrheit ist. Die periodische Presse in Bayern ist hinsichtlich dessen eigenen inneren Angelegenheiten gesetzlich frei, und in dieser gesetzlich begränzten Freiheit von einer erleuchteten Regierung kraftvoll beschirmt, bezüglich der auswärtigen Politik der bundesgesetzlichen Zensur unterworfen, und auch durch diese keineswegs über die gesetzlichen Schranken hinaus beengt. Hiernach möchte für einen bayerischen landständischen Abgeordneten dermal kein Grund zu Anträgen und Provokation von Diskussionen der bezeichneten Art bestehen, noch weniger der genannte Abgeordnete dazu sich veranlaßt fühlen, und somit die Bedeutung dieses Theils des fraglichen Artikels leicht zu erkennen seyn.

Ausland.

England.

London, 25. März. Der Globe berichtet, Lord Durham werde nicht vom Botschafterposten in St. Petersburg abgehen, sondern nur für einige Zeit Karlsbad besuchen. — Der Courier erzählt folgende artige Anekdote: Zu Cambridge wurde kürzlich ein Wirthshaus mit dem Zeichen „Zum Sir Robert Peel" eröffnet. Da bei der Einweihung dieses Hauses bis tief in die Nacht geschlemmt und getrunken wurde, fanden es die Stadtbehörden für nöthig, den Wirth zu ermahnen, er solle in seinem Hause keine Unordnungen gestatten. Durch einen Mißgriff kam aber dieses Ermahnungsschreiben nicht an den Wirth zum Sir Robert Peel, sondern an den sehr ehrenwerthen Baronet selbst.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 13 März meldet: Die Schwangerschaft der Königin hat hier allgemeine Freude verbreitet, selbst unter der ultraliberalen Partei. Ihre Niederkunft dürfte wahrscheinlich im August stattfinden. Ihre Majestät hielt gestern ein Lever, und sah gesund aus; leider mußte sie sich aber in einem Roll-Stuhle in den Empfangs-Saal schieben lassen, da sie in ihren Fußknöcheln wieder so schwach ist, daß sie nicht gehen kann, und wahrscheinlich einige Monate auf ihr Sopha beschränkt seyn wird. Die zarte Aufmerksamkeit des Prinzen für seine K. Gemahlin wird allgemein bemerkt, und er ist in der Aussicht auf Nachkommenschaft bei bester Laune. — Am 6. März legte die dazu ernannte Kommission den Kortes ihre Vorschläge zur Abänderung der Konstitution von 1820 vor. Folgendes sind die Hauptpunkte der neugemodelten Verfassung: „1) Die römisch-katholische Religion ist die herrschende, jede andere wird geduldet; 2) die Regierung ist konstitutionell monarchisch, und erblich in der Dynastie des Hauses Braganza; 3) die Souverainetät liegt im Volke, und wird von der Krone und der legislativen Gewalt ausgeübt; 4) die Staatsgewalten sind die gesetzgebende, vollziehende und richterliche; 5) die gesetzgebende Körperschaft besteht aus zwei Kammern, den Senatoren und den Deputirten; 6) die Deputirtenkammer wird auf je vier Jahre gewählt, und in jedem Jahre findet Eine Session statt; 7) jede Session wählt sich ihre eigene Präsidenten, Vicepräsidenten und ihre Sekretaire; 8) jeder Senator und Deputirte kann für ein Staatsamt ernannt werden, verliert aber mit der Annahme desselben seinen Sitz in den Kortes; 9) die Senatoren sind für Lebenszeit."

Spanien.

Briefe von der spanischen Gränze versichern, es sei ganz in Kurzem ein Treffen zwischen den Christinos und den Karlisten zu erwarten. Die Karlisten sind im Anmarsche gegen Espartero, und andererseits brennen die englischen Truppen des Generals Evans vor Begierde,

mit dem Feinde wieder zusammenzukommen, und die Niederlage vom 16. März zu rächen.

Frankreich.

Paris, 27. März. Die Deputirtenkammer fuhr heute mit der Debatte über das Sekundarunterrichtsgesetz fort. — Das neue Sparkassengesetz flößt nur wenig Vertrauen ein. Die Rückforderungen bei den Sparkassen nehmen erstaunend zu; am Freitag haben die Kassen in Paris 1,608,332 Fr. zurückzuzahlen. Dieß wirkte heute bei Eröffnung der Börse ungünstig auf die französische 3pCt. Rente ein; die Besorgnisse waren aber nur von kurzer Dauer, und die starke Baisse, die erwartet worden, blieb aus. Die spanischen Fonds waren bedrohter; sie waren eine Zeitlang zu 22¼ angeboten, in Folge des Gerüchtes, Espartero wäre von dem Infanten Don Sebastian aufs Haupt geschlagen worden. Später erholten sie sich wieder, als man erfuhr, daß dieß Treffen zwischen dem Infanten und Saarsfield stattgefunden und dieser sogar einige Vortheile errungen hatte. Zu 23 war die aktive Rente nun sehr gefragt. In Eisenbahnaktien wurde wieder viel gemacht.

— Das Ministerium ist fortwährend in Konfusion; Guizot und Molé suchen jeder für sich ein eigenes Kabinet zu bilden, können aber ihre Leute kaum zur Hälfte zusammenfinden. Um die Schwierigkeiten noch einmal durch Heftpflaster zu heilen, soll bloß Hrn. Gasperin der Stuhl vor die Thür geschoben werden, und Hr. Guizot will die Güte haben, sich mit dem Portefeuille des Innern zu begnügen, da der öffentliche Unterricht, seiner Unwichtigkeit halber, ihm nicht mehr zusagt, und er bereit ist, dieß Departement dem Konseilpräsidenten zur Verfügung zu stellen. Nach andern Nachrichten soll Hr. v. Molé Hrn. Gasparin lieber noch etwas länger behalten, als sich der Gefahr einer gänzlichen Umgestaltung unterziehen wollen. Von einem definitiven Beschluß ist noch keine Rede.

— Nach sechsjährigen Arbeiten befindet sich endlich das Schloß von Vincennes in einem achtbaren Zustande. Alle Gebäude wurden bombenfest gemacht. Man schätzt die Zahl der Kanonen, welche diese Citadelle vertheidigen, auf 500. Man bemerkt besonders, daß die Seite, welche gegen die Vorstadt St. Antoine Fronte macht, die Aufmerksamkeit des Geniewesens auf sich zog. Der ganze Wald, der in Kanonenschußweite stand, ward ausgerodet. Bekanntlich ist das Fort von Vincennes immer von zwei Regimentern, einem Artillerie- und einem Infanterieregimente besetzt, und wie eine belagerte Citadelle bewacht, mit Waffen und Munition angefüllt, und von den furchtbarsten Minen umgeben.

— Baron Darney, ehemaliger Sekretär des Vicekönigs Prinzen Eugen und Generaldirektor der Posten des Königreichs Italien, ist am 23. März in Paris gestorben.

Bayonne, 23. März. Alle Briefe von vorgestern und gestern aus St. Sebastian tragen das Gepräge der Verzweiflung oder vielmehr der Wuth. Die Rekriminationen haben aufgehört, um der erbitterten Gier der Rache Platz zu machen. Wüßte General Evans dieß gehörig zu benützen, so würde er die Scharte vom 16. März auswetzen. Indessen scheint gewiß, daß alsbald ein Ausfall gegen Oriamende stattfinden werde. Die Karlisten ihrerseits, welche angegriffen zu werden erwarten, bereiten einen warmen Empfang.

— Im Augenblick des Abgangs der Post verbreitet sich das Gerücht, daß General Espartero in der Gegend von Zornosa eine Schlappe erhalten habe. Die Karlisten hätten am 20. März, unter Anführung des Infanten Don Sebastian, die christinische Division so heftig angegriffen, daß der Graf Luchana für angemessen gefunden, auf den Rückzug zu denken, um den größern Theil seiner Kolonne zu retten. Man spricht von vielen Gefangenen, welche die Karlisten bei diesem Angriff gemacht. Darf man einigen sehr unbestimmten Sagen und dem oben erwähnten Gerüchte glauben, so hätten die Glocken von Azpeitia diesen Sieg der Karlisten bereits verkündet. Es scheint übrigens, daß die Operationen, weit entfernt sich hinauszuschieben, vielmehr auf allen Punkten mit außerordentlicher Thätigkeit wieder begonnen werden sollen. Man versichert, daß Saarsfield, der am 20. März zum zweitenmal aus Pamplona ausmarschirte, mit seiner Division das Dorf Murquiz besetzt habe, eine Stellung welche durch kein Außenwerk geschützt ist. Saarsfield habe die Nacht zu Murquiz zugebracht. Die Karlisten sollen sich beeilt haben, alle verfügbaren Streitkräfte auf diesen Punkt zusammenzuziehen. Man weiß nicht, ob sie im Stande seyn werden, seinen durch geschickte und vorsichtige Taktik geleiteten Marsch aufzuhalten. Evans rüstet sich zu einem Ausfall aus St. Sebastian; wahrscheinlich ist, daß die ihm bekannten entschiedenen Bewegungen Saarsfields ihm Gelegenheit bieten werden, seine Scharte auszuwetzen.

— Die „Sentinelle des Pyrenees" vom 24. März will durch einen außerordentlichen Kourier, der von Madrid eingetroffen wäre, erfahren haben, daß am 18. März der Konstitutionsentwurf von den Kortes mit einer Mehrheit von 124 Stimmen gegen 35 angenommen worden.

— Die Allgem. Ztg. enthält folgendes Schreiben aus Lyon vom 20. März: Wie glücklich sind Sie doch in Ihrem Teutschland, unberührt von den Handelskrisen, die jetzt über Frankreich kommen und am drückendsten auf Lyon lasten. Von den zwanzigtausend Arbeitern, die jetzt mit den Ihrigen ohne Brod bei uns sind, ist, wenn ihre Noth noch um ein Geringes steigt, Alles zu erwarten. Die Regierung fürchtet so etwas, darum hat sie unsre Besatzung durch das 41ste Linienregiment verstärken lassen. Schon fallen in den Straßen blutige Schlägereien zwischen den Seidenarbeitern und andern Handwerkern vor, manchmal in zusammengerotteten Haufen zu Dreißigen. Was der König aus seiner Kasse zur Unterstützung der Arbeiter geschickt hat, ist zwar höchst dankenswerth, gewährt aber jedem Hungernden nur 35 Centimen. Die Seide, in England in Folge mißglückter Spekulationen und daraus erfolgter großer Fallimente und Verkäufe immer noch im Preise fallend — keine Bestellungen vom Ausland, zumal von Nordamerika — überdieß die Seidenfabriken in der Schweiz und in Teutschland, die sich immer mehr heben und eine Bestellung nach der andern an sich ziehen, weil sie für die Uni-Stoffe gleich gut arbeiten und dabei wolfeilere Preise machen können — dieser Verein unglücklicher Umstände drückt uns jetzt und könnte für Lyon in Kurzem eine Krisis herbeiführen. Möge sie wenigstens unblutig seyn!

Niederlande.

Aus Holland, 20. März. Wie man vernimmt, so ist bereits eine Kommission von hier nach Berlin abgereist, um daselbst die Schwierigkeiten, welche die preussische Re-

gierung seit Kurzem unserer Rheinschifffahrt in den Weg gelegt, aus dem Weg zu räumen. Man sagt auch, es werde sich in Frankfurt der Legationsrath bei der dortigen K. niederländischen Gesandschaft, Herr van Scherff, der Mission anschließen.

Aus Holland, 23. März. Gestern Abend ist neuerdings in Amsterdam in einem Kaufmannshause, dessen Mobiliar und Waaren versichert waren, Feuer ausgebrochen, das, ungeachtet der Anwendung von 21 Feuerspritzen, so lebhaft um sich griff, daß auch mehrere Nachbarhäuser zum Theil ganz abbrannten, zum Theil stark beschädigt wurden. Bemerkenswerth ist ein längerer Artikel, welchen heute ein Amsterdamer Blatt über die seitherigen vielfachen Brandunglücke in dieser Hauptstadt bringt, und welchem wir Folgendes entnehmen: Seit einigen Jahren folgt in unserer Hauptstadt ein Brand auf den andern mit erschreckender Schnelligkeit. Während der Schutt des einen Hauses noch raucht, vernimmt man oft, daß wieder ein zweites von den Flammen verzehrt ist. Ohne die vorzügliche Einrichtung unserer Löschanstalten, ohne die Menge und Nähe des Wassers würden gewiß zuweilen ganze Straßen in Asche gelegt. Ungeachtet aller dieser Vortheile aber, welche unsere Stadt vor so vielen andern besitzt, kann gewöhnlich doch nicht verhindert werden, daß das erste von den Flammen ergriffene Haus mit Möbeln, Waaren und Kaufmannsbüchern rettungslos verzehrt wird, und daß die Nachbarhäuser auf allen Seiten dabei große Beschädigungen erleiden. So gewaltig zeigt sich vielfach der Brand schon im ersten Entstehen. Meistens waren es aber Kaufleute (Ladeninhaber) der zweiten und dritten Klasse, welche in der letztern Zeit durch diese Unglücksfälle heimgesucht wurden, obwohl sie alle bei der einen oder andern Gesellschaft, oder bei verschiedenen zugleich, gegen Brandschaden für Möbel und Waaren versichert waren. Sie kamen also mit dem bloßen Schrecken ohne besondern Verlust davon. Diese Umstände erzeugen aber bei Vielen den Verdacht des Betrugs und der vorsätzlichen Brandstiftung. Dennoch war in den meisten Fällen eine gerichtliche Untersuchung nicht angestellt worden, und die Behörden scheinen die Unmöglichkeit erkannt zu haben, die jeweiligen Ursachen zu ermitteln, und auch wir wollen deßhalb keine Beschuldigungen als gegründet bezeichnen, die bis jetzt noch auf bloßen Vermuthungen ruhen. So viel ist indessen wahr, daß einestheils die Leichtigkeit, womit man gegenwärtig hier Policen von Brandassekuranzen erhält, zu Brandstiftungen verleiten kann, so wie auch anderntheils unsere Gesetzgebung in Beziehung auf dieses Verbrechen unvollständig ist. — Es werden nun im Verfolg des Artikels weitläufiger die Mängel dieser Gesetzgebung und der Brandversicherungsanstalten besprochen und von letztern unt. A. bemerkt: Ursprünglich gab der Brand Veranlassung zur Versicherung, jetzt gibt vielfach die Versicherung Veranlassung zum Brand.

Oesterreich.

Aus Ungarn, im März. Seit dem im vorigen Jahre geschlossenen Landtage sind bei uns nicht weniger als sechs große Gesellschaften zur Beförderung gemeinnütziger Zwecke entstanden; die meisten davon haben sich die Trockenlegung von Sumpfländern zum Gegenstande ihrer Wirksamkeit gewählt. Wie sehr wünschenswerth die Erreichung dieser vereinzelten Zwecke auch seyn mag, so steht doch durch die Vereinigung der Kräfte aller dieser Gesellschaften ein bei weitem großartigeres Unternehmen noch in Aussicht, nämlich die Verbindung der bedeutendsten Städte Ungarns und Siebenbürgens durch einen Wasserweg. Die Erbauung eines Magyarischen Kanals würde dem ruhmvollen bayerischen Unternehmen des Donau-Mainkanals würdig zur Seite stehen. Derselbe müßte von Grätz ausgehen, seinen Weg durch den Plattensee nehmen, mit der Donau verbunden nach Pesth gehen, von der Donau aufwärts nach Tzeged, wo der Maros aus Siebenbürgen sich mit der Theiß verbindet, von Tzeged aufwärts nach Arod und von da nach Debretzin. Eine solche Unternehmung setzt indessen die Existenz einer polytechnischen Schule voraus, an welcher es Ungarn noch zur Zeit fehlt, obgleich die Mittel dazu vorhanden sind.

Preussen.

Berlin, 24. März. Es geht nun doch wieder die Rede von einem großen Armee-Manöver im dießjährigen Herbste, wobei 60,000 Mann mitwirken sollen. Diesem Manöver werden, unter anderen hohen Gästen, auch JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland beiwohnen. Sollten, wie hinzugefügt wird, auch russische Truppen dazu herbeigezogen werden, so wird dieß dem Lande keine Kosten verursachen. Die Kaiserin erwartet man schon im August, wahrscheinlich wird sie vorher noch ein schlesisches oder rheinisches Bad gebrauchen.

— Der Ober-Medicinalrath Dr. Rust ist dem Beispiele des Dr. Raupach gefolgt, indem er sich ein bedeutendes Gut in Schlesien gekauft hat.

— Dieser Tage ist in Berlin einer der unverschämtesten Einbrüche geschehen, von denen man je gehört. Auf der Schloßfreiheit, dem Schlosse, wo Schildwachen stehen, gerade gegenüber, brachen die Diebe bei einem bekannten Juwelier ein und nahmen für mehr als 3000 Rthlr. Waaren mit fort.

Sachsen.

Dresden, 23. März. In der Sitzung vom 6. d. hat die erste Kammer in Bezug auf den Unterricht in der Gymnastik die Sätze angenommen: „Daß die Regierung Sorge für die Heranbildung tüchtiger Turnlehrer trage; daß sie durch Verordnung den Unterricht in der Gymnastik als nothwendigen Lehrgegenstand bei den Gelehrtenschulen Sachsens einführe, und da wo es an Fonds fehlt, die Salarirung eines Turnlehrers selbst bestreite; daß sie die Niederlassung von Turnlehrern in den größern und mittleren Städten erleichtere; endlich daß die Ertheilung des Unterrichts in der Gymnastik von einer besonders nachzusuchenden Erlaubniß des Kultus-Ministeriums abhängig gemacht werde." Diese Sätze wurden fast alle einstimmig angenommen. Am Schluß wurde auch dem Lieut. Werner, welcher den Gegenstand angeregt, der Dank der Kammer fast einstimmig (nur v. Carlowitz und v. Beust dagegen) votirt.

Churhessen.

Kassel, 28. März. Da in Folge der in den letzten Wochen vor der dießjährigen Frühjahrsmesse allgemein verbreiteten Krankheiten die Verkehrsverhältnisse gar sehr gestört waren, dießmal auch die Messe in eine ungewöhnlich frühe Jahrszeit fiel, und schon längere Zeit vor der Messe sehr übles Wetter eingetreten war, so wurde auf einen sehr lebhaften Verkehr um so weniger gerechnet, als auch über die Erfolge auf den Messen zu Leipzig und

Braunschweig höchst ungünstige Nachrichten eingegangen waren. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse darf man jedoch mit der hiesigen Messe nicht ganz unzufrieden seyn, in einzelnen Artikeln sind vielmehr gute Geschäfte gemacht worden. Sohlleder, in größerer Menge zur Messe gebracht, als in der letzten Frühjahrsmesse, Kleider, wollene Tücher und Flanell, schwere Baumwollengewebe, weiße sächsische glatte und gestickte Zeuge und Leinwand fanden guten Absatz; weniger war dieß der Fall mit baumwollenen Druckwaaren, seidenen und halbseidenen Zeugen, kurzen Waaren, Stahl-, Eisen- und Metallwaaren; am wenigsten waren aber feine französische und englische Manufaktur- und Modewaaren gesucht.

Großherzogthum Hessen.

Aus Rheinhessen, 27. März. Die dießjährige Mainzer Ostermesse ist etwas besser ausgefallen, als die vorhergegangenen Messen, und man verspürte auch in dieser Hinsicht den großen, heilsamen Einfluß der gefallenen Zollschranken. War auch der größere Meßhandel noch von keinem Belange, so nahm man doch in den kleineren Geschäften mehr lebendigen Verkehr wahr, man sieht mehr entfernte Verkäufer, und in den Meßbuden mehr reges Geschäftsleben. Unter den Meß-Sehenswürdigkeiten, die immer in guter Anzahl da sind, zeichnete sich die Loisset-Reitergesellschaft aus, und nicht weniger die astronomischen Apparate des ausgezeichneten Mechanikers Scharff aus Thorn in Preussen, der auf eine sehr eindringliche Weise das Kopernikanische Weltsystem und die Lehre von der Ebbe und Fluth ad oculos demonstrirte. Es läßt sich denken, daß der Loisset'sche Cirkus, der 80 wohl dressirte Pferde und 75 Kunstreiter einschließt, weit besser besucht wurde, als das bescheidene Zimmer des Herrn Scharff, wenn man auch hier klar und bündig manches wichtige Räthsel erklärt bekömmt. Indessen war auch immer im Lokale des Herrn Scharff ein ordentliches Häuflein wackerer Freunde der Astronomie anwesend, und wenn diese Hrn. Scharff verließen, hatten sie doch etwas Nützliches gelernt, während im Loisset'schen Cirkus durch die halsbrechenden Reiterkünste weder für das Herz noch für den Verstand etwas zurückblieb. Aber die große Masse will sehen und nichts lernen, darum ging man zu Herrn Loisset! (F. M.)

Großherzogthum Oldenburg.

Oldenburg, 25. März. Als die Prinzessin unseres großherzoglichen Hauses Gemahlin Sr. Maj. des Königs von Griechenland wurde, und man diese Verbindung, wie zu erwarten stand, vielfach besprach, kam auch mit in Erinnerung, daß sie in ihrer Jugendzeit wohl eine Ahnung ihres einstigen Schicksals gehabt haben möge; denn bei ihren jugendlichen Spielen pflegte sie vorzüglich gern die Rolle einer Königin von Griechenland zu übernehmen, und wußte dabei mit vieler Würde und Anmuth aufzutreten.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 29. März. Unser erst vor Kurzem neuernannte Bischof Ammann ist auch schon gesammelt zu seinen Vätern. Am zweiten Osterfeiertage Abend endete ein Schlagfluß, in Folge überraschender Gefühle, sein Leben. In ihm hätte die evangel. Landes-Kirche ein würdiges Oberhaupt gehabt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 30. März. Nächsten Sonntag den 2. April d. J. wird Hr. Baptiste Loisset ein großes Wettrennen von sämmtlichen Mitgliedern seiner Gesellschaft und 50 Pferden veranstalten. Dasselbe wird Nachmittags um 3 Uhr in Bockenheim auf dem Felde des Hrn. Will, innerhalb einer abgeschlossenen Wand von 183,040 Quadratschuh, stattfinden. „Diese nach den römischen Wettrennen veranstaltete Vorstellung (heißt es in der deßfallsigen Ankündigung) wurde in Teutschland auf eine so pompöse Weise noch nicht gesehen; die prachtvollsten Costume und schöne Triumphwagen werden den Erwartungen nicht nur entsprechen, sondern dieselben überschreiten."

Italien.

Livorno, 15. März. Der hier mit der maltesischen Brigg Zeytum eingetroffene Kapitain bringt die Nachricht, daß der toskan. Kapitain Mazzucato in Malta von Tripolis angekommen war, aber nur einen Theil seiner Ladung dort löschen durfte, weil in letzterer Stadt täglich 80 — 90 Personen an der Pest starben, ungerechnet die noch stärkere Anzahl derjenigen, die auf dem Lande von ihr hinweggerafft werden.

Miszelle.

(Einfluß der Eisenbahnen und Dampfwagen auf Bevölkerung.) In Folge der neuen Liverpool- und Manchester-Eisenbahn wurden im Jahre 1831 (nach dem Scotsmann) 14 Lohnkutscher, jeder mit 12 Pferden, brodlos. Es kamen also für diese Strecke allein 168 Pferde aus dem Futter. Nun braucht aber ein Pferd jährlich wenigstens 1½ Tagwerk zu seinem Unterhalte; es gewannen also die Menschen in jener Gegend durch die Eisenbahn nicht weniger als 252 Tagwerke. Nun kann aber auf einem Tagwerke eine Familie von 6 Köpfen leben. Es können folglich dort, wo 168 Pferde lebten, füglich 1512 Menschen haushalten. Eisenbahnen und Dampfwagen befördern also die Population und Subsistenz.

Oeffentlicher Dank.

Den verehrlichen Mitgliedern des hiesigen Theaters, sowie den sämmtlichen Menschenfreunden, welche mich während der Krankheit meines sel. Mannes, sowie nach dem Tode desselben so reichlich unterstützten, folgt hiermit der innigste Dank. Gott möge sie alle dafür belohnen!

Auch denjenigen meinen herzlichen Dank, die den Entschlafenen zur Ruhe begleiteten.

Zugleich fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Professor Dietz den Zoll der öffentlichen Dankbarkeit darzubringen, welcher mit unermüdeter Thätigkeit Alles aufgeboten hat, und als wahrer Menschenfreund die Behandlung unentgeltlich ausübte. Für diese Güte zu danken, bin ich zu schwach, das eigene Bewußtseyn ist der schönste Lohn für solche edle Handlungsweise.

Margarethe Detzlof, Wittwe.
Detzlof, Vater.

Theater.

Sonntag, den 2. April, mit aufgehobenem Abonnement, zum Erstenmale: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Akten, frei nach dem Französischen von Dr. Töpfer.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Bande der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 93. Montag. Nürnberg, den 3. April 1837.

Auf diese Zeitung kann auch vierteljährig bei jedem K. Postamte abonnirt werden; und da mit 1. April ein neues Quartal begann, so glaubt man mit dem Bemerken darauf aufmerksam machen zu müssen, daß Neu-Eintretende die Blätter vom Beginne des dießjährigen Landtages unentgeltlich dazu erhalten. (Abonnements-Bedingungen s. Oben.)

Inland.

München, 1. April. Tagsordnung für die 14te auf heute angesetzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vortrag des Sekretairs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem genannten Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 3) Verlesung des Protokolls der 13ten öffentl. Sitzung.

— Am 29. März starb im 60sten Jahre Se. Exc. Hr. Caspar Philipp Graf von Spiegel zum Diesenberg Hanxleden, Sr. apost. Maj. wirkl. Geh. Rath, Hofrath, Kämmerer u. außerordentl. Gesandte u. bevollm. Minister am K. B. Hofe, Sr. K. H. des Großh. v. Toscana wirkl. Kammerherr, Innhaber des Civil-Verdienst-Ehrenkreuzes, Großkreuz des K. sächs. Civil-Verdienst-Ordens und des churhessischen Hausordens vom goldenen Löwen, Kommandeur des russ. St. Anna-Ordens II. Klasse.

Ingolstadt, 25. März. Es ist höchst erfreulich, wenn Verdienste für König und Vaterland nicht allein vom Staate würdig belohnt, sondern auch von Zeitgenossen und Untergebenen anerkannt und mit bleibendem Andenken beehrt werden. So ehrte das Offizierkorps des K. Infanterieregiments Pappenheim dahier seinen würdigen Herrn Oberstlieutenannt Seb. v. Roppelt, nachdem derselbe am 16. v. M. vor der Fronte des Regiments durch den K. Stadtkommandanten Frhrn. v. Cronegg zu den schon besitzenden K. russ. Wladimir- und französ. Ehrenlegionsorden, dann den K. bayr. Armeedenkzeichen, auch mit dem K. bayr. Ludwigsorden feierlich geschmückt wurde. Anstatt eines vorübergehenden Tagesfestes beschloß das Offizierkorps, seinem verehrten Hrn. Oberstlieutenant einen Ehrensäbel zum Andenken dieser Feier verfertigen zu lassen, welcher geschmackvoll gearbeitet und mit passender Inschrift versehen, demselben heute überreicht wurde. — Die Geber ehrten zugleich sich selbst, indem sie einen schönen Beweis ihrer Achtung für wahres Verdienst ablegten, und rührten den Empfänger um so mehr, als derselbe erst seit 1 1/2 Jahren in ihrer Mitte verweilt.

Ausland.

Portugal.

Lissabon, 11. März. Der Correio führt in seiner letzten Numer eine solche Sprache, daß man sich wundern muß, wie man noch nicht auch ihm auf den Leib gerückt ist. Er sagt: „Die edlen Athleten der Freiheit werden sich bald auf Dachstübchen verkriechen müssen, um sich vor den herrschenden Tyrannen zu verbergen; wir wollen also diese kurze Zeit noch benutzen, der Nation und Europa Wahrheiten zu verkündigen, die es erschüttern müssen. Ohne weitere Umstände müssen wir laut sagen, daß die Hände unserer angebeteten Königin von einer infamen eidbrüchichen Rotte, von der sie umgeben ist, gefesselt sind, und zur Schaam sei es gesagt für die Nation, für die sonst so ruhmvolle Armee, die so etwas duldet. Die erhabene Tochter des großen Don Pedro kann unmöglich die Zerstörung des Werks ihres erlauchten Vaters gutheißen und diese unmoralischen ehrsüchtigen Menschen achten. Wie kann die Königin bei ihrem angebornen Sinn für Hoheit die Verachtung, die gegen sie geübt wird, ruhig erdulden? Sie leidet und offenbar muß sie sehr leiden, weniger durch die Infamen, welche ihren Palast belagern, als durch unsere Indifferenz, mit der wir dieses Alles ruhig mit ansehen, ohne für die gerechte Sache und den allgemeinen Wunsch das Schwert zu ergreifen. Auf! Portugiesen! Soldaten, Magistratspersonen, Kaufleute, Gutsbesitzer und all ihr rechtlichen Männer, die ich euch rufe; bereitet euch zur Schlacht! — Gegen die Hydra! — dieses sei der Schlachtruf. Die Provinzen rühren sich schon: die Tyrannen fühlen es und bekennen schon selbst die Nähe ihres Falles; alles kündigt die baldige und glorreiche Krisis an. Schärfen wir die Schwerter, um die Mackel abzuwaschen, mit der wir uns bedeckt, indem wir eine geliebte Königin aus den Fesseln befreien, die sie belasten, damit die königliche Frucht, welche sich in ihrem Schooße bewegt, unter bessern Auspicien das Licht der Welt erblicke. Eilt! denn der Vortrab der Tyrannei ist schon nach Alemtejo gerückt. Laßt uns keine Zeit verlieren, den Streich zu führen!“

Spanien.

Bayonne, 25. März. Esparteros Rückkehr nach Bilbao ist gewiß. Am 21. Mittags traf der Obergeneral an der Spitze einer Brigade in dieser Stadt wieder ein. Den Ueberrest seines Armeecorps hatte er in Elorrio, Durango und den umliegenden Dorfschaften zurückgelassen. Espartero ist deßwegen, wie es heißt, nach Bilbao zurückgekehrt, um Lebensmittel für die Truppen herbeizuschaffen. Soviel geht aus den Korrespondenzen aus St. Sebastian vom 24. hervor. Diese Briefe erwähnen mit keinem Wort das Treffen bei Zornosa, in welchem die karlistischen Versionen den General Espartero den Kürzern haben ziehen lassen. Eben diese verschiedenen Angaben sind übrigens einander widersprechend; die einen behaupten, der Erfolg des Infanten Don Sebastian wäre vollständig gewesen, während andere eingestehen, am 21. wäre das Treffen unentschieden gewesen und das Feuer wäre am 22. wieder fortgesetzt worden. Die Karlisten versichern ferner, General Simon Torre wäre mit 4 Bataillonen zu dem Brigadier Castor gestoßen, welcher mit 3 Bataillonen sich zwischen Zornosa und Bilbao aufgestellt hätte. Jedenfalls muß die Wahrheit bald an's Tageslicht kommen. — Iribarren steht mit der Division Saarsfield noch im Dorfe Larrainzar. — Am 21. hat Evans eine aufmunternde Proklamation an seine Truppen erlassen. — So eben trifft ein Kourier aus Madrid mit Depeschen vom 22. ein. Die Nachricht von der Niederlage bei Ernani hatte in der Hauptstadt den schmerzlichsten Eindruck gemacht; doch war die Ruhe nicht gestört worden.

Frankreich.

Paris, 28. März. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hatte Hr. Desjobert den Antrag gestellt, es sollten die vom Kriegsminister der Kommission der supplementarischen Kredite mitgetheilten, auf Algier bezüglichen Aktenstücke auf dem Büreau der Kammer niederlegen. Die Debatte hierüber wurde in der heutigen Sitzung fortgesetzt. Hr. Desjobert behauptete, jedes Mitglied habe das Recht, die einer Kommission mitgetheilten Aktenstücke einzusehen. Der Konseilpräsident und Hr Guizot entgegneten, dieß Recht der Kammer könne beschränkt seyn, wenn eine Bekanntwerdung gewisser Aktenstücke mit Mißständen verbunden sei. Hr. Laffitte war der Meinung, die Weigerung der Regierung sei mit den Rechten der Deputirten im Widerspruch. Marschall Clausel bemerkte, er widersetze sich nicht der Mittheilung der Aktenstücke; im Gegentheil, er wünsche sie; ihm sei es nicht um ein Amendement, sondern um die Achtung der Kammer und des Landes zu thun. Er behauptete, er wäre ganz gewiß in Constantine eingerückt, wenn sich nicht die Elemente gegen ihn verschworen hatten. Nach einer langen und lebhaften Discussion, an welcher auch noch die Herren Teste und Salvandy Theil nahmen, beschloß die Kammer: daß auf ihrem Bureau alle in dem Berichte des Hrn. Janvier erwähnten Aktenstücke niedergelegt werden sollten. Es wurde hierauf die Debatte über das Sekundarunterrichtsgesetz wieder aufgenommen.

— An der Börse schenkte man den karlistischen Berichten von dem großen Verluste Espartero's wenig Glauben, und die spanischen Fonds hielten sich auf 23 Prozent. Man behauptet mit Zuverlässigkeit, daß die Unterhandlungen über die Eisenbahn von Paris nach Brüssel zwischen den HH. v. Rothschild und Meeus und den Ministern Duchatel und Martin du Nord bereits beendigt sind, und die französische Regierung der Eisenbahn-Gesellschaft einen Zinns von 4 Prozent verbürgt. Ein deßfallsiger Gesetzesentwurf soll der Deputirtenkammer schon in den nächsten Tagen vorgelegt werden. — Die von der Presse eröffnete Subskription für die brodlosen Lyoner Arbeiter beträgt bereits 12753 Fr. Baron James von Rothschild hat 1000 Fr. dafür unterschrieben.

— Die Actien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain waren zu 775 sehr gefragt, die der Bahn von Montpellier nach Cette zu 550 angeboten. Ein Wechselagent soll von einem Frankfurter Hause Ordre zu ansehnlichen Einkäufen in ersteren erhalten haben.

— Der Heirathskontrakt des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin soll am 25 März unterzeichnet worden seyn; man erwartet jeden Augenblick auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Kourier mit den amtlichen Anzeigen.

— Von der Pyrenäengränze wird gemeldet, General Espartero sei, nachdem er eine Niederlage erlitten, nach Bilbao zurückgekehrt. Es wird heute hier sogar das Gerücht verbreitet, die Stadt Bilbao selbst sei in die Gewalt der Karlisten gefallen.

Niederlande.

Brüssel, 28. März. Der jüngstgeborne Prinz der Königin der Belgier wird die Namen: Philipp, Ferdinand, Eugen, Leopold, Georg, erhalten. — Gestern Abend traf die Königin der Franzosen mit den Prinzessinnen Marie und Clementine und den Herzogen von Aumale und Montpensier hier ein.

Churhessen.

Marburg, 24. März. Dr. Nasse in Bonn ist als außerordentlicher Professor in der medizinischen Fakultät auf der hiesigen Universität angestellt worden. Demselben ist besonders das Fach der Physiologie und Arzneikunde übertragen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 29. März. In den letzten Tagen sind die Donau-Mainkanal-Aktien um 2 1/2 pCt. gestiegen. Am 20. d. M. standen sie nur auf 83 1/2 pCt., heute aber bereits auf 86. Jedenfalls muß sich der Kurs derselben noch mehr heben, da nur noch ein kleiner Rest bei dem Hause Rothschild vorhanden ist, und dieser in den ersten Tagen abgesetzt seyn wird. N. Sp. Z.

— In den „Jahrbüchern" liest man: „Ein Handelsstaat, sagt man, sei Frankfurt, und wir wollen es gerne glauben, aber wir wollen uns auch nicht verhehlen, daß nirgends weniger von Staatswegen für den Handel geschieht, als in Frankfurt. Wir haben zwar einen sehr soliden, sehr umsichtigen, sehr thätigen Handelsstand, wir haben den Ruhm, daß Banquerotte von Erheblichkeit bei uns eine Seltenheit sind, wir dürfen uns schmeicheln, daß unser Waaren- und Geldmarkt keinem ähnlichen nachsteht, wir wissen, daß die gefährlichsten Stürme und Krisen zwar unsern Handel und unsere Industrie augenblicklich hemmen, aber nie lähmen und zerstören konnten; wir sind stolz darauf, daß unsere kommerziellen Pulse in allen Wehen trüber Zeiten und drangvoller Verhältnisse dennoch stets lebenskräftig schlugen und von neuem erstarkten; wir fragen jedoch: warum entbehren wir, trotz dem, daß schon Jahrzehnte lang darum sollicitirt, darüber delibrirt und auf die loyalste Weise concludirt wird, immer noch eines

wohlorganisirten Handelsgerichtes, eines klaren, faßlichen Handelsgesetzbuchs, insbesondere einer — von albernen Rechtskontroversen und verrostetem Alterdschmutze gereinigten — Wechsel- und Fallitenordnung? Warum besitzen wir keine anständige Börse, warum kein den Lokalinteressen und Bedürfnissen entsprechendes Lokal eines Packhofs und Freihafens, warum keine Giro- und Zettelbank, warum wenigstens nicht Recheneikassenscheine? Mangelt es an intellektuellen und materiellen Kräften, diese bedauerlichen Lücken wahrzunehmen und auszufüllen, oder fehlt es nur an Muth, Kraft und Einigkeit, endlich einmal Hand ans Werk zu legen? Wir glauben das nicht, aber . . . .“

Rußland.

St. Petersburg, 18. März. Aus dem amtlichen Berichte des Justizministers geht unter Anderem Folgendes über die russische Rechtspflege im Jahre 1835 hervor: „Bei den Kriminalhöfen hat sich nicht nur die Zahl der unentschiedenen Sachen, sondern auch die Anzahl der vor Gericht Gestellten bedeutend vermindert. Unter den vor Gericht Gestellten betrug die Zahl der weiblichen Personen den siebenten Theil der Zahl der männlichen. Von den schuldig erklärten Personen wurde der 40ste Theil, nemlich 1294, zu schweren Strafen verurtheilt; zur Ansiedelung und zum Militärdienste wurde der fünfte Theil der Schuldigen, nämlich 9819, abgegeben; zu leichteren Strafen wurden 32,115 verurtheilt. Was die Beschaffenheit der Hauptverbrechen betrifft, so stellt sie sich folgendermaaßen heraus: Es kamen vor: Mordthaten 4911, Selbstmorde 470, Fälle von Straßenraub 378, Angriffe gegen Personen 2804, Schlägereien 2952, Brandstiftungen 1839, Fälle von Kirchenraub 656, von Ketzerei 785, Diebstähle und Einbrüche 29,748, Betrügereien 1900, Fälle von Zerstörung und Verletzung des Eigenthums 718, gewaltthätiger Besitzergreifung 1092, von Holzfrevel 9737, von ungesetzlichem Handel 962. Im Gouvernement Simbirsk fanden, wie auch in den vorigen Jahren mehr „Ketzereien“ statt, als in allen übrigen Gouvernements zusammengenommen. Fälle von Hochverrath und Aufruhr zählte man 7, und eben so viele Personen wurden auch deßwegen vor Gericht gestellt; von diesen ist einer aus der kaukasischen Provinz, ein anderer aus dem Gouvernement Cherson, die übrigen aus den polnischen Gouvernements. Die schwersten Verbrechen fanden in den Gouvernements statt, die am Ural, auf der Gränze des europäischen Rußlands, in der Nähe Sibiriens liegen.“

Siebenbürgen.

Am 9. Januar starb zu Herrmannstadt in Siebenbürgen, Martin v. Hochmeister, Buchdrucker und zugleich Senator und Vize-Bürgermeister der Stadt. Er hat binnen 50 Jahren durch zahlreiche, von ihm gedruckte, größtentheils auch von ihm verlegte Werke, zur Verbreitung und Beförderung der Literatur in Siebenbürgen beigetragen. Wegen seiner Verdienste erhielt er den Adel. Er wurde 70 Jahre alt.

Allerlei.

Zu ebener Erde.

Es ist ungemein vortheilhaft, zu ebener Erde zu logiren; für's Erste kömmt man durch das viele Treppensteigen nicht in Schweiß; zweitens weiß ich, seit ich im Erdgeschosse wohne, Alles, was im ganzen Quartier vorgeht; die geheimsten Abentheuer sind mir bekannt, doch komme ich nicht aus dem Hause, gehe nicht zu meinen Nachbarn, rede nie mit meiner Thürsteherin. „Wie machen Sie's denn?“ wird man fragen. O, ganz einfach! ich weiß meine Lage zu benützen.

Meine Fenster gehen auf die Straße, die ziemlich gangbar ist; sie sind mit Sommerläden versehen. Vergangenen Abend, als ich diese überglücklichen Läden geschlossen hatte, blieb ich an meinem Fenster sitzen, um frische Luft zu schöpfen; ich hatte noch kein Licht; plötzlich scholl eine Stimme an mein Ohr, und ohne zu horchen, brauchte ich nur zu hören.

Es war ein Bursche aus einer benachbarten Bude, der mit einem kleinen Dienstmädchen plauderte, und die Unvorsichtigen waren gerade vor meinen Sommerläden stehen geblieben.

„Ah, sind Sie endlich da, Mamsell Luise? Schon seit zwei Stunden passe ich hier auf Sie; ich fürchtete, Sie dürften diesen Abend nicht ausgehen.“ — „O verdammt, meine Herrschaft kann gar nicht fertig werden. Der gnädige Herr ist so langsam und die gnädige Frau so begehrlich!... man hat keinen Augenblick für sich. Ich muß beim Gewürzhändler Syrup holen, und habe nur einen Augenblick....“ — „Aber wann können wir dann ein wenig länger... beisammen seyn?“ — „Ich weiß nicht... am Sonntag vielleicht. Ich werde mich anziehen, und wir können spazieren gehen.“ — „Wir nehmen ein Fuhrwerk....“ — „O nein, die großen Ausgaben; ich will Sie nicht in viele Kosten bringen.“ — „Ah, Mamsell Luis', ich liebe Sie sehr!...“ — „Ich Sie auch, Herr Jules.“ — „Aber sagen Sie mir aufrichtig... bin ich der Erste, der... Erste, den... nun, den Sie lieben?“ — „O mein Gott, ja, Herr Jules! Zwar habe ich wohl meinen Vetter, den Dragoner, meinen Landsmann, den Kurassier, einen kleinen Bedienten meiner alten Herrschaft gekannt; aber ich liebte sie nicht; also sind Sie natürlich der Erste.“ — „Ah, desto besser, ich bin sehr zufrieden... Also am Sonntag, Mamsell Luis'!“ — „Am Sonntag, Herr Jules. Ich erwarte Sie in der kleinen Gasse, damit man im Quartier nicht davon spricht.... Die Leute sind gar so bös.“

Das Pärchen trennte sich; ich machte meine Betrachtungen über das Glück des Herrn Jules, als ein Mann heftig an meine Sommerläden rannte, und mit sich selbst redend, wie angeleimt, stehen blieb. Schl. f.

— Die Franzosen, welche von Abdel Kader vor Konstantine geschlagen wurden, müssen nun denselben vor Hunger um Lebensmittel bitten. Abdel Kader giebt selbe ihnen auch, läßt sich dafür aber Pulver und Blei geben, um damit die Franzosen, wenn sie sich erst satt gegessen, zusammenschießen zu können. Das ist gewiß ein kluger Tausch.

— In Neu-Orleans hat eine junge, außerordentlich schöne Creolin großes Unheil angerichtet. Aus Eifersucht ihretwegen erschoß sich erst der Graf von Montezuma, ein adeliger Merikaner; etwas später erstach ein anderer Merikaner, Pedro Garies, ebenfalls aus Eifersucht, das Mädchen selbst, worauf er, „um dem Staate die Kosten der Hinrichtung zu ersparen,“ wie sich ein amerikanisches Blatt ausdrückt, sich selbst die Kehle abschnitt.

— In den letzten Tagen kam eine Dame von etwa 30 Jahren von angenehmen Aeußern Nachmittags gegen fünf Uhr in den Laden des Krämers B. in Paris, und fragte

ohne weitere Umstände, ob er sie ganz vergessen habe. Der Krämer konnte dieß nicht läugnen, und sie erinnerte ihn, daß sie, als er noch Lehrling war, ihn kennen gelernt habe, da sie bei dem Esquirol als Haushälterin gewesen. Seitdem wären große Dinge geschehen; sie habe sich mit einem Armeelieferanten verheirathet, sei aber bald darauf Wittwe geworden und habe 500,000 Francs geerbt, und für einen Theil dieser Summe ein Haus gekauft, das sie zu einer Anstalt für Geisteskranke einzurichten gedenke. Sie sei Willens, ihre Bedürfnisse von ihm zu beziehen, und wolle sogleich 50 Zuckerhüte, 2 Zentner Kaffe und mehrere Kisten gebackene Pflaumen bestellen. Das Paar hatte sich während dieses Gesprächs vielleicht ganz unwillkührlich in das Stübchen hinter dem Laden zurückgezogen, da es in diesem sehr kalt war, und da dort eben das Mittagessen aufgetragen wurde, lud der galante Krämer die Dame ein, sein bescheidenes Mahl zu theilen, was nach einiger Zögerung angenommen wurde. Während des Essens erkundigte sich die Dame neckend nach der Frau des Krämers, und dieser gestand, er sei noch nicht verheirathet, da ihn sein geringes Vermögen bisher gehindert habe, eine Frau zu nehmen. Die Dame antwortete hierauf, sie selbst lege keinen Werth auf Vermögen; eine Frau müße sich glücklich schätzen, wenn sie die Hand eines redlichen Mannes erhalte, mit dem sie ihr Herz und Vermögen theile ꝛc. So verlängerte sich das Mahl bis zehn Uhr, worauf die Dame sich entfernen wollte; der unternehmende Krämer reichte ihr den Arm und begleitete sie nach dem Hause hin, das sie gekauft haben wollte. In der Nähe desselben besann sie sich mit einem Male, daß sie mit ihrem Notar etwas zu bereden habe, und dann mit einem Fiaker nach Hause fahren könne. Ehe sie aber von ihrem Begleiter Abschied nahm, bemerkte sie, daß sie ihre Börse vergessen habe. Der Krämer schätzte sich glücklich, ihr einen kleinen Gefallen thun zu können, und übergab ihr die seinige, worin sich einige hundert Sousstücke befanden. Als er in seinen Laden zurückgekommen und zu Bette gegangen war, erheiterten die glänzendsten Träume seinen Schlaf. Den andern Tag konnte er die Sehnsucht nicht unterdrücken, die liebenswürdige Wittwe wieder zu sehen, und ging in das von ihr bezeichnete Haus. Da kannte sie Niemand, er erfuhr aber, daß bereits mehrere Personen nach ihr gefragt hätten. Traurig kehrte er zurück, aber die erste Person, die er in seinem Laden erblickte, war die schöne Wittwe, die über seinen Irrthum lachte und sagte, man wisse in dem Hause allerdings noch nicht, daß sie es gekauft habe, und sie habe bis jetzt noch auf der Chaussée d'Antin eine prächtige Wohnung. Der Krämer fühlte sich durch diese Erklärung noch nicht ganz beruhigt, und entschloß sich die Sache aufzuklären. Er lud die Dame zum Frühstücke ein und schickte einen seiner Commis nach der angeblichen Wohnung der reichen Wittwe. Da sich hier wiederum ergab, daß ihre Aussagen falsch waren, so ließ er die Polizeibehörde benachrichtigen, welche dann die Dame sogleich in Empfang nahm, und sie für eine gewöhnliche Betrügerin erkannte, die bereits wegen ähnlicher Dinge verurtheilt worden war. In ihrer wirklichen Wohnung, welche sie angeben mußte, fand sich zum Glücke die Börse des Krämers wieder, und es fehlte nicht viel von ihrem Inhalte.

Rohheit und Edelmuth.

Bei einem Spazierritt der Kaiserin Katharina II. sah ihr Begleiter in einem Graben ein neugebornes Kind in Lumpen gewickelt. — „Fort mit diesem Wechselbalg," rief er „es wäre besser, wenn ein so elendes Geschöpf gleich aus der Welt geschafft würde." — Kaiserin: (sich schnell umsehend) „was giebts?" — Begleiter: „Nichts von Bedeutung! Dort liegt ein schmutziger Findling, den Ich wegzuschaffen befahl, damit sein widriger Anblick die Vorübergehenden nicht länger beleidige." — Die Kaiserin, ihren pöbelhaften Begleiter mit einem Blick des bittersten Unwillens und der tiefsten Verachtung firirend — ließ sich das Kind bringen. Es schlug die Augen auf und weinte. Durch die Liebkosungen der Kaiserin besänftigt, lächelte es bald seine großmüthige Retterin an. In sanftem Schritt reitend kehrte sie mit dem Kind in das Schloß zurück und ließ es dort von den schmutzigen Einhüllungen befreien. Es war ein Mädchen. Es wurde auf Kosten der Kaiserin erzogen und nach beendigter Erziehung erhob sie es in den Grafenstand, beschenkte es reichlich und verlieh ihm sogar ihren eigenen Orden, der jährlich 3000 Rubel eintrug. Die Eltern des Kindes wurden nie ausgemittelt. — In der Folge schlug sie alle Bewerbungen der reichsten Höflinge aus, fest entschlossen, sich bei Lebzeiten ihrer großmüthigen Retterin nie zu verheirathen, um stets um sie zu seyn, und ihr, soviel es in ihren Kräften stünde, ihre Barmherzigkeit durch innigen Dank und Anhänglichkeit zu vergelten.

— In einer Garnison standen ein blaugekleidetes Regiment und ein grüngekleidetes Jäger-Bataillon. Die Offiziere des letzteren waren gewandte Tänzer. Auf einem Balle versagte ein Fräulein einem Offizier des blauen Regiments ohne Ausnahme alle Tänze und verband sich bloß mit den Jägern. Er wurde deßhalb spaßlich aufgezogen. Indeß der Obrist desselben, ein alter Grämelbart, den es ärgerte, seine Offiziere zurückgesetzt zu sehen, nahm scheinbar die Partie der jungen Schönen, und erklärte in ihrer Gegenwart: „das ist natürlich; die jungen Gänse gehen stets nach dem Grünen."

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26. März bis 1. April inklusive:

Sonntag,	den 26.	März	1101	Pers.
Montag,	„ 27.	„	1781	„
Dienstag,	„ 28.	„	1607	„
Mittwoch,	„ 29.	„	1484	„
Donnerstag,	„ 30.	„	1270	„
Freitag,	„ 31.	„	967	„
Samstag,	„ 1.	April	889	„

9099 Pers. Ertr. 1160 fl. 27 kr.

Theater.

Montag, den 3. April 1837, auf vieles Verlangen: „Die sieben Mädchen in Uniform und der kleine Tambour Veit." Vaudeville in 1 Akt von Louis Angely. Vorher: Der Dachdecker. Komisches Gemälde in 5 Rahmen, von L. Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 94. Dienstag. Nürnberg, den 4. April 1837.

Inland.

München, 1. April. Se. Hoheit, der Herr Herzog Maximilian in Bayern werden sicherm Vernehmen nach in diesem Jahre das Bad Kissingen besuchen, und sodann bis zum Ende Juni's hieher und nach Possenhofen kommen, wo Ihre Königliche Hoheit, die Frau Herzogin, bereits bis Mitte Mai eintreffen werden. Man glaubt mit Zuversicht, daß der oben bezeichnete Badort auch in diesem Jahre mit dem Besuch von hohen und höchsten Herrschaften beehrt werden, und der Ruf dieser Anstalt sich in immer höherm Grade an den von Karlsbad anreihen wird. Hr. Bolzano, der dermalige Pächter der Badanstalt, kann aber auch mit Recht als ein vorzüglicher Beförderer jenes Rufes angesehen und geachtet werden.

Aus Franken, 31. März. Unter den finanziellen Daten, welche der Ständeversammlung vorgelegt worden sind, befindet sich unter andern eine Mehreinnahme von 425,530 fl. aus den Forsten. So erfreulich sonst ein Wachsthum in den Staatseinkünften, zumal aus derartigen Naturhülfsquellen seyn mag, so wenig glauben wir doch Ursache zu haben, über dieß spezielle „Mehr" zu frohlocken; im Gegentheil, wir hegen die gerechte Erwartung, daß die Kammer bei den Verhandlungen über das Budget ihre Pflicht gegen ihre Abordner erfüllend, besondere Rücksicht gerade auf diesen Punkt nehmen werde. Das Holz gehört zu den ersten Lebensbedürfnissen, deren sich der Arme so wenig als der Reiche entschlagen kann. Bei andern Gegenständen, wie Getreide, Fleisch u. dergl. können häufig Konjunkturen, über die der Staat keine Kontrolle hat, so ungünstig einwirken, daß der Preis derselben, wenigstens momentan, unvermeidlich vertheuert werden muß; anders aber verhält es sich mit dem Holz. Hier übt die Staatsregierung, als Verweserin der Forsten nicht blos eine Aufsicht, sondern es steht auch in ihrer Macht, die Preise zu reguliren. Eine solche Regulation darf aber bei einer weisen Staatshaushaltung nicht ausschließlich von dem Wunsche nach Vermehrung der aus den Forsten zu ziehenden Einkünfte geleitet werden, sondern man muß dabei auch die Billigkeit, und, wir glauben, sagen zu dürfen, die Gerechtigkeit und das Gesammtwohl zu Rathe ziehen. Man braucht das Holz nicht um ein Spottgeld zu verschleudern, aber man darf die Preise deßselben auch nicht so unerschwinglich hoch stellen, daß die ärmeren Klassen kaum im Stande sind, sich ein Feuer zu machen, um eine Suppe zu kochen, geschweige denn in einem so strengen Winter, wie dieser, sich gegen die Kälte zu schützen. Dieß ist aber namentlich in unserer Gegend leider der Fall, und jener Ueberschuß von 425,530 fl. weit entfernt, als ein Ruhm für die Forstverwaltung gelten zu können, gereicht im Gegentheil derselben eher zum Tadel. Bayern ist nichts weniger als ein holzarmes Land, und am allerwenigsten ist es der Untermainkreis. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß in manchen Gegenden in frühern Zeiten unverantwortlich mit den Forsten gehaust worden ist; aber die Mittel, welche man jetzt anwendet, laufen mehr oder minder auf das entgegengesetzte Extrem hinaus. Wir wollen hier nicht der herzbrechenden Klagen gedenken, welche aus dem Fichtelgebirge über die Entziehung des hundertjährigen Rechts der Streusammlung und die dadurch entstandene Noth unter dem Landvolk zu uns herüberschallen, und denen leider bis jetzt auch nicht ein Schein von Abhülfe glänzt: wir wollen nur über das Holz und dessen enormen Preis in dieser, unserer eigenen waldreichen Gegend sprechen, obgleich wir von allen Seiten her darüber gewiß wohl gegründete Klagen vernehmen. Uns liegen die jetzigen Preise von München, Nürnberg und Augsburg vor. In der Haupt- und Residenzstadt kostet die Klafter 4½ Schuh langen Buchenholzes *), nach der Qualität, 8—9 fl., in Nürnberg 3 Schuh langes id. 12—13 fl. und 4 Schuh langes 14—15 fl., in Augsburg 11—11½ fl. Hier dagegen, in dem mit Forsten bedeckten Untermainkreise kostet gegenwärtig die Klafter 4schuhigen Buchenholzes nicht weniger als 19—22 fl., also mehr als das Doppelte, wofür es die glücklichen Münchener kaufen! Erwägt man hierbei noch, daß es nur die wohlhabendern Klassen sind, welche ihr Holz um diesen Preis erhalten, und daß gerade die ärmern Leute, denen ihr Verdienst oft bei Kreuzern eingeht, beinahe das Doppelte bezahlen müssen, weil sie genöthigt sind, sich nach ihrem Erwerb und ihrer Einnahme zu richten, und das Holz daher Groschen- und Sechserweis von dem Händler zu holen; so wird man verstehen, warum wir jene 425,530 statt mit Freude, nur mit dem höchsten Bedauern betrachten. 22 fl. für eine einzige Klafter Holz! — es ist enorm! Wir wissen wohl, daß die Fabriken viel Holz konsumiren, aber dennoch sagen wir, 22 fl. ist enorm und kaum einer Entschuldigung fähig. Diese Vertheurung eines so nothwendigen Bedürfnisses kann nur auf unrichtigen Grundsätzen mißverstandener Staatsökonomie beruhen, und es ist wahrlich hohe Zeit,

*) Wir erwähnen hier vorzugsweise nur des Buchenholzes. Birken kostet in München 7—8 fl., Föhren 5—6 fl., Fichten 5—6 fl. 36 kr. In den übrigen Städten stellt sich der Preis nach einem ähnlichen Verhältniß.

daß das Uebel geheilt werde. Wir wünschen und hoffen, daß die Staatsregierung in weiser Fürsorge hier durchgreifende Maaßregeln treffen möge, und erwarten, daß die Stände dabei thun, was ihres Amts ist und in ihren Kräften steht. Durch die Verwendung ihrer Aufmerksamkeit auf einen solchen allgemein wichtigen Punkt werden sie dem Lande mehr Vortheil stiften und sich selbst gerechter Ansprüche auf Dank erwerben, als durch die mannigfachen, bald zuckersüßen, bald zwecklos beißigen, Reden, wie wir sie bisher von mehreren Individuen gehört haben. Hier handelt es sich um rein materielle Interessen, um Interessen, die niemand vernachlässigen darf, dem das Wohl des Landes am Herzen liegt. Je mehr man für diese Interessen sorgt, desto weniger Sorge wird man in manchen andern Beziehungen haben. (N. W. Z.)

Ausland.

England.

London, 27. März. Der „Globe" theilt heute mit, Lord Durham werde zwar im Monat Mai nach England kommen, deßhalb aber nicht seine Funktionen am Hofe von St. Petersburg aufgeben.

— Aus New-York wird vom 24. Febr. berichtet, daß im Kongresse große Anstrengungen gemacht worden waren, um Texa's Anerkennung durchzusetzen. Sie waren aber vergebens gewesen.

— Die neuesten Mittheilungen aus New-Grenada melden, daß die Forderungen der brittischen Regierung von der Regierung der columbischen Republik zugestanden worden sind. Die Beilegung der Differenz hatte große Freude in Carthagena selbst erregt. Hr. Russell hatte auf dem „Madagascar" Carthagena verlassen. Hr. Turner, der brittische Generalkonsul, ist gestorben. — Ein französischer Kauffahrer, welcher die Blokade zu brechen versucht hatte, war von einem brittischen Kriegsschiffe festgenommen worden.

Spanien.

Madrid, 21. März. Die von den Journalen veröffentlichten officiellen Details über die Operationen der Nordarmee haben lebhafte Besorgnisse in den Gemüthern geweckt und die feindliche Stimmung gegen das Kabinet nur gesteigert. Die englische Legion kostet viel Geld, und was hat sie denn bis jetzt gethan? so fragt hier Jedermann. Hr. Villiers, der Botschafter Englands, ist von tiefem Schmerze über die Niederlage seiner Landsleute erfüllt; seit gestern nimmt er keine Besuche an. — Das Ausbleiben der Couriere aus Estramadura, Valencia und Arragonien vermehrt die allgemeine Ungewißheit. Es werden jetzt die Artikel des Constitutionsentwurfes discutirt. In der gestrigen Cortessitzung fielen sehr heftige Explicationen zwischen den HH. Lopez und Carrasco vor. Der Minister hatte den Türken vorgeworfen, er mache den Schmeichler und Schmarotzer des Throns; eine solche Anklage lautete jedenfalls seltsam in dem Munde eines Raths der Krone. Herr Carrasco war mit der theilweisen Genugthuung, die ihm Hr. Lopez noch in der Sitzung gab, nicht zufrieden. Man spricht von einem Duelle zwischen diesen beiden Herren.

Frankreich.

Paris, 29. März. Die Deputirtenkammer kam in ihrer heutigen Sitzung endlich mit dem Secundärunterrichtsgesetz zum Schluß. Das Ganze des Gesetzentwurfs wurde mit 161 Stimmen gegen 132 angenommen. Nach Annahme mehrerer anderer Gesetzentwürfe, worunter das für die Aushebung von 80,000 Mann, genehmigte die Kammer noch mit 229 Stimmen gegen 25 den Gesetzentwurf für die Benutzung des Grund und Bodens des ehemaligen erzbischöflichen Palastes zu öffentlichen Zwecken.

— Madame Adelaide wird bei ihrem Neffen, dem jüngstgebornen Prinzen Belgiens, die Pathenstelle versehen.

— Der vorgestern zu Paris angekommene Heirathskontrakt ward unverzüglich durch Hrn. v. Molé im Schlosse vorgelegt. Das Nadelgeld ist darin auf 130,000 Fr. angesetzt. Als Witthum ist ein Schloß ausgemacht, das noch nicht bestimmt ist, und eine lebenslängliche jährliche Pension von 400,000 Fr. Das Heirathsgut bestände, setzt man hinzu, aus den Gütern, welche die Prinzessin von väterlicher und mütterlicher Seite besitzt, und die verkauft und der Erlös an ihren Gemahl abgeliefert werden sollen. Der Betrag davon soll nicht über 5 bis 600,000 Fr. ausmachen. Die Aussteuer soll 4000 Reichsthaler (15,000 Fr.) betragen. Der Kontrakt soll den Kammern zur Bestätigung vorgelegt werden. Das Schloß soll gesonnen seyn, die Kammern um eine Erhöhung der Dotation des Herzogs von Orleans bis auf 4 Millionen Fr., wegen seiner Heirath und des dadurch erforderlichen größern Haushalts anzugehen. Das junge Paar sollte im Sommer Groß-Trianon und im Winter das Palaisroyal bewohnen.

— Nachdem die Deputirtenkammer in der Sitzung am 29. März in Erörterung des Entwurfs über den Sekundärunterricht den Artikel der Kommission, daß die unter dem Namen der geistlichen Sekundärschulen bekannten Anstalten dem ersten Titel des gegenwärtigen Gesetzes unterworfen seyen, mit 160 schwarzen gegen 103 weiße Kugeln verworfen hatte, worauf Hr. Dubois bemerkte, daß aus diesem Votum der Nachtheil entspringen würde, daß die sogenannten kleinen Seminarien jetzt außer dem Gebiete der gegenwärtigen Gesetzgebung lägen, nahm die Kammer noch die zwei letzten Artikel des Entwurfs an, und ging sodann zum Skrutin über das ganze Gesetz über, das mit 161 weißen gegen 132 schwarze Kugeln angenommen wurde. Hierauf wurde das Gesetz über einen außerordentlichen Kredit von 3,900,000 Fr. für das Seewesen diskutirt, und mit 207 weißen gegen 28 schwarze Kugeln angenommen. Der Entwurf zur Aushebung von 80,000 Mann aus der Klasse von 1836 wurde mit 219 weißen gegen 16 schwarze Kugeln, und der Entwurf über die Abtretung des Bodens des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes mit 229 weißen gegen 25 schwarze Kugeln angenommen, ohne daß auch nur Ein Mitglied das Wort über letztern verlangt hätte.

— Es ist eine Brochüre gegen die Schrift des Marschalls Clauzel hinsichtlich der afrikanischen Verhältnisse angekündigt. Baude wird als Verfasser genannt. Vor einigen Tagen begaben sich zwei junge Mädchen von Sanfais-sur Poitiers auf das Grab ihrer am Abende zuvor beerdigten 10jährigen Gespielin, sie hörten Geräusch im Grabe; man öffnete den Sarg wieder und fand das unglückliche Kind noch lebend. (☞ Leichenhäuser!!)

— Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain sind heute zu 787. 50. sehr gefragt. Ein teutscher Banquier hat 950 dieser Aktien für Frankfurter Häuser aufgekauft. Das Gerücht von einer neuen Aktienemmission, welches von solchen, die kaufen wollten, absichtlich verbreitet wurde, ist ungegründet. Die Aktien der Bahn von Montpellier nach Cette sind zu 580 eher angeboten,

als gefragt. Man beschäftigt sich viel mit den Banken von Havre; die Unterschreibungen nehmen fortwährend zu, so daß jeder Soumissionär wohl nur für Hälfte der von ihm unterzeichneten Summe Aktien erhalten wird. — Die Nachrichten die wir aus dem Süden Frankreichs erhalten, sind betrübend. Ueberall hat sich wieder eine heftige Kälte eingestellt. Die Oliven- und Feigenbäume haben sehr gelitten.

— Von Jamaika trifft die Nachricht ein, daß in dem nördlichen Theil der Insel St. Domingo eine Insurrektion ausgebrochen ist. Beim Abgang der letzten Depeschen war diese schöne Insel eine Beute aller Greuel des Bürgerkrieges.

— Die ministeriellen Journale zeigen sich mit den, am 25., 26. und 27. d. stattgefundenen Offizierswahlen der Pariser Nationalgarde (438 Kapitäne, Lieutenants und Unterlieutenants) im Allgemeinen sehr zufrieden; 267 Wiedererwählungen und 92 Beförderungen zu höheren Graden waren vorgekommen, was als ein Wahrzeichen des conservativen Geistes der Nationalgarde betrachtet wird.

Sachsen.

Aus Dresden schreibt man: Professor Döbler hat seine merkwürdigen Vorstellungen mit seinen Hydroorigen-Gas-Microscop begonnen. Potz Tausend! da erblickt man Wunderdinge: die Kristalle sieht man sich mit einander vereinigen innig, gemüthlich, wie die 13 Berliner Bühnendichter unsterblichen Andenkens! als der Ochsengroße Floh erschien, intanirten die Damen aus der Stummen von Portici: „Dem Bluttirannen gilt die kühne Jagd!" — in einem Wassertropfen aus einem Moorgraben entwickelten sich unzählige Journalisten und Tagesschriftsteller, welche wüthend auf einander losbissen, einander verschlangen und endlich verkümmerten. — Brüßler Spitzen erschienen sehr garstig, Schmetterlingsflügel dagegen so bunt düftig und farbenschön, wie eine junge Wienerin auf dem Graben am Sonntagsmorgen. —

Leipzig, 25. März. Bei der ziemlich gewissen Hoffnung, daß wir und unsere Meßfreunde in einigen Wochen die Leipzig-Dresdner Eisenbahn zu etwa 2/13. befahren werden, ist auch der Spekulationsgeist nicht unthätig gewesen. Der Besitzer des Café français, am ehemals innern Grimmaischen Thore, Namens Felsche, wird am Ende der fahrbaren Strecke unserer Eisenbahn eine Restauration errichten und halten, die ebenso zum Nutzen der Gesellschaft und des Unternehmers, wie zum Genusse der kleinen Pariser beitragen wird.

Dänemark.

Koppenhagen, 25. März. Nach den Bülletins der vorigen drei Tage war der nächtliche Schlaf Sr. Maj. mehrentheils gut, doch von Husten unterbrochen, der jedoch keinen weitern Einfluß auf ihr Befinden hatte.

Allerlei.

— Ein öffentliches Blatt erzählt folgende, besonders für Spieler lehrreiche Begebenheit. Einige Wochen vor dem üblichen Eintreffen der Kurgäste in Baden-Baden hatte im vergangenen Jahre ein jüdischer Hausirer auf der Reise nach Stuttgart seine Waaren in ersterer Stadt ausgekramt. Unter andern Handelsartikeln befanden sich auch einige Hundert von Kartenspielen. Dieser Mann gab vor, von der Noth gedrückt zu seyn; er sollte diese Karten von einem unglücklichen Kartenmaler in Paris gekauft haben; und da er sie sowohl um einen wohlfeilen Preis gekauft, als auch mit Umgehung der Mauth hereingebracht hatte, so wollte er sie auch um einen niedrigen Preis losschlagen. Bei genauer Besichtigung schienen die Karten von guter Qualität, auch bemerkte man nichts Außerordentliches daran. Die 270 Spiele, welche der Krämer besaß, wurden gekauft, und die Karten des Hausirers wurden in den verschiedenen Spielhäusern für Kurgäste vertheilt. Als die Jahreszeit anging, und ein bedeutender Zufluß von Fremden sich in den Bädern von Baden Baden zeigte, sah man einen Grafen V. mit einer wohlbesetzten Börse, in einer glänzenden Equipage ankommen, und sich zugleich äußern, er wolle das Badner Wasser bis zum Ende der Saison gebrauchen. Der Gewohnheit schwächlicher Gäste gemäß, pflegte der Graf sich am Abende von den Strapatzen des Tages bei einem Spieltische zu erholen. Was aber auch immer geschehen mochte, und so groß auch die Geschicklichkeit der Spieler seyn konnte, das Glück des Grafen war ohne Beispiel; er kam nie zu einem Verlust; dieß hatte ihn also auch zum Schrecken aller starken Spieler gemacht, und er gewann im Spiele bedeutende Summen. Demungeachtet hatte Niemand einen ihm nachtheiligen Argwohn gefaßt. Das Glück des Grafen war allgemein bekannt. Es gab in Baden keinen noch so gewandten Industrieritter, und keine ungeschäftige Kokette, deren Stern vor dem Spielerglücke des Grafen V. nicht erblaßt wäre. Der Graf bezahlte freigebig seine Leute, er war liebenswürdig und freundlich mit seinen vis à vis, er ward überall eingeladen, und fetirt; es kamen manche Mütter, welche heirathsmäßige Töchter besaßen, dem reichen und glücklichen Spieler entgegen; kurz, er war der einzige Mann, der Mann nach der Mode, der Badeheld geworden. — Indessen gab es eine alleinige Sache, welche den Frauen von einem gewissen Alter an dem Grafen V. mißfiel. Er legte nämlich seine Augengläser nie ab. Die auf seiner Nase fortwährend aufgestellten Beobachtungsgläser schienen die weiblichen Reize zu scharf analysiren zu wollen. Niemand hatte noch gewagt, sie so nahe anzusehen, und Niemand hatte, ihres Wissens, noch ein solches Vorrecht erhalten. Man verschwor sich allgemein gegen die Augengläser des Grafen; doch, die Verlegenheit bestand darin, wie man ihm solche entführen könnte. Eines Tages nun, an einer jener schönen Juliabende, an welchem die Salons mit fröhlichen Trinkern gefüllt waren, und an welchem der glückliche Graf an einem Ecartétische mitten unter einer Schaar von Bewunderern den Vorsitz führend, sich am Ende vor Hitze und Spiel ermattet fühlte, traf es sich, daß er seine Augengläser auf dem Teppiche niederlegte, um sich mit dem Schweißtuche die Stirne abzuwischen. Es war zum Erstenmale, daß seine Nase der gewohnten Brille enthoben ward. Der glückliche Graf wurde alsogleich von Seite der vielen Schönen, welche ihn ohne die Brillen viel liebenswürdiger und jünger fanden, mit einstimmigem Beifallklatschen begrüßt. Mittlerweile hob ein junger französischer Obrist im Scherze die Augengläser des Grafen vom Tuche auf, und spannte sie auf seine Nase, um zu sehen, wie er sich damit ausnehmen würde. Der Graf Van*** forderte nun mit Ungestüm seine Brillen, vorgebend, daß sie nur für seine Augen paßten, und daß sie ihm beständig nothwendig wären: aber der Oberst hatte bereits die nöthige Muße gehabt, um die außerordentliche Vergrößerung der Gegenstände durch dieselben zu gewahren. Und in der That, die wun-

derbaren Augengläser des Grafen Van*** hatten die Eigenschaft, die auf dem Reverse der Karten befindlichen kleinen Kreuze bemerkbar zu machen, welche sonst sowohl dem unbewaffneten, als auch dem mit gewöhnlichen Gläsern versehenen Auge unsichtbar blieben. Als die Angelegenheit des vorgeblichen Grafen Van*** genau instruirt wurde, zeigte es sich, daß der jüdische Hausirer Niemand anders als der Bruder desselben war, und so wurde er, zur Entgeltung für seine sechsmonatliche Triumphe, zu fünfjährigem Gefängnisse verurtheilt.

— Das Frankfurter Journal enthält folgende originelle Berichtigung: Unter dem Schutze der Nacht glaubt einer unsrer Journalsetzer seine eigene sehr hochteutsche Orthographie am Besten an den Mann zu bringen: So setzt er immer: statt Blokade — Plokade; statt Madrid — Madrit, und wie im heutigen Journal statt Brüssel — Prüssel, bis ihm endlich das helle Tageslicht die Augen öffnet und ihm den Rath gibt, seine Unwissenheit bei Seite zu setzen, und künftig, wie es recht ist, nicht Plokade, sondern Blokade und nicht Prüssel, sondern Brüssel zu setzen.

— Der Arzt Dr. S. wollte seinen Schwiegersohn im Garten besuchen. Beim Eingang fand er dessen kleine Tochter, die mit ihrer Puppe an der Erde spielte. Louischen! was machst du da, fragte er? Ach Großvater, ich begrabe meine Puppe. Warum denn, Kind? Ja sie ist gestorben. Ei, ei, war sie so krank? Ja Großvater, sehr krank. „Ei da hättest du nach dem Arzte, nach mir schikken sollen, um ihr Etwas zu verschreiben.“ Ach Großvater, versetzte die Kleine, das hätte zu lange gedauert, ich habe sie lieber selbst umgebracht.

Liederkranz.

Nächsten Mittwoch den 5. April ist Versammlung des Liederkranzes. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Anzeige
des
Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 28. März und 1. April 1837.

Getraids-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Mindester	
						Preis des Schäffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	8	199	207	207	—	7	30	7	14	7	—
Waizen .	40	1192	1232	1142	90	10	42	9	58	8	15
Gerste . .	7	329	336	336	—	8	15	7	45	7	15
Haber . .	75	265	340	270	70	5	12	4	48	4	30

Theater.

Dienstag, den 4 April, mit aufgehobenem Abonnement:

Außerordentliche Vorstellung

des Kgl. Hoftänzers

Joseph Fridl

als Jongleur und Herkules.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 95. Mittwoch. Nürnberg, den 5. April 1837.

Inland.

München, 1. April. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung wieder mit Verweisung von Petitionen an die einschlägigen Ausschüsse zur Berichterstattung. Eine solche Verweisung wurde zu Theil 1) dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Dobeneck auf Erlassung eines neuen Gesetzes zur möglichsten Beschränkung der Ehescheidungen bei den Protestanten und auf Ueberlassung der Geschäfte der protestantischen Ehegerichte (welche gegenwärtig den Appellationsgerichten des Rezat- und des Obermainkreises übertragen sind) an die protestantischen Konsistorien; 2) dem Antrage des Abg. Bestelmeier auf Unterstützung der Maximilians-Heilungsanstalt für arme Augenkranke in Nürnberg durch Einstellung einer angemessenen Beitragssumme in das Budget; dem Antrage des Abg. Gaßner a. auf Verlängerung der Werktagsschulpflichtigkeit bis zum vierzehnten Lebensjahre der Pflichtigen (da, wo gegenwärtig eine kürzere Dauer dieser Pflichtigkeit bestehe) und dagegen b. auf Reduzirung der Feiertagsschulpflicht bis zum Anfang des sechszehnten Lebensjahrs, jedoch unter Vermehrung der Unterrichtsstunden; 4) dem Antrage des Abgeordneten Freiherrn von Rotenhan, welcher auf Verbesserung der Strassen und des Strassenbauwesens gerichtet ist, und zu diesem Zweck folgende Vorschläge enthält: a) Es möchten zur gehörigen Herstellung der gegenwärtig nicht in entsprechendem Zustande befindlichen Straßen die Ersparnisse der dritten Finanzperiode so weit es möglich sei, verwendet werden; b) die Regierung möge im Falle des Bedürfnisses die Inititative zur Einführung einer allgemeinen Chausseegeld-Erhebung von In- und Ausländern ergreifen, und zu diesem Behuf einen Gesetzesentwurf an die Stände bringen, mit besonderer Rücksicht auf folgende Punkte: a. daß der Tarif nach Maßgabe des Zollvereinigungsvertrags vom 22. Mai 1833 Art. 13 nicht allein auf die Unterhaltungskosten, sondern auch auf die Kosten der ersten Herstellung zu berechnen sei; b. daß die hierdurch für den Straßenbau entbehrlich werdenden Positionen des Budget benützt werden könnten für den Zweck eines Steuernachlasses oder für den Zweck der Aufhebung des Lotto; c. daß die Erhebung des Chausseegeldes auf möglichst bequeme Weise für die Zahlungspflichtigen einzurichten sei. 5) Dem Antrage des Abg. Sand auf Erlassung eines Gesetzes zur Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bei verspäteten Berufungen in Civilrechtsstreitigkeiten; 6) dem Antrage eben dieses Abgeordneten auf Aufhebung der Bestimmungen der Gerichtsordnung Kap. 18. §. 13 hinsichtlich des Zwanges zum Nachlasse durch die Maj. der Gläubiger; 7) dem Antrage der Abg. Laubmann, Frhrn. v. Schätzler und mehrerer Anderer auf Abhülfe gegen die immer mehr überhand nehmenden Akkorde und Nachlaßgesuche leichtsinniger Schuldner gegenüber ihren Gläubigern; 8) dem Antrage des Abg. Dr. v. Moy, welcher auf eine Aenderung der Wahlart der Landrathskandidaten aus der Klasse der Städte und Märkte und aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne gutsherrliche Standschaftsrechte in einer nicht nur von den Bestimmungen des gegenwärtig bestehenden Gesetzes, sondern auch von den Bestimmungen des von der Kammer jüngst angenommenen Gesetzes-Entwurfs in Betreff der Landräthe abweichenden Weise gerichtet ist; 9) dem Antrage des Abg. Parth, welcher einen ähnlichen Zweck, jedoch in etwas beschränkterem Sinne bezielt; 10) dem Antrage des Abg. Dr. Hutter auf Einführung des Gesetzes der Nothfrist bei Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg dd. 11. Sept. 1825 bei allen übrigen Wechsel- und Merkantilgerichten zweiter und letzter Instanz in den sieben Kreisen diesseits des Rheins; 11) dem Antrage desselben Abgeordneten auf Befreiung der unsiegelmäßigen Personen von der Nothwendigkeit der Mitunterschrift eines Advokaten bei Einreichung von Schriften in Sachen des administrativen und des polizeilichen Ressorts; 12) dem Antrage der Abg. Weich, v. Reindel, Haller, v. Kellner, v. Poschinger, Peckert, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Wachter, Dr. Lanzer, Windwart, Rauh und Kern auf Unterstützung der bayerischen Landwirthschaft im Allgemeinen und in dem Isarkreise insbesondere aus Staatsmitteln. (F. M.)

Würzburg, 1. April. Nachdem in der 11ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten über die wiederholte Wahl der drei Abgeordneten aus der Klasse der Städte und Märkte des Untermainkreises der Beschluß gefaßt worden ist, daß die drei Gewählten: Andreas Ebenböck, Magistratsrath zu Würzburg; Anton Fischer, Magistratsrath daselbst; Stephan Kaden, Handelsmann zu Aschaffenburg zu der erwähnten Kammer einzuberufen seien: so ist an diese heute von Seite der Königl. Kreis-Regierung dahier das Geeignete erlassen worden. (N. W. Z.)

Ausland.

England.

London, 28. März. Die Einwohner von Aberdeen haben dem Lord Lyndhurst eine Adresse zugeschickt, worin sie ihn zu einem öffentlichen Bankett einladen. Als die

Adresse in London eintraf, war Lord Lyndhurst schon nach Paris abgereist.

— Nach dem „True Sun" ist neuerdings das Gerücht im Umlauf, daß die brittische Regierung Spanien Truppenverstärkungen zusenden werde.

— Der Spectator klagt, daß die Minister in achtwöchentlicher Parlamentsdauer alle zu Anfang der Session angekündigten wichtigen Maaßregeln, mit Ausnahme der irischen Zehntenbill, zwar eingeführt, aber außer der irischen Korporationsbill, noch keine einzige so weit gefördert hätten, daß sie dem Oberhause vorgelegt werden könne. „Dieß, sagt das radikale Blatt, ist die Kraft und Thätigkeit des Ministeriums Melbourne. Auf solche Weise „bombardirte", wie es sich gerühmt, das Haus der Pairs mit guten Maaßregeln." Schönes Bombardement! noch hat es keinen Schuß gethan. Die Birne, die zu Ostern reif werden sollte, ist so hart wie Stein. Trägheit und Furchtsamkeit auf Seite der Tories gegen jede Maaßregel, die nicht positiv schlecht ist, werden den Schluß der Session von 1836, wie jener von 1837 bezeichnen. Die große Maaßregel der Session wird vermuthlich die Pluralitätenbill seyn."

Spanien.

Pau, 25. März. Aus den Journalen hat man ersehen, daß in Madrid die französische Partei die Oberhand zu gewinnen beginnt. Mendizabal scheint sich auf seinen Abgang, und die ehemaligen Leute des Royalstatuts zu ihrem Eintritt vorzubereiten. Das Gerücht, daß die beiden Cordova wieder ins Spiel kommen, gewinnt immer mehr Kredit; so viel ich zu sagen weiß, so giebt es in Madrid und in der Armee eine starke Partei, welche Cordova für den einzigen General hält, der, wenn er will, den Karlisten die Waage zu halten fähig sei. Dieß ist nach meiner Ansicht ungegründet, aber wenn die Umstände nun einmal so sind, daß nur ein Mensch wie Cordova auf gute Harmonie mit dem neu zu bildenden Ministerium und auf Gehorsam in der Armee rechnen kann, so wird Spanien es sich gefallen lassen müssen, zum zweitenmal sein Schicksal in diesen Händen zu sehen — denn der Bürgerkrieg ist der wahre Stein des Anstoßes aller und jeder Politik in Spanien, und das Machwerk der neuen Konstitution ist, so lange dieser Krieg dauert, kaum der Aufmerksamkeit werth. — In Portugal nimmt wie immer die Reaktion die nämliche Richtung wie in Spanien. Der Doktrinarismus, welcher die neue Konstitution auch dort zusammengestoppelt hat, und die Miguelisten erscheinen zu gleicher Zeit wie in Spanien Calatrava, Almodovar und die Siege des Don Karlos.

— Der Bischof von Pampeluna, der im letzten Dezember im Rincon gefangen genommen wurde, als er mit Cabrera über den Ebro kam, ist am 21. d. in Logrono zum Tode verurtheilt worden. Der Bischof hat gegen dieses Urtheil appellirt und zugleich an die Königin Christine die Bitte um Begnadigung gerichtet. Man erwartet, daß sein Urtheil gemildert werden wird.

— Die Gerüchte von Espartero's Niederlage sind, wie aus St. Jean de Luz vom 25. d. berichtet wird, durchaus falsch. Die Karlisten haben die in Durango und Elorrio stehenden Truppen noch nicht angegriffen. — Am 22. wurde die franz. Legion in ihren Kantonnements von Lizazu, bei Larrainzar, von vier karlistischen Bataillonen angegriffen; nachdem sie einen vier Stunden lang währenden Angriff mit bewundernswerthem Muthe ausgehalten hatte, schlug sie zuletzt den Feind und tödtete ihm 400 Mann (?); eine Standarte und 80 Gefangene fielen in ihre Gewalt. Ein Kapitän der Legion fiel, neun Offiziere und 100 Soldaten wurden verwundet. Am 23. bestand Iribarren, der aus den Defilé's, wo er vier Tage zugebracht, nach Larrainzar zurückkehrte, um seine erschöpften Vorräthe an Lebensmitteln zu ersetzen, von sieben karlistischen Bataillonen angegriffen; er schlug sie, nach einem Kampfe von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, völlig aus dem Feld. Der Verlust der Karlisten an diesen beiden Tagen wird auf 900 Mann geschätzt, ohne die 150 Gefangenen zu rechnen, die den Truppen der Königin in die Hände fielen.

Frankreich.

Paris, 30. März. Noch ist nichts Entscheidendes über die ministerielle Krisis bekannt geworden. Sie wird jetzt von den Organen der Regierung eingestanden. Wie sie aber enden wird, weiß noch Niemand. Die ministeriellen Journale stimmen alle in der Absicht überein: vor Allem müsse das Kabinet auf eine homogene Art recomponirt werden. Also Hr. Guizot nur mit Doctrinären, oder Hr. Molé nur mit Männern des Tierspartì.

— In der Deputirtenkammer wurde heute über einen auf die Sprüche des Cassationshofes bezüglichen Gesetzentwurf debattirt.

— Privatbriefe aus Madrid melden, daß der Handelsstand dieser Stadt in einem schwer zu beschreibenden Zustande von Entmuthigung ist. Man besorgt, daß einige Unruhen in dieser Hauptstadt eintreten möchten. Die St. Germainer Eisenbahnaktien sind noch immer gefragt. Sie wurden heute zu 788. 75. umgesetzt. Die Cetter Eisenbahnaktien sind wieder schwächer; sie sanken heute auf 565. — Seit einigen Wochen wurde auf dem Mont Calvaire bei Paris, nach einem Schatze gesucht, den man dort vermuthete. Er soll wirklich gefunden worden seyn und sich auf nicht weniger als 25 Millionen belaufen. — Wegen der letzten Unruhen in Amiens waren zehn Individuen vor das Zuchtpolizeigericht gestellt worden; drei wurden freigesprochen, einer zu 10 Tagen Gefängniß, 2 zu 8, drei zu 6 und einer zu 3 Tagen der nämlichen Strafe verurtheilt. — Nachstehend die Ministerliste, die an der Börse in Umlauf gesetzt worden. Eine gewöhnlich gut unterrichtete Person hat sich erboten, drei gegen eins zu wetten, daß morgen all auf dieser Liste genannten Namen im „Moniteur" stehen werden. Guizot, Minister des Innern mit der Conseilpräsidentschaft; Remusat, Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels; Dumon (du Lot) Finanzminister; Sebastiani, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die HH. Persil, Bernard und Rosamel würden ihre Portfeuilles behalten. Einige Personen gaben einige Varianten zu dieser Liste. Nach ihnen würde Hr. Martin (du Nord) die öffentlichen Arbeiten und Hr. Sebastiani die Conseilpräsidentschaft erhalten; Hr. Guizot hätte die „offizielle" Präsidentschaft abgelehnt. Es hieß auch, General Bernard werde das Kriegsdepartement nur bis nach der Expedition Bugeauds nach Tlemecen behalten und dann durch diesen ersetzt werden.

Preussen.

Aachen, 30. März. Der heutigen hiesigen Zeitung ist ein Auszug aus dem Protokolle der öffentlich gehaltenen General-Versammlung der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft beigelegt. Die Hoffnung

gen für das Gedeihen dieses großartigen, merkantilischen und gemeinnützigen Instituts haben im abgelaufenen Jahre auf glänzende Weise sich verwirklicht. Ein Gewinn von Hunderttausend Thalern fließt statutenmäßig zur Hälfte den Aktionären, zur andern Hälfte gemeinnützigen Zwecken zu. Nach den vorschriftsmäßig angewendeten Grundsätzen bei der Vertheilung der letzteren Hälfte fallen davon auf: die K. preussischen Staaten 35,941 Thaler, das Königreich Bayern 8906 Thaler, das Königreich Hannover 2763 Thaler, das Großherzogthum Hessen 1217 Thaler, das Herzogthum Braunschweig 1173 Thaler. Die Zunahme der Versicherungen hat an Zwanzig Millionen Thaler, — mehr als in irgend einem früheren Jahre, — betragen; das laufende Versicherungs-Kapital ist dadurch auf beinahe 136 Millionen Thaler angewachsen.

Churhessen.

Kassel, 24. März. Am 16 (wo unsere Ständeversammlung vertagt wurde) begab sich der churfürstliche Landtagskommissär, Obergerichtsrath Scheffer, in Begleitung des geheimen Oberbaurathes Rudolph, gegen Abend in das Ständehaus, angeblich, um die dem Kurprinzen-Regenten und den Ministern dort eingeräumten Zimmer in Augenschein zu nehmen. Da sich der im Ständehause wohnhafte landständische Syndikus im Theater, und auch der Pedell sich abwesend befand, so war zufällig nur des Letzteren Frau anwesend, welche sämmtliche Schlüssel jenem Beamten unbedenklich einhändigte. Unerwartet aber verschloß der Landtagskommissär sämmtliche Lokalitäten des Gebäudes, nahm die Schlüssel mit sich und überbrachte sie dem Minister. Am folgenden Tage kommitirte dieser den geh. Oberbaurath Rudolph, um dem Präsidenten der Ständeversammlung, Oberbürgermeister Schomburg sämmtliche Schlüssel zu übergeben. Dieser aber verweigerte unter den obwaltenden Umständen die Annahme der Schlüssel, den Ueberbringer bedeutend, sie dort wieder abzuliefern, wo sie genommen worden. Der Minister Hassenpflug hat solchergestalt die Schlüssel des Ständehauses hauses behalten, und es scheint, daß der Streit, ob der Staatsregierung oder den Landständen das Ständehaus mit allen Eigenthumsrechten angehören sollte, wieder erneuert werden wird!

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 1. April. Die Versammlung der dießjährigen Landstände unseres Herzogthums ist gestern durch den Herzogl. Staatsminister, Grafen von Walderdorff, mit einer Rede eröffnet worden, in welcher Se. Durchl. der Herzog die Landstände von der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Therese zu Nassau Durchl. mit dem Prinzen von Oldenburg Durchl. in Kenntniß setzen, so wie über die Zustände unseres Landes und seiner Finanzen sehr befriedigende Zusicherungen gegeben werden. „Die Vorlagen über das diesjährige Finanzgesetz werden (heißt es in der Rede) die erforderliche Ueberzeugung gewähren, daß mit Anwendung des geminderten Steuersatzes die gewöhnlichen Ausgaben des Jahres nicht allein gedeckt werden, sondern daß sogar mehr als vollständige Mittel übrig bleiben, um schon in diesem Jahre den zwölften Theil des vor Kurzem kreirten Landesanlehens zurückzuzahlen.“ Ueber diesen Gegenstand werden den Landständen die weiteren erforderlichen Mittheilungen noch gemacht werden. Ferner werden (nach der Rede) den Landständen über den, auf dem Münchner Zoll-Kongreß revidirten Zolltarif und den darin auf drei Jahren angenommenen Veränderungen; über ein gleichlautendes Zollgesetz und die gleichmäßigen Grundsätze in Zollstrafsachen; über einen neu bearbeiteten Chausseegeld-Tarif Mittheilungen und Vorlage gemacht werden. Auch haben Se. D. die Errichtung einer Landeskreditkasse in Erwägung gezogen, um zur Verbesserung der Lage Höchstihrer Unterthanen Sorge zu tragen. Ein sich darauf beziehender Gesetzentwurf soll der Prüfung der Landstände unterstellt werden, der, wenn er derselben Zustimmung erhält, die Möglichkeit gewähren wird, solchen Gemeinden, die mit Tilgung ihrer Schulden aus früherer Zeit den erfreulichen Standpunkt, auf welchem die meisten sich befinden, noch nicht erreichen konnten, darin Beihülfe zu gewähren, und den Landeseinwohnern, welche zu ihren Gewerben und Unternehmungen fremdes Geld gebrauchen, dessen Bezug möglichst billig zu machen, und ihn bei geringerem Zinsfuß die Schuldenabtragung zu erleichtern. Neben andern Zweigen ihrer Wirksamkeit würde eine solche Landeskreditkasse aber auch die Ablösung der Grundlasten und namentlich der Zehenten wesentlich befördern, und diese auf diejenige Weise verwirklichen helfen, welche Se. Durchl. der Herzog für die allein gerechte und zulässige erkennen, nämlich: beruhend auf freiwilliger Uebereinkunft der Betheiligten, mit Ausschließung von Zwang durch Einmischung der Gesetzgebung in Privatrechtsverhältnisse, und ohne die Ungleichheit, welche entstehen würde, wenn die Landeskasse für Verpflichtungen zahlen sollte, welche nicht auf allen Steuerpflichtigen lasten; — aber mit Interponirung des Kredits des Landes auf eine dieses selbst vor Nachtheil sichernde und den mindervermögenden Gutsbesitzern die Mittel gewährende Weise, an einer allgemein nützlichen Operation mit Antheil zu nehmen, und die auf ihrem Grundeigenthum haftenden Lasten dadurch zu beseitigen, daß sie während einer Reihe von Jahren, von dem Ertrag derselben, dasjenige zu verwenden, was sie bis jetzt ganz oder zum größten Theil zur bloßen Erfüllung der jährlichen Verbindlichkeit hingeben mußten. Die Errichtung einer Landeskreditkasse, als einer für die Landeswohlfahrt so wichtigen Sache, wird den Landständen am Schlusse der Rede von Sr. Durchl. dem Herzog angelegentlichst empfohlen und der Landtag für 1837 für eröffnet erklärt.

Allerlei.

Zu ebener Erde.

(Schluß.)

„Der verdammte Schenkwein ist kein Teufel werth... der giebt Einem für 14 Tag genug... Es ist sonderbar, habe nur ein wenig getrunken und kann meine Hausthür nicht mehr finden. — Bin ich denn in der unrechten Straße? — Nein, da ist das Haus des Pastetenbäckers, dessen Frau so eifersüchtig ist, daß sie nicht zugiebt, daß er die Kuchen... Da ist der Laden des Gewürzkrämers, der aus Linsen Chocolade macht. — Da ist die Wohnung dieser Putzmacherinnen, die Abends mit gesenkten Blicken ausgehen, und über Nacht ausbleiben. — Vorwärts, meine Thür ist dort unten, ich muß sie finden.“ —

Der Betrunkene entfernte sich; ich war noch ganz überrascht, so ohne einiges zu suchen, der Vertraute aller Welt geworden zu seyn, als ich bei mir läuten höre; ich öffne; es ist einer meiner Freunde, der am Ende der Gasse wohnt. — „Was Teufel machst Du ohne Licht?“ sprach er. Ich nehme ihn bei der Hand, und lasse ihn

in der Fenstervertiefung niedersitzen. „Bleib hier," sage ich zu ihm: „Du sollst die Vorzüge des Erdgeschosses kennen lernen; gewiß giebt's bald wieder was zu hören!"

Und wirklich, kaum hatte ich die Worte geendet, höre ich vor meinen Sommerläden husten. „Man erwartet Jemand," sage ich zu meinem Freunde, „rühr' Dich nicht!"

Der Herr bleibt einige Minuten allein stehen; aber endlich kommt eine Dame. „Sie haben lange gezögert," sagte er zu ihr; „ich wurde schon ungeduldig!" — „Es ist nicht meine Schuld," antwortete die Dame, „mein Gatte ist so eben allein ausgegangen; ich glaubte, er wolle gar nicht gehen . . . Doch verlassen wir diese Gasse, ich will nicht hier bleiben . . ."

„Nun," sage ich, mich zu meinem Freunde wendend — aber dieser läuft wie wuthend gegen die Thüre, ruft: „Ah, die Ruchlose! — die Treulose! — sie sagte mir, sie habe die Mygräne — sie wollte sich niederlegen!" —

Er eilte fort; — verdammt, was hab' ich gemacht? — Er hat so eben durch meine Sommerladen die Stimme seiner Frau gehört! Aber konnte ich das voraussehen? — Meine Damen, folgt meinem Rath, bleibt nicht vor dem Fenster eines Erdgeschosses stehen, wenn ihr plaudern wollt!

Uebergang eines Braminen zur christlichen Religion.

An einem Sonntage im November 1835 wurde ein Bramin von dem ehrwürdigen Herrn Robert Carver in Gegenwart vieler Herren und Damen und anderer Hindus getauft; in der That ein seltenes Ereigniß. Die Bekehrung dieses Braminen bewerkstelligte ein Katechist der Wesleyan-Gesellschaft. Der Bramin und drei Andere seines Glaubens reisten von einem Dorfe in Travancore, genannt Trevandrum, ab, um nach Casder (Benares) zu pilgern. Sie hatten nicht sobald Travenare verlassen, und ihre Reise angetreten, als ihnen der Katechist in den Weg kam, der nun predigte und mit den Wanderern sich unterhielt. Aus Neugierde hörten diese Leute den Katechisten an, welcher ihnen, nachdem die Unterredung zu Ende war, einen Theil des Evangeliums mit der Bestimmung übergab, sie möchten damit machen, was sie für gut fänden. Nachdem sie drei oder vier Tage mit einander gewandert waren, wurde der Eine krank und starb. Bei dieser Katastrophe beschlossen sie, mit mehr Eifer nach dem Orte ihrer Pilgerfahrt fortzuschreiten, und einer zeigte große Begierde, die christliche Religion kennen zu lernen, weßhalb er die beiden Andern überredete, das Buch zu lesen, das sie bei sich hatten; aber sie verspotteten ihn wegen seines Wahnsinnes und zogen allein ihres Weges. Dieser Mann kam vor einigen Monaten in Madras an, ließ sich von Hrn. Carver belehren, zögerte sofort nicht länger, ein Christ zu werden, und wurde getauft. So verhält es sich mit der Geschichte dieser Belehrung. Man muß über das Benehmen dieses Braminen erstaunen, dem die christliche Religion im Verlaufe weniger Monate theurer geworden ist — als seine eigene.

Dampf und Eisen.

Eine religiöse Zeitschrift enthält folgenden, wie sie selbst sagt, „unnützen Lückenbüßer":

„Man kann dem Scharfsinne des menschlichen Verstandes, den er heut zu Tage besonders in Bezug auf's Materielle und zunächst in Hinsicht auf technische Erfindungen und Fertigkeiten beurkundet, den Vorzug vor allen seinen derartigen Leistungen der frühern Jahrhunderte nicht absprechen. Was ist aber wohl der verborgene Zweck dieser einseitigen Bestrebsamkeit? Egoismus, Geiz und Gewinnsucht wollen sich die Beihülfe der armen arbeitenden Menschenklasse so viel möglich überflüssig machen. Sie wollen den Gewinn allein besitzen, statt mit fleißigen Arbeitern zu theilen. Sogar Dampf und Eisen, diese beiden Gegensätze, müssen sich miteinander vereinigen, um Das, was sonst als Arbeitslohn zahlreiche Familien ernähren konnte, von nun an für die Geldsäckel reicher Spekulanten ersparen zu können. Ob hiedurch die wahre Nächstenliebe nicht zu sehr gefährdet und beeinträchtiget wird? Die zarte Regung des Mitleids muß muß sich jetzt in Dampf verflüchtigen und als Bodensatz bleibt ein Herz hart wie Eisen, zurück."

* Die Sängerin.

Wie zu dem Blüthendufte Philomele
Ihr lieblich Lied dem Lenze singt,
So strömt, o Sängerin! aus deiner Kehle
Ein Lied, das zum Gemüthe dringt.
Im Frühlingskleid, geschmückt mit Floras Rosen,
Ist's hohes Glück, so mit der Kunst zu kosen.

Du darfst hinein in ihren Tonschatz greifen,
Und um dich her die Gaben streu'n,
Die auf der Himmelsflur derselben reifen,
Um die Gemüther zu erfreu'n.
Die Kunst erlaubt dir's mit dem Mühleleben
Die reinen Herzenstöne zu verweben.

Ja! du bist von der schönen Kunst erkoren,
In ihrem Schmuck zu glänzen rein.
Es lauschen deinen Tönen Aller Ohren.
Im Sängerkreis bei'm Kerzenschein,
Bei'm höchsten Flug der vollsten Harmonien,
Da schweben oben deine Melodien!

Manfried.

— In Karlsruhe hat sich durch verständige Männer aus dem Bürgerstande ein Verein gebildet, um durch mäßige geregelte Lebensart ein gutes Beispiel zu geben. Es wäre gut, wenn sich diesen Leuten auch ein Frauenverein anschlöße, um den Ruinen durch die Mode entgegen zu wirken, meinen die Karlsruher.

Liederkranz.

Heute Mittwoch den 5. April ist Versammlung des Liederkranzes. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Theater.

Mittwoch, den 5. April: „Herrmann und Dorothea." Idyllisches Familiengemälde in 4 Akten von Töpfer. Als Gast: Herr Klusmann vom Theater zu Salzburg: „Feldern." Hierauf: Außerordentliche Vorstellung des K. Hoftänzers Joseph Fridl als Jongleur und Herkules.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Ganzj. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 96. Donnerstag. Nürnberg, den 6. April 1837.

* Zur Nachfeier der Grundsteinlegung zu der Thurmwart auf der alten Veste am 5ten April 1837.

Hier stand ein Fels, der Wallenstein,
Vom Schlachten-Dunkel rings umdüstert,
Die Nachwelt davon staunend flüstert,
Daß Friedland nur es war allein,
Der Teutschlands sieggekröntem Retter
Nie wich im Schlachten-Donnerwetter,
Und der durch seltne Herrscherkraft
Zu Tag so Großes hat geschafft. —

Darob ihm zum Gedächtniß muß
Die Thurmwart seinen Namen führen;
Sie wird des Wand'rers Auge rühren
Durch wahrhaft geist'gen Hochgenuß.
Doch wollte man sie ander's nennen, —
Die Nachwelt würde dann erkennen,
Daß, wer auch diesen Thurm gebaut,
Nicht ihn, nur sich im Werk geschaut.

Wallenstein heißt auf des Berg's verfallenem Schloße die Thurmwart:
Einmal, weil wie ein Fels hier stand im Wetter der Schlachten
Jener gewaltige Held, der Heere sich schuf, wie durch Zauber,
Den hier die Sterne beschirmt, welchen er innig vertraut;
Dann weil in künftiger Zeit nach seinen Zinnen die Menschen
Sich zu ergötzen auf ihm, wallen von nahe und fern.
Wahre, o künst'ges Geschlecht, ihm diesen gewaltigen Namen;
Nur zu geneigt ist die Zeit, ungerecht leider zu sein!

Inland.

München, 2. April. In wenigen Tagen geht die verfassungsmäßige Dauer der Ständeversammlung von zwei Monaten zu Ende, und die Kammer der Reichsrathe hat erst eine einzige Sitzung gehabt. Auch in der Kammer der Abgeordneten schreiten die Arbeiten sehr langsam vorwärts, so daß man ohne Uebertreibung annehmen darf, der Landtag von 1837 werde, wenn es so fort geht, bis September dauern. So viel sich bis jetzt aus dem Gange der Verhandlungen der zweiten Kammer entnehmen läßt, scheint es, als wenn die meisten Antragsteller bei Entwicklung ihrer Motionen zu sehr in die Details eingingen, welche bei deren Diskussion doch noch zur Sprache kommen müssen, so daß noch ehe ein Antrag nur an den Ausschuß kommt, er schon eine bedeutende Zeit der Kammer in Anspruch genommen hat.

— Der gestern mit vielem Gepränge hier beigesetzte k. k. österreichische Gesandte, Graf Spiegel, war der fünfte fremde Minister, welcher im Laufe von drei Jahren hier gestorben ist.

— Fürst Polignac wird im Laufe dieses Monats erwartet. Er hat bereits Aufträge zum Ankaufe von Gütern für eine halbe Million Gulden gegeben; auch beabsichtigt er den Ankauf eines Hauses in München.

— Hr. Dr. Wilhelm hat das Direktorium der chirurgischen Klinik im hiesigen allgemeinen Krankenhause angetreten. Man hofft durch diese Wahl höchst Ersprießliches für die medizinische Fakultät. — Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, haben die Wohnung des höchstseligen Königs Max bezogen.

— Laut Erklärung der k. Würtembergischen Regierung ist die Ausstellung von Vermögendzeugnissen durch die Würtembergische Gesetzgebung in die ausschließende Competenz der Gemeindebehörden gelegt, und die Legalisirung der Gerichtsbehörden darf sich bei solchen Zeugnissen niemals auf deren Inhalt, sondern nur auf die Aechtheit der Unterschriften der für die Wahrheit des Bezeugten allein verantwortlichen Gemeindebehörden erstrecken. Dieser Erklärung zufolge muß es lediglich den Unterbehörden überlassen bleiben, bei vorkommenden Einwanderungsgesuchen durch sorgfältige Prüfung der Vermögensatteste, und bei wahrgenommener Unzulänglichkeit durch Abforderung der nöthig erachteten Ergänzungen, die bayerischen Gemeinden gegen mögliche Nachtheile zu sichern. München den 19. März 1837. Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

Aschaffenburg, 2. April. Aus Mainz vernimmt man, daß der Abmarsch des österreichischen Infanterieregiments

Baron Langenau aus genannter Bundesfestung, bei allen Klassen der Einwohnerschaft — besonders auch bei dem zarten Geschlechte — tief empfunden werde. Genanntem k. k. Regimente folgt ein schöner Nachruhm. Es war 20 Jahre in Garnison zu Mainz.

Ausland.

England.

London, 1. März. Die Familie Polignac wird in einigen Tagen nach Teutschland abreisen.

— Ein Journal kündigt an, der englische Admiralitätsrath (?) habe entschieden, daß die Wegnahme des Vixen als eine Verletzung des Völkerrechts zu betrachten sei. Die Londoner Journale bringen weder eine Bestätigung noch Widerlegung dieser Nachricht. Gleichwohl, wenn man den Privatbriefen glauben darf, so wäre das brittische Kabinet entschlossen, indirekt und durch Vermittlung Frankreichs von der russischen Regierung Genugthuung wegen der Wegnahme des Vixen zu fordern. So heißt es in einem Schreiben vom 27.: „Am letzten Sonnabend ward ein Kabinetsrath gehalten, welchem zwei von den Kronanwälten beiwohnten, die Lord Palmerston mit Untersuchung dieser Sache beauftragt hat. Als diese Rechtsgelehrten ihren Bericht erstattet, traten sie ab, und die Minister gingen in eine Berathung ein. Lord Melbourne nahm das Wort und bemerkte, die Eigenliebe der brittischen Nation sei in dieser Angelegenheit mit dem Vixen zu sehr betheiligt, als daß das Kabinet, troß seiner Ueberzeugung, daß Rußland nur in den Gränzen seines Rechts gehandelt, und obgleich der Ausspruch der Kronanwalte ebenfalls dahin lautet, es vermeiden könnte, zur Beschwichtigung der Aufregung im Volke irgend eine Genugthuung vom Petersburger Hofe zu verlangen. In Folge dessen und in Anbetracht, daß der russische Hof bisher jede Erklärung über diese Sache abgelehnt, schlug der erste Lord der Schatzkammer vor, die französische Regierung um ihre Vermittlung bei dem Kaiser von Rußland anzugehen, damit die Sache gütlich beigelegt werde. Zur leichteren Erreichung dieses Ziels hat Lord Melbourne ferner gerathen, das Kabinet Sr. brittanischen Majestät möge sich damit begnügen, wenn Rußland den Eigenthümern des weggenommenen Fahrzeuges und seiner Ladung eine Entschädigung zuerkenne. Der Meinung Lord Melbourne's wurde von seinen Kollegen beigetreten.“ (Wir bemerken, daß französische Journale eine ähnliche Nachricht, wie diese letztere, schon vor mehreren Tagen brachten, ohne daß sie durch die englischen Journale bestätigt ward. Die Entscheidung der Kronanwälte in dieser Sache dürfte schwerlich schon erfolgt seyn.)

Spanien.

Aus Barcelona wird vom 20. März geschrieben, daß der Baron von Meer, zu Mina's Nachfolger in der Generalkapitainschaft des Fürstenthumes Katalonien ernannt, in einer Proklamation vom 26 d. seine Besitznahme des ihm anvertrauten neuen Postens verkündet hat. Meer erklärt, er habe den so schwierigen Posten nur aus reiner Ergebenheit und aus Gehorsam gegen die Königin angenommen. Er hat den von General Parreno in Folge der Ereignisse vom 14. Januar angeordneten Belagerungsstand der Stadt Barcelona ebenfalls bestätigt, um den Triumph gegen die Anarchisten zu konsolidiren. — General Serrano berichtet weitläufig über eine Niederlage, welche die Truppen seiner Division am 8. März bei Calaf einigen Karlistenbanden beigebracht hatten. Serrano hofft, dieser Sieg werde dazu beitragen, die seit einiger Zeit gestört gewesene Sicherheit in den Kommunikationen auf dem Wege nach Saragossa widerherzustellen. — Die Nationalgarde Barcelona's ist nach dem neuesten Gesetze reorganisirt worden.

— In Ciudad d'Urgel ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche die Festung den Karlisten überliefern sollte.

Frankreich.

Paris, 31. März. Das Journal du Commerce meldet, die Fregatte worauf der Prinz Napoleon Ludwig eingeschifft worden, sey zwar in den Gewässern von New-York angekommen, aber sogleich wieder mit dem Prinzen südlich gesteuert, und man glaube, ihr Ziel sei Rio-Janeiro. Es frägt, was man mit dem Gefangenen machen wolle, ob man ihn zwingen wolle, auf diese Art von Meer zu Meer auf einem Staatsschiff zu segeln, ob man ihn an der brasilischen Küste absetzen, oder ihn auf den freien amerikanischen Boden zurückbringen werde.

— Der Fürst Lubezki, vormaliger Finanzminister des Königreiches Polen und ausserordentlicher Gesandter bei dem Könige der Franzosen ist diesen Morgen mit einem Gefolge von vier Wagen, worunter ein mit Akten, die russisch-polnische Reklamation betreffend, gefüllter Fourgong war, nach St. Petersburg abgereist. Die kürzlich von einer Tochter entbundene Fürstin wird erst in zwei oder drei Monaten nachfolgen. Dem Fürsten ist seine Unterhandlung völlig mißlungen. Sie dauerte drei Jahre unter vier verschiedenen Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, den HH. v. Broglie, v. Pigny, Thiers und Molé. Fürst Lubezki beklagte sich vorzüglich über die von dem Departement des Auswärtigen zur Prüfung dieses Gegenstandes ernannte Kommission. Diese scheint wirklich unter dem Vorsitze des Barons Mounier die russischen Forderungen mit vieler Festigkeit zurückgewiesen und die Fragen auf ihren wahren Werth zurückgebracht zu haben. Die Mission des Fürsten Lubezki hat dem Kaiser Nikolaus eine Ausgabe von einigen Millionen Franken gemacht. Der Fürst erhielt ausser seinem Gehalt als Geheimerrath des Kaisers (100,000 Rubel) für Repräsentationskosten u. s. w. täglich 500 Fr. Der Mission waren zugegeben ein russischer General, zwei Räthe, drei Gesandtschaftssekretäre und ein Privatsekretär des Fürsten. Auch dieses ganze diplomatische Personal hat Paris verlassen.

Bayonne, 26. März. Nach der Versicherung eines Adjutanten des Generals Iribarren, der heute hier angekommen ist, haben die Christinos am 24. Abends den Angriff auf Estella begonnen und die Zugänge zur Stadt auf den Straßen von Berbinzona, Puente de la Reyna und los Arcos abgeschnitten. Bei dem letzteren Orte waren 7—8000 Mann von den Truppen der Königin beisammen, die von Vittoria auf Logrono marschirt waren. Nach demselben Adjudanten soll Don Sebastians Division einen Kontremarsch gemacht und am Abend vom 25 sich zwischen Villafranca und Tolosa befunden haben. Nur 3 oder 4 Bataillone sollen als Observationskorps in den Bergen von Villareal geblieben seyn. Esparteros Armee statt einen Rückzug angetreten zu haben, hätte die Vorposten bis nach Bergara vorgeschoben, und Iribarren soll

heute in Bera eintreffen. (Ein einfacher Blick auf die Karte zeigt, welche Verwirrung in allen diesen Angaben herrscht.)

Bayonne, 28. März. Die christinische Armee, unter Irribarren, steht noch in ihren Kantonnirungen in der Umgegend von Pampeluna; ihr Verlust in den letzten Gefechten, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, übersteigt nicht 300 Mann; der der Karlisten ist ansehnlicher. — Aus St. Sebastian schreibt Herr von Senilhes, Kommissär der französischen Regierung, in Kurzem werde man im Stande seyn, die erlittene Niederlage zu rächen. —

Oesterreich.

Triest, 29. März. Nach den letzten Nachrichten aus Griechenland scheinen sich die Verhältnisse daselbst gut zu gestalten, und die Administration des Hrn. v. Rudhart viel Vertrauen unter den Eingebornen zu genießen. Man darf ihr mit Recht eine glückliche Zukunft prophezeihen, wenn der Geist der Intriguen entfernt wird, der dort immer den Geschäftsgang zu hemmen sucht. — Durch die nachtheiligen Berichte aus London ist eine große Stagnation in dem Verkehr eingetreten. Man besorgt, noch größere Unglücksfälle zu vernehmen, und Jedermann zieht vor zuzuwarten, statt sich leichtsinnig Gefahren auszusezzen. — Die Verbindungen mit Aegypten nehmen inzwischen täglich zu, und wenn es so fortgeht, so wird Triest der Stapelplatz für alle Produkte werden, die aus jenem Lande nach Europa gelangen. — Für die Errichtung von Eisenbahnen in Italien herrscht großer Enthusiasmus; kein Land eignet sich für solche Verbindungslinien mehr als die Lombardei. Außerdem, daß das Terrain sehr günstig ist, verspricht der Personentransport bei den vielen, sich nahe liegenden und sehr bevölkerten Städten dem Unternehmen einen ansehnlichen Gewinn.

Baden.

Die in der dritten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer der badischen Landstände am 13. März von dem Frhrn. v. Andlaw vorgetragene und nunmehr im Druck erschienene Begründung seiner Motion auf eine Bitte um einen Gesetzvorschlag, der eine Gleichstellung beider Kammern in ihren politischen Rechten, das heißt gleiche Einwirkung derselben auf Finanzgesetze, bezweckt, lautet also: „Bedarf es vor Ihnen, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren! einer Begründung der angekündigten Motion? Eine solche Begründung ist hier nur Form, ihre Rechtfertigung liegt in der Sache selbst; sie liegt in den Worten, welche die Motion bekleiden! Gleichstellung verlangen diese Worte; Gleichstellung ist der Ruf, den man so oft ertönen hört; es besteht aber hier eine Ungleichheit, und zwar eine künstliche; diese ist gewiß in Aller Augen verwerflich, vorzüglich in den Augen solcher, welche sogar die natürliche Ungleichheit schon bekämpfen! Oder soll nur diese letztere untergehen und die künstlich geschaffene gewaltsam erhalten werden? Es sind nicht Theorien, welche ich zur Sprache bringe; es ist die Erfahrung, welche hier die Forderungen des Rechts und der Vernunft aus allen Kräften unterstützt. Oder hat die ganze Zeit des Bestehens unserer Verfassung nicht zur Genüge dargethan, daß die Wirksamkeit der hohen ersten Kammer in den wichtigsten Dingen, in der Frage, um welche sich heute das innere und äußere Leben der Staaten dreht, gelähmt, vernichtet dasteht und die Bestimmungen der Verfassung selbst? Sollte auch der Eindruck der frühern Landtagsepochen geschwächt oder erloschen seyn, so tritt dem Gedächtniß desto kräftiger das Bild der Berathungen von 1835 hervor, in welchen die Thätigkeit dieses hohen Hauses, es sei mir das Wort vergönnt, kaum auf eine würdige Weise sich äußern konnte. Diese Ungleichheit in den Rechten beider Kammern besteht, sie besteht gesetzlich; aber steht das Gesetz nicht über dem Gesetz? Liegt in dem §. 64 der Verfassung nicht der Schlüssel selbst, da, wo das Gesetz als mangelhaft erkannt wird, es zu ergänzen, es abzuändern? Strahlt nicht auch, oder sollte nicht vielmehr über dem Gesetze strahlen, das heilige Recht, das gleiche Rechte da will, wo gleiche Verhältnisse bestehen, und dem wir alle huldigen, oder zu huldigen glauben? Vor Allem müssen wir erforschen, wie diese Ungleichheit in das Gesetz sich schlich, wir müssen in den Geist eindringen, in welchem der Gesetzgeber handelte, als er der einen Kammer so viel, der andern so wenig einräumte! Ein Redner der zweiten Kammer hat bei einem bestimmten Anlasse bemerkt, die Bezeichnung erste und zweite Kammer bezeichne eigentlich nichts; denn die zweite Kammer könne ebensogut die erste Kammer heißen, wie es umgekehrt der Fall sei. Sollte der Redner mehr Logik besessen haben, als der Gesetzgeber? Denn nach dem Grade ihrer Wichtigkeit mußte die zweite Kammer wirklich die erste heißen, oder der Ausdruck paßte der Sache nicht mehr an. Wollte man etwa in dem Worte eine Entschädigung für die Sache gewähren, so daß man der einen Kammer die Ehre des Ranges, der andern den Einfluß zu Theil werden ließ? Glaubte man damit der Einsicht der Mitglieder der ersten Kammer zu schmeicheln? Die Gründe, welche den Gesetzgeber leiteten, konnten daher nur die Zusammensetzung beider Kammern, oder in der Persönlichkeit ihrer Glieder liegen. Was die Zusammensetzung betrifft, so sehen wir das Prinzip der Wählbarkeit in beiden Kammern, also einen Grund beseitigt, der in andern Staaten, obgleich in keinem mehr, als in Baden, ob mit Recht oder Unrecht ist hier nicht der Ort zu prüfen, den Einfluß der ersten Kammer schmälert. Die Glieder der ersten Kammer, welche nicht wählbar sind, bestehen aus den Prinzen des Hauses, aus den Häuptern der angesehensten Familien des Landes, welchen für manchen Verlust das Recht ward, in diesem Hause zu sitzen, aus hohen Würdeträgern der Kirche, aus bewährten Männern endlich, welche der Großherzog meistens aus der Zahl seiner ersten und ausgezeichnetsten Diener ernennt. Ich frage: verdient die Reihe solcher Männer eine Beschränkung in politischen Rechten, wenn bei ihnen Alles zusammentrifft, was die Einsicht zu erhöhen und den Charakter zu veredlen vermag? Unabhängigkeit, oder hohe Wissenschaft, oder persönliche Würde in wichtiger Dienstthätigkeit ergrauter Männer? Wenn Wahlen etwas zu wünschen übrig lassen, so wird dieß hier ergänzt durch die Summe von Intelligenz, Erfahrung und ausgezeichneter Persönlichkeit, die sich hier vereinen. Kann wohl ein Abgeordneter die eigene Wahl und die Wahl seiner Kollegen als eine glückliche bezeichnen? Wahlen sind überhaupt oft die Sache des Zufalls. Sie sollen auf dem Vertrauen der Wählenden beruhen. Nach kurzen Jahren bestehen sie die Feuerprobe der Ernennung.

(Schluß folgt.)

Italien.

Neapel, 23. März. Heute als am grünen Donners-

tag hat wie gewöhnlich die große Prozession statt, der JJ. MM. der König, die Königin, die Königin Mutter, so wie alle Prinzen und Prinzessinnen zu Fuß beiwohnen. Sie besuchen an diesem Tage das Grab des Erlösers in fünf verschiedenen Kirchen, begleitet von dem ganzen Hofstaat und dem ganzen Offiziercorps. Der heutige und der morgende Tag werden hier auf eine ganz besondere Weise gefeiert, und kein Wagen noch irgend ein Fuhrwerk, welcher Art es auch seyn mag, darf auf den Strassen erscheinen, in denen Todtenstille herrscht. Die Frauen gehen alle schwarz gekleidet, mit weißen Schleiern über den Kopf, auch die Männer wählen größtentheils einen schwarzen Anzug, um die ernste Erinnerung auf eine würdige Weise zu feiern. Am heiligen Freitag, d. i. morgen, versammelt sich gewöhnlich die vornehme Welt in der langen, dann von keinem Geräusch gestörten Straße Toledo, und geht mehrere Stunden lang darin spazieren, was hier um so auffallender ist, als die Reichen hier in den übrigen 363 Tagen des Jahres keinen Gebrauch von ihren eigenen Füßen machen, wenigstens nicht in den Straßen, höchstens auf den Promenaden außerhalb der Stadt und auch da nur selten.

Allerlei.

Der Bettler an den neuen Landtag, ob der neuen Eisenbahnen.

Herr Landtag! was ich jüngst gehört,
Hat mir das Herz gar sehr beschwert.
Man sagt, man wolle bald auf Eisen
Viel schneller als die Vögel reisen.
Wenn dieses wirklich wird gethan,
Was fang ich armer Bettler an?
Die Leute haben dann zum Geben
Gar nimmer Zeit — wie kann ich leben?
Ich weiß, man sagt mir schnell entgegen:
„Es muß Dich die Gemeinde pflegen."
Doch wie, wenn etwa dann auf Erden,
— Gar viele denken traurig d'ran —
Durch die verwünschte Eisenbahn
Der Bettler immer mehr noch werden?
Mir graut; ich armer, ärmster Mann!
O Landtag, sag', wer helfen kann!

(A. d. B. Lbdt.)

Gedankenspäne.

Wer sollte es glauben, daß es eine Ursache wurde, Menschenblut zu vergießen, daß der König Johann Casimir von Polen in einem an den König Carl Gustav von Schweden im Jahre 1654 erlassenen Schreiben seinem Titel drei Zeichen der Abkürzung und dem schwedischen nur zwei beigesetzt hatte? Und doch ist es wahr. Man sehe Kockowski Rex Poloniae P. II. L. VI. p. 435. — Ja, wie sehr die Fürsten selbst mit solchen Vorurtheilen zu kämpfen hatten, kann man aus Folgendem sehen: Als Philipp II., König von Spanien, durch eine sehr vernünftige Verordnung die Titel, die man in Briefen brauchte, abschaffte, und sich selbst oft den Titel Sennor vorbehielt, setzte er sich vielen Verläumdungen aus, ja er erbitterte den Papst Sixtus V. so, daß dieser das erwähnte Edict in das Verzeichniß verbotener Schriften eintragen ließ.

Theater.

Donnerstag, den 6. April: „Die Thron-Entsagung der Königin Christine von Schweden." Historisches Schauspiel in 3 Akten von W. Vogel (Manuskript.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 97. Freitag. Nürnberg, den 7. April 1837.

Inland.

München. Die Ludwigsstraße gewährt bei den mehr und mehr vorrückenden Bauten einen immer imposanteren Anblick. Das neue Universitätsgebäude und das Georgianum sind schon ganz unter Dach.

Berichten aus Würzburg zufolge, sollen in Zukunft die Frankenweine nur unter Certifikaten von Seite des Vereins zur Verbesserung des vaterländischen Produkts allhier, daß sie rein und ächt seyen, ausgeführt werden; nur dadurch ist der Ruf der fränkischen Weine wieder herzustellen.

Ausland.

England.

— Mit dem Kredit in der City steht es wieder fortwährend sehr ungünstig aus, u. namentlich seit 24 Stunden herrscht allgemein eine bedenkliche Stellung, da man sich ins Ohr sagt, etwas Großes (somthing large) sey in Gefahr und bedürfe, um sich halten zu können, des mächtigen Beistands der Bank. Die Nachrichten aus Liverpool und den Manufakturbezirken lauten insofern befriedigend, als sie von keinem weitern Rückgang der Geschäfte melden. Baares Geld war etwas leichter zu haben als bisher, aber noch immer sehr gesucht.

— Englische Blätter bringen Nachträge über die Vorfälle bei und nach dem unglücklichen Treffen von Hernani. Auch sie melden, daß es Regimenter der brittischen Legion waren, welche zuerst die Flucht ergriffen. Es findet dieß in sehr materiellen Gründen seine Erklärung. Die Rationen waren nämlich Tags zuvor theilweise ganz ausgeblieben. Der englische Soldat ficht aber in der Regel blos mit vollem Magen gut.

Malta, 9. März. Aus Tripolis laufen die traurigsten Nachrichten ein. Bis jetzt sind 30,000 Menschen ein Opfer der Pest in dortiger Regentschaft geworden. Mehrere auswärtige Konsuln und viele andere Personen (beiläufig 400) haben ihre Zuflucht auf unsere Insel genommen, ohne daß sich jedoch seit ihrer Ankunft auch nur ein einziger Pestfall gezeigt hätte. (N. W. Z.)

Die Blätter von Jamaica, die bis zum 15. Febr. reichen, enthalten die Nachricht, daß auf der Insel San Domingo ein Aufstand ausgebrochen, und Aux Cajes von den Empörern eingenommen worden war. (Wer diese Empörer sind und was der Zweck ihres Aufstandes ist, sagen die englischen Blätter nicht). Die schöne Insel war den letzten Berichten zufolge den Gräueln eines Bürgerkriegs preisgegeben.

— In mehreren Städten Englands werden wieder Petitionen gegen die Fenstersteuer vorbereitet. Auf einer Versammlung, die zu diesem Zweck in Bristol stattfand, wurde nachgewiesen, daß diese Besteuerung des Tageslichts für Bristol allein jährlich 11,386 Pf. St. beträgt, mehr als die Hälfte dessen, was die Stadt an Armensteuer zu bezahlen hat.

Spanien.

Madrid, 25. März. Das Schweigen der offiziellen Zeitung über die Ereignisse in den Nordprovinzen wird von der öffentlichen Meinung ungünstig ausgelegt. Die Regierung sollte wohl das Publikum von Allem, was dort vorgeht, in Kenntniß setzen. Allein es scheint, daß in diesem Augenblicke das ganze Ministerium gelähmt ist; man fragt sich, ob man denn noch ein Ministerium habe. — Hr. Infante ist zum interimistischen Kriegsminister ernannt worden. Jedermann weiß aber, daß Graf Almodovar nicht mehr eintreten wird. — Der Caballero-Klubb hält wieder häufige Sitzungen. Man will eine Art Programm abfassen, das eine zweite Ausgabe der Bedingungen werden soll, die man im letzten Mai der Regierung auflegen wollte. Von diesem Schritte zu einem neuen Zusammentritt der Junten ist nur ein kurzer Sprung, und Alles läßt glauben, daß er bald geschehen seyn wird. — Eine Ordonnanz von gestern ernennt den General Quiroga zum Generalkapitän Madrids an die Stelle des Generals Alvarez, der diesen Morgen mit einigen Truppenabtheilungen eiligst abmarschirt ist, um Cuenza, wenn es noch Zeit ist, zu decken, und Cabrera entgegenzurücken. — Hr. Lopez, seine ministerielle Verantwortlichkeit vorschützend, hat sich hartnäckig geweigert, dem Hrn Carradio, wie dieser verlangt, mit dem Degen in der Hand Genugthuung zu geben. — Das Gesetz über die Preßfreiheit ist heute unter den gebräuchlichen Zeremonien promulgirt worden.

— Der Geistliche Garcia Blanco machte vor Kurzem den Antrag, daß alle Kinder in lauwarmem Wasser getauft werden sollten. „Dieser Antrag gehört vor die Kommission des Seewesens“, rief Hr. Sosa aus.

— Die Journale von der Gränze bestätigen den angeblich vom Infanten Don Sebastian über Espartero errungenen Vortheil nicht. Das Ganze beschränkt sich vielmehr auf ein Gefecht des Nachtrabs, wobei die Karlisten einige Gefangene machten. Iribarren hat sich entschieden nach Pampeluna zurückgezogen, und auf seinem Rückzuge Verlust an Leuten erlitten; aber die Karlisten haben diesen kleinen Vortheil theuer genug erkauft. Ein Bataillon

der Fremdenlegion hat sie kräftig in das Thal von Ulzama zurückgeschlagen. Deßungeachtet schreibt sich der karlistische Brigadier Zariategui in seinem Berichte einen vollkommenen Sieg zu.

Von der pyrenäischen Gränze wird geschrieben: In Secoa sind spanische Kanonen und Artilleristen gelandet worden; sie sollen über das französische Gebiet nach der Brücke von Behobia gehen. — Es wird versichert, die Regierung von Madrid werde die Nordarmee mit einem Corps von 30 000 Mann, das großentheils aus mobilisirten Nationalgardisten zusammengesetzt würde, verstärken. — (Nachschrift.) Im Augenblick verbreitet sich die Nachricht, General Evans werde unverzüglich die karlistische Linie angreifen.

Frankreich.

Paris, 31. März. Einige gewöhnlich gut unterrichtete Personen behaupten, das ganze Ministerium habe heute Morgen dem Könige seine Demmission angeboten, welche derselbe jedoch nicht annahm. — Es heißt, die Bildung dreier Eliten-Kavallerieregimenter jedes 350 Mann stark sey beschlossen worden, zum Dienste bei dem Könige bestimmt. F. J.

Paris, 1. April. Das Kabinet ist noch nicht reconstituirt. Sowohl dem Hrn. Molé wie dem Hrn. Guizot fällt es schwer, ein Kabinet zusammenzubringen. Das Journal de Paris sagt diesen Morgen mit großer Offenherzigkeit: Die Unmöglichkeit, das Kabinet zu erhalten, zu ersetzen, zu modifiziren, bleibe noch immer die nämliche. Wäre dieß so, dann würde ja gar kein Ministerium mehr möglich seyn. Leute, die mit den Tuilerien in guter Verbindung stehen, versichern, was man ihnen gerne glaubt: Die Bildung eines neuen Kabinets sei nichts Leichtes; Guizot sei entschlossen, bis zum letzten Augenblick auf der Bresche zu bleiben; Molé wolle aber eben so wenig seinem politischen Gegner weichen; die Herren Bernard, Gasparin und Persil hätten schon ihre Demission angeboten, die auch angenommen worden wäre. Es heißt, Hr. Thiers wolle einige Interpellationen über die Ministerialkrisis an die Minister richten und verlangen, daß man einem Zustand der Dinge, der die Regierungsangelegenheiten hemme, so bald wie möglich ein Ende mache. — Seit acht Tagen sind die Geschäfte in den Bureaus aller Ministerien, in Folge der gegenwärtigen Krisis, gänzlich im Stocken.

— Das Journal des Debats meldet, daß ein gestern früh aus Berlin im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffener Kurier die Nachricht überbracht hat, daß die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin nun definitiv ausgemacht ist.

— In den französischen Renten hatten heute an der Börse nur wenige Fluktuationen statt; die Spekulanten scheinen die Bildung eines neuen Kabinets abwarten zu wollen. Die spanischen Fonds waren zu 24 1/2 sehr gesucht. Es war inzwischen keine wichtige Nachricht aus Spanien bekannt. Das Gerücht war verbreitet, Hr. Molé habe sich auf kategorische Weise zu Gunsten der Intervention ausgesprochen.

— In Marseille zeigten sich während der Fastenzeit sehr viele fremde Fastenprediger, welche troß der so zahlreichen Geistlichkeit, mit welcher diese Stadt gesegnet ist, bedeutenden Zulauf fanden, so daß man nothwendig fand, Militär anzuwenden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Preussen.

Berlin, 30. März. Eben so wenig als die Geschichten, die von einer Lebensgefahr des Prinzen Karl auf einer Bärenjagd bei St. Petersburg erzählt und gedruckt wurden, ist auch die Mordgeschichte wahr, welche jetzt die Runde durch einige teutsche Zeitungen macht und die hier bei Köpenik vorgefallen seyn soll. Ganz mit denselben Umständen, wonach nämlich die Tochter des auf der Landstraße ermordeten Vaters aus dem Fenster des Gasthofes sprang, wo sie die Mörder einen neuen Mordplan entwerfen hörte, ist die Geschichte vor einiger Zeit von englischen Zeitungen, als in Spanien passirt, erzählt worden. Sie dürfte aber wohl eben so wenig in Spanien, als bei Berlin vorgefallen seyn.

— Da kürzlich in dem Offizierkorps der Armee wiederum einige Duelle vorgekommen sind, so hat eine neuerdings erlassene königl. Kabinets-Ordre die bestehenden Verordnungen in Erinnerung gebracht, überdieß aber das Offizierkorps, in welchem künftig dergleichen Ausbrüche der Selbstrache statt finden würden, mit Allerhöchster Ungnade und der schärfsten Ahndung bedroht.

— Privatnachrichten aus Aachen melden den nächstbevorstehenden Anfang des Eisenbahnbaues zwischen Köln und der belgischen Gränze, indem der bisherige Streitpunkt zwischen den Eisenbahngesellschaften in Köln und in Aachen durch eine Entscheidung der k. P. Regierung jetzt erledigt sei. Der Kölner Gesellschaft wurde die Bewilligung ertheilt, jedoch unter folgenden Bedingungen: Von den auf drei Millionen Thaler berechneten Baukosten wird der Gesellschaft in Aachen ein Aktienbetrag von 1,200,000 Thlr. abgetreten. Von Köln werden 2 Direktoren, ebensoviel von Aachen gewählt. Der Verwaltungsrath besteht aus 9 Mitgliedern von Köln, 9 Mitgliedern von Aachen, und aus Aktionärs, welche keiner von beiden Städten angehören. Die königliche Regierung hat vorgeschrieben, daß die Bahnrichtung von Köln über Düren nach Eschweiler zu wählen sei, von wo dieselbe mittelst eines Tunnels über Verlontenheid in das Thal von Aachen eintritt, über Rothe, Erd und Frankenberg nahe an einem der Thore Aachens vorbei sich gegen das Grothaus wendet, das Thal von Aachen mittelst eines großen Tunnels unter dem Aachener Holze verläßt, und die belgische Grenze zwischen Rothehaus und Herbsthal erreicht, ohne Eupen zu berühren.

Sachsen.

— Professor Puchta ist nach Leipzig mit 1700 Thaler Gehalt berufen worden und hat den Ruf angenommen. Marburg hat dadurch einen bedeutenden Verlust erlitten.

— Die Herren Bormann und Haußner in Pöhl bei Plauen haben durch die Fabrikation des Cement- und Gußstahls, wie das Leipziger Kunst- und Gewerbeblatt berichtet, den berühmten englischen Hautsmanstahl übertroffen.

Baden.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.)

Wo Nachtheile sich zeigen, können sie auch hier eintreffen, wie bei allen andern Wahlen, sie dürfen aber keinen Grund zur Schmälerung von Rechten werden, sonst wäre dieser Grund in weit höherem Grade dort vorhanden, wo die Wahl das einzige Prinzip der Zusammen-

setzung bildet. Ich bin den arithmetischen Berechnungen nicht hold; Manche mögen aber einen weitern Grund für meine Ansicht noch darin finden, daß die Wahlkollegien, aus welchen die Abgeordneten zur ersten Kammer und zwar aus Urwahlen hervorgehen, numerisch nicht unbedeutender sind, als die Wahlkollegien zur zweiten Kammer, und daß hier und dort das gleiche Steuerkapital, das der Gesammtheit vertreten wird. Von lokalen und persönlichen Verhältnissen, sollten sie auch für das Privilegium der zweiten Kammer sprechen, ist in der Verfassung nirgends die Rede, sondern diese legt jedem Gliede der beiden Kammern die Verpflichtung auf, sich und das Seinige ganz zu vergessen, und nur das Wort des Ganzen in's Auge zu fassen. Es ist also von dieser Seite kein Grund vorhanden, das Beste dieses Ganzen, das überall gleich gewahrt werden soll, in einem so wichtigen, ja in einem gewissen Sinne in dem gewichtigsten Zweig der Gesetzgebung, ausschließend dem einen Theil in die Hände zu legen, während beiden Theilen gleiche Pflichten obliegen, ohne gleiche Rechte, ohne gleiche Mittel, gewissenhaft diese Pflichten zu erfüllen. Werfen wir den Blick auf die Verhältnisse anderer Staaten, und zwar zuerst auf das konstitutionelle Mutterland, auf England. Das Parlament war bis zu der Mitte des 14ten Jahrhunderts in Ein Haus vereinigt. Es trennte sich, die Zahl der Glieder wuchs, es mochte an Raum gebrechen, sie bequem in einem Saale zu versammeln. Dürfte diese Trennung nicht damals faktisch schon nach Interessen erfolgt seyn? Das Oberhaus umfaßte die höhern geistigen Interessen, verbunden mit jenen materiellen eines großen liegenschaftlichen Besitzthums. Ausgedehntes Grundeigenthum lag auch in der Hand des hohen Adels, der nur um wenige Stufen tiefer stand, als der königliche Thron, und wenn er sich verband, oft über denselben sich erhob. Das Unterhaus hingegen vertrat den kleinern Grundbesitz, mehr aber noch jenes bewegliche Vermögen, das der Handel und die Gewerbe erzeugen. Wie sich diese letzteren Verhältnisse allmählig ausbildeten, und nach großen Umwälzungen moralischer und materieller Art weder die königliche Herrschaft, noch die Macht der Kirche und des hohen Adels wuchs, so nahm nothwendig der Einfluß dieser beweglichen Interessen zu, welche einen Reichthum, Kapitalien erzeugten, die an Wichtigkeit das unbewegliche Vermögen bei weitem überstiegen.

(Schluß folgt.)

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 31. März. Die Großherzogl. hessische Zeitung enthält folgenden Artikel: Seitdem der dahier wegen Hochverrath u. s. w. in Untersuchung gestandene Pfarrer Weidig in dem Gefängnisse sich selbst entleibt hat, sind in öffentlichen Blättern verschiedentliche Artikel erschienen, welche auf jenes Ereigniß Bezug hatten, und mehr oder weniger versteckt auf die Möglichkeit hinzudeuten suchten, daß der selbstmörderische Entschluß Weidigs durch harte Behandlung in der Haft veranlaßt worden seyn könnte. Nun findet man in dem schweizerischen Beobachter vom 17 März d. J. einen Artikel, in welchem Folgendes gesagt wird: Nach einer solchen, in einem unter Censur stehenden teutschen Blatte enthaltenen Charakteristik des Unglücklichen muß man sich tief empört fühlen, wenn man in einem Schreiben aus Darmstadt in der Helvetia liest: „Vorige Woche begab sich der Instruktionsrichter Georgi in das Gefängniß, um Weidig das Geständniß des Verbrechens, dessen man ihn beschuldigte, zu entreißen. Da der Gefangene sich weigerte, dem Verlangen zu entsprechen, ließ ihm dieser eine derbe Tracht Prügel reichen. Nach dieser barbarischen That hat sich Weidig in der Nacht vom 22. auf den 23 Febr die Arterien der Hände und Füße, sowie die Luftröhre, mit Scherben seiner Flasche zerschnitten. — — Mit seinem Blute hatte er an die Mauer die Worte geschrieben: „Jeder Vertheidigung beraubt, bleibt mir nichts übrig, als mein Leben auf diese Weise zu enden." Diese Worte wurden auf Befehl des Instruktionsrichters weggelöscht." — Wir sind daher ermächtigt worden, diese Erzählung von Handlungen des Untersuchungsrichters für eine unverschämte u. boshafte Verläumdung zu erklären.

Schweiz.

Vom Genfer See, 26. März. Auch unsere Uferländer leiden außerordentlich durch den nach warmem Frühlingswetter wieder eingetretenen Winter mit allen seinen Tucken. In Montreux, unserm Nizza, wo südliche Vegetation gedeiht, und hohe Berge ganz gegen Nord- und Nordostwinde schützen, liegt jetzt ebenfalls Schnee. Von unsern benachbarten Bergübergängen nach Italien kommt ein trauriger Bericht nach dem andern. Am 11. verließen zehn italienische Reisende, alles Abrathens ungeachtet, das Hospiz auf dem großen St. Bernhard, und giengen mit dem Postkourier nach Martigny hinunter. Ohne Unfall waren sie bereits einige Stunden weit gekommen, zwischen dem Hospital und der Proz Herberge, als auf Einmal eine Schneelawine auf sie herabstürzte. Sieben waren etwas vorausgegangen, und auf einer kleinen Anhöhe angelangt, wo die Lawine nicht so tief war, als weiter zurück, sie konnten sich also wieder herausarbeiten, wobei ihnen ein Geistlicher von St. Bernhard thätig half, der mit seinem Cantonier von St. Pierre kam, und nach dem Hospiz hinauf gieng. Vier aber, der Kourier mit drei Reisenden waren so tief unter der Lawine vergraben, daß man ihnen nicht zeitig genug zu Hülfe kommen konnte; sie wurden erstickt gefunden. Diese sieben Geretteten mußten die Nacht in einer elender Hütte ohne Feuer bei großer Kälte und heftigem Wind zubringen, der alle Augenblicke die Hütte umzureißen drohte.

Rußland.

• Auf der Universität Dorpat darf in Zukunft kein Gelehrtengrad mehr an Jemanden ertheilt werden, der der russischen Sprache nicht vollkommen mächtig ist, und nach Verlauf von drei Jahren soll kein Teutscher aus den Ostseeprovinzen im Lehrfache angestellt werden dürfen, wenn er nicht seine Wissenschaft in russischer Sprache vortragen kann. — Diese Anordnung erscheint, auf die teutschen Ostseeprovinzen ausgedehnt, jedenfalls ungerecht. Worauf anders kann sie hinzielen als, der Gewohnheit der alten Römer gemäß, mit der Freiheit auch die Sprache des bezwungenen Volkes zu vernichten? Auch die österreichische Monarchie zählt in ihrem weiten Staatenkreise verschiedenartige Nationen, aber die Regierung ist weise genug, um einzusehen, daß man einem Volke mit der Sprache auch die Nationalität nimmt. — Rußland scheint überhaupt den ungeheuern Plan gefaßt zu haben, die so verschiedenen Völker des ungeheuren Landes unter einen Hut bringen, d. h. ohngefähr 100 Sprachen in eine einzige umwandeln zu wollen. Wenn dieses auch ausführbar wäre in den gebildeteren Provinzen, wie soll es be-

werkstelligt werden in den asiatischen Steppen? Und wo sind denn diese gebildeteren Provinzen Rußlands anders zu suchen, als namentlich in den teutschen Ostseeprovinzen? Und mit welchem Rechte will Rußland in diesen Ländern die teutsche Nationalität ersticken, da es dieselbe doch durch den Vertrag von 1710 garantirt, teutsche Sprache, teutsches Recht, teutsche Beamte zugesichert hat? Wir glauben, daß diese Anordnung ein Versehen ist, das durch baldige Aufhebung beseitigt werden wird.

— Wir erfahren von glaubwürdigen Reisenden, die kürzlich Rußland besuchten, daß die angeblich im Innern dieses Reichs statthabenden Truppenbewegungen sich auf Dislokationen beschränken, die besonders im Winter, wo sich daselbst die Transporte am leichtesten bewirken lassen, keineswegs ungewöhnlich sind. Daß aber dieselben, wie öffentliche Blätter vermeinen, durch die Besorgniß, es möchte mit England zum Bruche kommen, hervorgerufen worden, erscheint um so mehr als eine Lächerlichkeit, als sich die Küsten Rußlands, am baltischen, wie am schwarzen Meere, besonders seit dem letzten türkischen Kriege, im besten Vertheidigungsstande befinden, sohin keine Besorgniß vorhanden ist, daß ein von irgend einer Macht gegen dieselbe unternommener Angriff auch nur den mindesten Erfolg haben dürfte. Zudem liegt, nach den Aussagen eben jener Reisenden, der Gedanke an einen solchen Bruch namentlich dem Handelsstande so ferne, daß nicht blos die früheren Handelsgeschäfte mit England ihren guten Fortgang haben, sondern daß auch der Verkehr zwischen beiden Ländern, dem die Bestimmungen des neuen Zolltarifs einen großen Vorschub leisten, mit einer seit vielen Jahren nicht erlebten Schwunghaftigkeit, wobei unstreitig beide Theile ihre Rechnung finden, dermalen betrieben wird.

Griechenland.

Athen, 2. März. Die verflossene Woche ist noch größtentheils in Festlichkeiten zur Feier der glücklichen Ankunft JJ. MM. vergangen. Am Sonntag den 19. Febr. wurde in der Kirche der hl Irene ein Tedeum gesungen, welchem der König und die Königin beiwohnten. Das Ministerium hatte für die Königin, dem Throne gegenüber, eine geschmackvoll dekorirte Tribune herrichten lassen; allein zur großen Freude des Volkes nahm J. M. auf dem Throne, in der Mitte der Kirche zur Seite des Königs Platz, und die Athena spottet über den ungeschickten Einfall des Ministeriums; denn wenn J. M. den Platz auf der Tribune gewählt hätte, so würde dieß als eine freiwillige Ausschließung von den Feierlichkeiten der Griechischen Kirche angenommen worden seyn.

Aus Athen, vom 6. März. „Graf Armansperg verläßt heute Abend mit dem „Portland“ das griechische Gestade, und begiebt sich vorläufig nach Malta. Er gedenkt, von dort aus mit seiner Familie nach Italien zu gehen, und vor einem Jahr nicht nach Bayern zurückzukehren. — Unser Journal-Unwesen hat mit Graf Armanspergs Entfernung seine Gränze nicht erreicht, und selbst Hr. v. Rudhart fühlt in der kurzen Zeit seines Wirkens schon, wie schwer es ist in Griechenland unter solchen Umständen eine öffentliche Stelle zu verwalten. Man sagt, daß von Seite der Regierung demnächst Schritte geschehen dürften, der Journalistik diejenigen Gränzen zu setzen, welche, wenn irgendwo, gewiß für einen erst in dem ersten Stadium der Entwicklung befindlichen Staat zu rechtfertigen sind. — Der Kunstsinn Königs Ludwigs, welcher sich nicht allein auf dessen eigene Staaten beschränkt, veranlaßte durch einen bedeutenden Beitrag die Grundung eines Denkmals für die in Griechenland verstorbenen bayerischen Militärs. Zu diesem Zwecke begiebt sich dieser Tage Hr. Professor Imhof nach Nauplia, um sich auf dem dazu bestimmten Platze über die Ausführung selbst zu orientiren. Der vorläufige Plan besteht darin, den dortigen Vorsprung eines Felsens zu benützen, und in dem Steine durch Künstlerhand einen großen Löwen einzuhauen.“

Allerlei.

Kürzlich wurde wieder in London ein Soldat, Namens Quigley, noch nicht 18 Jahre alt, wegen Desertion, nachdem er sich nach sechs Wochen wieder freiwillig gestellt hatte, der grausamen Strafe des Durchpeitschens mit der „neunschwänzigen Katze“ unterworfen. Das Urtheil lautete auf 140 Peitschenhiebe auf den bloßen Rücken und Brandmarkung mit einem D (Deserteur). Quigley ist so weit wieder hergestellt, daß nächstens die letzte Ceremonie, die des schimpflichen Ausstoßens aus dem Regimente, mit ihm vorgenommen werden wird. (Staunt!)

— Eine ansehliche Gesellschaft Londoner Damen, alle schön, versteht sich, wollen zu Fuß ganz Europa durchwandern. Als Ehrenwache begleitet sie ein Pfarrer, den Pfarrer seine Frau.

— Die Schauspielerin Regnault gab in Marseille Gastrollen. Die alte Aufwärterin, die sie von ihrem Wirth in dem Absteigquartier erhalten, war von ihr beauftragt worden, ihr den Schlüssel von ihrem Zimmer in das Theater zu bringen. — Es wurde das Stück: „die Jähzornige“ gegeben, worin sie die Titelrolle spielte. In einer Scene mußte sie mit Heftigkeit fragen: „Wo ist der Schlüssel? — Ich hab' ihn nicht!“ — Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, so trat die alte Aufwärterin eilig aus den Koulissen vor und sagte: „Hier Fräulein Regnault, seyn Sie doch nicht böse, Sie wissen es ja, daß ich ihn an mich nehmen sollte.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Planmäßige Beiträge werden anständig honoriert.

Nr. 98 Samstag. Nürnberg, den 8. April 1837.

Inland.

München, 1. April. Advokat Dr. Hutter hat bei seinem Antrage in der Kammer der Abgeordneten: „Befreiung der unsiegelmäßigen Personen von der Nothwendigkeit der Mitunterschrift eines Advokaten bei Einreichung von Schriften in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts," diesen Gegenstand sehr jovial bezeichnet als eine „Emancipation der unsiegelmäßigen Personen von der Zwingherrschaft der Advokaten."

In Bertoldshofen (Oberdorf) wurden unlängst Steinkohlen gefunden. Diese Entdeckung wurde bereits dem Kgl. Landgerichte angezeigt, und von dem sehr thätigen Hrn. Landrichter läßt sich erwarten, daß die Sache einer nähern Untersuchung gewürdigt werde.

Ausland.

England.

London, 25. März. Aus der Antwort, welche Lord Palmerston auf die Interpellation Lord Dudley Stuarts im Unterhause gab, werden Sie entnommen haben, daß ich seiner Zeit richtig berichtet hatte, als ich die Versicherung gab, daß die Kontinentalmächte die Zulassung eines englischen Konsuls in Krakau verweigert, und daß die brittischen Minister sich gutwillig in diese Weigerung gefunden haben. Damals tobten die englischen ministeriellen Blätter gegen meine Behauptung; jetzt werden sie wohl mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch wegen des Vixen scheint meine Voraussicht nicht Lügen gestraft zu werden, denn die Kronanwälte haben, wie es scheint, eine Formel ausfindig zu machen gewußt, die Lord Palmerston nach Belieben benützen kann, und die ihm freie Hand läßt, mit Rußland sich in Güte abzufinden oder mit demselben zu brechen. Da es nun nicht in der Absicht des Ministeriums liegt, einen Krieg zu veranlassen, so können Sie im Voraus annehmen, daß die Sache wegen des Vixen aufs Ruhigste ausgeglichen wird.

— Der Globe hat Berichte aus China. Nach einem Edikte aus Taoukwang vom 23. November sind sammtliche „Barbarenkaufleute" d. h. englische Handelsleute aus Kanton ausgewiesen, und müssen binnen 14 Tagen diese Stadt verlassen.

— England hat keine Guinee, welche nicht mit dem Blute aller Völker getränkt wäre, und auf das um solchen Preis erlangte Geld ist England so stolz! So lautet das Titelmotto eines Buchs („Der Todeskampf des brittischen Leoparden"), worin versichert wird, unter den geneigten Lesern sei kein einziger, der nicht darüber im Reinen sei, daß Europa unter der Anführung Rußlands dem stolzen England den Garaus machen müsse; nur das Wie sei noch zu besprechen.

— Das brittische Schiff Thalia von 31 Kanonen, Kapitän T. Wauchhope, hat an der afrikanischen Küste die zwei Sklavenschiffe, Felicité mit 611 und Adalia mit 116 Sklaven, genommen. Letzteres Schiff hatte, als die Boote eines englischen Kreuzers Jagd auf dasselbe machten, um seine Bewegungen zu erleichtern, über 150 arme Schwarze und beinahe alle beschwerenden Gegenstände über Bord geworfen.

Spanien.

Madrid, 25. März. Die Regierung hat noch keine andern Nachrichten über die am 16. März durch den General Evans erlittene Niederlage bekannt gemacht, als den Ihnen am 21. März mitgetheilten Bericht des Kapitains Lujan. — Eine sehr dreiste Sprache führt gegenwärtig das Blatt el Mundo, welches die Minister auf Tod und Leben bekämpft; hier heißt es (am 23): Die Sachen und Leute vom August können uns nicht retten; der Thron ist das letzte und sicherste Mittel, welches uns bleibt; laßt uns ihm die Würde und Unabhängigkeit zurückgeben, welche in St. Ildefonso mit Füßen getreten wurden, und laßt uns ihn bitten, daß er neue Männer zu Ministern ernenne, Männer, deren guter Ruf in den hohen Aemtern, welche sie bekleidet haben, nicht gelitten hat, kurz Männer von Energie, und die vor allen Dingen Frankreich Garantien der Ordnung und Gesetzlichkeit gewähren können; dann laßt uns Cooperation, Intervention, alles Mögliche erbitten, was uns aus den Krallen des Prätendenten retten kann; ohne eine solche Maaßregel wird der Rebell Karlos Herr werden über diese unglückliche Nation.

Frankreich.

Paris, 2. April. Gestern Morgen ist ein Kurier aus den Tuilerien nach Brüssel abgegangen, welcher die Nachricht von der Unterzeichnung des Heirathsvertrags des Herzogs von Orleans überbringen soll. Die Vermählungsfeier wird am Ende des Monats Mai oder am Anfang des Juni stattfinden. Es scheint gewiß, daß der Herzog von Choiseuil den Auftrag erhalten werde, nach Mecklenburg zu gehen, und dort die Stelle des Herzogs von Orleans zu vertreten.

— Hr. Fonfrede freut sich im Journal de Paris, daß die Allgemeine Zeitung, ohngeachtet sie der Zensur unterliege, den französischen Text des bekannten Artikels des Charivari vollständig mitgetheilt habe, da es gut sei, dem

Publikum betrunkene Menschen zu zeigen, um ihm Eckel vor dem Laster des Trunks einzuflößen.

— Die Oppositionsblätter sprechen davon, das Ministerium habe den Courier français, wegen eines Artikels über die Appanage des Herzogs von Nemours, vor den Pairshof ziehen wollen, der Präsident des letzteren, Baron Pasquier, habe aber entschieden dagegen gesprochen.

— In der Deputirtenkammer hat gestern der Handelsminister mehrere neue Gesetzentwürfe vorgelegt. Er exigirte u. A. noch 10 Millionen (Sensation) für Kanalbauten in den Jahren von 1837 und 1838. Einer der Entwürfe betrifft das Frachtfuhrwesen. Unter den Petitionen bemerkt man eine Beschwerde der Einwohner von Saargemünde über die Schwierigkeiten, welche von Seiten des Militär-Geniekorps der nothwendigen Anlage einer Straße zur Verbindung zwischen Mosel und Niederrhein in den Weg gelegt werden. Die Kammer schien sich sehr für die Bittsteller zu interessiren, und wies deren Gesuch empfehlend an den Präsidenten des Ministerraths, an den Kriegsminister und an den Minister der öffentlichen Arbeiten.

— Der Messager versichert, daß die Prinzessin von Mecklenburg, wegen Unpäßlichkeit, erst am 10. Mai Ludwigslust verlassen werde. Uebrigens begreift man nicht, aus welcher glaubwürdigen Quelle die französischen Journale diese Details haben, da diese Vermählung noch nirgends offiziell angekündigt ist.

— Gestern wurde auf der Rue Grenier St. Lazare ein Druckergeselle verhaftet, der wie es heißt, bei der Affaire Champion kompromittirt seyn soll.

— Der vom Straßburger Prozeß her bekannte Eskadronchef Parquin hat seine Demission gegeben, die durch königliche Entscheidung vom 24. März angenommen ist.

— Wenn man die Tage zählen will, seit welchen die in diesem Augenblicke vielleicht noch schwebende Ministerialkrisis in Paris währt, so wird man schon vor dem 6. September des vergangenen Jahres anfangen müssen. Aus Elementen zusammengesetzt, die in ihren Grundsätzen manchfach von einander abweichen, war die Verwaltung Molé-Guizot obendrein noch unter den nämlichen Umständen fast ins Leben getreten, welche auch den Moment ihrer Auflösung begleiten und wohl deren Ursache seyn mögen; sie war unter den nämlichen Rivalitäten, den nämlichen Prinzipienkonflikten, den nämlichen einander widerstrebenden Ansprüchen zu Stande gekommen, die, unausgleichbar geworden, zuletzt eine Scheidung forderten. Die ministerielle Krisis datirt nicht erst von der Sorge für die glückliche Annahme der Appanagegesetze her, sie kam da nur zu offenem Ausbruche, ihre endliche Lösung ließ sich da nur nicht länger mehr vertagen. Die Verwaltung Molé-Guizot fiel auseinander, nachdem sie kaum erst den Anfang des siebenten Monats ihrer Existenz (sonst der Zeitpunkt der Lebensfähigkeit!) erreicht hatte; und nicht über diese Kürze ihrer Lebensdauer scheint man sich wundern zu müssen, sondern darüber, daß es der gemischten Verwaltung gelingen konnte, bei so manchfachen inneren und äußeren Auflösungskeimen ein so hohes Alter zu erreichen.

— Die Verwaltung des Marschalls Clauzel läßt sich in Hinsicht des gegen die Eingebornen durchgeführten Raubsystems gar nicht entschuldigen. Man spricht viel von der russischen Knute; die französische Knute aber zerschlug in Afrika die stolzen Araber auf eine wahrhaft furchtbare Weise. Es giebt kein Volk, welches sich fatalistisch leichter einer Regierung fügt, aber auch keines, welches mit mehr Gerechtigkeit gehandhabt werden muß. Bis jetzt sieht es aus, als wenn die Juden in den Angelegenheiten Algiers regierten: alle reichen Mauren wandern aus, und viele ansäßige Bürger, denen man ihre Heerden und ihre Aecker, ja ihre Geräthschaften und den Schmuck ihrer Weiber genommen, sahen sich gezwungen zu den Hadschuten auszuwandern und durch Raub ihre Existenz zu fristen. Dieß zeigt, wie sehr es noth thut einer höchsten Civilbehörde und nicht einen Soldaten die Oberherrschaft über das eroberte Land anzuvertrauen. Die Militärmacht muß, in Afrika wie in Europa, der Civilmacht untergeordnet seyn, zu ihren Diensten stehen, und nicht ihr befehlen; sonst glaubt der Soldat sich immer in erobertem Land, und erlaubt sich alle Unbilden. Aber es darf jene Civilmacht keine Anstalt der Art seyn wie die französische Administration, mit ihrer langweiligen und geistlosen Bureaukratie, sondern ein Regiment der Toleranz und Gerechtigkeit, gegründet auf die Kriegsmacht, und lediglich beflissen auf die materielle und sittliche Kultur des Landes, Ackerbau und Handel zu heben, und wohlthätigen Einfluß zu üben auf die Sitten und das Zusammenleben. Ueberschauen und leiten, nicht aber stets organisiren, oder vielmehr in dem Gewirre schlechter Organisationen stets von Neuem desorganisiren, darauf kommt es an, das ist die Hauptsache. Dazu aber ist erforderlich, daß Kammern und Regierung sich besser verstehen über das, was in Afrika zu machen sei; sie müssen einen unumwundenen Willen aussprechen, welcher ihnen bis jetzt gemangelt hat. Uebrigens kann man sich auf die wildesten Debatten gefaßt machen. Es heißt Berryer und Thiers werden darin im Sinne des ausgebreitetsten Kolonialsystems auftreten, und den Doktrinärs so wie dem Tiers-Parti gegenüber, welchen Afrika ein Dorn im Auge ist, die glänzendste Rolle spielen. Wir werden sehen! —

— Wir finden in der Brochüre des Marschalls Clauzel folgende Stelle: „Ich war Gouverneur in Illyrien und zu Ragusa, ich bin Obergeneral in Spanien und auch in Portugal gewesen — diesen beiden Ländern, wo die Quelle so vielen Reichthums versteckt liegt. Im Jahre 1831 hatte ich eine Million geheimer Gelder zu meiner Verfügung, und ich habe 900,000 Fr. an den Staatsschatz zurückgeliefert. Bei der Expedition von Constantine, worüber Ihr so viele Dinge wisset, hatte ich 50,000 Fr. geheimer Gelder, ich habe davon noch fast die Hälfte an den Staatsschatz zurückgegeben. Ich habe es schon gesagt, und ich erkläre hier ausführlich: es ist mir für die Unterhandlung der Abtretung von Algier die Summe von 100 Millionen für Frankreich und von 5 Millionen für mich angeboten worden." — Dieser letztere Umstand wird vom Publikum sicherlich mit Erstaunen aufgenommen werden, und es ist zu bedauern, daß Marschall Clauzel nicht für gut gehalten hat, sich deutlicher auszudrücken. Welches ist die Macht, welche darauf bedacht war, mit dem Gouverneur von Algier eine solche Unterhandlung anzubinden? Ist es die amerikanische Republik, welche seit lange schon sich ein militärisches See-Etablissement im mittelländischen Meere zu schaffen sucht, und erst vom Kaiser von Marokko einen kleinen Winkel seines Gebietes zu erkaufen gesucht hat? Ist es England, welches die Position Oran wegen Gibraltars beunruhigen dürfte? Oder ist es wohl gar bloß die Privatspekulation einer englischen Kompagnie, welche auf der Nordküste Afrika's die Arbeiten und Unternehmungen

der berühmten ostindischen Kompagnie zu erneuern denkt? — Das Land hat ein Recht, den Herrn Marschall Clauzel um die ganze Wahrheit zu befragen und zu erfahren, in welchem Welttheile und bei welcher Nation sich diese Wünsche einer heißen Lüsternheit nach einer Eroberung bilden, welche wir so zu sagen nur gegen unsern Willen behalten.

Bayonne, 29. März. Die letzten Nachrichten, die uns über die Stellung der verschiedenen Armeekorps zukommen, lassen sich in Folgendem reassumiren. Espartero bereitet sich in Bilbao zu einer größern Operation; Irribarren erwartet in Pamplona neue Befehle, und Evans beschäftigt sich in St. Sebastian thätig mit Reorganisation seines Korps. Die Armee von Navarra hatte in den gegenwärtigen Schneestürmen die furchtbare Position von las dos Hermanas (die beiden Schwestern, zwei Gebirgsrücken) uneinnehmbar gefunden, und soll überdieß durch Befehle aus Madrid nach Pamplona zurückberufen worden seyn, weil man dort eine Expedition der Karlisten über den Ebro besorgte.

Niederlande.

Brüssel, 1. April. Eine in ihrer Art vielleicht einzige Erscheinung ist, daß der junge Prinz, der Sohn eines protestantischen Königs, der über ein katholisches Volk herrscht, vom Bürgermeister von Laeken, Hrn. Debie, einem Israeliten, in den Civilstand aufgenommen worden ist.

Preussen.

Berlin, 30. März. Ein allgemeiner Gegenstand der öffentlichen Besprechung ist jetzt die Abschaffung oder Beibehaltung der Patrimonialgerichte. Bei weitem die Mehrzahl unbefangener Stimmen ist für die erstere. Und wenn die Vertheidiger der letztern anführen, daß ja unsere Gesetzgebung es zur Qualifikation eines zum Landtagsdeputirten berechtigten Gutsbesitzers macht, daß derselbe die Gerichtsbarkeit auf seinem Gute besitze, so vergessen sie, daß, seitdem dieß Criterium aufgestellt worden, die Ueberflüssigkeit und Unzweckmäßigkeit der Patrimonialgerichte sich erst recht herausgestellt hat, und zwar durch Maaßregeln, die von derselben Gesetzgebung emanirten, wie z. B. die Einführung der Mandats-, Bagatell- und summarischen Prozesse.

— Eine sehr große Anzahl der zu sechs- und siebenjähriger Festungsstrafe verurtheilten Demagogen ist dem Vernehmen nach völlig begnadigt worden, indeß die Anstellungsfähigkeit derselben nicht darin begriffen, und da das Gesetz auch gegen viele diese Unfähigkeit ohne weitere Gefängnißstrafe ausgesprochen hat, so sieht sich keine geringe Zahl dieser theils Begnadigten, theils Freigesprochenen in dem Fall, jetzt einen andern Lebenserwerb zu ergreifen. Einige haben es schon vorgezogen, in einem andern Lande ihr Glück zu versuchen; mehrere, die Vermögen haben, suchen es im Handel und Geschäft; am schlimmsten sind die mittellosen Juristen daran, welche kaum als Hauslehrer ihr Unterkommen finden dürften.

Koblenz, 2. April. Heute landeten hier in drei Schiffen die ersten dießjährigen Auswanderer nach Amerika, welche circa 200 Köpfe stark, aus der Umgegend von Stuttgart kommend, über New-York nach dem Staate Ohio ziehen.

Baden.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Ein Blick auf die englischen Staatseinkünfte diene als Beleg des Gesagten. Nach F. v. Raumer ertrugen Accis und Zölle in England im Jahr 1827 die ungeheure Summe von 36 Mill. Pfd. St. ungefähr 3/4 der ganzen Staatseinnahme. Auf Getreide fallen hievon 800,000 Pfd. St., auf Gegenstände des Luxus, wodurch man das bewegliche Vermögen am besten zu erreichen hofft, 27 Millionen Pfd. St. Finanzgesetze gehen zuerst an das Unterhaus; wenn die Bill, nach Berathung der Gemeinen, an das Oberhaus gelangt, steht diesem das Recht zu, dieselbe zu verwerfen oder anzunehmen. Die blos herkömmliche, nicht gesetzliche Beschränkung seiner Rechte findet darin statt, daß dasselbe keine Aenderungen vorzunehmen befugt ist. Sind aber Englands Verhältnisse die unsrigen? Ueberwiegt etwa auch bei uns in gleicher Art der bewegliche Besitz den unbeweglichen? Vertritt die zweite Kammer diesen höhern Besitz? Ruht nicht vielmehr auf dem Grundbesitz unser höheres Interesse, lastet nicht auf ihm der höhere Steuerbetrag? Soll die erste Kammer beschränktere Rechte haben, als die zweite, da ihre Glieder in bedeutender Zahl mit der Eigenschaft der allgemeinen Vertretung noch jene besondere eines eigenen großen Grundbesitzes verbinden? Die englischen Formen giengen ohne die historische Entwicklung in die Charte vom 4. Juni 1814 über. Die Art. 47 und 48 derselben geben die Bestimmungen, daß Auflagegesetze zuerst an die Deputirtenkammer gehen müssen, die Ausschreibung und Erhebung der Steuern aber ohne Zustimmung beider Kammern und Sanction des Königs nicht erfolgen. Der §. 18 der bayerischen Verfassung spricht ungefähr dasselbe aus. In Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Baden allein, hier jedoch bei veränderten Bestimmungen über die Zusammensetzung der ersten Kammer, besteht die weitere Beschränkung, daß im Falle des Nichtbeitritts der ersten Kammer zu Finanzgesetzen die Stimmen beider Kammern zusammengezählt werden müssen. Dadurch, daß diese Beschränkung anderwärts besteht, ist aber noch nicht ausgesprochen, daß diese Beschränkung eine billige, eine gerechte sei? Oder hört ein Unrecht auf, Unrecht zu seyn, dadurch, daß es an andern Orten auch stattfindet? Die Handlungsweise des Gesetzgebers findet sich also, wie mir scheint, weder durch die Sachverhältnisse, noch auf irgend eine andere Weise gerechtfertigt; sie hatte ihre Ursache unbezweifelt in einem Irrthume der Zeit, in einem Irrthume, den der Gesetzgeber unwillkührlich theilte, dessen Wirkungen immer fühlbarer werden und verschwinden müssen, da auch dieser Irrthum zu weichen beginnt. Man wollte der Gleichheit ein Opfer bringen, und führte nur wieder ein anderes ungleiches Verhältniß herbei. Man veränderte somit nur die Grundlage der größern Macht, und legte sie dorthin, wo sie ursprünglich nicht gelegen war. Hier wird aber überall nicht ein Einfluß einer Kammer über die andere, sondern nur der gleiche Einfluß für beide in Anspruch genommen. Ich glaube meinen Antrag begründet. Es möge der hohen Kammer belieben, einen Gesetzvorschlag zu erbitten, nach welchem die Fassung des §. 60 der Verfassung auf folgende Weise verändert würde: „Das Finanzgesetz geht von jener der beiden Kammern, welcher dasselbe zuerst vorgelegt wurde, erst dann an die andere Kammer, wenn dasselbe von der ersten berathen und angenommen wurde." Der §. 61 der Verfassung wäre seinem vollen Inhalte nach zu streichen. In dem §. 65 das Wort: „andern" am Anfang des §. 66. In dem §. 73 sind die Worte wegzulassen: „wenn er nicht Finanzgegenstände betrifft."

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Weimar, 29. März. Zur Berichtigung eines falschen Urtheils über die bürgerliche Stellung der Juden in unserm Großherzogthum, welches neulich in einer Zeitung bei Gelegenheit der im Königreich Sachsen deßhalb stattgefundenen Verhandlungen ausgesprochen wurde, enthält die Weimarische Zeitung vom 18. März eine eben so unpartheiische, als gründliche Erörterung des fraglichen Gegenstandes. Es wird darin gezeigt, daß die Regierung fortwährend bemüht ist, die Juden nicht nur in geistiger Rücksicht zu heben und den Christen gleichzustellen, sondern auch ihren materiellen Zustand in so weit zu verbessern, als es nur ohne Nachtheil der christlichen Unterthanen geschehen kann.

Dänemark.

Von der Nieder-Elbe, 27. März. Man lebt, Privatnachrichten aus Kopenhagen zufolge, daselbst in großer Spannung wegen der Veränderungen, die sich aus einem etwa über kurz oder lang eintretenden Thronwechsel, sowohl in der Verwaltung, als in der Verfassung des Landes ergeben dürften. Es sprechen sich nämlich in allen Theilen der dänischen Monarchie viele und gewichtige Stimmen für eine allgemeine Reichsverfassung aus, deren Einführung allerdings mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft seyn dürfte, die aber zu bewältigen nicht für unmöglich gehalten wird.

Italien.

Livorno, 31. März. Diesen Morgen ist die englische Fregatte Portland auf unserer Rhede angekommen; sie bringt den Hrn. Grafen v. Armansperg aus Griechenland. Derselbe hat sich in eines der hiesigen Lazarethe begeben, um die Quarantaine zu halten, die vorläufig auf 17 Tage festgesetzt ist. — Mit dem morgenden Tage tritt die Erweiterung unserer Stadt ins Leben, wodurch alle bisherigen Vorstädte dem Freihafen einverleibt werden. Die neuen Ringmauern sind bis auf einige kleine Strecken gänzlich vollendet. Die Stadt wird dadurch rücksichtlich der Bevölkerung um mehr als das Doppelte, im Umfang aber noch bei weitem mehr vergrößert.

Griechenland.

Athen, 6. März. Alles fängt nach und nach wieder an, den ruhigen gewohnten Gang zu gehen. Der König arbeitet sehr viel in seinem Kabinette, und Hr. v. Rudhart erregt Erstaunen durch seine außerordentliche Thätigkeit. Eine genaue Ergründung der Finanzlage des Landes ist dem Vernehmen nach der Hauptgegenstand derselben. Namhafte Veränderungen oder andere wichtige Verordnungen sind noch nicht bekannt gemacht worden. Die vor einigen Tagen erschienene Proklamation Sr. Maj. des Königs hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. — Auf die Angriffe, welche die „Hoffnung" seit langer Zeit auf den Kabinetsrath Frei und den Finanzdirektor Lassonio richtet, ist in der letzten Numer des offiziellen Courier Grec eine Antwort erfolgt, deren Inhalt im Wesentlichen darauf hinausgeht, daß Hr. Levidis (Redakteur der Hoffnung) den Staatsdienst nur verlassen habe, weil gegen ihn selbst damals eine Untersuchung in Finanzsachen obschwebte. Die Hoffnung antwortet hierauf durch einen neuen hitzigen Angriff auf Hrn. Frei, und droht denselben in ihrer nächsten Numer ganz zu zermalmen. — Graf v. Armansperg wird sich morgen mit seiner Familie einschiffen. Wir haben in den letzten Tagen Regen gehabt, was für die Ernte günstige Aussichten eröffnet.

— Der Courier vom 21. Febr. enthält die K. Dekrete, durch welche der Graf v. Armansperg seiner Funktionen enthoben, die Staatskanzlei aufgelöst, und Hr. v. Rudhart in den öffentlichen Dienst aufgenommen wird. Folgendes ist die Uebersetzung: Otto von Gottes Gnaden ꝛc. Indem Wir dem wiederholten Ansinnen Unsers Erzkanzlers des Reichs, des Hrn. Grafen Armansperg entsprechen, entbinden Wir ihn von der Stelle eines Erzkanzlers des Reichs und drücken ihm bei dieser Gelegenheit Unsere Zufriedenheit über den von ihm bewiesenen Eifer, seine unermüdete Beharrlichkeit und die guten Dienste aus, die er während seines Aufenthalts in Griechenland Uns und Unserm Reiche gewidmet hat, und fügen mit Wohlgefallen diesem Unsern Beschlusse die Versicherung Unsers Kgl. Wohlwollens für ihn bei. Unserm Staatssekretär des Innern liegt es ob, Unsern gegenwärtigen Befehl durch die Regierungszeitung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Athen, 2. (14.) Febr. 1837. Otto. Dr. Mansolas.*)

Hiesiges.

* Wenige herrliche Frühlingstage ließen uns hoffen, daß endlich der Sommer mit erquickender Wärme sich nahe, als plötzlich wieder der Winter in seiner schneeumhüllten Gestalt erschien. Wohl selten mochten solche Winter erlebt worden seyn; Männer von sehr vorgerückten Jahren können sich einer ähnlichen Witterung um diese Jahreszeit nicht erinnern. Doch hoffen wir, daß das wärmere Element einen baldigen Sieg erringen wird.

Wohlthätigkeit.

Der K. B. Ober-Appellationsgerichts-Direktor, Ritter des Civil-Verdienst- und des Ludwigs-Ordens, Herr von Popp in München, hat die Maximilians-Heilungsanstalt für arme Augenkranke dahier letztwillig mit 100 fl. bedacht. — Der Selige war ihr durch milde Beiträge auch im Leben edler Wohlthäter.

Theater.

Sonntag, den 9. April: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer (Manuskript).

Die unterzeichnete Direktion kann nicht unterlassen, ein hochverehrtes Publikum hiemit in Kenntniß zu setzen, daß Hr. Wild, K. K. Hofopernsänger in Wien, bis Sonntag den 9. April auf seiner Reise nach Petersburg hier eintreffen wird, und es ihr gelungen ist, denselben zu zwei Gastdarstellungen zu gewinnen.

Sein ausgezeichneter und bewährter Ruf als erster dramatischer Sänger in ganz Teutschland verbürgt dem hochverehrten Publikum einige sehr genußreiche Abende und die unterzeichnete Direktion zweifelt daher nicht, durch Gewinnung dieses Gastes dem allgemeinen Wunsche entsprochen zu haben.

Carl Hahn.

*) Der ganze Name ist nicht Doktor Mansolas, wie ihn mehrere teutsche Zeitungen nennen, sondern Droso Mansolas.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 99. Sonntag. Nürnberg, den 9. April 1837.

Inland.

* München, 2. April. Die bayerische Ständeversammlung beschäftigt sich gegenwärtig mit Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens. Namentlich hat der K. Staatsminister des Innern, Se. Durchl. Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein durch eine in dieser Beziehung gehaltene Rede bewiesen, daß sein thätiger Geist auch diesen wichtigen Punkt vollkommen aufgefaßt hat.

München, 5. April. Bei der Kammer der Reichsräthe beschäftigt, wie man vernimmt, noch immer das Expropriationsgesetz den 1. und 3. Ausschuß, so daß die deßfallsige Diskussion in der zweiten Kammer noch in sehr weitem Felde ist.

— Am Samstag den 1. d. war Sitzung des Staatsrathes, welchem Se. Maj. der König präsidirte. Man hört, daß darin mehrere Gesetzentwürfe zur Vorlage an die Stände beschlossen wurden, namentlich das Zoll- und Zollstrafgesetz in Folge der vorjährigen Berathungen der Zollvereinsstaaten, ein Gesetz über die Einführung breiter Radfelgen in Bayern, welches von der Kammer der Abgeordneten sehr gewünscht wird, ein Gesetz über die Heimathsrechte und eines über Gemeindeumlagen im Rheinkreise, das Hypothekengesetz für den Rheinkreis und das damit zusammenhängende Gesetz über die Zwangsveräußerung der Immobilien. — Hiernach erhält die Ständeversammlung noch Arbeit genug. Deren Ausschüsse sind in angestrengtester Thätigkeit, und halten beinahe täglich, öfter auch gemeinschaftliche Sitzungen. Man glaubt, daß in nächster Woche einzelne Vorträge von ihnen zur Kammer kommen, zuerst wahrscheinlich über das Gesetz zur Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen des obersten Gerichtshofes, hinsichtlich dessen die Meinungen sehr getheilt seyn sollen. — Auch erwartet man in nächster Woche die Mittheilung des Expropriationsgesetzes von der Kammer der Reichsräthe; man sagt, der 1. und 3. Ausschuß derselben habe sich für dessen Annahme, jedoch mit wesentlichen Modifikationen, besonders rücksichtlich des Verfahrens, ausgesprochen, und glaubt, daß solche die höhere Zustimmung erhalten dürften.

— Die nächste 16. allgemeine Sitzung der Kammer der Abg. ist auf Montag den 10. d. festgesetzt, und mit Verlesung des Protokolls über die 14. Sitzung wurde die gegenwärtige 15. geschlossen.

München, 7. März. Nachdem über die Ankündigung der Errichtung einer Maschinen-Werkstätte auf Aktien von mehreren Seiten Zweifel darüber erhoben worden sind, wie ein solches Vorhaben von Sr. Maj. dem Könige und der Staatsregierung aufgenommen werde, finden wir uns veranlaßt, den Inhalt jener K. Reskripte mitzutheilen, welche in dieser Beziehung aus dem Kabinete Sr. Maj. des Königs und aus dem K. Staatsministerium des Innern erlassen worden sind.

Königreich Bayern
Staatsministerium des Innern.

Se. Maj. der König lassen dem Mechanikus und Groß-Uhrmacher Mannhardt in München eröffnen, daß Allerhöchstdieselben die von ihm auf dem Wege des Aktien-Unternehmens beabsichtigte Errichtung einer Maschinen-Werkstätte huldreichst aufzunehmen geruht haben.

Die K. Regierung des Isarkreises wird den erwähnten Mechanikus hievon auf seine bei dem unterfertigten Staatsministerium unmittelbar überreichte Eingabe geeignet verständigen lassen. München, am 16. Februar 1837. Auf Sr. K. Maj. Allerhöchsten Befehl: Fürst v. Oettingen-Wallerstein.

Der Mechanikus und Groß-Uhrmacher Mannhardt dahier hat die vorläufige Anzeige über eine von ihm zu errichtende auf Aktien gegründete Maschinen-Werkstätte erstattet.

Da bei dem raschen Aufschwunge der Gewerbe in Bayern eine solche Unternehmung nur von vortheilhaften Wirkungen seyn kann, und Mannhardt sich als ein eben so genialer, als fleißiger Mechanikus bereits mehrfach beurkundet hat, so ist demselben nicht nur die Anerkennung seines Vorhabens zu eröffnen, sondern auch zu bemerken, daß es des geistlichen Schutzes seiner Unternehmung und dessen voller Ausdehnung sich versichert halten könne.

Hieraus werden die Freunde der Industrie mit Beruhigung entnehmen, daß unser Monarch und seine Regierung zu aufgeklärt sind, als daß sie an einem Unternehmen nicht Wohlgefallen finden sollten, welches den Bedürfnissen der Gegenwart vollkommen angemessen ist.

Ausland.

England.

London, 31. März. Prinz Napoleon Ludwig Bonaparte ist zu Ende Januar wohlbehalten in Rio-Janeiro angekommen. Die französische Fregatte Andromeda sollte ihn nach New-York bringen; der Kommandirende an Bord fand aber, als er diesen Hafen erreichte, Instruktionen seiner Regierung vor, die ihm vorschrieben, den Prinzen nach Brasilien überzuschiffen. Die Veranlassung zu der Abänderung des ursprünglichen Plans war nicht bekannt.

— 250 Mann von der brittischen Legion sind in England angekommen, und haben statt alles rückständigen Sol-

des jeder eine halbe Krone empfangen, da man, nach dem Ausspruche des spanischen Agenten, sie als Rebellen betrachtet, weil sie nach dem Ablauf ihrer einjährigen Dienstzeit ihre Absendung verlangt haben.

Spanien.

Madrid, 25. März. Die Regierung hat gestern von dem General-Kapitän von Arragon Depeschen erhalten, welche melden, daß Cabrera von Don Karlos Befehl erhalten habe, mit allen Truppen, die er zusammen zu bringen im Stande wäre, gegen Madrid zu ziehen. Diese Depeschen, welche der Königin durch den General-Kapitän der Provinz, Don Alvarez, mitgetheilt wurden, versetzten Ihre Majestät in eine um so größere Besorgniß, als zu gleicher Zeit die Anzeige einlief, daß die Karlisten ihre sammtlichen Streitkräfte von Nieder-Arragon und Valencia in der Provinz la Mancha zusammmen zögen. 11 Bataillone Infanterie und 800 Reiter hielten zur Zeit dieser letzten Nachrichten la Miralania und die umliegenden Ortschaften besetzt, und Cabrera hatte an die Bewohner des unteren Theiles der Mancha den Befehl ergehen lassen, täglich 12,000 Rationen an seine Truppen abzuliefern. General Alvarez, der blos über 600 Fußgeher, 100 Reiter und ein Stück Geschütz zu gebieten hat, soll die Bewegungen des Cabrera beobachten; allein er würde denselben nicht anders am Vorrücken hindern können, als wenn in der Provinz ein gewisser Theil der Nationalgarde würde mobil gemacht werden. Der Abgang des General Alvarez aus Madrid mit dem Reste der Garnison hat es der Nationalgarde allein überlassen, für Aufrechthaltung der Ruhe in der Hauptstadt zu sorgen. Zum Unglück ist diese Garde in Parteien getheilt, obwohl der größere Theil dem Anscheine nach für die Ordnung gestimmt scheint. Es bedürfte nur eines Funkens, um in deren Reihen einen mörderischen Kampf anzufachen.

Frankreich.

Paris, 3. April. Die „Charte von 1830" theilt mit, daß wegen der gegenwärtigen großen Hoftrauer in Mecklenburg-Schwerin die Ceremonie der Vermählung zwischen dem Herzoge von Orleans und der Prinzessin Helene erst gegen Ende Mai stattfinden wird.

— Hr. v. Molé sucht fortwährend, aber findet nicht. Der Marschall Soult soll das Kriegsministerium definitiv abgeschlagen haben und nur als Conseilspräsident in das Kabinet treten wollen. — Marschall Clauzel soll die Absicht haben, nach Afrika zurückzukehren und sich dort als einfacher Kolonist niederzulassen. — Morgen soll im Pairsgerichtshofe endlich der Bericht über Meuniers Attentat erstattet werden. Dieß Dokument soll sehr dickleibig seyn, obwohl es nur von Meunier und zwei andern Menschen handelt, die als seine Mitschuldigen vor die Schranken gestellt werden sollen. — Die neue Ministerliste, welche indessen eben so wenig Glauben verdienen dürfte, als alle bisherigen, lautet so: Marschall Gerard, als Konseilspräsident mit dem Portefeuille des Kriegs; Villmain für den öffentlichen Unterricht; Humann für die Finanzen; Montalivet für das Innere; Passy für den Handel; Beranger für die auswärtigen Angelegenheiten und Rosamel wie bisher für die Marine.

— Man liest in einem Morgenblatte: „Die Freunde des Hrn. Gasparin verkünden laut, daß der Widerstand des Hrn. Guizot in dem Widerstande des Hrn. Gasparin seinen Grund habe, der sich stets den Reaktionsmaaßregeln widersetzte, die man ihm zumuthen wollte." Dieser vorgebliche Widerstand ist aber so wenig gegründet, als die Sache, bei der er stattgefunden haben soll, und wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Hr. v. Gasparin nie irgend einen Vorschlag zu bekämpfen hatte, der auch nur einen Schein von Reaktion gehabt hätte, weil nie einer dieser Art von irgend einem Mitgliede des Kabinets gemacht wurde.

— Aus der Südsee sind einige große Kisten für den Erzbischof von Paris und für den Bischof von Nancy angekommen. Sie enthalten einige abscheulich gearbeitete indische Götzenbilder, die man nun, wie sonst die Fahnen, als Trophäen nach Europa sandte.

— Ein Pariser Blatt bemerkt. Da Evans zu St. Sebastian, Espartero zu Bilbao und Sarsfield zu Pampeluna sich befinden, so muß es sogar den Journalen, welche um jeden Preis die Agiotage der christinischen Bankiers unterstützen, ziemlich klar werden, daß der kombinirte Angriff auf allen Seiten zurückgewiesen worden ist, und daß die Herren Generale gutwillig oder gezwungen (wir überlassen ihnen die Auswahl) in dieselben Stellungen zurückgekehrt sind, von wo sie ausgezogen waren. Die Inspektion des Infanten und der Transport englischer Kanonen nach Behobia zeigt, daß man einen neuen christinischen Angriff auf Irun und Fontarabia erwartet. Im Fall diese Städte genommen würden, so sind alle Vorkehrungen getroffen, um den Feind zu hindern, weiter auf der großen Heerstraße vorzudringen, da die dort aufgestellten Truppen mit 5000 Mann verstärkt worden sind. Wenn die engl. Dampfschiffe, unterstützt von den franz. Bataillonen, welche man auf die Gränze geschickt hat, die Karlisten hindern sollten, mit ihrem Feuer einen eben so feigen als ungerechten Angriff zu erwiedern, so würden sie (Karlisten) vielleicht nicht im Stande seyn, jene Städte zu vertheidigen; aber sobald sie einmal weiter ins Land sich zurückgezogen haben, werden sie dem Feinde Mann gegen Mann stehen und die feigen Angreifer, welche nur unter dem Schutz engl. Schiffe und französischer Geschütze etwas auszurichten vermögen, eben so lange in diesen Orten eingeschlossen halten, wie sie dieß seit dem Anfang des Kriegs in Bezug auf Pampelona, St. Sebastian, Bilbao und Vittoria gethan haben.

— Die dreizehnte Ausgabe der Briefe des Hrn. v. Cormenin über die Civilliste und die siebente über die Apanage sollen morgen erscheinen. Dieß wären sieben vollkommene Ausgaben in einigen Wochen. Dieß ist ein Erfolg, wie ihn noch kein Pamphlet erlebt hatte. Hr. Pagurre hatte den glücklichen Gedanken, zur Aufschrift der ersten Seite folgenden Auszug aus dem Artikel des Journals de Paris von Hrn. Fonfrede zu wählen: „Ich erkläre es, eines der größten politischen Verbrechen, die man je gegen die Existenz, gegen die Wohlfahrt und gegen die Subsistenz des Volks begangen, sind die Briefe des Hrn. Cormenin über die Civilliste und die königlichen Dotationen. Hr. Cormenin hat mehr Trümmer, mehr Elend, mehr Leiden, mehr Hungersnoth an den Herden des armen Volks ausgesäet, als zehnjähriger Krieg und Ungemach hätte verbreiten können. In Ermanglung menschlicher Justiz, die ihn straflos dieses Werk der Ungerechtigkeit hat vollziehen lassen, sage ich ihm voraus, daß ihm eines Tags große Gewissensbisse über seine Verirrung aufsteigen werden, und er aufs Bitterste alles von ihm angerichtete Unglück beweinen wird."

Bayonne, 1. April. Der Infant Don Sebastian ist heute mit 6 Bataillonen in Irun angekommen. Zwei (französ.) Bataillone haben sich nach dem „hohen Kreuz" begeben, um die Karlisten zu beobachten und im Fall eines Angriffs unserm Gebiete die nöthige Achtung zu verschaffen. Espartero befindet sich zu Bilbao, Evans zu St. Sebastian und Saarsfield zu Pamplona.

Bayonne, 2. April. Der Infant Don Sebastian ist nach Inspizirung von Irun und Fontarabia nach Tolosa zurückgekehrt und hat 5000 Mann von Irun nach Oyarzun en Echelon aufgestellt.

Lyon. Die Noth ist grenzenlos; während man sonst innerhalb der eigentlichen Stadt 4 — 5000 Arme zählte, sind deren jetzt 27,000 vorhanden, ungerechnet 8—10,000 in den Vorstädten. Zu ihrer Unterstützung sind nicht mehr als 30,000 Frks. während der Dauer des ganzen Monats aufzubringen.

Preussen.

Berlin, 3. April. Die Untersuchung wegen der zu Leipzig im dortigen Buchhandel vorgefallenen Veruntreuungen, von denen seiner Zeit in den öffentlichen Blättern gesprochen wurde, dauert nun schon neun Monate, und ist noch keineswegs ihrem Ende nahe, so daß die Bestohlenen ihr Eigenthum noch immer entbehren müssen. — Ich muß noch einmal auf den berüchtigten russischen Artikel im Hamburger Korrespondenten zurückkommen. Es wird darin behauptet, Kaiser Alexander habe für Preussen eine Reduktion der demselben von Napoleon auferlegten Kontribution erwirkt. Nun ist es aber Thatsache, daß Preussen die ganze im Tilsiter Frieden stipulirte Summe bezahlt hat. — Mit der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau meint es Rußland ernst. Seine Bestrebungen, bei uns Abnehmer für seine Eisenbahnaktien zu finden, sind nicht sonderlich gelungen; ein hiesiger Banquier, dem eine bedeutende Quantität zum Absatz zugesandt wurde, hat selbige remittiren müssen; dagegen soll sich der Gesandte einer benachbarten Macht, ob für seine Regierung, oder für den Handelsstand seines Landes, mit Aktien für 200,000 Rubel an der russischen Eisenbahn betheiligt haben, und man will wissen, daß die Zugeständnisse, welche dieser Macht durch die Herabsetzung des russischen Zolltarifs gemacht worden, ohne diese freundliche Demonstration nicht so günstig ausgefallen wären.

Vom Niederrhein, 2. April. Unser Nachbarstaat Hessen macht unter dem Beistande der dortigen großherzogl. Regierung in der Landwirthschaft, für deren Hebung sie jährlich achttausend Gulden aufwendet, unaufhaltsame Fortschritte. In Offenbach wird sie gegenwärtig einen Wollmarkt errichten, und daher ein Institut ausführen, welches bereits vor zwei Jahren von dem niederrheinischen landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreussen in Anspruch genommen worden ist.

Sachsen.

Dresden, 1. April. Vorgestern machte der Präsident der 2ten Kammer, Postmeister Reiche-Eisenstuck aus Annaberg, der Kammer bekannt, daß seine Vaterstadt bereits seit 24 Stunden in Flammen stehe, und beim Abgange des Boten schon 108 Häuser niedergebrannt gewesen seien. Vor 2 und 3 Jahren nahmen die Brandstiftungen in Sachsen, wie in manchen andern Ländern, auf eine so erschreckende Weise überhand, daß gegen muthwillige Brandstifter mehrmals die gesetzlich bestehende Todesstrafe angewendet wurde, was seit vielen Jahren nicht geschehen war. Doch scheint die Abschreckung nicht dauernd gewirkt zu haben, denn die Feuersbrünste wachsen jetzt wieder zu einer furchtbaren Menge an, und erst am 29. v. M. gieng ein Theil des Dorfes Mücken bei Uebigau — gewöhnlich auch Uebijau genannt — ¼ Stunde von Dresden, reizend an der Elbe gelegen, in Flammen auf. — Man wunderte sich vor 2 Jahren in der Oschatzer Gegend, soweit war es namentlich dort mit den Brandstiftungen gekommen, wenn einen Abend der Himmel nicht von brennenden Wohnungen unglücklicher Menschen geröthet war.

Leipzig, 3. April. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die früher aus Berlin mitgetheilte Nachricht von der im preußischen Staate beabsichtigten Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes eben so wenig richtig, wie eine frühere Mittheilung über die beabsichtigte Aufhebung der Patrimonialgerichte es war. Vielmehr macht es sich das preussische Gouvernement ganz eigentlich zur Aufgabe, diese und ähnliche auf die Gliederung des Staatslebens bezügliche und in den bestehenden Rechtszustand vielfach verwebte Institutionen zu erhalten und zu pflegen, indem dasselbe von der Ueberzeugung ausgeht, daß in der Erhaltung und Schonung sowohl des bestehenden Rechtszustandes überhaupt, als insbesondere jener heilsamen Gliederung eines der sichersten Mittel liegt, um das teutsche Vaterland vor der Auflösung aller socialen Bande zu bewahren, an deren traurigen Folgen wir benachbarte Länder so schwer erkranken sehen.

Baden.

Heidelberg, 3. April. Heute starb dahier der großherzogl. badische geh. Kirchenrath und Professor der Theologie, Dr. Friedrich Heinrich Christian Schwarz, Kommandeur des großherzogl. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des kön. preuss. rothen Adlerordens, in seinem 71. Jahre. Die Universität und besonders ihre theologische Fakultät verliert durch diesen unerwarteten Todesfall einen ihrer ältesten, treuesten und berühmtesten Arbeiter.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 4. April. Wir haben heute mit wahrem Betrüben die erste Abtheilung des uns in einer Reihe von 22 Jahren so lieb gewordenen Regiments Langenau von uns scheiden sehen. Eine große Menschenmenge war auf den Beinen, und manche rührende Abschiedsscene war wahrzunehmen.

Churhessen.

Kassel, 3. April. Die Untersuchungen des niedergesetzten Kriegsgerichts in der Sache des Artillerielieutenants Darapski, der, um eine vermeintliche Ehrenkränkung zu rächen, den Eingebungen eines ungemessenen militärischen point d'honneur folgend, einen der achtbarsten hiesigen Bürger und Familienväter ums Leben gebracht hat, dauern fort; aber bei dem üblichen heimlichen Gerichtsverfahren erfährt man im Publikum durchaus nichts von den Ergebnissen dieser Untersuchung. Noch an dem nämlichen Abend, wo diese unselige That vorgefallen war, hatten sich mehrere hiesige Bürger zu dem Churprinzen begeben, um die strengste Bestrafung des Thäters zu verlangen. Der Prinz, der selbst sehr ergriffen war von der Nachricht über dieses unglückliche Ereigniß, hatte jenen Bürgern die Zusicherung ertheilt, daß die Sache der streng-

sten Untersuchung unterworfen werden sollte. Den folgenden Tag hatten sich einige hiesige Bürger zum Polizeidirektor der Residenz verfügt, und diesem erklärt, daß sie zu ihrer persönlichen Sicherheit und Vertheidigung Willens seien, Waffen zu tragen. — Die Offiziere können zwar nicht umhin, den traurigen Vorfall zu beklagen, doch geben sie sich natürlich alle Mühe, ihren Kameraden zu entschuldigen, und den Thatbestand in einem weniger gehässigen Lichte darzustellen. Nach ihrer Meinung dürfte der Angeklagte hinlänglich bestraft seyn, wenn denselben ein paar Jahre Festungsarrest träfe.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 3. April. Der Großhandel unserer Messe ist jetzt so ziemlich zu Ende. Trotz der Klagen der Kaufleute kann man nicht sagen, daß es unserer Messe an Lebendigkeit fehle, denn so wie in der vorigen Woche, trotz der mitunter sehr ungünstigen Witterung, der Fremdenzudrang sehr stark gewesen, so scheint es in dieser Woche wieder der Fall zu werden.

Dänemark.

Kiel, 30. März. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs erscheinen zwar noch ärztliche Bulletins, und die Herstellung ist leider noch nicht in dem Umfange eingetreten, daß alle Besorgnisse gehoben sind; indessen ist es gewiß, daß Se. Maj. ohne Unterbrechung die Vorträge in Staatsgeschäften anhören, darüber Entschließung fassen und eigenhändig die Verordnungen und Rescripte, wie es die bestehende Verfassung mit sich bringt, unterzeichnen.

Griechenland.

Athen, 2. März. Die verflossene Woche ist noch größtentheils in Festlichkeiten zur Feier der glücklichen Ankunft Ihrer Kgl. Majestäten vergangen. Am Sonntag den 19. Februar wurde in der Kirche der hl. Irene ein Tedeum gesungen, welchem der König und die Königin beiwohnten. Das Ministerium hatte für die Königin, dem Throne gegenüber, eine geschmackvoll dekorirte Tribune herrichten lassen; allein zur großen Freude des Volkes nahm J. M. auf dem Throne in der Mitte der Kirche zur Seite des Königs Platz, und die Athena spottet über den ungeschickten Einfall des Ministeriums; denn wenn J. M. den Platz auf der Tribune gewählt hätte, so würde dieß als eine freiwillige Ausschließung von den Feierlichkeiten der griechischen Kirche aufgenommen worden seyn.

Ostindien.

Die bis zum 26. Nov reichenden Blätter von Bombay enthalten Nachrichten aus Persien, die für die dortigen brittischen Interessen keineswegs günstig lauten. Wie es scheint, ist der junge Schah so entschlossen als je, den Feldzug gegen Herat und Afghanistan zu unternehmen, und der russische Gesandte befeuert ihn in diesem Entschlusse. Sir Henry Bethune und die unter ihm dienenden brittischen Offiziere weigerten sich, an der Expedition Theil zu nehmen, und sollen deßhalb ins Gefängniß geworfen worden seyn.

Afrika.

Tripolis, 15. Febr. Niemand spricht hier mehr von Geschäften seit den Verheerungen der Pest, welche in Stadt und Land täglich 220 bis 230 Opfer dahinrafft. Die Seuche ist hier verhältnißmäßig viel heftiger, als sie es selbst in Konstantinopel heuer gewesen ist.

Amerika.

Wer früh des Morgens von Boston aufbricht, kann etwas spät am folgenden Abende zu Washington eintreffen. Der Weg beträgt 470 engl. Meilen, und führt über New-York, Philadelphia und Baltimore, und man legt einen Theil der Strecke auf Flüssen, auf dem Meere, und auf Eisenbahnen zurück, unter steter Benutzung der Dampfkraft. Vor 15 Jahren noch ward diese Reise beinahe für so wichtig gehalten, als eine nach Europa, und man brauchte fast 14 Tage dazu. Bei dieser Gelegenheit mag die für unsere (projectirten) Aktiengesellschaften wichtige Bemerkung eingeschaltet werden, daß man es in Amerika für besser gefunden hat, die Unterlage der Eisenbahnschienen nicht aus Stein, sondern aus Holz zu verfertigen, da dieses an sich elastischer ist, als Stein, und überdieß sogar länger dauern soll, indem es nicht zerspringt und sich am Ende zerbröckelt.

Miszelle.

In Danzig erhielt ein Kaufmann vor einiger Zeit von einem Handlungshaus in Marseille einen Brief, der den Vorschlag zur Einsendung einer Quantität Südfrüchte enthielt, wobei die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß ein Geschäft mit diesem Artikel auf dem hiesigen Platz wohl rentiren dürfte. Für den Fall der Annahme des Vorschlags wurde gebeten, die Antworte nicht direkt nach Marseille, sondern an eine namhaft gemachte Handlungsfirma in Paris zu adressiren, die das Weitere besorgen würde. Die hiesige Großhandlung, welcher dergleichen Handelsartikel nicht konvenirten, bot das Geschäft einer andern hiesigen Handlung an, und diese ging darauf ein. Die Antwort wurde verlangter Maßen nach Paris gesandt und nach Verlauf einiger Zeit ging das Aviso und die Faktura über die per Amsterdam angeblich erfolgte Absendung der Südfrüchte hier ein. Vierzehn Tage später wurde der hiesigen Handlung à Conto dieses Geschäfts ein Wechsel über dreitausend Thaler präsentirt, den sie aber zu acceptiren Anstand nahm, da die Waaren noch nicht eingegangen waren. Dieser Umstand gab Veranlassung zu einer direkten Korrespondenz mit dem Marseiller Handlungshause, und von diesem ging denn auch bald eine Aufklärung der Sache ein: eine Gratulation wegen des verweigerten Accepts, da es weder einen Wechsel über dreitausend Thaler ausgestellt, noch von dem ganzen Geschäft mit Südfrüchten etwas wisse, auch mit der namhaft gemachten Handlungs-Firma in Paris niemals in Geschäftsverbindung gestanden habe. — Spekulationen en gros, auf dem kürzesten Wege entweder reich zu werden, oder auf die Galeeren zu kommen.

Theater.

Sonntag, den 9. April: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer (Manuskript).

Montag, den 10. April: „Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen?" Lustspiel in 3 Akten von W. Vogel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagsblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 100. Montag. Nürnberg, den 10. April 1837.

Inland.

München, 6. April. Neben den zwei kolossalen Löwen von Gestein an dem großartigen Gebäude der Pinakothek ist ein eben so kolossaler (lebender) Portier (ehemals ein Riese) bemerklich, welcher nun in der stattlichen Hoflivree (zum Zeichen eines K. Instituts) zu erscheinen hat. Wahrscheinlich wird dasselbe mit den aufgestellten Galleriedienern der Fall seyn. Rücksichtlich der Einlaßpartien der Schaulustigen bestehen aber mehrere Inkonvenienzen, die, wenn sie höhern Orts bekannt werden, sicher abgestellt werden.

— In Folge höchsten Reskripts des K. Staatsministeriums der Finanzen wird gestattet, daß auch die an mehreren Orten aufgestellten Malzaufseher, gleichwie die Unteraufschläger, eine aus ihren eignen Mitteln anzuschaffende, mit dem Namenszuge Sr. M. des Königs versehene Schirmkappe von dunkelblauem Tuche als Funktionszeichen tragen dürfen.

— Die Administration der bayr. Hypotheken- und Wechselbank hat Nachstehenden die Agentur für die Lebensversicherungs-Anstalt derselben übertragen: 1) dem N. A. Aberndorfer, Großhändler in Ansbach, für die Stadt Ansbach, 2) dem C. Bernhold, Buchhändler in Dinkelsbühl, für die Stadt Dinkelsbühl, 3) dem Leonhardt Hertlein, Kaufmann in Erlangen, für die Stadt Erlangen, 4) dem J. F. T. Harleß, Kaufmann in Nürnberg, für die Stadt Nürnberg, 5) dem Stadler und Rädler und Komp. in Nördlingen, für die Stadt Nördlingen, 6) dem Seb. Gänsler, Kaufmann in Oettingen, für die Stadt Oettingen, 7) dem L. Le Pair, Kaufmann in Roth, für die Stadt Roth, 8) dem Ferd. Greenmüller, Kaufmann in Rothenburg, für die Stadt Rothenburg, 9) dem J. L. Hüttlinger, Kaufmann in Schwabach, für die Stadt Schwabach, 10) dem Karl Seefried, Kaufmann in Windsheim, für die Stadt Windsheim. In Gemäßheit vorliegender Bestätigung des K. Staatsministeriums wird solches hiemit veröffentlicht.

— Wie man vernimmt, werden JJ. KK. HH. der Kronprinz Joseph Franz Oskar von Schweden und die Frau Gemahlin bis längstens Mitte Juni hier zum Besuch erwartet; im Herzogl. Leuchtenberg'schen Palais werden zur Aufnahme der hohen Gäste bereits Anstalten getroffen.

Ausland.

England.

London, 31. März. Wie der M. Herald erzählt, war die Prinzessin Viktoria, welche täglich mit ihrer herzoglichen Mutter im Hyde-Park spazieren geht, seit einigen Wochen den Zudringlichkeiten eines sonderbaren Verehrers ausgesetzt. Ein Mann von etwa 40 Jahren trat den Damen jedesmal in den Weg, zog wiederholt den Hut ab, und drückte in excentrischer Sprache aus, wie sehr er die Kronprinzessin bewundere und liebe. Da dieß nicht aufhören wollte, so folgt jetzt den Damen regelmäßig ein Polizeisergeant in bürgerlicher Kleidung, um dem Unfug zu steuern. Der Zudringliche soll ein Mann von Vermögen seyn, wohnt aber in einer Hütte, die er „die Viktoria" nennt.

— Der Madras Herald vom 28. Dez. berichtet einen eigenthümlichen Vorfall. Ungefähr gegen die Mitte des vorigen Jahrs hatte die engl. Brigg Leveret von 10 Kanonen im Kanal von Mozambique ein großes, in der Havannah ausgerüstetes Sklavenschiff nach einem hitzigen Kampfe genommen, und nach einer portugiesischen Besitzung bei Mozambique — deren Name nicht angegeben ist — aufgebracht. Der Gouverneur dieses Platzes verlangte die Auslieferung des Sklavenschiffs, und da Kapitän Bosanquet diese verweigerte, so eröffnete die Batterie, unter der die Brigg lag, ein Feuer auf sie und zwang sie, die Flagge zu streichen. Sogleich bemächtigten sich die Portugiesen sowohl des Leveret, als des Sklavenschiffs. Zufällig lag eine portugiesische Fregatte im Hafen, aber der brittische Kapitain wandte sich vergebens an ihn; er erklärte, daß er sich nicht einmischen könne. Nach acht Tagen endlich wurde der Leveret wieder frei gegeben, und Kapitain Bosanquet kehrte sogleich nach der Simons-Bai zurück. Admiral Cambell, der das brittische Geschwader in jenen Gewässern befehligt, versammelte Schiffe, und stand im Begriff, nach Mozambique abzusegeln, um für diese beispiellose Beleidigung der brittischen Flagge Rache zu nehmen.

— Der Courier enthält ein Schreiben aus Alexandrien vom 4. März, folgenden Inhalts: „Die ägyptische Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der Großherr beschlossen habe, bei dem Kommando über seine Flotte amerikanische Seeoffiziere zu verwenden, und daß bereits Maßregeln zur Durchführung dieses Beschlusses getroffen seyen. Sollte Mahmud Ali denselben Entschluß fassen, so würden die vereinigten Flotten der Türkei und Aegyptens eine furchtbare Fronte gegen Rußland bilden, dessen Flotte gegenwärtig weniger besser bemannt und ausgerüstet ist, als die der genannten beiden Mächte, und die außerdem nicht so gut bezahlt ist, was sie entschieden in Nachtheil stellen müßte. Natürlicherweise wird aber Vieles vom Ausgang

der gegenwärtigen Unterhandlungen zur Wiederherstellung eines guten Einverständnisses zwischen den beiden türkischen Mächten abhängen. Diejenigen, welche bemüht sind, diese Vereinigung zu Stande zu bringen, scheinen auch keinen andern Zweck zu haben, als daß die Freundschaft zwischen der Türkei und Aegypten auf so festen Basen beruhe, daß diese Mächte künftig alle Bewegungen nur nach einem gemeinschaftlichen Plane vornehmen.

Frankreich.

Paris, 4. April. Die Verwerfung des Disjunktionsgesetzes erhält die HH. Molé und Martin, die dieses Gesetz doch am hitzigsten unterstützt haben, bei dem Ministerium!

— Bei Eröffnung der Börse waren die Kurse der französischen Renten sehr fest; alle Welt glaubte an die von den Morgenjournalen veröffentlichte Ministerliste. Die 3pCt Rente war zu 79. 35. gefragt; zu diesem Preise bekam man nur kleine Partien; sie sank aber wieder auf 79. 15., als sich plötzlich das Gerücht verbreitete, daß es auch mit dieser Liste wieder nichts sei und so alle Unterhandlungen vergeblich gewesen wären. Die spanischen Fonds waren während der ganzen Dauer der Börse träg. Die Aufmerksamkeit der Spekulanten war ganz auf die 3pCt. und 5pCt. Rente gerichtet. Der Wiedereintritt des Hrn. Humann in das Finanzministerium brachte auf die 5pCt. Rente nicht die Wirkung hervor, welche man vor Eröffnung des Parquets erwartet hatte. Die Eisenbahn-Aktien waren heute wieder gesucht; die der Bahn von Cette zu 580 und die von Paris nach St. Germain zu 787. 50; die letzteren sind noch immer sehr schwer zu bekommen.

— Wir klagen über Anarchie (ruft das Journal des Debats aus). Wer mag uns anhören, wenn wir selbst Anarchie machen? Bei jeder Krise, bei jeder Verrechnung, wüthend gegen die Grundsätze unserer Regierungsform (d. h. gegen die Herrschaft der Majorität) protestiren, macht den Kindern ähnlich, die Alles, was sie stört, zerbrechen. Können wir verlangen, daß die Faktionen unsere Gesetze und unsere Kammer achten sollen, wenn wir sie selbst nicht mehr achten? Wie mögen wir ihnen noch verbieten, zu sagen, Alles sei verloren, die Monarchie auf dem Hingang, die sociale Ordnung in Trümmer fallend, nirgends mehr Justiz, nirgends Moralität, nirgends Glück — wenn wir selbst an Allem verzweifeln? Was bezweckt man mit diesem düstern Gemälde? Was hofft man? Etwa, das erstorbene Vertrauen aufzuwecken? Kann man zum Widerstand auffordern, indem man zeigt, wie der kraftvollste Widerstand nichts geholfen hat? Kann man die Monarchie befestigen, der kaum noch ein Jahr Leben gegeben wird? Will man der Nation Muth zusprechen, indem man ihr sagt, sie dürfe auf Niemand mehr zählen? An wen weist man uns in dieser allgemeinen Auflösung? An das Königthum? Es ist machtlos! — An die Kammern? Sie werden übers Jahr nicht verständiger seyn, als jetzt! An die Gesetze? Aber es bedarf ja der Männer, die Gesetze wirken zu machen, und an Männern eben fehlt es. Zeigt man uns wenigstens ein Rettungsmittel nach dem Schiffbruch? Nein! Wir hören nur jenen Unglückspropheten, der in dem umlagerten Jerusalem unablässig ausrief: „Wehe über die Stadt! Wehe über den Tempel! Wehe auch über mich!" — Fonfrede hat auf diese Ausfälle geantwortet. Er nennt sie eine rhetorische Amplifikation — das letzte Aufflammen einer ersterbenden Gluth. „Nach dem Journal des Debats „ist die gegenwärtige Krisis nur eine Episode in unserm Normalzustande, dem befriedigenden Ergebniß sechsjährigen glorreichen Kampfes mit Gesetzlosigkeit. Wir lassen ihm die Täuschung! Frankreich ist durch die entnervende und verderbliche Vormundschaft, womit dieses Journal die Minister bedrückt hat, in die dermalige Lage gekommen. Unsere Politik ist längst schon der Politik der Debats entgegen; wir verlangen ihren Beifall nicht; er würde uns nur verlegen machen, denn wir könnten nicht mit gleicher Münze zahlen. Die Politik der Debats scheint uns falsch und schimpflich; wir schreiben ihr einen großen Theil der Verlegenheiten zu, welche die Juliusmonarchie einengen. Wir beklagen, daß im Ministerium ehrenwerthe Männer sind, die eine solche Stütze suchen. Wir zeigen die Gefahren, weil wir in uns den Entschluß fühlen, ihnen die Stirne zu bieten. Mögen unsere gescheidten Gegner die Größe des Uebels läugnen, um nur nicht helfen zu müssen. Für sie paßt die Einschläferungspolitik; uns konvenirt sie nicht!" Eine ähnliche heftige Sprache führt ein drittes ministerielles Blatt „la Paix". Es bespricht „die Affaire des Courrier français", d. h. den gefaßten und wieder aufgegebenen Beschluß des zerfallenden Kabinets, die Septembergesetze noch in den letzten Lebensmomenten in Anwendung zu bringen. Die Paix äussert: „Diese Sache ist in ihrer Entstehung und in ihren Folgen eins von den tausend Beispielen der elenden Schwäche der Regierung, der Schrecken, welche ihr die schlechteste Presse einjagt, und der Gefahren dieser Schwäche und dieser Schrecken."

— Nachrichten aus Marseille zufolge hat sich General Damrémont, der neue Gouverneur von Algier, am 30. März mit seiner Familie, dem General Perregaux, seinem Chef des Generalstabs, und seinem Adjutanten auf dem Dampfboot Fulton eingeschifft.

Würtemberg.

Stuttgart, 2. April. Vor einigen Wochen wurde der bekannte Schriftsteller Elsner, der sein Portrait neben dem Robespierre's abbilden ließ, um ihre geistige Verwandtschaft anzudeuten, unvermuthet vor das Kriminalamt gefordert, wo ihm ein Erkenntniß des K. Obertribunals eröffnet wurde, welches eine früher von dem Gerichtshofe für den Neckarkreis gegen ihn erkannte zehnmonatliche Festungsstrafe bestätigte. Da Elsner früher laut geäußert hatte, er werde sich dieser Freiheitsstrafe, wenn sie nicht von dem Obertribunal gemildert werde, durch die Flucht entziehen, so wurde er unmittelbar nach der Eröffnung des Erkenntnisses in einen bereit stehenden Wagen gebracht und nach Hohen-Asberg abgeführt. Man kann nicht genug bedauern, daß dieser junge Mann, in einen Kreis abentheuerlicher Ideen gleichsam gebannt, von seinen wirklich großen Talenten keinen bessern Gebrauch macht. — Gegen Ende des Wintersemesters kam in Tübingen eine Studentenverbindung zur Anzeige. Ungeachtet die rasch geführte Untersuchung es als zuverlässig herausstellte, daß die Politik dieser Verbindung gänzlich fremd geblieben war, und daß nur einige und 20 junge Leute daran Theil genommen hatten, so wurden sie doch alle zu mehrwöchentlicher Carzerstrafe, einer sogar zu fünfmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt.

Hannover.

Hannover, 1. April. Man beschäftigt sich hier gegenwärtig ganz im Stillen mit der Errichtung einer Art

geistlichen Ordens, der förmlich aus patres und fratres bestehen wird. Das Geld zur Stiftung soll größtentheils aus England herübergeflossen und durch den bekannten Dr. Philpotts, prot. Bischof von Exeter, gesammelt worden seyn. Die Statuten sind jedoch weder hier, noch in England, aber, wenn ich recht unterrichtet bin, mutatis mutandis nach dem Vorbilde der Ordensregeln des heil. Ignatius von Loyola entworfen, so daß es nächstens nun auch protestantische Jesuiten-Kollegien geben wird. Als Hauptzweck wird eine „evangelische Propaganda" bezeichnet, die vorzüglich auf die Gegenden wirken soll, wo das Licht der Vernunft noch nicht aufgegangen ist. Nach dem Patergeneral sucht man noch, doch haben sich bereits unterschiedliche und namhafte Kandidaten für diese Würde gemeldet.

Schweiz.

Schwyz. Ueber die Hinrichtung eines 22jährigen Heimathlosen, J. A. Jägg, welcher sich des Diebstahls mit Einbruch und der Brandstiftung schuldig gemacht, schlagen die radikalen Blätter gewaltig Lärm, besonders auch deßhalb, weil dem Verurtheilten als Heimathlosen durch die Verfassung das Recht benommen worden sei, beim großen Rath um Begnadigung nachzusuchen. Letzterer Behauptung wird von andern Blättern widersprochen, indem Jägg zweimal angefragt worden sei, ob er die Gnade des großen Raths ansprechen wolle, jedesmal aber mit fester Entschlossenheit geantwortet habe: „Nein — ich bin zu sterben bereit." Ob das Todesurtheil in Betracht der Jugend, der Erziehung und der traurigen Lage des Unglücklichen gerechtfertiget werden könne, ist eine andere Frage, welche ohne genaue Kenntniß der Thatumstände nicht entschieden werden kann.

— Der Berner Verf. schreibt: Ueber den Unglücksfall auf dem Bergpasse des St. Bernhardsbergs, von welchem die öffentlichen Blätter kürzlich erzählten, wie durch einen Schneesturz eine Karavane von 11 Personen verschüttet ward, und nur 5 gerettet werden konnten, gibt einer der Geretteten, der tessinische Gypser Ferrari folgende interessante genauere Umstände an: Der Schneesturm sei plötzlich von unten herauf, also nicht von einer Lawine gekommen. Seine Rettung verdanke er zum Theil einem Bergstocke und Habersack, die ihm wohl beide etwas Lebensluft verbreiteten. Ohne vorhergehende Angst sei er alsbald in Traum verfallen; in diesem habe es ihm geschienen, als sei er in seiner Wohnung und es brechen Diebe von oben herein. Dieses Geräusch habe sich immer mehr seinem Kopfe genähert; er habe sich aber gar nicht regen können. Dann sei ihm die Mütze vom Kopf gerissen worden, und endlich habe eine Pfote ihm den Schnee vom Gesichte gekratzt. Sobald das Gesicht frei war, habe der gute Kobold — einer der rettenden Hunde des Klosters — ihn verlassen, um mehr Hülfe zu holen; denn er sei sechs Fuß tief im Schnee gesteckt. Was ist erfreulicher, die Nachricht des leichten Todes der in die Lawine Gerathenen oder der neue Beweis der Intelligenz dieser Hunde? Vor Ferrari waren schon 4 gerettet worden; also hatte der Hund wacker gearbeitet.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 6. April. Unsere Messe naht sich nun ihrem Ende; wenigstens sind schon sehr viele Verkäufer von hier zur Leipziger Messe abgereist. Nur noch Ein Tag, der kommende Montag, wird derselben eine größere Lebhaftigkeit zuführen. Die Messe darf nicht zu den besten, aber auch, wie auswärtige Korrespondenznachrichten sehr unrichtig berichten, keineswegs zu den schlechten gezählt werden. Nur der Umsatz in englischen Waaren war sehr gering; in Schweizer- und französischen Waaren sind mitunter bedeutende Geschäfte gemacht worden. Fabrikate aus den Vereinsländern waren zum Theil sehr gesucht; und die Ursache, daß in manchen Artikeln minder bedeutende Geschäfte gemacht wurden, liegt darin, daß während der Messe Reisende nach allen Gegenden hin ihre Muster feil trugen und auch so viele Abnehmer fanden, daß die Wirkung davon auf gegenwärtiger Messe sehr fühlbar wurde. In Leder, von welchem Kalb- und Weißleder im Preis herunterging, und in Sohlleder sind bedeutende Geschäfte gemacht worden. Der Detailhandel in allen Fächern war gering. Dadurch, daß gegenwärtig in vielen Gegenden die Grippe herrscht, oder daß, wo sie vorüber ist, die Bewohner doch noch an den Folgen derselben leiden, so wie durch die anhaltend schlechte, noch immer kalte Witterung wurden viele Einkäufer verhindert, die hiesige Messe zu besuchen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die kommende Herbstmesse nicht nur eine größere Lebhaftigkeit, sondern auch einen gedoppelten Verkehr herbeiführen wird, da in den meisten Handelsartikeln ein wahres Bedürfniß eintreten dürfte.

Oesterreich.

Wien, 30. März. Die Wiener Zeitung enthält unterm 30. März folgende K. K. Kundmachung: Zufolge der Allerhöchsten Entschließung vom 10. Mai 1833 wurde den polnischen Flüchtlingen, welche an dem letzten Aufstande gegen Rußland Theil genommen, und auf österreichischem Gebiete ein zeitliches Asyl gesucht und gefunden hatten, die Wahl gelassen, entweder in ihre Heimath zurückzukehren, oder auf öffentliche Kosten außer Land gebracht zu werden. Seit dieser Zeit wurde eine bedeutende Anzahl solcher Flüchtlinge außer Land geschafft. Da aber mehrere derselben, ungeachtet wiederholter Aufforderungen, sich Behufs der eben erwähnten Behandlung bei den Behörden zu melden, sich auf österreichischem Gebiete zu verbergen suchen, und in neuerer Zeit sich andere Flüchtlinge in dasselbe einzuschleichen bemüht waren, so haben Se. K.K. Majestät durch Allerh. Entschließung vom 30. Januar 1837 zu befehlen geruhet, daß alle Flüchtlinge dieser Art, welche ohne specielle Bewilligung zum Aufenthalte sich auf österreichischem Gebiete befinden, sich binnen 10 Wochen vom Tage der gegenwärtigen Kundmachung (d. i. bis zum 10. Junius 1837) bei dem Kreisamte, in dessen Bezirke sie sich aufhalten, oder bei der Polizeidirektion ihres Wohnortes zu melden, über ihre Individualität zuverlässige Auskunft zu geben, und sohin die vorgeschriebene Behandlung zu gewärtigen haben. Jene, welche dieser Aufforderung binnen der oben bestimmten peremtorischen Frist nicht Folge leisten, und nach Verlauf derselben auf dem österreichischen Gebiete betreten werden, sie mögen sich daselbst seit längerer Zeit befinden, oder erst neuerlich eingeschlichen haben, oder in der Folge einschleichen, werden unfehlbar nach ihrer Heimath abgeschafft, ihre Unterstandsgeber aber nach dem bestehenden Gesetze behandelt werden.

Allerlei.

Aus Rheinhessen, 2. April. Von dem talentvollen Literaten, Professor Niklas Müller in Mainz, ist dieser

Tage ein reichhaltiger Band sogenannter „Veteranen-Lieder" erschienen, welche Schrift, wegen des Themas, das sie behandelt, in Rheinhessen freudige Sensation erregen muß. Bekanntlich besteht in Mainz ein Veteranenverein, zusammengesetzt aus den Ueberresten derjenigen noch lebenden Mainzer Bürger, welche Napoleons Schlachten mitgeschlagen und seinen Ruhm getheilt haben. Auch in der Provinz existiren noch viele hunderte solcher Veteranen, die am väterlichen Heerde noch von den großen Erinnerungen einer abgeschlossenen Vergangenheit leben. Für diese Veteranen der Rheinprovinz, besonders für ihre gemeinschaftliche Zusammenkünfte und Feste, sind diese Lieder gesungen; sie athmen Kraft, Muth, Biederkeit und Vaterlandsliebe, und sie entsprechen allen Lagen, allen Erinnerungen dieser greisen Krieger. Wie in Mainz, so existiren auch noch in andern Rhein-Provinzen solche Veteranenvereine, die theils die landesherrliche Sanktion haben, theils auch dieselbe bisher noch nicht haben erlangen können. In letzterer Beziehung läßt sich der Verfasser dieser interessanten Lieder in der Vorrede ohngefähr folgendermassen vernehmen: Wie sollte eine Regierung Anstand nehmen können, einem solchen Musterbunde ihre Sanktion zu ertheilen, ohne sich selbst, dem Staate, der Natur und den Tages-Verhältnissen zum Räthsel zu bleiben? Wie sollte man ehrenwerthen Bürgern, die der Erinnerung des größten Helden der neuern Geschichte feierliche Tage weihen, denen die militärische Ehre heilig ist und bleibt bis übers Grab hinaus, Bürgern, von denen einer dem andern das schmerzliche Valet zuruft, das brechende Auge zudrückt, die letzte Ruhestätte besorgt, und dann zur Stütze, zur Rettung von Wittwe und Waisen des Hinübergegangenen christlich-menschliche Entbehrungsopfer bringt; Bürgern, die eifersüchtig auf die Reinheit und Würdigkeit der Bundesglieder, ihre eignen Ehrengesetze, ihr eignes Ehrengericht haben, — wie sollte man jenen Würdigen, zum Theile diesen Greisen, nicht gestatten wollen, als trauliche Kriegs-Kameraden unter ehrebürgenden Statuten in einem wohl organisirten Vereine zusammen zu seyn, und an der Erinnerung militärischer Ehrengenüsse, an dem Bilde des großen Feldherrn sich zu erwärmen? Könnte es einer landesherrlichen Gewalt als eine Verdächtigkeit zugeführt werden, daß eine solche Gesellschaft alte Siege feiert, und zugleich betrübte Blicke auf die zerbrochenen Adler von Leipzig und Waterloo heftet, und eine Schmerzensthräne fallen läßt in die Todesfluthen der Beresina? Unsere Fürsten sind einsichtsvoll, sie kennen keine verunzierende Besorgniß. Darum wird es bald entschieden seyn, daß der achtungswerthe Veteranen-Fasces allenthalben wohlgeschützt in dem Huldmantel der Fürsten ruht! (F. M.)

— Gegen das Ende des Jahres 1798 wurde ein Dorf der Vendee in Brand gesteckt. Dreimal von den Vendeern weggenommen, fällt es endlich in die Hände der Blauen (der französischen Republikaner). Ein Grenadier dringt in ein Haus, und findet eine von einer Kugel getödtete Frau, die noch ihr Kind an der Brust hielt, welches das Leben in den Armen des Todes empfing. Thränen entfließen den Augen des Grenadiers; er nimmt das Kind auf und schwört, für dasselbe Sorge zu tragen; dann trägt er seine Bürde stolz durch den Kugelregen zu seinen Kameraden zurück. Dieses Kind, schon von Mutterbrust dem Unglück geweiht, war der Unterlieutenant Severac, welcher kürzlich wegen Tödtung eines Kameraden und Verwundung einiger andern zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde; der Grenadier, seitdem General, soll in der Deputirtenkammer sitzen.

— Kürzlich wurde in England ein Mensch zum Zuchthause verurtheilt, weil er Katzen gestohlen und die Thiere, um die Häute zu verkaufen, lebendig geschunden hatte, damit die Häutchen in besserem Zustande blieben. Letztere wurden nämlich als Pelzwerk zugerichtet, und man war darin schon so weit gekommen, daß dieselben als treffliches Hudsons-Bay-Pelzwerk verkauft wurden. Der Beklagte hatte übrigens in einem ganzen Stadttheile von London keine Katze am Leben gelassen.

— In Gotha lebt eine Familie Brandt, die ein wahres Chaos von Verwandtschaft bildet. Herr Brandt heirathete Mademoiselle Rosen, deren Bruder August Rosen, sich bald nachher mit der Tochter erster Ehe ihres Mannes, mit Emma Brandt vermählte. Beide Paare hatten hierauf jedes ein Kind; die Eheleute Brandt eine Tochter, die Eheleute Rosen einen Sohn. Demnach ist Mad. Brandt zu gleicher Zeit Mutter ihres Bruders, Schwester ihrer Tochter, und Großmutter ihres Neffen; ihre Enkelin ist die Nichte ihrer Schwester, die Tante ihres Vetters und die Schwester ihres Onkels. Rosen ist der Bruder seines Vaters und seiner Mutter, der Sohn seiner Schwester, der Onkel seiner Gattin und der Bruder seiner Nichte. — Ist das nicht eine Verwandtschaft zum Kopfzerbrechen?

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 2. bis 8. April inklusive:

Sonntag,	den	2.	April	1780	Pers.
Montag,	„	3.	„	2178	„
Dienstag,	„	4.	„	1230	„
Mittwoch,	„	5.	„	1671	„
Donnerstag,	„	6.	„	1544	„
Freitag,	„	7.	„	924	„
Samstag,	„	8.	„	859	„

10186 Pers. Ertr. 1304 fl. 57 kr.

Bekanntmachung.

Theater.

Montag, den 10. April: „Witzigungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen?" Lustspiel in 3 Akten von W. Vogel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 101. Dienstag. Nürnberg, den 11. April 1837.

Inland.

München, 8. April. Heute $11\frac{1}{2}$ Uhr versammelte sich die Kammer der Abgeordneten in geheimer Sitzung, um die zur Ergänzung des Petitions-Ausschusses nöthigen Mitglieder zu wählen. 108 Kammermitglieder waren bei diesem Wahlakte anwesend. Durch absolute Stimmenmehrheit wurden die Abgeordneten Ebenhöch und v. Mussinan zu Mitgliedern dieses Ausschusses gewählt.

— Während wir von Zeit zu Zeit in Zeitungen über die schönen Fortschritte der benachbarten ausländischen Festungsbauten zu Linz und Brixen lesen, erfahren wir durch die betreffenden Militärbaumeister von unserer Tausende beschäftigenden Hauptlandesfestung gar nichts, obwohl sie allgemein interessirt. Desto fleißiger erhalten wir allenthalben öffentliche Berichte durch die Civilbaumeister von dem Gedeihen des Donau-Main-Kanalbaues, welcher freilich, wie seiner Zeit die Eisenbahnen, die Aufmerksamkeit der ganzen Landesbevölkerung auf sich zieht.

— Der bayer. Landbote enthält folgendes Schreiben aus München vom 5. April: „Hochverehrliche Redaktion des Landboten! Bezüglich der Ausfälle und Tendenz der bayer. Landbötin ist in jedes Bayern Herz, so wie des Ausländers, nur Eine Stimme: die Stimme der Verdammung. Das, was neulich bezüglich des Münchner Tagblattes vorgefallen, die Repliken und Dupliken darüber haben dem gebildeten Theile der bayer. Nation, in specie Münchens, die Augen öffnen müssen. Aber nicht nur der gebildetere Theil, sondern auch der schlichtere Bürger und Wirth hat die Abschaffung eines Blattes beschlossen, welches München in specie, — und Bayern aber, unser theures Vaterland, in genere schändet. Ja! vor den Augen einer Nation, vor den Augen Teutschlands sage ich es laut: — Die bayr. Landbötin hat durch ihre Tendenz das ganze bayr. Volk, insbesondere München beschimpft, und es ist für jedes edle bayerische Herz Pflicht, diese Schandsäule unsers Namens, unsers Rufs und unserer Ehre zu vernichten und zu ihrer Vernichtung beizutragen. — Jeder Bayer, der dieses hohen Namens würdig ist, muß dazu beitragen, ein Blatt, ein Institut vernichtet zu sehen, das seinen Namen brandmarkt. Und eben daher fand der ausgezeichnet schöne Artikel im Tagblatte vom 3. d. M. den lautesten und allgemeinsten Beifall, selbst von Seiten der Spießgesellen des selbstgemachten Redakteurs.

Mit Hochachtung Ihr ergebenster — d —

Augsburg. Se. K. Maj. haben durch Allerh. Ministerial-Reskript vom 24. März d. J. Ihr besonderes Wohlgefallen über die dahier von dem Hrn. Abgeordneten zur II. Kammer der Ständeversammlung und Vorstand der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Augsburg, Frhrn. Ferdinand v. Schäzler und Komp., neu zu begründende mechanische Wollspinn- und Webfabrik auszudrükken geruht, dabei aber den Wunsch beigefügt, daß bei dieser Fabrik zu der Weberei vorzüglich inländische arme Weber und deren Kinder genommen werden, daß wegen der Sittlichkeit des Arbeiterpersonals strenge Aufsicht gehalten, und die noch Minderjährigen zum Besuche der Sonntagsschule angehalten werden, so wie auch, daß, wie es bei den Fabriken in Aachen der Fall ist, durch Zwangsabzüge an dem Lohne der Arbeiter für diese nach und nach bei der Ersparnißkasse ein Kapital angelegt und so für sie ein Vermögen gesammelt werde.

Ausland.

England.

London, 3. April. Das Ausbleiben der Paketboote aus New-York erregt um so lebhaftere Besorgnisse, als morgen eine Menge Wechsel verfallen, für welche man Rimessen erwartete.

— Die M. Post schreibt, in wohlunterrichteten politischen Kreisen finde das Gerücht vielen Glauben, daß am 31. März eine ungewöhnlich lebhafte Altercation zwischen Lord Palmerston und einigen seiner Kollegen vorgefallen sei. Es habe sich um die Frage gehandelt, ob es rathsam sei, eine beträchtliche Verstärkung dem brittischen Marinekorps in Spanien zuzusenden. Der Minister des Auswärtigen sei Anfangs etwas dogmatisch und peremtorisch aufgetreten; da er aber bemerkte, daß er nahe daran gewesen, die von ihm so sehr gefürchtete Katastrophe zu beschleunigen, so habe er sich schnell zurückgezogen, und sei nun gegen die Andern so fügsam und nachgiebig geworden, wie er zuvor ungestüm und eigensinnig gewesen. Das Resultat sei, daß nun weder die Verstärkung des Marinekorps, noch der edle Lord „ausmarschire.“

Spanien.

Madrid, 25. März. In Folge der Insurrektion von la Granja sind viele der treuesten Diener der Königin ihr entfremdet worden, und das Land befindet sich jetzt ohne Regierungsform und ohne Regierung. Die Konstitution von 1812 ist zu Grabe getragen, und die neue findet schon bei ihrer Geburt hartnäckigen Widerstand. Die Erbitterung aller gebildeten Spanier gegen Mendizabal ist bis auf einen unglaublichen Grad gestiegen, und macht sich vermittelst der freien Presse auf eine fast Entsetzen erregende Weise Luft. Zur Abwehr dieser Angriffe be-

dient sich aber der Finanzminister schärferer Waffen. Bekanntlich hatte er neulich die Unvorsichtigkeit, in den Cortes auszurufen, die Armee sei so gut bezahlt, daß die Offiziere, wenn sie keine Spieler wären, ganze Gurtel voll Unzen (eine Unze hat 16 Piaster) haben müßten. Auf diese bittere Verhöhnung einer so vernachlässigten Klasse antwortete ein Offizier mit Unterzeichnung seines Namens etwas scharf in dem „Mundo." In einer der letzten Nächte wurde dieser Offizier von einem Vermummten mit zwei Dolchstichen niedergestoßen. Da ich seit einiger Zeit bemerkte, daß der Wagen Mendizabals, wenn er sich in das Ministerium oder zurück begab, immer sehr langsam fuhr, und mehrere Leute ihm in geringer Entfernung folgten, unter denen ich den Sergeanten Gomez (den Gefährten Garcia's in la Granja) und mehrere der Mörder Quesada's bemerkte, so befürchtete ich, daß diese Leute einen Anschlag auf das Leben des Finanzministers im Schilde führten. Allein man lachte mich aus, und erklärte mir, jene Personen seien mit Pistolen und Dolchen bewaffnet, und von Mendizabal in Sold genommen, um ihn gegen jeden Angriff, der ihm drohen könnte, zu schützen. Dieselben Personen schlugen neulich in der Calle del Principe einem Lithographen, der eine auf den Finanzminister gemachte Karrikatur ausgehängt hatte, die Fenster ein, und drohten ihm mit dem Tode, falls er sie wieder aufstellen würde. Die Besorgnisse des spanischen Colbert scheinen vorzüglich durch einen Angriff rege geworden zu seyn, dem er sich neulich im Finanzministerium ausgesetzt sah. Eine Menge Weiber nämlich, deren Männer er kürzlich ihrer Stellen entsetzt hatte, warteten seiner im Vorzimmer, und verfolgten ihn, als er ihre Klagen nicht anhören wollte, mit dem Geschrei: Ladron! bribon! indecente! judio! bis an seinen Wagen. Deßhalb die Anstalten, um ähnlichen Schreckensscenen vorzubeugen.

— Am 28. März, am St Iremaustage, wurde in Estella während der feierlichen Prozession, die in dieser Stadt gehalten wurde, ein Flintenschuß auf Don Karlos abgefeuert. Der Thäter konnte nicht ergriffen werden.

Frankreich.

Paris, 3. April. Die Wahlen der Nationalgarde fallen nicht alle im Sinne der Regierung aus. Hr. Hulet, dessen Protestation gegen eine Regierungsverfügung die Auflösung der Jägerkompagnie, deren Kapitän er war, veranlaßte, ist wieder erwählt worden. Der 2te Kapitän dieser Kompagnie ist Hr. Bastidt, welcher 1832 in contumaciam zum Tode verurtheilt, später aber freigesprochen wurde.

— Man bemerkt jetzt in Paris eine Menge junger Teutschen, die von allen Hülfsmitteln entblößt, ohne alle Aussicht oder Anknüpfung dahin sich flüchten. In einer Woche hat sich ein teutscher Jüngling auf dem Vendomeplatz erschossen und ein anderer in die Seine gestürzt.

Paris, 5. April. Der Moniteur gibt auch heute noch keine Ministerliste. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Kombination Molé-Guizot ebenfalls wieder gescheitert ist und alle Unterhandlungen, die man einen Augenblick für beendigt gehalten, wieder abgebrochen sind. Es mochten übrigens auch die Namen Molé, Soult und Humann nicht zueinander stimmen; bald war großer Zwiespalt zwischen ihnen entstanden; jeder der Ministerialkandidaten verlangte von Hrn. Molé die Zurücknahme einiger der im Antrage befindlichen Gesetze. Heute ist keine Ministerliste im Umlauf, obschon es heißt, Hr. Guizot triumphire neuerdings; sein Sieg ist jedoch noch nicht gewiß. Diesen Morgen wurde behauptet, man habe den Herrn Montalivet dem Hrn. Guizot zu nähern versucht. Die HH. Guizot und Duchatel verfügten sich heute früh in die Tuilerien, wo sich auch Hr. Broglie befand, bei dem einige Schritte geschehen seyn sollen, der sich aber geweigert hätte, in einem so kritischen Momente ins Kabinet zurückzukehren. Gestern Nachmittag schon war Hr. Broglie, und nach ihm Hr. Guizot in den Tuilerien erschienen, um ihre Meinung über die gegenwärtige Lage abzugeben.

— Diesen Morgen ist Hr. Dupin d. Aelt. zum Könige beschieden worden, mit welchem er eine lange Konferenz hatte. Andererseits hatte eine zahlreiche Zusammenkunft von doktrinären Deputirten bei Hrn. Delessert statt, um die Bemühungen des Hrn. Guizot zur Beendigung der ministeriellen Krisis zu unterstützen.

— Diesen Abend sind alle Chancen für Hrn. Guizot. Gut! Er mag kommen, die Kammer und das Land werden ihm schon sein Recht widerfahren lassen.

— Der Moniteur enthält einen Beschluß des Marineministers, nach welchem Hr. Dumont d'Orville eine neue Reise um die Welt machen soll. Der berühmte Seemann wird die Schiffe Astrolable und Zelee kommandiren.

— Die französischen Journale sind so sehr in Verlegenheit, wie der König der Franzosen und seine Minister, was bei der Bildung eines neuen Kabinets zu thun, zu denken oder zu erwarten sei. Was fehlt, um die Dinge wieder ins Gleis zu bringen? — fragt das Journal de Paris. Es antwortet: „Männer," setzt aber hinzu, leider seien dermalen keine Männer in Frankreich zu haben, sondern Alles sei Anarchie, Unbedeutenheit und Unfähigkeit. Man bemerke, daß nicht etwa ein Schriftsteller der Opposition so düster malt, sondern einer der rüstigsten Anhänger Ludwig Philipps. Diese Herren haben endlich herausgefunden, was die ganze liberale Welt ihnen seit fünf Jahren sagt, nämlich, daß sie eine Bahn wandelten, die so enden mußte. Der König der Franzosen hat freilich den Frieden gewahrt; aber er hat sich fast alle diejenigen entfremdet, die sich im Julius 1830 um seinen Thron geschaart. Bereits hat sich Hr. Thiers mit Lafitte in der Opposition verbunden, und Hr. Guizot steht im Begriffe dasselbe zu thun. Der „oberste Wille" hat in der That eine Generation von Staatsmännern abgenützt, und sie als Minister wie als Deputirte werthlos gemacht. Eine Majorität in der Kammer zur Unterstützung irgend eines Ministeriums läßt sich nicht finden noch erlangen, und folglich läßt sich in der Ungewißheit kein Ministerium bilden. Der König der Franzosen muß, so gern er es vermeiden möchte, an das Land appelliren, daß es ihm einen ganz neuen Schlag von Legislatoren liefere, und mit diesen muß er auch ein ganz neues politisches System ins Leben rufen, denn das alte System, wie dessen alte Unterstützer sind bis zur Fadenscheinigkeit abgetragen. Das sieht in Frankreich so ziemlich Jedermann ein.

— Die Tage der Insurrektion und der Fieschi-Gesetze können die Doktrinairs nicht zurückrufen, aber das Scheinbild derselben wenigstens möchten sie heraufbeschwören, und da sie keine Meuterer oder wahnsinnige Jungen vor den Pairshof zu stellen haben, so möchten sie nun den Herausgeber des Courrier francais vor ihm richten lassen. Sie sind Tragödienspieler, die ihre Tragödie noch fortspie-

len möchten, nachdem der Vorhang gefallen, und die Zeit zum lustigen Nachspiel gekommen ist. Sie hoffen noch Thränen und Rührung hervorzulocken, während sie doch nur Gelächter erregen. Wir wurden uns nicht wundern, wenn diesen wüthenden französischen Konservativen noch ein Stündlein Daseyn, das sie so sehnlich wünschen, vergönnt würde. Denn obgleich ein liberales Kabinet unter Molé sich auf der Stelle bilden ließe, unter der Bedingung nämlich, daß man nicht auf Rambouillet und der Apanage in Grundbesitz für den Herzog von Nemours bestünde, sondern sich statt deren mit einer jährlichen Summe begnügte, so ist man doch gerade in diesem Punkte so hartnäckig, daß wir zweifeln, ob es dem Grafen von Molé gestattet werden wird, ein Ministerium seiner eigenen Wahl zu bilden. Das Staatsschiff hat sich auf dieser Apanage festgerannt, wie auf einem Felsen, und anstatt augenblicklich zu arbeiten, um es wieder flott zu machen, hat man die Fluth vollends ablaufen und das Schiff noch fester aufsitzen lassen, bis die Matrosen an dessen Rettung zu verzweifeln anfingen. Die Mannschaft, sehen wir, rettet sich nach dem Ufer, und überläßt es dem guten Staatsschiff, allein mit der Brandung zu kämpfen, ob es nun schwimmen oder sinken mag.

Bayonne, 30. März. General Evans hat den Obersten und fünf Offiziere des 1sten engl. Linienregiments verhaften lassen, um dieselben vor ein Kriegsgericht zu stellen, unter der Anklage, sich voreilig zurückgezogen zu haben.

Bayonne, 1. April. Die Einwohner von Behobia sind in großer Unruhe, wegen der ungeheuren Zahl von Pulverfässern und Kriegsbedarf, den die Anglo-Christinos von St. Sebastian nach Secoa geschickt, und an das spanische Ufer der Bidassoa niedergelegt haben. Alle Kisten tragen das englische Zeichen. Man hat die französischen Behörden um ihre Vermittlung angegangen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 8. April. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 19 enthält eine Großherzogl. Verordnung vom 21. März, die Errichtung eines evangelischen Predigerseminariums in Friedberg betreffend. Dasselbe hat die Bestimmung, den angehenden evangelischen Geistlichen des Großherzogthums nach Vollendung der theologischen Universitätsstudien, zur weiteren Ausbildung und zur unmittelbaren Einführung in das praktische Berufsleben zu dienen. Die Anstalt tritt in angemessene Verbindung mit dem zu Friedberg befindlichen evangelischen Schullehrerseminarium (demnächst auch mit dem dahin kommenden Taubstummen-Institute). Jeder inländische evangelische Theologe, welcher auf eine Anstellung im Pfarramte Anspruch machen will, ist verpflichtet, das Predigerseminarium auf die Dauer eines Jahres zu besuchen u. s. w.

Mainz, 3. April. Der gestern stattgehabte Einzug des ersten Bataillons des Regiments Fleischer gab unsrer Stadt wieder das Ansehen großer Lebendigkeit. Eine ungeheure Menschenmasse war auf den Beinen, und wanderte, von der herrlichsten Witterung begünstigt, nach der Rheinbrücke hin, welche das Bataillon, von Großgerau kommend, überschreiten mußte. Die hiesigen Militärbehörden waren den Ankommenden entgegengeritten, und die preussische und österreichische Militärmusik begleitete sie in unsere Festung mit klingendem Spiel. Der Anblick dieses kräftigen, kernigen Menschenschlags ist überraschend, und bei dieser guten Haltung fehlt der Physiognomie dieser Leute auch jener Zug von Gutmüthigkeit nicht, der alle österreichischen Truppen charakterisirt. Wir hoffen daher, mit unsern neuen Gästen bald eben so befreundet und herzlich zu leben, wie mit dem so achtungswerthen Theil der österreichischen Garnison, welcher uns nun dieser Tage verlassen wird.

Churhessen.

Kassel, 5. April. Die Sektion des Leichnams des Maurermeisters und Steinmetzen Krause, der auf eine so beklagenswerthe Weise in seinen besten Jahren und im kräftigsten Alter von der Hand eines jungen Artillerielieutenants seinen Tod fand, hat ergeben, daß, wie selten bei einem Menschen der Fall ist, alle innern Organe sich in einem so vollkommenen Normalstande befanden, daß derselbe hätte hoffen können, ein sehr hohes Alter zu erreichen. Um so trauriger ist der Verlust dieses thätigen Mannes. Von den Resultaten der Untersuchungen des niedergesetzten Kriegsgerichts über diesen unglücklichen Vorfall verlautet noch nichts, und man kann im Publikum auch nichts davon erfahren, da die Verhöre nach dem üblichen Gerichtsverfahren bei verschlossenen Thüren gehalten werden. Der Offizier, der Gegenstand dieser Untersuchung ist, befindet sich fortdauernd in hiesigem Kastell in Haft. Die Militärpersonen sprechen nicht gern von diesem Ereigniß und vermeiden, sich darüber auszulassen; von vielen hört man es indessen aufrichtig beklagen. Durchgängig stimmen sie übrigens in der Ansicht überein, die That als einen unvorsätzlich begangenen Todtschlag zu betrachten, der nach den bestehenden Gesetzen Festungsstrafe nach sich ziehen würde. Von mehreren hiesigen Bürgern war die Anordnung eines gemischten Gerichts zur Untersuchung und Aburtheilung dieser Sache gewünscht und begehrt worden. Es konnte dieß aber nur auf Unkunde der Gesetze beruhen. Denn nach diesen würde ein gemischtes Gericht nur dann in der Ordnung gewesen seyn, wenn außer dem Offizier auch noch ein Nichtmilitair an der verübten That Theil genommen hätte. Da dieser Vorfall in der Residenz im ganzen Lande großen Eindruck gemacht hat, so glaubt man, daß derselbe der in nächstkommender Woche wieder hier zusammentretenden Ständeversammlung Veranlassung geben wird, bei der Staatsregierung Gesetze zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle in Anregung zu bringen.

Italien.

Venedig 30. März. Hier und mehr noch in Padua interessirt sich die italiänische Jugend (nicht das junge Italien) sehr für teutsche Literatur und Kunst. Nicht nur unsre teutschen bekanntesten Autoren, Göthe Schiller ꝛc., liest man mit Eifer, sondern auch die weniger genannten, wie Novalis u. A.

Griechenland.

Ihre Maj. die Königin scheint mit dem Klima von Athen sehr zufrieden, und man sagt, sie finde die Hauptstadt über ihre Erwartung. In der That sind viele schöne Häuser seit Kurzem gebaut werden, und die Hauptstraßen geebnet. Bei mehreren Diners am Hofe waren Ihre Majestäten in griechischer Kleidung, was den Griechen das größte Vergnügen gewährte. — Die vorgeblichen Beschwerden der Neu-Atheuer gegen Hrn. v. Rudhart sind zum Theil wahrhaft komisch: 1) Hr. v. Rudhart hat am Tage nach seiner Ankunft in Athen ein Paar alte Stiefel zu

einem Schuhmacher geschickt, um sie frisch sohlen zu lassen, wiewohl er einen Jahrgehalt von 20,000 Thalern bezieht; 2) er nahm gleich nach seiner Ankunft eine Einladung zum Essen von dem russischen Gesandten an, und geht viel mit Hrn. v. Prokesch, dem österreichischen Gesandten, um; 3) er empfängt sehr oft Hrn. Katakazy und Männer von der russischen Partei; 4) er besucht Personen geringeren Ranges, ohne daß diese ihm vorher aufgewartet, wobei er von einem griechischen Diener begleitet ist, der ihm als Dolmetsch dient; 5) er hat jedem Beamten in den verschiedenen Staatsdepartements, selbst den allerobskursten, seine Karte zugesandt; 6) erst heute (4. März) hat er einen Ministerrath auf den 6. März berufen, wiewohl er schon 3 Wochen hier ist; 7) er hat die verschiedenen bayerischen Beamten und Offiziere, die vor des Königs Rückkehr resignirt hatten, wieder angestellt; 8) er hat 5 bayerische Referenten ernannt, von denen er selbst einer ist, welche die Befehle des Königs aus dessen Kabinet den griechischen Ministern mitzutheilen haben; 9) er hat dem König gerathen, eine Proklamation zu erlassen, die erst gestern, 17 Tage nach der Ankunft Sr. Maj. erschien. Alles dieses habe den Männern von Athen sehr mißfallen, noch mehr aber dem brittischen Gesandten, Sir Edmund Lyons. — Das Journal des Debats bemerkt dazu: Wir wissen nicht, was an allem dem Wahres ist, doch darf man in diesem Falle den englischen Journalen wohl etwas mißtrauen. Der Graf v. Armansperg hatte sich seit zwei Jahren allzu notorisch dem ausschließlichen Einfluß Englands hingegeben, als daß seine Zurückberufung dieser Macht nicht mißfallen sollte. Aber dieß ist noch kein Grund zu glauben, daß sein Nachfolger sich plötzlich in das entgegengesetzte Extrem geworfen habe, was nicht weniger nachtheilig für Griechenland und für ihn selbst seyn würde.

Allerlei.

Aus Amerika wurde berichtet, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten in Verlegenheit sey, wie die nach Abtragung aller Staatsschulden entstandenen Ueberschüsse der Staatskasse vertheilt werden sollen. Gewiß eine eigene Finanzverlegenheit, in die jetzt nicht leicht ein europäischer Staat kommen würde. Aber da gewesen ist ein ähnlicher Fall in Deutschland, freilich noch in der guten alten Zeit. Julius, Herzog von Braunschweig, berief in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts seine treuen Stände zusammen, um sich mit ihnen zu berathen, was er mit allem Silber anfangen sollte, das in zu großer Fülle aus den Schatzkammer flösse. Unter andern wurde beschlossen, die sogenannten Julius-Löser, d. i. große Silberstücke zu prägen, die nicht zum Ausgeben im Handel und Wandel bestimmt waren, sondern an die Unterthanen vertheilt wurden; diese hatten aber die Verpflichtung, sie aufzuheben, und wenn es verlangt würde, der Obrigkeit vorzuzeigen. Unsere Ständeversammlungen werden schwerlich darüber zu berathen haben, was mit dem Ueberfluß an Geld zu machen sei; so viel ist aber gewiß, wenn der Fall vorkommen sollte, würde man doch ein besseres Auskunftsmittel finden.

— Friedrich I., König von Preußen, hatte seiner Akademie zur Aufgabe gestellt, die Gründe anzugeben, warum bei einem Glase Champagner die Perlen allemal aus dem untersten Grund aufsteigen; zugleich hatte er einen Korb Champagner mitgesendet. Die Akademiker tranken ihn aus, konnten aber der Sache nicht auf den Grund kommen. Sie meldeten dieß dem König, und baten um eine neue Sendung. Der König gewährte ihnen auch eine solche, bedeutete aber zugleich seinen Gelehrten, daß, wenn sie nun die Sache nicht erforschen könnten, sie dieselbe auf sich beruhen lassen sollten.

Lotto.

Die eintausend dreihundert vierundvierzigste

Ziehung in München

ist Samstag, den 8. April 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

31 83 57 6 54

Die 1345te Ziehung wird den 9. Mai, und inzwischen die 965te Regensburger Ziehung den 18. April, und die 304te Nürnberger Ziehung den 27. April vor sich gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. — Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II: 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 102. Mittwoch. Nürnberg, den 12. April 1837.

Inland.

München, 5. April. Es ist gewöhnlich, daß bald nach Eröffnung einer Ständeversammlung mancherlei Anträge an dieselbe gelangen, und auch dießmal ist die Zahl derselben ziemlich beträchtlich. Unter diesen hat jener eines protestantischen Abgeordneten des Obermainkreises (Frhrn. v. Dobeneck) das meiste Aufsehen erregt, indem darin auf eine Abänderung der bisher bei Ehescheidungen der Protestanten bestandenen Normen angetragen wird, um die Ehescheidungen derselben zu beschränken. Indessen dürfte es vielen Widerspruch finden, die Gesetzgebung in kirchlichen Dingen bei den Protestanten, deren Summus Episcopus der Landesfürst ist, einer Versammlung zu überlassen, deren Mitglieder zu mehr als drei Viertheilen katholisch sind, und man glaubt daher, daß der Ausschuß, dem dieser Antrag überwiesen ist, die Inkompetenz der Kammer in dieser Angelegenheit aussprechen werde. Auf jeden Fall dürften dieser Antrag und seine möglichen Folgen die gute Harmonie zwischen beiden Religionstheilen aufs Neue stören, und selbst den Hang zur Ehelosigkeit vermehren, welcher aus vielen Ursachen schon ohnedieß immer allgemeiner wird. Ein katholisches Mitglied der Kammer unterstützte diesen Antrag, indem es darin eine Annäherung des Protestantismus an den Katholicismus fand, während andere Mitglieder ihr Bedauern ausdrückten, daß durch denselben eine neue Spaltung zwischen den verschiedenen Religionsparteien entstehen könne.

— Das Augsburger Tagblatt Nr. 97 enthält folgendes Berücksichtigungswürdige: Nichts ist vielleicht für die Sittlichkeit gefährlicher, für die Aufrechthaltung der polizeilichen Aufsicht beschwerlicher und für die Pfuscherei begünstigender, so wie für die betreffenden Innungen im Allgemeinen nachtheiliger, als das Halten der Gesellen außer dem Hause. Hiedurch ist freilich der einzelne Gewerbsmeister, aber auch nur scheinbar, begünstigt, indem er viele Gesellen, ohne ihnen Kost und Schlafstelle zu geben, halten und deßhalb mehr Arbeit annehmen kann, allein ein großer Theil der übrigen Meister kommt dadurch außer Verdienst, der große Gewerbsmeister selbst aber bekommt endlich so viele Kunden in seinem Buche, daß er gerne sein weitschichtiges Geschäft abgibt, ohne großen Gewinnst davon getragen zu haben, und auf ein anderes spekulirt, indem er einsieht, daß Bücher-Kunden nichts weniger, als baares Geld sind. — Der Geselle indeß, ohne meisterliche Aufsicht, vergeudet Abends sein Geld im Wirthshause, lebt wohl gar im Konkubinat, was öfters der Fall ist, und belästigt die ohnehin stark belastete Gemeinde noch mit Kindern, die diese zu ernähren und zu erziehen hat. — Wenn doch die weise K. Regierung darauf aufmerksam gemacht würde, und diesem vorzüglich der Sittlichkeits-Polizei so hemmend entgegenwirkenden Uebelstande durch einen hohen Erlaß, daß kein Meister mehr Gesellen halten dürfe, als er zu beköstigen und zu beherbergen im Stande ist, vorbeugen möchte.

Würzburg, 9. April. Heute Nachmittag traf das 1te Bataillon des in der Garnison Mainz abgelösten k. k. Regiments Langenau auf seinem Rückmarsche nach Oesterreich hier ein, und ward in der Stadt und auf die Ortschaften der Umgegend einquartirt. Dieses Truppenkorps ward von Seiten der hier garnisonirenden k. b. Regimenter und deren Chefs mit denselben Feierlichkeiten, wie das unlängst hier durchmarschirte 1te Bataillon des Regiments Fleischer, unter einem großen Zudrange von Menschen empfangen und in die Stadt geleitet.

Ausland.

England.

London, 4. April. Der Handelsstand ist von lebhaften Besorgnissen ergriffen. In Glasgow haben zwei bedeutende Fallissemente, durch welche 2800 Arbeiter plötzlich brodlos geworden sind, stattgefunden.

— Heute fand im Ministerium des Auswärtigen eine Rathsversammlung sämmtlicher Kabinetsminister statt. Lord J. Russell hatte sie berufen. Später gingen Depeschen an Lord Durham nach St. Petersburg ab.

— Der radikale Examiner schreibt, während die Tories Irland mit dem Schwerte wieder erobern wollten, vollbringe Lord Mulgrave diese Eroberung auf friedlichem Wege durch seine gerechte Verwaltung. Ueberall herrsche, wie die letzte Assisensitzung ausgewiesen, Ruhe und Ordnung, und die einzige Ausnahme hievon seien die ultrahochkirchlichen Oranienmänner, welche wegen eines Tumults in Armagh gefangen sitzen.

Portugal.

Lissabon, 22. März. Das Diario do Governo lobt die Nationalgarden, welche gegen Remechido gefochten. Der dabei folgende Bericht eines Gefechts gegen Remechido am 5. d. erzählt, daß derselbe von 70 Mann des 8ten Infanterieregiments auf den Gebirgen von Fialho angegriffen wurde, wovon das Resultat war, daß derselbe 3 Mann Todte, 27 Jagdgewehre, 8 Pferde, 4 Maaß gekneteten Brodteig und viele Munition zurückgelassen. Dabei wird bemerkt, wie sehr dieser Angriff den Truppen zur Ehre gereiche. In den Bezirken von Albufeira,

Loulé, Bolognezma und Silves wurden die Bewohner durch eine Remechido'sche Abtheilung von 30 bis 40 Mann beunruhigt, welche daselbst plünderte und einige Morde beging. Drei der Räuber nebst zwei Weibern, welche das Geraubte bei Seite schafften, wurden gefangen und der Justiz überliefert. — Der Correio läßt sich in seiner nur zu deutlichen Sprache gegen das Gouvernement und die Kortes nicht im Geringsten stören.

In der Kortessitzung am 20. März bemerkte Leonel, man suche jetzt die Nachricht zu verbreiten, daß eine gewisse Person ins Ministerium treten würde, welche die Konstitution von 1822 nicht beschworen habe; es sei durchaus nöthig, diesem Gerüchte zu widersprechen, und diese Gelegenheit benützend, erkläre er hiemit, daß wenn ein Mann, der an der Revolution vom September nicht Theil genommen, ins Ministerium berufen werden sollte, der Kongreß nicht dulden würde, daß dieses Ministerium auch nur eine halbe Stunde bestünde. — Der ganze Kongreß rief seinen Beifall, sein Apoiado, und einige Stimmen schrieen: nicht fünf Minuten!

Spanien.

Madrid, 29. März. Hr. Pita Pizarro ist an die Stelle des Hrn. Lopez, welcher seine Entlassung gegeben hatte, zum Minister des Innern ernannt worden. Diese Ernennung wird in der Lage des Ministeriums nichts ändern. Hr. Pita ist bei der Presse nicht beliebt, die ihn schon seit langer Zeit anfeindet. Die öffentliche Meinung ist ihm wenig günstig. Mehrere wollen in dem Rücktritte des Hrn. Lopez ein untrügliches Anzeichen dafür erblicken, daß bald der Einfluß der Junten wiederauftauchen werde. Es heißt, Calvo de Rosas und seine politischen Freunde zweifeln nicht mehr an dem Erfolge der exaltirten Partei in Valencia und auf mehreren Punkten Andalusiens.

— Die Zeitung von Oñate vom 24. März spricht sich auf das stärkste gegen alle, den Karlisten schuld gegebenen Grausamkeiten aus. „Wir wiederholen es bis zum Ueberdruß, sagt dieses Blatt, daß wir mit aller Energie jede Grausamkeit, unter welcher Form immer, verwerfen. Uns blutet das Herz, wenn wir der Gräuelscenen gedenken, durch die dieser unheilvolle Krieg sich auszeichnete. Aber wer trägt die Schuld dieser Ströme von Blut und Thränen, dieser furchtbaren Trauer? Die Revolution, die dieses Unheil begonnen hat und noch fortführt. Um der Wuth blutgieriger Demagogen Einhalt zu thun, mußten einige strenge Beispiele gegeben werden. Die Legitimität hat durch eine kleine Anzahl von Hinrichtungen auf die von den Janitscharen der Revolution organisirten Metzeleien geantwortet. Man nennt Zorilla einen Henker, Tristany ein wildes Thier, Cabrera einen Tiger, hütet sich aber wohl zu sagen, daß diese tapfern Männer durch die zu ihren Füßen hingestreckten blutenden Leichname ihrer Freunde und Verwandten, ja sogar einer Mutter! zu Repressalien gezwungen wurden."

Frankreich.

Paris, 6. April. Der Pairshof gestaltete sich gestern zur Anklagekammer, um über das Attentat Meunier zu erkennen. Hr. Barthe erstattete den Bericht über die Instruktion des Prozesses. (Ueber 1000 Zeugen waren verhört worden.) Hr. Franck-Carré, der Generalprokurator, verlas sein Requisitorium. Der Pairshof beschloß, daß Meunier, Lavaux und Lacaze, der erste als Urheber des Attentates, die beiden andern als Mitschuldige, in Anklagestand zu versetzen seien. Der Beschluß des Hofes, von 158 Pairs unterzeichnet, wurde noch am Abende den Angeklagten mitgetheilt. Die öffentlichen Debatten werden am 21. April beginnen.

— Gestern sehr spät wurde Hr. Guizot zum König beschieden. Diesen Morgen begann er wieder neue Unterhandlungen. Er soll insbesondere auf den Eintritt des Hrn. Montalivet in sein Kabinet bedacht seyn. Ein doktrinäres Journal versichert heute früh, dieser Tag werde nicht vorübergehen, ohne daß die Grundlagen des neuen Kabinetes zu Stande gebracht wären; die letzten Tage der Woche würden dann dazu verwendet werden, das Kabinet zu vervollständigen, und am Montag endlich würde die Kammer ein Ministerium vor sich sehen, das bereit wäre, die Gesetze seiner Vorgänger zu vertheidigen.

— Der Pfarrer der Kirche St. Germain l'Auxerrois hat nun seine Entlassung eingereicht. Dieß war die bisher von dem Ministerium dem Erzbischof vergeblich gestellte Bedingung zur Zurückgabe dieser Kirche für den Gottesdienst. Man behauptet jetzt, die Regierung warte mit dieser Entscheidung nur noch, bis sie wisse, in welche Hände der Erzbischof die erledigte Pfarrstelle gelegt habe. — Der bekannte Rabbi Drach (Schwager des berüchtigten Deuz), welcher 1827 zum katholischen Glauben überging, Bibliothekar des Herzogs von Bordeaux, und später Bibliothekar im Vatikan wurde, soll von der päpstlichen Regierung mit besondern Aufträgen nach Frankreich abgesandt worden seyn.

— Der Ball, welcher im Theater Ventadour zum Besten der dürftigen englischen Handwerker durch die Herzogin von Caraman und andere vornehme Damen veranstaltet war, ist sehr glänzend ausgefallen. Seltsam ist es jedoch, daß man den englischen Armen zu Hülfe kommt, während in Lyon tausende französischer Bürger vor Elend umkommen. Die Herzogin von Sunderland machte sich durch ihr außerordentlich reiches Kostüm bemerkbar. Sie stellte die Nacht vor. Ihr Schleier war mit unzähligen Diamanten übersäet, welche Sterne bedeuten sollten. Die Milchstraße war durch farbige Edelsteine gebildet.

— Der Temps enthält ein Verzeichniß aller Ministerialkrisen und Ministerien seit der Juli-Revolution. Es ist eine lange, lange Liste, und zählen wir recht, 18 Ministerien incl. der Nüanzen.

— Das Journal des Debats stellte am 5. April folgende Betrachtungen an: Unter allen den Gerüchten über Ministerien, welche der Morgen bildet und der Abend zerstört, und bei denen man Listen herumträgt, noch ehe die, deren Namen daraufsteht, wissen, daß von ihnen die Rede ist, bietet ein trauriges Schauspiel jenes Ostracismus dar, der ein ausgezeichnetes Haupt nach dem andern trifft. Ist es nicht peinlich zu sehen, mit welchem Eifer der Leichtsinn die Beschlüsse hinnimmt, welche die auf die fähigsten Männer eifersüchtige Mittelmäßigkeit ausspricht? Wo soll dieses Ausschließungssystem seine Gränze finden? Dieser ist ein Aristokrat, jener ein Mann der Restauration; der Muth des Einen ist Gewaltthätigkeit, die Geschicklichkeit des Andern Lug und Trug. Zählen wir für nichts die geleisteten Dienste, für nichts die der Freiheit und der Monarchie gegebenen Pfänder; mißtrauen wir dem Talent! — Ja, die fähigen Männer erschöpfen sich, und man fällt in die Alternative, der Welt entweder das Schauspiel einer schmachvollen Unmacht zu geben, oder die Gewalt feindlichen Händen zu überlassen. Führen wir

nur einige Beispiele an, nicht alle; die Musterung wäre zu lange und zu erschreckend. Wenn es irgend einen Mann gibt, dem alle Welt unbestreitbare Redlichkeit, klaren Blick, Hingebung für Alles, was gut, recht, ehrenwerth ist, zugesteht; — einen Mann, der durch seinen Geist, wie seine hohe Stellung fähig ist, einem Ministerium Konsistenz zu geben, so ist es der Herzog von Broglie. Er ist ausgeschlossen! — Hr. Thiers! Auch ihn hat die Ausschließung getroffen! In einem Augenblick hat man Alles vergessen, was Hr. Thiers durch sein Talent, seinen Muth, seinen Geistesreichthum für Frankreich und seine Institutionen gethan hat. Man hat mit einer Art Vergnügen daran gearbeitet, Hrn. Thiers unnöthig zu machen, als wenn die konstitutionelle Sache viel dabei gewänne, wenn sie Hrn. Thiers verlöre! — Jetzt kommt die Reihe der Ausschließung an Hrn. Guizot. Die Verläumdung, die früher zwischen den drei Ministern vom 11. Okt. getheilt war, hat sich nun auf Hrn. Guizot allein geworfen. Fort mit Guizot! Hinaus mit ihm! Auf ihn! Vereinigen wir uns Alle gegen ihn! Dieß ist ein Name, ein Talent, ein Charakter, wir wollen nichts von Guizot. Hat er nicht den Ehrgeiz, uns regieren zu wollen? Welches Verbrechen in einem konstitutionellen Staate! Hat er neben dem Willen nicht auch die Kraft und die Fähigkeit? Noch schändlicher! Man läßt den Ehrgeiz bei der Mittelmäßigkeit gelten, welche die Gewalt zernagt und vernichtet; aber das Talent, das sie mit fester Hand hält — nein, das ist unverzeihlich! Das Heil Frankreichs hängt davon ab — Guizot muß ausgeschlossen werden! — Noch gibt es einen Mann, den die Ausschließung verfolgen muß, denn es ist ein politischer Geist und eine hohe finanzielle Kapazität, ein Freund des Fortschritts, aber des maaßhaltenden, welcher scheinbar entgegengesetzte Interessen versöhnt. — Hr. Duchatel hat das Land mit einem jener großen Gesetze des materiellen Interesses beschenkt, deren Wohlthaten für die Zukunft unberechenbar sind — was liegt daran? Hr. Duchatel hat zu viel Gedanken im Kopf, er thut zu viel — fort mit ihm! Vor ihm hatte man zwar zu wenig gethan. Dennoch fort mit ihm! Ach, wie leicht werden wir athmen, wenn wir endlich diese vier Menschen vom Hals haben, diesen Broglie, diesen Thiers, diesen Guizot, diesen Duchatel! — Möge man sich indessen doch ein wenig in Acht nehmen! Die Liste der ausgezeichneten Menschen ist nicht so lang! Geht ihr auf diese Weise fort, so werdet ihr bald am Ende seyn. Und dann wundere man sich noch, daß es schwierig ist, ein Ministerium zu bilden!

— Das „Journal des Debats" nimmt Hrn. v. Rudhart gegen die ihm feindseligen Korrespondenzen aus Athen in Schutz. Graf Armansperg sei seit zwei Jahren so durchaus im englischen Interesse gewesen, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn Hr. v. Rudhart von dieser Seite her angefeindet werde, was aber noch gar nicht beweise, daß er russisch gesinnt sei.

— Am 1. Mai werden die Dampf-Paketboote der Postadministration, welche eine regelmäßige Verbindung zwischen Marseille und den Häfen der Levante unterhalten sollen, ihren Dienst beginnen. Abgang und Ankunft erfolgen regelmäßig von 10 zu 10 Tagen. Diese Verbindung erstreckt sich auf die Häfen von Livorno, Civita-Vecchia, Neapel, Malta, Syra, Smyrna, Athen, Konstantinopel, Alexandrien. Ein Platz 1. Klasse kostet auf diesen Packetbooten für die Seemeile 90 Centimes, 2. Klasse 60, 3. Klasse (auf dem Verdecke) 30 Cent. Die Reisenden 1. Klasse zahlen für Verköstigung täglich 6 Fr., die 2. Klasse 4 Fr., die 3. Klasse speisen nach der Karte zu ermäßigten Preisen.

— Man schreibt aus Toulon vom 13. März, daß die aus Nordafrika erwarteten Zeugen angekommen seien, und der Prozeß, das Betragen des Generals v. Rigny während der Expedition von Konstantine betreffend, bald seine Lösung erhalten könne.

Oesterreich.

Aus Görz wird vom Ende März berichtet: Wir werden unsere erlauchten Fremden, die Familie des ältern Zweiges der Bourbons, nicht lange mehr hier besitzen, denn es ist bereits entschieden, daß JJ. KK. HH., die Herzoge von Angoulême und Bordeaux nebst der Gemahlin des Erstern und der Schwester des Letztern zu Ende des nächsten Monats sich nach Oesterreich auf das Gut Kirchberg, acht Stunden von Wien, begeben, um den Sommer dort zuzubringen. Die beiden Prinzessinnen werden bei der Durchreise einige Wochen in Wien verweilen, und später auf einige Zeit nach Karlsbad gehen. Auf den künftigen Winter erwarten wir diese erlauchten Unglücklichen wieder hier zurück, da ihre Wohnungen auf 3 Jahre gemiethet sind. Der Herzog v. Blacas geht Ihren KK. HH. nach Oesterreich voraus.

Hannover.

Die Preuss. St.-Ztg. berichtet aus Göttingen vom 29. März zur Widerlegung etwaiger entstellender Berichte Folgendes über den Tod des allgemein bedauerten Hofraths und Professors Himly: Vor mehreren Wochen hatte Himly eine treue Freundin seines Hauses, der er jedoch wegen eigener Krankheit nicht selbst mit ärztlichem Rathe beistehen konnte, an den Folgen der Grippe verloren. Am vorigen Mittwoch wollte er auf einem Spaziergange das Grab der Verstorbenen besuchen. Leute, die in der Nähe waren, haben gesehen, daß er sich bemühte, über die niedrige Kirchhofmauer zu steigen. Bei der körperlichen Schwäche, die ihm ebenfalls in Folge der Grippe geblieben war, strengte er sich jedoch vergeblich an. Er gieng weiter an der Mauer hinunter, auf einem am Wasser gelegenen schmalen Wege, der durch das abwechselnde Frost- und Thauwetter schlüpfrig geworden war. Ein Mann in der Nähe sah ihn in das Wasser ausgleiten, eilte sogleich herbei, und zog ihn wieder heraus. Aber die Kälte hatte dem schwachen Körper einen Schlagfluß zugezogen, der bald nachher einem der Menschheit und der Wissenschaft gewidmeten Leben ein vorzeitiges Ende machte.

Sachsen.

Dresden, 4. April. Gestern begannen die Sitzungen der ersten Kammer auf's Neue mit der Berathung über den Gesetzentwurf, welcher das Verfahren in den an den Staatsgerichtshof gelangenden Sachen betrifft. Nach einer interessanten Debatte wurde die Frage über die Veröffentlichkeit der Verhandlungen im Falle der Anklage eines Ministerialvorstandes durch 20 gegen 10 Stimmen verneinend entschieden. In der zweiten Kammer hatten sich am 16. Febr. d. J. 13 Stimmen in gleichem Sinne und 49 Stimmen für die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen.

Leipzig, 5. April. Wenn allein die Menge der Verkäufer und eine ungewöhnlich große Anhäufung von Waaren im Stande wäre, Aussicht zu einer günstigen Messe

zu versprechen, so müßte es mit der jetzigen Jubilatemesse sehr gut stehen; denn alle Artikel sind schon in größter Auswahl eingetroffen. Die Seidenwaaren sieht man zu bedeutend niedrigern Preisen, als es in der vorigen Messe der Fall war, losschlagen, und weil die Einkäufer ein noch größeres Sinken der Preise vermuthen, so breiten sie sich mit den Einkäufen nicht. Desto starker ist schon jetzt der Absatz in Tuch, während die Wollpreise sich zu erhalten scheinen und die Färbestoffe wohlfeiler werden.

Italien.

Livorno, 31. März. Man hat zu Paris sichere Nachrichten erhalten, daß der Feueranlegungsversuch im Theater St. Carlo in Neapel nur eine Folge des Complotts ist, welches die Abbrennung des Palastes des Königs beabsichtigte. Die neapolitanische Regierung ist den Anstiftern auf der Spur, und bereits befinden sich mehrere schlechte Franzosen in den Händen der Justiz. Es sind dieß, was man in politischer Sprache verlorne Kinder einer Propagandisten-Secte nennt, die immer von allen Parteien desavouirt werden, wenn ihnen ihr Versuch nicht glückt.

Schweden.

Stockholm, 23. März. Die Verbindung Schwedens mit Teutschland wächst durch die eingeleitete Dampfschifffahrt, und befördert sowohl den Ideenaustausch als den Waarenverkehr zwischen beiden Ländern. Schweden hat sehr gelehrte Männer, aber hat noch zu große Achtung für unfruchtbare Gelehrsamkeit. Wir haben zwar einen Berzelius, den Teutschland nicht aufzuweisen hat, aber es fehlt uns dafür Teutschlands Sinn für gemeinnützige Unternehmungen. Die französische Literatur ist beim Adel beliebt, aber destoweniger beim Volke, das vor franz. Revolutionen zurückschaudert, und wenn es sich bedrückt fühlt, lieber den Ministern, als seinen Regenten die Schuld beimißt.

Amerika.

Durch die jüngsten Briefe aus Mexiko ist man von einem neuen außerordentlichen Metallreichthum Mexiko's in Kenntniß gesetzt worden. Es wurden nämlich im November v. J. 18 Tagreisen nordwestlich von Zacatecas, in der Nachbarschaft von Guadelupe und Calvo, ganz zufälliger Weise die reichsten Silber- und Goldgänge entdeckt. Das Gebirge, in welchem sie vorkommen, heißt die Sierramadre, ist zum großen Theil mit Urwald bedeckt, liegt hoch, und ist so rauh, wie die rauhesten Gegenden des sächsischen Erzgebirges. Eichen und andere Bäume haben zum Theil ihre Wurzeln in die Klüfte und Drusen der Erzmassen getrieben, deren reichhaltige Gänge in kammartigen Felsen zu Tage ausstehen. — Die Gegend war bisher fast gar nicht bewohnt, allein der Bergbau hatte bereits gegen Ende v. J. an 4000 Menschen herbeigelockt, die nur unter Zelten und Hütten wohnen. Jetzt ist diese neue Bevölkerung der Wildniß schon auf 6000 gestiegen. Man gewinnt zu Tage die Erze, man erbaut Schmelzhütten und eine neue Stadt. Glücklicher Weise ist zugleich Holzreichthum vorhanden. Dem Direktor der mexican and south-american mining company ist es gelungen, einen Theil des neuen, wie es scheint, ziemlich ausgedehnten Erzgangs-Distrikts für seine Gesellschaft zu acquiriren, und er sendet so eben ein schweres Gangstück nach London ab, an welchem gediegen Silber und gediegen Gold zusammen vorkommend erscheinen. — Die neuesten Nachrichten, welche aus der Sierramadre in der Hauptstadt Mexiko eintrafen, bestätigten die hohe Wichtigkeit der dortigen Bergwerksunternehmungen, die im Tagesgespräch den Krieg mit Texas und die Differenz mit den vereinigten Staaten verdrängt haben.

Allerlei.

Professor v. S. in B. hatte sich in seinen frühern Verhältnissen das ganze Wesen der Leute von hohem Ton zu eigen gemacht. — Wenn er daher in seinen Hörsaal ging, folgte ihm stets in aller Submission ein Bedienter in Livree mit einer eleganten Mappe von rothem Maroquin, worin die Handschrift des Leitfadens seiner Vorlesungen sich befand. Diese legte der Bediente sodann auf das Katheder, bevor sein Herr den Vortrag begann. Die Studenten hatten darüber so laut ihre Glossen gemacht, daß sie dem Professor nicht unbekannt blieben. Um ihm seine Hofart recht anschaulich zu machen, folgte jedem seiner Zuhörer der Stiefelputzer mit dem Kompendium und dem Heft zum Nachschreiben nebst Stechdintenfaß ec. und legte diese Dinge auf den Platz desjenigen Studenten, dessen kleine häusliche Bedienung er zu besorgen hatte.

— Ein Freund von Würsten findet Augsburg darin gegen andere Städte zurück, weil man bei den dortigen Wurstmachern, den einzigen Manheimer Koch ausgenommen, kein geeignetes Nebenlokale finde, wo man einen solchen Leckerbissen verzehren könne, und ladet die Wurstfabrikanten ein, wenn sie mit dem Zeitgeist fortschreiten wollen, für solche Wurststübchen und deren Einrichtung zu sorgen. — (Was doch den Leuten alles einfällt! Wickeln Sie, Freundchen, ihre Wurst hübsch ein, und verzehren Sie diese im nächsten Wirthshause, es reimt sich ohnehin auf Wurst — Durst!)

Anzeige
des
Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 4. und 8. April 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	[illegible]	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Schäffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	251	251	251	—	7	45	7	23	7	2
Waizen . .	90	755	845	809	36	10	54	10	23	9	24
Gerste . .	—	594	594	594	—	8	15	7	48	7	18
Haber . .	70	345	415	410	5	6	24	5	16	4	45

Bekanntmachung.

Bei nächstens zu erwartender Ankunft österreichischer Truppen empfehle ich mich den Herren Quartierträgern, welche nicht gesonnen sind, die ihnen zugetheilte Mannschaft selbst zu beherbergen. Ich berechne für den Mann 48 kr. des Tags, bitte jedoch, mir selbiges vorher anzuzeigen.

Mulzer, zur rothen Glocke in Wöhrd.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 103. Donnerstag. Nürnberg, den 13. April 1837.

Inland.

München, 10. April. Das K. Regierungsblatt Nr. 15 vom 9. April enthält folgendes Kgl. Allerhöchste Reskript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr.:

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir finden Uns bewogen, die nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 22 der Verfassungs-Urkunde mit dem 10. April l. J. zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sitzungen der Stände Unseres Reiches bis zum 10. Juni l. J. zu verlängern, und geben Uns dabei dem Vertrauen hin, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammer gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkte die auf Unseren Befehl durch Unsere Staatsminister an dieselben gebrachten Berathungsgegenstände der Erledigung entgegen zu führen. Wir verbleiben Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. München, den 7. April 1837.

Ludwig.

Fürst von Wrede, Freiherr von Gise, Fürst von Oettingen-Wallerstein, Freiherr von Schrenk, v. Wirschinger, Freiherr v. Hertling.

Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs:
Geheimer Rath von Kreuzer,

— Heute früh ist von Hohenschwangau, dem ritterlichschönen Schlosse und Sommeraufenthalte Sr. K. Hoheit des Kronprinzen die betrübende Nachricht eingegangen, daß daselbst der in der Kunstwelt rühmlich bekannte Architekt und Maler, Hr. Dominik Quaglio, mit Tode abgegangen ist.

— Man vernimmt mit allgemeinem Bedauern, daß unser allverehrter Herr Polizeidirektor Ritter v. Menz eine andere Bestimmung und zwar als Regierungsdirektor erhalten werde. — In der Nacht vom Freitag auf den Samstag wurde einem hiesigen Advokaten das ganze Haus mit Blut bespritzt; das Haus sah schauerlich aus. In derselben Nacht wurde einem andern Haus- und Gutbesitzer eine Katzenmusik gebracht; die Musici wurden aber in ihrer Harmonie gestört. — Vor einigen Tagen starb ein Fräulein v. Frankenstein gähen Todes, als sie bei einer Dame eben Besuch machte. Das Fräulein war von seltener Schönheit und erst 16 Jahre alt.

— Das Regierungsblatt Nro. 14 enthält: Bekanntmachung der unerhoben gebliebenen Gewinnste, Prämien und Kapitalien des unverzinslichen Lotterie-Anlehens; Verzeichniß der noch unerhobenen Preise, Prämien und Kapitalien aus dem unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehen vom 2. März 1812.

— Dasselbe Regierungsblatt enthält ferner: Se. Maj. der König haben Sich Allergnädigst bewogen gefunden, dem bish. K. Oberstkämmerer Karl Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen die Stelle eines K. Obersthofmeisters, und dem bish. K. Obersteremonienmeister, erbl. Reichsrathe, Hrn. Kaj. Peter Grafen von und zu Sandizell die Stelle eines K. Oberstkämmerers, unter Vereinigung der Verrichtungen eines K. Obersteremonienmeisters, zu ertheilen. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den K. Kammerjunker und Militäradministrationskommissär K. v. Stedingk zu Allerhöchstihrem Kämmerer zu ernennen; die Direktion der chirurg. Klinik an dem städt. allg. Krankenhause zu München in ihrem vollen Umfange, mit Inbegriff der ärztl. Behandlung sämmtlicher in die chirurg. Abtheilung aufgenommenen Kranken, dem ord. Prof. der Arzneiwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität, Dr. Med. Wilhelm, zu übertragen; den K. Hofrath u. Prof. Dr. Ruland an der Universität Würzburg in Berücksichtigung seines vorgerückten Lebensalters und seiner geschwächten Gesundheitsumstände in den Ruhestand zu versetzen, und demselben zum Zeichen Allerh. Zufriedenheit mit seinen treu geleisteten Diensten den Titel und Rang eines geh. Hofrathes taxfrei zu ertheilen; das Lehrfach der medizinischen Polizei an genannter Universität, in der Eigenschaft eines ord. Professors der Medizin, dem derm. K. Regg.- und Kreismed. Rathe Dr. Schmitt zu Würzburg; die Lehrsparte der materia medica dortselbst dem K. Prof. Dr. Fuchs, und die Professur der ambulanten Klinik sammt der damit verbundenen Funktion eines Armenarztes dem zum außerord. Prof. der Medizin ernannten Privatdozenten Dr. Rinecker zu übertragen; den Forstmeister K. Martin von Kronach zum prov. Kreis-Forstinspektor bei der Reg.-Finanzkammer des Rheinkreises, den Hauptsalzamtskassier zu Traunstein, F. X. Nußbaumer, zum Salzbeamten in München, und den funkt. Rechnungsrevisor bei der Reg.-Finanzkammer des U. M. Kr., H. Schneidawind, zum Rechnungskommissär der genannten Regierung, beide prov., zu ernennen; auf die erl. Stelle eines 1. Ass. bei dem Ldg. Kempten im O. D. Kr. den 2. Ass., J. Zängerle daselbst auf seine allerunterthänigste Bitte zu befördern; auf die 2. Ass Stelle bei dem Ldg. Kempten den 2. Ass. des Ldg. Turkheim, in demselben

Kreise, A. Henne, eigenem Ansuchen gemäß, zu versetzen, und als 2. Ass. des Ldg. Türkheim den Rathsaccess. bei der Reg. des U.M.Kr., K. d. Inn., Karl Breidenbach, zu ernennen.

— Der Fränk. Merkur schreibt aus Regensburg vom 4. April: „Unser Magistrat, durch ein jährliches bedeutendes Defizit überzeugt, daß die freiwilligen Beiträge der Einwohnerschaft zur Unterhaltung unsers Heeres von Hülfsbedürftigen, nimmermehr hinreichen, hat mit Genehmigung der K. Regierung eine Armensteuer eingeführt, welcher jeder hier Domizilirende, ohne Standesausnahme, nach dem Verhältnisse seines Vermögens und Erwerbes unterworfen ist. Bei den untern Volksklassen, namentlich bei den Gesellen einiger Handwerker, regt sich gegen diese durch die Lage der Dinge dringend gebotene Verfügung ein unzufriedener, hie und da sogar widerspenstiger Sinn. Der böse Geist Lumpaci-Vagabundus will nicht erlauben, daß man ein Schärflein zu andern, schönern Zwecken, als zu den gewohnten Sauf- und Spielgelagen verwende. Wenn doch diese Leute bedächten, wie eben sie es sind, welche die Wohlthätigkeits-Anstalten am meisten in Anspruch nehmen!"

Bamberg, 10. April. Wie wir vernehmen, hat das Direktorium der Baderschule dahier von der Königl. Regierung den Auftrag erhalten, die von Giuseppe Tranchina in Neapel neuerfundene Methode, Leichname einzubalsamiren, unverzüglich an mehreren Leichnamen zu versuchen, und wenn, wie es sich nicht zweifeln läßt, diese Methode gelingt, da sie in Neapel nie fehlschlug, so ist allerdings dadurch zur Erhaltung der Leichname viel gewonnen. Die ganze Operation, welche man machen muß, ist in fast weniger als einer Stunde Zeit vollendet, und wird eine Einbalsamirung hiedurch erlangt, welche vollkommen genannt werden kann, weil auf diese Art der Leichnam, ohne daß es nöthig ist, einen Tropfen Blut wegzunehmen, sehr bald seine natürliche Farbe und Geschmeidigkeit wieder erlangt und sich noch drei bis vier Monate lang so erhält, wie ein lebender Mensch, welcher schläft; nach und nach trocknet er aus, wird hart und bleibt etwas schwärzlich, unzählige Jahre lang unversehrt, ohne jemals einen übeln Geruch von sich zu geben. Wir werden, sobald die Versuche hier vollendet sind, das Nähere mittheilen.

Aschaffenburg, 8. April. Die Theuerung ist hier, namentlich im Holze bedeutend, ja erdrückend für viele Klassen der Einwohnerschaft. Wenn auch das Pfund Schweinefleisch 12 kr., das Pfd. Rindfleisch 11 kr. u. s. w., kostet; so läßt man es sich eher gefallen, als daß man, mitten in großen Waldungen liegend, das Klafter Holz im Walde selbst mit mehr als 18—19 fl. ersteigern und bezahlen muß. Unsere Zeitung hat über letzteren, traurigen Gegenstand, einen beherzenswerthen Artikel geliefert. Er sagt: „Schon seit einigen Jahren hat das rasche Steigen der Holzpreise den Bewohner des waldreichen Spessarts und des Vorspessarts mit Kummer erfüllt; allein mit ängstlicher Besorgniß sehen wir, in Folge des Resultates der letzten Holzversteigerungen, bei denen die Preise eine furchtbare Höhe erreichten, dem künftigen Winter entgegen, wenn von Seite der Staatsregierung in dieser Kalamität, in der uns mitten im Holzreichthume wahrhafte Tantalus-Qualen bevorstehen, nicht möglichst schnelle Hülfe durch zweckmäßige Maßregeln geschafft wird. Das Nothgeschrei ist nunmehr allgemein, allein wir haben die Ueberzeugung, daß unsere kluge Staatsregierung darauf reflektiren und mit Umsicht der Noth steuern werde. Das auf sie gesetzte Vertrauen darf nicht erschüttert werden. Wir wissen zwar, daß der Nothstand größtentheils in der zu zahlreichen Konkurrenz der mit Holz Handelnden und der starken Ausfuhr nach den volkreichen Städten Frankfurt und Mainz, auch in dem allmäligen Lichten der Gemeinde-Waldungen, in dem Mangel von Gemeindebacköfen, u. s. w. seinen Grund hat, und daß der freie Handel keine störenden Hindernisse erfahren darf; allein dieser Handel darf nicht in eine wucherische Spekulationswuth ausarten, und das Staatsärar wird es sich wohl nie zum Ruhme rechnen, aus dem Handel der Privaten auf Kosten des Geldbeutels der Unterthanen für die Staatskasse übertriebenen Vortheil zu ziehen; vielmehr ist es höchste Zeit, daß dieser Handel in wohlbemessene Schranken zurückgeführt werde. Die Gehalte der konsumirenden Beamten, wie der Geschäftsbetrieb der schaffenden und produzirenden Unterthanen sind auf mäßige, billige Holzpreise berechnet, und steigen diese zu einer unmäßigen Höhe, so gebe man aus den Staatswie aus den Gemeindewaldungen jedem Staatsbürger das Holz für seinen häuslichen und gewerblichen Bedarf, nach der gewissenhaftesten Berechnung desselben, um eine eben so gewissenhaft berechnete Taxe ab, und den Ueberfluß mag dann der Handel zu seinem rechtlichen Gewinne verschließen." — Aus dem Rheinkreise berichten die Zeitungen, daß der mit jedem Winter steigende Mangel einer der Hauptbeweggründe der Auswanderung in fremde Zonen sei.

Ausland.

England.

Dem M. Chronicle wird aus Bayonne vom 28. März geschrieben: Die Karlisten haben in den letzten Tagen große Geldsendungen über Bayonne erhalten. Ich weiß nicht bestimmt, woher sie kommen, aber die Sache selbst ist zuverlässig. Die Folge ist, daß der Schmuggelhandel wieder eine bewundernswerthe Thätigkeit gewinnt. Bayonne wimmelt von Bauern aus den baskischen Bergen, welche alle bei diesem ihrem Lieblingsgewerbe Beschäftigung suchen. Man wird nun sehen, in wie weit die verstärkte Gränzzollwache ihre Schuldigkeit thun wird. Ich fürchte sehr ein unbefriedigendes Resultat, sowohl wegen der wohlbekannten „Zugänglichkeit" der höheren, wie wegen der „Identität der Interessen" bei den unteren Beamten. Wein und Branntwein und Tuch zu Monturen gingen während der letzten drei Tage in großen Quantitäten über Behobia ein. Die Einfuhr von Tuch ist nämlich nach der letzten Ordonnanz nicht verboten. Was aber für ein Unterschied ist, ob man nun fertige Uniformen, oder das „rohe Material" dazu — die Schneider mit eingeschlossen — nach Spanien einführen läßt, dieß zu entscheiden überlasse ich der französischen Regierung.

Portugal.

Lissabon, 14. März. Der Finanzminister hat in der Sitzung vom 21. März den Kortes das Budget für das Jahr 1837 — 1838 vorgelegt. Die Einkünfte des Staats belaufen sich auf 9294 Contos (55,764,000 Fr.), die Ausgaben auf 11,214 Contos (67,284,000 Fr.); das Deficit beträgt also 1920 Contos (11,520,000 Fr.). Bloß die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht sind durch die Errichtung der Akademie der schönen Künste und des Pan-

theons vermehrt worden. Der Finanzminister legte ferner einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Regierung ermächtigt werden soll, alle sowohl in den Provinzen des Königreichs, wie in den überseeischen Provinzen gelegenen Nationalgüter zu verkaufen.

Lissabon, 22. März. Nach den Tagen der Novemberrevolution fuhren und ritten die Königin und der Prinz, wie früher vor dem Septemberaufstande, täglich durch die Straßen der Stadt; aber seit vier Wochen halten sich dieselben abermals, wie in dem Zwischenraume beider Revolutionen, in gänzlicher Zurückgezogenheit. Die englischen Blätter wollen es der Geringschätzung zuschreiben, die das Publikum beiden hohen Personen erweise. Indessen ist dieß gewiß irrig. Zwar ist der Portugiese nicht mehr so kriechend, als sonst, aber ist dennoch immer höflicher gegen fürstliche Personen, als das Volk in manchen größeren europäischen Residenzen. Keiner wird unterlassen, den Hut zu ziehen, es müßte denn irgend ein einfältiger, eingebildeter Bursche der herrschenden Faktion seyn. — Unter der Ueberschrift: „Melancholische Nachricht" zeigt der Correio an, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß ein Dekret zur Unterschrift der Königin fertig liege, worin „der Mann der Synagoge, der verheirathete Geistliche, der Verächter der Religion, das babylonische Unthier, der neue Nabucho, das Thier der Apokalypse, der Besucher der Bordelle, der als Folge seiner Ausschweifungen faulige Krankheiten an sich trägt" — zum Coadjutor und einstigen Nachfolger des Kardinalpatriarchen ernannt sei; darauf redet er die Königin folgendermaaßen an: „Erhabene Königin! wir wagen es, Ew. Maj. zu bitten, sich mit dem kraftvollen Muthe zu bekleiden, der in glücklicheren Tagen Ihren erhabenen, nie genug beweinten Vater beseelte. Widersetzen Sie sich, selbst mit Gefahr, ein königsmörderisches Schwert zu erblicken, welches die Tyrannen vielleicht gegen Sie zu erheben wagen, dieser rasenden Verachtung der Religion unserer Väter, welche derselben nicht nur das Siegel der Vernichtung aufdrucken, sondern auch einen ewigen Schandfleck auf die glorreiche Regierung Ew. M. werfen würde, schmachvoller noch, als die Regierung Elisabeths von England durch den Mord der Maria Stuart befleckt wurde." — Weiter unten in den politischen Miscellen steht: „Sei gegrüßt, lusitanische Kirche! erfreue dich, du wirst das goldene Zeitalter erleben: der allererleuchtetste, der frömmste und exemplarischste hochwürdige Staatsminister der Marine und Justiz (Vieira de Castro) ist zum Coadjutor und künftigen Nachfolger des Kardinalpatriarchen, Patricius I. ernannt." Diese Aeußerungen zeigen, aus welcher Quelle die Opposition des Correio fließt.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Requena sind vom 21. März. Die Stadt war zu dieser Zeit von den karlistischen Banden unter Cabrera enge blokirt. Doch die Haltung der Einwohnerschaft ist vortrefflich, und Cabrera wird durch die Annäherung der konstitutionellen Truppen sich zur Rückkehr nach Valencia wieder genöthigt sehen. Obrist Eguiaguirre ist mit 2000 Mann in Segorbia, nicht weit von Requena, jedoch auf der andern Seite der Gebirge eingetroffen. Die Karlisten halten Utiel noch besetzt; sie wollen sich dort befestigen. Nach den letzten Berichten über die Operationen des Generals Alvarez war dieser in Ocaña, bei Aranjuez.

Frankreich.

Paris, 7. April. Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain stiegen heute um 55 Fr., bis auf 897. 50. Die Aktien der Bahn von Cette nach Montpellier hoben sich auf 600.

— Das Journal du Commerce gibt eine Liste von den Ministern, die seit dem Julius 1830 am Ruder waren, und begleitet sie mit folgenden Bemerkungen: „Die Zahl der Personen, deren Namen bei den verschiedenen Verwaltungen vorkamen ist 36, nämlich die HH. Guizot, Molé, v. Broglie, Dupont (d'Eure) Gérard, Louis, Lafitte, Perier, Dupin, Bignon, Montalivet, Merilhou, Sebastiani, Soult, d'Argout, Barthe, de Rigny, Girod (de l'Ain), Thiers, Jakob, Persil, Duchatel, Bassano, Bresson, Passy, Teste, Carl Dupin, Bernard, Sauzet, Mortier, Maison, Duperré, Pelet, Gasparin, Martin und Rosamel. Diese 36 Personen reichten zu 12 Verwaltungen hin. Die Zahl wurde aber in den neuesten Zeiten viel beschränkter, obgleich die Wechsel öfter statt fanden. Wir müssen zuerst die Namen der HH. Perier, de Rigny und Mortier streichen, die der Tod hingerafft hat; sodann die HH. Dupont, Lafitte, Merilhou und Bignon, die unmöglich geworden sind; ferner die HH. Louis, Girod und Jakob, die wegen hohen Alters nicht mehr dienen können; und endlich Hrn. v. Bassano, Hrn. Bresson und Karl Dupin (von dem dreitägigen Kabinet), welche genau genommen nie Minister waren. Es sind also gegenwärtig nur 22 Namen in der ministeriellen Wahlurne, und selbst unter dieser kleinen Zahl sind mehrere, die nur zur Ausfüllung dienen."

Bayonne, 4. April. Mehrere Familien in Hernani, die beim Anrücken der christinischen Truppen ihre Freude verrathen hatten, sind mit einer Kontribution von 16,000 Piastern belastet worden.

— Ein junger Straßburger, Namens Stolle, hat ein Verfahren entdeckt, mit einem Guß, innerhalb 12 Stunden, ohne zweites Raffiniren, einen weißen, kristallisirten Runkelrübenzucker zu liefern.

Preussen.

Berlin, 5. April. Die im heute ausgegebenen 3ten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre wegen der Strafe des Adels-Verlustes in der Rheinprovinz lautet also: „Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 17. v. M. bestimme Ich, in weiterer Ausführung Meiner Ordre vom 18. Januar 1826, die Wiederherstellung der Adelsrechte in den Landestheilen am linken Rheinufer betreffend, daß jeder Adelige, welcher in der Rheinprovinz entweder eines Verbrechens wegen zu einer Kriminal-Strafe verurtheilt, oder wegen eines nach vollendetem sechzehnten Lebensjahre verübten, in den Artikeln 401, 403–408 oder 423 des Rheinischen Strafgesetzbuches vorgesehenen Vergehens mit korrektioneller Strafe belegt wird, gleichzeitig durch das erkennende Gericht seines Adels verlustig erklärt, und hierin, so wie mit der Vollstreckung der Strafe in eben der Art, wie in den älteren Provinzen, verfahren werden soll. Sie haben diese Ordre durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen, und Sie, der Justiz-Minister, die in den älteren Provinzen hierüber bestehenden Vorschriften den Gerichtshöfen in der Rheinprovinz noch besonders zur Kenntniß und Nachachtung zu bringen. Berlin, 18. Febr. 1837. Friedrich Wilhelm."

Berlin, 7. April. Die Theilnahme für die Sache des Don Karlos scheint in unserm teutschen Vaterlande immer mehr zu wachsen. Aus Breslau schreibt man, daß der Redakteur der Breslauer Zeitung (die nicht mit der Schlesischen zu verwechseln ist), Hr. v. Baerst, von Paris, wo er sich in diesem Augenblicke befindet, nicht mehr nach Schlesien zurückkehren wolle, sondern die Absicht habe, sich über die Pyrenäen nach dem karlistischen Hauptquartiere zu begeben. Außerdem will man hier auch wissen, daß der am 31. März zur Disposition gestellte Oberst Graf Keyserling ebenfalls die Absicht habe, sich nach Spanien zu begeben.

Sachsen.

Leipzig, 7. April. Schon im Laufe vorigen Sommers begnadigte Se. Maj. der König von Sachsen den größten Theil derjenigen, welche wegen Theilnahme an der hier früher bestandenen burschenschaftlichen Verbindung zur Untersuchung gezogen waren, bevor noch die Untersuchung beendigt war, und nur diejenigen, welche ein Amt bekleidet hatten, so wie die, welche der sogenannten inneren Verbindung angehört hatten, verblieben noch in Untersuchung. Jetzt aber ist die Begnadigung auf einen noch größeren Theil ausgedehnt, so daß von mehreren Hunderten, welche zur Untersuchung gezogen waren, nur noch 19 übrig sind, gegen welche die Untersuchung nun fortgesetzt werden soll. So viel man über den Stand der Sache vernimmt, so wird, wo nicht gar keine, so doch nur eine sehr geringe Strafe verhängt werden, da die Leipziger Studentenverbindung mehr durch den Namen derselben, als durch Handlungen oder Pläne der Theilnehmer gravirt seyn soll. Die Untersuchung dauert übrigens schon zwei Jahre und begann erst, nachdem der Verein länger als zwei Jahre vorher freywillig sich aufgelöst hatte.

Schweiz.

Aarau, 4. April. Der kleine Rath hat sich beschwerend gegen Unterwalden an den Vorort gewendet, weil Unterwalden sich weigerte, dem nach Engelberg geflüchteten Abte des Klosters Muri eine gerichtliche Vorladung vorzulegen. Nach dem eidgenoss. Konkordat über Auslieferung von Verbrechern, dem Aargau und Unterwalden beigetreten sind, wäre Unterwalden sogar zur Auslieferung des Abtes verpflichtet, zuverlässig also auch zur Vorlegung einer bloßen Citation. Wie man vernimmt, hat der Vorort das Ansuchen von Aargau richtig gefunden und in diesem Sinne an Unterwalden eine Vorstellungsschrift erlassen. Es ist aber wahrscheinlich, daß Unterwalden beharren und die Sache vor die Tagsatzung wird gelangen lassen.

— Die Krankheit der Herzogin von St. Leu, Mutter des Prinzen Louis Napoleon, ist so bedenklich geworden, daß Dr. Lisfranc von Paris nach Arenenberg abreiste. — Es ist aber zu fürchten, daß er sie nicht mehr lebend antrifft.

Griechenland.

Athen, 18. März. Der Sotir hat zu erscheinen aufgehört. Die letzten Worte vor seinem Hinscheiden waren: „Da nun die Staatskanzlei aufgelöst ist, hat der Sotir seinen Zweck erreicht, und löst sich ebenfalls auf.“ Die böse Welt will jedoch wissen, daß die Ursache bloß in der Abnahme seiner Abonnentenzahl lag.

Türkei.

Konstantinopel, 16. März. Die Verhandlungen wegen Regulirung eines allgemeinen Tarifs sind hier ins Stocken gerathen. Seltsamer Weise soll Lord Ponsonby das Mittel gefunden haben, alle Hoffnungen, welche man in dieser Hinsicht hegte, zu vereiteln. Dies paßt wenig mit den Ideen zusammen, womit man in London über den freien Verkehr aller Länder so große Parade macht. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß der brittische Botschafter jetzt gegen das Princip, für alle Nationen, die mit den Unterthanen der Pforte Handel treiben, gleiche Zollgebühren festzusetzen, sich ausspricht, und den Beweis zu liefern sucht, daß es zweckmäßiger wäre, wenn jeder Staat einen Separatvertrag mit der Pforte einginge. Der Grund zu einem so schnellen Wechsel der Ansichten ist mir unbekannt; allein zu bedauern ist es, daß dadurch große Verlegenheiten und Nachtheile für diejenigen erzeugt werden, welche der Meinung waren, daß nächstens ein Arrangement zu Stande kommen werde, das allen Völkern zuzusagen schiene.

Allerlei.

Endlich sind die Londoner Gerichte dahinter gekommen, wer an den vielen Verurtheilungen schuld ist, Paul Riquet ist's. Kürzlich wurde wieder ein ganzer Haufe von Dieben und Bettlern zu Gefängnißstrafe verurtheilt, unter ihnen mehrere sonst ordentliche und wohlhabende Leute. Wie seid ihr dazu gekommen? fragte der Richter. „Ach, sagte eine weinende Frau, daran ist niemand schuld, als der Paul Riquet.“ Sogleich wurde in ganz London nach dem Paul Riquet geforscht, bis man endlich erfuhr, so heißt jetzt bei den Bettlern — der Branntwein.

— Was noch aus uns werden kann! Eine alte Frau von 60 Jahren aus Kent hatte einen ganz grauen Kopf und borstige Haare. Im vorigen Sommer gehen bei einer Krankheit alle alten Haare aus und jetzt hat sie das schönste, lange, nußbraune schön gelockte Haare, und ihr Mann hofft sehnlich und stündlich, daß auch das Gesicht unter dem braunen Haar bald nachfolgen und auch wieder glatt und jung werden wird.

Todes-Anzeige.

Meinen und meines Sohnes

Wilhelm Weiß

Freunden, theilnehmenden Verwandten und Allen, welche dessen Schicksal zu würdigen wissen, mache ich in meinem und seiner Geschwister Namen tiefgerührt die Anzeige von seinem am 11. d. M. an einem Nervenfieber erfolgten Tode. Doch — keine Thränen auf sein Grab! Ihm, dem Bewegten, ist nun Ruhe geworden, des Kerkers Thüren öffnen sich für ihn, und freundlich nimmt die Mutter Erde den freien teutschen Jüngling auf.

Nürnberg, den 12. April 1837.

Johann Christoph Weiß,
Privatier.

Theater.

Donnerstag, d. 13. April: „Der Pariser Taugenichts.“ Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Töpfer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 104. Freitag. Nürnberg, den 14. April 1837.

Inland.

München, 10. April. In der 16. Sitzung der Kammer der Abgeordneten kamen folgende Anträge vor: Anträge mehrerer Abgeordneten auf Erhöhung der Positionen für Landbauten, Veredlung der Pferde- und Schafzucht; Antrag des Abgeordneten Blaß wegen Aufhebung der Besoldungssteuer im ehemal. Großherzogthum Würzburg; Vorstellung des Anton Scherer in Dinkelsbühl wegen Verletzung konstitutioneller Rechte; Vorstellung der katholischen Kirchenverwaltung in Ansbach, den Bau der katholischen Kirche betreff.; Vorstellung mehrerer Gemeinden des Landgerichts Rotenburg und der Grundsteuerpflichtigen von Pfaffenhofen an der Ilm wegen mangelhafter Ausführung des Grundsteuergesetzes; Vorstellung der Gemeindeverwaltung in Fladungen um Wiederherstellung des dortigen Landgerichts; Antrag des Abgeordneten Schätzler, Wasser- und Brückenbau betr.; Vorstellung des Schederer zu Stadtprozelten, die Abgabe des ärarialischen Holzes an die Fabriken um die Forsttaxen betr.; Antrag des Abgeordneten Kolb, die Erhöhung des Etats der Landgerichte, vielmehr Verkleinerung der zu großen Landgerichtsbezirke, insbesondere im Untermainkr. betr.; Vorschläge des Advokaten Bayer für Beschleunigung und Abkürzung der Prozesse; Antrag des Abgeordneten von Mussinan, Besserung der Lage der Appellationsgerichts-Accesss. betr.; Vorstellung des Marktvorstehers zu Altmünster, F. J. Sedlmayer, womit derselbe einen Vorschlag zu Errichtung von Distrikts-Natural-Armenversorgungsanstalten übergibt.

— Man nennt für die Dienste in Griechenland vorläufig bezeichnet zwei bayerische Infanterieregimenter, und glaubt, daß die Regimenter Theobald, Erbgroßherzog von Hessen, Wrede und Seyssel je ein Bataillon dazu stellen würden.

— Domenico Quaglio, der (wie wir gestern berichteten) in Hohenschwangau, das er in Auftrag Sr. K. Hoh. des Kronprinzen im Geiste der Zeit, welchem jene Ritterburg angehört, auszustatten beschäftigt war, plötzlich von einem Schleimschlage hingeraft wurde, war 1788 geboren und seit 1808 als Sceneriemaler beim Theater in öffentlicher Thätigkeit. Seine architektonischen Gemälde werden wegen der Treue, Wahrheit und Lebendigkeit, mit welcher sie ausgeführt sind, mit Recht hochgeschätzt, zum Theil bewundert. Vorzüglich die Gattung des teutschen Baustyls und das zu ihm gehörige Mittelalter in seinen Trachten, Gebräuchen, Ceremonien war der Gegenstand seiner ausgezeichneten Kunst, und er entledigte sich deßhalb auch des ihm von unserm kunstkennenden und kunstliebenden Kronprinzen gewordenen Auftrags in Hohenschwangau mit großer Hingebung und Geschicklichkeit. Er hinterläßt sechs noch nicht erzogene Kinder und den Ruf eines unbescholtenen und liebenswürdigen Mannes. Sein Tod bringt in die Reihe unserer Maler eine Lücke, welche sich nur mit Mühe wird ausfüllen lassen.

— Endlich erschien am verflossenen Sonntag die glückliche Stunde, in welcher Hr. Zacherl an Jedermann und jede Frau sein Salvatorbier öffentlich ausschenkte, von welcher Stunde man lange vorher schon so viel sprach, wie bei der Wahl eines Bürgermeisters in einer ehemaligen Reichsstadt. (Das Salvatorbier ist zwar nicht Münchner Bürgermeister, aber doch vieler Münchner Meister.) — Das Ausschenken des Salvatorbiers gehört unstreitig zu einem der wichtigeren Tagesereignisse Münchens; eine unzählige Menge Menschen drängte sich schon am ersten Tage herbei. Einen Deckelkrug zu erhaschen, war das größte Glück, einen Krug ohne Deckel zu bekommen, auch ein Glück, keinen Krug aber zu erhalten, das größte Unglück.

Wegscheid. Auf der Vicinalstraße von Waldkirchen nach Passau im Walde, ohnweit Ernstling, ward am 11. März ein vom Wallkircher Schweinmarkt heimkehrender Bauer von Aöberg mörderisch überfallen und erhielt zwei bedeutende Wunden am Kopf und eine am Arm. Während nun beide mit einander im Handgemenge waren, kamen 2 Männer von Waldkirchen, wovon einer einen Metzgerhund führte. Bei ihrer Ansicht flüchtete sich der Räuber, der auf ihn gehetzte Hund aber holte ihn wieder ein und riß ihn nieder, worauf ihm die beiden Männer sein Stilet entwanden, mehrere Wunden beibrachten, und ihn dann verließen. Dieser gefährliche Mensch sitzt jetzt in hiesiger Frohnfeste.

Aus Aschaffenburg wird berichtet, daß der Schuhmachergeselle Georg Leikschalk auf der Straße von Orb nach Wirthheim mit dem Tode ringend gefunden wurde. Er wurde beraubt und erdrosselt.

Ausland.

England.

London, 7. April. Da mehrere Journale, indem sie über die Lebensumstände der unlängst verstorbenen Mrs. Fitzherbert berichten, die eheliche Verbindung derselben mit Georg IV. als unzweifelhaft annehmen, so bemerken die Times: diese Blätter erzeigten dadurch dem Andenken dieses Monarchen keine große Ehre, denn in diesem Falle würde derselbe nicht nur, zufolge dem Reichsgesetze, die Krone mit Unrecht besessen, sondern auch durch seine spä-

tere Vermählung mit der Prinzessin Karoline Bigamie begangen haben. Das Journal fragt, ob man vergessen habe, daß damals Hr. Fox ermächtigt worden, vor dem versammelten Parlament „bei der Ehre eines Prinzen" zu versichern, daß die behauptete Ehe zwischen dem Kronprinzen und der Mrs Herbert eine grobe und schändliche Verläumdung sei. — Durch den Tod dieser Dame soll übrigens der Krone ein Jahrgehalt von 8000 Pf. heimgefallen seyn. Kaum war die Anzeige von ihrem Ableben Morgens in den Zeitungen erschienen, als schon Abends eine Londoner Buchhandlung „zwei Bände eigenhändiger Memoiren der Mrs. Fitzherbert" ankündigte.

Frankreich.

Paris, 8. April. Die Deputirtenkammer war heute mit Petitionen beschäftigt. Alle Minister, auch die Herren Molé und Guizot, waren auf der Ministerbank. — Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain beschäftigten an der Börse heute die Aufmerksamkeit fast ausschließlich. Gestern waren sie um 45 Fr. gestiegen, heute stiegen sie um 115 Fr.; sie erreichten den Cours von 1000 Fr. Nach einem so bedeutenden Steigen war eine Reaktion unausbleiblich; auf eine ansehnliche Anbietung zum Course von 995 fielen sie wieder auf 950 und 955, und blieben endlich, ohne daß viele Geschäfte gemacht wurden, auf dem ersteren Preise.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. d. wurden mehrere Petitionen verhandelt. Darunter war eine, welche darauf antrug, den Marschall Clauzel in den Anklagestand zu versetzen. Das Centrum rief zur Tagesordnung, der Bittsteller sei kein Deputirter und habe kein Recht zu einer Anklage. Die Kammer beschloß, darüber hinwegzugehen.

— Hr. Delangle ist zum Advokaten Meuniers, Hr. Ledru-Rollen zum Advokaten Lavaux's und Hr. Chair-d'Est-Ange zum Advokaten Lacaze's bestellt worden.

— Die Scene, wo Meunier mit Lacaze und Lavaux loste, wer das Blutwerk vollziehen sollte, scheint eine abgekartete gewesen und Vorkehrungen getroffen worden zu seyn, daß Meunier das Unglückszeichen ziehen mußte. Mit wahrhaft teuflischer Beharrlichkeit hatte Lavaux beständig seinen Vetter Meunier auf dessen verwundbarer Seite angefaßt und zum Mord getrieben. „Du hast den Muth nicht, auf den König zu schießen; Du hältst dein Wort nicht, ich weiß es gewiß." Das waren die Stachelworte die den Ehrlosen zu der Greuelthat trieben. Nur zu sehr wird aus der Relation des Hrn. Barthe, welche aus den Akten und Verhören geschöpft ist, die Ueberzeugung begründet, daß die tollen republikanischen Ideen des Reformateurs, der Meuniers Lieblingslektüre war, diesem Menschen den Kopf verrückten, und daß der infame Klub der „Familiengesellschaft" das Verbrechen beförderte und nährte. Von Fieschi zu Alibaud und Meunier geht die Stufenleiter der Schlechtigkeit immer abwärts, von dem kaltblütigen Banditen zu dem aussätzigen, willenlosen Werkzeug des Mordes, aufgezogen im Schmutz der Liederlichkeit und in den Grundsätzen der Bordelle.

Lyon, 2. April. Wer sich noch nicht von dem prekairen und beängstigenden Schicksal der Einwohner in großen Fabrikstädten überzeugt hat, der komme jetzt nach dem großen, einst so reichen und blühenden Lyon mit seinen 160,000 Einwohnern; er sehe, was da vorgeht, welchen furchtbaren Grad da die Noth und das daraus entstehende Sittenverderbniß erreicht hat! Nach dem neuesten Ergebniß fanden sich allein innerhalb der Stadt 27,500 Personen, welche die Stadt erhalten und unterstützen muß (ehemals 4 bis 5000). Für die Croix-Rousse, Vaise und die Guillotiere (wo fast nur unbemittelte und arme Arbeiter wohnen, und wo die Wohlthätigkeits- und Unterstützungsbureaux viel weniger vermögen, als in Lyon selbst) rechnet man 25,000 Einwohner, und unter diesen über 12,000 Arme; zusammen kommen 40,000 Arme oder darüber heraus, für die täglich gesorgt werden muß. Womit? das ist die große Frage. Bis Ende März hatte die Hülfskasse gegen das alle Tage steigende Elend noch einige Hülfsquellen von Bedeutung, nämlich was die K. Familie an Unterstützung geschickt, was die Lyoner beigesteuert hatten, und einen Theil der für die Cholera bestimmten Summen. Damit ist es aber nun zu Ende. Für den April will der Municipalrath die noch für den Fall des Eindringens der Cholera übrigen 25,000 Fr. vorschlagen. Die Sammlungen der Presse betrugen bis Ende März 10,000 Fr., also zusammen 35,000 Fr. Dieß macht auf jeden Armen im Lauf des ganzen Monats weniger als einen Franken! Bereits werden jetzt jeden Morgen Verhungerte, besonders Kinder, in den Straßen gefunden. Das Verderben unter den jungen Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse ist grenzenlos.

Preussen.

Elberfeld, 6. April. In dem so eben zu London erschienenen Supplementhefte seines Handelswörterbuches sagt der wohlbekannte Macculoch: „Die preußische Regierung verdient für ihre Bemühungen, die Segnungen des Unterrichts zu verbreiten, eben so sehr auch für ihre Bestrebungen, ein freies Handelssystem in Teutschland einzuführen, die Dankbarkeit und Achtung ihrer Unterthanen, wie der Welt. Teutschland mit seinen vielen unabhängigen Staaten, hatte bis vor wenigen Jahren die verschiedensten Zolltarife, der Binnenhandel war den lästigsten Störungen unterworfen. Nichts hat Großbrittaniens Handel und Reichthum so gefördert, als die vollkommene Freiheit der inländischen Industrie und die innige Verbindung des Reichs. Wäre jede unserer Grafschaften unabhängig, so stände es anders; so war es aber in Teutschland, und es ist zu bewundern, daß Handel und Fabrikwesen dennoch so weit gediehen sind. Dank der Intelligenz und Ausdauer Preussens, dieses eigennützige, antisoziale System ist aufgehoben innere Handelsfreiheit herrscht im größten Theile Teutschlands. Man hatte alle Nachtheile lange schmerzlich empfunden, aber es waren dabei so viele Interessen betheiligt. — Preussens Gewandtheit und Entschlossenheit hat alle Hindernisse besiegt. Man hat die Maßregeln mit einem Ernste der Ueberzeugung herbeigeführt, durchgesetzt, und sie können nur heilsam seyn. Wenn der europäische Friede erhalten bleibt, so dürfen wir zuversichtlich sagen, daß in den Zollvereinsstaaten in den nächsten zehn Jahren alle Arten von Industrie mehr zunehmen werden, als sie es im letzten halben Jahrhunderte gethan haben. Dabei war nicht die Absicht, dem englischen Handel zu schaden, man wollte Freiheit des Handels innerhalb Teutschland. Auch hat der Verein keineswegs dem englischen Handel geschadet, obschon er sich darüber nicht hätte beklagen können; denn wir lassen höchstens preussische Wolle mit anständigen Bedingungen ein, Ge-

treide fast nie und Schiffsbauholz belasten wir mit 55 Schilling die Last.“

Sachsen.

Leipzig, 7. April. Die sächsischen Staats-Justizbeamten sind bei ihren geringen Gehalten genöthigt, zum Theil in sehr drückenden Verhältnissen zu leben. Ein Justizamtmann hat nur 600 Thaler, der erste Aktuar 400 und ein Viceaktuar 200 Gehalt, wenn nicht persönliche Vergünstigung eintritt. Sporteln beziehen sie dabei gar nicht, dürfen auch nicht dabei praktiziren, sind also ganz auf den Gehalt beschränkt. Die Pedelle der hiesigen Universität und die Nuncii des Stadtgerichts dürften wohl so wenig, als die Copisten beim Oberpostamte, geneigt seyn, ihr Einkommen mit dem eines Justizbeamten zu vertauschen, weil sie besser gestellt sind. Und doch arbeiten bei allen Justizämtern Accessisten ohne Gehalt, in der Hoffnung, nach fünf bis sechs Jahren Viceaktuare zu werden. Man erwartet, daß bei der bevorstehenden Reorganisation der Unterbehörden auch dieser Uebelstand die erforderliche Berücksichtigung finden werde.

Aus Sachsen, im April. Der K. preuss. Regierungsrath von Türk macht öffentlich bekannt, daß in dem Dorfe Elsholz bei Belitz, Regierungsbezirk Potsdam, ein schlichter Landmann, Namens Eulenburg, lebe, der viele Gichtkranke, die von den Aerzten für unheilbar erklärt worden, ohne Anwendung innerer Mittel vollkommen geheilt habe. Die Gichtkranken müssen sich jedoch, da er sie nur bei zunehmendem Monde, und nur einmal in vier Wochen behandelt, entschließen, ein halbes Jahr ihren Aufenthalt in Potsdam, oder sonst in seiner Nähe, zu nehmen. Dieser Mann sollte sein unbefugtes Heilen bereits im Zuchthause büßen, allein die außerordentlichen Kuren, die er verrichtet, bewirkten, daß ihm höchsten Orts die ungestörte Ausübung seines Verfahrens vergönnt wurde, und jetzt oft 30 und mehr Equipagen vor seinem Hause halten. Wir setzen noch hinzu, daß Hr. v. Türk, welcher die Wahrheit des Gesagten mit seiner Unterschrift verbürgt, ein Ehrenmann ist und namentlich als ausgezeichneter Schriftsteller in der pädagogischen Literatur mit Ruhm genannt wird.

Italien.

Rom, 25. März. Vor kurzer Zeit erlebte man hier die ungewöhnliche Naturerscheinung, daß am 8. März häufiger Schnee fiel. Jetzt haben wir das noch seltsamere Ereigniß, daß in der Nacht vom 23. März neuerdings ein 4 Zoll hoher Schnee fiel. Am folgenden Morgen schmelz derselbe; aber demungeachtet wollen sich die schönen Frühlingstage noch nicht zeigen, die gegen Ende des Monats März im südlichen Italien allgemein so lachend zu seyn pflegen. — Briefe aus Palermo vom 13. März erwähnen auch der außerordentlich rauhen Jahreszeit, und sprechen von dem dort häufig gefallenen Schnee, so wie von einem in jenem Himmelsstriche ungewohnten Klima.

Neapel 1. April. Jedem Fremden müssen die Mißhandlungen auffallen, denen hier der geringere Mann von Seite der gemeinen Soldaten täglich ausgesetzt ist. So war ich erst vor wenigen Tagen Augenzeuge eines Auftritts, der wohl in keinem andern europäischen Lande geduldet würde. Ein Landmann, der in ruhigem Schritt seine Pfeife schmauchend durch die Straße ritt, hatte das Unglück, daß sein Maulthier einen vorübergehenden Soldaten leicht am Arm berührte. Letzterer zog alsobald seinen Säbel (mit dem sie gleich bei der Hand sind), und schlug so lange auf den armen Bauernburschen los, bis dieser bewußtlos zur Erde fiel. Bei solchen Gelegenheiten zeigen diese Menschen ihren Heldenmuth, während sie beim Geruch des feindlichen Pulvers die Waffen wegwerfen, und sich auf und davon machen. Die Polizei läßt solche Auftritte ungestraft, und ihre Agenten bleiben stumme Zuschauer; ja Personen, deren Rang sie nicht nur berechtigte, sondern es ihnen zur Pflicht machte, ein so schändliches Betragen zur Verantwortung zu ziehen, sieht man gleichgültig vorübergehen, als ginge es sie gar nichts an. —

Ankona, 27. März. Briefe aus Korfu bringen Nachrichten aus Griechenland, wonach dort Alles ruhig war. Die neue Administration schien mit vieler Kraft vorgehen zu wollen. Sie soll es sich zum Grundsatze gemacht haben, keiner Partei ausschließlich das Ohr zu leihen, keiner einen überwiegenden Einfluß zu gestatten. Dieß ist wohl das beste und sicherste Mittel, die Ruhe zu wahren, und endlich dahin zu gelangen, die Früchte der so theuer erkauften Unabhängigkeit zu ernten.

Türkei.

Konstantinopel, 15. März. Wiewohl der von der hohen Pforte mit der russischen Regierung im Jahre 1831 abgeschlossene Mauthtarif erst im Jahre 1844 erlöschen sollte, so hat erstere sich aus Anlaß des mit den übrigen Mächten beabsichtigten Abschlusses eines allgemeinen Zolltarifs an Rußland mit dem Ansuchen gewendet, daß es, unter freiwilliger Verzichtleistung auf die fernere Vollziehung jenes Tarifs sich geneigt zeigen möge, auch seinerseits an der zu eröffnenden allgemeinen Verhandlung Theil zu nehmen. Da diese Bitte gewährt wurde, wodurch Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem Sultan einen neuen Beweis großmüthiger Freundschaft lieferte, so steht dem Beginn dieser Verhandlung nichts mehr im Wege, und die ersten Sitzungen werden unverzüglich im Mauthgebäude stattfinden. — Heute hatte der auf Urlaub abgehende Kgl. preussische Gesandte Graf v. Königsmark seine Abschiedsaudienz bei dem Großherrn, von welchem er mit besonderm Wohlwollen empfangen wurde. Bei diesem Anlasse erhielt Graf Königsmark von Sr. Hoh. den Ottomanischen Orden (Nischani Istihar) in Brillanten. Dieselbe Dekoration, jedoch minder reich gefaßt, wurde dem Legationssekretär Hrn. Wagner und dem ersten Gesandtschaftsdolmetsch, Hrn. Stipovich, verliehen. — Die Pest hat zwar in vergangener Woche, wahrscheinlich des griechischen Faschings wegen, etwas zugenommen; doch steht zu hoffen, daß dieß von keinen Folgen seyn und bei den seit einigen Tagen herrschenden Nordwinden die Seuche sich bald wieder vermindern wird.

Allerlei.

— Das Agsb. Tgbl. enthält Folgendes unter der Rubrik

Die halbe Menschheit ist überflüssig:

Daß zu viele Menschen auf der Welt sind, darüber ist man schon lange einig, wenn es auch minder entschieden ist, welche der Menschen zu den zu vielen gehören. Im Allgemeinen zwar kommt die eine der Hälfte der Aerzte überein, daß die andere überflüssig sei, die eine Hälfte der Kandidaten, daß man die andere nicht brauche, und da dasselbe in allen Ständen und zwar reciprok zwischen beiden Hälften geschieht, so wäre auf diese Weise freilich die ganze Menschheit überflüssig. Indeß der ärgste Streit entsteht noch immer in diesem Bezuge zwischen den Rei-

chen und Armen, zwischen den Vornehmen und Geringen. Die Reichen toleriren allerdings die Armen, doch nicht anders, wie die Menschen die Fliegen toleriren, die sie wegen ihrer Menge nicht ausrotten können, von denen sie es aber doch frech und widrig finden, daß sich diese unreinlichen Geschöpfe mit an ihre Schüsseln setzen wollen; — die Armen finden umgekehrt die Reichen überflüssig, ungefähr nach demselben Schlusse, den der Holzapfelbaum und der Schleebaum macht: Daß wir mit schlechten Holzäpfeln und Schleen vorlieb nehmen müssen, rührt bloß daher, daß uns die vornehmen Bäume alle guten Aepfel und Pflaumen wegtragen; und sie dienen daher willig jedem zu Prügeln, der diesen stolzen Bäumen ihre Früchte abzuschlagen Lust hat. Freilich waren jene auch einmal Schleen und Holzäpfelbäume, und diese könnten sich dazu veredeln, allein dieser Schluß liegt nicht so nahe und ist weit minder bequem als jener. Im Grunde kommt dieser Streit auf das allgemeine Naturgesetz heraus, daß jeder Hund, der ein Stuck Knochen im Munde trägt, den Hund, der das andere Ende anfaßt, für überflüssig hält, selbst wenn es jener eher anfaßte; denn wäre jener nicht da gewesen, so hätte er selbst den Knochen finden können; und es ist gewiß, daß wenn bloß zwei Menschen in der Welt existirten, sie doch über Uebervölkerung klagen würden, ja der Streit zwischen Kain und Abel hatte wahrscheinlich keinen andern Grund. Genau betrachtet, scheinen auch unsere jetzigen Klagen über Uebervölkerung noch keinen triftigen Grund zu haben. Es gibt in Griechenland, Brasilien, Nordamerika, Neuholland noch genug urbares Land, das um in Besitz zu nehmen, bloß die Ausrottung einiger Wälder und Kultivirung erfordert, und Leute, die so laut über Mangel an Arbeit klagen, fänden dort deren mehr als sie brauchten; allein die Wahrheit ist, daß sie die Arbeit überhaupt nicht brauchen. Der Mensch will nicht bloß Platz zum Hause, nein, er will auch das Haus haben, und nicht bloß das Haus, sondern auch eine eingerichtete Stube mit Kanapee zum Faullenzen und einem Tischchen decke dich! Allerdings könnte er sich Alles selbst machen, denn Platz ist da, Holz ist da, Steine sind da, Füße sind da, nach dem leeren Platz zu wandern, und Hände, um Holz und Steine zusammen zu fügen, aber wie viel leichter scheint dem Menschen in einen schon fertigen Haushalt einzuziehen; wenn also, denkt er, ein Theil von denen stürbe, die oder deren Voraltern im Schweiß ihres Angesichtes sich Etwas erworben haben, so könntest du und deine Kinder das ohne Schweiß genießen, und hierin liegt der Grund der Klagen über Uebervölkerung. Nicht Menschen überhaupt, sondern Liederliche und Faule sind sonach zu viel; denn an fleißigen Leuten findet keine Uebervölkerung statt. Im Gegentheile, ein fleißiger Arbeiter, ein Bedienter oder Magd comme il faut, ein tüchtiger Geselle oder Kommis, sind Dinge, heute so selten, als vor 100 Jahren, und oft mit schwerem Gelde nicht zu erlangen. Aber man will nicht fleißig arbeiten, nicht tüchtig und thätig seyn, und denkt wiederum, wenn ein Theil von denen stürbe, die es sind, müßte man auch die Faulen und Liederlichen bezahlen. (Schluß f.)

— Ein Vogelhändler zu Imest in Tyrol ist jetzt beschäftigt, 12 Kanarienvögel zu Kunstsängern auszubilden, und sie sollen jetzt schon die Arie: „Freut euch des Lebens" schöner wie Choristen singen? Da meint die launige Dorfzeitung, daß bei gegenwärtigen Zeiten nur die Vögel und nicht die Menschen dieses Lied mit wahrem Enthusiasmus singen könnten?

— Vor das Korrektionstribunal zu Paris wurde ein Stiefelputzer gebracht, den eine Frau eines Diebstahls beschuldigte. Er versicherte, sie nicht zu kennen; das gab sie zu, doch meinte sie, er werde desto besser die Stiefeln ihres Mannes kennen, die man ihm zu putzen gegeben. Auf die Frage des Präsidenten entgegnete der Angeklagte: „Ach, das ist die Sache? — Nun, der Bürger klagte mir, seine Stiefeln seien ihm zu eng, und ich, aus Herzensgüte, nahm sie mit, um sie ein wenig auszutreten, weil ich einen Fuß habe, wie ein Fuchsschwanz; und ich habe sie noch nicht einmal drei Wochen getragen, so arretirt man mich schon. Das kommt daher, wenn man solchem Gesindel, das Hühneraugen hat, einen Liebesdienst erweißt." — Das Tribunal fand diese Erklärung nicht genügend, und verurtheilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnißstrafe.

„Gestern trafen Se. Kgl. Hoheit, Herr Herzog Pius in Bayern, dahier ein, und beehrten an der Seite Ihres Herrn Sohnes, des Herzogs Max und dessen Gemahlin KK. HH. die Vorstellung im Theater, woselbst bei beleuchtetem und fast überfülltem Hause nach einem recht brav durchgeführten Lustspiele das Ballet: „Amors Opfergaben" aufgeführt wurde. Die höchsten Herrschaften wurden mit stürmischem Applaus empfangen. Dem bewunderten Künstlerpaare, Herrn Rozier und Dem. Scherzer, wurden aus dem Parterre Kränze zugeworfen und Hr. Schauspieldirektor Lorenz setzte ihnen am Schlusse der Vorstellung dieselben unter allgemeinem Beifallrufen auf das Haupt."

Dieses berichtet unterm 10. April das Bamberger Tagblatt. In Beziehung hierauf können wir nicht umhin, die verehrliche Theater-Direktion darauf aufmerksam zu machen, daß Hr. Rozier und Dem. Scherzer sich gegenwärtig hier befinden. Sollte es der verehrlichen Direktion gelingen, das gefeierte Künstlerpaar für einige Vorstellungen zu gewinnen, so wird sie sich gewiß die Anerkennung des Publikums verdienen, da Genüsse der Art hier so selten sind.

Hiesiges.

* Heute, am 13., Mittag wurde die Ankunft des 1sten Bataillons des Kais. Königl. österreichischen Linieninfanterieregiments Fleischer auf seinem Durchmarsche nach Mainz dahier erwartet. Die Militärautoritäten der hiesigen Garnison ritten den erwarteten Gästen entgegen und zogen Mittags 12 Uhr an der Spitze des Bataillons in unsern Mauern ein. Eine unübersehbare Menschenmenge begleitete den Zug und es ist nur Eine Stimme über die vortreffliche Musik, welche den Truppen voraus ging, und die ausgezeichnete Haltung der Mannschaft. Heute Nachmittag 4 Uhr wird, wie man vernimmt, das Offizierkorps eine Dampffahrt auf der Eisenbahn machen. Morgen früh wird der Marsch nach Mainz fortgesetzt.

Theater.

Freitag, den 14. April: „Von Sieben die Häßlichste." Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Louis Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1337.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 105. Samstag. Nürnberg, den 15. April 1837.

Inland.

München, 7. April. Die Kammern sind nun wieder in voller Thätigkeit. Man stellte sich sanguinisch hoffend den Beginn der projektirten München-Augsburger Eisenbahn in Aussicht, allein es erheben sich, wie es scheint, neue Hemmungen neben den Forderungen, welche die K. Postanstalt kaum herabdrücken läßt, da das Expropriationsgesetz noch ernste Debatten durchzumachen haben dürfte. Wahrscheinlich wird manche, selbst auf große Strecken ausgedehnte Eisenbahn im Auslande eher zur Verwirklichung kommen, als unsere in Bayern, vor der Hand nur auf mäßige Entfernung berechnete. Wenn der Staat und die Comités sich zu gegenseitigen, liberalen Konzessionen verstehen, wenn jener mehr den indirekten, der Nation in der Folgezeit zufließenden Nutzen, der wieder nur der seinige wird, ins Auge faßt, und dieser nicht allzu kaufmännisch die ersten Opfer scheut, so muß Bayern dem großen Beispiele anderer Länder folgen, da es an großartigen Unternehmungen beim Bewußtseyn seiner Kraft und seiner Mittel gewiß keinem zurückstehen mag!

— Der Fürst Polignac, welcher nächstens zu München erwartet wird, ist mit den Familien v. Cetto und v. Zweibrücken verwandt.

— Man glaubt, daß den erledigten russischen Gesandtschaftsposten in München Hr. v. Severin, gegenwärtig in der Schweiz, erhalten werde.

— In dem glücklichen Paßau kostet das Pfund Ochsenfleisch fortwährend 8 kr. 3 pf., Kalbfleisch 6 kr. 2 pf. Die Klafter Triftholz hartes ist zu 6 fl. 24 kr., das weiche zu 5 fl. 24 kr. ausgeboten.

Ausland.

England.

London, 8. April. Die Noth der Fabrikarbeiter im ganzen Lande ist leider im Zunehmen. Im Spitalfields stehen nicht weniger als 8000 Webstühle still. Am 4 April hielten die arbeitslosen Seidenweber eine Versammlung, worin beschlossen wurde, die öffentliche Mildthätigkeit anzusprechen, da der zu ihrer Unterstützung angekündigte Hofball bis zum 1. Juni verschoben sey, bis wohin viele von ihnen Hungers gestorben seyn könnten.

— Das Kaiserl. Dekret, welches die Verbannung von Innis, Jardine und andern englischen und indischen Kaufleuten ankündigt, wird, wie alle Fragen von Völkerrecht, zu welchen die Europäer in Canton Veranlassung geben, zu einer unübersehbaren Controverse mit der chinesischen Administration Anlaß geben. Jeder ähnliche Fall wird immer aufs Neue die Zerstörung der Faktorei der Kompagnie bedauern machen, indem diese die Interessen der Hongkaufleute in ihrer Gewalt hatte, und daher diese sehr einflußreiche Kompagnie zu ihren Unterhandlungen mit dem Gouvernement brauchen konnte. Die Mißgriffe, welche von Lord Napier gemacht wurden, haben den englischen Handel in Canton ohne offizielle Repräsentation gelassen, so daß die chinesischen Behörden nur mit Einzelnen zu thun haben, welche nie einflußreich genug seyn können, sich gegen irgend ein legales, wenn auch noch so hartes Dekret zu vertheidigen. Daß das Verbannungsdekret nach chinesischen Begriffen legal ist, darüber kann kein Zweifel seyn, da die Chinesen die Zulassung von Fremden nur als eine temporäre Toleranz ansehen, und ihnen keine Art von Recht zu ihrem Aufenthalt zugestehen. Dazu kommt, daß das Dekret die verbannten Kaufleute mannigfachen Brechens der Reichsgesetze durch Schmuggel, illegalen Handel u. s. w. anklagt, und endlich, daß wenigstens ein Theil derselben seit langer Zeit als die bittersten Feinde der chinesischen Regierung bekannt ist. Bei jedem Fall ähnlicher Art hat diese auf alle Protestationen geantwortet, daß, wenn Fremde nach China kommen wollen, sie den Gesetzen des Landes gehorchen oder abreisen müssen; und wenn man ihr antwortet, daß ausgewanderte Chinesen in Indien und den Molukken Bürgerrechte erhalten, so erklärt sie, daß sie es nicht verlangt habe, und sich nicht in die Angelegenheiten anderer Nationen mische, um Chinesen in Ländern zu beschützen, wo sie nur ihr Spekulationsgeist und ihre Habsucht hingetrieben habe. Dieser Vorfall wird von Seite der Engländer in Canton zu ungemessenen Deklamationen und zu Petitionen für eine Kriegserklärung gegen China führen, die ihnen immer die einzige mögliche Antwort auf jeden Akt der chinesischen Regierung scheint. Aber sie werden noch lernen, die Zerstörung des Handels der Kompagnie in Canton zu beklagen; sie haben dieses Bollwerk gegen die Eingriffe der Chinesen mit ihren eigenen Händen niedergerissen, und haben nicht Mäßigung genug, zu sehen, daß sie in ihrer jetzigen Lage zu weit größerer Schonung aller Gesetze und selbst Vorurtheile der Chinesen genöthigt sind, als früher. Ihre kommerzielle Lage ist allerdings unendlich besser geworden, aber ihre politische Lage kann sich durch jeden neuen Streit mit der Regierung nur verschlimmern.

Portugal.

Die preussische Staatszeitung enthält Folgendes aus Lissabon, 18. März. Der National beginnt in seinem gestrigen Blatt, dem Publikum den Entwurf der Konstitu-

tion von 1837 mitzutheilen. Dieß ist nun der dritte gesellschaftliche Vertrag, den man in dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren für das portugiesische Volk zusammengebraut hat! Man glaubt sehr stark, daß diese Verfassung das Alter ihrer Vorgängerinnen nicht einmal erreichen wird, und ich bezweifle dieß gar nicht; denn die jetzigen Gesetzgeber, die einer unserer Satyriker „die Blüthe der portugiesischen Inkapazitäten" nennt, scheinen sich die herben Lehren der Vergangenheit wenig zu Nutze gemacht zu haben. Im 16. Artikel dieses neuen Grundgesetzes liegt sein zerstörendes Prinzip.

Spanien.

Behobia, 5. April, 2¼ Uhr Morgens. Seit ungefähr einer Stunde ist in zwei Häusern, eines beiläufig 100, das andere 50 Schritte von dem Brückenkopfe entfernt, Feuer ausgebrochen. Die Christinos beschießen lebhaft die angegriffenen Häuser, um solche zu demoliren. Ein heftiger Südwind vermindert die Gefahr, welcher wir und das Fort ausgesetzt sind. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen, und einige Personen flüchteten aus Behobia. — 4¼ Uhr Morgens. Das Feuer dauert fort, bietet aber keine Gefahr mehr dar. Ueber 100 Kanonenschüsse sind mit dem neuen Geschütze abgefeuert worden; das Feuer ist unter dem Schutte erstickt. Man bemerkt durchaus keine Bewegung auf der ganzen Linie; zuweilen hört man nur einige Kanonenschüsse.

— Die Division des Generals Evans zählt jetzt noch 11,800 Mann. Die Treffen vom 10. bis 16. März kosteten ihr 3250 Todte oder Verwundete und 150 Gefangene; die Zahl der getödteten oder verwundeten Offiziere beläuft sich auf 274, darunter 9 Obristen.

— Aus St. Sebastian wird vom 3. d. geschrieben, daß General Seoane, spanischer Kommissär bei der Nordarmee, am folgenden Tage wieder nach Bilbao zurückkehren sollte. Ebenso sollten mehrere Dampfboote der englischen Station sich nach Portugalette begeben und dort 5000 Mann von dem Heere Esparteros an Bord nehmen, die zur Verstärkung der durch die letzten Affairen sehr geschwächten anglo spanischen Division in St. Sebastian bestimmt sind. Am 1. und 2. waren etwa 800 Verwundete nach Santander eingeschifft worden. 200 andere, durch ihre Wunden zu fernerem Dienste untauglich gemacht, wurden nach England eingeschifft. — Don Sebastian hat vor der Venta von Hernani und auf der Straße von Tolosa nach Irun zwei starke Forts aufführen lassen und jedes derselben mit drei Kanonen bewaffnet. — Don Karlos (?) hielt am 3. Morgens Revüe über sechs Bataillone bei der Brücke von Astigarraga, eine Kanonenschußweite von den Vorposten der anglo-spanischen Truppen.

Frankreich.

Paris, 9 April. Nach der Sprache der doktrinären Journale zu urtheilen, ist Marschall Soult in seinen Unterhandlungen glücklich gewesen. Das Journal de Paris ist voll Zorn, und das Journal des Debats voll Aerger. Das Journal des Debats hält es für ganz unmöglich, daß Jemand, es wäre denn, daß er alle gesunde Vernunft verloren hätte, der gegenwärtigen Majorität der Kammer gegenüber, es wagen würde, dem Könige ein System vorzuschlagen, welches, so viel man von dem Programme (der HH. Soult und Thiers) höre, eine völlige Aufgebung der seit sechs Jahren mit so viel Beharrlichkeit befolgten glorreichen Politik seyn würde. Der Aerger läßt zu viel sehen.

— Hr. Thiers erklärte gestern in einer Gesellschaft bei Hrn. Dupin, daß er jetzt durchaus zum linken Centrum gehöre. (Wir fragen auf wie lange?)

— Die ministerielle Kombination Soult, Thiers, Passy, Humann und Montalivet soll, so wird versichert, in diesem Augenblicke alle Chancen des Erfolgs für sich haben. Man kennt noch nicht ganz das gestern von den Herren Thiers und Soult angenommene Programm. Man weiß bloß, daß die Grundlagen desselben die Zurücknahme der Apanage-, Deportations- und Nonrevelationsgesetze, neue Maaßregeln in Betreff Spaniens und eine politische Amnestie sind. Doch würden die Apanagegesetze nicht geradezu zurückgenommen, sondern nur mehr modifizirt.

— Das Journal du Commerce will wissen, der König habe die ihm von Marschall Soult vorgelegten Bedingungen nicht verworfen, und es sei auf den folgenden Tag um 2 Uhr eine neue Konferenz bestimmt. Marschall Soult sei für die Präsidentschaft und für das Kriegsministerium, Hr. Thiers für die auswärtigen Angelegenheiten, Herr Humann für die Finanzen, Hr. Passy für den Handel bestimmt. Marschall Soult habe Hrn. v. Montalivet das Ministerium des Innern angeboten.

— Journal des Débats. Es hieß gestern zu Paris, der Herzog von Bordeaux sei von Görz verschwunden und habe sich zu Karl V. nach Spanien begeben. Vor einigen Tagen hieß es, er sei in Modena. Die Gazette meldet mit Bestimmtheit, er sei in Aquileja, wo er Nachgrabungen zu seiner Belehrung machen lasse.

— Von allen den Individuen, die als Champions präsumirte Mitschuldige verhaftet worden waren, sind noch drei im Gefängniß, nämlich Cannes, Mariais und Aupetit. Die beiden letzteren sollen besonders schwer kompromittirt seyn.

— Französische Blätter schreiben aus Bona vom 27. März: „Gestern sind wir von einer fünftägigen Expedition in der Richtung von Guelma zurückgekehrt. Wir hatten Nachricht erhalten, daß der Bey von Konstantine zwischen Guelma und Bona verschiedene Stämme aufgestellt hatte, welche die für uns bestimmten Zufuhren abschneiden sollten. Wir rückten mit 3000 Mann Infanterie und 600 Reitern gegen den bezeichneten Punkt, der Feind hatte sich jedoch schon vor unserer Ankunft zurückgezogen. Unser Marsch war indessen nicht ohne Erfolg; 12 bis 15 Stammhäuptlinge unterwarfen sich uns, und wir durchzogen eine Gegend, wo nie Franzosen gewesen waren. Die vortheilhafteste Folge dieses Zugs ist die Entdeckung einer für Infanterie und Kavallerie gangbaren Straße, wodurch es uns möglich wird, in mehreren Kolonnen gegen Konstantine vorzurücken. Wir waren erstaunt, als wir eine Anzahl kleiner Dörfer mit Erdhütten, und eine unermeßliche Strecke angebauten Landes mit Heerden und Thälern voll von Obstbäumen fanden. Die Bewohner derselben hatten ihrem nomadischen Leben entsagt und feste Wohnplätze gewählt, wohl in der Hoffnung, ihren Ernteertrag an uns zu verkaufen. Die Häuptlinge kamen uns mit Geschenken entgegen. Weiterhin fanden wir ziemlich wohl erhaltene Ueberbleibsel römischer Tempel und Städte.

— Die Privatbriefe aus Bona vom 29. März melden, daß fast die ganze Garnison in Guelma ist. Alle Trup-

pen wenden sich, gleich nach ihrer Ausschiffung, nach diesem Hauptquartier.

Preussen.

Berlin, 7. April. Viel Aufsehn erregte hier in den letzten Tagen ein wirklich schauderhafter Todesfall. Ein Edelmann von bekannter Familie nahm ein russisches Bad; unglücklicher Weise ward die zum Trocknen bestimmte Wäsche, die durch Spiritus erwärmt worden, von dem letztern ergriffen, während der arme Mann gerade in dieselbe eingehüllt war. Die Folge war, daß sein Körper dergestalt durch Brandwunden verletzt wurde, daß nach zwei Tagen der furchtbarsten Schmerzen erst die Auflösung erfolgte.

Berlin, 8. April. Der Schleier über das Spurlose Verschwinden des Studenten Helm ist nun völlig gelüftet. Vor einigen Tagen fand man eine Leiche im Kupfergraben, die auf vielfältiges Rekognisziren als die des vermißten Studenten erkannt wurde. In den Taschen seiner Kleidungsstücke waren noch eine Uhr und mehrere Thaler, welche mithin jeden Argwohn einer Ermordung widerlegen. Wahrscheinlich hatte derselbe am Tage seines Verschwindens etwas zu viel genossen, und ist im Rausche oder aus Unvorsichtigkeit ins Wasser gefallen, worin er seinen frühen Tod fand.

— Ueber den Fähnrich v. A., der vor Kurzem seinen Vorgesetzten erschoß, hat das Kriegsgericht den Tod gesprochen. Die Mutter und Verwandten des Verbrechers flehten bis jetzt vergeblich um Gnade; indeß hat Se. Maj., wie man vernimmt, befohlen, daß in Betracht des Wahnsinns, an welchem Vater und Großvater des A. litten, der Prozeß nochmals revidirt und ärztliche Untersuchungen mit dem Inkulpaten erneuert werden sollen.

Sachsen.

Dresden, 6. April. Die Handwerker, welche von dem Advokaten Krause in seinem Landtagsblatte wegen ihrer Protestation gegen die Emanzipation der Juden als eine ziemlich nutzlose, durch Dummheit und Liederlichkeit herabgekommene Sippschaft geschildert worden waren, haben ihren Beleidiger nunmehr gerichtlich belangt. Unseres Dafürhaltens aber ist Krause in diesem Falle durch die Censur aller Verantwortlichkeit überhoben, da sich der Censor nicht mit Unkenntniß der Personen und Sachen, wie sonst oft, entschuldigen kann. Demnach müßte das Kultusministerium die Verantwortung übernehmen. — Mit gleichem Rechte könnten aber auch die Juden jene Petitionäre gerichtlich belangen, die sie in ihrer Eingabe bei den Kammern als Betrüger und Gauner von Haus aus geschildert hatten. Die Anzahl jener Petitionäre ist übrigens 3000, und um ihren Gegner recht empfindlich für seine eifrige Vertheidigung der Israeliten zu züchtigen, haben mehrere Hundert von ihnen, dem Vernehmen nach, beschlossen, ihn nicht in Masse, sondern einzeln gerichtlich und nach einander zu belangen.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. März. Die Krankheit des Königs hat durch eine bedeutende und glückliche Krisis einen andern Charakter angenommen. Se. Maj. fielen vor wenigen Tagen in einen heftigen, freiwilligen Schweiß, den alle Bemühungen der Aerzte bisher nicht hatten hervorrufen können, und seit jenem Augenblick hat sich eine entschiedene Besserung gezeigt. Bei Hofe glaubt man, den tröstlichen Versicherungen der Aerzte zufolge, daß Sr. M. ferner keine Gefahr drohe. Wir wollen hoffen, daß sie sich dießmal in ihren eben so unverhofften als erfreulichen Weissagungen nicht irren.

Griechenland.

Athen, 18. März. In den Berathungen des Staatsrathes sollen bis jetzt nicht unbedeutende Ersparungen beantragt worden seyn. Auch ist jetzt davon die Rede, die Douanen an Privaten zu verpachten. Es soll sich nämlich eine Gesellschaft der ersten griechischen Handelsleute erboten haben, 100,000 Drachmen jährlich mehr zu bezahlen, als die Douane im verflossenen Jahre ertragen habe. Auch spricht man davon, daß die Substituten der Staatsprokuratoren aufgehoben werden und die Friedensrichter und Notare, die dermalen aus den Erträgnissen des Stempels bezahlt werden, ständige Besoldungen erhalten sollen. Alles dieses kann ich Ihnen jedoch nur als Gerücht mittheilen. —

Türkei.

Konstantinopel, 18. März. Der Supercargo und der Kapitän des englischen Schooners Viren, die HH. Childs und Bell, sind von Odessa im Laufe der vorigen Woche hier angekommen, und die übrige Mannschaft wird täglich erwartet. Sie loben sehr das Benehmen der russischen Behörden gegen sie, und es heißt, ich weiß nicht mit welchem Grund, daß sie von der russischen Regierung, jedoch ausdrücklich nur im Gnadenwege, vollständige Entschädigung erhalten werden. Ueberhaupt legt man dieser Angelegenheit, über welche anfänglich so große Besorgnisse laut wurden, jetzt durchaus keine Wichtigkeit mehr bei, obgleich sichern Berichten zufolge die englische Escadre im Archipel ganz neuerlich sehr beträchtliche Verstärkungen erhalten hat.

Algier.

Algier, 25. März. Von der Unternehmung gegen Konstantine wird so wenig gesprochen, als wenn dieselbe nie projektirt gewesen wäre. In Frankreich, scheint es, ist man nicht besser unterrichtet, denn dort erwartet man, aus den Berichten von hier etwas über die Vorbereitungen des Feldzuges zu hören, und in Algier sieht man mit Schmerzen jedem Dampfschiffe entgegen, um nur zu erfahren, ob die Expedition wirklich stattfinde. Während dieser zögernden Ungewißheit schleicht die heiße Jahreszeit herbei, wo die Wasser vertrocknen und die Fieber unter den Truppen einreißen. Es scheint, als wolle man mit allem Fleiße diese Niederlassung zu Grunde richten, und Fehler auf Fehler häufen, um den Feinden der Kolonie, jenen kleinherzigen Menschen, die mit ihrem traurigem Systeme der Knickerei bisher alle Fortschritte hemmten, Stoff zu Deklamationen gegen die Besetzung Algiers zu geben. Noch vor einem Monat deuteten alle Maaßregeln auf einen baldigen Anfang des Feldzuges. Je näher wir nun aber der Zeit rücken, wo derselbe statt haben müßte, desto schläfriger werden die Vorbereitungen. Wenn man noch ein Paar Monate zögert, so ist kein Gelingen mehr möglich, und der General Damremont mag dann zusehen, wie er die Araber und Kabylen zu Paaren treibt, die sich schon einbilden, Achmed-Bey werde nächstens kommen, und die Franzosen alle ins Meer werfen.

Amerika.

Der Korrespondent der Morning Chronicle in Philadelphia schreibt diesem Blatte unterm 4. März unter Anderem Folgendes: Eine Anzahl achtbarer Männer in

dieser Stadt der Bruderliebe (Philadelphia) hat sich zu einem Junggesellen-Klubb vereinigt, was natürlich unter dem schönen Geschlecht einiges Aufsehen erregte. Die Cölibataires beschlossen daher, zu zeigen, daß sie wohl im Stande seien, ein den Reizen der Damen würdiges Fest zu geben, und veranstalteten am 14., dem St. Valentinstage, einen der glänzendsten Bälle, deren man sich in dieser quäkerreichen Stadt erinnert.

Allerlei.

— Das Agsb. Tgbl. enthält Folgendes unter der Rubrik:

Die halbe Menschheit ist überflüssig:

(Schluß.)

Allerdings gibt es unglückliche Gegenden, wo die angestrengteste Arbeit durch die zunehmende Vermehrung der Produkte ihren Lohn nur immer mehr mindert, aber nicht die Uebervölkerung ist deßhalb anzuklagen, ja eher die entgegengesetzte Ursache; denn würden nicht, wenn es doppelt so viele Menschen gäbe, doppelt so viele Strümpfe und Spitzen getragen werden? Bloß die Indolenz der Menschen und die Beschränkungen durch zum Theil unpassende Gesetze ist Ursache, daß die Leute wie Raupen an einem abgefressenen Aste noch klumpenweise an einem erschöpften Gewerbszweige hängen bleiben und hängen bleiben müssen, während der Baum noch viele andere grüne Zweige hat, wohin sie sich vertheilen könnten, und ist Schuld an ihrem Hunger. Die Armen sind zwar zu bedauern, wenn man nicht mehr für sie thun will oder kann, aber die Armen sind es nicht überall; denn an den meisten Orten ist Brod zu finden, wer es nur, anstatt mit dem Bettelsack vor den Thüren, auf dem Felde mit der Hacke sucht, d. h., arbeiten will. In der That fehlt es wohl im Allgemeinen an Nahrungsmitteln und sonstigen Produkten? Im Gegentheil, geht man der Sache auf den Grund, so beruht die Klage der Oekonomen über Nahrungslosigkeit nicht darauf, daß sie zu wenig, sondern daß sie zu viel Korn und Kartoffeln haben, die ihnen die Arbeiter nicht abkaufen, weil sie für ihr Geld Branntwein kaufen müssen, um sich den Verdruß darüber zu vertrinken, daß ihnen die Maschinen Schuhe und Röcke halb umsonst machen, um die sie sich sonst beinahe todtarbeiten mußten. Es ist freilich sonderbar, daß man Branntwein erst aus Getreide und Kartoffeln destilliren will, und dann doch verlangt, der Rückstand solle die Leute noch eben so satt machen, als vorher. Unstreitig hat Gott Korn und Kartoffeln wachsen lassen, um gegessen zu werden, und nicht darauf gerechnet, daß man man diese Produkte vertrinken würde. Ist es aber ein Wunder, daß, wenn man die Nahrungsmittel zu Wasser macht, man auch nur Wasser übrig behält, sich zu nähren. Es ist gewiß, daß wenn alle Feldfrüchte, die jetzt zu Branntwein und Bier verbraucht den Weg nach dem Kopfe nehmen und die Leute dumm und faul machen, vielmehr als Brod, Klöse und Brei den Weg nach unten einschlüge, nicht nur genug hievon da seyn würde, um wohlfeil verkauft zu werden, sondern auch Geld übrig bleiben würde, es zu kaufen, Vernunft genug, das Geld zu verdienen, und Dunger, die Produkte selbst wieder zu erzeugen; der Grund ist nicht triftig, den man anführt, daß Branntwein und Bier zur Stärkung der Arbeit diene, denn das römische Coliseum würde zur Zeit gebaut, da man diese Getränke noch nicht kannte, und fiel ein, da man zur Genüge davon hatte. Bloß die Verwandlung haben selbe hervorgebracht, daß, während sonst die Leute tranken, um zu arbeiten, sie jetzt höchstens arbeiten, um zu trinken, und sich beschweren, daß sie das Brod nicht nebenbei von der Regierung oder Armenanstalt umsonst erhalten. Man hält den Regierungen immer das Beispiel Heinrichs IV. vor, welcher sagte, er würde nicht eher ruhen, als bis er's so weit gebracht, daß jeder seiner Unterthanen Sonntags ein Huhn im Topfe habe, wiewohl er's meines Wissens nie wirklich so weit gebracht hat; allein man verlangt zugleich, daß die Regierung selbst jedem das Huhn in den Topf stecke. — In Summa mögen also wohl nicht zu viel Menschen an sich da seyn; aber es sind ihrer zu viel für einander da, die sich aus Faulheit erdrücken; weil jeder, der eine faule Bärenhaut sieht, sich darauf legt, und wenn auch schon zehn andere darauf lägen, statt daß er in den Wald gehen und den Bären selbst jagen sollte, um sich bequem und allein auf die selbst erworbene Lagerstätte zu werfen. Daher setzt man ein Stockwerk über das andere und noch eins, bis man denkt, es sei am Ende eben so bequem zu gehen, und anderswo eine neue Parterrewohnung zu bauen, als alle sechs Treppen auf- und abzusteigen. Bevor es nicht so weit gekommen ist, wird sich Niemand von der Stelle rühren, und wahrscheinlich dann noch nicht; denn er berechnet weislich die Mühe, die es ihn kostet, zur Bequemlichkeit zu gelangen. Wenn daher trotz aller Seligkeit, die man uns vom Leben im Himmel vorspiegelt, doch mehr Menschen in die Hölle, als in den Himmel kommen werden, so dürfte der Grund der seyn, daß sie in den Himmel eine hohe Leiter hinanzusteigen haben, während sie sich in die Hölle gleich Kopf über kollern können. Durch diese allgemeine Faulheit wird man zuletzt einem Korbe mit faulen Käsen ähnlich, worin die Maden unten und über liegen, dennoch kriecht keine in die frischen Körbe, die daneben stehen, weil die Fliege nicht gleich das Ei hineingelegt hat.

— Der König Laku von Siam ward einmal durch das Geschrei eines Esels aus dem Schlafe geweckt, und dadurch gegen einen Feind gewarnt, der eben über ihn herfallen wollte. Zum Dank für diese Rettung befahl der Herrscher der Gläubigen, daß von jetzt an der Esel ein geheiligtes Thier und sein Name eine besondere Auszeichnung auch für Menschen seyn sollte. Als nun bald darauf ein Gesandter aus China an den siamesischen Hof kam, ward er von dem Okoa-Wang folgendermaaßen angekündigt: „Großmächtiger Laku, Beherrscher der Gläubigen und des Universums, König der weißen Elephanten, Bewahrer des heiligen Zahnes! Ein ungeheurer Esel ist aus China angekommen und wünscht vor das Antlitz Deiner Erhabenheit zu treten."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 26 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 106. Sonntag. Nürnberg, den 16. April 1837.

Inland.

München. Unter den im letzen Monat März von der königlichen Polizei dem gerichtlichen Verfahren übergebenen 22 Individuen befand sich eines wegen Majestätsbeleidigung.

Bamberg, 15. April. Die Arbeiten an dem Ludwigskanale wurden durch den Winter nur an wenigen Stellen unterbrochen, und werden nun mit dem Anfange des Frühlings mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt. Eine der schwierigeren Stellen des Kanales ist der Nonnengraben in Bamberg, der, für die Kanalschiffe fahrbar gemacht, die durch die bedeutenden Mühlen der Stadt unterbrochene Verbindung der Regnitz mit dem unterhalb derselben liegenden Theile dieses in geringer Entfernung in den Main sich ergiessenden Flusses herstellen wird. Er wird bis zur Normaltiefe des Kanals vertieft und mit steinernen Ufern versehen. Der vierte Theil dieser Arbeiten ist bereits ausgeführt, und sie werden in diesem Jahre vollendet werden. Zur Gründung der Schleuse, mittels welcher die Schiffe aus der Regnitz in den Nonnengraben herabsteigen sollen, wird noch in diesem Monate der Anfang gemacht werden. Die Gründung jener Schleuse, welche den Kanal mit der Regnitz verbindet, ist vollendet, und man wird, sobald der dazu verwendete hydraulische Mörtel die gehörige Festigkeit und Härte erlangt haben wird, zum Baue der Schleuse selbst schreiten. Die Ausgrabung der oberhalb dieser Schleuse liegenden, mehr als 8000 Fuß langen Kanalhaltungen wurden ungeachtet des Winters längs ihrer ganzen Ausdehnung angefangen; doch haben sie nur erst an einigen Stellen ihre vollkommene Tiefe erreicht, was aber wahrscheinlich noch vor dem Anfange des nächsten Sommers geschehen wird.

Würzburg, 12. April. In dem Berliner astronomischen Jahrbuche für 1837 sind die Zeitbestimmungen der verschiedenen Umstände der zwei in diesem Jahre sich ereignenden Mondsfinsternisse aus bloßem Rechnungsversehen sehr unrichtig angegeben. Diese unrichtigen Zeitangaben giengen sofort in die meisten Kalender Teutschlands über, selbst den vom Hrn. Direktor v. Littrow in Wien herausgegebenen Kalender nicht ausgenommen. — Ich glaube daher, den Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich hier einstweilen für die einzelnen Umstände der merkwürdigen, am nächsten 20. April bei uns, wie überhaupt in ganz Europa sichtbaren, totalen Mondsfinsterniß die Zeit des Eintreffens so nahe richtig angebe, als es in unsern Gegenden die Beobachter wünschen mögen, um keine der anzustellenden Beobachtungen zu versäumen. Diese Umstände mit der Zeit ihres Eintreffens sind folgende:

Anfang der allgem. Finsterniß	8 Uhr	9 Min.	Abends.
Anfang der totalen Finsterniß	9 „	— „	„
Mitte der totalen Finsterniß	9 „	50 „	„
Ende der totalen Finsterniß	10 „	40 „	„
Ende der allgem. Finsterniß	11 „	52 „	„

Da der Mond am 20. April Abends schon um 6 Uhr 49 Min. auf- und die Sonne um 7 Uhr 12 Min. untergeht: so werden wir in unsern Gegenden den Anfang der allgemeinen Finsterniß sehen. Möge nur ein heiterer Himmel die Beobachtungen dieser in mehrfacher Hinsicht interessanten Finsterniß begünstigen!

Prof. Dr. Schön.

Ausland.

England.

London, 7. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses verlangte der Major Francourt, daß eine Kommission niedergesetzt werde, um zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, die in der Armee herrschenden Strafen, insbesondere das Peitschen abzuschaffen. Die Motion fand Unterstützung von Seite der Herren Thomson und Hume. Der Kriegsminister, Lord Howick, bekämpfte sie dagegen, indem er behauptete, wenn man die jetzigen Strafen abschaffe, so laufe man Gefahr, die Todesstrafe öfter anwenden zu müssen, und Hr. Cutlar-Ferguson erklärte, die Strafen seien, übrigens mit Humanität und Umsicht von Seite der Offiziere gepaart, nothwendig zur Aufrechthaltung der Disciplin. Das Haus verwarf darauf die Motion mit 167 Stimmen gegen 72, also mit einer ministeriellen Majorität von 95.

Portugal.

Lissabon, 25. März. Wie gegenwärtig die Justizverwaltung hier ausgeübt wird, davon führt der Correio ein Beispiel von dem Obergericht in Lissabon an, wo derselbe Advokat, der die Sache des Klägers geführt, nachher als Vertheidiger des Beklagten auftritt. Einer der Richter machte auf diese Schändlichkeit aufmerksam und bat um Maaßregeln dagegen und um Aufrechthaltung der Gerichtsordnung. Allein das Obergericht nahm keine Notiz davon, alle Richter zuckten die Achseln, und dabei blieb es.

Spanien.

Madrid, 2. April. In den Salons spricht man viel von der Erklärung Mendizabals in Betreff der 800 Millionen Realen, die ihm angeboten worden wären; es

wäre nämlich eine Unterhandlung für die Erlaubniß der Einfuhr der englischen Baumwollenwaren auf der spanischen Halbinsel eröffnet; die Eingangsabgaben würden zur Bezahlung der Interessen und zur Bildung eines Amortisationsfonds dienen. — Dem General Espartero ist der Befehl zugeschickt worden, dem General Evans eine Verstärkung von achttausend Mann zuzuschicken. — Das Ministerium täuscht sich über seine wahre Lage nicht. Die Garnison hat ihre Befehle; die Posten sind verdoppelt. Lägen in diesem Augenblicke nicht wenigstens 60,000 Leute an der Grippe danieder, so hätten sich die Besorgnisse einer Emeute verwirklichen können. So wird das Böse gut; die Epidemie ist die Schutzwache der öffentlichen Ordnung.

Frankreich.

Paris, 10. April. Durch ein ministerielles Blatt erfahren wir heute, es sei die Rede davon, ein „provisorisches" Ministerium zu bilden. Jenes Journal behauptet, dieses Ministerium würde aus HH. Molé, Lacave, Laplagne, Bernard, Rosamel, Martin (du Nord), Salvandy, Persil und Montalivet zusammengesetzt seyn; es würde zur Mission haben, die ministerielle Krisis zu beendigen und den Geschäften bis zum Schlusse der Parlamentssession vorzustehen. Wir halten übrigens diese Nachricht für sehr wenig wahrscheinlich.

— Die Nationalgardisten der am 6. d. M. aufgelösten Kompagnie haben ihren Offizieren ein Festmahl gegeben.

— Ein öffentliches Blatt bemerkt in Bezug auf Clauzel's Vertheidigungsschrift: „Clauzel ist militärisch schuldig, und wird es vor jedem Kriegsgerichte der Welt bleiben. Seine Broschüre handelt mehr von Verläumdung, als von Erläuterungen, und er stellt sich als einen Phokion dar, der die Uneigennützigkeit bis zur höchsten Glorie steigerte. Wer selbst in Algier war und die dortige Administration kennt, der lächelt über die Uneigennützigkeit der höhern Beamten. Intendanten und Lieferanten, Generäle und Oberfeldherren, hatten immer ein weites Feld, um sich zu bereichern und wohl zu ernten. Weil der Marschall Clauzel nicht reich ist, so folgt daraus nicht, daß er nie Gelegenheit hatte, seine Geschäfte zu machen. Er benutzte die Gelegenheit nur schlecht, und ist seiner Ausgabesucht wegen, oft selbst in zweideutiger Umgebung und Gesellschaft, bekannt. Jetzt, wo der Marschall wieder als Opponent dasteht, und frei von der Leber gesprochen hat, wird er natürlich von Denen, die sich seiner bedienen, belobt und angefeuert. In der jetzigen Stellung Frankreichs wird der Mensch nie nach der Wahrheit, sondern nur nach seinen Verhältnissen und politischen Stellungen beurtheilt. Niemand geht hier offen und frei zu Werke. Wo man kann, wird bei Angriffen das Visir niedergezogen, um die Scham, wenn man noch hat, zu verbergen.

— Der schwäbische Merkur enthält folgenden, durch die Nachrichten der Pariser Blätter in allen Einzelnheiten bestätigten (ältern) Bericht: Die Abgeordnetenkammer thäte in der That am besten, wenn sie sich vertagte, bis die gegenwärtige Krise beigelegt ist. Die Berathungen des Gesetzesentwurfs über die Geisteskranken dauern fort; aber welche Berathungen! Kaum hat man begonnen, so zeigt sich, daß die Zahl der Anwesenden nicht mehr hinreicht. Man schreitet zum namentlichen Aufruf. Nun stürzen die Abgeordneten, die im Konferenzsaale die Frage des Tages besprochen hatten, herbei, denn sie wollen nicht im Protokolle als Abwesende stehen und vor ihren Wählern als nachlässig erscheinen. Man stimmt über ein Amendement ab, die Neuangekommenen nehmen Theil, obgleich sie von der Entwickelung desselben kein Wort gehört. — Kaum aber ist die Berathung weiter geschritten, so verliert sich wieder ein Abgeordneter nach dem andern aus dem Saale, um die Besprechung außerhalb desselben fortzusetzen. Es geht zu, wie auf der Börse; die Meisten rechnen, was sie für sich von den neuen Ministern zu hoffen oder zu fürchten haben; an das Staatswohl denken Wenige. Hr. Laffitte, dem diese illusorische, der Würde der Kammer nicht geziemende Verhandlungsweise endlich unerträglich war, bestieg am 6. April die Rednerbühne, und rief aus: „Es ist ein wahrer Skandal, so zu verhandeln! Ich trage darauf an, die Sitzungen zu vertagen, bis die gegenwärtige Krise beendigt ist." Gegen Hrn. Laffitte erhob sich Hr. Dupin, der gegen seinen Vorgänger im Präsidium eifersüchtigen Groll hegt, weil derselbe häufig, wenn des Hrn. Präsidenten Laune sich parteiisch zeigt, ihn durch die Geschäftsordnung zurechtweist. „Ich muß mich wundern, sagte der Präsident, daß man der Kammer Skandal vorwarf, da alle anwesenden Mitglieder ihre Pflicht erfüllen; wenn Skandal vorhanden ist, so liegt er in diesem Angriffe auf die Kammer." Murren zur Linken. Laffitte und Bureau de Puzy reklamiren lebhaft, sie können aber nicht zum Wort kommen. Charamaule will in demselben Sinne von der Rednerbühne sprechen, aber das Centrum erhebt sich in Masse für die Tagesordnung und zwingt ihn so zum Nachgeben. Die Verhandlung über den vorliegenden Gesetzesentwurf dauert fort. In der That, Scenen, des Convents würdig, und das bei der Berathung über ein Gesetz, betreffend die Behandlung der Geisteskranken! Für die Kammer sind aber solche Auftritte nicht eben ehrenvoll, noch geeignet, sie in den Augen des Volkes zu heben. — Die Ursache aller dieser Aufregungen ist die Ministerkrise; jeder steht gleichsam auf dem Anstande, bereit, die Stellenjagd zu beginnen, je nachdem die Würfel für diese oder jene Cotterie fallen. — (Der Gesetzentwurf über die Geisteskranken ward übrigens in der Kammersitzung vom 7. April mit einer Mehrheit 183 Stimmen gegen 47 angenommen. Eine ordentliche Diskussion hatte in keiner Beziehung statt gehabt.)

— Auf außerordentlichem Wege sind folgende Berichte aus Narbonne vom 7. April und Perpignan vom 8. hier eingetroffen: „In der Nacht vom 1. auf den 2. April wurde das Municipalitätsgebäude von Barcelona in Brand gesteckt. Die Wache löschte es. Die Brandstifter entkamen. Am 4. d. herrschte eine dumpfe Aufregung in der Stadt. Es fehlte an den nöthigen Geldern zu den militärischen Expeditionen im Fürstenthum — Bei Quarte (?) lief am 28. März ein Bataillon des Regiments der Königin beim Annahen des Feindes auseinander. Der Rest der Brigade kehrte nach Valencia zurück. Am 29. März überfiel und umzingelte Cabrera bei Valencia eine Brigade von 1000 Infanteristen und 155 Dragonern. Die letztern flohen und verloren 13 Mann, während fast die gesammte Infanterie in die Gewalt der Insurgenten fiel. Die Bevölkerung von Valencia begab sich darauf vor das Haus des Generalkapitains, und rief Tod und Rache aus. Diese Zusammenrottungen wurden auseinandergetrieben. Am 30. März wendete sich Cabrera, statt Valencia anzu-

greifen, gegen Murviedro, von wo Kanonendonner gehört wurde.

— Zum sechsten Mal beschäftigt sich der Assisenhof von Albi mit einem Morde, der im J. 1834 zu Gaillac verübt worden, und welcher Veranlassung gab, daß durch fünf auf einander folgende Urtheile eine große Anzahl Leute zum Tode und zu den Galeeren verurtheilt wurden. Das Verbrechen war in der Nacht vom 25. Januar an den alten Eheleuten Coutaud und ihrer Dienstmagd begangen worden; ihre Leichname trugen die Spuren von 63 meistentheils tödtlichen Wunden, welche vermittelst 3 verschiedener Arten von Werkzeugen beigebracht wurden. Der Prozeß, der auf das erste Urtheil folgte, wurde durch die Geständnisse eines zum Tode Verurtheilten, Namens Dalbys, genannt Carrat, veranlaßt. „Bis jetzt sagte die Anklageakte, hatte Dalbys Carrat immer die Initiative zum Anzeigen der zahlreichen Angeklagten genommen, und seine Aussagen wurden durch die Aussagen anderer Ankläger unterstützt. Heute aber haben im Gegentheil die Personen, deren Verurtheilung er bewirkte, die Justiz auf die Spur anderer Schuldigen gebracht, und Dalbys Carrat bestätigt alle ihre Aussagen. Eine andere Eigenheit, welche diesen Prozeß von den vorigen unterscheidet, ist, daß früher keiner der Angeklagten sich vor dem Urtheil als schuldig bekannte, während einer der jetzigen, im Augenblick seiner Verhaftung seine Schuld eingestanden, und zu gleicher Zeit seine Mitschuldigen angegeben hat." Unter den 18 im Augenblick vor den Assisen von Albi stehenden Angeklagten befinden sich Männer und Weiber, und namentlich die Frau eines ehemaligen Polizeikommissars von Gaillac, welche, der Anklage zufolge, der Mörderbande große Dienste geleistet hatte, dadurch, daß sie, wenn es nöthig war, die Aufsicht ihres Gatten einschläferte. — Immer hatte der Mord einen Diebstahl zum Zweck. Auf mehreren der Angeklagten haftet der Argwohn, zur Zeit der ersten Prozesse den Plan entworfen zu haben, dem Generalprokurator und dem Friedensrichter von Gaillac nach dem Leben zu trachten.

Pau, 6. April. In Madrid ist man jetzt vollkommen von dem schlechten Ausgange der letzten Operationen unterrichtet, aber man hat sich sogleich wieder mit neuen Hoffnungen ausgerüstet, welche den beliebten Ruhestand beizubehalten erlauben. Man sagt sich dort: „Der Verlust der Karlisten war zehnfach größer, als der der geschlagenen Generale; Frankreich schickt sich schon an 30,000 und England 6000 Mann zu senden. Evans wird mit der Division der Garde (Ribero) einen neuen Versuch machen, der unfehlbar gelingt u. s. w."

Oesterreich.

Wien, 5. April. Dem Vernehmen nach hat Se. M. der Kaiser befohlen, daß der Hofdienststand der ungarischen adeligen Leibgarde, welcher sich bis jetzt auf 62 Köpfe belief, auf 70 erhöht werden solle. Zugleich wird diese militärische Bildungsanstalt für ungarische Adelige wichtigen Reformen unterzogen werden, durch welche die höhere wissenschaftliche Bildung in den verschiedensten Fächern mehr als bisher befördert werden soll. Diese prachtvolle Garde, welche durch ihre Schönheit jederzeit die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zieht, und nur zwischen den Jahren 1809 und 1810 bei Anfang des französischen Krieges aufgelöst war, bildet fortwährend die Leibwache des Kaisers als König von Ungarn und Großfürst von Siebenbürgen. Ihre Dienstzeit ist auf 5 Jahre festgesetzt, und die Gardisten avanciren dann als Lieutenants zur Infanterie oder Kavallerie. Das Präsentationsrecht ist, wie bisher, den Komitaten vorbehalten. — Das Gerücht, daß die österreichische Armee mit Console'schen Perkussionsgewehren bewaffnet wird, scheint sich zu bestätigen.

Preussen.

Berlin, 8. April. Nach der Einsicht hiesiger hoben Offiziere, welche die Operationen auf dem Kriegsschauplatze um San Sebastian genau verfolgen, ist die von Don Karlos gewählte Position in Andoain ($5\frac{1}{2}$ Stunden von St. Sebastian, $10\frac{1}{2}$ von Pamplona und 20 Stunden von Bilbao) eine sehr überlegte, wie denn überhaupt die karlistischen Feldherren unter sich Alles sehr genau zu ermitteln scheinen, während den Christinos überall nur Unerfahrenheit und Intrigue zur Seite gehen. Wenn Sarsfield (5 Stunden von St. Sebastian) und Espartero in Bilbao (19 Stunden von St. Sebastian und 28 von Pamplona) den General Evans nicht bei seiner letzten unzeitig gewählten Offensive unterstützte, so lag dieß in den auffallend schlechten Kombinationen dieses sonst so prahlerischen Generals, der unter den oben angedeuteten Entfernungen und bei der dießjährigen traurigen Witterung von seinen spanischen Kollegen das Unmögliche forderte. Es bleibt immer merkwürdig genug, daß die Angelegenheiten des Don Karlos, wiewohl dieser einen General nach dem andern verliert, doch an Einheit nicht im mindesten leiden.

— Daß der Staat mit aller Mäßigung, welche seiner Würde zusteht, aber auch mit der ganzen Festigkeit seiner Macht die Angelegenheit mit dem Erzbischof von Köln behandeln wird, scheint gewiß zu seyn, und die katholischen Rheinlande werden sich überzeugen, daß das Recht und die unpartheiische Ausübung desselben sich auf Seite der Regierung finde.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Soviel wir zu beurtheilen vermögen, scheint die dermalige Leipziger Messe wieder eine sehr frequente werden zu wollen. Der Frachtgüter und der Reisenden passiren eine Menge hier durch.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 11. April. Die Behauptung hiesiger Blätter, es seien bereits Grundstücke zum Behuf der Eisenbahn-Anlage angekauft worden, wird als nicht gegründet betrachtet. Wenigstens ist über den Lauf der Bahn noch nichts Sicheres bekannt und dem Senat auch noch keine deßfallsige Vorlage zur Gutheißung — wie es doch wohl geschehen muß — gemacht worden. Es scheint, daß man doch vorerst die Entschließung der Mainzer-Eisenbahn-Kommités abwartet, unterdessen aber mit den Vorarbeiten fortschreitet. Die Aktienunterzeichnungen sind fortwährend gesucht.

Italien.

Rom, 6. März. Das Modell zu Schillers Monument von Thorwaldsen ist heute von hier nach München abgegangen, um dort von Stiglmeier in Metall gegossen zu werden.

Neapel, 4. April. Der Vesuv raucht seit einigen Tagen wieder sehr bedeutend, und des Nachts erheben sich große Feuersäulen aus seinem Krater, auch konnte man einige herabströmende Lava bemerken.

Griechenland.

Athen, 18. März. „Seit einigen Tagen hat sich das höchst erfreuliche Gerücht verbreitet, daß Ihre Majestät die Königin sich in gesegneten Umständen befinden.“

Allerlei.

* Abschied

an den Eichenhain auf der Unterbürg.

Der Frühling naht, es treibt die Knospe Blüthen,
Die Lerche singt, die Lüfte weh'n aus Süden,
Die Flur ergrünt, besät mit tausend Blumen,
Die Heerde zieht, und Honigbienen summen.

Sie ist erwacht! die Mutter aller Wesen,
Das Buch Natur liegt offen, um zu lesen
Der Allgewalt unendlich groses Wirken,
Vom Halme an, bis zu des Waldes Birken.

Der Wand'rer hebt sich aus den düstern Räumen,
Um neu verjüngt, in Gottes heil'gen Hainen,
Sich andachtsvoll zu ihm empor zu schwingen,
Ein hohes Lied am Hochaltar zu singen.

Und was er sucht, er kann es nirgends finden,
Der Aexte Schlag läßt ihn ein Weh verkünden,
Der Strahlenschirm, die hundertjähr'gen Eichen,
Sie müssen — ach! der Menschen Laune weichen.

Sie sind dahin, die Zeugen Freundesthränen,
Der Liebe, und der stillen Wehmuth Sehnen,
Der Andacht Sporn, der schönsten Lebensfreuden,
Der Allgewalt, der Rest vergang'ner Zeiten.

Sie achten nicht der Väter heil'ge Bauen,
Wo seid ihr, einst der Vorwelt Stolz, zu schauen?
Die Nachwelt zürnt, und muß in künft'gen Tagen
Den Bardenhain als Stoppelfeld beklagen.

Der Jüngling läßt den Strom vergang'ner Zeiten
Vor seinem Blick dereinst vorübergleiten,
Er suchet sie, die grosen Väterhallen,
Vergebens mehr, sie sind ja längst gefallen.

So lebt denn wohl! Vertraute vieler Sorgen,
Ein fühlend Herz blieb niemals euch verborgen;
Ihr müßt nunmehr, nach mächtigem Bestehen,
Durch Menschenhand ganz spurlos untergehen.

— Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht stand neulich ein Mann von etwa 60 Jahren, der des Bettelns angeklagt war. Troz seiner mit Lappen aller Farben geflickten Kleidung sah man aus seiner Haltung und Miene, daß er einst bessere Tage erlebt hatte. Der Präsident fragte ihn: Was ist Ihr Gewerbe? Angeklagter: Ich bin Professor der Naturgeschichte. Präsident: Sie traten in ein Haus, um Almosen zu verlangen? Angeklagter: Keineswegs. Ich sah im Hofe einen Stein, der mir auffiel, und ging hinein, um ihn zu holen; ich bin nämlich ein großer Freund der Mineralogie. Präsident: Im Augenblicke Ihrer Verhaftung steckten Sie einen Sous in die Tasche, den man Ihnen gegeben hatte. Angeklagter: Keineswegs. Unter mehreren Geldstücken, die ich empfangen hatte, bewunderte ich eines, welches mir aus der Zeit Philipp Augusts herzurühren schien, weil ich ein großer Münzenkenner und Freund der Numismatik bin. Das Gericht hat den Naturforscher troz seinen so natürlichen Entschuldigungen zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

— Unter den verschiedenen, oft sehr sinnreichen Methoden, mit denen man in Indien den Tiger tödtet, verdient folgende, deren man sich in Oude bedient, und die ziemlich spaßhaft ist, erwähnt zu werden. Hat man den gewöhnlichen Weg des Tigers aufgespürt, so sammeln die Bauern eine Quantität Blätter des Proud, welche denen des Maulbeerfeigenbaums ähnlich sind, und sich in den meisten Gebüschen in Menge finden. Diese Blätter werden mit einer Art Vogelleim bestrichen, den man durch das Zerquetschen eines keineswegs seltenen Baumes erhält. Dann streut man sie, die bestrichene Seite nach oben, in der Nähe des schattigen Ortes herum, wohin sich der Tiger während der Mittagshitze gewöhnlich begibt. Tritt das Thier auf ein solches Blatt, so ist sein Schicksal für entschieden anzusehen. Er schüttelt zuerst die Tatze, um den beschwerlichen Anhang zu entfernen, reibt sie dann am Kopfe, klebt sich damit die Augen und Ohren zu, wodurch er ungeduldig wird, so daß er sich wälzt und auf diese Weise von immer mehr und mehr Blättern bedeckt wird, bis er endlich gar nicht mehr sehen kann, und in dieser Lage einem Menschen verglichen werden kann, den man mit Theer beschmiert und dann mit Federn bestreut hat. Die Angst, die er in dieser unangenehmen Lage fühlt, gibt sich bald durch ein entsetzliches Geheul kund, und dieses ist das Signal für die lauernden Bauern, welche nun das Thier ohne alle Gefahr erschießen.

Zur Notiz.

Die der unterzeichneten Redaktion übersandte Charade ist zu voluminös, als daß der Raum des Blattes ihre Aufnahme gestattete. Gerne wird man übrigens das Anerbieten des Herrn Verfassers rücksichtlich künftiger Einsendungen annehmen.

Die Red. d. Allg. Zeitung v. u. f. Bayern.

Theater.

Sonntag, den 16. April: „Das Käthchen von Heilbronn.“ Groses romantisches Ritterschauspiel in 5 Akten, nebst dem dazu gehörigen Vorspiele: „Das Vehmgericht“ in 1 Akt von Franz von Holbein.

Montag, den 17. April wird Hr. Rozier, K. Hofballet-Dirigent und erster Solotänzer von München, die Ehre haben, mit seiner Schülerin Dem. Scherzer, erster Solotänzerin ebendaselbst, zu geben:

Ein spanisches Divertissement
mit Tänzen und Gruppirungen

in 1 Akt. Arrangirt von Hrn. Rozier, ausgeführt von ihm selbst, Dem. Scherzer und einem Theil des hiesigen Theater-Personals. — Vorher:

Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Komisches Gemälde in 5 Akten von Louis Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 107. Montag. Nürnberg, den 17. April 1837.

Inland.

München, 12. April. Die Kammer der Reichsräthe hielt am Montag 10. d. Sitzung, in welcher die Legitimation des neuernannten Reichsrathes, Hrn. v. Niethammer, geprüft und richtig befunden wurde. Derselbe hat seinen Sitz wegen Unpäßlichkeit noch nicht eingenommen. Die bis jetzt vertheilten gedruckten offiziellen Auszüge aus den Verhandlungen dieser Kammer enthalten lediglich die Bildung der Kammer, die Beschlüsse über die Adresse auf die Thronrede und über die Legitimationen der neueingetretenen HH. Reichsräthe.

— Der neuernannte k. k. östreich. Gesandte, Graf Colloredo-Waldsee, ist nun hier angekommen. Dagegen wird der päpstliche Nuntius, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, München bald verlassen, und vorläufig seine Güter besuchen, ehe er den ihm bestimmten hohen Posten in Rom einnehmen wird.

Augsburg. Der Fürst v. Polignac mit der Frau Fürstin werden dieser Tage hier erwartet und haben im Hotel zu den drei Mohren bereits Absteige-Appartements bestellt.

— In Regensburg kam es, öffentlichen Blättern zufolge, am 11. April zu unruhigen Auftritten unter den daselbst in Arbeit befindlichen Handwerksgesellen, welche die ihnen kürzlich vom Magistrat auferlegte Armenkassasteuer zu bezahlen sich weigerten, und als man darauf bestand, die Arbeit verließen und Regensburg verlassen wollten. Die Polizeibehörde hat ihnen jedoch die Abfolgung ihrer Wanderbücher verweigert, wenn sie nicht die Steuer für zwei Monate bezahlten. Durch diesen Mißgriff kam es zu verschiedenen unruhigen Bewegungen und am gestrigen Tage enstand ein förmlicher Auflauf vor dem Rathhause, welcher von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Nachts dauerte. Mehr denn 70 Handwerksgesellen wurden verhaftet; das Linienmilitär, sowie auch die Bürgergarde rückte aus; die Straßen durchzogen die ganze Nacht hindurch starke Patrouillen, und hatten zu thun, um verschiedene Zusammenrottirungen von Gesindel zu zerstreuen. Heute ist es ruhig; das Bürgermilitair ist aber auf Abend wieder kommandirt. Die vergangene Nacht war das Rathhaus und die Wohnung des Herrn Bürgermeisters durch Militärwache besetzt, stündlich gehen Arretirungen vor.

— Am 5. April fuhr der Floßmeister J. Fichtel, von Lechbruck, mit einem beladenen Floß an einem Joche der Donaubrücke zu Ingolstadt an, so daß der Floß sogleich in Trümmer gieng und circa 200 Fässer Gyps untersanken.

Ausland.

England.

London, 5. April. Ein gedrucktes Rundschreiben, ausgehend von einer Anzahl hochkirchlicher irischer Geistlichen, macht, um aller Noth, um allem Uebel in Irland ein Ende zu machen, den merkwürdigen Vorschlag, daß 10 neue hochkirchliche Bisthümer in diesem Lande geschaffen werden sollen. (!)

— Lord Howick hat im englischen Unterhaus darauf angetragen, daß die Regimenter nicht mehr, wie bisher, 10 Jahre in Westindien dienen sollen, indem aus einer genauen Untersuchung der militärärztlichen Berichte hervorgehe, daß langer Dienst unter tropischen Klimaten auf Gesundheit und Menschenleben sehr nachtheilig wirke. Statt dieses zehnjährigen Dienstes in Westindien sollen, seinem Vorschlage gemäß, die Truppen zuerst im Mittelmeere (Gibraltar, jonische Inseln, Malta), dann in Westindien, zuletzt, vor der Heimkehr, in Canada dienen.

Spanien.

Achtunddreißig der von Cabrera gemachten Gefangenen, die einen Grad hatten, wurden unter dem Schalle der Musik erschossen; 400 Soldaten gingen in seine Reihen über. Am 31. war Valencia in tiefer Bestürzung; die Karlisten erhoben Kontributionen in der spanischen Cerdagna; sie wurden ihnen entrichtet.

Frankreich.

Paris, 11. April. Bei dem politischen Programme, welches Hr. Thiers aufstellte, konnte man leicht voraussehen, daß die Bildung eines Kabinetes Soult-Thiers ihre großen Schwierigkeiten haben würde. Der Hof will zu keinem Preis eine Intervention in Spanien, mag sie nun unter ihrem eigentlichen Namen erklärt oder unter dem Namen Cooperation versteckt werden. Man wird sich also nicht wundern, wenn man hört, daß die Bedingungen des Hrn. Thiers nicht angenommen worden sind, und daß die ministeriellen Unterhandlungen wieder von vornen angefangen werden mußten. Es heißt außerdem, Hr. Thiers hätte wieder das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nehmen wollen, der König aber sich diesem Anspruche förmlich widersetzt. Die HH. Soult und Molé sind jetzt ein jeder für sich damit beschäftigt, Kombinationen zu bilden, um sie dem Könige vorzuschlagen. Hr. Soult begab sich diesen Morgen in die Tuilerien, um die Weisungen Sr. M. einzuholen. Wohin aber der Marschall sich jetzt wird wenden können, weiß man nicht. Die

doktrinären Journale scheinen diesen Morgen wegen der Schwierigkeiten, auf welche ihre Gegner stoßen, zutriumphiren, und hoffen, daß man genöthigt seyn werde, zu Herrn Guizot zurückzukommen. Die HH. Guizot und Montalivet sollen nicht mehr weit von einer Vereinigung entfernt seyn. Die ministerielle Krisis kann also noch einige Tage fortdauern. Wirklich fangen einige im Publikum daran zu glauben an, Hr. Guizot werde es seyn, der in dieser Krisis zuletzt triumphirt. Diese Wahl aber würde die ministerielle Ruhe nicht garantiren.

— Hr. Lutteroth, französischer erster Gesandtschaftssekretär in Berlin, kam gestern in Paris mit der Ratifikation des Heirathskontraktes zwischen dem Herzoge von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin an. Die Minister, im Konseil versammelt, unterzeichneten gestern Abend noch diesen Heirathskontrakt.

— Das Siècle will wissen, daß im Laufe des vorgestrigen Tages mehrere aus politischen Gründen veranlaßte Verhaftungen stattgefunden hätten. Wenn, sagt dieses Journal, die Doktrin auch im Rückzuge begriffen ist, so scheint das Reaktionssystem dennoch nichts an Gunst verloren zu haben. Die angeblichen Zusammenrottungen der Arbeiter haben die Besorgnisse bezüglich der Associationen wieder herausgeführt. Die Polizei ist in voller Thätigkeit und Gabriel Delessert setzt sowohl die Polizeibeamten als die Nationalgarden in die größte Bewegung. — Unter den in den jüngsten Tagen an den Straßen-Ecken angehefteten und von der Polizei abgenommenen Plakaten trug eines in ganz großen Buchstaben die Ueberschrift: „An die Arbeiter!" Der Anschlag selbst legt den traurigen Zustand, in welchem sich die arbeitende Klasse befindet, der Regierung zur Last, da sie ihre Versprechungen nicht gehalten und völlig ihres Ursprungs vergessen hätte. Der Anschlag war ohne Unterschrift, jedoch las man darauf am Schlusse: „Aus der Druckerei der Republik."

Baden.

Karlsruhe, 3. April. An den verschiedensten Petitionen aus allen Theilen des Landes hat es bis jetzt keineswegs gefehlt, und für den Psychologen in gleichem Grade, wie für den Cameralisten ist es interessant, diese Barometer der Wünsche Einzelner, wie ganzer Körperschaften, und aus diesen wieder ein allgemeines Resultat in Bezug auf Volkswünsche und populäre Sympathien herauszuziehen. Da ist ein Advokat, der die nothwendige Gränzerweiterung des Rechtsmittels der Beschwerdeführung, als Schutzmittel gegen richterliche Willkühr, dringend in Anspruch nimmt; dort ein ehrenwerther Judenfreund, der die Juden-Emancipation wieder in Anregung bringt, und hinter diesem ein radikaler Philister aus dem Oberlande, dem die Zeit, die kurze Zeit unserer Preßfreiheit — wo man der Behörde so mir nichts dir nichts recht scharfe Dinge ungeahndet sagen konnte — noch immer vor Augen schwebt, und der es wieder so gut, wie damals, haben möchte. — Es kommt nun denn doch ein Landtagsblatt unter dem Titel: „Der Landtagsbote," heraus, dessen Redaktion der Abg. Dr. Christ (Universitäts-Amtmann aus Heidelberg) unter der Assistenz mehrerer anderen Abgeordneten übernommen hat.

Karlsruhe, 13. April. Eine im Regierungsblatt erschienene Verordnung setzt den Zahlwerth der 40½ Stücke (Viertels-Kronenthaler) im Umfang des Großherzogthums auf 39 kr. herab. Diese unerwartete Verordnung hat allgemeine Sensation erregt; sie bildet gegenwärtig das Tagesgespräch, und da, so zu sagen, Jedermann dadurch mehr oder minder in einen Geldverlust versetzt worden ist, so läßt sich die Ansicht, die man darüber ausspricht, leicht errathen. Indessen ist bis jetzt noch keine Ursache bekannt geworden, welche diese Verordnung hervorgerufen haben könnte. Theilweise schreibt man es den Verhältnissen des Zollverbandes, theilweise der großen Zahl beschnittener 40½ kr. Stücke, die im Umlauf seyn sollen, zur Last. Doch scheinen diese Gründe nicht genügend zu seyn. Uebrigens wird diese Verordnung dem Werth jener Geldsorte (einer der besseren in Teutschland) nur wenig Abbruch thun können. Ein einzelner Staat kann den Werth einer Münze wohl erhöhen, ihn aber fürs Allgemeine niederer zu stellen, liegt außer seiner Macht.

Hannover.

Hannover, 10. April. Der Schneefall hat bei heftigem Nord- und Nordostwinde jetzt schon seit fast vier Tagen und vier Nächten, mit sehr kurzen Unterbrechungen fortgedauert. Nach den aus der nächsten Umgebung eingetroffenen Nachrichten waren die auf Verfügung der Obrigkeiten angeordneten Aufräumungen der Heerstraßen großentheils nutzlos geworden, indem die nach der angestrengtesten Arbeit aufgeschaufelte Bahn durch Schneewehen in kurzer Zeit wieder gesperrt war. Aus den entfernteren Gegenden fehlt fast durchgängig die Kunde; die Posten sind theils gar nicht, theils, wie von Bremen und Hamburg,, heute früh mit Verspätungen von 36 Stunden und darüber eingetroffen. Die letztgedachte Post hat auf 31/2 Meilen von Lüneburg bis Ebstorf über 12 Stunden zugebracht. Auf der Bremer Straße war vorgestern gleich jenseits Nienburg der Weg so verschneit, daß von einem Wagen, welcher durchzukommen versuchte, nur noch die Spitze des Verdecks sichtbar war, und die Pferde nur mit äußerster Anstrengung hatten losgemacht werden können. Von der Kasseler Straße sind nur von Thiedenwiese her Nachrichten vorhanden; der Schnee lag dort gestern 10 bis 15 Fuß hoch Es steht zu befürchten, daß manche Unglücksfälle noch zur Anzeige kommen.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

In dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach ist so eben eine zweckmäßige Verordnung zur Abstellung des Vagabunden-Wesens erschienen. Sie enthält unter Anderm folgenden 4. Artikel, welcher auch mit andern Staaten die darin bestehenden Anstalten gegen unverbesserliche Individuen der Art durch Deportation in überseeische Besitzungen abschließen möchte: „Fortgesetztes Vagabundiren zieht die Ablieferung an das Großherzogl. Kriminalgericht zu Dermbach und die Aufnahme in das Strafarbeitshaus auf 3 Monate bis 3 Jahre nach sich. Fruchtet auch dieses nichts, so wird von der Landesregierung im Wiederholungsfalle auf 4 bis 10jährige Zuchthausstrafe und bei Unverbesserlichkeit auf lebenslängliche Detention oder auf Deportation in überseeische Länder erkannt.

Churhessen.

Kassel, 11. April. Die auf heute bestimmte erste Sitzung der Ständeversammlung nach ihrem Wiederzusammentritt hat nicht stattfinden können, weil wegen der Schwierigkeit der Wege viele Deputirte erst spät in dieser Nacht, andere zur Stunde noch gar nicht wieder eingetroffen sind.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 11. April. Die Häuser Rothschild beabsichtigen ihren Geschäftskreis zu erweitern und ihn bis jenseits des Oceans auszudehnen. Zu dem Ende wird für ihre Rechnung zu New-York eine Kommandite errichtet werden. Ein mit der Ausführung dieses Projekts beauftragter junger Mann, Hr. Belmonte, ist in diesen Tagen von hier abgereist, um sich über Paris und London nach jenem Handelsplatze zu begeben.

Italien.

In Padua hat ein teutscher Künstler, Dr. Ernst Förster aus München, der sich zu kunstwissenschaftlichen Zwecken daselbst aufhält, eine bedeutende Entdeckung gemacht. Eine ganze Kapelle mit Malereien aus dem vierzehnten Jahrhundert, die man seit undenklichen Zeiten für verdorben und abgekratzt gehalten (weßhalb die Kapelle auch nur als Bewahrungsort für alte Bretter und Balken ꝛc. diente) hat derselbe unter Staub und Moder hervorgearbeitet. Sie haben sich unter dieser Rinde vortrefflich erhalten, und gehören unbedenklich zu den schönsten Werken, die man aus jener Zeit kennt.

Türkei.

Von der bosnischen Gränze, 2. April. Die neuesten Nachrichten aus Bosnien und Albanien lauten in Hinsicht der Pest fortwährend nicht erfreulich. Auch an der Gränze Dalmatiens ist die Pest ausgebrochen, allein das österreichische Guvernium hat sogleich alle erforderlichen Maaßregeln ergriffen, so daß dem fernern Vordringen dieser Seuche ein Ziel gesteckt ist. — Berichten aus Saravejo vom 22. März zufolge ist in Albanien ein neuer Insurrektionsversuch der Anhänger Tafil Bušis augenblicklich unterdrückt worden, und hat bis heute keine weiteren Folgen gehabt.

Südamerika.

Durch die letzten Nachrichten aus Lima, die bis zum 27. Nov. v. J. reichen, erfahren wir die endliche Kriegserklärung zwischen Chili und Peru. Am 31. Okt. war das chilesische Geschwader vor Callao erschienen, und hatte den Bevollmächtigten Dr. Mariano Egana an Bord, denselben, der vor acht bis neun Jahren als Gesandter von Chili nach England ernannt war. Der Peruanische Geschäftsträger in Chili, sobald er von der an Bord des Talbot unterzeichneten Uebereinkunft Kenntniß erhielt, wodurch festgesetzt worden, daß zwischen beiden Staaten keine Feindseligkeiten statt finden sollten, bis erst ihre Regierungen sich gegenseitige Erörterungen gegeben haben würden, fragte bei der chilesischen Regierung an, ob sie besagte Uebereinkunft, die von Seite Peru's streng befolgt worden, zu ratificiren gesonnen sei. Die Antwort lautete verneinend, und enthielt den sonderbaren Beisatz, „es könne von einer Uebereinkunft der Art keine Rede seyn, da die beiden Republiken zu einander in den freundschaftlichsten Verhältnissen stünden; der klarste Beweis davon sei die Wegnahme der drei peruanischen Kriegsfahrzeuge durch das (chilesische) Schiff Aquiles — eine Maaßregel, die man chilesischerseits ihrer Milde wegen vorgezogen habe, und die zu den gesetzmäßigen Mitteln gehöre, deren sich die Staaten gegen einander bedienten, ehe sie zu Feindseligkeiten griffen.“

Allerlei.

Herr v. Y. machte der schönen und galanten Schauspielerin Sch. den Hof und gehörte bald zu ihren beglückstigten Anbetern. — Ein Freund wünschte ihm dazu Glück und setzte hinzu: Sie ist ein wunderschönes Gewächs. — „Das freilich“, versetzte Y., „nur Schade, daß so viel Ungeziefer es umkriecht.“ — (!!)

— Ein Thorschreiber hatte sich als merkwürdigen Fall in sein Tagebuch geschrieben: „Heute passirten ein von Am-, Bam- und Nuraberg, mehrere Sena-, Au-, Korrek-, Rek-, Direk- und wer weiß, wie viele andere toren.“

Als man den Abgesandten von Madagascar, welche jetzt in Paris sind, auf dem letzten Balle im Saale Ventadour eine Dame zeigte, welche den Reiz hatte, für 200000 Fr. Diamanten im Haar zu tragen, antwortete einer von ihnen: Ich wundere mich nun nicht mehr, daß eure Männer so ehrgeizig und habgierig sind. Wie viele Schätze muß man nicht erwerben, um so viele Piaster auf das Haar eines Weibes verwenden zu können. (Es sind halt dumme Wilde! —)

— Sir Fletscher Norton war als Rathsherr sehr grob und roh. Als er einst den Aldermann Shetespeare als Zeugen vernahm, fragte er ihn in barschem Ton: Wovon lebt Ihr? Shetespeare antwortete: „Ich mache Stricke für Galgenschwengel und Peitschen für Grobiane.“

— Die Equipage der Frau v. Barentin verwickelte sich mit der des Grafen von Lauraguais unter den Arcaden des Carpusselplatzes in Paris. Zwischen den beiden Kutschern entstand ein Streit, wer zurückschieben sollte. Keiner wollte nachgeben. Da steckte Frau v. Barentin den Kopf aus dem Kutschenschlag, machte sich namenkundig und verlangte von dem Kutscher des Grafen, daß er Platz machen sollte. Kaum hörte dieß der Graf v. Lauraguais, so sah er auch aus dem Kutschenschlag, und rief ihr zu: Ei, gnädige Frau, warum haben Sie sich nicht früher gezeigt, Kutscher, Pferde und Wagen würden auf der Stelle Reißaus genommen haben. — (Die gnädige Frau war an Häßlichkeit eine wahre Medusa).

— Wie ein canadisches Journal erzählt, gerieth der Gouverneur von Ober-Canada, Sir Francis Bond Head, unlängst in eine ziemlich komische Verlegenheit. Bei einer Reise in den Westen, die er zu Pferde machte, kam er, da sein Sekretär und seine Diener einen andern Weg einzuschlagen hatten, allein, mit Koth bedeckt und mit schäumendem Pferde, im Wirthshause des kleinen Dorfes bei Sandwich an. Er befahl dem Wirthe, das Pferd zu füttern, und machte indessen einen Spaziergang. Der Dorfrichter, Hr. Stratch, hatte so eben die Anzeige erhalten daß ein Pferd gestohlen worden sei, und weil das des Sir Francis der Beschreibung entsprach, so schloß er, daß dieser der Dieb seyn müsse. Der Konstable ward abgefertigt und führte Sir Francis vor. Dieser fragte, was man wolle. — Der würdige Richter nahm die Brille ab, musterte des Gouverneurs Gesicht mit Lavater'schem Blicke und erwiederte: „Es liegt eine Klage vor, daß Ihr das Pferd, das in Eurem Besitze ist, gestohlen habt. Woher seid ihr?“ — Sir F. Head: „Ich bin von Toronto, und unterwegs nach Detroit.“ — Richter: „Woher habt Ihr das Pferd?“ — Sir F. Head: „Ich habe es zu Toronto gekauft.“ — Richter: „Wie ist Euer Name?“ — Sir F. Head: „Mein Name ist Sir Francis Bond Head.“ — Richter: „O, was ist das für eine verdammte Lüge! das ist ja unsers Gouverneurs Name, und der stiehlt kein Pferd!“ — Sir F. Head: „Das ist wahr, mein Herr; ich habe die Ehre, derzeit der Gouverneur von Obercanada zu seyn, glaube aber keinem Pferdedieb ähnlich zu sehen.“ — Der Richter machte Sir Francis

scharfe Vorwürfe, daß er sich den Gouverneurstitel anmaße, und hätte ihn schwerlich entlassen, wäre nicht sein Schreiber, der den Gouverneur kannte, dazu gekommen. Nun wurde der Gefangene augenblicklich von dem erstaunten Richter entlassen, der sein ungünstiges Gestirn verwünschte, daß er so blind gewesen, einen canadischen Gouverneur für einen Spitzbuben anzusehen.

— Ein Arzt hatte einem Kranken zu schwitzen verordnet, allein Bäder, Arzneien, Einhüllung in Flanell vom Kopf bis zu den Füßen wollte nicht wirken, nichts konnte ihn in Schweiß bringen. Man gab schon alle Hoffnung zu seiner Wiedergenesung auf; da trat sein Diener zu seinem Bette, las ihm das lange Verzeichniß seiner Schulden vor, und siehe da, der Kranke fing an zu schwitzen und wurde gesund.

— (Ueber die Tragkraft des Eises von Jefferson Cram.) Bei Gelegenheit des Transports eines eisernen 24 Pfünders auf dem Hudson wurde die Beobachtung gemacht, daß eine Last mit voller Sicherheit über eine Eisfläche transportirt werden kann, wenn das Eis 8″ stark ist, und auf den Quadratfuß der von der Last bedeckten Fläche mit Einschluß der Fläche, über welcher die Zugthiere stehen, im Mittel 1115 Pfd. kommen; die Sicherheit fängt an gefährdet zu werden, sobald unter obigen Umständen die Eisdicke 5,56″ beträgt.

— Zwei Nachbarn, beide Taubenliebhaber, welche immer die schönsten Racen hegen, waren in den Fall versetzt, daß der eine einen ledigen Tauber, der andere eine solche Täubin hatte. Der Letztere suchte längst unter großer Zudringlichkeit den ledigen Tauber von Ersterem zu kaufen, um ein Paar zu erhalten, das an Schönheit und allen sonstigen Erfordernissen dem Liebhaber vollkommen entsprochen haben würde. Der Zudringlichkeit seines Nachbars müde, sann der sich beschwert Fühlende; dem seine Taube nicht feil war, auf ein Mittel, den Dränger los zu werden, bestellte daher einen Taglöhner in sein Haus, den er als einen jungen rüstigen Mann von sehr hitzigem Temperamente kannte. Als dieser erschien, trug er ihm auf, gegen Belohnung, sein Taubenhaus von Dünger zu reinigen, und schloß denselben zu diesem Behufe, nachdem vorher die Tauben gefangen und in Verwahrung gebracht waren, in dem innern Raum der Taubenwohnung ein. Nachdem der Taglöhner den Dünger auf einen Haufen gebracht hatte, suchte er durch Poltern ein Zeichen zu geben, daß man ihn Behufs seines Austritts aus dem übelriechenden Locale die Thüre öffnen möchte; aber Niemand schien zu hören, und so saß der endlich zum höchsten Zorn Gereizte schon über vier Stunden als Gefangener in dem verhaßten Locale, während endlich der Hauseigenthümer zu seinem Nachbar sandte, und sagen ließ, daß er kommen könne, um für das bewußte Angebot den Tauber zu holen. Dieser erschien sogleich voll Freude über das Gelingen seines gehegten Wunsches, und erhielt die Erlaubniß, sich die Taube aus dem Taubenhause selbst zu holen. Er bestieg den obern Raum des Wohnhauses; an der Stelle angelangt, schob er den Riegel der Thüre an dem Taubenhause zurück, und ward nicht wenig überrascht, als er statt des Taubers den Taglöhner im Taubenhause fand. Er brach in ein lautes Gelächter aus, was der angereizte Taglöhner als noch größere Beleidigung aufnahm, und daher den betrogenen Käufer bei den Haaren packte, zu Boden warf, und dermaßen durchprügelte, daß ihm die Liebhaberei zu dem Tauber auf einige Zeit vergangen seyn mag.

— Die Abgesandten von Madagascar machen zu Paris, von Morgens bis Abends, Ausflüge, um ihre Neugierde zu befriedigen. Bei einem der Vendomesäule abgestatteten Besuche verlangten sie genaue Aufschlüsse über die Art, wie man dieses so riesenhafte Monument errichten konnte. Einer derselben maß, nachdem er auf der Plattform angekommen, mit Hülfe eines Bindfadens, an welchem Blei gebunden war, die Höhe der Säule, in der Absicht, in seinem Vaterlande die Idee zur Errichtung eines ähnlichen Werkes anzuregen. Man erzählt von diesen Fremden, wenigstens von einem derselben, eine sehr komische Anekdote. Der Jungste von den Dreien, der vor einigen Tagen allein, um, wie er sagte, den Sonnenschein zu genießen, ausging, und versprochen hatte, zu guter Zeit wieder zurückzukehren, kam zur bestimmten Stunde nicht in das Hotel, wo seine Kameraden ihn erwarteten, zurück. Die Nacht vermehrte noch ihre Besorgniß, und ihre Angst vergrößerte sich von Stunde zu Stunde, als endlich um Mitternacht ihr Landsmann an die Thür klopfte. Nach einer wohlverdienten Strafrede erzählte er ihnen, daß, durch den graziösen Gang einer Französin verführt, er ihr den ganzen Tag gefolgt wäre, so daß er am Abende sich wenigstens 1 Stunde von den Barieren entfernt hätte. Nach den Anzeichen des verliebten Madagassen scheint es, daß die Schönheit, welche ihn ein halbes Duzend Stunden herumlaufen ließ, ihn in die Mitte des Gehölzes von Vincennes führte, und ihn daselbst ohne Rath und Kenntniß der Gegend stehen ließ.

Hiesiges.

* Heute, 16 April, Morgens 10 Uhr traf das 2. Bataillon des KK. Linieninfanterieregiments Langenau, von Mainz kommend, hier ein, und wird morgen seinen Marsch nach Böhmen fortsetzen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 9. bis 15. April inklusive:

Sonntag,	den 9.	April	1278	Pers.
Montag,	„ 10.	„	1772	„
Dienstag,	„ 11.	„	1401	„
Mittwoch,	„ 12.	„	1243	„
Donnerstag,	„ 13.	„	2044	„
Freitag,	„ 14.	„	866	„
Samstag,	„ 15.	„	770	„
			9374	Pers. Ertr. 1196 fl. 24 kr.

Theater.

Montag, den 17. April wird Hr. Rozier, K. Hofballet-Dirigent und erster Solotänzer von München, die Ehre haben, mit seiner Schülerin, Dem. Scherzer, erster Solotänzerin ebendaselbst, zu geben:

Ein spanisches Divertissement
mit Tänzen und Gruppirungen
in 1 Akt. Arrangirt von Hrn. Rozier, ausgeführt von ihm selbst, Dem. Scherzer und einem Theil des hiesigen Theater-Personals. — Vorher:

Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
Komisches Gemälde in 5 Akten von Louis Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 108. Dienstag. Nürnberg, den 18. April 1837.

Inland.

München, 11. April. In der auf Abschaffung des Lotto gerichteten und von dem Abgeordneten Lösch als Antrag angeeigneten Vorstellung der Geistlichkeit der Diözese Nürnberg, dann in dem gutachtlichen Berichte des zweiten und des dritten Ausschusses über diesen Gegenstand finden sich so interessante Bemerkungen und Aufschlüsse, daß wir nicht unterlassen zu dürfen glauben, Einiges davon auszugsweise mitzutheilen. „In unserer Stadt" — wird in der erwähnten Vorstellung gesagt — „und dem dazu gehörigen Burgfrieden genießen 1244 Personen das Almosen. Statt daß die ihnen gespendeten Gaben ihrem Zwecke gemäß verwendet werden, fließen sie größtentheils in die Kassen der Lottokollekteurs. So oft gezogen wird, ist ein Heer von Almosen-Empfängern vor dem Rathhause versammelt, welche mit gierigen Blicken auf die Numern lauern, die nach und nach zum Vorschein kommen werden. Sehen sich dieselben in ihren eitlen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, so gehen sie unter Verwünschungen und Flüchen von dannen, und das Heil wird, wo möglich mit grösseren Einsätzen auf's Neue im Glücksrade versucht 2c. 2c."

München, 15. April. Die Lithographie liefert täglich Neues. So ist unsers Kronprinzen Bild zu Pferd in Chevauxlegers Uniform, sein Regiment musternd, und unter einer Eiche momentan ruhend, von Hanfstangl nach der Natur gezeichnet, erschienen. Daß der Kompositeur Monten statt des einschlägigen 3ten Divisionärs den ersten in die nächste Umgebung gewählt hat, scheint auf militärischer Unkenntniß zu beruhen. — Schon soll die Subscription auf das letzthin erwähnte Steinbild von Königs Otto I. Einzug in Nauplia geschlossen, und der Ladenpreis auf sechs Kronenthaler bestimmt seyn. Es hat aber der Stein im Druck bedeutend Schaden gelitten. Bodmer wird bald wieder Schönes liefern.

— Das K. Staatsministerium des Innern hat Folgendes erlassen: „Da nach Verfügung des K. würtembergischen Ministeriums des Innern vom 4. Juni 1830 kein Unterschied zwischen den Licenziaten und Doktoren der Medizin mehr besteht, und beide zur Ausübung der gesammten Heilkunde gelangen können, sobald sie die hiefür vorgeschriebene Staatsprüfung bestanden haben, und nachdem auch die würtembergischen Militärärzte die Praxis ganz unbeschränkt ausüben dürfen, so ist den würtembergischen Civil- und Militärärzten die ärztliche Praxis auf bayerischem Gebiete unter der Voraussetzung zu erlauben, daß sie sich über die vorgeschriebene Staatsprüfung gehörig legitimiren.

— In der 18ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die allgemeine Diskussion über den Gesetzesentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerl. Rechtssachen, fortgesetzt und bis zum Ende gebracht; die besondere Diskussion hierüber bis zur 19ten Sitzung, welche auf den 17. d. Vormittags 9 Uhr angesetzt ist, vertagt.

Für den Gesetzesentwurf sprachen von den Sitzen aus: Frhr. v. Holzschuher, Ritter v. Reindl, ganz im Sinne des Antrags des ersten Ausschusses; Frhr. v. Aufsees jedoch mit einigen Abänderungen; geh. Rath v. Mussinan, Dr. v. Hornthal, Graf v. Drechsel; Hr. Dr. Windwart, jedoch mit Modifikationen, die nachgebracht werden sollen; Graf von Seinsheim, unbedingt nach dem Antrage des ersten Ausschusses; v. Kellner, k. Major à la Suite; Hr. Bestelmeier; Hr. Dr. Moy.

Gegen den Entwurf ließen sich vernehmen die HHrn. Abgeordneten Kolb, Burgermeister in Straubing; Dr. Schwindel wiederholt mit sehr triftigen Gründen aus der Verfassung, aus dem Leben und aus der juridischen Praxis abgeleitet. Ein allgemeines Gesetzbuch, wodurch aller Conflikt und Wirrwarr beseitigt werden kann, sei nöthig; Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein; Dr. Willich. Dieser Redner stellte klar und überzeugend die Behauptung auf, das vorgeschlagene Gesetz stelle einen Uebelstand nur theilweise ab; es sei verfassungswidrig, weil es dem obersten Gerichtshofe einen Theil der Gesetzgebung überlasse, die doch nur dem Könige mit dem Beirathe der Stände des Reichs zustehe. Nur eine andere Gerichtsprocedur, namentlich wie sie im Rheinkreise eingeführt sei, könne das Uebel radikal heilen. Für den Fall aber, daß das Gesetz nicht gänzlich durchfalle, schlug der Redner eine Modifikation vor, nach welcher das Gesetz bestehen und den beabsichtigten Zweck erreichen könne; es soll nämlich Art. III. des Entwurfes gänzlich wegfallen und in den Artikeln I und II. die Abänderung dahin gemacht werden, daß im Art. I. Zeile 4 und Zeile 8 anstatt Rechtsfrage „Rechtssache" gesetzt werde; nur mit dieser Modifikation sei er mit dem Gesetzentwurfe einverstanden.

Nach Hrn Dr. Willich sprach noch der Abgeordnete Rabl gegen den Entwurf mit triftigen Gründen aus dem Leben und aus der Praxis abgeleitet. Nachdem mit dieser Rede die allgemeine Debatte geschlossen war, nahm Hr. v. Welch, Referent des ersten Ausschusses in dieser Sache, das Wort

für seinen Antrag mit überzeugender und seltener Beredsamkeit. Hierauf nahm auch der K. Reggs.-Kommissär, Hr. von Stürzer, Justiz-Ministerialrath, das Wort, um die Nothwendigkeit des Gesetzentwurfes darzuthun. Der Hr. Reggs.-Kommissär that dieß, und widerlegte jede einzelne Einwendung, die im Laufe der Diskussion vorgebracht wurde, klar, überzeugend und mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit und selbstgemachten Erfahrungen; alle Einwürfe und Entgegnungen, im Ganzen, wie theilweise, wurden dadurch — wie sich Chemiker auszudrücken pflegen — förmlich neutralisirt. — Wir nehmen keinen Anstand, nachdem wir die Debatten unparteiisch beobachtet haben, die Vermuthung auszusprechen, daß der Gesetzentwurf, nach dem Antrage des ersten Ausschusses, von der Abgeordneten-Kammer angenommen werde.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 12. April. Die Polizei hat bei einer Demoiselle im Arsenalquartier eine neue, aus Kupfer gefertigte Höllenmaschine in Beschlag genommen. Es ist diese übrigens nur ein Modell und schon vor fast 15 Jahren verfertigt; der Erfinder, gegenwärtig in England lebend (die Demoiselle, bei der die Maschine weggenommen wurde, ist seine Schwester), wollte sie damals der Regierung verkaufen, um zur Vertheidigung der zu jener Zeit projektirten Fortifikationen Gebrauch von ihr zu machen. Nichtsdestoweniger wird über die geringsten Umstände nachgespürt.

— Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain, eröffnet zu 915, sanken rasch mit zahlreichen Fluctuationen bis auf 905, blieben aber am Schlusse des Parquets, lebhaft gefragt, auf 915. Die Aktien der Eisenbahn von Cette nach Montpellier folgten der nämlichen retrograden Bewegung; zu 645 eröffnet, sanken sie auf 625, und schlossen 640.

— Die Blätter beschäftigen sich fortwährend mit der Ministerialkrisis, und in Ermanglung von bestimmten Thatsachen müssen Erfindungen aushelfen, welche man unter dem Titel „Gerüchte" zum Besten gibt. Die „Presse" macht eine Ausnahme; sie erklärt, der Sache müde zu seyn, und nicht mehr von dem Ministerium sprechen zu wollen, als bis eines da sei. Der Messager und das Siècle geben einen vollständigen Auszug aus der Unterredung, welche Marschall Soult mit dem König gehabt habe; andere Blätter wiederholen das Fabrikat, und ein Theil des Publikums liest es mit einem wahren Köhlerglauben. Denn Das kann man sich doch denken, daß, wenn der König mit einem Staatsmanne eine vertraute Unterredung unter vier Augen hat, der Messager dieselbe drei Stunden darauf drucken lassen kann, entweder weil er einen Schnellschreiber im Nebenzimmer versteckt hat, oder weil der betreffende Staatsmann sich beeilt, gleich nachher auf dem Redaktionsbureau des Messager zu erscheinen, und die Sache auszuschwatzen. Und dergleichen Artikel schreibt ein Blatt dem andern nach, die teutschen Zeitungen übersetzen es, und man füttert ein europäisches Publikum mit den Flausen, welche ein Redakteur des Messager so gütig ist, zum Besten zu geben. Am meisten Beifall bei diesem Publikum wird der Artikel des Siècle finden, denn er läßt den Marschall sprechen, wie einen Bootsknecht, und den König, wie einen Marktheifer. O Röhrle, Röhrle!

— Bei jeder Ministerveränderung, die in neuerer Zeit in Frankreich statt fand, bedurfte man lange dauernder Unterhandlungen, bis die erledigten Stellen wieder besetzt werden konnten. Allein noch niemals hielt es so schwer, wie jetzt, ein Kabinet zu bilden. An Leuten, die Minister werden möchten, fehlt es durchaus nicht; wohl aber an solchen, die dem Könige anstehen, und die zugleich auf eine Majorität in den Kammern hoffen dürfen. Ueberdieß müssen sie unter ihren Freunden die geeigneten Personen finden können, um jedes einzelne Ministerium zu besetzen. Früher erschien es als ein Hauptmeisterwerk, wenn das Gouvernement alle diejenigen Männer, die ihm lästig zu werden drohten, vollkommen abzunutzen verstand. Allein nunmehr zeigt es sich doch, wie so Viele abgenutzt worden sind, daß sich fast gar keine Möglichkeit mehr darbietet, ein Ministerium, das in jeder Beziehung geeignet wäre, zu componiren. — Gelangt Thiers wieder an das Ruder, so steht jedenfalls einige Aenderung in der Politik gegen Spanien bevor. Unbegreiflich ist es, daß kein einziger neuer Name zum Vorschein kommt. — Unterdessen verursacht die herrschende Ungewißheit gar manche Hemmnisse und Anstände im öffentlichen Leben. — Schließlich noch die Bemerkung, daß es nichts Langweiligeres, mitunter Widerlicheres zu lesen giebt, als das Gerede über die Ministerkrise, das tagtäglich alle Pariser Journale mittheilen, jedes von ihnen natürlich nach seiner Art. Wer diese Lektüre nicht übersatt bekömmt, darf sich wohl eines übermenschlichen Journal-Lese-Eifers rühmen!

— In Folge der fortdauernden Arbeitslosigkeit beginnen sich bei den Arbeitern in den Vorstädten von Paris Spuren von Gährung an den Tag zu legen. Allnächtlich werden aufregende Anschläge an den Straßenecken angeheftet. — Hie und da hört man noch immer von Handwerksgesellen-Coalitionen; so wurden kürzlich zu Angers vier Schneidergesellen wegen Theilnahme an einer größern Verbindung der Art zu 15tägiger Haft verurtheilt.

— Das hiesige Handelsgericht hat entschieden, daß ein Schriftsteller, der einem Buchhändler ein Werk verkauft, deutliches Manuscript liefern und die Korrektur selbst besorgen muß.

Bayonne, 11. April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) General Irribarren wurde an Saarsfields Stelle zum Vicekönig von Navarra und Befehlshaber der Truppen der Provinz ernannt. Noch ist keine Angriffsbewegung erfolgt.

Bayonne, 8. Dez. Don Karlos hatte am 5. d. seine Zimmer in Estella noch nicht verlassen, da die Kälte sich verdoppelt hat. Der Schnee fällt hier fortwährend wie im Dezember; noch ärger muß es in den baskischen Provinzen und den Gebirgen von Navarra seyn. Aus Saragossa wird gemeldet, daß am 28. März der Brigadier Baquer von einem karlistischen Bataillon in Hijar — 12 Stunden von Saragossa — überfallen wurde. Der zweite Kommandant der christinischen Kolonne fiel in die Hände der Karlisten, und wurde erschossen.

— Französische Blätter vom 9. April berichten: Einem Schreiben aus Bona in Nordafrika zu Folge kam dort neuerlich nicht selten der Fall vor, daß Soldaten ihre Gewehre und Patronen an Beduinen verkauften, und nachher vorgaben, sie seien auf der Jagd von denselben beraubt worden.

— Das Memorial de la Dordogne meldet: „Der berüchtigte Räuber Schubry aus Ungarn, welchen die teut-

schen Blätter so oft sterben und wieder aufleben ließen, ist am 7. April durch Perigueux gekommen, um sich nach Bordeaux und von dort nach Spanien zu Don Karlos zu begeben." Er war mit drei seiner Gefährten in einer Postchaise mit 4 Pferden angekommen und reiste unter dem Namen eines Grafen. Uebrigens war er mit Gelde wohl versehen und hatte bereits 24 Stunden Vorsprung, als die Behörden zu Perigueux erfuhren, daß der Hr. Graf der berüchtigte Schubry sei. Er wird diesen Augenblick bereits bei Don Carlos seyn. Bei seiner Abreise aus dem kleinen Städtchen verehrte er dem Hrn. Pfarrer des Orts, der ihm einige Auskunft gegeben hatte, einen kostbaren Ring, mit den „Worten: Zum Andenken an Schubry, den Ungarn." (Wer glaubt's?)

Oesterreich.

Wien, 9. April. Se. Kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Palatin sind am 1. d. M. Vormittag zu Ofen von einer rheumathisch-katarrhalisch-entzündlichen Brustaffektion mit Fieber befallen worden. Die Krankheitserscheinungen erregten Anfangs keine Besorgniß, nahmen jedoch allmählig einen beunruhigenden Charakter an, indem die Fieber-Exacerbationen immer wiederkehrten, der in den ersten Tagen bereits verschwundene Brustschmerz sich neuerdings einstellte, auch der entzündliche Zustand der Reizung fortdauerte. Nach den letzten aus Ofen eingelangten Berichten hat sich aus der am 7. d. M. Abends gehaltenen ärztlichen Berathung ergeben, daß, wenn gleich im Laufe dieses Tages keine Verschlimmerung, sondern vielmehr einige Erleichterung eingetreten war, dennoch die Gefahr nicht für beseitigt erkannt werden könne. — Heute verlautet, wiewohl ohne sichere Bürgschaft, daß der erlauchte Prinz bereits gestorben sei; wir wollen hoffen, daß sich das Gerücht nicht bestätige, denn der Tod des Erzherzogs Joseph wäre ein schwerer Verlust für die kaiserl. Familie und den Staat, ebenso wie für das Königreich Ungarn insbesondere, dessen Gesetze, Sitten und Einrichtungen er bis zum Grunde kannte, und sich durch Gerechtigkeitsliebe und weise Beachtung des Zeitgeistes unter den schwierigsten Verhältnissen die Liebe des Königreichs, an dessen Spitze er als Palatinus stand, zu erwerben und zu erhalten wußte.

Preussen.

Berlin, 8. April. Von Seiten des Kammergerichts ist in Bezug auf die kürzlich erwähnte körperliche Verbrennung und das darauf erfolgte Ableben des Ministers von Oertzen aus Strelitz eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob der Unfall nicht durch strafbare Fahrläßigkeit herbeigeführt worden sei.

Vom Rhein, 6. April. Seit beinahe 40 Jahren haben sich viele achtbare teutsche Gelehrte offen und meistens ohne Rücksicht auf den Beifall der Menge für die Sache der unterdrückten Juden ausgesprochen. Indem diese trefflichen Männer, unter denen besonders Lueder zu Braunschweig mit ehrenvoller Anerkennung genannt zu werden verdient, dem blinden Haß und dem heillosen Vorurtheil entgegenwirkten, erfüllten sie eine heilige Bürger- und Menschenpflicht. Das Schicksal der Juden ist seitdem in den verschiedenen teutschen Staaten wesentlich erleichtert worden. Das düstere Zerrbild fängt an, zu erbleichen, trotz der leidenschaftlichen Bemühung Vieler, die nur an das Gesetz der Ungerechtigkeit glauben. Noch ist die letzte Hand an das schwierige Werk zu legen, aber es wird auch da nicht an der rüstigen Kraft fehlen, um eines günstigen Erfolgs gewiß zu seyn. Aufklärung und redliches Streben werden das Gesetz erwirken, das überall den Juden ihre unverjährbaren Menschen- und Bürgerrechte zurückgibt, um sie auf jene Stufe zu erheben, wo sie frei und ungehindert die große Aufgabe der Umwandlung vollenden können. Bis dahin muß jeder Vorwurf, jeder Tadel wie bittere Ungerechtigkeit erscheinen. Eine höchst erfreuliche Erscheinung bleibt es immer, daß, der Hindernisse und Anfeindungen ungeachtet, sich neue Stimmen erheben für die Emanzipationssache der Juden. Robert Haas, ein junger evangelischer Geistlicher in der Nähe von Wiesbaden, hat sich in einer besondern Schrift „Das Staatsbürgerthum der Juden vom Standpunkte der innern Politik beleuchtet," den Vertheidigern dieser vielbekannten Angelegenheit in diesem Augenblick beigesellt. Dem schwierigen Gegenstand ist Fleiß und Aufmerksamkeit zugewendet von einem durchaus unparteiischen Standpunkt, aber mit den wohlwollendsten Gesinnungen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 13. April. Zur Freude Aller geht die Messe übermorgen zu Ende. Ich sage, „zur Freude Aller," denn man fand es zuletzt doch etwas unbequem, tagtäglich die Klagen der Verkäufer zu hören, die mit dem Barometer stiegen oder fielen, denn der Kleinhandel der Messe steht unter meteorologischen Einflüssen. Bei schlechtem Wetter können die Verkäufer, ohne Gefahr, wesentlichen Verlust zu erleiden, ihre Buden schließen. Die große Mehrzahl der fremden Detail-Verkäufer hat nicht nur schlechte Geschäfte gemacht, sondern kommt auch nicht in den besten Gesundheitsumständen nach Hause zurück, da sie genöthigt waren, drei Wochen lang bei kalter und unfreundlicher Witterung in den offenen dünnen Bretterbuden sich zu langweilen.

— Im hiesigen Entrepot lagert eine von Rheims im Monat März abgegangene Sendung Champagner, die sich auf einige tausend Flaschen beläuft, welche, obschon in Körbe verpackt, gefroren sind. — Die Fürstl. thurn- und taxische Generalpostdirektion hat das auf der Zeil belegene und vor einigen Jahren in den Besitz der Frau Gräfin von Reichenbach-Lessonitz übergegangene Hotel (das rothe Haus) um den Preis von 200,000 preussischen Thlrn. an sich gebracht. Sämmtliche Bureaux, die Wagenremisen rc. sollen in diesem Hotel vereinigt werden, dessen prachtvoll eingerichtetes erstes Stockwerk zur Wohnung des Vicegeneraldirektors, Frhrn. v. Dörnberg, bestimmt ist.

Freie Stadt Hamburg.

Ein Hamburger Blatt sagt: „Göthe's Freunden glauben wir mit der Nachricht nicht unwillkommen zu seyn, daß die jugendlichen Briefe des Dichterfürsten an seine Lili (Gräfin v. Berndorf, geborne Gräfin v. Stollberg) bald erscheinen werden."

Schweiz.

Zürich. Dem Regierungsrath ist von einem Hrn. J. J. Jacot von St. Aubin (Kantons Neuenburg), niedergelassen in Zürich, N. Hüni von Horgen, Aeschmann von Kloten, als erwählten Vorstehern der Gemeinde der sich so nennenden bekehrten Gläubigen, ein Gesuch eingesandt worden, daß den Mitgliedern der Gemeine gestattet werde, ihre Ehegelübde vor einem bürgerlichen Beam-

ten zu Protokoll zu geben, und in Rümlang eine Schule zu eröffnen. Dem Gesuche waren 19 Exemplare einer Druckschrift über das Verhältniß der bekehrten Gläubigen zur Staatskirche (St. Gallen 1834) gewissermaaßen als Inbegriff ihrer Glaubenslehre beigelegt.

In Bern hat Hr. K. Schnell am 1. April die Geschäfte als Regierungsrath angetreten; nach den Aeußerungen der Helvetie (von welcher sich, ihrem jetzigen Geiste nach zu urtheilen, die Herren von Tavel und Neuhaus zurückgezogen zu haben scheinen, da sie ganz den Styl der berüchtigten Jurakorrespondenz annimmt) ist die Burgdorfer Partei nicht abgeneigt, auch den vaterländischen Verein aufzulösen, weil an demselben Personen Theil nehmen, für welche die Rechtsgleichheit nicht Statt finden soll. Andrerseits hatte die Allgem. Schweizerzeitung auf den 9. April die Konstituirung eines Vereins in Burgdorf selbst angekündigt. Es ist offenbar darauf angelegt, die Brutalität der Faction zu verleiten, durch verfassungswidrige Gewaltthätigkeit selbst Grund zur Nothwehr gegen Unterdrückung zu geben.

Rußland.

St. Petersburg, 5. April. Der russische Invalide meldet: „Der Lieutenant vom Chevalier-Garderegiment Ihrer Maj. der Kaiserin, Baron Heckeeren, wird, gemäß dem Ausspruche des Kriegsgerichts, wegen seines Duells mit dem Kammerjunker des kaiserl. Hofes, Alexander Puschkin, welcher in Folge der in diesem Duell erhaltenen Wunde gestorben ist, seines Ranges und des von ihm erworbenen russischen Adels für verlustig erklärt und zum gemeinen Soldaten degradirt."

Türkei.

Smyrna, 19. März. Die neuesten Nachrichten aus Alexandria vom 5. d. melden, daß Ibrahim Pascha während der Abwesenheit seines Vaters in Oberägypten fortfährt, die Zügel der Verwaltung mit Strenge zu führen. Es scheint, es solle noch während der Lebzeiten Mehemet Ali's das Volk an die Herrschaft Ibrahims sich gewöhnen, allein es war bereits dahin gekommen, daß man die Rückkehr Mehemet Ali's in Kairo mit Ungeduld erwartete. Ibrahim Pascha herrscht mit eiserner Strenge, und seine Manieren sind zu militärisch derb, selbst gegen die Franken. Die Rückkehr Ibrahim Pascha's nach Syrien dürfte sich wenigstens noch um zwei Monate verzögern, da er in Folge einer Operation noch sehr leidend ist, und einen Monat in Alexandria residiren will.

— Der Streit zwischen den Armeniern und Griechen, welche von beiden Religionsparteien eine Kirche bei dem heiligen Grabe in Jerusalem erbauen dürfe, ist durch einen Hatti-Sheriff des Sultans, den der griechische Patriarch in seiner Wohnung der Gemeinde mittheilte, zu Gunsten der Griechen entschieden worden. Die Armenier hatten, um die Bewilligung zu erhalten, 12 Mill. Piaster geboten, allein es scheint, der Einfluß des Hrn. v. Butenieff (des russischen Gesandten) war hier entscheidend.

Hiesiges.

* So sehr wir in unserm gemäßigten Klima seit einer Reihe von Jahren Zeugen außerordentlichen Temperaturwechsels waren, so wird doch das erste Drittheil des Jahres 1837 in den Annalen der Meteorologie immer merkwürdig bleiben, und zwar nicht bloß wegen des Wechsels zwischen schönem und unfreundlichem Wetter, sondern hauptsächlich wegen der ungewöhnlich milden Witterung in den Wintermonaten, denen so auffallend kalte Frühlingstage folgten. Denn nach den gelinden Januar- und Februarmonaten erhob sich im März das Quecksilber selten über den Gefrierpunkt, häufig aber senkte es sich auf 6 — 8°, einigemal sogar auf 10 — 12° unter denselben herab, und der Boden war fast beständig mit Schnee bedeckt. Dazu kam ein ewiges Schwanken des Barometers, und so dauerte es fort bis zum 6. d. M. An diesem Tage zeigte plötzlich das Thermometer um Mittag 12° Grad Wärme, und Abends gegen 10 Uhr nahm man starkes Wetterleuchten wahr, am folgenden Morgen jedoch zeigte das Quecksilber wieder 4° Kälte, und von diesem Zeitpunkte bis zum 16. war fortwährend Kälte und Schneegestöber. Am 16. Mittag hatten wir bei heiterm Sonnenschein 15° Wärme, und am 17. Morgens war die Temperatur um 12° zurückgegangen und die Dächer mit Schnee bedeckt! — Wahrlich ein seltsamer Wechsel der Witterung!

Wir werden von nun an täglich Wetterbeobachtungen geben, wobei wir jedoch bemerken müssen, daß dieselben ziemlich hoch über dem Niveau der Pegnitz gemacht werden, woraus natürlich hervorgeht, daß kleine Abweichungen von andern gleichzeitigen Beobachtungen in hiesiger Stadt vorkommen können.

Anzeige des Getraid-Verkehrs auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 11. und 15. April 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niederster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	366	366	366	—	8	—	7	37	7	18
Waizen .	36	865	901	846	55	11	6	10	26	8	15
Gerste . .	—	534	534	534	—	8	15	7	50	7	18
Haber . .	5	637	642	535	107	5	54	5	17	4	39

Berichtigung.

In Folge der in der heutigen Allgem. Zeitung von Hrn. Prof. Dr. Schön in Würzburg gegebenen Berichtigung der Berechnung der am 20. d. stattfindenden Mondsfinsterniß fand ich nach einer kurzen, doch hinreichend genauen Rechnung, daß das wirkliche Mittel der totalen Verfinsterung um 9 Uhr 40 Minuten, der Anfang gegen 7 Uhr 46 Minuten, und der Anfang der totalen Verfinsterung um 8 Uhr 38 Minuten stattfinden werde. Die Sonne wird uns daher längst untergegangen seyn, wenn der Mond in den eigentlichen Erdschatten tritt *).

Nürnberg, den 16. April 1837.

P. J. Wagner.

*) Hiebei möchte zu bemerken seyn, daß Hr. Professor Dr. Schön seine Berechnung für den Würzburger Horizont gestellt haben dürfte, während Hr. Wagner wahrscheinlich zunächst den Nürnberger im Auge hatte. Anm. d. Red.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 109. Mittwoch. Nürnberg, den 19. April 1837.

Inland.

München, 15. April. Dem Vernehmen nach wird nächsten Montag die fünfte allgemeine Sitzung der Reichs-Räthe stattfinden, und dabei wahrscheinlich das Landrath-Gesetz zur Sprache kommen. Demnächst dürften die Plenar-Berathungen über das Expropriations-Gesetz beginnen. Außer jenen allgemeinen Sitzungen haben auch mehrere allgemeine Zusammentritte und sehr zahlreiche Sitzungen der Ausschüsse stattgefunden. Von großem Interesse war der weitere Verlauf der gestrigen XVIII. Sitzung in der 2. Kammer, wobei sich die zweite Gegenrede des Fürsten Karl v. Wallerstein, und die mehrstündige Schlußrede des Ref. v. Welsch und des Kgl. Kommissärs M. R. v. Stürzer auszeichneten.

— In jeder Sitzung der Kammer der Abgeordneten kamen Anträge von Abgeordneten zur Vorlage; die Zahl derselben ist schon ziemlich bedeutend. Es ist dieß ein schönes Zeichen und beweist, wie sehr den Abgeordneten die Angelegenheiten ihrer Kommittenten am Herzen liegen, und es ist nur zu wünschen, daß sie alle zur Berathung kommen und zu einem guten Resultate führen. Bedenkt man indeß die höchst wichtigen vorgelegten Gesetzentwürfe, das Finanzbudget und Anderes, so möchte nicht so viel zu hoffen seyn, da vor Allem, wie das Allerhöchste Rescript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betreffend, ausspricht, Se Maj. erwarten, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammer gelingen werde, bis zum 10. Juni l. J., bis zu welchem Zeitpunkt die gegenwärtige Sitzung verlängert ist, die auf Allerhöchsten Befehl durch die Staatsminister an die Stände des Reichs gebrachten Berathungsgegenstände der Erledigung entgegenzuführen.

München, 16. April. Wie man vernimmt, hat Fürst Polignac das äußerst schön gelegene Schlößchen Neuberghausen bei München für 28,000 fl. ankaufen lassen. Man erwartet den Hrn. Fürsten mit seiner Familie die nächsten Tage; zur Aufnahme im neuen Besitzthume werden bereits Anstalten getroffen.

— Die vor ein paar Jahren errichteten Münchner Schlagbäume werden nebst den Thorschreibern und ihren Baraken glücklicher Weise wieder entfernt. Sie waren dem Publikum eben so lästig, wie die noch bestehende Thorsteuer per 12 kr. von einem Reisenden.

— Der bekannte Tenorist Hr. Breiting soll seine Entlassung verlangt und erhalten haben.

— Der ehrwürdige, reiselustige, nie ermüdende, greise Eremit von Gauting gedenkt nächstens eine weitere Reise nach dem Orient zu unternehmen. Eine Abhandlung über die Muhamedaner und deren je mögliche Vereinigung mit der christlichen Religion, die Frhr. v. Hallberg in Algier, durch den Mufti dazu aufgefordert, niederschrieb und an den Papst einsandte, wurde von dem heil. Vater sehr beifällig aufgenommen.

Speyer, 16. April. Die amtlich ausgeschriebenen Auswanderungen aus Rheinbayern während der verflossenen Monate betrugen: im Januar ausgeschrieben 96, im Februar 153, im März 201 — zusammen 450. In den gleichen Monaten des vorigen Jahres stieg die Zahl auf 554. — Da es sich meistens um ganze Familien handelt, so dürfte die Zahl der in diesem Zeitraume angekündigten Auswanderungen auf 1500 — 1800 Köpfe anzuschlagen seyn. Bei weitem die Mehrzahl dieser Leute sucht in den vereinigten Staaten von Nordamerika ihr neues Vaterland; selbst die Uebergüge nach den Nachbarländern sind höchst unbedeutend. Indessen kommen auch einzelne Fälle von Auswanderungen nach den ältern bayerischen Kreisen, sodann nach Griechenland, Rußland und Algier vor. Auch in diesem Jahre sind die Auswanderungen, obwohl abnehmend, doch noch immer weit häufiger in den westlichen, als in den östlichen Landkommissariatsbezirken, wie aus folgender Zusammenstellung zu ersehen ist:

Oestliche Landkommiss.		Westliche Landkommiss.	
Germersheim	7	Zweibrücken	23
Bergzabern	12	Kusel	21
Speyer	17	Kaiserslautern	35
Landau	29	Homburg	52
Frankenthal	40	Pirmasens	61
Neustadt	64	Kirchheim	79
	169		271

Ausland.

England.

London, 10. April. Zu Portsmouth wird auf den Landeswerften eine außerordentliche Thätigkeit bemerkt. In Folge der Ankunft mehrerer Mitglieder der Admiralität von London werden verschiedene Kriegsschiffe, deren Bestimmung nicht angegeben wird, in größter Eile ausgerüstet.

— Gelegentlich einer bei den Behörden vorgebrachten Beschwerde erfährt man, daß in London mindestens 400 Leute sind, die kleine Knaben mit Orgeln u. dgl. täglich aussenden, die ihnen dafür jedesmal 2 bis $2\frac{1}{2}$ Schillinge (1 fl. 12 bis 1 fl. 36 kr.) des Abends abliefern müssen. Im Ganzen wird die Zahl dieser Jungen auf 3000 ange-

geben. Sie sind meistens Italiener und werden äußerst übel behandelt. Sind diese Angaben richtig, so müssen die armen Knaben zusammen wöchentlich 2625 oder jährlich 135,500 Pfd Sterl. (1,626,000 fl.) abliefern, wonach auf jeden dieser Spekulanten eine Jahreseinnahme von 4000 fl. käme.

Das Morning Chronicle enthält über die aufrührerische Bewegung unter einer Abtheilung der russischen Garde, von welcher vor einiger Zeit in den Zeitungen die Rede war, folgenden Brief aus St. Petersburg vom 16. März. Es hat hier neuerlich eine Art Insurrektion, oder Militärrevolte stattgefunden. Ein Bataillon der Kais. Garde hat sich empört: allein dieser Vorfall hat nichts Politisches an sich, und muß lediglich der Unzufriedenheit der Soldaten mit der Strenge des Obersten zugeschrieben werden. Bei der ersten Nachricht von der Empörung begab sich der Kaiser Nikolaus in Person in die Kaserne, und das Regiment kehrte alsbald zu seiner Pflicht zurück. Eine Deputation der Soldaten begab sich sofort zum Kaiser, um ihre Beschwerden vorzutragen. Der Kaiser ließ die Kaserne umringen und das Bataillon decimiren, um es zu strafen, einer Meuterei sich schuldig gemacht zu haben ohne Grund. Mehrere Soldaten wurden erschossen, und der übrige Theil des Korps wurde unmittelbar darauf nach dem Kaukasus geschickt.

— Hr. West, das torystische Mitglied für Dublin, hat neuerlich von seinen Gütern nicht weniger, als 556 Personen, worunter Wittwen und Waisen, ausgetrieben, und die Pachtzinse der Zurückgebliebenen beträchtlich erhöht, auch auch den Pachttermin bei keinem weiter als auf ein Jahr ausgedehnt. Die Ausgetriebenen alle müssen nun Hungers sterben oder betteln. „Das, sagt der Galway Patriot, das ist Torysmus und nur ein kleines Beispiel von dem, was einträte, kämen die Tories wieder ins Amt.“ — Das Morn. Chronicle berechnet, daß die bekannte Zelotenfamilie Beresford, von der man viele Beispiele ähnlicher Härte erzählt, von der Kirche, der Armee und Flotte — hauptsächlich aber von der Kirche, denn das Haupt der Familie, der Erzbischof von Armagh, hat ein ganzes Levitengeschlecht um sich herangezogen — 100,000 Pf. St. jährlich einnimmt.

Spanien.

Madrid, 1. April. In der gestrigen Sitzung der Kortes befragte Hr. Domenech den Finanzminister, ob es wahr sey, daß ein fremdes Haus der Regierung eine Anleihe von 6 bis 800 Millionen Realen vorgeschlagen, und ob die Regierung dies verworfen oder angenommen habe? Hr. Mendizabal erwiederte darauf: „Die Regierung hat das ihr gemachte Anerbieten weder verworfen, noch angenommen. Ich muß den Kortes im Namen der Regierung sagen, daß man ihnen von diesem wichtigen Geschäft Nachricht geben wird, und daß meine Eigenliebe auf diese Entschließung keinen Einfluß gehabt hat, obgleich ich überzeugt bin, daß, wenn wir nur wollen, wir mit eigenen Hülfsmitteln triumphiren können.“

Frankreich.

Paris, 13. April. Die von Hrn. Molé projektirte ministerielle Kombination hat ein gleiches Schicksal gehabt, wie die ihr vorausgegangenen; sie ist vom König nicht angenommen worden. Um 3 Uhr gestern Nachmittag gab Hr. Molé definitiv seine Demission. Um dieselbe Zeit wurde Hr. Guizot in die Tuilerien beschieden, wo er bis nach 5 Uhr mit dem König noch in Konferenz war. Alle Journale der Doktrine verkünden heute auf mehr oder weniger positive Weise den definitiven Sieg des Hrn. Guizot. Von allen Kombinationen, sagen sie, hat man eine Probe gemacht, mit Ausnahme noch einer einzigen Kombination, die nun nothwendig dazu berufen ist, dieß gouvernementale Interregnum zu schließen.

— Heute Morgen fand man in der Rue St. Avoye wieder mehrere Placate, die zum Aufruhr reizen, angeheftet. Die Polizei ist in großer Bewegung; seit einigen Tagen besorgt sie eine Emeute. Seit mehreren Nächten bemerkt man zahlreiche Patrouillen in den Straßen der Hauptstadt. Mehrere Individuen, welche aufrührerische Placate bei sich hatten, sind aufgegriffen worden.

— Gestern hieß es, Meunier sei auf dem Punkte gewesen, zu entwischen. Bis jetzt hat sich dieß aber nicht bestätigt. Meunier zeigt sich sehr gefaßt. Er hat tiefen Schlaf, raucht viel und zeigt sehr guten Appetit. Diesen Morgen verlangte er Austern, die man ihm sogleich brachte. — Dem Vernehmen nach ist dieselbe Feder, welche die liste civile dévoilée geschrieben, mit einer Antwort auf die Antwort des Hrn. Cormenin beschäftigt.

* Quousque tandem .... abutere patientia nostra?! So muß man unwillführlich ausrufen, wenn man die französischen Blätter über die gegenwärtige Ministerialkrisis liest. Was soll aus diesem Zustand der Ungewißheit werden? Seit Wochen besteht faktisch kein Ministerium in Frankreich. Ministerialkandidaten werden von Tag zu Tag vorgeschlagen, und immer wieder verworfen. Hat Frankreich, welches mehr als 30 Millionen Einwohner zählt, außer den 10 oder 12 Namen, welche man täglich in allen Journalen als Bewerber um Ministerstellen liest, nicht noch andere aufzuweisen, welche das Vertrauen des Königs und der Nation verdienen, dann wahrlich ist dieses Land zu bedauern, welches noch vor drei Decennien dem erstaunten Europa zeigte, was der Geist und die Kraft eines einzigen Mannes über die Unentschlossenheit eines Welttheils vermochte. Warum soll gerade ein ergrauter General (Soult), ein Molé (ein früher selten genannter Name), ein Thiers, ein Guizot ein Ministerium bilden? Vielleicht, weil gerade diese Männer in ihren politischen Ansichten sich schnurstracks entgegenstehen? Daß Einzelne der Genannten momentan sich an einander anzuschließen suchten, ist noch keine Garantie für das Fortbestehen dieser Vereinigung, und wir glauben, mit Bestimmtheit aussprechen zu dürfen, daß ein Ministerium Soult-Thiers oder Thiers-Molé ꝛc. nur eine schnell vorübergehende Erscheinung seyn würde. Gewiß werden, wenn auch nicht lauter Namen, wie sie gegenwärtig die Ministerkandidatenliste liefert, zum Skrutinium kommen, sich in Frankreich noch viele Männer finden, welche im Stande sind, das Ruder des so vielfach bewegten Schiffes mit Klugheit und Energie zu führen.

Preussen.

Berlin, 12. April. Unser Provinzial-Landtag ist fortwährend mit einer sorgfältigen Prüfung der ihm vorgelegten Gesetzentwürfe beschäftigt und wird wohl noch wenigstens vier Wochen hier verweilen. Die neue Gewerbs-Ordnung nebst Motiven soll ein Meisterstück der Gesetzgebung seyn, und den verdienten Statistiker Geheimen-Ober-Regierungsrath Hoffmann zum Verfasser haben. Von irgend einem Rückschritte oder gar Aufhebung der

Gewerbefreiheit ist darin nirgends die Rede, sondern nur eine strenge Beaufsichtigung, wobei das Publikum nur gewinnen kann, wird bezweckt. Der Verfasser des Entwurfes hat, wenn wir uns wegen Länge der Zeit nicht irren, vor vielen Jahren in der Staatszeitung den Antrag gemacht, Staatsprüfungen für die Gewerbtreibenden einzuführen und den Bestandenen das Recht einzuräumen, auf ihren Schildern die Bemerkung führen zu dürfen, daß sie vom Staate geprüft seien. Man glaubt hier allgemein, daß die Provinzialstände, in welchen viele Magistratspersonen, denen die Handhabung der Gewerbepolizei obliegt, sich befinden, auf Verschärfung des Entwurfes antragen werden. Allein die Regierung wird von ihren humanen Grundsätzen um so weniger abweichen, als die eigentlichen Betheiligten, die angehenden jungen Handwerker, bei der Abfassung nicht zugezogen werden konnten, und folglich der Staat ihre Rechte wahrnehmen muß. In gleicher Art findet allgemeine Billigung die Feststellung der Provinzialrechte, welche in der ganzen Monarchie durch die jetzt versammelten Stände bewirkt werden soll. Da nach unserer Gesetzgebung statutarische Rechte den allgemeinen Vorschriften des Landrechts vorgehen, so ist die Wichtigkeit dieser Maaßregel von selbst einleuchtend.

Berlin, 14. April. Dem wegen des mit Fieschi versuchten Attentats auf das Leben des Königs der Franzosen hingerichteten Pepin verdanken wir eine Erfindung, die sich als sehr nützlich bewährt hat. Es ist nämlich viel darüber geklagt worden, daß die so nahrungsreichen Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen und Bohnen für den Menschen zu unverdaulich seien, und man hat gefunden, daß dieß in den Hülsen seinen Grund habe. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erfand Pepin eine Maschine, welche die Früchte von Hülsen befreit, und wir haben jetzt eine nach seinem Modelle gefertigte in Oranienbaum, welche nach Berlin viele enthülste Früchte liefert.

Sachsen.

Dresden, 11. April. Die heutigen Verhandlungen der 2. Kammer uns. Ständeversamml. gestalteten sich wiederum zu sehr interessanten Erörterungen, und das ihnen gebotene Thema zog auf's Neue eine zahlreiche Zuhörerschaft an, deren Aufmerksamkeit in einer fast vierstündigen Sitzung nicht ermüdete. Beim Artikel 7 des Kriminalgesetzentwurfs ward zum Erstenmal der körperlichen Züchtigung gedacht, und dies gab Gelegenheit zu einer allgemeinen Berathung über das Separatvotum der Minorität der berichtenden Deputation (Abg. Eisenstuck und Sachße), der sich auch ein Mitglied der Majorität, der scharfsinnige Dr. von Meyer, im Laufe der Debatte vollständig anschloß. Die meisten Sprecher, aus dem Mittel der Stände selbst, insbesondere die juristisch gebildete Mehrzahl derselben, ließen sich gegen die Einführung der gedachten Strafart vernehmen. Gleichwohl wurde diese Einführung mit einer Majorität von 47 gegen 11 Stimmen beschlossen, wobei freilich nicht zu übersehen ist, daß mancherlei trübe, mit eben so viel Offenheit als Schonung dargelegte Erfahrungen so manche Regungen der Humanität beschwichtigten. Die Berathung der 1. Kammer über diese, vielleicht nicht zum Letztenmale in der sächsischen Stände-Versammlung berührte Angelegenheit hat, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, die Aufmerksamkeit der bewährtesten Forscher im Gebiete des Kriminalrechts auf sich gezogen.

Leipzig, 13. April. In einzelnen Artikeln wurden nicht unbedeutende Meßgeschäfte in diesen Tagen hier gemacht. Tuch, Seidenwaaren und Leder haben leidlichen Absatz. Wenn die Seide auch den früheren Preis nicht erreicht, so kann man doch jetzt die Ueberzeugung fassen, daß er nicht so sehr herabsinkt, als man anfangs fürchten zu müssen glaubte. Die Rauchwaarenhändler heben die Schweinborsten, ein Artikel, worin große Geschäfte gemacht werden, obgleich die teutschen Schweinschlachter sich nicht die Mühe geben, sie zu sammeln und daher deren Einfuhr von auswärts nöthig machen.

— Die Leipz. Ztg. meldet aus Güns in Ungarn vom 26. März. Am 24. wurden in dem Dorfe Präga in Sümeg zwei Räuber in einer freistehenden Scheune, wohin sie sich geflüchtet hatten, von einem Detaschement Dragoner eingeschlossen. Sie unterhielten von da aus ein beständiges Gewehrfeuer, um das Annähern zu verhindern. Auf mehrmaliges fruchtloses Auffordern, sich zu ergeben, wurde das Reis in Brand gesteckt, um sie auf solche Weise aus ihrem Verstecke zu treiben; allein kaum hatte die Flamme dasselbe ergriffen, so hörte man innerhalb desselben 2 Schüsse, und dann von Zeit zu Zeit das Losgehen von Gewehren und Patronen. Ihre Leichname zog man mit einem Mistkrampen, halb gebraten, zum Theile verkohlt und ungestaltet, aus dem Schutte. Von den Waffen fand man nichts als Läufe und Schlösser. Sie wurden unter dem Galgen begraben. — Man vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit, die täglich mehr zur Gewißheit wird, daß unter diesen Beiden der berüchtigte Schobri selbst war. — Auch kürzlich wurden erst mehrere seiner Gesellen standrechtlich aufgehängt, und so scheint unsere Gegend doch nach und nach einigermaaßen die so gefährdete Sicherheit wieder zu erlangen.

Schweiz.

Eidgenossenschaft. Strohmaier, einer der gefeiertsten Heroen des jungen Teutschlands und der jungen Schweiz treibt sich jetzt als Polizeispion in Paris herum und bietet sich als Mouchard Jedermann an, der ihn bezahlen will. Dem Vernehmen nach sollen mehrere der fortgeschafften Flüchtlinge ihre Gönner in der Schweiz, besonders in Zürch, mit ihrer Rückkehr bedrohen. Es sind dieß bekanntlich sehr kostbare Gäste, denen man den Mund nicht genug mit Geld zustopfen kann, damit nicht fatale Offenbarungen an den Tag kommen.

Rußland.

— Die russische Marine kostet jährlich für die baltische Flotte 28 Millionen, und für jene im schwarzen Meere 16 Millionen Rubel. Jedem russischen Linienschiffe ist ein Marine-Regiment von 1100 Mann beigegeben, und die Zahl der Seeleute beider Flotten beträgt über 50,000 Mann.

Türkei.

Konstantinopel, 8. März. Wie man hört, stehen einige Patrioten im Begriff, eine Wochenschrift herauszugeben, die in Form und Wesen dem englischen Pennymagazin ähnlich seyn wird. Der Plan ist in sich selbst recht gut ausführbar, und es läßt sich nicht zweifeln, daß das Blatt Absatz finden werde, da fast jeder Türke lesen kann, und das Verlangen nach Belehrung allgemein geworden ist. — Mehrere Uebersetzungen des Portofolio sind in Umlauf gebracht worden, und in vergangener

Woche erschien eine Numer mit der tscherkessischen Flagge als Titelvignette.

Amerika.

New-York, 1. März. Im Westen hat man die Trümmer einer bedeutenden Stadt entdeckt. Die Erscheinung ist für unsere Alterthumsforscher merkwürdig, da sie auf eine ganz untergegangene Menschenrace schließen läßt, indem alle diesseitigen Indianerstämme eine entschiedene Abneigung gegen das Bewohnen von Städten hegen. Die Indianer nennen die Trümmer dieser Stadt Aztalan, aus welchem Grunde, ist unbekannt. Sie liegen auf der Westseite des kleinen Felsenflusses (Little Roc River) bei der Stadt Jefferson, unter 42 Grad 30 Min. nördl. Breite und etwa 12 Grad 30 Minuten Länge von Washington.

Allerlei.

Laffitte*) und der Pamphletschreiber.

Ein Pamphletschreiber in Paris, von mehr Geist, als sich unter Leuten seines ehrlosen Gewerbes zu finden pflegt, unerschöpflich in Verläßterung der Liberalen, hatte sich zum besondern Geschäft gemacht, den Banquier Laffitte mit Sarcasmen und Verläumdungen herabzuwürdigen. Er hoffte, damit Aufmerksamkeit für sich zu wecken, Beifall der Regierung zu gewinnen, vielleicht eine Stelle, ein Geschenk — aber man las, lachte und verachtete ihn hintennach. — Er hatte nicht mehr genug, Frau und Kinder zu ernähren; ein lästiger Gläubiger lag ihm auf dem Hals, der ihn nicht mehr aus dem Zimmer ließ, damit er schreibe und nichts als schreibe, um seine Schuld zu tilgen. Den drängenden Gläubiger, die klagende Frau los zu werden, erzählte ihnen der verzweifelnde leichtsinnige Mensch von 20,000 Franken, die er bei dem Banquier Laffitte stehen habe. Damit machte er aber sein Uebel nur noch schlimmer. Nun plagten ihn Frau und Gläubiger, er solle nicht länger eigensinnig seyn, und wenigstens 6000 Fr. erheben. Damit wäre ja Allem abgeholfen. Was wollte der Lügner anfangen? Er schrieb die Anweisung von 6000 Fr. auf Laffitte, die dieser von den bei ihm stehenden 20,000 Fr. abzuziehen habe. Der Gläubiger und die Frau eilten damit zum Banquier. Der Pamphletschreiber machte sich in der Angst davon. — Laffitte, als er den Zettel gelesen, sann eine Weile nach, und sagte: „Das ist freilich seine Hand und Unterschrift." „Ganz zuverlässig! rief der Gläubiger, dieß — ist seine Frau, die es bezeugen kann." — „Glauben Sie mir, betheuerte die Frau, die Unterschrift ist von ihm selber." Laffitte läßt einen Kommis kommen, und die 6000 Fr. zahlen. — Nach einigen Tagen kehrte der flüchtige Zeisig in sein Nest mit beklemmtem Herzen wieder zurück, und erstaunte nicht wenig, Alles bei sich wohlauf und lustig, Frau und Kinder sogar in neuen Kleidern zu finden. Jene entschuldigt sich wegen der nöthigsten Ausgaben; aber der Gläubiger sei aus dem bei Laffitte erhobenen Gelde bezahlt; mehr nicht als 1500 Fr. waren von der Summe genommen. Die übrigen 4500 Fr. zeigte sie ihm vor. — Erblassend und keines Wortes mächtig, nimmt der Unglückliche die Geldsumme, eilt zu Laffitte, erzählt ihm sein Elend, seinen Leichtsinn, übergibt ihm das Geld mit Dank und Rührung, und verspricht den Rest möglichst bald zurückzuzahlen. „Nicht doch! sagte Laffitte, ich bin nicht gewohnt, so schnell zurückzunehmen, was ich geliehen habe. Aber geben Sie mir nur eine andere Quittung, denn die alte würde mich zum Schuldner von 14,000 Fr. bei ihnen machen können." Und er diktirte ihm eine Bescheinigung vom Empfange von 6000 Fr., „que je paierai quand je pourrai."

*) Laffitte, Chef des frühern Banquierhauses Jacques Laffitte u. Komp. in Paris, wurde am 11. Aug. 1830 Ministerpräsident. Er opferte sein ungeheures Vermögen der Julirevolution, und erwarb sich dadurch nichts weiter als Undank von Ludwig Philipp, dagegen aber den Ehrentitel des ehrlichsten Mannes von Frankreich. Bekanntlich wollte der jüdische Banquier Rothschild sein Palais kaufen, um, wie er sagte, eine Wagenremise daraus zu machen. Er ist Schwiegervater des Sohnes des unglücklichen Marschalls Ney.

— Der Präsident Baron B—ff, lebte mit seinen Kindern auf dem Fuße, daß er sie, als sie erwachsen und angestellt oder verheirathet waren, nicht mehr sah, auf seinem Gute mit einem Sekretair ganz abgeschlossen lebte, und nur brieflich mit ihnen verkehrte. Eines Morgens waren die Kinder nicht wenig erstaunt, als jedes von ihnen einen von der Hand des Vaters adressirten schwarz gesiegelten Brief empfieng, worin er jedem eigenhändig anzeigte, daß er am 3. Mai früh 9 Uhr gestorben sei und sie nun seinen Nachlaß theilen könnten. Er hatte alle diese Briefe schon seit Jahren auf seinem Pulte in Bereitschaft, und den Sekretär verpflichtet, nach seinem Tode nur noch Tag und Stunde desselben einzuschreiben, sie zu siegeln und gleichzeitig an seine Kinder zu schicken.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 17ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 4″	26′ 7″	26′ 9″
Thermometer	+ 3½ Gr.	+ 3 Gr.	+ 2½ Gr.
Feuchtigkeit	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Wind	W.	W.	W.
Atmosphäre	starkes Schneegestb.	umwölkt	sehr bewölkt

Theater.

Mittwoch, den 19. April, bei aufgehobenem Abonnement, und zum Letztenmale wird Herr Rozier, K. Hofballet-Dirigent und erster Solotänzer von München, die Ehre haben, mit seiner Schülerin, Dem. Scherzer, erster Solotänzerin ebendaselbst zu geben:

Ein großes Divertissement
mit Tänzen und Gruppirungen

in 1 Akt. Arrangirt von Hrn. Rozier, ausgeführt von ihm selbst, Dem. Scherzer und einem Theil des hiesigen Theaterpersonals. Vorher:

Der Ball zu Ellerbrunn.
Ein Lustspiel in 3 Akten von Karl Blum.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 8 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 110. Donnerstag. Nürnberg, den 20. April 1837.

Inland.

München, 16. April. Die allgemeine Diskussion über den Gesetzentwurf: „Die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen", wurde in der achtzehnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten fortgesetzt. Mit einem großen Vorrathe von Gelehrsamkeit und praktischen Erfahrungen wurde dieser sehr wichtige Gegenstand im Laufe der Diskussion verhandelt, und zahlreiches Einverständniß schien sich auch unter einem großen Theile der Kammermitglieder und der Gallerie über das kurze Votum des Nichtjuristen, Abgeordneten Bestelmeier, durch beifällige Bewegung zu äußern. Er sprach nämlich mit kräftiger, vernehmlicher Stimme: „Aus alle dem, was bisher von so allgemein anerkannt-ausgezeichneten Juristen, Gelehrten und Geschäftsmännern, und zum Theil als zugestanden vorgebracht wurde, habe ich nur entnommen, daß unser Justizwesen in einem sehr schlechten Zustand sei, und einer durchgreifenden Verbesserung bedürfe. Ich kann durchaus nicht begreifen, warum denn wir in Bayern nur allein nicht im Stande seyn sollen, die in der Verfassung verheißenen Gesetzbücher zur Welt zu bringen, und warum wir uns ewig mit Fragmenten begnügen sollen? Dem beharrlichen Willen unsers erhabenen Monarchen ist es gelungen, ein noch weit größeres, schwierigeres Werk: „den Zollverein", zu schaffen; 25 Millionen Teutsche sind dadurch unter Ein Gesetz in Beziehung auf den wechselseitigen, gesellschaftlichen Verkehr gebracht worden. Und es sollte nicht möglich seyn, vier Millionen Bayern unter ein Civilgesetz zu bringen? Das glaube ich nimmermehr; ich vertraue, so wie alle wohlgesinnten Vaterlandsfreunde auf den gerechten und beharrlichen Willen Sr. Majestät unsers einsichtsreichen Königs Ludwig, der jenes welthistorische Werk ins Leben rief, und der auch die, durch die Verfassung und durch andere feierliche Verheißungen zugesicherten Gesetzbücher bald, den Wünschen der Nation gemäß, hervorzurufen wissen wird." (Sichtbare Beifallszeichen in der Kammer und auf den Gallerien.)

— Aus dem Vortrage, mit welchem der Hr. Finanzminister v. Wirschinger die Vorlage des Zollgesetz-Entwurfs in der 16. Sitzung der Kammer der Abgeordneten begleitete, entnehmen wir Folgendes: „Es wird Ihnen, meine Herren, nicht entgehen, daß das Zollgesetz und eben so die Zollordnung auf vertragsmäßiger Basis, auf vertragsmäßiger Verabredung sämmtlicher Vereinsregierungen beruhe, daß es von höchster Wichtigkeit sei, selbst die Paragraphenreihe unverändert beizubehalten, damit das Zollgesetz und die Zollordnung in allen Vereinsstaaten und auf allen Punkten des großen Vereinsgebiets gleichmäßig und einfach allegirt werden können. Die Erwägung, daß jede Abänderung in den Bestimmungen über die Zollverhältnisse — mit Einschluß des Tarifs und der Zollordnung — nach Art. 5 des Zollvereinigungsvertrags wieder nur auf dem Wege der Vereinbarung und Uebereinstimmung erfolgen könne, giebt die sicherste Burgschaft für Stabilität, welche von unschätzbaren Vortheilen für die Unternehmungen der Industrie und für die Speculationen des Handels ist. Die Stände Bayerns, welche den großen Gedanken und das unermüdete Bestreben ihres allgeliebten Königs, die Fesseln des Handels zu lösen, und im Bunde mit gleichgesinnten, großherzigen Monarchen den teutschen Völkern — zum Wohl und Frommen des Ganzen — ein freies Marktgebiet aufzuschließen, wie Dieses vorhin nie in den teutschen Gauen bestanden, so früh und dankbar erkannt haben, werden bei der näheren Würdigung der Verhältnisse und Erläuterungen gegenwärtig, wo das Band des Zollvereins über 25 Millionen Teutsche umschlingt, selbst eine dringende Aufforderung finden, aus Anlaß der ihnen zukommenden verschiedenen Vorlagen über Zollvereins-Angelegenheiten neuerdings jene freundliche Bereitwilligkeit zu bethätigen, mit welcher die früheren Ständeversammlungen auf eine rühmliche Weise für diese Zwecke zu wirken sich beeifert haben. Es gilt, meine Herren, nunmehr der Befestigung des vollendetsten größten und schönsten Werkes unserer Zeit — eines Werkes, welches so lange Gegenstand eines allgemeinen Wunsches gewesen ist; die Regierung vertraut in dieser Hinsicht mit der vollsten Beruhigung auf die erprobte Einsicht und rege Theilnahme der Stände des Reichs im gegenwärtigen Augenblicke nicht minder, als bei dem Beginne der Einleitungen zur Grundung des Zollvereins."

Ausland.

England.

London, 11. April. London und vielleicht ganz England ist seit beinahe drei Wochen mit nichts beschäftigt, als mit dem Mörder Greenacre.*) Alles, was auf die-

*) Greenacre, aus Paddington, hatte mit Hülfe seiner Konkubine Gale seine Verlobte beraubt und ermordet, die Leiche in Stücke geschnitten und in einen Kanal geworfen. Er wurde am 11. d. Abds. 10 U. zum Tode, sie zu lebenslängl. Deportation verurtheilt. Die Aufregung war so groß, daß die Polizei die beiden Verurtheilten nur mit Mühe der Volkswuth entziehen konnte.

sen Elenden Bezug hat, erlangt Interesse; jedes Haus, wo er seit Jahren gewohnt, wird von Tausenden besucht, und die Eigenthümer, welche ihre Pence dafür ziehen, haben alle Hände voll zu thun, daß nicht Holz und Steine als Reliquien davon getragen werden. Selbst die Küche, worin die arme Brown zuletzt gehaust, gehört mit zu den Wallfahrtsorten. Jede Anekdote, jedes Gerücht, die auf diese Personen Bezug haben, werden in den Zeitungen zusammengerafft. Besonders haben sich die Sonntagsblätter dazu hergeliehen, dieses krankhafte Volksgefühl zu nähren, indem sie einander durch endlose Schreibereien und zahllose Holzschnitte zu überbieten suchen. Selbst Bilder des halbzerquetschten Kopfes der Unglücklichen und des Mannes, der diesen Kopf in einer Kanalschleuse fand, sind gegeben, und alle Mauern sind mit Ankündigungen von der schrecklichen Mordthat und Verstümmelung mit vier Zoll hohen Buchstaben bedeckt. Wohl hatte Greenacre Recht, als er sagte: „Diese Journalisten würden, wenn sie ein Dutzend Blätter mehr verkaufen können, keinen Anstand nehmen, eben so viele Menschen an den Galgen zu bringen!“

— In der City heißt es, das Linienschiff Sr. Maj., der Talavera, habe 400 Marinesoldaten von der Lissaboner Station an Bord genommen, um sie nach dem Norden Spaniens zu führen, wo sie das von dem Obristen Owen befehligte Korps verstärken sollen.

Spanien.

Madrid, 5. April. Gestern begann die Diskussion des Artikel 11 des Konstitutionsentwurfs, welcher bekanntlich ausspricht, daß die Spanier sich zur katholischen Religion bekennen. Indem die Verfasser auf diese Weise die Frage übergehen, ob der Staat jeden andern Kultus untersage, oder dulde, glauben sie, sich auf eine sehr geschickte Weise aus einem schwierigen Verhältniß gezogen zu haben. Es heißt, daß namentlich der englische Gesandte den Wunsch geäußert habe, irgend etwas Bestimmtes über die Verhältnisse der Akatholiken festgesetzt zu sehen; die Herren aber, welche in den Kortes als die Muster der Weisheit gelten wollen, Arguelles, Heros, Sancho ꝛc. bekennen zwar die Toleranz mit den Lippen, wagen jedoch nicht, sie ins Werk zu setzen. Der Justizminister (unter welchem in Spanien die geistlichen Angelegenheiten stehen) nahm zuerst das Wort, indem er erklärte, daß er die katholische Religion für die beste von allen halte, und in ihr leben und sterben wolle; aber man dürfe dem Gewissen keine Gewalt anthun, und Niemand aus Gründen der Religion verfolgen. Dieser Grundsatz müsse ausdrücklich in der Konstitution Eingang finden. „Fern aber sei es von mir, setzte er hinzu, Freiheit des Kultus zu verlangen! Nichts von dem! Jeder Spanier muß sich zur katholischen Religion bekennen, aber kein Spanier darf unter dem Vorwande der Religion verfolgt werden. Dieß muß erklärt werden, denn die Gesetze gegen Ketzer, Juden und Muhamedaner bestehen, und es kann jedem Prälaten einfallen, sie zur Anwendung zu bringen.“ Hr. Arguelles verlangte dagegen im Namen der Kommission, der Artikel solle so bleiben, wie er abgefaßt ist. Er entwickelte die Gründe, welche die Kortes im J. 1812 gehabt hätten, die katholische Religion für die allein zu duldende zu erklären, und behauptete, daß dessen ungeachtet ein großer Theil der Geistlichkeit die Konstitution für irreligiös erklärt hätte. Deßhalb sei es nothwendig, nichts über Religion oder Toleranz vorzuschreiben, damit späterhin die Hände nicht gebunden wären. Mit gänzlicher Verläugnung aller Geschichte behauptete dann der Redner, bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts habe in Spanien mehr Duldung geherrscht, als irgendwo. Als darauf Hr. Arguelles den Justizminister mit Lobsprüchen überhäufte, weil er die Toleranz vertheidige, erhob sich dieser nochmals mit der Erklärung, er verlange durchaus nicht Freiheit des Kultus, sondern nur Schutz vor Verfolgungen aus Gründen der Religion. „Es muß also gesagt werden, fuhr Hr. Arguelles fort, daß die Spanier sich zur kathol. Religion bekennen, aber das Wort römisch und apostolisch muß wegbleiben. Denn die Religion, zu welcher sich die römische Curie bekennt, ist nicht die Religion Jesu Christi, zu welcher ich mich bekenne.“ — Heute wird die Diskussion fortgesetzt.

— Ein Theil der Faktion Cabreras hält Valencia eingeschlossen. Forcadell und Esperanza zogen von Almansa, wo sie den Richter 1ster Instanz erschießen ließen, nach der Provinz Murcia zu, welche bisher noch von den Gräueln des Bürgerkriegs befreit geblieben ist. Sie zogen bei der reichen Fabrikstadt Alcoy vorbei, besetzten Yecla, und hielten am 29. März, 7000 Mann stark, ihren Einzug in Orihuela, wo die zahlreichen Karlisten sie mit offenen Armen empfingen. In Alicante entstand die größte Aufregung, als am 1. April 2000 Karlisten in der Nähe vorbeimarschirten; die Einwohner beschuldigten die Militärbefehlshaber des Einverständnisses mit den Karlisten, setzten den Teniente de Rey und die Gouverneure der Castelle ab, und übertragen den Offizieren der Nationalmiliz das Kommando, da der gerade anwesende General Lorenzo sich weigerte, es zu übernehmen. Mehrere Personen wurden in ihren Häusern ermordet. 2500 Mann und 160 Reiter der Königin hielten, unter dem Brigadier Hidalgo, Elche besetzt. Die Regierung hat natürlich keine Mittel, um jenen Provinzen Hülfe zuzuschicken. Der Generalkapitän Alvarez ist mit wenigen Truppen in Cuenca geblieben und selbst erkrankt. Nogueras ist ebenfalls mit einigen Bataillonen aus Aragonien dort angekommen; da aber seine Soldaten keine Schuhe haben, so können sie nicht weiter marschiren.

Frankreich.

Paris, 14. April. Die ministerielle Krisis, die gestern beendigt schien, beginnt aufs Neue. Das Journal des Debats sagt, es bedauere, mittheilen zu müssen, daß noch nichts beendigt sei. Das Journal de Paris ist aufrichtiger, und gesteht ein, daß die von Guizot entworfene Kombination abermals gescheitert ist. Wirklich hat Hr. Montalivet sich entschieden geweigert, in das Kabinet des Hrn. Guizot einzutreten. Auch der Herzog von Broglie, den Guizot nun zur Uebernahme der Konseilpräsidentschaft und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bewegen wollte, wies die Anträge seines früheren Kollegen zurück, positiv erklärend, daß er unter keiner Bedingung inmitten der gegenwärtigen Umstände in das Ministerium treten würde. Vergebens soll selbst der König in einer Konferenz, die Hr. v. Broglie mit Sr. Maj. hatte, ihn zu einem andern Entschlusse zu bringen versucht haben. Selbst ein Ministerium ohne Präsidentschaft, so wird versichert, soll in Vorschlag gekommen seyn, dem aber Guizot sich förmlich widersetzte. Gestern Abend gab Guizot

seine Unterhandlungen auf. Alles, was man heute von Versuchen zur Lösung der ministeriellen Krisis weiß, ist, daß Graf Molé diesen Morgen mit dem König wieder eine Konferenz in den Tuilerien hatte. Einige wollen erfahren haben, es sei neuerdings die Rede von Unterhandlungen mit Hrn. Thiers; man suche ihn dahin zu bewegen, daß er auf einen Theil des Programmes verzichte, welches er in Gemeinschaft mit den HH. Soult, Passy und Humann aufgestellt hatte.

— Gestern Abend hatten in dem Faubourg St. Jacques und in dem Faubourg du Temple wieder zahlreiche Zusammenläufe statt. Junge Leute zogen in Gruppen von 50 bis 60, republikanische Lieder singend, umher. Auch fehlte es wieder nicht an aufrührerischen Placaten.

Niederlande.

Brüssel, 13. April. Seit 10 Tagen sind unsere Verbindungen mit Lüttich und den Ardennen, selbst mit Namur, gänzlich unterbrochen. Seit Menschengedenken hat sich hier nichts Aehnliches ereignet. Schnee und Frost dauern noch immer fort, und trotz der genommenen Maßregeln (man hat nämlich überall Truppen hingeschickt, um Wege zu bahnen) dürfen wir nicht erwarten, daß die Landstraßen sobald zugänglich seyn werden. In manchen Gegenden ist nicht nur ein Dorf von dem andern, sondern sogar ein Haus von dem andern abgeschnitten. Größeres Unheil ist noch zu befürchten, wenn starkes Thauwetter eintritt.

Preussen.

Berlin, 13. April. Die durch den gefallenen Schnee seit dem 8 d. unterbrochene Postverbindung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen des Staats ist noch immer nicht wieder hergestellt. Ein von Osterwick nach Halberstadt gesandter Bote hat unterwegs den Tod gefunden. Auf den Landstraßen liegt das Frachtfuhrwerk, zum Theil umgestürzt, im Schnee begraben. Auf dem Wege von Halberstadt nach Braunschweig sind hinter Roklum 16 Fuß tiefe Défilé's, in welchen Frachtwagen mit Schnee bedeckt liegen. Diese Défilé's können nicht umfahren werden und das Aufschippen ist nicht gelungen. Hasen, Rebhühner und Lerchen werden todt und sterbend auf dem Schnee gefunden.

Vom Rheine, 15. April. Mit Staunen und Unwillen hat man hier die verschiedenen Artikel gelesen, welche die Hannöversche Zeitung und einige andere Blätter kürzlich über den Erzbischof von Köln geliefert haben. Allerdings ist man über die Quellen, aus welchen diese, wie alle ähnlichen Aufsätze über die Verhältnisse der rheinländischen Katholiken, ursprünglich fließen, hier längst völlig im Klaren, aber gerade deßhalb erregt es Verwunderung, daß man von dieser Seite her gewagt hat, Dinge öffentlich zur Sprache zu bringen, die man bisher in der Regel mit dem Schleier des Geheimnisses zu bedecken pflegte. Uebrigens wird es gut seyn zu erwähnen, daß die Maßregeln des Erzbischofs, welche von der Hannöverischen Zeitung ohnehin gänzlich entstellt werden, keineswegs isolirt, sondern als Folgen im engen Zusammenhange mit ihren Ursachen betrachtet werden sollten. Ueber diese Ursachen aber lassen alle jene Blätter und ihre Korrespondenz das Publikum wohlweislich im Dunkeln. Ich lese so eben in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung eine gewiß wohlmeinende Darstellung, aber auch diese berührt das wahre Sachverhältniß nur theilweise. Das Publikum wird daher wohl thun, einstweilen noch sein Urtheil zurückzuhalten, besonders aber den Berliner Mittheilungen der Hannöverschen Zeitung spärlich Glauben beizumessen, da dieselben nur darauf berechnet sind, Sand in die Augen zu streuen. Ich werde eine spätere Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen die Verhältnisse, dem Thatbestande nach, treu mitzutheilen, und es wird dann erhellen, daß der Erzbischof, weit entfernt, seine Rechte überschritten zu haben oder überschreiten zu wollen, im Gegentheil nur defensiv gehandelt hat und daß von seiner Festigkeit vollkommen zu erwarten ist, er werde eher seinen Sitz räumen, als seinen Pflichten ungetreu werden. Ob dieß aber im Plane der Regierung liegt, wird der Korrespondent der Hannöver'schen Zeitung vielleicht zu sagen wissen.

Sachsen.

Leipzig, 12. April. Die durch den Abgang des verdienten Professors der Rechte, Dr. Wächter, vor längerer Zeit erledigte Professur ist kürzlich getheilt und durch den bekannten Hofrath, Georg Friedrich Puchta aus Marburg, und den Kriminalisten, Dr. Marezoll aus Gießen, besetzt worden. — Die hiesige Baumgärtner'sche Buchhandlung wird vom 1. Mai d. J. an eine „allgemeine Zeitung des Judenthums," redigirt von Dr. Philippson in Breslau, herausgeben. — Die gegenwärtige Ostermesse hat genau mit dem zehnten April begonnen, einem Verbote des Stadtmagistrates gemäß, Waaren bei 50 Rthlr. Geldstrafe vor dem anberaumten Termine zu verkaufen. Das Verbot ist zweckmäßig und beschränkt oder hebt die Unsitte auf, schon 8 oder 14 Tage vor Beginn der Messe die bedeutendsten Geschäfte zu machen. Von der Messe selbst laßt sich noch kein Urtheil fällen; doch wissen wir, daß in Leder, Tüchern und Seidenwaaren guter Abgang stattgefunden hat. Unter den Fremden befinden sich sechs Perser. Griechen sind in Folge der Pest im Oriente und eines in Bucharest ausgebrochenen und bedeutenden Falliments nur in geringer Anzahl angekommen. Dagegen hat die Neugier auf die Eisenbahn viele Landkundschaft hergezogen.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Weimar, 9. April. Vierzehn Verbrechern im hiesigen Zuchthause, welche durch ihr Betragen Hoffnung gaben, als gebesserte Menschen in einer andern Himmelsgegend ein neues moralisch sittliches Leben beginnen zu können, ist von Seiten der großherzoglichen Landes-Regierung aller Vorschub zur Uebersiedelung nach Amerika geleistet worden; sie sind, von einem Beamten begleitet, vor drei Wochen als freie Menschen in Bremen eingeschifft worden.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 15. April. Wie man vernimmt, ist von Lübeck das Urtheil in letzter Instanz gegen den auf dem Hardenberg sitzenden Buchhändler Oehler von hier eingetroffen. Derselbe wurde im Junius 1834 eingezogen, von der Tübinger Juristenfakultät zu 6monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt, auf seine Appellation aber von Lübeck ab instantia freigesprochen.

Türkei.

Die englische Diplomatie hat bekannter Weise schon seit geraumer Zeit sich aufs eifrigste bemüht, der hohen Pforte begreiflich zu machen, daß sie keine bessere und uninteressirtere Freunde besitze, als die Britten; die Londoner Journalistik ist den öffentlich anerkannten Agenten

Lord Palmerstons, so wie den manchfachen Personen, die „bloß zum Vergnügen" den Orient durchstöbern, zu Hülfe gekommen, und hat sogar ihre Freundschaftsversicherungen für die Türken, Perser, Tscherkessen u. s. w. in der Form von Aufhetzungen gegen das „interessirte" Rußland in ein halb Dutzend östliche Sprachen übersetzen und überall vertheilen lassen, wo sich einiger Nutzen „für die Eingebornen" davon erwarten ließ. Nichtsdestoweniger muß man gestehen, daß alle diese mündlichen, schriftlichen und gedruckten Versicherungen eben nicht geeignet sind, großes Vertrauen zu erwecken, wenn man den Worten die Thatsachen entgegenhält. Fast alle Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, in denen sich die Pforte in der neuesten Zeit befunden hat, sind direkt oder indirekt durch England oder Engländer veranlaßt worden, während anderseits das verdächtige Rußland, zwar nicht mit Posaunen, wohl aber auf reellem Wege und sogar durch mehrfache nicht unbedeutende Opfer die Verlegenheit des Sultans zu verringern bemüht ist. Einen neuen Beweis hievon gibt der gegenwärtige Stand der Unterhandlungen über den Tarif. Bis vor kurzem konnten die Engländer kaum Worte stark genug finden, um die Vorrechte, welche die Russen in dieser Beziehung vertragsmäßig genossen, zu denunciren und Gleichheit für alle Nationen anzupreisen und in Anspruch zu nehmen. Unglücklicher Weise hat nun aber Hr. v. Butenieff vor einigen Tagen der Pforte erklärt, der Petersburger Hof verzichte, und zwar ohne irgend eine Entschädigung, auf die Privilegien seines Zolltraktats, und sei bereit, sich allen andern Nationen gleichzustellen. Etwas Verdrießlicheres hätte den „uneigennützigen" Engländern nicht leicht begegnen können, da sie nun genöthigt sind, ihre wahre Spekulationen etwas offener an den Tag zu bringen. Nach allem Eifern um gleiche Vorrechte verlangt Lord Ponsonby nun wieder einen Spezialtraktat für England, weil die Verhältnisse Großbritanniens so verschieden von denen der übrigen Mächte seien. Wenn diese seine Behauptung aber mit Grund geltend gemacht werden kann, so ist doch wahrlich nicht zu begreifen, was man an dem bisherigen russisch-türkischen Tarif aussetzen konnte; im Gegentheil wird dadurch wieder einmal recht sichtbar, aus welcher unlauteren Quelle eigentlich alle jene Angriffe fließen, die in der neuesten Zeit die Journale gegen Rußland gefüllt haben.

Miszelle.

Man schreibt aus Riez (Niederalpen): In unserer Stadt lebt ein Greis, Namens A. Aurias, der ungeachtet seiner 105 Jahre alle Tage auf dem Kaffeehaus seine Partie spielt. Er liebt sehr die Gesellschaft der jungen Leute, und letzthin hat er einem achtzigjährigen Manne verweigert, eine Partie mit ihm zu spielen, weil er denselben für zu alt hielt, um ihm die Spitze bieten zu können.

Theater.

Donnerstag, den 20. April, mit aufgehobenem Abonnement: Erste Gastdarstellung des Hrn. Wild, K. K. Hofopernsänger und Regisseur in Wien: „Othello, der Mohr von Venedig." Große Oper in 3 Akten. Musik von Rossini. Als Gast: Herr Wild: „Othello."

Freitag, den 21. April, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung des Herrn Wild: „Zampa" oder: Die Marmorbraut." Große heroische Oper in 3 Akten von Karl Blum, Musik von F. Herold. Als Gast: Herr Wild: „Zampa."

Witterungs-Beobachtung am 18ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 9"	26' 9"	26' 10"
Thermometer	÷ 1 Gr.	+ 5 Gr.	+ 4 Gr.
Feuchtigkeit	Mittelmäßig	Mittelmäßig	Feucht
Wind	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	wenig bewölkt	sehr bewölkt	sehr bewölkt

Liedertafel.

Die XI. Monats-Versammlung der Nürnberger Liedertafel ist Freitag den 21. April im Saale des goldenen Adlers. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für *wirkliche Fremde* ertheilt auf Verlangen der verehrlichen Mitglieder das Vorstands-Mitglied, Waisenhauslehrer Röder.

Nürnberg, den 19. April 1837.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Lotto.

Die neunhundert fünf und sechszigste Ziehung in Regensburg ist Dienstag, den 18. April 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

67 77 31 27 26

Die 966te Ziehung wird den 18. Mai, und inzwischen die 304te Nürnberger Ziehung den 27. April, und den 9. Mai die 1315te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition; Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon des Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Ober-Post- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 111. Freitag. Nürnberg, den 21. April 1837.

Inland.

München, 15. April. Durch höchstes Finanzministerialrescript vom 13. Febr. l. J. Nro. 1625 ist der Hafen der Rheinschanze als freier Ladungsplatz (Freihafen) erklärt, und zu diesem Behufe ein Theil des Hafenplatzes, nebst einem großen Waarenmagazin, eingeplankt worden, innerhalb welchem, gleichwie in den Freihäfen von Mainz und Köln, ausländische Güter und Waaren ohne zollamtliche Einwirkung hinterlegt, besichtigt, sortirt, umgepackt oder in andere Kolli vertheilt werden können, je nachdem es die Handelsspeditions- oder Kommissionsgeschäfte erfordern. Da die zollamtliche Einwirkung erst dann beginnt, wenn diese Güter aus dem freien Ladungsplatze zu Wasser oder zu Land verführt werden, so reihen sich an obenbemerkte große Erleichterungen des Handels noch die Vortheile, daß 1) die auf Transitschiffen nach einem andern Freihafen oder in das Ausland bestimmten Güter keiner Begleitscheinkontrole, sondern nur der Eskorte durch Schiffsbegleiter unterliegen, und 2) die Eingangsverzollungen nur nach jenem Gewicht vorgenommen werden, welches die Güter bei ihrer Verführung aus dem freien Landungsplatze haben, wodurch die Nachtheile des §. 115 der Zollordnung bezüglich des Dekalo für den freien Landungsplatz beseitigt sind, — besonders wichtig für Waaren, die starken Schwand haben. Ferner daß auch die Güter: 3) nach der Schweiz und Frankreich, die mit Transportschiffen von Holland oder aus den Freihäfen von Köln und Mainz hier gelagert werden, ohne alle zollamtliche Abfertigung nur unter Schiffseskorte wieder verladen werden können.

München, 17. April. Das gestrige Festmahl, welches über 100 Abgeordnete versammelte, war in jeder Beziehung ausgezeichnet. Der schönste Geist der Eintracht, der Freundschaft, des gegenseitigen Wohlwollens herrschte dabei, und auf ächt biedere, teutsche, parlamentarische Weise sah man die Männer, die auf der Arena der Kammer mit den ehrenvollen Waffen der Intelligenz um das Beste des Vaterlandes mit oder gegen einander den friedlichen Kampf der freien Ueberzeugung führen, hier im herzlichsten Vereine nebeneinander. Der Präsident brachte den Toast auf das Wohl des Königs, des Vaters des Vaterlandes, aus, v. Harsdorf den auf das Wohl der Königin und des ganzen Wittelsbacher Stammes, „dieser Rieseneiche, deren Zweige halb Europa umschlingen, und jetzt in jugendlicher Kraft in den Orient hinüberreichen;" — Rabl den „auf die Verfassung", — v. Hornthal den „Auch die Todten leben in der Erinnerung, der Liebe, der Unsterblichkeit — darum ein volles Glas dem Geber der Verfassung, der auch in des Bayernvolkes Liebe unsterblich fortlebt", — Sie wurden alle mit wahrer patriotischer Begeisterung aufgenommen, und noch mehrere auf das Wohl des Landes, des Volkes, der Kammerpräsidenten u. s. w. fanden freudigsten Anklang; die Versammlung trennte sich gegen 5 Uhr Abends und der Wunsch wurde allerseits laut, öfter in so traulichem Verein sich zu sehen, — gewiß ein Zeichen mehr des guten Sinnes, der in dem Landtage von 1837 waltet.

— In der 19. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden vier Einläufe seit der letzten Sitzung bekannt gemacht, nämlich drei Anträge von Abgeordneten und eine Beschwerde. Hierauf wurde die besondere Diskussion über den Gesetzentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, eröffnet. Mehrere Modifikationen gegen den ganzen Entwurf, wie in Beziehung auf einzelne Theile, wurden vorgebracht; wenige von diesen fanden zureichende Unterstützung, kamen somit nicht zur Berathung. Vom Abgeordneten Fürsten Karl v. Oettingen-Wallerstein wurde eine Modifikation in Vorschlag gebracht, welche die zureichende Unterstützung fand, und den Eingang, so wie die Artikel I und II des Entwurfs wesentlich ändert. Nach diesem Vorschlage soll im Eingange des Entwurfs, Zeile 1, wegbleiben: „unmittelbar und bei den übrigen Gerichten". Der ganze Eingang würde somit lauten: „S. M. der König haben — im Interesse der Reichssicherheit und zur möglichsten Bewahrung der Rechtseinheit bei dem Oberappell.-Gerichte, und dadurch in Beziehung auf zweifelhafte Rechtsfragen in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten, nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen und verordnen wie folgt." Nach der vorgeschlagenen Modifikation des Herrn Fürsten Karl v. Oettingen-Wallerstein wurden die Artikel I und II miteinander verschmolzen und so wesentlich abgeändert, und diese Abänderung mit 65 gegen 51 Stimmen angenommen. — Die weiteren Debatten über Art III wurden am Ende der Sitzung auf den 18. d. Vormittags 9 Uhr für die 20ste Sitzung vertagt.

Bayreuth, 18. April. Es bleibt nur eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit, wenn nach dem Abtreten eines Mannes aus seinem Wirkungskreise ihm noch Huldigungen dargebracht werden, indem leider zu oft Einfluß und Konvenienz auf die Handlungsweise der Menschen einwir-

ken. — Als einen Beweis der besondern Anerkennung und der Verehrung mag es daher angesehen werden, daß am 16. d. M. eine Deputation des sämmtlichen Hrn. Offiziere des dahier garnisonirenden Chev.-legers-Regiments Kronprinz dem vormaligen Oberst- und Regimentskommandanten, Generalmajor Baron v. Wallenfels, einen geschmackvoll gearbeiteten Ehrensäbel, und die Unteroffiziere einen sehr schönen Pokal mit Inschriften der Geber überreichten. — Der würdige Herr Oberstlieutenant des Regiments, v. der Mark, hielt eine sehr inhaltsvolle Anrede, welche der Hr. General auf die rührendste Weise beantwortete, so wie auch die würdevolle Anrede der nachher eintretenden Unteroffiziere herzlich erwiedert wurde. — Allgemein war die Theilnahme dahier an dieser anerkennenden Handlung, indem der verdienstvolle Hr. General während seiner 11jährigen Anwesenheit die Liebe und Achtung Aller sich erworben, welche sowohl mit ihm in Verbindung standen, als aller derjenigen, die ihn kannten.

Ausland.

England.

Man meldet von Corfu: Vierzig politische Verurtheilte in Rom hatten die Verwandlung ihrer Strafe in Deportation nach Brasilien angenommen, und wurden am 16. März auf einem Staatsschiffe (?) eingeschifft. Das Fahrzeug ging am 20. März bei Cephalonia vor Anker, und der Kapitain erlaubte den Verurtheilten, die Nacht am Lande zuzubringen; jene aber weigerten sich am andern Morgen, sich wieder einzuschiffen, und stellten sich unter den Schutz der englischen Gastfreundlichkeit. Der päpstliche Konsul verlangte vergebens vom englischen Gouverneur die Auslieferung der Verurtheilten; der letztere befahl überdieß dem römischen Schiffskapitain, sich binnen 48 Stunden von der Insel zu entfernen, wenn er sein Fahrzeug nicht in Grund gebohrt sehen wolle. Dem Befehl wurde gehorcht. (Ob das ministerielle Journal dieß zum Lobe seiner Patrone meldet, bleibe dahingestellt.)

Spanien.

Madrid, 8. April. Briefe aus Valencia vom 31. März bringen die traurige Nachricht von der Niederlage einer christinischen Kolonne, auf der Ebene El Pla del Son, wo sie von einem überlegenen Korps Karlisten überfallen und umzingelt worden war. Die Christinos fochten mit glänzender Tapferkeit, mußten aber zuletzt der numerischen Stärke des Feindes unterliegen. Der größere Theil der Offiziere und viele Soldaten fielen in die Gewalt der Karlisten. Nur einige wenige Flüchtlinge trafen in Valencia ein. Cabrera, der diesen Sieg erfochten, bereitete sich auf einem der schönsten Punkte des Landes, wo das Auge eine entzückende Aussicht genießt, ein seinem Blutdurste angenehmes Schauspiel. Er weidete sich hier, mit dem Glas in der Hand, an der barbarischen Harmonie seiner Militärmusik, den Flintenschüssen seiner Leute und dem Geschrei des Schmerzes und der Verzweiflung, das 37 Offiziere ausstießen, die er sofort zum Tode verurtheilt hatte. Von den Mauern Valencias konnte man diesem schrecklichen Auftritte zusehen. — Bis zum 30. März blieben die Insurgenten in der Umgegend Valencias und setzten dann ihren Marsch in der Richtung nach Segorbia fort, weitausgreifend, um die Kanonen Murviedo's zu vermeiden. — General Oraa ist gestern von Madrid abgereist, um das Kommando der Centralarmee zu übernehmen.

— Der wegen seines Ungehorsams vor ein Kriegsgericht gestellte General Nair hat in seinem Verhören erklärt, es wäre ihm von der Regierung zu Madrid die geheime Weisung zugekommen gewesen, den General Narvaez (doch wohl schwerlich ein zweiter Wallenstein) gelegentlich zu ermorden. Das Kriegsgericht hat diese Erklärung nach Madrid berichtet, und die Regierung hierauf die Weisung ergehen lassen, die Verhöre bis auf Weiteres zu suspendiren.

Frankreich.

Paris, 15. April. Der Moniteur promulgirt zwei Kgl. Ordonnanzen; die eine bestätigt wieder den Marschall Lobau im Kommando der Nationalgarden des Seine-Departements; die andere ernennt die Obristen und Obristlieutenants der verschiedenen Legionen.

— Gestern erwähnten die Blätter die Umtriebe, die in den Departements gemacht werden. So theilen jetzt die Journale aus Bordeaux vom 12. d. mit, daß dort das Gerücht von dem Ausbruche ernster Unruhen in Paris und von einem neuen Attentate gegen das Leben des Königs ausgesprengt war. — Hier wurden auch heute früh wieder in mehreren Quartieren aufrührerische Placate gefunden. Die Arbeiter, an die sie gerichtet waren, rissen sie aber heute selbst ab. — In jeder Kaserne ist, vorläufig bis zum nächsten Dienstag, eine starke Truppenabtheilung konsignirt.

— Schon seit vierzehn Tagen etwa werden in vielen Departementalstädten, u. a. in Lyon, die besorglichsten Gerüchte verbreitet. In dem Departement de la Sarthe wurden mehrere Individuen von der Gendarmerie verhaftet, unter der Anschuldigung, sie hätten das Gerücht verbreitet, der König wäre bei einer Revue von einem Kavalleristen, der mit dem Säbel nach ihm gehauen und ihn an der Schulter verwundet hätte, beinahe ermordet worden.

— Der „Monde" legt folgendes für die Ansichten und Hoffnungen seiner Partei charakteristisches Glaubensbekenntniß ab: „Glaubt man wohl, daß ein Ministerium des Tiers-Parti ein so wichtiger Sieg wäre? Glaubt man wohl, sich so sehr darüber freuen zu dürfen, wenn Hr. Thiers über Hrn. Guizot obsiegte? Auch Hr. Thiers ist Minister, ist Konseilspräsident gewesen, und die Dinge gehen jetzt kaum schlechter, als unter der Verwaltung, deren Nominalchef er war. Erwägt man das Interesse der Frage an sich, und ohne sich um die rauhen Prüfungen zu kümmern, welche die Presse einem doktrinären Kabinette vorbehält, so ist so viel gewiß, daß Hr. Guizot noch mehr werth ist, als Hr. Thiers. Die diplomatischen Feinheiten des Hrn. Thiers, seine illusorischen Koncessionen, das Herausstellen seiner revolutionären Antecedentien, diese ganze Taktik würde nur dazu dienen, das bedauernswerthe Mißverständniß zwischen der Staatsgewalt und der Nation zu verewigen. Mit Hrn. Guizot hingegen ist keine Illusion möglich. Hr. Guizot, als Präsident, ist die Gegenrevolution, die sich ohne Schonung, ohne rückhaltige Gedanken dem Lande gegenüber stellt. Mit Hrn. Guizot wird die Frage vorwärts schreiten; mit Hrn. Thiers würde sie nur zurückgehen."

— Der Prozeß Meuniers, welcher nun unverzüglich vor der Pairskammer zur Verhandlung kommt, wird seltsame Aufschlüsse über die Verbindungen geben, welche die Proletaires unter sich haben, und denen trotz der Wachsamkeit der Polizei, und trotz aller gesetzlichen Verfügungen gegen geheime Gesellschaften schwerlich gesteuert werden dürfte. Meunier, obgleich er das Attentat verübt und der Hauptangeklagte ist, scheint doch mehr Instrument, als wirklicher Urheber des Verbrechens gewesen zu seyn.

— In Havre ist ein ganz mit Affen und Papageien beladenes Schiff angekommen. Man zählte 2000 von letztern an Bord desselben. Es wird versichert, daß dieß in Paris jährlich für eine Million Papageien verkauft werden.

* Wenn man einen Blick auf die neueste Geschichte Frankreichs wirft, so ergreift das Herz eines Jeden Schauder über die tiefe Verworfenheit, welche sich in den verschiedenen Volksklassen dieser Nation zeigt. Seit Jahrhunderten rühmten sich Frankreichs Bewohner, unter den Völkern der bis jetzt bekannten Erde den höchsten Gipfel der Kultur erreicht zu haben, und jeder Unpartheiische wird bei genauerer Betrachtung erkennen, daß dieses durchaus nicht unbedingt zugestanden werden kann. Wenn Kultur eines Volkes bloß in neuen Entdeckungen im Gebiete der Wissenschaften und Künste bestande, so werfe man einen Blick auf unser teutsches Vaterland und Frankreich tritt in den Hintergrund. Aber abgesehen davon, hängt denn mit der Kultur eines Volkes nicht auch die Moralität desselben zusammen? Kultur ohne Moralität läßt sich, unserer Ansicht nach, nicht denken. Und wo werden alle Gesetze der Sittlichkeit täglich mehr mit Füßen getreten, als in dem g e b i l d e t e n Frankreich? Welches Land kann eine solche Anzahl von Verbrechen in dem kurzen Zeitraume von ein paar Jahrhunderten aufzeigen, wie Frankreich? Wir erinnern nur an Menschen, welche ihre Namen durch die größten Verbrechen, die in civilisirten Staaten denkbar sind, durch Königsmord, in das Buch der Geschichte eingezeichnet haben. Wir wollen nicht zurückgehen bis zu dem elenden Mörder des besten der französischen Könige, Heinrichs IV., — die Liste der Königsmörder würde zu lange werden, — wir wollen uns auf den kurzen Zeitraum der Regierung Louis Philipps beschränken. War ein König, so lange es Könige gibt, so vielfachen Gefahren ausgesetzt, als er, und ist ihnen Einer je mit größerer Unerschrockenheit entgegengegangen? Was hat sich dieser König denn eigentlich zu Schulden kommen lassen, daß aus jedem Gewehrlaufe ihm der Tod droht? Sein Verbrechen ist, daß er Frankreich aus dem Zustande der gräulichsten Verwirrung gerissen, und, so viel in seinen Kräften stand, Ruhe und Ordnung dem schwer zerrütteten Lande zurückgegeben hat. Zum Lohne dafür steht er täglich sein Leben dem Schusse jedes nichtswürdigen Buben preisgegeben, und keine menschliche Kunst ist im Stande, ihm Schutz zu verschaffen. Aber der Schutz der Gottheit hat sich an ihm sichtlich geoffenbaret, und wird ihm auch für die Zukunft nicht entgehen. Vergebens war das Attentat des Galeerensträflings Fieschi, vergebens Alibaud's Versuch, vergebens Meuniers rasendes Beginnen. Die beiden Ersten haben den Lohn ihrer Frevelthat auf verdiente Weise erhalten, und auch der Letztere ist dem Gesetze bereits verfallen. Ein Vierter (Champion) hat sich selbst gerichtet. Nun trete eine andere Nation dieser Erde auf und messe sich mit dem a u f d e m h ö c h s t e n G i p f e l d e r K u l t u r stehenden Frankreich. Wo ist ein zweites Land, welches in e i n e m Jahre v i e r Königsmörder aufzuweisen vermag??

O e s t e r r e i ch.

Wien, 10. April. Leider wurden die Erwartungen getäuscht, welche man über den Verlauf der Krankheit Sr. Kais. Hoh. des Erzherzogs Palatin gehegt hatte. Briefe aus Pesth bis zum 8. d. Abends lauten sehr beunruhigend, und lassen wenig Hoffnung der Rettung übrig. Der kaiserliche Hof ist in die größte Bestürzung, den tiefsten Schmerz versunken. Der Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Baron Moll, ward nach Ofen geschickt, um ohne Unterlaß Nachrichten über den Gang der Krankheit hieher zu befördern. Das Publikum nimmt den innigsten Antheil an diesem traurigen Ereigniß, und verläugnet seine erprobte Anhänglichkeit an das Herrscherhaus auch bei dieser Gelegenheit nicht. Im Falle des Ablebens des Erzherzogs muß zu Erwählung eines neuen Palatinus ein Reichstag einberufen werden, da nach der ungarischen Verfassung die Reichsstände dem König drei Kandidaten vorschlagen, worauf erst die Ernennung des Monarchen erfolgt. Der jetzige Palatinus ist der zweite aus der Kaiserl. Familie, und hat durch alle Stürme seit 40 Jahren das Königreich Ungarn mit Weisheit und Gerechtigkeit verwaltet, und in der Treue gegen das Kaiserthum erhalten. Die Bestürzung sowohl in Ofen, als hier, ist daher leicht erklärbar.

Triest, 13. April. Ein Schiff, welches heute Morgen für uns von Griechenland hier ankam, bringt die Nachricht, daß ein furchtbares Erdbeben dort gewüthet habe. In Hydra sollen über 40 Häuser zusammengestürzt sein. Poros hat sich gespalten, und von Santorino soll die Hälfte ganz verschwunden seyn; man spricht von 4 bis 5000 Menschen, die dabei verunglückt seien. Auf dem festen Lande von Griechenland hat man, wie es scheint, nur wenig davon gespürt. (Alles dieß sind übrigens nur Aussagen des Kapitäns, die namentlich, was die Detailangaben betrifft, noch der Bestätigung bedürfen).

P r e u s s e n.

Berlin, 12. April. Bei der Mäßigung und richtigen Haltung des an die Stelle des Hrn. v. Rother gegenwärtig den Eisenbahn-Angelegenheiten vorstehenden Staatsministers von Alvensleben können wir die endliche Ausgleichung der Eisenbahn-Kompagnien mit der Regierung als nahe bevorstehend und gewiß zur Zufriedenheit der Aktionärs ausfallend bezeichnen. So wird namentlich die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft, deren Direktorium durch seine konsequente Haltung zur Erzielung vortheilhafterer Bedingungen wesentlich beigetragen hat, die von der letzten Generalversammlung angenommenen Statuten, in den Hauptpunkten unverändert, von der Regierung demnächst genehmigt zurückerhalten und so durch nichts mehr am Beginn des Baues gehindert werden. Auch die Rhein-Weser-Eisenbahngesellschaft wird der im Mai stattfindenden Generalversammlung ihrer Aktionärs Vorlagen zu machen im Stande seyn, welche zum unverzüglichen Angriffe des Baues aufmuntern und die Ueberzeugung gewähren werden, daß Preussen, eben so wenig wie die übrigen europäischen Hauptmächte, England, Frankreich, Rußland und Oestreich, der Begründung von Eisenbahn-Gesellschaften entgegen ist, als es sie vielmehr unter richtiger Leitung und unter der Oberaufsicht des

Staates als einen mächtigen Hebel der Industrie und des Gewerbfleißes, dadurch als Begründer des Nationalreichthums und als Folge davon als Vermehrer des Staatseinkommens betrachtet.

Hannover.

Hannover, 6. April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung erklärte Hr. Dr. Christiani: Da er gehört habe, daß während seiner Abwesenheit die Hypochondrie hier so überhand genommen habe, daß man sogar zu dem Glauben gekommen sei, als werde er den angekündigten Antrag wegen des Preßgesetzes nicht machen, so wolle er zur Beruhigung ängstlicher Gemüther gegenwärtig den Antrag stellen, „daß das königl. Ministerium ersucht werde, durch baldmöglichste Vorlegung eines Preßgesetzes dem §. 40 des Staatsgrundgesetzes ein Genüge zu leisten."

Sachsen.

Dresden, 15. April. Am 10. d. M. wurde in der 1sten Kammer eine durch den Bericht der achten Deputation sehr interessant gewordene Petition eines, wie er sich selbst nannte, Privatus, Robert v. Heldreichs, berathen, welche die Abschaffung des Beichtgeldes betraf. In der Hauptsache beschloß man, im Einverständnisse mit der 2ten Kammer, diesen Gegenstand der hohen Staatsregierung dringend zu empfehlen, und um Mittheilungen an die nächste Ständeversammlung über Ausführbarkeit dieser Maaßregel zu bitten.

Algier.

Algier, 6. April. So eben wird eine Proklamation des Generals Damremont in französischer und arabischer Sprache an die Häuser angeheftet. Der Inhalt derselben ist von höchster Wichtigkeit. Die Expedition gegen Konstantine wird statt finden. Der König will die Behaltung Algiers; alle Kraft soll jedoch, sobald die Ehre der französischen Waffen gerächt worden, auf den wichtigsten Punkten koncentrirt, daselbst eine Vertheidigungslinie geschaffen werden, welche den Feinden undurchdringlich seyn soll, und diese Linie soll dann später im Verhältniß mit dem Fortschreiten der Kolonisation ausgedehnt werden. Dieses System soll den Kolonisten erlauben, das Land in aller Sicherheit zu kultiviren, und die Regierung wird allen Unternehmungen dieser Art ihren eifrigsten Beistand leihen. Mithin wird von jetzt an auf alle Feldzüge nach entfernten Punkten verzichtet, Tlemecen geräumt, und in Konstantine, nach der Einnahme dieser Stadt, keine Besatzung gelassen. Den Eingebornen verspricht der neue Gouverneur eine milde und gerechte Behandlung, der aber die Kraft nicht fehlen werde, jene, die der bestehenden Gewalt zu trotzen wagen, schnell und streng zu bestrafen. Die Proklamation ist in keinem hochtrabenden Style geschrieben; dagegen drückt sie doch endlich ein festes System aus. Die offene, einfache Sprache macht auf unsere Kolonisten einen bessern Eindruck, als jene glänzenden Phrasen, mit denen man früher so freigebig um sich geworfen, und die ein schmählicher Ausgang so bitter Lügen gestraft hat.

Nordamerika.

New-York, 1. März. In den politischen Kreisen Washingtons läuft folgendes Verzeichniß von Van Burens neuem Ministerium um, das wohl auch richtig seyn dürfte: Staatssekretär des Auswärtigen, Hr. Forsyth; Kriegsminister, Hr. Poinsett; Finanzminister, Hr. Woodbury; Marineminister, Hr. Dickerson; Generalpostmeister, Hr. Kendal; Attorney-General, Hr. Buller. (Also einigermaßen abweichend von der neulich mitgetheilten Liste). Washington und der Regierungspalast wimmelt von Stellenjägern; es wird dem neuen Präsidenten unmöglich seyn, nur den vierten Theil derselben zu befriedigen. Es heißt, General Jackson werde sich einige Tage nach der Inauguration seines Freundes Van Buren, die am 4. März statt findet, nach seinem Landsitze Hermitage, in Tennesse, zurückziehen. — Was den Krieg in Florida betrifft, so soll Oceola, der angesehenste Häuptling der Indianer, weit entfernt zur Unterwerfung und Auswanderung zu rathen, in einer Unterredung mit den übrigen Häuptlingen vielmehr erklärt haben: „Lieber werden wir unsre Gebeine niederlegen auf der Wahlstatt unter den Eichen unsrer Väter und hinübergehen in das Land des großen Geistes, als daß wir uns vertreiben lassen von unsern Seen, Flüssen, Wäldern und Jagdrevieren nach einem Lande jenseits des Vaters der Ströme (Mississippi), wo kein Wild, keine Fische, keine Vögel sind."

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 19ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 10″	26′ 9″	26′ 9″
Thermometer	+ 2 Gr.	+ 3 Gr.	+ 3 Gr.
Hygroskop	Feucht	Feucht	Sehr feucht
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	Regen	Regen

Liedertafel.

Die XI. Monats-Versammlung der Nürnberger Liedertafel ist Freitag den 21. April im Saale des goldenen Adlers. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für *wirkliche Fremde* ertheilt auf Verlangen der verehrlichen Mitglieder das Vorstands-Mitglied, Waisenhauslehrer Röder.

Nürnberg, den 19. April 1837.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Offene Kellnerstelle.

In ein hiesiges Gasthaus wird ein gewandter junger Mensch als Marqueur gesucht.

Theater.

Freitag, den 21. April, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung des Herrn Wild: „Zampa" oder: Die Marmorbraut." Große heroische Oper in 3 Akten von Karl Blum, Musik von F. Herold. Als Gast: Herr Wild: „Zampa."

Berichtigung.

Bei der gestrigen Annonce, „Confirmanden" betr., ist zu den Unterschriften noch beizufügen: Fritschel, Kunsthändler in der neuen Gasse.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 112. Samstag. Nürnberg, den 22. April 1837.

Inland.

München, 20. April. Tages-Ordnung für die 20te, auf den 18. April angesetzte, allg. öffentl. Sitzung rc. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Fortsetzung der Berathung über den Gesetz-Entwurf, die Verhütung ungleichmäßiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe betr. Beschlußfassung darüber. 3) Vorlesung des Protokolls der 19ten öffentl. Sitzung.

— Tages-Ordnung für die 21te, auf den 19. April angesetzte, allg. öffentl. Sitzung rc. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Fortsetzung der Berathung über den Gesetzes-Entwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse des obersten Gerichtshofes betr. Beschlußfassung darüber. 3) Vortrag des 2. und 3. Ausschusses, über die Anträge, die Beseitigung des Lotto betr. 4) Vorlesung des Protokolls der 20. öffentl. Sitzung.

Augsburg, 20. April. Verwichenen Sonntag verunglückte der 11jährige Sohn eines hiesigen Bürgers, als er mit andern Kindern in Lechhausen spielte, indem er von dem Boden eines Stadels hinabstürzte, welcher Sturz ihm das Leben kostete.

— In der Nacht vom Sonntag auf den Montag erfror ein Mann von Anhausen, Landger. Göggingen, an der Straße bei Diedorf. Er wurde des andern Tages noch mit Schnee bedeckt daselbst todt gefunden. Er ist Familienvater von 7 Kindern.

Die Bayreuther Zeitung enthält unter München, 16. April Folgendes: Der ungemein günstige Rechnungsabschluß der München-Aachener Feuerversicherungsgesellschaft hat hier um so mehr Ueberraschung erregt, da man Resultate von dieser Bedeutung nicht gewärtig war. Auf diesen Anlaß ist es zur Sprache gekommen, daß der erzielte Gewinn den Versicherten der Gothaer Bank selbst zu Gute kommen würde, und es wird Ihnen interessant seyn, zu vernehmen, auf welche Weise dargethan wurde, daß diese Meinung unbegründet ist. Der Gewinn des Jahres 1836 ist nämlich der erste seit 4 Jahren, von denen drei gewinnlos oder verlustbringend waren; demnach ist er kein einjähriger, sondern ein vierjähriger Gewinn. In diesen vier Jahren hat der Ertrag des von der München-Aachener Gesellschaft mit ihren Kapitalien betriebenen Diskontogeschäfts nicht weniger als 34,539 Thlr. betragen. In denselben 4 Jahren hat sie 49,0?0 Thlr. Verwaltungskosten, die Gothaer Bank aber 107,988 Thlr. Verwaltungskosten (wobei angenommen ist, daß die von 1836 denen von 1835 gleichkommen) gehabt, so daß bei der München-Aachener Gesellschaft 58,908 Thlr. gegen jene erspart sind. Diese Ersparniß und jener Diskontogewinn, beide in dem Totalgewinn begriffen, betragen zusammen 95 447 Thlr. und konnten von der Gothaer Bank, wie die Zahlen beweisen, nicht erzielt werden. Von dem Totalgewinn der 100,000 Thaler bleiben also nur 6,553 Thlr., welche aus den eigentlichen Prämien herrühren, und diese Summe auf 4 Jahre, und auf ein Versicherungskapital von circa 136 Millionen Thlr. vertheilt, bildet allein den bei der Gothaer Bank möglicher Weise zu ersparenden Beitrag der Versicherten zu dem Gewinne, der so erläutert freilich nicht von Belang ist. Hieraus läßt sich auch allein erklären, wie es möglich ist, daß eine Aktiengesellschaft ihre Prämien eben so niedrig normiren kann, wie die Gothaer Bank es nach Abzug ihrer Dividende vermochte. — Es ward dagegen eingewandt, daß die beiden Anstalten im Betreff der Verwaltungskosten nicht miteinander verglichen werden könnten, indem die Gothaer Bank mit circa 180 Millionen Versicherungen größer sei, und folglich auch mehr kosten müsse, als die München-Aachener Gesellschaft mit 136 Millionen. Aber auch dieser Einwand widerlegt sich, und zwar auf doppelte Weise. Erstens beständen die 136 Millionen nur aus den Versicherungen, welche am Schlusse des Jahres noch laufend gewesen, die 180 Millionen aber aus allen denen, die im Laufe des Jahres geschlossen worden, so daß also in letzteren alle auf einzelne oder auf mehrere Monate geschlossenen und erneuerten Versicherungen doppelt bis vierfach begriffen wären; daraus ergebe sich, daß die Ausdehnung beider Anstalten ziemlich gleich sei. Zweitens folge aus der größeren oder geringeren Ausdehnung keineswegs die verhältnißmäßige Vermehrung oder Verminderung der Verwaltungskosten von Aktiengesellschaften, und zum Beweise ward auf den Art. 46 der bekannten Anselmschen Schrift: „Wahrheit über die Gothaer Bank" Bezug genommen. — Aus diesen Erörterungen ergab sich evident, daß, wenn zwar die München-Aachener Gesellschaft Gewinn hat, derselbe von der Gothaer Bank nicht erzielt worden, also auch den Versicherten nicht erspart worden wäre. —

Würzburg, 19. April. Durch das, was in Nro. 106 der Untermainkreiszeitung über die Zeitangaben der Hauptumstände der morgen eintreffenden Mondsfinsterniß gesagt ist, aufmerksam gemacht, überzeugte ich mich sogleich aus meiner vorliegenden Berechnung, daß ich bei den Zeitangaben jener Finsterniß einen Verstoß durch das Versehen begieng, daß ich bei einer additiven Korrektion, die ich

in Sekunden berechnete, statt Letzterer Minuten ansetzte, und auf diese Weise für den Anfang der Finsterniß in unseren Gegenden das allerdings sehr unrichtige Resultat 8 Uhr 9 Min., statt nur 7 Uhr 30 Min. erhielt, welcher Fehler sich denn auch auf die andern Angaben fortpflanzte, die nun durch Abziehung von 39 Min. sehr nahe verbessert wurden. — Ich kann übrigens das „Errare humanum est“ als eine Entschuldigung um so mehr für mich in Anspruch nehmen, da ich ins Besondere eine weit schwierigere Berechnung und Darstellung einer Sonnenfinsterniß des Jahres 1819 dem Publikum in einer eigenen Druckschrift mittheilte. Prof. Dr. Schön.

Ausland.

England.

London, 14. April. In der Unterhaussitzung am 13. April stellte Hr. Roebuck seine Motion auf gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels, weil diese Auflage, auch in ihrer reducirten Gestalt, eine Last und ein Hemmniß der Volksaufklärung sei. Der Kanzler des Schatzes bekämpfte den Antrag. Nach einer nicht uninteressanten Debatte wurde die Motion mit 81 gegen 42 Stimmen verworfen.

— Gale, die Konkubine des zum Galgen verurtheilten Mörders seiner Verlobten, Greenacre, wurde nicht auch zum Tode, wie dieser, den sie nach der That bei sich verborgen hatte, sondern zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt, soll aber der K. Gnade empfohlen werden, da sie ohne alle Mitwissenschaft des Verbrechens war. Sie bewies bei der Urtheilsverkündigung, um das eigene Schicksal unbekümmert, eine rührende Theilnahme für den Verbrecher; der vor dem Gerichtshofe versammelte Londoner Pöbel aber zeigte sich in seiner ganzen Rohheit, indem er die Kunde von dem Todesurtheil mit wieherndem Freudenruf vernahm.

— Der plötzliche Tod zweier Arbeiter auf den Docks von London verlaßte dort das Gerücht, sie wären an der Pest gestorben.

Spanien.

Die Madrider Blätter vom 7ten bringen nunmehr nähere Nachrichten über die Niederlage einer christinischen Abtheilung bei Valenzia. Es war dieselbe Division, welche früher bei Siette-Aguas überfallen und zersprengt worden war; sie wurde in Liria frisch organisirt, und marschirte am 29. März von da ab, um sich nach Valenzia zu begeben. Auf diesem Marsche nun wurde sie von den Karlisten unter Cabrera und dem Mönch Esperanza überfallen, vertheidigte sich, wie die Madrider Blätter behaupten, eine Zeitlang „mit großer Tapferkeit“, wurde aber bei Burjasot, schon ganz in der Nähe von Valenzia, endlich auseinander gesprengt, so daß bloß „einzelne Flüchtlinge“ in die Stadt entkamen. Daß Cabrera nach diesem Siege 37 gefangene Offiziere erschießen ließ, ist bereits bekannt; die Madrider Blätter fügen noch hinzu, er habe auf der Anhöhe von Los Silos Tafel gehalten, während am Fuß derselben seine Schlachtopfer bluteten, und dabei die Musik aufspielen lassen, so daß Becherklang, Tafelmusik, und das Geröchel der Sterbenden sich in einander mischte.

— In Bilbao werden neue Werke angelegt; man will einen festen Platz daraus machen, welcher bedeutend genug seyn soll, um als Zentrum und Ausgangspunkt für die Operationen der Nordarmee zu dienen. — Die karlistischen Blätter sprechen von einem beabsichtigten Angriff auf die Linie von Arlaban, so daß, wenn die Ausführung gelingt, die Christinos in Pampluna eingesperrt seyn würden.

Frankreich.

Paris, 16. April. Das Ministerium ist nun definitiv zusammengesetzt. Graf Molé bleibt Konseilpräsident und Minister des Auswärtigen; ferner behalten ihre Portefeuilles: General Bernard (Krieg), Admiral Rosamel (Marine), Martin (Handel). Dagegen bringt der Moniteur vier von Hrn. v. Molé gegengezeichnete Kgl. Ordonnanzen vom 15. April, welche Hrn. Barthe, Pair von Frankreich, zum Siegelbewahrer, Minister der Justiz und des Kultus, an die Stelle des Hrn. Persil; den Grafen Montalivet, Pair von Frankreich, zum Minister des Innern, an die Stelle des Hrn. Gasparin; Hrn. v. Salvandy, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister des öffentlichen Unterrichts, an die Stelle des Hrn. Guizot; Hrn. Lacave-Laplagne, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Finanzminister, an die Stelle des Hrn. Duchatel ernennt. Eine andere Ordonnanz nimmt die Verfügung vom 19. Sept. vorigen Jahrs zurück, welche den Finanzminister mit Vorlegung der Zollgesetze beauftragt. Diese Vorlegung soll dem Minister der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues und des Handels gehören.

— Wegen Geldausleihens zu wucherischen Zinsen wurden neulich in Paris zwei Personen zu 36,000 und 20,000 Franken Geldstrafe verurtheilt.

Niederlande.

Aus Holland, 14. April. Wie es heißt, will der wegen des im Jahr 1829 in dem Palast des Prinzen von Oranien zu Brüssel verübten Diamantendiebstahls berüchtigt gewordene Konstant Polari, welcher sich im Zuchthause zu Woonden befindet, eine ausführliche Beschreibung dieses von ihm begangenen Diebstahls herausgeben. In der That eine seltene literarische Erscheinung, die doch eigentlich nur von Seiten der betreffenden Gerichtsbehörde ausgehen sollte.

Oesterreich.

Wien, 13. April. Seine Kaiserl. H. der Erzherzog Johann ist gestern nach Ofen abgereist, um seinem Kais. Bruder, dem Erzherzog Palatin, einen Krankenbesuch abzustatten. Die ganze Kais. Familie ist auf das Schmerzlichste ergriffen durch die schwere Erkrankung dieses würdigen Prinzen. Heute eingelaufenen Nachrichten zufolge scheint der Krankheitszustand einen etwas gelinderen Charakter angenommen zu haben; indessen ist die Gefahr fortdauernd, und man scheint selbst im günstigsten Falle ein chronisches Brustübel für die Zukunft zu besorgen. — Nach neueren Bestimmungen werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin bei eintretender schöner Jahreszeit eine Reise nach dem K. Familiengute Persenburg in Oberösterreich, und von da einen Ausflug nach dem berühmten Wallfahrtsort Mariazell in Obersteiermark machen. Dieß dürfte jedoch die Bereisung Ungarns, von der man, als für heuer festgesetzt, so häufig spricht, keineswegs verhindern. — Ueber den Zeitpunkt der lombardischen Krönung in Mailand herrscht fortwährend ein gewisses Dunkel. Man glaubt, sie werde erst im August 1838 stattfinden.

Preussen.

Berlin, 9. April. Vor einigen Tagen wurde ein Mann ertappt, der falsche Thaler und Zweigroschenstücke

ausgab. Es gehört derselbe zu den höhern Ständen und ist noch obendrein Beamter. Er ließ sich die Unwahrheit zu Schulden kommen, das Geld vom Ministerium erhalten zu haben. Die Untersuchung wird wahrscheinlich mehrere Helfer an das Licht bringen.

— Das französische Gesetz über den Pariser Kassationshof hat hier zu interessanten Vergleichungen Veranlassung gegeben. Nach dem frühern System sollte das Gesetz, sobald dasselbe bei einem und demselben Fall die Ursache einer zweimaligen Nichtigkeitserklärung gewesen war, von Amtswegen von den Kammern erläutert werden. Nach dem neuen Gesetzesvorschlage sollen die Appellationsgerichtshöfe sich nach der zweiten Plenarentscheidung des obersten Gerichtes richten, und daher lediglich der Regierung anheimgestellt bleiben, ob sie eine legislatorische Erläuterung des dunkeln Gesetzes in Antrag bringen wolle oder nicht. Diese neue französische Einrichtung, welche unserer Gesetzgebung entnommen worden zu seyn scheint, da seit mehreren Jahren die rheinischen Gerichtshöfe angewiesen sind, sich nach den Aussprüchen des Kassationshofs zu richten, ist für Frankreich eine sehr kühne Neuerung, weil dadurch die Appellhöfe in juridischen Sachen ihre sogenannte Souveränetät verloren haben, da früher ihr dritter Ausspruch nach zweimaliger Kassation, auch von dem obersten Gerichte nicht mehr angegriffen werden konnte. Die Einrichtung unsers Geheimen Obertribunals als Kassationshof ist wieder eine andere, indem dasselbe auch in der Sache materiell erkennt, sobald es Veranlassung findet, die früheren Urtheile für nichtig zu erklären. Diese Einrichtung ist, zur Erhaltung der Einheit der Entscheidung, wohl die beste und würde besonders dann von den wohlthätigsten Folgen seyn, wenn dem obersten Richter überall, wo er eine materielle Verletzung findet, zu kassiren erlaubt wäre. — Das Geheime-Obertribunal hat seine Unabhängigkeit in einem durch den Druck bekannt gewordenen Erkenntnisse dadurch wieder bewährt, daß es anerkannte, „daß der Staat diejenigen Handlungen seiner Beamten vertreten müsse, welche über die Gränzen des Gesetzes hinausgehen.“

Baden.

Karlsruhe, 15. April. Als Gegenstück zu dem neulichen Vorfalle in Kassel mag ein in diesen Tagen hier stattgehabtes Ereigniß, das aber glücklicher oder vielmehr zufälliger Weise keinen so schlimmen Ausgang nahm, wie jener, dienen. Ein junger Mensch von hier, Lehrling in einem Kaufmannshause, ging Morgens um halb 9 Uhr, also am hellen Tage, auf der langen Straße, als ihm der junge Kadett v. H. begegnete. Ob durch einen Blick, ob durch irgend ein zufälliges Berühren gereizt, kehrte sich dieser Letztere alsbald um, faßte jenen am Halse, drückte ihn an ein Haus, und versetzte ihm einige Schläge. Hiemit noch nicht zufrieden, zog der junge Held sein Seitengewehr und begann auf den Wehrlosen loszuschlagen. Nach der Aussage von Augenzeugen soll es wirklich zu verwundern seyn, wenn, außer der Verletzung der Kleider, kein größerer Unfall erfolgte. Die Sache ist bei den Militärgerichten anhängig. Nichts muß den friedliebenden Bürger mehr aufregen, als solche an die barbarischen Zeiten des Faustrechts erinnernde Vorfälle, und es wäre daher wirklich zu wünschen, daß nicht allein die Behörden einmal eine exemplarische Strafe für derartige, leider bei uns sich wiederholende Vergehen in Anwendung brächten, sondern auch das Offizierkorps, in Anbetracht der Würde seiner Stellung, unter sich selbst solche Ungebührlichkeiten durch moralische Mittel zu ahnden suchte.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen.

Schwarzburg-Sondershausen, 16. April. Nach einer Fürstl. Verordnung vom 22. März d. J. soll, in Berücksichtigung des Holzreichthums der Oberherrschaft des Fürstenthums und um hinter der Mitbewerbung der Nachbarländer nicht zurückzubleiben, es künftig jedem Unterhan, ohne Unterschied und ohne dazu eine besondere Erlaubniß einzuholen und eine Abgabe dafür zu entrichten, frei stehen, mit Bau- und Nutzholz Handel zu treiben. Die bisher ertheilten Koncessionen zum Holzhandel laufen mit dem 1. April 1838 ab, von wo an dieser Handel völlig frei gegeben wird. — Durch einen Erlaß vom 7. April hat der Fürst lobend anerkannt, daß die Schulen der Stadt Sondershausen sich auf dem Wege erfreulicher Verbesserung befinden, und hat zugleich angeordnet, daß eine Turnanstalt für die Schuljugend errichtet werden soll.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 18. April. Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt verordnen hiemit auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 18. April 1837:

„Die bisher usuell in Gang gewesenen Viertels- und halben Kronenthaler sind von heute an, als verrufen, weder bei den öffentlichen Kassen, noch im Privatverkehr ein gültiges Zahlungsmittel.“

Beschlossen in Unserer außerordentlichen Abend-Sitzung des großen Raths am 18. April 1837.

— Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt verordnen hiemit, auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 18. April l. J.:

Um dem Mangel an zirkulirendem Gelde, welches den vollen Werth der gesetzlichen Cours habenden Münz-Sorten hat, abzuhelfen, wird

1) das Rechenei- und Rentenamt ermächtiget, die in hiesiger Stadt befindlichen, keinen festen Cours habenden Gold- und Silbermünzen, so wie ungeprägtes Gold und Silber, bis auf die Summe von fl. 1,000,000 im fl. 24 Fuß nach dem auf diesem Amte einzusehenden Tarif einzukaufen.

2) Das Rechnei- und Rentenamt stellt für den in baarem Gelde oder in ungemünztem Gold und Silber erhaltenen Betrag Scheine aus, deren Betrag am 1. Febr. 1838 auf gedachtem Rechnei- und Rentenamt wieder an den Inhaber, ohne Zinsen u. Kosten, zurückbezahlt wird.

3) Jeder Verkäufer hat die Befugniß, die an das Rechnei- und Rentenamt verkauften Münzen, oder ungemünzten Metalle bis zum 7. Jan. 1838 um denselben Preis und gegen baare Erlegung des in Scheinen erhaltenen Betrags im fl. 24 Fuß, oder gegen Rückgabe dieser Scheine selbst, ebenfalls ohne Zinsen und Kosten, wieder an sich zu kaufen.

4) Bis zum 1. Febr. 1838 sind diese Scheine mit alleiniger Ausnahme der Zahlungen für Zollvereinsabgaben, als für welche ein besonderer Münztarif besteht, unweigerlich bei allen Zahlungen als baares Geld anzunehmen, nach Verlauf des 1. Februars 1838 aber außer allen Verkehr gesetzt, und nur von dem Rechnei- und Rentenamte an den Inhaber zurück zahlbar.

Beschlossen in Unserer außerordentlichen Abend-Sitzung des großen Raths am 18. April 1837.

— In Gemäßheit der hochverehrlichen Rathsverordnung vom 18. April 1837 macht das unterzeichnete Rechnei- und Rentamt andurch bekannt, daß die rechneiamtlichen Scheine über 500 fl. von folgenden Senatsmitglieder und Mitgliedern der ständigen Bürgerrepräsentation unterzeichnet werden, und zwar ein Theil derselben 1) von Hrn. Senator Dr. Souchay, 2) von Hrn. Rucker des Raths, 3) von Hrn. Herrmann Hoffmann, 4) von Hrn. Dr. Langer; und der andere Theil 1) von Hrn. Senator de Neufville, 2) von Hrn. Beil des Raths, 3) von Hrn. Herrmann von Meyer, 4) von Hrn. Gustav Schmidt. Es wird zugleich hiemit Jedermann gewarnt, keine Veränderung an den Scheinen, wesentlich nicht durch Beschneiden der Ränder, vorzunehmen. Frankfurt, 19. April 1837.

Rechnei- und Rentenamt.

✠ Die Untere Bürg und der Eichenhain.

(Siehe Nr. 106 der Allg. Zeitung)

In der schönsten Gegend um Nürnberg, eine Viertelstunde von dem malerisch gelegenen Pfarrort Mögeldorf, gegen die Laufer Straße zu, dicht an der Pegnitz liegt der ehemalige Herrensitz: „Die Untere Bürg" mit seinem mit vier Erkern gezierten hohen Thurm mitten in einem lustigen, spiegelhellen Weiher. Umgeben von üppigen dunkelgrünen Waldgruppen, worin sich besonders ein viele Jahrhunderte alter Eichenhain befindet, und begränzt durch den fernen, den Hintergrund bildenden Moritzberg, gewährt es besonders bei günstiger Sonnenbeleuchtung einen magischen Effekt, weil da in heller Farbe der malerische Thurm aus den dunkeln Bäumen sein Haupt emporhebt. In Verbindung mit dem Thumenberg, Erlenstegen und Mögeldorf stellt es ein harmonisches Ganze und eine ächt altteutsche Landschaft dar, so daß man glauben sollte, ein Albrecht Dürer und seine Schüler, selbst dessen Lehrer Wohlgemuth, hätten ihre Studien dort geholt. Dieses interessante Schloß nebst Umgebung wurde in neuester Zeit von den General v. Randahl'schen Erben an spekulative Köpfe in Altdorf und von diesen die einzelnen Bäume der Waldgruppe bereits wieder an viele andere Meistbietende verkauft und zum gerechten und großen Jammer der gefühlvollen Nürnberger sind bereits diese herrlichen Eichen gefällt! — — —

Unterbürg soll übrigens der Geschichte nach ehedem ein Jagdhaus Kaiser Karls IV., der sich österst lange in Nürnberg aufgehalten hat, gewesen seyn, und ward bald darauf Eigenthum der Patricierfamilie Dörrer. Ein Anton Dörrer erbaute Anno 1498 daselbst eine Kapelle zur schmerzhaften Mutter (Mater dolorosa), und stiftete im folgenden Jahre zur Unterhaltung der Kapelle einen Opferstock, aber da dieses Schloß sammt den dasselbe umgebenden Gebäuden nach Mögeldorf eingepfarrt war, so beschwerte sich der Mögeldorfer Pfarrer beim Bischof von Bamberg, der auch bald darauf auf Befehl des Papstes Alexander IV. die Kapelle schließen ließ.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 20ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 9"	26' 9"	26' 10"
Thermometer	+ 3 Gr.	+ 5 Gr.	+ 4 Gr.
Hygroskop	Sehr feucht	Sehr feucht	Sehr feucht
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	Regen	Regen	trüb

Anfrage und Wunsch.

Ist denn über den schönen Brunnen gar keine Beaufsichtigung mehr? Schon seit 14 Tagen sind die Bewohner des Marktes ganz ohne Wasser, und dieß ist wenigstens schon zum Drittenmale der Fall in diesem Jahre! — Es ist überhaupt sehr auffallend, daß diese Quelle schon seit längerer Zeit nur die Hälfte Wasser gegen sonst bietet, und daß selbst dieses Wenige so gar oft im Jahr hindurch noch gänzlich ausbleibt.

Möge dieser große Uebelstand doch zu einer baldigen und erfreulichen Abhülfe gelangen!

Mehrere Bewohner des Marktes.

Theater.

Sonntag, den 22. April, mit aufgehobenem Abonnement: Dritte und letzte Gastdarstellung des Hrn. Wild, K. K. Hofopernsängers und Regisseurs zu Wien. Auf allgemeines Verlangen: „Don Juan." Große Oper in 2 Akten. Musik von Mozart. Als Gast: Herr Wild: „Don Juan."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planzemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 113. Sonntag. Nürnberg, den 23. April 1837.

Inland.

München, 17. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gedieh die spezielle Diskussion des Präjudizien-Gesetzes bis zum Artikel III. Die Debatte bewegte sich hauptsächlich um den Punkt, ob das Plenum des Oberappellations-Gerichtes nur die gelegenheitlich eines Streitfalles sich ergebende und bisher nicht gleichförmig entschiedene Rechtsfrage, oder den Rechtsfall selbst entscheiden solle. Für ersteres sprachen sich sehr viele und gewichtige Stimmen aus, z. B. v. Holzschuher, Stahl, Welsch, v. Hornthal (welcher sich auf des App.-Raths Seuffert Ausspruch — für die Rechtsfrage im I. Band seines Commentars zur bayerischen Ger.-Ordnung berief, bemerkend, daß diese Stimme in der theoretischen und praktischen Jurisprudenz eine der ersten sei, und früher in der Kammer das größte Gewicht gehabt, also gewiß auch hier Autorität ansprechen könne) u. A, für letzteres mit großer Lebhaftigkeit, K. v. Wallerstein, Schwindl, Stockinger, Willich. Die Gründe für und gegen waren eigentlich nicht neu, sondern wie schon vorgestern entwikkelt. Der Ministerial-Kommissar, Hr. v. Sturzer, faßte sie am Schlusse der Debatte noch einmal zusammen, und erklärte, es sei die Verweisung des Rechtsfalles an das Plenum völlig unausführbar, man dürfe dann statt 45 Oberapp.-Räthen gleich 100 ernennen. Die Abstimmung lieferte das Resultat, daß mit 68 gegen 51 Stimmen die Modifikation des Fürsten K. v. Wallerstein angenommen wurde, wonach jedesmal der Rechtsfall, die Rechtssache, nicht bloß die streitige Rechtsthese, an das Plenum gebracht und von demselben entschieden werden soll. Hiemit schloß sich die Sitzung; morgen wird die Debatte fortgesetzt, und wahrscheinlich um so mehr zu Ende kommen, da jetzt dem Gesetzentwurfe ein völlig anderes Prinzip unterstellt, und die Befürchtniß, es wolle dem Ober-App.-Gericht gesetzgebende Gewalt übertragen, und seinen Mitgliedern die Freiheit der Ueberzeugung durch die bindende Kraft der Entscheidung einer Rechtsfrage für künftige ähnliche Fälle entziehen, auch einer möglicherweise materiell unrichtigen Entscheidung stetige Anwendung irreparabel geben, durch die neu hervorgerufene Natur der Spezialität und Kasuistik wohl beseitigt ist, eine Befürchtniß, welche die Majorität für das Wallerstein'sche Amendement bewirkt zu haben scheint. — Die Kammer der Reichsräthe hielt heute ebenfalls Sitzung.

München, 19. April. Nächsten Samstag wird der ehemalige Soldat Engelhard, wegen des begangenen und eingeständigen Mordes an der J. Waldberth, Tochter des Kupferstechers im königlich militärisch-topographischen Bureau (ein fast 90jähriger, dennoch höchst arbeitsfähiger Greis) öffentlich ausgestellt, und dann zu 16jährigtr Arbeitshaus-Strafe übergeben.

München, 20. April. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist in verflossener Nacht aus Italien hier eingetroffen und im Gasthofe abgestiegen. — Se. Kais. Hoh. hat das Incognito beibehalten. — Heute Abend wird J. K. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden auf der Reise nach Wien hier erwartet. Eine Eskadron Kuirassiere ist befehligt, sie an der Gränze des Burgfriedens zu erwarten, und zur Stadt zu begleiten. Ihre K. Hoh. wird im Palais der Frau Herzogin von Leuchtenberg absteigen, und dem Vernehmen nach acht Tage hier verweilen.

— In der 21sten öffentl. Sitzung wurden zuerst 3 Einläufe bekannt gemacht, worunter eine Mittheilung der Kammer der Reichsräthe, welche auch den bereits berathenen Gesetzentwurf, eine Ergänzung des Landrathgesetzes betr., enthält. Nach dieser Bekanntmachung wurde die Berathung über den fraglichen Gesetzentwurf, und zwar über einige Zusatzartikel und Wünsche fortgesetzt. Von allen diesen Zusatzartikeln und Wünschen fand nur einer die Zustimmung der Kammer, und zwar der des Herrn Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein, daß die vom Oberappell.-Ger. entschiedenen Kontroversen mit den bezüglichen Gesetzstellen der Kammer mitgetheilt werden möchten, um entweder eine authentische Interpretation, oder ein Gesetz auf dem verfassungsmäßigen Wege veranlassen zu können.

— Der Abg Frhr. v. Freiberg wollte auch den Antrag an die K. Staatsregierung gebracht wissen, daß das Gesetz auch auf strafrechtliche Sachen ausgedehnt werden möchte Von diesem, vor den Ruinen des Gesetzentwurfs — wie sich der Herr Baron ausdrückte — ausgesprochenen Wunsche wurde Umgang genommen, und damit die ganze Berathung als geschlossen erklärt. Hierauf wurden sämmtliche Kammermitglieder aufgefordert, mit Ja oder Nein zu antworten, ob der fragliche Gesetz-Entwurf, wie er gegenwärtig modifizirt und gestellt ist, an die K. Staatsregierung gebracht werden solle, worauf sich 78 Stimmen mit Ja und 39 mit Nein erklärten. Nach dem Schlusse dieser Berathung erstattete der Abgeordnete Bestelmeier Vortrag im Namen des 2ten und 3ten Ausschusses uber die Anträge, die Beseitigung des Lotto's betr. Hierauf und nach Verlesung des Protokolls der 20sten öffentlichen

Sitzung wurde die 21ste geschlossen und die 22ste auf Samstag den 22. d. angesetzt.

Regensburg, 17. April. Nachdem der von einigen Handwerksgesellen am 11. d. allhier veranlaßte Tumult bereits in öffentlichen Blättern Erwähnung gefunden hat, obgleich dieser Exzeß eines solchen Aufhebens gar nicht werth ist, so wollen wir hiemit über den Hergang der Sache und zur Beseitigung von Uebertreibungen Nachstehendes mittheilen:

Auf den Grund der K. Allerh. Verordnung vom 24. Dez. 1833, das Armenwesen betreff., wurden mit Genehmigung der vorgesetzten K. Kreisstelle von den einschlägigen Lokalbehörden allhier Armen-Pflicht-Beiträge eingeführt und sonderheitlich ein Handwerksgeselle mit einem monatlichen Beitrage von 6 Kreuzern, d. i. nicht auf einen vollen Pfennig für einen Tag belegt. Hiebei ist aber ausdrücklich bestimmt worden, daß aus diesen Armen-Pflicht-Beiträgen jene Geschenke, welche bisher mehrere Handwerksgesellen jährlich an die Krankenhäuser geleistet haben, den Krankenhäusern ohne Abbruch vergütet werden sollen. Als diese Einrichtung bekannt wurde, erregte sie, wie alles Gute und Zweckmaßige, vielseitigen Tadel, besonders bei denjenigen, welche bei den vorher bestandenen freiwilligen Beiträgen wenig oder gar nichts an die Armenkassa gaben. Es verbreitete sich das Gerücht, daß insbesondere die Handwerksgesellen die sie treffenden unbedeutenden Pflicht-Beiträge verweigern würden, und um diese Widersetzlichkeit auszuführen, die Einstellung der Arbeit verabredet hätten. Mit dem 6. d. begann die Einhebung der Pflicht-Beiträge und zwar in Folge K. Kreis-Regierungs-Genehmigung für die Monate März u. April. Als Tags darauf jene der Handwerksgesellen angehen sollten, gewann man die Ueberzeugung, daß die Gesellen mehrerer Handwerker solche wirklich nicht entrichten wollten. Sie versammelten sich am 10. und 11. Vormittags auf den Herbergen in der Absicht, durch die Einstellung der Arbeit ihre Meister zur Verwendung und die Behörden zur Zurucknahme der Anordnung wegen der Pflicht-Beiträge zu zwingen. Dieß bemüßigte den Magistrat zur Einschreitung. Auf gütliche Aufforderung zerstreuten sich zwar die auf den Herbergen vereinten Gesellen, und die meisten unterwarfen sich der neuen Ordnung; allein gegen 1 Uhr Nachmittags fanden sich abermals viele Handwerksgesellen auf öffentlichen Plätzen haufenweise ein, indem man die Wiederversammlungen auf den Herbergen durch polizeiliche Maaßregeln verhindert hatte. Man suchte durch die Polizeimannschaft mittelst gütlichen Vorhalts diese Zusammenrottungen zu zerstreuen und die Gesellen in Arbeit zu schaffen, vergebens! Inzwischen verlautete, daß die Widerspenstigen nunmehr außerhalb der Stadt eine Zusammenkunft beabsichteten, und dieß zwang nun die Polizei, gegen die müßig herumstreunenden Handwerksgesellen mit gesetzlicher Strenge zu verfahren. Die K. Stadtkommandantschaft und das K. Landgericht Stadtamhof erboten sich zur nöthigen Mithülfe. Dieß und die schleunigen dießfallsigen Verfügungen des Letzteren in seinem Bezirke hatten sogleich einen panischen Schrecken unter den Tumultuanten hervorgebracht. Die eingetretenen Verhaftungen aber zogen eine Menge Neugieriger in der Nähe des Rathhauses, auf dem Kohlenmarkt und Rathhausplatze, zusammen, die mit Ermahnungen nicht zu entfernen war, und endlich sich so häufte, daß die geringste Veranlassung die Kommunikation stören, Unglücksfälle und gröbere Exzesse hätte herbeiführen können. Man sah sich deßhalb, und weil die Gend'armerie, wie die Polizeimannschaft, unter diesen Umständen für den gewöhnlichen Dienst schon kaum ausreichte, bemüßiget, die von der K. Stadtkommandantschaft zugesicherte Hülfe in Anspruch zu nehmen und die nöthige Landwehr zu requiriren, womit es denn endlich gelang, bei einbrechender Nacht die Plätze zu reinigen. Diese Unterstützung des Linienmilitärs und der Landwehr war aber keineswegs gegen Handwerksgesellen, sondern lediglich zur Sicherung des Publikums gegen unvorhergesehene Unglücksfälle und Offenhaltung der Straßen für die Kommunikation nothwendig. — Es sind in Allem gegen 70 Individuen zu Verhaft gekommen, von denen die Rädelsführer dem K. Kreis- und Stadtgerichte zur Kriminaluntersuchung übergeben, die Uebrigen aber vor der Hand wegen Blaumachens (Nichtarbeitens an Werktagen) abgestraft und entlassen wurden. Die angeordneten Sicherheitsmaaßregeln bestanden zwar die ganze Nacht hindurch, allein die öffentliche Ordnung ist nicht im Geringsten gestört worden, und die widerspenstigen Handwerksgesellen, zu denen wir nur einen ganz unbedeutenden Theil dieses Standes allhier zählen wollen, haben das Thörichte ihres Benehmens eingesehen, so, daß sie am folgenden Täge alle wieder in Arbeit gingen, soferne sie nicht von den Meistern entlassen waren, was indeß nur bei sehr Wenigen statt hatte.

* Die Augsburger klagen über das Herabkommen einzelner Gewerbe. So soll namentlich die Metzgerinnung, welche in frühern Zeiten bei den so vielen Drangsalen des Kriegs in bedeutendem Grade in Anspruch genommen wurde, gegenwärtig durch die Konkurrenz von 31 Freibänklern, bestehend aus Landwirthen, Juden rc., sehr beeinträchtigt werden. Man sagt, daß es in andern Städten auch nicht besser gehe.

Ausland.

England.

London, 15. April. Seit einigen Tagen geht ein Gerücht, das in der Nachbarschaft der östlichen Docks von London nicht wenig Besorgniß erregt. Es heißt, zwei Arbeiter an diesen Docks seien plötzlich erkrankt, und, kaum nach Hause gebracht, gestorben. Da sie in oder bei einem Schiffe gearbeitet, das eine Ladung Lumpen auslud, so entstand der Verdacht, daß sie dort irgend eine ansteckende Krankheit aufgefangen. Auf Nachforschung fand man, daß das Schiff der Podi von Triest war, und daß es die französische Küste berührt habe, wo seine Ladung ganz mit Wasser getränkt worden. Die Lumpen liegen jetzt eckelhaft auf den Kai aufgeschichtet, und scheinen in schnelle Fäulniß überzugehen. In einer Zeit, wo die Pest so nahe an Europa wüthet, sollte man bei der Zulassung von Fahrzeugen aus Häfen, die mit dem Orient in vielfacher Berührung stehen, und mit solchen Ladungen die größte Vorsicht anwenden.

Frankreich.

Paris, 17. April. Niemals hat eine Kabinetsänderung weniger Eindruck auf das Publikum gemacht. Die Presse ist heute einstimmig darin, das Ministerium vom 15. April als provisorisch zu betrachten. Das Journal de Paris und die Pair, diese vordem ministeriellen Blätter, zeigen an, daß sie Opposition gegen dasselbe machen werden. Das Journal de Paris gesteht ein, daß die HH. Guizot, Duchatel, Persil und Gasparin nicht ihre Demis-

sion gegeben, sondern geradezu entlassen worden sind. — Das Journal des Debats zeigt sich gewandter; es folgt seiner gewöhnlichen Taktik und verspricht, es werde das Ministerium unterstützen, wenn dasselbe einwillige, die Politik vom 6. Sept. zu befolgen. Gestern Abend war das Gerücht verbreitet, Hr. Molé beabsichtige, das Nonrevelationsgesetz zurückzunehmen und in Modifikationen in dem Apanagegesetz einzuwilligen. Seitdem das neue Kabinet definitiv konstituirt ist, haben schon drei Sitzungen des Konseils, zwei in den Tuilerien und eine bei Herrn Molé stattgehabt. Wahrscheinlich beschäftigte man sich mit den Explikationen, welche das Haupt des Ministeriums den Kammern über die Bildung der neuen Administration geben soll. — Hr. Molé hat die Glieder des diplomatischen Korps seit der Bildung des neuen Kabinets noch nicht empfangen.

— In der von Sr. Heil. dem Papst Gregor XVI. für die Vermählung Sr. K. Hoh. des Herzogs von Orleans gewährten Dispensation bemerkt man folgende Klausel: „Unter der ausdrücklichen Bedingung, daß unser sehr geliebter Sohn, der Herzog von Orleans seine künftige Gemahlin Tag für Tag flehen und ermahnen und in den Schooß der wahren Kirche zurückzuführen sich bestreben wolle, so wie, daß sämmtliche Kinder, welche aus dieser Ehe entspringen werden, sowohl männliche als weibliche, in der römisch-katholisch-apostolischen Kirche erzogen werden sollen.“

— Das Journal de Paris hält eine von Fonfrède unzeichnete Lobrede auf die HH. Guizot, Duchatel und Persil, und führt schon Krieg gegen das Ministerium vom 15. April. Es ist dieß der Fall, sagt es, in einen patriotischen Schmerz zu gerathen. Es glaubt übrigens nicht an die Dauer des Ministeriums vom 15. April, weil Barthe bei Uebernahme des Portefeuilles der Justiz sich die Präsidentschaft des Rechnungshofes, und Montalivet bei Uebernahme des Departements des Innern sich die Intendantschaft der Civilliste vorbehalten hat. Das Journal des Debats stellt noch keine Betrachtung über die Rekomposition des Kabinets an. Die Pair gesteht dem Ministerium vom 15. April die besten Absichten zu, allein das, so meint dieses Organ, genügt nicht. Es bedarf einer Festigkeit der Prinzipien und der Wirkungskraft, die von dem neuen Kabinet nicht zu erwarten stünde.

— Zwei Fischer haben vor einigen Tagen in der Seine, bei der Schwaneninsel, einen kleinen hölzernen, mit eisernen, durch das lange Liegen im Wasser verrosteten Platten belegten Koffer gefunden. Das Schloß war wohl erhalten, und der Koffer schloß hermetisch. Auf dem Dekkel bemerkte man noch halbverwischte Lilien, und die Buchstaben M. de V., über welche eine doppelte K. Krone gezeichnet war. Die zwei Fischer zerbrachen den Koffer, um ihn zu öffnen, aber statt Gold und Diamanten zu finden, welche sie zu theilen hofften, wichen sie vor Entsetzen zurück, als ein einbalsamirter und vollkommen erhaltener Kopf sich ihrem Blicke darbot; eine grünliche Farbe bedeckte dessen Züge, und einige Haarlocken, welche noch den Scheitel bekränzten. Unten im Koffer lag eine Schärpe, vertrocknete Blumen und ein kleiner Dolch, dessen Spitze mit Blut gefärbt war. Einer unserer berühmtesten Geschichtschreiber hat den Koffer mit dem, was er enthielt, gekauft; er glaubt, nach den Buchstaben zu schließen, müsse dieses Kästchen Marguerite von Valois, Heinrichs IV. Gemahlin, gehört haben.

Oesterreich.

Triest, 13. April. Die Handels- und Seeberichte des österreich. „Lloyds“ sagen über das bereits erwähnte Erdbeben: Der Kapit. Anastasio Collura von der griechischen Polacca St. Antonio, welche in 21 Tagen von Volo und in 14 Tagen von Hydra heute hier einlief, berichtet, daß sich 8 Tage vor seiner Abreise von Hydra täglich so furchtbare Erdstöße fühlbar machten, daß 5 bis 600 Häuser zusammenstürzten, die Bevölkerung an Bord der Schiffe geflüchtet war, und einige Menschen dabei umkamen. Die nach jenem Hafen gelangten Nachrichten besagten, daß sich in Poros die Erde gespalten hatte, in Santorino ein Dorf versunken und in Spezzia Beschädigungen dadurch verursacht worden waren. Auch in Morea, in dem in der Nähe von Tripolizza gelegenen Dorfe Vades, verspürte man dieses Phänomen heftig.

Preussen.

Berlin, 14. April. Hr. v. Baerst, der Redakteur der „Breslauer Zeitung,“ von dessen Absicht, sich nach Spanien zu begeben, die Zeitungen kürzlich berichtet haben, ist vor einigen Tagen aus Paris hier eingetroffen, und scheint erst das ihm gehörende Zeitungsinstitut verkaufen zu wollen, bevor er seinen Plan ausführt.

— Aus Tilsit hört man, daß am 6. d. dort der durch sein unglückliches Duell mit dem Dichter Puschkin bekannte Baron d'Anthes von Heeckeren aus St. Petersburg angekommen ist. Man hat dem jungen Manne, der sich durch persönliche Liebenswürdigkeit auszeichnet, nicht verstattet, von seiner Gattin ohne Zeugen Abschied zu nehmen, und sich seines eigenen Wagens zu bedienen. Mit einigen Stücken zusammengeraffter Wäsche ist er auf einen Schlitten gesetzt und durch einen Gendarmerieunteroffizier bis Taurroggen gebracht, durch den dortigen Polizeimeister aber den preussischen Behörden in Tilsit gegen Empfangschein überliefert worden. Er erwartet im letztern Orte seine Gattin und seinen Adoptiv-Vater, den K. niederlandischen Gesandten am russischen Hofe, Baron von Heeckeren von Enkhuysen, der, wie verlautet, in Folge des bekannten unglücklichen Ereignisses um seine Zurückberufung gebeten hat.

Baden.

Karlsruhe, 17. April. Dem Vernehmen nach werden die Vorarbeiten zu der zwischen Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg projektirten Eisenbahn bis zum 1. Jun. d. J. vollendet seyn, und der Ständeversammlung darüber Vorlage gemacht werden. Die Aufnahme und Vermessung des Terrains, auf welchem die Eisenbahn geführt werden soll, hat bedeutende Durchhiebe durch Waldungen veranlaßt. Wäre die Witterung bisher nicht so hemmend in den Weg getreten, so dürften die Vermessungsarbeiten bereits vollendet seyn.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 19. April. Der in der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers verlesene, die Herabsetzung der Theilstücke des Kronenthalers betreffende Senatsvortrag lautet, nach den „Jahrbüchern“, also:

„Die badische Regierung hat unterm 12. April d. J. eine Verordnung erlassen, wonach die Viertel-Brabanterthalerstücke auf 49 kr. des 24 fl Fußes tarifirt worden sind. In der dießseitigen Verordnung vom Jahr 1793 ist —

der ganze niederländische Kronenthaler im oberrheinischen Kreis in Umlauf gesetzt und auf 2 fl. 42 kr. tarifirt worden; die halben und viertel Kronenthaler sind hienach nur zulassungsweise zu demselben Kurs von den städtischen Kassen und auch im allgemeinen Verkehr angenommen werden. Nach der angeführten großherzoglich badischen Verordnung ist zu besorgen, daß von solchen Theilstücken des Kronenthalers, namentlich wenn dieselbe in den Nachbarstaaten Nachahmung findet, noch eine große Masse auf den hiesigen Platz kommen und den gegenwärtig schon vorliegenden Verlust noch vergrößern würde, wenn nicht dahier die Verordnung vom Jahr 1793 auf's Neue mit dem Anhange in Erinnerung gebracht wird, daß die Theilstücke der Kronenthaler kein gesetzliches Zahlungsmittel sind. Da nun die bisherige zulassungsweise Cirkulation der Theilstücke des Kronenthalers hiedurch Unterbrechung erleiden wird, so hat der Senat mit löbl. ständigen Bürgerrepräsentation dahin Konferenz gepflogen, daß die gestern mitgetheilte Bekanntmachung sofort erlassen werde, zum Ersatz der Theilstücke des Kronenthalers aber Recheneischeine nach dem gleichfalls anliegenden Gesetzentwurf kreirt werden möchten. Löbl. ständige Bürgerrepräsentation hat nach Ausweis der Anl. eine hievon abweichende Ansicht geäußert, welcher der Senat in keiner Hinsicht beipflichten kann, da durch die Tarifirung der Viertel- und sogar der halben Kronenthaler jede Kreirung von Recheneischeinen überflüssig wird, diese Tarifirung selbst aber den bereits bestehenden Nachtheil noch vergrößern würde. Der Senat trägt daher bei der gesetzgebenden Versammlung auf verfassungsmäßige Sanktion der beiden Gesetzentwürfe unter Nro. 1 und 2 nach seinem ursprünglichen Antrag an, da bei der Tarifirung der Theilstücke des Kronthalers die Emission von einer Million Gulden in Recheneischeinen auf neun Monate nicht genügend motivirt erscheint."

Die später geschehene Annahme der Gesetzentwürfe erfolgte mit einer Majorität von 59 gegen 9 Stimmen.

— Folgendes ist der Tarif, nach welchem untenstehende Münzsorten, ungeprägtes Gold und Silber beim Rechnei- und Rentamte angenommen werden: a) holländische Zehn-Guldenstücke zu 9 fl. 30 kr.; b) Friedrichs'or zu 9 fl.; c) französ. Zwanzigfrankenstücke zu 8 fl. 45 kr.; d) desgl. Fünffrankenstücke 2 fl. 15 kr.; e) desgl. ganze Laubthaler 2 fl. 30 kr.; f) spanische Piaster 2 fl. 15 kr.; g) ganze preussische Thaler 1 fl. 43 kr.; h) halbe Kronenthaler 1 fl. 12 kr.; i) viertel Kronenthaler 36 kr.; k) die Mark fein Gold nicht unter 14 Karat 3000 fl.; l) die Mark fein Silber nicht unter 12löthig 20 fl.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 6. April. Ein hiesiges noch nicht sehr lange etablirtes Haus, dessen Hauptgeschäft eine Waffenfabrik ist, um deren willen es seit einigen Jahren auch ein Etablissement in New-York gründete, hat seit gestern seine Zahlungen eingestellt. Es hat zwei sehr respektable Häuser zu Administratoren erwählt, welche die Bücher durchgesehen; daraus ergiebt sich, daß die Aktiva 1,700,000 M. Bco. und die Passiva 1,300,000 M. Bco. betragen. Aber ungeachtet dieses großen Ueberschusses zweifelt man doch, daß die Masse für voll bezahlen wird, da die Waaren in Nord- und Südamerika, so wie in Afrika lagern und größtentheils Vorschüsse darauf geleistet sind, mithin bei der gegenwärtigen Geldkrise in diesen Märkten vermuthlich von den Inhabern à tout prix losgeschlagen werden. Sächsische sowohl als andere teutsche Fabrikanten sind stark dabei betheiligt, ebenso auswärtige Bankiers, bei denen der Fallit Kredit genoß; auch Wechselmäkler dürften dabei interessirt seyn, und was bei hiesigen Fallissementen selten der Fall ist, daß auch Handwerker dabei leiden, trift hier der erwähnten Fabrik wegen ein; denn es sollen unter verschiedenen Meistern zwei bis dreihundert Gesellen für dieselbe beschäftigt gewesen seyn. —

Italien.

Neapel, 11. April. Die sicilische Sanitätsbehörde hat mildere Maßregeln ergriffen; es dürfen nun nicht empfängliche Waaren, die von hier kommen, im Lazareth ausgeladen werden. Nun sind sie aber noch nicht im Reinen, ob Baarsendungen von Piastern empfänglich oder nicht empfänglich sind? Wären solche für eine hohe Sanitätsbehörde, so würde sie solche gewiß empfangen!

Griechenland.

Eine Verordnung des Königs, daß die teutsche Sprache für die Beamten nicht zu erlernen nöthig sei, hatte die sogenannte National-Partei sehr erfreut. Sie sprach bereits von der Zurückberufung ihres Abgotts Coletti aus Paris, welcher das Ministerium des Innern übernehmen soll.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 21ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 10½"	26' 10"	26' 10"
Thermometer	+ 4 Gr.	+ 9½ Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Sehr feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	Regen	bewölkt	hell

Schloßzwinger.

Ergebenst Unterzeichneter benachrichtigt hiemit ein verehrtes Publikum, daß das angekündigte Vestner Jahresfest nicht heute, den 23., sondern observanzmäßig Sonntag den 30. April daselbst gefeiert wird.

Joh. Paul Bayer.

Ball im Saale des goldenen Adlers.

Sonntag, den 23. d. M. findet kleiner Ball statt. Anfang 7 Uhr. Zahlreichem Besuche entgegensehend, verharret

Hochachtungsvoll

Kehr, Tanzlehrer.

Theater.

Wegen plötzlich eingetretener Hindernisse kann die auf heute, Sonntag den 22. April, angekündigte Oper: „Don Juan" nicht gegeben werden. Statt dessen, mit aufgehobenem Abonnement: „Die Stumme von Portici," große, heroische Oper in 5 Akten. Musik von Auber. Als letzte Gastrolle, Hr. Wild: „Masaniello."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honoriert.

Nr. 114. Montag. Nürnberg, den 24. April 1837.

Inland.

München, 20. April. Der verdienstvolle Erbauer der St. Petersburger Eisenbahn, Ritter von Gerstner, welcher in Geschäften eine Reise nach Teutschland gemacht hat, hielt sich auch hier einige Tage auf, und hat unsere Merkwürdigkeiten, große Bauten und Kunstwerkstätten in Augenschein genommen. Mit besonderm Interesse sah er die technische Werkstätte unsers auch in Rußland durch vortreffliche Arbeiten bekannten Mechanikers Hrn. Ertel, die ihm volle Befriedigung gewährte. Ein wesentlicher Zweck seiner Reise hieher schien ihm die Eisenbahn zu seyn, die von hier nach Augsburg geführt werden soll, und welche er, nach den vielen in den öffentlichen Blättern seit Jahr und Tag darüber enthaltenen Nachrichten über ihre Errichtung, wenigstens schon zum Theil angelegt zu sehen hoffte; er fand sich jedoch getäuscht, als er vernahm, daß deren Anlage, obgleich mit höchster Bewilligung schon in ihren Elementen, der Nivellirung, der Kostendeckung u. s. w. entworfen, doch noch weit von der Ausführung entfernt sei.

— Die Nachricht daß Fürst Polignac das Schlößchen Neuberghausen an sich gekauft habe, bestätigt sich nicht, und der schöne Vergnügungsplatz bleibt also der Münchner Welt erhalten.

München, 21. April. Dem großen Heere von Lottospiel Liebhabern diene zur geschichtlichen Nachricht, daß diese Finanzspekulation wegen Geldmangel in Bayern bereits vor 100 Jahren eingeführt worden sei, indem die erste Ziehung am 13. Juli 1735 auf dem großen Rathhaussaale in München statthatte. Dieses für die Spieler auf jeden Fall gefährliche Machwerk ist im J. 1657 von dem Italiener Laurentio Tonti ausgeheckt worden. Nachdem es bei uns einmal das hundertjährige Jubiläum überlebt hat, so wird noch viel dafür und dawider debattirt werden, bis sich die Wagschaale dahin neigt, wie es zum Nutzen und Frommen des Landes, wie der Unterthanen, seyn wird.

— Tages-Ordnung für die 22ste, auf den 22. April angesetzte, allg. öffentl. Sitzung 2c. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vorlage des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf zu Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem Oberappellations-Gerichte. 3) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Glötzle, die authentische Interpretation des §. 62. des Hypotheken-Gesetzes vom 1. Juni 1822 betr. 4) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, die Todeserklärung der im russ. Feldzuge verschollenen Krieger betr. 5) Verlesung des Protokolls der 21. öffentl. Sitzung.

— Das bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Königl. Finanzministeriums, den Fortgang der Zehntfixirung im Jahr 1836 betreffend. Die angefügte Tabelle ergibt, daß bis zum Schlusse des Jahrs in den sieben Kreisen diesseits des Rheins von 8213 zehntbaren Gemeindemarkungen 7259 vollständig und 322 theilweise fixirt waren.

— In Beziehung auf die bereits mitgetheilten, tumultuarischen Auftritte in Regensburg hat der dortige Magistrat folgende Bekanntmachung, die Armen- und Krankenhausbeiträge der Handwerksgesellen und Verabredungen wegen Verweigerung derselben betr., erlassen:

Einige Handwerksgesellen haben aus unerklärbarer Ursache die unbedeutenden Armen-Pflicht-Beiträge, wie sie auf den Grund der K. Verordnung vom 24. Dez. 1833 nach hoher Genehmigung der K. Regierung des Regenkreises K. d. J. regulirt wurden, und woraus auch die bisherigen Krankenhaus-Beiträge mehrerer Gesellen fortan berichtigt werden, verweigern wollen, und, um diese Widersetzlichkeit auszuführen, die Einstellung der Arbeit verabredet. Nachdem gütliche Ermahnungen bloß bei einem Theile fruchteten, viele aber in ihrer Unbesonnenheit verharrten und gestern die Arbeit wirklich verweigerten, so war man gleichwohl zur Einschreitung nach den Gesetzen gezwungen und die Schuldigen können die Folgen hievon lediglich nur sich selbst zuschreiben. — Damit jedoch die Ausrede, daß man mit den dießfallsigen Gesetzen nicht bekannt sei, welche Ausrede aber durchaus nicht entschuldiget und von der Strafe befreit, in Zukunft nicht zur Bemäntelung ähnlicher Exzesse dienen kann, bringt man hiemit den einschlägigen Artikel des Strafgesetzbuches für das Königreich Bayern zur allgemeinen Kenntniß, welcher lautet, wie folgt:

(Art. 415. I. Thl)

„Handwerker, welche, um ihre Beschwerden durchzusetzen, die Einstellung ihres Gewerbes verabreden, zu einer solchen Uebereinkunft aufferdern oder die Obrigkeit damit bedrohen, Handwerksgesellen oder Fabrikarbeiter verschiedener Meister oder Fabriken, welche wegen angeblicher Beschwerden wider die Obrigkeit, oder ihre Herren, sich zur Einstellung ihrer Arbeit verabreden, oder mit solcher Verabredung drohen, sollen mit ein bis sechsmonatlichem Gefängnisse oder körperlicher Züchtigung belegt, und, wenn ein Aufstand hieraus erfolgt, sollen diejenigen, welche die

Verabredung bewirkt oder zuerst dazu aufgefordert haben, als Urheber des Ausstandes bestraft werden."

Hienach werden sich die sämmtlichen Handwerksgesellen und Gehülfen zu achten wissen. Regensburg, 12. April 1837. Der rechtskund. Bürgermeister v. Thon-Dittmer.

Ausland.

England.

London, 15. April. Die heutigen Zeitungen melden, daß dem vorjährigen Sherif Salomons von einer Anzahl seiner Glaubensgenossen aus besonderer Achtung ein prächtiger Candelaber überreicht worden ist. Hiebei möchte ich die teutschen Israeliten auf den Umstand aufmerksam machen, daß der, welcher im Namen der Subscribenten sprach, wie der Gefeierte selbst, sich ohne alle Umschreibung, und gewissermaaßen mit Stolz, Juden nannten, was hier jeder Israelite thut. Selbst wenn er sich überzeugt hat, daß Jesus der verheissene Messias ist, und zum Christenthum übergeht, hört er oft nicht auf, sich dem Blute nach als Jude zu betrachten und zu bekennen. Je reicher der hiesige Jude ist, desto unabhängiger zeigt er sich hierin. So hat z. B. der reiche Moses Montefiore zwischen seinem prächtigen Landhause und der Stadt Ramsgate eine Synagoge bauen lassen, welche er mit pünktlicher Genauigkeit besucht. Von seinen Mitbürgern und Nachbarn wird er seiner Frömmigkeit wegen nur um so höher geachtet.

— Das Chronicle macht aufmerksam: Viele der geschicktesten Staatsmänner Frankreichs, nämlich Thiers, Soult, Humann und Passy, bestehen auf dem von England gegen Spanien angenommenen Systeme; es sind dieß Leute, außer deren Partie keine dauernde Administration zu bilden ist.

Spanien.

Briefe aus Barcelona sprechen von den Bewegungen mehrerer Karlistischen Banden, die, verschanzt in ihren fast uneinnehmbaren Positionen auf mehreren Punkten der Provinz, der Anstrengungen der Christinos spotten können. Den Oberbefehl über sie führt Royo, der gegen 3000 Mann Infanterie und 100 Pferde unter sich hat. In den baskischen Provinzen und Navarra lassen die Karlisten überall die Bauern arbeiten, um Trancheen zu eröffnen, Parapeten aufzuwerfen rc. Besonders die Bewohner des Bastan- und des Urzmathals werden stark dazu in Anspruch genommen. Die Straße von Pamplona nach dem Bastan ward vielfach coupirt. Eine Anzahl Bäume wurde gefällt, und nach den schwierigsten Uebergangspunkten geschleppt, um die Passage der Christinischen Artillerie zu verhindern. Vor Allem thätig wird an der Befestigung Iruns gearbeitet.

Frankreich.

Paris, 18. April. Hr. Cass, Minister der Vereinstaaten Amerika's bei der französischen Regierung, wird sich in Toulon, wo er schon eingetroffen ist, nach Konstantinopel einschiffen. Es ist dieser Diplomat von seiner Regierung mit einer wichtigen Mission, bezüglich auf die Abtretung eines Punktes an der Barbareskenküste, beauftragt worden.

— Die Kammer der Abgeordneten bot heute einen sehr belebten Anblick dar; alle Tribunen waren gedrängt voll von Zuhörern und Zuhörerinnen; in der Kammer selbst bemerkte man mehrere Gruppen im lebhaftesten Gespräche; den Mittelpunkt der einen bildeten die HH. Guizot und Persil; eine andere hatte sich um Hrn. Thiers versammelt. Um halb 3 Uhr erschienen die Minister. Der Präsident des Ministeraths bestieg die Tribune, und eröffnete der Kammer aus Auftrag des König die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg. Zugleich leitete er die Vorlage eines Gesetzentwurfs ein, welche in Gemäßheit des Artikels 20 des Gesetzes vom 22. März 1832 die Dotation des Kronprinzen aus Anlaß seiner Vermählung höher stellt. Der Betrag dieser Erhöhung, welche von dem Zeitpunkt seiner Vermählung an eintreten soll, ist in dem Gesetzentwurfe offen gelassen, da man es für angemessener hielt, die Summe durch die Kammer bestimmen zu lassen, so wie es früher bei Festsetzung der Zivilliste gehalten wurde. Ein zweiter Artikel setzt, im Fall der Herzog von Orleans vor seiner Gelangung zum Throne mit Tod abginge, seiner Wittwe eine Summe von 300,000 Franken aus. Was den Gesetzentwurf über die Apanage des Herzogs von Nemours betrifft, so erklärte der Ministerpräsident, der Herzog habe sich beeifert, bei seinem Vater um Zurückziehung des betreffenden Gesetzentwurfes nachzusuchen, um die Vermählung seines Bruders zu bedenken; der König habe der Bitte seines zweiten Sohnes entsprochen und befohlen, jenen Gesetzentwurf auszuziehen. Der Gesetzentwurf in Betreff der Apanage des Herzogs von Nemours sei demnach zurückgezogen.

— In der Deputirtenkammer und an der Börse war das Gerücht verbreitet, die Eröffnung des Prozesses Meuniers vor dem Pairshofe sei auf Ende Mai verschoben. Wir erfahren in der That so eben auf positive Weise, daß die Debatten, die am 21. d. eröffnet werden sollten, auf den nächsten 21. Mai vertagt worden sind. Lavaux hat einige neue wichtige Relationen gemacht, welche ein Instruktionssupplement nothwendig machen. Meunier hat von der definitiven Verhaftung Lavaux's und Lacaze's bis jetzt nichts gewußt.

— Wir lesen in der „Charte von 1830:" Alle heute eingetroffenen Korrespondenzen melden, daß die Stadt Lyon fortwährend sich der vollkommensten Ruhe erfreut; die kommerzielle Lage fängt besser zu werden an, und man hat Grund zu hoffen, daß eine gewisse Anzahl Werkstühle bald wieder in Thätigkeit seyn werden.

— Täglich werden hier vertheilt oder gehen nach den Departementen 96,000 Exemplare politischer Blätter. Davon kommen 31,200 auf die ministeriellen Organe, 16,959 auf die legitimistischen, und 48,450 auf die der Oppositionen aller Nüancen.

— Hr. Guizot steht im Begriffe, sich in seine bescheidene Wohnung in der Straße Ville-l'Evêque zurückzuziehen; gewiß ist, daß er aus seiner amtlichen Stellung nicht ein so ungeheures Vermögen zusammenzuziehen gewußt hat, wie der „redliche" Herr Thiers.

Bayonne, 14 April. Es scheint gewiß, daß General Evans von London das eventuelle Versprechen beträchtlicher Verstärkungen und einer fast direkten Intervention erhalten hat, falls das englische Kabinet durch das Parlament in seinem System der Kooperation ermuntert werde.

* Das französische Blatt „Charivari" hat das jetzige Ministerium sehr bezeichnend ministère pitoyable getauft. Man sieht nicht ein, wie sich dasselbe bei seiner außerordentlichen Schwäche, die offenbar am Tag liegt, in die Länge behaupten soll. Es ist ein Ministerium Molé-Gui-

zot ohne Guizot. Wenn nun aber evident ist, daß es sich ohne Guizot, den gefeierten Redner, nicht behaupten kann, wie will es sich gegen Guizot behaupten?

Preussen.

Königsberg, 7. April. Das, was früher über die projektirte Reise Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland nach Teutschland und in die Taunusbäder, so wie über die Abholung durch Se. Maj. den Kaiser und die Vereinigung von 6000 Mann russischer Truppen mit den bei Berlin zu den diesjährigen Herbstmanövern vereinigten 40,000 Mann Preussen gesagt ist, ist ohne allen Grund. Man vernimmt vielmehr aus Rußland mit Bestimmtheit, daß für diesen Sommer nur von einer Reise der Kaiserin nach der Krimm die Rede ist, wo Ihre Maj. ein, von dem Generalgouverneur Grafen Woronzow neu, ganz von Marmor erbautes Palais zuerst bewohnen wird.

Sachsen.

Leipzig, 15. April. Der Empfang einiger mit dem Dresdner Eilwagen hier angelangter Fremden durch die hiesige Polizei hatte zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß der ungarische Räuberhauptmann Schobri auf seiner Durchreise hier festgenommen worden sei. Die Nachrichten von Wien und Preßburg legen das Unwahrscheinliche solcher Erzählungen klar zu Tage.

Sachsen-Gotha.

Gotha, 15. April. Erst am 9. April hat die Arnoldische Rübenzuckerfabrik — eine große Anstalt in einem kleinen Lande — ihre erste Campagne beendigt, nachdem sie nicht früher als zwei Monate nach der Rübenerndte, spät im Nov. v. J., ihre Arbeiten hatte beginnen können. Die Fabrik würde ihren Rübenvorrath sonach schon Anfang Februars verarbeitet haben, wären ihre Einrichtungen im Okt. so vollständig gewesen, wie sie es gegenwärtig sind. Dem ungeachtet haben die 6 Monate in flachen Fehmen (Gruben, etwa 2 Fuß tief, woraus dachförmig die Rüben hervorragen, und mit Stroh und Erde bedeckt sind) aufbewahrten Rüben sich so gut erhalten, daß der Zuckerertrag noch bis jetzt ergiebig und die Beschaffenheit des Zuckers gut geblieben ist — ein Umstand, welcher vielleicht auch der Methode, nach welcher diese Fabrik arbeitet, zuzuschreiben seyn dürfte, der des Dr. Zier. Dem Vernehmen nach sollen auch die andern bekannten Verfahrungsweisen in der Arnoldischen Fabrik geprüft worden, der Sieg aber der erwähnten Methode geblieben seyn.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 20. April. Eine beträchtliche Anzahl hiesiger Bürger (350) hat dem Herrn E. E. Hoffmann durch eine Deputation folgende Adresse überreichen lassen: „Herr Ernst Emil Hoffmann hat zwar vor einiger Zeit die Absicht ausgesprochen, eine neue Wahl als Gemeinderath nicht anzunehmen. Es haben sich jedoch seitdem manche Verhältnisse wesentlich geändert; auch beweiset die neueste Wahl, welchen großen Werth die Bürger Darmstadts darauf setzen, daß Herr E. E. Hoffmann Gemeinderath bleibe. Die Unterzeichneten, und mit ihnen viele Andere, hoffen daher, daß derselbe auch ferner seine Thätigkeit dem Besten der Stadt widmen werde." (Folgen die Unterschriften.) Noch zur Zeit wohnt Hr. H. den Sitzungen des Gemeinderaths bei, und man vermuthet daher, daß er im Sinne dieser Zuschrift bereits eine Entschließung gefaßt habe.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 15. April. Vor etwas mehr als einem Jahre ist in den öffentlichen Blättern viel von einem Kapuziner, Paulin Müller, die Rede gewesen, der, im Kloster Wesemlin bei Luzern den Winter hindurch in schlechtem Gefängniß eingesperrt gehalten, durch seine Jammertöne entdeckt und nach geschehener Anzeige in Erstarrung und beginnender Geistesverwirrung getroffen ward. Er erlangte durch das Einschreiten der Behörden seine Freiheit wieder und lebt in seiner Heimath zu Villmergen im Aargau. Seine Fingerspitzen sollen noch jetzt erfroren, sein Leib von erschreckender Hagerkeit seyn; anfangs soll er wegen der Nachstellungen des Ordens in großer Angst gelebt haben. Eigenes Vermögen besitzt er fast keines, da ihn seine Aeltern nach dem Eintritt in den Orden für versorgt hielten und das Erbe unter die andern Kinder theilten, auf deren spärliche Unterstützung der Unglückliche, den die schreckliche Haft zur Arbeit untüchtig gemacht hat, nun angewiesen ist. — Ein friedlicheres Bild gewährt jene einsame Klosterfrau Clara im Kloster Paradies, die nach dem Tod ihrer letzten Genossin Agathe allein in dem großen Gebäude mit Hühnern und Enten lebte, bis, ihren Protestationen zum Trotz, der Staat Thurgau seine Hand nach dem schönen herrenlosen Besitzthum ausstreckte und der Jungfrau Clara mitleidig das halbe Gebäude zum Absterben überließ.

Griechenland.

Syra, 21. März. Am 16. ist unser Hafen von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht worden. Die hochgestiegene See setzte, den neuen Sanitäts-Damm überschreitend, den öffentlichen Platz unter Wasser, zog längs dem ganzen Bazar fort, drang in die Magazine ein, und richtete an den daselbst gelegenen Waaren großen Schaden an. Alle hier stationirt gewesenen Schiffe haben bedeutende Beschädigungen erlitten. Zwei Goeletten, ein Kutter, ein kleines Schiff und viele Küsten-Fahrzeuge, sämmtlich griechischer Nation, litten Schiffbruch, haben aber, Gottlob, nicht den Verlust eines Menschenlebens zu betrauern. — Aus Athen meldet man, daß in dem Piräus eine Martigane, und zu Aegina eine Brigantine (beide griech.) zu Grunde gingen.

Allerlei.

Pariser Gerichtsscene.

Der Präsident zum Angeklagten: „Ihr gesteht also ein, diese Stiefel gestohlen zu haben?" — Martini: „Ja, Herr Präsident; aber auch Schuhe habe ich gestohlen." — Präsident: „So, also Ihr habt auch Schuhe gestohlen?" — Martini: „Ja, mein Herr, und auch Ueberschuhe." — Präsident: „Auch noch Ueberschuhe, das ist sehr schlimm." — Martini: „Und außerdem habe ich auch noch ein Paar Pantoffeln gestohlen." — Präsident: „Das Tribunal wird ein so freimüthiges, offenes Geständniß zu würdigen wissen; allein das Gericht ist doch erstaunt über die große Zahl der Gegenstände, welche Ihr genommen habt; es gehört eine ungewöhnliche Kühnheit dazu, gleichsam einen ganzen Laden auszuplündern, ohne sich einzubilden, dabei ertappt zu werden." — Martini: „Ja, das war es ja eben, mein Herr, die Furcht, nicht erwischt zu werden, und ich war entschlossen, das ganze Haus auszuplündern, bis Jemand dazu gekommen wäre, — ein Kind hätte mich arretiren können." — Präsident: „Welchen Beweggrund

hattet Ihr aber, so zu handeln?" — Martini: „Den ganz einfachen, daß ich seit zwei Tagen nichts gegessen hatte, und nicht wußte, wo ich mein Haupt zur Ruhe niederlegen sollte; ich beschloß daher, zu stehlen, um im Gefängniß Nahrung und eine Schlafstelle zu erhalten." — Präsident: „Wart Ihr schon einmal verurtheilt?" — Der Staatsprocurator: „Es liegt nichts im Geringsten gegen den Angeklagten vor." — Martini: „Ich habe niemals irgend Jemand Unrecht gethan; ich bin 50 Jahr alt; ich habe niemals Paris verlassen und hätte ich noch die geringsten Mittel besessen und wäre nicht so hungrig gewesen, so...." — Das Tribunal verurtheilt den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnißstrafe. — Martini wird bei diesem Spruch ganz bestürzt, er streckt bittend seine Hände zu den Richtern aus und spricht: „Ach, meine Herren, vierzehn Tage, eine so kurze Zeit, wie schnell gehen diese vorüber. Sie hätten wohl ein Uebriges thun und mich für die gewiß nur kurze Dauer meiner Lebenszeit einsperren lassen können."

Englische Zeitungsanzeige.

Gestern Abend trug sich am Strand ein erschreckliches Unglück zu. Das Baugerüst von einem Hause stürzte plötzlich ein; ein Greis von ehrwürdigem Ansehen wurde von den fallenden Holzstücken am Kopfe getroffen und schwer beschädigt. Man hob ihn auf und trug ihn in die benachbarte Offizin des Apothekers Pickergill; das Blut strömte aus seinen Kopfwunden, er gab kein Lebenszeichen; zwei eilends herbeigerufene Aerzte bemühten sich vergebens, ihn zu sich zu bringen, und entfernten sich mit der Erklärung, er wäre todt. Aus den Papieren, die man in seinem Portefeuille fand, ergab sich, daß er Sir Thomas L... heiße, als Gutsbesitzer in Northumberland ansäßig, und gegenwärtig eines Prozesses halber nach London gekommen sei. Mehrere Personen, die Zeugen des Vorfalls gewesen, eilten jetzt, den Koroner zur Todtenschau herbeizurufen. Als dieser mit seinen Beamten in das Zimmer des Apothekers trat, war das Erste, was er sah, der vermeintliche Todte selbst, der aufrecht auf dem Stuhle saß und ganz munter aussah, nur daß ein Verband um seinen Kopf gelegt war. Sir Thomas spaßte mit dem Gerichtsbeamten recht witzig, wie er jetzt wohl sein Leichenprotokoll aufnehmen sollte: Gottlob, sagte er, ich werde heute nicht an Pluto's Tafel, sondern in Prince-Regent-Tavern zu Nacht speisen; meine lieben Neffen mögen immer noch ein paar Jährchen warten, ehe sie mich beerben. Darauf empfahl sich der alte Herr, nicht ohne dem Apotheker einen ansehnlichen Beweis seiner Dankbarkeit zu hinterlassen. Der Koroner verwunderte sich, die Leute vollends, die den Koroner geholt, waren vor Erstaunen ganz außer sich: sie hatten den Mann verlassen, wie er mit gräßlich zugerichtetem Kopfe, über und über blutend, für todt da lag, und jetzt fanden sie ihn wohlauf, gesprächig, fröhlich, rührig, und er gieng mit dem besten Appetit von der Welt zu seinem Diner. Wer hatte dieses Wunder bewirkt? Hr. Pickergill mittelst einer einfachen Kompresse, die er um den zerschlagenen Kopf des alten Mannes legte, und mittelst seines vortrefflichen Wundwassers, wodurch ihm schon unzählige glückliche Kuren gelungen sind an Leuten, die fünf Stockwerk hoch zum Fenster heruntergefallen waren oder gar in einem Anfall von Spleen sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hatten.

Buchstaben-Räthsel.

Schutz, Gefallsucht, Zucht und Sitte
Und das Klima zeigen Dir
Ihren Schooß, aus dessen Mitte
Fünfe siehst geboren hier.

Nimmst Du den, der, erstgeboren,
Seinen Brüdern vorausgeht;
Ist die Freude Dir verloren
Und die Thrän' im Auge steht.

Aber nimmst Du auch den Zweiten
Vorneuweg, dann siehe zu;
Wirst Du dazu Dich bereiten,
Wahre Deiner Seele Ruh.

Denn das Leben, Gut und Ehre
Hängt von den drei letzten ab,
Und kein Vortheil Dich bethöre,
Nur die Wahrheit sei Dein Stab!

✠

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16. bis 22. April inklusive.

Sonntag,	den 16.	April	2946	Pers.
Montag,	„ 17.	„	886	„
Dienstag,	„ 18.	„	1087	„
Mittwoch,	„ 19.	„	769	„
Donnerstag,	„ 20.	„	573	„
Freitag,	„ 21.	„	718	„
Samstag,	„ 22.	„	787	„
			7766	Pers. Ertrag 982 fl. 12 kr.

Witterungs-Beobachtung am 22ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 10"	26' 9½"	26' 10"
Thermometer	+ 4 Gr.	+ 11 Gr.	+ 10 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	trocken
Windrichtung	NW.	S.	S.
Atmosphäre	Regen	wolkig	hell

Theater.

Montag, den 24. April, zum Erstenmale: „Griseldis." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Frd. Halm. (Manuskript.)

Dienstag, den 25. April, mit aufgehobenem Abonnement, auf allgemeines Verlangen: „Don Juan." Große Oper in 2 Akten. Musik von Mozart. Als letzte Gastrolle: Hr. Wild, K. K. Hofopernsänger und Regisseur zu Wien: „Don Juan."

Gesuch. Eine wohlkonditionirte einspännige Droschke, mit oder ohne Bedeckung wird zu kaufen gesucht

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 115. Dienstag. Nürnberg, den 25. April 1837.

Inland.

München, 21. April. Ein hiesiger Bankier hat um ein ausschliesliches Privilegium zu Einführung amerikanischer Dampfmühlen in Bayern nachgesucht, das Staatsministerium des Innern aber sich nicht bewogen gefunden, darauf einzugehen. Vielmehr wurde so eben an alle Kreisregierungen der Auftrag erlassen, die Mühlenbesitzer in ihrem eigenen Interesse aufzumuntern, solche Mühlen anzulegen, überhaupt alles Mögliche zur Verbesserung und Hebung ihres wichtigen Gewerbes anzuwenden. — Nachrichten aus Athen schildern die Entwickelung der dortigen Verhältnisse unter Hrn. v. Rudharts kräftiger Leitung günstig. Dessen ganze Familie ist bereits nach Ankona zur Einschiffung abgereist. Ein hiesiges Bankierhaus hatte mehrere Einkäufe zur häuslichen Einrichtung derselben bei hiesigen Gewerbsleuten zu besorgen.

— Nach einer offiziellen Mittheilung für die Oeffentlichkeit haben sich die Lottokollekten in Bayern von 502 bis auf 489 vermindert. Im Isarkreise soll am stärksten gespielt werden gegen die übrigen sieben Kreise.

München, 22. April. Die gleichzeitige Anwesenheit des Großfürsten Michael und der Großherzogin Stephanie bringt etwas Leben in die Eintönigkeit unserer Stadt. Heute finden Manövres der Kavallerie und Artillerie statt, Abends ist Kammerball bei Hofe, morgen Ball bei der Frau Herzogin von Leuchtenberg, übermorgen gelegenheitlich des Georgi-Ordensfestes Akademie bei Hofe. Gleichzeitig sind die verschiedenen Abschieds- und Antritts-Diners im diplomatischen Korps für den abgehenden päpstlichen Nuntius, und den angekommenen österreichischen Gesandten. Ersterer hat von Sr. Maj. dem König eine Auszeichnung erhalten, welche bisher die einzige dieser Art ist, nämlich das Großkreuz des Civilverdienstordens in Brillanten. — Das Gerücht, als habe Fürst Polignac das Schlößchen Neuberghausen an sich gebracht, ist durchaus ungegründet. Er hat für den Augenblick eine meublirte Wohnung im Hause des Grafen Karl Rechberg, und für den Sommer das Schloß Kösenig, auf der Straße von Landshut nach Regensburg gelegen, gemiethet; über seine weiteren Plane ist noch nichts Bestimmtes bekannt geworden. — Man beschäftigt sich viel mit einem Heirathsprojekte zwischen dem Herzog Max von Leuchtenberg und der reizenden Prinzessin Marie von Baden. Ob dasselbe Grand hat, muß die nächste Zukunft lehren.

— Dem fränkischen Merkur (von welchem zuerst die Nachricht von neuen Truppenaussendungen nach Griechenland in andere Blätter überging) wird jetzt aus München geschrieben: man wisse dort nichts davon, und betrachte die Nachricht mehr als frommen Wunsch; nur von Anwerbung einer Ouvrierkompagnie, um mehr tüchtige Arbeiter zu gewinnen, soll die Rede seyn.

Speier, 21. März. Eine Bekanntmachung der Kreisregierung warnt wiederholt vor heimlichen Auswanderungen. Da die Auswanderungen bei uns durchaus nicht willkührlich gehemmt werden, noch es werden können, so läßt es sich wirklich nicht absehen, warum Leute, die ohne betrügerische Absichten sind, sich nicht den bestehenden, ganz einfachen Förmlichkeiten unterziehen wollen. Abgesehen von den durch das französische Gouvernement getroffenen Bestimmungen, haben nunmehr die Regierungen von Hannover, beiden Hessen, Nassau und Braunschweig angeordnet, daß jeder diesseitige Auswanderer, der sich nicht durch einen Paß und eine Auswanderungserlaubniß ausweise, kurzweg in seine Heimath zurücktransportirt werden soll. Die gleichen Maßregeln stehen überdieß demnächst von Holland und Sachsen, (auch den sächsischen Herzogthümern) zu gewärtigen.

Ausland.

England.

London, 15. April. Der Handelsstand und mehr noch die großen Fabrikanten des Landes befinden sich in einer Verlegenheit und Noth, wie man sie seit Jahren nicht gekannt hat. Der Handel stockt überall und die Preise der Fabrikate und ihr geringer Absatz haben namentlich zu Manchester, aber auch in andern großen Fabrikstädten, eine Lage der Dinge herbeigeführt, die immer gefahrdrohender wird. In Liverpool und Manchester geht man selbst der nächsten Zukunft mit angstvoller Ahnung entgegen; Bangigkeit liegt auf allen Gesichtern, und wenn nicht bald Hülfe irgend woher kommt, so müssen zahllose Tausende von Fabrikarbeitern brodlos werden. Die Manufakturbesitzer lassen großentheils jetzt nur fortarbeiten um die furchtbare Krise, welche dadurch für sie und das Land entstehen müßte, noch hinauszuschieben. Die größten Häuser leiden fast noch mehr, als die andern, und Niemand weiß daher, wo er Zuflucht suchen soll. Das reiche Haus Lees in Manchester, welches allein 20,000 Menschen beschäftigte, hat seine Zahlungen eingestellt; mit andern steht es wenig besser. Der Geldmangel ist so außerordentlich und der Kredit ist so erschüttert, daß die wohlhabenderen Klassen in solchen Aengsten sich befinden, wie es seit 1826 nicht der Fall gewesen ist. Der bedeutende Geldausfluß nach Amerika mag theilweise hieran Schuld seyn, aber die

Hauptursachen liegen weit tiefer. Nimmt man nun hiezu die drohende Sprache, welche besonders in der neuesten Zeit von den Arbeitervereinen gegen die Reichen und Wohlhabenden geführt worden ist, so erhellt leicht, welche schreckliche Ereignisse zu besorgen stehen, wenn nicht von der Regierung und dem Parlament schnelle und wirksame Schritte geschehen. Beide scheinen jedoch weit mehr mit der irischen Municipalitätsreformbill u. dgl., als hiemit beschäftigt zu seyn, und der Kanzler der Schatzkammer scheint nur Achseln zu haben, um sie mit Bedauern zu zucken, nicht aber, um ihnen etwas aufzuladen. Selbst die Bank von England findet für nöthig, sich ganz passiv zu verhalten.

London, 17. April. Die Berichte aus New-York vom 17. März melden, daß der Präsident Van Buren den Hrn. Rives als Staatssekretär an die Stelle des Hrn. Forsyth in das Kabinet zu berufen und den letzteren zum Botschafter am Hofe Oesterreichs zu ernennen beabsichtigt. Das Geld war zu 2½ und 3 pCt. monatlich sehr rar.

Spanien.

Madrid, 10. April. Die gestrige Sitzung der Kortes war eine der stürmischesten seit dem Anfange der gegenwärtigen Session. Die Debatte über des Hrn. Lopez Interpellationen, die Angelegenheiten des Kriegs und insbesondere die Ereignisse im Königreiche Valencia betreffend, endete mit der Niederlegung folgenden Antrags auf das Bureau: „Wir verlangen, daß die Kortes erklären, daß die Regierung mehr Energie entfalten müsse, um ein besseres Resultat im Krieg zu erhalten.“ Dieser Antrag machte einen großen Eindruck auf die Kammer. Nach einer lebhaften Debatte erklärten die Kortes mit 76 Stimmen gegen 52 diesen Punkt für hinlänglich erörtert. Die Abstimmung über den Antrag selbst wurde, wegen vorgerückter Zeit, auf die folgende Sitzung ausgesetzt.

Sarragossa, 11. April. Aufs Neue ist ein Aufstand hier zum Ausbruche gekommen. Veranlassung dazu gab die Ankunft einer Anzahl flüchtiger Einwohner aus Cuarte, Cadrete und Tena, die in panischem Schrecken Schutz hinter unsern Mauern suchten. Die Behörden wurden mißachtet. Die Nacht war furchtbar. Ohne Unterlaß hielt das Gewehrfeuer der Empörer die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Die Offiziere der Nationalgarde sahen sich genöthigt, mit jenen Elenden zu parlamentiren; eine provisorische Junta wurde ernannt; unter den 20 Mitgliedern, welche sie bilden, sind auch ein Fleischer, ein Schmied, ein Schneider, ein Apotheker u. s. w. Metzeleien haben stattgehabt. — Cabrera hat die Absicht, Valencia zu belagern, aufgegeben.

Frankreich.

Paris, 19. April. Die Deputirtenkammer ernannte heute, was, wie Hr. Dupin sich ausdrückte, gestern vergessen worden war, eine Deputation, die dem Könige die Freude der Kammer ausdrücken soll, welche sie bei der Nachricht von der Vermählung seines Sohnes empfunden. Die Tagesordnung war die Fortsetzung der Debatte über die supplementarischen Kredite für die afrikanischen Besitzungen. Hr. Rancé vertheidigte die Administration Clauzels. Er sprach bis 4 Uhr. Nach ihm trat Hr. Baude auf, welcher das von Marschall Clauzel in Afrika befolgte System bekämpfte. Die Sitzung währte um 4½ Uhr noch fort. — An der Börse waren heute die Aktien der Eisenbahn von St. Germain auf 920, die der Bahn von Cette 615, die der Bahn von Versailles (rechtes Ufer) waren schon zu 600 gefragt; es wurden aber nur wenig Geschäfte zu diesem Preise gemacht.

— Eine K. Ordonnanz ernennt Hrn. Persil, den vormaligen Siegelbewahrer, zum Präsidenten der Münzkommission an die Stelle des verewigten Grafen Sussy.

— Im Univers, dem religiös-politisch-wissenschaftlich-literarischen Journal, wird zuerst beklagt, daß Beaumarchais nicht mehr lebe; „nur der Schöpfer des Figaro könnte den Stoff zu einem Lustspiel, der in der Kabinetskrisis liegt, gehörig benutzen;“ dann heißt es: Nach der Mystifikation des Hinhaltens und der Zwischenfälle haben wir die Mystifikation eines lächerlichen Ausgangs. Man denke sich in den bedenklichen Umständen des Augenblicks ein Ministerium aus den gegebenen Bestandtheilen: Molé, der bei der Regierungsverrenkung der letzten Wochen seinen geringen Einfluß ganz eingebüßt hat; Montalivet, kein Redner, nur bei Hof und in der Pairskammer etwas vermögend; Barthe, an politischer Fähigkeit so abgenutzt, daß man nur in der Verzweiflung daran denken konnte, ihn zum Minister zu machen; Lacave-Laplagne, kaum dem Namen nach bekannt, ein guter Büreauchef, aber sonst auch nichts; Bernard, auf seiner Bank dem Gott des Schweigens opfernd; Salvandy, Deserteur der Debats, der durch schwerfälligen emphatischen Vortrag seine Zuhörer in die Flucht jagt; Martin, Verrath begehend an Guizot, der ihn gehoben; Rosamel, in der Schweigsamkeit mit Bernard wetteifernd. Kein Wunder, daß ein so komponirtes Ministerium allgemein als ein niederschlagendes Symptom gouvernementaler Auflösung angesehen wird.

— Auch in der Pairskammer zeigte Hr. Molé gestern die Vermählung des Herzogs von Orleans und die Bildung des neuen Kabinets an. Hr. Dreux-Brézé richtete Interpellationen an den Konseilpräsidenten darüber: welche politische Linie das Kabinet zu befolgen beabsichtige, welches die Ursache der Auflösung der Administration vom 6. Sept. gewesen und die vom Ministerium vom 15. April stipulirten Bedingungen wären, und ob man auf die Gesetze in Betreff der Apanagirung, der Deportation, der Nonrevelation u. s. w. verzichte. Die Herren Molé und Montalivet, welche auf die an das Ministerium gestellten Fragen antworteten, machten den Pairs dann die weiteren Mittheilungen, die auch in der Deputirtenkammer ertheilt wurden. Hr. Montalivet erklärte sich, für seine Person, für die zum Schutze der Sicherheit des Königs beantragten Gesetze. Hr. Molé sprach sich in dieser Hinsicht nicht ganz bestimmt aus, bemerkte aber, bei der ministeriellen Krisis habe es sich nur um persönliche Fragen gehandelt; das politische System bleibe ganz das nämliche. — Die Pairskammer ernannte darauf eine Deputation, im Namen der Kammer den König und den Herzog von Orleans wegen der Vermählung desselben zu beglückwünschen.

— Wollen Sie wissen, in welchem Sinne das Pariser Publikum auf ächt nationelle Weise mit dem auf Freitag festgesetzten Prozesse und der alsbald darauf erfolgenden Hinrichtung des aussätzigen Meunier sich beschäftigt? „Das ist sehr unangenehm für den, der nach ihm guillotinirt wird; er wird unfehlbar angesteckt.“ Das Wort hat Glück gemacht, Meunier ist vergessen.

— Bekanntlich wurden 1814 die erprobten und in den

Lagern reif gewordenen Offiziere durch Jünglinge aus den Kollegien ersetzt, die ihre Epauletten zum Erstenmal trugen. „Was denkt ihr von euern neuen Offizieren?“ fragte man einen alten Soldaten aus der Zahl derer, die Napoleon seine Grognards nannte. — „Sie sind ganz hübsch und gefallen uns.“ — „Gut, wenn es aber Krieg geben sollte?“ — „Nun, wenn es Krieg geben sollte.... o! dann würde man uns die alten zurückgeben.“ Diese gestern im Konferenzsaale erzählte Anekdote bewirkte allgemeines Gelächter. Wir brauchen nicht zu sagen, auf wen man die Anwendung machte.

— General Bugeaud ist in Oran angekommen, und binnen wenigen Tagen sollte die Expedition nach der Tafna und nach Tlemecen sich in Marsch setzen. Sie wird aus 10,000 Mann in drei Brigaden, einer Feldbatterie und zwei Batterien Gebirgsgeschütz, und einem beträchtlichen Transport Lebensmittel und Geld bestehen. Abdel-Kader macht keinerlei Kriegsanstalten, und scheint sich durchaus ruhig verhalten zu wollen.

Preussen.

Berlin, 17. April. Sieht's denn wirklich in Preussen so schlimm mit der Sonntagsfeier aus? fragt die Dorfzeitung. Die Berliner Kirchenzeitung entwirft nämlich ein höchst betrübendes Bild von der gegenwärtigen Feier des Tags des Herrn und spricht offen von dem gänzlichen Ruin und einer allgemeinen Schändung der kirchlichen Tage und nimmt davon selbst Berlin nicht aus. Nicht selten sehe man ganze Behörden durch ihre Bureauarbeiten, in offenem Widerspruch mit den gesetzlichen Verordnungen, die Sonntagsfeier brechen, so ziemlich jede Art von Gewerben habe ihren ungestörten Fortgang, überall seien die Kaufläden offen, und der Tag unterscheide sich nur dadurch von andern, daß er geräuschvoller sei; u. s. w.

— Eine sehr schmerzliche Sensation hat die jüngst von unserer Armen-Direktion erlassene Bekanntmachung hier erregt, daß sie, statt wie die Zeitungen meldeten, Ende 1836 einen Ueberschuß gehabt habe, im vorigen Jahre aus den Kommunalfonds nahe an 200,000 Rthlr. zur Bestreitung der Ausgaben habe entnehmen müssen. Nicht unwahrscheinlich wird bei solchem Zustande der Armenkasse die Maßregel einer Armensteuer zu einer Nothwendigkeit werden, wie sie es in Regensburg geworden ist. Auch spezielle wohlthätige und gemeinnützige Anstalten erregen leider nicht die Theilnahme, die sie verdienen. — Der Betrüger Fritz aus Berlin, der sich durch seine Gaunereien unter einer Menge von Namen (ich glaube u. a. auch dem eines Barons von Minigerode) im Süden wie im Norden Teutschlands berüchtigt machte, ist zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Seine Geistesgenossin, die Betrügerin Wille, welche unter Anderm eine Charlottenburger Dame um ihr ganzes Vermögen gebracht hat, ist zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 21. April. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 24 vom 21. d. enthält folgende Verordnung, den Verruf der halben und viertels Kronenthaler betr.: „Ludwig II., von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Durch die, von einigen Nachbarstaaten in Beziehung auf den Cours der halben und viertels Kronenthaler getroffenen Anordnungen ist es nothwendig geworden, zur Abwendung der Nachtheile, welche Unsere getreuen Unterthanen treffen könnten, die geeigneten Verfügungen ergehen zu lassen, und Wir haben daher verordnet und verordnen hiemit wie folgt:

Art. 1. Die halben und viertels Kronenthaler, welche in Unserm Großherzogthum ohnehin bisher schon eine gesetzliche Gültigkeit als Zahlungsmittel nicht hatten, sind außer Cours gesetzt, und sollen weder bei Unsern Kassen, noch im Privatverkehr als Zahlungsmittel gelten. Art. 2. Die Bestimmung des Art. 1. tritt von dem Augenblick der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an in Wirksamkeit. Art. 3. Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen haben in Beziehung auf die in den öffentlichen Kassen etwa vorhandenen Vorräthe der bezeichneten Münzsorten die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels. Darmstadt, den 20. April 1817. (L. S.)
Ludwig. du Thil. v. Hoffmann.“

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 21. April. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, werden nunmehr die Arbeiten zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen hier, Biberich und Wiesbaden auf der rechten Mainseite unverzüglich beginnen, nachdem eine vorläufige Konzession Seitens Hohen Senats erfolgt ist. Heute hat man angefangen, die Cirkulare unter die Unterzeichner der am 10. v. M. aufgelegten Subskriptionslisten zu vertheilen. Die Unterschriften von fl. 10,000 sind bis auf fl. 250 reduzirt, wovon in den ersten Tagen des kommenden Monats 10 pCt. bezahlt werden, und dann sofort in monatlichen oder zweimonatlichen Raten, die dann sogleich verzinslich sind. Die Ausführung des großartigen Unternehmens wird rasch vor sich gehen, und man hofft, gegen Ende des Jahrs schon die Bahnstrecke von hier bis Höchst befahren zu können.

Griechenland.

Athen, 18. März. Hr. v. Rudhart hat bereits seine Zufriedenheit mit dem Gang der Berathungen geäussert. Sensation hat es erregt, als der Präsident bei Gelegenheit der Diskussion über das Budget für das Jahr 1837 die 6000 Drachmen, die ihm als Repräsentationsgelder bestimmt wurden, mit der Erklärung ausschlug: sein Gehalt sei hinlänglich, seine Ausgaben zu bestreiten. Der ganze Staatsrath erhob sich alsobald, um ihm durch seinen Präsidenten auszudrücken, daß er die Gesinnungen wohl zu schätzen wisse, die er durch solche Art zu handeln offenbare. Der Entschluß des Königs die Provinzen zu besuchen und die Competenz der Minister zu erweitern, hat allgemeine Freude erregt. „Vor einigen Tagen gab es ein Gastmahl. Wir waren in ziemlicher Anzahl bei einander, Griechen und Bayern, auch andere Fremde; der Präsident Rudhart saß dem alten Kolokotroni zur Rechten und brachte eine Gesundheit in ziemlich geläufigem Griechisch und mit den besten Gesinnungen für Griechenland auf das Wohl des Königs, der Königin und ihre geliebten Griechen und Griechinnen aus. Das erregten einen wahren Enthusiasmus, der alte Kolokotroni umarmte und herzte den Präsidenten aus Leibeskräften, goß aus seinem Glas in das Glas desselben und umgekehrt. Endlich stieg seine Freude bis zu lautem Gesange, und es schien ein Lied seiner eigenen Komposition (er hat, wie bekannt, die Gabe, Paramythien und kleine Lieder zu machen, die ungefähr Ihren Schnaderhüpfln im Gebirg entsprechen). „Sonst, sang er, im Krieg für die Freiheit, hatten wir keine Journale; durch den Gesang

gaben wir uns die Nachrichten von Berg zu Berg. — Doch laßt sie nur immer herein die Journalisten, am Pokale zu lecken und den Wein zu riechen u. s. w." (A. A. Z.)

Mexiko.

(Times.) Den neuesten Nachrichten aus Veracruz zufolge, die bis zum 17. Feber reichen, zweifelte man daselbst keineswegs an der Erwählung Bustamente's zum Präsidenten der Republik. Gegen Santanna herrschte unter den Einwohnern eine solche Entrüstung, daß man erwartete, die Landung im dortigen Hafen werde ihm nicht gestattet werden.

Allerlei.

Ein englischer Lord als Haupt einer Diebesbande.

Es gab eine Zeit, wo die Räuberei in Großbritannien so häufig war, daß sich selbst die Ritterschaft vorzugsweise damit beschäftigte. Ein Edict Heinrichs III., genannt das Diktum von Kenilworth, verbietet die Straßenräuberei ausdrücklich den Adeligen und setzt die Strafen darauf fest. Man erzählt von einem Diebe dieser Art eine merkwürdige Geschichte aus der Zeit der Königin Anna. Geheime Agenten hatten den Polizeidirektor Bolington von London von einem Plane benachrichtigt, nach dem den nächsten Tag ein Schloß in der Nähe von Gravesand bestohlen werden sollte. Das Verbrechen sollte in der Nacht mit bewaffneter Hand geschehen, und das Haupt der Unternehmung war der Sohn eines der ersten Lords vom Hofe. Die Diebe waren zwanzig an der Zahl, fast sämmtlich Hafenarbeiter. Bolington begab sich denselben Tag in das bezeichnete Schloß und bestellte etwa vierzig seiner Diener wohlbewaffnet dahin. Sie kamen einzeln und in verschiedenem Anzuge an; er versteckte sie in dem Keller des Schlosses und befahl ihnen, auf das verabredete Zeichen bereit zu seyn. Dieses Zeichen bestand in dem nachgeahmten Schrei eines Nachtvogels. Er selbst nahm seinen Platz am Ende des Parks, wo, wie ihm angedeutet war, die Diebe hereinkommen sollten. Diese kamen ebenfalls einzeln nacheinander an, und hatten den Befehl, sich unter den vorzüglichsten Baumgruppen jenes Theils des Gartens zu verbergen. Bolington, der auf einer Fichte saß, stieß, sobald ein Dieb kam, seinen Signalschrei aus und augenblicklich wurden die Spitzbuben von seinen Leuten geknebelt und ihrer Waffen und Kleider beraubt, die sie selbst anlegten. Dieses Verfahren wurde mit dem besten Erfolge wiederholt, bis die ganze Bande in Sicherheit gebracht war und der edle Hauptmann ankam. Bolington hatte sich unterdeß in den grossen Saal des Schlosses begeben und schickte sich an, das Protokoll über diesen wichtigen Fang aufzunehmen. Der Sohn des Lords begab sich in jedes Dickicht, um zu sehen, ob seine Leute sich pünktlich eingestellt hatten; dann befahl er ihnen, ihm zu folgen, was die verkleideten Polizeidiener auch thaten. Im Schlosse drangen sie leicht durch die verschiedenen Gemächer und nahmen die kostbarsten Gegenstände weg. Als Alles vollbracht war und es sich um die Flucht handelte, schien die Rührigkeit der Diebe allmählig abzunehmen, und statt ihrem Hauptmanne zu folgen, bildeten sie plötzlich einen Kreis um ihn und brachen in ein lautes Gelächter aus. Da erschien Bolington mit den ächten Dieben. Bei ihrem Anblick mußte auch der junge Lord lachen; und er sagte zu Bolington: „Bravo, alter Fuchs!" Aus Ehrfurcht vor dem adeligen Blute des jungen Mannes, brachte ihn Bolington in seinem eigenen Wagen nach London. Die gemeinen Räuber wurden gehangen, und den Lord schickte man nach Botany-Bay, was ihn indeß nicht hinderte, drei Jahre später die Pairie seines Vaters zu erben und in dem Parlamente Großbritanniens zu sitzen!!!

— In Avignon wurde kürzlich der Polizei die Anzeige gemacht, daß eine Webersfrau ihr 28 Monate altes Kind durch gänzliche Vernachlässigung umkommen lasse. Ein Polizeikommissär begab sich hin, und fand, daß das arme Kind, welches den ganzen Winter in der Wiege angebunden war, am einen Fuß drei, am andern zwei Zehen erfroren hatte; es lag in solchem Schmutze, daß seine Schenkel angefault waren, und der übrige Körper mit Würmern überdeckt war. Es hätte nicht mehr lange leben können; jetzt aber, wo es im Spitale von den barmherzigen Schwestern gepflegt wird, hält man Rettung noch für möglich. Die schändliche Mutter sitzt im Gefängnisse.

— In England ist ein gelungener Versuch gemacht worden, bei den Wagen auf Eisenbahnen statt des Dampfes den Wind einzuspannen. Man fuhr mit einem Segel auf dem Wagen, an den noch 5 Kohlenwagen angehängt wurden, dritthalb teutsche Meilen in einer Zeitstunde. Man will den Wind als Substituten des Dampfes anstellen. In den englischen Kaffee- und Gasthäusern will man Werbung halten, und die tüchtigsten Windbeutel in Sold nehmen, damit diese bei Windstille sich hinten aufstellen, um den Wagen auf der Eisenbahn weiter zu bringen.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 23ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 11″	26′ 11″	26′ 10″
Thermometer	+ 3 Gr.	+ 14 Gr.	+ 8½ Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	N.	NW.	NW.
Atmosphäre	bewölkt	bewölkt	Regen

Liederkranz.

Nächsten Mittwoch den 26. April ist Versammlung des Liederkranzes. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Fremdenkarten werden wie gewöhnlich von 1—2 Uhr im Adler abgegeben.

Der Vorstand.

Theater.

Dienstag, den 25. April, mit aufgehobenem Abonnement, auf allgemeines Verlangen: „Don Juan." Große Oper in 2 Akten. Musik von Mozart. Als letzte Gastrolle: Hr. Wild, K. K. Hofopernsänger und Regisseur zu Wien: „Don Juan."

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 116. Mittwoch. Nürnberg, den 26. April 1837.

Inland.

München, 22. April. Die Kammer der Abgeordneten hielt heute eine kurze Sitzung. Die Berathung über den Antrag des Hrn. Gletzle auf eine authentische Interpretation des §. 52 des Hypothekengesetzes vom Jahr 1822 wurde vertagt bis zur Berathung über den Gesetzesentwurf, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. Hienächst kam der Antrag des Freih. v. Holzschuher über die Todeserklärung der seit dem russ. Feldzuge verschollenen Krieger zur Discussion. Dieser Antrag erklärt eine gesetzliche Verfügung in Ansehung des Vermögens der in Folge des russischen Feldzuges vermißten Militärpersonen um so mehr für nöthig, als weder das gemeine Recht, noch das bayerische Landrecht über den Zeitpunkt, wann ein Verschollener für todt erklärt werden dürfe und müsse, bestimmte Vorschriften enthalten, die Ansichten der Rechtsgelehrten über die Frage, von welchem Augenblick an die Erbfolge in das Vermögen eines Verschollenen als eröffnet angesehen werden dürfe, getheilt seien und die Vorschrift des Codex civ. Max., welche den Erben des für todt Erklärten immer noch die Cautionspflicht in Beziehung auf Kapital u. Nutznießungen auferlegt, eben so unnöthig, als für die fraglichen Erben belästigend sei. Derselbe drückt daher den Wunsch aus, daß nach dem Beispiele von Oesterreich und Preußen, wo für dergleichen außerordentliche Fälle bereits Vorsorge getroffen worden, auch in Bayern eine in allen Theilen des Königreichs gleichmäßig anwendbare gesetzliche Verfügung erlassen werde. Die Kammer faßte einhellig, mit 110 Stimmen, den Beschluß: S. M. den König bloß im Allgemeinen zu bitten, an die Stände einen Gesetzesentwurf über den fragl. Gegenstand gelangen zu lassen.

— Die K. Polizeidirektion München hat die folgende Bekanntmachung erlassen: Nachstehend macht man das Allerhöchste Reskript vorliegenden Betreffs vom 19. d. M. mit dem Beifügen bekannt, daß man mit aller Strenge gegen Diejenigen verfahren wird, welche sich dieser K. Allerhöchsten Anordnung nicht fügen würden: „Nachdem nunmehr gestattet ist, den Kranken die letzten Stärkungen der Religion auf eine feierliche Weise zu reichen, so lassen Se. K. Maj. dem K. Regierungspräsidium Allerhöchstihren Willen eröffnen, daß die Wägen und Reiter beim Vorübergehen des Priesters von nun an jedesmal anhalten, sowie Allerhöchstdieselben auch bereits angeordnet haben, daß alle Hofwagen, selbst wenn sich Glieder des K. Hauses darin befinden, ein Gleiches thun, und daß über den Vollzug dieses K. Befehles strengstens gewacht werde, welcher so eben auch dem Staatsministerium des K. Hauses und des Aeußern zur entsprechenden Verständigung des diplomatischen Korps und dem K. Kriegsministerium zur Notifizirung an die Militärpersonen aller Grade mitgetheilt wurde. München, den 21. April 1837.

— Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, von nun an keine Kollekten wegen Brandunglück mehr zu bewilligen, da nun neben der inländischen Immobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt und den inländischen Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Societäten auch eine inländische Gegenseitigkeits-Gesellschaft für Mobiliar-Feuer-Versicherung ins Leben getreten und somit Jedem hinreichende Gelegenheit gegeben ist, sich den Wiedererſatz erlittener, unverschuldeter Brandschäden sowohl in Bezug auf Immobilien als Mobilien zu sichern.

Bamberg, 21 April. Wie wir vernehmen, sollen in der Umgegend von Prag wieder Cholerafälle sich ergeben. Seit 3 Monaten war Böhmen von dieser Krankheit befreit. Auch in Schlesien ist solche ausgebrochen. — Der Gesundheitszustand im Obermainkreise soll sehr befriedigend, und seit Jahren noch nicht so wenige Krankheiten vorgekommen seyn.

Aus Franken, 23. April. Schon die Maaßregeln, welche man im Großherzogthume Baden hinsichtlich der Herabwerthung der Viertelskronenthaler zu treffen für gut befunden hat, erregten in unserer Gegend eine bedeutende Sensation nicht bloß unter dem Handelsstande, sondern beinahe unter allen Klassen. Noch mehr beunruhigt aber fühlt man sich, seitdem auch der Frankfurter Bürgermeister und Rath durch seinen Beschluß vom 18. April nicht nur die Viertel-, sondern auch die halben Kronenthaler für verrufen und als nicht ferner gültiges Zahlungsmittel erklärt hat. Ein solcher Schritt ganz ohne vorhergängige Notiz und ohne Zusicherung einer Einlösung al pari bis zu einem gewissen Termin erscheint unfraglich wenig im Einklange mit der Rechtlichkeit, welche die Basis jedes Staatsverbandes bilden sollte, und wir können nicht umhin, darin nur eine neue Gattung des Ungethüms zu erblicken, welches man in moderner Zeit, der Euphonie halber, mit dem Namen „Expropriation“ bezeichnet hat. Eine vorläufige Warnung oder eine Pari-Einlösung möchten allerdings ihre Unbequemlichkeiten gehabt haben, aber wir können keiner Doktrin huldigen, nach welcher das Recht der Bequemlichkeit weichen muß. Die Regierungen sind allerdings, wie schon jeder Privatmann, berechtigt, die Annahme beschnittener Geldstücke zu verweigern; aber ein Gleiches läßt sich nicht von den bisher allgemein an

erkannten und vollgültigen Landesmünzen behaupten. Indessen nicht blos in rechtlicher, sondern auch in politischer Beziehung erscheint diese Verrufsmaaßregel nichts weniger, als vertheidigungsfähig. Jedermann weiß, daß in Frankreich und England, diesen für den Handel und Geldverkehr so wichtigen Ländern, in diesem Augenblicke eine Krise stattfindet, die namentlich in Großbritannien durch durch den Mangel an hinreichender Zirkulation baaren Geldes veranlaßt wird. Ebenso wissen wir Alle, welche Schritte neuerdings besonders von Augsburg aus bei der Munchener Bank geschehen sind, um diese zur Herschiessung von Baarsummen zu vermögen und dadurch den entstandenen Geschäftsverlegenheiten nicht etwa unsicherer, sondern wohlhabender, fester Häuser abzuhelfen. Endlich kann Niemandem entgehen, daß die manchfachen Industrie-Unternehmungen, besonders der Kanalbau und die verschiedenen Eisenbahnprojekte weit eher eine Vermehrung der zirkulirenden Geldmittel, als eine Verringerung derselben erheischen. Wie nachtheilig daher, auch abgesehen von der Beeinträchtigung der jetzigen Inhaber der Viertel- und Halbkronenthaler, die Ausschließung dieser Geldsorten von dem Verkehr in dem gegenwärtigen Augenblicke seyn müsse, und welche üble Folgen daraus entstehen können, ist kaum zu berechnen. Auffallend ist es, daß gerade der kleinste der südteutschen Staaten mit dieser Prozedur den Anfang gemacht und daß ihm sofort die freie Stadt Frankfurt, der Sitz der teutschen Bundesversammlung, gefolgt ist. Unwillkührlich drängt sich daher die Vermuthung, der wir jedoch höchst ungern Raum geben möchten, dem Publikum auf, daß die Verrufung ein erster Schritt zu einem allgemeinen teutschen Münzfuße seyn möchte. So sehr in solchem Falle der Zweck zu loben seyn möchte, so wenig Billigung dürfte das Mittel verdienen. Wie dem aber auch sei, soviel liegt am Tage, daß gegenwärtig, wie es bereits geschieht, alle die in den Nachbargegenden außer Cours gesetzten Münzen uns nach Bayern zuströmen werden. Sollte man daher auch hier, freiwillig oder nothgedrungen, zu ähnlichen Maaßregeln schreiten wollen, so bleibt nur zu wünschen, daß sie so schnell, als thunlich erklärt werden mögen, damit der entstehende Verlust so gering, als möglich ausfalle, und nicht durch die von außerhalb eingeführten und einzuführenden Massen noch unendlich erhöhet werde. Daneben aber glauben wir mit Zuversicht von unserer Staatsregierung hoffen zu dürfen, daß sie in ihrem eigenen, wie in dem Interesse des Landes den oft gehörten Wahlspruch: „fiat justitia“ auch hier nicht verlaugnen werde. Wir geben zu, daß ihre Wünsche in dieser Beziehung von manchen, vielleicht übermachtigen Schwierigkeiten umringt seyn mögen, aber dessenungeachtet wagen wir der Hoffnung Raum zu geben, daß ihren Anordnungen ein anderes Siegel aufgedrückt seyn werde, als dem Beschluße der „freien Stadt am Main.“ Fände es sich aber gar, — was wir freilich nach den Schritten, welche in Frankfurt zur Zeit von Meßzahlungen geschehen sind, kaum noch erwarten können — daß man sich bei uns nicht in dem Falle befände, solchen Maßregeln beizupflichten, so würde eine schnelle Erklärung in diesem Sinne um so größeren Dank verdienen, und bedeutende Beruhigung gewähren. (N. W. Z.)

Ausland.

England.

London, 18. April. Die „Morning Post“ versichert, das neulich erwähnte Gerücht, daß zwei Arbeiter der Londoner Docks an der Pest gestorben seien, habe sich auf genaue Nachforschung als gänzlich ungegründet erwiesen.

Spanien.

Madrid, 12. April. Die Faktion des Forcadel und Esperanza, welche in Orihuela eingedrungen war, ist durch die Schuld des Obersten Hidalgo, der sie mit doppelter Macht eingeschlossen hatte, wieder nach Valencia entkommen. Hidalgo hat sich in Alicante vor Gericht gestellt; seine Soldaten zerschlugen ihre Gewehre, und überließen sich der Plünderung, so daß die Nationalmiliz gegen sie einschreiten mußte. Am 6. April schlug sich der Brigadier Nogueras mit der Faktion Forcadel in Siete-Aguas. Cabrera war am 7. mit 2000 Mann und 300 Pferden in Liria, und ging von dort nach Villar und Alcoublas. Der Brigadier Buil machte am 6. 6. einen Ausfall aus Castellon de la Plana, und vertrieb den Serrador aus Villareal.

Pau, 15. April. Durch die telegraphischen Berichte wissen Sie die Vorfälle vom 28. und 29. v. M. in der Nähe von Valencia. Am 9. erhielt man endlich in Madrid die Correspondenz aus Valencia und Barcelona, welche seit acht Tagen unterbrochen war. Man erhält einen Bericht aus Requena (6. April) vom Generalkapitän Alvarez, demzufolge der Eskadronschef Amoros den Nachtrab Forcadel's nicht weit von Sieteaguas (3 Meilen von Requena) erreicht, einige Gefangene und viele Beute gemacht habe, die ganze Brigade des Generals Nogueras sei in der Verfolgung des Feindes begriffen; Alvarez selbst erwartete die Ankunft eines Bataillons Provinzialgrenadiere von der Garde unter dem Brigadier Puig Somper (eben dem, welchen das 4te Gardebataillon in Madrid im November tödten wollte), um gegen Cabrera aufzubrechen, welcher sich in Liria, Ribarroya ꝛc. befand. Briefe aus Murviedro vom 3. hatten seine Ge-Gegenwart in Nules und die Forcadel's in Villar del Duque angekündigt; wenn also Cabrera seitdem nach Liria und Forcadel nach Sieteaguas marschirt ist, so will dieß so viel sagen, als daß sie beide die ganze Gegend von Valencia und Liria bis zu und in den Cabrillas besetzt halten. In Madrid haben diese Nachrichten keinen Eindruck gemacht, obgleich man erzählte, Cabrera habe einige 30 Offiziere in Gegenwart seines Generalstabs und während die Kriegsmusik spielte, „den Manen seiner Mutter“ geopfert.

Frankreich.

Paris, 20. April. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer hatte mit einer Rede des Hrn. Ducos gegen die Kolonisation Algiers statt, die nur Opfer koste, welche weder jetzt, noch in der Zukunft Früchte brächten. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung ergriff Marschall Clauzel das Wort, um auf die heftigen Angriffe zu antworten, welche seine Administration in Afrika gestern von Hrn. Baude hatte erfahren müssen. Der Konseilpräsident erklärte, Marschall Clauzel habe Unrecht gehabt, sich zum Zuge nach Konstantine mit einer kleinen Anzahl Truppen zu begnügen; wenn er erklärt hätte, daß die Anzahl, die man ihm anbiete, nicht hinreiche, so würde die Expedition nicht stattgehabt haben. Die Kammer hörte darauf die HH. Baude und Mathieu de la Redorte. Hr. Salverte unterbrach einen Augenblick die Tagesordnung, indem er von der Kammer die Erlaubniß verlangte, an das Ministerium Interpellationen über die Politik zu richten, welche

es zu befolgen beabsichtige; er ersuchte die Kammer, den Tag für diese Interpellationen zu bestimmen. Die Kammer ertheilte nicht ihre Erlaubniß zu diesen Interpellationen. Die Sitzung währte um 4½ Uhr noch fort.

— Hr. Molé empfing gestern zum Erstenmale seit der Bildung des neuen Kabinets die Glieder des diplomatischen Korps.

Preussen.

Berlin, 20. April. Gestern Nachmittag um 3½ Uhr verstarb hieselbst nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 70. Lebensjahre der K. Wirkl. Geh. Staats- und Kabinetsminister, Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, Exzellenz, — ein Mann, gleich ausgezeichnet als Staatsmann, wie als Philosoph und Publizist. Staat und Wissenschaft erleiden durch diesen Todesfall einen sehr empfindlichen und in mehr als einer Beziehung gewiß schwer zu ersetzenden Verlust.

— Der königl. preuss. Fähndrich, welcher im Dec. v. J. zu Frankfurt a. d. O. seinen Vorgesetzten erschoß, ist außer der Ehe erzeugt und zu Ballenstedt am Harz auf einen andern Namen, als den ihm in öffentlichen Blättern beigelegten, getauft worden. Es ist nicht wohl begreiflich, wie dieser Umstand bei der Untersuchung nicht hat zur Sprache kommen können. Durchaus unwahr ist es, daß sein angeblicher Vater und Großvater jemals auch nur Spuren von Wahnsinn gezeigt hätten. Die Familie, deren Namen jenem jungen Manne beigelegt wird, findet sich zu dieser Erklärung durch die Artikel veranlaßt, welche, von Berlin datirt, in der letzten Zeit in öffentlichen Blättern erschienen sind.

Sachsen.

Leipzig, 19. April. Die Elberfelder Seidenhändler haben in gegenwärtiger Messe starken Absatz gehabt. Die Preise waren zwar niedrig, aber die Fabrikanten sollen sich gegenseitig das Versprechen gegeben haben, die Preise nur bis auf ein Gewisses heruntergeben zu lassen, was sie wenigstens gesichert hat, nicht mit Schaden zu verkaufen.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 12. April. Die sogenannte „Aschaffenburger Kirchenzeitung hat thätig zur Anschwärzung und Verkezzerung des Hermes und seiner Schüler beigetragen. Große Aufregung ist jetzt durch den neuen Erzbischof von Köln, Baron Droste-Vischering, veranlaßt, welcher keine Kandidaten der Theologie ordiniren will, welche bei den Bonner kath. theol. Professoren Vorlesungen hörten. Der vorige Erzbischof, Graf Spiegel, war der intime Freund von Hermes, und fand, wie die Bischöfe von Trier, Breslau und Ermeland, die Schüler des Hermes gutkatholisch. Der Baron Droste v. Vischering war auf dem Nationalconcil in Paris im Jahre 1811 einer der eifrigsten Sprecher für den römischen Hof. Das preussische Ministerium wird mit ihm einen schweren Stand haben, nachdem es die Zustimmung zur Ernennung für das Erzbisthum Köln einmal gegeben hat. Man hat dem Professor Hermes bestimmte ketzerische Lehren, selbst in Rom, nicht nachgewiesen. Unbestimmte Verdammung, ohne bestimmte Angabe der verderblichen Lehren, werden teutsche kräftige Regierungen, welche durch solche Einwirkungen der Bischöfe in das vom Staate sanktionirte Lehramt herabgesetzt werden, sich nicht gefallen lassen; Preussen wird mit Bestimmtheit und Kraft handeln.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, 20. April. Eine in unserm heutigen Verordnungs-Blatt erschienene Bekanntmachung besagt: „Höchster Entschließung zufolge werden die bisher im Cours gewesenen Viertels- und halben Kronenthaler im ganzen Umfange des Herzogthums als verrufen erklärt, dergestalt, daß solche von Erscheinung der gegenwärtigen Verordnung an bei allen öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen und ausgegeben werden dürfen, und auch im Privatverkehr Niemand dieselben anzunehmen verbunden ist.

Freie Stadt Frankfurt.

Nach dem Frankfurter Journal hat sich die dortige ständige Bürgerrepräsentation gegen die Münzwerth-Herabsetzung, so wie sie vorgenommen wurde (durch einen amtlichen Beschluß vom 18. April) in doppelter Beziehung ausgesprochen: 1) Die Herabsetzung dehne sich auf zu viele Münzarten aus (mit Ausnahme der ganzen Kronenthaler und der rein nach dem ehemaligen Konventionsfuße geprägten Gelder, deren sich verhältnißmäßig nur wenige mehr im Course befinden, sind alle gewöhnlichen Münzen herabgewürdigt); 2) die Herabsetzung sei an sich zu groß; man solle den Viertelskronenthaler doch nicht unter 39 kr. setzen. — Daß die Herabsetzung bis unter den wahren Werth ging, und daß gerade darum der Cours der herabgewürdigten Gelder faktisch bedeutend höher bleibt, als der Tarif normirt, zeigt sich nach dem neuesten Frankfurter Courszettel selbst. — Die am 18. d. auf 9 fl. herabgesetzten Friedrichsd'or waren am 20. zu 9 fl. 55 kr. notirt; — die 20Frcs.-Stücke nicht zu 8 fl. 45 kr., sondern zu 9 fl. 34 kr.; — die 5Frcs.-Thaler nicht zu 2 fl. 15 kr., sondern zu 2 fl. 21½ kr.; — die Laubthaler nicht zu 2 fl. 30 kr., sondern zu 2 fl. 43½ kr.; — die preussischen Thaler nicht zu 1 fl. 43 kr., sondern zu 1 fl. 44½ kr. — Dieß zur Beruhigung wenigstens vor übertriebenen Besorgnissen, wie sie z. B. nach den Angaben des Schwäb. Merkurs in Frankfurt selbst anfangs herrschten.

Frankfurt, 21 April. Wie man vernimmt, findet nächsten Sonntag Nachmittag die Vermählung des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin Therese von Nassau im Schlosse zu Biberich statt.

Schweiz.

Zürch, 19. April. Nach einer Schrift, betitelt: „Der Mord, verübt an Ludwig Lessing aus Freienwalde, oder aktenmäßige, geschichtliche Darstellung der gegen den Zacharias Aldinger von Dörzbach, angeblichen Baron von Eyb, und übrige Eingeklagte deßhalb geführten Untersuchung des Kriminalgerichtes des Kantons Zürch, Zürch bei Orell, Fußli und Komp.,“ wäre nicht zu zweifeln, daß Lessing und Eyb sich durch Spionerei Geldmittel verschafften; indessen findet in dieser Hinsicht zwischen beiden wesentliche Verschiedenheit statt. Freilich war auch Lessings sittliche Aufführung nicht besser, als diejenige Aldingers, und in Bern benahm sich derselbe bei verschiedenen Gelegenheiten auf sehr tadelnswerthe Weise; allein später scheint er sich bloß mehr beobachtend, auch mitunter warnend verhalten, und in Zürch sich mit Studiren in gewissem Maaße beschäftigt zu haben. Er erstattete Berichte an einen Staatsbeamten in seiner Heimath, der sein Oheim gewesen seyn soll. Aldinger, 31 Jahre alt, gehört ganz in die Klasse der gemeinen und verwegenen Abentheurer. Nach den Erwägungsgründen des Zürcher Kriminalge-

richts ist ausgesprochen, daß sich mit Gewißheit ergebe, daß Lessing durch fremde Hand getödtet worden, und daß diese Tödtung nicht als Folge der Fahrlässigkeit oder als eine in der Hitze des Affekts verübte Rechtsverletzung anzusehen sei, sondern vielmehr als ein aus überlegtem Entschlusse hervorgegangenes und planmäßig ausgeführtes Verbrechen, somit als Mord qualifizirt werden müsse; daß zwar hinsichtlich der Triebfeder zu dem Verbrechen nicht alle Zweifel gehoben werden konnten, daß aber kein bedeutendes Indicium für die Verübung des Mordes zum Zwecke der Bemächtigung des Eigenthums des Lessing vorliege; daß weit mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, es sei das Verbrechen ein aus politischen Beweggründen hervorgegangenes; daß die Rolle eines Spions, sobald Lessing nach den subjektiven Begriffen der Vereinsmitglieder (des jungen Teutschlands) deßhalb schuldig gehalten wurde, allerdings als die mögliche Veranlassung zu seiner Ermordung in die Augen leuchte, zudem der Umstand, daß nach einer Bestimmung der Statuten des jungen Teutschlands der Verrath mit dem Tode bedroht wird, und daß jene Korrespondenz Lessings unter Anderem auch die benannte Verbindung betrifft, darauf hinweise, daß der fragliche Mord statutengemäß beschlossen und ausgeführt worden sei; daß nun zwar dafür, daß Aldinger bei dem fraglichen Morde physisch mitgewirkt oder irgend wie, sei es als Anstifter oder Gehülfe oder Begünstiger, Theil daran genommen habe, gewisse Indicien sprechen, daß indessen diese Verdachtsgründe doch nicht hinreichen, um den Aldinger der Theilnahme an dem fraglichen Verbrechen schuldig oder auch nur verdächtig zu erklären.

Allerlei.

Lustiger Gerichtshandel.

Marquis ist ein Typus eines Pariser Lumpensammlers; eine allfarbige Jacke, ein terribler Hut, ein abwesendes Hemd, unbekannte Strümpfe, Schuhe, die ehemals Pantoffeln waren und jetzt eine Art von Sandalen bilden, jedoch ohne Sohle, und bei alledem ist Marquis aristokratisch gesinnt, besonders wenn ihm der Wein zu Kopf gestiegen; dann fühlt er, daß er nicht für die Profession gemacht ist, die er treibt, und daß ihn die Natur zu etwas Anderm geschaffen, als im Straßenkehricht herumzustöbern. Durch die Gewohnheit, sich immer bei seinem Namen Marquis rufen zu hören, ist der arme Mann fast der Meinung geworden, dieß sei sein Titel, und deßhalb plagt ihn der Hochmuth, seinen Kameraden gegenüber. Zu Anfang Februars dieses Jahres hatte Marquis freundschaftlich mit einem andern Lumpensammler Lupin so ein zwanzig Kanonen geleert, wie man es in Paris zu nennen pflegt. Lupin war weniger klassisch als Marquis, hatte dafür aber von der Natur einen tüchtigen Höcker erhalten. In dem Augenblick, als Lupin sein Glas erhob, um mit seinem Kameraden anzustoßen, schrie Marquis plötzlich: Mit dir trink ich nicht, du bist nur ein Mensch aus dem Volk! Hierüber wurde Lupin wüthend und warf dem Marquis Glas und Wein ins Gesicht. Marquis ließ es dabei nicht bewenden, sondern packte seinen Freund bei der Gurgel, warf ihn zu Boden und ließ seine Sandalen so schnell auf seinem Gesicht herumspazieren, als wäre dieses ein Parquet, das er frottiren wollte. Man mußte die Wache holen, und dieser Streit ist nun die Ursache, daß beide vor Gericht stehen. — Der Präsident: „Wie kam es, daß Ihr, Marquis, Euch so weit vergessen habt, Euern Kameraden zu mißhandeln?" — Marquis: „Weil er mir sein Glas ins Gesicht warf und mir meine Kleider verdorben hat." — Lupin: „Warum hat er mich einen Menschen aus dem Volke genannt?" — Der Präsident: „Das ist keine Beleidigung." — Marquis: „Ja, Du bist ein Mensch aus dem Volke; das hab' ich gesagt und werde jetzt recidiv." — Lupin: „Nun, und was denn Du?" — Marquis: „Sprich nicht von mir... Siehst Du, das verstehst Du nicht... Ich hab' viel gelesen, ich kenne die Charte und weiß, warum ich hier bin, weil die Charte sagt, daß jeder Franzose gleich vor dem Gesetz ist." — Lupin: „Was geht mich die Charte an? Wenn alle Franzosen gleich sind, warum nennst Du mich einen Mann aus dem Volke?" — Marquis: „Du, Du bist nicht gleich." — Lupin: „Ja, sag' ich, ich bin gleich." — Marquis: „Da seht mir doch, der will gleich seyn und hat einen Buckel!" — Der Präsident macht dieser belebten Conversation der beiden Proletarier ein Ende und verurtheilt den aristokratischen Lumpensammler zur Strafe.

— Als am 28. März mehrere Einwohner von Montmorot bei Lons-le-Saulnier (Frankreich, Dep. Jura) in ihren Weinbergen oder dem alten Schlosse arbeiteten, hörten sie ein dumpfes, fernem Donner ähnliches Getöse, und sahen zu ihrem nicht geringen Schrecken eine beträchtliche Masse nahe neben sich auf den Weinberg fallen. Sie liefen hinzu, und fanden einen durch die Kraft des Falles beiläufig 10 Zoll tief in die Erde geschlagenen Stein. Dieser Aerolithe kann 5 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite haben; seine Farbe ist grau, er ist dem Bimsstein nicht unähnlich und mit Eisentheilen gemischt.

* Einen Beitrag zur Charakteristik des verstorbenen Großfürsten Konstantin mag Folgendes geben. Als der Gouverneur des Prinzen, Hr. von Sacken, diesen zu regerem Eifer in Erlernung der Wissenschaften ermahnte, und ihn aufforderte, mehr zu lesen, antwortete ihm dieser rund heraus: Ich mag nicht lesen; denn ich sehe, daß Sie fortwährend lesen, und doch alle Tage dümmer werden.

— In der Gewerbfleiß-Ausstellung zu X. hing ein Stück Sohlenleder, mit einem Zettel daran, worauf geschrieben war: „Dieses Sohlenleder ist von einem inländischen Ochsen verfertiget."

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 24ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' —	27' —	26' 11"
Thermometer	+ 5½ Gr.	+ 16 Gr.	+ 12 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	W.	N.
Atmosphäre	Nebel	bewölkt	bewölkt

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 117. Donnerstag. Nürnberg, den 27. April 1837.

Inland.

München, 23. April. Das gestrige militärische Schauspiel war vom schönsten Wetter begünstigt, und sehr zahlreich besucht. Der Großfürst Michael kam in russischer Generals-Uniform gegen 11 Uhr mit unserem Kronprinzen k. H. in der Uniform seines Chevaurlegers-Regiments angefahren. Beide Hoheiten stiegen dann zu Pferde, und nahmen in Begleitung des Prinzen Karl — in der schönen Kürassieruniform — des Herzogs von Leuchtenberg, des Fürsten Wrede, des Kriegsministers von Hertling und vieler anderen Generale, mit zahlreichem, glänzendem Stabe umgeben, zuerst die Batterie, dann das 1. Kürassierregiment, alle Glieder durchreitend, in Besichtigung. Dann ließ sich der Großfürst vom Hrn. General Zoller selbst das neue Artilleriesystem auf's Genaueste erklären, und hierauf die Batterie manövriren. Die Schnelligkeit der Wendungen, der Ab- und Aufprotzung, der Bedienung erregte allgemeines Staunen. Zuletzt setzte die ganze Batterie über einen tiefen, ziemlich breiten Graben, und zeigte hier die Vortheile der neuen Konstruktion am deutlichsten. Alsdann machte das außerordentlich schöne Kürassierregiment mehrere Evolutionen, und defilirte im Schritte, dann geführt vom Prinzen Karl, im Trabe vor dem Großfürsten in der vortrefflichsten Haltung. Die Truppen waren in größter Parade ausgerückt, und nicht der mindeste Unfall störte den Eindruck, welchen diese Haltung von Soldaten des bayerischen Heeres überall bewundernd hervorrief.

München, 24. April. Obwohl gegenwärtig auf dem Markte dahier nichts weniger als Holzmangel herrscht, so hat dasselbe doch einen unverhältnißmäßig hohen Preis, was wahrscheinlich Folge der Kauderei ist, daher hier ein ganz strenges polizeiliches Augenmerk statt haben dürfte, um das Publikum außer Gefährde zu setzen. Auch das Holzhaker-Völklein bedarf sehr der Aufsicht wegen Uebervortheilung. — Der berüchtigte Maueranschläger Mayer, ist in dem Strafarbeitshause in der Au gestorben, wohin er wegen Majestäts-Beleidigung auf 4 Jahre verurtheilt ward. Da in diesem Institute nach andern Bekenntnißen, als denen des Glaubens, und zwar gleichheitlich verfahren zu werden pflegt, so hat man denselben zu den übrigen Konsorten am obersten Ende des Giesinger Begräbnißplatzes eingescharrt. — Heute wurde bei Gelegenheit des Georgiritterfestes Frhr. Schenk von Staufenberg zum Georgiritter geschlagen.

— Se. Maj. der König haben unterm 2. Mai 1835 allergn. geruht, dem Buchbinder Röser zu Nürnberg ein Gewerbsprivilegium auf Einführung der Fabrikation von Gold-, Semilor-, Silber-, Matt- und Glanz- durchbrochenen und undurchbrochenen Papier-Bordüren für den Zeitraum von 10 Jahren zu ertheilen.

— Der Sommerbierpreis für die Stadt München, einschlüssig des Lokalmalzaufschlages, ist vom Ganter auf 4 kr. 3 pf. und als Schenkpreis auf 5 kr 1 pf. angesetzt.

— Die Nachrichten über das Städtchen Feuchtwangen sind sehr befriedigend. Se. Maj. der König haben die Mittel gegeben, und von der Polizei und Gendarmerie sind Maaßregeln getroffen, die zu Verhütung von fernern, und erwünschten Entdeckungen früherer Brandstiftungen führen werden. Ein in hohem Grade Verdächtiger ist schon arretirt. — Der Geist der Bürger ist übrigens gut, und sie können daher mit Zuversicht und Ruhe um so mehr erwünschten Resultaten der Untersuchung entgegen sehen, da sie vertrauungsvoll den Behörden entgegen kommen und deren Maaßregeln selbst thätig unterstützen.

— Die Einwohnerzahl Bayerns in seinen verschiedenen Kreisen beträgt: Rheinkreis 538,000 E.; Obermainkreis 537,000 Einw., Regenkreis 425,000 Einw., Untermainkreis 556,000 Einw., Rezatkreis 539,000 Einw., Unterdonaukreis 429,000 Einw., Oberdonaukreis 512,000 Einw., Isarkreis 594,000 Einw.

* Die neue Würzburger Zeitung enthält einen Artikel von der russischen Gränze, welcher das russische Kabinet sehr warm gegen den Vorwurf englischer Journale, als suche es fortwährend sein Gebiet zu erweitern, vertheidigt. Es sei Rußland bloß um Erhaltung und Verbesserung dessen zu thun, was es bereits im Besitz habe. Der Umfang des russischen Reiches sei ohnehin so gewaltig, daß eine noch weitere Ausdehnung des Gebietes nicht einmal wünschenswerth seyn könne. Daß Rußland keine Erweiterung suche, habe es durch den letzten Friedensschluß mit der Türkei bewiesen rc. — Wir geben zu, daß Rußland für den Augenblick es seiner Politik angemessen finden mag, keine Erweiterung zu suchen. Es ist dieses auch sehr natürlich. Es könnte seine Gränzen nur durch Krieg ausdehnen, und gegen wen sollte es denselben beginnen? Die Großmächte Europa's wünschen Erhaltung des Friedens, und namentlich Englands und Frankreichs Diplomaten haben die gewiß schwierige Aufgabe zu lösen, den rechten Standpunkt zu behaupten bei den graulichen Verwirrungen der unglücklichen pyrenäischen Halbinsel. Rußland selbst kann gegenwärtig keinen Krieg wünschen; denn in Europa ihn zu führen, würde durch die übrigen Kabinete unmöglich gemacht werden, und Rußland wird sich

wohl hüten, seine Armeen in die russischen Steppen zu ziehen, um sich in Europa der Rache eines besiegten, aber nicht versöhnten Volkes Preis zu geben. Was der Berichterstatter der neuen Würzburger Zeitung also der Großmuth oder Genugsamkeit des russischen Kabinetes zuschreibt, glauben wir eher als Folge einer klugen Würdigung der bestehenden politischen Verhältnisse ansehen zu dürfen, und zwar um so mehr, da wohl von jeher bei diplomatischen Fragen nie die Großmuth in Anschlag gebracht worden ist. Erst wenn Rußland ganz freie Hände hat, wenn ihm Gelegenheit zu einer Gebietserweiterung gegeben ist, und es diese Gelegenheit verschmäht, obgleich es ohne anderweitige Ungelegenheiten davon Gebrauch machen könnte, erst dann wollen auch wir Rußlands Großmuth preisen, für jetzt aber uns begnügen, den klugen Takt seines Kabinetes anzuerkennen.

Ausland.

Portugal.

Lissabon, 5. April. Der Periodico dos Pobres sagt über das gestrige Geburtsfest der Königin: Ihre getreueste Maj. die Königin Dona Maria II. vollendete gestern ihr 18. Jahr. Dieser Tag ist ein wahres Nationalfest der Portugiesen. Unsere Königin, die Erbin des Thrones Alfonso Henriques, Enkelin der Cäsaren, Tochter des grossen Pedro, hat die unbestreitbarsten Ansprüche auf unsere Hochachtung und Verehrung! Diese junge und interessante Senhora, beinahe von der Wiege an auf das schäumende Meer des Unglücks geworfen, Mühen und Exil ertragend, diese liebenswürdige Königin, die auf ihrem Throne lauter Dornen, Verdruß und Bitterkeit gefunden — wie viele und gerechte Ansprüche hat sie nicht auf unsere Liebe, unsere kindliche Neigung und Dankbarkeit! Wir erfreuen uns heute der Gewißheit, daß sie Mutter wird, was sie so sehnlichst gewünscht, und der vollkommenen Herstellung ihrer Gesundheit, die seit einiger Zeit gelitten hatte. An dem festlichen Tage waren alle Forts und Kriegsschiffe mit Flaggen geschmückt und gaben Salven. Gegen Mittag versammelten sich auf dem Commerceplatze in großer Uniform die Nationalgarden, die Bataillone der Akademiker, der Marine und der Linientruppen; von da nach Necessidades marschirend, defilirten sie vor dem Palaste vorüber, wo Ihre Maj. und Se. K. Hoh. hinter den Fenstern (wegen rauhen Wetters) diesem Akte beiwohnten. Das diplomatische Korps, der Hof, eine Deputation der Kortes und viele ausgezeichnete Personen fanden sich ein, um Ihrer Maj. Ihre Huldigung zu bezeugen und die Hand zu küssen. Abends wurde die Stadt erleuchtet, und in allen Theatern waren pompöse Schauspiele. Ungeachtet des stürmischen regnerischen Wetters fand doch ein ungeheuerer Zulauf von Zuschauern vor dem Palaste statt.

Spanien.

Valencia, 29. März. Folgendes sind die näheren Details über die letzte Niederlage der Christinos. Durch ein unerklärliches Mißgeschick haben die Waffen der Königin eine neue Niederlage erlitten. Während die Division von Llangostera und Tallade gegen 2000 Mann stark am linken Ufer des Xucar hinabzog, und nach und nach Montroy, Monserat, le Marquisat, Alginet und selbst Torrente besetzte, hatte die neue Brigade, welche Valencia deckte, sich von dem letztern Orte nach Quarte zurückgezogen. Bei dem Einzuge in dieses Dorf und in dem Augenblicke, wo die Kavallerie und das Regiment von Almanza angekommen war, ertönte in den Reihen des Bataillons der Königin der Ruf: „Rette sich, wer kann!" Sogleich warf dieses Korps die Waffen weg und zerstreute sich gänzlich. Dieser plötzliche Schrecken der Christinos hatte seinen Grund blos darin, daß sich einige Vorposten Cabreras gezeigt hatten. Das Uebrige ist bekannt. Cabrera hatte leichtes Spiel, die 155 Dragoner, woraus die Kavallerie bestand, entkamen, Dank den schnellen Füßen ihrer Pferde, mit einem Verluste von 13 Mann, der minder schnellfüßige Theil der Infanterie, 1000 Mann, wurde von Cabrera umzingelt und gefangen genommen. In dem Dorf Burrjaset, 3/4 Lieues von Valencia, nahmen darauf die Karlistenchefs ihr Mittagsmahl ein, und ließen die Offiziere der gefangenen Brigade unter dem Klang der Musik erschießen.

Frankreich.

Paris, 21. April. In den Beglückwünschungsreden, welche gestern die Präsidenten der beiden Kammern in deren Namen an den König und den Herzog von Orleans wegen der Vermählung des Letzteren mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin richteten, eben so in den Antworten darauf kommen nur die bei solchen Anlässen gebräuchlichen Wendungen vor. Nur eine Stelle in Dupins Rede scheint von besonderer Bedeutung. Der Präsident der Deputirtenkammer sagt: der Kronprinz werde von Sr. Maj. gelernt haben, wie ein König, seines Landes Freund, sich an die Spitze der nationalen Interessen stellen und inmitten der Entfesselung der Parteien die Kaltblütigkeit, die Güte, die Milde bewahren könne, welche endlich alle Herzen gewinnen und alle Geister überwinden müßten. Man glaubt darin ein Anzeichen einer Amnestie für die politischen Gefangenen bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen zu erblicken.

— Eröffnung des Prozesses Meunier. Um 12 Uhr erschien der Pairshof im Gerichtssaale des Luxembourg. Es waren keine außerordentlichen militärischen Maaßregeln getroffen. Zu gleicher Zeit, als der Pairshof eintrat, wurden auch die drei Angeklagten eingeführt, begleitet von 6 Municipalgardisten und 3 Wächtern. Meunier ist von unansehnlichem Aussehen. Lacaze schien bewegter, als seine zwei Mitangeklagten. Alle drei waren sauber gekleidet. Nach dem namentlichen Aufrufe der Pairs schritt der Präsident Pasquier zum Verhöre der Angeklagten. Meunier antwortete ohne irgend eine Affektion auf die Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Der Generalprokurator Frank-Carré und seine Assistenten Plougoulm und Eugen Persil waren anwesend, ebenso die Vertheidiger der Angeklagten. (Aus dem Verhöre geht nichts hervor, was nicht schon aus frühern Mittheilungen bekannt wäre. Meunier bestand auf seinen Aussagen, Lavaux und Lacaze auf ihrem Läugnen.) Um 3 Uhr war das Verhör der Angeklagten zu Ende. Die Sitzung wurde suspendirt und um 3½ Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident schritt zur Abhörung der Zeugen. (Auch dabei kam bis um 4½ Uhr, wo die Audienz noch fortwährte, nichts vor, was nicht schon bekannt wäre.)

— Das Journal des Débats verwendet sich für die polnischen Flüchtlinge, indem es den Ministerpräsidenten erinnert, daß schon vor zwei Monaten die Abgeordneten-Kammer eine gegen die Verminderung der denselben bewilligten Unterstützungssumme gerichtete Bittschrift an ihn

verwiesen habe, daß aber bis jetzt in dieser Beziehung noch nichts geschehen sei.

— Ich kann Ihnen als gewiß melden, daß die Begnadigung Meuniers, nach der Verurtheilung durch die Pairskammer, beschlossen ist. Der Herzog von Orleans wird aus Anlaß seiner Vermählung als derjenige, der bei dem Attentat am meisten gelitten, weil er nämlich leicht verwundet wurde, sich die Begnadigung ausbitten, die Meunier durch seine Enthüllungen unterstützt.

Bayonne, 17. April. Die Karlisten rüsten sich immer eifriger, die Position von Amezaganna wieder einzunehmen. Fast alle Corps werden neu gekleidet und equipirt. Sie erhielten eine große Menge Uniformen, Wäsche und Schuhe, ohne Zweifel mittelst sehr beträchtlicher Summen, die ihnen im letzten Monat von Holland aus zukamen. Die Expedition, die den Ebro überschreiten soll, ist dem Abmarsch nahe. Sie wird 5 Bataillone und 800 Pferde zählen. Die Karlisten sind Meister längs des Arga, und haben eine Brücke über diesen Fluß geschlagen, die ihnen gestattet, die Christinos zu beunruhigen, wenn diese versuchten, der Expedition den Weg zu verrennen. Wahrscheinlich wird man eine Wiederholung dessen sehen, was im vorigen Jahre in dem Marsch des Gomez vorfiel.

Oesterreich.

Wien, 16. April. Wie man hört, tritt der Erzherzog Friedrich (Sohn des Erzherzogs Karl) im Laufe des Julius seine erste Seefahrt nach Marokko auf einer Kais. Fregatte an. Auf der Rückreise wird Se. Kais. Hoheit in Algier landen, und später seiner erlauchten Schwester, der Königin von Neapel, einen Besuch machen.

Triest, 16. April. Der Kapitain Lesterl, welcher Smyrna am 21. v. M. verlassen und, vom schlechten Wetter gezwungen, sich bis zum 30. in Spezzia aufgehalten hatte, berichtet im Gegensatz zum Kapitain Collura, daß viele Bewohner von Hydra, wo in Folge des Erdbebens bloß 10 bis 12 Häuser zusammengestürzt waren, sich nach jener Insel begeben hatten. Ferner erzählt er, daß in Santorino sich in der Nähe der Stadt die Erde gespalten und jener Theil, worauf die Stadt gestanden, mit der sämmtlichen Bevölkerung plötzlich in das Meer versunken wäre, ohne daß eine Spur von diesem traurigen Ereigniß übrig geblieben sei; der Kontinent von Griechenland und die übrigen griech. Inseln hätten nicht gelitten.

Baden.

Karlsruhe, 21. April. Ehe in der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer zur Tagesordnung übergegangen ward, stellte der Abg. v. Itzstein die durch neuerliche Herabsetzung der Viertel-Kronenthaler und darauf erfolgte ähnliche Maaßregeln der freien Stadt Frankfurt veranlaßte Frage an den Finanzminister, ob es unsere Regierung nicht für angemessen oder nöthig erachte, solche Maaßregeln in Verbindung mit andern Regierungen gemeinsam zu erlassen, und sich darüber also mit denselben zu berathen, und dann der Kammer, da die Sache den Kreis der Gesetzgebung berühre, einen Gesetzentwurf darüber vorzulegen. Der Finanzminister v. Böckh antwortete, daß die Regierung diese Maaßregel als eine der Münzpolizei allein angehörige Sache betrachte; sie habe es in ähnlichen Fällen immer so gehalten, seit die Verfassung bestehe, und es sei dieß auch von der Kammer dafür anerkannt worden. Was die weiteren Verhältnisse betreffe, so halte er es nicht angemessen, sich jetzt hier darüber zu äußern. Der Abg. v. Itzstein erwiederte hierauf, daß er die Frage nicht gestellt habe, um eine bestimmte Antwort zu erhalten, sondern nur, damit er, soviel an ihm sei, die Regierung auf die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes aufmerksam mache, weil die in Frankfurt außer Kurs gesetzten halben Kronenthaler die gewöhnlichste Geldsorte des Verkehrs sei, und durch eine solche Maaßregel große Verlegenheit auf dem Geldmarkt entstehen müsse. Hierauf versetzte der Finanzminister v. Böckh, daß die Regierung die Wichtigkeit dieser Maaßregel allerdings erkannt und erwogen habe.

Großherzogthum Hessen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 20. April. Kaplan Münch zu Homberg an der Ohm befindet sich mit unter denjenigen Einwohnern des Großherzogthums, die im Verlaufe dieses Jahres nach Nordamerika auszuwandern Willens sind. Sein Bruder, der eine Pfarrstelle in Oberhessen bekleidete, und sein Schwager, Hofgerichtsadvokat Paul Follenius von Gießen, sind ihm schon vor geraumer Zeit eben dahin vorausgegangen. Kaplan Münch ist ein geachteter Geistlicher und Schulmann, der nicht unbedeutendes Vermögen besitzt. — Durch kurzlich erfolgtes Urtheil des Großherz. Hofgerichts zu Darmstadt ist Hr. v. Biegeleben, Kandidat der Kameralwissenschaften, von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Theilnahme an unerlaubten politischen Verbindungen ab instantia absolvirt worden. — Das ärztliche Personal an dem Arresthause zu Darmstadt ist vor einigen Tagen geändert worden.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 18. April. Der Eisenbahnaktienhandel nimmt einen immer höhern Schwung an. Gestern zahlte man für Abtretung der Unterschriften 170, vorgestern sogar 175 Gulden! Namentlich ist die Nachfrage aus Bayern um Eisenbahnaktien außerordentlich stark, wie auch aus Paris bestimmt versichert wird, daß die St. Germainaktien ihren hohen Aufschwung nur bayerischen Aufträgen verdanken.

— Frankfurt, 23. April. Man hatte gestern und vorgestern das Gerücht verbreitet, es würden die verrufenen halben Kronen im Cours von 1 fl. 21 kr. hier wieder hergestellt werden. Da aber sowohl in dem Großherzogthum Hessen, wie in dem Herzogthume Nassau nun auch die Verrufung der halben und Viertelkronen ergangen ist, und andere Bundesstaaten darin nachfolgen werden, so ist eine solche Restitution sehr unwahrscheinlich. Theilweise werden die halben Kronen hier zu 1 fl. 21 kr. noch angenommen, bei allen Geschäftsleuten aber zu 1 fl. 18 kr. und die Viertelkronen zu 39 kr. Auf das Rechnei- und Rentamt wurden bedeutende Summen in den verrufenen Münzsorten gegen 500 fl. Scheine deponirt, und anderntheils auch auswärts gesendet. Verdrießlichkeiten entstehen jedenfalls dadurch.

Nordamerika.

New-York, 16. März. Jackson ist aus der Bundeshauptstadt Washington abgereist. Ueber die Theilnahme, die seine Ankunft in dem Städtchen Frederick erregte, meldet ein Schreiben von dort folgende charakteristische Züge: Er nahm zwei Stunden lang Besuche an. Ein Irländer, der seine Hand ergriff, sagte: „Ihr seid ein großer Mann, Hr. Jackson; aber Ihr seid kein so großer Mann, als

Washington, — doch glaubet nie, Ihr seyd nichts gegen ihn, und, beim Teufel, ich wünschte, Ihr wäret wieder ein Windelkind, damit wir mit Euch nochmals frühzeitig anfangen und Euch für Euer ganzes Leben zum Präsidenten machen könnten." — Dann kam ein Holländer, der dem General wünschte, er möge sein ganzes Leben lang niemals wieder krank werden! — Gegen Ende der Audienz näherte sich wieder ein Irländer mit seiner Tochter dem Exprädidenten. Er warf sich auf die Kniee, und rief seiner Tochter zu: „Dieß ist der General, Judith, der große General Jackson. Nieder auf deine Kniee, wie dein Vater, Judith, um die Hand des Generals zu fassen!" — Wie klein ist die Zahl Derjenigen, von welchen uns die Geschichte erzählt, daß sie, nach Niederlegung einer ihnen anvertrauten hohen Gewalt, sich solcher Liebe und Verehrung rühmen konnten!

— Nordamerikanische Blätter von der Mitte März schreiben: „Im Einverständniß mit dem Senat hat der Präsident der Vereinigten Staaten, Van Buren, ernannt: zum Kriegssekretär Joel R. Prinsett; zum Gesandten in Berlin Henry Wheaton; zum Geschäftsträger in Brüssel William H. Haywood; endlich zum Geschäftsträger bei der Republik Texas Ace Labranche. Durch letztere Ernennung ist die Unabhängigkeit von Texas anerkannt.

Allerlei.

— Nordamerikanische Blätter melden folgenden Heiraths-Antrag eines Ehelosen, der Jedem, der eine passende Partie für ihn finde, ein Geschenk von 1000 Dollars verspricht: „Ich bin geboren im J. 1808 im Nordwesten dieses Landes. Ich machte fünf Feldzüge, nahm drei Skalps (Schädelhäute) und war siebenmal im Begriff zu heirathen. Ich besitze 18,000 Dollars, 10,000 in Gütern, 8000 in baarem Gelde. Meine Mängel sind folgende: Ich habe Mäler auf der rechten Wange und über dem linken Auge, auch habe ich in einem Duell einen Finger verloren, und im Gehen hinke ich etwas. Im Uebrigen gleiche ich in allen Punkten den andern Menschen. In der Politik bin ich gemäßigt, in der Religion ein guter Christ. Ich trinke zuweilen Wein und mag die Kälte nicht leiden. Das schöne Geschlecht darf versichert seyn, in mir einen Anbeter zu finden, besonders kann dieß eine Frau überzeugt seyn, die sich dazu versteht, nur mich zu lieben. Ich wünsche eine Frau von 20 bis 35 Jahren, am liebsten eine Wittwe. Alle leichtsinnigen, vergnügungssüchtigen, Thee trinkenden, ohne Unterlaß plappernden, nie denkenden, zu jungen oder zu alten Frauenzimmer thun gut, sich nicht zu melden."

Sylben-Räthsel.

Erste Sylbe.

Wenn Jeremias spricht:
Trau' deinem Bruder nicht!
So sagt er, Leser dir,
Die Erste ins Gesicht.

Zweite Sylbe.

Und wenn der alte Fritz
Mit seinen Dienern sprach,
So brauchte er dieß Wort;
Kein Fürst sagt's so mehr nach.

Dritte Sylbe.

Dem Menschen gibt's der Fleiß,
Dem Fuchs gibts die Natur;
Versorge dich damit,
Es schützt dich vor der Ruhr!

Das Ganze.

Und wenn dein trauernd' Aug
Dem Freunde Thränen weint,
Der sanft im Grabe ruht,
Ist es mit dir vereint.

Manfried.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 114:
Kleid. Leid. Eid.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 25ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 11"	27' —	27' 1"
Thermometer	+ 5½ Gr.	+ 14 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Trocken	Mittelmäßig
Windrichtung	N.	N.	NW.
Atmosphäre	wolkig	wolkig	Regen

Theater.

Donnerstag, den 27. April: „Das Blatt hat sich gewendet." Original-Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Schröder.

Dienstag, den 25. April: „Don Juan." Große Oper in 2 Akten. Als letzte Gastrolle: Hr. Wild: „Don Juan."

* Don Juan ist eine Oper, welche hier schon vielfach gehört wurde und in der Regel ward ihr Beifall zu Theil. Letzteren können wir der heutigen Aufführung nicht zollen, und vergebens bot Hr. Wild die ganze Kraft seiner Stimme, die ganze Gewandheit seines Spieles auf, um die Sache zu heben. Wenn in einer Oper Don Juan ein Bühnenheros Wild auftritt, dann treten die Mängel, über die man sich schon so oft beklagt hat, um so greller hervor.

Die Rolle Hrn. Geißler's (Don Pedro) ist zu unbedeutend, als daß ihrer lobend oder tadelnd Erwähnung geschehen könnte. — Der Damen wollen wir nicht erwähnen, aus Gründen, welche jeder Leser selbst zu würdigen wissen wird, obgleich wir anerkennen müssen, daß sie das Mögliche gethan haben. — Herr Lowe (Don Gusmann) wurde unter sämmtlichen Spielenden am meisten durch Hrn. Wild's Spiel sowohl, als Gesang verdunkelt. Wir glaubten ihm eine gewisse Aengstlichkeit anzumerken, die aber gewiß am unrechten Orte war. Denn wenn auch Hr. Löwe Hrn. Wild sich nicht gleichstellen kann, so hat er doch schon öfter bewiesen, daß er Gutes zu leisten vermag. — Herr Haine (Leporello) sang nicht übel, war aber kein Leporello. — Hr. Dauers (Masitto) hat eine hübsche Figur, und, unserer Ansicht nach, den besten Willen, dem auch die Anlage nicht fehlt, etwas Tüchtiges zu leisten; doch möchten wir ihm rathen, seinen künstlerischen Ruf nicht im Gebiete der Tonkunst begründen zu wollen. — Mit einem Worte, die Oper entsprach nicht dem, was man erwartete, und nur die anerkannte Trefflichkeit des Orchesters, verbunden mit Hrn. Wilds sonorem Tenore konnte einigermaßen entschädigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Pränumerations-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 118. Freitag. Nürnberg, den 28. April 1837.

Inland.

München. Das Regierungsblatt Nro. 17. vom 22. April enthält ein Ausschreiben des königl. Staatsministeriums des Innern, worin nachträglich mehreren Verwaltungsbeamten und Aerzten, die während der Dauer der epidemischen Brechruhr verwendet waren, die Allerhöchste Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs ausgesprochen wird.

Aus Franken, 25. April. In der zweiten Kammer eines Nachbarlandes, von dem mindestens die öffentlichen Schritte Bezugs der Herabsetzung und, respektive, Verrufung der Viertelskronenthaler ausgegangen sind, ist diese für das gesammte Publikum so wichtige Angelegenheit von einem Abgeordneten zur Sprache gebracht worden. Die Antwort, welche der dortige Finanzminister auf die deßhalb an ihn gerichtete Interpellation ertheilen zu müssen geglaubt hat, ist jedoch nichts weniger, als befriedigender Natur und beschränkt sich auf die Erklärung, daß diese Maßregel als eine „Münzpolizeiverordnung" innerhalb der Befugnisse der Regierung liege und man sich jetzt zu keinen Aufschlüssen verbunden achte. Diese Erwiederung greift zu tief in das öffentliche Leben ein, als daß wir uns nicht veranlaßt fühlen sollten, zu untersuchen, in wie fern dieselbe durch die Verhältnisse gerechtfertigt seien? Die Polizei ist eine Institution, deren Zweck die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und der öffentlichen Ordnung ist. Die Aufgabe einer „Münzpolizei", wie es der Hr. Minister nennt, kann daher nur seyn, dahin zu wachen, daß keine falschen, oder durch Beschneidung und ähnliche Schelmereien im Werth verringerten Münzen in den Cours kommen. Der Verlust, welchen ein Geldstück auf rechtmäßige Weise, d. h. durch den Gebrauch, wofür es bestimmt ist, mit andern Worten, durch die Cirkulation im Lauf der Zeit erleidet, kann nicht unter die Jurisdiktion der Münzpolizei fallen. Hält die Regierung eine Münzsorte, die, durch vieljährigen Umlauf abgenutzt, bedeutend von ihrem Werthe verloren hat, nicht länger für ein gültiges Zahlungsmittel, so bleibt ihr nichts anders übrig, als dieselbe nach dem Course einzuwechseln und sie umzuprägen, es sei denn, daß dieselbe weder eine Landesmünze, noch eine solche sei, die durch lange Verjährung, nicht bloß von Privatleuten, sondern auch von dem Gouvernement und also den öffentlichen Kassen, völlig als Landesmünze betrachtet worden ist. Unter die letztere Rubrik gehören aber unfraglich die Viertels- so gut, wie die halben Kronenthaler. Es kann folglich von einer rechtmäßigen Münzpolizeiverordnung gegen dieselben, wenn sie anders nicht beschnitten oder durchlöchert sind, gar keine Rede seyn; im Gegentheil, es ist sogar die Schuldigkeit der „Münzpolizei", sich dieser Geldstücke anzunehmen. Weit entfernt also, daß die neulichen Verordnungen als münzpolizeiliche, d. h. als Sicherheitsmaßregeln anzusehen seien, erscheinen dieselben vielmehr als Verletzungen der Sicherheit und der Ordnung und mithin durchaus nicht im Einklange mit den Zwecken, welche die Basis der Polizeiinstitution überhaupt bilden. Eben so wenig läßt sich, mindestens nach dem, was bis jetzt vorliegt, eine Verweigerung aller Aufschlüsse in diesem Punkte rechtfertigen. Die Auferlegung von Taxen und Abgaben steht unfraglich der Regierung, oder, in konstitutionellen Ländern, der Regierung im Einvernehmen mit den Ständen zu. Hier handelt es sich aber gar nicht einmal um eine Steuer, sondern um eine eigentliche Verringerung des Eigenthums, die sogar nicht einmal nach dem beliebten Grundsatze „pro bono publico", sondern in vollem Ernst pro nemine geschieht, es sei denn, daß der „Staat" auf indirekte Weise dabei zu profitiren und die Münzen unter dem Werth an sich zu bringen beabsichtige. Ueber die Motive zu solchen Maßregeln ist man aber nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten Erklärungen schuldig. Jener Hr. Minister hat zwar versichert, man verkenne die Wichtigkeit der Sache nicht und werde sie nicht verkennen; wäre dieß aber wirklich der Fall, so würde eine solche „Münzpolizeiverordnung" weniger ex abrupto erlassen worden seyn. Durch den Verruf der Viertelskronen sind bereits sehr bedeutende Verlegenheiten entstanden; ja wir hören, daß dadurch bereits Protestirungen von Wechseln und Prozesse veranlaßt worden sind; wer entschädigt hiefür, und ist dieß nicht ein Punkt, dessen Wichtigkeit man vor allen Dingen hätte im Auge haben sollen? Welche Aufschlüsse man daher auch später ertheilen mag, — wird man auch eine Entschädigung geben? Schwerlich! ja in vielen Fällen läßt sie sich kaum geben; und doch verlangt die Sicherheit und Ordnung, für welche die Polizei da ist, daß die Taschen des Publikums nicht beeinträchtigt werden. Wie sehr man daher die Wichtigkeit der Sache erkennen mag, so will es uns doch scheinen, daß man mindestens übereilt zu Werke gegangen ist und die nöthigen Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln vernachläßigt hat. (N.W.Z.)

Ausland.

England.

London, 19. April. Der Courier zeigt mit großer Schrift an: Die Verwaltung des Lords Melbourne wird nie abdanken, so lange sie das Zutrauen des Unterhauses

genießt, oder die exekutive Gewalt müßte es ihr befehlen. Nur der förmliche Befehl des Königs kann sie zur Abdankung nöthigen; meint aber, das sei nicht zu erwarten.

Manchester, 18. April. Gestern fand hier eine Art Brod-Auflauf statt. Ungefähr 100 Menschen, die übrigens nichtsnütziges Gesindel und keineswegs Weber seyn sollen, benützten eine Versammlung der sogenannten Handweber (zum Unterschiede von den Maschinenwebern), um sich nach einem Bäckerladen zu begeben, und dort tumultuarisch Brod zu verlangen. Die Polizei war indessen bei der Hand, bemächtigte sich einiger der Rädelsführer, und zerstreute die Uebrigen. Am Schlusse jener Versammlung, die sehr zahlreich von den Arbeitern besucht war, verfügte sich eine Deputation von 4 Leuten aus dem Gewerbe zu dem Major und den Behörden, um deren Aufmerksamkeit für ihre gedrückte Lage in Anspruch zu nehmen. Sie erwähnten bei dieser Gelegenheit unter Anderm, daß innerhalb der letzten 4 Wochen nicht weniger als 4000 Handweber außer Arbeit gerathen seien. Diese Zahl ist wahrscheinlich nicht übertrieben, doch dürfte sie sich nicht bloß auf die Stadt, sondern auch auf deren Umgebung beziehen. Die Noth ist noch immer im Zunehmen, und die plötzliche Weise, wie dieselbe hereingebrochen ist, erregt große Besorgniß vor bedenklichen Unruhen.

— Nach Berichten aus New-Orleans vom 8. März haben dort drei Häuser Hermann, zusammen mit 10 Millionen Dollars, fallirt. In New-York herrscht der größte Geldmangel.

Spanien.

Die Madrider Blätter haben eine kostbare Entdekkung gemacht: man ist jetzt dahinter gekommen, auf welche Weise Cabrera die christinischen Generale zu täuschen pflegt. Wenn er nämlich nach irgend einem Punkte hin zu marschiren beabsichtigt, so läßt er in entgegengesetzter Richtung Rationen bestellen; die Christinos erhalten Nachricht davon und glauben es, und während sie ihn östlich oder nördlich suchen, befindet er sich im Westen oder Süden. So durchzog er vor Kurzem ganz ruhig die Provinz Valencia, während die christinischen Generale, durch jene Kriegslist getäuscht, ihre Truppen in Cuenca konzentrirten. Da aber Cabrera dieses Stratagem nunmehr ins dritte Jahr so treibt, und auch seine Unterbefehlshaber regelmäßig davon Gebrauch machten, so hat einer der christinischen Generale es herausgebracht, und die Madrider Blätter versichern, diese „Kriegslist" werde in Zukunft erfolglos bleiben.

Don Karlos findet seit neuerer Zeit immer mehr Anhänger in Spanien, so daß sich mit ziemlicher Bestimmtheit ein günstiger Erfolg seines Unternehmens voraussehen läßt, wenn den Christinos keine andern Mittel zu Gebote stehen sollten, als die bis jetzt in Bewegung gesetzten. Namentlich wächst die Partei des Prätendenten in Arragonien immer mehr.

Frankreich.

Paris, 20. April. Eine neue Ernennung ist sehr aufgefallen. Bekanntlich ist Persil aus dem Ministerium entfernt, es handelte sich also darum, ihm eine Stelle zu geben. Vorgestern stirbt der Direktor der Münze, Comte de Sussy, und gestern steht bereits im Moniteur die Ernennung Persils an seine Stelle. Diese cynische Aemterjagd ist von der Wittwe des Verstorbenen sehr schmerzlich empfunden worden. „Ich danke dem König für seine Theilnahme und seine Güte", erwiederte sie auf das Schreiben eines Adjutanten, „allein ich hätte gedacht, daß man wohl einige Tage mit Ernennung des Nachfolgers von Sussy hätte warten können, mindestens bis er begraben gewesen wäre."

Paris, 22. April. Ein Journal widerspricht heute dem Gerüchte, daß in Algier ein neues Bisthum errichtet werden solle.

— Die Audienz gestern vor dem Pairshofe hat auf Meunier einen tiefen Eindruck gemacht. Er verfiel wieder in die Niedergeschlagenheit, worin er sich während der ersten Tage nach dem Attentate befunden.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21. April war das Zuströmen von Neugierigen geringer als den Tag zuvor. Der Präsident der großen in den Tuilerien gewesenen Deputation berichtet über die von dem König und dem Kronprinzen ertheilten Antworten. Die Tagesordnung kommt an den Bericht der Kommission über den Gesetzentwurf zur Bestimmung der jährlichen Dotation für den Herzog von Orleans. Hr. Dupin verliest folgenden Entwurf: Art. 1. Die dem Herzog von Orleans auf den öffentlichen Schatz in Gemäßheit des Gesetzes vom 22. März 1832 bewilligte Dotation beträgt 2 Millionen. — Art. 2. Es wird 1 Million für die Heirathskosten bewilligt. Die 300,000 Fr. Witthum werden für die Prinzessin unter derselben Voraussetzung, wie im ministeriellen Entwurfe, bewilligt. Die Erörterung dieses Entwurfs wird auf den folgenden Tag festgesetzt. Hierauf fährt die Kammer in Erörterung der Algierer Zuschußkredite fort. Hr. Thiers spricht zuerst. Er geht sehr umständlich in alle Thatsachen und Verhältniss ein, und räth zum Schlusse der Kammer, ja nichts Halbes und nichts, was ihrer nicht würdig wäre, in dieser Sache zu thun. Hr. Piscatory folgt Hrn. Thiers und greift mehrere Behauptungen des Letztern an.

— In der zweiten Audienz des Pairshofes wurde heute das Zeugenverhör in der Affaire Meunier fortgesetzt. Bis zur Poststunde kam auch in dieser Audienz nur schon Bekanntes vor. Es hatte schon das Verhör der Entlastungszeugen begonnen.

— Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird zwischen dem 20. und 25. Mai zu Compiègne erwartet. Die Stadt Paris bereitet zur Vermählungsfeier ein prachtvolles Fest vor.

Bayonne, 15. April. Die letzten Rekruten, die nach St. Sebastian kamen, fragten kurz nach ihrer Ankunft, wo eine Kirche sei, da sie Messe hören wollten. Man antwortete ihnen, die Kirchen seien alle in Spitäler und Magazine verwandelt. Drei Tage darauf desertirten 20 der jungen Soldaten, welche nicht mit Ketzern zu thun haben wollten.

Bayonne, 18. April. Ein Schreiben aus dem Hauptquartier des Don Karlos (Estella) unterm 14. d. enthält unter Anderm Folgendes: Obschon es wahr ist, daß die Auszahlung unsers Soldes wegen des unregelmäßigen Eintreffens der Geldsendungen von Zeit zu Zeit ausbleibt, so fehlt es uns doch an nichts. — Die Expedition wird vorbereitet, und wird zahlreicher seyn, als man anfänglich glaubte. Man kennt den Namen des Generals noch nicht, der sie führen wird. Brigadier Quelez soll die Kavallerie befehligen. Es heißt — was jedoch zweifelhaft ist — daß Se. Maj., jetzt vollkommen von Ihrer Unpäßlichkeit hergestellt, sich selbst an die Spitze der Expedition stellen,

und sie bis zu der ersten von unsern Truppen besetzten Stadt begleiten wolle, wo er dann sein Hauptquartier aufschlagen werde. Eine andere Version, deren Genauigkeit ich aber ebenfalls nicht verbürgen möchte, überträgt das Oberkommando des Armeekorps, das über den Ebro gehen soll, dem von den Soldaten sehr geliebten Infanten Don Sebastian.

Niederlande.

Brüssel, 21. April. Was auch der Observateur sagen mag, wir können bestimmt versichern, daß die Hauptmasse der holländischen Infanterie seit einigen Tagen zwischen Tilburg und Herzogenbusch zusammengezogen ist, und beständig Verstärkungen erhält. Die Kavallerie besetzt fortwährend die Gemeinden des Bezirks Eyndhoven an der äußersten Gränze.

Oesterreich.

Wien, 19. April. Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann sind gestern Nachmittags von Ofen, welches Höchstdieselben am 17. Abends um 10 Uhr verlassen hatten, mit der höchsterfreulichen Nachricht von der rasch fortschreitenden Besserung Sr. Kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatin in Wien eingetroffen.

Preussen.

Berlin, 20. April. Der Kriegsminister, Hr. v. Witzleben, wird wahrscheinlich nicht an seinen Platz zurückkehren, da sein Krankheitszustand sehr bedenklich seyn soll. Vor einigen Wochen erschütterte ein Unglücksfall in dem Hause des Ministers denselben auf's Tiefste. Eine alte Dienerin, die mit dem Plätten der Wäsche beschäftigt war, kam dem Ofen zu nahe, ihre Kleider fingen Feuer, und in einem Augenblick stand die Unglückliche in Flammen. Ihr entsetzliches Hülfegeschrei zog Frau v. Witzleben herbei, und die Brennende hatte so ganz den Kopf verloren, daß sie, statt die Kleider abzureißen, oder sich an der Erde zu wälzen, sich in die Arme der Ministerin stürzte, welche kaum von sich selbst die Flammen abhalten konnte. Hülfe kam zu spät. Die Unglückliche starb am Abend unter den gräßlichsten Leiden.

— In kurzer Zeit sind wieder mehrere Fälle von Kindermord hier vorgekommen, unter welchen besonders einer, wo die Mutter ihr 4 Monate altes Kind erst mit Schwefelsäure zu tödten suchte und es dann ins Wasser warf, das allgemeinste Entsetzen erregt. Die Verbrecherin ist ein junges hübsches Dienstmädchen, die ihren unehelichen Sprößling nicht länger erhalten konnte oder mochte. Die Polizei nahm sie vor einigen Tagen, wie man wissen will, mitten im Tanze an einem Vergnügungsorte fest, und in der ersten Bestürzung bekannte sie auch sogleich ihre That.

Berlin, 22. April. Das Militär-Wochenblatt publizirt heute die am 4. d. M. erfolgte Pensionirung des bisherigen Generallieutenants und Direktors des allgemeinen Kriegsdepartements, Hrn. v. Schöler, als General der Infanterie. Des Königs Majestät haben demselben den rothen Adlerorden erster Klasse in Brillanten zu verleihen geruht.

Sachsen.

* In den Berathungen der zweiten Kammer der Abgeordneten Sachsens wurde die Abschaffung des sogenannten Willkommen, d. h. der Empfangshiebe, welche die Zuchthaussträflinge bei ihrem Eintritt in die Anstalt erhalten, in Vorschlag gebracht, der Antrag aber mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Die Kammer entschied sich sogar für Zulässigkeit der Verschärfung durch Hiebe, Dunkelarrest, hartes Lager, Entziehung warmer Kost. Auch auf politische Vergehen ist diese Strafe in ihrem ganzen Umfange ausgedehnt und vergebens waren in der ersten Kammer die Anträge des Prinzen Johann und des Hrn. v. Carlowitz, die Einführung der Festungsstrafe bei politischen Vergehen betr.

Sachsen-Gotha.

Gotha. Nach einer Bekanntmachung der Herzogl. Landesregierung vom 22. werden die Einwohner des Herzogthums auf die Verordnung vom 5. Febr. 1804 aufmerksam gemacht, wornach der Werth der halben Kronenthaler nur in 17 gr. 6 pf., für den Viertel-Kronenthlr in 8 gr. 9 pf. conv. besteht. Auch sollen die durchlöcherten und resp. abgeführten halben und Viertels-Kronenthaler in den öffentlichen Kassen nicht angenommen werden.

Herzogthum Nassau.

Aus dem Herzogthum Nassau, 22. April. Man erzählt sich hier eine interessante Geschichte. Vor länger als zehn Jahren kaufte sich ein lediger Judenbursche in unserm Herzogthume zwei Rothschild'sche (österreichische) Einhundertgulden-Loose. Einige Zeit darauf wurde der Bursche geisteskrank und unter Kuratel gestellt. Später fand die betreffende Gerichtsbehörde unter den Effekten und Papieren des Geisteskranken auch die beiden Loose. Man stellte Erkundigungen an, und erfuhr, daß das eine dieser Loose vor bereits 10 Jahren 100,000 fl. K. M. in Wien gewonnen habe. Die Sache wurde nun der Herz. Regierung nach Wiesbaden gemeldet, und diese wendete sich nach Frankfurt und Wien. Von Wien wurde geantwortet, daß nach dem Gesetze nur drei Jahre der Gewinn eines solchen Looses garantirt und ausgezahlt werde, und mithin das in Frage stehende Loos verfallen sei. Es wurden aber weitere Ansuchen in dieser Sache nach Wien gestellt, und wie man vernimmt, so ist vor wenigen Tagen der Entschluß der Kais. österreich. Regierung hieher gelangt, welcher dahin geht, daß man dießmal die Hälfte des Gewinns auszahlen wolle, da die andere Hälfte bereits zum Besten dortiger Armen verwendet worden. So erhält der geisteskranke, arme Judenbursche jetzt ein Vermögen von 60,000 Gulden rhein.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 25. April. Die heutigen „Jahrbücher" enthalten Folgendes über die Tarifirung der preussischen Thaler und Fünffrankenstücke: „Da durch den Beschluß hohen Senats und hochanschnlicher gesetzgebenden Versammlung vom 18. d. M. gegen den Antrag löblicher ständigen Bürgerrepräsentation von einer Tarifirung der Viertelstheilstücke des Kronenthalers abstrahirt, und ganz unbedingt der Verruf der Viertels- und halben Kronenthaler ausgesprochen worden, hiedurch aber eine nachtheilige Störung im Handels- und Gewerbsverkehr des hiesigen Platzes zu befürchten ist, welcher durch die Kreirung derjenigen Rechneischeine, wie sie in Gemäßheit des Gesetzes vom 18. April l. J. emittirt wurden, weder erschöpfend, noch nachhaltig abgeholfen seyn dürfte, so hat sich, wie man vernimmt, löbliche ständige Bürgerrepräsentation veranlaßt gefunden, zur Vermeidung künftiger mit Gewißheit vorauszusehender Störungen des hiesigen Handels- und Gewerbsverkehrs, die schon öfters angeregte Tarifirung gewisser Geldsorten von Neuem zur Sprache zu brin-

gen und bei hohem Senate zu beantragen, daß eine Tarifirung des preussischen Thalers in ganzen, Drittel- und Sechstelstücken, insofern diese Theilstücke dem Gehalte des ganzen Thalers gleichkommen, so wie des Fünffranken-thalers, alsbald vorgenommen werden. Es ist daher dringend zu wünschen und nicht zu bezweifeln, daß diese allgemein sehr zweckmäßige und nützliche Maaßregel ungesäumt verwirklicht werde.

— Oeffentliche Blätter enthalten jetzt einen Beschluß der teutschen Bundesversammlung vom 12. März 1835, welcher die Anstellung von Konsuln in den teutschen Bundesfestungen für unzuläßig erklärt.

Schweden.

Stockholm, 14. April. In der Nacht des 8. April ward in Lund der Bischof Dr. Fore durch einen zum Fenster hineingeworfenen Stein, während er schlief, jedoch nicht gefährlich, verwundet. Nachdem am folgenden Tage der Rektor dieses den Studenten hatte bekannt machen lassen, begaben sich diese insgesammt vor das Haus des Bischofs, und ließen demselben durch ihre Kuratoren ihr Bedauern über jenes Ereigniß ausdrücken, mit der Versicherung, nach Kräften zur Entdeckung des Uebelthäters beizutragen. Bis jetzt ist man dem Thäter noch nicht auf der Spur.

Italien.

Das Pariser Blatt La Paix vom 19. April schreibt: „Kürzlich starb zu Aosta ein der protestantischen Konfession angehöriger Major eines dort liegenden Regiments, und wurde, da die Geistlichkeit und die Gemeindebehörden ein Begräbniß auf geweihtem Boden verweigerten, auf der Grabstätte der Missethäter beigesetzt. Der König jedoch verfügte auf ein von einem Freunde und der Wittwe des Verstorbenen eingegebenes Gesuch, daß der Leichnam auf seine Kosten von Aosta nach La Tour gebracht und da mit militärischen Ehrenbezeugungen begraben werden sollte. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dieser Feierlichkeit bei. Der König hat ferner den Kindern des Verstorbenen das Recht, Salz und Tabak zu verkaufen, für lebenslang ertheilt."

Türkei.

Konstantinopel, 31. März. Zwischen Lord Ponsonby und dem französischen Geschäftsträger nimmt die Spannung zu; beide dürften schwer neben einander bestehen können, wenn nicht eine genügende Erklärung über das inconsequente Verfahren des englischen Botschafters rücksichtlich der Tarifunterhandlungen bei Gelegenheit gegeben wird. Der französische Geschäftsträger behauptet, daß er von Lord Ponsonby im Stich gelassen worden sei, und dieser versichert, daß er gegen Niemand irgend ein Engagement in dieser Sache eingegangen habe. Es wird schwer fallen, die Spannung ohne einen zuvorkommenden Schritt von Seite des brittischen Botschafters zu beseitigen.

Allerlei.

Sehr auffallend muß nachstehender Zug des Zartgefühls und der Sympathie bei den Einwohnern von Otaheiti erscheinen, die vor 12 Jahren noch zu den Menschenfressern gezählt wurden. Ein auf jener Insel anwesender Europäer besuchte die Kirche, worin ein englischer Missionär, Hr. Barff, in der Sprache der Eingebornen eben eine Predigt hielt. Der Fremde fand zu seiner Verwunderung die ganze Gemeinde, mindestens an 3000 Personen, in ein schwarzes Zeug gekleidet, aus dem Baste des Papiermaulbeerbaums verfertigt. Sich nach der Ursache dieses düstern Unisono erkundigend, erfuhr der Fremde, daß diese Kleidung auf Befehl des Königs von Otaheiti angelegt worden sei, um die allgemeine Trauer über die Tochter eines andern Missionärs an den Tag zu legen, die vor Kurzem gestorben war. Der König, so sagt man, wolle nicht, daß die bekümmerten Aeltern und Verwandten des Mädchens durch den Anblick hellfarbiger Kleider verletzt würden.

— (Ein Einfall.) Es ist nicht zu begreifen, wie es Menschen geben kann, welche Langeweile empfinden, da uns doch Millionen von Gedanken beschäftigen. Ich sah neulich einen Soldaten, geschmückt mit drei Kapitulationszeichen am Arme, er zog einen Schubkarren, das gab mir über drei Stunden lang Stoff zum Denken.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 26ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 2¼"	27' 2½'
Thermometer	+ 6 Gr.	+ 16 Gr.	+ 11½ Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	hell	bewölkt	hell

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 18. und 22. April 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niederster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	335	335	335	—	8	6	7	50	7	30
Waizen .	55	855	910	830	80	11	—	10	35	9	24
Gerste . .	—	541	541	541	—	8	18	7	54	7	30
Haber . .	107	484	591	391	200	5	48	5	10	4	32

Theater.

Freitag, den 28. April: „Der Platzregen als Eheprokurator." Dramatische Anekdote in 2 Akten von E. Raupach. Vorher: „Die Erholungsreise." Posse in 1 Akt von Louis Angely.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 119 Samstag. Nürnberg, den 29. April 1837.

Inland.

München, 27. April. Der gefeierte Hofschauspieler, Hr. Eßlair, betrat am 23. d. die Bühne des Hof- und Nationaltheaters nach einer überstandenen schweren Krankheit, als Belisar, zum Erstenmale wieder. Das Haus war überfüllt und länger als eine Stunde vor Eröffnung der Bühne konnte kein Eintritt mehr statthaben.; dieß, und der feierliche, offenherzige, rührende Empfang bewiesen, in welcher großen Achtung dieser wieder lebensfrische Künstler im Publikum steht. Wir geben diese Nachricht so freudig, wie traurig die irrthümliche von seinem Tode.

* In der 23. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ging man zur Debatte über Abschaffung des Lotto. Abg. Bestelmeier nahm als Referent zuerst das Wort, und sprach mit überzeugenden Gründen für den Antrag, der von vielen Abgeordneten unterstützt wurde. Abg. v. Hornthal äußerte: Das Lotto, diese Pest, zu versagen, würde gewiß der Monarch vermögen. Die Kammer müsse sich bestimmt aussprechen; auch gegen Opfer müsse sie rufen: Fort mit dem Lotto! In gleichem Sinne sprach sich der Abg. Fürst v. Wallerstein aus. Das Resultat der Debatte war, daß die Kammer mit 108 gegen 10 Stimmen beschloß, an Se. Maj. den König die Bitte um allmählige Abschaffung des Lottos binnen drei Jahren und um Vorlage eines Gesetzvorschlages wegen Deckung des Ausfalls zu stellen.

— Tagesordnung für die 24ste, auf den 28. April angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vorlage des Beschlusses über die Anträge, die Aufhebung des Lotto betreffend. 3) Vortrag des 3. Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. August 1828, die Einführung der Landräthe betr.; Berathung und Schlußfassung hierüber. 4) Vortrag des Sekretairs des Petitionsausschusses, über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 5) Verlesung des Protokolls der 23. öffentlichen Sitzung.

— Der im Straf-Arbeitshause verstorbene Sträfling, Mayer, war kein Jude mehr, wie die b. Nationalzeitung berichtete; derselbe ließ sich schon vor 6 Jahren taufen, und erhielt die Namen Joseph Nepomuck.

Speyer, 25. April. Sicherm Vernehmen zufolge sind im diesseitigen Kreise einige Versuche einer neuen Art der Runkelrübenzucker Fabrikation vermittelst Trocknens und Pulverisirens der Rüben und Ausziehen des Zuckers durch Weingeist gemacht worden, deren Ergebniß weit glänzender ist, als nach öffentlichen Blättern das durch die Schützenbach'sche Methode gewährte Resultat, wobei nur 6 Proc. Zucker erzielt werden sollen. Diese Versuche lieferten nämlich 9 bis 9½ Proc. reinen kristallisirten Zukker aus den rohen Rüben, ungerechnet die Melasse, d. h., und wie sich aus weitern chemischen Untersuchungen ergab, den Gesammtinhalt des kristallisirbaren Zuckers, welchen die verarbeiteten Rüben enthielten. Bei dieser Angabe ist durchaus keine Uebertreibung anzunehmen. Die Versuche wurden, obwohl im Kleinen, doch mit ausgezeichneter Genauigkeit, und zwar durch einen sehr geschickten Chemiker gemacht; über alle Einzelnheiten des Verfahrens aber liegen die genauesten Angaben und Berechnungen vor, und es wird keinerlei Täuschung weder beabsichtigt, noch erscheint eine solche möglich. Wir freuen uns, beifügen zu können, daß wir demnächst im Falle seyn werden, Näheres hierüber mitzutheilen, wie denn die ganze Entdeckung nicht von vorn herein auf Privatgewinn berechnet ist, sondern ganz unentgeldlich bekannt gegeben werden soll.

Ausland.

England.

London, 18. April. Der „True Sun" spricht, nach Briefen aus New-York, von mehreren bedeutenden Fallimenten in New-Orleans, worunter eines mit 7 Millionen Dollars (1 Dollar 2 fl. 24 kr.); dem fallirten Hause soll die Vereinigte-Staaten-Bank mit einem Darlehen von 5 Mill. Dollars unter die Arme gegriffen haben.

* Sir H. Hardinge äußert in seiner Motion im englischen Unterhause, die Hülfslegion in Spanien betr., unter Andern Folgendes: „Früher hätten die Legionairs unstreitig Beweise von Muth gegeben, aber durch unzweckmäßige Behandlung in letzterer Zeit alles Vertrauen auf ihre Offiziere verloren. Man hätte vermuthen sollen, am 16. März, wo diese Truppen nur 3 Meilen von ihren Magazinen standen, würden sie ihre Rationen richtig erhalten haben; aber nein! am Morgen des Kampftages hatten sie nichts zu essen, sondern eine Ration Rum ward ihnen ausgetheilt, und auch die Weiber aus San Sebastian brachten ihnen Branntwein. So kam es, daß an diesem Tage die halbe Legion betrunken war." Ist dieses richtig, so folgt daraus ganz klar, daß den Engländern in diesem Gefechte der Rum den Ruhm entrissen hat.

Spanien.

Pau, 18. April. Die sonderbarsten Gerüchte waren dieser Tage im Umlauf: der Herzog von Bordeaux sei in Spanien angekommen, Don Karlos habe Zeichen von Geistesabwesenheit gegeben u. s. w. Was das erstere betrifft, so schreibt man, daß die Gegenwart des Fürsten Lichnowski (ist auch dieß wahr?) in Tolosa Anlaß zu diesem Gerüchte gegeben habe, welches von den Karlistischen Chefs vielleicht absichtlich begünstigt wird, obgleich die unterrichteten Leute überzeugt sind, daß eine so öffentliche Verbindung mit den Legitimisten von Frankreich für jetzt nicht in die Plane des Don Karlos paßt, und mit den Verhältnissen, welche zwischen ihm und Ludwig Philipp obwalten, unverträglich ist.

Frankreich.

Paris, 23. April. Prozeß Meunier. Das Zeugenverhör wurde heute nach Eröffnung der Audienz fortgesetzt. Heute erschien Frau Barré, Meunier's Tante. Sie bestand auf ihrer Aussage, daß ihre Stieftochter, Heloise, die sich erst kurze Zeit vor dem Attentat mit Lavaux vermählt hatte, zu der Zeit, wo das oft erwähnte Inventar in Barré's Magazin gefertigt wurde, ihr erzählt hätte, wie die jungen Leute (Lavaux, Lacaze und Meunier) ihre Zeit vertändelten, anstatt zu arbeiten, und wie sie in ihren Thorheiten so weit gegangen wären, daß sie darüber geloost hätten, wer von ihnen den König umbringen solle. Der Präsident, Hr. Pasquier, stellte die Frage an Lavaux, ob er dazu einwilligte, daß seine Frau vernommen werde? Lavaux antwortete mit Ja. Alles sieht mit äußerster Spannung der Aussage der Frau Lavaux entgegen, welche vor den Hof zu bescheiden, der Präsident angeordnet hat. Der Generalprokurator, Hr. Franck Carré, hielt hierauf sein Requisitorium. Er hielt die Anklage gegen die drei Angeklagten aufrecht. Um 1½ Uhr war des Generalprokurators Requisitorium zu Ende. Der Präsident zeigte an, daß Frau Lavaux angelangt wäre. Sie wurde hereingeführt. Sie ist eine junge hübsche Frau von 22 Jahren. Sie erklärt, sie habe zur Frau Barré niemals gesagt, daß ihr Mann an einem Loosen, wo es sich um des Königs Leben gehandelt, Theil genommen habe. Nachdem sie wieder abgeführt worden war, begann Hr. Delangle seine Plaidoirie für Meunier. Er suchte Milderungsgründe nachzuweisen und glaubte, sie in dem beschränkten Verstande des Verbrechers finden zu können. So weit war man beym Abgang des Couriers um 2 Uhr.

— An einem der letztern Tage traf aus dem Haag ein französischer Courier mit Depeschen für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein. Das holländische Kabinet dringt auf die Wiederaufnahme der Konferenzen. Wie man weiß, beziehen sich die Regierungen Frankreichs und Englands immer auf den Londoner Vertrag, und wollen sich auf neue Unterhandlungen und Bedingnisse nicht einlassen. Einige besorgen den Wiederausbruch ernster Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien, wenn nicht neue Schritte gethan werden, eine friedliche und endliche Beilegung der schwebenden Differenzen herbeizuführen.

— Bei der Gratulation, welche die Deputation der Abgeordnetenkammer gelegentlich der Vermählungsankündigung bei Hofe machte, sagte der Präsident Dupin unter Anderm zum Herzoge von Orleans: „Die Herzogin wird eine französische Frau werden; sie wird den Geist unserer Nation erfassen. Unsere Sitten, sehr verschieden von der Steifheit der alten Höfe, werden ihr bald bekannt werden.“ Dann fügte er in schulmeisterndem Tone bei: „Sie, Monseigneur, der Sie ein guter Sohn und guter Bruder sind, müssen ein guter Gatte und guter Vater werden. Sie werden Ihren Söhnen eine männliche und nationale Erziehung geben, wie Sie selbst genossen.“ rc.

— Französische Blätter vom 22. April schreiben: Auch in Paris dauert die Bedrängniß der arbeitenden Klassen fort. Man hört fortwährend von Vergantungen. Des Morgens bleiben täglich vor dem Stadthause, wo man die Arbeiter anzunehmen pflegt, 1000 bis 1200 Arbeiter beschäftigungslos zurück. Von Limoges ist der Regierung durch den Telegraphen die Nachricht zugekommen, daß unter den Porzellanarbeitern in der Umgegend, deren Arbeiten gänzlich eingestellt sind, eine sehr lebhafte Aufregung herrsche. Der Präfekt, der sich zu Paris befand, hat den Befehl erhalten, ohne Verzug in sein Departement abzugehen.

— Die ganze hohe Aristokratie des Faubourg St. Germain war am 20. April Abends in Bewegung, da in dem Saale Ventadour ein Ball zu Gunsten der Pensionäre der alten Civilliste gegeben wurde. Die Zahl der Anwesenden betrug etwa 3500; es waren übrigens nicht bloß Legitimisten, sondern auch Anhänger der Juliusrevolution, wie die HH. Thiers, v. Argout, v. Rambuteau, zugegen. Die legitimistischen Damen trugen als Abzeichen weiße Rosen mit grünen Blättern in dem Haare. Mlle. Taglioni, welche demnächst nach St. Petersburg abgeht, verherrlichte das Fest mit ihrer Gegenwart. Sie tanzte eine Gavotte mit ihrem Vater.

— Aus Bona wird vom 4. d. geschrieben, es verbreite sich das Gerücht, daß Achmed Bey dem General Trezel Eröffnungen darüber gemacht habe, daß er unter gewissen Bedingungen sich unterwerfen und sogar eine französische Garnison in Konstantine aufnehmen wolle.

— Das Kriegsgericht zu Straßburg hat am 20. April den Soldaten Mirande vom 14. leichten Infanterieregiment (23 Jahre alt, geboren zu Nantes) zum Tode verurtheilt. Derselbe hatte am 10. d. M. ein braves Gärtnermädchen, die einzige Stütze einer alten Mutter, auf der Straße angefallen, sie mit einem Holzscheit erschlagen, und dann in viehischer Wollust den Leichnam der Unglücklichen noch geschändet.

Niederlande.

Brüssel, 21. April. Hiesige Blätter melden: General Tabor will wegen Kränklichkeit seinen Abschied nehmen. (Diesem entgegen las man vor einigen Tagen in einem teutschen Blatte die Bemerkung, daß es diesem alten Waffengefährten Napoleons noch nicht in den Sinn gekommen sei, die Dienste seines Königs zu verlassen; vielmehr werde derselbe seine letzten Kräfte dem neuen Vaterlande weihen, und erster Tage von Frankfurt a. M. nach seinem Gouvernementssitze Arlon zurückkehren.)

Oesterreich.

Wien, 19. April. Es heißt, der französische Exminister, Fürst von Polignac, werde baldigst über München nach Wien kommen, und sich nach einem kurzen Aufenthalte dahier mit dem Grafen Stephan Caroly auf dessen Güter verfügen.

— Von der bosnischen Gränze, 11. April. In Folge der in Bosnien ausgebrochenen Pest ist die Quarantaine-

zeit in der Kontumazanstalt zu Brod auf 40 Tage erhöht worden.

Preussen.

Berlin, 19. April. Der verstorbene königl. Geheime-Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Friedrich Jean Pierre Ancillon war am 30. April 1766 geboren und würde demnach bald sein 71. Jahr vollendet haben. In seinen verschiedenen Wirkungskreisen, als Lehrer der Militär-Akademie, als Prediger der Werderschen Kirche, als Erzieher des Thronerben, als Geheime-Legationsrath, Staatsrath und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, durch seine Reisen, seine Schriften und seine vielfachen politischen und literarischen Verbindungen, hat er durch ganz Europa Bekannte und Geistesverwandte, die die Kunde seines Todes mit Betrübniß und Theilnahme entgegen nehmen werden.

Berlin, 22. April. Morgen wird in aller Frühe die Leiche des verstorbenen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Ancillon, feierlich zur Ruhe bestattet werden. Alle Muthmaßungen über die Wiederbesezzung dieses höchst wichtigen Ministeriums sollen nun widerlegt seyn. Man will aus sicherer Quelle wissen, daß der jetzige Staats-Minister, Graf v. Lottum, interimistisch das Porteseuille übernehmen wird. Der Geheime Legationsrath Eichhorn und Herr v. Arnim, gegenwärtig Gesandte in Brüssel, sollen zu Staats-Sekretärs ernannt werden, und als erste vortragende Räthe dem Grafen Lottum zur Stütze dienen. Später wird Herr von Arnim dann die hohe Stelle des Hrn. v. Ancillon allein begleiten.

Berlin, 23. April. Heute in aller Frühe erfolgte hieselbst das Leichenbegräbniß des am 19. d. M. mit Tode abgegangenen wirklichen Geheimen Staats- und Kabinets-Ministers Hrn. v. Ancillon Excellenz. Der ausdrückliche Wunsch des Dahingeschiedenen lautete dahin, still und ohne alles Gepränge zur Erde bestattet zu werden. Demgemäß hatten sich bloß die nächsten Verwandten und einige in des Entschlafenen letztwilliger Verfügung besonders namhaft gemachte Personen nach dem Sterbehause begeben. Auch des Kronprinzen königl. Hoheit hatte sich eingefunden, um Höchstihrem ehemaligen Lehrer an der Ruhestätte das letzte Lebewohl zu sagen; außerdem aber Se. königl. Hoheit der Prinz August, viele Freunde und Verehrer des Verstorbenen und die Beamten des königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

— Die Nachricht in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 13. April, daß der Fürst von Pückler-Muskau seine Gemahlin in Genf erwartet habe, diese aber, indem sie aus dem südlichen Frankreich sich dahin begeben wollte, plötzlich gestorben sei, bedarf mehrfacher Berichtigung. Der Fürst von Pückler-Muskau befindet sich bekanntlich jetzt in Aegypten, und wahrscheinlich in Ober-Aegypten, wohin er mit dem Vicekönig auf dessen Einladung abreiste. Nicht seine Gemahlin, sondern seine Schwester, vermählte Gräfin von Pückler, starb, unerwartet und frühzeitig, auf einer Reise im südlichen Frankreich. Die Fürstin von Pückler-Muskau hat den Winter hier zugebracht.

Würtemberg.

Stuttgart, 24. April. Nach heute hier eingegangegangenen Nachrichten aus der Schweiz haben die Bankiers in mehreren teutschen Kantonen erklärt, bei Zahlungen, welche an sie gemacht werden, weder Viertels- noch halbe Kronenthaler abzunehmen. Von Seiten der Regierungen ist noch kein Schritt in dieser Sache geschehen.

Sachsen.

Dresden, 20. April. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde, unter großem Gedränge auf den Tribünen, die sogenannte Juden-Emancipationsfrage verhandelt; es wurden 13 Petitionen dagegen von Gewerbsvereinen, Innungen ꝛc. vorgelegt, und viel für und wider diesen Gegenstand gesprochen. Wichtig ist, was der Bürgermeister von Leipzig, Dr. Deutrich, äußerte; er meinte, man habe gesagt, daß ohne den Sonnenschein der Freiheit keine Veredlung der Israeliten gedeihen könne. Er habe Länder gesehen, wo bei allem derartigen Sonnenschein keine Veredlung der Juden zu gewahren gewesen; es habe aber keines Sonnenscheins bedurft, um die Nachtheile zu erblicken, welche die Emancipation in jenen Ländern hervorgebracht habe. Sein Grundsatz bei der vorliegenden Frage sei der, man müsse die hier einschlagenden Maaßregeln nach dem jetzigen Zustande der Israeliten bemessen, der ihnen bereits eine Menge Gelegenheiten zum Unterhalte darböte, als den Zutritt zu den Künsten, unzünftigen Gewerben und so f. — Auffällig sei es, daß in einer der eingegangenen Petitionen erwähnt werde, daß in Dresden kein einziger männlicher Jude seinen Unterhalt durch Lasttragen oder Taglöhnerarbeit zu erwerben suche, wenn er es auch bedürfe und einen robusten Körper dazu habe. Wichtig sei es aber für den Staat, den Juden gewisse Gewerbe zu eröffnen, um sie dadurch vom Handel abzuziehen. Er erkläre sich für den Gesetzentwurf, halte aber mehrere Beschränkungen, auf die er später zurückkommen werde, für nothwendig, wenn auch schon bloß dermalen. Die allgemeine Berathung wurde übrigens beendigt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., 24 April. Es ist wohl zu erwarten, daß nach dem Vorgange des Großherzogtums Hessen und des Herzogthums Nassau auch noch andere Bundesstaaten die Viertels- und Halbekronenthalerstücke außer Cours setzen werden. Somit dürfte sich bald innerhalb eines beträchtlichen Theils von Teutschland ein Mangel an courshaltenden Münzsorten fühlbar machen, dem abzuhelfen die Mühe lohnen möchte. Aus dieser Rücksicht wird sich, wie es heißt, das Haus Rothschild der Sache annehmen und zu dem Ende an der bekannten Münzstätte zu Günzburg eine ansehnliche Summe — der Angabe nach 500,000 Gulden — in Sechbätznern auspägen lassen. Den deßhalb angestellten Berechnungen zufolge erwüchse demselben aus dieser Operation eben kein Verlust, zumal wenn es wahr seyn sollte, daß es sich selbst in dem Besitz des dazu erforderlichen Quantums Silber in Viertelskronenthalerstücken befindet.

Schweiz.

— Der gewesene Bezirkspräsident Lützelmann forscht im Volksblatte nach seinem seit 17 Monaten ausbleibenden Gehalt mit folgender Anfrage: „Ich frage hiemit, ob auf der Gränze der Baselländschaft Jemand gesehen worden, der mit meinem Jahrgehalt von 200 Fr., welcher schon am 11. Wintermonat 1835 fällig war, durchgegangen sei; kann dieses von Jemand mit Gewißheit bezeugt werden, so bitte ich, es mir anzuzeigen, damit ich denselben aus dem Sinne schlagen kann.“ — Den 1. April 1837. — Säge bei Rothenflue.

Italien.

Messina, 22. März. Ein äußerst heftiger Sturm von Ost-Scirocco bot am 16. und 17. März zu Catanea eines jener furchtbaren Schauspiele dar, denen der dortige Hafen leider unterworfen ist, wenn dieser querziehende Wind wüthet. Die englische Brigantine Mary, welche bereits 1300 Cantara Schwefel und 400 Kisten mit gesalzenen Früchten eingeschifft hatte, riß sich von den Ketten und Tauen los, und lief an den Strand, wo sie in weniger als einer Stunde mit dem Verluste sowohl der Waaren, als auch der Effekten der Mannschat scheiterte, welch letztere nach dem Verschwinden jeder Hoffnung, das Schiff zu retten, in finsterer Nacht sich in die Schaluppe warf, und glücklicher Weise, ohne einen Mann zu verlieren, das Ufer erreichte. Alle übrigen Schiffe, welche sich im Hafen befanden, sind mehr oder weniger beschädigt worden; der Verlust der Anker und die Zerreißung der Taue war allgemein.

Rußland.

St. Petersburg, 29. März. Man spricht von einer Reise, welche Se. Maj. der Kaiser gegen die Mitte Mai's nach den cis- und transkaukasischen Provinzen bis Tiflis machen werde. Diese Provinzen hat vor ihm noch kein russischer Monarch, seit ihrer Einverleibung mit Rußland, besucht. Auf der Rückreise will der Kaiser mit seinem Sohne, dem Thronfolger, in Neutscherkask, der Hauptstadt der Don'schen Kosakenprovinz, zusammentreffen. Bekanntlich ist der Kronprinz Hettmann der Don'schen Kosaken.

Algier.

— Die Broschüre des Marschalls Clauzel macht hier großen Eindruck. Es sind schneidende Worte, mit dem Degen geschrieben. Die, welche den Marschall persönlich kennen, erwarteten nichts Anderes von ihm. Indessen, so sehr wir auch die Wahrheit vieler seiner energischen Ausfälle anerkennen, so wird es ihm doch schwer seyn, die Beschuldigungen von Habsucht und Erpressungen, welche die den unglücklichen Bewohnern von Tlemecen auferlegte Kontribution unwiderlegbar beweist, von sich abzuwälzen. Wir, hier an Ort und Stelle, sind von der Armuth und Uneigennützigkeit des Marschalls noch schwerer zu überzeugen, als die Leute in Paris. Dabei fragen wir aber mit ihm: Haben denn alle jene, die ihn jetzt mit Vorwürfen bestürmen, die Hände so rein? Gewiß, in Frankreich sollte es am wenigsten auffallen, daß ein hoher Beamter von den Vortheilen seiner Stelle für seine Tasche Nutzen zog. Clauzel hat hier noch ziemlich viele Anhänger, deren Zahl freilich sein Unglück vor Konstantine und später seine Absetzung bedeutend verminderte. Man verliert ihn nicht gerne, weil man ihn als einen eifrigen Anhänger der Kolonisation kannte, und seine Verwaltung eine Garantie für dieselbe schien. Sein Genie als Heerführer ist über allen Zweifel erhaben, alle Militärs sind darüber einstimmig, und der meisterhafte Rückzug von Konstantine, wo Marschall Clauzel unter den furchtbarsten Umständen keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, Kaltblütigkeit und Energie verläugnete, zeugt eben so glänzend für ihn, wie früher seine Siege. Er hatte keine Armee mit sich, sondern ein Häuflein von kaum 3000 streitfähigen Männern. Wenn man ihm vorwirft, daß er tollkühn zur rauhesten Jahreszeit in ein unwirthbares Land vordrang, so war dieses ja ein Fehler, den auch sein Meister, der größte Kriegsmann aller Zeiten, beging.

Allerlei.

* Die Benefizvorstellung der Dem. Taglioni, welche vor ihrer Abreise nach Petersburg zu Paris stattfand, hat nicht weniger als 35970 Franken eingetragen. Wo ist das Genie zu finden, das in so kurzer Zeit durch seinen Geist so viel gewonnen hätte, als Dem. Taglioni durch ihre Füße?

In Ingolstadt ist man vor Kurzem auf eine interessante Ruhestatt der alten Welt gekommen. Bei der Anlegung eines Festungsgrabens fand man versteinerte Knochen, Thieren der alten Welt angehörig. Es befinden sich darunter ungeheure Zähne vorweltlicher Elephanten.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 27ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 1″	27′ 1″	27′ 1″
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 13 Gr.	+ 7 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Trocken	Mittelmäßig
Windrichtung	SW.	NW.	NW.
Atmosphäre	bewölkt	sehr bewölkt	bewölkt

Lotto.

Die dreihundert und vierte

Ziehung in Nürnberg

ist Donnerstag, den 27. April 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

72 84 11 87 75

Die 305te Ziehung wird den 27. Mai, und inzwischen die 1345te Münchner Ziehung den 9. Mai und den 18. Mai die 696te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Theater.

Sonntag, den 30. April: „Griseldis," Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm. (Manuskript.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der [illegible] 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Planmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Nr. 120. Sonntag. Nürnberg, den 30. April 1837.

† Ueber die projektirte Abschaffung der Lottosteuer *).

Wenn man in der Debatte über die Abschaffung des Lotto's einen Abgeordneten sich unter Anderem so äußern hört: Es gebe noch immer mehrere Gegenstände, die unbesteuert seien, und es sei gar nicht die Absicht, durch die Erwerbsteuer solche Steuern, die bereits existiren, neu zu belasten, als Grundsteuer, Gewerbsteuer rc. sondern solche Gegenstände zu belegen, die bisher frei geblieben wären, z. B. Kapitalien, so wird man unwillkürlich an die bekannte Aeußerung des Kroaten-Obersten Isolani erinnert, wie er die Tracht der Kaiserlichen Gesandten mit raubsüchtigen Blicken musterte: Es ist noch lange nicht alles Gold gemünzt! und an die darauf ertheilte Antwort: Gottlob, noch etwas Weniges hat man geflüchtet vor den Fingern der Kroaten.

Es ist unbegreiflich, mit welcher Verblendung sonst einsichtsvolle und wohldenkende Männer sich durch den sogenannten Philanthropismus und Liberalismus in die sonderbarsten Paradoxa hinreißen lassen. Die so oft besprochene Frage über die Abschaffung des Lotto's bietet den deutlichsten Beweis dafür. Der Hauptgrund für die Abschaffung liegt in der Unwürdigkeit, die man dem Staate vorzuwerfen pflegt, von der bethörten Menge sich eine Einnahme zu verschaffen, an welcher die Seufzer und Thränen von viel hundert ruinirten Familien hängen. Da aber, wie nun einmal die Sachen stehen, der Staat eine seit Jahren und Jahrzehnten dadurch gesicherte Einnahme unmöglich entbehren kann, und der dadurch entstehende Ausfall zu bedeutend wäre, um durch bloße Ersparnisse in andern Finanzzweigen gedeckt zu werden, so muß man dem Staate nothwendig eine Entschädigung bieten, und findet diese in der sogenannten Erwerbsteuer, einer dem Sinne des Wortes nach von jedem Individuum erhobenen Steuer, das entweder durch Kapitalienbesitz oder durch den Besitz von Kenntnissen, Talenten, Kunstfertigkeiten und Geschicklichkeiten sich eine Einnahme erwirbt, von der er sich und die Seinigen erhält. Die bisher indirekte Steuer des Lotto, zu der nur derjenige genöthigt war, der eben wollte, soll also in eine direkte verwandelt werden, welche Jeder bezahlen muß, er mag wollen oder nicht, und der Jeder ohne Ausnahme unterworfen seyn wird; denn Jeder erwirbt; nur der Eine mehr, der Andere weniger.

Werden wir mit dieser Veränderung besser daran seyn, als vorher? Wird namentlich erstlich die zahlreiche im Allgemeinen zu der Lottosteuer wenig beitragende Mittelklasse der Kaufleute, Handwerker, Künstler, Beamten nicht dadurch eine Last zu tragen haben, die ihr, abgesehen daß sie eine neue ist, auch außerdem zu schwer seyn dürfte? Und wird zweitens der philanthropische Zweck, demjenigen Schlag Menschen, der hauptsächlich in das Lotto setzte, durch die Aufhebung desselben den Weg zum Verderben zu versperren, erreicht werden? Diese beiden Fragen kommen hauptsächlich bei dem allgemeinen Publikum in Betracht. Die Gelehrten und Staatskünstler dürften noch andere Dinge, die zum Theil den Theorien und Prinzipien angehören, dabei zu besprechen haben, z. B. ob es recht und billig sei, eine indirekte Steuer in eine direkte umzuwandeln, obgleich auch dem Laien die Aeußerung einleuchten wird: „statt einer indirekten Steuer dürfe nur wieder eine andere indirekte eingeführt werden,“ — ferner: ob es denn schlechterdings nothwendig sei, daß Alles und Jedes besteuert werde, und ob es nicht genüge, Gewerbe, Grundeigenthum, Familie rc., wie bisher zu besteuern, zumal wenn dadurch der Staatshaushalt bereits bestritten werde, und weder ein Krieg, noch sonst ein neues Bedürfniß vorhanden sei, das zu einer besondern, in einem solchem Falle gewiß von jedem Staatsbürger gerne getragenen Steuer aufforderte; — endlich ob die Erwerbsteuer nicht einerseits, da sie doch nothwendig auf Treu und Glauben, d. h. auf eidliche (eigentlich gezwungene) Angabe des Einkommens basirt werden müßte, zur Meineiden; und also zur Immoralität, die der durch Aufhebung des Lotto's zu verscheuchenden Immoralität vollkommen gleich steht, führen müsse, oder andererseits bei dem Unmuth, der Jeden befallen muß, der sieht, daß der schwunghaftere Betrieb seines Geschäfts, seine vermehrte Thätigkeit in seinem Kreise ihm nur mehr Abgaben bringen müsse, die mit dem reinen Ertrag oft nicht im Verhältniß stehen, nicht eine Erschlaffung der Gewerbsthätigkeit, dieses Wort im Allgemeinen genommen, und eine allgemeine Mißstimmung entstehen werde. Dieß und wohl noch andere Fragen zu beantworten, mag die Sache Anderer seyn, wir wollen uns hier nur mit den beiden obgenannten Fragen

*) Vergl. Korrespond. v. u. f. Teutschland 1837, 28. April.

beschäftigen, und vorher noch erinnern, daß man vor allen Dingen zu bedenken habe, daß die Lottosteuer eine indirekte ist, d. h. eine solche, zu der man nicht absolut genöthigt ist, obgleich die Verführung dazu als ein sogenannter moralischer Zwang betrachtet werden kann. Sie steht daher im Grunde ganz gleich der indirekten Steuer, die durch Zölle auf Kolonialwaaren, durch den sogenannten Bierpfennig, Brodpfennig, Fleischpfennig u. s. w. erhoben wird. Wer keinen Zucker und Kaffee konsumiren will, ist von einer bedeutenden Steuer befreit; wer weder Wein noch Bier in seiner Haushaltung braucht, wird gewiß weit weniger Geld ausgeben, als außerdem, und kann es am allerersten zu Wohlstand und Reichthum bringen. — Aber wie lockend ist nicht nicht der Genuß des Biers! des Weins! des Kaffees! Wie Viele haben sich nicht schon zu Schanden gesoffen, ihre Gesundheit ruinirt, ihre Familien an den Bettelstab gebracht! Soll man also deßhalb den Wein, den Kaffee, das Bier verbieten? Es ließe sich von einem gewissen Standpunkte aus sagen: Ja, denn sie sind nicht absolut nothwendig, sie lassen sich auf bloß officiellen Gebrauch beschränken, man könnte, wenn man wollte, ihren Absatz eben so, wie das Lotto verbieten, und wenn einmal statt des philanthropischen Geistes in die Herzen der Abgeordneten ein diätetischer fahren sollte, dürfte es vielleicht ebenfalls an Anträgen deßhalb und an Debatten in ähnlichem Geiste nicht fehlen. Indessen ist man über die Zeit, in welcher das Tabackrauchen als eine Sünde betrachtet wurde, vor der Hand wenigstens, hinaus, obgleich nicht zu behaupten ist, daß sie nicht einmal wiederkehren werde.

Es mag wohl hauptsächlich der Wunsch seyn, diejenigen Kapitalisten, welche dadurch, daß sie ihr Geld in Staatspapieren anlegen, sich einer jeden sichern Kontrolle über ihr Einkommen entziehen, ganz gleich mit denjenigen Kaufleuten besteuert zu sehen, welchen ein nachweisbarer Umsatz ihres Kapitals durch ihre Handelsbücher belegt werden kann, welcher zu dem Vorschlag einer Erwerbsteuer veranlaßte. Es ist wahr, verdrießlich mag es seyn, zu wissen, daß ein Mann mehrere Hunderttausende vermag, ohne doch für mehr als ein gewissermaßen mittelmäßiges Vermögen, das in Haus und Hof, Equipage u. dgl. besteht, unmittelbare, direkte Steuer, etwa nur Familienschutzgeld, Grundsteuer und Luxussteuer geben zu müssen, während der nebenanwohnende Gewerbtreibende eine sehr bedeutende Gewerbsteuer bezahlen muß. Die Wahrheit zu sagen, fließt dieser Wunsch aus dem unreinen Quell des Neides, und die Folgen, die er bringt, werden nicht blos diesen, gegen den er zunächst gerichtet ist, sondern auch viele andere, und zwar diese weit mehr, berühren. Im Ganzen genommen giebt es verhältnißmäßig wenig Individuen, deren Vermögen blos in solchen auswärtigen Kapitalien bestünde, und wenn sie auch keine direkte Steuer dafür geben, so tragen sie doch durch einen größeren Beitrag an indirekten Steuern, vermöge des meistens von ihnen gemachten Aufwands, zu den allgemeinen Lasten ebenfalls bei. Man könnte ihnen daher ganz wohl verstatten, sich ihres Geldes zu erfreuen, da man ohnedieß gewärtig seyn muß, daß sie, bei größerer Leichtigkeit auszuwandern, sich ohne weiteres an einen andern Ort, wo sie weniger Verationen ausgesetzt sind, begeben und so sich dieser neuen Last entziehen können. Selbst aber wenn sie im Lande bleiben, wird bei einem großen Vermögen selbst eine große Abgabe ihnen leichter fallen, als dem Aermeren, der nun von seinem kleinen Erwerb, mit dem er bisher seinen einfachen Haushalt bestritten hat, sich einen neuen Abzug gefallen lassen soll. Um von diesen nur eine Klasse hervorzuheben, so wird namentlich der Beamte, dem außer seiner Besoldung meistens (wenigstens in der Regel) wie z. B. den Justizbeamten gar kein Weg zum Nebenverdienst offensteht, oder der wie z. B. der Schulmann, einen Theil dieser spärlichen Einnahme nicht blos auf seinen und seiner Familie Unterhalt, sondern auch auf die nothwendige Fortbildung und die Anschaffung des literarischen Werkzeugs wenden muß, dadurch hart gedrückt seyn. Gleichheit in dieser Hinsicht ist gar nicht möglich, und die approximative Gleichheit ist die schreiendste Ungerechtigkeit.

Was wird im Grunde geschehen? Nichts als eine Last, die bisher allerdings mehr von der niederen Klasse getragen worden ist, welche dafür von andern Lasten weniger wußten, wird auf die Schultern derjenigen Klasse gewälzt werden, die diesen am nächsten steht und die Verbindung zwischen dem eigentlichen Armen und dem eigentlichen Reichen und Vornehmen bildet. Wodurch sich dieser Mittelstand einer so zärtlichen Aufmerksamkeit von seinen ehrenwerthen Vertretern wohl zu erfreuen haben mag? Freilich sind auch in ihm manche Unfälle Folgen der Lottosteuer gewesen, und der Kammer der Abgeordneten sind mit einer Oeffentlichkeit, die vielleicht über die Schranken der dem Mitbürger gebührenden Diskretion hinausgegangen seyn dürfte, Beispiele vorgelegt worden, die allerdings laut gegen das Lotto zu schreien scheinen. Sind aber die Beispiele für das Gegentheil nicht auch da? Noch ganz kürzlich stand in der allgem. Augsb. Zeitung der Lebensumriß eines Mannes, der, als ein junger Mensch nach Paris gekommen, seinen letzten Heller in die Lotterie setzte, und durch den Gewinn von 767 Franken seine nachherige ehrenvolle und einträgliche Laufbahn zu betreten sich in den Stand gesetzt sah. Fast in jeder Stadt giebt es Einen und den Andern, der auf diese Weise notorisch reich oder wohlhabend geworden oder einer augenblicklichen Bedrängniß entrissen worden ist, ohne daß dieser Pakt mit dem Satan ihm weiterhin schädlich gewesen wäre. Wir sind weit entfernt, hiedurch das Lotto vertheidigen zu wollen, unsere Absicht ist nur, zu zeigen, daß sich jenen schauderhaften, mit Selbstmord und allem Entsetzlichen umgebenen Beispielen ganz erfreuliche und angenehme entgegensetzen lassen, die mit Wohlstand, Ruhe und häuslicher Behaglichkeit schließen. Beispiele beweisen gar nichts. Sie helfen nur, einen rednerischen Eindruck zu erzeugen, können aber bekanntlich so gut von der einen, wie von der andern Partei geltend gemacht werden.

Man sage nur etwa nicht, eine solche Steuer könne nicht wehe thun; sie werde nach strengem Ermessen und Abschätzen der Kräfte jedes Einzelnen ausgeschrieben und erhoben werden. Jede Steuer fällt schwer, und nur entweder Gewohnheit, sich diesen Abzug jährlich gemacht zu sehen, oder Ueberzeugung der Nothwendigkeit kann über das schmerzliche Gefühl, seinen sauren Verdienst in Geldsorten, die man oft erst hat erkaufen müssen, weil der Handel und Wandel andere Münze kennt als die Rentämter, versteuern zu müssen, die Oberhand gewinnen. Diese Gewohnheit ist hier nicht vorhanden, denn es soll eine neue Steuer werden, diese Nothwendigkeit ist nicht da, denn die Lottosteuer ersetzt bereits die Bedürfnisse des Staats, wozu also eine neue?

(Hiezu eine Inlage.)

Es bleibt also nur der Grund übrig, demjenigen Theil der Bevölkerung, welcher bisher dieser Besteuerung hauptsächlich unterworfen gewesen ist, einen Weg, durch den sich Viele in das Verderben gestürzt haben, abschließen und ein Mittel zur Demoralisirung unserer Zeit unmöglich machen zu wollen. Gegen eine solche Absicht ließe sich, vorausgesetzt, sie ließe sich ohne Beeinträchtigung der bisherigen Integrität eines andern Theils der Bevölkerung, der an dieser Klippe nicht Schiffbruch zu leiden pflegte, erreichen, dann gewiß nichts einwenden, wenn man gewiß wäre, dieselbe durch das vorgeschlagene Mittel zu erreichen. Nun wäre aber erstlich schon auf die große Wahrscheinlichkeit hingewiesen, der Mittelklasse zu ihrer großen und in manchen Fällen bei der ohnehin steigenden Armensteuer, den immer mehr steigenden Preisen der Nahrungsmittel, den erhöhten Miethzinsen u. dgl. am Ende nicht mehr zu erschwingenden Last die Bürde aufgeladen zu haben, welche sie bisher nicht trug, so daß also das Grundübel dasselbe bleibt, und nur die dadurch Leidenden verschieden sind.

Es ist aber eben so wahrscheinlich, ja in hohem Grade gewiß, daß die Moralität unserer Zeit durch die Aufhebung des Lottos ganz und gar nicht gebessert werden wird. Die Leute sind nicht dadurch liederlich, daß sie ins Lotto setzen, sondern weil sie liederlich sind, deßwegen setzen sie ins Lotto. Im Grunde wird man selbst diesen Ausdruck zu hart finden und ihn in „unglücklich" ermäßigen. Wer die Schwierigkeit des Unterhalts einer Familie, die bloß durch Handarbeit sich ihr Brod verdient, einigermaaßen kennt, wer weiß, wie durch die Krankheit des Vaters oder der Mutter über die ganze Familie trostloses Unglück kommen kann, wie die Mittel der öffentlichen Unterstützung nur durch eine gewisse Entwürdigung und Demüthigung erlangt werden können, zu denen sich Leute von einigermaßen besserer Art durch einen vielleicht thörichten, aber menschlich zu entschuldigenden Stolz nicht gleich verstehen können, der wird über den Entschluß sich lieber an das blinde Glück, als an die Hartherzigkeit der lebenden und sehenden Menschen wenden zu wollen, ein billigeres Urtheil fällen. Es ist nicht wahr, daß der Fleißige immer Arbeit und Brod findet. Ohne Freunde, Empfehlung, Unterstützung — oder Glück gelingt auch hier, wie in höhern Sphären nichts, und es ist sehr begreiflich, wie sich ganz hülflose und verlassene Personen lieber an dieses blinde Glück gewendet haben, das am Ende doch auch schon dem Einen oder dem Andern geholfen hat. Es sei fern von uns, hiemit dem Lotto das Wort reden zu wollen, obgleich dieses Institut nicht so schlecht ist, um nicht auch seinen Advokaten finden zu können; wir wollen hiemit nur zeigen, daß die in das Lotto Setzenden, wenigstens ursprünglich, nicht unter die Liederlichen zu zählen sind. Sie ergreifen dieses Mittel wegen ihrer hülflosen Lage, und wird dieser durch die Aufhebung des Lottos abgeholfen? An und für sich schlechterdings nicht. Diese Klasse, die doch auch zu der erwerbenden gehört, wird ebensogut von der neuen Steuer gedrückt werden, und wenn sie vorher durch ein paar Groschen sich doch dann und wann eine freudige Hoffnung — die wenigstens die eine Art des Glückes ist — verschafft hat, so wird sie von nun an auch dieser bar und ledig seyn, und vielmehr ihr Erübrigtes genöthigt werden, auf das Rentamt zu tragen. Und werden sie dadurch besser werden? Man sehe hin nach England, wo vor einigen Jahren ebenfalls die Lotterie abgeschafft wurde. Hat die Moralität, hat der Wohlstand der niedern Klassen während dieser Zeit zugenommen? Man sieht sich vielmehr jetzt schon genöthigt, die Wiedereinrichtung des Lottos daselbst in Antrag zu bringen. Es ist gewiß sehr menschenfreundlich, für die Besserung seiner Mitmenschen zu sorgen, dieses geschieht aber nicht, indem man sie gleich Kindern bevormundet, und ihnen die Wege zu ihrem Unglück versperren will, sondern indem man Wohlstand unmittelbar, also nicht durch Veränderung einer Steuer, sondern durch Abschaffung derselben hervorbringt, indem man Gewerbsfleiß und eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Freiheit, sich zu bewegen, befördert, und indem man im Einklang mit der wahren Aufklärung sich bemüht, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß Arbeit und Thätigkeit ein sichereres und dauerhafteres Glück zu begründen vermögen, als zweifelhafte und trügerische Lotteriegewinnste.

Inland.

München, 27. April. Se. Durchl. der Fürst J. A. v. Schwarzenberg ist von Wien hier angekommen und wird sich, dem Vernehmen nach, in eigenen Angelegenheiten einige Zeit hier aufhalten. Bekanntlich ist derselbe in Bayern begütert.

Bamberg, 28. April. Da man vielfach das Gerücht zu verbreiten gesucht hat, als bekämen die Handarbeiter am Ludwigs-Kanal von den Unternehmern der Erdarbeiten nur 10—12 Kreuzer Taglohn, so hat sich die Königl. Regierung des Obermainkreises auf den deßfallsigen Bericht der K. Kanal-Inspektion zur Steuerung dieser falschen Gerüchte veranlaßt gesehen, in dem neuesten Kreis- und Intelligenzblatte Folgendes zu veröffentlichen: „Der gewöhnliche Taglohn eines gesunden und rüstigen Taglöhners beträgt nach seiner Brauchbarkeit 24 bis 32 kr. und Akkordarbeiter können sich die Hälfte mehr verdienen. Einem Steinbrecher wird dermalen in der Kanallinie 36 bis 40 kr., einem Maurer 44 bis 48 kr. und einem Steinhauer 48 bis 54 kr., nach dem bethätigten Fleiße und der Brauchbarkeit und Geschicklichkeit bezahlt, jedoch können auch hier Akkordarbeiter sich immerhin die Hälfte mehr verdienen, und geschickte Arbeiter können auf eine Arbeitsdauer von 4 Jahren rechnen. Besonders gesucht werden Steinbrecher und Steinhauer, welche in der Bearbeitung von harten Steinen, z. B. Jurakalkes, ganz harten Sandsteinen ꝛc. geübt sind, und solche Individuen können täglich angenommen werden, weil bereits der Bau von 48 Schleußen und mehreren Brückenkanälen verdungen ist, welche zwischen Altdorf und Nürnberg liegen. Die Lebensmittel stehen in den Gegenden, worinnen die Bauten vorkommen, in keinem zu hohen Preise, was sich schon aus dem Stande des gewöhnlichen Taglohns ergiebt."

— Folgender Artikel in der preussischen Staatszeitung ist bemerkenswerth: Frankfurt a. M., 19. April. „Wir hatten heute hier eine Münz-Umwälzung. Ueber Nacht wurden die Viertel- und halben Brabanter Thaler devalvirt. Die hier erschienene Bekanntmachungen besagten das Nähere. Der Eindruck dieser obschon legislativ nothwendigen, doch eben so unerwartet gekommenen, als rasch ins Werk gesetzten Verfügung war sichtbar sowohl auf den Handelsstand, als auf das Publikum kein angenehmer. Die Zirkulation von 1/4 und 1/2 Kronenthalern war hier gewissermaaßen verjährt. Daß wir in einer ganz neuen Zeit leben (ob in einer besseren, bleibt dahingestellt), zeigt

die Art und Weise, wie man bei dieser in das bürgerliche Leben so allgemein eingreifenden Maaßregel zu Werke gegangen. Inzwischen dürfte man bald auch wohl die Nothwendigkeit derselben allgemeiner einsehen, und der üble Eindruck würde sich dann verlieren. Dem preussischen Courant ist nun die ihm längst gebührende Zirkulation im weitesten Sinne eröffnet.“ — Wenn diese „längst gebührende Zirkulation im weitesten Sinne“ auch in den übrigen süd-teutschen Ländern, trotz ihrer Unpopularität, eröffnet werden, wenn die preussischen 1/3, 1/6, 1/12 Stücke, und am Ende wohl gar auch die sogenannten „Silbergroschen“ „gebührender“ Maaßen uns aufgedrungen werden sollten, so wäre damit allerdings ein eigenthümlicher Schritt für die Münzeinheit Teutschlands geschehen. Falls solchergestalt es gelänge, die teutsche Konvention in eine preussische Konvention umzuschaffen, so würde man uns wahrscheinlich zum angenehmen Trost für das Verschwinden und Einschmelzen unseres gewohnten alten guten Geldes belehren, daß Süd-Teutschland bedeutend dadurch erspare, wenn künftig alles Geld mit dem preussischen Adler gestempelt, nach dem preussischen Fuß in Berlin gemünzt werde, weil ja dann weder Bayern, noch Würtemberg u. s. w. eine eigene „kostspielige“ Münzverwaltung zu besolden brauche. Wir verstehen! Sachsen würde vielleicht am wenigsten dabei verlieren, weil ohnehin schon jetzt der „Segen des Erzgebirges“ nur für den Schmelztiegel des Auslandes geprägt wird. Wir kommen alle Tage einen Schritt weiter. (N. W. Z.)

⁑ Einen sehr günstigen Eindruck auf das Publikum hat die Verordnung der würtembergischen Regierung gemacht, durch welche allen königl. Kassen verboten wird, während gegenwärtiger Geldkrise Viertels oder halbe Kronenthaler auszugeben. Das Ministerium hat dadurch bewiesen, daß es den in wenigen kleinen Staaten erlassenen Verruf genannter Münzsorten für momentan hält, und wir können nicht umhin, dieser Ansicht unbedingt beizustimmen. Die in jenen kleinen Ländern verrufenen Münzsorten waren bisher, außer Kronenthalern und Vierundzwanzigkreuzerstücken, bei jeder Wechselzahlung die alleinigen Zahlungsmittel. Jeder Geschäftsmann war sehr zufrieden, wenn ihm seine Forderungen in den jetzt verrufenen Münzsorten ausbezahlt wurden, ja Mancher scheute es nicht, dieselben mit Agio einzuwechseln. Sollten diese Münzen allgemein außer Cours gesetzt werden, so sind wohl außer ganzen Kronenthalern und Sechsbätznern keine andern Geldsorten mehr anwendbar, als preussische oder Scheidemünze. Da jedoch noch kein größerer Staat die genannte Maxime für annehmbar gefunden hat, so hoffen wir, daß in kurzer Zeit das alte Münzverhältniß wieder hergestellt, und somit die Spekulation Einzelner auf Kosten Vieler vernichtet seyn wird.

Ausland.

England.

London, 19. April. Die Sache wegen des Vixen ist wohl als beendigt anzusehen; man müßte denn nur in St. Petersburg die von diesseits gemachten Eröffnungen nicht würdigen, und keine Notiz davon nehmen wollen; dann wäre es allerdings möglich, daß diese Sache erneuert in Anregung gebracht würde, und noch zu weitläufigen Explikationen führte. Indessen ist man überzeugt, daß wegen des Vixen keine Art von Demonstration statt haben werde, welche die allgemeine Ruhe stören könnte.

Spanien.

Eine extra-revolutionäre Explosion ist fast in der ganzen Centralarmee ausgebrochen. Es droht dieselbe sich ganz in Freikorps aufzulösen, die der ultraliberalen Partei dienen. An der Spitze eines dieser Korps stand General Lorenzo, der wegen seines Benehmens auf der Insel Cuba nach Alicante exilirt worden war. Auf seinem Marsche begegnete dieses Korps der Kolonne des Brigadiers Hidalgo, welche den Karlistenführer Forcadel verfolgte. Sogleich ergriff jene Truppen der revolutionäre Schwindel; sie jagten ihre Anführer und Offiziere fort, und ersetzten sie durch Leute ihrer Wahl. Die Insubordination nahm jedoch so überhand, daß selbst General Lorenzo es nicht mehr aushalten konnte und sein Kommando, das ihm die Exaltirten übertragen hatten, im Stiche ließ.

Frankreich.

Paris, 24. April. Das Journal des Debats hat sich noch nicht zum Organ der neuen Verwaltung hergegeben. Im Gegentheile, es scheint den nahen Wiedereintritt des Hrn. Guizot zu erwarten. Wirklich besteht schon im Kabinet vom 15. April eine Spaltung, und zwar wegen der Begnadigungen, die am Namensfeste des Königs und bei der Vermahlung des Herzogs von Orleans ertheilt werden sollen. Es heißt, Hr. Montalivet habe Schritte gethan, um den Hrn. Thiers zur Verwaltung herüberzuziehen; Hr. Barthe würde für's Erste austreten.

— Heute früh war das Gerücht in Paris verbreitet, daß in Madrid Unruhen ausgebrochen und die Minister von den Kortes in Anklagestand versetzt worden wären.

— Hr. Henry Fonfrede ist zwar vor einigen Tagen nach Bordeaux abgereist. Er hat aber den Kampf noch nicht aufgegeben. In Kurzem wird er nach Paris zurückkommen.

— Vor dem Schlusse der gestrigen Sitzung des Pairshofes hielten noch die Herren Ledru-Collin und Chair d'Est-Ange ihre Vertheidigungsreden, jener für Lavaux, dieser für Lacaze; sie suchten eine völlige Unschuld ihrer Klienten an Meuniers Attentat nachzuweisen. Heute nach der Replik des Generalprokurators und einigen unwichtigen Zwischenfällen erklärte der Präsident, Hr. Pasquier, die Debatten für geschlossen. Zuvor hatte Meunier auf des Präsidenten Frage, ob er etwas noch zu seiner Vertheidigung hinzuzufügen wisse, wiederholt erklärt, daß alle seine Aussagen nur die reine Wahrheit gewesen seien. Lavaux betheuerte auf die nämliche Frage: „Ich erkläre vor Gott, daß ich an allem dem, dessen ich beschuldigt werde, unschuldig bin.“ Lacaze bestand darauf, daß das Loosen, von dem Meunier gesprochen, niemals stattgehabt habe. Um 2½ entfernte sich der Hof, um sein Urtheil zu fällen. Um 4½ war er noch nicht wieder in den Sitzungssaal zurückgekehrt.

— Die mißliche Lage, in welche die Sparkassen seit Erlassung des berüchtigten Gesetzes über dieselben gerathen sind, haben Hrn. Charles Dupin veranlaßt, eine Broschüre zu ihren Gunsten zu schreiben, welche „Lektion über die Sparkassen“ betitelt ist, und deren Ertrag der Verfasser für die brodlosen Arbeiter bestimmt hat. Der König, die Königin und der Herzog von Orleans haben auf 1500 Exemplare subskribirt, doch kostet das 100 nur 12 Franken. — Der Publikateur des Code du Nord meldet, daß zwischen dem 5. und 8. d. M. 11 Personen auf den Landstraßen erfroren gefunden worden seien.

— Man schreibt aus Oran vom 10. April: Seit der Ankunft des Generals Bugeaud war stark von dem Aufgeben des Lagers an der Tafna die Rede. Ein Stabsoffizier vom Geniewesen soll darüber zu Rath gezogen worden seyn, ob dieß keinen Nachtheil hätte, und was wegen Zerstörung der Verschanzungen zu thun sei. Dieser erklärte sich aber sehr für den Nutzen des Lagers und wollte nichts von Zerstörung hören. General Bugeaud nahm diesen Rath an, und beschloß, nur bis auf neuen Befehl die Besatzung auf 500 Mann zu vermindern. Die übrige Mannschaft soll der Castor nach Oran abholen. Der Jude Durand ist zu Abdel-Kader gereist. Man sah ihn nicht bei General Bugeaud, glaubt aber, er habe seine Instruktion durch Vermittelung El Mezary's erhalten. — Aus Algier schreibt man vom 7. April, General Damremont werde die Besatzung von Guelma auf den wirklichen Bestand von 5000 M. verstärken, und das Linienschiff Jupiter solle hier 1100 Mann nach Bona an Bord nehmen. — Von Bona schreibt man unterm 2. April, in der Nacht vom 17. auf den 18. März sei ein furchtbarer Nordoststurm ausgebrochen, so daß alle Schiffe im Hafen bedeutend gelitten haben. Fünf wurden von ihren Ankern gerissen und an den Strand geworfen. Zwei fremde Küstenfahrer scheiterten mit Verlust ihrer Ladung. Die Mannschaft hatte unter größter Gefahr das Land erreicht. Seit einigen Tagen kommen viele Beduinen von entfernten Stämmen mit dem Ertrag von Ernten aller Art auf den Markt, was man für eine gute Vorbedeutung hält.

Bayonne, 20. April. Die „Zeitung von Onate" vom 18. hat zwei finanzielle Dekrete des Don Karlos, publicirt. — Das eine, aus Estella vom 8. d. datirt, erklärt den von den Ministern des Don Karlos, dem Bischofe von Leon und dem Hrn. Erro einerseits und dem Hrn. Ouvrard andererseits in London am 12. Jan. 1836 unterzeichneten Vertrag für null und nichtig und verordnet, Hrn. Ouvrard solle die Bons dieses Anlehens zu emittiren aufhören. — Das zweite Dekret, ebenfalls aus Estella vom 8. d. datirt, daß ein Nominalkapital von 20 Millionen Piastern in königlichen Schatzbons (in 200,000 Stücken) geschaffen werden soll; von diesen werden 50,000 zu 200 Piastern jedes Stück, unter dem Buchstaben A, 50,000 zu 100 Piastern, unter dem Buchstaben B, und 100,000 zu 50 Piastern jedes Stück, unter dem Buchstaben C, ausgestellt. Der Emissionspreis ist 50 pCt. vom Kapitalwerth. Die Inhaber dieser Bons erhalten jährlich 5 pCt. Interessen vom Tage der Emission an. Die Interessen werden bezahlt: in Madrid, oder aber in London, Paris, Amsterdam, je nach der Wahl der Inhaber, in halbjährigen Raten Ende Juni und Decbr. jeden Jahres. Innerhalb acht Jahren, vom Tage des Einzuges des Don Karlos in Madrid oder der Anerkennung seiner Autorität in dieser Hauptstadt, wird das Nominalkapital, in Gold oder Silber, zurückgezahlt. Diese königlichen Bons sind für die erste Staatsschuld erklärt. Die von dem Anlehen Ouvrard herrührende Staatsschuld soll sofort liquidirt werden. — Auf dem Kriegsschauplatze im Norden Spaniens hat sich sonst kein Ereigniß von Bedeutung zugetragen.

Niederlande.

Brüssel, 19. April. Der Courrier berichtet heute, daß ein ganz neues Ministerium im Werke sei, das aus Hrn. v. Brouckère für die Justiz, Hrn. Deschamps für die Finanzen, Hrn. Van de Weyer für das Innere und Auswärtige, und den HH. Willmar und Nothomb bestände. Andere Journale wollen nichts davon wissen. — In Ath ist ein Kaufmann unsichtbar geworden. Er hinterläßt ein Defizit von 400,000 Gulden.

Preussen.

Berlin, 21. April. In Danzig ist vor einigen Tagen ein Falschmünzer entdeckt worden, der seine Werkstatte im Stadtgebiet hatte; dagegen hat es mit dem Beamten, welcher vor einigen Tagen hier in Berlin in einem Banquier-Laden falsches Geld zum Vorschein brachte, nach nähern Erkundigungen die Bewandtniß, daß derselbe geisteskrank geworden ist, und in diesem Zustande falsches Geld, welches von den Provinzialbehörden an das Finanzministerium zum Asserviren eingeschickt wird, nebst andern Gegenständen in die Tasche gesteckt hatte; so producirte er in dem gedachten Banquierladen außer den falschen Thalern auch eine Klingelschnur, einen Degenknopf u. s. w. Er befindet sich jetzt nicht in gerichtlicher Untersuchung, wohl aber unter ärztlicher Behandlung.

Elberfeld, 24. April. Nachdem die halben und viertel Brabanter Kronenthaler in Frankfurt a. M. außer Cours gesetzt worden, sind die Regierungen von Nassau, Hessen-Darmstadt und Churhessen dieser Maaßregel beigetreten. Bekanntlich sind die öffentlichen Kassen der westlichen preussischen Provinzen durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 10. Mai 1828 angewiesen, die halben Brabanter Thaler zu 22 Sgr. 4 Pf. und viertel 11 Sgr. 1 Pf. bei allen Zahlungen anzunehmen, um sie demnächst an die Münze abzuliefern.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 19. April. Unsere Eisenbahn-Angelegenheit scheint wieder in eine totale Stockung gerathen zu seyn. Doch werden die Aktienpromessen (für die linke Seite) noch fortwährend zu 36 bis 38 pCt. Aufgeld angekauft.

Churhessen.

Kassel, 25. April. Veranlaßt durch die Verfügungen einiger Nachbarstaaten, nach Anhörung des Gesammtministeriums und mit Zustimmung der Landstände, wird in der heutigen Zeitung ein Gesetz publizirt, „wonach die halben und Viertel-Kronenthaler vom heutigen Tage an als Münze keine Gültigkeit haben." — Auch in Sachsen-Gotha warnt durch eine Bekanntmachung die dortige Landesregierung vor der Annahme dieser verrufenen Münzsorte.

Türkei.

Konstantinopel, 31. März. Die offizielle Zeitung erklärt die von einigen Blättern mitgetheilte Nachricht eines angeblichen Mordversuches gegen die Person des Sultans als rein erfunden, und versichert, „daß in der wiedergebornen Türkei von den Janitscharen nichts übrig geblieben sei, nicht einmal der Name, den sie so schmählich gebrandmarkt haben."

Ostindien.

Ein Schreiben des Generals Allard an Hrn. Blanqui von Calcutta vom 31. Dez. 1836 meldet die Ankunft unseres berühmten Landsmannes in dieser Hauptstadt der englischen Besitzungen nach einer langen und beschwerlichen Ueberfahrt, während welcher die Equipage 17 Mann an einer der Cholera ähnlichen Krankheit verlor. Der General traf bei seiner Ankunft in Calcutta Briefe von dem Könige von Lahore mit den größten Freundschaftsbezeugungen, und er wollte sich am 7. Jan. an Bord des

Dampfschiffs begeben, um den Ganges bis Hallahabad hinauf zu fahren. Von da aus wird er seine Reise nach Lahore fortsetzen, wo ihn an der Gränze zwei ihm von Rundschit Sing als Ehrenbegleitung entgegen geschickte Regimenter erwarten. Der General wurde zu Calcutta von Seite des ostindischen Generalgouverneurs aufs ausgezeichnetste empfangen, und nur die dringende Bitte des Königs von Lahore konnte ihn zur Beschleunigung seiner Reise bestimmen. Der Fürst bereitet ihm dort eben so glänzende Feste vor. Der General genießt die beste Gesundheit.

China.

Nachrichten aus Canton zufolge hat der dortige Hoppo (Vicekönig), um das Einschmuggeln, vornehmlich von Opium, zu verhindern, das Verbot an die fremden Schiffe eingeschärft, an keinem andern Punkte der Küste, als bei Whampoa, wo strenge Aufsicht ausgeübt wird, anzulegen. Die dawiderhandelnden Schiffe sollen in Zukunft weder zur Aus- noch zur Einfuhr zugelassen werden. — Es liegt viel Seide in Canton; die Ausfuhr wird aber dadurch gehemmt, daß nach den chinesischen Gesetzen das Schiff, das mehr als 130 Ballen ausführt, den Mehrbetrag doppelt verzollen soll. Der Markt für Einfuhrwaaren ist flau; nur die bessern Sorten von Baumwollenwaaren finden Abgang.

Allerlei.

Abkunft berühmter Männer.

Euripides war der Sohn einer Fruchthändlerin; Sokrates einer Hebamme; Pindar eines Flötenspielers; Aesop eines Sklaven; Aeschines eines Gauklers; Virgil eines Bäckers; Horaz eines Freigelassenen; Amyot eines Gerbers; Voiture eines Thorschreibers; Lamothe eines Hutmachers; Sixtus V. eines Schweinehirten; Flechier eines Seifensieders; Massillon eines Drechslers; Quinault eines Bäckergesellen; Molière eines Tapeziers; Jean Jacques Rousseau eines Uhrmachers; Jean Baptiste Rousseau eines Schuhmachers; Beaumarchais eines Uhrmachers; Ben Johnson eines Maurers; Shakespeare eines Schlachters; Addison eines Landvikars; Thomas Moore eines Gewürzkrämers; Rembrandt eines Müllers; Thorwaldsen eines Bauers; Oehlenschläger eines Schloßvogtes; Thomas Payne eines Schnürbrustmachers; Burns eines Hirten; Seume eines Ackermannes; Augereau eines Fruchthändlers; Tallier eines Thürstehers; Luther eines Bergmannes; Pizarro einer Dienstmagd; Mungo-Park eines Dorfbarbiers; Franz Drake eines Matrosen; Oudinot eines Krämers; Beranger eines Schneidergesellen; Richard Bentley eines Hufschmiedes; Beethoven eines herumziehenden Sängers, u. s. w.

— Eine merkwürdige Thatsache ist, daß gerade die ausgezeichnetsten Geister, die Fürsten der englischen Literatur, ihre Bildung keiner gelehrten Schule zu verdanken haben. So unter den Dichtern: Shakespeare, Butler, Pope, Spenser, Swift, Thomson, Goldsmith, Beaumont, Fletcher, Ben Johnson, Burns u. A. Ferner unter den Gelehrten, Philosophen, Geschichtschreibern u. s. w. Newton, Bentley, Dr. Ladner, Hamstead, Saunderson, Simpson Clarendon, Hume, Robertson, Jenner, Brown, Harvey, Davy, Lord Bacon, Shaftesbury, Hobbes. Unter den Feldherrn und Staatsmännern hatten Malborough, Clive, General Wolf, Lord Burleigh, Cromwell, Hampden, Sir Walter Raleigh, Sir William Temple, Burke, Pitt u. A. keine gelehrte Schulbildung genossen. Welch eine Gallerie von ausgezeichneten Menschen! Die Summa davon ist: daß der Genius Alles wirkt.

— Als Selim II. seinen Vater Soliman bestattete, und Alles aufbot, um diesem Leichenbegängnisse den Glanz einer beispiellosen Pracht zu geben, mußten sogar Personen weinen, an welchen man sonst die Thränen nicht eben gewohnt ist — die Pferde nämlich. Man blies ihnen, wie der Orientalist Pezziers erzählt, ein gewisses Pulver in die Nase, wonach ihnen das Wasser in die Augen trat.

— Unter der Regierung von Ludwig XV. ließ Chevalier v. B. keine Gelegenheit unbenutzt, in seinen Schriften dem König, seinen Geliebten etc. Schmeicheleien zu sagen; dagegen waren die Schriften des Abbé L. stets voll sarkastischer Anspielungen auf diese. Ein Witzling sagte daher: Wenn Chevalier von B. die Feder in die Hand nimmt, so sieht er immer nach der königlichen Schatzkammer; Abbé L. scheint aber immer die Bastille vor Augen zu haben.

„Ich kann es nicht begreifen, wie der kluge David J. sich so vor dem stupiden Banquier W. schmiegen und biegen und ihm in allen seinen Albernheiten beipflichten kann", sagte ein Israelit zu einem andern seiner Glaubensgenossen. „Wundert dich das, mich nicht", erhielt er zur Antwort, „haben nicht angebetet unsere Vorfahren das güldene Kalb; warum soll er nicht anbeten einen güldenen Ochsen?"

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 28ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 1″	26′ 1[illegible]″	26′ 11″
Thermometer	+ 6½ Gr.	+ 13 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	Regen	bewölkt	bewölkt

Theater.

Sonntag, den 30. April: „Griseldis." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm. (Manuskript.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Eigenthümers und Verlegers: J. A. Riedel. Expedition: Hirschelgasse S. Nr. 1357.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljähriger: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter 3 kr.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemäße Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 121. Montag. Nürnberg, den 1. Mai 1837.

Noch ein Wort über die Lotterie-Kammer- oder Kammer-Lotterie-Debatten.

Motto an den Verfasser des Aufsatzes im gestrigen Blatt:
„Die Harmonie der Geister ist die schönste.“

Der in der Stände-Versammlung beantragten Aufhebung der Zahlen-Lotterie liegen gewiß nur die besten Absichten zu Grunde; einer guten Absicht fehlt es aber nicht selten an zwei Haupt-Erfordernissen:

1) an tiefer Einsicht in den Gesichts-Punkt selbst und in die Mittel zum Zweck;
2) an richtigem Blick, ob sie die Sache besser, oder gar noch schlimmer macht.

Und so mags auch hier der Fall seyn.

Ist der finanzielle Zustand des Staates noch nicht kräftig genug, die ihm durch die Zahlen-Lotterie zufließende Einnahme ganz zu entbehren, so ist es auch mit der Abschaffung noch zu früh am Tag, ausgenommen es müßte die Quelle zur Ergänzung ganz wo anders, und weder in einer neuen Steuer, noch in der — noch ungleich schimmern — Einführung einer Klassen-Lotterie gefunden werden. — Eine neue Steuer von den Volks-Repräsentanten selbst vorgeschlagen, in einem Moment wo man von ihnen nichts verlangt, als:

Vertretung der Rechte des Volks,
Hinarbeiten auf Verminderung aber nicht Vermehrung der Lasten,

sieht nicht gut aus. — Auch die Absicht der Moralitäts-Beförderung schützt nicht, denn das Interesse für den arbeitsliebenden Bürger muß dem Mitleid für den Spieler voranstehen. Will man Alles aus dem Weg räumen, was für die Moralität von übeln Folgen seyn kann, so beschränke man die große Zahl der Wirths-Häuser, und gebe Spiel-Parthien aller Art, Tanz-Säle, so wie auch Volksfeste gänzlich auf. Und will man wirklich nützlich-positiv auf den individuellen Willen des Menschen eingreifen, so bitte man vor Allem um ein Gesetz, welches jedem Jüngling von weniger als 20 Jahren verbietet:

Tabak zu rauchen, und seine schönsten Säfte durch dieses unnütze Kraut zu verderben.

Was erzeugt den Hang zum Trinken am ersten? die Pfeife; was kann also am ersten den Weg zum Laster des Trunks bahnen? die Pfeife. Und was thut der dem Trunk ergebene Mensch am liebsten? er mag nicht arbeiten, er geht lieber hin, probirt sein Glück — und spielt!

Will man also ein Uebel vernichten, so suche man die Wurzel auf, und man wird sie in dieser und noch mehr andern Sorten finden. Dem nüchternen und gerne thätigen Bürger sicht die Lotterie gar nicht an; sie verträgt sich ohnehin mit seinem Calcul nicht.

Kommen wir aber mit dem ewigen positiven Eingreifen in den Willen des Menschen vorwärts oder rückwärts? Wollen wir ewig verbieten und verbieten, nur um immerwährend Reiz zur Umgehung der Verbote zu erwecken? Wollen wir nicht lieber erst die Moral und die Gesetze selbst unter Einen Hut bringen? Der Pastor auf der Kanzel ereifert sich gegen den Tanz, und das Gesetz, unter welchem der Pastor selbst steht, erlaubt ihn doch!

Zugegeben, daß es besser wäre, wenn wir keine Lotterie nöthig hätten, aber auch zugegeben, daß es noch besser wäre, wenn wir — keine Schulden, sage: Schulden hätten. So lange wir sie aber haben, so lange sich das brillante schuldenfreie Beispiel von Nordamerika nicht auch auf Europa zu verbreiten anfängt, so lange wir auf das eclatanteste und befriedigendste vernehmen, daß sich unsere Schulden vermehrt anstatt vermindert haben, hat die Volks-Vertretung vor Allem wichtigere Aufgaben zu lösen, als die: den großen Theil der erwerbtreibenden Bürger mit einer neuen Steuer zu beglücken, um den kleinen Theil Spiellustiger vor einem Laster zu bewahren, zu dem sie sich nachher doch wieder anderweitige Gelegenheit zu verschaffen wissen.

Diese würde die Klassen-Lotterie in noch viel höherem Grade darbieten. — Wer vorher seine 12 kr. gesetzt, die er ungleich lieber freiwillig zum Collecteur, als nur 6 kr. gezwungen ins Rentamt getragen hat, wird jetzt auf Theilnahme an ¼ oder ⅛ Lotterie-Loos denken; er wird — wenn vorher nur das Hemd — jetzt den Rock, endlich das Bett versetzen, und es werden sich sogar vielleicht ganze Gesellschaften mit einer gemeinschaftlichen Kasse zum Ankauf eines Looses und zur nachherigen Vertheilung des etwaigen Gewinnes bilden.

Man will übrigens hiedurch nichts weniger als dem Princip der Lotterie überhaupt das Wort sprechen. Obwohl man sollte annehmen dürfen, daß derjenige Staat am glücklichsten wäre, der seine sämmtlichen Einnahmen blos auf freiwillige Abgaben, anstatt auf gezwungene Steuern und Zölle basiren könnte, so kann doch die Lotterie in ihren hinreissenden Einwirkungen auf das Gemüth und den

Verstand der Menschen nimmer als eine Sache der Weisheit gepriesen werden; sie kann nur für ein nothwendiges Uebel gelten, zu dessen Hinwegschaffung es aber noch zu früh an der Zeit ist, so lange uns dieselbe ein noch größeres aufbürden würde.

Man sollte übrigens glauben daß es doch nicht fehlen könnte, nach und nach andere Mittel zur Abhülfe aufzufinden; man suche sie nur auf, schreite erst zu den Ergänzungsmitteln, alsdann zur Abschaffung, und setze auch die vermeintliche Moral einstweilen bei Seite. — Die beste Moral ist:

die der freien Bewegung des menschlichen Verstandes;

wo diese durch weise Institutionen unter Hinwegräumung der Schulden-Lasten und Steuern befördert wird, muß — auch ohne positive Zwangs-Mittel — von selbst alles zusammen fallen, was dem reellen Weg zur Wohlfahrt zuwider läuft, und wir werden dann in der Kammer weder Justiz-Fragen ohne Gesetzbuch, noch Consistorial-, noch Lotterie-fragen, sondern viel wichtigere zu verhandeln haben.

Inland.

München, 24. April. Von Wien ist ein Geschäftsführer von Rothschild allda, Wertheimstein, von Frankfurt einer desselben Hauses dort, Goldschmidt, hier angekommen. Beide haben schon Conferenzen beim Finanzministerium gehabt. Man will ihre schnelle gleichzeitige Ankunft mit dem Ereignisse der Abwerthung und Verrufung der 1/2 und 1/4 Kronthaler in Verbindung setzen, und spricht davon, das Haus Rothschild sei bei solcher Operation nicht unbetheiligt. Natürlich drängt eine Vermuthung die andere, indessen ist man nicht ganz ohne Sorgen über die Rückwirkung auf unsere Handelsplätze, und sieht mit Spannung dem Beschlusse unserer Staats- und Finanzverwaltung darüber entgegen. Man will wissen, diese Frage werde das Finanzministerium sehr beschäftigen, und vielleicht zu gemeinsamen Benehmen mit Würtemberg veranlassen. Jedenfalls ist man überzeugt, daß nur die zuträglichsten Beschlüsse gefaßt und vollzogen werden, da man in Bayern solchen Operationen im Münzwesen nie sehr hold gewesen ist.

* Nürnberg. Die neue Würzb. Zeit. enthält einen Artikel aus Karlsruhe, worin der Berichterstatter sich mißbilligend über die Herabsetzung der Viertelskronenthaler in Baden ausspricht. Er ist der Meinung, daß, wenn Baden nicht zuerst diese Maaßregel ergriffen hätte, wohl auch die Nachbarstaaten sich schwerlich zum Verruf der Münzen würden bewogen gefunden haben. Zugleich ist Referent sehr gespannt auf das, was die beiden größten Staaten Süddeutschlands, Bayern und Würtemberg in dieser Beziehung thun werden. Er glaubt, beide Kabinete würden die Herabwerthung des Kronengeldes auf eine Weise kund geben, die dem Interesse des Verkehrs mehr zusage, und sich mehr auf die eigentliche Rechtsbasis gründe. Noch vorgestern früh haben auch wir die Meinung des Verfassers obigen Artikels getheilt, aber noch an demselben Tage gefunden, daß wir uns täuschten. Auch in Bayern sind die Viertelskronen auf 39 kr. herabgesetzt, den halben Kronenthalern jedoch ist der Prozeß bis jetzt noch nicht gemacht. Wir hoffen jedoch mit Bestimmtheit, daß auch der Prozeß der Viertelskronen noch nicht zu Ende ist, sondern zuletzt doch noch zu ihrem Vortheil entschieden werden wird. Was in dieser Beziehung Würtemberg betrifft, so verweisen wir auf den würtemberg. (Stuttgart, 27. April) Artikel.

Ausland.

England.

London, 22. April. Mit Bedauern melden wir, daß die Gesundheit J. Maj. der Königin lebhafte Besorgnisse einflößt. Man glaubt, daß ein Gefäß in der Brust J. Maj. zerrissen ist.

— Ueber die Abreise des Expräsidenten aus Washington berichtet ein Correspondent: „General Jackson verließ am 5. März Washington in dem gewöhnlichen Wagen, um sich auf sein im Staate Temesse gelegenes Landgut zu begeben. Viele seiner Freunde hatten sich noch am Wagen eingefunden, um hier Abschied von ihm zu nehmen. Der alte General saß in einer Ecke des Wagens; er rauchte aus einer langen Pfeife und theilte Händedrücke und Grüße unter seine umstehenden Freunde aus."

Manchester, 21. April. In verschiedenen Gegenden der Stadt versammelten gestern sich große Haufen aus der niedersten Klasse; die Polizei war bedeutend verstärkt worden und man traf alle möglichen Veranstaltungen, um Friedensbrüche und Verletzungen des Eigenthums zu verhindern, ohne das Militär zu Hülfe zu rufen. Nichts destoweniger war auf dem Polizeihofe eine Abtheilung Kavallerie aufgestellt worden, damit man im Nothfalle sich schleuniger mit den kommandirenden Offizieren in den Kasernen in Verbindung setzen könne. Der größte jener Haufen bestand dem Anscheine nach hauptsächlich aus Dieben und Vagabunden, die aus allen Verlegenheiten Vortheil zu ziehen suchen, um ihre Räubereien auszuüben; diese durchgingen die Straßen und drangen in viele Kaufläden ein, wo sie Unterstützung an Geld und Lebensmitteln verlangten, welche ihnen in den meisten Fällen aus Furcht vor Gewaltthätigkeiten auch gewährt wurden; wo diese erzwungene Almosen nicht befriedigend für die Empfänger ausfielen, versicherten sie dem Geber, daß sein Haus zur Plünderung bezeichnet und nächstens ausgeräumt werden sollte, womit man in der That auch in verschiedenen Fällen den Anfang machte. Der Schrecken war so groß, daß die meisten Kaufläden der Stadt geschlossen wurden. Heute hat eine Versammlung der Behörden stattgefunden und fünf der Rädelsführer sind vor ihre Schranken gezogen worden. Der erste auf der Liste heißt Daniel O'Connell und ist gleich dem großen Agitator ein Abkömmling der grünen Insel. — Gestern Nachmittag ist auch eine neue Versammlung von Webstuhl- und andern brodlosen Arbeitern gehalten worden, die sich jedoch bald zerstreuten, weil die Polizei alle ihre Bewegungen beobachtete.

Spanien.

Madrid, 16. April. Man legt der Königin-Regentin Worte in den Mund, die, wenn die Angabe richtig ist, eine gegen den Konseilspräsidenten ausgesprochene Mißbilligung enthalten, und das Gerücht von einem Ministerwechsel bestätigen. Ihre Maj. soll nämlich der Kommission, welche um einige Erläuterung über die hinsichtlich des Art. 15. der Konstitution (die Ernennung der Senatoren betreff.) von Hrn. Calatrava gemachte Erklärung gebeten, die Antwort ertheilt haben: „Daß der erste Minister seine Pflicht als Minister, als Cavalier und als Mann von Ehre vergessen habe." (Calatrava hatte bekanntlich erklärt, die Krone verzichte gern auf das unbe-

dingte Ernennungsrecht der Senatoren.) Diese schwere Beschuldigung aus so hohem Munde hatten einige Deputirte zum Vorwande direkter Interpellationen gegen das Ministerium genommen; man trug jedoch Bedenken, die Regierung in einem Augenblick in Verlegenheit zu setzen, wo dieselbe sich von den Junten bedroht sieht. In Folge einer Bewegung wurde zu Saragossa eine Verwaltungsjunta und zu Murcia eine Finanzjunta eingesetzt. Die Deputation von Toledo droht mit Errichtung von Freikorps und mit eigner Verwendung der Fonds der Provinz. Alicante und Valencia dürften nicht säumen, diesem Beispiele zu folgen.

Frankreich.

Paris, 25. April. Das legitimistische Journal l'Europe meldet, wir wissen nicht, nach welcher Quelle, zwei Regimenter in Lissabon hätten eine neue Revolution bewerkstelligt. Es gibt keine Details und nicht einmal das Datum an. Nach allen Erkundigungen, die wir eingezogen haben, ist diese Mittheilung gänzlich ungegründet.

— Die Aktien der Eisenbahn von St. Germain blieben heute auf 885, die der Bahn von Montpellier (nach Cette) auf 605. In diesen, wie in allen übrigen Effekten wurden nur wenig Geschäfte gemacht. — Baron Taylor, welchen der König nach Spanien geschickt hatte, um Gemälde der spanischen Schule zu kaufen, ist am 19. d., auf der Rückreise nach Paris, durch Toulouse gekommen. Er hat seine Mission glänzend erfüllt. Er hat an 500 Gemälde vom höchsten Werthe zu erwerben gewußt. Um sich eine Idee von dieser Sammlung zu machen, genügt es, zu wissen, daß sich unter diesen Kunstschätzen fünfzehn Murillo befinden.

— Man glaubt, daß der Pairshof auch heute noch nicht zu einem Beschlusse kommen wird. Meunier wurde gestern, auf seinen Wunsch, von einem Geistlichen besucht. Je näher der Augenblick kommt, wo das Urtheil über ihn gefällt werden soll, desto unruhiger wird er über sein Schicksal. Vor einigen Tagen äußerte er noch die Hoffnung, nicht hingerichtet zu werden. Lavaux und Lacaze zeigen sich sehr niedergeschlagen.

— Hr. Barthe hatte in der Sitzung der Abgeordnetenkammer am 22., auf die Aeußerung des Hrn. Garnier Pagès, daß in Frankreich nichts beständig sei, geantwortet: „Ich aber sage, daß das herrschende Königsgeschlecht beständig seyn wird.“ Zu diesem Zwischenfalle stellt die Gazette folgende Parallele: Als unter der Restauration Hr. v. Vaublanc geäußert hatte, die Herrschaft der Bourbons werde von beständiger Dauer seyn, wies ihn Hr. v. Pasquier (Präsident der Pairskammer, dem dieses Beiwort nicht loyal genug schien) mit den Worten zurecht: „Wissen Sie, mein Herr, daß die Herrschaft der Bourbons ewig seyn wird!“ —

— Der National berichtet, einer der wegen des Juliusaufstandes Verurtheilten, Valot, welcher, als er nach erstandener Strafe sich nach Paris begeben, von der Polizei, unter deren Aufsicht er steht, nach Corbeil verwiesen worden sei, habe neuerdings auch unerwartet den Befehl erhalten, auch Corbeil, wo er sich indessen ein sicheres Auskommen begründet habe, binnen einer halben Stunde zu verlassen. Der einzige Grund, den man ihm für diese Maaßregel angegeben, sei, daß Corbeil zu nahe bei dem K. Schlosse Fontainebleau liege.

Preussen.

Von dem berüchtigten Muckerprozesse erhält man zwar noch immer nichts Vollständiges; doch sind einzelne Notizen über die Häupter und ihr Treiben nicht ohne Interesse. Es scheint, daß Distel und Ebel, obgleich in den Zwecken übereinstimmend, in ihrer Persönlichkeit und in den Motiven sehr nuancirt sind. — Das Dreifrauensystem (für Geist und Herz, Phantasie und Sinne und sodann für das Hauswesen) spielt, dem Vernehmen nach, eine Hauptrolle in den Doktrinen der Sekte. Viele der ehemaligen Anhänger sollen noch jetzt von der Schuld der beiden Directoren des Seraphismus sich nicht überzeugt haben und von Ebel wird behauptet, daß er sogar es gewagt, den Vorständen von Oberbehörden in Königsberg Prozesse an den Hals zu werfen, wegen angeblichen Aktenmißbrauchs. Irrig aber ist sicherlich die weit verbreitete Annahme, als sei die Stadt Königsberg schon von früheren Zeiten her, innerer und heimischer Disposition nach, der Lieblingsschauplatz solch' verkehrter mystischer Umtriebe gewesen.

— Eine Nachricht aus Berlin in der Hannöverschen Zeitung, daß jüngst eine Verordnung des Polizeiministeriums in Bezug auf die Beschlagnahme von Nachdruck erlassen, und dieser darin mit verstohlenem Gute gleichgestellt worden sei, hat zwar das Aussehen, als wenn der Verfasser diese Verordnung als etwas Neues in unserer Gesetzgebung betrachtete, da er sie als Vorläufer zu dem zu erwartenden Gesetze über den Nachdruck ansieht. In Wahrheit aber besteht diese Verordnung schon längst, nur ist sie von Neuem eingeschärft worden.

— Zwischen Riga und Mitau wollen die russischen Ostseeprovinzen gern eine schnellere Kommunikation hergestellt sehen; aber eine Eisenbahn für die ganze Strecke würde zu hoch kommen. Es ist daher in Vorschlag, eine schwebende Eisenbahn, wie die bei Posen, anzulegen. Auch denken Einige schon an die Anwendung der von einem Flügeladjutanten des Kaisers erfundenen bleibenden Schlittenbahn auf Balken oder Bohlen.

Sachsen.

Dresden, 22. April. Bei der Berathung über den von der Regierung an die erste Kammer der Ständeversammlung gelangten Gesetzentwurf über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden stellte der Graf von Einsiedel das Amendement, bei der Zulassung der Juden zur Betreibung bürgerlicher Gewerbe sie wenigstens vom Schneiderhandwerke auszuschließen, ein Antrag, der ebenso wenig Beifall in der Kammer fand, als man sich die Gründe desselben erklären kann.

Würtemberg.

Stuttgart, 27. April. Das heutige Regierungsblatt enthält nachstehende Kgl. Verordnung, die Verrufung der Viertels- und halben Kronenthaler betreffend: Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Um die Nachtheile abzuwenden, welche aus den von einigen Nachbarstaaten in Beziehung auf den Kurs der Viertels- und halben Kronenthaler getroffenen Anordnungen für die Angehörigen Unseres Landes hervorgehen müßten, verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen-Rathes, wie folgt: §. 1. Die Viertels- und halben Kronenthaler sind außer Kurs gesetzt, und daher von der Bekanntmachung dieser Verordnung an weder bei den Kgl. Kassen, noch im Privatverkehr als Geldmünzen anzuneh-

men. — §. 2. Es können jedoch diese Münzen, sofern sie vollwichtig sind, innerhalb der ersten 24 Stunden nach der in einer Gemeinde erfolgten Verkündigung dieser Verordnung von jedem Staatsangehörigen in ihrem bisherigen Kurswerthe „von vierzig und einem halben Kreuzer" und „von einem Gulden und ein und zwanzig Kreuzern" bei demjenigen Kameralamt, zu dessen Bezirk die Gemeinde eingetheilt ist, ausgewechselt werden. Von dieser Auswechslung sind indeß diejenigen Viertels- und halben Kronenthaler ausgenommen, welche im Laufe der letzten 14 Tage aus dem Auslande beigeschafft worden sind. — §. 3. Nach Ablauf der im §. 2. bemerkten Frist werden die Viertels- und halben Kronenthaler bei den K. Kassen und bei dem Münzamt nur nach dem Gewicht, und zwar „das Loth zu einem Gulden und achtzehn Kreuzer" angenommen. Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Gegeben, Biberich, 25. April. 1837. Wilhelm.

— Hierauf folgt eine umständliche Vollzugsordnung, worin es heißt: Als vollwichtig und zum Umwechseln im bisherigen Kurse geeignet sind diejenigen Viertels- und halben Kronen anzunehmen, welche unversehrt, also weder durchlöchert, noch beschnitten sind.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 7. April. Seine Maj. der König Wilhelm von Würtemberg sind heute, unter dem Namen eines Grafen von Teck, nebst hohem Gefolge und Dienerschaft hier angekommen und im Gasthofe zum „römischen Kaiser" abgestiegen.

Allerlei.

Der erste Mai.

Ihr Freunde! in's Weite,
Hinaus auf die Flur,
Es winket die Freude
Auf rosiger Spur.

Die Wiesen und Aenger
Gar herrlich erblüh'n,
Gefiederte Sänger
Die Lüfte durchzieh'n.

Der lustigen Heerde
Harmonischer Klang
Als Echo ertönet
Den Bergen entlang.

Wo Freundschaft und Treue
Gar herrlich gedeiht,
Und jede auf's Neue
Ein Sträußchen euch weiht.

Zur ländlichen Freude
Auf! Brüder, erwacht!
Der Tag sei uns heute
Zur Freude gemacht!

Ein Liedchen gesungen
Das Gläschen geleert,
Die Hüte geschwungen
Und seitwärts gekehrt!

Auf, Freunde! in's Freie!
Befolget den Ruf,
Wo göttliche Weihe
Das Herrlichste schuf.

L.

— Der berühmte Taschenspieler Pinetti ward von der Kaiserin von Rußland, Katharina II., aufgefordert, das Höchste seiner Kunst zu zeigen. Als sie auf seine Einladung deßhalb zu ihm kam, führte man sie in ein schwarz ausgeschlagenes Zimmer, das vom Kerzenlicht erhellt war. Ein hölzernes galgenähnliches Gerüst war in der Zimmerecke aufgestellt, woran zum Entsetzen der Eintretenden Pinetti hieng. Nach einer Weile warf er eines seiner Beine von sich, dann das andere, ebenso die Arme, hierauf den Kopf und zuletzt flog der Rumpf herunter, der sich mit den getrennten Gliedern vereinigte und so den lebendigen Pinetti wieder herstellte. — Das Ganze war eben so täuschend als schauervoll. Katharina beschenkte ihn reichlich, ließ ihm aber andeuten, er möchte ihr Reich verlassen.

Homonyme.

Ein Diebstahl ist's an fremdem Gut,
Doch zeugt es auch von Kraft und Muth.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 114:
Trauerkleid.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 23. bis 29. April inklusive.

Sonntag,	den 23.	April	2053	Pers.
Montag,	„ 24.	„	1386	„
Dienstag,	„ 25.	„	1183	„
Mittwoch,	„ 26.	„	817	„
Donnerstag,	„ 27.	„	837	„
Freitag,	„ 28.	„	1167	„
Samstag,	„ 29.	„	781	„
			8224	Pers. Ertrag 1031 fl. 57 kr.

Witterungs-Beobachtung am 29ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 10½″	26′ 11″	26′ 10½″
Thermometer	+ 5 Gr.	+ 14½ Gr.	+ 11 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Trocken
Windrichtung	N.	W.	W.
Atmosphäre	wolkig	sehr bewölkt	hell

Theater.

Montag, den 1. Mai 1837, mit aufgehobenem Abonnement: Erste Gastdarstellung der Mad. Mink, K. K. Hofopernsängerin in Wien: „Die Nachtwandlerin." Große Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. Als Gast: Mad. Mink: „Amine."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 122. Dienstag. Nürnberg, den 2. Mai 1837.

† Den Verruf des Kronengeldes betreffend.

Die Cholera hat uns verlassen, die Grippe ist im Abnehmen, der langwierige und verdrießliche Winter scheint, nachdem er im April noch einmal seine Tücke in heftigem Schnee und ungewöhnlichem Frost ausgelassen hat, sich hinter seine rauhen nördlichen Gebirge zurückziehen zu wollen; mit sehnsüchtiger Freude blickt man dem Frühling mit seinen Blumen und Blüthen, seinem frischen Wiesengrün und freundlichem Laubwald, mit seiner ganzen Herrlichkeit entgegen, da schickt uns — man weiß eigentlich nicht recht wer — die Kronengeldsseuche (lues kasperia). Eine Seuche ist es, denn mit contagiöser Heftigkeit hat sie sich aus dem kleinen Baden, dieser Anschwemmung des Rheins, erst abwärts gen Frankfurt verbreitet, hat in Nassau, den beiden Hessen, den herzoglich sächsischen Landen zu Maaßregeln aufgefordert, und zuletzt, indem auch Würtemberg und Bayern davon ergriffen wurden, den ganzen Südwesten von Deutschland umfaßt. Wie bei der Cholera sind Maaßregeln ergriffen worden, hie und da vielleicht weniger aus eigener Ueberzeugung, als weil der Nachbar mit dem Beispiel vorangegangen ist, und weil nichts so sehr ansteckt, als die Furcht. Aber ein Uebel ist diese Erscheinung auch in ihrem Wesen, nicht blos in der Form in welcher sie auftritt. Eine Geldsorte, die bisher durch den Gebrauch und die Ueberzeugung als ganz gut gegolten hatte, wird auf einmal auf ihren vollen Werth reducirt, und dadurch das Vermögen der Einzelnen um ohngefähr vier pro Cent*) besteuert, und da diese Geldsorte demnächst als eine devalvirte verschwinden soll, ist keine andere an ihrer Stelle, um die Vermittlung zwischen dem Thaler und 6 Kreuzerstück zu bilden. Man will, so verlautet es, eine neue Münzordnung, welche für ganz Teutschland oder doch einen grossen Theil desselben gelten sollte, ins Leben treten lassen, wiewohl es scheint, daß es noch keineswegs bis zu einer Uebereinkunft zwischen den Regierungen über die dabei zum Grunde zu legende Einheit gekommen ist, und man fängt damit an, eine Münze, die nicht nur überhaupt eine relativ sehr gute, sondern bei der erstaunlichen, seit dem Verschwinden der Vierundzwanziger immermehr fühlbaren Geldarmuth des südlichen Teutschlands doch noch ein Expedient des Verkehrs war, dem man seinen Hauptfehler, den Bruchtheil des halben Kreuzers immerhin nachsehen konnte, herabzusetzen, also im Grunde ihres Kurses zu berauben. Man will ein neues Gebäude aufführen, und macht den Anfang mit dem Niederbrennen des alten. Es wäre doch natürlich gewesen, das alte so lange stehen zu lassen, bis man das neue hätte beziehen können.

Die Einsicht und Rechtlichkeit der Regierungen unserer Zeit läßt den Gedanken an einen Vergleich mit den Finanzmanipulationen früherer Jahrhunderte, als man im Wiegenzustand des Finanzwesens sich zu Herabsetzung der Münze und Prägung neuer, schlechter Sorten veranlaßt sah, die zu einem weit höhern Werth angenommen werden mußten, natürlich um so weniger aufkommen, als keine einzige von den in jenen Zeiten wirksamen Ursachen, namentlich kein Krieg, dazu veranlaßt haben kann. Kurz, es bleibt dem Laien, der hinter den Vorhang der Kabinete keinen Blick zu werfen im Stande ist, ein Räthsel, aus welchem Grunde diese Schritte geschehen seien. Bei den später beigetretenen Staaten ist wohl der Hauptgrund, wie auch in den deßhalb z. B. von Bayern erlassenen Verordnungen ausdrücklich ausgesprochen ist, der Vorgang der Nachbarstaaten, und der hieraus entstandene Zwang oder eigentlich die Furcht, alle diese heruntergesetzten Viertelskronenstücke zu sich wandern zu sehen. Ob man das wirklich so sehr zu fürchten hatte, wäre wohl erst noch die Frage. Im schlimmsten Falle würden Bayern und Würtemberg, die sich zuletzt erklärten, mit ihrem Flächeninhalt und ihrer Bevölkerung ziemlich gleichgültig dazu haben sehen können, daß die rheinischen Staaten diesen Beschluß gefaßt hätten. Das Unglück, recht viele Viertelskronen in Bayern zu sehen, vorausgesetzt, daß die Regierung sie eben so gut wie bisher bei Zahlungen in Rentamt, Mauth, Post u. s. w. angenommen hatte, wäre wahrlich zu ertragen gewesen. Eine den Unterthan hier absichtlich beeinträchtigende Maaßregel kann in diesen Verboten ferner auch deßwegen nicht erkannt werden, weil die Verordnungen sich bei den einen Staaten nur auf die Viertel-, bei den andern auch auf die halben Kronen erstrecken, hier diese Sorten ganz verworfen, dort doch nur auf ihren Metallwerth heruntergesetzt worden sind, kurz, die mangelnde Uebereinstimmung, wie bei den Choleramaaßregeln, der deutlichste Beweis ist, daß man nur schnell und für den Augenblick etwas hat thun wollen, ohne vollkommen bedenken und erwägen zu können, ob es auch das Geeignetste sei. Den Ausschlag hat eigentlich die Handelsstadt Frankfurt gegeben, indem ohne ihren Beitritt der Schritt Badens, wenn er ohne Nachfolger geblieben wäre, sich nur blosgestellt hätte; so aber ist der Tadel gegen Frankfurt gerichtet, das in seiner Angst sogar so weit ging, die Kronentheile unter ihren realen Werth herabzusetzen, um wel-

*) An 10 Kronenthalern verliert man einen Gulden.

chen Tarif natürlich kein Mensch Anstand nehmen wird, sie sogar mit Begierde aufzusuchen und einzuwechseln.

So wie nun Jeder in seinem eigenen Hause Herr ist, so konnte Baden allerdings die Viertelskronen verbieten, und obgleich wir immerhin so neugierig sind, die geheimen und wirklichen Triebfedern dieses Verbotes kennen zu wollen, so kann man uns doch mit dem einfachen: car tel est notre plaisir, entgegnen, und wir müssen uns begnügen. Zudem besitzt Baden eine zwischen dem Kronenthaler und der Scheidemunze in der Mitte stehende Geldsorte, das Guldenstück, wodurch also eine Vermittlung, obgleich eine kleinere immer noch zu wünschen wäre, bereits gegeben ist. Auch in einigen andern Staaten hat man ähnliche neue Münzen zu prägen angefangen, nur in Bayern ist man bei dem Kronthaler, der zwar sehr schön, aber sehr selten ist, stehen geblieben; indessen war durch die Menge der kursirenden Viertelskronen und der preussischen Drittel dieser Mangel nicht eben fühlbar. Dennoch glauben wir, dürfte jenes Vorhandenseyn einer eigenen Landesmünze auch nicht eben als Grund zum Verwerfen einer fremden gelten, zumal, wenn, wie bei den teutschen Staaten, es nicht möglich, ja nicht erwünscht ist, sich gegenseitig abzuschließen. Freilich wäre es das Beste, durch ganz Teutschland, d. h., den ganzen teutschen Bund, nur eine, überall gleichmäßig anerkannte Münze zu haben, und, so schwer die Einführung derselben troß solcher überraschenden Schritte, wie der von Seite Badens, noch seyn möchte, so dürfte doch vielleicht in dem teutschen Zollverein schon der Weg dazu gebahnt seyn. Vor der Hand aber, bis diese wünschenswerthe Zeit eintritt, wäre eben so das Natürlichste, im Handel und Wandel jede Münze für das zu nehmen, wofür sie sich ausgibt, ohne irgend eine zu verwerfen. Da jeder Staat heutzutage darauf bedacht ist, gute Münzen zu prägen, da die Zeiten der Kipper und Wipper vorbei sind, so würde, da das Geld hier nur als Tauschzeichen, als Mittel des Verkehrs, gegolten hatte, gar keine Gefahr dabei zu erwarten gewesen seyn. Freilich läßt sich dagegen einwenden, daß die Münzsorten der verschiedenen Staaten in ihrem Metallwerth zu sehr differiren, um das zu erlauben. Allein, wenn das auch von Italien, Spanien, der Türkei und andern zugegeben werden mag, so gilt es doch nicht von den teutschen Staatee, zwischen denen die etwa vorhandene Differenz doch keineswegs so bedeutend ist, und wenn auch dieser Unterschied da, wo das Geld als Waare selbst betrachtet wird, in Betracht kommen mag, so ist er doch für den täglichen Verkehr, in welchem man das Geld nur nach seiner Bedeutung nimmt, und sich nur darum kümmert, daß es respektirt wird, mit völliger Gleichgültigkeit gegen seine eigentliche Geltung, gänzlich unerheblich. Für diesen Fall könnte, wenn die Rechtlichkeit des Ausstellers über allen Zweifel erhaben wäre, Papiergeld gerade so gut dienen, und man bedürfte dann nur der ohnedieß nie mangelnden Scheidemünze.

Faßt man nun den gegenwärtigen Zustand ins Auge, so ergibt sich erstlich, daß alle diese Verbote im Grunde nur Erklärungen sind, wodurch diese Geldsorten von Seiten der Regierungen refusirt werden. Das ist zwar hart, aber doch nicht zu sehr. Es bleibt noch immer der gewöhnliche Verkehr des Handels und Wandels, der bloß von gegenseitigem Zutrauen abhängig, den Kronenstücken dieselbe Geltung einräumen wird, wie vor ganz kurzer Zeit dem preussischen Gelde, als dieses in Bayern bei keinem Amte an Zahlungsstatt angenommen wurde, man aber dennoch Alles davon erfüllt sah, und Mancher, der Ueberfluß daran hatte, Aufgeld geben mußte, um Kronengeld, selbst die jetzt geächteten Viertelsstücke, zu bekommen.

Freilich ein sonderbarer, und unerwarteter Wechsel der Dinge! Geschieht das, wie gar nicht zu bezweifeln ist, wie aus dem Lande, welches dazu Veranlassung gegeben hat, selbst bereits gemeldet wird, so werden die Viertelsstücke wie so manche andere Sorte der Scheidemünze ihren Kurs fort und fort behalten, bis sie mit dem Lauf der Zeit von selbst verschwinden. Für Bayern wird freilich zunächst die Aufgabe seyn, diese Lücke im Verkehr, die sich natürlich ergeben wird, da es weder ganze Thaler in solcher Menge, noch und zwar viel weniger halbe Thaler, die theilweise auch geächtet sind, giebt, um die viertel völlig zu ersetzen, auf irgend eine Weise auszufüllen. Das Einfachste und Nächste dürfte, wie schon angedeutet, Papiergeld sein. Ein zweites Ergebniß der gegenwärtigen Zustände ist die anscheinende Möglichkeit, den Preussischen Münzfuß dem übrigen teutschen Bunde aufgedrungen zu sehen. Wie weit die Maaßregel des Karlsruher Hofes von einer diesen Münzfuß begünstigenden Ansicht ausgegangen und befördert worden ist, liegt für uns natürlich im Verborgenen; wenn man aber geglaubt hat, durch eine solche Ueberrumpelung dem süddeutschen Publikum etwas Angenehmes zu erweisen, weil dieses — faute de mieux — die preussischen Thaler und Drittel seit einiger Zeit sich habe gefallen lassen, als dadurch die durch das Verschwinden der Sechsbätzner entstandene Lücke gefüllt wurde, so dürfte man sich doch ganz und gar geirrt haben, und der Würtemberger, wie der Bayer dürfte sich einstimmig gegen die in Folge der Thaler auch eingeführte preussische Scheidemünze auf das Bestimmteste erklären.

Inland.

München, 30. April. Die 24. öffentliche Sitzung vom 28. d. der Kammer der Abgeordneten begann mit Bekanntmachung der Einläufe seit der letzten Sitzung. Ueber den Antrag der Kammer der Reichsräthe: daß Se. K. Maj. im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden möge, a) durch authentische Erläuterung des §. 20. des Gesetzes vom 15. Aug. 1828 die Bestimmung zu erlassen, daß unter den — den Bevollmächtigten der bei der Landrathsversammlung nicht erscheinenden Standesherren und erblichen Reichsräthe zur Einsicht offen stehenden — Landrathsprotokollen auch die sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung zu verstehen seien; b) den zu dieser Einsichtnahme gesetzlich bestimmten Termin von 48 Stunden auf 6 Tage zu erweitern; — führte die Berathung zu den Modifikationen ad a), daß keine authentische Erläuterung des fraglichen §. nöthig sei, und ad b) nach dem Antrag des 3. Ausschusses, daß der zur Einsichtnahme gesetzlich bestimmte Termin auf 3 Tage zu erweitern sei.

— Tagesordnung für die 25ste auf den 29. April um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeord.: 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vorlage des Beschlusses über die Rückäusserung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfes einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15. August 1822, die Einführung der Landräthe betr. 3) Vortrag des dritten Aus-

schusses über den Antrag des Abgeord. Dr. Hutter, die Emanzipation der unsiegelmäßigen Personen von der Curatel der Advokaten in Sachen des administrativen polizeilichen Ressorts in den 7 Kreisen diesseits des Rheins betr. 4) Fortsetzung der Berathung und Beschlußfassung über die Zuläßigkeit der von dem Petitions-Ausschuß zur Vorlage an die Kammer greignet befundenen Anträge der Abgeordneten. 5) Verlesung des Protokolls der 24sten öffentlichen Sitzung.

Würzburg, 28. April. Ein Rückblick auf die statistischen Notizen wegen Zu- und Abgang bei der Bevölkerung unserer Stadt, den wir durch die im gestrigen Kreis-Intelligenzblatt enthaltene Anzeige der Geburten und Sterbfälle im Monat März zu werfen Anlaß fanden, zeigt uns ein ungewöhnliches Verhältniß zwischen diesen selbst, und eben so gegen das durchschnittliche Verhältniß eines Jahres, für welches sich in der Regel gegen 700 Geburten und fast eben so viele Sterbsfälle ergeben. Es wurden nämlich im Monat März dahier 94 Menschen geboren, und starben in diesem Monat 138, — wobei die Nachwehen der Grippe so manches Opfer veranlaßt haben mögen.

Ausland.

England.

London, 23. April. Wir lesen im Courier vom 22. April: Wir haben Grund zu glauben, daß ein Schreiben hier eingetroffen ist, welches meldet, daß S. Herrmann und Sohn, und T. Barralt und Komp., von Neu-Orleans, in den Stand gesetzt worden sind, ihre Zahlungen wieder aufzunehmen, und daß Unterhandlungen von Herrmann, Briggs und Komp. eingeleitet sind, um das nämliche Resultat zu erlangen.

Spanien.

Wir haben die Journale aus Barcelona vom 15. d. erhalten. Will man dem „Vapor" Glauben schenken, so bereiten die demokratischen Klubs dieser Stadt eine neue Bewegung vor, um die föderative Republik der vier Provinzen Kataloniens, in Uebereinstimmung darüber mit der leitenden Societät in Madrid, mit der Gesellschaft der Menschenrechte in Paris und mit der Gesellschaft der Rächer Alibauds, zu proklamiren; Geld dazu soll man von den Karlisten in Ueberfluß erhalten haben und zum Losbruche nur den Augenblick abwarten, wo Baron Meer gegen die Karlisten in's Feld rücke. (Die aus Perpignan mitgetheilte Nachricht von Baron Meers Entlassung ist ungegründet).

Frankreich.

Paris, 26. April. Die Berathung des Pairshofes währte gestern von 10½ Uhr Morgens bis um 7½ Uhr Abends. Um diese Zeit veröffentlichte der Präsident das Urtheil. Meunier, des Attentats gegen des Königs Leben schuldig, ist zum Tode verurtheilt; er soll mit nackten Füßen, das Haupt mit einem schwarzen Schleier verhüllt, auf den Hinrichtungsplatz geführt und, während der Verlesung des Urtheils durch einen Huissier auf dem Schaffotte ausgestellt werden. Lavaux und Lacaze, gegen welche nach dem Urtheile des Pairshofes aus der Instruktion und den Debatten keine hinreichende Belastung darüber hervorgeht, daß sie des Attentates oder eines Komplottes, welches demselben vorausgegangen wäre, als Urheber oder als Mitschuldige sich schuldig gemacht hätten, sind von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen. Lavaux und Lacaze wurden auf der Stelle in Freiheit gesetzt.

— Der „National" sagt, Meuniers Familie wolle des Königs Gnade anflehen, da Meunier zuweilen kranken Geistes sei.

Niederlande.

Aus dem Haag, 25. April. Die Bestrebungen Englands, den schmachvollen Sklavenhandel mit Stumpf und Stiel auszurotten, haben schon immer die erfreulichsten Erfolge gehabt, und es wird gewiß der aufrichtige Wunsch eines jeden Menschenfreundes seyn, dieses schändliche Gewerbe endlich einmal ganz vernichtet zu sehen. Auch unsere Regierung hat sich schon im Jahre 1818 unter dem 4. Mai durch einen besondern Vertrag den Maßregeln der brittischen Regierung in dieser Beziehung angeschlossen. Nach demselben sollte jedes Schiff, welches des Sklavenhandels überwiesen wird, sammt seiner Ladung, die Slaven ausgenommen, als legitime Prise erklärt, und zum Vortheile der beiden Regierungen öffentlich verkauft werden. Zu diesem Vertrage veröffentlichten nun unsere Journale einen Zusatzartikel, der durch Uebereinkunft unserer und der englischen Regierung unter dem 4. Februar d. J. beschlossen und unter dem 16. bis 21. Febr. ratifizirt wurde. Nach diesem Zusatzartikel ist die Stelle des Vertrags von 1818 „und das besagte (verurtheilte) Schiff soll sammt seiner Ladung öffentlich zum Vortheil der beiden Regierungen verkauft werden" auf folgende Weise modifizirt worden: „und das besagte Schiff soll gänzlich demolirt und das daraus hervorgehende Material, so wie seine Ladung, einzeln öffentlich zum Vortheile der beiden Regierungen verkauft werden." Es ist kein Zweifel, daß solche Bestimmungen, mit aller Strenge ausgeführt, ganz geeignet sind, jenem abscheulichen Handel, der einen Schandfleck auf die ganze Menschheit wirft, ein Ende zu machen.

Brüssel, 25. April. Man erinnert sich, daß die französische Polizei hier einem Mann auf der Spur war, bei dem man in Frankreich eine Höllenmaschine gesehen haben wollte. Es hat sich jetzt ergeben, daß die Maschine dazu diente, schlechtes Wasser zu reinigen. Trotzdem hat er Befehl erhalten, Belgien zu verlassen. Er heißt Alleaume.

Oesterreich.

Wien, 25. April. Der vorgestrige Dankgottesdienst in der Hofburgpfarrkirche wegen der glücklichen Errettung Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Palatinus von Ungarn war eines der glänzendsten Kirchenfeste, welche seit Jahren hier gehalten wurden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, so wie der ganze Hofstaat wohnten demselben bei. — Die neuesten Berichte aus Ofen melden die erfreulichsten Fortschritte des Erzherzogs Palatin in seiner Wiedergenesung.

Sachsen.

Leipzig, 24. April. Unsere Buchhändlermesse ist in vollem Gang und starker besucht, als selbst voriges Jahr, wo die Einweihung der neuen Börse doch mehr auswärtige Buchhändler hieher gezogen hatte, als sonst jemals hier waren; dieses Jahr sind etwa 260 Fremde hier. Gestern fand die erste Generalversammlung der Buchhändler Statt, die nicht ohne Aufregung gewesen seyn soll, welche

gewöhnlich durch ein Mitglied verursacht wird; die große Anzahl besteht aus friedlichen Leuten. Der Vorsteher der Buchhändlerbörse, Enslin aus Berlin, ist abermals, nachdem die Zeit seiner Ausdauer abgelaufen war, mit 115 Stimmen unter 154 gewählt worden, und hat dem Vernehmen nach die Neuwahl angenommen.

Churhessen.

* Ein Schreiben aus Kassel meint, daß Interdikt gegen die halben und Viertelskronenthlr. betr., dieses Verbot sei, auf das Churfürstenthum Hessen angewendet, sehr naiv, da diese Geldsorten dort seltener seien, als die weissen Sperlinge. Es glaubt darin eine preussische Unifomirung Teutschlands zu erblicken, und stellt der freien Stadt Frankfurt eine große Macht als Rückhalt auf, ohne welche sie es nicht gewagt haben würde, so kühn voranzutreten.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 27. April. Seit einigen Tagen erzählt man, daß ein junger Schlossergeselle von hier mit einer größern Anzahl politischer Verbrecher in Berlin zum Tode verurtheilt worden sei. Dieser junge Mensch, Namens Wecker, wurde, wahrscheinlich sich auf der Wanderschaft befindend, vor einiger Zeit in Berlin verhaftet, und in die Stadtvogtei eingesperrt. Wie es heißt, so ist das Motiv seiner Verurtheilung Hochverrath, da er Mitglied des Männerbundes gewesen. So wird wenigstens erzählt. Früher war er auch hier einmal aus politischen Gründen zur Haft gezogen, wurde aber alsbald wieder entlassen, was den Beweis liefert, daß keine Indicien gegen ihn vorgelegen. Um so mehr überraschte die Nachricht von seiner Verurtheilung zum Tode. Reklamationen sollen in Betreff seiner schon früher nach Berlin ergangen seyn. Ein erhofftes Resultat mögen dieselben freilich nicht erreicht haben. — Nach einem andern Gerücht ist es der Sohn eines Staatsbeamten in Bonn, welcher neulich einen Wärter in der Stadtvogtei zu Berlin mit einem Messer tödtlich verwundete oder gar erstochen. Der junge Mensch gehöre in die Kategorie der politischen Gefangenen. Allerdings bedarf dieses Gerücht noch der Bestätigung.

* Man ist begierig, welches Wappen die Sechsbätzner führen werden, welche bekanntlich im Betrage von 500,000 Gulden auf Rechnung des Hauses Rothschild geprägt werden sollen, um der gegenwärtigen Geldkrisis momentan abzuhelfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. April. Das heutige Bülletin über das Befinden des Königs ist höchst erfreulichen Inhalts. Es lautet also: „Se. Maj. haben in der vorigen Nacht einen siebenstündigen ruhigen Schlaf gehabt. Allerhöchstdieselben befinden sich nunmehr so wohl, daß Sie befohlen haben, hinfüro sollten nur noch Dienstags und Sonnabends Morgen Gesundheits-Bülletins ausgegeben werden.

Italien.

Rom, 20. April. Von Zeit zu Zeit hört man hier die beunruhigendsten Gerüchte, durch welche das Publikum in ängstlicher Spannung erhalten wird. Bald sind Attentate gegen das Leben einiger Könige vorgefallen, bald da oder dort Revolutionen ausgebrochen. Man soll sich nun überzeugt haben, daß gewisse Spekulanten in Genua und Marseille die Verfertiger solcher Gerüchte sind, und sich die Leichtgläubigkeit der Leute zu Nutzen machen, um ihren Spekulationen einen desto bessern Erfolg zu sichern.

Hiesiges.

* (Ueber Abonnement.) Schon seit mehreren Jahren hat man allgemein sich mißbilligend darüber ausgedrückt, daß man, namentlich im Sommer, fast keinen der beliebteren Vergnügungsplätze Nürnbergs besuchen kann, ohne Abonnent zu sein. Und so gestalten sich die Verhältnisse auch für diesen Sommer, nur in etwas erhöhtem Grade. Sonst war es doch Jedem erlaubt, bei häufig schlechterm, dafür aber auch desto theuererm Bier die frische, freie Luft und die reizende Aussicht auf unserm Schloßzwinger zu genießen, wann und wie er wollte. Jetzt hat dieß aufgehört! Die Dienstage und Freitage hat die Gesellschaft des Museums ausschließlich für sich in Anspruch genommen, obgleich die weiten Räume des Zwingers auch noch einigen andern armen Teufeln, welchen ihre pecuniären oder anderweitigen Verhältnisse nicht gestatten, Mitglieder des Museums zu sein, Platz genug bieten, um bei ihrem Glase Bier, von diesem schönsten aller Vergnügungsplätze Nürnbergs aus, nach des Tages Lasten in Gottes schöne Natur hinauszuschauen. — Ob der Unternehmer bei dieser Speculation seinen Vortheil finden wird, mag dahingestellt bleiben. Wir sehen mit Besorgniß dem Zeitpunkt entgegen, wo auch auf Wasser und Luft ein Abonnement eröffnet wird.

Witterungs-Beobachtung am 30ten April.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 10¼″	26′ 11¼″	26′ 11¼″
Thermometer	+ 8 Gr.	+ 11 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Feucht	Feucht	Mittelmäßig
Windrichtung	W.	W.	W.
Atmosphäre	Regen	Regen	trüb

Anzeige.

Der dreiundzwanzigste Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke allhier, hat so eben die Presse verlassen. Indem wir hievon den verehrten Wohlthätern und Gönnern unseres Institutes ergebenst Anzeige machen, weihen wir Allen den tiefgefühltesten Dank dafür, daß Sie uns fortwährend durch liebevolle thätige Theilnahme unterstützt haben. Der genannte Bericht wird von der sorgfältigen Anwendung der Gaben Ihrer Liebe Rechenschaft geben und wir überlassen uns der frohen Hoffnung der künftigen Fortdauer bisher so erfreulich bewährter Güte.

Nürnberg, den 1. Mai 1837.

Der Vorstand der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke.

Dr. Kapfer. Dr. Seidel, Kirchenrath. Karl Freiherr v. Kreß.

Theater.

Dinstag, den 2. Mai: Zweite und letzte Gastdarstellung der Madame Mink, K. K. Hofopernsängerin zu Wien: „Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Akten. Musik von C. M. von Weber. Als Gast: Mad. Mink: „Agathe."

Anzeige.

In der Riedel'schen Buchdruckerei sind zu haben:

Fremdenbücher, das Buch zu 24 kr.

Nachtzettel, " " " 24 "

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 123. Mittwoch. Nürnberg, den 3. Mai 1837.

Inland.

München, 30. April. Morgen wird der neuernannte königl. bayer. Geschäftsträger am königl. griechischen Hofe, Graf v. Waldkirch, mit seiner Gemahlin über Triest nach Athen gehen.

— In der 25sten öffentlichen Sitzung am 29. April ertheilt die Kammer der Abgeordneten dem Beschluß über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetzentwurfs, einige Ergänzungen des Gesetzes vom 13. August 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, wie er endlich redigirt ist, ihre Zustimmung. Hierauf erstattete der Herr Abgeordnete Kolb, im Namen des 3ten Ausschusses, als Referent Vortrag über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Emancipation der unsiegelmäßigen Personen von der Curatel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts in den sieben Kreisen diesseits des Rheins betreffend. Nach diesem Vortrage fand die Berathung und Beschlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Petitionsausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge der Abgeordneten statt. Neunzehn solcher Anträge wurden zur Berathung geeignet befunden und deßhalb beschlossen, sie den treffenden Ausschüssen mitzutheilen, somit die Berathung und Beschlußfassung zu vertagen, bis die Ausschüsse ihre Vorträge erstattet haben werden. Diese Anträge sind: 1) der Abg. Hrn. Gaßner; 2) v. Rüfershöfer, eine sich von Hrn. v. Wibeking als Antrag zugeeignete Vorstellung, beide das Landbauwesen betreffend. 3) v. Rüfershöfer, ein Antrag, den Bau einer katholischen Kirche in Ansbach betreffend. 4) des Abg. Hrn. v. Schätzler, Wasser- und Brückenbau betreffend. 5) des Abg. Urban, zwei Anträge auf Verbesserung der Pferde- und Schaafzucht. 6) des Hrn. Abg. Blas, Aufhebung der Besoldungssteuer betr. 7) des Hrn. Konsistorialrathes Müller wegen Verbesserung der Besoldung der protestantischen Geistlichen im Rheinkreise. 8) des Hrn. geheimen Rathes v. Mussinan, Verbesserung, respektive Besoldung der Accessisten der Appellationsgerichte betreffend. 9) des Hrn. Graf, nähere Bestimmung des §. 6 des Gesetzes von 1834, die allgemeine Brandversicherung betreffend. 10) des Hrn. Prodekan Lösch wegen Verbesserung der Justiz und Polizei auf dem Lande, respektive Verkleinerung der Landgerichte, Aufhebung der Kollegialität bei denselben, Besetzung mit einem Landrichter und Aktuar, Aufstellung von besonderen Kriminal-Adjunkten u. s. w. 11) Antrag des Abg. Kolb, die Landgerichte, resp. Verkleinerung und bessere Dotation im Unterdonaukreise betreffend. 12) Antrag des Hrn. Trautner, Verkleinerung der Landgerichte betreffend. 13) der Hrn. Dr. Sand, Prozeßkosten betreffend; 14) des Hrn. Schreider, wegen Strassenbau und Chausseegeld; 15) des Hrn. Gaßner, Kultur der Staatswaldungen betr.; 16) des Hrn. Bestelmaier, dasselbe betr.; 17) des Hrn. Fischer, wegen Revision des Gewerbs-Gesetzes; 18) des Hrn. Friedrich, die Alluvionen der Donau bei Neuburg betr. Der Hr. Abg. Seewald brachte einen Antrag über die Ablösung der Zehnten ein. Dieser Antrag veranlaßte heftige Debatten, in Folge deren derselbe zurückgenommen wurde und besser modifizirt wieder eingereicht werden wird. Hiemit und mit Verlesung des Protokolls der 24. Sitzung wurde die gegenwärtige geschlossen. — Die 26. öffentliche Sitzung ist auf Freitag den 5. Mai festgesetzt. —

— Am künftigen Montag geht selbst aus München eine Karawane von einigen zwanzig Köpfen beiderlei Geschlechts zur Uebersiedelung nach Amerika über Bremen ab.

Augsburg, 28. April. Um das große Hereinströmen der viertels Kronenthaler vom Auslande zu verhindern, hatte der hiesige Handelsstand eine Deputation an den Finanzminister gesandt, um eine gleiche Maßregel, wie die Nachbarstaaten, mit dieser Münzsorte zu bewirken. Hierauf ist die Herabsetzung der Viertelstücke auf 39 kr. beschlossen worden. In dem Ministerial-Protokoll wurde aufgenommen, einen gleichen Schritt in Bezug auf die halben Kronenthaler zu thun, sobald Würtemberg und Baden diese Münzsorte tarifiren oder verrufen sollten, und es werden nun ungesäumt 1 fl., ½ fl. und ¼ fl. Stücke im Kronenthalerfuß geprägt werden.

* Nürnberg. Die in den meisten Blättern bereits mitgetheilte Begnadigung Meunier's (resp. Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Einsperrung, welche in **Frankreich selbst** nicht erfolgt, sondern durch Deportation in Ausführung gebracht wird) hat wohl nur Wenige überrascht. Abgesehen davon, daß eine Privatnachricht aus Paris, welche unsere Leser aus einer frühern Numer unsers Blattes bereits kennen, mit Bestimmtheit uns die Begnadigung des Verbrechers versicherte, ließ sich doch ohnehin schon voraussehen, daß Ludwig Philipp zu groß denken werde, den Kopf eines Menschen fallen zu lassen, dessen Vorhandenseyn in materieller Beziehung zwar nicht geläugnet, aber in jeder andern Hinsicht nicht zugegeben werden kann. Was ist Meunier? Ein von der Na-

zur vernachläßigter Mensch, in seinem 23. Jahre noch ein Bube ohne alle Haltung, ohne allen Charakter. Wir glauben beinahe eine Art von Stumpfsinn an ihm wahrzunehmen. Selbst ein Fieschi würde in seinem Grabe sich umwenden, wenn er hören würde, daß man ihn mit einem solchen Gesellen in gleiche Kategorie stellen wollte. Fieschi hat doch wenigstens Konsequenz bewiesen. Er hat gezeigt, daß er von der Nothwendigkeit seiner That überzeugt war. Er würde Begnadigung für keine Gnade erkannt haben. Selbst in dem furchtbaren Augenblicke, wo er die Gewißheit hatte, daß keine Rettung mehr möglich sei, hatte er noch den Muth, zu scherzen; mag es nun der Muth der Verzweiflung oder der der Charakterstärke gewesen seyn, — gleichviel. Aber welchen Kontrast liefert uns Meuniers Benehmen. Wer ein so ungeheures Wagniß unternimmt, wer den König eines großen Volkes zu tödten versucht, der muß seine Rechnung mit dem Himmel abgeschlossen haben, — er hat keinen Theil mehr an ihm, er ist finstern Dämonen verfallen. Wer sich nicht scheut, so furchtbare Schuld auf sich zu laden, wer die Hoffnung auf die Seligkeit aufgibt, dem ist wenigstens Charakterstärke nicht abzusprechen, obgleich seine Schlechtigkeit wohl den höchsten Grad erreicht haben dürfte. Wie zeigt sich aber Meunier? Er wagt das Entsetzliche ohne Plan, ohne Ueberlegung. Er hat nicht einmal den Muth, sich unmittelbar nach der That eine Kugel durch seinen einfältigen Schädel zu jagen. Bald beträgt er sich wie ein Verrückter, bald wie ein Schulbube; am Ende dankt er noch dafür, daß man ihm das Erbärmlichste, was an ihm ist, seinen Kopf, nicht vor die Füße legt, und sich begnügt, seinen geistlosen Cadaver in den Kolonien zu todt zu füttern. O welche miserable Exemplare von Menschen finden sich in dem Lande, welches sich einst erdreistete, den Namen der „großen Nation" zu usurpiren, und wahrscheinlich diese Anmaßung noch jetzt geltend machen möchte. — Der König der Franzosen würde sich schämen, das verpestete Blut eines so gemeinen Wichtes unter dem wohlverdienten Fallbeil fließen zu lassen. — Die Strafe wäre wirklich noch zu ehrenvoll.

Ausland.

England.

London, 25. April. Das Unterhaus hat gestern die Bill des Lords John Russell für die Abschaffung der Todesstrafen in einer Menge von Fällen zum zweiten Verlesen zugelassen, und somit aufs Neue den Grundsatz anerkannt, daß die Strenge unsers Gesetzbuches mit Vortheil für den gesellschaftlichen Zustand gemildert werden könne. Ja, die Zeit scheint sich zu nahen, wo man es für heilsam erkennen wird, die Todesstrafe in allen Fällen abzuschaffen; das abscheuliche Benehmen des Scharfrichters, wie des Pöbels bei einer neulichen Hinrichtung in einer Landstadt,*) so wie das Freudengeschrei, womit derselbe hier die Schuldigerkennung Greenacre's vernahm, sind geeignet, Manchen, die noch über diesen Punkt verstockt waren, die Augen zu öffnen. Der Morning Herald hat das Verdienst, in diesem Kampf für die Menschlichkeit allen übrigen Journalen voranzugehen, begeht aber dabei oft den Fehler, daß er in diesem löblichen Streben ein Mitgefühl für überführte Verbrecher zu erregen sucht, und die Inkonsequenz, daß er den Urheber des Durango-Gesetzes unter seinen Schutz nimmt.

— Wir können mit Vergnügen melden, daß die neuesten Berichte aus Windsor über das Befinden der Königin sehr günstig lauten. Man zweifelt kaum, daß Ihre Maj. im Stande seyn werde, das auf den 27. April angesagte Drawing-Room selbst abzuhalten.

Frankreich.

Paris, 27. April. Das Journal de Paris meldet: Ein Befehl der englischen Regierung ruft alle Offiziere der englischen Hülfslegion in Spanien zurück; sie sollen vom 10. Junius an wieder in ihre Reihen in der englischen Armee eintreten. (Die neuesten englischen Journale enthalten nichts, was diese Angabe bestätigte.)

— Der Messager enthält den Brief, welchen der Prinz Louis Bonaparte von der Rhede von Rio de Janeiro an die Königin Hortense nach Arenenberg geschickt hat. Man bemerkt darin folgende Stelle: „Man hat mich gefragt, was ich eigentlich beabsichtigte? — Mein Vaterland wollte ich sehen, und meine politische Meinung geltend machen. Im Jahr 1830 forderte ich in Frankreich als einfacher Privatmann aufgenommen zu werden; man behandelte mich als Prätendenten; nun wohl! ich habe mich als Prätendent gezeigt! Man hat mich beschuldigt, eine Militär-Regierung etabliren zu wollen. — Ich wollte eine nationelle Regierung einführen; ich würde, wenn ich gesiegt hätte, einen Nationalkongreß zusammenberufen haben." Der Prinz endigt den Brief, indem er seine Mutter bittet, den Gedanken aufzugeben, ihm zu folgen, da er noch nicht wisse, ob er sich in Südamerika fixiren würde.

— Die „Charte von 1830" erklärt: Ein Morgenjournal spricht von angeblichen Zwistigkeiten, die sich im Innern des Kabinets erhoben hätten. Wir sind ermächtigt, dieser Angabe auf eine förmliche Weise zu widersprechen. Alle Mitglieder des neuen Kabinets sind aufrichtig vereinigt in ihrer Politik und ihren Absichten. Sie alle haben Ansichten, die in Uebereinstimmung mit denen der Majorität stehen, welcher sie seit sieben Jahren stets angehörten, und welche, um ihren Charakter und ihre Grundsätze zu würdigen, nicht auf die Suggestionen hören wird, welche der Parteigeist wider dieselben richtet.

Straßburg, 25. April. Heute setzt der Maire unserer Stadt seine Mitbürger von den Verfügungen in Kenntniß, welche von den hiesigen Civil- und Militärbehörden zur Begehung des Namensfestes des Königs am 1. Mai beschlossen wurden. Es wird in den Kirchen Gottesdienst, auf dem Paradeplatz eine allgemeine Heerschau sämmtlicher Truppen der Garnison abgehalten; die öffentlichen Gebäude, so wie die Kasernen, werden beleuchtet, von der Artillerie ein Feuerwerk abgebrannt, auf der Plateform des Münsters unablässig bengalische Feuer angezündet

*) Bei der Hinrichtung eines gewissen Burdett zu Glocester gab der Henker dem Pöbel einen förmlichen Spaßmacher ab. Er höhnte der dahängenden Leiche des Verbrechers zu: „Alter Knabe, jetzt bist du todt genug" u. s. w.; tanzte unter dem Gelächter der respektablen Versammlung auf dem Gerüste herum, klopfte dem Gehängten auf die Backen, zog ihm die verhüllende Mütze ab, schüttelte ihm die Hand, und gab ihm zuweilen eine Ohrfeige, daß er rund herum fuhr. Zugleich stiegen einige Weiber auf das Gerüst, und ließen sich vom Henker mit der Hand des Gehängten den Hals streichen, um durch den inwohnenden Zauber ihre Kröpfe zu kuriren. Als das Spektakel vorüber war, spielten die Kinder in den Straßen Hängens. — Gewiß, der englische Pöbel ist roher, als irgend ein anderer.

werden ꝛc. Die Bürger werden eingeladen, die Façaden ihrer Häuser zu beleuchten.

Oesterreich.

Pesth, 20. April. Ganz Ungarn ist hoch erfreut, daß der Palatin von seiner Krankheit genesen ist. Die Anhänglichkeit an ihn ist groß, und er theilt seine Liebe zwischen den Ungarn und dem Kaiserhause. Seiner Vermittelung haben wir zu verdanken, daß das Ministerium die oft gehegte Idee, Ungarns Verwaltung und Verkehr dem der andern Erblande gleichzustellen, aufgab und sich damit begnügte, die bäuerliche Klasse von der gutsherrlichen Willkühr zu befreien, was die Popularität der Dynastie befestigte. Aber noch wagte die Centralisation nicht, die geistliche polizeiliche Gewalt der Bischöfe in den Komitaten zum Vortheil der zahlreichen Akatholiken zu brechen. Die geistliche exekutive Gewalt in weltlichen Dingen ist selbst im Statthalterrath sehr mächtig; aber sie hindert z. B. das bessere Schulwesen der Dissidenten, damit es mit dem katholischen Schulwesen normal bleibe; sie hindert das auswärtige Studieren der Ungarn. Da sie aber die polytechnischen Studien nicht zu unterdrücken vermag, so geht doch die Aufklärung selbst in unserem Mittelstande ungemein vorwärts, und unter Ungarns Magnaten giebt es sehr patriotische und hellsehende Männer, die Patriotismus mit großer Anhänglichkeit an die Dynastie verbinden. Die völlige Gleichstellung Ungarns und Siebenbürgens mit der übrigen Monarchie dünkt ihnen nicht heilsam, wohl aber eine freiere Ausfuhr der Produkte wünschenswerth.

Preussen.

Königsberg, 22. April. Nach hier eingegangenen Privatnachrichten ist in der Tilsiter Niederung der Damm an mehreren Stellen bei Ruß durchbrochen. Die Post muß von Kröfuls nach Norkeiten zu Wasser expedirt werden; auch auf der Landstraße nach Rußland eine Meile lang zwischen Tilsit und Laugßargen.

Hannover.

Göttingen, 23. April. Die erste Säkularfeier der Stiftung unserer Hochschule, welche wir im September begehen, wird äußerst glänzend ausfallen. Unter den zahlreichen Fremden, welche als ehemalige Zöglinge der Anstalt aus ganz Teutschland herbeiströmen werden, befindet sich auch, wie jetzt als zuverlässig versichert werden kann, Se. Maj. der König von Bayern, dem die Tage, welche er während seiner wissenschaftlichen Bildungszeit unter uns verlebte, stets unvergeßlich geblieben seyn sollen. Auch der Herzog von Cumberland und der Prinz Statthalter von Hannover, Herzog von Cambridge, werden erwartet.

Großherzogthum Hessen.

Karlsruhe, 29. April. Gestern Abend ist Se. Kaiserl. Hoh. Großfürst Michael hier am Zähringer Hofe abgestiegen. Er wird als ein hochgeehrter Gast in Baden aufgenommen werden. Möge zugleich die Nymphe der Heilquellen ihn mit ihrer Freundlichkeit empfangen. Auch der adeliche Demidow wird während der Badesaison dort erwartet.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 26. April. „Man kann sich einen Begriff von den Verlegenheiten machen, welche der Verruf der Viertels- und halben Kronenthaler hier erzeugt hat, wenn man erfährt, daß von zuerst genannter Münzsorte allein ein einziger Bankier für den Belauf von 180,000 fl. in seinen Kassen liegen hatte. Uebrigens nimmt vorerwähnter Bankier noch heute die nämliche Münzsorte zu 2 fl. 36½ kr. pr. Kronenthaler an. Er soll Willens seyn, Alles, was er davon besitzt, oder ihm noch zu diesem Kurse eingehen dürfte, an einer benachbarten Münzstätte umprägen zu lassen, wodurch er, zum Theil wenigstens, seinen Schaden wieder zu ersetzen hofft.“

Schweiz.

Bern, 25. April. Die Schnell'sche Partei hat nun ein sehr sinnreiches und nicht verfassungswidriges Mittel gefunden, um die Wirksamkeit der vaterländischen Vereine zu paralisiren. Zu der auf den 22. April ausgeschriebenen Versammlung in Thun strömten eine solche Menge ihrer Anhänger, daß diese in großer Mehrheit ein Komitée aus ihrer Mitte erwählen konnten. Nach der Allgem. Schw. Ztg. soll nur das ruhige und feste Benehmen der Minorität die Majorität, welche durch Weinspenden aufgeregt schien, von Exzessen zurückgehalten haben. — Dem Vernehmen nach ist Samstag Abends, den 22. April, ein Hr. Karl v. Künschberg, von Bamberg, durch stark bewaffnete Genfer Gend'armen geschlossen hieher gebracht, und am folgenden Morgen weiter, nach Zürich, transportirt worden. Einige behaupten, politische Umtriebe, Andere, der an einem Grafen geschehene Mord sei die Ursache dieser, wie es heißt, von Münchner Behörden verlangten Auslieferung.

Zürich, 26. April. Hinsichtlich der Ehefrau des Juden Aldinger (Barons v. Eyb) hat der Regierungsrath beschlossen, daß dieselbe binnen drei Wochen entweder mit den nöthigen Ausweisschriften sich zu versehen, oder den Kanton Zürich zu verlassen habe. Da keine Ausweisschriften erhältlich seyn werden, wird die Aldinger fort müssen. Hr. Graf v. Bombelles hatte ihr nebst Reisegeld einen Paß nach Ungarn angeboten; allein sie schlug ihn aus, und verlangte einen Paß nach Frankreich, welchen ihr natürlich der österreichische Gesandte nicht geben konnte.

* Die Züricher verstehen ihren Vortheil noch besser, als die Frankfurter. Sie sind so gefällig, Jedem, der halbe Kronenthalerstücke entbehren kann, das Stück für einen Gulden und acht Kreuzer abzunehmen. Wahrlich ein Akt von republikanischer Großmuth, den jeder Privatmann gern nachmachen wird!

Italien.

Ancona, 18. April. Nachrichten aus Griechenland (in der Wiener Zeitung) sprechen von einem Aufstande, welchen die Stadt Patras gegen die bayerische Besatzung bewerkstelligt habe. Die Truppen wurden genöthigt, sich in die Zitadelle zurückzuziehen, von welcher sie Tags darauf, aus Mangel an Lebensmitteln, einen Ausfall machen mußten, der beiden Theilen viel Blut kostete. Beim Abgang der Briefe waren die Truppen gleichsam in der Zitadelle belagert. Uebrigens ist diese Bewegung nur partiell, und auf die einzige Stadt Patras beschränkt.

Griechenland.

Athen, 6. April. Eine vor mehreren Tagen hier stattgehabte Bürgermeisterwahl setzte blutige Köpfe ab. Das Gesetz erlaubt nicht, dergleichen Zwiste durch ordnende Eingriffe zu schlichten, und sowohl Polizei als Gendarmerie mußten gleichgültige Zuschauer bei diesem Standale bleiben. Noch weiß man nicht, wer zum Bürgermeister geschlagen wurde, nur so viel ist gewiß, daß es der

frühere Bürgermeister Anargeros Petaraki nicht mehr wird, obwohl derselbe an allen Straßenecken eine Bekanntmachung anheften ließ, worin er den Bürgern Athens versichert, daß er dem Vorwurfe, als sei er ein Betrüger, öffentlich widerspreche, und jeden seiner Verläumder auffordere, ihm dergleichen Anschuldigungen ins Gesicht zu sagen. —

— Der Handelsstand und die Gewerbsleute von Patras weigerten sich die Patentsteuer zu entrichten. Die Veranlassung hiezu gab der dortige Großhändler Fakiri, welchen der Gouverneur von Patras am 24. März rufen ließ, und ihm 600 Drachmen abforderte, zu welcher Zahlung sich Fakiri nicht verstand. Der Gouverneur entsandte nun ein Gendarmerie-Detachement, welches in das Magazin Fakiri's drang und Waaren bis zum Betrage von 2000 Drachmen in Beschlag nahm. In Folge dessen schlossen alle Handels- und Gewerbsleute ihre Läden. Der Gouverneur, sein Amt mit Energie handhabend, forderte nun namentlich die Bäcker auf, ihre Laden wieder zu öffnen, und fand sich veranlaßt, da sich dieselben weigerten, die Widerspänstigen in das Gefängniß abführen zu lassen. Das Volk entriß die Verhafteten den Händen der bewaffneten Macht. Die Regierung hat die Absendung von Truppen nach Patras angeordnet. Der Staatsrath Herr Valtinos wurde als Königlicher Kommissär dahin gesandt. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Ordnung in Patras vollkommen wieder hergestellt und die Laden wieder geöffnet. — Man spricht heute von einem Ministerwechsel, welcher demnächst erfolgen dürfte. Nicht minder wird mit Gewißheit die Entfernung der bayerischen Offiziere aus dem griechischen Militärverband behauptet. Letzterer Gegenstand soll dieser Tage in einer Staatsrathssitzung besprochen und vom König bestätigt worden seyn.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 22. März. Am vergangenen Sonntag war an die Thüren der griechischen Hauptkirchen zu Pera und Galata eine Proklamation angeschlagen, wodurch den „emancipirten Griechen" verkündigt ward, daß der Tag nicht mehr fern sei, an dem ihre Glaubensbrüder in der Türkei ihrem edeln Beispiele folgen, und das schmähliche Joch abwerfen würden, unter dem sie seufzen. Zugleich wurden sie ermahnt sich bereit zu halten, denselben treuen Beistand zu leisten. Obschon die meisten Stimmen sich dahin vereinigen, daß diese Publikation nichts als ein Schwank sei, so scheint die Pforte die Sache doch nicht so leicht zu nehmen. Der Reis Effendi hat in dessen Folge von dem griechischen Patriarchen und der Synode eine Erklärung fordern lassen, und es herrscht nun im Fanar die größte Unruhe und Bestürzung.

Konstantinopel, 31. März. Die offizielle Zeitung enthält folgenden Artikel: Einige Blätter haben von einem angeblichen Mordversuch gegen die Person des Sultans gesprochen, von einem Versuch der Art, wie sie von Zeit zu Zeit Frankreich mit Blut zu besudeln drohen. Nach eben jenen Blättern wären die Urheber des besagten Attentats ehemalige Janitscharen gewesen, die, trotz ihres angebornen Widerwillens gegen alle neuen Erfindungen, kein Bedenken getragen hätten, sich der Windbüchsen zu bedienen. Zum Glück können wir diese Nachricht Lügen strafen und versichern, daß in der wiedergebornen Türkei von den Janitscharen nichts übrig geblieben ist, nicht einmal der Name, den sie so schmählich gebrandmarkt haben. Nach dem Siege der Ordnung und nachdem eine regelmäßige Armee geschaffen worden, darf dieses Reich, Dank der hohen Weisheit des Sultans und der öffentlichen Wachsamkeit, als ganz geschützt vor solchen Verbrechen angesehen werden.

M i s z e l l e.

— Die Handelsleute waren die Ersten in Teutschland, welche das Lächerliche mancher unserer Titulaturen wenigstens unter sich ablegten, und durch einfache Formen ersetzten, welche darum der Höflichkeit, Schicklichkeit und des Anstandes keineswegs zu entbehren brauchen. So war es der Kaufmannsstand vor allen andern, vielmehr bis heute ganz allein, der das lächerliche Prädikat „Wohlgeboren" beseitigte, das der Mann von einigem Verstande nur mit innerem Widerstreben niederschreiben kann, und wozu er sich bloß deßhalb versteht, weil die Unterlassung einer solchen Beifügung in der Regel als beleidigende Unhöflichkeit angesehen werden würde. — Allein dabei sind die meisten Handelsleute stehen geblieben, und dieß sollten sie nicht! Ihre Schreibart hat des Quarkes genug noch wegzuschaffen. Wie lautet es z. B., wenn Jemand, der nicht gerade hieran gewöhnt ist, einen Brief zu lesen bekömmt, worin das unschuldige Wörtchen „ich" überall ausgelassen ist, überall wie ein Pestkranker unberührt bleibt! Sodann, warum immer wieder ein Rothwelsch in den Ausdrücken, wenn man doch in Teutschland wohnen will? Warum nicht allermindestens dasjenige einigermaaßen rein teutsch schreiben, was zum Drucke bestimmt ist? Man lese selbst die besten teutschen Handelszeitungen, wie z. B. das Kölner „Organ" für Handel rc., und man wird erstaunen, welche unpassenden Ausdrücke darin, nicht bloß einmal zufällig vorkommen, sondern vielmehr stereotyp sind. Sage man nicht, daß die getadelten Worte am kürzesten die Sache bezeichnen; — 1) ist dieß gewöhnlich nicht richtig, und 2) kann die kurze Bezeichnung nicht immer und in Allem als Muster gelten, sonst müßten die Vertheidiger dieser Ansicht den Fabrikanten, ich glaube in Rabener's Satyren, nachahmen, der seinen Heirathsantrag der Kürze wegen nicht mit seiner Namensunterschrift, sondern mit seinem Fabrikzeichen im eigentlichen Sinne unterzeichnete.

H i e s i g e s.

Witterungs-Beobachtung am 1ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1½''	27' 2½''	27' 2½''
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 13 Gr.	+ 10 Gr.
Hygroskop	Feucht	Feucht	Mittelmäßig
Windrichtung	N.	W.	W.
Atmosphäre	Regen	trüb	hell

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 124. Donnerstag. Nürnberg, den 4. Mai 1837.

Inland.

München, 27. April. Die neuesten Berichte aus Griechenland in Privatbriefen und öffentlichen Mittheilungen lassen schließen, daß bald einige Veränderungen in der Besetzung der wichtigsten Stellen vorgehen und manche Männer wieder zu ihrem früheren Ansehen und Einflusse zurückkehren dürften. Die Partei des Grafen Armansperg wird allmählich, so viel ist gewiß, zurückgedrängt. Gerade jener Mann, der früher von dem Grafen zurückgesetzt und endlich entfernt wurde, den man unter einem ehrenvollen Namen, wie zur Besorgung wichtiger Angelegenheiten nach Frankreich sandte, eben dieser bewirkte in der That, so sagen Wohlunterrichtete, eine große Veränderung, und durch ihn vorzüglich wurde die Entfernung des Grafen herbeigeführt, dem sie gerade zu der Zeit ganz unerwartet gekommen seyn soll, obgleich er seit längerer Zeit den äußeren Schein für sich zu bewahren suchte, als sehne er sich sehr nach Ruhe.

— Der Abgeordnete Hr. Trautner hat in der zweiten Kammer den Antrag gemacht, Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten, dem Wasserbau der Donau solche Mittel zuzuwenden, daß die vollständige Korrektion des Stroms bis zur Eröffnung des Ludwigkanals gesichert sei.

— Kaum hatte die strafende Gerechtigkeit ihr Rächeramt an der berüchtigten Birnbaum vollzogen, und noch ist in den Gemüthern nicht alle Aufregung über ihre schaudervollen Verbrechen erloschen, als die Kunde von einer neuen scheußlichen That jedes fühlende Herz empört. In diesen Tagen fand man in der Nähe von München, auf dem sogenannten Dachauermoose, die Leiche eines fünf- bis sechsjährigen Mädchens. Das arme Kind lag in Lumpen gehüllt auf dem Boden, die Hände waren gebunden, und der Mund voll von Wiesenerde gestopft, die sich sogar noch im Magen und im ganzen Schlunde vorfand. Das unglückliche Geschöpf wurde so auf eine schaudererregende Weise gemordet. Es ist wahrhaft das Zeichen eines gottverlassenen, kannibalischen Gemüthes, an der Unschuld solche Gräuel zu verüben, und auf eine raffinirte Weise unter so schmerzvollen Martern, dem Kinde das Leben zu rauben. Noch hat man keine Spur, wer die That verübt, hat sie aber Vater- oder Mutterhand vollzogen, dann muß man sich nur mit Wehmuth von diesem schmählichen Bilde menschlicher Verworfenheit wegwenden!

München, den 1. Mai. Man macht die Bemerkung, daß, ohne die früher übliche militärische Begleitung des Allerheiligsten durch die Straßen der Stadt, die neueste allerhöchste Verordnung wenigstens Anfangs nicht wohl in Absicht auf die schuldige Ehrfurchtsbezeugung zum Vollzuge gebracht werden konne. — In München bereitet man jetzt auch Essig aus Zucker.

Ausland.

England.

Blätter aus der Capstadt vom 5. Febr. enthalten eine Proklamation des Gouverneurs Sir B. d'Urban, mit der Ankündigung, daß die Provinz Adelaide von Großbrittanien wieder aufgegeben werde, und hienach die Eingebornen derselben von ihrer Unterthanenpflicht gegen König Wilhelm IV. entbunden seien. Vor etwa zwei Jahren wurde diese Provinz geschaffen, um mittelst des Flusses Kye eine nordöstliche Gränze zu bilden, und die Häuptlinge Mocomo u. s. w. mit ihren Kaffern wurden in den brittischen Unterthanenverband aufgenommen; nun ist aber auf diesen Besitz einem K. Befehl gemäß förmlich verzichtet worden, ohne daß die Proklamation irgend einen Grund dafür angibt.

Spanien.

Madrid, 20. April. Die Regierung hat den Militärbefehlshaber von Saragossa, Corral, weil er sich den Befehlen der Nationalmiliz unterwarf, abgesetzt, und der Minister des Innern hat an die Chefes politikos von Albacete, Alicante, Barcelona, Castellan, Teruel und Valencia am 18. folgendes Rundschreiben gerichtet: „Die Königin-Regentin befiehlt Ihnen, umständlich, und unter Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, mit umgehender Post über den Zustand Ihrer Hauptstadt und Provinz zu berichten, und deutlich und bestimmt anzugeben, ob direkt oder indirekt auf irgend eine Art gesetzwidrige, wenn gleich scheinbar auf dringende Ursachen begründete Handlungen begangen, und ob unter irgend einem Vorwande Kommissionen oder Junten gebildet worden sind, die das Gesetz nicht anerkennt, und die, indem sie das Ansehen der Regierung schwächen, den Staat nur in den Abgrund der gesellschaftlichen Auflösung stürzen. Außerdem ist der Wille Ihrer Maj., daß Sie, wenn solche gesetzwidrige Handlungen stattgefunden haben, Ihre ganze Gewalt gebrauchen, den Beistand der übrigen und der bewaffneten Macht anrufen, und dadurch die Herrschaft der Gesetze vollständig herstellen, und Alles, was gegen sie vorgenommen seyn möchte, wieder aufheben, indem Sie die Schuldigen dem Urtheilsspruch der betreffenden Gerichtshöfe übergeben und so f.“ Dieß ist die Sprache eines Mannes, der vor den Kortes erklärte, er habe während 16 Jahren sich in allen Verschwörungen befunden!

Saint-Jean-de-Luz, 22. April. Cabrera hat das Fort von Buriama genommen; 2 Kanonen, 1 Mörser und eine große Menge von Kriegsvorrath fiel dabei in die Hände der Karlisten. Die Lage von Valencia wird jeden Tag bedenklicher, und in Barcelona droht mit jedem Augenblicke ein Aufstand auszubrechen. Die Kortes schreiten mit der äußersten Langsamkeit in Berathung des neuen Konstitutionsentwurfes weiter.

Frankreich.

Paris, 28. April. Die Sachet, Champion's Maîtresse, die in der Conciergerie bisher im strengsten Gewahrsam gehalten worden war, erhielt seit gestern die Erlaubniß, mit den andern Gefangenen zu kommuniciren. Petit Jean, genannt Janiet, der in der Affaire Champion am meisten kompromittirt ist, bestand gestern wieder ein langes Verhör. Die Instruktion soll bis jetzt nur zu wenig Aufschlüssen geführt haben.

— Der Pairshof versammelte sich am 28. April, um das K. Dekret, das den Mörder Meunier begnadigt, entgegenzunehmen. Der Generalprokurator, Franck Carré, begleitete dasselbe mit einer Rede, worin er die Reue Meuniers als Grund der Begnadigung bezeichnete und mit den Worten schloß: „So möge denn Meunier leben, leben als wandelndes Zeugniß der Wuth der Parteien und der Milde des Königs. Möchte diese Milde einen heilsamen Einfluß auf die schlechten Leidenschaften üben, und dazu beitragen, jene Wahnsinnigen zu entwaffnen, die nicht ablassen in ihren machtlosen Versuchen, die Dynastie zu erschüttern.“

— In der Sitzung der Pairskammer am 28. April trug Herr von Broglie im Namen der dießfalls einstimmigen Kommission auf Annahme des Gesetzentwurfs in Betreff der Dotation des Herzogs von Orleans an. Die Kammer bestimmte die Diskussion auf den folgenden Tag. Mehrere Stimmen hatten augenblickliche Beschlußnahme gefordert.

— Auf außerordentlichem Wege ist heute folgende Depesche aus Bordeaux vom 26. d. eingetroffen: „Der am 22. aus Bilbao und am 25. aus St. Sebastian abgegangene Deputirte Lujan ist an demselben Tage in Bayonne angekommen und dann nach Pamplona geeilt. In St. Sebastian waren bereits 2000 Mann eingetroffen, die zu einer Division von 6000 Mann gehören, die in Portugalete eingeschifft wurden. Evans wollte zunächst Leza und Loyala besetzen...“ Hier ist die Depesche unterbrochen. Indessen ersieht man daraus, daß die Operationen wieder begonnen haben, und daß sich Espartero endlich doch entschlossen hat, dem General Evans ein Hülfskorps zuzuschicken. Das schon am 19. erfolgte Ausbrechen Irribarrens aus Pamplona scheint zunächst durch die Bewegungen der Karlisten hervorgerufen zu seyn, welche auf eine Ausführung der längst angekündigten Expedition über den Ebro schließen ließen.

Bayonne, 24 April. Zwölf karlistische Bataillone Infanterie und drei Schwadronen Kavallerie, welche das Expeditionskorps bilden, das in Nieder-Arragonien einfallen soll, wandten sich am 17. April nach Los Arcos, Arroniz, Villa major, Dicastillo und den Dorfschaften des Solana-Thales, zwei Leguas von Estella. Acht Artilleriestücke, die an der Expedition ebenfalls Theil nehmen sollen, sind nach Sorlada gebracht worden. Die Chefs der Expeditions-Truppen waren am nämlichen Tage in Estella beisammen, nämlich die Generale Sanzet, Quelez und der Brigadier Don Basilio Garcia mit seinem Stabe. Dieß Expeditionskorps wird durch die alavesische Rioja vorgehen, den Ebro bei Olmonegro überschreitend. General Iribarren, von den Anstalten der Karlisten unterrichtet, entsandte sogleich eine Kolonne Infanterie und 900 Pferde nach Mendavia, um den Feind zu beobachten. Aus Bilbao wird vom 19. April geschrieben, daß am 18. General Manuel Gurrea mit der ersten Infanteriedivision nach Vittoria abgegangen war. In Vittoria wird ein Central-Operationskorps gebildet, um den Einfall der Karlisten in Kastilien zu verhindern. — General Sloane ist zum außerordentlichen Inspektor der spanischen Truppen in den Provinzen Biscayen und Guipuzcoa ernannt worden.

Niederlande.

Man schreibt aus dem Haag vom 24. April: „Was belgische Blätter neuerdings von Zusammenziehung unserer Truppen an der belgischen Gränze sprechen, verdient kaum einer Wiederlegung, weil man feindliche Plane dahinter versteckt finden will. Die Dinge müßten sich im Westen ganz anders gestalten, wenn der Avantgarde der konservativen Streitmacht, unserer Armee, der Befehl zu einem Angriff auf Belgien ertheilt werden sollte. Die Belgier dürfen ganz ruhig seyn; das Vorhandenseyn eines belgischen Königreichs ist nur scheinbar Vielen ein Stein des Anstoßes. Unsere Streitsache mit Belgien wird noch lange das Feld des Status quo behaupten. Große Thaten sind freilich nicht darauf zu erkämpfen!

Preussen.

Ein sächsisches Blatt behauptet, daß der traurige Ausgang der Krankheit des frühern Ministers des Auswärtigen in Berlin, Hrn. Ancillon, durch den unglücklichen Zufall beschleunigt worden sei, daß ihm aus Versehen eine zum äußerlichen Gebrauch und zum Einreiben verordnete Medizin innerlich gegeben wurde. (?)

Hannover.

Hannover, 26. April. In der ersten Kammer theilte am 13. April der General-Syndikus die Vorschläge der Konferenz (beider Kammern) in Bezug auf den Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Juden mit. Mehrere Vorschläge, namentlich die in Bezug auf die Erwerbung von Grundstücken, gaben zu lebhaften Debatten Anlaß, die auch noch in den beiden folgenden Sitzungen fortgesetzt und zum Theil nur mit sehr geringen Majoritäten (17 gegen 16 Stimmen) genehmigt wurden. Die zweite Kammer, die mehrere Konferenzvorschläge in Bezug auf das Gesetz über die Juden nicht angenommen, hat den Beschluß gefaßt, bei der ersten Kammer auf eine Fortsetzung der Konferenz und eine Erweiterung derselben um zwei Glieder jeder Kammer anzutragen.

Hannover, 28. April. Nach den hier eingegangenen, jedoch noch unvollständigen Nachrichten sind bei dem neuerlichen Schneewetter zehn Menschen in verschiedenen Theilen des Königreichs verunglückt und todt gefunden worden; auch im Großherzogthum Mecklenburg sind mehrere Menschen erfroren.

Dänemark.

Kiel, 20. April. Die seit April 1833 obschwebende Untersuchung wider die Theilnehmer burschenschaftlicher Verbindungen auf hiesiger Universität ist jetzt endlich zu Ende gebracht. Nach dem heute vom akademischen Senate publicirten Urtheile sind ein Studierender zu zwei-

jähriger, fünf zu anderthalbjähriger, neun zu einjähriger Relegation verurtheilt, neun mit sechswöchentlicher Karcerstrafe belegt und zweien ist ihr früher erlittener Arrest als Strafe angerechnet worden. Außerdem sind die Bestraften in die Prozeßkosten verurtheilt. — Auch ist nunmehr das Urtheil gegen zwei hiesige Studirende publizirt worden, welche wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Heidelberg und gegen einen, welcher wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Jena in Untersuchung war. Die beiden ersten sind resp. zu einjähriger Relegation und sechswöchentlicher Karcerstrafe, der letzte aber zu zweijähriger Relegation verurtheilt worden.

Eckernförde, 15. April. Auf Requisition des Justitiarius des adeligen Gutes Loitmark und des Fleckens Cappeln gingen heute Nachmittag um 5 Uhr 12 Mann Jäger mit einem Lieutenant nach letzterem Orte ab, wie es heißt, um einen Tumult zu stillen, der bei einer Konfiskation durch die Zollbehörde ausgebrochen war. Wenn man jetzt schon von thätlichem Ausbruch des Volksunwillens über den Zoll hört, was würde es dann wohl erst geben, wenn der Zoll in zollfreien Distrikten — Ditmarschen — eingeführt und wenn der Zolltarif erhöht würde. Wahrlich, der Abgeordnete hatte Recht, welcher behauptete, mit den Bajonetten müßte die neue Zollordnung eingeführt werden. Sollte solches nicht die Freunde der projektirten oder gar einer Zollordnung mit noch höherem Tarif eines Besseren belehren? Sollten nicht alle Volksvertreter mit dem bezeichneten, sich unschuldig wissen wollen an dem Blute, das da vergossen werden würde? Sollten solche Vorfälle nicht den Freunden der Zollfreiheit neue Freunde gewinnen?

Italien.

Von der italienischen Gränze, 20. April. Der Feldmarschall Radetzky, welcher mit unausgesetztem Eifer die Ausbildung der ihm anvertrauten Truppen betreibt, beabsichtigt im Spätjahr die Konzentrirung der gesammten italienischen Armee in der Gegend von Verona. Es werden wohl einige dreißig Bataillone, und fast eine gleiche Zahl Escadronen in dem Lager von Verona zusammentreffen. Der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, ist auf seiner Reise nach Wien begriffen, wo er im Kreise der Kais. Familie einige Zeit zuzubringen gedenkt.

Aus Ober-Italien, 16 April. Nachrichten aus Modena zufolge ist Se. K. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este, Bruder des Herzogs, dort eingetroffen, und wird den Bau der von ihm erfundenen Befestigungsthürme, welche nach dem von ihm in Linz ausgeführten Plane mit einigen Verbesserungen längs der Gränze des Herzogthums Modena errichtet werden sollen, persönlich leiten. Se. K. Hoheit begiebt sich sodann später durch Tyrol nach Linz zurück.

Rom, 22. April. Gestern wurde, wie alljährlich, der Gründungstag der Stadt Rom durch mehrere gelehrte Gesellschaften festlich begangen. Das archäologische Institut, welches fast ausschließlich von Teutschen begründet ist, hatte an diesem Tage in dem neuen Lokal auf dem tarpejischen Felsen außer den Mitgliedern und Theilnehmern noch eine zahlreiche Gesellschaft von Fremden eingeladen. Der K. preussische Gesandte, Geh. Legationsrath Bunsen, Generalsekretär des Instituts, theilte in einem Bericht den Stand der Gesellschaft mit, woraus hervorgeht, wie dieser wissenschaftliche Verein sich immer mehr ausbreitet, zu seinen Mitgliedern die ersten Gelehrten Europa's zählt, und sich des Beifalls vieler Regenten und Prinzen zu erfreuen hat.

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. Aus Tscherkessien liefen dieser Tage mehrere Berichte hier ein. Die ganze Bevölkerung soll enthusiastisch gegen Rußland gestimmt seyn, und den Nachrichten hinsichtlich des Czaren ungeduldig entgegen sehen. Das Symbol der Unabhängigkeit Tscherkessiens, die Nationalflagge war, nachdem man sie feierlich im ganzen Lande herumgetragen, in einer eigens zu diesem Zweck eingerichteten Kapelle niedergelegt worden. Die Tscherkessen haben sie zu ihrem Sandschak Scheriff (Fahne des Propheten) erhoben, dadurch andeutend, daß Jedermann verpflichtet sei, sie mit seinem Leben zu beschützen. Ein gleicher Geist ist unter den übrigen Gebirgsstämmen erwacht; die Lesghier sind bereits unter den Waffen, und die Georgier rüsten sich zum Aufstand. Das Erscheinen eines einzigen Kriegsschiffes im schwarzen Meer würde ein Signal seyn, die Russen über den Kaukasus zu treiben.

Aegypten.

Kahira, 28. März. Seit einiger Zeit ist man mit der Eröffnung der kleinen Pyramide von Dschise beschäftigt. In der großen Pyramide hat man kürzlich eine neue Kammer entdeckt; sie war ganz leer und ist um zwei Fuß kürzer als die bekannte Königskammer. Zwei Mumien-Brunnen, welche an Umfang die früher entdeckten weit übertreffen, ist man beschäftigt vom Sande zu reinigen. Alle diese Arbeiten geschehen auf Rechnung der Obristen Campbel und Weise. — Dem Fürsten Pückler Muskau, welcher dieser Tage seine Reise nach Kordofan antreten wird, wurde auf Befehl Mehemed Ali's Hr. Koch, ein Teutscher, erster Arzt der Marine, als Begleiter beigegeben. Noch nie wurde ein Europäer von Mehemed Ali mit so vieler Auszeichnung aufgenommen, als Pückler Muskau. Alle seine Wünsche werden ihm erfüllt; er bewohnt das schönste Landhaus am Nil, und befiehlt über eine Ehrenwache von 30 Mann und 2 Offizieren von der Garde, die beständig in grande tenue aufgestellt sind. Noch nie waren so viele teutsche Reisende hier, als seit Anfang dieses Jahrs. Der größte Theil hat uns im Laufe dieses Monats wieder verlassen. Hr v. Schubert, aus München, hat mit seiner Reisegesellschaft den Zug nach dem Berge Sinai angetreten. Sie gedenken auch Petra und Palmyra zu besuchen. Frhr. C. J. von Fürstenberg aus den Rheinlanden und Herr Erich von Schönberg aus Sachsen sind nach Europa zurückgekehrt. — Im Laufe dieses Monats ist ein Würtemberger, der früher im dortigen Militär als Offizier gedient, nachdem er sich hier einige Monate aufgehalten hatte, nach Abyssinien abgereist.

Allerlei.

— (Muster radikaler Landraths-Verhandlungen in Basellandschaft.) Reiniger verlangt die Entlassung aus dem Landrathe, weil er eine besoldete Stelle bekleide und daher Knecht des Staates sei und Einer nicht Aufseher und Beaufsichtigter zugleich seyn könne. — Gutzwiller: Nur kein Spiel mit Entlassungen getrieben. Wer seine Entlassung eingiebt, dem ertheile man sie, und bitte ihn nicht, zu bleiben. — Die 5 Mitglieder der Brandversicherungs-Kommission fordern Entlassung, weil man das Gesetz nicht respektire. Blarer, der unter Andern an ihrer Statt gewählt wurde, erklärt, die Stelle nicht an-

zunehmen, indem er deren schon fünf habe. Flubacher aber meinte, er habe ja auch Zeit Halbjahre lang wegzubleiben. — Es ist um Bezahlung der Baukosten einer Kirche zu thun. General Buser: die Geistlichen geben uns doch viel zu thun! Heute stimmte man noch hier, ob man den hiesigen nicht fortschicken wolle! (Gelächter.) Präses: Es handelt sich nicht um Geistliche, sondern um eine Kirche. General: Ja, sie wollen auch einen Geistlichen hinein, und wir haben deren schon zu viel! Tagesordnung. — Das Begnadigungsgesuch von 5 Sträflingen findet milde Aufnahme, da gerade die Gefängnisse überfüllt sind. — Die Beschwerde des Lehrers Gantert, dem der Erziehungsrath 27 Studienzeugnisse verloren hat, wird dem Regierungsrath zur Abhülfe zugewiesen. Hug: Ja, der wird viel helfen können.

—(Die Kunst großen Spargel zu ziehen). Das Geheimniß, die schönsten, dicksten Spargeln zu ziehen, dürfte vielleicht noch nicht allgemein bekannt seyn. Es wurde mir von dem kais. russischen Hofgärtner in Petersburg mitgetheilt, wo ich diese Riesen-Spargeln nicht genug bewundern konnte. Als ich ihn fragte, von wo er den Samen beziehe, antwortete er lächelnd, daß es keine besondere, sondern die gewöhnliche Gattung von Spargeln sei, die nur durch die Kultur so schön und dick werden. Wenn nämlich die Spargel-Beete schon gereinigt werden, muß der Boden recht fest gestampft werden. Der Spargel kommt freilich um einige Tage später zum Vorschein, aber eben deßhalb, weil er nicht so leicht den Boden durchstechen kann, wächst er mehr in die Breite und kommt dreimal so dick hervor, während, wenn die Erde, was sonst gewöhnlich der Fall, recht locker ist, der Spargel leicht und schnell den Boden durchbricht, daher meistens so dünn herauswächst. Uebrigens lehrt uns die Erfahrung, daß die schönsten, dicksten Spargeln gewöhnlich am Rande der Beete, oder auf den sie theilenden Fußsteigen gefunden werden, weil dort der Boden nicht locker, sondern vielmehr zusammen gestampft ist.

— (Eine Gerichtsscene in Paris.) Der Präsident: „Huard, habt ihr eine Wohnung?" — Huard: „Ich eine Wohnung? Keineswegs. Ich bin faul und ein Vagabund. Das ist Alles." — Pr.: „Was treibt ihr?" — H.: „Ich treibe mich herum und zähle die Straßenlaternen, das ist die ganze Geschichte." — Pr.: „Ihr arbeitet also nicht?" — H.: „Nein, wenn's beliebt. Ich habe genug im Leben gearbeitet. Jetzt zähle ich meine vierzig Jahre und pensionire mich nun selbst." — Pr.: „Man wird euch als einen Vagabund verurtheilen." — H.: „Gleichviel. Ich werde schon wissen herauszukommen. Verurtheilt ihr mich, so müßt ihr mich ernähren. Mehr will ich nicht. Das Arbeiten habe ich satt." — Das Tribunal verurtheilt ihn zu 6 Monate Gefängniß und 5 Monate polizeilicher Aufsicht. — H.: „Schönen Dank. Das heißt gut gemessen. Jetzt habe ich Brod auf sechs Monate."

— In Paris stahl ein Mann von der Thüre eines Fleischers ein dorthängendes, ausgeschlachtetes Schwein, wurde aber auf der That ergriffen, und führte zu seiner Entschuldigung an, die Schönheit des Thieres habe ihn verführt.

Logogryph.

Groß im Raume, groß im Glanze,
Wie in in seinem Sphären-Tanze,
Deuten sechs geheime Zeichen
Das, was Pluto nicht erreichen —
Und auch nicht erschauen kann,
Als den Sinn des Ganzen an.

Nimm dem Worte seine Gränzen
End und Anfang, und es glänzen
Seine Eigenschaften Denen
Die nach Ruhe sich nicht sehnen,
Die in gutem Wirken heiß
Streben nach des Ganzen Preis.

Binde an das Ganze weiter
Noch vier Zeichen, mild und heiter
Blickt Dich dann das holde Wesen,
Das Du Dir zur Braut erlesen
Mit dem neuen Ganzen an,
Bist ein Fürst in Deinem Wahn.

Doch nimmt sie dem neuen Worte
Von vier Zeichen seine Pforte,
Und sie wird, was drei Dir sagen,
Dann darfst Du Dein Loos beklagen.
Nimmermehr bist Du beglückt,
Täuschend hat sie Dich entzückt.

Aber liebt sie Dich mit Feuer,
Wirst Du täglich mehr ihr theuer;
Dann streich noch das erste Zeichen,
Sieh! ein Wort wirst Du erreichen,
Eine heil're Lebensbahn
Zeiget es als Bild Dir an.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 2ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2¼"	27' 2¼"	27' 2¼"
Thermometer	+ 10 Gr.	+ 16½ Gr.	+ 15 Gr.
Hygroskop	Sehr feucht	Mittelmäßig	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	wolkig	wolkig

Theater.

Donnerstag, den 4. Mai 1837: „Preziosa." Schauspiel in 4 Akten mit Gesang. Musik von C. M. von Weber.

Freitag, den 5. Mai: „Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Original-Lustspiel in 3 Akten von C. D. Berger.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 5 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 125. Freitag. Nürnberg, den 5. Mai 1837.

Inland.

München. In dem Antrage des Abg. Trautner auf Korrektion der Donau heißt es unter Anderm, die untere Donau-Aue bei Regensburg sei in wenigen Wochen in eine der schönsten Schiffswerften von Europa umgewandelt worden.

* Wir haben gestern einen Artikel aus einem vaterländischen Blatte mitgetheilt, welcher die gräßliche Ermordung eines fünf bis sechsjährigen Kindes erzählt. Wir haben den Artikel wörtlich mitgetheilt, sind aber keineswegs mit jedem Worte desselben einverstanden. So heißt es im Eingange: „Kaum hatte die strafende Gerechtigkeit ihr Rächeramt an der berüchtigten Birnbaum vollzogene." Was soll mit diesen Worten gesagt seyn? Für was hält der Verfasser die Gerichte eines civilisirten Staates? Der Begriff „Rache" läßt sich mit einem richterlichen Ausspruch gar nicht vereinigen. Unter Rache versteht man, nach unserer Ansicht, die Genugthuung, welche entweder persönlich oder durch Andere, die für diesen Zweck gewonnen sind, genommen wird. Eine solche Genugthuung ist jedenfalls unmoralisch und durch das Gesetz sowohl, als die Religion selbst verpönt, weil sie der individuellen Willkühr anheimgestellt bleibt. Wenn die Rache etwas Erlaubtes wäre, so brauchten wir weder Richter noch Gesetze. Ein Jeder würde sich sein Gesetz selbst schaffen und die meisten Verbrechen würden mit diesem Deckmantel verhüllt, ja die Anzahl der Verbrechen ins Unendliche vervielfacht werden. Wenn nun aber überhaupt die Rache zu dem Verbotenen gehört, wenn die noch am meisten rechtliche Weise, für eine Beleidigung sich zu rächen — wir meinen das Duell — vom Gesetze nicht geduldet wird, wie kann man sagen, ein Gericht übe durch ein Straferkenntniß über einen Verbrecher Rache aus? Rache und Strafe sind zwei wesentlich verschiedene Begriffe, der eine gesetzwidrig, der andere gesetzlich. Wir glauben also, daß in dem vorliegenden Falle durch das ausgesprochene Urtheil nicht ein Rächeramt, sondern ein Richteramt ausgeübt worden ist.

Würzburg, 2. Mai. Zum Empfang der Oesterreicher werden bereits ganz besondere Veranstaltungen getroffen. So z. B. ließ der Magistrat gestern Abend wieder eine Probe der beliebten „Aegyptischen Finsterniß" veranstalten, welche äußerst befriedigend ausgefallen ist. Diese eigenthümliche Vorstellung der Kreishauptstadt, welche durch Entziehung alles äußern Lichtes vorzüglich geeignet ist, auch ganz kleine innere Lichter leuchten zu lassen, wird sicher ihren Eindruck auf die Oesterreicher nicht verfehlen. Indessen werden dieselben wohl thun, sich vor ihrem Einmarsch dahier mit Laternen zu versehen, da ihnen das innere Licht unserer Selbsterleuchteten doch nicht so genügen möchte, wie den bereits daran gewöhnten Bewohnern der verdunkelten Kreishauptstadt.

Ausland.

England.

London, 24. April. Es sind heute höchst wichtige Nachrichten von New York bis zum 3. April eingegangen. Die Bank der Vereinigten Staaten ist mit Kraft und Energie eingeschritten, um der unnatürlichen Handelskrisis ein Ende zu machen. Sie hat Scheine zum Belauf von 5 Millionen Dollars und Pfundstücke kreirt, die Jedem als Rimessen auf England gegeben werden, der Sicherheit dafür leisten kann. Diese Scheine sind hier in London schon im Markt erschienen, und werden eifrig aufgekauft zu 93—94 pCt., denn die Sicherheit jener Bank ist ganz unbezweifelt. Eine andere große Bank (die Manhattan-Company) hat eine ähnliche Maaßregel beschlossen, und noch mehrere werden folgen. Man hält diese Nachrichten hier für so günstig, daß man einen lebhafteren und befestigteren Gang im Waarenhandel zuversichtlich daraus folgert.

— Der Globe erzählt: Ein junges irisches Parlamentsmitglied macht sich, wie wir hören, das Vergnügen, so oft er in seinem Gig ausfährt, die Fußgänger auf der Straße mit Eiern zu werfen. Zu diesem Zwecke nimmt er, je nachdem das Ziel seiner Fahrt näher oder ferner liegt, 5, 6 oder 7 Dutzend mit, und so wie ihm ein Fußgänger in die Schußweite kommt, wirft ihm das „honourable mimber" — so spricht der Irländer anstatt member — ein Ei ins Gesicht oder auf die Kleider.

Portugal.

Lissabon, 13. April. Man hat jetzt ausfindig gemacht, daß ein gewisses Stadtviertel in Lissabon dem Staatsschatze über 300 Contos an Zehnten schuldig ist, die es seit 1833 nicht bezahlt habe, und zwar aus dem Grunde, weil sich kein Erheber dafür eingefunden. Viele Leute möchten bezahlen, sie wissen aber nicht an wen. Ein Bekannter von mir, der einige Besitzungen in der Nähe hat, versichert mich, daß seit drei Jahren ihm nichts abgefordert worden sei; er habe sich hier und da schon gemeldet, um die Bezahlung zu leisten, man habe aber das Geld nicht annehmen wollen, weil man dazu nicht beauftragt sei. Ein anderer, der seine Besitzung verkaufen wollte, konnte den Kauf nicht abschließen, weil Nie-

mand die davon zu entrichtende Accise in Empfang nehmen wollte, ohne welche jeder Kauf und Verkauf ungültig ist. Wenn solche Unordnungen bei der Finanzverwaltung hier in Lissabon vorfallen, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, wie es in den Provinzen aussieht. Auf diese Art sind nach Briefen, die Korrespondent aus einem Städtchen des Innern erhielt, die Pächter eines daselbst sich befindenden Klosterguts, nun seit drei Jahren den Pacht schuldig, weil Niemand beauftragt ist, denselben in Empfang zu nehmen.

Lissabon, 15. April. Gestern ist endlich das lange beabsichtigte Anlehen von 800 Contos zu Stande gekommen. Nur die eine Hälfte des Betrags gieng baar ein; die andere wurde in dem hier so in Ueberfluß befindlichen elenden Papiergeld aller Art bezahlt. Dieß ist eine verderbliche Weise, die Finanzen zu führen! — Die Auflösung des Ministeriums ist offenbar nahe. Der Minister der Justiz und der Marine, Vieira de Castro, hat vorgestern, ohne seinen Kollegen etwas davon mitzutheilen, von Ihrer Maj. seine Entlassung verlangt, die Königin jedoch hat sich für jetzt geweigert, sie ihm zu ertheilen. — Der Guerillachef Remechido ist frecher als je. Kürzlich zwang er die Priester von St. Bartolomeo do Messines seine Proklamation, worin er das Volk zum Aufstande für Don Miguel auffordert, an die Kirchthüre anzuheften.

Spanien.

Madrid, 22. April. Unsere Finanzen befinden sich wieder in außerordentlich entblößtem Zustande. Der Infant Don Francisco sieht sich genöthigt, Pferde zu verkaufen, weil er seine Apanage nicht erhält, und die Generalstaatskasse wird belagert von den Staatsgläubigern, welchen man vom 4. April die im Oktober 1836 verfallenen Zinsen zu bezahlen versprochen hatte.

— Die neuesten Berichte bestätigen es, daß es in den von den Karlisten okkupirten Provinzen an Lebensmitteln, und besonders an Brod, immer gebricht. In Tolosa und Estella kostet das Korn 30 Fr. das Hectolitre. An der Gränze können die Lieferungen in natura nur mit äußerster Noth eingetrieben werden. Die Bauern bringen ihr Vieh nach Frankreich in Sicherheit.

Frankreich.

Paris, 28. April. In der Sitzung behauptete Hr. Charamaule bei Fortsetzung der Erörterung des Entwurfs der Ausstattung der Königin der Belgier, daß sich die K. Privatdomaine auf 72,424,675 Francs belaufe. Da nun durch den 2. Artikel des Heiratskontrakts die künftige Königin der Belgier ihrem Gemahl alle aus der Akte des 7. Augusts hervorgehenden Ansprüche, und außerdem alle diejenigen zubrachte, die noch ferner daraus erwachsen können, so folge daraus, daß die Königin der Belgier eine Summe von 10,200,000 Frs., den siebenten Theil der ganzen Privatdomaine, wie sie am 28. Juli 1832 gewesen, beigebracht habe; die gleiche Summe würden die eben so reich dotirten andern Prinzessinnen auswärtigen mit ihnen sich verbindenden Prinzen beibringen. Unter solchen Umständen glaube er nicht, daß man Frankreich mit einer Kontribution von einer Million belegen dürfe. Hr. von Montalivet erwiderte: „Es ist die Pflicht eines Ministers des Königs, auf dieser Frage zu beharren, um zu zeigen, daß alle Angriffe, die seit einiger Zeit gegen die Krone gerichtet wurden, gehässig und verläumderisch waren. (Murren.) Ich will noch einmal von Ziffern sprechen, obgleich ich glaube, daß es, wenigstens in den Augen von Europa, politischer wäre, sich dieser Art von Folgerung zu enthalten. Man hat gesagt, die Kronforsten belaufen sich auf 189,000 Hectaren. Dieß ist eine Verläumdung." General Thiars: „Ich habe 184,000 Hectaren gesagt." Hr. v. Montalivet: „Es sind nicht 184,000 Hectaren, welche die Privatdomaine besitzt." Hr. Thiars: „Ich spreche nicht von der Privatdomaine." Hr. v. Montalivet: „Sie besitzt 59,000 Hectaren. Alles Uebrige gehört dem Staate." General Thiars: „Die Krone besitzt 184,000 Hectaren Forsten; dieß sage und wiederhole ich. Ich habe dieß aus einer Schrift, die Sie nicht verläugnen werden, denn sie wurde uns auf der Quästur ausgetheilt." (Man hört den Titel: Liste civile devoilée.) Hr. v. Montalivet: „Ich erkenne nicht an..." Hr. von Cormenin: „Ich bitte um Ein Wort vom Platze zu einer Nachweisung." Das Centrum ruft in Masse: „Auf die Tribune!" Hr. v. Cormenin besteigt die Tribune unter einem von den Bänken des Centrums ausgehenden Lärm, worüber sich der Präsident veranlaßt sieht, die Kammer zur Stille zu ermahnen, und jenen Lärm für unschicklich zu erklären. Hr. von Cormenin mit Ruhe unter tiefer Stille: „Der Minister des Innern hat einer Schätzung, die nicht von mir herrührt, sondern in einem von der Polizei gegen mich gerichteten Pamphlet steht, das Beiwort Verläumdung gegeben. Dort werden die Kronforsten auf 184,000 Hectaren geschätzt. Meiner Ansicht nach betragen alle Kronforsten nur 162,000 Hectaren; so daß Sie sich darin selbst verläumdet hätten. Uebrigens handelt es sich nicht davon, die Ziffer des Aktiv- und Passivzustandes der Civilliste zu prüfen; ich lasse mich nicht auf dieses Gebiet ein, da Sie sich weigern, die Urkunden vorzulegen. Wagen Sie es einmal, diese und Ihre Rechnungen mitzutheilen, dann will ich Ihnen antworten. Sie sehen, daß ich den Kampf nicht ausschlage. Hier handelt es sich einzig von Prüfung der Ziffer der Privatdomaine; ich behaupte, daß sie mehr als 60 Millionen beträgt. Meine Berechnung ist klar. Sie geben zu, daß die Ziffer des Einkommens 2,500,000 Fr. beträgt; dieß repräsentirt mehr als 50 Millionen Kapital. Außerdem geben Sie zu, daß 10 Millionen Entschädigungen für Verwendungen für die neuen Bauten des Palais royal vorliegen, die zu Ende der Regierung rückzahlbar seien. Dieß macht wenigstens 60 Millionen aus. Haben Sie aber nicht außerdem den Forst von Breteuil gekauft, der 14 Millionen nach genauen Schätzungen beträgt? Sonach wären wenigstens 74 Millionen klar. Ich lege Ihnen also die einfache Frage vor: Können Sie mit 74 Millionen nicht eine Million bezahlen?" Hr. v. Montalivet: „Die Kammer wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich mit dem Ausdruck verläumderisch Niemand bezeichnen wollte." Hr. Berryer: „Ah, die Sache war klar genug!" Hr. v. Montalivet: „So eben hat der ehrenwerthe Vorgänger.. Ich will sagen, der Vorgänger (Lärm. Lachen und Beifall auf einigen Bänken des Centrums. Murren links.) . . Nun, meine Herren, ich glaube, daß mich kein Gesetz verpflichtet." . . (Links: „Die Höflichkeit möchte wohl schicklich seyn, wenn man Geld verlangt.") Hr. v. Montalivet behauptet, der Vorgänger habe sich eben so geirrt, wie Hr. v. Charamaule, da das Einkommen der Privatdomaine nur 1,360,000 Fr. betrage. Davon gehen ab die Steuern, die Schulden des mütterlichen Nachlasses, die Verpflichtungen des Königs

für die Kommunalschulen, die Unterhaltungskosten, wodurch das Einkommen auf etwa eine Million reducirt werde. Damit ermuntere der König die Künste, und lindere das Elend. Dieß hätten die Kammern von 1833 schon in Erwägung gezogen. (Hr. Odilon Barrot: Nein!) Allerdings könnte der König seine Kinder ausstatten, und hier eine Million, dort eine andere geben; dann müßte er aber auf Ermunterung der Künste, auf Errichtung von Denkmälern, die den Ruhm seiner Regierung und des Landes ausmachen, verzichten. (Murren zur Linken.) Er fordere diese Million, um dadurch die Allianz mit einem Volke zu weihen, das mit Frankreich in so vielfacher Beziehung verbündet sei. Hr. Lherbette wollte noch sprechen, wurde aber so sehr unterbrochen, daß er die Tribune verlassen mußte. Die Ausstattung der Königin der Belgier wurde hierauf im geheimen Scrutin mit 239 weißen gegen 140 schwarze Kugeln votirt.

Paris 29. April. Das „Journal des Debats" gibt heute die Liste der Deputirten, welche gegen den Gesetzentwurf über das Heirathsgut der Königin der Belgier gestimmt haben. Man fragt sich, was denn eigentlich das Journal mit einer bei ihm so ungewöhnlichen Publikation meint.

— Das „Journal du Commerce" sagt, es werde für bestimmt versichert, Baron Rothschild habe seine Absicht geäußert, seine Geschäfte mit dem spanischen Schatze einzustellen, und zum Anfang, schon im nächsten Monat nicht mehr die Gehalte der spanischen Legation in Paris auszubezahlen.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf über den Generalstab der Armee vor, wonach derselbe in Zukunft begreifen soll: 12 Marschälle von Frankreich, 120 Generallieutenants und 240 Generalmajors; davon 80 Generallieutenants und 160 Generalmajors im Stande der Aktivität, wozu auch die im „verfügbaren" Stande einzurechnen sind, die übrigen aber „in Reserve." In Friedenszeiten werden die dahin einschlagenden Dienste ausschließlich an Generalsoffiziere der ersten Abtheilung übertragen; in Kriegszeiten können die Generale „in Reserve" im Innern verwendet werden.

— Es sind uns heute confidentielle Schreiben mehrerer im Dienste des Don Carlos stehender Offiziere vor Augen gekommen. Sie melden, daß am 29. d. das unter den unmittelbaren Befehlen des Don Sebastian stehende Korps über den Ebro gehen sollte. Es würde 15,000 Mann Infanterie und 2000 Pferde stark seyn und 26 Kanonen mit sich führen. Ein anderer Theil der karlistischen Armee würde wieder Bilbao blokiren, um die Truppen Esparteros im Schach zu halten. Cabrera befindet sich in Alcarria, von wo er zugleich Arragonien und Valencia bedroht, und der Pfarrer Merino organisirt seine Parteigänger in Valencia.

Lyon, 25. April. Ein Hoffnungsschimmer leuchtet über unsere Fabriken. Einige Häuser fangen wieder an zu arbeiten, die Seide bleibt aber immer noch bei den niedrigen Preisen; und erhält mehrere bedeutende Häuser, die ihr Geld in rohem Material angelegt haben, in grosser Furcht. Noch immer ist die Bettelei in unsern Straßen geduldet — Beweis genug, daß unsre Behörden von der Unzulänglichkeit der Hülfskassen überzeugt sind. Neuere Erdarbeiten haben begonnen, und auch für die gebrechlichen Leute sollen Handateliers errichtet werden.

Oesterreich.

Wien, 23. April. Heute Vormittags wurde in der kaiserlichen Hofpfarrkirche ein Te Deum wegen der erfolgten Wiedergenesung Sr. kaiserlichen Hoh. des Erzherzogs Palatin abgehalten.

Baden.

Die badensische Regierung hat nun auch den Werth der halben Kronenthaler herabgesetzt, jedoch nur um einen Kreuzer. Man fragt, warum man mit Herabschätzung einer guten Münze beginnen mußte, während noch viele auswärtige kursiren, die notorisch schlechtern Gehalt haben und von Jedermann ungern gesehen werden.

Sachsen-Weimar.

Weimar, 29. April. Im Geist und Sinn der Erklärungsschrift des Landtags vom 14. Januar 1837 hat unterm 25. d. M. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog durch das Regierungsblatt Nr. 5 gesetzlich anzuordnen geruht, daß die Viertel-Kronenthaler-Stücke vom Tage des Erscheinens des Gesetzes an (26. d. M.) weder von einer landesherrlichen und öffentlichen Kasse des Großherzogthums angenommen, noch in Zahlungleistungen ausgegeben werden dürfen, und daß auch im Privatverkehr Niemand zur Annahme derselben verbunden seyn soll, selbst wenn frühere Verträge oder andere Rechtsgeschäfte auf Zalungen in Kronenthalern oder Theilstücken derselben lauten; ferner daß die halben Kronenthaler vor der Hand zwar von den landesherrlichen und öffentlichen Kassen noch angenommen und ausgegeben werden dürfen, jedoch nur zu sechszehn Groschen Konventionsgeld. Dieselbe Geltung der halben Kronenthaler ist für den Privatverkehr festgesetzt, und so wirken immer noch die zuerst in Braunschweig ergriffenen Maßregeln im Münzwesen nach.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 1. Mai. Die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft ist vor einigen Tagen durch ein werthvolles Geschenk ihres korrespondirenden Mitgliedes, des rühmlichst bekannten Herrn Dr. v. Ludwig auf dem Kap der guten Hoffnung, erfreut worden. Es besteht aus 241 mitunter äußerst seltenen Säugethieren und Vögeln in vortrefflich erhaltenen Exemplaren.

— Von dem Oberappellationsgerichte zu Lübeck ist wiederum ein Urtheil letzter Instanz gegen einen der Hardenberg-Gefangenen erlassen worden. Dasselbe trifft einen hiesigen Bürgersohn und bestätigt das Universitätserkenntniß, nach welchem er zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 26. April. Seit einiger Zeit blickt der denkende Schweizer mit besorgtem Blicke in die Zukunft, weil der Holzvorrath mit jedem Jahre ab-, der Verbrauch durch die immer zahlreicher werdenden Fabriken unverhältnißmäßig zunimmt, und doch die Selbstständigkeit, welche den Gemeinden und Einzelnen in der Verwaltung ihres Vermögens zusteht, eine durchgreifende Hülfe von Seiten des Staates unmöglich macht. Alljährlich gehen aus den Waldstätten große Ladungen Holz, die von fremden Spekulanten aufgekauft sind, die Reuß hinab in den Rhein, nach Frankreich und den Niederlanden; die zunehmende Bevölkerung und die Vorliebe der Schweizer für Weinbau und Wieswachs bringt immer mehr Bäume zum Fall; an Anpflanzung von Wäldern im Grossen wird, bei der Zerstückelung des Eigenthums, nur we-

nig gedacht, und so steigen die Holzpreise fortwährend, den Armen besonders drückend. — In der St. Gallenschen Gemeinde Kirchberg befindet sich eine Hellsehende, die viel Aufsehen macht, indem sie Dinge verkündet, die zeitlich oder räumlich entfernt sind, und selbst über das Ergebniß der Großrathswahlen im nächsten Monate Aufschluß giebt. Das Volk meint, sie sei vom Teufel besessen; einige Zeitungsschreiber, sie diene der katholischen Reaktionsparthei, die mit ihrer Hülfe ein Verzeichniß der im Mai zu wählenden Großräthe abfasse, und auf das Volk mittelst höherer Kräfte Einfluß ausübe. Der Pfarrer des Orts verkehre wenigstens viel mit ihr und gebe ihr Weihwasser zu trinken.

Rußland.

St. Petersburg, 19. April. Auf Antrag des Finanzministers haben Se. Maj. der Kaiser unterm 2. (14.) April befohlen, daß auch dasjenige Getraide, welches durch Polen aus Rußland nach Preussen geführt wird, von allem Ausfuhrzolle befreit seyn soll. Wenn bereits ein Zoll dieser Art nach Eröffnung der diesjährigen Schiffsahrt irgendwo erhoben worden seyn sollte, so soll derselbe wieder zurückerstattet werden.

Algier.

General Bugeaud hat, ehe er seinen Kriegszug antritt, eine Proklamation an die Araber erlassen, worin er sie in Kenntniß setzt, daß er da sei und den Krieg wieder da aufnehmen werde, wo er ihn am 6. Juli 1836 gelassen habe. Wenn sie glaubten, sie würden es wieder mit schwerfälligen Kolonnen, ohne Kavallerie, ohne Transportmittel für Proviant und Munition, zu thun haben, so seien sie im Irrthum: jetzt bringe er Alles mit, was zum Krieg nothwendig sei, und habe sich, so zu sagen, selbst zum Araber, ja vielleicht noch arabischer, als sie selber, gemacht. Wie ein Feuerstrahl werde er bald im Süden, bald im Norden herniederfahren, und sie weder säen, noch ernten, noch dreschen lassen, wenn sie sich nicht gutwillig unterwerfen, und Geißeln stellen wollten. Die Pariser Blätter bemerken dazu, der General spreche in orientalischem Style mit den Arabern; ein Witzblatt meint, er habe eben bedacht, daß man mit den Wölfen heulen müsse.

Allerlei.

Die Engländer sind närrische Leute. Von denjenigen, welche das feste Land besuchen, reisen die wenigsten aus Wißbegierde, indem sie nicht, um sich zu bilden, sondern blos aus Nothwendigkeit der Ortsveränderung in der Welt herumfahren. Wenn ein reicher Engländer merkt, daß ihm daheim der Kopf zu schwer wird, so baut er sich einen niedern Wagen, mit sehr massiven Rädern und Ueberfluß an Raum fur seine Füße; er versieht denselben mit all den besondern Luxusartikeln Londons, bedeckt die linke Seite des Sitzes mit Romanen und Tagsblättern, setzt oder streckt sich in das Innere, mit seinem Bedienten hinten auf, zieht die Fenster zu, und bildet sich ein, er reise durch Europa. Die tiefen, gedankenreichen Betrachtungen, welchen er sich im Innern seines bemalten Kastens überläßt, werden selten oder nie unterbrochen, ausgenommen, wenn der Wagen still hält und er den Bedienten fragt: „John, wo bin ich?" Der Diener, welcher den Schlag geöffnet hält, berührt seinen Hut und erwidert: „zu Rom, Sir!" und nun schleicht der Reisende gähnend in den Gasthof; und im Gasthof bleibt der Herr oft sitzen, bis es wieder zum Weiterreisen geht, dann läßt er sich wieder in seinen Reisewagen einpacken und fährt ab, ohne Rom und den Papst gesehen zu haben. — Die Stadt Bunzlau in Schlesien hat gegen den Schriftsteller Rellstab in Berlin, der sie in seinen Reiseskizzen ein Spitzbubennest genannt hat, eine Injurienklage bei dem Kammergericht eingereicht, ist aber damit abgewiesen worden. Bunzlau kann bei dieser Abweisung sich nicht beschweren, denn wenn eine ganze Stadt den Spitzbuben auf sich sitzen hat, hat Keiner schwer zu tragen, weil nicht der 100ste Theil eines Spitzbuben auf ihn kommt.

Auflösung der Homonyme in Nr. 121 dieses Blattes: Nachdruck.

Hiesiges.

* Der K. bayer. Obermedicinalrath, Hr. Dr. van Haven, verläßt Nürnberg, wo er seit einer Reihe von Jahren sehr segensreich wirkte. Er scheidet, geehrt von Allen, die ihn kannten, und wird sich, dem Vernehmen nach, nach Nördlingen zu seiner dort verheiratheten Tochter begeben.

Witterungs-Beobachtung am 3ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 1½″	26′ 11¼″	26′ 10½″
Thermometer	+ 10 Gr.	+ 14 Gr.	+ 11 Gr.
Hygroskop	Feucht	Feucht	Feucht
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	Regen	Regen	Regen

Theater.

Freitag, den 5. Mai: „Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Original-Lustspiel in 3 Akten von C. D. Berger.

Einige Leser unsres gestrigen Blattes haben den Artikel über München, „betr. die Nothwendigkeit einer militärischen Begleitung des Allerheiligsten, wenn die Allerh. Verordnung hinsichtlich der schuldigen Ehrfurchtsbezeugung in Vollzug kommen soll," für undeutlich, ja sogar für Unsinn erklärt. Wir haben den fraglichen Artikel mehrmals durchgelesen, und nichts Unverständliches darin gefunden. Da wir aber nicht so anmaßend sind, uns von dem „errare humanum" ausschließen zu wollen, so ersuchen wir höflichst jene Herren, uns auf das Unsinnige jenes Artikels aufmerksam zu machen, da wir keineswegs einer geeigneten Belehrung unser Ohr verschließen. D. Red.

Jährl. Abonnements-Preis: 3 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. : Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 126 Samstag. Nürnberg, den 6. Mai 1837.

Inland.

München, 4. Mai. Das Dampfwagen-Modell des Modelleurs Ziegler aus Nürnberg wurde vorgestern in der Residenz von JJ. MM. dem Könige und der Königin, so wie von den übrigen Gliedern der Königl. Familie in Augenschein genommen und hat die Bewunderung Aller in hohem Grade erregt. Se. Maj. ließen sich die Einzelheiten der Maschine erklären und geruhten diesem geschickten jungen Manne Allerhöchstihre Zufriedenheit in den huldvollsten Ausdrücken zu versichern. — Hr. Ziegler erhielt nun die Allerh. gnädigste Erlaubniß, dieses hier noch nie gesehene, im dritten Theile der natürlichen Größe aus Ahornholz äußerst elegant gearbeitete Dampfwagenmodell in einem Zimmer des K. Odeons zu ebener Erde rechts öffentlich zeigen zu dürfen und es ist zu erwarten, daß, da jedem denkenden Menschen die innere Konstruktion eines Dampfwagens gewiß von einigem Interesse ist, es an zahlreichen Besuchen um so weniger fehlen wird, als der Eigenthümer den Eintrittspreis nur auf 24 kr. und für Kinder 12 kr. zur Deckung seiner gehabten bedeutenden Auslagen festgesetzt hat.

— Tagesordnung für die 26ste auf den 5. d. um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Emancipation der unsiegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts in den sieben Kreisen diesseits des Rheins betr. 3) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. — 4) Verlesung des Protokolls der 25sten öffentlichen Sitzung.

Würzburg, 3. Mai. Heute Nachmittag gelangte das aus der Bundesfestung Mainz nach den K. K. österreichischen Staaten rückkehrende 2te Bataillon des Regiments Langenau mit dem Stabe hier an und ward in die Ortschaften der Umgegend einquartiert. Des Fürsten von Thurn und Taxis, General-Majors, Durchlaucht, empfiengen mit einer glänzenden Suite und den Musik-Chören der beiden hier garnisonirenden Regimenter die befreundeten K. K. österreichischen Truppen an der Markungsgränze und geleiteten sie in die Stadt. Der Oberst v. Karaißl, Kommandant des genannten Regiments, ward mit seinen Subaltern-Offizieren von Sr. fürstl. Durchl. dem Hrn. General-Major von Thurn und Taxis zu einem Diner gezogen.

Ausland.

England.

London, 20. April. Seit einigen Tagen haben im auswärtigen Departement mit den Repräsentanten der großen Kontinentalmächte häufige Konferenzen statt, in welchen, wie man versichert, die belgisch-holländischen Verhältnisse besprochen werden. Die großen Mächte wünschen diese Verhältnisse endlich einmal regulirt, und dem drückenden Zustande zweier Länder, die seit Jahren zwischen Krieg und Frieden schweben, ein Ende gemacht zu sehen. — Vielfache Versuche geschahen deßhalb, welche aber immer fruchtlos blieben, weil fortwährend von den beiden streitenden Parteien Einwürfe erhoben wurden, die zu beseitigen nicht in der Gewalt der Mächte lag, so lange man nicht in Brüssel oder im Haag zu der Ueberzeugung gelangte, daß man sich gegenseitig Konzessionen machen müsse, um zu irgend einem Arrangement zu gelangen. Nun sehen aber die belgische, wie die niederländische Regierung mehr und mehr ein, daß sie unter der Last erliegen mussen, die ein unnatürlicher Zustand ihnen aufbürdet. Zwar scheint man in Brüssel, wie im Haag noch die Besorgniß oder das Vorurtheil zu hegen, als vergäbe man sich etwas, wenn man zuerst die Hand zur Ausgleichung biete; allein dieses mißverstandene Ehrgefühl wird durch die Macht der Umstände und durch die guten Dienste, welche die großen Mächte den beiden Kabineten angedeihen lassen wollen, wohl besiegt werden, und man darf daher hoffen, daß die endlosen belgisch-holländischen Differenzen nicht mehr lange in der Reihe der Fragen figuriren werden, welche die europäische Politik seither beschäftigten.

— Einen stehenden Artikel in den englischen Journalen bilden seit einiger Zeit wieder die Sonderbarkeiten — mitunter sind sie etwas Schlimmeres — des Marquis v. Waterford, der, da in England jeder seinen politischen Parteinamen haben muß, als Tory klassifizirt ist, wiewohl Politik nicht sein eigentliches Fach zu seyn scheint. Die Bravour des edlen Lords besteht darin, im In- und Ausland — denn er fährt mit seiner Yacht durch alle Meere spazieren — mit der Polizei und den Schaarwächtern Händel anzuknüpfen, was ihm vor einigen Jahren in New-York, wo man die Adelstitel etwas weniger respektirt, als in Alt-England, ziemlich übel bekam. Mit einem bekannten diplomatischen Schützling des Herzogs von Wellington hat er die Passion gemein, mit den Bauern Kr-

gel zu schieben, zu boxen und sich in starkem Ale zu bezechen; einen „Hauptstreich“ führte er aber vor einigen Wochen in einer englischen Landstadt aus, wo er mit einer Schaar betrunkener Gesellen am hellen Tage durch die Straßen zog, Fensterläden aushob, Scheiben einschlug und Thürklopfer abschraubte, bis endlich der Zug vor dem Gasthof zum Schwan stille hielt. Hier ließ sich der edle Marquis auf den Schultern seiner Gefährten an das Wirthsschild emporheben, und strich den bis dahin weißen Schwan roth an. Polizeidiener, die diesen Genialitäten steuern wollten, wurden durchgeprügelt. Das Polizeigericht, vor das er endlich gezogen ward, ließ ihn, wie gewöhnlich, mit leichter Ahndung von einigen Schillingen durchschlüpfen, während arme Schelme oft um weit Geringeres in die Tretmühle wandern. Von ähnlichen Beispielen der „Gleichheit vor dem Gesetz“ in dem freien England wissen die Journale mancherlei zu berichten. Jetzt ist der Edle gesonnen, sich mit einem Rudel Hunde nach Nordafrika einzuschiffen, um es auch einmal mit den Löwen zu versuchen. Neuerdings erzählt der Globe. „Ein Reisender fand in Ober-Aegypten an einem der dortigen alten Monumente folgende Inschrift: Marquis v. Waterford (1832), und von der Jacht Gem. Kauft Warren's Schuhwichse und Dr. Eady's Pillen.“

— Am 25. April wurde Dublin von einer Feuersbrunst heimgesucht, die, außer mehreren großen Bankierhäusern der Suffolkstraße, auch das alte Generalpostamt und die „Königl. Arcade,“ den Bazar von Dublin, mit seinen mancherlei Merkwürdigkeiten verzehrte; die über dem Eingang stehende Figur „Toby, das gelehrte Schwein“ — dieses Thier, der Liebling des Cobbett, spielt in Irland eine große Rolle — ward allein gerettet.

Spanien.

Madrid, 22. April. Es heißt hier, Espartero wolle in Bilbao nur eine Division lassen, Evans mit einer andern Kolonne verstärken, und dann an der Spitze der übrigen Armee ausrücken, um den Ebro zu decken. Das Dekret wegen Requisition von 5000 Pferden wird mit der größten Willkühr ausgeführt. Man behauptet die Regierung habe schon über 25,000 (?) wegnehmen lassen, und verkaufe die nicht gewählten um Spottpreise.

— In Barcelona waren am 16. April mehrere Papiere affichirt worden, in welchen man das Volk warnt, in das Theater zu gehen, weil die Autoritäten eine Provokation im Sinne hätten. Die Kanonen der Atanazana sind auf die große Straße der Rambla, wo das Theater und der Spaziergang ist, gerichtet. Dieß mußte einen gewissen Eindruck machen. Die Karlisten bedrohen von Neuem Baga und die Cerdanna.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die Milderung der Strafe Meuniers hat hier sehr guten Eindruck gemacht. Den wirklichen Freunden Louis Philipps kann diese endliche Rückkehr zur Milde nur ein höchst erfreuliches Ereigniß seyn, und der Ausspruch der Pairs in Betreff von Lavaux und Lacaze wird von der ganzen Welt gebilligt werden. Was wäre das Leben und die Sicherheit eines Bürgers, wenn die Aussage eines rasenden Idioten hinreichte, um sie, wie in einem boshaften Spiele, dem Henker Preis zu geben. Welche Gewähr konnte Meuniers Anklage gegen seine Mitbeschuldigten darbieten, und auf welch strafrechtliche Theorie hätte sich eine Verurtheilung von Lavaux und Lacaze gründen lassen? Diese Betrachtungen scheinen in der ungewöhnlich langen Berathung der Pairskammer von allen Seiten beleuchtet worden zu seyn, und das Ergebniß war, daß dieses Gericht so sprach, wie ohne allen Zweifel das Geschwornengericht gesprochen hätte, eine Gleichheit, welche die öffentliche Meinung den Urtheilssprüchen der Pairskammer nicht überall zugestanden hat.

— Bemerkenswerth ist folgende Apostrophe des Journal du Commerce: Der Tod des Hrn. Ancillon ist ein wichtiges Ereigniß; dieser Staatsmann darf als der Gründer des Regierungs- und Verwaltungssystems betrachtet werden, welches Preussen gegenwärtig befolgt. Wenn wir die Leitung dieser wesentlich militärischen Macht in den Händen eines ehemaligen Predigers an der reformirten Kirche zu Berlin, eines Professors und emeritirten Literaten sahen, so hätten wir uns erinnern können, wie Richelieu und Mazarin in Frankreich regierten. Aber, wenn man auch begreift, daß das Frankreich des siebenzehnten Jahrhunderts nach seinen Religionskriegen von zwei Kardinälen hinter einander geleitet wurde, so ist es doch nicht so leicht, sich Rechenschaft über die Erhebung des preussischen Premierministers zu geben, und sich zu erklären, wie die Monarchie Friedrichs II., des Freundes, des Jüngers eines Voltaire, unter das Kommando eines Geistlichen gerathen konnte, der aus seiner Religion ein Mittel zum Gouvernieren gemacht hat. Wie ist es gekommen, daß die Leitung dieser Militärmonarchie einem Prediger übergeben worden ist, intolerant aus System, und der da affektirte, er setze nur auf die Eroberungen der Intelligenz einen Werth?

— Im Publikum wird allgemein nur von der Amnestie-Frage gesprochen. Die Häupter der doctrinären Partei, deren Organe sich gestern schon laut gegen eine solche Maßregel, wenn sie allgemein werden sollte, erklärt hatten, sollen Schritte, selbst bei dem König, gethan haben, um ihre Grundsätze bei der Amnestie-Frage in Kraft zu erhalten. Ihr System in dieser Hinsicht besteht darin: daß nur der begnadigt werden solle, welcher um Gnade flehe und seinen feindseligen Gesinnungen feierlich entsage. Hr. Molé und seine Kollegen dagegen wollen bei der Vermählung des Kronprinzen allen politischen Verurtheilten die Gefängnisse öffnen. Darüber soll es nun im Konseil zu stürmischen Debatten gekommen, zuletzt aber das Amnestie-Projekt, für welches sich der König erklärte, durchgedrungen seyn. Heute wird im Conseil darüber definitiv entschieden, ob die Amnestie bis zur Vermählung des Kronprinzen verschoben bleiben oder schon bei Gelegenheit des Namensfestes des Königs veröffentlicht werden soll.

— Französische Blätter vom 27. April schreiben: Der Assisenhof zu Douai verhandelte am 24. April über ein republikanisches Komplott, das zu Avesne entdeckt worden seyn sollte. Die Angeklagten waren Roquemaure, ehemaliger Sergent-major, jetzt Weinwirth zu Avesne, und de Bieuvres, Sohn eines ehemaligen Einnehmers, in Belgien geboren. Die Anklage ging dahin, daß Beide sich in Verbindung mit den Unteroffizieren des 6ten Regiments gesetzt und dieselben aufgefordert haben, sich der Stadt Avesne zu bemächtigen, um einen Theil der Besatzung von Paris dahin zu ziehen und durch diese Diversion den Revolutionären in der Hauptstadt einen Aufstand möglich zu machen. Die Jury fällte über beide Angeklagte ein freisprechendes Urtheil.

Paris, 30. April. Aus Bona wird vom 9. April geschrieben, daß die Vorbereitungen zur Expedition nach Konstantine fast beendigt waren. Das aus Frankreich hingeschaffte unermeßliche Material war mit aller Sorge untergebracht, und Alles wurde organisirt, soweit die Witterung und die zur Verfügung der Artillerie- und Genieoffiziere gestellten Mittel es erlaubten. Das Lager von Guelma ist zu einer starken Zitadelle geworden; es enthalt alle für 4 bis 5000 Mann nöthigen Wohnungen, und kann zu einem Depot von Lebensmitteln und Kriegsmunitionen dienen. Die Vertheidigungsarbeiten sind fast beendigt, und diese Position ist jetzt uneinnehmbar. Man spricht schon von der Errichtung eines neuen Lagers, 5 Lieues von Guelma bei einem Defilé, dessen Besitz für uns von großem Vortheil wäre. Es ist das jedoch nur erst ein Projekt. Alles ist so vorbereitet, daß gleich nach der Landung der Truppen ins Feld gerückt wird. Sie werden in und um Guelma kampirt. Am 20. Mai wird, wie man hofft, die Armee auf diesem Punkte versammelt seyn. Länger zu warten, wäre wegen der großen Hitze, die dann unsere Truppen belästigen würde, nicht räthlich. — Telegraphische Depeschen haben den Befehl nach Bordeaux gebracht, auf allen Straßen von der Hauptstadt nach Bordeaux die strengste Wachsamkeit zu üben. Es handelt sich von der Verhaftung fünf angesehener Personen, welche des Einverständnisses und einer Korrespondenz mit dem Don Karlos beschuldigt sind. Wir vernehmen, daß fast in jeder Lokalität, sowohl bei Tag, wie bei Nacht, die Wagen angehalten und die Pässe nachgesehen werden. Ein Postwagen ist auf dem Wege von Paris nach Bordeaux nicht weniger als zweiundzwanzigmal visitirt worden. Eine für die Reisenden gewiß so lästige Ueberwachung spricht zum mindesten für den guten Glauben der Julireglerung für die getreue Ausführung des mit der Königin von Spanien und mit den übrigen hohen Alliirten abgeschlossenen Vertrages.

— Das „Journal de Paris" sagt, Hr. Rosamel werde aus dem Cabinete treten und durch Hrn. Mauguin ersetzt werden; das Cabinet vom 15. April fühle die Nothwendigkeit, einen Redner zu haben, und die Veränderlichkeit der politischen Gesinnungen des Hrn. Mauguin sei etwas Bekanntes.

* In dem gestrigen ersten Artikel über Frankreich ist namentlich die von vielen Deputirten mißbilligte Aeußerung des Hrn. v. Montalivet gegen Hrn. v. Cormenin angeführt, durch welche er seinen Ausdruck „der ehrenwerthe Redner vor mir" in „der Redner vor mir" korrigirt. Als nun später Hr. Lherbette die Tribune bestieg, und sich im Laufe seiner Rede an Hrn. v. Montalivet wandte, sagte er: „Sie, Herr Minister" — ich nenne Sie „Herr," ob ich eigentlich nicht dazu verbunden bin.

Oesterreich.

Triest, 23. April. Es sind Briefe über Corfu und Patras bis zum 14. April hier, welche den dort ausgebrochenen Aufstand als bedenklich schildern wollen. In Corfu soll dieses Ereigniß die englische Regierung bestimmt haben, zwei Kriegsschiffe in den Meerbusen von Patras abzusenden.

— In den nächsten Tagen wird nun alle 14 Tage eine regelmäßige Dampfboots-Verbindung zwischen Triest, Ancona, Corfu, Patras, dem Pyräus, Syra, Smirna, Konstantinopel, Kandia und Alexandria mittelst 4 Dampfschiffen statt finden. In der Folge wird ein fünftes Dampfboot, Baron Eichhoff, so wie gleichzeitig ein sechstes, Sultan Mahmud, zu denselben Reisen bestimmt werden, und im nächstkommenden Herbste wird der Lauf aller sechs Dampfboote nach den bereits gemachten Erfahrungen geregelt werden.

Preussen.

Berlin, 26 April. Am 17. April starb hier der Geheime Regierungsrath Koppe, ehemaliger preussischer General-Konsul in Mexiko. Der Verstorbene war im Jahre 1810—11 Geheim-Sekretär bei dem Staatsminister Frhrn. v. Stein, und ist durch seine Verhaftung und Gefangenschaft, die er in Angelegenheiten der Sache Teutschlands von Napoleon erdulden mußte, und mit Standhaftigkeit und Selbstverläugnung als Ehrenmann ertragen hat, weit bekannt worden.

Hannover.

* Auf den in Nr. 83 des Hamburger unparteiischen Korrespondenten enthaltenen, vom 10. April d. J. datirten, in viele teutsche Zeitungen übergegangenen Artikel, welcher enthält: „Göthes Freunden glauben wir ꝛc., daß die jugendlichen Briefe desselben an seine Lilli (Gräfin v. Bernstorff, geb. Gräfin v. Stolberg) bald erscheinen werden," erwiedert Graf Fr. Bernstorff: „Nur meine Mutter war eine Bernstorff, geb. Stolberg, und hat den Dichter Göthe nicht anders, als durch seine Schriften gekannt, woraus erhellt, daß derselben Andenken durch obige Unwahrheit nicht entheiligt wird, und der erwähnte Briefwechsel eine Erdichtung ist. Stintenburg, 16. April 1837.

Graf Fr. Bernstorff.

Baden.

Karlsruhe, 22. April. Die Herausgeber der mit dem heutigen Tage hier wieder erschienenen „Allgemeinen Staats-Zeitung" bemerken über ihre Richtung und Grundsätze: „daß sie es sich zur strengsten Aufgabe gemacht haben, bei parteiloser Darstellung und ruhiger Würdigung politischer Fragen und öffentlicher Zustände immer festzuhalten an den Prinzipien wahrer staatsbürgerlicher Bildung und Gesittung. Dabei werden sie, den Bildungsgang der Zeit im Auge habend, nicht Dinge bekämpfen, die sich durch hartnäckigen Widerstand oder durch physische Gewalt nicht bekämpfen lassen. Für Journalisten gibt es keine größere Pflicht, als die Zeit begreifen, das heißt, einsehen, was sie besitzt, und was ihr fehlt, was sie begehrt und was sie bedarf, was sie erstrebt und was sie erreicht. Das Begreifen der Zeit bestehet — wie ein sehr achtungswerther Schriftsteller, Professor Schulze zu Gotha, sagt — nicht darin allein, daß man die Wünsche und Bestrebungen auffaßt, nicht darin allein, daß man auf herrschende Mangel und Gebrechen aufmerksam macht, sondern auch darin, daß man weiß, was und wie Besseres an die Stelle des Schlechteren zu setzen ist, nicht allein darin, daß man erkennt, ob dieses gerade jetzt geschehen kann und darf, ob und wie entgegentretende Gerechtsame oder Ansprüche zu beseitigen sind." — Dieses ist auch der Wahlspruch der Herausgeber.

Schweiz.

Bern, 27. April. Die Stimmung der Bernerischen Jura-Bewohner wird für den Mutter-Kanton immer drohender, und man spricht von nichts Wenigerem, als einer Losreissung dieses Theils von dem Berner Gouvernement. Freilich ist dieß ein Wunsch, der sich nicht allein im Jura

ausspricht! Um einigermaaßen Ruhe zu stiften, hat man Hrn. Amtsschultheiß Tscharner und Hrn. Regierungsrath Herrenschwand nach Pruntrut und K. Schnell nach Utzendorf abgeschickt. Es verlautet noch nichts, wie diese Herren vom Volke empfangen worden sind. — Auch der so thätige Untersuchungsrichter Lufft, hat der Regierung seine Demission eingereicht. Wie man sagt, veranlaßte ihn dazu der unter gebildeten Behörden ganz unerhörte Ton in der gegenseitigen Korrespondenz. Hr. Lufft ist teutscher Flüchtling, und wie alle Ausländer, welche so unglücklich sind, in Bern Dienste nehmen zu müssen, eben so unpassend als rücksichtslos behandelt worden. Ein Wink für alle Teutschen, Flüchtlinge oder nicht, welche sich sehnen möchten, unter unserer republikanischen Regierung die Freuden der Schnellschen Freiheit zu kosten.

Rußland.

Odessa, 14. April. Am 10. ging ein Theil der Flotte des schwarzen Meeres, aus sechs Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, auf der hiesigen Rhede vor Anker, um Truppen aufzunehmen, die nach Sebastopol bestimmt sind, wo an den Festungswerken bedeutende Veränderungen vorgenommen werden sollen.

Algier.

Der „Moniteur Algerien" vom 23. April enthält eine Ordonanz des Gouverneurs, welche außerordentliches Aufsehen macht. Der Obrist Marey, Kommandant der regulären Spahis, ist seiner Function als Aga der Araber enthoben. Dafür wird wieder, wie unter der Verwaltung des Generals Voirel, ein „bureau arabe" eingesetzt, und der berühmte Kapitain Pellissier, von dem ich Ihnen in meinem letzten Briefe geschrieben, ist zum Chef desselben ernannt. So wäre also dieser ausgezeichnete Offizier, welchen die öffentliche Stimme als die erste Capacität der Armee bezeichnet, endlich in einen Wirkungskreis von hoher Wichtigkeit versetzt; alle Unterhandlungen mit den Eingebornen gehen von jetzt an durch seine Hände, er ist gleichsam Vice-Gouverneur geworden, und wenn das mit Energie und Milde klug gepaarte System, welches der General Damremont den Eingebornen gegenüber einnehmen will, bald seine guten Früchte tragen wird, so darf man einen guten Theil des Verdienstes dem Kapitän Pellisier zurechnen. Daß die politischen Meinungen dieses letztern kein Hinderniß seiner Ernennung waren, ist charakteristisch für die jetzigen Verhältnisse, bezeichnet die unbefangene, nur auf die Sache gerichtete Gesinnung des Generals Damremont und ist vielleicht ein Beweis der Klugheit der französischen Regierung, welche die Ernennung ohne Zweifel billigte. Pellisier ist ein eifriger Republikaner, aber einer von jenen Republikanern, deren Held General Lafayette, und deren Musterbild Armand Carrel war. Ich gestehe, daß ich großes Vertrauen auf baldige gute Resultate der Verwaltung des Generals Damremont habe.

Allerlei.

Lichtenbergs Urtheil über Bilderbibeln.

Bei der Masse der Bilderbibeln, die der Spekulationsgeist der Buchhändler zu Tage fördert, ist es vielleicht nicht überflüssig, an Lichtenbergs Urtheil über Bilder in den Bibeln zu erinnern. Er sagt: „Der Aberglaube gemeiner Leute rührt von ihrem frühen und allzu eifrigen Unterrichte in der Religion her. Sie hören von Geheimnissen, Wundern, Teufelswirkungen, und halten es sehr wahrscheinlich, daß dergleichen Sachen überall in allen Dingen geschehen können. Hingegen wenn man ihnen erst die Natur selbst zeigte, so würden sie leichter das Uebernatürliche und Geheimnißvolle der Religion mit Ehrfurcht betrachten, anstatt daß sie es jetzt für etwas sehr Gemeines ansehen. Ich glaube, wenn man ihnen sagte, es wären heute sechs Engel über die Straße gegangen, sie würden es für nichts Besonders ansehen. Auch die Bilder in der Bibel taugen nicht für Kinder."

— (Ueber die Rangverhältnisse der europäischen Regierungen.) In ältern Zeiten sind oft große Streitigkeiten über die Rangverhältnisse unter den Fürsten geführt worden. Ein witziger Kopf meinte neulich, dieß sei leicht zu entscheiden. Den geringsten Rang nehme Se. Heiligkeit ein, denn bei ihm sei nur von einem päbstlichen Stuhl die Rede. Nach ihm folge der Sultan, denn er habe einen Divan. Zunächst kämen die absoluten Regenten, denn sie hätten Kabinette. Höher noch ständen die konstitutionellen Fürsten; sie haben Kammern. Den höchsten Rang müsse man aber dem König von Großbrittanien einräumen; er hat zwei Häuser.

Die Spielhäuser in Paris bringen jährlich 2600 Personen in die Gefängnisse, auf die Galeere und auf die Guillotine. Sie veranlassen 230 Selbstmorde, aber sie bringen der Staatskasse 6,500,000 Franken ein.

Die letzte Londoner Hofzeitung enthält die Anzeige von nicht weniger als 26 Fallimenten, unter denen man auch das der berühmten Tänzerin Vestris findet.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 4ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 10''	26' 10''	26' 10''
Thermometer	+ 10 Gr.	+ 13 Gr.	+ 8½ Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	W.	W.	W.
Atmosphäre	trüb	wolkig	wolkig

Theater.

Sonntag, den 7. Mai: „Das Schloß Greifenstein, oder: Der Sammtschuh." Schauspiel in 5 Akten. Nebst einem Vorspiele: „Zulima." Nach einer Erzählung der Karoline Pichler, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 127. Sonntag. Nürnberg, den 7. Mai 1837.

Inland.

München, 4. März. Der „Landbote" erzählt: Am Samstag den 29. April Abends 5 Uhr führte ein Mädchen ein laut weinendes Kind in der Herrnstraße von Haus zu Haus. Das Kind nämlich verlor sich von seinem älterlichen Hause und Niemand wußte, wem es angehörte, auch konnte es nur einige unverständliche Worte lallen. Bald bildete sich ein Kreis betrachtender Jugend um das Mädchen; da trat ein Herr hinzu, fragend, was es hier gäbe? Man antwortete, ohne ihn zu kennen, daß das weinende Kind sich wahrscheinlich zu weit vom älterlichen Hause entfernt haben müsse, und Niemand wisse, wem es zugehöre. Theilnehmend ging dieser edle Herr nun selbst in den Kreis, sah das weinende Kind und ließ es sich nachführen. Das Kind gehörte nun wirklich in eines der weiter unten stehenden Häuser, und der Leser erräth wohl leicht den menschenfreundlichen Herrn: es war Se. Maj. unser allgeliebtester König.

— ° In der 25ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat der Abg. v. Ringseis den Antrag des Abg. Sewald, Zwangsablösung respektive Fixirung der Zehnten mit dem Ausdrucke: „revolutionär" bezeichnet. Nicht allein der Antragsteller ist dadurch tief verletzt, sondern auch die sämmtlichen Kammermitglieder. Eine beispiellose Aufregung wurde dadurch erzeugt. In benannter Rede des Abg. v. Ringseis kam unter Andern auch eine Vergleichung der Besitzrechte von Privatpersonen und der Besitzrechte der Herrscher und Dynastien vor, mit der Hinweisung auf ein berühmtes Wort Mirabeaus, daß durch Verletzung des geringsten Besitzes auch die Krone auf dem Haupte des Herrschers erschüttert werde. Die ganze Kammer zeigte Entrüstung, daß eines der Mitglieder, gleichviel ob gegen sie im Allgemeinen oder gegen irgend einen einzelnen Abgeordneten, den Vorwurf einer revolutionären Tendenz zu machen wagte, da wohl Niemandem der wahnsinnige Gedanke einer Staatsumwälzung in Bayern in den Sinn kommen kann. Darum ist es aber auch nöthig, daß ein Abgeordneter des Volkes wohl überlegt, was er in der Kammer spricht, denn jedes seiner Worte ist dem Urtheile der Nation, die ihn gesandt hat, verfallen und der Erfolg seiner Wirksamkeit stellt ihn vor den Richterstuhl der Weltgeschichte. Vielseitig wurde das Verlangen nach einer entsprechenden Genugthuung geäußert, als endlich der Königl. Staatsminister, Fürst von Wallerstein, zwischen die Streitenden trat und folgende Worte an die Versammlung richtete: „Ich bin durchaus nicht gemeint, den Schluß der Erörterung zu beschleunigen, und erlaube mir bloß Einiges Ihrer Erwägung zu untergeben. Die Regierung pflegt nicht, sich in die Debatten über Zuweisung oder Nichtzuweisung eines Antrages an den betreffenden Ausschuß einzumischen. Sie betrachtet diese Frage gewissermaßen als eine reine Kammersache, als eine res domestica der Versammlung, so wie sie auch in der wirklichen Zuweisung nicht eine Anerkennung der Konstitutionalität des Gegenstandes — sondern nur den Wunsch der Kammer nach näherer Information erblickt. Daher das Schweigen der Minister, als bisher kontroverse Fragen in das erste Stadium der Vorerörterung traten. Heute aber wäre ein ähnliches Schweigen Pflichtverletzung, nachdem bestimmte Aeußerungen eine bestimmte Erklärung fordern, ja erzwingen. Beklagen, Meine Herren! möchte ich die der Berathung gewordene Gluth. Einige feuersprühende Reden haben die Kammer in eine Gemüthsbewegung versetzt, von welcher seit 1819 kaum ein Beispiel vorwalten möchte; sie haben Patriotismus und Ehrgefühl der Versammlung in ihrer tiefsten Tiefe angeregt, und hervorgerufen, was veranlassende Redner kaum ahnen mochten. Doppelt beklagenswerth möchte es seyn, in den Kreis dieser Erörterungen auch Regierungen und Ständeversammlungen anderer Länder gezogen zu sehen. Den Ständeversammlungen, Meine Herren! wie den Regierungen zeichnet die Natur der Dinge neben den inneren Parlamentären — auch politische Rücksichten nach Außen vor. Diese Rücksichten gebieten Vorsicht und Wohlwollen in Berührung dessen, was befreundete Staaten betrifft. Jedes Land hat seine eigenen Gesetze und sein eigenes öffentliches Recht. Jedes Land weiß, was ihm frommt und wohlthut. Kommen dort im Vereine von Fürsten und Ständen Gesetze zu Stande, so müssen diese Gesetze uns heilig seyn, wie wir hinwieder fordern, daß man auch unsere Gesetze, unsere Verfassung achte und respektire als unabhängige Akte unsers selbstständigen innern Lebens. Möchte die geehrte Stimme, welche sich von dieser Regel entfernte, meine Bitte um nähere Würdigung dieser Bemerkungen — so wie die sehr geehrte Kammer den Dank der Regierung dafür genehmigen, daß sie dem geehrten Redner nicht auf dem angebahnten Boden folgte. Die den Gegenstand des Antrages bildende Frage ist nicht neu in dieser Kammer, sie kam vor in allen Verhandlungen seit 1819; und sie kann wie bisher, so auch heute, nur beurtheilt werden nach unserm positiven Staatsrechte. Unser positives Staatsrecht aber ist nirgends anders zu suchen und zu finden, als in unserer Verfassungs-Urkunde; nun sagt unsere Verfassungs-Urkunde

deutlich, daß Anträge auf Abänderung konstitutioneller Bestimmungen oder auf Zusätze zu der Verfassungs-Urkunde nur in Folge der Königl. Initiative berathen werden können. Und dieser Satz, Meine Herren! wie jede andere Bestimmung unseres staatsrechtlichen Codex, ist gegeben, angenommen u. beschworen von Herrscher u. Beherrschten. Wenden wir nun diese positive Prämisse an auf den in Sprache stehenden Antrag. Der §. 6 der VI. integrirenden Verfassungs-Beilage sagt wörtlich: alle in grundherrlichen Verträgen konstituirten ständigen und nicht ständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständnisse der Betheiligten ablösbar. Der §. 7 sagt ferner: diese Ablösbarkeit erstreckt sich in gleicher Art auf die Bodenzinse und auf das Zehentrecht. Erfolgt eine königliche Initiative auf Zwangsablösung des Zehentrechtes, so stehen wir auf dem Boden materieller Beurtheilung, und dann gebührt jeder Ansicht die freieste Entwicklung. Soll aber ein Zwangsablösungs-Gesetz ohne vorgängige K. Initiative verlangt werden, so tritt uns das formelle Recht, der Buchstabe der Verfassungs-Urkunde entgegen. Wohl glaubte die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1819 einen Ausweg finden, und die erwähnte Verfassungsstelle als nicht prohibitiv bezüglich einer Bitte um die Königl. Initiative deuten zu können; die andere Kammer aber theilte diese Ansicht nicht, und sie sprach sich darüber mit größter Bestimmtheit aus. Ihre Auslegungsweise theilte die Krone in dem Landtagsabschiede. Seit jener Zeit stimmen beide Kammern in der Ansicht überein, daß wünschenswerth erscheinende Verbesserungen, Abänderungen und Zusätze zunächst durch die Königl. Initiative bedingt sind, und daß der Wunsch nach einer solchen Initiative wohl in der Debatte berührt, nie aber zum förmlichen Kammerbeschluß erhoben werden könnte. Namentlich ist in dem Jahre 1831, meine Herren, in jenem denkwürdigen Jahre, das alle Fragen unseres inneren Lebens mit großer Lebendigkeit — und zum Theil auf den äußersten Gränzlinien der Interpretation zur Sprache brachte, auch die Zehntfrage nicht unberührt geblieben. Ja es fand eine Vereinigung beider Kammern statt, diese aber nahm lediglich die Zwangsfixation in Anspruch, und umging die Zwangsablösung aus dem Grunde, weil die Verfassung von Fixationen schweige, diese also ihrer Natur nach Gegenstand eines einfachen Gesetzes und eben deßhalb unbestritten und unbestreitbar ein Bestandtheil der ständischen Sphäre sei, während die Zwangsablösung als Abänderung der so klaren §§. 6 und 7 der VI. Verfassungsbeilage den schwereren Voraussetzungen und Formen des X. Titels der Verfassungsurkunde anheimfälle. Selbst aus Anlaß der ersten Debatte über den Antrag des Hrn. Abg. Sebald hat ein sehr geehrtes, der Maßregel lebhaft zugethanes Mitglied die Zulässigkeit durch das Argument vertheidigt, daß der Herr Antragsteller seine eigentliche Kraft auf die Fixation werfe, deren einfach gesetzliche Eigenschaft weil Niemand je geläugnet habe, oder werde läugnen wollen. Sobald daher die Regierung zur Aeusserung gezwungen und förmlich aufgefordert ist, kann sie nicht umhin, auch ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ein Antrag auf Zwangsablösung nichts anderes ist, als ein Antrag auf Abänderung der mehrerwähnten §§. 6 und 7 einer ergänzenden Verfassungsbeilage, welche das, was nun erzwungen werden soll, ausdrücklich dem freien und gütlichen Uebereinkommen der Betheiligten überläßt, und daß eben deßhalb dessen Berathung ohne Königliche Initiative einer wortdeutlichen Bestimmung unseres positiven Verfassungsrechtes widerspricht. Meine Herren! Sie werden die Gründe zu würdigen wissen, welche heute den Ministern Sr. Maj. die Darlegung dieser Ueberzeugung gebieten. Allerdings, meine Herren, sind in dieser Rücksicht heute Eigennamen und Bezeichnungen laut geworden, wovon dieser Saal bisher nie wiederhallt hatte, und hoffentlich nie ferner wiederhallen wird. Ja es ist von dem lebhaftesten Bekämpfer des Antrages sogar eine Parallele zwischen dem Besitzrechte eines Privaten und dem Besitzrechte der erhabenen Dynastie gezogen und geäußert worden, wie die Krone von dem Augenblicke an auf dem Haupte des Herrschers schwanke, in welchem das Gesetz Wege zur Erschütterung des geringsten Besitzes öffne. Wäre diese Parallele richtig, was hätten wir dann wohl mit unserer Verfassung anzufangen? Sie bezeichnet in dem §. 9 ihres IV. Titels ausdrücklich die Voraussetzungen, unter welchen der Besitz für öffentliche Zwecke expropriirt werden kann. Ich berühre diese Folgerung nur, um zu beweisen, wie weit die letzten Konsequenzen extremer Grundsätze führen können, wie lauter auch die Quelle seyn mag, welcher sie entsteigen. Was jener verehrte Redner sagen wollte, ist klar. Er wollte den einfachen, oft wiederholten Gedanken entwickeln, daß die Wohlfahrt, ja das Daseyn der Reiche auf der Heiligkeit des Rechtes beruhe, daß, wo ein Recht gekränkt werden könne, jedes andere Recht in seinen Grundfesten wanke. Diese Grundsätze, meine Herren, sind jene der bayerischen Nation und ihrer Vertreter. Nicht ein Herz schlägt hier, welchem sie nicht mit Flammenschrift eingegraben wären, und lauter, als jedes Wort sprechen dießfalls Ihre Protokolle seit 1819. Namentlich hat die Kammer der Abgeordneten des Jahrs 1828 dem Rechte bestimmter Klassen eine Theilnahme gewährt, welche in der Erinnerung aller Klassen-Mitglieder fortleben muß. Aber das formelle Recht ist Produkt des Gesetzes, und von Rechtsgefährde kann keine Rede seyn, wo das Grundgesetz die Rechte der Einzelnen mit jenen der Gesammtheit vermählt. Auf Karl den Großen, auf die Entstehung des Zehnten zurückzugehen, ist meines Erachtens eben so wenig Aufgabe der heutigen Debatte. Was ich gestern aus einem andern Anlasse gegenüber der vindizirten Uebermacht des historischen Rechtes zu sagen die Ehre hatte, muß ich auch heute dem geehrten Verfechter entgegengesetzter Prinzipien erwiedern. Wir leben nicht in der Periode der Karolinger, wir haben nicht nach der Quelle des Bestehenden zu forschen. Für uns gilt, was die Verfassung sagt. Die dort aufrecht erhaltenen und verjüngten Theile des historischen Rechtes sind Grundgesetz geworden, sind geheiligt durch Fürstenwort und beschworen worden von Allen. Der 26. Mai ist unser Datum. Dieses Buch (die Verfassungs-Urkunde zeigend) ist der Grund und Boden unseres gegenwärtigen socialen Zustandes, und der Ausgangspunkt jedes ächten Fortschrittes. Die hier gegebenen schützenden Formen gelten für jede Art konstitutionell verbürgten Eigenthums, und sie bezüglich einer Kategorie verlassen, hieße allerdings alle in Frage stellen. Diese Grundsätze, meine Herren, beseelen Sie Alle. Sie sind dem Hrn. Antragsteller und den Vertheidigern nicht minder, als den Gegnern seiner Motion eigen, und betrübend bleibt es, selbst in dem Enthusiasmus der Improvisation in einer Weise gelten gemacht zu sehen, welche gleicher Ueberzeugung den Schein des Widerspruches beilegen konnte. Möge Aehnliches sich nicht

wiederholen, und mögen Bezeichnungen vermieden werden, wodurch der biedere Sinn Ihrer Versammlung und das Bewußtseyn einzelner HH. Antragsteller sich verletzt fühlen kann, ja, verletzt fühlen muß. Jedenfalls wünschte ich ganz Bayern als Zeuge der heutigen Berathung. Gerade die Aufwallung der Kammer hat bewährt, welch trefflicher Geist sie beseelt, sie hat bewährt, wie fest man hier an Thron, Verfassung und Recht hält, welche Entrüstung der bloße Gedanke an Umwälzung in allen Gemüthern erzeugt. Sie hat edle Eigenthümlichkeiten einer Versammlung an das Licht gebracht, in welche jede Klasse durch allgemeine Wahl Männer ihres wirklichen Vertrauens sendet, und in welcher namentlich der teutsche Bürger- und Bauernstand nicht eine fiktive, sondern eine ächte, aus seinem Schooße hervorgegangene Vertretung findet. Ich habe nun gesprochen, meine Herren! Ich habe Namens der Regierung gesprochen über eine Sache, welche in der Regel den Domesticis der Kammer beigezählt zu werden pflegt, welcher aber die Spezialitäten der heutigen Erörterung ein hochpolitisches Gewicht beilegten. Sehr patriotisch wäre es von Seite des Hrn. Antragstellers, wollte er denjenigen Theil seines Antrages, der seit Beginn unseres Verfassungslebens als zulässig erkannt worden ist, von demjenigen trennen, welchem zur Zeit formelle Schranken unseres positiven Staatsrechtes entgegenstehen. Sollte der geehrte Herr Veranlasser sich hiezu nicht entschließen können, so empfehle ich den Gegenstand aus diesem Gesichtspunkte ihrer ganz besondern u. ernstesten Würdigung."

Ausland.

England.

London, 29. April. Im Dublin Register steht folgender Artikel, den die Times als eine Erklärung des Bürgerkriegs von Seite der O'Connell-Faction bezeichnen: „Der Tag, welcher dem Reiche ein Toryministerium gibt, wird eine Million Iren zu den Waffen rufen. Eine furchtbare Erhebung, ein gleichzeitiger Ausbruch, ein blutiger Kampf wird erfolgen. Die Empörung in einer einzigen Grafschaft kostete England 18,000 Mann und einen Zuwachs der Staatsschuld von 12,000,000 Pf. St. Eine agrarische Ruhestörung in einer andern Grafschaft hielt 35,000 Mann in Athem, ehe sie nur theilweise unterdrückt ward. Was würde es England kosten, wenn erst ganz Irland in Waffen wäre? Ein Volk, das nichts zu verlieren und Alles zu hoffen hat, im Entscheidungskampf — die natürlichen Vortheile unserer Stellung — jedes Thal eine Schlucht — jeder Hügel eine Festung —, jeder Verhau eine Bastion — dazu ein kühnes, kriegerisches Geschlecht, die Jahrszeit im Anzug, wo man im freien Felde bivouakiren kann, alle kleinen Militär- und Polizeiposten in der Volksmasse verloren — Einigkeit — der Muth des Rechts und der Verzweiflung im Innern, und die Sympathien der Welt von außen! Möge England sich wohl besinnen, ehe es den Torysmus in Irland loskoppelt; denn was auch das Resultat seyn möchte, im besten Falle würde England als ein Staat dritten Ranges aus dem Kampfe gehen."

Spanien.

Madrid, 22. April. Die Kortes genehmigten in ihrer Sitzung vom 20. April den Artikel 23 des Konstitutionsentwurfs, der bestimmt, daß man, um zum Deputirten erwählt werden zu können, Spanier seyn, dem weltlichen Stande angehören, und 25 Jahre alt seyn müsse. — Die Annahme dieses Artikels geschah mit 107 Stimmen gegen 45, und zwar nach einer dreitägigen Debatte.

— Espartero steht jetzt mit dem Ministerium sehr gut. Er hat so eben das Diplom seines Titels als Graf von Luchana erhalten, welches wegen seiner kalligraphischen Schönheit die Regierung 6000 Realen gekostet haben soll.

Frankreich.

Paris, 30. April. Man erinnert sich der öffentlichen Subskription, die zu Gunsten Laffitte's eröffnet wurde, um sein Hotel, welches versteigert werden sollte, im Besitze seiner Familie zu erhalten. Das betreffende Komite hat nunmehr seinen Rechenschaftsbericht erstattet. Der Ertrag der Subskription belief sich auf 445,176 Fr. 45 Cent., welche Summe zwar den Werth des Hotels bei Weitem nicht erreichte, den Besitz desselben aber insofern Hrn. Laffitte rettete, als die durch das Komite bewerkstelligte Einzahlung von 400,000 Fr. in die Bank, in dem Augenblick, wo die Zwangsversteigerung bereits ausgeschrieben war, dieselbe verhütete. Hr. Laffitte schlägt den Mehrwerth, welcher ihm durch eine Verschleuderung unter dem Preise zu jener Zeit verloren gegangen wäre, auf 600,000 Fr. an. Eine glücklich ausgefallene Liquidation hat inzwischen den bedrohten Vermögenszustand Laffittes wieder befestigt, und auf den Wunsch der Kommission ist die Uebereinkunft getroffen worden, daß das Hotel als eine Art von Nationaldenkmal für immer in dem Besitz der Familie Laffitte verbleiben soll. Hr. Laffitte tritt das Eigenthum desselben seinen Kindern ab, und behält sich nur die Nutznießung vor. Um die historischen Erinnerungen zu feiern, welche sich von den Julitagen her an dieses Gebäude knüpfen, will man an der Façade desselben eine Marmortafel mit folgender Inschrift anbringen: „28. Juli 1830. Dem Jakob Laffitte die Nationalsubskription."

Preussen.

Berlin, 29. April. Dem Vernehmen nach wird sich der Geheime Ober-Finanzrath Kühne, der früher bei den Verhandlungen über den Zollverein so thätig gewesen, und der jetzt zu der Kommission des Finanz-Ministeriums gehört, welche die Eisenbahn-Angelegenheiten zu berathen hat, nach Belgien und England begeben, um dort über diesen wichtigen Gegenstand diejenigen Aufschlüsse zu sammeln, die der bisherigen Behandlung desselben noch fehlen.

— Die hiesigen Zeitungen enthalten heute die Bekanntmachung des Divisions-Gerichts in Frankfurt an der Oder, wonach der Fähnrich von Arnstadt, welcher dort am 5. Dezember v. J. den Lieutenant Wenzel erschossen hatte, vor einigen Tagen durch das Beil hingerichtet worden ist. Ein ganz gleiches Todesurtheil ist von Sr. Maj. dem Könige auch in Bezug auf einen Soldaten in Magdeburg, der im vorigen Jahre daselbst einen Offizier getödtet, bestätigt worden, und dürfte in diesen Tagen ebenfalls vollstreckt werden.

Aus Weißenfels wird unterm 26. April gemeldet: „Es verweilt hier seit einigen Tagen der Dr. Philippos (Sohn des Joannes), beauftragt von Sr. Maj. dem König von Griechenland, die teutschen, besonders preussischen Schul- und Bildungsanstalten zu besichtigen. Er war während des griechischen Befreiungs-Kriegs zwei Jahre lang Privatsekretär des Admirals Miaulis, und lebte

dann sechs Jahre in München als Erzieher zweier Söhne des Admirals und einiger anderen Griechen, welche auf Kosten Sr. Maj. des Königs von Bayern in München erzogen wurden. Hier machte er sich zugleich mit teutscher Bildung bekannt. Im vorigen Sommer ward er nach Oldenburg gesandt, um die junge Königin von Griechenland vor ihrer Vermählung in der griechischen Sprache zu unterrichten, und jetzt hat er schon mehrere ausgezeichnete Schulanstalten in Bayern, Würtemberg und Rheinpreussen besucht."

Allerlei.

Vor den letzten Middlesex Sessions kam ein tragikomischer Fall zur Aburtheilung. Ein gewisser Thomas Saverland klagte gegen eine Karoline Newton, eine wohlbeleibte Frau in mittleren Jahren, daß sie ihm, da er sie im Scherz habe küssen wollen, ein Stück von der Nase weggebissen. Die Beklagte wurde freigesprochen, wobei der Obmann der Jury dem verstümmelten Kläger erklärte, der Verlust seiner Nase sei allerdings zu bedauern, wenn er aber mit Katzen spiele, so müsse er sich gefallen lassen, gekrätzt zu werden. Bekanntlich ist das englische Gesetz im Punkte der aufgenöthigten Küsse sehr streng, und es sind schon Fälle vorgekommen, wo einer mit 100 Pf. St. oder mit Gefängniß gebüßt werden mußte. So äußerte denn auch jetzt der Obmann, zur Jury gewandt: „Meine Herren, wenn ein Mann ein Weib gegen ihren Willen zu küssen versucht, so ist sie, meines Erachtens, vollkommen berechtigt, ihm die Nase abzubeißen, wenn sie will." — „Und sie zu essen, wenn sie will," fügte ein Advokat an der Schranke bei. Nun hat Hr. Sergeant Adams, der als Vorsitzer der Jury, dieses richterliche Parere abgab, das Unglück, eine starke Schramme über die eigene Nase zu tragen, und zugleich ein Tory zu seyn. Sogleich ließ ein liberaler Witzling in das Morn. Chronicle ein Gedicht einrücken, worin die Vermuthung geäußert wird, Hr. Adams stelle diese abscheuliche Doktrin wohl nur auf, weil ihn eine Schöne einmal auf ähnliche Weise bedient habe, und es ihm jetzt um recht viele Leidensgefährten zu thun sei.

— Im Jahre 1784 wurde eine Bill über die Beschränkung der Portofreiheit von dem irländischen Parlament an den König Georg III. zur Bestätigung geschickt. In solcher befand sich auch ein Artikel, daß ein Mitglied des Parlaments, wenn es wegen Krankheit oder einer andern erheblichen Ursache nicht selbst schreiben könne, befugt seyn sollte, eine andere Person zu ermächtigen, den Brief für ihn portofrei abzusenden, mit dem Zusatz: „Vorausgesetzt, daß das Mitglied auf der Rückseite eines solchen Briefes eigenhändig bescheinigt, daß es nicht schreiben und deßhalb seine Portofreiheit bekräftigen kann."

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 5ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' $\frac{1}{4}$''	27' 1''	27' 1''
Thermometer	+ 3½ Gr.	+ 8 Gr.	+ 6 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	trüb	Regen.

Bekanntmachung

Den Ludwig- [Donau-Main-] Kanal betreffend.

Am Montag, den 22. Mai, wird bei dem K. Landgerichte Neumarkt der Bau von 10 größeren und kleineren Durchlässen, welche baldigst in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Oelsbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der K. Kanalbausektion III. zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22. Mai Morgens 10 Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungssumme als Kaution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23. April 1837.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Einladung.

Montag, den 8. Mai wird zum Vortheile des Unterzeichneten aufgeführt:

Biedersinn der Franken,

oder:

Der Einzug Karls IV. in Nürnberg.

Großes, historisch-vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen von C. F. Bork.

Hr. Finke wird gefälligst den Kaiser Karl als erste Proberolle geben. Auch wird im 4ten Akt beim Einzug des Kaisers der National-Büttnertanz aufgeführt werden. — Zugleich beehre ich mich, die edlen Bewohner Nürnbergs zu diesem vaterländischen Schauspiel, welches gewiß einen frohen Abend gewähren wird, ganz ergebenst einzuladen.

Nürnberg, den 5. Mai 1837. Adolph Schröder, Regisseur des Schauspiels.

Wunsch.

Die jüngst stattgefundene Vorstellung des alten Schröderschen Lustspiels: „Das Blatt hat sich gewendet" erregte bei vielen Theaterfreunden den Wunsch, die verehrte Direktion möchte doch mehrere alte Stücke zur Aufführung bringen, damit unser würdiger Veteran Schröder, welcher als Schiffskapitain Hanster sich wieder als Meister der alten Schule bewährte, doch mehr Gelegenheit erhalte, sein reichhaltiges Talent zu entwickeln. — General Schlenzheim, Erinnerung, Soldaten, Aussteuer, Advokaten, Versöhnung, Vaterhaus, die beiden Klingsberge würden uns gewiß genußreiche Abende gewähren, und wir sind von der Bereitwilligkeit unserer Direktion überzeugt, daß dieselbe unsern Wünschen entgegenkommen werde. Viele Theaterfreunde.

Theater.

Sonntag, den 7. Mai: „Das Schloß Greifenstein, oder: Der Sammtschuh." Schauspiel in 5 Akten. Nebst einem Vorspiele: „Zulima," Nach einer Erzählung der Karoline Pichler, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 49 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 128. Montag. Nürnberg, den 8. Mai 1837.

Inland.

München, 4. Mai. Gestern Vormittag war die ganze Stadt in Bewegung, um den Räuber und Mörder Engelhardt am Pranger stehen zu sehen. Indessen verzögerte sich die Ausstellung desselben bis gegen Mittag, wo man erfuhr, daß er noch ein Verhör begehrt, und darin das Geständniß gemacht habe, wie er nicht allein, wie man bisher glaubte, den Mord und Raub begangen, sondern in Gesellschaft eines Andern, welcher sich jetzt zu Amberg aufhalte. Daß sich dieser Angezeigte damals wirklich hier befunden, soll durch die Register der K. Polizeidirektion sich bestätigt haben, wie man sagt, und es werden demnach wohl die nöthigen Requisitorien erlassen worden seyn. Indessen wurde der Mörder gegen Mittag auf dem Platz vor dem Stadtgerichtsgebäude ausgestellt, und nach einer kleinen Stunde in das Zuchthaus in der Vorstadt Au abgeführt. Er ist ein bleicher, unansehnlicher Mensch von sehr schwächlichem Aussehen. Wie man erzählt, habe er gewünscht, lieber das über ihn gesprochene Todesurtheil vollzogen zu sehen, als die lebenslängliche Kettenstrafe zu erleiden.

München, 5. Mai. An die Stelle des verstorbenen Hrn. Quaglio ist Hr. Ohlmüller, ein verdienstvoller Architekt, Erbauer der schönen gothischen Kirche der Vorstadt Au, von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen beauftragt worden, die in Hohenschwangau begonnenen Arbeiten zu vollenden, eine Wahl, von der man hoffen darf, daß Quaglio's Werk würdig und im Geiste unseres verehrten Kronprinzen werde vollendet werden. Se. K. H. der Kronprinz wird indeß die Hauptstadt vor Beendigung der Ständeversammlung nicht verlassen. — Allgemein spricht sich hier der Wunsch aus, daß die jetzige Münzverwirrung, die schon zu vielen Streitigkeiten im Handel und Verkehr Anlaß gegeben hat, eine zweckmäßige Uebereinkunft der Bundesstaaten, wenigstens der Zollvereinsstaaten, herbeiführen möchten.

— Se. Maj. der König haben Sich Allergnädigst bewogen gefunden, den K. wirkl. Hofrath und Advokaten G. Dessauer sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen beiderlei Geschlechts in den Adelstand des Königreiches zu erheben.

— Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, dem Hof- und Kapellsänger J. Pellegrini aus Mailand das Indigenat des Königreiches Allergn. zu verleihen.

Augsburg, 6. Mai. Der bisherige griechische Staatskanzler, Hr. Graf v. Armansperg, ist heute, von seiner Familie und seinem Schwiegersohne, dem Fürsten Kantakuzeno begleitet, von Livorno über Genua, Mailand und den Splügen dahier eingetroffen, und in dem Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Er wird sich dem Vernehmen nach einige Tage hier aufhalten. Wie es heißt, hatte Se. Excellenz von Lindau aus die schöne Schöpfung Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, das glänzend wiederhergestellte Hohenschwangau, besucht.

Ausland.

England.

London, 29. April. In Folge der letzten Versammlung Westminsterer Wähler hat Sir Francis Burdett erklart, er wolle sich um den Sitz für die „Chiltern Hundreds" bewerben, d. h., seinen Parlamentssitz für Westminster aufzugeben sich bereit erklären, zugleich aber von Neuem an die ganze Wahlkörperschaft appelliren. Nicht er, sagt Sir Francis in dem an seine Konstituenten gerichteten Schreiben, habe sich verändert, vielmehr diejenigen, die ihm diesen Vorwurf machten. Die „Verfassung, und nichts als die Verfassung" sei noch immer sein Wahlspruch, wie in den Tagen, wo er wegen seines Eifers für die Freiheit in das Gefängniß des Towers gewandert; unter dem Panier dieser Verfassung hoffe er auch ferner mit Glück zu kämpfen gegen ein gehässiges und zugleich lächerliches Bündniß irischer Agitatoren, papistischer Priester und bezahlter Patrioten (O'Connell), das ein wohlmeinendes, aber leider schwaches und schwankendes Ministerium beherrsche, während das Land und die Zeitumstände ein fähiges, thätiges, festes und entschiedenes erheischten. Hr. Leader wird nun von dem radikalen Theile der Wähler als Kandidat vorgeschoben werden.

— Ein Pariser Korrespondent der Times schreibt: Ein Umstand, von dem die Journale nichts berichten, ist, daß von 132 anwesenden Pairs 67 Lavaux schuldig, 65 ihn unschuldig fanden. Dieß gab eine absolute Majorität für seine Verurtheilung; da aber nach der Verfassung des Gerichtshofs die Stimmen von 85 Pairs dazu erforderlich gewesen wären, so ward er freigesprochen. Noch ein bemerkenswerther Umstand ist, daß alle im Pairshof anwesenden Richter, Magistrate und Rechtskundigen — den Präsidenten Pasquier, die HH. Seguier, Portalis, Tripier u. s. w. natürlich mit eingeschlossen — für seine Verurtheilung, dagegen alle Militäre, die Marschälle Soult, Macdonald und Molitor, die Generale Pajol, Bourke, Guilleminot, Reille, Dejean, (Herzog v. Piacenza), Excelmans, Flahaut u. s. w. für seine Freisprechung waren. Hr. Tripier sprach drei Viertelstunden lang, um von Lavaux's Schuld zu überzeugen, während die alten Soldaten all seiner Beredsamkeit den einfachen Satz entgegen

stellten, daß für Lavaur's, wie für Lacaze's Schuld kein Beweis vorliege, als die Aussagen Meuniers. Noch können wir erwähnen, daß die beiden Professoren der Literatur und Philosophie, welche Mitglieder der Pairskammer sind, den Fall verschieden beurtheilten: der Literator Villemain neigte sich auf die Seite der Gnade, der Philosoph Cousin stimmte für die Todesstrafe.

London, 30. April. In der vorgestrigen Sitzung erfolgte endlich nach sehr bittern Debatten die Annahme der großen protestantischen Petition von Dublin. — Im Unterhause hielt O'Connell eine lange Rede gegen die Einführung von Armen-Gesetzen in Irland. Vor ihm hatte Hr. Sharman Crawford für dieselbe gesprochen. Die „literarische Association der polnischen Flüchtlinge" erneuert wieder ihre Ansprüche auf das öffentliche Mitleid und versichert, wenn man den Polen in England keine ferneren Almosen gäbe, so müßten sie umkommen. — In Dublin ist ein neuer Kronprätendent erschienen, der sich für einen Sohn Georgs IV. und der Königin Karoline ausgibt, durch ganz besondere Schicksale als Kind nach der irischen Grafschaft Kerry verschlagen worden seyn will, und nun zur Durchsetzung seiner Ansprüche das Dubliner Schatzkammer-Gericht anruft, vor dem er eine sehr „elegante" Rede gehalten hat, um gegen die Prätentionen der Prinzessin Victoria zu protestiren. Der Ehrenmann nennt sich den „Hochwurdigen Robert Mac Gillicuddi," ist also ein Geistlicher und allem Anschein nach wirklich bei gesundem Verstande. Er versichert, er habe sich bereits an das Oberhaus und die übrigen Glieder der Kgl. Familie gewendet und sei von Allen als das lange verlorne Kind der unglücklichen Königin erkannt worden.

P o r t u g a l.

Lissabon, 13 April. In der Kortessitzung vom 9ten d. ward die endlose Discusion über die sogenannten Dictaturgesetze fortgesetzt. Dabei gebrauchte der Minister Passos folgende ihn und sein Werk ganz charakterisirende Ausdrücke: man spreche und klage so viel über die neuen Gesetze; ob man denn nicht wisse, daß Leis novas (neue Gesetze und Mulheres novas (junge Frauen) immer die besten seien. Dagegen bemerkte der Deputirte Victorino, wenn das Volk, schon müde so vieler Gesetze, noch nicht revoltirt habe, so liege der Grund bloß in dem Vertrauen, das es auf seine Vertreter gesetzt habe. Man sage, durch die neuen Gesetze habe man neue Interessen gewonnen, allein andere alte seien dadurch verloren gegangen. Selbst Eroberer hätten immer die bestehenden Gesetze und die Gewohnheiten der Völker geachtet, und nur nach und nach Veränderungen ergehen lassen; sie waren verloren gewesen, so sie anders gehandelt. Er habe die alten Zeiten Portugals gekannt, und beklage schon den gegenwärtigen Zustand. In drei Jahren habe man nun vier Administrativreformen gehabt; dieß müsse nothwendig die größte Unordnung hervorbringen. Die Munizipalkammern wären sonst mit Leuten, die weiße Bärte gehabt, besetzt worden, seit einiger Zeit sehe man darinnen nur junge Laffen. (Gelächter.) Dreimal schon habe man eine neue Territorialeintheilung gemacht; oft habe man heute etwas befohlen und morgen wieder zurückgenommen. So fuhr derselbe fort, den ganzen gegenwärtigen Zustand der Nation zu schildern, und wurde dabei so gerührt, daß ihm die Thränen in die Augen kamen. Viele Deputirte zollten ihm ihren Beifall über die offene Art, wie er die Wahrheit vorgebracht.

F r a n k r e i c h.

Paris, 2. Mai. Man hat Nachrichten aus Bona bis zum 16. April. In Tripolis wüthet fortwährend die Pest. Der Bey hat, auf Andringen der Europäer, einen Gesundheitskordon gezogen, und hält diese Maaßregel mit Festigkeit aufrecht, obwohl sie den religiösen Meinungen der Muhamedaner entgegen ist. Eine Anzahl Araber, welche den Kordon zu durchbrechen versuchten, sind geköpft worden. — Der Bey von Konstantine hat einen Aufruf an die Stämme zum Kriege gegen die „Ungläubigen" erlassen. In den Umgebungen von Guelma zeigen sich seitdem bewaffnete Beduinenschwärme, und mehreren Soldaten, welche sich auf die Weite von 4 Flintenschüssen von dem Platze entfernten, wurden die Köpfe abgeschnitten.

— Die Rede des Hrn. Dupin an den König enthält, wie gewöhnlich, eine Ungeschicklichkeit. Hr Dupin hat nämlich aus Anlaß der dem Meunier erwiesenen Begnadigung die Amnestie gepredigt. Wenn wir uns recht erinnern, so hat der Deputirte der Nièvre immer behauptet, daß bei der gegenwärtigen Lage der politischen Verurtheilten, für welche er diese Maaßregel hoher Gnade nachsucht, die Amnestie nicht ein ausschließlich von der K. Prärogative ausgehender Akt seyn könne, und für diesen Akt die Mitwirkung der drei Staatsgewalten nöthig sei. Warum gebraucht er nun hier nicht sein Recht der Initiative? Warum macht er der Kammer keinen Vorschlag? Dieß wäre vernünftiger, als von Amnestie in einer Empfangsrede zu sprechen, und bei jeder andern Gelegenheit die Prärogative und das Recht Sr. Maj. zu bestreiten.

— Das Journal de Paris meldete kürzlich, der Befehl, welcher die Offiziere der brittischen Hülfslegion aus Spanien in die Reihen der brittischen Armee abberufe, sei bereits nach St. Sebastian abgegangen. Jetzt schreibt auch der Korrespondent des Standard aus Bayonne vom 21. April: „Es ist endlich beschlossen, daß, mit Ausnahme des Lanciersregiments und der Artillerie, die Dienste der Offiziere und Mannschaft, welche die brittische Hülfslegion bilden, am 10. Juni d. J. zu Ende gehen sollen." Gewiß ist, daß die Kabinetsordre, welche das Verbot des Eintritts in ausländischen Kriegsdienst für brittische Unterthanen suspendirte, am 10. Juni erlischt; indessen, nach den neulichen Parlamentsdebatten über Sir H. Hardinge's Motion nnd dem Siege der Minister, ist eine Erneuerung der Ordre wohl nicht unwahrscheinlich; jedenfalls aber ist, wenn die Abberufung wirklich erfolgt, die Bekanntmachung derselben in der officiellen englischen Zeitung zu erwarten.

Bayonne, 28. April. Aus dem Hauptquartier des Don Karlos schreibt man unterm 25. April: „Wir hören, daß die Rebellen das Korps, welches der Abenteurer Evans befehligt, mit 15 Bataillonen verstärken wollen, ohne Zweifel, um unsere Linien von Irun und Hernani anzugreifen. Wir wünschen nichts mehr. Sie werden eine noch stärkere Lektion, als am 16. März bekommen. Wir haben 24 Bataillone in Irun, Hernani, Tolosa und der Umgegend, und können leicht acht weitere auf den Punkt werfen, wo man uns angreifen wird. Das schlechte Wetter und die Erwartung eines nahen Angriffs der Rebellen lassen die Expedition von Kastilien noch aufschieben. Unsere Freiwilligen sind voll Muth und Hoffnung." Andererseits erfahren wir, daß der Angriff auf Irun und Hernani von einem Korps von 25,000 Mann und einer zahlreichen Kavallerie ausgeführt werden soll. Espartero

wird wirklich in St. Sebastian sich an die Spitze der Armee stellen. — In Saragossa geht es drunter und drüber. Der Fleischer Fernandez, dort jetzt eine der wichtigsten Personen, plündert mit einer Kompagnie Räuber und Mörder die umliegenden Dörfer.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. April. Hier ist ein recht interessanter Preßprozeß gewonnen worden, der, obschon in politischer Hinsicht ohne Bedeutung, dadurch Aufmerksamkeit erregt hat, daß unter demselben die etwas verwickelten Verhältnisse der Helsingörer Schiffsclarirer zu den Fährleuten und den fremden Schiffern zur Sprache gekommen sind. — Dagegen schwebt ein anderer Preßprozeß ob, indem von der Kanzlei der Redakteur der Kiøbenhavns nyeste Skilderi, ein recht talentvoller Dichter, Schaldemose, welcher einen Theil von Napoleons Feldzügen in französischen Diensten mitgemacht, peinlich angeklagt worden, und zwar wegen Beschimpfung der christlichen Religion. Das corpus delicti ist eine Reihe kleiner Aufsätze, in denen er, ungefähr in der Art von Pascals „lettres persannes," einen Wilden über einige Dogmen der christlichen Kirche Betrachtungen anstellen läßt. (Man sieht, daß das Unkraut aus dem Süden auch im Norden um sich greift.)

Preussen.

Elberfeld, 30. April. Die spanischen Papiere, die eigentlich gar keinen Werth haben, und deren Dividende am morgenden Tage gewiß eben so wenig gezahlt werden wird, als die portugiesische, sind schon im vorigen Jahre, weil sie nicht nur vermögende Privatleute, sondern auch Handwerker und Landbewohner ins Unglück gestürzt haben, von unsrer weisen und das Wohl der Unterthanen stets berücksichtigenden Regierung untersagt worden. Seitdem haben sich neue Spekulationen erhoben, die auf das Pomphafteste herausgepriesen werden und nur den Agioteurs einigen Nutzen bringen, aber meist nur auf Schwindelei begründet sind. Wir glauben, die russischen Eisenbahnunternehmungen, die russische Lebensassekuranz-Kompagnie, einige andere der in Petersburg entstandenen Gesellschaften, so wie viele der belgischen Aktienkompagnien darunter zählen zu dürfen, und halten es auch für unsere Schuldigkeit, das Publikum in diesem Bezuge zu warnen. Wir können unsere immerhin nicht unermeßlichen Kapitalien besser anwenden, und der jetzige Zustand in England zeigt gewiß klar genug, welch ein Ende die unersättliche Spekulationswuth nehmen muß.

Hannover.

Hannover. Die hannöver'sche Abgeordnetenkammer hatte auf den Antrag des Dr. Christiani beschlossen, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzes für Preßfreiheit zu bitten. In ihrer Sitzung vom 25. April erhielt sie von der ersten Kammer die Mittheilung, daß dieselbe verweigert habe, diesem Beschlusse beizutreten. Nach der hannöver'schen Verfassung können aber keine einseitigen Adressen an die Regierung gebracht werden, und das einzige, obwohl in neuerer Zeit häufig fruchtlos versuchte Mittel der Ausgleichung besteht in Konferenzen. Als nun der erwähnte ablehnende Beschluß der ersten Kammer mitgetheilt ward, entspann sich, nach der hannöver'schen Zeitung folgende Diskussion in der Kammer der Abgeordneten: Dr. Christiani: Zwar sei er überzeugt, daß recht viele Menschen, vielleicht Millionen, der Ansicht seien, das Beste wäre, man träte dem Beschlusse der ersten Kammer bei, indeß halte er sich doch für verpflichtet, auf eine Konferenz von zwei Mitgliedern, außer den HH. Generalsyndiken, anzutragen. B. v. Bodungen: Dazu möchte auch wohl hier nur der Ort seyn. Dem Antrage könne er nur beistimmen, leider beistimmen, es sei ihm aber höchst auffallend gewesen, wenn gesagt sei, daß vielleicht Millionen der Ansicht wären, daß der Beschluß erster Kammer hier anzunehmen wäre. Die Intelligenz sei, wie er glaube, nicht allein in unserm Königreiche, auch wohl in ganz Teutschland, so weit gestiegen, daß man den Werth der Preßfreiheit zu schätzen wisse. Dr. Christiani: Allerdings würden vielleicht Millionen, wenn sie gefragt würden, dem Beschlusse erster Kammer beitreten. Dahin könne er rechnen: Patagonier, Kaffern, Hottentoten und ähnliche Leute. — Herr von Bodungen: Das sei etwas ganz Anderes. R. Bueren: Preßfreiheit in den Händen moralischer, religiöser Leute sei eine Frühlingssonne, in der sich alle Keime entwickeln, aber in den Händen irreligiöser, unmoralischer Leute sei sie ein Irrlicht, das auf Abwege führe. Sie habe ganze Nationen demoralisirt, daher müsse man dahin streben, daß die Preßfreiheit nicht in Preßfrechheit ausarte, und das könne nur durch angemessene Censur erreicht werden. So freilich, wie die Censur jetzt häufig sei, dürfe es ferner nicht bleiben. Ob etwas unmoralisch sei oder nicht, darum kümmere man sich wenig, sobald aber etwas nur politisch rieche, gleich werde es gestrichen. Da könne man sagen: dat veniam corvis, vexat censura columbas! Dr. Freudentheil: In der That sei es gewiß sehr zu beklagen, daß die Denkfreiheit und Schreibfreiheit noch immer auf eine Weise beschränkt sei, wie sie es nicht seyn sollte, und gewiß könne es befremden, wenn die erste Kammer einen Beschluß gefaßt habe, der einigermaaßen über das Juste-Milieu hinausgehe. — Der Antrag des Dr. Christiani wurde angenommen.

Amerika.

In einem Schreiben von Philadelphia liest man: Zwei Gelehrte, der Hr. Chester, ein Engländer und Hr. Davis, ein Amerikaner, haben in einer Höhle der Gebirgskette von Kumberland 3 ganze Körper gefunden, die vollkommen versteinert sind, 2 Menschen und einen Hund; der letztere liegt auf einem Felsen, von den 2 Menschen ist der eine in sitzender Stellung, der andere steht aufrecht und hält einen Wurfspieß in der Hand. Man trifft Anstalt, diese 3 Körper nach New-York zu transportiren; der Stehende scheint schnellen Schrittes davon eilen zu wollen, die Kleider sind kaum mehr zu unterscheiden, aber sie sind auch versteinert. Man kann sich die Sache nicht anders erklären, als daß die 2 Menschen durch ein Erdbeben begraben wurden; die Höhle liegt 125 Fuß unter der Erdoberfläche, der Eingang dazu ist sehr beschwerlich. (L.F.)

Allerlei.

So zahlt man seine Schulden.

Der bekannte Revolutionär Danton hatte sich auf dem Marsfelde den Volksbewegungen des 17. Juli angeschlossen. Ein Anklagedekret war gegen ihn erlassen worden, aber es gelang ihm, sich der Ausführung desselben durch die Flucht zu entziehen. Zu gleicher Zeit war auch ein Verhaftsbefehl wegen Schulden gegen ihn ergangen; und so sah dieser Ritter der Freiheit seine eigene zwiefach bedroht. Unterdessen hatten sich die Wahlversammlungen gebildet und Danton begab sich dorthin, um auf die Wah-

ler jenen Einfluß auszuüben, der ihm in den Clubbs und öffentlichen Plätzen so gute Dienste leistete. Eben sprach er mit donnernder Stimme in der Mitte einer zahlreichen Gruppe, deren Stimmen er für sich gewinnen wollte, als plötzlich ein Huissier, Namens Damien, mit dem Verhaftsbefehl und dem verfallenen Wechsel in der Hand, in der Versammlung erschien, sich durch die Gruppe drängte, welche Danton umgab, und sich anschickte, ihn ohne Weiteres zu arretiren. Danton erkannte auf der Stelle den Abgesandten seines Gläubigers, faßte sich schnell und rief mit einer Stimme, welche die Kirche St. Mery erschüttern machte: „Was suchst Du hier, elender Satellit der Chicane?“

„Ich komme im Namen des Gesetzes und der Gerechtigkeit,“ versetzte der etwas erschrockene Huissier, „ich bin hier von Amtswegen, um Sie aufzufordern, sofort den in meinen Händen sich befindlichen Wechsel“ — —

„Elender,“ tobte Danton, „siehst Du nicht, daß Du die Souveränität der Nation beleidigst“ — —

„Aber mein Herr, es ist heller Tag. Diese Kirche bietet, wenn nicht gerade Gottesdienst darin gehalten wird, keinen Zufluchtsort dar, ich bemächtige mich also hiemit Ihrer Person zufolge dieses Verhaftsbefehls, welcher“

„Zurück Du Kirchenschänder!“ donnerte Danton, indem er mit einer geschickten Bewegung dem Huissier die Papiere aus der Hand schlug; „fort, oder ich lasse Dich in Stücke zerreißen, durch dieses Volk, das Du beschimpfst, und dessen herrlichstes Vorrecht Du so frevelhaft verletzt hast. Herbei, Ihr Bürger,“ fuhr er zu der ihn umgebenden Gruppe fort, „nicht den Danton beleidigt man in diesem Heiligthume, Ihr, Ihr seid gekränkt. Befreiet mich von diesem Aristokraten!“

Dieß Wort war hinreichend, die Volkswuth zu entflammen, man fiel über den armen Huissier her, packte ihn beim Kragen und schleppte ihn hinaus.

„Auf die Wache mit ihm!“ schrieen einige, „an die Laterne mit ihm,“ brüllten Andere.

Zum Glück erschien ein Piket der Nationalgarde und rettete den unglücklichen Huissier aus den Händen des durch Danton aufgeregten Volks.

„Der Schuldschein, der Verhaftsbefehl!“ kreischte der Gemißhandelte der Wache zu, die ihn umgab.

„Marsch, marsch!“ gebot die Pariser Patrouille.

„O Gott! der Schuldschein!“ jammerte der Huissier.

„Willst du wohl fort, entgegnete der Korporal, indem er ihm einen derben Stoß mit dem Kolben seines Gewehrs versetzte.

„Man wird mich aber für die Summe verantwortlich machen.“

„Desto besser, Du Blutigel!“ lachte der Korporal, „da kannst Du wieder hergeben, was Du Anderen ausgesogen hast.“

Während man den armen Damien fortschleppte, war Danton, der eine Sache nie halb zu thun pflegte, bemüht, Verhaftsbefehl und Schuldschein zu vertilgen. Unterdessen waren die Stimmen der Wähler gesammelt worden und der Präsident proklamirte Danton zum Deputirten von Paris.

— Im Münchner Tagblatte schreibt Jemand einen schönen Mantel, der im Ankauf 46 fl. gekostet, um 33 fl. mit der originellen Zumuthung aus, daß der Käufer schon 20 fl. vom Herrn Vetter darauf bekommen dürfte. Bockzeit ist und die Studenten brauchen Gelder.

Charade.

Die Erste ist Dir oft willkommen,
Doch manchmal wünschest Du sie nicht.
Und hast die Zweite Du gewonnen,
Ist sie zu lieben Deine Pflicht.
Die Dritte dienet Dir zur Wehre,
Ergreife sie, und fasse Muth.
Das Ganze ist bei meiner Ehre
Für Menschenwohl ein hohes Gut.

Auflösung des Logogryphs Nr. 124:
Himmelblau.

Hiesiges.

* Da nun auch, laut Allerhöchster Verordnung, der Werth der halben Kronenthaler auf 1 fl. 20 kr. herabgesetzt ist, so wird dadurch wohl eine neue Verlegenheit im öffentlichen Verkehr entstehen. Seitdem der Werth des Kronengeldes zu sinken begann, wanderte es mit ungestümmer Eile von Hand zu Hand, indem Jeder es, wenn auch gegen Scheidemünze, umzutauschen suchte. Die jetzigen Besitzer desselben gerathen freilich in bedeutenden Schaden, wenn sie es um den gegenwärtigen Nominalwerth ausgeben. Es sollen jedoch viele nicht schlecht unterrichtete Personen die Meinung theilen, die wir selbst schon in diesen Blättern ausgesprochen haben, nämlich, daß der frühere Cours in Baldem wieder hergestellt seyn werde. Man sagt, daß vollwichtige Viertelskronen jetzt schon von den Juden um 40 kr. angenommen werden.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 30. April bis 6. Mai inklusive:

Sonntag,	den 30. April	1342	Pers.
Montag,	„ 1. Mai	1075	„
Dienstag,	„ 2. „	1403	„
Mittwoch,	„ 3. „	1283	„
Donnerstag,	„ 4. „	1442	„
Freitag,	„ 5. „	1147	„
Samstag,	„ 6. „	791	„
		8483	Pers. Ertrag 1061 fl. — kr.

Witterungs-Beobachtung am 6ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1''	27' 1''	27' 1''
Thermometer	+ 4 Gr.	+ 13 Gr.	+ 6½ Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	wolkig	wolkig

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. im I. Rayon; der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

(Vierter Jahrgang.)

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 129. Dienstag. Nürnberg, den 9. Mai 1837.

Inland.

Augsburg, 7. Mai. Hr. Graf v. Armansperg ist heute nach München abgereist, wie es scheint in Folge einer von dorther erhaltenen Einladung, die ihn bestimmte, vorher die Hauptstadt zu besuchen, ehe er sich von dort auf seine Güter begeben wird.

— Ein durch seine Nebenumstände interessanter Rechtsfall hat sich in der außerordentlichen Assise des zweiten Quartals 1837 im Rheinkreise ergeben. Die Speyerer Zeitung schreibt: „Sitzung vom 28. April. Christian Hauptmann, 23 Jahre alt, Taglöhner von Kirchheimbolanden, ist angeklagt, im Laufe des Jahres 1834 aus der Wohnung und zum Nachtheile des K. Notars Schmidt zu Kirchheimbolanden, bei welchem er damals gegen Lohn in Diensten stand, eine stählerne Uhrkette, ein Paar lederne Handschuhe, einen Geldbeutel und ungefähr achthundert Gulden baares Geld gestohlen zu haben. Die Entscheidung dieser Sache war interessant in Bezug auf die Frage, an wen die Restitution des in Gerichtshanden befindlichen Geldes zu geschehen habe. Der Angeklagte hatte nämlich in seinen früheren Verhören erklärt, er habe das fragliche Geld, welches im Walde versteckt gefunden wurde, bei Notar Schmidt entwendet; in der öffentlichen Sitzung aber dieses Geständniß zurückgenommen und behauptet, er habe es im Walde gefunden. Notar Schmidt erklärte, er könne nicht bestimmt sagen, ob ihm Geld entwendet worden sei, da er im Jahre 1834 bedeutende Geldsummen im Hause gehabt, und keine genaue Rechnung darüber geführt habe; erkannte jedoch die übrigen kleinen Gegenstände als sein Eigenthum an. — Was die Sache noch verwickelter machte, war der Umstand, daß das vorliegende Geld großentheils in Gold besteht, wobei sogar ein Goldstück von russischem Gepräge sich befindet, Notar Schmidt aber gar kein Gold in seinem Besitz hatte. — Die Geschwornen bejahten die ihnen gestellte Frage in allen ihren Theilen, wonach sodann die Rückerstattung an Notar Schmidt verordnet wurde. — Der Angeklagte, ein äußerst gefährliches Subjekt, wurde zur kriminellen Einsperrung auf 7 Jahre verurtheilt.“ — Der Herr Notarius muß entsetzlich viel Geld, aber blutwenig Geschäftsordnung haben. Uns ist es auch unbegreiflich, aus welchem Grunde ihm die vorgefundene Summe zugestellt werden konnte, da er selbst erklärt hat: 1) nicht bestimmen zu können, ob ihm Geld entwendet worden, und 2) gar kein Gold besessen zu haben.

Ausland.

England.

London, 29. April. Das Oberhaus ward gestern bis gegen Mitternacht mit einer Bittschrift, welche von nicht weniger als 200,000 Personen, die sich Protestanten in Irland nennen, gegen den dortigen allgemeinen römischkatholischen Verein unterzeichnet war, beschäftigt. Diese Bittschrift war die Folge einer am 24. Jan., unter dem Vorsitze des Marquis von Downshire, der sie jetzt dem Oberhause überreichte, zu Dublin gehaltenen Versammlung. Nach sehr lebhaften Debatten, woran der erste Minister Lord Melbourne, Lord Roden, die Marquis von Clauricarde und Lansdowne, der Herzog von Wellington und andere edle Pairs Theil nahmen, ward beschlossen, die Bittschrift auf die Tafel zu legen.

— Den interessantesten Gegenstand für den engl. Pöbel aller Rangstufen bildet fortwährend der Mörder Greenacre, dessen Hinrichtung bald erfolgen wird. Er zeigt keinerlei Zerknirschung und hat die Hülfe der Kirche abgewiesen. Personen von dem höchsten Adel drängen sich herzu, um, Einer nach dem Andern, sich bei dem Verbrecher einführen zu lassen, und lange Unterredungen über religiöse Gegenstände mit demselben zu halten. Für den Pöbel aus den niederen Ständen wird auf einem unlicenzirten Theater einen Schauderstück, mit dem Titel: „Der geheimnißvolle Mörder, oder die Hütte des Verbrechers“ aufgeführt.

— Der Graf M. A. von der Schulenburg, ein Offizier hohen Rangs in der preussischen Armee, der auf Einladung von Sir Augustus d'Este zum Besuche nach London gekommen war, stürzte sich am 27. April aus einem Fenster seines Schlafzimmers im Burlington-Hotel über 50 Fuß hoch auf das Straßenpflaster herab, wurde zerschmettert und besinnungslos aufgehoben, und starb am nächsten Morgen. Eine augenblickliche Geistesverwirrung, wohin auch das Verdict der Coroner's-Jury lautete, bestimmte ihn zu der unglücklichen That.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister des Innern auf dem Bureau das von der Pairskammer diskutirte und amendirte Gesetz über die Municipalattributionen nieder. Es wurde darauf die Debatte über den die geheimen Fonds betreffenden Gesetzentwurf fortgesetzt. Hr. v. Sades hielt mit so schwacher Stimme, daß man

ihn kaum verstehen konnte, eine Rede gegen den Entwurf. Dem Mangel an Einheit in der Kammer schreibt er den Mangel an Einheit und an Stabilität im Kabinete zu. Hr. Auguis stellte folgendes Amendement: „Zu der durch das gegenwärtige Gesetz genehmigten Ausgabe wird vorgesehen mittels eines Abzugs von 25 pCt. von dem Gehalte der acht Minister, der Botschafter der französischen Regierung bei den auswärtigen Höfen, mittels eines Abzugs von 25 pCt. von der dem Präsidenten und dem Großreferendär der Pairskammer und dem Präsidenten der Deputirtenkammer bewilligten Allocation, und mittels des Betrags von drei Tagen Sold, die den Land- und See-Truppen in Abzug kommen sollen, Alles bis zur Dekkung von zwei Millionen.“ Man zweifelt sehr an dem Erfolge dieses Amendements. Um drei Uhr bestieg Hr. Guizot die Tribune, um Explikationen über die Ministerialkrisis zu geben. Er gibt der Kammer zu verstehen, er habe das Kabinet verlassen, weil ihm Hr. Molé nicht das Portefeuille des Innern habe geben wollen, und dann auch noch deßwegen, weil er (Guizot) zur Zurucknahme des Apanage-Gesetzes nicht habe einwilligen wollen. Er überließ sich hierauf allgemeinen Betrachtungen über den revolutionären Geist, und bemerkte, es sei einer Gewalt nicht erlaubt, sich klein zu machen. Um 4½ Uhr wurde die Sitzung für einige Zeit suspendirt. Der Konseilpräsident, Hr. Molé bestieg die Rednerbühne.

— Chronique du Paris. Der König, der täglichen Berechnungen und Schätzungen seines Vermögens müde, hat sich entschlossen, selbst ein Buch darüber zu verfassen und es herauszugeben. Dieses Buch soll die genauesten Details der Einkünfte und der Ausgaben seines Hauses angeben, und den Titel: Code de la maison d'Orléans erhalten.

— Der Bon Sens behauptet, die russische Diplomatie beharre neuerdings auf Absendung aller polnischen Flüchtlinge, die Waffen tragen können, nach Afrika, und allgemeinere Auseinanderlegung derer, welche sich mit Wissenschaften und Künsten beschäftigen.

— In der französischen Armee befinden sich dermalen 57,000 Soldaten, die als Ersatzleute für Andere dienen.

Preussen.

Berlin, 30. April. Die Apanagirung des Herzogs von Orleans mit zwei Millionen Franken wird hier um so glänzender gefunden, als in Preussen, dem absoluten Staat im Gegensatze zu dem liberal-konstitutionellen, die vier Söhne des Königs, die sämmtlich verheirathet sind und von denen jeder seinen Hofstaat besitzt, doch zusammen nicht soviel an Apanagen beziehen, als jetzt der Herzog von Orleans allein. Erst wenn auch die Apanagen der beiden außerdem hier residirenden Königlichen Prinzen, des Prinzen Wilhelm (Bruder des Königs) und des Prinzen August, hinzugerechnet werden, dürfte der Betrag von zwei Millionen Franken herauskommen, was wohl den schlagendsten Beweis mit abgeben kann, um wieviel wohlfeiler unsere Regierung ist, als die französische.

— Das United Service Journal, eine Zeitschrift, die wegen des reichen Gehaltes ihrer meist zeitgeschichtlichen, oft memoirenartigen Mittheilungen, den trefflichsten periodischen Schriften von Europa beigezählt werden darf, hat bekanntlich in ihren Monatsheften vom August, September, November und Dezember 1836 ein merkwürdiges Tagebuch Friedrichs von Gentz aus seinem literarischen Nachlasse zuerst veröffentlicht, worin die in den letzten Tagen vor der Schlacht bei Jena im Königl. preussischen Hauptquartier stattgefundenen Verhandlungen und Vorgänge, so wie der Antheil, den er an denselben genommen, in seiner eigensten Weise geschildert werden. — Ueber die Aechtheit dieses Tagebuchs kann wohl kein Zweifel obwalten; die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge des Gentzischen Styls treten selbst in der, übrigens mit vielem Geschick ausgearbeiteten, englischen Uebersetzung unverkennbar hervor. Doch außer diesem von der höheren Conjecturalkritik vielleicht für nicht ganz vollgültig zu erklärenden innern Beweis der Aechtheit, können wir auch einen urkundlichen Beweisgrund beibringen. Eine der ausgezeichnetsten Damen des österreichischen Kaiserstaats, welche in vieljährigem Briefwechsel mit Gentz stand, bewahrt noch zur Stunde ein vom 10. Februar 1807 datirtes Schreiben von ihm aus Dresden, worin er nebst mehreren andern — auch jetzt noch — ungedruckten Arbeiten dieses Tagebuch erwähnt. Die Stelle in dem merkwürdigen und anziehenden Schreiben, welches sechzehnthalb Quartseiten füllt, lautet wie folgt: „.... Enfin un journal de mon voyage au quartier-général du Roi de Prusse, dans les premiers jours d'Octobre (1806), lequel journal expliquera *un jour* les véritables causes de la chûte subite et lamentable de la monarchie prussienne.“

Berlin, 2. Mai. Ueber die Ueberschwemmung der Kaukehner Niederung geht uns nunmehr folgende authentische Mittheilung aus Tilsit zu: „Die Zahl der Durchbrüche beläuft sich im Gilgestrom auf 5, im Rußstrom auf 11, die Ausdehnung dieser 16 Durchbrüche auf zusammen 400 Ruthen. Das Ergießen des Wassers ist, bei der fürchterlichen Höhe, zu der die Ströme durch Eisstopfungen angeschwollen waren, mit solcher Gewalt geschehen, daß der angerichtete Schaden den des Jahres 1829 fast übersteigt. Wenn gleich zur Rettung der in Gefahr schwebenden Menschen Alles geschehen ist, was in dem Augenblick möglich war, so ist doch leider eine bedeutende Anzahl von Opfern dieses Unglücks zu beklagen. Bis jetzt ist Folgendes in sichere Erfahrung gebracht worden: In Schemeiten sind eine hochschwangere Frau und ein Knabe von einem einstürzenden Hause erschlagen und eine Magd lebensgefährlich verletzt worden. Bei Kiauten ist im Wasser ein vom Eise zerquetschtes Kind, am Endreischker Wege ein ertrunkenes Kind, bei Lauksichken ein nur mit einem Hemde und einem wollenen Strumpf bekleideter weiblicher Leichnam, bei Kaukehnen ein neugebornes todtes Kind gefunden worden. Eben so ist im letzteren Ort, durch den seit der Ueberschwemmung ein reißender Strom geht, die Tochter einer Köllmerwittwe aus Sausseningken beim Umschlagen eines Kahnes ertrunken. Der Verlust an Vieh ist bis jetzt noch nicht ermittelt, wie denn überhaupt wegen Schwierigkeit der Kommunikation und Mangel an Kähnen noch bei weitem nicht alle Nachrichten beisammen sind; aber die Zahl der umgekommenen Hausthiere muß sehr groß seyn, noch größer jedoch die Zahl derer, welche in Folge der ausgestandenen Kälte, Nässe und Futternoth zu Grunde gehen werden. Was die weggerissenen Gebäude betrifft, so sind bis jetzt 30 Ortschaften namhaft gemacht, in welchen zusammen nahe an 90 Häuser, Scheunen und Ställe umgerissen und fortgetrieben sind.“

Würtemberg.

Stuttgart, 4. Mai. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Königl. Verordnung: „Um nach vollzogener Einwechslung der verrufenen Theilstücke des Kronenthalers die dadurch in den Mitteln des Geldumlaufs entstandene Lücke auszufüllen, haben Wir beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Aus den zur Staatskasse eingewechselten Viertelskronenthalern und den beschädigten halben Kronenthalern sind theils ganze Kronenthaler, theils Eingulden- und Halbguldenstücke (beziehungsweise zu 60 und 30 Kreuzern) als grobe Münzsorten im Kronenthalerfuße zu prägen. §. 2. Den unbeschädigten halben Kronenthalern wird künftig der Kurs zu dem, ihrem Verhältnisse zu den vollen Kronenthalern entsprechenden Werthe von Einem und einem Drittelsgulden oder 1 fl. 20 kr. gestattet.“

Sachsen.

Leipzig, 30. April. Den größten Einfluß auf die hiesigen Messen üben die Orientalen aus, die zwar nicht in großer Anzahl einzutreffen pflegen, aber desto größere Einkäufe machen. Dabei suchen sie sorgfältig zu vermeiden, daß man den Umfang der von ihnen gemachten Geschäfte erforsche. Sie stehen daher immer mit mehreren Banquiers in Verbindung und pflegen auch die Waarenabsendungen auf verschiedenen Wegen zu bewirken. Es waren 16 Einkäufer aus Tiflis hier, die vorzüglich viele ordinäre englische Wollen- und Baumwollenwaare wegführen, aber auch von Preussens und Sachsens Fabriken viele Waaren bezogen haben.

— In Leipzig erscheint jetzt eine „Allgemeine Zeitung des Judenthums, ein unpartheiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.“ Als Redakteur ist Dr. Ludwig Philippson, israelitischer Prediger in Magdeburg, genannt.

Sachsen-Weimar.

Weimar, 3. Mai. In der vorigen Woche ging wieder ein Zug Auswanderer hier durch, der aus dem Reussischen kam, aus 47 Köpfen bestand und den Weg nach Bremen verfolgte, um sich dort nach Amerika einzuschiffen.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 5. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nro. 26 enthält eine Bekanntmachung großherz. Finanzministeriums vom 3. d., die Umwechselung der verrufenen $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Brabanter Kronthaler durch die großherz. Münze betr. Um den Bewohnern des Großherzogthums, welche sich im Besitz dieser verrufenen Münzen befinden, Gelegenheit zu verschaffen, solche zu verwerthen, ist das Münzamt in Darmstadt beauftragt worden, dieselben als Bruchsilber anzunehmen.

Freie Stadt Hamburg.

Cuxhaven, 29. April. Am Bord der spanischen Brigg Armonia, von Havanna nach Bremen bestimmt, ereignete sich in diesen Tagen auf der Insel Wangeroog eine Meuterei; der Steuermann ward auf dem Verdeck getödtet und die Mannschaft versuchte die Kajüte zu forciren, als es dem Kapitän Castannos gelang, durchs Deckenfenster einen der Meuterer durch einen Schuß zu verwunden, dadurch wurden die übrigen entsetzt und kehrten zu ihrer Pflicht zurück; zwei der Rädelsführer nahmen das Boot und gleich darauf kamen Lootsen an Bord und brachten am 28. die Brigg in die Weser.

Schweiz.

Aargau, 1. Mai. Mehr und mehr beginnt man an hiesiger Landesgrenze die drückenden Folgen des preussisch-teutschen Zollvereins zu empfinden. Der gewohnte bisherige Verkehr über den Rhein erleidet in zunehmendem Maße mancherlei Störungen und Beeinträchtigungen, die im Publikum eine unangenehme Stimmung hervorbringen. So wird z. B. seit einiger Zeit den aargauischen Müllern nicht mehr gestattet, ihren Kunden auf großherzoglich badischem Gebiet das bestellte Mehl zu liefern, das doch größtentheils aus teutschem Getreide verfertigt wird; ferner sind neuerlich Reisende, Chaisen und Frachtwagen, durch hiesige Schiffleute von Burg über den Rhein gesetzt, in Rheinheim von badischen Gardisten zurückgewiesen worden, mit dem Bedeuten, daß sie höherer Weisung gemäß, um die Reise auf Großherzogl. Gebiete fortsetzen zu können, nach Kadelburg (anderthalb Stunden rückwärts) sich zu begeben und dort eine Zollkarte zu lösen hätten. Gleiche Rückweisung widerfährt Solchen, welche zu Koblenz mit Gefährt und Gut übersetzen.

Rußland.

St. Petersburg, 27. April. Se Majestät der Kaiser haben an den Fürsten Gagarin, als Vicepräsidenten des Kabinets, das nachstehende Handschreiben erlassen: „Herr Hofmeister Fürst Gagarin! Aus dem Mir vom Minister des Kaiserlichen Hofes vorgelegten Rechenschaftsbericht über das Kabinet für das Jahr 1836 habe Ich mit Vergnügen ersehen, daß die Thätigkeit von Seiten der Verwaltung desselben und der ihr untergeordneten Behörden von dem erwünschten Erfolge begleitet gewesen ist. Indem ich dieses Ihrem unermüdlichen Eifer bei Erfüllung der Ihnen als Vizepräsident des Kabinets obliegenden Verpflichtungen beimesse, bezeuge ich Ihnen für Ihre Leistungen Mein besonderes Wohlwollen. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen. — St. Petersburg, 17. (29.) März 1837. (gez.) Nikolaus.

— Die Senatszeitung enthält Nachstehendes: „Se. Maj. der Kaiser haben außer dem, was von verschiedenen Orten zu Allerhöchstihrer Kenntniß gelangt ist, auch Selbst zu bemerken geruht, daß viele Civilbeamte, vornehmlich außerhalb der Residenz, sich erlauben, Schnurrbärte zu tragen und sich die Bärte nach der Weise der Juden oder aus Nachäffung französischer Moden nicht zu rasiren. Allerhöchstdieselben haben solches unschicklich befunden und in Folge dessen allen Civilchefs befohlen, streng darauf zu sehen, daß ihre Untergebene weder solche Bärte, noch Schnurrbärte tragen, denn letztere gehören blos zur Militaruniform.“

Persien.

Berichten aus Ostindien zufolge, ist die Verwirrung in Afghanistan größer als je. Alle Parteien sind in Waffen gegen einander. Der Prätendent zum Throne von Cabul, der Herat im Besitz hat, war kaum von der Furcht einer persischen Invasion befreit, als er Truppen gegen Candahar schickte, und auf der andern Seite dringt Kurrem Singh, der Sohn von Rundschit Singh, der in Pechawer kommandirt, in seinen Vater, ihm die Eroberung von Cabul zu erlauben. Aber dieser hat andere Pläne, und hat immer erklärt, daß er den Besitz von Cabul nicht wünsche, und sein Ehrgeiz ist ganz auf das Indus-Thal gerichtet. Er drohte bei dem Abgang der letzten Nachrichten, eine Armee den Indus herabzuschicken

und Schikarpur, das zu Sind gehört, und die erste Handelsstadt am Indus ist, zu besetzen. Der Amir von Sind ist keineswegs im Stande, sich mit den Waffen zu vertheidigen, da sein Hof und Land von Faktionen aller Art und Verschwörungen im Innern seiner Familie zerrissen sind. Dagegen ist die ganze englische Diplomatie in Bewegung, ihn gegen die Sikhs zu vertheidigen. Oberst Pottinger ist nach Hyderabad, der Hauptstadt von Sind, geschickt worden, Kap. Burnes ist in Schikarpur, und der Resident von Ludiana hat Befehl erhalten, sich nach Lahore zu begeben; denn wie es auch gehen mag, ist die Indische Regierung entschlossen, das Indus-Thal nicht in die Hände von Rundschit Singh fallen zu lassen. Die Kompagnie hat sich an die Stelle des Mogols gesetzt, und muß auf ihren Gränzen dieselben Garantieen besitzen, welche die Kaiser von Delhi nothwendig gefunden hatten, und Lahore, Multan, Schikarpur und Tatta bilden die Bollwerke von Indien auf der Westseite, deren die Herren von Indien, wer sie auch seyn mögen, nicht entbehren können. Aber der Tod von Rundschit Singh wird alle diese Fragen entscheiden, und das Interesse der Kompagnie ist, diesen wo möglich abzuwarten. Daher die großen Bemühungen der Diplomatie von Kalkutta, gegenwärtig einem Krieg zwischen Rundschit und dem Amir von Sind zuvorzukommen.

Allerlei.

Ein Kohlenbrenner will Pair werden.

In Brighton, dem Sommersitze des Königs von England, befindet sich eine Kohlenbrennerhütte, die dem Schlosse so gegenüber liegt, daß sie eine schöne Aussicht gänzlich verdeckt. Der am 29. Jan. 1820 verstorbene König Georg III. ließ einst mit dem Besitzer unterhandeln, und bot zuletzt 40,000 Pfund. Der Eigenthümer wollte aber seine Hütte nur unter der Bedingung verlassen, wenn man ihm zugleich die Pairswürde ertheile. Der König wurde unwillig über die unverschämte Forderung, und sprach nicht weiter von dieser Sache. An der Hütte fand sich aber folgendes, in jener Gegend allgemein verbreitetes Epigramm:

Ein Kohlenbrenner — vierzig tausend Pfund?
Er wollt es nicht, und that nur kund:
Pair will ich seyn — und bis zu dieser Stund
Ist er nicht Pair, und noch ein armer Hund.

— In mehreren der ehemaligen süddeutschen Reichsstädte wurden die Hörsäle und Lehrzimmer in den Gymnasien, um sie von einander zu unterscheiden, nach den Gegenständen benannt, welche darin gelehrt wurden. — Der Rektor des Gymnasiums zu N. begegnete einst dem Rathsmaurermeister auf der Straße. — „Gut, daß ich Sie treffe", redete er ihn an: „in meinem Gymnasium ist gar vielerlei zu repariren, ich muß bitten, je eher desto lieber darauf Bedacht zu nehmen. In der Grammatik ist es so eng, daß man es vor Schwüle nicht aushalten kann; durch die Poesie pfeift überall der Wind, und in der Philosophie ist kein haltbarer Boden."

— Die Engländer kümmern sich nicht bloß um die ungelegten Eier auf dem Festlande, sondern auch um die gelegten kümmern sich dieselben. Sie haben ausgerechnet, daß jährlich 72 Millionen Eier aus dem Auslande in England eingeführt werden; darunter allein aus Frankreich 55 Mill., und zwar sind das nur die weissen Eier, die geschwärzten sind den Augen der Mauth entgangen, und konnten nicht gezählt werden.

* Ein sonderbarer Fall hat sich durch die jetzige Münzveränderung ergeben. Man hat bisher geglaubt, die Mathematik sei die allein untrügliche Wissenschaft. Selbst der größte Mathematiker muß aber nun seinen langjährigen Irrthum eingestehen und ausrufen: Ich bin ein Mensch und kann irren, und habe geirrt, so lange ich lebe. Denn immer habe ich geglaubt, zwei Halbe seien soviel als ein Ganzes; jetzt ist es anders; zwei halbe Kronenthaler sind um zwei Kreuzer weniger als ein ganzer.

Hiesiges.

Vor wenigen Monaten brach in einer hiesigen Tabakfabrik Feuer aus. Bis jetzt sind die Rudera dieses Brandes noch nicht verschwunden, wahrscheinlich, weil die Gasse, in welcher das Haus liegt, keinen Namen hat. Wenn die Spuren eines jeden Brandes so lange bemerkbar wären, hätte man gewiß unendlich viele Betrachtungen anzustellen.

Witterungs-Beobachtung am 7ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 3″	27′ 3″	27′ 3″
Thermometer	+ 4 Gr.	+ 10 Gr.	+ 7 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	wolkig	hell

Pferdeversteigerung.

Künftigen Freitag den 12. d. Monats Vormittags 10 Uhr werden im Hofe der Teutschhauskaserne dahier, 4 zum Militärdienst untaugliche Pferde gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Nürnberg den 6. Mai 1837.

Die Filial-Oekonomie-Kommission des Königl. Chevauxlegers-Regiments, Kronprinz.

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 25. und 29. April 1837.

Getraids-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammtsumme.	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts Preis des Scheffels		Niederigster Preis des Scheffels	
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	367	367	342	25	8	—	7	40	7	—
Waizen .	80	946	1026	869	157	11	3	10	16	8	6
Gerste . .	—	344	344	342	2	8	36	8	6	8	—
Haber . .	200	283	483	344	139	5	30	5	6	4	42

Theater.

Dienstag, den 9. Mai: „Oberon, König der Elfen." Romantische Feenoper in 3 Akten Musik von Karl M. v. Weber.

Als Antrittsrolle:

Dem Urban, vom Stadttheater zu Augsburg; Tochter des verstorbenen K. B. Hofschauspielers Urban. „Rezia."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljährig: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 5 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 130. Mittwoch. Nürnberg, den 10. Mai 1837.

Inland.

München, 6. Mai. Die Resultate der seit Kurzem hier bestehenden, durch die Großmuth und Humanität Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Wallerstein ins Leben gerufenen homöopathischen Heilanstalt sind gewiß sehr erfreulich, und dieselben allein schon dürften den vollständigen Beweis liefern, daß diese Heilart nicht mehr problematisch genannt werden kann, wie im Gegentheil das Vorurtheil oder auch hie und da der Egoismus es behaupten will. Es ist erstaunlich, was die hiesigen praktischen homöopathischen Aerzte schon für Kuren gemacht, und wie viele theuere Menschenleben sie schon gerettet haben, die größtentheils von den Allopathen aufgegeben wurden; diese Kuren gränzen oft an Wunder und werden, leider aus einer zu streng genommenen Bescheidenheit der Herren Aerzte, wenig oder gar nicht bekannt, was doch für die leidende Menschheit im Ganzen von dem größten Nutzen wäre. Viel zu wenig sind die Aerzte der Homöopathie, viel zu wenig bekannt ist ihr rühmliches, so unendlich erfolgreiches Wirken, und dieß ist eigentlich der Grund, warum die Unbefangenen und die mit dieser Heilart noch ganz unbekannten, die Sache problematisch nennen. Der Umstand, wenn hie und da ein durch die Allopathie schon völlig zu Grunde gerichteter und beinahe schon dem Tode überlieferter Patient von den Homöopathen nicht mehr in's Leben zurückgerufen werden konnte, kann unmöglich mit Recht und Vernunft eine ungünstige Meinung für die Homöopathie begründen, welche auf eine so überzeugende Weise die Vortrefflichkeit ihres Systemes an den Tag gelegt hat. Mehrere Staaten haben dieses Kursystem schon eingeführt und auch in Oesterreich hat dasselbe nach langen Prüfungen und erfolgreichen Erfahrungen endlich dennoch den Sieg davongetragen. Je mehr diese Heilart verbreitet, unterstützt und angewendet wird, desto erfreulicher werden die Resultate ihrer Wirksamkeit an das Licht treten und zum Besten der Menschheit wird sie dann eine allgemeine Aufnahme finden. (Es soll viele Leute geben, die es nicht glauben.)

Ausland.

England.

London, 24. April. Vor etwa vierzehn Tagen ist ein Courier nach Petersburg an Lord Durham abgegangen, um ihm in Betreff des Vixen Mittheilungen zu machen. Man glaubt, daß Lord Durham von der russischen Regierung eine Erklärung fordern soll, worin die Gründe angegeben seien, welche sie veranlaßt hätten, den Vixen anzuhalten; denn die in dem Petersburger Journal erschienene Bekanntmachung über diesen Vorfall könne wohl dazu dienen, das Publikum aufzuklären, genüge aber unserer Regierung, welche dem Parlament Rechenschaft von einem so wichtigen Vorkommniß geben müsse, nicht. Bis jetzt scheint das Petersburger Kabinet sich in keine Art von Discussion über diesen Punkt eingelassen zu haben, wahrscheinlich weil es sich durch andere Erläuterungen, als die durch sein offizielles Organ, der Petersburger Zeitung, erfolgten, etwas zu vergeben fürchtet. Man zweifelt jedoch nicht daran, daß der von dem brittischen Kabinet ausgesprochene Wunsch beherzigt werden dürfte. Erklärt das Petersburger Kabinet, daß die Wegnahme jenes Schooners aus dem Grund erfolgt sei, weil er die Vorschriften übertreten habe, welche die Gesundheitspolizei an der tscherkessischen Küste anzuordnen für gut fand, so ist wohl die ganze Frage gelöst. Da sich die HH. Bell an Lord Palmerston gewendet hatten, um zu erfahren, ob die russischerseits im schwarzen Meere angeordnete Blokade von England anerkannt sei, so konnte dieser insofern auf die Gazette hinweisen, als von brittischer Seite wirklich nichts bekannt gemacht worden, was auf das Bestehen einer solchen Blokade zur Darnachachtung brittischer Unterthanen Bezug gehabt hätte. Wenn die russische Regierung erklärte, es handle sich bei dem Vorfalle mit dem Vixen keineswegs von Uebertretung einer Blokademaaßregel, sondern allein von Verletzung einer Sanitäts- oder Douanenordnung, welche die HH. Bell bei ihrer Anfrage und bei dem Unternehmen übersehen zu haben schienen, so müßten sie allein sich die Schuld beimessen. Denn nach den Ansichten der Kronanwälte zu schließen, war die russische Regierung berechtigt, in jener Gegend, wo der Vixen angehalten worden, solche Vorkehrungen zu treffen, die sie zur Abwendung des Schleichhandels oder einer Einschleppung ansteckender Krankheiten für nöthig erachtete. Es hängt also, wie gesagt, davon ab, ob die russische Regierung sich herbeilassen wird, eine Erklärung abzugeben, wie sie unser Kabinet wünscht, und die ganze Streitsache wegen des Vixen ist beseitigt, die HH. Bell um eine Erfahrung bereichert, um ein bedeutendes Kapital aber in Verlust bringt.

— Unsere Nachrichten aus Portugal lauten nicht sehr erfreulich, am unerfreulichsten für unsere Handelsinteressen; Hr. Passos scheint sich auf unsere Kosten populär machen zu wollen; er hat auf ein von Lord Palmerston an ihn gerichtetes Schreiben, worin sich der edle Lord über die neuen Zollvorschriften der portugiesischen Regierung bitter beklagt, in einem Tone geantwortet, der gewöhnlich unter

Geschäftsmännern nicht gäng und gäbe ist. Er hat rund heraus erklärt, daß so gut die englischen Minister sich verpflichtet glauben, über die Interessen ihres Landes zu wachen, und Niemand erlauben würden, ihnen darin hinderlich zu seyn, er seinerseits ein gleiches Recht anspreche, und nach Gewissen und Einsicht das ihm von der portugiesischen Nation bezeigte Vertrauen nie hintergehen werde. Lord Palmerston fühlt mehr und mehr, daß er allen Einfluß in Portugal verliert, wenn nicht die Partei des Grafen Palmella wieder ans Staatsruder gelangt.

Spanien.

Madrid, 24. April. Quiroga ist zum interimistischen Inspektor der Nationalgarde des Königreichs ernannt worden. Der vorige Inspektor derselben, General de la Hera, hat angekündigt, daß er als gemeiner Soldat in die Reihen der Nationalgarde treten werde und dabei an die Verbesserungen erinnert, die diese Truppen unter ihm erfahren haben. Durch ihn sei der Effektivstand dieser Miliz von 93 Bataillons und 10 Eskadrons auf 716 Bataillons und 94 Eskadrons gebracht worden. Darauf zählt er einige Thaten auf, welche die Nationalgarde, der es nur an Waffen gefehlt habe, um mehr noch zu thun, in Murcia ausgeführt habe, und spricht am Schlusse den Wunsch aus, daß es einem Andern besser gelingen möge, dieselbe zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit zu bewaffnen.

— Die Stellung der Generale der Königin ist sehr vortheilhaft gewählt, um jeden Versuch der Karlisten, über den Ebro zu gehen, zu vereiteln. Das Hauptquartier der Christinos ist zu Larraga, die Division Ribera steht zu Miranda de Larga, die Brigade der 4. Division zu Tafalla, die Fremdenlegion zu Artajona.

Kadix, 17. April. I. Maj. die Königin hat das Urtheil des obersten Kriegsgerichtes, wonach die Mitglieder der aufrührerischen Junta von Cordova zu zehnjähriger Gefängnißstrafe in den Präsides verurtheilt sind, bestätigt. Sie sind bereits am Bord der Fregatte San Fernando eingeschifft worden, um nach den Philippinen gebracht zu werden. Die Ruhe in Kadix ist nicht mehr gestört worden.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. (Sitzung vom 2. Mai.) Hr. Jaubert sagt dem 15. April voraus, er werde eine Majorität haben, aber keine so starke, wie diejenigen, welche die großen Ministerien vom 13. März und 11. Oktober unterstützt habe. Er erklärt es für sehr unschicklich, daß die Intendanz der Civilliste so lange vacant bleibe, und die Minister Leute an ihre vorigen Stellen gesetzt haben, die ihnen diese nur aufzubewahren scheinen. Alles, was bei den zwei Millionen die Regierungsmittel betreffe, werde er votiren, aber gegen Alles stimmen, was den Grad des dem Ministerium zu gewährenden Vertrauens repräsentire. Hr. v. Montalivet antwortet, die Wahl des Intendanten der Zivilliste interessire besonders den König, und dazu werde ein conciliauter und gemäßigter Mann erfordert, Eigenschaften, welche Hr Jaubert besser als irgend Jemand zu würdigen wisse. (Man lacht.) Die Zurücknahme des Apanagegesetzes sei eine muthige Handlung, von der Schicklichkeit und von der Stimmung der Gemüther eingegeben gewesen. Ein Ministerium, dem man gewiß keinen Mangel an Energie und Muth vorwerfen werde, habe unter fast gleichen Umständen einen Gesetzesentwurf, der dem Lande Besorgnisse eingeflößt (das Gesetz der Erblichkeit), zurückgenommen.

— Die Vermählung des Herzogs von Orleans scheint vielen Beifall zu finden. Man erblickt darin eine Garantie für die Zukunft. Frankreich erlangt zwar durch diese Verheirathung nicht gerade einen neuen mächtigen Verbündeten, allein man ist der Ansicht, er habe eines solchen nicht nöthig, und gerade eine Heirath mit einer Prinzessin aus einem großen Staate würde einen sehr zweifelhaften Eindruck hervorgebracht haben. Nur darüber erheben sich einige leise Zweifel, ob solche Vermählungsprojekte nicht von einigen Großmächten zuvor abgelehnt worden seien. — Während nun namentlich das Journal des Debats in dem angegebenen Sinne jubelt, sucht die Quotidienne gehässige Vergleichungen hervorzurufen. Jetzt seien die Kammern nur da, um das zur Heirath verlangte Geld zu bewilligen; in den legitimistischen Zeiten habe man bei Vermählungen K. Prinzen oder Prinzessinnen erst die Generalstände, dann die Parlamente zu Rath gezogen, und sie hatten sogar nicht selten die Bedingungen der Ehe festgesetzt. (Das legitimistische Blatt vergißt, daß die Generalstände bis weit in das vorletzte Jahrhundert hinein nicht mehr versammelt wurden.) — Das ultra-doktrinaire Journal de Paris beschuldigt wiederholt die Minister eines ungeschickten Auftretens hinsichtlich der Apanagen. Es läßt den Absichten der Kabinetsmitglieder Gerechtigkeit widerfahren, fügt aber bei: Indessen möge uns der Himmel vor Ministern bewahren, die einem Gouvernement nur mit guten Absichten dienen können. — Der Constitutionnel ist erstaunt über die unbedeutende und obscure Stellung, welche die Wahlkammer eingenommen habe. — Das Siecle empfiehlt die Proklamirung einer allgemeinen Amnestie. — Der National glaubt nicht, daß eine solche stattfinden werde, und sieht überhaupt im Begehren derselben nichts weiter, als ein Aushängeschild einer Partei (des Tiersparti). — Der National macht auf die Widersprüche in den Proklamationen der Generale Damremont und Bugeaud aufmerksam, und meint, der Eine von Beiden müsse zurückberufen werden; der Erste proklamire ein ganz friedliches, der Zweite ein ganz kriegerisches, durchaus auf Zerstörung ausgehendes Verfahren. — Die Debats sind der Meinung, in England änderten sich die Ansichten hinsichtlich Spaniens gänzlich; man sehe ein (?), daß die Begünstigung der revolutionären Partei schädlich sei.

Niederlande.

In Brüssel erscheint nun auch ein französischer Radical, uhngefähr im Geiste des flammändischen Volksvriends geschrieben. Die Gesellschaften der Menschenrechte und der Rächer Alibauds sollen der Redaktion nicht fremd seyn. Ein Brüggener Echo, satyrische Zeitschrift dem Mephistopheles ähnlich, hat auch zu erscheinen begonnen. Der Redakteur muß ein wildritterlicher, dem Faustrechte huldigender Mann seyn, denn er kündigt an, daß er sein Blatt mit dem Gesetzbuche und der Pistole in der Hand schreibe, und etwanige sogenannte Injurien und Verläumdungen, die man im Echo finden möchte, auf jede Art zu vertreten wissen werde.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 3. Mai. Aeußerem Vernehmen nach soll auch der hiesige Gemeinderath Hr. Ernst Emil Hoffmann sich unter der Zahl derjenigen, in öffentlichen Blättern

zum Theil schon genannten, Philhellenen befinden, für welche von der griechischen Regierung die Dekoration des Erlöserkreuzes in Aussicht genommen wurde. Hr. H. ist übrigens schon seit dem Jahre 1823 im Besitze des griechischen Bürgerrechts.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, im Mai. Schon seit manchen Jahren her wurde es häufig von den Freunden der ältern Geschichtskunde mit Schmerz bemerkt und gerügt, wie wenig Rücksicht man hier in der alten Kaiser- und Krönungsstadt auf die doch für alle Zeiten höchst merkwürdigen Denkmäler und Ueberreste nimmt, ja wie man sie sogar oft kleinlichen merkantilischen oder finanziellen Vortheilen opfert. Um nun Alles, was uns noch an die früheren Zeiten teutscher Nation erinnert, für die Zukunft möglichst zu erhalten, ist eine Gesellschaft zusammengetreten, deren einzelne Mitglieder für das Gelingen dieses Plans die gerechtesten Hoffnungen geben. An der Spitze derselben steht unser für Frankfurt in vieler Hinsicht verdienter, noch in neuester Zeit durch sein Urkundenbuch der freien Stadt Frankfurt bekannt gewordener Stadtbibliothekar Dr. Böhmer, dann der Bundestagsgesandte Freiher v. Leonhardy, der Schöff von Günderrode, der königl. preussische Bevollmächtigte, Major von Radowitz, der Schöff und Syndicus Dr. Thomas. — Diese Gesellschaft beabsichtigt eines Theils auf rein wissenschaftlichem Wege zu ihrem Zwecke zu gelangen, indem sie in von Zeit zu Zeit erscheinenden Heften mit Kupferstichen die Geschichte und den Werth unserer Denkmäler darthun, und so denjenigen, die immer auf die Zerstörung hinarbeiten, zeigen wird, was sie beginnen, andern Theils wird sie die eingehenden Beiträge zur Konservirung und Restaurirung des noch Vorhandenen verwenden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieß Unternehmen in manchen andern ehemaligen Reichsstädten baldige Nachahmung fände, ehe es zu spät ist.

Allerlei.

Der regelrechte Hieb.

Aus der neuesten Geschichte Polens.

Es traf sich einmal, daß die Uhlanen unter Kommando des Oberstlieutenants Grafen Gonzaga-Murzynowski, mit dem Regimente, bei welchem ich früher stand, zur Bildung einer und derselben Brigade beordert war. Ich hatte bei den Uhlanen mehrere Freunde und Anverwandte und benutzte daher die erste Zeit, die mir die Ruhe des Tages vergönnte, um zu dem Uhlanenregimente zu gehen. Ich fragte sogleich nach meinen Freunden, sah mich aber bald von einer Anzahl Soldaten umringt, die sich um mich drängten, weil es wirklich eine Seltenheit ist, daß einer vom Fußvolk einen Reiter besucht. Ich wollte mich eben durch sie drängen, als sich ein Uhlane mir näherte und mich wie einen alten Bekannten begrüßte. Ich faßte ihn scharf ins Auge, konnte mich aber nicht erinnern, ihn schon gesehen zu haben. „Sie kennen mich nicht?" sagte der Soldat, „ich bin ja Ignaz, vom Gute Ihres Herrn Vaters, der Sohn des Matthias, der an der Schmiede wohnt." Ich war so froh über diese Begegnung, wie man es nur immer ist, wenn man fern von seiner Heimath einen alten Bekannten findet, der an demselben Orte geboren ist. Ich unterhielt mich mit meinem Ignaz daher aufs Beste, und natürlich unterließ ich nicht, ihn zu fragen, wie es ihm denn bei den Soldaten gefalle. Er lobte seinen neuen Stand sehr, nur beklagte er sich, daß es dabei doch gar zu viel unnöthiges Zeug gebe. „Wie meinst du das?" fragte ich. „Setzen Sie sich nur ein wenig her zu mir auf diesen Bund Stroh, ich will Ihnen einmal sagen, was mir nicht gefällt." Ich setzte mich, und er fieng an, sich über das viele Exerzieren und Marschiren bitter zu beklagen, indem er hinzusetzte, das sei blos Soldatenspielerei. Ich wollte ihn von der Unentbehrlichkeit dieser Uebungen für einen Soldaten überzeugen, allein er ließ sich seine Meinung nicht ausreden und berief sich auf seine eignen Erfahrungen in diesen Sachen.

„Das hilft Alles nichts," wiederholte er, „und ich will Ihnen Etwas erzählen, was mir selber widerfuhr. Als wir vergangenen Jahres im Monat Dezember in der Wojewodschaft Kalisch uns zu einem Regimente formirten, schickte man uns von alten Uhlanenregimentern Unteroffiziere und Soldaten zu Exerziermeistern. Die haben uns Tagelang mit Exerzieren und Marschiren gequält. Am meisten gefiel mir das Schlagen der sechs Hiebe gegen Kavallerie und Infanterie, was uns der damalige Major Gr. Murzynowsky immer gelehrt, und ich hatte diese Schwenkungen so gern, daß ich, auch wenn wir keine Uebungen hatten, meinen Säbel zog und nach dem Kommando: eins, zwei, drei rc. um mich herum hieb. Wie freute ich mich, ins Feld zu kommen und den Russen nach dem Kommando die Köpfe spalten zu können. Wir brauchten gar nicht lange zu warten. Im Januar kamen wir auf die Schlachtlinie. Gleich den andern Tag schickte mich mein Lieutenant eine Meile weit vom Lager, um ein Schreiben zu besorgen. Ich reite durch den Wald — schaue rechts und links um mich herum und gewahre endlich etwas im Gesträuche, was aussah, wie ein Kosak. Jetzt, dacht' ich, kannst du einmal deine sechs Hiebe anbringen. Ich gebe meinem Pferde die Sporen, jage dem Kosaken nach. Dieser steht endlich und wirft sich mir entgegen. Ich zähl' eins, zwei — und will eben „drei" sagen, da haut mich der Kosak plötzlich so stark über den Kopf, daß meine Mütze herunterfällt. Zum Glück traf er mich etwas flach. Halt! dacht' ich da, ehe ich die sechs auszähle, haut der mich zusammen, und ich hieb also rasch dazwischen, und meinen Kosaken vom Pferd herunter."

„Seit dieser Zeit denke ich nicht mehr an die sechs Schwenkungen, denn das ist unnützes Zeug und hilft zu nichts. In dieser Woche erst nahm mich unser Oberstlieutenant Graf Gonzaga-Murzynowski auf eine Rekognoszirung mit, wir waren nur zwei, und plötzlich umringten meinen Oberstlieutenant und mich acht Husaren. Der Oberstlieutenant Graf Gonzaga hieb drei herunter, ich auch drei; die andern nahmen Reißaus. Und jetzt soll ich das Ehrenkreuz bekommen, welches mir der Graf Gonzaga versprach, und habe doch nicht nach der Regel gehauen. Sehen Sie also, daß all das Exerziren zu nichts Gutem führt."

Auf solche Gründe wußte ich nichts zu antworten, und ich ließ meinen Landsmann gerne bei seinem Glauben, daß es besser sei, ohne Regel die Russen zu schlagen, als sich nach der Regel von ihnen todtschlagen zu lassen.

ᵛ Es ist schon viel für und gegen die Lottoanstalt gesprochen worden. Die Vertheidiger des Instituts sowohl, als die Gegner desselben sind manchmal zu weit gegangen. Schon in einem früheren Blatte wurde die Ansicht aufgestellt, daß das Institut so ganz unmoralischer Natur nicht sei, als es von den Meisten geschildert wird. Wir theilen diese Meinung, denn so wenig Jemand zum Un-

recht gezwungen werden kann, so wenig zwingt ihn die Existenz einer Lottoanstalt, sein Geld in den meisten Fällen zum Fenster hinauszuwerfen. Giebt es nicht viel verderblichere Spiele als das Lotto? Das Gesetz hat die Hazardspiele verboten, die polizeilichen Verordnungen haben diese Spiele namentlich bezeichnet, — wozu? Wer wird läugnen wollen, daß man auch **jedes erlaubte Spiel** zu einem großartigen Hazardspiel machen kann, wenn man nur will. So ist z. B. noch keiner Regierung in den Sinn gekommen, das geistreichste aller Spiele, das Schachspiel zu verbieten, ein Spiel, das, wie wir glauben, das einzige ist, welches ohne Aussicht auf materiellen Vortheil hohes Interesse für den Spielenden hat. Und doch kann auch dieses zum Hazardspiel gemacht werden, wenn, wie schon gesagt, die Leute nur wollen. Man blicke nur auf Frankreich und England, dort wird man die Bestätigung unserer Behauptung finden. Nach unserer bescheidenen Meinung versteht man unter Hazardspielen solche, deren Entscheidung nicht der Geschicklichkeit des Spielenden zuzuschreiben ist, sondern der Laune des Glücks. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß es Leute gibt, welche selbst dem Glücke einem Gang vorzuschreiben scheinen, allein in der Regel beruht dieß auf Betrug. Dem Zufall hat noch Niemand eine Straße gebahnt; er ist beweglich, wie der Wind und eben so wenig vorauszu sehen, als die Zukunft. Jeder, der dem Spiele je beigewohnt hat, wird gestehen müssen, daß Betrug im erlaubten Spielen, d. h., wo die Fertigkeit der Individuen entscheidet, viel leichter und häufiger ist, als Betrug in Hazardspielen, die der Zufall leitet. Die Markirung einer Karte, falsche Würfel rc. rc. werden bald bemerkt, nicht so leicht unwillkührliche oder absichtliche Verstöße in einem andern Spiele. Uebrigens muß bei jedem Spiele die gegenseitige Rechtlichkeit der Theilnehmer sowohl, als der Unternehmer Garantie leisten. Aber abgesehen von diesen allgemeinen Betrachtungen, das Lotto könnte nur dann abgeschafft werden, zum Vortheil des Volks und ohne Nachtheil für die Finanzen, wenn sich erstens verhindern ließe, daß in auswärtige Lotterien gespielt wird, und wenn durch erhöhte Industrie der Finanzausfall gedeckt werden könnte. Ersteres wird aber so unmöglich seyn, wie das Letztere, denn es wird wohl keinem Abgeordneten einfallen, einen so barocken Antrag zu stellen, wie ein französischer Deputirter wirklich gestellt hat, der bekanntlich pfiffig genug war, den Vorschlag zu machen, daß man die Apanage des Kronprinzen durch Abzüge an den Gehalten der Minister und der Armee decken solle. Es hätte nichts gefehlt, als daß auch die armen Civilbeamten noch hätten herhalten sollen. Und was das Setzen in auswärtige Lotterien betrifft, so findet das ja notorisch trotz allen Verboten auch gegenwärtig, beim Bestehen eines inländischen Lottos statt, und man braucht gerade kein Prophet zu seyn, um voraussagen zu können, daß durch Aufhebung unseres Lotto Hunderttausende von Gulden jährlich mehr ins Ausland fließen würden. Unserer Ansicht nach ist es demnach besser, ein, wenn auch allgemein anerkanntes, Uebel zu dulden, als durch Hinwegschaffung desselben ein ungleich größeres herbeizuführen.

— (Merkwürdiges Anagramm.) Eines der merkwürdigsten Anagramme, welches je gemacht worden ist, und welches fast zum Aberglauben verleiten könnte, als läge das Schicksal der Völker in den Wörtern, ist das, welches aus den zwei Worten revolution française (französische Revolution) gebildet werden kann. Ist das Wort Veto (ich verwerfe, Spottname Ludwigs XVI.) herausgenommen, so geben die übrigen Buchstaben auf im Satze un Corse la finira (ein Korse wird sie enden). Als man Napoleon das Anagramm vorlegte, soll er sich geäußert haben, nur der witzigste Mensch oder der Satan müßte auf die Entdeckung gerathen seyn.

— Bei manchem literarischen Unternehmen werden jetzt den Pränumeranten, außer dem Buche, das sie nehmen müssen, auch noch Prämien gegeben; man hat die Bemerkung gemacht, daß in diesen Fällen Buch und Prämie immer recht gut zusammenstimmen: sie sind nämlich beide nichts werth. Das wäre auch nicht anders zu erwarten nach dem Ton der Anzeigen, die mit vielen Worten etwa sagen möchten: Alles fast umsonst und noch eine Zugabe! — Indessen nimmt man den Angelockten mit Pfennigen nach und nach glücklich auch Thaler ab.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 8ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 1¼‴	27′ —	27′ —
Thermometer	+ 4 Gr.	+ 14 Gr.	+ 11 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Trocken	Trocken
Windrichtung	N.	W.	NW.
Atmosphäre	hell	wolkig	wolkig

Ganzj. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 131. Donnerstag. Nürnberg, den 11. Mai 1837.

Inland.

München, 5. Mai. Am Schlusse der 26sten Sitzung brachte der Abg. Dr. von Hornthal die Herabsetzung des Kurswerthes der Viertelskronenthaler auf 39 kr. und der halben Kronenthaler auf 1 fl. 20 kr. in Anregung, indem er äußerte; „Ich erlaube mir, die Kammer auf ein Ereigniß des Tages aufmerksam zu machen, hauptsächlich aber an den Ministertisch dießfalls eine Frage zu richten. Nachdem schon vor mehreren Tagen der Kurswerth der Viertelskronenthaler von 40 1/2 auf 39 kr. von unserer Regierung herabgesetzt worden war, ist nunmehr, dem gestern ausgegebenen Regierungsblatte zufolge, auch der Kurswerth der halben Kronenthaler sowohl im Privatverkehr als bei den sammtlichen Staatskassen des Königreichs von 1 fl. 21 kr. auf 1 fl. 20 kr. herabgesetzt worden. Nun weiß ich zwar wohl, daß unsere Regierung zu den in Rede stehenden Maaßregeln veranlaßt wurde durch die vorher in andern Staaten, namentlich in den mit Bayern zunächst verwandten süddeutschen Zollvereinsstaaten vorausgegangenen Maaßregeln ähnlicher Art. Ob gerade in Ansehung der **halben** Kronenthaler die erfolgte Devalvirung durchaus nothwendig und unvermeidlich war, mag vor der Hand dahingestellt bleiben. Nicht unerwähnt aber darf ich lassen, daß die fraglichen Anordnungen bedeutende Hemmungen, Störungen und Verluste bereits herbeigeführt haben und noch ferner herbeiführen werden. Dazu kommt noch der nachtheilige Einfluß der im Publikum bereits verbreiteten Besorgniß, daß auch noch die **ganzen** Kronenthaler eine Herabsetzung des Kurswerthes und zwar bis auf 2 fl 36 kr. zu erfahren haben werden. Eine weitere Besorgniß flößt der Gedanke ein, daß wir am Ende gezwungen werden, den **preussischen** Münzfuß anzunehmen, was für uns namentlich in Beziehung auf dessen Unterabtheilungen in Drittels-, Sechstels- rc. Thaler im Allgemeinen sehr verderblich seyn würde, abgesehen von besondern Rücksichten und ins Besondere auch von der Gefahr, daß dasjenige, was jetzt einen Gulden bei uns kostet, vielleicht sehr schnell bis zu einem preussischen Thaler im Preise steigen würde. Ueber diese beiden beunruhigenden Punkte wünsche ich Aufklärung von Seite des Ministertisches, soweit eine solche in diesem Augenblicke ertheilt werden kann.“ Der Königliche Staatsminister der Finanzen ertheilte hierauf eine Antwort, welche im Allgemeinen sehr beruhigender Art ist, ins Besondere hervorhebt, daß die Regierung lediglich innerhalb der Gränzen ihrer Pflichten und Befugnisse gehandelt, auch nur auf das Nothwendigste sich beschränkt habe, und namentlich zu der Hoffnung zu berechtigen scheint, daß die Regierung eine Herabsetzung des Kurswerthes der **ganzen** Kronenthaler nicht beabsichtige. (F. M.)

Tages-Ordnung für die 27ste, auf den 9. Mai um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Bekanntmachung des Resultats der Wahl zur Verstärkung des 3ten Ausschusses. 3) Vorlage des Beschlusses über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Emancipation der unsiegelmäßigen Personen von der Curatel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts in den sieben Kreisen diesseits des Rheins betr. 4) Vortrag des 1ten und 3ten Ausschusses über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, hinsichtlich einiger Mängel des Vermittlungsamtes in den Städten. 5) Vortrag des 4. und 1ten Ausschusses über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, die authentische Erklärung des Art. III. des Staatsschuldentilgungsgesetzes vom 7. Juni 1822 betreffend. 6) Berathung und Beschlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Sekretair dieses Ausschusses in der 26sten Sitzung erstatteten Vorträge zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. 7) Verlesung des Protokolls der 21sten öffentlichen Sitzung.

— In Nro. 55 der Bayer. Landbötin steht: Apropos: Sie! die ½ und die ¼ Kronen!!!! sind lauter Stoßseufzer, Frau Landbötin! auf 6 Stück nur ½ gerechnet!!!*) Da die Herren nun aber doch einmal an dem sind, daß sie das Geld auf seinen rechten Silberwerth setzen, und da die preussische Staatszeitung cum dulci jubilo darüber ausruft, daß nun dem preussischen Courant sein **gebührender** Wirkungskreis eröffnet sei, so giengs gleich in Einem hin, wenn die Herren auf der Münze (es könnt' auch einer von den Herren Deputirten darauf antragen) auf der Silber- oder Kupfer-Wage abwägen, um es auf sein **Gebührendes** zu setzen. Vielleicht würde man dann auch, wie bei den Kaperln, wenn man sie auf die Münze trägt, einen halben oder ganzen Kreuzer mehr erhalten, als der Kurs in Preussen steht, denn es wäre doch von uns Bayern und Schwaben mehr als gutmuthig, wenn wir unser gutes Geld heruntersetzen sollten, um dafür schlechtes aus fremden Münzen, wo man es einschmilzt, zu empfangen, was dann vielleicht nach einer nicht so langen Zeit, als bei den Brabantern, auch wieder heruntergesetzt werden muß — aber **wie**! Darum liebe Landbötin Suum Cuique! Und überhaupt machts, daß wir bald

*) Wir gestehen, daß wir den Anfang entweder für zu gelehrt, oder für — abgeschmackt halten müssen. D. Red.

wieder Geld bekommen, wenn wir nicht mit unsern Kasperln die Kasperln von fremden Brandfüchsen, die sich für Schimmel ausgeben, seyn sollen. Noch ist wenig preussisches Geld im Lande, noch kann man machen, was man will. Morgen oder Uebermorgen ist es vielleicht anders und zu spät! Was meinen Sie, Frau Landbötin, dazu? — (Ein guter Styl?!)

München, 8. Mai. Die Vollstreckerin des Schauder erregenden Kindermordes ist verhaftet. Sie ist die Mutter des unglücklichen Mädchens. Zur Berichtigung diene Folgendes: Sie band die beiden Hände der Kleinen mit einem gelben Tuche auf dem Rücken zusammen und verstopfte ihr den Mund bis hinunter in die Brust mit Erde. Hierauf legte sie das Opfer mit dem Gesichte in den Moosschlamm, und so oft die arme Kleine unter den heftigsten Schmerzen sich krümmte, und den Kopf aus dem Wasser zu heben sich bemühte, stieß sie denselben wieder hinein, und blieb so lange dabei stehen, bis kein Zeichen des Lebens mehr vorhanden war. Als man ihr die Leiche des Kindes zeigte, blieb sie ganz gleichgültig, und äußerte, Nichts hievon zu wissen. (B. N. Z.)

— Der Magistrat der Stadt Regensburg hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Um dem häufigen Andrang fremder Musiker zu begegnen, und das Publikum nicht mit stümperhaften Produktionen behelligt zu sehen, sieht sich die hiesige Polizeibehörde veranlaßt, bekannt zu machen, daß hieher kommenden Musikern, Sängern und andern Gesellschaften dieser Art, sowohl des In- als Auslandes, nur dann Aufenthalt und obrigkeitliche Bewilligung zu öffentlichen Produktionen ertheilt werden wird, wenn sie über ihre Leistungen anerkennende Zeugnisse in legaler Form aufzuweisen vermögen, oder aber über dieselben schon ein vortheilhafter öffentlicher Ruf ihnen vorausgegangen ist. Dieß zur Darnachachtung für Alle, die gesonnen sind, in solcher Absicht unsere Stadt zu besuchen.

— Nach einer Anzeige zirkuliren im Landgerichte Schweinfurt und im Herrschaftsgerichte Sulzheim falsche Sechs- u. Dreikreuzerstücke. Die falschen Sechser sind herzogl. Sachsen-Meiningenschen Gepräge vom J. 1831 und haben im Vergleich mit ächten folgende untrügliche Kennzeichen: sie sind dünner, es fehlt ihnen der geglättete und wulstige Rand, auf der Wappenseite ist die Umschrift: „Sachsen-Meiningen" näher am Rande, die Buchstaben selbst sind länger, schmäler und von unreinem Gepräge. Auf der Münzseite fehlt der Schrift Reinheit, Regelmäßigkeit, und das Runderhabene, dasselbe gilt von der unter der Jahrszahl 1831 angebrachten Verzierung, welche am leichtesten diese falschen Münzen von den ächten unterscheiden läßt. Die Groschen haben das Gepräge des Herzogthums Nassau mit der Jahrszahl 1832 und unterscheiden sich von Münzen guten Gepräges durch nachfolgende Kennzeichen: sie sind kaum merklich größer als jene und haben nicht den glatten wulstigen Rand, die Wappenseite ist mit einer länglichteren, enger aneinander geruckten, unreinen Schrift umgeben, der Krone mangelt das erhabene deutliche Gepräge; die Querlinien im Wappenschilde sind krumm gezogen, insbesondere zwischen und neben den Hinterfüßen des aufrecht stehenden Löwen, der Kopf des Löwen und die oberhalb desselben befindliche Krone sind beinah gar nicht ausgedrückt, doch läßt sich bei ersterem eine unrichtige Zeichnung nicht verkennen; dem Gepräge auf der Münzseite fehlt es sowohl bezüglich der Schrift als der Verzierung der Lorbeerblätter an Reinheit, Zeichnung und Ausdruck.

Ausland.

England.

London, 3. Mai. Die Journale sind mit Details über Greenacre's Hinrichtung angefüllt, die für die Rohheit des Londoner Pöbels — „wenn ich vom Pöbel rede," pflegte Swift zu sagen, „so meine ich nicht die Gassenkehrer," — neuerdings traurige Belege liefern. Dandies vom reinsten Wasser und zartfühlende Misses, die ihr schottisches „My heart is saere" zum Pianoforte singen, drängten sich in Wagen aller Art zu dem jammervollen Schauspiel, und alle Zimmer der Nachbarschaft mit der Aussicht auf Newgate waren um theures Geld vermiethet. Viele Hunderte brachten die Nacht vor der Hinrichtung auf den Treppen des Gefängnisses schlafend zu, Andere füllten die Schenken und Kaffeehäuser, wo viehische Bachanalien gefeiert wurden, ja Einige blieben, um ja eine gute Aussicht zu haben, die Nacht über auf den erkletterten Laternenpfosten sitzen, während ein paar Tausend Menschen in der Straße auf- und abwogten. Auf der Stelle, wo Morgens der Galgen aufgeschlagen werden sollte, ward ein Ring gebildet, und zwei Jungen zerwalkten sich mit Boxerhandschuhen. Als endlich das Gefängnißthor aufging, und der Wagen mit dem Geräthe zum Schafott herausfuhr, erhob sich ein wildes Freudengeschrei. Dieses verdoppelte sich, als der Verbrecher erschien, der weniger aus Todesfurcht, als über den gräßlichen Volksjubel erbleicht war, und den Henker bat, seinen Leiden doch so schnell als möglich ein Ende zu machen. Er starb unter heftigen Zuckungen, und jedesmal, wenn sich Brust oder Schulter konvulsivisch hob, erfüllte neues Jauchzen die Luft. Die Menge schien sich an dem Anblick der dahängenden Leiche gar nicht genug weiden zu können, und die Weiber, sagt der Globe, zeigten sich noch hartherziger, als die Männer. Es waren gegen 25,000 Menschen anwesend, und selbst alle Dächer der Umgebung waren mit Zuschauern bedeckt. Trotz der Vorsichtsmaaßregeln der Polizei fürchtet man, daß mehrere Menschen im Gedränge erstickt seyn möchten; bei einer frühern Hinrichtung auf diesem Platze wurden nicht weniger als 30 Menschen todt gedrückt. — Greenacre hatte, trotz der überführenden Beweise seines Verbrechens seine Unschuld behauptet, und die öffentliche Presse geschmäht, daß sie Schuld an seiner Verurtheilung sei. Wir wissen noch Jemand, sagt der Standard, der auch die Presse beschuldigt, daß sie ihn mit unablässiger Feindschaft verfolge. Er (O'Connell) nennt sich den am besten verläumdeten Mann auf Erden. Dieser Mann ist zwar noch nicht gehängt, aber das Zusammentreffen seiner Klage mit der Greenacre's scheint sein nahes Sterbestündlein anzukündigen. Um so besser! — So versteht die englische Journalistik überall die Politik anzuknüpfen.

— Nach dem Standard hat der französische Minister zu Mexiko mit dem letzten englischen Packetboot von seiner Regierung Befehl erhalten, auf die Rückzahlung aller gezwungenen Anlehen zu dringen, welche den französischen Unterthanen in Mexiko auferlegt worden sind; im Falle der Weigerung soll er seine Pässe verlangen.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 25. April berichten, daß die in den Umgegenden der Hauptstadt versammelten Truppen

einer schrecklichen Indisciplin hingegeben und fortwährend die Kommunikationen mit Andalusien häufig unterbrochen sind, obschon die Karavanen von Reisenden und Diligencen gewöhnlich von starken Eskorten begleitet werden.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. In der Deputirtenkammer wurde heute die Debatte über die geheimen Fonds fortgesetzt. Zuerst gab der Handelsminister, Hr. Martin (du Nord), einige Aufklärungen über den Sinn einiger am Schlusse der letzten Sitzung von ihm gemachten Aeußerungen. Auch dießmal hörte man auf der Linken ein Murren. Hr. Augustin Giraud verlangte neue Explikationen. Er will, daß man die Kammer aus der Ungewißheit ziehe, in welche die Aeußerungen des Hrn. Martin sie gebracht hätten. Hr. Molé, der Konseilpräsident, wiederholte Alles, was er schon gesagt hatte, und verlangte von der Kammer ein Vertrauensvotum; wenn man es ihm nicht bewillige, so werde er sich zurückziehen. Hr. Duvergier de Hauranne gab einige Explikationen über die Motive, welche die Kommission veranlaßt hätten, das Ministerium zu unterstützen. Hr. Mauguin kritisirte hierauf die Politik des Hrn. Guizot; er warf diesem vor, er habe eine Mittelklasse organisiren, d. h. sie von den armen Klassen trennen wollen; in Frankreich aber gebe es nur eine Nation, es gebe da nicht Herrschende und Beherrschte. Es wurde nun die Generaldiskussion geschlossen und zur Diskussion der Artikel übergegangen.

— Der „Moniteur" und noch einige andere Journale sind heute wegen des Himmelfahrtsfestes nicht erschienen.

— Die rein ministerielle Sprache, welche der „Temps" heute führt, bestätigt das Gerücht, welches schon seit einiger Zeit im Umlauf war, daß dieses Journal das Organ des Ministeriums vom 15. April werden würde.

— Hr. v. Vatry stellte das Amendement, von den verlangten 2 Millionen 250,000 Fr. zu streichen. Hr. v. Lamartine bekämpfte das Amendement. Die Post ging ab, ehe die Kammer votirt hatte.

— Der National urtheilt über Herrn Guizot: „Er beharrt bei seinen Deklamationen als terroristischer Conservator, während sich doch die Meinungen seines Auditoriums geändert haben, und behandelt fortwährend Männer als Schüler, die meistens seine Gouvernementaltheorien nur wegen ihrer Uebereinstimmung mit ihren Privatinteressen angenommen haben."

„Wissen sie," sagte heute Jemand, „warum einem die gegenwärtige Lage so widerwärtig ist?" — Nein! — „Deßwegen, weil man öffentlich kocht, wo dann Niemand mehr davon essen will."

— Einige Lustigkeit haben die unglaublichen Reden hervorgebracht, welche die Vorstände der großen Dikasterien am 1. Mai vor dem König gehalten haben. Die Proklamation Bugeauds an die Araber war gewiß ein Meisterstück von Beredsamkeit; was ist sie aber neben dem Blumenflor der HH. Seguier, Debancourt und Portalis, welche die bevorstehende Heirath des Herzogs von Orleans und die eventuelle segenreiche Fortpflanzung des jungen Paars zum Gegenstand ihrer Glückwünsche gewählt hatten!

Bayonne, 1. Mai. Fortwährend hören wir den Donner der Kanonen in der Richtung von Passages. Man glaubt, daß die Christinos ihr Projekt ausführen wollen, ihre Linien um St. Sebastian auszudehnen, um ihre Truppen bequemer logiren zu können. Es wird die Ankunft Esparteros in St. Sebastian gemeldet; er hätte den General Gurrea an der Spitze der Besatzung Bilbaos zurückgelassen. — Die Division, welche unter dem direkten Kommando Esparteros in St. Sebastian zusammengezogen wird, zählt 43 Bataillone, 800 Pferde und eine herrliche Gebirgsartillerie. Der Ebro ist von dem General Irribarren bewacht, der, ohne seine Linien zu entblößen, über genug Truppen verfügen kann, um die Karlisten an jedweder Operation in Navarra zu verhindern und das karlistische Heer gebührend zu empfangen, wenn in Folge der von den Christinos projektirten Bewegungen es genöthigt wäre, sich in diese Provinz zu werfen. Das Reservekorps in Vittoria wird die Karlisten verhindern können, sich auf dieser Seite an den Ebro zu stützen. Ein Korps von 4000 Pferden wird in Alt-Kastilien aufs eiligste zusammengezogen, es wird zwischen Burgos und Miranda aufgestellt werden, um die Operationen der Nordarmee zu unterstützen und einer karlistischen Expedition, wenn eine etwa wirklich über den Ebro käme, die verschiedenen Straßen, welche nach der Hauptstadt und dem Süden Spaniens führen, zu versperren. — Alle Berichte aus St. Sebastian stimmen darin überein, daß vor dem 20. d. die Operationen in voller Thätigkeit seyn werden. Fontarabia und Hernani werden zu gleicher Zeit angegriffen. Die Karlisten bereiten sich zu einem kräftigen Widerstande vor. Das Hauptquartier des Infanten Don Sebastian war am 20. April noch in Tolosa.

— Der Kanonendonner, den man gestern in der Richtung von St. Sebastian hörte, und den man auf einen Angriff von Renteria bezog, scheint nur von einer großen Uebung der christinischen Artillerie hergerührt zu haben. Indessen erwartet man den Wiederbeginn der Feindseligkeiten noch vor dem 5. d. — Aus Saragossa wird unterm 27. April geschrieben, daß sich die Karlisten Cantavieja's durch Ueberfall bemächtigt, die Besatzung von 300 Mann zu Gefangenen gemacht, und eine große Zahl Kanonen erbeutet hätten. — In Salsona wurde von den Karlisten das befestigte Spital genommen; nur das Fort hielt sich noch.

Sachsen.

Dresden, 1. Mai. Vor vierzehn Tagen starb hier der polnische General Stanislaus von Woycsynski. Er lebte seit einigen Jahren in Dresden, war nicht verbannt aus seinem Vaterlande, wagte aber doch nicht, es wieder zu betreten, da er, wenn auch nur indirekt, Theil genommen an den letzten Zuckungen der Selbstständigkeit desselben. Er war ein Waffengefährte Kosziusko's und Washingtons, und hier ein allgemein geachteter Mann. Seiner Leiche folgten alle hier lebende Polen. Ruhig und ohne Störung blieb der Conduct, und nicht wieder eine solche Scene gab es, wie die vor einigen Jahren, wo bei der Beerdigung des auch hier gestorbenen polnischen Generals Karski das öffentliche Aergerniß vorfiel, daß Feinde des Erblichenen die auf den Sarg gehefteten Ehrenzeichen, welche er sich in der Revolution von 1830 erworben, öffentlich herunterrissen.

Leipzig, 2. Mai. Die Fahrten nach Althen, 3 Stunden etwa von hier, auf der Eisenbahn mit dem „Blitz" gehören für Fremde so wie für Einheimische zum guten Ton, so daß, wer nicht auf diesem Wege dahin flog, kaum über die Achsel angesehen wird. Selbst schlechtes Wetter kann die Wißbegierigen und Modelustigen nicht aufhalten,

die Fahrt zu versuchen. Es sollen manchen Tag 300 Rthlr. und mehr eingenommen und an 100 Flaschen Champagner in der transportabeln Restauration zu Althen konsumirt werden seyn. Schade nur für Gesellschaftskasse und Wirth, daß nöthige Reparaturen an der Maschine wie an der Bahn bisweilen die täglichen Fahrten unterbrechen. Man hofft nach den Ansichten unparteiischer Sachkenner mit in Ganzem 4 Millionen Thalern die Bahn von hier bis Dresden bis etwa Ostern 1840 zu vollenden und herzustellen.

Allerlei.

Französische Gerichtsscene.

Präsident: „Wie ist Ihr Name und Stand?" — Noure: „Ich heisse Louis Peter Noure, bin Liederhändler und öffentlicher Sänger in Paris." — Präsident: „Gerade Ihr Stand als Liederhändler ist die Ursache warum Sie hier angeklagt sind. Um öffentlicher Sänger zu seyn, bedarf es einer Erlaubniß, welche Sie nicht besitzen." — Noure: „Verzeihen Sie Herr Präsident, meine Herren! Es ist keineswegs die obrigkeitliche Erlaubniß, welche den Sänger macht; es ist das Talent, die natürliche Harmonie, deren die menschliche Stimme fähig ist. Es sind dreißig Jahre, seitdem ich das Pariser Publikum und die Banlieue mit meinem Gesange erfreue und ich bin überzeugt, daß Jedermann mit mir zufrieden war." — Präsident: „Das Tribunal spricht Ihnen keineswegs Ihr musikalisches Talent ab; Sie haben einzig eine kleine Formalität zu beobachten vergessen, die obrigkeitliche Erlaubniß." — Noure: „Bah! Bah! die Erlaubniß! Ich habe sie schon dreimal verbraucht! Das dauert nicht! Man giebt mir da einen Fleck Papier, und da man ihn mitunter hundertmal täglich dem Polizei-Sergeanten zeigen muß, so ist das gleich abgenutzt, gerade wie die Assignaten — Alles falsche Münze! Aber das ist egal — das Gouvernement hatte Assignate nöthig und Respekt dem Gouvernement! das ist mein Wahlspruch!" — Präsident: „Wenn Sie solche Achtung davor gehabt hätten, würden Sie um die Erlaubniß zum Gesang angefragt haben." — Noure: „Angefragt habe ich zehnmal! Aber das Gouvernement hat nie geantwortet! Niemals eine Antwort! Es war gerade so, als wenn ich sange — und überdrüssig des ewigen Fragens habe ich endlich darauf losgesungen." — Noure, äusserst selbstzufrieden mit seiner Vertheidigung, setzt sich und wird zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt.

Vorrechte der Frauen in Montevideo.

Das schöne Geschlecht hat in Montevideo große Vorrechte; eine Frau kann unter dem nichtigsten Vorwande gegen einen Mann Klage führen und ihn verhaften lassen. Selbst der Eheherr muß das Haupt beugen und schweigen; erhebt sich ein Streit zwischen zwei Eheleuten, so behält immer die Frau Recht; der Mann muß nachgeben oder ins Gefängniß wandern. Doch sei es zum Lobe der Damen von Montevideo gesagt, daß sie ihre Autorität selten mißbrauchen und nöthigenfalls in die anmuthigste Herablassung verwandeln.

— Das Theater Panorama Dramatique wollte das in die Scene gesetzte Stück: „Der Schäfer Pourril" mit treuer Wahrheit und mit seinem ganz vor Augen zu bringenden Charakter geben, und engagirte zu diesem Zwecke und zur Verherrlichung der Kunst zwanzig — Schaafe. Die wolligen Künstler traten auf, in einer Unordnung, in welcher doch eine gewisse Schaafsordnung war. Sie ließen einen Chor von Blöcken erschallen, und gruppirten sich auf pittoreske Weise um den Schäfer. — Ein Donner von Beifall erschütterte das Haus. Man dachte nicht daran, daß die sanftmüthigen Mimen von nichts so unangenehm berührt werden konnten, als von übermäßigem Applause. Sie fuhren unmuthig auf, erhoben ein Geblöck, welches so klang als: „Rette sich, wer da kann," und traten mit Sturmschritten von der Bühne. Sie nahmen aber nicht den gewöhnlichen Weg durch die Koulissen, sondern sie begaben sich mittels eines graziösen Sprunges ins Parterre. Wer kann beschreiben: das Lachen, das Angstgeschrei der Damen, die Ausrufungen der Musiker, welche mit Bratschen, Violinen, Bogen und Fagots bewaffnet, die Verletzung ihres Orchester-Gebietes nicht zugeben wollten. Das Handgemenge dauerte mehr als eine Stunde, bis es endlich der Wache und zwei oder drei Fleischerburschen gelang, die Ausreißer in den Schafstall zurückzuführen. — Der Direktor nahm den andern Tag wieder zu gemalten Schaafen seine Zuflucht.

Palindrom.

Lies oder miß von vorn, miß oder lies von hinten,
Du wirst mich immer gleich an Sinn und Länge finden.

Auflösung der Charade in Nr. 128 d. Bl.:
Gastfreundschaft.

Hiesiges.

* Den 10. Mai. Heute Morgen zog das 1ste Bataillon des K. K. österreich. Linieinfanterieregiments Langenau mit Stab und Regimentsmusik in die Mauern unserer Stadt ein. Das Bataillon wird seine bisherige Garnison Mainz mit Wien vertauschen, und morgen seinen Marsch durch Böhmen nach dem Ort seiner Bestimmung fortsetzen.

Witterungs-Beobachtung am 9ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 11½'''	26' 11"	26' 10"
Thermometer	+ 6½ Gr.	+ 12 Gr.	+ 9 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	W.	SW.	W.
Atmosphäre	Regen	wolkig	wolkig

Theater.

Donnerstag, den 11. Mai: Erste Gastdarstellung des Hrn. und der Mad. Devrient vom Kgl. Hoftheater in Dresden: „Sie ist wahnsinnig." Schauspiel in 3 Aufzügen von Kurländer. Vorher: „Des Goldschmidts Töchterlein." Altteutsches Sittengemälde in 2 Aufzügen von Karl Blum. Herr Devrient: „Lord Harleigh" und „Ritter Egbert." Mad. Devrient: „Walburgis."

Freitag, den 12. Mai: Zweite Gastdarstellung der Mad. Devrient: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. C. Töpfer. (Manuskript.) Mad. Devrient: „Louis."

Termin-Kalender.

Morgen, Freitag den 12. Mai, Versteigerungs-Termin in der Teutschhaus-Kaserne.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Zweckmäßige Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* — Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 132. Freitag. — Nürnberg, den 12. Mai 1837.

Inland.

München, 9. Mai. Das K. Regierungsblatt Nr. 21 enthält folgende Allerhöchste Verordnung: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir finden Uns in fortgesetzter Durchführung Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 29. Dez. 1836, die Geschäfts-Vereinfachung bei der inneren Verwaltung betr., bewogen, zu verordnen, was folgt: Art. I. Die nach §. 23. lit b. Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dezbr. 1825 der Entscheidung Unseres Staatsministeriums des Innern vorbehaltenen Ein- und Auswanderungs- dann Nachsteuer-Fragen gehen von dem Tage des Erscheinens gegenwärtiger Verordnung anfangend in den entscheidenden Wirkungskreis Unserer Kreisregierung, Kammer des Innern, zurück. Art. II. Eine berichtliche Vorlage hat in dieser Beziehung nur fortan Platz zu greifen 1) im Falle ergriffener Berufung, und 2) wenn die zweifelhafte Natur eines einzelnen Falles das in §. 65 Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 9. Dez. 1825 erwähnte Benehmen nöthig macht. Unser Staatsministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge gegenwärtiger Verordnung beauftragt. München, d. 6. Mai 1837. Ludwig. Fürst von Oettingen-Wallerstein. Auf K. Allerhöchsten Befehl: der General-Sekretair Fr. v. Kobell.

Würzburg, 6. Mai. Das Festnehmen eines jungen Mannes durch die Polizei mit einigen Nebenumständen beschäftigte seit Donnerstag Abend, wo es stattfand, alle Neugierigen, da man es in Ermangelung näherer Data einer versuchten Vergiftung an einem Mädchen zuschreiben zu müssen glaubt.

Ausland.

England.

London, 4. Mai. Die neuesten Berichte aus Lissabon vom 26. April melden, daß die Kortes die Grundlagen der neuen Konstitution zu diskutiren angefangen haben. Die Schwangerschaft der Königin Donna Maria ist jetzt außer allem Zweifel. Der junge Kaiser von Brasilien wird Pathe und die Herzogin von Braganza Pathin seyn. — Der Schatz ist so erschöpft, daß in der Auszahlung der Civilliste ein Stillstand eingetreten ist, und die Königin erklärt hat, sie müsse, wenn man nicht Abhülfe schaffe, ihre Kleinodien verkaufen. Man macht große Anstrengungen, um den Abschluß eines Anlehens zu Stande zu bringen.

— Im Unterhaus wurde heute ein Antrag auf völlige Abschaffung der Fenstertaxe mit 206 Stimmen gegen 48 zurückgewiesen.

Spanien.

Piu, 2. Mai. Don Karlos wurde am 1. Mai in Villafranca erwartet. Er soll sich mit Gomez wieder ausgesöhnt haben und ihn dem Infanten Don Sebastian zugegeben haben, wo er, wie man sagen will, gegen Cabrera intriguirt. Zweihundert fünfzig Gefangene aus den Depots von Lascano und Urtaza haben bei den Karlisten Dienst genommen; in Vittoria hat eine Auswechselung von 2 bis 300 stattgefunden.

Von der spanischen Gränze, 2. Mai. Aus Madrid vernimmt man, daß die Regierung beschlossen hat, eine Reservearmee von 10,000 Mann zu bilden, welche die Hauptstadt im Fall eines karlistischen Angriffs decken soll. Bei diesem Projekt waltet nur die Schwierigkeit ob, wo die Regierung das Geld dazu hernehmen will.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Die Revue über die Nationalgarde, die morgen statthaben soll, wird, so versichert man uns, nur in der Art abgehalten werden, daß die Truppen vor dem König vorüberdefiliren. Se. Maj. wird nicht durch die Reihen gehen.

— Der Herzog von Orleans hat von der supplementarischen Million, welche ihm die Kammern bei Gelegenheit seiner Vermählung bewilligt haben, einen edlen Gebrauch gemacht. Er hat 150,000 Fr. zu Stipendien bei der K. Militairschule von St. Cyr für Unteroffiziere der Armee bestimmt, die ihr Examen für die Militairschule gut bestanden haben. Dem Präfekten von Lyon hat er 50,000 Fr. zur Unterstützung der Lyoner Arbeiter durch Aufträge von Arbeiten, dem Präfekten von Korsika 10.000 Fr. zur Unterstützung des Ackerbaues in diesem Departement zugeschickt. Ferner will der Herzog Kindern von Arbeitern, in den angeseheneren Städten Frankreichs, und besonders denen, welche sich in den Schulen, die sie besuchen, auszeichnen, ein kleines Kapital zur Anlegung in Sparkassen zufließen lassen; dazu sind 162,000 Fr. angewiesen, und von diesen kommen auf Paris 40 000 Franken, auf Lyon 20,000, auf Marseille 10,000, ebensoviel auf Bordeaux, Nantes, Lille, Toulouse; auf Straßburg, Amiens, Metz, Nimes, Orleans, Rheims, St. Etienne, auf jedes 6000.

— Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. Mai. Die Erwartung interessanter Debatten hatte die öffentlichen Tribunen mit einer Masse von Zuhörern gefüllt, auch die des diplomatischen Korps und der Pairs war zahlreich besetzt. Hr. Guizot war einer der ersten im Saale, sah kummervoll aus, und antwortete kaum auf Fragen an ihn. Er nahm schnell seinen Platz ein, den er nicht mehr ver-

ließ; Hr. Duvergier d'Hauranne unterhält ihn. Hr. Thiers ist sehr munter, antwortet auf alle Fragen, und ist stets von zahlreichen Deputirten umgeben. Hr. Molé ist allein auf seinem Posten, man sieht wenige Deputirte der Ministerbank sich nähern; die HH. Barthe, Montalivet und Bernard sind auf ihren Plätzen; Hr. Martin (du Nord) zieht bei seinem Eintritte alle Blicke auf sich, es herrscht tiefe Stille; er unterhält sich auf seinem Platze mit Hrn. Barthe. Der Präsident eröffnet die weitere Diskussion über die geheimen Fonds. Der Handelsminister: Die Auslegung einiger meiner Worte in der Sitzung am 3. zwingt mich, das Wort zu ergreifen. Bezüglich des Apanagegesetzes habe ich durchaus keine andere Ansicht, als die der HH. Molé, Montalivet und der andern Mitglieder des Kabinets. Ich nehme auch das durch das Gesetz von 1832 geheiligte Princip des Apanagegesetzes an; ich habe für die Zukunft mich nicht verbindlich gemacht, wollte es auch nicht thun in der letzten Sitzung; ich habe nichts gesagt, was hiemit im Widerspruch stände, habe also auch keines meiner Worte zurückzunehmen. (Sehr gut!) — Hr. Augustin Giraud bezeichnet alle Erklärungen der Minister als lügenhaft. (Murren.) Der Ministerpräsident habe in der Kommission erklärt, bei der Zurückziehung des Apanagegesetzes habe man der öffentlichen Meinung nachgegeben, das Gesetz sei nur vertagt bis zur nächsten Session. Die Gesetze vom 7. Sept. habe Hr. Molé in der Kommission gebilligt, und sie um jeden Preis aufrecht halten zu wollen erklärt. (Stimmen: Genug, genug! Andere Stimmen: Verlassen Sie die Tribune!) Der Redner bleibt dabei, seine Gedanken äußern zu wollen. (Gewaltiger Lärmen.) Die Worte des Hrn. Martin seien in der Sitzung vom 3. angenommen worden, weil sie wahr waren; der Handelsminister aber habe sie zurücknehmen zu müssen geglaubt. Er wirft den Ministern vor, sie wollten Jedermann die Hand bieten, Niemand biete sie ihnen. (Murren.) Wenn nur so vage Erklärungen gegeben würden, stimme er gegen die geheimen Fonds. — Hr. Molé erklärt, er habe vor der Kommission dieselbe Meinung ausgesprochen, wie in der Kammer, widerlegt die von Hrn. Giraud gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen rücksichtlich der Septembergesetze; das Prinzip des Apanagegesetzes werde er stets anerkennen, auch wenn man das Gegentheil verlange, in der Kammer und in der Kommission; er wiederhole, daß dieses Gesetz nur zurückgezogen sei, aber keine Verbindlichkeit für die Zukunft bestehe, zu der Niemand die Minister nöthigen könne. Das Ministerium brauche ein Votum des Vertrauens, verweigere man ihm dieses, so werde es sich zurückziehen, wenn man ihm Vertrauen zeige, werde es sich dessen werth zu zeigen suchen. (Beifall.) Hr. Duvergier d'Hauranne verlangt noch genauere Aufklärungen über die Politik des Ministeriums, und insbesondere, daß die Repressionsgesetze Anwendung finden sollten. Seiner Meinung nach müsse man diese bessern Aufklärungen abwarten, ehe man zur Abstimmung schreite. Hr. Mauguin spricht sich gegen das Programm des Hrn. Guizot in dessen Rede aus, prüft und verwirft sein System, so wie die Ideen der Doktrinaire überhaupt. — Der mehrfache Ruf zur Abstimmung läßt sich vernehmen. Der Präsident verliest den ersten Artikel des Gesetzes, der dem Minister des Innern einen Kredit von 2 Millionen für die geheime Ausgabe im Jahre 1837 bewilligt. Hr. de Vatry schlägt das Amendement vor, diese Summe um 150,000 Fr. zu verringern, indem man die Unterstützung gewisser Journale aufgeben solle, die unnütz sei. Hr. v. Lamartin spricht gegen Hrn. v. Vatry für die 2 Millionen, häufig von Murren unterbrochen. Es ist 4½ Uhr. Die Sitzung dauert fort.

— Ein Schreiben aus Toulon vom 1. d. berichtet, der Emir Abd el-Kader habe das Beylik von Oran als Vasall Frankreichs angenommen. Die Nachricht verdient noch Bestätigung.

— Pariser Blätter erzählen von einem Duell, das zwischen Heinrich Heine und einem jungen französischen Gelehrten vorgefallen. Der Streit begann, jenen Blättern zufolge, in einem Kaffehause, wo einige Franzosen beleidigende Bemerkungen über teutsche Manieren machten. Heine fühlte sich, obwohl jene Bemerkungen keine persönliche Beziehung auf ihn hatten, dadurch als Teutscher verletzt, und rächte sich, indem er einen der Franzosen schwer insultirte. Dieser soll zwar an der Sache unschuldig gewesen seyn, indessen sei die Beleidigung der Art gewesen, daß er Genugthuung habe fordern müssen. Es wurden doppelte Pistolenschüsse gewechselt, worauf die Zeugen und Sekundanten ins Mittel traten. Die beiden Gegner trennten sich, nachdem sie Bezeugungen gegenseitiger Achtung ausgetauscht hatten. (Ein blutiger Ausgang!!!)

Preussen.

Berlin, 2. Mai. Am 25. v. M. ist, wie wir bereits berichtet, in Frankfurt a. d. O. der Fähnrich v. Arnstedt, welcher seinen Lehrer, den Lieutenant Wenzel, mittelst eines Pistolenschusses tödtete, mit dem Beile hingerichtet worden. Dieß Beispiel ist so neu in Preussen, daß selbst der Verbrecher sich bis zum letzten Augenblicke nicht von der fürchterlichen Wahrheit überzeugen konnte, und wahrscheinlich den Kopf mit dem Gedanken auf den verhängnißvollen Block legte, daß jetzt der Ruf der Gnade erfolgen werde. Wäre dieß möglich gewesen, so würde das großmüthige Herz des Königs gewiß das schönste Vorrecht der Majestät geübt haben; allein die militärische Stellung des Staates und der eingeschlichene Glaube, daß die Strenge der Kriegsartikel niemals vollzogen würde, erforderten ein Beispiel strenger Gerechtigkeit, und dieß vielleicht um so mehr, als der Ermordete dem Bürgerstande angehörte. Schon im Februar war das Urtheil zur Vollziehung bereit, als die Familie Reklamationen im Betreff der ehelichen Geburt des Mörders erhob. Indeß war der Beweis schwer zu führen, und das öffentlich bekannt gemachte Urtheil gibt ihm den Namen, welchen er stets getragen hat. Wie man hört, versuchte die Mutter des Unglücklichen, als alle Rettungsversuche gescheitert waren, ihm ein geladenes Pistol zuzustecken, allein sie ward dabei ertappt und mußte Frankfurt sogleich verlassen. Schöne Augen haben übrigens wohl manche Thräne für den Verlornen vergossen, der von ausgezeichneten körperlichen Vorzügen war. — Als ein blutiges Nachspiel dieses tragischen Aktes ist vor einigen Tagen in Magdeburg auch der Musketier mit dem Beile hingerichtet worden, welcher im vorigen Jahre seinen Lieutenant erschoß. Es steht zu hoffen, daß diese Warnungen in der Armee die gewünschte Wirkung haben, und die überhandnehmenden Excesse sich vermindern werden.

— In einem andern Schreiben aus Berlin vom 3. Mai liest man in Bezug auf denselben Gegenstand: Se. Maj. hatte das Urtheil des Gerichts, welches auf den Tod durch das Rad lautete, in die Todesstrafe durch das Beil gemildert. Nach den Berichten von Augenzeugen starb der

jugendliche Verbrecher mit unerschütterlicher Fassung. Er wies jeden geistlichen Beistand zurück, behauptete, seiner Ehre gemäß gehandelt zu haben, unterhielt sich freundlich mit seinen Bekannten auf dem Wege zum Richtplatze, und erlaubte sich sogar mit dem Scharfrichter einen Scherz. Dennoch liebte er das Leben sehr, und scheint bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung seiner Begnadigung gehegt zu haben, obgleich ihm von Allen versichert ward, daß diese nicht erfolgen könne und werde. Am meisten erstaunt ist man über den schnellen Spruch des Gerichts, da man in der Civiljustiz gewohnt ist, Jahre hingehen zu sehen, ehe die Entscheidung erfolgt.

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Mai. Unter den vor einigen Tagen öffentlich bekannt gemachten Rechtserkenntnissen befinden sich auch die Urtheile gegen die Tübinger Studenten, welche wegen einer schon vor längerer Zeit stattgefundenen entfernten Theilnahme an dem Versuche eines Aufruhrs in Untersuchung gekommen waren. Nach dem Grade der Beschuldigung ist einer zu 18monatlicher, 1 zu 12monatlicher, 2 zu 10monatlicher, 2 zu 9monatlicher, 6 zu 8monatlicher, 1 zu 7monatlicher und 2 zu 4monatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 4. Mai. Der Banquerot des hiesigen Wechslers T. hat hier große Sensation erregt. Es existiren hier eine Menge Wechsler, welche dem Banquier, dem Kaufmann, dem Krämer und dem gewerbtreibenden Bürger zu ihren Geschäften unentbehrlich sind. Der Banquier und Kaufmann bedient sich derselben, um verschiedene Münzsorten, deren sie zu täglichen kleinen baaren Ausgaben bedürfen, für Banko-Pöste zu erhalten, und die Krämer und Gewerbtreibende, welche kein Bankokonto (oder Bankofolio) haben, bedürfen der Vermittlung des Wechslers, um das, was sie für gekaufte Waaren in Banko abzuschreiben haben, zu bezahlen. T. genoß vieles Vertrauen einer großen Anzahl von Leuten aus dem guten Mittelstande, welche sowohl Gelder bei ihm deponirten, um dafür gute Zinsen zu erhalten, oder für dieses baare Geld ihre für Bankogeld gekauften Waaren in der Bank abschreiben zu lassen. Alle diese Leute, welche ihm Vertrauen geschenkt haben, verlieren nun Alles das, was sie bei ihm deponirt haben. Der Banquerot belauft sich auf circa 85.000 Mark Banko. Fonds-Spekulationen u. dergl. sollen Schuld an dem Banquerote seyn.

— Der englische Schwindler John Lowther, welcher jetzt hier im Zuchthause sitzt, wurde zur Ausstellung an den Pranger, nach abgelaufener Strafzeit, verurtheilt. Er appellirte gegen dieses Straferkenntniß, welches indessen vom Senate bestätigt wurde. Dieser gefährliche Mensch gehört zu einer Bande von Betrügern, welche unter allen Gestalten vorzüglich die Hauptstädte des Kontinents zum Schauplatz ihrer Schwindeleien auserkohren haben. Seine angebliche Frau, Aglae Durré, wurde durch milde Beiträge nach England geschafft. Sie ist eine Lingère, aus Paris gebürtig, soll schön und liebenswürdig seyn. Auch sie wurde von Lowther auf die schändlichste Weise hintergangen.

Türkei.

Konstantinopel, 19. April. Die Reise, welche der Sultan nach Varna zu unternehmen gedenkt, beschäftigt in diesem Augenblicke beinahe ausschließend die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums. Dem Vernehmen nach soll Se. Hoh. am 23. Muharrem (29. April) diese Hauptstadt verlassen, um sich zur See nach Varna zu begeben, und sodann einige Festungen an der Donau zu besichtigen. Der Großherr soll die Absicht haben, über Adrianopel zurück zu kehren, und das Mewlud-Fest (Geburt des Propheten), welches auf den 16. Juni fällt, hier zu feiern. Um die Anstalten zum Empfang Sr. Hoh. zu treffen, ist bereits am 12. April Redschid-Pascha auf dem österreich. Dampfboote „Ferdinand I." nach Varna abgereist, welches Dampfboot die Hin- und Rückfahrt in weniger als 48 Stunden zurückgelegt hat. — Der Gesundheitszustand fährt fort, besonders in Pera und Galata, befriedigend zu seyn. In Smyrna und dessen Umgebungen fährt die Pest fort, bedeutende Verheerungen anzurichten; sie ist auch neuerlich in Brussa und in den umliegenden Ortschaften ausgebrochen.

Nordamerika.

Folgende Anzeige steht im Nordkarolina-Spektator vom 2. Dec. v. J. zu lesen: „Anzeige — 200 Dollars Belohnung. Dem Unterzeichneten entlief vor ungefähr 3 Jahren ein gewisser Neger, Namens Benjamin, vulgo Ben Fuchs. Er ist circa 5 Fuß 5—6 Zoll groß, untersetzter, dicker Statur und einäugig. Desgleichen ein anderer Neger, Namens Rigdon, der am 8. d. M. entlief. Er ist von kräftigem Gliederbau, groß und schlank, und sehr schwarz, mit dicken Lippen. Ich gebe eine Belohnung von 100 Dollars für Jeden der genannten Neger, dem, der mir sie zu Handen bringt oder ins Gefängniß von Lenoir oder der Jones-County abliefert, oder sie todtschießt, aber nur wenn ich's mit ansehe. Schiffs- und andere Herren werden hiemit gewarnt, ihnen Unterkunft oder Arbeit zu geben oder sie mitzunehmen, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe. W. D. Cobb."

Allerlei.

(Pariser Industrie.) Folgendes ist ein Beispiel, wie weit in Paris die Industrie von den sogenannten Glücksrittern und armen Schluckern, denn die Noth macht erfinderisch, getrieben wird. Ein ziemlich alter, abgetriebener Spieler, der sich Graf G. nannte, hatte sich durch vieles Sitzen in einem Kaffehause, wo er für Kost und Kaffe quasi einen Aufseher machte, Verdauungsbeschwerden zugezogen. Ein Arzt, den er deswegen konsultirte, rieth ihm tägliche Bewegung im Wagen. Dieß ließ aber die schlechte Beschaffenheit seiner Finanzen nicht zu, er sann daher auf ein Mittel, auch ohne Geld zu fahren. Zu dem Behufe merkte er sich aus den Anzeigblättern die wichtigeren Leichenbegängnisse, verfügte sich zur Beerdigungszeit in schwarzer Kleidung in das Trauerhaus und wurde leicht von allen Anwesenden für einen theilnehmenden Freund des Verstorbenen gehalten und zuweilen sogar mit einem Glase Madeira und einem Stückchen Biscuit regalirt; dann wurde eingestiegen und die Fahrt nach dem Kirchhofe Père la Chaise oder Cimetière du midi gemacht. Dazu stimmte sein blasses, ernstes Gesicht vortrefflich, und Keiner schien tiefere Trauer und Theilnahme zu hegen, als er. Endlich aber wurde er von den Kutschern der Begleitungswagen bei den Leichen erkannt, und, weil er ihnen nie ein Trinkgeld gegeben, weggewiesen.

— Die Schneider sollen an den Glasern Nebenbuhler bekommen. Ein Signor Alivi in Venedig hat nämlich

die Kunst entdeckt, aus Glasfäden ein Zeug zu weben und Kleider daraus zu machen. Nun braucht man nur noch Jemand, der die Kunst entdeckt, aus Zeug Fensterscheiben zu fabriziren, so werden dadurch die Schneider auch Nebenbuhler der Glaser, und das Gleichgewicht in Europa ist hergestellt.

— Es ist mit den Kronenthalern, wie mit den Köpfen. Während die ganzen sicher stehen und fester sitzen, als je, wackeln die halben, und die viertel sind meist schon gefallen. Auch in Kurhessen, Preussen und Würtemberg sind die halben und Viertels-Kronenthaler ganz ausser Kurs gesetzt, und wer sich eilt und NB. an den rechten Mann kommt, kann einen ganzen Sack voll abgesetzte halber Kronen um einen Spottpreis bekommen. Das plötzliche Verrufen einer allgemein zirkulirenden Münze hat allenthalben einen tiefen Eindruck und den Wunsch nach einer endlichen festen Münzbestimmung noch mehr rege gemacht.

— „Seh' Er doch im Vorzimmer nach, ob der Barometer nicht gefallen ist!" sagte ein Herr zu seinem Diener. Der Diener gieng und kam schnell mit der Antwort zurück: „Nein, Ihr Gnaden, er hängt noch am Nagel, und wenn er gefallen wär, hätt' ichs auch hören müssen!"

— Ein Dachdecker in Paris wurde neulich vom Schwindel ergriffen, rollte herab, und klammerte sich zuletzt an der Dachrinne fest. Fühlend, daß seine Kraft ihn verlassen, rief er hinab: „Aufgeschaut da unten, aufgeschaut!" Die im Hofe Arbeitenden stürzten bei Seite und gleich darauf sank der Unglückliche, noch im Sturze „Aufgeschaut" rufend, zerschmettert herab. Sterbend lächelte er seine Kameraden an und sagte: „Ich bin ein einzelner Bursche, hier unten aber waren zehn Familienväter!"

Hiesiges.

Folgendes ist uns eingesandt worden: Des Völkerwohlstandes sanftblinkende Perlenkrone ist der Frieden; aber daß er geschirmt werden könne vor den feindseligen Betastungen der streitsüchtigen Freunde muß geübt im ernsten Kriegsspiele die vaterländische Streitmacht dastehen. Und herzerhebend ist und bleibt immer der Anblick einer gerüstet einherziehenden Kriegerabtheilung; denn sie gibt ein lauttönendes Zeugniß von der fortgepflanzten, muthbeseelten Haltung eines ganzen Volkes.

Eines solchen Anblickes erfreuten sich neuerdings vorgestern die zahlreich außer dem Thore versammelten Einwohner der Volk- und Gewerbereichen Stadt Nürnberg. In stolzer, ächt kriegerischer Haltung zog heran das 1ste Bataillon des K. K. österreich. Lin. Inf. Regiments Baron Langenau Nr. 49, freundschaftlich gegrüßt und feierlich empfangen von dem verehrten Offizierkorps der hiesigen Garnison. Vortreffliche Märsche wurden abwechslungsweise von beiden Regiments-Musiken gespielt, dem Veteran, wie dem noch jugendlichen Krieger schwoll das Herz vor hoher Freude. Der Zug ging vor dem Quartiere Sr. Excellenz des K. bayer. Generallieutenants, Hrn. Baron de la Motte, vorbei; der militärisch salutirte ruhmgeschmückte Greis stand auf dem hohen Balkon und erwiederte huldvoll die ihm erwiesenen Ehrenbezeugungen. Das Bataillon wurde auf dem Markte aufgestellt, und, nachdem der ins Quartier des Hrn. Obersten gebracht wordenen Fahne die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen worden waren, einquartiert.

In Allem offenbarte sich, wie der verschmolzene Strahlenausstuß zweier Himmelsgestirne, die geeinte freundschaftlichste Herzensstimmung zwischen den Kriegern beider Nationen, vom höchsten Militärvorstand angefangen, bis zum gemeinen Waffenträger. So etwas thut dem teutsch und friedlich gesinnten Bayerherzen wohl, und da wallt in jeder Brust, die voll der treuesten Anhänglichkeit für Fürst und Vaterland pocht, nur ein Wunsch, der so gern in den Worten sich ausdrücken möchte: „Gottes Schutz und Segen über die Allerdurchlauchtigsten Regentenhäuser Oesterreich und Bayern. Wie um beide der innigsten Blutsverwandtschaft segensreiches Demantband sich schlingt, so möge Heil und Glück reichlich sich ausgiessen über Ihre thatengekrönten Lenkerstühle und landesväterlich gelenkten Völker im fortwährenden menschenbeglückenden Frieden!"

Witterungs-Beobachtung am 10ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 9″	26′ 8½″	20′ 9″
Thermometer	+ 7½ Gr.	+ 12 Gr.	+ 8½ Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Mittelmäßig	Feucht
Windrichtung	SW.	NW.	N.
Atmosphäre	hell	Regen	Regen

Lotto.

Die eintausend dreihundert fünfundvierzigste

Ziehung in München

ist Dienstag, den 9. Mai 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

64 46 25 13 68

Die 1346te Ziehung wird den 6. Juni, und inzwischen die 966te Regensburger Ziehung den 18. Mai, und die 305te Nürnberger Ziehung den 27. Mai vor sich gehen.

Theater.

Freitag, den 12. Mai: Zweite Gastdarstellung der Mad. Devrient: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. C. Töpfer. (Manuskript.) Mad. Devrient: „Louis."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 133. Samstag. Nürnberg, den 13. Mai 1837.

Inland.

München, 10. Mai. Hr. Graf v. Armansperg ist nach einem kurzen Aufenthalt, und nachdem er Sr. Maj. dem Könige seine Aufwartung gemacht, nach seinem Landsitz Eck abgereist, und denkt nach dem Gebrauch der böhmischen Bäder nach Italien, von wo er auf seinem Wege nach Böhmen hier durch kam, zurückzukehren, um daselbst einen längern Aufenthalt zu machen. Hr. Fürst von Polignac, welcher schon seit mehrern Wochen von Brüssel hier erwartet wurde, ist daselbst durch Krankheit zurückgehalten worden; doch ist diese gehoben, und seiner Ankunft wird dieser Tage hier entgegengesehn.

— * In der Sitzung der Abgeordneten vom 5. Mai hat der Abg. Gr. v. Seinsheim über den unglaublichen Unfug der Winkelagenten eine Meinung ausgesprochen, die jeder Vernünftige theilen wird. Er spricht von den erbärmlichen Mitteln, deren sich solche Winkelagenten bedienen, um einfältigen Leuten das Geld aus der Tasche zu stehlen. In Wirthshäusern und auf der Straße suchen sie die Bauern auf, locken aus ihnen heraus, welches Anliegen oder welche Beschwerde sie haben, und schließen das Ganze mit dem Rathe, eine Vorstellung an die Behörde zu machen. Der getäuschte Landmann nimmt den Rath an, der saubere Rathgeber schmiert ein Paar Bogen Unsinn zusammen, und läßt sich dafür ein Sündengeld bezahlen. Manchmal ist ihm auch dieß noch nicht genug. Um einen größern Vortheil zu erlangen, erfrecht er sich, sogar den Beamten herabzuwürdigen, und dem armen Betrogenen, der ihm sein Vertrauen geschenkt hat, weiß zu machen, man müsse die Behörde bestechen, wenn man gewinnen wolle. Der Unwissende glaubt es und der Herr Winkeladvokat steckt das zur Bestechung erhaltene Geld in die Tasche. Der Bauer ist um sein Geld, der Richter um seine Ehre gebracht und der Schuft hat den materiellen Vortheil. Es wäre eine Wohlthat, wenn die einsichtsvolle Königl. Staatsregierung dieses Uebel radikal heilen würde, denn es greift die innersten Interessen des Staates an.

Augsburg. Die Eröffnung der für den hiesigen Platz bestimmten Filial-Hypotheken- und Wechselbank wird nächstens statt finden. Zu Direktoren sind die HH. Knoller und v. Hillenbrand ernannt.

Ausland.

England.

London, 5. Mai. Die eben erschienene achte Nummer des British and Foreign Review enthält, unter mehreren besonders für den Politiker anziehenden Aufsätzen, zwei gegen Rußland. Der eine über Krakau, wobei denn natürlich Oesterreich und Preussen ebenfalls schlimm wegkommen, und dem Lord Palmerston, obgleich das Journal im Ganzen für die Whigs günstig ist, arg der Kopf gewaschen wird; der andere über die Wegnahme des Vixen. In diesem wird weitläufig auseinander gesetzt, daß Rußland keine Rechte auf die Küste habe, die es zu blokiren vorgebe. Das ganze Verfahren desselben bei dieser Gelegenheit sei nur ein neuer Versuch, das schwarze Meer zum Binnensee zu machen, und den brittischen Handel von Mittelasien zu verdrängen. Es sei also besondere Pflicht für die Nation, auf Genugthuung für den Gewaltstreich zu bestehen; da im entgegengesetzten Fall auch all unser bereits schwankender Einfluß am persischen Hofe verloren geben, die Eroberung von Circassien befördert, und Rußland alle Mittel in die Hand gegeben würden, störend auf Indien einzuwirken. Hiebei wird ein merkwürdiges Beispiel erzählt, wie ein Türke mit 300 Reitern sich binnen zehn Tagen von Much beim See Van in Armenien bis an den Euphrat geschlagen, und daraus den Schluß gezogen, daß, da die russische Gränze nur drei Tagreisen von Much sei, ein russisches Heer binnen 12 bis 13 Tagen jenen Fluß erreichen könne.

Spanien.

Aus Tolosa wird gemeldet, daß von dieser Stadt bis Hernani 22 karlistische Bataillone, die zusammen 16,000 Mann zählen, aufgestellt sind. Wenn sie keine Verstärkungen erhalten, werden sie nicht den überlegenen Streitkräften widerstehen können, welche die Christinos gegen sie zusammengezogen haben. Bald wird ein großes Treffen statthaben. Den Karlisten fehlt es an Lebensmitteln, besonders an Brod, von dem sie nur eine halbe Ration bekommen. In allen den Gegenden, welche die Karlisten okkupirt halten, ist der Preis des Getreides außerordentlich gestiegen. In Guipuzcoa ist das Hectolitre schon zu 46 Fr. verkauft worden. — Den christinischen Truppen ist die Erlaubniß, über das französische Gebiet marschiren zu dürfen, nicht ertheilt worden.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Revüe des Königs. Um 5 Uhr diesen Morgen wurde in allen Quartieren von Paris der Rapell geschlagen. Um 7 1/2 Uhr waren die Nationalgardisten vor ihren Mairien versammelt. Erst zwischen 8 und 10 Uhr trafen die Legionen auf den Stationspunkten ein, die ihnen kurz vor ihrem Abmarsche bezeichnet worden. Gestern Abend wußte man noch nicht, ob der Kö-

nig bloß auf dem Carrousel Platze und im Hof des Tuilerienschlosses die Revue halten oder ob man dieser Feierlichkeit mehr Ausdehnung geben sollte. Der König selbst hat gewünscht, sich der ganzen Nationalgarde und den Truppen der Garnison von Paris ohne irgend einen Zwang zu zeigen. So waren die Legionen und die Truppen auf allen Quais und den eliseischen Feldern bis an die Sternbarriere aufgestellt. Der König verließ um 10 Uhr die Tuilerien. Begleitet von einem zahlreichen Generalstabe, zog er durch alle Reihen. Ueberall wurde er mit einstimmigen Acclamationen empfangen. Die Nationalgarde war auf den Quais, die Linientruppen auf den eliseischen Feldern, die Artillerie und die Kavallerie auf der Esplanade der Invaliden. Seit den ersten Revüen, welche nach der Julirevolution statthatten, haben wir keine so zahlreiche, wie die heutige gesehen. Mehr als 50,000 Nationalgardisten waren versammelt. Der König, nachdem er alle Reihen durchzogen, nahm auf der Place de la Concorde (dem Eintrachtsplatze) vor dem Obelisken seinen Platz. Die Nationalgarde und die Truppen der Garnison defilirten hier an ihm vorüber. Um halb drei Uhr waren die meisten Truppen schon vorüberdefilirt, und man glaubte, daß die Feierlichkeit um 3½ Uhr ganz zu Ende seyn würde. Der Herzog von Orleans führte während dieser Revue das Kommando über die Infanterie; ihm war Graf Pajol beigegeben. Der Herzog von Nemours befehligte die Kavallerie und die Artillerie; ihm waren beigegeben die Generale Faudras und Duchamp. Die beiden Prinzen nahmen, als die Truppen defilirten, ihren Platz neben dem König. Die Polizei hatte außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Menge zu verhindern, zwischen die Reihen der Nationalgarde und der Truppen zu kommen. Wir sind übrigens so glücklich, berichten zu können, daß bis um 2½ Uhr, wo wir zurückkehren mußten, Alles in der vollkommensten Ordnung vor sich gegangen war.

— In der Sitzung am 5. Mai, deren Anfang wir gestern geliefert, stellte Hr. v. Vatry das Amendement, daß an den geforderten 2 Millionen geheimer Gelder 150,000 Franken gestrichen würden. Nachdem Hr. v. Lamartine dieses Amendement bekämpft hatte, erklärte Hr. Odilon Barrot, gegen die geheimen Fonds zu stimmen, weil ein Ministerium jetzt seine Existenz auf Maaßregeln der Milde und Versöhnung, nicht auf geheime Gelder stützen müsse, wodurch die Polizei nur Leute bezahlt würden, welche jeder Versöhnung, wie jeder Frucht der Julirevolution entgegen seien. Dann wendet sich Barrot lebhaft gegen Guizots Rede, welche die Folgen der Julirevolution auf den engen Kreis einer Kotterie beschränken wolle. Hr. Guizot antwortet in warmer, aufgeregter Improvisation auf Barrots und Mauguins höhnende Angriffe. Beide hatten ihm vorgeworfen, er wolle bloß die Bourgeoisie heben, und das Volk ausschießen; er verstehe die Demokratie, das Streben der Zeit nicht ꝛc. Guizot antwortete unter Anderm: „Es ist Zeit, die alten Vorurtheile von allgemeiner Gleichheit und Universalität abzuwerfen, Ideen, welche in Frankreich und in allen Ländern, wo man sie ins Leben einzuführen suchte, der Tod der wahren Freiheit waren. Ich verkenne die Rechte der Demokratie nicht, auch ich rufe ihr zu, sie solle sich erheben, aber erheben durch Fähigkeiten, Arbeit, Tugend und eine Menge Dinge, zu denen zu gelangen nicht Jedermann gegeben ist. Wahrhaftig, ihr sprecht, als lebten wir noch in der Sklaverei, oder unter einer venetianischen Aristokratie. Und doch lebt ihr in der freiesten, gleichsten Gesellschaft, die man je in der Welt gesehen. Fast Alles, was in Frankreich zu den Illustrationen gehört, hat diese Stufe im Schweiße des Angesichts, auf den Feldern des Kampfs erreicht." Hr. Odilon Barrot: „Diese Illustrationen wurden in der Zeit der Gleichheit errungen." Hr. Guizot: „Hr. Odilon Barrot, der mich unterbricht, ist zwar nicht selbst eine wahre Illustration; und doch, so weit er es ist, hat er es nicht in unsern Tagen, unter unsern Augen erreicht?" — Lebhaft rief das Centrum dieser Improvisation Beifall. In Gährung trennte sich die Kammer.

— Gestern endlich wurde die Diskussion über die geheimen Fonds durch ein dem Ministerium günstiges Votum geschlossen. Die 2 Millionen wurden mit 250 Stimmen gegen 112 bewilligt. Der Tierspartei und das Centrum stimmten für die Bewilligung der geheimen Fonds; daher diese starke Majorität. Hr. Molé wird sich nun wohl bis zum Schlusse der gegenwärtigen Session halten können. Es ist, so wird behauptet, beschlossen, daß nach dem Schlusse der Session die HH. Thiers, Soult und Humann die Leitung der Angelegenheiten übernehmen werden.

— Die Doktrinäre haben eine Subskription eröffnet, um die zwei Reden, welche Hr. Guizot bei der Diskussion über die geheimen Fonds gehalten, drucken zu lassen. An der Spitze der Subskribenten steht der Name des Hrn. Martin (du Nord), eines der Minister vom 15. April.

— Das Ministerium vom 15. April ist mit Ehre aus der Sitzung vom 6. Mai hervorgegangen und zwar bloß deßwegen, weil es den Mund nicht geöffnet hatte. Es ist eine sonderbare Lage eines Kabinets, wenn es gezwungen ist, sich zu annihiliren, wenn es leben will, und zu schweigen, wenn es nicht haben will, daß man auf seine Kosten lache.

— Hr. Thiers ist in der Sitzung am 6. Mai zuletzt aufgetreten. Er verglich die verschiedenen Verdienste der zwei Systeme, wovon das eine vom 6. Sept., von Hrn. Guizot und dessen Freunden, und das andere vom 22. Febr., als Opposition gegen die Doktrinäre, von dem 15. April fortgesetzt sei, und rief dabei aus: „Die Emeute ist jetzt fern von uns; darin liegt keine Gefahr mehr; sie liegt vielmehr ganz in den nächsten allgemeinen Wahlen; nun würde aber mit dem 6. Sept. die Existenz der gegenwärtigen Kammer kompromittirt seyn, die neuen Wahlen würden unfehlbar andere Deputirte herbeiführen; mit dem 15. April wird aber die gegenwärtige Kammer ungefähr eben so, wie gegenwärtig, zusammengesetzt zurückkommen können." Diese wenigen Worte haben einen elektrischen Schlag auf allen Bänken hervorgebracht; linkes Centrum, rechtes Centrum, Tiers-Parti, Doctrinäre und Legitimisten von der Schattirung der HH. v. Lamartine und Janvier erhoben sich, wie Ein Mann für die Annahme des Gesezentwurfs.

— Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird in Begleitung Ihrer durchl. Schwägerin in Paris eintreffen. Es ist gänzlich ungegründet, daß irgend ein preussischer Prinz zu der Hochzeitsfeier nach Fontainebleau kommen werde. Der Hofstaat des Königl. Ehepaars ist folgendermaaßen zusammengesetzt: Graf v. Flahaut Oberhofmeister, Oberhofmeisterin Marschallin Lobau; dames d'atour: Mesdemoiselles de Crillon und d'Hautpoul. Die Wahl des Cavaliers ist noch schwankend zwischen Hrn. v. Fezensac und dem Herzog von Caraman.

— Der Messager nimmt großen Anstand daran, daß man das Hofkleid aus den Zeiten Ludwigs XIV. wieder einzuführen versuche, und wirft zugleich einen schmachtenden Liebesblick auf „den Ruhm des großen Königs jenseits des Rheins." Derjenige Theil der teutschen Presse, welcher so oft die Spötteleien der Opposition über die „Friedensliebe um jeden Preis" nachgebetet hat, wird sich ohne Zweifel beeilen, auch diese neueste Lesart von Eroberungsgedanken gehorsamst zu unterschreiben.

— Wir lesen in der „Charte von 1830": Man meldet uns aus Bayonne, daß mit einer Masse von 25,000 Mann Espartero die Linien von Hernani angreifen soll. Man schlug sich am 30. April. Noch am 1. Mai währte der Kanonendonner fort.

— Ein Schreiben aus Bayonne vom 2. d. bestätigt die Nachricht von der Einnahme Cantavieja's durch die Karlisten. Ein Tagsbefehl des Don Augustin Nogueras vom 27. April theilte diesen Vorfall den Einwohnern Saragossas mit, die darüber in nicht geringe Erbitterung geriethen. Die Besatzung Cantavieja's war 300 stark und hatte 6 Kanonen. Nur Verrath kann diesen durch seine Lage fast uneinnehmbaren Punkt in den Besitz der Karlisten, die nur 600 Mann unter dem Ex-Pfarrer Cabanero zählten, gebracht haben.

Oesterreich.

Wien, 6. Mai. Nach Berichten aus Triest wird das schöne Dampfboot „Clemens Fürst Metternich" von 550 Tonnen mit Maschinen von 150 Pferdekraft, geführt von Kapitän Benjamin Wynn Ford, am 27. d. seine erste Fahrt von Triest über Korfu, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel antreten, von dort aus ehestens die Verbindung mit Trapezunt eröffnen, und nachher seine periodischen Fahrten zwischen Konstantinopel und Trapezunt regelmäßig fortsetzen. — Man spricht hier von einem Handelsvertrag zwischen Oesterreich, Bayern und Würtemberg.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 10. Mai. Die heutige Großherz. hessische Zeitung enthält eine Aufforderung an sämtliche Bewohner des Großherzogthums Hessen zu Beiträgen für die Errichtung einer Statue aus cararischem Marmor Ludewigs I., Großherzogs von Hessen und bei Rhein ꝛc.

Mainz, 5. Mai. Unser Guttenbergfest, das am 24. Juni gefeiert werden sollte, mußte abermals verschoben werden, weil das Piedestal bis dahin nicht vollendet werden kann. Nun ist zur Inauguration des Monuments, dessen Ankunft wir täglich von Paris entgegensehen, vorläufig der 25. August d. J. in Aussicht genommen. Das eine Basrelief zu diesem Denkmale, dessen Ausführung nach Thorwaldsens Modell der Kunstverein unserer Nachbarschaft Frankfurt auf seine Kosten übernommen hatte, ist bereits vor einigen Tagen hier angekommen. Es stellt den Moment der Druckerfindung dar: Guttenberg, sitzend vor einem Tisch mit Typen und Lettern, reicht dem ihm gegenüber stehenden aufmerksamen Schöffer eine Matrize, als den Inbegriff des Drucks mit beweglichen Buchstaben hin. Ganz besonders schön ist die Figur Schöffers.

Churhessen.

Hanau, 9. Mai. Heute Morgen ist der Handelsmann Hr. Heym Eschwege von hier in dem Graben, der einen Theil des Philippsruher Schlosses umzieht, und in der Regel trocken, bei dem dermaligen hohen Wasserstande des Maines aber mit Wasser angefüllt ist, ertrunken aufgefunden worden. Hr. Haym Eschwege war auf der Rückkehr von Frankfurt über die sogenannte Kesselstädter Haide wahrscheinlich gestern Abends gegen 9 Uhr bei dem Philippsruher Schlosse angelangt, konnte aber des ausgetretenen Wassers wegen an dem Vordergebäude des Schlosses nicht vorbeikommen, weßhalb er dem Anscheine nach, den Versuch machte, über das Gitter der bei der Schloßküche befindlichen Brücke hinwegzuklettern, um auf diese Weise durch das Schloß selbst auf die Chaussee zu gelangen, welcher Versuch ihm aber mißglückte und leider seinen Tod zur Folge hatte. — Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Türkei.

Konstantinopel, 18. April. Ueber das Schicksal Tahir Paschas schwebt man noch immer in Ungewißheit. Die Pforte beobachtet wenigstens das tiefste Schweigen, was denn vermuthen läßt, daß die Angelegenheiten von Tripolis nicht am besten stehen. Man will wissen, daß in dem Lager der Insurgenten sich Europäer befinden, wahrscheinlich Franzosen, die ihre Operationen leiten. Dieß ist erklärlich, wenn man weiß, wie die Franzosen die Pforte nicht ohne Grund im Verdacht haben, daß diese der Ausbreitung der französischen Macht in Afrika auf alle Weise entgegenarbeitet. Ich sprach neulich von Ausrüstung einiger Schiffe, deren Bestimmung mir noch unbekannt sei; nun scheint es, daß jene Schiffe Kriegsvorräthe an die afrikanische Küste bringen, und sonstige Verbindungen mit den den Franzosen feindlichen Stämmen unterhalten sollen. Dieß wären freilich nur gerechte Repressalien, wenn es wahr ist, daß die Regentschaft zu Tripolis sich über den Beistand zu beklagen habe, den die Franzosen ihren Feinden leihen. Die Absendung der erwähnten Schiffe darf nicht mit der neuen Expedition verwechselt werden, welche nach Tripolis bestimmt ist. Ich deute auf diese Dinge nur, um zu zeigen, wie vielfach die Gegenbemühungen sind, welche die Besitznahme Algiers hervorruft.

Allerlei.

Ueber den Anbau und die Pflege der Runkelrüben.

Ein Wort zu seiner Zeit, beherzenswerth für den bayerischen Landwirth und für Jeden, der an dem Anbau dieser nützlichen Pflanze einen fördernden Antheil nimmt.

Es ist bekannt und die landwirthschaftliche Erfahrung hat es seit Jahren bewiesen, daß die Runkelrüben vorzugsweise einen milden Lehmboden mit durchlassendem Untergrunde und mit einer hinreichenden tiefen Krumme lieben. — Diese Art von Ackerscholle findet sich fast in allen Gegenden Teutschlands und in den meisten Landstrichen Bayerns vor, und wo dieses weniger der Fall ist, kann der Landwirth durch das Zuführen und Einmischen der fehlenden Erdart und durch das Zurichten des Feldes das Mangelnde sehr leicht ersetzen.

Mit besonderm Vergnügen beobachtete ich dieses Verfahren in Böhmen, und zwar da, wo sich die mustermäßig errichteten Runkelrübenfabriken der Herren Fürsten von Lobkowitz, von Thurn und Taxis ꝛc. in einem bedeutenden Umfange dem Augenmerk des Länderforschers darstellen. Aehnliches traf ich auch in Schlesien, und besonders in der Gegend von Breslau, Brieg und Liegnitz.

Fast überall hat man, und zwar nicht ohne hinreichenden Grund, die Bestellung des Runkelrüben-Ackers mit der Saat im Herbste eingeführt. Dieses Verfahren verdient unbedingt den Vorzug. — Es besteht nämlich jeder Runkelrübenkern aus einer äußerst festen faserigen Hülle, welche 2, 3 bis 4 kleine Kammern oder Abtheilungen enthält. In jeder dieser Abtheilungen befindet sich ein ganz kleines, von einer kirschrothen Haut bedecktes Samenkörnchen von der feinsten blendendsten Weiße. Diese feste fasrige Hülle scheint den kleinen, feingebildeten Samenkörnern deßwegen von der Natur verliehen worden zu seyn, damit sie gegen jede Verletzung sich eines gewissen Schutzes erfreuen. Diese wohlthätige Hülse des Kernes muß jedoch lange im Boden liegen, bis sie sich aufschließt und das Aufgehen jener Samenkörnchen verstattet. Rationelle Fabrikbesitzer und Landwirthe haben in dieser Beziehung schon so manchen Erweichungs- und Aufhülsungsversuch angestellt, als da ist jener im kalten Wasser, der jedoch nicht als naturgemäß erschien. Man nahm hie und da seine Zuflucht zu einem gewöhnlichen Mandelholz, mit welchem man die Körner überrollte. Diese wurden dadurch zwar allerdings zerkleinert und die feinen Samenkörnchen von ihrer Kapsel befreit; allein die erstern wurden bei diesem Verfahren wegen ihres zarten Baues offenbar so sehr verletzt, daß man das Schädliche dieser gewaltthätigen Behandlung eben so schnell einsah, als einstellte, und zu dem gewöhnlichen Einweichen zurückkehrte. Dieses besteht darin, daß der Landwirth die Runkelkerne drei Tage lang vor dem Säen in den mit Mistjauche gefüllten Eimern stehen läßt, und erstere sodann in den Boden bringt. — Läßt es entweder die örtliche Lage oder ein sonstiger Hinderungs-Umstand im Geschäftskreise des Landwirthes nicht zu, die Runkelrübenkerne im Herbste einzusäen, so bestelle man in dieser Jahreszeit das Feld für den Anbau der Runkelrüben, wie folgt. —

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Winterkonzerte in Paris.) Ein Engländer, um sich den Spleen zu vertreiben, hat ein genaues Register geführt über alle, während des verlaufenen Winters in Paris gegebenen Konzerte und größere musikalische Abend-Unterhaltungen, und so brachte er denn für die Ersteren eine Zahl von 133 und für Letztere eine von 850 heraus. — An diese Thatsachen knüpft der Albionssohn folgende kalkulatorische Bemerkungen: „Wenn man die zu diesen Konzerten gebrauchten Anschlagzettel, Programme und Einlaßkarten, eine neben die andere legte, so würden sie einen Raum von 500 Poststunden, ohngefähr eine Distanz von Paris nach St. Petersburg, bedecken. — Würde man diese Anschlagzettel, Programme und Einlaßkarten eine auf die andere legen und sie mit der hydraulischen Presse zusammendrücken, dann bildete man eine Pyramide, die zweitausend Klafter höher wäre, als die Spitze des Chimborazzo, welche 3350 Klafter über der Meereshöhe liegt. — Der Transport dieser Anschlagzettel, Programme und Einlaßkarten würde 900 Wägen erfordern. — Von einem Ort zum andern durch Menschen getragen würden sie 160,000 Menschen während ½ Stunden erfordern."

— Kürzlich zersprang der Kessel der Dampfmaschine einer Kohlengrube bei Douglas-bank und flog, von der Gewalt des Dampfes getrieben, 40 Ellen hoch in die Luft, und mit oder vielmehr auf ihm ein bei dem Kohlenwerk angestellter Mann, Namens Henlay, der, vor der Luftreise des Kessels ein verdächtiges Geräusch in der Maschine hörend, auf jenen hinaufgestiegen war und eben die Sicherheitsklappe öffnen wollte, als das Zerspringen und Auffliegen geschah. Der Kessel stieg Anfangs schnurgerade in die Höhe, fuhr dann in schräger Richtung über ein Haus und einen Obstgarten, wo er den armen Henlay betäubt und übel zerschlagen, auf einen Baum absetzte, schoß dann über die Landstraße auf das Feld, wo er über eine andere Dampfmaschine wegsetzte, und sich zuletzt wenigstens 120 Ellen von seiner ursprünglichen Stelle entfernt, eingrub, stieg aber dann noch einmal in die Höhe, fiel etwa 20 Ellen weiterhin zu Boden, drehte sich wie ein Kreisel herum, und blieb endlich festliegen. Das Loch, das er zuerst in die Erde bohrte, ist so geräumig, daß ein Karren darin Platz hat. Glücklicher Weise waren keine Arbeiter zur Zeit des Zerspringens des Kessels in der Nähe, sonst würde er großes Unheil angerichtet haben. Henlay ist auf dem Wege der Besserung. (Das ist doch wahr!?)

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 11ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ —″	27′ 1″	27′ 1″
Thermometer	+ 2½ Gr.	+ 9 Gr.	+ 5 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	N.	NW.
Atmosphäre	Regen mit Schnee	trüb	wolkig

Bekanntmachung.

Unvorhergesehener Hindernisse wegen kann das bereits angekündigte Concert, zum Besten der armen Abgebrannten nächsten Sonntag *nicht* statt finden. Der Tag der Aufführung wird später bekannt gemacht werden.

C. Bach, Musikdirector. J. Grobe, Cantor.

Zur Nachricht.

Um fernerem langen Aufsuchen abzuhelfen, zeige ich Allen, besonders den verehrlichen Personen, welchen ich vor längerer Zeit zahnärztliche Hilfe leistete, an, daß ich im Gasthause zum König Otto, S. Nr. 39 der Winklerstraße, immer noch zu finden bin.

Dr. Rudolph,
prakt. Arzt, Wund- und Zahnarzt.

Tanzmusik.

Montag, den 15. Mai, ist Tanzmusik zum schwarzen Bären in Wöhrd. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

Joh. Hermann.

Theater.

Montag, den 15. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung des Hrn. Emil Devrient vom K. Hoftheater zu Dresden! „König Enzio." Historisches Drama in 5 Akten, von E. Raupach. (Manuskript.) — Herr Emil Devrient: „Enzio."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter eines Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 134. Sonntag. Nürnberg, den 14. Mai 1837.

Inland.

München, 8. Mai. Es soll von hier aus an sämmtliche südteutsche Zollvereinsstaaten die Einladung zu einem Münzkongreß auf den 1. Juni ergangen seyn.

Bayreuth, 11. Mai. Heute erschien nachstehender Krankheitsbericht: „Se. Hoheit der Herr Herzog Pius in Bayern wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. d. von einem entzündlicher Brustfieber befallen, zu welchem sich im Verlauf des gestrigen Abends einige beunruhigende Erscheinungen gesellten. Die letzte Nacht wurde ziemlich ruhig zugebracht, und Se. Hoheit befinden sich in einem nicht unbefriedigenden Zustand.

Möchten bald vollkommen beruhigende Berichte über das Befinden dieses Fürsten, der während seines 20jährigen Hierseyns der ungetheilten Liebe Aller sich erfreut, erscheinen, das ist der sehnlichste Wunsch der ganzen Stadt.

Ausland.

England.

London, 6. Mai. Das Unterhaus beschäftigte sich während seiner gestrigen Sitzung fast ganz mit dem Vorschlage des Sir William Rae bezüglich einer Vermehrung der Mittel des religiösen Kultus in Schottland. Derselbe wurde jedoch mit 217 gegen 176 Stimmen verworfen.

Spanien.

Madrid, 28. April. Der Oberstlieutenant Dumesnil von der französischen Hülfslegion, welcher seit drei Monaten sich hier aufhält, hat von der spanischen Regierung die Ermächtigung erhalten, die Legion, deren jetziger Etat kaum 3000 Mann beträgt, durch neue in Frankreich vorzunehmende Werbungen bis auf 8000 Mann zu bringen. Derselbe Courier, welcher uns die Nachricht von der neuen Zusammensetzung des französischen Ministeriums überbrachte, war auch Ueberbringer von Depeschen, in denen das neue französische Kabinet die Erlaubniß zu jener Werbung ertheilte. Die näheren zwischen dem Oberstlieutenant Dumesnil und der spanischen Regierung in Betreff dieser Angelegenheit abgeschlossenen Bedingungen sind von dem französischen Botschafter in allen Stükken genehmigt worden, und Hr. Dumesnil wird zur Ausführung seines Planes binnen acht Tagen nach Paris abgehen. Die neuen Truppen sollen meistens aus Franzosen bestehen, jedoch auch einige Teutsche und Belgier zugelassen werden.

Sevilla, 22. April. Ein gestern von Madrid angekommener außerordentlicher Kurier hat dem General-Kapitän den Befehl überbracht, unverzüglich alle Aufklärungen in Betreff der in der Bai von Algesiras stattgehabten Wegnahme einer engl. Brigantine, die bestimmt war, die Karlisten-Junta von Cordova bei der Niederlage von Gomez an Bord zu nehmen, nach Madrid zu senden. Man behauptet, die brittische Regierung habe die Rückerstattung dieses Schiffs gefordert.

Saragossa, 1. Mai. So eben erscheint hier folgende Bekanntmachung, die ich Ihnen in wörtlicher Uebersetzung mittheile: Generalkapitäne Aragon; Generalstab. Der Administrator der Posten dieser Hauptstadt, Don Pedro de Prat, meldet dem Brigadegeneral, zweitem Befehlshaber dieses Königreiches, unter heutigem Datum Folgendes: „Excellenz! Der Administrator der Posten von Teruel berichtet unterm 28. April, wie folgt: „„So eben, in dem Augenblick, wo die Post abgeht, trifft eine Meldung ein, welche durch öffentlichen Anschlag auf dem Marktplatze dieser Hauptstadt bekannt gemacht werden soll, mit der Anzeige, daß General Ora in Chelva, welches durch die Rebellen befestigt worden war, eingerückt ist, und ihnen 600 Gefangene abgenommen hat.““ Wovon ich mich sofort beeile, Ew. Exzellenz zu Dero Kenntnißnahme und Genugthuung zu benachrichtigen.“ Wird hiemit dem Publikum zu dessen Freude bekannt gemacht. Saragossa, 1. Mai 1837. Der Chef des Generalstabs, Jose Maria Cistur. (Der spanische Amtsstyl ist, wie man sieht, so schwerfällig, als der teutsche: man muß den Kern aus einer dreifachen Schale herauslösen.)

— Wir lesen in der „Sentinelle des Pyrenees“ vom 4. d.: Es ist hier das Gerücht von einem Treffen im Umlauf, welches zwischen Irribarren und den Karlisten in der Umgegend von Estella stattgehabt hätte. Ueber das Resultat weiß man nichts. Es soll eine große Anzahl Verwundeter nach dieser letzteren Stadt gebracht worden seyn. Don Karlos war am 28. in Estella, Anstalten treffend, um sich nach Villafranca in Guipuzcoa zu begeben. Der Prätendent ist übrigens neuerdings unpaß.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Nach dem „Journal du Commerce“ sind zwischen einigen einflußreichen Mitgliedern des Tiersparti und dem Grafen Molé Unterhandlungen eröffnet, um den Hrn. Thiers in das Ministerium zu bringen.

— Graf Montalivet, Minister des Innern, hat mehrere geheime Agenten nach Bordeaux abgeschickt. Mehrere der Agenten, welche Hr. Gasparin an die spanische Grenze geschickt hatte, waren vordem in Paris wieder eingetroffen.

— Am nächsten 21. Mai wird der König Revüe über alle Truppen, welche zur ersten Militärdivision gehören, halten. Die Truppen werden in der Umgegend der Hauptstadt einquartirt. Sie werden erst nach der Vermählung des Herzogs von Orleans nach ihren respectiven Garnisonen zurückkehren.

— Der Messager schätzt die Zahl der bei der Musterung gewesenen Nationalgardisten von Paris und der Banlieue im Ganzen auf 16,000; etwas mehr als ein Viertel der Nationalgarde. Bei allen Kompagnien ohne Ausnahme glaubte man die strengste Untersuchung der Waffen vornehmen zu müssen, und die Corpschefs versicherten sich mit eigenen Augen, daß keine Flinte geladen sei. Diese Maßregel war einigen Nationalgardisten so anstößig, daß sie sogleich aus ihren Reihen traten und sich weigerten, weitern Theil an der Musterung zu nehmen. — Im Journal des Debats protestirt ein Grenadier des 2ten Bataillons der 2ten Legion gegen diese übelwollende Insinuation des Messager. Bekanntlich geschehe dieß auch bei den Linientruppen jedesmal, bevor sie aus der Kaserne rückten.

Nouvelle Minerve. Es ist für Jedermann klar, daß das Kabinet die spanische Anleihe nicht unterstützen will. Hr. v. Campuzano macht kein Geheimniß daraus. Lord Palmerston droht in seinen Depeschen, Alles im offenen Parlamente zu enthüllen. Die Punkte, worüber sich der Minister erklären soll, sind: es scheint, daß Don Karlos mit Einwilligung eines kleinen Komité's, das der Kamarilla nicht fremd ist, Frankreich durchreiste; 2) man hat vorzüglich seit einem Jahre, in Paris eine Agentschaft Fuß fassen lassen, die über die Pyrenäen frei mit Don Karlos und den royalistischen Banden communicirt. Der Botschafter der Königin zu Paris ist vollkommen davon unterrichtet; er beklagt sich bitter darüber, und das französische Kabinet verlangt seine Abberufung. Diese Lage erklärt sehr gut, warum man Niemand in die auswärtigen Angelegenheiten einweihen will.

— Hr. Guizot äußerte gestern in der Deputirtenkammer: „Die Regierungen fallen stets auf die Seite, nach welcher sie sich hinneigen.“ Die Gazette de France erklärt diese Phrase folgendermaaßen: „Dieses Wort des Hrn. Guizot hat eine große Bedeutung. Es ist sein und seiner Freunde Werk, daß sich das Gouvernement zur revolutionären Seite hinneigt, und gutwillig oder gezwungen, wird es in die Revolution hineinfallen.“

— Nicht eine allgemeine und eigentliche Amnestie wird ertheilt werden. Nur Begnadigungen und Strafänderungen werden solchen politischen Verurtheilten gewährt, welche des Königs Milde anrufen.

— Die Gazette de Tribuneaux erwähnt eines gewissen Chapron, den man wegen eines Mordversuchs gegen Louis Philipp verhaftet, sehr bald aber als einen Wahnsinnigen erkannt und nach Bicetre gebracht hat.

— Die spanische aktive Rente war heute an der Börse sehr gefragt, obschon man keine neuere Nachricht hatte. Die Madrider Journale waren um drei Uhr noch nicht eingetroffen und die Korrespondenzen aus Bayonne bestätigten nur die schon bekannten Nachrichten. Man versicherte an der Börse, mehrere französische Offiziere, die seit 2 Jahren an der Gränze Spaniens in Garnison liegen, hätten bei der Regierung um die Erlaubniß nachgesucht, für eine Zeit lang in den Dienst der Königin Christine treten zu dürfen; es wäre ihnen nicht bloß diese Erlaubniß ertheilt worden, sondern die Regierung hätte auch versprochen, ihnen während der ganzen Dauer ihres Engagements in Spanien ihren Sold zufließen zu lassen. — Dieß Gerücht trug nicht wenig dazu bei, die Course der aktiven Rente zu heben.

Niederlande.

Brüssel, 8. Mai. Die belgische Regierung hat die Bekanntmachung der Flugschriften verhindert, welche der Vicomte Lahaye de Cormenin ungestraft zu Paris über die Civilliste Sr. Maj. des Königs der Franzosen herausgeben konnte.

Preussen.

Berlin, 6. Mai. Das Gerücht, daß der Eigenthümer der Breslauer Zeitung nicht in das Hauptquartier des Don Karlos gehe, ist zwar von demselben widerlegt; jedoch scheint es aus manchem klar hervorzugehen, daß die Teutschen, welche im Heere des Prätendenten dienen, sich jenes Blatt zu ihrem Organ auserkohren haben. Wir wünschen dem Hrn. van Baerst Glück dazu.

Aachen, 9. Mai. Wiederum verlor unsere Stadt einen ihrer ehrenwerthesten Mitbürger. Nach langer schmerzlicher Krankheit endete gestern Mittags Hr. Charles James Cockerill an einer Lungenlähmung, im 51sten Jahre, sein thätiges Leben, das mit dem dieser Familie eigenthümlichen Sinne für großartige Unternehmungen, dem steten Wirken für Betriebsanlagen gewidmet war, die in ihrer gedeihlichen Entwickelung zugleich den Wohlstand der Provinz und den Staatsreichthum erhöhten.

Sachsen.

Aus Neustadt a. d. Saale schreibt man unterm 2. Mai: „Seit einigen Tagen passirten mehr als 100 jüdische Auswanderer hier durch. Es sollen manche dabei seyn, die von ihren Eltern eine Mitgift von 1500—2000 Gulden erhalten haben. Ihre Heiterkeit und ihr Frohsinn erregten Erstaunen und Verwunderung bei Jedem. Einsender hat mit einigen gesprochen. Sie versichern, nicht ohne Schmerzgefühl verließen sie Bayern, allein sie seyen überzeugt und würden so oft in ihrer Ueberzeugung bestärkt, daß sie unter diesen Verhältnissen nicht leicht zu einer Niederlassung gelangten, und wenn sie dazu gelangten, der Gefahr, zu verarmen, zu sehr ausgesetzt wären. Lange hätte in ihnen die Liebe zum Vaterlande mit dem natürlichen Verlangen nach Selbstständigkeit gekämpft. Letzteres hätte gesiegt und alle Furcht und Bedenklichkeiten überwunden, darum seien sie heiter und gingen getrost ihrem Schicksal entgegen. Der Gott ihrer Väter, der Israel aus so vielen Gefahren gerettet und in so vielen Drangsalen ihnen beigestanden, werde sie auch glücklich über die See, durch die Meeresfluthen führen, daß sie im Hafen von Baltimore ihm, wie einst ihre Voreltern unter Moses, ihr Dank- und Loblied singen könnten.“

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Vom Oberappellationsgericht zu Lübeck ist nun gegen einen dritten politischen Gefangenen auf dem Hardenberge, Bürgerssohn Bernthäusel von hier, in letzter Instanz das Urtheil gesprochen worden. Dieses lautet auf sechs Monate Zuchthausstrafe, während das Tübinger Universitätsurtheil, gegen das der Inkulpat appellirte, ein und ein halbes Jahr Zuchthausstrafe ausgesprochen hatte.

Vom Main, 7. Mai. Gestern fand zu Hattersheim eine Zusammenkunft zwischen Mitgliedern des Frankfurt-Wiesbadener und des Mainz-Frankfurter Eisenbahncomité's statt. Zweck derselben war, sich über die Bedingungen der Vereinbarung beider Aktiengesellschaften zu besprechen.

Schweiz.

Zürich, 8. Mai. Vor einiger Zeit traf der österreichische Gesandte, Graf v. Bombelles, unvermuthet hier ein. Ein hiesiges Blatt belehrte uns sofort, daß der Hr. Graf nur einer ärztlichen Konsultation wegen sich hier befinde. Jetzt ist aber auch der preussische Gesandte, Hr. v. Rochow, angelangt, vermuthlich auch zum Behuf dieser Konsultation; und den Patienten, über welchen die beiden Aerzte konsultiren, werden wir nicht sehr weit zu suchen haben.

Schwyz. In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai ist Hr. Helm, Geschäftsreisender der HH. Kuenzer u. Comp. zu Freiburg im Breisgau, mit Pferd und Gefährt zwischen St. Adrian und Arth in den Zugersee gefallen. Man hat bis jetzt keine Spur mehr von ihm entdecken können.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 28. April. Es war neuerdings wieder die Rede von der Räumung Ancona's. Der Papst wollte deßhalb einen förmlichen Antrag stellen, und das französische Ministerium zeigte sich bereit, die Truppen unter den bekannten Bedingungen zurückzuziehen; allein nach den aus den Delegationen in Rom eingelangten Berichten, die den in den Provinzen herrschenden Geist nichts weniger als günstig schildern, fand man es zweckmäßiger, die Sachen beim Alten zu belassen. Die französische Besatzung wird also vorerst Ancona nicht verlassen.

Türkei.

Smyrna, 26. April. Nachrichten aus Athen zufolge, soll dort zu rechter Zeit eine bedeutende Geldsendung angekommen seyn, um die Truppen der zu Beilegung der Unruhen in Patras abgesendeten Ausrüstung zu bezahlen. Uebrigens hat sich im Stande der Dinge nichts geändert, und die Opposition greift den Hrn v. Rudhart eben so heftig an, als früher den Grafen von Armansperg. Eine erste Folge der Bewegung in Patras war, daß Se. M. der König den Staatsrath Votassis als außerordentlichen Kommissär in die Provinzen sendete, um deren Beschwerden zu untersuchen, und daß nach der Rückkehr desselben nach Athen eine Aenderung des Zoll- und Mauthsystems von der Regierung versprochen wurde.

Amerika.

Laut Nachrichten aus Californien war die dort versuchte Revolution vollkommen geglückt; der mexikanische Generalgouverneur, und diejenigen, die ihm zu folgen wünschten, waren aus dem Gebiete vertrieben, und D. Mariano G. Vallejo, ein Eingeborner von Californien, war an die Spitze gestellt worden. Die Californier haben sich unabhängig von Mexiko erklärt, bis die Konstitution von 1824, welche auf dem Föderalsystem beruht, wieder hergestellt seyn würde.

Miszelle.

Betrachtungen über Oertliches.

(Eingesandt.)

Wer etwa vor dreißig Jahren Nürnberg verlassen hätte, und jetzt heimgekehrt wäre, dürfte wahrhaftig, wenn man ihn mit verbundenen Augen in einzelne Theile der Stadt führte, und plötzlich die Binde von dem Gesichte nähme, ich will nicht sagen ganz und gar nicht, aber doch gewiß nur mit Mühe sich wieder zurecht finden, so sehr ist im Laufe dreier Jahrzehnte — und welcher! — Nürnberg, unbeschadet seines eigenthümlichen Gepräges einer mittelalterlichen Stadt, verändert, und wir dürfen wohl sagen, zu seinem Vortheil verändert worden. Mag auch immerhin ein Gebäude im ganz modernen Styl hie und da sich erheben, wogegen mit Recht gewiß nichts einzuwenden seyn wird; solange Burg, Thürme, Mauern, Gräben uns verbleiben, solange die Hand des Vandalismus sich nicht an diesen vergreift, und damit hat es gute Wege! — wird das alte Nürnberg immer noch die alterthümlichste Stadt Mitteldeutschlands und der anziehendste Punkt für gemüthliche Freunde der Vergangenheit bleiben. Und dennoch, wie Vieles ist nicht geschehen, um dem fortschreitenden Zeitgeist auch im Innern derselben zu huldigen, wie ist der Reinlichkeit, wiewohl diese schon früher ein besonderer Artikel des Lobes für Nürnberg war, im Vergleich mit den oft arg verunstalteten Straßen der alten Reichsstadt, wesentlich nachgeholfen worden, wie hat man so viele Uebelstände des Aeußern beseitigt, durch gutes Pflaster für die Bequemlichkeit der Gehenden gesorgt, die Straßen durch freundlichen, hellen Anstrich, durch Abbruch störender und verfinsternder Vorbaue, kurz, wie muß man nicht ohne alle Frage zugeben, daß das neue Nürnberg weit behaglicher und freundlicher sich ansieht, als das alte. So leidet es denn gewiß keinen Zweifel, daß ein Eingeborner dieser Stadt, der seit etwa dreißig Jahren fern gelebt, sich an manchen Orten kaum zu rechte finden, und wenn er auch Manches früher als Jugenderinnerung liebgewonnen hatte, doch mit seiner Entfernung und Vertauschung gegen ein Anderes sich vollkommen zufrieden geben würde. Geordneter und geregelter, muß man ferner bemerken, ist es gewiß in dem neuen Nürnberg, als in dem alten. Denke man sich nur die wilde, unbändige Jugend der damaligen Zeit! Wir haben auch noch unsere Gassenjungen, unsere Nürnberger Gamins, daran ist nicht zu zweifeln; aber sie sind doch nur ärmliche Schächer gegen die damaligen. Auch das ist besser, ohne allen Zweifel! Polizei und Schulen haben hier thätig und nachdrücklich gewirkt. Wer sich noch jener Zeiten erinnern kann, wo die einzelnen Stadtviertel in Fehde miteinander lebten, wo die Jungen der Kreuzgasse, des Milchmarktes, der Lottergasse, die Gosterhöfer, die Wöhrder, die Vestner, an wichtigen Tagen, an Kirchweihen, einander förmlich heimsuchten, und mit blutigen Nasen und blauen Augen einander bedienten, der wird hierin gewiß beistimmen. Zuweilen fanden förmliche Herausforderungen solcher Parteien zu einem Kampfe draußen vor dem Thor, etwa auf dem Judenbühl oder dem Plerrer, statt, und mancher Patricierssprosse oder Kaufmannssohn verschmähte es nicht, einer oder der andern Partei durch seinen Namen und seine persönliche Theilnahme einen besondern Glanz zu verleihen. Daß der Ausgang blutig war, versteht sich von selbst; aber zuweilen liefen solche Duelle in Masse gar nicht gefahrlos ab. An einer Vestner Kirchweihe — ich glaube 1809 — erinnere ich mich, daß unter dem Wogen der Kirchweihgäste auf und ab den Berg, und damals war auch hier noch mehr Leben — ein höchst erbitterter Krieg zweier solcher Guerillas aufgeführt wurde, in einzelnen Ueberfällen und tüchtigen Prügelsuppen, wie sich versteht,

und mit solcher Wuth und Rücksichtslosigkeit, daß von der vordern Freiung herab die Steine der einen Partei gegen Flüchtige oder Siegreichabziehende — das weiß ich nicht mehr — bis in die nächsten Gassen flogen, und die Bewohner derselben fast wie Belagerte jeden Augenblick einen Bombenschuß der erbitterten Krieger zu bekommen fürchten mußten. Selbst im Jahre 1810 wurde die Polizei gegen die Straßenjungen noch keineswegs mit solchem Erfolg gehandhabt, daß alle solche Exzesse unterblieben wären; es ist das leicht begreiflich, denn man hatte in dieser Hinsicht gar viel andere Dinge zu thun, und der Unbändigkeit der Jugend konnte nur in Uebereinstimmung mit den erst neu organisirten Schulen gesteuert werden. Wie weit ärger war das natürlich noch zu den Zeiten der Reichsstadt! An allen Orten gab es im Winter Schlittenpartien, die zwar verboten waren, aber wie denn das Verbot der Sache einen eigenen Reiz gibt, so war es auch hier. Und dann, so nahm man die Sache nicht so gar streng. Konfiszirte der Schütz oder Rumorknecht den Schlitten, so war er um ein Kleines wieder auszulösen, und man lief, wenn ja eine Nachbarschaft über den Tumult und die Straßenbelustigung ungeduldig wurde, an einen andern Ort, wo es geduldigere oder noch nicht so arg gequälte Nachbarn gab.

Das wurde nun freilich Alles anders, und ist jetzt ganz anders, seitdem eine bessere Polizei, die man dankbar anerkennen muß, solchen Störungen ein Ziel setzte. Indessen, die Jugend war nicht allein auf die Stadt beschränkt. Draußen vor den Thoren war ein weites Feld geöffnet zu allem und jedem Spiel und Kurzweil. Rings um die Stadt her zog sich eine Sandwüste, ungepflastert, unchaussirt; die langen Kriegszeiten hatten das Spazierengehen verleidet, wer konnte auch in dem Spaziergang um die Thore, wie der Weg damals beschaffen war, ein Behagen finden? Diese Räume waren das Eigenthum der Jugend. Noch dachte keine Verschönerungskommission daran, sie dem gebildeten Publikum zuzuwenden; sie lagen öde, sandig, mit Schutt beladen, höchstens von Disteln und Brennesseln bewachsen. Aber wie könnte ich euch vergessen, ihr schönsten unserer Jugendspielplätze, ihr alten Schanzen! Etwa eine Viertelstunde von der Stadt zog sich, nur hie und da zuweilen unterbrochen, ein Kreis der alten vom Schwedenkriege herrührenden Schanzen, Wälle und Gräben, dicht mit Gras bewachsen, und einzelnem niedrigem Gesträuch, das für den Knaben leicht den schon weiter entfernten Wald ersetzen konnte. Hier konnte man Schlachten liefern, jagen, fangen, alles ungestört nach Herzenslust; im Winter, wenn man dem Verbot des Schneeballens in der Stadt wirklich gehorchen wollte, sich hier recht satt werfen, kurz, hier war man, so wie auch der Bürger gerne den abendlichen Spaziergang diese Linien entlang machte, als Knabe vollkommen frei und sicher vor aller Vexation. Jetzt ist Alles, bis auf wenige Reste an den Thoren, zu Aeckern und Wiesen eingeebnet, eingeflacht, und kaum zeigt ein schmaler Pfad noch die Spur dieses Asyls der Jugend. So gehe ich nicht an dem Kuhberg vorbei, ohne der Schlittenlust im Winter daselbst zu gedenken. Es war ein verwegen tollkühnes Ding, den Hügel hinunter auf die Straße zu fahren, und es war begreiflich, daß es endlich verboten wurde. Aber was war der Kuhberg für ein herrlicher Tummelplatz? So nahe an der Stadt, so angenehm als Rasenplatz, so mannigfach als Hügel! Da kam der Verschönerungsgeist, und trieb die Jugend zuerst von diesem. Doch es sei drum. Wohin nun auch ein Wiedergekommener seine Blicke richten würde, wie viel er auch lobend anerkennen würde, nach den Spielplätzen seiner Kindheit würde er vergebens suchen. Sie sind nicht mehr. Sie sind, wie die ganze Generation, vornehmer geworden. Sie haben Pappeln, Buschwerk, Blumen, hölzerne und steinerne Bänke zum Sitzen, schlängelnde Wege zum Gehen bekommen; aber zum Springen, zum Ringen, zum Laufen, zum Werfen ist kein Platz mehr da. Der einzige Judenbühl ist noch vorhanden, durch die ihn durchschneidende Chaussee zwar in zwei ungleiche Hälften getrennt, doch hätte das nichts zu sagen. Die andern Plätze aber sind der Kultur, der Civilisation anheimgefallen, die Jugend muß auf sie verzichten.

(Schluß folgt.)

Miszellen.

Witterungs-Beobachtung am 12ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2⅓''	27' 2½''	27' 3''
Thermometer	+ 4½ Gr.	+ 9 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	N.
Atmosphäre	Flatterwolken	wolkig	hell

Bekanntmachung

Den Ludwig- [Donau-Main-] Kanal betreffend.

Am Montag, den 22. Mai, wird bei dem K. Landgerichte Neumarkt der Bau von 10 größeren und kleineren Durchlässen, welche baldigst in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Oelsbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der K. Kanalbausektion III. zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22. Mai Morgens 10 Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungssumme als Kaution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 25. April 1837.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. — Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Wanzentinktur.

Das bekannte Mittel gegen die lästigen Wanzen, welches bei richtiger Anwendung dieses Ungeziefer mit seiner Brut vertilget, ist wieder frisch zu haben bei Herrn Knab unterm Kürschnerhause und bei Herrn Riecke am Roßmarkt. Das versiegelte Gläschen nebst Gebrauchszettel kostet 9 kr.

Theater.

Montag, den 15. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung des Hrn. Emil Devrient vom K. Hoftheater zu Dresden! „König Enzio.“ Historisches Drama in 5 Akten, von E. Raupach. (Manuskript.) — Herr Emil Devrient: „Enzio.“

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 135. Montag. Nürnberg, den 15. Mai 1837.

Inland.

München den 9. Mai. Die bessere Jahreszeit hat wieder Leben in die großen Bauten gebracht, welche ihrer Vollendung rasch entgegengeführt werden. Schon ragen die Thürme der Ludwigskirche und der Thurm der Auerkirche mit ihren künstlichen Gerüsten majestätisch über die Stadt empor; auch die Bonifaciuskirche wird im Laufe dieses Jahrs unter Dach gebracht, und so eben wird in der Ludwigsstraße der Grund zu zwei neuen großartigen Gebäuden gelegt, von denen das eine die General-Bergwerks- und Salinenadministration ausführt, das andere für das Fräuleininstitut — bisher am Anger — bestimmt ist. Im Jahre 1840, wo diese Bauten beendigt seyn müssen, wird die staunende Welt hier einen Reichthum von Ideen ausgeführt sehen, welche man früher einem ganzen Jahrhundert zur Aufgabe gemacht haben würde.

— Die Verhandlungen der zweiten Kammer schreiten sehr langsam vorwärts, und es war schon von Vertagung der Kammern die Rede, weil Se. Maj. der König den gewohnten Sommeraufenthalt in Brückenau zu machen verhindert sind. Allein in neuester Zeit ist diese Idee ganz aufgegeben worden, und Se. Maj. der König werden das Lustschloß Berg am Starenberger See beziehen, während Ihre Maj. die Königin mit den K. Kindern ihren Aufenthalt in Nymphenburg nehmen wird.

*† München, 10. Mai. Im öffentlichen Leben giebt es nichts Besonderes; vor einigen Tagen stand ein Raubmörder am Pranger, und gestern erschlug ein Wirth am Türkengraben seine Magd, welche sich weigerte, seinen Lüsten zu fröhnen. Der Bock herrscht in dulci jubilo, und die Auerdult ist vorüber, und hatte viele Käufer, aber Verkäufer im Verhältniß mehr. Seit zwei Tagen haben wir schönes Frühlingswetter, und Spaziergänge wechseln mit Ausflügen an die benachbarten Lustorte. — Im Theater fiel „Ludwig XI." von Külb, trotz dem trefflichen Spiele des neu engagirten Hrn. Jost, durch; ebenso gestern „der Haustyrann," ein langweiliges Charaktergemälde des Hrn. v. Plötz, mit vielem Glanze. Eine neu angestellte Sängerin, Dem. Stetter, scheint sich nach ihrem ersten Auftreten an den Durchfall mehr gewöhnen zu müssen, als an den Beifall, der ihr hier, an der Seite der trefflichen Hasselt, bei ihrer geringen Stimme und mittelmäßigem Spiele, selten oder nie zufallen wird. Hr. Diez aus Mannheim ist engagirt, Hr. u. Mad. Pirscher aus Mannheim werden auch engagirt. noch andere Gäste aus Mannheim werden eintreffen, und da der Kapellmeister Lachner auch aus Mannheim ist, meinte ein hiesiges, witziges Blatt, es gäbe in unserer Oper eine musikalische Mannheimer Garküche! — Viele Konzerte fanden statt, besonders ragten darin Hr. Döhler, Kammervirtuose und Pianist Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs von Lucca, und in einer selbst veranstalteten musikalisch-dramatischen Akademie der Hofschauspieler Lippe aus Darmstadt hervor, welch' Beiden außerordentliche Huld des gesammten Hofes und besonderes Wohlgefallen J. Maj. zu Theil ward. Es sind jetzt mehrere fremde berühmte Künstler hier, der Violinist Duest, der Hornvirtuose Schunke, der treffliche Sänger Weinkopf u. A., welche wir theils im philharmonischen Vereine, theils in eignen Konzerten bewundern.

— Die Zahl der am 14. u. 15. April bei der Universität Erlangen Immatriculirten und Inskribirten beträgt 252, nämlich 230 ältere Studirende und 22 neu aufgenommene. Darunter befinden sich 128 Theologen, 54 Juristen, 44 Mediziner, 11 Pharmaceuten und 15 Philosophen und Philologen.

Portugal.

Lissabon, 22. April. „Es sollen Unterhandlungen über die Vermählung Don Miguels mit der Prinzessin Marie von Savoyen-Carignan (geb. 1814.) angeknüpft seyn.

Spanien.

Madrid, 29. April. Die Gerüchte, welche über eine von den Karlisten beabsichtigte Expedition gegen die Hauptstadt, sich hier täglich erneuern, werden im Allgemeinen mit einer solchen Gleichgültigkeit aufgenommen, daß man entweder annehmen muß, die hiesige Bevölkerung fühle sich stark genug, selbst einen ernstlichen Angriff mit Erfolg zurückzuweisen, oder zu der Voraussetzung berechtigt ist, die Mehrzahl der hiesigen Einwohner sehe dem Erfolge der karlistischen Waffen mit stillem Verlangen entgegen. Einige Stimmen haben allerdings den Wunsch geäußert, man möge, um sich vor einem Ueberfalle zu schützen, den Buen Rentiro befestigen; allein von diesem Punkte aus würde man nicht sowohl einen gegen die andern Theile der Stadt unternommenen Angriff zurückweisen, als nur die dem Feind übergebene Stadt in Brand schießen können. Noch furchtsamere Personen sollen sogar die Regierung aufgefordert haben, in Bajadoz eine hinreichende Anzahl von Wohnungen einrichten zu lassen, um für den eintretenden Fall mit den Kortes und der K. Familie dort eine Zuflucht finden zu können. Wahr ist es, daß die Hauptstadt von Truppen entblößt, und auch die nächstste-

henden Divisionen sehr schwach, mit den ihnen gegenüberstehenden Feinden beschäftigt, und wenigstens sechs bis acht Tagmärsche von Madrid entfernt sind. Indessen scheint es, daß auch die Karlisten des Nordens nicht allzu viel auf einmal aufs Spiel setzen wollen, und mehr auf die bevorstehende Erschöpfung aller Hülfsmittel ihrer Gegner rechnen.

— Don Karlos erließ am 26. am folgende Proklamation, aus Estella datirt, an sein Heer: „Soldaten, schon haben eure Waffenthaten meine kühnsten Hoffnungen übertroffen. Der Gott der Schlachten ist mit uns; er kämpft für unsere heilige Sache und wird uns nie in unserm Streite wider die Feinde des legitimen Thrones und der Religion unserer Väter verlassen. Soldaten, ihr besitzet mein vollstes Vertrauen, ich bin in euerer Mitte, um euere Gefahren und euren unsterblichen Ruhm zu theilen; noch eine Anstrengung und ein endlicher Triumph wird alle eure Mühen krönen. Mein sehr geliebter Neffe, euer Generalissimus, Don Sebastian, steht an eurer Spitze; er wird euch zum Siege führen. Folgt ihm mit dem Muthe, der euch stets gegen jene elenden Vertheidiger der Usurpation auszeichnen wird. Noch ein Monat, und ihr werdet siegreich durch die Thore meiner Hauptstadt einziehen, wo die jetzt befehlen, welche mein Volk täuschen und es auf Irrwege führen. Soldaten, ich bin nicht euer König, sondern ein zärtlicher Vater, dessen Wünsche dahin gehen, euch dauerhaften Frieden und ewiges Glück zu erwerben. Um diese Wohlthaten euch zu schaffen, kämpfe ich um den Thron meiner Väter, und wenn ich mich als unfähig, seine Pflichten würdig zu erfüllen, erkennen würde, ich würde in diesem Augenblick auf ihn verzichten. Ich der König."

— Der Ministerpräsident des Don Karlos, Abarca, Bischof von Leon, hat eine gewagte Reform im karlistischen Heere vorgenommen; er hat alle Anführer entsetzt, die von Zumalacarreguy zu ihrem Range erhoben worden waren. Sie, als Eingeborne Navarras und als Anhänger des Systemes ihres ehmaligen Führers, hatten sich dagegen erklärt, daß der Krieg über die Gränzen Navarras u. des Baskenlandes hinaus ausgedehnt werden solle. Der Stab der 22 Bataillone unter Don Sebastian besteht ganz aus Kastilianern, Franzosen und Engländern. — Mehrere karlistische Oberoffiziere, des Einverständnisses mit den Christinos angeklagt, sind zum Tode verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Der Moniteur gibt nachstehende Ordonnanz des Königs: „Wir haben befohlen und befehlen, wie folgt: Artikel 1. Amnestie ist allen den Individuen gewährt, die gegenwärtig in Folge von, wegen politischer Verbrechen und Vergehen ausgesprochenen Verurtheilungen in den Staatsgefängnissen gefangen gehalten sind. Es wird jedoch die Versetzung in Ueberwachungsstand in Betreff der zu afflitiven oder infamirenden Strafen Verurtheilten, so wie in Betreff derjenigen, welche durch gerichtliche Entscheidung dazu verurtheilt worden sind, aufrecht erhalten. Artikel 2. Die von dem Pairshofe gegen Viktor Boireau und Francois Meunier ausgesprochene Strafe ist in eine zehnjährige Verbannung umgewandelt. Art. 3. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretär im Departement der Justiz und der Culten, und unser Ministerstaatssekretär im Ministerium des Inneren sind ein Jeder in dem, was ihn angeht, mit der Ausführung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. — Geschehen in den Tuilerien am 8. Mai 1837. Gezeichnet Ludwig Philipp."

— In Tours haben am 4. Mai, dem Tage des Himmelfahrtsfestes, unruhige Auftritte stattgefunden. Das Himmelfahrtsfest ist nämlich das Patronatsfest der Schieferdecker und Maurer, welche an demselben einen feierlichen Umzug, mit spanischen Rohren in der Hand, mit Bändern und andern Insignien geschmückt zu halten pflegen. Nun liegen seit langer Zeit die Gesellen von denjenigen Handwerken, welche einige theoretische Kenntnisse voraussetzen, im Streite mit den übrigen Handwerksgesellen, denen sie das Recht, spanische Rohre zu tragen und einen Umzug mit Insignien zu halten, nicht zugestehen wollen. Im vorigen Jahre setzte es deßhalb Händel zwischen den Schieferdeckern und Bäckern, und der Maire sah sich veranlaßt, den Gebrauch jener Insignien überhaupt zu verbieten. Dessenungeachtet erschienen an dem dießjährigen Himmelfahrtsfeste die Schieferdecker und Maurer wieder mit ihren Insignien, die Bäcker bedrohten sie mit einem Angriff, die Polizei legte sich ins Mittel, und es bedurfte des Beistandes einer Truppenabtheilung, um ein Hundert der Widerspenstigsten in Haft zu bringen. Am Abend rotteten sich große Haufen von Handwerksgesellen zusammen, um die Verhafteten zu befreien, begrüßten die Gendarmerie und die aufgestellten Linientruppen mit einem Steinhagel, und wurden erst durch einen Kavallerieangriff auseinander getrieben. Ein Gendarme und ein Lanzieroffizier sind verwundet; auf Seiten der Handwerksgesellen ist Niemand verletzt worden.

— Heute ist folgende Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage eingetroffen: „Am 6. haben die Karlisten versucht, die im Thal und auf den Höhen von Loyola stehenden Christinischen Vorposten zurückzudrängen. Sie wurden mit ziemlich starkem Verlust zurückgewiesen, trotz der Lebhaftigkeit ihres Angriffs. General Espartero ward jeden Augenblick mit dem Rest der Verstärkungstruppen in San Sebastian erwartet."

Preussen.

Königsberg, 3. Mai. Die armen Niederungen sind sehr zu bedauern. Im Jahre 1826 verwüstete das Wasser ihre Dämme und ihre Aecker, und nachdem sie die ersteren mit einer Aufopferung von 2 Millionen Fuder Erde und über 20,000 Thaler baares Geld so weit hergestellt hatten, daß sie dieselben auf die Höhe des damaligen Wasserstandes gebracht, mit den vorschriftsmäßigen Dossirungen versehen, durch Buhnen- und Deckwerke geschützt hatten, ist alle ihre große Mühe in der kurzen Zeit von wenigen Stunden total vernichtet, und sie sind um so ärmer, da die Herstellung der Dämme ihre Kräfte erschöpft und sie nichts mehr haben, was sie an dieselben wenden können.

Aus Rheinpreussen, 6. Mai. Wie man hört, ist bei dem Generalkommando zu Koblenz aus Berlin der Befehl eingetroffen, daß die für dieses Jahr früher bestimmten Truppen-Zusammenziehungen und großen Manövers in den Rheinprovinzen zu unterbleiben haben. Es ist dieß eine große Erleichterung, besonders für die Landwehr, für welche eine längere oder kürzere Entfernung von ihren Berufsgeschäften immer mit mancherlei Ungemächlichkeiten und wesentlichen Aufopferungen verknüpft ist.

Sachsen.

In Dresden erschien am 6. Mai nachstehende Bekanntmachung von Seite des Ministeriums des Innern:

„Mehrere teutsche Regierungen haben seit Kurzem die halben und Viertel-Brabanter Kronenthaler, ihrer Geringhaltigkeit halber, theils als Münze ganz verrufen, theils auf einen niedrigern Werth herabgesetzt. Um daher dem in dessen Folge zu besorgenden nachtheiligen Eindringen dieser Geldsorten in hiesige Lande vorzubeugen, wird hiedurch auf den Grund des Münzedikts vom 14. Mai 1763 Jedermann vor Annahme und Ausgabe gedachter, in die Valvationstabelle vom 28. Sept. 1832, in welcher lediglich ganze K. K., auch K. österreichische Brabanter und K. bayerische Kronenthaler nach dem Werthe von 1 Thlr. 11 Gr. aufgeführt sind, ohnehin nicht aufgenommenen Münzsorten, bei Vermeidung der in dem gedachten Gesetze angedrohten Strafe der Konfiskation verwarnt, nicht minder in Erinnerung gebracht, das in dem Münzedikte vom 14. Mai 1763, § 22. insbesondere das verbotene absichtliche Einbringen solcher Münzen, um sie im Lande auszugeben und davon gesetzwidrigen Vortheil zu ziehen, nicht nur ebenfalls mit der Konfiskation und Erlegung des vierfachen Werths, sondern auch mit Gefängniß und nach Befinden sogar mit Zuchthausstrafe bedroht worden ist. Sämmtliche Obrigkeiten aber werden hiedurch, unter Hinweisung auf die im §. 28. des Münzedikts vom 14. Mai 1763 gegen die Verabsäumung der dießfallsigen Obliegenheiten angedrohten Strafen, aufgefordert, auf das verbotene Einbringen und Ausgeben der gedachten Münzsorten erneuerte und strenge Aufmerksamkeit zu richten, und gegen jeden Kontravenienten nach Vorschrift der bestehenden Gesetze unnachsichtlich zu verfahren."

Oesterreich.

Pesth, 2. Mai. Die Genesung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Palatin ist nun vollständig. Gestern und vorgestern sind hier deßhalb viele Solennitäten begangen worden; in den Kirchen aller Religionsparteien wurden Dankgebete angestimmt; das Theater ward beleuchtet u. s. w.; aber es stehen uns noch andere Festlichkeiten und eine allgemeine Illumination bevor, wenn Se. kaiserl. Hoh. zum Erstenmale das Zimmer verlassen wird, was aber erst in einigen Wochen erfolgen dürfte. Die Popularität des Erzherzogs hat in hohem Maße zugenommen; man erkannte Seinen ganzen Werth, als man auf dem Punkte stand, Ihn zu verlieren.

Türkei.

Das Morning-Chronikle schreibt aus Konstantinopel vom 5. April: Hr. Bell, der erst neuerlich aus Russischer Gefangenschaft entlassene Superkargo der Brigg Vixen, ist zu einem neuen Besuche bei seinen Freunden, den Tscherkessen, abgegangen. Er hat werthvolle Geschenke mit sich genommen. Was auch der Erfolg der obschwebenden Unterhandlungen seyn mag: er ist entschlossen, selbst mit persönlicher Gefahr seine Verbindung mit diesem Volke zu unterhalten. Hr. Bell ist in Begleitung mehrerer Tscherkessen an Bord des Dampfschiffes Trebizonda am 1. abgereist.

Brasilien.

Rio Janeiro, 23. Febr. Der Regent ist hier äußerst populär, und hat jeden Versuch, das Ministerium zu stürzen, scheitern gemacht. — Der Sklavenhandel dauert in einem furchtbaren Maaße fort; es ist eine betrübende Thatsache, daß während der letzten zwölf Monate nicht weniger als 40,000 Sklaven in Brasilien eingeführt wurden. — Ein panischer Schrecken welcher auf dem Geldmarkte obgewaltet hatte, ist größtentheils wieder geschwunden.

Allerlei.

Betrachtungen über Oertliches.

(Schluß.)

Sie scheint sich auch im Ganzen leicht darin gefunden zu haben, denn was auch ein dem Beobachter wesentlich auffallendes Unterscheidungszeichen unserer heutigen Jugend von der damaligen ist, sie ist früher gereift, wenigstens äußerlich, sie ist dem knabenhaften Spiel und der kindlichen Unbefangenheit schneller entwachsen, als in jener Zeit. Wir wollen hier gar nicht untersuchen, ob das allein von dieser Beschränkung ihrer Spielfreiheit herrühre, denn gewiß werden von dieser, auch ihre guten Seiten habenden Erscheinung, auch andere Ursachen aufzufinden seyn, möchten aber doch darauf hinweisen, daß, wenn einerseits die Rücksicht auf das Publikum und die Sorge für die Verschönerung allerdings berechtigte, jene Plätze dem wilden Tumult der Jugend zu entziehen, und ihnen eine erfreuliche Gestalt zu geben, andererseits der Jugend zur Entschädigung ein Platz oder ein paar, an beiden Seiten der Stadt hätten angewiesen werden sollen, die unter dem Namen von Turnplätzen gedient hätten, die der Jugend nothwendige Arena abzugeben. Man hätte allerdings der Verschönerung huldigen und doch der Jugend-Erziehung dabei gedenken können.

Wenn aber so nach und nach der Jugend ihre nothwendigen Spielplätze genommen sind, sie immer weiter und weiter hinausgedrängt wird, wie der Amerikaner mit seiner Civilisation die Huronen und Tschippwäer gegen den Westen hindrängt, so ist es freilich im Grunde nicht befremdend, wenn überhaupt das Prinzip der vornehmern Belustigung vor dem der gemeinern bevorzugt wird. Daß man daher die Hallerwiese, nachdem sie früher mit vieler Mühe von dem Fahrweg, den hier gar keine Nothwendigkeit erheischt, befreit und dem Spaziergänger und Lustwandler vindizirt worden ist, nun dem reitenden und fahrenden Publikum eröffnen will, ist damit ganz im Einklang. Die Exklusiven sind es müde, bloß um die Stadt, oder hinab gegen Fürth, oder sonst wohin auf langweiligen, wenig besuchten Wegen zu fahren, sie wollen also auch hier sich einen Weg bahnen. Der friedliche Spaziergänger, welcher nach einem am Arbeitstisch durchschwitzten und durchseufzten Tag sich in einer freiern und reinern Atmosphäre wieder die Brust mit Lebenslust und Lebensmuth füllen will, das Kind, das an der Hand der Mutter oder der Amme, aus Mangel eines eigenen Gartens, hier sich bewegen lernen, an den Eindruck der Luft gewöhnen, von einer Krankheit wieder erholen soll, das soll von dem Staub der Karossen und Gigs überschüttet werden; an diesen manchfaltigen Kindergruppen, die dem Beobachter stets die Ueberzeugung gewähren, es gehe mit unserm Geschlecht nicht so ganz und gar auf die Neige, wie der Hypochondrist wähnt, wollt ihr mit Roß und Wagen vorbeijagend euch ergötzen! Es ist schon an andern Orten darauf hingewiesen worden, wie wenig die Hallerwiese geeignet ist, einen Prater oder englischen Garten abzugeben, sie ist zu klein, zu beschränkt, sie läuft, wie ganz richtig bemerkt wurde, beinahe in einen Cul de sac aus; sie kann dem Reiter und Chaisenbesitzer gar keinen großen Vortheil gewähren, auch hieher seine Zügel lenken zu können, die Bahn ist zu kurz, zu unbedeutend, um deß

wegen aufgesucht zu werden; der Müller an der Weidenmühle, der Hammerschmidt, hätten weit eher Recht, einen solchen Weg zu wünschen, dennoch wünschen sie es entweder nicht, oder unterdrücken doch ihren Wunsch; was kann also wohl die Fahrbarkeit dieses Platzes in Antrag gehabt haben? Doch wahrscheinlich nichts, als die Sehnsucht der Männer zu Roß und Wagen, diesen Platz ebenfalls zu usurpiren, was schon längst ihr Bestreben war. Ich muß hier eine kleine Geschichte erzählen. Im November 1834 war es ein trüber, zum Regen geneigter Abend, als ein einsiedlerischer Spaziergänger die Hallerwiese auf und ab schlenderte. Außer ihm waren nur einige Jungen, die sich im Spiel herumtrieben, und ein Alter, der abgefallene Blätter und Zweige zusammenraffte, als ständige Gäste daselbst. Da sprengt ein Reiter, wohlbekannt in Nürnberg, an den Eingang vom Hallerthürlein, überschaut die Partien, und findet, daß man unter diesen Umständen wohl etwas thun könne, was sonst nicht erlaubt wäre. Er wendet das Pferd links, und dahin geht es an Rasenplätzen, unter den Linden hinweg. Die ganze damalige Gesellschaft der Hallerwiese hielt insgesammt an, um dieses Wunder, diese offenbare Uebertretung eines wohlbekannten Gesetzes anzustaunen. Die Jungen sagten, auf den Mann auf dem stolzen Braunen deutend: Siehst du, das ist der N. N. Der darf so was thun, er ist reich, der scheert sich um nichts. — Der Alte, von seiner Arbeit sich aufrichtend, sagte: Das wenn ein Anderer thäte. — Der Spaziergänger sagte nichts, was er aber ohngefähr dachte, will ich hier mittheilen. Es gibt kein zuverläßigeres Mittel, das Volk zu verderben, als ihm durch die That die Ueberzeugung beibringen zu wollen, dem Reichthum sei Alles erlaubt, und das Gesetz gelte nur für den Armen und Schwachen. Es gibt keinen gewisseren Weg, den stets gährenden, ewig unversöhnten Streit zwischen den Ständen, welche durch Reichthum und bürgerliche Stellung bevorzugt sind, und denen, welche die Proletarier, d. h. die bloß Kinder zeugende und Steuer gebende Klasse ausmachen, noch mehr anzuregen, als diesen die wenigen ihnen gegönnten Genüsse und Entschädigungen immer mehr und mehr zu beschränken und zu rauben. Es wäre daher nicht bloß gerecht, sondern auch klug, die Hallerwiese so wie bisher als Platz für Spaziergänger zu erhalten, und die Reitenden und Fahrenden auf den großen Raum, der ihnen anderwärts zu Gebote steht, zu verweisen.

— Die Pferde werden überflüssig. Der Dampf ist es nicht mehr allein, der ihnen das Brod wegnimmt. Bald wird man auch selbst zum Reiten keiner lebendigen Pferde mehr bedürfen. Zu Rennes hat ein Mechanikus ein künstliches Reitpferd verfertigt, das alle Bewegungen des lebendigen Pferdes macht, Schritt, Trab und Galopp geht, still steht, den Kopf muthig schüttelt und den Schweif hoch trägt. Kurz, es fehlt ihm zum Leben bloß — (die Sprache, hätt' ich bald gesagt) das Wiehern. Statt der Eingeweide hat es ein Räderwerk im Leibe, von welchem Stahlfedern nach aussen unter die Fußsohlen des Reiters ragen. Diese Federn tritt der Reiter und setzt dadurch das Pferd in Bewegung. Je stärker er tritt, desto schneller läuft das Pferd, so daß er sehr schnell reiten kann, wenn er anders — gut zu Fuß ist. (Sehr glaubwürdig.)

— Zu Chalons an der Saone wurde neulich ein zu 20jähriger Galeerenstrafe verurtheilter Räuber am Pranger ausgestellt, nachdem man ihm, seiner Widerspenstigkeit wegen, Hände und Füße gebunden hatte. Während der Dauer seiner Ausstellung hörte er nicht auf zu lachen, zu singen und zum Volke zu reden. Ich befinde mich hier sehr glücklich, rief er aus, glücklicher als König Ludwig Philipp; denn auf mich wird gewiß Niemand ein Pistol abfeuern.

— Zu Amsterdam wird gegenwärtig in einer wandernden Menagerie ein Löwe gezeigt, der Papa und Mama recht deutlich aussprechen kann. Zur Ausgleichung dieser Geschicklichkeit macht der Thierwärter das Geschrei eines Esels so täuschend nach, daß der Löwe immer erschrickt, wenn der Pseudoesel schreit.

— In Belgien wird nach einer neuen Sitte von jedem Stammgaste der Trink-, Rauch- und Spielgesellschaften täglich ein kleiner Beitrag für die Armen gegeben. Diese Sitte, welche jährlich einen großen Theil der Armenkosten deckt, wird durch das einfache Mittel der Behörden, daß die Gesellschaft, die nach Ablauf des Jahres das Meiste eingeliefert, einen Ehrenkranz erhält, sehr gefördert.

Palindrom.

Von vorn gelesen — Holz, doch giebt es Stoff und Kraft;
Rückwärts — ein Thier von wilder Leidenschaft.

Auflösung des Palindroms in Nr. 131:
Elle.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 7. bis 13. Mai inklusive:

Sonntag,	den	7. Mai	1493	Pers.
Montag,	"	8. "	1261	"
Dienstag,	"	9. "	1079	"
Mittwoch,	"	10. "	1895	"
Donnerstag,	"	11. "	1058	"
Freitag,	"	12. "	1079	"
Samstag,	"	13. "	1001	"
			8866	Pers.

Ertrag 1123 fl. 24 kr.

Witterungs-Beobachtung am 13ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 3''	27' 1½''	27' 1''
Thermometer	+ 5 Gr.	+ 11 Gr.	+ 11 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Sehr trocken	Sehr trocken
Windrichtung	NW.	S.	NW.
Atmosphäre	Sehr hell	wolkig	wolkig

Theater.

Montag, den 15. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung des Hrn. Emil Devrient vom K. Hoftheater zu Dresden: „König Enzio." Historisches Drama in 5 Akten, von E. Raupach. (Manuskript.) — Herr Emil Devrient: „Enzio."

Dienstag, den 16. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Dritte Gastdarstellung des Hrn. u. der Mad. Devrient: Zum Erstenmale: „Der Landwirth." Schauspiel in 4 Akten von der Pr. A. v. S. (Verfasserin von „Lüge und Wahrheit" ec. ec.) [Manuskript]. Herr Emil Devrient: „Rudolf." Mad. Devrient: „Marie."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: Dr. Kirschner. Verleger: J. A. Riedel.

Nr. 136. Dienstag. Nürnberg, den 16. Mai 1837.

Inland.

Vom Main, 10. Mai. Bei einer gestern in dem Aschaffenburger Stadtwalde (Hohewart) abgehaltenen Holzversteigerung ist die Klafter Buchenscheitholz im Durchschnitte zu 21 fl. 11 kr. (eine Partie Buchenscheitholz ward um 24 fl. 10 kr. per Klafter (den Fuhrlohn ungerechnet) versteigert) auf dem Platze, meistens von wohlhabenden Privaten, verkauft worden, so daß dieselbe mit Hinzurechnung des Fuhrlohns und der städtischen Abgaben in Aschaffenburg über 24 fl. zu stehen kommt. Dieses Resultat ist das Ergebniß jenes unglücklichen Merkantil-Systems, welches, seit Jahren in wohlberechneter Stille und Verborgenheit zur Aussaat vorbereitet, in den tiefsten Tiefen des materiellen Volksverkehrs die Keime des Widerstreites und der Sonderung individueller Interessen von jenen allgemeinen des Staates erfolgreich gepflegt, und dadurch erstarkend, den dermalen herrschenden Nothstand einer künstlichen Holztheuerung im Spessarte begründet hat.

Oppau, in Rheinbayern, 9. Mai. Mangel an Holz und am nöthigen Viehfutter trieb heute wieder ungewöhnlich viele Leute in den, eine Stunde vom Orte und über dem neuen Rheine (Rheindurchstich) liegenden Wald, um dort für den augenblicklichen Bedarf das Nöthigste zu sammeln. Der hohe Wasserstand machte es indessen unmöglich, wie sonst, das Kanalbett zu durchwaten. Acht junge Bursche, eben so viele Mädchen und eine Frau, bestiegen um die Mittagszeit mit ihren Traglasten einen Nachen, der aber, hiedurch überladen, Wasser schöpfte und untersank. Fünf Bursche und ein Mädchen retteten sich durch Schwimmen und durch Hülfe anderer, und die Frau hielt sich am Nachen fest, schwamm mit demselben 5–600 Schritte abwärts, ward dann aber mit Hülfe eines andern Nachen glücklich an's Land gebracht. Eine Familie traf das Unglück im hohen Grad: Zwei wohl erzogene, fleißige Mädchen, eines im 22., das andere im 20sten Lebensjahre, verloren hiebei ihr Leben. Ungeachtet alles Suchens, konnte bis diesen Abend keines der zehen unglücklichen Opfer aufgefunden werden.

Ausland.

England.

London, 8. Mai. Aus der Capstadt wird jetzt vom 20. Jan. berichtet, daß das brittische Kriegsschiff Dolphin ein brasilisches Sklavenschiff, die Corvette Incomprehensible, die es an der brasilischen Küste genommen, dahin aufgebracht hatte. Die Corvette hatte ursprünglich 800 Neger an Bord, von denen in Folge der grausamen Behandlung 100 unterwegs starben; die übrigen 700 wurden nach der Negerfreistätte Sierra Leone geführt.

— Der Devonshire Telegraph schreibt: „Das Gerücht, daß Capitan C. Napier von der königlichen Marine (Admiral Napier) in Kurzem den General Evans im Commando der brittischen Legion und des spanischen Contingents zu San Sebastian ersetzen werde, ist als zuverlässig zu betrachten. Die Unterhandlungen sind seit einiger Zeit im Gange; indessen scheint es weder, daß die Legion verstärkt werden soll, noch weiß man gewiß, ob die Periode ihrer Dienstzeit über den 10. Juni ausgedehnt werden wird. Die Ernennung eines Flottenoffiziers zu dieser militairischen Befehlshaberstelle muß unter den höheren Offizieren der brittischen Brigade nothwendig Unzufriedenheit erregen."

Spanien.

Madrid, 2. Mai. Schreckliche Details kommen uns über die Einnahme Cantavieja's zu. Das Bataillon, welches dort in Garnison lag, war eins von denen, die im Jahr 1835 unter dem Grafen de las Navas die Mancha zu verlassen drohten, um in Madrid die Republik zu proklamiren. Es empörte sich nun auf Anstiften der Sergeanten und proklamirte Karl V. Die Verräther ermordeten den Gouverneur und überlieferten 200 Mann, die Cabrera abgeschickt hatte, die Stadt. So wie diese Besitz von dem Fort genommen, fing ihr Chef damit an, 9 christinische Offiziere erschießen zu lassen; mit den noch übrigen wartet man, bis Cabrera sein bon plaisir zu wissen gethan hat. Die 4 Kanonen Evariste San Miguel's und 1500 Flinten sind in die Hände der Karlisten gefallen.

— Die französische Legion soll verstärkt werden, nach den Einen um 10,000, nach den Andern um 4000 Mann.

— Die Sentinelle des Pyrenees vom 4. theilt mit, daß eine Summe von 300,000 Fr., die aus Frankreich kam, von Zugarramurdi nach dem Hauptquartiere des Don Karlos abgeschickt worden ist.

— Der General Eguia ist seit dem Treffen von Bilbao in Ungnade bei Don Karlos gefallen, und lebt in Verbannung in einem kleinen Orte. — Am 1. Mai ist die französische Legion auf 2 Bataill., zusammen 1400 Mann stark, reduzirt geblieben, nachdem 350 Ausgediente, meistens Polen, alles Zuredens ungeachtet, ihren Abschied genommen. Am 1. Juni und am 1. Juli erfullen jedesmal noch andere 360 ihre Zeit, und am 1. August wird die Legion aufgelöst seyn.

Perpignan, 8. Mai. Am 4. d. haben sich die Anar-

chisten in Barcelona des Gerichtspalastes und des Rathhauses bemächtigt. Drei Kolonnen der Königin griffen sie mit Geschütz an. Das Feuer dauerte die ganze Nacht vom 4. auf den 5. Um 6 Uhr Morgens kapitulirten die Aufrührer. Man gestattete ihnen, den Platz zu verlassen. Am 5. war die Ruhe hergestellt.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Endlich ist der Wunsch der Nation durch diese große und edle Maaßregel der Amnestie erfüllt. Ganz Frankreich wird diesem Akte Königl. Milde aufrichtig huldigen. Der König war stets geneigt zur Amnestie, der sich aber die Doctrinäre immer widersetzt hatten. Dießmal ist die Begnadigung der politischen Verurtheilten mit keiner Bedingung verknüpft. Es wird versichert, Hr. Guizot und seine Freunde hätten Alles aufgeboten, um die Gewährung einer solchen Amnestie zu verhindern und diese in die Gränzen des Begnadigungsaktes vom 6. Oktober zurückzubringen. Erst gestern Abend wurde die große Maaßregel definitiv beschlossen. Der König, der Herzog von Orleans und die Majorität des Ministeriums waren völlig übereinstimmender Meinung. Den Ausschlag hatte die günstige Aufnahme gegeben, welche der erste Akt der Königlichen Milde, der Meunier zu Theil wurde, bei allen Partheien gefunden hat. — Die Amnestie vom 8. Mai war die wirksamste Maaßregel, welche das Ministerium vom 15. April treffen konnte, um sich in der Gewalt zu befestigen. Der König verfügte sich, so vernehmen wir aus sicherer Quelle, gleich nach der Sitzung des Ministerrathes zur Königin, um ihr den Beschluß mitzutheilen. Die erlauchte Fürstin warf sich, vor Rührung weinend, in die Arme ihres Gemahls. Vor dem Beginne des Ministerrathes war gestern Abend Marschall Lobau ins Schloß gerufen worden. Es wurde ihm die Frage vorgelegt, ob er glaube, daß eine Amnestie von der Nationalgarde günstig aufgenommen werden würde. Marschall Lobau gab die Versicherung: in seinem Generalstabe sei nur eine Meinung über die glückliche Wirkung, welche eine solche Maaßregel hervorbringen müßte. Niemand im Publikum erfuhr gestern Abend etwas von dem feierlichen Beschlusse, den der König gefaßt, und dem das Ministerium sich angeschlossen. Nur das „Journal des Debats" gab diesen Morgen eine kleine Notiz über die beschlossene Maaßregel.

Paris, 10. Mai. Als Meunier gestern die Kunde von der ihm neuerdings zu Theil gewordenen Gnade erhielt, strömten seine Augen von Thränen über; er versicherte wiederholt seine Reue und seine Dankbarkeit.

— Der Temps erzählt: „Der König soll ein solches Verlangen geäußert haben, den großen Akt der Amnestie zu verwirklichen, daß gestern Morgens und Abends Conseil gehalten wurde. Im Abendconseil, das erst nach Mitternacht aufhörte, war die Maßregel definitiv entschieden worden, man sollte nun für die Vollziehungsmittel sorgen, und die Minister hatten sich bereits entfernt, als der König, gleichsam von der Nichtvollendung seines großherzigen Gedankens gedrückt, die Minister neuerdings holen ließ, wo man sich dann erst zwischen 2 und 3 Uhr Morgens trennte, nachdem man die so wohlthätige Ordonnanz, die alle patriotische Herzen und die aufrichtigen Freunde der Juliusdynastie mit Freude erfüllte, in das Bureau des Moniteurs abgeschickt hatte. Man sagt, der König habe, nachdem er die Ordonnanz unterzeichnet, den Siegelbewahrer mit den Worten umarmt: „Endlich bin ich glücklich!"

— Die Presse meldet, daß der Minister des Innern bereits Agenten mit Geld abgeschickt habe, um den ersten Bedürfnissen der politischen Gefangenen abzuhelfen. Auch giebt dieses Journal die Zahl der wegen politischer Verbrechen oder Vergehen Verurtheilten auf 169 an. Unter diesen hätten sich 130 befunden, deren unterwürfiges und ordentliches Betragen sie als der Gnade würdig hätte betrachten lassen. Die 39 Uebrigen haben aber als Verhärtete zu der Frage im Conseil Anlaß gegeben, ob nicht, wenn man sie von der Gnade ausschließe, die politische Wirkung der Amnestie zerstört werden würde.

— Die neuesten Nachrichten aus Marseille vom 5. dieß melden, daß in Neapel wieder die Cholera mit einiger Intensität ausgebrochen ist.

Preussen.

Berlin, 7. Mai. Große Entrüstung erregte unter den Besitzern von Berlin-Potsdamer Eisenbahnaktien die in heutiger Staatszeitung enthaltene Einladung des Komités zu einer Generalversammlung, da in dem betreffenden Avertissement die ursprünglichen Aktienzeichner, nicht die dermaligen Aktienbesitzer, zum Erscheinen in derselben aufgefordert wurden. Bedenkt man nun, daß einerseits von den ursprünglichen Aktienzeichnern nur ein sehr geringer Theil sich dermalen im Besitze seiner Aktien befindet, andererseits aber diese Generalversammlung über die wichtigsten Interessen der Gesellschaft zu entscheiden hat, so leuchtet die Unzweckmäßigkeit und Ungerechtigkeit dieser Maaßregel von selbst ein, und wenn sie durchgeführt werden sollte, dürfte selbst ein Mitglied des Komités (das, kein ursprünglicher Zeichner, sich erst später durch Ankauf von Aktien bei der Gesellschaft betheiligte) der Generalversammlung nicht beiwohnen. Auch hat bei den Generalversammlungen anderer preussischer Eisenbahngesellschaften, welche die Aktien-Quittungsbogen bereits emittirt haben, ein solches Verhältniß keineswegs stattgefunden.

Sachsen.

Leipzig, 8. Mai. Unsere Universität zählt jetzt ungefähr 900 Studenten, von denen fast die Hälfte die Rechte studirt. Ueberhaupt hat seit einigen Jahren der Zudrang zum Studium der Rechtswissenschaft so sehr zugenommen, daß die Rechtskandidaten nach bestandenem Examen noch 6 bis 8 Jahre werden warten müssen, ehe sich Aussicht zu einem Amte für sie darbietet. Eben so verhält es sich mit der Advokatur, zu deren Betreibung nicht die Fähigkeitserklärung berechtigt, sondern nur nach bewiesener Befähigung erst alljährlich eine gewisse Anzahl gelangt.

Sachsen-Altenburg.

Sachsen-Altenburg, 9. Mai. Durch eine Verordnung vom 8. v. M. sind auch hier in diesem Lande die viertel und halben Kronenthaler außer Geltung erklärt worden, ohne daß dieß, wie ausdrücklich hinzugesetzt wird, auf den Kassekurs der ganzen Kronenthalerstücke Einfluß haben soll. „Hiernach — heißt es am Schlusse wörtlich — wird sich Jedermann zu achten wissen, im Uebrigen aber sich überzeugt halten, daß Niemand mehr, als die hiesige Staatsregierung selbst, die bisherige Fruchtlosigkeit der zur Beseitigung zunehmender Verwirrungen und Verlegenheiten im Geldverkehr und Münzfuß gethanen Schritte

beklagen kann, die Erreichung dieses Ziels aber fortwährend Gegenstand der angelegentlichsten Bemühungen der hiesigen und anderer Gouvernements bleiben wird."

Schweiz.

Bern, 8. Mai. Die Parteistreitigkeiten im Oberlande nehmen eine ernstere Wendung, was auch die Botschaft bestätigt, welche Hr. Schultheiß von Tavel so eben an den Gr. Rath bringt, bestätigt. Amtsschreiber Schärer von Interlacken, welcher der Versammlung den 30. April vorgestanden hatte, wurde unter Eskorte, in Folge polizeilicher Einvernahme, nach Bern gebracht. Ferner hätte ein gewisser Wirth Huggler in Brienzwyler am Freitag oder Samstag vernommen werden sollen; allein mit Hülfe von Nachbarn und Parteigenossen der Umgegend habe sich dieser der Untersuchung entzogen. In der Nacht sei eine Versammlung dieser Partei in Brienz im Hause des Alt-Rathsherrn Soder abgehalten und beschlossen worden: sich zu waffnen und nach der Stadt zu ziehen! Den 7. trafen diese Berichte in Bern ein, worauf sogleich Truppen aufgeboten, und 3—400 Mann Auszüger in Interlacken, unter Komando des Hrn. Obristlieutenant Kuechtenhofer, mit 2 Kanonen nach Brienz expedirt wurden. Allen Anzeigen zufolge sei die Ruhe im gegenwärtigen Augenblicke hergestellt, indessen die Regierungsräthe Kohler und Jaggi als Kommittirte nach dem Oberland abgesendet worden, und erwarte man nun weitere Berichte, welche dem Gr. Rathe wieder vorgelegt werden sollen.

Rußland.

Petersburg, 3. Mai. Ein Beschluß des Reichsraths bestätigt den in den russischen Diensten sich befindenden General der Kavallerie, Generaladjutanten Krasynsky in der Grafenwürde, die ihm und seiner Descendenz im Jahre 1811, als er sich noch im französischen Dienst befand, vom Kaiser Napoleon ertheilt wurde.

— In Bessarabien hat man in letzter Zeit ungewöhnliche Truppenbewegungen bemerkt. Die Gränzen sind stark besetzt. Man schreibt diese Maßregeln zum Theil dem Fortschreiten der Pest, zum Theil der in Bessarabien angeordneten Rekrutirung, der ersten seit der Besitznahme dieser Provinz durch die Russen, zum Theil auch der auf den Spätsommer angekündigten großen Revue zu.

Türkei.

Von der servischen Gränze, 2. Mai. Am 22. April traf ein Tartar aus Konstantinopel bei dem Fürsten Milosch in Krajojevatz ein, und brachte ihm von seinem Agenten aus der Hauptstadt die Nachricht, daß der Sultan in Ausführung seines seit Jahren gehegten Planes im Laufe dieses Monats nach Varna und von da nach Silistria kommen werde. Sogleich nach Abgang dieser früher für unglaublich oder unmöglich gehaltenen Nachricht sandte Fürst Milosch Botschaften nach Bukarest an den Fürsten Ghika ab, vermuthlich, um sich über die Geschenke zu verständigen, welche beide Fürsten, im Falle der Sultan wirklich nach Silistria kommt, demselben, nach altem Gebrauche, darbringen müssen. Diese Reise, welche, wie die Türken sagen, die fürstlichen Ghiaurs von Bukarest, Jassy und Krajojevatz zahlen müssen, erregt an der Gränze unglaubliche Sensation, und die Türken in Belgrad glauben bis heute noch nicht daran. In Bukarest sprach man schon vor Eingang dieser Nachricht von einer Zusammenkunft des Sultans mit dem Kaiser Nikolaus, und dieses Gerücht geht jetzt auch hier an der Gränze.

Griechenland.

Athen, 19. April. Der Antrag, die Zivilliste um 300,000 Drachmen zu erhöhen, wurde von dem Staatsrath angenommen. Auch das Budget des Kriegsministeriums erhielt die Genehmigung einer bedeutenden Vermehrung.

— Das früher verbreitete Gerücht, als würden auf Antrag des Staatsraths die bayerischen Offiziere aus dem griechischen Militärverband entfernt, erhielt durch ein Königliches Reskript an das Kriegsministerium die sicherste Widerlegung. Es lautet: „Nachdem Wir Kenntniß erhalten haben, daß Se. Maj der König von Bayern, Unser vielgeliebter Vater, den aus bayerischen Diensten temporär entlassenen Offizieren unter den werbsvertragmäßigen Bedingungen und unter Vorbehalt früherer Rückbeorderung nach Bayern die Fortsetzung der Dienstleistungen im griechischen Heere auf weitere vier Jahre gestatten, so ermächtigen und beauftragen Wir Unser Kriegsministerium, jene in obige Kategorie gehörigen Offiziere, welche wegen bis 1. Juni d. J. zu Ende laufender Dienstzeit ihre Entlassung nachgesucht haben oder nachsuchen werden, aufzufordern, ihre zeitherigen zu Unserer besondern Zufriedenheit gereichenden Dienstleistungen auch über jenen Zeitpunkt hinaus fortzusetzen und die durch allmähliche Ausdienung der geworbenen teutschen Truppen sich gestaltenden Militärverhältnisse abzuwarten. Athen, 25. März (6. April) 1837. Otto."

— Der Baum der neugriechischen Literatur bringt bereits einige Blüthen, die mit der Zeit gute Früchte versprechen. Es ist neuerlich ein Werk über Anatomie von dem Dr. Maurokordatos erschienen, das erste neugriechische Werk über diesen Gegenstand, das mit sehr viel Fleiß ausgearbeitet seyn soll. Ein Werk über Mythologie ist von dem Universitätsprofessor Kantagonis, ein umfassendes, griechisch-französisches Wörterbuch von einem Vereine mehrerer Gelehrten angekündigt, und Andere werden für den Druck vorbereitet. Auch für die niedern Schulen sind bereits in dem K. Schulbücher-Verlage mehrere gute Bücher gedruckt worden, worunter sich besonders die heilige Geschichte des Universitätsprofessors Missail Apostolides und eine aus teutschen Werken gesammelte Gymnastik des Prof. Pagonis auszeichnen. Auch ein teutsches Werk ist angekündigt; es ist dieß eine teutsche Uebersetzung der interessanten Kriegsmemoiren des Obersten Perrabos aus den Jahren 1820—29, durch den Direktor Anselm veranstaltet.

Allerlei.

Ueber den Anbau und die Pflege der Runkelrüben.

(Fortsetzung.)

Man lasse auf das Feld so viel fetten Strohmist vom Mastvieh auffahren, als nur immer mit dem Pfluge untergebracht werden kann. Ist der Dung untergepflügt, so wird im Winter der Acker mit Mistjauche überfahren, im zeitigen Frühjahre das Land geeggt, und sodann die Schafherde unter Mittag, wenn es zum nächtlichen Hordschlage noch zu kalt ist, darauf getrieben. Wird der Acker, was besonders rathsam ist, noch einmal gepflügt, so erhält er wegen des bezogenen vielen Düngers das Ansehen des schönsten Gartenlandes oder eines Mistbeetes, und wird

nach zweimaligem Eggen zur Aufnahme des Runkelrübensamens Anfangs des Monats Mai geeignet.

Weniger vortheilhaft ist eine später erfolgende Besezzung des Ackers durch solche Runkelpflanzen, die in Mistbeeten gezogen worden sind, indem man allenfalls dabei das Ausstecken der Krautpflanzen als Vorschrift annimmt. Welch ein Unterschied ist zwischen diesen und den Runkelpflanzen! Vielfältige Beobachtungen und Vergleichungen haben den Landmann in der Erfahrung belehrt, daß man die schönsten Runkeln erbaut, wenn man solche auf dem Orte, wo sie aufgingen, stehen läßt. Gepflanzte Runkeln bleiben jederzeit gegen diese bedeutend, sowohl im Wachsthum, als auch in der Güte, zurück. — Man findet es daher nicht nur in Frankreich und in Belgien, sondern selbst in Böhmen und in Schlesien als zweckmäßig und einträglich, den Kern im Herbste dem Boden anzuvertrauen. Die viele Winterfeuchtigkeit weicht nämlich hier den Kern nach und nach, und löset denselben nach einer naturgemäßen Weise auf. Hieraus erfolgt, daß die Natur, wenn für die jungen Pflänzchen von Nachtfrösten nichts weiter zu besorgen ist, solche aufgehen läßt. Ich habe über diesen merkwürdigen Umstand Hrn. Karl Weinrich, Gutsbesitzer und Inspektor mehrerer Runkelrübenzuckerfabriken in Böhmen, auszuholen gesucht. Derselbe theilte mir mit freundlicher Bereitwilligkeit eine Beobachtung mit, die für den herbstlichen Anbau der Runkelrübe eine lauttönende Stimme abgibt. Hr. Weinrich bemerkte nämlich, daß auf jenen Beeten, auf welchen die Runkelsamenrüben gestanden, mehrere reife Runkelkerne im Herbste sich selbst ausgesäet hatten. Die Pflanzen dieser Kerne zeigten sich früher und munterer, als jene Kerne, die von dem Eigenthümer des Feldes eingeweicht und im Frühjahre gesteckt wurden. Zudem lieferten die erstern noch die trefflichsten Rüben, und diese Rüben einen bessern und vollkommnern Samen, als die im Frühjahr gesetzten Rüben, was in der That nicht nur dem Landmann, sondern auch dem Oekonom, welcher sich mit dem Samenhandel zu schaffen macht, ein neuer Anregungsgrund werden muß, den Anbau der Runkelrüben schon im Herbste zu veranstalten. Wird man sich die Mühe nicht gereuen lassen, und eine jede einzelne Samenrübe mit ein paar Spatenstichen Erde bedecken, so daß über sie ein Erdhäufchen kömmt, so gibt ihr dieß eine hinlängliche Deckung vor dem verderblichen Frost. — Sagt nun der herbstliche Anbau den Runkelrüben in Gegenden zu, die gen Norden liegen, wie kann der Landwirth im wärmern Süden auch nur die mindeste Furcht vor einer Mißernte haben? Aber auch für diese Bestellung muß der Acker zuvor hinreichend gedüngt, gepflügt, geeggt, d. h. wie ein Gartenland gelockert und sorgfältig hergerichtet werden. Die Erfahrung hat dem nachdenkenden Landwirth einen hinreichenden Fingerzeig an die Hand gegeben, daß die Runkelrübe an Wachsthum, Güte und Umfang um so mehr zunehme und gewinne, je tiefer sie mit ihrem Wurzelvermögen in den hiefür hergerichteten Boden hinabgreifen könne. Es ist daher rathsam, daß man das Rejoliren dem Pflügen vorziehe und Ersteres allemal bei Neubrüchen und Wiesengründen vornehme. Man muß hier 3 Schuh mit der Stechschaufel in den Boden greifen, so zwar, daß der Wasen, der einen gedeihlichen Dung gibt, hinab-, die unterste Erdscholle aber herauf zu liegen kommt. Bei diesem Verfahren erspart man für den ersten Jahrgang das Düngen gänzlich, ein Vortheil, der beherzenswerth ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem letzten polnischen Krieg.

Einst hatten die Kosacken einen Hornisten von den Jägern eines Freikorps gefangen genommen und hatten sich, nicht ahnend, daß sie dem Verstecke der Polen so nahe waren, mit ihrem Gefangenen unbesorgt gelagert. Aber eben so wenig wußten die Jäger von der Nähe der Kosacken. Die kosackischen Centauren bekamen plötzlich Lust zur Musik. „Ei der Tausend!“ schrien Einige, „der Hornist kann uns ja etwas blasen.“ Der ließ sich nicht lange auffordern, er blies und blies, und als ihm plötzlich einfiel, daß seine Leute nicht weit entfernt seyn konnten, gerieth er nach einigen Uebergängen zum Signal, welches die Jäger zum Angriff herbeiruft. Steine und Bäume kamen nun zwar nicht, wie bei Orpheus, wohl aber kamen die Uhlanen, an deren Spitze der tapfere Oberstlieutenant Graf Gonzaga Murzynowski war, herbeigeeilt, und der listige Jäger sah sich bald befreit, und die musikalischen Kinder des Ural befanden sich als Trübselige unter dem Grafen Gonzaga in Gefangenschaft.

Ein Seitenstück.

Bei dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, der Kaltblütigkeit eines wackern bayerischen Trompeters zu erwähnen, der, als im russischen Feldzuge von 1812 eine matte Kugel ihm das Mundstück beim Blasen wegschlug, erzürnt ausrief: „Warts, ihr stimmt's mich, ich hab schon noch eines!“

— Von den 326,298 Mann, welche zur Konscriptions-Klasse 1834 in Frankreich ausgehoben wurden, konnten 149,145 junge Leute weder lesen noch schreiben, 11,784 konnten nur lesen und 155,839 konnten lesen und schreiben, bei 9400 Mann war der Bildungsgrad nicht ausgemittelt.

— In einem „Fränkischen Blatte“ liest man folgende Todes-Anzeige: „Mit Trauerflor umhüllte sich mir die Flamme des Himmels und Eiskälte gießt ihre Strahlen in mein gebrochenes Herz. Mit Wehmuth wende ich mein thränendes Auge von den bunten Kindern des werdenden Lenzes, nachdem meine häusliche Sonne am 29. April 1837 untergegangen durch den plötzlichen Sterbefall meiner innigst geliebten Gattin Maria, und die Blume meines irdischen Glückes verwelkte. Dr. J—st.“

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 14ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1''	27' ½''	27' —
Thermometer	+ 6½ Gr.	+ 11½ Gr.	+ 10 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Trocken	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NO.
Atmosphäre	Flatterwolken	bewölkt	Gewitterwolk.

Theater.

Dienstag, den 16. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Dritte Gastdarstellung des Hrn. u. der Mad. Devrient: Zum Erstenmale: „Der Landwirth.“ Schauspiel in 4 Akten von der Pr. A. v. S. (Verfasserin von „Lüge und Wahrheit“ rc. rc.) [Manuskript]. Herr Emil Devrient: „Rudolf.“ Mad. Devrient: „Marie.“

Jährl. Abonnement a-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Alle Königl. Oberpost und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

(Vierter Jahrgang.)

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 137. Mittwoch. Nürnberg, den 17. Mai 1837.

Inland.

München, 13. Mai. Prinz Peter von Oldenburg ist mit seiner Gemahlin, einer Nichte unserer regierenden Königin Maj., zu einem Besuche am hiesigen Hofe eingetroffen, und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen. Ihre Durchlauchten waren gestern Abends im Theater in der Loge bei II. Majestäten. Es wurden auf Allerhöchsten Befehl Schenks Albr. Dürer in Venedig — Hauptrolle von Eßlair — und ein Divertissement aus der Oper „der Maskenball" sehr glänzend gegeben. Die hohen Gäste bleiben bis nach Pfingsten hier.

Bayreuth, 13. Mai. Se. Hoheit der Herzog Pius in Bayern hatten heute eine unruhigere Nacht, als die vorhergehende; das Fieber ist etwas vermehrt, die Brust jedoch ziemlich frei, und die übrigen Erscheinungen sind im Ganzen beruhigend. — Vom 14. Mai. Se. Hoheit der Herzog Pius in Bayern hatten zwar eine ziemlich ruhige Nacht, doch hat sich der Fieberzustand eher vermehrt als vermindert, die Brust ist nicht frei, so daß zu einer weitern Aderlaß geschritten werden mußte. Marc. Arnold.

Ausland.

England.

London, 9. Mai. Die Gazette ordnet Hoftrauer an wegen des Ablebens Ihrer K. Hoh. der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen. Die M. Post sagt: „Ihre Majestät die Königin wurde durch die Trauerbotschaft vom Tod ihrer erlauchten Mutter tief erschüttert, doch hat ihre allmählig fortschreitende Genesung keine Störung erlitten.

— Während Lord Palmerston für Hrn. Leader kanvassirt, d. h. Wahlstimmen sammelt, hat andrerseits Lord Castlereagh — ein Hochtory wie seine ganze Familie — von Lord Surrey, Hrn. Dawson und Sir C. Wetherell, dem berühmten Sachwalter, unterstützt, für Sir Francis Burdett dasselbe Geschäft übernommen — gewiß ein sonderbarer Wechsel der Menschen und Zeiten! Sir Francis gab in seiner neulichen Rede „ex cathedra," wie sie von den ministeriellen Blättern genannt wird, dem ihm ergebenen Theile der Wähler, nach vielen Invectiven gegen O'Connell und seinen „revolutionären Anhang," die Erklärung, er sei von jeher mehr Tory als Whig gewesen; dafür wird er von der liberalen Presse in hämischen Charakteristiken, Spottgedichten und ärgerlichen Anekdoten schlimm bedient. Derselbe leidet eben jetzt dermaßen am Podagra, daß er, wie er an Lord Sinclair geschrieben, kaum mit Krucken sich von der Stelle bewegen kann: dennoch verspricht er auf den Hustings zu erscheinen, und sollte er sich hintragen lassen, oder in den Wahlschranken sterben müssen. Täglich finden stürmische Versammlungen der beiderseitigen Freunde statt; in denen der Radicalen führt gewöhnlich Sir W. Molesworth, der Herausgeber des Westminster Review, den Vorsitz. Hr. O'Connell hat an die Westminsterer Wähler ein Schreiben gerichtet, worin er den Beweis führt, daß das Schicksal von Irland bei dem Ausgang ihres Wahlkampfs aufs Tiefste betheiligt sei.

— Ein englicher Reisender, der so eben sein Reisetagebuch herausgegeben hat — beiläufig bemerkt, die Mehrzahl der neuern englischen Touristen besteht weder aus sehr feinen, noch aus sehr geistreichen Beobachtern — macht den teutschen Frauenzimmern das Kompliment, sie hätten so plumpe Füße, daß er lange geglaubt habe, sie trügen Stiefel unter den Strümpfen.

— Man schreibt aus Tauris vom 12. März. Hr. Macneill macht am Hofe von Teheran gute Geschäfte, und der russische Einfluß ist offenbar im Sinken. Der junge Schah wird sehr bald ins Feld rücken und sich selbst nach Khorasan verfügen, während er eine Abtheilung seines Heeres nach Herat hinab sendet. Zwei persische Gesandte sollen demnächst, der eine nach Petersburg, der andere nach London abreisen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Es gibt hier nichts Merkwürdiges ohne einen Spaß; diesen zu machen ist vorzugsweise Beruf des Kammerpräsidenten Dupin. Als man sich gestern in der Kammer über die Ordonnanz des Moniteur unterhielt, bemerkte Graf Jaubert, der Vorkämpfer der doktrinären Partei, es wäre billig gewesen, die Amnestie von denen ausgehen zu lassen, von welchen man die strengen Maaßregeln begehrt hatte. Auf diese nicht ohne Groll hingeworfene Aeußerung antwortete Dupin: „Jetzt, da Herr Persil Münzdirektor ist, kann er ja die Medaille schlagen, welche die gnadenreiche Huld des Königs verewigen soll."

— Der am letzten Sonnabend zum Vortheil der Lyoner Fabrikarbeiter gegebene Ball im Opernhause hat eine Einnahme von 80,000 Fr. geliefert; die Kosten betrugen 15,000 Fr., so daß sich ein reiner Ueberschuß von 65,000 Fr für jenen wohlthätigen Zweck ergibt.

— Ein Schreiben aus Paris vom 4. Mai in den Times vom 9. Mai enthält folgende Nachschrift: „In den politischen Zirkeln wird folgende Anekdote in Bezug auf die dem Meunier bewilligte Gnade erzählt. Der Präsi-

dent des Pairshofes erhielt, nachdem Alibaud bei der unmittelbaren Vollziehung seines Verbrechens ergriffen war, ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts: „Sie haben sich der Person Alibauds, eines Mannes, auf dessen Erhaltung wir den höchsten Werth legen, bemächtigt. Wenn Sie sein Leben schonen wollen, so versprechen wir, daß in der nächsten Zeit, wir meinen wenigstens auf einige Jahre, kein Versuch auf des Königs Leben gemacht werden soll.“ Nach der Verhaftung Meuniers erhielt Hr. Pasquier von derselben Hand folgendes Schreiben: „Sie haben Meunier ergriffen; wir legen nicht den geringsten Werth auf seine Person; Sie können mit ihm nach Belieben verfahren; nur erinnern Sie sich, daß Sie Alibaud nicht geschont, und wir Sie vor den Folgen gewarnt haben.“ Viele unserer Leser mögen dieß für einen Scherz halten, diejenigen aber, welche Gelegenheit hatten, in einige jener dunkeln Höhlen zu dringen, wo die Jakobiner ihre königsmörderischen Konseils halten, werden die Sache nicht so scherzhaft ansehen.“

— Briefe aus Algier geben nicht sehr befriedigende Nachrichten über den Zustand unserer Angelegenheiten in der Kolonie. General Bugeaud soll den Abd-el-Kader nicht getroffen haben, und dieser bei seiner Annäherung verschwunden seyn, um desto drohender vor den Thoren von Algier zu erscheinen. Die Pflanzer der Umgegend flüchten sich in die Stadt, und die Ebene ist auf allen Punkten in Unruhe. Wenn dieß das Resultat der langen Debatten auf der Tribune seyn sollte, so war es nicht der Mühe werth, sich so sehr mit Beredtsamkeit anzustrengen.

Paris, 11. Mai. Gestern Abend um 6 Uhr wurden die Pforten des Gefängnisses von St. Pelagie den politischen Gefangenen, welche sich dort befanden, geöffnet. Es waren deren nur wenige. Unter ihnen waren zwei Karlisten. Bei einem Restaurateur, dem Gefängniß gegenüber, war allen Gefangenen von ihren Freunden ein Bankett bereitet. In der Conciergerie befand sich nur 1 politischer Gefangener. Auch er wurde zur nämlichen Zeit in Freiheit gesetzt. — Herbert, der Flüchtling aus St. Pelagie, ist ebenfalls freigegeben worden. Mit Vergnügen erfahren wir, daß die Frage, ob die Amnestie auch auf diese Kategorie der politischen Verurtheilten angewendet werden solle, bejahend entschieden worden ist. — Es die Frage aufgeworfen worden, ob die Exminister Karl X., welche kürzlich die Erlaubniß erhalten haben, sich auf ihren Landgütern aufzuhalten, an der Amnestie Theil hätten. Es ist unterliegt keinem Zweifel, daß auch ihnen dieser Akt der K. Milde zu gut kommt; die Exminister waren bis jetzt noch als Staatsgefangene zu betrachten.

— La France sieht die Amnestie als ein Aufgeben des Systems des Schreckens, des Hasses und der Rache, welches die Doktrinäre bisher verfolgt hätten, an. Dieses legitimistische Journal hält zugleich die Maaßregel für unvollständig, so lange die Septembergesetze noch in Kraft seien, die Gefängnisse wieder zu füllen, die fur den Augenblick durch eine Amnestie geleert seien.

— Der Messager wünscht Frankreich Glück zu dem grossen Akte nationaler Versöhnung, den Frankreich schon so lange angerufen habe. Der Augenblick würde aber schlecht gewählt seyn, der Staatsgewalt über den langen Aufschub der Gnade Vorwürfe zu machen; auch würden gewiß die Amnestiirten eben so, wie er, in der Ordonnanz vom 8. Mai, nur das ihren langen Leiden gebrachte Ende erblikken, und das gegenwärtige Gefühl ihrer Freiheit werde sehr bald in ihren Herzen die Bitterkeit der Vergangenheit verwischen.

— Die Aktien der Eisenbahn von St. Germain waren heute zu 890 sehr gefragt, in Folge einer gestern stattgehabten Zusammenkunft der Aktionäre, worin beschlossen wurde, daß, zu einer Ausdehnung der Bahn, für 3 Millionen neue Aktien emittirt werden sollen und jedem Aktionär das Recht eingeräumt seyn solle, eine dieser neuen Aktien ohne Aufgeld für sich zu fordern. Die Aktien der Eisenbahn von Versailles, linkes Ufer, waren nicht sehr in Gunst und zu 580 angeboten, die der Bahn vom rechten Ufer zu 640. Die Aktien der Eisenbahn von Montpellier sind noch immer, sehr schwer, auf 577. 50.

— Bordeaux. Ein hiesiges Karlistenblatt behauptet, die sämmtlichen Großmächte Europas würden einen Ministerkongreß halten, um dem Bürgerkriege auf der pyrenäischen Halbinsel ein Ziel zu setzen.

Niederlande.

Amsterdam, 10. Mai. Privatbriefe aus Batavia melden, daß der General Cleerens, so wie 2 Obristlieutenants, 33 Offiziere und eine große Anzahl Soldaten in einem Kampfe mit der feindlichen Bevölkerung von Sumatra getödtet worden sind. General Cleerens war zu Antwerpen gebürtig.

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. Der bekannte Beförderer großer industriellen Unternehmungen, A. Cochrane, ist aus England in Wien eingetroffen, und begibt sich nach Dalmatien, um dort die entdeckten Steinkohlenlager kontraktmäßig mit dem Hause Rothschild bearbeiten zu lassen. Mittels dieses Unternehmens sollen die englischen Dampfschiffe im Mittelmeer wohlfeiler mit Steinkohlen versehen werden. Ein ganzes Personal zur Ausbeutung von Steinkohlenlagern folgt denselben nach Zara.

— Die Gazzetta di Zara vom 14. April enthält folgenden Artikel: „Mit Bedauern sieht sich die Gazzetta di Zara genöthigt, die privil. Mailänder Zeitung auf die Unrichtigkeit einiger Nachrichten in Betreff des Anlegens eines Kriegsschiffes unter französischer Flagge bei einer Insel dieser Provinz aufmerksam zu machen. Der hier zu berichtigende Artikel ist dem Blatte vom 31. März der Allgem. Zeitung, welche denselben in Form einer Korrespondenz aus Triest vom 18. desselben Monats bekannt macht, entnommen; der Vorgang verhielt sich, wie folgt: Am 8. Jan. d. J. legte, von Mangel an Lebensmitteln dazu genöthigt, die französische Gabarre Agathe und ein Linienschiff im Hafen von Lissa an, und weit davon entfernt, keinen einzigen Mann ans Land setzen zu dürfen, wurde dieselbe von den Ortsbehörden auf die freundlichste Art aufgenommen, und mit allem Nöthigen unterstützt, so zwar, daß, während ihres siebzehntägigen Aufenthalts auf jener Insel, eine große Anzahl ihrer Mannschaft, zu jeder Zeit und auf mehrere Stunden, ans Land gehen durfte. Der Befehlshaber der damals zufällig in jenem Hafen liegenden österreichischen Eskadre bezeugte das freundliche Einvernehmen der zwei Flaggen dadurch, daß er das sämmtliche Offizierkorps der Agathe zur Tafel lud, so zwar, daß, statt der Besorgnisse, „jene Ankunft möchte ein, dem vor einigen Jahren gegen Ancona ausgeführten, ähnlicher Streich werden,“ Alles vielmehr nur ein Austausch des besten Einvernehmens war. Endlich hat auch

der Herr Landesgouverneur „keine nachdrücklichen Maßregeln“ darüber ergreifen können, da er zu jener Zeit eben aus Dalmatien abwesend war.“

Preussen.

Berlin, 6. Mai. Der Geheime Staatsminister von Kleewitz, der bereits seit vielen Jahren mit dem Oberpräsidium der Provinz Sachsen bekleidet war, und seinen Aufenthalt in Magdeburg hat, ist vor einigen Tagen auf sein Ansuchen in den Pensionszustand versetzt worden.

Berlin, 8. Mai. Heute sind die neuen Kassenanweisungen zu hundert Thaler ausgegeben worden, und wenn noch die Emission der fünfhundert Thalerscheine erfolgt seyn wird, wird wohl auch die Präklusion der alten eintreten können. Dann wird Preussen auch nur eine Gattung gemünzten Papiers haben, indem die Seehandlungs-, so wie die Bankscheine durch die neuen Kassenanweisungen ersetzt sind.

Berlin, 9. Mai. Um die in der letzten Zeit allerdings zu sehr überhand nehmenden Anpreisungen auswärtiger Aktiengesellschaften, die nichts weniger als eine solide Basis haben, zu verhindern, hat das Ministerium des Innern und der Polizei eine Verfügung erlossen, wonach sowohl den Zeitungen, als andern Wegen der Publikation die Verbreitung von Planen und Subskriptions-Aufforderungen ausländischer Aktiengesellschaften nicht mehr gestattet werden soll. Es wird zwar auf kein besonderes Unternehmen dabei hingewiesen, doch sollen es hauptsächlich einige russische und einige belgische Aktien-Schwindeleien seyn, die das betreffende Verbot veranlaßt haben.

Würtemberg.

Stuttgart, 10. Mai. Der talentvolle junge Dichter Niclas Müller, dessen Dichtungen in diesem Augenblicke Aufsehen machen, hat die Cotta'sche Buchdruckerei verlassen, wo er als Setzer beschäftigt war, und begibt sich, von dem Baron v. Cotta ausgemuntert und unterstützt, auf Reisen, vorerst nach England und Schottland auf ein paar Jahre. Die Bildungs- und Entwicklungsgeschichte dieses jungen Mannes, der nur 4 Jahre lang eine Dorfschule besuchte, ist sehr merkwürdig. —

Sachsen.

Dresden, 5. Mai. In der Sitzung der ersten Kammer vom 24 v. M. fand die Berathung der nachträglichen Frage über die Gestattung der Ehen zwischen Christen und Juden Statt. Herr von Ziegler und Klipphausen bezeichneten diejenigen, die für diese Frage sich erklarten, als Doktrinäre, welche Bezeichnung jedoch der Domherr Dr. Gunther, der zu den Unterstützern des Antrages gehört hatte, von sich wies. Bei der Abstimmung wurde der betreffende Vorschlag von 23 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig, 7. Mai. Der Landtag ist bis zum Juli vertagt. Er hat mehrere Gesetze zu Stande gebracht, darunter eines wegen Einführung neuer Maaße und Gewichte, eines wegen Ablösbarkeit der Lehen 2c.; auch eine neue Gewerbeordnung ist publizirt worden. Für eine Eisenbahn von Braunschweig nach Harzburg hat die Regierung 400,000 Rthlr. gefordert und die Stände haben sie bewilligt. Sie wird eine Strecke von 6¼ Meilen betragen, die in 80 Minuten durchlaufen würde. Es wird dadurch Braunschweig, Wolfenbuttel und der Harz um Vieles einander näher gebracht.

Allerlei.

Ueber den Anbau und die Pflege der Runkelrüben.

(Fortsetzung.)

Noch kann ich hier nicht unbemerkt lassen, daß eine vieljährige Erfahrung, eingezogen von schlesischen und böhmischen Landwirthen den nachbemerkten anschaulichen Erfolg geliefert hat. Je weniger die Runkelrübe mit dem Kopfe aus dem Boden hervorsieht, desto fester und gehaltvoller wird sie an Zuckerstoff, während, wenn der Kopf bloß und zu sehr hervorragt, sie zu viel an wässerigen Theilen in sich saugt, und um desto weniger Syrup liefern wird. Möge der Anfänger im Runkelrübenbau hierauf den geeigneten Bedacht nehmen. — Wie soll nun aber der Same eingesäet werden? so höre ich den thätigen Landwirth fragen.

Nicht ohne einen gewissen Grund habe ich den Ausdruck „Einsäen“ angewendet und bisher beibehalten. Ich wollte nämlich durch ihn dem Landvolke verständlich werden, obschon ich keineswegs demselben das Einsäen selbst anrathen kann. Wird dieses auch noch so vorsichtig ausgesäet, so kommen die Runkeln doch nicht in dem gemessenen Abstand von einander zu stehen, wie beim Ausstecken der Kerne. Hie und da bleiben leere Plätze, die Kerne kommen auf andern Stellen zu dicht zu stehen, und man hat, wenn man den Acker regelmäßig bestanden zu sehen wünscht, viel Pflanzen zu ziehen und zu versetzen, wodurch nicht nur viel Zeit in Anspruch genommen, sondern auch der Ertrag des Ackers selbst beeinträchtigt wird. Man führe daher allenthalben das Stecken der Kerne ein, und sehe vorzüglich darauf, daß solche nicht zu tief, d. h. nicht tiefer als 1 Zoll zu liegen kommen, damit das Pflänzchen sich nicht durch das Treiben eines zu langen Schaftes schwäche. Es sind in mehreren Orten so manche Versuche angestellt worden, das zu tiefe Legen der Runkelrübenkerne zu verhindern. Unter allen diesen hat keiner einen so günstigen Erfolg geliefert, als jener, den mir ein schlesischer Landmann auf seinem weiten Acker wies, der mit den herrlichsten Runkelrüben bedeckt war. Als ich bei dem Acker selbst ankam, wurde so eben das Ausziehen der Rüben vorgenommen. Die ungemeine Größe und Gleichheit derselben machte mich staunen. Der Eigenthümer dieser reichlichen Ernte entdeckte mir die vorgenommene Steckweise der Runkelkerne mit den Worten: „Ich ließ 20 kleine Bretter 3—4 Zoll ins Gevierte machen, und durch ein in die Mitte eines jeden solchen Brettes gebohrtes Loch einen 8 Zoll langen Pflanzer oder Stock stecken, welcher jedoch auf der einen Seite nur 1 Zoll unter dem Brettchen hervorstand. Zum Legen der Runkelkerne benutzte ich nun die Hände der hiezu abgerichteten Weibsleute und Kinder, deren Anzahl sich auf 20 Köpfe erstreckte. Jede dieser zum Legen der Runkelkerne angestellten Personen hatte mit dem beschriebenen Pflanzer da, wo die mit einem gewöhnlichen Reihenzieher, dessen Zinken ein Fuß weit auseinander stehen, kreuzweise gezogenen Reihen sich durchschneiden, ein Loch zum Einlegen des Rübenkernes zu machen. Indem nun bei diesem Geschäfte die Arbeitenden die unterste Spitze des Pflanzers in die Erde drückten, hinderte jenes Brettchen den Pflanzer darin, daß er nicht tiefer, als einen Zoll in die Erde dringen konnte. In diese Oeffnung legte man den Kern und drückte solche mit ein wenig Erde zu. So kamen die Kerne höchstens 1 Zoll tief in die Erde zu liegen, gingen sehr bald und

zu gleicher Zeit auf und noch dazu in einem gleichen Abstande von einander. Dieser Vortheil, so schloß mein Landsmann seine treuherzige Erklärung, geht nicht nur bei dem Breitsäen, welches ich nur für einen einzigen Jahrgang angewendet habe, sondern auch selbst dann verloren, wenn man die Kerne nicht in gleicher Tiefe und nicht flach legt."

(Schluß folgt.)

— (Traurige Folgen eines Scherzes.) Dlle. v. O... war in dem Haag als eine junge Person von männlicher Entschlossenheit bekannt, die vor keinen Leibesübungen, welche jungen Männern vorbehalten sind, zurückschreckte. Sie saß zu Pferde wie der kühnste Reiter, übertraf im Schusse die anerkanntesten geschicktesten Schützen, kurz sie war eine wahrhaftige Amazone. Diese Auszeichnung der Dlle. van O... hatte manchen Spaß, manche Neckerei bei ihren Freundinnen herbeigeführt, die bei dem kleinsten Geräusche zusammenfuhren, und die sich vor einer ungeladenen Pistole fürchteten, so daß diese Mädchen den Entschluß faßten, sich an der Amazone, wegen ihrer Auszeichnung, die ihr von der jungen Männerwelt ward, zu rächen. — Es bot sich bald eine Gelegenheit dazu dar. Dlle. van O... sollte einen jungen Rechtsgelehrten aus Amsterdam heirathen. Jetzt dachten die Mädchen ihre muthwillige Rache auszuführen, indem sie sich zu gleicher Zeit überzeugen wollten, ob die Heldin wirklich so viel Muth besitze. — Der Bruder eines dieser Mädchen war Arzt. Er hatte ein superbes Skelett, welches er den Mädchen zu ihrem Schelmstreiche überließ. Diese legten das Skelett mit einem Nachtkleide umhüllt heimlich in das Bett der Braut, deren Bräutigam den andern Tag aus Amsterdam kommen sollte, um sie sogleich zum Altar zu führen. Man trennte sich des Abends, und die böswilligen Freundinnen wünschten ihrer tapfern Gefährtin eine ruhige Nacht. — Man versammelt sich des andern Morgens: Ist sie schon heruntergekommen? — hat man sie gesehen? — weiß man ob sie sich gefürchtet hat? — hat sie nach Hülfe gerufen? — Was ist vorgegangen? — Niemand weiß es! — lasset uns hinaufgehen, sagen die Mädchen, und nachschauen — ihr Stolz gab es nicht zu, zu rufen — — sie wird es nicht eingestehen wollen, daß sie sich gefürchtet hat, — — man nähert sich auf den Fußspitzen der Thüre, eines der Mädchen guckt durch das Schlüsselloch. Dlle. von O... ist schon auf, aber sie ist noch nicht angekleidet. die Faullenzerin! ihr langes schwarzes Haar ist in Unordnung. — Was macht sie? sie scheint mit Jemanden zu sprechen — — mit wem ist sie? — ah! sie ergreift ihren Brautkranz; was thut sie damit? — sie hält auch den Brautschleier in der Hand — jetzt nimmt sie ihren Schmuck aus dem Kästchen! — Ah! siehst du das Skelett! sie setzt es auf einen Stuhl — sie hat sich also wahrscheinlich nicht davor gefürchtet, sie setzt ihren weißen Kranz, und ihr Perl-Diadem dem Todtenschädel auf. Mein Gott! — sie schlingt ihre Bracelets um den Arm des Gerippes — sie spricht mit ihm. O! welche Blicke — sie läßt wieder seine Hand fahren. — Sie hat ihren Verstand verloren! Susanne! Suschen! — sie hört nicht — Himmel, was haben wir gethan! Suschen erkennt unsere Stimme nicht mehr. — Man drängte die Thüre ein, stürzt sich auf das junge Mädchen — bestürmte sie mit Fragen, aber vergebens. sie blickte ihre Freundinnen, ihre Aeltern mit gleichgültiger Miene an, sie umarmte das Skelett, und drückte es an ihre Brust! Man verzweifelt an ihrer Rettung.

— Von einer Jagdpartie, denen sich der Kaiser Nikolaus noch zuweilen hingiebt, erzählt man folgenden heitern Auftritt, der zugleich einen Zug seines geselligen Frohsinns darbietet. Als er einst mit dem Fürsten W. auf die Jagd gieng, geriethen sie, ein Wild verfolgend, an einen Bach, der, vom Regen zum Flüßchen angeschwollen, zu tief war, um ihn zu durchwaten. Ein kräftiger finnischer Bauer stand dort in der Nähe. Er kannte die Jäger nicht. Der Kaiser, eine der größten Männergestalten seiner Umgebung, rief dem Bauer: „Komm, trage mich hinüber." Dieser, durch die hohe Gestalt des Rufenden etwas eingeschüchtert, machte Zweifel gegen das ihm doch bedenklich scheinende Gewicht. „Komm' nur!" — ruft der Kaiser — „Du sollst einen Achtziger (80 Kopekenstück) bekommen; trag' mich hinüber." Der Bauer thut's. „Der Freund dort" — spricht nun der Kaiser — „ist zwar viel kleiner und leichter, als ich, doch ist's ein reicher Mann; du mußt zwei Achtziger von ihm fordern." Der Bauer fordert sie als unerläßliche Bedingung seiner Hülfe, obgleich ungern der als sehr ökonomisch bekannte Fürst darein willigte. Der Bauer trägt ihn fort. — „Halt, Bruder!" rief Nikolaus von drüben, als der Träger in der Mitte des Stromes war — ich bin der Kaiser, und befehle, daß Du den Fürsten, den Du da auf dem Rücken hast, nicht eher weiter trägst, als bis er Dir fünfhundert Rubel Belohnung verspricht." — Der Fürst weigerte sich dessen; doch, da der Bauer auf höhern jenseitigen Befehl seine Bürde abzuwerfen droht, erpreßt ihm die Angst vor dem unwillkommenen Bade das Versprechen der hohen Prämie. Angekommen am dießseitigen Ufer mußte nun der Fürst auf der Stelle die Summe mit einem Bankzettel von fünfhundert Rubel zur Erlustigung der einen und zum Verdruß der andern Partei zahlen.

— Wer denn lügen will, lüge daß es der Mühe werth ist! Ein amerikanisches Blatt erzählt, es hätten zu Newport zwei renomirte Pistolenschützen einen Wettkampf eingegangen, wer von beiden der größte Meister ihrer Kunst sei. Der eine schoß nun in einen aufgesteckten Pfahl drei Kugeln so genau aufeinander, daß keine auch nur um ein Haar breit seitwärts zu sitzen kam. Der Andere klemmte ein starkes Messer fest ein und schoß nacheinander drei Kugeln so gegen die Schneide desselben, daß sie sich in zwei gleiche Theile theilten. Letzterm wurde von den Kampfrichtern der Sieg zuerkannt.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 15ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' —"	27' —"	27' —"
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 11½ Gr.	+ 9 Gr.
Hygroskop	Wenig trocken	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	N.	N.
Atmosphäre	Nebel	Regen	Regen

Theater.

Mittwoch, den 17. Mai: „Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Original-Lustspiel in 3 Akten von C. D. Berger. (Manuskript.)

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.; im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 138. Donnerstag. Nürnberg, den 18. Mai 1837.

Inland.

München, 15. Mai. Generalmajor Frhr. v. Zoller hat das Kommandeurkreuz des churhessischen Hausordens vom goldenen Löwen erhalten. — Man erwartet jetzt täglich in der hiesigen Erzgießerei die Ankunft von Thorwaldsens Modell der Statue Schillers aus Rom, die hier für Stuttgart gegossen werden soll.

Würzburg, 13. Mai. Heute ward dem ordentlichen Professor, vormals der Poliklinik und Veterinair-Medizin, zur Zeit der Materia medica, Hrn. Dr. Fuchs, von den Zuhörern seiner polikl. Vorträge während des letztverflossenen Wintersemesters als Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe ein silberner Pokal überreicht, dem die Namen sammtlicher Theilnehmer eingravirt sind.

Würzburg, 15. Mai. Diese Nacht oder vielmehr diesen Morgen um drei Uhr hat uns ein Signalschuß von der Veste Marienberg benachrichtiget, daß man von dort in größerer Entfernung einen entstandenen Brand beobachtet hatte, bis jetzt jedoch weiß man noch nicht, welchen Ort ein solches Unglück betroffen habe.

Ausland.

England.

London, 10. Mai. Heute hat die Nomination der beiden Kandidaten für Westminster in Covent-Garden stattgefunden. Das Gedränge war außerordentlich, und der Lärm war so groß, daß man kaum ein Wort derjenigen Redner, welche die Kandidaten in Vorschlag brachten, hören konnte. Auch Sir Francis Burdett, der an der Gicht leidend auf einem Stuhle herzugetragen werden mußte, versuchte lange umsonst, sich Gehör zu verschaffen; als ihm dieß endlich gelungen war, wurde aus den Fenstern der Wahlkomité seines Gegners ein alter Rock herausgehängt, dessen Unterfutter man von innen nach außen gewendet hatte, was natürlich ungeheures Gelächter erregte. Als Hr. Leader die Wähler anredete, wurde er mit lautem Beifall von seinen Freunden empfangen, worauf die Partei des Sir Francis Burdett mit dem unharmonischsten Geheule antwortete. Beide Parteien gaben sich in der Art, wie sie den Kandidaten und die Redner ihrer Gegner empfingen, durchaus nichts nach, so daß man kaum ein Wort verstehen konnte.

Spanien.

Madrid, 5. Mai. Die portugiesische Hülfsdivision ist am 1. Mai in Vittoria eingerückt. Sie besteht aus 7 Bataillonen, 3 Eskadronen, 2 Batterien und einem zahlreichen Genickorps, Alles in schönster Haltung. Drei spanische Bataillone haben sich der Division angeschlossen, welche die Ebrolinie deckt.

— Aus Madrid schreibt man, daß General Oraa den förmlichen Befehl erhalten hat, Cantavieja um jeden Preis wieder zu nehmen. Ein strenges Beispiel soll dort statuirt werden. Die Einwohnerschaft, welche die Stadt den Karlisten überlieferte, soll decimirt werden! Es wäre dieß eine Wiederholung der blutigen Exekutionen Minas in Castelfollis im J. 1822 und in Luacroz im J. 1835.

Perpignan, am 9. Mai Abends. Am 4. giengen Abtheilungen der Königl. englischen Marine in Barcelona ans Land und bedienten einige, die Rambla bestreichende Stücke. Am 6. hielt man neue Unruhen für nahe bevorstehend, da die Ungestraftheit der Anarchisten sie nur ermuthigen konnte. Am 9. war Figuieres in Besorgnissen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Wer die Doktrinärs liebt, muß sich vom wahren Mitleiden mit ihrer dermaligen Noth durchdrungen fühlen. Sie sahen mit so viel Zuversicht und Geringschätzung auf das neue Ministerium herab, das sie nur als eine bloße und völlig bedeutungslose Abschrift ihrer selbst erkennen und dulden wollten. Nun ist es gerade diese Halbgeburt, die ihnen den Todesstoß gibt. Ist das nicht wahrer Verrath! Die Gesetze der Unerbittlichkeit, welche die Herrschaft der Doktrinärs bezeichneten, die Deportation, die Revelation, das unpopuläre Gesetz der Apanage sind bei dem Erscheinen des Molé'schen Ministeriums gefallen. Seit lange hatte der König nicht mehr gewagt, vor der Nationalgarde zu erscheinen, und die Doktrinärs trugen stets Sorge, aus dieser Abschließung einen neuen Grund für ihre strengen Gesetze zu schöpfen. Mit dem neuen Ministerium ist der König zu den frühern Gebräuchen zurückgekehrt, und hat eine große Musterung der Nationalgarde verordnet. Seit fünf Jahren endlich hatten die Doktrinärs gegen alle Amnestie und Milde geeifert, und vor wenigen Tagen noch hatte Guizot von der Nothwendigkeit gesprochen, das System der Septembergesetze zu ergänzen. Und nun erhält das neue Ministerium von dem König eine Amnestie aller dermalen in den Staatsgefängnissen befindlichen politischen Gefangenen! Der Schlag ist hart, und was gestern noch denkbar, thunlich, ja wahrscheinlich war, eine Rückkehr zu den Doktrinärs, gehört heute fast zu den unmöglichen Dingen. Von all dem Siegesgeschrei über Guizot's Rede in der Kammer, von seinem unerhörten Triumph über seine Gegner, was bleibt heute übrig? „Ein literarischer Sieg, und

eine politische Niederlage," wie ein parlamentarischer Schöngeist gestern im Palais-Bourbon sagte.

— Das neue Ministerium existirt erst seit drei Wochen, und man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es sehr enthaltsam in Worten war; dafür liegen nun aber vollbrachte Akte vor. Das Apanagegesetz zurückgenommen, die Gesetze der Deportation und Nichtrelevation mehr als jemals beseitigt, für 300 Millionen öffentliche Arbeiten der Kammer vorgelegt, ein Vertrauensvotum mit außerordentlicher Mehrheit durchgesetzt, eine militärische Feierlichkeit, die ein Schrecken geworden war, und jetzt ein Fest wurde, gehalten, und endlich eine Amnestie erlassen, die wahrhaft diesen Namen verdient; dieß ist etwas, um ein Ministerium festzustellen, um ihm einen Werth zu geben und diejenigen zu ermuthigen, welche seine Ernennung als den ersten Schritt zu einer bessern Politik angesehen haben.

Paris, 12. Mai. Nach dem Moniteur Parisien wird die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin und die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin am 24. Mai in Saarbrücken übernachten. Am 25. werden Ihre Kgl. HH. die Gränze passiren und in Metz übernachten, am 26. in Verdun, am 27. in Chalons-sur-Marne, am 28. in la Ferté-sous-Jouarre. Am 29. werden sie über Melun in Fontainebleau eintreffen, wo die Wagen des Königs sie erwarten werden. Der Präfekt des Moseldepartements und der Unterpräfekt von Sarreguemines werden Ihre KK. HH. an der Gränze empfangen, die Präfekten der andern Departemente immer am ersten Relai ihres Departements. In Metz und den übrigen Städten, wo Ihre K. HH. anhalten werden, werden ihnen die höheren Civil-, Administrativ-, militärischen und kirchlichen Beamten, die Offiziere der Nationalgarde u. s. w. von dem Herzog von Broglie vorgestellt. — Der Prinzessin Helene werden auf ihrem ganzen Wege die Königlichen Ehren erwiesen. Ueberall werden die Nationalgarde und die Linientruppen die Hecke bilden, ebenso in Paris von der Barriere von Fontainebleau bis an das Schloß der Tuilerien.

— Meunier hat New-Orleans zu seinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt. Er wird am 15. d. von hier abgehen und in Brest eingeschifft. — Kaum hat die Amnestie den politischen Verurtheilten die Gefängnißthüren geöffnet, so schließen sie sich auch wieder hinter neuen Gästen. Gestern wurde ein gewisser Merlin wegen aufrührerischen Reden gegen die Person des Königs verhaftet und nach St. Pelagie gebracht. — Diesen Morgen sind bei acht Individuen, die als Republikaner bekannt sind, Haussuchungen, jedoch ohne Erfolg, gehalten worden.

— Das große Loos in der Wiener Lotterie (800,000 Fr.) hat ein Lyoner Kapitalist, Beaumont, gewonnen, und außerdem noch zwei Gewinne von 40,000 Fr. zusammen. Hr. Beaumont, wie wir hören, will von seinem Gewinne 200,000 Fr. den armen Lyoner Arbeitern zukommen lassen.

— Die Haushaltung des Herzogs von Orleans wird dem Vernehmen nach in 3 Theile getheilt werden. Der militärische Theil derselben bleibt, wie er ist, nur daß noch zwei Ordonnanzoffiziere, der eine von der Artillerie, der andere von der Infanterie, hiezu kommen, damit jede Truppengattung einen Repräsentanten beim Kronprinzen habe. Die Civilabtheilung der Haushaltung wird unter der Leitung des Grafen Flahaut, Pairs von Frankreich, stehen, der den Titel als Oberstallmeister erhält. Die General-Administration wird Hrn. v. Bois-Milon, früheren Gouverneur des Herzogs v. Chartres, übertragen. Als erste Ehrendame der künftigen Herzogin ist die Gräfin Lobau angestellt, welcher, wie es heißt, die Gräfin Hautpoul, Tochter der Fürstin von Wagram und die Marquise von Chamsereps, Tochter des Herzogs von Crillon, zur Seite stehen sollen. Außerdem wird ein Ehrenritter und ein Stellvertreter desselben ernannt werden.

— Die Trauung des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene nach protestantischem Ritus wird in der lutherischen Kirche der Straße Billetes vor sich gehen; der Pfarrer Cuvier, Präsident des lutherischen Konsistoriums (ein Verwandter des berühmten Cuvier), ist dazu ausersehen, die Einsegnung vorzunehmen. In derselben Kirche fand auch die Trauung des Königs und der Königin der Belgier durch einen protestantischen Geistlichen statt, nachdem die durch einen katholischen Priester zu Compiegne vor sich gegangen war.

Bayonne, 7. Mai. Am 4. d. M., wo die Christinos ihre Brücke über die Urumea geschlagen haben, befand sich Don Sebastian zu Hernani. Ein Theil seiner Truppen hat sich im Thale festgesetzt. Lezo und Renteria sind bereits mit 3 Bataillonen verstärkt worden, die unverzüglich noch durch 2 andere vermehrt werden sollen. Espartero wird noch immer von den Truppen in St. Sebastian, wie ein Namenstagskuchen von den Kindern, erwartet; nichts destoweniger ist der christinische Angriffsplan hier schon zum Voraus vollständig bekannt, da Geheimnißkrämerei nicht die Sache von Leuten ist, die ihres Sieges immer im Voraus so gewiß sind, wie die Generale der Königin. Auf Fontarabia und Irun soll ein Scheinangriff gemacht werden, während die Hauptmassen sich gegen Andoin richten werden; inzwischen scheinen die Karlisten sich auf den Schein- wie auf den Ernst-Angriff gleich wirksam vorzubereiten. Irribarren hat auf Befehl des Obergenerals alle Angriffsbewegungen eingestellt und soll nicht eher ins Feld rücken, als bis zu dem Augenblicke, wo die Truppen in Guipuzcoa ihren Angriff machen. Unterdessen hat er sich jedoch veranlaßt gefunden, die Linie von Valcarlos mit mit 1200 Mann und 12 (?) Geschützen zu verstärken, weil die Karlisten ihre Truppen im Bastanthale sehr vermehrt haben.

Oesterreich.

Wien, 3. Mai. Die Arbeiten der Eisenbahn nach Brünn gehen immer rascher vorwärts. Von Wagram bis Leopoldsau sind die Erdarbeiten vollendet, und künftige Woche werden sie das große Donau-Ufer erreichen. Nach der in Journalen bekannt gemachten Aufforderung werden die weiteren Erdarbeiten von Lundenburg bis Brünn unverzüglich verpachtet und fortgesetzt werden, so daß im Laufe des nächsten Sommers die Bahn bis Brünn vollendet seyn dürfte.

Würtemberg.

Stuttgart, 10. Mai. Einiges Aufsehen erregt der Selbstmord eines hiesigen jüdischen Kaufmanns, der in glücklichen Familienverhältnissen lebte, ein nicht unbedeutendes Vermögen besaß und kaum 2 Stunden vor der That aus einer fröhlichen Gesellschaft heiter nach Hause ging. Was ihn zu diesem letzten Mittel veranlaßt haben könnte, ist noch unbekannt.

Baden.

Karlsruhe, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der

zweiten Kammer unserer Ständeversammlung zeigte der Präsident an, daß Obrist v. Lasollaye und geh. Kriegsrath Fränzinger als landesherrl. Kommissäre für die Nachweisungen des Militäretats höchsten Orts ernannt worden, und rief sodann den Abg. Welcker auf den Rednerstuhl zur Begründung seiner Motion auf Errichtung von Vergleichs- und Schiedsgerichten zur Verminderung der kostspieligen Prozesse. Dieses Institut soll, wie der Proponent ausführt, an der bestehenden Gerichtsverfassung und Kompetenz der Gerichte nichts ändern, möglichst einfach, nicht lästig und nicht kostspielig seyn, keinen Zwang in sich schließen, sondern sich zu freiwilligem Gebrauch durch seine anerkannt werdende Güte empfehlen. Derselbe schlägt eine Adresse an Seine Königl. Hoheit den Großherzog vor, obngefähr dahin lautend: „Daß nach gewissen Bezirken Männer des Vertrauens des Volkes auf einige Jahre gewählt werden, die, von der Regierung bestätigt, sich aus Bürgerpflicht der Mühe unterziehen, Streitigkeiten, die an sie gebracht werden, billig zu vergleichen." Der Redner giebt dabei Andeutungen über die Art und Weise der Wahl dieser Schiedsmänner, ihre Attribute, das Verfahren vor denselben, wobei keine Advokaten zulässig seyn sollen u. s. w. Die Motion des Abg. Welcker findet im Allgemeinen lebhafte Unterstützung, insbesondere auch durch die Abgeordneten Duttlinger, v. Itzstein, Sander, Knapp (welcher dabei die Regierung zur Erlassung eines provisorischen Gesetzes im Sinne des Vortrags des Motionsbegründers einladet), Aschbach, Kuenzer, Mördes, u. s. w. Die Kammer beschließt den Vordruck der Motion und deren Verweisung in die Abtheilungen zur Berathung.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 14. Mai. Unser Gemeinderath ist nunmehr wieder als vollzählig zu betrachten, nachdem Hr. E. E. Hoffmann in einem Schreiben an seine Mitbürger erklärt hat, daß er um des gemeinen Besten willen und aus Rücksicht für die dringenden Wünsche seiner Freunde, nach seiner abermaligen Erwählung, in Mitte des Stadtvorstandes zu verbleiben sich entschlossen habe. In jenem Schreiben bemerkt Hr. H. zugleich, daß er durch die Annahme seiner Wahl einem „Kandidaten der Gegenansicht" den Eintritt in den Gemeinderath versperre.

Mainz, 12 Mai. So günstig die ersten warmen Tage dieses Monats auf die Vegetation einwirkten, einen eben so nachtheiligen Einfluß übt nun die wiedergekehrte kalte Witterung, und namentlich haben die Landleute auf unserm heutigen Markte ausgesagt, daß in verwichener Nacht eine so eisige Kälte geherrscht, welche der Kohlpflanze, dem Obst und den Gemüßen vielen Schaden zugefügt habe. Und obgleich gerade die Brodfrucht noch keine Noth gelitten hat, so sind doch die Früchte aufgeschlagen und ohnstreitig nur aus Ursache des kalten Wetters. An ein Gerathen des Weins ist unter diesen Verhältnissen gar nicht zu denken. Ueberhaupt möchte die Fruchtbarkeit des Jahres im Allgemeinen bezweifelt werden. Dieß alles trägt zu einer ungewöhnlichen Theuerung der Lebensmittel bei, wobei noch hinzukömmt, daß in der Provinz das Viehsterben, das leider schon sehr lange anhält, immer noch nicht aufgehört hat. Das Pfund Butter kostet jetzt 32 kr. auf unserm Markte, ein Preis, der in langer Zeit nicht so hoch war, und in einem nicht viel geringern Preisverhältniß steht auch das Fleisch und die übrigen Lebensbedürfnisse, ohne noch von der außerordentlichen Theurung des Holzes zu sprechen. Möchten doch diese Konjunkturen bald eine günstige Wendung nehmen!

Schweiz.

Ueber das gräßliche Unglück, wobei der Handlungsreisende Helm aus Freiburg im Breisgau am Zuger See seinen Tod fand, erfährt man nun folgendes Nähere. Er passirte in dunkler stürmischer Nacht, Abends 11 Uhr, die Straße bei Arth und hatte kurz vorher einen Führer genommen, der ihm vorleuchtete, aber, als er auf ein Geräusch umblickte, das Gefährt bereits stürzen sah, ohne irgend helfen zu können. Wegen der ungeheuern Tiefe, die der schwarzblaue See hier hat, übereinanderlaufenden Felsschichten, aus denen sein gähes Ufer besteht, zweifelt man, daß das Wasser, außer vielleicht nach langer Zeit, etwas von seinem Raub zurückgeben werde. Nur ein Hündlein rettete schwimmend sich und einen Pack, woran es gebunden war, gab aber bald, nachdem man es herausgezogen, von Frost und Anstrengung erschöpft, den Geist auf. Die Regierung von Schwyz, auf deren Boden das Unglück geschehen ist, muß nun bittere Vorwürfe hören wegen der Nachlässigkeit, womit sie diese äußerst gefahrvolle Straße fortwährend ohne Schranken läßt.

Griechenland.

Athen, 15. April. Die Gesandten von England, Rußland und Spanien haben in besonderen Audienzen dem Könige die Glückwünschungs-Schreiben ihrer Souveräne zu dessen vollzogener Vermählung überreicht. Der Kais. österreichische Gesandte überreichte auch ein Schreiben dieses Inhalts von Seiten des Herzogs von Modena. Auch der alte Vater des zu München verstorbenen Adjutanten des Königs, Hr. Peter Mauromichalis, erschien am Hofe, um Ihren Majestäten seinen Glückwunsch zu Ihrer Vermählung darzubringen. Es war ein rührender Augenblick, diesen Greis vor dem Könige zu sehen. Er wurde mit großer Auszeichnung behandelt und zur Tafel eingeladen. — Die Königin befand sich vor Kurzem bei einer Spazierfahrt einer großen Gefahr ausgesetzt. Es riß einer der Zügel der Pferde, und der Kutscher konnte sie nicht mehr halten; sie gingen durch. Die Königin aber, die bei ihren Reit-Uebungen schon öfter Beweise ihres Muthes gegeben, zeigte auch hier sehr viel kaltes Blut. Glücklicherweise dauerte die Gefahr nicht lange. Es gelang dem griechischen Bedienten Marco, die Pferde aufzuhalten.

Türkei.

Von der serbischen Gränze. Die Reise des Sultans giebt in Konstantinopel viel zu sprechen; man will damit allerlei politische Kombinationen in Verbindung bringen. Es scheint jedoch wirklich, wenigstens dem ersten Gedanken nach, mehr eine Lustreise zu seyn. Indessen wird der Sultan die festen Plätze an der Donau inspiciren, und wird vielleicht länger, als man glaubt, von der Hauptstadt abwesend seyn. Er wird von Hrn. v. Moltke, der bekanntlich mit den Befestigungsarbeiten an den Dardanellen beauftragt gewesen, begleitet. Die Pretiosen, welche der Sultan mit sich führt, und die für Geschenke bestimmt sind, sollen von außerordentlichem Werth seyn.

Allerlei.

Ueber den Anbau und die Pflege der Runkelrüben.

(Schluß.)

Man sieht, daß auch unser schlesischer Landmann

das Einsäen der Runkelkerne sehr bald aufgab. Seine Erörterung hierüber lautete wörtlich also: „Als ich die Körner auf dem Acker breit säen und solche nur mit zwei Strichen (einem der Länge und einem der Queere) eggen ließ, da fand ich bei Untersuchung der Tiefe, in welcher die gesäeten Kerne lagen, daß auf dem sehr lockern Felde theils durch den Huf des Zugviehes, theils durch die Eggen sehr viele Körner 2, 3 bis 4 Zoll tief untergebracht waren. Dieß hatte zur unvermeidlichen Folge, daß die Saat nicht nur sehr ungleich oder trippelweise, wie man zu sagen pflegt, aufging, sondern daß selbst viele Kerne deßwegen, weil sie zu tief lagen, gar nicht aufgehen konnten, sondern ersticken mußten.

Möge der bayerische Anfänger im Runkelrübenbau sich nach dem klugen Rath und nach der Verfahrungsweise unsers biedern schlesischen Landwirths richten, damit der gescheiterte Anfang des Anbaues ihn nicht von der nutzenden Fortsetzung desselben abschrecke. Junge Mägde und Kinder, wie leicht lassen sie sich zu dieser Anpflanzungsweise abrichten, und wie nützlich ist es besonders letztern, wenn sie sich schon in ihrem frühen Lebensalter mit dem Betriebe der Alles nährenden Feldwirthschaft abgeben.

So weit von dem Anbau der Runkelrübenpflanzen. Gewinnen diese apostolice eingesammelten Erfahrungen eine günstige Aufnahme, dann dürfte dem ersten Kapitel bald das zweite folgen, jenes nämlich über die Pflege der Runkelrüben. G.

An den Verfasser des Liedes „Abschied an den Eichenhain auf der Unterbürg." (Nro. 106 der Allgem. Zeit. v. u. f. B.)

Wer sich öffentlich in den Kreis der Sänger stellt, muß sich ein öffentliches Urtheil gefallen lassen. Von einem Dichter wird verlangt, daß er logisch denkt, spricht und schreibt; daß er richtig philosophirt, phantasirt, skandirt und reimt. „Das Buch Natur liegt offen, um zu lesen ic." ist Unsinn, weil kein offenes Buch lesen kann. „Die hundertjährigen Eichen, sie müssen, ach! der Menschenlaune weichen." Wer wird dieses für Wahrheit halten? Aus Laune wird in Teutschland kein Eichenhain niedergehauen, sondern des Nutzens wegen. „Sie achten nicht der Väter heil'ge Gauen." Wer? Etwa „der Rest vergangener Zeiten"?! Ist's mit der Phantasie richtig, wenn „die hundertjährigen Eichen" ein „Strahlenschirm" genannt werden? „Blumen" und „summen," „Räumen" und „hainen" sind keine Reime. „Abschied an den Eichenhain" muß heißen: Abschied von dem ic., weil Niemand sagt: ich will an dich Abschied nehmen.

Manfried.

— Wie wenig man noch mit dem Wesen der teutschen Sprache und der Advokaten vertraut ist, beweisen unsere Zeitungen. Sie meldeten vor einiger Zeit, in Schwarzburg-Sondershausen sei die Zahl der Advokaten auf 22 festgesetzt worden, so daß Ein Advokat auf 1333 Einwohner komme. Offenbar muß es umgekehrt heißen: 1333 Einwohner auf Einen Advokaten. Niemand sagt ja: „Ein Mann auf drei Bratwürste" — sondern umgekehrt.

Hiesiges.

Seit einigen Wochen circulirt der erste Bericht einer neuen Aktiengesellschaft, welche sich hier seit vorigem Sommer nach und nach gebildet hat. Nach dem vorliegenden Bericht beabsichtigt dieselbe die Anlage eines umfassenden Eisenhüttenwerkes, auf welchem das englische Verfahren, das Eisen in Puddlingöfen zu frischen und dann zu walzen, in umfassendster Weise angewendet werden soll. Die Fabrikation wird sich auf Darstellung der gebrauchtesten Stabeisensorten und Eisenbleche erstrecken. Das Anlagekapital ist vorläufig auf 200,000 fl. festgesetzt, dessen eine Hälfte bereits durch Aktien à 500 fl. beisammen ist, und dessen andere Hälfte ebenfalls noch durch Aktienzeichnung gewonnen werden soll. Schon ist das Eisenhüttenwerk Hüttensteinach im Herzogthum Meiningen, eine Stunde von der bayerischen Gränze, angekauft, welches sehr glücklich an dem stets wasserreichen Gebirgsflüßchen Steinach gelegen ist. An drei Stellen der Steinach lassen sich Werke anlegen, an deren einer das Wasser eine durchschnittliche Kraft von 94 Pferden darbietet. Das Werk wird nach englischen Mustern angelegt, und bei seiner Anlage wird gleich Bedacht darauf genommen werden, Eisenbahnschienen zu liefern. Obgleich der ausgegebene Bericht keine Dividendenberechnungen enthält, so erfährt man doch durch Mitglieder des Ausschusses, daß solche Berechnungen mit großer Umsicht angefertigt worden sind und das Resultat gegeben haben, daß unter sehr ungünstigen Umständen sich die Dividende auf 12 Proc., unter äußerst günstigen auf 36 Proc. und im Durchschnitt auf 18 bis 24 Proc. stellen werde. Der Ausschuß der Gesellschaft besteht aus dem Magistratsrath Schnerr, dem Chef des Groß-Handlungshauses Klett, dem Rector der Handels-Gewerbschule Dr. Mönnich, und aus den Kaufleuten HH. Chr. Scharrer und Cullmann. Bei Hrn. Klett finden die Aktienzeichnungen statt. Dem Unternehmen, das auf eine Fabrikation gerichtet ist, welche täglich für Teutschland wichtiger wird und förderlich in so viele verwandte Industriezweige eingreift, brauchen wir nicht erst Gedeihen zu wünschen, da dasselbe ihm nicht fehlen kann.

Witterungs-Beobachtung am 16ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 11½"	26' 11½"	27' —"
Thermometer	+ 7½ Gr.	+ 9 Gr.	+ 8½ Gr.
Hygroskop	Feucht	Feucht	Sehr feucht
Windrichtung	N.	N.	N.
Atmosphäre	Regen	Regen	Regen

Liedertafel.

Die XII. (letzte) Monats-Versammlung des achten Jahres ist Freitag den 19. Mai im Saale des goldenen Adlers. Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Eintrittskarten für *wirkliche Fremde* ertheilt auf Verlangen der verehrlichen Mitglieder das Vorstands-Mitglied, Kaufmann Neumeyer im Plobenhof.

Nürnberg, den 16. Mai 1837.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Theater.

Donnerstag, den 18. Mai: mit aufgehobenem Abonnement, zum Erstemale: „Die Schwestern." Lustspiel in 1 Akt, nach Bain, von Louis Angely. Vorher: „Des Goldschmieds Töchterlein." Altteutsches Sittengemälde in 2 Akten, von Karl Blum. Als Gäste: Herr Emil Devrient: „Moritz Günther. Ritter Egbert." Mad. Devrient: „Gretchen Lieblich. Walburgis."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljährig: 1 fl. 12 kr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

(Vierter Jahrgang.)

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 139. Freitag. Nürnberg, den 19. Mai 1837.

Inland.

München. Einige Tage nach Eröffnung des gegenwärtigen Landtags wurde von der K. Staatsregierung der Kammer der Reichsräthe ein Gesetzentwurf, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betr., vorgelegt. Diese hohe Kammer hat in den Sitzungen vom 5., 6., 8. u. 9. dieß diesen Gesetzentwurf berathen und folgende Beschlüsse gefaßt: I. der Art. I. ist in nachstehender Fassung anzunehmen: „Eigenthümer können angehalten werden, Grundeigenthum für öffentliche Zwecke abzutreten, oder mit einer Dienstbarkeit beschweren zu lassen, jedoch ausschlüßlich nur A, zu folgenden Unternehmungen: 1) Erbauungen von Festungen oder sonstige Vorkehrungen zu Landes-, Defensions- und Fortifikations-Zwecken; 2) Erbauung oder Erweiterung von Kirchen, öffentl. Schulhäusern, Spitälern, Kranken- und Irrenhäusern; 3) Herstellung neuer oder Erweiterung schon bestehender Gottesäcker; 4) Regelung des Laufs u. Schiffbarmachung von Strömen und Flüssen; 5) Anlegung neuer, und Erweiterung, Abkürzung oder Ebenung schon bestehender Staats- und Kreisbezirksstraßen; 6) Herstellung öffentl. Wasserleitungen; 7) Austrocknung schädlicher Sümpfe in der Nähe von Ortschaften; 8) Beschützung einer Gegend vor Ueberschwemmung; 9) Erbauung von öffentlichen Kanälen, Schleußen u. Brücken; 10) Erbauung öffentl. Häfen oder Vergrößerung schon vorhandener; 11) Errichtung von Eisenbahnen zur Beförderung des innern oder äußern Handels; 12) Aufstellung von Telegraphen zum Dienste des Staats; 13) Vorkehrung zu wesentlich notnwendigen sanitäts- oder sicherheits-polizeilichen Zwecken; 14) Schirmung der Kunstschätze und wissenschaftlichen Sammlungen des Staates vor Feuers- oder anderer Gefahr; allein auch in allen diesen Fällen immer nur a) nach vorgängiger rechtskräftiger, administrativ-richterlicher Entscheidung der betreffenden Kreisregierung K. d. In. in erster und des versammelten Staatsrathes, im Fall der Berufung in zweiter und letzter Instanz über die Nothwendigkeit der Abtretung oder Belastung des Grundeigenthums zur Verwirklichung eines solchen Unternehmens, und b) gegen vorgängige volle Entschädigung; B. in Fällen öffentlichen Nothstandes, nämlich bei Feuers- und Wassergefahr, Erdbeben und Erdfällen, so wie in Kriegs- u. anderer dringender Noth, ohne vorgängiges förmliches Verfahren und ohne Aufhalt, jedoch gegen nachträgliche volle Entschädigung.“

— Ihre Majestät die regierende Königin werden mit den Königl. Kindern, wie man hört, demnächst Nymphenburg beziehen; Se. Maj. der König aber das Jagdschloß Berg mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen.

Ausland.

England.

London, 11. Mai. Heute Morgens 8 Uhr begann der Poll für die Westminsterwahl auf den verschiedenen Punkten. Sir Robert Peel und mehrere seiner politischen Freunde waren unter den ersten, ihre Stimme für Sir Fr. Burdett abzugeben. Schon früher waren zahlreiche Massen auf dem Platze erschienen, Musikbanden zogen auf, und man machte sich über die Farben der respektiven Kandidaten lustig. Doch herrschte im Ganzen ziemlich Ordnung, und der Poll gieng so ziemlich regelmäßig vor sich. Derselbe dauerte nun bis 4 Uhr Abends unausgesetzt fort, um 9 Uhr Morgens hatte Hr. Leader 567 und Sir Fr. Burdett 504 Stimmen, so daß man also gleich nach der ersten Stunde sehen konnte, daß der Kampf hartnäckig werden würde, um so mehr als die Freunde des Sir Burdett durchaus keine Kosten gescheut hatten, die Wahler auf ihre Seite zu bringen. Man behauptet, jeder derselben aus der ärmern Klasse habe 4 Schilling erhalten. Um 10 Uhr hatte Burdett bereits 1662, Leader nur 1230 Stimmen, Majorität für ersteren 432, und so wuchs diese mit jeder Stunde, bis um 4 Uhr der Poll mit dem Resultate geschlossen wurde, daß Sir Burdett 3460, Hr. Leader 2874 Stimmen, also jener mit einer Majorität von 586 Stimmen den Sieg errungen hatte. Bemerkenswerth ist noch, daß die Majoritat für Burdett um 12 Uhr am stärksten 636, um 1 Uhr 615, um 2 Uhr 600, um 3 Uhr 586 betrug, und hiebei dann bis zum Schlusse stehen blieb. Dieser Ausgang des Wahlkampfes war Vielen unerwartet, und hat große Verluste an zahlreichen Wetten verursacht, die zu Gunsten des Hrn. Leader gemacht worden waren.

Spanien.

Madrid, 3. Mai. Lord Palmerstons Worte, durch welche er im Parlamente die spanische Nation der Grausamkeit und Blutgier beschuldigt, haben hier eine außerordentliche Erbitterung erregt. Alle hiesigen Blätter erheben laut ihre Stimmen gegen eine solche Anschuldigung und werfen sie in reichem Maaße auf den englischen Charakter zurück. „Lord Palmerston, sagt das sehr gemäßigte Eco de la Razon, wird nicht gesehen haben, daß Spanierinnen ihre Kinder verkauften; die Einwohner von Santander sind Zeugen, daß Engländerinnen die ihrigen für 18 Realen verkauft haben.“ (Dieß ist Thatsache. Englische Soldaten-Weiber gaben ihre Kinder für eine

Flasche Wein an Priester, welche sie kauften, um sie zu taufen und katholisch zu erziehen.) Europa beobachtet Spanien hinlänglich, um beurtheilen zu können, ob die Beschuldigungen, welche Lord Palmerston erhob, begründet sind; aber jedenfalls sind sie unpolitisch, und wie stimmen jene harten Anklagen zu den großen Lobeserhebungen, die der englische Gesandte der spanischen Nation neulich öffentlich ertheilte? Aber so weit geht die Schmeichelei, daß sich ein Spanier gefunden hat, der im „Patriota" die Worte Palmerstons nicht nur entschuldigt, sondern die Grausamkeit als eine Tugend des spanischen Charakters darstellen will. Dieser Spanier heißt Augustin Arguelles.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Der Bon Sens gibt folgende Nachricht: Es heißt, der Herzog von Nemours werde den Continent bereisen, während sein jüngerer Bruder der Prinz von Joinville einen Seezug machen wird. Der Erste will sich nach dem Töplitzer Bade begeben, woselbst er mit dem Fürsten Metternich und mit mehreren russischen und teutschen Diplomaten zusammenträfe. Man glaubt, daß der Herzog nach den Festlichkeiten nach Mecklenburg reisen werde; Manche gehen selbst so weit zu behaupten, er wolle seine Reise selbst bis nach Rußland ausdehnen, und der Kaiser Nikolaus werde zu diesem Behufe seinen Besuch in den Südprovinzen bis zum Monat August verschieben. Man spricht von einer Verbindung des Herzogs von Nemours, welche dem spanischen Bürgerkriege auf eine, die Kabinete befriedigende Weise ein Ende machen würde. (?)

Paris, 13. Mai. Die Kammer der Abgeordneten fängt nachgerade an, müde zu werden. Die Sitzungen beginnen selten früher, als eine Stunde, auch anderthalb Stunden nach dem festgesetzten Zeitpunkte, und auch der Namensruf mit der darauf folgenden Bekanntmachung der Fehlenden im Moniteur will nicht mehr recht helfen. Heute rechnete der Präsident der Kammer vor, wie Viel sie noch zu thun habe, und mahnte die Kommissionen und Berichterstatter zur Beschleunigung ihrer Arbeiten. Hierauf wurde ein halbes Dutzend Gesetzentwürfe von örtlichem Interesse ohne Diskussion angenommen.

— Die Quotidienne erklärt nach ihren eigenen Berichten, daß die Proklamation des Don Karlos, welche mehrere Journale mitgetheilt und mit mancherlei Kommentaren begleitet hatten, völlig apogryph und weder zu Estella noch zu Hernani gekannt sei.

— Bericht an den König: „Sire, Ihr großmüthiges Herz wollte selbst die letzten Spuren unserer bürgerlichen Zwietracht vertilgen. Von der Höhe Ihres vor sieben Jahren zur Aufrechthaltung unserer Institutionen und der Vertheidigung der Gesetze errichteten Thrones haben Ew. M. allen Franzosen das Zeichen der Vergessenheit und der Verzeihung gegeben; aber die geschlossenen Thüren von St. Germain l'Auxerrois rufen noch eine jener Erinnerungen zurück, welche Ew. Maj. zu verwischen entschlossen sind: ein Bezirk von Paris darf nicht länger seiner Pfarrkirche beraubt bleiben. Ich habe die Ehre, Ew. Maj. vorzuschlagen, sich dahin zu entscheiden, daß die Kirche von St. Germain l'Auxerrois unverzüglich dem Gottesdienst zurückgegeben werde. Ich bin mit Ehrfurcht &c. (Unterzeich.) Barthe." — Genehmigt zu Paris, 12. Mai 1837. (Unterz.) Ludwig Philipp. Durch den König: Barthe.

— Hr. Magnin, Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois, hat seine Entlassung bei dem Erzbischof von Paris eingereicht.

— Der Cassationshof hat entschieden, daß der Temps, das Journal des Debats, die Paix und die Gazette entweder ihr neuerdings vergrößertes Format wieder vermindern oder doppeltes Porto zu bezahlen haben, was z. B. für das Journal des Debats eine jährliche Kostenvermehrung von 116,800 Fr. ausmachen würde. Für den Temps waren die Kosten noch größer, da er das gesetzlich größte Format schon seit 1830 überschritten hat.

— Es erregt großes Aufsehen, daß der Pariser Waffenschmied Devismes, welcher Alibauds Stockflinte verfertigte, in Madrid eine große Fabrik dieser in Frankreich verbotenen Waffen angelegt hat.

— Der Generalstab der Pariser Nationalgarde erklärt die Nachricht, daß die Nationalgarde beim Einzuge der Prinzessin Helene von Mecklenburg Spaliere bilden solle, als gänzlich ungegründet.

Niederlande.

Amsterdam, 9. Mai. Nach frühern Mittheilungen hatte man dahier den Plan aufgefaßt, eine Handelsbank zu errichten. Ueber dieses in vielfacher Beziehung für unsern Platz hochwichtige Unternehmen wurden seither weitläufige Verhandlungen gepflogen. Heute ist nun die Subskription für das nöthige Kapital von zehn Millionen Gulden für Errichtung einer Handelsbank — welche allerdings die K. Genehmigung erst erlangen muß — bei 12 Häusern dahier eröffnet worden. Die Subskription wird geschlossen, sobald drei Viertheile des begehrten Kapitals unterzeichnet sind. Man zweifelt nicht daran, daß das Unternehmen hinreichende Unterstützung erhalten werde.

— Der Generalinspekteur des Gesundheitsdienstes der Land- und Seemacht hat einen öffentlichen Aufruf ergehen lassen an junge Aerzte, welche als Militärärzte der dritten Klasse in Ostindien dienen wollen. Dieselben müssen unverheirathet, gesunden Körperbaues seyn, und dürfen das 36ste Lebensjahr nicht überschritten haben. Außer mehreren andern annehmbaren Bedingungen ist der jährliche Gehalt eines solchen Militärarztes dritter Klasse in Ostindien auf 1560 fl. festgesetzt. Außerdem erkennt die Regierung einem solchen Arzte für Anschaffung von Instrumenten und Büchern vor seiner Abreise eine Gratifikation von 300 fl. zu; ein Beweis, wie sehr es derselben Ernst ist, den Militargesundheitsdienst in Ostindien zu vervollkommnen und dadurch mehr Vertrauen für den Aufenthalt daselbst den freiwilligen Soldaten einzuflößen.

Amsterdam, 12. Mai. Das englische Ministerium hat allein die Verbindlichkeit übernommen, welche das französische Kabinet zurückgewiesen hat: es verbürgt das neue spanische Anlehen in der Art, daß die Einkünfte von Cuba ausschließlich für diesen Zweck verwendet werden müssen. Das Anlehen ist bereits abgeschlossen.

Preussen.

Berlin, 14. Mai. Die Truppenübungen, welche im südlichen Rußland statt haben sollen, dürften sehr imposant werden. Es werden an 60,000 Mann, worunter 10,000 M. Kavallerie, vereinigt werden. Die größten Vorbereitungen sind zum Empfange der Fremden getroffen, welche man dabei erwartet.

Hannover.

Die Hannöversche Zeitung schreibt: Wenn in einem öffentlichen Blatte berichtet wird, daß im Konsistorialbezirke Hannover 300 Predigtamtskandidaten sich befänden,

und daß höchstens 30 Stellen jährlich in Erledigung kämen, so können die HH. Kandidaten sich damit trösten, daß sie noch nicht so schlimm daran sind, wie ihre Landsleute, welche in neuerer Zeit den Beamtenstand gewählt haben, indem das hannöversche Staatshandbuch dermalen über 280 supernumeräre Amtsassessoren und Amtsauditoren nachweist, von denen der jüngste, wenn jährlich auch 14 Vakanzen eintreten würden, doch erst in 20 Jahren eine wirkliche Stelle mit Besoldung zu erlangen sich Hoffnung machen darf.

Würtemberg.

Stuttgart, 12. Mai. Gestern Nachmittag wurde der Redakteur des hiesigen „Beobachters" — eines Volksblattes für Erörterung inländischer Zustände und Verhältnisse — arretirt und in das Kriminalgefängniß gebracht. So wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, handelt es sich dabei nicht um ein politisches Preßvergehen, sondern um eine Untersuchung in Bezug auf Führung von Unterpfandsbüchern, welche in die Zeit zurückgreift, wo der Redakteur des bezeichneten Blattes, Hr. Refflen, Schultheiß in Pleidelsheim war. Er hatte erst vor wenigen Monaten dieses Amt aufgegeben, um die Redaktion des Beobachters zu übernehmen. Eine kurze Anzeige in der heutigen Numer setzt die Leser von dem Vorfall in Kenntniß, und verheißt, seiner Zeit Nachricht von dem Ausgang der Sache zu geben.

Schweiz.

Bern. In der achten Sitzung, vom 10. Mai, erstattete Schultheiß v. Tavel folgenden kurzen Bericht über den Stand der Ereignisse im Oberland: „Gestern sind zwei Berichte von den HH. Kommissarien eingelangt, der eine aus Brienz, der andere aus Tracht datirt. Nach diesen Berichten ist die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt, so daß die Truppen, welche in Interlacken und Meiringen waren, wieder entlassen worden sind. In Brienz ist dieß noch nicht geschehen, aus dem Grunde, weil man erkennen mußte, daß dort eine förmliche Insurrektion organisirt gewesen sei, und deßhalb mehrere Verhaftungen vorzunehmen sind. Jedoch ist bis auf den jetzigen Augenblick, außer dem Altamtsschreiber Schärer und dem Wirth Huggler, Niemand verhaftet worden. Die Kommissarien werden noch einige Tage im Oberlande verbleiben; auf jeden Fall wird kein Truppenaufgebot mehr erlassen werden. Eine betrübende Nachricht ist die, daß der Hr. Kommandant Knechtenhofer, als er auf eine Truppe Oberhasler stieß, sich genöthigt gesehen hat, auf dieselben anschlagen zu lassen, bevor sie „gutwillig" zur Ruhe und Ordnung zurückkehrten. Dem energischen Einschreiten und der Thätigkeit des Hrn. Knechtenhofer hat man zu verdanken, daß die Sache ohne weitere traurige Folgen abgelaufen ist. Im Ganzen kann man die Ereignisse im Oberlande als beendigt ansehen."

— Wir geben nachstehendes Muster schweizerischer Parlaments-Beredsamkeit wörtlich aus dem eigenen Blatte der Schnell'schen Faktion, dem „Berner Verfassungsfreund." Der radikale Vicestatthalter, Johann Schnell, sprach Folgendes: „Noch gestern ist das Centralkomite des sogen. Vaterlands-Vereins hier, unter unsern Augen zusammen gegangen, das Lumpengesindel, und hat sich erfrecht, Mitglieder dieser hohen Behörde auf eine schmähliche Weise vor die Thüre zu weisen. Und solche Leute finden noch Assistenten in unserem Reg.-Rath. Wenn diesem Handwerk nicht bald ein Ende gemacht wird, wenn die gesetzlichen Mittel nicht bald helfen, so wollen wir einmal sehen, ob das Volk auf unserem Lande nicht Ruhe und Ordnung schaffen kann. Das Volk wird Bern, diesen verpesteten Ort, diesen Centralpunkt aller Verschwörungen, von dem Lande ausscheiden oder das Gesindel selber holen. Jetzt ist es Zeit, und ich fordere, als Mitglied des Großen Rathes, diese Behörde auf, einzuschreiten, wenn es anderwärts nicht geht. Wenn es mit diesen wiederholten Aufforderungen nicht genug ist, und wenn dieser letzte Beweis dieser Kerle nicht hinreicht, um die Augen zu öffnen, so bin ich denn da, um andere Mittel vorzuschlagen; aber da soll man dann nicht kommen mit Klagen, man überschreite die Verfassung, man führe uns in die Schreckenszeit zurück, sondern man wird sich dann Alles selbst zuzuschreiben haben. Wenn diese Lumpenkerle keine Konnivenz und Unterstützung im Reg.-Rathe fänden, so dürften sie es nicht wagen, frecher Weise vor unsern Augen zu komplottiren. Aber da heißt es: sie haben gleiche Rechte wie wir. Nein, das sind Unruhestifter, Räuber der Freiheit, die man am Kopfe fassen muß und fortjagen, einsperren oder sonst Etwas mit ihnen vornehmen. Wenn man bei diesem neuen Beweise des Aufruhrs nicht andere Wege einschlägt, dann will ich andere Anträge bringen; wir Bürger auf dem Lande, wir wollen dann sehen, ob wir uns die Früchte unserer glücklichen Revolution rauben lassen wollen, und ob wir Räubern nicht das Handwerk legen können. Ich weiß dann andere Mittel; ich verstehe schon, wie man mit diesen Burschen umgehen muß. Wenn wir Bern nicht in unserer Mitte hätten, so hätten wir alle diese Sauereien nicht; von dieser Hölle aus gehen alle Pläne auf Umsturz unserer Freiheit; und wenn das nicht aufhört, so muß das Volk zusammentreten und die Hauptstadt ausstoßen. Es kann hier nicht anders gehen mit so Müßiggängern, die nichts als ein Lumpenleben führen, und sich in Speluncken versammeln, um zu komplottiren. Darum geht mein Antrag dahin, den Regier.-Rath aufzufordern, nicht nachzulassen, sondern in Handhabung der Gesetze streng fortzufahren, und die obersten Leiter dieser Ruhestörer ohne Gnade beim Kopfe zu fassen."

Rußland.

St. Petersburg, 3. Mai. Auf höchsten Befehl ist eine besondere Kommission gestiftet, welche an Ort und Stelle alle Entwürfe zu prüfen hat, die zur Verwaltung des kaukasischen Landstrichs eingeleitet worden sind. Zum Präsidenten derselben ist der Geheimerath und Senator, Baron v. Hahn, ernannt, und nächstdem vier Mitglieder aus den Ministerien des Innern, der Finanzen, des Kriegs und der Justiz.

Italien.

Neapel, 2. Mai. Unter den hiesigen Stadtneuigkeiten erzählt man sich, daß Se. Maj. der König im Staatsrathe den Vorschlag gemacht habe, das Theater S. Carlo abzubrechen, um den schon lange gehegten Plan, die K. Residenz in einem vollendeten Viereck aufzubauen, in Ausführung bringen zu können. Nach den jüngsten Vorfällen mag Sr. Maj. allerdings daran gelegen seyn, diese gefährliche Nachbarschaft zu verlieren, obgleich es auf der andern Seite unverzeihlich wäre, ein so prachtvolles in seiner Art einziges Werk zu zerstören. Dieser Vorschlag soll übrigens im Ministerrathe gar keinen An-

klang gefunden haben, und somit darf man hoffen, daß er nicht zur Ausführung komme.

Griechenland.

Athen, 15. April. Die letzten Reste der Räuberbanden in den nördlichen Provinzen sind jetzt vernichtet. Am 29. v. M. wurden die beiden Anführer derselben, Dimara und Poulakidas, gefangen genommen, und Messenien dadurch von ihren Streifereien befreit. — Seit einigen Tagen sind die Assisen hier eröffnet. Die Geschwornen zeigen den größten Eifer und eine sehr rühmenswerthe Aufmerksamkeit. Sie erhalten durch die Verhandlungen, welche von den gewissenhaften und einsichtsvollen Organen der Regierung geleitet werden, so wie durch die Darstellungen der Sachwalter eine so genaue Kenntniß eines jeden Falles, daß die öffentliche Meinung sich auf das entschiedenste für diese Oeffentlichkeit der Justizpflege ausspricht. In der ersten Sitzung handelte es sich von einem Diebstahl, den 5 Juden an einem zu Chalcis wohnenden Türken begangen hatten. Sie hatten ihm 110,000 Piaster an Gold- und Silberwerth gestohlen, wovon ein Theil in ihrer Wohnung gefunden wurde. Nach langen Debatten wurden die Angeklagten für schuldig erkannt, und zu 6jährigem Gefängniß verurtheilt. Eine andere Anklage betraf 2 Fischer von der Insel Minos, welche beschuldigt wurden, ein neugebornes Kind ausgesetzt zu haben, welches ihnen die Mutter zu diesem Zweck übergeben hatte. Die Geschwornen fanden jedoch die That nicht für hinlänglich bewiesen, und sprachen sie frei.

Algier.

Aus dem Lager von Buffarik, 30. April. Abd el-Kader ist nach einem Tagmarsche von 40 Stunden mit seiner Kavallerie in Medeah eingedrungen, wo er die reichsten Mauren gefangen nahm, um ein Lösegeld von ihnen zu erpressen. Man sagt, seine Absicht sei, auch Belida zu besuchen. Einige seiner Reiter schwärmen bereits in der Umgegend dieser Stadt umher, welche nur 4 Stunden von unserm Lager entfernt ist. Ein Korps von 7 bis 8000 Mann wurde auf diese Nachricht hin schleunigst in Buffarik zusammengezogen, und der Gouverneur kam heute in Begleitung der Generale Rapatel, Bro, Perregaux und Negrier hier an. Morgen, wie es heißt, werden die Truppen nach Belida aufbrechen. Das Lager von Buffarik zeigt in diesem Augenblicke das imposanteste kriegerische Schauspiel, welches ich in meinem Leben gesehen. Die Ebene ist mit weißen Zelten übersäet, unzählige Feuer lodern dort, die Bratpfanne zischt, und Krieger aller Waffengattungen in den Kostümen des Orients und des Occidents bewegen sich singend und lachend um die Feldküchen. Die Spahis in ihren malerischen, halb türkischen, halb arabischen Kostümen mit den bunten Turbans und den rothen Bernussen, die Zuaven, die Jäger von Afrika, die neue Fremdenlegion — Alles unterhält sich auf seine ihm eigenthümliche Weise in den verschiedensten Sprachen. Die Araber bereiten den Kuskusu und brennen Kaffee, schlagen taktfest auf die viereckige Tamburine und singen Mährchen; die Franzosen kochen und machen Späße; die Teutschen zechen. Der General Damrémont wurde von allen Truppen unter den Waffen mit Kanonendonner und kriegerischer Musik empfangen. In diesem Augenblick aber geht er fast ganz allein mitten in dem Lagergetümmel spazieren, und die Soldaten lassen sich nicht mehr durch seine Gegenwart stören. Der Kapitain Pellissier, begleitet von seinen Arabern, kam so eben an. Mit ihm sind Ben-Omar, Ex-Bey von Medeah, welcher das Kreuz der Ehrenlegion trägt, der Kaid des Stammes Beni-Khalil und der von den Franzosen ernannte Hachem von Belida. Das Wetter ist vortrefflich. Viele Liebhaber begleiten die Armee.

Allerlei.

Eine berühmte Dichterin hat ihr 97stes Drama vollendet, das bereits einstudirt wird. Es heißt: „Der Mörder im Mutterleibe", ein heroisch-romantisch-religiös-gigantisch-großes Originalspiel in 7 Akten, nebst einem Vor-, einem Nach- und einem Zwischenspiel, sowie einem Prolog, mit eingelegten Chören von betrunkenen Soldaten und Bajaderen, und Studenten, die von tollen Hunden gebissen sind, mit rasenden Greisen, mit allen Arten von Mord und Selbstmord, Versenkungen, Verschwindungen und fliegenden Choristinnen, auch mit den beliebten Mädchen in Uniform, mit Gefechten und Kavalleriemanövern, auch Pferden, Eseln und Elephanten, mit Donner und Kanonendonner, Balleten, aufgeführt von dem Hund des Aubri, einem Wolfe und einem Frosche, ferner mit Sturm, Erdbeben, läutenden und zwölfuhrschlagenden Glocken, mit Zetergeschrei, Mordio, Wochenbetten, Plünderung, Brand, Schutthaufen, Verzweiflung und endlich mit Schaffot und sichtbarer Hinrichtung.

— Ein heftiger Gewittersturm hatte an den Dachziegeln, Fensterscheiben und anderer leicht beweglichen und zerbrechlichen Waare große Verwüstung angestellt. Am zweiten Tage nach diesem Sturme schrieb Jemand an seinen guten Freund: „Das Neueste in unserer Stadt sind jetzt die Fensterscheiben, da der Hagel die alten alle zerschlagen hat."

— Ein Messerschmid in Hersford hat eine Scheere gefertigt, die so niedlich ist, daß sie in eine gewöhnliche Stopfnadel, welche hohl ist, und oben aufgemacht werden kann, gesteckt wird. Es fragt sich nun, wie groß der Schneider ist, der zu dieser Scheere gehört.

— Also die Abgeordneten sitzen so wenig, so klagt die Allgemeine Zeitung. Das ist gar nicht schön von diesen Herren, daß sie nicht selbst sitzen, sondern das Volk sitzen lassen. Um 5 Gulden des Tags, glaube ich, könnte man schon ein paar Stunden sitzen. Um 5 Gulden sitze ich gerae zwei Tage und noch einige Minuten darüber.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 17ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 2″	27′ 2¼″	27′ 2″
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 10 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Feuchte	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	bewölkt	Regen	Regen

Theater.

Freitag, den 19 Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Fünfte und vorletzte Gastdarstellung des Hrn. und der Madame Devrient vom K. Hoftheater in Dresden: Auf vieles Verlangen: „Sie ist wahnsinnig." Schauspiel in 3 Akten von Kurländer. Vorher, zum Erstenmale: „Das Anekdotenbüchlein." Lustspiel in 1 Akt von J. F. Castelli. — Hr. Emil Devrient: „Emile de Vergigny" und „Lord Arthur." Mad. Devrient: „Gräfin Eugenia."

Jährl. Abbonements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 140. Samstag. Nürnberg, den 20. Mai 1837.

Inland.

München, 18. Mai. (Tagesordnung für die 29ste, auf den 18. Mai angesetzte allgem. Sitzung der Kammer der Abg.) 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Frhrn. v. Holzschuher, die Verbesserung einiger Mängel des Vermittlungsamtes in den Städten betr. 3) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Frhrn. v. Holzschuher, die authentische Erklärung des Art. III. des Staatsschuldentilgungsgesetzes betr. 4) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Einführung des Gesetzes vom 11. Sept. 1825, hinsichtlich der Nothfrist bei Berufungen an das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg bei allen Wechsel- und Merkantilgerichten in den Kreisen diesseits des Rheins. 5) Verlesung des Protokolls der 28. öffentlichen Sitzung.

Kaiserslautern, 12. Mai. Am 10. d. Abends 8 Uhr starb Franz Joseph Lippert, Advokat an dem Bezirksgerichte. An ihm verlor der Rheinkreis einen seiner biedersten Bürger, und die Bedrängten verloren einen ihrer muthigsten Vertheidiger.

Ausland.
England.

London, 12. Mai. Die Westminsterer Wahl blieb auch am 12. Mai der Gegenstand, der alle andern politischen Interessen verschlang. An diesem Tage gab der Oberbailiff auf den Hustings die „Erklärung,“ daß Sir Francis Burdett rechtmäßig gewählt sei, die Stadt und den Bezirk von Westminster im Parlament zu vertreten. Die Ankündigung wurde von der Volksmenge, die den Platz und alle Fenster und Dächer der Umgebung besetzt hatte, mit tobendem Geschrei in verschiedenem Sinne vernommen. Sir Francis, der mit einem Gefolge torystischer Unterhausmitglieder erschienen war, dankte den Wählern für seine Wiederernennung, und erging sich in leidenschaftlichen Effektiven gegen O'Connell wegen seiner Adresse an die Wählerschaft, indem er ihn den dicken Bettelmann, den papistischen pfaffengerittenen Patrioten, die Pest des brittischen Reichs und mit allen andern, täglich in den Times wiederkehrenden Schimpfnamen nannte. Hr. Leader dankte seinen Wählern gleichfalls in einer Rede, worin er als die Ursachen seiner Niederlage anführte: Einschüchterung von Seite reicher und angesehener Tories; den Umstand, daß viele persönliche Freunde Burdetts, die sich neutral zu halten versprochen, demselben dennoch ihre Stimmen gegeben, und so ihre Privatfreundschaft ihrer politischen Ueberzeugung vorgezogen hätten; endlich Versäumniß nöthiger Vorbereitungen von Seite der Liberalen.

— Nachdem Sir Francis Burdett die Hustings verlassen hatte, verfügte er sich nach dem Saale seiner Wahlkomitee im Gasthofe zum Schiffe in Charing-Croß. Vor dem Hotel erwartete ein mit Lorbeer und Immortellen geschmückter Wagen, vor welchem Musikbanden Fanfaren hören ließen, den siegreichen Kandidaten, um ihn in Triumph einzuführen. Sir Francis war von sehr vielen seiner Freunde begleitet und eine Reihe Wagen aller Art, die sich von Charing Croß bis fast nach Westminster ausdehnte, bildete sein Cortége. Durch eine zahllose Volksmenge fuhr der Baronet nach dem Parlamentshause, das er unter dem lauten Beifallsruf seiner Wähler betrat, die sich in guter Ordnung nach Charing-Croß zurückzogen. Das Unterhaus war zur Sitzung versammelt. Nach dem üblichen Gebet erschien Sir Francis Burdett, von Lord Sandon und Sir G. Sinclair unterstützt, an den Schranken. Er schritt an seinen Krücken bis zum Tische des Hauses vor und leistete den Eid. Seine Erscheinung wurde nun das Signal zu einer der außerordentlichsten Scenen, welche jemals im Parlamente vorgekommen sind. Gegen 300 Mitglieder waren anwesend, und von den dicht besetzten Bänken der Opposition erhob sich ein stürmischer Jubelruf, der nicht enden zu wollen schien. Kaum stand Sir Francis vor dem Tische, da erschien Hr. Ellice, das neue Mitglied für Huddersfield, von den HH. Baines und Lambton begleitet; sogleich brach die ministerielle Seite des Hauses in einen Beifallsruf aus, der die „Cheers“ der Tories fast übertäubte. Nachdem beide Mitglieder beeidigt und dem Sprecher vorgestellt waren, nahm Hr. Ellice seinen Sitz auf den ministeriellen Bänken, während Sir Francis langsam zur Opposition hinüber hinkte, und unter der Faktion Stanley niedersaß. (Neuer, lange verhallender Zuruf.) Der conservative Novize empfing die Glückwünsche mehrerer seiner neuen Partei, und verließ kurz darauf den Saal.

— Der bekannte Harro Harring, der gestern nach einem Zweikampfe mit einem polnischen Offizier tödtlich verwundet in eines der hiesigen Hospitäler gebracht worden, war diesen Morgen noch am Leben, und man hegt einige, obgleich sehr schwache Hoffnung für seine Wiederherstellung.

Portugal.

Lissabon, 29. April. Bei Abgang der Post verbreitet sich die Nachricht, daß die Regierung ein Anleben von 2 Millionen Pfd. St. zu 49 Proc. in England wirklich abgeschlossen habe, wofür sie die Insel Madeira als Hypo-

thek gegeben, und zwar auf 12 Jahre. Die Regierung bekommt also nicht einmal 1 Million Pf. St.; da nun aber das zuletzt gegebene Defizit viel größer ist, so ist abermals dem Ganzen dadurch nichts geholfen; allein das Gouvernement wird sich dadurch länger halten.

Spanien.

Madrid, 6. Mai. Die heftige Opposition der katalonischen Deputirten, welche Herrn Mendizabal wieder einige Thränen auspreßte — statt der geforderten Rechnungen — war, wie man versichert, durch die Weigerung des Ministeriums hervorgerufen worden, drei von diesen Deputirten geforderte Hauptpunkte zu bewilligen: 1) Zurückberufung des Barons v. Meer; 2) Wiederherstellung der Municipalität von Barcelona, die man aufgehoben hatte, und 3) Zurückgabe der Gewehre an die früher entwaffnete Nationalgarden. Die dermaligen Demonstrationen in Catalonien sind, wie es heißt, auf dieses dreifache Ziel gerichtet.

Pau, 9. Mai. Die von den Karlisten angedrohte Expedition gegen Madrid beginnt bereits ihre Wirkung zu thun. Ich kann nicht gerade die von dem Journal le Monde in Paris, das übrigens im Allgemeinen gut unterrichtet ist, gegebenen Details über den eventuellen Abzug der Regierung und der Kortes aus der Hauptstadt bestätigen; aber das weiß ich, daß die Minister einen solchen Abzug unter die Reservemaaßregeln zählen, die sie sich für den Fall, daß ihre Stellung unhaltbar würde, anzuwenden vorbehalten. Von den Menschen, welche im Jahr 1837 den nämlichen Zirkel von Fehlschritten wiederholen, den sie im J. 1823 durchliefen, ist nichts Anderes zu erwarten. So wie die Sachen jetzt stehen, glaube ich allerdings, daß eine Armee von 16 bis 18,000 Karlisten mit dem Prätendenten oder Don Sebastian an der Spitze in die Hauptstadt eindringen, und sich dort lange genug festsetzen könnte, um das Centrum einer neuen Herrschaft zu organisiren, und den zu spät herbeieilenden christinischen Divisionen, welche sich von selbst demoralisiren würden, einen hinlänglichen Widerstand zu leisten. Was ist in Vergleichung mit diesem Resultat die Vertheidigung von Irun und von Hernani? Mit defensiven Operationen erobert man keine Krone.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. General Bernard, der Kriegsminister, beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Amnestie, die allen wegen disciplinarischer Vergehen verurtheilten Militären bewilligt werden soll. Ein auf die Amnestie vom 8. Mai bezügliches Zirkular ist bereits an die Kommandanten der Militardivisionen abgefertigt worden. — Seit einiger Zeit war von der Organisation einer K. Garde nicht mehr die Rede, und schon glaubte man, dieses Projekt wäre ganz aufgegeben worden. Neuerdings sollen aber in den Tuilerien wieder Versuche gemacht werden, den König zu bewegen, in eine Maaßregel dieser Art einzuwilligen. Der König selbst hat sich bisher immer entschieden dagegen erklärt.

— Die Amnestie ist allein, abgesehen von den accessorischen Handlungen dieses oder jenes Ministeriums, ein wahrhaft gouvernementales Werk. Sie zeigt allein den künftig einzuschlagenden Weg an. Man darf überzeugt seyn, daß sie ihren Lauf verfolgen und vollenden wird. Wir behaupten, trotz der Gründe, die jetzt neue Besorgnisse aufregen möchten, daß die erste Gelegenheit ergriffen wird, die Amnestie auf alle Verurtheilten ohne Ausnahme auszudehnen. Der Fortschritt wird nur dann wahrhaft und nützlich seyn, wenn der Boden Frankreichs allen Proskribirten wieder eröffnet seyn wird.

— Am 11. d. wurde in Doullens die Amnestie-Ordonnanz in Ausführung gebracht, ebenso in Clairvaux. — Die Anzahl aller Amnestirten beläuft sich auf etwa 160

— Aus Amiens wird vom 13. d. geschrieben, daß die politischen Verurtheilten, die sich in dem dortigen Gefängnisse befanden, in Freiheit gesetzt worden sind.

— Das Haus Rothschild hat der Nachricht, daß es in New York ein Komptoir errichtet habe, offiziell widersprechen lassen.

— Heute früh haben bereits die Arbeiten begonnen, um die Kirche St. Germain l'Auxerrois wieder in Stand zu setzen. Das Gebäude hat, wie man weiß, beträchtlich gelitten, und die Glasmalereien der Fenster, welche der Pöbel einschlug, werden schwer zu ersetzen seyn. Der Constitutionel nimmt von dieser Wiederstellung eines unserer interessantesten Baudenkmale Veranlassung, auf seine fixe Idee, die Umtriebe der „Jesuiten" zurückzukommen. Als ob es Jesuitismus wäre, ein Denkmal zu restauriren, welches von einer vandalischen Zerstörungswuth heimgesucht wurde, — Jesuitismus, nicht in den Mauern der Hauptstadt eine unerfreuliche Ruine haben zu wollen! Ist das nicht eben so abgeschmackt, als ob Jemand daran Anstoß nehmen wollte, daß für die künftige Herzogin von Orleans eine protestantische Kapelle in den Tuilerien eingerichtet wird?

— Heute sind folgende zwei Depeschen eingelaufen: „Perpignan, 12. Mai. Am 9. war in Barcelona die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Handaro, ehemaliger Flüchtling, Ex-Redakteur des Catalan und Chef der Emeute, war verhaftet und nebst zwei seiner Mitschuldigen zum Tode verurtheilt worden." — „Bayonne, 12. Mai. Gestern hat der Infant Don Sebastian Hernani mit 16 Bataillonen verlassen. Man glaubt, er wende sich nach dem Ebro. An demselben Tage hat Espartero die ganze Linie besucht und den Enthusiasmus seiner Soldaten aufgeregt. Die Karlisten hatten ihre Verschanzungsarbeiten nicht unterbrochen, aber wahrscheinlich werden sie Hernani verlassen, ohne den Angriff abzuwarten."

Niederlande.

Haag, 12. Mai. Gestern ward die Session der beiden Kammern der General-Staaten durch den Minister des Innern mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Ich bin durch den König beauftragt, mich in den Schooß Ihrer Versammlung zu begeben, um zu erklären, daß die Arbeiten der gegenwärtigen gewöhnlichen Session der General-Staaten beendigt sind. — Die E. E. vorgelegten Gesetzentwürfe sind vor und nach geprüft worden, und das Resultat dieser Arbeit hat von Neuem jenen Geist der Eintracht und gemeinsamen Uebereinstimmung gezeigt, wodurch Niederland sich über die Täuschungen des Augenblicks hinwegsetzen und eine bessere Zukunft hoffen kann. — Alle Fragen, die sich zur Feststellung im Interesse des Landes darbieten, werden unbezweifelt endlich nach den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit gelöst werden, wenn unsere Handlungen da seyn werden, und davon zeugen, daß wir stets die Billigkeit und das Recht über Alles setzen. — Unter außerordentlichen Umständen, woraus außerordentliche Bedürfnisse hervorgehen,

hat die offenherzige und loyale Mitwirkung der verschiedenen Zweige der gesetzgebenden Gewalt den National-Kredit von Neuem befestiget. — E. E. haben von Neuem, während des Laufes dieser Session, einen Theil dem Gebäude der niederländischen Gesetzgebung hinzugefügt; bald werden wir uns Glück wünschen dürfen, daß wir vollständige gerichtliche Institutionen besitzen, die der Zeit, worin wir leben, und des Volkes, wozu wir gehören, würdig sind. — Sie müssen, E. E., am Ende Ihrer Arbeiten eine schmeichelhafte Belohnung in Ihrer innigen Ueberzeugung finden, daß Sie, in so weit es in Ihrer Macht stand, zur Wohlfahrt des Vaterlandes mitgewirkt haben. — Diese Ueberzeugung muß Sie mit Zufriedenheit Ihre Blicke auf diese Session zurückwerfen lassen. — Im Namen des Königs erkläre ich die gegenwärtige Session geschlossen."

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. Bei der gestrigen großen Wachtparade, welche auf dem Glacis gehalten wurde, war die Mannschaft zum Erstenmal nach den neuen Adjustirungsvorschriften montirt. Unter der großen Menge von Zuschauern, welche sich dabei versammelt hatte, und worunter man auch die Söhne des Erzherzogs Karl bemerkte, vernahm man sowohl hinsichtlich der Zweckmäßigkeit, als auch des geschmackvollen Aussehens der neuen Uniformen, nur Eine Stimme des Beifalls.

Preussen.

Berlin, 8. Mai. Von der Noth, welche im überschwemmten Memelthale herrscht, gehen die traurigsten Berichte ein. Das Wasser steht zehn bis zwölf Fuß hoch, und ist bis jetzt wenig gefallen. In diesem Wiesenlande besteht der Reichthum der Bewohner in beträchtlichen Viehheerden, die jetzt zum Theil ersäuft, zum Theil verhungert sind. Das Land ist nicht im Stande, ohne Hülfe des Staates die Dämme herzustellen, allein selbst im günstigsten Falle ist man überzeugt, nur palliative Mittel gegen die reißenden Frühjahrsfluthen zu haben, und denkt alles Ernstes daran, niedere aber feste Dämme zu bauen, um freiwillig dem Wasser Abfluß zu schaffen, ehe sich dasselbe mit einer unwiderstehlichen Gewalt ihn selbst sucht. Die Sammlungen, welche hier für die Unglücklichen gemacht werden, fallen sehr reich aus; und wie groß der Wohlthätigkeitssinn in Berlin ist, beweist, daß z. B der bekannte Liederspieldichter, Hr. v. Holtei, in einigen Tagen zum Besten der Ueberschwemmten eine öffentliche Vorlesung halten wird, zu der schon jetzt keine Eintrittskarten mehr zu haben sind.

Berlin, 13. Mai. Von der vielbesprochenen Besezzung eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten will man nun aus sicherer Quelle wissen, daß der preussische Gesandte in Wien, Graf Malzahn, das Portefeuille erhalten wird.

Berlin, 14. Mai. Noch immer heißt es hier, Hr. v. Bülow, unser Gesandte in London, werde an die Stelle des verstorbenen Hrn. Ancillon das Ministerium des Auswärtigen erhalten. Es steht zu hoffen, daß dieses Gerücht sich nicht bestätigen möge, denn die whigischen Sympathien dieses Diplomaten dürften ungeachtet ihrer Vermittlung mit manchen preussischen Ideen nur zu sehr geeignet seyn, unsere alten Allianzen zu lockern, und neue zu suchen, die schwerlich im wahren Interesse Preussens oder Europas überhaupt liegen. Unsere auswärtige Politik hat ohnehin schon zu viel von der Farbe des charakterlosen Juste-Milieu angenommen; aber der Raumerianismus, welcher mit Hrn. v. Bülow inthronisirt werden würde, könnte nur dazu dienen, uns Oesterreich und Rußland zu einer Zeit zu entfremden, wo die wohlthätigen Früchte des engen Dreibundes in ganz Europa immer sichtbarer werden. Für die Whigs auf dem Foreign-Office wäre Hr. v. Bülow allerdings ein angenehmer Minister; ob für die übrigen Mächte, steht zu bezweifeln.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 15. Mai. Man bezeichnet als diesseitigen Bevollmächtigten beim Münzkongresse zu München den Senator Dr. Souchay, dem der Münzwardein Tomschütz als Techniker beigeordnet werden soll.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 6. Mai. Eine der wichtigeren Erscheinungen des Handels in diesem Frühjahre war, daß wiederum verschiedene Tifliser, theils Perser, Juden, Griechen, Armenier und Kaukasier und zum Theil Muhamedaner hier vor der Leipziger Messe englische und andere Waaren aufkauften und daß einer derselben 7000 Ctr. pr. Fracht von Leipzig aus der Messe seinem hiesigen Bevollmächtigten zuschickte. Sonst pflegten die in Leipzig einkaufenden Orientalen die Waaren durch die österreichische Monarchie per Achse oder über Triest zu Wasser zu verschicken. Diese mit Baar und wenig mit Wechseln versehenen Orientalen würden hier mehr haben einkaufen können, aber man nimmt ihre leichten Dukaten nur al Marco in der Berechnung der Mark Banko an und will nicht 3 Prozent oder mehr auf ihr Geld verlieren, welches fast nur in unterwichtigen Dukaten besteht, die man nur als Barrengeld benutzen kann. Wohin die Tifliser ihre Waaren eigentlich führen, weiß man noch nicht, und nur, weil sie auch hindostanisches Geld anbieten, dürfen wir schließen, daß sie manche Waaren wenigstens bis zum Indus oder nach Oberindien verschicken.

Türkei.

Von der moldauischen Gränze, 1. Mai. Die aus Bulgarien einlaufenden Pestberichte lauten neuerdings sehr ungünstig. Diese furchtbare Seuche macht immer größere Fortschritte. Sie zeigte sich bereits in Maltschi, drei Stunden von Galacz. Wenn binnen der nächsten acht Tage die officiellen Berichte hierüber nicht günstiger ausfallen, so wird von Seite Oesterreichs die dritte Quarantäneperiode gegen die Moldau und Wallachei angeordnet werden.

Griechenland.

Athen, 19. April. Es ist abermals ein Kommissär aus London zum Zweck neuer Unterhandlungen über die Etablirung der Bank eingetroffen. Da er jedoch keine hinreichenden Vollmachten hat, so hat die Regierung sich mit ihm in keine Unterhandlungen eingelassen. Ueberdieß besteht die Regierung auf Erfüllung des früher mit dem Bevollmächtigten des Hrn. Wrigth abgeschlossenen Vertrages, und da Hr. Wrigth den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen will, so hat die Regierung Schritte gethan, um denselben zur Erlegung des stipulirten Schaden-Ersatzes von 200,000 Drachmen zu zwingen.

Amerika.

• New-York, 21. April. „Trüber als je lauten die Berichte über die schwere Handelskrisis in allen Theilen der Union. Jacksons leidenschaftliche Maaßregeln gegen die

Bank bringen jetzt erst ihre Früchte; Handel und Gewerbe der Vereinigten Staaten stehen am Rande des Verderbens, und die Landleute und die Taglöhner werden bald die Rückwirkung fühlen. Das sind die Folgen jenes tollen, revolutionären Hasses gegen die sogenannte Geldaristokratie, welche in allen socialen Verhältnissen nothwendig bestehen muß. Van Buren aber beharrt bei Jacksons System, und es ist kein Ziel für die schreckliche Lage des Handels vorauszusehen. Am 20. April mußte in New-York ein Haus falliren, weil es schuldige 80,000 Dollars nicht zahlen konnte, obwohl es für 300,000 Dollars guter Wechsel im Portefeuille hatte. Geld ist um keinen Preis zu bekommen. Die Aktien der besten und blühendsten Unternehmungen werden um jeden Cours verschleudert. — Der Pöbel, vornehm und gering, ergötzt sich unterdessen mit Lynchen. So wurde neulich in Mansfield eine Frauensperson, die daselbst zum Besuch war, und unzüchtige Anträge einiger Männer zurückwies, während ihr Liebhaber zugegen war, von dem Pöbel ergriffen, auf das Feld geschleppt, vom Gürtel abwärts mit Werg überzogen und in Pech getaucht. Die Entschuldigung für diesen Gräuel bestand darin, man zweifle an der Tugend dieses Frauenzimmers! Und kein Gericht untersucht solche Verbrechen, keine Obrigkeit straft sie." — Solche Dinge fallen in dem freien Nordamerika vor! Welche Freiheit erblicken wir darin? Keine andere, als die dem Pöbel gestattete Erlaubniß, den frechsten Uebermuth straflos zu verüben. Bewahre Gott jedes Land vor solcher Freiheit! Es läßt sich im Lande der Knute oder Bastonade besser und sicherer leben, als im Lande der Freiheit; denn dort besteht doch das Gesetz, und man kann sich bei einiger Vorsicht vor Mißhandlung schützen — es wird nur der Uebertreter des Gesetzes (wenn auch zuweilen barbarisch) bestraft. Wenn man aber Vorfälle obiger Art aus einem Lande schreibt, dessen Verfassung Enthusiasten für die beste in der Welt zu halten pflegen, so wendet man sich mit Abscheu von dem Glücke ab, welches die Regierer eines solchen Staates den Regierten gewähren. Wo solche Auftritte vorfallen können, ist entweder alle Civilisation verschwunden, oder nie da gewesen. Mögen es jene Verblendeten, welche ihr teutsches Vaterland mit jenem eingebildeten Eldorado theils vertauscht haben, theils noch vertauschen wollen, nicht zu spät bereuen, die persönliche Sicherheit und die, wenn auch spärliche Existenz unbesonnen aufs Spiel gesetzt zu haben.

— Der Korrespondent des M. Chronicle in Philadelphia entwirft, nach Briefen und Journalen aus Mexiko, ein äußerst düsteres Gemälde von dem Zustande dieses durch Anarchie zerrissenen, in Unwissenheit und Bigotterie versunkenen Landes. Am 9. März hatte eine Verordnung der Regierung, die den Nominalwerth der von ihr geprägten schlechten Kupfermünzen — im Belauf von Millionen — plötzlich um die Hälfte herabsetzte, eine Empörung der armen Volksklasse verursacht. Pöbelhaufen erfüllten alle Straßen und Plätze, sammelten sich vor dem Regierungspalaste mit dem Geschrei, sie müßten Hungers sterben, und drohten mit allgemeiner Plünderung. Die Behörden ließen Truppen ausrücken, die das Volk mit Flintenschüssen auseinander trieben; bald aber sammelten sich neue Haufen, und ließen nun ihre Wuth an den Läden der fremden (französischen, englischen und nordamerikanischen) Kaufleute aus, denen sie, da sie keine Werkzeuge hatten, um die festen Magazine zu erbrechen, alle Fenster einschlugen, was das Militär ruhig geschehen ließ. Einige Tage später wiederholten sich diese Szenen; dießmal aber schritt das Militär ein, und tödtete mehrere der Ruhestörer. Der Pöbel in Mexiko und Puebla ist vielleicht der schlimmste auf der Welt, und sein Haß gegen alle Fremden wird von den Mönchen bestens geschürt, so daß man beim Abgang der letzten Nachrichten (18. März) das Schlimmste besorgte. — Es hieß, die Truppen wollten Bustamente zum Diktator ausru[illegible]. Andern Nachrichten zufolge hätte sich die Volksgunst wieder mächtig dem Santanna zugewandt, der auf seinem Landgut Mango del Clavo lebt, und scheinbar aller Politik entsagt hat, im Stillen aber alle Springfedern seines unersättlichen Ehrgeizes in Bewegung setzt. Besonders in Veracruz zählt Santanna viele Anhänger.

Allerlei.

— Das Civilgericht des Seine-Departements hat eine bemerkenswerthe Entscheidung in einer Duellsache erlassen. Ein ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, Prestat, welcher einen Mitzögling im Duell getödtet hatte, wurde verurtheilt, der Mutter des Getödteten für ihr ganzes Leben eine jährliche Pension von 800 Fr. auszubezahlen.

— Ein Korrespondent aus Philadelphia meldet, daß zu St. Louis in der katholischen Kirche eines Tages während der Messe ein Walzer auf der Orgel gespielt worden sei. Unmittelbar darauf sang ein italienischer Sänger eine Arie aus dem „Khalif von Bagdad" mit untergelegtem lateinischen Texte, und nach Beendigung der Messe spielte der Organist: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen."

— Jacques Commerson, einst Professor an der Pariser Universität, später Mitarbeiter am „Charivari," jetzt Schuhputzer, wurde von dem Zuchtpolizei-Gerichte wegen zweier Drohbriefe an Hrn. Guizot, der als Minister des öffentlichen Unterrichts ihm die Wiederanstellung verweigert hatte, und wegen unbefugten Tragens des Universitäts-Abzeichens, das er auch in seinem Schuhputzer-Berufe beibehielt, zu zweijährigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 100 Frks. verurtheilt.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 18ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ ¼″	27′ —″	27′ —″
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 12 Gr.	+ 7 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Mittelmäßig	Mittelmäßig
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	sehr bewölkt	bewölkt	bewölkt

Theater.

Sonntag, den 21 Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Sechste und letzte Gastdarstellung des Hrn. und der Madame Devrient vom K. Hoftheater in Dresden: Auf vieles Verlangen: „Der Landwirth." Schauspiel in 4 Akten von der Prinzessin Amalie von Sachsen (Verfasserin von „Lüge und Wahrheit" 2c.) [Manuskript]. — Herr Emil Devrient: „Rudolf". Madame Devrient: „Marie."

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 141. Sonntag. Nürnberg, den 21. Mai 1837.

Ausland.

England.

* London, 12. Mai. „Der berüchtigte Harro Harring, welcher nach seiner Entfernung aus der Schweiz schon einige Zeit als „ein Oberst in der polnischen Armee" sich in London herumgetrieben und auf Unkosten der radikalen Komitéen für Flüchtlinge seines Gelichters gelebt hat, hat so eben ein Pistolenduell mit einem andern „polnischen Gentleman" gehabt, in welchem er gefährlich verwundet worden ist. Der Name seines Gegners wird der Polizei wegen, einstweilen noch geheim gehalten, doch soll derselbe nach einer Versöhnungsscene mit Dampf nach Boulogne abgegangen seyn (?), nachdem er und die Sekundanten zuvor den Herrn „Obersten in der polnischen Armee" in das North-London-Hospital gebracht haben. (Nach einem Pariser Blatt soll der glückliche Gegner ein Teutscher, Namens Jäger, seyn.)" — Man sieht, welcher Partei der Verfasser dieses kurzen Berichtes angehört. Weiter kann man die Ungerechtigkeit nicht treiben. Einen Harro Harring „berüchtigt" zu nennen, ist eine große Kühnheit, und es möchte dem Verfasser obigen Pamphlets schwer fallen, seine Verläumdung zu beweisen. Abstrahirt von der militärischen Stellung Harro Harrings im polnischen Befreiungskriege muß doch jeder Vernünftige eingestehen, daß sich derselbe durch seine literarischen Werke den Namen „berüchtigt" nicht zugezogen hat. Wir bedauern das Unglück des achtungswerthen Mannes und erklären, daß wir der festen Ueberzeugung sind, der Verfasser obigen Schmähartikels habe diese Sprache bloß deßhalb zu führen gewagt, weil er hoffte, durch den baldigen Tod des Verwundeten von aller Verantwortlichkeit befreit zu seyn. Ist Harro Harring, wie wir befürchten, an den Folgen seiner Wunde bereits gestorben, so glauben wir seinen Manen diese kurze Vertheidigung gegen einen hämischen Angriff schuldig zu seyn. Die literarische Welt erleidet durch seinen Tod jedenfalls einen bedeutenden Verlust.

London, 13. Mai. In der Adresse O'Connells an die Wähler von Westminster bemerkt man folgende Stelle: „Männer von Westminster! Die Augen Britanniens, der ganzen civilisirten Welt sind auf euch geheftet. Werdet ihr bei dem jetzigen Anlaß würdig handeln eures frühern Rufs, eures hohen Ruhmes in der heiligen Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit, oder soll von euch gesagt werden, ihr seid so unverständig und unweise, daß ihr nicht zu unterscheiden vermöget zwischen dem Namen und der Sache selbst? Burdetts Name war bisher verknüpft mit euren schönsten und glorreichsten Schlachten für die Freiheit. Kämpftet ihr denn damals nur für ihren Namen, oder für sie selbst? Verfassungsmäßige Freiheit in ihrer Wesenheit war es, für die ihr den guten Bürgerkampf gekämpft habt. Der Name Burdett stand damals auf euren Fahnen; er war der Kämpe der Freiheit. Dieser Name ist jetzt gestickt auf die schwarze und blutige Standarte der Plünderung, der Bigotterie und Tyrannei. Wenn Burdett jetzt siegt, wird der Despotismus Rußlands, schnaubend über dem unverdauten Blute des zertretenen Polens, sein trotziges Haupt erheben, und euch zulächeln. Wenn Burdett siegt, wird der Lumpentyrann Don Karlos, roth vom Blute gemordeter Britten, vor Freude aufjauchzen. Wenn Burdett siegt, wird jeder Feind der Gewissensfreiheit, jeder Feind der Ausbreitung bürgerlicher Freiheit über die Völker der Erde freudig und guter Dinge seyn. Männer von Westminster! solchem Gewürm, wie diesem, wollt ihr einen Triumph bereiten? — Wenn aber Burdett unterliegt, so werden die Freunde friedlicher Fortschritte des Menschengeschlechts, die Unterstützer der milden und segensreichen Prinzipien gerechter und demokratischer Freiheit auf der ganzen Erde frohlokken in heiliger Freude. Der Sklave in jedem Land und Klima, von jeder Kaste und Farbe, wird den Geisteshauch erneuter Hoffnung fühlen. Die Unterdrückten aller Orte werden bessern Tagen entgegenblicken, und jeder Schutzredner wohlfeiler und guter Verwaltung wird die ehrlichen Männer von Westminster segnen, daß sie dem Unwesen politischen Wankelmuths noch einen Schlag versetzt, und noch einen Beweis geliefert haben, wie politische Redlichkeit und Selbsttreue allein bleibendes Vertrauen und gewissen Sieg zu sichern vermögen in dem großen Kampfe, der jetzt vor sich geht, um dauernde Freiheit. Männer von Westminster! ich wünsche, hoffe und glaube fest, daß ihr eurer selbst und eures großen und ruhmvollen Vaterlandes würdig handeln werdet. Euer treuer O'Connell."

— Daß die Blätter der Torypartei vor Freuden über das Ergebniß der Westminsterwahl außer sich sind, ließ sich denken, eben so, daß die Whigistischen Zeitungen ihre Niederlage zum Theil dadurch zu bemänteln suchen, daß sie darauf hinweisen, wie kaum die Hälfte der Wahlmänner abgestimmt habe, viele Wähler aus alter Anhänglichkeit an Burdett festhielten und Andern die Grundsätze Leaders zu radikal schienen. Allein die Wuth der radikalen Blätter übersteigt wirklich alle Begriffe, und um ein Pröbchen ihres Styls und englischer Preßfreiheit zu geben, übersetzen wir hier eine Stelle aus dem Artikel des Constitutionel: „Dieses Ereigniß wird die Wiedergene-

fung der Königin wesentlich befördern; des furchtbaren Cumberlands Schnurrbart wird wochenlang durch die Bewegung der Lachmuskeln agitirt werden, und Wellingtons freudige Empfindung kann nur mit der verglichen werden, die ihn durchdrang, als er bei Waterloo die Preussen heranrücken sah." Dann ist von Meineid, politischem, teuflischen Mord u. dgl. die Rede und schließlich wird darauf angetragen, in Zukunft von einem Manne, der seine Ehre verloren, seine Grundsätze verläugnet und Schmach und Hohn auf sich geladen habe, zu sagen: „er hat geburdettet." — Die Toryblätter dagegen bemühen sich, recht deutlich hervorzuheben, daß Sir Francis vor der Wahl von der Gegenpartei selbst für einen reinen Tory erklärt wurde, und leiten daraus die Fortschritte ihrer Ansicht in der öffentlichen Meinung Englands ab.

— Der Reporter der Times schildert den glänzenden Empfang, welcher Sir Francis Burdett bei seinem Eintritt in das Unterhaus am 12. Mai zu Theil ward, in den wohl etwas hyperbolischen Worten: „Die Sensation, die das Wiedererscheinen des sehr ehrenwerthen Baronets erregte, läßt sich nur mit derjenigen vergleichen, als der Herzog von Wellington an den Schranken des Hauses erschien, um den Dank der Gemeinen von England für seine auf dem Schlachtfelde von Waterloo geleisteten Dienste entgegenzunehmen." Bei dem gestern erwähnten Triumphzug Burdetts nach Westminster spielte das Musikchor das Volkslied: „Seht, der Held und Sieger kommt!" Auf den Schultern der Wähler ward er dann ins Haus getragen.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Der Widerstand der HH. Martin du Nord und Barthe soll gehoben seyn und morgen die von dem König gewünschte Vervollständigung der Amnestie vom 8. Mai im Moniteur veröffentlicht werden. Die Flüchtigen und die in contumaciam Verurtheilten werden ebenfalls amnestirt und die Ueberwachung durch die hohe Polizei aufgehoben. Der König hatte gleich im Anfange, vor dem 8. Mai, und er zuerst, die Ertheilung einer vollständigen Amnestie in Vorschlag gebracht. Der ministerielle „Temps" bereitet heute auf einen solchen neuen Akt der K. Milde vor. Er spricht von der allgemeinen Freude, welche die erste Nachricht von der großen politischen Nachricht vom 8. Mai hervorgebracht, und fügt hinzu, man könne, ohne für die Zukunft besorgt zu werden, der Einschränkungen entbehren, welche der Kgl. Milde gegeben worden seien. — Der König hat erklärt, er wolle von nun an nicht mehr von jenen polizeilichen Maaßregeln umgeben seyn, die man seither traf, so oft er ausging. Gestern verfügte sich der König ohne Eskorte in den Jardin des Plantes, und besah dort alle Arbeiten; er litt nicht, daß das Publikum, welches sich um ihn herdrängte, von ihm entfernt gehalten werde. Als er aus dem Garten wieder heraustrat, um in seinen Wagen zu steigen, wurde er von der versammelten Menge mit dem Ruf: „Es lebe der König! es lebe die Amnestie!" empfangen.

— Die Gazette de France nimmt gegenwärtig einen Ton an, der glauben lassen sollte, man höre ein rein liberales Blatt. Sie sagt u. A.: „Das Ministerium Molé-Montalivet thut in einigen Tagen mehr, als die Doctrinare in den sechs Monaten ihrer letzten Regierung thun konnten. Hr. Guizot sprach viel, und konnte nichts zu Stande bringen, weil er sich gegen die Natur der Dinge eingelassen hatte. Die HH. Molé und Montalivet sprechen wenig und bringen viel zu Stande, weil sie sich im Sinne der Grundsätze der Freiheit bewegen. Alles war Hinderniß und Unmöglichkeit für die Doctrinäre auf der von ihnen betretenen dornigen Bahn; Alles ist leicht auf der, welche das neue Ministerium einschlägt. Wenn es allmählich alles Unheil, welches seine Vorgänger seit sechs Jahren angerichtet, wieder gut machen will, so kann es täglich eine neue Ordnung in den Moniteur rücken, und die öffentliche Meinung wird es auf dieser Bahn des Gutmachens und der Aussöhnung unterstützen. Die Amnestie der Contumacirten, die Herstellung der Kirche St. Genevieve für den Gottesdienst, die Verminderung der Polizeifonds, die Herstellung der Grundsätze über die Jury, die neue Organisation der zu Straßburg, zu Grenoble und in andern Städten aus Verdacht aufgelösten Nationalgarden, eine weniger excessive Gesetzgebung gegen die Presse, endlich die parlamentarischen Municipal- und Departementalreformen — dieß sind gute und liberale Maaßregeln, welche die Grundsätze fordern, und die öffentliche Meinung mit Freuden aufnehmen würde."

— Wie lebhaft die französische Regierung die Durchkreuzung Frankreichs mit Eisenbahnen jetzt betreibt, beweist nicht nur die neuliche Vorlage von sechs Eisenbahnentwürfen, sondern auch die in einer der letzten Deputirten-Sitzungen gemachte Ankündigung von Seite des Hrn. v. Salvandy, daß in wenigen Tagen vier weitere Entwürfe eingereicht werden sollen. Frankreich verfolgt also jetzt gleich Belgien ein das ganze Land durchschneidendes System von Eisenbahnen.

— Das karlistische und miguelistische Komité, welches in Paris seinen Sitz hat, hat einen Kurier nach Rom zu Don Miguel abgeschickt, und diesen neuerdings zu einem Versuche, den portugiesischen Thron wieder zu erobern, aufgefordert. Ob das Komité auch das nöthige Geld mitgeschickt hat, wissen wir nicht. Erhält Don Miguel das nicht, so wird er keine Bewegung machen; denn er selbst hat nicht einen Sou.

— Die Briefe aus Bayonne berichten, daß die von Espartero in St. Sebastian zusammengezogenen Streitkräfte sich auf 32,000 Mann belaufen, die von Evans, Gurrea, Escalera, Ribero, Carondelet, dem Grafen von Mirasol, Iriarte und Jaureguy befehligt werden.

— Briefe aus Tripolis theilen mit, daß Tahir-Pascha nach einem hartnäckigen Kampfe bei einem Ausfalle gegen die Araber in deren Hände fiel. Sechs Stunden lang berathschlagten seine Sieger darüber, was man mit ihm anfangen solle. Es wurde beschlossen, ihm den Kopf abzuschneiden, den Körper in vier Stücke zu hauen, und diese auf den Hauptschauplätzen seiner Grausamkeiten aufzustecken. Dieser Beschluß wurde auch sofort ausgeführt.

— Zu Doullens verlas ein Präfektur-Rath den Gefangenen die Ordonnanz vom 8. Mai. Deren waren 52. Jeder mußte alsdann die Wahl seines künftigen Aufenthaltsorts angeben. Die Lyoner Gefangenen gaben die Vorstadt la Guillotiere von Lyon an. Fünf bis sechs Verurtheilte vom Jura erhielten die Erlaubniß, sich nach Paris zu begeben; die übrigen gaben Orte in der Nähe von Paris an. Dr. Beaumont, bekanntlich ein Engländer, weigerte sich, einen Ort anzugeben; man brachte ihn in der folgenden Nacht in eine Postchaise, und führte ihn nach Calais, von wo er nach England übergesetzt werden soll. —

Baune, Lagrange und Albert waren noch zu Doullens, aber frei. Viele waren nach Amiens und Arras abgereist. Caussidières, Vater und Sohn, Desvoirs, Prévost kamen am Freitag durch Amiens auf dem Wege nach Paris. Zu Clairvaux war der Präfekt selbst bei der Befreiung der Gefangenen, in Begleitung eines von dem Minister besonders abgeschickten Gefängnißinspektors, anwesend. Hr. Karl Lucas, Gefängnißinspektor von Paris, und Hr. Vassal, Polizeikommissär von Paris, kamen am 11. Mai zu Angers an, und besprachen sich mit dem Präfekten, mit dem sie alsdann nach Fontevrault, in Begleitung des Generalprokurators abreisten, um die dort befindlichen Gefangenen, auf welche die Ordonnanz anwendbar war, zu befreien.

Oesterreich.

Pesth, 10. Mai. Vor einigen Tagen wurde Herr v. Kossuth, Redakteur der ungarischen Manuskript-Zeitung, in seiner Landwohnung bei Ofen von einem K. Fiskal bei militärischer Assistenz verhaftet, und unter starker Eskorte nach Ofen gebracht, woselbst er in einer Kaserne unter militärischer Aufsicht in Gewahrsam gehalten wird. Zu gleicher Zeit wurden in seiner Wohnung in Pesth seine Papiere in Beschlag und unter Siegel genommen. Die Sache machte bei dem hiesigen Adel so große Sensation, daß gestern in der kleinen Sitzung des hiesigen Komitats beschlossen wurde, eine außerordentliche Generalversammlung der Stände des Pesther Komitats auf den 22. d. M. einzuberufen, um über die geeigneten Maaßregeln gegen diese „Eingriffe in die Verfassung" (wie sie es nennen) zu berathen. Wahrscheinlich werden andere Komitate diesem Beispiele folgen, da die Aufregung bei unsern Exaltados groß ist; wenn gleich die Regierung keinen Schritt außer dem Gesetzeswege gegangen ist. Hr. v. Kossuth wurde wiederholt gewarnt, sein strafbares Unternehmen aufzugeben, und die Langmuth der Regierung war zu bewundern, mit welcher sie dieses Treiben so lange duldete. Andererseits wurde Hr. v. Kossuth von dem Pesther und vielen andern Komitaten Ungarns aufgemuntert, seine Zeitung fortzusetzen, und ihm sogar ihr Schutz zugesichert. Diese Zeitung enthielt zwar fast nichts als die Verhandlungen der Komitatsversammlungen; aber die große Partheilichkeit, mit welcher die heftigen Reden der Opposition hervorgehoben wurden, verrieth zu sehr die revolutionäre Tendenz. Indessen steht der niedere Adel und die „Jugend" in dieser Angelegenheit ganz isolirt da; der höhere Adel zieht sich zurück, und die ganze große Masse der übrigen Bevölkerung ist entweder gleichgültig, oder spricht sich offen gegen die Prätensionen der Schwindelköpfe aus. Auch ein Sekretär des Hrn. v. Kossuth, der nach Siebenbürgen gesendet wurde, um daselbst eine ähnliche Manuskript-Zeitung zu gründen, ist auf dem Wege dahin verhaftet und nach Pesth gebracht worden. Man erwartet noch mehrere Verhaftungen.

Preussen.

Berlin, 13. Mai. Aus unserer Hauptstadt verdient eine Anstalt genannt zu werden, welche durch die wohlwollende Gesinnung eines Magistrats und einzelner edler Menschen in der neuesten Zeit bedeutend vergrößert und vervollkommnet wurde, und gewiß zu den großartigsten gezählt werden kann. Das Arbeitshaus nämlich, ein Asyl für unglückliche, obdachlose Personen und Kinder, beschäftigt und ernährt täglich 1000 Menschen. Ein besonderes Verdienst um diese Unglücklichen hat der daselbst fungirende Prediger Andrae, ein praktisch- und geistiggebildeter, edler Mann, der für die moralische Erziehung der verwahrlosten Kinder liebevoll wacht, und für ihre fernere Existenz unermüdet Sorge trägt. Auch strebt dieser menschenfreundliche Mann durch religiösen Unterricht und durch einen feierlichen Gottesdienst die Erwachsenen zu erbauen, und zu thätigern und tüchtigern Menschen zu machen.

Würtemberg.

Stuttgart, 16. Mai. Nach den neuesten, für die Staatsangehörigen so wohlthätigen, allgemein dankbarst aufgenommenen Verordnungen in Betreff der Umwechslung des Kronengeldes sind in der Staatskasse zusammengeflossen: in halben- und Viertelskronen in runder Summe 3,700,000 fl. Man rechnet, daß ⅔ in Viertels-, und ⅓ in halben Kronen bestehen. Nach dem gewöhnlichen zwischen ganzen, halben und Viertelskronen beobachteten Verhältniß darf man hienach wohl annehmen, daß im Königreich Würtemberg an 10 bis 11 Millionen Gulden Kronenmünze im Kurse sich befindet. Diese Summe übertrifft um Vieles die bisherigen Annahmen, und wird im Allgemeinen als ein interessanter Fingerzeig für die in Teutschland kursirende Silbermünze gelten können. Da nun obige Summe vorerst eingewechselt worden ist, und dann wieder in gangbare Münze umgeprägt werden soll, so ist das Opfer, welches der Staat seinen Angehörigen durch diese Manipulation zu bringen hat, wenn auch ganz gerecht und billig, doch nicht unbedeutend. Die Umwechslung allein, die Mühwaltung nicht mit inbegriffen, und angenommen, daß an 8 bis 900,000 fl. Kronenmünze sich im Staatsschatze befunden haben, wird an 60,000 fl. Ausfall verursachen; noch viel bedeutender werden die Kosten der Ausprägung seyn. Indessen, was sind diese Ausgaben, verglichen mit der Huldigung, welche dankbare Unterthanen ihrem für ihr Wohl väterlich besorgtem König darbringen! Unsere Münzstätte ist in größter Thätigkeit; selbst Sonn- und Feiertage wird die Arbeit nicht ausgesetzt. Dem Vernehmen nach soll ein großer Theil des umzuprägenden Geldes in Gulden- und halben Guldenstücken ausgemünzt werden.

Churhessen.

Kassel, 13. Mai. Schon im vorigen Jahre ist eine beträchtliche Masse von hessischen Scheidemünzen, Albusstücke und Groschen, in der hiesigen Münze eingeschmolzen und mit bedeutendem Verlust für die Staatskasse in Thalern nach preußischem Courantfuß umgeprägt worden. Das Finanzministerium hatte auf diesem Landtage abermals die Einschmelzung von 200,000 Thaler in Eingroschenstücke proponirt; der dazu erforderliche Kostenaufwand war zu nicht weniger als 25,000 Thalern veranschlagt worden. Die Ständeversammlung hat sich indessen zu diesem neuen Opfer nicht verstehen wollen.

Kassel, 15. Mai. Unsere Zeitung berichtet: Se. Excell. der Königl. französ. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Chevalier de Cabre, ist heute nach Fulda abgereist, um daselbst Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut Sr. Königl. Hoh. des Herzogs von Orleans, zu erwarten. Ihre Hoh. kommt von Potsdam, reist unter dem Namen einer Gräfin von Grabow, und wird am 21. zu Fulda eintreffen, wo auch der Herzog von Broglie, als Begleitungs-Ambassadeur mit seinem Gefolge sie erwartet. Von Fulda begeben sich Ihre Hoh.

die verwittwete Erbgroßherzogin und die Prinzessin Helene nach Homburg vor der Höhe zu den durchl. Verwandten der Frau Erbgroßherzogin; von da nach Saarbrück, wo sie am 24. d. M. übernachten.

Schweiz.

Bern, 13. Mai. Man sagt, der ganze Komité des vaterländischen Vereines von Brienzwyler, die angesehensten Männer im Oberhasli, seien verhaftet. Wie es scheint, will die Faktion dem Riesenprozeß einen Bruder geben.

Aus der Schweiz, 9. Mai. Der neue Polizeidirektor und Regierungsrath Schnell aus Burgdorf entwickelt unter den gegenwärtigen Umständen eine außerordentliche Thätigkeit und seine getroffenen Maßregeln sind von der Art, daß sie der argwöhnischsten Polizei eines despotischen Staates zum Muster dienen könnten. Jeder nur einigermaßen notable und des Antischnellenthumes verdächtige Mann wird in seinem Thun und Lassen scharf beobachtet, ja es ist die Sorge für die Sicherheit des Staates in den letzten Tagen so groß geworden, daß Leute, die gewöhnlicher Geschäfte wegen aus dem Berner Oberlande nach der Hauptstadt kamen, nicht nur während ihres dasigen Aufenthaltes, sondern sogar bei ihrer Heimreise eine Gen'd'armeriebegleitung erhielten. Man kann sich leicht denken, welche Stimmung in diesem Augenblick in Stadt und Land herrschend ist; Jedermann sieht ein, daß der dermalige Zustand der Dinge in Bern nicht mehr von langer Dauer seyn kann, und das jetzige System bald einem anderen Platz machen muß.

Italien.

Rom, 11. Mai. Wie wir hören, soll noch im Laufe dieses Monats ein Konsistorium gehalten werden, worin außer mehreren Bischöfen auch eine Kardinalspromotion erfolgen wird. Der frühere Nuntius in Madrid, Monsignor Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, hat bereits die Anzeige seiner Ernennung durch den Staatssekretär erhalten, und ein zweiter soll vom heiligen Vater in Petto ernannt seyn. Wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit, nennt man wieder mehrere Monsignoren, die mit dem Purpur begleitet werden sollen. In demselben Konsistorium, wenn nicht schon früher, dürften mehrere Prälaten als päpstliche Gesandte zu den vacanten Nuntiaturen ernannt werden.

Hiesiges.

* Der Holzpreis wird bei uns täglich niedriger. Heute (20. Mai) hat die Klafter blos 11 fl. 30 kr. gekostet. Wir wollen zum Besten der armen Holzhändler hoffen, daß sich der Preis doch auch noch bei uns, wie in Aschaffenburg, auf 24 fl. steigert. Man kann dieß ja leicht bezahlen, da man den übrigen Lebensbedarf, namentlich seit neuerer Zeit, ohnehin fast geschenkt bekommt.

Witterungs-Beobachtung am 19ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ —″	26′ 11½″	26′ 11″
Thermometer	+ 4½ Gr.	+ 10 Gr.	+ 7 Gr.
Hygroskop	Mittelmäßig	Trocken	Mittelmäßig
Windrichtung	N.	NO.	N.
Atmosphäre	bewölkt	trüb	Regen

Zur Nachricht.

(Eingesandt.)

Herr Klischnig, erster Mimiker der Theater zu Paris und London ist wieder hier eingetroffen und wird in einigen Darstellungen seine ausserordentliche Kunstleistungen, durch welche er allgemeine Bewunderung erregte, aufs neue produziren.

Wer bei dessen früherem, kurzen Aufenthalt nicht Gelegenheit hatte, ihn zu sehen, der möge nicht versäumen sich dießmal von der fast unglaublichen Gelenkigkeit, so wie der außerordentlichen Stellungen seines Körpers zu überzeugen, indem eine so überraschende Erscheinung gewiß zu den größten Seltenheiten gehört. * * *

Lotto.

Die neunhundert sechs und sechszigste

Ziehung in Regensburg

ist Donnerstag, den 18. Mai 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

64 57 16 70 26

Die 967te Ziehung wird den 15. Juni, und inzwischen die 305te Nürnberger Ziehung den 27. Mai, und den 6. Juni die 1316te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Wanzentinktur.

Das bekannte Mittel gegen die lästigen Wanzen, welches bei richtiger Anwendung dieses Ungeziefer mit seiner Brut vertilget, ist wieder frisch zu haben bei Herrn Knab unterm Kürschnerhause und bei Herrn Riecke am Reßmarkt. Das versiegelte Gläschen nebst Gebrauchszettel kostet 9 kr.

Theater.

Sonntag, den 21. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: Sechste und letzte Gastdarstellung des Hrn. und der Madame Devrient, vom K. Hoftheater in Dresden: Auf vieles Verlangen: „Der Landwirth." Schauspiel in 4 Akten von der Pr. A. v. S. (Verfasserin von „Lüge und Wahrheit" rc.) [Manuskript]. — Herr Emil Devrient: „Rudolf". Madame Devrient: „Marie."

Montag, den 22. Mai, mit gänzlich aufgehobenem Abonnement:

Der Affe und der Bräutigam.

Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroi. Musik vom Hrn. Kapellmeister Ott.

Herr Klischnig, erster Mimiker der Theater zu Paris und London als Affe Mamock.

Abdrücke der, von dem berühmten Kupferstecher C. Seipp in Wien, in Kupfer gestochenen Stellungen des Hrn. Klischnig als Mamock sind an der Kassa für 3 kr. zu haben.

Anzeige.

In der Riedel'schen Buchdruckerei sind zu haben:

Fremdenbücher, das Buch zu 24 kr.
Nachtzettel, „ „ „ 24 „
Frachtbriefe, „ Hdrt. „ 24 „
Rechnungen in 4. „ „ „ 24 „
— in 8. „ „ „ 16 „

Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 142. Montag. Nürnberg, den 22. Mai 1837.

Inland.

München, 17. Mai. Das Publikum in Franken wird mit Vergnügen die Nachricht vernehmen, welche sich eben verbreitet, daß Se. Maj. der König am Ende dieses Monats Brückenau und Kissingen besuchen werde, wobei Se. Maj. auch wahrscheinlich die Kanalarbeiten in Augenschein nehmen werden. Indessen dürfte der Aufenthalt des Königs Majestät in Brückenau, wegen der noch anwesenden Ständeversammlung, nur kurze Zeit dauern. Se. K. Hoh. der Kronprinz ist gestern auf einige Zeit nach dem Schlosse Hohenschwangau gereiset, um die Fortschritte der dort von ihm angeordneten Arbeiten in Augenschein zu nehmen.

München, 18. Mai. (Aus der Ständesitzung.) 29ste Sitzung. 15 Einläufe, darunter der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über das Expropriationsgesetz, 3 Anträge, 4 Beschwerden und 7 Vorstellungen. Beeidigung des Abg. Jordan aus dem Rheinkreise. In der Berathung über das Vermittlungsamt sprach zuerst Abg. v. Reindl sehr lang; v. Welsch entwickelte eine Modifikation resp. Zusatz, welcher den in Ruralgemeinden errichteten, von Gemeindevorstehern und Zeugen unterzeichneten Vergleichsaufsätzen die Kraft einer öffentlichen Urkunde ertheilt wissen will, — was unterstützt wurde, und auch in klarer Rede des Abg. Dekan Böckh noch weitere Ausführung fand. Eine nahe verwandte, jedoch selbstständig vorgetragene Modifikation des Abg. v. Harsdorf, die exekutive Kraft solcher Vergleichs-Urkunden betreff., ward gleichfalls unterstützt. Zweifel darüber brachte Graf v. Seinsheim vor. Am Schlusse dieses begann v. Aufseeß zu sprechen.

Vom Main, 13. Mai. Gestern Abend in der Dämmerung wurde der zu Alzenau stationirte Gendarme Lengler, von einem Transporte zurückkehrend, ohnweit Michelbach lebensgefährlich mißhandelt und auf eine bedauernswürdige Weise verstümmelt — ein beklagenswerthes Opfer! — wahrscheinlich aus Rache für den regen Diensteifer, welchen dieser Mann, zwei Tage zuvor in Beseitigung tumultuarischer Auftritte an den Tag legte. — Den energischen, noch in derselben Nacht erfolgten Einschreitungen der K. Landgerichtsbeamten zu Alzenau gelang es, die dieser schändlichen That höchst Verdächtigen zu erforschen und zu verhaften. Es ist dieses das vierte Verbrechen, welches in kurzer Zeit — erst seit vier Wochen — der Strafrechtspflege verfallen ist — mancher andren Sicherheitsstörungen nicht zu gedenken — und zwar in einer Gegend, die größtentheils zum ehemaligen Freigerichte gehörte, und jetzt noch auf diesen Namen sich etwas zu gut hält, wo aber leider Vorfälle obiger Art — als Auswüchse herrschender Immoralität — in hohem Grade den gerechten Unwillen eines Biedermannes erregen. Möge es den anerkannten Bemühungen der dortigen Beamten einer jeden Dienstesbranche gelingen, nach und nach dieses Uebel zu beseitigen!

Speyer, 18. Mai. Mit dem innigsten Bedauern zeigen wir an, daß der Rheinkreis schon wieder einem seiner achtbarsten Männer, sowohl was Talent, als was Charakter betrifft, durch den Tod verloren hat. Hr. Christian Culmann, Advokat am Appellationsgerichte zu Zweibrücken, 1831 erster Sekretär der bayerischen Deputirtenkammer, dann bei der außerordentlichen Assise in Landau, in Sachen Wirths, Siebenpfeiffers und Konsort., einer der Vertheidiger, ist nach langen Leiden gestorben.

Ausland.

Spanien.

Die Nachrichten aus Spanien sind von großer Wichtigkeit, und lassen vermuthen, daß gegenwärtig ein entscheidender Streich da geführt werden solle, wo man es gerade in diesem Augenblicke am Wenigsten vermuthet hätte. Während die Christinos ihre gesammte Hauptmacht in den nordöstlichsten Winkel des Reichs nach Sebastian zusammengezogen haben, und Alles gespannt einem combinirten Angriff auf Hernani entgegen sieht, während die Karlisten, begünstigt von dem Terrain und ihren Schanzen, unbekümmert um Zahlüberlegenheit, ihren Feinden einen warmen Empfang bereiten zu wollen schienen, kommt die unerwartete Nachricht, der Infant Don Sebastian sei plötzlich mit 16 Bataillonen abgezogen, und Alles lasse vermuthen, daß er sich gegen den Ebro gewendet habe. Der Plan scheint sehr wohl angelegt zu seyn, und einen günstigern Augenblick zu seiner Ausführung hätte man schwerlich wählen können. Bekanntlich hatte der Infant schon vor etwa 14 Tagen zu einem ähnlichen Unternehmen Miene gemacht, kehrte aber mit den bereits südwärts marschirten Bataillonen wieder um, dem Anschein nach bloß, weil er Kunde von den bedeutenden Verstärkungen erhalten hatte, und ernstlich wegen eines nahe bevorstehenden Angriffs auf Hernani, Irun und Fuentarabia besorgt war. Dieses Umkehren scheint indessen nur eine Kriegslist gewesen zu seyn, um die Christinos und namentlich Iribarren einzuschläfern und ihre Aufmerksamkeit von seinem wahren Vorhaben abzuziehen, denn Don Karlos blieb in Estella, das bekanntlich schon südwärts von Pampeluna liegt. Da nun der Angriff von St. Sebastian aus in we-

nigen Tagen erfolgen sollte, so war Irribarren natürlich auch zu diesem Ende instruirt worden, und nur vor zwei Tagen, am 13. d., meldeten die Nachrichten aus Bayonne, daß er schon seine Anstalten getroffen habe, und nur das Signal abwarte, um gegen Tolosa vorzudringen und dadurch den gleichzeitigen Angriff der Generale Espartero und Evans zu unterstützen. Bei der genauen Kunde, welche die Karlisten nicht nur von den feindlichen Positionen, sondern auch von allen Vorgängen in den christinischen Lagern haben, kann es daher gegenwärtig dem Infanten nicht schwer werden, seinen Uebergang über den Ebro zu bewerkstelligen, ohne irgend ein Hinderniß von Bedeutung zu erfahren, da ihm jedenfalls daran gelegen seyn muß, mit ungeschwächter Kraft nach Süden vorzudringen. Bei der Schnelligkeit, mit welcher die karlistischen Chefs, und namentlich auch dieser junge Prinz, ihre Bewegungen ausführen, dürfte es daher nicht Wunder nehmen, wenn der Infant über den Ebro gelangt wäre, ehe noch Irribarren erführe, daß er sich von der Seite von Hernani entfernt habe. Auf dem südlichen Ufer des Ebro steht aber Cabrera ebenfalls mit einer sehr bedeutenden, wenn auch weniger gut organisirten Macht. Die Hindernisse, welche seiner Vereinigung mit dem Korps des Don Sebastian entgegengesetzt werden können, sind kaum in Anschlag zu bringen. Sind aber beide erst zusammengestoßen, so haben sie bis Madrid keine Truppen gegen sich, die im Stande wären, ihnen den Weg streitig zu machen; denn daß der Uebergang über den Ebro vernünftiger Weise keinen andern Zweck haben kann, als einen Marsch gegen die Hauptstadt, liegt am Tage.

— Madrid selbst ist gänzlich von Truppen entblößt, und die Korps, welche allenfalls aus den Provinzen herangezogen werden könnten, sind auf den Punkten, wo sie sich jetzt befinden, so beschäftigt, daß sie sich gar nicht von dorten entfernen dürfen. Rechnet man hiezu noch den moralischen Eindruck, welchen das Erscheinen des Don Karlos auf der andern Seite des Ebro machen muß, und die günstige Stimmung, welche ein sehr großer Theil der Bevölkerung auch dort unfraglich für ihn nährt, so läßt sich wenigstens so viel nicht in Abrede stellen, daß gegenwärtig die Chancen für ihn günstig sind. Was Espartero thun wird, ist schwer vorher zu sehen.

— Ein Korrespondent aus Perpignan vom 10. Mai bringt uns folgendes Dekret, welches die Municipalität von Reus am 4. in Verbindung mit der Kommission von Tarragona drucken und vertheilen ließ: „Wir Unterzeichnete, in Betracht des Ernstes der eingetretenen Umstände, welche die Lage der Volksbehörden gänzlich ändern; in Erwägung der Umstände, die noch ferner zum Nachtheil unserer Mitbürger eintreten könnten, wenn zu gehöriger Zeit keine energischen Maaßregeln getroffen würden, befehlen wir: 1) die Konstitution von 1812, so wie sie in Cadiz gemacht und promulgirt wurde, ist hergestellt; 2) die Regierung der Königin ist als illegitim erklärt; sie soll als des Verraths am Vaterlande schuldig gerichtet werden; 3) die den Klöstern, den Pfarreien, den Bruderschaften gehörigen Nationalgüter, so wie das Kommunal- und andere öffentliche Eigenthum sollen in gleichen Theilen an das Volk vertheilt werden; 4) es ist eine Regierungsjunta von fünf Individuen eingesetzt; sie wird den Namen Regentschaft des Königreichs so lange führen, bis man im Einklang mit allen Provinzen die den Bedürfnissen der Nation angemessenste Regierungsart bestimmen kann; 5) die den Kortesdeputirten zugestandenen Vollmachten sind zurückgenommen. So geschehen zu Reus, 4. Mai 1837. (Unterz.) Ramon Valls, u. s. w."

Frankreich.

Paris, 16. Mai. In den spanischen Fonds waren an der Börse heute die Geschäfte lebhaft, null dagegen in den französischen Fonds. Das Gerücht von der Einnahme Hernani's durch Espartero war bei den Spekulanten sehr akkreditirt. Man versicherte, und wir haben Grund zu glauben, daß es an dem ist, daß ein Banquierhaus durch einen außerordentlichen Kurier die Nachricht davon erhalten habe. Die Karlisten hatten, so sagte man, Hernani verlassen müssen; an 600 Gefangene, eine große Quantität Kriegsmunitionen und zwei Kanonen fielen in die Gewalt der Christinos.

— Die Gazette bemerkt: „Die Thorheit und Verblendung der Doktrinäre ist unbegreiflich. Was wollten sie? Ihr System war so geworden, daß es sich unmöglich mehr aufrecht erhalten ließ. Es fehlte ihnen Alles: die Jury und die Mehrheit der Kammer sprachen sich gegen sie aus, selbst die Armee war erschüttert, und die Nationalgarde wurde verdächtig. Ludwig Philipp konnte nicht aus den Linien der Quais herausgehen; die Faubourgs waren in Gährung, Alles wurde düster und unheildrohend; und ihr legales Land stand zwei Schritte vom Abgrund. Sie vergessen, daß das Ministerium Molé nur gekommen ist, weil sie gefallen waren. Ihr System war in ihren Händen gestorben, noch bevor sie es verlassen. Es ist merkwürdig, daß diese Leute, welche das Prinzip der Nothwendigkeit proklamirt hatten, doch der Unmöglichkeit nicht weichen wollen. Alles Geschrei ihrer Journale ist eben so eitel wie fruchtlos. Hr. Guizot ist nicht durch eine Intrigue, sondern durch den Tod seines Systems gefallen."

Bayonne, 12. Mai. Wir hören seit diesem Morgen Kanonendonner, jedoch in Unterbrechungen. Das Wetter ist schön, obschon ein wenig frisch. Man zweifelt nicht daran, daß morgen ein Ereigniß von Bedeutung statthabe.

Sachsen-Meiningen.

Meiningen, 18. Mai. So eben geht die betrübende Nachricht von dem nach einem Sturze mit dem Pferde plötzlich erfolgten Tode des Durchlauchtigsten Prinzen Ferdinand zu Hessen-Philippsthal ein, wodurch unser fürstlicher Hof abermals in tiefe Trauer versetzt worden ist.

Herzogthum Nassau.

Nassau, 12. Mai. Die gleichzeitig mit Frankfurt auch in unserem Herzogthume eröffnete Subscription für die Taunus-Eisenbahn hat zu einem Rechtsstreite Anlaß gegeben. Als nämlich die Unterzeichnungen in vollem Gange waren, traf ein Frankfurter Speculant zu Höchst ein. Einer der ersten, die ihm begegneten, war ein Armer, der ihn um Almosen ansprach. Der Speculant ließ diesen für den Betrag von 10,000 Gulden als Einwohner von Höchst auf die Eisenbahn unterzeichnen, und kaufte ihm dann seine Ansprüche um 10 oder 15 Kronenthaler ab. Bei der vor Kurzem bewirkten Untervertheilung ist auf jede Unterzeichnung eine Betheiligung von 1250 fl. gekommen, die sich, nach dem Kurse der Bahnaktien an der Frankfurter Börse, zu etwa 2000 fl. Verkaufswerth berechnet. Der Verkäufer weigert sich nun, den

Verkauf zu vollziehen, indem er dagegen den Einwand einer „Verletzung über die Hälfte" erhebt. Sollte es wirklich zur richterlichen Entscheidung kommen, so ist kaum zu bezweifeln, daß der Spekulant den Kürzern zieht.

Preussen.

Berlin, 17. Mai. Se. Maj. der König haben den Geheimen Ober Regierungsrath und Direktor des Geheimen Staats- und Kabinetsarchivs und der allgemeinen Archiv-Verwaltung, Gustav Adolph v. Tzschoppe, zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath und Direktor der ersten Abtheilung im Ministerium der Angelegenheiten des K. Hauses zu ernennen geruht.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 12. Mai. Der große Rath von Tessin hat zwei bekannte Männer, die auch als freisinnig vor Allen genannt werden, Riva und Frandcini, in den Staatsrath (kleinen Rath) gewählt. Der Republikano (das liberale Blatt) ist darüber von der größten Freude erfüllt und giebt sie auf ächt südliche Weise durch ein buntes Festkleid zu erkennen, das er am Tag dieser Nachricht anlegt; seine Vorderseite ist nicht blos schwarz, sondern auch blau und roth gedruckt und gerändert.

Türkei.

Smyrna, 24. April. Dem Journal de Smyrne zu Folge hat Mehmed Ali in Arabien eine furchtbare Niederlage erlitten. Der Oberbefehlshaber der Armee soll mit nur vier Personen in Cairo angekommen, alles Uebrige aber getödet oder gefangen worden seyn. In Folge dieses Ereignisses hat die Hälfte der in Syrien befindlichen ägyptischen Truppen den Befehl erhalten, sich sofort nach Aegypten zu begeben, wo der Pascha, wie es scheint, eine furchtbare Expedition gegen Arabien vorbereitet, deren Oberbefehl, wie man glaubt, Ibrahim Pascha übertragen werden würde.

Amerika.

New-York, 25. April. Die Geld- und Handelskrisis nimmt in erschreckendem Maaße zu. Der hier erscheinende Kurier and Enquirer bemerkt, beim Ausbruch der Pest gebe man die Zahl der Sterbfälle an, heute 100, morgen 150 u. s. w.; wenn aber die Seuche den höchsten Grad erreicht, zähle man nicht mehr, sondern konstatire blos die Größe des Unglücks. So sei es jetzt mit den Bankrotten in New-York. Die Zahl der täglich fallenden Häuser anzugeben, sei überflüssig, auch habe die Redaktion den Muth nicht dazu. Aller Verkehr, so weit noch ein solcher statt findet, geschieht mit baarem Geld, denn weder Banknoten, noch Wechsel auf Häuser ersten Rangs werden angenommen.

Allerlei.

Errichtung amerikanischer Mahlmühlen in Bayern.

(Zufällig verspätet.)

Das Königliche Staatsministerium des Innern hat folgendes Rescript erlassen: „Die Erfindung der amerikanischen Mahlmühlen zur Fabrikation des Trocken- (Dauer-) Mehles hat seit kurzer Zeit eine Vollkommenheit erreicht, welche die Aufmerksamkeit nicht allein Englands, Frankreichs und Hollands, sondern auch der sämmtlichen teutschen Staaten bereits im höchsten Grade beschäftigt. Für Bayern, als einen der getreidereichsten Staaten Europas ist die Errichtung solcher Mühlen um so mehr unabweisliches Bedürfniß, als nur durch die schnellste Einführung und Verbreitung derselben der bayerische Getreidehandel und die bayerische Mehlfabrikation in dem gehörigen Gleichgewichte mit andern Staaten, namentlich des teutschen Zollvereins erhalten — und dem zu Mehl verarbeiteten bayerischen Getreide jener überseeische Markt eröffnet zu werden vermag, welcher allein den Cerealien noch einigen Preis beizulegen im Stande ist. Andererseits aber bedroht das Aufkommen der amerikanischen Mahlmühlen, deren Eine in der Kombination der verbesserten Rädereinrichtung und der Mahlvortheile selbst, das vier- auch sechsfache dessen leistet, was die jetzigen gewöhnlichen Mahlmühlen zu leisten vermögen, die bereits bestehenden Mühlen und mit ihnen den so achtbaren Stand der Müller in dem glücklichsten Falle, wenn selbst der Bedarf von zahlreichen Malzmühlen in Anschlag gebracht, und eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmung über die Privatmalzmühlen nicht in Anschlag gebracht wird, wenigstens theilweise mit dem Untergang. Um nun den unvermeidlich gewordenen und gesetzlich nicht länger hemmbaren Uebergang von dem bisherigen technisch veralteten Mühlensysteme in diese neue Fabrikationsmethode mit allen jenen billigen Modalitäten zu umgeben, welche die Existenz der bestehenden Mühlanwesen und deren Besitzer so dringend ansprechen, hat die Kreisregierung ohne Verzug einzuwirken. München, 22. April 1837. Fürst von Oettingen-Wallerstein."

Die englisch-amerikanischen Mahl-Mühlen.

Das Mühlwesen hat in neuerer Zeit einen Umschwung erfahren, wie solcher kaum einem andern Industriezweig zu Theil geworden ist. Dieser Umschwung ging aus der Erfindung der englisch-amerikanischen Mahlmühlen hervor, welche sich von den teutschen Mahlmühlen dadurch unterscheiden, daß sie I. aus gleichem Getreide ein unendlich besseres Mehl fertigen, II. daß dieses Mehl jahrelanger Aufbewahrung fähig ist, und den Transport über das Meer erträgt, also einen Handelsartikel bildet, und daß III. dieses bessere Mehl überdieß mit weit weniger Aufwand an Wasserkraft und menschlicher Beihülfe erzielt wird. — Zu I. Das Mehl, welches man auf den nach englisch-amerikanischer Art eingerichteten Mühlen erzielt, ist nämlich unendlich gleicher und feiner gemahlen und von blendender Weiße. — Zu II. Das Mehl der englisch-amerikanischen Mühlen wird ungenetzt, also auf trockene Weise, bereitet. Darum ist es dem Verderben nicht ausgesetzt. Die Amerikaner, und in neuerer Zeit die Preussen, Rheinländer und Würtemberger verführen das in amerikanischen Mühlen gemahlene Mehl in großer Menge nach den tropischen Ländern, und für Bayern insbesondere würde die Verwandlung des Getreides in trockenes Mehl nach Vollendung der Eisenbahnen und des Kanales von unberechenbarem Nutzen seyn, da in entfernten Weltgegenden nur Weizenmehl von solcher Qualität Absatz findet, die an Weiße und Feinheit das hier bekannte Königsmehl weit übertrifft. — Weizen gewinnt Bayern in großer Zahl, und dessen Anbau kann noch wesentlich erweitert werden; wird derselbe auf trockene Weise zu transportablem Mehl verwandelt, so wäre dem Getreidehandel eine neue Absatzquelle, und dem Getreidepreise eine Gewähr billigen Gleichgewichts gesichert, welches auf andere Weise nicht wohl erzielt werden kann. — Zu III. Die englisch-amerikanischen Mühlen erfordern größere

Sorgfalt in der ersten Auflage. Alle Getriebe müssen vollendeter, das Gerüste solider, die Steine sehr hart und glatt seyn (die Amerikaner und Engländer bedienen sich fast ausschließend französischer Steine aus forte sur Squarne), dagegegen bringen sie aber auch aus demselben Getreide eine größere Menge feinsten Mehles, und wenig schwarzes Mehl hervor. Die Mahlvorrichtung ist auf Roggen eben so gut anwendbar, als auf Weizen. Ferner wird durch die zweckmäßige Einrichtung dieser Mühlen das Getreide schon beim ersten Durchgang hinreichend geschrotten, und selbst soferne man nur möglichst feines Mehl für den Handel bereiten will, bedarf der Gries nur eines nochmaligen Aufgebens. Die englisch-amerikanischen Mühlen mahlen auf einem Mühlgange in einem Tage mehr Mehl, als bei uns, wo 3- bis 7mal aufgeschüttet wird auf mehreren Gängen. Man hat in Frankreich Mühlen dieser Art, welche auf einem Paar Steine von 3½ Fuß Durchmesser in 24 Stunden 9½ Schäffel Weizen mahlen. Bei größern Steinen, und wenn man weniger feines Mehl erzielen will, lassen sich auf einem Gang an 24 Schäffel in einem Tage fertigen. Zudem thut die Maschine beinahe Alles selbst, was auf gewöhnlichen Mühlen die Hand des Menschen thun muß. Die Maschine putzt das rohe Getreide, sortirt selbes und schüttet es auf, siebt, beutelt und sortirt das Gemahlte, und menschliche Beihülfe ist bloß zum Dirigiren der Maschinen, zum ersten Einfüllen des Getreides und zum Verpacken des Mehles, der Kleie u. s. w. nöthig. Auf diese Weise sind vier Menschen im Stande, das Abmahlen von 70 bis 80 Schäffeln Getreide in 24 Stunden zu besorgen. Durch Verbesserungen in der Konstruktion der Wasserräder endlich hat man gewußt, den Wasserbedarf auf die Hälfte, und unter dieselbe herabzubringen, ein Umstand, der für Bayern um so wichtiger wäre, als dadurch unbeschadet des gegenwärtigen Bestandes der Wasserwerke, die jetzt ausschließend durch die Mühlen in Anspruch genommene Wassermasse theilweise zur Bewässerung von Wiesen benützt, wohl auch einzelne Wehre zur Erleichterung der Schifffahrt gänzlich beseitigt werden könnten. — Was die Kosten betrifft, so sind dieselben für den Bau neuer Mühlen circa 25—30,000 fl. Die Umwandlung einer gewöhnlichen teutschen in eine amerikanische kann, je nachdem der vorhandene Wasserbau und das Gebäude mehr oder weniger brauchbar ist, und je nachdem man zu den Radkränzen und Wellbäumen Gußeisen oder Holz anwendet, wenn das Werk auf 5 bis 6 Gänge gebracht werden will, 8—14,000 fl. kosten. — Das K. Staatsministerium des Innern ist bereit, durch seine technischen Beamten den Müllern, welche ihre Mühlen in englisch-amerikanische umwandeln wollen, so wie den Müller-Einigungen, welche eine englisch-amerikanische Mühle zu bauen wünschen, alle Aufschlüsse zu geben, Zeichnungen zukommen zu lassen und überhaupt Alles aufzubieten, um ein so hochwichtiges Beginnen mit Rath und Anleitung auf das Kräftigste zu unterstützen.

— (Für Lateiner.) Wir meldeten schon, daß in Paris bei öffentlichen Disputationen der Gebrauch der lateinischen Sprache abgeschafft werden soll. Nicht nur der Umstand, daß es unmöglich ist, seine Gedanken in der lateinischen Sprache so leicht auszusprechen, wie in der Muttersprache, nicht nur die baare Nutzlosigkeit dieses aus den Mönchszeiten herübergekommenen Gebrauches, sondern auch die Lächerlichkeiten, die das Küchenlatein mit sich bringt, sprechen dafür. So sagte in Paris ein Respondent zu seinem Socius, um seiner Langsamkeit auf die Beine zu helfen: „Ornatissime Candidate, sum ad tuam discositionem" (Werthester Hr. Candidat, ich bin zu Ihrer Disposition), worauf der Socius erwiederte: „Et ego ad tuam!" Dieses Musterlatein wurde namentlich Behufs der Abschaffung jenes Gebrauchs angeführt und so kann diese Phrase noch historisch werden.

Logogryph.

Nimmst Du mir den Kopf, so ist
Jemand da, doch weißt Du's nicht.
Gibst du ihn zurück, so sieh'st
Niemand Du bei hellem Licht.
Doch, damit ich Dich nicht quäle,
Denk' an Polyphemos Höhle.

Auflösung des Palindroms in Nr. 135 d. Bl.:
Rebe — Eber.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 14. bis 20. Mai inklusive:

Sonntag,	den 14. Mai	1935	Pers.
Montag,	„ 15. „	1801	„
Dienstag,	„ 16. „	1182	„
Mittwoch,	„ 17. „	1220	„
Donnerstag,	„ 18. „	1079	„
Freitag,	„ 19. „	1180	„
Samstag,	„ 20. „	754	„
		9151	Pers. Ertrag 1156 fl. — kr.

Witterungs-Beobachtung am 20ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 11"	26' 10"	26' 10"
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 9½ Gr.	+ 9 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittelmäßig	Feucht
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	trüb	Regen	bewölkt

Abschied von

Angenehme Stunden schwanden
Mir in deinen Mauern hin;
Scherz und froher Witz verbanden
Treue Freunde — Bürgersinn
Ehrte seines Gleichen wieder,
Ruhig war die Zahl der Brüder;
Die die Freundschaft sich erkohr. —
Aber gestern — ach, verlor
Meine Lust sich! — kehrt sie wieder? —

Wöhrd, 21. Mai 1837. . . . . . .

Theater.

Montag, den 22. Mai, mit gänzlich aufgehobenem Abonnement:

Der Affe und der Bräutigam.

Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroi. Musik vom Hrn. Kapellmeister Ott.

Herr Klischnig, erster Mimiker der Theater zu Paris und London als Affe Mamock.

Abdrücke der, von dem berühmten Kupferstecher C. Seipp in Wien, in Kupfer gestochenen Stellungen des Hrn. Klischnig als Mamock sind an der Kassa für 3 kr. zu haben.

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträ[ge] werden ...

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 143. Dienstag. Nürnberg, den 23. Mai 1837.

Inland.

München, 10. Mai. Der Graf Armansperg ist hier angekommen, aber nicht erwartet worden. Der ihm gegebene Urlaub soll auf 2 Jahre lauten, mit dem Beisatze, daß er diese Zeit außerhalb Griechenlands und Bayerns zubringen möge. Sein Empfang hier soll ihn bewogen haben, seinen Aufenthalt im Gasthof zum Hirsch sehr abzukürzen und sich baldigst auf sein kleines Gut bei Passau zu begeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er dort das Stillleben auf dem Lande benutzen werde, eine recht genaue Geschichte aller Incidenzien seiner Verwaltung abzufassen, ungefähr im Sinne der Explikationen des Marschalls Clausel. Vielleicht, daß sein Nachfolger einige Beiträge dazu liefert.

— (29ste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. Mai.) An dem Ministertische befanden sich: Der K. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, und der K. Staatsminister der Finanzen, Ritter v. Wirschinger, die K. Regierungs-Kommissäre: der K. Ministerialrath Ritter v. Stürzer und der K. Ministerialrath v. Mayer. — Der Präsident eröffnete die Sitzung mit Bekanntmachung der vom 12. bis 18. Mai an die Kammer gelangten Eingaben, worunter ein Schreiben und der Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend, dann 4 Anträge von Abgeordneten, 4 Vorstellungen, wovon sich 2 Abgeordnete als Anträge angeeignet haben, und 4 Beschwerden. Die für diese Sitzung bestimmte Tagesordnung wurde nicht erschöpft, da blos die Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Frhrn. v. Holzschuher, die Verbesserung einiger Mängel des Vermittlungsamtes in den Städten betreffend, vorkam. In dieser Angelegenheit ließen sich mehrere Stimmen vernehmen; keine direkt gegen den Antrag, die meisten für eine größere Ausdehnung des Vermittlungsamtes, besonders die HH. Abgeordneten v. Welsch, Bestelmaier, Graf v. Drechsel und Mehrere. Nachdem nach dem verlangten Schluß der Debatten Dr. v. Moy als Referent des ersten Ausschusses, der K. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, und Ministerialrath Dr. v. Stürzer erläuternd über die Sache gesprochen hatten, wurde durch namentliche Abstimmung mit 91 gegen 13 Stimmen beschlossen, und zwar nach dem Antrag des ersten und mit Einverständniß des dritten Ausschusses: daß Se. Maj. der König allerunterthänigst zu bitten seien, noch im Laufe der gegenwärtigen Sitzung den Ständen des Reichs einen Gesetzentwurf zur Vervollständigung und zweckmäßigen Ausbildung des durch das revidirte Gemeinde-Edikt in den Städten wie auf dem Lande eingeführten Vermittlungsamtes, und mit solchen Bestimmungen namentlich vorlegen zu lassen, welche geeignet seien, den bei den städtischen Vermittlungsämtern geschlossenen Vergleichen die gehörige Wirksamkeit zu sichern, und zu verhindern, die in Fällen, wo es nicht so fast um Feststellung streitiger Rechte, als um schleunige Verhütung rechtswidriger Benachtheiligungen und nachdrückliche Geltendmachung eines von rechtlicher Vermuthung unterstützten Anspruches handelt, das Vermittelungsamt der förderlichen Justizpflege hemmend in den Weg trete. — Die 30ste Sitzung ist auf Montag den 22. Mai festgesetzt.

— Hr. Jost wurde an der Stelle des verstorbenen Bespermann mit 2400 fl. Gehalt an der Münchner Hofbühne angestellt.

Regensburg. Dem Vernehmen nach hat man die Absicht, am 25. August, dem Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs, die erste Probefahrt mit dem neuen Dampfschiffe zu machen. Das kleine Boot ist seit Wochen schon vollendet und fast täglich sieht man es nun, mit sechs kräftigen Ruderern bemannt, pfeilschnell auf den Fluthen der Donau dahin fliegen — ein ergötzlicher Anblick! —

Aus Franken, 19. Mai. Während ganz Süddeutschland beinahe einstimmig über die norddeutschen Münzintriguen indignirt ist, und eben so einstimmig sich gegen die „Eröffnung der längst gebührenden Zirkulation des preussischen Courants" erklärt, hat Jedermann bei uns die Nachricht, daß unsere eigene Staatsregierung ungesäumt 1 fl.-, 2 fl.- und 3 fl.-Stücke nach dem 24 fl. Fuße prägen lassen werde, als freudiges Zeichen begrüßt, daß man sich noch keiner Hegemonie beugen, daß man ungeachtet aller Manöver eines divide et impera seine völlige Selbstständigkeit zu bewahren, und nur als Gleich mit Gleich zu unterhandeln gesonnen sei. Um so auffallender erscheint es daher, wenn der Korrespondent von u. f. Teutschland sich zum preussischen Herold stempeln läßt, und schon neulich in einem Artikel aus „Hof" (?), vom 18. Mai aber in einem Aufsatze von einem „Gewerbsmanne" (?!) und nicht bloß den preussischen Courant überhaupt, sondern sogar die preussischen Silbergroschen und Dreier anpreist, den preussischen Thaler als Norm für den künftigen Münzfuß Süddeutschlands aufgestellt wissen will, und deßhalb natürlich die umzuprägenden 1 fl.-, 2 fl.- und 3 fl.-Stücke als ein Hinderniß zu einer Münzeinheit Teutschland in seinem Sinne betrachtet. Wir unsererseits verstehen die Sympathie des

Korrespondenten und wissen sie zu würdigen; aber eben darum halten wir uns zu um so größern Dank gegen die Staatsregierungen Bayerns und Würtembergs verpflichtet, daß sie, ohne ein Kommandowort abzuwarten, wieder ihr eigenes Geld prägen lassen, und eben darum freuen wir uns, daß der Korrespondent selbst eingestehen muß, "die Einführung seines 14 resp. 28 fl. Fußes, wie er die ... des preussischen Geldes etwas feiner einzufädeln beliebt, scheine nur geringen Anklang gefunden zu haben." — Im Uebrigen achten wir für nöthig, unsere Leser hier noch auf eine andere nordteutsche Kriegslist aufmerksam zu machen, die völlig im Einklang mit der Art und Weise steht, wie durch Devalvation des Kronenthalergeldes dem preussischen Courant die bis jetzt noch nicht ganz gelungene Eröffnung der weitesten Zirkulation bewerkstelligt werden sollte. Es mag auffallen, daß die nordteutschen, und namentlich die beiden sonst vorzugsweise von Berlin aus begünstigten Blätter, der „Hamburger Korrespondent" und die „hannöversche Zeitung," sich es gar nicht angelegen seyn lassen, uns das Preussengeld anzupreisen; aber man weiß dort, daß eine solche Taktik in Südteutschland nur noch stärkere Opposition hervorrufen würde, und daher sucht man sich Stimmen in Südteutschland selbst zu erwecken, wovon unser Hr. Kollege, der Korrespondent, ein Beleg ist. Ob auch die übrigen südteutschen Journale sich eben so gefällig beweisen, und sich zu Organen hergeben werden, bleibe dahin gestellt. Wir, unserer Seits, haben zwar nur eine schwache Stimme, aber sie wird wenigstens nie anders als national klingen! Wir werden stets teutsch sprechen, aber nie die Berliner Mundart annehmen, eben weil sie nur eine Mundart ist. — N. W. Z.

Ausland.

England.

London, 15. Mai. Die Blätter enthalten einen Briefwechsel zwischen J. Hume und dem Viscount Castlereagh, beide Parlamentsmitglieder. Hume hatte in seiner öffentlichen Rede zu Westminster zu Gunsten der radikalen Kandidaten Leader und A. von Castlereagh, welcher für Burdett ward, gesagt: „Großer Gott! Reicht denn der Name Castlereagh nicht hin, daß jeder ehrliche und liberale Mann ihm aus dem Weg geht!" Hierüber verlangte Castlereagh Auskunft, welche Hume dahin gab, daß er zwar den persönlichen Charakter des Viscounts nicht habe angreifen wollen, aber allerdings glaube, daß jeder ehrliche Reformer einen Mann meiden müsse, der die Grundsätze des alten Castlereagh, Oheims des jetzigen, hege, damit er nicht durch Torygrundsätze befleckt werde. Lord Castlereagh erklärt in seiner Antwort, er könne die Sache zwar nicht mehr als eine persönliche ansehen, halte jedoch den Ausdruck für ganz unpassend, und könne nicht begreifen, wie ein Mann moralisch gut, aber politisch schlecht seyn könne.

Spanien.

Madrid, 9. Mai. Der Graf Latour Maubourg, französischer Gesandter zu Madrid ist gestern in die Pyrenäenbäder abgereist. — Die letzten Vortheile, welche der Generalkapitän von Katalonien, Baron Meer, durch die Befreiung von Solsona errang, haben unglücklicherweise auf einem andern Punkt eine ernstliche Niederlage der Truppen der Königin im Gefolge gehabt. Dieselbe traf eine Kolonne des Brigadier Niubo. Während nämlich Baron Meer von Barcelona nach dem von dem Karlistenchef Tristany besetzten Solsona rückte, sollte Niubo von Lerida aus in derselben Richtung vorrücken. Tristany, durch einen kräftigen Angriff des Generalkapitäns aus Solsona vertrieben, zog sich eiligst mit einem Haufen von 6—7000 Mann, zusammengesetzt aus allen Banden, die sich mit der seinigen vereinigt hatten, durch das Thal von Segre zurück, als auf einmal das so wandelbare Kriegsglück ihm Gelegenheit zu einer für die konstitutionellen Truppen verderblichen Rache gab. Durch Emissäre über den Marsch, die Stellung und die Streitkräfte der Kolonne Niubo in Kenntniß gesetzt, stürzte sich Tristany unversehens mit seiner unordentlichen, aber an Zahl weit stärkeren Masse auf die Kolonne und vernichtete sie beinahe gänzlich. Niubo wurde getödtet; er war einer der besten, unerschrockensten und thätigsten Generale der Königin in der katalonischen Armee. Sein Adjutant, 26 Offiziere und eine große Anzahl Soldaten, sind geblieben. Sie hatten es, nachdem sie ihre letzte Munition verschossen hatten, vergebens versucht, mit dem Bajonnette durch die allzustarke Streitmacht, von der sie umringt waren, sich Bahn zu brechen.

— Eine Depesche des Gouverneurs von Morella giebt die Nachricht von einem Siege, den der General Oraa über Cabrera und andere Karlistenchefs, die bei der Cenia vereinigt waren, erfocht. Oraa nahm ein ganzes karlistisches Bataillon gefangen; außerdem geriethen 100 Pferde in seine Gewalt. Eine große Anzahl Insurgenten blieb auf dem Platze. Mehrere der bei der Cenia zersprengten Haufen der Karlisten sammelten sich wieder in Villarobledo. Cabrera selbst, so wird versichert, hat einer seiner Schwestern geschrieben, daß die Truppen der Königin ihm einen Verlust von 700 Mann beigebracht haben.

— General Evans hat am 10. d. den Offizieren ein großes Gastmahl gegeben, bei dem sehr bedeutungsvolle Toaste ausgebracht wurden. Der erste ward von dem General Espartero dem König der Franzosen und dem Quadrupelvertrag gebracht. Gestern gab nun General Espartero ein nicht minder glänzendes Diner, bei dem wieder der dem König der Franzosen gebrachte Toast der erste war. Eine englische Brigg hat so eben Lagerzelte gelandet.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Die Anzahl der politischen Amnestirten, die sich in diesem Augenblicke in Paris befinden, wo sie eine Zeitlang sich aufzuhalten die Erlaubniß erhalten haben, beläuft sich auf mehr als fünfzig.

— Gestern sind mehrere Beamte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach den spanischen Gränzen abgegangen, ohne Zweifel in Folge der Ereignisse in Catalonien.

— In mehreren diplomatischen Salons war gestern Abend das Gerücht verbreitet, daß neue Unterhandlungen zwischen dem Tuilerienhofe und dem neapolitanischen wegen der Vermählung des Herzogs von Nemours mit einer Prinzessin der beiden Sicilien angeknüpft wären. Man hofft, daß die Vermählung der Prinzessin Helene mit dem Herzoge von Orleans die Unterhandlungen für diese neue Allianz erleichtern werde.

— Sonntag den 14. d., wurde zum ersten Male wieder der Gottesdienst in der Kirche St. Germain l'Auxerrois gehalten. 1000 — 1200 Menschen waren vor der Kir-

chenthüre, welche auf die Rue des prêtres führt, versammelt, und traten um 11 Uhr in die Kirche ein. Der erste Vikar des Erzbischofs, ein Greis mit weißem Haare, las am Hauptaltar eine stille Messe. Das Innere der Kirche bietet einen wüsten Anblick dar; die Altäre, Kanzel, Bänke, Beichtstühle, alles ist größtentheils zerstört, die Fenster sind zertrümmert, die Gräber aufgerissen, und die den Särgen geraubten Gebeine liegen auf dem Fußboden umher. Die Monumente von Aligre und Restaing, so wie auch die Orgeln, blieben verschont.

— Nach Mittheilungen aus Paris beabsichtigt Savoye ein Panorama von Teutschland mit erläuterndem Texte über Teutschland, das teutsche Volk, dessen Sitten u. s. w. in französischer Sprache herauszugeben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auf eine solche unterhaltend-belehrende Weise den Franzosen am ersten richtige Begriffe über teutsches Leben beigebracht werden. Nach allen Erfahrungen möchte man aber daran verzweifeln, daß sie dafür empfänglich sind.

Niederlande.

Brüssel, 16. Mai. Bei einem Haare hätten die Fahrten auf der Eisenbahn auf einige Zeit unterbrochen werden mussen, da Hr. v. Gestner die dabei angestellten Ingenieure für russische Dienste anzuwerben suchte. Der Chef derselben vereitelte es glücklicherweise.

Oesterreich.

Wien, 14. Mai. Man versichert hier allgemein, daß der reiche Bankier und Königl. griechische Konsul, Frhr. v. Sina, von Sr. Maj. in den Grafenstand erhoben worden sei, und die Bekanntmachung demnächst in der Wiener Zeitung erscheinen werde. — Die dießjährigen Pferdewettrennen sind vorüber, zeigten aber eine merkliche Abnahme der Lust an diesem kostspieligen Zeitvertreib. Der theilnehmenden Kavaliere werden immer weniger; so sind der Fürst und die Grafen Karl und Joseph Esterhazy, der Graf Harrach und Andere ausgetreten, weil die Haltung solcher Rennpferde außerordentliche Kosten erheischt, die sich bei uns nicht zweckdienlich herausstellen. Fürst Lichtenstein gewann die meisten Siege, ist aber auch ohne Vergleich mit dem reichsten Marstall dieser edlen Thiere versehen.

Preussen.

Berlin, 17. Mai. Bei aller sorgfältigen Ueberwachung unserer Presse durch die Censur ist es doch nicht minder möglich, Skandal zu verhüten, und der Muthwille oder Uebelwollen treiben hin und wieder ihren Spuck darin. Namentlich ist dieß mit Anzeigen von Verlobungen und Entbindungen der Fall. So sollte sich neulich, einer Anzeige zufolge, ein bekannter Offizier mit einem Mädchen in Potsdam verlobt haben, deren Ruf eben nicht zur Verherrlichung seines Stammbaumes beigetragen haben würde. Allein es wies sich aus, daß ein Feind ihm den Streich gespielt und die Inseration erfunden hatte. Die Polizei spürt ihm nun nach. — Geht man jetzt auf die Straße, so hat man keine Ruhe vor kleinen und großen Colporteurs, welche feil bieten: die wahrhafte Beschreibung der fürchterlichen Mordthat des Fähnrichs von Arnstädt an dem Lieutenant Wenzel und der Hinrichtung des Ersteren durch das Beil „nebst einem Liede" (es geht nach der Melodie: Am Wasserflusse Babylons.) Das ist eine Sitte, die in allen großen Städten vorkommt; mehr als einmal ist mir in London eine Beschreibung der Hinrichtung eines Verbrechers aufgedrungen worden, ehe sie noch erfolgt war; doch ich erwähne des Umstandes, um Ihnen zu zeigen, daß unsere Verwaltung in diesem Falle, wo ein Adelicher der Betroffene ist, nicht den mindesten Unterschied eintreten läßt, trotz der ihr von so Vielen zugetrauten Prädilektionen für die Aristokratie. Uebrigens soll der Name des wirklichen Vaters des Arnstädt, Arnweiler seyn.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 12. Mai. In der Nähe unserer Stadt, bei Ober-Ingelheim, ist ein furchtbarer Mord begangen worden. Man fand, durch Blutspuren dahin geleitet, in der Nähe des Hauptwegs in einem leicht bescharrten Graben einen Leichnam, dem vom Mund an der Kopf und der rechte Arm fehlte. Nähere Indizien hat man bis zur Stunde nicht und weiß auch nicht, wer der Gemordete ist. Einige sagen, es sei ein Weinmäkler aus Ingelheim, der nach Darmstadt gegangen war, um Geld zu holen; andere sprechen die vague Vermuthung aus, es sei ein Gärtner aus Frankfurt.

Schweiz.

Zürich, 16. Mai. Mit Nächstem wird hier ein interessanter Preßprozeß zur Verhandlung kommen, den die Regierung bereits gegen den Redakteur der N. Züricher Zeitung anhängig gemacht hat. Letzterem war, als die Tagsatzung sich das vorige Mal in Bern versammelt hatte, von Ludwig Snell eine Charakteristik des Vorortes, zumal seines Präsidenten, Tscharner, übermacht worden, die nicht greller seyn konnte, nach Snells Wunsche aber nur als Material dienen und Mittel an die Hand geben sollte zu einer richtigen Würdigung der dortigen Zustände. Herr Escher, unbesonnen genug, ließ das Schreiben, wie es war, abdrucken; der Artikel erregte in Bern die heftigste Erbitterung; und die Berner Regierung erhob beim hiesigen Bezirksgericht Klage durch den Advokaten Klauser, der die Sache con amore betrieb. Seither hat das Bezirksgericht, weil seine Strafkompetenz (ein Jahr Gefängniß und 400 Franken Buße) nicht hinreiche, die Klage an das Kriminalgericht, dieses aber sie ad locum unde zurückgewiesen; und das Bezirksgericht wird daher vermuthlich das Maximum seiner Kompetenz als Strafe erkennen. Daß der Redakteur sich nach Kräften wehrt und nicht in das Gefängniß gehen will, ist begreiflich; daß er aber dennoch hineinkommen werde, glaubt Jedermann. Er selbst schlägt in seinem Blatte nach allen Seiten aus, wirft mit „Esel" und ähnlichen Benennungen um sich, druckt bezüglich auf die Vermählung des Herzogs von Orleans schmutzige französische Verse ab; kurz, unterläßt nichts, um die N. Zürcher Zeitung vor seinem Zurücktreten von der Redaktion gänzlich zu diskreditiren, gleich als wenn ihm Solches nicht seit geraumer Zeit bereits gelungen wäre.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Mai. Ein englischer Kurier ist von London angekommen. Lord Ponsonby wird nun entschieden hier bleiben. Hr. Urquhart hat Befehl erhalten, sich nach London zu begeben, um sich wegen seines Benehmens gegen Lord Ponsonby zu rechtfertigen. Er leistet diesem Befehle Folge.

Allerlei.

Ein Wunder.

Der Abbé Lamenais, welcher unter der Regierung

Ludwig den XV. und Paris durch seine Frömmigkeit erbaute, war schon als junger Mann wegen seiner außerordentlichen Wohlthätigkeit bekannt. Er genoß eines monatlichen Einkommens von etwa 100 Livres, vertheilte aber fast dieses ganze Geld schon zu Anfange des Monats unter die Armen, behalf sich, um dies zu können, für seine Person sehr knapp und bewohnte nicht einmal ein Zimmer allein, sondern theilte das seinige noch mit einem andern jungen Geistlichen. — Einst gegen Ende des Monats, eilt unser Abbé schon Morgens früh zu einer gottesdienstlichen Handlung, zu welcher er sich schnell angekleidet hat, wird aber an der Hausthür von einer alten Frau angefallen, die ihn, im festen Vertrauen auf seine bekannte Wohlthätigkeit, dringend um ein Almosen bittet. Ach! woher noch Geld nehmen? Der Abbé weiß nur zu gewiß, schon in der ersten Hälfte des Monats Alles vertheilt zu haben und in seinen Taschen auch nicht einen Sou mehr zu besitzen. Aber vergeblich will er dieß der Alten begreiflich machen; ihre Noth ist zu groß, sie weint, sie schreit, sie sagt, Gott könne Wunder thun, der Herr Abbé möge nur seine Taschen nochmals umwenden, es werde sich gewiß für eine so Unglückliche, als sie, noch eine Kleinigkeit darin finden; sie beschwört ihn. Der Abbé, ungeduldig und verdrießlich, rieß endlich seine Tasche, um zu zeigen, daß wirklich gar nichts mehr darin ist, heraus; aber wer beschreibt seinen Schreck, seine Freude, sein Erstaunen, als vier große Thaler, eine Münze, die er sich nie hält, heraus und der frohen Alten vor die Füße fallen! Hier ist ein Wunder! Was kann es anders seyn? Die Noth der armen Frau hat das Herz irgend eines Heiligen gerührt, durch dessen Einfluß die leere Tasche des Abbé gefüllt worden ist, und entzückt eilt er in den nächsten Tempel, um seinen innigen, entzückten Dank abzustatten, daß er, und gerade er zum Werkzeuge dieser unmittelbaren höhern Unterstützung einer Bedrängten auersehen worden. — Erst spät kommt unser Abbé zu Hause, wo ihn sein Stubenkamerad schon an der Thüre erwartet. „Du bist schön," ruft ihm dieser ungeduldig entgegen, „ziehst meine Hosen statt der deinigen an und nimmst mir die vier großen Thaler mit, davon ich meine Wäscherin bezahlen wollte, die mich den ganzen Tag geplagt hat. Wo ist mein Geld?" Man denke sich den Schreck, die Entzauberung des armen Lamennais. So war das Wunder auf ein scheinbar einfaches Ereigniß reducirt und blieb nur noch insofern wunderbar, als das Faktum der Erlösung einer bedrängten Familie aus großer, großer Noth durch eine sonderbare Verwechselung nicht wegzuläugnen stand.

Menschenhaß und Reue in Paris.

Es war zur Zeit der Republik. Die Bürgerin Molé hatte so eben die schlechte Rhapsodie von Kotzebue „Menschenhaß und Reue" übersetzt. Man rechnete auf einen Thränensuccess. Das teutsche Theater war kaum vom Publikum gekannt und mußte daher die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Das Stück bildete einen seltsamen Kontrast zu den Sansculotterien jener Zeit, — ebenfalls ein Grund, um auf einen ungewöhnlichen Triumph zu schließen. Allein dessen ungeachtet gieng das Stück fast spurlos vorüber. Damals lebte bei der Comédie française ein Mann, Namens Florence, der es sich angelegen seyn ließ, das Stück zu heben. Er hatte Geist und Einbildungskraft, und Folgendes that er: Zuerst ließ er bekannt machen, daß der ganze Saal auf zehn Vorstellungen gemiethet wäre; und Jeder, der ein Billet zu holen kam, ward auf die eilfte Vorstellung vertröstet. Unterdessen ergab man sich darein, keine Einnahme zu haben, und füllte den Saal mit Freibillets. Endlich kam die Reihe an das bezahlende Publikum. Die zehn ersten Vorstellungen von Menschenhaß und Reue, das wußte man in Paris, hatten einen kolossalen Beifall davongetragen, obwohl man dem eigentlichen Theaterpublikum während dieser zehn Tage den Eingang verweigert hatte. Inzwischen aber waren alle Billets auf fünfzig Vorstellungen, von der eilften an gerechnet, verkauft worden. Dieß war schon ein ganz artiger Erfolg, wie man sieht. Doch begnügte man sich damit nicht. Um den Effekt des Stückes zu erhöhen, placirte man Damen auf verschiedene Plätze, die bei den rührendsten Stellen ohnmächtig werden mußten; und sie spielten ihre Rolle so gut, daß die schönen Damen der damaligen Gesellschaft in der Empfindsamkeit nicht zurückbleiben wollten, und während des vierten und fünften Aktes um die Wette in Ohnmacht fielen; so daß nach wenigen Tagen schon die Administration nur Eine Person nöthig hatte, welche das Zeichen zu den Ohnmachten gab, und bald war auch dieses überflüssig. Es gehörte zum guten Ton und wurde Mode, daß einem im Theatre de la Nation übel würde, so oft man Menschenhaß und Reue gab, und deßhalb sah sich Herr Florence genöthigt, Folgendes auf den Zettel zu setzen:

„Die starken Erschütterungen, welche das Stück auf das Nerven-System hervorbringt, haben die Administration veranlaßt, eine Apotheke in dem Foyer zu errichten, wo die Damen, Salze, Essig und alle nöthigen niederschlagenden Mittel bereit finden werden." —

Das Stück erlebte hundert Vorstellungen in einem Zuge.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 21ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 9"	26' 9"	26' 8 1/2"
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 12 Gr.	+ 10 Gr.
Hygroskop	sehr feucht	mittelmäßig	mittel-trocken
Windrichtung	NO.	N.	NW.
Atmosphäre	wolkig	sehr bewölkt	bewölkt

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* — Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 145. Donnerstag. — Nürnberg, den 25. Mai 1837.

Inland.

München, 20. Mai. In der K. d. Reichsräthe soll gestern der Beschluß gefaßt worden seyn, dem Antrag der Kammer der Abgeordneten auf Aufhebung des Lotto beizutreten. — Bei dem Ministerium des Aeussern sind nunmehr von allen bayerischer Seits zu dem Münztage auf den 1. Juni hieher eingeladenen süddeutschen Staaten die Antworten eingetroffen; die Einladung ist von denselben angenommen, und ihre Bevollmächtigten werden erscheinen. So giebt auch hier Bayern, wie beim Zollverein, die thatkräftige Initiative zur Schließung eines neuen Bandes unter teutschen Ländern und Stämmen, und knüpft diese durch gemeinsame materielle Interessen auch geistig und politisch fester an einander

Regensburg, 17. Mai. Vor ungefähr einem Jahre las man in in- und ausländischen Blättern Vieles über den von dem Mechaniker J. Schmidbauer (wohnhaft zu Haunkenzell bei Straubing) erfundenen hydrostatisch-hydraulisch-mechanischen Kraftwagen, der den damaligen Nachrichten zufolge die Dampfwägen bei weitem übertreffen sollte; man behauptete nämlich, er würde auf der gewöhnlichen Straße, nicht nur in ebener Bahn, sondern auch die steilsten Höhen hinauf, sich mit großer Schnelligkeit fortbewegen. Nachdem die neue Erfindung von der Fama mit großem Geräusche verkündet worden war, trat plötzliche Stille ein, und die Sache schien verschollen. Nun hören wir auf einmal wieder, daß Schmidbauer seinen Bau bereits weit gefördert habe, und längstens bis 1. Aug. l. J. mit dem fünf Tonnen schweren Kraftwagen „eine Chaussée-Probefahrt mit 22 Schuh Geschwindigkeit in einer Sekunde durch 40 Pfunde urkräftlichen Bewegungs-Moment" (dies sind die eigenen Worte der uns zugekommenen schriftlichen Nachricht) unternehmen werde. Zudem ist die bewegende Kraft, nach dem weitern Inhalte des angeführten Schreibens, nicht ausschließend blos für jeden Kraftwagen, sondern auch für Schiffe, Maschinen und Mühlen aller Art anwendbar. Möge der Versuch gelingen, und so eine Erfindung sich bewähren, welche den wichtigsten und folgereichsten aller Zeiten begezählt werden, und unserm teutschen Vaterlande zur größten Ehre gereichen müßte.

Aus Franken, 22. Mai. Fortwährend vernehmen wir fast aus allen Theilen des Untermainkreises bittere Klagen über die nichts weniger als abnehmende Holztheuerung; das ungewöhnlich lang andauernde kalte Wetter trägt seinen Theil dazu bei, die Preise nicht bloß hoch zu erhalten, sondern sie sogar noch zu steigern, und mit banger Erwartung sehen daher nicht nur die ärmern, sondern selbst die mittlern Klassen dem künftigen Winter entgegen. So schreibt ein sehr braver Beamte aus einem nicht viele Stunden von hier gelegenen Orte: „Ich habe vom Staat 150 fl. für Wohnung und Holz; die Klafter ist jetzt für 24 fl. 30 kr. im Walde versirichen worden; mit Fuhr- und Holzschneiderlohn kommt sie bis an 30 fl. — wo soll das hinaus mit meiner Familie?" Aber wenn schon solche Personen gewiß gute Ursachen haben zu seufzen, was sollen die Leute erst anfangen, welche, wie für ihren ganzen Lebensunterhalt, so auch für die Feuerung, nur auf die Kreuzer rechnen können, welche sie durch ihrer Hände tägliche Arbeit verdienen, ohne Lust zu haben, der Armenpflege zu verfallen? — Gewiß ist dieser Punkt der ernsten Berücksichtigung der Staatsregierung würdig; — wir sagen absichtlich „der Staatsregierung", denn auf diese allein und auf die väterliche Fürsorge Dessen, dem jede Noth seiner Unterthanen ans Herz schlägt, glauben wir hoffen und rechnen zu dürfen. Von den versammelten Ständen erwarten wir Nichts in dieser Hinsicht. Ohne ihnen nachzählen zu wollen, wie viel, oder richtiger, wie wenig sie in dem verflossenen Zeitraum von beinahe 4 Monaten geleistet haben, und welcher Natur selbst dieß Wenige ist, so muß Jedermann einsehen, daß namentlich manche der Herren sich ganz andere Aufgaben gestellt haben, als die Berücksichtigung so allgemeiner und nahe liegender Interessen, wie die Holztheuerung in einem so beobachtungswerthen Theile des Reichs. Man sagt uns, der Staat habe kein Geld und es sey nicht möglich, die Holzpreise herunter zu setzen, weil man den dadurch entstehenden Ausfall in den Einnahmen nicht decken könne; doch abgesehen davon, daß wir nicht Wohlfeilheit, sondern nur eine billige und verhältnißmäßige Ermäßigung verlangen, so kann es sich unter den Umständen vernünftiger Weise überhaupt nur um die Herabsetzung der Holzpreise in solchen Gegenden handeln, wo dieselben gegenwärtig, theils durch die Lockspeise der Ausfuhr, theils durch andere Ursachen, auf welche wir heute nicht näher eingehen wollen, eine wahrhaft unnatürliche Höhe erreicht haben.

Eine in diesem Sinne veranlaßte Schmälerung der Staatsrevenuen kann aber so bedeutend nicht seyn, daß sich nicht anderwärts ein Aequivalent dafür finden ließe, zumal, wenn man vorweg sämmtlichen Gemeinden nur das für ihren Bedarf hinreichende Quantum um einen ermäßigten, resp. fixirten Preis verabfolgte, für die Ausfuhr aber Alles auf jetzigem Fuß ließe. Ueber solche Dinge scheinen aber unsere Landstände sich die Köpfe nicht

zerbrechen zu wollen, sondern kurzweg als Basis anzunehmen, der Staat könne nichts thun und nichts entbehren. Wenn das aber wirklich ihre Meinung ist, wenn wirklich aus diesen Gründen kein einziger Derer, die doch als Abgeordnete des Untermainkreises vorzugsweise sich dazu berufen fühlen sollten, die Holztheuerung vor die Kammer bringt, so müssen wir uns um so mehr wundern, daß alle Augenblicke durch den einen oder den andern Deputirten vom Staat Geldsummen zur Unterstützung von Dingen verlangt werden, die sich mehr oder weniger als Privatzwecke darstellen, und daß die Kammer dergleichen Anträge wirklich erheblich findet, während das Holz gar nicht einmal erwähnenswerth gehalten wird. Hier verlangt Einer eine jährliche Aussetzung von mehreren tausend Gulden für „Schaafsböcke" zur Veredlung „der Race;" dort bittet ein Anderer im Namen der Besitzerin um Unterstützung eines Heilbades — das heißt am Ende doch nur, zur Bereicherung der Eigenthümerin — aus öffentlichen Fonds; und der Abg. Fischer von Würzburg verlangt eine jährliche Beisteuer „zur Veredlung des fränkischen Weinbaus." Diese drei Anträge haben indessen, selbst den zweiten nicht ausgenommen, immer noch ziemliche Ansprüche auf Gemeinnützigkeit, und wenn wir namentlich Hrn. Fischers Antrag hier überhaupt mit aufführen, so geschieht es hauptsächlich nur deßhalb, weil wir für uns selbst keinen Vorzug vor Andern in Anspruch nehmen möchten: denn der höchst wohlthätige öffentliche Zweck, welcher, neben dem Privatvortheil, dem Verein zum Grunde liegt, findet sich klar genug besonders in §. 3. u. §. 6. seiner Satzungen ausgesprochen. Nichtsdestoweniger beträgt die Anzahl der Mitglieder des Vereins gegenwärtig schon weit über 200, und es sind darunter so viele wohlhabende, um nicht zu sagen, reiche Männer, daß wir es ihnen fast zur Ehrensache machen möchten, die erforderlichen Summen aus den eigenen Kisten hervorzulangen, um sich nicht mit unter die Zahl der einzelnen Supplikanten zu stellen, damit die Gesammteinwohnerzahl um so begründetere Ansprüche auf eine Abhülfe der allgemeinen Holznoth erhalte. Wenn man aber schon diese Geldgesuche nicht vollständig billigen kann, was soll man erst dazu sagen, daß der Abg. v. Auns sich nicht scheut, vom „Herrn Staat" ein Almosen von 3000 per annum, freilich nicht gerade für sich, sondern für Seidenwürmer zu erbitten! Als ob dem Staat die Wurmspekulation des Hrn. v. Auns und seiner Mitaktionäre etwas anginge, als ob ein Verein von wohlhabenden Leuten sich nicht schämen sollte, für solchen Zweck das Land um 3000 fl. anzugehen! Oder steht es vielleicht mit dem Regensburger Seidenbau so precär aus, daß man seinen eigenen Batzen nicht daran wegzuwerfen Lust hat, sondern seine Seide aus dem Säckel des Staates, der ohnehin kein Geld hat, spinnen möchte?

Die Kreisregierung zu Regensburg, ist in der Kammer erwähnt worden, hat ohnehin dafür schon viel gegeben — versteht sich, aus der öffentlichen Kasse — und doch kommt der Klingelbeutel noch an die Kammer! Man sagt, der Staat hat kein Geld, — nun so weise man doch wenigstens solche „Unterstützungsnachsucher" ab, die nur für die Tasche von reichen Aktionären bitten! — so handle man doch, wie jeder Privatmann thut, wenn ein rüstiger, wohlgenährter Bettler mit jämmerlich zusammengeschnittenem Gesicht, über „Hunger" lamentirt, und ihm die Batzen für den „Durst" aus der Tasche zu locken kommt! Solche Menschen fertigt man gleich an der Hausthür ab, und giebt ihnen zur Antwort: „packt Euch, ich brauche mein Geld selber nöthig, und was ich etwa entbehren kann, gebe ich denen, die wahrhaft nothleiden, nicht solchen, die auf Almosen speculiren!" — „Wir wissen wohl, daß wir hier stark gesprochen haben, aber wer kann denn anders bei solchem „Gesuch", das an die Londoner Almosensucher erinnert, welche, wer weiß wie viel Pfund Sterling in der Bank liegen haben! Wenn der Staat reich wäre, so möchte man sichs gefallen lassen, daß auch solche Privatzwecke, die nur in sehr entfernter und versuchsweiser Verbindung mit dem „bonum publicum" stehen, aus öffentlichen Fonds begünstigt würden; wie die Sache aber ist, so bleiben dergleichen Speculationen billig den Aktionären allein überlassen, die doch wohl nicht etwa aus bloßem Patriotismus „pro bono publico", sondern lediglich für ihren eigenen herzvielgeliebten Beutel speculiren. Wollte man anders handeln, so ist mindestens kein vernünftiger Grund vorhanden, weßhalb nicht Jeder, der eine Fabrik oder dergleichen anlegen will, gleiche Ansprüche auf den Staat zu machen befugt wäre; denn was für den Einen recht ist, ist für den Andern billig. Falls daher die Kammer Lust hat, Privatunternehmungen aus dem Säckel des Staats, der Nichts hat, zu unterstützen, so würde sie zuverlässig ihr Mandat weit besser erfüllen, wenn sie vorher der Holztheuerung abzuhelfen suchte. Doch wie gesagt, was wir von der Kammer bisher gesehen haben, berechtigt uns eben zu keinen Hoffnungen in diesem Punkt.

Das Beisammenseyn der Stände in diesem Jahr kostet dem Lande nun schon, wo nicht über, doch sicherlich volle — 200,000 fl.! aber welches Aequivalent hat das Land für diese Summe erhalten? Und ist es ein Wunder, daß Zeit und Geld unnütz verloren gehen, wenn, wie die Allgemeine Zeitung neulich berichtete, viele der Herren Abgeordneten ohne Urlaub der Kammer ihre 5 fl. per Tag ganz wo anders verzehren, als da, wo sie eben seyn sollten — als in München? oder sollen diese respektiven 5 fl. per diem für die respektiven Mitglieder ihrer Ansicht nach vielleicht bei einem der mancherlei vorgeschlagenen Expropriationsgesetze mit in den Kauf gehen? Wir sagen „mancherlei" Expropriationsgesetze, denn das, welches eigentlich diesen Namen trägt, scheint, in der von den Reichsräthen angenommenen Form, höchstens mit Ausnahme von ein paar nicht hinreichend bestimmten Paragraphen, so befriedigend, daß sich weder auf Grund von Recht, noch von Billigkeit etwas dagegen einwenden läßt. Ein Gleiches gilt aber nicht von andern Propositionen, die der Thatsache, wenn auch nicht dem Namen nach, ebenfalls ins Expropriationskapitel gehören. N. W. Z.

Ausland.

England.

London, 16. Mai. Als Folge der Uebertreibung in manchen gewagten Unternehmungen ist jetzt ein drückender Geldmangel fühlbar, und dabei haben alle Erd- und Industrieprodukte niedrige Preise, wie es selten der Fall ist. Dieß bewirkt, daß Jeder bei Eingehung von Handelsgeschäften nur vom Egoismus geleitet wird, und Gemeinsinn im Handelsverkehr immer mehr verschwindet. Der Umsatz in Kolonialwaaren erfolgt fast nur gegen Baarzahlung, und wer jetzt in der glücklichen Lage ist, mit baarem Gelde große Einkäufe zu machen, kann sich Gewinn versprechen, da die Produkte unmöglich lange in so nie-

drigem Preise bleiben können. Unter solchen Umständen muß der lebhafte Verkehr in Stockung gerathen, und nur eins der wichtigsten Landesprodukte, das Eisen, erhält sich bei dem durch die Anlegungen vieler Eisenbahnen außerordentlich vermehrten Gebrauche in gutem Preise, dessen Steigen wohl eher als ein Sinken sich voraussetzen läßt, da man in andern europäischen Staaten zum Wohle englischer Eisenwerke nicht genügende Veranstaltung trifft, um die Einfuhr aus England entbehrlich zu machen.

— Harro Harring, der in einem Duelle gefährlich verwundet worden war, ist wieder außer Gefahr. Derselbe war übrigens nie polnischer Offizier, sondern schrieb bloß Memoiren über den Zustand dieses Landes unter russischer Herrschaft, welche darin scharf hergenommen wird.

— Die im Parlament angekündigten Repressalien gegen Portugal sind nun eingetreten. Die Gazette veröffentlicht zwei Kabinetsordre's zur künftigen Regulirung des Handels mit jenem Lande. Die erstere legt allen portugiesischen Schiffen, die in einen brittischen Hafen einlaufen, ein Tonnengeld von 9 Pence pr. Tonne auf; die zweite weitere Abgabe von ⅕ des Dingangszoll, der von portugiesischen Waaren in portugiesischen Schiffen dermalen erhoben wird.

— Das Morn. Chronicle spricht von finanziellen Arrangements, die in Paris abgeschlossen worden seien, doch sei der Gegenstand zu zarter Natur, als daß es zur Zeit die darüber umlaufenden Gerüchte wiederholen wolle. Es wird übrigens, bemerkt es weiter, interessant seyn, zu erwähnen, daß die Rede davon ist, die Aufrichtigkeit des Königs der Franzosen durch den Vorschlag auf die Probe zu stellen, daß er dem Marschall Clauzel erlauben möge, in Frankreich 25,000 Mann für den Dienst der Königin Christine anzuwerben. Da nun ein Marschall von Frankreich unter fremden Fahnen nicht dienen kann ohne die Genehmigung seines Souverains, so würde man seine bewilligende oder abschlägige Antwort als einen hinreichenden Beweis seiner Gesinnung betrachten. — Der allgemeine Glaube, daß etwas Wichtiges im Werke sei, brachte viel Leben in die Börsengeschäfte, besonders in die spanischen Papiere. — Der Standard meint, das Mährchen, hinsichtlich Clauzels, sei selbst für einen Börsenartikel zu abgeschmackt.

Spanien.

* Nach den neuesten Berichten haben die Karlisten in allen Städten Cataloniens die Oberhand, und es läßt sich kaum vermuthen, daß die Herrschaft der Königin in dieser Provinz wieder hergestellt werden wird. Emissäre sind abgeschickt worden, um in Saragossa, Valencia und Andalusien Bewegungen zu veranlassen, wie sie in Barcelona stattgefunden haben. Wann wird das Unglück dieses Landes enden, das seit Jahrtausenden sich selbst zerfleischt? Amerikas Eroberung rächt sich furchtbar.

— In Valencia wurde am 1. Mai von den Karlisten das Fort San Mateo, das sie schon so oft vergeblich angegriffen, eingenommen. Die in Contavieja erbeutete Artillerie trug zum Erfolge ihres letzten Angriffes wesentlich bei. Ein Theil der Besatzung wurde zusammengehauen. Die Sieger schleiften die Befestigungswerke und nahmen drei Kanonen, die sich dort vorfanden, mit fort. Der Generalkapitän Oraa hat Benicarlo durch eine geschickte Bewegung von einem gleichen Schicksale, das ihm drohte, noch zu rechter Zeit errettet; dieser Platz war bereits seit vier Tagen belagert, und schon waren die Vorstädte eingeäschert worden. Der Generalkapitän verfolgte in Eilmärschen Cabrera, der sich mit fünf Kanonen nach der Cenia zurückzog. Am 3. Mai gieng von der Stadt Valencia ein Artillerie-Detaschement nach Peniscola ab, und zwar, da die Kommunikationen zu Land unterbrochen waren, auf Gesuch des Generalkapitäns an Bord der Königl. französischen Brigg „l'Alerte", deren Kommandant sich sehr bereitwillig dazu zeigte.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Es soll eine französische Expedition nach dem Küstenstrich von Mozambique im Werke seyn unter Kontre-Admiral Gallois, der die Handelsverhältnisse mit einigen eingebornen Fürsten reguliren soll, die gegen die Eingriffe der Engländer das französische Bündniß nachsuchen.

Bayonne, 18. Mai, um 5 Uhr Abends. Fontarabia hat keinen Widerstand geleistet und um zwölf Uhr kapitulirt. Die Garnison zählte an 300 Mann und bewaffnete Bauern.

Oesterreich.

Wien, 16. Mai. Bekanntlich hatte der Vicekönig von Aegypten vor längerer Zeit an die österreichische Regierung das Ansuchen gestellt, ihm einige des Bergbaues kundige Individuen zu überlassen, um unter ihrer Leitung die Berge Syriens und Palästinas, namentlich den Libanon und Taurus, in mineralogischer Beziehung zu durchforschen, und dort Hüttenwerke zu errichten. Die vor einem Jahr von hier dahin geschickte Expedition unter dem Werkmeister Rußegger schien inzwischen weder den gerechten Erwartungen der hiesigen Hofkammer im Münz- und Bergwesen, noch auch den Wünschen des Vicekönigs ganz zu entsprechen, indem sich Rußeggers Charakter mehr in einem abentheuerlichen Geiste, als im Sinne thätiger, streng wissenschaftlicher Bestrebungen entwickelte. Es geht daher mit Ende dieses Monats eine zweite Expedition dahin ab, um die frühere abzulösen; von ihr darf man mit Sicherheit günstigere Resultate erwarten. Zwei junge, aber geistvolle und für den Endzweck befeuerte Männer, die HH. Nowak und Schottauer, stehen als Werkmeister an der Spitze, wovon ersterer die Eisenwerke am Libanon, letzterer den Bleibau am Taurus leiten wird. Zwei Maschinenmeister mit noch einigen technischen Individuen, sind ihnen zugetheilt. Die Expedition wird sich von Triest auf einem Dampfschiffe nach Alexandrien, und von dort über die Landenge von Suez nach dem Ziele ihrer Reise begeben.

Preussen.

Von der Ober-Elbe, 14. Mai. Privatnachrichten aus dem Norden zufolge dürften sich bei der großen Kavallerie-Musterung, die Kaiser Nikolaus im Verlaufe dieses Sommers zu halten gedenkt, auch militärische Notabilitäten des Auslandes und mehrere fürstliche Personen, an welche zu dem Behufe besondere Einladungen ergehen sollten, einfinden. Ohne diesem großartigen Militärschauspiel irgend politische Zwecke unterstellen zu wollen, wird sich daraus als thatsächliches Resultat die Abgeschmacktheit gewisser Behauptungen englischer Blätter von selbst ergeben, welche beflissen sind, die Truppenmacht Rußlands, vornämlich in den südlichen Provinzen des Reichs, als unzureichend darzustellen, um dem etwaigen Eintritte möglicher, wenn auch keineswegs wahrscheinlicher, Umstände

gewachsen zu seyn. — Was aber die in einigen Zeitungen erwähnte Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit Sultan Mahmud betrifft, so möchte dieses Gerücht wohl als grundlos anzusehen seyn.

E.........t.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 20. Mai. Schon öfters verlautete in öffentlichen Blättern, daß die hier seit einigen Monaten erscheinende „Universalkirchenzeitung," welche sich eines aufmunternden Erfolges zu erfreuen hatte, und deren Redakteur en chef Dr. v. Hönninghaus ist, in dem Königreich Preussen verboten worden sei. Einmal wurde früher diese Nachricht bestimmt widerrufen, und auch neulich wenigstens zweifelhaft dargestellt. Ich kann Sie aber auf das Bestimmteste versichern, daß durch ein Ministerialreskript der Universalkirchenzeitung der Eingang im ganzen Umfang der preussischen Monarchie untersagt, und deßhalb auch von den K. preussischen Postämtern hieher geschrieben worden, ferner keine Numern dieser Zeitung ihnen mehr zu senden. Daraus möchte denn wohl hervorgehen, daß man in Berlin die Tendenz der Universalkirchenzeitung aus einem ihr ungünstigen Gesichtspunkt betrachtet, und mithin auch ihre Unparteilichkeit nicht anerkennt. Es ist allerdings schon früher der Umstand hervorgehoben worden, daß an der Spitze der Unternehmung ein Mann steht, welcher, früher Protestant, zur katholischen Kirche übergegangen, und eine Ordensdekoration vom Papste erhielt. Dennoch spricht wieder der Umstand für das Unternehmen, daß eine Menge Mitarbeiter aus den drei Konfessionen und darunter berühmte Namen, sich bereitwillig erklärten, Beiträge zu liefern, die freilich mitunter noch schlecht ihr Versprechen erfüllt haben sollen. Dieses Verbot, von Preussen ausgegangen, ist aber allerdings ein beachtungswerthes Ereigniß. — Ausgezeichnet schlecht wird noch immer die Korrektur unsers „Fremdenblattes" besorgt. Abgesehen davon, daß gewöhnlich die Namen ganz falsch geschrieben sind, so werden auch meistens die Charakteure der Fremden falsch bezeichnet. Bald ist es ein päpstlicher Stuntius (Nuntius), bald ein niederländ. Emptoge (Employé), der hier ankommt. Das Fremdenblatt verliert somit einen Theil seines Werthes.

Frankfurt, 21. Mai. Se. Hoh. der Landgraf Friedrich von Churhessen, geboren den 24. Dez. 1747, K. dänischer General der Infanterie und churhessischer General der Kavallerie, auch vormals Chef eines Dragonerregiments, starb gestern früh dahier in dem hohen Greisenalter von 90 Jahren. Landgraf Friedrich residirte abwechselnd dahier und auf seinem Schlosse zu Rumpenheim. Er war vormals, bis 1769, in K. dänischen Kriegsdiensten, dann 1793 holländischer wirklicher General der Kavallerie, Chef eines Dragonerregiments und Gouverneur zu Mastricht. Seine Gemahlin, des Fürsten Karl Wilhelm zu Nassau-Usingen Tochter, Karoline Polyxene, starb am 17. Aug. 1823. Aus ihrer Ehe entsprossen 8 Kinder, wovon drei starben, der älteste Prinz (Wilhelm, geb. am 24. Dez. 1787) aber gegenwärtig in K. dänischen Diensten, und zwei andere (Friedrich Wilhelm und Georg Karl) als K. preussische Generalmajore in Mastricht sich befinden. Die jüngste Tochter (geb. am 25. Juli 1797) ist die Gemahlin Sr. K. Hoh. des Herzogs von Cambridge, welche gestern nach dem erfolgten Hinscheiden ihres Vaters dahier eintraf.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Mai. Lord Ponsonby hat entschieden in der letzten Zeit hier wieder großen Einfluß gewonnen. Der russische Gesandte, v. Butenieff, soll seine Urlaubsreise bis nach der Rückkehr des Sultans verschoben haben. Uebrigens herrscht hier die größte Ruhe und im gewöhnlichen Treiben der Moslims seit der Abwesenheit des Sultans zeigt sich nicht die mindeste Veränderung.

Miszelle.

Geht mit eurem Trauerspiel!
Hier spielen Frösch' und Affen.
Denken will das Volk nicht viel:
Drum mag es geistlos gaffen.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 23ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 10½''	26' 10½''	26' 11''
Thermometer	+ 3 Gr.	+ 13½ Gr.	+ 11 Gr.
Hygroskop	feucht	trocken	trocken
Windrichtung	NW.	N.	N.
Atmosphäre	hell	bewölkt	wolkig

Nürnberger Liedertafel.

Die Feyer des VIII. Jahresfestes der **Nürnberger Liedertafel** findet

Sonntags, den 28. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr im grossen Rathhaussaale statt.

Die verehrlichen Mitglieder der Liedertafel sind bereits durch Circulare eingeladen; es werden aber auch andere Freunde des Gesangs willkommen seyn.

Für die *Mitglieder* ist Abends 8 Uhr **Ball** im Saale des goldenen Adlers. Eintrittskarten für solche giebt das Vorstandsmitglied und Kassier der L. T. Kaufmann **Neumeyer** im Plobenhofe ab.

Als *Ballgäste* können nur *wirkliche Fremde* gelten, und auch nur für solche können Eintrittskarten abgegeben werden.

Nürnberg, den 32. Mai 1837.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 16. und 20. Mai 1837.

Getraids-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	[illegible]	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	Sch.	Schfl	Schfl	Schfl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn	21	508	529	529	—	9	15	8	41	7	48
Waizen	—	896	896	896	—	13	30	12	6	9	—
Gerste	—	291	291	291	—	9	—	8	40	8	—
Haber	130	278	408	405	3	6	—	5	28	5	4

Theater.

Donnerstag, den 25. Mai: „Die Thronentsagung der Königin Christine von Schweden." Historisches Schauspiel in 3 Akten von W. Vogel. (Manuskript.)

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 144. Mittwoch. Nürnberg, den 24. Mai 1837.

Inland.

Bamberg, 22. Mai. Wie in andern Städten ist nun auch hier ein Leichenhaus erbaut und eingerichtet worden. Die Leichenordnung und die Instruktions-Vorschriften für den im Leichenhause eigens angestellten Arzt, so wie auch für den Leichenwarter sind bereits im Druck erschienen. — Mit Bedauern müssen wir berichten, daß auch in unserer Gegend und vorzüglich aus dem westlichen Theile des Obermainkreises die Auswanderungen nach Nordamerika immer häufiger werden.

— So wie man sagt, sollen durch ganz Bayern Telegraphen errichtet werden.

Würzburg, 19. Mai. Heute Nachmittag wurde die Leiche des verstorbenen Grafen Malte von Putbus — von zwei Kammerdienern begleiter und 4 Schimmeln gezogen — von Karlsruhe nach Rügen hier durchtransportirt. — Der wegen Theilnahme an der Ermordung seiner Ehefrau bekannte Spengler Mäck von hier, welcher zur Realisirung der wider ihn verfügten 5jährigen Polizei-Aufsicht vor 2¼ Jahren in das Zwangsarbeitshaus Plassenburg gebracht wurde, ist vor einigen Tagen in Folge allgemeiner Wassersucht verstorben.

Speyer, 20. Mai. Zufolge amtlicher Publikationen sollen im Laufe des Jahres 1837 die Kantone Mutterstadt, Frankenthal und Grünstadt zur Messungsaufnahme, und die Kantone Speyer und Edenkoben zur Messungsrectifikation kommen. Die Oberaufsicht und Leitung dieser Operationen ist dem Königl. Steuerrathe Hrn. Daffner übertragen, dem 8 Obergeometer und 51 Geometer zugetheilt sind.

Ausland.

England.

London, 16. Mai. Ende dieser Woche wird der König der Belgier hier erwartet. Er wird den Festen zu Ehren des Geburtstages der Prinzessin Victorie beiwohnen.

— Die Ausgaben für die Wahl von Westminster sollen sehr bedeutend gewesen seyn; Hrn. Burdett allein soll sie 6000 Pf. St. (72,000 fl.), seinem Mitbewerber noch mehr gekostet haben.

— Wir haben Nachrichten aus Lissabon vom 7. d. erhalten. Mehrere Offiziere der Nationalgarde suchten am 6., bei der vorgeschriebenen Verlesung, ihre Bataillone aufzuwiegeln; sie forderten sie auf, die Konstitution von 1820 ohne Modifikationen zu verlangen und eine Petition zu diesem Zwecke am folgenden Tage den Kortes zu überreichen, und wenn sie nicht einwilligten, so wollten sie mit den Waffen in der Hand die Erfüllung ihres Gesuchs erzwingen. Die Petition wurde bei den Bataillonen zur Unterzeichnung herumgeschickt und zugleich diesen angedeutet, sich am 7. auf dem Campo de Ourique zu versammeln. Die große Majorität der Nationalgarde zeigte aber eine so gute Gesinnung, daß eine Störung der Ruhe des Landes, wegen dieser Sache, für jetzt wenigstens nicht besorgt wurde. Das Kabinetskonseil hielt am 6. Abends eine Sitzung, bei der viele einflußreiche Deputirte zugegen waren, und die erst nach Mitternacht zu Ende war. Die Minister zeigten sich fest entschlossen, es nicht zu gestatten, daß ein bewaffneter Haufen die Regierung einschüchtere oder die Beschlüsse der Gesetzgebung kontrollire. Welche Maaßregeln die Regierung beschlossen hatte, war nicht bekannt geworden.

Spanien.

Madrid, 9. Mai. Gestern ist, wie man versichert, im Konseil entschieden worden, daß am 10 Juni die englische Legion aufgelööt werden soll. Die Offiziere und Soldaten, welche wieder Dienste nehmen würden, können dieß wohl, werden aber nur den, den spanischen Offizieren und Soldaten ausgesetzten Sold erhalten.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Der König fährt fort, täglich ohne Anwendung jener übertriebenen Vorkehrungsmaaßregeln zu seiner Sicherheit, täglich unter dem Volke zu erscheinen. Gestern besuchte er in Begleitung des Generals Pajol und seiner Adjutanten das Museum von Versailles. Die Zöglinge der Schule von St. Cyr erwarteten den König im Schloßhofe am Fuße der Bild-Säule Ludwigs XIV., und begrüßten ihn bei seiner Ankunft mit lautem Jubelrufe, worauf sie vor ihm die Revue passirten und defilirten. Der König hielt dann eine äußerst herzliche Rede an sie, worin er sie an die Hoffnung erinnerte, die Frankreich sich von ihnen zu machen berechtigt sei, und an ihre Pflichten, und ihnen endlich die Fahne des Bataillons von Saint Cyr zu verleihen versprach, was mit dem wiederholten Rufe „Es lebe der König" aufgenommen wurde, in den die im Schlosse dienstthuende Nationalgarde und Linie einstimmten. Der König führte hierauf die Zöglinge selbst in das Nationalmuseum, und machte den Cicerone für sie, indem er ihnen die vorzüglichsten Gemälde dieser großartigen Gallerie erklärte, mit einem Wohlwollen und einer Aufmerksamkeit, wovon alle Anwesenden tief ergriffen waren. Es war ein bewunderungswürdiger Anblick, diesen König zu sehen, in Mitte dieser jungen Leute, denen der Stolz und die Freude über die hohe Ehre und die unbeschreibliche Güte, deren der

König sie würdigte, aus den Augen blickte, diesen König, der wie ein Vater im Kreise seiner Kinder weilte. Nachdem sie so die Kunstsäle durchgemacht hatten, führte er sie auch in den Schauspielsaal, und ließ sie dort in die Logen treten, um ihnen das Großartige des wiedergestellten Saales, der vollständig beleuchtet worden war, im glänzendsten Lichte zu zeigen. Als der König um 6 Uhr Versailles verließ, brachten ihm die Zöglinge, die inzwischen wieder unter die Waffen getreten waren, nochmals die militärischen Ehrenbezeugungen. Welch mächtigen Eindruck dieser Tag auf die ruhm- und ehrbegierigen jungen Leute machte, welchen Enthusiasmus für den König, welche patriotische Gesinnungen er rege gemacht, läßt sich mit Worten kaum beschreiben.

— Der Municipalrath von Paris hat eine Million für Festlichkeiten votirt, welche die Stadt bei der Vermählung des Kronprinzen veranstalten wird.

— Nach einem Abendjournale hätte Don Karlos am 10. Mai ein Manifest erlassen, worin er der spanischen Nation eine liberale Verfassung verspricht; es wurde eine oktroyirte Charte seyn und diese alle politischen Rechte der Spanier, nämlich eine vollständige Freiheit der religiösen und politischen Glaubensmeinungen mit der Preßfreiheit umfassen. Das Manifest scheint apocryph.

Bayonne, 16. Mai, 4 Uhr. Der Infant war am 14. Morgens mit vier Schwadronen vor Huarte-Araquil; 11 Bataillone und 9 Artilleriestücke okkupirten Echarry und Arbizu. Der Vicekönig war am nämlichen Tage in Puente-la-Reyna, benachrichtigt von des Infanten Bewegung, und in Kommunikation mit dem General Surrens in Logrono. — Am 15. war Espartero Herr von Astigarraga, Hernani, Urnieta und Andoain. Er ist in Kenntniß davon gesetzt worden, daß das christinische Korps von Vittoria die Passage von Arlaban erzwungen hatte. Heute rückt General Evans gegen Irun, wohin die Garnison von Oyarzun sich zurückgezogen hat. Die Christinos erscheinen auf den Höhen zwischen Oyarzun und Irun. Die karlistischen Redouten feuern. Unsere (die französischen) Truppen sind auf der ganzen Linie, um unser Gebiet zu schüzzen und die Flüchtigen in Empfang zu nehmen.

Bayonne, 17. Mai um 11½ Uhr. Der Generalkommandant der 20sten Militärdivision an den Kriegsminister. General Evans griff um 12 Uhr (am 16.) Irun an, das sich diesen Morgen mit Erbitterung vertheidigte. Die Redouten sind noch nicht genommen. Es wird ein verzweifelter Widerstand geleistet; denn alle Auswege sind den Karlisten versperrt. Auf das Gesuch des Generals Evans, seine Verwundeten aufzunehmen, habe ich Chirurgen meiner Division abgeschickt. Ich habe ein Feldlazareth eingerichtet, und von Bayonne einen Lazarethwagen abgehen lassen. Die Verwundeten werden über die Bidassoa gebracht. — Der Infant war am 15. gegen Estella hin, Irribarren in Puente-de-la-Reyna, in Verbindung mit Logrono und Vittoria. — Vom 17. Mai um 1 Uhr. Evans hat aus Irun die Weiber und Kinder herausgehen lassen. Die Vertheidigung währt lebhaft fort. Espartero okkupirt Hernani. — 17. Mai um 5 Uhr Abends. Seit 11 Uhr haben die Engländer die Redouten, das Gemeindehaus und zwei Drittheile Iruns genommen. Dreizehn Artilleriestücke sind in ihrer Gewalt. Trotz der Anempfehlung des Generals Evans, Gefangene zu machen, geben die Soldaten, erbittert über diese heftige Vertheidigung, kein Quartier. Man brachte nur etwa 30 Gefangene nach . . . (Durch die Nacht unterbrochen).

— Abends 10 Uhr. Irun wurde wurde heute um 1 Uhr genommen, in dem Augenblick, als die Redoute kapitulirte. Obrist Arbuthnot rückte durch einen Handstreich in die Stadt, indem er die Brücke mit Petarden sprengen ließ. Auch dann noch dauerte der furchtbare Widerstand noch fort, aber fruchtlos. Die Stadt ward der Plünderung preisgegeben. 400 in dem Gemeindehaus eingesperrte karlistische Gefangene mußten von den brittischen Offizieren mit dem Degen in der Faust vor der Wuth der Stürmenden geschützt werden. Gegen 200 wurden mit dem Bajonnet niedergestossen. Evans that Alles, was in seiner Gewalt stand, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Er hat sich schön benommen. Man zählt gegen 150 Verwundete unter den Anglo-Christinos; 40 befinden sich auf unserm Gebiete. Die Landtruppen greifen nun das umzingelte Fuentarabia an.

Straßburg, 10. Mai. Ich beeile mich, Ihnen über den Ausgang des heute vor dem hiesigen Assisenhofe verhandelten Prozesses der fünf Contumacial-Verurtheilten in der Verschwörungssache vom 30. Okt. v. J., die sich später freiwillig gestellt, zu berichten. Die Sitzung des Assisenhofes wurde heute Morgen um 8 Uhr eröffnet. Das Auditorium war nicht zahlreich. Die Angeklagten Lombard, Militärarzt, Gros, Petry Dupenhouat, Lieutenants im Pontonniers-Bataillon, und v. Schaller, Lieutenant im dritten Artillerieregiment, sind gegenwärtig und zeigen eine ruhige und anständige Haltung. Die Zahl der zu verhörenden Zeugen ist äußerst gering, und ihre Erklärungen bringen kein neues Faktum an den Tag. Aus Allem erhellt, daß sämmtliche Angeklagte durch Geldverlegenheit zur Theilnahme an einem Unternehmen getrieben wurden, das ihnen Aussicht für ihren Ehrgeiz versprach. Um 12 Uhr ist das Zeugenverhör beendet und auf den Antrag des K. Prokurators wird die Sitzung bis um 2 Uhr suspendirt. — Um diese Zeit beginnt dieselbe wieder mit dem Requisitorium des öffentlichen Anwaltes, dann folgen die Vertheidigungsreden und Repliken, und um drei Viertel auf 6 Uhr zieht sich die Jury zur Berathung zurück. Nach einer halbstündigen Frist tritt sie wieder in den Sitzungssaal, und der Präsident derselben spricht auf alle 20 der Jury vorgelegten Fragen über sämmtliche Angeklagte sein Nicht-Schuldig aus. Die Angeklagten werden sofort in Freiheit gesetzt.

Oesterreich.

Wien, 12. Mai. Bei dem gestrigen Fest im Garten-Salon der Burg waren fünf Tafeln, an welchen die Damen sich zum Dejeuné setzten. An der ersten machte Ihre Maj. die Kaiserin Königin, an der zweiten J. K. Hoh. die Erzherzogin Sophie, an der dritten J. K. H. die Erzherzogin Vicekönigin Rainer, an der vierten die Landgräfin Fürstenberg, an der fünften die Fürstin Metternich die Honneurs. An der Tafel J. M. saßen JJ. KK. HH. die Großherzogin Stephanie von Baden nebst Prinzessin Tochter, die Fürstin Carignan, die Herzogin von Würtemberg, die regierende Fürstin Lichtenstein und die Fürstin Paul Esterhazy u. s. w., an der Tafel, wo die Fürstin Metternich die Honneurs machte, die Gemahlinnen der fremden Botschafter und Minister. Se. Maj. der Kaiser nebst den Erzherzogen und Cavalieren machten während des Dejeuné die Ronde und unterhielten sich

abwechselnd mit den ausgezeichneten Fremden des höchsten Ranges. Nachdem sich Ihre Maj. die Kaiserin erhoben hatte, unterhielt sie sich mit dem diplomatischen Korps und das Ballfest begann.

Prag, 12. Mai. Die hiesige Zeitung eröffnet ihr heutiges Blatt mit nachstehender Bekanntmachung: „Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner K. K. Maj. wird die fünfzehnte Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte im Jahr 1837 in Prag statthaben. Die Sitzungen beginnen am 18. September, an welchem Tage sich zugleich die Sectionen konstituiren, die Präsidenten und Sekretäre von ihnen selbst gewählt werden, und enden am 26. desselben Monats. Jene Herren Mitglieder, welche Privatwohnungen zu bekommen wünschen, werden ersucht, die Unterzeichneten längstens bis 1. Sept. davon in Kenntniß zu setzen; diejenigen von ihnen aber, welche in den öffentlichen Sitzungen Vorträge zu halten gedenken, werden eingeladen, den Geschäftsführern bis zum vorerwähnten Zeitpunkt eine kurze Anzeige des Inhalts derselben mitzutheilen und geneigtest zu berücksichtigen: daß mit Einführung der Sektionen im Jahre 1828 diesen alle speziellen Vorträge der einzelnen Naturwissenschaftszweige zugewiesen worden, während die allgemeinen, für ein gemischtes Publikum geeigneten, den öffentlichen Versammlungen vorbehalten bleiben. Zur Aufnahme und Einschreibung der Herren Mitglieder wird eine eigene Kommission täglich — vom 12. September beginnend — Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Sitzungssaale des Carolin-Gebäudes, Altstadt Nr. C. 541, versammelt seyn, um den ankommenden Gästen die Aufenthalts- u. Eintrittskarten ausfolgen zu lassen, und sie mit den disponiblen Wohnungen, wie mit den nähern Einrichtungen der Versammlung bekannt zu machen. — Die Geschäftsführer: Graf Kaspar Sternberg. J. v. Krombholz."

Preussen.

Berlin, 18. Mai. Gern früh rückten die Truppen der Potsdamer Garnison zu den diesjährigen Frühjahrs-Uebungen in Berlin ein. Heute ist Rubetag und morgen findet eine große Parade statt. Die Uebungen selbst beginnen am 20. mit einem Corps-Manöver, dem am 22. und 23. ein Feld-Manöver folgt.

— Es heißt, daß der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, der von seinem Monarchen zum Pair ernannt worden, auch von Seiten des großherzogl. mecklenburgischen Gesammthauses eine ähnliche Anerkennung erhalten, indem dasselbe ihm den Titel eines Freiherrn verliehen habe.

— Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr seinen definitiven Chef in der Person des bisherigen Gesandten in Paris, Hrn. v. Werther, erhalten, der, wie wir vernehmen, die Königl. Ernennung bereits angenommen hat. Bekanntlich war der Baron von Werther bereits nach dem Ausscheiden des verstorbenen Grafen von Bernstorff an die Spitze des auswärtigen Departements berufen worden. Damals glaubte der erfahrne Diplomat jedoch, seinem Monarchen mehr nützen zu können, wenn er noch auf seinem wichtigen Posten in Paris bliebe, und darum lehnte er jenen ehrenvollen Ruf ab, dem er, bei dem jetzigen Stande der Dinge in Europa, nunmehr um so sicherer folgen darf. Sein Nachfolger in Paris dürfte wahrscheinlich der bisherige Gesandte in Wien, Graf v. Maltzan, werden, dem durch den Tod seiner Gemahlin ohnedieß der Aufenthalt in der Kaiserstadt mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden ist.

Baden.

Mannheim, 18. Mai. Gestern Mittag gegen 12 Uhr sprang in der Rheilen'schen Raffinerie, mit einer fürchterlichen Explosion, der Boden des Siedkessels. Der darin enthaltene Zucker, beiläufig 15 Ztn., wurde an die Decke und Wände geschleudert, so daß dieselben ganz glasirt sind. Die Veranlassung soll der doppelplattige Boden gewesen seyn, dessen untere Platte zu dünne, verbrannt, und durch ein Loch den Rauch einlassend, die obere Hälfte wie eine Blase in die Höhe trieb, bis sie platzte, und so den im Kessel enthaltenen Zucker ausschleuderte. Glücklicherweise haben sich die anwesenden Arbeiter zu dem Fenster hinausgeflüchtet, und nur der Werkmeister ist an den Armen und der Brust verbrannt, jedoch nicht gefährlich.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, 20. Mai. Der Scharfrichter Rettig aus Eßlingen kam gestern hier an, und setzte heute früh seine Reise nach Giesen fort, wohin er zur Hinrichtung eines Verbrechers durch das Schwert, welche demnächstigen Dienstag daselbst statt finden wird, berufen worden ist. Der Inquisit, Johannes Heß aus Niederohmen, hat sich des Verbrechens der Ermordung eines Mädchens schuldig gemacht, mit welcher er auf einer Reise durch die Wetterau zufällig zusammengetroffen war. Er hatte sich dieser Unglücklichen auf ihrer kleinen Reise als Führer und Beschützer beigesellt und in dieser Eigenschaft ihre persönlichen Verhaltnisse sehr bald zu erforschen gewußt. Der Umstand, daß sie eine Summe Geldes, ihr Heirathsgut, und andere Sachen von Werth bei sich führte, machte des Verbrechers Raubgierde rege und das arglose Mädchen fiel als Opfer ihres Vertrauens in einem Walde, wohin sie derselbe zu locken gewußt hatte.

Schweiz.

Bern, 18. Mai. Das Finanz-Depart. soll 35 Batzen-Stücke mit dem Wappen der Republik Bern prägen lassen, welche in Werth und Form dem der franz. V Frankenthaler gleich kommen werden. Dieß wäre der Anfang zur Einführung des franz. Münzsystems in der Schweiz.

— Der Oberländer Riesenprozeß scheint in vollem Zuge. Hundert und zwei Zeugen sind gegen Hrn. Schärer verhört worden, und haben sämmtlich gesagt, dieser habe sich des Ausdrucks „Faktion" in Beziehung auf die Regierung bedient; so berichtet der „Verfassungsfreund." Hr. Schärer dürfte dieß unbesonnene Wort vielleicht bitter zu bereuen haben. Uns fällt dabei das Sprüchwort ein: „Wer die Wahrheit geigt, dem tanzt der Fidelbogen auf dem Rücken."

Rußland.

St. Petersburg, 13. Mai. Se. Maj. der Kaiser werden später im Sommer die neurussischen und kaukasischen Provinzen bereisen. Auf den weiten Steppenflächen des im Gouvernement Cherson belegenen Städtchens Wosnesensk sollen glänzende Truppenmanövres im Beiseyn des Kaisers abgehalten werden, denen auch der Großfürst Thronfolger beiwohnen dürfte. Wie man mit ziemlicher Bestimmtheit vernimmt, werden Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra diesen Sommer die Seebäder von Odessa besuchen.

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus Griechenland bis Ende April lauten beruhigender in Hinsicht des momentanen Aufstandes in Patras. Er war unterdrückt worden. Das von dem Ministerium des Hrn. v. Rudhart veröffentlichte Budget der Jahre 1833, 1834, 1835, woraus zu ersehen ist, daß die bayerischen Occupationstruppen im Laufe dieser Jahre 7 Millionen 400,000 Drachmen kosteten, erregt neuerdings den Muth der Opposition, um die Entfernung aller Bayern zu begehren, und man wollte wissen, der König Otto selbst sei zwar geneigt, diesen Nationalwunsch zu gewähren, allein der Münchner Hof halte diesen Zeitpunkt noch nicht für dazu geeignet und hätte davon abgerathen. Die Ministerialkrisis in Athen war noch nicht vorüber, und man erwartete mit Neugierde die neuen Ernennungen. Das Unglück von Hydra und Poros war übertrieben geschildert worden, und der Schaden nicht so groß, als man im ersten Augenblick schrieb. Uebrigens hatte die hier herrschende Handelskrisis auch in Griechenland ihre Folgen gehabt und allen Verkehr und Handel gelähmt.

Amerika.

Ein Schreiben aus New-Orleans vom 16. April meldet Folgendes: Man kann nicht länger verhehlen, daß der Handelsstand von New-Orleans sich in einem Zustande gänzlichen Bankerotts oder der Zahlungseinstellung befindet. Zehn oder zwölf der ersten Häuser und 40 oder 50 zweiten Ranges haben seit dem Fall des Hauses Herman ihre Zahlungen eingestellt. Nur noch vier oder fünf große Kommissionshäuser bestehen, als die Pfeiler des einst so blühenden Handels dieser Stadt. Die Kaufleute haben kein Vertrauen mehr zu einander, und die Bankiers mißtrauen sich gegenseitig. Das Feuer, das jetzt unter unserm Handelsstande wüthet, wird nicht erlöschen, so lange noch Brennstoff zu seiner Nahrung vorhanden ist. Daß dieser bald aufgezehrt seyn wird, ist keine Frage, denn selbst die größten Häuser sind dem Falle nahe.

Miszelle.

— Die Leipziger wissen von ihren Eisenbahnfahrten Wunderdinge zu berichten. So erzählen sie von einem Manne, welcher bei der Abfahrt seine zuschauenden Freunde grüßte; „guten" sagte er bei Leipzig, „Morgen" in Althen. Guten Morgen! — Geschwindigkeit ist keine Hexerei! — Ein Zweiter nieste bei der Abfahrt; „Prosit" rief man ihm zu; es war in Althen; fremde Gesichter; der Mann verwunderte sich, tröstete sich jedoch und sagte: Geschwindigkeit ist keine Hexerei! — Ein Dritter suchte eine Cigarre anzubrennen; er zog Schwamm und Stahl hervor; der Funke sprühte, fiel auf den Schwamm — bei Leipzig — der Schwamm fieng an zu brennen, aber, wo? in Althen! — Geschwindigkeit, meinte der Mann, ist keine Hexerei! — Ein Vierter hatte sich, als der Wagen bereits zu fahren begann, mit dem Niedersetzen verspätet, so daß er überhaupt nicht eher dazu kam, als bis die Locomotive hielt; er hatte die Fahrt in der Stellung eines Menschen mitgemacht, welcher sich eben setzen will. Verwundert rief er: Geschwindigkeit ist keine Hexerei! — Ein Fünfter zeigte bei der Abfahrt einem Zuschauer, welcher wissen wollte, wie viel es an der Zeit sei, seine Uhr. „Sehen Sie, zehn Uhr!" Ein fremdes Gesicht sah ihn an: „zehn Uhr und 1/100 Sekunde" berichtigte der Fremde; es war vor der Restauration in Althen, wo der Dampfwagen hielt. Nein, gewiß! Geschwindigkeit ist keine Hexerei! — Ein Sechster wollte einer Dame den Platz rechter Hand einräumen; er rückte, sie rückte, als der Wagen in Althen hielt, rückten sie immer noch. Beide sahen sich verwundert an und riefen wie mit einer Stimme: mein Herr! — mein Fräulein! — Geschwindigkeit ist keine Hexerei!

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 22ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 8½"	26' 9"	26' 9"
Thermometer	+ 5 Gr.	+ 8 Gr.	+ 7 Gr.
Hygroskop	mittelmäßig	mittel-trocken	trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	Regen	wolkig

Zur Nachricht.

Es hat den Anschein, daß jene Manuskriptrolle, die am 16. d. M. verloren gegangen und im hiesigen Intelligenzblatt Nr. 57 S. 853 angezeigt worden, nicht in die Hände eines redlichen Finders gefallen ist, weil noch keine Rückstellung erfolgte. Demselben diene jedoch zur Nachricht, daß er sich keine vergebliche Mühe geben möge, von dem allerdings wichtigen Inhalte irgend eine unerlaubte Anwendung zu machen, da das Meiste schon der Presse und das Technisch-Anwendbare allerhöchsten Ministerien respektvollst übergeben, und erst vor wenigen Tagen dem Erfinder von Seite des allerhöchst Königlich sächsischen Ministeriums, dritter Sektion, eine sehr schmeichelhafte und reichlich belohnende Anerkennung geworden ist. Noch aber bietet der Eigenthümer des Manuskripts dem Rückstellenden eine geeignete Remuneration.

Wanzentinktur.

Das bekannte Mittel gegen die lästigen Wanzen, welches bei richtiger Anwendung dieses Ungeziefer mit seiner Brut vertilget, ist wieder frisch zu haben bei Herrn Knab unterm Kürschnerhause und bei Herrn Riecke am Roßmarkt. Das versiegelte Gläschen nebst Gebrauchszettel kostet 9 kr.

Theater.

Mittwoch, den 24. Mai, mit aufgehobenem Abonnement: zum Erstenmale:

Affe und Frosch,

oder:

Hudriwudri's Zauberfluch.

Zauberposse mit Gesang in 2 Akten von F. U. Rold. Musik von Kapellmeister Ott.

Hr. Klischnig, erster Mimiker der Theater zu Paris und London, als „Affe Muri" und „Frosch Buri."

☞ Abdrücke der, von dem berühmten Kupferstecher C. Seipp in Wien, in Kupfer gestochenen Stellungen des Hrn. Klischnig als Affe Muri und Frosch Buri sind an der Kassa für 3 kr. zu haben.

Anzeige.

In der Riedel'schen Buchdruckerei sind zu haben:

Fremdenbücher, das Buch zu 24 kr.
Nachtzettel, „ „ „ 24 „
Frachtbriefe, „ Hdrt. „ 24 „
Rechnungen in 4. „ „ „ 24 „
— in 8. „ „ „ 16 „

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 146 Freitag. Nürnberg, den 26. Mai 1837.

Inland.

München, 23. Mai. Bei der gestern stattgehabten Wahl eines 2ten Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt wurde Hr. Steinsdorf, geh. Sekretär im Justizministerium, gewählt. Die Wahl unterliegt jedoch noch der Genehmigung des Königs.

— Nachrichten aus Berlin melden uns, daß der nordamerikanische Gesandte eine beschwerende Note überreicht habe, bezüglich auf einige Staaten, die ein zu großes Impot auf die Einfuhr amerikanischen Tabaks legten, mit Repressalien-Androhung. Man glaubt übrigens, es werde zu einer solchen Repressalie namentlich für Bayern nicht kommen, da dasselbe jährlich gegen 10 Millionen Produkte nach Nordamerika ausführt.

— Eine sehr bestimmte Nachricht versichert, daß eine baldige Vertagung des Landtags bevorsteht und zwar vom 10. Juni bis 28. Aug., in der wohlthätigen Absicht, den Oekonomen Zeit zu nöthigen landwirthschaftlichen Geschäften, und den Mitgliedern beider Kammern, welche Bäder bedürfen, die Saison zu gönnen.

Regensburg, 23. Mai. Se. Maj. der König haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß das erste Dampfschiff, mit welchem die Fahrten auf der bayerischen Donau eröffnet werden sollen, den Namen „Ludwig der Erste" erhalte.

Ausland.

England.

London, 14. Mai. Hr. Oswald, radikales Mitglied für Glasgow, hat in Folge des Falliments seines Hauses seinen Austritt aus dem Parlament erklärt, worauf ein neuer Wahlbefehl für diese Stadt erlassen ward. Die Tories schmeicheln sich, auch hier die Wahl eines Kandidaten von ihrer Partei (des Hrn. Colquhoun) durchzusetzen.

— Es scheint, als fange man in England an, den Aufenthalt der vielen und zum Theil reichen Engländer auf dem Kontinente schwer zu fühlen. Ein Blatt äußert sich darüber sehr bitter folgendermaaßen: Die Sitte, England zu verlassen und nach dem Kontinente zu gehen, ist entschuldbar bei den Unglücklichen, die der Halbsold, zahlreiche Kinder, die niedern Interessen der Staatspapiere und die Aufhebung vieler von der Regierung abhängigen Stellen in England dem Bankerott entgegenführen würde. Aber wie soll man die vornehmen, stolzen und reichen Gutsbesitzer bezeichnen, welche glauben, sie hätten Leben, Reichthum und Rang nur, um alles dieß zu vergeuden, und sich im Schmutz eines fremden Schweinstalls zu wälzen. Man rechnet, daß nicht weniger als zehn Millionen Pfund jährlich auf diese Weise in Frankreich und Teutschland ausgegeben werden. Der wirkliche Betrag ist wahrscheinlich weit größer. Ein englischer Edelmann, welcher notorisch 40,000 Pfd. St. jährlich besitzt, bringt seine ganze Zeit in Italien zu, und gilt noch überdieß für ein Muster von Patrioten. Ein anderer, mit einem der schönsten Paläste in England und einem unermeßlichen Vermögen, vergeudet jede Stunde seines Lebens und jeden Schilling seines Reichthums mit unaufhörlichen Reisen von Boulogne nach Paris, und von Paris nach Boulogne! Eine solche Verausgabung englischen Goldes kann das Glück italienischer Gastwirthe, Kupplerinnen und .... machen, aber sie ist ein Raub am eignen Land, eine Vernachlässigung aller Bürgerpflichten und eine Entwürdigung des englischen Namens.

Spanien.

Madrid, 12. Mai. Heute trug sich in der Kortes-Versammlung ein arger Skandal zu. Die geheime Sitzung, welche in Betreff der Unruhen Cataloniens stattfand, verging bloß unter äußerst heftigen und leidenschaftlichen Debatten. Sieben catalonische Deputirte griffen so energisch das Verfahren der Minister Calatrava und Mendizabal an, daß dieser letztere vor Zorn zu weinen anfing. Für morgen sind nicht weniger als 6 Duelle zwischen Deputirten und Ministern angekündigt. Als Calatrava von einem der Oppositionsglieder aufgefordert wurde, einen Posten zu verlassen, dessen er unwürdig sei, weil er das in ihn gesetzte Vertrauen verrathe, antwortete er mit größter Kaltblütigkeit: „Ich werde das Ministerium nur dann verlassen, nachdem ich die Revolte und die Opposition vernichtet haben werde." Dieser Erklärung folgte ein schrecklicher Tumult. Hr. Roveralta ging in seiner Erbitterung so weit, daß er die Autorität des Präsidenten der Kammer unberücksichtigt ließ. Obschon zur Ordnung gerufen, nannte er zu wiederholtenmalen den Minister Calatrava eie käufliche und meineidige Seele; ja, er wäre gewiß, wenn man ihn nicht zurückgehalten hätte, von Worten zu Thaten übergegangen.

— In Murcia wurde am 5. Morgens die schöne Bildsäule Ferdinands VII. auf dem Konstitutionsplatze enthauptet gefunden. Das Haupt lag vor dem Hause des Finanz-Intendanten.

— Die „provisorische Regierung von Katalonien" hat unterm 8. Mai aus Reus ein Dekret erlassen, folgenden wesentlichen Inhalts: Art. 1. Gen. Pareno (zu Barcelona) und die von ihm eingesetzten Civilbehörden, sind des Hochverraths schuldig erklärt, und zum Tode verur-

theilt. — 2) Eben so der Kommandant der Artillerie, welcher in der Nacht vom 4. d. die Stadthalle angriff. — 3) Jeder Mann zwischen 16 und 50 Jahren ist Soldat, und als solcher verpflichtet, der provisorischen Regierung Beistand zu leisten. — 4) Jeder Soldat, der unter die Fahne der Freiheit tritt, soll eine Belohnung von 50 Frks., und täglich 1 Fr. 50 Cent. Sold erhalten. — 5) Die Anführer der einzelnen Truppenabtheilungen der Christinos sollen ihre dermaligen Funktionen fortsetzen, und haben Ansprüche auf Beförderung, wenn sie bis zum 15. d. der provisorischen Regierung den Eid der Treue geleistet haben werden; nach dieser Frist werden sie als Feinde behandelt. — 6) Gleiche Begünstigung ist den Anführern der Karlisten gewährt, welche der Regenerirung des Vaterlandes ihren Beistand leihen.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Einige Journale theilen mit, zwei von den amnestirten politischen Gefangenen wären hier wieder verhaftet worden; einer von ihnen hätte gesagt, er würde Numero 4 seyn.

— Die Quotidienne thut's jetzt auch wohlfeiler. Sie hat ihren Abonnementspreis auf 60 Fr. herabgesetzt.

— Der Marschall Clauzel ist sehr krank, man befürchtet eine Gehirn-Entzündung.

— Zwischen den Generalen Bugeaud und Damrémont sollen ernsthafte Zwistigkeiten ausgebrochen seyn; man sagt, daß Ersterer trotz der Ordre des Letztern ins Feld rucken werde.

— Der Constitutionnel behauptet in einem Schreiben aus Oran in Nord-Afrika vom 7. Mai, es sei nun wirklich ein Friedensvertrag zwischen den Franzosen und Abd-el-Kader abgeschlossen, und der Emir werde persönlich dem französischen Oberbefehlshaber seine Geiseln überliefern.

— An der Nordküste wurde kürzlich auf dem Meeresgrund ein auf eine Viertels-Lieue sich erstreckender Wald entdeckt. Es ging in der Gegend von Alters her die Sage, daß vor 3—400 Jahren ein Wald von dem Meere verschlungen worden sei. — Der ehemalige Pfarrer Delacollonge, welcher wegen grausamer Ermordung seiner Maitresse zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war, ist aus dem Bagno zu Brest entflohen.

— Auf einen von dem Seeminister an den König erstatteten Bericht hat Se. Maj. 31 Individuen, Sklaven und andern, zu Martinique, Guadeloupe, dem französischen Guiana und Pondichery die Strafe, wozu sie von den Tribunalen dieser Kolonien verurtheilt waren, entweder umgewandelt oder ganz erlassen. Die Gouverneure von Senegal und Bourbon haben die Anzeige gemacht, daß sie in diesem Jahre keinen Anlaß hätten, eine solche Begnadigung nachzusuchen.

Bayonne, 19. Mai, 2 Uhr. Zwanzig Bataillone und zwölf Schwadronen Karlisten sind gestern bei Echarri über die Arga gegangen, sich nach Arragonien wendend. Die Expedition ist im Angesichte Irribarrens, der mit 12 Bataillonen und 600 Pferden von Puenta de la Reyna abmarschirt ist. Es kann nicht fehlen, daß ein Treffen statt haben wird. Die karlistische Vorhut war am nämlichen Tage um 12 Uhr Mittags in Noain, wo sich die Straßen von Tudela und Sanguera von einander scheiden. — (Ein Privatschreiben aus Paris vom 20. Mai fügt zu dieser Depesche hinzu: Man versichert in diesem Augenblicke, um 3 Uhr, daß die Truppen Irribarrens ein wichtiges Treffen gegen die Karlisten gehabt haben, die genöthigt worden wären, in Eilmärschen nach dem Norden zu Don Sebastian zurückzukehren.

Marseille, 17. Mai. Diesen Morgen sind unsere Beduinen nach Toulon abgegangen, um von dort nach Algier eingeschifft, und an Abd-el-Kader, mit dem endlich der Friede zu Stande gekommen seyn soll, zurückgegeben zu werden. Bei der bevorstehenden Expedition gegen Constantine — zu der gestern mehrere Hundert der schönsten Maulthiere mit Saumsatteln hier eingeschifft wurden — dürfte das Cartell mit jenem mächtigen und verschlagenen Häuptling etwas gewagt scheinen. — Der Phocéen und die Mediterranée haben in diesen Tagen von Barcelona eine große Zahl spanischer Flüchtlinge, theils nach Port-Vendres, theils nach Marseille gebracht. Die revolutionären Exzesse scheinen in jener Stadt auf den höchsten Punkt gekommen zu seyn. Bei Abgang der erwähnten Dampfboote hielten jedoch die Generale Puig und Parreno die Anarchisten mit größter Strenge nieder.

Preussen.

Berlin, 18. Mai. Einem Gerüchte zufolge wäre davon die Rede, den General von Müffling an die Spitze des Staatsraths zu stellen, und den Herzog Karl von Mecklenburg, welcher diese wichtige Stelle bis jetzt einnimmt, zum Feldmarschall zu ernennen. Wie gesagt, es ist Gerücht und nicht mehr. Die Annahme, daß der Herzog jenen Posten niederzulegen beabsichtige, ist irrthümlich und beruht auf einer falschen Interpretation eines von ihm erlassenen Tagesbefehls. Ueberdieß benutzte man hiezu eine angebliche Meinungsverschiedenheit des Herzogs in Betreff der Heirath seiner Verwandtin mit einem Sohne des Königs der Franzosen.

Hannover.

Hannover, 20. Mai. In Beziehung auf die in den bekannten Hermesianischen Streitigkeiten gethanen Schritte ist der hiesigen Zeitung ein Schreiben vom Rhein vom 5. d. M. gefälligst mitgetheilt worden, aus welchem dieselbe folgende Stellen aushebt: „Gegen das Verbot des Herrn Erzbischofs von Köln wandten sich einige Professoren und Lehrer an das K. preuss. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zu Berlin, das jedoch für den Erzbischof entschied, mit dem Bemerken: daß, wenn auch das Verdammungs-Breve der Schriften von Hermes aus besondern Gründen nicht publicirt worden wäre, gleichwohl der Wille Sr. Majestä des Königs der sei, streng an die Verfügungen des Römischen Stuhls bei dergleichen dogmatischen Sachen und Lehren sich zu halten. — In Folge dessen ergieng daher von Berlin und Köln an die Bonner Professoren abermals das Verbot, künftighin weder der Schriften des verstorbenen Hermes, namentlich seiner philosophischen und positiven Einleitungen in die Theologie, als Grundlage bei den Vorlesungen sich zu bedienen, noch überhaupt solche in dem Sinne des Hermes zu halten, oder seine Autorität zur Befestigung eines Satzes anzuziehen. Wer sich weigerte, diese Bedingungen zu unterschreiben, war suspendirt."

Schweiz.

Bern, 16. Mai. Es weiß Jedermann, was das Komité des neuen Vaterlandsvereines ist, welches alle geheimen Kunstgriffe anwendet. Es sind dieselben, die es verschmäht haben, an den Verfassungsarbeiten Theil zu nehmen; sie verwarfen die Verfassung, nahmen im Jahre

1831 die Wahlen in den großen Rath nicht an, hatten 1832 im Erlacherhof ein Zeughaus, verweigerten den Militäreid ꝛc. Sie sind's, die sich jetzt öffentlich durch ihr Organ, die Allgemeine Schweizerzeitung, als Demokraten ausgeben, und sagen, sie wollen die Verfassung unter ihren Schutz nehmen.

Bern, 18. Mai. Gerüchte, die am 16. und 17. hier schon stark im Gang waren, berichteten von Unruhen, die Montag Abends in der Stadt Freiburg bei Anlaß von Wahlen ausgebrochen seien, so daß man sogar die Thore hätte schließen, und Artillerie aufführen lassen. In Erwartung näherer Berichte können wir einstweilen diesen Gerüchten noch keinen Glauben beimessen.

Rußland.

Riga, 11. Mai. Durch das Austreten der Düna ist die alte Sandbank im Strome weggerissen. In Jakobstadt hat der Strom einen neuen Arm gebildet, und einen hohen Damm zerstört. In Dünaburg trat die Düna gleichfalls plötzlich über das Ufer. Wie viel Häuser fortgeschwemmt und verdorben sind, wie viel Menschen umgekommen, läßt sich noch nicht bestimmen. In der Festung hat sich das Wasser durchs Glacis gearbeitet. Man bemühte sich schon den vierten Tag unausgesetzt das Loch zu verstopfen, hunderte von Sand-, Lehm- und Mehlsäcken wurden schon hineingeworfen, aber das Wasser noch nicht gebändigt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Mai. Zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt während der Abwesenheit des Sultans sind die strengsten Befehle erlassen worden. Unter andern sollen die Bewohner der Hauptstadt, insofern sie türkische Unterthanen sind, vor der Rückkehr Sr. Hoh. ihre Sommerwohnungen in der Umgebung von Konstantinopel nicht beziehen dürfen! Die meisten fremden Gesandten schicken sich an, die Stadt zu verlassen, um in Bujukdere den Sommer zuzubringen. — Der großherrliche Astrolog, welcher vorhergesagt hatte, daß am Abfahrtstage des Sultans der Südwind wehen würde, ist aus diesem Anlasse mit der Dekoration des Nischani-istichar beschenkt worden.

Algier.

Algier, 9. Mai. Die Erscheinung Abd-el-Kaders in der Provinz Titeri wirkte auf die Araberstämme, wie ein Trompetenstoß. Die Aufregung unter der Bevölkerung der Metidschad ist groß; Ali-Ben-Sudi-Saadi, ein berühmter Marabut, durcheilt alle Uthans und ruft die Araber zum heiligen Kriege auf. Die Kabylen der Umgegend von Medeah haben Abd-el-Kader 10,000 Mann Fußgänger bei seinem bevorstehenden Feldzug gegen den General Bugeaud zu stellen versprochen; ein Theil der besten Reiter der Hatschuten hat sich der Kavallerie des Emir angeschlossen, die Städte Shershalle, Medeah und Belida bezahlten ihm Tribut. Bisher konnte man sich wenigstens auf die Treue der Stämme im Osten verlassen. Die Ariben, die Khachnas und Beni-Mussa bildeten dort die Schutzwehr für die Kolonisten, welche die Vortheile der östlichen Länderstrecken seit einiger Zeit einzusehen begannen. Die Proklamationen Abd-el-Kaders aber scheinen auf diese Stämme einigen Einfluß geäußert zu haben. Gestern überfielen 150 Reiter der Amrauah die Kolonie Regaia, Eigenthum des Hrn. Mercier, eines reichen und thätigen Pflanzers. Die Araber tödteten einige Arbeiter und führten die schönen dort befindlichen Heerden mit sich nach den Bergen. Es scheint, die Khachnas waren nicht sehr aufgelegt, den Amrauahs den Rückzug durch ihr Gebiet streitig zu machen. Dieses traurige Ereigniß hat einen Todesschrecken unter die Grundeigenthümer der östlichen Gegenden gebracht. Noch diesen Abend werden die Spahis und Zuaven mit Artillerie nach Regaia abgehen. Ich begleite auch diese kleine Expedition, und gebe Ihnen bei meiner Zurückkunft Nachrichten von dem Geschehenen. Solche Gelegenheiten sind kostbar, die entlegenen Punkte des innern Landes kennen zu lernen.

Amerika.

New-Yorker-Blätter schreiben aus Mexiko vom 30. März: „Zu Orizaba in der Provinz Veracruz brach am 14. März ein Volksaufstand auf. Der Pöbel stürzte sich unter dem Rufe: „Tod den Fremden!" auf ein von mehreren Franzosen bewohntes Haus, und drohten, es zu erstürmen; es gelang jedoch den Mönchen eines benachbarten Klosters, durch ihre Ermahnungen die Wüthenden zu zerstreuen. Von hier aber begaben sie sich nach Cocolapa, wo sie die Fabrik der Gebrüder Legrand angriffen und beide verwundeten.

* In dem Schreiben eines Arztes aus Amerika an einen seiner teutschen Kollegen bemerkt man folgende Stelle: „Wir Aerzte sind der Meinung, daß eine Entfernung vom Hause, von den alltäglichen Geschäften und Plackereien, so wie das Rütteln des Körpers in den Fuhrwerken auf schlechten Landstraßen schon sehr viel zu der Kur der Badereisenden beiträgt; weßwegen wir auch, beiläufig gesagt, die Gleichgültigkeit der Regierungen gegen halsbrechende Landstraßen nicht genug loben können. Eine Entfernung von Hamburg bis zu den Alleghany-Hügeln in der Grafschaft Bedford, dächte ich, wäre groß genug, um die heilsamsten Wirkungen hervorzubringen, und ein rüttelnder Sturm auf dem Ocean, in Verbindung mit einer tüchtigen Seekrankheit, muß den Krankheitsstoff völlig abtreiben, noch ehe der Patient einen Becher voll Mineralwasser an den Mund setzt. Ich hoffe daher, mein theuerster Freund, daß Sie demnächst mir einige Schiffsladungen Patienten nach Bedford übermachen werden ꝛc." — Der Vorschlag wäre so übel nicht, da unser teutscher Himmel den Besuch von Bädern in diesem Jahre ohnehin nicht begünstigt. Nur möchte Manchem der Weg zu weit seyn.

Allerlei.

Beschreibung von Constantine.

Die Stadt Constantine, das Citra der Alten, Constantine der Araber, ist die Hauptstadt der Provinz gleichen Namens. Sie liegt über dem kleinen Atlas an dem Ouel Rumel (Sandfluß) ohngefähr hundert franz. Meilen südwestlich von Bona; ihre Bevölkerung ist 25,000 bis 30,000 Seelen, theils Mauren, theils Juden. Sie liegt amphitheatralisch und erhebt sich nordwestlich auf einer Halbinsel, die der Fluß bildet, und wird von dem Gebirge Mansura beherrscht, von welchem sie durch einen tiefen Einschnitt getrennt ist, woraus das Wasser des Ouel Rumel strömt, welcher oberhalb der Stadt den Oued-Bou-Marzoug aufnimmt, an einem Ort el Kouar (Bögen alter Wasserleitungen) genannt. Dieser Bach, welcher eine Strecke von 7 bis 8 Meilen durchfließt, kömmt von Osten und erreicht am rechten Ufer den Rumel. — Nordöstlich von der Stadt sieht man das el Mansura, welches sich von Südost nach Nordwest ausdehnt; es ist von Bäumen entblößt, aber der Boden wäre leicht zu kultiviren. Con-

stantine gegenüber erheben sich zwei Hügel an den Abhängen des Mansura; der, welcher östlich auf Kanonenschußweite die Stadt beherrscht, ist durch zwei steinerne Mauern gedeckt, Sidi-Mabourg genannt. Der andere gegen Nordost liegende Hügel hat seinen Namen von den Gräbern der Sidi-Mecid; von diesen Abhängen aus, welche mit jüdischen Gräbern bedeckt sind, kann die Stadt leicht beschossen werden. Südwestlich von Constantine, 15,00 Klafter von der Vorstadt entfernt, liegen die Anhöhen von Contiat Aty, auf welchen türkische Gräber sich befinden; sie beherrschen die Zugänge der Stadt Constantine, welche mit Gärten und schönen Anlagen umgeben ist, und in einer reizenden Gegend liegt. Gegen Süden und Westen genießt man eine sehr weit ausgedehnte, herrliche Aussicht; man erblickt Berge, welche mit Bäumen von dem schönsten Grün bedeckt sind, und sich über angebaute Ebenen und Ländereien erheben. Nordöstlich wird der Horizont durch die Höhen von Mansura begränzt. (Extrait des explications du maréchal Clauzel.)

E.........t.

— (Die polnischen Rekruten; wurde erzählt durch den polnischen Artillerie-Rittmeister Fürsten Czetwertinski.) Noch im Monat Dezember 1830 brachte man Rekruten aus der Wojewodschaft Kalisch nach der Stadt Lentyc (Lenczyca), um ein Regiment Uhlanen zu organisiren. Graf Gonzaga Murzonowski, in dieser Zeit unser Major, und später als Oberstlieutenant, beschloß sie zu sehen. Er gieng in diesem Vorsatze auf den Platz, wo sie versammelt waren. Der Offizier, Prondzinski, der das Oberkommando hatte, stellte sie so viel wie möglich in Ordnung. Als sich der Graf Gonzaga näherte, rief das Volk und die Rekruten: „Es lebe das Vaterland und unser Major!“ Graf Gonzaga beschaute die Glieder, und nahm nach der Musterung einen Platz vor der Fronte. Indem trat einer von den Rekruten hervor, machte vor dem Grafen Gonzaga eine Verbeugung und sagte: „Ich bitte Euer Erlaucht, könnten wir nicht erfahren, wie viel Russen auf uns kommen werden. Wir haben es schon unterwegs berechnet, aber wir können es doch nicht mit Gewißheit herausbringen.“ — Graf Gonzaga Murzynowsky, ein als sehr menschenfreundlich bekannter Mann, antwortete: „Mein Bruder, es werden gegen fünfmalhunderttausend seyn.“ Der Bauer rieb sich die Stirne mit der Hand, und nach kurzer Bedenkzeit fragte er wieder: „Ja, das hilft uns nicht viel, was uns eben Euer Erlaucht gesagt haben. Sagen Sie lieber so, wie viel Russen werden auf Einen Polen kommen?“ „Vier oder fünf“, entgegnete Gonzaga. „Oh, das ist gut! wir meynten, es würden wenigstens funfzehn auf Einen Polen kommen, oder wenn es nur so viel sind, so thut's nichts.“ Er verbeugte sich vor dem Grafen Gonzaga und gieng auf seinen Platz. Dieses Gespräch munterte auch andere zur Unterredung auf, und es trat noch Einer aus den Reihen hervor, verbeugte sich vor dem Grafen Gonzaga und sprach: „Ich bitte Euer Erlaucht, ich habe zu Hause Frau und etliche Kinder ohne Mittel zur Ernährung zurückgelassen; ich wünschte bald nach Hause zurückzukehren, denn gewiß geht es ihnen schlecht. Wenn Euer Erlaucht die Güte haben wollten, und wollten mir meine fünf Russen in der ersten Schlacht zutheilen, so könnte ich sie gleich todtschlagen und wieder nach Hause gehen.“ Graf Gonzaga Murzynowski mußte über diesen wunderlichen Vorschlag herzlich lachen und antwortete: „Gut, gut, erinnere mich daran.“ —

— Der engliche Gelehrte, Doktor Johnson war bei allem Geiste und aller Gelehrsamkeit in seinem Benehmen sehr roh und ungehobelt; daher sagte eine Lady von ihm: „Unser guter Johnson ist wie ein Elephant, der mit seinem Rüssel die feinste Nadel aufhebt, mit seinen Füßen aber Alles zertritt.

Hiesiges.

• Wir haben von mehreren Seiten schon eine Aeußerung hören müssen, die uns veranlaßt der löblichen Theaterdirektion ein paar Worte ins Ohr zu sagen. Was versteht denn eigentlich die Direktion unter einem Bühnenkünstler? Kommt ein Mann oder eine Frau, welche, wie ein Breiting, ein Devrient, eine Schröder rc. rc. dem Publikum wirklichen Genuß verschaffen, so bleibt die Direktion dabei gleichgültig. In einem solchen Falle würde man es nicht scheuen, mehr zu bezahlen, als üblich ist. Wenn aber Künstler kommen, die diesen Namen wirklich verdienen, so geschieht nichts zu ihrem Vortheil; kommt aber ein Mensch, der dem Publikum beweist, daß der Mensch auch ein Vieh machen kann, so werden die Eintrittspreise erhöht! O tempora! o mores!

Wir sind nicht so ungerecht, der Körpergelenkigkeit des Herrn Klischnig die verdiente Anerkennung zu versagen, aber wir glauben ganz billig zu verfahren, wenn wir verlangen, daß seine Kunst dem Publikum nicht theurer verkauft wird, als die des anerkannt verdienstvollen Schauspielers oder Sängers. So sprechen außer uns noch mehr Leute.

Witterungs-Beobachtung am 24ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26′ 11½″	26′ 11″	26′ 11″
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 14 Gr.	+ 9 Gr.
Hygroskop	mittelm.	trocken	mittelm.
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	wolkig	bewölkt	trüb

Theater.

Freitag, den 26. Mai, mit aufgehobenem Abonnement zum Letztenmale:

Affe und Frosch,

oder:

Hudriwudri's Zauberfluch.

Zauberposse mit Gesang in 2 Akten von F. P. Told. Musik von Kapellmeister Ott.

Hr. Klischnig, erster Mimiker der Theater zu Paris und London, als „Affe Muri“ und „Frosch Buri.“

☞ Abdrücke der, von dem berühmten Kupferstecher C. Seipp in Wien, in Kupfer gestochenen Stellungen des Hrn. Klischnig als Affe Muri und Frosch Buri sind an der Kassa für 3 kr. zu haben.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

(Vierter Jahrgang.)

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 147. Samstag. Nürnberg, den 27. Mai 1837.

Inland.

München, 21. Mai. Die Veröffentlichung der Memoiren des Grafen Armansperg dürfte noch nicht so schnell erfolgen, als man behauptet hat, weil sie sehr ins Detail eingehen sollen. Dieß erfordert aber besonders bei der Finanzverwaltung mancherlei Kalkulationen und Kombinationen, die sich so wenig auf Babbage's englischer Rechenmaschine, als in 24 Stunden machen lassen. Was den Erkanzler selbst anlangt, so soll er in München eine außerordentliche Veränderung im Klima gefunden haben, und da er die Kälte nicht wohl ertragen kann, Willens seyn, seinen Wohnsitz ganz in der wärmern Luft Italiens zu nehmen, wo er überdieß dem Lande, welches er, nach allen frühern lobpreisenden Berichten der freisinnigen Münchner politischen Zeitung, so trefflich verwaltet hat, um so vieles naher ist. In Bayern wird man den Grafen gewiß auch jetzt ungern verlieren, denn man erinnert sich noch recht gut, wie außerordentlich schmerzhaft man es empfand, als er das erstemal aus unserer zärtlichen Mitte schied.

— Nach Würzburger Blättern ist das Urtheil der dritten Instanz gegen den Weinhändler Friedmann zu dessen Gunsten ausgefallen.

Speyer, 23. Mai. In den meisten Theilen unsers Landes, namentlich aber in der Stadt Kaiserslautern, ist die Sterblichkeit unter den Menschen ungewöhnlich groß. Die Grippe scheint nicht nur die Körper derjenigen, welche sie befiel, geschwächt, sondern auch alle alten Uebel in denselben aufgeregt zu haben. Es wurde schon mehrfach die Bemerkung gemacht, daß manche Orte in unserer Gegend dieses Frühjahr über verhältnißmäßig so viel Menschen verloren, als der Verlust der Orte betrug, in denen die Cholera herrschte.

Ausland.

England.

London, 18. Mai. Hr. Hume und Hr. Leader haben einem Bankett des Kirchspiels Saint-Martin in Westminster beigewohnt. Mehrere Toaste wurden ausgebracht. Hr. Leader nahm das Wort. Er schreibt seine neuerliche Niederlage bloß dem zu, daß seine Partei gar keine vorbereitenden Dispositionen getroffen habe. Die Damen hätten in den Wahlintriguen eine zu große Rolle gespielt; es gebe Wähler, die mehr als 50 Visiten erhalten haben. Nicht sein Gegner, sondern diese oder jene Frau Herzogin oder andere Dame habe auf diese Weise 500 Stimmen erhalten. Das Volk müsse eine Aenderung verlangen, denn bei dem gegenwärtigen Wahlgesetz hingen die Abstimmungen von der Gunst und dem Einflusse der Aristokraten ab, die Wähler würden wie Pferde behandelt, welche liefen, wie man sie antreibe. Dagegen gebe es kein anderes Mittel, als geheime Abstimmung. Man solle diese verlangen. Er denke nicht daran, der Aristokratie ihren Rang, ihre Titel, ihr Eigenthum, ihre Bänder und Strumpfsbänder zu nehmen. (Gelächter.) Man müsse einem nur das nehmen, was er ungerechter Weise besitze. Er wolle nicht den Umsturz der Aristokratie, nicht den Ruin der Kammer der Lords, nicht den Nachtheil der Konstitution, nicht den Einsturz der Kirche, aber er wünsche nur, daß diese Kirche kein Werkzeug in den Händen des Parteigeistes sei, sondern, daß sie vielmehr zur Aufrechthaltung des Friedens, der Einigkeit und der Moralität diene. (Beifall.) Die eifrigsten Agenten der Torypartei seien die Pfarrer, neulich habe der zehnte Theil bei einem Torygastmahle aus Pfarrern bestanden. (Gelächter.) Er wolle Niemandens Verlust, er wolle nur, daß die Konstitution ein Gleichgewicht herstelle zwischen Armen und Reichen. Er hoffe, daß bei der nächsten Wahl die Reformpartei von Westminster besser zusammenwirke, er selbst werde, sei es als Wähler oder Kandidat, immer in Uebereinstimmung mit ihnen handeln. Hr. Hume hält die Niederlage des Hrn. Leader für ein Nationalunglück, da sie die Macht einer Regierung schwäche, welche Irland und England Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle. Man müsse die Minister an der Gewalt erhalten, Europa selbst sei dabei interessirt. Man werde die Nachricht von der Niederlage des Hrn. Leader zu Petersburg mit Jubel aufnehmen.

Spanien.

Madrid, 12. Mai. Wie man in den Kortes über die wichtigsten Angelegenheiten weg gleitet, davon gibt folgende Schlußscene der Sitzung vom 10 d. ein Bild. Hr. Alonso verlangte das Wort, um die Kammer von einer höchst wichtigen Angelegenheit zu unterhalten. „Die Provinz Cuenca ist in Gefahr . . .“ — Der Präsident: „Die Stunde der Sitzung ist vorüber.“ — Hr. Alonso: „Ich nehme dem ungeachtet das Wort . . .“ — Der Präsident, die Glocke läutend: „Still, Deputirter!“ — Hr. Alonso: „Ich wiederhole es: die Provinz Cuenca ist in großer Gefahr . . .“ — Der Präsident: „Die Sitzung ist aufgehoben.“ — Als neulich der Deputirte Leal Hrn Mendizabal vorwarf, sein Finanzsystem bestände in Zerstören, so erwiederte dieser: „Wenn mit dem Zerstören gemeint ist, daß ich alle Klöster Spaniens niederreißen lasse, so rechne ich mir dieß zur Ehre, denn ich bezwecke, daß diese Re-

ster der Faulheit und Ignoranz, und selbst die letzten Hoffnungen zu ihrer Wiederherstellung verschwinden."

— Die Mitglieder der karlistischen Junta von Cordova, die zu einer sechsjährigen Detention außerhalb des Kontinents verurtheilt worden waren, wurden am 17. April um 6 Uhr Abends an Bord der Fregatte San Fernando gebracht, um nach Manilla geführt zu werden. General Camba, der neue Generalkapitän der Philippinen, war am Bord eben dieses Schiffes. Die Einschiffung der Verurtheilten geschah mit Ordnung und Vorsicht. Die Aufruhrsmänner (Bullangueros) hatten mehrmals gedroht, sie in ihrem Gefängniß zu erwürgen.

— Die Nachricht von der Entsetzung der Stadt Benicarlo durch General Oraa wird widerrufen. Die Karlisten hatten die Stadt bereits genommen, ehe Oraa in die Nähe kam, und ihren Sieg durch die gräulichsten Exzesse bezeichnet.

Perpignan, 15. Mai. Ein Brief aus Barcelona berichtet, daß die 32jährige Wittwe des unglücklichen Xandaro ihre 4 Kinder verlassen hat, um sich zu Domeneck zu begeben, der an der Spitze von 1600 Handwerksleuten aus Barcelona und den nahe liegenden Städten sich in den Gebirgen von Bilbao befindet. Dieser Häuptling beabsichtigt, nach Barcelona zurückzukehren, sobald seine kleine Armee stark genug seyn wird.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Es wird heute versichert, Herr Thiers werde nach Italien abreisen, ohne die Feste von Fontainebleau abzuwarten. — Es ist entschieden, daß Baron Louis, Ex-Finanzminister, in der Präsidenzschaft des Rechnungshofes den Hrn. Barthe ersetzen soll. Die Ernennungsordonnanz wird im Moniteur von Morgen erscheinen. — Der Moniteur veröffentlicht heute keine telegraphische Depesche aus Bayonne, so daß man nicht weiß, ob Don Sebastian mit Iribarren handgemein geworden ist. Das Gerücht ist diesen Morgen verbreitet, die Regierung habe ungünstige Nachrichten erhalten, welche sie nicht habe veröffentlichen wollen.

— Der Messager meldet, daß Marschall Clauzel zwar unpäßlich gewesen sei, sein Gesundheitszustand aber keine weitern Besorgnisse erwecke.

— Eine Reklamation des Vicomte Portalis, welcher die Auszahlung eines Geschenkes von 100,000 Fr. verlangte, die ihm früher Karl X. „angewiesen" habe, ist vom Staatsrath abgewiesen worden, weil nur die Schulden der alten Zivilliste auf den Staat übernommen worden, ein versprochenes Präsent aber keine Schuldsache darstelle.

— Es soll ein Schreiben aus Berlin in den Tuilerien eingelaufen seyn, worin der Kronprinz von Preussen die Einladung zu den Vermählungsfeiten entschuldigend ablehnt. Auch Großfürst Michael wird nicht kommen.

— Die Gazette de France stellt eine Vergleichung der Budgets unter der Restauration und der Regierung Ludwig Philipps an. Sie findet, daß damals das höchste Budget (im Jahr 1829) 1,015,000,000 Fr. betrug. In diesem Jahre fanden die Expedition nach Morea und die Vorbereitungen zur Einnahme Algiers statt. Den mittlern Betrag der Budgets von 1830 bis 1838 berechnet sie zu 1,088,000,000 Fr., und es ergibt sich die jährliche Mehrausgabe zu 73,000,000 Fr. unter der Regierung Ludwig Philipps. Die öffentliche Schuld zu Ende der Regierung Karls X. betrug 4,260,000,000 Fr.; sie war unter Ludwig Philipp im Junius 1832 auf 5,117,595,017, d. h. um mehr als ein Viertheil ihres Betrags unter der Restauration gestiegen.

Oesterreich.

Wien, 15. Mai. Am 28. d. wird der Fürst Polignac hier erwartet. Es heißt, daß er seinen bleibenden Aufenthalt in Oesterreich nehmen wolle.

Ofen, 16. Mai. Der gestrige Tag war für die meisten Bewohner Ofens ein Tag des Schreckens und der Gefahr, für mehrere — der letzte ihres Lebens. Zur Mittagsstunde umzogen finstere Wolken den Horizont; es trat ein milder Regen ein, dem aber alsbald ein heftiges Gewitter mit Hagel und ein Wolkenbruch folgte, der in Gärten und Wiesen, an Brücken und Häusern großen Schaden anrichtete. Da ein großer Theil der Bewohner von Ofen und Pesth sich im Freien befand, und so der Gewalt des Elementes ganz preisgegeben war, büßten mehrere ihr Leben ein.

Preussen.

Berlin, 18. Mai. Seit einigen Wochen befinden sich von Seiten Hollands die Herren v. Scherf und Rochussen, ersterer Geschäftsträger am Bundestage, letzterer Sekretär der Handelskammer, in Berlin, um mit dem diesseitigen Zollverbande einen Handelsvertrag abzuschließen, welcher die seit einigen Jahren bestehenden Differenzen ausgleichen, und Holland dem Verbande so nahe als möglich stellen soll. Wie man vernimmt, haben die Bevollmächtigten sich bereit erklärt, dem Wiener Vertrage, in Bezug auf die Rheinfreiheit jusqu'à la mer völlig nachzukommen, wenn überhaupt der Rhein von seinen drückenden Zöllen befreit würde. Die Schlichtung dieser alten Streitfrage wird jedoch, wie es scheint, durch diese Bereitwilligkeit nicht bewirkt werden, da, was Preussen betrifft, [illegible] allerdings dem allgemeinen Besten gern Opfer bringen möchte, in den andern Staaten jedoch ziemlich entschiedener Widerstand entstehen dürfte. In einigen bilden nämlich die Rheinzölle wichtige Theile der Gesammteinnahme und namentlich sollen aus denselben die Entschädigungen an Mediatisirte gezahlt werden, für welche man keine andere Mittel der Befriedigung zu haben glaubt. Wie hoch übrigens der Rhein belastet ist, geht aus den Nachweisen der Abgeordneten hervor, nach deren Rechnungen jede Last Getreide, welche den Strom bis zur holländischen Gränze hinabgeht, eine Steuer von 40 fl. zahlt. Da nun durchschnittlich 15,000 Last jährlich nach Holland gehen, so würden allein 600,000 fl. hievon in Teutschland erhoben, und der wahre Werth um so viel künstlich gesteigert, während natürlich der Getreidpreis an den Produktionsorten und der Bodenwerth herabgedrückt werden. Holland dagegen bezieht nur $2\frac{1}{2}$ fl. pr. Last, und soweit wäre die Befreiung des Rheins vielmehr Sache Teutschlands, als des Nachbarstaates. Es steht zu wünschen, daß eine Einigung und hiedurch eine indirekte Anschließung Hollands an den Zollverband bewirkt werde, da teutsche Manufaktur-Waaren nach Holland einen wichtigen Ausgang finden, und eine Herabsetzung der Zölle für die Rheinprovinz von der größten Wichtigkeit seyn muß.

Hannover.

Hannover, 20. Mai. In der Sitzung der Kammer vom 9. d. wurde über eine Petition berichtet, welche den Aerzten das unentgeltliche Ausgeben homöopathischer Heilmittel so lange zu gestatten bittet, bis ordentliche, von den

allopathischen gänzlich getrennte, homöopathische Apotheken im hiesigen Lande eingerichtet seyn werden. Da der Referent die in der Petition für das Gesuch aufgeführten Gründe für durchschlagend hielt, und ihm auch die Bitte selbst sich in den Gränzen der höchsten Bescheidenheit zu halten schien, so beantragte derselbe: „Die Petition dem K. Ministerium zu übersenden, und vorbemerktes Gesuch zur Erwägung zu empfehlen.“ Der Antrag wurde genehmigt.

Sachsen.

Dresden, 18. Mai. Der sächsische Staatsminister von Zeschau meint, daß es das Schicksal aller Zeitungen sei, von den Lesern getadelt zu werden, man werde selten ein Blatt finden, das allen Erwartungen entspräche und gar keinem Tadel unterworfen wäre. Die Tadler erwägen nicht, daß es für ein Blatt, daß sie das vermöge seiner Stellung gewisse Gränzen nirgends überschreiten darf, keine kleine Aufgabe ist, die Forderungen auch solcher Leser zu befriedigen, die höchstens nur gegen sich selbst einige Rücksichten, übrigens aber die größte Unabhängigkeit verlangen. Ja, manche Leser gehen oft so weit, das den Zeitbegebenheiten mangelnde Interesse den Zeitungen zur Last zu legen, als ob diese die Ereignisse machen könnten und nicht eben so gut über uninteressante als über interessante Dinge berichten müßten.

Großherzogthum Hessen.

Mainz, 23. Mai. Gestern verurtheilte das hiesige Assisengericht den israelitischen Metzgerburschen Isaak Traumann, welcher am 8. Febr. d. J. in einem Wirthshause dahier einen andern Metzgerburschen Namens Joseph Graßl, in Folge eines Wortwechsels (da letzterer den ersteren in verächtlichem Sinne „einen Juden“ geschimpft hatte) erschlagen hat — zum Tode. Das Gericht hat denselben als des „freiwilligen Todtschlags mit Vorbedacht“ schuldig erklärt. Eine ungewöhnlich große Anzahl von Zuhörern wohnte den Verhandlungen dieses merkwürdigen Kriminalfalles bei. Das Todesurtheil hat auf den Verurtheilten nicht den mindesten Eindruck gemacht.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 23. Mai. Zur Abwechselung haben wir vor einigen Tagen auch einen Schreinergesellen-Krawall gehabt. Es war diesen Herren nämlich befohlen worden, ihre Schlafstellen auf der Herberge zu nehmen, wenn ihre Meister keinen Platz zu ihrer Unterbringung haben. Nun wohnten aber sehr viele bei Privatleuten, und waren nicht geneigt, die Herberge zu beziehen; daher machte die Polizei kurzen Prozeß, und verwies den Widerspenstigen die Stadt.

Polen.

Warschau, 12. Mai. Am Dienstag früh ging hier aus Krakau die Nachricht ein, daß das Wasser der Weichsel bei dieser Stadt am 5. in Folge anhaltender Regengüsse um 6 Fuß gestiegen sei. Am Dienstag Nachmittag stieg bei Warschau das Wasser der Weichsel schon über 13 Fuß. Die Uferbewohner waren zwar von den Bezirkskommissarien gewarnt worden, sich vorzusehen, indeß wurde doch ein bedeutender Theil Brennholz, das nicht gehörig gegen das Andringen des Wassers geschützt worden war, fortgerissen, und häufte sich an der Weichselbrücke zusammen. Am Mittwoch überschwemmte das Wasser, das noch den ganzen Tag über zunahm, die an der Weichsel gelegenen Straßen und riß einen Theil der Brücke fort; es stürzten dabei sieben Menschen und ein Wagen in den Fluß, wurden aber glücklich gerettet. In der Nacht von vorgestern auf gestern erreichte das Wasser eine Höhe von 17 Fuß 10 Zoll. Seit gestern früh 5 Uhr steigt es nicht weiter. Um halb 8 Uhr wurde der Rest der Brücke fortgeschwemmt. Obgleich nun das Wasser bereits wiederum im Fallen begriffen ist, so haben doch die Uferbewohner empfindlichen Verlust erlitten, weil das Steigen so plötzlich eintrat, daß man keine Vorkehrungen treffen konnte.

Allerlei.

Urtheil eines Engländers über Teutschland und die Teutschen.

Das Quarterly-Review eröffnet ihr neuestes Heft mit einem Artikel über „Teutschland und die Teutschen“, und faßt darin die Beurtheilung mehrerer in der letzten Zeit über unser Vaterland erschienenen Werke von Russel, Strang und Anderen zusammen. Dem Verfasser der „Skizzen von Teutschland“, der sich auf dem Titelblatt „einen in Teutschland wohnenden Engländer“ nennt, werden bei dieser Gelegenheit einige handgreifliche Unwahrheiten nachgewiesen, die allerdings einem Manne, der in Teutschland nicht blos reist, sondern angeblich auch wohnt, noch viel weniger zu verzeihen sind, als jedem Andern seiner ununterrichteten Landsleute, die in fremden Ländern fast noch mehr Langeweile zu erregen pflegen, als sie selbst empfinden. Unter Anderm behauptet der Herr „Resident“, in Mecklenburg ganze Dörfer gefunden zu haben, die nur von Adeligen bewohnt gewesen seien; ein „Herr Graf“ hätte ihn dort im Wirthshause bedient, und die schönen jungen „Fräulein Gräfinnen“ seien die Köchinnen und Stubenmädchen gewesen. In einem andern Dorfe, dessen Namen er jedoch leider vergessen, habe es zwar vier nichtadelige Bauern gegeben, doch auch diese seien mit „gebornen Fräulein“ verheirathet. Ein Kaufmann aus dem südlichen Teutschland, der sich in Mecklenburg ein an einem schönen Landsee gelegenes Gütchen gekauft, habe dasselbe, wie er (der „Resident“) selbst von ihm erfahren, wieder aufgeben müssen, weil er es in der Einsamkeit, in der ihn alle seine adeligen Nachbarn gelassen, nicht mehr habe aushalten können. Das Quarterly-Review, welches auch dieses Geschichtchen eine handgreifliche Abgeschmacktheit nennt, fügt hinzu, daß es in England einige Grafschaften gebe, wo es einem Kaufmann viel schwerer als im nördlichen Teutschland werden möchte, sich in die Gesellschaften des Landadels Zutritt zu verschaffen. Ein anderes Histörchen, das uns der „Resident“ von Mecklenburg auftischt, ist folgendes: „Ueberall im Mecklenburgischen finden sich Schweine- und Gänseheerden in großer Anzahl. Die ersteren treiben sich fast wild in den ausgedehnten Waldungen umher, wo sie sich von Eicheln und Wurzeln nähren, während die letztern die Ufer der See'n und der Flüsse mit ihrem weißen Gefieder, im wahren Sinne des Wortes, bedecken und sich in der Ferne wie ungeheure Flocken beweglichen Schnee's ausnehmen. Auf meinen Streifzügen durch das Land ist es mir mehr als einmal begegnet, daß ich förmlich von diesen Thieren angefallen wurde, besonders wenn ich durch eine enge Gasse kam. Hier traf ich oft auf mehrere Hunderte, die mit gestreckten Hälsen und ausgebreiteten Flügeln schnatterten und kreischten, augenscheinlich um mir den Weg zu versperren. Ich bitte, lieber Leser, nicht zu lachen, denn ich versichere

Dich, daß ich oft meine liebe Noth mit ihnen gehabt, — denn die Schläge, die ich mit meinem Stocke rechts und links unter sie austheilte, setzten sie nur noch mehr in Wuth, und sowie ich ein Dutzend meiner Angreifer entledigt, stürzte auch gleich ein anderes auf mich los. Mit Ausdauer kann man jedoch Gänse jeglicher Art besiegen, und so gelang es mir denn auch endlich, vermittelst jener Waffe, über meine schnatternden Feinde in Mecklenburg den Sieg davonzutragen."

— (Für Gichtkranke.) Im „Allg. Anz." meldet Jemand, er wäre vor neun Jahren von einem Gichtübel über dem Knie, wogegen die Kunst dreier Aerzte vier Monate lang Nichts vermochte, durch den Gebrauch des kalten Wassers binnen drei Tagen vollkommen geheilt worden. Nun ist im vorigen Sommer das Uebel zurückgekehrt, und er hat natürlich dieselbe Kur wiederholt, dadurch aber dießmal keine Heilung, sondern vielmehr Verschlimmerung herbeigeführt. Nachdem er nun 18 Wochen unter ärztlicher Behandlung gewesen, fiel ihm ein, was er vor neun Jahren in dem von Hebenstreit übersetzten Werke des englischen Arztes Currie gelesen, worin Dieser seine Erfahrungen über den Gebrauch des kalten und warmen Wassers niederlegte. Als Ergebniß derselben war dort der wichtige Satz aufgestellt: „Wo die Haut pergamentähnlich angespannt ist, oder inflamirt, da hat das kalte Wasser den herrlichsten Erfolg; je schlaffer aber die Haut ist, desto wärmer muß das Wasser angewendet werden." — Der Mann sah nun das kranke Bein an, fand die Haut desselben schlaff, wendete jeden Abend etwa eine Viertelstunde lang Umschläge von warmem Wasser an, wonach er jedesmal das Bein mit einer steifen Kleiderbürste frottirte, und wurde gesund."

Hiesiges.

In Nr. 146 der Allgemeinen Zeitung von und für Bayern hat Jemand in gerechtem und resp. ungerechtem Unwillen der hiesigen Theaterdirektion einige Worte ins Ohr gesagt. Einsender dieses ist mit dem Inhalte derselben nicht ganz einverstanden. Jedermann weiß, welch glanzvolle Kunsterscheinungen vom Auslande her im verwichenen Sommer durch die Bemühung der hiesigen Theaterdirektion über die Bühne gegangen sind, zu einer Zeit, wo sich ein materieller Vortheil für dieselbe sogleich nicht absehen ließ, Jedermann wird sich des jüngst Gesehenen und Gehörten wohl mit Vergnügen erinnern und nicht in Abrede stellen, daß dieß lediglich durch einen Eifer der Direktion geschah, der für dieselbe leicht pekuniäre Nachtheile haben konnte. Der Vorwurf also, daß, wenn ein Mann oder eine Frau kommt, wie Breiting, Schröder ꝛc., die Direktion dabei gleichgiltig bleibe, ist eben so ungerecht, wie der, daß nichts zum Vortheile fremder Künstler geschehe, da auch bei Wild die Eintrittspreise erhöht waren, und ich finde im Gegentheile, daß das Streben der Theaterdirektion in dieser Beziehung den Dank des Publikums verdiene.

Ganz gerecht dagegen ist der Unwille des Verfassers über das Auftreten des Hrn. Klischnig unter erhöhten Preisen, und richtig seine muthmaßliche Ansicht, daß Klischnig kein Bühnenkünstler (im engern Sinne des Wortes) sei. Kunstdarstellung muß sich in den Gränzen der Aesthetik bewegen. Künstliche Bewegungen und Stellungen des Körpers sind nur dann ästhetisch schön, wenn sie eine Gemüthsempfindung ausdrücken, wenn sie eine Sprache der Seele sind. Ich entblöde mich nicht, zu behaupten, daß geschmackverderbende, sogenannte Kunstvorstellungen, wie die des Hrn. Klischnig, nicht auf die Bühne, den Schauplatz des Schönen, Wahren und Guten, gehören, sondern in eine Bretterbude zu verweisen seien, falls nicht die Polizei sich bewogen fühlen sollte, sie ganz zu untersagen. Vater Horaz sagt in seiner ars poëtica „Medea soll nicht ihre Kinder auf der Bühne fressen." Quid sequitur per analogiam? Hr. Klischnig soll seine Körpergelenkigkeits-Vorstellungen hinter der Bühne halten, damit nicht schwangere Frauen der Gefahr ausgesetzt sind, Mißgeburten zur Welt zu bringen. Zhdr.

Witterungs-Beobachtung am 25ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	26' 11½"	27' —"	27' —"
Thermometer	+ 6 Gr.	+ 9½ Gr.	+ 10 Gr.
Hygroskop	feucht	mittelm.	trocken
Windrichtung	N.	NW.	N.
Atmosphäre	bewölkt	trüb	hell

Erwiderung.

Die unterzeichnete Direktion sieht sich veranlaßt, der löblichen Redaktion der Allg. Z. v. u. f. Bayern auf ihren Artikel in Nr. 146, Hrn. Klischnig betreffend, zu erwidern, daß es keiner Belehrung bedurft hätte, sie auf den Unterschied hinsichtlich des Namens Künstler aufmerksam zu machen.

Was die Erhöhung der Preise betrifft, so liegt es nach schon gemachter Erfahrung nicht im Interesse der Direktion, eine solche herbeizuführen und sie sucht es so viel als möglich zu vermeiden; wenn aber Hr. Klischnig seine Körperanstrengung um 6 kr. höher anschlägt und sich durch keine Ueberredung dahin bringen läßt, sie um den gewöhnlichen Preis zum Besten zu geben, so ist wohl die Direktion außer Schuld, und der Vorwurf der Unbilligkeit, wenn man es so nennen will, kann nur auf ihn zurückfallen.

Es blieb daher der Direktion die Alternative gestellt, entweder auf seine Darstellungen Verzicht zu leisten oder auf eine Erhöhung einzugehen, welches letztere sie deßhalb wählte, um den mehrseitig geäußerten Wunsch, ihn wieder zu sehen, zu erfüllen, um so mehr da seine früheren Leistungen großen Anklang gefunden hatten.

Möge doch die löbliche Redaktion, eh' und bevor sie der unterzeichneten Direktion etwas öffentlich zur Last legt, sich genau überzeugen, aus welchem Grunde dieses oder jenes geschieht; sie ist ja mit Vergnügen bereit, ihr stets denselben mitzutheilen, da ohnedieß manche gehässige und lieblose Anmerkung dadurch vermieden werden kann.

Carl Hähn.

Theater.

Sonntag, den 28 Mai, zum Erstenmale: „Die Günstlinge." Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 29. Mai: „Joseph und seine Brüder." Oper in 3 Akten. Musik von Mehül. Als Gast: Herr Hurrmann vom Stadttheater zu Würzburg: „Jakob." Als zweite Antrittsrolle: Dem. Urban: „Benjamin."

Jährl. Abonnement-Preis 4 fl. 48 xr.; halbjähriger 2 fl. 24 xr.; vierteljährig 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 148. Sonntag. Nürnberg, den 28. Mai 1837.

Inland.

München, 24. Mai. Unser Kronprinz hat wieder einen neuen glänzenden Beweis seines edlen Herzens an den Tag gelegt, indem er der Wittwe des von Ihm so hochgeehrten Quaglio's einen bedeutenden Wittwengehalt bestimmte, und dadurch sowohl Seinem Edelmuthe als Seiner Kunstliebe ein ehrendes Denkmal setzte.

— In einem Schreiben aus München heißt es: „Da die Aufgabe, welche die Stände noch zu lösen haben, sehr groß ist, so soll wenigstens dahin gearbeitet werden, daß bis zum 25. August die Schließung des Landtags erfolgen kann."

Regensburg, 23. Mai. In dem benachbarten Gebirge, besonders in den schönen und wildreichen Waldungen des Fürsten von Thurn und Taxis, nimmt seit einiger Zeit die demoralisirende Wilddieberei auf eine beklagenswerthe Weise überhand und führt nicht selten tragische Ereignisse herbei. So wurden erst in voriger Woche von den Forstbediensteten zwei Wilderer erschossen, von denen einer Familienvater war. Die Unglücklichen haben sich dieses blutige Ende durch einen frevelhaften Angriff auf ihre Gegner zugezogen; sie zuerst feuerten und streckan der Seite der Forstbediensteten einen Hund todt nieder. Diese handelten also im Stande der Nothwehr. Mö„e der Landmann bei seinem friedlichen Pfluge bleiben, und nicht die Waffe ergreifen, die ihm nur Verderben bringt.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 13. Mai. Man muß gestehen, daß in Europa schwerlich ein Minister zu finden ist, der sich besser zu helfen weiß, als Herr Mendizabal. Ein Kortes-Mitglied richtete an ihn folgende Fragen: 1) warum hat die Regierung den Beschluß der Kortes verletzt, und die Bezahlung der Bons du tresor bis zum 1. Juni verschoben? 2) Glaubt die Regierung hinlängliche Mittel finden zu können, um am 1. Juni die Zahlung zu leisten, und 3) ist die Regierung überhaupt Willens, den Kortes über ihre verschiedenen Finanzoperationen, und namentlich über das vielleicht nur im Gehirn einiger Personen bestandene Project einer Anleihe, Rechenschaft abzulegen? Nachdem eine Todtenstille der Neugierde eingetreten war, erhob sich Hr. Mendizabal und erzählte der staunenden Menge: „Die Regierung wird auf keine der vorgelegten Fragen eine Antwort ertheilen, weil sie dadurch das Vaterland in Gefahr setzen, und dessen größte Interessen beeinträchtigen würde. Sobald der Tag erscheinen wird, wo die Regierung, ohne das Wohl des Landes zu gefährden, eine Antwort ertheilen kann, wird sie es thun, und auch über das besprochene Anlehen Auskunft geben."

Perpignan, 16. Mai. Heute ist die Ruhe von Barcelona mehr als jemals bedroht; trotz des imposanten Zustandes der Stadt, welche General Parrenno überall mit Artillerie versehen hat, fängt das Volk neuerdings an, sich nach la Rambla zu begeben, und die Vorbeigehenden herauszufordern. Parrenno hält sich, wie alle Civil- und Militärbehörden, um 8 Uhr Abends in dem Fort Atarazanas eingeschlossen, dessen Terrasse mit Kanonen bedeckt ist, von denen die einen nach la Rambla, die andern nach la Muralla gerichtet sind. Ueberall sind revolutionäre Proklamationen angeheftet, und auf dem Marktplatz del Carmen, so wie auf dem der Esplanade singen die Catalonier, mit dem Dolch an der Seite, das Tragala. Die Bataillone 4, 5, 6, 8, 9, 11, 12 und 13 von der Nationalgarde haben ihren Dienst verweigert. Kein einziger Priester zeigt sich in der Stadt. Die Dampfboote sind für die Familien, welche auswandern, nicht hinreichend. Man hörte sonst nie von Ermordungen in Barcelona sprechen, und jetzt findet man jeden Augenblick sowohl in der Stadt als in den Vorstädten ermordete Menschen. Die geheimen Gesellschaften arbeiten Tag und Nacht, und eine neue hat sich am 7. zu Gracia gebildet. Der Generalkapitän weiß dieß, wagt es aber nicht, sie zu überfallen, da die Arbeiter in Masse dahin zu strömen scheinen. Die meisten Offiziere der Nationalgarde, das heißt diejenigen, welche zu der retrograden Partei gehören, haben ihre Entlassung gegeben, und sich von Barcelona entfernt.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Hr. von Werther erhielt gestern seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin. Er wird aber nicht vor den Festen bei der Vermählung des Kronprinzen von hier abreisen.

— Neunzehn der ersten Bankierhäuser von Paris haben eine Summe von 10 Millionen Franken hergeschossen, um dem Handelsstande in Havre zu Hülfe zu kommen. Es ist ein Anlehen, für dessen Heimzahlung 15 Häuser in Havre die Garantie übernehmen, und soll unter Leitung der Garanten zu Vorschüssen auf unabgesetzt lagernde Handelsgüter verwendet werden.

— Der neueste Messager meint, nicht Arragonien, sondern Catalonien sei von Don Carlos zum Hauptschauplatz seiner Herrschaft ersehen: „Navarra und die baskischen Provinzen (sagt dieses Blatt) sind von Don Carlos und seinen Truppen entschieden verlassen worden. Gestern meldete der Phare von Bayonne, daß die sämmtlichen Be-

wohner der verschiedenen Orte davon in Kenntniß gesetzt und zugleich ermächtigt worden seien, die Partei zu ergreifen, die Jeder seinen Interessen angemessen finden würde. Die heute eingetroffenen Nachrichten bestätigen dieß. Die christinischen Generale werden sich mithin nur zu zeigen brauchen, um alle Punkte des vormaligen Kriegsschauplatzes gehorsam und unterwürfig zu finden. Wird diese Besitznahme das endliche Ziel des Bürgerkrieges herbeiführen? Auf den ersten Anblick hätte man dieß glauben sollen, allein neuere Nachweisungen führen zu dem Schlusse, daß derselbe nur seinen Schauplatz verändert. Der so plötzliche Abmarsch des Infanten, an der Spitze der karlistischen Kerntruppen, ließe sich, selbst durch die Zusammenziehung der Armee Esparteros unter den Mauern von St. Sebastian, nur schwer erklären; denn die von den Karlisten besetzten Stellungen waren fest genug, um sich noch lange gegen alle Anstrengungen der christinischen Truppen halten zu können. Einige haben dem Don Karlos den Plan eines kühnen und raschen Versuchs auf Madrid unterlegen wollen; Andere meinen, er sei Willens, sein Lager in dem Theile der beiden arragonischen Provinzen und Altkastiliens aufzuschlagen, wo Cabrera, Forcadell und mehrere andere Bandenführer fast ohne bedeutendes Hinderniß ihr Wesen treiben. Die uns heute zugekommenen Nachrichten stellen diese beiden Hypothesen in Abrede. Don Carlos will nicht über den Ebro gehen; wenn er ein solches Gerücht verbreitete, wenn Don Sebastian Miene machte, sich dahin zu wenden, so haben Beide dieß nur in der Absicht gethan, um alle unter den Mauern von Pamplona lagernden oder von dieser Stadt bis zum Ebro staffelformig aufgestellten christinischen Truppen nach diesem Flusse zu locken. Sie haben dieß gethan, um die Wege frei zu finden, die den Prätendenten mit seinen Bataillonen und seinem Glücke in die Gebirge von Catalonien führen sollen; denn dorthin begibt sich Don Carlos mit seinen Truppen."

Bayonne, 18. Mai. Eine Nachricht von der höchsten Wichtigkeit verbreitet sich im Augenblicke. Don Karlos, der Estella in der Nacht vom 15. verließ, begibt sich, wie man glaubt, nach Catalonien. Tolosa wird ohne Verweilen geräumt werden.

— Der halb officielle „Phare de Bayonne" meldet, daß die französische Regierung die Ermächtigung dazu ertheilt habe, 4000 Mann für die Fremdenlegion zu rekrutiren; die Rekrutirung werde auf Rechnung der spanischen Regierung geschehen.

— Der „Phare de Bayonne" vom 18. bestätigt die auf telegraphischem Wege bereits hergelangten Nachrichten. Der Infant Don Sebastian hat, wie dieß Journal ferner mittheilt, seinen Uebergang über den Ebro noch lange nicht bewerkstelligt; daran ist seine Langsamkeit, mit der er marschirte, Schuld; durch sie verlor er einen Vorsprung von 50 Stunden, den er vor den Depeschen hatte, die den konstitutionellen Corps am Ebro seinen Abzug von Ernani meldeten. Die Generale der Königin, besonders der thätige Irribarren, bekamen so Zeit, alle ihre Vorkehrungen zu treffen, um den Karlisten den Uebergang streitig zu machen. Am 13. Abends war der Infant mit 11 Bataillonen, 4 Schwadronen und 9 Artilleriestücken in Huarte-Araquil angekommen. Er brachte die Nacht hier zu, nachdem er 3 Bataillone nach Echauri detaschirt hatte, um die Arga-Furth zu rekognosciren, die man aber wohl bewacht fand. Am 14., um Mittag, verließ Don Sebastian Huarte-Araquil; er wandte sich nach Estella und befand sich am 15. in den Umgegenden dieser Stadt. General Irribarren, der am 12. von Pamplona nach Puente-de-la-Reina zurückgekommen war, setzte sich, von den Bewegungen der Karlisten benachrichtigt, am 14. mit dem General Buerens, der mit 10,000 Mann in Logrono steht, in Kommunikation. Am 15. dehnten sich die Kommunikationen des Generals Irribarren bis Vittoria aus, wo eine andere Division der Truppen der Königin steht. Noch am 14. waren alle Truppen der Garnison mit dem Gouverneur abmarschirt, um zum Vice-König Navarras (Irribarren) am Ebro zu stoßen. Die Furten und Brücken dieses Flusses waren von mobilen Kolonnen bewacht, die beim ersten Signal zusammenzustoßen und dem Infanten sich entgegenzuwerfen bereit waren. Die Karlisten würden also ihren Uebergang über den Ebro nicht ohne Kampf bewerkstelligen können.

Oesterreich.

Von der österreichischen Gränze, 18. Mai. Privatmittheilungen aus Wien zufolge, hätte die französische Amnestie-Ordonnanz zu einem Notenwechsel Anlaß gegeben, worin diesseits die, allerdings von einigen Bedenklichkeiten begleitete Hoffnung ausgedrückt worden sei, es werde diese große Regierungsmaaßregel die davon erwarteten guten Früchte zu tragen nicht verfehlen.

Preussen.

Bonn, 23. Mai. Nach den Statuten der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird die eine Hälfte des Gewinns zu wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken verwendet. Die Direktion hat bei der unlängst Statt gehabten Vertheilung dieser Gewinnhälfte die Summe von 500 Thlrn. für die Freitische dürftiger Studirender auf der hiesigen Universität bestimmt. Eine solche Freigebigkeit für einen so höchst nützlichen Zweck verdient die öffentliche Anerkennung im vollsten Maaße.

Sachsen.

Dresden, 19 Mai. Dem Vernehmen nach ist Se. Königliche Hoheit, Prinz Maximilian, Vater unsers Königs, in Florenz heftig erkrankt, und seine Tochter, die verwittwete Großherzogin von Toskana, ihrer Auflösung nahe. — Gestern, am Geburtstage unsers Königs, war ein feierlicher Gottesdienst angeordnet worden. Die Aeltesten der Innungen veranstalteten nach Pillnitz einen Fackelzug mit Musik ꝛc. Se. Maj. hat nun das 40 Jahr zurückgelegt.

Baden.

In einem Schreiben aus Karlsruhe, das die Hannoversche Zeitung mittheilt, heißt es, der Hr. Minister des Innern, Winter, werde bis zum Schlusse des Landtags aus dem Ministerium treten, und wahrscheinlich Oberhofrichter werden. Als künftigen Minister des Innern bezeichne man den Regierungsdirektor von Rüdt in Rastadt.

Großherzogthum Hessen.

Aus Rheinhessen, 18. Mai. Mit trüben, hoffnungsarmen Blicken betrachtet man im Augenblick in unserer Provinz den Weinstock. Man erschrickt, wenn man das so äußerst schwach getriebene Holz und das Leblose so vieler Augen an der Weinrebe betrachtet, und bedenkt, daß die Hälfte des Lenzmonats vorüber ist, und daß wir in vier Wochen den längsten Tag haben! Sollte dieses Ver-

säumte, vom Winter- und Frühlingsfrost ruinirte, verbessert werden, müßte Aussicht für eine konstante, warme, milde Witterung da seyn; davon verkündet uns aber weder ein Blick ins Freie, noch ein Blick auf die Wettergläser etwas, dort sieht's gar trübselig und unbeständig aus! — Also wird's mit der Weinernte dießmal nichts seyn — eine Prophezeihung, die gar lieblich klingen wird in den Ohren der Spekulanten und reichen Weinguts besitzer, gar anders aber dem armen Landmanne. Die Spekulanten und Begüterten nämlich meinen, sie hätten in den fünf Wein-Jahrgängen hinlänglich eingekellert, und es sei endlich einmal Zeit, zu verkaufen, und gut zu verkaufen. Es ist außerordentlich, welche Weinvorräthe in Rheinhessen lagern; zwei Mißjahre werden den Wein noch nicht aufräumen, wenn auch ihn theurer machen! Dagegen sind unsere kleinbegüterte Winzer sehr zu beklagen. Diese Armen werden von dieser fatalen Frühjahrswitterung am ärgsten heimgesucht, und dazu kommen noch allerhand kleine Uebel, wie Futtermangel, die Knochenbrüchigkeit des Viehs u. s. w.! Ein Glück ist es, und wir danken dem Himmel dafür, daß unsere Wintersaat die beste Hoffnung zuläßt, daß unsere Getreidefelder vortrefflich aussehen! Gedeihen die Früchte, so hat der Landmann in Rheinhessen keine Noth, wenn auch seine Weinfässer leer bleiben.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 24. Mai. Se. K. Hoh. der Vicekönig von Hannover, Herzog von Cambridge, und Se. K. Hoh. der Prinz Georg von Cambridge sind heute nebst Suite hier eingetroffen und haben das Absteigquartier im englischen Hofe genommen. — Auch sind heute Se. Durchl. der Fürst und der Prinz v. Polignac dahier eingetroffen, und im Gasthaus zum römischen Kaiser abgestiegen.

Schweiz.

Luzern, 20. Mai. In einer Note vom 15. Mai an Schultheiß und kleinen Rath des Kanton Luzern erklärt der französische Gesandte, nachdem er die Unrechtmäßigkeit des auf das Holz der Gebrüder Cellard gelegten Arrestes nochmals nachzuweisen versucht, daß die Regierung des Königs, geleitet durch den Geist der Versöhnung und ohne Konsequenz für die Zukunft — einwillige, daß die Aufhebung des Arrestes, auf das Verlangen dieser Handelsleute, durch die Gerichte des Kantons ausgesprochen werde. Indessen behält sich die Regierung Sr. Maj. auf den Fall, wo gute Justiz ihnen nicht gehalten würde, auf das Bestimmteste vor, direkt bei der Regierung von Luzern Schritte zu thun, welche allein die Verträge gewährleistet, die diesen Kanton mit Frankreich verbinden, und allein verantwortlich ist über die zum Nachtheile der Kläger begangenen Rechtsverletzungen.

Türkei.

Die Gazetta di Zara schreibt unterm 9. Mai: Legte man das Stillschweigen nicht zuweilen als ein Zeichen der Zustimmung aus, so würden wir auch dießmal schweigen und den Artikel der Allgemeinen Zeitung nicht tadeln, auf welchen sich die Veroneser Zeitung vom 27. April, unter der Ueberschrift: „Von der bosnischen Gränze" bezieht, denn es werden darin Nachrichten verbreitet, die nur aus unlauterer Quelle geflossen seyn können und folglich eine Widerlegung verdienen. — Gerade in Bosnien herrscht eine vollständige Ruhe, und sie wird daher an den Gränzen von Montenegro nicht im Mindesten bedroht. Eben so ist uns in allen ihren Theilen die Nachricht fremd, als beabsichtige Ali Pascha einen Angriff auf Prahovo, in der Absicht, sodann feindlich über Montenegro herzufallen. Wäre dieß wirklich der Fall, so würden wir, die wir uns in der Lage befinden, zur Kenntniß dessen sehr bald zu gelangen, es schon angezeigt haben. Wir sehen uns vielmehr genöthigt zu erklären, daß davon keine Rede ist, so wie das Gerede grundlos und falsch ist, als wüthe dermalen in der Hauptstadt Bosniens die Pest.

Allerlei.

† Furcht und Hoffnung der Gegenwart.

Der bekannte dänische Kronprinz Hamlet, den ihr wohl alle habt über die Bühne schreiten sehen, spricht bekanntlich in seinem vielsinnigen Selbstgespräch über Seyn und Nichtseyn, als Grund, daß die Menschen trotz der unerträglichen Lasten des Lebens doch nur schwer und verhältnißmäßig selten daran gehen, das Leben und mit ihm auch die Lasten desselben abzuwerfen, die Furcht aus, durch den Tod einer gänzlichen Vernichtung oder doch einem ganz ungewissen Zustande, von dem wir nicht wissen, ob er gut oder böse sei, sich preisgegeben zu sehen. Nun sollte man freilich meinen, die Religion möchte einerseits die sicherste Garantie für einen behaglichen Zustand im Schooße Abrahams gewähren, und andererseits gegen einen solchen eigenmächtigen Schritt, sich selbst früher, als es des Herrn Wille ist, von der Welt abzufordern, das wirksamste Verbot aufstellen; allein, sogar zugegeben, daß dieß der Fall ist, so wird man bei nur einigermaßen unbefangener Betrachtung des Weltlaufes wohl bald sehen, daß bei den Handlungen der meisten Menschen, um nicht zu sagen Aller, die Religion ohne allen Einfluß ist, gar nicht in Betracht kommt, ja daß sie selbst da, wo man scheinbar nach ihren Geboten und Verboten handelt, nur ein bequemes Mittel ist, durch welches die von einfachen Motiven geleiteten Handlungen der Menschen in einem höhern, himmlischen Lichte erscheinen werden. Indessen hat doch Hamlet die Frage, woher es kommt, daß der Mensch sich so geduldig den Lasten des Lebens unterwirft, nur zur Hälfte beantwortet. Es ist allerdings wahr, daß die Furcht vor dem unbekannten Land, von dem kein Wanderer zurückkehrt, von gewaltsamen Schritten zurückhält, unter denen man, allgemeiner gefaßt, nicht etwa bloß den Selbstmord, sondern jedes die gewöhnliche bürgerliche Ordnung verletzende Mittel verstehen kann, um zu einem bessern Daseyn zu gelangen; aber diese Furcht kann auch nur so lange wirksam seyn, als die Hoffnung zur Seite steht, nicht nur seinen gegenwärtigen Zustand zu verbessern, sondern sogar die sehr mäßige, die Freuden und Genüsse der Gegenwart auch fernerhin zu genießen, sich diese durch keine neuen Beschränkungen getrübt, geschmälert, geraubt zu sehen. Diese Hoffnung ist im Grunde auch nur eine Furcht, das zu verlieren, was man habe, und durch diese beiden Vehikel, Furcht, den gegenwärtigen Zustand zu verlieren und in einen schlechtern zu gerathen, Hoffnung, den gegenwärtigen Zustand zu behalten und sich sogar in einen bessern zu versetzen, wird die ganze Welt in Ordnung gehalten, und die bürgerliche und politische Ruhe im Großen und im Kleinen mit größerer Sicherheit bewahrt, als durch prohibitive Maaßregeln der Politik oder durch Gewissensbeängstigungen von Seiten der Religion. Um des bloßen Lebens willen möchte kein Mensch leben, wenn es nicht Etwas für Jeden gäbe, das ihm das Leben werth machte.

Wenn der Reiche in prächtigen Wagen, auf elastischen Kissen ruhend, vor dem armen Taglöhner vorbeifährt, der in halb zerlumpter Kleidung ein mühsames, einförmiges Werk verrichtet, für das er am Abend einen spärlichen Lohn empfängt, so möchte es ihm freilich vorkommen, als wenn diese Menschen, diese Proletarier, nur an dem blossen Athmen einen unendlichen Genuß hätten, da ihre übrigen Genüsse, ihr Essen, Trinken, Lager, Kleidung, so tief unter dem Maaßstabe des Reichen sind, daß er lieber sterben würde, als mit ihnen tauschen. Rechnet man noch dazu, daß in der Regel keine geistige Bildung diese Leute auf einen Standpunkt setzen könnte, durch den sie als wahre Philosophen allen Sinnengenuß für Tand und Nichtigkeit ansehen lernten, und auch ihre religiöse Bildung so roh und verwildert ist, daß außer einigen konfusen Begriffen und maschinenmäßigen Gewohnheiten gar Nichts eine Spur von einer besondern Konfession zeigt, so möchte man allerdings kaum begreifen, wie es solche Leute — verhältnißmäßig genommen — bei einer solchen rechtlichen Lebensweise aushalten, wie sie sich nicht blos begnügen, sondern auch vergnügen, und der Wahn, es müsse am Leben selbst etwas so uberaus Anziehendes seyn, möchte als eine wohlbegründete Wahrnehmung erscheinen. Wahrscheinlich gehen aus dieser Ansicht solche Maaßregeln aus, durch welche das Leben der Einzelnen immer mehr und mehr beschränkt, ihre sinnlichen Genüsse, wie ihre geistigen, immer mehr geschmälert werden; man glaubt, das Alles sei nicht der Rede werth, die Hauptsache, nämlich das Leben, bleibe den armen Teufeln ja doch. Allein hierin irrt man sich. Es existirt kein Mensch, dem nicht irgend etwas lieber wäre als sein Leben, und der nicht nach dem Verlust dieses Gutes unbedenklich auch sein Leben hingäbe, vorausgesetzt, daß dieses auf eine rasche und schmerzlose Weise möglich wäre. Die Genusse und Reize dieses Lebens sind aber so manchfaltiger Art, daß es schwer zu sagen wäre, welches immer bei diesem und jenem das ihn fesselnde Prinzip wäre. Weib und Kind, ein fröhliches und glückliches Familienleben, ist es dem Einen; dem Andern ist es der Salon und die Politik; diesem ein schönes Mädchen und ein Glas Wein; jenem Wissenschaft und Studium; hier eine in einsamer Studierstube erfolgte Untersuchung der tiefsinnigsten Art; dort vielleicht die bei der Schwüle der Tagearbeit tröstlich aufrichtende Hoffnung, Abends, wenn die Feierstunde geschlagen, eine Pfeife Tabak und ein Glas Bier auf ruhigem, wenn schon harten Lager genießen zu können. So viel es Menschen giebt, so viel giebt es Genusse, und wenn man in den Genuß des Andern nicht einzugehen vermag, so bedenke man nur die Verschiedenheit der Anlage des Charakters, der Erziehung, und des durch alle diese Umstände bedingten Geschmackes. (Schl. f.)

Hiesiges.

☞ Es erhebt sich allgemein die Klage über das in diesem Jahre gewaltig bittere Lagerbier. So Mancher, der im Leben Bitterkeiten genug zu tragen hat, freut sich auf seinen Abend, er sehnt sich nach Zerstreuung und nach Freunden und siehe da! der Trank verbittert ihm denselben. — Die rauhe Witterung hat die Freuden des Lebens bisher eben auch nicht versüßt; tritt nun die längstgehoffte Milderung derselben ein und freut man sich, an einem beliebten öffentlichen Platz das Freie genießen zu können, was findet man da? — die Bitterkeiten der Erde in vollem Maaße. Doch, bei allen diesen Trübsalen bleibt uns noch ein Glück, das Glück dort oben, über jenen erhabenen Stufen, wo aller Jammer sich endet, wo wir eingehen ins Thal der Freuden, mit Lust genießen und Erlangen, was wir wünschen. B.

Witterungs-Beobachtung am 26ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1''	27' 1''	27' 1''
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 9 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	mittelm.	trocken	trocken
Windrichtung	W.	NW.	W.
Atmosphäre	hell	trüb	wolkig

Wir finden uns veranlaßt, der verehrlichen Direktion des hiesigen Theaters auf ihre gestrige Erwiderung Wort für Wort Rede zu stehen. Ist es der Direktion gefällig, den fraglichen Artikel in Nr. 146 dieses Blattes ruhig zu überlesen, so wird sie finden, daß darin keine Belehrung, wohl aber eine Rüge enthalten ist, welche übrigens nicht blos von dem Verfasser selbst, sondern von dem größten Theil des Publikums gebilligt wird. Daß der Herr Theaterdirektor weiß, was ein Künstler ist, hätten wir ihm ohne seine Versicherung geglaubt; aber eben weil wir dieses glauben, hätte er so viel Takt besitzen sollen, Gaukler von der Bühne zu verbannen. Es wäre ihm dadurch kein finanzieller Nachtheil entstanden, wie er ihm wirklich durch Hrn. Klischnigs Auftreten bei seiner zweiten Anwesenheit dahier entstanden seyn mag. Viele Theaterliebhaber würden durch die Vorstellungen der Mad. Mink einen genußreichen Abend und der Herr Direktor einen reichen Zufluß in pekuniärer Hinsicht gehabt haben, wenn sie aufgetreten wäre. Wo aber die Bretter mit thierischen Darstellungen entweiht werden, wendet der wahre Künstler sich mit Bedauern weg. Was die Preiserhöhung betrifft, so ist die Direktion durch die Erklärung, daß Hr. Klischnig sich nicht habe bewegen lassen, um den gewöhnlichen Preis seine Gaukeleien zu verkaufen, um so weniger entschuldigt, als gerade diese Weigerung die Direktion hätte bestimmen sollen, Herrn Klischnig die Bühne zu verschließen. — Die verehrliche Direktion beklagt sich, daß unterzeichnete Redaktion sich die Freiheit nahm, ihre Meinung öffentlich auszudrücken. Wir erlauben uns zu entgegnen, daß unseres Wissens ein Theaterdirektor, ein Schauspieler so gut wie ein Schriftsteller sich dem Urtheil des Publikums hingeben muß, und als Organ eines großen Theils dieses Publikums haben wir gesprochen. Möge übrigens in diesen Zeilen die verehrliche Direktion nichts Gehässiges suchen, denn wir sind eben so sehr bereit, das Lobenswerthe zu loben, als das Tadelnswerthe zu tadeln.

Die Redaktion.

Theater.

Sonntag, den 28 Mai, zum Erstenmale: „Die Günstlinge.“ Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 29. Mai: „Joseph und seine Brüder.“ Oper in 3 Akten. Musik von Mehul. Als Gast: Herr Hoppmann vom Stadttheater zu Würzburg: „Jakob.“ Als zweite Antrittsrolle: Dem. Urban: „Benjamin.“

Jährl. Abonnements-Preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 149. Montag. Nürnberg, den 29. Mai 1837.

Inland.

München, 26. Mai. Die letzten Nachrichten aus Athen reichen bis zum 9. Mai. Die in Poros ausgebrochene schreckliche Krankheit hatte keine weiteren Fortschritte gemacht. Sie hatte sich in Folge der Maaßregeln der Regierung und der Lokalbehörden auf die zwei Häuser beschränkt, welche die Familien der Schiffsmannschaft bewohnen, durch die sie nach der Insel gebracht wurde. Uebrigens herrschte die vollkommenste Ruhe in ganz Griechenland. Seitdem die bessere Jahrszeit eingetreten ist, hatten einige Räuberbanden in Thessalien wieder Excesse begangen, die türkischen Behörden aber schickten sich an, solche zu verfolgen. Die griechische Regierung ließ sogleich die Truppenlinie an jener Gränze verstärken, indem sie ein Bataillon regulärer Truppen dahin absandte.

— Tages-Ordnung für die 31., auf den 27. Mai 1837 um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Bekanntmachung der Eingaben; 2) Vorlage der in der 30. Sitzung über die in derselben berathenen Anträge der Abgeordneten Frhrn. v. Holzschuher und Dr. Hutter gefaßten Beschlüsse; 3) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Rabl auf Revision des §. 6 der Brandversicherungs-Ordnung. 4) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Sand wegen Erlassung eines Gesetzes zu Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bei verspäteten Berufungen in Civilrechtsstreiten. 5) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, Berathung und Beschlußfassung über die Zulässigkeit der zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 6) Verlesung des Protokolls der 30. öffentl. Sitzung.

Speyer, 23. Mai. Die Fruchtpreise sind sehr gestiegen; indessen möchten wir glauben, daß sie bald wieder sinken werden, indem das Getreide doch verhältnißmäßig wenig gelitten hat, überdieß sehr große Vorräthe noch vorhanden sind, und auch die bedeutenden Quantitäten, welche nach Nordamerika eingeschifft wurden, größtentheils wieder zurückkommen. (Nach dem Londoner Herald kamen in einem einzigen der wöchentlichen Packetboote 50,000 Buschel — etwa 20,000 Hectoliter — Waizen nach New-York).

Ausland.

England.

London, 20. Mai. Die Journale aus New-York vom 1. d. berichten, daß der Expräsident, General Jackson, durch den Bankerott des Hauses Yeatmann Wood u. Komp. sein ganzes Vermögen verloren hat. Ein vom Expräsidenten gezogener Wechsel von 6000 Piastern ist in New-York protestirt worden! — In den Sklavenstaaten ist der Preis der Sklaven, wie der der Produkte, sehr gesunken.

Spanien.

Am 15. Mai ließ General Parrenno folgende Proklamation auf den Hauptplätzen und Straßen von Parcelona anheften: „Barcelonesen! Es läßt sich kein Glück für die Völker denken, wenn sie nicht die gesetzlich bestehenden Behörden achten. Einige irregeleitete Menschen, welche diesen ewig wahren Grundsatz vergessen, haben in den letzten Tagen die blühendste Stadt der Halbinsel allem Unglück des Bürgerkriegs ausgesetzt. Gott weiß, welches weitere Unglück ohne den thätigen Beistand der Behörden, die über uns wachen, und die ihr Leben für euer Wohl opfern würden, hätte entstehen können. Wir beweinen aufrichtig den Verlust der Unglücklichen, die sich durch eine Handvoll Unzufriedener, die nur inmitten der schrecklichsten Anarchie leben können, täuschen oder verführen ließen. Doch laßt uns einen Schleier auf die Vergangenheit werfen. Vergessen wir jene blutigen Auftritte, die mehrere Familien in Verzweiflung stürzten, und sammeln wir uns wieder vom heutigen Tage an um die Fahne jener unschuldigen Königin, die nur das Glück der Spanier sucht und wünscht. (Unterz. Parrenno.)

Barcelona, 15. Mai. Nach Verfluß einiger Stunden ward jeder solchen Proklamation ein mit großer Schrift gedruckter Zettel folgenden Inhalts zur Seite angeheftet: „Catalonier! Die Völker werden nur an dem Tage glücklich seyn, wo ihre Tyrannen unterlegen sind. Ihr wolltet nicht länger dulden und habt versucht, in der Nacht vom 4. das Joch abzuschütteln. Die Karlistischen Behörden, unter dem Beistande perfider Fremdlinge, haben auf einen Augenblick unsere muthigen Bemühungen gehemmt; sie haben die blühendste Stadt der Halbinsel mit Blut befleckt; werdet ihr wohl deren Verbrechen unbestraft lassen? Nein, denn ihr würdet dann nicht mehr den Namen der Catalonier verdienen. Erinnert euch der dem Bezas in dem Palaste, welchen gegenwärtig der Feind des catalonischen Volks bewohnt, aufgelegten Strafe. Möge dieser Feind dasselbe Loos erfahren; das Blut unserer Brüder macht uns die Rache zur Pflicht! Eine Menge Familien sind in Verzweiflung versetzt; treten wir also zusammen, und pflanzen wir nur Eine Fahne in dieser Stadt auf, die Fahne der catalonischen Unabhängigkeit und Freiheit! Nur in der Freiheit und Unabhängig-

keit können wir Glück finden. Wir wollen sonach frei und unabhängig seyn, und der Welt nicht das Schauspiel einer feigen Erniedrigung geben. (Unterz.) Die Patrioten.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Der Moniteur enthält eine Reihe von Ernennungen und Beförderungen, von welchen wir folgende anheben: Hr. Parant, Generaladvokat am Kassationshofe, ist zum Unterstaatssekretär im Justizministerium ernannt; Hr. Felix Réal zum Staatsrath im ordentlichen Dienste, an die Stelle des Hrn. v. Salvandy; Hr. Saint-Marc Girardin, bisher Requetenmeister, zum Staatsrath in außerordentlichem Dienste; eben so Herr Vatout. Sämmtliche hier Genannte sind Mitglieder der Kammer der Abgeordneten.

Paris, 23. Mai. Der Moniteur enthält folgenden Artikel: Mehrere Journale haben mitgetheilt, daß eine neue Organisation des Hauses des Königs und der Prinzen bei Gelegenheit der Vermählung Sr. K. Hoheit des Herzogs von Orleans statthaben, daß Hofchargen geschaffen würden, und daß sogar eine spezielle Garde für die Person des Königs errichtet werden solle. Wir sind ermächtigt, diesen Gerüchten förmlich zu widersprechen.

— Die Feste, welche die Stadt Paris aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans vorbereitet, werden sich, so wie durch Glanz, so auch insbesondere durch den Charakter der Wohlthätigkeit, den man ihnen zu geben strebt, auszeichnen. Die dafür bewilligten Summen sind bedeutend, aber es herrscht darin nicht, wie es früher der Fall war, nutzlose Verschwendung. Nicht bloß die Paläste der Reichen sollen vom Glanze der Freude widerstrahlen, auch die Hütte der Armen soll nicht leer ausgehen, und ihren Theil daran haben. Die Häuser zur Unterstützung der Armen erhalten davon 38,000 Frank.; 12,000 Fr. werden zur Bekleidung aller armen kleinen Kinder der Zufluchtshäuser verwendet, 20,000 Fr. zur Ermunterung der Schüler der Primairschulen, 60,000 Fr. zur Vertheilung unter die Vereine, welche die Arbeiter zu ihrer gegenseitigen Unterstützung gebildet haben. Die Municipalität der Stadt, alle Magistrate, die Nationalgarde, Private, alle wollen zusammenwirken, um diesen Tag zu einem wahren Jubeltag zu machen. Man will der Prinzessin eine Psyche, ganz aus Malachit geschnitten, ein wahres Meisterstück der Kunst, hervorgegangen aus dem Atelier von Denières, überreichen. Das Kunstfeuerwerk, das 40,000 Franken kosten wird, soll unvergleichlich werden; auf dem Marsfelde sollen 10,000 Mann Linientruppen im Scheine bengalischer Flammen den Angriff und die Vertheidigung eines in Mitte des Platzes errichteten Forts darstellen. Die Artillerie wird dabei ihre großen Fortschritte in der Pyrotechnik zeigen können. Bereits sieht man alle Werkstätten von Paris mit den Zurüstungen zu all diesen Herrlichkeiten beschäftigt. Tanzsäle, tragbare Verschanzungen werden hergerichtet, Straßen werden Salons, diese zu Gärten. Lyon liefert seine Seidenstoffe, Vincennes seine Erzgüsse, die Juweliere von Fossin ihre Diamanten und Kleinodien, Paris den Schatz aller seiner Erfindungen, seinen Luxus, alle seine Reichthümer.

— Der Großherzog von Mecklenburg hat seinen Gesandten zu Paris abberufen und ihm befohlen, unverzüglich nach Schwerin zurückzukehren. Diese Maaßregel kann nur auf Eine Art erklärt werden, daß nämlich der Großherzog selbst die Möglichkeit des Gedankens, als ob er die Vermählung der Prinzessin Helene billigte, nicht zugeben will.

Hannover.

Die hannövrische zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 19. Mai, in Folge ausgleichender Konferenzvorschläge, die früher von ihr gefaßten Beschlüsse bei Berathung des Kriminalgesetzbuches, daß bei der Todesstrafe die Enthauptung durch das Fallbeil (Guillotine) zu geschehen habe, und die bisher übliche Schärfung der Todesstrafe durch Schleifung des Verbrechers auf einer Kuhhaut bis zu dem Richtplatze aufzuheben, nunmehr verlassen, und in beiden Stücken der Ansicht der 1sten Kammer nachgegeben. Richtschwert und Kuhhaut bleiben somit Instrumente der peinlichen Gerichtsbarkeit.

Großherzogthum Hessen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 20. Mai. Der Papst hat durch ein Breve vom 19. Dezember 1836 gestattet, daß die seitherigen Feiertage: Mariä Lichtmeß, Mariä Verkündigung, Mariä Geburt und Mariä Empfängniß, dann das Fest des heil. Johannes des Täufers, der heil. Apostel Petrus und Paulus, des Diöcesan- und Kirchenpatrons, so wie das Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphania) auf den jedesmaligen nächsten Sonntag verlegt, und dort nun gefeiert werden. Der Herr Bischof hat dieß durch ein Cirkular der Diöcesan-Geistlichkeit angezeigt. So sind also diese Feiertage, welche in der Provinz Starkenburg und Oberhessen bestanden, nach jenen der Rheinprovinz geordnet und verlegt, so daß im ganzen Bisthume Mainz nun dieselben Feiertage wie in Frankreich, bestehen.

Preussen.

Berlin, 23. Mai. Die im heute ausgegebenen 11ten Stück der Gesetzsammlung enthaltene Allerhöchste Kabinetsordre wegen Vermehrung der Kassenanweisungen um drei Millionen Thaler lautet also: „Um dem mehrfach hervorgetretenen Bedürfnisse einer Vermehrung der Kassenanweisungen abzuhelfen, habe Ich beschlossen, daß ausser den durch meine Ordres vom 21. Dez. 1824, vom 22. April 1827 und vom 5. Dez. 1836 genehmigten Beträgen noch für drei Millionen Thaler Kassenanweisungen, und zwar Eine Million Thaler in Apoints zu 1 Thaler, Eine Million Thaler in Apoints zu 5 Thaler, 500,000 Thaler in Apoints zu 50 Thaler und 500,000 Thaler in Apoints zu 100 Thaler ausgegeben werden sollen. Damit indeß hieraus in keiner Art eine Vermehrung der Verpflichtungen des Staats erwachse, bestimme Ich zugleich, daß die Ausgabe dieser Kassenanweisungen nur gegen vorherige Niederlegung gleicher Beträge von Staatsschuldscheinen oder Obligationen der Anleihe vom Jahr 1830 nach dem Nennwerthe bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden erfolgen darf, welche die Littern, Numern und Beträge der niedergelegten Staatsschuldscheine oder Obligationen der Anleihe von 1830 durch die hiesigen Zeitungen bekannt zu machen und sie so lange in Verwahrung zu behalten hat, bis die dafür ausgegebenen Kassenanweisungen wieder eingelöst und zurückgeliefert sind. Ich beauftrage die Hauptverwaltung der Staatsschulden, sich diesen Anordnungen gemäß der Anfertigung und Aushändigung der hienach auszugehenden Kassenanweisungen sogleich zu unterziehen. Es sollen jedoch von den anzufertigenden 3 Mill. Thlr. Kassenanweisungen nur zwei und eine halbe Mill. ausgegeben, eine halbe Mill. aber

bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden niedergelegt werden, um bei künftigen Bedürfniß auf Meinen Befehl und gegen Deponirung von Staatsschuldscheinen in Kurs gesetzt zu werden. Alle wegen der bisherigen Kassenanweisungen geltenden gesetzlichen Bestimmungen sollen auch auf diese jetzt auszufertigenden Kassenanweisungen, welche mit demselben Datum, wie die bereits ausgegebenen, zu versehen sind, angewendet werden. Dieser Befehl ist durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 9. Mai 1837. Friedrich Wilhelm. An die Hauptverwaltung der Staatsschulden und den Staats- und Finanzminister Grafen von Alvensleben."

— In Schlesien ist in der neuesten Zeit eine lange Reihe von Schriften für und gegen das landschaftliche Kreditsystem erschienen; gegenwärtig erregt und verdient eine interessante Schrift des Herrn v. Mutius, betitelt: „Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit, als Grundlage einer festen Landes Comunalordnung", große Aufmerksamkeit.

Schweiz.

Zürich, 21. Mai. Zum ordentlichen Professor an der philosophischen Fakultät unserer Hochschule hat der Reg.-Rath auf den einstimmigen Antrag des Erziehungsrathes, für das Fach der Mathematik gewählt: den Hrn. Dr. Anton Müller, bisherigen Bibliothekar und Privatdozenten in Heidelberg.

Griechenland.

Athen, 4. Mai. Aus Poros ist die Nachricht angekommen, daß daselbst 6 Menschen an der Pest gestorben sind. Ein Kapitän hat die Seuche eingeschleppt, der, wie man sagt, aus Thessalonich gekommen war, verpestete Gegenstände geplündert und verkauft hatte. Von seiner Equipage fehlte ein Mann. Das hätte freilich die Sanitätsbehörde von Poros streng gegen ihn machen sollen; indeß auf seine eidliche Versicherung, daß derselbe ertrunken sei, gab man ihm die Pratika. Die schnellsten und strengsten Vorkehrungen sind getroffen, um der Verbreitung der Pest zu begegnen. Ein späterer Vorfall ist nicht vorgekommen.

Athen, 7. Mai. Ein Pestfall hat sich auch an der Küste von Morea, gegenüber von Poros, ereignet; aber auf einem Grunde, der schon als verdächtig eingeschlossen war. Die Strenge der Sperre und die Energie, mit der die Maaßregeln gehandhabt werden, gestatten uns jede Hoffnung, daß das Uebel gebändigt werde.

Amerika.

Philadelphia, 24. April. Die dermalige Lage von Mexiko ist Nachrichten zufolge, die bis zum 22. v. März reichen, höchst traurig. Die Expedition gegen Texas ist aufgegeben. Der Gegenstand selbst und der Name Texas hatten aufgehört, die Aufmerksamkeit des Publikums in der Stadt Mexiko zu reizen, und die jämmerliche mit Unrecht eine Armee genannte Bande zu Matamoras zeigte eine solche Gleichgültigkeit und Feigheit, daß ihre Anführer sich scheuten, sie in des Feindes Land zu führen. Zudem herrschte in allen bedeutenderen Städten von Mexiko eine so große Anarchie und Verwirrung, daß die daselbst liegenden Besatzungen kaum für ausreichend gehalten wurden, um einen Ausbruch von Seite der Bevölkerung zu verhüten. Die Lage der fremden Kaufleute in der Hauptstadt dieser sogenannten Republik ist höchst gefährlich; die ameriko-spanischen halbblütigen und eingebornen mexikanischen „Lazzaroni," die bei Tausenden auf den Straßen herumschwärmen, lechzen nach ihrem Blut und ihren Reichthümern. Diese menschlichen Bastarde werden „Lepros" genannt, und man schätzt ihre Zahl auf 100,000. Sie machen in ihren feindseligen Vorurtheilen keinen Unterschied zwischen Amerikanern, Franzosen, Engländer oder Teutschen, und die Regierung hat die unglücklichen, und wie ich fürchte, dem Verhängniß verfallenen Ausländer aufgefordert, täglich 2000 Dollars für den Dienst der zu ihrem Schutze aufgestellten Truppen zu bezahlen. Muß man nicht fürchten, daß die Regierung, wenn sie erst diese Unglücklichen bis auf den letzten Dollar legal ausgeplündert hat, die blutdürstigen Lepros gegen ihre Personen und Häuser loslassen werde. — Die Kaufleute werden überdieß gezwungen, der Regierung, ebenfalls unter dem Vorwande des „Schutzes," Geld zu liefern, und aus einem mir zu Gesicht gekommenen Schreiben — das, augenscheinlich aus Furcht, es möchte von der mexikanischen Behörde geöffnet werden, sehr vorsichtig abgefaßt war — kann ich nicht anders als schließen, daß der Zweck der Mexikaner, vom höchsten Regierungsbeamten bis zum niedrigsten Vagabunden herab, kein anderer als Raub und vielleicht auch dessen gewöhnlicher Begleiter, Mord, ist. Ein verworfener Jesuit, Namens Alaman, und Bustamente stritten sich um die Präsidentschaft, und die Truppen drohten beständig mit Aufruhr, in welchem Falle sie sich dann dem Pöbel anschließen würden.

Allerlei.

† Furcht und Hoffnung der Gegenwart.

(Schluß.)

Wo man nun aber am liebsten leben wird? wo der Bürger am ruhigsten bleiben, am glücklichsten sich fühlen wird? Offenbar in demjenigen Lande, wo er sich der natürlichsten und belohnendsten Genüsse am ungestörtesten erfreuen kann. Da wo die Religion demjenigen, der ihre Segnungen und Tröstungen begehrt, als eine barmherzige Vermittlerin zwischen dem Himmel und der Erde entgegentritt, nicht aber, wo sie ihre Beschlüsse, oder vielmehr die willkührlichen Einfälle und Schriftauslegungen einzelner Querköpfe einem Jedem als eine conditio sine qua non aufdringen will; wo der Staat sich mit den zu seiner nothwendigen Erhaltung unerläßlichen Forderungen begnügt, neue nicht anders als bei einem neu eintretenden Bedürfniß macht, und sich herabläßt, von der Rechtmäßigkeit seines Verlangens zu überzeugen, nicht aber, wo für unnöthige oder nur von besondern Standpunkten aus als nothwendig erkannte Ausgaben dem Unterthan immer unter andern Vorwänden neue und am Ende unerschwingliche Lasten aufgeladet werden; wo das Recht nach festen Gesetzen und einer durch Studium und Erfahrung begründeten Erkenntniß derselben frei und unabhängig, ohne Rücksicht, ausgelegt und gehandhabt wird, nicht aber, wo schwankende Bestimmungen, Unselbstständigkeit der Richter, und unwürdiges Beugen vor fremdem Einflusse den Richter nur zum Knechte fremder Willkühr und Tyrannei macht; wo das Familienleben, auf dem der ganze Staat beruht, heilig und unverletzlich gehalten und das heilige Band zwischen Aeltern und Kindern nicht angetastet wird, wo der Einzelne sich nicht als ein einem Atome gleich vereinzeltes Wesen, sondern als einen wesentlichen Bestandtheil eines großen, organischgebildeten Ganzen fühlt, dem anzugehören eben so ehrenhaft als beruhigend seyn

muß. Es würde niedrige, ja alberne Schmeichelei seyn, zu sagen, daß diese Forderungen überall befriedigt werden könnten; glücklich indessen der Staat, der dem hier aufgestellten Ideale mit Eifer nachstrebt, wenn er es auch noch nicht erreicht hat, ja wenn vielleicht die Aufgabe zu hoch ist, um je in allen ihren Theilen gleichmäßig erfüllt zu werden. Darum ist auch im Allgemeinen der Zustand der teutschen Staaten ein höchst erfreulicher, weil er sich mehr oder minder diesem Bilde annähert, und man könnte aus diesem Grunde die angebliche, öffentlich gerügte Unthätigkeit der herkömmlich zusammengetretenen Landstände Bayerns wahrhaftig nicht tadeln, sondern sie ließe sich als ein erfreulicher Beweis ansehen, daß sich nämlich nicht viel zu tadeln und zu berichtigen fände. Oder ist nicht gerade gegen diejenigen Schritte, worin die Kammer selbst thätig seyn wollte, gegen die Aufhebung des Lottos, gegen die Erschwerung der Ehescheidungen, ja gegen die Zwangsablösung des Zehnten, von dem Volke laute Reklamation eingelegt werden? Wahrhaftig, das Interesse des Volkes ist heutzutage ein rein konservatives geworden; erhaltet uns, bitten wir, das Wenige, was wir noch haben, laßt uns im ruhigen Besitze und Genusse der wenigen, harmlosen Güter, die unser Daseyn erträglich machen, und beschränkt uns nicht auf das bloße Leben. Wie ein französischer König vor langen Jahren einmal sagte, er wolle es dahin zu bringen suchen, daß jeder Bauer des Sonntags sein Huhn im Topfe haben könne, womit er sagen wollte, daß er auch dem Aermsten einen Genuß verschaffen wolle, durch den dieser über die Jämmerlichkeit der täglichen Noth sich von Zeit zu Zeit erheben könne, durch dessen Erinnerung ihm die Last der täglichen Arbeit zu tragen möglich werde, so bedarf Jeder seines Huhns im Topfe, das heißt, einer erfreulichen Aussicht, nach welcher strebend und trachtend er die alltäglichen Mühen vergesse, oder doch leichter trage. Daß man uns moralisch verbessere, ist nicht genug; daß man uns durch religiöse Kappzäume lenken wolle, ist fernerhin unmöglich und wird nur eher die entgegengesetzten Folgen haben; materielles Wohl ist zunächst die Hauptsache, das Andere wird sich von selbst finden. Aber dieses selbe materielle Wohl lasse man den Einzelnen selber suchen, möge man nicht, durch teutsche Doktrinärs bewogen, ihm auf diese oder jene Weise aufdringen wollen; ohne sagen zu können, daß unser gegenwärtiger Zustand keiner Verbesserung bedürfe, sieht man doch einer jeden Veränderung desselben, die gewaltsam gemacht ist, nur mit Furcht entgegen, und unsere Hoffnung beruht theils darauf, daß es so bleibe, wie es ist, theils daß die nothwendigen Veränderungen sich auf einem natürlichen Wege und zeitgemäß ergeben mögen. Das ist die Furcht, das ist die Hoffnung der Gegenwart!

— Ein Titel „Von der Gewähr der Verfassung" findet sich schon in den uralten Gesetzen, welche Zeleukus den Lokrern in Italien gegeben hat, und lautet: „Will einer an diesen Gesetzen etwas ändern oder einen Zusatz machen, so stelle er seinen Antrag in der Versammlung, einen Strick um seinen Hals gelegt; wird sein Antrag angenommen, so widerfahre ihm kein Leid; wird aber die Aenderung verworfen, so ziehe man den Strick zusammen, daß der Antragsteller sterbe." In zweihundert Jahren soll nur Ein Gesetz abgeändert worden seyn, weil nicht leicht Einer Lust hatte, seinen Hals auf solche Weise zu Markte zu bringen. Die englischen Hochtorys wünschen auch, daß für die Gewähr ihrer Verfassung ein solches Gesetz bestände, dann würde der kühne O'Connell gewiß schon längst an seinen Aenderungsvorschlägen erstickt seyn.

— (Amerikanische Journalisten.) Ein amerikanisches Blatt sagt: „Mit Bedauern hören wir, daß der Redakteur des Ohioer „„„Genius of Liberty""" — Geist der Freiheit, — der vor einigen Monaten wegen Nothzucht vor Gericht stand, jetzt wegen einiger gestohlenen Puterhähne im Gefängniß sitzt." Es lebe die amerikanische Freiheit und Gleichheit!

Sylben-Räthsel.

Mein Erstes seh'n mit Wonne die Piloten
Und klagen, wenn mein Zweites droht.
Mein Ganzes ward vor Zeiten oft geboten,
Als Hilf in allgemeiner Noth.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nr. 142:
Niemand.

Hiesiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 21. bis 27. Mai inklusive:

Sonntag,	den 21.	Mai	1701	Pers.
Montag,	„ 22.	„	1203	„
Dienstag,	„ 23.	„	1375	„
Mittwoch,	„ 24.	„	1281	„
Donnerstag,	„ 25.	„	1380	„
Freitag,	„ 26.	„	919	„
Samstag,	„ 27.	„	958	„

8817 Pers. Ertrag 1106 fl. 3 kr.

Witterungs-Beobachtung am 27ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 2"	27' 2"
Thermometer	+ 7½ Gr.	+ 17 Gr.	+ 15 Gr.
Hygroskop	mittelm.	trocken	trocken
Windrichtung	NW.	NW.	N.
Atmosphäre	wolkig	hell	hell

Lotto.

Ziehung in Nürnberg

4 5 80 6 13

Die 305te Ziehung wird den 27. Mai, und inzwischen die 1346te Münchner Ziehung den 6. Juni und den 15. Juni die 697te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Theater.

Montag, den 29. Mai: „Joseph und seine Brüder." Oper in 3 Akten. Musik von Mehül. Als Gast: Herr Huppmann vom Stadttheater zu Würzburg: „Jakob." Als zweite Antrittsrolle: Dem. Urban: „Benjamin."

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an. Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet. Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 150. Dienstag. Nürnberg, den 30. Mai 1837.

Inland.

München, 28. Mai. Die Konkursprüfung zur Aufnahme von Eleven in die K. Central-Veterinärschule wird heuer am 27. Okt. statthaben.

Ausland.

England.

London, 12. Mai. Der König ist unwohl; er leidet an einem Anfalle von Engbrüstigkeit; nach Mittheilungen des Arztes Sr. Maj., des Sir Henry Hadford, der gestern nach Windsor gegangen war, ist jedoch eine baldige Wiederherstellung des hohen Kranken zu erwarten.

— In dem Kohlenwerke von Argeord in der Grafschaft Chester kamen kürzlich, in Folge des Hereintretens von Wasser aus einem alten Werke, 31 Männer und Jungen ums Leben.

Portugal.

Lissabon, 6. Mai. Das portugiesische Schiff Marquis Saldanha, das am 2. d. von Angola eintraf, nachdem es unterwegs bei den Cap Verde'schen Inseln angelegt und 90 Tage bis zu diesen und 34 zur Fahrt bis hieher gebraucht hatte, bringt die Nachricht, daß in mehr als einer der portugiesischen Kolonien große Unzufriedenheit herrsche, weil das Mutterland weder ihren Interessen, noch den deßhalb eingereichten Beschwerden Aufmerksamkeit geschenkt habe. Zu Angola sei der Wunsch laut geworden, sich unabhängig zu erklären und unter den Schutz Brasiliens zu stellen. In der Hauptstadt Lozuda waren portugiesische Kattundrucke sehr begehrt, während nur geringe Nachfrage nach brittischen Manufaktur-Artikeln herrschte. Der in jeder Hinsicht so schmähliche Sklavenhandel nimmt täglich zu; eine Anzahl von Schiffen, meist unter portugiesischer Flagge, lag im Hafen bereit, Ladungen solcher unglücklichen Opfer der Habsucht ihrer Mitmenschen aufzunehmen. Die Bewohner der Kap-Verde'schen Inseln weigerten sich, wie es heißt, ihren neuen General, den Obersten Marinho, anzuerkennen, und er mußte ihnen durch einen portugiesischen Kriegsschooner aufgedrungen werden. Auf der Insel Madeira zeigte am 21. April die aus 800 Mann bestehende Garnison Neigung zum Aufstand, weil die Behörden ihren elenden Sold von 6 Pence täglich um ein Viertel herabsetzen wollten. Die Offiziere, die ihre Mannschaft besänftigen wollten, wurden mit dem Erschießen bedroht, und nur die Versicherung des Gouverneurs Gamboa, daß sie nicht nur ihren Sold unverkürzt, sondern auch die ihnen so lange schuldigen Rückstände ausgezahlt erhalten sollten, stellte die Ruhe für den Augenblick wieder her. Die lusitanischen Kolonien scheinen sich mithin in einem sehr aufgeregten Zustande zu befinden, und nichts weniger als zufrieden mit der ihnen vom Mutterlande widerfahrenden Behandlung zu seyn.

Spanien.

Madrid, 16. Mai. Die öffentliche Ruhe ist noch nicht gestört worden; aber alle Gemüther sind gespannt und mißtrauisch. Die Regierung fährt fort, außerordentliche Maßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung zu treffen. Wir sind wie belagert, und Niemand weiß genau, was außerhalb vorgeht.

— Die Lage Barcelonas hat sich bis zum 17. d. noch nicht geändert; aufrührerische Proklamationen wurden ohne Unterlaß verbreitet; in einer solchen vom 16. wird unverholen ausgesprochen, daß die catalonische Bewegung propagandistischer Natur sei, d. h., auch, wie man hoffe, auf noch andere Völker ausgedehnt werden solle.

— Ein Schreiben aus Salinas de Oro vom 15. Mai Abends meldet, daß Don Karlos so eben in diesem Flecken angekommen ist. Man schreibt aus Saint-Jean-de-Luz vom 18. Mai: „Ich habe Ihnen gestern die Einnahme von Irun gemeldet. Nichts kann Ihnen einen wahren Begriff verschaffen von den Gräueln, welche in dieser kleinen Stadt von den 14,000 Anglo-Christinos, die Evans anführte, verübt wurden; bei den grausamsten Völkerschaften können keine ärgeren Scenen vorfallen. Alles, was in der Stadt war, wurde niedergehauen. Die Garnison bestand aus 300 Mann von dem 2. navarresischen Bataillon und aus 300 Landleuten, unter dem Kommando des Obersten Sorea, der wohl einsah, daß er sich aufopfern müßte, um dem Infanten Zeit zu verschaffen, seine Bewegung auszuführen, bevor noch Espartero aus Guipuzcoa abziehen könnte. Von dieser ganzen Besatzung blieben nur 27 Mann, die in der Redoute des Parque kapitulirten, am Leben. Eine Macht von 14,000 Mann und die Unterstützung von Frankreich brauchte der Held Evans, um dieses Häuflein von Tapfern zu vernichten."

Frankreich.

Paris, 24. Mai. An der Börse war das Gerücht verbreitet, dessen Authenticität wir aber durchaus nicht garantiren, um 1 Uhr diesen Nachmittag sei eine telegraphische Depesche mit der Nachricht eingetroffen, daß Don Carlos drei Tagreisen von Madrid wäre, nachdem er mitten durch die Christinos durchgedrungen, und daß ihn überall die Bevölkerung mit Enthusiasmus und unter dem

Rufe: Es lebe Don Carlos! Nieder mit der Konstitution! empfangen hätte.

— Die Umgebungen des Stadthauses bilden gegenwärtig einen Trümmerhaufen. Ueber 40 Häuser längs dem Quai bis zur Arkade St. Jean hin sind abgebrochen. Im Ganzen sollen zum Bau eines neuen Stadthauses 140 Häuser abgebrochen werden. Die Arbeiten werden beschleunigt, um Raum für die Feste zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Orleans zu machen.

— Die vom Journal du Commerce mitgetheilte Nachricht, daß der Herzog von Mecklenburg seinen Gesandten aus Paris zurückberufen habe, ist unwahr.

— Hr. v. Cormenin hat in der Apanagesache ein Konklusum erscheinen lassen, dem er das Motto vorsetzt: „Ordonnanz vom 18. April 1837. Einziger Artikel. Der Apanageentwurf ist zurückgenommen." Dieses Flugblatt macht sich besonders über die Aufschlüsse her, welche bei den letzten Kammerdebatten in Betreff der Dotirung der Königin der Belgier über die Domaine und die Civilliste gegeben wurden. Cormenin prüft alle damals vorgebrachten Zahlenangaben, und wendet sie in seiner bekannten Weise gegen den Hof und die Höflinge. Bekanntlich hatte ihn damals Graf Montalivet mit den Worten angeredet: „der ehrenwerthe Redner" gleich aber sich korrigirend beigesetzt: „der Redner vor mir." Auch Dupin hatte ihm einen seiner Seitenhiebe gegeben, indem er bemerkte, einem Deputirten zieme, auf der Tribune zu reden, nicht aber zum Pamphlet zu greifen. Diesen und andern in der Kammer gefallenen Worten tritt nun Cormenin entgegen, indem er ausruft: „An euch noch einmal, an euch, ihr parlamentarischen Schönredner, ist der Wurf! Spielen wir offen! Nicht klein ist der Einsatz — es geht um Millionen! Wie? Ihr alle gegen Einen! Einer nach dem Andern, meine Herren; ich halte euch Stich! Sorgt nicht! Achtung! und keinen Lärm! Ich spiele gegen euch die Partie des Volks. Armes Volk! Dein Stern will nicht aufgehen, und ich sehe ganze Haufen von Prinzen, Prinzessinnen und Ministern, um Millionen von Dotationen Heirathsgütern, geheime Fonds, Appanagen zu verschlingen. Und auch Ihr, Hr. Dupin, Ihr, ein Mann aus dem Volk, von bürgerlichem Herkommen, bürgerlich in euern Ansichten, euern Manieren, eurer Sprache, ein Volksmann der guten alten Art, kurz angebunden, ohne viele Umstände, voll Witz und Spott, ein Original, auch ihr, Hrn. Dupin, der sonst zu uns gerechnet wurde, seid jetzt zu ihnen übergegangen?

Wie es euch gut läßt, wenn ihr zu euren nägelbeschlagenen Schuhen die seidenen Strümpfe des Höflings anzieht! Ihr zürnt mir, weil ich gethan, was Ihr im Herzen gutheißen müßt; Ihr sagt, es wäre Euch lieber gewesen, hätte ich eine Rede gehalten, statt ein Pamphlet zu schreiben. Ich glaub's Euch gerne! du meine gute, starke Klinge, die du mir stets zur Hand bist, ich werde dich nicht ablegen, um auf der Rednerbühne mit dem hölzernen Säbel zu fechten. Waffe der Pascal, der Beaumarchais, der Courrier — du bist an mich gekommen; ich halte dich fest, ich lasse dich nicht los! Wir haben noch manchen Feldzug zusammen zu machen. Pamphlet, wenn ich dich zum Gefährten genommen habe, zum Kriegskameraden, so geschah es, weil du dich allein und ohne um dich zu blicken, ins Feuer des Gefechts stürzest; weil du, ein verwegener Kämpe, dem Feind gerade auf den Leib rückst; weil du nicht weißt, was Furcht ist vor der Menge unserer Gegner, vor ihrem Geschrei, vor ihrer Rache, vor ihrer Verläumdung; weil du leicht und doch so schwer bist, einschneidend, voll Farbe, Leben und Nerv, pikant, fröhlich, beißend, und doch von unverrückbarer Logik; weil du philosophirst, lachst, weinst, rechnest, spottest, argumentirst; weil du den Arbeitern, den Frauen, den Studenten, den jungen Leuten, den Bürgern, dem Volke, gefällst; weil du glühende Flammen hast und Pfeile mit Widerhacken; weil du belebst und tödtest; weil man dich rasend liebt oder rasend haßt; weil man dich bis zu Ende liest, ohne abzusetzen; weil du leuchtest wie der helle Tag, dich erhebst mit den Flügeln des Sperbers, ausbrichst wie der Donner, und einschlägst wie der Blitz; weil du schreibst wie man spricht; weil du mit Jedem redest und mit Jedem in seiner Sprache; weil du die Launen der Gracie hast, die Unabhängigkeit unseres Charakters, den lebendigen Wurf, das Hinreißende des Genie's; weil du wahr, einfach, natürlich, national, französisch bist. Die Schwäger von der Rednerbühne sollen dich mir nicht heruntersetzen, Pamphlet, mein braver Kamerad! Sie fragen wegwerfend: Nun, was ist denn so ein Pamphlet? Herrliche Frage! Was ein Pamphlet ist? Es ist dieß oft eine furchtbarere Macht, als eure Tribunenberedsamkeit, als alle Requisitorien der Generalprokuratoren, mächtiger als alle Tractate und Commentarien; es ist der lebendigste, allgemeinste Ausdruck der Presse; es ist die Publicität, wiederhallend in zwanzig Auflagen, hundert Journalen, fünfhundert tausend Lesern. Es ist die Stimme, nicht des besoldeten, bezahlten Landes, das äußerst klein ist, sondern die Stimme des zahlenden, wahren, großen Landes. Und man sage mir nicht: was wäre das Pamphlet ohne die Meinung? sonst antworte ich: was wäre das Echo ohne die Stimme, die Tribune ohne den Redner? Nichts rührte sich im Glockenthurme; ich habe Sturm geläutet, und das Volk ist herbeigelaufen. Der Ton schlief in den Pfeifen der Orgel; ich habe die Tasten bewegt und er ist erwacht. Ich habe wider den Kiesel geschlagen, und der Funken hat geleuchtet. Ich habe die Saite des Bürgerthums, der Gleichheit berührt, und die Saite hat nachgeschüttert. Ich habe den Finger in die empfindliche Wunde gelegt, die Geldwunde, und die Geldleute haben aufgeschrien. Ohne das Pamphlet über die Apanage würden Waldungen, 40 Millionen werth, aus den Händen der Nation in die eines Herzogs übergegangen seyn. Scheltet daher nicht, wenn ihr unter den Leuten seyd, Hr. Dupin, auf die Pamphlets, die ihr insgeheim verschlingt. Mißbraucht nicht die Schwachheit, die ich noch für euch habe....

(Schluß folgt.)

— Pariser Blätter bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 16. Mai. Sie entwerfen ein düsteres Bild von der dortigen Lage der Dinge, wie von der Stimmung der Personen. Die Madrider Blätter schweigen von den republikanischen Unruhen in den Städten Cataloniens; sie erwähnen nicht einmal den Namen dieser Provinz. Dagegen bringt ein Brief, den der Messager mittheilt, das Gerücht, es seien zwei außerordentliche Kuriere aus dem Süden eingetroffen, wonach die ganze Serrania de Ronda, Tarifa, Algesiras, Puerto de Santa Maria und Cadix selbst die Fahne der Republik aufgepflanzt hätten. Die Bestättigung dieses Gerüchts steht dahin, da bis jetzt kein anderes Blatt sie mittheilt.

Bayonne, 22. Mai. Die karlistische Expedition ist am 19. bei Galipienzo über den Fluß Aragon gegangen,

wo sie die Brücke wiederhergestellt hat. Irribarren ist am selben Tage aus Tafalla (Tafalla) ausgerückt und hat die Straße nach Caparroso eingeschlagen. — Evans hat Irun gestern verlassen und sich zu Hernani wieder mit Espartero vereinigt. 3 Bataillone halten Irun, Fontarabia und Oyarzun besetzt. — Galipienzo ist ein Dorf, ohngefähr 15 Stunden von Pamplona auf der Straße von Sanguessa nach Caparroso und auf dem rechten Ufer des Aragon. Auf der andern Seite des Flusses geht eine Straße, welche von Sanguessa nach Tudela führt. Da Irribarren sich nach Caparroso begeben hat, um dort denselben Fluß zu überschreiten, so scheint er zu beabsichtigen, diese Straße dem Infanten abzuschneiden. Die Entfernung, welche beide Generale bis zu dieser Stadt zu marschiren haben, ist ohngefähr dieselbe. Wenn der Infant diese Straße einschlägt, so scheint ein Zusammentreffen zwischen Caparroso und Tudela unvermeidlich; aber wenn die karlistische Armee über Cacastello-Sadava und Erca sich gegen Saragossa richtet, so ist Irribarren schon mehr als 10 Stunden hinter ihr und wird nicht im Stande seyn, sich ihrem Uebergang über den Ebro in der Nähe von Saragossa zu widersetzen.

Oesterreich.

Wien, 22. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Lemberg zufolge haben alldort heftige Gewitter mit Orkanen großen Schaden angerichtet. — Aus Ungarn gehen eben je beunruhigende Berichte ein.

Triest, 17. Mai. Gestern um 5 Uhr Nachmittags trat das der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyds angehörige Dampfboot „Ludovico, Arciduca d'Austria", Kap. Triscoli, mit 54 Passagieren, worunter die Gemahlin des griechischen Ministerpräsidenten, Frau v. Rudhart, mit Familie und Dienerschaft, so wie der K. Bayerische Gesandte am Griechischen Hofe, Graf Klemens v. Waldkirch, mit Frau Gemahlin und Gefolge, sich befanden, und mit Waaren, Briefen, Geld rc. an Bord, seine erste Fahrt über Ancona, Corfu, Patras, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel an.

Preussen.

Berlin, 21. Mai. In einigen Bürgermeistereien des Arnsberger Regierungsbezirks haben die Gast- und Schenkwirthe den Entschluß gefaßt, mit Aufopferung des eigenen Interesse darauf hinzuwirken, die unglücklichen Folgen des übermäßigen Branntweingenusses abzuwenden. Sie haben zur Erreichung dieses Zweckes die Uebereinkunft getroffen, Niemandem Branntwein zu verkaufen (sei es in Gläsern oder Maßen, zum Genuß auf der Stelle oder im Ausverkauf), welcher sich übermäßigem Branntweintrinken ergeben hat, und auch einen solchen Trunkenbold und Müßiggänger in ihren Häusern nicht zu dulden. Diese Ausschließung trifft alle diejenigen, welche den Gast- und Schenkwirthen durch ein, aus dem Bürgermeister, dem Ortspfarrer und Gemeinde-Vorsteher bestehendes, Sittengericht, als zu dieser Kategorie gehörend, namhaft gemacht worden sind. Die Kontravenienten trifft eine Konventionalstrafe von 1 bis 5 Thlr., welche von dem Bürgermeister nach festgestelltem Thatbestande bestimmt und der Armenkasse zugesprochen wird. Selbst durch die Vermittelung dritter Personen ist der Branntwein-Verkauf an als solche bezeichnete Trunkenbolde untersagt, und, im Falle deßfalls erlangter eigner Wissenschaft, strafbar. Diese Einrichtung hat, auf eine gleiche Bekanntmachung der K. Regierung zu Posen, schon nach kurzer Zeit einen ähnlichen Verein in der Stadt Zinos, Schrimmer Kreises, ins Leben gerufen.

— Der Kronprinz von Schweden, der sich seit seiner letzten Anwesenheit in Berlin sehr verändert, und ein viel ernsteres, aber auch geistvolleres Ansehen bekommen hat, erregt hier sehr viele Theilnahme. Unmittelbar nach seiner Ankunft stattete derselbe bei seiner Maj. dem Könige einen Besuch ab, der auch sogleich erwiedert wurde. Durch die gleichzeitige Anwesenheit des norwegischen Ministers, Grafen von Löwenskjöld, und meherer anderen schwedischen Großoffiziere, die sich sämmtlich um die Person des Kronprinzen befinden, erscheint derselbe von einem Glanze umgeben, der allerdings sehr geeignet ist, zu imponiren.

— Der zum Minister des Auswärtigen nunmehr ernannte Hr. v. Werther in Paris war bis zum Jahr 1806 Kavallerie-Offizier, und stand damals als Kapitan in dem Dragonerregimente v. Auer zu Königsberg in Preussen. Von dieser Veränderung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten wird gegenwärtig der Blick zurück auf die Centraladministration des Innern geworfen. Man will behaupten, daß der Staatsminister v Brenn das ihm in öffentlichen Blättern zugedachte Ober-Präsidium der Provinz Sachsen abgelehnt habe oder ablehnen werde; dennoch erwartet man die Vergrößerung des Ressorts des Ministeriums des Innern und der Polizei.

Sachsen.

Leipzig, 21. Mai. Der Geist der Intoleranz, der sich hier, wie in Dresden in den Verhandlungen der Ständeversammlung, wie außer derselben, in Betreff der Emancipation der Juden ausgesprochen, bildet einen nicht ehrenvollen Kontrast gegen den duldsamen und religiösen Sinn, der sich kürzlich zu Magdeburg bei dem Tode und der Beerdigung eines dort wohnenden Israeliten kund gegeben hat. In einem Bericht darüber heißt es u. A.: „Am 8. d. starb hier der Kaufmann G. S. Spir, der schon zur westphälischen Zeit Bewohner unserer Stadt und während seines Aufenthaltes dahier stets geachtet war. Sein Biedersinn, seine Menschenfreundlichkeit, sein Streben Gutes zu wirken, hatten ihm das Vertrauen, die Liebe und Achtung der ganzen Einwohnerschaft jeglichen Glaubens erworben und seine Erwählung zum Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung und deren Armendeputation veranlaßt. Seine treue Pflichterfüllung in dieser Stelle gewann ihm auch die allgemeine Hochachtung, wie die aufrichtigste und schmerzlichste Theilnahme an seinem Hinscheiden, wovon sein Leichenbegängniß unwiderleglich Zeugniß gab. Nicht blos, daß seine irdischen Ueberreste von einigen hundert wahrhaft leidtragenden Personen — von denen wenigstens drei Viertheile aus Christen bestanden, — den Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten rc. zur Stadt hinaus zu Fuße begleitet wurden, sondern die höchsten Königl. Beamten, namentlich Se. Exz. der Staatsminister von Klewitz, die Präsidenten der Regierung und des Oberlandesgerichts hatten ihre Equipagen, deren man zusammen an vierzig zählte, zur Begleitung des Leichenzuges gesendet. Auf dem Friedhof angelangt, hielt der hiesige israelitische Prediger, Dr. Philippson (Redacteur des israelitischen Predigt- und Schulmagazins und der allgemeinen Zeitung des Judenthums) eine treffliche, ergreifende Rede." Mögen dem

die Bewohner unserer Stadt und die Dresdens hieran ein Beispiel religiöser Toleranz nehmen!

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Mai. Das heute ausgebene Bulletin über das K. Befinden lautet, wie folgt: „Da die Besserung Sr. Maj. anhält und Sie nur wärmere Tage erwarten, um die Luft des freien Frühjahrs genießen zu können, so ist befohlen, daß fortan kein Bulletin mehr ausgegeben werde.“

Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. Die Stelle eines Hauptredakteurs des hier erscheinenden „Moniteur Ottoman“ ist nunmehr dem bisherigen K. Neapolitanischen Konsul in Smyrna, Hrn. Franceschi, mit dem Genusse eines jährlichen Gehaltes von 90,000 türkischen Piastern (9000 fl.) und einer großen Wohnung in Konstantinopel verliehen worden.

Amerika.

Ein New-Yorker Blatt sagt: „Der Orkan, der jetzt in der Handelswelt wüthet, verschafft den Juristen eine so reiche Erndte, wie früher den Aerzten die Cholera. Die Menge eingehender Proteste trägt den Notarien 50 bis 100 Dollars täglich ein.“

Allerlei.

— Zu London war man am 20. Mai auf den Ausgang eines merkwürdigen Prozesses vor dem Assisenhofe von Old-Bailay allgemein begierig. Ein 42 Jahr alter Porträtmaler, Namens Hammon, war der Ermordung des Seiltänzers Baldwin angeklagt. Er leugnete die That nicht. Hammon stand von jeher in dem unbescholtensten Rufe: er lebte in Frieden mit jedermann. Vor 3 Jahren ging ihm seine erst 4 Jahr alte Tochter, das einzige Vermächtniß der Liebe seiner verstorbenen Gattin, verloren — wie, wußte er, trotz den genauesten Nachforschungen, lange Zeit nicht. Er liebte sie als sein Liebstes auf Erden, und sein Schmerz war daher trostlos. Er durchwanderte zu Fuß alle Städte und Dörfer Englands, Schottlands und Irrlands, um sein Kind zu suchen und zu finden, allein vergebens. Er kehrte endlich wieder nach London zurück — trostlos und kummervoll. Am letzten 14 April ging er durch Smithfield, wo er mitten auf dem Markte einen Trupp Seiltänzer bemerkte. Eben hing ein kleines Mädchen mit den Füßen in freier Luft, und den zur Erde gesenkten Kopf drehte es über einem Spieße herum. — Ein Blitzstrahl durchfuhr seine Seele — er erkannte in dem Kinde, welches das gefährliche Kunststuck verrichten mußte, sein armes, seit 3 Jahren verlorenes, so sehnsuchtsvoll gesuchtes Kind. Seine Gattin würde, wäre sie noch am Leben gewesen, auf ihr Kind hingestürzt sein, um es zu umarmen, zu küssen — allein der Vater warf sich auf den Mann, auf dessen Befehl eben das Kind die gefährliche Wagniß verrichtete, packte ihn mit aller durch die Wuth erhöhten Kraft, schleuderte ihn gewaltig auf das Steinpflaster und tödtete ihn — bedauernd, wie er vor dem Gerichtshofe eingestand, daß er dem Räuber seines Kindes nicht tausend Leben geben konnte, um ihn tausendmal zu tödten, — die Geschwornen wurden während der Proceßverhandlung am 20. d. bei seiner Erzählung, bei dem Berichte der Augenzeugen tief gerührt — das Publikum weinte. Die Rührung stieg, als der unglückliche Vater mit den ergreifendsten Worten erzählte, wie er, als man sein Kind zu ihm in's Gefängniß brachte, dasselbe, sonst so liebevoll und artig, jetzt ganz durchaus verdorben, entsittlicht, im größten Elende sah. „Es hat mich nicht mehr gekannt!“ rief er aus. „Verstehen Sie mich recht, begreifen Sie mich ja: er (der Räuber) hat mir das Lächeln, die Seele meines Kindes gestohlen. . . und ich tödtete ihn nur einmal!„ — Der Angeklagte wurde von seinen Richtern völlig freigesprochen. Das Volk wollte ihn im Triumphe nach Hause tragen; die Polizei verhinderte es aber.

— Ein rothbackiger Junge von 9 Jahren wurde kürzlich in London auf einem Diebstahl ertappt und vor das Hatton-Gardener Polizeigericht gebracht. Befragt, wie er sein Leben durchbringe, antwortete er ganz keck und mit leichtem Lächeln: „So gut ich eben kann. Vater und Mutter sind beide todt.“ — Ein Polizeiinspektor sagte, der Junge sei einer der ärgsten kleinen Diebe in ganz London, und sei schon mehreremale wegen Diebstahls eingesperrt gewesen. Der Junge, den Inspektor von der Seite ansehend: „Können Sie darauf schwören? Auf Ihren Eid?“ (Gelächter unter den Anwesenden.) Die Polizeidiener versicherten endlich, daß der Arrestant schon dreimal eingesperrt gewesen sei. Der Arrestant, sich ganz verwundert stellend: „Nu hör' 'amal Einer die an! Ei, ihr wäret ja im Stande, einem Manne das Leben wegzuschwören!“ (Schallendes Gelächter.) — Der Polizeirichter sprach das hoffnungsvolle Knäblein auf drei Monate in's Korrektionshaus mit harter Arbeit.

— Eine seltene Erscheinung hat sich kürzlich in Brampford-Speake, einem Dorfe von Devonshire, ereignet. Es sind nämlich während eines heftigen Sturmes schwarze Würmer von dreiviertel Zoll Länge aus der Luft herabgefallen, und bedeckten die Gassen der Ortschaft und die Gegend ringsumher.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 27ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 2″	27′ 1″	27′ 1″
Thermometer	+ 9½ Gr.	+ 20 Gr.	+ 17½ Gr.
Hygroskop	mittelm.	sehr trocken	große Trockne
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	hell	hell



Trauer-Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 Uhr entschlummerte nach langem Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der Wirthschaftsbesitzer und Metzgermeister

Herr Georg Thomas Nikolaus Grasser,

in einem Alter von 66 Jahren. Wer den thätigen und rechtlichen Mann kannte, wird unsern tiefen Schmerz fühlen und uns stilles Beileid nicht versagen. Nürnberg, den 29. Mai 1837.

Die Hinterbliebenen.

Heiraths-Gesuch.

Es wünscht Jemand, der sich im kräftigsten Mannesalter befindet, eine Heirath zu schließen. Er ist im Besitze eines einträglichen Geschäftes und kann seiner zukünftigen Gattin eine sorgenfreie Aussicht bieten. Nur wird bemerkt, daß auch sie Vermögen besitzen muß. Nähere Auskunft ertheilt gerne die Redaktion dieses Blattes, und fügt die Versicherung bei, daß sie die strengste Verschwiegenheit beobachten wird.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 151. Mittwoch. Nürnberg, den 31. Mai 1837.

Inland.

München, 27. Mai. (Aus der Stände-Versammlung.) 31ste Sitzung. Einläufe 18; 1 Beschwerde, 3 Anträge und 14 Vorstellungen, von denen 8 als Anträge sich Abgeordnete zu eigen machen, und darunter auch einer von dem nun schon verewigten Geh. Rath Mussinau. Für diesen, der am 24. d. plötzlich verschied, und so schnell dem Staatsrath v. Mann nachfolgte, wurde Frhr. v. Fraunhofer, für den ebenfalls erst kürzlich auf der Königshütte verstorbenen Abg. v. Dippel der Ersatzmann Gastwirth Ernst Dorn zu Gräfenberg einberufen. Der abgelesene Beschluß der vorigen Sitzung wurde genehmigt. Hierauf legte der Herr Staatsminister des Innern der Kammer neue Gesetzentwürfe vor, einen über die Darlehen der Hypotheken- und Wechselbank, und (höchstwichtig und interessant) einen über die materielle Ausscheidung der Staats- und Kreislasten, letzteren mit der Bemerkung, daß Se. Majestät der König aus hoher Achtung für die Gründung der Verfassung diesem Entwurfe gestern am 26. Mai die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht haben. Am Schlusse dieses begann der Herr Finanzminister den Vortrag eines Gesetzentwurfs, den Verkehr in den Zollvereins-Staaten betreffend. — So bestimmt die am 20 d. mitgetheilte Nachricht über Vertagung des Landtags lautete, und von derselben Quelle noch immer behauptet wird, so bestimmt ist dagegen die Versicherung, daß es Königlicher Wille sei, die Ständeversammlung nicht über den August hinaus dauern zu lassen.

Würzburg, 28. Mai. Ungeachtet der Meldung der preussischen Staatszeitung ist dem preussischen Courant die „längst gebührende Zirkulation im weitesten Sinne“ noch nicht eröffnet, im Gegentheile ist auf dem hiesigen Markte bereits gestern der Fall vorgekommen, daß die Annahme der $\frac{1}{2}$ Thalerstücke geradezu und unbedingt verweigert worden ist. Außerdem wurde auch gesagt, daß an einer öffentlichen Kassa selbst die ganzen Preussenthaler, vermuthlich in Folge höherer Instruktionen, zurückgewiesen worden seien. Diese letzte Angabe beruht jedoch auf einem theilweisen Mißverständniß, denn die öffentlichen Kassen sind, mit einziger und auch nur bedingter Ausnahme der Post, noch niemals befugt gewesen, dergleichen Münzen in Zahlung zu nehmen. Uebrigens erleidet es keinen Zweifel, daß es nicht lange mehr dauern kann, bis das gesammte Preussengeld bei uns im Course herabgesetzt werden müsse, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß wir den preussischen Thaler gegenwärtig um $2\frac{1}{2}$ Kreuzer über seinen Werth annehmen, und es wäre doch eine Thorheit sonder Gränzen, wenn wir fremdes Geld höher annehmen wollten, als unser eigenes. Das Publikum wird daher wohlthun, wenn es sich des Preussengeldes jetzt so schnell als möglich entledigt, damit seine Taschen nicht noch einen größern Verlust erleiden, als sie ohnehin schon durch die Herabwerthung der $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kronenthaler erlitten haben. N. W. Z.

Aus Franken, 28. Mai. Ein Münchner Blatt, das sich die „bayerische Nationalzeitung“ nennt, findet es „überhaupt unbillig und zum Wenigsten unbayerisch über die Leistungen der Kammer, ihre Kosten u. s. w. auf unrichtigen (?) Voraussetzungen ruhende falsche (?) Zeitungsberichte zu erstatten.“ Was die Nationalzeitung unter „billig und bayerisch“ verstehen mag, wissen wir nicht; indessen wir, die wir freilich auf die besondere Art von Nationalität jener Zeitung keinen Anspruch machen, sollten meinen, daß es recht billig und recht bayerisch sei, sich darum zu kümmern, was die Stände kosten und was sie dafür leisten? Die bisherigen Kosten seit Anfang Februar giebt das gedachte Blatt auf „bloße“ 82.000 fl. an; wir sind geneigt die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, da sicherlich mehrere bedeutende durch die Kammer veranlaßte Ausgaben in dieser Summe nicht mit einbegriffen seyn dürften; aber gesetzt sie wären mit eingeschlossen, so ist doch 82,000 fl. immer schon eine recht hübsche Summe, und daher auch recht hübscher Leistungen werth. In unsern Tagen berechnet man ja sonst alles auf den „Nutzen“ und nebenher auf Ersparniß; es läßt sich also nicht wohl absehen, weßhalb man nicht auch in diesem Falle darnach fragen sollte? Von Delikatesse kann keine Rede seyn, weil es sich um zu wichtige Angelegenheiten handelt, und für bloße Hoffnungen, womit die Nationalzeitung tröstet, giebt man jetzt gewöhnlich nicht gern Geld, besonders, seitdem man einsieht, daß selbst das hoffnungsvolle Lottospiel außer Cours gesetzt werden muß. Uebrigens ist das Interesse der Nation bei dieser Gelegenheit mehrfach. Da die vom Lande abgeordneten Vertreter auch vom Lande bezahlt werden, so liegt es in der Natur der Sache zu fragen, wofür man denn den Säckel aufthue? Aber dieser Punkt erscheint bei weitem noch nicht so wichtig, als ein anderer, den wir hier nur kurz berühren zu müssen glauben. Das Volk ist — sei es mit Unrecht, oder mit Recht — beständig geneigt, alle Institute nach ihren Leistungen, besonders für seine materiellen Interessen, zu beurtheilen. Wenn es nun findet, daß die viermonatliche Wirksamkeit der Institution der Stände nur ein höchst unbedeutendes Resultat gewähre — wird es dadurch sich

bewogen fühlen, auf diese Institution großes Vertrauen zu setzen, oder wird etwa nicht ein sehr entgegengesetzter Fall eintreten, vorzüglich wenn man nahe liegende Vergleiche anstellt?

Nehmen wir nur z. B. die oft besprochene Holztheuerung, die mindestens für unsers Landestheil gewissermassen eine Lebensfrage ist! Wir glauben, ohne irgend eine Partei zu begünstigen, oder zu benachtheiligen, mit Grund behaupten zu dürfen, daß wenn ein so materielles Uebel sich in irgend einer Provinz von Preussen oder Oesterreich gezeigt hätte, sicherlich keine vier Wochen verstrichen seyn würden, ehe von Oben herab Linderung gekommen wäre. Nun sind aber beide Länder nicht konstitutionelle Staaten, und genießen nicht der gepriesenen Segnungen der Volksvertretung; welche Schlüsse wird man deßhalb hieraus zu ziehen geneigt seyn? zumal, wenn man, wie es wirklich der Fall ist, zu der Ueberzeugung kommt, daß Verminderung der gewaltigen Theuerung doch am Ende allein von der Fürsorge des Monarchen, nicht von der Bevorwortung seiner Abgeordneten zu hoffen sei? — Wir führen diesen speziellen Fall nur an, weil er uns eben einer der nächsten ist; aber wir möchten auch zugleich fragen, ob es denn überhaupt zum Ruhme des Instituts der Stände selbst gereiche, daß die Arbeiten so langsam vorschreiten, daß nach 4 Monaten noch gar kein reelles Resultat, geschweige denn baldige Beseitigung der Vorlagen abzusehen ist? Die daraus erwachsenden Nachtheile sind wahrlich nicht gering, und müssen selbst das Getriebe der Staatsregierung unangenehm berühren. Man entschuldigt sich freilich damit, daß die Ausschüsse in voller Thätigkeit seien; selbst dieß möchten wir etwas bezweifeln, aber gesetzt auch, sie wären wirklich so vollthätig, so würde sich daraus nur auf unzweckmäßige und hinderliche Arrangements schließen lassen, weil sich in solchem Falle nicht recht begreifen ließe, weßhalb von den Ausschüssen innerhalb vier ganzer Monate nicht Mehreres und im Ganzen Wichtigeres an die Kammer gefördert worden sei? Wenn alle die noch abzuhandelnden Vorlagen nun in wenigen Wochen beseitigt werden sollen, so dürfte mindestens die darauf zu verwendende Zeit in gar keinem Verhältniß zu der bisher verflossenen Wochenzahl stehen, vorzüglich, wenn die comparative Wichtigkeit noch mit in Betracht gezogen wird. Wir wünschen daher nur, daß niemals Fragen aufgeworfen werden mögen, die mehr unbillig oder mehr unbayerisch und, wir wollen hinzusetzen, weniger rechtlich begründet seien, als die, was die Stände kosten und was sie leisten! Uebrigens werden wir uns angelegener seyn lassen, genau zu erfahren, wo die Schuld liege. N. W. Z.

Ausland.

England.

London, 23. Mai. Das Morning Chronicle veröffentlicht einen neuen Brief von Hrn. Bell, Eigenthümer des Viren, datirt aus Pera vom 13. März, worin er seine gute Aufnahme bei den Bewohnern der cirkassischen Küste schildert. Dieselben hoffen noch immer auf die Hülfe Englands und Frankreichs in ihrem Kampfe gegen Rußland, und wollen bis zum letzten Mann ausharren. Rußland habe ihnen zwar Versprechungen aller Art gemacht, wenn sie sich unterwerfen wollten, habe Bestechung im Großen und Kleinen angewendet, allein es sei ihr unwiderruflicher Entschluß, lieber den Tod, als das Joch Rußlands hinzunehmen. Er (Bell) habe ihnen versichert, daß das Interesse Europas für sie täglich wachse, und daß eben seine Ankunft bei ihnen, um zwischen England und ihnen Handels-Verbindungen anzuknüpfen, ein Beweis davon sei. Er rieth ihnen, in einer neuen Adresse an den König von England und die englische Nation die Hülfe dieser anzurufen. Sie sind voll Enthusiasmus, sonders für Hrn. Urquhart, bei dessen Namen sie schwören, wie die Türkei bei dem Mahomet's. Hr. Bell schildert den Reichthum des Landes an Mineralien als ungeheuer groß, und Handels-Verbindungen mit demselben als gewiß nicht zu berechnendem Vortheil für England; ferner die im Lande von den Russen angerichteten Verheerungen, und spricht dann die Ueberzeugung aus, daß die Russen nie mehr als einen kleinen Theil des Landes sich unterwerfen könnten. Von dem Entschlusse der englischen Regierung in Betreff Cirkassiens hänge die Befestigung des englischen Einflusses im Orient ab. Am Schlusse drückt er wiederholt die Ansicht aus, daß Englands Recht, mit Cirkassien zu handeln, unstreitbar sei, und die Hoffnung, daß die engische Regierung dieses Recht auch schützen werde. Bis zur Lösung der streitigen Frage, über die er keinen Zweifel hegen könne, wolle er dort bleiben.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Die Sitzung der Cortes wird heute ohne Zweifel stürmisch werden. Hr. Carasco wird, wie man versichert, einen Antrag stellen, dessen wesentlicher Inhalt der wäre: „Die Kammer wird aufgefordert, zu erklären, daß der Finanzminister der ihr gegenüber für die Bezahlung der am 1. Mai fälligen Coupons übernommenen Verbindlichkeit untreu geworden ist. Dieser Minister hat unbegränzte Vollmachten usurpirt, indem er, ohne die Kammer darum zu fragen, versprach, daß diese Coupons am 1. Juni bezahlt werden sollen.“

Fontarabia, 19. Mai. Was die Engländer bei der Erstürmung von Irun so sehr erbitterte, war der Umstand, daß dieselben zu feuern aufhörten als sie ein weisses Tuch erblickten, dann aber dessen ungeachtet mit einem mörderischen Feuer empfangen wurden.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Die Herren Viennet und Barthelemy sind eifrig mit der Ausarbeitung von Stücken in Versen zu Ehren der Vermählung des Kronprinzen beschäftigt. Graf Toreno ist zu den Festlichkeiten in Fontainebleau eingeladen worden. Er wird sich gleich nach Vollziehung der Vermählung nach London begeben. — Der Erzbischof von Paris hat öffentliche Gebete angeordnet, um eine dem Landbaue günstige Witterung zu erflehen. In der That scheint die Witterung sich jetzt zum Schönen wenden zu wollen.

— Hr. Piscatory wird heute der Deputirtenkammer den Kommissionsbericht über das Gesetz vorlegen, betreffend den verlangten außerordentlichen Kredit von 15 Millionen für die Armee von Afrika Die Kommission verwirft dem Vernehmen nach den größten Theil der geforderten höhern Summe.

— Die Subskriptionen zu der projektirten Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze belaufen sich bereits auf zweihundert Millionen Franken.

— Der Courrier français entwirft folgendes Bild von der Deputirtenkammer, in ihrem „Zustande einer sogenannten allgemeinen Discussion“ eines Gesetzesentwurfs: Fünf

bis sechs Abgeordnete, die einander mit dem Titel Redner becomplimentiren, besteigen die Rednerbühne und tragen in einförmigem Tone eine Reihe von Weiterungen vor, auf die kein Mensch hört, und die im Moniteur des nächsten Tags kein Mensch lesen will und wird. Unterdessen werden Privatconversationen in den Gängen und im Conferenzsaale geführt, wo alles Mögliche discutirt wird — nur das nicht, was eben der Tagesordnung nach zu diskutiren wäre. Der Präsident der Kammer verwendet seine Zeit zum Briefschreiben in Privatangelegenheiten; die Secretäre sind nicht an ihrem Schreibtisch; die Minister, wenn sie da sind, geben denen Audienz, die ihnen den Hof machen; und die Zuschauer auf der Gallerie geben sich Mühe, um etwas von der Bedeutung des Untereinanders zu errathen. Am Ende vor ein paar Stunden ist die Kammer, die nicht angehört und nicht gehört hat, trotzdem ermüdet, und die Sitzung wird zur Abstimmung des nächsten Tags hinausgesetzt. Die lächerliche Manie, schriftlich aufgesetzte Reden zu halten, kann keine andere Wirkung haben, als alle Incapacitäten der Kammer auf die Rednerbühne zu locken.

— Ein trauriges Schauspiel bot sich gestern in dem Todtenhause Morgue dar, woselbst die nichtbekannten Leichen aufgestellt werden. Eine Mutter erkannte den schon in Verwesung übergegangenen Leichnam ihres aus der Seine herausgezogenen Sohnes.

— (Schluß des, gestern abgebrochenen Artikels, von Hrn. v. Cormenin erschienenen Konklusums über die Apanage): Haben doch die Regierungsleute, auf Kosten des Schatzes, 30,000 Exemplare ihrer gegen mich gerichteten Broschüre drucken lassen, und sie mit vollen Händen über Straßen und Markt gestreut, daß man nur auflesen durfte. Wohlan, wen habt ihr mit euren Journalen überzeugt, wen mit euren Libellen in eure Bahn geleitet? Wart ihr nicht doch genöthigt, das Apanagegesetz zurückzunehmen? Sprecht, Niemand hört euch; schreibt, Niemand liest euch; predigt, Niemand glaubt euch. Die Ueberzeugung ist nicht auf euren Lippen, weil der Glaube nicht in euren Herzen wohnt. Die Wahrheit ist nicht mit euch, weil ihr nicht mit dem Volke seid... Nicht wahr, Sie waren es, Herr Graf Jaubert, der gesagt hat, mein Pamphlet sei brandstiftend. Sie hatten Recht, ich habe das Apanagegesetz in Flammen aufgehen lassen, daß selbst nicht die Asche davon verblieben ist; die Minister haben sie in alle Winde zerstreut. Ihr versichert, das nächste Jahr würdet ihr gewiß siegen; für heuer seid ihr einmal besiegt, und fürs nächste wollen wir schon zusehen. Ihr meint, ihr hättet mich gewiß niedergeworfen; einstweilen stehe ich aufrecht und ihr liegt am Boden. Steht ihr, Apanageurs, wieder auf von eurem Falle, und fühlt ihr euch noch nicht geschlagen genug, so habt nur die Güte, es mir sagen zu lassen; ich werde euch auf eurem eigenen Boden gegenübertreten, und euch den Gnadenstoß geben. Endlich zu Ihnen, Hr. v. Montalivet, denn à tout seigneur tout honneur. Was mich betrifft, so bin ich weder Seigneur, noch Grandseigneur, noch Monseigneur, auch behandelt ihr mich, von euren Tuilerien herab, sans façon oder nach eurer façon. Aber sehen Sie, Herr Graf, wenn man den Leuten gleichen will, so muß man suchen, ihnen von ihrer guten Seite zu gleichen. Glaubt daher nicht, daß, weil ihr eine Apanage escamotirt oder die Gallerien von Versailles mit Gemälden vollstopft, ihr nicht mehr und nicht minder als Ludwig XIV. seid. Um eure Apanage zu erhaschen, braucht ihr bloß eine servile Legislatur; mit einem Hammer, einem vergoldeten Nagel und höchstens vier Leuten hängt ihr eure Bilder an die Wände des OEil de Boeuf. Aber nicht ihr, nicht andere können machen, daß ihr die Sprache voll Adel und Anstand, die Sprache der Sévigné, der Dangeau, der Lauzun und Vivonne, jener glänzenden Seigneurs des Hofs Ludwigs XIV. sprecht. Es ist nicht meine Schuld, vielleicht auch nicht die eure, wenn man am Hofe Sr. bürgerlichen Maj. nicht schneller seine Erziehung macht, und es wundert mich daher nicht, daß die gebildeten Frauen und die guterzogenen Männer des Faubourg St. Germain die Orte, wo ihr lebt, nicht lieben. Wie Sie es auch anfangen, Hr. Graf, es wird Ihnen stets ein gewisses Etwas von den Traditionen der alten Monarchie fehlen. Was wollen Sie, man kann nicht Alles auf einmal haben, Millionen und feine Bildung! Wenn Sie übrigens nicht sehr artig waren, so waren Sie wenigstens aufrichtig, und dieß ist bei einem Minister etwas noch Selteneres. Gehen Sie, gehen Sie, weiß ich etwa nicht, wie es bei den kleinen Soupers in den kleinen Gemächern zugeht? Wenn die blaue Flamme des Punsches um den Rand der Gläser spielt, sagt man zu sich: „Begreifen Sie diesen Cormenin, der uns das Geld zurückhält, und sich auf das Wohl des Volks beruft! . . mais c'est un scélérat.“ Also, Herr Graf, selbst wenn mich Ihre Lippen honorabel genannt hätten, wäre ich in Ihren Augen doch immer nur ein honorabler Bösewicht. (Erst nach dieser Einleitung geht Cormenin zur Prüfung der Rechnungen über, womit wir unsere Leser verschonen wollen.)

Oesterreich.

Von der bosnischen Gränze, 14. Mai. Aus Temesvar schreibt man, daß der commandirende General im Bannat, Feldmarschallieutenant Graf Max v. Auersperg, von Sr. Maj. dem Kaiser den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, den Sultan auf seiner gegenwärtigen Reise zu begrüßen. Man glaubt, der General werde sich zu diesem Ende mit glänzendem Gefolge nach Rustschuk begeben. Aus Bucharest wird geschrieben, daß Fürst Ghika bereits von dort abgereist sei, um den Sultan zu becomplimentiren, und auch Fürst Milosch von Servien trifft in dieser Absicht Reiseanstalten, daß der Sultan bis Belgrad kommen werde, wie einige Briefe von dort vorgeben, verdient keinen Glauben.

Würtemberg.

Ulm, Mai. 24. Den 22. Mai sank ein mit Sand schwer beladenes Schiff bei der Donaubrücke unter; die beiden auf demselben befindlichen Schiff-Leute retteten sich durch Schwimmen aus den hoch angewachsenen Fluthen der Donau.

Sachsen.

Leipzig, 24. Mai. Der vielfach besprochene Wunsch, eine allgemeine Geldbank hier zu haben, dürfte nun bald in Erfüllung gehen. Die Regierung hat den Ständen einen Entwurf zu den Statuten bereits vorgelegt, und es steht die Berathung darüber nun nächstens bevor. Nach dem Entwurfe soll die Nationalbank mit einem Kapital von 1,500,000 Rthlr. gegründet und dieses durch Aktien à 500 Thlr. aufgebracht werden. Die Verzinsung des Aktienkapitals ist auf 3% festgesetzt, und die Bank soll nur anderthalbmal mehr in Banknoten ausgeben dürfen, als der Kapitalfond beträgt. Die Banknoten werden außer-

lich auf den Inhaber lauten und sollen nicht unter 20 Thaler betragen. Die Aktienscheine dagegen führen den Namen des rechtmäßigen Besitzers, der bei Uebertragung desselben auf einen Anderen dieß zuvor der Bank Behufs der Umschreibung anzeigen muß.

Schweiz.

Bern, 24. Mai. Im Emmenthal wird ein Lied im Solothurner Dialekt vertheilt, welches dahin zielt, die Berner Landleute aufzureizen, mit Zehnten und Grundzinsen kurz abzufahren, wie es in Solothurn geschah, und überhaupt dem Besitze zu Leibe gehen.

Italien.

Neapel, 18. Mai. Mit betrübtem Herzen muß ich Ihnen melden, daß sich in der letzten Zeit wieder mehrere Cholerafälle in unserer Stadt ergeben haben. Wenn die Witterung, die so schlimm wie in den Monaten Dezember und Januar ist, sich nicht bald bessert, so ist zu befürchten, daß die schreckliche Krankheit zum zweitenmal festen Fuß fasse, wovor uns Gott behüten möge. Wenn gleich von Polizei wegen noch nichts in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, so weiß ich dennoch aus guter Quelle, daß sämmtliche Spitäler wieder zum Empfang der Kranken hergerichtet sind. — Der fatale Todtenkarren, mit seinen zwei Laternen und dem weißen Kreuze voran, rollt des Nachts wieder geräuschvoll durch die Straßen. Uebrigens ist die Bestürzung dießmal bei weitem nicht so groß, als das erstemal, und man hofft allgemein, daß sich die Krankheit beim Eintritt der schönen Witterung, nach der man sich sehr sehnt, wieder verlieren werde. In Sicilien, besonders in Palermo, fängt die Noth an, sehr groß zu werden.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Mai. Die Pest greift leider beunruhigend um sich. Die griechische Gemeinde läßt ein größeres Pestspital erbauen, wozu der Patriarch eine Kollekte veranstaltete.

Allerlei.

Die Uniform, welche Karl XII. in der Schlacht von Pultawa trug, wurde in Edinburgh mit 22,500 Pfd. St (?) bezahlt.

— Ein junger französischer Künstler, in Pisa wohnhaft, hat sich daselbst von dem hängenden Thurme herabgestürzt, weil er verzweifelte, bei der letzten Kunstausstellung den Preis zu erhalten. Uebermaß von Ehrgeiz.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 29ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1½''	27' 1½''	27' 1½''
Thermometer	+ 11 Gr.	+ 20 Gr.	+ 15 Gr.
Hygroskop	trocken	trocken	trocken
Windrichtung	NO.	NO.	NW.
Atmosphäre	hell	wolkig	Gewitter

Theaterbericht.

Montag, den 29. Mai: „Joseph und seine Brüder.“ Oper in 3 Akten. Musik von Mehül. Als Gast: Herr Huppmann vom Stadttheater zu Würzburg: „Jakob.“ Als zweite Antrittsrolle: Dem. Urban: „Benjamin.“

Herr Huppmann vom Würzburger Stadttheater, sang als Gast den Jacob. Wir wunderten uns, auch einmal einen andern Bassist hören zu dürfen, da die böse Welt sagt, man ließe keinen hier aufkommen! Herr Huppmann hat eine hübsche Baß-Baritonstimme. Seine Töne sind wohlklingend und angenehm, und er zeigt in diesem tragenden Gesang, daß er ein sehr gebildeter Sänger ist. Wir hoffen über ihn mehr Gutes sagen zu können, wenn wir ihn auch in andern Parthieen gehört haben. Hr. Weitgaß sang den Joseph. Wir müssen gestehen, daß Herr Weitgaß ein gebildeter Sänger ohne Stimme ist. Eine richtige und gute Schule ist ihm nicht abzusprechen, doch was die Natur versagt, kann nicht durch Kunst ersetzt oder erzwungen werden. Seine Töne sind alle heiser, die höheren sogar, wenn sie forcirt werden, falsch und widerlich. Er sprach und spielte den Joseph recht brav, und es wäre zu wünschen, Herr Weitgaß legte sich mehr auf das Schauspiel. Richtig wäre es gewesen, wenn Hr. Weitgaß eine egyptische Stirnbinde getragen hätte, er sah mehr einem Prinzen aus einem Feenmährchen gleich. Herr Löwe (Simeon) Seine Stimme berechtigt ihn zu dieser Parthie; doch ist er für dieselbe zu wenig Schauspieler. Sein Gesicht gleicht einem ruhigen Wasserspiegel und zeigt keinen von Gewissensbissen gefolterten Brudermörder. In seiner Prosa wäre zu wünschen, daß er sich nicht übereile und den Mund zu voll nähme; dadurch wird er unverständlich. Dem. Urban (Benjamin) Wir können der Direktion für diese Acquisition nur unsern besten Dank sagen, und haben nur den Wunsch, daß uns die Direktion Gelegenheit gibt, Dem. Urban recht oft zu hören. Ihre jugendliche Gestalt und schöne Stimme erfreut alle Musikfreunde. Unschuld und Anmuth vereinigten sich in ihrem Spiel und zeigten uns den Benjamin, wie er seyn soll. Herr Haine (Utobal) schien heute nicht gut aufgelegt zu seyn. Sollte ihm die Parthie vielleicht nicht recht gewesen seyn, so ist es unverzeihlich, daß er es uns entgelten ließ. Wir haben von Hrn. Haine doch schon manches Gute gesehen, so daß man heute nur sagen kann: er wollte nicht. Wie wir zu sehen glaubten, sang oder mußte singen — Dem. Franz. Hahn eine der memphitischen Sängerinnen. Es geht doch Nichts über das Wort: „Muß“, denn daß es der eigne Wille Dem. Hahn's war, glauben wir nicht, da wir sahen, wie schwer es dem armen Mädchen wurde, Töne, welche sie nicht besitzt, herauszubringen. Diese Ohrenfolter hätten wir gerne entbehrt, und wir hoffen, in Zukunft damit nicht mehr gequält zu werden.

A.

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 23. und 27. Mai 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Scheffels fl.	kr.	Durchschnitts Preis des Scheffels fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels fl.	kr.
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	280	286	286	—	9	45	8	55	8	30
Waizen .	—	1254	1254	1179	75	13	40	12	7	9	30
Gerste . .	—	207	207	207	—	9	—	8	50	7	30
Haber . .	3	427	430	330	100	7	15	6	4	5	30

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 152. Donnerstag. Nürnberg, den 1. Juni 1837.

Inland.

München, 28. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hielt der K. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, einen Vortrag über die Zollverhältnisse im Allgemeinen und über die in dieser Beziehung bestehenden Anforderungen und Vorbehalte für die Zukunft. Als Anforderungen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einer besondern Vorsorge verpflichteten und in Ansehung derer sonach, im Hinblick auf die durch die Landtags-Abschiede von den Jahren 1831 und 1834 allerhöchst sanktionirten Bestimmungen, der Regierung die volle Wirksamkeit gesichert bleiben müsse, bezeichnete der Hr. Minister zunächst folgende Punkte: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, sowie die Erhöhung der Zoll- und andern Gebühren — im Interesse der Landwirthschaft der Industrie und des Handels — in der bisherigen Weise, wenn die Vereinstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereinsverträge sich dießfalls vereinbaren sollten, oder wenn für Bayern in Ansehung solcher Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemaß erachtet werden sollte; 2) Modifikationen einzelner Tarifsätze behufs der endlichen Einführung eines gemeinsamen Zollgewichts und resp. zur Aufnahme dieses Gewichtes als allgemeinen Gewichtes für Berechnung der Zollabgaben im Vereinszolltarife; 3) die Fortdauer der Befugniß, in Ansehung des Chausséegeldes solche Einrichtungen, welche jedes Mißverständniß zu beseitigen vermögen, nach Erforderniß der Verhältnisse zu treffen, bis etwa in allen Vereinsstaaten auch übereinstimmende Chausséegeld-Regulative zur Ausführung kommen können; 4) den Vorbehalt der Einführung einer Besteuerung der Branntweinfabrikation in Kaulsdorf, nach den Bestimmungen, welche im Thüringen'schen Zoll- und Handelsvereine gegeben sind; endlich 5) den Vorbehalt der Feststellung angemessener Polizeibestimmungen — beschränkt auf das Bedürfniß und den Zweck — behufs der schon öfter lebhaft angeregten Einführung breiter Radfelgen auf den Kunststraßen (Staats-, Kreis- und Bezirksstraßen), nach den mit mehreren verbündeten Regierungen vereinbarten Grundsätzen unter Rücksichtnahme auf die Anforderungen des Straßenbaues und des Verkehrs, so wie behufs der Sicherung der dießfallsigen Anordnungen — Alle diese Anforderungen — bemerkte der Hr. Minister — dienen dazu, einerseits die Fortdauer der Zollverbindung, andrerseits die Beförderung der inländischen Industrie und des inländischen Handels zu sichern und zu verbürgen.

— Die Regensb. Ztg. enthält Folgendes: „Am 23. Mai fand ein Zusammentritt der auf der Stadtmarkung und innerhalb der Stadt Würzburg ansässigen Mühlenbesitzer statt, um sich wegen der Errichtung von amerikanisch-englischen Mahlmühlen zu verständigen, und allenfalls auf gemeinschaftliche Rechnung einige solche Mühlen zu errichten.“ (Dieses Beispiel der Würzburger Mühler sollte von ihren hiesigen Gewerbsgenossen unverzüglich nachgeahmt werden, zumal da Regensburg in der „Kornkammer“ Bayerns liegt. Oder werden unsere Mühler warten, bis ihnen spekulative Fremde zuvorkommen?)

Ausland.

England.

London, Mai. Der ministerielle Antrag für die Abschaffung der Kirchentaxen wurde gestern im Unterhaus mit 287 Stimmen gegen 282 angenommen. Für den Antrag hatten die Herren Brotherton, E. Buller, Buxton, der Schatzkanzler und Lord J. Russell gesprochen, dagegen die Herren Fitzroy, A. Trevor, S. Worley, Sir J. Graham und Sir Robert Peel.

— Der Korrespondent des Herald aus Konstantinopel schreibt vom 26 April: Am 21. starb der griechische Erzbischof von Ephesus so unerwartet, daß das Gerücht ging, er sei vergiftet worden. Der türkische erste Minister trug deßwegen auf Sezirung des Leichnams an, konnte aber seinen Befehl nicht durchsetzen, da ihm entgegnet wurde, es sei gegen den Kirchengebrauch, den Leichnam eines Priesters zu zerschneiden. So mußte denn der Erzbischof an dem unmäßigem Genusse von Schnecken, Seekrebsen und andern Fastenspeisen gestorben seyn. Zu seinem Nachfolger wurde der Erzbischof von Brussa ernannt.

— Die ministeriellen Resolutionen hinsichtlich Canada's haben Papineau's demokratische Partei in Unter-Canada in Wuth versetzt. Ein Journal derselben, der Montreal Vindicator, enthält einen Artikel voll der bittersten Schmähungen auf das Ministerium, das Haus der Lords und die „whig-torystische Verschwörung wider die Freiheit in einem nur dem Namen nach reformirten Unterhaus.“ Ein Schrei der Entrüstung, sagt das Blatt, gebe durch das ganze Land, und rastlose Agitation sei jetzt die Loosung. — Sir Francis Head, der Gouverneur von Ober-Canada, ist vom Könige, zum Zeichen der Anerkennung seines festen und gewandten Benehmens zur Würde eines Baronets des Vereinigten Königreichs erhoben worden.

Portugal.

Lissabon, 13. Mai. Am 11. gaben die Herren Passos und de Sa ihre Demission, die angenommen wurde.

Hr. Diaz Oliviera, Präsident der Kortes, ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Lissabon ist ruhig.

Spanien.

Die Journale aus Barcelona vom 17. und 18. Mai sind mit Dankadressen des Ayuntemientes von Barcelona an die Kommandanten der englischen und der französischen Eskadre, an die Konsuln dieser beiden Nationen, an den Gouverneur Puig, endlich an alle die angefüllt, welche zur Vertheidigung der öffentlichen Ordnung am 4. und 5. beigetragen haben. — Privatbriefe versichern, daß Reus und Tarragona eingewilligt haben, ihren Lostrennungen zu entsagen, und sich wieder der Autorität der Königin zu fügen. Die Bedingungungen dieses Arrangements sind noch nicht bekannt; es wird dem versöhnenden Geiste und dem Einflusse des Brigadiers Ayerbe verdankt.

Narbonne, 24. Mai. Aus Perpignan wird vom 23. Abends berichtet: Am 14. besetzten die Karlisten die Dörfer in den Umgegenden von Valencia, wo die Nationalgarde auszuziehen sich weigerte. Serrador war in Xerica, und Cabrera und Forcadell auf den Gebirgen der Cenia. Am 8. traf der General Oraa Anstalten, nach Cantavieja zu marschiren. — Am 18. war Barcelona ruhig und Tarragona zum Gehorsam zurückgekehrt. Baron de Meer ist auf der Seite von Calaf. General Pastors ist neuerdings zweiter Kommandant Cataloniens. — Die Regentin hat der englischen Station ihre Anerkennung wegen des Benehmens derselben am 14. Mai bezeigen lassen. Seit dem 20. weht die nämliche Fahne, wie in Reus, grün, roth und gelb, in Puycerda mit der Erlaubniß des Gouverneurs. — Naga war am 21. in St. Florens. Ros d'Erojes und zwei andere (karlistische) Chefs haben sich Villanova de Meya's, einer befestigten Stadt, bemächtigt. Die Garnison vertheidigte sich in der Kirche, in der Hoffnung, von Lerida aus, wo zwei Brigaden standen, unterstützt zu werden.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Bei dem Feste, welches bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans in dem Stadthause gegeben wird, werden der König, die K. Familie, die Präsidenten der Kammern der Pairs und der Deputirten, der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, alle Marschälle, alle Minister, die zwei Präfekten, der Chef des Generalstabes der Nationalgarde, die Militärkommandanten der Division und des Platzes, die zwei Generalsekretäre der Präfektur und die beiden Unterpräfekten, das Generalkonseil des Departements, die Maires und Adjunkten der Stadt Paris, die Obersten der Legionen der Stadt und Bannlieue, an einer Tafel sitzen. So wird die Stadt Paris in demselben Saale, wo die Julimonarchie gegründet wurde, Alles, was Frankreichs Macht und Ruhm ist, die Majestät des Rangs, das Andenken an dem Vaterlande geleistete Dienste, und den Glanz ausgezeichneter Talente, empfangen und verehren. Nach dem Banquett werden die hohen Gäste auf eine höchst sinnige Weise durch Mecklenburg in Frankreich und den Palast zu Ludwigslust im Stadthause überrascht werden. Darauf wird eine Cantate von Herrn Duprez und Fräulein Falcon, Text von Scribe, Musik von Auber, gesungen. Nach der Musik Ball. Es wird Alles aufgeboten werden, was in diesen ungeheuren Salons, in diesen Gallerien und Säulengängen, die mit zauberischer Kunst ausgeschmückt und dekorirt werden sollen, zur Verherrlichung dieses glänzenden Festballes beizutragen vermag.

Paris, 25. Mai. Eine telegraphische Depesche des Präfekten des Mosel-Departements an den König, aus Metz vom 25. Mai um 6 Uhr Abends, berichtet: Die Prinzessinnen sind so eben hier angekommen. Der Einzug war herrlich; die Prinzessin Helene war entzückt. An der Gränze war die Feierlichkeit glänzend.

— Es sind Nachrichten aus Oran bis zum 16. Mai eingetroffen. Am 14. setzte sich die Expeditionsarmee unter dem General Bugeaud in Marsch. Die Unterhandlungen mit Abd-el-Kader, die noch bis zum 14. geführt wurden, sollen ganz ohne Erfolg geblieben seyn.

— Man räth hin und her in den spanischen Angelegenheiten, und kömmt doch nicht aufs Reine. Catalonien und Aragon werden die Schauplätze eines Kampfes werden, welcher bisher fast nur in Biscaya und Navarra gekämpft wurde. Wenn die Energie in den Massen etwas nachlassen sollte, so gewinnt der Krieg durch seine wachsende Breite an Ausdehnung. Landvolk und Städter stehen im schroffen Kontrast. Das erste haftend an alte Sitten, die andern geschwängert mit neuen Ideen; das erste in diesem Kampfe ganz besonders einen Religionskrieg gewahrend, die andern ihn von der Seite politischer Gerechtsame betrachtend. Christine und Don Carlos figuriren dem Namen nach in allen diesen Dingen, der Wahrheit aber nach erregen beide keine Art von Fanatismus. Es handelt sich bei weitem weniger um die fürstlichen Personen und Rechte, als um die Sache des Glaubens einer- und die Interessen der modernen Freiheitsideen andererseits. Das französische Volk schaut diesem Kampfe mit bei weitem weniger Theilnahme, als das englische zu. Dieses ist seit langer Zeit gewohnt, das Ausland mit in die Sphäre seines Patriotismus hineinzuziehen, während der gebildete Theil des hiesigen Publikums in allen diesen Dingen von Partei- und ministeriellen Interessen befangen ist. Der exaltirte Theil der Legitimisten sieht im Triumphe des Don Carlos den Triumph Heinrichs V., im Triumphe des Letztern die erneute politische Bedeutsamkeit der alten Aristrate. Die Republikaner spüren allen demagogischen Regungen in Catalonien und Andalusien nach, wo die Emissäre ihrer Gesinnungen verbreitet sind; aber ihre Hoffnungen sind so oft enttäuscht worden, sind so oft an der Apathie des spanischen Volks gescheitert, daß sie nicht mehr recht wissen, ob sie sich ihnen überlassen dürfen. Die Doktrinärs hoffen mit Zittern und Zagen auf die zu erfolgende Restauration eines Toreno oder Isturitz, auf ein wiedererwachendes Estatuto Real. Der Tiers-Parti gruppirt sich um Calatrava und Mendizabal, mit sanfteren Umänderungen der Verfassung von Cadix, letzteres fast bloß aus Opposition gegen die Doktrinärs. Ludwig Philipp möchte alle Gefahren zugleich durch eine Vermittlung beschwören, die das wahre Ziel seiner Bestrebungen in der Halbinsel ist. Man betreibt die Ehe eines Sohnes des Don Carlos mit der unschuldigen Isabelle, wie die Spanier sie auf unschuldige Weise nennen. Man möchte durch diese Ehe sich zugleich den Don Carlos und die Christine vom Halse schaffen; aber es scheint nicht, als ob alle Bestrebungen der Diplomatie dieses Resultat je erschwingen dürften, denn, wie gesagt, es handelt sich um ganz andere Dinge, als um einen Kampf der Dynastie.

Bayonne, 24. Mai, 12½ Uhr Mittags. Don Carlos war am 21. in Castiliscar, ungewiß über seine Bewegun-

gen. Ein starkes Korps von Linientruppen und Nationalgardisten ging am 20. von Saragossa nach Huesca. Am nämlichen Tage zog Burens mit 4 Bataillonen und 600 Pferden in Tondela ein. Irribarren war am 21. in Tauste, Sarragossa deckend, und so, daß er die Expedition auf den Ebenen zwischen Exea und Tauste und Zuera erreichen kann. Diese Manövres scheinen gut angeordnet.

Preussen.

Berlin, 26. Mai. Die in der sächsischen ersten Kammer von dem Oberbürgermeister Dr. Deutrich aufgestellte Behauptung, daß man in den Nachbarstaaten und namentlich in Preussen es bereue, den Juden im Jahre 1812 das Bürgerrecht verliehen zu haben, ist als durchaus unbegründet zu betrachten. Vielmehr hören wir, daß, einem Allerhöchsten Befehle zufolge, das Gesetz vom 11. März 1812 nunmehr auch in den später erworbenen Provinzen, namentlich im Herzogthume Sachsen und in Neu-Vorpommern, wo die Juden noch nach K. sächsischen und den alten schwedischen Gesetzen behandelt sind, ebenfalls eingeführt werden soll. Nur Posen, dessen jüdische Einwohner im Jahre 1834 ihre eigne Verfassung erhalten haben, ist davon ausgenommen. Es kann jene Allerhöchste Verfügung als ein neuer Beweis dienen, wie ungegründet im vorigen Jahre dasjenige war, was ausländische Blätter von der sogenannten Unduldsamkeit unserer Regierung berichtet haben. Eine Vergleichung der preussischen Maaßregeln mit dem, was noch kürzlich in unserm Nachbarlande Sachsen öffentlich verhandelt worden, spricht so entschieden für die Humanität unserer Regierung, daß sie in dieser Beziehung wohl keiner weitern Apologie bedürfen wird.

— Se. Maj. der König haben wiederum geruht, einen Akt der Milde zu vollziehen, indem Höchstdieselben bei dem dießjährigen Frühjahrs-Manöver das Bivouak der Truppen aufgehoben haben, weil die Witterung zu rauh und ungünstig war. Ferner soll unser gerechter Monarch eine Kabinets-Ordre an den Minister des Innern, Hrn. v. Rochow, ganz unerwartet haben ergehen lassen, welche die Verhältnisse der Juden in unsern Landen jenseits der Elbe, in Westphalen und den Rheingegenden verbessern, und denen in den alten Provinzen gleichgestellt werden sollen. — Den 15. Juni trifft Herr v. Werther aus Paris hier ein, und wird das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

— Der Geheime Regierungsrath Helmering, welcher von unserm Ministerium nach München geschickt worden war, um den Zollverband zu Stande zu bringen, hat die Stelle des verstorbenen wirklichen Geheimen Oberfinanzraths und Provinzial-Steuerdirektors v. Schütz in Köln erhalten.

Aus der Grafschaft Glatz, 18. Mai. In den schlesischen Provinzialblättern hat sich ein religiöser Streit erhoben zwischen Protestanten und Katholiken. Es werden unter Anderm die Jesuiten einerseits angegriffen, andererseits vertheidigt. Bei dieser Gelegenheit greift der Vertheidiger nicht allein das lutherische Dogma, sondern den Gründer desselben so heftig an, daß er ihm geradezu einen dissoluten Lebenswandel vorwirft, und diesen noch mit Citaten aus seinen Schriften und öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen belegen will. Dergleichen Sachen, in einem Blatte niedergelegt, welches für die große Masse des Volkes zugänglich ist, können unmöglich gute Frucht tragen, und müssen Religionshaß und Spaltung hervorbringen.

Churhessen.

Fulda, 24. Mai. Man hatte hier geglaubt, daß vom Hofe zu Kassel Befehle zum feierlichen Empfang der Prinzessin Helene von Mecklenburg hier eintreffen würden. Es wurden jedoch von Amtswegen keine Vorkehrungen in dieser Hinsicht gemacht, obgleich das kurhessische regierende Haus mit dem Mecklenburgischen in verwandtschaftlichen Verhältnissen steht. Auch auf der Weiterreise jener Prinzessin durch Kurhessen, die zweimal auf dessen Gebiete ihr Nachtlager hielt, sind nirgends Anstalten zu deren Aufnahme und Empfang von Oben herab angeordnet worden, weder in Hanau noch im Wilhelmsbade. Gleichwohl will man wissen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses, Hr. v. Lepel, darauf angetragen hatte, sich in Ansehung der bei dieser Gelegenheit zu beobachtenden Feierlichkeiten nach dem zu richten, was der großherzoglich-hessische Hof zu Darmstadt zu thun oder zu unterlassen für gut finden dürfte. Indessen hat J. K. H. die Kurfürstin zu Kassel die Prinzessin während ihres Hierseyns, wo sie im Gasthofe zum Kurfürsten wohnte, durch einen ihrer Kavaliere, den Hrn. v. Stockhausen in Fulda beklomplimentiren lassen. Der von Kassel hier eingetroffene K. französische Gesandte, Hr. de Cabre, hat die Reise in deren Gefolge bis Hanau fortgesetzt und wird sie bis zum Austritt aus dem kurhessischen Gebiete begleiten.

Dänemark.

Kiel, 22. Mai. Se. Durchl. der Landgraf Friedrich zu Hessen, Bruder Ihrer Maj. der Königin, haben sich gestern, nachdem Sie hier übernachtet, zum Besuch Ihrer Fideikommißgüter nach Panker begeben. Als Statthalter der Herzogthümer residiren Se. Durchl. bekanntlich auf dem Königl. Schlosse Gottorf in Schleswig, wo Sie das Oberpräsidium der Regierung mit thätiger Theilnahme führen.

— Daß die holsteinischen Stände auf nächsten Michaelis wieder zusammenberufen werden, dazu ist keine Aussicht vorhanden. Der Gesetzgebung liegen noch zu viele der unerledigten Sachen vor, als daß es rathsam seyn könnte, schon wieder über neue Vorschläge die Stände zu hören, oder von denselben neue Anträge entgegen zu nehmen. Es ist überhaupt sehr zu wünschen, daß die höhern Staatsbehörden im Fache der Gesetzgebung und der Administration nichts unternehmen, was sie zu Ende zu führen nicht geneigt oder nicht mächtig sind.

Schweiz.

Bern. Die hiesige Stadtbibliothek hat einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Der Abwart derselben hat sich nämlich verleiten lassen, mehrere Werke — darunter Manuscripte — um ein Spottgeld zu veräußern, und man ist jetzt sorglich bemüht, die ganzen, halben und Viertels-Folianten bei den Käse-, Speck- und Wursthändlern wieder zusammenzusuchen. Der Nichtswürdige ist bereits in Haft gebracht.

Italien.

Turin, 18 Mai. Der König hat eine Summe von 6 Millionen Franken angewiesen, welche in Betracht der Handelskrise gegen 4 Proz. und Hinterlegung von Seide zu Darlehen an den Handelsstand verwandt werden soll.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Mai. Ueber die Reise des Sul'

tans gehen fortwährend die günstigsten Berichte ein. Se. Hoh. besichtigte in Varna sogleich die Festungswerke und die Umgegend der Stadt, wo sich die Türken im J. 1828 so tapfer vertheidigten. Nach einem dreitägigen Aufenthalt setzte der Sultan seine Reise über Schumla nach Silistria fort. Se. Hoh. zeigte sich mitten unter dem Volk, wobei verkündet wurde, daß sich jeder Moslim dem Herrscher nahen dürfe. Nach Berichten von Augenzeugen warf sich die Bevölkerung überall bei dem Anblick des Sultans auf das Gesicht; Se. Hoh. befahl hierauf, daß sich ihm nur die Bittenden knieend nähern sollten, und daß er den ferne Stehenden diese Ceremonie erlasse. Die Audienz der zinsbaren Fürsten der Moldau, Wallachei und Servien soll in Silistria mit großem Gepränge vor sich gehen. Fürst Vogorides soll vorausgeeilt seyn, um das Ceremoniel zu leiten.

— Letzten Sonntag kam es an den süßen Wassern zu einem ernstlichen Streite zwischen einigen Franzosen und einigen Leuten aus dem Gefolge des Gesandten von Bokhara. Harte Püffe wurden ausgetheilt. Die Franzosen gewannen die Oberhand, die Bokharen aber riefen die Wache herbei, welche nun über die Franzosen herfiel, und ungeachtet ihres Widerstandes drei von ihnen nach dem Wachthause schleppte. Glücklicher Weise war der französische Geschäftsträger, Marquis d'Eyragues, in der Nähe; ihm gelang es, jedoch nicht ohne Schwierigkeit, die Freilassung seiner Landsleute zu bewirken. Seither soll er in einer Note an die Pforte nachdrücklich die Bestrafung der Soldaten verlangt haben.

Allerlei.

Kürzlich ereignete sich zu Livorno ein wahrhaft komischer Vorfall, welcher zugleich einen Beweis von dem Raffinement der Gauner dieser Stadt giebt. Um 12 Uhr Mittags nämlich ist jeden Sonntag gewöhnlich das Amt im Dom ungemein stark besucht, und so auch dieses Mal. Da fangen plötzlich zwei starke Stimmen an, aus der Menge herauszurufen: „Lauft, lauft, die Decke fällt ein!" Das brachte natürlich einen panischen Schrecken hervor; Jeder wollte der Erste zum Portal hinaus seyn; mehrere Weiber fielen in Ohnmacht, und von diesem Austritt der allgemeinen Verwirrung profitirten dann mehrere gutgeübte Diebe, um da ihr Handwerk nach Herzenslust zu treiben. Den Männern wurden Foulards und Uhren aus den Taschen praktizirt, und den Damen nahm man mit vielem Anstande die Schleier vom Kopfe; ja einige giengen in der Unverschämtheit so weit, daß sie sogar den Frauen die Ohrenringe herausrissen. Die Cacciatori konnten im Anfange des Gedränges halber nicht durchdringen, und bis die Masse sich ein wenig verlaufen hatte, waren die Gauner natürlich aus dem Staube, so daß gar nichts entdeckt wurde, und sie konnten ihre Kombination gelungen nennen!

— Eines Tages trat ein Mensch in das Zimmer eines der ersten Aerzte von Paris und bat ihn um die Hülfe seiner Kunst gegen ein Uebel, das sich nicht ausrotten lasse. — Der Arzt fragte ihn über die Natur seiner Schmerzen, und der Unbekannte antwortete, seine Krankheit wäre eine tiefe Melancholie, die ihm das Leben unerträglich mache. — „Ah, dann müssen Sie guten Wein trinken", meinte der Arzt. — „Ich habe die allerbesten Weine in meinem Keller", antwortete der Unbekannte, sie helfen mir nichts gegen meinen Spleen!" — „Versuchen Sie es einmal mit Reisen!" — „Ich habe ganz Europa durchreist, und der Gram hat mich nicht verlassen!" — „Nicht möglich! Das ist etwas stark! doch giebt es noch ein Mittel; gehen Sie jeden Abend in die italienische Komödie, da werden Sie den berühmten Harlekin Biancolelli spielen sehen; seine Possen und Scherze werden Sie schon aufheitern." — „Ach, mein Herr!" rief der arme Kranke, „ich sehe schon, meine Melancholie ist unheilbar! — Ich selbst bin Biancolelli."

— Der jüngere Bruder eines edlen Marquis verlor vor einigen Tagen in einem Spielhause in London in wenigen Augenblicken 3500 Pfd. Sterl. (35,000 fl.), welche ihm einige Freunde geliehen hatten, um sich damit einen Grad in der Armee zu kaufen. In Verzweiflung über dieses Unglück setzte er seine letzten 30 Pfd. St., als sich das Glück auf einmal wendet und er nicht nur seine verlornen 3500 Pfd. wieder gewinnt, sondern noch 6000 Pfd. St. dazu. Und — das war gut!

— (Neueste Feuerversicherungsart!) Ein Engländer hat sich kürzlich, um jeder Feuersgefahr auszuweichen, ein Haus bauen lassen, das blos aus Gußeisen und Stein besteht; selbst die Vorhänge sind von einem Metallgeflecht, das wie Silber aussieht, die Meubles aber sämtlich von Gußeisen, blos die Tischwäsche und das Bett sind gewöhnlicher Art.

Miesiges.

Witterungs-Beobachtung am 30ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1¼"	27' 1"	27' 1"
Thermometer	+ 10 Gr.	+ 20 Gr.	+ 16 Gr.
Hygroskop	trocken	trocken	sehr trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	hell	wolkig	Gewitterwolk.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten sind gesonnen, kommenden Mittwoch den 7. Juni Vormittags 8 Uhr, in dem Wirthshaus zu Unterbürg die noch vorhandenen Pegnitzwiesen theilweise zu verpachten.

Sollte jedoch Jemand Willens seyn, Wiesen zu kaufen, so kann selbiges auch geschehen. Es werden daher Kauf- und Pachtliebhaber höflichst eingeladen von

Unterbürg, den 1. Juni 1837.

Reif und Hofer.

Dank.

Allen verehrten Gönnern und Freunden unsers verstorbenen Gatten und Vaters, des Wirthschaftsbesitzers Hrn. Georg Thomas Nikolaus Grasser, welche so zahlreich sein Leichenbegängniß begleiteten, drücken wir unsern herzlichen Dank aus, und wünschen, daß Gott noch lange sie vor ähnlichen traurigen Ereignissen bewahren möge.

Nürnberg, den 31. Mai 1837.

Die Hinterbliebenen.

Theater.

Donnerstag, den 1. Juni, zum Erstenmale: „Die Getäuschten." Original-Lustspiel in 1 Akt von E. M. Oettinger. Vorher: „Herr und Sklave, oder: Die Rache." Drama in 2 Akten von Frhrn. v. Zedlitz. Als zweite Proberolle: Herr Finke: „Sayd."

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an. Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet. Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 153. Freitag. Nürnberg, den 2. Juni 1837.

Inland.

München, 31. Mai. Tagesordnung für die 32ste auf den 1. Juni d. J. angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Abgeordneten Rabl auf Revision des §. 6 der allgemeinen Brandversicherungs-Ordnung. 3) Vortrag des 3ten Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Gaßner, über Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Kommunal-Stiftungs- und P. vatwaldungen betreff. 4) Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Beschlußfassung über die Zulässigkeit der zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 5) Anzeige des 3ten Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. 6) Verlesung des Protokolls der 31. öffentlichen Sitzung.

Würzburg, 29. Mai. Nach einer Mittheilung der hiesigen Zeitung ist auf dem hiesigen Markte die Annahme der $\frac{1}{6}$ Thalerstücke preuss. Courants geradezu und unbedingt verweigert worden.

Ausland.

England.

London, 25. Mai. Die Times triumphiren aus Anlaß des Votums über die Kirchentaxenbill über die „entmuthigten und verzweifelnden Whigs," wobei sie natürlich nicht vergessen, die Minister und O'Connell tüchtig mitzunehmen, und das Haus der Lords salbungsvoll zu loben. Die Post spricht sich etwas gemäßigter, jedoch in demselben Sinne aus. Das Chronicle sieht gar nicht ein, wie sich die Tories über diesen kleinen Sieg so sehr freuen können. Die gute Sache, meint es, werde sich daran nicht kehren, und am Ende noch jenen Triumph feiern, den sie verdiene. Das Unmögliche könne freilich Niemand, auch kein Minister, vollbringen. Der Sache die Krone aufzusetzen, vergleicht es die Freude der Tories mit dem Hohnlachen des Teufels, und weiß gewiß, daß dieselben sich durch ihre Machinationen dem Volke in ihrem wahren, grausigen Lichte zeigten.

Portugal.

Lissabon, 2. Mai. Portugals wahrer Zustand liegt jetzt vor aller Welt klar zu Tage. Große Fragen beschäftigen gegenwärtig hier die Politiker. Die erste ist die Thronfolge. Wenn Donna Maria ohne Erben mit Tode abgehen sollte, so würden sich drei Kron-Prätendenten darbieten: zuerst der Infant Don Miguel, dem die Krone nach dem Legitimitätsrecht zukäme, dann die Infantin Donna Isabella Maria, welcher, wenn sie ihrerseits wieder ohne Nachkommen stürbe, die Marquise von Loulé und deren Kinder folgen würden; drittens endlich die Prinzessin Adelaide von Braganza, Tochter Don Pedros aus zweiter Ehe, denn obgleich dieselbe in Paris geboren und bei ihrer Geburt von ihrem erlauchten Vater für eine Brasilianerin erklärt wurde, so hat man doch daran gedacht, auch für sie Ansprüche auf den portugiesischen Thron zu begründen. Da aber Donna Maria in gesegneten Umständen ist, und die Aerzte sie übereinstimmend für stark und kräftig genug erklären, um Kinder zu bekommen, so scheint diese Frage ihrer Endschaft nahe zu seyn.

Spanien.

Ueber die Vorgänge bei der Eroberung von Irun machen karlistische Berichte gräßliche, zum Theil wohl übertriebene Schilderungen. So führt die Gazette folgendes Beispiel von Tempelschändung an: einer der englischen Soldaten, in den geraubten priesterlichen Ornat gekleidet, setzte sich in einen Beichtstuhl, vor welchen eine Kuh gebracht wurde. Hier ward über dieselbe ein Inquisitionsgericht gehalten, in Folge dessen die Kuh an den Bußschemel gebracht, getödtet und — verzehrt wurde.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Meuniers Mutter kam gestern in die Conciergerie, und zeigte ihrem Sohne an, daß er sich bereit halte, am nächsten Mittwoch abzureisen. — Champions Maitresse, Saget, und ein gewisser Cannes, der wegen der Affaire Champions in der Conciergerie gefangen gehalten wurde, werden am nächsten Montag freigegeben.

— Die legitimistische „Europe" speit Feuer und Flammen über die Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Ketzerin, welche als „neue Helena" eben so viel Unglück über Frankreich bringen werde, als die „alte Helena" über Troja gebracht, und droht, alle Gläubigen auf den Fuß zu setzen, wie die Irländer gegen England. Auf der andern Seite runzeln die Gläubigen des alten Constitutionnel die Stirne über den sichtbar hereinbrechenden Jesuitismus. Der keusche Zeitungsleser hat die Auswahl.

— Die elegante Damenwelt strömt in die Mode-Ateliers, um den Trousseau und die Corbeille de Mariage der Herzogin von Orleans zu beschauen. Der Herzog von Orleans wird bei der Vermählung französische Generals-Uniform und die Prinzessin eine weiße Blondenrobe tragen, welche zu den reizendsten Produkten fashionabler Industrie gehören soll. Statt der teutschen Myrtenkrone wird die Prinzessin einen französischen Brautschmuck von Oran-

genblüthen in den Haaren tragen. — Paris ist seit der Julisrevolution nie ruhiger und friedlicher gesinnt gewesen, als jetzt.

— Ein Journal sagt: „Viele Personen haben gefragt, wer die Gräfin von Choualeilhes, eine der Begleitungsdamen der Prinzessin Helene, sei. Wir erfahren mit Hülfe der Biographie des Contemporains, sie sei die Gattin des Grafen Choualeilhes, Sohns jenes Kommandeurs von Malta, der im Einverständnisse mit dem berüchtigten Großmeister Hompesch diesen Hauptsitz des Ordens an Napoleon auslieferte. Der Exkommandeur suchte nach der Rückkehr von Aegypten lange eine Belohnung für diesen Dienst nach. Napoleon, der es sehr gut verstand, seinen Dank mit den Verdiensten in Verhältniß zu setzen, gab dem Hrn. Choualeilhes eine Stelle als — Zollvisitator zu St. Pierre auf Martinique.“

Bayonne, 19. Mai. Die in der Umgegend von Bilbao stationirten Karlisten haben die Garnisonen der Christinos-Posten zu Basarto, am neuen Wege, am Wege von Castrejana und jene des Hauses zu Altamira aufgehoben; sie haben dort, mit Inbegriff der 55 Mann Besatzung des Forts St Mames, 400 Gefangene gemacht.

— Am 22. Mai ist Hr. Matteo Llanos in Bayonne angekommen, um hier zwei Millionen Realen für den Sold der konstitutionellen Armee in Empfang zu nehmen. Eine große Anzahl Wagen mit Lebensmitteln ging am nämlichen Tage aus dieser Stadt nach Irun ab.

Bayonne, 25. Mai, 7 Uhr Abends. Die karlistische Expedition avancirt nicht. Sie war am 22. noch zu Egea und in den Umgegenden. Am nämlichen Tage occupirte Irribarren Tauste und Castejon. Buerens war in Tudela angekommen. Espartero ist noch immer in Hernani. Nichts Neues in Madrid am 20., auch nicht in Sarragossa am 22. Mai.

— Eine Anzahl Offiziere der Nationalgarde von Metz, von dem Maire darüber befragt, ob die Bürgermiliz bei der Durchreise der Prinzessin Helene von Mecklenburg am 25. Mai unter Gewehr treten würde, hatte sich dagegen ausgesprochen. Wir haben die Beweggründe dieser Offiziere nicht zu würdigen; hält man sich aber an den Zweck der Institution, der in Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze besteht, so erklärt sich, wie sie glauben konnten, daß die Nationalgarde als Korps dieser Huldigung, welche ohne Zweifel jeder Bürger individuell der künftigen Herzogin von Orleans gern weihen wird, fremd bleiben könnte. Wie dem auch sei, so scheint diese Ablehnung der Offiziere in den Reihen der Nationalgarde lebhafte Opposition gefunden zu haben, und es kamen Protestationen mit zahlreichen Unterzeichnungen an die Municipalbehörde. Um diesem Wunsche der Bürger zu entsprechen, ward beschlossen, daß die Nationalgarde zusammengerufen, und der Prinzessin ein Ehrenpiket angeboten werden solle. Diese Maaßregel wird jede falsche Auslegung verhüten. Metz ist eine der dem Throne und den Julius-Institutionen am meisten ergebenen Städte, und es wäre unangenehm gewesen, wenn man bei einem solchen Anlaß ihre trefflichen Gesinnungen hätte in Zweifel ziehen können.

Oesterreich.

Wien, 27. Mai. Heute Vormittag um 9 Uhr verließen II. MM. der Kaiser und die beiden Kaiserinnen die Hofburg und bezogen die Sommer-Residenz in Schönbrunn. Um 11 Uhr folgten die Erzherzoge und die Erzherzoginnen Sophie, Elisabeth und Maria Anna eben dahin nach. Uebermorgen treffen II. KK. HH. die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle von Rosny in der Burg ein, und beziehen die Appartements I. K. H. der Erzherzogin Maria Anna in der Amalien-Burg. — Aus Orsova wird so eben die Ankunft des Sultans in Widdin gemeldet. — Graf Appony ist aus Paris hier eingetroffen.

Preussen.

Berlin, 15. Mai. Ich melde Ihnen das Nachstehende, als nur noch in das Gebiet der Gerüchte gehörend. Hr. v. Maltzan, bisheriger Gesandter in Wien, oder Hr. v. Arnim in Brüssel ersetzen Hrn. von Werther in dem Gesandtschaftsposten in Paris; im Falle der erstere dahin abgeht, so soll Graf v. Dohna denselben in Wien ersetzen, und der bisherige Legationssekretär, Graf Redern, Bruder des K. Schauspielintendanten, den Gesandtschaftsposten in München ausfüllen. Herr von Brenn hat seine Entlassung mit 6000 Rthlr. Pension genommen, da er die Stelle eines Oberpräsidenten der Provinz Sachsen als Nachfolger des Hrn. v. Klewitz abgelehnt hat. Herr v. Ladenberg dürfte ebenfalls seine Entlassung nehmen und durch Hrn. v. Tzschoppe ersetzt werden.

— Zum Schrecken der Inhaber von Obligationen der Berliner Stadtschuld ist dieser Tage die Kündigung von 200,000 Rthlrn., d. h. vom 17. Theil des ganzen Betrags dieser Schuld bekannt geworden. Diese Maaßregel hängt mit der neulichen Kündigung der allzugroßen Deposita in den Sparkassen zusammen. Die Stadtobligationen sind in Folge dessen an der Börse gefallen, und werden noch stärker fallen, wenn eine zweite Maaßregel, welche nächster Tage in der Stadtverordnetenversammlung zur Berathung kommen soll, angenommen werden sollte, und welche in nichts Geringerem besteht, als in einer Reduktion des Zinsfußes der Stadtobligationen von 4 auf 3½ pCt. — eine Reduktion, die ihre bedenklichen Folgen auch für anderes Papier bei uns haben dürfte.

— Eine hohe Person soll eine Broschüre geschrieben haben, worin dieselbe zu beweisen sich bemüht, daß die Verbindung der Prinzessin Helene mit dem Herzoge von Orleans eine Mesalliance sei. Dieser gehaltvollen Schrift soll einer unserer ersten Staatsbeamten sehr geistreich entgegnet haben. Schwerlich wird das Publikum, wenn dieß wahr ist, davon etwas zu lesen bekommen, indem nur sehr wenige Exemplare davon abgedruckt seyn sollen.

— Bekanntlich erhält jeder Schriftsteller, welcher ein Stück für das Berliner Theater schreibt, von demselben ein Honorar. Dem Grafen Redern ward das Stück „Lüge und Wahrheit“ von einem Ungenannten aus Dresden durch einen Dritten zugesandt. Das Stück gefiel hier sehr, worauf der Graf Redern an jenen Dritten 10 Friedrichsd'or für den Verfasser schickte. Bald darauf erhielt der Graf ein Schreiben von der Prinzessin Amalie von Sachsen, die ihm sehr für jene 10 Friedrichsd'or dankte, und ihm versicherte, daß dieß ihre erste Belohnung für ein Geistesprodukt sei; und da sie eine Stiftung für arme Mädchen vom Erlös aus ihren Schriften zu gründen beschlossen habe, so werde diese Summe den ersten Fonds dazu bilden.

Churhessen.

Aus Oberhessen, 29. Mai. Bei der letzthin zu Gießen stattgefundenen Hinrichtung des Mörders Heß trat eine

unerwartete Störung ein, welche unter den zahlreich versammelten Zuschauern allgemeines Aufsehen erregte. Schon war der Verbrecher am Fuß des Schaffots angekommen, und sollte eben die verhängnißvolle Treppe betreten, als er plötzlich gegen das peinliche Gerichtspersonal über seinen Prozeß sich in einer Weise äußerte, daß die Vollstrekkung des Urtheils vorläufig ausgesetzt wurde. Welche Bekenntnisse der Verbrecher in dem entscheidenden Augenblicke noch gemacht hatte, darüber verlautet bis jetzt noch nichts Näheres im Publikum; man hielt sie jedoch für wichtig genug, die Exekution auszusetzen und den Delinquenten von dem Richtplatze wieder nach der Stadt zurückzubringen. In einer außerordentlichen Sitzung des großherzogl. Hofgerichts wurden sofort die neuen Revelationen des Verbrechers einer Prüfung unterworfen und in Folge derselben, weil sie als ganz ungegründet befunden wurden, die unverweilte Vollstreckung des Todesurtheils beschlossen. Nachmittags 5 Uhr fiel sein Haupt unter dem Schwert des Nachrichters. Es wäre übrigens interessant, wenn ein mit unserer Kriminalgerichts-Praxis vertrauter Jurist gefälligst darüber Aufschluß ertheilen wollte, wie es möglich sei, daß ein Verbrecher, der bereits durch alle Instanzen zum Tode kondemnirt worden, und dessen Verurtheilung die landesherrliche Bestätigung erhalten, im Augenblick der Vollziehung der Strafe den Lauf der Gerechtigkeit hemmen und einen in sich schon völlig geschlossenen Prozeß durch neue Einstreuungen gleichsam zur Revision des Richters wieder bringen könne. — Der Mörder hatte, wie man hört, vor seinem Ende einem seiner Wächter gesagt, er wolle ihm ein Vermächtniß an Geld hinterlassen, und ihm zur sicheren Erhebung der Erbschaft die Gegend und den Baum bezeichnen, wo er seinen Schatz vergraben habe. Natürlich verschmähte der Wächter das Legat eines Halsverbrechers und machte davon der Behörde die geeignete Anzeige. Seine Angaben sollen übrigens richtig gewesen seyn, da man jene vergrabene Summe Geldes, gegen 130 fl., ein Theil des Eigenthums der Ermordeten, an dem bezeichneten Orte aufgefunden hat.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 25. Mai. Seit Anfang dieser Woche sind zu wiederholten Malen mehr oder minder zahlreiche Abtheilungen von Tischlergesellen aus der Stadt verwiesen, und mittelst sogenannten Schubs in ihre Heimath geschafft werden. Grund dazu gab deren Widersetzlichkeit, sich gewissen polizeilichen Anordnungen, ihre Beherbergung betr., zu fügen.

Schweiz.

Bern, 23. Mai. Schüler ist wegen seiner bekannten Schmähschrift: „die Republik oder die Verfolgten der Könige" vom Amtsgericht Biel 1) zum Widerruf durch das Amtsblatt, 2) zu 20 Frks. Buße, 3) drei Tage Gefangenschaft, und 4) zu allen Kosten verurtheilt. — Die Angabe von Unruhen, die in Freiburg ausgebrochen seyn sollen, bestätigt sich nicht. — Mit Kreisschreiben vom 13. Mai ersucht der Vorort sämmtliche Stände, zu Handen der eidgenossischen Kassen keine halben und Viertelskronthaler anzunehmen — Man schreibt aus Graubündten: Während in andern Kantonen die öffentlichen Blätter die Aufmerksamkeit auf den trostlosen Zustand der Heimathlosigkeit zu lenken suchen, wird bei uns rastlos darauf hingearbeitet, den Schandfleck, der in reichlichem Maaße auf uns lastete, auszurotten. Jetzt ist die Heimathlosen-Kommission hier versammelt, um dem nächsten großen Rath ein Gutachten zu hinterbringen, wie für jene, welche noch kein Heimathrecht besitzen, ein solches ausfindig gemacht werden kann; so wie ferner über polizeiliche Maasregeln sich zu berathen, die geeignet seyn dürften, einem Uebel, das durch unsere Schuld zu solchem Grade angewachsen, abzuhelfen.

Freiburg, 17. Mai. Das Gerücht von unruhigen Auftritten bestätigt sich nicht. Etwas aufgeregt ist die Bevölkerung von Freiburg, in Folge der am 15. Mai stattgehabten Großrathsitzung, in welcher die Gültigkeit der neuesten Ergänzungswahlen zur Sprache kam.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Mai. Das Finanzministerium fordert Privatpersonen auf, sich in den Gouvernements Archangel und Olonetz gegen gewisse ihnen bewilligte Vorrechte und Unterstützungen mit Aufsuchung von Gold, Silber und Kupfer zu beschäftigen.

Griechenland.

In einem Schreiben aus Athen vom 8. Mai liest man: „Von dem Palamid in Nauplia sind 16 Verbrecher, worunter der berüchtigte Elias Chondrojannis, ausgebrochen. Leider hört man wieder Räubereien in verschiedenen Landestheilen. — In Thessalien und Macedonien sind wieder Unruhen ausgebrochen, und man sagt, daß die Rebellen bereits 15,000 Mann im Felde haben. Es geht die Sage, daß Emin Pascha mit 10,000 Mann reguläret Truppen einen Zug durch ganz Albanien machen werde. — Se. Maj. haben einen Beitrag von 5000 Drachmen für Verschönerung der Hauptstadt angewiesen. — Wir sind bereits seit mehreren Tagen von einer drückenden Hitze heimgesucht."

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 20. Mai. Seit einigen Tagen laufen an der Gränze Gerüchte von wichtigen Begebenheiten um, als deren Schauplatz Albanien, Macedonien und Thessalien bezeichnet wird. Diesen Gerüchten mißt man besonders seit gestern große Wichtigkeit bei. Fürst Milosch soll nämlich von dem Rumely Walessy durch einige Tataren dringend um Sukkurs angegangen worden seyn, und seit Eintreffen der letzten Tataren in Kragujewatz verbreitete sich dort die jedoch noch unverbürgte Sage, daß ein zahlreiches Insurgentenheer in Macedonien eingebrochen, die Stadt Vitaglia überfallen und an mehreren Stellen in Brand gesteckt habe.

Allerlei.

Die barmherzigen Schwestern.

In diesem Augenblicke, wo an vielen Orten in Bayern die Armen- und Krankenpflege dem Institute der barmherzigen Schwestern übergeben wird, dürfte man mit Interesse lesen, was von ihnen ein Protestant, der bekannte Johannes Witt, genannt von Döring, in seinen „Fragmenten aus meinem Leben und meiner Zeit" hält. Als er von der K. sardinischen Polizei aufgehoben und, auf dem Wege nach Turin, krank in das Spital von Chambery gebracht wurde, erzählt er: „Ich läugne es nicht, ich schauderte bei dem Gedanken, in einem Krankenhause untergebracht zu werden. Und als nun der Kranken- und Tragstuhl geöffnet wurde, und ich mich in einem geräumigen Saale voll von Sterbenden auf einen Lehnsessel erst

niederlassen mußte, da überfiel mich ein unnennbares Zagen, und vergebens bemühte ich mich, meinen Thränen zu gebieten. Ich, der vielfach Verwöhnte, fiel jetzt der öffentlichen Wohlthätigkeit anheim! — Da lag ich denn nun, fern von der Heimath, kurz, getrennt von Allem, was dem Menschen fast einzig dieses Leben lieb und werth macht. Allein die gütige Vorsehung waltete über mir. Die edlen Nonnen, deren sorgsamer Aufsicht das ganze Hospital anvertraut ist, lasen schnell in meiner Seele und erkannten, wie schmerzhaft mein Gemüth von der Idee ergriffen wurde, mich so inmitten aller Kranken und mit dem ärmsten Bettler in eine Kategorie gestellt zu sehen, und ohne mich fühlen zu lassen, welchen Mißdeutungen sie sich dadurch aussetzten, ohne Rücksicht zu nehmen auf die vergrößerte Mühe, die Kosten, welche hieraus erwuchsen, räumten sie mir eine freundliche, ihnen gehörende Zelle ein, und trugen mich dahin. Sie schmückten mir mein Zimmer mit Blumen aus, lasen mir vor, plauderten, bereiteten mir alle Speisen, die sie mir lieb und zuträglich wähnten; kurz, sie pflegten mich mit einer so innigen Sorgfalt, wie sonst nur die Schwester den Bruder, den geliebten Mann die liebende Gattin zu pflegen vermag. Wahrlich, ich kenne auf der weiten Erde nichts Edleres, Ehrwürdigeres, als diese grauen Schwestern! Jungfrauen, oftmals ausgezeichnet durch Geburt und Vermögen, begabt mit Schönheit des Leibes, wie der Seele, entsagen freiwillig diesem Allen, um — arme Kranke, schmutzige Bettler zu verpflegen. Ohne Eckel reinigen sie die Geschwüre der Aussätzigen, und verbinden ihre eiternden Wunden; ja ruhig und Gott ergeben schrecken sie nicht zurück vor dem Röcheln der Sterbenden, sondern suchen ihm den Uebergang in jene Welt durch frommes Zureden und Gebet zu erleichtern. Wahrlich, nur die Religion kann ihnen die hiezu erforderliche Stärke geben; und die Religion, welche ihnen diese Stärke verleiht, das muß die wahrhaft christliche seyn. Ich kann nicht ohne Wehmuth an jene 5 Wochen denken, welche ich in der Mitte dieser herrlichen Schwestern, obschon dem Tode nahe, verlebte. — Ihren geistlichen Einfluß setzten sie in Bewegung, um die Wache aus meinem Zimmer zu entfernen, nachdem die ganze Klostergemeinde die Burgschaft übernommen, daß ich weder entkäme, noch heimlich schriebe. Schwester Agathe, deren spezieller Wartung ich anvertraut worden, war ein Engel in menschlicher Verhüllung. Wenn sie anhub, von jener Welt zu reden, und von ihrer so innigen Sehnsucht nach derselben, dann rötheten sanft sich ihre Wangen, und man glaubte, wenn sie, die Hände gefaltet, ihre Blicke nach dem Himmel richtete, einen Seraph zu schauen, der seiner Heimath zueilte. Nie habe ich mich selbst heiliger, nie reiner gefühlt, als hier, wo nur reine Wesen mich umgaben, und wo der verstockteste Sünder sich hätte erweicht finden müssen. Ich läugne es keineswegs, wie mir der Abschied von den herrlichen Schwestern, denen ich ohne Zweifel die Erhaltung meines Lebens verdanke, häufige Thränen kostete, deren ich mich niemals schämen werde. Das Jammern und Klagen derselben über meine Lage rührte mich fast noch mehr, als diese meine Lage selbst."

— Einst durchlief ein römischer Prinz die Gallerie des bekannten Malers Salvator Rosa und rief bei dem Anblick einer Landschaft: Salvatore mio, sage mir davon den geringsten Preis. — Zweihundert Thaler, antwortete Salvator in gleichgültigem Tone. — Zweihundert Thaler? Corpo di bacco! Wir wollen ein andermal davon sprechen. — Er gieng weg, kam aber nach zwei Tagen wieder, um nach dem Preise zu fragen. — Dreihundert Thaler! — Santissima Madonna! Du scherzest! Ich will wieder kommen, wenn Du besserer Laune bist. — Am andern Morgen kam die Excellenza zum drittenmal in des Malers Atelier und sagte, ihn freundlich grüßend! Nun, Signor amico, wie ist heute der Stand? Sind die Preise gefallen oder gestiegen? Vierhundert Thaler und den Zins von heute, erwiederte Salvator mit gezwungener Ruhe; länger aber konnte er den Unwillen nicht unterdrücken, der in seinem Innern kochte; Aerger und beleidigter Stolz sprach aus jedem seiner Züge, und plötzlich aufbrausend rief er: Ich will Euch die Wahrheit sagen, Excellenza,, dieß Gemälde wird um keinen Preis das Eure; seht her! das soll sein Schicksal seyn! — Und zur Erde flog das schöne Bild, unbarmherzig zerstörten seine Füße der Hände mühsam Werk, in tausend Stücke zerrissen lag die Leinwand vor dem Platze, wo sie noch kurz zuvor Andere und ihn selbst erfreut. Der Prinz gieng still weg, und betrat Salvators Atelier nie wieder.

Hiesiges.

(Die Hallerwiese betreffend.)

Der Aufsatz in Nr. 151 des Friedens- und Kriegs-Kuriers ist offenbar in der Absicht geschrieben, das Publikum glauben zu machen, daß die Verschönerungskommission vorsätzlich die angefochtene Einfahrt zur Hallerwiese in der mangelhaften Lage lasse, in welcher sie sich gegenwärtig befindet. Hierauf wird bemerkt, daß die Entscheidung der Sache auf dem Ausgang der dießfälligen Verhandlungen des Magistrats und des Collegiums der Herren Gemeindebevollmächtigten beruht und daß der Erklärung der letzteren seit zwanzig Tagen entgegengesehen wird, somit die Verschönerungskommission an der Fortdauer des interimistischen Zustandes jener Einfahrt keine Schuld trägt. Dieß ist es, was man dem Publikum zu erklären für angemessen hält, und diesem überläßt man auch die Würdigung einer Schreibart, die ein gutdenkender Mensch niemals gegen einen Privatmann, geschweige gegen eine Kommission sich erlauben wird, welche aus Mitgliedern des Magistrats und des Kollegiums der Herren Gemeindebevollmächtigten zusammengesetzt ist, und deren Anträge der Magistrat genehmigt hat. Wegen der in jenem Aufsatz enthaltenen absichtlichen Beleidigungen wurde sofort der Rechtsweg betreten.

Witterungs-Beobachtung am 31ten Mai.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 2″	27′ 2″	27′ 2″
Thermometer	+ 10 Gr.	+ 15 Gr.	+ 12½ Gr.
Hygroskop	trocken	trocken	sehr trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	wolkig	bewölkt	bewölkt

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 154. Samstag. Nürnberg, den 3. Juni 1837.

Inland.

München, 31. Mai. Die Druckschrift: „Entwurf zu einem republikanischen Strafgesetz von Dr. Ludwig Frei, Docent des Rechts an der Universität in Bern" ist mit Beschlag belegt und verboten worden.

— Die neue Würzburger Zeitung moquirt sich über den in diesen Blättern jüngst enthaltenen Bericht, die Kosten und Leistungen der II. Kammer betreffend. Der Korrespondent aus Franken mit der Waage — etwa ein Krämer!? — spricht übrigens wie der Blinde von den Farben; denn er kennt nicht einmal die Geschäftsordnung der Kammer und verdient daher auch keine Widerlegung. Bei emsigerer Recherchepflege wird er mit seiner geistigen Beschränktheit schon ins Reine kommen; denn selig sind die u. s. w. (B. N. 3.)

— Mit welchem verheerenden Unglücke, durch wiederholte Brandstiftungen, das Städtchen Feuchtwangen kürzlich heimgesucht worden ist, haben wir in öffentlichen Blättern gelesen — nicht aber, daß es einem dahin kommandirten, als verdienstvoll bekannten Gendarmerie-Offizier gelungen ist, durch Sachkenntniß, Umsicht, rastlose Thätigkeit und die größte Aufopferung den verruchten Thäter zu ermitteln und dessen habhaft zu werden. Es ist beispiellos, in diesem einen 15jährigen, in Grund und Boden verdorbenen Knaben zu erblicken! — Möchte jenem wackern Offizier, der sich schon öfters hie und da rühmlich auszeichnete, eine seine Verdienste ehrende Anerkennung zu Theil werden.

Würzburg, 28. Mai. Da neuerer Zeit von der Königl. französischen Regierung für nach Amerika Auswanderende, die durch Frankreich gehen wollen, um sich zu Havre einzuschiffen, der Nachweis bei dem Eintritt in Frankreich gefordert wird, daß jede erwachsene Person 400 fl. und die übrigen Familienglieder 200 fl. eignes Vermögen bei sich haben, so wird wohl dieser Weg künftig meist unbesucht bleiben, denn solche Familien, die über mehr als 1000 fl. verfügen können, finden sich nicht sehr häufig unter den Auswanderenden vor.

— Im Strafarbeitshause zu Amberg veranlaßten am 22. Mai einige Sträflinge, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, einen Aufruhr und Tumult, und schlugen Fenster, Stühle rc. zusammen. Durch Verstärkung der Wachtmannschaft wurde die Ruhe jedoch sogleich wieder hergestellt.

Ausland.

England.

London, 26. Mai. Es hatten gestern häufige Kommunikationen zwischen dem König und Lord Melbourne statt. Im Hotel Sr. Herrlichkeit trafen drei Kuriere aus dem Schloß von Windsor mit Depeschen ein. Es handelt sich um die Ernennungen für das Haus der nun großjährigen Prinzessin Victorie. Der Morning-Chronicle versichert, daß hierüber zwischen dem König und seinen Ministern keine Meinungsdivergenzen, wie ausgesprengt worden sei, bestünden. — In der Besserung der Gesundheit des Königs soll ein Stillstand eingetreten seyn.

— Die Häuser, welche von der Bank Unterstützungen bis zum Eintreffen der Rimessen aus Amerika erhalten hatten, haben eine Verlängerung des Termins für die Rückzahlung der ihnen vorgeschossenen Summen verlangt. Ihr Gesuch soll zurückgewiesen worden seyn.

Spanien.

Die Regentschaft von Reus ist abermals mit einer Proklamation ins Feld gerückt. Alle Zivil-, Militär- und Kirchenämter, deren Inhaber sich nicht vor dem 1. Juli der Regentschaft unterwerfen, werden von dort an als erledigt betrachtet. Wer der Regentschaft 10 Mann, sei es mit oder ohne Waffen, zuführt, ist Unterlieutenant, mit 20 Mann Oberlieutenant, mit 30 Hauptmann, und so mit je 10 Mann weiter eine Stufe höher, bis zum Brigadegeneral. Wer sich allein in ihre Dienste meldet, erhält eine lebenslängliche Pension von 4 Realen (28 kr.) täglich. Endlich wird allen Städten, welche sich vor dem 15. Juni für die Regentschaft erklären, Reus natürlich zuerst, eine vollständige Abgabenfreiheit bis zum Jahr 1840 zugesichert. Es wäre, wenn man den Fall setzt, ganz Spanien fiele bis zum 15. Juni der Regentschaft zu, ein seltsamer Anblick, zu sehen, wie diese weise Regentschaft ihre Finanzen einrichten wollte. Glücklicher Weise wird sie nicht in diese Verlegenheit gesetzt werden.

— Der Anblick von Irun ist schrecklich. Das Pflaster in den Straßen ist aufgerissen, die Fenster barrikadirt und krenelirt, ein großer Theil der Häuser halb zerstört, die Plätze mit zertrümmerten Kanonen, eingeschlagenen Hausthüren, herabgefallenen Fensterläden bedeckt; dazu eine schmutzige Soldateska, genug, um Schauder einzuflößen, nackte Füße und ohne Hemde, — solches ist der Anblick, welchen die Division Evans mir darbot. Ich begab mich nach dem Stadthause, wo die karlistischen Gefangenen eingeschlossen sind, und sah deren 400 in zwei großen Sälen zusammengesperrt. Diese Unglücklichen waren ebenso entblößt und hatten bereits seit 6 Tagen wie das schlechteste Vieh auf faulem Stroh gelegen. In einem anstoßenden Zimmer, welches ebenfalls mit verfaultem

Stroh gefüllt war, befanden sich etwa 20 karlistische Offiziere und darunter ihr Kommandant Soria, der sich erst, als er auf das Aeußerste gekommen war, und nach einer sehr braven Vertheidigung ergeben hatte. Ich verließ diesen verpesteten Ort und begab mich nach der in einer kleinen Entfernung gelegenen Schanze, welche die Karlisten auf einer Höhe errichtet hatten. Hiezu gehörte wirklich ein kräftiger Entschluß, denn alle Wege waren mit Wasser und Koth versumpft. Diese Art von Hütten, die etwas befestigt und durch einige Kanonen vertheidigt waren, sahen eben nicht sehr wie ein verschanztes Lager aus. Sie waren in den Händen der Christinos, welche ich beim Mittagsmahle traf. Einer von ihnen verzehrte ein Stück rohes Fleisch, ein anderer hatte eine Ochsenkeule in der Hand, die er mit angezündetem Strohe wärmte und das Fleisch wie ein Hund abnagte. Nachdem ich die englische Kavallerie gesehen, die in einem Kornfelde ihr Mittagsmahl hielt, kehrte ich nach Irun zurück. In der schönen alten Kirche dieses Orts bot sich mir eine neue außerordentliche Scene dar. In der Mitte derselben war ein großes Feuer angezündet, um welches einiges Stroh lag, auf dem die Soldaten des General Evans schnarchten, umgeben von Weinkrügen. Am Hauptaltar war ein Dutzend Pferde und Maulesel angebunden, welche ihr Heu vom Altare fraßen. Zugleich bemerkte ich einen Engländer, der alles durchstöberte, ob seine würdigen Kameraden nicht noch etwas von Werth zurückgelassen hätten. Die Sakristei, von unten bis oben ausgeplündert, war voll von „Hülfssoldaten der unschuldigen Isabella," die alles, was ihnen von irgend einem Werthe schien, in Kisten und Säcke packten. Ein Offizier stand darneben und half ganz ruhig bei diesem Kirchenraub. Während aller dieser Gräuel spielte ein Engländer von der Musikbande Webers „letzter Gedanke" auf der Orgel. Wenn ich tausend Jahre lebte, so könnte ich den Eindruck nicht vergessen, welchen diese Scene auf mich machte. Ich habe auch den Anführer dieser Soldaten gesehen, welchen man den General Evans nennt. Es ist ein Mensch von 40 bis 45 Jahren, ziemlich groß, mager, sehr brunett, und mit einer mehr harten als martialischen Physiognomie. Seine Satelliten sind eine wahrhafte Räuberbande, deren Kostüm an die Menschen erinnert, welche im Winter die Rinnensteine von Paris kehren; man kann sagen, daß an dem Tage, wo diese Soldaten London verlassen haben, England von seinen größten Spitzbuben befreit worden ist. Die hier ansäßigen französischen Weinhändler, welchen die brittischen Truppen die Fässer eingeschlagen und den nicht getrunkenen Wein haben auslaufen lassen, haben bei Evans Beschwerde geführt, aber von ihm keine andere Antwort erhalten, als: „Was kann ich hier thun?"

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Der Doktor Beaumont, bekanntlich einer durch die Amnestie begnadigten politischen Gefangenen, hat von England aus, wohin er sich, als geborner Engländer begeben mußte, für sich und angeblich Namens seiner Gefängniß- und Amnestie-Genossen eine giftige Erklärung erlassen, wonach die Republikaner keinen Dank fühlen für einen Tyrannen, weil er gezwungen worden, auf das Unterdrückungssystem zu verzichten, und eben so wenig ihre Meinung geändert haben über Den, welcher seine Familie sowohl als das Volk verrathen und nur auf den Thron gelangt sei mitten durch ein Meer von Meineiden und Truglisten. — Die doktrinären Blätter jubeln ob dieser Erklärung des oder der Amnestirten, weil sie prophezeit hatten, daß die Amnestie, welcher Maaßregel sich das doktrinäre Kabinet widersetzte und daher seinen Sturz verdankt, keineswegs die erwünschte Folge: Aussöhnung mit den der Regierung feindselig entgegenstehenden Parteien, haben werde.

— Das Journal de Paris hatte sich geweigert, eine zum Voraus bezahlte Ankündigung der Briefe des Herrn v. Cormenin über die Civilliste und die Apanage aufzunehmen. Das Handelsgericht hat nun deßwegen die Redaktion jenes Blattes zu Bezahlung einer Entschädigung im Betrage von 50 Fr. an Hrn. Pagnerre, den Verleger der Briefe, verurtheilt.

Paris, 28. Mai. Joussouf Bey ist, wie die ministeriellen Journale anzeigen, nach Frankreich gekommen, um in dem Prozesse des Generals Rigny als Zeuge gehört zu werden.

— Meunier geht heute Abend nach Havre ab, wo er sich nach Neu-Orleans einschiffen wird. Auf der Polizei-Präfektur ist ihm gestern eine Summe von 1000 Fr. zugestellt worden.

— Das Gerücht ist verbreitet, es sei dem Don Carlos gelungen, seine Verbindung mit den karlistischen Banden Cataloniens und Arragoniens zu bewerkstelligen. — Herr Salvandy, der Minister des öffentlichen Unterrichts, welcher sich wegen seiner Ernennung zum Minister als Deputirter einer neuen Wahl in Evreux unterziehen mußte, ist nicht wieder erwählt worden. Sein Gegen-Kandidat, Hr. Trutat, erhielt die Mehrzahl der Stimmen; für ihn stimmten 293, für Hrn. Salvandy, nur 132.

— Die bevorstehende Vermählung zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin von Schwerin soll mit orientalischer Pracht gefeiert werden, und es scheint, als ob man dazu auch ganze Kisten von orientalischen *Adulationen* verschrieben hätte, die uns bis zum Ueberdruß von der gesammten ministeriellen und dynastischen Presse, aber auch von Präfekten und dergleichen Personen, aufgetischt werden. Man sollte glauben, daß solche Waare sich nicht recht mit der Julirevolution vertrüge, aber die Juliherren können Alles, wenn es darauf ankommt, und der Moniteur geht ihnen mit seiner galanten Aufmerksamkeit voran. Vielleicht will man dadurch der künftigen Herzogin gewisse Besorgnisse vor der Volkssouverainetät benehmen und ihr zeigen, daß auch das souveraine Volk einen sehr *höflichen Gebrauch* von seiner Allmacht zu machen verstehe. Nichtsdestoweniger bleiben alle diese Schmeicheleien immer sehr plump, und man weiß in der der That nicht, was die Prinzessin — falls sie anders eine so große Philosophin ist, wie man sie uns schildert — dazu denken kann, wenn der galante Telegraph meldet, sie habe in so und so viel Minuten alle Herzen erobert. Die guten Herzen! wie weich sie seyn müssen! doch leichte Eroberungen sind meistens sehr unsichere Besitzungen.

— Der Courier macht in Bezug auf die Ernennung des Hrn. Siméon zum ersten Präsidenten des Rechnungshofs darauf aufmerksam, daß derselbe ein neunzigjähriger Greis ist, und daß bekanntlich Hr. Barthe Hrn. Barbé-Marbois, der gerade so alt wie Hr. Siméon gewesen, zu seinen Gunsten von dieser Stelle verdrängt habe.

— Man schreibt aus Oran, daß die Friedensunterhandlungen mit Abd-el-Kader sich zerschlagen haben, und Alles sich zur Expedition unter General Bugeaud vorbereitet.

Aus Toulon meldet man, daß die Expedition am 14. Mai von Oran ausgezogen ist. Die Unterhandlungen mit Abd-el-Kader werden zwar noch fortgesetzt; aber General Bugeaud läßt sich durch sie nicht aufhalten.

Preussen.

Berlin, 23. Mai. Einige Stabsoffiziere hatten die Erlaubniß nachgesucht, einer großen bei Odessa stattfindenden Revue der russischen Armee beizuwohnen; wie man hört, ist ihnen jedoch diese Erlaubniß noch nicht ertheilt worden.

— Unserer Handelswelt will sich noch kein heiterer Himmel öffnen, und mit bangen Bildern sieht sie in die bevorstehende traurige Zukunft. Doch ist hier kein bedeutendes Fallissement vorgefallen, das man täglich aus andern grossen Städten hört. Ein Beweis, wie reell und vorsichtig unsere Kaufleute handeln.

— Vor einiger Zeit befand sich auch der junge Baron Heckeeren hier, der bekanntlich so unglücklich war, im Duell seinen Gegner und Schwager zu tödten, und zum Gemeinen degradirt, mit Kosaken über die Gränzen des russischen Reichs gebracht wurde. Sein Pflegevater, der holländische Gesandte Baron v. Heckeeren, welcher sogleich seine Entlassung von Petersburg genommen, begleitete ihn. Beim Eintritt in das preussische Gebiet war der Deportirte natürlich gleich frei, und hier in Berlin wurde demselben von vielen Seiten eine besondere Aufmerksamkeit erwiesen. Vater und Sohn sind nach dem Haag abgereist.

Vom Thüringer Walde, 20. Mai. Am 4., als am Himmelfahrtsfeste, strömte der Regen 30 Stunden lang unaufhörlich vom Himmel herab. Die Bäche schwollen zu Flüssen, die Flüsse zu Strömen. Felder und Wiesen wurden überschwemmt, hin und wieder die Ufer zerrissen, an einigen Orten kamen Menschen um, in Erfurt hatten sogar die Todten nicht Ruhe, indem der reißende Strom der Gera die Mauern eines Gottesackers zertrümmerte, wodurch mehrere Särge in das Wasser fielen und durch die tobende Fluth mit fortgerissen wurden. Seit dem zweiten Pfingstfeste haben wir täglich Regen gehabt, selbst bei hohem Barometerstand und bei unausgesetztem Nord- und Nordostwind, der uns sonst immer trockene Witterung bringt. In einigen Waldorten hat man in den letzten Pfingstfesten die Brunnen, die man sonst mit Maien zu putzen pflegte, mit Schneemännern verziert. Von dem Allem ist die Folge, daß in unserer ganzen Gegend, wo nicht trockener Sand- oder Kiesboden ist, bis diese Stunde von Sommerfrüchten nur der geringste Theil bestellt werden konnte. Die Wintersaat leidet bedeutend durch die allzugroße Nässe und durch die ungewöhnliche Kälte, die uns, wie in den kurzen Wintertagen, noch an den warmen Ofen bannt. Die Futterkräuter haben seit 14 Tagen gar nicht zugenommen; die Wiesen sind noch kahl. Dazu ein noch nie erhörter Futtermangel! Selbst die vorsichtigsten Oekonomen haben bereits den letzten Vorrath verfüttert. Zug- und Schafvieh ist kraftlos, wie fast nie. In den Bergen des thüringer Waldes liegt noch tiefer Schnee, der seit dem 20. Oktober v. J. noch nicht einmal von Grund aus gewichen ist. Durch diesen ungewöhnlichen Lauf der Witterung sind alle Geschäfte der ärmeren Volksklasse in Stocken gerathen. Fast den ganzen Winter hindurch hat es an sonst arbeitsreichen Orten kein anderes Geschäft gegeben, als — Holzstehlen. Noch stockt die Arbeit; die Lebensmittel nehmen ab; die Kartoffeln steigen im Preise. Die Noth ist groß.

Vom Mittelrhein, 27. Mai. Bei uns ist gegenwärtig überall Papiermangel, veranlaßt durch den Mangel an Lumpen. Der Vorrath der letzteren ist durch starke Aufkäufe französischer Fabrikanten in den angränzenden teutschen Staaten rar geworden und die Preise sind bedeutend gestiegen, was als Folge das Steigen der Papierpreise herbeiführt.

Freie Stadt Frankfurt.

Die Vorarbeiten zu unserer Taunus-Eisenbahn werden von Hrn. Denis auf das Eifrigste betrieben. Mit welcher Umsicht dieser Mann zu Werke geht, ersieht man an der von Höchst bis Frankfurt bereits abgesteckten Strecke. Das Nivellement, welches durch das bei Höchst liegende Nidaer Wäldchen führt, machte es jetzt schon nothwendig, eine gerade Linie durch dasselbe zu ziehen und die in dem Wege liegenden Bäume und Stämme umzuhauen. Die angebrachten Pfähle und Signalstangen sind bereits bis Höchst abgesteckt und numerirt. Die ganze Richtung bietet die schönste Aussicht nach dem herrlichen Taunusgebirge und nach den dasselbe freundlich umgebenden Thälern und belebten Ortschaften dar.

Schweiz.

Zürich, 26. Mai. Seit einem halben Jahre hat das Zürcherische Volk seinen Willen ausgesprochen, daß eine Revision der Verfassung eintrete; dieses Verlangen des Volkes, auf welchem die Souverainetät ruht, hat bei der Behörde, welche die Souverainetät in seinem Namen ausübt, in sofern Anerkennung gefunden, daß beschlossen wurde, durch eine Kommission einen Antrag hinterbringen zu lassen über die Repräsentationsverhältnisse; dieser Antrag auf den nächsten großen Rath ist nun endlich in gedoppelter Gestalt eines Mehrheits- und Minderheitsantrags geboren, und circa 14 Tage bis 3 Wochen haben die Mitglieder des großen Rathes und das Volk Frist, sich damit bekannt zu machen, darüber nachzudenken, und erstere ein gewissenhaftes Votum vorzubereiten, das letztere seine Ansichten und Wünsche auf gesetzlichen Wegen zur Kenntniß Derjenigen zu bringen, die seinen Willen repräsentiren. Dieser Zeitpunkt ist entscheidend, und wird auf lange Zeit das Schicksal der Rechte und Freiheiten des Volkes bestimmen; er ist weit verhängnißvoller, als die Wahlen, welche alle zwei Jahre wiederkehren.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Mai. Die Akademie der Wissenschaften hat zum Dozenten der Literatur und Alterthümer asiatischer Völker und insbesondere von Grusien und Armenien, das Mitglied der Pariser asiatischen Gesellschaft, Hrn. Brosse, und zum Dozenten der Statistik und politischen Oekonomie den Adjunkten des Ober-Inspektors für den Rebenbau, Hrn. P. Keppen, ernannt. — Auf Vorstellung der genannten Akademie hat Se. Maj. der Kaiser dem Seeministerium befohlen, zur Verfügung derselben ein kleines gehörig ausgerüstetes Kriegs-Fahrzeug zu stellen, um eine Expedition nach den Küsten von Lappland und Novaja Semla zu veranstalten, die seither noch von keinem Naturforscher besucht wurden. Diese Expedition, deren Hauptzweck es ist, die Hyperboräische Flora und Fauna so vollständig als möglich zu untersuchen, geht im nächsten Juni von Archangel ab, und wird zum Befehlshaber den talentvollen Marineoffizier, Hrn. Ziwolka,

haben, dem die Geographie bereits die Aufnahme des größten Theils der Ostküste dieser Insel, von der unter dem Namen Matowkin's Kugel bekannten Meerenge bis zum 75sten Breitegrad, so wie beider Ufer der genannten Meerenge verdankt. Hr. Ziwolka ist bereits nach Archangel abgegangen, um die Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Auch hat er den Auftrag erhalten, ein größeres Fahrzeug nach Art derer, die man zum Wallroßfange braucht, zu miethen. Wenn dieses ihm gelingt, so beabsichtigt Herr Professor v. Bär, der die Akademie zuerst auf den Nutzen einer solchen Expedition aufmerksam machte, sich derselben in der Hoffnung anzuschließen, daß es ihm möglich seyn werde, an den Küsten Lapplands naturhistorische Forschungen anzustellen und vielleicht einen Wallfisch seciren zu können, den das Meer zuweilen an jene Ufer wirft. In jedem Falle wird die Anwesenheit des Hrn. v. Bär zur vollständigen Erreichung des beabsichtigten Zweckes der auf 4 Monate berechneten Expedition beitragen.

Türkei.

Konstantinopel, 10 Mai. Der englische Handelsstand hier sieht mit Aengstlichkeit Nachrichten aus dem schwarzen Meere entgegen, wohin abermals eine abenteuerliche Unternehmung eingeleitet worden ist. Sie wird wohl gleiches Schicksal, wie jene des Viren, haben, denn russischer Seits war man davon unterrichtet, so daß die Anstalten zur Sperrung der tscherkessischen Küste von den Russen verdoppelt worden. Lord Ponsonby hat nichts verabsaumt, um die Unternehmer der neuen Expedition auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen sie sich aussetzen; sie haben aber keiner Warnung Gehör geschenkt.

Allerlei.

Eine der vorzüglichsten Städte von Syrien ist Aleppo. Der Engländer Monro, der im Jahre 1835 Syrien durchreiste, führt unter den Merkwürdigkeiten von Aleppo ein seltsames, durch einen frommen Muhamedaner gestiftetes Katzen-Institut auf. Früher waren 500 Katzen in diesem Institute, durch eine Seuche ist die Zahl auf 200 zusammengeschmolzen. Man ist liberal genug, auch Christenkatzen aufzunehmen, und zwar nicht nur invalide, nein, es schicken Leute selbst Lieblingskatzen in dieses „Hotel" oder übergeben sie hieher mit einem Legat. Diese Verehrung der Katzen gründet sich darauf, daß Muhamed ein sehr großer Katzenfreund gewesen. Einst hat, so ist diese Sage, eine Katze in dem Aermel des schlafenden Propheten ihre Jungen gebracht; da hat derselbe, um die Neugebornen nicht zu beunruhigen, den Aermel abgeschnitten, und sie im Besitze dieses Bettes gelassen. Dagegen herrscht der größte Abscheu gegen Hunde, als gegen unreine Thiere, unter den Muhamedanern. Berührt ein Hund einen Muselmann, der sich eben gewaschen, so muß er sich noch einmal waschen, bevor er betet. Ja, die Glieder einer Sekte in Aegypten waschen sich, wenn der Schatten eines Hundes sie berührt, und berührt ein Hund ihr Kleid, so schneiden sie das berührte Stück heraus. Wenn man das bei uns auch so machen würde, so würde es bei der stark herrschenden Hundeliebhaberei unzählige Kleiderschnitte geben.

— Das Münchner Tagblatt schreibt: In Hamburg hat ein Wirth den Gedanken erfaßt, in seiner Wirthschaft die Gäste münchnerisch zu bedienen, und will sich daher zwei hübsche und gewandte, ächte Münchner Kellnerinnen nach Hamburg kommen lassen. Solchen zwei Kellerinnen wird eine gute Behandlung und 100 fl. Jahreslohn und freie Verköstigung bis nach Hamburg zugesichert, sie müssen aber, wie gesagt, recht gewandt seyn, gute Zeugnisse haben, und müssen hübsch und gerade so gekleidet seyn, wie in Abbildungen die schönen Münchner Kellnerinnen den Hamburgern vorgestellt wurden. — Nun sollte nothwendiger Weise auch ein geborner Münchner nach Hamburg abgehen, um die Hamburger auch münchnerisch sprechen zu lehren; wenigstens sollten die Hamburger unterrichtet werden, was a Holbi, a Maßl, a Fitzerl, a Kalbshaxen, a Bußerl und a Gschmacherl ist, und was die Kellnerin sagen will, wenn sie spricht: „Härns aff Sie" oder „gengas weiter" oder „do kämmes ma grod recht."

— Zu Berlin in der Roßstraße macht ein Weinhändler viel von sich reden. Der Mann will durchaus schnell zur Kundschaft und zu Gästen kommen, und sucht durch verschiedene Lockungsmittel dieselben herbeizuziehen. Er läßt in den Tagblättern teutsche, englische und französische Anzeigen mit größeren, öfters mit farbigen Buchstaben einrücken. Einen Tag kündigt er an, er werde seinen Gästen den Schnupftabak umsonst liefern; ein andermal will er den einsprechenden Herren eine Schau litthauischer Pferde zum Besten geben; ein andermal giebt er einen öffentlichen Erlaubnißschein, daß jeder Gast Rock und Jacke u. s. w. bei ihm ablegen kann. Die sämmtliche Dienerschaft hat rothe Uniform, und alle sind angewiesen, jeden Gast, und wenn er auch dem ärgsten Lumpen gleich sieht, mit Euer Gnaden zu tituliren. Die Leute lächeln über den Mann, der alle Welt immer so freundschaftlich einladen und grüßen läßt, seine Kollegen aber sind über ihn aufgebracht, und nennen ihn einen Marktschreier.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 1ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 1"	27' 1"
Thermometer	+ 9½ Gr.	+ 13 Gr.	+ 8½ Gr.
Hygroskop	Mittel	Mittel	Mittel
Windrichtung	NW.	W.	W.
Atmosphäre	trüb	trüb	Regen

Heiraths-Gesuch.

Es wünscht Jemand, der sich im kräftigsten Mannesalter befindet, eine Heirath zu schließen. Er ist im Besitze eines einträglichen Geschäftes und kann seiner zukünftigen Gattin eine sorgenfreie Aussicht bieten. Nur wird bemerkt, daß auch sie Vermögen besitzen muß. Nähere Auskunft ertheilt gerne die Redaktion dieses Blattes, und fügt die Versicherung bei, daß sie die strengste Verschwiegenheit beobachten wird.

Erklärung.

Vergangenen Mittwoch wünschte Jemand von mir Aufschluß über einen nicht unwichtigen Gegenstand. Der Zufall fügte es, daß ich gerade damals nicht zugegen seyn konnte. Ich erkläre deßhalb, daß ich täglich bereit bin, den verlangten Aufschluß zu geben.

Dr. Kirschner.

Theater.

Sonntag, den 4. Juni: „Die Günstlinge." Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 31 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an. Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet. Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 155. Sonntag. Nürnberg, den 4. Juni 1837.

Literatur.

† Schon seit längerer Zeit ist man in öffentlichen Blättern auf die Tutti Frutti eines Süddeutschen, von Karl Weichselbaumer, deren erster Theil in sehr anständiger Ausstattung bei Georg Franz in München kürzlich erschienen ist, aufmerksam gemacht worden. Ohne daß man gerade eine Rivalität mit demjenigen Werke, welches zuerst unter dieser Aufschrift erschien, zu muthmaßen nöthig hat, wird es doch wohl natürlich seyn, eine Art Parallele zwischen dem Süddeutschen und seinem Vorgänger, dem nun nicht mehr unbekannten vornehmen Verstorbenen, zu ziehen. Es wurde, wie man sich erinnern wird, damals bei aller Anerkennung des übrigen Werthes der Tutti Frutti doch stark gerügt, daß der Autor, gewissermaßen im Vertrauen auf seinen durch die Briefe eines Verstorbenen erlangten Schriftstellerruf, dem Publikum nun ohne sonderliche Wahl Alles und Jedes, was sich in seinen Tagebüchern als einigermaßen brauchbar vorfand, aufgetischt und so den neugemachten Titel als gleichbedeutend mit „belletristisches Allerlei u. dgl.“ bezeichnet habe. Lauter Früchte eignen Gewächses wurden zu Markte gebracht, aber nicht eben alle von gleichem Werthe. Dennoch muß man gestehen, daß der große Verstorbene selbst das Uninteressante wenigstens mit einem interessanten Schimmer zu umgeben weiß, daß er bei der ungemeinen Vielseitigkeit seiner Kenntnisse und Bestrebungen, wenn auch der eine Aufsatz weniger anzieht, doch durch den andern fesselt, und man sich in seiner Gesellschaft, wie in der besten lebendigen Konversation befindet, in der die manchfaltigsten Gegenstände, wenn auch nicht gerade gründlich erörtert, doch von einer anziehenden Seite aufgefaßt, und mit dem Schimmer des wahren Witzes und der ächten guten Laune beleuchtet werden. Dazu kommt die edle Freimüthigkeit, mit welcher er in den Briefen aus England und in den Tutti Frutti Gebrechen der Zeit und der Lebensverhältnisse theils mehr, theils minder berührt, und dadurch in der Liebe des großen Publikums um so mehr gestiegen ist, als seine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft ihn gegen diese Mängel entweder als gegen etwas Unheilbares mit Gleichgültigkeit stählen, oder sie sogar seiner Ueberzeugung als etwas Nothwendiges und Gutes aufdringen konnte. Er gehört daher im Grunde mit zu den Männern der Bewegung, den Strebenden, obgleich ein solches Streben, eine solche Bewegung niemals gefährlich werden kann, ja nicht einmal verdächtig, weil die ganze Darstellung zu edel gehalten ist, als daß sie irgendwie entrüsten oder empören konnte. Eine ungemeine Vielseitigkeit also, der nichts im Leben, in der Kunst, in der Wissenschaft fremd ist, eine durchaus leichte und gewandte Sprache, der man die Kunstlosigkeit als höchste Kunst und Vollendung anrechnen kann, und die von allen Reizen eines feinen und treffenden Witzes unterstützt ist, endlich eine edle Gesinnung, die anerkennt, daß es noch viel Verkehrtes und Albernes gibt, und deßhalb einem zeitgemäßen vernünftigen Fortschreiten ungeheuchelt huldigt, sind die Vorzüge, welche den Namen des großen Verstorbenen, der übrigens, um mit dem Spanier zu reden, noch tausend Jahre leben möge, dem deutschen Publikum werth gemacht haben, und werth machen werden. Wenden wir uns zu den neuen Tutti Frutti, so können wir erstlich nicht umhin, zu bemerken, daß sie sich in einem viel engern Kreise bewegen, indem der Zustand unserer Literatur, insbesondere der schöngeistigen und der Journalistik in den meisten der zehn Abtheilungen des ersten Bandes, namentlich in der literarischen Kreuzfahrt (Nr. 2 pag. 19 — 58.), der Stadt (Nr. 4. p. 93—126.), der Verordnung (Nr. 5. p. 127—142.), den Randglossen zum Zeitgeist (Nr. 7. p. 247 bis 256.), dem Publikandum (Nr. 8. p. 256 — 269.), der Ankündigung (Nr. 9. p. 260—262.) und der Stadt (Nr. 10. p. 263—314.) den Hauptgegenstand ausmacht. Das Beste darunter dünkt uns die literarische Kreuzfahrt zu seyn, deren gedrungener sentenziöser Styl an die, freilich in ganz anderer Hinsicht interessante Schrift Dya-Na-Sore erinnert, indem wie in dieser ein gewisser, seiner eignen Kraft und Tüchtigkeit sich wohl bewußter Unmuth durchleuchtet. Wir wollen hier eine Stelle herausheben, um diese Bemerkung zu belegen: „pag. 32. Wer gegen Volksschriftstellerei eifert oder gar darüber spottet, weiß nicht, was er thut, er sieht bloß Volksklassen, nicht das Volk selbst; das Volk hat immer noch Geist, wenn seine Klassen längst nur Buchstaben zu haben scheinen. Die Völkerschaften sind keine menschliche Erfindung, sondern von Gott eingesetzt, ihre Verschiedenheit begünstigt die unendliche Entwicklung der Menschheit; was in der Familie die Charaktere, das sind in der Menschheit die Nationalitäten. Jedes Volk hat seinen Genius, dessen Blüthe und Bildung ist seine Herrlichkeit, dessen Hinsterben sein Tod. Ein Universalstaat wäre eine Universal-Lähmung; wo keine Gränzen, da ist auch keine Heimath mehr. Daß unsere Hauptstädte sich auf so starke Gallicismen einließen, war ein schlechter Gewinn, aber was noch am Deutschen gut geblieben, verdankt er dem besondern Leben seiner Völker; Jeder übersieht die Seinen, und weiß, was er lieben soll, er ist so reich in seinem Herzen, weil er ein doppeltes Vaterland und eine zweifache Geschichte besitzt.“ — Diese

kräftige, gedankenschwere Sprache scheint uns um so mehr das eigenthümliche Element des Autors zu seyn, je weniger leicht er sich auf dem Felde des Dialogs und des witzigen Einfalls bewegt. Wir erwähnen dafür die beiden Abtheilungen „die Stadt," in denen im Salon unter gebildeten Männern und Frauen Zustände unserer heutigen Literatur und ihr Verhältniß zum Publikum betrachtet werden, was aber im Grunde nichts als Abhandlungen in Dialoggestalt sind, welche nur dieses Gewand tragen, ohne die Beweglichkeit und Lebendigkeit des Dialogs angenommen zu haben. Am schwerfälligsten aber tritt der seyn sollende Witz in den Partien „Verordnung, Publikandum, Ankündigung" hervor, von denen wir den Eingang des Publikandums mittheilen wollen: „Seit den achtziger Jahren sind der Unterzeichneten während der vielen Kriegs-, Revolutions- und Konstitutionstroublen folgende sehr werthvolle Gegenstände zu Verlust gegangen, und da sie derselben gegenwärtig sehr dringend benöthigt ist, so ersucht sie alle Justiz- und Polizeibehörden des In- und Auslandes, so wie Jeglichen, der ihr in der Fremde noch mit freundlicher Erinnerung zugethan ist, ihr diese Objekte wieder zu verschaffen, und bleibt zu dem Gegendienst um so bereitwilliger, als sie dem Auslande manches in der allgemeinen Verwirrung liegen gebliebene fremde Eigenthum auszuliefern keinen Anstand nehmen will.

1) Eine Quantität Aufrichtigkeit von besonderer Güte.
2) detto Ehrlichkeit, mit ganz einfachen Worten überschrieben.
3) Eine große Portion Fleiß und Arbeitsliebe.
4) Einige Kästchen voll Zutrauen, unversiegelt.
5) Mehrere Ballen mit Dienstfertigkeit. Wurden während der feindlichen Occupationen verschnürt.
6) Ein großes Packet mit Uneigennützigkeit und Menschenliebe. War hier und da bereits fleckig u. s. w."

In diesem Tone geht es noch drei Seiten fort. Als die Unterzeichnete lesen wir den Namen Germania. Seitdem Lichtenberg diese Saite des Witzes zuerst angeschlagen, ist sie wohl öfter berührt worden, und mag im Vorbeigehen, wenn sie mit Paganini's Fertigkeit gespielt wird, immer noch Anklang finden, aber so lange und eintönig fortgespielt, wird sie ein häßlicher Mißklang. Eben so haben wir der „Ankündigung," einer Satire auf die jetzt eigentlich schon verschwundene Manie der Pfenning- und Heller-Unternehmungen der Buchhändler und die Anpreisung ihrer Wohlfeilheit, gar keinen Geschmack abgewinnen können, und die „Verordnung," ebenfalls eine Satire gegen Dichterlinge, die durch ihr Unwesen dem teutschen Parnaß Unehre machen, hat uns an eine mit dem besten Humor geschriebene Satire des alten Rabeners erinnert, die wir der vorliegenden unbedenklich vorziehen, obgleich wir wohl wissen, daß der südteutsche Autor (pag. 264. 265) ein schweres Anathema gegen „diese alten Perücken, die sich von ihrem Gellert, Rabener, Lichtwer, Geßner höchst albern rühren lassen, und den Untergang des goldenen Zeitalters unserer Literatur behaupten," ausgesprochen hat. Bestimmung und Umfang dieser Blätter verwehren uns, tiefer in das Einzelne einzugehen, und über das Eine und das Andere einer herben und bittern Polemik einige Einwendungen entgegenzusetzen. Eben so erwähnen wir nur kürzlich der sechsten Abtheilung „der Schmuck" als einer Novelle, welche auf kriminalistischer Grundlage aufgebaut, zeigen soll, daß ein falscher Schritt den andern, und so endlich wahrhafte Schuld herbeiführt, die es wenigstens in den Augen der Welt bleiben muß; der dritten „die Dame im dunkelblauen Schleier," in welcher die „Frau von Zukunft" an einer Table d'hôte die Gäste mit einem Zeitungsblatt von dem Jahr 1971 mystifizirt, und der ersten „die Fremde" einer poetischen Phantasie, über die wir uns gar kein Urtheil erlauben wollen. — Sehen wir endlich auf die Tendenz der meisten, ja fast aller dieser Aufsätze, so geht daraus unläugbar hervor, daß ihr Verfasser in der Bewegung das Unheil und Verderben der Welt sieht, und, wenn man denn einen, der sich selbst entschieden für eine Ansicht ausspricht, auch bezeichnen soll, demnach der Partei der Stabilität, des Stillstandes angehört. Das gedenken wir auch gar nicht anzufechten, wir erkennen an, daß „des tücht'gen Manns Behagen ist Parteilichkeit," welches Recht wir auch für uns in Anspruch nehmen, wir ehren den kräftigen, in den meisten Aufsätzen ausgesprochenen, durch Welt und Schule gebildeten Charakter, ziehen aber in der Vergleichung dieser neuen Tutti Frutti die älteren nach Gehalt, Form und Tendenz unbedenklich vor, und schließen diese Anzeige mit der Vermuthung, daß das Publikum in seiner Theilnahme unserm hier ausgesprochenen Urtheil wohl beitreten dürfte.

Inland.

München, 28. Mai. Dem Münzkongreß, welcher am 1. Juni d. J. wegen eines allgemeinen Münzfußes hier zusammentritt, wird Se. Exz. der Herr Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Gise. präsidiren. Im Publikum drückt sich der allgemeine Wunsch für den 24 fl. Fuß aus, welchen Bayern, Würtemberg, Baden, Sachsen sonst gemein hatten, den man nicht hätte aufgeben sollen, welcher der geeignetste und vortheilhafteste für Süddeutschland ist, mit dem leicht der Dezimalfuß in Kreuzern und Pfenningen verbunden werden kann, und der uns vor fremder Scheidemünze im 28 fl. Fuß ausgeprägt, wie auch vor fremdem Papiergeld schützt, das keine andere Garantie hat, als das Vertrauen, welches der Staat, der dasselbe emittirte, besitzt. Solche Papiere können leicht, wenn sich eine trübe Wolke am politischen Himmel zeigt, die Privaten in grossen Verlust stürzen. Welchen Fall erlitten nicht vor wenigen Jahren die Wiener Bankaktien, die doch eine solide Grundlage haben!

Würzburg, 1. Juni. Die „preussische Staatszeitung" hat sich sehr getäuscht, als sie nach der Herabwerthung, resp. Verrufung, der $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Kronenthaler schon berichten zu dürfen glaubte: „dem preussischen Courant ist nun die längst gebührende Cirkulation im weitesten Sinne eröffnet;" gerade das Gegentheil ist gebührender Maßen der Fall. Die Annahme der $\frac{1}{6}$ und namentlich der $\frac{1}{12}$ Thalerstücke wird hier in Würzburg bereits von dem grössern Theil der Gewerbetreibenden entweder gänzlich verweigert, oder sie nehmen die $\frac{1}{12}$ Stücke nur höchstens noch zu 8 und die $\frac{1}{6}$ zu 16 bis 17 Kreuzern an. Auf ähnliche Weise sind diese Münzen auch, wie wir hören, schon in einem sehr großen Theile des ganzen Untermainkreises vom Publikum herabgesetzt worden, ohne daß es dazu erst einer besondern Maßregel von Seiten der Regierung bedürft hätte. Jedermann sucht sich dieser Stücke so bald als möglich zu entledigen, da er, durch die jüngsten Devalvationen festgeglaubter Geldsorten aufmerksam gemacht, wenn nicht einen Verruf des Preussengeldes, doch seine Herabwerthung fürchtet und um so mehr Ursache dazu

hat, weil wir unkluger Weise den Thaler bisher um volle 2¼ Kreuzer zu hoch angenommen und somit dem Einströmen jener Münzen gewissermaßen ein Prämium aus unsern Taschen gegeben haben. Selbst die ganzen Thalerstücke werden nicht mehr gern genommen; sobald daher jetzt die neuen Guldenstücke u. s. w. erst von München aus in Umlauf kommen und wieder hinreichende inländische Austauschmittel gewähren, wird die „gebührende Cirkulation" des preussischen Courants, namentlich der kleinern Stücke, im täglichen Verkehr so ziemlich aufhören, und diejenigen, welche noch dergleichen Münzen besitzen, werden dann genöthigt seyn, dieselben mit großem Verlust gegen bayerisches Geld auszutauschen und häufig Wucherern in die Hände fallen. Uebrigens sind wir der Ansicht, daß man den preussischen Thalerstücken sehr leicht eine recht zweckmäßige und auch nicht eben unvortheilhafte Cirkulation anweisen könnte, wenn man sie einschmölze und bayerische Sechser und Groschen daraus prägte, da diese Scheidemünzen ohnehin beständig einen geringern Gehalt haben, als unsere größern Geldstücke. Sind jedoch sicherlich viele Viertelskronen und anderes gutes Geld in die Berliner Münze gewandert, warum sollten die preussischen Thaler nicht auch einen Spaziergang in den Münchner Schmelztiegel machen, um dort metamorphosirt zu werden? Eine Hand wäscht die andere, und dieß würde vielleicht eines der leichtesten und wirksamsten Mittel seyn, um den durch die Herabwerthung der Viertels- und Halbkronen in den Staatskassen verursachten Ausfall wieder zu decken. Wenn wir uns auf solchen Fuß stellen, so werden wir, ungeachtet Hrn. v. Bölhs gefälliger Münzpolizeiverordnungen, auf einer ziemlich guten Basis stehen, wenn der Münzkongreß in München zusammentritt. — Was sagt der „Gewerbsmann" des Nürnberger Korrespondenten dazu??? (N. W. Z.)

Ausland.

England.

London, 27. Mai. Man unterhält sich, sagt der Morning-Chronicle, mit einiger Besorgniß von dem Gesundheitszustande des Königs; die bestunterrichteten Personen versichern jedoch, daß sich Se. Majestät viel besser befindet.

— In Irland ist man in voller Thätigkeit um den zweijährigen „O'Connell-Tribut" für das laufende und vorige Jahr, welcher nach allen Anzeichen besonders reichlich ausfallen wird. Die letzte Versammlung der irischen Nationalassociation am 24. Mai war diesem Zwecke gewidmet. Ein Hr. Barrett äusserte darin: Irland steht am Vorabend eines verzweifelten Kampfes für seine Freiheit, ja für seine Existenz. Alles Bisherige war bloßes Kinderspiel gegen das, was nachkommen wird. In diesen Tagen werden wir mehr als je des Mannes bedürfen, der durch Erziehung, Muth und Talent befähigt ist, ja der von der Vorsehung selbst berufen scheint, der Retter seines Volkes zu werden. Irland bedarf O'Connells nöthiger, als O'Connell Irlands bedarf."

Portugal.

Lissabon, 21. Mai. Noch immer hat man kein Ministerium zusammenbringen können. Leute, die nicht in den Kortes sind, will man nicht, und die Männer in den Kortes möchten gerne alle Minister seyn, so daß einer dem andern Schwierigkeiten in den Weg wälzt.

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Es sind heute drei außerordentliche Couriere von der Nordarmee eingetroffen; sie überbrachten höchst wichtige Depeschen. Es handelt sich von einer Verschwörung, die im Heere entdeckt worden ist, und bei der mehrere Oberoffiziere und ein oder zwei Marechaux de Camp kompromittirt wären. Die Verschwornen hätten beabsichtigt, sich für den Prätendenten zu erklaren, so wie eine günstige Gelegenheit sich darböte. Die Häupter dieser Verschwörung waren einige Personen des Palastes der Königin und mehrere aus der höheren Klasse der Gesellschaft. Der Kriegsminister hat dem General Espartero zwei Couriere mit dem Befehle zugeschickt, mehrere Offiziere, deren Zahl über vierzig beträgt, und die verschiedenen Graden angehören, verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen zu lassen; sie sollen in 24 Stunden erschossen werden, wenn hinreichende Beweise ihres Verbrechens vorliegen. Noch in dieser Nacht werden einige wichtige Verhaftungen hier statthaben. Ich glaube aber nicht, daß man in den Palast einzudringen wagt.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Der König und die Königliche Familie sind vorgestern Abend um acht Uhr in völligem Wohlseyn in Fontainebleau angekommen. Alle Häuser waren mit dreifarbigen Fahnen geschmückt und die zusammengeströmte Bevölkerung erfüllte die Luft mit dem Rufe: Es lebe der König!

— Die Herren Lafitte, Dupont (de l'Eure) und Bignon sind, als ehemalige Minister (1830), zu den Festen von Fontainebleau eingeladen.

— Aus Fontainebleau wird von gestern Abend geschrieben, daß der König der Belgier dort eingetroffen war. Der König, von dem Herzog von Nemours und dem Prinzen Joinville begleitet, hatte Revüe über die Nationalgarde und die Garnison gehalten. Er war mit enthusiastischen Acclamationen begrüßt worden. Dem Zuge folgten die Königin und ihre Töchter in offener Caleſche. Morgen gegen 5 Uhr wird die Prinzessin Helene in Fontainebleau erwartet. — Auch Boireau ist von Orleans nach den Vereinsstaaten abgereist; er, wie Meunier, haben vor ihrer Abreise Briefe voll heißen Dankes an den König gerichtet. Lavaux sitzt jetzt wegen Schulden im Gefängniß. — Ein karlistisches Journal will wissen, die Regierung habe die Nachricht, daß Don Karlos vor den Thoren Madrids sei, erhalten, suche sie aber so lange, wie nur möglich, geheim zu halten.

— In der karlistischen Welt, wo man über alle Details der Heirathsangelegenheit gut unterrichtet ist, Alles aber sehr zu Ungunsten der Orleanisten auslegt, ist man in Entzücken darüber, daß der Heirathskontrakt der Prinzessin Helene von keinem ihrer Verwandten, außer der sie begleitenden Herzogin Mutter unterzeichnet worden sei.

— Die legitimistischen Journale beharren darauf, daß die Abberufung des Hrn. v. Oerthling, mecklenburg-schwerinischen Ministerresidenten, als ein letzter und eklatanter Beweis der Opposition von Seite des Großherzogs gegen die Vermählung seiner erlauchten Schwester zu betrachten sei.

— Die Presse spottet über die Nachricht der France, daß 10,000 Mann Russen im Begriff seien, an der spanischen Küste zu landen. Es wäre am besten, Don Karlos sendete ihr einen Lehrer der Geographie, von wel-

chem die liebe Unschuld dann lernen könnte, daß eine russische Flotte, welcher es einfiele, mit 10,000 Mann durch die Dardanellen und das mittelländische Meer zu segeln, nicht auf ein so vollständiges Inkognito zählen durfte, als das, dessen die France genieße.

— Abbé Lamennais und Madame Dudevant ziehen sich von der Redaction des Monde zurück, weil das Blatt keine Abonnenten hat, und der Abbé es müde ist, „in der Wüste zu predigen." — Das Memorial de Rouen sagt: „Der Abbé läßt die „Welt" nur darum im Stich, weil die „Welt" das Blatt hat im Stich gelassen.

— Eine beachtungswerthe Erscheinung bei dem Empfange der Prinzessin Helene in den französischen Departements ist, daß die Geistlichkeit mehrerer Orte sich geweigert hat, die protestantische Prinzessin zu begrüßen, sich darauf stützend, daß es keine Staatsreligion mehr gebe, also auch die Geistlichkeit nicht wie die Beamten, Behörden und das Militär von der Regierung befehligt werden konnte. — Der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, wird wahrscheinlich während der Hochzeitfeier krank seyn.

— Gestern Abend um 5 Uhr fuhr Meunier in dem Wagen der Messageries-royales nach Havre ab. Ihn begleiteten ein Gendarmerie-Brigadier und ein Soldat dieses Korps. Kaum waren einige polizeiliche Vorsichtsmaßregeln getroffen.

— Aus Oran wird vom 16. geschrieben, daß die Expeditionsarmee direkt nach der Tafna marschirte, wo sie am 23. eintreffen sollte. General Bugeaud hatte in einem Tagsbefehl vom 12. Mai, gemäß dem kaiserlichen Dekret vom 24. Dez. 1811, die Stadt Oran in Belagerungsstand erklärt und die Nationalgarde unter das Kommando der Militarbehörde gestellt.

— (Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 28. Mai, 7½ Uhr. Am 24. zog der Infant in Huesca ein. Irribarren griff ihn am nämlichen Tage an, und zog sich, nachdem er ihm einen Verlust von 400 Mann beigebracht, nach Almatevas zurück, wo er am 25. noch war, so wie der Infant in Huesca. Der Brigadier Henin, Kommandant der Kavallerie, wurde getödtet und Irribarren verwundet. Dieser letztere sollte durch Buerens ersetzt werden, welcher am 24. mit 3000 Mann Infanterie und 300 Pferden in Saragossa ankam. Man sagt nichts über die künftige Richtung der karlistischen Expedition.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 31. Mai. Würde überall das Grundeigenthum einen solchen Werth haben, als in der Nähe unserer Stadt, so dürften die Grundeigenthümer auch überall den besten Theil erwählt haben. Wer hätte es geglaubt, daß — nachdem unser Eisenbahnkomite dem Stadtgärtner Rinz für den Morgen Gartenland, behufs des Anfangspunktes der Eisenbahn, 10,000 fl. vorläufig zugestanden, und dieser Preis von Vielen so enorm gefunden worden — auf dem Gallusfeld, von wo aus nun, aber auch noch nicht bestimmt, die Eisenbahn ihren Lauf nehmen soll, für den Morgen Ackerland 13,000 fl. gefordert worden, und zwar von reichen Leuten, welche der Eisenbahnunternehmung nahe stehen? — Und doch ist es geschehen!

Schweiz.

Basel, 29. Mai. Der eidgen. Generalstab besteht gegenwärtig aus 21 Obristen, 15 Obristlieutenants, 18 Majoren, 39 Hauptleuten, 25 Ober- und 16 Unterlieutenants. Von diesen 134 Offizieren des eidgenöss. Stabes gehören 81 zur teutschen, 45 zur französischen und 8 zur italienischen Schweiz. Besonders fruchtbar an militärischen Genie's scheint der kleine Kanton Genf, welcher 3 Obristen, 2 Obristlieutenants und 5 Majore in den eidg. Stab liefert.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 1. Mai arbeiten König Otto und Hr. v. Rudhart täglich mit dem Staatsrath. Der König ertheilt auch täglich dem Aermsten, wie dem Reichsten Audienz und wird wie ein Gott verehrt.

Allerlei.

Von den Arbeitern in Rom entwirft ein Reisender folgendes Bild: „An den wärmsten Tagen erblickt man die Arbeiter auf dem Forum über die Hälfte in Mänteln; Ausruhen scheint ihre Hauptbeschäftigung, und wenn ja einmal die Hände ans Werk gelegt werden, so schleicht man Schnecken ähnlich mit einem Schubkarren einher, der einige Zoll hoch mit Erde angefüllt ist, und den man höchstens 20 Schritte weit schleppt, um sich von Neuem auf seinen Rand niederzusetzen. Zu allen Tagsstunden kann man mindestens die Hälfte dieser Leute in Gruppen stehen oder sitzen sehen, die Arme über einander geschlagen, den leeren Karren am Boden." (Um ähnliche Scenen zu sehen, braucht man eben nicht nach Rom zu reisen).

— Die Zahl der Haare auf einem gewöhnlichen Menschenkopfe soll an 140,000 betragen. (Wer hat sie gezählt?)

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 2ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 1″	27′ 1½″	27′ 1½″
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 9 Gr.	+ 8 Gr.
Hygroskop	Feucht	Mittel	Feucht
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	trüb	trüb

Theater.

Sonntag, den 4. Juni: „Die Günstlinge." Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 5. Juni: Erste Gastdarstellung der Dem. Maria Zöllner, Lokalsängerin des K. städtischen Theaters in Prag und der beiden sogenannten Wunderkinder Josepha Raab, 7 Jahre, und Maria Janauscheck, 8 Jahre alt; erstere Tochter und letztere Schülerin des Balletmeisters Herrn Raab, vom K. st. Theater in Prag. Zum Erstenmale:

Sylphide, das Seefräulein.

Romantisch-komisches Zauberspiel in 2 Akten von Therese Kroner. Musik von Joseph Drechsler.

Dem. Maria Zöllner: „Nettchen". — Josepha Raab und Maria Janauscheck werden hierin einen National-Masur aufzuführen die Ehre haben.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 156. Montag. Nürnberg, den 5. Juni 1837.

Inland.

München, 3. Juni. Die von dem genialen Herrn Glasmaler Frank aus Nürnberg verfertigten, für die prachtvolle Auerkirche bestimmten Fenster sind in der Ludwigskirche aufgestellt und können von Kunstfreunden täglich von 11 bis 12 Uhr besehen werden.

— Fürst Polignac ist gestern dahier angekommen, und im gräflich Rechberg'schen Palais abgestiegen.

Augsburg, 3. Juni. Dem Vernehmen nach wird vom 1. Juli an eine sehr bedeutende Beschleunigung der Postkurse von und nach der Schweiz eintreten. Hr. von Lippe, der treffliche Vorstand der Generaladministration der K. bayerischen Posten, der die dießfallsigen Unterhandlungen mit den Schweizer Behörden leitete, ist gestern von dort zurückgekehrt Im Laufe weniger Monate hätten wir also durch die dankenswerthe Fürsorge der Regierung und die Thätigkeit der K. Postbehörden eine außerordentliche Beschleunigung der Postkurse nach allen Richtungen hin erhalten. Der Gewinn dieser höchst erfreulichen Verbesserungen wird für die Regierung, welche sie verleiht, wie für das Publikum, das sie empfangt, in nicht sehr ferner Zukunft gleich groß sich zeigen.

Regensburg, 3. Juni. Se. Durchl. der Herr Herzog Maximilian von Leuchtenberg haben geruht, der „Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern" dahier ein Exemplar von Julien's interessantem Werke „über die Kultur des Maulbeerbaums und das Erziehen der Seidenwürmer in China" als Geschenk zu übersenden.

Würzburg, 2. Juni. Dieser Tage hat sich nicht sehr weit von unserer Stadt, da wo die Chaussee nach Frankfurt von dem sogenannten Bauwirthshaus aus den Berg herauf zieht, ein nicht unbedeutender Erzeß zugetragen, der den Beweis liefert, wie auch bei uns Mißbräuche mit Messern vorkommen können, welche in der Donaugegend häufig seyn sollen. Es hatten nämlich einige stämmige junge Bursche einem Fuhrmann, der vor dem Wirthshause stille hielt, um Vorspannpferde dort herauszuholen, die Steigbügel abgeschnitten und waren den Berg vorangegangen, so daß, als der Fuhrmann später den Frevel inne wurde und das corpus delicti unter dem Mantel des Thäters deutlich sehen konnte, und seine kräftigen Einsprüche an diese Bursche richtete, diese nicht nur ihn mit Messern anfielen, sondern auch dem auf das Geschrei herzugekommenen Hausknecht des fraglichen Wirthshauses eine bedeutende Stichwunde in den Kopf beibrachten. Zum Glück kam Jemand dazu, der die Thäter erkannte und dadurch Anlaß gab, daß sie später festgenommen werden konnten und daher gewiß eine tüchtige Strafe empfangen. Denn nichts ist so kränkend, als wenn Frevel auf der offnen Straße nicht ermittelt werden können.

Ausland.

England.

London, 25. Mai. Vom Assisenhofe von Old-Bayley zu London ist Hr. Thomas Salter, Grundeigenthümer mit einem jährlichen Einkommen von 6000 Pf. Sterl. zu 7jähriger Deportation nach Botany Bai verurtheilt worden, weil er in einem Laden einen Korkzieher und ein Federmesser gestohlen hatte.

— Der Wahlkampf in Glasgow ist in vollem Gange. Die Tories haben Hrn. Monteith, einen sehr jungen Mann, als ihren Kandidaten aufgestellt, und streiten auch hier mit der Waffe, die ihnen bei der Westminsterer Wahl so gute Dienste geleistet hat, und noch bessere im Parlament selbst leistet — mit „Kirche und Religion." Wie sie Hrn. Leader als einen Atheisten verdächtigten, so sagen sie Herrn Dennistoun, dem liberalen Kandidaten für Glasgow, nun in öffentlichen Blättern nach, „er habe eine Bibel verbrannt!" Hr. Dennistoun hat diese Beschuldigung ebenso öffentlich für eine schändliche Verläumdung erklärt.

— Am 25 Mai wurden in London drei Kinder, alle unter acht Jahren, wegen Diebstahls vom Hattongardener Polizeigericht verurtheilt. (Läßt sich viel hoffen.)

— Der Korrespondent des M. Chronicle klagt über die furchtbar überhand nehmenden Mordthaten in den südlichen Staaten Amerikas, wozu besonders die scheußliche Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen, Gelegenheit gibt. Die Mörder kommen gewöhnlich ohne Strafe davon.

— Es ist, sagt ein Liverpooler Blatt, eine sonderbare Thatsache, daß man in der letzten Woche in Liverpool Baumwolle gekauft hat zur Verschiffung nach Kanton. Bei den gegenwärtigen Preisen kostet ihre Versendung nach China weniger von England als von Ostindien aus.

Spanien.

Perpignan, 29. Mai. Am 23. verhaftete man in Barcelona 20 Anarchisten. Baron de Meer war am 21. in Lerida. Er sammelt Truppen, um sich den Navarresen entgegenzustellen, wenn der Feind sich zeigt. Der Brigadier Ayerbe verfolgt mit 3000 Mann die karlistischen Banden des Distrikts von Tarragona. Am 28. hatte Royo sein Hauptquartier in Alp, Puycerda bedrohend, ohne es anzugreifen. General Oraa ist nach Valencia zurück, um

den Platz zu vertheidigen, von welcher Serrador eine Vorstadt geplündert hat. Dieser Chef war am 22. mit 4000 Mann und 500 Pferden in Cheiva und Cabrera mit 5000 Mann und 600 Reitern in den Umgegenden von Castellon.

— Don Carlos hat in Erea am 22. ein Dekret erlassen, worin er jedem seiner Soldaten, der nur die geringste Gewaltthätigkeit sich erlauben würde, den Tod androht, und denjenigen Arragoniern, die zu seiner Fahne stoßen würden, Belohnungen verheißt. Ein anderes Dekret verordnet, daß alle Arten von Waaren sowohl in die großen, wie in die kleinen Städte zollfrei eingelassen werden sollen. Dieses Dekret ist von einer Proklamation an die Arragonier begleitet. Don Carlos sagt darin, er sei nicht gekommen, die Gräuel des Bürgerkrieges über sie zu bringen; ihr reiches, fruchtbares Land und ihre Personen sollten alle Schonung erfahren; sie sollten ruhig in ihren Wohnungen bleiben, oder wenn sie es für ihre persönliche Sicherheit besser hielten, in die Reihen seines Heeres eintreten, wo es ihnen an nichts fehlen solle; er suche nicht den Ruin eines Volkes, das ihm von Rechtswegen zugehöre; im Gegentheile, er wünsche nur ihr Glück und ihre Wohlfahrt; wären sie denn nicht einer Regierung überdrüssig, die alle ihre Hülfsquellen erschöpfe, sie fast seit vier Jahren in einem anarchischen Zustande halte, und nur aus Banqueroutiers und Schelmen bestehe? Wie lange würden sie unter dem Joche jener Betrüger bleiben wollen, die nur sich bei der allgemeinen Unordnung, hinter dem Namen einer illusorischen Freiheit versteckt, zu bereichern suchen? „Mir," so schließt die Proklamation, „vertraut, Arragonier! Hört auf meine wohlwollende Stimme! Bleibt bei euren Beschäftigungen, und fürchtet nicht meine Soldaten oder des Krieges Schrecken! Meinen Zug soll keine schlimme Folge bezeichnen."

— In Evans's Bericht an den General Espartero über die Einnahme Iruns heißt es: Mit einem wahrhaften Vergnügen drücke ich Ewr. Excellenz meine Gesinnungen lebhafter Dankbarkeit gegen den General Grafen Hariôpe, den Oberbefehlshaber der französischen Truppen an der Gränze, für den herzlichen und umsichtigen Beistand aus, den er dem Heere Ihrer Majestät in dieser Provinz zu leisten stets bereit ist. Nicht geringeren Dank bin ich dem französischen General Nogues, dem zweiten Kommandanten, schuldig. Der Unterpräfekt und die übrigen Civilbehörden sind uns so dienstgefällig, wie möglich, gewesen. Als unsere Munitionen fast erschöpft waren, wurden uns die franz. Magazine geöffnet; Hospitäler waren im Voraus auf dem französischen Gebiete für unsere Verwundeten und Kranken errichtet worden, und bürgerliche und militärische Chirurgen hatten mit allem Eifer es übernommen, Sorge für sie zu tragen. Es war bejammernswerth und erhebend zugleich, die Sympathie des großen französischen Volks zu Gunsten unserer heiligen Sache zu sehen. Der gute Wille und der Eifer des Obristen de Senilhes, des Kommissärs des Königs der Franzosen, haben uns bei dieser Gelegenheit eben so wenig gefehlt, wie bei allen übrigen Gelegenheiten.

F r a n k r e i ch.

Paris, 30. Mai. Hr. Campuzzano, der spanische Botschafter, hat eine lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt, worin er, wie es heißt, die nämlichen Explicationen, wie die in der Madrider Gaceta vom 21. dieß enthaltenen, mit einiger größeren Ausführlichkeit gab.

— Meunier kam gestern früh in Havre an; seine Begleiter führten ihn auf die Unterpräfektur, und von da ins Stadtgefängniß, wo er bis zu seiner Weiterreise seine Wohnung hat.

— Hr. Persil ist am 28 Mai in Condom wieder erwählt worden. — Ein amerikanisches Haus ersten Ranges, in Paris, hat am 27. Mai für 10 Millionen fallirt.

— Der Courier francais berichtet, die Bewegungen des Don Carlos hätten Loarre, Sarza, Retamo, Ayerbe und die umliegenden Ortschaften veranlaßt, sich zu erheben, und in diesem ganzen Theile Arragoniens wären die Behörden der Königin vertrieben, und ihre Stellen mit Karlisten besetzt worden.

— Pariser Blätter liefern folgende Beschreibung der Strumpfbänder, welche am 30. Mai eine erlauchte Person tragen wird: „Die Strumpfbänder der Vermählten, zarte und kostbare Kleinodien, sind in geschlagenem Golde façonnirt und geschnitzelt. Jedes derselben bildet eine Schlange, die sich in sich selbst krümmt. Die beweglichen und elastischen Schuppen sind mit kostbaren Steinen belegt, deren Wiederschein und Farbenverschiedenheit das schillernde und vergoldete Azur der neuen Haut einer Eidechse nachahmt. Diese Strumpfbänder sind ein Wunder, ein Meisterwerk (Sehr wichtig!)

Fontainebleau, 29. Mai. Der Peitschenknall der Postillone, die jeden Augenblick ankommen, macht einen fortwährenden Lärm, daß einem die Ohren gellen. Man hat diesen Kerlen neue Jacken mit neuen Silbertressen gegeben und sie mit Bändern und Blumen herausgeputzt, als ob sie selber die Bräutigame wären. Die meisten der ankommenden Wagen sind offen, und die Damen darin so glänzend gekleidet, als ob sie von ihren Boudoirs nur in das Ballzimmer treten wollten. Die Truppen bringen noch mehr Leben in die Scene, und ihre Lustigkeit und ihr Gelächter ist um so aufrichtiger, da man für Getränke im Ueberflusse gesorgt hat, um sie zu erfrischen. Ueber 500 Zimmer sind neu dekorirt und meublirt worden, aber wer dieselben einnehmen soll, wissen wir nicht, da nur 150 schriftliche Einladungen ergangen sind; die übrigen müssen also mündlich ertheilt worden seyn. Unter den bereits Angekommenen befinden sich Guizot, Duchatel, Dupin, Etienne, Thiers und Madame Thiers, die vielgepriesene Madame Le Hon u. s. w. Das Schaustück ist aber Youssouff Bey, der herbeigerufen worden ist, um sich sehen zu lassen und zu sehen. Daß er allenthalben die Augen auf sich zieht, und selbst zu Allem, was er sieht, große Augen macht, versteht sich von selbst. — Nachschrift. So eben ist die Prinzessin Helene von Melun in dem schönsten Wagen des Königs angekommen. Sie wurde von einem Detachement G e n d a r m e n — etwas ominös! — und einer Schwadron Dragoner escortirt. Am Eingang der Stadt empfiengen sie die Munizipalbehörden und ein Schwarm weißgekleideter Mädchen, die ihr den üblichen Blumenkorb überreichten. Das Wetter ist schön. In Melun ist die Fürstin von dem Herzog von Nemours und dem Prinzen Joinville auf der Präfektur empfangen worden.

— In Lyon ist Mercier, einer der amnestirten April-Verurtheilten, auf der Straße wieder verhaftet worden; diese neue Verhaftung geschah nicht aus politischen Gründen, sondern wegen einiger schlimmen Streiche, deren sich Mercier schuldig gemacht.

— Zu Metz, wo die Nationalgarde ziemlich offen einen Oppositionsgeist an Tag gelegt hat, indem sich anfangs das Offizierkorps weigerte, bei der Durchreise der Prinzessin Helene zur Parade zu erscheinen, war es auch im Werke, daß diese Nationalgarde der Braut des Thronerben eine Addresse überreichen wollte, worin das Verlangen gestellt würde, daß die Amnestie mehr ausgedehnt werden möchte. Der Herzog von Broglie kam hinter die Schliche und erwirkte das Verbot, die Prinzessin mit der Politik zu behelligen, weil, wie die Ordre des Obersten sagte, diese Damen davon nichts verstehen, da sie Ausländerinnen seien.

Bordeaux, 29. Mai, um 7 Uhr Abends. Buerens verließ am 23. mit seinen Truppen Sarragossa, um am folgenden Tage zu Irribarren in Almodovar zu stoßen. Die karlististische Expedition war am 26. in Huesca, und befestigte sich dort.

Bayonne, 25. Mai. Es ist sehr zu beklagen, daß Espartero in Hernani, wo er nun schon seit den 14. ist, eilf Tage lang ruhig liegen blieb, während welcher Zeit er nicht einmal Recognoszirung veranstaltete. Jede Operation wäre leicht gewesen im ersten Moment des Schreckens der Dörfer und Städte, welche die Karlisten verlassen hatten, in welche aber jetzt Guibelalde, der die von dem Infanten zurückgelassenen 10 Bataillone befehligt, aufs neue Detaschements gelegt hat, um die Straße vom Bastanthale abzuschneiden, und die Christinischen Garnisonen von Irun, Oyarzun und den General Espartero selbst im Schach zu halten. Dieser Zustand der Dinge wird sich ändern, wenn die Armee sich gegen Toledo in Marsch setzt, was heute geschehen soll.

Würtemberg.

Tübingen, 1. Juni. Die Zahl der Studirenden im gegenwärtigen Sommerhalbjahr ist 648, worunter 45 Ausländer.

Großherzogthum Hessen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 24. Mai. Daß in loyalen Staaten, wo man menschlich und gerecht gegen die Juden verfährt, ein rascheres Voranschreiten in Bildung und Aufklärung, und ein aufrichtigeres Bestreben bei den Juden wahrgenommen werde, nützliche und gute Bürger zu werden, als in solchen Staaten, wo Druck und Schmach auf diesen unglücklichen Menschen lastet, ist eine bekannte Wahrheit, wenn auch leider noch nicht überall gewürdigt! In unserm Großherzogthum kann man sich auf die einfachste Weise davon überzeugen. Kein Staat in Teutschland ist aufrichtiger und liebevoller gegen seine jüdischen Unterthanen gesinnt, als unser Hessen; alle Anordnungen in Betreff dieser Staatsangehörigen zeugen von Milde, Menschlichkeit und Klugheit, und keine Klage hört man, daß die Emancipation noch nicht ausgesprochen ist, da man mit der gegenwärtigen Lage zufrieden, und überzeugt ist, daß bei einer so weisen Staatsregierung dieses einzige und letzte Gut zur rechten Zeit nicht fehlen wird! In Folge dieses beglückten Zustandes, gegenüber andern Staaten, sehen wir täglich von den Juden Schritte thun, die man mit Fug und Recht „Fortschritte" nennen darf. So haben in den letzten Jahren sich nach und nach in den drei Provinzen des Großherzogthums drei Vereine zur Verbesserung des Zustandes der Juden hervorgebildet, die bereits in einer gewissen Blüthe dastehen, und von den Menschenfreunden mit Theilnahme und Würdigung betrachtet werden. Der Verein in Darmstadt wirkt für die Provinz Starkenburg, und hat daselbst für Verbreitung der Handwerke, des Feldbaues und anderer edlen Beschäftigungen bei den Juden schon sehr Vieles geleistet. Der Verein in Gießen wirkt für die Provinz Oberhessen in gleicher Weise, und beachtet dabei auch noch die Jugendbildung und den religiösen Kultus. Der Verein in Mainz, wohl der älteste von allen, hat zwar bisher nur für Verbreitung der Handwerke unter den ärmern Juden in Mainz gewirkt; allein er hat neuerdings seine Statuten regenerirt, und wird nun seine Wirksamkeit auch auf die rheinhessischen Orte ausdehnen, da seine Mittel ungleich bedeutender geworden sind. Und alle die heilsamen und wohlthätigen Vereine sind von den Juden, ohne allen äußern Antrieb, bloß in der Ueberzeugung ins Leben gerufen worden, daß nur ehrbarer Erwerb und redlicher Wandel zum Staatsbürgerthum qualifizire. So bietet man sich in mehreren Staaten gegenseitig die Hand; die Regierung öffnet den Juden die Schleußen der Wohlfahrt und des Bürgerglücks, und die Juden veredeln und entwickeln sich in socialer und sittlicher Beziehung. Ein glückliches Verhältniß, das weit eher zu einem guten Ziele führt, als ein schmähliches, sogenanntes Emanzipationsgesetz, wie wir es leider neulich in einem sonst so ehrenwerthen Staate des Nordens auftauchen sahen!

Mainz, 25. Mai. Anfangs Juni wird der Gouverneur unserer Bundesfestung, Prinz Wilhelm von Preussen K. Hoh., hieher kommen, um einige Monate mit seiner Königl. Familie hier zu residiren. Diese Nachricht verursachte hier eine allgemeine Freude, die noch dadurch vermehrt wurde, daß zu gleicher Zeit der Schwiegersohn des Hrn Gouverneurs, Prinz Karl von Hessen, mit seiner durchl. Gemahlin in unsern Mauern wohnen wird. Man schmeichelt sich, daß bei dieser Gelegenheit unsere Stadt auch mit einem Besuch unseres Regenten beehrt werde.

Baden.

Mannheim, 30. Mai. In der letztverflossenen Nacht sind aus der katholischen Pfarrkirche, mittels Einsteigens durch ein Fenster, verschiedene Gegenstände von Werth entwendet worden, und in der Nacht vorher hat sich ein Dieb in's Rathhaus eingeschlichen, Thüren und Kassen erbrochen, für welche Bemühung ihm ungefähr 400 fl. zu Theil geworden. Vermuthlich hat ihn der Tag überrascht, sonst hätte er sich wahrscheinlich auch noch an die eisernen Kisten gemacht, in welchen größere Summen aufbewahrt lagen. Rathhaus, Haupt- und Polizeiwache stehen neben einander. Die Schildwache hat nichts gehört und gesehen, obschon sich der Thäter an einem Seile von außen herabgelassen. Wie er hineinkam, ist nicht ermittelt. Man hat überhaupt noch keine Spur von dem Verbrecher.

Schweiz.

Appenzell A. R., 27. Mai. Die Hauptleute und Räthe der Gemeinde Speicher erließen am 23. April ein Edikt, demzufolge die Selbstmörder künftighin in einem besondern Winkel des Kirchhofes, welcher ihnen, wie es scheint, bisher verschlossen gewesen war, beigesetzt werden sollen. Die Appenz. Ztg. fügt die Bemerkung hinzu: In historischer Hinsicht ist es interessant, zu wissen, daß unsere Vorfahren bis zum fünfzehnten Jahrhundert die Selbstmörder auch insgesammt in Kirchhöfen beerdigten, und daß die Abweichung von dieser Sitte als ein Werk der

neuern Zeit, in welcher man an den ursprünglichen christlichen, so wie an den wahren politischen Institutionen so vielfältige, willkührliche Abänderungen traf, zu betrachten ist. Auch gegen die Hingerichteten waren unsere Voreltern humaner; sie begruben sie bis zum Jahre 1771 zunächst beim Kirchhof in Trogen, und erst dann wurde ihre Begräbnißstätte zum Hochgericht verlegt.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 30. Mai. Seine K. Hoh. der regierende Großherzog von Oldenburg haben dem hohen Senat dieser freien Stadt mittelst höchsten Schreibens vom 5. Mai von dem am 30. April erfolgten Ableben des Herzogs Nikolaus Friedrich August Hoh. benachrichtigt.

— Das heutige Amtsblatt veröffentlicht, auf Ansuchen der Geschwornen des Bierbrauergewerks eine Kais. Resolution von 1714, wonach es den Bürgern und Juden (die übrigens hier jetzt auch Bürger sind) zwar erlaubt ist, Gesundheitshalber fremdes Bier zu beziehen, auch den Schildwirthen gestattet wird, solches an ihre fremden Gäste abzugeben, allein verboten wird, das fremde Bier über die Gasse zu verzapfen. Die Erneuerung dieses Verbotes zielt augenscheinlich „gegen den hier immer mehr um sich greifenden Genuß des bayerischen Bieres, trotz dem, daß hier so viel Bier auf bayerische Weise gebraut und fabrizirt wird. Auch auf den umliegenden Ortschaften fängt das bayerische Bier an, den Frankfurter Aepfelwein zu paralysiren."

Oesterreich.

Wien, 25. Mai. Nachrichten von der türkischen Gränze zufolge hatte der Großherr nach einem kurzen Aufenthalt in den Donaufestungen bereits den Rückweg über Schumla und Adrianopel angetreten. Der General Graf Auersperg, der von der österreichischen Regierung zur Bekomplimentirung des Sultans abgesendet worden, war noch nicht nach Temeswar zurückgekehrt.

Italien.

Rom, 23. Mai. Gestern wurde in dem vom heiligen Vater gehaltenen öffentlichen Konsistorium der neue Kardinal Luigi Amat di S. Filippo e Sorso eingeführt, und erhielt nach geleistetem Eide den Kardinalshut aus den Händen des Papstes. Darauf erfolgte die übliche Handlung des Schließens des Mundes — eine Ceremonie, welche dem Neueingeführten keine Stimme in dem Kollegium der Kardinäle erlaubt. Der Papst hat zu bestimmen, wann das „Oeffnen des Mundes" vor sich gehen soll, wodurch der Kardinal erst eigentlich Mitglied der hohen Versammlung wird.

Allerlei.

— Berlin darf sich jetzt rühmen, etwas ganz Originelles aufweisen zu können, wie es bis jetzt, so viel wir wissen, noch in keiner europäischen Hauptstadt gesehen worden. Wir meinen den in der Alexander-Straße eröffneten englischen Garten, der an sich nichts von den übrigen Gärten ihn wesentlich Unterscheidendes darbietet. Der Unterschied liegt in der Art der Bedienung, welche einzig ist. Gleich beim Eintritt nimmt man die zwei berühmten kleinen Litthauer des Hrn. Louis Drucker wahr, mit mobil gemachter Ritterschaft, bestehend in zwei in Grün und Roth gekleideten Kellnern. Alles Verlangte wird hier den Gästen zugeritten, Kaffee, Wein, Thee; Bier ausgenommen, welches überhaupt nicht gereicht wird. Es kam hier Alles darauf an, Kellner anzuwerben, welche geschickt genug sind, die Getränke reitend zu verabreichen, ohne davon etwas zu verschütten. Indeß werden sie von den wohldressirten und ihrer amtlichen Würde sichtbar sich bewußten Thieren auf's Zierlichste unterstützt. Ueberdieß sind letztere mit Blumenguirlanden um die ehrlichen Schläfe auf's Anmuthigste ausgeschmückt. Gewiß der originellste Anblick, den man haben kann.

— Man hat jetzt die Entdeckung gemacht, daß das Licht, wenn es die Oberfläche eines Körpers trifft, jeden einzelnen Punkt desselben in Schwingungen versetzt, und daß eben diese Schwingungen in dem Auge das Gefühl erzeugen, was wir Sehen nennen. Die verschiedene Schnelligkeit der Schwingungen bestimmt die Art, wie wir sehen, d. i. die Farbe. Um etwas roth zu sehen, bedarf es in einer Sekunde 480, um gelb 540, um violett 700 Billionen solcher Schwingungen. Die violetten oder „blauen Montagsflecke" kosten demnach die meisten Schwingungen, wie sie denn auch meistens durch besondere Schwingungen entstanden sind. Die wohlfeilste Farbe ist, wenn man Jemanden nur braun schlägt, denn zu braun hat man nur 200 Billionen Schwingungen nöthig.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 3ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 2"	27' 1"
Thermometer	+ 6 Gr.	+ 9 Gr.	+ 6 Gr.
Hygroskop	Feucht	Feucht	Feucht
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	Regen	Regen

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 28. Mai bis 3. Juni inklusive:

Sonntag,	den 28.	Mai	2988	Pers.
Montag,	„ 29.	„	1386	„
Dienstag,	„ 30.	„	1351	„
Mittwoch,	„ 31.	„	1696	„
Donnerstag,	„ 1.	Juni	1264	„
Freitag,	„ 2.	„	935	„
Samstag,	„ 3.	„	943	„
			10,563	Pers. Ertrag 1338 fl. 42 kr.

Theater.

Montag, den 5. Juni: Erste Gastdarstellung der Dem. Maria Zöllner, Lokalsängerin des K. städtischen Theaters in Prag und der beiden sogenannten Wunderkinder Josepha Raab, 7 Jahre, und Maria Janauschek, 8 Jahre alt; erstere Tochter und letztere Schülerin des Balletmeisters Herrn Raab, vom K. st. Theater in Prag. Zum Erstenmale:

Sylphide, das Seefräulein.

Romantisch-komisches Zauberspiel in 2 Akten von Therese Kroner. Musik von Joseph Drechsler.

Dem. Maria Zöllner: „Nettchen". — Josepha Raab und Maria Janauschek werden hierin einen National-Majur aufzuführen die Ehre haben.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljährig: 1 fl. 12 kr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II: 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Eingesendete Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 158. Mittwoch. Nürnberg, den 7. Juni 1837.

Inland.

München, 2. Juni. Die Verhandlungen des Münzvereins haben begonnen, heute ist bereits die zweite Konferenz und die meisten Deputirten sind schon anwesend. Nur Nassau und Sachsen-Koburg fehlen noch. — Die Statüen, welche den neuen Residenzbau auf der Seite des Hofgartens schmücken sollen, die 8 Kreise und zwei bayerische Löwen sind größtentheils schon aufgerichtet.

Ausland.

England.

London, 29. Mai. Die letzte Numer des Spektator enthielt über das Befinden des Königs folgenden beunruhigenden Artikel: „Der erste Leibarzt des Königs, Sir H. Halford, ist beständig im Windsorschlosse. Die unmittelbare Ursache von dem Unwohlseyn Sr. Maj. wird nicht angegeben; wer sich aber erinnert, an welcher Krankheit der vorige König litt und starb, wird hinsichtlich der Wiedergenesung Wilhelms IV von seinem „Asthma" keine sehr sanguinischen Hoffnungen hegen." Hierauf antwortet die M. Post, welche gewöhnlich die neuesten und zuverläßigsten Nachrichten von Hof bringt: „Da einige der Wochenjournale darauf hindeuten, daß Unwohlseyn des Königs sei ernster Natur, und die Symptome wiesen auf Brustwassersucht hin, so fühlen wir uns verpflichtet, diese Angaben für völlig grundlos zu erklären. Wir haben bei diesem bestimmten Widerspruch die höchste Autorität für uns, und können damit die erfreuliche Anzeige verbinden, daß die Unpäßlichkeit des Königs sehr beträchtlich nachgelassen hat, und aller Grund vorhanden ist, seine schnelle Wiedergenesung zur gewohnten Gesundheit zu hoffen."

— Der Spektator erzählt: Die von Liberalen und Tories am Geburtstage der Prinzessin überreichten Adressen wurden von ihr und ihrer erlauchten Mutter mit Anmuth und Würde entgegengenommen. Dabei trug sich ein merkwürdiger Zwischenfall zu, den wir mit Vergnügen erwähnen als einen Beweis, daß im Kensington-Palaste noch etwas Besseres zu Hause ist, als kalte Förmlichkeit. Herr Attwood, das Parlamentsmitglied, las die Adresse der (radikalen) „Birminghamer politischen Union," und richtete dann an die Herzogin von Kent in seiner ernsten und feierlichen Weise einige Worte, worin er den hochachtungsvollen Dank aussprach, zu dem das Land Ihrer K. Hoh. für die sorgfältige Erziehung ihrer erlauchten Tochter verpflichtet sei. Die Herzogin, ihr Gefühl nicht länger bemeisternd, brach in Thränen aus. Diese Sprache des Herzens ergriff die Umstehenden mächtiger, als es die kunstvollste Rede vermocht hätte. Ihre überwallende Empfindung sprach die Herzogin nur noch in dem einfachen Worte aus: „Dieß ist ein stolzer Tag für mich!" Das war er.

— Se. Maj. der König hat dem Lord Durham, zum Zeichen der Anerkennung seiner als Gesandter am russischen Hofe geleisteten Dienste, das Großkreuz des Bathordens verliehen.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Die geheimen Kortessitzungen werden von Tag zu Tag durch die Geständnisse des Ministeriums interessanter. Dießmal handelte es sich nicht über die auswärtige Politik und die mehr oder minder günstige Stimmung unserer Alliirten. Calatrava machte durchaus kein Hehl aus der völligen Unwissenheit, in der die Regierung in Betreff der Projekte der Karlisten sei. Calatrava erklärte den Kortes ferner, die Regierung sei im Stande, noch einen Monat lang den Unterhalt der Armee und die Kriegskosten zu bestreiten; Ende Juni würden aber alle vorräthigen Mittel erschöpft seyn. Demnach bedürfe der Finanzminister der Ermächtigung der Kammer zum Verkaufe der den Kirchen zugehörigen goldenen und silbernen Geräthe, Gefäße und Zierathen. Dieser Antrag wurde an die Finanzkommission gewiesen und der Bericht soll in einer der nächsten öffentlichen Sitzungen erstattet werden.

— Die zu Irun gefangenen Karlistischen Soldaten, denen man das Leben gerettet, haben an Don Karlos ein Schreiben erlassen, das ihnen zur Ehre gereicht. Es beginnt mit der Erklärung, daß die Verfasser, der Oberst-Kommandant des 2ten Bataillons von Navarra und der Kommandant der Linie der Bidassoa, mit der Vertheidigung von Irun beauftragt, im Namen aller ihrer Kameraden sprechen; daß sie, in der Festung Irun übermannt, sich in das Rathhaus geflüchtet, und dort einen unvermeidlichen Tod erwartet hätten, „als Männer, die von den Legitimisten mit aller Strenge des Kriegs behandelt worden waren, sie vom Tode retteten. So auch bitten alle Gefangenen von Irun, Soldaten wie Offiziere, Se. Maj. Karl V., alle englischen Militäre, die in seine Gewalt kommen, zur schuldigen Wiedervergeltung ihrer Großmuth, zu verschonen." Diese Urkunde ward von Soraa und Larrobe unterzeichnet, und ist aus Irun vom 19. Mai datirt.

Narbonne, 31. Mai, um 6 Uhr Morgens. Ein Offizier der Kavallerie von Rochemore nahte sich am 29. unserm Vorposten von Palau, vom spanischen Gebiete herüberrufend, daß 26 navarresische Bataillone und 2000 Pferde in la Conque de Tremp 1000 Reiter, Infanteri-

sten, und eine Artillerie-Batterie der Königin genommen, und daß die Karlisten Benevarre und Montaguana okkupirt hätten. Diese Nachricht verdient Bestätigung.

— Während der General Oraa in der Provinz Castellon verweilt, hatte am 17. der Serrador die Kühnheit, mit 1500 Mann Infanterie und 200 Reitern vor den Thoren von Valencia zu erscheinen, und seine Vorposten bis in die Vorstadt zu schicken. Der Militargouverneur Esteller versammelte die Nationalmiliz und einige Truppen, und zog mit ihnen aus der Stadt, aber in der Richtung, in welcher sich keine Factiosen befanden. Abends kam er zurück, und die Factiosen zogen auf dem Wege von Liria ab. Am 10 rückte ihnen Nogueras von Murviedro aus nach. Palillos ist mit 400 Mann über den Tajo gegangen, und plötzlich in Fuensalida (Provinz Toledo) erschienen. Gestern früh rückten von hier zwei Kompagnien vom Regimente der Königin-Regentin und 20 Cuirassiere aus, um ihn aufzusuchen.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg ist gestern zu Fontainebleau durch den Civilakt und die doppelte kirchliche Trauung (nach katholischem und lutherischem Ritus) feierlich vollzogen worden. Der Civilakt wurde in der glänzend beleuchteteten Gallerie Heinrichs II. aufgenommen. Es wird bemerkt, die Prinzessin Helene habe dabei in dem einfachen Brautkleid zum Entzücken ausgesehen. Die sanften Züge, die Grazie ihres Wesens, die Würde ihrer Haltung, wurden höchlich bewundert. Der Heirathskontrakt wurde zuerst von Gliedern der K. Familie unterschrieben, dann von dem Kanzler Pasquier, dem (sehr bewegten) Präsidenten Dupin, dem Hrn. v. Talleyrand, den Ministern und Marschällen. In der Trinitätskapelle wurde die katholische Trauung vollzogen, und in der Gallerie Ludwig Philipps die lutherische. — Heute am 31. Mai macht der Hof einen Spaziergang im Walde; am Abend ist Hoftheater.

— Auf Bericht des Finanzministers hat eine Königl. Ordonnanz vom 30. Mai die wegen Wald-, Jagd- und Fischfang-Frevel Verurtheilten amnestirt, alle vom Zuchtpolizeigerichte wegen Vergehen gegen die Fuhr-Polizeiverordnungen ausgesprochenen Geldbußen von 100 Fr. und darunter erlassen, unbeschadet der Privatpersonen oder Gemeinheiten zustehenden Rechte und Ansprüche.

Paris, 1 Juni. Baron Werther, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preussen, überreichte Sr. Maj. dem Könige Ludwig Philipp am 31. Mai in Fontainebleau die Abberufungsschreiben, welche der Mission, die er am Tuilerienhofe erfüllte, ein Ende machen.

— Der Bischof von Chalons hat bei Annäherung der Prinzessin Helene seinen Wohnsitz verlassen. Dasselbe hatte auch der Bischof von Metz gethan.

— Man spricht von einem lebhaften Wortwechsel zwischen dem kürzlich von Algier zurückgekommenen General Rapatel und dem Kriegsminister. Der General soll wichtige Erläuterungen über den Nachfolger des Marschalls Clauzel gegeben und behauptet haben, es sei unnöthig gewesen, einen Stellenwechsel vorzunehmen, wenn man das System nicht habe ändern wollen. General Damrémont besitze in Afrika eben so große Ländereien, wie Marschall Clauzel, nur unter fremdem Namen.

— Man beglückwünschte Jussuf über die Art, wie er französisch spreche. Ich habe, sagte er hierauf, zweihundert Araber in meinem Regimente, die französisch so wie ich, das heißt, sehr schlecht sprechen; schüchterner, als ich, wagen sie den Mund nicht zu öffnen, um sich dieser Sprache zu bedienen. Ich habe auch gegen 40 Franzosen, die gegen 20 arabische Worte sehr gut verstehen; diese sprechen den ganzen Tag arabisch, geben sich selbst für Professoren dieser Sprache aus, und behaupten, wir radebrechen nur ein schlechtes Patois, das sie korrigiren wollen.

— Das Journal des Debats äußert: Die telegraphische Depesche aus Bayonne vom 30. Mai berichtigt eine vorhergehende Depesche über das Treffen von Huesca. Darnach haben nicht die Karlisten, sondern die Christinos 400 Mann dabei verloren. Einige über Jaca gekommene Berichte stellen dieses Treffen als höchst verderblich für die Konstitutionellen dar. Die Karlisten hatten auf die Flanken des von Irribarren befehligten Armeekorps eine Kolonne detaschirt, welche während des Kampfes plötzlich auf die Christinos fiel und den Sieg entschied. Mehrere Schwadronen wurden abgeschnitten, und die Karlisten machten 600 bis 800 Gefangene. Diese Waffenthat beweist, daß die kleine Armee des Don Carlos aus guten Elementen besteht, und sich in der Linie mit furchtbarer Hartnäckigkeit schlägt.

— Wir vernehmen, daß Hr. v. Werther, der Botschafter Preussens, von dem Könige die Insignien als Kommandeur der Ehrenlegion erhalten hat. — Aus Havre wird berichtet, daß Meunier noch immer in dem Gefängnisse jener Stadt ist. Keines der nach New-Orleans abgehenden amerikanischen oder französischen Schiffe wollte einen solchen Passagier an Bord nehmen. Es ist darüber an das Ministerium berichtet worden, um Instruktionen einzuholen.

Bayonne, 30. Mai. Die karlistische Armee verließ am 27. Huesca und schlug die Richtung nach Barbastro ein. Die Christinos zogen am nämlichen Tage in Huesca ein.

Bayonne, 31. Mai, um 7 Uhr Abends. Espartero brach am 29. von Ernani auf, sich nach Pampeluna wendend und die Guipuzcoaner bei Sadioste stehen lassend. Die Karlisten suchten vergebens, ihn bei Andoain aufzuhalten; es wurden ihnen ungefähr 100 Mann kampfunfähig gemacht, der General Gurrea aber getödtet. Am Morgen des 30. setzte Espartero seinen Marsch, ohne auf Widerstand zu stoßen, fort. Der Abzug der Karlisten aus Huesca ist gewiß. Das Treffen am 24. war ernstlich. General Irribarren ist todt. Der Obrist Conrad wurde verwundet. Die Fremdenlegion hatte den ruhmvollsten Antheil am Treffen.

Bordeaux, 31. Mai, um 5½ Uhr Abends. Die karlistische Expedition war am 27. Nachmittags zu Angues angekommen; sie schien die Straße von Barbastro rechts liegen lassen zu wollen, um bei Naval über die Cinca zu gehen. Die Truppen der Königin zogen längs dem rechten Flügel des Feindes. Espartero rückte am 29. Abends nach einem kräftigen Widerstande in Andoin ein.

Oesterreich.

Wien, 27. Mai. Der K. bayerische Gesandte, Baron v. Lerchenfeld, ist mit seiner jungen Gemahlin von Frankfurt zurück hier eingetroffen.

Preussen.

Berlin, 26. Mai. Es scheint nunmehr als gewiß,

daß die Berlin-Risaer Bahn die Genehmigung des Staates nicht erhalten wird; dagegen tritt eine Aktien-Gesellschaft, die sich bereits konstituirt hat, zur Erbauung einer Bahn von Potsdam direkt nach Halle und Leipzig (Magdeburg) über Wittenberg zusammen, welche der größten Unterstützung von oben herab genießt, da sie rein im vaterländischen Interesse liegt. Zum Anschluß hat sich heute auf hohe Veranlassung eine Gesellschaft von Aktionären zur Erbauung einer Eisenbahn von Halle, Cassel nach Lippstadt und Minden, zum Anschluß an die Rhein-Wesenbahn unter der Direktion der HH. v. Reuß, v. Kräwel, Geheimenrath Jordan und des Geheimenraths v. Harlemm und Justizkommissär Robert gebildet. Man würde also künftig von Paris über Brüssel, Aachen, Cöln, Minden, Halle, Berlin, Frankfurt a. d. O., Breslau, Olmütz nach Wien auf einer Eisenbahn gelangen können. — Wahrlich ein großartiges Projekt, das zu verwirklichen man, wie es scheint, rüstig ans Werk geht.

Berlin, 30. Mai. Bei der Handelskrisis, welche so lähmend auf uns lastet und Jeden mißtrauisch macht, bilden die Eisenbahnen den Mittelpunkt der größten Spekulation. Alle bisher hier konstituirten sind im Steigen, und einige, für welche gar keine Bewilligung vorhanden ist, wie die Frankfurter und Hallische, werden nichtsdestoweniger schon jetzt mit 8 bis 10 Procent bezahlt. Auch die kaum geschlossene Breslauer ist schon auf 1 bis 1½ Prozent gestiegen, und Zeichnungen von circa 400,000 Rthlr. Belauf, welche aus Magdeburg eingingen, mußten zurückgewiesen werden, weil sie am Tage nach dem Schlusse (8. Mai) eingelaufen. Man ist überzeugt, es werde diese Bahn die einträglichste von allen werden, besonders wenn die Stettiner Bahn Schlesien in direkte Verbindung mit der Ostsee setzt.

Sachsen.

Leipzig, 2. Juni. Aus Schönheida, im sächsischen Erzgebirge, berichtet die hiesige Zeitung folgende schreckliche That: „In der Nacht vom 28. zum 29. Mai wurde hier ein Grauen erregendes Verbrechen begangen. Eine Mutter, Ehefrau eines hiesigen, jetzt auf der Reise sich befindlichen wohlhabenden Blechhändlers, ersäufte ihre 4 Kinder, 2 Knaben und zwei Mädchen, von denen das älteste noch nicht 14, das jüngste nicht ganz 3 Jahre alt war, in einem am Walde gelegenen nahen Teiche, und hatte sich dann selbst hineingestürzt. Keine Sorgen hatten die Frau dazu getrieben, da der Mann als einer der wohlhabendern Einwohner des Orts bekannt ist, und nur Wahnsinn kann in ihr jedes Muttergefühl erstickt haben, worauf ihre früheren Aeußerungen von Lebensüberdruß und Sterbenwollen, wenn sie nur erst ihre Kinder versorgt hätte, gegen Nachbarn und Bekannte hinzudeuten scheinen. Das eine Mädchen hatte wahrscheinlich geschrieen, denn ihr war der Mund voll Butter gestopft und die Augen verbunden; die Kinder scheinen von der Mutter vorher durch Branntwein betäubt worden zu seyn, denn am Ufer fand sich noch eine Flasche mit wenigem davon, sowie eine Laterne und ein Schnellfeuerzeug vor. Schauder erregend, aber auch zugleich rührend war es, diese vier Kinder, ruhig, wie im Schlafe, nicht weit von der Mutter, der Mörderin derselben, liegen zu sehen; manche Thräne folgte ihnen nach, und allgemein sprach man seinen Abscheu vor solcher That einer Mutter aus. Die am folgenden Tage angestellte Sektion des Körpers der Frau soll durchaus keine organischen Fehler, die auf eine Geisteskrankheit hätten schließen lassen, haben entdecken können, und es bleibt daher immer noch zweifelhaft, ob die schrecklichste Rohheit, da die Frau von ihrem Manne wegen Unfrieden in der Ehe geschieden werden sollte und so durch Tödten der Kinder am Manne Rache ausüben wollte, oder wirkliche Geistesverwirrung die Mutter zu dieser That veranlaßt habe.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 1. Juni. Heute eröffnet der in München versammelte Kongreß zur Schlichtung des verworrenen Münzzustandes seine Sitzungen. Liefern sie das verhoffte Resultat, dann darf dieser Kongreß einer der wichtigsten der vielen politischen werden, die wir erlebten, weil das Mein und Dein ohne Ausnahme alle Menschen angeht, während die vielen Staatskonferenzen von rein politischer Umfassung gar mancher Klasse des Volkes gleichgültig bleiben.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 31. Mai. Man liest folgendes im hiesigen „unpartheiischen Korrespondenten" aus Berlin: Nach wohlunterrichteten Mittheilungen hat das junge Europa seine Thorheiten, Tollheiten und verbrecherischen Plane aus der Schweiz nach London verpflanzt, und ganz derselbe Wahnsinn geht dort vor, wie ehemals in Zürich und Bern. Bluttribunale sind errichtet, eine förmliche Polizei ist organisirt, ein Centralkomite leitet die Angelegenheiten und die Hauptfäden befinden sich in Paris, Lyon, Barcelona, Malta, Bern und London. Faktisch und durch Aktenstücke bewahrheitet ist es, daß das, was jetzt in Catalonien vorgeht, das Werk formeller Revolutionsbestrebungen und in seinen ausschweifenden Plänen nicht blos für Spanien berechnet ist.

Schweiz.

Von Zschokke ist wieder ein Schriftchen erschienen: „Die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte für Jung und Alt. Ein Seitenstück zum Goldmacherdorf." In anziehendem Gewande sind sowohl die traurigen Folgen des Branntweingenusses warnend dargestellt, als auch andererseits die wohlthätigen Folgen daheriger Besserung ermunternd vor Augen gestellt worden.

Schweden.

Stockholm, 26. Mai. Vorgestern fand in der St. Jacobskirche das Leichenbegängniß des Grafen Wetterstedt mit aller dem hohen Range des Verstorbenen gebührenden Feierlichkeit statt. Die Zahl der Anwesenden, unter denen sich auch die Mitglieder des diplomatischen Korps, alle höheren Staats-Beamten u. s. w. befanden, belief sich auf 3—400 Personen. Graf Wetterstedt war durch seine hohe Stellung und durch die vielfachen Beziehungen, in denen er zu den neueren politischen Ereignissen seines Vaterlandes gestanden, einer der ausgezeichnetsten Männer der neueren schwedischen Geschichte; sein Verlust wird allgemein betrauert. An demselben Tage, an dem Graf Wetterstedt begraben ward, trat ein anderer, eben so fühlbarer Verlust im Staatsrath des Königs ein, indem der Staatsrath Graf Lagerbjelke in einem Alter von 60 Jahren, nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit mit Tode abging.

Türkei.

Semlin, 23. Mai. Hr. Urquhart ist in der hiesigen

Quarantaine angekommen, und wird, sobald er sie überstanden, die Reise über Wien nach London fortsetzen. Er hat von angesehenen Handelshäusern in Konstantinopel Empfehlungsschreiben gehabt, die ihm denn auch den besten Empfang daselbst bereitet haben. Alle Berichte aus Rustschuk über den dortigen Aufenthalt des Großherrn lauten erfreulich. Der Sultan war sehr zufrieden mit der ihm überall gewordenen Aufnahme und seine Freigebigkeit wird allgemein gerühmt. Er scheint die Absicht zu haben, im Spätjahr eine neue Reise zu unternehmen, die ausgedehnter seyn dürfte, als die gegenwärtige.

Griechenland.

Athen, 1. Mai. Der griechische Kourier vom 25. April enthält folgenden kurzen Artikel: „Nach Königlichem Befehl hat Hr. v. Eichthal in München aufgehört an der Negozirung der dritten Serie des griechischen Anlehens und der Versendung der aus ihnen fließenden Summen nach Griechenland Theil zu nehmen."

Allerlei.

— Der preussische Feldmarschall Fürst Blücher hatte sich als Rittmeister unter Friedrich dem Großen in Polen in seiner Gereiztheit eine unverantwortliche Grausamkeit gegen einen polnischen Geistlichen zu Schulden kommen lassen. Als Strafe wurde ihm beim nächsten Avancement ein Jüngerer vorgezogen. Blücher, darüber ergrimmt, schrieb an Friedrich: „Der von Jägerndorf, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu seyn, ist mir vorgezogen, ich bitte Eure Majestät um meinen Abschied." Friedrich, der keinen Trotz an seinen Offizieren leiden konnte, gab Befehl, den Rittmeister Blücher so lange zu verhaften, bis er sich eines Andern besinnen würde. Allein Blücher beharrte nach dreivierteljährigem Arrest nur desto hartnäckiger auf seinem Abschied, den ihm Friedrich der Große 1773 in folgenden Worten gab: „Der Rittmeister v. Blücher ist seiner Dienste entlassen, und kann sich zum Teufel scheeren." Das hatte der alte Friedrich sich auch nicht träumen lassen, daß der, der sich jetzt zum Teufel scheeren sollte, vierzig Jahre später der Schutzgeist seines Reiches werden sollte.

— In einer Gesellschaft zu H gerietten Mitglieder in einen so heftigen Streit, daß die übrigen Anwesenden besorgten, die Streiter möchten einander bei den Haaren herumziehen. Die Vorsteher ließen daher den Einen, der sich einen ehrsamen Haarbeutel angetrunken hatte, in seine Wohnung schaffen. Der Wein- und Zornglühende schrieb daheim einen Brief voll Schmähungen an seinen Gegner, und schloß also: Wenn man Stockprügel brieflich mittheilen könnte, so würde ich solche hier unfehlbar niedergeschrieben haben, und das Porto würde Ihnen gewiß theuer geworden seyn. Nehmen Sie den Willen für die That an, und melden Sie mir den richtigen Empfang dieses Billets. — Der Empfänger schrieb dagegen: Zur Beantwortung Ihres Briefs giebt es keinen andern Styl, als einen Besenstiel, oder besser noch ein Stiel, der zu einem Dreschflegel taugt; nehmen Sie daher an, daß ich mit einem solchen geantwortet habe, so lassen Sie sich Gerechtigkeit wiederfahren und verpflichten überdieß noch den Unterzeichneten.

— Ein Reisender giebt folgende wörtliche Uebersetzung von einem Aushängeschilde vor der Bude eines Tintenfabrikanten in China: „Sehr gute Tinte, sehr schöne, sehr alte Bude. Mein Großvater; mein Vater und ich, wir machen diese Tinte. Sie ist schön und hart, sehr hart (die Chinesen schreiben nämlich mit Tusche), ausgesucht schön und schwarz, vorher und nachher. Ich verkaufe sehr gute Tinte, der erste Ankauf ist sehr theuer. Diese Tinte ist schwer, sie ist aus Gold. Niemand kann solche Tinte machen. Andere machen Tinte, um Geld zu verdienen und zu betrügen; ich allein mache sie um der Ehre willen. Viele vornehme Leute kennen meine Tinte; meine Familie betrügt nie. Ich mache Tinte für den Kaiser und alle Mandarine, die ihn umgeben. Alle Leute von einiger Bedeutung müssen in meine Bude kommen und meinen Namen wissen: Ungwanschi-Korschu."

— Eine Krämerin in Paris wollte neulich bei Tagesanbruch ihren Laden öffnen, als sie nur einige Schritte von sich in ihrer Schreibstube ein starkes Schnarchen hörte. Erschrocken über dieses ungewöhnliche Geräusch, dessen Ursache für sie ein unerklärliches Räthsel war, rief sie eilig ihre Nachbarn, die bald, mit Allerlei bewaffnet, ihr zu Hülfe kamen. Da jenes Geräusch nicht nur fortdauerte, sondern noch immer stärker wurde, wie die Angst der armen Krämerin, so stürzten die Nachbarn muthig in die Schreibstube, wo sie denn einen Mann fanden, der sich unter das Pult gekauert hatte und fest eingeschlafen war. Der ohne Umstände geweckte, in hohem Grade erschrockene Fremde, gestand sogleich, daß er sich den Abend vorher hereingeschlichen habe, um die Kasse zu plündern, wie er es bereits einige Tage vorher gethan; da aber die Besitzerin unerwartet hinzugekommen sei, so habe er nicht entfliehen und sich nur unter dem Pulte verstecken können, wo er zu seinem großen Verdruße die Kasse habe forttragen sehen, während die Magd den Laden verschlossen. Da er so in seinem eigenen Netz gefangen und jede Flucht für den Augenblick unmöglich gewesen, so hatte sich der Dieb anfangs, um die Zeit hinzubringen, über ein Glas in Spiritus eingemachte Früchte hergemacht, und war in Folge davon so fest eingeschlafen, daß er das Oeffnen des Ladens nicht gehört hatte.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 5ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 4½"	27' 4½"	27' 4½"
Thermometer	+ 7 Gr.	+ 13 Gr.	+ 13 Gr.
Hygrometer	Feucht	Mittel	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	bewölkt	hell

Theater.

Donnerstag, den 8. Juni, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung der Dem. Maria Zöllner, Lokalsängerin des k. städtischen Theaters in Prag und der beiden Kinder Josepha Raab, 7 Jahre, und Maria Janauschek, 8 Jahre alt; erstere Tochter und letztere Schülerin des Balletmeisters Herrn Raab, vom k. st. Theater in Prag. Zum Erstenmale:

Julerl, die Putzmacherin.

Parodirende Posse in 2 Akten von Karl Meisl, Verfasser des „Gespenstes auf der Bastei". Musik von Adolph Müller.

Dem. Maria Zöllner: „Julerl". — Josepha Raab und Maria Janauschek werden einen ungarischen National-Tanz ausführen.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im 1. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

(Vierter Jahrgang.)

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 159. Donnerstag. Nürnberg, den 8. Juni 1837.

Inland.

München, 4. Juni. Einer Aeußerung des Präsidenten der Kammer der Abgeordneten gemäß werden von nun an die Sitzungen häufiger werden, da die Arbeiten der Ausschüsse sich ihrem Ende nahen.

Würzburg, 5. Juni. Bei der heute vorgenommenen Wahl eines rechtskundigen Magistrats-Rathes in hiesiger Kreishauptstadt wurde der zeitherige Magistrats-Rath Franz Groß einhellig wieder gewählt.

Ausland.

England.

London, 30. Mai. Hr. Daniel Whittle Harvey fand bekanntlich vor wenigen Tagen es nicht mit seinen „Ideen von Unabhängigkeit" vereinbar, einem Diner zur Geburtstagsfeier der majoren gewordenen Prinzessin Viktoria beizuwohnen, oder, wie er sich ausdrückte, „am Schrein aufwachsender Royalität anzubeten." Dieser seiner neulichen Erklärung hat er gegenwärtig im „True Sun", dessen Redakteur er ist, ein an die Thronerbin gerichtetes Schreiben folgen lassen, worin er seinen Ansichten von „Unabhängigkeit" völlig freien Spielraum gestattet. Ich habe schon mehrmals Veranlassung gehabt, darauf hinzudeuten, was die radikale Partei in England unter dem Namen von „Reform" eigentlich verlange; aber in der jüngsten Zeit sind ihre eigenen Führer so deutlich mit ihren Forderungen hervorgetreten, daß man nur deren eigene Erklärungen zu notiren braucht, um sich zu vergewissern, wie sie mit starken Schritten darauf hinarbeiten, mittels der untern Volksklassen die bestehenden Institutionen und alles Besitzrecht über den Haufen zu werfen und die altenglische Freiheit unter den Trümmern zu begraben, auf welchen ihr revolutionärer Absolutismus aufgepflanzt werden soll. Nur kurze Zeit hat es den Hauptbelden des Radikalismus genugt, die Erblichkeit der Pairs und das Oberhaus überhaupt anzugreifen; in ihren jüngsten Versammlungen ist bereits auf die unumwundenste Weise mit einem Krieg gegen die „Reichen", d. h. gegen jeglichen Besitz, gedroht worden, und in mehr als einer Rede ihrer Vorfechter finden wir Denunciationen der königlichen Gewalt und des Königthums überhaupt. In diesem letzteren Sinne spricht sich nun auch wieder das obenerwähnte Schreiben des Parlamentsgliedes, D. W. Harvey, ziemlich klar aus. Als Probe möge der Anfang genügen. „An die Prinzessin Viktoria. Sie haben jetzt ein Alter erreicht, wo Sie im Fall des Absterbens des Königs auf einmal zum Thron gelangen und nach dem unerklärlichsten aller Rechte, dem Erbrechte sich den Titel „Königin von Großbritannien" zulegen würden. Dürfen wir fragen, welche Eigenschaften Sie besitzen, um dieß wichtige Amt mit Beifall und Erfolg zu füllen? Welches ist die Tiefe Ihrer Kenntniß in der Staatswissenschaft, in auswärtiger oder innerer Politik, in den ersten Grundsätzen einer Regierung, wovon Sie, in solchem Falle, einen Theil ausmachen würden? Welche Kenntniß haben Sie durch Lehre oder eigene Anschauung sich von der Verfassung der menschlichen Natur verschafft? Und wo haben Sie gelernt, diese Kenntniß umsichtig nach Zeit und Umständen, und in Gemäßheit des Fortschreitens unseres Zeitalters anzuwenden? Dieß mögen sehr ungewöhnliche Fragen für ein achtzehnjähriges Mädchen seyn, aber sie sind sehr natürlich für Jeden, der, wenigstens möglicher Weise, die Aussicht hat, zu irgend einer künftigen Zeit von Ihnen schlecht oder gut regiert zu werden, je nachdem sie mit der Fähigkeit gesegnet werden, jene Dinge klar und meisterhaft zu begreifen. Wenn Ihre Kenntniß in allen solchen Sachen aber ausnehmend klein ist, so werden wenige sich wundern, denn ohne über die Erziehung, welche Sie von Ihrer trefflichen Mutter erhalten haben mögen, Bemerkungen machen zu wollen, können wir mit Nachdruck erklären, daß die Schule, in welcher Sie erzogen worden sind, die Schule Ihres ganzen Stammes und Ranges, eine der schlechtesten unter der Sonne ist, um gesunde Kenntniß, und vernünftige Ansichten über die Welt zu erwerben, in welcher Sie sich tummeln sollen. In dem nämlichen Augenblick, wo man das öffentliche Diners Ihnen zu Ehren verschlingt und mit großen Kosten Steine aufrichtet, welche das nächste Halbdutzend Menschenalter an Sie erinnern sollen, wird es vielleicht nicht ungelegen seyn, Sie zu berichten, daß nur vor wenigen Wochen, ein Mensch in den Straßen dieser Hauptstadt vor Hunger gestorben ist." — Dieß ist nur die Vorrede Hrn. Harweys, die beiläufig der Herzogin von Kent ein Lob ertheilt, das, aus solchem Munde, vielleicht den bittersten Vorwurf einschließt, der ihr seit langer Zeit gemacht worden ist.

— Der König befindet sich wieder ganz wohl, ebenso die Königin.

Portugal.

Lissabon, 23. Mai. Das Diario do Governo enthält Folgendes: „Da Ihre Maj. die Königin den sechsten Monat ihrer Schwangerschaft glücklich zurückgelegt hat, so haben die Minister des Innern und der Justiz an den Patriarchen, den ersten Hofkaplan und an die Prälaten der verschiedenen Diöcesen die Weisung erlassen, am 26., 27.

und 28. Mai in der Kathedrale der Hauptstadt und allen Pfarrkirchen des Reichs Gebete pro felici partu abzuhalten."

Spanien.

Kadix, 17. Mai. Man sagt, daß unter den 2000 gefangenen Insurgenten zu San Fernando 400 sich freiwillig erboten haben, die Waffen für die Vertheidigung Isabella's II. zu ergreifen. Sie sind jung und stark; sie werden unmittelbar nach Sevilla abgeführt werden, wo man sie einem Frei-Bataillon, das man dort organisirt, einverleiben wird.

— Die weise christinische Regierung hat die Entwaffnung und Auflösung der Nationalgarde von Katalonien befohlen. Versteht man diese Maaßregel in dem Augenblick, wo die Karlisten siegend in Katalonien eindringen? Entweder weiß die christinische Regierung nichts von dem Marsch des Don Karlos und das wäre fast mehr als einfältig, oder sie kennt den Stand der Dinge, und dann ist die neueste Verfügung selbstmörderisch. Welcher Unsinn! Man kann nur die braven Leute bedauern, die sich für ein solches Gouvernement todtschlagen lassen.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die gestern in Fontainebleau stattgehabte Vermählung des Herzogs von Orleans gehörte zu den seltsamsten Ceremonien dieser Art in fürstlichen Familien. Nicht bloß sah man in den Räumen der Abdankung Napoleons Gestalten und Berühmtheiten, welche der Republik, dem Kaiser, Karl X, der Herzogin von Berry und dem Julisthrone gehuldigt hatten, sondern man gewahrte auch zum erstenmal in Frankreich eine lutherische Prinzessin mit einem katholischen Kronprinzen der jüngern Linie, gegen den Willen der Mehrzahl ihrer Familie, ohne Repräsentanten und Gesandten ihres Landes und ihres Fürsten, dreifach, erst civil von dem jetzigen Großkanzler Pasquier, sodann katholisch von dem Bischof von Meaux, einem jungen, sehr liebenswürdigen Geistlichen, welcher der Orleans'schen Familie ergeben ist, zuletzt lutherisch von dem Pastor Fréderic Cuvier getraut und eingesegnet.

Paris, 2 Juni. Der Moniteur publizirt den Text des Vermählungsaktes des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg. Die Zeugen, die u.nterzeichneten, sind Baron Seguier, Graf Portalis, Herzog von Broglie, Graf Bastard, Hr. Dupin der Aeltere, Herr Calmon, Hr. Benjamin Delessert, Hr. Jacqueminot, Herr Cunin-Gridaine, Marschall Soult, Marschall Gerard, Herr G. Mouton, Marschall Lobau, Fürst Talleyrand, Baron Rantzau, Herzog von Choiseul, Hr. Bresson. In diesem Akte ist der Herzog von Orleans mit den Titeln: Allerhöchster und mächtigster Prinz (très haut et très puissant prince), und der König mit den Titeln: Allerhöchster, mächtigster und erhabenster Fürst (très haut, très puissant et très excellent prince), aufgeführt. Die nämlichen Titel sind der Prinzessin Helene, ihrer Mutter, dem Könige und der Königin der Belgier und allen Mitgliedern der K. Familie gegeben.

— Der spanische Gesandte, Campuzzano de Rechen, hat folgende Bekanntmachung an die Inhaber spanischer Fonds erlassen: „Die spanische Regierung ist, trotz aller ihrer Bemühungen, und in Folge eines Zusammentreffens allgemein bekannter Umstände, noch nicht im Stande gewesen, alle die nöthigen Fonds zu der auf diesen 1. Juni bestimmt gewesenen Zahlung der letzten November-Dividende anzuschaffen. Sie hofft jedoch in kurzer Zeit im Stande zu seyn, die Zahlungen anzuzeigen. Eine weitere Bekanntmachung wird den Tag bestimmen."

— Die jetzige Herzogin von Orleans hat bloß an Juwelen von der K. Familie einen Werth von 700,000 Fr. geschenk't erhalten; es sind sechs verschiedene Schmucke. Ferner erhielt sie eine prachtvolle silberne Toilette, sechs indische und sechs französischen Shawls, wovon einer ein Geschenk der Königin von England. Das Brautkleid ist ganz von Blonden, und kostet 8000 Fr. Die Masse der andern Toilettengegenstände nimmt ganze Seiten in den Blättern ein, die davon berichten.

— Man weiß nunmehr mit Bestimmtheit, daß Hr. von Oerthling, Geschäftsträger von Mecklenburg-Schwerin am französischen Hofe, nicht nur der Vermählung zu Fontainebleau nicht beigewohnt hat, sondern sich auch keineswegs in Deutschland befindet. Er ist in unserer Nähe bei Paris, und wohnt in aller Stille in einem Landhause. Unsere politischen Aufpasser begnügten sich mit diesem Ergebnisse nicht. Nachdem sie das Landhaus aufgefunden, drangen sie, vermuthlich durch Bekanntschaft mit Pförtner und Dienerschaft, bis in den Garten des Hrn. v. Oerthling, und überzeugten sich, daß er bei trefflicher Gesundheit sei.

— Hr. Anselm Pétetin, vormaliger Redakteur des Courier de Lyon, ersetzt Hrn. Lamennais als Redakteur bei dem Journal le Monde.

Oesterreich.

Wien, 30. Mai. Briefe aus Böhmen zeigen verheerende Ueberschwemmungen an, welche dieses Land kürzlich heimgesucht haben. Der Wasserstand der Moldau in Prag soll eben so hoch wie im Jahr 1824 gewesen seyn.

Innsbruck, 31. Mai. Heute, beiläufig um 5 Uhr 15 Minuten in der Früh verspürte man hier zwei schnell aufeinanderfolgende Erdstöße und eine Erderschütterung, welche 8 bis 10 Sekunden anhielt. In den Zimmern war der Eindruck so, als wenn ein Theil des Hauses zusammen gestürzt wäre; dabei zitterten Thüren und Fenster stark, und verursachten ein Klirren der Fensterscheiben und ein starkes Geräusch. An den Wänden hängende Gegenstände kamen in schwingende Bewegung, eben so die Möbeln, was besonders an den hohen Aufhänge- und Bücherkästen sichtbar war. In schwach gebauten Häusern fielen von der obern Decke kleine Stücke Mörtel herab. Im Freien nahm man deutlich eine Erschütterung des Erdbodens wahr, und daselbst befindliche Hunde zeigten große Unruhe. Der Barometer-Stand war 26 Par. Zoll und 2, 8 Par. Duodez.-Linien, also bloß $\frac{1}{10}$ Par. Duode.-Linien niederer, als am 30. um 9 Uhr Abends, und stieg wieder auf 26'' 2'9''' P. M. bis 7 Uhr in der Früh.

Preussen.

Berlin, 3. Juni. Se. Maj. der König haben den Geheimen Hofrath und Erzieher des Prinzen Waldemar von Preußen Königl. Hoh., Wilhelm Hengstenberg, in den Adelstand erhoben.

— Es ist hier zwischen zwei Referendarien ein Schußduell vorgekommen; der eine der Duellanten, der Sohn eines dortigen höheren Baubeamten, ist dabei schwer verwundet worden.

Sachsen.

Dresden, 30. Mai. Die Allgemeine Zeitung theilt in ihrem 140. Stück Seite 1120 den Dresdnern die Nach-

richt mit: daß die Auswanderung nach Nordamerika hier auf eine erschreckende Weise überhand nehme. Es war solche uns Anfangs wirklich eine erschreckende Nachricht, denn Niemand hatte noch davon gehört. Bei näherer Erkundigung und Untersuchung ergab sich jedoch zu unserer Beruhigung, daß auch nicht ein wahres Wort an dieser Nachricht ist, und daß selbst aus dem Erzgebirge, wo die Nahrungslosigkeit zu dem Entschluß bringen könnte, anderwärts Brod zu suchen, Wenige nur ausgewandert sind. Wozu nun solche falsche Nachrichten? (F. J.)

Baden.

Karlsruhe, 27. Mai. Bei Wisloch, in der Gegend bei Heidelberg, hatten sich neulich sieben Walddiebe mit geschwärzten Gesichtern in die dortigen grundherrlichen Waldungen eingeschlichen. Drei Jäger, die schon längst auf sie paßten, schlichen ihnen nach. Der eine von ihnen schickte seinen Fanghund in den Wald, der sogleich aber wieder aus demselben heraustaumelte und bald darauf niederfiel. Die Wilderer hatten ihn aus ihrem Versteck fast unter den Augen der Jäger todtgeschossen. Der Eigenthümer des Hundes, erbos't über seines Lieblings Tod, stürzt in den Wald und hat dasselbe Loos, wie sein treuer Gefährte; auch ihn streckte ein Schuß nieder. Die beiden andern Jäger, die ihm nicht gefolgt waren, eilten in die nahe Wisloch zurück, und meldeten den Vorfall ihrer Behörde, deren angestrengter Thätigkeit es gelang, der sieben Wilderer noch den nämlichen Morgen habhaft zu werden. Dieselben beharren auf einem hartnäckigen Laugnen; da keine Zeugen da sind, und die Aussagen der beiden Jäger nur als Vermuthungen angenommen werden können, so dürfte der eigentliche Thäter schwer zu ermitteln seyn.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 1. Juni. Die „Universal Kirchenzeitung" theilt in ihrer heutigen Numer in einem Korrespondenzartikel aus Köln d. d. 20. Mai 18 Thesen mit, welche der Erzbischof zur Unterdrückung der hermesischen Lehrmeinungen entworfen hat und den Geistlichen seiner Erzdiözese zur Unterschrift vorlegt.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 30. Mai. Die Hamburger Altonaer Telegraphen-Linie ist nunmehr so weit fertig, daß nächstens Uebungen bis zur Elbmündung angestellt werden können. In Otterndorf gaben die HH. Juraten und andere Behörden, nachdem sie das Interesse der Kirche gehörig gesichert hatten, ihre Einwilligung, daß auf dem Thurme daselbst ein Telegraph errichtet werde.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Mai. Eine in der hiesigen Handelszeitung enthaltene Anzeige warnt vor der Annahme falscher französischer Goldmünzen, namentlich doppelter Louisd'or mit den Jahreszahlen 1778, 1786, 1787 und mit dem Bildnisse Ludwigs XVI., einfacher mit der Jahreszahl 1691 und demselben Bildnisse, und Louisd'or mit der Jahreszahl 1691 und dem Bildnisse Ludwigs XIV, welche sich im Umlauf befinden und neuerdings in Belgien verbreitet worden seyn sollen.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Mai. Zur Feier der Rückkehr des Sultans werden bereits große Anstalten getroffen. Es werden unter Anderm die von den amerikanischen Schiffs-Ingenieuren erbauten Kriegsschiffe, eine Fregatte von 60 Kanonen, eine Brigg von 18 Kanonen und zwei Kutter vom Stappel gelassen werden. — In Adrianopel werden große Zubereitungen zum Empfange des Sultans getroffen; Mustapha Pascha ist demselben entgegengereist. — Nachrichten aus dem Lager am Taurus vom 29. April zufolge hatte ein Bruder des Revendus Bey plötzlich die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt; allein Hafiz Pascha zog sogleich mit einigen Regimentern gegen denselben, worauf die Aufruhrer sich zerstreuten. Indessen hatte dieses zur Folge, daß Revendus Bey bis heute seine Reise nach Kurdistan noch nicht angetreten hat. Die Minister haben ihn mehrere Male zur Pforte gerufen und Verhaftungsbefehle vom Sultan verlangt.

Von der serbischen Gränze, 24. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Belgrad von gestern zufolge hatte der englische Konsul Hodges, nachdem er seine Audienz beim beim Fürsten Milosch gehabt, eine Reise nach Rutschuk angetreten, um dem Sultan seine Aufwartung zu machen. Fürst Milosch begleitet den Sultan in sämmtliche Donaufestungen. In seiner Antrittsrede an den Fürsten Milosch äußerte sich Obrist Hodges dahin, daß er gekommen sei, um die Handelsinteressen Großbritanniens mit Beseitigung aller politischen Fragen in Serbien zu vertreten. Er wurde von dem Fürsten sehr ehrenvoll empfangen, und ihm eine Wohnung in Belgrad angewiesen.

Amerika.

Wie ein New-Yorker Blatt berichtet, wurden im Monat August 1835 siebenzig eingeborne Missionarien der Südsee-Inseln auf der Insel Wallis ermordet. Die englischen Missionarien auf Keppel-Island (einer der Freundschaftsinseln) hatten den wohlwollenden Plan entworfen, die Einführung des Christenthums auf der Wallis-Insel dadurch zu versuchen, daß sie eingeborne Religionslehrer hinsandten, welche, wie sie hofften, weniger Widersetzlichkeit finden würden, als fremde. Sie sorgten für deren Ueberfahrt nach jener Insel; aber, gräßlich zu sagen! gleich nach ihrer Landung wurden sie alle von den wilden Bewohnern auf das Unmenschlichste hingeschlachtet. Hr Barnard, Offizier auf dem amerikanischen Schiffe Selma, war Zeuge der Unthat, ohne sie hindern zu können.

Allerlei.

Die drei Reisegefährten.

Der geistreiche Thomas Moore hat in seiner interessanten Lebensgeschichte Lord Byrons mehrere jugendliche Streiche seines Helden unerwähnt gelassen, welche, wie Alles, was diesen großen Dichter betrifft, der Vergessenheit entrissen werden sollten. Es ist allgemein bekannt, daß der junge Dichter einen Lieblingsbären besaß, mit dem er in einer innigen, fast unzertrennlichen Freundschaft lebte. — Eine der größten Belustigungen Sr. Herrlichkeit bestand darin, sich mit seinem zottigen Gesellschafter herumzuboren. Einst mußte Lord Byron plötzlich nach Nottinghamshire reisen. Er bestellte in einer Postkutsche zwei Plätze für „die Herren Byron und Braun." Es war eine finstere Novembernacht; die beiden Freunde langten in Lombardstreet in einem Miethwagen, kurz vor acht Uhr, der bestimmten Zeit, an. Die Postkutsche ward auf Verlangen Sr. Herrlichkeit geöffnet. Byron drückte seine eigene Reisemütze dem Hrn. Braun auf den Kopf und schob ihn in den Wagen, sprang darauf selbst hinein, und ließ seinen Reisegesellschafter neben sich Platz nehmen, so

daß dieser fast einem Quäker in einem braunen Oberrocke ähnlich sah. Sie nahmen den ganzen hintern Sitz ein, und es hatte sich so gefügt, daß Lord Byron und Herr Braun die einzigen Passagiere waren, welche von dem Posthause abfuhren. Zu Islington kam indessen ein dritter Passagier dazu; es war ein ehrsamer Spießbürger, ein Schneider, und also eine saubere Reisegesellschaft für den jungen geistreichen Lord. — Kein Wort ward im Wagen gewechselt, bis derselbe Highgate Hill hinanfuhr. Welche Marter mußte ein solches Schweigen für einen alten geschwätzigen Schneider seyn! Meister Zwirnknaul konnte seiner Zunge jetzt nicht länger gebieten: „Eine fatale Nachricht, daß, — heute in den Zeitungen, — der Teufelskerl, der Bonaparte, —" begann er, zu seinen Reisegesellschaftern gewandt. Ein lautes Schnarchen des Hrn. Braun war die einzige Antwort, welche auf den Angriff des Schneiders auf den großen Helden erfolgte. Meister Zwirnknaul schüttelte verdrießlich den Kopf gegen den seiner Meinung nach Schlafenden, und wandte sich zu seinem Reisegesellschafter in der anderen Ecke, welcher sich aber ebenfalls stumm wie ein Fisch verhielt: „der ist nun gar taub! — eine verwünschte Reisegesellschaft das;" dachte der kleine Schneider, und mit gehobener Stimme begann er aufs Neue: „Eine recht finstere Nacht das, mein Herr!" — Lord Byron konnte nur mit Mühe sein Lachen unterdrücken, gab aber keine Antwort. — Jetzt riß dem Meister von der Nadel die Geduld; er wollte schwazen, es koste auch, was es wolle; und sich zu dem ihm gegenübersitzenden Herrn Braun wendend, suchte er, um ihn möglichst aufzuwecken, mit den Fingern dessen Rockknopf, fand aber nichts als einen rauhen Pelz. — „Der Tausend, — ein schöner warmer Reiserock," meckerte der Schneider; aber nur ein tiefes Brummen und Schnarchen des Herrn Braun diente ihm zur Erwiederung. Nun fest überzeugt, daß es ihm doch nicht gelingen würde, seinen Reisegefährten Rede abzugewinnen, ward der Kleiderkünstler des Dinges überdrüssig, schenkte seiner Zunge einen Feiertag, und entschlief. Auroras Frühstrahl guckte bereits hinein in den Wagen, als der Schneider in namenlosem Schrecken erwachte; denn der erste Anblick, der ihm entgegentrat, war der gewaltige Kopf des Baren, welcher sich, da er im Schlafe das Haupt hatte sinken lassen, ganz nahe an seiner Gurgel befand. „Herr du mein Gott," schrie er, „der Herr im warmen Reiserock ist ein leibhaftiger Bär! Halt, Kutscher, halt, Hülfe, Rettung! ich will hinaus! hinaus!" — Und mit aller Kraft, deren er fähig war, stieß er die Wagenthür auf, und hinaus stürzte er mit einem einzigen gewaltigen Sprunge, so daß Lord Byron und sein Bär im alleinigen Besitze des Wagens blieben, indem der Schneider durch keine Vorstellungen wieder in den Wagen zu bringen war, sondern seinen Sitz oben auf demselben nahm. — Die Postliste, auf welcher sich die Namen Byron und Braun befinden, ist noch jetzt vorhanden; und dieser jugendliche Schwank des edlen Lords wird auf jener Landstraße noch oft den Reisenden erzählt.

— Bei Gelegenheit der Erscheinung der „Briefe an eine Dame über die Hegel'sche Philosophie" von Mager, äußerte sich ein Berliner Witzling folgendermassen: „Bereitet euch vor, ihr Männer, den Monismus des Gedankens auf eure Küche übertragen zu sehen; eure Strümpfe werden mit den feinen Geweben der Hegel'schen Dialektik gestopft, und statt einfach zu sagen: wie geht's dir, lieber Mann? werden eure Frauen sagen: „Du, mein Objekt und Nicht-Ich, wie steht's mit der Modalität der Qualität deiner Realität?" Ist das nicht ein Fortschritt der Zeit?

— Ein Dr. Stringfellow will nach einem amerikanischen Blatte, dem „Georgia-Messenger", nun endlich das Perpetuum mobile entdeckt haben. Die Maschine ist ganz einfach, und besteht aus wenigen Stücken; sie mißt 18 Zoll im Gevierte; ihre Theile sind zwei perpendikuläre Spindeln, zwei horizontale Räder, eine Walze, drei kleine Ketten, eine Springfeder, ein Gewicht und eine kleine geneigte Tafel. (Ein Mathematiker wird's nicht glauben.)

Wiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 6ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 4″	27′ 2½″	27′ 2½″
Thermometer	+ 6 Gr.	+ 14 Gr.	+ 13 Gr.
Hygroskop	Mittel	Trocken	Sehr trocken
Windrichtung.	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	bewölkt	wolkig	wolkig

Nachruf.

An meine D...

Keiner lebt und stirbt ihm selber! —
O, es ist ein köstlich Wort:
Ehe noch die Welt gewesen,
Hat der Höchste Ihm schon dort
Liebevoll die Stätt' bereitet. —
Ehre Gottes Weisheit! — scheidet
Reif der Freund auch von Dir fort.

Den 7. Juni 1837.

M.

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 30. Mai und 3. Juni 1837.

Getraids-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammtsumme.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niederster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	370	370	370	—	9	—	8	49	8	—
Waizen .	75	818	893	823	70	12	36	11	25	9	24
Gerste . .	—	138	148	148	—	9	—	8	44	8	—
Haber . .	100	407	507	453	54	6	36	6	57	5	30

Theater.

Donnerstag, den 8. Juni, mit aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastdarstellung der Dem. Maria Zöllner, Lokalsängerin des K. städtischen Theaters in Prag und der beiden Kinder Josepha Raab, 7 Jahre, und Maria Janauscheck, 8 Jahre alt; erstere Tochter und letztere Schülerin des Balletmeisters Herrn Raab, vom K. st. Theater in Prag. Zum Erstenmale:

Julerl, die Putzmacherin.

Parodirende Posse in 2 Akten von Karl Meisl, Verfasser des „Gespenstes auf der Bastei", Musik von Adolph Müller.

Dem. Maria Zöllner: „Julerl". — Josepha Raab und Maria Janauschek werden einen ungarischen National-Tanz ausführen.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 160. Freitag. Nürnberg, den 9. Juni 1837.

Inland.

München, 7. Juni. Tagesordnung für die auf heute um 9 Uhr Vormittags angesetzte 33ste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Bekanntmachung des Resultats der Ersatzwahlen für den IV. und für den V. Ausschuß. 3) Vortrag des II. Ausschusses über die von der Regierung den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/3, 1833/4 und 1834/5. 4) Vortrag des III. Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Zinn, die authentische Interpretation des § 59 des revidirten Gemeinde-Edikts in Hinsicht der Stellung der magistratischen Abgeordneten in den Kirchen-Verwaltungen betr. 5) Vortrag des III. Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Gaßner, in Betreff der Schulpflichtigkeit auf dem Lande. 6) Vortrag des II. Ausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich der Anträge, die Aufhebung des Lottos betr. Berathung und Beschlußfassung hierüber. 7) Vortrag des I. Ausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrages, die Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger betr. Berathung und Beschlußfassung hierüber. 8) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Gaßner, über Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Communal-Stiftungs- und Privatwaldungen. 9) Verlesung des Protokolls der 32. öffentlichen Sitzung.

Augsburg, 7. Juni. Vermöge K. Ministerial-Rescripts vom 1. Juni wurde dem „München-Augsburger Eisenbahn-Komite" eröffnet, daß Se. Maj. der König die Bestimmungen, nach welchen die Verhältnisse des Augsburger Postärars zu der Eisenbahngesellschaft nun definitiv festgesetzt worden sind, Allerhöchst bestätigt haben. So wie das Gesammt-Komite seine Erklärung, daß es diese Bestimmungen für die Gesellschaft als verbindlich anerkannt, abgegeben haben wird (was keinem Anstande unterliegen soll), ist die Allerhöchste Sanktion der Statuten, welche von dem Kgl. Ministerium bereits geprüft sind, schon zugesichert. — Nun wird es durch die eifrige, unverdrossene Mitwirkung des Komite's und der Gnade Sr. Maj. des Königs möglich, daß der Bau der München-Augsburger Eisenbahn noch in diesem Jahre beginnen kann.

Ausland.

England.

London, 31. Mai. Der protestantische Verein hat letzten Sonnabend seine Versammlung gehabt, und sich durch die Beredsamkeit eines M'Ghee und O'Sulliwan bereden lassen, daß die Katholiken eine Race eingefleischter Teufel, ohne Gott, ohne Treue und Glauben seien, welche nur für den Augenblick die Maske der Gutmüthigkeit angenommen, aber im Stillen eifrig auf den sehnsüchtig erwarteten Augenblick hinarbeiten, wo sie uns arme Protestanten nach Herzenslust braten können! Was einen tröstet bei dieser dummdreisten Gaukelei (denn die boshafte Posse beginnt und schließt immer mit Gebet und Gesang), ist der Umstand, daß auch nicht ein einziger Mann, der auch nur aufs entfernteste auf den Namen eines Staatsmannes Anspruch macht, daran Theil nahm, und der kurze Bericht von einer halben Spalte, welchen selbst die Times und Herald von dem Stunden langen Salbadern geben, beweist, daß alle denkenden Männer dieses Thun und Treiben verachten. Auch bestand die Versammlung vorzüglich aus Weibern, wahrscheinlich denselben armen Puppen, die man den ganzen Maimonat hindurch, statt sich in Gottes Natur zu erholen, täglich in religiösen Versammlungen schwitzen sieht — Geschöpfen, bei denen die Religion eine Art von geistiger Trunkenheit zu seyn scheint, die, da sie über Nacht verraucht und sie am Morgen flau läßt, täglich erneuert werden muß, und welche nichts mehr entzückt, als eine beredsame Erzählung von Gräueln, wobei sie pharisäisch seufzen und Gott danken können, daß sie besser sind, als so viele ihrer Nebenmenschen.

Portugal.

Lissabon, 21. Mai. Vor einigen Tagen lief ein mit Schwefel beladenes englisches Schiff aus Noth in den hiesigen Hafen, um einen erhaltenen Leck auszubessern. Es wollte seine Ladung einstweilen auf ein anderes Schiff überladen, wozu ihm die Erlaubniß, dem Reglement gemäß, verweigert wurde. Man kundigte ihm nach drei Tagen an, es müsse die Ladung löschen, und in die dazu bestimmten Magazine niederlegen, oder gleich wieder damit aus dem Hafen laufen. Weder das eine noch das andere geschah, worauf sich denn die Zollbeamten an Bord des Schiffs begaben, um die Ladung zu versiegeln. Der Kapitän des Schiffs, welcher diese Anstalten sah, machte sogleich dem englischen Admiralschiff ein Nothzeichen, und dieser befahl dem Kapitän, sammt der Mannschaft an seinen Bord zu kommen. Während dessen war die Versiegelung vollbracht, und die Zollbeamten begaben sich wieder fort, nur die gewöhnlichen Wächter zurücklassend. Darauf kehrte der Kapitän mit seiner Mannschaft

und einer Begleitung von Offizieren des Admiralschiffes zurück. Sie nahmen wieder Besitz vom Schiff, indem sie alle Siegel abrissen. Man sieht, wie angelegen es sich die Engländer seyn lassen, die jetzige Regierung in eine unangenehme Lage zu versetzen. Man ist sehr gespannt darauf, wie die Sache ablaufen wird.

Spanien.

Madrid, 26. Mai. Eine Mittheilung, aus welcher sich das völlige Mißlingen des von Irribarren unternommenen Angriffs ergibt, hat hier ziemliche Bestürzung, und der Tod des braven Obristen Leon gerechte Trauer verursacht. Jammer erregt es, wenn man sieht, wie täglich die edelsten Söhne Spaniens, ohne auf andern Lohn als Verspottung und Mißhandlung rechnen zu können, ihr Blut verspritzen, während eine Rotte nichtswürdiger Mundhelden das Unglück des Landes ausbeutet. Kaum kann man einen Schritt in den Straßen Madrids thun, ohne durch den Anblick verstümmelter junger Leute getrübt zu werden.

Narbonne, 2. Juni um 5 Uhr Morgens. Am 28. Mai verließ Baron de Meer Lerida, sich nach Arragonien begebend. Am 30. wußte man in Seu d'Urgel nicht, wo Don Carlos war. Orgagna, nachdem es geräumt worden, wurde am 29. von den Insurgenten besetzt. Rogo hatte am 31. sein Hauptquartier in Prullens; die Karlisten behaupten, daß sie in jenen Gegenden nur bleiben, weil ihre Bewegungen mit denen des Heeres Don Sebastians zusammenhangen. Die karlistische Junta war am 25. Mai in Salsona.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Auf Vorschlag des Konseilpräsidenten hat der König zu Großoffizieren der Ehrenlegion ernannt den Grafen Gasparin, den Marquis Pange, den Grafen Lemercier, den Grafen Pelet und den Herzog von Crillon. Hr. v. Combaceres ist zum Chevalier der Ehrenlegion ernannt.

— An der Börse war das Gerücht verbreitet, die Regierung habe ungünstige Nachrichten aus Afrika erhalten. Es wirkte dasselbe ungünstig auf die französische Rente. Die eingetroffenen Korrespondenzen bestätigen den Tod Irribarrens. — Die Reisekosten der Prinzessin Helene betragen 620,000 Franks.

— Die „Presse" theilt ein Schreiben des karlistischen Generals Arzieta an einen Freund mit, welches aus Huesca vom 25. Mai datirt ist, und über die Plane des Prätendenten Aufschluß gibt. Don Carlos, heißt es darin, gedenke nur kurze Zeit in Katalonien zu bleiben, woselbst Don Sebastian zurückbleiben werde, um die karlistischen Korps in eine Armee zu organisiren, und eine provisorische Regierung zu errichten. Se. kath. Majestät selbst aber, durch Cabrera mit 7000 und den Serrador mit 4000 Mann verstärkt, wolle sodann bei Tortosa über den Ebro gehen, und durch den Engpaß von Albarracin vorwärts gehen, um sich den „weiblichen Hof" in Madrid zu beschauen, wo ihrer die günstigste Aufnahme harre. Catalonien werde innerhalb 14 Tagen, bis auf Barcelona vielleicht, in den Händen des „Königs" seyn. Merino und Basilio sollen in die Gebirge von Soria detaschirt werden, um einstweilen Altkastilien unter die Waffen zu rufen.

Bayonne, 1. Juni 7½ Uhr Abends. Don Carlos zog am 27. Abends in Barbastro ein und sein Heer am folgenden Morgen. Am 29. ging Oraa von Sarragossa ab, um das Kommando über die christinische Armee zu übernehmen. Baron de Meer ging nach Fraga, um den Ebro zu decken.

Bordeaux, 2. Juni 6½ Uhr Abends. Die Karlisten waren am 28. Abends noch in Barbastro, und die Christinos, unter Buerens Befehlen zwei Leguas von dieser Stadt. Oraa, der von Sarragossa abgegangen, um das Kommando über dieselben zu übernehmen, führt ein Bataillon und 300 Pferde mit sich. — Cabrera stand am 23. Abends mit 6500 Mann vor Alcaniz und rückte gegen den Ebro, um zu Don Carlos zu stoßen.

— Man erinnert sich, daß eine telegraphische Depesche vom 29. Mai berichtete, Oraa sei nach Valencia zurückgekehrt und diese Nachricht wird vollkommen durch die Briefe aus Valencia bestätigt. Heute läßt der Telegraph ihn von Sarragossa abreisen, so daß der General also einen sehr langen Weg in unglaublich kurzer Zeit gemacht haben müßte. Wenn dieß übrigens der nämliche Oraa ist, welchen Cabrera kürzlich innerhalb 8 Tagen dreimal geschlagen hat, so dürften sich die Karlisten zu seiner Uebernahme nur Glück wünschen.

Oesterreich.

Pesth, 30. Mai. Einer unserer Abonnenten schreibt uns über die in öffentlichen Blättern enthaltenen Nachrichten in Betreff angeblicher Unsicherheit der Reisenden in Ungarn: „Ich durchstreife Ungarn seit einem Monat nach allen Richtungen und kann auf Ehre versichern, daß ich von Räubern und Unsicherheit nichts gehört habe; — auch hat noch Niemand sich die Mühe gegeben, nach meinem Paß zu fragen, der auf dem kleinen Weg von Bayern bis an die hiesige Grenze schon ganz mit Namen voll geschrieben ist. Die Ungarn sind zu klug, in diesen Dingen die Landessicherheit zu suchen, und da die Räubernachrichten viele Reisende abhalten könnten, dieses schöne Land und seine kraftvollen, herrlichen Bewohner zu besuchen, so bitte ich, den Reisenden zu sagen, daß es hier bei Tag und Nacht ganz sicher zu reisen ist." (F.O.A.Z.)

Lemberg, 18. Mai. Ueber die Ueberschwemmungen, welche die starken, von heftigem Sturmwinde begleiteten Regengüsse am 5. und 6. d. M. in Galizien verursacht haben, laufen noch fortwährend betrübende Nachrichten ein. Der Stry und der Dniester zeichneten sich durch ihre Verwüstungen aus. Eine Vorstadt der Kreisstadt Stry stand ganz unter Wasser. Zwischen Stry und Rozwadow wurden sieben Brücken vernichtet. Viele Dörfer an den Ufern des Dniesters und des Strys haben sehr gelitten. Zwischen Stry und Bolechow, auf der Kommerzial-Straße in die Bukowina, wurden mehrere Brücken zerrissen, und die üppigsten Saaten mit Schlamm, Kies und Sand bedeckt. In Woynilow, einem Städchen des Stryer Kreises, war eben der stark besuchte Viehmarkt, als dieses Sturmwetter seinen Anfang nahm. Ueber 15,000 Mastochsen, welche sich auf dem Markte befanden, wurden aus Hunger, da das Wasser ihren Stand zwei Tage überschwemmte, wild, und verliefen sich in die benachbarten Ortschaften; viele sind dabei theils umgekommen, theils verloren gegangen, die übrigen wurden mit Mühe aufgesucht. Alle Fahrzeuge, welche sich zu dieser Zeit auf dem San und auf der Weichsel befanden, und mit Getreide, Leinsamen, Potasche und Bauholz beladen waren, haben Schaden genommen; der größte Theil ist versunken. Ein einziger Getreidehändler aus Cziesżanow hat 40,000 fl. K. M. Schaden. Der Wasserstand hatte

eine größere Höhe, als 1813, in welchem Jahre Galizien so viel durch Ueberschwemmungen gelitten hat.

P r e u s s e n.

Aachen, 3. Juni. Die hiesige K. Regierung bringt in der neuesten Nummer des Amtsblattes Nachstehendes zur Warnung des Publikums: „Seit mehr als Jahresfrist hat der Buchdrucker Alberts zu Sittard es sich angelegen seyn lassen, Schriften zu drucken und in die diesseitigen Gränzkreise zu verbreiten, welche zum Zweck haben, die Gesetze und Anordnungen des preussischen Staats zu verspotten und die Unterthanen zum Mißvergnügen und zur Unzufriedenheit gegen die Landesregierung aufzuregen. Wir haben es bisher nicht für nöthig erachtet, das Publikum vor diesen Schmähschriften zu warnen, weil wir die vereinzelten Erzeugnisse einer Winkelpresse nicht der Berücksichtigung werth hielten; da diese Presse jedoch in den vor mehreren Monaten erschienenen „Winter-Abend-Unterhaltungen einiger Landleute am warmen Ofen" einen Versuch zur Irreleitung und Aufregung des Bürgers und Landmannes gewagt hat, und nach den uns zugegangenen Nachrichten in ihrer strafbaren Tendenz fortzufahren beabsichtigt, so machen wir die Eingesessenen unseres Verwaltungsbezirks darauf aufmerksam, daß sämmtliche Erzeugnisse der Sittarder Presse die Erlaubniß der Ober-Censurbehörde zum Debit im diesseitigen Staate, welche nach dem Censur-Edikte vom 18. Okt. 1819 für die außerhalb der Staaten des teutschen Bundes in teutscher Sprache gedruckten Schriften erforderlich ist, nicht erhalten haben, und deren Einbringung und Verbreitung daher verboten ist. Da aber außerdem jene Schriften und namentlich die „Winter-Abend-Unterhaltungen einiger Landleute am warmen Ofen" durch frechen, unehrerbietigen Tadel und Verspottung der diesseitigen Landesgesetze und Anordnungen die Erregung von Mißvergnügen und Unzufriedenheit der diesseitigen Unterthanen gegen die Regierung bezwecken, so verwirkt derjenige, welcher sich deren Verbreitung zu Schulden kommen läßt, nach §. 151 Tit. 20 Th. II. des A. L. R. eine von 6 Monaten bis zu zwei Jahren reichende Gefängnißstrafe oder Festungsstrafe. In näherer Ausführung von §. 153 Tit. 20 Th. II. des A. L. R., wonach im Allgemeinen der Verkauf und die Verbreitung solcher Schmähschriften unter nachdrücklicher Geld- oder Leibesstrafe verboten und der ganze Vorrath der vorgefundenen Exemplare vernichtet werden muß, so wie des Censur-Edikts vom 18. Okt. 1819 bestimmen wir daher, nachdem uns vom hohen Ministerio des Innern und der Polizei durch Reskript vom 12. v. M. hiezu noch besondere die Anweisung ertheilt worden, hiedurch, daß nicht nur alle aufrührerischen Erzeugnisse der Sittarder Presse und insbesondere die „Winter-Abend-Unterhaltungen" überall, wo sie sich finden, von der Polizei in Beschlag genommen werden sollen, sondern daß auch Jeder, welcher solche Schriften, selbst ohne strafbare Absicht, bestellt, einbringt oder weiter gibt, bloß dieserhalb in eine Polizeistrafe von 10 Thlrn. für jedes solchergestalt eingebrachte oder weiterverbreitete Exemplar und bei sich ergebender Zahlungsunfähigkeit in eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verfallen soll, im Wiederholungsfalle aber diese Strafen zu verdoppeln sind. Hienach hat Jeder, bei welchem solche Schriften angetroffen werden, zu gewärtigen, daß deren Konfiskation und die Untersuchung wegen des Ursprungs der vorgefundenen Exemplare wird veranlaßt werden.

H a n n o v e r.

Hannover, 3. Juni. Die Londoner Post vom 30. Mai, welche gestern Abend um 6 Uhr eintraf, ist mit einer bisher nicht erlebten Schnelligkeit hierher gelangt. Da das Dampfboot erst am frühen Morgen des 31. London verlassen hat, so sind zu dem See-Transporte bis Cuxhaven und zu dem Land-Transporte von da über Bremen nach Hannover (29 Meilen) nur etwa 60 Stunden gebraucht. Zu der Zeit, als die englische Post noch mit Segelschiffen befördert wurde, waren 90 Stunden die kurzeste Zeit, in welcher sie von London in Hannover ankam.

B a d e n.

Aus dem Badischen, 1. Juni. Wie in Rheinbayern, Hessen ꝛc., so ist auch bei uns plötzlich eine Masse preussischer Metallgelder, so wie preussischer Kassenscheine eingedrungen. Für Kaufleute, Reisende ꝛc. mag dieses Papiergeld seine Bequemlichkeit haben, im täglichen Verkehr wird es unbequem, störend, und erregt Unzufriedenheit.

I t a l i e n.

Rom, 27. Mai. Die Akademie der katholischen Religion hat am 27. April ihre jährlichen Versammlungen im großen Saale des hiesigen Archigymnasiums feierlich eröffnet. Sehr charakteristisch war das vom Kardinal Polidori zur Eröffnungs-Rede gewählte Thema: Ueber die Nothwendigkeit, der immer mehr überhand nehmenden Gottlosigkeit unsers Jahrhunderts Schranken zu setzen, und zwar, durch eine gründliche Reform der philosophischen Studien, insbesondere der Metaphysik. Die Ursache davon sollen, nach seiner Ansicht, die neuen philosophischen Systeme seyn, die er alle in vier Klassen abtheilt: das von Locke in England, und Reid und Steward in Schottland, von Kant, Fichte, Schelling in Teutschland, und des Eclecticismus in Frankreich. Man sieht, daß er es sehr gut mit der Philosophie meint.

M i s z e l l e.

Neue Wahl eines Vorstandes der musikalischen Thierwelt.

(Eine neue Fabel Aesopi.)

[Eingesandt.]

„Der Ordnung und der Freiheit Freunde,
Du kunstbeflissnes Publikum,
Und ihr, die je das Lied vereinte,
Stellt euch um mich im Kreis herum
Und hört mit wohl achtsamen Ohren
Was jüngst in uns'rem Reich der Geist
Der Despotie uns neu geboren,
Und was die Neugeburt verheißt."
So sprach mit eines Redners Miene
Ein alter grauer Petz, und meint,
Daß ihm das Ding gefährlich schiene,
Und daß darob der Adler weint.
Jüngst, als die Zeit der Wahl verflossen
Des Vorstands in der Sängerwelt,
Ward, sprach er weiter, unverdrossen
Ein neuer Wahltag angestellt.
Es strömt das Volk von allen Winden
Zum steilen Horst des Adlers hin,
Den besten Sänger auszufinden,
Der nächst dem Fleiß auch höhern Sinn
Und das Genie der Kunst besitze,
Der, mit der Meisterschaft begabt,
Als erster Vorstand fortan nütze,
Und der das Reich mit Wohlklang labt.

Bisher bekleidete die Stelle
Ein ungeübter Distelfink,
Doch leider litt er an der Kehle,
Und war daher auch gar nicht flink,
Besonders in den letzten Tagen
Ein längst schon eingeübtes Lied
Mit Fleiß und Kunst auch vorzutragen.
Genug, die Stimmenmehrheit mied
Den faulen Distelfinken gerne,
Und gönnt ihm, nächst der sanften Ruh,
Auch seine süßen Distelkerne,
Und seinen alten Ruhm dazu.
Doch, wie's bei Wahlen öfters gehet,
Daß auch die Stimme der Parthei
Für ihren Günstling dennoch flehet,
So war's auch da. Ein Konterfei
Der alten Ehrlichkeit und Treue,
Ein feister Mops, thut sich hervor,
Und schlägt in der Versammlung Reihe
Die alte Ordnung keifend vor.
Darob erzürnen sich die Alten,
Und nur die Finken stimmen bei.
Doch wahrlich, auch im Thierreich walten
Des Schicksals Mächte frank und frei.
Laut tobt die aufgebrachte Menge,
Der Mops zieht scheu die Schnauze ein,
Die Mehrzahl ruft aus dem Gedränge:
Der Wiedehopf soll Vorstand seyn!
Der Wiedehopf? So hört man fragen;
Versteht er denn auch einen Chor
Zu leiten, und ihm aufzutragen
Gesang für ein geübtes Ohr?
Die Distel- und die andern Finken
Vereint mit seiner kleinern Schaar
Von Schwalben und von Emmerlingen,
Erheben sich zum Aufstand gar.
Was nützt das viele Revoltiren,
Versetzt die Präsidentschaft drauf,
Ihr Herrn, laßt euch das nicht genieren,
Die Sache geht doch ihren Lauf.
Was kümmerts mich. Genug, man theilte
Dem Wiedehopf die Sache mit,
Und unser Wiedehopf beeilte
Sich, dem Vereine, Schritt für Schritt,
In gutem Styl, mit Künstlerblicken,
So manchen Tadel hell und klar,
Mit Kennernachdruck vorzurücken,
Und was bisher die Leistung war,
Was sie, wenn er das Ruder führe,
Von nun an seyn und werden soll,
Und was ihm drum für Macht gebühre.
Da klang nun freilich Manches toll.
Allein wer nimmt es bei den Thieren
In jedem Punkte so genau;
„Wenn sie nur helle Stimmen führen“
Grunzt aus der Meng' dann eine —
Man trat von Neuem in die Schranken,
Und nun, wer denkt, wer glaubt das doch?
Vor unsrem Finkenschwarme wanken
Die Alten endlich in den Schranken,
Und vor dem Bocksgeschlecht verkroch
Sich mancher tapfere Geselle,
In sein sonst nie so fust'res Loch.

Umsonst erheben ihre Stimmen
Der Staar, die Amsel und der Specht,
Die Füchse wie die Isegrimmen,
Das Geisen- und das Schafgeschlecht
Zu einer neuen Wahl zu stimmen.
Noch war der Sieg nicht ganz entschieden,
Noch schwankt' die Sache hin und her,
Da hört man plötzlich Ruh gebieten,
Und Jeder horchet, was wohl wär'.
Und sieh! es fliegt von seinem Neste
Ein winzig Thierchen, spinnenklein,
Getragen von dem lauen Weste:
Ein kleines Schneidervögelein,
Und zischt mit aufgesperrtem Schnabel
Des Finken Lob vor dem Verein,
Und horch! wohl klingts abominabel —
Zwei Drittel (!) stimmen stürmend ein. —
Was diesem Schneiderthier gelungen,
Das rühmt sich kaum ein Parlament,
Genug, das Lied war ausgesungen,
Und die Gesellschaft war getrennt.

Hiesiges.

* Ein hiesiger Bürger, der gestern sein Bürgerholz erhielt, und nicht Ein Scheit darunter fand, welches drei Fuß lang war, möchte gerne wissen, woher dieses kommt. Er ist der bescheidenen Meinung, daß ihm fur das Geld, das er heuer, wie in frühern Jahren, für sein Holz entrichtete, auch das gleiche Quantum gebühre. Oder wirkt vielleicht die gegenwärtige, in unserer Gegend herrschende, durch nichts als Wucher herbeigeführte, unerhörte Holztheuerung auch auf die Bürgerrechtshölzer?

Witterungs-Beobachtung am 7ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 3″	27′ 3″	27′ 3″
Thermometer	+ 9½ Gr.	+ 18 Gr.	+ 16 Gr.
Hygroskop	Mittel	Trocken	Sehr trocken
Windrichtung,	NW.	NW.	N.
Atmosphäre	wolkig	wolkig	hell

Lotto.

Die eintausend dreihundert sechsundvierzigste
Ziehung in München
ist Dienstag, den 5. Juni 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

77 16 28 14 65

Die 1347te Ziehung wird den 6. Juli, und inzwischen die 967te Regensburger Ziehung den 15. Juni, und die 306te Nürnberger Ziehung den 27 Juni vor sich gehen.

Ball im Saale des goldenen Adlers.

Künftigen Sonntag findet im Saale des goldnen Adlers kleiner Ball statt. Entree wie gewöhnlich. Zahlreichem Besuch entgegensehend, verharret Hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr.

Kehr, Tanzlehrer.

Theater.

Freitag, d. 9. Juni: „Das Portrait der Mutter, oder: Die Privatkomödie.“ Lustspiel in 4 Akten von Schröder.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljährig: 1 fl. 12 kr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 161. Samstag. Nürnberg, den 10. Juni 1837.

Inland.

München, 6. Juni. Bei der gestern stattgefundenen Wahl zur Ergänzung des fünften Ausschusses wurde gewählt: v. Kord mit 65 Stimmen. (Präsentes 89. Majorität 45.)

Aus Franken, 7. Juni. Der Verlust, welchen wir alle durch die Devalvation des Kronenthalergeldes erlitten haben, ist bereits so bedeutend, daß wir es nur als die Erfüllung einer öffentlichen Pflicht betrachten, wenn wir uns angelegen seyn lassen, noch größere Verluste zu verhindern, die durch das unvermeidliche Fallen des preussischen Courants über kurz oder lang entstehen müssen. Da wir dieses Geld — nicht blos die ganzen Thalerstücke, sondern auch die weit schlechteren Theilstücke desselben — vorzüglich in Franken bisher nicht allein über den Werth, sondern höher angenommen haben, als es irgendwo angenommen wurde, so ist die natürliche Folge davon gewesen, daß diese Münzen auf ganz ähnliche Weise, wie die $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Kronenthalerstücke nach ihrer Devalvation (respektive Verruf) in den angrenzenden Ländern, in so gewaltigen Massen uns zuströmen, daß man in der jüngsten Zeit hier kaum anderes als preussisches Geld im täglichen Verkehr gesehen hat, obwohl wir nach der Erklärung sachverständiger Personen größere Zahlungen nach Preussen machen, als wir von dorther erhalten. Es leuchtet also ein, daß unser eigenes gutes Geld in das Ausland geht, während wir das schlechtere preussische, und in der neuesten Zeit besonders $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ und die leidigen $\frac{1}{12}$ Thalerstücke dafür zurück empfangen. Wir wissen sogar, daß unlängst noch größere Spekulationen in dieser Beziehung gemacht worden sind. Je mehr wir aber von diesem Gelde annehmen, desto größer wird unser Verlust seyn, wenn die Herabsetzung desselben auf seinen wahren Werth eintritt, wie sie doch über kurz oder lang durchweg eintreten muß. Aus diesem Grunde haben wir das Publikum gegen die Annahme des preussischen Geldes über seinen Werth gewarnt. Durch die Verweigerung desselben ist zwar augenblicklich, wie wir gern einräumen, eine Unbequemlichkeit im Verkehr entstanden; aber diese Unbequemlichkeit schützt uns gegen größere Verluste, da doch sicherlich Niemand Lust haben wird, sein Geld aufs Neue um mehrere Prozente verringert zu sehen. Unsere Ansicht ist daher diese, daß man die ganzen Thalerstücke auch fortan nur zu 1 fl. 42$\frac{1}{2}$ kr. nehmen dürfe. Auf gleiche Weise werden die $\frac{1}{3}$ Stücke, obwohl ihr reeller Silberwerth im Verhältniß geringer ist als der $\frac{1}{1}$, allenfalls auch noch 34 kr. gelten können; aber die $\frac{1}{6}$ werden kaum zu 17 kr. sicher seyn, und die $\frac{1}{12}$, welche ohnehin nicht einmal auf der Mauth angenommen werden, dürften — gleichviel, ob sie preussischen, oder braunschweigischen (mit dem Roß), oder andern Ursprunges seyn — unter allen Umständen gefährlich bleiben. Die Silbergroschen lassen wir, wie natürlich, ganz außer Frage. Die Schwierigkeiten, welche gegenwärtig durch die Zurückweisung oder Minderannahme entstanden sind, werden wenigstens die manchfachen Spekulanten hindern, und noch mehr von diesen Münzen, besonders den kleineren, hereinzuschleppen, da wir ohnehin schon damit überschwemmt worden sind. Besser bewahrt, als beklagt! Besser eine Unbequemlichkeit, als Verlust, und lieber jetzt gleich ein kleiner, als späterhin ein großer Verlust! Unser Schaden ist ohnehin schon bedeutend genug gewesen; wahren wir uns daher vor noch Schlimmeren! Erwäget man nur, daß wir bisher nicht nur erst den preußischen Thaler um 2$\frac{1}{2}$ kr. zu hoch angenommen, sondern daß wir hinterher, um Zahlungen an öffentliche Kassen machen zu können, obendrein noch wieder Agio gegeben haben, um Kronengeld dagegen zu erhalten, so leuchtet um so besser ein, wie groß unsere Verluste gewesen seyn müssen, und was Spekulanten ohne große Mühe verdient haben mögen!

Ausland.
England.

London, 2. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Roebuck Interpellationen über die Vixen-Frage. Lord Palmerston erwiederte: Nach reiflicher und vollständiger Prüfung glaube die englische Regierung keinen Grund zu haben, neue Forderungen an die russische Regierung zu richten. Es veranlaßte diese Frage wieder eine lange Discussion.

— Der „Globe“ bestätigt, daß die Bankdirektoren gestern Abend nach einer mehrstündigen Discussion den Beschluß gefaßt haben, daß den amerikanischen Häusern, die um ihre Unterstützung nachgesucht, kein neuer Beistand bewilligt werden solle. — Die Kunde davon hat große Sensation in der City hervorgebracht. Es heißt, drei amerikanische Häuser würden gezwungen seyn, ihre Geschäfte einzustellen.

— Der General-Gouverneur von Ostindien, Lord W. Bentinck, hat durch Befehl vom 24. Febr. 1835 die Prügelstrafe in der „inländischen (indischen) Armee“ aufgehoben. Die Times theilen nun ein merkwürdiges Aktenstück mit, aus welchem hervorgeht, daß ein wegen Desertion zur Prügelstrafe (mit der neunschwänzigen Katze) verurtheilter Trommler der Vergünstigung des neuen Be-

fehls nicht theilhaftig wurde, weil der Generalanwalt erklärte, derselbe beziehe sich nur auf eingeborne Soldaten, welche sich nicht zur christlichen Kirche bekennen.

Spanien.

Das Madrider Blatt „El Porvenir" schreibt aus Teruel in Niederarragonien vom 10. Mai: Die Faktiosos sind Herren unseres Landes. Aus allen Orten bis 2 Stunden von Teruel werden ihnen Lebensmittel zur Verproviantirung von Cantavieja zugeführt. Sie heben ungehindert die junge Mannschaft aus, und verstärken sich dadurch bedeutend. Das Volk verlangt Friede, und sollte er aus der Hand des Henkers kommen. Die Heerden sind geraubt, die Jochochsen geschlachtet; man baut nur noch die besten Güterstücke an, und läßt aus Mangel an Saatfrucht und Dünger die geringeren brach liegen.

Perpignan, 2. Juni. Zwanzig Bullangueros, die am 23. Mai verhaftet worden, wurden in Barcelona nach den Balearischen Inseln eingeschifft; unter ihnen war der Flüchtling Banelli. Man hat neue Meutereien und einen Vorrath von Waffen entdeckt; es haben Verhaftungen stattgehabt. Der Brigadier Carbo organisirt in Esparaguera ein Reserve-Korps. Baron de Meer hat Cervera, wegen der Gewaltthätigkeit der Exaltirten, in Belagerungsstand erklärt. Er versammelte in Lerida, vor seinem Abmarsche nach Arragonien, 7000 Mann.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Die Obristen der Nationalgarde haben gestern erst den Tagsbefehl erhalten, welcher bestimmt, daß von jeder Kompagnie der Nationalgarde 44 Mann beordert werden sollen, am 4. d. bei dem Einzuge Sr. Maj. und der Herzogin von Orleans die Hecke zu bilden. Zu gleichem Zwecke soll von jedem Regimente der Garnison von Paris ein Bataillon beordert werden. Die K. Familie wird heute noch Fontainebleau verlassen und sich nach Neuilly begeben. Der feierliche Einzug wird morgen gegen 11 Uhr Mittags durch die Stern-Barriere und über die elysäischen Felder statthaben. In allen Journalen findet sich eine Ankündigung des Grafen Pajol, worin alle in Paris anwesende Offiziere eingeladen werden, sich morgen bei dem Einzuge Sr. Maj. am Triumphbogen einzufinden, wo der König sie mit Vergnügen sehen werde.

— Das Journal des Débats enthält folgende, wohl kaum durch bloßen Zufall so gefügte Zusammenstellung: Der Marquis v. Latour-Maubourg, Botschafter beim heil. Stuhl, ist gestorben. — Hr. und Mad. Thiers reisen morgen nach Rom ab.

— Ihre Majestäten (sagt das Journal des Debats in einem eigenen Artikel, den auch der Moniteur aufnahm) und die ganze Königl. Familie bewiesen Hrn. Laffitte die freundlichste Aufmerksamkeit. Warum hätte der König die so natürlich sich darbietende Gelegenheit nicht ergreifen sollen, dem ehrenwerthen Deputirten zu zeigen, daß das Juliuskönigthum das Andenken an seine Ergebenheit und seine frühern Dienste bewahrt hat?

Paris, 4. Juni. Gestern früh ist Baron Werther abgereist, um sich nach Berlin zu begeben. Hr. Brassier de St. Simon ist als Geschäftsträger des preussischen Hofes bei der französischen Regierung beglaubigt.

— Es heißt, Marschall Clauzel sei aus Anlaß der aus Afrika eingetroffenen Nachrichten zu dem Konseilpräsidenten berufen worden. Auch versichert man, die Kommission der außerordentlichen Kredite sei diesen Morgen versammelt worden, um wichtige Mittheilungen zu empfangen. Ein Brief aus Marseille meldet, daß große Waffenvorräthe zu Constantine angekommen seien, und der Sultan von Marocco uns irgend eine neue Perfidie gespielt habe.

— Man schreibt aus Rennes vom 31. Mai: Der in den Prozeß Fieschis verwickelte Victor Boireau, dessen Strafe in eine zehnjährige Verbannung verwandelt worden, ist gestern mit dem Postwagen hier angekommen. Er war von 2 Gend'armen begleitet, welche bei ihm im Wagen saßen; zwei andere ritten neben demselben her. Als Boireau hier im Gasthofe ankam, nahm er seinen Platz an der gemeinschaftlichen Tafel — was den übrigen Gästen mißfiel, welche daher vom Tische aufstanden. — Boireau gerieth darüber in Zorn, der sich noch zu einem höhern Grade steigerte, als seine Wächter ihm die Erlaubniß verweigerten, in ein Kaffeehaus zu gehen. Er ward hierauf in sein Zimmer zurückgeführt, wo er in Wuth mehrere Möbel zertrümmerte, Flüche gegen den König ausstieß, und Gesänge von ganz gemeinem politischen Cynismus anstimmte. Das Geschrei: es lebe die Republik! nieder mit Ludwig Philipp! erhöhte die Größe seiner Schuld. Er ist diesen Morgen nach Brest abgereist, nachdem er über sein gestriges unschickliches Betragen Reue ausgesprochen, sowie er bei seiner Abreise von Paris schon ein Dankschreiben an den König für die Verwandlung seiner Strafe hatte ergehen lassen.

— Die Gazette macht darauf aufmerksam, daß Don Carlos schon am Abend vor dem Einzug seines Heeres in Barbastro ankam. „Die Bewohner von Barbastro (so schließt sie) haben ihm also freiwillig die Thore geöffnet. Diese Gesinnungsbezeugung einer der bedeutenden Städte der Provinz, die mit Mauern umschlossen ist und einen Bischofssitz bildet, beweist, daß der Zug der K. Truppen keine Invasion ist, und daß, so wie sie nahen, die Einwohner die Gesinnungen, die sie beleben, kund geben."

Bayonne, 30. Mai. Lerin ist in die Hände der Karlisten gefallen (27. Mai Morgens 7 Uhr). Mehrere Offiziere wurden in den Betten überrascht. Fünfzig Soldaten und Urbanos wurden sogleich zu Gefangenen gemacht, die übrige Garnison befand sich in der Kirche und im Fort. Nach einem sehr lebhaften Feuer hat sich die Kirche um Mittag, das Fort um 5 Uhr Nachmittags ergeben. Als Resultat dieses Tages sind 200 Soldaten, der Gouverneur des Platzes, der Unterkommandant, der Platzadjutant, 3 Kavallerie- und mehrere Infanterieoffiziere zu Gefangenen gemacht worden. Außerdem sind den Karlisten große Getreide-Vorräthe, 22 Kavalleriepferde, viele Munition und Geschosse, eine Haubitze und 2 Feldgeschütze in die Hände gefallen. Sie bedrohen nun Lou, wo sich eine Brücke über den Ebro befindet. Espartero hat sich in Bewegung gesetzt, um dem bedrohten Punkte zu Hülfe zu kommen, und es ist sehr zu wünschen, daß er nicht zu spät komme. Seit der Einnahme von Lerin hat Francesco Garcia, der seit dem Abmarsch des Prätendenten in Navarra kommandirt, freie Hand, die Kommunikationen vom Pamplona nach dem Ebro hin, über die Ebenen der Ribera, zu erschweren oder ganz abzuschneiden. Fiele noch Lou in seine Gewalt, so könnte er auf das rechte Ufer des Ebro übergehen und gegen Sarragossa marschiren.

Preussen.

Koblenz, 1. Juni. Wir haben jetzt geregelte Rangfahrten von und nach Amsterdam, Rotterdam, Köln, Mainz, Frankfurt, der Mosel, der Lahn. Eine neue in diesem Jahre eröffnete Fahrt nach der Rheinschanze verspricht, ist sie einmal ganz sichergestellt, guten Fortgang, und wird für den Verkehr nach dem Oberrheine, der Pfalz und dem Neckar sehr nützlich werden. Es gehen bedeutende Partien Roh- und Stabeisen, Pfeifen rc. nach diesen Gegenden, während von daher Taback, Früchte, Bretter u. A. bezogen werden.

Sachsen.

Das Direktorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hat, da der rasch zunehmende Verkehr gewiß das Legen eines zweiten Gleises bald unumgänglich nothwendig machen wird, eine Erhöhung des ursprünglichen Aktienkapitals auf 4,500,000 Thlr. beantragt, und der Ausschuß hat solcher seine Genehmigung ertheilt. Diese auf den ersten Anblick sehr überraschende Kapitalvermehrung hat einen Theil des dabei betheiligten Publikums beunruhigt, während der ruhigere, auf den Kurs nicht spekulirende Theil desselben die Sache besonnen und näher ins Auge faßt, und dann doch findet, daß gewichtige Gründe zur Beruhigung der Aktionäre vorhanden sind.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 5. Juni. Der Kronprinz von Schweden hat ungeachtet seines Inkognito am Tage nach seiner Ankunft die Aufwartung der regierenden Bürgermeister, des diplomatischen Korps und unter mehreren andern hiesigen Notabilitäten auch die HH. v. Rothschild, als Bankiers Sr. K. Hoh., empfangen. Die Präsentation geschah durch den K. bayerischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Mieg, da Schweden seit Abberufung des Ritters v. Hjoert keinen diplomatischen Agenten beim Bundestage hat. Gestern gab dem hohen Gaste zu Ehren der ältere regierende Bürgermeister, Hr. v. Quaita, ein splendides Diner; für heute aber hat der Prinz ein zweites Diner, zu welchem unter Anderm der regierende Herr Landgraf von Hessen-Homburg eingeladen ist, bei Hrn. Karl v. Rothschild angenommen. Auch Hr. Amschel v. Rothschild hatte sich eines Besuches des Kronprinzen auf seiner herrlichen, vor dem Bockenheimer Thore gelegenen Villa zu erfreuen. Den Vorstellungen im hiesigen Theater wohnte derselbe zweimal in einer der Rothschild'schen Logen bei. Morgen geht der Kronprinz wieder von hier ab, um sich fürs erste nach Bad Ems zu begeben. Nach dort beendigter Kurzeit wird Se. K. Hoh., wie man vernimmt, auch Wiesbaden besuchen, sodann nach München gehen.

Schweden.

Stockholm, 26. Mai. Die Staatstidning meldet aus Tanger vom 31. März: Die marokkanische Armada, welche segelfertig gelegen, größtentheils in Larrache, und in Tanger bloß zwei Kanonen-Schaluppen, wartet vermuthlich nur auf die bessere Jahreszeit, um zum Kreuzen auszulaufen. Ich wünsche, daß die schwedischen und norwegischen Seefahrer, die von ihr vielleicht angesprochen werden, gehörig mit Türkenpässen versehen seyn mögen. Die Staatstidning fügt hinzu: Durch Zirkular vom 13. Januar vom Königl. Kommerz-Kollegium sind die Handelssozietäten in den vornehmsten Stapelstädten des Landes bereits von dieser Ausrüstung benachrichtigt.

Afrika.

Algier, 22. Mai. Die kriegerische Aufregung unter den Arabern nimmt zu. Es ist dieses um so befremdender, als ihre Ernten noch nicht in Sicherheit gebracht sind; ihre Stimmung ist zu dieser Zeit gewöhnlich die friedlichste. Man kann nicht läugnen, dieser Beginn der Verwaltung des Generals Damremont ist für unsere Kolonie eine höchst kritische Epoche. Achmed Bey trotzt in der östlichen Provinz Constantine der französischen Herrschaft, stoßt alle Friedens-Vorschläge hochmüthig zurück, und läßt in allen Theilen der Berberei seine prahlerischen Proklamationen verbreiten. Der noch bei weitem gefährlichere Abd-el-Kader glaubt die Franzosen schwach genug, um außer der Provinz Mascara auch das ganze Beylik Titteri unter seine Herrschaft zu beugen, er setzte seinen Bruder Mustapha-Ben-Mahiddin als Bey in Medeah ein. Dieser wirbt nun eifrig für Abd-el-Kader, und seine Parteigänger steigen bis in die Ebene von Metidschah herab, den Achuar (Tribut) einfordernd, und die verbündeten Araberstämme zur Empörung aufwiegelnd. Der fanatische Marabut Sodi-Saadi predigt vor jedem Duar den heiligen Krieg gegen die Rummis (Christen) im Namen Gottes, des Propheten und des mächtigen Sultan Abd-el-Kader. In diesem Moment der Gährung war es höchste Nothwendigkeit, die entschiedenste Energie den feindseligen Versuchen entgegenzustellen. Während der Obrist Schauenburg nach den westlichen Gegenden vorrückte, beobachtete ein Korps von 600 Spahis das Land der Hadschuken. Diese beiden Korps haben fast zu gleicher Zeit einen Vortheil erkämpft. Die Spahis nahmen 32 Hadschuken in einem Hinterhalt gefangen, darunter befanden sich zwei zu Arabern umgewandelte Teutsche, Deserteurs der Fremdenlegion, welche in der Beduinentracht mit dem sonnverbrannten Gesichte von den Eingebornen kaum zu unterschriden waren. Beide unterhielten sich, als man sie hier über den großen Platz führte, ganz dreist in teutscher Sprache, was den Unwillen ihrer anwesenden Landleute erregte. — Der Obrist Schauenburg drang nach langem Zaudern endlich mit seinem Chasseurregimente und einiger Infanterie, begleitet von 500 alliirten Arabern, auf das Gebiet der Beni-Isser vor. Der Engpaß der Beni-Aischa wurde nach einem tapfern Widerstande der Kabylen erstürmt. In der Ebene der Beni-Isser machte die Kavallerie einen schönen Angriff, tödtete einige hundert Feinde und nahm sechs Araber gefangen. Sieben Duars wurden verbrannt und ziemlich viele Heerden erbeutet, welche Hrn. Mercier zur Entschädigung seines letzten Verlustes überlassen wurden. Die Feinde, besonders die Kabylen, kämpften mit großer Hartnäckigkeit. Die Franzosen haben 12 Todte und 40 Verwundete. Hätte das stürmische Meer die Ausschiffung der Truppen nach dem Golf Bengut nicht verhindert, so wären die Araber zwischen zwei Feuer gekommen und hätten bei weitem größern Verlust erlitten.

Amerika.

New-Yorker Blätter bringen Nachrichten aus Veracruz bis zum 13., aus der Hauptstadt Mexiko bis zum 11. April. Der Censor von Veracruz enthält den Rechtfertigungsbericht Santannas über seinen Feldzug in Texas. Er gibt darin zu, daß er, als der Angriff bei San Jacinto stattfand, selbst im Schlafe lag. General Castrillo, der getödtet wurde, und dessen Tapferkeit er lobt, machte

gerade Toilette, und die übrigen Offiziere unterhielten sich auf verschiedene Weise. Die Hauptschuld der Niederlage wälzt Santanna auf die Gebliebenen. Dasselbe Journal enthält ferner die Verwahrung der mexikanischen Regierung gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas. — General Bustamente ist zum Präsidenten der Republik gewählt, und seine Inauguration sollte am 19. April erfolgen.

Allerlei.

Vermehrter Ertrag der Kartoffelernte.

Nach dem „Journ. des connaissances usuelles" und den Versuchen von Le Normand in den Jahren 1835 und 1836, würde man im Durchschnitt von einer Kartoffelpflanze, welche man auf die gewöhnliche Weise behandelt und in ihrem Wachsthum nicht stört, gegen 4 Pfd. Kartoffeln ernten können. Würden aber die Blüthen vor ihrer Entwickelung sorgfältig abgepflückt, so würde nicht allein ihre Vegetation bedeutend begünstigt, sondern dieselbe würde auch bis zum Oktober in ihrem Wachsthum fortfahren, und im Durchschnitt 30 Pfd. schöne Wurzelknollen liefern. Die Kartoffelpflanzen machen ihren Verlauf der Entwickelung bis zur Reife viel rascher, wenn dieselbe Blüthen und Früchte ansetzen, so daß im Oktober ihre Stengel bereits gelb und abgewelkt sind, wenn diejenigen, denen die Blüthen genommen waren, noch in voller Kraft sich zeigen. Man kann demnach auf diese Weise eine 6- bis 7fache Ernte von demselben Felde erhalten, wenn auch, wie leicht zu erachten steht, der Acker dadurch mehr ausgesogen wird. Immer wird der Vortheil noch groß und lohnend genug seyn, wenn mit einfacher Arbeit, in einem Jahre so viel geerntet werden kann, als außerdem in 6 bis 7 Jahren. Es würde wohl der Mühe werth seyn, diese Versuche zu wiederholen.

— Die Amnestie, welche die Thüren der politischen Gefängnisse geöffnet hat, gab Gelegenheit zu einer sehr pikanten Anekdote. Ein armer Teufel, dem man, ohne daß er darauf vorbereitet war, seine Freiheit an den Kopf geworfen hat, sah sich auf einmal auf der Gasse, bar des Geldes wie Figaro. Da ihm die frische Luft den Magen teuflisch durchschnitt, so begann er bald herzlich sich nach den Annehmlichkeiten des Kerkers zurück zu sehnen. Da hatte er wenigstens sein Abendessen und sein Nachtlager! Die übrigen wünschenswerthen Geschenke eines freien Lebens bekommt man ohne Geld anderswo eben so wenig, als in St. Pelagie oder Clairvaux. Der arme Hascher hatte kein Ohr für das ihm zutönende Geschrei, daß er frei sei; ein hungriger Magen hört nicht. Die einigermaßen gräßliche Idee, nicht nur sich ohne Abendessen niederlegen zu müssen, sondern ohne Abendessen sich nicht niederlegen zu können, führte ihn auf den Gedanken, sich an die Barmherzigkeit einer bekannten Schauspielerin zu wenden. Er begiebt sich in das Hôtel, geht zum Concierge, bittet ihn um Tinte und Feder, und schreibt in rührenden Ausdrücken eine Bitte an die großmüthige Künstlerin. Der Concierge erbietet sich, sie ihr zu übergeben. Es befand sich eben ein Anbeter bei der anmuthigen Tochter Thaliens. Diese liest, mit einem Ausdrucke von Rührung in dem Blicke, die Bittschrift und der Cicisbeo wird immer unruhiger. Sie errath die Ursache seiner Unruhe und fragt: „Ist das Eifersucht, in der That, Sie haben Recht, wenn Sie wüßten, was ich eben im Begriff bin zu thun", mit diesen Worten übergab sie ihm den Brief. Er greift hastig darnach, wirft einen unmuthigen Blick darauf und beginnt zu lesen, aber bald sah er die angenehme Täuschung ein, nimmt ein Blatt und schreibt eine Anweisung von 1000 Frcs. auf die Bank für den armen Bittsteller.

— (Die besungene Sängerin.) Dlle. Agnes Schebest, olim die „pesther Nachtigall" genannt, ist gegenwärtig durch den Drang der Verhältnisse des Ueberflusses an Vergleichungs-Mangel auch als „Stuttgarter Nachtigall" besungen und beklungen worden. Dlle. Schebest wird bald die ganze Geographie als Nachtigall durchgemacht haben, und wir freuen uns schon in einem oder dem andern Journale zu lesen: die konstantinopolitanische oder vereinigtnordamerikanische Nachtigall Dlle. Schebest ist so eben im Begriffe, einen kleinen Kunst-Abstecher nach Rio de Janeiro mit ihren Nachtigallfittigen zu machen. — In Stuttgart ist Dlle. Schebest in einem Gedichte von 6 Duzend süßklingenden, reimsingenden, nachtigallflötenden, geduldtödtenden Versen angeliedert worden, von denen wir aus Mangel an Raum nicht nur allein nichts, sondern gar nichts mittheilen. Sothaner Gesang ist aber, das versteht sich, von Frau Helmina v. Chézy! (Humorist)

— Der in Stuttgart erscheinende „Spiegel" macht am Schlusse seiner Kritik über ein die neueste Geschichte darstellendes Werk die originelle Bemerkung: „Unsere Enkel werden dereinst manchen Buckel voll Schläge in den Schulen davon tragen, bis sie die Revolutionen alle auswendig können, welche ihre Großväter gemacht haben."

* Der Redakteur des „bayerischen Eilboten" ladet Jedermann zum Abonnement ein, und zwar, ohne daß es einen Kreuzer kostet. Das Blatt ist wohlfeil!

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 8ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 3″	27′ 2¼″	27′ 2″
Thermometer	+ 6 Gr.	+ 17 Gr.	+ 15 Gr.
Hygroskop	Trocken	Sehr trocken	Sehr trocken
Windrichtung	NO.	S.	O.
Atmosphäre	hell	hell	bewölkt

Wunsch.

Dankenswerth ist die Wiedereröffnung des Schwaysenbucks. Wünschenswerth ist es aber auch, daß statt außer sehr gutem Bier auch die Veranstaltung getroffen werden möge, daß die Besuchenden, so wie sonst, auch Kaffee und andere warme Getränke und etwas kalte Küche finden möchten.

Ein fleißiger Besucher der schönen Anlagen.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 162. Sonntag. Nürnberg, den 11. Juni 1837.

Inland.

Der Fränkische Merkur meldet Folgendes: „Nürnberg, 7. Juni. Nachträglich zu dem über die Feuchtwanger Brandstiftungen Gemeldeten habe ich Ihnen zu berichten, daß man zwei der teuflischen Brandstifter bereits eingezogen hat. Einem on dit zu Folge sind diese Brandstiftungen die Ausgeburt jener pietistischen Schwärmerei, die im protestantischen Südwestbayern auf betrübende Weise spuckt. Der Unfug des protestantischen Vikars .... in Neudettelsau geht so weit, daß in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag die Pfarrwohnung in ein Wirthshaus umgewandelt ist; denn nur dort glauben sich die fern hergekommnen Gläubigen, welche seine fanatischen Predigten besuchen, vor der Aufsicht der Polizei sicher. Man versichert, daß Leute jeden Alters und Geschlechts in einer Scheuer des Pfarrers die Nacht zubringen. Die Feuchtwanger Fanatiker sollen es nun auf die Zerstörung der Wirthshäuser überhaupt abgesehen haben, weil diese eine Stätte unheiligen Treibens seien. Wenn man schon dieß an vielen Orten zuzugeben geneigt wäre, so ist aber freilich der gegen ihre Existenz eingeschlagene Weg noch kein heiliger und heiligender. Während die Fanatiker in und um Erlangen zunächst nur gegen die eigenen Glieder oder gegen das eigene Kind wutheten, kehrte sich dieser Fanatismus sofort gegen fremdes Eigenthum und Niemand weiß, wohin sie die Verirrung noch führen mag.“ (Schöne Früchte verrückter Pietät!)

Ausland.

England.

London, 3. Juni. Der König hat eine sehr gute Nacht gehabt und befindet sich heute viel besser. Gestern sind 2 Prinzen von Hohenlohe zu einem Besuche bei Ihren Majestäten auf Windsor-Schloß angekommen, und da die Gesundheit des Königs sich so vortheilhaft stellt, so ist bereits ein Lever auf den 14. und zwei Drawing-Rooms auf den 15. und 22 angesetzt worden.

— Die Bank von England hat in diesem Augenblicke 4,413,000 Pf. St. (110,325,000 Fr.) in Barren vorräthig. (In den Gewölben der Bank von Frankreich befinsich gegenwartig, theils in gemünztem Geld, theils in Barren, mehr als 130,000,000 Fr.)

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Mit Ungeduld wird der Tag erwartet, wo nach dem Beschlusse der Kortes Mendizabal Rechenschaft über den vom Vertrauensvotum gemachten Gebrauch ablegen soll. Wahrscheinlich wird man aber nichts Neues über den Zustand der Finanzen Spaniens und die Mittel erfahren, welche die Regierung anwenden will, um den steigenden Bedürfnissen des Schatzes zu begegnen.

— Briefe aus Sarragossa beklagen sehr den Tod Irribarrens. „Die spanische Armee hat in dem nämlichen Treffen (bei Huesca) zwei ihrer verdienstlichsten Offiziere verloren, die beide sich durch unbezweifelte militärische Erfolge ausgezeichnet hatten.“

Perpignan, 4. Juni. Gestern wußte man in Seo de Urgel nichts weiteres von den Bewegungen der Armee des Don Sebastian. — Am 2. ist Castells mit 700 Mann durch Organna gekommen, und hat sich gegen Lerida gewendet, gleich den meisten andern Banden. Es geschieht dieß auf Befehl des Don Karlos, von dessen weiterem Zug man, seit er in Barbastro angekommen ist, nichts mehr vernommen hat.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Einzug des Königs und der K. Familie in Paris. Um 3 Uhr gestern Nachmittag hatte der König und die K. Familie St. Cloud verlassen; der König und die Prinzen waren zu Pferde. Auf dem ganzen Wege bis Paris wurden die Herzogin von Orleans und die Kgl. Familie von der hier zusammen geströmten Menge mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt. Dieser erreichte den höchsten Grad, als der Zug bei der Sternbarriere anlangte. Hier wurden II. MM. und der Herzog und die Herzogin von Orleans von dem Präfekten, den Maires und ihren Adjunkten beglückwünscht. Ohne Unterlaß begleiteten den Zug bis in die Tuilerien die donnerndsten Akklamationen der Nationalgarde, des Heeres und der unübersehlichen Volksmenge. Oft drängten sich die Massen so dicht heran, daß der Zug stillhalten mußte; oft sogar durchbrach das Volk die Reihen der Nationalgarde und drängte sich um den König und die Kgl. Familie, die auf das Gerührteste und Gewinnendste diese Beweise der allgemeinen Freude aufnahmen. Um 4½ Uhr langten der König und die K. Familie in den Tuilerien an. Die Nationalgarde und die Linientruppen hatten den elysäischen Feldern entlang die Hecke gebildet. Sie defilirten vor Sr. Maj.

— Die Rede, welche der Präfekt des Seine-Departements an der Sternbarriere an den König richtete, lautete: „Sire, erlauben Sie, daß an den Thoren Ihrer grossen Stadt eine Stimme sich im Namen Ihrer Bewohner erhebt, um Ihnen alle die innige Rührung, alle die Sympathien auszudrücken, welche in diesem Augenblicke eine

Million Herzen bewegen. Mit Ungeduld, Sire, sehnt sich Paris, seinen König und seine Königin, die es verehrt, die es bewundert, die es liebt, in der Mitte ihrer prangenden, um eine neue Tochter Frankreichs vermehrten Familie wieder zu sehen. Willkommen sei sie in unsern Mauern die huldreiche Prinzessin, welche die großen Geschicke unsers tapfern und hochherzigen Kronprinzen zu theilen kommt. Ganz Frankreich jubelt ihr entgegen, Paris begrüßt sie mit hoher Freude. Möge ihr die Freude reich vergolten werden, die sie in Ihr K. Haus und in Ihre große französische Familie bringt. Möge sie erfahren, wie diese Stadt die Tugenden ihrer Fürsten anzuerkennen und zu schätzen weiß, und wie süß es ist, von ihr (der Stadt) geliebt zu werden. Der Gemeinderath von Paris, Sire, erneuert Ew. Maj. seine Glückwünsche, und ersucht Sie um die Gunst, Sie bis zur Pforte Ihres Palastes zu geleiten." — Der König erwiederte: „Meine Herren, die Gefühle, welche Sie mir im Namen der Stadt Paris ausgedrückt, haben mein Herz tief gerührt. Ich bin das Organ meiner ganzen Familie, dieser ganz französischen und ebenso, wie ich und wie Sie, ganz Parisischen Familie, um Ihnen zu sagen, wie sehr wir von der Zuneigung, welche uns die Stadt Paris bezeigt, und von der Freude durchdrungen sind, welche die Vermählung meines Sohnes erweckt. Die Prinzessin, welche wir Ihnen zuführen, ist würdig Frankreichs, würdig, diejenige zu ersetzen, die während so vieler Jahre das Glück meines Lebens ausgemacht und Frankreich Söhne gegeben hat, welche sich stets seiner würdig zeigen, welche unsere Freiheiten aufrecht erhalten und, wie ich, die Ordnung und den Frieden, die Wohlfahrt und die Freiheit Frankreichs vertheidigen werden."

— Meunier ist noch immer in Havre, wo er seine Memoiren niederschreibt. Ein Kauffahrer soll sich endlich entschlossen haben, ihn aufzunehmen; nach Andern wäre Befehl ergangen, ihn nach Brest zu führen und auf ein Kriegsschiff zu bringen, wo er vermuthlich mit Boireau zugleich eingeschifft wird.

Paris, 6. Juni. Wer im Augenblick des Julikampfes prophezeit hätte: binnen 7 Jahren heirathe der Herzog von Orleans eine teutsche, eine nordische Prinzessin, und zwar nicht durch Ströme von Blut müsse er waten, gleich dem Kaiser, um die beneidenswerthe Beute zu erhaschen, sondern er vermähle sich in Folge einer Lustreise nach Teutschland, und ungezwungen komme die Braut zu ihm nach Paris — wer dieß in dem Moment gewahrsagt hätte, als revolutionäre Ausrufe an unsern Häusern klebten, und als selbst der friedliche Temps: „Guerre à l'étranger!" rief, wahrlich, er wäre von den Einen ausgelacht, von den Andern niedergeschossen worden. Allein verwundern konnte man sich doch gestern, wie ruhig und enthusiastisch zugleich das Volk sich zeigte. Kein anderer Ausruf als: „Es lebe der König!" kein Lärm, kein Streit, keine Rüge oder ärgerliche Rückerinnerung. Das Volk wollte auch eine Amnestie geben. Einige Diplomaten sollen unzufrieden seyn, allein sie boudiren zu Hause. Waren sie gestern beim Königl. Zuge nicht anwesend, so nahm sich doch dieser Zug imposant genug aus. — Mir graute, daß bei dieser unsäglichen, fast beispiellosen Menschenmenge manch Unglück vorkäme. Etwas abergläubisch, wie unser unterstes Volk ist, hatte es viel von den Ereignissen gesprochen, die bei Marie Antoinettens Einzug vorfielen. Im Geiste sah ich schon einstürzende Gerüste. Alles zeigte sich aber viel bedachtsamer, und eher kurzweilig als tragisch. Die endlosen Reihen von Bürgergardisten hätten Sie sehen sollen, wie sie gravitätisch vergnügt durch die Gassen zogen, mit bizarr vermengter Musik, Auber und Kirchenmusik; Jeder sah aus, als ginge er zur eignen Hochzeit. Und das Volk nebenher! Im Sonntagsrock und mit Handschuhen bezeugte es dieselbe hastige Beweglichkeit, wie bei Kampf und Emeute, und wäre aus Neugierde den Bürgergarden ins Bajonnett gerannt. Alle Fenster strotzten so sehr von hübschen Gesichtern über, und diese schauten herab und ließen sich sehen, daß ich mir dachte, in den Tuilerien muß es noch leer seyn. Als ich aber hinkam, spazierten zwanzigtausend unter frischen Baumgängen, hunderttausend hielten die Terrassen ꝛc. besetzt, und doppelt so viel drängten sich in den elysäischen Feldern. Am interessantesten war die Petite Province, der warme Platz im Tuileriengarten, wo gewöhnlich die Kinder spielen. Da stand die Linie einen halben Tag lang, zu ihrem Glück im Schatten; doch eben so lang standen die Damen dort, und dem brennenden Sonnenstrahl ausgesetzt! Der König sollte um 2 Uhr kommen. Doch das Frühstück in St. Cloud, die vielen Menschen unterwegs nahmen Zeit weg, und er erschien erst um 4 Uhr. Diese zwei Stunden werden mir unvergeßlich bleiben; ich bin noch müde davon, und habe nie mehr gelacht. Jeden Augenblick wurde Rappel geschlagen. Viele Nationalgardisten, welche nebenan saßen und schmausten, glaubten, es sei jetzt Zeit, und eilten an ihren Posten. Dort moquirte man sich über sie, denn der König wollte noch immer nicht kommen, und sie kehrten zum Wirthshaus zurück. Die halbleer gelassenen Flaschen waren fortgetragen, und sie mußten neue bestellen. So gieng es öfter nacheinander. Um 4 Uhr endlich ertönten die Kanonen. Es herrscht nur Eine Stimme, daß Ludwig Philipp mit seinem gewöhnlichen, bewundernswerthen Takt den freudigen Ausrufen des Publikums entgegnete; und eben so sehr rühmt man die Grazie, die liebenswürdige, freundliche Haltung der jungen Herzogin von Orleans.

* Die Gazette treibt die Unverschämtheit weiter, als sie vielleicht noch je ein öffentliches Blatt getrieben hat. Einen Beleg dafür mag das geben, was sie über die Verheirathung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg äußert: Die Polizei, sagt sie, habe das Volk glauben gemacht, es gebe weder eine Erbgroßherzogin noch eine Prinzessin Helene v. Mecklenburg, sondern die Letztere sei eigentlich die Prinzessin v. Berry, ihre angebliche Mutter aber die Herzogin von Angouleme, und deßhalb sei das Volk so außerordentlich erfreut gewesen. Das ist einmal eine jesuitische Wendung, aber kein besonderes Kompliment für die Urtheilskraft der Leser, welchen die Gazette etwas der Art zu bieten wagen darf.

— Die Revue de Paris beweist der Prinzessin sehr zarte Aufmerksamkeit, und dürfte für ihre Lektüre ganz geeignet seyn. Sie weiß es sogar zu entschuldigen, daß Hr. v. Oerthling, der Gesandte des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin sich gerade während der Hochzeitsfeier auf einige Tage entfernt hat, was natürlich allgemein aufgefallen ist. Sie sagt, er habe einige Tage von seinen diplomatischen Arbeiten bei seinem Bruder in Erholung zugebracht.

Preussen.

Berlin, 4. Juni. In der Nacht zum 24. v. M. ist

in der Nähe von Elbing eine Bande von Dieben und Diebeshehlern durch die Polizei aufgehoben worden. Beinahe fabelhaft erscheint es und ist dennoch thatsächlich wahr, daß unter den aufgehobenen Personen eine sich befindet, welche etwa dreissig Verbrechen begangen und sich zu diesen bekannt hat, ohne bis jetzt der Gerechtigkeit ein einzigesmal in die Hände gerathen zu seyn. — Das Feuer, welches in derselben Nacht, wo diese Diebesbande eingezogen wurde, in Saalfeld (derselben Provinz) ausbrach und in Zeit von 1 Stunde 52 Scheunen einäscherte, war von ruchloser Hand angelegt, und die muthmaßlichen Thäter befinden sich bereits in gerichtlicher Untersuchung.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

In der Nähe von Güstrow in Mecklenburg liegt ein kleiner aber tiefer See, der grundlose See genannt. Am 21. April d. J. sank das östliche Ufer dieses Sees in bedeutender Ausdehnung auf eine Tiefe von 22 bis 50 Fuß ein, während sich mitten aus dem See und zwar da, wo er bisher am tiefsten gewesen war, eine kleine Insel aus dem Grunde emporhob. Man bemerkte übrigens nichts Außerordentliches während jener Veränderung.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 6. Juni. Wie man vernimmt, so ist in den letzten Tagen wieder ein Urtheil in letzter Instanz vom Oberappellationsgericht zu Lübeck gegen einen der Hardenberg-Gefangenen, Gärtner Schwab von hier, erlassen worden. Dieses Urtheil bestätigt das früher gegen den Inkulpaten erlassene Universitätserkenntniß, welches auf 1½ Jahr Zuchthausstrafe lautete. Hätte derselbe nicht weiter appellirt, so würde er in wenigen Monaten seine Strafe erstanden haben. — Neulich hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß alle Gefangenen auf dem Hardenberg Jalousiekasten, wie es hier der Fall war, erhalten haben. Dieses Gerücht hat sich aber bis dahin nicht bestätigt, denn es sind nur nach wie vor die Fenster der DDr. Jucho und Bunsen mit solchen Jalousiekasten versehen, weil beide noch in Untersuchung befangen sind. Bunsen hat freilich auch in letzter Instanz ein Urtheil von Lübeck zu erwarten, ist aber nachträglich wieder in Untersuchung genommen worden. Wahr ist es indessen, daß den Verwandten politischer Gefangenen auf dem Hardenberg nicht so leichthin die Erlaubniß vom Kriminalgericht dahier ertheilt wird, Besuche auf dem Hardenberg abzustatten. Wenn ihnen aber die Erlaubniß zukommt, so dürfen sie nur eine halbe Stunde diese ihre Verwandten sprechen und zwar laut vernehmbar in Gegenwart des wachthabenden Offiziers auf dem Hardenberg und des diesseitigen Kommissarius, Dr. Franc von Liechtenstein, der in Mainz bekanntlich anwesend ist. Dabei genießen übrigens die Gefangenen alle Erleichterung, welche sich mit der Natur des Arrestes verträgt. Uebrigens hat sich neuerdings das Gerücht verbreitet, daß den Hardenberg-Gefangenen zuletzt doch noch Begnadigung zu Theil werde. — Die Klage über das Fleischmonopol der hiesigen Metzger hält noch an, und es scheint den auswärtigen Metzgern nicht die Unterstützung zu Theil geworden zu seyn, welche sie bei ihren Reklamationen, trotz des Zollvereins, keine Fleischwaren hier einbringen zu dürfen, von ihren Behörden erhofften. — Auf unsern Ortschaften kann jeder fremde Metzger Fleisch einbringen, wenn er den Accis zahlt; von gesundheitspolizeilichen Rücksichten ist da keine Rede. —

Dänemark.

Die Stürme haben endlich nachgelassen; aber noch einige Jahre wie die letzteren, und den Ostseeküsten stehen Veränderungen bevor, gegen die alle mit großen Kosten unternommenen Strandbewehrungen nichts helfen. Wo die Sandberge (nicht bloß Dünen) noch mit Rasen bewachsen und mit Gesträuch und Bäumen bestanden sind, sind die Ufer unterspült, die Wurzeln liegen zu Tage, und große Erdstücke mit Gesträuch, Kiefern und Buchen durchwurzelt, liegen wie abgerissene Felsstücke am Ufer umher. Wo der Sand ausgespült ist, stehen die Lehmschichten wie Felsrisse hinaus, um doch auch bald der Gewalt des Regens und der Stürme zu weichen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 1. Juni. In den Alpen war durch den gänzlichen Futtermangel und den tiefen, auf allen Bergweiden liegenden, Schnee die Noth auf das Höchste gestiegen. Schlechte Nahrung oder gänzlicher Mangel rafften die einzige, oft noch verschuldete Habe des armen Volkes hin. An einigen Orten hatte man das Vieh auf die Berge getrieben, und es war zu schwach, als daß man es hätte herunter bringen können; daher nährte man es kümmerlich mit Fichten-Nadeln und wälzte den Schnee durch Lawinen ab, um die Weide zu entblößen; aber an dem schlechten, mit Erde vermischten Gras holten sich viele Kühe den Tod. Milch gaben sie in dieser Zeit, die sonst die beste ist, gar nicht. Einzelne Viehbesitzer wanderten mit ihren Heerden bettelnd den großen Gütern in der Ebene nach. Im Emmenthale hatte ein Küher, der 80 Rinder besaß, alle Hülfsmittel erschöpft, bis auf etliche Klafter Heu, die auf seinem Heuschober am Berge lagen. Er stieg hinauf, fand sie gestohlen, und gab sich aus Verzweiflung den Tod. So lauten die Berichte aus unsern Bergthälern; wollte Gott, daß die Noth ein Ende nehme; es muß längerer wärmerer Regen oder anhaltend milde Luft kommen, um endlich die Massen des verderblichen Schnees von den Weiden wegzunehmen.

Allerlei.

Aus dem heutigen Künstlerleben.

Ein teutscher Künstler, der Frankreich, England, Rußland und die ganze Welt durchreisen wollte, schrieb einem treuen Freunde und Kunstbruder eine Einladung, Lorbeer und Geld mit ihm gemeinschaftlich zu suchen und zu theilen, und glaubte, durch vereinte Kräfte reichlicher die sehnlichsten Schätze des Künstlers zu erlangen. Nicht lange währte es, als er von dem Freunde einen Brief erhielt, den wir seines originellen Inhaltes wegen mittheilen, da der größte Theil der gastirenden und in der Welt sich Ehrenkränze und volle Geldsäcke erbeutenden oder vielmehr erbeuten wollenden Schauspieler, Sänger und Virtuosen, all' der Mund-, Ohren-, Lungen-, Finger-, Schrei-, Zupf-, Blase- und Spiel-Künstler, ähnliche Erfahrungen zu bekämpfen hat. Der Eingeladene ist Mitglied eines großen Hoforchesters, dem Fortuna manche Saite an der Violine seiner fröhlichen Hoffnungen und Aussichten zu hoch gespannt und gesprengt hatte.

„Es gibt Zeiten — schreibt er — die einem teutschen Künstler den Kopf so warm machen, daß er weder an Zeit, noch Raum denkt. Bittere Erfahrungen im Gebiete der Kunst- und der Menschenwelt, richtige Ansicht und Erkenntniß des heutigen Zeitgeistes, der nur das Cosmo-

politisch-praktische, Allgemeine bezweckt, die Ebbe in den den Taschen und die langen Gesichter bei der Fluth der Konzert-Subscriptionslisten, die ewige Konkurrenz mit Schweizer- und Tyroler-Kuhhirten, Harfenzupfern, Herkulessen, Feuerfressern und Windelvirtuosen, der ewige Kampf mit ökonomischen Theaterpächtern, hohlköpfigen Direktoren, spröden Sängerinnen, groben Gastwirthen und desperaten Geldbeuteln, alle diese Hydern haben mir das Konzertgeben so verleidet, daß ich nach dem Tode lieber in jedes andere sublunarische Geschöpf, als in einen reisenden Instrumental-Virtuosen verwandelt seyn möchte. Gesetzt aber auch, ich hätte mir kein Leid an solcher Speise gegessen, so würde ich mir dennoch der Dienstverhältnisse halber den Appetit darnach schlechterdings vergehen lassen müssen, und wenn auch die lockendste Table d'hôte mir entgegenseufzte unter der Last von Kartoffelschnitzchen, Schweinsbraten, Madeira und englischem Lagerbier, tunkinesischen Vogelnestern und Straßburger Pasteten! Doch, Scherz bei Seite, der den Ernst in eine Narrenjacke hüllt; ich bewundere den Muth und den Frohsinn, womit Du und mancher auf der offenen See steuern, bis ein freundlicher Hafen feste Aufnahme gewahrt. Du hast aber Recht; denn was ist das ganze menschliche Leben am Ende anders, als ein Cyklus von Gast- und Proberollen, die wir mit Geist und Kraft ausspielen müssen, um bei einem höhern Hoftheater angestellt werden zu können. Auch ich lasse meinem Geschicke freien Lauf, und stelle ihm manchmal nur meine Zaubersprüche: „Laß gehen!" „Es findet sich!" „Bleib weg!" entgegen, säge mein Instrument, schreibe Satyren, fange Kater, trinke, esse, und wünsche mich um tausend Jahre älter. Es ist vielleicht Schade um mich, Schade um mein Talent, aber meine Lage macht mich phlegmatisch, meine Geldbörse melancholisch, Neid und Kabale mürbe, so daß ich bald mit Hamlet sagen kann: „Ich habe weder Lust am Manne, noch am Weib!" Uebrigens bin ich gesund, wie ein Drescher, und kann sogar lustig seyn, wenn ich Nichts von Kunst höre, obgleich wohl Niemand die wahre, erhabene Kunst glühender liebt, als ich; aber man hat ihr den Kothurnus gestohlen, Schminke und Faltenärmel angezogen und sie in Bordelle verkauft."

— Das „Morning Chronicle" erzählt folgenden Vorfall, der sich in Irland vor einigen Wochen zutrug, und auf das unglückliche Land ein trübes Licht wirft. In der volkreichen Stadt Loughera wurde eine Bettlerin vom Nervenfieber befallen. Sie fand nur in einer Schuppe Zuflucht. Sie hatte zwei Kinder, welche die Leute nicht in ihre Häuser ließen, weil sie fürchteten, angesteckt zu werden; sie mußten daher bei ihrer unglücklichen Mutter in der Schuppe bleiben, die nicht einmal ein Thor hatte; durch das Dach kam der Regen stromweise auf sie herab. Mutter und Kinder lagen hier einige Tage und Nächte in der rauhen Jahreszeit des letzten Winters, ohne Nahrung und Bedeckung. Als endlich Neugierde oder vielleicht menschliches Gefühl Jemand in die Nähe der Unglücklichen führte, lagen die armen Kinder todt zur Seite der Mutter, die alle Kraft aufbot, die jungen Schweine wegzutreiben, welche sie anfressen wollten! Wir schauerten oft, sagte das „Morning-Chronicle", über das Loos Ugolinos (in Dante's Hölle), das des Dichters Einbildungskraft mit allen Schrecknissen ausgemalt hat; dieser Fall aber läßt keine poetische Uebertreibung, keinen erdichteten Zusatz zu.

— Zu Königsberg in Preussen besteht ein merkwürdiges Vermächtniß des Justizkommissarius Geseeud, der, bei seinen Lebzeiten ein großer Fischfreund, auch in seinem Testament für diesen Theil der lebenden Wesen gesorgt hat. Aus einem dazu ausgesetzten Fonds erhält nämlich jedes Jahr der Fischer, welcher beweisen kann, daß er mit dem am weitesten gemaschten Netze fischt, eine Belohnung von 100 Thalern, weil dadurch die kleinen Fische geschont werden.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 9ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 2"	27 2"
Thermometer	+ 8 Gr.	+ 13 Gr.	+ 12' Gr
Hygroskop	Trocken	Mittel	Mitte.
Windrichtung	O.	NO.	NO
Atmosphäre	Regen	trüb	bewölkt

Anzeige.

Durch allergnädigstes Reskript vom 27. Mai d. J. haben Se. Königliche Majestät geruht, mir ein Privilegium auf meine Erfindung in Verfertigung von Dosen aus Papiermaché, mit Charnieren von Horn und Seitentheilen aus einem Stücke, zu ertheilen.

Ich bringe dieses zur Anzeige, und warne gegen Eingriffe in meine Befugnisse als Privilegien-Inhaber mit dem Bemerken, daß derjenige, welcher mich von solchen Eingriffen in Kenntniß setzen wird, von mir im Falle der Ueberführung des Thäters eine Belohnung von fünfundzwanzig Gulden erhält.

Gostenhof, den 10. Juni 1837.

Johann Paul Hahn, Dosenfabrik-Besitzer.

Gasthaus-Empfehlung.

Da ich das Gasthaus zum gelben Löwen käuflich an mich gebracht habe, so erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum, sowie meine hochgeschätzte Nachbarschaft zu benachrichtigen, daß ich mit gutem Erlanger- und hiesigem Stadtbier versehen bin. Ich werde mich bestreben, meine geehrten Gäste prompt und billig zu bedienen, und sehe einem zahlreichen Zuspruch vertrauensvoll entgegen.

Friedrich Meyr, sen.

Theater.

Sonntag, den 11. Juni 1837: „Griseldis." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm. (Manuskript)

Montag, den 12. Juni: Dritte und letzte Gastdarstellung der Dem. Maria Zöllner, Lokalsängerin des K. städtischen Theaters in Prag und der beiden Kinder Josepha Raab, 7 Jahre, und Maria Janauscheck, 8 Jahre alt; erstere Tochter und letztere Schülerin des Balletmeisters Herrn Raab, vom K. st. Theater in Prag:

Till Eulenspiegel,

oder:

Schabernack über Schabernack.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Musik von Ad. Müller. Mit neuen Einlagen: 1) Alpen-Jodler-Lied; 2) Jodler-Lied mit Chor, vorgetragen von Dem. Maria Zöllner.

Dem. Maria Zöllner: „Dorothea". — Josepha Raab und Maria Janauscheck werden einen Prager Judentanz ausführen.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 163. Montag. Nürnberg, den 12. Juni 1837.

Inland.

München, 9. Juni. Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, rc. rc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reiches! Wir finden Uns bewogen, die von Uns nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 23 der Verfassungs-Urkunde bis zu dem 10. des l. M. verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches noch bis zum 10. August d. J. zu verlängern, und geben Uns dabei dem Vertrauen hin, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammer gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkte die auf Unseren Befehl durch Unsere Staats-Minister an dieselben gebrachten Berathungs-Gegenstände der Erledigung entgegen zu führen. Wir verbleiben Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit Königlicher Huld und Gnade gewogen. Ludwig. Fürst v. Wrede. Frhr. v. Gise. Fürst v. Oettingen Wallerstein Fr. v. Schrenk. v. Wirschinger. Herrling. Nach dem Befehl Sr. Maj. des Königs, Geh. Rath v. Kreuzer.

— Tagesordnung für die 34ste, auf den 9. Juni angesetzte, allgemeine öffentliche Sitzung rc. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Eröffnung des Allerh. Reskripts, die Verlängerung der dießjährigen Ständeversammlung betreffend 3) Verlesung des Protokolls der 33sten öffentlichen Sitzung.

Ausland.

England.

London, 2. Juni. Da die Tories durch keinerlei Machinationen und Kunstgriffe das Ministerium zum Rücktritte bewegen konnten, und dieses vielmehr durch das Resultat der Wahl von Glasgow neuen Muth gefaßt hat, so wärmen sie die Geschichte mit dem Vixen wieder auf, und ihre Organe nehmen dabei Gelegenheit, ihren Ingrimm an den Ministern und vorzüglich an Lord Palmerston auszulassen, weil er sich so leichten Kaufs durch die Erklärung des russischen Kabinets, daß der Vixen wegen Uebertretung der Sanitätsmaaßregeln an der cirkassischen Küste weggenommen worden sei, habe zufrieden stellen lassen. Die Affaire mit dem Vixen und die dabei angeregte Frage über Cirkassien darf, trotz der Verständigung mit Rußland, noch lange nicht als erledigt angesehen werden, obwohl vorauszusehen ist, daß alle deßfallsigen Kontroverien zu keinem Resultat führen. Die Toryblätter und Hr. Bell sorgen schon dafür, daß der Gegenstand nicht in Vergessenheit kommt Von letzterem glaubt kein Mensch, daß er, ein Private, in Cirkassien auf eigene Faust agitirt; einige halten ihn für einen Emissär der Torypartei, und mögen darin aus dem Grunde nicht ganz unrecht haben, weil sich die Tories, in der Absicht, das Minister um dadurch in Verlegenheit zu bringen, immer mit dem größten Eifer dieser Sache angenommen haben. Andere meinen, Lord Palmerston selbst stecke dahinter, und führen deßhalb sein allerdings etwas zweideutiges Benehmen in Betreff dieses Gegenstandes an. Doch ist die letztere Vermuthung nach den neueren Ergebnissen etwas unwahrscheinlich. — Wir haben vor einigen Tagen Gelegenheit gehabt, einen Brief zu lesen, den ein einflußreicher Offizier in der Armee des Don Carlos an einen hiesigen Tory gerichtet, worin noch vor der Ausführung, der Plan des Prätendenten, die Nordprovinzen zu räumen und auf Madrid loszumarschiren, unzweideutig angegeben ist. Aehnliche Briefe sind mehrere hier im Umlauf, und einige haben sogar ihren Weg in toryistische Blätter gefunden. Sie sprechen alle mit dem größten Vertrauen und zum Theil in exaltirten Ausdrücken von der Sache des legitimen Königs von Spanien.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses drückte Sir Georg Sinclair seine Verwunderung aus, daß die Minister mit dem Budget so lange säumten, und richtete bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Hauses auf den bedrängten kommerziellen Zustand des Landes. Täglich, sagte er, hört man von neuen Bankerotten von Bedeutung und viele der achtbarsten und größten Häuser werden durch die Konjunkturen genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen; die Noth greift immer mehr um sich und die Existenz der Arbeiterklassen ist bis aufs Aeusserste bedroht. Die Gesetzgebung muß hier einschreiten, man darf die industriellen Klassen nicht in einem dem Verhungern nahen Zustande lassen. Dieses Kapitel schien der ministeriellen Seite sehr unbequem zu seyn, und sie unterbrach den Redner fortwährend; dennoch fuhr derselbe fort: ich habe eine Frage stellen wollen, aber kaum fange ich an, von der Noth zu sprechen, welche unter den ärmeren Klassen herrscht, so unterbrechen mich auch schon die ehrenwerthen Herren auf der andern Seite. Ich darf erklären, daß das Land zu keiner Zeit unzufriedener mit diesem Hause gewesen ist, als jetzt, und wenn nicht bald kräftige Maaßregeln von der Regierung und dem Parlamente getroffen werden, um den Uebeln abzuhelfen, so sind die Folgen nicht zu berechnen. — Lord John Russell erwiederte hierauf, die Minister hätten ihre Schuldigkeit gethan und die Tories nähmen sich blos der Noth an, um ihre Zwecke (die Whigs aus dem Amte zu treiben) zu befördern. Hr. Richards erklärte, die Minister hätten keineswegs ihre Pflicht erfüllt, sie gäben sich für die vor-

zugsweisen Freunde und Verfechter des Volkes aus, aber das Volk habe endlich gelernt, wie es um die liberale Freundschaft bestellt sei.

Spanien.

Barcelona, 26. Mai. Der Obergeneral ist unermüdlich. Nachdem er mehrere Tage dazu verwandt hatte, so viel Truppen, wie nur möglich, zusammenzuziehen, führte er zuletzt einen großen Slag aus. Tristani, Royo, Caballero und noch andere karlistische Chefs wollten einen Handstreich gegen Tremp unternehmen. Sie hatten bei ihren Banden 2 Kanonen und 140 Pferde. — Während der Nacht vom 20. sammelten sich diese in den Umgegenden von Berga zerstreuten Banden. Baron Meer theilte seine Truppen in zwei Kolonnen; die eine ging bei Alentore über die Segre und griff die ganze Faktion in der Fronte an. Die Insurgenten leisteten einen hartnäckigen Widerstand. Das Treffen war mörderisch. Die Kolonne, die über die Segre gegangen war, fiel unversehens über den Feind her, gerade als das Gefecht am hitzigsten war. Die Karlisten verließen eiligst das Schlachtfeld. Ueber 600 Karlisten blieben auf dem Kampfplatze. Der Verlust der Christinos ist bei weitem nicht so ansehnlich. Nach der Aussage aller Reisenden, die aus der Gegend von Urgel kommen, herrscht die größte Entmuthigung unter den Karlisten. Royo war mit seinem ganzen Stabe und Tristany mit seinen Elite-Kompagnien bei diesem Treffen zugegen.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der König und die Königin der Belgier werden am 16. d. von hier nach Brüssel zurückreisen, und wie es heißt, von dem Herzog und der Herzogin von Orleans dorthin begleitet werden.

— In einer Depesche vom 26. und 27. Mai berichtet General Damremont, daß am 25. des nämlichen Monats der Bataillonschef de la Torre an der Spitze eines 1100 Mann starken Detaschements von 4000 Arabern oder Kabylen angegriffen wurde. Nach einem sehr lebhaften Kampfe floh der Feind in Unordnung; sein Verlust ist auf 1200 Mann an Todten oder Verwundeten geschätzt, unter denen sich mehrere Chefs befinden. Nach diesem, den gegen uns verbündeten östlichen Stämmen so verderblichen Gefechte zerstreuten sich diese Stämme. Wir hatten 8 Todte und 68 Verwundete. Der Bataillonschef de la Torre zeichnete sich sehr aus und die Truppen fochten in ihrer gewöhnlichen Tapferkeit.

— Am 1. d. langte Boireau, unter Gend'armeriebegleitung, in Brest an. Am 2. Morgens um 5 Uhr wurde er an Bord der Brigg „le Laurier" gebracht, die sofort nach ihrem Bestimmungsorte, den Vereinstaaten, unter Segel ging.

— Marschall Clauzel, der, von seinem Podagra befreit, gestern auf einem prachtvollen arabischen Pferde um die K. Wagen paradirte, wurde neuerdings wieder zweimal in das Schloß berufen. Es ist ernstlich davon die Rede, ihm sein Kommando in Afrika zurückzugeben, und den General Bugeaud zurückzurufen. Das Expeditionssystem gewinnt wieder Gunst.

— Die Deputirtenkammer und auch der Kassationshof haben vermuthlich auf Veranlassung der Vermählung sich mit der hochwichtigen Frage beschäftigt, wie und nach welchem Schnitte ihre „Hof-Uniform" gemacht werden soll. Man sieht, die Leute sind nicht so große Kostverächter der guten Dinge in den Tuilerien, als die Juli-Revolution uns hat glauben machen wollen.

— Es wird versichert, dem Marschall Clauzel sei das Komando über die neue Expedition nach Constantine angeboten worden. Einige wollen wissen, die Herzoge von Orleans und Nemours würden ebenfalls der Expedition beiwohnen.

— Die Abgeordnetenkammer verwies am 3. Junius die Bittschriften der Gläubiger von Hayti an den Ministerrathspräsidenten. Die Kammer war übrigens weit weniger mit diesem Gegenstande, als mit Etikettefragen beschäftigt.

— Die russischen Agenten fahren fort, französische Fabrikanten und Künstler zu engagiren. So ist wieder eine ganze Familie von Handschuhfabrikanten zur Uebersiedlung nach St. Petersburg gewonnen worden. Sie erhält 8000 Fr. Reisekosten und einen bedeutenden Beitrag zur Errichtung einer Fabrik.

— Im Laufe des Monats Mai wurden zu Paris 53 Bankerotte erklärt. Im Januar waren es 37, im Februar 38, im März 61, im April 40, im Mai 53, sonach im Ganzen seit dem 1. Jan. 229 Bankerotte, ohne die durch Dazwischenkunft der Tribunale ausgemachten Zahlungseinstellungen zu rechnen.

— Die Kommission der Deputirtenkammer wird ihren Antrag auf Verweigerung der Kosten für eine zweite Expedition nach Konstantine wohl aufgeben müssen. Die Araber haben die angeknüpften Unterhandlungen für ein Bekenntniß von Schwäche genommen und nur so lange hingehalten, bis sie gehörig zum Kriege gerüstet waren. Jetzt sind fast alle Stämme, auch die Mehrzahl der früher mit den Franzosen befreundeten, in Waffen gegen sie, Abd-el-Kader tritt als mächtiger Sultan auf, und während Generad Bugeaud nach Tlemecen marschirt und die besten Truppen mit weg hat, wird plötzlich Oran, Bona und Algier zumal bedroht. Es haben bereits mehrere blutige Gefechte stattgefunden: die französischen Generale verlangen dringend Verstärkung.

— Der christinisch gesinnte Messager enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 30. Mai. „Mit Schmerz muß ich Ihnen heute den traurigen Zustand schildern, in welchen wir versetzt worden sind durch die Nachrichten aus Arragonien, den Verlust unserer besten Heerführer, und vor Allem die politischen Mißgriffe unserer Regierer, die sich in unsinniger Verblendung einer Partei entfremdet haben, welche ihnen so viele Dienste hätte leisten können. Irribarren ist getödtet; dieß ist das einzige Geschrei, welches sich hier wiederholt und welches alle Herzen zerschneidet. Die Expedition des Prätendenten wird kein Hinderniß mehr finden, Spanien zu durchziehen und wenn sie will, auf die Hauptstadt zu marschiren, um sich ihrer zu bemächtigen und sie zu plündern: denn ich versichere Sie, daß wir uns nicht im Stande befinden, ihr den Eingang streitig zu machen. Außerdem haben die unglücklichen Nachrichten, welche heute angekommen sind, unsere Minister und unsere Deputirten so angegriffen, daß sie nicht mehr die nämlichen Personen sind. Noch vor 2 Tagen wollten sie sich bis aufs Aeußerste vertheidigen, jetzt denkt man nur darauf, die K. Familie gegen einen unerwarteten Ueberfall in Sicherheit zu bringen, und die Regierung würde derselben nach ihrem Zufluchtsorte folgen. Sollte diese Maaßregel getroffen werden, wie ich es glaube, so würde das Maaß aller unserer Uebel voll seyn. Was soll

dann in der That aus dieser Stadt werden? Ein Räubernest, denn man würde Alles von den niedrigen Volksklassen zu fürchten haben, die sich niemals insolenter und übermüthiger gezeigt haben, als eben jetzt. Was die Geistlichkeit anbelangt, so möchte man glauben, wir befänden uns im Jahre 1824, wenn man ihre vorwurfsvollen und triumphirenden Mienen sieht. Wir haben gegenwärtig nicht mehr als 8 Bataillone Nationalgarde hier, um uns zu vertheidigen. Seit einigen Tagen erwartet man allerdings die Nationalgarden aus der Provinz, die man mobilisiren will, aber mag nun der böse Wille der Municipalitäten, oder die Widersetzlichkeit der Nationalgarde, deren Geist vor Allem revolutionär ist, daran Schuld seyn, kurz nicht ein einziger Mann kommt; aber selbst wenn sie alle kämen, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob sie Lust haben würden, uns zu unterstützen. — Unterdessen nimmt alles hier einen äußerst entmuthigenden Anblick an. Der reiche Prunk ist seit 4 Tagen aus unsern Kaufläden verschwunden: die Partikuliers verbergen ihre kostbarsten Gegenstände und auf dem „Sicherheitsbureau" hat man nicht genug Beamte, um die Pässe auszustellen, welche zu jeder Stunde des Tages nach den südlichen Provinzen verlangt werden, wo man sich in Sicherheit zu bringen hofft. War dieß denn der Mühe werth, vier Jahre fortwährende Leiden und Opfer zu tragen, um endlich zu einem solchen Grade der gouvernementalen Unordnung und Anarchie zu gelangen? denn man darf es sich nicht verhehlen, daß der Prätendent, wenn er einmal über den Ebro gegangen ist, hier ohne den geringsten Widerstand einrücken wird und daß wir dann die Opfer werden, sei es der Karlisten selbst, sei es der Wuth der exaltirten Partei, die sicherlich die Vertheidigung für ihre Rechnung übernehmen und sich für die Kränkungen rächen wird, welche sie erhalten zu haben glaubt. Calatrava ist ganz verändert, niemals hat man ihn so muthlos gesehen als gestern und heute, und ich glaube nicht, daß die Ruhe sich noch eine Woche lang hier erhalten wird." Der Messager fügt hinzu: „Dieß Gemälde ist sehr düster, aber wir glauben, daß die Farben durchaus nicht zu stark aufgetragen sind, denn wir können versichern, daß es von einer Hand gezeichnet ist, welche noch weit eher geneigt ist, die Thatsachen zu mildern, als sie zu übertreiben."

Niederlande.

Aus Holland, 29. Mai. In unserm Lande, namentlich in dem südlichen Theile, bemerkt man jetzt mehrfach Truppenbewegungen. Diese werden aber hoffentlich den Belgiern nicht als eine feindliche Demonstration gelten oder sie zu neuen Kriegsrüstungen veranlassen. Es gelten diese Truppenbewegungen lediglich nur dem Sommerlager bei Reyen, das anfangs Juni von einem Theil unserer Armee bezogen werden soll. Dieser Theil der Armee wird im Juli von einem andern abgelöst. Während des Sommerlagers bleiben alle unsere Gränzfestungen im Süden fortwährend stark besetzt, und es werden dazu Truppen von den Garnisonen im innern und nördlichen Theile des Königreichs entboten. Der Prinz Feldmarschall verweilt jetzt im Hauptquartier und zwar dießmal länger als gewöhnlich.

Oesterreich.

Wien, 1. Juni. In der K. K. Armee haben wieder mehrere Veränderungen stattgefunden, und zwar wurde der Feldmarschallieutenant und Divisionär v. Gruber von Großwardein nach Herrmanstadt versetzt, und der Feldmarschallieutenant De Lort zu Herrmanstadt pensionirt; der Generalmajor und Brigadier Graf Schlik zu Troppau wurde in gleicher Eigenschaft nach Prag transferirt und der Generalmajor und Brigadier in Prag Graf Auersperg, wurde Feldmarschallieutenant ausser Aktivität. Generalmajor und Brigadier von Kreß wurde Feldmarschallieutenant und Dibisionär in Großwardein. Die Obristen v. Osthaus von Fürstenwärther Infanterie und Freih. von Sterndahl von Erzherzog Rainer Infanterie wurden mit Generalmajors-Charakter und Personalzulagen pensionirt. Der Obrist Freiherr v. Wetzlar von Gollner Infanterie wurde Generalmajor und Brigadier in Troppau, der Obrist Freiherr von Piret von Erzherzog Albrecht Infanterie wurde Generalmajor (verbleibt jedoch in seiner Stelle als Vorsteher des Hofstaats des Erzherzogs Albrecht) und der Obrist Graf Bellegarde von Savoyen Dragoner wurde Generalmajor und Brigadier in Güns.

Preussen.

Königsberg, 25. Mai. Vor einigen Tagen hatten wir einen kleinen Auflauf, der aber durch das feste und kluge Einschreiten der Polizei ohne blutige Auftritte oder sonstige Unordnungen gestillt wurde. Der hiesige Holzhändler ꝛc. Becker hatte nämlich zur Förderung seiner Bestellungen, etwa 20 Mann auswärtige Arbeiter, als Brettschneider, in Dienst genommen. (Leute, die ihrer Religionsansichten wegen aus Rußland emigrirt sind und unter dem Namen Philiponen [d. h. arbeitsliebende] eine eigene Kolonie in der Gegend von Lyck bilden, wo ihnen vom Staate ein Distrikt zum Wohnsitz angewiesen ist. Sie zeichnen sich durch die eigenthümliche russische Tracht, eigene Gebräuche und eigenen Religionskultus aus.) Dieses wollten nun die hiesigen Arbeiter, als eine ihren Broderwerb schmälernde Unbill nicht leiden, stellten den ꝛc. Becker durch eine Deputation deßwegen zu Rede, und da derselbe hiervon keine Notiz nehmen wollte, so rotteten sich am Abende dieses Tages etwa ein paar hundert Menschen vor seiner Wohnung unter tumultuarischem Geschrei zusammen, um auf eigene Hand ihr vermeintliches Recht durchzusetzen und ihren Brodherren zur Erfüllung ihres Willens zu zwingen. Durch das schnelle Einschreiten der Polizei wurde aber dieser Auflauf, ohne daß irgend ein Exzeß verübt worden wäre, rasch gedämpft; doch werden 6—7 der Radelsführer der gerichtlichen Bestrafung nicht entgehen.

Hannover.

Göttingen, 1. Juni. Hofrath Dr. Bauer, Referent und Verfasser des von der hiesigen Juristenfakultät gefällten und in Vollziehung gesetzten Strafurtheils über die in Frankfurt a. M. wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen vor Gericht gestellten Individuen, hat jetzt im zweiten Bande der von ihm herausgegebenen Straffälle gedachtes Erkenntniß in extenso öffentlich bekannt gemacht. Ein großer Theil des Raums dieses Bandes ist damit angefüllt. Bei jedem der einzelnen Verurtheilten sind vollständig die Erwägungsgründe, wodurch seine Verurtheilung motivirt ist, beigefügt.

Sachsen.

Chemnitz, 3. Mai. Die Bearbeitung der Baumwolle bildet einen in lebhaftem Aufschwunge begriffenen Zweig

der sächsischen Industrie. Die Zahl der in den zum Theil höchst grosartigen Etablissements befindlichen Spindeln kann gegenwärtig auf 400,000 angegeben werden, die Zahl der in Spinnereien beschäftigten Arbeiter auf 10,000. Die Zahl der Spinnmaschinen steigt jedoch fortwährend und die Fabrikanten der Water-Twist verdrängt dabei in neuerer Zeit die Mule-Twiste. Die Streichwollspinnerei wird jetzt zum bei weitem größten Theil durch Maschinen und nur selten noch mit der Hand betrieben. In Sachsen sind jetzt mehr als hundert, zum Theil sehr ansehnliche Maschinenspinnereien, zusammen mit ungefähr 600,000 Spindeln versehen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 4. Juni. Der vorgestern zu Stande gekommene Ankauf des Gräfl. Reichenbachischen Palais dahier von Seiten des Herrn Fürsten von Taxis hat viel Theilnahme im Publikum gefunden, weil sich die Sage wiederholt, derselbe werde künftig einen Theil des Jahres hindurch dahier seine Residenz aufschlagen.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Mai. Den jährlich ins Exil nach Sibirien wandernden Verurtheilten folgten oft freiwillig ihre Weiber und Kinder, unter welchen letztern sich bisweilen Säuglinge befinden. Nicht selten ereignet es sich, daß die Mutter auf dem weiten harten Wege sterben, wo dann für diese Säuglinge kein Gesetz sorgte. Ein höchstbestätigter Beschluß des Reichsraths verordnet jetzt: Säuglinge, deren Mutter auf dem Wege nach Sibirien sterben, sollen den Findelhäusern übergeben werden; an Orten aber, wo solche nicht vorhanden sind, übernehmen die Verpflegung die Kollegien der allgemeinen Fürsorge.

Türkei.

Die Fürsten der Moldau, der Walachei und von Serbien haben dem Sultan auf seiner Reise durch Silistria sich selbst und 6 Millionen Piaster zu Füßen gelegt, zum Zeichen, wie lieb und theuer er ihnen sey. Was der Sultan zuerst aufhob, wird nicht bemerkt.

Allerlei.

(Liquidation.) Bei einem starken Platzregen ließ der Landrichter zu * einen Wagen kommen und den Kutscher zuvor in die Gerichtsstube rufen, um die Fuhr zu behandeln. Er fand den geforderten Preis von 1 Gulden für den kurzen Weg zu übertrieben, und als der Fuhrmann ihm betheuerte, daß für eine solche Entfernung ihm noch Niemand einen halben Thaler verweigert habe, verlangte der Richter, daß er protokollarisch dies es erhärten möge. Der Kutscher fand sich bereit dazu und man diktirte ihm das Protokoll. „Nun glaube ich Dir, — sprach der Landrichter. — Hier hast Du 12 Kreuzer, und 48 Kreuzer betragen die Gebühren für das Protokoll, Summa 1 Gulden. Fahre vor!“

— Eine amerikanische Zeitung fügt jeder Todesanzeige den Namen des Arztes bei, der beim Patienten fungirte. Diese Notiz überschreiben diese Blätter: Cause and effect (Ursache und Wirkung).

— Aus Hildburghausen schreibt die Dorfzeitung Folgendes: „Bei uns, die wir zwischen Preussen und Bayern mitten innen wohnen, trägt jetzt Jeder, der fortkommen will, in der linken preussischen Hosentasche preussische Groschen, in der rechten bayerischen aber bayerische Kreuzerstücke.“

Logogryph.

Auf weichem Rasen wandelst Du
Im Alpenthal dem Hüttchen zu;
Der Schweizer wird es gründlich kennen
Und gleich das rechte Wort Dir nennen;
Nun schlag' ich mit dem Dichterstab
Ihm schonungslos sein Köpfchen ab,
Und geb' ihm eins, das zischt und rauscht.
Wer ist's, der oft sein Lager tauscht,
Wie Schlangen sich am Wege streckt? —
Und gern in Grotten sich versteckt? —
Der Hirte sieht an Wolkentagen
Wie Geister durch die Fluren jagen,
So leis', daß sich kein Zweiglein biegt,
Kein Hälmchen seinem Tritt sich schmiegt.

Auflösung des Silben-Räthsels in Nr. 149:
Landsturm.

Anzeigers.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 4. bis 10. Juni inklusive:

Sonntag,	den	4. Juni	1646	Pers.
Montag,	„	5. „	1167	„
Dienstag,	„	6. „	1319	„
Mittwoch,	„	7. „	1547	„
Donnerstag,	„	8. „	1286	„
Freitag,	„	9 „	808	„
Samstag,	„	10. „	975	„

8,748 Pers. Ertrag 1109 fl. 24kr.

Witterungs-Beobachtung am 10ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 2"	27 2"
Thermometer	+ 11 Gr.	+ 16½ Gr.	+ 16 Gr.
Hygroskop	Sehr trocken	Mittel	Mittel
Windrichtung	S.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	trüb	bewolkt

Wanzentinktur.

Das bekannte Mittel gegen die lästigen Wanzen, welches bei richtiger Anwendung dieses Ungeziefer mit seiner Brut vertilget, ist wieder frisch zu haben bei Herrn Knab unterm Kürschnerhause und bei Herrn Riecke am Roßmarkt. Das versiegelte Gläschen nebst Gebrauchszettel kostet 9 kr.

Theater.

Montag, den 12. Juni: Dritte und letzte Gastdarstellung der Dem. Maria Zöllner, Lokalsängerin des K. städtischen Theaters in Prag und der beiden Kinder Josepha Raab, 7 Jahre, und Maria Janauscheck, 8 Jahre alt; erstere Tochter und letztere Schülerin des Balletmeisters Herrn Raab, vom K. st. Theater in Prag:

Till Eulenspiegel,

oder:

Schabernack über Schabernack.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Musik von Ad. Müller. Mit neuen Einlagen: 1) Alpen-Jodler-Lied; 2) Jodler-Lied mit Chor, vorgetragen von Dem. Maria Zöllner.

Dem. Maria Zöllner: „Dorothea“. — Josepha Raab und Maria Janauscheck werden einen Prager Judentanz ausführen.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 164. Dienstag. Nürnberg, den 13. Juni 1837.

☞ Mit Ablauf dieses Monats ist das erste Semester des Abonnements auf dieses Blatt zu Ende. Bei der beispiellosen Wohlfeilheit des Abonnementspreises (s. oben) und dem Streben der Redaktion, immer das Beste und Neueste aus dem Gebiete der Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung (unterstützt von sehr achtungswerthen, in der literarischen Welt gefeierten Namen) zu liefern, wird das verehrliche Publikum ersucht, seine allenfallsigen Bestellungen auf dieses Blatt möglichst bald zu machen, um darnach die Auflage bestimmen zu können. Bestellungen werden hier im diesseitigen Expeditionsbureau, Hirschelgasse S. 1357, auswärts bei den zunächst liegenden Königlichen Postämtern angenommen.

Inland.

München, 7. Juni. In der Kammer der Abgeordneten hat der Abg. Dr. v. Moy sich auf eine Weise ausgedrückt, welche beweist, daß er die hohe Aufgabe, die einem Deputirten gegeben ist, wohl zu lösen versteht. Die Sache betrifft die (von der neuen Würzburger Zeitung sowohl, als von uns selbst schon öfter berühete) gegenwärtige Holztheuerung. Es wird — die Holzhändler ausgenommen — wohl Jedermann mit der Ansicht des Hrn. Abgeordneten einverstanden seyn. Seine Worte lauten: Uebrigens kann ich mich von diesem Gegenstande nicht trennen, ohne zuvor noch den Ansichten der HH. v. Auns und Hagen gehuldigt zu haben, welche den Grund des in Rede stehenden Uebels hauptsächlich in der allzufinanziellen Bewirthschaftung der Staatswaldungen zu finden glauben. Diese Geldwirthschaft, welche das Geld zum Zwecke erhebt, anstatt dasselbe als Ausgleichungsmittel zu gebrauchen, hat uns hier, wenigstens scheinbar an den Rand des Verderbens gebracht; ihr haben wir die unbeschränkte Ausfuhr des Holzes in das Ausland und das Versteigerungssystem, welche zu gerechten Klagen Anlaß geben, zuzuschreiben. Nach einem ganz neuen Blatte, welches ich heute aus Würzburg erhalten habe, ist bei einer solchen Holzversteigerung im Walde von einem Forstbeamten — ich sage von einem Forstbeamten — selbst die Summe von 22 fl. für die Klafter Buchenholz geboten worden. Solchen Erscheinungen gegenüber brauche ich nicht die Empfindungen anzudeuten, die in jeder Brust sich regen müssen. Daß hier Abhülfe dringend nöthig sei, bedarf keiner weitern Erörterung.

• Der bayerische Landbote berichtet, daß die K. Regierung dem Erfinder zweckmäßiger Sparöfen einen Preis von 20 Dukaten ausgesetzt habe. — Ein neuer Beweis von der wohlwollenden Gesinnung unserer einsichtsvollen Regierung, und ein Beweis, daß die Stimme der öffentlichen Blätter in Beziehung auf die jetzige Holztheuerung nicht umsonst ertönt hat. Möge sich die Fürsorge einer hohen Regierung auch dahin erstrecken, daß nicht blos durch gut konstruirte Oefen Holz erspart werde, sondern daß auch durch Verhinderung des Wucherhandels mit Holz die enormen Preise desselben fallen.

— Der Abg. von Utzschneider erstattete im zweiten Ausschusse einen Spezialvortrag über die Erträgnisse und den Vermögensstand des Königl. Hauptmünzamtes in den oben genannten drei Verwaltungsjahren. Der wesentliche Inhalt dieses Referates beschränkt sich auf Folgendes: Das Kgl. Hauptmünzamt gewähre dermal keine Rente, sei aber auch ohne Zuschüsse aus Staatsfonds und wirthschafte mit seinem im Jahre 1828/29 auf 163,106 fl. 20 kr. angegebenen Vermögensstande. Dasselbe habe in den sechs Jahren von 1829/30 bis Ende 1834/35 für den Betrag von 1,632,402 fl. 1 kr. Gold und Silber — und für den Betrag von 20,580 fl. 18 kr. Kupfer gekauft, und dagegen in diesen sechs Jahren für 81,671 fl. in Gold, dann für 1,315,864 fl. 13 kr. in Silber, — endlich für 38 694 fl. 22 1/2 kr. in Kupfer ausgemünzt. Die Summe der Regie- und Administrationskosten habe in den oben genannten Jahren 236,272 fl. betragen. Nach den vorliegenden Rechnungen erscheine der Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1834/35 in der Summe von 126,217 fl. 54 3/4 kr., so daß sich derselbe seit dem Jahre 1828/29 um 36 888 fl. 25 kr. vermindert habe. Die Ursache dieser Minderung scheine in dem eingetretenen Mangel des zur Ausmünzung nöthigen Materials zu liegen. Jede Münzanstalt könne bei starkem Betriebe nicht nur die Betriebskosten decken, sondern auch Ueberschüsse erzielen; bei geringem Betriebe hingegen könne eine Münzanstalt nicht nur nicht Ueberschüsse bewirken, sondern sogar in den Fall kommen, daß sie wegen Mangels an Beschäftigung ihre Betriebskosten nicht mehr zu decken möge, weil die Minderung des Betriebs nicht die Administrationskosten gleichmäßig vermindern und auch

die Regiekosten nicht im gleichen Verhältnisse mit dem Betriebe abnähmen. Die Königl. Münzanstalt zu München habe in den Jahren 1805/06 bis 1824/25 neben der Deckung der Betriebskosten noch über 800,000 fl. Erträgnisse an die Centralstaatskasse abgeliefert. — In einem Lande, welches nicht selbst edle Metalle besitze, hänge die Beschäftigung der Münzanstalt von den Handelsverhältnissen ab. Wenn diese Quelle nicht fließe, so bleibe jene Beschäftigung auf den kleinen Verkehr in den eigenen Landesgränzen beschränkt. Die Münzanstalt zu München beziehe gegenwärtig den größten Theil ihres Ausmünzungs-Materials aus dem kleinen Ankaufe oder der täglichen Kontrol-Einlösung. Es scheine hohe Zeit zu seyn, das Münzwesen in Bayern zu ordnen und der bayerischen Münzanstalt eine mehr nützliche Beschäftigung zu geben. — Einen förmlichen Antrag schlägt der Referent in Betreff dieses Gegenstandes nicht vor, und der zweite Ausschuß stimmt lediglich dem Inhalte des Referats bei, wie solcher oben im Wesentlichen angegeben ist.

Ausland.

England.

London, 3. Juni. Lord Palmerston mag ein ausgezeichneter Diplomat seyn, aber bewiesen hat er es bisher nicht, es sei denn da, wo es sich darum gehandelt hätte, eine schwache amerikanische Republik um einer Konsularprügelei willen mit Extrabravour durch ein halbes Dutzend Kriegsschiffe in Aengsten zu versetzen. In Portugal hat er sich trotz aller Intervention so wenig Dank erworben, daß wir gegenwärtig bereits zu Repressalien gegen die Lissaboner Handels-Verfügungen genöthigt sind, während unsere Inhaber portugiesischer Staatspapiere gar jämmerliche Gesichter machen. In Spanien dürfte die Quadrupelallianz leicht noch eine schlechtere Spekulation werden, wenn sie es nicht bereits geworden ist. Die Karlisten sind unsere Feinde, und die Liberalen sind es vielleicht noch mehr; Mendizabal und seine Genossen gelten freilich als unsere guten Freunde, aber die Freundschaft erstreckt sich nicht weiter, als aufs Geld- und Leuteborgen, denn Bezahlen ist ein Wort, das die Herren in Madrid längst vergessen haben, wie ihre Gläubiger am Besten wissen. Ein Jahr nach dem andern ist unter dem schmählichsten System intervenirender Nichtintervention verstrichen, aber welchen Nutzen hat die Sache der Königin Christine davon gehabt? Schwerlich dürfte Jemand es läugnen können, daß die Angelegenheiten dieser Fürstin jetzt schlimmer stehen als je. Die Madrider Regierung ist ohne Geld und, was schlimmer ist, sie hat die Hülfsquellen des Landes nicht nur längst im Voraus verzehrt, sondern auf dem Markt unwiderbringlich verschleudert; ihr Kredit ist hin, Niemand borgt ihr einen Real. Selbst wenn sie, unwahrscheinlich wie es ist, heute über die Karlisten triumphirte, so würde sie darum nichtsweniger, als aus ihren Verlegenheiten seyn: denn die Partei der Anarchie, welche sie selbst, wo nicht geschaffen, doch gekräftigt hat, ist für sie nicht viel minder zu fürchten, als die karlistischen Armeen. Wie die große Mehrzahl der Spanier aller Meinungen von unserer Hülfslegion denkt, ist bekannt genug, und es dürfte nicht zu viel behauptet seyn, daß Evans und seine Truppen im Ganzen genommen der christinischen Sache moralisch mehr geschadet als genützt haben, während sie selbst unter der Partei, für die sie fechten, wenig aufrichtige Freunde finden. Die Einzigen, welchen Lord Palmerston mit seiner Intervention Vortheil gestiftet hat, sind Mendizabal und die übrigen Menschen, welche sich auf Kosten des Landes mit Millionen bereichert haben. — Daß Frankreich uns längst den Stuhl vor die Thür gesetzt hat, daß Louis Philipp Lord Palmerston im eigentlichsten Sinne zum Besten hält, wird Niemand in Abrede stellen wollen, der noch ein paar gesunder Augen besitzt. Wie man in Oesterreich von uns denkt, kann man ohne Prophetengabe errathen, und Preussens Zuneigung zu Palmerston dürfte nicht viel grösser seyn. In der Türkei hat unser würdiger Staatssekretär gegen Rußland buhlen und England ein Uebergewicht verschaffen wollen, aber er und seine Emissäre sind gerade gescheidt genug gewesen, um die Sache auf dem unrechten Ende anzufangen. Die Aussendung Urquharts, dessen eifersüchtige Zwistigkeiten mit Lord Ponsonby, das Herausplatzen des Erstern mit seiner Antirussomanie, das linkische Benehmen des Letzteren und der auffallende Mangel an Takt beider, haben uns vor ganz Europa blamirt. Was nun gar Rußland anlangt, so hat die Vixenangelegenheit Lord Palmerstons Blößen in ein Licht gestellt, um das ihm kein Diplomat beneiden wird. Je größer der Lärm ist, welchen man um den Bankrotteur Bell und seine cirkassischen Spekulationen geschlagen, je heftiger man Rußland denuncirt hat, als eine desto eklatantere Ehrenerklärung für das Petersburger Kabinet muß es betrachtet werden, wenn nun die Posaunen auf einmal einen obligaten Ton anstimmen, und Lord Palmerston, wie gestern Abend geschehen, vor dem versammelten Parlament erklären muß, „die Sache sei zu Ende, man könne an Rußland durchaus keine Forderungen machen.“ Wahrlich, ein Schulknabe, der seiner Ungezogenheit überführt und deßhalb vor seiner ganzen Klasse an die Stubenthür gestellt wird, kann keine weniger beneidenswerthe Figur spielen, als Lord Palmerston nach dem Vixenspektakel. Wenn die Tories ihm daher jetzt ein höhnisches „wohl bekomm's!“ zurufen, so wird ganz Europa dazu nur Beifall klatschen.

— Nach der Post sind zwischen dem Könige und der Herzogin von Kent Streitigkeiten über das Recht, den Hofstaat der Prinzessin Viktorie zu bestellen, ausgebrochen, die Se. Maj. dadurch beizulegen suchte, daß er eine Zulage von jährlich 10,000 Pf. Sterl. für den Fall anbot, wenn ihm diese Ernennungen zugestanden würden. Die Herzogin von Kent aber habe dieses Anerbieten abgelehnt und die Prinzessin sich im Sinne ihrer Mutter ausgesprochen.

— Zu Fenton in der Grafschaft Stafford ermordete eine Mutter ihre drei jüngeren Kinder, und suchte sodann auch die zwei älteren und sich selbst umzubringen. Sie verrichtete ihre Gräuelthat vermittelst eines Küchenmessers, mit welchem sie ihren schlafenden Kindern und sich den Hals durchschnitt. Ihre zwei älteren Jungen entkamen ihr auf die Straße, ehe sie den Mord hatte vollenden können. Als Beweggrund dieser That wird angegeben, daß die Familie der Mörderin durch die Entlassung ihres Gatten, George Colley, von einer Polizeidienersstelle in das tiefste Elend gerathen war.

London, 5. Juni. T. Attwood brachte heute im Unterhaus die obschwebende Handelskrisis zur Sprache, die er der Verminderung in den Umlaufsmitteln durch Einziehung der kleinen Banknoten und Verminderung des Papiergeldes im Allgemeinen zuschrieb. Die Rede des ehren

werthen Mitgliedes war ungemein scharf und die Farben des Gemäldes, das er von dem Zustande der Gewerbe und des Handels entwarf, abschreckend düster. Das Haus, so begann er, gleiche dem Nero, welcher geigte, während Rom in Flammen stand. Alles, was verhandelt worden sei und noch verhandelt werde, sei bedeutungslos gegen die unglücklichen Verhältnisse, die er eben berührt habe, und doch bleibe das Haus in träger Ruhe. Nicht Unvorsichtigkeit habe die vielen englischen Häuser gestürzt, sondern die schlechten Gesetze, in deren Folge der Geldwerth sich plötzlich geändert habe. Er, Redner, kenne die Verhältnisse besser, als Lord J. Russell, und beziehe sich deßhalb auf das Zeugeiß des Sir R. Peel. Im Jahr 1826 sei das Unglück nicht halb so groß gewesen als jetzt, wo ein Drittheil der Bevölkerung aus Mangel an Arbeit in Armuth und Elend versunken sei. Die Bankerotte in New-Orleans beliefen sich auf 200 Millionen Dollars, und die Wucherer machten dort 60% mit ihrem Geld. Bei Abgang der Post sprach der Redner noch.

Spanien.

Pau, 3. Juni. Die Einnahme von Ordunna durch die Christinos hat sich nicht bestätigt; es war bloß ein Scharmützel. In Lerin haben die Karlisten viel Getreide gefunden. Das Fort von Lodosa, wohin sie am 28. Mai marschirten, konnten sie nicht einnehmen, weil die Brücke zum Theil abgebrochen war; sie zerstörten darauf den Rest der Brücke auf dem navarresischen Ufer. — Gandesa (nördlich von Tortosa), seit einem Monat blokirt und seit mehreren Tagen beschossen, ist zu Ende Mai's von Noguerras entsetzt worden. — Die karlistischen Kavallerieobersten Doncausa und Manolin sind in dem Treffen von Huesca geblieben. — Buerens war erst nach diesem Treffen von Saragossa abgegangen, um den Befehl zu übernehmen; er befehligt jetzt unter Oraa die Avantgarde der Armee.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Die durch Hrn. Tacy in der Deputirtenkammer gestern wieder angeregte Frage der Sklavenemancipation nahm die ganze Sitzung in Anspruch. Die Debatte schloß mit einer Rede des Conseilpräsidenten. Er betheuerte seine Sympathie für diese Humanitätsfrage, suchte jedoch nachzuweisen, wie ihre Lösung von Schwierigkeiten umgeben sei und nur mit der größten Vorsicht erzielt werden könne. Er versprach für die nächste Session eine schon lange gewünschte spezielle Arbeit über die vorliegende Frage.

— Am 4. wurde in Autun auf den Bischof dieser Stadt, als er Mittags aus der Cathedrale kam, ein Mordversuch verübt. Ein Individuum drückte zwei Pistolen auf ihn ab, die beide glücklicher Weise versagten. Der Mörder, ein Schmiedgesell, entfloh; beim Abgang der letzten Nachrichten war man seiner noch nicht habhaft geworden. Nach der Aussage seines Herrn hatte er vor einigen Monaten sich geäußert: „Ich bin Republikaner, aber besonders auf die Priester und Karlisten hab' ich's abgesehen.“

— Auf die Beglückwünschungsrede des Hrn. Dupin, des Präsidenten der Deputirtenkammer, antwortete gestern der Kronprinz: „Hr. Präsident, alle meine Anstrengungen werden in der That dahin gehen, diese nationale Zustimmung, die uns so glücklich macht, und deren wiederholte Darlegung durch die Deputirten Frankreichs stets für die Herzogin von Orleans und für mich zugleich eine Ermuthigung und eine Belohnung seyn wird, zu verdienen und zu bewahren, wie Sie es gesagt haben. Wir werden die uns bezeigten Gesinnungen durch ein völliges Vertrauen auf unsere große und glorreiche Nation und durch eine vollständige und rückhaltlose Ergebenhit für das Glück Frankreichs, für seine Interessen und seine Freiheiten erwiedern. Diese edle Aufgabe wird uns nicht blos durch die guten Beispiele, denen wir zu folgen uns bemühen werden, sondern auch, ich hoffe es, durch die Sympathieen der Deputirtenkammer süß gemacht und erleichtert werden.

— In dem Konferenzsaal der Deputirtenkammer war gestern eine amtliche Mittheilung der Quästoren angeschlagen, wonach die Deputirten bei den Festen in Versailles nicht in ihrem Kostüme, sondern blos in schwarzem Frack zu erscheinen brauchen. Der alte Constitutionel sieht darin einen herrlichen Sieg der Freiheit, den er dem Sieg über die „lange Robe der Jesuiten“ an die Stelle stellt. Die Ehre der Deputirten ist gerettet: die schwarzrockige Kammer wird sich in Zukunft, so oft sie in Masse erscheint, auf die Hauptstadt des Geschmacks niederlassen, wie ein Zug Krähen auf ein Ackerfeld.

— Die Deputirtenkammer gewährt uns gegenwärtig ein bemitleidungswürdiges Schauspiel. Getheilt zwischen den Leidenschaften der Coterien, dem Wunsche, eine für sie und für Frankreich so ermüdende Session zu endigen, und dem Bedürfniß, die erwarteten Gesetze zu erledigen — von den Geschäften durch das Geräusch der Feste abgezogen — in den Wirbel von Frivolitäten hingerissen — von der Etikette zurückgewiesen — von einer Atmosphäre von Eitelkeiten umgeben, di[illegible]ich ihrer trotz ihrer bürgerlichen und revolutionären Nat[illegible]mächtigt — berauscht, betäubt, nach allen Richtungen hin und her gezerrt, und inmitten alles dessen die ihr mangelnde Zeit und den sie ergreifenden Tod fühlend — dieß ist ihre Lage seit einer Woche, und doch ist diese Lage erst im Beginnen. Die Heirath kommt jetzt nach Paris; es stehen der Kammer noch zwei bis drei Wochen Geräusch und Störung bevor. In dieser Lage muß sie das Budget beendigen, die Kanäle und Eisenbahnen und gegen zehn Gesetze, die man dringend nennt, abfertigen, ohne die zufälligen Fragen zu beachten, welche aus der allgemeinen Politik auftauchen können; denn die Weltbewegung hält deßwegen noch nicht still, weil die Revolution von Frankreich eine Gemahlin für einen ihrer Prinzen gefunden hat.

— Der Herr im Himmel ist exemplarisch galant gegen den König und die Kronprinzessin: schönes Wetter für Revuen, Einzüge, Triumphe; zuvor und hernach Regengüsse. Welchen Anklang diese Dinge im Publikum finden? Neugierde, Schau- und Anekdotensucht, viel Ingrimm unter der Klasse der Begüterten über die zu früh oder zu spät oder gar nicht Eingeladenen, dann die große Geschichte mit den Holanzügen. Seitdem sich die Doktrinärs als vom Hofe getäuscht ansehen, sind sie aus Höflingen Ludwig Philipps gewaltige Metadoren parlamentärer Selbstständigkeit geworden, räsonniren gegen das Hofgesindel, gegen neue Talons rouges, Salons rc., daß es eine Lust ist. Ihr Pathos hat sich wegen der Form der Einladung zu den Hoffesten bis zur Stufe höchster Würde aufgeschwungen.

— Gestern Nachmittag fuhr der Herzog von Orleans mit seiner jungen Gemahlin und der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg in einem offenen Wagen aus, um die Kirche Notredame zu besuchen. In der Nähe

dieser Kirche mußte der Wagen wegen des Gedränges in den engen Gassen, das sich gesperrt hatte, einige Zeit halten. Der Kronprinz wurde erkannt und mit Vivats für ihn und die Herzogin begrüßt. Den Rückweg nahm er über die Boulevards, ihrer ganzen Länge nach, von der Bastille bis zur Rue de la Paix, um seiner Gemahlin das rege Treiben und Menschengewühl der Hauptstadt zu zeigen, was sie lebhaft zu interessiren schien. Abends war, wie gewöhnlich, wieder eine ungeheuere Menschenmenge unter den Fenstern des Pavillon de l'Horloge versammelt: der König zeigte sich, die Herzogin v. Orleans an der Hand führend, auf dem Balkon, und wurde mit enthusiastischem Zuruf empfangen.

— Die Zeitungen von Nantes drücken Besorgnisse in Bezug auf die Ruhe der Vendee aus. Die Legitimisten predigen den Bauern schon lange, die Religion sei in Gefahr, weil der Kronprinz eine „Ketzerin" heirathe; allein es ist zu hoffen, daß die Vendeer Bauern sich vernünftiger zeigen, als ihre Aufhetzer.

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der Kaiser ihren Leibarzt v. Raymann zum Staatsrath und Präses der Studien-Hofkommission mit der Direktorsstelle über die Medizinal-Anstalten ernannt. Herr v. Raymann genießt das allgemeine Vertrauen und seine Ernennung erregte großen Beifall.

Allerlei.

(Non plus ultra.) In Kopenhagen produzirte sich ein Taschenspieler, Namens Doody, ein geborner Afrikaner, welcher mit seinen Kunststücken ungeheures Aufsehen machte. Er verspeiste z. B. ein Faß voll Eis mit großem Wohlbehagen und vieler Schnelligkeit, worauf sein Körper kalt wie Eis anzufühlen war. Dann ließ er eine Pfanne mit glühenden Kohlen kommen, verschluckte dieselben und plötzlich gerieth der ganze Körper in einen so heftigen Schweiß, daß er binnen wenigen Minuten das ganze Faß wieder mit Wasser anfüllte.

— Bei den ersten Seemächten entwickelt sich im Augenblick ein in der Geschichte der Schifffahrt seltener Wetteifer. Während man zu Toulon die Vorbereitungen zu einer Expedition trifft, welche im September nach dem Südpol und Australien abgehen soll, rüstet man in Philadelphia eine Flottille aus, welche aus einer Fregatte, zwei Schoonern und einer Goelette besteht, und die nämliche Expedition unternimmt. Zu London drückte, während des Aufenthalts des Hrn. Dumont-Durville, die Königl. geographische Gesellschaft den Wunsch aus, daß eine Expedition nach den äussersten Gränzen der Welt (?) stattfinden möchte, um mit den Franzosen und Amerikanern zu wetteifern.

— Ein Parfümeur in Paris hatte eine Salbe zur Beförderung des Haarwuchses verfertigt, und um dieselbe recht zu empfehlen, bei der öffentlichen Ankündigung die Bemerkung zugefügt: „Man hüte sich wohl, ohne Hülfe der Handschuhe diese kräftige Salbe zu gebrauchen! denn über Nacht fände man die Handfläche so mit dichten Haaren bewachsen, daß man meinen sollte, man habe Pelzhandschuhe angezogen.

— (Mehlfabrikation). In der Schweiz ist seit einiger Zeit ein neues Mahlsystem mittelst Walzen im Gange, das sich durch wesentliche Vorzüge vor allen bisherigen Methoden dergestalt auszeichnet, daß es nicht nur neuerlich mit dem erwünschtesten Erfolg in Mainz eingeführt seyn, sondern jetzt dem Vernehmen nach auch in die preussischen Ostseeländer und selbst nach Rußland verpflanzt werden soll. — Als Hauptvorzüge werden folgende genannt: Bei einer Triebkraft von etwa 20 Pferden werden in 24 Arbeitsstunden gegen 200 Zentner Weizen in Mehl verwandelt (wozu auf andern vorzüglichen Mühlenwerken ungefähr doppelt so viel Kraft erforderlich ist); bei gutem Weizen werden 72 Prozent gutes, zur Ausfuhr geeignetes, und nur 26 Prozent geringes Mehl und Kleie geliefert; der wirkliche Abgang aber, oder die Verstaubung beträgt nicht über 2 Prozent; das gute Mehl zerfällt in 3 Sorten, von welchen die beßte alle bisher gekannten an Feinheit übertrifft; endlich bedarf das Mehl keiner künstlichen Abkühlung, sondern läuft von selbst kalt ab, und ist zum langen Aufbewahren ganz vorzüglich geeignet.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 11ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2¼"	27' 3"	27' 3"
Thermometer	+ 12 Gr.	+ 20 Gr.	+ 17 Gr.
Hygroskop	Mittel	Trocken	Sehr trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	hell	hell	bewölkt

(Eingesandt.)

[Zufällig verspätet.]

An sinn-, lehr- und unterhaltungsreichem Inhalt zeichnen sich, das ist allbekannt, die in Nürnberg gefertigt werdenden Spiele aus, die von den dort etablirten Handlungen en gros in die entferntesten Provinzen Europas und von London und St. Petersburg aus nach Amerika gesandt werden. Als die Vorsteherin eines weiblichen Erziehungs-Institutes muß es mir zur angenehmen Obliegenheit werden, auch auf diesen Theil fördernder Bildungsmittel mein Augenmerk zu richten. Angenehm wurde ich überrascht, als ich vor einigen Wochen von einem Handlungshause in Nürnberg eine Camera obscura bezog, die ich als das gelungenste Förderungsmittel der Landschafts- und sonstigen Handzeichnungen erkläre. Man sehe und überzeuge sich. Ich habe nachgefragt, und erfahren, daß Herr Mechanikus Johann Konrad Böhmländer der talentvolle Verfertiger derselben sei und empfehle sie bestens.

M......, am 17. Mai 1837.

J. D.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 165 Mittwoch. Nürnberg, den 14. Juni 1837.

Inland.

München, 10. Juni. (34ste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 9. Juni.) An dem Ministertische befanden sich: Der k. Staatsminister Finanzen, Ritter von Wirschinger und der K. Regierungskommissär Ministerialrath Weigand. — Der Präsident eröffnete die Sitzung mit Bekanntmachung der vom 7 bis 9. Juni an die Kammer gelangten Eingaben, 7 an der Zahl, worunter 3 Vorstellungen, eben so viele Beschwerden, und das Kgl. Allerhöchste Reskript, die Verlängerung der Ständeversammlung bis zum 10. August betreffend, sich befanden, und nachdem er den als Ersatzmann für das verstorbene Kammermitglied Abg. v. Dippel einberufenen Abg. Dorn von Gräfenberg den vorschrittsmäßigen Eid auf die Verfassung hatte leisten lassen, verlas derselbe das oben erwähnte Reskript. Nach Verlesung dessen erhob sich der Abg. Dr. Schwindl, und beantragte, die allgemeine Diskussion über den Rechenschaftsbericht, welche in der letzten öffentlichen Sitzung auf Samstag den 10. Juni festgesetzt worden sei, möge bis künftigen Montag ausgesetzt bleiben, weil einige der zu demselben gehörenden Spezialreferate sich noch in den Handen der Kammer-Mitglieder befänden. — Der zweite Sekretair der Kammer, Abg. Dr. Willich, dagegen glaubte darauf antragen zu müssen, daß jene Debatte so lange ausgesetzt bleibe, bis die Vorträge vollständig und ganz erstattet seien. Nach kurzen Debatten beschloß die Kammer: Die allgemeine Diskussion über den Rechenschaftsbericht solle künftigen Montag, als in der nächsten öffentlichen Sitzung stattfinden. — Nach hierauf erfolgter Verlesung des Protokolls der 33sten öffentlichen Sitzung, schloß der Präsident die gegenwärtige, indem er die nächste auf Montag den 12. Juni früh 9 Uhr zur allgemeinen Berathung über den Rechenschaftsbericht für die Verwaltungsperiode 1832/33 anberaumte.

— Tagesordnung für die 35. auf den 12. Junius um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordn. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vorlage der Antwort-Schreiben an die Kammer der Reichsräthe und der Gesammt-Beschlüsse über die Anträge, — a) die Aufhebung des Lotto, b) die Todeserklärung der verschollenen Krieger betr. 3) Berathung und Abschlußfassung über die von der Regierung den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. 4) Verlesung des Protokolls der 34. öffentl. Sitzung.

Speyer, 10. Juni. Durch ein Regierungsrescript vom 5. d. wird nachdrücklich auf Vertilgung der Ringelraupen aufmerksam gemacht, die in einigen Gemeinden des Kreises die Obstbäume furchtbar verwüsten.

Neustadt a. d. H., 9. Juni. In Neustadt a. d. H. wurde vor Kurzem eine Entdeckung gemacht, die, wenn sie sich erprobt, von dem entschiedensten Nutzen für den Staat und das Publikum seyn wird. Der seit einigen Jahren hier wohnende Chemist Friedr. Wilhelms hat nämlich an dem Ziegelofen von Hrn. Augsburger in Winzingen eine Dampfmaschine angebracht, vermittelst welcher eine große Ersparniß an Brennmaterial erzielt wird. Die Feuerung geschieht mit Steinkohlen, und die sich entwikkelnden Wasserdämpfe streichen durch die glühenden Kohlen, wobei die beiden Bestandtheile des Wassers zersetzt werden. Der Sauerstoff tragt unmittelbar zur Erhöhung des Wärmegrades bei, der Wasserstoff verbindet sich mit der schweflichten Säure der Kohlen und das daraus hervorgehende Schwefelwasserstoffgas wird verbrannt. Wie vollständig durch diesen Prozeß die Auflösung der Kohlen vor sich geht, ist einleuchtend und wird durch die Erfahrung auf das Glänzendste bestätigt, auch die der Gesundheit so nachtheilige schweflichte Säure wird auf diese Art entfernt. Die Ersparung an Material, mit der frühern Steinkohlenfeuerung verglichen, beträgt ein Drittheil und kann leicht auf die Hälfte gebracht werden, wenn ein zweiter Ofen neben dem jetzt bestehenden gebaut und die überflüßige Gluth des einen in den andern hinübergeleitet wird. Der Mechanismus der Maschine ist ganz einfach, da sie nicht durch die Expansionskraft, durch den Druck der Dämpfe zu wirken hat, sondern nur zum Kochen und Fortleiten derselben unter die Röste der Schürlöcher bestimmt ist; sie ist daher keiner Gefahr ausgesetzt. Der Erfinder derselben hat sich an die K. Regierung gewendet, um von derselben ein Privilegium auf seine Erfindung zu erhalten welche bei den übrigen großen Gewerben gleichfalls ihre Anwendung findet.

Ausland.

England.

London, 6. Juni. Evans wird zwar am 12. d. M. nach London zurückkommen, aber, wie er selbst schreibt, den spanischen Dienst nicht verlassen.

— Die Hofzeitung enthält folgende Bekanntmachung aus dem Departement der aus auswärtigen Angelegenheiten: Nach einer Depesche des Botschafters Sr. Maj. in Konstantinopel vom 26. April ist, in Folge einer Vorstellung desselben bei der türkischen Regierung wegen eines

von den ägyptischen Behörden gemachten Versuchs, den Verkauf fremden Kaffee's in Aegypten zu verbieten, von der Pforte an den Pascha von Aegypten ein Ferman erlassen worden, in welchem die Willensmeinung des Sultans erklärt ist, daß der Verkauf fremden Kaffee's, der in andern Theilen des türkischen Gebiets erlaubt ist, in Aegypten nicht verboten werden solle.

— Eine werthvolle Entdeckung hat man neuerlich in Indien gemacht, bestehend in mehreren Bänden vom Herzog von Wellington eigenhändig geschriebener Briefe, die man in den Archiven von Mysore gefunden hat. Diese Dokumente umfassen die Periode gleich nach dem Zeitpunkt, wo Wellington das Kommando von Seringapatam übernahm, bis zu seiner Krankheit in Bombay im J. 1801, kurz die ganze Zeit seiner Statthalterschaft von Mysore. Sie sind alle an den verstorbenen Obristen Barry Close gerichtet.

Portugal.

Lissabon, 4. Mai. Eine von Hrn. Passos selbst aufgestellte Partikularrechnung über die gesammte Staatsschuld, sowohl konsolidirte, als nicht konsolidirte und laufende Schuld, inclusive der schon anticipirten Staatsrenten, welche Rechnung ich zufällig zu Gesicht bekam, gibt abermals ein anderes Resultat, als die früher den Kortes mitgetheilten Rechnungen. Darnach betrüge die ganze Schuld 89,000 Contos oder 148 Millionen Thlr., und um die laufende Schuld von 22 Millionen Thlrn., was das Defizit ausmacht, zu decken, müßte, zu 50 Proz. vielleicht, ein Anlehen von 44 Millionen Thlrn. gemacht werden. Die ganze konsolidirte Staatsschuld würde sich alsdann auf 192 Millionen Thlr. belaufen, die zu 4 Proz 7 Mill. 680,000 Thlr. Interessen zahlen müßten, was gerade die Hälfte der gegenwärtigen Staatsrevenüen beträgt. Die neue Operation in London muß abermals ein anderes Resultat herbeiführen, denn die halbjährige Dividende der Interessen beträgt 2000 Contos, und damit sich Jemand in dieser großen Finanzverlegenheit dazu verstand, diese zu bezahlen, mußte man wahrscheinlich 6000 Contos verschreiben. Gegen Weihnachten, wenn mittlerweile das größere Anlehen nicht zu Stande kommt, und dieselbe Verfassung noch existirt, steckt man in derselben Verlegenheit; abermals müssen 6 oder mehr tausend Contos verschrieben werden, um die 2000 Contos Dividende Plus der Interessen von den 6000 zu bezahlen. Wo führt dieses am Ende hin?

— Nach Berichten in der Sentinelle des Pyrenees hat die unter Bandiere projektirte neue Administration nicht zu Stande gebracht werden können. Hr. Braacamp de Santarem erhielt darauf die Mission, ein Ministerium zu formen. Man hielt es für wahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Minister noch einige Zeit ihre Portefeuilles behalten werden. Ueber die Bezahlung der nächsten fälligen Interessen der öffentlichen Schuld war mit dem Thomson und Komp. eine Uebereinkunft getroffen worden. Die miguelistische Bewegung hatte nicht die Konsistenz, die ihr anfangs beigelegt worden. Sechs der Schuldigen, deren man habhaft wurde, sind erschossen worden; ein gleiches Schicksal stand auch den übrigen Gefangenen bevor.

Spanien.

Madrid, 31. Mai. Irribarren ist als braver Spanier gestorben; er diktirte gerade das detaillirte Bulletin über das Treffen von Huesca, als plötzlich ein durch seine Wunden herbeigeführter Blutsturz seinem Leben ein Ende machte.

— Die Regierung stellt sich selbst an den Pranger. Als sie im November die Kirchengeräthschaften wegnahm, erklärte sie, es geschehe nur, um sie vor den Faktiosen zu retten, und bezeichnete die, welche die Möglichkeit einer späteren Verschleuderung andeuteten, als Verläumder und Karlisten. Und wenn noch diese Maaßregel zu etwas führte! Mendizabal erklärte selbst der Kommission auf deren Frage, wie hoch er den muthmaßlichen Ertrag schätze, daß sich höchstens 30 Millionen Realen ergeben würden. Allein wie gewöhnlich verrechnet sich der Finanzminister fast um das Zehnfache. Kein Spanier ist verworfen genug, Gegenstände zu kaufen, die ein heiliges Eigenthum der Kirchen sind, und man wird daher Gefäße einschmelzen müssen, deren größter Werth in der kunstreichen Arbeit besteht. Man gibt durch dieses Verfahren den Unzufriedenen die Waffe in die Hände, und erregt, um vier Millionen zu gewinnen, eine Bewegung, deren Unterdrükkung hundert Millionen kosten kann. Auffallenderweise ließ sich gerade, als jener Antrag in den Kortes verlesen worden war, ein äußerst heftiger Donnerschlag hören (der Tag war sehr schwül), und die Versammlung war wie versteinert. Auch heißt es, die Regierung bereue es, den Antrag gemacht zu haben, und suche ihn zurückzunehmen.

— Am 31. Mai fand zu St. Sebastian das feierliche Leichenbegängniß des General Guerrea statt. — Die Karlisten feiern die Einnahme Lerins wie ein großes Fest. Folgendes sind die genauen Details, auf welche Weise dieser Platz in die Hände der Insurgenten fiel: Ein Offizier der Garnison Lerins, der mit Garcia in Verbindung stand, wohnte in einem Hause, das an die Stadtmauer stieß. Im Einverständniß mit dem Herrn dieses Hauses grub er einen unterirdischen Gang in das Freie, so daß ein Mann durchkriechen konnte. Durch diesen Gang kam in der Nacht vom 27. Mai das erste Bataillon und 5 Kompagnien Karlisten in die Stadt. Der besagte Offizier, der an demselben Abende den Dienst hatte, zeigte den Karlisten den Weg zur Gefangennehmung des Gouverneurs und der andern Chefs. Die Patrouillen, die den Insurgenten in den Straßen der Stadt begegneten, umringten sie und drohten Jedem, der einen Laut von sich geben würde, den Tod, und auf diese Weise waren sie so schnell Meister der Stadt, daß die Nationalgarden kaum noch Zeit hatten, sich in die Forts zu werfen, wo sie indeß am folgenden Tage schon kapitulirten. Am 23. griffen hierauf die Karlisten mit der Artillerie und der Munition, die sie in Lerin fanden, den Brückenkopf von Lodosa an. Allein der Kommandant dieses Forts hatte die Vorsicht gehabt, zwei Brückenjoche abzubrechen, so daß der Feind nicht vordringen konnte; dieser zerstörte hierauf seinerseits die andern Joche der Brücke auf der navarresischen Seite. — Die Karlisten haben in Lerin mehrere Häuser geplündert, starke Kontributionen auferlegt, und junge Leute für ihren Dienst ausgehoben. Die Vorräthe von Lebensmitteln, Kleidung und Munition, die ihnen in die Hände fielen, sind sehr beträchtlich.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der Bon Sens verfehlt nicht, in Bezug auf die jüngsten Vorfälle der jungen Herzogin von Orleans mit seinen ziemlich sansculotte'schen Lehren kaum nach ihrer Ankunft zu Leibe zu gehen und sie zu bitten,

sich durch die Schmeicheleien der ministeriellen Blätter hinsichtlich ihrer künftigen Stellung nicht irre machen zu lassen. „In der Welt, in der Sie von nun an zu leben haben, Madame," sagt dieses Blatt heute unter Anderm, „trägt der Bürger seinen Frack mit einer eben so eiteln Einlischkeit, als der Grand-Seigneur von Ehemals Grazie entwickelte, wenn er seinen Hofwamms in Ordnung setzte. Wissen Sie, welches Ihre Audignés, Ihre Lauzuns, Ihre Richelieus seyn werden? Leute von der Börse, Agioteurs, Luchse. Wenn man Ihnen, Madame, den Sinn aller dieser gemeinen Worte erklärt haben wird, dann werden Sie darüber erschrecken. Ihre Hofschranzen, großer Gott, das werden arme Teufel mit guten Manieren und Geldmännchen voll Lüsternheit seyn.... Sehen Sie, Madame, in solcher Welt werden Sie von nun an leben.... Sie wollen Herzogin v. Orleans seyn? ach, Madame, wie theuer werden Sie das kurzandauernde Vergnügen bezahlen, das mit einem solchen Titel verknüpft ist."

— Eine Anzahl von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Inschriften, der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften und der „französischen Akademie" sind zu Offizieren der Ehrenlegion, eine Reihe von andern Gelehrten, Professoren an der Rechtsschule und dem Collège Royal, Schriftsteller rc. zu Rittern derselben ernannt worden. Die Presse bedauert, Viktor Hugo, Alexander Dumas und Balzac nicht darunter zu finden.

Paris, 8. Juni. Nach dem Journal de Paris haben der König von Preussen und der König von England dem Könige der Franzosen eigenhändige Schreiben zugeschickt, um ihm zu der Vermählung des Herzogs von Orleans Glück zu wünschen.

— Das Gerücht hat sich diesen Morgen in Paris verbreitet, Don Carlos wäre gestorben; die Regierung hätte die Nachricht davon erhalten. Das Gerücht scheint ungegründet, denn wir haben Briefe von der Gränze, welche melden, daß Don Carlos von einem leichten Unwohlseyn, welches ihn am 1. d. befallen hatte, völlig wieder hergestellt war.

— Der Herzog von Orleans stellte sämmtliche Abgeordnete der Deputirtenkammer einzeln der Herzogin vor, wobei sich eine heitere Zwischenszene ergab, als der Herzog den durch seine derben Provinzialsitten bekannten Abgeordneten Martineau (genannt „Bär Martineau") irrthümlich als Abgeordneten von Poitiers vorstellte. Alle Anwesenden lachten, und der Herzog stimmte mit ein, als Martineau, der sich schon gebeugt hatte, schnell wieder eine aufrechte Stellung annahm, und lebhaft ausrief: „Nein! Nein! Nein! Abgeordneter von Chatellerault. Wir wollen uns nicht irren! Diable!"

— Geht auf die Börse, in die Werkstätten, in die Salons, überall hört ihr von nichts reden, als von dem Elend und seinem Zunehmen, ohne Aussicht auf Besserwerden. Es giebt vielleicht blos eine Versammlung in Frankreich, wo nicht davon die Rede ist, und dieß ist gerade der Ort, an welchem die natürlichen Beschützer für diese Interessen sitzen. Die Kammer beendigt ihre Session mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit, ohne für die Bedürfnisse des Augenblicks Fürsorge getroffen zu haben. Die Abgeordneten eilen in ihre Heimath, als fänden sie dort nicht ausgehungerte Bevölkerungen, vor welchen sie wegen ihrer Unmacht oder Gleichgültigkeit werden Rechenschaft ablegen müssen. Muß nicht so die Anhänglichkeit an das konstitutionelle System bei minder Gebildeten geschwächt werden? Absolute Regierungen schreiten wenigstens ihrer eigenen Sicherheit wegen in kritischen Momenten ein und geben den Darbenden Brod. Und die konstitutionelle Regierung, die Regierung des Landes durch sich selbst, kreuzt die Arme in einer Zeit des Elends, als ob die Regierung Aller nur dazu diente, den Egoismus des Einzelnen aufzuregen!

— Die Franzosen scheinen auf sehr schwachem, classischen Boden zu wohnen, denn der Telegraph meldete den Eintritt der Prinzessin Helene auf das französische Gebiet mit folgenden Ausdrücken: „Die französische Erde zitterte vor Entzücken unter den göttlichen Fußtritten der Prinzessin Helene" ferner: „Die Prinzessin Helene hat durch ihre namenlose Anmuth und ihre geistreiche Gewandtheit alle Herzen erobert." Die französischen Herzen scheinen sehr matte Herzen zu seyn, weil die Prinzessin schon mit dem ersten Tritte dieselben erobert hat. Uebrigens darf uns diese Eroberung nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, daß die Prinzessin eine äußerst gewichtige und gewaltige Heldin seyn muß, indem die französische Erde, wie der Telegraph sagt, unter ihren Fußtritten erzitterte.

Straßburg, 7. Juni. Das Dorf Bouragne, im Kanton Delleq (Oberrhein), war in den letzten Tagen in der größten Aufregung; der Lärmen war durch die Frage wegen der Ersetzung des Pfarrers entstanden. Der ehemalige Ortsverweser war seit Kurzem gestorben und ein Vikar erfüllte interimistisch die priesterlichen Funktionen. Dieser junge Priester wußte sich bald die Liebe seiner neuen Pfarrkinder zu erwerben, und schon war die erste Zuneigung bis zur völligen Hingebung gestiegen. Es wurde eine mit vielen Unterschriften bedeckte Petition an den Bischof von Straßburg abgefaßt, in welcher man auf seine Ernennung zum Pfarrer von Bouragne antrug; als Antwort auf diese Petition erfolgte die Abberufung des Vikars und seine Ernennung zu anderen Funktionen. Die Täuschung war grausam; die Pfarrkinder vermochten sie kaum zu ertragen; am Tage der Abreise des jungen Priesters begleiteten ihn eine große Zahl Männer, Frauen und Kinder eine beträchtliche Strecke von Bouragne, und auf diesem Wege bildete die tiefste Trauer der Pfarrkinder einen wahren Triumph des Predigers. Am darauf folgenden Tage war das Frohnleichnamsfest; der Gottesdienst sollte durch einen Pfarrer der Umgegend vollzogen werden, aber es war Jedermann unmöglich, eine Messe lesen und eine Prozession zu veranstalten. Die Gendarmerie von Delleq, die am Morgen herbeigerufen worden war, fand Kirche und Priesterhaus gehütet von Abtheilungen von Männern u. Frauen, die bereit waren, den Zugang einem Jedem zu verwehren. Einige Frauen warfen sich entschlossen vor die Gendarmen und riefen, indem sie auf ihre Brust deuteten: Tödtet uns, aber laßt unsern Kindern den Pfarrer, den wir wünschen. Die Gährung dauerte noch an den folgenden Tagen fort; die Mitglieder dieser Gemeinde geben sich auf dem Horne das Signal zum Sammeln. Sobald die Anwesenheit eines Feindes vermuthet oder angezeigt wird, blasen sie das bezeichnete Instrument und läuten zu gleicher Zeit die Thurmglocke, und sogleich eilt Jung und Alt aus den Häusern und vom Felde herbei. Der Unterpräfekt von Belfort hat sich in dieser Woche zweimal nach Bou-

rague begeben; noch ist keine Anzeige eingegangen, nach welcher die Ruhe daselbst wieder gänzlich hergestellt wäre.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Mai. Ein Brief des Konsuls Kolb an den Grossirer Puggaard hierselbst enthält Folgendes: „Vielleicht haben auch Sie das allgemein verbreitete Gerücht gehört, daß Thorwaldsen seinen Plan geändert habe, und nicht mehr Willens sei, nach Kopenhagen zu reisen. Dieß Gerücht ist allein durch die Aufschiebung unserer Reise bis ans Ende dieses Monats (des Mai's) entstanden; wenn Sie davon gehört haben sollten, freut es mich, Ihnen berichten zu können, wie Thorwaldsen mir sein Wort darauf gegeben hat, daß er mich nicht länger als bis zum genannten Zeitpunkt auf sich warten lassen wolle. Sollten wir uns indessen auch erst im Junius auf die Reise begeben, so würde dieß nach meiner Meinung nur zu Ihrem und Ihrer Freunde Vortheil ausschlagen können, denn je später die Reise vorgenommen wird, desto weniger wird er daran denken können, vor dem nächsten Sommer zurückzukehren. Rom den 6. Mai." — Wegen des Absterbens des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel ist der älteste Sohn desselben, Landgraf Wilhelm, Gouverneur von Kopenhagen, nach Deutschland abgereist.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Mai. Der Sultan wird im Laufe der künftigen Woche hier wieder eintreffen. Man beschäftigt sich mit Erbauung von Triumphbögen und sonstigen Herrichtungen, um die Rückkehr auf das Glänzendste zu feiern.

Afrika.

Tripolis, 27. April. Ein höchst widriges, immer noch anhaltendes Ereigniß, der Ausbruch der orientalischen Pest, hat hier alle Geschäfte gelähmt, und besonders diejenigen des Karavanenhandels, da fast alle Kaufleute des Innern von Afrika, die sich hier befanden, der Krankheit unterlagen. Diese fatale Seuche hatte sich hier seit beiläufig 40 Jahren nicht mehr gezeigt, und wurde uns nur durch die beständigen Zufuhren von osman'schen Truppen und Effecten eingebracht. Die Anzahl der in Stadt und Land in diesen vier Monaten Gestorbenen berechnet man auf 40,000 Seelen, worunter 200 Europaer. Dieß ist auf eine Bevölkerung von 50 bis 60,000 eine unerhörte Zahl.

Allerlei.

In der neuesten von Saphir zu Wien gehaltenen humoristischen Vorlesung, unter dem Titel: Betrachtungen über den Mangel an Menschheit bei dem Ueberfluß an Menschen, sagt der Humorist unter Andern über die überflüßigen Menschen Folgendes: Wenn die Dichter ganz überflüßige Menschen sind, so gibt es andere Menschen wieder, die bis zu einem gewissen Punkte höchst nöthig, aber dann höchst überflüßig sind, im poetischen Schwunge nennt man sie Gläubiger! — Bis sie, die Gläubiger nämlich, das Geld leihen, sind sie höchst nöthig, von dem Augenblick aber, wo sie es hergeliehen haben, sind sie höchst überflüßig. Warum heißen sie Gläubiger, weil sie immer glauben, sie werden bezahlt. Schiller aber sagt: „Ihr Glaube war ihr zugewog'nes Glück." Es war aber ein Aberglaube, und sie mußten eigentlich Abergläubige heißen. Was ist das ganze Schuldenmachen? Ein Bonmot, ein Wortspiel. Auf der einen Seite stellt man den Wechsel aus, auf der andern Seite stellt man die Zahlung ein, das ist die Bell-Lankaster'sche Methode, oder wechselseitiger Unterricht. Wer aber die menschliche Dankbarkeit kennen lernen will, der soll für Jemand gut stehen. Der Dankbare wird ihn für das Gutstehen sogleich gut sitzen lassen; das ist der festgesetzte Preis verbürgter Gerichte. — Endlich kömmt es in der menschlichen Gesellschaft nicht darauf an, daß man keine Rechnung schuldig bleibt, sondern daß man keine Antwort schuldig bleibt. Das ist der Sieg eines präsentirten Menschen über einen präsentirten Wechsel. An diese überflüßigen Wesen schließt sich noch eine Gattung Kunstmenschen an, die auch überflüßig sind: „Die redlichen Finder," die so oft gebeten werden, und so selten erscheinen. Ein redlicher Mann darf gar nichts finden, nicht einmal einen Gönner. Die „redlichen Finder" sind ohnehin nur eine Redensart, eine polizeiliche Schmeichelei. Wo sollen in unsern Zeit die redlichen Finder herkommen, wo kein Mensch etwas zu verlieren hat? Es wird jetzt nur ein Ding auf der Welt verloren; „die Prozesse." Das sind die redlichen Verlierer! Aber zu diesen redlichen Verlierern findet sich kein redlicher Gewinner. — Ein Prozeß ist das wahre Paradies, er wird auf dieser Welt nur verloren, aber nie gewonnen!

— Auf der Eisenbahn von St. Petersburg ist ein Wagen von 50 Fuß Länge auf 3 Rädern erbaut, welcher 160 Personen faßt, und jetzt sollen noch Wagen mit 2 Etagen, einer für 250 Personen, gebaut werden, damit die Ausführung der ersten russischen Eisenbahn der kolossalen Größe des russischen Reiches entspreche. Die Russen hoffen es noch so weit zu bringen, daß sie noch ganze Festungen auf der Eisenbahn verfahren können.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 12ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 3"	27' 3"	27' 2½"
Thermometer	+ 13 Gr.	+ 20 Gr.	+ 17 Gr.
Hygroskop	Trocken	Sehr trocken	Sehr trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	wolkig	wolkig	wolkig

Erklärung.

In Nr 160 dieses Blattes ist ein Gedicht aufgenommen worden, dessen Inhalt — wie der Redaktion erst später bekannt wurde — für mehrere sehr achtungswerthe Männer verletzend ist. Es sind seit dem Erscheinen dieses Nummer bereits wieder zwei Gedichte ähnlichen Inhalts eingelaufen, welche jedoch die Redaktion, da sie die unter fingirten Namen blosgestellten Personen wohl kennt, und sie als achtungswerthe Männer zu schätzen weiß, nicht aufnimmt. Ueberhaupt findet sich die unterzeichnete Redaktion zu der bestimmten Erklärung veranlaßt, daß sie unter gar keiner Bedingung persönlichen Angriffen in ihrem Blatte Raum geben wird, und daß jede derartige Einsendung, sie komme, von wem sie wolle, unberücksichtigt bleibt. Jede Einsendung jedoch, welche das allgemeine Interesse in größerer oder kleinerer Ausdehnung berührt, wird gerne angenommen.

Die Redaktion.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der ahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 166 Donnerstag. Nürnberg, den 15. Juni 1837.

☞ Mit Ablauf dieses Monats ist das erste Semester des Abonnements auf dieses Blatt zu Ende. Bei der beispiellosen Wohlfeilheit des Abonnementpreises (s. oben) und dem Streben der Redaktion, immer das Beste und Neueste aus dem Gebiete der Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung (unterstützt von sehr achtungswerthen, in der literarischen Welt gefeierten Namen) zu liefern, wird das verehrliche Publikum ersucht, seine allenfallsigen Bestellungen auf dieses Blatt möglichst bald zu machen, um darnach die Auflage bestimmen zu können. Bestellungen werden hier im diesseitigen Expeditionsbureau, Hirschelgasse S. 1357, auswärts bei den zunächst liegenden Königlichen Postämtern angenommen.

Inland.

München, 12. Juni. Der Besitzer des Hauses Nr. 21 in der Karlsstraße vermißte seit drei Monaten einen seiner Inwohner, den Maurer J. Deutel. Als er nun am 9. d. dessen Wohnung aufsperren ließ, wurde Deutel todt und bereits von Würmern angefressen in seinem Bette gefunden. Durch ärztliche Untersuchung ergab sich, daß Deutel eines natürlichen Todes gestorben sei.

Würzburg, 8. Juni. Nicht ohne Grundlage beweiset sich gar oft das Sprichwort, daß, wo die Noth am größten, die Hülfe auch am nächsten sei; denn nachdem sich alles wegen der hohen Holzpreise nicht nur für die Gegenwart, sondern noch mehr für die Zukunft bangen Erwartungen überließ, hebt nun der Königl. Befehl, unverweilt dieser Steigerung eine Gränze zu setzen (was denn auch die Regierung im Besitz des größten Theils der Waldungen vermag) das beängstigende Gefühl auf, welches fast allen Verhältnissen anzukleben begann. Eben so wird sich auch die Münzkrisis wieder heben und am Ende wohl die Ansicht über gehabte Verluste für die Gesammtheit sich mildern. Letztere, so empfindlich es sich auch für denjenigen erweiset, welcher bei Herabwürdigung einer Geldsorte noch im Besitz solcher Münze ist, bricht überhaupt nicht, so wie man es gerne glauben machen möchte, dem National-Vermögen den Stab, da es dabei bekanntlich nicht so wohl auf das allgemeine Tauschmittel, sondern auf die Erwerbungen, welche eine schwunghafte Nationalökonomie und Thätigkeit verschafft, anzukommen hat. Daß aber die Stützpunkte dafür, Landwirthschaft, Industrie und Handel, im Vorangehen, nicht im Sinken sind, zeigt sich jedem unbefangenen Beobachter, der übrigens noch einen freudigen Blick in die Zukunft wirft, da die großartigsten Unternehmungen, von denen der Main-Donau-Kanal in die erste Reihe gehört, immer mehr der Entwickelung innerer Lebensthätigkeit zur Grundlage zu dienen geeignet seyn werden.

Ausland.

England.

London, 30. Mai. Am Sonnabend wurden drei aus Wales kommende Verbrecher vor den Gerichtshof der King's Bench gestellt, wo sie ihre Freilassung verlangten, weil das Gericht, vor welches sie in Wales gestellt worden, sie irrthümlich zur Deportation, anstatt zum Tode, verurtheilt habe. Der höchste Gerichtshof im Königreich sprach sie auf jenen Grund hin auch wirklich frei, und sie wurden sogleich in Freiheit gesetzt.

London, 7. Juni. Zu den neuesten Erscheinungen der Zeit gehört die vollständige Uebersetzung der anglikanischen Agende in die hebräische Sprache, welche von der Londoner Gesellschaft für die Bekehrung der Juden veranstaltet und herausgegeben worden ist. Ein solches Werk dürfte bei manchem frommgläubigen Juden, wenn er in dem Ritual einer der bedeutendsten christlichen Kirchen so viele Stellen aus dem alten Testamente, und zwar in der beliebten „heiligen Sprache" erkennt, eine Ahnung erwekken; daß das Christenthum in der That nichts Anderes ist, als eine göttliche Fortentwicklung des Judenthums, und ihn geneigter machen, in unsern heiligen Büchern zu forschen. Besonders dürfte dieses unter den morgenländischen Israeliten der Fall seyn, unter welchen das hebräische, obgleich durch andere semetische Mundarten zersetzt, noch Volkssprache ist. Die Gesellschaft läßt in ihrer Kapelle von den Bekehrten, welche unter ihrer Leitung stehen, einmal des Sonntags den christlichen Gottesdienst in hebräis. Sprache (obgleich mit engl. Predigt) halten! Dabei werden hebr. Uebersetzungen von engl. und teuts. Liedern (auch „Eine feste Burg ist unser Gott") gesungen, welche mit ihrem Reimen einem, welcher die Psalmen in der Ursprache versteht, etwas ungereimt vorkommen. Dieses Einimpfen eines todten Zweiges in den lebendigen Baum des Christenthums, diese Einführung einer todten

Sprache beim protestantischen Gottesdienst zu einer Zeit, wo denkende Juden und Katholiken so vielfach streben, in dem ihrigen statt des Hebräischen und Lateinischen die Landessprache einführen zu dürfen, scheint mir eine merkwürdige Grille. Die Gesellschaft, welche sich berufen fühlt, nicht nur die Juden zum Christenthum zu führen, sondern auch, um es Gott zu erleichtern, seine Prophezeihungen hinsichtlich dieses merkwürdigen Volkes zu erfüllen, dieselben, nachdem sie die Taufe empfangen, als Volk gesondert zu erhalten, meint hierin das beste und würdigste Bindemittel entdeckt zu haben. So viel mich indessen meine Erfahrung lehrt, sind die meisten Juden, welche das Christenthum ergreifen, herzlich froh, das Fremdengepräge ablegen, und sich in die Masse ihrer Landsleute, oder doch in die der großen christlichen Weltbürgerschaft verlieren zu können.

Spanien.

Am 28. Mai begannen die Kortes die Diskussion des Gesetzentwurfs über die Aufhebung aller Mönchs-Orden und Anstalten, mit Ausnahme dreier Kollegien von Missionarien für die philippinischen Inseln in Valladolid, Ocana und Monteagudo. In der Sitzung am 29. wurde der Gesetzentwurf angenommen. An eben diesem Tage wurde den Kortes Irribarrens Tod von dem Kriegsminister offiziell angezeigt. Die Kortes bewilligten der Wittwe und den Töchtern dieses Generals ansehnliche Pensionen.

— Aus Barcelona wird vom 30. Mai geschrieben, daß die Städte Reus und Tarragona der Provinzialbehörde wieder gehorchen.

— Die Breslauer Zeitung enthält Mittheilungen eines in die Dienste des Don Karlos getretenen teutschen Offiziers. Der Briefsteller hatte solche Empfehlungen bei sich, daß er sogleich als Rittmeister à la Suite in das Hauptquartier aufgenommen ward. Der letzte Brief ist aus Hernani vom 12. Mai (also zwei Tage vor dem Beginn der Operationen Esparteros), und es heißt darin unter Anderem: „Auf dem Wege nach Hernani sah ich unweit von Sebastian die Kolonnen der Rothröcke sich entwickeln. Alles war in Bewegung; und ich eilte deßhalb über das Schlachtfeld von Oriamendi hinweg, ohne anzuhalten, um so bald als möglich Theil zu nehmen am Kampfe. In Tolosa sogleich dem Infanten präsentirt, traf ich bei ihm den Prinzen Lichnowski, einen Bekannten aus Wien, der hier ein glänzendes Debüt gemacht hat. Um Ihnen einen Begriff von der Stellung zu geben, die der Prinz hier genießt, so kann ich Ihnen nur sagen, daß derselbe gleich nach seiner Ankunft am 10. März die Bajonnet-Attaque des hochberühmten zweiten April von Guipuzcoa als Freiwilliger auf den Höhen von Amezaganna mitgemacht u. daß er sich hier in den folgenden Tagen und in der Schlacht von Oriamendi so ausgezeichnet hat, daß der König (Don Karlos) ihn am 17. zum Obristen und Flügeladjutanten des Infanten ernannte. Für die Schlacht bei Oriamendi hat er schon das Kreuz gleichen Namens, für die Schlacht Gualdacano am 21. April den St. Ferdinandsorden erhalten. Außerdem genießt er das Vertrauen und, was außerordentlich viel sagen will, sogar die Liebe des Infanten, und geht mit sicherem Schritte über die Intriguen und über die Fallstricke hinweg, welche ihm der giftige Neid und der Haß der Spanier gegen Fremde legt.“ An einer andern Stelle sagt der Briefsteller unter Anderm: „Sie können denken, wie gnädig der König (Don Karlos) den Ueberbringer des Empfehlungsbriefes aufnahm; der beste Beweis dafür ist, daß ich am andern Tage schon, eine für die spanische Langsamkeit im Geschäftsgange unerhörte Sache, ernannt, und am dritten Tage schon auf dem Rückwege nach dem Hauptquartiere des Infanten, meines jetzigen Gebietenden, war. Wenn man den König in den Händen seiner Umgebung glaubt, wenn man ihn für unselbstständig hält, wie ich ich Ihnen irriger Weise berichtete, so irrt man sich gewaltig. Der Pater Echevarria, ein dicker freundlicher Priester, ist derselbe, welcher den König, wie jener treue Zussenhäuser Hirt den Eberhard, über die Berge trug, als er hart verfolgt wurde. Daß ihm ein so edler Herr von Herzem dankbar dafür ist, liegt am Tage. Er aber beschränkt sich nur auf die Seelsorge seines Herrn.“

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Die Journale enthalten heute die vorgestrigen Reden der HH. Pasquier und Dupin Namens der Pairs- und Deputirtenkammer und des Präfekten der Seine an den König und den Herzog von Orleans, und die Antworten beider. In der Antwort an den Kanzler spricht der König die Hoffnung aus, daß das Glück, welches Frankreich genieße, nicht mehr werde getrübt werden; an dessen Erhaltung zu arbeiten, sei stets seine erste Pflicht. Hr. Dupin sagte unter Anderm: Sire! die Zeiten sind besser geworden, der politische Horizont hat sich aufgehellt, die Zukunft zeigt sich uns in heiterem Lichte, als Vater und König sollen Sie Freude erleben, gerne glauben wir es, und sagen es Ihnen. — In der Antwort dankt der König für die Unterstützung der Kammer in Zeiten der Gefahr, spricht die Meinung aus, daß das Staatsschiff jetzt in sicheren Hafen eingelaufen sei. Die neue Verbindung müsse mächtig dazu beitragen, die Faktionen zu entmuthigen, die den Umsturz unserer Institutionen beabsichtigten, um sie durch unsinnige Theorien zu ersetzen, die nur zum Ruin der Gesellschaft, zu den Absurditäten des Absolutismus und dem alten Regime führen können, oder zu den nicht weniger chimärischen und gefährlichen Träumen der Republik und ewiger Revolutionen. — Sonst enthalten diese Reden wenig Bemerkenswerthes.

— Eine Thatsache, welche bereits eine Woche alt ist, noch nicht öffentlich bekannt gemacht wurde, ist merkwürdig genug, um hier erwähnt zu werden. Unter den Zeugen, welche bei dem Zivilakte der Trauung des Herzogs von Orleans figurien sollten, war durch den Prinzen auch Hr. Thiers bezeichnet, aber der Wille des Königs schloß den ehemaligen Minister von der ihm zugedachten Auszeichnung aus.

— Der Schmiedegesell, welcher einen Mordversuch auf den Bischof von Autun machte, ist fünf Stunden von dieser Stadt arretirt worden. Er heißt Durand, ist 24 Jahr alt und scheint an Geistesverwirrung zu leiden.

— Bei Eröffnung der Börse trat heute in der französ. 3pCt. Rente ein neues Sinken ein. Es hieß, auf dem Wege von Havre wären heute für 15 Millionen Franken in den Vereinstaaten protestirte Wechsel eingetroffen.

Preussen.

Der Generalmajor und Kommandeur einer Garde-Brigade, Baron Quadt v. Hichtenbröck, ist mit seinem Adjutanten, dem Hrn. v. Herwart, nach Rußland abgereist, um, einer frühern Einladung des Kaisers Nikolaus zufolge, die Militär-Kolonien in Augenschein zu nehmen.

Aus Schlesien, 29. Mai. Noch selten ging die Schifffahrt auf der Oder so lebhaft, als gegenwärtig. — Der hohe Wasserstand erleichtert dieselbe, und gibt den Schiffern einigen Ersatz für die letzten Jahre, wo sie wegen Wassermangels so viel stille liegen mußten. Hauptsächlich sind es Bergwerks-Erzeugnisse, deren eine große Menge die Oder herabgebracht werden. — Die Bereitung des Zuckers aus Runkelrüben nimmt immer mehr überhand. Bereits kann man mehr als 20 größere Unternehmungen der Art in unserem Lande zählen. Man rühmt die bisherigen Erfolge, auch gewinnt man schon ein Produkt, das an Güte mit dem Rohrzucker wetteifert und dabei im Preise niedriger steht.

Sachsen.

Leipzig, 6. Juni. Ein eigner Zweig der Industrie ist kürzlich hier entdeckt worden. Mit Hülfe des Briefkastens waren an mehrere hiesige Bewohner beiderlei Geschlechts anonyme Briefe gesendet worden, worin von ihnen unter Androhungen mancher Art kleine Geldunterstützungen gefordert wurden, die unter einem angegebenen Zeichen bis zur Abholung in den Briefkasten gelegt werden sollten. Die Drohung mochte wohl manchen dazu verleitet und der glückliche Erfolg den Empfänger des leicht erlangten Geldes zur Wiederholung dieser Operation veranlaßt haben. Die Sache wurde jedoch nun dem Oberpostamte angezeigt, und der neue Industrieritter bei der später erfolgten Nachfrage nach einem unter der aufgegebenen Adresse für ihn bestimmten Briefe mit Geld sofort arretirt. Man vermuthet, daß bei der eingeleiteten Untersuchung mehrere Genossen dieser Unternehmung zur Strafe gezogen werden dürften.

Chemnitz, 7. Juni. In den Abendstunden des 1. d. M. ist, unweit der Stadt, Amalie Christliebe Mehnert, 19jährige Tochter eines hiesigen Getreidehändlers, in ihrem Blute liegend gefunden, und in das väterliche Haus gebracht worden. Der schleunigsten und sorgsamsten ärztlichen Hülfe ungeachtet, ist dieselbe in Folge der ihr mittelst eines eisernen Hammers beigebrachten Kopfwunden am 4. Nachmittags gestorben. Da der Liebhaber der Mehnert, Ferdinand August Arnold, ein Kattundrucker hier und 20 Jahre alt, gleich anfangs als Thäter bezeichnet worden war, so hat das hiesige Stadtgericht sich seiner Person sofort versichert und die Untersuchung bereits eingeleitet, deren bisheriges Resultat dahin geht, daß Arnold die verbrecherische Handlung deßhalb verübt hat, weil die Mehnert seinem Ansinnen, mit ihm zugleich sich zu ertränken, kein Gehör gab. Arnold ist nach vollbrachter That in den Nikoleimühlgraben gesprungen, ohne jedoch den beabsichtigten Selbstmord auszuführen. — Bei der Section am 5., welcher Arnold beiwohnen mußte, hat derselbe die That eingestanden. — Diesen Nachmittag wurde die Mehnert feierlich zur Erde bestattet.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Weimar, 10. Juni. Das Regierungsblatt für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach enthält in Nr. 8 d. J. vom 7. Junius folgende Verfügung: „Auf höchsten Befehl Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs wird hiermit die Annahme der im 28 Guldenfuße neuerlich ausgeprägten herzoglich sachsen-koburg-gothaischen Landmünze in Einvierundzwanzigstel-Thalerstücken (Groschen) im Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach dergestalt verboten, daß solche weder bei den großherzoglichen öffentlichen Kassen, noch im Privatverkehre als Münze Cours und Geltung finde, bei Vermeidung der, gegen die Einbringung und Ausgebung der im Staatsgebiete verbotenen Münzen bereits durch ältere landesherrliche Verordnungen gesetzlich angedrohten Strafe der Konfiskation der fraglichen Münzstücke (siehe Verordnung d. d. Weimar den 26. April 1763 über die Generalmünzdevalvation und königl. sächsisches Münzedikt d. d. 14. Mai 1763, §. 22), wovon dem Anzeiger hiermit der dritte Theil des wirklichen Werthes der konfiscirten Stücke zugesichert wird. Weimar, 31. Mai 1837. Großherzogl. sächs. Landesdirektion. F. von Schwendler."

Herzogthum Nassau.

Vom Taunus, 7. Juni. Bisher hat der Taunus der Industrie nur Mineralquellen dargeboten; der Bau auf sonstige Mineralien war nicht von bergmännischem Glück begleitet; jetzt entsteht ein in mehrfacher Beziehung wichtiger Bau auf Dachschiefer. In neuerer Zeit hat man vielfältig Versuche gemacht, um Dachschiefer in der dem Taunus eigenthümlichen Schieferformation zu finden; allein immer waren es nur Lager von Chlorit- und Talkschiefer, die man erschöpfte. Unlängst ward ein mächtiges Lager von reinem Dachschiefer aufgefunden, dessen schöne, kupferrothe Farbe den Baulustigen nicht bloß ein Material darbietet, welches den Glanz großartiger Gebäude erhöht, sondern wohlfeil und von der größten Haltbarkeit ist. Volkssagen haben das Daseyn uralter Schieferbrüche auf unsere Zeit überliefert, und der sogenannte Schieferberg nächst Königstein ward deßhalb oft, doch vergebens, erforscht. Die Reste von kupferrothem, bronzefarbigen Schiefer an einem der ältesten Häuser in Königstein hatten unlängst Aufmerksamkeit erregt. Seit mehr als einem Jahrhundert haben sie dem Wetter Trotz geboten, und Niemand wußte, woher sie gekommen waren, bis der neue Fund am Schieferberge Aufschluß darüber gab, daß am Taunus die Geburt des rothen Dachschiefers ist.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Mai. Wie bereits bekannt, war der Sultan am 30. April in Varna angekommen. Nachdem die Fregatte Nusretie, an deren Bord sich Se. Hoh. befand, Anker geworfen hatte, bestieg dieser Monarch, nebst mehreren Personen seines Gefolges, in Uniform die große Barke des Kapudan-Pascha, um sich ans Land zu begeben, wo Se. Hoh. von Ayan, von den Imams und den angesehensten muhamedanischen Einwohnern der Stadt, so wie vom griechischen und armenischen Klerus, die sich nebst einer zahllosen Volksmenge am Ufer versammelt hatten, empfangen wurden und unter allgemeinem Jubelruf Ihren feierlichen Einzug in die Stadt hielten. Der Sultan besichtigte die dortige schöne Kaserne, das Krankenhaus und das Arsenal, und verfügte sich sodann in den Pallast des Pascha, der zu seinem Empfange in Bereitschaft gesetzt worden war. An den nächstfolgenden Tagen nahm der Sultan die Festung und die übrigen öffentlichen Anstalten und Gebäude in Augenschein. — Von Varna reiste der Sultan nach Schumla, wo er am 4. Mai um 4 Uhr Nachmittags anlangte. In dieser Stadt sowohl, als in Varna und den übrigen Ortschaften, welche der Großherr durchreiste, theilte er beträchtliche Summen unter die Armen, Wittwen und Waisen, ohne Unterschied der Religion, aus, so daß diese Reise, deren Kosten durch-

gehends aus der Privat-Kasse des Monarchen bestritten werden, als eine wahre Wohlthat für die nothleidenden Bewohner jener Gegenden betrachtet werden darf. Der Sultan hielt an alle Ortsobrigkeiten und Oberhäupter der verschiedenen Nationen in Schumla eine denkwürdige Anrede, die einen neuen Beweis seiner besondern Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen und namentlich der Rajas liefert. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der von dem Sultan an den Pascha, die Ulema's und die übrigen türkischen Chefs und Notabeln gehaltenen Anrede: „Das Glück, die Wohlfahrt und die Ruhe aller meiner Unterthanen überhaupt, ohne Unterschied der Religion, sind jederzeit mein erster Gedanke und alle meine Sorgfalt stets auf dieses Ziel gerichtet gewesen. Zu diesem Zwecke habe ich die aktive Armee und die Landwehr organisiren lassen, und opfere beträchtliche Summen für den Bau und die Ausbesserung der Festungen meines Reichs. Ich will, daß ihr sorgfältig und ohne Unterlaß für das Wohl meiner Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, wachet. Meine Anwesenheit in dieser Stadt hat keinen andern Zweck, als den, die Befestigungsarbeiten selbst in Augenschein zu nehmen, den Zustand meiner Unterthanen mit eigenen Augen zu sehen, und euch persönlich meine Befehle zu wiederholen, und es ist mein Kais. Wille, daß ihr euch streng und gewissenhaft darnach richtet. Indem ich von meinen Unterthanen spreche, meine ich nicht blos die Bewohner dieser Stadt, sondern die Bewohner meines ganzen Reichs, ohne Unterschied der Religion. Thut daher Wünsche für die Wohlfahrt und den Ruhm meines Reiches und unserer Religion, so wie für die Erhaltung meiner Tage" — An die griechischen, armenischen und jüdischen Rajas sich wendend, sprach der Sultan: „Ihr habt so eben die Befehle vernommen, die ich in euerer Gegenwart den Oberhäuptern dieser Stadt ertheilt habe. Ihr seht, daß ich durchaus keinen Unterschied zwischen euch und den Mohamedanern, die Religion ausgenommen, mache. Ihr seid alle meine Unterthanen, und euer Glück liegt mir eben so am Herzen, wie das der Mohamedaner; seid daher gehorsam, zahlt die Steuern, die auf meinen Befehl erhoben werden und betet zu dem Allmächtigen für den Ruhm und die Wohlfahrt meines Reiches, so wie für die Erhaltung meiner Tage. — Fehlt euch etwas? Bedürfen eure Kirchen der Ausbesserung? Ihr seid alle hier in meiner Gegenwart versammelt; wenn ihr etwas nöthig habt, so richtet euer Gesuch an Said Pascha, dem ich meine Befehle ertheilt habe." — Aehnliche Reden und Aufforderungen wurden überall an die mahomedanischen Ortsbehörden und Vorsteher der verschiedenen Nationen gerichtet.

Hiesiges.

Die Aktiengesellschaft, welche hier zur Veredlung der Tabakkultur in hiesiger Gegend, sowie zur Gründung einer neuen Tabakfabrik zusammengetreten ist, hat die nachgesuchte Genehmigung ihrer Statuten von der K. Regierung des Rezatkreises nunmehr erhalten. Ein Umstand, welcher dieser Gesellschaft eine höhere Bedeutung beilegt, als es auf den ersten Anblick erscheinen mag, ist der, daß die K. K. österreichische Tabakregie in Wien, welche seit mehreren Jahren hiesige Blätter bezog, und auf heuer ein bedeutendes Magazin zusammengebracht hatte, Ordre gegeben hat, dieß Magazin zu verkaufen. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß die K. K. österreichische Tabakregie gesonnen sei, für die Zukunft keine Bestellungen auf hiesige Blätter mehr zu machen, wodurch der Tabakbau in unserer Gegend einen bedeutenden Stoß erhält. Ohne untersuchen zu wollen, worin diese Maßregel der österreichischen Tabakregie begründet sei, ob man nicht z. B. ungarische Blätter in solcher Quantität beziehen könne, daß die Einfuhr fremder überflüssig gemacht würde, so scheint aber doch die geringe Qualität der hiesigen Blätter ein Hauptbeweggrund ihres Entschlusses gewesen zu seyn, — Aufforderung genug für unsere Tabakbauer, größere Sorgfalt auf diesen Produktionszweig zu verwenden und den Anbau fremden, noch nicht abgearteten Tabaks zu versuchen. Es geht zugleich das Zeitgemäße der Erscheinung der für Veredlung der Tabakkultur in der Gegend von Nürnberg zusammengetretenen Aktiengesellschaft hervor. Wir können nur wünschen, daß sie ihren Versuchen und Arbeiten eine tüchtige Ausdehnung gebe, und die erforderliche Geduld bewahre. In einer Zeit, wie die unsrige, die allseitigen Aufschwung nimmt, muß man dem alten Schlendrian erklärte Feindschaft schwören, aber zugleich Opfer und Mühe nicht scheuen, den neuen vortheilhaften Weg, der nicht im Augenblick gefunden ist, anzubahnen. Die Männer, die zusammengetreten sind, bürgen jedoch für Ausdauer ebenso, wie für Umsicht in der Ausführung ihrer Plane. Vorgestern hielten sie eine Versammlung, um die nächsten Schritte zur Etablirung der neuen Tabakfabrik zu berathen.

Fr. M.

Witterungs-Beobachtung am 13ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2¼"	27' 2"	27' 1½"
Thermometer	+ 13 Gr.	+ 22 Gr.	+ 21½ Gr.
Hygroskop	Trocken	Sehr trocken	Große Trockne
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	trüb	wolkig	wolkig

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz
am 6. und 10. Juni 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammtsumme.	Verkauft.	Rest.	Höchster Preis des Scheffels		Durchschnitts Preis des Scheffels		Niedrigster Preis des Scheffels	
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	396	396	396	—	10	12	9	19	8	30
Waizen .	70	803	873	855	18	13	45	12	16	10	15
Gerste . .	—	169	169	163	6	9	18	9	—	8	54
Haber . .	54	551	605	465	140	6	24	5	56	5	12

Theater.

Donnerstag den 15. Juni: „Johannes Guttenberg." Originalschauspiel in drei Abtheilungen von Charl. Birch-Pfeiffer. (Manuscript.) Erste Abtheilung: Guttenberg in Straßburg; in 1 Akt. Zweite Abthl.: Guttenberg in Mainz; in 3 Akten. Dritte Abtheil.: Guttenberg am Wanderstab; in 1 Akt. Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Guttenberg."

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 167. Freitag. Nürnberg, den 16. Juni 1837.

☞ Mit Ablauf dieses Monats ist das erste Semester des Abonnements auf dieses Blatt zu Ende. Bei der beispiellosen Wohlfeilheit des Abonnementspreises (s. oben) und dem Streben der Redaktion, immer das Beste und Neueste aus dem Gebiete der Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung (unterstützt von sehr achtungswerthen, in der literarischen Welt gefeierten Namen) zu liefern, wird das verehrliche Publikum ersucht, seine allenfallsigen Bestellungen auf dieses Blatt möglichst bald zu machen, um darnach die Auflage bestimmen zu können. Bestellungen werden hier im diesseitigen Expeditionsbureau, Hirschelgasse S. 1357, auswärts bei den zunächst liegenden Königlichen Postämtern angenommen.

Inland.

München, 4. Juni. Unsere Journalistik hat wieder neues Interesse erhalten. Da die Regierung ein Blatt zur Verbreitung ihrer Ansichten zu haben wünschen muß, so hat man vorgezogen, eine bereits etablirte Zeitung zu diesem Ende zu benutzen. Es ist daher gegenwärtig an sämmtliche Kreisregierungen der Auftrag ergangen, mittels der Landgerichte und sonstigen Unterbehörden für die größtmögliche Verbreitung des „Fränkischen Merkurs" zu wirken, dessen Eigenthümer Hr. v. Hornthal in Bamberg, Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer ist.

München, 14. Juni. In der 35. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden zuvörderst die Einläufe seit dem 9. d. bekannt gemacht; sie bestanden in 5 Anträgen von Abgeordneten, in 2 Vorstellungen, von welchen sich eine ein Abgeordneter als Antrag angeeignet hat, und einem Schreiben der Kammer der Reichsräthe. Der Tagesordnung gemäß sollte zur Berathung und Beschlußfassung kommen die von der Regierung den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. Der Hr. Abg. Willig, 2. Sekretair der Kammer, protestirte gegen diese Berathung, weil die Spezial-Referate noch nicht alle den Abgeordneten zugekommen, und somit ein Urtheil in einer so hochwichtigen Angelegenheit noch nicht möglich sey; er beantragte deßhalb: 1) diese Berathung auf 8 Tage, binnen welcher Zeit die Abgeordneten sich informiren könnten, zu vertagen, und 2) die Spezial Referate in der Kammer öffentlich ablesen zu lassen. Für diese Anträge erhoben sich sofort gründliche Redner, als: Binder, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Freiberg, Bestelmeyer; dagegen: v. Hornthal, Schwindel, und einige wünschten die Berathung 3 Tage verschoben. Nachdem von vielen Stimmen der Schluß dieser Debatte verlangt ward, erfolgten auf die Fragen des Herrn Präsidenten die Beschlüsse: 1) mit 63 gegen 54 Stimmen, daß die fragliche Berathung 8 Tage, nämlich bis zum nächsten Montag zu vertagen, 2) die Verlesung der Spezial-Referate nicht erforderlich sey. Auf diese Beschlüsse gestattete die Zeit, daß der Sekretär des Petitionsausschusses, Hr. v. Wachter, Vortrag erstattete über geprüfte Anträge von Abgeordneten; es waren deren 21, die der Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden hatte, und 10, die den Ministerien des Innern, und der Finanzen empfohlen wurden. Auf diesen Vortrag kamen die 21 erwähnten Anträge, rücksichtlich der Zulässigkeit, zur Berathung und Beschlußfassung; sie wurden sämmtlich zur Berathung der Kammer geeignet befunden, daher beschlossen, daß sie den treffenden Ausschüssen zur näheren Würdigung und zum Vortrage zuzuweisen. Hiemit wurde diese Sitzung beendigt, und die Züste auf Samstag den 17 d. angesetzt.

Ausland.

England.

London, 8. Juni. Das Dampfboot „the Union" ist in Hull am 7. d. Morgens verunglückt. Der Kessel platzte im Augenblick, wo das Boot abfahren sollte. Von 160 Personen, die sich an Bord befanden, wurden nur 6 gerettet! Das Boot versank Es war nach Gainsborough bestimmt. Unvorsichtigkeit trägt die Schuld dieser Katastrophe. Durch starke Heizung wollte man eine grössere Schnelligkeit hervorbringen. — Nach einer Korrespondenz aus Hull beliefe sich die Anzahl der Umgekommenen nur auf 17; viele Personen wären aber schrecklich verstümmelt worden.

Portugal.

Lissabon, 27. Mai. Gestern verlautete, daß, da es Niemandem gelingen wolle, ein Ministerium zusammen zu bringen, Passos der Königin eine Liste von Personen, die fähig wären, Minister zu werden, vorgelegt habe, um

darunter eine Wahl zu treffen. Man sprach dann von folgenden Wahlen: Sa da Bandeira würde Kriegsminister bleiben; José Passos, Bruder des Ministers Passos Manoel, der bisher Unterstaatssekretär der Finanzen war, soll Minister des Innern werden, während Anselmo Braamcamp die Finanzen, Diaz d'Oliveiro die Justiz und Visconde de Ribeira Sabrosa das Auswärtige erhielte. Man scheint aber die genannten Herren nicht gefragt zu haben, ob sie die Ernennungen annehmen; bemerkenswerth würde es immer bleiben, wenn nun zum zweitenmale die Partei der Ultraliberalen einen Meuchelmörder ins Ministerium brächte. Der erste war Campos, der vor 1½ Jahren schlecht genug als Finanzminister figuriren mußte, und in früheren Jahren eines Meuchelmordes beschuldigt worden war. Jetzt der Visconde de Ribeira Sabrosa, sonst Rodrigo Pinto Pizarro genannt, welcher im Jahr 1826 einen französischen Wundarzt, der ihn wegen Beleidigung im Theater zu einem Duell herausgefordert, beim Ausgang aus dem Theater meuchlings erstach, dafür zwar einige Zeit im Castell saß, weil er auf der That ergriffen wurde, allein bald wieder frei kam, weil kein Kläger erschien.

Frankreich.

Paris, 10. Jun. Viele arme Eltern, die sich genöthigt gesehen hatten, ihre Kinder den Findelhäusern anzuvertrauen, und die jetzt um deren unentgeltliche Zurückgabe nachsuchen, wandten sich an die Herzogin von Orleans. Ihre K. Hoh. ersuchte, diese Bitte erhörend, den Minister des Innern, sich mit den Administratoren der Findelhäuser dahin zu vereinbaren, daß aus Anlaß der Vermählung der Herzogin man die unentgeltliche Zurückgabe der Kinder bewillige, die von ihren Eltern reklamirt würden. Die Verwendung der Herzogin hatte allen Erfolg. Die Kronprinzessin bestimmte 10,000 Fr., die unter jene Kinder im Augenblicke, wo sie zu ihren Familien zurückkehren würden, vertheilt werden sollen; sie schickte ferner den Maires von Paris 12,000 Fr. zu gleicher Vertheilung unter die Wohlthätigkeitsbureaus der zwölf Arrondissements, 2000 Frank. dem Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois für die Armen seiner Gemeinde, 2000 Fr. dem (protestantischen) Pfarrer Cuvier für die Armen seines Konsistoriums, und 1000 Fr. an die von Mad. v. Kercado gestiftete Anstalt für hülfsbedürftige Kinder.

— Die schöne Schauspielerin Dorval aus Paris soll durch die Predigten des Abbé Guerry in Toulouse so sehr ergriffen worden seyn, daß sie der Bühne entsagen und Nonne werden werden will.

— Heute ist eine ganze Reihe wichtiger Depeschen eingelaufen, welche den glücklichen Uebergang der Expedition nach Katalonien bestätigen, so daß die Erwartung, sie werde von den vereinigten Korps Oraa's, Espartero's und van der Meer's eingeschlossen oder zu einem Treffen mit der kombinirten christinischen gezwungen, vereitelt ist. Die Depeschen lauten: I. Bayonne, 9. Juni 2½ Uhr. Ein karlistischer Spion wurde in Sanguesa aufgefangen. Er trug einen Befehl des Don Karlos bei sich, daß in Navarra alle verfügbaren Bataillone vereinigt werden sollten, um eine Diversion in Arragonien zu machen. — Diese Vereinigung hat am 5. d. begonnen.*) Bereits kantonniren zwischen Echauri und Estella 15 Bataillone mit Artillerie. Espartero ist am 6. in Tafalla geblieben, um sie zu beobachten. Er hat deßwegen nur 4000 Mann nach Arragonien geschickt. — Der Tod Conrads ist nur zu gewiß; er ward am 6. in Sarragossa mit den größten Ehren beerdigt. Ueber das Treffen am 2., in dem er fiel, hat man nichts Offizielles; es ist aber gewiß, daß die Karlisten am 4. die Cinca passirt haben, um sich nach Catalonien zu begeben. — II. Bordeaux, 9. Junius 7 Uhr. Bei Estadilla war es, wo die karlistische Expedition die Cinca passirte, nachdem sie 400 Gefangene und eben so viele Todte verloren hatte. Am 5. Morgens besetzte Oraa Barbastro, dem Feind auf dem Fuße folgend. Baron van der Meer wendete sich nach Fons. — IV. Narbonne, 10. Juni 6½ Uhr Morgens: Fort le Bains, am 9. Abends. Man erfuhr am 8. Abends zu Seu de Urgel, daß die Navarresen über die Cinca gegangen seien, wobei sie beträchtlichen Verlust erlitten hätten. Ihre Verwundeten wurden nach Benaverre gebracht. Am 6. erwartete man zu Tremp für den folgenden Tag die Ankunft der Truppen des Prätendenten. Am 6. fand zwischen Vich und Berga (Catalonien) ein Gefecht statt; 5000 Karlisten unter Tristany schlugen die 1500 Mann starke Abtheilung des Osorio, und machten 200 Gefangene.

*) Es müssen also andere Depeschen von Don Karlos vorausgegangen seyn, die nicht aufgefangen wurden.

Niederlande.

Brüssel, 1. Juni. Vor einigen Tagen erschien im belgischen Courier ein beleidigender Artikel gegen die politischen Flüchtlinge und die französischen insbesondere, der so allgemeine Mißbilligung fand, daß er am nächsten Tage desavouirt oder doch erläutert werden mußte. Hiemit war aber die Sache nicht beendigt; mehrere französische Blätter nahmen sich derselben an, und insbesondere erlaubte sich der National die hämischsten und bittersten Anspielungen gegen die Undankbarkeit der Belgier und ihre Nationalität überhaupt. Vorgestern Abend wurde der Hauptredakteur des belgischen Couriers, Hr. Jobard, von zwei französischen Flüchtlingen, Lemonnier und Mathé, beim Glacis des Observatoriums überfallen. Es kam zum Wortwechsel, und da Herr Jobard den Flüchtlingen die Genugthuung verweigerte, so bedienten diese ihn mit Stockschlägen und brachten ihm unter dem einen Auge eine starke Wunde bei. Hr. Jobard zog einen Dolch, mußte ihn aber wieder einstecken, da der umstehende Volkshaufen ihm nicht günstig zu seyn schien, und sogar die in der Nähe befindlichen Accisebeamten und Soldaten am Schaerbecker Thor sich still verhielten. Der Vorfall wird im Courier und Observateur verschieden geschildert und ist bereits bei den Gerichten anhängig. Es ist übrigens nicht der einzige Fall, bei welchem sich Spannung zwischen Belgiern und Franzosen geäußert hat; namentlich werden die politischen Flüchtlinge hier ungerne gesehen.

Preussen.

Berlin, 10. Juni. In dem Städtchen preussisch Holland bei Danzig hat vor einigen Tagen wieder einmal ein schwarzer Aberglaube seinen Spuck getrieben und es hätte nicht viel gefehlt, daß dort ein Seitenstück zu dem bekannten und vielbesprochenen Trauerspiel: „Die Hexenersäufung am Ostseestrande" in Szene gesetzt worden wäre. Ein bemittelter jüdischer Einwohner von preuss. Holland hatte ein christliches Mädchen in Dienst gehabt, welches plötzlich und ohne daß irgend Jemand wußte wohin, vor einigen Tagen verschwunden war. Statt nun

vernünftigerweise anzunehmen, daß das Mädchen entweder verunglückt sei oder sich eigenmächtig entfernt habe, verlangte der Vater mit Ungestümm und unter ernstlichen, Besorgniß erregenden, Drohungen, daß der bisherige Dienstherr des Mädchens dasselbe herbeischaffen solle, behauptend: der Jude habe das Mädchen geschlachtet, weil er zur Mehrung seines Reichthums Christenblut trinken müsse! Der arme geängstete Dienstherr des Mädchens mochte seine Unschuld betheuern, so viel er wollte, der Vater blieb dabei, er habe das Mädchen geschlachtet, und würde dem bedrängten Manne den Garaus gemacht haben, wenn nicht die landräthliche Behörde mit dem Vorschlag ins Mittel getreten wäre, schleunigst eine Anfrage nach Danzig richten zu wollen, ob sich das Mädchen vielleicht daselbst eingefunden habe. In der Nacht zum 3. d. ging die Anfrage in Danzig ein, und hat zum Glück für den seyn sollenden Christenbluttrinker sofort beantwortet werden können, daß das Mädchen allerdings dort eingetroffen war, wegen Mangel eines Passes aber sogleich zurückgewiesen und auch bereits wieder nach preuss. Holland abgefahren sei.

— Se. Maj. der König haben die Nachkommenschaft des Geheimen Staatsministers Rother in den Adelstand zu erheben und das darüber ausgefertigte Diplom zu vollziehen geruht.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 12. Juni. Frankfurt hat nun auch seinen Felsenkeller in der Nähe des Mühlberges, wo auf bayerische Art dahier gebrautes Bier gezapft wird, und der Neuheit wegen großen Zuspruch hat. Das Bier soll übrigens dem ächtbayerischen weit nachstehen, und da man hier letzteres, namentlich Kitzinger, an vielen öffentlichen Orten findet, so dürften die „Biertrinker" sich letzterem vorzugsweise zuwenden. — Dem Vernehmen nach begibt sich Dr. Kottenkamp von der Redaktion des Nürnberger Korrespondenten zur Redaktion des teutschen Couriers, von welcher Dr. Giehne abgeht, um sich ganz seiner in der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheinenden kritischen Zeitschrift „der Spiegel" zu widmen.

— Von den aus Nordamerika neuerdings eingelaufenen Nachrichten, welche über die dortige Handelskrisis berichten, erschrecken auch unsere festesten Häuser, und prophezeihen für ganz Europa Unheil daraus. Die Börsengeschäfte sind dabei ohne allen Belang.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 5. Juni. Es haben abermals Verhaftungen in Sardinien stattgefunden. Das junge Europa, welches in Catalonien sich eingenistet, hat seine Emissarien nach Frankreich und Italien ausgeschickt, von denen einige in die Hände der sardinischen Polizei fielen. Sie sind den Gerichten überliefert. Die Polizei wird in ganz Italien streng gehandhabt.

Afrika.

Bona, 24. Mai. Kürzlich wurden zwei Trainsoldaten und ein Spahi unter den Kanonen des Lagers von Guelma durch Eingeborne ermordet. Einer derselben, welcher sich zu dem Stamme der Ben-Urgines geflüchtet hatte, wurde von dem Scheik desselben an den Kommandanten des Lagers, Obrist Duvivier, ausgeliefert, von diesem jedoch freigelassen, worauf der Scheik, diese Großmuth als Beleidigung gegen sich aufnehmend, dem Obristen erklärte: „Ihr habt unrecht gehandelt. Ich komme, Euch zu verkünden, daß ich, der ich die Ben-Urgines, 8000 M. stark, bisher Eure Freunde, [illegible] befehlige, Euer Feind werde, sobald ich auf einen Kanonenschuß von Eurem Lager entfernt bin." Alsbald zog er sich zurück. Der Obrist sandte ihm nach, er war jedoch verschwunden. Auf dieses hin führte ein französisches Detaschement das dreijährige Kind des Scheiks, dem die Mutter folgte, weg. Als der Scheik in sein Zelt kam, und hier weder Weib noch Kind fand, kehrte er alsbald in das Lager zurück und sagte zu dem Obrist: „Rächet Euch nicht an Weibern und Kindern; Ihr suchet mich; hier bin ich!" Der Obrist ließ ihn hierauf gefangensetzen; eine Maaßregel, welche allgemein getadelt wird. Der Stamm der Ben-Urgines hat sich einstweilen für neutral erklärt.

Amerika.

Philadelphia, 8. Mai. Staunenerregend ist die Anzahl von Europäern, die jährlich nach Amerika auswandern. Während der letzten acht Jahre trafen ein in Quebec 129,755, in New-York 311,272. In St Louis hat der Strom der Auswanderung sich stärker als je nach dem fernern Westen gewendet. Das Gebiet von Wisconsin und die schönen Prairien von Illinois werden immer mehr angebaut. In Louisville und Cincinnati herrscht dieselbe Regsamkeit, und Nachrichten aus Pittsburg melden, daß die Spekulationen in Ländereien fortdauern. Zu New-Orleans haben neuerlich mehrere Ermordungen stattgefunden, und zwar die meisten in Folge der verdammlichen Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen. Wie sehr ist es zu beklagen, daß die Gesetzgebung der südlichen Staaten nicht einschreiten will, diesem Banditenwesen ein Ende zu machen. Leider unterliegen die schlechten Leidenschaften der Menschen dort kaum einer gesetzlichen Beschränkung. Vor einigen Jahren ließ sich ein von Körperbau schwächlicher Mann am Mississippi, nicht weit unterhalb Randolph auf der Seite von Tennessee, nieder. Es gelang ihm, Ländereien bis zum Betrag von ungefähr 14,000 Dollars an sich zu bringen, und er trieb gleich den meisten Ansiedlern Handel mit Holz, das er zu 2 Dollars 50 Cents die Klafter verkaufte, während seine Nachbarn 3 Dollars verlangten. Einer der letzten machte ihm wegen dieses wolfeilen Verkaufs Vorwürfe, und es kam darüber mit seinem Schwager Clark zu einem Handgemenge, in dem der Nachbar unterlag. Dieser holte nun gerichtlichen Beistand und kam in Begleitung eines Sheriffs und eines wüthenden Haufens Gesindel zurück. In Clark's Wohnung angelangt, wurde der Unglückliche sogleich mitten unter seinen Kindern niedergeworfen und auf ihn geschossen, so daß er zwei oder drei Kugeln durch den Leib erhielt, und zwei seiner Kinder verwundet wurden. Clark machte sich dennoch auf und lief davon, ward aber eingeholt und zu Boden geschlagen; einer der Bösewichter schoß ihn mitten unter seinem Geschrei um Gnade, mit seiner Pistole in den Mund, so daß er augenblicklich todt blieb. Hierauf verlangten die Mörder von dem Ansiedler, daß er ihnen seine Besitzungen verkaufe und das Land verlasse. Der in Schrecken gesetzte Mann willigte aus Furcht für sein Leben ein, überließ den Mördern sein werthvolles Besitzthum um 300 Dollars und reiste mit seiner Familie ab. Der Sheriff war mit unter den Käufern! — (O glückliches Amerika!!)

Holländische Blätter melden aus Valparaiso vom 23. Januar: Der Krieg zwischen Chili und Peru ist

ausgebrochen. Folgende Instruktionen sind dem Chilenischen Geschwader in Beziehung auf den Handel gegeben worden: 1) Neutrales Eigenthum soll respektirt werden, unter welcher Flagge es sich auch befinden mag (selbst unter Peruanischer Flagge). 2) Jedes neutrale Schiff kann frei Handel von Peru nach Chili und umgekehrt treiben. 3) Die neutrale Flagge soll die Kaufmannsgüter, welche dem Feinde gehören, schirmen. 4) Für gute Prise werden blos erklärt werden: Waffen, Kriegsbedarf u. s. w. 5) Wenn eine Stadt oder Hafen in Blokadestand gestellt wird, soll die Blokade ausgeübt werden. Bis jetzt hat der Handel wenig durch diesen Stand der Dinge gelitten, im Gegentheile genießen die neutralen Schiffe den Vortheil des Transports aller Kaufmannsgüter, welche bisher unter den Flaggen Perus und Chilis überbracht wurden.

Miszelle.

Der alte Walzer.

In den Kerker Lavalette's,
Wo hinab kein Lichtstrahl fiel,
Tönte oft in stillen Stunden
Wunderbar ein Flötenspiel.

War's doch Ney, der Fürst der Moskwa
Dort im oberen Gemach,
Der gefangen, ruhig, heiter,
So mit seiner Flöte sprach.

Und 'nen alten, alten Walzer
Aus dem grauen Teutschland her,
Herzgewinnend, herzbezwingend,
Diesen liebte er so sehr.

Und er spielt' ihn immer wieder,
Wenn er dort am Fenster saß;
Bis auch Lavalette nie wieder
Dieses liebe Stück vergaß.

Stunden rannen, Tage gingen;
Immer zur gewohnten Zeit
Tönt' der Walzer; ward durch diesen
Lavalette's Herz erfreut.

War in seiner dunkeln Kammer
Dieser liebe Freundesgruß
In den langen öden Stunden
Doch der einzige Genuß.

Aber horch! welch seltsam Schweigen,
Welche Stille dumpf und schwer;
Ist die Stunde doch gekommen
Und der Walzer tönt nicht mehr.

Und es klirrt die Kerkerthüre
Und der Wärter tritt herein,
Und es fragt der Freund erbleichend:
„Was muß mit dem Marschall seyn?"

„Marschall Ney wird nicht mehr spielen
Mit der Flöte in der Hand;
Von sechs Kugeln wohl getroffen
Sank er heute in den Sand."

Da bricht dem gefang'nen Freunde
Schmerzlich das getreue Herz;
Und des Flötenspielers Schweigen
Mehret nur den herben Schmerz.

Und er ruft nach langem Schweigen:
„So blieb mir denn nichts von Dir,
Als der alte teutsche Walzer,
O, er sei geheiligt mir!"

Aber seltsam, ob er sinnet,
Ob er sinnt mit vieler Müh' —
Ausgelöscher bleibt für immer
Ihm die Walzermelodie.

Jahre sind dahingegangen,
Lang schon weilt im fernen Land
In Amerika's Gefilden
Lavalette, geehrt, bekannt.

Und er kommmt zu teutschen Leuten;
Eine Kirchweih feiern sie;
Horch! zum Tanze um die Linde
Tönet Walzermelodie.

Und er bleibt betroffen stehen,
Lauscht und lauscht, und sinnt und sinnt,
Und es wird ihm seltsam helle,
Zeit und Gegenwart verrinnt.

Und die hellen Thränen perlen,
's wird ihm, wie er nie gefühlt;
Ja, es ist der alte Walzer,
Den im Kerker Ney gespielt.

Und die ersten Thränen weint er
In dem freien, schönen Land,
Wo er seines Freundes Stimme —
Seinen Walzer wieder fand.

Hiesiges.

* Seit einiger Zeit bemerkt man, daß in mehreren hiesigen Wirthshäusern die neuesten Zeitungen, so wie sie erscheinen, auch gleich wieder verschwinden. Die Herren, welche sich die Geschicklichkeit erworben haben, auf so wohlfeile Art in Besitz von Zeitschriften zu kommen, werden von den betheiligten Wirthen ersucht, in Zukunft mit dem Lesen sich zu begnügen; man hat sogar Nachsicht, wenn sie buchstabiren. Da aber ein Wirth nicht für jeden Gast eine eigene Zeitung halten kann, so wäre es wohl wünschenswerth, wenn die genannten Freunde der Journalistik ihre Liebhaberei auf andere für, sie selbst ehrenvollere Weise befriedigten. Andere Leute wollen auch im Wirthshaus etwas zu lesen haben.

Witterungs-Beobachtung am 14ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1½''	27' 1''	27' 1''
Thermometer	+ 16 Gr.	+ 22½ Gr.	+ 19 Gr.
Hygroskop	Sehr trocken	Sehr trocken	Sehr trocken
Windrichtung	W.	NW.	NW.
Atmosphäre	bewölkt	hell	wolkig

Theater.

Freitag, den 16. Juni: „Es spuckt, oder: Die Liebe im Weinkeller." Lustspiel in 2 Akten von Fr. v. Weissenthurn. Hierauf: „Das Schreckensgewebe." Posse in 1 Akt von B. A. Herrmann.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der abgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 168. Samstag. Nürnberg, den 17. Juni 1837.

Inland.

München, 9. Juni. Die sämmtlichen Bierbrauer in München haben in dem Sudjahr 1836/37 88,516 Scheffel Malz versotten, und davon 442,581 fl. Aerarial- und 221,290 fl. Lokal-Aufschlag, zusammen 663,871 fl. entrichtet. Die stärksten unter ihnen sind: Pschorr mit 7759 Scheffeln und 58,194 fl Aufschlag, Hacker mit 7537 Scheffeln und 56,529 fl., Graf Buttler mit 4696 Scheffeln und 35,222 fl. u. s. w.

— Durch ein höchstes Rescript des Kgl. Staatsministeriums des Innern vom 30. v. M. wurde verfügt, daß, nachdem auch in dem Königreiche Hannover, dem Herzogthume Braunschweig, den großherzoglich und herzoglich sächsischen Ländern, den beiden Herzogthümern Mecklenburg und in den Gebieten der vier freien Städte zur Bewilligung des Eintrittes reisender bayerischer Unterthanen das Paß-Visa einer Gesandtschaft oder eines diplomatischen Agenten dieser Länder nicht erforderlich ist, hinwieder in Gemäßheit des Art. XIV. der gedachten Verordnung vom 17. Januar d. J. auch die nach Bayern reisenden Unterthanen jener Länder zum Eintritte nach Bayern des Paß-Visas der bei ihren Regierungen akkreditirten bayerischen Gesandtschaften nicht bedürfen.

Aus Rheinbayern, 8. Juni. Bei den im verflossenen Frühjahr stattgehabten Holzversteigerungen hat ein merkliches Sinken der Preise, im Vergleiche mit den Resultaten der vorjährigen Veräußerungen, stattgehabt. Es scheint, daß im verflossenen Jahre sehr viele Leute mehr Brennholz aufkauften, als sie zum eignen Verbrauche bedurften, was, nebst den Ausfuhren ins Ausland, einen Holzmangel bloß künstlich herbeiführte. Dessen ungeachtet haben wir allen Grund, auf möglichste Holzersparniß bedacht zu seyn. In dieser Beziehung dürfte insbesondere die Bemerkung alle Beachtung verdienen, daß in den Kasernen, Gend'armeriewohnungen, Gefängnissen u. s. w., die Steinkohlenfeuerung sehr zweckmäßig eingeführt werden möchte.

Ausland.

England.

London, 8. Juni. Mit der Krankheit Sr. Maj. des Königs scheint es eine, nach den günstigen Zeitungsberichten der letzten Tage unerwartet beunruhigende Wendung zu nehmen, obgleich die Londoner Journale selbst sich rückhaltend darüber aussprechen. Der Courier sagt: Se. Maj. hatte am Dienstag (6.) eine schlimme Nacht. Die beiden dienstthuenden Aerzte wurden gestern nach Windsor berufen; doch haben wir nicht gehört, daß es sich mit dem Zustande Sr. Maj. zum Schlimmern geändert habe. Die Times äußern die Besorgniß, daß „der beabsichtigte Umzug des Königs von Windsorschloß nach Brighton unterbleiben werde.“ Galignanis Messenger schreibt: Unsere Privatbriefe erwähnen, daß über den Zustand des Monarchen mancherlei Gerüchte mit den gewöhnlichen Uebertreibungen im Umlauf sind, daß man aber gleichwohl auch in den bestunterrichteten Kreisen einige Befürchtungen äußert, die sich nicht so sehr auf die Art der Krankheit, als auf das Alter Sr. Maj gründen. Er ist jetzt in seinem 72sten Lebensjahre, — ein Alter, bei welchem irgend ein hinzutretendes Körperleiden allerdings bedenklich genug ist, um alle Klassen des englischen Volks, bei denen der König eine wohlverdiente Popularität genießt, wegen des Ausgangs ängstlich zu machen. — In Folge davon sind die Consols etwas gewichen.

London, 9. Juni. Man ist in der größten Besorgniß über den Zustand Sr. Majestät. Die Consols erlitten ein neues Sinken. Heute früh verbreitete sich schon das Schreckensgerücht von dem Tode des Königs. Glücklicher Weise wurde es widerlegt. Der „Globe“ sagt, der König habe sich zwar gestern sehr unwohl gefühlt, sich diesen Morgen aber wieder besser gefühlt. Nach dem „Standard“ ist der Zustand des Königs nicht ohne Gefahr, aber noch nicht auch ohne Hoffnung. Im West-End heißt es, der König befinde sich schlimmer als heute früh. Der Herzog von Cumberland, der diesen Morgen um 4 Uhr einen Courier aus Windsor erhalten, ist schleunigst nach dieser königlichen Residenz abgereist.

— Der König leidet an einer Brustkrankheit. Der „Courier“ bemerkt, der Zustand Sr. Maj. sei diesen Morgen besser gewesen, als gestern; allein bei der Schwäche und dem hohen Alter des Königs könne man nicht sagen, was da kommen werde.

— Auf außerordentlichem Wege, 11 Uhr Abends. Trotz des günstigeren Inhalts der Berichte aus Windsor glaubt man in den gut unterrichteten Zirkeln allgemein, daß nur wenig oder keine Hoffnung bleibt. Der König ist in Gefahr. Seine Konstitution ist heftig erschüttert. Lord Melbourne hat vor zwei Stunden einen Courier aus Windsor erhalten. Einige wollen wissen, er habe die Nachricht von dem Tode des Königs überbracht.

— Nachdem der Radikale, Hr. Roebuck im Unterhause den Kaiser von Rußland mit der englischen Marine und andern Dingen in Zeit von wenigen Wochen vom Thron jagen wollte, ist es sehr interessant, die Meinung eines Sachverständigen über die russische Flotte im Vergleich zu der brittischen zu vernehmen. Der Seekapitän Crawfurd von unserer Marine, welcher unlängst von einer

Reise nach Rußland zurückgekehrt ist, und dort durch Verwendung Lord Durham's vom Kaiser die vollständige Erlaubniß erhalten hat, sich über alle Details der russischen Flotte zu unterrichten, hat gegenwärtig eine Broschüre drucken lassen, die hinlänglich zeigt, was von den Zeitungsfanfaronnaden über die „Schwäche der russischen Marine" zu halten sei, und wie wenig Ursache Kaiser Nikolaus hat, sich seiner Seemacht unsern Eisenfressern gegenüber zu schämen, oder die angebliche Schwäche derselben zu verheimlichen. Kapitän Crawfurd versichert nämlich, daß die russische Flotte in den letzten Jahren außerordentlich gewonnen habe, daß an Bord alle Bewegungen auf englische Weise ausgeführt werden, daß die Mannschaften kräftig, gewandt, nüchtern, gehorsam und gutwillig seyen, und daß Rußland, außer dem Geschwader im schwarzen Meer, 26 Linienschiffe, und Fregatten und kleine Fahrzeuge im Verhältniß besitze, und daß diese Flotte 30,000 Mann am Bord habe, die auf 4 Monate verproviantirt sind, und jetzt sich für die bevorstehenden Seemanöver in der Ostsee befinden. Außerdem glaubt der Kapitän, daß England im Fall eines Krieges keineswegs hinreichende Streitkräfte besitze, um sich gegen Rußland mit Erfolg zu vertheidigen. „Wir haben nicht länger" sagt er „die Ueberlegenheit zur See, und es dürfte einige Zeit und die größeste Anstrengung dazu gehören, um sie wieder zu erlangen." Eine solche Erklärung von Seite eines erfahrnen Seeoffiziers, wie Kapitän Crawfurd unbezweifelt ist, dürfte mindestens den Hochmuth unserer Radikalen und Antirussen etwas herabsetzen.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Obgleich die Börse heute wenig belebt war, so schien das Vertrauen doch wiederzukehren. Die Bank von Frankreich hat gestern Abend eingewilligt, dem Banquierhause Wels zu Hülfe zu kommen. Diese Nachricht wurde an der Börse günstig aufgenommen. Die Bank von Frankreich schießt eine Million für ihre eigene Rechnung und zwei unter der Garantie der ersten Banquierhäuser der Hauptstadt vor. Hr. A... garantirt für 800,000 Fr., Hr. v. R. für 300,000, die HH. A. u. Komp. für 100,000 u. s. w. Die span. aktive Rente hielt sich nicht so gut, wie die französischen Fonds; sie sank, obschon die Nachrichten befriedigend lauteten; man glaubte allgemein, daß diese Reaktion durch einige Realisationen von Gewinnst verursacht wäre. — Seit einigen Tagen spricht man davon, mehrere Offiziere, welche wegen ihrer legitimistischen Meinungen nach der Julirevolution den Dienst verlassen hatten, würden wieder in die Reihen des Heeres eintreten.

Paris, 11. Juni. Ein außerordentlicher Kurier aus London ist hier angekommen, und sogleich nach Versailles abgegangen. Man sagt, er überbringe die Nachricht von dem Tode des Königs von England.

— Durch K. Ordonnanzen vom 30. Mai ist Hr. Cuvier, Pfarrer und Präsident des Konsistoriums der augsburgischen Konfessionsverwandten in Paris, zum Offizier der Ehrenlegion, und Hr. Bartholdi, Mitglied des Konsistoriums, zum Chevalier des nämlichen Ordens ernannt worden.

— Die Quotidienne bemerkt: Wenn ein Gefecht bei dem Uebergang der Karlisten über die Cinca statgefunden hat, so muß der Sieg auf Seiten der Karlisten gewesen seyn, da man sie nicht hat abhalten können, in der Richtung zu marschiren, welche sie selbst gewählt hatten; und wenn ihr Verlust 400 Todte oder Verwundete und eben so viele Gefangene betragen hat, so ist es wahrscheinlich, daß die Christinos noch einen viel größern erlitten haben, weil sie ihnen den Uebergang nicht haben wehren können. Oraa beschränkt sich auf die Verfolgung, denn er ist erst am „Tage nach dem Abmarsch der Karlisten" in Barbastro eingerückt, während der Baron de Meer sich auf Tono (eine Stadt, die wir in aller Demuth nicht zu kennen gestehen, aber die sich ohne Zweifel, wie die Depesche sagt, auf dem linken Cinca Ufer befindet) zurückgezogen hat, und dadurch beweist, daß er hartnäckig die Taktik seiner Kollegen, d. h. die ewige „Verfolgung" beobachtet. Der eingestandene Sieg Tristany's über Osorio ist von großer Wichtigkeit, denn er gestattet dem karlistischen General, sich von Vich auf Manresa und Igualada zu richten, wo er die große Straße von Barcelona nach Sarragessa den christinischen Generalen abschneiden, ihre Kommunikationen unterbrechen, ihre Linie überflügeln kann.

— Der K. Gerichtshof von Paris, als Appellationsgericht in Zuchtpolizeisachen, hat gegen den Abbé Sauvage de St. Marc ein äußerst strenges Urtheil gefällt. Derselbe, ein 75jähriger Greis, hatte zwei Druckerpressen sich angeschafft, um vermittelst derselben Versuche mit einer neuen, von ihm erfundenen Methode des Leseunterrichts zu machen. Er hatte dieß dem Ministerium angezeigt, ohne übrigens eine Antwort zu erhalten. Es war ihm leicht, zu beweisen, daß er in gutem Glauben gehandelt, und diese Pressen nicht zu typographischen Zwecken benutzt hatte; die Staatsbehörde selbst sprach zu seinen Gunsten; dessen ungeachtet verurtheilte ihn das Gericht, als Besitzer einer geheimen Presse, zu halbjähriger Haft und einer Geldstrafe von 10,000 Fr., und ordnete die Vernichtung der Pressen an.

— Die Protestanten Teutschlands und Englands haben es ganz in der Ordnung gefunden, daß die Prinzessin Louise, nachdem sie den Protestanten Leopold geheirathet, katholisch geblieben ist. Wäre die Prinzessin Helene katholisch gewesen, so würde sie wohl daran gethan haben, es zu bleiben; sie würde deßwegen in Frankreich weder bessern noch schlechtern Empfang gefunden haben. Jetzt würde sie aber durch das Abschwören ihres Glaubens eine Handlung begehen, die nicht mehr zeitgemäß ist; sie würde zu der Vermuthung von Einflüsterungen Raum geben, die weder der Meinung, die man von der Familie hegt, die sie adoptirt hat, noch der Vorstellung, die man sich von ihrer Aufklärung und ihrem Charakter macht, günstig seyn würden. Zum Glück denkt sie nicht daran, und wird nicht daran denken. Mögen die Bischöfe, die Legitimisten ihr noch so laut zurufen: „Das Interesse der Prinzessin räth zu der Rückkehr zur katholischen Religion, ihre Religion erlaubt sie, die Politik gebietet sie." Das Interesse der Prinzessin räth ihr, zu bleiben wie sie ist; wenn ihr die Religion gestattet, den Kultus zu ändern, so erlaubt sie ihr noch mit um so größerem Rechte, in dem Kultus, zu dem sie sich bekennt, zu bleiben. Was die Politik betrifft, die ihr diese Aenderung gebietet, so ist dieß die Politik nach Art des ältern Zweigs, die Politik nach Art derjenigen, welche die Zurücknahme des Edikts von Nantes und die Juliusordonnanzen von 1830 eingegeben hat, es ist die Politik, welche die Dynastien nach Mietau, nach Gent und nach Görz führt.

— Das Journal des Débats enthält heute die Liste derjenigen Personen, welche zu den Festen in Versailles eingeladen sind. Im Ganzen sind es ungefähr 1500 Personen. — Es ist bemerkenswerth, daß unter den eingeladenen Fremden keine Teutschen sich befinden, da es deren in Paris doch genug giebt. — Von der Einladung sind diejenigen Pairs und Deputirte ausgeschlossen, welche seit der Juli-Revolution bei den vielen traurigen und erfreulichen (?) Veranlassungen, dem König ihre Auswartung nicht gemacht haben.

Bayonne, 9. Juni, 5 Uhr Abends. General Evans ist hier angekommen, den spanischen Dienst verlassend, wie auch der größte Theil der englischen Offiziere; 1500 Engländer, eine Brigade unter den Befehlen des Obristen O'Connel bildend, bleiben. Graf Mirasol ist Oberkommandant der englischen und spanischen Truppen in St. Sebastian und den Umgegenden. Er hat zwei Bataillone zur See nach Santander geschickt, um nach Castilien zu gehen, wo man eine Expedition Bataneros, der an der Ribera ist, befürchtet. Es sind keine Karlisten mehr in Guipuzcoa.

Niederlande.

Aus Holland, 8. Jun. In Bezug auf die Kriegsoperationen auf der Westküste von Sumatra theilt das „Handelsblad" nach einer bengalischen Zeitung „the Bengal Hurkaru" vom 24. Jan. d. J. folgenden für Holland günstiger lautenden Auszug mit: Die Briefe, welche von Sumatra einlaufen, besagen, daß diese Insel immer noch der Schauplatz des Kriegs und des Blutvergießens ist, in Folge der zwischen den Padries von Bonjol und den Holländern ausgebrochenen Feindseligkeiten. Mynheer hat über die Priester gesiegt, die Stadt Bonjol eingenommen, deren Besitz sich versichert und einen in der Stadt gelegenen berühmten muhamedanischen Tempel geschleift. Der Feind hat sich von Bonjol ins innere Land zurückgezogen, will sich aber noch nicht unterwerfen, und sucht den Holländern durch das Abschneiden der Zufuhren zu schaden.

Hannover.

Osnabrück, 4. Mai. Es gibt wohl wenige Städte, worin eine größere brüderlichere Freundschaft unter Priestern, öffentlichen Lehrern und Einwohnern verschiedenen Glaubens herrscht, als hier. Bei Verheirathungen findet man nur selten einen das irdische Glück ganzer Familien untergrabenden Fall von Vor- und Nachwehen wegen Glaubensverschiedenheit der Eheleute. Um so mehr ist ein Vorfall, der in den letzten Tagen stattgefunden hat, unerwartet. Ein geachteter, talentvoller und wohl deßwegen so früh zu der hochwichtigen Stelle eines Dompastors beförderter junger Geistlicher verweigerte einem Sterbenden die heiligen Sterbsakramente der Kirche, wonach er schmachtete, das Erquickendste, Tröstendste und das Letzte, was der Priester durch die Gnade Gottes dem scheidenden Bruder mit hinübergeben kann, weil der Sterbende nicht den Willen aussprechen wollte, daß sein in der Ehe mit einer Protestantin erzeugtes jüngstes Kind in dem Glauben des Vaters erzogen werden sollte. Die Glaubenslehren beider Testamente sind auf den ewig festen Grund der allgemeinsten Nächstenliebe gebaut. Es ist Zeit, daß endlich die durch Glaubenshaß in früheren Jahrhunderten geschlagenen, jetzt Gottlob! beinahe zugeheilten Wunden, aus welchen das Blut so vieler Millionen Menschen geflossen, endlich ganz vernarben. — „In allen Kirchen, wo du mich anrufen wirst, werde ich zu dir kommen und dich segnen, spricht der Herr." 2 Mos. 20, 24.

— Assessor Dr. Reck in Göttingen, Verfasser der geistvollen Schrift: „Goethe und sein Widersacher, oder der neue teutsche kritische Parnaß," hat für dieselbe von Sr. K. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar die goldene Verdienstmedaille erhalten.

Italien.

Neapel, 6. Juni. Die letzte Numer des hiesigen Journals gibt folgendes offizielles Cholera-Bulletin: Vom 20. Mai bis 1. Jun. 740 Fälle, wovon 430 gestorben, von ihrem Wiedererscheinen an bis 1. Juni im Ganzen 990 Fälle und 560 gestorben.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben auf die Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts befohlen, daß an der kasanschen Universität ein Lehrstuhl für die chinesische Sprache errichtet u. für denselben der Archimandrit des slatonstowskischen Klosters in Moskau, Daniil, der die chinesische Sprache in Peking gelernt hat, mit dem Titel eines ordentlichen Professors und einem jährlichen Gehalte von 4000 Rubel angestellt werde. Zugleich hat der Minister des öffentlichen Unterrichts beschlossen, dem Archimandriten Daniil seine in Peking gesammelten chinesischen Bücher und Handschriften um den Preis von 5000 Rubel für die kasansche Universität abzukaufen. — So ist also der erste Lehrstuhl für die chinesische Sprache an derjenigen Universität errichtet worden, wo bereits für morgenländische Sprachen drei Lehrstühle bestehen, nämlich der eine für die arabische und persische, der zweite für die türkische und tartarische und der dritte für die mongolische Sprache, und wo sich außerdem ein Studierender, unter der Leitung eines burätischen Lamas, zum Lehrer der tübetanischen Sprache bildet.

Allerlei.

Zwei junge unverheirathete Engländer von vornehmer Geburt und großem Vermögen hatten unlängst in Begleitung zweier lockern Mädchen einen Ausflug nach Schottland gemacht. Der Zufall führte die vier Reisenden in das Haus eines schottischen Geistlichen, dessen Familie die beiden Herren ihre Begleiterinnen als ihre Gattinnen vorstellten. In London wieder angekommen, ließen die beiden Mädchen plötzlich durch einen Advokaten die jungen Herren auffordern, sie ihrem Stande gemäß als ihre Gemahlinnen in die große Welt einzuführen. Der Gegenrede, daß sie ja gar nicht miteinander getraut wären, setzten die Mädchen das von Beiden in Gegenwart des schottischen Geistlichen freiwillig abgelegte Bekenntniß, daß sie ihre Gattinnen wären, entgegen. Jede gebotene Abfindungsumme wurde von den gut berathenen Mädchen abgelehnt, die Sache kam vor Gericht, der schottische Geistliche wurde abgehört, und auf sein und seiner Familie Zeugniß die Mädchen, den englischen Gesetzen gemäß, in alle Rechte gesetzlicher Ehefrauen eingesetzt. — Ein theurer Spaß!

— Im Jahre 1836 sind nicht weniger als 170 Sklavenschiffe, jedes mit 400 Negern befrachtet, aus Afrika abgegangen, folglich in einem Jahre nicht weniger als 68 Tausend unglückliche Schwarze ihrem Vaterlande entrissen worden! — Kann man's den Schwarzen verdenken, wenn sie ihre Stricke und Fesseln selbst lösen, ohne

auf die langen und breiten Reden in den Parlamenten und Deputirtenkammern über ihre Emancipation zu warten? — Der Doktor der Arzneikunde B. machte einen förmlichen Bankerott. Da sagte ein Witzbold: „Doktor B. ist ein Arzt, wie es vor ihm noch keinen gegeben hat. Es hat den Leuten zwar sehr viel verschrieben, aber Keiner hat etwas eingenommen."

Hiesiges.

(Eingesandt.)

Die gute polizeiliche Aufsicht, welche auf dem hiesigen allgemeinen Badeplatz herrscht, wo außer dem Aufseher auch immer ein Polizeisoldat noch gegenwärtig ist, verdient gewiß alles Lob, nur glaubt man sich die Frage noch erlauben zu dürfen:

„Ob es nicht möglich sei, die Besucher dieses Platzes „zu veranlassen, sich Alle mit sogenannten Schwimmhosen zu versehen?"

wie es z. B. in der nahen Militärschwimmschule für Jeden Bedingung ist, welcher sich dort badet, und auch beim Unterricht der Soldaten der Fall ist.

Diese Einrichtung erscheint um so nöthiger auf dem allgemeinen Schwimmplatz, als oft ein ganzes Heer kleiner Knaben im Bächlein badet, ganz nahe den Erwachsenen, oder doch älteren jungen Leuten als sie, bei denen auch die vielen Kinder, welche die Schwimmschule besuchen, stets vorbeigehen müssen, und das genaue Einhalten gewisser Stunden für die Altersklassen, welche allerdings wohl gegeben sind, bei der großen Menge der Besuchenden gewiß viel schwerer so pünktlich zu vollziehen ist, als die Anordnung, daß Alle, oder wenigstens alle Anwesenden, die über acht Jahre alt sind, mit einer solchen Begleitung versehen seyn müssen.

Witterungs-Beobachtung am 14ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2½"	27' 2"	27' 2"
Thermometer	+ 16 Gr.	+ 20½ Gr.	+ 19½ Gr.
Hygroskop	Mittel	Trocken	Trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	wolkig	trüb	wolkig

Tanz-Unterricht.

Daß mit dem Monat Juli ein neuer Lehrkurs des Tanzunterrichts beginnt, zeige ich hiemit ergebenst an. Personen, welche gesonnen sind, demselben beizutreten, ersuche ich, mich bald möglichst davon in Kenntniß zu setzen.

A. Kleining.

Anzeige.

In unserm Verlage ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen Teutschlands versandt:

Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorf's und seiner Umgebungen, mit einem kurzgefaßten vollständigen Wegweiser für solche, welche die Gegend besuchen. Von L. Kraußold und G. Brock.

Es wird Allen, welche die schönen Thäler Muggendorf's und Streitbergs besuchen, in denen man so hohen Naturgenuß findet, höchst wünschenswerth seyn, über die älteste und neuere Geschichte derselben Nachrichten zu erhalten. Diese sind hier gründlich gegeben, jedoch mit all' der Kürze, welche nöthig ist, um nicht zu ermüden, indeß auch der Geschichtsforscher die Arbeit nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. — Eine Ansicht von Streitberg, wie es vor der neuesten Zerstörung stand, ist beigegeben.

In einem Anhang findet der Wanderer mehrere Angaben, wie er seine Parthieen zeitgewinnend einrichten kann. — Der Preis für das geheftete Exemplar ist nur 15 gr. oder 54 kr.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Zur Notiz.

Um dem Wunsche des verehrlichen Publikums zu entsprechen, ist nun so wie in früheren Jahren die Veranstaltung getroffen:

„Daß die Besuchenden der Anlagen des Schmausenbucks, von „künftigem Sonntag den 18. d. M. an, ausser sehr gutem „Felsenkellerbier auch mit Kaffee, Thee, Wein und kalter „Küche versehen werden können."

Zu vermiethen.

In S. Nr. 1570 auf dem Spitzenberg ist eine heitere Wohnung über eine Stiege hoch bis Ziel Laurenzi zu vermiethen. Näheres im Komptoir dieses Blattes.

Reisegelegenheit.

Zwischen dem 21. und 24. dieses Monats fährt eine leere Chaise über Ulm oder Augsburg nach Lindau und sucht Reisende mitzunehmen. Das Nähere ist zu erfragen bei

L. Besold, S. Nr. 1331.

Gesuche.

Man sucht 5—6 Stück starke, sogenannte Stübige, zum Aufbewahren von schweren Gegenständen zu kaufen; dieselben dürfen aber nicht viel über 3 Fuß Höhe und circa 1½ Schuh Weite haben. Näheres in S. Nr. 1585 auf dem Spitzenberg.

Man sucht eine Schaukel für Kinder in einen Garten zu kaufen. Näheres im Komptoir d. Bl.

Lotto.

Die neunhundert sieben und sechzigste

Ziehung in Regensburg

ist Donnerstag, den 15. Juni 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

22 68 12 16 70

Die 968te Ziehung wird den 18. Juli, und inzwischen die 306te Nürnberger Ziehung den 27. Juni, und den 6. Juli die 1347te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Theater.

Sonntag, den 18. Juni: „Griseldis." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm (Manuskript). Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Percival von Wales."

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der ahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 169. Sonntag. Nürnberg, den 18. Juni 1837.

Literatur.

† Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden, fast Bedürfniß werdenden Neigung, sich auf einige Tage in die schönen Gegenden der fränkischen Schweiz zu begeben und daselbst den Staub der Amtsstube oder des Comptoirs, so gut es wenigstens gehen will, abzuschütteln, kann die so eben bei Riegel und Wießner dahier erschienene „Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebungen mit einem kurzgefaßten vollständigen Wegweiser für solche, welche die Gegend besuchen, von B. Kraußold und G. Brock", eine sehr dankenswerthe und zeitgemäße Gabe genannt werden. Zwar fehlt es an Wegweisern und Beschreibungen dieser romantischschönen Gegend im Grunde nicht, da außer dem Taschenbuch, das der Professor Goldfuß herausgab, namentlich auch der Bamberger Alterthumsforscher Joseph Heller erst kürzlich eine ausführliche Schilderung dem Publikum übergeben hat; allein, während diese Werke sich das allgemeinere Ziel der geologischen und naturhistorischen Beschreibung gesteckt und die Geschichte der Gegend nur als einen Theil ihrer Arbeit angesehen haben, ist hier die Geschichte die Hauptsache und der Wegweiser gewissermaßen das Beiwerk. Die Geschichte ist in drei Perioden getheilt, deren erste bis 1007, oder die Stiftung des Bisthums Bamberg, die zweite bis 1500, oder bis zur Reformation, die dritte von da bis 1836 geht. Während in der ersten Periode die uralte Bevölkerung als Hermunduren, Thüringer und Franken festgestellt ist, zu welcher viele eingewanderte Slaven gekommen sind, deren rechtliche Verhältnisse, Gebräuche, Religion, über die endlich das Christenthum siegte, geschildert werden, kommen die Verfasser mit dem Jahr 1007 auf einen festern Boden, wo in dem nun zur Diöcese Bamberg gehörigen Lande die Dynasten oder Reichsherren von Muggendorf, Weischenfeld, Neideck, Ebermannstadt, Aufseß, besonders aber die von Schlüsselberg hervortreten. Diese letztern besitzen endlich den größten Theil der dortigen Schlösser und Dörfer, bis durch den Tod des letzten Herrn Konrad von Schlüsselberg, der 1347 in seiner Burg Neideck durch einen Schuß aus einer Pleyde von Seite der ihn belagernden Burggrafen von Nürnberg, Johann und Albrecht, und der Bischöffe von Bamberg und Würzburg, seinen Tod fand, seine Besitzungen theils an die Burggrafen von Nürnberg, theils an die Bischöffe fielen. Diese, namentlich der von Bamberg, besaß fast Alles, was für uns hier wichtig ist. Nach dem Abgang der großen Dynastengeschlechter traten nun die Dienstmannen, Ministerialen, hervor; deren wichtigste die Streitberge, Egloffsteine, Rabensteine, Aufseße ꝛc. sind. Gleich mit dem Anfang der dritten Periode entschied der schon lange zwischen den Streitbergen und dem Bischof von Bamberg obschwebende Streit sich dadurch, daß 1507 Georg von Streitberg seine Stammburg verkaufte, und diese schon 1508 in die Lehensherrschaft des Markgrafen Friedrich von Brandenburg übergieng. Auch behauptete sich Brandenburg im Besitz, und Bamberg erkannte ihn 1638 als rechtmäßig an. Hierdurch wurde in diesen Dörfern, rings von Katholiken umgeben, die protestantische Lehre eingeführt und auch behauptet, obgleich es noch bis ins achtzehnte Jahrhundert nicht ohne verschiedene, theils religiöse, theils politische Reibungen abgieng. — Besonders ansprechend fanden wir die zweite und dritte Periode behandelt. — Von p. 161 bis p. 195 ist der Wegweiser für 5, 4, 3, oder 2 Tage, mit Angabe der Gasthäuser. — Die beiden Verfasser scheinen ganz gemeinschaftlich gearbeitet zu haben, wenigstens ist nirgends angegeben, welcher den größern Antheil oder welchen immer er habe. Da beide in der dortigen Gegend längere Zeit gelebt haben, so ist ihnen namentlich hinsichtlich der Wegerouten vollkommen zu trauen. Interessant und wahr ist, was über die Verbesserung in der König-Ludwigshöhle p. 150 gesagt ist; hierher wäre wohl auch die Abschließung und Verpallisadirung der ehemals so herrlich freien Riesenburg zu zählen. — Die Verlagshandlung hat für guten Druck und gutes Papier Sorge getragen, und eine Abbildung des Schlosses Streitberg, wie es noch vor dem Abbruch 1811 war, beigegeben. Der Preis ist 54 kr.

Inland.

Speyer, 10. Juni. Durch ein Regierungsrescript vom 5 d. wird nachdrücklich auf Vertilgung der Ringelraupen aufmerksam gemacht, die in einigen Gemeinden des Kreises die Obstbäume furchtbar verwüsten.

Ausland.

England.

London, 10. Juni. Der König befindet sich heute entschieden besser. Er unterzeichnete die K. Kommission zur Genehmigung einiger Privatbills ohne Anstrengung und mit seinen chararakteristisch kräftigen u. freien Schriftzügen. Bis jetzt (3 Uhr) ist kein weiteres Bulletin erschienen. Wir dürfen nun zum Glück freimüthig des schändlichen Gerüchts, das gestern in der City umlief, vom Tode unsers Königs erwähnen, welcher der härteste Schlag gewesen wäre, der das Land in der gegenwärtigen Krisis treffen könnte. Das Gerücht wurde so eifrig und zuversichtlich verbreitet, daß um 2 Uhr Nachmittags wohl drei

Viertel der Bevölkerung Londons ihren geliebten Souverain verloren zu haben glaubten. Das Motiv dieser schändlichen Ausstreuung muß der Vermuthung überlassen bleiben; aber der unverständige Jubel der Radikalen und einiger irischer Papisten im Hause der Gemeinen lassen es wohl mit ziemlicher Sicherheit errathen.

Spanien.

Also die karlistische Armee hat ihren Uebergang über die Cinca auf Booten, mit ihrem ganzen Zug von Gepäck und Schlachtvieh vollendet, ohne daß General Oraa oder Baron van der Meer sich widersetzt hätten. Wir hatten gehofft, während der acht Tage, in denen der Feind unbeweglich in Barbastro blieb, hätten diese beiden Generale Zeit gefunden, alle ihre Kräfte zu vereinen und gemeinsam zu agiren. Im Gegentheil; van der Meer entfernte sich von der Cinca, dann kommt er nicht zu rechter Zeit wieder an, und endlich kehrt er nach Lerida zurück, d. h. in einer von den Karlisten entgegengesetzten Richtung! Also immer Fehler, nie ein Einklang in den Armeekorps der Königin, während man dem Feind immer Zeit und Raum läßt, seine Plane zu verfolgen.

Frankreich.

Paris, 10. Jun. Die Deputirtenkammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Supplementar-Kredite für Algier mit 223 weißen gegen 68 schwarze Kugeln an. Bei dieser Gelegenheit erklärte Hr. Molé, daß der General Bugeaud in diesem Augenblicke mit Abd-el-Kader unterhandle, der Traktat indeß noch nicht ratifizirt worden sei. Eben so bestritt er die Existenz eines neuen Handelsvertrags zwischen England und Spanien, oder wenn solcher existire, werde er dem französischen Interesse keinen Schaden bringen.

Marseille, 7. Jun. (vom Bord des im Hafen in Quarantaine liegenden Schiffs Castor. Am 4. d. hat General Bugeaud im Lager an der Tafna einen Friedensvertrag mit Abd-el-Kader geschlossen. Eine Staffette hat den Vertrag so eben nach Paris gebracht und der Telegraph ihn sogleich nach dem Einlaufen des Castor dahin gemeldet. — 200 Quadrat-Lieues Gebiet sammt ihren natürlichen Vertheidigungspunkten, die Verpflichtung von Seite Abd-el-Kaders nur durch Vermittlung unserer Häfen Handel zu treiben und seine Bedürfnisse nur von Frankreich zu beziehen, das ist ein Theil der Vortheile, welche durch diesen Vertrag dem Lande gesichert worden. Als Entschädigung für Tlemecen, das Abd-el-Kader in Folge des Vertrags zurückerhält, und das wir nur mit großer Schwierigkeit und unermeßlichen Opfern behaupten konnten, hat Abd-el-Kader sich verpflichtet, Lebensmittel und Schlachtvieh in bedeutender Menge zu liefern. Kapitain Eynard, Adjutant des Generals Bugeaud, überbringt diesen Vertrag, aus dem für uns der friedliche Besitz von Oran hervorzugehen scheint, obgleich diese wenigen Züge, die man aus dem abgeschlossenen Vertrage meldet, noch keineswegs geeignet sind, irgend ein Vertrauen zu der Festigkeit der Grundlagen zu fassen, auf welchen der künftige Frieden der Kolonie ruhen soll.

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. Jun. Se. Maj. der König hat gestern von hier aus die Reise nach mehreren Provinzen angetreten. — Aus dem Hauptquartier zu Tilburg ist hier die Nachricht eingelaufen, daß Se. K. H. der Prinz von Oranien mit dem Pferde gestürzt, aber glücklicherweise nur wenig am Kopfe beschädigt worden ist. Die Kronprinzessin befindet sich mit den Kindern ebenfalls zu Tilburg, und wird daselbst einige Zeit verweilen.

Sachsen.

Leipzig, 9. Juni. Die vielbesprochene Handelserschütterung in England, Schottland und Nordamerika, welche ihr Ziel immer noch nicht erreicht zu haben scheint, äußert auch auf die sächsische Fabrikatur einen nachtheiligen Einfluß, namentlich hinsichtlich der Fabrikation von Baumwollenwaaren, die einen Hauptzweig der sächsischen Fabrikation ausmachen. Bei den Banquerotten in Nordamerika sind manche Fabrikanten mit nicht unbedeutenden Ansprüchen betheiligt, und da der Hauptbetrieb der sächs. Baumwollenwaaren im Absatz nach Nordamerika besteht, unter den jetzigen Umständen aber jeder Fabrikant es bedenklich findet, große Waarensendungen an nordamerikanische Handlungshäuser, deren Zustand er wegen der Entfernung nicht kontroliren kann, zu machen, so muß, wenn nicht unnöthig eine große Waarenmasse aufgehäuft werden soll, die Fabrikation ins Stocken gerathen. Die Löhne der Fabrikarbeiter sind ohnehin so gering, daß sie bei genügender Beschäftigung nur die nöthigsten Lebensbedürfnisse aufbringen können. Da nun jede große Handels- und Absatzstörung eine Herabsetzung der Arbeitslöhne oder unzureichende Beschäftigung der angenommenen Arbeiter zur Folge hat, so herrscht in den sächsischen Fabrikstädten sogleich große Noth. Ein solcher Zustand macht es um so wünschenswerther, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, neben ihrem ungewissen Erwerbe in den Fabriken noch zur Abhülfe eine andere Beschäftigung zu haben, wie es bei den Schweizer Fabrikarbeitern der Fall ist, die fast sämmtlich einiges Feld- und Gartenland ihr Eigenthum nennen und dieses mit bewirthschaften. Wir haben in Sachsen noch manche bedeutende Strecken Landes, die noch nicht urbar gemacht sind. Wenn diese an arme Handarbeiter in einzelnen Parcellen gegen einen mäßigen Erbzins vertheilt würden, so würde dieß gewiß ein Mittel seyn, welches vor gänzlicher Verarmung schützt und dabei dem Staate noch Vortheil gewährt, den er von den unbenutzten Feld- und Waldstrecken nicht hat.

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig, 1. Juni. Der König von Preussen hat auf die Zeitungsnachricht, daß in Wolfenbüttel noch ein hundertjähriger Unteroffizier aus dem siebenjährigen Kriege, Behrens von Ziethen-Husaren, geschäftsfleißig, aber doch kümmerlich lebe, dem elben ein Gnadengeschenk und ein Jahrgeld verliehen. Der überraschte Greis hat in seiner Freude und seinem frommen Danke lebhafte Theilnahme erregt.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 5. Juni. Die heute angekommene Londoner Post vom 2. d. brachte uns die Nachricht, daß die drei großen Häuser, Th. Wilson und Komp., Wiggin u. Komp. und Wilde und Komp. ihre Zahlungen eingestellt haben. Es ist ein Glück für unsere Börse, daß diese Häuser so viele Monate von der Bank von England gestützt wurden, sonst wäre hier viel Geld bei ihnen verloren gegangen; aber seitdem liefen die Engagements, welche hiesige Kaufleute mit ihnen hatten, ab. Indeß kann uns indirekt noch mancher Verlust dadurch entstehen. Man fürchtet für mehrere Häuser auf Cuba, besonders für eines in

Mantanzas, das hier starke Verbindungen hat. Ueberhaupt ist die Stimmung sehr trübe, und man sieht den Berichten von Amerika und Westindien mit banger Erwartung entgegen. Die Wirkung hievon auf die Preise aller Artikel kann nicht ausbleiben. Es wird nichts verkauft, was nicht die Konsumtion durchaus erforderlich macht.

Rußland.

Petersburg, 28. Mai. Der Minister der Apanagen hat Sr. Maj. dem Kaiser Bericht über seine Verwaltung erstattet. Der Ertrag der Apanagen auf den Budgets der letzten zehn Jahre beläuft sich auf 56,850,000 Rubel, die Ausgabe auf 52,290,000 Rubel. In Folge der administrativen Anordnungen und durch die Eintreibung der vor dem Jahre 1827 (in welchem das Ministerium der Apanagen gegründet wurde) aufgelaufenen Rückstände hat sich das Kapital der Apanagen in diesen Jahren um 9,451,000 Rubel vermehrt. Das Kapital der Kronbauern, welches Anfangs 1827 nur 596,000 Rubel betrug, ist jetzt auf 6,807,000 Rubel gesteigert. Die Getreide-Vorräthe, im Jahre 1827 keine 700,000 Tschetwert, betragen gegenwärtig 1,115,000 Tschetwert. Die in diesem Zeitraum eingeführte Gemeindekultur ist ein unversiegbarer Quell des Wohlstandes für die Bauern.

Griechenland.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Smyrna vom 21. Mai: Den neuesten Nachrichten aus Athen vom 16. Mai zufolge hatte die endliche Konstituirung des Ministeriums einen guten Eindruck gemacht. Die Opposition ist dadurch auf rein nationalen Boden gewiesen, da bei allen Ernennungen nur griechische Namen figuriren. Grossen Eindruck in ganz Griechenland machte die gegen das Bankierhaus Eichthal ergangene K. Ordonnanz, wonach dieses Haus an der Negozirung der dritten Serie des Anlehens der griechischen Regierung keinen Antheil mehr hat. Es ist diese Verfügung indirekt ein Vorwurf gegen den Grafen Armansperg. Der Saveur geht so weit, eine Verschleuderung von 400,000 Drachmen, welcher sich obiges Haus bei Verausgabung der dritten Serie des Darleihens schuldig gemacht haben solle, zu behaupten. — König Otto beschäftigt sich eifrig mit Beförderung der materiellen Interessen seiner Unterthanen, und unterstützt nach allen Seiten alle Handels-Unternehmungen. Eine Bank in Nauplia ist unter Direktion des Engländers Green bereits zu Stande gekommen, und der englische Agent Baldwin ist nach London zurückgereist, um die Vorschläge der griechischen Regierung zur Errichtung einer Nationalbank den englischen Häusern mitzutheilen. — An der Gränze von Volo hatten Räuber Einfälle gemacht und viele Weiber und Kinder als Sklaven weggeschleppt. Es sind jetzt Truppen dorthin beordert worden, um die Gränze zu bewachen.

Amerika.

New-York, 17. Mai. **Alle Banken in New-York, Philadelphia, Brooklyn und Washington haben ihre Zahlungen in der Art eingestellt, daß sie die Umwandlung ihrer Noten gegen Baar suspendirt haben.** Nur die Bank von Baltimore und die Metropolitan-Bank von Washington machen eine ehrenvolle Ausnahme und zahlen fortwährend. Der Geldmangel in den Vereinigten Staaten ist so groß, daß in New-York Bons auf halbe, viertel, ja achtel Dollars zirkuliren, welche zum Theil in „Erfrischungen" ausbezahlt werden. Auch Depositenbanken der Zentralregierung haben die Baarzahlungen eingestellt. Nach Wechseln auf Europa ist wenig Gesuch mehr: man zahlt jetzt mit Bankrott.

Allerlei.

— Deinhardstein erzählt in seinen Reisen von einem reichen Weinhändler, der, als der berühmte Dichter von Goethe bedenklich krank und deßwegen in Weimar Alles in großer Trauer war, zu einem seiner Freunde sagte: „Ich weiß nicht, warum man um den Mann so viel Lärmen macht; sterben müssen wir doch Alle. Weimar hat so viele gescheide Leute. Es soll sich ein Anderer auf sein Fach verlegen."

— Als Foote nach seiner Zurückkunft von Bath gefragt wurde, welche Gesellschaft er gewöhnlich an der Tafel des Badearztes Dr. Delacour gefunden habe? antwortete er: „Gewöhnlich ein Stück Rindfleisch, eine Hammelskeule, Federvieh und den Kapitän Mathews."

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 16ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2''	27' 1''	27' 1''
Thermometer	+ 14 Gr.	+ 21 Gr.	+ 19 Gr.
Hygroskop	Mittel	Trocken	Sehr trocken
Windrichtung	NW.	NW.	NW.
Atmosphäre	hell	wolkig	wolkig

Bekanntmachung

Den Ludwig-(Donau-Main)-Kanal betreffend.

An den untenbezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten K. Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12ten Juli bei den K. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

Die I. Abtheilung zu 13319' auf . . 48035 fl. 7 kr.
Die II. „ „ 21081' auf . . 56805 fl. 7 kr.

wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als

III. Abtheilung eine Strecke von 2800' lang, veranschlagt auf . . . . 6005 fl. 15 kr.
IV. Abtheilung eine Strecke von 4844' veranschlagt auf 7548 fl. 31 kr.

2) Am 25. Juli bei dem Magistrate der K. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Kanal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118' langer, 35' breiter Brückkanal von 3 Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk konstruirt, und veranschlagt auf . . . . . . 20,000 fl. — kr.
II. Abtheilung. Die Herstellung der Schleußen Nr. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700' langen gemauertem Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückkanal am 30. Septbr. 1839, und die Kanalstrecke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher und zwar ad 1. in dem Bureau der K. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2. in jenem der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11 Juni 1837.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Theater.

Sonntag, den 18. Juni: „Griseldis." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm (Manuskript). Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Percival von Wales."

Donnerstag den 15. Juni. Johannes Gutenberg. Orig. Schauspiel in 3 Abtheilungen von Ch. Birch-Pfeifer. (Manuscript.) Als Gast: Herr Börger, vom Stadttheater zu Bremen.

Abermals wurde uns eines der vielen seichten Produkte der schreibseligen Mad. Birch-Pfeifer vorgeführt. Ein gediegener Autor, eine kräftige Feder, hätte aus diesem Stoffe etwas Vernünftiges bereiten können; aber die Tändelei einer exaltirten Frau, flickte da ein Zwitterding zusammen, das alle Elemente der fehlervollen Periode in sich vereinigt, die zum Glücke nicht lange ihre mystische Herrschaft über den teutschen Parnaß behauptete. Wie eine buntscheckige Decke, mit denen der verschrobene Geschmack der Kleinstädter Tische und Betten behängt stoppelte sie alle bunten Lappen zusammen, ihre erbärmlichen Gliederpuppen erfolgreich auszustaffiren. Unverzeihlich ist es, wenn Geistesarmuth an die reichen Schätze, der Heroen teutscher Literatur die kirchenräuberische Hand legt, aber verächtlich, wenn sie selbst die Erbärmlichkeit plündert, und so recht nach Frauenart nach dem Auffallenden hascht, und einige Kraftsentenzen anbringt, um unreife Zofenthränen zu erpressen. Ebensowenig wie Wallensteins Verrath durch Schillers glorreiches Drama als wahr erwiesen ist, kann Mad. Birch, Schöffer's und Fust's Unredlichkeit an Gutenberg beweisen! Ersterer war ein erfindungsreicher Kopf, dem die Kunst viel verdankt, und von dem schon deßhalb Mad. Birch, die noch nichts erfand, Achtung haben sollte; der Andere ein tüchtiger Kaufmann, ohne dessen Auslagen, die Wohlthatverbreitende Literatur vielleicht noch unter den Händen der Abschreiber hinkte. Es gehört ein mehr als gewöhnlicher Geist dazu, (wenn man die Zeit genau ermißt,) so viel wie Fust, an ein Geschäft zu wagen, das, wäre es noch nicht vollendet, noch eben so viele Widersacher, wie alles Neue und Ungewöhnliche in Teutschland finden dürfte.

Daß dem Gutenberg praktisch berechnende Männer hart, unempfindlich und filzig erscheinen mochten, ist wohl natürlich. Ein empfindlicher, gereizter, mißtrauischer Mensch, der sich von der ganzen Welt betrogen und verkannt glaubt, sieht Alles schwarz: aber Mad. Birch hätte sie nicht auf solche Wichte schildern sollen.

Herr Börger (Gutenberg). Wir haben diesen Herrn schon früher als einen unglücklichen „Ferdinand" und jetzt — als einen nicht viel offenbarenden „Johannes" kennen gelernt. Die liebe Mutter Natur hat Herrn Börger zwar für dergleichen Parthieen mit einem gefälligen Aeußern und einem hübschen Organ begabt, welches Letztere er aber gar nicht zu beherrschen weiß. Er hatte seine Kräfte im 1. und 2. Akt schon so sehr vergeudet, daß er die darauf folgenden drei Akte total heiser war. Ferner war ein besonderes ängstliches Suchen nach Effekt bei den eigentlichen Brennpunkten dieser Parthie an ihm sehr bemerkbar, was ein tüchtiger Schauspieler, der nicht auf den Beifall der höheren Regionen allein zu geizen sucht, nie thun wird.

Frau v. Trentinaglia (Bertha). Trotz dem, daß Frau von Trentinaglia ihre Parthie lobenswerth durchführte, hätten wir doch eine jugendlichere Repräsentantin gewünscht.

Dem. Schneider (Katharina). Bitten wir, des Guten nicht zu viel zu thun! Mit Naivität nicht kokettiren, um das diesem Fache gesteckte Ziel nicht zu übersteigen, damit nichts Uebernatürliches daraus entstehe! In der Scene, wo Gutenberg Käthchen eröffnete, daß er ein Weib besitze, und dieser Blitzstrahl aus ihrem heiteren Hoffnungshimmel vernichtend auf sie niederfällt, hat Alles Kindliche, hat alles Hüpfende sie verlassen, dieser Moment hat sie zur ernsten Jungfrau umgeschaffen; dieß hätte Dem. Schneider berücksichtigen sollen.

Das übrige Personal wollen wir ungerügt durchgehen lassen, weil durch falsche Rollenbesetzung der größte Theil unschuldig an ihren Fehlern ist. Unverzeihlich aber ist es von der Direktion, wenn einem ohnedem nicht sonderlich ansprechenden Stücke durch solche Besetzung auch noch der letzte Gnadenstoß gegeben wird.

Herr Direktor Hahn hätte, unbeschadet seiner Würde, den Sebaldus statt des Herrn Schrader übernehmen sollen; es ist sein Fach, aber nicht das des Herrn Schrader.

Einem totalen Anfänger, wie Herrn Finke, durfte aber eine umsichtige Direktion den Peter Schöffer nicht anvertrauen. Peter ist ein Mann, und kein Jüngling, und durch die schlechte Anlage der Frau Charlotte eine schwierige Parthie. Herr Kleining hätte weit besser dazu getaugt; und hätte Hr. Baumeister statt diesen den „Dr. Humery" gegeben, so wäre doch der Schluß der langweiligen Vorstellung einigermaßen erträglich gewesen.

Solche Mißgriffe ließen sich bei überhäufter Beschäftigung der Mitglieder entschuldigen; hier ist dieß nicht der Fall, und das Publikum darf billigerweise mehr Rücksichten verlangen.

Freitag, den 16.: „Es spuckt." Warum denn gerade den 16.?

* c *

Ob die Direktion den im vorstehenden Aufsatze gemachten Vorwurf verdiene, möchten wir bezweifeln, insbesondere deßhalb, da wir gehört haben, daß der verehrliche Herr Direktor einige Tage abwesend war. Selbst wenn derselbe hier gewesen wäre, (da seine Rückkunft erfolgt seyn könnte) so kann doch nicht er wegen der Rollenvertheilung angeklagt werden da unsers Wissens nicht der Direktor, sondern der Regisseur die Rollen vertheilt. Daß übrigens Hr. Hahn es sich angelegen seyn läßt, dem Publikum Genuß zu verschaffen, beweist die Ankunft Pellegrini's, nicht blos des ausgezeichneten Bassisten, sondern, was mehr sagen will, unseres größten Sängers. Herr Pellegrini wird, wie wir vernehmen, ein paar Monate hier bleiben, und uns gewiß manchen genußreichen Abend verschaffen. Daß die Direktion diesen vortrefflichen Künstler zu gewinnen wußte, ist gewiß dankenswerth, und mancher Mangel verschwindet gegen diesen Beweis eines regen Bestrebens, den Wünschen des Publikums zu entsprechen. Wir sprechen dieses öffentlich aus, um Hrn. Hahn einen Beweis von der Wahrheit unsers frühern Bekenntnisses zu geben, daß wir ebensowohl das Lobenswerthe loben, als das Tadelnswerthe tadeln werden. Wir glauben, daß hiemit jeder billig Denkende einverstanden ist.

Anm. der Redakt.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. — Im I. Rayon der ganze Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 170. Montag. Nürnberg, den 19. Juni 1837.

Literatur.

† Eine Erinnerung an die Jahre 1813—1815 liegt heutzutage weiter und spricht fremder an das Gemüth, als etwa eine aus dem siebenjährigen oder gar dem Schwedenkriege. Es wird einem dabei zu Muthe, wie dem von seiner treulosen Braut Verlassenen, wenn er beim Durchblättern eines Stammbuchs auf ihre Handschrift, vielleicht gar ihre Locke und ähnliche Unterpfänder ewiger Treue, Liebe, Seligkeit u. s. w. stößt. Dieses Gefühl erwacht, wenn man die jetzt zuerst in Berlin bei G. Eichler vollständig herausgegebenen Gedichte Max v. Schenkendorfs zur Hand nimmt. Was wird da nicht Alles wieder rege! Wie seltsam klingt jener Franzosenhaß, jener Feuereifer für teutsches Vaterland und Ehre, jene religiös-patriotische Begeisterung! Und sie war nicht erdichtet, noch erheuchelt; nein, wenn Schenkendorf auch in seiner kurzen Lebenszeit (geb. 1784 Dez. 11., gest. 1817 Dez. 11) eine besonders religiöse Richtung hatte, seine Ehe 1812 unter den Auspizien der Frau v. Krüdener und Jung-Stillings eingesegnet wurde, so sprach er doch in seinen vaterländischen Dichtungen — und diese sind die eigentlichen Bürgen für seinen dichterischen Namen — nur die damals allgemein herrschende Gesinnung in ihrer schönsten, reinsten Gestaltung aus. Zu rein vielleicht, als daß die Wirklichkeit damit hätte im Einklang bleiben können. Wie sollte auch das gegenwärtige Geschlecht, das auf Volksfesten, bei Eisenbahnspekulationen und in Kanalschifffahrten aufwächst, und mit aller Geschichte, natürlich auch die der Franzosenzeit über Bord wirft, von diesen Gedichten besonders angesprochen werden können? Denn so trefflich Schenkendorfs Lieder sind, so bleiben sie doch sammt und sonders Gelegenheitsgedichte, nicht auf einen Tag sowohl berechnet, als vielmehr nur aus dem Geiste der Zeit zu genießen, welche sie erzeugt hat. So kommt uns heutzutage z. B. das Gedicht auf die Gefangenschaft des Papstes (1810), im Versmaaß von Dies irae, fast unerklärlich vor, und selbst das viel mehr ins Volk, oder richtiger gesagt, in den Mund der Jugend übergegangene Lied auf Scharnhorsts Tod (1813) wird, und lasse man es noch so viel und oft von der Turnjugend ableiern, doch nie zu einer Volksthümlichkeit gelangen, gleich dem Lied vom Marlborough, oder vom Schill, oder vom Prinz Eugenius, dem edlen Ritter, dessen Melodie es geborgt hat. Das liegt theils in der Bedeutung des Helden, den es feiert, der bei aller Wichtigkeit für Preussen, doch nur eine untergeordnete Stelle einnahm, theils in Schenkendorfs mitunter zu künstlicher, gesuchter Behandlung des Stoffes. In dem unsers Bedünkens erhabensten seiner Lieder „dem Lied vom Rheine," dem ebenfalls eine wunderschöne Melodie zu Theil geworden ist, hat er sich, so zu sagen, auf eine dramatische Höhe geschwungen, aber die Abstraktion der Gesinnung, der das Wirkliche fremd blieb, läßt diese Lieder nie ein Gemeingut werden, wie es etwa Uhlandische zu werden vermögen, und wie Körners Lieder es in jener Zeit noch mehr als Schenkendorfs waren. In Schenkendorfs Gedichten enthält die erste Abtheilung: „Leben u. Lieben", und die dritte: „Glaube", eine nicht unbedeutende Anzahl sinniger, zärtlicher, frommer, gläubiger Herzensergießungen, wie sie einem gebildeten Gemüthe und Geiste in einer gebildeten Sprache leicht möglich sind, und wie noch heutzutage die Pressen, man weiß nicht, soll man die Leichtgläubigkeit der Dichter oder der Verleger mehr bewundern, mit jeder Messe in guter Anzahl liefern: aber was Schenkendorfs Namen dem Teutschen — aber nur dem, der sich für seine Vergangenheit interessirt — werth macht, das sind, wie man um Körners „Leier und Schwert" sich auch das Uebrige gefallen läßt, seine Vaterlandsgesänge, zu zart, zu idealisch gehalten, um der Wirklichkeit vollkommen zu entsprechen, weniger kräftig und ergreifend, als die Körnerischen, aber immerhin noch ein liebes, wehmüthig theures Angedenken aus einer Zeit, deren Hoffnungen zu hochgestellt waren, als daß sie zu vollständiger Erfüllung hätten gelangen können. Die Verlagshandlung hat es einfach, aber durchaus schön in Papier und Druck ausgestattet, und auf den letzten 20 Seiten noch religiöse Gedichte einer Frau, die auf Schenkendorfs Jugendbildung großen Einfluß hatte, die bisher nur als Manuskript gedruckt waren, abdrucken lassen.

Inland.

München, 17. Juni. Tagesordnung für die 36ste auf heute um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Bekanntmachung der Eingaben. Vortrag des 1sten Ausschusses über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerl. Rechtsstreitigkeiten betr. 3) Vortrag des 3ten Ausschusses über die Anträge der Abgeordn. v. Moy und Parth, die Wahlen der Landrathskandidaten für die Klasse der Städte, Märkte und Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit betr. 4) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. Gaßner, die Dauer der Schulpflichtigkeit betr. 5) Anzeige des 5. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. 6) Verlesung des Protokolls der 35. öffentlichen Sitzung.

— Der Münztag ist bereits zu technischen Untersuchungen geschritten, welche eben jetzt von den hiesigen und fremden Münzwardeinen in der K. Münze gemacht werden. Inzwischen ist diese täglich mit Ausprägung neuer Kronenthaler aus eingekauften viertels und halben Kronenthalern sehr beschäftigt, woraus am unzweifelhaftesten zu entnehmen ist, daß wir unsere Kronenthaler nicht aufgeben.

— Se. Maj. der König haben Sich Allergn. bewogen gefunden, die bei dem Wechselappell.Ger. zu Ansbach erled. 4te technische Assessorstelle, indem die Ass. J. Ch. Merklin und W. Mackeldey auf den 2. und 3. Platz vorrücken, dem 1. Suppleanten J. Ch. Lodter zu verleihen, und zu der durch die Verrückung des bish. 2. Suppl. G. Ph. H. Hauber erled. Stelle als 2. Suppl. den Kaufmann G. K. E. Bub jun. zu ernennen.

— In der Nacht vom 15. Jun. verunglückten hier 6 Personen bei Räumung einer Schwindgrube durch Stickluft; nur drei davon wurden wieder zum Leben gebracht.

Ausland.

England.

London, 10. Juni. Times und M. Chronicle geben das ärztliche Bulletin ohne Bemerkung. Erstes Journal sagt nur: „Der König ist von Allem umgeben, was seinem Herzen am nächsten steht."

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Ein dem Stabe des Kriegsministers attachirter Obrist ist mit Depeschen für den General Bugeaud abgegangen. Es heißt, er überbringe die Ratifikation des Königs für den von General Bugeaud mit Abd-el-Kader abgeschlossenen Vertrag. — Briefe aus der Franche-Comté und Bourgogne berichten, daß die Getraide und die Weinstöcke den günstigsten Anblick darbieten, und daß man dort auf eine reichliche Erndte hofft. — Die Debatten der Affaire des Generals Rigny, die am 15. Juni in Marseille beginnen sollten, sind jetzt auf den 26. d. ausgesetzt worden. — Die Toulouner Journale melden, daß der Prinz von Joinville Ende dieses Monats dort erwartet wird. Er wird sich auf dem Linienschiffe Herkules einschiffen, welches am 15. Juli unter Segel gehen soll, um eine Exkursion in das mittelländische Meer zu machen. — Ein Einwohner der Gemeinde d'Orges (Haute-Marne) behauptet, er habe das Mittel gefunden, die Luftballons zu dirigiren. — Die Deputirtenkammer war heute wieder mit den für Ausbesserung von Flüssen vorgelegten Gesetzentwürfen beschäftigt.

— Der russische Botschafter hat gestern eine lange Konferenz mit dem Grafen Molé gehabt.

— Wir haben heute Briefe aus Bayonne vom 9. d. Ueber das Treffen bei Barbastro am 2. waren an der Pyrenäengränze die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Nach der einen Version hätten die Karlisten an 2000 Mann verloren. Andere geben die Anzahl der Verwundeten auf Seiten der Christinos auf 900 Mann an; die Anzahl der Todten wäre auf beiden Seiten ansehnlich gewesen, denn es wäre kein Quartier gegeben worden. Während des Treffens bei Huesca hatte sich der Prätendent drei Viertel Leguas von der Stadt entfernt; 50 Reiter waren in kurzen Entfernungen vom Schlachtfelde bis zu ihm aufgestellt, damit er im Falle einer Niederlage schleunigst die Flucht ergreifen könne.

— Zu dem Diner in Versailles verloren 4043 junge Hühner, 1000 Fasanen und 3000 Pfund Fische das Leben. 8000 Bouteillen Wein wurden ausgetrunken und 2000 Pfund Zucker verbraucht. Die Konsumtion der Gemüse und des Salats geht ins Unendliche!

— Die Charte de 1830 erklärt heute: Der Friede zwischen Abd-el-Kader und Frankreich sei abgeschlossen; er sei es unter ehrenvollen und sicheren Bedingungen. General Bugeaud habe bei dieser Gelegenheit eine seltene und edle Selbstverläugnung bewährt; geschickter, glücklicher und tapferer Krieger, habe er doch einen Frieden zu stiften gestrebt und nichts versäumt, ihn zu Stande zu bringen, denn er habe es als das beste Mittel, die Zukunft zu sichern, die Entwickelung und die Wohlfahrt unserer Kolonie zu begünstigen und zu garantiren, erachtet, wenn man in gutem Einverständnisse mit dem ersten Repräsentanten der arabischen Nationalität stehe; die Regierung des Königs (die Minister) habe diese Ansichten getheilt.

— Aus Toulon und Marseille erhalten wir nachstehende Details über die Friedensbedingungen: Abd-el-Kader erkennt die Herrschaft Frankreichs in Afrika an; er tritt an dasselbe in der Provinz die Städte Oran, Mostaganem Arzew, mit einem Gebiete von 10 Stunden bei jeder Stadt ab, so daß die mit uns verbündeten Stämme bequem untergebracht werden können. Algier und die ganze Ebene der Mitidja ist ebenfalls als französische Besitzung anerkannt. Eine französische Garnison soll die Insel Rachgoun besetzt halten. Die Provinz Algier ist in den Vertrag mit einbegriffen; die Städte Blida und Coleah sind an Frankreich überlassen. Die Araber haben sich verpflichtet, an der Küste nur in den französischen Häfen Handel zu treiben und den auswärtigen Mächten nichts einzuräumen. Abd-el-Kader liefert an Frankreich eine bestimmte Quantität Getreide und 5000 Ochsen, in drei Terminen, deren erster auf den nächsten 1. Sept. festgesetzt ist. — In Bona war durch einige Spahis die Nachricht verbreitet worden, Achmed Bei treffe Anstalten, Guelma mit 15,000 Reitern anzugreifen.

Bayonne, 10. Juni. Cabrera ist zu Caspe mit 6000 Mann über den Ebro gegangen; er hat den Serrador zu San Mateo, und den Frayle bei Valencia zurückgelassen.

Bayonne, 11. Juni. „Am 9. ist Espartero mit 16 Bataillonen von Japalla (?) nach Larraga marschirt, um sich den karlistischen Bataillonen zu nähern, welche um Estella vereinigt sind. Die Ueberreste der Fremdenlegion sind in ein einziges Bataillon zusammengezogen worden, welches von einem Kapitain kommandirt in Pampelona angekommen ist, da alle Staabsoffiziere getödtet oder verwundet worden sind. 27 Offiziere und 600 Gemeine sind außer Gefecht gesetzt worden. Das Treffen vom 3ten ist es, worin der brave Konrad geblieben ist. Nach ihm war die Legion moralisch und physisch zertrümmert. Konrad ist ein geborner Straßburger.

Folgendes ist der offizielle Bestand der Armee Cabreras: 1. Division von Arragonien: 4 Brigaden unter Forcadell, Llangostera, Calmache und Ruiz; 2 isolirte Bataillone unter Cabanero und Policier — zusammen 13,750 M. Infanterie und 1,460 Kavallerie. — 2 Division von Valenzia 4 Brigaden unter Don Miguel Liria, Tuerto Liria, dem Erzpriester von Moya und Miaalles (dem Serrador); 2 Bataillone unter Herrero und Bogueruellas. Im Ganzen mit der ersten Division: 26,050 M. in 32 Bataillonen

Infanterie; 1810 Kavallerie und 24 Geschütze, von 4 Kompagnien Artillerie bedient.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juni. Wegen der in Aalborg und der Umgegend zu verschiedenen Zeiten verübten räuberischen Einbrüche und Diebstähle haben Se. Maj. unter dem 27. Mai eine eigene Kommission daselbst zu ernennen geruht, um die nöthigen Untersuchungen vorzunehmen.

Italien.

Rom, 25. Mai. Die hier überhand nehmende Theurung der Lebensmittel hat der Unzufriedenheit der ärmern Klasse manchfachen Ausdruck geliehen. In Albano belagerte ein großer Haufe Hungriger und Arbeitloser das Haus des Bischofs, und da dieser sich eiligst nach Rom begeben hatte, wandten sie sich gegen die Bäckerläden, wurden jedoch vom Gouverneur durch Geldspenden beruhigt und auseinandergetrieben. Aehnliches fiel in dem benachbarten Frascati vor, wo die Bäckerläden bedeutenden Schaden erlitten. Zu gleicher Zeit wurde dahier der Wagen des Papstes auf der Straße von Unzufriedenen umringt, welche unter Drohungen eine Herabsetzung des Brodpreises begehrten. Es gereicht zur Ehre der Regierung, daß sie ungesäumt diese Klagen abzustellen suchte. Sogleich wurden reichliche Brodvertheilungen veranstaltet, und heute ist eine neue Taxe für Bäcker und Fleischer erschienen, nach welcher die resp. Preise moderirt werden. Nach diesen Vorfällen zeigte sich der Papst bei der gestrigen Feier des Frohnleichnamsfestes sehr betrübt. Am vergangenen Freitage wurde in dem Statt gehabten Kirchenrathe der Monsignor Luigi Amati di S. Filippo e Sorio, Erzbischof von Nicea und früher päpstlicher Nuntius am spanischen Hofe, zum Kardinal erwählt.

Neapel, 5 Juni. Am letzten Donnerstag hatte die an diesem Tage des Jahres übliche große Militairprozession statt, bei der sich bei dem herrlichsten Wetter eine unzählige Menge Menschen einfand. Groß und ergreifend war der Moment, als der stattliche Kardinal-Erzbischof und päpstliche Nuntius an dem San Carlo gegenüber errichteten Altare im Angesichte JJ. MM. und der ganzen königlichen Familie mit kräftiger durchdringender Stimme, unter dem Donner des Geschützes, das Gebet verrichtete, und das Allerheiligste dem Volke zur Schau bot, welches sich, gleich den ringsum aufgestellten Truppen, wie vom Zauber berührt, mit entblößtem Haupte auf die Kniee niederwarf.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Juni Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch ist von hier nach Warschau zurückgekehrt. — Der Kaiserl. Ober-Hofmarschall Naryschkin hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen unbestimmten Urlaub zur Reise in das Ausland erhalten. Das Dampfboot „Herkules“ ist durch Kaiserl. Gnade zu seiner Verfügung gestellt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Mai. Der Sultan hat dem Fürsten Milosch den erbetenen Besuch in Widdin abgeschlagen, was dem Fürsten sehr ärgerlich war. Doch hat er die bereit liegenden Geschenke übersendet. — Schon wieder ist von einem Ministerwechsel die Rede. Die Pforte ist höchst aufgebracht gegen Mehemed-Ali, weil derselbe Syrien, selbst um den Preis der erblichen Verleihung Egyptens an seine Familie, nicht abtreten will.

Miszelle.

Die Symmetrie.

Der erste Gedanke Gottes, der erste Zauber — die Scheidung des Chaos war Symmetrie. Gott sprach: „Es werde!“ und es ward Symmetrie, und alle die Millionen Wesen trugen den Stempel des höchsten Ebenmaaßes, der ausgebildetsten Symmetrie. Symetrisch berechnete Gott die Entfernung und den Gang der Planeten, den ganzen Himmelsdom mit allen seinen Sternen, und die großartigste Symmetrie leuchtete von dem blauen Firmament herab auf die sonst düstere Erde. Symmetrisch kleidete und färbt sich die Pflanzenwelt und nicht anders, und symmetrisch verschönerten sich in tausend Farben und Formen die unzähligen Blüthen und Blätter. Symmetrisch wurde jedes Wesen bedacht, von der Milbe bis zum Kolossen Mammuth und die göttliche Symmetrie verschwendete der Schöpfer an den Menschen, auf daß er ein Ebenbild Gottes selber sei und werde. Nichts vermag der Mensch zu denken und zu schaffen, nichts Neues, was ihm die Natur nicht schon so oder anders vorgegezeichnet hätte, und je mehr und je tiefer er die Natur studirt, je mehr er ablauscht, die Geheimnisse ihrer Werkstätte, ihres Waltens und Webens, und je mehr er sich vertraut macht mit ihren verborgenen Kräften und Elementen, desto höher steigt auch die Kultur des Menschen, und desto vergeistigter potenziren sich ihre Zauber in den geistigeren Werken des Menschen, so in der bildenden Kunst — so in Musik und Poesie u. s. w. Alle Bücher der Welt sind nur schwache, gedruckte Auszüge aus dem großen Buche der Natur; aber je mehr der Mensch lernt, desto mehr will er wissen, je mehr er besitzt, desto mehr will er gewinnen, kurz, seine Begierden, seine Leidenschaften sind ohne Gränzen, und diese Welt wird ihm zu klein, zu arm für seine Hoffnungen und Wünsche — und es gibt keine Wunder mehr, weil ihm nichts mehr wunderbar erscheint. — Betrachten wir den Herd, die alten Häuser, in denen die schlichten Alten lebten, wie entbehren sie der Symmetrie! Gebälke, Maurer- und Zimmerwerk, die ganze Eintheilung und Einrichtung! nirgends Symmetrie! Alles nur so und nicht anders, als es eben genügend war zum Obdach, zu den stillen Sitten und Gewohnheiten, zur häuslichen Zufriedenheit. Betrachten wir dagegen ein neues Haus, wie es jetzt dasteht in Form und Haltung und Kleidung! Ein Muster der Symmetrie — Alles egalisirt, ausgeglichen, punktirt. Das Dach paßt wie eine moderne Coiffüre — und die Mauern liegen an wie ein feines Kleid; Alles ist propre von Innen und Außen. Wie die Menschen bauen, so sind sie. Und diese Polarität der Symmetrie zieht sich durch das ganze Gebilde aller Sitten, aller Verhältnisse, und der Mensch bildet sich in diesem Kreise geistiger und schneller heran, aber auch, um früher zu verleben. — Hier einige Beispiele: Louise, eine junge Frau, kauft sich dieses Jahr schon den vierten Hut, weil es die Mode so erheischt — und was ist Mode? nichts, als Symmetrie, der man eben fröhnt. Louise sieht in den Spiegel, und sieht, wie schön der neue Hut paßt, aber zu diesem Hute gehört auch ein neues Kleid, ein neuer Shawl, eine neue Schärpe, ein neuer Spitzenkragen, neue Handschuhe u. s. w. — all dieses wird angeschafft, und so geht's fort und fort von einem Monat zum andern, immer Neues, immer was Anderes, aus lauter Symmetrie, und das Resüme dazu: — der Luxus überbietet die Mittel. Noch nicht genug — Louise will sich auch zeigen in ihrem Staate — man be-

sucht also öffentliche Plätze, Theater, Konzerte und Bälle, und tanzt und schwelgt aus lauter Hang zur Symmetrie, und das Resümé davon: — Die Leidenschaft überbietet die Gesundheit. — Ihr Bruder Karl, ein junger Beamter, zieht der Symmetrie wegen in eine neue Wohnung, da findet er Alles schöner — größere Fenster, höhere Zimmer, dazu braucht man andere Vorhänge, zu den neuen Vorhängen will das alte Meublement nicht mehr passen, es wird überzogen; nun findet sich auch der Spiegel zu klein, nicht mehr symmetrisch, ein anderer muß her u. s w., und das Resümé davon ist endlich: Schuldenlast, Unzufriedenheit, Störung des Hausfriedens, Hader und Pein. — Das sind die Folgen der Symmetrie — der Aufschwung ist auch der Verfall der Menschheit, und der Markstein des menschlichen Lebens trägt die biblische Aufschrift: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." (A. d. B.)

Wirsiges.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 11. bis 17. Juni inklusive:

Sonntag,	den 11.	Juni 2965	Pers.
Montag,	„ 12.	„ 1565	„
Dienstag,	„ 13.	„ 1287	„
Mittwoch,	„ 14.	„ 1626	„
Donnerstag,	„ 15.	„ 1331	„
Freitag,	„ 16.	„ 1242	„
Samstag,	„ 17.	„ 1040	„

11,056 Pers. Ertrag 1408 fl. 12 kr.

Witterungs-Beobachtung am 17ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 1½"	27' 2"
Thermometer	+ 15 Gr.	+ 22 Gr.	+ 20 Gr.
Hygroskop	trocken	trocken	trocken
Windrichtung,	N.	NW.	NW.
Atmosphäre	wolkig	Regen	wolkig

• Das Frankfurter Journal enthält folgenden Artikel: „Der Triumph, den die Neue Würzburger Zeitung darüber anstimmt, daß man in Würzburg die preuss. 1/3 und 1/6 Thalerstücke nicht annehmen wolle, ist gewiß der seltsamste den es giebt. Die Neue Würzburger Zeitung scheint in ihrer Naivetät gar nicht daran zu denken, daß es für Preussen nur ein Gewinn ist, wenn es sein Courant hübsch im Lande behält." Wir bemerken hiebei, daß nach unserer Meinung die N. W. Zeitung keineswegs ein Triumphlied angestimmt hat, wie der Verfasser obigen sinnreichen Artikels geglaubt, oder andern Leuten glauben machen will, sondern wir und noch recht viele andere Leute, stimmen dem in gedachtem Blatte Gesagten bei und sind der festen Ueberzeugung, daß es der Redaktion der N. W. Zeitung nicht sowohl um den sogenannten „Triumph", wie der gelehrte Korrespondent des „Frankfurter Journals" sich ausdruckt, zu thun ist, als vielmehr um die Wahrheit und die Wohlfahrt der Nation. Wir können uns die Quelle wohl denken, aus welcher jenes Meisterstück zusammengesetzt, aus verunglückter Ironie, hämischer Schadenfreude und schlechtangebrachtem Patriotismus (i. e. ubi bene, ibi patria), geflossen ist. Wir erlauben uns dem Herrn Verfasser zu sagen, daß in Bayern kein Mensch sich darüber ein graues Haar wird wachsen lassen, wenn auch nicht ein einziges Stück von dem werthvollen Preussengelde, hauptsächlich die sehr schätzbaren 1/12 und 1/6 Stücke ihr nordisches Heimathland mehr verlassen. Mögen diese Münzen dem alten Sprichworte folgen: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich." Im Auslande können sie sich aber nicht redlich nähren, weil man ihnen überall die Thüre weist. An vielen Plätzen borgt man lieber 8 oder 14 Tage, als daß man solche nordische Duodezgäste an Zahlungsstatt annehmen würde. Darum, wie wir schon früher erklärt haben, fort mit diesen Söhnen des Nordens; — sie vertragen das süddeutsche Klima nicht; ihre innere Leerheit und ihre äussere Magerkeit entreißen ihnen alles Empfehlende.

Theater-Nachricht.

Dem hochverehrten Publikum diene zur Nachricht, daß heute Montag den 19. Juni die Bühne geschlossen bleibt, und die für heute angekündigte Vorstellung „der Spieler" (von Iffland), Dienstag den 20. Juni statt findet.

Letzte Erklärung.

Der Einsender des berüchtigten Gedichts (eine neue Fabel Aesops), der ausser diesem noch ein zweites gesendet hat, das aus begreiflichen Gründen nicht aufgenommen wurde, so wie der Einsender des in diesem Blatte schon bezeichneten dritten Gedichts (denselben Gegenstand betreffend) haben ihre Machwerke Sonnabend d 17. Mai von der unterz. Red. auf eine höchst unanständige Art zurückverlangt. Der Redakteur hat Nachsicht genug gehabt, ihre unbefugten Belehrungen über die Pflichten eines Redakteurs nicht eben so unanständig zu beantworten, als diese gegeben wurden. Heute, Sonntag den 18. Juni, erschienen beide Herren wieder, und drückten sich in einer — ich will schonend sprechen — äußerst groben Sprache gegen den Verleger aus, da der Redakteur zufällig nicht zugegen war.

Wir verlangen von der eminenten Gelehrsamkeit dieser Herren keine Beiträge. Denn solche Schimpfartikel könnten bloß eine zweite Coremansperiode herbeiführen, und vor so etwas verwahren wir uns feierlich. Uebrigens wird hiemit beiden Herren gesagt, daß sie weder in der Wohnung des Redakteurs, noch im Redaktionsbureau ihre Pamphlete erhalten, sondern bloß vor den Schranken des Gerichtes, wo dieselben auch ihre allenfallsige Klage stellen können. Zugleich erklärt die Redaktion, daß ihr Bureau dem Verfasser von Pasquillen nie geöffnet werden wird. Sollte ein weiterer Versuch gemacht werden, die Redaktion zu beleidigen, so wird man die Namen der beiden ehrenwerthen Jugendbildner (?) öffentlich nennen (Sapienti sat).

Die Redaktion.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der ahr gang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemaesse Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 171. Dienstag. Nürnberg, den 20. Juni 1837.

Inland.

In Ottohausen, einem Weiler des Königl. Landgerichts Schweinfurt, waren am 1. Juni d. J. vier Maurergesellen, von denen der Eine den Bau eines Kellers daselbst übernommen und unter Mithülfe der Andern, leider aber mit allen Mängeln aufgeführt hatte, — beschäftigt, das innere Gerüst wieder herauszunehmen. Schon ist die Arbeit fast vollendet und die Gesellen am hintern Theile des Kellers nur noch mit Herausnahme des letzten Bogens beschäftigt, als mit Einemmale ein unbedeutend scheinender Brocken Lehmen von der Decke herabfällt, Augenblicks darauf aber mit einem fürchterlichen Krachen das ganze Gewölbe zusammenstürzt und die vier darin arbeitenden Gesellen unter seinem Schutt begräbt. — Doch Gottes schützende Hand wurde auch hier sichtbar und hatte es so zu lenken gewußt, daß drei der erwähnten Gesellen am rechten und linken hintern Ende des Kellers dort zu liegen kamen, wo die zugleich mit herabgestürzten Bretter des letzten Bogens durch ihre erhaltene schräge Lage eine Höhlung gebildet hatten. Schnelle Hülfe durch die herbeigeeilten Ortsnachbarn brachte drei der Unglücklichen lebend und nur mit einigen Verletzungen aus dem Schutt hervor; der Eine aber, Joseph Schmitt aus Frankenheim, großherzogl. Sachsen-Weimarischen Amtes Kalten-Nordheim, welcher beim Einsturze mitten im Keller stand, wurde nach länger als stündigem Bemühen todt hervorgegraben. — Möchte dieses traurige Ereigniß, herbeigeführt durch die Hand eines Pfuschers, gegen welchen auch bereits schon gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, Manchem zur Warnungstafel dienen und Veranlassung geben, dem Unfuge der Pfuscherei, welche besonders auf dem Lande und namentlich von Maurern oder Zimmerleuten immer noch in so hohem Grade getrieben wird, kräftig entgegen zu wirken, da durch sie schon so vieles Unheil verbreitet wurde. N. W. Z.

Ausland.

England.

Der Tod des Königs von England würde auch für Teutschland von großer Bedeutung, da alsdann das Königreich Hannover, welches sich nicht auf die weibliche Linie vererbt, so lange Mannsstamm vorhanden, durch die Thronbesteigung der Prinzessin Viktorie in Großbrittanien aufhörte, den gleichen Souverain mit England zu haben, indem alsdann der Herzog von Cumberland König von Hannover wird. Da Se. Kgl. Hoh., als früherer Großmeister der Orangistenlogen, ein eifriger Anhänger der englischen Hofkirche ist, so bekäme Teutschland einen Souverain, der keiner der bis jetzt daselbst bestehenden Kirchen angehört.

Portugal.

Lissabon, 24. Mai. Die Königin und ihr Gemahl befinden sich jetzt im besten Wohlseyn, und man sieht sie täglich zusammen spazieren fahren in einem geschmackvollen offenen Wagen mit vier Schimmeln bespannt; zwei kleine Jockeys dienen als Vorreiter. Die Oberhofmeisterin, eine Hofdame nebst dem dienstthuenden Kammerherrn und dem Adjutanten des Prinzen, nehmen einen andern, offenen Wagen ein, welcher mit vier Maulthieren bespannt ist.

Lissabon, 31. Mai. Das Diario do Governo enthält ein Dekret der Königin, worin sie auf wiederholtes Ansuchen Vieira de Castro, Minister der Justiz und der Marine, seine Entlassung gegeben hat, und die zwei noch übrigen Minister, Passos und Sa da Bandeira, sich in die beiden Portefeuilles theilen sollen, so daß Sa da Bandeira die Marine und Passos die Justiz übernimmt. Jeder derselben hat also nur drei Portefeuilles, eine Kleinigkeit für große Köpfe, an deren Stelle noch immer keine Ersatzmänner gefunden werden können.

Spanien.

Pau, 10. Juni. Don Karlos muß nun schon mit Tristany und andern Häuptlingen vereinigt seyn, welche in den vorigen Tagen auf den Anhöhen Acretova bei Tremp am 25. Mai eine Schlappe erlitten, aber doch nachher Berga eingenommen und Cardona, obgleich vergeblich, angegriffen hatten. Was Cabrera und die übrigen aragonesischen und valencianischen Häuptlinge betrifft, so zeigen ihre Bewegungen keineswegs auf eine Vereinigung mit Don Karlos hin. Esperanza und Tallada streiften in der Provinz Albacete, von einigen Truppen in Utiel beobachtet; Albacete selbst war in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Der Serrador war am 25. in Villafranca, nördlich von Teruel. Die übrigen Häuptlinge, Cabrera, Forcadell, Magin, Perciba, hatten Mora, Maella und Gandesa belagert. Nogueras befreite Maella am 30. und schlug am 31. bei dem Kreuz von Saboya (in der Nähe von Gandesa) die Karlisten, deren Anführer Cabrera ihn nicht nur festen Fußes erwartet, sondern ihm Tags vorher eine Art von Ausforderungsbrief geschrieben hatte. Nogueras verfugte den Angriff in zwei Kolonnen unter den Obristen Abecia und Jose del Riego. Cabrera verlor alle seine Stellungen und flüchtete nach Bor (wohin er schon vorläufig seine Artillerie hatte bringen lassen) und Pradecante. Die Häuptlinge Cabanero und Tena,

nachdem sie Used, Villafeliche und andere Oerter gebrandschatzt, sind sie wieder in d. Gegend v. Molina zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Eine telegraphische Depesche soll den Befehl nach Toulon überbracht haben, eine Fregatte in Bereitschaft zu halten, so daß sie auf das erste Zeichen unter Segel gehen könne; fünf Personen waren von dem Konseilpräsidenten dazu bestimmt worden, sich an Bord dieses Fahrzeuges einzuschiffen; unter ihnen sei der Graf von ***; der Gegenstand dieser Mission sei in tiefes Geheimniß gehüllt; sie wäre nach dem Eintreffen eines Kuriers aus Madrid beschlossen worden; die Marschälle Gerard und Molitor wären mit in das Geheimniß gezogen worden; sie hätten in den letzten zwei Tagen häufige Konferenzen mit dem Kriegsminister gehabt.

— Die Quotidienne sagt: „Die Vermählung ist in 3 Akte getheilt worden. Die Julirevolution hat ihre Trilogie haben wollen: Fontainebleau, Versailles und Paris. In Fontainebleau war es die Gegenwart des Lutheranismus, der „protestantischen Idee." Kaum hat man geruht, der religiösen Vermählung durch einen katholischen Bischof beizuwohnen. Alle Ehren sind dem lutherischen Prediger erwiesen worden; man hat seine Rede, seine christliche Einfalt gerühmt. Man hat die Brust des Pastors Cuvier mit dem Offizierkreuz der Ehrenlegion geschmückt. Die Vermählte ist feierlich in die Predigt gegangen, Hr. Guizot ist ihr gefolgt und Hr. v. Broglie hat sie begleitet. Ist der Nachkomme des Marschalls Broglie Huguenot geworden? Nachdem er von den politischen Ueberzeugungen seines Stammes desertirt ist, gehört nur ein Schritt dazu, auch von dessen religiösen Ueberzeugungen zu desertiren, denn beide hängen zusammen. Diese Neigung von Fontainebleau zum Protestantismus hat ihre Früchte getragen. Wenn Hr. v. Montalivet die Korrespondenz seiner Präfekten zu Rathe gezogen hat, so wird er wissen, welche Wirkung die „Erscheinung Luthers" im Palaste Königs Franz I. in unsern mittlern, südlichen und westlichen Provinzen gemacht hat. Diese Wirkung ist so groß und so tief gefühlt, daß eine gewisse Coterie das Gerücht aussprengt, die Prinzessin Helene wolle sich zum **Katholizismus** bekehren. Dieß ist eine kleine Schelmerei! Die lutherische Heirath ist nicht bloß eine persönliche Frage, sie ist ein ganzes System, sie ist die Erfüllung der Verbindung mit Leopold. Diejenigen, welche sie ausgesonnen und abgeschlossen haben, sind zu erhaben über das, was sie religiöse Vorurtheile nennen, als daß sie daran festhalten sollten, wie wir, und überdieß hat die kalvinistische Propaganda, Guizot, Ancillon und Broglie, welche die Hochzeit vorbereitet haben, ihren Zweck gehabt. Es bleibt übrig zu erfahren, ob die Kirche ihre Thüren schliessen wird, da der Predigtstuhl die seinigen öffnet?

* Die Quotidienne gehört gewiß zu den originellsten Blättern Frankreichs. Es ist angenehm, Alterthümer zu **sehen**; hier haben wir Gelegenheit, Alterthümer zu **hören**. Welcher Mensch, dem Herz und Verstand auf dem rechten Flecke sitzen, wird heutzutage sich nicht schämen, in die Zeiten des 14., 15., 16. oder 17. Jahrhunderts zurückzutreten, und die grasse Intoleranz jener unglücklichen Jahre wieder hervorrufen zu wollen. Wir wissen recht gut, daß wir nicht bis zu der Redaktion der Quotidienne zu reisen brauchen, um Leute zu finden, welche vielleicht noch intoleranter sind, als der Verfasser des vorstehenden Artikels. Aber ein trauriges Zeichen der Zeit ist es, daß solche das Mittelalter schimpfende Grundsätze bei uns noch Billigung und Anerkennung finden. Nicht durch das tägliche Besuchen von Kirchen und Gebethäusern, nicht durch das Knieen vor den Altären, beweist sich wahre Frömmigkeit, sondern durch eine unbescholtene Rechtlichkeit, durch wohlwollende Gesinnung gegen seine Mitmenschen, und durch schonende Nachsicht fremder Fehler. Mag Einer Protestant oder Katholik, Jude oder Heide seyn, es ist gleichviel. Wer ein rechtlicher Mann ist, kann unserer Ansicht nach bei jedem Glauben ruhig jener unerforschlichen Zukunft entgegensehen, welche uns Allen bevorsteht. Mancher, der während seines irdischen Lebens viele Thränen des Kummers in Thränen des Dankes umgewandelt hat, wird dem Tode ruhiger ins Auge blicken, als Andere, welche vielleicht täglich in heuchlerischer Demuth den Tempel des Herrn durch lügenhafte Gebete entweiht haben. Wir kennen dieses Gelichter. — Möge es ferne bleiben von jedem ehrlichen Manne!

— Ein Privat-Bericht, den die Augsburger Allgemeine Zeitung mittheilt, meldet über die Friedens-Unterhandlungen zwischen General Bugeaud und Abd-El-Kader Folgendes: „Abd-El-Kader zog sich mit seinem Gefolge, so wie wir uns näherten, zurück. Im Augenblicke, wo wir uns am wenigsten versahen, waren wir umzingelt. Die Rückkehr war abgeschnitten. Wir machten uns aufs Aeusserste gefaßt. Da erschien Abd-El-Kader auf einem prächtigen Araber, dessen Zäume vier Neger hielten, in unbeschreiblich stolzer Haltung. Die letzten zehn Schritte legte sein Pferd auf den Hinterfüßen zurück. Dicht hinter ihm bildeten 150 arabische Häuptlinge einen Kreis. Weiter zurück breiteten sich auf den umliegenden Anhöhen 8000 arabische Reiter und 6000 Mann marokkanisches Fußvolk aus. Fünfzehn Schritte von uns machte der Sultan Halt. Auch unsere kleine Schaar hielt die Zügel an. Unser Leben war in der Gewalt der Barbaren. Todtenstille herrschte unter uns. General Bugeaud ritt auf Abd-El-Kader zu und reichte ihm freundschaftlich die Hand. Der Sultan ergriff sie, aber mit dem Ausdruck der stolzesten Geringschätzung. General Bugeaud schien tief ergriffen. Unsere Armee war zu weit entfernt, als daß sie uns hätte schützen können. Der General und Abd-El-Kader stiegen vom Pferde. Letzterer ließ sich, kaum war er auf der Erde, ohne weitere Umstände auf den Rasen nieder. General Bugeaud war offenbar geärgert, doch konnte er nichts Besseres thun, als das Beispiel des Sultans befolgen; denn dieser wäre zu stolz gewesen, ihn zum Sitzen aufzufordern. Die 150 berittenen Beduinenhäuptlinge bildeten einen halben Mond. Mitten vor ihnen saß Abd-El-Kader. Rechts neben ihm sein Minister. Etwas zurück zwischen beiden der Dolmetscher. Vor ihnen General Bugeaud und hinter diesem auf zwei Gliedern zu Pferde unser Häufchen, wir und sein Stab, zusammen 20 Personen. — Die Unterhandlungen begannen von beiden Seiten mit lauter Stimme und wurden durch den Dolmetscher Abd-El-Kaders übertragen. Unser General erklärte hierauf, daß alle eingegangenen Punkte der Bestätigung seines Königs bedürften, daß aber bis nach erhaltener Antwort dem Vertrag werde nachgelebt werden. Als er auf Stellung von Geiseln drang, verlangte der Araber auch Geiseln vom König von Frankreich. Man ließ den Gegenstand fallen und hob die Konferenz nach einer halben Stunde auf. Der Sultan schwang sich mit höhnischer

Miene auf sein Pferd, setzte es auf die hintern Füße, machte rechts umkehrt, und jagte mit seiner Begleitung sans adieu seinen Schaaren zu. Jede seiner Bewegungen war im höchsten Grade würdevoll, und sein ganzes Wesen hatte den Ausdruck unbeschreiblichen Stolzes. Seine Truppen begrüßten ihn von ferne mit langtönendem Hurrahgeschrei. Unsere Armee hatten wir über eine Stunde weit hinter uns gelassen. Als die Generale so lange keine Kunde von uns erhielten, rathschlagten sie, ob sie zu unserm Beistand aufbrechen sollten. Allein sie überzeugten sich, daß uns entweder schon die Köpfe abgeschlagen seien oder daß wir zurückkommen würden, und daß Hilfe unmöglich sei. In gestrecktem Galopp erreichten wir bald die Armee.“

Straßburg, 12. Juni. Bei den gegenwärtig vor sich gehenden Wahlen für den Gemeinde-Rath in unserer Stadt hat sich ein Streit über die Frage, welche der beiden konkurrirenden Parteien aufrichtiger Französisch sei, entsponnen. Die Ministeriellen, deren Organ die Zeitung des Ober- und Niederrheins ist, werfen ihren Gegnern vom Niederrhein'schen Kurier teutsch Gesinnungen vor, während diese behaupten, die ministerielle Partei wolle die Elsässer durch Stock-Franzosen verdrängen.

Niederlande.

Aus Holland, 10. Juni. Wie wenig unsere Regierung an eine Anerkennung Belgiens zu denken scheint, geht aus der Denk- und Handelsweise ihrer Beamten hervor, welche wir u. a. durch eine im Mercure belge erzählte Thatsache näher bezeichnen wollen: „Die belgische Brigg „„Grétry““, geführt von Kapitän Dam und nach Antwerpen gehörig, war vorgestern Morgen von Antwerpen nach Liverpool abgesegelt. Auf der Höhe von Lillo angekommen, strich sie, wie es noch jetzt seyn muß, die belgische Flagge, und hißte die weiße auf. Von dem Kommandanten der daselbst stationirten holländ. Schiffsmacht wurde ihr aber zugerufen, beizulegen, und darauf gieng von der holländischen Eskadre eine bewaffnete Schaluppe ab, welche sich der „„Grétry““ näherte. Kapitän Dam war über einen solchen Befehl und die Bewegung der Schaluppe betroffen, und zweifelte an der Freiheit der Scheldefahrt. Ein holländischer Offizier und vier Mann stiegen an Bord der „„Grétry““, begaben sich nach dem Vordertheil des Schiffes und kratzten die gemalten Verzierungen ab, womit der Schiffsschnabel bekleidet war. Kapitän Dam mußte der Uebermacht weichen und geschehen lassen, daß die belgischen Nationalfarben mit dicken Theerstrichen beschmiert wurden, wobei man ihm mit unhöflichen Worten bedeutete, da, wo die Flagge des Königreichs der Niederlande herrsche, könnten die revolutionären Farben nicht geduldet werden.“

Preussen.

Berlin, 13. Juni. Mit verächtlichen Blicken muß man jetzt die französischen Journale lesen, unter welchen sich besonders die Gazette de France durch ihre Obscurität auszeichnet. Sie beschreiben den enthusiastischen Empfang der Prinzessin Helene und suchen diese hohe Person mit satyrischen Ausdrücken zu schildern, welches gewiß kein vortheilhaftes Licht auf das artige, freisinnige und sittlich gallische Volk fallen läßt. Wenn man eine liebenswürdige und gebildete Dame, wie die jetzige Herzogin von Orleans überall erscheint, verletzen sieht, wenn man derselben den Protestantismus zum Vorwurfe macht, ja wenn man sogar unserm verehrten und wohlwollenden König, welcher die Verbindung der Prinzessin aus reinen edlen Gefühlen begünstigte, eines religiösen Eigennutzes beschuldigen will: so muß man über diese Aeußerungen empört werden. Mit gleichem Unrecht oder Unsinn hätten wir auch behaupten müssen, als unsere K. Familie sich mit Prinzessinnen aus katholischen Fürstenhäusern vermählte, der Katholizismus würde sich auf Preussens Thron geltend machen, und Unheil über unser Vaterland bringen. Aber nie hörte man eine solche Meinung bei uns laut werden. Blicken wir nur in das glückliche Familienleben unseres K. Hauses, so werden wir die größte Eintracht, Geselligkeit und Gottesfurcht sehen, welche Preussens Unterthanen bezaubern und beglücken.

Churhessen.

Hanau, 11. Juni. Die Untersuchungen über den hier in Haft befindlichen Gastwirth Salzmann, der bekanntlich in diesem Jahre den 18. Febr. als Mitglied der churhessischen Ständeversammlung auf Requisition der hiesigen Gerichte in Kassel arretirt und nach Hanau transportirt ward, so wie über den gleichzeitig verhafteten Salineninspektor Wilhelmi, beide aus Neuheim bei Friedberg, werden mit so großem Geheimniß geführt, daß im Publikum durchaus nichts von den Ergebnissen dieses Inquisitionsprozesses transpirirt. Der Landgerichtsassessor Walter, welcher der Untersuchungsrichter ist, versiegelt, zur vollständigen Bewahrung der Geheimhaltung, sorgsam nach jedem stattgehabten Verhör die niedergeschriebenen Protokolle mit dem Amtssiegel, und da die Verhafteten völlig au secret gehalten werden, so daß Niemand, wer es auch sei, selbst ihre nächsten Verwandten und Angehörigen nicht, zu ihnen zugelassen werden, so ist man auch nicht im Stande, etwas über den Zustand, worin sie sich befinden, in Erfahrung zu bringen. Die Landstände in Kassel haben sich zwar ihres vorigen Mitgliedes angenommen, und dem Justizministerium dessen möglichst beste Behandlung empfohlen, und es hat dieß zur Folge gehabt, daß ihnen vom Justizminister die Versicherung ertheilt ward, daß die beste Zelle im Gefängnißhause zu Hanau Salzmann zum Aufenthalt angewiesen sei. Vor Kurzem ist nun auch noch ein dritter in Neuheim verhaftet worden, nämlich der dortige Salinenbeamte Weiß, Schwager des Oberfinanzkammerdirektors Meisterlin und Bruder des Majors Weiß in Kassel. Der Landgerichtsassessor Walter hatte vor dem Beginnen dieser Untersuchung mehrere Monate in Darmstadt zugebracht, wo ihm die Einsicht der Akten in Betreff mehrerer im Großherzogthum Hessen in Untersuchung befindlicher Personen gestattet war, und es scheint, daß dieß erst zur Verhaftung mehrerer Individuen im Churfürstenthum Hessen geführt hat. Wilhelmi — ein sehr geschickter Salinenbeamter, dem die churhessische Saline Neuheim viel zu verdanken hat — war übrigens früher schon einmal verhaftet, aber späterhin wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Von Darmstadt kam der Fiskal hier an, dem Einsicht in die Untersuchungsakten der zu Hanau in Haft befindlichen Churhessen gestattet wurde; vielleicht daß dieß wieder zu neuen Arrestationen im Hessen-Darmstädt'schen führt. Neulich hatte hier auch die Verurtheilung eines hiesigen Goldarbeiters Schönfeld zu zehnjähriger Zuchthausstrafe statt. Derselbe hatte während seines Aufenthalts in der Schweiz sich in eine politische Gesellschaft aufnehmen lassen, die den Namen einer „Gesell-

schaft zur Vertheidigung der Menschenrechte" führte, abe eine dem Fürstenthrone gefährliche Tendenz gehabt haben soll, und er selbst hatte bei seiner Rückkehr kein Hehl daraus gemacht, daß er früher einer solchen Verbindung angehört. Dieß hatte seine Verhaftung zur Folge gehabt. Auch in Kassel hat wegen Theilnahme an dieser schweizerischen Gesellschaft jetzt die peinliche Untersuchung gegen einen dortigen Handwerker, Namens Lorenz, statt. Mehrere junge Leute, die nach Vollendung ihrer Studien auf der Universität zu ihren Familien zurückgekehrt waren, um sich zu Stellen im Staatsdienst zu bewerben, aber in beständiger Besorgniß schweben, wegen früherer Verbindung in Untersuchung gezogen zu werden, haben sich einer solchen nicht aussetzen wollen, und es vorgezogen, sich nach Amerika einzuschiffen. Einige solcher junger Churhessen befinden sich gegenwärtig in Baltimore.

Italien.

Rom, 25. Mai. Obwohl Mordvorfälle hier in Rom nicht zu den seltenen Erscheinungen gehören, so zeichnete sich doch die vor einigen Tagen verübte Mordthat durch den Ort und die Oeffentlichkeit, in der sie statt fand, besonders aus. Es giebt gewisse Gassen, welche zur Ausführung solcher Greuelthaten vorzugsweise gewählt werden. Dieses Mal mußte die Piazza di Spagna selbst, ein sehr beliebter Raum, zum Schauplatz dienen. Noch bei hellem Tage traf hier ein von der Galeere so eben entlassener Ziegenhändler seine frühere Geliebte, welche, obwohl verheirathet, seine Eifersucht entflammt hatte. Der entrüstete Liebhaber bohrte ihr unversehens den Mordstahl in den Hals und entfloh, ohne ihn wieder herauszuziehen. Die Frau suchte bei den Vorübergehenden Hülfe, aber umsonst; alle entflohen; sie eilte in eine Apotheke, aber auch da wurde sie abgewiesen. Endlich setzte sich die Unglückliche ermattet auf die Stufen der zum Monte della Trinita führenden Treppe, und gab, noch eh' es dunkel wurde, den Geist auf. Der Thäter war indeß in eine Kirche entwichen, soll jedoch bereits wieder auf die Galeere gebracht worden seyn.

Modena, 5. Juni. Der Cattolico berichtet aus Syam über das dort und in Palästina statigehabte Erdbeben Folgendes: Die Häuser von Saphet und der Umgegend liegen in Ruinen; 2158 Personen kamen um, nämlich 1507 Türken und Juden, Unterthanen des Pascha von Aegypten, und 651 Europäer, von denen 73 Franzosen waren. Ebenso liegt Tiberiades mit 17 von ihm abhängigen Dörfern in Trümmern. Nazaretta hat 126 Todte, Acri mit seiner Umgebung 141, Annini 114. Die Zahl der theilweise zerstörten Dörfer in jener Gegend beträgt 49. Die Stadt Bairut litt nicht, dagegen wurden zu Seida 201 Häuser gänzlich zerstört; 620 andere sind sehr stark beschädigt. Die an Mehemed Ali eingesandte General-Uebersicht gibt 1646 ruinirte, 1743 beschädigte Häuser an, 4106 Todte und 35 Verwundete.

Amerika.

New-York, 20. Mai. Kaum hat sich auf dem Humber das entsetzliche Unglück mit dem Dampfschiff Union zugetragen, so wird aus New Orleans ein ähnliches berichtet, das von einem noch größeren Verlust an Menschenleben begleitet war. Am 8. Mai verbrannte auf dem Mississippi das auf dem Wege von New-Orleans nach Louisville begriffene Boot Ben Sherrod, und 150 Passagiere giengen dabei jammervoll zu Grunde. Leider sind solche Unglücksfälle auf den amerikanischen Strömen keine Seltenheit wie auf den englischen.

Miszelle.

Charade.

(Dreisilbig.)

Meine Erste brauch' ich immer,
Die zwei Andern Dir zu geben;
Doch das Ganze wünscht du nimmer
Je zu tragen in dem Leben.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 183.
Matten — Schatten.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 18ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2"	27' 1"	27' —"
Thermometer	+ 14 Gr.	+ 22 Gr.	+ 17 Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	trocken
Windrichtung	NW.	N.	N.
Atmosphäre	hell	hell	Gewitter

Wanzentinktur.

Das bekannte Mittel gegen die lästigen Wanzen, welches bei richtiger Anwendung dieses Ungeziefer mit seiner Brut vertilget, ist wieder frisch zu haben bei Herrn Knab unterm Kürschnerhause und bei Herrn Riecke am Rosmarkt. Das versiegelte Gläschen nebst Gebrauchszettel kostet 9 kr.

Theater.

Dienstag, den 20. Juni: „Der Spieler." Schauspiel in 5 Akten von W. A. Iffland. Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Baron v. Wallenfeld."

Die unterzeichnete Direktion hält sich verpflichtet ein hochverehrtes Publikum hierdurch in Kenntniß zu setzen, daß Herr Pellegrini, K. B. Hofopernsänger von München hier eingetroffen ist und seinen Gastrollen-Cyklus am Montag den 26. Juni in der neuen großen Oper: „Robert der Teufel" mit der Parthie des „Bertram" beginnen wird.

Sein ausgezeichneter und bewährter Ruf als einer unserer ersten Bassisten in ganz Teutschland, verbürgt dem hochverehrten Publikum gewiß sehr genußreiche Abende und die unterzeichnete Direktion glaubt daher durch Gewinnung dieses so allgemein beliebten Gastes einen Beweis ihrer vollkommensten Hochachtung gegeben zu haben. Zu gleicher Zeit kann sie nicht umhin, zu bemerken daß fast sämmtliche Dekorationen und Garderobe zu obenbenannter Oper neu verfertigt wurden und dieselbe hinsichtlich der Darstellung so wie des scenischen Arrangements, welches Herr Pellegrini die Gefälligkeit hatte zu übernehmen, gewiß allen billigen Erwartungen entsprechen wird. Die unterzeichnete Direktion glaubt daher um so weniger einen Mißgriff zu thun wenn sie bei dieser Oper, welche mit so bedeutenden Kosten verknüpft ist, die Preise in etwas erhöhet, und sieht daher fest überzeugt von dem Kunstsinn des hochverehrten Publikums, der sich schon so oft auf das glänzendste bewährt hat, einer zahlreichen Theilnahme entgegen.

Nürnberg den 19. Juni 1837.

Karl Hahn.

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. R. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 172. Mittwoch. Nürnberg, den 21. Juni 1837.

Inland.

München, 18. Juni. Die 36ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten betr. Die Einläufe seit der letzten Sitzung bestanden in 11 Vorlesungen, von welchen sich 6 Abgeordnete als Anträge angeeignet haben, einem Schreiben der Kammer der Reichsräthe und Mittheilung des Beschlusses, den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Nothfrist bei Berufungen in Wechsel- und Merkantil-Sachen betr.; dann in einem Gesuche des Frhrn. von Ausseeß um Urlaub auf vier Wochen. Ueber dieses Urlaubsgesuch wurde sofort einstimmig die Genehmigung von der Kammer beschlossen. Der Tagesordnung gemäß wurde der Antrag des Abg. Gaßner, die Dauer der Schulpflichtigkeit betr., vorgenommen. In Beziehung dieses Antrages und des Gutachtens des Ausschusses wurden Modifikationen und Zusätze von mehreren Abgeordneten, besonders vom geistlichen Stande, auch das Fortbestehen der gegenwärtigen Einrichtung beantragt. Bei der, nach lebhaften Debatten erfolgten Abstimmung wurden alle diese Modifikationen, Zusätze rc. verworfen, und der endliche Beschluß gefaßt, daß nach dem Antrage und dem Referate Se. K. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst gebeten werden solle: A. Die bisherige Dauer der Werktagsschulpflicht um 1 Jahr zu verlängern, d. h., die Kinder beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 13ten Lebensjahre zum Besuch der Werktagsschule anzuhalten; hingegen B. die Dauer der Feiertagsschulpflichtigkeit so zu verkürzen, daß die Jünglinge bis zum vollendeten 16ten, die Mädchen aber bis zum vollendeten 15 Jahre des Alters zum Besuche dieser Schule verbunden werden, vorbehaltlich jedoch der bereits üblichen Dispensationen in geeigneten Fällen. Dieser Beschluß wurde mit 72 gegen 32 Stimmen gefaßt. Nach diesem Beschlusse erstattete der Herr Sekretär des fünften Ausschusses, Dr. Haas, Anzeige über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. Die nächste Sitzung ist Montag, den 19. d.

— Tagesordnung für die 37ste auf den 19. Juni angesetzte allgem. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. 1) Bekanntmachung der Eingaben. 2) Vorlage des Beschlusses hinsichtlich des Antrags des Abg. Gaßner wegen der Dauer der Schulpflichtigkeit. 3) Berathung und Beschlußfassung über die von der Regierung vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. 4) Verlesung des Protokolls der 36. öffentlichen Sitzung.

Ausland.
England.

London, 13. Juni. Die Besorgnisse, welche ich Ihnen in meinem gestrigen Schreiben ausdrücken zu müssen glaubte, erhalten leider schon heute nähere Bestätigung. Die Nacht vom Sonntag auf den Montag hat der König sich wieder schlimmer befunden und ist besonders durch Husten aufs Neue viel belästigt worden. Am Montag Morgen trat dem Anschein nach ein Ruhepunkt ein, aber bald verschlimmerten sich die Symptome so, daß der Zustand Sr. Maj. nach 7 Uhr Abends schlechter war, als selbst am verwichenen Donnerstag. Dazu ist eine solche Nervenschwäche eingetreten, daß das geringste Geräusch dem erhabenen Patienten Unannehmlichkeiten verursacht. Die Geheimnißkrämerei, welche über die Krankheit selbst, so wie über deren Wendung beobachtet wird, erregt sehr viel Unzufriedenheit beim Publikum und vermehrt die Unruhe, statt sie zu beschwichtigen. Das letzte Bülletin, welches heute früh ausgegeben worden ist, lautete: „Sr. Maj. hat eine gute Nacht gehabt und sind in jeder Hinsicht in demselben Zustande wie gestern.“ Daß dieses Bülletin nach obigen Angaben über den gestrigen Zustand nichts weniger als beruhigend ist, liegt am Tage. Alle diese Bülletins sind stets so abgefaßt, daß sie so wenig sagen und die Lage der Dinge so viel verschleiern, als irgend möglich. Auf Windsor-Schloß erhält man nie eine andere Antwort, als: „es ist noch ziemlich eben so.“ Daß die Krankheit selbst Brustwassersucht sei, darüber ist längst kein Zweifel mehr; gegenwärtig soll sich aber auch eine Tendenz zur Lungenentzündung zeigen; wie sich dieß vereinbaren läßt, mögen Aerzte entscheiden. Dr Chambers hatte das Schloß gestern Morgen verlassen und war erst heute früh zurückerwartet worden, aber die ungünstige Veränderung, welche nach seinem Abgange eintrat, machte es nothwendig, daß er durch einen Expressen schon gestern Vormittag wieder zurückberufen werden mußte. Es ist allerdings möglich, daß die Krankheit sich noch etwas hinzögert und daß das Leben noch einige Zeit gefristet werde, aber, ein Wiederaufkommen ist nach allen Berichten außer Frage.

— Ueber des Königs Gesundheitszustand verweise ich Sie auf die Bulletins, muß aber hinzusetzen, daß man im Publikum allgemein der Meinung ist, daß Se. Maj. nicht lange mehr leben könne, was, wie man mich versichert, besonders in den Ausschnitthandlungen, und folglich rückwirkend im Fabrikwesen empfunden wird. Spekulirende Handelsleute kaufen alle schwarzen Stoffe auf. A. Z.

— Während das K. Schloß von Windsor in Schmerz und Angst versenkt ist, hat es dem bekannten Marquis v. Waterford beliebt, die Stadt Windsor zum Schauplatz seiner Narren-, resp. Bubenstreiche zu machen. In der Nacht vom 8. Juni, also gerade zur Zeit, wo man dem letzten Augenblicke des Königs entgegensah, lärmte der loyale torystische Edelmann mit einer Schaar betrunkener Gesellen vom „Gasthof zum Schlosse" aus durch die Straßen, brach Thürklopfer ab, schlug damit die Fenster ein, und prügelte die Schaarwächter. Ja, einige „Freunde" des genialen Marquis machten, während die Polizei mit den übrigen beschäftigt war, eine Diversion über die Hofmauern des jenseits der Themse gelegenen Eton Kollegiums, wo sie das Standbild Heinrichs VI. verstümmelten, und sein Scepter als Trophäe mit fortnahmen. Nach diesen Heldenthaten fuhren die Edlen ungehindert gen London ab. Am folgenden Tage traf im Eton-Kollegium ein Paket ein, worin sich das Scepter Heinrichs VI. befand.

— Dubliner Blätter sagen, die O'Connell-Rente werde in diesem Jahre gegen 40,000 Pfd. Sterl. (480,000 fl.) abwerfen!

Portugal.

Lissabon, 31. Juni. Nachrichten aus Meguer in Spanien bestätigen, daß das Subjekt, welches man kürzlich gefangen nahm, und wegen einiger Aehnlichkeit mit Don Miguel für diesen gehalten hatte, ein portugiesischer Emissär des genannten Infanten ist. Aus seinen Papieren geht hervor, daß seine Bestimmung im Innern von Portugal war, jedoch seinen Namen rc. will man gegenwärtig noch geheim halten, um dadurch die Nachspürungen der Polizei nicht zu hindern.

Spanien.

Madrid, 7. Juni. Am nächsten Samstag wird sich die Königin Regentin in die Kammer der Kortes verfügen, um die Konstitution zu beschwören.

— Wie General Espartero den zu ihm übergehenden karlistischen Soldaten Belohnungen, den Offizieren Belassung ihrer Grade rc. versprochen hat, so hat auch Don Karlos unterm 26. Mai von Huesca aus eine Proklamation erlassen, welche die Belohnungen bestimmt, die denen zu Theil werden sollen, die sich seine Fahnen reihen.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Der Ball, der heute Abend im Stadthause statthaben sollte, ist, in Folge der gestern auf dem Marsfelde vorgefallenen Unglücksfälle, auf den nächsten Montag ausgesetzt. Auf dem Marsfelde kamen bei einer Störung, die ein arges Zusammendrängen veranlaßte, 23 Menschen ums Leben, 16 wurden verwundet.

— Meunier wurde am 13. d. in Havre nach Honfleur eingeschifft; von dort soll er nach Lorient gebracht werden, wo er an Bord der Kriegsbrigg la Peyrouse nach New-Orleans eingeschifft werden soll. — General Bugeaud soll nach Paris zurückgerufen worden seyn.

— Die Debatten über den Prozeß des Generals von Rigny vor dem Kriegsgerichte von Marseille sollen bestimmt am 26. Juni eröffnet werden. Hr. Philipp Dupin wird in wenigen Tagen zur Vertheidigung des Generals abreisen.

— Die gestrigen Vermählungsfeste begannen unter den glücklichsten Auspicien, und endeten mit einer entsetzlichen Katastrophe. 23 Personen wurden, als die Menge vom Marsfelde wegströmte, erstickt; so groß war die Zahl der Zuschauer, welche die Einnahme der Zitadelle von Antwerpen sehen wollten. — Ein klarer Himmel begünstigte ohne Unterbrechung die öffentlichen Lustbarkeiten. Trotz einer Hitze von 20 und einigen Graden war die Menge von 11 Uhr Morgens von allen Richtungen her den elisäischen Feldern und besonders dem Carré de Marigny zugeströmt; hier waren die Buden, die Seiltänzer, die Theater, wo Melodramen und Kampfspiele aufgeführt wurden. Der Herzog und die Herzogin von Orleans fuhren in offener Caleche in dem großen Zugange der elisäischen Felder hin; sie wurden von allgemeinen Acclamationen begrüßt; die Prinzessin grüßte mit vieler Huld. Große Mühe kostete es, zum Pavillon de l'Horloge in der Zeit zu kommen, wo das Konzert in den Tuilerien begann (7½ Uhr). Der König und die ganze Kgl. Familie hatten Platz auf dem Balkon genommen, um die patriotischen Gesänge der Marseillaise, der Parisienne zu hören. Fantasien über die Stumme von Portici wurden stark beklatscht; die Stelle „heilige Liebe des Vaterlandes" mußte mehreremal wiederholt werden. Um 8 Uhr begannen die Illuminationen aller öffentlichen Gebäude und aller Monumente der Hauptstadt; der Dom des Pantheons schien eine ungeheuere Feuerkugel. Um 9 Uhr wurde in den Tuilerien das Signal zur Abbrennung des Feuerwerks gegeben, welches sich auf dem Quai d'Orsay vor dem Kreuz der Ehrenlegion, von der ehemaligen Kaserne der Leibwache bis zum Pallaste der Deputirtenkammer ausdehnte. Wir wollen uns nicht bei den zahllosen Raketen, bengalischen Feuern u. s. w. aufhalten. Vor Allem glänzte eine Sonne mit den Anfangsbuchstaben der Namen Ferdinand und Helene. Ein überraschender Theil des Feuerwerkes war das Schloß Ludwigslust. Während hier eine unübersehliche Menge sich drängte, verkündeten die vom Marsfelde aufsteigenden Raketen, daß dort das militärische Fest eröffnet war. Ruhig und fröhlich verliefen sich die Massen von dem Quai d'Orsay, das entsetzliche Unglück nicht ahnend, welches auf dem Marsfelde die Einnahme der Citadelle von Antwerpen begleitete. — Ueber 200,000 Zuschauer waren hier zusammengedrängt; alle Höhen, die das Marsfeld umgeben, und die Höhen von Passy und Chaillot waren mit Menschen bedeckt. Der Angriff begann um 9½ Uhr und war um 10½ zu Ende. Bis dahin war Alles in bester Ordnung vorübergegangen; an Diebstählen freilich und an einigen Verhaftungen ertappter Filous fehlte es nicht. Als aber das Fort genommen war, und die Menge sich entfernen wollte, ereignete sich bei der Grille der Militärschule eine schreckliche Szene. Einige Diebe verbreiteten Allarm; die Massen drängten sich nach dem Thore. Da erhob sich ein entsetzliches Schreien von allen Seiten; Männer, Weiber, Kinder wurden niedergeworfen; die Massen strömten über sie weg. 16 Personen wurden von hier fortgetragen; bald waren sie todt. Ein gleicher Schreckensauftritt trug sich bei der Grille beim Zugang von la Mottep quet zu; 18 Personen, schwer verwundet, wurden weggebracht; drei von ihnen verschieden diesen Morgen um 6 Uhr. Bei der Grille der Straße St. Dominique wurden vier Leichname gefunden. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 23, die der Verwundeten auf 16. Unter jenen sind zwei Frauen, die noch nicht über 20 Jahre zählten. Der Polizeipräfekt erschien sogleich auf dem Marsfelde. Der König schickte einen seiner Adjutanten, um über Alles genaue Nachricht

zu erhalten. So endete das froh begonnene Fest auf schmerzlich erschütternde Weise.

— Das Journal des Debats urtheilt über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz: „Die karlistische Expedition wird sich nun wahrscheinlich in Ober-Catalonien ausbreiten. Greift man sie dort, im gebirgigsten Theile des Landes an, so setzt man sich partiellen Niederlagen, wie Osorio, Rubio und so viele andere sie erfuhren, aus, und die konstitutionelle Armee verliert den Vortheil, den ihr ihre Ueberlegenheit an Kavallerie und Artillerie verschafft. Vielleicht also werden die christinischen Generale sich darauf beschränken, die Straßen von Lerida, Barcelona und Manresa zu decken. Die außerordentliche Vorsicht, die sie bis jetzt, besonders in den letzten acht Tagen bewiesen, wo der Feind in ihre Hand gegeben war, am Ufer eines brückenlosen Flusses, diese charakteristische Vorsicht läßt uns fürchten, daß sie in diesem furchtsamen System defensiver Beobachtung verharren. Was aber wird geschehen, wenn man den Prätendenten und Don Sebastian sich in Ober-Catalonien ausbreiten läßt? Sie werden sich in einer günstigen Gegend, wie es Guipuscoa in den baskischen Provinzen war, festsetzen, und von dort wird man sie nicht mehr vertreiben können. Sie werden dort Don Karlos und seine Regierung installiren, den catalonischen Aufstand organisiren, alle bisher zerstreuten Banden nach einem allgemeinen Plane verbinden, und in diesem Gebiete, in das die Truppen der Königin nicht mehr werden dringen, werden von Zeit zu Zeit unerwartete Expeditionen ausgehen, bis Don Karlos selbst, mit seiner gut organisirten navarresisch-catalonischen Armee den Augenblick für günstig hält, definitiv auf die Südseite des Ebro überzugehen, während er hinter sich große Herde örtlichen Aufstandes lassen wird. Dieß kann in Zeit von einigen Monaten geschehen. Noch freilich sind die Karlisten nicht so weit, und sind sie so weit, so werden ihnen in Kastilien noch große Vertheidigungsmittel entgegen zu stellen seyn; aber immer ist es gut, auf diese Aussichten hinzuweisen. Bleibt man so unthätig, hält man fortwährend an einer Berennung, wie in Navarra, läßt man den Prätendenten seine Partei organisiren, wie in Navarra, so wird man ihn früher oder später den Ebro mit imposanten Streitkräften überschreiten sehen.

Bordeaux, 13. Juni. Man schreibt aus Saragossa, daß die Truppen Oraas am 9. Tamarite und dessen Umgebung besetzt hatten. Die karlistische Expedition befand sich zwischen Benavarre und Ager. 4 von Esparteros Armeekorps detaschirte Bataillone waren am 9. zu Saragossa angekommen und sollten am 11. von dort wieder abmarschiren, um zu Oraa zu stoßen. Die Briefe melden nicht, daß Cabrera bei Caspe über den Ebro gegangen sei.

Bayonne, 13. Juni 5 Uhr Abends. Am 10. ist Espartero zu Lerin angekommen und hat den Ort verlassen gefunden; Oraa hat unterm 8. von Traga (Fraga) geschrieben, daß die karlistische Expedition in Katalonien ist. Die Zahl der Gefangenen, welche er gemacht hat, beträgt 170 Mann, worunter 12 Offiziere; er erwähnt nichts von Cabrera, dessen Annäherung man in Saragossa am 10. fürchtete. Aber man ist bei der Ankunft der Division Iriartes, die durch Espartero gesandt ward, wieder sicherer geworden.

Narbonne, 14. Juni. 5½ Uhr Morgens. Fort-les-Bains, 13. d. Abends. Am 9. hatte der Baron de Meer mit seiner Macht Balague, Camerasa, Castello, Abgerri und Menarguet besetzt. Don Karlos befand sich zu Alos (Alos), und hatte Truppen und Blessirte zu Ager. Ros d'Eroles und ein Theil der Navarresen hatten die Segre bei Alas überschritten und befanden sich am selben Tage zu Cabells (Cuabells). Die Niederlage des christinischen Brigadiers Osorio macht das Hochgebirge den Faktiosen (Karlisten) frei. Ein großer Theil von den 400 Gefangenen (welche Tristany dem Osorio abgenommen hat), haben Dienst in den Banden genommen, welche mehrere befestigte Punkte bedrohen. Am 12. waren dieselben noch nicht vor Seu d'Urgel erschienen.

— Dieser Bericht bringt endlich deutlichere Nachrichten über die Stellung der verschiedenen Truppen am 9. Die karlistische Armee ist nicht nach Arragonien zurückgekehrt, sondern rückt im Gegentheil in Catalonien vor. Der Uebergang über die Segre bei Alos und die Stellung der Avantgarde zu Cubells zeigt an, daß Don Karlos sich nicht nach Salsona, wo die Junta installirt worden ist, noch auch gegen Seu d'Urgel und Hochcatalonien, sondern vielmehr gegen Cervera und die Heerstraße von Barcelona nach Sarragossa richte. Der nächste Punkt dieser Straße befindet sich nur 5 Stunden von Cubells. Ros d'Eroles, welcher bekanntlich nicht Navarresen, sondern Catalonier kommandirt, war nach frühern Nachrichten am 1. Juni an der Spitze der Kavallerie und Avantgarde des Karlisten-Generals Royo von Prullens ausmarschirt; seine Gegenwart bei der Armee des Infanten liefert daher den sichern Beweis, daß die Vereinigung aller Streitkräfte stattgefunden habe und Don Karlos gegenwärtig 10,000 Mann mehr mit sich führe. Die Brigade Osorios, welche durch Tristany geschlagen worden war befand sich auf dem Wege, um zu dem Baron de Meer zu stoßen, und ihr Anführer hat sich nach den heutigen Nachrichten mit dem Rest seiner Truppen nach Gironella geflüchtet, wo er von Muchacho blockirt wird. Ueber die geographische Lage der in diesem Berichte erwähnten Orte glauben wir Folgendes anzeigen zu müssen: Camarasa liegt an der Segre, 3 Stunden nordöstlich von Balaguera und 2 Stunden westlich von Cubells; Castello de Farfana ist 2 Stunden westlich von Balaguer und Algerri liegt noch eine halbe Stunde weiter nach Westen; Menargues (nicht Menarguet) befindet sich 3 Stunden südwestlich von Balaguer. Die Truppen des Baron de Meer stehen daher westlich von der Expedition, welche sich südöstlich richtet. N. W. Z.

Preussen.

Berlin, 11. Jun. Das vielverbreitete Gerücht von Abbestellung oder Aussetzung der Herbstmanöver bestätigt sich nicht, denn die Befehle zur Einberufung der Landwehr und mehrere, die Intendantur betreffende Verordnungen und Erlasse sprechen dagegen. Man erfährt jetzt aus sicherer Quelle, daß weder der Kaiser von Rußland, noch Mitglieder seiner erlauchten Familie in jener Zeit oder überhaupt nach Berlin kommen dürften. Den Großfürsten Thronfolger sollte ein sich schon seit mehreren Monaten schon hieselbst seiner Studien wegen sich aufhaltender junger Kosaken-Offizier abwarten, und in dem Gefolge des Prinzen nach Rußland zurückkehren. Dieser Offizier tritt nun aber in Folge jener neuern Nachrichten eine Reise in die südlichen Provinzen des russischen Reiches an. Auch der Großfürst Michael wird nicht durch die diesseitigen Staaten, sondern von England aus direkt nach St. Petersburg zurückkehren.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 17. Juni. In der Sitzung hohen Senats vom 6. Juni d. J. ist der Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 27. Mai d. J.: die Reduktion der Zinsen der städtischen Schulden betr., genehmigt worden. Zugleich hat hoher Senat von seiner Seite die Herren Schöff Scharff, Sen. Bansa und Sen. Dr. Schmid, demnächst aber löbliche ständige Bürgerrepräsentation von ihrer Seite in ihrer Plenarsitzung vom 13. d. M. die Herren Obrist v. Ellrodt, A. Bernus und Dr. Ohlenschlager zu Vollziehungs-Kommissarien ernannt. Dieser gemeinschaftlichen gemischten Vollziehungs-Kommission ist sofort der unbeschränkte Auftrag zugegangen, binnen Jahresfrist ein dreiprozentiges Anlehen zu dem bestmöglichsten Kurs und bis zu der, zur Konversion der bestehenden Staatsschuld nöthigen Summe von höchsten 8½ Millionen Gulden, ausschließlich der altern Recheneischuld, abzuschließen, wobei jedoch die auszustellenden 3prCt. Obligationen in derselben Form wie die gegenwärtigen 4 prCt. zu emittiren, auch zu ihrer Verzinsung und allmäligen Rückzahlung mindestens 320,000 fl. jährlich bestimmt sind, wohingegen eine Kreirung von unverzinslichen Recheneischeinen, so wie von Loosen, gänzlich ausgeschlossen bleibt.

Allerlei.

Reliquien von ausgezeichneten Personen.

Von jeher hat man einen großen Werth auf Gegenstände, die berühmten Personen gehört haben, und von ihnen mehr oder weniger gebraucht worden sind, gelegt. So wurde unter andern der Lehnsessel von Elfenbein, den die Stadt Lübeck dem König von Schweden, Gustav Wasa, zum Geschenk gemacht, 1835 um nicht weniger als um 68,000 fl. vom schwedischen Kammerherrn Schinkel gekauft. Das Gebetbuch, worin Karl I. von England, auf dem Blutgerüste gelesen, wurde in dem gleichen Jahre um hundert Guineen (1200 fl.) in London versteigert. Der vollständige Anzug, den Karl XII. während der Schlacht bei Pultawa getragen, und den Oberst Rosen, der den König nach Bender begleitet, aufbewahrt hatte, fand 1825 in Edinburg einen Kaufer. Er gab nicht weniger als 22,000 Pfd. Sterl. (264,000 fl.) dafür. Ein Stück von dem Rocke, womit der unglückliche Ludwig XVI. bekleidet war, als er das Blutgerüst besteigen mußte, wurde 1829 auf einer Versteigerung, der von einem Hrn. Mean hinterlassenen Sachen, zum Vortheil ausgeboten, doch bald zurückgezogen. Man behauptete, König Karl X. hab es mit 40,000 Fr. (18,666 fl. 40 kr.) bezahlt. — Ein Zahn Newtons wurde 1816, bei einer Versteigerung von Lord Schwaterbury, um 730 Pfd. St. (8760 fl.) erstanden. Der Kaufer ließ ihn in einen Ring fassen, den er seitdem beständig trägt. Als die Ueberreste von Abälard und Heloise nach der Kirche der kleinen Augustiner in Paris versetzt wurden, bot ein Britte für einen einzigen Zahn der letzten, der noch vollkommen erhalten war, nicht weniger als 100,000 fl. (46,666 fl. 40 kr.) — Ein Stock, der Voltaire gehört, wurde in Paris von einem Arzt fur 500 Fr. (233 fl. 20 kr.) gekauft. Eine Nachtjacke J. J. Rousseau's wurde mit 950 Fr. (443 fl. 23 kr.) und seine messinge Taschenuhr mit 500 Fr. bezahlt. Fur eine alte Perücke, die Kant getragen, gab ein Liebhaber 50 fl.; für eine solche, die dem Verfasser für eine empfindsame Reise gehört, wurde auf einer offentlichen Versteigerung in London sogar 2500 fl. geboten. Sir W. Scotts Schwager, Burnlett, bezahlte 1825 die beiden Federn, womit am 27. März 1804 der Vertrag von Amiens unterzeichnet worden, mit 5000 fl. Der Hut endlich, den Napoleon während der Schlacht bei Eylau getragen, wurde am 1. Dez. 1835 von D. de la Croix, in Paris, für 1820 Fr. erstanden. Ein Abschätzungspreis war nur auf 500 Fr. festgestellt gewesen.

Poetisches Curiosum.

Ich besitze das Hochzeitgedicht eines Dorfschulmeisters aus den 1760ger Jahren, worin der arme, auf dem Titel mit der Ruthe in der Hand, abgebildete Mann seinem Pfarrherrn zur Verbindung gratulirt, vorher aber seine Lage, die eben nicht zu Versen begeisterte, also schildert:

Ich kann, ohn' äußerst mich zu kränken —
Nicht meinen Zustand überdenken —
Bei schlechter Kost, so viel Verdruß!
Welch höchst unappetitlich Futter,
Wenn man sein Bischen Brod und Butter
Aus Lederhosen peitschen muß! —

Hierzu noch ungezog'ne Rangen,
Wo gar kein Schilling will verfangen,
Obschon davon die Stub' erbebt —
Und was hab' ich dann da für Freuden,
Wenn meine Hand zu manchen Zeiten
Ruth' oder Backel kräftig hebt!

Uebrigens bitte ich wohl zu erwägen, daß das Gedicht aus den 1760ger Jahren ist, und also auf den ungleich gebildeteren und achtungswertheren Stand unserer jetzigen Dorfschullehrer nicht etwa ein lächerliches oder spöttisches Licht werfen soll. Denn in meinen Augen gehören Schulmeister, die ihre Pflicht gern und treu erfüllen, mit zu den Säulen des Staates, die am meisten nützen und stützen, am schwersten tragen und leider! in der Regel am wenigsten dafür belohnt werden.

— Zwei Waschweiber in Berlin unterhielten sich über ihre häuslichen Verhältnisse, und die eine klagte über ihren Wittwenstand. Die Andere fragte: Ist denn Ihr Mann schon lange todt? O ja, sagte die Erste, er ist im Felde geblieben, bei Leipzig. — No, sehen Sie, mir ists eben so gegangen, antwortete die Andere; meiner ist bei Montmartre geblieben. „'s ist auch eine schöne Gegend!" sagte die Erste.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 19ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 1½"	27' 1½"	27' 2"
Thermometer	+ 12 Gr.	+ 15 Gr.	+ 15 Gr.
Hygroskop	trocken	trocken	trocken
Windrichtung	NW.	NW.	N.
Atmosphäre	bewölkt	hell	trüb

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der ahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 173 Donnerstag. Nürnberg, den 22. Juni 1837.

Ausland.

England.

London, 12. Juni. Das Dampfboot the Ben-Sherrod ist durch Feuer, welches auf offener See an seinem Bord ausbrach, verunglückt. Das Feuer war durch Unvorsichtigkeit einiger Matrosen entstanden, die zu Kohlen bestimmtes Holz zu nahe beim Kessel hingelegt hatten. An 200 Personen waren auf dem Schiff; nur 50 oder 60 konnten gerettet werden. Mit dem Ben-Sherrod sind ansehnliche Summen baaren Geldes, die den Banken von Tenesse zugeführt werden sollten, wie auch die ganze Ladung und alles Passagiergut zu Grunde gegangen.

London, 13. Juni. Der Schweizerkonsul Nikollet zu New-Orleans hat sich erschossen, weil er den Gedanken nicht ertragen konnte, zu falliren. Seine Passiva sind sehr ansehnlich. Zwei der vornehmsten französischen Bankhäuser zu New-Orleans sind suspendirt. Einzelne Unglücksfälle verschwinden vor der allgemeinen Kalamität. Ein Privatschreiben vom 17. Mai sagt: Da ist kein Muth und kein Opfer groß genug, dem Sturm Trotz zu bieten; die noch am längsten aushalten, haben nur die Ehre, mit dem Boden, der sie tragen soll, nicht früher einzubrechen.

London, 14. Juni. Das neueste Bulletin lautet: „Windsorschloß, 14. Jun. Der König hat wieder eine ruhige Nacht gehabt, und Se. Maj. scheint erfrischt heute Morgens. (Unterz.) H. Halford. W. F. Chambers. D. Davies. — Mit dieser offiziellen ärztlichen Anzeige stimmen die Angaben der Morgen- und Abendjournale schlecht überein. Die M. Post schreibt: Es ist unsere schmerzliche Pflicht zu sagen, daß die Nachrichten, die wir während des gestrigen Tages (13.) und in später Nachtstunde aus Windsor erhielten, minder befriedigend lauteten, als wir nach dem Bulletin erwartet hatten. Wir würden das Publikum irre leiten, wenn wir die Thatsache verhehlten, daß die düstern Befürchtungen, die sich etwas gelegt hatten, gestern Nachts stärker als früher wieder erwachten. — Der M. Herald sagt: Trotz des gestrigen offiziellen Bulletins müssen wir leider melden, daß der König sich viel — sehr viel schlimmer befindet. Alles beweist, daß Se. Maj weder „eine gute Nacht" zugebracht hat, noch daß der Zustand seiner Gesundheit derselbe ist, wie er vorgestern war; dieser müßte denn im vorgestrigen „offiziellen Bulletin" falsch angegeben gewesen seyn. Seit den letzten 24 Stunden wurden die Symptome schlimmer und schlimmer. Am Montag Nachmittags wurde der Kranke, nach vielen heftigen Anfällen des Hustens und einer vermehrten Unfähigkeit, sich der Ursache desselben durch Auswurf zu entledigen, von Frostschauern befallen, und dieses betrübende Symptom dauerte mit Unterbrechungen den ganzen Tag fort. Heute Nachts, von 7 Uhr an, wiederholten sich heftige Paroxismen, und waren von Blutauswurf begleitet. Wie gesagt, Alles laßt den traurigsten Ausgang befürchten.

Spanien.

Madrid, 8. Juni. General Oraa's Bulletin über den traurigen Ausgang der Rekognoszirung vom 2. d. ist heute der Gegenstand aller Unterhaltungen. Seit langer Zeit erheben sich allgemeine Klagen über die Unfähigkeit der meisten Generale. Es heißt, daß die Regierung jetzt ihnen abhelfen wolle. Brigadier Narvaez soll zu einem wichtigen Kommando berufen werden.

— Die Lieferanten der karlistischen Armee haben seit etwa 8 Tagen Befehle erhalten, die Zusendungen, welche auf dem Weg des Schmuggels nach Navarra gingen, vor der Hand einzustellen. Ihre Lieferungen sollen sich von jetzt an auf den Bedarf von bloß 8 Bataillonen beschränken, indem alle übrigen Truppen, in zwei Expeditionskorps unter Batanero und Guergue vertheilt, aus Navarra abmarschiren sollen. Der Hauptagent dieser Lieferanten hat am 6. d. M. 300,000 Fr. in Gold auf Abschlag erhalten: es war der Ertrag der zu Huesca von dem Prätendenten erhobenen Brandschatzung. Am 15. soll eine zweite, noch stärkere Zahlung erfolgen, wozu ohne Zweifel ebenfalls Kontributionen von den Christinos die Mittel liefern werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Der Bericht über Bugeauds ritterlichen Besuch bei Abd-el Kader hat keinen guten Eindruck gemacht. — Man findet, daß der Franzose gegenüber dem Araber eine feine untergeordnete Rolle gespielt hat. Der Temps meint, Bugeaud wäre eher ein Waghals, als ein geschickter Unterhändler. Ja selbst in der feinen Ironie soll, nach dem Temps, Abd-el-Kader den Vorzug behaupten; er hat den General aufgezogen, ohne daß dieser das schlagende Wort zur Antwort finden konnte. Der Courier geht noch weiter; er meint, man könne nicht ohne Schmerz sehen, wie Frankreichs Würde bei der Konferenz mit dem Kabylenhäuptling hintangesetzt worden sei.

— General scheint bei Absendung seines Traktats an das Ministerium ihn mit erläuternden Briefen an seine Freunde und gewisse Mitglieder der Opposition begleitet zu haben. Man spricht von einem Brief an Hrn. Desjobert, worin er sagt: Ich habe etwas gethan, was Ihren

Beifall erhalten wird; mein Traktat verwirklicht den Traum der Kolonisirung für die Eingebornen. Ich weiß nicht, was das Ministerium darüber denken wird; wenn ich bloß auf dessen Instruktionen sehe, so dürfte es ihn nicht bestätigen. Was sind aber dessen Instruktionen? Todte Buchstaben, deren Niemand als ich sich hätte bedienen können.

— Als Ludwig Philipp heute im Augenblicke des grossen Konzerts auf dem Balkon erschien, stimmte das Orchester die Marseillaise an. Dieser Theatercoup, der in Folge der officiellen Rehabilitation der revolutionären Hymne vorbereitet war, scheiterte. Vergebens gab der Chef der Claquers das Zeichen; seine Agenten rührten die Hände nicht, als sie die allgemeine Gleichgültigkeit sahen. Nicht ein Bravo ließ sich hören.

— Wie lobe ich doch den naiven Constitutionnel; treu seinem ehrlichen Gange, der etwas langsam geht, findet der alte Junge stets und überall Stoff, seine kühne Opposition an den Tag zu legen. Seitdem die Jesuiten todt sind, hat er nicht unterlassen, sie männlich und ohne Pardon zu bekämpfen. Seitdem die fidèles sujets in den ministeriellen Adressen vernichtet sind, verfolgt er sie mit einem unglaublichen Eifer.

— Nachdem in Paris die (gestern erwähnte) Unglücksscene sich ereignet hatte, begab sich der Herzog von Orleans selbst auf das Stadthaus, und drückte sich folgendermassen aus: „Ich wünsche nicht, im Stadthause zu erscheinen, wenn ich nicht Freude in meinem Herzen und auf meinem Antlitz haben kann. Ich kann meine jetzigen Gefühle nicht unterhalten und angemessen ausdrücken, wenn ich in der Mitte der Repräsentanten des Volkes von Paris bin, es sei denn, daß ich zuvor mein Gemüth erleichtert und persönlich den Schmerz so vieler unglücklichen Familien zu mildern gesucht habe." Diese Anrede war, wie die Charte sich ausdrückt, unwiderstehlich, und es wurde daher einmüthig beschlossen, daß der Ball auf dem Stadthause bis nächsten Montag verschoben werden solle, wo dann der König und die ganze K. Familie ihn mit ihrer Gegenwart beehren werde. Der Herzog von Orleans hat seitdem erklärt, daß er allein die Erhaltung der Familien sämmtlicher Verunglückten übernehmen und alle Kosten tragen wolle.

— Die genaueren Nachrichten haben bestätigt, was ich Ihnen gestern über die traurigen Vorfälle des Marsfeldes mitgetheilt. Die Zahl der Todten wird jetzt 31 angegeben, jene der Verwundeten ist nicht wohl zu bestimmen, da Viele unter ihnen sogleich weiter gebracht worden sind. Unter den anwesenden 200,000 Personen war bis zu dem Ende des kleinen Krieges (es wurde die Einnahme von Antwerpen vorgestellt), der eigentlich nur ein komplizirtes Feuerwerk war, nichts vorgefallen, und das Ende konnte dem Anfang gleichen, und Alles in Ordnung verlaufen. Aber es war spät, die Menge hatte lange ausgehalten, und mit dem Erlöschen der letzten Rakete stürzte sie sich mit Ungestüm nach den Ausgängen des Marsfeldes. Zum Unglück hatte man keine besonderen Vorsichtsmaaßregeln getroffen, die Ausgänge waren weder vermehrt noch erweitert, der Graben, der die Ebene auf der Ausgangsseite einschließt, war nicht überdeckt, und das Gedränge wurde natürlich immer dichter, je mehr es sich den einzelnen Thoren näherte. Da erscholl auf einmal eine Art von Allarmgeschrei, eine unglückliche Frau ward ohnmächtig, fiel und ward getreten. Dieser Moment war das Zeichen zu einer furchtbaren Verwirrung, man hielt an, drängte vor, drängte zurück, viele Personen strauchelten über die Leiche, und wurden selbst überschritten und erstickt. Nach den besten Erkundigungen scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieser Augenblick der Verwirrung von einer organisirten Bande Beutelschneider und Räuber, wenn nicht veranlaßt, so doch benützt worden ist, um ihr Gewerbe zu treiben. Schon in Fontainebleau hatten sich viele dieser Art Industriellen eingefunden, und in Versailles noch mehr. Man erzählt, daß einige derselben in Versailles von der Polizei ertappt wurden, in dem Augenblick, wo sie ihre Hände sehr unbescheidenerweise in die Taschen der prächtig geputzten Gäste einschwärzten, als man sie untersuchte, fand man mehrere gestohlene Gegenstände, und vor der Stadt entdeckte man ihren Vorrathswagen, auf welchem bereits eine ganze Menge ihrer Ausbeute, Uhren, Säcke mit Geld, Silberzeug u. s. w. geladen war. Solche systematische Räubereien setzen ein weit verbreitetes Einverständniß voraus, und lassen ganze Gesellschaften vermuthen.

— Wie kann dieß auch anders seyn, da Paris fortwährend von einem gräßlichen Auswurfe freigelassener Galeerensträflinge verpestet ist. Vor kurzem erst gab man deren Zahl, natürlich übertrieben, auf 80,000 an. Auch die Hälfte, auch das Viertel ist entsetzlich genug, um alle ehrlichen Leute mit Schrecken zu erfüllen, und ihre Taschen zu leeren. Eine Bande solcher Verworfener, sagt man, habe sich auf dem Marsfelde eingefunden, Sand, Steine unter die Menge geworfen, und Gestelle mit brennenden Beleuchtungslampen auf die Umstehenden gestürzt, und sodann die Gefallenen, Verwundeten und überhaupt ihre Nachbarn ausgeplündert. Man hat die Zahl dieser Gauner auf einige Hundert angegeben. Gewiß ist, daß mehrere der Verunglückten beraubt waren, und selbst auf dem Bureau der Polizei scheint über das Verbrecherische des Komplots kein Zweifel zu bestehen, nur entschuldigt man sich dort mit der Unmöglichkeit einer vollständig sichernden Aufsicht bei Gelegenheit eines so außerordentlichen Zusammenlaufs. Man hat der Polizei hierauf erwiedert, daß sie ihre Kräfte hauptsächlich um die Tuilerien zusammengezogen, und dadurch die entfernten Punkte entblößt habe. Es ist leider nicht zu verkennen, daß die Polizei gegen Raubereien und Gewaltthätigkeiten wenig Schutz gewährt, und daß sie bei weitem mehr Thätigkeit beweist, um politischen Dingen nachzuspüren, als gegen nur allzuwirkliche Angriffe auf die Person und das Eigenthum zu vertheidigen. Daß in Folge dessen der Ball und das Bankett auf dem Gemeindehause abgesagt würden, ließ sich voraussehen, das Gegentheil allein wäre auffallend gewesen; man denke an den unbeschreiblichen Jammer in einer Menge Familien dieser großen Stadt, auf deren Kosten getanzt und bankettirt werden sollte. Es ist Gerechtigkeit, zu sagen, daß der König und der Kronprinz in dieser Beziehung sich zartfühlender gezeigt haben, als der Stadtvorstand, welch letzterer, der Trauer ungeachtet, sein Program aufrecht erhalten, und die K. Familie bewirthen wollte. Da der König nicht nachgab, blieb der Municipalität nichts Anderes übrig, als ihre Vorräthe in die Hospitäler der Stadt zu vertheilen.

Paris, 16. Juni. Im mexikanischen Meerbusen ist eine kleine französische Flotte, aus einer Brigg und einer

Fregatte bestehend, angelangt; sie ist beauftragt, von der Regierung jener Republik Genugthuung für gewisse, der französischen Flagge zugefügte Beleidigungen zu verlangen. — Santa-Anna hält sich noch stille und giebt sich das Ansehen, als kümmere er sich nicht mehr um die öffentlichen Angelegenheiten. Meriko's finanzielle Lage ist nicht wenig verwickelt; der Sold der Truppen konnte nicht mehr bezahlt werden.

— Nur wenige und unbedeutende Details erfahren wir noch über die Katastrophe von vorgestern Nacht. Mancherlei rührende Anekdoten erzählt man sich; so wären einem Vater, der mit seinem zehnjährigen Sohne an eine Mauer hingedrückt wurde und die Arme widerstemmte, um seinem Kinde freien Raum zu schaffen, beide Arme zerbrochen, und der Körper des Vaters dann auf den seines Sohnes gepreßt worden, so daß dieser erstickte; auch der Vater hätte sein Leben eingebüßt. — Heute früh versammelte sich der Ministerrath bei dem Könige, um sich mit den Maßnahmen zu beschäftigen, die in Folge jener Unglücksverhältnisse getroffen werden sollen. — Bis jetzt zählt man 24 Opfer jener Katastrophe; darunter zehn Frauen. — Alle für das (nun auf den Montag ausgesetzte) Königl. Bankett und Souper im Stadthause schon vorräthigen Speisen sind gestern auf Befehl des Präfekten des Seine-Departements unter die Hospitien der Stadt Paris vertheilt worden.

— Eine K. Ordonnanz dehnt die Wohlthaten der Amnestie auf Hrn. v. Haussez aus, der sich bekanntlich nach der Julirevolution durch die Flucht rettete und bei dem Prozeß gegen die Minister Karls X. blos in contumatiam verurtheilt wurde. Die Begnadigung geschah auf sein Ansuchen.

— Es heißt, der Herzog von Dalmatien sei am 15ten Juni Morgens in die Tuilerien gerufen worden. Die spanischen und afrikanischen Angelegenheiten waren der Beweggrund dieser Konferenz. Der Marschall soll darin lebhaft auf die Zurückberufung des Generals Bugeaud und die Nothwendigkeit, wieder eine offensive Stellung in Afrika anzunehmen, angetragen haben. „Wir können, soll er gesagt haben, in keiner solchen demüthigen Stellung bleiben, ohne Gefahr zu laufen, noch andere Demüthigungen von Mächten ertragen zu müssen, welche noch Groll gegen die Revolution und gegen die von ihr auf den Thron berufene Familie hegen."

— Ueber die Veranlassung des Unglücksfalles auf dem Märzfelde ist noch Nichts ausgemittelt. Man hatte zuerst den Verdacht, eine Anzahl Gauner habe absichtlich ein außergewöhnliches Gedränge veranlaßt, um in der Verwirrung leichter stehlen zu können; ja, man sprach sogar von Ohrringen, welche mit einem Stück des Ohres selbst abgerissen worden seien. Allein das Letztere hat sich als unbegründet erwiesen, und es liegen auch sonst keine Gründe vor, eine andere Veranlassung anzunehmen, als eben das unbedachte blinde Drängen einer Menschenmasse, von welcher jeder Einzelne zuerst außerhalb des Gitters seyn wollte. Das erste Opfer, welches zertreten wurde, war eine in Ohnmacht gefallene Frau, und aus dem Schreckensrufe darüber entwickelte sich dann ein wahrhaft verzweifeltes Gedränge, welches dem ersten Opfer noch 23 andere zugesellte. Auf eine wunderbare Weise ist ein fünfjähriges Kind gerettet worden, welches sein Vater auf den Schultern trug. Es verlor in dem fürchterlichen Andrang plötzlich seinen Haltpunkt, fiel aber nicht zu Boden, weil die Menschenmasse zu dicht war, sondern ward auf den Köpfen derselben mit fortgetragen, wobei es fortwährend nach seinem Vater rief. Dieser hörte den Angstruf seines Kindes, ohne der Richtung folgen zu können, und vergoß Freudenthränen, als er es nach etwa zehn Minuten wohlbehalten von der Oberfläche des Menschenstromes in seine Arme gleiten sah.

— Heute hat man hier folgende Depeschen erhalten: „Narbonne, 16. Juni. Fort les Bains, 15 Juni. Don Karlos war am 12., begleitet von zwei Bischöfen, in Sta. Maria de Meye, zwischen Pons und Tremp. Die navarresische Expedition hat die Segre und Alos passirt, und sich gegen Cero gewendet. Die Reste der Brigade Osorio sind noch in Berga, und die karlistischen Banden in der Umgegend."

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 14. Juni. Unter den russischen Großen, welche in der vorigen Woche hier waren, befand sich der Graf Romanzoff, Sohn des berühmten Feldmarschalls, und Bruder des als Patriot und Gelehrter hochgeachteten Kanzlers gleichen Namens. Dieser 83jährige, noch sehr rüstige Greis ist ein Muster von Edelsinn und Herzensgüte. Folgendes mag als Beweis dienen. Einer seiner Bedienten, ein russischer Leibeigener, wurde in Paris wahnsinnig. Der Graf ließ ihn dort von dem berühmten Esquirol in Bicetre ärztlich behandeln, und er wurde anscheinend geheilt. Da Esquirol indessen einen Rückfall befürchtete, und da der Graf den unglücklichen Bedienten nicht in Paris unter der Aufsicht von Fremden zurücklassen, sondern ihn nach Petersburg mitnehmen wollte, so engagirte er mit bedeutenden Kosten einen jungen bei der Irrenanstalt in Bicetre angestellten Arzt, um den Bedienten von Paris nach St. Petersburg zu begleiten. Schreiber dieses hat diesen Arzt selbst gesprochen. Der Graf Romanzoff hat sich auch dadurch ausgezeichnet, daß er vor längerer Zeit 8000 seiner Leibeigenen die Freiheit geschenkt, und dadurch ein Opfer von 6 Millionen Rubeln gebracht hat.

Dänemark.

Apenrade, 5. Juni. Die Kjobenhavnspost vom 29. Mai wurde hieselbst am Freitag Abend in einer Versammlung von circa 50 Personen vorgelesen und unter allgemeinem Enthusiasmus bei dieser Gelegenheit folgender Toast ausgebracht: „Den braven freimüthigen Männern in Dänemark, die so unermüdet in ihren Bestrebungen für's Vaterland sind! Ihr treues Zusammenhalten, ihr besonnenes, kräftiges Wirken sei den Schleswig-Holsteinern ein Vorbild!" — Für eine kleine Schrift, welche hier nächstens erscheinen wird, ist der Titel schon fertig; er lautet: „Klage eines Geknebelten an seine unmündigen Landsleute."

Schweiz.

Zürich, 14. Juni. Die hiesige Zeitung berichtet über eine Bezirkslandsgemeinde in Schwyz, welche am 11. d. zu Ibach abgehalten wurde, wobei sich 4000 Landleute einfanden, und über welche der Referent des Berichts den Schluß zieht, daß die Regierung total die Achtung und das Zutrauen des Volkes verloren habe. Gegenstand der Berathung war ein Antrag des dreifachen Landraths zur Deckung eines Defizits von circa 33,000 fl., welcher Ausfall auf Waldungen, Salz ꝛc. gedeckt werden sollte. Viele Stimmen erhoben sich dagegen, besonders

Hauptmann Auf der Maur, der sich in scharfe Persönlichkeiten gegen den bekannten Oberst Abyberg ausließ, als hätte er durch seinen leichtsinnigen Küßnachterzug vorzüglich zum gegenwärtigen bösen Finanzzustand beigetragen. Als sich nun Abyberg rechtfertigen wollte, wurde er von vielen Seiten auf gröbliche Weise unterbrochen und konnte schwer zu Worte kommen. Nachdem es ihm endlich gelungen war, die Ausfälle des Hauptmanns Auf der Maur zu erwiedern, erfolgte ein heftiger Platzregen. Die Anträge des dreifachen Landrathes wurden später verworfen und eine Kommission von 12 Mitgliedern niedergesetzt, mit dem Auftrag, eine Vermögenssteuer vorzuschlagen, wodurch jeder Landmann auf verhältnißmäßige Weise zur Deckung des Ausfalls beizutragen habe. Diese Vorschläge wurden jubelnd genehmigt, so wie auch diejenigen, daß kein Rathsglied in die Kommission ernannt werden dürfe, und die Rechnungen seit 1833 genau zu untersuchen seien.

Allerlei.

Das Augsburger Tagblatt enthält folgendes Curiosum: „Einladung zu einer freiwilligen Subscription zur bessern Dotirung des Theaters. Da alle die verschiedenen Vorschläge, das Theater durch eine Besteuerung zu heben, bisher, wie es scheint, zwecklos blieben, so wollen einige Musenfreunde hiemit den Vorschlag einer freiwilligen Subscription zu diesem edlen Zwecke eröffnen. Nach unserer Ansicht kann die Kunst nur durch Liberalität gedeihen; durch Zwang, besonders eine Zwangssteuer zu einem ästhetischen Zwecke, verliert das Erhabene der Sache selbst, und das gezwungene Publikum hört auf, die Kunst zu schätzen und zu lieben.

Bestimmungen. §. 1. Die Subscribenten theilen sich in 3 Klassen, wovon die erste wöchentlich 24, die zweite 12, die dritte 6 kr. beiträgt. §. 2. Von diesem Gelde soll in der Mitte der Stadt ein neues Theater erbaut, mit allen möglichen Maschinerien, Dekorationen u. s. w. eingerichtet und mit der schönsten Garderobe ausgestattet werden. Ferners werden die berühmtesten italienischen Sänger und Sängerinnen, die besten französischen Ballet-Tänzer und Tänzerinnen, und die berühmtesten ausländischen, dramatisch und komischen Künstler und Künstlerinnen, wie auch ein Orchester von lauter fremden Virtuosen engagirt. §. 3. Von der noch übrigbleibenden Summe werden mehrere Foyers kostbar eingerichtet, und allda verschiedene Erfrischungen an die Theaterfreunde in den Zwischenakten unentgeltlich verabreicht. §. 4. Da man jedoch deßungeachtet im Sommer nicht gerne in das Theater geht, so wird auf einem noch naher zu ermittelnden Platze außerhalb der Stadt ein Cirkus erbaut, wo Vorstellungen von englischen Reitern (aber keinen gewöhnlichen Stümpern, sondern ächten Künstlern à la Tourniaire) gegeben werden. Auch können die Kunstfreunde auf die wohlzugerittenen Pferde außer der Zeit der Vorstellung unentgeltlich Anspruch machen. §. 5. Die Beiträge geschehen wöchentlich Samstag. Unter die erste Klasse (mit 24 kr.) gehören diejenigen, welche nicht mehr als höchstens 1 fl. wöchentlich Armengeld beziehen; unter die zweite Klasse (mit 12 kr.) die, welche beinahe gar keinen Verdienst haben, und unter die dritte (mit 6 kr.) die, welche einen monatlichen Verdienst von nicht über 6 fl. haben. Individuen von andern Vermögensumständen können durchaus nicht unter die Zahl der Subscribenten aufgenommen werden. §. 6 Daß keiner der Subscribenten das Theater oder den Cirkus besuchen dürfe, versteht sich von selbst. In der Hoffnung, eine recht zahlreiche Subscribenten-Summe zu erreichen, da nur durch gemeinsames Zusammenwirken etwas Großartiges erzielt werden kann, und es an Individuen, die die unter §. 5 angeführten Eigenschaften besitzen, nicht fehlt, zeichnen wir

A bis Z mit Ausnahme von X und Y.

— In Glarus wurde Anna Göldin im März 1782 in Eisen geschlossen, aus folgendem Anlaß: „Ein achtjähriges Töchterchen des Doktors Tschudi hatte, laut Aussage der Leute im Hause, seit einiger Zeit Stecknadeln, eiserne Nägel durch den Mund von sich gegeben, und behauptet, daß die Göldin, als sie noch Magd in ihrem Hause gewesen, dieselbe behext hätte." Doktor Marti und Stadtpfarrer Zwingli wurden zu dem Mädchen gerufen, und beide erklärten: die Sache könne nicht natürlich geschehen, es müsse unfehlbar der Teufel mit im Spiel seyn. Die Angeklagte wurde gefoltert, und am 17. Juni 1782 von dem reformirten Magistrate zu Glarus zum Tode durchs Schwert verdammt. — Noch jetzt spukt der Teufel im Gehirn der Vernunfthasser.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 19ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 3½″	27′ 3½″	27′ 3″
Thermometer	+ 12 Gr.	+ 16½ Gr.	+ 18 Gr.
Hygroskop	mittel	trocken	trocken
Windrichtung	NW.	N.	N.
Atmosphäre	hell	bewölkt	hell

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz am 13. und 17. Juni 1837.

Getraids-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Betrag.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schfl	Schfl	Schfl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	—	354	354	318	36	10	—	8	53	7	45
Waizen .	18	1020	1038	835	203	13	—	11	42	10	6
Gerste . .	6	197	203	200	3	9	36	9	15	8	45
Haber . .	140	454	594	376	218	6	18	5	54	5	24

Nürnberger Liedertafel.

Die erste Monats-Versammlung im 9ten Gesellschafts-Jahre der Liedertafel hat Freitag, den 23. d. statt, und sind hiezu nach freundschaftlicher Verständigung mit dem löblichen Directorio des Industrie- und Kultur-Vereins, dessen Garten-Lokalitäten zwischen dem Spittler- und Frauenthore überlassen. Der Anfang ist um 7 Uhr. Eintrittskarten für Fremde, welche durch resp. Mitglieder eingeführt werden wollen, stellt auf Verlangen der Kassier der Liedertafel, Kaufmann Neumeyer im Plobenhof, aus.

Der Vorstand der N. Liedertafel.

Theater.

Donnerstag d. 22. Juni „Richards Wanderleben." Lustspiel in 4 Akten, von G. Kettel. Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Richard Wanderer."

Jährl. Abonnements-preis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.*

Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 174 Freitag. Nürnberg, den 23. Juni 1837.

Ausland.

England.

London, 14. Juni. Die Times geben die Hoffnung nicht auf, daß das jetzige Ministerium unter den häufenden Schwierigkeiten erliegen werde „Wie steht es jetzt im Lande? (fragen sie) Mit kurzem Intervall (von fünf Monaten, Novemb. 1834 bis April 1835) waren nun die Whigs bald 7 Jahre an der Spitze der Geschäfte. Zugegeben, daß, wie sie sagten, bei ihrer Gelangung zur Macht Unordnung und Verlegenheit herrschten, so ist doch nun Zeit genug verflossen, daß sie wohl überall bessern, helfen und einen heilsamen Zustand herbeiführen konnten. Aehnlich dem prahlerischen Quacksalber, der gerufen wird, dem Hausarzt ein Bein zu stellen, erzählten sie dem von krankhafter Schwäche befallenen Lande, sein Uebel sei durchaus falsch behandelt worden; es müsse ein ganz anderes Regime eintreten; wenn der Kranke hübsch folgen und die vorgeschriebenen Medikamente brauchen wolle, stünden sie ihm für baldige und vollständige Kur. Nun denn, John Bull, der geduldige Patient, hat ihnen zu Willen gelebt; er hat die drastischen Pulver und Mixturen (Mittel auf Leben und Tod) mit exemplarischer Hingebung geschluckt. An den untern Extremitäten ließ er sich das Armengesetzpflaster auflegen; bei wohlfeilem Thee aus China hielt er strenge Diät; auf seine parlamentarischen Absonderungen wurde durch eine Ueberleitung (Transfusion) neuen Blutes gewirkt; für Unterhaltung hat man ihm gesorgt durch wohlfeilere Tagblätter; seiner protestantischen Letargie abzuhelfen, wurde ihm reichlich zur Ader gelassen; seine Grundstücke in Irland sind dem löblichen Zinsheber O'Connell in Pacht gegeben. Dieser heroischen Kur hat sich John Bull, ohne zu mucksen, unterworfen. Wie ist nun heute sein Befinden? Wie steht es mit dem politischen Körper, nachdem die Whig-Quacksalber so lange daran gepfuscht haben? Man sehe nur auf die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung. Nach außen ist das Land in niedrige, würdelose Einmischungen verwickelt; — es hat Krieg ohne Ruhm, Frieden ohne Ruhe; Unordnung und Zwiespalt walten auf den Kolonien; im Departement des Innern präsidirt ein kalter Aristokrat (Lord John Russell), abwechselnd beschäftigt papistischen Bettlern die Taschen zu füllen und Verschwörungen gegen die protestantische Kirche anzuspinnen; der Handel ist am Rande des Untergangs, der Kredit, nach dem Ausdruck des Bankdirektors Reid, unter einer Wolke, und Lord Brougham sagt uns, daß völliger Stillstand eingetreten ist in den öffentlichen Geschäften. Da nun die Whig-Quacksalber, wie Jeder sieht, die Nation in einen so beklagenswerthen Zustand gebracht haben, so entsteht nun die Frage, wie man die lästigen und gefährlichen Aufdringliche los werden mag. Diese Frage zu erörtern, dürfen wir uns wohl die Mühe sparen, denn die entdeckten Marktschreier fangen an einzusehen, daß ihr Reich am Ende ist, und schämen sich nun ihrer eignen Pillen und Pflaster. Ueber Hals und Kopf eilen sie sich, ihre enormen Rechnungen einzugeben, und es blüht uns daraus die Hoffnung, bald anzeigen zu können, daß sie sich unter den Verwünschungen des Volks mit Sack und Pack fortgedrückt haben.“

— Nach den ziemlich übereinstimmenden Berichten der englischen Blätter ist kaum mehr Hoffnung vorhanden, das Leben des Königs retten zu können. Die Krankheit scheint sich jetzt völlig zur Brustwassersucht ausgebildet zu haben. Der König leidet sehr an Husten und Frost. Man muß jetzt täglich die Nachricht von dem Tode Sr. Maj. erwarten.

— Das M. Chronicle sagt über die in England herrschende Handelsnoth: Zu Manchester allein sollen 50,000 Arbeiter unbeschäftigt seyn, und die meisten grossen Fabriken lassen nur die halbe Zeit arbeiten. Zu Wigan, das doch kein großer Platz ist, sind 4000 Weber ohne Arbeit. Wenn dem Handel nicht in Kurzem ein Impuls gegeben wird, so dürfte in den Manufakturbezirken des Landes gerade bis zum Eintritt der schlimmsten Jahreszeit eine halbe Million Arbeiter brodlos seyn.

— In Birmingham sind 13,000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Sie durchwandern die Straßen in Zügen von 5000 zumal, aber mit Ordnung und Ruhe.

Frankreich.

Paris, 16 Juni In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die allgemeine Discussion über die Eisenbahnen. Hr. Jaubert prüfte die Eisenbahnen-Frage in ihren Beziehungen zum Handelssystem; er besorgt, die Eisenbahnen möchten den Umsturz des Mauthsystems herbeiführen und eine verderbliche Aufmunterung zur Agiotage werden. Er votirte gegen die vorgelegten Gesetzentwürfe. Nach ihm bestieg Hr. Mauguin die Rednerbühne und frug den Conseilpräsidenten, ob er am nächsten Montage auf die Interpellationen antworten wolle, die er (der Redner) über den mit Abd-el-Kader abgeschlossenen Vertrag an ihn zu richten gedenke. Der Conseilpräsident erkläte, er werde keine Explikation ertheilen können; die Oeffentlichkeit der Tribune würde den Vertrag, der noch nicht völlig zu Stande gekommen, aber auf die Ehre Frankreichs eifersüchtigen Händen anvertraut sei, kompro-

mittiren. Hr. Berryer wollte das Wort ergreifen. Stürmisch wurde der Ruf: zur Tagesordnung. Die Kammer entschied, daß sie zu den, von Hrn. Mauguin angekündigten Interpellationen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ihre Autorisation nicht ertheilen werde. Die Hrn Pairhans und Fuldt sprachen noch vor Abgang der Post über die Eisenbahnenfrage.

— Hr. Desjobert erklärt im Messager, daß der von zwei Journalen aus einem Schreiben des Generals Bugeaud an ihn mitgetheilte Auszug völlig unrichtig sei.

— Es heißt, Obrist Delaru, Adjutant des Kriegsministers, reise diesen Abend (15.) nach Oran ab. Diese Mission, welche Hr. Delaru erst diesen Morgen erfahren hat, beziehe sich auf den von General Bugeaud abgeschlossenen Traktat. Dieser Traktat habe in der Kammer eine solche Mißstimmung veranlaßt, daß das Ministerium darüber besorgt worden sei und die Ratifikation suspendirt habe.

— Die Marschälle Gérard, Molitor, Soult waren mit dem Conseilspräsidenten in Konferenz über den Traktat des Generals Bugeaud. Man versichert, sie seien einstimmig für dessen Verwerfung gewesen. Marschall Gérard sagte insbesondere, er würde seine Ehre gegen das Land kompromittirt halten, wenn er einer Akte, die seiner Ansicht nach die gezwungene Preisgebung von Afrika sei, seine Bestimmung ertheilte.

— Aus den Erzählungen der Journale über die Unglücksfälle auf dem Marsfelde fügen wir hier noch Folgendes bei. Am folgenden Vormittag betrug die Zahl der aufgefundenen und in das Hospital von Gros Caillou gebrachten Todten 31, die der dahin gebrachten Verwundeten 22. Doch fürchtete man noch weitere Unglücksfälle zu erfahren, da im Hospital über 300 Personen Nachfragen nach vermißten Verwandten gehalten hatten. Auch waren viele Verwundete in andere Spitäler oder in Privathäuser gebracht worden. Die meisten der Opfer gehörten der arbeitenden Klasse an. Alle waren erstickt, zum Theil mit furchtbaren Kontusionen, da Tausende über sie hingeschritten waren. Drei Personen aus Einer Familie, ein Vater, sein Sohn und sein Neffe, hatten neben einander diesen schrecklichen Tod gefunden. Es war ein furchtbarer Augenblick, als die Frau des Mannes kam, und die drei Leichen erkannte. Auch sechs Soldaten wurden erdrückt, darunter ein Cuirassier. Das gleiche Schicksal traf zwei der sogenannten „Starken der Halle.“ Mehrere Blätter, auch liberale, suchen die Ehre des Pariser Pöbels zu retten, und versichern, es sei Niemand mit absichtlicher Gewalt verwundet worden; auch führen sie das Beispiel einer reichen Kaufmannsfrau an, die erdrückt gefunden wurde, und noch all ihren Schmuck, über 3000 Franken an Werth, angehabt habe. Dieß soll wohl beweisen, daß Niemand beraubt worden. Indessen sind andere Blätter weniger vorsichtig. Namentlich deckt die in solchen Dingen wohlunterrichtete Gazette des Tribunaux einen Theil der begangenen Gräuel auf. Gesindel aller Art hatte sich unter die verworrenen Massen gemischt, und warf Sand, Steine, Erde, brennende Stecken (von der Illumination) unter das gräßliche Gedränge. Besonders die Frauen sahen sich den schamlosesten Angriffen ausgesetzt. Die Kleider wurden ihnen vom Leibe gerissen, ja selbst auf die Ohnmächtigen und Todten stürzten sich scheußliche Wüstlinge. Die Frau eines Advokaten fand ihr vierjähriges Kind, dem ein Bein und ein Arm gebrochen, und die Ohren zerfleischt waren, weil man ihm mit Gewalt die Ohrgehänge herausgerissen hatte. Drei Mädchen in eleganter Kleidung, von 18 bis 20 Jahren, lagen in geringer Entfernung von einander erdrückt. Ein Offizier sah einen Mann unter einem Baume niedergesunken und in Verzweiflung klagen und weinen. Auf seine Fragen antwortete ihm der Unglückliche, er habe in der Masse seine Frau, seine Schwester und seinen Vater gelassen. „Trösten Sie sich, Sie werden sie wohl wieder finden.“ — „Nein, ich habe sie alle drei todt zurückgelassen.“

Oesterreich.

Wien, 3. Juni. Die ärztliche Kommission hat dem Vernehmen nach keine bestimmte Ursache der Krankheit, welche seit Kurzem in der Theresianischen Ritterakademie grassirt, entdeckt. Ihr Referat soll sich auf bloße Muthmaßungen beschränken. Der Kaiser hat befohlen, daß alle noch gesunden Zöglinge dieses schönen Instituts nach dem K. Lustschloß Laxenburg versetzt werden, wo sie vorläufig verweilen sollen. Die heutige Liste der Verstorbenen enthält die Todesanzeige eines dieser Zöglinge, und bezeichnet die Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte, als Typhus abdominalis. — Der bisherige K. K. Gesandte am Stuttgarter Hofe, Fürst Schönburg, geht Morgen von hier ab, um dem Könige von Würtemberg sein Rückberufungsschreiben zu überreichen. — Aus Brüssel ist der dort als Geschäftsträger beglaubigt gewesene Graf Moritz Dietrichstein und aus Prag der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Chotek hier eingetroffen. Ersterer ist bekanntlich als K. K. Gesandter nach Karlsruhe bestimmt.

Preussen.

Berlin, 7. Jun. Der Hamburger Korrespondent schreibt: Dem Vernehmen nach wird Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz zum Generalfeldmarschall ernannt werden und der Graf v. Müffling dessen Stelle im Staatsrathe erhalten, dagegen Se. K. Hoheit Prinz Friedrich von Preussen das Kommando des 7. Armeekorps übernehmen. Graf zu Stolberg wird als Oberpräsident der Provinz Sachsen und Hr. v. Arnim als Chefpräsident in Düsseldorf bezeichnet.

Hannover.

Hannover, 14. Jun. Zufolge Bekanntmachung des K. Ministeriums der Finanzen und des Handels vom 6. d. M. ist zwischen der hiesigen und der griechischen Regierung die Gleichstellung der Hafenabgaben für die hannover'schen und griechischen, in die Häfen beider Staaten einlaufenden Schiffe vereinbart worden.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Weimar, 14. Juni. Alle Wochen sieht man noch Züge von Auswanderern aus den Rheingegenden hier durch nach Polen gehen.

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig, 14. Juni. Die in verschiedenen öffentlichen Blättern enthaltene (von der Magdeburger Zeitung zuerst mitgetheilte) Nachricht von einer Wiederbewaffnung der hiesigen Bürgergarde ist — wie sich eigentlich wohl schon von selbst versteht — ungegründet. Zu ihrer Berichtigung und zugleich zur Würdigung ihrer unlautern Quelle wird die Erklärung genügen, daß die sämmtlichen Waffen, welche die Bürgergarde bisher noch besaß, aber seit Jahren schon nicht mehr benutzte, gegen-

wärtig, nachdem sie zusammengebracht und durch einen von der Regierung damit beauftragten Offizier besichtigt worden waren, in das Herzogl. Arsenal zurückgeliefert werden.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs und jenen der Pforte wegen eines neuen Zolltarifs sollen beendigt seyn, und das Ergebniß nun den beiderseitigen Höfen zur Ratifikation vorliegen. Man zweifelt nicht, daß diese erfolgen wird, und hofft, daß dann die übrigen europäischen Regierungen auf diese Basis hin mit nur wenigen Modifikationen eine Verständigung mit der Pforde treffen werden. Frankreich hätte sonach das Verdienst, die so großen Hindernisse, welche einem allgemeinen Zolltarif entgegen zu stehen schienen, durch Unverdrossenheit beseitigt zu haben.

— Nach Berichten aus Konstantinopel vom 17. Mai hatte man Nachrichten aus Trapezunt vom 10. Mai, des Inhalts, daß eine neue russische Expedition von 20,000 M. unter dem Geralgeuverneur von Georgien, Baron Rosen, gegen die Tscherkessen ins Feld gerückt, und daß überdieß von Sebastopol abermals eine Flotte mit 12,000 Mann Landungstruppen an die circassische Küste expedirt worden sei. Die in Konstantinopel ansässigen Russen wollten bereits Nachrichten von einer bedeutenden Niederlage der Tscherkessen erhalten haben. Gewiß scheint es zu seyn, daß es denselben schwer werden wird, den neuen ihnen bevorstehenden Feldzug mit Glück zu beendigen. In Konstantinopel, wie an der klein-asiatischen Küste, verbreitet sich die Pest immer weiter. Außerdem befürchtet man auch in jenen Gegenden eine weit um sich greifende Handelskrisis. Bereits hatte ein bedeutender persischer Kaufmann in Konstantinopel fallirt.

Allerlei.

Der Selbstmörder.

Erschrecken Sie nicht, meine liebenswürdigen Leserinnen, vor dem tragischen Titel; die Geschichte ist nicht gräulich oder traurig, wie Sie erwarten, im Gegentheile höchst posirlich. Ich sage Selbstmörder, nicht Suicidomane, worunter man den von toller Selbstmordsucht Befallenen versteht, auch nicht Suicidophile, wie der heißt, welcher den Selbstmord vorzugsweise liebt, wie ein Anderer die grünen Erbsen oder die Mädchen, oder den Wein oder Pferde; nein, hier ist von einem andern Selbstmörder die Rede, nämlich von einem par industrie. Der Held dieser Begebenheit ist ein Industrie-Ritter, der keine Steuer zahlt, und dennoch ein Gewerbe in der ganzen Bedeutung des Wortes treibt, und zwar ein sehr einträgliches, wobei man weder Fallimente noch Feuersbrünste zu befürchten hat. — Mein Selbstmörder begab sich nicht auf einmal in diesen Stand; er war früher entweder ein Fabrikant von Stiefeln ohne Nath oder ein Schriftsteller, oder ein Schleichhändler. Eines Tages, als seine nathlosen Stiefel Wasser durchließen, oder das Publikum seine Abhandlungen nicht mehr lesen wollte, oder der Schleichhandel nichts zu verdienen gab, fiel er wie ein Wahnsinniger auf die Gazette des Tribunaux, und las: Gestern wurde ein Unglücklicher, der sich von dem Pont des Arts in den Fluß gestürzt hatte, von muthvollen Schiffsleuten an das Ufer zurückgebracht. In dem nächsten Amthause, wo man die sorgfältigste Pflege ihm leistete, gestand der Unbekannte, einen Strom von Thränen vergießend, daß die Noth ihn zu dieser That der Verzweiflung getrieben habe. Auf der Stelle wurde unter den Anwesenden eine Kollekte gemacht, und man übergab den Betrag davon dem armen Familienvater, der keine Ausdrücke fand für die Freude, die ihn durchdrang, und nur die Worte sprach: Mein Weib! meine Kinder! jetzt werdet ihr Brod bekommen! — Als er diese rührende Anecdote gelesen hatte, fuhr unserm Verdrießlichen plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: „Wenn ich mich umbrächte," sagte er zu sich selbst, und kaum war die Idee durch das Hirn geflogen, und ausgesprochen, so zögerte er nicht mehr, und eilte mit großen Schritten zum Pont des Arts. — Es war Mittag und heller Sonnenschein; eine zahlreiche Menschenmenge überfluthete die Quais, Schiffsknechte schöpften Sand in der Mitte des Flusses. Der Industrielle bewaffnete sich mit Muth, übersprang das eiserne Geländer, und stürzte sich zwei oder drei Klafter von dem Sandschiffe in das Wasser. In weniger als zwei Minuten ward der Quasi-Ertränkte erwischt, an das Ufer gebracht, und dann von einer Menge Maulaffen, und guter Seelen umringt. Die abgeschmacktesten Reden durchliefen über den Selbstmörder den Kreis. — Er ist ein Wechselagent, den die spanischen Dukaten zu Grunde richteten. — Ein Pflaster-Entrepreneur, dessen Zukunft durch die Einführung der Eisenbahnen sich sehr übel gestaltete. — Ein Pferdehändler, der durch die Dampfwagen seinen Ruin voraussah. — Ein Tenorist, dessen Stimme mit dem Miauen einer Katze in einem öffentlichen Journale verglichen wurde. — Ein Schauspieler, der bei seinem Debut zwar von seinen Freunden beklatscht und herausgerufen, allein von einem Kritiker gewaltig mitgenommen wurde. Den Tadel, fügte ein Spaßvogel hinzu, hatte der Arme vielleicht noch überleben können, daß aber von dem Herausgerufenwordenseyn in der Recension gar keine Erwähnung geschah, das drückte ihm das Herz ab. — Während Andere auch von unglücklicher Liebe oder Eifersucht faselten, und die Bemerkungen und Vermuthungen dergestalt die Runde machten, schlug der Gerettete die Augen auf, blickte verstört um sich, schluchzte, und murmelte dazwischen: „O mein Weib, meine Kinder!" Von tausend Zungen auf einmal gefragt, verweigerte er jede Antwort, un seiner beängstigten Brust entrangen sich nur in Zwischenräumen die rührenden Worte: „O mein Weib, meine Kinder!" Man machte eine Kollekte, die sich auf 60 Fr. 50 Centimes belief. Eine Obstfrau, die gerade keine kleine Münze hatte, gab ihm einige Birnen. Dann führte man ihn in einem Fiacker, den man sogleich bezahlte, nach Hause. — Von diesem Tage angefangen treibt der Selbstmörder sein Geschäft, und theilt sich die Woche folgendermaaßen ein:

Am Montage kauft er auf eine Art, die Jedermann auffallen muß, einen Schäffel Kohlen, schließt sich ein, und wenn die Kohle sich entzündet, wälzt er sich heulend, seufzend, und mit den Zähnen knirschend, an die dünne Zimmerwand. Die Nachbarn sprengen die Thüre ein: — Man macht eine Kollekte. — Am Dienstage ersticht er sich, allein der Dolch prellt von den Rippen ab. Man macht eine Kollekte. — Am Mittwoche steigt er auf die Säule des Platzes Vendome, und will sich herabstürzen; man hält ihn bei dem Rockschooße zurück, und — macht eine Kollekte. — Am Donnerstage erschießt er sich, streift aber nur den Haarschopf. Man macht eine Kollekte. — Am Freitag erhängt er sich, allein der Strick reißt. Man

macht eine Kollekte. — Am Sonnabende, ist es Winter, überrascht ihn die Magd, als er eben eine Ader sich öffnen will; ist es Sommer, ertränkt er sich. — Man macht abermals eine Kollekte. — Am Sonntage trägt er 300 Franks in die Sparkasse. Nach zehn Jahren zieht er sich zurück, und lebt ruhig von den Früchten seiner — Industrie.

— Witzlinge nennen die gegenwärtige Handelskrisis — die Handelsgrippe.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 21ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 3''	27' 2¼''	27' 2½''
Thermometer	+ 12½ Gr.	+ 21 Gr.	+ 19 Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	große Trockne
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	wolkig	hell

Stelle-Gesuch.

Ein Scribent mit guten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle bei einem Königl. Land- oder Herrschaftsgericht. Frei eingehende Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes unter T. W.

Theater.

Montag den 26. Juni, mit aufgehobenen Abonnement. Erste Gastdarstellung des Hrn. Pellegrini K. B. Hofopern- und Kapellsänger in München. Zum Erstenmale:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, von Theodor Hell. Musik von G. Meyerbeer. In Scene gesetzt von Herrn Julius Pellegrini. Mit neuen Dekorationen und Garderobe. Die in dieser Oper vorkommenden neuen Dekorationen sind von Theatermeister Herrn Fries, nach Münchner Skizzen gefertigt worden. Herr J. Pellegrini: „Bertram."

(Verspätet.)

Sonntag, den 18. Juni: „Griseldis." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm (Manuskript). Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Percival von Wales."

Dieses Schauspiel ist, sowohl was die Dichtung selbst und deren poetischen Werth betrifft, als auch in Hinsicht auf die Leistungen unseres Theaterpersonals bei der Darstellung desselben, schon so oft und viel besprochen worden, daß es sehr überflüssig wäre, hier darüber noch viele Worte zu verlieren. Wir führen daher von den mitspielenden Theatermitgliedern nur drei dem Publikum vor: Hrn. Börger (Percival), Dem. Hahn (Griseldis) und Dem. Schneider (Königin).

Herr Börger, vom Stadttheater zu Bremen, ist von der Natur mit allen Requisiten eines guten Schauspielers reichlich ausgestattet; ihm fehlt nur eines, freilich ein sehr bedeutendes. Sein Gesicht ist zu klein, seine Züge zu flach, als daß es eines mimischen Ausdrucks fähig wäre. Gerne aber vergißt man diesen Naturfehler über sein schönes Spiel, welches nicht allein den routinirten, sondern auch — und dieß ist Börger's Lichtseite — den denkenden Schauspieler bekundet. Die Nürnberger werden aber diesen Naturfehler um so leichter übersehen, als auf unserer Bühne ausdrucksvolle Züge schon lange zu den Seltenheiten gehören.

Dem. Hahn (Griseldis) war auch diesesmal recht gut; aber ihre Leistungen denen der Liebhaberinnen von den Wiener und Berliner Hoftheatern an die Seite stellen zu wollen, wie unlängst Herr Dr. Mayer in den süddeutschen Blättern den fruchtlosen Versuch wagte, ist eben so kühn, als wenn man Hrn. Finke mit Anschütz oder Hrn. Baumeister mit Löwe vergleichen wollte.

An Dem. Schneider bemerkt Ref. schon seit langer Zeit eine eingewurzelte Sucht, sich auffallend zu kleiden und wo möglich stets mit allen Farben herauszuputzen. Als Königin hatte sie auch heute den Brennpunkt der Lächerlichkeit und Geschmacklosigkeit in ihrem Anzuge erreicht. Ref. will versuchen, denselben zu schildern. Ein Schleppkleid von schwarzem Sammt umhüllte ihre zarten Formen, ringsum unten und vorne bis hinauf zu den Schultern mit einem rothbraunen Besatz umsäumt. Diesen begleitete überall, dicht neben und hinter ihm ein eben so breiter Hermelinbesatz. Ueber das Schleppkleid fiel ein den Oberleib umhüllendes, Nachtjackenähnliches Mieder bis unter die Hüften herab. Die Aermel ganz enge und knapp, aber an den Ellbogen große, Räderähnliche Blusen. Korallen um den Hals, Locken vor den Ohren und ein Stürmerähnliches Barett, mit einer nach hinten gerade abstehenden Feder vollendeten den Anzug und paßten würdig zum Ganzen. Wahrlich, Ref. glaubte eine Figur in Callot's Manier auf den Brettern herumwandeln zu sehen.

Dienstag, den 20. Juni: „Der Spieler." Schauspiel in 5 Akten von W. A. Iffland. Als Gast: Herr Börger vom Stadttheater zu Bremen: „Baron v. Wallenfeld."

Herr Börger (Baron von Wallenfeld) spielte ausgezeichnet und verdient alles Lob. Ergreifend war der Moment, als er das Kind wegriess. Möge Hr. Börger recht lange in unserer Mitte bleiben!

Nun mit Ihnen ein Wort, Graf Bildau! Sie sind Kriegsminister und schämen sich nicht, in rother Uniform, schwarzen Hosen und alten Stulpstiefeln aufzutreten. — Schwarze Hosen!? Sollte denn unser alte Bühnenkundige Regisseur vergessen haben, Ihnen zu sagen, daß ein Kriegsminister in langen, weißen militärischen Hosen gehen muß. Will aber derselbe durchaus Kanonenstiefel tragen, so müssen doch die Hosen schlechterdings weiß seyn. Oder sollte unser Regisseur nichts davon verstehen? — Dann wäre eine andere aufmerksame und umsichtigere Regie sehr zu wünschen.

Hr. Schrader (Geheimerath von Wallenfeld) hatte einen gestickten Anzug, der aus dem 17. Jahrhundert stammt und zu den modernen Anzügen der Andern gar nicht paßte. Auch dieser Kostümfehler fällt dem Regisseur zur Last.

Die Darstellung des ganzen Schauspiels, das Spiel der einzelnen Schauspieler, besonders unsers talentvollen Herrn Klusmann, und das Ensemble — siehe da! es war Alles gut. A.

* Wir glauben, das Urtheil sei im Allgemeinen zu hart.
Die Redaktion.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 175. Samstag. Nürnberg, den 24. Juni 1837.

Vaterländischer Brief.

Mehrere Jahre schon zeigen ein fortwährendes Höhergehen der Strich- und Marktpreise des Brenn- und Nutzholzes. Im eben erst verflossenen Winter 1836/37 hat dieses in vielen und gerade den holzreichsten Gegenden des Landes, z. B. im Rezat-, Ober- und Untermainkreise einen vordem nie gekannten Grad erreicht. Die Holzpreise sind auf eine enorme, für den Minderbemittelten vielfältig unerschwingliche Höhe gekommen, besonders in den Städten. Selbst da, wo sonst Ueberfluß und geringer Werth solchen Materials bestand, z. B. im Isarkreise, ist verhältnißmäßig die nämliche Steigerung eingetreten. Das Bedürfniß, das Verlangen, die Unabweisbarkeit baldigst wirksamer Abhülfe hat sich überall bereits kund gegeben, und so verschiedenartig auch die Ursachen solcher Uebertheuerung seyn mögen, der Staat muß dagegen einschreiten. — Die frühere Aufsichtslosigkeit der Gemeinde- und Stiftungswaldungen, die Angriffe derselben, so wie der Staats- und Privatwaldungen, zur Deckung außergewöhnlicher Ausgaben, die Leichtigkeit der hohen Verwertung der Forstprodukte, ohne gehörige Rucksicht auf ordentliche, nachhaltige Wirthschaftung haben einen Grund jenes Uebels gelegt. Großentheils ist dieser jetzt beseitigt. Der Staat führt bei seinen Waldungen besseren Haushalt, die Gemeinden und Stiftungen sind zu solchem strenger angehalten, und die Privaten erkennen, daß Uebergriffe nirgends länger nachtheilich wirken, als wie in der Forstwirthschaft. — Ein anderer Grund der Theuerung ist der Zuwachs der Bevölkerung, die größere Konkurrenz, und in unzertrennbarem Zusammenhange damit, die Vermehrung des Handels, der Industrie, welche auch weit starkere Massen von Holz roh, oder zu häuslichen Bauten, oder zur Verarbeitung verbrauchen. Dazu kömmt der gesteigerte Bedarf der holzarmen Kustenländer an Bau- und Schiffsholz, für welche die großen bayerischen Forste des Ober- und Untermainkreises Hauptplätze sind. Diese Verhältnisse liegen außer der Macht des Staates, er kann sie nicht meistern, auch den Handel, den großen Gewinn daraus für seine, und die Privatkassen nicht zurückweisen, wohl aber Vorsorge gegen ihre Uebermächtigkeit treffen. — Einerseits also rächen sich nun die Sünden der Vorzeit, andererseits sind es die Ergebnisse der Jetztzeit, welche den Holzbedarf mit dem Holzbestand und Nachwuchs außer Gleichgewicht zu bringen drohen, zumal Bayern an anderm Brennmaterial: Torf, Steinkohlen noch nicht reich genug, und auch deren Verbrauch zu industriellen Zwecken täglich wachsend ist. — Der Aufmerksamkeit und ernsten Erwägung unserer Ständeversammlung konnte dieser Zustand nicht entgehen. Schon auf vorigen Landtagen wurde die Staatsregierung gebeten, ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise diesem Theile der Staatsverwaltung und Staatswirthschaft zuzuwenden. Sie hat Manches und Ersprießliches dafür gethan. Allein der jetzige Zustand fordert noch weitere Einschreitung. — Die Mittel hiezu, welche sich verfassungsmäßig, wirklich, rechtlich und nationalwirthlich darbieten, dürften kaum andere seyn können, als:

1) strenge Forstaufsicht, sohin einmal feste gesetzliche Normen über die Benützung und Bewirthschaftung der Staats- und Privatforsten, dann kräftiger Forstschutz gegen alle Beeinträchtigungen des Waldeigenthums;

2) möglichste Einwirkung auf die Beischaffung des Holzbedarfs und mäßiger Preise desselben durch Vermehrung der Material-Konkurrenz und Vorkehrungen gegen Holzwucher.

F. M.

Inland.

München, 18. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war ein Antrag des Abgeordneten Gaßner über Verlängerung und Verkürzung der Schulpflichtigkeit in Berathung. Die geistl. Herren Abgeordneten hatten dabei mehrere Modifikationen beantragt, welche alle dahin zielten, die Wohlthat des Schulbesuches möglichst zu verlängern, freilich ohne genauere praktische Berücksichtigung der Verhältnisse und Bedürfnisse des platten Landes, die den Aeltern nicht verstatten, mehr herangewachsene Kinder der Theilnahme an dem Wirthschaftsbetrieb lange zu entheben, oder der reiferen Jugend, lange ohne Dienst resp. Taglohn zu bleiben. Deßhalb wurden auch, obgleich die Diskussion zwischen den geistlichen Schulmännern sehr umständlich gepflogen war, alle diese Modifikationen von der Kammer verworfen, und nur die eine richtige Mitte haltenden Anträge des Ausschusses angenommen. Nicht uninteressant waren die Anträge des geistl. Rathes Haas, die jungen Leute bis zum vollendeten 21. Jahre (also bis zur vollsten Großjährigkeit) zum Besuche der sonn- und feiertäglichen Christenlehre zu zwingen, und des Dekans Boeld, sie bis zum vollendeten 18. Jahre von jeder Tanz- oder andern öffentlichen Belustigung abzuhalten. — Die Kammer war minder stoisch und mehr jugendlich galant, sie verwarf beide. — Zur morgen beginnenden Diskussion über die finanzielle Rechen-

schaftsablage haben sich die Abg. von Moy, und Maurer bereits als Redner von der Tribüne angemeldet.

Ausland.

England.

London, 15. Juni. Der Advertiser ist mit der von den Leibärzten eingeschlagenen Behandlung unzufrieden und verlangt, daß man, da der König an einem heftigen Husten und einer sehr beschwerlichen Schleimanhäufung, also einer Lungenaffektion leide, Männer, die in Behandlung solcher Uebel bewährt sind, zuziehe und den König nicht der Hofetikette opfere. Der Globe sagt, es herrscht viele Ungewißheit über die Natur der Krankheit; das Leiden, dem die königliche Familie unterworfen ist, dem schon mehrere Glieder derselben zum Opfer fielen, ist vielleicht die Ursache von mehr Schrecken, als die Wirklichkeit rechtfertigt. Sr. Maj. Leiden kommt von einer Schwierigkeit zu athmen, obgleich noch keine Zeichen der Wasserbildung in der Brust vorhanden sind. Der König ist auf jeden Fall nicht schlimmer. Diese Nachricht steht mit den Angaben der andern Blätter in direktem Widerspruch. Der Sun berichtet, daß nur reizende Mittel die Kräfte des Königs noch aufrecht erhalten, als Liqueur von Curaçao in Wasser. — Den neuesten Nachrichten zufolge hinterbrachte ein Bote, der Windsor um 4 Uhr verließ, die traurige Kunde, daß man keine Hoffnung der Besserung mehr habe und der Tod des Königs wahrscheinlich diese Nacht noch erfolgen werde.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 8. Juni war diese Hauptstadt ruhig. Allein Alles stimmt darin überein, daß diese Ruhe sich am besten mit der eines Vulkans vergleicht, welcher jeden Augenblick einen Ausbruch erwarten läßt. Der ungehinderte Marsch Don Karlos in Catalonien, der Fortschritt der republikanischen Ideen in Barcelona, Reuß rc. haben einen tiefen Eindruck in der Hauptstadt hervorgebracht und man weiß nicht, ob es Don Karlos zuerst gelingen wird, sich der Hauptstadt zu bemächtigen, oder ob nicht am Ende die Republikaner Madrids mit den Cataloniern gemeinschaftliche Sache machen und das Volk, überdrüßig der Afterherrschaft Christinens und des Pseudo Liberalismus Don Karlos, gegen beide die Waffen ergreift. Den Geist der Hauptstadt erkennt man aus der totalen Weigerung der Nationalgarde, sich mobil zu machen. Die Leute haben sich alle krank melden lassen und erklärt, daß es ihnen ganz gleichgültig sei, welche der beiden Parteien die Oberhand gewinnt.

— Cuenca ist von einigen tausend Mann Cabreras bedroht, und hat deßhalb Hilfe von Madrid verlangt. — Nach Briefen aus Barcelona vom 9. ist dort Alles ruhig. Baron Meer hat die Plane der Karlisten, durch Verrath mehrere Plätze in die Hände des Don Karlos zu spielen, vereitelt.

Von der spanischen Gränze, 14. Juni. Gestern sind 580,000 Fr. in Bayonne angekommen, um damit die Offiziere und Soldaten der englischen Legion zu bezahlen, und sie zu einem neuen Engagement zu vermögen. Die Summe wird aber nicht weit reichen. Man glaubt ein Corps von 1200 bis 1300 Mann zusammen zu bringen. Generaladjutant O'Connel, der sie kommandiren soll, ist von der Königin zum Brigadier ernannt worden. — Am 9ten schickte Espartero dem General Oraa die Brigade Iriarte, welche aus 8 Bataillonen und einer Batterie besteht. Oraa hat gegenwärtig 20,000 Mann unter seinem Befehle.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Als man dem Könige gestern sagte, daß der Municipal Rath von Paris die Opfer des Marsfeldes unterstützen werde, rief Ludwig Philipp aus: „Gnade zu gewähren und Gutes zu thun sind die Privilegien des Königthums. Ich nehme diese Privilegien heute durchaus in Anspruch.“

— Das Gerücht verbreitet sich, General Bugeaud sei aus Afrika abberufen worden.

— In diesem Augenblick kann man sagen, daß Ludwig Philipp das Scepter mit fester Hand führt; das Ministerium ist nur ein Verein seiner vertrautesten Räthe. An eine Kabinetsänderung ist nicht zu denken. Hr. Guizot ist auf lange entfernt, und die Doctrinäre sind zum Theil durch Bemühungen von oben herab sehr unpopulär geworden, und man giebt sie gleichsam als Sündenböcke dem Hasse der Parteien preiß. Bekanntlich ist Ludwig Philipp dem Hrn. Guizot persönlich nicht geneigt. Eben so verhält es sich mit Hrn. Thiers. Beide Männer sind auch nicht im Stande, dem Ministerium zu schaden, nachdem sie in der öffentlichen Meinung so sehr gesunken sind. Herr Thiers kann ruhig reisen, ohne die Möglichkeit eines Portefeuilles hoffen zu dürfen. Herr Molé braucht allerdings den Tiers-Parti in der Session, er wird aber immer Männer mit gutem Willen finden, wie die HH. Pelet (de la Lozère) und Sauzet, die ihn nöthigenfalls unterstützen werden, und der König zieht sie ohne Anstand dem Hrn. Thiers vor. Diese Männer setzen sie weder in Bezug auf Intrigue noch auf politisches Talent in Verlegenheit, und sie werden sich allen Wünschen des Königs fügen. In der Zwischenzeit der Session wird wohl das Kabinet unverändert bleiben, außer daß vielleicht General Bugeaud Kriegsminister wird. Er besitzt in vorzüglichem Grade das Vertrauen des Königs. Man spricht, zwar noch geheimnißvoll, aber mit einem gewissen Enthusiasmus von der Mission, die er in Algier vollbracht hat. Ludwig Philipp scheint persönlich nicht für Beibehaltung dieser Kolonie geneigt zu seyn.

Paris, 17. Juni. Durch Ordonnanz vom 14. d. genehmigte der König das Gesuch des Hrn. v. Haussez, der durch das Kontumazerkenntniß des Pairshofs zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt ward, und wandte auf den Bericht des Siegelbewahrers die Wohlthat der Amnestieordonnanz vom 8. Mai dieses Jahrs auf ihn an.

— Ein Journal sagt gestern Abend, unter den vom Marsfelde nach der Morgue gebrachten Individuen sei eines schrecklich entstellt gewesen, und in seinen Taschen habe man zwölf Uhren und einen Dolch gefunden.

Preussen.

Berlin, 16. Juni. Der Prof. und Konsistorialrath Dr. Strauß soll die Mission haben, wegen des Abfalls von 8 tyrolischen Gemeinden im Zillerthal von der katholischen Religion und deren Uebertritt zur protestantischen und Auswanderung ins Preußische, zu unterhandeln. Oesterreich wünscht, wie man sagt, daß diese Gemeinden nach Siebenbürgen auswandern.

Türkei.

Smyrna, 26. Mai. Doktor Bulard befindet sich zu nicht geringem Erstaunen noch immer im Pest-Spital, welches er nach einem von ihm erstatteten Bericht im gräßlichsten Zustand getroffen hat. Die Kranken empfingen ihn wie einen Gott, und er trennte sogleich die Rekonvalescenten von den Kranken, wobei er jedoch erklärte, daß er keineswegs ein präservatives Mittel gegen die Pest besitze, sondern sie nur nach seinen in Aegypten gemachten Erfahrungen behandle. Allein der Glaube des durch die schreckliche Zunahme der Pest beängstigten Volks hält ihn, da er schon so viele vom Tode rettete, fü einen Heiligen. Uebrigens nimmt diese schreckliche Seuche seit 8 Tagen immer mehr überhand.

Amerika.

New-Yorker Blätter vom 17. Mai berichten: Am vorigen Sonntag waren in Philadelphia aufrührerische Plakate angeschlagen, um das Volk zu einer Versammlung und zu Maßregeln gegen die Banken aufzureizen. Am Montag wurden die Zusammenrottungen so zahlreich und die Gährung so heftig, daß man befürchtete, die Banken möchten geplündert werden. Die bewaffnete Macht erschien; die Symptome waren entsetzend. Um 4 Uhr sammelte sich ein unübersehlicher Volkshaufen auf dem Unabhängigkeitsplatze; noch nie, bis auf eine Ausnahme, hatte man eine Versammlung der Art in Philadelphia erlebt. Reden wurden gehalten und Resolutionen durch Akklamation angenommen. Ein Comité wurde ernannt, welches sich an die Banken wenden und sie auffordern sollte, ihre Billets von fünf Dollars zurückzunehmen. Das Meeting vertagte sich darauf bis zum Donnerstag Morgen. Die Menge durchzog nun noch bis spät in die Nacht die Straßen. Tumult genug hatte statt, doch kein Exzeß wurde verübt.

Allerlei.

— Zwei Dinge beherrschen den Menschen, die Mode und die Gewohnheit; die erste will nichts Altes, die zweite nichts Neues. Als Aristoteles gefragt wurde, warum er so gerne schöne Mädchen sehe? antwortete er: So kann nur ein Blinder fragen. — Man warf einem Manne vor, daß er seinen Sohn viel zu früh verheirathe, und rieth ihm zu warten, bis sein Sohn zur Vernunft käme. „Ja, das ist es eben", sagte er, „warum ich eile; denn kommt er einmal zur Vernunft, so wird er gar nicht heirathen."

— Bei den Lappen soll ein sonderbares Gesetz bestehen, welches gemacht wurde, um zur Bärenjagd anzueifern. Jeder, der einen Bären tödtet, hat das Recht, eine ganze Woche hindurch nicht mit seiner Frau zusammenzuwohnen.

— „Die Weinberge", sagt ein griechischer Weltweiser, „tragen dreierlei Früchte: das Vergnügen, die Trunkenheit und die Reue."

— Zum Besten der hungernden und arbeitslosen Seidenweber in Spitalfields wurde am 1. Juni in London ein glänzender Ball gegeben, dem selbst die königlichen Prinzessinnen beiwohnten. Alle Damen hatten aus Mitleiden neue und kostbare Spitalfielder Kleider an; manche sogar deren zwei, blos um den Webern Arbeit zu verschaffen. Ueber 3000 wohlthätige Personen waren zugegen, und man tanzte für die armen Weber bis am Morgen.

— Neulich verlangten in England drei Verbrecher bei einem Gerichtshofe ihre Freiheit, weil ein früheres Gericht sie irrthümlich zur Deportation, anstatt zum Tode, verurtheilt habe. Der höchste Gerichtshof im Königreich sprach sie auf jenen Grund hin auch wirklich frei, und sie wurden sogleich in Freiheit gesetzt.

— Der Assisenhof zu Rennes verurtheilte kürzlich einen Mann zu den Galeeren, der im Gefängnisse, wo er wegen Falschmünzens saß, abermals falsches Geld geschlagen hatte (!). Die Galeerenstrafe erklärte er für willkommen, weil er dort sein Gewerbe bequemer treiben könnte.

— Zwei Matrosen verlangten Branntwein in einer Schale. Gefragt, warum sie denselben nicht aus einem Glase trinken wollten, antworteten sie, daß sie zum Mäßigkeitsvereine gehörten, und dem Kapitän ihr Wort gegeben hätten, nie wieder ein Glas Branntwein zu trinken.

— Die reichste öffentliche Kupferstichsammlung befindet sich in Paris; sie zählt 1,400,000 Kupferstiche. Hierauf kommt Wien mit 300,000, München mit 300,000, ferner Dresden mit 250,000, das brittische Museum in London mit 100,000, Kopenhagen mit 90,000, Amsterdam mit 70,000, Frankfurt mit 30,000.

— (Wortspiel.) Jemand hatte die Wette eingegangen, daß er die erste beliebige Frage seines Gegners doppelsinnig beantworten würde. Dieser überraschte Jenen eines Tages, als er gerade mit Einpacken beschäftigt war. Sie reisen? fragte der Eintretende. Mit Nichten — antwortete der Andere, und hatte folglich die Wette gewonnen.

— (Lakonische Briefe.) Ein Engländer kam eines Tages zufällig in ein Kaffeehaus, wo er einen bekannten Schiffskapitän traf, der eben nach New-York unter Segel gehen wollte und ihn aufforderte, mitzufahren. Er nahm die Einladung an, schrieb aber zuvor an seine Frau:

„Liebe Frau,
Ich reise nach Amerika.
Dein."

Die Antwort erreichte ihn noch am Lande, und sie lautete nicht minder lakonisch:

„Lieber Mann,
Glückliche Reise.
Deine."

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 22ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 4″	27′ 4″	27′ 3½″
Thermometer	+ 14 Gr.	+ 19 Gr.	+ 18 Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	sehr trocken
Windrichtung	NW.	NO.	NW.
Atmosphäre	wolkig	trüb	hell

Bekanntmachung

Den Ludwig- [Donau-Main]- Kanal betreffend.

An den untenbezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten K. Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12ten Juli bei dem K. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon veranschlagt ist:

Die I. Abtheilung zu 13349' auf . . 48035 fl. 7 kr.
Die II. " " 21084' auf . . 60305 fl. 7 kr.

wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als

III. Abtheilung eine Strecke von 2800' lang, veranschlagt auf . . . . 0005 fl. 15 kr.

IV. Abtheilung eine Strecke von 4844' veranschlagt auf 7548 fl. 31 kr.

2) Am 25. Juli bei dem Magistrate der K. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Kanal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118' langer, 35' breiter Brückkanal von 3 Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk konstruirt, und veranschlagt auf . . . . . 20,000 fl. — kr.

II. Abtheilung. Die Herstellung der Schleußen Nr. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700' langen gemauertem Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 107084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückkanal am 30. Septbr. 1839, und die Kanalstrecke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher und zwar ad 1. in dem Bureau der K. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2. in jenem der Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen eingesehen und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11 Juni 1837.

K. B. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, K. B. Oberbaurath. Beyschlag, K. B. Reg.- u. Kreisbaurath.

Erklärung.

In Nro. 174 dieses Blattes ist mir in ganz unpassenden Ausdrücken ein Vorwurf gemacht worden, auf den ich einiges zu erwiedern habe. Die Sache betrifft die Aufführung der Griseldis, insbesondere die Leistung der Demoiselle Hahn. Demoiselle Hahn (Griseldis) heißt es in den fraglichen Artikel, war auch diesesmal recht gut, aber ihre Leistungen denen der Liebhaberinnen von den Wiener und Berliner Hoftheatern an die Seite stellen zu wollen, wie unlängst Herr Dr. Mayer in den süddeutschen Blättern den fruchtlosen Versuch wagte, ist eben so kühn, als wenn man Herrn Finke mit Anschütz oder Herrn Baumeister mit Löwe vergleichen wollte. In der Rezension, die ich über die Griseldis schrieb, heißt es wörtlich: Ich muß gestehen, daß ich nicht ohne Vorurtheile ins Theater ging, ich habe Griseldis im Burgtheater zu Wien und im neuen Schauspielhause zu Berlin gesehen, und das ist noch nicht so lange her, mein Maßstab war also streng abgetheilt, und die Erfahrung: „je höher Jemand steht, desto leichter treten seine Mängel hervor," that auch das Ihrige; und wie froh bin ich, daß ich jetzt sagen kann: „aber je höher Jemand steht, desto leichter sind auch seine Vorzüge zu erkennen.„ Dem. Hahn gab die Griseldis sehr gut, sie hat gewiß nie eine Rolle besser gespielt.

Ich frage nun meinen anonymen Gegner, was ich für einen fruchtlosen Versuch dabei gewagt habe. Heißt das: Dem. Hahn an die Seite der Wiener und Berliner Künstlerinnen setzen, weil ich sagte, ich hätte Griseldis in Wien und Berlin aufführen sehen? Die Rezension dieses Blattes sagt: Dem. Hahn war recht gut, und ich sagte in der meinigen: Dem. Hahn gab die Griseldis sehr gut. Ob zwischen sehr und recht ein Unterschied ist, hat Adelung bisher noch nicht ausgemittelt; hätte ich Dem. Hahn aber an die Seite einer Rettig oder einer Hagn setzen wollen, so hätte ich jedenfalls gesagt: Dem Hahn gab die Griseldis ausgezeichnet.

Wenn der Verfasser aus seiner Anonymität herauszutreten beliebt, so will ich mich noch weiter mit ihm verständigen; wo nicht, so muß ich den Vorwurf als eine böswillige Insinuation ansehen, die ich in die Ränke der Kabalistik zurückweise, welche jeder rechtliche Mann nur verachten kann. Ich bin begierig, ob der Verfasser dieß schweigend hinnimmt.

Dr. Friedrich Mayer.

Auf Ersuchen des Berichterstatters über das Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel Joh. Guttenberg, erklären wir hiemit, daß derselbe keinen Antheil an den beiden Recensionen über „Griseldis" und den „Spieler," in Nro. 174 d. B. habe.

D. R.

Theater.

Sonntag den 25. Juni, „Endlich hat er's doch gut gemacht." Lustspiel in 3 Akten, von Albini.

Montag den 26. Juni, mit aufgehobenem Abonnement. Erste Gastdarstellung des Hrn. Pellegrini K. B. Hofopern- und Kapellsängers in München. Zum Erstenmale:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, von Theodor Hell. Musik von G. Meyerbeer. In Scene gesetzt von Herrn Julius Pellegrini. Mit neuen Dekorationen und Garderobe. Die in dieser Oper vorkommenden neuen Dekorationen sind vom Theatermeister Herrn Fries, nach Münchner Skizzen gefertigt worden. Herr J. Pellegrini: „Bertram." Das Programm ist an der Kasse für 3 kr. zu haben. Preise der Plätze: Reservelogen des 1ten Ranges 1 fl. 24 kr. Reservelogen des 2ten Ranges 1 fl. — Logen des ersten Ranges 1 fl. 12 kr. Logen des zweiten Ranges 48 kr. Parterre 30 kr. Gallerie 15 kr.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 kr.; halbjähriger: 2 fl. 24 kr.; vierteljährig 1 fl. 12 kr.
Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 kr.; im II. 6 fl. 32 kr.; im III. 7 fl. 2 kr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 kr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 176 Sonntag. Nürnberg, den 25. Juni 1837.

Inland.

Man schreibt dem „Fränkischen Merkur" aus München: Wenn man an einem Sonntage Morgens die für öffentliche Ankündigungen bestimmten Plätze besieht, so sind dieselben von unten bis oben mit Einladungen zu Tanzmusiken und Freinächten versehen. Daß die Gesundheit so vieler Hunderte durch unmäßiges Tanzen untergraben werde, ist anerkannte Wahrheit, u. die große Zahl Schwindsüchtiger aller Art deutet darauf hin; aber eben so verderbenbringend ist diese Tanzmanier für das moralische Wohl, und es mögen gar viele Verbrechen ihren ersten Grund in der Befriedigung dieses Genusses finden. Sonst war der Tanz ein seltenes, aber darum desto schöneres Vergnügen; die sittsamen Bürgerstöchter und Mägde feierten wohl einen Ehrentag, wenn sie im Jahre einigemal sich den Freuden des Tanzes überlassen durften, und der Besuch der Kirchen war damals die Hauptaufgabe des Sonntags; jetzt ist in der Regel der Gottesdienst nur Nebensache, und in den Tempeln der Andacht werden nicht selten Spekulationen zu Liebschaften und Verabredungen der Zusammenkünfte gemacht. Nicht das Streben, sich zu tüchtigen Hausmüttern heranzubilden, ist jetzt die herrschende Tendenz unserer lieben weibl. Jugend, sondern Genuß- und Gefallsucht sind die mächtigen Hebel, welche das Leben in Bewegung setzen. (Sehr ungalant, Herr Korrespondent, aber — leider wahr.)

— Die Gesammtzahl aller Klöster Bayerns, nach dem Stande des Jahrs 1837, beträgt 45 Mönchsklöster und Hospizien und 31 Frauenklöster, zusammen 76. Das Fundationsvermögen aller dieser Klöster zusammen genommen beträgt 1) vom Staate in der Kapitalsumme 11.,368 fl., an Jahresrente 4.,353 fl.; 2) aus Stiftungen in der Kapitalsumme 1,399,110 fl., an Jahresrente 83,722 fl.; 3) aus sonstigen Zuflüssen in der Kapitalsumme 16,.6. fl., an Jahresrente 16,869 fl.

— Aus Moosbach wird berichtet, daß in dortiger Gegend ein ansehnlicher Mann auf der Straße von einer Räuberbande überfallen, ermordet und beraubt, bald aber hernach einer dieser Mörder eingefangen wurde; derselbe hat einen Bauern in der Gegend von Moosbach als Mitschuldigen angegeben, welcher durch die Gerichtsdiener Nachts noch aus dem Bette geholt und in den Kerker geworfen wurde, ungeachtet er durchaus sich keiner Ursache seiner Verhaftnahme denken konnte; allein ein Spitzbube hatte ihn verdächtigt, und das ist genug! Als nun der Gefangene mit dem Denunzianten konfrontirt und derselbe aus einem entfernten Gefängniß herbeigebracht werden sollte, fand sich, daß er entsprungen war, und ein von ihm hinterlassener Zettel enthielt, daß er den benannten Bauer schuldlos und nur, um den Prozeß in die Länge zu ziehen, denunzirt hatte. Der arme Bauer saß nun 11 Tage als des Mordes und Straßenraubes bezüchtiget, im Kerker, und verlangt jetzt Ehrenerklärung und Entschädigung für seine Versäumnisse ꝛc.

— Die Arbeiten von Germersheimer Festungsbaue werden eifrig fortgesetzt. Dem dortigen Wochenblatte zufolge beträgt die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter fast eben so viel, als zu Ingolstadt (gegen 6000); andere Nachrichten reden von mindestens 4000 Arbeitern.

Ausland.

England.

In der Sitzung des Oberhauses vom 14. Juni machte der Marquis von Londonderry Bemerkungen über den Kampf in Spanien. Er wünschte zu wissen, ob die Regierung ihr Benehmen gegen dieses unglückliche Land, das nur zu unnützen Blutvergießen führe, und Don Karlos in die günstigste Lage versetzt habe, ändern wolle oder nicht. Man erwartete, daß Lord Melbourne in einer Rede von einiger Länge die Ansichten der Regierung auseinandersetzen würde, aber die Post gieng ab, ehe noch der obengenannte Lord geendet hatte.

— Im Unterhause versuchte der unermüdliche Kapitän Berkeley den Damen die Gallerie des Hauses wieder zu öffnen, aber dieses so galante Unternehmen wurde von keinem günstigen Erfolg gekrönt. Eine Majorität von 24 Stimmen war für die Ausschließung des schönen Geschlechts. — Hr. Trevor protestirte gegen die harten Strafen, welche die Bill bezüglich der Bestechungen bei Wahlen in Vorschlag bringt. Er trug darauf an, daß die zweite Lesung der Bill auf sechs Monate hinausgeschoben werden sollte. Oberst Sibthorp unterstützte ihn. Das Haus schritt zur Abstimmung und diese Motion wurde einstimmig verworfen, worauf die Bill zum zweiten Mal gelesen wurde.

Spanien.

Der spanische Premierminister Mendizabal fürchtet, auf die Finger geklopft zu werden, daher wagte er es nicht, an den Kirchengefäßen, nach denen er schon die Hand ausgestreckt hat, sich zu vergreifen. Es wurde vor der Hand beschlossen, diese Gefäße nicht zu verkaufen, sondern sie als Faustpfänder zu benutzen, um Geld zu bekommen, um den zudringlichen Don Karlos recht auszuzahlen. Ob aber die Darleiher, wenn die angeliehenen Summen nicht

heimbezahlt werden, die todten Pfänder wieder zurückgeben, läßt sich wohl nicht vermuthen. Uebrigens sollen nicht blos die heiligen Gefässe, sondern alle Verzierungen, und besonders auch die Gemälde, diese herrlichen Ueberreste der spanischen Malerschulen mit unchristlicher Hand aus den Kirchen weggenommen werden. Bekanntlich sind schon viele dieser Meisterwerke durch geschickte Unterhändler um ein Spottgeld angekauft, nach Frankreich gewandert.

— Am 10. hat Espartero Tafalla verlassen, und nachdem er in dieser Stadt 4 Bataillone zurückgelassen, seine Richtung nach Tudela genommen; er soll die Absicht haben, seine Stellung am Ebro zwischen Logrono und Saragossa zu nehmen, um gemeinschaftlich mit Oraa Kastilien und das Königreich Valencia zu decken. Don Karlos hat der Junta von Navarra den Befehl ertheilt, 12 Bataillone bei Echauri zusammenzuziehen und sie zu der karlistischen Expedition stoßen zu lassen, die bei ihrem Uebergange nach Katalonien sehr gelitten hat. — Gestern war in der Umgegend von Bayonne das Gerücht verbreitet, Oyarzun sei von den Karlisten eingenommen. Ein anderes Gerücht bezeichnete Hernani, beide sind grundlos.

Nach einem Briefe aus Oleron vom 9. Juni sollen in Barcelona neue Ruhestörungen stattgefunden haben; dießmal wollte die republikanische Partei ihre Junta wieder einsetzen; der Gouverneur, welcher das Ansehen der Regierung aufrecht erhalten wollte, wäre meuchlerisch ermordet, sein Leichnam in den Straßen herumgeschleppt, und viele karlistisch Gesinnte getödtet worden. Man berichtet nicht, ob die Ordnung wiederhergestellt sei. (Wahrscheinlich ist die ganze Nachricht ungegründet, da die telegraphischen Depeschen einen so wichtigen Vorfall, der am 9. schon in Oleron bekannt gewesen wäre, gewiß nicht verschwiegen hätten.)

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Wie sehr ich auch wünschte nicht mehr auf die unglücklichen Vorfälle des Marsfeldes zurückkommen zu müssen, sie sind der Gegenstand des Tagsgesprächs, und die genaueren Nachrichten haben dießmal das traurige Privilegium, die Berichte des ersten Momentes weit hinter sich zu lassen. Heute ist nicht mehr von 25 oder 30, sondern von 130 bis 150 Verwundeten die Sprache, unter welchen ein großer Theil keine Hoffnung der Genesung läßt. Auch die Zahl der Todten ist insofern nicht endlich fortgesetzt, als viele Personen vermißt werden, und keine Spur zurückgelassen haben. Wären sie bei dem großen Gedränge auf der Brücke von Jena in den Fluß gestoßen worden? Es bleibt beinahe keine andere Vermuthung mehr, und diese ist um so wahrscheinlicher, als auch jenseits dieser Brücke, gegen die Höhe von Chaillo zu, das Durcheinander fürchterlich war. Wenn ich Ihnen gemeldet, daß verbrecherisches Treiben mit im Spiele gewesen, habe ich mich nicht geirrt; man hat zahlreiche Verhaftungen gemacht; die Verhafteten sind grossentheils freigelassene Galeerensträflinge, Verbrecher, welche die Abwesenheit der Polizei benutzt haben. Schon vor dem Ende sah man Leute, die durch Hin- und Herlaufen, Necken, Rufen und Stoßen einige Bewegung unter die Menge brachten; diese Bewegung wurde bei eingetretener Finsterniß zur fürchterlichen Verwirrung, besonders als der ganze Strom wie entfesselt sich durch die engen Schleußen der Gitterthore stürzen wollte. Von nun an war an keine Ordnung mehr zu denken, und während einiger Zeit glich der Platz an dem Ausgangsthor gegen die Straße Lamothe Piquet einem Festungsthore, unter welchem ganze Haufen von Eindringenden niederstürzen, und die Uebrigen in blinder Wuth über sie weg ziehen. Keine Feder kann das Gemälde dieses Momentes beschreiben, in einem Augenblick war der Erdboden von Leichen und Verwundeten bedeckt, Röcheln, Angstgeschrei, Hülferuf und Fluchen verhallte in dem dumpfen Lärm einer endlosen Menschenmasse, die nur individuelle Interessen hatte, und deren jeder Einzelne auf Kosten des Andern vorwärts dringen wollte. Drei Schritte hinter dem Todesplatze wußte schon Niemand mehr, welches Unglück geschehen war; kein Grund also für die Zurückstehenden, ihrem Ungestümm irgend Einhalt zu thun. Man sagt, daß mehrere Personen mit dem gebrochenen Aste eines Baumes auf die Köpfe der Umstehenden gestürzt, und diese und sich selbst getödtet haben. Man erzählt von Andern, die aus bloßem Schrecken über das gräßliche Schauspiel von den Bäumen herabfielen; von Andern, die in den Graben sprangen, die vorderen zertraten, und selbst von den hinteren zertreten wurden. Auch das eiserne Gitter, über welches mehrere klettern wollten, brachte ihnen Gefahr und Tod; in der Angst und Verwirrung blieben sie hängen, oder spießten sich in den eisernen Stäben. Dieser namenlose Jammer einer großen Anzahl Familien, unter denen manche zwei, drei Personen verloren haben, war nicht mächtig genug, um die Stadt Paris von ihren projektirten Festen abstehen zu machen. Alles, wozu sie sich verstand, war, den Ball und das Bankett auf nächsten Montag zu verschieben, was den trauernden Familien zur Noth die Zeit läßt, ihre Todten aufzusuchen und zu begraben. Diese Eile hat an sich etwas, was das öffentliche Zartgefühl auf das Tiefste verletzt; sie ist doppelt strafbar, weil nur materielles, Geldinteresse dafür angerufen wird. Man will die kostbaren Vorrichtungen nicht umsonst gemacht haben, man will die Ausgabe nicht verlieren. Als ob nicht zuletzt das Volk dennoch bezahlen müßte, als ob es nicht heilige Pflicht wäre, wenigstens seine Trauer zu achten, da es von allen den glänzenden Festen nichts weiter hat, als die Ehre, das Geld zu geben! — Aus Straßburg wird gemeldet, daß die Municipalwahlen auf das Entschiedenste zum Nachtheil der Regierung ausgefallen sind. Ein Gleiches bestätigt sich in mehreren andern Departementen.

Paris, 19. Juni. General Evans ist gestern von hier nach London abgereist. Tags zuvor wurde er von dem König und der Königl. Familie empfangen. Sowohl Ludwig Philipp als der Kronprinz waren äußerst eifrig in ihren Nachfragen über die wirkliche Gestalt des Krieges in Spanien, worüber freilich der General die beste Auskunft ertheilen konnte. Die Unterredung dauerte anderthalb Stunden. Hierauf wurde der General der Königin und den Prinzessinnen vorgestellt, die ihn mit der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit empfingen.

— Durch Ordonanz vom 14. Jun. genehmigte der König das Gesuch des Herrn von Haussez der durch das Kontumazerkenntniß des Pairshofs zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt ward, und wandte auf den Bericht des Siegelbewahrers die Wohlthat der Amnestieordonnanz vom 8. Mai dieses Jahrs auf ihn an.

— Die heutige Tagesordnung war die fortgesetzte Berathung über die Eisenbahnen. Hr. Mallet beweist, daß Frankreich das für Eisenbahnen günstigste Land sei, und hebt deren Vortheil für den Handel hervor; er hält jedoch

die Festsetzung eines möglichst niedrigen Tarifs für nothwendig. Zuletzt widerlegt er den häufig gehörten Ausspruch, daß der Staat außer Stand sei, große Arbeiten auszuführen. Hr. Auguis: Im Jahre 1819 lebte in der Straße Quinbampoix ein bucklicher Mensch, dessen Rücken denjenigen, die dorthin kamen, um in Mississippi-Aktien zu spekuliren, als Pult diente. Dieser Mensch war das Symbol der Agiotage. (Gelachter.) Im J. 1834 zeigte er sich aufs Neue in Form einer Tulpe. (Neues Lachen.) Er fand damals eben so viele Leichtgläubige, betrog eben so viele, als das Erstemal. Später erschien er in der Form von ostindischen Aktien, Assignaten, Mandaten rc. Endlich, als er alle Mittel erschöpft hatte, meinte er, es blieb ihm nur noch Eines übrig, nämlich in der Form von Eisenbahnen zu erscheinen, die bald von Paris nach Brüssel, bald von Paris bis ans Meer gehen sollten. Dieß war das Mittel, wieder Vertrauen zu erwecken, und dieß führt uns zur heutigen Diskussion zurück, die indessen nicht mit Dampf getrieben wird, da sie nicht sehr schnell vorwärts geht.

— In den Journalen erscheinen fortwährend Nachfragen nach Personen, die seit dem Fest auf dem Marsfelde vermißt werden, und weder unter den Todten, noch unter den Verwundeten erkannt wurden.

— Der National und der Courrier francais bemerken, daß der 19. Juni, an welchem das Rathhausfest stattfand, gerade der Tag ist, an dem im Pallast des Herzogs von Wellington in London die Jahresfeier der Schlacht von Waterloo begangen wird. Ludwig XVIII., sagt der Courrier, stellte die Vermählungsfeste des Herzogs von Berry ein, weil sie auf den Jahrestag von Waterloo gefallen wären.

Preussen.

Berlin. Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der sich auf der Reise zu seinem in Bonn studirenden Sohne einige Tage hier befunden, hat sich, dem Vernehmen nach, vergeblich bemüht, die Differenzen wieder auszugleichen, die noch immer zwischen seinem jüngeren Bruder, dem im preussischen Staatsdienste befindlichen Herzog Karl, und unserem Hofe, in Folge des zwischen den Häusern Mecklenburg und Orleans zu Stande gekommenen Familienbündnisses obwalten. Der Herzog Karl zieht sich fortwährend von allen Hoffestlichkeiten zurück, und ist auch bei der vorgestern Statt gefundenen Taufe des neugebornen Enkels unseres und des Königs der Niederlande nicht gesehen worden. Mit Ausnahme des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz beharrt übrigens das ganze Mecklenburgische Haus unverholen bei seiner frühern Ansicht, und die Schweriner Zeitung, so wie überhaupt alle Mecklenburgischen Blätter, fahren noch immer fort, das tiefste Stillschweigen über die Prinzessin Helene zu beobachten. In der That ist es wohl ein eben so neues, als drolliges Moment der deutschen Zeitungspolitik, wenn in dem sonst so ausführlichen Artikel „Paris" in der Schweriner Zeitung die Festlichkeiten in Fontainebleau und die durch die Vermählung des Herzogs von Orleans wenigstens für den Augenblick veränderte Stimmung der Gemüther in Frankreich mit diplomatischer Feinheit ganz unberührt gelassen werden.

Koblenz, 16. Juni. Die seit dem 5. Juni eingetretene wärmere und fruchtbare Witterung hat dem noch vor einigen Wochen so niedergeschlagenen Landmann wieder Hoffnung gegeben. Das Wetter ist wenigstens hier so fruchtbar, daß man mit Recht sagen kann, man sehe Alles wachsen; denn bei Nacht regnet es, und bei Tag ist durchdringende Sonnenhitze. Die ganze Vegetation hat ein freudiges Aussehen; und wenn die Jahreszeit ihr Recht sofort ausübt, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß wir ein gesegnetes Jahr zu erwarten haben. Die Wintersaat hat sich trotz all dem schlechten Wetter im flachen Lande gut erhalten und verspricht eine reichliche Ernte; das Korn ist meistentheils in der Blüthe, und wird bei diesem günstigen Wetter nach Wunsch körnen. Obgleich die Sommersaat später als sonst bestellt werden konnte, so hat sie doch das Versäumte schon wieder eingeholt, und steht gesund und kräftig. Seit Jahren hat hier der Kohl nicht so schön geblüht. Anfangs drohten die Erdflöhe ihn zu vernichten, wurden aber von dem Regen abgespült und zerstört. Die Hoffnung auf Obst ist indessen dahin. Es giebt weder Stein- noch Kernobst. Der für verloren gehaltene Weinstock hat sich innerhalb kurzer Zeit gegen alle Erwartung so hervorgethan, daß man ihn bei diesem anhaltend günstigen Wetter in mehreren hiesigen Weinbergen in 14 Tagen blühen zu sehen hofft.

Italien.

Prinz Leopold von Syrakus, zweiter Bruder des Königs, hat bei Anlaß seiner Vermählung die Begnadigung des Prinzen Karl, seines ältern Bruders, vom König erwirkt. Eine Brigg ist nach Malta abgegangen, um den Prinzen und Miß Penelope abzuholen, die in den Grafenstand erhoben wurde, aber nicht mit dem Prinzen in demselben Pallast wohnen darf.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Handels- und Geldkrisis dauert fort, und von allen Seiten werden Fallimente gemeldet. Der Kurs der Paras steht heute 475. Dieser Stand der Dinge hat die Rajas und die fränkischen Kaufleute veranlaßt, sich mit Bittgesuchen an den Münzdirektor und die fremden Minister zu wenden. Nach der ängstlich erwarteten Rückkehr des Sultans hofft man, daß Se. Hoh. Maaßregeln ergreifen wird, der furchtbaren Entwerthung der Münzsorten zu steuern.

Amerika.

Buenos-Ayres Blätter bis zum 18. März berichten Folgendes aus der Republik Uruguay: „Es hat bei Arroyo Grande ein Treffen zwischen den Truppen der Regierung und den Insurgenten unter Luna stattgefunden, in welchem erstere im Nachtheil waren."

Miscellen.

Kunst und Natur vereinigte sich, um den gestrigen Abend zu einem sehr genußreichen zu machen. Die hiesige Liedertafel, eingeladen von dem Industrie- und Kultur-Verein feierte im Lokale des letzteren Vereins ein wahrhaft sinniges Fest. Wir wollen uns nicht in eine nähere Beurtheilung der musikalischen Leistungen einlassen; wer ja die Vorträge dieses Gesangvereins hörte, wird ohnehin wissen, daß wir nur lobend uns äußern müßten. Recht hübsch und geschmackvoll war die transparente Eingangspforte zur Tribune, auf welcher die zahlreich versammelten Sänger ihre Vorträge hielten. Aber welch ein Wogen in den unteren Räumen! Welchen lieblichen Anblick gewährte die Menge der in großer Anzahl anwesenden zierlich geputzten Damen! Und Alles so einig, so herzlich. Dieser Abend hat den besten Beweis geliefert für die Un-

statthaftigkeit liebloser Angriffe, welche auf den einen oder den andern dieser Vereine gemacht worden sind oder vielleicht noch gemacht werden können. Die Mitglieder beider Gesellschaften haben einen schönen Beweis ihrer gegenseitigen Achtung und Freundschaft gegeben. Mögen noch viele solche Feste folgen und ein gleich günstiges Wetter sie unterstützen. Der allgemeinen Theilnahme sind wir gewiß.

Witterungs-Beobachtung am 23ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 4½″	27′ 4″	27′ 3½″
Thermometer	+ 15 Gr.	+ 21 Gr.	+ 19½ Gr.
Hygroskop	Mittel	sehr trocken	große Trockne
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	hell	hell

Theater.

Sonntag den 25. Juni, „Endlich hat er's doch gut gemacht.“ Lustspiel in 3 Akten, von Albini.

Montag den 26. Juni, mit aufgehobenem Abonnement. Erste Gastdarstellung des Hrn. Pellegrini K. B. Hofopern- und Kapellsängers in München. Zum Erstenmale:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, von Theodor Hell. Musik von G. Meyerbeer. In Scene gesetzt von Herrn Julius Pellegrini. Mit neuen Dekorationen und Gadrerobe. Die in dieser Oper vorkommenden neuen Dekorationen sind vom Theatermeister Herrn Fries, nach Münchner Skizzen gefertigt worden. Herr J. Pellegrini: „Bertram.“ Das Programm ist an der Kasse für 3 kr. zu haben. Preise der Plätze: Reservelogen des 1ten Ranges 1 fl. 24 kr. Reservelogen des 2ten Ranges 1 fl. — Logen des ersten Ranges 1 fl. 12 kr. Logen des zweiten Ranges 48 kr. Parterre 30 kr. Gallerie 15 kr.

Donnerstag, den 23. Juni: Richards Wanderleben. Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Englischen von G. Kettel. — Herr Börger, als Gast: „Richard.“

Motto.

Akt II. Scene XXI.

(Richard allein.)

Wehe mir, in welche Hand
Hat das Schicksal mich gegeben;
Unter Allen, welche leben,
„Nicht in diese sollt' ich fallen“!

Herr Börger gastirte bereits als Gutenberg, Baron Wallenfeld, Percival und Richard. Unter allen diesen Parthieen bleibt dieser Wanderer die unglücklichste Rolle, die er zu einem Gastspiel wählen konnte; denn sie verrieth dem Publikum, was wir in Konversationsstücken als Entschädigung für Herrn Baumeister erhalten sollen.

Wenn wir nach dieser ersten Rolle in diesem Fache urtheilen sollen, so müßten wir leider Herrn Börger alles Talent für diese Branche absprechen. Er war zu steif und unbehülflich; durch das zu hastige Sprechen verwechselte er oft die Geschlechtswörter: der, die, den; dann die Fürwörter: dieser, dieses und jener. Ferner die in Boths Bühnenrepertoir ganz deutlich bemerkten Auszüge aus den Klassikern sollte er mit demselben Pathos sprechen, als ob er diese Rollen spielte, aus denen sie genommen. Der größte Theil davon verlor sich in kaum mehr als gewöhnlichem Konversations-Ton. Das phantastische Kostüm trug ebenfalls nichts dazu bei, die besser Urtheilenden für ihn einzunehmen.

Herr Schröder (Kapitain v. Donner) hat seinen polternden, aber dennoch recht gutherzigen ehemaligen Kommandeur der Minerva ziemlich lobenswerth durchgeführt. Aber da steht in Both's Bühnenrepertoir unter der Rubrik „Kostüm“: Dunkelblauer, bequemer Uniformrock, eben solche lange Beinkleider, Schuhe mit Schnallen und blaue Strümpfe. Das fehlte bei Herrn Schröder. Ferner: Aufgeschlagener Hut, mit einem Federbusch von gelb und blauen Hahnenfedern; aber keinen à la Fra Diavolo.

Dem. Hahn. (Sophie) Richtiges Costüm, bis auf die moderne Kreuzmasche auf der Brust; brav gespielt, aber — wir hätten ihr noch mehr Ruhe gegönnt. Sie hat diese Parthie oftmals von Mad. Geißler die in dieser Rolle vorzüglich war, gesehen; Dem. Hahn hätte diese Künstlerin ganz getreu copieren sollen.

Herr Schrader (Ephraim Glatt) ein treues Konterfei eines heuchlerischen Bußpredigers und Splitterrichters, von dem man ohnstreitig mehr ähnliche Copien jetzt unter den Protestanten, als unter den Herrnhutern findet. Diese heuchlerischen Nattern mit dem Apostelgesichtern und den Teufel im Herzen.

Herr Klusmann (Robert Fisch) hat die Rolle dieses rauhen aber treuherzigen Matrosen ganz vergriffen. — Seine Bewegungen waren unbeholfen, troß der legeren Kleidung. Seine Rede trieb er so schwulstig aus dem Munde, daß man immer denken mußte, es müßte etwas wichtigeres, als ein Matrose unter dieser Hülle stecken.

Herr Hahn (Bock) kam im 3ten Akt in einem Costüm, das wohl schwerlich ein Direktor dieser Sorte aufzuweisen haben wird. Hr. Hahn hätte soviel Scharfblick haben sollen, dieses zu beobachten. Wir werden künftig ein besonderes Augenmerk auf das richtige Costümiren haben, da auch vergangenen Sonntag in Griseldis so schöne zeitgemäße (?) Kleidung vorgekommen seyn soll.

Herr Haine (Fell) muß sich wohl in solche Rollen am besten hineindenken können; da ihm wahrscheinlich auch ein solcher Fell als Original bei seinen erst kürzlich dem Druck übergebenen Theaterskizen gesessen ist.

Herr Kleining (Heinrich) und Herr Hiesel (Speck) waren die einzigen noch, die dieselben Rollen hatten, wie in den besseren Tagen, die dieses Stück auf hiesiger Bühne gesehen.

* * *

Erklärung.

Unterzeichneten ist vom Hrn. Dr. Mayer die letzte Nro. dieses Blattes durch einen sehr ungeeigneten Bothen überschickt worden, mit einem Billet, aus dem deutlich hervorgeht, daß Hr. Dr. Mayer denselben für den Verfasser der beiden Recensionen über „Griseldis“ und „den Spieler“ hält. Der Einsender eines Artikels ist aber nicht immer dessen Verfasser. Daher weißt Unterzeichneter die ihm gemachte Beschuldigung gänzich zurück, und kann den hingeworfenen Handschuh nicht aufheben, wie er denn überhaupt nicht gerne gegen Hrn Dr. Mayer mit scharfen Waffen kämpfen möchte. Des Verfassers ist's, seine Behauptung zu vertheidigen! Zu entscheiden, ob er recht, ob er unrecht habe, ist nicht meine Sache. Uebrigens ist der, in einer einige Stunden von hier entfernten Stadt wohnende Verfasser jener fraglichen Recensionen sofort von dem Vorfalle benachrichtigt worden.

Dr. Heinrich Koch.

(Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.)

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 31 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an. Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet. Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 177 Montag. Nürnberg, den 26. Juni 1837.

Inland.

Würzburg, 21. Juni. Die hiesige Zeitung bemerkt: Wir sind offiziell ermächtigt und sogar beauftragt, bekannt zu machen, daß das Gerücht, als ob vor einigen Tagen ein Kind zu Höchberg von einem Israeliten auf eine schändliche Weise mißhandelt und sogar verstümmelt worden sei, in der Art, wie solches sich verbreitet hat, grundfalsch, und daß nicht einmal hergestellt ist, ob die unbedeutende und ganz folgenlose Verletzung durch eine fremde Hand geschah.

Die Beilage zum Frankfurter Journal enthält Folgendes: „Aus Rheinbayern, 15 Juni. In No. 150 Ihres vielgelesenen Journals ist in dem (dem „Frank. Merkur" entlehnten) Artikel aus Nürnberg vom 7. Juni die Vermuthung aufgestellt, daß die schrecklichen Brandstiftungen in Feuchtwangen eine Ausgeburt der pietistischen Schwärmerei seien, die in protestantischen Südwestbayern auf die betrübendste Weise spukt. Leider nimmt dieß pietistische Unwesen auch in dem sonst so hellen Rheinbayern auf eine besorgliche Weise überhand. Konventikel werden nun nicht mehr blos in der Kreishauptstadt gehalten, sondern verbreiten sich von da auch in kleinere Städte und auf das platte Land. Wohin sie und die Traktätchen, welche man in ihnen zu verbreiten eifrig bemüht ist, führen, dieß möge nachfolgende Thatsache beurkunden. In der Diözesan-Synode des Dekanatsbezirks Bergzabern machte der allgemein geachtete Pfarrer von D.w.r. die amtliche Anzeige, eine Frau seiner Gemeinde, welche fleißig die Konventikel in B. besuchte und dort mit Traktätchen reichlich versehen werde, habe ihm vor Kurzem gestanden, es sei ihr, während sie in der Küche beschäftigt gewesen, plötzlich der Gedanke angekommen, sie müsse zur Sühne ihrer Sünden Gott ein Opfer bringen. Sie habe darauf ein Messer ergriffen und sei in die Stube gegangen, um da durch Ermordung ihres in der Wiege liegenden Kindes die ewige Verdammniß von sich abzuwenden. Nur der Anblick des ruhig schlummernden Kindes habe dem Muttergefühle den Sieg über religiösen Wahnsinn verschafft, während sie, wenn das Kind gewacht und etwa geweint hätte, unfehlbar ihren Entschluß ausgeführt, und das Kind ermordet haben würde. Einsender dieses kann nicht umhin, zu fragen: ist es denn an dem Auftritte in Erlangen vom vorigen Jahre noch nicht genug, und wäre es nicht hohe Zeit, daß die höchsten kirchlichen und weltlichen Behörden einmal ernstlich gegen das muckerische, pietistische Unwesen einschreiten?!"

Ausland.

England.

Bekanntlich hatten die konservativen Blätter großen Lärm erhoben, als die Herzogin von Kent eine kleine Abendgesellschaft bei sich sah, während eine natürliche Tochter des Königs zwei Tage zuvor gestorben war. Nun aber ist der König selbst dem Tode nahe, ohne daß sich die Tories dadurch abhalten ließen, in London rauschende konservative Gastmähler zu feiern. Ein sehr großes Bankett dieser Art fand am 14. Juni in einem neugebauten Pavillon statt, der mit Ausnahme der Westminster Halle der größte und prächtigste Saal der Hauptstadt seyn soll. Fünfzig Tafeln waren gedeckt, an denen über 2000 Gäste Platz nahmen, unter ihnen die Lords Radstock, Sandon, Teignmouth, Strangford, Monson, Germyn, die Unterhausmitglieder Sir H. Hardinge, Scarlett, Sir F. Pollock, M. Praed (einst ein Liberaler gleich Scarlett), Sir G. Sinclair und viele Andere. Palmer führte den Vorsitz. Des Königs Gesundheit wurde getrunken, sonst aber seiner mit keiner Sylbe gedacht.

Spanien.

Espartero soll wirklich einen Angriff auf Estella beabsichtigen. In Larraga sind das Belagerungsgeschütz und Lebensmittel zusammengebracht worden. Der Karlistengeneral Garcia hat den Bewohnern des Solanathales befohlen, alle Brücken des Flusses von Estella zu zerstören, so wie die Truppen der Königin eine Bewegung nach diesem Punkte machen sollten. Am 10. occupirten die karlistischen Bataillone noch die nämlichen Positionen und die neue Expedition wurde vorbereitet.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Seit einigen Tagen spricht man im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von einer neuen diplomatischen Note, in welcher der neapolitanische Hof die Räumung Ankona's reclamire. Diese Note soll durch den österreichischen Geschäftsträger dringend unterstützt werden.

— Das Fest, welches die Stadt Paris gestern dem König und der K. Familie gegeben hat, ist sehr glänzend ausgefallen und ohne Unglück abgelaufen. Die K. Familie kam um 6 Uhr an: die Tafel mit 182 Gedecken war in Hufeisenform gedeckt; zu Ende des Banketts erhob sich der König unter größtem Stillschweigen im Saale, und erinnerte die Anwesenden, daß Paris seine Geburtsstadt und sie auf diesen Titel, wie aus so vielen andern Gründen ihm stets sehr theuer gewesen sei, und daß er sich lebhaft beglückt fühle, sich heute wieder in demselben Saale

zu finden, wo am 30. Juli 1830 Frankreich mit ihm wieder die dreifarbige Fahne aufgesteckt habe. — Nach so angenehmen Erinnerungen verbeugte sich Louis Philipp und sagte: „Ich trinke auf das Wohl der Stadt Paris.“ Daß Alles ihm enthusiastischen Beifall zuklatschte, versteht sich von selbst.

— Am 15. Juni ließ ein Invalide, der seit langer Zeit von einer unheilbaren Krankheit in Folge alter Wunden ergriffen war, und sein Ende sich nähern fühlte, den Marschall Gouverneur ersuchen, ihm die Vergünstigung zu gewähren, sich in seinen Salon vor ein Portrait des Kaisers Napoleon in Lebensgröße tragen lassen zu dürfen. Sein Wunsch wurde erhört. Der Kaplan des Hotels begleitete ihn dahin, und er starb vor dem Gemälde. Diese Scene hat den Marschall Moncey, den man vergeblich gebeten hatte, ihr nicht beizuwohnen, tief erschüttert.

— Bekanntlich veröffentlichten neulich die öffentlichen Blätter ein Schreiben des in New-York angekommenen Prinzen Piedro Napoleon Bonaparte (Sohn des Fürsten von Canino), worin er sich über die ihm in Rom widerfahrene Behandlung beklagt und zugleich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweist, da seine Vertheidigung nur Nothwehr gewesen sei, indem eine Anzahl Sbirren und Soldaten, so wie der Offizier der letzteren ihn zuerst, und zwar ohne daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht, angegriffen hätten. — Hiegegen bemerkt die Gazette de France Folgendes: „Die Recriminationen des Hrn. Peter Bonaparte erscheinen sehr verspätet. Die Details des Ereignisses, welches seine Verhaftung veranlaßte, sind in allen Zeitungen veröffentlicht worden, und kein Mitglied seiner Familie hat gegen diesen Bericht reklamirt. Der Verfasser des Briefes möchte glauben machen, die römische Regierung habe ihn einzig verhaften lassen, weil er sich dem Vergnügen der Jagd überlassen, während es notorisch ist, daß die Jagd auf seiner Seite nur der Vorwand von Gewaltthätigkeiten und strafbaren Unordnungen war. Hr. Peter Bonaparte versichert, der heilige Vater habe anerkannt, daß er durch falsche Berichte getäuscht worden wäre. Wie könnte dieß aber seyn, da es Protokolle, eine regelmäßige Untersuchung, einen Prozeß, in allen Formen, endlich eine Verurtheilung zum Tode gegeben hat, welche aber durch die besondere Güte Sr. Heil. in eine einfache Verbannung umgewandelt worden ist. Das aber, was der junge Mann nicht sagt, ist die Theilnahme seines Oheims, des Kardinals Fesch, an der Maaßregel, nach welcher er verhaftet oder verbannt worden ist. Dieser Verwandte sah mit eben so viel Schmerz als Schrecken alle die frechen, tollkühnen Streiche, denen sein Neffe sich überließ, und hörte nicht einen Augenblick auf, mit der päpstlichen Regierung einerlei Meinung zu seyn, um einen unverständigen Jungen zu entfernen, dessen Hitze zugleich den öffentlichen Frieden und seine Familie kompromittirt. Was aber den eben so leichtsinnigen als unüberlegten Schritt des Hrn. Pet. Bonaparte charakterisirt, ist die Stelle seines Briefes, worin er v. dem Hasse spricht, welchen die päpstliche Regierung gegen seine Familie trage. Ein Bonaparte kann nicht wagen, solche Dinge zu schreiben. Dieser Haß hat sich widerlegt durch die mehreren Mitgliedern dieser fast aus allen Ländern Europa's verbannten Familie bewilligte großmüthigste Gastfreundschaft. Die Großmutter der Bonapartes ist zu Rom gestorben in voller Sicherheit, mit einer Existenz und Ehrenbezeugungen, welche sie über den Verlust ihres ehemaligen Rangs leicht trösten konnten. Der Oheim Napoleons und seiner Brüder hat den Titel und die Funktionen als Fürst der römischen Kirche beibehalten, und Hr. Peter Bonaparte würde in der römischen Campagna noch heute jagen, wenn er ein kluges Benehmen eingehalten hätte.“

— Zu Straßburg hat sich, gelegentlich der dortigen Munizipalwahlen, ein gehässiger Streit erhoben. Die ministerielle „Zeitung des Ober- und Niederrheins„ hatte sich einen unbesonnenen Ausfall gegen diejenigen erlaubt, die sie beschuldigte „einen teutschen Kopf und ein teutsches Herz“ zu haben; diese wollte sie von allen Stellen und Aemtern ausgeschlossen wissen. Das Oppositionsblatt „der Niederrheinische Kurier“ griff nun die Sache gleich in der Weise auf, das Ganze als ein Zurückdrängen der Eingebornen, der Elsasser, zum Vortheile der Franzosen oder „Welschen,“ darzustellen. So scheint auch die Mehrzahl der Straßburger jenen eben so unrechten als unbesonnenen Angriff gedeutet zu haben, und das Resultat ist, daß von 8 bis jetzt statt gehabten Wahlen, alle Stimmenmajoritäten ohne Ausnahme den Candidaten der Opposition zu Theil wurden. — Wir glauben übrigens, daß die Journale der franz. Grenzdepartemente, welchen politischen Farben sie auch angehören mögen, sich eine edlere Aufgabe setzen sollten, als die, Franzosen und Teutsche gegen einander zu erbittern; — sie sollten darauf hinwirken, daß sich beide Nationen gegenseitig achten, ihre Vorzüge gegenseitig erkennen und benützen lernten. —

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Die Bäder Karlsbad und Teplitz werden in diesem Sommer von einigen hohen diplomatischen Personen besucht werden. Die Minister des Auswärtigen von Oesterreich, Rußland und Preussen, so wie der Botschafter v. Tatitschef und der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Lamb, werden daselbst zusammentreffen, jedoch, wie aus guter Quelle verlautet, durchaus nicht in politischer Absicht. Fürst Metternich wird sich von da nach seinen Herrschaften in Böhmen begeben, aber nur etwa acht Tage dort verweilen. Seinem Wunsche, die gleichsam neu erstandene Residenz München und ihre Kunstschätze zu besichtigen, ist eine schmeichelhafte Einladung von Seite des K. Hofes entgegengekommen, und so wird der Fürst von seinen Herrschaften aus einen Ausflug dahin nehmen. — Die Angelegenheiten des siebenbürgischen Landtags in Hermannstadt nehmen eine für Volk und Staat sehr vortheilhafte Wendung, und die mit Energie gepaarte Klugheit des Erzherzogs Ferdinand hat die Gemüther so vortheilhaft für ihn gestimmt, daß die Stände sich denselben von Sr. M. als ihren Gouverneur auszubitten beschlossen.

Preussen.

Berlin, 16. Juni. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat mit großer Thätigkeit schon sein Amt begonnen, indem sich in diesem Geschäftskreise seit der Krankheit und dem Tode seines Vorgängers viele Arbeiten gehäuft haben, und andere durch neue, größtentheils auf die auswärtigen Handels-Verbindungen, Münz-Angelegenheiten u. s. w. bezügliche Traktate, in gewissen Beziehungen ebenfalls mittelbar zu dem Ressort dieses Ministeriums gehören. Noch in diesem Augenblicke befinden sich mehrere unserer auswärtigen Gesandten und Diplomaten, wie man vermuthet, eine andere Bestimmung erwartend, in hiesiger Residenz, unter ihnen namentlich der

K. Gesandte am Hofe des Königs beider Sicilien, Herr v. Küster, und der Geschäftsträger am toskanischen Hofe, Graf Karl v. Schaffgoth.

Churhessen.

Kassel, 18. Juni. Man hört von einer Anleihe, die für den Kurprinz Regenten unter Bürgschaft des Kurfürsten in Frankfurt unterhandelt werden soll. Da die kurprinzlichen Papiere al pari und darüber stehen, so ist nicht zu bezweifeln, daß diese Anleihe unter vortheilhaften Bedingungen zu Stande kommen wird. Man glaubt den Ertrag derselben dazu bestimmt, theils um Mittel zu einer Dotation der Kinder aus der morganatischen Ehe des Prinzen darzureichen, theils um dazu zu dienen, den Kurfürsten für manche bei der Niederlegung seiner Regierung sich vorbehaltenen Grundbesitzungen in Kurhessen zu entschädigen, zu deren Abtretung an den Kurprinzen er unter gewissen Bedingungen geneigt seyn soll. Unter den dem Kurfürsten angehörenden Gebauden, deren derselbe sich zu entäußern Willens sei, werden auch mehrere Schlösser und Paläste bezeichnet, die sich jener Fürst zu seinem ausschließlichen Gebrauche vorbehalten hatte, und die darum auch bisher von dem Kurprinzen nicht benutzt werden konnten, jetzt aber demselben eingeräumt werden sollen.

Herzogthum Nassau.

Aus dem Herzogthum Nassau, 18. Juni. Seitdem die Witterung heiterer und wärmer geworden, füllen sich unsere Taunusbäder rasch mit Gästen, namentlich Wiesbaden. Die letzte Badliste gibt dieselben auf nahe an 800 an; seitdem aber mögen wohl bei 200 neue angekommen seyn. Nächst Wiesbaden ist Bad-Ems am stärksten gefüllt; es mögen sich daselbst etwa 450 Kurgäste befinden, worunter mehrere von den höchsten Rangklassen der Gesellschaft. Langen-Schwalbach, Schlangenbad und das, wegen seiner vortrefflichen Schwefelquellen erst neuerdings aufblühende Weilbach sind dagegen noch ziemlich leer. Am letztgedachten Kurorte traf vor ein paar Tagen der älteste Chef des Hauses Rothschild zu Frankfurt, Frhr. Amschel von Rothschild, ein, dem die Aerzte den Gebrauch dieser Quelle zur Befestigung seiner kürzlich so sehr erschütterten, aber nun wieder hergestellten Gesundheit angerathen haben. — Sehr bedeutend ist die Zahl von Fremden, die Wiesbaden bloß auf ihrer Durchreise in diesem Jahre berührt haben. Zufolge der Kurliste beläuft sich solche auf nahe an 2000.

Italien.

Rom, 10. Juni. Ein Vorfall im Königreich Neapel, wo einige Klostergeistliche einen Weltgeistlichen ausgeplündert und ermordet haben sollen, macht hier großes Aufsehen, zumal, da jene von der Behörde verhaftet und dem weltlichen Tribunal überliefert worden sind. Die dortige Geistlichkeit soll hier darüber Beschwerde geführt haben, daß man die Klostergeistlichen ihrer Jurisdiktion entzogen habe. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Sache, da man von andern Gelegenheiten her das Verfahren der dortigen weltlichen Behörden kennt. — Die heutigen Nachrichten aus Neapel lauten sehr beunruhigend, da die Cholera seit ihrem Wiederausbruche mit einer Bösartigkeit auftritt, wie man sie früher dort nicht gekannt hatte. Von 989 bis jetzt Erkrankten sind 9/10 gestorben.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Mai. So eben heißt es, daß der Sultan über Dobosso, und von da zu Wasser zurückkehrend, bei St. Stephano signalisirt worden sei. Es wurden große Anstalten zu seinem feierlichen Empfang getroffen.

Afrika.

Tripolis, 27. April. Ein höchst widriges, immer noch anhaltendes Ereigniß, der Ausbruch der orientalischen Pest, hat hier alle Geschäfte gelähmt, und besonders diejenigen des Karawanenhandels, da fast alle Kaufleute des Innern von Afrika, die sich hier befanden, der Krankheit unterlagen. Diese fatale Seuche hatte sich hier seit beiläufig 40 Jahren nicht mehr gezeigt, und wurde uns nur durch die beständigen Zufuhren von osman'schen Truppen und Effekten eingebracht. Die Anzahl der in Stadt und Land in diesen vier Monaten Gestorbenen berechnet man auf 40,000 Seelen, worunter 200 Europäer. Dieß ist auf eine Bevölkerung von 50 bis 60,000 eine unerhörte Zahl.

Allerlei.

Der glückliche Esel.

Es gibt ein Land, ein großes, schönes Land unter der Sonne, und in diesem Lande wieder ein Land, und darin eine Stadt, die Menschen bewohnen, reiche Menschen und arme Menschen, gescheute, sokratische Menschen und Menschen, die empfangen, geboren und getränkt werden, essen, trinken und schlafen, eine Frau nehmen, Kinder zeugen und sterben, um wie andere gute Christenmenschen einen Stein aufs Grab gesetzt zu bekommen, auf dem man lese, daß auch sie Menschen und einmal da gewesen sind. Und in dieser Stadt gibt es eine Straße, und die ist schöner, als alle andere Straßen, und darin wohnen die glücklichen, die leid- und seufzerlosen Menschen; und wenn die andern Menschen, die armen, aber guten, herzwehigen, schicksalgebeugten Menschen durch diese Straße gehen, und da betrachten das glänzende Pflaster und die vornehm aus den hellen Spiegelfenstern niederblitzenden Häuser,, da glauben sie lebendigen Leibes zu wandeln im neuen, vom Himmel herabgefallenen Jerusalem. — Und da wandle auch ich, und da sehe ich jetzt unter dem weiß und roth umwölkten Fenster dort im Sonnenschimmer der blinden Glücksgöttin liegen einen Menschen — wir wollen ihn auch so nennen, denn er geht aufrecht wie ein Mensch, und ißt, wenn er Hunger oder Langeweile hat, wie ein Mensch, und ist gekleidet, wie sonst ein Mensch. Er denkt zwar nicht, er fühlt nicht und leidet nicht, wie ein Mensch, aber er versteht es, sich eine Stunde lang, ohne daß er gähnt, im Spiegel zu betrachten, sich dann auf sein golddurchwirktes Sopha seiner ganzen Menschenlänge nach auszustrecken und eine Cigarre zu rauchen. Er selbst kann zwar weder schreiben, noch etwas Gedrucktes lesen; aber Wechsel und Liebesbriefe läßt er sich von seinem Haushofmeister schreiben. Er hält sich, gerade wie andere Menschen, den Schiller und den Göthe, und den vielbändigen Walter Scott. Für ein schönes Pferd gibt er 100 Louisd'or, und wenn ein Armer zu ihm kommt, ein vom Besen des Wehgeschickes vor die Thüre des Glücks unter das Kehricht hinausgekehrter Krüppel — so gibt er ihm auch einen Pfenning, wie andere Menschen und spricht großmüthig vornehm dazu: Ich will keinen Dank, will nicht genannt seyn; denn es steht geschrieben, ich weiß nicht wo: Was deine Rechte thut, soll deine Linke nicht wissen. — Mit einer Affenliebe ist das

Glück in ihn vernarrt; denn es ist ein Frauenzimmer, und er träte, wenn er seinen Verstand in seinen Stiefeln hätte, diesem keine Hühneraugen. Das goldschwangere Füllhorn des Glückes strömt nur so über ihn herein. Er wirft in übler Laune 1000 Pf. St. zum Fenster hinaus — und 10,000 Pf. St. fliegen über Nacht durch dasselbe herein. Das Schicksal schlägt ihn nicht, es kitzelt ihn nur mit Rosenbouquets. Vor ihm, wo er auftritt, fliegen herab die Hüte der Männer; ein Blick des überselig Gepriesenen setzt in Flammen die Herzen der schönen Welt. In nobeln Gesellschaften gibt er den Ton an; auf dem Balle ist er der Alleinangebetete, der Weihgeräucherte, ein Alles bezaubernder Adonis, ein Gott. — Ein Wort, das herabträufelt von seiner Lippe, wie Manna in der Wüste, ist der Ausspruch eines delphischen Orakels. In seine Göttergestalt verschmolzen sind Mars und Apoll, und die Grazien umschweben ihn unzertrennlich, ihren Liebling. Sein kunstreich frisirtes Haar ist zwar stark röthlicht und — falsch, aber kein Mensch will das Siegel des Geheimnisses brechen und sagen: Wie gut ihm diese Königin der rothen Perücken steht! Er hat das schönste, blondgelockte Haar. Seine Stirne ist platt und Nichts sagend, wie der Boden eines Holztellers; aber die Weisheit glänzt auf ihr in sokratischer Schöne. Sein Auge ist katzengrau, feuerleer und stumpf; aber ein himmelblaueres, süß schwärmenderes, liebevoll bezaubernderes Auge, als das seine, hat die Natur nicht geschaffen. Sein Mund, wenn er einmal vornehm über den guten Witz eines armen Teufels lächelt, der Glückliche, und das thut er nur, wenn man seine Selbstliebe auf die zarte Fußsohle kitzelt, kommt in Rapport mit seinen Riesengehörwerkzeugen; aber dieser Mund ist zum Küssen geschossen. Seine schlappen Lippen bedecken Etwas, das von ferne aussieht wie verwitterte Druckmale gewesener Zähne; aber ihm fehlt Nichts zum Ideale eines Menschen — er hat Geld.

(Schluß folgt.)

Der Regisseur im hellbraunen Rocke.

Im Theater zu Antwerpen gab es bei der Vorstellung am 29. Mai einen Lärmen, der bald ernstliche Folgen gehabt hätte. Der von dem Publikum gerufene Regisseur erschien in einem Rocke, ja in einem Rocke, und noch dazu in einem hellbraunen Rocke. Das Publikum, mit Recht entrüstet über diese Hintansetzung der Achtung von Seite des hellbraunrockigen Regisseurs, schleuderte Steine und verschiedene improvisirte, kopfzerschlagende Objekte auf den nicht schwarzbefrackten Regisseur und ohne Dazwischentreten der Polizei wäre es um den unglücklichen dramatischen Werkführer geschehen gewesen.

(Ist denn das Antwerpner Theater vielleicht chaussirt, daß das Publikum wegen dieser furchtbaren (?) Beleidigung seinen Kunstsinn sogleich auf so würdige Weise ausdrücken konnte? Wenn es auch nicht ganz in der Ordnung ist, daß ein Regisseur, wenn er vom Publikum gerufen wird, im Oberrock auf der Bühne erscheint, so finden wir es doch noch bei weitem weniger in der Ordnung, daß das Publikum auf eine solche Weise sein Mißfallen zu erkennen gab. Wenn man überall so verfahren wollte, so würden die Steine bald von den Straßen verschwinden und die Werflustigen würden keinen andern Ausweg finden ihre noble Passion zu befriedigen, als den, ihr abgeschleudertes Geschütz wieder käuflich an sich zu bringen. Doch ländlich, sittlich.)

(Wettrennen zwischen einem Menschen und einem Pferde.) Die Läufer-Kunst erlangt von Tag zu Tag eine größere Ausdehnung. Die Centauren des Alterthums sind Nichts im Vergleiche zu den englischen Läufern. Den letzten des v. Monats hatte ein Wettrennen im Coburg-Garten zu Dublin Statt, in Gegenwart einer ausserordentlichen Menge von Zuschauer. Es war ein Geschwindigkeitskampf zwischen dem berühmten Läufer Cootes, und dem auch berühmten Braunen Rover des Hrn. Gibney. Der Preis war 50 Souverains, ausserdem wettete man doppelt gegen einfach auf Cootes. Mensch und Pferd sollten zwanzig Mal um den Park laufen; das Pferd mußte 10 1/2 Pfund tragen; die durchzulaufende Strecke machte ungefähr 10 englische Meilen aus. Das Pferd siegte; es vollendete seine Touren, bevor noch Cootes mit der 16ten fertig war. Rover legte 10 Meilen in 52 Minuten zurück.

Charade.

(Zweisilbig.)

Dem die Erste oft mangelt,
Ist ein geschlagener Mann.
Dem die Zweite gesäubert,
Ist nicht viel besser daran.
Willst Du das Ganze beseh'n,
Mußt zu dem Bettelmann geh'n.

Sch.

Auflösung der Charade in Nr. 171 d. Bl.:
Handschelle.

Anzeigen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 18. bis 24. Juni inklusive:

Sonntag,	den 18. Juni	2907	Pers.
Montag,	„ 19. „	1297	„
Dienstag,	„ 20. „	138[illegible]	„
Mittwoch,	„ 21. „	1554	„
Donnerstag,	„ 22. „	1426	„
Freitag,	„ 23. „	1282	„
Samstag,	„ 24. „	1061	„

10,914 Pers. Ertrag 1377 fl. 42 kr.

Witterungs-Beobachtung am 24ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 4''	27' 3''	27' 2''
Thermometer	+ 13½ Gr.	+ 21 Gr.	+ 19 Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	sehr trocken
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	trüb	bewölkt

Theater.

Wegen unvorhergesehener Hindernisse kann die auf heute angekündigte Oper: „Robert der Teufel" erst Dienstag, den 27. Juni gegeben werden, und die Bühne bleibt deshalb heute geschlossen, da ohnedieß hinsichtlich des Arrangements derselben noch einige Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Dienstag, den 27. Juni, mit aufgehobenem Abonnement. Erste Gastdarstellung des Hrn. Pellegrini K. B. Hofopern- und Kapellsängers in München. Zum Erstenmale:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, von Theodor Hell. Musik von G. Meyerbeer. Als Gast: Herr Pellegrini: „Bertram."

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 178. Dienstag. Nürnberg, den 27. Juni 1837.

Ausland.

Spanien.

Pau, 17. Juni. Die karlistische Expedition hat nun festen Fuß gefaßt, und bald wird ein neuer Feldzug eröffnet werden, in welchem die Kriegsereignisse auf einem größeren Schauplatze als bisher in regelmäßigen Zusammenhang treten werden. Es ist übrigens schwer, die respektiven Stellungen genau zu kennen, und ich ersuche Sie nochmals, die Nachrichten und Raisonnements der Pariser Blätter, das Journal des Debats und die telegraphischen Berichte eingeschlossen, mit dem größten Mißtrauen zu lesen. Noch immer sprechen diese Blätter von der Aktion am 3., und es ist doch nichts vorgefallen, als die Recognoszirung vom 2., welcher wegen des panischen Schreckens oder der Indisziplin, die sich im Centrum der christinischen Armee verbreitete, dieser letzteren ohne die grossen Anstrengungen des verunglückten Conrad und des Generals Oraa sehr verderblich hätte werden können. Zum Glück behielt der größte Theil der Truppen noch seinen militärischen Geist, wozu die politische Antipathie und die freilich zu weit getriebene Geringschätzung ihrer Gegner das Meiste dazu beiträgt. Oraa konnte also zwar nicht mehr daran denken, Barbastro anzugreifen, aber doch dem Feinde bei seinem Uebergange über die Cinca wo möglich Schaden zu thun. Er erhielt zu spät Nachricht, oder er war nicht vorbereitet, und obgleich er noch einen Theil der Arriergarde dießseits der Cinca antraf, so hat man doch Ursache zu glauben, daß sein Bericht über die erhaltenen Vortheile übertrieben ist; auch bei dieser Gelegenheit hat wieder ein braver und fähiger Chef, der Obrist Miniussir, vom Regiment Estremadura, welches sich bei dem Entsatz von Bilbao so ausgezeichnet, den Tod gefunden. Oraa ist mit 8 Bataillonen nach Calatayud marschirt, und hat auch die von Navarra neuangekommenen vier Bataillone dahin berufen, um auf dem rechten Ufer des Ebro gegen die gefährlich werdenden Streitkräfte Cabrera's u. s. w. zu operiren. Auch ist eine Kolonne aus Catalonien unter dem Brigadier Carbo, 2000 Mann und 100 Pferde stark, in Teruel am 6. angekommen, und war dort noch am 8. Die Kolonne des Obristen Osprpz in Catalonien ist wegen ihres aufrührerischen (wahrscheinlich den liberalen Insurgenten von Catalonien geneigte) Geistes unter die übrigen Truppen vertheilt worden.

— Ueber das Treffen bei Isona fehlen noch immer nähere Nachrichten; daß aber dadurch der ursprünglich bestimmte Marsch der karlistischen Expedition nicht unterbrochen wurde, beweist nachstehender Bericht, nach welchem Don Karlos am 15. in Salsona sein Hauptquartier hatte. Der Bericht lautet: „Narbonne, 20. Jun. Fort les Bains, 19. Abends. Die Annäherung Tristany's hat in Barcelona die Gemüther wieder in gährende Bewegung gesetzt. General Pastors stand am 16. in Molina del Rey, ohne jedoch die Faktiosen erreicht zu haben. Am 15. befanden sich Don Karlos und der Infant Sebastian in Salsona. — Am 17. kamen 100 Navarresen nach Tournels (?), um Rationen zu erheben. Am 18. fürchtete der Gouverneur von Puycerda einen nahen Angriff.“

— Der Baron van der Meer kann nach dem Abmarsche des Generals Oraa, und mit Einschluß der Truppen des Generals Buerens nur noch zehn Bataillone von den aus Navarra gekommenen behalten haben; er selbst hatte 4000 Mann und 200 aus Catalonien herbeigeführt. Die Kolonne des Brigadier Grasses, welche ebenfalls mit ihm in Verbindung steht, zählt höchstens 1000 Mann, denn die arragonischen Nationalgarden sind wieder nach Hause gegangen. Man kann also berechnen, daß van der Meer mit Einschluß der Garnison von Lerida etwa 12,000 M. Infanterie und 1200 Pferde bei sich hat. Aus Valencia nichts Neues, außer daß der Bischof von Orihuela verschwunden, und wahrscheinlich zu den Karlisten übergegangen ist.

— In Navarra hat Espartero am 10. und 11. Bewegungen gegen Lerin und Puente la Reyna gemacht, und ist zuletzt in diesem letztern Platze geblieben. Die Karlisten, welche Anfangs einen Angriff auf Estella fürchteten, beruhigten sich also, und sendeten zwei Bataillone um Tolosa zu verstärken, und sechs Bataillone unter Iriategui nach der Ulzama, wo sie am 12. bereits Larrainzar, Lasassa, Olanua und andere Oerter besetzten; man sagt, ihre Bestimmung sei, nach Aragonien zu gehen, nachdem sie im Vorbeigehen die Thäler von Aescoa, Roncal und Salazar, welche sich für die Königin erklärt, entwaffnet hätten. Die Junta von Navarra, welche von Don Karlos Geldrimessen erhalten, ist beschäftigt, Rekruten auszuheben; Garcia hat 6 bis 700 Mann von seiner Expedition in der Rivera mitgebracht, und von den in Ancona depositirten Gefangenen, welche man wegen eines Versuchs sich zu befreien nach Estella geführt hat, sollen 300 bei den Karlisten Partei genommen haben. Auf der Christinischen Seite ist Fermin Iriarte zum Vicekönig von Navarra ernannt worden. — Nachschrift. Aus Katalonien erfährt man, daß ein Theil der Kolonne Osorio, welche sich mit van der Meer zu vereinigen marschirt, aber mit Verlust von 200 Todten und 200 Gefangenen von Tristany geschlagen worden war, in der Casa del Bonia

kapitulirt habe; die gefangenen 400 Mann sind nach der Pobla de Lagna geführt werden. Orio soll in Gironella eingeschlossen seyn.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Diesen Augenblick hat das Gouvernement eine telegraphische Depesche aus Calais erhalten, die von 2 Uhr heute Morgen datirt ist: „London, 20. Juni, 9½ Uhr Morgens. Der französische Botschafter an den Konseilpräsidenten:

„Der König von England ist heute Morgen gegen wenige Minuten nach 2 Uhr gestorben"

Die Richtigkeit der Abschrift bezeugt der Administrator der telegraphischen Linien. Unterzeichnet: Allard."

* Wir haben diese Nachricht schon gestern gelesen, und würden sie unsern Lesern auch früher mitgetheilt haben, wenn wir nicht zum Grundsatze gemacht hätten, Nachrichten von solcher Wichtigkeit aus offiziellen Quellen zu schöpfen. Wir können nun die bestimmte Nachricht von dem Abscheiden des Königs von England geben. Auffallend kann dieses Ereigniß nicht seyn; denn bei einem Manne von 72 Jahren ist ein Todesfall stets zu befürchten. Wie Wenige giebt es, welche dieses Alter erreichen, und wie klein ist die Zahl dieser Wenigen, denen die Wohlthat eines sorgenfreien Alters und schmerzlosen Todes zu Theil wird. Der verstorbene König von England wird von allen englischen Journalisten, selbst von denen, welche ihn sonst angefeindet haben, welche, da bekanntlich die englische Journalistik in weiteren Kreisen sich bewegt als die teutsche, ihm öffentlich Vorwürfe gemacht haben über Dinge, welche nach unserer und vielleicht jedes billigdenkenden Lesers Ansicht mit Verschwiegenheit behandelt werden sollten, nur lobend bezeichnet. Betrübend ist es, daß nur der Tod des erhabenen Monarchen der individuellen Partheilichkeit Grenzen setzen konnte. Warum soll dem Todten erst das Recht werden, welches dem Lebenden gebührt. — Eine bedeutende Veränderung geht übrigens durch diesen Todesfall im europäischen Staatenleben hervor. Königin Viktoria wird in Hannover nicht herrschen. Hannovers König wird von nun an der vormalige Herzog von Kumberland seyn. Wie die Verhältnisse sich weiter gestalten mögen, wird die Zukunft lehren.

— Wie früher der Constitutionnel, so spricht jetzt auch das Journal de Paris von Verschwendung bei den Ernennungen in der Ehrenlegion. „Die Legion — bemerkt es — welche durch ihr organisches Statut auf 4550 Mitglieder beschränkt war, ist jetzt eine Armee von 47,000 Mann geworden. Wäre es möglich, daß diese 47,000 M. vor dem unsterblichen Stifter der Legion erschienen, um ihre Ansprüche auf den Orden zu beweisen, wie Wenige würden vor diesem Gerichte bestehen!"

— Es war dieser Tage wieder stark die Rede von einer Verschwörung. Jetzt erfährt man, daß Naundorf, der sich für den Herzog der Normandie ausgibt, seine lächerlichen Ansprüche auf die Krone erneuert hat. Dieß verursachte Arrestationen und Haussuchungen.

— Am Montag war das Gerücht hier verbreitet, daß eine Anzahl Studenten während des Balls auf dem Stadthause Tumult zu erregen beabsichtige. Einige Individuen waren sogar verhaftet worden. Wirklich hatte die Polizei an jenem Tage beunruhigende Nachrichten erhalten, welche die Entfaltung einer angemessenen Macht geboten; es hieß, 1500 junge Leute wollten sich unter den Fenstern des Stadthauses versammeln und ein De profundis anstimmen. Heute wird versichert, es habe sich sogar um ein Komplott gegen den König gehandelt. Jenem Anzeichen schreibt man es auch zu, daß die Königl. Familie den Ball so früh verließ und auf einem andern Wege nach den Tuilerien zurückkehrte. Der Mediziner Bianchi, bei welchem Studenten und sechs Offiziere gewöhnlich Versammlungen hielten, wurde am Montag verhaftet; es befanden sich gerade sieben Individuen bei ihm; mehrere von diesen wollten sich durch einen Garten flüchten; sie wurden aber im Augenblicke verhaftet, als sie über die Gartenmauer steigen wollten. Bei Bianchi fand man eine republikanische Korrespondenz, sechs Pakete Patronen und einen Dolch. Gestern und heute wurden die Nachforschungen der Polizei fortgesetzt. Sie haben zu neuen Verhaftungen geführt. Gestern wurden sechs Personen auf die Polizeipräfektur gebracht. Heute wurden vier verhaftet und viele Haussuchungsmandate erlassen. In den Wohnungen der meisten von den Individuen, die verhaftet worden, soll die Polizei Pakete Patronen gefunden haben. Heute früh verbreitete sich das Gerücht, in Menilmontant und einigen Dorfschaften der Bannmeile von Paris hätten Nachsuchungen stattgehabt. Was an der Komplizität von Militären zweifeln läßt, ist der Umstand, daß in den verschiedenen Regimentern der Garnison von Paris bis jetzt noch kein einziger Soldat verhaftet worden ist. — So eben erhalten wir einige neue Mittheilungen über die Konspiration: Bianchi und seine Mitschuldigen wollten sich auf dem Quai im Augenblicke, wenn die Königl. Familie vorüberkäme, einfinden und Se. Maj. durch Geschrei insultiren. Im Hospice du Val de Grace ist ein gewisser Cordier verhaftet worden; er soll Bianchi's Hauptmitschuldiger seyn.

— Man sprach auf dem Ball im Stadthause, und das Gerücht davon hat sich heute bestätigt, von einem Angriffsversuchsprojekte gegen den König bei seiner Hinfahrt oder Rückfahrt. Die Behörde war den Tag zuvor von einem Militär der Pariser Besatzung in Kenntniß gesetzt, daß einigen Leuten seines Regiments solche Vorschläge gemacht worden seien. Die bezeichneten Soldaten und Individuen wurden sogleich verhaftet. Es sollen zehn seyn; die erstern hätten ihren Chefs vor der Verhaftung Anzeige gemacht, was beweisen würde, daß sie keinen Theil an dem Projekte nehmen wollten; bei den andern hätte man einige Patronen, aber keine Waffen vorgefunden. Man weiß, wie sehr man gegen solche Gerüchte und die ersten Angaben der Polizei auf der Hut seyn muß. Ein gewisser Cordier, Student der Medicin und Freund des Bianchi, wurde im Val de Grace verhaftet.

Oesterreich.

Preßburg, 16. Juni. Nachrichten aus dem Zalader Komitat zufolge wurden am 17. Mai im benannten Komitate in dem Gehau bei Patár drei Raubgesellen von Sobri's Bande, als sie eben ihre vom Regen durchnäßten Kleider an einem kleinen Feuer trockneten, von 5 Mann der dortigen Infanterie, unter Wegweisung eines Komitats-Panduren entdeckt. Beim Anblicke ihrer Verfolger sprangen die Räuber, Namens Recze Marczi (auch Fülmag oder Kalarábi genannt), Cshuba Anti und ein Deserteur

Namens Laczi sämmtlich auf und ergriffen die Flucht. Der Pandur schoß nach dem Kalurabi und traf dessen Kopf, dieser aber schoß zurück und traf den Panduren durch den Arm; letzterer jedoch, dieß nicht viel achtend, stürzte dem Kalarabi nach, ergriff und schlug ihn zu Boden, wo er mit Hülfe der Soldaten gebunden wurde. Die beiden anderen entkamen im dichten Gebüsche, allein am 24. Mai fiel auch Csuha Anti in die Hände der Gerechtigkeit, indem er auf dem Boden einer Mühle, wo er übernachtete, von einem Komitats-Panduren im Schlafe ergriffen wurde. Recze Marczi sagte in seinem Bekenntniß aus, er sei mit Sobri bei Lápafö (unweit Szaks im Tolnaer Komitat) beisammen gewesen, wo beide von dem sie verfolgenden Streifkommando erreicht worden seyen; er habe mit eigenen Augen gesehen, wie sich Sobri mit einem Pistol durch das Herz geschossen, und daß er in einer Scheune bei Präga (unweit Sümeg im Zalader Komitate) zwei seiner Spießgesellen verloren habe, nämlich den Peti oder Szitra Mička und Pista, einen Deserteur aus dem Tornaer Komitat. Gleichlautend hiemit war auch die Aussage des am 29. v. M. standrechtlich behandelten Csuha Anti.

Preussen.

Berlin, 19. Juni. Unser Fremdenblatt hat seit einigen Tagen das Doppelte seines gewöhnlichen Umfanges, so sehr strömen von allen Seiten die Interessenten zu dem heute hier beginnenden Wollmarkt herbei. Man glaubt, daß auf demselben noch mehr Wolle als in Breslau, also über 50,000 Ctr. versammelt seyn wird.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 17. Juni. Die St. Galler geben damit um, eine Vereinigung der Katholischen und Evangelischen hinsichtlich der Kantonsschule zu Stande zu bringen, und man hat Hoffnung des Gelingens. Nirgends ist, und wahrlich nicht zum Besten des Landes, die Trennung beider Glaubensbekenntnisse so scharf und schneidend ins Leben eingeführt, als hätte man die Behauptung predigen wollen, daß jede Thätigkeit, jede Einsicht unter dem allmächtigen Einflusse der Glaubenssätze stehe, eine katholische Bevölkerung einem Reformirten und umgekehrt jeden Einfluß unmöglich machen müsse.

Rußland.

Das Journal de Francfort sagt in einem größern Artikel: Vom Wornesensk (40 Stunden von Odessa), einem Hauptort der kolonisirten Kavallerie, sollen sich Ende Augusts die unter dem Oberbefehl des General de Witt, der Generaldirektor der sämmtlichen kolonisirten Reiterei ist, stehende Truppen zu einer Revue konzentriren; es sind dieß vier Kavalleriekorps, eingetheilt in 32 Regimenter, untergetheilt in 350 Schwadronen; effektiver Stand; vierzigtausend Säbel mit 128 Geschützen. Diese imposante Masse wird vor dem Kaiser manövriren; Se. Maj. reist Anfangs September zur Revue ab, begleitet von der Kaiserin, einem Theile des diplomatischen Korps und einem so zahlreichen als glänzenden Gefolge. Die Anstalten zum Empfang des Kaisers und seiner Gäste sind auf einen kolossalen Fuß getroffen; es soll Alles noch großartiger werden, als 1835 bei Kalisch. Von den vier Korps sind drei um Wornesensk her gruppirt; nur das vierte — das Dragonerkorps — hat etwa 14 Tagmärsche bis zum Musterungsorte zu machen. Dieses Korps, acht Regimenter, jedes von 11 Schwadronen, ist eine Schöpfung des Kaisers Nikolaus; nach der polnischen Campagne wurden die vielen Regimenter Dragoner und Jäger auf acht reduzirt; man wählte dazu die geübtesten Reiter und die besten Pferde; das Kommando darüber erhielten die ausgezeichnetsten Anführer; der Kaiser selbst widmete der Organisation des Korps seine besondere Sorge. Zugleich mit den 88 Schwadronen Dragoner werden 54 Schwadronen Kuirassier, 12 Regimenter Lanzenreiter und vier Regimenter Husaren die Revue passiren. Um diese 40,000 Mann Kavallerie aufzustellen, bedurfte es keiner Detaschirung der zu den einzelnen Armeekorps gehörenden Reiterei; sonach berechnet sich, da das russische Heer in sieben Armeekorps getheilt ist, und jedes derselben eine Kavalleriedivision von 4400 Mann hat, was zusammen 30,800 macht, und überdem 16,000 Mann Gardekavallerie in Anschlag zu bringen sind, die reguläre russische Kavallerie auf 86,400 Säbel; dazu kommen noch 40,000 Kosaken. Das Verhältniß der Kavallerie im russischen Heer ist, daß sie ein Siebentel der Infanterie ausmacht; hienach wäre das Fußvolk, wenn man die reguläre Kavallerie rechnet, auf 500,000 Mann anzuschlagen.

Amerika.

New-York, 25. Mai. In einer Volksversammlung zu Philadelphia wurde folgender tolle Beschluß gefaßt: „Da die brittische Partei in den Vereinigten Staaten offen die Absicht an den Tag gelegt hat, in dieser Zeit der Schwierigkeit die Ausfuhr amerikanischen Geldes nach fremden Staaten zu erzwingen (d. h. die Zahlung der Schulden amerikanischer Häuser in baarem Gelde, nicht in unsoliden Papieren zu verlangen) und dadurch den erschöpften Kassen europäischer Staaten aufzuhelfen, die amerikanische Nation aber auch hinfort auf den Besitz einer betrügerischen Papier-Cirkulation zu beschränken; und da dermalen, bei anscheinendem Frieden, dennoch in der Wirklichkeit ein Kriegszustand zwischen beiden Halbkugeln, zwischen dem monarchischen Europa und dem republikanischen Amerika, fortdauert, ein Krieg, der nicht mehr offen, mit Flotten und Armeen, sondern, hinterlistiger und gefährlicher, durch einen betrügerischen Handel und betrügerische Geld-Negociationen betrieben wird; da ferner der Zweck dieses Krieges war und ist, daß diese junge Nation, frei von Schulden und kostspieliger Regierung, durch den Tribut ihres Ueberschuß-Vermögens das alte, abgenutzte, überschuldete, zahlungsunfähige Europa füttern soll; — wird beschlossen, daß die Vereinigten Staaten keiner Nation unter der Sonne etwas schuldig sind; daß an baares in unsern Gränzen keine fremden Ansprüche existiren und existiren können; daß ferner diese Vereinigten Staaten, das einzige gesittete Land der Welt, derzeit frei von Schulden und finanziellen Verlegenheiten jeder Art, nothwendiger und konsequenter Weise das einzige Land sind, welches vollkommen und von Rechts wegen auf eine richtige Münze Anspruch hat." Ein bequemeres Mittel, Schulden zu zahlen, giebt es allerdings nicht; natürlich werden aber solche Tendenzen der Ultrademokraten in diesem Maße nicht durchdringen, obgleich die Grundidee derselben bei der ganzen gegenwärtigen Krise, welche im Handel herrscht, obwaltet. Man schreibt es der Geldkrise zu, daß in New-York in einer Woche fünf Selbstmorde — eine unerhörte Zahl — vorkamen. — General Jackson erklärt die Angabe, als sei er auch durch

... neuesten Handels-Verwicklungen betheiligt und dem Bankeroute nahe, für gänzlich grundlos.

Allerlei.

Der glückliche Esel.

(Schluß.)

Ein armer Teufel hat in der Woche sechs Schweißtage und einen Tag dazu als Beilage, um seinen Schweiß vom Gesichte wischen und einmal leicht aufathmen und sagen zu können: Heut' ist Sonntag, heute will ich mir einmal gütlich thun bei einer Maaß — dünnem Weißbier. Der Glückliche badet sich in Champagner, hatte alle Tage Sonntag. Er steht auf, um sich ankleiden, rasiren, frisiren und serviren zu lassen. Er dejeunirt, fährt spazieren, dinirt, spielt eine Parthie Whist, wenn er Geist genug dazu hat, nimmt ein Konzert, ein Theater mit, soupirt und — fällt ins Bett. Da liegt das Wunder der sichtbaren Schöpfung, des Mikrokosmus, der Stiefbruder des Cherubs, der Schatten Gottes auf Erde — und schläft, im Schlafe noch der König der Thiere. Sein Tagwerk ist abgethan; die dankbare Mitwelt segnet ihn, die Nachwelt tritt vor ihn mit ihren Unsterblichkeits-Kronen — er schnarcht! — Sein Nachbar, der arme Teufel in der Aetherregion des fünften Stockwerkes, hat ein Loos der Frankfurter Klassenlotterie. Es reut ihn, er hungert, er braucht Geld. Er geht mit ehrfurchtvoll zerknirschtem Herzen zu dem Götterliebling, und will ihm das Loos mit Verlust verkaufen; der wirft ihn damit zur Thüre hinaus. Der arme Teufel ächzt, in die eisernen Arme der Noth gepreßt, kommt wieder und weint und dringt ihm das Loos unter Thränen auf. Sieh da! ein Wunder! der Glückspilz erbarmt sich, nimmt das Loos — und das Glück wirft ihm das große Loos zum Fenster herein. — Das ist die Sympathie des Goldes! Habe du erst einmalhunderttausend Gulden, wie erworben, ob mit Blutschweiß oder erwuchert, gestohlen, das ist gleichviel; die Million bleibt nicht aus. Im Schatten solch eines glücklichen Esels einmal auszuruhen, und von Plato bis zu ihm die Glieder der Geisterkette riesenlang hinablaufen zu sehen, das mag auch etwas seyn; seine Freundschaft aber verbitte ich mir.

Preis-Courant,

im Sommerlocale des Unterzeichnetem.

Vorerinnerung.

Da die Aussicht in meinem Sommerlocale so wunderschön ist, so werden meine verehrten Gäste auch soviel Einsicht haben, dieses nicht umsonst zu verlangen.

Ich habe daher, auf diese mir so werthe Einsicht mich verlassend, auf mehrseitiges Anrathen mir die Freiheit genommen, statt des früher bestandenen Abbonements, theilweise die Preise der Speisen und Getränke etwas höher zu stellen; ich sage theilweise, weil es denn doch Speisen giebt, die einmal einen festgesetzten Tarif in den Augen des Publikums haben; z. B. Knackwürste, Käse, Schinken rc. rc., so sehe ich mich veranlaßt um die einmal gewohnten Preise von diesen Artikeln nicht verändern zu müssen, die Knackwürste etwas kleiner machen und die übrigen kalten Speisen etwas dünner schneiden zu lassen.

Ein sogenannter halber Krug, sogenanntes Farnbacher	4 kr.
Ein Glas braunes Bier, nobel eingeschenkt	3 kr.
Ein Glas Zuckerwasser, nicht gar zu süß um sich den Magen nicht zu verderben	3 kr.
Eine Portion Kaffee zu vier recht niedlichen Tassen mit zwei Stückchen Brod	28 kr.
Eine recht niedliche Knackwurst mit eben solchen Brod	4 kr.
Eine Portion Schinken, von so reinem Fleisch, daß man durch das dickste Stück die kleinste Perlschrift lesen kann	9 kr.
Ein Stückchen Sauerfleisch mit einem recht artigen Klößchen	12 kr.
Ein Karbonat'chen	8 kr.
Eine Portion Kalbsbraten, die, wenn sie verzehrt, erst recht den Appetit reizt	9 kr.
Drei Stückchen Roßbraten, jedes so groß wie eine Zilinder-Uhr von Breguet	12 kr.

Auf Verlangen der Speisen und Getränke sind meinem Personale die höflichste und schnellste Bedienung angetragen worden.

Achtungsvoll

Carl Pfiffig,

Gastwirth zum geprellten Magen

Daß der verehrliche Herr die 1/6 und 1/12 Stücke nicht gerne um ihren vollen (d. h. bis jetzt überall anerkannten) Werth annehmen will, mag noch Nachsicht finden. Daß derselbe aber die Drittelstücke des Preussenthalers um den Preis von 34 kr., sage vierunddreißig Kreuzer rhn annimmt setzt der obenerwähnten Großmuth die Krone auf. Wer Drittelsstücke des Preussischen Thalers hat, möge sich deßhalb an die Redaktion wenden. Sie ist gerne bereit, Auskunft zu geben wo man sein Geld mit dem negativsten Vortheil umsetzen kann.

Anm. d. Redaktion.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 24ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 2''	27' 1''	27' 1''
Thermometer	+ 14 Gr.	+ 22 Gr.	+ 18½ Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	große Trockne
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	trüb	trüb

Theater.

Dienstag, den 27. Juni, mit aufgehobenem Abonnement. Erste Gastdarstellung des Hrn. Pellegrini K. B. Hofopern- und Kapellsängers in München. Zum Erstenmale:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, von Theodor Hell. Musik von G. Meyerbeer. Als Gast: Herr Pellegrini: „Bertram.“

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr.; vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.
(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl. Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.
Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.
Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 179. Mittwoch. Nürnberg, den 28. Juni 1837.

Inland.

Regensburg, 23. Juni. Die freundlichsten Höhen, auf welchen Staufs ehrwürdige Feste ernst auf die Fluthen der Donau herniederschaut, und der Walhalla großartige Schöpfung thronen wird, sind gestern die stummen Zeugen einer furchtbaren Katastrophe gewesen, die zu beschreiben dem fühlenden Mann das Wort im Munde erstirbt. Das Wiener Ordinarischiff mit Reisenden aller Kathegorien mehr als seit langer Zeit gefüllt, und mit vielen, mitunter kostbaren Handelsgütern befrachtet, kam zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, von schönster Witterung begünstigt, und bei bestem Fahrwasser in die Nähe von Donaustauf. An dieser verhängnißvollen Stelle fuhr das Schiff — ob durch Ungeschick oder irgend einen unglücklichen Zufall, konnte noch nicht ermittelt werden, — an dem dritten südlichen Brückenjoche an, und in wenigen Minuten hatte das lebensfrische Treiben und muntere Gewühl an Bord des Schiffes einem grausen Bild des Todes und Jammers weichen müssen. — Ein Augenzeuge, der selbst auf dem Schiffe war, berichtet hierüber Folgendes: „Ich saß an der obersten Spitze des Schiffes, bereit mit mehreren Freunden durch vierstimmigen Gesang der Walhalla unsere Huldigung darzubringen. Ein Mädchen auf der Brücke, von der wir ungefähr 500 Schritte entfernt waren, winkte ihrer Mutter im Schiff Abschied zu. Plötzlich änderten sich ihre Züge. — Angst und Schrecken malte sich in den noch so eben wohlwollend winkenden Blicken. — Sie rang die Hände, jammerte laut, und bald war der ganze Schiffsraum ein schneidender Wiederhall ihres Jammers. — Ich beobachtete die Schiffsleute, und fand in ihren markirten Zügen, in ihrem angstgespannten Arbeiten Bestätigung meiner Besorgniß, daß irgend Etwas uns bevorstehe, was Gefahr drohe. Noch erwartete ich nicht das Schlimmste; selbst als das Schiff dröhnend an die Brücke anstieß und neues Wehklagen von allen Seiten ertönte, ahnte ich nicht, daß es Brücken gebe, die ob des Stoßes eines Schiffes Verderben bringend einstürzen könnten. — Bald sollten meine Augen mich enttäuschen. — Krachend stürzte das Gebälke des Joches und bald nachher das der Straßenträger auf das Schiff herab, das Schiff mit seinen Trümmern zerschellend, die Menschen auf demselben unter dem weheklagenden Geheul der Umgebung links und rechts vom Bord in die Fluthen und in den Schiffsraum stürzend und gräßlich zermalmend. Das Schiff brach im eigentlichsten Sinne des Wortes entzwei. — Alles suchte sich zu retten, ich sprang in die Fluth, ein geübter Schwimmer rettete ich leicht mein Leben; — das Schicksal wollte nicht, daß ich auch meinen Freund rettete, ein feindseliger Balken schnitt mich von ihm ab, — er sank dahin! — — Die Donau ist sein Grab!"

So weit unser Augenzeuge. Andere fragen sich vergebens, wie es zuging, daß sie, so in das Unglück gestürzt, so wunderbar gerettet worden sind. Sie halten den ganzen Verfall für das Werk eines kurzen aber furchtbaren Moments, von dem sie keine Rechenschaft zu geben wissen. Das Schiff schlug um und konnte erst bei Demling, eine Stunde unter Stauf, an das Land gebracht werden. So weit die Notizen bis jetzt reichen, sind 49 Individuen aus hiesigen Gasthäusern mit dem Schiff abgefahren, 67—70 Personen im Ganzen an Bord gewesen und 41 gerettet, theils durch eigene Anstrengung, theils durch fremde Hülfe. Darunter sind acht Verwundete, wovon zwei noch gestern in Donaustauf starben, vier aber in das hiesige Krankenhaus gebracht worden sind. — Wie viele Unglückliche in den Wellen ihren Tod fanden, kann zur Zeit mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Leider muß befürchtet werden, daß die dermalen vermißten 26 Individuen Alle Opfer dieses Unglücks sind. Die Untersuchungskommission des fürstlich Thurn und Taxis'schen Herrschaftsgerichtes Wörth ist seit gestern an Ort und Stelle und es steht zu erwarten, welche Resultate die Untersuchung gewähren wird. Wie immer bei solchen Gelegenheiten hat es auch hier nicht an einzelnen Zügen edler Selbst-Aufopferung und großartiger Menschenfreundlichkeit gefehlt. Ein Russe, selbst kaum dem Tod entronnen, soll noch sieben bis acht Menschenleben mit eigener Gefahr gerettet haben. Der erlauchte Fürst von Thurn und Taxis theilte mit seltener Entschlossenheit alle Gefahren der Rettenden, half, wo zu helfen war, unterstützte großmüthigst die Geretteten auf alle Weise, stellte ihnen sein Schloß, seine Dienerschaft, seine Equipagen, und Alles, was zu Gebote stand, zur Disposition, sprengte selbst nach überstandener Gefahr die Donau entlang, um die Anwohnenden auf Rettung der Verunglückten aufmerksam zu machen und hat überhaupt auch hier wieder diejenige Großmuth und Menschenfreundlichkeit an den Tag gelegt, die, das nie erbleichende Glanzgestirn des Taxis'schen Namens, überall hervortritt, wo Er handelt, und Sein erlauchtes Haus stets zum Gegenstand unserer Dankbarkeit und Verehrung machte *).

*) Auch im Jahre 1775 den 25. Juni scheiterte ein Schiff mit ungefähr 100 Personen bei Donaustauf, von welchen durch die Großmuth und die thätige Fürsorge Sr. Durch-

Auch die hiesigen Aerzte und Wundärzte sind in grosser Anzahl dem Schauplatz des Jammers zugeeilt, um den wackern Gerichtsarzt von Wörth in seiner Thätigkeit zu unterstützen, und seine Last zu theilen. — Die Theilnahme sprach sich überhaupt überall auf allen Zügen bei allen Gruppen gleich aus, und Jeder fühlt mit den Unglücklichen ihr namenloses Elend. Möchten solche gräßliche Erfahrungen sich nicht wieder erneuern; — möchten sie den Schiffern und Schiffbauern zur Lehre dienen, ihrem Beruf mit aller Um- und Vorsicht zu leben, die gerade hier so unerläßlich ist, und leider so oft hintangesetzt wird; — möchte aber auch die Brücke von Donaustauf, die schon öfter ähnliche, wenn auch minder schreckliche Vorfälle veranlaßte, endlich durch einen Bau ersetzt werden, der zur Ehre des Staates und Aller, die daran Theil haben, verdiente, den ehrwürdigen Ruinen der Feste und dem Wunderbau der Walhalla ebenso an die Seite gestellt zu werden, als die dermalige Brücke mit diesen Wunderwerken der Vor- und Mitwelt im grellsten, bizarresten Kontrast steht. — Möchten diese Wünsche bald aufhören, fromme Wünsche zu seyn! — Rgsb. Z.

Ausland.

England.

London, 19. Jun. Die Times scheinen in ihren Ausfällen gegen die Herzogin von Kent nachgerade allen Anstand beiseite zu setzen. So schreibt jetzt dieses Journal: „Welcher Verkehr, oder ob überhaupt einer zwischen den Bewohnern von Windsor und Kensingtonpalast bei einem Anlaß stattgefunden habe, der jedes bessere menschliche Gefühl in Anspruch nimmt, ist im Publikum nicht laut geworden. Wir haben nicht gehört, daß der präsumtiven Thronerbin, der Nichte, der vielgeliebten Nichte des Monarchen, von dem sie unlängst erst einen so rührenden Beweis seiner Großmuth und väterlichen Zuneigung erhalten, gestattet worden wäre, durch einen, wenn auch nur kurzen Besuch, im Gemach der Trauer jenen Sinn für pflichtschuldige Dankbarkeit, jenes Verlangen nach dem väterlichen Segen oder einem Wort des Raths von dem Scheidenden darzulegen, wovon doch, wie keiner, der den Charakter der Prinzessin kennt, bezweifeln wird, dieselbe auf das tiefste durchdrungen und bewegt ist. Für die Jugend jedes Standes, hoch oder niedrig, gibt es keinen lehrreicheren Anblick, als den eines Sterbebetts. Für den künftigen Träger einer irdischen Krone ist keine Lehre so eindringlich, als die Scheidestunde dessen, der sie in die Hände zurückgibt, aus denen er sie empfangen, und kein Eindruck unauslöschlicher, als der, den der Todesengel bei den Kgl. Zeugen dieses letzten und feierlichsten Aktes der Entsagung zurückläßt. — Wir haben ferner auch nicht gehört, daß von den „Mächten“ zu Kensington, während der ganzen Krankheit Sr. Maj., eine pflichtschuldige und freundliche Erkundigung nach seinem Befinden bei der tiefbetrübten Familie zu Windsorcastle eingelaufen sei. Ob dieß von einem Gefühl der Achtung vor jenen Gesetzen der Schicklichkeit vorgeschrieben ward, welche die Schritte im civilisirten Leben stets leiten sollen, und deren auffallende Verletzung gegen den König von England, von dem in Parteimotive nicht eingeweihten Publikum den schuldigen so gut wie den unschuldigen Gliedern der K. Familie beigemessen werden kann, überlassen wir Andern zu entscheiden. Steht das Faktum mit obiger Hypothese im Einklang, so muß dieß jedem Rechtlichdenkenden als höchst unschicklich und empörend erscheinen. Uebrigens wird bestimmt behauptet, daß nicht die Prinzessin Victoria, sondern eine ältere Person am vergangenen Mittwoch einen Kurier an den auf dem Wege nach England begriffenen Lord Durham abfertigte, und daß diese Botschaft Bezug auf ein Kent-Coburgisches Ministerium habe. Ist dem so, oder möge dem so seyn oder nicht, so werden jedenfalls, ehe 14 Tage ins Land gehen, die Angelegenheiten des Königreichs sich in einer schönen „Collation“ befinden. Was uns selbst betrifft, so haben wir hinsichtlich der furchtbaren politischen Krise, die dem englischen Volke jetzt bevorsteht, nur Eins auf dem Herzen; dieß ist, daß die künftige Königin unverweilt in den Stand gesetzt werden möge, das Gängelband zu zerreißen, und ungestört nach eigenem Ermessen und eigener Ueberlegung zu handeln. Eine unverantwortliche und selbstsüchtige Hintertreppen-Tyrannei wird, wie wir allen betreffenden Parteien versichern können, von der brittischen Nation bald entdeckt werden, und wenn sie solche entdeckt, wird sie vor Allem keine intriguirende, schmutzige, weibliche, ausländische Tyrannei dulden.“ — Für diese rücksichtslose Invective einer blinden Wuth wird das Toryjournal von den ministeriellen Blättern, dießmal ohne Zweifel wohlverdienter Weise, derb zurechtgewiesen. „Weil — sagt der Courier — weil Ihre K. Hoh. die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria Sorge trugen, ihre Erkundigungen nach dem Befinden Sr. M. nicht offen vor aller Welt anzustellen, und weil sie aus Zartgefühl keinen Besuch in Windsor machten, sondern es abwarteten, ob man sie rufen würde, darum werden sie von den Times der Fühllosigkeit und einer Vernachlässigung ihrer Verwandtenpflicht beschuldigt. Nicht stark genug können wir diesen schändlichen Versuch verdammen, in einem solchen Augenblicke die Schwierigkeiten, die mit einer Thronbesteigung ohnehin verbunden sind, noch dadurch zu vermehren, daß man öffentliche Unzufriedenheit gegen die künftige Souveränin zu erregen, und sie, wo möglich, dahin zu bringen sucht, ihrer theuersten und würdigsten Rathgeberin zu mißtrauen. Die Prinzessin Viktoria bei dem Volke zu verdächtigen, dieß ist eines Journales würdig, das Zwietracht zwischen Tochter und Mutter zu säen trachtet.“

London, 20. Juni. Alle Journale, schwarz eingefaßt, sind mit Details und Betrachtungen über des Königs Wilhelm IV. Hinscheiden angefüllt. Die meisten Läde sind in der City geschlossen; für alle war die heute früh hier eingegangene Nachricht von des Königs Tod, wenn schon erwartet, eine Trauerbotschaft. Die nunmehrige Königin Victorie hat schon eine Sitzung mit den Ministern gehabt, und sie im Besitze ihrer Portefeuilles bestätigt, so daß also keine sofortige Ministerialveränderung eintritt. Man glaubt, Lord Durham, der von einem Augenblick zum andern von St. Petersburg zurückerwartet wird, werde nicht lange nach seiner Ankunft an die Spitze des Kabinets gestellt werden. Das Parlament wird prorogirt und dann aufgelöst werden; Lord Durham würde in dem Falle die Leitung der Angelegenheiten übernehmen, wenn die Wahlen ganz günstig für die Whigs ausfallen würden. — Morgen wird Viktorie offiziell als Königin von England unter dem Titel Alexandrine Viktorie I. proklamirt werden. Die Krone von Hannover geht nun auf den Herzog von Cumberland über, da nach der hannö-

---

laucht des verstorbenen Herrn Fürsten von Thurn und Taxis, Karl Anselm, über 50 Personen gerettet wurden.

verischen Verfassung die weibliche Thronnachfolge nur subsidiarisch ist.

— Eine Beilage zur „London Gazette", welche Nachmittags ausgegeben ward, enthält folgende Erklärung Ihrer Maj. nach ihrer heutigen Thronbesteigung: „Gegeben am Hofe zu Kensington, am 20. Juni 1837. Der Königin allerhöchste Majestät haben heute, im geheimen Rathe anwesend, eine Erklärung zu geben geruht wie folgt: „„Der schwere und betrübende Verlust, den die Nation durch den Tod Sr. Majestät, Meines geliebten Oheims, erlitten hat, legt Mir die Pflicht auf, die Regierung dieses Reichs zu übernehmen. Diese hohe Verantwortlichkeit wird Mir so plötzlich und in einer so frühen Periode Meines Lebens auferlegt, daß Ich durch die Bürde Mich ganz niedergedrückt fühlen würde, wenn die Hoffnung Mich nicht aufrecht hielte, daß die göttliche Vorsehung, die Mich zu diesem Werke berufen, Mir auch Kraft zu dessen Vollbringung leihen, und daß Ich in der Reinheit Meiner Absichten und in Meinem Eifer für die öffentliche Wohlfahrt jenen Halt und jene Hülfsquellen finden werde, die sonst gewöhnlich einem reiferen Alter und einer längern Erfahrung angehören. Ich setze Mein festes Vertrauen in die Weisheit des Parlaments und in die Treue und Liebe Meines Volks. Ich erachte es auch als einen besondern Vortheil, daß Ich einem Souverän nachfolge, dessen beständige Rücksicht auf die Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen, und dessen Eifer, die Verbesserung der Gesetze und Einrichtungen des Landes zu fördern, seinen Namen zum Gegenstande allgemeiner Liebe und Verehrung gemacht haben. In England erzogen, unter der zärtlichen und erleuchteten Sorgfalt der liebevollsten Mutter, habe ich von Kind auf die Verfassung Meines Vaterlands achten und lieben gelernt. Es wird Mein unablässiges Trachten seyn, die reformirte Religion, als die gesetzlich bestehende, aufrecht zu halten, zugleich aber Allen den vollen Genuß religiöser Freiheit zu sichern. Mit fester Hand werde Ich schützen die Rechte, und befördern, so viel nur in Meiner Macht und Kräften steht, das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen Meiner Unterthanen.""

— Es sind Berichte aus Lissabon bis zum 11. d. eingetroffen. Die Kortes haben mit 86 Stimmen gegen 71 die Fortdauer der Erklärung der algarbischen Provinzen in Belagerungsstand für 3 Wochen, nachdem der erste Termin abgelaufen ist, beschlossen. Am 5. ist die Debatte über das Budget eröffnet worden. Es heißt, der den englischen Interessen ungünstige Tarif solle wieder annullirt oder doch wesentlich abgeändert werden. Der Globe versichert, zwischen der gegenwärtigen „patriotischen" Verwaltung und den brittischen Behörden bestehe ein gutes Einvernehmen.

— Die Times melden vom 24. v. M. aus Konstantinopel, daß das von Griechen verbreitete Gerücht eines großen Sieges über die Circassier durch die Russen ungegründet und daß nicht Ein Russe in Circassien sei, und die Einwohner, wohl gerüstet, einen Angriff mit Verlangen erwarteten. Man glaubte, daß die HH. Bell und Longworth glücklich in Abasien angelangt seien.

Spanien.

Madrid, 14. Juni. Ein K. Dekret verordnet, daß in Zukunft alle portugiesischen Unterthanen, die in Spanien wohnen, frei vom Dienste in der Armee und der Nationalgarde Spaniens seyn sollen. — Die Karlisten werden auf dem neuen Schauplatze, den sie sich gewählt haben, mit viel Ungemach zu kämpfen haben. Denn Catalonien ist jetzt schon ganz ausgezogen. Für die Pferde wird man kein Futter haben. Den Insurgenten droht dort Hungersnoth. — In Asturien hatten sich einige karlistische Offiziere sehen lassen, die dort Rekruten werben wollten. Bald aber entfernten sie sich wieder, aus Furcht, in die Gewalt unserer Truppen zu fallen.

— Mit der Reorganisation der brittischen Legion geht es nicht recht vorwärts. Bis zum 17. waren erst 800 Mann ein neues Engagement für den Dienst im Heere der spanischen Königin eingegangen.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die meisten Journale geben heute einige Details über die gestern schon berührte Verschwörung, die am Montag hätte zum Ausbruche kommen sollen. Die Hauptchefs waren in der That ein studiosus juris und ein Eleve des Militärhospitals des Val-de-Grace. Die Anzahl der Verhaftungen beläuft sich auf zehn. In den Wohnungen der Verhafteten hat man verbotene Waffen gefunden. Die Wichtigkeit dieser s. g. Verschwörung vom 19. Juni scheint anfangs gar sehr übertrieben worden zu seyn: diesen Charakter hat besonders das Gerücht, es habe sich um ein Komplott gegen des Königs Leben gehandelt. Bis jetzt hat die von Hrn. Zangiacomi geleitete Untersuchung nur zur Entdeckung einer unerlaubten Association und verbotener Waffen geführt.

Bayonne, 18. Juni. Es sind besorgliche Gerüchte über Oraa verbreitet. Er wäre von Cabrera bei Calatayud angegriffen und selbst schwer verwundet worden. Die Gerüchte sind aber noch sehr vag.

Preussen.

Nach norddeutschen Blättern lagern an den Ufern der Weichsel bei Danzig jetzt ungeheuere Vorräthe von Getreide, so daß es an dem erforderlichen Raum für dieselben mangelt und bereits von dem Strom entfernt liegende Wohnhäuser und andere Gebäude dazu verwendet werden. Im Ganzen mögen, wenn alle noch erwarteten Zufuhren eintreffen, gegen 60 000 Lasten vorhanden seyn.

Großherzogthum Hessen.

Aus dem Kreise Großgerau, 21. Juni. Gestern fuhren fünf junge Mägde von Nierstein mit einem kleinen Weidenachen, den sie noch mit 27 Gebund Gras beladen hatten, von dem diesseitigen Rheinufer, in der Gegend des Schusterwörthes, nach ihrer Heimath ab. Als sie aus dem, die eben genannte Insel bildenden Rheinarm in den Hauptstrom kamen, wollte eine derselben ihr Gesicht im Rheine waschen und lehnte sich über das bei der Ueberladung des Nachens noch kaum einige Finger breit über Wasser stehende Gebörd. Dieß brachte das kleine Fahrzeug zum Schwanken, wodurch das Mädchen hinausstürzte. Die übrigen vier eilten ihr schnell zu Hülfe auf die Seite, von der das erste hinausgefallen war, und hoben dadurch das Gleichgewicht des Nachens ganz auf. Um letzteres herzustellen, warfen sie sich alle im Schrecken mit großer Geschwindigkeit auf die entgegengesetzte Seite und bewirkten so den Untergang des Fahrzeuges. Die zuerst Hinausgefallene war sogleich in den hoch angeschwollenen Fluthen verschwunden, zwei andere hielten sich noch einige Zeit über dem Wasser, sanken jedoch miteinander unter, als sie sich, gegenseitig Rettung suchend, faßten. Von den

übrigen zwei hielt sich eine, die Tochter des Marktschiffers Hehr, an dem noch über Wasser stehenden Vordertheil des Nachens und die andere schwamm mit Hülfe einiger Grasbündel so lange fort, bis ihnen der Fischer Staudermann von Oppenheim zu Hülfe kam und beide in seinen Nachen aufnahm. Von den drei Untergesunkenen konnte noch keine in den tiefen Fluthen aufgefunden worden.

M i s z e l l e.

Betrachtungen eines Setzers vor seinem Schriftkasten über die Abkürzungs- und Unterscheidungszeichen.

Da liegt ihr nun vor mir, ihr tausend und tausend Schriftzeichen, ihr Atome einer unendlichen Schöpfung, ihr treuen Unterthanen der großen Gelehrtenrepublik, ihr Gedankengewänder, ihr Dolmetscher der Gefühle, ihr geschwärzten Schleichhändler der Ideen! Da liegt ihr nun vor mir, ein Chaos, aus dem sich eine eigene Welt bildet zur Bildung der Welt, ein Meer von Wissen, aber auch ein Schwall von Worten, der Inbegriff der höchsten Wissenschaft und des grassesten Nichtwissens. Bescheiden in der letzten Reihe meines Kastens ruht ihr kleinen Unterscheidungszeichen, ihr Ruhepunkte der Rede, ihr Gedankenleiter, ihr Aufklärer, ihr Scheidezeichen des Vortrages. Mitleidig sehen die Sprachlaute auf euch arme Zeichen herab, und dünken sich mehr denn ihr. Sie fühlen sich selbstständig, wollen aber euch eure Freiheit rauben, euch zu Sklaven ihrer Despotie machen, euch nur euern Werth in ihnen und durch sie suchen lassen, euch nur im Umgange mit ihnen Bedeutung geben. — Wie thöricht! — Sie vergessen, daß ohne euch das stolzeste Gebäude der Sprachlaute unzugänglich wäre, daß ihr uns die Pforten erschließt zum Eintritte in diese Hallen, sie vergessen, daß ohne euch ein undurchdringliches Dunkel die reizendste Schöpfung der Sprachlaute umhüllen würde, wenn ihr nicht diese Nacht mit euerm freundlichen Lichte erheitert. In euch selbst — abgeschlossen von aller Verbindung mit jenen stolzen Lauten — liegt eine kleine Welt. Ein Menschenleben spricht aus euch, ihr bietet ein Bild unseres irdischen Seyns. — Ihr **Binde-** und **Theilungszeichen** (-) erinnert uns ja an die Doppelnatur unsers Lebens, an unsere sterbliche Hülle und unser unsterbliches Seyn! **Binden, Theilen!** Kommen, Scheiden! Mit der sterblichen Hülle **verbindet** sich der unsterbliche **Geist**, mit dem Endlichen das Unendliche! Von dem Sterblichen scheidet das Unsterbliche, vom Körper **theilt** sich die **Seele**. Unsere Verbindung mit der irdischen Form währt nur eine kurze Frist. Wir werden geboren, um wieder zu scheiden von der freundlichen Gewohnheit des Daseyns und Wirkens: Das „Leben beginnt, mit ihm **Schmerz** und **Sorge**, zwei Punkte (:), die uns einführen in's Getümmel der Welt, wie du, kleines Schriftzeichen den Redenden in seine Rede. Schmerz und Sorge sind es aber auch, die uns die tröstende Hoffnung geben, daß unser ein Daseyn harrt, wo vergolten wird, wo uns **Freude** und **Glück** erwarten, der Gegensatz unsers irdischen Ach und Weh's, das Semikolon (;) unsers Lebenssatzes. Du, kleines Komma (,), bildest den ersten Ruhepunkt im ersten Kapitel unsers irdischen Daseyns, scheidest die frohe, sorglose Zeit des Lallens und Stammelns, unsere **Kindheit** von der reifen **Jugendzeit**. Du bist der kürzeste der Ruhepunkte; denn nun beginnt die Zeit des Lernens, Bildens, Strebens, Wirkens; doch auch eine Zeit voll glühender Gefühle, voll Sehnsucht, voll Phantasie, voll O! und Ach! voll Wohl! und Weh! das Traumbild der Jugend, das Ausrufungszeichen (!) in dem anziehendsten, empfindungsreichsten Theile unsers Lebenssatzes. (Schluß folgt.)

H i e s i g e s.

Witterungs-Beobachtung am 25ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27′ 2″	27′ 2″	27′ 2″
Thermometer	+ 14 Gr.	+ 21½ Gr.	+ 19 Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	sehr trocken
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	hell	hell

Nothgedrungener Nachtrag zur letzten Erklärung.

Es ist bereits bekannt, daß in Nro. 160 dieses Blattes ein Gedicht eingerückt wurde, welches in Form einer Fabel die rechtlichsten Männer dem Hohne ihrer Mitbürger preis geben sollte. Die Redaktion lernte erst nachher die nähern Beziehungen kennen, und nahm zwei später einlaufende Gedichte, welche in ähnlichem Sinne geschrieben waren, nicht auf. Die Verfasser, welche dem Schullehrerstande angehören, die Herren Müller und Krumbacher, waren dadurch höchlich beleidigt und verlangten, wie wir schon früher erklärt haben, ihre Wische auf eine unanständige Weise zurück. Weil wir die Gränzen des Anstandes nicht verletzen wollen, so glauben wir auch verlangen zu können, daß Andere nicht anmassend gegen uns seyn dürfen. Aus diesem Grunde wurden diese Papiere, welche ihren besten Platz in der Vernichtung gefunden hätten, nicht zurückgegeben, denn über das trotzige Benehmen der entrüsteten Herren Einsender kann die Redaktion nicht weinen, nicht klagen, nicht sich bedauern, nicht sich betrüben, sondern lediglich — lachen.

Die Herren haben ihr lächerliches Benehmen so weit getrieben, daß sie den Redakteur sogar verklagt haben, wahrscheinlich wegen der zwei Papiere, die zusammen keinen Heller werth sind. Der Redakteur ist durch diesen kühnen Streich natürlich so verblüfft, daß er wieder nichts Anderes thun kann, als — lachen. Unseres Wissens ist jedem Beklagten gestattet, v. d. Vermittlungsamt mit einigen Bürgern seines Vertrauens zu erscheinen. Wünschen die Herren dieses, so kann ich diese Bürger aus der Zahl der Angegriffenen wählen. Aber wirklich, ihr werthen Herren, auch ich allein, ihr könnt euch darauf verlassen, werde eurer vereinten Beredtsamkeit widerstehen. Sollte in diesen wenigen Worten vielleicht wieder etwas Beleidigendes enthalten seyn, so werden die Herren ersucht, das Blatt holen zu lassen, — sie erhalten es gratis. Wollen sie es nicht thun, so bringt es der Redakteur ihnen mit, wenn er ihnen Rede steht vor Gericht. Vielleicht hat er auch noch zwei andere Blätter in der Tasche. — Mylords, ihr seid entlassen.

Dr. Kirschner.

[illegible] Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr. vierteljährig: 1 fl. 12 xr. Im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 32 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl-Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 180. Donnerstag. Nürnberg, den 29. Juni 1837.

Inland.

Regensburg. Nach dem Dafürhalten Sachverständiger sollte die Gemeinde Donaustauf, so wie alle übrigen Gemeinden, die Brücken über die Donau zu bauen haben, angehalten werden, die Joche zu verschalen, wenigstens diejenigen, durch welche das Fahrwasser geht. Allgemein wird behauptet, das verunglückte Schiff sei mit dem Schnabel zwischen zwei der nackt dastehenden Pfähle gerathen, habe sich da gefangen, und sei in Folge dessen vom Strome gedreht und nach der Quere gegen die Brücke geschleudert worden. Bei geschlossenen Jochen ist ein ähnlicher Unfall bei weitem nicht so leicht möglich; wenn das Schiff auch nicht in der vollkommen genauen Richtung anführe, würde es an der ebenen Verschalung doch zehnmal gegen einmal unbeschädiget ab- und durchgleiten, während andernfalls es wohl geschehen kann, daß es mit der Spitze oder einem Ruder u. dgl. sich in einer der 4—6 Fuß weit offen stehenden Lucken verwickelt. Daß man doch so traurige Erfahrungen nöthig hat, um — klug zu werden! — Noch immer ist nicht genau ermittelt, wie viele Opfer die Wellen verschlungen haben. Es war eine bedeutende Zahl Personen auf dem Schiffe, die sich, nur im Inlande bis Straubing, Deggendorf ꝛc. ꝛc. die Reise mitzumachen beabsichtigend, weder im Passagierverzeichnisse noch auf dem Paßbureau eingetragen finden. Wir müssen das schmerzliche Geschäft, eine vollständige Liste der Verunglückten zu geben, versparen, bis der Strom nach und nach die Leichen ausgeworfen haben wird. — Die Details, welche man sich fortwährend über das schreckliche Ereigniß erzählt, nehmen kein Ende. Eine der erschütterndsten Scenen war es, einen Mann zu sehen, der, aus einer gräßlich klaffenden Kopfwunde blutend, auf einem Stücke Holze stand und mit selbem fort trieb; plötzlich fieng er, wahrscheinlich durch den starken Blutverlust geschwächt zu wanken an und stürzte in den Strom, um nicht wieder emporzukommen. Zwei junge Frauenzimmer hatten sich an einen schwimmenden Balken geklammert und riefen kläglich um Hülfe. Andere Schiffbrüchige suchten ebenfalls Rettung auf dem Balken; dieser tauchte unter und die Frauenzimmer verschwanden im Wasser. — Das im gestrigen Blatt angeführte Mädchen, welches von der Brücke stürzend, noch so viel Geistesgegenwart behielt, ihre Mutter und, wie man jetzt erfährt, noch einen Verunglückten zu retten, heißt Justine Burkart und ist die Stieftochter des Handelsmannes Sporer in Rhainhausen bei Regensburg. Sie schwamm auf dem Straßenträger auf welchen sie sich und die beiden andern geborgen hatte, bis gegen Sulzbach hinab. Dort herausgeholt, nahm sie ihre vom Todesschrecken und dem Kampfe mit den Wellen entkräftete Mutter auf den Rucken und trug selbe nach Stauf zurück.

Aus Franken, 26. Juni. Wir können nicht umhin, zu den Acquisitionen zu gratuliren, welche das Ministerium in der Kammer der Abgeordneten gemacht hat. Diese Acquisitionen sind so charakteristisch für die gegenwärtige Politik, daß wir dieselben nicht näher zu beleuchten brauchen; aber wir freuen uns von Grund der Seele über Alles, was dazu dient, die Politik unserer Staatsmänner, so wie die Konsequenzen dieser Politik, in ein grelles Licht zu stellen, und darum eben — gratuliren wir. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß jede Seite tagtäglich mehr in ihren wahren Farben erscheine, damit jede Täuschung aufhöre. N. W. Z.

Ausland.

England.

London, 20. Jun. Abends 11 Uhr. Das Geheimniß, das die letzten Augenblicke Wilhelms IV. umhüllte, beginnt sich zu zerstreuen, und man weiß jetzt mit Gewißheit, daß der König einer Brustwasser nicht erlegen ist. Die dem Sitz des Uebels benachbarten Gefäße hatten in der letzten Zeit sich bedeutend ausgedehnt, und eine begonnene Verknöcherung am Herzen machte den Tod unvermeidlich. Er hat furchtbar gelitten.

— Der König hat noch zwei Tage vor seinem Tode einen eigenhändigen Brief an die Prinzessin Viktoria geschrieben.

— Alle Theater ꝛc. sind geschlossen. Die Stadt nimmt einen düstern Charakter an. Alle Toryhäupter machen dem König von Hannover ihre Aufwartung.

London, 21. Jun. Diesen Morgen, kurz vor 10 Uhr, kam Ihre Maj. die Königin von dem Palaste von Kensington nach dem von St. James. Sie war von ihrer K. Mutter begleitet. Beide waren in tiefer Trauer. Sie waren von einigen Abtheilungen Kavallerie eskortirt. Die Königin wurde von dem überaus zahlreich versammelten Volk mit dem unzweideutigsten Enthusiasmus begrüßt. Am St. James-Palast brach das Volk endlich in den lauten Ruf, den bisher Rücksicht für das traurige Ereigniß vom 20. zurückgehalten hatte, aus: „Lange lebe die Königin!“ Ihre Maj. dankte auf das Huldvollste; ihrem Aussehen nach befindet sie sich sehr wohl. — Die Zeremonie ihrer Proklamation begann gleich nach der Ankunft der Königin vor dem St. James-Palaste. Die Königin zeigte sich während derselben am Fenster. Das Volk begleitete die

Proklamation mit unablässigem Zujauchzen. Nachdem die Zeremonie hier vollendet war, bewegte sich die Proklamationsprozession weiter, um die Königin auch in den übrigen Theilen der Stadt zu proklamiren.

— Beide Parlamentshäuser führen heute mit der Beeidigung fort. Im Unterhause haben bereits 500 bis 600 Mitglieder den Huldigungseid geschworen, darunter General (nun wieder Obrist) de Lacy Evans, welcher Tags zuvor in London eintraf, und sogleich eine lange Unterredung mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen hatte. Lord J. Russell zeigte an, er werde wahrscheinlich am folgenden Tag eine Botschaft von der Krone zu verkündigen haben. Eine ähnliche Mittheilung machte Lord Melbourne im Oberhause. Beide Häuser vertagten sich um 4 Uhr. Der Huldigungseid für die Mitglieder lautete, wie folgt: „Ich N. N. verspreche aufrichtig und schwöre, daß ich treulich halten und wahren will Unterthanenpflicht gegen Ihre Maj. Königin Alexandrina Viktoria — jedoch unbeschadet der Rechte eines Leibeserben Sr. verewigten Maj. König Wilhelms IV., welcher von dessen K. Wittwe geboren werden möchte. Dieß schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!" Da indessen Ihre Maj. Ihre gestern mitgetheilte Erklärung im geheimen Rathe nicht „Alexandrina Viktoria," sondern nur „Viktoria" unterzeichnet hatte, so erhob sich darüber kein geringer Anstand, da man genöthigt war, die in beiden Parlamentshäusern auf dem Tische liegenden Eidesformeln umzuändern.

Spanien.

Der angebliche Sieg des tapfern General-Kapitäns, Baron de Meer, verwandelt sich abermals in eine Schlappe auf dem Schlachtfelde, welche ihn genöthigt hat, beinahe 10 Stunden Weges nach Cervera und Torrega zu retiriren, während Ros d'Eroles mit seinem Avantgarde-Korps sich zu Rivelles behauptet hat, und das rechte Ufer des Llobregos vertheidigt. Das Bulletin des Karlisten-Generals aus seinem Hauptquartier Tudella, vom 13. Juni datirt, sagt: „Er habe sich den erhaltenen Befehlen gemäß beständig in Front der Christinos gehalten, und endlich das Glück gehabt, sich mit dem Rebellen de Meer zu messen und dessen Truppen bis in die Gebirge von Cavabria zurückzuwerfen. Das habe schon um 10 Uhr Morgens seinen Anfang genommen, sei aber zuerst sehr schläfrig gewesen, weil er den Feind in die Ebene von Guissona herabzulocken gesucht, und ihm deßhalb nur eine kleine Anzahl von Tirailleuren entgegengestellt, seine übrigen Truppen aber verdeckt gehalten habe. Nach einiger Zeit seien jedoch die Christinos seiner in Reserve gehaltenen Truppen auf dem rechten Flügel ansichtig geworden. Daher habe er nun seine Truppen in Front gegen den Feind vorrücken lassen, und dessen rechten Flügel bald über den Haufen geworfen. Demselben seien jedoch 2 bis 3 Bataillone vom Centrum zu Hülfe gesandt worden, und nun habe das Gefecht einen sehr ernsthaften Charakter angenommen. Der Feind habe sich tapfer und verzweifelt geschlagen, aber seine eigenen Leute hätten nach zweistündigem Kampfe mit außerordentlicher Bravour ihn endlich zum Rückzuge auf Guissona genöthigt, welches er noch um 9 Uhr desselben Abends verlassen und sich weiter zurückgezogen habe. De Meer habe auf dem Schlachtfelde über 800 Tode zurückgelassen und 2 Obristen, einen Brigadier, 17 Offiziere und eine große Anzahl Waffen verloren. Die Zahl der gemachten Gefangenen betrage ungefähr 70, und der Verwundeten seien noch mehr als der Todten. Er (Ros d'Eroles) seinerseits habe 65 Todte gehabt, worunter auch sein Adjutant sich befindet. Seine Verwundeten beliefen sich nur auf 30." Wenn man nun auch diese Zahlenangaben einerseits für übertrieben, andererseits für unterschätzt zu halten geneigt ist, so beweist doch der Rückzug des Baron de Meer hinlänglich, daß er eben nicht glücklich aus der Affaire gekommen ist. — Caspe, welches gegenwärtig von Cabrera blos belagert seyn soll, scheint ihm wirklich in die Hände gefallen zu seyn, da die Garnison sich in das Fort zurückgezogen hat. Da dieser Ort auf dem rechten Ebro Ufer an der Einmündung des Flusses Guadalope und nur 2 Stunden von der Einmündung des Kanals von Alcaniz liegt, so erhellt daraus, daß Cabrera gegenwärtig Meister des Ebro ist. Was die karlistische Division anbelangt, welche oben von Navarra aus über diesen Strom gegangen ist, so steht dieselbe ohne Zweifel unter dem Befehle von Garcia und Guergue, die beide schon früher ähnliche Expeditionen nach Castilien gemacht haben. Esparteros Abmarsch zu ihrer Verfolgung befreit Navarra gänzlich von den Christinos und Gurbitalde wird daher keine Schwierigkeit haben, den Truppen des Grafen Mirasol in St. Sebastian völlig das Widerspiel zu halten und seine Kommunikation mit Frankreich über Valcarlos herzustellen.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Nachricht von der Demission des Generals Damremont, als Generalgouverneur von Algier, scheint sich zu bestätigen.

— Als die Herzogin von Orleans neulich durch die Straßen fuhr, hörte sie rufen: „Die Prinzessin Helene für 2 Sous; die Herzogin von Orleans für 2 Sous! Wer will? Nur 2 Sous." Der Herzog erklärte ihr, daß hier ihr Bild verkauft werde. „Ich will doch sehen — sagte sie — ob mein Bild ähnlich ist." Der Wagen hielt still, es wurde dem Schreier ein Bild für 5 Fr. abgekauft, und die Herzogin lachte herzlich über diese Darstellung von ihr. Uebrigens wurden dem Verkäufer von der umstehenden Menge sofort noch alle übrigen Bilder der Herzogin abgekauft.

Bayonne, 21. Juni, 6½ Uhr Abends. Am 14. berannte Cabrera Caspe, dessen Garnison und Milizen sich in das Fort geflüchtet hatten. Oraa zog ihnen zu Hülfe. Espartero, davon benachrichtigt, daß eine karlistische Division, sich nach Kastilien wendend, über den Ebro gegangen war, marschirte nach Lodosa ab, wo er am 20. hat eintreffen müssen. Die Divisionen, welche in Pampeluna waren, haben den Befehl erhalten, die nämliche Richtung einzuschlagen.

Oesterreich.

Wien, 19. Jun. Dem Vernehmen nach hat Seine Maj. der Kaiser die Absicht, einen neuen Militärorden zu stiften, welcher vorzugsweise als Belohnung langer und tadelhafter Dienstzeit an Offiziere jeden Ranges verliehen werden soll. Nach dem Seiner Majestät dießfalls unterbreiteten Entwurfe soll derselbe aus Rittern, Commandeuren und Großkreuzen bestehen, und in dieser Ordnung als Auszeichnung für 25jährige, 40jährige und 50jährige Dienstzeit in der Armee vertheilt werden.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Weimar, 17. Juni. Die Beziehungen der beiden

Höfe und Staatsregierungen zu Weimar und Altenburg sind von der freundlichsten Art. In Gotha dagegen hat es keinen angenehmen Eindruck gemacht, daß von der Weimarischen Regierung die neu geprägten Gothaischen Groschen nicht nur bei den Kassen verboten sind, sondern daß sogar ihre Annahme im Privatverkehr bei Konfiskation und Belohnung des Denunzianten untersagt ist. Wir glauben, daß ein solches Verbot um so weniger sich nöthig machte, als die Summe der neugeprägten Gothaischen Groschen nur 12,000 Thaler beträgt, und blos für den innern Verkehr des Herzogthums bestimmt ist.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, 21. Juni. Gestern Morgen ist hieselbst ein K. preussischer Postbeamter aus Berlin, der mit falschem Passe erst um 8 Uhr hier eingetroffen war, um sich weiter nach England zu begeben, und eine, aus der Post-Kasse entwendete Summe von circa 60- bis 70,000 Rthlr., theils im Golde, theils in Kassen-Anweisungen, bei sich führte, durch die Wachsamkeit der hiesigen Polizeibehörde angehalten und zur gefänglichen Haft gebracht worden, in welcher er sich bereits befand, als die zu seiner Verfolgung nachgesandten K. preussischen Postbeamten hier anlangten. Schickt man denn zur Verfolgung betrügerischer Staatsdiener nicht lieber Polizeibeamte? In der Funktion dieser letztern liegt es, nach unserer Ansicht wenigstens, solche Dienste zu verrichten. Der Postbeamte versäumt durch solche Aufträge blos seine eigenen Geschäfte und kann auch der Natur der Sache nach unmöglich die in solchen Fällen nothwendige Routine besitzen.

Italien.

Rom, 13. Juni. Mit gespannter Erwartung sieht man täglich den Nachrichten aus Spanien entgegen. Die Anhänger des Don Karlos sind von dem Siege dieses Fürsten überzeugt, worin sie die Briefe aus Spanien bestärken. Man will Nachrichten haben, daß im Generalstab Don Sebastians ein ausgezeichneter fremder Offizier den Feldzug leite, wodurch sich die Uebereinstimmung aller Operationen erklärt, welche seit seiner Anwesenheit vorwaltet, und woran es früher oftmals gefehlt hatte.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Polizei war in den letzten Tagen äußerst thätig, um einer Konspiration auf die Spur zu kommen, welche, wie es heißt, in der Hauptstadt angezettelt wurde, und in den Provinzen Verzweigungen hat. Diese Verschwörung soll von Anhängern der längst verschollenen Janitscharen geleitet worden seyn, und war mithin nicht sehr zu fürchten. Inzwischen sind dergleichen Erscheinungen doch beängstigend, und stören das Vertrauen, welches man seit einiger Zeit in die Stärke der Regierung setzt. Ohne Zweifel wird man der Strafbaren habhaft werden, und sie den Gerichten überliefern. Es wäre dann zu wünschen, daß eine umsichtige Untersuchung statt fände, um über alle Verbindungen aufgeklärt zu werden, welche die Feinde des Sultans unterhalten, so daß man nicht, wie hier gewöhnlich zu geschehen pflegt, durch zu schnelle Justiz alle Fäden durchschnitte. Einige glauben, daß Mehemed Ali überall spucke, wo es sich darum handelt, der Pforte Nachtheil zu bereiten. Doch ist dieß im gegenwärtigen Fall unwahrscheinlich, und der ganze Anschlag dürfte wohl zunächst auf Rechnung religiösen Fanatismus gesetzt werden. Der Sultan genießt die beste Gesundheit; er beschäftigt sich viel mit administrativen Verfügungen. Seine Reise soll ihn über manche Mängel aufgeklärt haben, woran die höhere Verwaltung des Landes leidet. Es ist noch immer viel von der Reise des Sultans in das russische Lager die Rede; allein er wird sie schwerlich unternehmen, denn die großen Ausgaben, welche die eben gemachte Exkursion im Innern dem Schatze verursacht hat, dürften eine Reise ins Ausland, die einen noch viel größern Aufwand erfordern würde, kaum gestatten. Es wird aber ein Abgeordneter des Sultans nach Wosnessensk gehen, um den Kaiser von Rußland in seinem Namen zu begrüßen. — Die Pforte will einen Lieferungskontrakt wegen Monturstücken für die Armee abschließen, und scheint auch über die Ausbeutung und den Verkauf des Salzes ein Uebereinkommen mit Privaten treffen zu wollen. — Der Empfang des Sultans am 6. war feierlich. Abends war die Stadt beleuchtet. Von Pera aus betrachtet, nahm sich die Beleuchtung sehr glänzend aus, obwohl in den Straßen nichts einzeln Ausgezeichnetes zu sehen war. Einen wahrhaft herrlichen Anblick gewährte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, der Hafen und der Bospor, dessen Wasserspiegel wie ein mildes Flammenmeer sich ausbreitete. Die schöne Beleuchtung der zahlreich anwesenden Schiffe, worunter sich die österreichische Fregatte „Veloce" durch ihr helleuchtendes bengalisches Feuer, und durch die kunstreichen Raketen, die sie unaufhörlich aufsteigen ließ, auszeichnete, die wiederholten Kanonensalven, die ruhige Athmosphäre, das günstigste Wetter verherrlichte diesen Abend. Doch schien das Fest mehr die Fremden zu interessiren, als Eindruck auf die Türken zu machen, die theilnahmlos zu Hause blieben; kaum waren in den schon um 10 Uhr verödeten Gassen der Stadt hier und da einzelne still ihres Wegs gehende Einwohner zu erblicken. — Das hier anwesende Dampfboot des österreichischen Lloyds, Lodovico d'Austria, machte am vergangenen Sonntag früh mit dem größten Theil der österreichischen Mission am Bord eine Lustfahrt nach Bujukdere; von da segelte es nach kurzem Aufenthalt an die Mündung des Bosporus ins schwarze Meer, dann durch den Kanal zurück bis zu den Prinzeninseln im Marmora Meer, und langte schon gegen Mittag im hiesigen Hafen wieder an. — Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut; allein es gibt viele Fieberkranke, was hier eine seltene Erscheinung ist.

Griechenland.

Athen, 8. Juni. Das Triester Lloyd'sche Dampfschiff Ludwig von Oestreich lief am 24. Mai im Piräus ein. Es hatte den bayerischen Gesandten, Grafen Waldkirch, und die zahlreiche Rudhart'sche Familie an Bord. Der Gesandte Bayerns brachte die Abberufung des Kabinetsraths Frey mit, welche um so mehr Sensation machte, als die Gewißheit vorhanden seyn soll, daß dieselbe auf Veranlassung des Ministerpräsidenten v. Rudhart erfolgte. Die Freude unserer Oppositionsblätter über diese unverhoffte Verfügung geht bis zu gemeinen Schmähungen gegen jenen Beamten.

Miszelle.

Betrachtungen eines Setzers vor seinem Schriftkasten über die Abkürzungs- und Unterscheidungszeichen.

(Schluß.)

Ernster blickt uns das Mannesalter an, und tausend Sorgen kommen angezogen, und bekriegen das arme, bange Herz, tausend und tausend Fragen werden

wach im Innersten unsers aufgeregten Gemüthes. — Das Mannesalter ist die Zeit der Ueberzeugung, diese die Mutter des Forschens, der Grund alles Forschens aber die Frage: Warum? und so durfte wohl das Mannesalter das ernste Fragezeichen (?) seyn im Buche des Lebens. Unser Forschen und Grübeln, unser Fragen und Spüren ist die Losung zu einem unabsehbaren Kampfgewühle der verschiedenartigsten Gedanken im Alter (— — —) es sind die Beschwörungsformeln zu den seltensten Geistererscheinungen, die uns in ein undurchdringliches Labyrinth von (rc. rc.) verlocken. In dieser Nacht unsers Daseyns, in dieser unabsehbaren Gedankenfolge leuchtet uns ein freundliches Sternchen (*) und weiset uns vertrauensvoll auf einen tröstenden Zuspruch von Oben, eine gläubige, ermuthigende Bemerkung oder Note des allmächtigen Autors hin. Gottlob! nun naht das Ende des Kampfes, das Ende unserer Leiden, der letzte (§) im Buche unsers jammervollen Seyns, der Ruhepunkt des Lebens (.), mit dem der Tod den ersten Satz unsers Daseyns abschließt. Es öffnet sich das Grab, das uns allen winkt und uns und unsern Kummer, unsere kleinlichen Qualen und Sorgen mit seinen Erdschollen, als den Klammern [] im irdischen Buche des Lebens, um- und abschließt von allem irdischen Seyn. — Doch das Leben ist eine, sich immer erneuernde Schöpfung. An das Leben knüpft sich der Tod, an den Tod reiht sich das Leben, es ist ein endloser Cyklus. Wir kehren wieder zurück, von wo wir ausgingen, zu unsern Binde- und Trennungs-Zeichen. Diese, die das geistige und körperliche Leben verbanden, die uns durch den Tod vom Leben trennten, Körper und Geist theilen, bilden nun zugleich auch, in anderer Richtung („ “) die Anführungszeichen für den großen Siegerchor, den Jubelruf des ewigen Seyns beim festlichen Einzuge ins Reich des Vaters für den Schlußgesang im Buche des irdischen Lebens. (Biene.)

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 26ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 3½"	27' 3"	27' 3"
Thermometer	+ 13 Gr.	+ 20 Gr.	+ 15 Gr.
Hygroskop	sehr trocken	große Trockne	große Trockne
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	hell	hell	hell

Kunst-Notiz.

Freitag, den 30. Juni 1837:

musikalisch-dramatische Akademie

im Saale des goldenen Adlers.

unter gefälliger Mitwirkung der Dem. Urban, des K. Bayer. Hofopern- und Kapellsängers Herrn Pellegrini von München, der Herren Bach, Löwe, Geißler, Huppmann, Cramer, Schnepf u. Weitgaß.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Entree: 48 kr.

Familien-Billets für 4 Personen à 2 fl. und Einzelne à 36 kr. sind in der Kunst- und Buchhandlung der Herren Riegel und Wießner zu haben.

Fr. Lippe,
Mitglied des Großherzogl. hess. Hoftheaters
in Darmstadt.

Lotto.

Die dreihundert und sechste

Ziehung in Nürnberg

ist Dienstag, den 27. Juni 1837, unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Numern zum Vorschein kamen:

75 70 89 46 66

Die 306te Ziehung wird den 27. Juli, und inzwischen die 1347te Münchner Ziehung den 6. Juli und den 18. Juli die 968te Regensburger Ziehung vor sich gehen.

Theater.

Donnerstag, den 29. Juni, mit aufgehobenem Abonnement. Zweite Gastdarstellung des Hrn Pellegrini, K. B. Hofopern- und Kapellsängers in München. Zum Zweitenmale:

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne, von Theodor Hell. Musik von G. Meyerbeer. Als Gast: Herr Pellegrini: „Bertram.“

* Dienstag, den 27. Juni: „Robert der Teufel.“ Erste Gastdarstellung des Herrn Julius Pellegrini.

Der Name Pellegrini ist zu bekannt, als daß man es nöthig fände, den Lesern einen nähern Aufschluß über seine Persönlichkeit zu geben. Er trat in der heute gegebenen Oper als Bertram auf. Ueber seinen Gesang, über sein Spiel viel zu sagen, wäre überflüssig; nur in wenigen Worten wollen wir unser Urtheil kundgeben. Herr Pellegrini ist, wie wir uns schon früher geäußert haben, vielleicht der erste der jetzt in Teutschland lebenden Sänger. Er ist aber nicht blos Sänger, er ist auch mimischer Künstler in hohem Grade, und die Natur hat Gerechtigkeit geübt, daß sie diese Vorzüge durch eine edle Gestalt unterstützt hat. Herr Pellegrini versteht es, die ihm vorliegende Aufgabe zu lösen; den Beweis hat er durch die heutige Vorstellung geliefert.

Würdig stand ihm zur Seite Herr Löwe (Robert). Wir müssen gestehen, daß wir einigermaßen bange für ihn waren; denn wir glaubten, daß vor einem so gewaltigen Lichtpunkte in der Bühnenwelt Herrn Löwe's Gestirn verbleichen müsse. Wir haben uns getäuscht, und nur Freude kann uns das Bekenntniß dieser Täuschung machen. Herr Löwe hat gezeigt, daß bei ihm der Wille zur That werden kann; möge nun die eigene Kraft oder der Genius des Sängerfürsten ihn begeistert haben.

Dem. Urban (Isabella) war eine sehr angenehme Erscheinung. Sie leistete Alles, was man von ihr verlangen konnte. Den Schmerz des liebenden Mädchens um den drohenden Verlust des Geliebten gab sie treu und wahr. Ihr Streben ist aller Anerkennung werth.

Mad. Baumeister (Alice) trug zum Gelingen des Ganzen nicht wenig bei.

Herr Weitgaß (Raimbaut) kann nichts dafür, daß ihm die Natur ein kräftigeres und melodischeres Organ versagt hat. Was die Natur nicht gibt, kann die Kunst nicht ersetzen.

Die übrigen Rollen sind zu unbedeutend.

Nachträglich fühlen wir uns noch bewogen, lobend des Kostüms zu erwähnen, welches wir nicht blos an den Hauptpersonen, sondern an allen auf der Bühne Beschäftigten wahrnahmen. Wir glauben, daß Niemand das Haus unbefriedigt verlassen hat.

Jährl. Abonnementspreis: 4 fl. 48 xr.; halbjähriger: 2 fl. 24 xr. vierteljährig: 1 fl. 12 xr. im I. Rayon der Jahrgang 6 fl. 1 xr.; im II. 6 fl. 31 xr.; im III. 7 fl. 2 xr. Einzelne Blätter vier Kreuzer.

Allgemeine Zeitung von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur und Unterhaltung.

(Vierter Jahrgang.)

Alle Königl.-Oberpost- und Postämter nehmen Bestellungen an.

Bei Inseraten wird für die gedruckte Zeile 3 xr. berechnet.

Plangemässe Beiträge werden anständig honorirt.

Redacteur: *Dr. Kirschner.* Verleger: *J. A. Riedel.*

Nr. 181 Freitag. Nürnberg, den 30. Juni 1837.

Wohlgemeinter Vorschlag.

† Vor etwa zwanzig Jahren fiel es einem wohldenkenden und gelehrten Professor der Arzneiwissenschaft in Halle ein, als ein unmaßgebliches Mittel gegen die höchst nachtheilige Uebervölkerung Europa's die Infibulation vorzuschlagen, welche auf den westindischen Plantagen schon längst als ein sehr nothwendiges Mittel sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Sklaven angewendet wird, um dadurch einer größern Vervielfältigung dieser Menschenraçe, als im Interesse ihrer Gebieter liegt, vorzubeugen, und da er die allgemein und laut besprochene Gefahr wirklich als eine solche erkannte und von der Nothwendigkeit einer Hülfe eben so wie von der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit seines Remediums überzeugt war, so stand er nicht an, sich mit allem Ernste und aller löblichen Weitläufigkeit in einem eben nicht kleinen Buche öffentlich darüber vernehmen zu lassen. Dem guten Mann ging es anders, als er gehofft hatte. War das Mittel auch probat, so schien es doch hart und unbarmherzig; die oberste Behörde, voll Menschenliebe, konnte gar nicht anders glauben, als der Professor W. müsse ein Narr seyn, ließ sich auch deßhalb von der Fakultät ein Gutachten ausstellen, wunderte sich aber nicht wenig, als die Antwort kam, derselbe sei keineswegs übergeschnappt, sondern vielmehr ein gescheidter, gelehrter, und seiner Stellung vollkommen gewachsener Mann. Natürlich aber war an eine Ausführung seines Vorschlages nicht zu denken, die Sache war zu neu, zu unerhört, um schon in den Gemüthern Eingang zu finden, das Werk verfiel daher in die Rüstkammer literarischer Kuriositäten, und die wichtige Erfindung, die im umgekehrten Verhältniß etwa der Guillotine gleichgestellt werden könnte, trat mit dem Tode ihres Meisters, dieses Kolumbus der Uebervölkerung, vor andern Erscheinungen und Zeitinteressen in den Hintergrund. Indessen der Gedanke ist einmal ausgesprochen, er ist ein Gemeingut der Welt geworden, und wer weiß, ob nicht bald schon das damals für verrückt gehaltene Projekt als ein sublimer Einfall aufgegriffen und in Wirklichkeit gesetzt wird?

Eine Ahndung dieser Möglichkeit liegt in dem als Modifikation eines Gesetzes ausgesprochenen *) Vorschlag, allen jungen Leuten beiderlei Geschlechts bis zum achtzehnten Jahre den Besuch der Tanzgesellschaften zu verbieten. Dieser Vorschlag streift, obgleich er zunächst nur als Sittlichkeitsmaaßregel erscheint, doch in seinen Wirkungen so nahe an die Prohibitivmaaßregeln gegen die Uebervölkerung, daß ihm gewiß nächst dem Infibulationsprojekt die erste Stelle gebührt, und daß seit jener Zeit, als W. auftrat, noch nicht wieder so tüchtig dem Zeitgeist auf den Pelz geschossen worden ist. Zwar ist noch verborgen, ob bloß die Landjugend, oder auch die in den Städten, ob etwa bloß Handwerker und Kaufleute, oder auch Beamte und Adel, sich des Tanzens enthalten sollten, es ist unberührt, in welcher Art die Certifikate über die erlangte Tanzvolljährigkeit ausgestellt, und, was sehr wichtig wäre, auf den Tanzböden durch aufgestellte Tanzbeamte untersucht würden, weil natürlich doch mancherlei Schmuggelei damit vorkommen könnte; es wäre noch die Frage, ob nicht zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht nach dem Maaßstab der Volljährigkeit unterschieden werden könnte, so daß nämlich junge Männer schon mit 18 Jahren, Mädchen aber etwa erst mit 21 Jahren tanzfähig wären; es ließe sich endlich erwägen, ob man nicht die Tänze überhaupt bloß auf Tänze der Geschlechter unter sich, wie es häufig auf Judenhochzeiten geschieht, reduciren, und besondere Mädchenbälle, desgleichen besondere Herrenbälle halten könnte; kurz, es ist in der That Schade, daß ein solcher Vorschlag bloß als eine Modifikation erscheint, während er als ein eigenes Gesetz mit vielen, vielen Paragraphen auftreten könnte, die höchst wahrscheinlich dem guten Manne, der ihn aussprach, alle schon vorgeschwebt haben und als nothwendige Anhängsel seines Lehrsatzes gefolgt seyn würden. Indessen, wie mangelhaft auch noch dieser Vorschlag erscheint, so ist doch, wie gesagt, seit langer Zeit nichts so Ansprechendes, so gemüthlich das Wohl und Weh der Zeit Berührendes zum Vorschein gekommen. Nur gegen die Infibulationstheorie steht er immer noch weit zurück. Denn man bedenke nur die manchfachen Vortheile, die aus dieser hervorgehen, selbst wenn man sie nur bis zum achtzehnten Jahre beibehalten würde. Von den für gleichmäßige Bevölkerung und erhöhte Sittlichkeit erwachsenden Folgen wollen wir hier gar nicht reden, diese fallen selbst einem Blinden in die Augen. Die für die Bevölkerung hieraus entspringenden Vortheile wären bedeutend, ja sogar unberechenbar. Bedenken wir nur, daß nothwendig ein eigenes Infibulaturamt müßte errichtet werden, bei dem vom sechsten Lebensjahre an alles infibulationspflichtig wäre; in jedem Dörfchen sogar müßte ein Infibulator seyn, in den Städten gäbe es Oberinfibulatoren, mit verschiedenen Subalternen, und so weiter hinauf nach allen Stadien der Geschäftshierarchie. Wie die Hunde ein eigenes Zeichen lösen müssen, so müßte diese Infibulate ebenfalls gelöst.

* S. Korrespond. v. u. f. Teutschl. vom 21. Juni 1837.

und, was das Beste wäre, geaicht werden, worüber die Jahre eine regelmäßige Inspektion und Kontrole zu machen hätte. So gäbe es auch Infibulationsinspektoren, Infibulationskontroleure, Infibulationsregistratoren, und da natürlich diese Posten sehr einträglich seyn würden, sehr viele Infibulationsaspiranten u. s. w. Man könnte dann einzelne Personen reluiren lassen, was ebenfalls sehr viel abwerfen müßte, und so gäbe es Infibulirte und nicht Infibulirte; diese letzteren müßten aber, des gemeinen Besten wegen, ein äußeres hierauf bezügliches Abzeichen, etwa den Lingam, am Halse hängend oder als Kokarde angesteckt an sich haben. Wir wollen diesen Gedanken nicht weiter verfolgen, so ungemein anziehend und reichhaltig auch die durch ihn geöffnete Aussicht ist, es wird aber jeder Unbefangene eingestehen müssen, daß der Vorschlag der Infibulation viel radikaler und tiefgreifender ist, als der doch immer nur wie eine Palliativkur anzusehende Einfall, der Jugend vor dem achtzehnten Jahre das Tanzen zu verbieten.

Inland.

Die „Hannover'sche Zeitung“ schreibt aus München vom 17. Juni über die Kammerverhandlungen wegen des neulichen Antrages des Hrn. Willich, bezüglich einer Vertagung der Diskussion über die Finanzrechnungen: „Bei dieser Debatte stellten sich merkwürdige Dinge heraus, zwei Abgeordnete, Mitglieder des Ausschusses, und bekannt als die eifrigsten Oppositions-Männer, von früheren Landtagen als Bekämpfer der Regierungsanträge, sind bekehrt, und sehr zahm in ihren Berichten, und stimmen jetzt mit der Regierung. Wer war wohl der glückliche Bekehrer? Gewiß kein armer Franziskaner. Man sagt auch, daß zweien Abgeordneten Begünstigungen versprochen sind; einem derselben ist die Direktorsstelle von der Musterwirthschaft in Schleißheim angeboten, die er zwar im Augenblick ausgeschlagen, aber doch, wie man glaubt, später nach der Kammersession annehmen werde; dem Andern (welcher ist dieß?) sollen bedeutende Zollbegünstigungen zugesichert worden seyn. Wer klug ist, weiß für sich zu sorgen; chacun chez soi, chacun pour soi.“

Ausland.

England.

London, 22 Juni. Im Unterhause erschien heute Lord John Russel vor den Schranken des Hauses mit einer Botschaft Ihrer Maj. Alle Mitglieder entblößten ihr Haupt, mit Ausnahme des Sir J. Graham und des Hrn. E. Roß; von allen Seiten rief man: Hut ab! Der Sprecher: „Die zwei ehrenwerthen Mitglieder müssen wissen, daß es Brauch ist, den Hut abzunehmen, wenn eine Königliche Botschaft dem Hause mitgetheilt wird“ Die zwei Mitglieder fügen sich erst bei der zweiten Aufforderung. Der Sprecher verliest hierauf folgende Botschaft der Königin: „Die Königin glaubt gerne und ist davon überzeugt, daß das Haus der Gemeinen die tiefe Betrübniß theilt, welche ihr das Hinscheiden des verstorbenen Königs einflößt, dessen beständiges Trachten für die öffentliche Wohlfahrt, für die Erhaltung der Freiheiten und für die Verbesserung der nationalen Gesetze und Institutionen seinem Namen, wie seinem Gedächtnisse die innige Achtung aller Unterthanen Ihrer Maj. sichern muß. Der gegenwärtige Stand der öffentlichen Geschäfte, die vorgerückte Periode der Session, die Berücksichtigung des Gesetzes, welches Ihrer Maj. die Pflicht auferlegt, in einer bestimmten Zeit ein neues Parlament einzuberufen, machen es unzweckmäßig, dem Hause der Gemeinen irgend neue Maßregeln zu seiner Annahme anzuempfehlen, mit Ausnahme derjenigen, welche für den Dienst der öffentlichen Angelegenheiten vom Schlusse des gegenwärtigen Parlaments bis zum Zusammentritte des neuen nothwendig sind“ Lord John Russell beantragte darauf, eine Adresse an die Königin zu votiren. Nach einer Rede des Sir Robert Peel, welcher erklärte, es sei nun der Augenblick gegenseitigen Vergessens für alle Parteien da, entschied das Haus einstimmig, daß der Königin eine Adresse überbracht werden solle. Auf Lord John Russell's Motion wurde hierauf beschlossen, diese Adresse solle durch die Mitglieder des Privatkonseils des verstorbenen Königs überreicht werden. Ebenso wurde der Antrag Lord John Russels genehmigt, an die verwittwete Königin, wie es Brauch ist, eine Beileidsadresse zu richten. Dieselbe wird durch die Lords Morpeth, Ashley, Seymour, Labouchere und Estcourt überbracht werden. — Im Hause der Lords wurde eine gleiche Botschaft verlesen, und auf die Motion Lord Melbourne's eine Adresse an die Königin und eine andere an die verwittwete Königin votirt, nach den Reden Lord Wellingtons, des Grafen Grey und Lord Broughams, welche die Tugenden des verstorbenen Königs priesen.

— Der „Courier“ sagt, die Auflösung des Parlaments werde wahrscheinlich in einem Monat oder sechs Wochen erfolgen.

— Der König Ernst von Hannover reist erst morgen nach seinem Staate ab.

— Die Journale bringen noch mancherlei Details über die letzten Tage König Wilhelms, seinen Tod, und was damit zusammenhängt. Man hatte sich über das Geheimniß beklagt, das über die Krankheit seiner Maj. beobachtet wurde; nun scheint es aber, daß der König selbst diese Verheimlichung gewünscht hatte, weil er voraussah, welche hemmende Wirkung das frühzeitige Bekanntwerden seines wahren Zustandes auf Handel und Gewerbe, so wie auf den Gang der Staatsgeschäfte üben würde; erst als die dringende Nothwendigkeit eintrat, ließ er es geschehen, daß Bulletins ausgegeben wurden. Am 18. Juni Morgens, als der Herzog von Wellington seine Fahne als Lehensträger des Gutes Strathfieldsaye dem Könige präsentirte, schien er sehr gerührt, und sprach: „Gott segne den Herzog von Wellington! Möge er es noch lange genießen!“ Dann wandte er sich zu Dr. Chambers, und sagte: „Wenn Ihr mich nicht heute noch am Leben erhaltet, so kann der Herzog von Wellington sein jährliches Fest nicht feiern.“ Am Abend dieses Tages bemerkte er gegen Dr. Chambers: „Heute sehe ich zum letztenmal die Sonne untergehen“ Der Arzt erwiederte, er hoffe, daß Se. Maj. noch manche Sonne werde untergehen sehen. — „Oh,“ sagte der König mit einer ihm eigenthümlichen Redensart, „das ist ein anderes Ding (that's another thing),“ das heißt, damit ist es vorbei. — Am 19. Morgens stand er zum letztenmal vom Bett auf, ließ sich ankleiden, und schickte nach Sir H. Taylor, um mit ihm Geschäfte zu besorgen, wie er es während seiner ganzen Krankheit täglich gehalten hatte. Er war vollkommen gefaßt, und äußerte gegen Sir Herbert: „Ich fühle, daß dieß mein letzter Tag ist.“ Gegen Mittag ließ er den Baronet nochmals zu Geschäften rufen; es war das letztemal. Zu den Dienern, die ihn wieder entkleide-

ten und in das Bett hoben, sagte er mit gerührtem Tone: „Gott segne euch alle!" Bis eine Stunde vor seinem Erlöschen behielt er sein volles Bewußtseyn, dann aber sank er in einen tiefen Schlummer, aus dem er nicht mehr erwachte; mit dem Schlaf hatte der Zwillingsbruder Tod unbemerkt die Stelle gewechselt. Die Familie stand weinend um das Bett, die Königin Adelheid hielt dem Sterbenden das Kopfkissen; Lady Gordon, eine von den Töchtern des Königs, ward in Krampfen aus dem Zimmer getragen. Die Königin blieb etwa noch 10 Minuten, und schloß dem Erblaßten die Augen. Sämmtliche Schloßbewohner wurden nun eingelassen, um sie noch einmal ihren königlichen Herrn sehen zu lassen, worauf Sir F. Watson, der Oberhofmeister das Zimmer abschloß. Lord Conyngham, der Lordkämmerer, war sogleich mit der offiziellen Todesanzeige nach London geeilt. Nach dessen Rückkehr wurde die Leiche in ein Zimmer im anstoßenden Schloßflügel gebracht, und in einer weißen Decke auf ein schmales Bett niedergelegt. Der Kopf war mit Tüchern umwunden, und nur das Gesicht zu sehen, dessen Züge einen sanften und ruhigen Ausdruck zeigten. Nachmittags trafen die Wundärzte Sir Astley Cooper und Hr. Keate ein, um die Einbalsamirung des Leichnams vorzunehmen. Die feierliche Beisetzung wird nach ungefähr drei Wochen erfolgen; „so lange, sagen die Times, dauerte es bei Georg III. und Georg IV., und diese Zeit wird für alle nöthigen Vorbereitungen kaum hinreichen."

Portugal.

Das neue Ministerium ist sehr unpopulär. Vom Volk hört man den Ruf: „Nieder mit Joao d'Olivnira!" Die Nationalgarde, welche seit lange den ganzen Garnisonsdienst zu versehen hat, ist dessen müde; sie möchte die Regierung beherrschen, aber keine Dienste thun.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Die Deputirtenkammer genehmigte heute den auf die Eisenbahn von Mühlhausen nach Chann bezüglichen Gesetzentwurf. — Aus Lorient wird uns vom 20. d. berichtet, daß Meunier drei Tage zuvor dort angelangt war und seine Wohnung im Gefängniß erhalten hatte. Am 20. endlich war Meunier im Port Louis an Bord der Korvette „la Peyrouse", die nur auf günstige Winde wartete, um ihn nach New-Orleans abzuführen. — Aus Meriko wird vom 6. Mai berichtet, daß der Admiral de la Bretonnière die von unserer Regierung für unsere in Meriko sich aufhaltenden, bei einem Zwangsanlehen ebenfalls besteuerten Mitbürger verlangte Entschädigung erhalten hat. Die merikanischen Journale sind mit Lobpreisungen des Admirals de la Bretonnière angefüllt. — Privatbriefe aus Lyon versichern, daß die Fabrikverhältnisse dort etwas weniger entmuthigend zu werden anfangen. — Es sind gestern Depeschen unserer Regierung an Hrn. Sebastiani, ihren Botschafter in London, abgeschickt worden.

— Unter den Bewerbern um die Hand der Königin Viktorie von England soll auch der, mit der jungen Königin verwandte des Er-Königs Hieronimus Bonaparte seyn. Die verstorbene Gemahlin Hieronimus Bonaparte's, eine würtembergische Prinzessin, war die Tochter einer Schwester des Herzogs von Kent, des Vaters der Königin Viktorie.

— Baron Mounier, Berichterstatter der mit Prüfung des Gesetzentwurfs in Bezug auf die Zuschußkredite für 1836 beauftragten Kommission, machte aus Anlaß der Forderung von 5333 Fr. für den Ankauf von Dekorationen der neuen Mitglieder der Ehrenlegion folgende Aeußerung: „Es ist unmöglich, eine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, ohne darauf hinzuweisen, daß die öffentliche Meinung mit Recht über die verschwenderische Austheilung einer Belohnung besorgt ist, die man nur mit karger Unterscheidung hatte vertheilen sollen. Man verkehrt auf diese Art in ihrem Wesen eine Institution, auf welche die Nation einen so hohen Werth legt. Man bemerkt vorzüglich in bürgerlichen Laufbahnen, wo die Umstände selten erlauben jene Hingebung, jene Selbstverläugnung zu zeigen, die unmittelbar die Nationalanerkennung gebieten, diese Beiseitsetzung der Reglements des Ordens. Die Dekoration der Ehrenlegion ist eine hohe Auszeichnung; sie kann dann keinen Werth mehr behalten, wenn sie nicht wahre dem Vaterlande geleistete Dienste bezeichnet."

— Das Jounal des Debats enthält eine ausführliche Darstellung des Standes der Dinge auf dem Kriegsschauplatze. Wir heben heute nur die Hauptzüge aus. In Barcelona hat die von den Karlisten drohende Gefahr die Einigkeit unter den Konstitutionellen wieder hergestellt. Die karlistische Expedition hat sich nach Berga gewandt, wo der tapfere Obrist Osorio belagert ist. Von dem Treffen bei Guisona (am 12.) schreiben sich beide Theile den Sieg zu; zwar scheint der Vortheil mehr auf Seite van der Meers geblieben zu seyn, aber er kämpfte nur mit der von Ros d'Eroles befehligten Vorhut der Expedition, und verfolgte den Feind nicht, sondern zog sich nach Cervera hin, so daß die Karlisten im Besitz der Linie des Llobregos blieben. Jetzt schickt sich van der Meer an, Osorio zu befreien, und das von Don Karlos bereits zur Kapitulation aufgeforderte Puycerda zu decken.

Preussen.

Berlin, 23. Juni. Das dießjährige Herbstmanöver wird nicht so großartig ausgeführt werden, wie es früher bestimmt war. Das ganze vierte Armeekorps und die dazu gehörige Landwehr, welche mit unsern Garden gemeinschaftlich ein Lager beziehen sollten, haben einen Gegenbefehl erhalten. Die dazu festgesetzten, bedeutenden Kosten sollen zur Unterstützung derjenigen Gegenden unsers Königreichs verwendet werden, welche in diesem Frühjahre durch große Ueberschwemmungen gelitten haben. Nur die Garden sind dießmal zum Manöver befehligt, welches der Herzog Karl von Mecklenburg kommandiren wird. — Mit gespannter Erwartung sieht man hier der Rückkunft des Professor Strauß aus Tyrol täglich entgegen. Briefe von demselben sollen melden, daß die Tyroler eigentlich nicht zu dem protestantischen Glauben übergehen, sondern nur eine Sekte im Katholizismus haben bilden wollen, das Oesterreich in keinem Falle dulden konnte. Deßhalb sei es zwischen den österreichischen Behörden und den 60 Gemeinden zu ernstlichen Reibungen gekommen, die Letztere bewogen, den protestantischen Glauben anzunehmen. Man will auch hier die Nachricht haben, daß durch des Professor Strauß Vermittlung die Tyroler wieder gesonnen wären, im katholischen Glauben zu verharren.

Sachsen-Weimar.

Weimar, 24. Juni. Am Abend des 21. d. M. starb hier der Begründer der unter seinem Namen in der gan-

zen Welt bekannten Schriftgießerei, Walbaum. Die Achtung und Liebe seiner Mitbürger wird das Gedächtniß dieses biedern und menschenfreundlichen Mannes noch lange über das Grab hinaus erhalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juni. Am Sonntag, den 11. d. fuhr der König zum ersten Male in Begleitung der Königin um die Mittagszeit in bedecktem Wagen aus und gestern wiederholten JJ. MM. diese Fahrt in einem offenen Wagen. Gestern nun versammelte sich eine große Menschenmenge auf Amalienburg und als Allerhöchstdieselben von der Ausfahrt zurückkehrten, erscholl ein allgemeiner Jubelruf aus der Volksmasse, um dem hochgeliebten Könige die Freude über seine Genesung zu bezeugen. Der König bezeugte dem Volke aus dem Fenster mit einigen Worten seinen herzlichen Dank. Wiederholt brach das Volk in den Ruf: Es lebe der König! es lebe die Königin! aus.

Allerlei.

(Pedanterei des sechszehnten Jahrhunderts.) Seger, Rektor der Stadtschule zu Wittenberg, zugleich kaiserlicher gekrönter Dichter, legte auf diese Titel einen außerordentlichen Werth. Man erzählt folgende Geschichte von ihm. Er hatte ein Gemälde verfertigen lassen, auf welchem Christus am Kreuze und unter diesem, Seger selbst, stehend dargestellt war. Vor Segers Munde standen die Worte: „Herr Jesus liebst du mich?“ — Des Heilands Antwort vom Kreuze herab lautete also: „Ja wohl, mein sehr berühmter, ganz vortrefflicher und hochgelahrter Herr Magister Seger, kaiserlicher gekrönter Dichter und würdiger Rektor der Schule zu Wittenberg, ich liebe dich!“

Sonst und jetzt.

Ja, es blüh't derselbe Frühling
Und dieselbe Sonne lacht,
Und dieselben Sterne glänzen
In der traulich stillen Nacht.

Und dieselbe Morgenröthe
Küßt den Thau von duft'ger Flur,
Und dieselben bunten Sänger,
Freu'n wie sonst sich der Natur.

Nur ich habe mich verwandelt,
Nur ich bin derselbe nimmer,
Nur allein mich hat verlassen
Auch der kleinste Freudenschimmer.

Weit von dem geträumten Glücke
Und der heimathlichen Isar,
Blieb von früher'n schönen Tagen
Die Erinnerung mir nur.

H. P.

Hiesiges.

Witterungs-Beobachtung am 28ten Juni.

Tageszeit	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr
Barometer	27' 3½''	27' 3''	27' 3''
Thermometer	+ 16 Gr.	+ 21 Gr.	+ 20 Gr.
Hygroskop	trocken	sehr trocken	große Trockne
Windrichtung	NO.	NO.	NO.
Atmosphäre	wolkig	wolkig	trüb

Kunst-Notiz.

Freitag, den 30. Juni 1837:
musikalisch-dramatische Akademie
im Saale des goldenen Adlers.
unter gefälliger Mitwirkung der Dem. Urban, des K. Bayer. Hofopern- und Kapellsängers Herrn Pellegrini von München, der Herren Bach, Löwe, Huppmann, Wagner, Cramer, Schnepf u. Weitgaß.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Entrée: 48 kr.
Familien-Billets für 4 Personen à 2 fl. und Einzelne à 36 kr. sind in der Kunst- und Buchhandlung der Herren Riegel und Wießner zu haben.

Fr. Lippe,
Mitglied des Großherzogl. hess. Hoftheaters in Darmstadt

Getraid-Verkehr auf dem Nürnberger Schrannenplatz

am 20. und 24. Juni 1837.

Getraid-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest.	Höchster		Durchschnitts		Niedrigster	
						Preis des Scheffels.					
	Sch.	Schffl	Schffl	Schffl	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Korn . .	36	291	327	299	28	8	40	8	19	8	—
Waizen .	203	522	725	580	145	12	15	11	3	9	—
Gerste . .	3	126	129	129	—	9	15	8	48	8	15
Haber . .	218	38	546	406	140	6	27	5	46	5	15

Schluß

der zwischen der Redaktion und den beiden HH. Schullehrern „Müller und Krumbacher“ vorgefallenen, wahrscheinlich letzteren, unangenehmen Katastrophe.

Ich habe heute vor dem Vermittlungsamte vertreten, was ich im Wege der Publicität den oben genannten Herren sagen mußte. Die Herren haben verlangt, daß ich öffentlich Einiges, in meinen Aufsätzen Enthaltene, widerrufen solle; dieß geschieht nicht. Würde ich es thun, so würde ich mich selbst beschimpfen und die Wahrheit brandmarken. Ich kann den Herren blos so viel sagen, daß ich meine früheren Behauptungen in Gegenwart sämmtlicher Mitglieder der Liedertafel, so wie auch der beiden Kläger vertreten kann. Wollen die Herren die Sache auf die Spitze stellen, mir ist es recht. Perporresciren kann mich Niemand, am wenigsten die beiden gemeinen Herren. Vor dem Vermittlungsamte wunsche ich die Sache nicht zu beendigen; eine Treppe höher ist der Platz dazu. Es thut mir leid, daß ich auf solche Weise gegen Männer auftreten muß, denen die Bildung unserer Jugend anvertraut wird. Ich hätte geglaubt, daß meine friedliche Erklärung hätte genügen können, — sie hat nicht genügt — darum werde auch ich keine Schonung mehr kennen. Uebrigens muß ich noch erklären, daß dieser Artikel der letzte ist, der in diesen Blättern über jene widerwärtige Geschichte erscheint.

Dr. Kirschner.



Werner.

